Property of
CLgA

Please return to
Graduate Theological
Union Library

Digitized by the Internet Archive
in 2025

https://archive.org/details/gross-kerder_1933_7

Der Große Herder

Der Große Herder

Nachschlagewerk für Wissen und Leben

Vierte, völlig neubearbeitete Auflage
von Herders Konversationslexikon

Siebter Band

Konservativ bis Maschinist

Property of
CLgA
Please return to
Graduate Theological
Union Library

Freiburg im Breisgau
Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung

16304

AE
27
H5
1931
v.7

Die Verlagsbuchhandlung
besitzt die Rechte des Urhebers
Alle Rechte vom Verleger vorbehalten

Copyright 1933 by Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau

Buchdruckerei von Herder & Co. G.m.b.H. in Freiburg im Breisgau 1933

Printed in Germany

Abkürzungen

A = Ampere
a = Ar
Abg. = Abgeordneter
ABGB = Allg. Bürgerl. Gesetzbuch für Österreich
Abk. = Abkürzung
ahd. = althochdeutsch
ao. Prof. = außerordentlicher Professor
Arrond. = Arrondissement
Art. = Artikel; Artillerie
a. St. = alten Stils
at = techn. Atmosphäre
Ausg. = Ausgabe

Bd., Bde = Band, Bände
Bez. = Bezirk
BGB = Bürgerl. Gesetzbuch
BRT = Brutto-Registertonne
BVerf. = Bundesverfassung

Cal = Kilogrammkalorie
can. = canon
CIC = Codex Iuris Canonici

d = Penny (Pence)
Depart. = Departement, Departamento
Dir. = Direktor, Direktion
Diss. = Dissertation
Distr. = Distrikt
dz = Doppelzentner

E., Einw. = Einwohner
eig. = eigentlich
erb. = erbaut
ern. = erneuert
err. = errichtet

ff. = folgende
fl = Gulden
fm = Festmeter
fr. = Frank(en)
Fr. = Frater
Frh. = Freiherr

GBO = Grundbuchordnung
Ges. = Gesetz
GewO = Gewerbeordnung
Ggsatz. = Gegensatz
Gouv. = Gouvernement, Gouverneur

h = Heller; auch = Stunde
ha = Hektar
Hauptm. = Hauptmannschaft
Hauptw. = Hauptwerk(e)
HGB = Handelsgesetzbuch
HK = Hefnerkerze
hl = Hektoliter
Hrsg., hrsg. = Herausgeber, herausgegeben

J = Joule

K = Krone (Münze)
kcal = Kilogrammkalorie
Kl. = Klasse
Kongr. = Kongregation
Kr. = Kreis
Kt. = Kanton
kVA = Kilovoltampere
kW = Kilowatt
kWh = Kilowattstunde

l = Liter
l. = links
Lit. = Literatur

M = Vorkriegsmark
m. a. = mit andern
mg = Milligramm
mhd. = mittelhochdeutsch
Min. = Minister, Ministerium; auch = Minute (Zeitangabe)

N. = Norden
nam. = namentlich
nhd. = neuhochdeutsch
NK = Normalkerze
NN = Normalnull
NRT = Netto-Registertonne
n. St. = neuen Stils

O. = Osten; in Zusammensetzungen: Ordnung
o. Prof. = ordentlicher Professor
OR = Schweizer Obligationenrecht
Ortskl. = Ortsklasse

P. = Pater
Präf. = Präfekt, Präfektur
PS = Pferdestärke
Pseud. = Pseudonym

r. = rechts
Red. = Redakteur, Redaktion
RegBez. = Regierungsbezirk
RGes. = Reichsgesetz
RM = Reichsmark
Rpf = Reichspfennig
RT = Registertonne
RVerf. = Reichsverfassung
RVO = Reichsversicherungsordnung

S. = Süden
S = Schilling (österr.)
s = Schilling (engl.); auch = Sekunde
Schr., schr. = Schriften, schrieb
Schw. = Schwestern (bei Ordensgenossenschaften)
St. = Stunde; Sankt
StGB = Strafgesetzbuch
StGEntw. = Strafgesetzentwurf
StPO = Strafprozeßordnung

t = Tonne
Territ. = Territorium

übertr. = in übertragener Bedeutung
u. M., ü. M. = unter, über dem Meeresspiegel

V = Volt
Verf., verf. = Verfasser, Verfassung, verfaßte
Ver. St. = Vereinigte Staaten von Amerika
Vers. = Versicherung
Verw. = Verwaltung
VO = Verordnung

W. = Westen
W = Watt
Wiss., wiss. = Wissenschaft, wissenschaftlich

ZGB = schweiz. Zivilgesetzbuch
ZPO = Zivilprozeßordnung

Zeichen

↗ = siehe (bei Verweisungen)
* = geboren
† = gestorben
: (vor Aussprachebezeichnungen) = „sprich"
° = Grad (bei Temperaturangaben stets Celsius)
% = Prozent
§ = Paragraph
₰ = Pfennig
£ = Pfund Sterling

$ = Dollar
′ = Minuten (Kreisteilung)
″ = Sekunden (Kreisteilung)
μ = Mikron, Mikra ($\frac{1}{1000}$ mm)
μμ = Millimikron ($\frac{1}{1000000}$ mm)

Durch punktierte Linie am linken Rand sind wichtige Angaben für das praktische Leben herausgehoben.

Antiquaschrift: Fachmänn. u. wissenschaftl. Angaben, Systematik, Theorie, Formeln, Zahlenangaben u. dgl. sind innerhalb der Artikel in besonderem Abschnitt (in Antiquaschrift) eigens behandelt.

Bei Literaturangaben (1905, s1931) bedeutet die erste Zahl das Jahr der Erstausgabe, die hochgestellte Ziffer mit d. Erscheinungsjahr dahinter die letzte Auflage.

Waren werden, wie bei allgemeinen Nachschlagewerken üblich, ohne etwa bestehende Patente, Gebrauchsmuster oder Warenzeichen erwähnt. Das bedeutet nicht, daß solche Warennamen frei sind.

Beilagen des siebten Bandes

	nach Spalte
Kopenhagen (mit farbigem Stadtplan)	44
Korallen (Farbentafel in Offsetdruck mit 8 Bildern u. Text)	64
Krater (Der tiefste Krater der Erde; Tafel in Tiefdruck)	208
Kreuzzüge (farbige Karte mit Text)	272
Kriegerdenkmal u. Kriegerfriedhöfe (Tafel mit 16 Bildern)	276
Kriegsschiff (Tafel mit 20 farbigen schematischen Zeichnungen u. 9 Bildern in Schwarzdruck)	296
Krippe — Krippenkunst (Tafel mit 12 Bildern u. Text)	324
Kunstglas (Tafel mit 9 Bildern in Tiefdruck)	444
Kunstseide (1 farbige u. 1 schwarze schemat. Zeichnung über die Herstellung)	456
Kupferstich (Tafel mit 8 Bildern)	468
Lago Maggiore (farbige Karte)	560
Die Landbauzonen der Erde (farbige Karte mit Text)	608
Lappland (Landschaft in Finnisch-Lappland; Tafel in Vierfarbendruck)	680
Leichtathletik (Sprung, Wurf u. Lauf; Tafel mit 18 Bildern)	840
Leipzig (farbiger Stadtplan)	856
Leipzig (Die Völkerschlacht bei Leipzig 15.-18. Okt. 1813; 2 farbige Karten mit Text)	864
Leonardo da Vinci (Tafel in Vierfarbendruck: Kopf der hl. Anna aus dem Gemälde Anna Selbdritt; 6 Bilder in Schwarzdruck)	904
Libelle (Tafel in Tiefdruck)	968
Liturgische Gewandung (2 Tafeln in Vierfarbendruck mit 12 Bildern, 4 Bildern in Schwarzdruck und Text)	1108
Lokomotive (farbige Tafel: Schnitt durch eine Schnellzugs-Lokomotive u. 7 Bilder in Schwarzdruck)	1168
London (farbiger Stadtplan)	1184
Lößlandschaft (Kaiserstuhl; Tafel in Vierfarbendruck)	1204
Löwe (Brüllender Löwe auf Felsen; Tafel in Vierfarbendruck)	1232
Luftschiff (Tafel mit 10 Bildern u. Text)	1288
Luganer See (farbige Karte)	1296
Madonnen (Tafel mit 20 Bildern)	1404
Madrid (mit farbigem Stadtplan)	1408
Magdeburg (mit farbigem Stadtplan)	1416
Mailand (mit farbigem Stadtplan)	1456
Majolika (Tafel in Tiefdruck mit 7 Bildern)	1468
Malerei der Gegenwart (2 Tafeln in Vierfarbendruck mit 4 Bildern; 12 Bilder in Schwarzdruck)	1496
Mannheim (mit farbigem Stadtplan)	1552
Marées, Hans v. (Tafel in Vierfarbendruck: Die Ruderer)	1588
Die Marienburg (Rückseite vorstehender Tafel: 3 Bilder)	
Die Marneschlacht (2 farbige Karten mit Text)	1648

Rahmenartikel und Bildseiten des siebten Bandes

B = Bildseiten. R = Rahmenartikel

	Spalte
Koptische Kirche (B)	59/60
Koreanische Kunst (B)	77/78
Körperbau u. Charakter (R)	95/98
Körperkultur (R)	99/100
Kraftwagen (B)	153/56 u. 161/64
Kraftwerk (B)	171/72
Krankenhaus (B)	189/92
Krankenpflege (B u. R)	193/200
Krebs (R)	221/24
Kredit (R)	227/28
Krieg (R)	277/82
Kriegsschiff (B)	295/96
Kriegsschuldfrage (R)	299/300
Kriegs- u. Nachkriegsliteratur (R)	301/08
Kriminalität im Deutschen Reich (B)	313/14
Kriminaltechnik u. ihre Methoden (B)	319/20
Kritik (R)	331/32
Kropf (B u. R)	349/52
Küche (R)	375/78
Küchenkalender (R)	381/82
Kultur (R)	407/12
Kunst (R)	433/38
Künstliche Glieder (B)	451/52
Kursbuch (R)	493/94
Kurzschrift (R)	501/02
Laienspiel (R)	575/76
Lebensgestaltung, Lebensführung, Sinn des Lebens (R)	771/72
Leibesübungen (R)	825/30
Leid (R)	845/46
Liberalismus (R)	971/74
Lichtreklame (B)	993/94
Literatur (R)	1097/1100
Liturgie (R)	1111/14
Lohn (R)	1153/58
Luftkrieg (B)	1284/85
Lustspiele (R)	1329/30
Mädchen, Mädchenbildung (R)	1393/96
Malerei der Gegenwart (R)	1495/98
Mann, Mannestum (R)	1545/46
Märchen (R)	1579/82
Märsche (R)	1661/62

Konservativ (lat. conservare = erhalten), oft: die das Bestehende gegenüber Neuerungen als altbewährt verteidigende Haltung. Im echten politisch-sozialen Sinn ist **Konservativismus** (Konservatismus) die Haltung, welche gegen die individualistisch-liberalistische Auflösung der Gesellschaft die Bewahrung od. die Wiederherstellung der in der Schöpfung vorgezeichneten Gemeinschaftsordnungen erstrebt („christlich-konservativ"). Als Standpunkt herrschender Stände, der die Erhaltung der überkommenen Herrschaftsformen will, kann „Konservativismus" mißbraucht werden. Durch solche Verflechtung mit dem Interesse bestimmter Stände od. Einrichtungen kann „konservativ" gegenüber berechtigten sozialen Erneuerungsbestrebungen den Beigeschmack des „Reaktionären" erhalten. Der „revolutionäre" Konservativismus will um der echten, naturrechtlich gegebenen Ordnungen willen die bestehenden Formen, soweit sie von jenen abfallen, zerschlagen bzw. fortbilden.

Konservative Parteien: 1) in **Deutschland** bildete sich eine k. P. zuerst in Preußen, bald nach Einführung der Verfassung; adeliger Großgrundbesitz u. gläubiger Protestantismus waren ihre Grundlagen, Widerstand gegen eine weitere Ausdehnung der verfassungsmäßigen Volksrechte u. der Gegensatz zum Liberalismus ihre programmat. Einstellung. Im Reichstag nannte sie sich Dtsch.-K. P. Diese Partei war bis zum Weltkrieg fast immer Regierungspartei; das Dreiklassenwahlrecht war in Preußen ihre stärkste Stütze. Sie vertrat die dtsch. Einheit bei Wahrung der Selbständigkeit der Einzelstaaten, die Notwendigkeit einer starken Monarchie, die konfessionelle Volksschule, Schutz der Landwirtschaft u. des Mittelstandes u. eine gemäßigte Wirtschafts- u. Sozialpolitik. Der Antisemitismus der 1890er Jahre fand bei ihr Unterstützung. Im Verfolg der Ereignisse des Jahres 1866 sonderte sich eine mehr liberal gerichtete Gruppe ab, die sich in Preußen ↗Freikonservative Partei, im Reichstag Dtsch. Reichspartei nannte. In Kulturfragen, insbes. auch im ↗Kulturkampf ging diese Partei meist mit den Liberalen. Im Reichstag verschmolz sich die Dtsch. Reichspartei 1912 wieder mit den Konservativen. Beide K. P. zählten kurz vor dem Weltkrieg im preuß. Landtag 201 Abg. unter 443, im ↗Reichstag 57 unter 397. — Nach dem Krieg u. der Revolution bildete sich aus den alten Konservativen, rechtsstehenden Liberalen u. einzelnen früheren Zentrumsanhängern (Adelige, Industrielle usw.) die ↗Deutschnationale Volkspartei, von der sich 1929 infolge der starren Oppositionspolitik ↗Hugenbergs die ↗Volkskonservative Vereinigung absonderte, die dann wieder 1930 mit der Gruppe des Grafen ↗Westarp die Konservative Volkspartei bildete; diese blieb eine kleine bedeutungslose Gruppe. — In den süddtsch. Ländern konnten die K. P. infolge der anders gearteten Volksart u. Wirtschaftsstruktur eine besondere Bedeutung nicht erlangen.

2) in **Österreich** fand die alte K. P. ihre Zusammenfassung im ↗Hohenwartklub. 1907 vereinigten sich die in einzelnen Kronländern bestehenden K. P. mit der Christlich-sozialen Partei Luegers.

3) in der **Schweiz** wird der konservative Gedanke vorwiegend von den Katholiken vertreten, die die ↗Konservative Volkspartei gegründet haben.

4) in **England** ist die K. P. aus den Tories (↗Tory) hervorgegangen. Diese waren anfangs eine ständ. Adelspartei, die sich auf den Großgrundbesitz u. die Hochkirche stützte u. die Macht des Königtums betonte. Doch wußte sie in der Folgezeit immer wieder mit dem im engl. polit. Leben bemerkbaren takt. Geschick sich der Entwicklung anzupassen, ohne in ihrem Programm starr u. einseitig zu werden. Robert ↗Peel gestaltete in Verfolg der Parlamentsreform von 1832 die alte feudale Partei zur Konservativen Partei um u. zur Vorkämpferin des erfolgreichen Imperialismus, der auch die Partei emportrug. 1912 erfolgte die endgültige Verschmelzung der liberalen ↗Unionisten mit den Konservativen; die Gesamtpartei übernahm den Namen der Unionisten. Sie wechselte immer wieder mit den Liberalen die Macht, bis das starke Anwachsen der Arbeiterpartei das Zweiparteiensystem beseitigte. Vgl. Großbritannien, Geschichte.

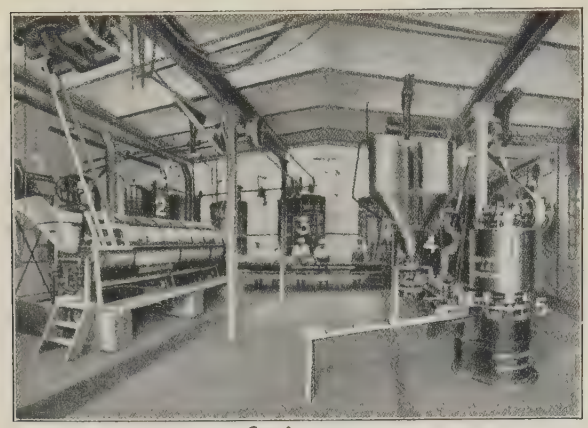
Konservative Volkspartei, kath. Partei in der Schweiz, gegr. 1894 zur Sicherung u. Wahrung des christl. Kulturbesitzes u. für wirtschaftl. u. sozialen Fortschritt, 1931 zweitstärkste Fraktion der Bundesversammlung: 44 Sitze (23,5 %) im Nationalrat, 18 Sitze (41 %) im Ständerat. Hauptorgane: „Vaterland" — Luzern, „Liberté" — Fribourg.

Konservator, der (lat. = Erhalter), früher Titel der Museumsdirektoren, jetzt Museumsbeamter, der für die Instandhaltung der Kunstwerke verantwortlich ist (vgl. Museum); es gibt Landes-K.en (so in Österreich für den Dienst des Denkmalamts) u. Provinzial-K.en.

Konservatorium, das, Anstalt für prakt., theoret., wissenschaftl. u. pädagog. Musikausbildung, häufig aber auch nur Musikschulen für Kinder u. Laien. In den prakt. Fächern (Instrumente, Gesang) wird in der Regel Einzelunterricht erteilt, die übrigen Fächer (Gehörbildung, Harmonie-, Melodielehre, Kontrapunkt, Musikgeschichte, Stilkunde, Formenlehre, Ästhetik, Akustik, Methodik, Pädagogik) werden gruppenweise unterrichtet. Die pädagog. Ausbildung wird verlebendigt durch prakt. Lehrproben. Seit einigen Jahren bildet den Abschluß der Ausbildung die staatl. Privatmusiklehrer-Prüfung. Die Bezeichnung K. (lat. = Bewahranstalt) rührt von den im 16. Jahrh. in Neapel gegründeten Waisenhäusern her, in welchen Knaben zu Kirchenmusikern erzogen wurden. Vgl Musikhochschulen.

(Fortsetzung)

Konserven, rohe od. zubereitete Lebensmittel, die durch bes. Behandlung unter Erhaltung ihrer spezifischen Eigenschaften vor dem Verderben bewahrt werden. Im allgemeinen versteht man unter K. nur die in Dosen od. Gläsern haltbargemachten u. dadurch für die Ernährung jederzeit,



Konserven
Vollautomatische Anlage zur Konservierung von Erbsen: 1 Schwanenhalsanlage zur Beschickung der Blanchiermaschine, 2 Blanchiermaschine, 3 Sortiertisch, 4 automatische Füllmaschine, 5 Dosenverschlußmaschine; die ganze Anlage kann unter Auswechslung der Füllmaschine auch für andere Gemüsearten Verwendung finden (Karges-Hammer A. G., Braunschweig)

bes. in Zeiten mit geringer Frischerzeugung, zur Verfügung stehenden Lebensmittel. Die zur Konservierung angewandten vorbeugenden Behandlungsarten sind: Sterilisation, Zufügung chem. Stoffe u. Trocknung od. Kühlung. Danach unterscheidet man Voll-K., Halb-K. u. Präserven.

Voll-K., K. im eigentl. Sinn, sind nur die durch Sterilisation haltbargemachten Lebensmittel, weil in ihnen sämtl. Mikroorganismen (auch die Sporen) abgetötet u. Nachinfektionen durch den luftdichten Abschluß verhindert sind. Theoret. haben Voll-K. also eine unbegrenzte, prakt. allerdings nur eine begrenzte, aber immerhin sehr lange Haltbarkeit.

Halb-K. entstehen durch Zufügung konservierender chem. Stoffe, die teils rein konservierend wirken, teils gleichzeitig auch zur Zubereitung dienen, z. B. Zucker, Salz, Essig, Alkohol, Rauch von besonderen Hölzern (vgl. Einsalzen, Pökeln, Räuchern). Da die Mikroorganismen sich an die Konservierungsmittel gewöhnen können u. schädl. Einflüsse von außen, wie Licht, Luft od. Feuchtigkeit, nicht immer ferngehalten werden, sind Halb-K. nur bedingt haltbar.

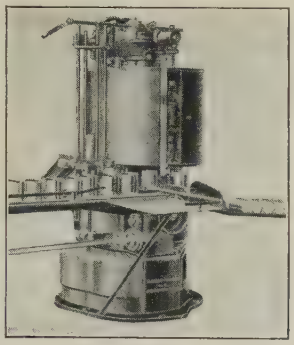
Präserven: Bei den durch Trocknen od. Kühlen haltbar gemachten Lebensmitteln sind die Mikroorganismen nicht abgetötet, sondern ihre Tätigkeit ist nur für eine Zeit lang ausgeschaltet, wie z. B. beim Trocknen durch Entzug des Wassers, beim Kühlen durch Fernhaltung der zur Lebenstätigkeit notwendigen Wärme (↗Dörren, ↗Dörrgemüse u. ↗Dörrobst, ↗Lebensmittelkühlung, ↗Gefrierfleisch). Auch Präserven sind nur bedingt haltbar, denn sobald getrocknete Lebensmittel wieder mit Wasser in Berührung, gekühlte in höhere Temperatur kommen, geht die vorher gehemmte Zersetzung weiter.

Nach der Art der Lebensmittel lassen sich die K. in folgende Gruppen ordnen: 1) ↗Gemüse-K., 2) ↗Obst-K., 3) ↗Fleisch-K., 4) ↗Fisch-K., 5) ↗Milch- u. Molkereiprodukte-Dauerwaren, z. B. Butter u. Käse in Dosen als Voll- od. Halb-K., 6) Eier u. Eierprodukte-Dauerwaren (↗Ei, Tafelrückseite), 7) Gebäckdauerwaren, von denen außer Trockengebäck in luftdichtem Wachspapierverschluß eigentl. nur der Pumpernickel in Dosen eine Rolle spielt.

Voll-K. werden im Haushalt (↗Einmachen) u. in bes. K.fabriken hergestellt. Ihre industrielle Herstellung unterscheidet sich wenig von der im Haushalt üblichen. So kommt z. B. bei der Bereitung von ↗Gemüse-K., den Hauptgegenständen der industriellen K., nur noch ein Bleichen od. Dämpfen hinzu. — Wie im Haushalt ist man auch in der K.fabrik noch stark auf Handarbeit angewiesen. Nur zur Konservierung weniger Lebensmittel gibt es vollautomat. Anlagen, z. B. für Erbsen, denn viele Einzelarbeiten, bes. bei der Fischkonservenbereitung, auch das Schälen von Spargeln, das Zerteilen von Bohnen u. a., können nur mit der Hand verrichtet werden. Für einige Verrichtungen gibt es aber auch Maschinen, so z. B. zum Schlagen der Erbsen aus den Hülsen (die sog. Erbsenausklöchtemaschinen), zum Schälen und Entkernen von Obst, zum Waschen von Spargeln, Spinat, Bohnen, Erbsen, Karotten, zum Putzen und Schneiden von Karotten, zum Passieren von Spinat u. dgl. Auch das Blanchieren od. Dämpfen geschieht meist in automatischen Anlagen. Zum Unterschied vom Haushalt, in dem die zum Sterilisieren bestimmten Waren meist in Gläser gefüllt werden, bevorzugt die Industrie Weißblechdosen, die meist durch Füllmaschinen gefüllt u. durch bes. Verschlußmaschinen mit dem Deckel luftdicht verschlossen werden, u. zum Sterilisieren selbst vorzugsweise geschlossene Druckkessel, die ↗Autoklaven, in die die Dosen in durchlochten Eisenblechtrommeln gebracht werden. Die angewendeten Temperaturen sind teilweise dieselben wie beim Sterilisieren im Haushalt, nämlich

Einfüllen von Bohnen in die automatisch zugeführten Dosen

100° bei Obst, bei Gemüse steigen sie jedoch von 112 bis zu 121°. Spinat erfordert wegen seiner schweren Durchdringbarkeit für die 1/1 Normaldose eine Wärme von 121° während 30 Min. Auch Fleisch u. Fische sterilisiert man bei 121°. Nach dem Sterilisieren werden die Dosen, die infolge des Überdrucks gewölbte Deckel u. Böden aufweisen, in Wasser gekühlt, um ein Nachkochen der konservierten Ware zu verhüten.



Automatische Dosenverschlußmaschine (Karges-Hammer A.G., Braunschweig)

Fehlfabrikate sind Dosen mit nachträgl. Auftreibungen (↗ Bombage) od. mit zu weichem, verfärbtem u. geschmacklich verändertem Inhalt, der durch übertrieben lange Sterilisation od. ungeeigneten Aufguß entsteht.

Der Entstehung einer K.industrie wurden die Wege durch den Franzosen François Appert (1750-1841) geebnet, der zuerst die Sterilisation in luftdicht verschlossenen Gefäßen (Dosen) durchführte. Sein Werk Le livre de tous les ménages ou l'art de conserver pendant plusieurs années toutes les substances animales ou végétales (1810) hat seine Bedeutung bis heute nicht verloren, wenn auch das Verfahren mannigfach ausgebildet wurde.

Um 1845 wurden in Deutschland die ersten Betriebe in Lübeck, Frankfurt a. M. u. Braunschweig gegründet. Aber erst gegen 1875 entwickelte sich mit der Einführung von zahlr. Maschinen usw. das Gewerbe zu einer Industrie, bes. in Braunschweig u. Umgebung. Während des Weltkriegs nahm das Trocknungsverfahren einen unerhörten Aufschwung, wohingegen die Fabrikation von Dosen-K. zurückging. Die Nachkriegszeit brachte auch dieser vorübergehend eine erhebl. Produktionssteigerung, u. von 1930 ab war das Stadium der Vorkriegszeit wieder erreicht.

	1914	1920
Gemüsekonserven	80 000 000 kg Dosen	125 000 000 kg Dosen
Obstkonserven	30 000 000 „ „	30 000 000 „ „

Angaben über die gesamte Konservierungsindustrie:

1914	1924	1928	
280	473	542	Gemüse-, Obst- u. Pilz-K.fabriken
400	287	977	Marmeladen-, Mus- u. Preißelbeer-K fabriken
430	187	635	Gurkeneinlegereien u. Sauerkrautfabriken
160	574	850	Trockengemüse- u. Trockenobstfabriken, Nährmittelfabriken
660	227	1170	Fisch-K.fabriken u. Marinieranst.
250	654	2800	Fleischwaren- u. Wurst-K.fabriken
85	600	?	Fabriken für Mehl- u. Backwarenerzeugnisse.
2265	3004	6974	

Lit.: H. Serger u. Hempel, K.techn. Taschenb. (⁶1932); H. Serger u. H. Kirchhof, Die Konservierung der Gemüse u. Pilze (²1931); dies., Die Früchtekonservierung (1931).

Konservenvergiftung, ↗ Nahrungsmittelvergiftung.

Konservierung, 1) die Haltbarmachung von Lebens- u. Futtermitteln (↗ Einsäuern); vgl. Rahmenartikel Einmachen, Fruchtsaft u. Fruchtsaftbereitung, Konserven, Pökeln, ferner Ei, Milch, Gemüse u. dgl.

2) die ↗ Gemälderestaurierung.

Konsiderabel (lat.), beträchtlich.

Konsignation (lat.), im Handel, vor allem im Überseegeschäft, die Versendung unverkaufter Waren an einen ↗ Kommissionär (Konsignatar), der sie für Rechnung des Absenders (Konsignanten) zu meist bestimmten (limitierten) Mindestpreisen veräußern soll. Der Konsignant (Absender) bleibt bis zum Verkauf Eigentümer, kann die Ware zurückfordern od. überweisen; oft erhält er im voraus einen Teilgegenwert od. zieht dafür auf den Konsignator einen K.wechsel.

Konsignieren, Bereithalten von Truppen in Kasernen od. Quartieren zu sofort. Verwendung.

Konsiliarius, der (lat.), ein vom behandelnden Arzt als Berater zugezogener zweiter Arzt; in Tirol auch Bezeichnung für Geistl. Rat.

Konsistenz, die (lat.), Beschaffenheit eines Stoffes; z. B. spröde, breiige, plast. K.-**Konsistent,** dicht, haltbar, dauerhaft.

Konsistorialrat, ↗ Konsistorium.

Konsistorialverfassung, ehem. Verfassungsart der prot. Landeskirchen Deutschlands, in der der Landesherr summepiskopale Rechte durch das Konsistorium ausüben ließ. Die von Luther als „Notbischöfe" anerkannten Fürsten richteten (zuerst 1542 in Wittenberg) die Konsistorien (aus Theologen u. Juristen) ein, die als Staatsbehörde im Namen des Fürsten regierten, die kirchl. Gerichtsbarkeit ausübten, aber auch bald als kirchl. Behörde die Aufsicht über die Lehre u. die Geistlichen führten. 1918 fiel die K.

Konsistorium, das, 1) im kath. Kirchenrecht: 1) **päpstliches K.,** Versammlung der Kardinäle unter Vorsitz des Papstes zur Erledigung wichtiger kirchl. Angelegenheiten. In der letzten Hälfte des Mittelalters bildete das K. das Hauptorgan der röm. Kurie für die Verwaltung der allg. Kirche u. trat sehr oft (unter Innozenz III. dreimal in der Woche) zusammen. Heute sind die Geschäfte fast sämtlich an die Kardinalskongregationen u. andere Kurialbehörden (z. B. die Römische Rota) übergegangen, so daß dem K. fast nur noch eine formale Bedeutung zukommt (etwa 2-3 mal im Jahre vom Papst einberufen). Die öffentlichen K. sind feierl. Zeremonialversammlungen, in denen der Papst den neuernannten Kardinälen den roten Hut aufsetzt u. die Konsistorialadvokaten in den Selig- u. Heiligsprechungsprozessen Vortrag halten. Zu ihnen haben außer den Kardinälen auch die in Rom anwesenden Bischöfe, Prälaten, die diplomat. Vertreter u. der röm. Adel Zutritt. An den geheimen K. nehmen nur die Kardinäle teil. In ihnen vollzieht od. verkündet der Papst folgende Konsistorialakte: a) die Ernennung der Kardinäle, des Kanzlers u. Kämmerers der hl. röm. Kirche u. des Kämmerers des Kardinalskollegiums, b) die Ernennung der Patriarchen, Erzbischöfe u. Bischöfe. Auch hält der Papst öfters wichtige Ansprachen (Allokutionen) über aktuelle kirchl. u. kirchenpolit. Ereignisse u. Zeitverhältnisse. In den halböffentlichen K. sind außer den Kardinälen auch Bischöfe anwesend, die über die Heiligsprechung der Seligen ihr Urteil abgeben.

Lit.: V. Martin, Les Cardinaux et la Curie (Paris 1930).

2) **bischöfl. od. erzbischöfl. K.,** in versch. dtsch. Diözesen die Diözesangerichte, die Offizialate, vielfach auch (z. B. in Böhmen) die Ordinariate; Mitgl. mitunter Konsistorialrat gen.

2) im prot. Kirchenrecht: kollegialisch verfaßte Behörden für die kirchl. Aufsicht u. Verwaltung, die aus Geistlichen u. Laien zusammengesetzt sind. Früher hatten die K. landesherrl. Charakter, jetzt sind es rein kirchl. Behörden. In einigen dtsch. Landeskirchen ist dafür die Bezeichnung Landeskirchenrat, Oberkirchenrat u. Landeskirchenamt üblich. Die Mitgl. heißen Konsistorialräte.

Lit.: K. Schwarzlose, Grundzüge des dtsch.-evang. Kirchenrechts (1924).

Konskie (: konßkje), poln. Kreisstadt in der Wojwodschaft (Prov.) Kielce, l. von der Przewicza (zur Pilica), Bahnstat.; 8290 zu 60 % israel. E.; Eisenwarenfabr., Eisengruben, Truppenübungsplatz.

Konskription, Aufzeichnung der Wehrfähigen zum Kriegsdienst, seit der Franz. Revolution für alle Franzosen, bis zur Einführung der Allg. Wehrpflicht; durch Stellvertretung u. Loskauf immer mehr durchlöchert.

Konsolation (lat.), Tröstung.

Konsole, die (franz.), Kragstein u. dgl., Träger für Balken, Balkone, Figuren usw.

Konsolidation (lat.), bei Staatsschulden die Umwandlung kurzfristiger Verbindlichkeiten od. mannigfacher Anleihen zu einer einheitlichen, die weder allmählich getilgt, noch vom Inhaber gekündigt werden kann (konsolidierte Schuld). Die alten Anleihen können gegen Stücke der neuen umgetauscht od. rückbezahlt werden. [gründen.

Konsolidieren (neulat.), festmachen, sichern, be-

Konsols (Mehrzahl, Abk. vom engl. consolidated stocks), die auf Grund der ↗ Konsolidation hrsg. Schuldverschreibungen, bes. die Anteilscheine der konsolidierten preuß. Staatsanleihen.

Konsonant, der (lat. = Mitlauter), in der Schulgrammatik jeder Nichtvokal, in wissenschaftl. Grammatiken ein Laut, der nicht selbständig eine Silbe bildet (Ggstz.: Sonant, vgl. Lautlehre).

Vokale, Liquiden (l, r), Nasale (n, m) können Konsonanten od. Sonanten sein: z. B. sonantisches l in Handel: handl, od. sonantisches r in tschech. zmrzlina (: ßmrßlina), konsonantisches u in Haus (: haus), od. franz. lui, fast : lwi gesprochen.

Konsonanz, die (lat.), Zusammenklang, Wohlklang, besteht beim gleichzeitigen Erklingen mehrerer Töne, wenn ihre Schwingungszahlen in einem einfachen Zahlenverhältnis zueinander stehen (↗ Tonleiter). Ggstz.: Dissonanz. Die Akkorde der prakt. Musik sind durch einen mehr od. minder hohen Grad von K. vor andern Tonverbindungen ausgezeichnet. Die reinste K. ist die Oktave, die nächstfolgende die Quint. Als konsonante Intervalle gelten noch: kleine u. große Terz u. Sexte u. die reine Quarte; die einzige akkordl. K. ist der Dreiklang in Dur od. Moll.

Lit.: grundlegend: C. Stumpf, K. u. Dissonanz (1898).

Konsorten, die (lat. consortes), Genossen (in verächtl. Sinn).

Konsortium, das (lat. = Gemeinschaft, Genossenschaft), im Wirtschaftsleben eine Gruppe von Personen, Firmen od. Banken zur Durchführung größerer Geschäfte, meist Finanzgeschäfte zwecks Verteilung des Risikos. Derartige Geschäfte, wie die Emission von Aktien bei Neugründungen, Umwandlungen usw., die Übernahme öffentl. Anleihen usw. nennt man **Konsortialgeschäfte.** Die Rechte u. Pflichten der Konsorten regelt der Konsortialvertrag, dessen rechtl. Grundlage die §§ 705-740 BGB (↗ Gesellschaft des bürgerl. Rechts) bilden. Die einzelnen Mitgl. des K. heißen Konsorten.

Konspirieren (lat.), sich verschwören; **Konspiration,** Verschwörung.

Konstabler (vom mittellat. constabularius = Stallgenosse, Mitsoldat), früher Büchsenmeister, Bombardier (↗ Bombarde), Schiffsfeuerwerker; heute Schutzmann, Polizist. Vgl. Constable.

Konstadt, oberschles. Stadt im Kr. Kreuzburg, an der Bahn Oels-Kreuzburg; 2700 meist prot. E.; Amtsger.; Klosterkrankenhaus der Grauen Schwestern in Breslau; Preßhefefabrik, Flachsröste, Sägewerk, Flachs-, Getreide- u. Viehhandel.

Konstans, 1) Flavius Julius Sanncticus, röm. Kaiser (333/50), jüngster Sohn Konstantins d. Gr.; seit 338 n. Chr. Herr von Illyrien, Italien, Afrika, seit 340 (Sieg bei Aquileja über seinen Bruder Konstantin II.) auch des ganzen Westens, Sieger über die Franken (342). — * um 323, ermordet 350 bei Castell Helena.

2) K. II., oström. Kaiser (641/68), Sohn Konstantins III., Gegner des Papstes Martin I., den er gefangen nahm (653); in unausgesetzte Kämpfe gegen Araber, Bulgaren, Langobarden verwickelt. — * 629, † 668 in Syrakus (ermordet).

Konstant (lat.), beständig, unveränderlich.

1) in der Mathematik: jede während einer Rechnung od. Betrachtung als gleichbleibend angenommene Größe (Zahl).

2) in der Physik die ↗ Naturkonstanten.

Konstantan, das, neusilberartige Legierung aus 60 Tl. Kupfer u. 40 Tl. Nickel, 1 Tl. Mangan für Widerstandsdrähte u. Thermoelemente.

Der spezif. Widerstand des K. beträgt fast unabhängig von der Temperatur etwa 0,5 Ohm für 1 m u. 1 qmm.

Konstantiawein, ein ↗ Kapwein.

Konstantin, Apostel der Slawen, ↗ Cyrillus 3).

Konstantin, Päpste: **K. I.** (708/15), Syrer, entschiedener Wahrer der Rechtgläubigkeit, des Primats u. der kirchl. Einheit. — **K. II.,** Afterpapst (767/68), als Laie nach Pauls I. Tod gewaltsam erhoben, 768 gefangen u. nach der Wahl Stephans III. geblendet.

Konstantin, Fürsten: **1) röm. u. byzantin. Kaiser: K. I.** (Flavius Valerius) **der Große,** röm. Kaiser (306/37), tatkräftig u. klug. Seine allg. Förderung u. Begünstigung des Christentums, zu dem er sich bereits 312 bekannte, obwohl er sich erst auf dem Sterbebett taufen ließ, war von weittragenden Folgen. Die polit. Bedeutung K.s als Ausgestalter des ↗ Dominats wird gegenüber seiner legendenhaft ausgeschmückten Leistung für die Erhebung des Christentums zur Staatsreligion meist nicht genügend gewürdigt. — * 27. 2. 286 od. 287 in Naissus (Mösien) als Sohn des Konstantius u. der Helena, † 22. 5. 337 in Nikomedia. 306 in Eboracum (Britannien) zum Augustus ausgerufen, machte er sich in Kämpfen mit seinem Schwiegervater Maximian († 310), mit Galerius († 311), Maxentius (Schlacht an der Milvischen Brücke 312; ↗ Labarum: In hoc signo vinces), Licinius (314-25) zum Alleinherrscher (324). Seine Reichsreform (Ausbildung eines besoldeten Beamtentums,

Steuerreform, Teilung des Reichs, Verlegung der Residenz nach Konstantinopolis 330) führte Diokletians Pläne weiter. Das Edikt von Mailand (313), die Anerkennung der bischöfl. Jurisdiktion, Synode von Nizäa (325), Immunität der Geistlichen, Schenkungen an Kirchen sind Marksteine auf dem Wege des Christentums zur Staatsreligion.

Konstantin der Große (Kolossalkopf aus Marmor; Konservatorenpalast, Rom)

Lit.: Burckhardt (²1880, neu herausgeg. von Stähelin 1929); E. Schwartz, K. u. die christl. Kirche (1913); K. Müller (1930); F. Dölger, K. d. Gr. u. seine Zeit (1918); O. Seeck, Gesch. des Untergangs der antiken Welt (6 Bde, 1895/1911). — Roman: A. Schaeffer, Kaiser K. (1919).

K. II. (337/40), ältester Sohn K.s I., beherrschte nach dem Tod des Vaters Gallien, Spanien, Britannien u. fiel im Kampf mit seinem Bruder Konstans 340 bei Aquileja.

K. IV. Pogonatus (griech. = der Bärtige; 668/85), Sohn Konstans' II., verteidigte Konstantinopel gegen die Araber (672-78), förderte die kirchl. Einheitsbewegung durch das 6. allg. Konzil (680/81). — * 648, † 685.

K. V. Kopronymus (griech. = Mistfink; 741 bis 775), Sohn Leos III., schroffer Gegner der Bilderverehrung (daher Ikonoklastes = Bilderzerbrecher gen.). — * 719, † 775.

K. VII. Porphyrogennetus (griech. = der im Purpur Geborene; 912/59), der Gelehrte unter den byzantin. Kaisern, für den bis 919 die Kaiserinmutter Zoë Karbonopsina, dann sein Schwiegervater Romanos Lekapenos, schließlich (seit 944) seine Frau Helena regierten. — * 905, † 959.

K. XI. Palälogus (auch Dragatses), der letzte byzantin. Kaiser (1448/53), fiel im Abwehrkampf gegen Mohammed II. am Romanostor in Konstantinopel. — * Febr. 1403, † 29. 5. 1453.

2) König von **Griechenland** (1913/17 u. 1920/22), kommandierte als Kronprinz im unglückl. Krieg gegen die Türkei 1897. 1900-09 u. seit 1911 als Generalinspekteur an der Spitze des Heeres, im Balkankrieg siegreich in Epirus u. Mazedonien, folgte 1913 seinem Vater Georg. Im Weltkrieg hielt er an der Neutralität fest; von der Entente 12. 6. 1917 zur Abdankung gezwungen. Nach dem Tode seines Sohnes Alexander durch Volksabstimmung Dez. 1920 wieder auf den Thron berufen, dankte er nach der Katastrophe in Kleinasien 27. 9. 1922 abermals ab. — * 2. 8. 1868 in Athen, † 11. 1. 1923 in Palermo. 1889 vermählt mit ↗Sophie, Schwester Kaiser Wilhelms II.

Lit.: Ed. Driault, Le roi Constantin (1931).

3) Großfürsten von **Rußland: K. Konstantinowitsch** (Pseud.: **K. R.**), russ. Lyriker, Dramatiker u. Übersetzer. — * 1858, † 1915.

Gedichte (russ. 3 Bde, 1913-15; dtsch. 1903); Drama: „König der Juden" (1913). — Lit.: Stetschkin (russ. 1904).

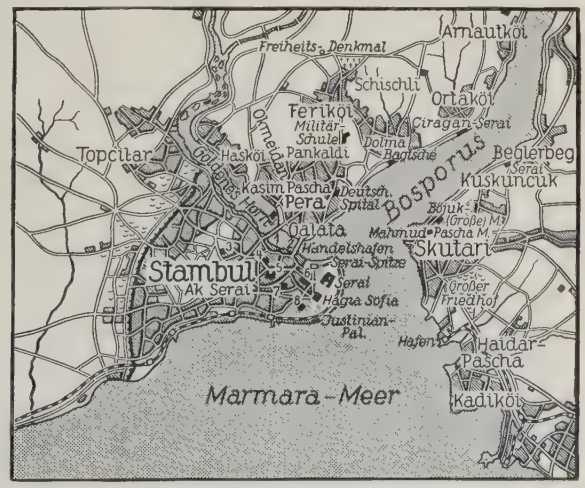
K. Pawlowitsch. — * 8. 5. 1779, † 27. 6. 1831 in Witebsk, 2. Sohn Pauls I. Heiratete 1820 in 2. Ehe die poln. Gräfin Grudzińska („Fürstin von Lowicz") u. verzichtete 1822 auf sein Thronfolgerecht. Der geheime Verzicht führte zum ↗Dekabristenaufstand.

Lit.: Schiemann, Kaiser Nikolaus I., Bd. II u. III (1908, 1913); Czartkowski, Ksiejna Lowicka (1931).

Konstantinische Schenkung (lat.: Donatio Constantini), wahrscheinlich 816 gelegentlich der Krönung Ludwigs des Frommen durch Stephan IV. in Reims entstandene Fälschung zur Abwehr byzantin. Ansprüche. Die Urkunde (lat. Constitutum Constantini) über die angebl. Schenkung Roms, Italiens u. der westl. Provinzen des Röm. Reichs an Papst Silvester durch den Kaiser Konstantin für die Heilung vom Aussatz wurde in die mittelalterl. kirchl. Dekretalensammlung aufgenommen. Als Fälschung 1440 durch Lorenzo Valla nachgewiesen, fast gleichzeitig auch durch Nikolaus Cusanus u. Reginald Pecock.

Lit.: G. Laehr, Die K. Sch. in der abendländ. Lit. des Mittelalters (1926); J. Simanowski, Die K. Sch. in der Politik u. Publizistik des Mittelalters (1926); M. Buchner, Das Constitutum Constantini (1933 in Vorber.).

Konstantinopel, türk. **Istanbul,** bei den Europäern meist **Stambul** (wahrsch. entst. aus der Verstümmelung 'stantinopol'), größte Stadt u. wichtigster Handelshafen der Türkei, beiderseits am Südende des Bosporus u. seiner Mündung in das Marmarameer, also im Schnittpunkt des Seewegs vom Schwarzen zum Mittelmeer u. des



Lageplan von Konstantinopel

1 Alte u. 2 Neue Brücke; 3 Fatih Sültan Mehmedmoschee; 4 Süleimanje-Moschee, 5 Seraskerplatz mit Seraskerturm u. Universität; 6 Hohe Pforte (ehem. Sitz der Regierung); 7 Großer Basar; 8 Sültan Ahmed-Moschee

Landwegs von Mitteleuropa u. der Balkanhalbinsel nach Vorderasien. Es ist Endstation der Orientbahn (im Stadtteil Stambul), der anatol. Bahn (in Haidar-Pascha), See- u. Landflughafen u. Großfunkstation.

Stadtbild: Trotz des Verlusts seiner unbedingten Führerrolle im ehem. osman. Reich u. in der ganzen Welt des Islams verblieb K. der urspr. Zauber einer märchenhaften Stadt des Orients. Das durch den Bosporus u. das Goldene Horn (Bild dort) dreigeteilte Häusermeer K.s setzt sich auf der europ. Seite aus den Stadtteilen Stambul, Galata u. Pera zusammen. Von diesen liegt Stambul, die moscheenreiche Türkenstadt, innerhalb der spätantiken Mauern Theodosius' II. auf dem Dreieck zwischen dem Goldenen Horn u. dem Marmarameer. Charakteristisch für diesen Teil sind meist enge, ungepflasterte u. wenig saubere Straßen, große Gärten u. Ruinenfelder mit Stadtmauern (27 Tore). Zwei Brücken führen über das Goldene Horn nach Galata u. dem höher liegenden Pera (Tunnelbahnverbindung beider), den Hauptsitzen des Handels u. großstädt. Lebens, wo heute die meisten Europäer wohnen. Auf asiat. Seite liegen ruhige türk. Vororte, wie Skutari, südl. davon Haidar-Pascha u. Kadiköi.

Das Klima von K. ist trotz der südl. Lage kühl (Temperaturmittel im Januar 5,2°, im Juli 23,6°; häufige Nordwinde) u. unbeständig.

Sehenswürdigkeiten: Aus der Fülle der Monumentalbauten der früh- (4.-7. Jahrh.), mittel- (8.-12. Jahrh.) u. spätbyzantin. Stilperiode (13.-15. Jahrh.) ragen hervor: zahlr. in Moscheen umgewandelte ehem. christl. Kirchen, darunter als einzige große, jedoch keinesfalls größte Kirche in K., die ↗Hagia Sophia (Umbau zum Nationalmuseum), ferner die Fatih-Moschee (ehem. Pammakristos, im 12. Jahrh. erb.), Irenenkirche aus dem 4. Jahrh. (532 u. 740 ern., jetzt Armeemus.). Die bedeutendsten Moscheebauten der Türken sind Monumentalbauten Sinans od. seiner Schüler, meist nach einem der Hagia Sophia ähnl. Motiv: Moschee Mohammeds II. (1463-69 erb., ern.), Bajasids II. (1497-1505 erb.), Sültan Selims (1520-23 erb.), Schah Sade (1543-47 erb.), Süleimanije (1550-56 erb.), Sültan Ahmet (1609-14 erb.), Djami (1615-80 erb.). Das bedeutendste weltl. türk. Bauwerk ist die überaus prächtige Sultansresidenz Eski-Serai (↗Serai), amtl. Top Kapu-Serai, in dem von Mauern umgebenen Serai-Bezirk an der Landspitze zwischen Goldenem Horn u. Marmarameer, mit zierl. Kiosken in üppigen Gärten, darunter u. a. der Tschinili-Kiosk (1472), die märchenhaft reichen Schatzkammern der ehem. Sultane, Altertümermuseen; ferner der ehem. Sultanspalast in ↗Dolma-Bagtsche (heute Sommerres. des Staatspräs.). Großer Basar (Büjük Tscharschy, 1461 erstmals erb.), Konstantins- od. sog. Verbrannte Säule (4. Jahrh.), Obelisk Theodosius' I. (in Ägypten unter Thutmosis III. 1547 v. Chr. err.; Sockel röm.), Obelisk Konstantins VII. (wahrscheinl. 10. Jahrh.), Aquädukt des Valens (366 erb.; 625 m lang u. 23 m hoch) u. a.

K. ist Hauptstadt des türk. Wilajets (Prov.) K. (5482 qkm u. 794 444 E.) u. hat als Präfektur 694 250 E. (1910: 1 125 000); davon wohnen in Stambul 245 982, in Pera 294 790 u. in Skutari 124 356. 65% der E. sind Mohammedaner, 27% Christen u. 8% Israeliten. Handelskammer, Warenbörse.

Kath. Kirche s. Sp. 13; außerdem Sitz eines Großrabbiners. Bildungsanstalten: Univ. (gegr. 1869, mit 5 Fakultäten; 1930/31: 2710 Stud.) mit Bibl. (109 390 Bde, darunter 17 890 Handschr.), Akad. der schönen Künste, Hochschulen für Handel, Verwaltung, Tierärzte, Forstwesen, Ingenieure usw.; Altertumsmuseen: Museen für griech., röm. u. byzant. Altertümer u. Münzkabinett für altoriental. Altertümer, türk. u. islam. Kunst.

Deutschtum: Die dtsch. Kolonie war bis zum Weltkrieg bedeutend, wurde aber hernach von den Siegerstaaten planmäßig vernichtet. Heute leben kaum 1000 Deutsche, etwa 500 Österr. u. 300 Schweizer in K. Sitz eines dtsch. Generalkonsulates; 2 dtsch. Schulen, Archäolog. Institut des dtsch. Reiches mit Bibl.; dtsch. Vereine (dar. Verein der Österreicher, Schweizer Club), dtsch. Spital, dtsch. Zeitung „Türk. Post".

Industrie u. Handel: Seit einigen Jahren besteht in K. auch eine einheim. Industrie (Zement-, Textil-, Schuh-, Leder-, Konserven-, Lebensmittel- u. Möbelfabriken). Hauptausfuhrwaren: Teppiche, Lammfelle, Glanz- u. Schafwolle, Tragant, Opium, Seide, Kokons. Schiffsverkehr 1932: 9620 Schiffe mit 12 738 466 BRT, davon Lade- u. Löscharbeiten: 7 346 444. Durchfuhr: 5 242 368 BRT (Deutschland an 8. Stelle; Verbindungen der Dtsch. Levante-Linie mit K.).

Geschichte. Um 658 v. Chr. als Byzanz (Byzantion) von Dorern gegr., seit der Besetzung durch Kimon (um 470) für den Attischen Seebund gewonnen, entwickelte sich die Stadt dank ihrer Lage sehr rasch u. vermochte selbst unter der mazedon. u. röm. Herrschaft ihre Selbständigkeit zu behaupten. Durch Septimius Severus vernichtet (196 n. Chr.), erholte sie sich wieder unter Konstantin (seit 330 Residenz), der sie zur Hauptstadt Nova Roma machte u. mit Kirchen u. Prachtbauten schmückte (nach ihm Konstantinopolis gen.). 395 wurde K. Hauptstadt des Oström. Reichs. Mit seinem Niedergang verband sich trotz einiger glanzvoller Zeiten auch der der Stadt, zumal der für eine gedeihliche Entwicklung erforderliche Friede durch fortwährenden Parteihader, relig. Streitigkeiten, äußere Gefahren gestört wurde. Auch die Kreuzzüge, die eine neue Belebung erhoffen ließen, brachten vielfach nur Unruhen, bedingt oft durch das feindselige Verhalten des Kaisers u. der Einwohner gegen die Kreuzfahrer, schließlich die Besetzung der Stadt u. die Gründung des kurzlebigen ↗Lat. Kaiserreichs. Im späteren Mittelalter bedrohten die Türken dauernd K., das sie 29. 5. 1453 eroberten u. zur Hauptstadt sowie zum Sitz des Kalifats machten. Dem erneuten Aufblühen folgte im 19. Jahrh. wieder ein Abstieg, verursacht durch die beständigen Bedrohungen der Russen, im Innern durch den Gegensatz zwischen Christen u. Mohammedanern. 1913 von den Bulgaren fast genommen, im Weltkrieg durch die Alliierten abgesperrt, blieb K. trotz vorübergehender Besetzung durch die Entente (1918-23) in türk. Besitz. Seit 13. 10. 1923 ist es nicht mehr Hauptstadt des Türk. Reichs.

Kirchengeschichte. Wegen der engen Verbindung von Staat u. Kirche (↗Byzantinismus) strebte K. schon seit dem 4. Jahrh. eine kirchl. Vorrangstellung über Alexandrien, Antiochien, Jerusalem, ja sogar über Rom an, was im Konzil von Chalzedon 451 (Kanon 28, der von Rom verworfen wurde) gelang. Den bes. von ↗Photius angebahnten Bruch mit Rom führte endgültig ↗Cärularius herbei. Durch die Entstehung neuer Nationalstaaten bzw. -kirchen hat sich die Jurisdik-

Konstantinopel

Blick auf Stambul mit der großen Moschee Jeni Valide u. dem europäischen Bahnhof (rechts der Moschee); jenseits des Goldenen Horns mit der Neuen Brücke Galata, rechts am Ausgang des Bosporus zum Marmarameer Skutari

tionsgewalt immer mehr gemindert, seit 1928 ist sie bloß auf den europ. Teil der Türkei beschränkt (etwa 300 000 Seelen). Vgl. Griechisch-orthodoxe Kirche. — K. war Tagungsort des 2., 5., 6., 8. allg. Konzils u. 13 weiterer nach der Trennung erfolgten Synoden, von denen 4 ausdrücklich gegen die Union gerichtet waren.

Sitz des Apost. Delegaten für die Türkei, 14 kath. Ordensniederlassungen, rund 18000 Katholiken (lat., griech., armen. Ritus); Sitz eines getrennten armen. Patriarchats. Hauptstützpunkt für die christl. Tätigkeit im Orient u. der asiat. Türkei, in der fast alle relig. Institutionen verboten wurden.

Lit.: Barth, K. (²1911); Th. Fischer, Mittelmeerbilder (²1913); F. Schrader, K., Vergangenheit u. Gegenwart (1917); H. Glück u. E. Diez, Alt-K. (1920); Schulze, K. (1922); Jll. Taschenführer durch Istanbul (1932); B. Kellermann u. Edda Reinhard, K., Einst u. Jetzt (Schaubücher Nr. 42); Wegweiser für wiss. Reisende in der Türkei (1933).

Konstantinov (:-of), Aleko, bulg. Dichter u. Journalist. * 1863 in Svischtoff, ermordet 1897.

Hauptw.: Baj Ganju (1894, bulg.-dtsch. Ausg. 1928; berühmtester humorist. Roman der Bulgaren).

Konstantinowka, russ. Industrieort in der Ukraine, 60 km nördl. von Stalin, Bahnknoten; 25 300 E.; metallurg. Werke u. Glasfabriken.

Konstantinsbad, tschech. Konstantinovy Lázně (:-nowi lasnje), böhm. Badeort am Südfuß des Tepler Gebirgs, 500 m ü. M., Bahnstation; zur Gemeinde Kokaschitz (500 dtsch. E.) im tschechoslowak. Bez. Plan; 7 eisenhaltige Kohlensäure-Schwefelwasserstoffquellen u. Moorbäder.

Konstantinsbogen, röm. ↗ Triumphbogen am Forum, dem Kaiser Konstantin 315 geweiht.

Konstantinsthermen, röm. Thermenanlage auf dem Quirinal (Westhälfte); zu ihrem plast. Schmuck gehören die 2 Dioskuren (Bild ebd.).

Konstantius, röm. Kaiser: 1) **K. I. Flavius Valerius Chlorus** („der Blasse"); dem Christentum zugeneigt. 293 von Maximian adoptiert (296 Rückeroberung Britanniens, 298-305 Siege über Franken u. Alemannen), nach Diokletians u. Maximians Abdankung Augustus. — † 306 in Eburacum. Vater Konstantins d. Gr.

2) **K. II.,** 3. Sohn Konstantins des Großen, nach dem Tode seiner Brüder Konstantin (340), Konstans (350) u. dem Sturz des Magnentius (353) Alleinherrscher; kämpfte unrühmlich gegen die Perser (Sapor) u. begünstigte den Arianismus. — * 317, † 361 in Zilizien beim Feldzug gegen seinen Vetter Julian.

Konstanz, Hauptort des Bodenseegebiets u. einzige reichsdtsch. Stadt an der Südseite des Hochrheins. Es beherrscht den Ausfluß des Rheins aus dem Ober-, dem eigentl. Bodensee, zum Untersee (404 m ü. M.) u. sammelt, allerdings behindert durch die schweiz. Grenze im S. der Stadt, die

Der Konstantinsbogen in Rom

Konstanz mit dem Kaufhaus („Konziliumsgebäude") und Blick nach dem Münster

Verkehrswege durch das Oberrheintal, aus Schwaben u. dem Hegau nach den Bündner Pässen, teils auch über Bregenz nach dem Allgäu u. Vorarlberg. Heute ist K. bes. Knotenpunkt der Schwarzwaldbahn Offenburg-Singen-K. u. der dtsch. rechtsrhein. Strecke Basel-Schaffhausen-K., der schweiz. linksrhein. Bundesbahn Basel-Schaffhausen-K.-Romanshorn-Engadin u. der Nebenbahn nach Wil, ferner Hauptafenplatz des Sees mit städt. Autofähre vom Vorort Staad nach Meersburg, Land- u. Wasserflughafen für Rundflüge. Dank der maler. Lage in der Talsenke zw. dem Bodanrücken u. den waldigen Hängen des Thurgaus u. dank einem milden, nur durch häufige Frühjahrs- u. Herbstnebel beeinträchtigten Klima ist K. bevorzugter Wohnort, Fremdenverkehrs- u. Wassersportplatz zugleich (vgl. Art. Bodensee).

K. ist Hauptstadt (Ortskl. A) des Landeskommissariats- u. Amtsbezirks K. mit 33 430 E. (73% kath., 21,4% prot., 1,4% isr., 1,2% altkath.); Garnison.

Landeskommissär, Bezirksamt, Land-, Amts-, Arbeits- u. Landesarbeitsger., Oberpostdirektion, Hauptzollamt, schweiz. Zollamt, Oberversicherungsamt, Erzbischöfl.-, Reichs- u. Landesbauamt, Reichsbahnbetriebsamt, Reichsbanknebenstelle, Handelskammer; Gymn., Zeppelin-Oberrealschule mit Realgymn., Mädchenoberrealschule, Musikkonservatorium, Technikum (Ingenieurschule), Erzb. Gymnasialkonvikt St. Konradihaus, v. Wessenbergsche Erziehungsanst. für Mädchen; Bodensee-Erforschungsinstitut (in Staad); Rosgarten-Museum, Wessenberg-Bibliothek mit Gemälde- u. Kupferstichsammlung; Theater; 5 kath. u. 2 prot. Pfarreien, 1 altkath. Pfarrei, 1 Synagoge; Missionshaus St. Joseph der Pallottiner, Genossenschaft der Barmh. Brüder, Dominikanerinnenkloster Zoffingen mit Mädchen-Lehrinstitut, mehrere Niederlassungen u. Heime der Vinzentinerinnen, Kreuzschwestern, Franziskanerinnen, Lioba-Schwestern; Bad. Heil- u. Pflegeanstalt, Städt. Krankenhaus, Kuranstalt Konstanzerhof, Jugendherberge.

Chem. u. Textilindustrie, Segeltuchfabrik (Stromeyer & Co.), Maschinen-, Werkzeug-, Falzziegel-, Füllfederhalter-, Holz-, Trikotwarenfabriken, Papyrolinwerk u. Kuvertfabrik, Färbereien, Buchdruckereien u. Verlag; Reichsbahnwerkstätten, Schiffswerft. Das Wirtschaftsleben der Stadt beruht vor allem auf dem Fremdenverkehr (1932: 106 538 Fremde; 1/10 Ausländer).

Sehenswürdigkeiten: Die altehrwürdige ehem. Römer- u. Bischofstadt ist reich an **Baudenkmälern** der Romanik, Gotik u. Renaissance; doch verbergen sehr viele durch spätere Umbauten ihre ursprüngl. Stilart u. geben zusammen ein recht uneinheitl. Bild. So ist das Münster, dessen breitschultriger Turm die Stadt u. die ganze Landschaft beherrscht, ein roman. Bau, dessen Eindruck durch Umänderungen im Äußern wohl gotisch, in der Raumempfindung des Innern aber noch romanisch ist; seit 780 erwähnt, Krypta wohl um 1000, die Kirche im 11. Jahrh. erb., got. Umbauten seit 1435, dabei Anbau von Seitenkapellen u. einem Kreuzgang, an dessen Ostflügel das Kapitelhaus; 1680 u. 1844-57 aufs neue umgestaltet, 1921-23 renov.; der Turm an der Schauseite besteht aus 2 bis zum zweitletzten Geschoß roman. u. später vereinigten Türmen u. einem got. Aufsatz von 1847 über der Mitte; im Innern: meisterhafte Holzschnitzereien am Chorgestühl (1467 beg.) u. am Hauptportal (1470), spätgot. turmart. Reliquienbühne („Schnegg"), Orgelbühne mit eigenart. Vereinigung got. u. Renaissanceformen, barocke Altäre, Bischofsgräber, reiche Schatzkammer. Ferner: got. Dreifaltigkeitskirche des ehem. Augustinerklosters (1265-70; bedeut. spätgot. Wandmalereien); spätgot. St. Stephanskirche auf roman. Unterlage (1428 beg., Chor in Rokoko von 1770); Jesuitenkirche (17. Jahrh.; jetzt altkath.); Inselhotel (Geburtshaus des Grafen Zeppelin; 1236-1785 Dominikanerkloster; roman.-frühgot. Formen mit großem Kreuzgang; Kirche jetzt Speisesaal), kath. Vereinshaus St. Johann (1286-1813 Chorherrenstift, dann Bierbrauerei, 1889 umgeb.); Kaufhaus am See (fälschl. Konziliumsgebäude; 1388 erb.; im oberen Saal fand 1417 die Papstwahl Martins V. statt); Rathaus in behäbiger dtsch. Renaiss. (1589-94 erb.; zuerst Zunfthaus); maler. Zunft- u. Bürgerhäuser mit charakterist., zur Straße parallelen Dachfirsten in spätgot. u. noch gotisierten Renaissanceformen, teilw. mit interessanten Wandmalereien; Reste ehem. Befestigungen: Schnetztor (um 1400), Rheintor u. Pulverturm (14. Jahrh.); über dem Rhein die ehem. reichsunmittelbare Benediktinerabtei Petershausen (983 vom hl. Gebhard gegründet, 1803 aufgehoben), im W. der Stadt der Hussenstein, an der Stelle, wo Hus (1415) u. Hieronymus von Prag (1416) verbrannt wurden; in K.-Petershausen neue kath. St. Gebhardskirche (1929/30).

Lit.: K.er Häuserbuch, hrsg. von Beyerle, Hirsch u. Mauer (2 Bde, 1906-08); A. v. Hofmann, Die Stadt K. (1922); B. Matz, K. u. seine baugeschichtl. u. verkehrswirtschaftl. Entwicklung (1925); K. in Deutschlands Städtebau (1927); Boeschenstein, Stadt K. (1929).

Geschichte: K. ist eine alte Pfahlbaustätte u. wurde durch Kaiser Konstantius Chlorus um 304 befestigt. Im Mittelalter wegen seiner günstigen Lage Mittelpunkt des geistl. u. weltl. Verkehrs in Oberdeutschland u. Hauptsitz des Leinwandhandels. 1183 schloß hier Barbarossa Frieden mit den lombard. Städten; 1192 Reichsstadt; 1414-18 fand hier das ↗Konstanzer Konzil statt, 1507 ein Reichstag. Durch den Beitritt zur Reformation unter dem Einfluß des Ambr. ↗Blarer geriet die Stadt in offene Feindschaft mit Bischof u. Kaiser, kam 1548 in die Reichsacht u. fiel an Österreich. 1633 von den Schweden belagert, 1740-45 von den Franzosen gebrandschatzt; seit 1805 badisch.

Lit.: Laible (²1921); Ruppert, Die Chroniken der Stadt K. (2 Tle. 1890-92); v. Hofmann, Histor. Städtebilder I. 1922.

2) das ehem. **Bistum K.**, entstanden um 550 durch Verlegung des 517 gegr. Bistums Windisch Vindonissa, Kt. Aargau, war das größte dtsch. Bistum, Suffragan von Besançon, seit dem hl. Bonifatius von Mainz; es reichte von der Nordgrenze der Alemannen gegen die Franken bei Marbach a. N. bis zum St. Gotthard, von Ulm bis Breisach. Das Eindringen der Reformation (nam. in den schweiz. u. württ. Teilen u. den Reichsstädten K., Reutlingen, Eßlingen u. Ulm) führte zu einer starken Gebietsbeschränkung u. zur Residenzverlegung nach Meersburg 1526 bis 1803; 1814 wurde der schweiz., 1817 der württ. u. bayr. Diözesanteil losgelöst, der badische fiel mit der Aufhebung des Bistums K. 1821 zum neugegr. Erzbistum Freiburg. — Das Reichsfürstentum der K.er Bischöfe seit dem 13. Jahrh. umfaßte nur 22 Quadratmeilen.

Die wichtigsten Konstanzer Bischöfe:

613 Gaudentius, der 1. histor. Bischof.
891-920 Salomo III., Abt von St. Gallen, Reichskanzler.
[illegible] ↗Konrad [illegible]
979-95 ↗Gebhard II., Heiliger.
1071-80/86 Otto I., entschiedener Parteigänger Heinrichs IV.

1084-1110 ↗Gebhard III. von Zähringen.
1293-1306 Heinrich II. von Klingenberg.
1411-33 Otto III. von Hochberg u. Rötteln, Bischof während des Konstanzer Konzils (1414-18).
1604-26 Jakob Fugger von Kirchberg u. Weißenhorn, Reformator des Bistums.
1800-1817 Karl Theodor v. ↗Dalberg, letzter Bischof, sein Generalvikar J. H. v. ↗Wessenberg.

Lit.: Merck, Chronik des Bistums K. (1627); Neugart, Episcopi Const. Alem. (2 Bde, 1803-62; bis 1306); Regesta episcoporum Constant. 517-1496, hrsg. von Ladewig u. a. (5 Bde, 1895 ff.); Acta Conc. Const. (4 Bde, 1896-1928, hrsg. v. H. Finke u. a.); Issel bzw. Gröber, Die Reformation in K. (1898 bzw. 1916); Schellhaß, Die Gegenref. im Bistum K. (1925); J. Ahlhaus, Die Landdekanate des Bist. K. (1929); K. A. Fink, Die Stellung des K.er Bistums zum Päpstl. Stuhl im Zeitalter des avignonesischen Exils (1931).

Konstanz, die (lat.), Beständigkeit.

Konstanze, 1) Tochter König Rogers II. u. Erbin von Sizilien. — * 1152, † 1198; 1186 gegen den Willen des Papstes mit dem nachmal. Kaiser Heinrich VI. vermählt; seit 1197 Regentin für ihren Sohn Friedrich II. in Sizilien.

2) K. von Aragón, Tochter Alfons' II. von Aragón, vermählt 1198-1204 mit König Emmerich von Ungarn, 1209 mit dem nachmaligen Kaiser Friedrich II. — † 1222.

Konstanzer Konzil (1414-18), das 16. allg. u. 2. Reformkonzil.

Aufgaben: Das K. K. sollte die großen Mißstände u. wirren Verhältnisse des großen Schismas beseitigen. Daraus ergaben sich drei Hauptaufgaben: Beilegung des Schismas (causa unionis), Beseitigung der hussitischen Irrlehre (causa fidei), Reform der Kirche an Haupt u. Gliedern (causa reformationis in capite et in membris).

Verlauf:
1. Sitzung 16. 11. 1414.
20./21. 3. 1415 Flucht Johanns XXIII.
26. 3. 1415 Erklärung der Superiorität.
6. 7. 1415 Verbrennung Hus'.
11. 11. 1417 Wahl Martins V.
22. 4. 1418 Schluß des Konzils.

Das K. K. wurde auf Drängen Kaiser Sigmunds durch Papst Johann XXIII. berufen u. zog bald gegen 100000 Fremde nach Konstanz. Gegenüber den ausschließl. Machtbestrebungen Johanns XXIII. u. der Italiener wurde der verfassungsändernde Beschluß gefaßt (7. 2. 1415), statt nach Köpfen, nach Nationen abzustimmen. Als Johann XXIII. durch seine Flucht das Konzil zu sprengen suchte, erklärte dasselbe seine Superiorität über den Papst (↗Konziliare Theorie). Die schwierige Unionsfrage wurde nach vergeblichen Versuchen einer gütlichen Einigung bei den 3 Päpsten schließlich gelöst durch freiw. Verzicht Gregors XII. u. Absetzung Johanns XXIII. u. Benedikts XIII. Kardinal Otto Colonna wurde als neuer Papst (Martin V.) gewählt u. allgemein anerkannt. — Die Verhandlungen mit ↗Hus endeten mit der Verurteilung seiner Lehre; da er u. sein Freund ↗Hieronymus von Prag sich nicht unterwarfen, wurden beide als Ketzer verbrannt. Jahrelang wurde über die kirchl. Reform verhandelt, entscheidende Beschlüsse aber erst nach der Papstwahl gefaßt; doch befriedigten die Reformdekrete u. Konkordate (mit der dtsch., franz., span. u. engl. Nation) nur zum Teil. Infolgedessen begannen die Reformkämpfe auf dem ↗Basler Konzil in viel radikalerer Form von neuem. Weiteres wurde einem künftigen Konzil überlassen, das nach 5 Jahren stattfinden sollte.

In geistig-literar. Beziehung gab das K. K. dem Humanismus reiche Nahrung; der Nationalitätsgedanke erfuhr bedeutende Stärkung. Die Verbrennung von Hus verursachte unter den Böhmen eine starke Erregung u. führte zu den heftigen ↗Hussitenkriegen.

Quellen: Ulrich Richental, Chronik des K. K. (Augsb. 1483, neue Textausg. von Buck 1882); H. v. d. Hardt, Magnum oecumenicum Const. conc. (6 Bde, 1896-1900); H. Finke, Acta Conc. Const. (4 Bde, 1896-1928). — Lit.: H. Finke, Forsch. u. Quellen zur Gesch. der K. K. (1889); ders., Bilder vom K. K. (1903); Hefele, Konziliengesch. VII (1869); P. Arendt, Predigten auf dem K. K. (1933).

Konstanztheorie, in der Tierzucht die durch regelmäßige Wiederkehr der Formen u. Eigenschaften in Zuchten u. Rassen gekennzeichnete, auf einer gleichartig zusammengesetzten Erbmasse beruhende Beharrungstendenz.

Konstatieren (franz.), feststellen.

Konstellation (lat.), die gegenseitige Stellung der Gestirne zueinander, bes. der Planeten gegen die Fixsterne, an die auch die astrolog. Schicksalsdeutungen anknüpfen. Da sich bestimmte K. erst nach Jahrtausenden wiederholen, ist durch ihre Aufzeichnung in alten Überlieferungen die Möglichkeit der Datierung histor. Ereignisse gegeben.

Konsternation (lat.), Bestürzung; **konsterniert,** bestürzt.

Konstituieren (lat. = einsetzen), ordnen, gründen; sich k. = sich (als Verein, Versammlung usw.) begründen. **Konstituante** = konstituierende (verfassunggebende) Versammlung.

Konstitution (lat. = Zusammensetzung), 1) in der Medizin: Verfassung od. Wesensart der Körperlichkeit (im Gegs. zum „Charakter", der Wesensart der Seele).

Die K. erfährt im Laufe des individuellen Lebens dauernde Änderungen, die sich aber innerhalb der ererbten Wesensart halten. Wegen der überragenden Bedeutung der urspr. Wesensart wird von manchen der Begriff der K. auf die Gesamtheit der ererbten Anlagen u. Entwicklungstendenzen eingeschränkt u. für die jeweils modifizierte Körperverfassung der Ausdruck „Kondition" gebraucht. Andere unterscheiden ursprüngliche, erblich übertragene (idiotyp.) u. gewordene (paratyp.) K. Innerhalb der Gesamt-K. ist eine große Zahl von Teil- (Partial-)K. zu unterscheiden. Hinweise auf die K. gibt der äußere Habitus, d. h. Körperbau, Beschaffenheit der Haut, Fettverteilung, Behaarung u. andere K.merkmale.

Der Versuch, durch Gruppierung der versch. K. sog. **Konstitutionstypen** herauszuarbeiten, hat noch zu keinem eindeutigen Ergebnis geführt. Meist dienten Eigentümlichkeiten des Körperbaus als Einteilungsprinzip. So unterschied Stiller den schwächlichen (asthenischen) u. den zu Schlaganfall neigenden (apoplekt.) Typ; Sigaud nach dem Massenübergewicht derjenigen Organe, die der Atmung, der Verdauung, der Bewegung od. dem Denken dienen, den respiratorischen, digestiven, muskulären u. zerebralen Typ. Ein neues Prinzip führte Kretschmer ein, der zeigte, daß bestimmte Körperbautypen mit bestimmten Eigenschaften des Charakters u. Temperaments u. im Fall einer geistigen Erkrankung mit der Hinneigung zu einer bestimmten Form verbunden

sind. Die von ihm unterschiedenen Typen sind der asthenische od. leptosome, der pyknische od. eurysome u. der athlet. od. muskuläre Typ. Mit dem leptosomen deckt sich im wesentl. der früher vielfach unterschiedene schwindsüchtige (phthis.) Habitus, mit dem eurysomen der apoplektische.

Kennzeichen des leptosomen Typs: schmaler Kopf, hohe Stirn, vorspringende Nase, langer Hals, abfallende Schultern u. schmaler Brustkorb; seelisch sind die Leptosomen vielfach entweder stumpf od. überempfindlich. Kennzeichen des eurysomen Typs: breites Gesicht u. breite Nase, kurzer Hals, breiter Brustkorb u. kurze Gliedmaßen, seelisch sind die Eurysomen behäbig. Die Leptosomen neigen — falls sie überhaupt zu seel. Krankheiten disponiert sind — zur Erkrankung an Schizophrenie, die Eurysomen an manisch-depressivem Irresein.

Die Körperbautypen (↗Körperbau u. Charakter) finden sich bei allen Rassen wieder, sind also nicht selber Rassenmerkmale. Beim weibl. Geschlecht sind sie weniger ausgeprägt als beim männlichen.

Lit.: G. Venzmer, Körpergestalt u. Seelenart (⁴1931); E. Kretschmer, Körperbau u. Charakter (⁸1929); Luboſch, Durchschnittsanatomie u. Individualanatomie (1922); Handb. der allg. u. speziellen K.lehre, hrsg. von Brugſch u. Lewy (Bd. 1, 1926, Biologie der Person).

2) im Staatsrecht: Verfassung, bes. eine geschriebene, die Verfassungsurkunde; im Röm. Reich die vom Kaiser gegebenen Gesetze u. Verordnungen, im dtsch. Reich des Mittelalters die vom Reichstag beschlossenen Reichsgesetze. Konstitutionell = verfassungsmäßig.

3) im Kirchenrecht: a) die ↗Apost. Konstitutionen; b) dogmat. K., Beschlüsse eines Konzils in Glaubenssachen (z. B. K. Pastor aeternus des Vatikan. Konzils); c) Ordens-K., Satzung der klösterl. Genossenschaften, welche die Ordensregel näher erläutern.

4) in der Chemie: die Anordnung der Atome im Molekül; vgl. Chem. Formeln u. Isomer.

Konstitutionelle Monarchie, konstitutionelles System, Konstitutionalismus, die Staatsform, bei der zwar der Monarch das höchste Organ, jedoch in der Ausübung der Staatsgewalt durch die Volksvertretung beschränkt ist; alle Regierungshandlungen des Monarchen bedürfen der Gegenzeichnung durch eine verantwortl. andere Person (Minister). Die Gesetzgebung wird gemeinsam von Monarch u. Volksvertretung geübt; die Verwaltung ist gesetzmäßig garantiert, der Volksvertretung stehen vor allem Budgetrecht u. Finanzkontrolle zu; Recht wird im Namen des Monarchen, aber von unabhängigen Richtern gesprochen. Den Staatsbürgern sind durch die Verfassung die Grund- u. Freiheitsrechte gewährleistet. Die k. M. bildete sich zuerst in England aus u. war auf dem europ. Kontinent die wichtigste Staatsform des 19. Jahrh. Der franz. k. M. von 1814 nachgebildet wurden die der dtsch. Länder (bis 1918): so Bayern u. Baden 1818, Württemberg 1819, Sachsen 1831, Preußen 1850, Österreich 1860 (vorübergehend 1849/50).

Konstitutionsanomalie, die (lat.-griech.), anlagemäßig bedingte Abweichung der körperl. Verfassung vom Typus, z. B. Infantilismus.

Konstitutionsformeln, die ↗chem. Formeln, aus denen die Anordnung der Atome im Molekül hervorgeht.

Konstitutionsindex, der (lat.), aus den Maß- u. Gewichtszahlen berechnete Angabe zur Kennzeichnung der Konstitutionstypen.

Konstitutionskrankheiten, Krankheiten, bei deren Entstehung die ererbte Körperverfassung den Ausschlag gibt, z. B. Fettsucht.

Konstitutionsserologie, Lehre von der konstitutionell, d. h. durch Erbanlagen bedingten teilw. unterschiedl. serolog. Reaktionsnorm der Individuen einer Art.

Konstitutionsstatistik, Feststellung der Körperverfassung einer Bevölkerung od. eines Teils von ihr (vor allem Schüler, Studenten u. Angehörige der Wehrmacht) durch Massenuntersuchungen u. rechner. Verarbeitung der Ergebnisse meist zur Gewinnung von Unterlagen für hygien. Maßnahmen.

Konstitutiv (lat.), zum Wesen eines Dings gehörig, grundlegend; **konstituierend.** Gegs.: ↗konsekutiv. — Im Recht = rechtsbegründend; k. wirkt die Eintragung einer Handelsgesellschaft ins Handelsregister, wodurch neues Recht (Rechtspersönlichkeit) geschaffen wird.

Konstruktion (lat. = Zusammenfügung, Aufbau), **1)** allg.: die Aufführung eines Denkgebäudes; im guten Sinne: die Meisterung der anschaul. Wirklichkeit u. Förderung des Lebens durch schöpfer. Denken („**konstruktiv**" = aufbauend); im entwertenden Sinn: Ersetzung der unbefangenen Tatsachenbeschreibung durch willkürl., gewaltsame Denksetzungen; **konstruieren.**

2) in der Grammatik: Übersetzung nach dem Abhängigkeitsverhältnis der einzelnen Wörter.

Konstruktivismus, Richtung der Malerei, die den Kastenraum der alten Bildform auflöst, um aus einer erfindungsreichen Neuaufteilung der Bildfläche bedeutsamere Raumbilder zu gewinnen. In ihnen erscheint nur der Abglanz der wirklichen Dinge, die statt nach der Reihenfolge ihres natürl. Orts nun durch ihre zeichenhafte Kraft „ins Auge springen" sollen.

K. setzt um 1905 in Frankreich ein (Picasso, Gleizes, Metzinger).

Konsubstantialität, die Wesensgleichheit (nämlich:) der 3 göttl. Personen. ↗Dreifaltigkeit, ↗Arianismus.

Konsubstantiation, irrtüml. Lehre Luthers über das hlst. ↗Altarssakrament (Bd. 1, Sp. 426).

Konsul (lat. consul, gesprochen cōsul, daher abgekürzt cos.), **1)** in der röm. Republik Name der zwei höchsten Jahresbeamten (↗fasti). Die K. (urspr. praetores od. iudices gen., in den Zenturiatkomitien gewählt, bis 367 v. Chr. nur Patrizier) hatten die Leitung der polit. Versammlungen, Zivil- u. Militärgerichtsbarkeit, militär. Kommando (täglich wechselnd), als äußere Kennzeichen sella curulis, toga praetexta, fasces u. 12 Liktoren. Consules designati hießen sie von der Wahl bis zum Amtsantritt (seit 153 v. Chr.: 1. Januar), C. ordinarii als erstgewählte (nach ihnen wurde das Jahr benannt) gegenüber den C. suffecti, den nachgewählten.

2) in Frankreich höchstes Staatsamt von 1799 bis 18. 5. 1804. Napoleon, 1. Konsul (neben Cambacérès u. Lebrun) seit 25. 12. 1799, führte seit 14. 8. 1802 das Amt als lebenslängliches (bis zur Kaiserwahl 18. 5. 1804).

3) ein von einem Staate in einem fremden Land od. einem ausländ. Handelsplatz bestellter

Vertreter, der die Interessen des Staates u. der Staatsangehörigen, nam. auf dem Gebiete des Handels u. Verkehrs, wahrnimmt. Zur Ausübung obrigkeitl. Befugnisse ist er nur insoweit berechtigt, als sie ihm durch den Absendestaat mit Zustimmung des Empfangsstaates bes. übertragen sind. Der Aufgabenkreis ist je nach Herkommen u. Verträgen in den einzelnen Staaten verschieden gestaltet, in nichtchristl. Ländern mit mangelhafter Rechtsprechung sind die K. für die Angehörigen ihres Heimatstaates vereinzelt noch zuständig in Zivil- u. Strafrechtssachen (**Konsulargerichtsbarkeit**).

Man kennt 2 Arten: 1) Wahl-K. od. K. im Ehrenamt, zumeist Kaufleute, die oft Angehörige des Staates sind, in dem sie wohnen, u. die Interessen eines fremden Staates vertreten; 2) Berufskonsuln, bes. vorgebildete Beamte, die die Geschäfte hauptamtlich ausüben, fest besoldet sind u. das Ministerium über alle wichtigen Handelsbeziehungen der beiden Länder unterrichten. Dem Range nach werden unterschieden: 1) General-K., denen die zu einem größeren Bezirk gehörigen Konsulate u. Vizekonsulate unterstehen; 2) K. an wichtigen Handelsplätzen; 3) Vize-K. an weniger wichtigen Plätzen, u. 4) ↗Konsularagenten.

Die Bestellung der K. erfolgt durch Ernennung des Absendestaates u. durch Zulassung (sog. „Exequatur" = er möge tätig werden) des Empfangsstaates, von dessen Staatsgewalt sie nur insoweit befreit sind, als dies zur ungehinderten Wahrnehmung ihrer Aufgaben erforderlich ist. Weitergehende Sonderrechte besitzen sie nur, wenn sie ihnen vertraglich eingeräumt sind. Die Geschäftsträger u. Jurisdiktions-K. haben aber ohne weiteres die gleichen Rechte wie die Gesandten (vgl. Exterritorialität).

In Deutschland ist das Konsularwesen ausschließlich Angelegenheit des Reichs (Ges. v. 8. 11. 1867 nebst Dienstanweisungen v. 6. 6. 1871 u. 22. 2. 1873). Eignung u. Ausbildung: ↗Diplomat.

Ein Verzeichnis der dtsch. Konsulate im Auslande u. der ausländ. in Deutschland enthalten die polit. Hand- u. Jahrbücher (Gothaer, Müller-Jabusch usw.).

Lit.: Zorn, Dtsch. Gesandtschafts- u. Konsularrecht (1920); v. König, Handb. des dtsch. Konsularwesens (⁸1920); H. Kraus, Der auswärtige Dienst des Dtsch. Reiches (1932).

Konsularagent, Bevollmächtigter eines ↗Konsuls, ohne selbständige Rechte.

Konsularakademie in Wien; zweijähr. Besuch für die österr. Diplomaten während der Ausbildungszeit vorgeschrieben. Der Lehrplan umfaßt die wirtschaftlich-kommerziellen, historisch-polit. u. jurist. Fächer sowie das Studium der Weltsprachen.

Konsularmünzen, ↗Familienmünzen.

Konsulat, das, die von einem ↗Konsul verwaltete Vertretungsbehörde eines Staates im Ausland.

Konsulatsfakturen, Rechnungen über zollpflichtige Ein- od. Ausfuhrwaren, deren Richtigkeit durch einen im Herkunftsland tätigen Konsul des Bestimmungslandes beglaubigt sein muß. Die K. dienen der Sicherung des Zolleingangs.

Konsulent, der (lat.), gewerbsmäßiger Berater, nam. in Rechtssachen; ↗Rechtskonsulent.

Konsultation (lat.), Beratung eines Sachverständigen, bes. die Befragung eines Arztes; auch die Hinzuziehung eines weiteren Arztes (Konsiliarius) durch den behandelnden Arzt zur einmaligen Beratung. Zeitwort: **konsultieren.**

Konsultativpakt, Vertrauensvertrag zwischen einzelnen Staaten, auf Grund dessen sie von Fall zu Fall miteinander beraten wollen, wie polit. Fragen zu gemeinsamem Nutzen zu regeln sind (z. B. der K. zwischen Frankreich u. England vom 13. 7. 1932 in Lausanne).

Konsultoren (lat. consultor = Ratgeber), 1) ehrenamtlich tätige theol. u. kanonist. Fachgelehrte an den röm. Kardinalskongregationen, vom Papst aus dem Welt- u. Ordensklerus ernannt. — 2) Geistl. Räte bei den diplomat. Vertretungen der weltl. Mächte beim Hl. Stuhl (Geistl. Botschafts- od. Gesandtschaftsrat). Vgl. Diözesankonsultoren, Pfarrer-Konsultoren.

Konsum, = Verbrauch.

Konsumfinanzierung, eine Kreditgewährung, die den Kredit nicht dem Unternehmer, sondern dem Konsumenten zur Verfügung stellt, der dadurch Gegenstände ohne Barzahlung erwerben kann. Der Konsument geht ein Kreditverhältnis mit einem K.institut ein, das seine Vermögens- u. Einkommensverhältnisse prüft u. eine diesen Verhältnissen angepaßte Kreditsumme festlegt. Bis zu dieser Summe kann der Konsument Zahlungsanweisungen (Schecks) auf das Institut dem Verkäufer in Zahlung geben.

Die K. ist mit Vorsicht anzuwenden, da sie zu leichtsinniger Kreditnahme verleiten kann.

Konsumgenossenschaften, auch Konsumvereine od. Warenhandelsgenossenschaften, sind Vereinigungen von Verbrauchern auf genossenschaftl. Grundlage zur Versorgung ihrer Mitgl. mit Gegenständen des tägl. Bedarfs, insbes. Lebensmitteln. Durch gemeinschaftl. Einkauf im großen u. Weitergabe an die Mitglieder im kleinen erstreben die K. eine Ausschaltung des Zwischenhandels, um auf diese Weise den Haushalt des Arbeiters u. kleineren Beamten u. Angestellten zu verbilligen. Ferner suchen die K. durch Angliederung eigener Produktions- u. Großeinkaufsbetriebe den Weg der Ware vom Produzenten zum Verbraucher möglichst kurz u. damit billig zu gestalten. Die grundsätzl. Einhaltung der Barzahlung soll den kleinen Haushalt vor Gefahren schützen, in die er durch die Borgwirtschaft leicht geraten kann. Durch Angliederung von Sparkassen streben die K., den Sparsinn der Mitglieder zu wecken. Gewinn soll nicht erzielt werden, Überschüsse werden unter die Mitglieder nach dem Verhältnis ihrer Jahreseinkäufe verteilt (sog. Rückvergütung). Die K. werden ebenso wie die Warenhäuser von den Organisationen des mittelständischen Handels (↗Mittelstand) scharf bekämpft.

Ihren Ursprung nahmen die K. in England (vgl. Genossenschaftswesen).

Die K. sind in Genossenschaftsverbänden zusammengeschlossen (vgl. Genossenschaftswesen, Groß-Einkaufs- u. Produktions-A.G., Großeinkaufsgesellschaft dtsch. Konsumvereine m. b. H.). Die Spitzenorganisationen: Zentralverband (so-

zialist.) u. Reichsverband (christl.) wurden 1933 zum Reichsverband dtsch. Konsumvereine zusammengeschlossen u. der Dtsch. Arbeitsfront unterstellt.

Konsumieren (lat.), verbrauchen.

Konsummation (lat.), Vollendung; Vollzug.

Konsumtion (lat. = Aufzehrung, Vernichtung), 1) die Vernichtung od. Wertveränderung wirtschaftl. Güter zur Bedürfnisbefriedigung (vgl. Verbrauch).

2) krankhafter Gewebsverbrauch, Auszehrung.

3) im Strafrecht Bezeichnung dafür, daß der Tatbestand des einen Gesetzes in dem des andern aufgeht. Beispiel: Raub konsumiert Diebstahl u. Nötigung, Einbruchsdiebstahl konsumiert Sachbeschädigung u. Hausfriedensbruch. Für die Bestrafung kommt das konsumierte Gesetz nicht in Betracht, so daß die Straftat nur als Raub bzw. Einbruchsdiebstahl bestraft wird.

Konsumverein, ↗ Konsumgenossenschaften.

Konszientialismus, der (vom lat. conscientia = ↗ Bewußtsein), die philosoph. Lehre, daß die Wirklichkeit der Dinge mit ihrem Bewußtwerden in eins zu setzen sei; ↗ Immanenzphilosophie.

Kontagium, das (lat.), ansteckendes Prinzip bei Infektionskrankheiten; bei der überwiegenden Mehrzahl als bestimmte Kleinlebewesen (Bakterien, Pilze, Protozoen) erkannt.

Kontakt, der (lat.), Berührung, Fühlung; in der Elektrotechnik auch die Vorrichtungen zum Schließen des Stromkreises.

Kontaktdetektor, der, der Kristall-↗ Detektor.

Kontaktelektrizität, ↗ Berührungselektrizität.

Kontaktgesteine, die durch ↗ Kontaktmetamorphose gebildeten Gesteine, die an den Umkreis von Eruptivmassen gebunden sind.

Die K. zeigen entweder den Einfluß von hohen Temperaturen, die eine Brennung von Schiefertonen, Frittung od. Verglasung von Sandsteinen u. Mergeln zur Folge hatten, od. aber eine Einwirkung von haupts. bor- u. fluorhaltigen Gasen (pneumatolyt. K.). Wenn es sich wesentlich um Durchtränkung mit Wasserdampf handelt, so entstehen die hydatotherm. K. Die K. sind häufig durch eine Umkristallisation unter Herausbildung neuer Mineralien (Kontaktmineralien) charakterisiert, wie Fleck- u. Knotenschiefer sowie Hornfelse u. Phyllite, Quarzitschiefer, Marmore u. a.

Kontaktgifte, die Berührungs-↗ Gifte; vgl. [Katalyse.

Kontaktinfektion (lat.), Übertragung von Infektionskrankheiten von Kranken, Dauerausscheidern, Keimträgern her, bei Zusammensein, Pflege u. a. Wichtige Übertragungsweisen: ↗ Tröpfcheninfektion (z. B. Grippe, Genickstarre), Infektion durch die Hände (z. B. Typhus) beim Hantieren mit infizierten Gegenständen.

Kontaktmetamorphose, die (griech.-lat.), Umwandlung von Gesteinen unter dem Einfluß magmat. Vorgänge, wie Temperaturerhöhung, Durchgasung, Durchtränkung u. Imprägnation mit Lösungen (↗ Kontaktgesteine).

Kontaktmine, Seemine, deren Entzündung durch Anstoß ausgelöst wird; auch Land-↗ Minen (Fladder-, Tretminen) mit ähnl. Entzündung.

Kontaktpotential, das, auch **Berührungsspannung,** die zwischen 2 versch. Metallen u. auch andern Stoffen bei Berührung auftretende elektr. Spannung, z. B. beim ↗ Thermoelement.

Kontaktprozeß, Herstellung von Schwefeltrioxyd bzw. konz. ↗ Schwefelsäure u. Oleum.

Kontaktsubstanz, die, der Katalysator; vgl. Katalyse.

Kontamination, die (lat. contaminare = verschmelzen), in der Grammatik die Neuentstehung eines Worts durch Verschmelzung zweier sinnverwandter Wörter.

Kontemplation (lat.), Beschauung, ↗ Besinnung. **Kontemplativ,** beschaulich. Vgl. Beschauliche Orden, Mystik.

Kontenplan, ↗ Kontierung.

Kontent (franz.), zufrieden; **kontentieren,** befriedigen, zufriedenstellen.

Kontenten, Kontentenlisten (engl. contents = Inhalt), Schiffsladungsverzeichnisse.

Konter . . . (lat. contra, franz. contre: kõtr), [Gegen . . .

Konteradmiral, ↗ Admiral.

Konterbande (lat.-franz., = gegen das Verbot): 1) im Krieg die durch neutrale Staaten bewirkte verbotswidrige Belieferung der Kriegführenden mit Bannware (Munition, Waffen, sonstiger Kriegsbedarf) u. diese Ware selbst. Die kriegführenden Staaten pflegen die von ihnen als K. erklärten Dinge bekanntzugeben. Die K. verfällt der entschädigungslosen Beschlagnahme. Mit der Bannware wird auch das Schiff eingezogen, wenn sie mehr als die Hälfte der Ladung ausmacht. Während des Weltkriegs erklärte England in völkerrechtswidriger Weise alle Ware als Bannware.

Das K. recht ist geregelt in der (von keinem Staat ratifizierten) Londoner Deklaration vom 26. 2. 1909 (II. Kap. Art. 22-24), deren Bestimmungen Deutschland in die Prisenordnung vom 3. 8. 1914 aufnahm.

Lit.: H. Pohl, England u. die Londoner Deklaration (1915); derf., Engl. Seekriegsrecht im Weltkrieg (1917); Die Lehr- u. Handbücher des Völkerrechts.

2) im Zollstrafrecht begeht K. od. Bannbruch, wer entgegen einem Verbot Gegenstände ein-, aus- od. durchführt. K. wird bestraft mit Einziehung (Konfiskation) der verbotenen Waren u. einer Geldstrafe in Höhe des doppelten Wertes der Ware, mindestens aber 30 RM.

Konterfei, das (franz. contrefait: kõträfä = nachgemacht), Bildnis; Verbum **konterfeien.**

Kontergalopp, Galopp in geschlossener Bahn, wobei das Pferd nach der äußern Seite der Bahn gestellt ist u. daher die Wendungen der Bahn gegen seine Biegung ausführen muß.

Kontermarke, Gegenstempel, Prüfungsstempel auf Münzen, Gold- u. Silberwaren u. auf Warenballen; Gegenmarke in Konzerten u. Theatern.

Kontermine, die Baissepartei an der Börse, die auf einen späteren Termin verkauft in der Hoffnung, inzwischen billiger einkaufen zu können.

Kontern, 1) im Stein- u. Offsetdruck ein Druckbild durch zweimaligen Umdruck (Kontra-Umdruck) nach rechts od. links drehen bzw. in ein seitenrichtiges Bild umkehren, oft mit besondern Konterapparaten od. -pressen.

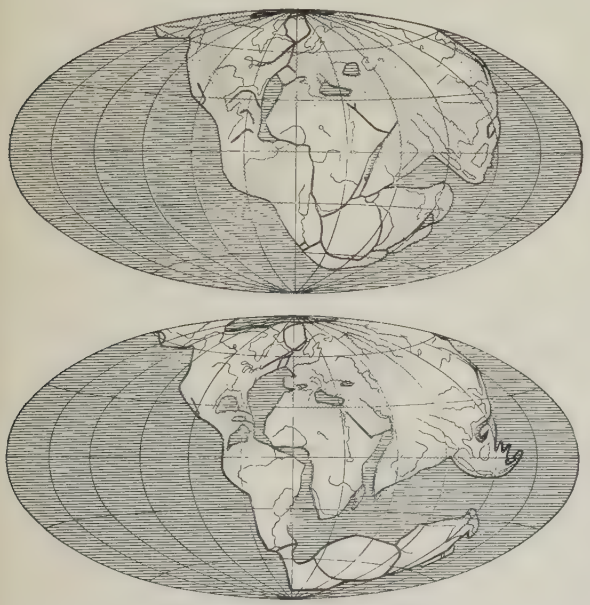
2) Gegenschlag beim ↗ Boxen.

Kontertanz (franz. contredanse: kõtrədãß), im Ggsz. zum Rundtanz Tänze, in denen immer 2 Partien einzeln od. in Gruppen gegeneinandertanzen. Die Bodenfiguren gehen nicht im Kreis, sondern in einer Geraden od. im Viereck.

Ursprungsland des K. ist England (vgl. **Countrydance**), daher wird er erst Anglaise genannt. Ende des 17. Jahrh. kommt er nach Frankreich, dann als ↗Française nach Deutschland. Zu den K. gehören nam. ↗Quadrille, ↗Kotillon, Lancier, Sir Roger u. a.

Kontierung, in der Buchführung größerer Betriebe die Verteilung der einzelnen Buchungsposten auf die entspr. Konten des Kontenplans; eine wegen ihrer Wichtigkeit nur erfahrenen Buchhaltern zugewiesene Tätigkeit.

Kontiguität, die (lat.), Berührung, Angrenzung; in der ↗Assoziationspsychologie das raum-zeitl. Beieinander von Vorstellungsinhalten.



Kontinentalverschiebung

Die Verteilung von Land u. Meer in verschiedenen geolog. Zeiten nach A. Wegener. Oben: Die Festländer bilden in der Steinkohlenzeit noch eine einheitl., z. T. von Flachsee (leichte Schraffur) bedeckte Landmasse. Nordpol, Südpol u. Äquator haben infolge der andern Massenverteilung eine wesentlich andere Lage als heute. Der Atlant. Ozean ist nur als ein schmales Binnenmeer vorgezeichnet. An Spalten (den im Bild eingetragenen ungefähren Umrissen der heutigen Kontinente) haben sich dann die Festländer allmählich soweit losgelöst, daß z. B. des Cozäns (Bild unten) die heutigen Kontinente schon zu erkennen sind. Amerika wurde nach W. abgetrieben u. an der Stirnseite infolge des Widerstands der Simamassen zusammengepreßt, wodurch z. B. die Andenkette aufgefaltet wurde. Die Bilder zeigen, daß die Theorie der K. die Verteilung von Land u. Meer ohne die Annahme nicht festgestellter versunkener Landbrücken erklären kann.

Aus: A. Wegener, Entstehung der Kontinente u. Ozeane (1915, ⁴1929)

Kontinent, der (lat. continere = zusammenhängen), Festland; auch = Europa im Ggsz. zu den brit. Inseln; **kontinental,** festländisch.

Kontinentalböschung, Abfall der Kontinente zur Tiefsee einschließlich des von flachen Randmeeren überfluteten Schelfs.

Kontinentales Klima, der mittlere Witterungszustand im Innern der Kontinente im Ggsz. zu maritimem od. Seeklima, gekennzeichnet durch schroffe Temperaturwechsel u. relative Trockenheit.

Kontinentalpolitik, Außenpolitik eines Staats, die, unter Verzicht auf sog. „weltpolit." Ziele, vorwiegend den gleichberechtigten Zusammenschluß bzw. die Beherrschung der Staaten des eigenen Erdteils erstrebt.

Kontinentalsperre, Kontinentalsystem, das nach dem Fehlschlag des ägypt. Unternehmens u. der Niederlage von Trafalgar von Napoleon zur Vernichtung von Englands Reichtum u. Macht verordnete Verbot jeglichen Handels mit England u. engl. Waren (Berliner Dekret vom 21. 11. 1806). Diesem Befehl fügten sich, wenn auch widerwillig, alle europ. Staaten außer Portugal u. später Rußland. England suchte sich dieser Maßnahmen zunächst durch Sperrung der franz. Häfen, darauf durch Blockierung der Nordseeküste u. schließlich aller ihm durch Napoleon verbotenen Häfen zu erwehren. Wohl förderte die K. die festländ. Industrie, schädigte aber auch weithin den Wohlstand Europas.

Kontinentaltafel, Bezeichnung für die Festlandsschollen über u. bis 200 m unter dem Meeresspiegel.

Kontinentalverschiebung, auch **Kontinentaldrift.** Die umstrittene Theorie der K. von Alfred Wegener sucht die Verteilung der Festländer u. Meere sowie der Gebirge auf der Erde zu erklären. Sie nimmt an, daß ursprünglich alle Festlandmassen die Erde vollständig bedeckten u. ein zusammenhängendes, nicht tiefes Meer trugen. Diese einheitliche etwa 30 km dicke Rinde aus dem obersten, leichteren Gesteinsmantel (Sal) zerriß, u. es erfolgte eine Scheidung von Wasser u. Land, wobei im Paläozoikum die Kontinente noch einen großen einheitl. Landkomplex bildeten. Von der Kreidezeit an zerfiel dieser Block u. trieben Festlandsschollen auf der spezifisch schwereren baf. Gesteinszone (Sima) wie Eisberge schwimmend ab (vgl. Abschnitt C 2 bei ↗Erde). Als Ursache dieser gewaltigen Verschiebungen nimmt Wegener bes. die Erdrotation an (Westdrift u. Polflucht der Kontinente).

Für die K. spricht die Parallelität der Ostküste Amerikas u. der Westküsten Europas u. Afrikas der übereinstimmende Bau u. Gesteinsinhalt der Gebirge auf diesen beiden Seiten, das Umbiegen der Südspitzen von Hinterindien, Grönland, Feuerland usw. nach O. infolge des stärkeren Widerstands der Simazone, viele tiergeograph. Analogien sowie auch das angeblich durch Messungen belegte, andauernde Auseinanderweichen von Amerika u. Eurasien.

Gegengründe zusammenfassend in: A. Sieberg, Geolog. Einführung in die Geophysik (1925).

Kontinenz, die (lat.), Fähigkeit, Stuhl u. Urin willkürlich zurückzuhalten. Ggstz.: Inkontinenz.

Kontingent, Kontingentierung, (lat. = Anteil, Beitrag, Zuteilung). 1) Erhebung od. Umlegung eines Beitrags, einer Waren- od. Geldmenge: im Kartellwesen die dessen Mitgliedern zugeteilten Quoten an der im voraus festgesetzten Gesamtproduktion des Kartells; im Finanzwesen die durch eine Steuer aufzubringenden Summen od. bei Verbrauchssteuern die Produktionsmengen jedes Betriebes, bei deren Überschreitung Steuerzuschläge eintreten; bei Notenbanken die Beträge, über die hinaus Noten ohne Bardeckung nicht od. nur besteuert ausgegeben werden dürfen; in der Handelspolitik begrenzte Warenmengen, bei deren Überschreitung Einfuhrverbote od. Zollzuschläge einsetzen. Auch Kredit- u. Devisen-K. als Außenhandelsmaßnahmen kennt die neuere Zeit. Die polit. Handels-K. der neuesten Zeit sind stark umstritten. Sie sollen die Landwirtschaft durch Fernhalten zu starker ausländ. Konkurrenz unterstützen, begegnen aber dem Widerstand des betroffenen Auslands u. der heim. Ausfuhrindustrie.

2) a) Anteil des einzelnen Staats an Truppen des Bundesheeres des alten dtsch. Reichs u. des Norddtsch. Bunds, später die Anteile von Preußen, Bayern, Sachsen u. Württemberg; b) die einem Heeres- od. Marineteil für gewisse Zeit überwiesene Menge von Verbrauchsgegenständen od. Geldwert dafür; c) in Österreich-Ungarn der zur Erhaltung der gemeinsamen Wehrmacht u. der beiden Landwehren alljährlich benötigte Rekrutenstand.

Kontingentsherr, hießen bis 1918 die Könige von Preußen, Bayern, Sachsen u. Württemberg, die sich für ihre ↗Kontingente in Bezug auf Organisation usw. Selbständigkeit wahrten.

Kontingenz, die (vom lat. contingere = sich ereignen), Zufälligkeit; Ggstz.: Seinsnotwendigkeit. Der scholast. Begriff der K. meint die Tatsache, daß viele Dinge werden u. vergehen, also nicht notwendig existieren, sondern an sich sowohl sein als auch nicht sein können; daher **kontingent** = geschöpflich. Die durch Erfahrung bewiesene K. der Welt bildet den Ausgangspunkt der kosmolog. ↗Gottesbeweise, bes. des **„Kontingenzbeweises".** Selbst den Naturgesetzen schreibt man K. in dem Sinn zu, daß sie, als ganzes System genommen, nicht notwendig so sein müssen, wie sie sind.

Lit: E. Troeltsch, Die Bedeutung des Begriffs der K. (Ges. Schr. II², 1922); E. Boutrouff, Die K. der Naturgesetze (1911); die scholast. Lehrbücher der Metaphysik.

Kontinuation (lat.), Fortdauer, Folge; **kontinuieren,** fortsetzen; **kontinuierlich,** andauernd.

Kontinuität, die (lat.), unmittelbarer Zusammenhang, Stetigkeit. **Kontinuum,** das ohne jede Unterbrechung in sich Zusammenhängende.

Kontinuitätsgleichung, eine Gleichung der Strömungslehre, besagt, daß die Menge der strömenden Substanz längs einer Stromröhre konstant bleibt, also nirgends in der Strömung Substanz neu erzeugt wird od. verschwindet. Die K. gilt nicht nur für strömende Flüssigkeiten, sondern auch für elektr. Ströme.

Konto, in der kaufmänn. Buchführung die auf einer geteilten Seite (od. auf 2 gegenüberstehenden Seiten) dargestellte Rechnung über Ein- u. Ausgang von Gütern od. Verbindlichkeiten, Schulden u. Guthaben einer Person od. Firma (vgl. Buchführung). Linke Seite: Soll (Debet); rechte Seite: Haben (Credit).

Konto a metà, ↗Conto a metà.

Kontogegenbuch, ↗Gegenbuch.

Kontokorrent, das (ital. conto corrente = laufende Rechnung), Geschäftsverbindung, kraft welcher beiderseitige Geldforderungen nicht gleich beglichen, sondern fortlaufend gebucht werden, um nach Ablauf einer bes. vereinbarten Frist verrechnet zu werden. Der Überschuß (Saldo), der sich dabei für eine Partei ergibt, ist mit Ablauf der K.periode zu verzinsen. Begründet wird das K. durch den K.vertrag. Es ist mangels gegenteiliger Abmachung auch während der K.periode stets aufkündbar mit der Wirkung, daß der Überschuß an den Berechtigten zahlbar wird. Durch Aufnahme einer Forderung in das K. verliert sie an sich noch nicht die ihr durch Pfandrecht od. Mithaft Dritter gewährte Sicherheit; dagegen kann sie nicht mehr für sich allein abgetreten, eingeklagt, beschlagnahmt od. gegen eine andere aufgerechnet werden. Nach Ablauf bestimmter Zeitabschnitte erfolgt Zusendung eines K.auszugs an den Geschäftsfreund, mit der Bitte um Anerkennung des sich ergebenden Saldos. Durch ausdrückl. od. stillschweigende Anerkennung wird dieser dann für beide Teile als solcher maßgebend u. einklagbar, ohne daß dabei auf die ihn bildenden Einzelposten zurückzugreifen wäre (HGB §§ 355 ff.). Trotzdem bleibt Aussteller wie Empfänger die Anfechtung des K.auszugs wegen Irrtums ohne weiteres offen. Doch wird dieses Recht meist ausdrücklich gewahrt durch die Formel „Irrtum vorbehalten". K.geschäft, fortlaufende Vermittlung des Geldverkehrs für die Kunden einer Bank mit u. ohne Kreditgewährung; die Bank findet dabei ihren Vorteil in dem Unterschied der zu vergütenden u. zu belastenden Zinsen u. der Berechnung einer Provision.

Kontopp, niederschles. Ort im Kr. Grünberg, Knotenpunkt der Bahnen Sagan-Schwenten u. Schwiebus-Schlawa-Glogau; 1350 meist prot. Einw.; Amtsger.; Kartoffelflockenfabrik.

Kontor, das (franz. comptoir: kõtoᵉar, = Zähltisch), Geschäfts- od. Rechnungsraum eines Kaufmanns. Kontorist, der mit Büroarbeiten beschäftigte Angestellte.

Kontorniaten (ital. contorno = Rand), röm. Bronzemedaillen des 4./5. Jahrh. n. Chr.; vielleicht Denkmünzen bei Zirkusspielen.

Kontorsion (lat.), Verdrehung, Verrenkung.

Kontra (lat.), gegen(über), entgegengesetzt.

Kontrabaß, der, 1) die ↗Baßgeige. — 2) tiefes Blechblasinstrument, ↗Tuba.

Kontradiktorisch (vom lat. contradictio = Widerspruch) sind Begriffe (bzw. Urteile), deren einer die einfache Verneinung des andern bedeutet (P u. Nicht-P); vgl. Gegensatz.

Im Recht: k.es Verfahren, im Zivilprozeß das Verfahren, bei dem beide Parteien streitig verhandeln u. das in der Regel durch k.es Urteil

abgeschlossen werden kann. Ggstz.: Versäumnisverfahren.

Kontrafechten, das ↗Fechten mit einem Gegner.

Kontrahage, ↗Kontrahent.

Kontrahent, der (lat.), Vertragspartei. **Kontrahieren,** einen Vertrag schließen; zum Zweikampf herausfordern; Schulden kontrahieren, Schulden machen. **Kontrahage,** die (lat.-franz.: -hasche), Herausforderung zum Zweikampf.

Kontrahierungszwang, die Rechtspflicht, nam. öffentlicher Betriebe, für jeden tätig zu sein, der gewisse Voraussetzungen (Bezahlung tarifmäßiger Gebühr, Beobachtung der Beförderungsordnung usw.) erfüllt.

K. besteht für Post u. Telegraph (Postgesetz von 1871, § 3, Fernmeldeanlagengesetz von 1928, § 7), für die Eisenbahn (HGB § 453), nach landesgesetzl. od. polizeil. Vorschriften auch für Schlachthäuser, Apotheken, Dienstmänner usw.; bei öffentl. Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerken als Ausfluß ihrer Monopolstellung. In Kriegs- u. Krisenzeiten wurde vorübergehend ein K. zum Abschluß von Verträgen eingeführt u. besteht jetzt noch für Einstellung von Schwerbeschädigten. Ein gewisser K. besteht auch bei Ausschreibungen, bei Angeboten an Unbestimmte u. bei halböffentl. Pflichten gewisser Personen (Hebamme, Arzt, Armenanwalt usw.). In Österreich ist bes. die Lebensmittelverkaufsvereinigung (StGB §§ 482 bis 484) strafbar.

Lit.: Nipperdey (1920).

Kontrajagen, 1) eine Form des einst üblichen ↗Eingestellten Jagens, bei der das Wild aus 2 gegenüberliegenden „Kammern" (Kammer = mit Tüchern umstellter Raum, in dem das Wild eingeschlossen war) auf den „Lauf" (freier Raum zw. den Kammern, in denen man das Wild vom „Schirm" aus beschoß) getrieben wurde. — 2) Waldtreibjagd (hauptsächl. auf Rotwild), bei welcher der Trieb zweimal (laut vor u. still zurück od. umgekehrt) genommen wird; auch „Hobeln" des Triebs genannt.

Kontraindikation (lat. = Gegenanzeige), irgend ein Umstand, der ein sonst übl. Heilverfahren in dem vorliegenden Fall ausschließt.

Kontrakt, der (lat.) = Vertrag; **Kontraktbruch,** Vertragsbruch.

Die unbegründete Arbeitsniederlegung ohne Einhaltung der Kündigungsfrist gibt dem Arbeitgeber das Recht, als Schadenersatz den Lohn für höchstens 1 Woche zurückzubehalten bzw. zu fordern, ohne daß es eines Schadensnachweises bedarf. Ersatzpflichtig ist auch ein Arbeitgeber, der einen Arbeiter in Kenntnis seines Arbeitsverhältnisses zum Verlassen seiner Stelle verleitet (GewO. §§ 119 a, 124 b, 125).

Kontraktion (lat. = Zusammenziehung, griech. **Synizese**), **1)** in der Grammatik: die Vereinigung zweier aufeinanderfolgender Vokale zu einem einzigen, langen Vokal od. Diphthong.

2) im Geldwesen die planmäßige Verringerung des umlaufenden Papiergeldes zur Bekämpfung der Inflation. Zu starke K. erzeugt ↗Deflation.

3) in der Physik: 1) die hydrodynam. K., d. i. die Einschnürung von Strahlen, 2) die Quer-K. in der Elastizitätslehre, d. i. die Verkleinerung der Querdimensionen eines gedehnten Körpers, 3) die K. in der Wärmelehre, d. i. die Zusammenziehung der Körper beim Erkalten. Die K. der Sonne u. der Fixsterne bei ihrer allmähl. Erkaltung spielt eine wichtige Rolle in der Theorie der Fixsterne. Die ältere Vermutung, daß die Ausstrahlung der Fixsterne zu einem großen Teile aus der bei dieser K. frei werdenden Energie bestritten werde, läßt sich heute nicht mehr halten, da diese Energie nicht ausreicht, u. die Fixsterne viel schneller erkalten müßten, als sie es tatsächlich tun, wenn es keine weit stärkeren Energiequellen in ihnen gäbe.

Kontraktur, die (lat.), **1)** unwillkürl. dauernde Verkürzung von Muskeln, Sehnen u. Bändern infolge von eigenen Erkrankungen od. von Nervenerkrankungen (neuropath. K.) sowie die dadurch bedingte fehlerhafte Gelenkstellung, bei der das Gelenk aber bis zu einem gewissen Grade beweglich bleibt; — **2)** dauernde Verkürzung von Weichteilen durch Narben.

Kontraoktave, die, die zweittiefste Oktave zwischen C_1 u. H_1.

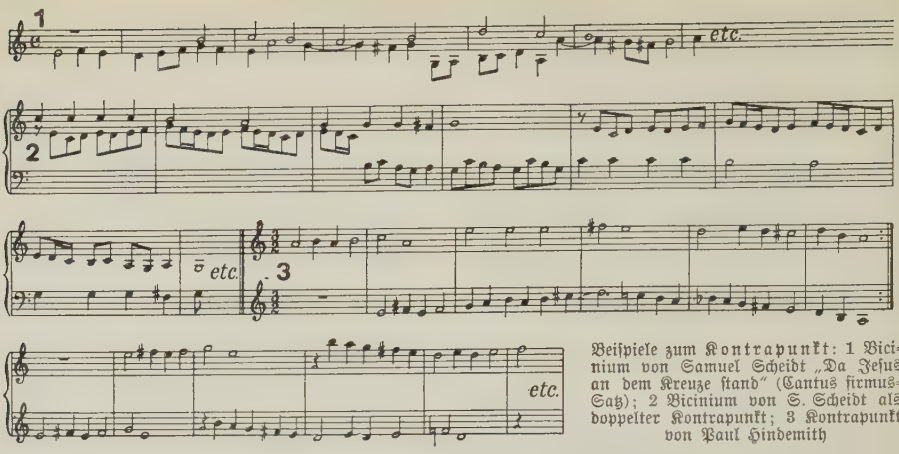
Kontraposition (lat. = Entgegenstellung), in der Logik eine Art der rein formalen Veränderung eines Urteils, ohne daß der Sinn des Satzes dabei beeinträchtigt wird: Alle S sind P, kein Nicht-P ist also S.

Kontrapost, der (ital. contrapposto = Gegensatz), in der bildenden Kunst: das Gleichgewicht der in entgegengesetzten Bewegungen korrespondierenden Körperteile einer Figur.

Kontrapunkt, der, musikal. Satzart, die im Ggstz. zur harmonisch-akkordlich betonten Schreibweise die selbständ. melodische, weniger liedmäßige als konstruktive Linie in den Vordergrund stellt. Die urspr. Bezeichnung Punctus contra punctum (Note gegen Note) bedeutet in übertragenem Sinne: die selbständig geführten Stimmen werden im Verhältnis von Spannung u. Entspannung einander gegenübergestellt u. aufeinander bezogen. Die im Verlauf des Stimmengewebes in Erscheinung tretenden Zusammenklänge sind von mehr untergeordneter, regelnder Bedeutung.

Die versch. Arten des K.: 1) Der Cantus-firmus-Satz, der zu einer gegebenen Melodie eine od. mehrere Gegenstimmen verarbeitet; 2) der einfache K., der die formbildende Kraft aller polyphonen Musik ist, wie Kanon, Fuge, Invention usw.; 3) der doppelte, dreifache u. mehrfache K., bei dem die Stimmen so gearbeitet sind, daß sie in ihrer Lage miteinander vertauscht werden können.

Der Ursprung des K. ist der Discantus des frühen Mittelalters. Die niederländ. Schulen von Dufay bis Orlando di Lasso prägen ihn bis an die Grenzen des künstlerisch Möglichen aus. Als Ideal des kirchl. K. tritt im 16. Jahrh. die röm. Schule Palestrinas auf (sog. strenger K., bei dem Quarte, verminderte u. übermäßige Quinte noch als Dissonanz gelten). Im 17. Jahrh. entwickelt sich in Deutschland bei Froberger, Scheidt, Pachelbel, Buxtehude, Böhm der K.stil, dessen Gipfelpunkt J. S. Bach in seinen Fugen erreicht (Synthese von Melodik u. Harmonik). Die



Beispiele zum Kontrapunkt: 1 Bicinium von Samuel Scheidt „Da Jesus an dem Kreuze stand" (Cantus firmus-Satz); 2 Bicinium von S. Scheidt als doppelter Kontrapunkt; 3 Kontrapunkt von Paul Hindemith

harmonisch gebundene, liedmäßige Melodik der Klassik u. Romantik läßt die kontrapunkt. Satzart nur vereinzelt zu. Seit Max Reger ist aber wieder ein Zurückgreifen auf die K.formen zu beobachten, die bes. in P. Hindemith eine neue Prägung u. Klanglichkeit gefunden haben, wobei aber wieder die Beziehung zur Harmonik verlassen wird.

Lit.: E. Kurth, Grundlagen des linearen K. (³1927); H. Roth, Elemente der Stimmführung (1926); H. Grabner, Der lineare Satz (1931).

Konträr (neulat.), abweichend, unvereinbar, entgegengesetzt, im stärksten Maße sich unterscheidend bei gemeinsamem Oberbegriff, z. B. schwarz-weiß; ↗Gegensatz.

Kontraremonstranten, Gomaristen, die Gegner der Remonstranten (vgl. Arminianer).

Konträre Sexualempfindung, die ↗Homosexualität.

Kontraspiel, Kartenspiel unter 4, auch 6 Personen; höchster Trumpf „Wenzel" (Eichel-Unter, Grün-Unter), dann As usw. Wer gegen den Spieler in der gleichen Farbe zu gewinnen denkt (daher der Name = Gegenspiel), ruft „Kontra" (Gewinn das Doppelte), ein weiterer „Rekontra" (Gewinn das Vierfache). Zum Gewinnen sind 3 Stiche nötig od. 2, bevor der Mitspieler 2 hat.

Kontrast, der (franz.), der Gegensatz im Eindruck, **kontrastieren,** abstechen. Die **Kontrastwirkung** besteht in der Verstärkung eines Eindrucks durch die Nähe des gegenteiligen Eindrucks.

Kontrastfarben, die Farben stärkster gegensätzl. Wirkung, die ↗Komplementärfarben.

Kontrastfilter, farbige, meist gelbe od. orangefarbene Vorfilter bei photograph. Aufnahmen; dienen dazu, gewisse Farben im Schwarzweißbild hervorzuheben. Vgl. Gelbfilter.

Kontrastmittel, Stoffe, die für Röntgenstrahlen undurchlässig sind u. deshalb zur Feststellung von Lage u. Funktion innerer Organe dienen, indem nach dem Einnehmen eines Breis z. B. von Bariumsulfat u. Thoriumhydroxyd (für Magen u. Darm) od. von organ. Jodverbindungen (für Galle, Niere, Harnwege, Bronchien u. Rückenmark) an gewissen Stellen eine Schwärzung des Röntgenbildes entsteht.

Kontre (franz. contre: kõtr), gegen.

Kontribution (lat.), ↗Kriegskontribution.

Kontributionsmünzen, die in Kriegszeiten geprägten Geldstücke zur Zahlung der Kriegskontributionen; schon 1704 in Ulm, bes. 1794-96 in Trier, Würzburg, Bamberg, Fulda u. a. aus Kirchengeräten u. Silber der Bürger hergestellt.

Kontrition (lat.), die vollkommene Reue.

Kontrollapparate 1) zur Überwachung gefahr- oder verlustbringender u. ähnl. Vorgänge u. Zustände bei Maschinen u. Maschinenanlagen sind alle ↗Anzeigevorrichtungen u. Meßinstrumente, wie z. B. die Manometer, Thermometer, Rauchgasprüfer usw.

2) zur Überwachung von Arbeitern u. Angestellten auf Einhaltung der Arbeitszeit, wie die Arbeiter-Kontrolluhr, die sog. ↗Stechuhr, ferner die ↗Arbeitsschauuhr zur Feststellung eines Akkords, auch zu Ermüdungsstudien, die Wächter-K., die nicht nur zur Überwachung, sondern auch evtl. zum Schutz des Wächters einer Fabrikanlage, Bank u. dgl. dienen.

Kontrolle, die (franz. contrôle), eig. „Gegenrolle", Gegenrechnung, dann allg. Überwachung, Nachprüfung. Wichtig als staatl. Finanz-K., die von der Volksvertretung ausgeübt wird durch Mitwirkung bei Aufstellung des Voranschlags für eine Staatshaushaltsperiode u. nach ihrem Ablauf durch Nachprüfung der allg. Rechnung über sie.

Kontroller, der (engl.), der ↗Anlasser.

Kontrollfragen, können im österr. Schwurgerichtsverfahren an die Geschworenen für den Fall der Bejahung einer an sie gerichteten Frage zu dem Zweck der Prüfung gestellt werden, ob sie nicht etwa rechtsirrtümlich eine Frage bejaht haben (StPO § 323 Abs. 3).

Kontrollgesellschaft, Kapitalgesellschaft, die mit starken Minderheiten am Gesellschaftskapital größerer Unternehmungen beteiligt ist.

Kontrollkassen, die ↗Registrierkassen.

Kontrollkommissionen, die auf Grund des Versailler Vertrags eingesetzten interalliierten Ausschüsse zur Überwachung der Entwaffnung der Mittelmächte (bis 31. 1. 1927).

Kontrolluhr, die ↗Stechuhr.

Kontrollverein, Vereinigung von 10-20 landwirtschaftl. Betrieben zur Feststellung der Milchleistung der Kühe, Hauptträger des Leistungs-

gedankens in der Rinderzucht. Mehrere K. sind meist zu einem **Kontrollverband** zusammengeschlossen. **Kontrollassistenten** ermitteln alle 2 bis 3 Wochen Milchmenge, Fettgehalt u. Futteraufwand jedes einzelnen Tieres.

Der erste K. wurde 1897 auf der dän. Insel Alsen gegründet. Zahl in Deutschland am 1. 1. 1931: 3024, der dadurch erfaßten Kühe 1 064 050 (11,3 % des Kuhbestands).

Lit.: Das K.wesen im Dtsch. Reich (Mitteilg. der D.L.G. Stück 41, 1931).

Kontroverse, die (lat.), gelehrter Streit, Streitfrage, bes. über Religions- u. Rechtssachen. Die Auseinandersetzung auf relig.-theolog. Gebiet heißt **Kontroverstheologie.** — **Kontrovers,** strittig, eine Streitfrage bildend od. betreffend. — **Kontroversist,** polem. Schriftsteller od. Redner.

Kontsche-darja, Karaschar-darja, asiat. Fluß, mündet in den Unterlauf des ↗Tarim.

Kontumaz, die (lat.), absichtl. Versäumen eines Gerichtstermins. **Kontumazialverfahren** richtet sich gegen Abwesende; in contumaciam, in Abwesenheit verurteilt werden.

Kontur, die (franz. contour :kõtuhr), Umriß, Umrißlinie.

Konturschrift, eine Schriftart mit Umrißbuchstaben aus gleichmäßig starken Linien:

Konturschrift.

Kontusche, die (franz. contouche :kõtusch), Frauentracht im 18. Jahrh.: weites, frei herabhangendes, mittels Bandschleifen vorne geschlossenes Mantelkleid.

Kontusion (lat.), Quetschung von Organen.

Konus, der (griech.), Kegel, in der Technik gebräuchlich für jeden kegelförmig gestalteten Teil.

Konvektion (lat.), Mitführung, die Übertragung von Wärme von einem Ort nach einem andern durch Strömung erwärmter Flüssigkeiten od. Gase, im Ggsz. zur Wärmeübertragung durch Leitung u. Strahlung; wichtig bei der Heizung, bei der die am Ofen erwärmte u. dadurch leichtere Luft die Durchmischung u. Durchwärmung der Raumluft verursacht. Auf K. beruht u. a. die Warmwasserheizung. Auch in der **Meteorologie** verursacht die K. den Austausch von Luftmassen beim Auftreten von Temperaturunterschieden. An aufeinanderfolgenden warmen Tagen kann die K. den Wärmeaustausch bis zu mehreren 100 m Höhe besorgen.

Konvektionsströme, die gewöhnl. elektr. Ströme, die in einer Bewegung von elektr. Ladungsträgern bestehen (Leitungsströme); auch Ströme, die in einer Bewegung geladener Körper mitsamt ihrer Ladung bestehen. Ggsz.: ↗Verschiebungsströme.

Konvenabel (franz.), schicklich, annehmbar.

Konvenienz, die (lat.), Schicklichkeit, Herkommen; **konvenieren,** passen, übereinkommen, nach Wunsch sein.

Konvent, der (lat. conventus = Zusammenkunft), **1)** Versammlung der sitz- u. stimmberechtigten Mitglieder eines Klosters (**Konventualen**); dann das Kloster selbst. **General-K.** = ↗Generalkapitel.

2) in der franz. Geschichte die Volksvertretung vom 21. 9. 1792 bis 26. 10. 1795 (Convention nationale).

3) in ↗Studentenverbindungen die Beratung in Verbindungsangelegenheiten (B. C. = Burschen-K., auf dem vielfach auch die Alten Herren stimmberechtigt sind; C. C. = Kumulativ-K., Alte Herren u. Burschen gemeinsam; F. C. = Fuchsen-K., auch für die Fuchsen-Unterrichtsstunde). Auch Name für student. Verbände (z. B. Kösener Senioren-(K)Convent. Meist nur als Abkürzung („C!") geschrieben u. gesprochen.

Konventbier, Biersorte, der ↗Kosent.

Konventikel, das (lat. = kleine Zusammenkunft), private relig. Zusammenkünfte, nam. im Pietismus.

Konvention (lat.), **1)** Übereinkunft, Vertrag, insbes. Staatsvertrag. **Konventionalstrafe** = Vertragsstrafe.

2) Abkommen zur Regelung des Wettbewerbs, bezieht sich vorwiegend auf Preise (Preis-K.). Verletzung der K. zieht eine K.strafe nach sich.

Konventionell, hergebracht; kühl, äußerlich.

Konventualen, 1) allg. die Mitgl. des klösterl. ↗Konvents. — **2)** (lat. Fratres Minores Conventuales), Zweig der Franziskaner, ↗Minoriten.

Konventualmesse, Messe, die sich der öffentl. Rezitation der kirchl. Tagzeiten anschließt, ein Teil des pflichtschuldigen tägl. Chordienstes in Dom-, Kollegiat- u. Klosterkirchen; wenn gesungen: **Konventamt.**

Konvergente Strahlen (lat. = zusammenstrebend), Strahlen, die in einen Punkt zusammenlaufen. ↗Linsen. Ggsz.: divergent.

Konvergenz, die (lat. = Zusammenstrebung), **1)** in der Mathematik: das Zusammenlaufen zweier Geraden nach einem Schnittpunkt (Ggsz.: Divergenz); bei ↗Reihen die Bildung eines Grenzwerts. — **Konvergenzkriterium,** die Entscheidung dafür, daß eine Reihe einem Grenzwert zustrebt.

2) in der Medizin: Augenstellung, bei der die Blicklinien nicht parallel laufen, sondern sich vor dem Auge schneiden.

3) völkerkundl. Begriff, der mit Hilfe des ↗Elementargedankens das Auftreten von Kulturparallelen bei Naturvölkern erklären soll.

Konvergenzlinie, in der Meteorologie: das Zusammentreffen versch. Strömungsrichtungen an einer Stelle des Stromfelds, bei Zyklonen z. B. an der Aufgleit-(Warmluft) u. der Einbruchs-(Kaltluft)Front. Über der K. wird die Strömung zum Aufsteigen gezwungen, dadurch in Zyklonen Kondensation u. Niederschläge.

Konvergieren, konvergent sein, von Geraden u. Reihen, mit der Eigenschaft der ↗Konvergenz.

Konversation, Unterhaltung (nam. im geistreich-oberflächl. franz. Gesellschaftsstil des 17. u. 18. Jahrh.). **Konversationston,** Umgangs- od. Plauderton der gebildeten Gesellschaft.

Konversationslexikon, alphabetisch geordnetes Nachschlagewerk (vgl. Lexikon), das in gemeinverständlicher Darstellung das Wichtigste des menschlichen Wissens bietet.

Vorläufer sind die mittelalterl. **„Enzyklopädien"**, die entspr. ihrem Namen (vgl. enzykl. Bildung) eine systematisch geordnete Zusammenfassung der gesamten wiss. Bildung ihrer Zeit geben: die Origines des Isidor von Sevilla, das dreiteilige Speculum (historiale, naturale et doctrinale) des Vinzenz von Beauvais, die Margarita Philosophica des Gregor Reisch (gedr. 1508). Den modernen Empirismus begr. das Novum Organum Scientiarum des Francis Bacon (1620). — Die unmittelbaren Vorläufer des modernen K. sind die Enzyklopädien der Aufklärungszeit, die bereits alpha-

betisch angelegt sind u. eine geistige Haltung in weitere Kreise tragen wollen: das skeptizistische Dictionnaire hist. et crit. von Bayle (1696, dtsch. von Gottsched, 4 Bde, 1741-44) u. bes. die berühmte, propagandistisch die Aufklärungsideen verbreitende Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers von Diderot u. d'Alembert (28 Bde, 1751/52, 7 Erg.-Bde 1776-80); ↗Enzyklopädisten, ↗Aufklärung. Die beiden großen dtsch. Enzyklopädien des 18. u. beginnenden 19. Jahrh. von Zedler: Universallex. aller Wissensch. u. Künste (64 Bde, 1731-50, 4 Erg.-Bde 1751-54) u. Ersch u. Gruber: Allg. Enzykl. der Wissenschaften u. Künste (unvollst., 167 Bde, 1818-89) sind ausgesprochen gelehrt, aber als solche heute noch wichtig.

Im 19. Jahrh. entwickelte sich daraus das als Hilfsmittel zur gebildeten „Konversation" gedachte **„Konversationslexikon"**, das nur Kenntnisse vermitteln wollte u. sich an weiteste Kreise wandte. Das erste bahnbrechende ist Brockhaus' K. (6 Bde, 1796-1811, 14 Auflagen in 100 Jahren, zuletzt 16 Bde). Die wachsende Beliebtheit der lexikal. Bildungsquelle ließ zahlr. weitere Unternehmungen entstehen: Meyers Großes K. (46 Bde, 1840-55), das erstmals Spaltensatz u. Abbildungen brachte; Pierers Universallexikon (26 Bde, 1822-36 usw.) u. a. Diesen in liberaler Weltanschauung gehaltenen Werken stellten sich um die Jahrhundertmitte als positiv weltanschaulicher Typ die kath. Allg. Real-Enzyklopädie von Manz (13 Bde, 1846-49, *1880-90) u. das kath. Herdersche K. (1853-57) gegenüber, das mit der 8bändigen 3. Auflage (1902-07) gleichberechtigtes Ansehen gewann. Kleinere kath. K. waren Thömes' kath. Universal-Volkslexikon (3 Bde, 1903-12) u. Habbels K. (5 Bde, 1912-18, Neuausgabe 1922-28).

In der Nachkriegszeit wurde der Name „K." preisgegeben, ohne daß zunächst der Typ sich änderte. Meyers Lexikon erschien 1924-31 in 7. Aufl. im gleichen Geist (12 Bde, 3 Erg.-Bde 1931 ff.). Der „Kleine Herder" führte 1925 das Autotypiebild im Text ein u. brachte mit seinen „Rahmenartikeln" die erste stärkere Berücksichtigung der Lebenspraxis. Der „Große Brockhaus" begann 1928 seine 15., positiver gerichtete Auflage (20 Bde). Einen grundsätzlich **neuen Typ** stellt seit 1931 der „Große Herder" dar (12 Bde u. 1 Atlas): Systematische Berücksichtigung der prakt. Bedürfnisse, Anleitung zur Lebensgestaltung, wesenhafte Bildung (statt bloßer Wissensvermittlung, damit Anknüpfung an den Idealtyp der alten Enzyklopädie), im Weltanschaulichen klare Stellungnahme statt liberalistischer „Neutralität", Betreuung alles organisch Gewachsenen u. Volkhaften. Äußerl. Kennzeichen: bevorzugte „Rahmenartikel" für alle bes. wichtigen Fragen, neuartige Gliederung der Artikel zur Erleichterung des Verständnisses u. raschen Findens, Sonderung des rein Fachwissenschaftlichen vom Allgemeinverständlichen, textunterstützende u. sich selbst erklärende Bebilderung, Illustration als Anreiz zur Kunstbetrachtung u. zu wesentlichem Sehen, Ausbau der Karten zum geschlossenen Welt- u. Wirtschaftsatlas mit erneuerbarem statist. Teil.

Kleinere K.: Die kleinen Ausgaben der 3 großen K., außerdem: Kürschners Universal-K., Beckmanns Weltlexikon, Jedermanns Lexikon, Ostergaards Lexikon, Knaurs Lexikon. — **Ausländ. K.:** s. Tabelle Nachschlagewerke.

Lit.: Schneider, Handb. der Bibliographie (^{4}1930).

Konversationsspiel, Kartenspiel ↗Schafskopf.

Konversationsstück, Drama, das sich durch bes. gepflegten geistreichen Dialog u. treffsichere Wiedergabe konventioneller Umgangsformen höherer Kreise auszeichnet. Künstler: Lemaitre, Sardou, O. Wilde, L. Fulda.

Konversieren (franz.), sich unterhalten.

Konversion (lat. = Umkehrung), im relig. Sprachgebrauch der Übertritt von einer Religionsgemeinschaft zu einer andern, insbes. zur kath. Kirche.

Der Übertritt zur kath. Kirche ist sowohl ein Werk der Gnade als der freien menschl. Mitwirkung (vgl. Bekehrung) u. kann daher nicht erzwungen werden (CIC can. 1351), sondern nur durch stellvertretendes Leiden, Belehrung, Gebet u. gutes Beispiel angeregt bzw. erfleht werden. Dem Übertritt zur kath. Kirche muß eine Prüfung der Beweggründe u. ein **Konvertitenunterricht** voraufgehen. Außerdem haben die von einer andern christl. Religionsgesellschaft Übertretenden die Irrlehre bzw. das Schisma abzuschwören u. die Absolution von der Exkommunikation zu empfangen. Die seelsorgerl. Behandlung verlangt viel Rücksichtnahme u. Verständnis für die bes. seelische Verfassung des Konvertiten, da der aus Überzeugung erfolgten Bekehrung oft schwere innere Kämpfe vorangegangen sind u. das Glaubens- u. Frömmigkeitsleben des Katholiken dem bisher Andersgläubigen viel Fremdes u. Ungewohntes, nam. hinsichtlich des traditionell Gewordenen bietet.

Das dtsch. staatl. Recht läßt wegen der allg. Glaubens- u. Gewissensfreiheit (RVerf. Art. 135) aus dem Konfessionswechsel keine bürgerl. od. staatsbürgerl. Nachteile hervorgehen, insbes. ist dieser kein Grund für eine Ehescheidung u. Enterbung: er ist aber von Bedeutung auf dem Gebiete des Erziehungsrechts (z. B. Wechsel in der Person des Vormunds) u. des Kirchensteuerrechts.

Statistik: K.en zur kath. Kirche erfolgten in Deutschland seit dem Weltkrieg:

1919: 7947	1924: 6965	1928: 8756
1920: 9515	1925: 7511	1929: 8900
1921: 5781	1926: 7583	1930: 9808
1922: 7589	1927: 8756	1931: 10366
1923: 7618		

Der K.bewegung nimmt sich in Deutschland der ↗Winfriedbund an (seit 1920).

Lit.: ↗Christl. Wiedervereinigung. — Wertvollen Stoff enthalten die Selbstdarstellungen von Konvertiten: Sammlungen von Räß, Die K. seit der Reformation (13 Bde, 1866ff.); Rosenthal, Konvertitenbilder aus dem 19. Jahrh. (3 Bde in 5 Abt., 1865ff., Bd. 1: Deutschland ^{3}1889ff.: 2 Erg.-Bde, 1902); C. v. Andrian-Werburg, Ihre Wege nach Rom, Konvertitenzeugnisse (1929); B. Cathrein, Eucharist. Konvertitenbilder (1923); F. Bitter, Konvertitenunterricht (1918); F. Rosenmeyer, Konvertiten Katechismus (1929); G. Schubert, Zum Weggeleit für Konvertierende (1930).

Konversion (lat. = Umkehrung), **1)** in der Logik: Umkehrung eines Urteils durch Wechsel der Glieder, ohne Beeinträchtigung des Urteilssinns; z. B.: alle A sind b, einige B sind A. Vgl. Kontraposition.

2) in der Medizin: Umsetzung seel. Energien (sog. eingeklemmter, nicht „abreagierter" Affekte) in ungewöhnl. Entladungs- u. Hemmungs-Innervationen, wodurch nach Freud die hyster. Symptome entstehen, z. B. eine hyster. Armlähmung im Anschluß an einen Schreck.

3) im Privatrecht: die „Umdeutung" eines nichtigen Rechtsgeschäfts in ein anderes, dessen

Voraussetzungen vorliegen u. das bei Kenntnis der Nichtigkeit des ursprünglichen mutmaßlich von den Parteien gewollt wäre (BGB § 140).

4) im Finanzwesen: Umwandlung einer öffentl. Schuld durch Änderung der urspr. Bedingungen, insbes. des Zinsfußes, um der öffentl. Hand Vergünstigungen zu verschaffen.

Konversionsalpeter, aus Chilesalpeter durch doppelte Umsetzung mit Kaliumchlorid gewonnener ↗ Kalisalpeter.

Konverter, der (lat.), Umwandler, techn. Vorrichtung zur Umwandlung von Metall, so z. B. von Eisen in Stahl; meist für die ↗ Bessemerbirne gebraucht.

Konvertierbare Schuldverschreibungen, [↗ Convertible Bonds.

Konvertit (lat. = Umgekehrter, Bekehrter), zu einem andern Bekenntnis Übergetretener, ↗ Konversion. Zeitwort: **konvertieren.**

Konvex (lat.), gewölbt, hochrund; k. heißt eine nach außen gewölbte Fläche, z. B. die Außenseite einer Kugelfläche. Ein **Konvexspiegel** ist ein sphärischer Spiegel mit nach außen gewölbter spiegelnder Fläche (↗ Hohlspiegel). Ggstz.: konkav.

Konveyor, der (engl. Conveyor, :-wej^{e}r), ein Pendel- ↗ Becherwerk.

Konvikt, das (lat. convictus = Zusammenleben), Institut für gemeinschaftl. Wohnung, Beköstigung, Aufsicht u. relig.-sittl. Erziehung der studierenden Jugend. Die **Knaben-** od. **Gymnasialkonvikte** (Knabenseminare) nehmen entweder Schüler aller Berufsziele auf od. nur solche Knaben, die sich dem geistl. Stande widmen wollen; die **Theologenkonvikte** sind ausschließlich für die Studierenden der Theologie bestimmt. Vgl. Priester: Ausbildung.

Konviktion (lat.), Überzeugung.

Konvivium, das (lat.), Gastmahl, Gelage.

Konvoi, der (engl. convoy :konwoi; franz. convoi :kõwwa, Geleit, Zug), Gemeinschaftsfahrt mehrerer Handelsschiffe, die in Kriegszeiten im Schutz von Kriegsschiffen fahren.

Konvokation (lat. = Zusammenberufung), in England die von der Krone zur Beratung kirchl. u. staatl. Angelegenheiten berufene Zusammenkunft der Geistlichen. Besteht seit 1920 aus 3 Häusern (Bischöfe, Geistliche, Laien).

Konvolut, das (lat. = zusammengerollt), Paket Schriften, Sammelband.

Konvolute, die, ↗ Volute.

Konvulsion (lat., Eigenschaftswort: **konvulsivisch**), Krampf, heftige, örtl. od. allg. unwillkürl. Muskelanspannung, meist infolge einer elementaren Entladung zentralnervöser Energien, so bes. beim epilept. Anfall.

Konvulsionäre (franz. convulsionnaires :kõwülsjonähr = Verzückte), schwärmer. Partei der Jansenisten, die am Grab des jansenist. Diakons Franz von Paris († 1727, Grab ebd.) wunderbare Heilungen, ekstat. Verzückungen u. Krämpfe erlebte u. darin eine übernatürl. Anerkennung ihrer Verwerfung der Bulle Unigenitus ↗ Klemens' XI. sehen wollte. 1732 unterdrückt.

Lit.: P. F. Mathieu (franz. 1864).

Konya, türk. Wilajet u. Stadt, ↗ Konia.

Konzedieren (lat.), zugestehen, einräumen.

Konzelebration (lat. = Mitfeier), der vollständig gemeinsame Vollzug einer u. derselben Meßfeier an einem Altar durch 2 od. mehrere Priester, nam. mit gemeinsam gesprochenen Wandlungsworten. In der röm. Liturgie nur noch bei der Priester- u. Bischofsweihe üblich; in den morgenländ. Riten häufig.

Konzentration (lat. = Vereinigung um einen Mittelpunkt), Verdichtung, **1)** in der Psychologie: die Einengung u. Anspannung der ↗ Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Gegenstand.

2) in der Pädagogik: die Wahrung einer innern Einheit der in versch. Fächern gebotenen Unterrichtsstoffe bzw. die Gruppierung des Lehrgutes eines Faches um einen sachl. Mittelpunkt. Von Herbart u. seinen Schülern (Ziller, Rein) wurde das **Konzentrationsprinzip** im erzieher. Sinne aufgebracht (↗ Gesinnungsunterricht). Vgl. Kulturstufentheorie, Gesamtunterricht, Kulturkunde, Heimatkunde, Deutschunterricht.

Lit.: Fr. X. Eggersdorfer, Jugendbildung (^{3}1929).

3) in der Chemie: der Gehalt einer Lösung an gelöstem Stoff, ausgedrückt in Gewichtsprozenten (g je 100 g Lösung) od. in Anzahl Grammmolekülen je l.

4) in der Wirtschaftswissenschaft: der Zusammenschluß von Betrieben, auch die Kapital- u. Vermögensanhäufung bei einer Person. Bei der Betriebs-K. sind zu unterscheiden horizontale K. (Zusammenschluß gleichartiger Werke derselben Branche, z. B. die Elektrokonzerne) u. vertikale K. (Zusammenschluß verschiedenartiger, in der Stufenfolge aufeinander aufbauender Werke, z. B. Bergbau, Stahlwerk, Maschinenbau, Fertigindustrie; „von der Kohle bis zur Glühlampe").

Konzentrationselemente, galvan. Elemente, deren beide Elektroden gleichartig sind u. in Lösungen des gleichen Stoffs, jedoch von versch. Konzentration, stehen, die durch eine poröse Scheidewand voneinander getrennt werden. Konzentrationsketten bestehen aus hintereinander geschalteten K.

Konzentrationslager, Gefangenenlager für die feindl. Zivilbevölkerung, seit 1933 in Deutschland Erziehungslager für Gegner des neuen Staates, um sie zu nationaler Aufbau- u. Gemeinschaftsarbeit zu erziehen.

Konzentrationstheorie des Kapitals, von Marx u. Engels im Kommunist. Manifest (1848) grundgelegte Theorie über die Entwicklung des Kapitalismus (Gegenstück zur Verelendungstheorie): die kapitalist. Wirtschaft strebe in allen Wirtschaftszweigen zum Großbetrieb, so daß die kleinen von den „Mammutbetrieben" aufgesogen würden. Die entspr. Besitzkonzentration häufe Reichtum u. Kapitalbildung in den Händen weniger an, denen wachsendes Massenelend u. Proletariat gegenüberstehen. Die K. übersieht die wachsende Entpersönlichung des sich anhäufenden Besitzes (A. G., vgl. Konzentration 4) u. die entgegengesetzt verlaufende Entwicklung in der Landwirtschaft.

konzentrieren (lat.), verdichten, sammeln; **sich k.,** sich sammeln.

Konzentrisch (lat.), von Kreisen u. Kugeln mit gemeinsamem Mittelpunkt; Ggstz.: exzentrisch.

Konzept, das (lat.), schriftl. Entwurf; **aus dem K. bringen** = aus der Fassung bringen.

Konzeption (lat.), Empfängnis; geistiges Begreifen; geistiger Entwurf eines Schriftstücks; Entwurf eines Kunstwerks.

Konzeptionistinnen, weibl. Orden von der ↗Unbefleckten Empfängnis Mariä.

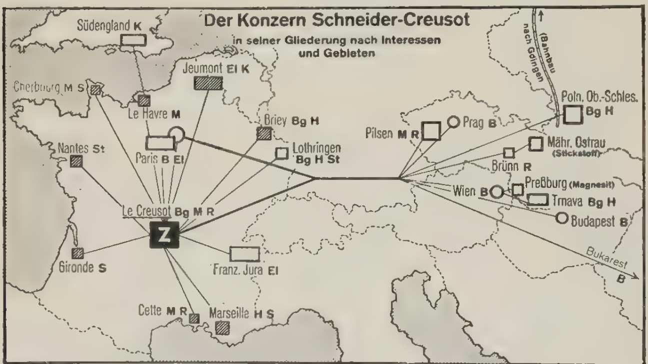
Konzeptismus, in der Literatur eine Stilrichtung, die ↗Concetti gebraucht; Vorstufe des Gongorismus (↗Góngora).

Konzeptualismus, der (vom lat. conceptus = Begriff), eine mildere Form erkenntnistheoret. Entwertung d. begriffl. Denkens (↗Erkenntnistheorie).

Nach dem K. eignet die Allgemeinheit weder den Wesenheiten der Dinge noch bloß den Namen, sondern ausschließlich den Begriffen; unser Denken des Allgemeinen erreicht mithin als solches nicht das wirkl. Sein der Dinge, sondern nur die Dinge in ihrem Vorgestelltsein (das esse intentionale der Dinge).

Vertreter u. Lit.: ↗Universalienstreit.

Konzern, der, Konzerngesellschaft, im Wirtschaftsleben die Verbindung mehrerer Unternehmungen zur Verfolgung gemeinsamer wirtschaftl. Zwecke. Die Art der Verbindung durchläuft alle Stufen von der Interessengemeinschaft bis zur Verschmelzung zu einem einheitl. Unternehmen. Die am stärksten auftretende Form ist die Interessengemeinschaft, eine durch Vertrag geregelte u. häufig durch kapitalmäßige Beteiligung u. Austausch leitender Persönlichkeiten vertiefte Zusammenarbeit mehrerer Unternehmungen zum Zwecke gegenseitiger Abstimmung der geschäftl. Maßnahmen, meist mit schlüsselmäßiger Aufteilung der Gewinne (↗Pool). Während der vertikal gegliederte K. alle Stufen eines Erwerbszweigs von der Rohstoffgewinnung bis zur Erzeugung des Fertigfabrikats umfaßt, besteht der Horizontal-K. aus einer Verbindung von Unternehmungen der gleichen Produktionsstufe.



▨ = durch Voll- od. Mehrheitsbesitz beherrscht, ☐ = Starke Beteiligung, Z = Zentrale, B = Banken u. Verwaltungssitz, Bg = Bergbau, El = Elektrizitätsunternehmen, H = Hüttenwerk, K = Kohlengewinnung, M = Maschinenbau, R = Rüstungsindustrie, S = Schiffsbau, St = Stahlwerke

Konzert, das (lat.-ital. concertare = streiten, in der Musik = Wettstreit), **1)** Jede Aufführung von Musikwerken, nam. öffentl. Charakters u. gegen Entgelt. In dieser Form besteht das K. erst seit Ende des 17. Jahrh., bes. aber seit Gründung der Pariser Concerts spirituels (1725). Erst in diesem neueren K.wesen prägt sich der Ggsß. von Aufführenden u. dem nur hörenden Publikum aus.

2) mehrere musikal. Kompositionsformen:

Das **Solokonzert** gilt für ein Soloinstrument (Klavier, Violine u. a.) mit vollem Orchester; es ist in der Regel drei-, seit dem 19. Jahrh. aber auch vier- od. (seltener) einsätzig. In der Kadenz entfaltet der Solist sein virtuoses Können. Abarten des K. sind auch das gedrängte, oft einsätzige **Concertino** u. das **Konzertstück** in freierer Form. Die Anfänge des Solo-K. liegen bei Vivaldi u. J. S. Bach. Das ↗Concerto grosso. Das **Kirchenkonzert** ist eine mehrstimmige Vokalform mit Instrumenten- od. Orgelbegleitung; sie entstand gegen 1600 aus der Motette u. erhielt ihre letzte Ausprägung in Bachs Kantate. Das etwa gleichaltrige weltl. **Kammerkonzert** ist gemischt instrumental u. vokal. Diese Gattung ist in jüngster Zeit mit modernen Mitteln wieder belebt worden.

Lit.: A. Schering, Gesch. des Instrumental-K. (1905, [2]1927); K. Meyer, Das K. (1925); G. Pinthus, Das Konzertleben in Deutschland (1932). — **K.-Führer:** Das Konzertbuch (hrsg. von P. Schwers, M. Friedland u. H. Eimert, 3 Bde, 1931); Führer durch den Konzertsaal (beg. von H. Kretschmar; Bd. Die Orchestermusik, 1932).

3) im diplomat. Sprachgebrauch = Einverständnis, Übereinstimmung. Vgl. Europäisches Konzert.

Konzertagenturen sind vom Verbot der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung ausgenommen worden, können also weiter gewerbsmäßig betrieben werden. ↗Bühnenrecht.

Konzertmeister, Berufstitel des führenden Geigers, Bratschisten od. Cellisten in einem großen Orchester; techn. Berater des Kapellmeisters, seltener dessen Stellvertreter. Dem K. wird meist die Ausführung der Solopartien anvertraut.

Konzertzeichner, Personen, die Wertpapiere nur zeichnen, um die Papiere bald wieder (bei steigendem Kurs) zu verkaufen; im Ggsß. zu Personen, welche die Papiere (gesperrte Stücke) innerhalb einer bestimmten Zeit nicht in den Handel bringen wollen.

Konzession, die (lat.), **1)** allgemein = Zugeständnis, Genehmigung, Erlaubnis.

2) Hauptform der Beteiligung von ausländ. Kapital in der sowjetruss. Wirtschaft.

3) im Verwaltungsrecht: die Erteilung einer behördl. Erlaubnis (Genehmigung, Bewilligung, Zugeständnis). Gewerberechtlich unterscheidet man eine sachl. K. (für Eisenbahnen, Bergwerke, gewerbl. Anlagen des § 16 der GewO) u. eine persönl. K., die sich wieder in eine ↗Approbation (für Ärzte, Apotheker usw.) u. eine K. im engeren Sinn (für Unternehmer von Privatkrankenanstalten, Schauspielunternehmer, Gastwirte usw.) trennen läßt.

4) im Völkerrecht: die Niederlassung in fremdem Lande mit eigenen Hoheitsrechten. Die früher von China erteilten sind aufgehoben.

Konzessiv (lat.), einräumend; **Konzessivsatz,** ein Satz, der ein Zugeständnis enthält, eingeleitet durch „obgleich", „wenn auch", „wenngleich".

Konzil, das (lat. concilium = Versammlung), **Synode, Kirchenversammlung,** Versammlung der Bischöfe u. anderer Geistlichen zur Erledigung kirchlicher Angelegenheiten.

Die **allgemeinen (ökumenischen) Konzilien,** zu denen nam. die Bischöfe der ganzen Welt eingeladen werden, vertreten die Gesamtkirche u. haben die höchste, souveräne Gewalt über dieselbe. Sie werden vom Papst als dem Oberhaupt der Kirche berufen u. geleitet. Ihre Beschlüsse müssen, um endgültige Rechtskraft zu erlangen, vom Papst bestätigt u. auf seinen Befehl verkündet werden, haben dann aber in Glaubens- u. Sittenlehren eine unfehlbare Geltung. Von den Entscheidungen des Papstes kann nicht an ein allg. K. appelliert werden, wie die ↗Konziliare Theorie gemeint hat, da der Papst für sich allein die höchste, souveräne Gewalt in der Kirche besitzt. Ein vom Papst verworfenes Konzil heißt **Afterkonzil** od. **Konziliabulum.**

Abgesehen vom ↗Apostelkonzil werden 20 allg. Konzilien gezählt:

	Ort	Jahr	unter Papst	Hauptgegenstand
1	Nizäa I	325	Silvester I.	Arianismus
2	Konstantinopel I	381	Damasus I.	Mazedonianismus, Gottheit des Heiligen Geistes
3	Ephesus	431	Cölestin I.	Nestorianismus
4	Chalzedon	451	Leo I.	Monophysitismus
5	Konstantinopel II	553	Vigilius	Dreikapitelstreit
6	Konstantinopel III	680/81	Agatho	Monotheletismus
7	Nizäa II	787	Hadrian I.	Bilderverehrung
8	Konstantinopel IV	869/70	Hadrian II.	Schisma des Photius
9	Lateran I	1123	Kalixt II.	Investiturstreit
10	Lateran II	1139	Innozenz II.	Schisma, Arnold von Brescia u. a.
11	Lateran III	1179	Alexander III.	Papstwahl, Reformdekrete usw.
12	Lateran IV	1215	Innozenz III.	Reformbeschlüsse, Kreuzzug, Waldenser- u. Albigensergefahr
13	Lyon I	1245	Innozenz IV.	Bannung Friedrichs II.
14	Lyon II	1274	Gregor X.	Heiliges Land, Union, Konklave
15	Vienne	1311/12	Klemens V.	Templer, Heil. Land, Fratizellen usw.
16	Konstanz	1414-18	(Joh. XXIII.) Martin V.	Schisma, Hus, Reform
17	Basel-Ferrara-Florenz	1431-45	Eugen IV.	Reform, Union der Griechen, Armenier, Jakobiten
18	Lateran V	1512-17	Julius II., Leo X.	Reform
19	Trient	1545-63	Paul III. bis Pius IV.	kathol. Glaube gegen Protestantismus, kirchliche Reform
20	Vatikan	1869/70	Pius IX.	Glaube, Kirche, Primat u. Unfehlbarkeit des Papstes

Die **Plenar- u. Provinzialkonzilien** gelten entweder für eine (Provinzial-) od. mehrere (Plenar-K.) Kirchenprovinzen. Eine besondere Abart der Plenar-K. sind die noch im Orient üblichen **Nationalkonzilien.** Stimmberechtigte Mitgl. dieser K. sind die Bischöfe u. andere Ordinarien des betreffenden Gebiets. Die Plenar-K. dürfen nur mit Erlaubnis des Papstes stattfinden, der für ihre Berufung u. Leitung einen Legaten ernennt. Die Provinzial-K. werden von dem Metropoliten der betr. Kirchenprovinz berufen u. geleitet u. müssen wenigstens alle 20 Jahre stattfinden. Die Dekrete dieser beiden K.arten werden von der röm. Kurie durchgesehen u. verbessert, aber nicht offiziell gutgeheißen.

Konziliensammlungen (d. h. Sammlungen von Beschlüssen u. Akten der K.): Hardouin (12 Bde, bis 1714, Paris 1714 ff.); Mansi (31 Bde, bis 1439, Florenz u. Venedig 1757-98, anastat. Neudr. von H. Welter in Paris 1901 ff., mit Fortsetzung aus der Sammlung von Colet u. dem Supplementum Mansis u. von L. Petit u. J. B. Martin, im ganzen 60 Bde in 59 [58] Volumina); Acta conciliorum oecumenicorum 431-879 ed. E. Schwartz (1914 ff., berechnet auf 20 Text- u. 6 Registerbde); Collectio Lacensis (Sammlung der neueren K. seit 1682, hrsg. von den Maria-Laacher Jesuiten, 7 Bde, 1870-90); Schannat-Hartzheim, Concilia Germaniae (12 Bde, Köln 1749-90).

Lit.: Hefele, K.geschichte (I-VI, ²1873-90; fortgesetzt von Hergenröther u. Knöpfler VII-IX, 1887-90); franz. Übers. mit Revision von H. Leclercq (16 Bde, Paris 1907-21) u. Forts. von P. Richard (2 Bde, Paris 1930/31); H. Quentin, J. de Mansi et les grandes collections conciliaires (Paris 1900). Vgl. die einzelnen K.e.

Konziliant (lat.), versöhnlich.

Konziliare Theorie, Theorie des kirchl. Verfassungsrechts, wonach dem allg. Konzil die Oberhoheit über die Päpste zusteht, begründet von Konrad von Gelnhausen († 1390) u. Heinrich von Langenstein († 1397), in nichtkanon. Sitzungen der Konzilien von Konstanz u. Basel ausgesprochen bzw. bestätigt, auf dem 5. allg. Laterankonzil 1516 durch die Bulle Pastor aeternus verworfen.

Lit.: A. Kneer (1893); K. Hirsch (1903).

Konzipient, Konzipist, der (lat., Zeitwort: **konzipieren,** ein Schriftstück, ein Kunstwerk entwerfen), Abfasser eines Schriftstücks. Advokaturs-K., früher in Österreich ein Anwaltskandidat, Notariats-K., ein Notars-Anwärter Konzeptspraktikant, die erste Anstellung (auf Probe) im höheren Amtsdienst, der die definitive als Konzipist folgt; früher Titel der Beamtenanwärter der Hoheitsverwaltung in Österreich.

Konzis (lat.), kurz gefaßt.

Konz-Karthaus (Conz-K.), rheinländ. Gemeinde im Kr. Trier, am Zusammenfluß von Saar u. Mosel u. Knotenpunkt der Bahnen von Trier nach Saarbrücken, Diedenhofen u. Luxemburg; 6700 meist kath. E.; Kloster der Franziskanerinnen (in Karthaus); Ruinen eines röm. Kaiserpalastes, Römerbrücke; Reichseisenbahnwerkstätte, Maschinenfabrik; Weinbau. — 11. 8. 1675 Sieg der Kaiserlichen (unter Grana) über die Franzosen (unter Créqui).

Koo, Wei-Kün Wellington, chines. Staatsmann. — * 29. 1. 1888 in Schanghai; 1915-22 Gesandter in Mexiko, Washington, London u. Vertr. der Nanking-Regierung bei der Friedenskonferenz, seitdem mehrmals Minister (1924 u. 1926/27 Min.-Präs.), seit 1932 Gesandter in Paris.

Koog, Kog, der, niederl. Polder, eingedeichtes u. dem Meer entzogenes Marschland.

Kooperation, jede Art von Zusammenwirken auf ein gemeinsames Ziel in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft u. wo immer. Der leitende Gedanke der K. ist die Zielstrebigkeit.

Kooperative Wirtschaft nennt Friedr. ↗Dessauer die wohlgeordnete Wirtschaft, in der jeder einzelne Wirtschaftsstand u. jeder wirtschaftende Mensch in Erfüllung seines Wesens willentlich

an der sinnvollen Zusammenarbeit des Wirtschaftsvollzugs teilnimmt.

Dessauer zählt 7 kooperierende Elementarfaktoren der Wirtschaft auf: 1) Unternehmer, 2) Mitarbeiter, 3) Mitunternehmer (Kapitalist), 4) Konsument, 5) Staat, 6) Natur, 7) Technik. Diese Faktoren sind nicht alle gleich „elementar" u. an der Kooperation in grundverschiedener Weise beteiligt. Bedeutsam u. fruchtbar ist die Betrachtung des Arbeitnehmers als Mitarbeiter des Unternehmers sowie des ↗Kapitalisten als Mitunternehmer. Dessauers Verfahren ist das phänomenologische; die höhere Einheit des Wirtschaftsganzen u. die Zielstrebigkeit der wirtschaftl. Kooperation sind im Sinne des ↗Solidarismus aufgefaßt.

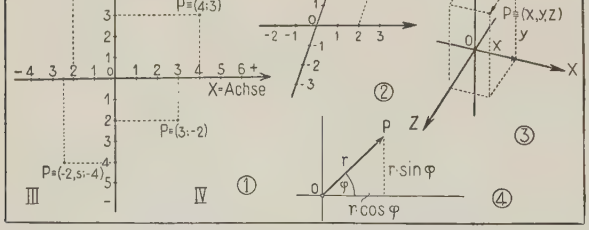
Lit.: F. Dessauer (1929, ²1931).

Kooperator, der (lat. = Mitarbeiter), in einzelnen Diözesen Titel für Hilfsgeistliche (Kaplan).

Kooperieren (lat.), zusammenarbeiten.

Kooptation (lat., Zeitwort: kooptieren), Selbstergänzung der Mitglieder einer Vereinigung durch Hinzuwahl.

Koordinaten, die (lat.), **1)** in der Astronomie: die Bestimmungsstücke, welche die Örter



Koordinatensysteme: 1 Rechtwinklige Koordinaten, 2 schiefwinklige Parallelkoordinaten, 3 räumliche Koordinaten, 4 Polarkoordinaten

der Gestirne am Himmel festlegen. Nach dem Ursprung der K. unterscheidet man geozentrische od. heliozentrische, nach dem gewählten Bezugssystem horizontale, äquatoriale od. ekliptikale.

2) in der analyt. Geometrie einander zugeordnete Strecken u. Winkel, die mit Bezug auf ein Achsensystem die Lage eines Punktes auf einer Fläche (Ebene) od. im Raume bestimmen **(K.system).** Gebräuchlich sind die rechtwinkligen od. kartesischen K. (Bild 1 u. 3), seltener die Parallel-K. unter beliebigem Winkel (Bild 2), die in der Ebene auf 2, im Raum auf 3 K.achsen (X, Y, Z) Bezug nehmen. Dabei schneiden die von dem Punkt (P) auf die Achsen gefällten Senkrechten bzw. Parallelen auf ihnen die K. (x, y, z) ab. Die waagrechte K. heißt die Abszisse (x), die aufrechte die Ordinate (y) des Punktes. Eine andere Art sind die Polar-K. (Bild 4), die einen Punkt (P) durch seinen Abstand vom Pol (O), den sog. Fahrstrahl (r), u. den mit einer festen Geraden gebildeten Winkel, die Amplitude (φ), festlegen. Daneben bestehen weitere K.systeme, die auf 2 Punkte (bipolare K.) od. 2 Winkel (biangulare K.) Bezug nehmen, od. wo durch die 2 K. statt eines Punktes eine Gerade festgelegt wird (Plückersche Linien-K.), od. aber wo jeder Punkt als Schnittpunkt konfokaler Kegelschnitte bestimmt wird (ellipt. K.). Die einzelnen **K.systeme** werden durch K.transformationen ineinander übergeführt. — Auf den K. beruht die analyt. Geometrie. Durch die gesetzmäßige Gegenüberstellung der Ordinate zur Abszisse (↗Funktion) lassen sich die geometr. Gebilde in mathemat. Gleichungen darstellen: z. B. die Gerade durch $y = ax + b$, der Kreis durch $x^2 + y^2 = r^2$ usw., entspr. auch Flächen, Raumkurven u. Körper. — Die K. wurden von Descartes im 17. Jahrh. eingeführt u. von ihm darauf die analyt. Geometrie begründet.

Lit.: Ganter-Rudio, Elemente der analyt. Geometrie (Bd. 1, ¹⁰1927; Bd. 2, ⁷1927); M. Simon, Analyt. Geometrie der Ebene (³1919); O. Bürklen, Aufgaben zur analyt. Geometrie des Raumes (1923). G. Salmon, Analyt. Geometrie der Kegelschnitte (1860, ⁸1915/30, hrsg. von F. Dingeldey).

3) auf geograph. Karten: das durch Längen- u. Breitenkreise gebildete Kartennetz zur genauen geograph. Ortsbestimmung, das Grundgerüst aller kartograph. Erddarstellungen.

Koordinatentafeln, in der Geodäsie Zahlentafeln, welche die Vielfachen der Werte von Sinus u. Kosinus enthalten ($s \cdot \sin \alpha$, $s \cdot \cos \alpha$); zur direkten Ablesung der Projektionen einer Strecke auf die beiden Koordinatenachsen.

Koordination (lat.), Zusammenordnung von Einzelbewegungen zu einer zweckmäßig ablaufenden Gesamtbewegung durch bestimmte nervöse Zentren in Gehirn u. Rückenmark **(Koordinationszentren).**

Koordinieren (lat.), zusammenordnen. Koordinierte Begriffe, auf der gleichen Stufe der Allgemeinheit stehende, also einander weder unter- noch übergeordnete Begriffe.

Koos, die ital. Insel ↗Kos im Dodekanes.

Kootenay, der (: kuteneh), nordamerik. l. Nebenfluß des Columbia, entspringt im Kanad. Felsengebirge, bildet im Unterlauf den schmalen, 570 qkm großen **Kootenaysee** u. mündet nach etwa 600 km bei Robson. Sein Einzugsgebiet ist reich an Blei-, Silber-, Zink-, Kupfer-, Gold-, Eisenerzen, großen Wäldern u. Naturschönheiten.

Kootwijk (: -weik), niederl. Ort, südwestl. von Apeldoorn; Großfunkstation für den Verkehr mit Niederl.-Indien (seit 1920).

Kopaissee, großes fruchtbares Becken in Mittelgriechenland, am Nordfuß des Helikon (Böotien), der Boden des trockengelegten ehem. gleichnam. Karstsees; schon in vorgeschichtl. Zeit, ferner 1883 bis 1894 durch 2 Kanäle entwässert, die durch Likeri- u. Paralimnisee in den Golf von Euböa führen. 97 m ü. M., 230-250 qkm.

Kopaivabalsam, braungelbe, je nach der Herkunft bewegl. od. dickl. Flüssigkeiten von würzigem Geruch u. scharf bitterem Geschmack. Gewinnung durch Anzapfen mehrerer Arten ↗Copaifera, Anwendung in der Medizin meist in Gelatinekapseln gegen Gonorrhöe, in der Technik

1:30000 0 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000 m

Aus Baedekers Dänemark

1 Altertumsmuseum
2 Odd Fellow Palæet
3 Börse
4 Hauptpost
5 Freimaurerloge
6 Friedenskirche
7 Erlöserkirche
8 Frauenkirche
9 Heiliggeistkirche
10 Holmeskirche
11 Ansgarkirche
12 Paulskirche
13 Petrikirche
14 Reformierte Kirche
15 Schloßkirche
16 Dreifaltigkeitsk.
17 Dagmar-Theater
18 Kgl. Bibliothek
19 Kunstausstellung
20 Kunstakademie
21 Reichstag
22 Meteorolog. Institut
23 Metropolitanschule
24 Mineralog. Museum
25 Ministerium
26 Moltke-Palais
27 Musikkonservator.
28 Nikolaiturm
29 Bergh-Hospital
30 Nationalbank
31 Postagentur
32 Polytechnikum
33 Prinzenpalais
34 Gerichtsgeb.
35 Schloß Rosenbg.
36 Runder Turm
37 Sökadet-Akad.
38 Synagoge
39 Volkstheater
40 Kasinotheater
41 Kgl. Theater
42 Telegraf
43 Thorwaldsen-Mus.
44 Zollamt
45 Universität
46 Univ.-Bibliothek
47 Zoolog. Museum
48 Reichsarchiv

Kopenhagen,

dän. **København** (: kjöb^{e}nhaun) = Købmandshavn (Kaufmannshafen), Haupt- u. Residenzstadt des Königreichs Dänemark, am Westufer des Öresunds, auf der Insel Seeland u. z. T. auch auf der benachbarten kleinen Insel Amager. Zwischen beiden Inseln hat ein Seitenarm des Sunds die natürl. Grundlage für den bedeutendsten Handels- u. Kriegshafen des Landes geboten. Als Beherrscherin des Sunds gelang es K. nicht nur, das benachbarte, einst bedeutendere Malmö zu überflügeln, sondern sich sogar zur Handelsmetropole der gesamten nord. Staaten u. (nam. kurz nach dem Weltkrieg) zur Rivalin Hamburgs emporzuarbeiten.

Stadtbild: Um die Altstadt am Hafen legt sich ein Kranz von Vorstädten (darunter das selbständ. Frederiksberg) mit schönen Parks u. breiten, mehrfach überbrückten Kanälen. Im S., jenseits des Inselteils Christianshavn mit seinen Werften, Docks, Kasernen u. Forts, greift die Stadt auf die Insel Amager über. Von der Zitadelle („Kastellet") nach N. dehnt sich das riesige Freihafengebiet aus. Überall herrscht, der Landesnatur entsprechend, der Backsteinbau vor, doch wird er oft mit lichten Farben verputzt od. bemalt. In manchen Zügen erinnert das Bild der Stadt, nam. mit den engen, winkligen Altstadtgassen u. den breiten, von strengen Kontorhäusern umrahmten Wasserstraßen, an das der dtsch. Hanse- u. der niederl. Städte. Diese Ähnlichkeit wird noch verstärkt durch die unter Christian IV. (1588/1648) im Anschluß an die niederl. Renaissance entstandene lebhafte dän. Renaissance, die mit bedeutenden Baudenkmälern (Rosenborg, Zeughaus, Kastellet, Börse, Holmenskirche u. a.) der Stadt ihren Stempel aufgedrückt hat. Auf die große Beliebtheit dieses Stils weisen auch neuere Bauten, die, in Verbindung mit nordital. Baustil wieder auf diese Formen zurückgreifen, wie z. B. das neue Rathaus. Unter den fremdländ.

Einflüssen ist der franz. Klassizismus (Empire) am stärksten; Amalienborg (kgl. Residenz), Gerichtsgebäude u. Schloßkirche sind seine typischsten Vertreter. Ein neuer, sachl. Baustil zeigt sich im Wohnungsbau u. in der seit 1927 im Bau

Das Rathaus in Kopenhagen

befindl. Grundtvigskirche (Bild ↗Dän. Kunst). Weitere Sehenswürdigkeiten bieten unter den Kirchenbauten: die Frue- (Frauen-) Kirke aus dem 12. Jahrh. (Neubau 1811-29); der Kuppelbau der Marmor-Kirche (Frederiksk.; 1749 beg., 1894 vollendet), die got. Hl. Geist- (14. od. 15. Jahrh.; 1878/80 ern.) u. die Trinitatiskirche (1637 bis 56 erb.; mit dem „Runden Turm", der eine Sternwarte u. eine kleine Tycho-Brahe-Sammlung enthält), ferner die Erlöser- (1682 beg., Turm von 1749), die kath. St. Ansgar- (1842), die kath. Herz Jesu- (1895) u. dtsch.-prot. St. Petrikirche (15. Jahrh., 1731 ern.); unter den weltl. Bauten: Charlottenborg (17. Jahrh.; seit 1754 Kunstakad.), Christiansborg (1733-45, 1794 u. 1884 abgebrannt, 1907-20 im Rokokostil neu erb.; Repräsentationsräume des Königs, Sitz des Reichstags u. des obersten Gerichts), Schloß Frederiksberg (18. Jahrh., jetzt Kriegsschule).

Lage: 0-14 m ü. M.; 55° 41′ nördl. Br.; 12° 34′ östl. v. Gr.

Bevölkerung 1932 (mit Vororten): 796 451 E.; 90% Prot., 0,9% Kath., 0,78% Isr.

Klima: Verhältnismäßig mild (eisfreier Hafen) mit mäßigen Niederschlägen; Temperaturmittel im Januar −0,1°, im Juli 16,6°, im Jahr 7,7° C; 527 mm jährl. Niederschlag.

Handel, Industrie u. Verkehr: Der K.er Handel umfaßt mehr als die Hälfte des dän. Warenverkehrs (Eier, Speck, Kaffee, Textilien, Holzwaren, Häute u. Felle, Leder- u. Metallwaren, Erdöl, Kohle u. a.). Die Hafenanlagen umfassen den Frei-, Zoll-, Industrie-, Jacht- u. Kriegshafen u. bedecken ein Gebiet von 1826 ha (Freihafen 34,2 ha). Hafenverkehr:

	Eingang			Ausgang		
	Schiffe	1000 NRT		Schiffe	1000 NRT	
1913	23 187	5640	„	23 187	5640	„
1932	23 866	6958	„	23 866	6958	„

Auch die Industrie nimmt eine führende Stellung ein. Neben den alten Gewerbezweigen, der berühmten Porzellanindustrie u. Handschuhfabrikation u. dem Schiffbau, haben sich vor allem Maschinen-, Textil-, Zucker-, Lebensmittelindustrie, Brauereien u. Spiritusbrennereien in größerem Umfang entwickelt. Verkehr: wichtiger Eisenbahnknoten für Dänemark u. die gesamte skandinav. Halbinsel (Eisenbahnfähren K.-Gjedser-Warnemünde u. K.-Malmö); Verkehrsflughafen.

Bildungsanstalten: Univ. (1479 gegr., Gebäude 1831-36 erb.; 5 Fakultäten, 5363 Studierende) mit Bibliothek (430 000 Bde, 7000 Handschriften) u. Observatorium, Techn. Hochschule (1919 gegr., 1008 Stud.), Tierärztl. u. Landwirtschaftl. Hochschule (1858 gegr.), Handelshochschule (seit 1922), Zahnärztl. Hochschule (1888 gegr.), Pharmazeut. Lehranstalt (1892 gegr.), Geodät.- (1918) u. Meteorolog. Institut (1872 gegr.), Biolog. Station, Botan. u. Zoolog. Garten (mit Museen), 52 gelehrte Gesellschaften; Reichs- u. Landesarchiv, Kgl. Bibliothek (1906 erb., rund 850 000 Bde, 4000 Inkunabeln), Stadtbibliothek (256 000 Bde), National- (Barockbau, 1741-44 erb.), Nationalhistor. u. dän. Volksmuseum, Ny-Carlsberg-Glyptothek, Thorwaldsen-, Kunst-, dän. Kunstindustrie-, Musikhistor-, Zeughaus- u. Schulmuseum, 10 Theater, Vergnügungspark Tivoli, Rundfunksender.

Behörden: K. ist Residenz u. Sitz der höchsten Behörden: Reichstag, Ministerien, Höchstes, Oberstes Landes-, See- u. Handelsgericht, militär. Behörden, Hauptzollamt, Ländervertretungen (u. a. dtsch. Gesandtschaft).

Kirche. Röm.-Kath.: Sitz eines Apostol. Vikars; 3 staatl. anerkannte Real- u. Mittelschulen (Jesuiten u. St. Josefsschwestern), Niederlassungen der Redemptoristen u. Schulbrüder, Hospitäler der St. Josefs- u. der Grauen Schwestern, Frauenkloster der Ewigen Anbetung. Ev.-luth.: Sitz des Bischofs des Stifts K. u. der Obrigkeiten des Stifts Seeland.

Geschichte. K., 1043 zuerst genannt, wurde 1168 von König Waldemar I. dem Bischof Absalon geschenkt, der es 1186 dem Bistum Roskilde übergab; 1254 Stadtrecht. Waldemar III. brachte 1346 die Stadt an sich; doch erst 1445 wurde sie dauernder Wohnsitz der dän. Könige.

Die Börse in Kopenhagen

Im Mittelalter, im 16. u. 17. Jahrh. mehrmals belagert, zuletzt 1807 von den Engländern mitten im Frieden beschossen.

Lit.: K. Volckmann, K. (⁶1918); G. Borup, K. u. Umgebung (Handb. für Reisende, 1925); J. P. Trap, Danmark (Bd. 1, ⁴1929); Borup, Hass u. Linde, Vor gamle hovedstad (1927-29); Statistik Aarbog for København (seit 1896); Baedeker, Norwegen, Dänemark, Island, Spitzbergen (¹⁴1931); Meyers Reisebücher, K. u. Umgebung (1932).

als dünnflüssiger K. zur Lack- u. Firnisbereitung. Offizinell als Balsamum Copaivae.

Kopal, der, Sammelname für eine Gruppe fossiler Harze versch. botan. u. geograph. Herkunft; z. T. in Lacklösungsmitteln nur wenig, in Leinöl gar nicht löslich, dagegen nach längerem Erhitzen auf etwa 360° mit Leinöl mischbar. Er dient dann als wertvoller Rohstoff für die Lack- u. Linoleumerzeugung u. als Schellackersatz; Einzelstücke werden auch auf Schmuck verarbeitet. In neuerer Zeit wird K. immer mehr durch Kunstharze, z. B. Albertole (↗ Lack), ersetzt.

Man unterscheidet bes.: 1) Ostafrik. K. von versch. Arten von Trachylobium, am wertvollsten der Sansibar-K., etwa 20 cm große durchsichtige, blaßgelbe Körner; ähnlich Mozambique-, Madagaskar- u. Lindi-K. (Deutsch-Ostafrika). 2) die rezenten u. fossilen westafrik. K. unbekannter botan. Herkunft, durch Flüsse aus dem Innern an die Westküste von Benguella bis Sierra Leone angeschwemmt. Hierher: Kongo-, Angora-, Sierra Leone-K. u. a. 3) Kauri-K. von der ↗ Kaurifichte (Neuseeland). 4) Manila-K. von der ↗ Dammarfichte (Molukken, Philippinen). 5) Südamerik.-K. von versch. Arten von ↗ Hymenaea u. Trachylobium.

Kopaonik Gora, die, südslaw. Bergzug in Serbien, zieht dem r. Ufer des Ibar entlang bis zum Amselfeld, im Suvo Rudiste 2140 m hoch.

Köpcsény, ungar. Name von ↗ Kittsee.

Kopczyński (:-tschinjski), Onufry, poln. Sprachforscher, Gesetzgeber der poln. Sprache (Grammatik, 1778-83), lat. Dichter, Piarist. * 1735, † 1817.

Kopeke, die, Kopeken, der (russ. kopjejka von kopjo = Lanze, weil auf den ersten K. der hl. Georg mit der Lanze abgebildet war); frühere russ. Scheidemünze = $^1/_{100}$ Rubel = 2,16 Pfg.

Kopenhagen, siehe Beilage nach Sp. 44.

Kopenhagener Porzellan, berühmtes Porzellan der ehemals Königl. Manufaktur in Kopenhagen: Genre- u. Tierplastik, Unterglasurmalerei von techn. Feinheit u. solider Eleganz. Künstler: Luplau (Modelleur) u. Bayer (Maler), beide 18. Jahrh.; neuerdings A. Krog.

Entstehung 1773, Gründung der Porzellanfabrik 1775, Verstaatlichung 1779. Im 19. Jahrh. im Privatbesitz, die Bezeichnung „Königlich" blieb. — Lit.: Hayden (dtsch. 1913); Pelka, Keramik der Neuzeit (1924).

Köpenick, Berlin-K., ehem. brandenb. Stadt südöstl. von Berlin, an der Mündung der Dahme in die Spree u. an der von der Stadtbahn abzweigenden elektr. Vorortbahn nach Erkner; bildet seit 1. 10. 1920 den 16. Verwaltungsbez. der Stadtgemeinde Berlin (12 373 ha) zusammen mit den Orten Friedrichshagen, Rahnsdorf, Müggelheim, Schmöckwitz, Grünau u. Bohnsdorf. Amtsger., Reformrealgymn. mit Oberrealschule, Oberlyzeum; das Schloß in K. (17. Jahrh.) ist heute Heim für ausländdtsch. Studenten; Krankenhaus, Jugendherberge; Wäschereien, chem. Reinigungsanstalt W. Spindler, Kabelwerk, Glanzfilm- u. Gummiwarenfabrik. Der Verwaltungsbez. K. mit seinem Wasser- u. Waldreichtum u. den Müggelbergen (bis 115 m hoch) bildet ein bevorzugtes Wochenend- u. Ausflugsgebiet hauptsächlich für die Bevölkerung des Berliner Ostens u. Südostens. — Bekannt durch den Gaunerstreich des Schusters Wilh. Voigt („**Hauptmann von K.**") **Köpenickiade,** der in Hauptmannsuniform die Stadtkasse K. prellte (16. 10. 1906).

Lit.: A. Jaster, Gesch. K.s (1926). — Roman von W. Schäfer (1930); Schauspiel von Zuckmayer (1931).

Köper, Köpergewebe, der, ein in K.-↗ Bindung gewebter Stoff, auffällig durch die schmalen Schrägrippen auf beiden Gewebeseiten; K. sind z. B. ↗ Cheviot, ↗ Croisé, K.boy, K.drell, K.-leinen. Bei Kett-K. tritt an der Oberseite des Stoffes die Kette, bei Schuß-K. der Schuß mehr hervor.

Köpernikel, das, Gebirgspflanze, das ↗ Muttern.

Kopernikus, Nikolaus (nach eigener Schreibweise Coppernicus, latinisiert aus Koppernigk), der „Reformator" der Astronomie. Sein Werk De revolutionibus orbium caelestium libri VI (Nürnberg 1543), das die Arbeit seines ganzen Lebens enthielt, bedeutet einen der größten, je in der Erkenntnis der Naturvorgänge gemachten Schritte. Die fundamentalen Prinzipien seiner Theorie sind: 1) der tägl. Umschwung des Himmels ist nur scheinbar u. wird hervorgerufen durch die tägl. Umdrehung der Erde um eine durch ihre Pole gehende Achse; 2) die Erde ist einer der Planeten u. kreist wie diese um die Sonne als den Mittelpunkt der Bewegung (**Kopernikan. Weltsystem**). So revolutionär seine Lehre in diesen Punkten war, so teilte er doch über die Natur der Dinge viele Anschauungen der alten Philosophen; er hielt wie Ptolemäus den Sternhimmel für eine Sphäre u. alle himml. Bewegungen für einfach od. zusammengesetzt kreisförmig. Erst durch die Entdeckungen Keplers, Galileis u. Newtons erhielt man das Weltbild der neuzeitl. Naturerkenntnis. — * 19. 2. 1473 in Thorn als Sohn eines Großkaufmanns dtsch. Herkunft, † 24. 5. 1543 in Frauenburg. K. studierte 1491 an der Univ. Krakau neben humanist. Fächern auch Mathematik u. Astronomie, dann seit 1496 in Bologna Rechtswissenschaft. Inzwischen wurde er zum Domherrn von Frauenburg gewählt; empfing nie höhere Weihen. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Rom studierte er 1501 Medizin in Padua u. erwarb 1503 in Ferrara den Doktorgrad. 1506-12 war er Berater u. Leibarzt seines Oheims des Bischofs Watzelrode in Heilsberg. Damals beschäftigte er sich bes. mit seinen astronom. Arbeiten u. hatte wahrscheinl. schon um 1507 sein berühmtes Werk im Manuskript vollendet. 1512 zog K. nach Frauenburg, wo er den größten Teil seines Lebens zubrachte. 1516 bis 1521 war er Administrator in Allenstein, 1523 Generaladministrator der Diöz. Ermland; 1522 bis 1529 Deputierter zum Preuß. Landtag. Gegen

Nikolaus Kopernikus

die Veröffentlichung seines großen Werks hat er sich lange gesträubt. Wohl gestattete er dem Mathematiker J. Rheticus, den Druck eines Vorberichts, der Narratio prima (1540). Endlich entschloß er sich, gedrängt durch seine Freunde, zur Drucklegung seines Werks, das er dem Papst Paul III. widmete. Gegen seine Überzeugung hatte Osiander in Nürnberg eine Vorrede eingeschoben, durch welche die ganze Theorie aus Furcht vor der Gegnerschaft der Geistlichkeit als hypothet. hingestellt wurde.

Ein Neudruck der 1. Ausgabe von 1543 erschien 1566 in Basel, eine 3. Ausgabe 1617 in Amsterdam; das Buch war infolge des Galilei-Streits 1616-1757 indiziert. Die Warschauer Ausgabe von 1854 mit poln. Übersetzung sollte den Beweis der poln. Nationalität K. erbringen. Die poln. Ansprüche, die zu einem erbitterten Streit führten, hat Prowe schon 1860 in seiner Schrift De C. patria zurückgewiesen. Eine dtsch. Übersetzung (von Menzzer) wurde 1879 vom Thorner K.-Verein herausgegeben. — Biogr.: Prowe (2 Bde, 1883-84); Bender, Heimat u. Volkstum der Familie K. (1920); A. Müller S. J. (1898).

Kopf, 1) Ferdinand, bad. Politiker. — *30. 5. 1857 in Kürzell b. Lahr; Rechtsanwalt in Freiburg i. Br., 1895-99 u. 1903-21 im bad. Landtag (Zentr.), 1918-21 dessen Präsident.

2) Joseph v., Bildhauer eines dekorativen Klassizismus. — *1827 in Unlingen (Württ.), † 1903 in Rom.

Statuen, Bildnisbüsten (Pietà im Marienhosp. zu Stuttgart, Kaiser Wilhelm I., Döllinger) u. a. Schr.: Lebenserinnerungen (1899).

Kopfball, beim ↗Fußball (Bild) ein mit dem Kopf abgewehrter od. weitergespielter Ball.

Kopfbank, 1) auch Plandrehbank, ↗Drehbank zum Abdrehen von Stirnflächen.

2) Kopfschemel, Nackenstütze, in Ostasien, Indonesien, Afrika u. in der Südsee Bank aus Holz od. Bambus, auf die zur Schonung der Haartracht beim Ruhen od. Schlafen der Kopf gelegt wird.

Kopfbäume sind gekoppte Weiden, die als Grenzzeichen der Wiesen in Überschwemmungsgebieten nicht beseitigt werden dürfen (BGB § 923).

Kopfbedeckung, ↗Hut. — Nur von einem Teil der Naturvölker werden K.en, bald zum Schmuck, bald als Witterungsschutz, getragen. Eine Art Kapuze kennen schon die ältesten Bewohner der Arktis. Irokesen, Sioux u. a. tragen einen barettartigen, oft mit Adlerfedern verzierten Kopfschmuck. In der Südsee u. in Afrika werden von den Frauen mutterrechtl. Kulturen vielfach sog. Regenkappen verwendet. Der Turban ist die K. bes. der Beduinen u. anderer vorderasiat. Völker.

Aus Federn gefertigter Kopfschmuck einer Eingeborenen aus Natal

Kopfbein, ein Handwurzelknochen, ↗Hand.

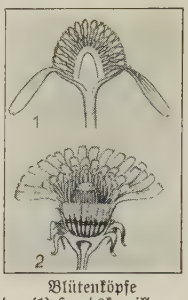
Kopfbeuge, Abbiegung des Kopfes beim Embryo durch Vorwölbung des Mittelhirnbläschens.

Kopfblatt, unter selbständ. Titel (Kopf) u. mit eigenem lokalen Text- u. Anzeigenteil erscheinende Zeitung, deren allg. Inhalt jedoch mit dem des Stammblatts übereinstimmt. Von einem zentralen Verlag als Nebenausg. herausgegeben.

Kopfblume, Zierpflanzen der Gattung ↗Cephalanthus.

Köpfchen, der Blütenstand der ↗Köpfchenblütler.

Köpfchenblütler, auch **Körbchen-** od. **Korbblütler,** Kräuter u. Stauden, selten Sträucher od. Bäume mit unscheinbaren Einzelblüten, die zu **Köpfchen** vereinigt u. von einem gemeinsamen Hüllkelch umgeben sind. Die Blüten besitzen einen unterständigen, einsamigen Fruchtknoten (Achäne), an Stelle des Kelchs meist einen Haarkranz (Pappus) u. zu einer Röhre verklebte Staubbeutel. Die Blüten sind im einfachsten Falle alle röhrig, meist aber am Rand zungenförmig, häufig auch eingeschlechtig (Kamille, Huflattich) od. geschlechtlos (Kornblume), auf der Scheibe röhrig, bisweilen auch in der Farbe abweichend (Wucherblume, Astern); gefärbte Hüllkelche (Silberdistel, Strohblumen) od. Hochblätter (Edelweiß) können die Auffälligkeit des Köpfchens erhöhen. Die K. stellen daher bes. viele Zierblumen (Sonnenblume, Astern, Dahlien, Chrysanthemen u. a.).



Blütenköpfe der (1) Hundskamille u. des (2) Löwenzahns

K., Compositae, mit 13 000 Arten die zahlenmäßig reichste, an Gestaltung aber etwas einförm. Familie der dikotylen Blütenpflanzen (↗Phanerogamen).

Kopfdeformation, Veränderung der Kopfform am häufigsten durch die Geburt, bes. stark bei engem Becken; wird absichtlich von amerik. u. a. Völkern hervorgerufen (Aztekentypus, Flachschädel). Eine andere K. ist der ↗Turmschädel.

Kopfdistrikt, in Preußen die Kuppe eines Berges, die durch einen ringsherum führenden Weg von den andern forstl. Betriebseinheiten an den Hängen abgetrennt ist.

Kopfdüngung, die Düngung des pflanzenbestandenen Bodens, meist ohne Vermischung des Düngemittels mit dem Boden; hierzu nur leicht lösliche, schnellwirksame, für die Pflanzen unschädl. Dünger geeignet; bes. bei Salpeter zur Einschränkung der Auswaschverluste od. Kräftigung schlecht überwinterter Saaten gebräuchlich.

Kopfeibe, die, Bäume, ↗Cephalotaxus.

Köpfel, W. F., Reformator, ↗Capito.

Kopferziehung, Nebenerziehungsart, ↗Weinbau.

Kopff, August, Astronom, bearbeitete die Theorie der Kometenschweife u. gab mehrere fundamentale Sternkataloge heraus. — *5. 2. 1882 in Heidelberg; seit 1924 Dir. des astron. Rechen-Instituts Berlin-Dahlem u. Prof. in Berlin.

Grundzüge der Einsteinschen Relativitätstheorie (1921, ²1923); Hrsg. von Müller-Pouillet „Lehrb. der Physik" Band V: „Physik des Kosmos" (1928).

Kopffüßer, Weichtiere, die um den Kopf eine Reihe von Armen besitzen, die früher als Teile des Fußes angesehen wurden; die ↗Tintenfische.

Kopfgeld, Kopfsteuer, Vorläufer der heutigen ↗ Einkommensteuer; wurde von jedem steuerpflichtigen Kopf mit dem gleichen Betrag erhoben; ungerecht, da sie nicht die versch. steuerliche Leistungsfähigkeit berücksichtigte; im 15. Jahrh. durch gestaffelte Steuern ersetzt od. ergänzt. Neuerdings als ↗ Bürgersteuer.

Kopfgeschwulst, Durchtränkung der Kopfschwarte von Neugeborenen mit seröser Flüssigkeit od. Blut (**Kopfblutgeschwulst**) durch Druck der Geburtswege bei der Geburt; verschwindet in wenigen Tagen von selbst.

Kopfgestell, der dem Kopf anliegende Teil des Pferdegeschirrs, der das Gebiß (Trense, Kandare) trägt, besteht aus Nackenstück, Stirnriemen, Backenstück u. Nasen-Unterkieferriemen.

Kopfgrind, nässendes u. borkenbildendes Ekzem der Kopfhaut od. eitriger übertragbarer „Schmutzschorf" der Kinder, ↗ Impetigo (contagiosa). Behandlung durch den Arzt.

Kopfgrippe, ↗ Gehirnentzündung.

Kopfholzbetrieb, forstl. Betriebsart, bei der Laubholzstämme (Weiden, „Kopfweiden", auch Erlen od. Pappeln) im Frühjahr 1-2 m über der Erde abgehauen („geköpft") werden; an u. unter der sich kopfartig verdickenden Abtriebsstelle bilden sich dann neue Ausschläge, die zur Gewinnung von Flechtmaterial, Faschinen u. a. am „Kopf" in der Regel alle 3-6 Jahre abgehauen werden.

Kopfhörer, Telephonhörer, die an einem federnden Metallbügel über den Kopf getragen u. gegen die Ohren gedrückt werden, im Fernsprechamt u. für Rundfunk-Detektorempfang verwendet.

Bei Nachlassen der Lautstärke kann das Magnetsystem wieder nachmagnetisiert werden.

Kopfjagd, Sitte vieler Naturvölker Südostasiens, Melanesiens u. Südamerikas (Amazonasgebiet), erschlagenen Feinden die Köpfe abzutrennen, um sie als Siegestrophäen aufzubewahren. Vielfach liegt dem Brauch der K. der Glaube zu Grunde, daß der Kopf Sitz besonderer mag. Kräfte sei u. die Erbeutung von Schädeln die Fruchtbarkeit der Felder fördere. Bei manchen feierlichen Anlässen, z. B. als Mutprobe bei der Aufnahme in den Stamm, gilt die Erbeutung eines Kopfes als unerläßlich. Im Alltertum bei den Galliern, Skythen u. Bojern schon verbreitet.

Kopftrophäe aus Neuguinea

Kopfkohl, Gemüsepflanze, deren glatte Blätter einen festgeschlossenen Kopf von runder, kegelförmiger od. zuckerhutartig zugespitzter Form bilden, nach der Blattfärbung als ↗ Weiß- u. ↗ Rotkraut unterschieden.

K., Kulturform von ↗ Brassica oleracea, von altersher angebaut. [Rinder.

Kopfkrankheit, das ↗ Katarrhalfieber der

Kopflage, normale Längslage des Kindes in der Gebärmutter mit dem Kopf nach unten. ↗ Geburt.

Kopflastig heißt ein Flugzeug, das im Flug seine Spitze von sich aus zu senken strebt.

Kopflaus, die häufigste beim Menschen vorkommende Laus, im allg. nur auf dem Kopf, aber auch im Barthaar u. in den Augenbrauen, hauptsächlich bei Kindern u. Frauen, in der Färbung sich der Haarfarbe anpassend u. Jucken erregend. Die Eier („Nisse") werden in die Haare abgelegt, bes. hinter den Ohren, die K. veranlaßt den ↗ Weichselzopf.

K., Pediculus capitis, Art der Läuse, überall verbreitet.

Bekämpfung. Bei geringer Verlausung ein mit Sabadillessig getränktes Tuch über Nacht auf die Haare legen u. mit einem Wolltuch zubinden. Am folgenden Morgen die Nisse mit einem Staubkamm auskämmen. Bei zahlr. Ungeziefer benutze man statt Sabadillessig eine Mischung von Petroleum u. gutem Öl zu gleichen Teilen u. tauche den Staubkamm zum Auskämmen der Nisse in heißen Essig. Auf gründl. Reinigung des Kamms u. der Hände ist zu achten. Bei Geschwürbildung infolge Kratzens ärztl. Behandlung.

Kopfleiste, am obern Ende (Kopf) der Druckseiten (od. auch der Kapitel) angebrachte Zierstreifen illustrativer od. nur dekorativer Art.

Kopflose Zeitungen, ↗ Zeitung.

Kopfnicker, lat.-griech. Musculus sternocleidomastoideus, vorderer Halsmuskel; zieht beiderseitig vom Brust- u. Schlüsselbein zum Warzenfortsatz des Schädels; bewirkt zusammen mit dem der andern Seite Vorwärtsbewegung des Kopfes, einseitig Drehung nach der entgegengesetzten Seite.

Kopfreliquiar Karls d. Gr. (14. Jahrh.; Silber, z. T. vergoldet; im Aachener Domschatz)

Kopfreliquiar, das, Reliquienbehälter in Büsten- od. Kopfform, Erzeugnis der mittelalterl. Goldschmiedekunst.

Berühmt die K. Karls d. Gr. (Aachener Münster) und Kaiser Friedrichs I. (Kappenberg).

Kopfrose, griech. Erysipel, fieberhafte Hautinfektion durch Kettenkokken, eine ↗ Rose.

Kopfsalat, Salatpflanze, deren Blätter sich in lockere Köpfe zusammenschließen, wodurch die innern gebleicht werden u. zart bleiben. Viele Züchtungen u. Sorten, teils als früher Treib-, teils als Sommer- od. Wintersalat.

K., Abart von Lactuca sativa, Lattich, in verschied. Zuchtformen.

Vermehrung durch den von den meterhohen Samenpflanzen gewonnenen Samen; besser jedoch durch den von den großen Sämereien gezogenen, in den Samenhandlungen käufl. Samen.

Kultur: Treibsalat wird im Jan. od. Febr. im Treibhaus od. Mistbeet in Samenschalen ausgesät, später pikiert u. in kräft. Humuserde an sonnigem Standort unter Glas ausgepflanzt; reichlich gießen. Bei den ganz im Freien gezogenen Sommersalaten kann man alle 4 Wochen neue Aussaaten machen, um fortlaufend Ersatz für das Abgeerntete zu erhalten. Wintersalat wird im August u. Sept. ausgesät; die dann ins Freie gesetzten Pflänzchen sind durch Umlegen mit Dünger u. leichtes Bedecken mit Tannenreisern vor Frost zu schützen.

Sorten, Treibsalate: Böttners Treibsalat, Kaisers Treibsalat. Sommersalat, früh: Maikönig, Maiwunder; spät: gelber u. brauner Trotzkopf, Forellensalat, Erfurter Dickkopf, Laibacher Eissalat. Wintersalat, Brauner u. Gelber Wintersalat.

In der Küche wird der K. auf versch. Art, sauer, süßsauer, mit Specksoße u. dgl., seltener als Gemüse zubereitet. Er bildet trotz seiner Kalorienarmut wegen der in ihm enthaltenen Vitamine (A, B u. sehr reichl. C) u. Mineralsalze eine wertvolle Beikost u. ist wegen seines Wohlgeschmacks u. Zellulosegehalts für die Verdauung wichtig. Zusammensetzung ↗ Gemüse.

Zur Vermeidung von Krankheitsübertragungen den K. gut waschen; nicht ausdrücken, sondern im Sieb abtropfen lassen, um Nährstoffverluste zu vermeiden.

Kopfschimmel, ein Pilz, der weiße Schimmelrasen auf Mist u. faulenden Nahrungsmitteln erzeugt; verbreitet sich in Massen durch Sporen, die u. köpfchenart. Anschwellungen gebildet werden.

K., Mucor, Gattung der Schimmelpilze; Mucor mucedo, Mist-K., ferner M. racemosus, Traubiger K., auf Brot u. pflanzl. Substanzen, in Rohrzucker auch Alkoholgärung erregend.

Kopfschmerz, Kopfweh, griech. Kephalaea od. Kephalalgie, Beschwerden mannigfachster Art u. aller Grade, die aus verschiedensten Ursachen auftreten können, z. B. Druckgefühl od. Benommenheit bei Blutandrang od. Blutleere des Gehirns; unbestimmter nervöser K. bei Erschöpfung, Hypochondrie od. Hysterie; heftiger sich anfallweise steigernder neuralg. K. eines bestimmten Nervengebietes (z. B. Trigeminusneuralgie im Bereich des 5. Hirnnerven); anhaltender Halbseitenschmerz bei Migräne infolge Hirngefäßkrampf; nächtl. bohrender K. bei Syphilis des Gehirns, bzw. der Schädelknochen; stechende Schmerzen im Verlauf einer Hirnhautentzündung; toxischer K. bei Infektionen od. nach Vergiftungen (z. B. mit Kohlenoxyd).

Da vorzügl. schmerzstillende Präparate (aus Antipyrin, Phenazetin, Pyramidon od. Koffein) allg. zugänglich sind, ist auch der Laie in der Lage, jeden K. leicht zu unterdrücken. Zweckmäßig ist jedoch allein die Behandlung des Grundleidens. Man befrage deshalb den Arzt.

Kopfschmerzpulver, antineuralg. Mittel wie Aspirin, Antipyrin, Pyramidon, Phenazetin, Migränin u. andere Koffein-Präparate; freiverkäufl. ist Ammonsalizylat.

Kopfschuppen, Beseitigung ↗ Haar.

Kopfschwarte, die derbe, sehnige Kopfhaut.

Kopfstand, Turnübung, Stehen auf dem Kopf durch Armbeugen aus dem ↗ Handstand.

Kopfsteinpflaster, Pflaster aus nur oberseitig bearbeiteten Steinen, für untergeordnete Fahrstraßen.

Kopfsteuer, ↗ Kopfgeld.

Kopfstimme, auch **Kopfregister,** Bezeichnung für das hohe Register der menschl. ↗ Stimme.

Kopfstück, Münze mit Kopf des Münzherrn bes. das auf Grund des Konventionsfußes von 1753 geprägte 20-Kreuzerstück.

Kopftier, auch Leittier, das vorderste ein Rudel Kahlwild anführende Alttier.

Kopfwalzwerk, ein ↗ Walzwerk, dessen Walzen außerhalb der Ständer am Kopf der Welle liegen, dient zur Herstellung von Radreifen.

Kopfwasser, das ↗ Haarwasser.

Kopfwassersucht, die ↗ Gehirnwassersucht.

Kopfweh, der ↗ Kopfschmerz.

Kopfzange, die ↗ Geburtszange.

Kopfzünder, beim Artill.-↗ Geschoß im Geschoßkopf eingeschraubter ↗ Zünder; Ggstz. Boden-Z.

Kophes, der, antiker Name des Kabulflusses.

Kophta, ein rätselhafter wundertätiger Priester aus Ägypten (vgl. Großkophta); **kophtisch,** auf den K. bezüglich (Goethes kophtisches Lied).

Kopialbücher, ↗ Chartularia.

Kopie, die (lat.), **1)** allg. Abschrift; Vervielfältigung.

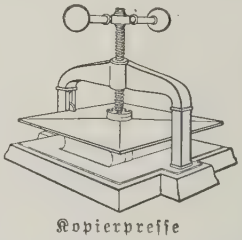
2) in der Photographie: der positive Abzug eines Negativs. Vgl. Bromsilberpapier usw.

3) in der Kunst: Wiedergabe eines Werks der Malerei, Graphik od. auch der Plastik in getreuer Nachbildung. Eine K. mit Benutzung alter Malmaterialien u. genauester Nachahmung von Zufälligkeiten usw. nähert sich der ↗ Bilderfälschung.

Kopierapparate, in der Photographie: Apparate, bei denen die Belichtung des Abzugs mech. erfolgt. Vgl. Rahmenartikel ↗ Entwickeln, Fixieren u. Kopieren.

Kopierdruck, Buchdruck mit wasserlösl. Kopierfarbe (Anilinfarbe mit Glyzerinzusatz) für kopierfähige Geschäftsdrucksachen.

Kopieren (von lat. copia = Menge), **1)** in der Bürotechnik: Schriftstücke, die mit Kopierstift, Kopiertinte od. durch ↗ Kopierdruck hergestellt sind, vervielfältigen; früher allg. im **Kopierbuch** aus Blättern von Seidenpapier. Man legt auf das Schriftstück ein Blatt Seidenpapier u. auf dieses ein feuchtes Gummituch; beim Pressen in der **Kopierpresse** löst sich ein Teil der Farbe u. haftet am Seidenpapier. Heute verwendet man häufig das Durchschreibeverfahren mit Kohle- od. Blaupapier, bei Schreibmaschinen das Durchschlagverfahren. Für viele Abzüge benutzt man die Kopiermaschi-

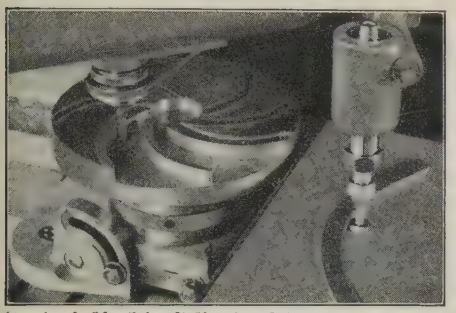


Kopierpresse

nen mit angefeuchteter Walze od. meist ↗Vervielfältigungsapparate. — Zum K. von **Zeichnungen** auf durchscheinendem Pauspapier, Pausleinen u. dgl. dienen ↗Lichtpausverfahren.

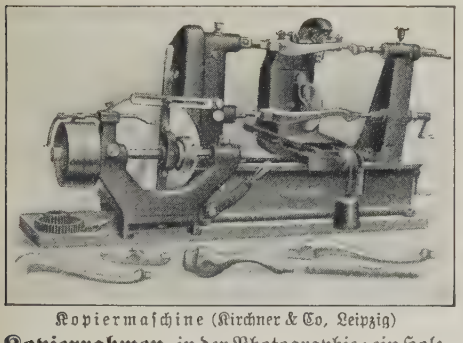
2) bei den photomechan. Druckverfahren (Photolithographie, Offset usw.) Zeichnungen, Photographien u. dgl. auf Metall od. Stein übertragen.

3) in der **Photographie**: den positiven Abzug eines Negativs herstellen.



Kopierfräse beim Fräsen der Schaufeln eines Kreiselpumpenläufers nach Schablone (rechts). (Fr. Deckel, München)

Kopiermaschinen, Kopierfräsen, Kopierdrehbänke zur Bearbeitung unregelmäßig gestalteter Werkstücke, wie z. B. Absätze, Leisten aus Holz, K. sind auch die Graviermaschinen.



Kopiermaschine (Kirchner & Co, Leipzig)

Kopierrahmen, in der Photographie: ein Holzrahmen zum Einspannen des Negativs bei der Herstellung von Abzügen. Vgl. Rahmenartikel Entwickeln, Fixieren u. Kopieren.

Kopierstift, auch **Tintenstift**, radierfester Sonder-↗Bleistift, dem Anilinfarbe zugemischt ist.

Kopiertinte, ↗Tinte, deren Schrift mit geeigneten Apparaten vervielfältigt werden kann.

Köping (: tschö-), schwed. Stadt im Län (Prov.) Västmanland, 3 km nordwestl. vom Mälarsee (Dampferstation), Bahnknoten; 6330 E.; Eisen- u. Textilindustrie.

Kopisch, **August**, Dichter humorist. Schwank- u. Volksbücherstoffe, Kenner des ital. Volkslebens. — * 1799 in Breslau, † 1853 in Berlin; Entdecker der blauen Grotte bei Capri.

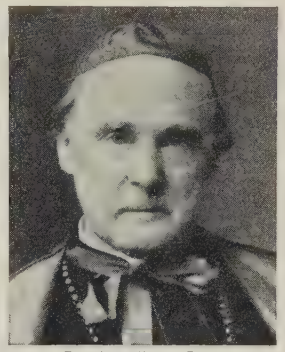
Ges. Werke (5 Bde, 1856); Gedichte (1836); Allerlei Geister (1848); Die Schlösser u. Gärten zu Potsdam (1834).

Kopist, der (franz.), Abschreiber, Kanzlist; Nachbildner von Kunstwerken.

Kopitz, tschech. **Kopisty** (: -sti), nordböhm. Stadt nördl. von Brüx (Tschechoslowakei), Bahnstation; 8360 E. (1/3 Deutsche); Braunkohlenbergbau.

Koplikſche Flecke, stecknadelkopfgroße, bläulich-weiße, wie Kalkspritzer aussehende Pünktchen, die bei Masern (gelegentl. auch bei Grippe) schon vor Erscheinen des Hautausschlags auf der geröteten Wangenschleimhaut gegenüber den Backenzähnen auftreten. Ben. nach dem amerik. Kinderarzt Henry Koplik (1858-1927).

Kopp, 1) **Georg**, Kardinal (1893) u. Fürstbischof von Breslau (1887/1914), hervorragende Führergestalt des Episkopats im kaiserl. Deutschland u. erfolgreicher Vermittler zw. Kirche u. Staat in Preußen zur Beilegung des Kulturkampfs u. nach demselben; im ↗Gewerkschaftsstreit Anhänger der Berliner Richtung. — * 25. 7. 1837 in Duderstadt (Hann.), † 4. 3. 1914 in Troppau; Telegraphenbeamter; 1872 Domkapitular und Generalvikar von Hildesheim, 1881 Bischof von Fulda, 1886 Mitgl. des preuß. Herrenhauses.



Kardinal Georg Kopp
Fürstbischof von Breslau

2) **Hermann**, Chemiker, Verfasser der „Geschichte der Chemie" (4 Bände, 1843-47) u. ähnl. Werke. — * 30.10. 1817 in Hanau, † 20. 2. 1892 in Heidelberg; 1841 Prof. der Chemie in Gießen, seit 1864 in Heidelberg.

3) **Joseph Eutych**, schweiz. Geschichtsforscher, Philolog, Dichter u. Politiker, Begr. der krit. Geschichtsforschung in der Schweiz. — * 25. 3. 1793 in Beromünster, † 25. 10. 1866 in Luzern.

Hauptw.: Gesch. der eidg. Bünde (5 Bde, 1845-82).

Koppa, altgriech. Buchstabe (ϙ), später nur noch Zahlzeichen für 90. Vgl. q.

Kopparberg (: -bärj), mittelschwed. Län (Prov.), das Bergland ↗Dalarne um den Siljansee, mit Eisen-, Kupfer-, Edelmetallu. Schwefelvorkommen; 30015 qkm, 1766 qkm Wasserfläche, 249647 E.; 9 Einw. je qkm, Hauptstadt Falun.

Koppe, Fisch, die ↗Groppe.

Koppel, die, **1)** Verbindungsglied zweier Kurbeln eines Mehrkurbeltriebs; die Bewegungsbahnen seiner Punkte heißen **Koppelkurven**; auch technisch ausgenutzt, z. B. zur Gabelbewegung des ↗Heuwenders.

2) die durch Erdwälle u. lebende Hecken, Holz- od. Drahtzaun eingefriedigte Weidefläche (**Weide-K.**), nach Art des Weideviehs wohl auch als Fohlen-, Jungvieh-, Milchvieh- usw. K. bezeichnet.

3) mehrere Pferde od. Hunde einer Meute, die durch Riemen u. Ketten miteinander verbunden sind; erleichtert die Führung auf dem Transport.

4) **Koppelung,** mechan. oder pneumat. Einrichtung bei Tasteninstrumenten (Orgel, Cembalo) mit zwei u. mehr Manualen zum Zweck der Klangverbindung des gespielten Manuals mit den andern, od. wie bei der Orgel, auch mit dem Pedal. Die K. wird durch einen Register-

zug, einen Pedaltritt od. durch eine Klaviaturverschiebung ausgelöst. Bei der modernen Orgel od. beim Konzertharmonium kann auch der eine Oktave höher liegende Ton durch die Superoktave-K. u. der eine Oktave tiefer liegende Ton durch die Suboktave-K. mitklingen.

5) Leibriemen bei Heer u. Marine.

Koppel-Ellfeld, Franz, Schwankdichter. — * 1840 in Eltville, † 1920 in Dresden.

Schr. meist gemeinsam mit P. v. Schönthan. Vielgespielt noch Komteß Guckerl, Die goldene Eva u. a.

Koppelkurs, in der Schiffahrt die Zusammenstellung der im Lauf eines Tags gesteuerten Kurse u. durchfahrenen Strecken unter Berücksichtigung der Abtrift u. Stromversetzung.

Koppelmann, Wilhelm, Philosoph, Förderer der gläubigen prot. Weltanschauungslehre. — * 8. 2. 1860 in Schüttorf, Prof. in Münster.

Schr. u. a.: Kritik des sittl. Bewußtseins (1904); Weltansch.fragen (1911, ²1922); Der Erlösungs- u. Heilsgedanke (1925); Logik als Lehre vom wiss. Denken (2 Bde, 1932/33).

Koppelrick, Hindernis bei Pferderennen, ↗Rick.

Köppelsdorf-Hüttensteinach, thüring. Gemeinde im Kr. Sonneberg, am Südabfall des Thüringer Walds, Station K.-Oberlind der Bahn nach Stockheim u. Koburg-Lausch a; 3700 prot. E.; Porzellan- u. Spielwaren- (bes. Puppen-)Fabriken.

Koppeltafel, Grad- u. Strichtafel zur Bestecke rechnung in der ↗Navigation.

Koppeltisch, in der Navigation gebräuchl. Apparat zur mechan. Ermittlung des Schiffsorts u. fortlaufenden Aufzeichnung des Schiffswegs mittels zweier Zählwerke („koppeln").

Koppelweide, Weidefläche, die ↗Koppel.

Koppelwette, bei Pferderennen, die ↗Kombinationswetten.

Koppelwirtschaft, norddtsch., insbes. holstein. Unterart der ↗Feldgraswirtschaft, wobei die Futterflächen vorwiegend als Weide genutzt u. die Ackerschläge durch Erdwälle u. lebende Hecken (Knicks) eingefriedigt sind (↗Koppel). In der heutigen K. ist der Feldbau durch Einschränkung der Grasnutzung, Bebauung der Brache mit Hack- u. Hülsenfrüchten u. Einführung des Kleegrasbaues intensiviert worden.

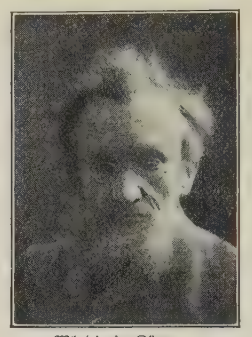
Typische Umläufe der alten K. sind: 1) Dreeschhafer, 2) Brache, 3) Winterung, 4) Sommerung, 5-7-8) Feldgras; od. 1) Brache, 2) Winterung, 3) Sommerung, 4) Getreide.

Koppen, Untugend bei Pferden, willkürl. Abschlucken von Luft unter rülpsendem Geräusch („Köken"), wobei die Tiere entweder den Kopf auf die Krippe od. einen andern festen Gegenstand setzen (Krippenbeißer, Krippensetzer), od. frei koppen, ohne aufzusetzen (Freikopper). Ursachen: Langweile, u. bei jüngeren Tieren Nachahmung. Nachteile hochgradigen K.: chron. Verdauungsstörungen u. Anlage zu Kolik durch Auftreiben des Magens u. Darms. — Vgl. Gewährleistung (im Viehhandel).

Behandlung nur im Anfang erfolgreich durch Arbeit, Tieflegen der Krippe, ↗Koppriemen. Hauptmangel!

Köppen, Wladimir, Klimatolog, förderte Meteorologie u. Klimatologie durch zahlreiche Einzelunterſuchungen u. zwei Klimaklassifikationen. — * 25. 9. 1846 in St. Petersburg; 1872/73 Assistent am dort. Zentralobservatorium, 1875 bis 1918 Abteilungsvorsteher an der Dtsch. Seewarte; lebt in Graz.

Hauptw.: neben Hunderten von Abhandlungen u. Aufsätzen: Grundzüge der maritimen Meteorologie (1899, ²1909); Grundriß der Klimakunde (1923, ²1931); Klimate der geolog. Vorzeit (zus. mit A. Wegener, 1924). — Hrsg. (zus. mit R. Geiger): Handb. der Klimatologie (5 Bde, seit 1932). Lit. Gerlands Beiträge zur Geophysik, Bd. 34, III W. K. z. 85. Geburtstag gew. (1931).



Wladimir Köppen

Koppenſnellers (= Kopfschneller), niederländ. Bezeichnung der Kopfjäger Niederländ.-Indiens.

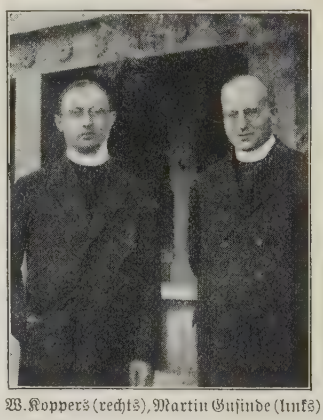
Koppental, enges oberes Talstück der ↗Traun in Oberöst.

Kopperei, in Österreich eine Getreidereinigungsanlage.

Köppern, hess.-nass. Ort im Obertaunuskreis im K.er Tal, an der Bahn Homburg v. d. H.-Usingen; 2400 meist prot. E.; Sanatorium; Spinnereien, Portefeuille-, Hutfabriken, Möbelindustrie, Quarzitwerke; auch als Luftkurort besucht.

Koppernikus, der Astronom ↗Kopernikus.

Koppers, Wilhelm, S. V. D., Ethnolog, erstrebt unter Historisierung der Völkerkunde die Wiederlebendigmachung der Entwicklung namentlich der älteren Menschheit u. damit eine sichere Grundlage für eine wirkliche Universalgesch. der Menschheit. — * 8. 2. 1886 in Menzelen; 29. 9. 1919 Priester, 1921/22 mit Gusinde Forschungsreise nach Feuerland; 1928 Prof. in Wien; 1929 Gründung des Instituts für Völkerkunde; bis 1932 Schriftleiter des Anthropos.



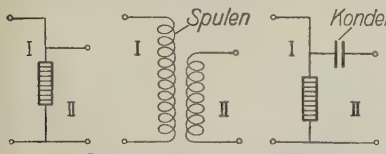
W. Koppers (rechts), Martin Gusinde (links)

Hauptw.: Völker u. Kulturen (1924), zus. mit W. Schmidt; Unter Feuerlandindianern (1924); Festschrift für P. W. Schmidt (1928); Kultur der Primitiven — völkerkundl. Universalgeschichte (1933); Yamana auf Feuerland, zus. mit M. Gusinde (1933); Handbuch der histor. Völkerkunde (1934).

Koppers, Heinrich Koppers A. G. Essen, führendes Unternehmen zum Bau von Veredlungsanlagen für Brennstoffe bes. von Kokereien (Koksöfen) u. Gaswerken sowie für Herstellung feuerfester Erzeugnisse. Die A.-G. wurde 1. 1. 1927 in Essen gegründet u. ist aus einem 1901 von Heinrich K. (* 19. 11. 1872) in Carnap errichteten Büro über die Firma Heinrich Koppers in Essen hervorgegangen. Aktienkapital 5 Mill. RM, 226 Angestellte u. 365 Arbeiter (1932).

Koepping, Karl, Radierer. — * 1848 in Dresden, † 1914 in Berlin; Prof. der Akad.

Kopplung, 1) in Radiogeräten u. -anlagen die elektr. Verbindung zweier Schwingungskreise durch direkte, induktive od. kapazitive K. (Bild). Bei der direkten od. galvan. K. wird der eine Kreis (Primärkreis) mit dem andern (Sekundärkreis) an bestimmter Stelle, oft an einem Ohmschen Widerstand (Widerstands-K.), verbunden. Für die induktive K. dienen bei Hochfrequenz 2 nebeneinander stehende Drahtspulen, bei Niederfrequenz ein Transformator als Verbindungsglied der beiden Kreise. Bei der kapazitiven K. sind die beiden Kreise durch Kondensatoren verbunden. Kapazitive K. tritt oft unbeabsichtigt bei benachbarten Kreisen durch die gegenseitige Kapazität od. gegen Erde auf. —



Kopplung von Schwingungskreisen bei 1 direkter, 2 induktiver, 3 kapazitiver Ankopplung des zweiten Kreises an den ersten

Man unterscheidet lose K., wenn die Rückwirkung des Sekundärkreises auf den Primärkreis gering, feste K., wenn sie groß ist. Die K. anziehen heißt, diese Rückwirkung, etwa durch Nähern der Spulen, vergrößern. Eine bes. Art ist die ↗Rückkopplung zur Erzeugung u. Verstärkung der Radiowellen (↗Radio).

2) in der Technik die ↗Kupplung.

Koppriemen, verhindert bei rechtzeitiger Anwendung das ↗Koppen der Pferde, indem er das Abschlucken von Luft erschwert.

Kopra, die, das Kernfleisch der ↗Kokosnuß, aus dem nach sorgfältigem Trocknen u. Zerkleinern durch Auspressen das ↗Kokosöl gewonnen wird. Frisch liefert die K. die in Konditoreien als Mandelersatz benützten Kokosschnittel (Raspel).

Koprein|itz, kroat. **Koprivnica** (:-za), ungar. Kapronca (:-kopronzo), jugoslaw. Stadt in der Banschaft (Prov.) Sau, am gleichnam. Fluß (zur Drau; 160 km lang), Bahnknoten; 8100 meist kath. u. kroat. E., alte Festung.

Kopřivnice (:kopršivnize), tschech Name des mähr. Markts ↗Nesselsdorf.

Koprolithen (griech. = Kotsteine), versteinerte Kotballen urweltl. Tiere mit erkennbaren Nahrungsresten, die Rückschlüsse auf die Lebensweise u. Nahrung erlauben; meist der versteinerte Endabschnitt des Darms mit Inhalt.

Koprophagen, Kotfresser, Tiere, die vom Kot anderer Tiere leben, so die Mistkäfer u. die Arten der Blatthornkäfergattung ↗Copris.

Koprophagie, die (griech. = Kotessen), Einverleiben der eigenen Ausscheidungen (bei erregten u. verblödeten Geisteskranken).

Koprostase, die (griech. = Kotstauung), Stuhlverstopfung.

Koprosterin, das, in den Fäkalien vorkommendes Abbau- (Hydrierungs-) Produkt des Cholesterins.

Köprülü, Kjöprili, türk. Großwesire: 1) Ahmed, Sohn von 2), gerecht u. milde, unterwarf Kreta u. beendete glücklich die Kriege mit Österreich u. Polen. * 1635 od. 1634, † 1676. — 2) Mehemed, unterdrückte mehrere Aufstände, nahm Lemnos u. Tenedos, befestigte die Dardanellen. *1596, † 1661. — 3) Mustafa, Sohn von 2), eroberte 1690 Nisch u. Belgrad u. fiel 1691 bei Slankemen.

Lit.: Brosch, 3 Großwesire (1899).

Koprü-su, der (türk. = Brückenfluß), jetziger Name des kleinasiat. Flusses ↗Eurymedon.

Kops, eine Garnspule, der ↗Cops.

Kopsch, Friedrich Wilhelm Theodor, Anatom. — * 24. 3. 1868 in Saarbrücken, seit 1908 Prof. in Berlin.

Schr.: Untersuchungen über Gastrulation u. Embryobildung bei den Chordaten (1904); Entstehung von Granulationsgeschwülsten (1919); Lehrb. u. Atlas der Anatomie (Rauber-Kopsch, 7-14 1906-32). Zahlr. Einzelschriften über Entwicklungsgeschichte u. über das Binnengerüst.

Kopta, Josef, tschech. Journalist u. Erzähler. — * 16. 6. 1894 in Libochowitz.

Hauptw.: Třetí rota (1924, 7 1927; Die 3. Kompagnie); Nejkrásnejší boty na světě (1926; Die schönsten Stiefel der Welt).

Kopten, arab. Kopt od. Kibt (aus griech. Aigyptios), die christl. Nachkommen der alten Ägypter; wegen vieler Verfolgungen im Mittelalter hauptsächlich nur noch im Landesinnern (Fajûm usw.) erhalten; etwa 300 000. Körperlich gleichen sie, da ziemlich unvermischt, den alten Ägyptern: schlank, brünett, mit hohem Nasenrücken, oft mit sehr dunkler Haut, doch keine Negergesichter. Meist Handwerker, Kaufleute, kleine Beamte in den Städten.

Koptische Kirche s. folgende Seite.

Koptische Kunst ist weniger eine Weiterbildung als eine Umformung der hellenist. Kunst auf dem Boden Ägyptens, mit deutl. Hang zum Ornamentalen u. zur Stilisierung der Naturformen. Sie ist bedingt: einerseits durch die gegenüber dem plastisch-griech. Empfinden zu flächlicher Darstellung neigende, strenge ägypt. Kunstsprache u. durch bedeutende oriental. Einflüsse (z. B. aus Syrien), anderseits durch den Geist eines sehr stark auf apokryphen u. gnost. Grundlagen beruhenden, in Glaube u. Leben zur Übersteigerung neigenden Christentums. Die Reorientalisierung führte freilich nur zu durchweg primitiven, oft rohen, wenn auch sehr eindringlich charakterisierenden Werken: neben der Architektur (Kirchen u. Klöster — Kleeblattanlage u. Kuppeldecke) nam. Grabstelen, Holz- u. Beinschnitzereien, Bronzetüren, Textilien u. Keramik.

Lit.: Gayet, L'art copte (Paris 1902); Strzygowski, Kopt. Kunst (1904); Georg von Sachsen, Streifzüge durch die Kirchen u. Klöster Ägyptens (1914); derš., Neue Streifzüge (1930); G. Dubhuit (Paris 1951).

Koptische Sprache, die Sprache der christl. Ägypter des 3. nachchristl. Jahrh., jüngste Tochter der ↗ägypt. Sprache; heute durch das Arabische ersetzt, nur noch Kirchensprache der unierten u. nichtunierten Kopten (bohairische Mundart).

Viele Entlehnungen aus dem Griechischen u. Semitischen, reichere Entwicklung gegenüber dem Ägyptischen in Satzbau u. Wortbildung. Teilung in Dialekte: Sahidisch od. Oberägyptisch u. Bohairisch od. Unterägyptisch (bis zum 17. Jahrh. erhalten). Als Schrift wurde die griechische benützt.

Kopt. Literatur (Blüte vom 3.-7. Jahrh.) ist vorwiegend kirchl. u. bibl. Inhalts. Erhalten sind Bruchstücke eines Alexanderromans.

Lit.: G. Steindorff, Kopt. Gramm. (2 1904, Neudr. 1930), W. Till, Kopt. Dialektgramm. (1931); Crum, Copt. Dictio-

Links: Evangelieneinband in Metall (Zionskirche in Aksum). — Rechts: Kirche des Erlösers der Welt in Adua

Koptische Kirche, die Kirche der monophysit. Nachkommen der alten Ägypter; hervorgerufen durch Verurteilung des monophysitisch gesinnten Patriarchen Dioskuros zu Chalzedon 451. Sie vernichtete die blühende ägypt. christl. Kirche der ersten Jahrh., wurde aber selbst infolge der Unterdrückung durch die Araber im 7. Jahrh. u. innern Niedergangs immer bedeutungsloser. Erst in neuester Zeit setzte eine stärkere Reformbewegung ein. Nach vergeblichen Unionsversuchen (Papst Eugen IV. u. a.) hatten im 17. Jahrhund. die Franziskaner einigen Erfolg; 1895 gründete Leo XIII. die koptisch-kath. Hierarchie: Patriarchat zu Alexandria u. 2 Suffragane. Eigenheiten der K. K. sind: jüd. Speise- u. Reinigungsgesetze, heilige Ölung außer bei Kranken auch bei Büßern u. Betrübten, starke Verehrung von Bildern u. Reliquien; keine Aufbewahrung der Eucharistie; Liturgie des hl. Cyrill od. Gregor von Nazianz, meist des hl. Basilius. Kirchensprache (auch bei den Unierten) bohairisch mit griech. u. arab. Einlagen. Statistik: ↗Ägypten u. Abessinien im Atlasbd. Lit.: Lübeck, Die christl. Kirchen des Orients (1911); Strothmann (1932); Kopp (1932)

Das Mittelschiff des „Heiligen" (Raum für die Priester) mit Blick auf Wand u. Tür des Allerheiligsten in der Zionskirche in Aksum

Links u. rechts Kleriker bei einer Prozession in Aksum: (links) dunkelblauer Samtmantel mit aufgenähtem Silberzierrat; Evangelienbuch in gehämmertem Messingeinband. Weißer Seidenmantel mit reicher farbiger Stickerei; Handkreuz aus Messing. — (rechts) reiches silbernes Mantelschloß mit seegrünem Samtmantel; Hand- u. Vortragskreuz mit buntfarbigem Schal. — Mitte: Mönch mit Ledergewand u. -mantel, strohgeflochtenem Hut, Sonnenschirm, Krückstab, Handkreuz, Evangelienbuch (in der Hülle) u. Fliegenwedel

nary (I-III (1929-32); Spiegelberg, Kopt. Handwörterb. (1921). — Leipoldt, Gesch. der kopt. Lit. (1909, in: Die Literaturen des Ostens); A. A. Schiller, 10 coptic legal Texts (1932).

Kopula, die (lat.), Satzband, Bezeichnung für die Subjekt u. Prädikat verbindenden Hilfszeitwörter „sein", „werden", z. B. der Tag ist (wird) schön.

Kopulation, die (lat.), allgemein = Verbindung, auch Trauung; **kopulieren** = trauen; in der Biologie: die Verschmelzung zweier Keimzellen unter Keimvereinigung bei der ↗Befruchtung; im Obstbau: Veredlungsart bei Obst u. Ziergehölzen, wobei Unterlage u. Edelreis von gleicher Stärke sein müssen u. durch langen Schrägschnitt einander angepaßt werden.

Kopyczyńce (: kopitschinjze), poln. Stadt in der Woiwodschaft (Prov.) Tarnopol, Bahnknoten; 7920 meist ruthen. u. jüd. E.; Getreidehandel.

Kor, alter, getrockneter ↗Kumyß.

Kora, Kore (griech. = Jungfrau), Name der Persephone; ↗Koren.

Korag, die = Koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft, ↗Kolonialgesellschaften.

Korah, Korach, Levit in Israel, versuchte mit Genossen („**Rotte K.**") Moses u. Aaron ihrer Führerstellung zu berauben, wurde dafür bestraft (4 Mos. 16, 1 ff.). Seine Nachkommen, die **Korachiten** erscheinen als levit. Sängergruppe im Tempel u. gelten als Verf. mehrerer Psalmen (42-49, 84/85, 87/88).

Koraisch, arab. Stamm, ↗Koreisch.

Korakan, der, in Abessinien Dagussa, eine Kulturform der Indischen Fingerhirse, viel angebaut; als Brei u. Grütze Hauptnahrung der einheim. Bevölkerung, auch Pferdefutter.

K., Eleusine indica var. coracana, Art der Gramineae, Ost- u. Südasien u. Ost- bis Nordafrika, in den Gebirgen bis 2000 m Höhe.

Korallen, s. Beilage nach Sp. 64.

Korallen, in der Bernsteinindustrie: unregelmäßige Scheiben von Bernstein; in der Edelsteinschleiferei: facettenbedeckte Kugeln.

Korallenachat, der, Achat mit korallenartiger Zeichnung, die teils zufällig, teils aus versteinerten Korallen entstanden ist.

Korallenbaum, 1) auch Kondoribaum, trop. Baum; die Wurzel wirkt brechenerregend u. dient als Heilmittel; das rötlich-gelbbraune Holz, das Korallen- od. Kondoriholz, wird in England u. Frankreich zu Künstlerarbeiten u. Luxusmöbeln, die Samen, die Korallenerbsen od. Kondorisamen, werden wegen ihrer roten Färbung als Halsschmuck verwendet, in Indien geröstet auch zum Reis gegessen.

K., Adenanthera pavonina, Art der Hülsenfrüchtler, trop. Asien, in Afrika u. Amerika angebaut.

2) der ↗Korallenstrauch.

Korallenbeere, kriechende Stauden mit dicht verzweigten, an die Erde gedrückten Ästen, unscheinbaren grünl. Blüten u. kleinen orangeroten Beerenfrüchten, deshalb als Zierpflänzchen beliebt, bes. für Zimmer u. Treibhaus, im Sommer auch fürs Freie.

K., Nertera depressa, Art der Rubiaceae in den Gebirgen Perus u. Chiles.

Kultur: in sandiger Heide- u. Rasenerde mit Stückchen von Ziegelsteinen, reichlich gießen; Vermehrung durch Samen od. Teilung.

Korallenerz, schwarzes Quecksilber-Lebererz (↗Zinnober) mit krummschal., konzentr., runzel. Struktur u. korallenart. Oberfläche.

Korallenfische, in Korallenriffen lebende Fische, meist kleine, leuchtend bunte Gestalten. Hierher insbes. die Fahnen- u. Flaggenfische, der Schnabel-, Kaiser- u. Peitschenfisch.

Korallenflechte, Korallenmoos, strauchähnl. Flechte der Gebirge mit korallenroten Sporenfrüchten.

K., Cladonia bellidiflora, der Rentierflechte nahe verwandte Art der Flechten.

Korallenholz, das Holz des ↗Korallenbaums.

Koralleninseln, aus Kalkausscheidungen der Korallen aufgebaute Inseln in warmen Meeren, sitzen meist auf submarinen Erhebungen, oben als ↗Atoll ausgebildet. K. finden sich bes. im Großen u. Ind. Ozean, häufig als Insel- u. Riffgirlanden trop. Küsten (Nordostaustralien).

Korallenmeer, Korallensee, Nebenmeer des Großen Ozeans zwischen Nordostaustralien, Neuguinea u. Neukaledonien; bis 4700 m tief.

Korallenmoos, 1) die ↗Korallenflechte.

2) Korallentang, in den Brandungszonen od. in der Tiefsee vorkommende, durch Einlagerung von Kalk korallenähnlich gewordene Algen.

K., Corallina, Gattung der Rotalgen, an 50 Arten in allen Meeren.

Korallenottern, sehr bunte, meist rot-schwarz-weißlich gebänderte, 60-70 cm lange Giftschlangen mit kurzem Stummpfschwanz, nähren sich von kleineren Kriechtieren.

K., mehrere Arten in warmen u. heißen Gebieten Amerikas, vor allem Elaps corallinus, Brasilien, u. E. fulvius, Nordamerika.

Korallenpolypen, auch Blumentiere, die Einzelindividuen der Korallenstöcke (↗Korallen), auch einzeln lebende ↗Seerosen.

Korallenschwämme, Pilze, deren Fruchtkörper eine korallenstockähnl., strauchige Form haben, am bekanntesten die Krause ↗Glucke.

Korallenstrauch, niedrige Zierstauden od. -sträucher mit großen, scharlachroten Blüten in dichter Endtraube.

K., Erythrina, Gattung der Hülsenfrüchtler, 50 Arten in wärmeren Ländern.

Kultur: in kräftiger Erde an sonnigem Standort; frostfrei überwintern.

Korallentiere, Anthozoa, die Einzeltiere der Korallen (Vgl. Beilage nach Sp. 64).

Koralpe, die, Teil der Norischen Alpen an der Grenze von Kärnten u. Steiermark, zw. Lavant- u. Murtal, im Großen Speikkogel, 2141 m.

Koramin, das, herzwirksamer Kampfersatz; chem. eine wässerige Lösung von Pyridin-β-karbonsäure-diäthylamid.

Koran, Alkoran, der (arab. al-qur'an = Lesung), Buch der Offenbarungen Mohammeds, das hl. Buch des Islams. Er enthält die Grundlagen der islam. Glaubens- u. Sittenlehre, zivil- u. strafgesetzl. sowie polit. Bestimmungen u. Gebete, z. T. in Anlehnung an die jüd., christl. u. altarab. Überlieferung. Die zu versch. Zeiten er-

folgten Verkündigungen Mohammeds wurden erst nach seinem Tod, unter Mitwirkung seines Schreibers Zaid ibn Thabit, von den 3 ersten Kalifen Abu Bekr, Omar u. Othman gesammelt.

Der K. zerfällt in 114 Suren (= Abschnitte), die weder sachlich noch chronologisch, sondern willkürlich nach ihrer Länge geordnet sind, eingeleitet durch die kurze ↗Fatiha.

Der heutige Text kann in hohem Maß als authentisch gelten. Als „Buch Allahs" ist der K. unmittelbar göttlicher Herkunft. Auf ihm baut sich die gesamte Entwicklung des Islams auf, wenn sie auch in vielem über ihn hinausgegangen ist. Die sich schon früh an ihn anschließende umfangreiche Exegese bildet einen großen Bestandteil der arab. Literatur.

Anfangsseite eines Korans (1375 vollendet; Wien, Nationalbibl.)

Ausgaben: Im Orient meist nur handschriftlich od. lithogr.; älteste Textausg. von Hinkelmann (1694), in Europa am verbreitetsten die von G. Flügel (1834 u. ö.); dtsch. Übers. u. a. von Rückert (im Ausz. 1888), Henning (²1926), engl. von Sale (1734 u. ö.): **Kommentare** von Zamachschari, Baidawi u. a. — **Lit.:** Nöldeke-Schwally-Bergsträßer, Gesch. des K. (3 Bde, ²1909-29); Horovitz, Koran. Unters. (1926).

Koranko, die westafrik. Landschaft ↗Kuranko.

Korb, beim studentischen Hiebfechten der gitterförmige Schutz der Hand; Gegs. ↗Glockenschläger.

Korb geben, Korb bekommen = abweisen bzw. abgewiesen werden; dem abgewiesenen Freier wurde früher ein K. übergeben.

Korbantenne, ein Gestell aus 2 Ringen auf einer Stange, auf das zickzackförmig der Antennendraht gewickelt ist; als Hochantenne gebräuchlich.

Korbball, ein bes. in Nordamerika (Basketball) u. Frankreich verbreitetes Bewegungsspiel, durch seinen dem ↗Handball ähnl. Charakter auch für Frauen u. Mädchen geeignet. — Beide Mannschaften zu je 7 Spielern versuchen auf einem 70 × 25 m großen Spielfeld einen Hand- od. Vollball (½ kg, 15 cm Durchm.) in einen jeweils in der Mitte der Breitseiten an einem Pfahl in 3 m Höhe angebrachten Korb (dessen oberer Reif 45 cm Durchm. mißt) zu werfen. Mehr als 3 Schritte mit dem Ball zu laufen od. ihn länger als 3 Sek. zu halten sowie Fußstoß u. Doppelfang sind untersagt. Spielzeit 2 × 20 Min.

Korbball: Tor!

Lit.: Hofer, Dtsch. Spiele (1926); Braungardt, Bewegungsspiele (¹¹1928).

Korbblütler, Körbchenblütler, Pflanzenfamilie, die ↗Köpfchenblütler.

Korbbogen, 1) in der Mathematik: aus mehreren Kreisbogen zusammengesetzter ↗Bogen, z. B. als Ersatz für die Ellipse. — **2)** in der Kunst: ↗Bogen.

Körbchen, dem Köpfchen ähnl. Blütenstand mit scheidenförm. Achse, die die Blüten trägt.

Körbel, der, Gemüsepflanze, der ↗Kerbel.

Koerber, Ernst v., österr. Staatsmann. — * 6. 11. 1850 in Trient, † 5. 3. 1919 in Baden bei Wien; mehrfach Minister, 1900-04 u. 1916 Ministerpräsident.

Korbflasche, mit Weiden umflochtener Glas- ↗Ballon für Chemikalien, Wein u. dgl.

Korbinian, hl. (Fest 8. Sept. u. 20. Nov.), fränk. Glaubensbote in Deutschland, 1. Bischof von Freising. — * um 670 in Chartrettes (Frankr.), † 8. 9. 730 (?). Bei einer Romfahrt (709 ?) zum Missionsbischof geweiht, erst in Gallien, seit 716 in Bayern u. Tirol tätig. Grab in Freising.

Biogr. von Arbeo (lat., hrsg. von Riezler 1888, von Krusch in Mon. Germ., 1921); J. Schlecht, Festgabe zum K.-Jubiläum (1924).

Korbmacher, Handwerker, der Körbe u. Flechtwaren aus Weide, Rohr u. dgl. oft in Heimarbeit herstellt, auch Blindenarbeit.

Ausbildung meist als ↗Handwerker.

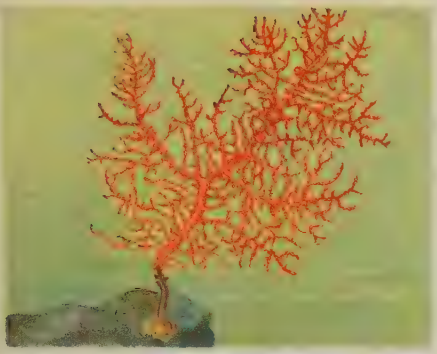
Korbschläger, studentischer Waffe mit gitterförmigem ↗Korb als Handschutz. Vgl. Fechten.

Korbspule, auch Honigwabenspule, eine Selbstinduktionsspule für Radiogeräte, die durch ihre zickzackförmig u. netzartig gewickelte Ringform eine geringe Eigenkapazität aufweist.

Korbwaren, Flechtwerke aus grünen od. geschälten weißen Weidenruten, Bambusrohr, Bast, Stroh, Pappel- od. Fichtenholzspänen, so die beliebten, leichten Korbmöbel (Stühle, Tische), die Wagenaufsätze für Kinderwagen (Peddigrohr od. Weidengeflecht) u. a.

K. werden meist in Heimarbeit u. von Blinden hergestellt. Die am meisten verwendeten Weidenruten, die im Frühjahr u. Herbst von den ↗Korbweiden geschnitten werden, zieht man zur Entfernung der Rinde durch eine federnde Zange, die „Klemme", hindurch u. trocknet sie dann. Ruten für feinere Arbeiten werden weiter auf dem „Reißer" gespalten, an der breiten Seite auf dem „Korbmacherhobel" u. an der schmalen auf dem „Schmaler" geglättet, beide mit Messern versehene Werkzeuge, durch die man die Ruten hindurchzieht. Bei dem folgenden Flechten stellt man zunächst den Boden aus radialen u. spiralig eingeflochtenen Ruten her, legt ein Brettchen von Bodenform, den „Stöpsel", auf, biegt die radialen

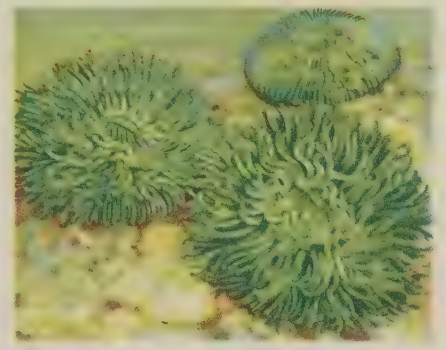
Korallen



Hornkoralle

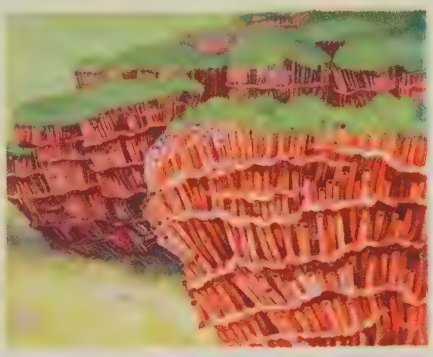
Edelkoralle

Seerose u. Seeanemone



Pilzkoralle

Hirnkoralle



Orgelkoralle

Riffkoralle (1)

Riffkoralle (2)

Mehrfarben-Offsetdruck („Der Große Herder" VII)

Korallen

Korallentiere, auch Blumentiere, festsitzende, zarte, meist ein Kalk- od. Horngerüst bildende Meerestiere. Das Einzeltier („Polyp") besitzt ein von Fangarmen umgebenes Schlundrohr u. einen durch Scheidewände („Septen") in Radialkammern eingeteilten Magenraum. Jede Kammer setzt sich in einen hohlen Tentakel fort. Im freien Rand der Septen verlaufen dicke Drüsenstreifen, die „Mesenterialfilamente", die in den Nahrungsbrei hineinhängen u. als Verdauungsdrüsen dienen; dort liegen auch die Geschlechtsorgane; selten sind die Polypen zwitterig. Die Brut verläßt die Magenhöhle als winzige Larve od. als kleiner, mit Tentakeln versehener Polyp. Allgemein verbreitet ist ungeschlechtliche Vermehrung durch Knospung. Die Stock- u. Skelettbildung erfolgt dadurch, daß jeder Polyp eine kalkige Fußplatte abscheidet, von der sich in die Zwischenräume der Weichsepten Kalkscheidewände erheben. Außen, aber einwärts von der ektodermalen Körperwand, entsteht ein Kalkzylinder, das Mauerblatt. Bei der fortdauernden ungeschlechtlichen Vermehrung entstehen durch Verbindung der einzelnen Skelette die mächtigen K.stöcke od. K riffe (s. u.).

Man unterscheidet 2 Ordnungen: 1) die **8strahligen** od. **Fieder-K.** mit 8 Einzelsepten u. 8 gefiederten Tentakeln; hierher die Schwamm- od. Leder-K. mit weichem, von einzelnen Kalkstücken durchsetztem Stock, die Horn- od. Rinden-K. mit horniger Skelettachse, die Edel-K. mit stark verzweigtem Skelett u. harter gemeinschaftlicher Achse; die roten Orgel-K., deren Skelett aus zahlreichen Kalkröhren besteht, u. die lose im Sand steckenden Seefedern. — 2) Die **6strahligen K.** mit schlauchförmigen, nicht gefiederten Tentakeln; hierher die skelettlosen Seerosen od. Seeanemonen; die Schwarze K. mit schwarzem, hornigem Skelett, die Gruppe der Stein-, Riff- u. Löcher-K., einzellebende u. koloniebildende Formen von großer Mannigfaltigkeit, die hauptsächlichen Bildner der K.riffe.

K., Anthozoa, Klasse der Nesseltiere. Ordnungen: 1) Octocorallia, Fiederkorallen. Hauptarten: Gorgonia verrucosa, Horn-K.; Corrallium rubrum, Edel-K.; Tubipora Hemprichi, Orgel-K. — 2) Hexacorallia, Sechsstrahl-K.; hierher z. B. Antipathes larynx, Schwarze K.; Acropora varia, Riff-K.; Diphoria cerebriformis, Hirn-K.; Fungia fungites, Pilz-K. — Die stock- u. riffbildenden K. gehören zu den wichtigsten tierischen Kalkbildnern. Das Skelett besteht aus Aragonit, untergeordnet auch aus Magnesiumkarbonat, phosphor- u. fluorsaurem Kalk, Kieselsäure u. a. In tieferen Teilen geht der Kalk durch Einwirkung von Kohlensäure in Dolomit über.

Korallenriffe od. **-bänke** sind mächtige Anhäufungen von Skeletten ästiger 6strahliger K., die aufbauend wirken, weil in ihrem Geäst wie in den Höhlungen des K.riffs andere Organismen, wie Foraminiferen, Moostierchen, Schnecken, Muscheln u. deren Überbleibsel sich ansammeln können. Die Polypen der unteren Schichten sind abgestorben, nur die oberen enthalten lebende Tiere, da diese nur im seichten Wasser gedeihen; ebensowenig wachsen sie über den Wasserspiegel hinaus, da sie in Luft u. Sonne rasch absterben. Am Aufbau der Riffe beteiligen sich viele Arten u. bieten, im Verein mit andern, vielfach bunten Tieren, vor allem mit den in der Nähe der K.riffe sich aufhaltenden K.fischen, dem Beschauer ein buntes, leuchtendes Bild. Die K. gedeihen nur in warmen Meeren, die Küsten des Roten Meeres sind von ihnen gesäumt („Saum-Riffe"), an der Ostküste Afrikas, im Indischen Ozean u. der Malaiischen Inselwelt sind sie häufig. Damm- od. Barrierenriffe sind ringförmige K.riffe, die eine hohe Insel umgeben od. in gleichmäßigem Abstand eine Festlandsküste begleiten. Sie wachsen nach oben weiter, während der Boden des Ozeans sich senkt. Ist die Insel ganz verschwunden, so entsteht ein Atoll. Auf den Riffen u. Atollen siedeln sich allmählich Pflanzen, Landtiere u. Menschen an; viele Südseeinseln sind auf diese Weise entstanden. K.riffe vergangener Erdperioden sind über die ganze Erde verbreitet u. finden sich in allen Formationen bis zum Silur, vielleicht sogar bis zum Kambrium. In der Trias sind nach der Meinung versch. Geologen die mächtigen Dolomitstöcke Südtirols als ehemalige K.riffe zu betrachten; verbreitet sind ferner die K.riffe im Unterkarbon (bes. in Belgien, Ver. Staaten) sowie im Devon Europas u. Nordamerikas.

Korallenschmuck wird hauptsächlich von der Edel-K. geliefert. Sie wächst im Mittelmeer u. bei den Kapverdischen Inseln u. gedeiht am besten in Tiefen von 100 bis 200 m. Es wird von den Einzelpolypen eine gemeinsame Skelettachse abgeschieden, die weiß bis blutrot gefärbt ist u. vor der Bearbeitung von der roten, lebenden Rinde geschieden wird. Die bäumchenförmigen Kolonien wachsen meist von steilen Felsen nach abwärts u. werden vom Boot aus gefischt mittels eines beschwerten Holzkreuzes, an dessen Armen starke, weitmaschige Netzteile befestigt sind; selten sind Taucher bei der K.fischerei tätig. An der ganzen ital. u. dalmat. Küste, an den Jonischen Inseln u. den Küsten von Algier u. Tunis fischt man in mühsamer Arbeit K.; Hauptstapelplätze sind Trapani u. Neapel, der feinste K.schmuck wird durch südfranz. Schnitzer hergestellt (Arm- u. Halsbänder, Rosenkränze, Broschen, Schachfiguren). Durch zu starke Befischung sind viele K.bänke verödet; die Konkurrenz der neuerdings hochgekommenen Japanischen K.fischerei trägt auch zum Niedergang der Fischerei am Mittelmeer bei, denn Mittelmeer-K. wurden früher bis China u. Tibet gehandelt. In geringem Grad wird die Schwarze K. zu Schmucksachen verarbeitet.

Lit.: Ch. Darwin, On the Structure and Distribution of Coral Reefs (1842; Dtsch. v. V. Carus, ²1876); J. D. Dana, Corals and Coral Islands (Neuyork ²1896); A. Agassiz, The Coral Reefs of the tropical Pacific (4 Bde, 1903); A. Krämer, Entstehung u. Besiedlung der K.inseln (1827).

Ruten um dessen Kante nach oben u. flicht um eine eingelegte Form aus Holz den Korb. — Seit der jüngeren Steinzeit bei allen Völkern in Gebrauch. In ihrer Herstellung entwickeln die Naturvölker hohe Fertigkeit.

Behandlung von Korbmöbeln: alle Schäden sofort ausbessern, lose Stücke auf dem Holzgerüst festnageln, die Füße durch Schützer aus Metall od. Zelluloid schützen. Reinigung: Korbmöbel aus unlackierten, geschälten Weiden od. Peddigrohr mit Seifenwasser ausbürsten, mit klarem Wasser (bei vergilbten mit Zusatz von Wasserstoffsuperoxyd od. aufgelöstem Kleesalz) nachspülen u. an der Luft trocknen. Unansehnlich gewordene am zweckmäßigsten lackieren.

K.-flechtschulen in Lichtenfels (Bayern), Heinsberg (Rhld.).

Korbweide, Strauch od. Baum mit schmalen, unterseits seidenhaarigen u. atlasähnl. schimmernden Blättern u. schlanken, zähen, gelben Ästen, die zu allerlei Korb- u. Flechtwaren verarbeitet werden; oft auch zur Uferbefestigung angepflanzt. Auch andere Weidenarten werden als „Korbweiden" kultiviert, vor allem Purpur- u. Mandelweide.

K., Salix viminalis, Art der ↗ Weiden.

Für **Korbweidenbau** sind genügend mächtige, nicht zu nasse Böden geeignet, nam. Fluß- u. Bachniederungen, Moore, Berghänge usw. Nach etwa 60 cm tiefer Bodenlockerung pflanzt man sortenreine, am besten anerkannte Stecklinge (60 : 10 cm) aus. Regelm. Hacken zur Unkrautbekämpfung wichtig. Die Ruten werden nach dem Laubfall dicht am Boden abgeschnitten.

Korčula (: -tschula), **1)** ital. Curzola, langgestreckte süddalmat. Insel in der jugoslaw. Banschaft (Bez.) Zeta; im Innern verkarstete Kalkzüge mit kleinen Küstenebenen, in der Klupca 568 m hoch. 276 qkm, 47 km lang, bis 8 km breit; im Innern Blato mit 8862 E., das größte Dorf Dalmatiens, an der Westküste Bad Vela Luka.

Die Stadt Korčula auf der gleichnamigen Insel in Süd-Dalmatien

2) gleichnam. Hauptstadt an der Nordostküste der Insel, Dampferstation; 2200 E.; Markuskirche (14. Jahrh.) mit angebl. Tintoretto-Gemälde, got. ehem. Franziskanerkirche (15. Jahrh.), Ringmauerreste u. mächtige Rundtürme.

Kordač (: -datsch), Franz, Erzbischof von Prag (1919/31, verzichtete), von großem Weitblick, unbeirrbarer Offenheit u. wahrhaft hohepriesterl. Gesinnung, die ihn über die nationalen u. sozialen Gegensätze stellten u. die Bildung einer starken tschech. Nationalkirche nach dem Weltkrieg verhinderten; bahnbrechend durch seine aufsehenerregenden sozialen Hirtenschreiben im Geiste der späteren päpstl. Enzyklika Quadragesimo anno. — * 11.1. 1852 in Seletitz (Böhmen); 15. 6. 1878 Priester, 1885 Prof. u. Rektor am Priesterseminar in Leitmeritz, 1905-19 an der Univ. Prag; lebt in Unter-Březan bei Prag.

Erzbischof Franz Kordač

Hauptw. (tschech.): Der Mensch (1922); Die Kirche (1917); Gott (1917).

Kordax, der (griech.), mimisch-anstößiger Tanz des Chors in der älteren attischen Komödie; allg.: unanständiger Tanz.

Kordecki (: -dezki), Augustyn, poln. Nationalheld. Berühmt durch seine heroische Verteidigung des Paulinerklosters u. nationalen Wallfahrtsheiligtums auf der Jasna Góra bei Tschenstochau gegen die Schweden 1655; Prior daselbst. — * 1603, † 1673.

Lit.: Witanowski (1904).

Kordel, die (von franz. corde = Saite, Leine), Schnur: 1) die zu Posamenten, Vorhang- u. Gardinenzügen u. a. verwendeten Schnüre, die auf der **Kordelmaschine** durch meist kreuzweises Verflechten (ähnl. dem Klöppeln) hergestellt u. bisweilen mit Seide überspunnen werden. — 2) der in der Seilerei meist aus Hanf hergestellte Bindfaden. — 3) **Kordeltechnik,** eine Ausführungsart der ↗ Goldstickerei; **Kordelspitzen** bestehen aus zusammengeklöppelten K.

Kordial (franz.), herzlich; **Kordialität,** die, Herzlichkeit, Vertrautheit.

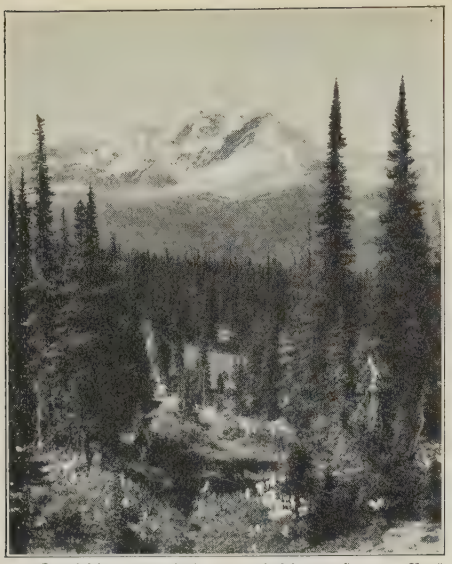
Kordieren (griech.-franz.), schnurförmig riefen, d. h. durch Andrücken profilierter „Kordierrädchen" spiral. Gänge auf der Oberfläche von Rotationskörpern erzeugen; sie erwecken an Gold- u. Silberschmuck den Eindruck feinverdrillter Schnüre; da sie eine gute Griffläche geben, bringt man sie auch an Handgriffen, Bedienungsknöpfen usf. an.

Kordierit, der, meist körn., seltener säulen-förm. kristallisiertes Mineral von meist bläul. Farbe u. starkem Pleochroismus. Wesentl. Gemengteil vieler Gneise, auch auf Erzlagerstätten u. in manchen Graniten; verwittert leicht in Muskovit u. chloritreiche Gemenge, die versch. Lokalbezeichnungen führen.

K. ist Magnesium-Aluminiumsilikat, $H_2Mg_4Al_8Si_{10}O_{37}$; kristallisiert rhomb.-holoedr.

Kordigast, der, 535 m hohe Erhebung des Fränkischen Jura bei Weismain in Oberfranken.

Kordilleren, die, span. Cordilleras (: -dilj-, = Ketten), längstes Faltengebirge der Erde, begleitet die Westküste des amerik. Kontinents von Alaska bis Patagonien auf 15000 km u. schwillt in



Die Kordilleren mit dem vergletscherten Heavens Peak

40° n. Br. bis auf 1600 km Breite an. Nach Lage u. Aussehen gliedert es sich in die nord-, mittel- u. südamerik. K. od. ↗Anden. Die nordamerik. K. zeigen ausgedehnte Plateaubildungen gegenüber den Anden mit vorherrschender Kettenform.

Die nordamerik. K. beginnen als ↗Alaskagebirge (Mount Mac Kinley 6187 m), schwenken unter gleichzeit. Verbreiterung in etwa 63° nördl. Breite nach SO. um u. durchziehen in 2 Ketten, dem ↗Felsen- u. ↗Kaskadengebirge, breite Hochländer einschließend, Westkanada. Ein weiter nach W. vorgeschobener Zug ist teilw. in Inseln aufgelöst u. steigt erst nach seiner Vereinigung mit dem Festland zu bedeutenderen Höhen (Mount Logan 5955 m) auf. In den Ver. Staaten erreichen die K. ein Höchstmaß an Breite u. Masse, denn die beiden Randketten umschließen hier mehrere gewaltige, etwa 1700 m hohe Hochländer. Diese sind von Seen erfüllt (Großer Salzsee u. a.) u. von zahlr. Flüssen zerschnitten, von denen Columbia, Fraser, Yukon u. Colorado zum Großen Ozean, Athabaska, Friedensfluß als Mackenzie ins Nördl. Eismeer, u. Rio Grande in den Golf von Mexiko entwässern. In der Mitte dieser Hochländer liegt das ↗Great Basin (Große Becken).

Das südl. Teilstück, die mittelamerik. K., reicht bis zum Isthmus von Tehua u. besteht in der Hauptsache aus dem etwa 2200 m hohen Mexikan. Hochland, das im O. u. W. von 2 wenig höheren Ketten begrenzt ist. Dem Südrand sitzen gewaltige Vulkane (Pik von Orizaba, Popocatepetl) auf. Zwischen den Isthmen von Tehuantepec u. Panamá setzen die K. aus — die Restgebirge auf den Westind. Inseln zeigen abweichenden Gebirgsbau — u. kommen erst wieder in den Küsteninseln von Venezuela zum Vorschein.

Wegen ihrer Erstreckung bis in niedrige Breiten haben die K. an fast allen Klimaten der Erde Anteil. Sie umfassen die tief vergletscherten Berge Alaskas, die wüstenhaften, nur in den höheren Teilen vergletscherten Gebirge der Ver. St., u. die mit trop. Pflanzenwuchs bedeckten K.hänge Mittelamerikas. In Mexiko liegt die Firngrenze in 4400-4500 m Höhe, sie sinkt in Alaska bis 800 m.

Besiedlung: Demgemäß sind die K. in den mittl. u. höh. Breiten dünn besiedelt, auf weite Strecken überhaupt menschenleer. Die überall vorhandenen Lagerstätten von Kupfer- u. Bleierzen, Kohlen u. a. Mineralien haben auch in den öden Gebieten zur zeitweil. Besiedlung, seltener zu Dauersiedlungen (Salt Lake City) geführt. Demgegenüber haben die klimat. begünstigteren mittelamerik. K.hochländer, gleichwie diejenigen Südamerikas, immer eine dichte Bevölkerung auf hoher Kulturstufe (Azteken) beherbergt. Diese gefunden Gebiete dienen auch zahlr. Weißen zum Daueraufenthalt. Im K.anteil Nordamerikas sind die weißen Einwanderer meist german. Herkunft, in Mittel- u. Südamerika dagegen Romanen neben zahlr. Mestizen u. Indianern. Trotz ihrer Höhe u. Steilheit werden die K. Nordamerikas von 7 Transkontinentalbahnen, davon 2 auf kanad. u. 5 auf vereinsstaatl. Gebiet, gequert; auch die verhältnismäßig schmalen mittelamerik. K. werden auf mexik. Gebiet, in Guatemala, Honduras u Costa Rica von mehreren Eisenbahnen durchzogen.

Geologie: Die Hauptmasse der nord- u. mittelamerik. K. ist aus archäischen u. paläoz. Gesteinen aufgebaut u. mit jungeruptiven Gesteinen durchsetzt, die namentl. im Great Basin (Großes Becken), ferner am Columbiafluß u. in Südmexiko ungeheure Verbreitung haben. — Weiteres bei den Einzelstichwörtern.

Lit.: ↗Nordamerika u. ↗Mittelamerika.

Die Kordilleren sind reich an schönsten Bergseen (Hidden Lake)

Kordofan, Prov. im Anglo-Ägypt. Sudan, ein 600 m hohes Steppenhochland mit 1000 m hohen Bergketten; die Sommerregen reichen nur im Südteil aus zum Anbau von Durra, Sesam, Gummiakazien u. Erdnüssen, der sich im Norden auf die Wadi beschränkt. Die Bevölkerung besteht aus stark mit Negern u. Hamiten gemischten Arabern, die

neben Viehzucht auch Töpferei, Weberei, Gerberei u. Eisenbearbeitung treiben. 381000 qkm, 1 Mill. Einw.; Hauptort El-Obeid.

Kordofangummi, ein Akazien-gummi, bes. bei Druckfarben als Bindemittel verwendet.

Kordon, der (franz.: kordõn = Schnur), 1) Postenkette zwecks Absperrung eines Gebiets; 2) senkrecht, schräg od. in waagrechten Girlanden gezogene Zwergobstbäume; vgl. Obstbau u. Formobst; 3) auch Großkordon, Großkreuz, im Ordenswesen das über der Brust zu tragende Band der höchsten Klasse eines Ordens.

Kordonnet (franz.: -donä), **K.seide,** auch Dreh-seide, Seidenzwirn zum Sticken u. Häkeln.

Kordonnierstich, in der ↗ Lochstickerei der das Bindloch umrandende, dichte Überfangstich.

Kordnanleder (nach der span. Stadt Córdoba), farbiges od. schwarzes Luxusleder aus Ziegen- od. Schafhaut, ähnlich dem Saffianleder.

Kore, israelit. Levit, ↗ Korah.

Kore, die (griech. = Mädchen), 1) Nebenname der ↗ Persephone. — 2) Bezeichnung für die weibl. Gewandstatuen frühgriech.-römischer Kunst (vgl. Griech. Kunst); als gebälktragende Figur ↗ Karyatide.

Korea (Karte u. Statistik im Atlas Nr. 131), korean. Tschosen (= Land der Morgenfrische), japan. Chosen, chines. Tschao-sien, ostasiat. Halbinsel zw. der Japansee u. dem Gelben Meer, die Landbrücke von der Mandschurei nach Japan, ehem. König-, dann Kaiserreich, seit 1910 in das Japan. Reich einverleibt. Nach Landschaft u. Bevölkerung ist K. ein Übergangsgebiet. Die Landformen sind ruhiger u. gleichförmiger als im Japanbogen, aber bewegter als in der Mandschurei. Zwischen einem gebirgigen Nord- u. Südteil liegt die fruchtbare Senke von Söul. Von seinem Gebirgsrückgrat aus fällt das Land nach O. zur Japansee steil u. mit monotoner Abwehrküste ab, nach W. jedoch senkt es sich breit, mit offenen Flußtälern u. reicher Küstengliederung, zum Gelben Meer. Die Kulturseite von K. war so urspr. u. naturbedingt gegen China gekehrt. Japan jedoch hat verstanden, das Gesicht von K. sich zuzuwenden, bes. durch Entwicklung des Baumwoll- u. Reisanbaugebiets um Fusan an der Südküste, durch Begünstigung der Häfen an der Japansee u. deren Eisenbahnfortsetzung in die mittlere Mandschurei, sowie des Industriegebiets von Pjöngjang (Heijo) mit Eisen u. Kohle.

Das Klima fällt noch in den Bereich der Ausläufer des Monsuns, ist aber festländisch abgetönt u. hat Frühsommerregen, klare, lange Herbste u. trockene, kalte, im Bergland u. im NO. rauhe u. lange Winter.

Pflanzen- u. Tierwelt. Die Wälder zeigen alle Übergangsformen vom mitteljapan. bis zum ostsibir. Amurtyp. Grusartige Granitverwitterung, Waldraubbau u. Überschwemmungen bedingen große Ödlandflächen. Hauptwirtschaftspflanze ist der Reis, dessen Anbaugebiet von Pjöngjang bis an den Jalu reicht.

Straßenszene in Söul, der Hauptstadt von Korea

Baumwolle, auf die sich die beginnende Textilindustrie gründet, wird im S. bis Söul gebaut, daneben die Hauptgetreidearten (Gerste, Hirse, Mais u. Sojabohne), Tabak u. Bohnen, Arzneipflanzen (Ginseng bes. bei Songto). Tiergeograph. zeichnet sich das Land durch das Vorkommen des Königstigers u. kleiner, aber leistungsfähiger Pferde (Pony) u. Rinder neben der japan. Tierwelt aus. Eine Landplage bilden streckenweise die überaus häufigen Fasanen.

Die Gebirge sind reich an Bodenschätzen (Gold, Kohle, Eisen, Kupfer, Wolfram, silberhaltiger Bleiglanz u. a.). Abgebaut werden die mächtigen, älteren Karbon- u. die geringeren tertiären Braunkohlenflöze, sowie Eisenerze zur Stahlerzeugung. Die Böden sind schwerer als in Japan, tonhaltig (Kaolinindustrie!), doch arm an Lehm.

Siedlung u. Wirtschaft waren durch lange Vernachlässigung u. freiwillige Einschrumpfung verkümmert, blühen jedoch seit der Einverleibung ins japan. Reich wieder auf (22 Mill. E. bei rasch steigender Volksdichte). Die japan. Herrenschicht sitzt über einer Mischrasse auf paläoasiat. Grundlage, die durch Eroberwellen mandschur., chin. u. mongol. Ursprungs häufig aufgefrischt wurde. Die Rasse ist der japan. ähnl., durch ihr Schicksal in einem geopolit. Übergangsgebiet jedoch in einem andern Verhältnis gemischt u. in ihrem alten Kulturbestand erschüttert. Schrift, Buddhismus, Kunsthandwerk, bes. Töpferei u. Schmiedekunst, hat K. den Japanern von den Chinesen her vermittelt. Die Bevölkerung leidet unter der japan. Bedrückung schwer, wird aber durch eine starke Unabhängigkeitsbewegung, die religiöse

Koreanisches Dorf an einer Karawanenstraße

Erneuerung (große Aufnahmefähigkeit für das Christentum!) u. den alten Kulturstolz vor Aufgehen im Japanertum bewahrt, so daß K. eine schwierige Zukunftsfrage für Japan bildet.

Geol. ist K. ein altes Schollenland, das an den Rändern von der Altaidengebirgsbildung beeinflußt ist, im wesentl. aber aus frühen Schichten u. kristallinen Schiefern besteht, mit älteren Auswurfmassen (Granit, Diorit u. Porphyr) dazwischen. Die jüngeren vulkan. Decken zeigen keine so große Ausdehnung wie die der Mandschurei u. auch keine Spuren neuerer Tätigkeit.

Lit.: R. Weber, Im Lande der Morgenstille (²1923); Drake, K. of the Japanese (1930).

Geschichte: Durch seine Lage zwischen China u. Japan hat K. seit alters eine eigentüml. Rolle in der Geschichte Ostasiens gespielt. China beanspruchte das Land zur Abrundung seines Reiches, Japan aber erblickte in ihm die Grundlage seiner Machtausdehnung nach dem Festland. Als sagenhafter Gründer des Reiches Choson (chines. Tschaosien, wörtl. „Land der Morgenfrische") gilt Tankun. In die Geschichte rückt K. seit dem Auftreten Kidschas (1122 v. Chr.), eines vertriebenen chines. Prinzen der Shang-Dynastie. — Unter starkem chines. Einfluß standen (seit 108 v. Chr.) die 3 Han-Reiche (Tschinhan, Mahan u. Pyontschin), sowie die kleine chines. Kolonie Nakuang (jap. Rakuro, chines. Lolang) im NW. Koreas. Das chines. Joch wurde allmählich abgeschüttelt, u. es bildeten sich die „3 Reiche" (Samkuk): Kokuryo, jap. Koma (37 v. Chr. bis 668 n. Chr.), Päktsche, jap. Kudara (17 v. Chr. bis 663 n. Chr.) u. Silla, jap. Shiragi (57 v. Chr. bis 668 n. Chr.). Dauernde Fehden u. Kämpfe, wobei auch China u. Japan wiederholt eingriffen. Seit der 2. Hälfte des 4. Jahrh. fand der (chines.) Buddhismus Eingang ins Land, das fortan die Vermittlerrolle für die Kulturübertragung nach Japan spielte. 668 vereinigte Silla die Gesamtmacht u. behauptete sie bis 935. Die Dynastie fiel der Militärrevolution des Generals Wang Kien zum Opfer, der das Königreich Koryo, jap. Korai, chines. Gauli (935-1392) gründete. Davon der europ. Name Korea („Land der Bergschönheit"). K. erlebte eine Zeit äußern Friedens u. kultureller Blüte. Unter der chines. Dynastie Ming machte sich 1392 General Tädscho zum Herrscher der Insel. Die neue Dynastie (auch Li u. Ri geschrieben) herrschte bis 1910. Von nun an galt der Konfuzianismus als Staatsreligion u. Söul (korean. Sho-ul = Hauptstadt) als Hauptstadt. Seit Anfang des 13. Jahrh. drangen die Mongolen in K. ein u. übten 2 Jahrh. lang einen großen Einfluß aus. 1592 griff Japan erstmals bedeutsam ein, doch brachte die plötzl. Eroberung K.s unter Hideyoschi ihnen außer einem dauernden Haß der Koreaner nur den vorläufigen Besitz von Fusan. Nach der Wiedereroberung durch die Mandschu (1627/28 u. 1637) u. der Erklärung als Vasallenstaat des chines. Reiches schloß die Regierung zur Vermeidung aller äußern Einmischungen K. fortan scharf vom Ausland ab.

Die neueste Geschichte K.s steht ganz unter dem Bestreben Japans, die Halbinsel in seinen Machtbereich zu ziehen. 1876 erzwang es die Öffnung mehrerer Häfen. Zur Sicherung gegen allzu großen japan. Einfluß schloß hierauf K. Handelsverträge, zuerst 1882 mit den Ver. Staaten. Im Chines.-Japan. Krieg (1894) konnte Japan weiter seine Stellung stärken, allerdings erwuchs ihm nach dem Ausscheiden Chinas ein neuer Gegner in Rußland. Die Entscheidung zwischen diesen beiden Staaten fiel im Russ.-Japan. Krieg (1904/05), indem es Japan nach Besetzung K.s gelang, das Land zum Vasallenstaat herabzudrücken, schließlich 1910 als Prov. Chosen Japan ganz einzuverleiben. Das allzu straffe Vorgehen der japan. Militärgouverneure weckte im korean. Volk eine starke Unabhängigkeitsbewegung (Höhepunkt 1921 bis 1922); doch trat sie zurück, seitdem dem Land eine gewisse Verwaltungsselbständigkeit wieder gewährt wurde.

Lit.: H. B. Hulbert, The Hist. of K. (2 Bde, 1905); J. Longford, The Story of K. (1911); O. Franke, Die Großmächte in Ostasien 1894-1914 (1922); Rich. Goldschmidt, Neu-Japan (Reisebilder, 1927).

Religionen: Die Hauptreligion in K. ist eine primitive Geister- u. Ahnenverehrung. Daneben haben auch Buddhismus u. Konfuzianismus stärkeren Einfluß.

Das Christentum blieb in K. unbekannt, bis der 1777 durch Lektüre bekehrte Ri Pyeki u. der 1784 in Peking getaufte Sohn eines Gesandten hier eine eifrige apostol. Tätigkeit entfaltete. 1794 kam der 1. (chines.) Missionar P. Tsiu nach K. (1801 gemartert). 30 Jahre war das Land ohne Priester. Den grausamen Verfolgungen von 1827, 1839, 1846, 1866-70 fielen gegen 10000 Christen zum Opfer. Seit der Öffnung des Landes für die Fremden (1882) nahm die kath. Kirche einen steten Aufstieg. Sie zählte (1931) 3 Apost. Vik. (u. a. Wonsan, 1920 gegr., den Benediktinern von St. Ottilien zugeteilt), 1 Apost. Präf.; 101500 Kath., 3 Bischöfe, 88 europ. u. 69 einheim. Priester. — Die prot. Mission (seit 1882) zählte (1931) in 14 Gemeinschaften 210000 Christen.

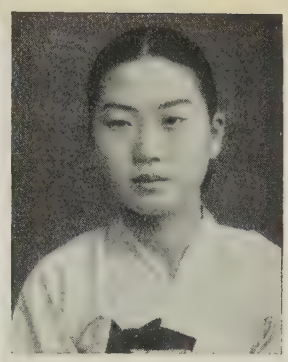
Lit.: Launay-Hoch (1929); Dallet (2 Bde, Paris 1874). Schmidlin, Das gegenwärt. Heidenapostolat (1929).

Korea-Bai, japan. Nishi Chosen-wan, nordöstl. Ausbuchtung des Gelben Meers.

Korea-Golf, auch Broughton-Golf, korean. Yönghin-Golf, japan. Higashi Chosen-wan, Bucht des Japan. Meers an der Ostküste Koreas mit dem Hafen Won-san.

Koreaner, die bodenständige Bevölkerung Koreas, 22 Mill., davon etwa $1^1/_2$ Mill. in der Mandschurei u. Ostsibirien, in Japan u. auf Hawai. — 3 Typen sind scharf unterscheidbar: 1) der ureingesessene mit arisch-kaukas. Einschlag: mittelgroß, starker Bartwuchs, große Augen, hervorstehende Nase; 2) der mongol.: groß, geringer Bartwuchs, längliches, gelbes Gesicht mit hervorstehenden Backenknochen, plattgedrückter Nase u. kleinen Schlitzaugen (bes. in Nordkorea); 3) der polynes.: klein bis mittelgroß, rundes Gesicht, wulstige Lippen, fast gekräuseltes Haar. — Ihrem Wesen nach von schneller Auffassung, reichem Gemütsleben, aber langsamem Handeln. — Die Volkskultur mit manchen Anklängen an chines. Sitten früherer Jahrh. ist eigenständig. Die ehemal. Kastenunterschiede sind heute verschwunden. Die Männertracht, weite Hosen u.

Koreaner



langer Mantel in Weiß, weicht allmählich der europ. Kleidung. Die Frauentracht, kurze Bluse, langer faltenreicher Rock in weißer oder leichtgetönter Farbe ist geblieben. Die Einehe ist die Regel.

Lit.: Weber, Im Land der Morgenstille (²1923).

Koreanische Kunst, steht ebenbürtig in der Mitte zwischen chines. u. japan. Kunst. — Nach 200jähr. archaischem Schaffen (3.-5. Jahrh.) beginnt, durch Indien (Gändhära) u. China (Wei- u. T'angzeit) angeregt, die klassisch-korean. K.

Die 1. Blüte (5.-8. Jahrh.) zeichnet sich aus durch ruhige Maßhaltung, hoheitsvollen Ernst, Ablehnung der süßlichen Formen Chinas; einfache, edle, monumentale Formen, in der Plastik vielfach griech. Faltenwurf. — 2. Blüte (10. bis 12. Jahrh.): Verschwinden des Ernstes; natürl. Empfinden für das Schöne, für anmutig geschwungene Linien.

Korea besitzt die ältesten Kunstmonumente Ostasiens: neben dem von Koreanern erbauten Hörjüji-Tempel in Japan (8. Jahrh.) die ältesten buddhist. Tempel wie Thongtosa (643), Pulkuksa (660), Pusoksa (676), Häinsa (802) u. Pumosa (835); die ältesten Pagoden: der Punhoangsa (634), der Pulkuksa (660), der Pagode von Päktsche (662); die bedeutendsten Plastiken wie den klass. Maitreya-buddha, 6. Jahrh. (Söul, Reg. Mus.) u. den in seiner Art einzigartigen Felsentempel ↗Sökkulam bei Kyongtschu, das vollendetste Werk des buddhist. Kulturkreises; die ältesten Grabmalereien, in Form, Zeichnung u. Farbe ausgezeichnet u. noch nach 1400 Jahren gut erhalten. — Die ältesten Lacke u. Filigranarbeiten in den alten Gräbern von Naknang (chines. Kolonie in der Nähe des heut. Pyengyang), aus der Zeit um Christi Geburt.

Korea war **Lehrmeister Japans** in den verschiedensten Kunstzweigen: Korean. Ursprungs sind die alten Denkmale in den buddhist. Klöstern von Nara u. Umgebung (bes. Hörjüji); die Ausstattung mit Gemälden, Holzfiguren u. Bronzen (Meister Tori); das hervorragendste Werk ostasiat. Bildhauer überhaupt die 209 cm hohe Bodhisattwa-Holzstatue vom Anfang des 7. Jahrh. im Museum zu Nara (Nachahmung in der Kunstabtlg. des Ostasiat. Museums, Berlin); schließl. der gesamte Aufschwung der japan. Töpferkunst.

Die korean. Baukunst, Holzbauten auf Steinunterbau (Stadttore, Paläste, Tempel, herrschaftl. Privatbauten) zeigen feine Proportion, Mannigfaltigkeit in den Säulen u. Kapitellen, Reichgliedrigkeit in der Friesbehandlung, harmonischgeschwungenes Dach, ornamentalen Ziegelschmuck. Die Pagoden aus Haustein mit stark abgestuften Stockwerken sind in dieser Form für Korea charakteristisch. Die Bildwerke (Holz, Stein, Bronze) zeigen im Wandel der Jahrhunderte: 1) archaische, steife; 2) klassisch formvollendete; 3) barocke; 4) rokokoartig spielende; 5) konventionell gearbeitete, ausgetretene Formen. Die Malerei kennzeichnet sich durch Hang zur Einfachheit, klare Zeichnung, fein abgetönte Farben.

Das Kunstgewerbe: Bronzespiegel, Lack-, Gold- u. Silberarbeiten, zeigt eigenwilliges Gepräge. Bes. hoch steht die Töpferkunst (Korai-Yaki, 10.-14. Jahrh.): 1) Sangkam, Seladon mit weißem u. schwarzem Blumen- u. Pflanzenschmuck (Erde) unter der Glasur; 2) Mishima-Arbeiten, gröbere Scherben mit grauer od. grünl. Glasur; 3) Soätjaküi (jap. Hakemeyaki), gelbl. od. braune Glasur über anderer Glasur; 4) Siyu, hellgelbe u. gelbbraune feingekrackte Glasur, Vorbild für das japan. Satsuma (vgl. auch Japanische Kunst). Bilder s. Sp. 75 ff.

Lit.: A. Eckardt, Gesch. der k. K. (1929; Standardwerk, wies der langverkannten Materie den ihr gebührenden Platz zu); Kümmel, Kunst Chinas, Japans u. Koreas (1929); Chosen Koseki Zufu (japan., 8 Bde, 1915-28); Rakham, Catalogue of the Le Blond Collection of Corean Pottery (1918).

Koreanische Literatur, trotz starker Verbreitung chinesischer Literatur eigenkräftig, phantasievoll u. naturerfühlend. Mit der Übernahme der chines. Schrift (etwa 2. Jahrh. n. Chr.) wird die konfuzian. u. buddhist. Literatur bekannt. 809 u. 1040-83 beachtenswerte Gesamtausg. des chines.-buddhist. Kanons in Blockdruck (6500 Bde). Vom 10.-14. Jahrh. Anlage großer Bibliotheken. Die neukonfuzian. Philosophie des Tschu-hi wurde eingebürgert. — Die Geschichtschreibung: Regesten von „Silla" (545); Aufzeichnungen der „Drei Reiche" (10. Jahrh.); Tong-kuk-thongkam (Allg. Spiegel der Ostreiche, 13. Jahrh.). Bedeutende Enzyklopädie Mun-hon-piko (50 Bde, 1770-82). Seit 1400 entsteht die umfangreiche Lit. der Neuzeit in chines. u. korean. Schrift: Romane, Novellen, Gedichte. Volkstüml. sangbare Lyrik (feines Naturgefühl); realist. Arbeitsgesänge, Märchen u. Legenden.

Lit.: Allen, Korean Tales (1889); Arnous, Korean. Märchen u. Legenden (1889); A. Eckardt, Korean. Märchen u. Erz. (1928); Courant, Bibliogr. Cor. (3 Bde, 1893-1900); Korea Review (6 Bde, 1901-06); Kor. Repository (6 Bde, 1894-1900); Transactions of the Kor. Branch, Royal Asiat. Society (bis 1931: 21 Bde).

Koreanische Musik. Die k. M. ist auf der altchines. naturphilos. Anschauung der Beziehung

zum Universum aufgebaut; sie hat sich in der religiös-konfuzian. Musik der Opferzeremonien in $2^1/_2$tausendjähr. Überlieferung ununterbrochen bis heute erhalten (Hauptinstr.: Glocken, Eisenplatten, klingende Steine, Trommel, Pauken, Flöten u. Lauten). In der Palastmusik ist die reine k. M. der 3 Reiche (30 v.-668 n. Chr.) überliefert (Lauten, versch. Flöten, Gitarren u. Pauken). In der Volksmusik herrschen schreiende Oboen, Trompeten u. Schlaginstrumente vor.

Lit.: Eckardt, Korean. Musik (1930).

Koreanische Schrift, eine Doppelschrift: 1) chinesisch, seit dem 2. Jahrh. n. Chr. Das von Soltschong 692 aus chinesischen Schriftzeichen gebildete Silbenalphabet (Itok, jap. Nito, 36 Zeichen), gab zu Verwirrungen Anlaß u. verschwand wieder. 2) Die heutige korean. Buchstabenschrift (25, früher 28 Buchst.) heißt Unmun (= Volksschrift), wurde 1446 von König Setschong geschaffen u. ist als einzige Buchstabenschrift Ostasiens von größter Einfachheit.

Lit.: A. Eckardt, Ursprung der k. Sch. (1928).

Koreanische Kunst
Marmorpagode in Söul 1348

Koreanische Sprache, eine agglutinierende Sprache, wohl zur uralaltaischen Sprachgruppe gehörend, zeigt im Wortschatz bemerkenswerte Berührungen mit dem Urindogermanischen.

Sie besitzt sämtl. Vokale (eist Diphthong). Die Buchstaben f, v, x, y und z fehlen. Das Substantiv hat 8 Kasus, kein grammat. Geschlecht; das Verbum (17 Konjugationen) kennt aktive, passive u. kausative Formen; das Adjektiv wird stets aus dem Verb gebildet. Große Bedeutung haben die 5 Redeformen (Abstufungen der Höflichkeit). Schrift- u. Umgangssprache sind verschieden, chines. Lehnwörter zahlreich. Der Einfluß der k. S. aufs Japanische ist wohl bedeutend.

Lit.: Mission Etrangère, Gramm. Coréenne, Dict. cor.-franç. (Yokohama 1880, 1881); Underwood (neue Aufl. 1925); Gale, Korean-English Dict. (neue Aufl. 1911); A. Eckardt, Korean. Konvers. Gramm. mit Schlüssel (1923).

Koreisch, Koraisch, Kuraisch, arab. Stamm, dem Mekka gehörte u. der das Aufsichtsrecht über die Kaaba führte. Als Stammgeschlecht Mohammeds genossen die Koreischiten dauernd großes Ansehen im Islam.

Kören (altdtsch. küren = auswählen), die Zuchttauglichkeit eines Tieres feststellen. ↗ Körung.

Korfanty, Wojciech, poln. deutschfeindlicher Politiker. — * 20. 4. 1873 in Sadzawka (O.-Schles.), Red. u. Zeitungsverleger, seit 1900 in der poln. Bewegung tätig, 1903-18 im Reichstag u. preuß. Landtag, Führer der radikalen poln. Richtung. Seit Nov. 1918 Organisator der poln. Propaganda in Oberschlesien, Abstimmungskommissar.

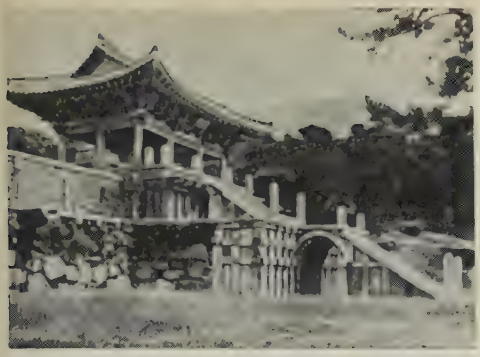
Korff, Hermann August, Literarhistoriker. * 3. 4. 1882 in Bremen, 1925 Prof. in Leipzig.

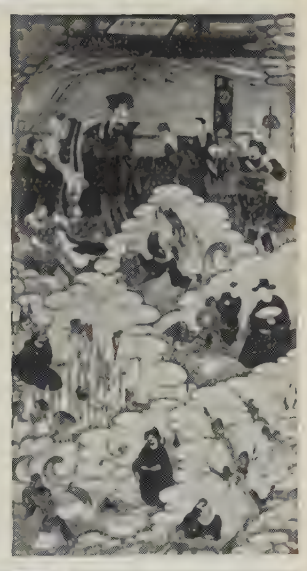
Hauptw.: Geist der Goethezeit (2 Bde, 1923-30); Humanismus u. Romantik (1924); Die Dichtung von Sturm u. Drang (1928).

Korfu, griech. Kerkyra, im Altertum auch Korkyra, 1) nördlichste der Jonischen Inseln, vom Festland durch den seichten Kanal von K. getrennt; bei mildem Klima u. meist fruchtbarem, gut bewässertem Boden einer der gesegnetsten Teile Griechenlands, auch wegen der landschaftl. Schönheit viel besucht. Die Insel ist aus mesozoischen u. tertiären Gesteinen aufgebaut, die im gebirgigen Nordteil bis 914 m aufragen u. gegen S. zu in niedrigeres Hügelland übergehen. Die Außenküste ist ungeheuer rauh u. hafenlos, die Innenküste senkt sich sanft zum Kanal von K. ab. Die Insel liefert vor allem Olivenöl. 586 qkm, 103214 E. Der gleichnam. Nomos (Bezirk) umfaßt neben K. noch Paxos u. kleinere Inseln, 633 qkm, etwa 106300 E. — Nach alter Überlieferung das Phäakenland der Odyssee, „Scheria"; um 734 von Korinth kolonisiert, Durch-

Koreanische Kunst
Links: Wasserkanne aus Ton (10.-14. Jahrh.). — Mitte: Glocke aus Bronze (10.-11. Jahrh.). — Rechts: Seladonvase (9.-12. Jahrh.). Sämtlich im Museum für Ostasiatische Kunst, Köln

Koreanische Kunst





1 Reihe: Buddhist. Tempel Pulkuksa Südkorea; 7. Jahrh., erneuert 12 Jahrh. — Lusthalle im Kyongpok-Palast Söul; erneuert 1864

2 Reihe: Koreanische Malerei: Reiher. Meister unbekannt (17. Jahrh.; Söul. Reg. Mus.) — Porträt eines Adligen von Yun Tuso (Ende des 17. Jahrh.; Söul. Reg. Mus.) — Buddh. Unterwelt (18. Jahrh.; Tempel Pongunsa)

3 Reihe: Plastik; Himmelskönig (im Felsentempel Sökkulam) — Shakya-Buddhastatue (Granit, 752 n. Chr.); Felsentempel Sökkulam, SO-Korea — Grablaterne beim buddh. Tempel Silluksa (1379)

gangshafen nach dem Westen. Seit dem 7. Jahrh. mit Korinth im Kampf (665/64 1. griech. Seeschlacht), wurde K. 435-432 Anlaß zum Peloponnes. Krieg. Seitdem blieb es in wechselndem Verhältnis zu Athen u. Sparta in die krieger. Auseinandersetzungen verwickelt. Seit 229/28 römisch, im Mittelalter bei Venedig (1205/15 u. 1386/1797), 1716 berühmt durch den Kampf gegen die Türken; ↗Jonischen Inseln.

2) die gleichnam. Stadt u. Hauptstadt des Nomos (Prov.) K. an der Ostküste der Insel (guter Naturhafen), zwischen zwei mächtigen Felsklötzen (mit venezian. Forts), hat 34190 E.; kath. u. griech.-orthodox. Erzbischof, 11 konsular. Vertretungen (darunter dtsch. Konsulat); kath. (1670) u. griech. Kathedrale (1849), ehem. kgl. Palast (Museum) u. Altertümermuseum; Ausfuhr von Olivenöl, Wein u. Südfrüchten. Im S. der Stadt liegt das berühmte Schloß ↗Achilleion.

Der Hafen von Korfu mit der Zitadelle

Korjaken, nordostasiat. Volk (etwa 7500 Köpfe) altsibir. Herkunft von auffallend künstlerischer Begabung (Knochenschnitzereien, Fellmosaiken). Sie gliedern sich in die Küsten-K. (Fischer u. Jäger) u. in die Rentier-K. (Rentierzüchter). Die K. bilden mit den Tschuktschen u. Itelmen wohl eine sprachliche, doch keine kulturelle Einheit. Bild ↗Asien.

Lit.: Jochelson, The Koryak (2 Bde, 1905-08).

Koriander (1/4 nat. Größe)

Koriander, der, Gewürzpflanze mit ölhaltigen, frisch nach Wanzen, getrocknet nach Anis riechenden Früchten, deren Öl als Gewürz in der Likör- u. Schokoladefabrikation, ferner als Heilmittel gegen Verdauungsstörungen verwendet wird.

K., Coriandrum sativum, Art der Doldenblütler, Mittelmeergebiet u. Orient; vielfach angebaut, vor allem in Rußland, auch in Mittel- u. Westeuropa sowie in China.

Korin, Ogata, jap. Landschafts- u. Pflanzenmaler, auch in der Lackkunst bewandert; ausgezeichnet durch reiche Farbgebung. — * 1655 in Kyoto, † 1716 ebd. Nach ihm die sog. **Korin-Schule.**

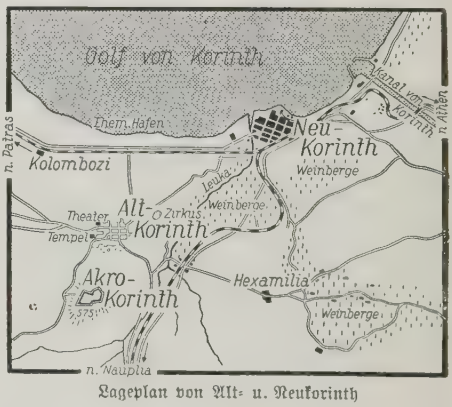
Lit.: Perzyński (1907).

Das alte Korinth am Fuß von Akrokorinth

Korinna, griech. Lyrikerin des 5. Jahrh. v. Chr. aus Tanagra; behandelt heimische böot. Sagen.

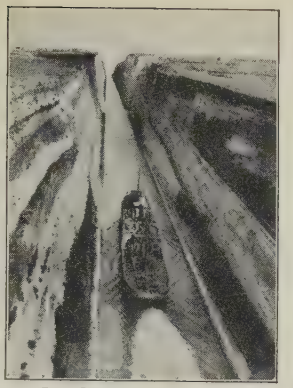
Bruchstück bei Diehl in Anth. lyrica Graeca (I, 1925).

Korinth, 1) Golf von K., auch Korinth. Meerbusen od. Golf von Lepanto, trennt Mittelgriechenland vom Peloponnes. Durch Einbrüche entstanden, erstreckt er sich 125 km lang in westöstl. Richtung u. ist bis 750 m tief. Er endet im O. am 78 m hohen **2)** Isthmus von K., der den Peloponnes ans Festland fesselt, aber vom **3)** Kanal von K. durchstochen ist. Dieser wurde 1881-93 erbaut, ist 6343 m lang, 25 m breit u. 8 m tief u. erspart einen Umweg von 185 km. Daher hat der Durchgangsverkehr in den letzten 25 Jahren sehr stark zugenommen (1930: 3,6 Mill. BRT). — **4)** die heutige Stadt K., auch **Neu-K.,** liegt 5 km nordöstl. von Alt-K. (am Fuß des Burgfelsens Akrokorinth), an einer Seitenbucht des Golfs von K. u. $2^1/_2$ km vom Westausgang des Kanals, im Nomos (Prov.) K. u. Argolis, Bahnknoten; 9940 E.; griech. Erzbischofsitz. — Im alten Griechenland große Handelsstadt. Die frühgriech. Siedlung (phöniz. Spuren) wußte weitschauende Kaufmannspolitik trotz innerer Wirren (Sturz der Bacchiaden, Kypselos seit 657, Periander 627-586) zum Mittelpunkt eines ausgedehnten Kolonialreichs zu machen. Handelsinteressen führten nach Kämpfen mit Megara u. Athen (458) zur Veranlassung u. entscheidenden Einmischung in den Peloponnes. Krieg (Unterstützung von Syrakus) auf Seiten Spartas.



Lageplan von Alt- u. Neukorinth

Trotz der athen. Blockade u. des Korinth. Kriegs (395–387) vermochte K. seine Handelsstellung, nach der kurzen Unterdrückung durch die Mazedonier (Besetzung 338), in der Diadochenzeit (303 von Demetrios, 223 von Antigonus besetzt, 198 von Attalus u. den Römern belagert) sogar zu steigern. Als Hauptstadt des Achäischen Bundes (seit 196) von Mummius (146) zerstört, wurde K. von Cäsar als Colonia laus Iulia Corinthus (46) neugegründet. Sitz des röm. Statthalters von Achaia, christl. Metropole Griechenlands (hl. Paulus). Unter türk. (1458), venezianischer (1682), seit 1715 wieder türk. Besatzung, erhielt sich die Stadt, bis sie 1858 durch ein Erdbeben zerstört u. verlassen wurde. Auch Neu-K. wurde 1928 durch Erdbeben völlig zerstört.



Der Kanal von Korinth

Lit.: Lenschou, K. in Pauly-Wissowas Realenzyklopädie, Supplementband IV (1924)

Korinthen, kleine, stark eingetrocknete, fast kernlose Weintrauben aus Südgriechenland u. den griech. Inseln; benannt nach dem ersten Ausfuhrhafen Korinth. Die Trocknung erfolgt am Stamm nach Knickung der Trauben od. nach der Aberntung.

K., von Vitis vinifera var. apyrena.

K. enthalten viel Zucker u. sind deshalb als Stärkungsmittel od. wegen der in ihnen enthaltenen Rohfaser gegen Stuhlverstopfung geeignet. Gute K. sind kern- u. stiellos, saftig u. von aromat. Geruch.

Korinthenwein, süßer, griech. Wein aus Korinthentrauben.

Korintherbriefe, 2 kanon. Briefe des hl. Paulus an die Gemeinde von Korinth, wichtige Zeugnisse für die Verhältnisse der ersten Christengemeinden u. die Persönlichkeit des Völkerapostels. Der 1. K., etwa 56 (Frühjahr) in Ephesus geschrieben, sollte Spaltungen, sittl. Mißstände u. Prozeßsucht beseitigen u. Anfragen über Ehe, Genuß von Götzenopferfleisch, Geistesgaben, Totenauferstehung beantworten. Der 2., 56 od. 57 (Herbst) in Mazedonien verfaßt, enthält eine Selbstverteidigung, Anordnungen über eine Kollekte für die jerusalem. Christen u. eine scharfe Abrechnung mit den Gegnern des Apostels. Verloren ist ein dem 1. vorausgegangener Brief (vgl. 1 Kor. 5, 9) u. vielleicht ein zwischen dem 1. u. 2. abgesandter (vgl. 2 Kor. 2, 3 ff.). Der apokryphe 3. K. stammt aus den apokryphen Paulusakten.

Kommentare, kath.: A. Schaefer (1903); R. Cornely (Paris ²1909); F. G. Gutjahr (²1916–22); F. Sickenberger (⁴1932); J. E. Belser (nur für 2. K., 1910). — prot.: Ph. Bachmann (2 Bde, ³1921/22); H. Lietzmann (³1931); J. Weiß (nur für 1. K., ⁹1919); H. Windisch (nur für 2. K., ³1924).

Korinthisches Erz, in Korinth erfundene schönfarbige Bronzemischung, die auch Gold u. Silber enthält (Plinius nennt mehrere Arten) u. bes. bei den Römern hochgeschätzt war für Kunstgegenstände u. dgl.

Korinthischer Stil, spätHellen.-Hellenist. Weiterbildung des ↗jonischen Stils ins Zierliche u. Schmuckhafte.

Hauptmerkmale: Weitgestellte schlanke Säulen mit Korb-Akanthus-Kapitell (Bild ↗Kapitell), konkav-kurviger Platte, glatter od. konvex-kurviger Fries, Zahnschnitt- od. Konsolensims. — **Kapitell:** Apollotempel in Tegea. — **Hauptw.:** Lysikratesdenkmal, Horologium, Olympieion (Tafel ↗Griech. Kunst) u. a. Römerbauten in Athen, Propyläen in Eleusis 418 v. Chr., Tempel in Milet u. Labranda, Trajaneum in Pergamon.

Korinthischer Stil (vom Monument des Lysikrates in Athen)

Korintji, der, auch Pik von Indrapura, mit 3805 m höchster Berg Sumatras, ein period. tätiger Vulkan im Südwestteil der Insel.

Kork, bad. Marktflecken im Amtsbez. Kehl, r. von der Kinzig u. an der Bahn Appenweier-Kehl-Straßburg; 1435 meist prot. E.; Heil- u. Pflegeanstalt für Epileptiker; Tabakbau.

Kork (von lat. cortex = Rinde), das äußere Abschlußgewebe der Rinde bei vielen mehrjähr. Pflanzen, das die inneren Gewebe vor dem Austrocknen schützen soll. Der K. ist außerordentl. elastisch u. geschmeidig, undurchdringl. für Gase u. Flüssigkeiten, unverweslich, äußerst widerstandsfähig, ein schlechter Wärme- u. Schalleiter u. von geringem spezif. Gewicht (0,24). Verwendung hauptsächlich zu Flaschenkorken, als Bodenbelag, für Korksohlen, als schwingungsdämpfende Unterlage für schnellaufende Maschinen, als Schwimmgürtel, Wärme- u. Schallisoliermaterial, zum Überziehen von Mühlsteinen, die zum Entschälen von Hirse dienen, zur K.schnitzerei u. a.

Der K. wird mit Hilfe eines bes. Bildungsgewebes, des K.-Kambiums, gebildet. Er entsteht gewöhnl. aus einer, unter der Epidermis gelegenen Schicht u. gibt durch wiederholt angelegte tangentiale Wände nach außen flache, quaderförm. Zellen ab, die bald verkorken. Geht die Teilungsfolge sehr rasch vor sich, so entsteht der sog. Platten- od. Tafel-K. andernfalls werden die K.zellen allmähl. quadratisch u. die Wände verdickt (Stein-K.). Chemisch besteht der K.stoff vor allem aus Suberin. In bes. starkem Maße wird K. von den K.eichen (Quercus suber, pseudosuber u. occidentalis) gebildet, von denen er bes. in Spanien u. Sardinien techn durch künstl. Abschälen gewonnen wird.

Als K.ersatz dienen mit Kautschuk imprägnierte Wollfilz-, Holz- u. Papierabfälle, ferner ↗Korkholz u. (am besten) ↗Kupren, das nur den Nachteil leichter Brennbarkeit besitzt.

Korkeichen, mittelhohe Eichen, deren Rinde als ↗Kork vielseitige Verwendung findet; die Bäume

werden alle 10 Jahre geschält, die 5 cm u. darüber starken Korkschichten in heißem Wasser erweicht u. plattgedrückt.

Korkeichen, zum Teil entrindet (Spanien)

K., am wichtigsten Quercus suber, Echte K., waldbildend in Spanien u. Algerien; weniger Q. pseudosuber u. occidentalis in Portugal u. Südwestfrankreich.

Korkgeschmack auch Stopfengeschmack, Weinfehler, der von schlecht gereinigten, schimmeligen od. fehlerhaften Korken herrührt u. nicht mehr aus dem Wein entfernt werden kann.

Korkholz, verschiedene, dem Kork nahekommende Tropenhölzer für Flöße, Rettungsgürtel, Flaschenkorke u. ä., z. B. das Holz des ↗Ambatschbaums, das ↗Balsaholz, die Wollhölzer u. a.

Korklinoleum, Korkteppich, Korktuch, eine Art ↗Linoleum.

Korklocken, eine Art von ↗Frostschäden an jungen Baumstämmen u. Ästen.

Korkment, das, schalldämpfende, fußwarme Linoleumunterlage aus dünnen (4-6 mm) Matten aus Jute mit Korkschrotbelag.

Korkmetall, leichte Magnesiumlegierung aus etwa 96-99,5% Magnesium u. dem Rest Zink.

Korkplatten, Bauplatten aus Kork mit od. ohne Bindemittel (Rein-K.), gepreßt, als Dämmschicht gegen Wärme- u. Schallübertragung.

Korksteine, aus Korkschrot mit Bindemitteln (Ton, Kalk, Leim usw.) gepreßte Steine, auch wasserbeständig imprägniert mit Steinkohlenpech; gutes u. feuersicheres Schutzmittel gegen

Fischfang mit Kormoranen in China

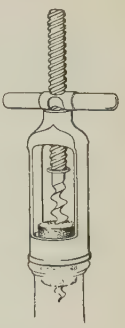
Wärme, Kälte u. Schall, für Wände, Backöfen, Heizungsrohre, Kühlhäuser usw.

Korksucht, Pflanzenkrankheit, wobei an sonst nicht verkorkenden Teilen, nam. Blättern u. Stengeln, graubraune, korkige Schwielen od. Warzen (K.warzen), mitunter auch vernarbten Fraßstellen ähnelnde Vertiefungen od. Löcher mit korkigem Rande auftreten, meist Folge zu hoher Luftfeuchtigkeit; häufig an Kakteen, Gummibaum, Clivia, Pelargonien.

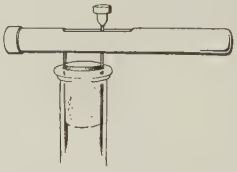
Korkweste, eine Schwimmweste aus Korkplatten, in Leinen od. Persenningtuch eingenäht.

Korkyra, altgriech. Name der Insel ↗Korfu.

Korkzieher, Pfropfenzieher, ein Spiralbohrer zum Entkorken von Flaschen, oft mit Auflagering u. Abdrückfeder, so daß mit dem Einschrauben der Kork von selbst herausgehoben wird (Bild). Eine andere Art K. besteht aus 2 Stahlzungen, die, zwischen Kork u. Flasche geschoben, den Kork unverletzt herausziehen lassen (Bild).



Korkzieher mit verstellbarem Griff zum Herausschrauben des Korks



Korkzieher mit 2 Zungennadeln

Körlin, pommer. Stadt im Kr. Kolberg-K., an der Persante u. an der Bahn Kolberg-Belgard; 3395 prot. E.; Amtsger.; Maschinen-, Mühlenwerke.

Körmend, ungar. Ort im Komitat (Bez.) Eisenburg, l. an der Raab u. etwa 10 km von der österr. Grenze, Bahnknoten; 7360 E.; Schloß des Grafen Batthyány (Archiv, Sammlung).

Kormin, der, r. Zufluß des Styr in Wolhynien (Polen), bekannt durch die K.schlacht des Weltkriegs 28. Sept. bis 1. Okt. 1915, in der die Heeresgruppe Linsingen die Russen von der K.-linie verdrängte.

Kormophyten (griech. = Stengelpflanzen), Pflanzen mit Gliederung in Stamm, Blatt u. Wurzel; Ggstz.: ↗Thallophyten.

Kormoran, der, auch Scharbe od. Seerabe, gewandt fliegender u. tauchender Wasservogel mit starkem, hakigem Schnabel u. watschelndem Gang; sitzt oft lange in aufrechter Haltung auf Pfählen u. Felsen, um dann plötzlich ins Wasser zu stürzen u. Fischen nachzujagen. Wegen seiner Fischereischädlichkeit in Mitteleuropa gro-

Kormoran

Länge insgesamt 90, der Flügel 36, des Schwanzes 18 cm. — Farben: meist glänzend schwarzgrün, Oberrücken u. Schulter bräunlich, Kehle weiß

ßenteils ausgerottet, in China zum Fischfang abgerichtet. Er horstet auf Bäumen, beide Geschlechter brüten.

K., Phalacrocorax carbo, Art der Ruderfüßer, in Mittel- u. Südeuropa.

Korn, die, dtsch. Name des franz. Flusses ↗ Chiers.

Korn, das, **1)** die Getreideart, die in einer Gegend vorwiegend als Brotfrucht angebaut wird, so in Deutschland, Österreich u. Rußland der Roggen, in Frankreich u. England der Weizen, in Italien u. Nordamerika der Mais.

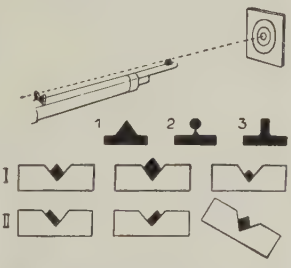
2) in der Photographie: die im Mikroskop sichtbaren kleinen Silberteilchen der lichtempfindl. Schicht photograph. Platten u. dgl.; je feiner das K., wie z. B. beim **Feinkornfilm,** um so stärker kann das Bild vergrößert werden.

3) beim Papier: die natürl. od. nachträglich durch Granieren od. Gaufrieren erzeugte körnige Beschaffenheit (Narbe) der Oberfläche.

4) in den Druckverfahren: die feinen, unterschiedl. großen Punkttöne, in die ein Halbtonbild für die Wiedergabe in versch. Druckverfahren zerlegt wird, z. B. der ↗ Kornätzung u. Lithographie; beim Lichtdruck das Runzel-K., bei Heliogravüre u. Aquatintamanier das Staub- (Asphalt-)K.

5) im Münzwesen = Feingehalt.

6) bei Schußwaffen: vorn auf dem Lauf od. auf einem aufgelöteten K.-sattel befestigtes drei- od. viereckiges Metallstückchen, auch rund (mit Stil); bildet zus. mit dem Visierbalken die Visiereinrichtung; bei Schrotflinten wird das K. allein zum Zielen verwendet. Vgl. Kimme.

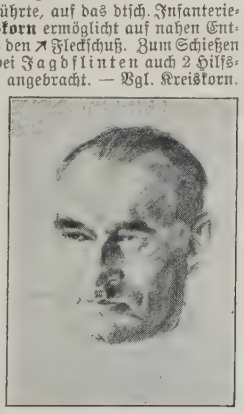


Korn: oben die Visierlinie; darunter 1 dreieckig-spitzes, 2 rundes Perl- u. 3 rechteckiges Korn. I) Korn u. Kimme beim Zielen: gestrichenes Korn (richtig!), Voll-(Hoch-Weit-Schuß) u. Feinkorn (Tief-Kurz-Schuß). II) Links u. rechts geklemmtes Korn (Links- u. Rechtsschuß) u. rechts verkantetes Visier (Rechts-Kurz-Schuß)

Das im Weltkrieg eingeführte, auf das dtsch. Infanteriegewehr aufzusteckende **Hilfskorn** ermöglicht auf nahen Entfernungen des Grabenkriegs den ↗ Fleckschuß. Zum Schießen auf flüchtige Ziele werden bei Jagdflinten auch 2 Hilfs-K. neben dem eigentl. Korn angebracht. — Vgl. Kreiskorn.

7) der, Bezeichnung für reine, nicht mit Sprit anderer Art versetzte Trinkbranntweine.

Korn, Arthur, Physiker, Pionier der ↗ Bildtelegraphie, führte 1907 die erste Fernübertragung von Photographien über München-Berlin-Paris-London aus; arbeitete auch über reine Mathematik u. math. Physik. — * 20. 5. 1870 in Breslau; 1903 Prof. in München, 1914 an der Techn. Hochschule Berlin.



Arthur Korn

Schr.: Theorie der Gravitation u. der elektr. Erscheinungen auf Grundlage der Hydrodynamik (1896-98); Lehrb. der Potentialtheorie (2 Bde, 1899-1901); Theorie der Reibung in kontinuierl. Massensystemen (1901); Elektr. Fernphotographie (1907); Freie u. erzwungene Schwingungen (1910); Handb. der Phototelegraphie u. Telautographie (mit B. Glatzel, 1911); Bildtelegraphie (1927); Bildfunk (mit E. Nesper, 1927); Elektr. Fernsehen (1930).

Korn, 1) Wilh. Gottl., Breslau, Verlag. Polit. u. vaterländ. Lit., Gesangbücher. — Gegr. 1732 durch Joh. Jac. K. (* 1702, † 1756), angegliedert der ↗ Bergstadt-Verlag.

Schlesische Zeitung (seit 1742). — Lit.: Jessen, 200 Jahre W. G. K. (1932).

2) ↗ Kornsche Buchhandlung.

Kornähre, lat. spica, der hellste Stern in der Jungfrau.

α Virginis; Helligkeit $1^{m}2$, Spektralklasse B 2, Entfernung 200 Lichtjahre.

Kornährenverband, ein ↗ Verband aus sich nur teilw. deckenden Achtertouren.

Kornat, serbokroatisch Krunarski, ital. Incoronata, langgestreckte norddalmatin. Insel, die Südostfortsetzung von ↗ Dugi Otok; 25 km lang, im Veli Vrh 236 m hoch.

Kornätzung, eine Autotypie, bei der zur Zerlegung des Bilds statt des Linienrasters ein Asphaltstaubkorn auf die Druckplatte gebracht u. eingeschmolzen wird.

Kornauth, Egon, österr. Komponist zahlreicher Kammermusik-, Orchester- u. Klavierwerke u. Lieder. — * 14. 5. 1891 in Olmütz, lebt in Wien.

Kornblume, bis 60 cm hohes Ackerunkraut, dessen Sprosse am Ende ein azurblaues Blütenköpfchen tragen; mitunter Zierpflanze, vor allem weiße od. violette Abarten, auch gefüllt. Zur Wilhelminischen Zeit patriot. Abzeichen.

Kornblume

K., Centaurea cyanus, Art der Köpfchenblütler, aus dem östl. Mittelmeergebiet, in frühester Zeit mit Getreide eingeschleppt.

Bekämpfung: Stallmist nicht zu Winter-, sondern zu Hackfrüchten geben; Düngerstätte richtig anlegen u. pflegen; Druschabfall verbrennen; Saatgut sorgfältig reinigen; Stoppeln rechtzeitig schälen; Hackfrüchte im Nachsommer jäten.

Kornbranntwein, ausschließlich aus vermaischtem Getreide (Roggen, Weizen, Buchweizen, Hafer od. Gerste), also nicht im Würzeverfahren gewonnener Branntwein. Die versch. K. unterscheiden sich im wesentlichen nur durch die Art der Rektifikation.

Korndämon, volkskundl. Bezeichnung für myth. Wesen, die sich nach dem Volksaberglauben als Fruchtbarkeitsgeister bes. in den Getreidefeldern aufhalten (z. B. Bilwis).

Kornelkirsche, auch Dirlitze, dicht verzweigter Strauch od. kleiner Baum mit kleinen, kurzgestielten, gelben, in Dolden stehenden, vor dem Laub erscheinenden Blüten u. längl., lebhaft rot gefärbten Steinfrüchten, die ein schmackhaftes

Kompott geben, auch zu Branntwein verarbeitet werden können; das harte Holz zu Drechslerarbeiten. Auch Ziersträuch für Hecken u. a., bes. buntblätterige Spielarten.

K., Cornus mas, Art der Gattung ↗ Cornus, Mittel- u. Südeuropa u. Orient.

Kornelkirsche
oben Frucht, unten Blütenzweig

Körnen, 1) beim ↗ Anreißen von Werkstücken das Hervorheben der Einsatzpunkte für Bohrer u. Drehbankspitzen u. a. durch Einschlag kegeliger Eindrücke mittels des **Körners**, d. i. eines spitzen Stahlstabs.

2) die Körnerbildung beim Erstarren einer Schmelze in Drehtrommeln od. beim Eingießen in Wasser (= Granulieren).

3) auch ankirren, in der Jägersprache: Wild durch Ausstreuen von Köder (Körner für das Flugwild) anlocken.

Körner, Arzneiform, die ↗ Granula.

Körner, 1) Christian Gottfried, feinsinniger Literaturkritiker u. Philosoph, Retter Schillers nach dessen Flucht aus der Fürstenschule. — * 1756 in Leipzig, † 1831 in Berlin; seit 1815 im preuß. Staatsdienst.

Ästhetische Ansichten (1808); Briefw. mit Schiller (4 Bde, 1847 u. ö.; 1895/96 von L. Geiger); Ges. Schr. (hrsg. von A. Stern, 7 Bde 1881). — Lit.: M. Braeker (1928, Diss.).

2) Hermine, Schauspielerin (klass. u. naturalist. Heroinen). — * 30. 5. 1882 in Berlin; leitete das Münchner Schauspielhaus u. (1926-30) das Dresdner Alberttheater.

3) Josef, Literarhistoriker. — * 15. 4. 1888 in Rohatec (Mähren), Dozent in Prag.

Schr.: Romantiker u. Klassiker (1924); Die Brüder Schlegel (3 Bde, 1926-30); Die Botschaft der dtsch. Romantik an Europa (1929).

4) Karl Theodor, Sohn von 1), Held u. Sänger der Freiheitskriege, durch seinen frühen Tod vor dem Feind im Bewußtsein der Nation lebendig; ein formsicherer Nachahmer, entzündete er sich zu ehrl. Begeisterung in seinen meist im Feld entstandenen Freiheits- und Kriegsliedern (Leier und Schwert, 1814) u. schr. die vaterländ. Tragödie „Zriny" (1812). — * 23. 9. 1791 in Dresden, gefallen 26. 8. 1813 bei Gadebusch; stud. 1808-10 an der Bergakad. in Freiberg, 1812 Theaterdichter in Wien, mit der Schauspielerin Tony Adamberger verlobt; trat 1813 ins Lützowsche Freikorps ein.

Schr. ferner: Knospen (1810, Gedichte, darunter „Vater, ich rufe dich", „Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen"); Lustspiele nach Kotzebue: Der Nachtwächter, Die Gouvernante u. a.; Trauerspiele: Toni (gedr. 1819), Rosamunde (1814). — Ges. Werke, hrsg. von W. Deetjen (1906), von Augusta Steinberg (1908), von Zimmer (2 Bde, 1917). — Lit.: W. Peschel u. E. Wildenow (1898, mit Bibliogr.); K. Berger (1912).

Körnerfresser, Vögel, die sich vorwiegend von Pflanzensamen nähren, die sie mit dem Schnabel zerkleinern, in der Hauptsache Finken; als Käfigvögel leichter zu halten als die Insektenfresser.

Körnerfrüchte, das ↗ Getreide.

Körnermais, der zur Körnergewinnung angebaute ↗ Mais; Ggtz.: ↗ Grünmais.

Körnermikrophon, ein Kohle-↗ Mikrophon.

Körnerschnee, der ↗ Firn.

Körnerwirtschaft, Feldsystem, bei dem $^2/_3$ (Dreifelderwirtschaft) bis $^3/_4$ (Vierfelderwirtschaft) des Ackers zum Anbau von Halmfrüchten dienen, während der Rest gebracht od. mit Brachfrüchten (Futterpflanzen, Hackfrüchte) bebaut wird. Vgl. Felderwirtschaft.

Theodor Körner

Kornett, das, ein zur Hornfamilie gehöriges, in hoher Lage u. versch. Stimmungen gebautes Blechblasinstrument (Sopraninstrument) mit überwiegend konischer Röhre u. trompetenähnl. Stürze. Ventile ermöglichen eine vollständige Chromatik u. starke Beweglichkeit. Das aus dem franz. Posthorn entstandene K. blieb (nach 1825) zunächst reines Militärinstrument; Rossini brachte es erstmals in das Opernorchester, dagegen vermochte es nie in das dtsch. Sinfonieorchester einzudringen.

Kornett, früher der die Standarte (franz. cornette, ital. cornetta) tragende jüngste Offizier einer Eskadron; dann Fähnrich, im früh. russ. Heer Leutnant bei der Reiterei.

Korneuburg, niederösterr. Kreisstadt l. an der Donau, gegenüber von Klosterneuburg (fliegende Brücke) an der Bahn Wien-Znaim mit Lokalbahn nach Mistelbach-Hohenau, Dampfschiffstation (Umschlagplatz); 8665 meist kath. E.; Garnison, Kreis- u. BezGer.; Bezirkshauptmannschaft, Bundes-Unterrealgymn., landwirtschaftl. Lehranstalt, Landeserziehungsanstalt, städt. Museum; Schiffswerft, Kotzenfabrik, Mineralölraffinerie, Kokosweberei; 4 km nordwestl. die Burg Kreuzenstein (12. Jahrh.; 1879-1908 wiederhergestellt, Eigentum des Grafen Wilczek) mit wertvoller Sammlung.

Kornfäule, Getreidekrankheit, der ↗ Steinbrand.

Kornfeld, Paul, Dramatiker des Expressionismus. — * 11. 12. 1889 in Prag, lebt in Berlin.

Tragödien: Die Verführung (1917); Himmel u. Hölle (1920); Jud Süß (1931). Komödien: Der Ewige Traum (1922); Palme (1924); Kilian (1926). Erzählg.: Legende (1918). Bearb.: Kalidasas Sakuntala (1925).

Kornfliege, die Gelbe ↗ Halmfliege.

Kornfuselöl, ↗ Fuselöl aus Kornbranntwein.

Korngesetze, volkstüml. Bezeichnung für die engl. Schutzzölle auf die Weizeneinfuhr aus der Zeit der engl. Freihandelsbewegung (Mitte des 19. Jahrh.).

Korngold, 1) Erich Wolfgang, österr. Komponist; seine sehr weiche, schwüle Tonsprache ist eklektisch, verrät aber Sinn für Klang u. Bühnenwirkung. — * 29. 5. 1897 in Brünn, Prof. lebt meist in Wien.

Schr. die Bühnenwerke: Der Schneemann (Pantomime, 1910), Der Ring des Polykrates u. Violanta (Opern, 1916), Die tote Stadt (1920), Das Wunder der Heliane (1927); Musik zu „Viel Lärmen um nichts" (1929); ferner: Orchester-, Klavier- u. Kammermusikwerke, Lieder; Bearbeitung von Joh. Strauß- u. Offenbachoperetten (Fledermaus, Die schöne Helena u. a.).

2) Julius, Vater von 1), österr. Musikschriftsteller. — * 24. 12. 1860 in Brünn, Musikreferent der „Neuen Freien Presse" (Wien).

Korngröße, beim Saatgut in Verbindung mit dem Korngewicht Kennzeichen für die Güte des Samens: große u. schwere Körner sind leistungsfähiger als kleine; in der Bodenkunde werden die Bodenanteile nach K.n bestimmt u. hiernach die Böden eingeteilt (↗ Boden).

Kornhaus, Getreidelagerhaus einer Getreideverkaufs- od. K.genossenschaft, bezweckt die kleineren Einzelvorräte der Landwirte eines größeren Bezirks zu sammeln u. durch Reinigung, Sortierung u. sachgemäße Behandlung eine größere Markt- u. Konkurrenzfähigkeit zu erreichen.

Kornhäusel, Josef, Architekt des österr. Klassizismus. — * 1782, † 1860 in Wien.

Badarchitekturen u. Weilburg in Baden bei Wien, Schotenhof in Wien. — Lit.: P. Tausig (1916).

Körnig sind Gesteine, die aus Mineralien ohne kristallograph. Begrenzung bestehen.

Kornilow (: -of), Lew Georgijewitsch, russ. General. — * 1870, † (gefallen) 13. 4. 1918 bei Ekaterinodar. Aug. 1917 Oberbefehlshaber des russ. Heeres, versuchte im Sept. sich der Regierung zu bemächtigen. Nach der Oktoberrevolution kämpfte er unglücklich gegen die Bolschewiken.

Kornis, Julius, ungar. Philosoph u. Pädagog. — * 22. 12. 1885 in Vác, Staatssekr. im Kultusmin. u. Univ.-Prof. in Budapest.

Schr. u. a.: Das Seelenleben (3 Bde, 1917-19); Geschichtsphilosophie (1924); Kultur u. Nation (1930); Ungar. Philosophen (1930); Ungar. Kulturideale 1777-1848 (1930); Ungarns Unterrichtswesen seit dem Weltkrieg (1930); Der Staatsmann (2 Bde, 1933).

Kornisch, ↗ Keltische Sprachen.

Kornkäfer, Kornkrebs, auch Schwarzer od. Brauner **Kornwurm,** 3,5 mm langer, schwarzer Käfer mit rostbraunem Kopf u. Beinen, lebt von Getreidekörnern, legt seine Eier einzeln in angebohrte Körner, die von den fußlosen, weißen Larven leergefressen werden, worauf diese sich in der leeren Hülle verpuppen. Der Schaden ist beträchtlich, bes. an Roggen u. Weizen.

K., Calandra granaria, Art der Rüsselkäfer, oft massenhaft in schlechtgelüfteten Getreidespeichern, Mühlen od. Lagerräumen.

Bekämpfung: Räume gründlich reinigen, Ritzen mit Anilinöl-Kalkmilch ausstreichen, reichl. Durchlüftung u. Zugluft, Getreide öfter umschaufeln od. über Reinigungsmaschine laufen lassen, u. Umständen mit Tetrachlorkohlenstoff od. „Areginal" durchgasen od. bei 50-60° darren.

Kornkrebs, der ↗ Kornkäfer.

Kornmanier, in der Drucktechnik die Wiedergabe von Halbtönen durch Auflösung der Flächen in unregelmäßig gelagerte feinere od. gröbere Punkte (↗ Korn).

Kornmotte

Kornmotte, Kornschabe, bis 13 mm spannender Kleinschmetterling mit weiß u. braun gezeichneten, schmalen Flügeln, legt im Juni die Eier einzeln an Getreidevorräte. Die 10 mm lange, weiße Raupe („Weißer Kornwurm") benagt die Körner äußerlich u. spinnt sie mit Kot zusammen; sie überwintert lose eingesponnen in Ritzen u. verpuppt sich im Frühjahr.

K., Tinea granella, Art der echten ↗ Motten.

Bekämpfung: wie beim ↗ Kornkäfer.

Kornöl, ein ↗ Fuselöl aus Kornbranntwein.

Kornrade, unter dem Wintergetreide häufiges, bis meterhohes Unkraut mit leuchtend purpurroten, 5zähligen Blüten u. schwarzen, giftigen Samen, die, unter das Getreide gelangt, das Mehl für den menschl. Genuß unbrauchbar machen.

Kornrade (1/4 nat. Gr.)

K., Agrostemma githago, Art der Caryophyllaceae, aus dem Mittelmeergebiet weithin mit dem Getreide verschleppt.

Bekämpfung: Nur gründlich gereinigtes Saatgut benutzen; bei Auftreten in Wicken, aus deren Saatgut die K.samen nicht zu entfernen sind, bereits auf dem Feld sorgfältig jäten od. feingemahlenen Kainit (5 dz je ha im Januar) ausstreuen; Düngerstätte sachgemäß anlegen u. pflegen.

Kornrolle, Getreidereinigungsmaschine, der ↗ Trieur.

Korn'sche Buchhandlung, Friedrich, Nürnberg, Verlag. Pädagogik, Schulbücher, Jugendschriften. Gegr. 1740.

Kornschneider, Kornprüfer, Kornzange, auch Farinatom (lat.-griech.), das, Apparate zur Qualitätsbestimmung (Mehligkeit bzw. Glasigkeit) bei Getreide, bes. Weizen u. Braugerste; besteht aus einer doppelten Platte mit 50 Öffnungen, in welche die Getreidekörner fallen u. aufrecht stehen; ein zwischen den Platten geführtes Messer zerschneidet die Körner in der Mitte.

Korntal, württ. Ort im Oberamt Leonberg, 10 km nordwestl. von Stuttgart, an den Bahnen Stuttgart-Calw u. K.-Weißach; evang. Brüdergemeinde (1819 von dem Leonberger Notar Gottl. Wilh. Hoffmann gegr.) mit 2570 E.; Progymn.

nebſt Reallyzeum, Töchterinſtitut mit Mädchenrealſchule (beide mit Internaten), Frauenarbeits- u. ſtaatl. Frauenſchule, 2 Waiſenanſtalten, Witwenhaus u. Miſſionsheim. Großwäſcherei, Möbel-, Eſtrich- u. Baugipsfabr., Marmorinduſtrie.

Kornutin, das, uteruswirkſame alkaloidreiche Präparate aus Mutterkorn.

Kornwaage, der ↗Getreideprober.

Kornweihe, Raubvogel des offenen Geländes, ſtreicht den ganzen Tag in gaukelndem Flug dicht über dem Boden u. ſtellt Mäuſen, Heuſchrecken, auch Kleinvögeln nach. Das Neſt ſteht auf dem Boden, zur Brutzeit macht das Männchen ſchöne Balzflüge.

Kornweihe

Länge insgeſamt bis 50, der Flügel bis 40, des Schwanzes 20 cm. Farben des Männchens oben bläulich-aſchgrau, unten weiß, des Weibchens (Bild) oben braungrau mit hellen Flecken, unten weiß mit braunen Strichen

K., Circus cyaneus, Art der Weihen, Ebenen Europas u. Mittelasiens, im Winter in Nordafrika u. Südasien.

Kornweſtheim, württ. Induſtrieſtadt (Ortskl. A) im Oberamt Ludwigsburg, an den Bahnen von Stuttgart nach Mühlacker u. Heilbronn, mit Zweigbahn nach Untertürkheim, Landesgüterbahnhof; 10100 E. (20% kath.); prot. Kirche von 1516, kath. Kirche (1920), moderne Siedlungen; Schuhfabrik Salamander A. G. (5700 Arbeiter), Eiſengießerei u. Maſchinenfabrik. Unweit nördl. die zur Stadtgemeinde ↗Ludwigsburg gehörigen Brüderanſtalten Karlshöhe.

Kornwurm, Getreideſchädling, 1) Schwarzer (Brauner) K., der ↗Kornkäfer u. ſeine Larve; 2) Weißer K., die Larve der ↗Kornmotte.

Kornzange, ſcherenartige chirurg. Zange, deren Arme innen eingekerbt ſind, zum Faſſen von Fremdkörpern u. Tupfern, ſowie zum Auseinanderhalten von Operationswunden.

Kornzölle, früher üblich für Getreidezölle.

Korodenin, das, gelbe Löſung u. Salbe zum Schutz der Augen gegen ultravioletthaltiges Licht bei Filmaufnahmen, Höhenſonne uſw.; wirkſamer Beſtandteil: äthoxychinolinſulfonſaures Natrium.

Korolenko, Wladimir Galaktionowitſch, ruſſ. Schriftſteller u. Publiziſt, ging vom „Volkstum" als Idee zum Liberalismus über; von „evangeliſchem", alles verzeihendem Humor. — * 1853, † 1921.

Erzählungen: In ſchlechter Geſellſchaft (1885); Der blinde Muſiker (1886, pſycholog. Studie); Der Wald rauſcht (1886); Skizzen u. Erzählungen (1903-15). Publiziſtik: Im Hungerjahre (1893); Die Geſchichte meines Zeitgenoſſen (5 Bde, 1906-21; 2 Bde, dtſch. 1919) u. a. Briefe (9 Bde, 1914). Geſ. Werke (ruſſ. 1922). — Lit.: Tſchukowſki (1910); Sſokolnikow u. Kubikow (1927); Häusler (1930).

Korollar, das, ↗Corollarium.

Korolle, die, lat. Corolla, die Krone der ↗Blüte (Blumenkrone).

Koromandel, Koromandelküſte, nehrungsreiche Schwemmlandküſte mit 100 km breitem ebenem Hinterland im ſüdöſtl. Vorderindien; Reisbau bei teilw. künſtl. Bewäſſerung.

Koromandelholz, eine Art ↗Ebenholz.

Korona, die (lat. = Kranz, Krone), 1) in der Aſtrophyſik: der die ↗Sonne umgebende hellglänzende Strahlenkranz, der mit freiem Auge nur bei totaler Sonnenfinſternis ſichtbar wird, wenn die ſchwarze Mondſcheibe den hellen Sonnenball verdeckt.

2) ſtudentiſch: der Kreis von Teilnehmern z. B. einer Kneipe.

Koronaerſcheinung, Koronaeffekt, ſchwach leuchtende Hülle um Körper, die unter hoher elektr. Spannung ſtehen, wird von ſummendem Geräuſch begleitet. Urſache iſt die elektr. Entladung, die durch Stoßionisation die umgebenden Gaſe zum Leuchten bringt; Vorſtufe des Büſchellichts, verurſacht die ↗Koronaverluſte.

Koronargefäße, die beiden Kranzgefäße, die den Herzmuskel (↗Herz) mit Blut verſorgen.

Koronarſklerоſe, die (lat.-griech.), zunehmende Enge der Koronargefäße durch ↗Arterienverkalkung; bewirkt Störungen der Herztätigkeit u. anfallsweiſe Schmerzen in der Herzgegend. Vgl. Herzkrampf.

Koronaverluſte, durch den ↗Koronaeffekt an Hochſpannungsleitungen verurſachte Stromverluſte; werden durch Drähte mit großem Durchmeſſer (Hohlſeile) vermindert.

Koronea (griech. Koroneia), böot. Stadt am Kopaisſee; Sieg der Böotier über die Athener (447 v. Chr.) u. des Ageſilaos über die Thebaner (394 v. Chr.); 171 v. Chr. von den Römern zerſtört.

Koror, Korror, eine der jap. ↗Palau-Inſeln.

Körordnung, Körgeſetz, die ſtaatl. Beſtimmungen über die ↗Körung bei den Tierarten.

Koros (griech.), Perſonifikation des Wohllebens.

Körös, die (: körösch), dtſch. **Kreiſch,** rumän. **Criş** (: kriſch), l. Nebenfluß der Theiß in Ungarn, entſteht öſtl. von Gyoma aus 2 von Siebenbürgen kommenden Flüſſen: 1) der 290 km langen Schnellen K., ungar. Sebes K. (: ſchäbäſch-), rumän. Criş Repede, die an der Vladeaſa entſpringt, u. 2) der 303 km langen Weißen K., ungar. Fehér K., rumän. Criş Alb, die bei Békés die 260 km lange Schwarze K., ungar. Fekete K., rumän. Criş Negru, aus dem Bihargebirge aufnimmt. Die vereinigte K. windet ſich träg durch das Alföld u. mündet nach 270 km ſüdl. Cſongrad, auf 220 km flößbar.

Korošec (: ſchez), Anton, jugoſlaw. Staatsmann, Slowenenführer. — * 12. 5. 1872; Prieſter; 1906-18 im öſterr. Reichsrat Obmann des ſlowen. Klubs; bewirkte 1918 den Anſchluß der früher zu Öſterreich-Ungarn gehörenden ſüdſlaw. Völker an Serbien; 1918-20 Miniſter, 1928-29 Min.-Präſ.; in der Diktatur-Regierung 1930 Verkehrsminiſter. 1933 wegen Vertretung der ſlowen. u. kath. Belange in ein ſerb. Dorf verbannt.

Köröshegy, der (: köröſchhädj), dtſch. Kreuzberg, ungar. Berg, höchſte Erhebung des Bakonywaldes, ſüdl. von Zirez; 713 m hoch.

Köröſi (: ſchi), Alexander Cſoma, der ungar. Forſchungsreiſende ↗Cſoma.

Köröſy (: ſchi), Markus, ſel., ↗Criſinus.

Körper (lat. corpus), **1)** in der Philosophie: das räumlich Ausgedehnte u. Gestaltete, wodurch es, im Ggsz. zum ↗Geist, unsern Sinnen zugänglich wird. Die Existenz der K.welt leugnet der ↗Akosmismus. Vgl. Seele u. Leib, Körperkultur.

2) in der Geometrie: ein allseitig begrenzter (dreidimensionaler) Teil des Raums; in der Algebra eine solche (endliche od. unendl.) Menge von Elementen, daß jede rationale Verbindung von 2 (od. mehr) Elementen wieder zur Menge gehört, z. B. die rationalen Zahlen od. Funktionen, die algebraischen Zahlen. — Der K.begriff wurde gleichzeitig von Kronecker u. Dedekind in die Algebra eingeführt. Durch Steinitz wurde er zum Grundbegriff der neueren Algebra.

3) in der Chemie u. Physik = Stoff; man unterscheidet feste, flüssige u. gasförmige K. Vgl. Aggregatzustand.

4) beim Wein: die nicht flüchtigen Stoffe (Extraktstoffe). Man unterscheidet körperreiche u. körperarme Weine, wobei in der Hauptsache der Gehalt an Glyzerin maßgebend ist.

Körperbau und Charakter, siehe Rahmenartikel Sp. 95-98.

Körperbemalung, ↗Bemalung des Körpers.

Körperfarben, auch Farbpigmente, die in den Anstrichfarben fein verteilten Farbpulver; auch die Oberflächenfarbe der Körper (↗Farbe u. Farbenlehre).

Körperfühlsphäre, Abschnitt der Hirnrinde (↗Gehirn); vermittelt durch Verarbeitung der von der Hautoberfläche u. dem Bewegungsapparat entspringenden, Sinnesreize, das Erkennen der Lage der Glieder od. eines Reizortes.

Körpergefühl, der Inbegriff der sinnl. Eindrücke, die uns in jedem Augenblick des wachen Lebens ein Wissen von der Lage u. Zuständlichkeit unseres Körpers vermitteln. In das K. gehen also ein die Eindrücke von der Körperoberfläche vom Bewegungsapparat, von den innern Organen u. durch alle zusammen vom Allgemeinzustand.

Körpergewicht, Gewicht des unbekleideten Körpers in kg. Das K. wächst mit zunehmendem Alter bis zur Lebenshöhe, um im Greisenalter wieder abzunehmen. Es ist abhängig vom Geschlecht u. von der Konstitution sowie von der Körpergröße u. dem Ernährungszustand.

Im einzelnen beteiligen sich am K. eines erwachsenen Mannes von 70 kg die Knochen mit 12,2 kg, Muskeln mit 36,6 kg, Eingeweide mit 13,3 kg, Haut und Unterhautfettgewebe mit 12,4 kg, Gehirn mit 1,5 kg; chemisch sind 45 kg Wasser, 14 kg Eiweiß, 7 kg Fett, 3,5 kg Mineralstoffe, 0,7 kg Zucker.

Aus vielen Tausenden von Beobachtungen hat man Normen des K. aufgestellt, wonach ein Erwachsener etwa soviel Kilogramm wiegen soll, wie er Zentimeter über 1 m groß ist.

Eine Abweichung von 5% nach oben od. unten von diesen Zahlen bedeutet durchaus nichts Krankhaftes, ja, auch 10% mehr od. weniger sind, wenn sie beständig bleiben, also offenbar in der Konstitution liegen, nicht schädlich.

Ungünstig sind starke Gewichtszunahmen in kurzer Zeit ebenso wie starke Gewichtsabnahmen. Man frage in solchen Fällen stets einen Arzt um Rat.

Körpergewichtsklassen, im schwerathlet Sport die ↗Gewichtsklassen.

Körperkreislauf, Teil des ↗Blutkreislaufs der die Gewebe des ganzen Körpers versorgt.

Körperkultur, siehe Rahmenartikel Spalte 99 bis 100.

Körperliches Sehen, räuml. Sehen, entsteht dadurch, daß jedes Auge den Gegenstand von etwas anderem Standpunkt aus sieht u. das Gehirn die beiden getrennt gesehenen Bilder zu einem körperlichen vereinigt. Vgl. Stereoskop.

Körpermaße, 1) dienen nach den Methoden ↗Bertillons bei kriminalpoliz. Ermittlungen zum Wiedererkennen von Personen, vor allem rückfälliger Verbrecher; gemessen wird, was durch Knochen u. Knorpel Veränderungen nicht unterworfen ist. Die Signalementskarten werden nach besonderem System in Gruppen geteilt (nach Kopflänge u. -breite, Finger- u. Fußlänge u. a.) u. durch Beschreibung der Körperteile u. Merkmale (z. B. Narben) ergänzt. Vgl. Erkennungsdienst.

2) auch Kubikmaße, die Raum-↗Maße wie cbm, cdm (l) usw.

Körpermessung, die ↗Anthropometrie.

Körperpflege, der Teil der Gesundheitspflege, der sich bes. auf die Haut u. ihre Anhangsgebilde (Haare, Nägel) erstreckt. Ein besonderer Zweig ist die Kosmetik od. Schönheitspflege.

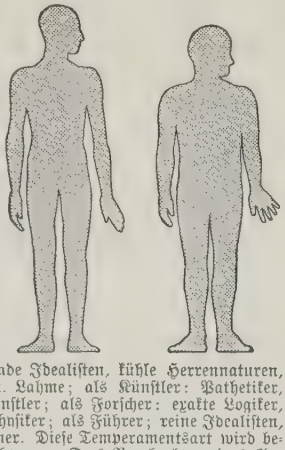
K. wird von vielen Naturvölkern mit einem großen Aufwand an Zeit u. Mühe betrieben; neben beständiger Stählung des Körpers durch Sport werden Öle u. a. verwendet, um die Haut geschmeidig u. das Haar glänzend zu machen.

Körpergröße cm	Lebensjahre								
	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49	50-54	55-59	60-64	65-69
150	56,3	57,1	59,4	60,0	60,0	60,0	60,0	58,1	
152	56,1	57,9	59,4	60,3	60,7	60,7	60,7	59,2	
154	56,9	58,4	59,4	60,6	61,4	61,7	61,7	60,2	
156	57,2	58,9	59,9	61,2	62,1	62,1	62,1	61,4	
158	58,3	59,7	60,7	62,0	62,9	62,9	62,9	62,9	
160	59,4	60,7	61,7	63,1	64,0	64,0	64,0	63,5	63,5
162	60,9	62,9	63,1	64,5	65,1	65,4	65,4	64,9	64,5
164	62,0	63,4	64,3	65,6	66,1	66,8	66,8	66,3	65,8
166	63,3	64,6	65,5	66,9	67,3	68,2	68,2	68,0	67,3
168	64,8	66,1	67,0	68,4	68,7	69,7	69,7	69,8	68,7
170	66,4	67,8	68,8	70,2	70,6	71,5	71,5	71,5	70,6
172	67,9	69,3	70,5	71,9	72,4	73,3	73,3	73,3	72,9
174	69,4	71,0	72,3	73,7	74,2	74,9	75,1	75,1	75,1
176	70,9	72,8	74,1	75,5	75,9	76,4	76,9	77,0	77,0
178	72,3	74,6	76,0	77,3	77,7	78,2	78,6	79,3	79,2
180	74,1	76,4	78,1	79,1	80,0	80,0	80,4	81,2	81,2
182	76,2	78,5	80,2	80,8	82,0	81,7	82,2	83,1	83,1
184	78,5	80,6	82,4	82,8	84,2	83,7	84,2	84,7	84,7
186	81,0	82,8	84,6	85,1	86,4	85,9	86,3	86,0	86,0
188	83,5	85,3	87,1	88,1	89,0	88,0	88,0	87,1	87,2
190	85,7	87,9	89,7						

Normalgewicht in kg in bestimmten Lebensjahren bei einer bestimmten Körpergröße in cm.

Körperbau u. Charakter

Daß Körperbau u. Charakter eines Menschen miteinander zusammenhängen, ist im Volk genau bekannt, z. B. spricht es von bösartigen Krüppeln, von heimtückischen Zwergen, von Verbrechergesichtern u. Diebsgestalten; dagegen ist der Held der Sagen u. Märchen immer schön, groß, gut gewachsen. Das Volk weiß auch, daß dicke Menschen häufig gutmütig u. humorvoll sind, hagere u. dürre dagegen oft fanatisch, streitsüchtig. Entsprechend verfahren Dichter u. Maler bei der Schilderung z. B. eines Falstaff, eines Don Quichote u. Sancho Pansa, eines Eulenspiegel u. Lamme Godzak. — Trotzdem ist für die Wissenschaft diese Frage sehr schwer zu klären, weil die allgemeingültigen Regeln im Einzelfall oft nicht stimmen; so trifft man nicht selten auch humorlose Dicke u. gutmütige Schlanke, menschenfreundliche Krüppel u. schöne Menschen mit schlechten Charaktereigenschaften. Außerdem ist der Zusammenhang von Ursache u. Folge schwer zu erkennen. Es ist fraglich, ob ein Krüppel bösartig wird, weil ihn die andern Menschen wegen seines häßlichen Aussehens schlecht behandeln u. er sich zurückgesetzt u. verachtet fühlt, od. ob seine Charakterveranlagung mit seiner Körpergestalt verbunden ist; ferner ob ein Mensch rundlich wird,



Die Einteilung nach Charaktermerkmalen von Kretschmer: Das Verhalten des Schlanken (Leptosomen): Stimmungslage zwischen empfindlich u. kühl; Temperament springend zwischen zäh und sprunghaft; Erregbarkeit, öfters dem Erlebnis nicht entsprechend, verhalten, lahm, steif. Solche Menschen sind als Typen des täglichen Lebens: vornehm Feinfinnige, weltfremde Idealisten, kühle Herrennaturen, Egoisten, Trockene u. Lahme; als Künstler: Pathetiker, Romantiker, Formkünstler; als Forscher: exakte Logiker, Systematiker, Metaphysiker; als Führer; reine Idealisten, Despoten, kalte Rechner. Diese Temperamentsart wird bezeichnet als schizothym. — Das Verhalten des Gedrungenen (Pyknikers): Stimmungslage zwischen gehoben u. gedrückt; Temperament schwingend zwischen beweglich u. behäbig; Erregbarkeit dem Erlebnis entsprechend, rund, natürlich, weich. Solche Menschen sind als Typen des täglichen Lebens: geschwätzig Heitere, ruhige Humoristen, stille Gemütsmenschen, bequeme Genießer, tatkräftige Praktiker; als Künstler: Realisten, Humoristen; als Forscher: anschaulich, beschreibende Empiriker; als Führer: derbe Draufgänger, flotte Organisatoren, verständige Vermittler. Diese Temperamentsart wird bezeichnet als zykliothym (nach einer Tafel des Deutschen Hygiene Museums, Dresden)

weil er humorvoll u. ruhigen Charakters ist, od. ruhig u. behäbig in seinem Sinn, weil er dick ist. Möglicherweise geht beides Hand in Hand.

Es wäre für unsere Menschenkenntnis u. Menschenbehandlung sehr wichtig, wenn sich diese Zusammenhänge wenigstens im allgemeinen od. noch besser, auch im Einzelfalle, übersehen ließen. Viele Menschen würden dann gerechter beurteilt u. besser u. richtiger behandelt werden können.

Die Beziehungen zwischen Körperbau u. Charakter haben schon in den Anfängen der Wissenschaft (bei den Griechen) unter dem Titel der Physiognomik Beachtung gefunden u. zu allerlei unbeweisbaren Behauptungen geführt. So wies Aristoteles dem Kopf die erste Stelle zu hinsichtlich der Innigkeit der Beziehungen zwischen Seelenbeschaffenheit u. Körperbau, Brust u. Schultergegend stellte er an die zweite, Schenkel u. Füße an die dritte, den Unterleib an die vierte Stelle. In der Neuzeit wurden ähnliche Versuche unternommen von dem Anatomen F. J. Gall u. dem Psychologen u. Frauenarzt C. G. Carus. Dieser stellte 17 Konstitutionen u. 6 Temperamente auf, wobei er annahm, daß die Konstitution sich besonders am Stamm u. an den Gliedmaßen, das Temperament mehr in den Gesichtszügen, die geistigen Anlagen vorwiegend im Bau des Schädels bemerkbar machten. Das Interesse der Mediziner ging später mehr dahin, Körperbau u. Veranlagung zu bestimmten Krankheiten in Beziehung zu setzen. So unterschied Hallé vor 150 Jahren den zephalischen, thorakischen u. abdominalen Typ, je nachdem ob Kopf, Brust od. Bauch zu überwiegen schienen. Genaue Maßbestimmungen versuchte Viola, der den Habitus microsplanchnicus od. longitypus u. den Habitus megalosplanchnicus od. brachytypus unterschied, während Sigaud den Atemtyp (type respiratoir), den Verdauungstyp (type digestif), den Muskeltyp (type musculair) u. den Gehirntyp (type cérébral) aufstellte. Neuerdings hat Kretschmer einen Schritt weiter getan dadurch, daß er eine Beziehung zwischen Körperbau u. Veranlagung zu bestimmten seelischen Störungen feststellte. Er unterscheidet: den pyknischen (gedrungen, kurzer Hals, rechteckige Schultern, kurze Gliedmaßen, starker Bauch), den asthenischen (aufgeschossen, schlank, schmal, langer Hals, lange Glieder), den athletischen (robust, breiter Brustkorb, starke Muskulatur, relativ schmales Becken) u. den dysplastischen (unproportionierten) Typus. Dem pyknischen Körperbau entspricht nach Kretschmer eine gesellschaftsfreundlich eingestellte Wesensart: gesellig, gutherzig, freundlich, gemütlich u. eine Disposition zum zyklischen (manisch-depressiven, zirkulären) Irresein (↗ Gemütskrankheiten). Bei höherer Begabung (Künstler-, Forscher- u. Führernaturen) zeigen sich bestimmte Eigentümlichkeiten, wie realistisch-humorvolle Einstellung, Neigung zur Anschaulichkeit u. Erfahrung, Organisationstalent u. Tatkraft. Das Gegenstück ist der schizoide Charakter, der diesen Namen wegen seiner Beziehung zum schizophrenen Irresein trägt (↗ Schizophrenie). In den Hauptzügen ist er ungesellig, still, zurückhaltend, ernsthaft (humorlos), Sonderling. Sonderbegabungen neigen auf künstlerischem

Gebiet zum Pathos u. zur Schwärmerei, als Forscher zu Systembildungen, als Führer zum Idealismus u. Fanatismus. Aber während dem „zykloiden" Charakter nur eine Körperform entspricht, eben die pyknische, sollen diesem schizoiden Typus drei Körperformen zugeordnet sein: die asthenische (leptosome), athletische u. dysplastische. Die Nachprüfung der Kretschmerschen Aufstellungen ergab eine volle Bestätigung nur für die erste Entsprechung: pyknischer Körper: Disposition zum manisch-depressiven Irresein, insofern jene Personen, die wirklich an diesem Gemütsleiden erkranken, in der Tat in hohem Prozentsatz (nicht ausschließlich) Pykniker sind. Dagegen ist die Entsprechung schizoider Körperbau: Disposition zur Schizophrenie, viel weniger deutlich. Die von vielen Autoren bestätigten Befunde bei schizophrenen Kranken scheinen der Gesamtbevölkerung zuzugehören. Nach Weidenreich gibt es zwei Grundwuchsformen, von denen die eine kurz u. breit, die andere lang u. schmal ist. Die erste bezeichnet er als eurysom, sie deckt sich mit dem pyknischen Typus Kretschmers; die zweite als leptosom, sie faßt den athletischen u. den asthenischen Typus von Kretschmer zusammen. Die eurysome Wuchsform bedeutet ein Erhaltenbleiben des kindlichen Typus, die leptosome eine Übersteigerung des Erwachsenentypus. Beide Wuchsformen sollen durchgängig bei allen Rassen u. unabhängig von sonstigen besondern Rasseeigenschaften vorkommen u. sich sogar bei den Tieren nachweisen lassen.

Im ganzen sind die Beziehungen zwischen Körperbau u. Charakter noch sehr dunkel. Anderseits leistet das sehr große Interesse des Laien an solchen Fragen der Ausbeutung durch schwindelhafte Kunststückchen (Augendiagnose, Handlinienlesen, Phrenologie u. ä.) großen Vorschub.

Lit.: E. Kretschmer, K. u. Ch. (7-8 1929); F. Weidenreich, Rasse u. Körperbau (1927).

Körperproportion, das Verhältnis der Maße od. Größen der einzelnen Körperteile zueinander od. zum Gesamtkörper; unterliegt, abhängig von entspr. Erbanlagen u. Umwelt, während des Wachstums gesetzmäßigen Änderungen; Beruf, Ernährung, Wohnort sind von Einfluß.

Körperpuder, feinpulvr. Gemische, die Schweiß od. Fett aufsaugen sollen, z. B. Talk, Kieselgur, Stärke, Bolus; meist mit Zusätzen.

Körperschaft, lat. Korporation, ursprüngl. Gemeinschaft od. Vereinigung von Personen, die unter einem Haupt (Obrigkeit, Autorität) organisiert ein Verbandshandeln entfalten. Auch ähnlich organisierte öffentl. Anstalten werden als K. bezeichnet. Oft ist eine K. beides zugleich, z. B. die Universität, die gleichzeitig Verbandsperson (Lehrkörper) u. Anstalt ist. Im prägnanten Sinn pflegen die Vertretungskörper, wie Gemeinderat, Parlament usw., sowie die amtl. Interessenvertretungen, wie Industrie- u. Handelskammern u. dgl., als „öffentl. K.en" bezeichnet zu werden; im privatrechtl. Bereich ähnlich z. B. Verwaltungs- u. Aufsichtsräte. Jede K. ist entw. selbst ↗ juris. Person od. doch Repräsentativorgan einer solchen.

Der recht verstandene Begriff der K. ist dem deutschen Genossenschaftsgedanken eng verwandt. Leistungen, die über das Vermögen des Einzelmenschen hinausgehen, werden von den zur K. sich verbindenden Genossen in Leistungsgemeinschaft vollbracht; dabei dient man nicht nur sich od. dem Gruppenegoismus, sondern zugleich u. vor allem der größeren Gemeinschaft, letztlich Volk u. Staat. So liegt die volle Bedeutung der K. auf öffentl.-rechtl. Gebiet; Staat u. Kirche bilden, je in ihrer Art, die obersten Spitzen im Stufenbau der öffentl. K.en.

Im individualist.-zentralist. Staat kommt das genossenschaftl. Eigenrecht der K.en notwendig zu kurz. So auch im ↗ korporativen System des Faschismus, dessen ↗ „totaler Staat" insoweit das Gegenstück darstellt zum echten ↗ Korporativstaat. Eigenständigkeit, Eigenrecht u. Eigenleben der K.en im öffentl. Rechtsbereich, wie die christl.-naturrechtl. Lehre sie fordert, sind in der Gegenwart nirgends anerkannt. Erneuerung genossenschaftlich körperschaftlichen Denkens u. echten körperschaftlichen Lebens ist das Ziel, aber auch die Vorbedingung der von Papst Pius XI. geforderten berufsständischen Ordnung (↗ Stand).

Staatskirchenrechtlich pflegen die im Staat „aufgenommenen" großen Religionsgesellschaften bzw. ihre Gliedverbände als öffentl.-rechtl. K.en anerkannt zu sein; so im Deutschen Reich (vgl. RV Art. 136) die großen christl. Bekenntnisgemeinschaften. Die kath. Weltkirche dagegen als Völkerrechtssubjekt steht außerhalb der Reichweite des Staatskirchenrechts u. gilt daher nicht als öffentl.-rechtl. K.

Körperschaftssteuer, besteuert als Ergänzung zur ↗ Einkommensteuer das Einkommen der nichtnatürl. Personen (K.-Gesetz v. 30. 3. 1920, letzte Fassung v. 10. 8. 1925).

Unbeschränkt k.pflichtig mit ihrem gesamten Einkommen sind 1) Erwerbsgesellschaften, d. h. Aktiengesellschaften, Kommandit-Gesellschaften auf Aktien, Gesellschaften m. b. H., eingetragene Genossenschaften, Bergbau treibende Vereinigungen u. a., 2) alle übrigen Körperschaften u. Vermögensmassen des bürgerl. Rechts, 3) werbende Betriebe des öffentl. Rechts mit Ausnahme der sog. Versorgungsbetriebe. Beschränkt, d. h. nur mit dem inländ. Einkommen steuerpflichtig, sind im Ausland ansässige Körperschaften, ferner mit den inländ. Kapitalerträgen alle obengen. Körperschaften u. Vermögensmassen, ohne Rücksicht auf Sitz u. Ort der Verwaltung.

Für Begriff u. Arten des Einkommens sowie Veranlagung u. Zahlung der Steuer gelten im allg. dieselben Grundsätze wie bei der Einkommensteuer. Eine Besonderheit ist das sog. Schachtelprivileg, wonach Erwerbsgesellschaften, die mindestens $^1/_4$ Anteile an einer andern Gesellschaft besitzen, die hierauf entfallenden Gewinnanteile nicht zu versteuern brauchen. Steuerabschnitt ist das Kalender- od. Wirtschaftsjahr. Der Steuersatz beträgt bei Erwerbsgesellschaften u. werbenden Be-

Körperkultur

Wesen: Unter K. versteht man alle Maßnahmen, Gewohnheiten u. Einrichtungen, die der Pflege u. Übung des Leibes mit dem Ziel der Gesundheit, der Kraft u. der Schönheit, der Ausdrucksfähigkeit u. Ausdrucksfreudigkeit, der Naturnähe, kurz, der harmonischen Bildung des Körpers dienen: Leibesübungen, Sport, Athletik, Gymnastik, Rhythmik, Tanz, Freiluft- u. Freilichtbewegung (in ihren Auswüchsen „Nacktkultur" genannt), Bad, Massage, Schönheitspflege. Grenzgebiete der K. sind die Kleidermode, die Lebensreform-, die Wochenendbewegung u. dgl.; in der Bodenreform u. Siedlungsbewegung münden die Bestrebungen der K. in die einer gesamten neuen Lebenskultur.

Die neuzeitl. K. ist ein Rückschlag gegen übersteigerten Intellektualismus, gegen Überorganisation u. Vereinseitigung der menschl. Arbeit. Sie setzte sich bes. seit dem Aufbruch des Wandervogels durch (↗ Jugendbewegung). K. ist in ihrem Kern nicht nur Ausdruck eines neuen Körpergefühls, sondern auch ein aus neuer Vermählung von Körper u. Seele hervorgehendes Ganzheitserlebnis u. eine Erziehung des ganzen Menschen vom Körper aus. Wird aller Sport auch mehr durch den Zweck der Körperertüchtigung bestimmt, so fördert er doch, richtig angewandt, Willenskraft, Lebensfreude, frische Haltung, persönlichen Mut, Mäßigung der Sinnlichkeit, Opferwillen. Im Rhythmischen kommen schon die im Körper schwingenden feineren Gesetzmäßigkeiten zum Ausdruck, verschieden aufgefaßt in den einzelnen rhythmischen Schulen, theoretisch vor allem geklärt durch R. v. Laban.

In volksbiologischer Hinsicht führt K. zu den Erneuerungsbestrebungen aus der Idee des Volkstums. In den leibl. Erbträgern erfaßt man die Verbindung der Seele mit dem Körper, es öffnet sich der Weg für eine gesunde Eugenik, die Erhaltung u. Höherbildung des Volks vom Blute her, zur Rassenforschung, zu Untersuchungen der Abhängigkeit des Menschen von Landschaft u. lebendiger Tradition bis hinein in eine neue Schau von Staat u. Nation, mit neuem Sinn für Wehrhaftigkeit, Kameradschaft, Disziplin, Führung, nationale Ehre.

Von der K. her kam man auch zu künstler. Gestaltung. In der Dichtung Hölderlins u. Stefan Georges verjüngen sich Rhythmus u. Wortgestalt, u. M. Piccard sieht das Menschenantlitz von neuem als die Urform der Schönheit in der Ebenbildlichkeit Gottes. Im breiteren Leben entspricht dieser künstlerischen Richtung die Freude an Fahnen, an Feiern, an künstler. Aufzügen, an Bekundungen der Gemeinschaftsverbundenheit.

Wertung: Gefährlich wirkt in der engeren K. der Irrtum Rousseaus von der reinen Natur, der völlig von der ↗ Erbsünde u. ihrer Folge, der sinnlichen Schwäche, absieht. Auch sonst schlägt die Überbetonung des Körpers leicht in eine Schwächung des Geistigen um. Die im Sportleben verbreitete Rekordsucht u. Sensationslust widerspricht bereits wirklicher Geistigkeit, nicht erst sittlich-religiösen Grundsätzen. Eine andere Gefahr der K. besteht darin, daß eine unverbindliche ästhetische Gestaltlehre die strenge Verantwortlichkeit gegenüber der ihrem Wesen nach überkörperlichen metaphysischen Ordnung zu verdrängen sucht („Körperkult"). Nur eine klare Rangordnung der Werte ermöglicht echte K., die den Körper zum willigen Diener u. zum edlen Gefäß des Geistes machen will.

Der kath. Glaube lehrt, daß der Menschenleib von Gott geschaffen u. in der Menschwerdung vom Gottessohn angenommen wurde, daß er Tempel des Hl. Geistes ist, bestimmt zur Auferstehung u. geheiligt durch das Fleisch u. Blut Christi. Darum will die kath. Kirche die Stärkung u. Vervollkommnung, aber auch die Heiligung des Körpers. Sie pflegte immer die Verbindung mit der Natur, mit dem Volkstum, mit den schönen Künsten. Im Heiligtum selber bezieht sie den Körper noch in ihre Liturgie ein. Die Anklagen auf Körperfeindlichkeit des Katholizismus, die bes. H. Heine in neuerer Zeit verbreitete, fallen diesen Feststellungen gegenüber in sich zusammen. Ausnahmen einer falsch verstandenen Aszese od. Sondererscheinungen aus dem Heiligenleben, die nur als eigenartiger, aus der betr. Zeit verständlicher Heroismus der Aszese aufgefaßt werden können, dürfen nicht den Maßstab für die Haltung der Kirche selbst abgeben. Wenn anderseits die Kirche der neuzeitl. K. zurückhaltend gegenübersteht, so ist dies durch deren vielfältige Fehlentwicklung nur allzu gerechtfertigt (Bischöfl. Leitsätze von 1925).

Lit. (* = kath.): *J. Schröteler, Rhythmik u. Erziehung (³1925); ders., Um Sitte u. Sittlichkeit (1926); *Ph. Kübler, Nacktkultur (1926); *L. Wolker, K. u. Gotteskindschaft (1927); Rhythmik, Turnen, Kleid (Kath. Dtsch. Frauenbund, 1926); *J. Genges, Tanz u. Reigen (Bühnenvolksbund, 1927); *Lockington-Kübler, Durch Körperbildung zur Geisteskraft (²1925); *Kaesen, Körperpflege u. Charakterbildung (1930); *R. Steidle, Leibeskultur u. Leibesübungen (²1930); *F. Walter, Der Leib u. sein Recht im Christentum (1910); S. Eberhardt, Der Körper in Form u. Hemmung (1926); ders., Künstler. Körperschulung (³1926); E. Matthias, Vom Sinn der Leibesübungen (1928); H. Sippel, Körper, Geist, Seele (²1927); vgl. die Lit. zu den Einzelartikeln.

trieben 20% des Einkommens; bei inländ. Gesellschaften m. b. H. u. bestimmten Genossenschaften, deren Stammkapital od. Einlagensumme sowie Vermögen 50000 RM nicht übersteigt, gelten die Sätze der Einkommensteuer mit der Maßgabe, daß die Steuer nicht mehr als 20% des Einkommens betragen darf. Die übrigen Steuerpflichtigen zahlen 10%.

In der Schweiz wendet die Mehrzahl der Kantone die allg. Einkommensteuer mit Sonderbestimmungen an, andere Kantone haben eigene Sondersteuern eingeführt. In Österreich besteht ebenfalls eine K. mit ähnl. Geltungskreis wie in Deutschland u. einem Mindeststeuerfuß von (1932) 2,5%.

Körperschaftswald, Korporationswald, Wald im gemeinschaftlichen Eigentum von Körperschaften wie Gesellschaften, Genossenschaften (↗ Ge-

nossenschaftswald), Vereinen od. von Personenverbindungen mit eigener Rechtspersönlichkeit privatrechtl. bzw. öffentl.-rechtl. Natur, wie Realgemeinden, Gemeindeverbänden, größeren Gebietskörperschaften (Kreise, Provinzen), Stiftungen u. a.; der staatl. Aufsicht in versch. Graden unterstellt.

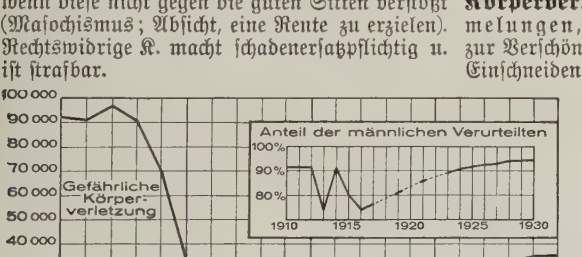
Körperschule, haltungverbessernde u. organkräftigende Übungen des Turners u. Sportlers, die an die Stelle der früheren Freiübungen getreten sind, als Grundlage für höhere Körperleistungen. Vgl. Gymnastik u. Leibesübungen.

Lit.: Dapper, K. für das Mädchenturnen (1929); Eick, K. für das Knabenturnen (³1930); Forstreuter, Gymnastik, neuzeitl. K. (⁴1931).

Körperseele, 1) die in der Vorstellung Primitiver neben der selbständigen Schatten- od. Bildseele bestehende zweite Seele, die mit dem Körper (häufig mit dem Blut) in Verbindung steht u. nach dem Tod mit ihm vergeht.

2) modisches, verwerfliches Schlagwort der Tanz- u. Nacktkultur. [Lit.: F. Giese (²1926).

Körperverletzung, die rechtswidrige körperl. Mißhandlung od. Schädigung der Gesundheit eines andern Menschen; Erregung körperl. Mißbehagens (Brechreiz) genügt. Rechtswidrigkeit fehlt bei ↗ Züchtigungsrecht od. ärztl. Berufsausübung, bei Einwilligung des Verletzten nur, wenn diese nicht gegen die guten Sitten verstößt (Masochismus; Absicht, eine Rente zu erzielen). Rechtswidrige K. macht schadenersatzpflichtig u. ist strafbar.



Wegen Körperverletzung Verurteilte im Deutschen Reich

Im Durchschnitt der beiden Jahrzehnte 1890/1910 stellte die K. das relativ stärkste Vergehen dar. Nach dem Weltkriege wurde ihr Anteil an der Gesamtkriminalität geringer; die Kriminalitätsziffern sind bei der gefährl. K. etwa um zwei Drittel, bei der leichten K. etwa um die Hälfte günstiger als in der letzten Vorkriegszeit (vgl. Tabelle). Der Rückgang der Bestrafung wegen K. ist trotz der Zunahme der Neigung zu Gewalttätigkeiten (politische Vergehen usw.) wie bei ähnl. Straftaten (Hausfriedensbruch, Beleidigung, Bedrohung, Sachbeschädigung) einmal aus der erweiterten Zulassung der Privatklage u. den damit verbundenen Kosten, dann aus dem Rückgang des Alkoholverbrauchs zu erklären

Arten der K.: 1) vorsätzl. leichte K. (StGB § 223); Strafe: Gefängnis bis zu 3 Jahren od. Geldstrafe; 2) gefährl. K., begangen mittels einer Waffe od. eines gefährl. Werkzeuges, einer das Leben gefährdenden Behandlung, von mehreren gemeinsam od. gegen eine nicht 18 Jahre alte Person, die der Obhut des Täters anvertraut ist (§ 223a); Strafe: Gefängnis nicht unter 2 Monaten, bei mildernden Umständen Geldstrafe od. Gefängnis; 3) schwere K. mit der Folge des Verlustes wichtiger Organe bzw. Fähigkeiten oder dauernder Lähmung, Entstellung od. Geisteskrankheit (§ 224); Strafe: Zuchthaus bis zu 5 Jahren, bei mildernden Umständen Gefängnis nicht unter 1 Monat; war die Folge beabsichtigt (§ 225): Zuchthaus von 2-10 Jahren; 4) vorsätzl. K. mit — unbeabsichtigtem — tödl. Ausgang (§ 226); Strafe: Zuchthaus od. Gefängnis nicht unter 3 Jahren; 5) ↗ Raufhändel; 6) ↗ Vergiftung; 7) fahrlässige K., ebenso wie vorsätzl. leichte K. nur auf Antrag des Verletzten strafbar (§ 230); Strafe: Geldstrafe od. Gefängnis bis zu 3 Jahren. Antrag bei Verletzung einer Berufspflicht (Chauffeur) nicht erforderlich. — K. aus polit. Motiven ist erhöht strafbar (↗ Politische Vergehen). Seit 1933 (Ges. v. 26. 5. 1933, Art. I, Ziff. 15) ist die körperl. Mißhandlung von Kindern, Jugendlichen, Wehrlosen usw. mit Gefängnis nicht unter 3 Mon. bedroht. — Österreich bestraft die fahrlässige K. als Übertretung (StGB §§ 335 ff., 431), die vorsätzl. K. wie auch das übr. Ausl. (Schweiz usw.) ähnlich dem dtsch. Recht.

Der Anteil der wegen Körperverletzung u. Diebstahl Verurteilten an der Gesamtzahl der Verurteilten

	Körperverletzung	Diebstahl
1882-91[1]	21,2	27,7
1892-1901[1]	24,9	21,7
1902-1911[1]	23,4	20,5
1913	20,2	20,4
1921	6,9	38,7
1923	4,4	44,6
1924	5,1	32,2
1925	7,0	19,6
1930	11,2	22,0

[1] im Durchschnitt.

Körperverunstaltung
Padaungfrau mit Halskragen aus Messing

Körperverunstaltungen, Körperverstümmelungen, von Natur- u. auch Kulturvölkern zur Verschönerung des Körpers vorgenommen: Einschneiden u. Einbrennen von Zeichnungen (↗ Tatauierung), Zusammenpressen des Kopfes, Durchbohren des Nasenstegs u. der -flügel sowie der Ohren u. Lippen, Ausschlagen u. Zufeilen der Zähne, Einschnüren des Rumpfes u. der Unterschenkel, Verkrüppelung der Füße u. a. m.

Bilder vgl. Tafel Afrik. Völker, ↗ Lippenpflöcke, ↗ Nasen-, ↗ Ohrenschmuck, ↗ Schädel-, ↗ Zahndeformation.

Körperwärme, die stets gleich hoch gehaltene Temperatur der Warmblüter. Die K. des Menschen beträgt durchschnittl. 37°, ist am niedrigsten morgens gegen 4ʰ (36,5°), am höchsten abends 6ʰ (37°). Erhöhung der K. ist das ↗ Fieber.

Korpona, der slowakische Fluß ↗ Karpfen.

Korporal (franz. caporal), früher niedrigster Unteroffiziersgrad, K.schaft, unter einem K.schaftsführer (Unteroffizier) stehende Abtl. von etwa 16 bis 20 Mann.

Korporation (lat.), ↗ Körperschaft. — Studentisch: Verbindung, ↗ Studentenverbindung.

Korporativ (lat.), geschlossen, genossenschaftlich.

Korporativstaat, jener Staat, der sich aufbaut nicht auf den unverbundenen Einzelnen als ungegliederter Masse, die lediglich in der farblosen Eigenschaft von Staatsbürgern erfaßt werden, sondern auf Körperschaften öffentl. Rechts als lebendigen Gliedern des Staatskörpers. Diese Gliedkörperschaften können gebietlich od. beruflich aufgebaut od. beides zugleich sein.

Korporatives System im ↗ Faschismus bedeutet die Zusammenfassung der im Staatsvolke

liegenden Leistungskräfte zu fachl. od. berufl. Leistungsgemeinschaften (Landwirtschaft, Industrie usw.), um die Höchstleistung für Blüte u. Machtentfaltung des Staates herauszuholen. Markantestes Dokument die Carta del Lavoro 21. 4. 1927.

Nur das Gliederungsprinzip besitzt das k. S. gemeinsam mit einer berufsständ. Ordnung gemäß der christl. Gesellschaftslehre (↗ ständische Ordnung); in allem übrigen ist der Aufbau genau umgekehrt. Die faschist. Korporationen sind Zwangszusammenschlüsse der beiderseitigen Monopolgewerkschaften (sindacati der Arbeitgeber u. Arbeitnehmer) ohne echtes Eigenleben, vielmehr verlängerter Arm des Staates in die Wirtschaft u. das gesellschaftl. Leben hinein. Auch die Schaffung des Nationalrats der Korporationen (Consiglio Nazionale delle Corporazioni; Gesetz vom 20. 3. 1930) verwirklicht nicht den echten ↗ Korporativstaat, ist doch auch er nichts anderes als ein staatl. Generalstab für Wirtschaftsplanung. Der dem Faschismus eigentüml. (antik-röm.) Herrschaftsgedanke ist zu einseitig ausgeprägt, um sich mit dem der berufsständ. Gesellschafts- u. Wirtschaftsordnung wesentlichen (christl.-german.) Genossenschaftsgedanken zu verbinden. Befruchtet durch Pläne u. Bestrebungen geistig führender Kreise im dtsch. Nationalsozialismus scheint jedoch neuestens der ital. Faschismus eine gewisse Umbildung seines k. S. ins Auge zu fassen. Vgl. Ständische Ordnung.

Meisterhafte Kennzeichnung in der Enzyklika ↗ Quadragesimo anno vom 15. 5. 1931. — Lit.: ↗ Faschismus.

Korps (: kohr), das, **1)** milit.: im weiteren Sinne jeder größere Truppenkörper, im engeren Sinne = Armee-K. **K.-Kommando,** die oberste Befehlsbehörde eines österr.-ungar. Armee-K.

2) K. der Rache (falsch Chor der Rache), urspr. Bezeichnung für das Lützowsche Frei-K., heute scherzhaft gebraucht.

3) der Chor, d. i. die Hebeschnüre in der ↗ Jacquardweberei.

Korps (: kohr, Mehrz.; Einz. das K.), farbentragende schlagende Studentenverbindungen. Die K. entstanden nach 1798 durch Verschmelzung von Teilen der alten Landsmannschaften mit den stud. ↗ Orden des 18. Jahrh. Sie wurden vielfach richtunggebend durch Ausbildung der stud. Erziehungsgrundsätze, vor allem für das gesamte Waffenstudententum.

Verbände: „Kösener Senioren-Convents-Verband" (KSCV), gegr. 1848 in Jena, wiederbegr. 1855, Organ: Dtsch. Korps-Zeitung, vertreten an den Universitäten Deutschlands, Deutschösterreichs u. des Sudetenlands, an den Forsthochschulen, an der Techn. Hochschule Brünn u. der Montan. Hochschule Leoben; **„Weinheimer Senioren-Convent"** (WSC), gegr. 1863 als „Allg. SC.", seit 1875 WSC. Organ: W. S. C.-Nachrichten, an den Techn. Hochschulen, den Bergakademien u. der Landwirtschaftl. Hochschule Hohenheim; **„Rudolstädter Senioren-Convent"** (RSC), entstand 1873 als Verband der Corps der Tierärztl. Hochschule Berlin, breitete sich aber seit 1910 auf alle Hochschulen aus. Der Kösener u. Weinheimer S. C. sind als Arbeitsgemeinschaft zum Allg. dtsch. S. C.-Verband zusammengeschlossen.

Lit.: Fabricius, Die dtsch. K. (²1927); Sammelwerk „Das akadem. Deutschland" Bd. II (1931).

Korpsgeist (: kohr-, vom franz. esprit de corps), das Gemeinschaftsbewußtsein u. das starke „Zusammenhalten" der Glieder eines Gemeinschaftskörpers (franz. corps); urspr. vom Offizierkorps, dann auch von Anstalten, Klassen, Familien u. dgl. gesagt. Vgl. Gemeinschaft.

Konflikte, die aus irregeleitetem K. entstehen, erfordern bes. erzieher. Takt.

Korpulent (lat.), beleibt; **Korpulenz,** die, Körperfülle.

Korpus (lat.), **1)** das, Körper; etwas zu einem Ganzen Verbundenes, Körperschaft, Abteilung usw.

2) die, im Buchdruck: der Schriftgrad von 10 typograph. Punkten (in Süddeutschland, der Schweiz u. Österreich auch ↗ Garmond gen.), angeblich weil das Corpus iuris erstmals damit gedruckt wurde.

Korpuskel, die (lat. = Körperchen), sehr kleine, oft nur im Mikroskop sichtbare Teilchen (z. B. schwebende Tröpfchen), auch Sammelname für Moleküle, Atome, Jonen.

Korpuskularstrahlung, eine aus schnell bewegten, elektrisch geladenen Korpuskeln (Materie) bestehende Strahlung, insbes. die ↗ Kathoden-, ↗ Kanal- u. ↗ Anodenstrahlen, sowie die ↗ Alpha- u. ↗ Betastrahlen der radioaktiven Stoffe: Sgstz.: Wellenstrahlung.

Korral, der (span. = Gehege), großer, meist mit Pfählen eingefriedigter Raum, in dem wilde Tiere eingetrieben werden; hauptsächl. zum Einfangen wilder Elefanten, die man da auch zähmt.

In Latein-Amerika, wo es im allg. keine geschlossenen Ställe gibt, Pferch, wo wilde Pferde, u. wildes Vieh zum Zähmen od. zum Verkauf eingeschlossen werden, speziell aber für die gezähmten Pferde u. Kühe, damit man sie nicht erst auf dem Kamp zusammensuchen muß.

Korrasion (lat. = Abschleifung), die Abschabung u. Abscheuerung der Gesteine durch Reibung fester, vom Wasser, Eis od. Wind mitgeführter u. bewegter Teilchen.

Korreal (vom lat. correus = Mitschuldiger), auf Mitschuld beruhend: **Korrealhypothek** = Gesamthypothek; **Korrealobligation** = Gesamtschuld.

Korreferent, der (neulat.), Neben-, Mitberichterstatter (Zeitwort **korreferieren**); **Korreferat,** das, Nebenbericht, von einem Fachmann erstattet.

Korrekt (lat.), regelrecht, fehlerlos, richtig, angemessen (vom Benehmen). ↗ Korrektionsanstalt.

Korrektion (lat.), Berichtigung, Verbesserung (von Flußläufen); Strafe. — In der Astronomie: Verbesserung der fehlerhaften Angabe eines Instruments (Uhr) od. einer Beobachtung bzw. Berechnung, um den wahren Wert zu erhalten.

Korrektionell, bessernd, zur Züchtigung. — **Korrektionsanstalt,** Besserungsanstalt, Arbeitshaus; für Geistliche = Demeritenhäuser. **Korrektionelle Nachhaft** = Überweisung u. Unterbringung in einem Arbeitshaus od. einer Besserungsanstalt.

Korrektionsapparat, Regulierungs- od. Richtapparat, um unregelmäßig stehende Zähne in normale Stellung zu bringen.

Korrektionsbauten, die bei ↗ Flußregulierungen errichteten Bauten, wie Buhnen, Leit- u. Parallelwerke.

Korrektionsbock, Zuchtbock einer Schafherde mit bestimmten Eigenschaften, durch die erbl. Fehler u. Schwächen der Mutterschafe in der Nachzucht ausgeglichen werden sollen.

Korrektionsjahr, das Jahr 1582 n. Chr., in dem Papst Gregor XIII. den Julian. Kalender durch Auslassung von 10 Tagen (Sprung vom 4. auf den 15. Okt.) berichtigte. Vgl. Kalender.

Korrektiv (neulat.), zur Besserung dienend.

Korrektor (v. lat. corrigere, verbessern), Angestellter einer Buchdruckerei, der für die allseitige Richtigkeit des Drucksatzes im Anschluß an das Manuskript sorgt, auch dessen Mängel ausgleicht.

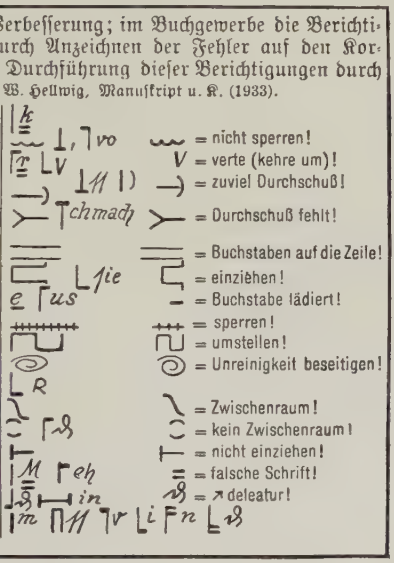
Voraussetzung: scharfes Auge, Konzentrationsfähigkeit, vielseitiges Wissen, drucktechn. Kenntnisse. Vorbildung: teils erprobte ältere Setzer, für schwierigere, nam. wissenschaftl. u. fremdsprachl. Werke akadem. Vorbildung.

Korrektorien, Variantensammlungen zur Vulgata (seit dem 12. Jahrh.) aus Handschriften, Urtexten, Septuaginta u. den Vätern zwecks Herstellung eines korrekten Bibeltextes. Das berühmteste ist das Correctorium Sorbonicum. Die Orden hatten ihre eigenen K.

Korrektur, die (lat.), Verbesserung; im Buchgewerbe die Berichtigung des Drucksatzes durch Anzeichnen der Fehler auf den Korrekturabzügen, dann die Durchführung dieser Berichtigungen durch den Setzer. Lit.: W. Hellwig, Manuskript u. K. (1933).

Korrekturzeichen sind die Zeichen, die in den Korrektoren und Autoren (Verfassern) zur Kenntlichmachung der bestehenden Fehler angewendet werden.

Wie praktisch anzuwenden sind, ist aus diesem fehlerhaft gesetzten Text zu ersehen. Jedes Zeichen ist am Rand zu wiederholen und die erforderliche sicherste Korrektur rechts daneben anzugeben. Mehrere Fehler einer Zeile müssen verschiedene Zeichen bekommen.



Korrekturrsendungen werden im Postverkehr als ↗ Drucksachen behandelt, auch wenn das Manuskript beigefügt ist u. handschriftl. Zusätze über Form u. Druck gemacht sind.

Korrelat (lat., aufeinander bezogen = entsprechend) sind Begriffe, die in ihrem Sinn ohne Bezug aufeinander nicht gedacht werden können (z. B. Vater u. Sohn). **Korrelation,** die log. Wechselbeziehung, d. h. die Beziehung von Korrelaten zueinander. **Korrelativ,** wechselbezüglich.

Korrelation (lat.), die gesetzmäßige Beziehung (Übereinstimmung od. Nichtübereinstimmung) zw. zwei Merkmalen od. Erscheinungen; wird durch eine Maßeinheit, **Korrelationskoeffizient,** ausgedrückt, der zwischen + 1 (völlige positive K.) u. — 1 (völlige negative K.) liegt; 0 = keine Beziehung zw. den beiden Merkmalen.

Korrelationsfaktor, die Verhältniszahl, die nach den Methoden der Wahrscheinlichkeitsrechnung aus den zugeordneten Abweichungen zweier Erscheinungen von ihren Mittelwerten deren Zusammenhang wiedergibt; in der Meteorologie als Mittel zur Darstellung der ursächl. Verknüpfung von Vorgängen neuerdings häufig herangezogen.

Korrelationsrechnung, Gebiet der Wahrscheinlichkeitsrechnung; gibt die Wahrscheinlichkeit dafür an, daß 2 Erscheinungen im Zusammenhang stehen, daß sie z. B. Folgen derselben Ursache sind. Die K. ist für die Naturwissenschaften (Biologie, Pathologie, Individualpsychologie, Statistik usw.) von größter Bedeutung.

Lit.: Baur (1928).

Korrelativsätze (lat. correlatio = Wechselbeziehung), Sätze, die unter dem Bezugsverhältnis zweier Frage-, Relativ- od. Demonstrativpronomina gebildet sind; solche Korrelativwörter: derjenige, welcher; wie, so; wieviel, soviel.

Korrepetieren (lat.), das Einstudieren od. Wiederholen von Opernpartien mit dem Solosänger od. mit den Choristen durch den **Korrepetitor** (meist Kapellmeister).

Korrespektivität, der (lat.), Gemeinschaftlichkeit; **Korrespektives Testament** = gemeinschaftl. Testament; **Korrespektive Verfügungen** = voneinander abhängige Verfügungen, nam. von erbrechtl. Verfügungen (Erbvertrag) gebraucht.

Korrespondent, der = Briefschreiber; 1) in kaufmänn. Betrieben der Angestellte, der den Briefwechsel zu erledigen hat.

Erfordernisse: leichte Auffassungsgabe, gute Ausdrucksform, genaue Kenntnis des Geschäftszweiges; für den Auslandsverkehr gründliche Sprachenkenntnisse.

2) im Zeitungswesen: Auswärtiger Berichterstatter einer od. mehrerer Zeitungen; als ständiger K. berichtet er laufend aus einem bestimmten Ort od. Land, als Sonder-K. einmalig od. in begrenztem Zeitabschnitt über besondere Ereignisse (Reise- Kriegsberichterstatter)

Korrespondentreeder, Schiffsdirektor, Schiffsdisponent, der Vertreter der Reederei mit gesetzlich bestimmter Vollmacht; ist zum Abschluß von im Reedereibetrieb üblichen Geschäften u. Rechtshandlungen befugt (HGB §§ 492 ff.).

Korrespondenz, Artikel- u. Nachrichtenmaterial für die Presse, wird von Parteien u. Interessentengruppen od. von gewerbl. Unternehmen (Korrespondenz-Büros) an Zeitungen, Verlage u. andere Bezieher vertrieben. K.en unterscheiden sich inhaltlich nach den verschied. Interessengebieten (Politik, Wirtschaft, Kultur, Frauenfragen; Feuilleton-K., Bild-K.) u. technisch nach der Art ihrer Erscheinungsform. Sie werden teils in gedruckter od. sonstwie vervielfältigter Form, teils auch als Matern (Matern-K.) geliefert, teils sogar in fertigen Druckplatten (Platten- od. Stereo-K.) versandt; die sog. Vordruck- od. kopflosen Zeitungen liefern den gesamten allg. Teil u. werden am Be-

stimmungsort nur durch Kopf, lokalen Teil u. Anzeigen ergänzt.

Ein Verzeichnis der dtsch. Zeitungskorrespondenzen befindet sich im „Handbuch der Deutschen Tagespresse" (Ausg. 1932).

Korrespondenzanlagen, elektr. Signal- u. Fernsprechanlagen, die durch einfache Schaltung eine Rückmeldung gestatten.

Korrespondenzkarte, ↗Postkarte.

Korrespondenzschrift, die ungekürzte ↗Kurzschrift.

Korrespondenzunterricht, Fernunterricht durch Briefwechsel.

Korrespondieren (neulat.), entsprechen; Briefe wechseln; als ↗Korrespondent tätig sein.

Korrespondierendes Mitglied, auswärtiges Mitglied (einer gelehrten Gesellschaft).

Korridor, der (ital.), Flur, Gang; **1)** Verbindungsgang vor den Zimmern; seit dem Barock allg. durchgeführt.

2) in der polit. Geographie ein Besitzstreifen, der einen Staat quer durch ein Nachbarland hindurch mit einem Interessengebiet (Küste, Außenbesitz, Freundstaat) verbindet od. die unmittelbare Berührung von Nachbarstaaten verhindert. Am bekanntesten sind der ↗Poln. Korridor zur Ostsee, der Litauische K. nach Polangen, die Trennung Rußlands von Litauen durch poln. u. lett. Gebietsstreifen, von Indien u. Rußland durch den afghan. K. (bis Chines.-Turkestan). Ein sog. slaw. K. wird von Tschechen u. Südslawen durch Westungarn u. Burgenland hindurch zur Trennung von Österreich u. Ungarn gefordert. K.e dienen nur polit. Zielen, wirtschaftl. Bestrebungen ist besser mit völkerrechtl. Vereinbarungen, wie Freihafenzonen (z. B. tschech. in Hamburg, jugoslaw. in Saloniki) gedient.

Korrigieren (lat.), verbessern.

Korrigierende Mittel, lat. Corrigentia, in der Pharmazie: Stoffe zur Verbesserung od. Verdeckung von Geruch, Geschmack, Farbe usw. von Medikamenten.

Korrobori, Sammelname für die mimischen Tänze der austral. Eingeborenen: meist nach Einbruch der Dunkelheit von phantastisch bemalten Männern aufgeführte symbol. Jagd- u. Kriegsszenen. Bild ↗Austral. Völker.

Korrodi, Eduard, schweiz. Literarhistoriker u. Kritiker. — * 20. 11. 1885 in Zürich, literar. Red. der Neuen Zürcher Zeitung.

Schr. u. a.: Das poet. Zürich (mit A. Faesi 1913); Schweiz. Literaturbriefe (1919); Rede auf C. F. Meyer (1925); Geisteserbe der Schweiz (1929); G. Kellers Lebensraum (1930).

Korrosion (lat. = Zernagung), **1)** die nagende Tätigkeit des fließenden Wassers, des Eises od. des Windes.

2) Zerstörung eines festen Körpers, bes. von Werkstoffen, durch unbeabsichtigte chem. (z. B. Kohlensäure der Luft) od. elektrochem. (Lokalelemente, vagabundierende Ströme) Angriffe von der Oberfläche aus. Durch K. kann der Werkstoff allg. abgezehrt od., was weit gefährlicher ist, an einzelnen Stellen durchlöchert werden. Der K. fallen unermeßl. Werte zum Opfer, weshalb man ausgedehnte Schutzmaßnahmen ergreift, z. B. durch Anstrich mit guten Rostschutzmitteln, Überzug mit Metallen usw.

Lit.: Evans, Die K. der Metalle (1926).

3) die beabsichtigte od. krankhafte Zerstörung ganzer Gewebspartien durch Geschwüre, Alkalien od. Säuren (Ätzmittel). **Korrosionspräparate,** durch Imprägnieren u. Wegätzen der umgebenden Gewebe hergestellte Gefäßpräparate.

Korrumpiert (lat.), bestechlich, sittenlos.

Korrupt (lat.), verdorben, schlecht, bestechlich; **Korruption,** die, Bestechlichkeit. — K. ist kein Rechts-, sondern ein Moralbegriff u. bedeutet das Verschwinden der Hemmungen gegen die Verlockung zu unlauteren Handlungen. Der oft gehörte Vorwurf des Mangels an ausreichenden gesetzl. Bestimmungen zur Bekämpfung der Korruption ist unbegründet. Zu ihrer Bekämpfung ist eine Verschärfung der bestehenden Strafgesetzgebung nicht erforderlich. Es genügt ein Wiederaufleben des moralischen Empfindens aus der Mißbilligung durch die Gesellschaftskreise.

Korsage, die (franz. :-ßahsch-e), ärmelloser Oberteil des Kleides, Mieder, Leibchen, früher oft mit Fischbeineinlagen.

Korsak, der, auch Steppenfuchs, Fuchs mit dichtem Pelz, gräbt sich keine Höhlen, wird aber oft in den Löchern des Steppenmurmeltiers angetroffen u. mit Fallen, Hunden u. Beizvögeln verfolgt; das Fell als edle Pelzware geschätzt.

K., Canis (Alopex) corsac, Art der Füchse, Kirgisensteppen.

Korsakowsche Krankheit, von dem russ. Psychiater S. S. Korsakow (1854-1900) beschr., infolge chron. Alkoholmißbrauchs entstehende Krankheit mit Entzündungen der peripheren Nerven u. Störungen der Merkfähigkeit. Heute spricht man meist nur von einem **Korsakowschen Symptomenkomplex** u. versteht darunter eine schwere Beeinträchtigung der Merkfähigkeit u. infolgedessen auch der Orientierung über Raum u. Zeit, verbunden mit der Neigung, die entstandenen Gedächtnislücken durch jeweils im Augenblick erfundene Geschichten (Konfabulationen) auszufüllen.

Der Korsakowsche Symptomenkomplex kann bei allen schweren u. allgem. Veränderungen der Hirnsubstanz vorkommen, z. B., meist vorübergehend, nach schweren Gehirnerschütterungen, dauernd bei Greisenschwachsinn u. bei Alkoholikern als Folgezustand eines delirium tremens.

Korsar, der, Seeräuber u. sein Schiff im 14. u. 15. Jahrh., bes. im Mittelmeer.

Korschelt, Eugen, Zoolog, vielseitiger Forscher auf den Gebieten der Morphologie u. Biologie der wirbellosen Tiere u. der Entwicklungsmechanik. — * 28. 9. 1858 in Zittau, seit 1892 o. Prof. in Marburg.

Schr.: Lehrb. der vergleich. Entwicklungsgesch. der wirbellosen Tiere (mit Heider, 1890-1910, 2 Tle); Regeneration u. Transplantation (2 Bde, 1927-29). — Hrsg.: Zool. Anz. (seit 1903); Handw. der Naturwiss. (1912-15).

Korschenbroich, rheinländ. Ort (Ortskl. B) im Kr. Grevenbroich-Neuß, an der Bahn Aachen-Düsseldorf; 5460 meist kath. E.; St.-Elisabeth-Krankenhaus der Franziskanerinnen; Spinnerei, Tuch-, Holzwarenfabrik, Brauerei.

Korsen, die völkisch zu Italien, politisch zu Frankreich gehörigen Bewohner von ↗Korsika (etwa 300000 Köpfe) mit einer dem Italien. verwandten Sprache. Die K. sind wahrscheinlich iber. u. ligur. Ursprungs, ihrer Rasse nach ein aus-

gesprochenes Mittelmeervolk. Meist kleinwüchsig, schlank, brünett, ihrem Charakter nach ernst, freiheitsliebend, tapfer, doch auch zu Gewalttätigkeiten geneigt; kath. In Sitte u. Brauchtum, in Tracht u. Lebensweise blieb viel altes Kulturgut erhalten. Zeugnisse ihrer Volkskunst sind die im Volksbewußtsein noch unmittelbar lebendigen, melodienreichen Volkslieder. Gegenüber der Feldarbeit bevorzugt das Volk den Hirtenstand. Die Landschaft fördert die Spaltung der Bevölkerung in zahlr. Sippen u. begünstigt das Banditentum. Die noch geübte Blutrache (Vendetta) versucht man heute durch kirchl. Versöhnungsakte u. Heiraten zwischen den verfeindeten Sippen zurückzudämmen.

Alter Korse

Lit.: Ambrosi, Histoire des Corses .. (1914).

Korsett, das (franz. corset : korßä, von corps = Körper), Leibchen, Mieder, Schnürbrust, weibl. Kleidungsstück zum Schnüren des Oberkörpers. Anfänge davon schon bei den Römern (castulae), seit dem 14. Jahrh. Mode.

Der Körper der Frau braucht keine Stütze. Durch gesunde Bewegung, Gymnastik u. Sport bildet sich in ihm selbst ein Muskelgürtel. Bei ständigem Tragen eines K. dagegen erschlaffen diese Stützmuskeln des Rumpfs immer mehr, so daß die Frau dann nie wieder vom K. loskommt. Nur unter besondern Bedingungen, z. B. während der Schwangerschaft, u. einige Wochen nach der Entbindung, ist ein K. notwendig u. wird dann vom Arzt angeordnet. Auch das **Korselett** (Verbindung von Hüft- u. Büstenhalter) ist oft ungesund, bes. das mit Magenhalter, weil es den Leib u. das Zwerchfell in der Bewegung behindert. Als Strumpfhalter diene ein breiter Gürtel, der auf dem Darmbeinkamm aufliegt u. nicht in die Hüften einschneidet.

Der Kriegshafen Bonifacio auf Korsika

Korsika, franz. La Corse (: -korß), franz. Insel im Mittelmeer, von der ital. Küste 84 km, von der franz. 175 km entfernt u. darum in Landschaft u. Volkstum mehr Italien als Frankreich zugehörig. Die Ostküste ist malariaverseucht u. gerade, die Westküste hat herrliche Buchten u. gebirgige Halbinseln, unterstützt also in ihrer Aufgeschlossenheit die franz. Herrschaft. In ganzer Länge wird K. von einem hohen Gebirge (Monte Cinto 2710 m) durchzogen, das nach O. glatt u. steil zur Küstenebene abfällt, nach W. Querkämme ausstrahlt, die selbständige Tallandschaften einschließen. Das Klima ist sehr mild, aber im Gebirge ebenso wie die Pflanzenwelt u. der Anbau bis zur alpinen Zone abgestuft. Weite Flächen bedeckt das dornige Gestrüpp der Macchie, das den früher berühmten kors. Banditen Schlupfwinkel bot.

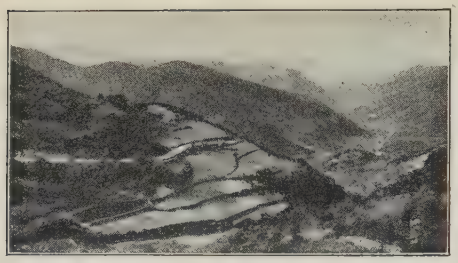
Die Bewohner (↗Korsen); siedeln vornehmlich zw. 400-800 m Höhe in der Zone der Kastanienwälder. Weidewirtschaft ist wichtiger als der Anbau von Ölbäumen, Agrumen, Wein u. Getreide. Sehr rege ist die Fischerei, der Fremdenverkehr recht bedeutend (Winterkurortel). Hauptstadt ist Ajaccio (23500 Einw.), größte Stadt Bastia (36500 E.). Als franzöſ. Depart. 8722 qkm und 297235 E.

Korsische Bäuerin

Mit Sardinien, von dem es durch die nur 10 km breite, 70 m tiefe Straße von Bonifacio geschieden ist, geolog., tekton. Einheit.

Lit.: F. Gregorovius (³1878); Th. Fischer, Land u. Leute in K., Mittelmeerbilder (²1913); Rikli, Botan. Reisestudien auf einer Frühlingsfahrt durch K. (1903); A. Cossu, Sardegna e Corsica (Turin 1925); Monmarché, La Corse et l'île d'Elbe (1929); W. O. Riedemann, K., Bilder einer Reise (1930); A. Kerr, Eine Insel heißt K. (1933).

Geschichte: 231 v. Chr. von den Römern erobert, war K. nacheinander im Besitz der Wandalen (456), Ostroms (Belisar, 534) u. der Franken (774) u. wurde im 9. Jahrh. mehrmals von den Sarazenen erobert. Nach deren Vertreibung unterwarf sich K. dem Papst, der die Insel 1078 dem Bischof von Pisa verlieh. Pisa trat K. 1299 an Genua ab, das bis 1768 im Besitz der Insel blieb. In den letzten Unabhängigkeitskriegen der Korsen seit 1729 wurde der Abenteurer Baron Neuhof kors. König (1736). Neue Aufstände seit 1755 unter Pasquale Paoli veranlaßte Genua, K. an Frankreich zu verkaufen, das nach dem Siege bei Pontenuovo (1769, dem Geburtsjahr Napoleons) die Insel in Besitz nahm. 1794-96 in engl. Händen, 1796 wieder von den Franzosen erobert.



Tallandschaft auf Korsika, mit Macchie an den höheren Talhängen

Korso (ital. corso = Lauf), der, **1)** langsam durch die Straßen sich bewegender Zug geschmückter Wagen, deren Insassen sich Blumen zuwerfen (Blumenkorso), bes. beim ital. Karneval üblich; auch bei Saisonfesten internat. Kurorte.

2) bedeutende Straße.

Körför, dän. Hafenstadt im Amt Sorö, an der Westküste von Seeland, am Großen Belt, Bahnstation (Eisenbahnfähre nach Nyborg); 9730 E.; dtsch. Konsulat; Ausfuhr von Fischen, Getreide u. Vieh.

Körte, Alfred, Altphilolog. — * 5. 9. 1866 in Berlin, seit 1917 Prof. in Leipzig; Entdeckung u. Ausgrabung der phryg. Königsstadt Gordion.

Die griech. Komödie (1914); Hellenist. Dichtung (1925).

Körting, Gustav, Romanist. — * 1845 in Dresden, † 1913 in Kiel; seit 1892 Prof. ebd.

Schr.: Handb. der roman. Philol. (1896); Grundriß der Gesch. der engl. Lit. (1887, [5]1910); Lat.-roman. Wörterb. (1891, [8]1907); Neugriechisch u. Romanisch (1896).

Körting, die **Gebr. K. A. G.** in Hannover-Linden, 1871 von Berth. u. Ernst K. gegr. (seit 1903 A. G.), Unternehmen zur Herstellung von Gas-, Dieselmaschinen u. Zentralheizungen. Tochterges. in Mexiko u. Buenos Aires. Akt.-Kap. (1929): 7,9 Mill. RM, 4700 Angestellte u. Arbeiter.

Körting & Mathiesen A. G. in Leipzig-Leutzsch, elektrotechn. Unternehmen, insbes. für Beleuchtungsanlagen u. deren Zubehör, auch Bogenlampen u. elektromedizin. Apparate. — Gegr. 1889, seit 1901 A. G. Akt.-Kapital (1929) 3 Mill. RM, 1000 Personen.

Körtingbremse, selbsttätige Eisenbahnbremse, bei der die Bremsung im Ggstz. zu den Druckluftbremsen durch Luftverdünnung in den Bremszylindern eingeleitet wird. Vgl. Saugluftbremsen.

Kortleitner, Franz Xaver, O. Praem., altest. Exeget. — * 21. 1. 1863 in Brixen; 21. 9. 1885 Priester, Subprior des Prämonstratenserstifts Wilten-Innsbruck.

Schr. mehrere lat. Fachwerke zur Religionswiss. des Alten Test. u. bibl. Kommentare.

Kortner, Fritz, Schauspieler (Bild ↗ Filmkunst; Rollen: Richard III., Shylock u. a.), gestaltet mit klugbeherrschten, wirkungssicheren Mitteln. — * 12. 5. 1892 in Wien.

Lit.: H. Ludwigg (1928).

Kortrijk (: -treik), franz. **Courtrai** (: kurträ), alte fläm. Stadt in der belg. Prov. Westflandern, an der Leie (Lys) u. am Kanal nach Bossuyt; 38 750 E.; Handelskammer, Kunstakad. Charakterist. Sehenswürdigkeiten K.s sind: der riesige Marktplatz mit dem kleinen Belfried (14. Jahrh.) u. der got. St. Martinskirche (14. u. 15. Jahrh.), prächtige mittelalterl. Brücken über die Leie mit wuchtigen Rundtürmen, zahlr. stattl. Klöster, ferner die Liebfrauenkirche (1199-1211) mit der Kreuzaufrichtung des Van Dyck; Kunstgewerbe- u. Altertumsmuseum in der Tuchhalle (1547; heute auch Handelsbörse); Flachsbau, -bleicherei u. -spinnerei, berühmte Leinwand-, Baumwoll-, Zwirn- u. Spitzenindustrie. — Im Mittelalter bedeutend durch Handel u. Weberei. 11. 7. 1302 südl. von K. Sieg der Flamen (Sporenschlacht) über die Franzosen (Ritterheer); dafür 1382 von den Franzosen niedergebrannt.

Kortscha, Koritza, alban. **Korça** (: -tscha), alban. Präfektur-Hauptstadt u. Handelsplatz im Westteil des Beckens von K., am Fuß des Morovagebirgs, 835 m ü. M., Flughafen; mit 22 800 E. die größte Stadt Albaniens; Sitz eines griech.-orthod. Erzbischofs.

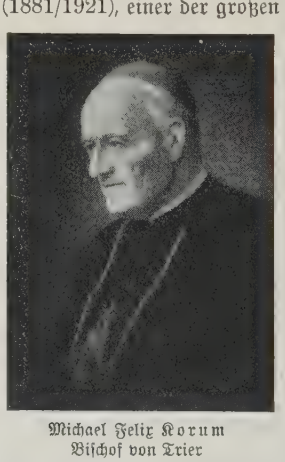
Kortum, Karl Arnold, durch die „Jobsiade" (3 Bde, 1770-84, ill. von W. Busch 1874) zum Klassiker des grotesk-komischen Heldengedichts geworden. — * 5. 7. 1745 in Mülheim a. d. Ruhr, † 15. 8. 1824 in Bochum; Arzt. [Tegeler (1931).

Lit.: Selbstbiographie, hrsg. von K. Deicke (1910); E.

Kortzfleisch, Ida v., Gründerin der wirtschaftl. Frauenschulen auf dem Lande (1. Schule in Niederofleiden 1897). — * 1850 in Pillau (Ostpr.), † 1915 in Fredeburg (Sauerland).

Biogr. von A. v. Heydekampf (1927); Elis. Heimpel-Michel, J. v. K., Frauenbewegung u. Frauendienstpflicht (1932).

Korum, Michael Felix, Bischof von Trier (1881/1921), einer der großen dtsch. Bischöfe von ritterl. Charakter und unbeugsamer kirchlich. Haltung (Trierer Schulstreit 1903), Erneuerer seiner Diözese. Im ↗ Gewerkschaftsstreit für die kath. Fachabteilungen; während der Rheinlandbesetzung die Verkörperung dtsch. Würde und erfolgreicher Verteidiger der Einheit der Diözese gegen die franz., auf Abtrennung des Saargebiets gerichteten Pläne — * 2. 11. 1840 in Wickerschweier (Oberelsaß), † 4. 12. 1921 in Trier; 1872 franz. Dompred., 1880 Dompfarrer in Straßburg.



Michael Felix Korum Bischof von Trier

Biogr. von J. Treitz (1925).

Korund, der, weiße bis trübe Kristalle von großer Härte, die aus sog. K.gesteinen (K.pegmatite, K. führende kristalline Schiefer, Schmirgel) gewonnen u. bes. in der Schleifindustrie verwendet werden. In der Edelsteinkunde gehört zu der K.-gruppe der durch Spuren von Chrom rot gefärbte ↗ Rubin u. der durch eine Eisentitanverbindung blaue ↗ Saphir; ferner gibt es noch gelbe, grüne u. violette Farbkorunde, die man im Handel gleichfalls als Saphire bezeichnet. Der synthetisch hergestellte K. wird bes. in der

Uhrenindustrie für Lager u. dgl. verwendet, ein kleiner Teil dient auch als Schmuckstein.

K. ist trigonal kristallisierte Tonerde. Härte 9. Vgl. Edelsteine.

Körung, Anerkennung der Zuchttauglichkeit bei Haustieren, wichtiges Mittel zur Förderung der Landestierzucht. Die Grundlage der von Staats wegen durchgeführten K. ist die **Körordnung,** die von den Ländern als Landesgesetz od. Polizeiverordnung erlassen wird, u. nach welcher jedes zur Zucht benutzte männl. Zuchttier von der **Körkommission,** meist 3-5 Sachverständigen, „angekört" sein muß (**Körzwang,** gilt jedoch nicht für die eigenen Tiere des Besitzers, sofern sie nur die eigenen weibl. Tiere decken); hierzu ist erforderlich, daß die Tiere körperlich genügend entwickelt u. frei von schwerwiegenden Fehlern sind, ferner typ. Rassemerkmale zeigen u. zur allg. Zuchtrichtung des Landes (**Körbezirks**) passen. Die jährl. meist einmal stattfindende Haupt-K. findet in der Regel als Sammel-K. statt, während die Nach-K. meist als Stall- od. Einzel-K. nach Bedarf abgehalten wird. Die amtl. K. kann auch der Körkommission eines Zuchtverbands od. Herdbuchvereins übertragen werden (Privat-K.), ist dann aber meist strenger u. wird auch für weibl. Tiere durchgeführt. Vgl. GewO. § 56 b.

Korvette, die, früheres schnellsegelndes, kleineres Kriegsschiff zu Aufklärungszwecken, Geschütze meist

Deutsche Korvette „Sophie" (1881) zuletzt als Schulschiff verwendet

nur auf einem Deck (Oberdeck); später auch mit Maschinenantrieb.

Korvettenkapitän, ↗ Marinestabsoffizier im Majorsrang.

Korvey, Corvey, ehem. Benediktinerabtei l. an der Weser u. 2 km unterhalb von Höxter (zur Gemeinde Höxter); wurde von Corbie a. d. Somme aus 822 gegr. (daher Corbeia nova = Neu-Corvey), 1. Abt Adalhard († 826); 2. Abt Warin († 856); gleichbedeutend als Ausgangspunkt der christl. Kulturwelle für das Weserbergland u. die Mission des Nordens (hl. Ansgar) wie durch seine Schule (Widukind, Geschichtschreiber der Sachsen) u. berühmte Bibliothek (Tacitushandschrift); höchste Blüte unter Abt Wibald (1146-58). Seit dem 13. Jahrh. reichsunmittelbare Fürstabtei, wurde K. 1791 zum Bistum erhoben, 1802 säkularisiert, 1821 der Diözese Paderborn zugeteilt. Das Kloster ist jetzt Schloß des Prinzen Hohenlohe-Schillingsfürst, Herzogs von Ratibor u. Fürsten von Corvey. Der jetzige Bau wurde um 1700 in Barock neu errichtet u. enthält u. a. die Bild-

Das ehem. Kloster Korvey, jetzt Schloß

nisse der 65 Äbte, den Kaisersaal u. die fürstl. Bücherei (65 000 Bde). Den ältesten Teil der roman., nach 1765 in Barock ausgestatteten Klosterkirche bilden die Türme aus dem 9. Jahrh.; auf dem Friedhof daneben das Grab Hoffmanns von Fallersleben.

Lit.: F. Philippi, Abh. über Corveyer Geschichtsschreibung (2 Bde, 1906-16); A. Hanemann, Schloß Corvey an der Weser (³1921); A. Reuter, Corvey 822-1922 (8. Tsd., 1925); Effmann u. Fuchs, Die Kirche der Abtei Corvey (1929); H. Krüger, Höxter u. Corvey (1931).

Korwar, aus Holz od. Stein gefertigte hockende menschl. Gestalten, deren Kopf im Gebiet der Geelvinkbai (Niederl.-Neuguinea) zur Aufbewahrung eines Totenschädels dient.

Korybanten, die (griech.), dämon. Begleiter der Kybele bei orgiast. Festen u. kult. Gottesdienst.

Korydalon, das, krampflinderndes Mittel aus Phenazetin, Koffein u. Tollkirschenextrakt.

Korydon, unglücklich liebender Schäfer bei Theokrit u. Vergil; allg. = schmachtender Liebhaber.

Koryfin, das, mentholabspaltendes Mittel, äußerl. gegen Kopfschmerz, als Bonbons gegen Katarrh.

K. ist chem.: Äthylglykolsäurementholester.

Korykische Grotte, eine Pan u. den Nymphen geweihte Felshöhle am Parnaß, unweit Delphi.

Koryphäen, die (griech.), Größen in Kunst u. Wissenschaft. Urspr. Chorführer des griech. Dramas.

Korytowski, Witold Ritter v., poln.-österr. Staatsmann. — * 8. 8. 1850 in Grochowicka (Reg.-Bez. Bromberg), † 11. 7. 1923 in Posen; 1906-08 Finanzmin., 1913-15 Statthalter von Galizien.

Korzeniowski (: koschenjofski), 1) Józef, poln. Schriftsteller, schilderte leicht ironisch u. realistisch die Kleinwelt poln. Gutsbesitzer; als Dramatiker von kräftiger Gestaltungskraft. — * 19. 3. 1797 bei Brody, † 17. 9. 1863 in Dresden.

Schr.: Karpatenbergbewohner (1840); Die Juden (1843). Komödien: Fräulein Frau (1845), Gut od. Namen (1860). Erzählungen: Der Dorfadel (1847, dtsch. 1875), Die Verwandten (1857). — Gesamtausg. (12 Bde, 1871-73). — Lit.: Galle (1903); Chmielowski (1898).

2) J. C., ↗ Conrad, Joseph.

Korzon (: korson), Tadeusz, poln. Geschichtschreiber, Demokrat u. Nationalist. — * 1839 in Minsk, † 8. 3. 1918 in Warschau. 1897-1918 Bibl.-Dir. ebd.

Schr.: Innere Gesch. Polens unter Stanislaus August (5 Bde, 1882-86 bzw. 1898); Kościuszko (²1906); Freud u. Leid Johann Sobieskis 3 Bde, 1898); Gesch. des Handels (1914); Grundriß der Weltgesch. (5 Bde, zahlr. Aufl.); Briefe, Reden, Abhandl. (4 Bde, 1915-16).

Kos, Kyos, ital. Coo, türk. Istanköi, ital. Insel des Dodekanes vor der kleinasiat. Küste; ein nach S. steil abstürzendes, in der Mitte von fruchtbaren Tertiärschichten bedecktes Bergland (im Dikeo 875 m); Anbau von Wein u. Südfrüchten, Seidenzucht, Schwefel- u. Eisenquellen, 282 qkm, 16169 E., größtenteils Mohammedaner; die gleichnam. Hauptstadt hat 11130 E. — Im Altertum berühmt durch Töpfergeschirr, Salben u. die ↗Koischen Gewänder. Heimat des Hippokrates; Tempel des Asklepios mit berühmter Ärzteschule u. Krankengebäuden. Ausgrabungen seit 1903 durch Rudolf Herzog, neuerdings durch Italiener fortgeführt. — Lit.: K., Ergebnisse d. dtsch. Ausgrabungen u. Forschungen (I 1932).

Kósa (: kscho), György, ungar. Komponist u. Pianist. — * 24. 4. 1897 in Budapest, Prof. an der Musikhochsch. ebd.

Schr.: Bühnenwerke (auch Märchen u. a.), 4 gr. Chorwerke, 2 Sinfonien, Kammermusik, Lieder, Klavierstücke.

Saporoger Kosaken. Nach dem Gemälde von Ilja Repin

Kosaken (vom türk.-tatar. kasak = Nomade, Abenteurer, leicht bewaffneter Soldat, Räuber). Aus der bewaffneten Grenzbevölkerung zu beiden Seiten des Dnjepr u. am Don bildeten sich seit dem Ausgang des 15. Jahrh. Selbstverteidigungsgenossenschaften gegen die Tataren. Im 16. Jahrh. entstand unter den ukrain. K. eine militärstaatl. Organisation, die Freistätte der Saporoger K. unterhalb der Stromschnellen des Dnjepr. Mit ihren russ. u. poln. Nachbarn lagen die K. in ständigem Kampf. Allmählich sogen sie zahlr. Elemente dieser Völker in sich auf. In der Mitte des 17. Jahrh. erkämpften die ukrain. K. unter Bogdan Chmelnickyj ihre Unabhängigkeit von Polen. Durch den Vertrag von Perejaslawl unterstellten sich die ukrain. K., denen weitgehende innere Autonomie gewahrt blieb, freiwillig dem Protektorat des Moskauer Zaren. Die Würde des Hetman blieb bis zur Begründung des Kleinruss. Kollegiums (1764) erhalten. Der Druck des Absolutismus im Moskauer Staat u. im Rußland des 18. Jahrh. führte zu den blutig unterdrückten Aufständen Stenka ↗Rasins, ↗Mazeppas, ↗Pugatschews. Nach der Vernichtung der Saporoger Freistätte 1775 gingen die Trümmer ihres Heeres in den Terek-K. des Kaukasus auf. Hervorgegangen aus den alten K.heeren u. aus Auswanderern, durch Mischungen u. Verpflanzungen bestanden beim Ausbruch des Weltkriegs als „Heere" organisierte Don-K., Kuban-K., Terek-K., Ural-K., Orenburg-K., Sibir. K., Astrachan-K., Transbaikal- u. Ussuri-K. Sie bildeten die zum stehenden Heere gehörenden „irregulären" Truppen unter vom Kaiser ernannten Atamanen. Die bolschewist. Revolution hat die militär. u. bürgerl. Privilegien des K.tums beseitigt.

Lit.: v. Stein, Über die K.-Heere (Petermanns Mitteil. 1883, Erg.-Heft 71); v. Tettau (1892). — Über die ukrain. K.: Hruschevskyj (Istorija Ukrajiny-Rusi, I/IX, 1898-1931, Bd. I dtsch., grundlegend); Cressón, The Cossacks (1919).

Kosakenrepublik, die Sowjetrep. ↗Kasakstan.

Kosani, der griech. Nomos (Bez.) ↗Kozani.

Kosch, Wilhelm, Literarhistoriker u. Lexikograph. — * 2. 10. 1879 in Frahan (Mähren), 1911 Prof. in Czernowitz, 1919 in Leoben, seit 1923 in Nimwegen; Begr. des Dtsch. Eichendorff-Bundes (1917, Zeitschr. „Der Wächter").

Schr. über Stifter, Greif, M. v. Cochem, Spee; Das dtsch. Theater u. Drama seit Schillers Tod (1913, ²1922); Das Zeitalter der Romantik (1918); Dtsch. Literatur-Lexikon (2 Bde, 1927-30); Das ↗kath. Deutschland (1930 ff.); Gesch. der dtsch. Lit. im Spiegelbild der nationalen Entwicklung von 1813-1918 (3 Bde, 1922 ff.); Hrsg. von Eichendorffs Werken (23 Bde, 1908 ff.).

Koschaker, Paul, Rechtslehrer, bedeutend als Papyrusforscher (nam. altoriental. Rechte) u. auf dem Gebiete der vergleichenden Rechtsgeschichte. — * 19. 4. 1879 in Klagenfurt (Österreich), seit 1915 Prof. in Leipzig.

Verf. zahlr. Arbeiten seines eigentl. Fachgebiets.

Koschat, Thomas, Kärntner Dichter u. Komponist sentimentaler Lieder (Männerquartette u. a.). — * 1845 in Viktring, † 1914 in Wien.

Kochenille, Kochenille, die, die Echte K. laus od. Kaktusschildlaus, eine etwa 2 mm lange Insekt, dessen größeres Weibchen von einer weißen Wachsschicht umgeben ist, während das Männchen rot erscheint. Früher wegen des roten Farbstoffs (vgl. Karmin) auch außerhalb der Heimat, bes. auf den Kanaren u. in Südfrankreich kultiviert (vor Erfindung der künstl. Farbstoffe in Mexiko etwa 880000 Pfund im Jahr).

K., Dactylobius coccus (Coccus cacti), Art der Schildläuse, aus Mexiko.

Koscher (jidd., hebr. kaschar), rein, passend, rituell genehmigt (von Speisen); Ggstz.: treife.

Koschneiderei, die, dtsch. Sprachgebiet um Konitz, südl. der Tucheler Heide, innerhalb des seit 1920 zu Polen gehörigen Pommerellen; umfaßt 19 kath. Dörfer (Frankenhagen, Osterwick, Lichtnau u. a.) u. 5 Pfarrkirchen mit überwiegend (in der Vorkriegszeit ausschließlich!) dtsch. Gottesdienst. Die Besiedlung erfolgte seit 1319 (Frankenhagen von Schlochau aus) bis ins 15. Jahrh. Die niederdtsch. Mundart u. mancherlei altes Brauchtum der „Koschnawjer" wurden erhalten.

Lit.: J. Rink, Koschneiderbücher (1923 ff.); ders., Geschichte der K. (1932).

Koschowa, die, stürmischer Ostwind im Eisernen Tor, ein Fallwind von den Transsilvan. Alpen, entsteht bei starker Überhitzung der Ungarischen Tiefebene u. hindert zeitweise die Schiffahrt.

Koschwitz, Eduard, Romanist. — * 1851 in Breslau, † 1904 in Königsberg.

Hrsg. altfranz. Sprachdenkmäler; Gramm. hist. de la langue des félibres (1894, 1. Anregung zum Stud. des Neuprovenzal.); Altfr. Übungsb. (1884, ⁶1921 von Hilka).

Kościelski (: kościälski), Józef Teodor v., poln. Politiker, erstrebte Wiedererlangung der polit. Unabhängigkeit Polens, jedoch im Bunde mit Deutschland. — * 9.11.1845 in Śluziewo, † 22. 7. 1911 in Miłosław; seit 1881 Mitgl. des Preuß. Herrenhauses, 1884-94 des Reichstags; half entscheidend mit bei der Annahme der Flottenvorlage.

Kosciuśko, Mount (: maunt koßjußko), auch Mount Townsend (: -taunsend), höchster Berg Australiens, in den Austral. Alpen, 2234 m hoch; so ben. vom poln. Forscher (1839) Graf Strzelecki.

Kościuszko (: koßjuschko), Tadeusz, poln. Feldherr u. Nationalheld; groß u. begeisternd, von stets bereitem Opfermut u. uneigennütziger Pflichttreue, seinem Volk ein Spiegel republikan. Tugenden; entbehrte trotz tüchtiger Schulung der genialen Feldherrnbegabung. — * 12. 2. 1746 in Mereczowszczyzna, † 15.10.1817 in Solothurn. Er stand zunächst in amerik. Diensten (1778/86). Heimgekehrt nach Polen zeichnete er sich im Krieg gegen die Russen bei Dubienka (1792) aus. Von den Emigranten zum Führer der nationalen Erhebung bestimmt, besiegte er die vereinigten Russen u. Preußen bei Racławice (1794), wurde aber kurz darauf von ihnen geschlagen. Nach heldenmütiger Verteidigung Warschaus wurde er von den Russen bei Maciejowice gefangengenommen (1794), doch schon 1796 von Paul I. wieder freigelassen. K. lebte dann 1797/98 in Nordamerika, 1798-1815 in Frankreich, darauf in der Schweiz. Während des Wiener Kongresses bemühte er sich vergebens um die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Polens.

Lit.: Arnold, K. in der dtsch. Lit. (1899); poln. Biogr.: Paszkowski (1872), Korzon (²1906), Skałkowski (1924).

Kosegarten, Ludwig Theobul Gotthard, empfindsamer Dichter, Verf. einst sehr beliebter idyll.-sentimentaler Dichtungen. — * 1758 in Grevesmühlen, † 1818 in Greifswald.

Schr.: Inselfahrt (1805); Jucunde (1808); Ida v. Plessen (1800); Dichtungen (12 Bde, 1824-27). — Lit.: H. Franck (1887).

Kosekante, die (lat. cosecans, Abkürzung cosec), goniometrische od. Winkelfunktion, der reziproke Wert des Sinus: $\operatorname{cosec} \varphi = \frac{1}{\sin \varphi}$.

Kösel-Pustet (Josef K. & Friedrich P.), Komm.-Ges. a. A., München. Angesehener kath. Verlag; 1920 durch Zusammenschluß der Verlage Kösel u. Friedrich ↗ Pustet gebildet. Nach Ausscheiden von Friedr. Pustet 1927 Komm.-Ges. a. A. Urspr. liturg., dann vielfach grundlegende theol., päd., philos., heilkundl., hagiogr., umfassende schöngeistige Lit., Zeitungen, Zeitschr., Sammelwerke. — Der Verlag **Kösel** ging hervor aus der 1593 durch Fürstabt Blarer in Kempten gegr. Typographia Ducalis Campodunensis, kam durch die Säkularisation 1802 an den bayer. Staat, durch Kauf 1805 an Josef Kösel († 1825), 1838 durch Weiterveräußerung der Erben K. an den Kemptener Buchdrucker Johann ↗ Huber. Seit 1926 Gesamtleiter des Verlags Paul ↗ Siebertz.

Hauptw.: Bibl. d. Kirchenväter (81 Bde), Philos. Handbibl. (18 Bde), Handb. d. Erziehungs-Wiss. (28 Bde), Sammlung Kösel (108 Bde), alle Originalschriften von Kneipp. Zeitschr.: ↗ Hochland, Der ↗ Gral, ↗ Deutscher Hausschatz, Literar. Ratgeber u. a. — Lit.: Jubiläums-Almanach (1926).

Kösen, Bad, preuß. Solbad u. Luftkurort an der Saale in den nördl. Ausläufern des Thür. Walds (Thür. Pforte), 115 m ü. M., an der Bahn Halle-Erfurt. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Weißenfels des RegBez. Merseburg (Prov. Sachsen), 3460 meist prot. E.; 3 Solquellen für Bade- u. 2 Kochsalzquellen für Trinkkuren (gegen Rachitis, Katarrhe, Rheuma, Nerven-, Herz-, Magen-, Darm- u. Frauenleiden), Kurmittelhaus, Gradierwerk, Kurpark; Kreiskindererholungsheim u. zahlr. private Erholungsheime, Hospiz der Diakonissen (Berlin), Jugendherberge; 1932: 2714 Kurgäste. Werkstätte der Käte-Kruse-Puppen, Holzhandel, Obst- u. Weinbau; alljährl. Tagungsort des Verbands der Korpsstudenten (K.er S. C.) u. anderer Verbände. 10 Min. unterhalb die Ruine Saaleck.

Lit.: Woerls Führer (⁸1929); Henkel, Gegend von K. (1930); Kurverwaltung: Heimatl. Geschichtsbilder (1930).

Kösener S. C. (Senioren-Convent) ↗ Korps.

Koser, Reinhold, Historiker, hervorrag. Kenner u. Darsteller des Zeitalters Friedrichs d. Gr. — * 7.2.1852 in Schmarsow bei Prenzlau, † 25.8. 1914 in Charlottenburg; Prof. in Berlin u. Bonn, 1896 Generaldir. der preuß. Staatsarchive, 1905 zugleich Vors. der Generaldirektion der Monumenta Germ. hist.

Schr.: Friedrich d. Gr. als Kronprinz (1886); Friedrich d. Gr. (2 Bde, 1893-1903; seit der 4. Aufl. 1913 beide Werke vereint in 4 Bdn, auch Volksausg. in 1 Bd. 1912 u. ö.); Gesch. der brandenburg.-preuß. Politik (I, 1913, bis 1648); leitete die Ausgabe der Polit. Korrespondenz Friedrichs d. Gr. (1879 ff., von ihm selbst bearb. Bd. I-X) u. gab seinen Briefw. mit Voltaire (3 Bde, 1908-11) u. seit 1888 die Forsch. zur brandenburg.-preuß. Gesch. heraus.

Koseritz, Karl v., hervorragender Deutschtumsführer in Brasilien, trat für die Interessen der dtsch. Kolonisten in Südbrasilien ein. Ließ seit 1874 „K.' dtsch. Volkskalender für Brasilien" (noch jetzt) u. seit 1881 „K.' dtsch. Ztg." (jetzt „Neue dtsch. Ztg.") erscheinen. — * 3. 2. 1832 in Dessau, † 30. 5. 1890 in Porto Alegre.

Hauptschr.: Bilder aus Brasilien (1885); Ratschläge für Auswanderer nach Südbrasilien (1885).

Koserow (: -oh), pomm. Ostseebad auf der Insel Usedom, auf der schmalen Nehrung zwischen Ostsee u. dem Achterwasser, an der Bahn Swinemünde-Wolgaster Fähre, Motorbootstation; 860 meist prot. E.; Sanatorium, Mittelstandskinderheim.

Koshi (jap. : koschi) = Konfuzius.

Kosin, das, gelbe Kristalle, Bandwurmmittel aus ↗ Kossoblüten.

Kosinus, der (lat. cosinus, Abk. cos), goniometr. od. Winkelfunktion; im rechtwinkligen Dreieck das Verhältnis einer einem (spitzen) Winkel (α) anliegenden Kathete (b) zur Hypotenuse (c): $\cos \alpha = b/c$. Die K.kurve ist eine um 90° verschobene Sinuskurve. Vgl. Formeln u. Sinus.

Koskenniemi, V(eikko) A(ntero), finn. Dichter, Kritiker u. Literarhistoriker. — * 8. 7. 1885 in Oulu; Univ.-Prof. in Turku.

Schr. (finn.): Ges. Gedichte (⁸1930); Röm. Dichter (1919); Der junge Goethe (1932); Romane u. a.

Koskullskulle, schwed. Erzbergwerk, 8 km nordöstl. von Gällivare (Bahnverbindung), im Besitz einer österr. Gesellschaft.

Köslin, Hauptstadt des gleichnam. pomm. Reg.-Bez., 12 km von der Ostsee am Westfuß des Gollenbergs (137 m), Knotenpunkt der Bahnen

Stettin-Danzig, Gollnow-K., der Kleinbahnen K.-Pollnow, K.-Bublitz u. der elektr. Strandbahn K.-Nest. Stadtkreis (Ortskl. B) u. Kreisstadt, 30540 meist prot. E. (2,3% kath.); Land- u. Amtsger., Landesarbeits-, Arbeits- u. Versorgungsger., Oberpostdirektion, Reichsbankstelle; Gymn. mit Oberrealschule, staatl. Realgymn., Lyzeum mit Oberlyz. der Oberrealschulrichtung, priv. Pädagogium, Mittelschule, landwirtschaftl. Schule u. a.; Heimatmuseum, Theater; Prov.-Taubstummenanstalt, Diakonissenanstalt Salem mit Krankenhaus u. Kinderheimen, Elisabethkrankenhaus (Infektionsanstalt), Jugendherberge; Papier-, Seifen-, Wurstwarenfabriken, Fischräuchereien, Ziegeleien, Sägewerke, Bierbrauerei. — 1266 Stadt; 1720 nach einem Brand neu aufgebaut.

Koslow (:-lof), seit 1932 Mitschurinsk, russ. Stadt r. am Woronesch (zum Don), Bahnknoten; 54250 E.; Herstellung von Branntwein, Leder u. Seife; Getreide- u. Viehhandel.

Koslow (:-lof), Petr Kusmitsch, russ. Geograph u. Archäolog, leitete 1899-1901 Forschungsreisen in Osttibet, 1907-10 u. 1923-26 in der Mongolei, nachdem er vorher Prschewalskij, Pjewzow u. Roborowskij in Zentralasien begleitet hatte. — * 16. 10. 1863 in Duchowschtschina (b Smolensk), lebt in Stretschno (b. Nowgorod).

Hauptw.: Mongolei u. Kham (russ., Petersb. 1904-06); Nach der Mongolei, Amdo u. die tote Stadt Chara-Choto (1923 dtsch., 1925).

Kosmas, 1) von Majuma, berühmt als Dichter u. Melode (Komponist) von Kanones (Lobgesänge) der griech.-byzantin. Kirche. — † 760.

2) von Prag, ältester böhm. Geschichtschreiber (Chronica Boëmorum bis 1125). — * um 1045, † 1125 als Domherr in Prag.

Kosmas und Damian, Martyrer (Fest 27. Sept., bei den Griechen 27. Okt.; im Kanon der hl. Messe u. in der Allerheiligenlitanei), Zwillingsbrüder, Ärzte in Kilikien, wurden wegen ihrer eifrigen Bekehrungsarbeit unter Diokletian um 303 enthauptet. Die angebl. Reliquien kamen teils 965 nach Bremen, 1649 nach München, teils nach Rom in die nach ihnen ben. Basilika. Patrone der Ärzte, Apotheker u. der Medizin.

Die hll. Martyrer Kosmas u. Damian (Margaretenaltar in Muggensturm)

Kosmetik, die (griech.), die Erhaltung od. Wiederherstellung der körperl. Schönheit durch Öle, Salben, Essenzen, Puder, Bäder, mechan. Behandlung (Massage) od. operative Eingriffe (Nasen-, Wangenplastik usw., Zahnersatz).

Kosmische Gesteine, die aus dem Weltraum kommenden u. von der Erde aufgefangenen Gesteine von wenigen Gramm bis zu mehreren Tonnen Gewicht. Vgl. Meteorite.

Kosmische Meteorologie, die Lehre von den Witterungserscheinungen in Abhängigkeit von außerird. Vorgängen, bes. der Strahlung u. deren Abhängigkeit von Sonnenflecken usw.

Kosmische Physik, die Physik, die sich mit den physikal. Erscheinungen des Weltraums befaßt.

Lit.: S. Arrhenius, Lehrb. der K. P. (2 Bde, 1903); Trabert, Lehrbuch der K. P. (1911).

Kosmischer Staub, die kleinen Meteore in der Erdatmosphäre, sowie die im Sternsystem u. im Weltraum an einzelnen Stellen vorhandene, fein verteilte Materie, die sich durch ihren Einfluß auf die Bewegung der Himmelskörper (widerstehendes Mittel) u. durch die Verdunklung u. Verfärbung der hinter ihnen stehenden Sterne verrät. Bei größeren Zusammenballungen spricht man von **Kosmischen Wolken,** die bes. in der Mittelebene des Milchstraßensystems sicher nachgewiesen sind u. auf vielen Photographien deutlich hervortreten (Bild ↗Cirrusnebel).

Kosmische Strahlung, die ↗Höhenstrahlung.

Kosmogonie, die (griech.), Lehre von der Entstehung u. Entwicklung der Welt (↗Weltall).

Kosmographie, die (griech.) = Weltbeschreibung), mittelalterl. Bezeichnung der beschreibenden Astronomie u. Geographie.

Kosmokrator (griech.), Weltherrscher. Der Begriff ist babylon. Ursprungs. **K.symbole:** Sonne u. Mond.

Kosmologie, die (griech.), die philosoph. Lehre vom Weltganzen u. der Weltordnung, der allg. Teil der ↗Naturphilosophie. In mystischer Wendung auch **Kosmosophie** genannt. **Kosmologischer Beweis** für das Dasein Gottes, ↗Gott, Gotteserkenntnis.

Kosmopolit, der (griech. = Allerweltsbürger), heißen Tiere u. Pflanzen, deren geograph. Verbreitung sich nahezu über den ganzen Erdball erstreckt.

Kosmopolitismus, der (griech.), das ↗Weltbürgertum.

Kosmos, der (griech. = Ordnung), Weltordnung, Weltall; Titel des Hauptwerks von A. v. Humboldt. **Kosmisch,** das Weltall, die Verhältnisse der Weltkörper untereinander betreffend. Kosmisches Gefühl, kosmische Anschauung, die Einordnung des eigenen Menschenlebens in das Ganze des Lebens u. in die Weltordnung überhaupt; oft pantheistisch überspannt.

Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, eine 1904 gegr. freie Vereinigung (auf buchhändler. Grundlage) von Freunden der Natur, die durch ihre monatl. erscheinende Zeitschrift, mit angeschlossenen Buchbeigaben, naturwiss. u. techn. Kenntnisse u. damit Freude u. Verständnis für die Natur, wecken u. pflegen will.

Organ: „Kosmos, Handweiser der Naturfreunde". Geschäftsstelle: Stuttgart, Mitglieder (1933) 135000.

Kosmos-Linie, die Deutsche Dampfschifffahrts-Ges. Kosmos (gegr. 1872, Sitz Hamburg; mit regelmäß. Liniendienst nach der Westküste Südamerikas); vereinigte sich 1921 mit der Deutsch-Austral. Dampfschiffs-Ges. zu den Deutsch-Austral.- u. Kosmos-Linien, die 1926 in der Hamburg-Amerika-Linie aufging.

Kosmospappe, eine Asphalt-↗Falzpappe.

Kosmozoenhypothese, die (griech.), eine Annahme über den Ursprung des ird. Lebens, nach der Keime von andern Weltkörpern in Meteoriten auf die Erde gekommen sein sollen, als auf dieser die Bedingungen für die Erhaltung des Lebens erreicht waren. Die K. gibt keine Erklärung für die Entstehung des Lebens, sondern verschiebt das Problem zeitlich u. örtlich.

Kosoblüten, Heilmittel, die ↗ Kossoblüten.

Kosovska Mitrovica (:-kosofka -wiza), amtl. Name der jugoslaw. Stadt ↗ Mitrovica.

Kossäer, Kussäer, ehem. räuberisches Bergvolk südöstl. von Medien im nördl. Susiana (jetzt Chusistan). Um 1450 v. Chr. in freundschaftl. Verkehr mit Ägypten, dauernd in siegreichem Abwehrkampf gegen Assyrer u. Perser, 324 von Alexander d. Gr. vorübergehend unterworfen.

Kossak, poln. Maler- u. Dichterfamilie. **1)** Juljusz, Schlachten- u. Pferdemaler. — * 1824 in Wisnicz, † 1899 in Krakau.

Lit.: Witkiewicz (1900).

2) Wojciech, Sohn von 1), Porträt- u. Schlachtenmaler. — * 1. 1. 1857 in Paris.

Hauptw.: Übergang über die Beresina (Petersburg), Porträts von Franz Joseph I., Foch, Pershing.

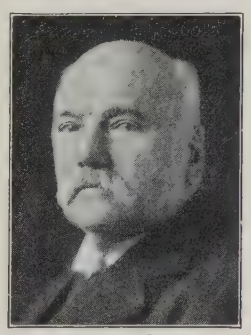
3) Zofja, Enkelin von 1), verehel. Szczucka, dann Szatkowska, kath. histor. Erzählerin in der Art von Sienkiewicz. — * 8. 8. 1890 in Kosmin.

Schr. Romane: Aus Liebe (üb. St. Staniszl. Kostka 1926), Die goldene Freiheit (1928), Die Walstatt von Liegnitz (1930, dtsch. 1931), Der heutige Tag (1931), Das unbekannte Land (1932; Schlesien; dtschfeindlich).

Kossäten, 1) = Hintersassen; 2) = Kätner (↗ Kate).

Kössein(e), die, maler. Doppelgipfel des Fichtelgebirgs südl. von Wunsiedel, mit dem Felslabyrinth der Luisenburg, dem schönsten Blockmeer Deutschlands; 938 m hoch. Beim Weiler K. große Granitbrüche.

Kossel, 1) Albrecht, Physiolog, hervorragender Erforscher des Aufbaus der Eiweißkörper, der Nukleine, Proteine u. deren Spaltungsprodukte; erhielt 1910 den medizin. Nobelpreis. — * 16. 9. 1853 in Rostock, † 4. 7. 1927 in Heidelberg als Prof. ebd.



Albrecht Kossel

Schr.: Untersuchungen üb. d. Nukleine u. ihre Spaltungsprodukte (1881); Die Gewebe des menschl. Körpers u. ihre mikroskop. Untersuchung (mit Behrens u. Schiefferdecker, 1889-91); Leitfaden für medizin.-chem. Kurse (1881, [8]1921).

2) Walter, Physiker, Sohn von 1), lieferte wichtige Beiträge zur Quantentheorie des Atombaus (↗ Atom), insbes. eine Theorie der Elektronenschalen, der chem. Wertigkeit (gleichzeitig mit Lewis) u. der Röntgenstrahlen. — * 4. 1. 1888 in Berlin; 1921 o. Prof. der theoret. Physik an der Univ. Kiel, seit 1932 o. Prof. der Physik an der Techn. Hochschule in Danzig.

Schr.: Valenzkräfte u. Röntgenspektren (1921).

Kössen, österr. Sommerfrische u. Wintersportplatz im Bez. Kitzbühel (Nordosttirol), r. an der Großen Ache u. 29 km nordöstl. von Kufstein (Kraftpost), 591 m ü. M.; 1820 kath. Einwohner.

Kossinna, Gustaf, hervorragender Vorgeschichtsforscher; erbrachte durch seine bahnbrechenden archäolog. u. siedlungsgeograph. Forschungen den Nachweis für die Eigenständigkeit der dtsch. Kultur; Begr. u. Vorsitz. der Gesellschaft für dtsch. Vorgeschichte (1909), Hrsg. des „Mannus" u. der Mannusbibliothek. — * 28. 9. 1858 in Tilsit, † 20. 12. 1931 in Berlin; Bibliotheksbeamter, seit 1902 Prof. in Berlin.

Hauptw.: Die dtsch. Vorgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft (1912, [4]1925); Ursprung u. Verbreitung der Germanen in vor- u. frühgeschichtl. Zeit (1928); Germanische Kultur im 1. Jahrtsd. n. Chr. (Bd. 1, 1932).

Kossmann, Bartholomäus, Mitgl. der Regierungskommission des Saargebiets (seit 1924). — * 2. 10. 1883 in Eppelborn (Trier); Bergarbeiter, Gewerkschaftsführer, 1912-18 im Reichstag (Zentr.), 1919/20 in der NatVers. u. in der preuß. Landesversammlung, 1920-24 Präs. des saarländ. Landesrats.

Kossmat, Franz, Geolog. — * 22. 3. 1871 in Wien, Univ.-Prof. u. Dir. der sächs. geol. Landesuntersuchung in Leipzig.

Schr.: Paläographie (1908, [3]1924); Geologie von Sachsen (1916, [2]1925) u. a.

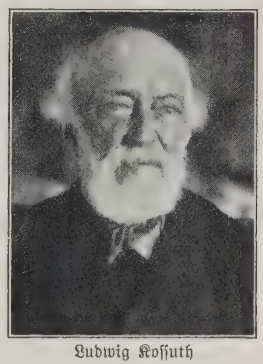
Kossoblüten, die als Bandwurmmittel wirksamen getrockneten weibl. Blüten des Kossobaumes (↗ Hagenia), als Flores Kos(s)o offizinell.

Kossogol, Kosso-gul, Chubsu-gul, See in der nördl. Mongolei, am Südabfall des östl. Sajan. Gebirgs in öder Steppenlandschaft; entwässert durch den Eginkol zur Selenga.

3300 qkm, 1615 m ü. M., 238 m tief, 135 km lang, 40 km breit; geolog. ein Einbruchsbecken.

Kossovo Polje, Kosovo Polje, jugoslawischer Name des ↗ Amselfelds.

Kossuth (: koschut), **1)** Franz v., Sohn von 2), ungarischer Staatsmann, Erbe des Rufes seines Vaters. — * 1841 in Pest, † 1914 ebd.; bis 1894 Ingenieur in Italien, seit 1895 Abg. u. Präs. der Unabhängigkeitspartei, 1906-10 Handelsminister.



Ludwig Kossuth

2) Ludwig v., ungarischer Staatsmann, Vorkämpfer der Unabhängigkeit u. einer demokrat. Verfassung Ungarns; verursachte durch unbesonnene Entthronung der Dynastie 14. 4. 1849 die Katastrophe von Világos; Gegner der kath. Kirche, Meister der Sprache in Wort u. Schrift. — * 19. 9. 1802 in Monok, † 20. 3. 1894 in Turin; 1832-1837 Führer der Jugend; 1837-40 in Festungshaft; wühlte 1841-44 als Red. des liberalen Pesti Hirlap die öffentl. Meinung für radikale polit. Reformen auf; 1847 an der Spitze der Oppo-

sition, seit 3. 3. 1848 der Nation; verfaßte als Finanzmin. die Reformgesetze; 22. 9. Organisator des Freiheitskampfes; 14. 4. 1849 Gouv. Ungarns; übergab seine Vollmacht 11. 9. Görgey u. floh nach der Türkei; suchte 1851/52 England u. Nordamerika für Ungarn zu stimmen; ließ sich nachher in London, 1863 in Turin nieder.

Sämtl. Werke (bis 1933: 12 Bde).

Kossyra, griech. Name der Insel ↗ Pantelleria.

Kost, siehe Rahmen-Artikel Ernährung.

Kostal (lat.), die Rippen betreffend. **Kostalatmung,** die Brustatmung. **Kostal-Neuralgie,** Entzündung eines Zwischenrippennerven.

Kostalgie, die (lat.-griech.), Rippenschmerz.

Kostarika, die mittelamerik. Rep. ↗ Costa Rica.

Kostbares Blut heißt nach 1 Petr. 1, 19 das Blut Jesu Christi, da es der Kaufpreis für die ↗ Erlösung der Menschheit war. Weil u. soweit es, auch nach der Auferstehung, zum Leibe Jesu Christi gehört, gebührt ihm absolute Anbetung. Nur den auf Erden etwa gebliebenen Blutreliquien Jesu (deren Echtheit kirchlich nicht entschieden ist) gebührt nach der wahrscheinl. Lehre der Theologen bloß relative Anbetung (vgl. Bluthostien, Blutritt, Blutwunder). Die öffentl. Verehrung des K. B. erscheint erst seit den Kreuzzügen. Das Fest des K. B. (jetzt allg. am 1. Juli) wurde 1849 von Papst Pius IX. eingeführt.

Lit.: Die Lehrb. der ↗ Dogmatik; F. W. Faber (⁴1920)

Religiöse Genossenschaften vom K. B.:

1) Missionäre vom K. B. (auch Sanguinisten od. Bufalini gen.; Ordensabk.: C. PP. S.), Weltpriesterkongr., 1815 für Volksmission vom sel. Kaspar del ↗ Bufalo gegr.; Niederlassungen in Italien, Spanien, den Ver. Staaten; deutsche Provinz (Sitz in Feldkirch, 1905 gegr.), zus. 70 Häuser mit etwa 500 Patres u. Brüdern. — **2) Schwestern von der Ewigen Anbetung des K. B.** zu Rom, 1834 auf Anregung Bufalos von der ehrw. Maria de Mattias († 1866) für Unterricht u. Caritas gestiftet; stark verbreitet in Italien, Bosnien, Liechtenstein (dtsch. Mutterhaus in Gutenberg), Schweiz u. den Ver. Staaten. — **3) Adorers of the Precious Blood,** gegr. 1861 in St. Hyacinthe (Kanada), rein beschaulich, in Nordamerika, Italien u. China mit z. B. etwa 40 Klöstern. — **4) Töchter vom K. B. Unseres Herrn,** auch Schwestern der christl. Liebe gen., 1862 durch Abweisung von den Maastrichter ↗ Borromäerinnen in Koningsbosch (Holl.-Limburg) entstanden für Ewige Anbetung, Krankenpflege u. Lehrtätigkeit. — **5) Schwestern vom K. B.** auf Schloß Löwenberg bei Illanz (Schweiz), gegr. 1833 durch A. M. Brunner († 1836) u. deren Sohn F. Brunner († 1859) für Ewige Anbetung u. Jugenderziehung; 1844 nach Nordamerika ausgewandert; 1858 dtsch. Mutterhaus in Schellenberg (Liechtenstein) gegr. — **6)** Die ↗ Marianhiller Schwestern. — **7)** Einheimische **Schwestern vom K. B.** in China (Hongkong, seit 1861) u. a.

Kostbeere, die Rote ↗ Johannisbeere.

Kosten, 1) poln. Kościan (: koßjjan), poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Posen, l. an der Obra, Bahnknoten; 7800 E.; Irrenanstalt, Zigarren- u. Zuckerfabrikation.

2) tschech. **Košt'any** (: koschtjanji), Gemeinde im tschechoslowak. Bez. Teplitz-Schönau (Böhmen), Bahnstation; 5910 zur Hälfte dtsch. E.; Braunkohlenbergbau, Glas-, keram. u. Textilindustrie.

Kosten. Die **Betriebswirtschaftslehre** spricht von K. in der „Selbstkostenrechnung", deren Beziehungsgrundlage die Leistungseinheit (m, l) ist, während in der Erfolgsrechnung der „Aufwand" auf Zeitabschnitte (Monate, Jahre) bezogen wird. Ungenau, aber weitverbreitet ist die Unterscheidung direkter K. (unmittelbare, Sonder-, Einzel-K.), deren Bezifferung je Stück ohne weiteres möglich ist (z. B. Material-K.), u. indirekter K. (= Unkosten i. e. S., allgemeinmittelbare K.), bei denen eine „Berechnung" erforderlich ist (z. B. Licht-K.). In der Industriekalkulation spielen proportionale K. einerseits, fixe, progressive, degressive K. anderseits, eine bes. Rolle. Fixe K. sind unabhängig vom Beschäftigungsgrad, progressive steigen stärker, degressive schwächer, u. proportionale gleichmäßig dem Beschäftigungsgrad. Je kapitalintensiver ein Betrieb ist, umso entscheidender wird das Schwergewicht der fixen K.

Betriebswirtschaftl. K.kalkulation bezweckt „Betriebssteuerung" auf rechnerischer Grundlage; volkswirtschaftl. Betrachtung erforscht die Bedeutung der K. für die Preisbildung am ↗ Markt: sog. **Kostentheorien.**

Nach ↗ Ricardo bilden die Produktions-K. (nicht bloß die „Arbeit" — diese wird erst bei K. Marx überbetont) die Grundlage des Tausches u. der Preise. Da auf die Dauer niemand Waren mit Verlust hergeben kann, bilden die K. die unterste Grenze; der Wettbewerb der Anbieter aber sucht die Preise auf die K. herabzudrücken. Gegenüber der Lehre vom äußerlichen Gleichgewicht von Angebot u. Nachfrage bringt diese objektive Wertlehre den Fortschritt, daß sie das Angebot selber durchleuchtet. Die K. aber schwanken von Betrieb zu Betrieb; die K. des kostspieligsten Betriebs, der noch zur Bedarfsdeckung herangezogen werden muß, d. i. die Grenz-K., bestimmen hier letztlich den Preis. Damit ist der Einfluß der Nachfrageseite erkannt u. führt zur subjektiven Werttheorie, die nur nützlich aufgewendete K. in Betracht zieht u. in extremer Fassung „Nutzenentgang" mit K. identifiziert.

Lit.: Betriebswirtschaftlich: E. Schmalenbach, Grundlagen der Selbstkostenrechnung u. Preispolitik (⁵1930). Volkswirtschaftstheoretisch: Diehl, Sozialwiss. Erläuterungen zu D. Ricardos Grundgesetzen (Bd. 1, ³1921); Theoret. Nationalökonomie (Bd. 3, 1927); Cassel, Grundgedanken der theoret. Ökonomie (3. Vortrag, S. 46 ff., ²1928); Art.: „Preis", „Produktion", „Wirtschaft" im Staatslexikon.

Kostenanschlag, Vorberechnung der Kosten für eine Leistung od. Lieferung, insbes. bei gewerbl. Arbeiten u. Bauvorhaben.

Da bei dem starken Wettbewerb die Unternehmer dazu neigen, den K. sehr knapp zu nehmen, entstehen bei der Ausführung Überschreitungen, die zu mißlichen Auseinandersetzungen führen. Darum Überschreitungen möglichst vertraglich begrenzen (vgl. BGB § 650).

Köstendil, der bulgar. Okrug (Kreis) u. die Stadt ↗ Kjustendil.

Kostenfestsetzungsverfahren, die Festsetzung der Höhe der ↗ Gerichtskosten auf Antrag durch den Urkundsbeamten (Gerichtsschreiber). Gegen den **Kostenfestsetzungsbeschluß** ist „Erinnerung" zulässig, gegen deren Abweisung „sofortige Beschwerde".

Kostenpreis, die Summe der Erwerbungs- od. Herstellungskosten einer Ware, für den Verkäufer die Grundlage seines Preisangebots; für den Käufer nur maßgebend, wenn der Nutzwert mit dem Kostenwert der Ware harmoniert.

Koster, 1) Edward B., niederl. Schriftsteller, Naturlyriker u. Übersetzer. — * 14. 9. 1861 in London, Gymnas.-Lehrer im Haag.

Gedichte: Niobe (1893, [4]1930); Verzamelde Gedichten (1903); Odysseus' Dood (1908); Übers. (Shakespeare).

2) Laurens Janszoon, ↗ Coster 4).

Köster, 1) Adolf, sozialdemokr. Politiker. — * 1883 in Verden (Aller), † 1930 in Belgrad; Schriftsteller, 1920 Reichsaußenmin., 1921/22 Reichsinnenmin., 1923-28 Gesandter in Riga, dann in Belgrad.

Schr. u. a.: Die bange Nacht (Roman, 1913); Der Kampf um Schleswig (1921); Fort mit der Dolchstoßlegende (1922).

2) Albert, Literarhistoriker, Mitbegr. der Theatergeschichte, bester Kenner der Aufklärungszeit. — * 1862 in Hamburg, † 1924 in Leipzig.

Schr.: Schiller als Dramaturg (1891); G. Keller (1900, [2]1907); Die Meistersingerbühne (1920); Die dtsch. Lit. der Aufklärungszeit (1925). Hrsg.: Th. Storm (8 Bde, 1919 bis 1920).

3) Hans v. (seit 1900), Großadmiral, 1. dtsch. Flottenchef (1903-06), schuf Grundlagen für takt. Ausbildung der Flotte; später Präs. des Flottenvereins. — * 29. 4. 1844 in Schwerin, † 21. 2. seit 1928 in Kiel; 1905 Großadmiral.

4) Karl, Maler. — * 1. 9. 1883 in München-Gladbach, lebt in Schaag (Niederrh.). [Bildnisse. Ausmalung der Dilkrather Pfarrkirche u. a.; Landschaften,

5) Ludwig, S.J., Fundamentaltheolog, Gründer der philos.-theol. Lehranstalt St. Georgen (Frankfurt a. M.) — * 4. 2. 1872 in Duisburg, 1912-21 Provinzial, seit 1926 Prof. in St. Georgen.

6) Roland, dtsch. Diplomat. — * 1. 6. 1883 in Mannheim; im bad. Justizdienst, seit 1914 im Ausw. Amt, 1919-25 im auswärt. Dienst, seitdem an leitenden Stellen des Ausw. Amts; seit 1932 Botschafter in Paris.

Kostgeschäft an der Börse. Der ↗ Haussier veranlaßt zwecks Verlängerung eines Geschäfts einen Dritten, die gekauften Papiere zu übernehmen u. sie am nächsten Ultimo gegen Provision (vgl. Deport, Report) wieder herauszugeben.

Kostić (:-itsch), Lazar, serb. Lyriker u. Dramatiker. — * 1841 in Kovilj, † 1910 in Wien.

Gedichte (2 Bde, 1873, Festausg. 1909). Dramen (Maxim Crnojević, 1866; Gordana, 1890). Übers. Shakespeare.

Kostin Schar, Meerenge der Barentssee zwischen der Südwestküste von Nowaja Semlja u. der Medschudarskiinsel; 50 km lang.

Kostka, Stanislaus, S. J., hl. (Fest 13. Nov.), Schutzpatron Polens u. der studierenden Jugend, hervorragend an Reinheit, Starkmut u. Marienverehrung. — * 28. 10. 1550 in Rostkow (Masovien), † 15. 8. 1568 in Rom als Novize; aus poln. Adel, 1563-67 Schüler des Jesuitenkonvikts zu Wien, floh nach wunderbarer Genesung wegen Widerstrebens seiner Familie gegen den Eintritt in die Gesellschaft Jesu nach Rom. [nahan (1928).

Lit.: A. Arndt ([2]1905); M. Gruber ([4-5]1920); M. Mo-

Kostkinder, Bezeichnung für ↗ Pflegekinder.

Köstliche v. Charneu, Birnensorte, Tafel ↗ Birne u. Birnensorten.

Köstlin, 1) Julius, prot. Theolog u. Lutherforscher, Mitbegr. des „Vereins für Reformationsgesch." u. der Weimarer Lutherausg. — * 17. 5. 1826 in Stuttgart, † 12. 5. 1902 in Halle; 1855 bis 1896 Prof. in Göttingen, Breslau, Halle.

Schr. u. a.: Luthers Theol. (1863, [2]1901); Luthers Leben u. Schriften (2 Bde, 1875, [5]1902/03); Luther (1883, über 20 Aufl.). — Selbstbiogr. (1891).

2) Karl Reinhold, prot. Theolog u. Musikästhetiker, dem Hegelianismus nahestehend. — * 28. 9. 1819 in Urach, † 11. 4. 1894 in Tübingen.

Schr. u. a.: Goethes Faust (1860); Ästhetik (1863-68); Gesch. der Ethik (1887). Mitarbeiter an Fr. Th. Vischers „Ästhetik" (1857, Teil über Musik).

Kostomarow (:-of), Nikolaj Iwanowitsch, russ. Historiker, Mitgründer der geheimen Kyrill-Methodius-Gesellschaft zur Wiedererweckung des ukrain. Volkstums. — * 1817, † 1885.

Hauptwerke: B. Chmelnickij (1857, [4]1884); Hist. Monographien (12 Bde, 1863-72); Russ. Gesch. in Biographien (3 Bde, 1875/76; dtsch. Bd. I, 1886-89).

Köstritz, Bad, thür. Heilbad an den nordöstl. Ausläufern des Thür. Walds im Tal der Weißen Elster, 179 m ü. M., an der Bahn Leipzig-Gera; Stadt im Kr. Gera, 2740 meist prot. E.; Sand- u. Solbad, Kneippsche Kuranstalt (gegen Rheuma, Gicht usw.) mit Kurhaus; fürstl. Reußsches Schloß (1689-1704); Landwirtschaftl. u. höh. Gärtnereilehranstalt, Thür. Mädchenheim; auf dem Friedhof das Grab des in K. geborenen Dichters Julius Sturm; fürstl. Brauerei (K.er Schwarzbier), bedeut. Gartenbau.

Kostroma, die, **1)** l. Nebenfluß der oberen Wolga, entspringt oberhalb Soligalitsch u. mündet nach 380 km bei der Stadt K.; auf 140 km schiffbar.

2) Um den Fluß das ehem. innerruss. Gouv. K. des Iwanowoer Industriegebiets.

3) russ. Stadt l. an der Mündung des K.-Flusses in die Wolga (Dampferstation), Bahnstation; 73 730 E.; Arbeiterfakultät, Lehrerseminar; Parteiklub (ehem. Adelsversammlung mit einem der schönsten Säle Rußlands), staatl. Gebietsmuseum, bedeutendes Zentrum der russ. Leinenindustrie (Flachsfabriken mit 11 000 Arbeitern), Baumwoll-, Leder- u. Metallwarenfabriken.

Kostüm, das (franz. costume = Gewohnheit, Tracht), **1)** Gesamtbegriff dessen, was zur Modekleidung der Kulturvölker gehört, einschließlich Haar- u. Barttracht, Hautfärbung. Mit der geschichtl. Entwicklung des K. befaßt sich die **Kostümkunde,** die ihr Wissen für die ältere Zeit bes. aus plastischen (Terrakotten, Grabmäler, Statuen) u. malerischen (Wandmalereien, Miniaturen) Darstellungen, für die beginnende Neuzeit auch aus Trachtenbüchern schöpft. Vgl. Tracht.

Kostüm. Links: Tailleur-, rechts: Sport-Kostüm

Lit.: Katalog der Frh. v. Lipperheideschen **Kostümbibliothek** (Berlin 1900-05). — Bilder siehe bei den Stichwörtern: Bart, Haar, Hut usw., u. den versch. Namen: Biedermeier, Chiton, Frack, Gehrock, Geteilte Tracht, Harzkappe, Hoike, Krinoline u. a.

2) zweiteiliges Frauenkleid aus Rock u. Überjacke, mit Bluse zur Ergänzung; für Straße, Reise u. Sport. Man unterscheidet **Schneider-** (Tailleur-) K. u. **Sport-K.**

Kostümstoffe, Kamm- od. Streichgarngewebe für Kostüme, wie Cheviot, Loden, Melton.

Koſwa, die, l. Nebenfluß der Kama im ruſſ. Uralgebiet, mündet nach 320 km.

Koſwinſkij Kamen, eine der höchſten Erhebungen des mittleren Ural; 1490 m hoch.

Koſztolányi (: koßtolanji), Dezider, ungar. Lyriker des myſt. Ahnens, Romanſchriftſt. u. Überſ. — * 29. 3. 1885 in Szabadka; Journaliſt

Gedichte; Der blutige Dichter (1926, Nero-Roman).

Kot (lat. faeces), die Darmausſcheidung aus unverdaul. Nahrungsreſten, Darmzellen, Darmſäften u. Bakterien.

Kota, Drawidaſtamm in den Nilgiribergen (Südindien); bildet mit den Toda u. Bagada eine Art Lebensgemeinſchaft.

Kota Bharu, Hauptſtadt des brit. Malaien-Schutzſtaats Kelantan (Halbinſel Malakka), r. am Kelantan-Fluß u. 15 km vor ſeiner Mündung; 10800 Einwohner.

Kotah, Kota, Hauptſtadt des Eingeborenenſtaats K. (14716 qkm, 630000 E.) im brit.-ind. Vaſallenſtaat Radſchputana, r. am Tſchambal, Bahnknoten; 31710 E.; Tuch- u. Teppichweberei.

Kotangens, die (lat. cotangens, der, Abk. ctg, auch cot u. cotg), goniometr. od. Winkelfunktion; im rechtwinkligen Dreieck das Verhältnis zwiſchen der einem (ſpitzen) Winkel (α) anliegenden Kathete (b) zu der gegenüberliegenden Kathete (a): ctg α = b/a. Vgl. Formeln u. Tangens.

Kotarbiński (: -binjſki), Tadeuſz, poln. Philoſoph, bemüht um eine „Methodologie der Tat"; erkenntnistheoretiſch Vertreter eines „radikalen Realismus". — * 31. 3. 1886 in Warſchau, Univ.-Prof. ebd.

Hauptw.: Theorie der Tat (1913); Grundzüge der Erkenntnistheorie (1929).

Kotarnin, das, bei Blutungen wirkſames Oxydationsprodukt des Narkotins; ſalzſaures K. iſt als Styptizin, phthalſaures als Styptol im Handel.

Kotau, der, uralter ehrerbietiger chineſ. Gruß beſ. des Untertanen u. des Beters ſowie Ausdruck des Bittens u. Dankens Niederer. Bei ſeiner Ausführung berührt man mehrmals mit der Stirn den Boden (Bild vgl. Bd. 3, Sp. 271).

Kotbrechen (lat. Miserere), das Erbrechen gärender, faulender, nach Kot riechender Maſſen.

Zeichen von Darmverſchluß od. Darmverengung (eingeklemmter Bruch, Darmverſchlingung, Krebs), erfordert ſofortige Überführung ins Krankenhaus.

Kote, die, **1)** in der Geographie: Höhenkote, Höhenpunkt der topograph. Karte; durch Nivellement od. trigonometr. beſtimmt u. ausgeſteint, mit Kippregel (od. Aneroïd) **kotiert** (feſtgelegt). — **Kotierung,** die Höhenvermeſſung.

2) in der Völkerkunde: das mit Fellen bedeckte u. an der Spitze mit einer Öffnung für den Rauchabzug verſehene Stangenzelt der Lappen.

Köte, die, **1)** oſtmitteldtſch. = Kleider- od. Wäſcheſchrank.

2) die Beugeſeite der Feſſel bei Pferd u. Rind. — **Kötenſchopf,** die am unteren, hinteren Ende der Köte ſchopfartig zuſammenſtehenden Haare, ſchützen die Haut vor Schmutz u. Feuchtigkeit.

Kotelett, das (franz.: côtelette = Rippchen), Rippenſtück, Karbonade, das im Winkel zwiſchen Wirbelfortſätzen u. Rippenenden liegende Fleiſchſtück vom Schwein, Hammel od. Kalb.

Koteletten, Barttracht, ↗ Bart.

Kotelnyi-Inſel (ruſſ. = Keſſel-Inſel), die weſtlichſte u. größte der ↗ Neuſibir. Inſeln.

Köterberg, Erhebung des Weſerberglandes weſtl. von Holzminden; 497 m hoch.

Koterie, die (franz.), geſchloſſene Geſellſchaft; Parteigruppe mit eigennützigen Zielen.

Kotfiſtel, eine ↗ Darmfiſtel.

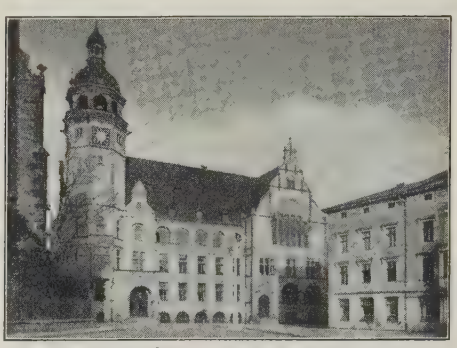
Kotfliegen, die ↗ Dungfliegen.

Kothe, die, = Kate.

Kothe, Robert, Sänger u. Komp., verdient um die ſtilreine Wiedererweckung des dtſch. Volksliedes u. des künſtler. Lautenſpiels. — * 6. 2 1869 in Straubing, lebt in Gelſenkirchen.

Veröffentlichte Lieder u. Chöre mit Lautenbegleitung, eine Schule für künſtler. Lautenſpiel (2 Bde) u. Gedichtſammlungen (1910 u. a.). Biogr. von F. Jöde.

Köthen, anhalt. Kreisſtadt (Ortskl. B) an der Ziethe (zur Fuhne-Saale), wichtiger Knotenpunkt



Köthen, Rathaus

der Bahnen Berlin-Deſſau-Frankfurt a. M., Magdeburg-Halle-Leipzig, Aſchersleben-Wittenberg, K.-Aken, mit Kleinbahn nach Radegaſt. 27113 meiſt prot. E. (1200 kath.); Amtsger.; Reichsbanknebenſtelle, Handwerks-, Induſtrie- u. Handelskammer; bekannte Staatl. Gewerbehochſchule (Friedrichs-Polytechnikum) mit Chem.-Technolog. Inſtitut (1933: 803 Studierende), Gymn., Oberreal-, Deutſche Oberſchule, Lyzeum, Mittelſchule, Tiſchlerfach- u. Karoſſeriebauſchule; ſpätgot. prot. Jakobskirche (1400; Türme von 1895-97) mit Fürſtengruft, prot. Agnus-Kirche (1699 eingeweiht) mit wertvollem Flügelaltar aus dem 16. Jahrh. u. „Abendmahl" von Lukas Cranach d. J., kath. Marienkirche (1827 in klaſſiziſt. Stil erb.) mit wertvollen Glasgemälden u. Gruft des Herzogspaares, ehem. herzogl. Schloß aus dem 16. Jahrh., jetzt Sitz von Behörden, des Naumann-Muſeums (Vogelſammlung) u. der Schloßbibl.; Heimatmuſeum; Kreiskrankenhaus, Kath. Kinder- u. Altersheim der Grauen Schweſtern, Studentenheim, Jugendherberge. Maſchinen-, Dampfkeſſel-, Melaſſe- u. chem. Fabriken, Mälzerei u. Bierbrauerei, Dampfziegeleien, in der Nähe Braunkohlengruben; Zuckerrübenbau, Getreide- u. Viehhandel.

Lit.: R. Schulze, K., Führer durch die Stadt u. ihre Geſchichte (1924); Damerow, K.-Anhalt, ein dtſch. Städtebild (1927); Die Stadt K. in Anhalt (Monographie, ²1929).

Kothurn, der (griech. kothornos), ein bis zur halben Wade reichender, vorn geschnürter Jagdstiefel, der seit Äschylus die die Gestalt erhöhende Fußbekleidung der tragischen Schauspieler u. Sinnbild der altgriech. Tragödie wurde; seit der hellenist.-röm. Zeit stelzenartig gehoben. [Borneo.

Tragischer Schauspieler auf dem Kothurn

Koti, die Landschaft ↗Kutei auf

Kotierte Projektion, Art der ↗Projektion, bei der die Punkte durch ihr Lot auf eine Bezugs- (Vergleichs-)ebene u. eine Höhenzahl (Kote), d. h. ihren senkrechten Abstand davon, gegeben sind; insbes. zur Darstellung topograph. Flächen (Geländeflächen).

Kotierung (franz.), Nummerierung, Preisfestsetzung; an der Börse die Zulassung von Wertpapieren zum Handel, die von der Zulassungsstelle genehmigt werden muß.

Kotillon, der (: kotijõn), Name für ein mit Tanz u. „Ordensverleihung" verbundenes Gesellschaftsspiel; urspr. Reigentanz in sehr raschem dreiteiligem Zeitmaß; französierte Form des ↗Kontertanzes. **Kotillonartikel,** Sammelname für Scherzgegenstände bei geselligen Veranstaltungen: Kopfbedeckungen, Verkleidungen, Abzeichen, Orden u. dgl.; meist aus Papier fabrikmäßig od. in Heimarbeit hergestellt.

Kotka, finn. Hafenstadt im Län (Prov.) Usimaa, auf einer mit dem Festland verbundenen Insel an der Mündung des Kyminjoki, Bahnstation; 16930 E.; dtsch. Vizekonsulat; bedeut. Verarbeitungs- u. Ausfuhrplatz für Holz u. Zellulose.

Kotkäfer, von Hustierdünger lebende Käfer mit breitem, hochgewölbtem Körper, vierzähnigen Vorder- u. einfach gedornten Hinterschienen; graben röhrenförmige, am Ende erweiterte Gänge unter Dunghaufen zum Einbringen von kugligen Düngerklumpen, in die sie je ein Ei ablegen.

K., Coprini, Untergruppe der Blatthornkäfer. Hierher Copris lunaris, der ↗Mondhornkäfer, u. die Arten der Gattung Sisyphus, die ↗Pillendreher.

Kotlarewskij, Iwan Petrowitsch, ukrain. Schriftst., Begr. der ukrain. Lit. * 1769, † 1838. Geistreiche Vergiltravestie Virgilieva Eneida (1798); Singspiel: Natalka aus Poltawa (1818).

Kotlin, nordruss. Inseln im östl. finn. Meerbusen, etwa 15 qkm groß; auf einer von ihnen die Stadt ↗Kronstadt.

Kötner = Kätner (↗Kate).

Koto, die, das klass. Saiteninstrument Ostasiens; gehört in die Klasse der gegriffenen Wölbbrettzithern, wobei Form, Maß, Saitenzahl usw. in Beziehung zum Kosmos gebracht sind.

Kotoin, das, blaßgelber Inhaltsstoff der ↗Kotorinde; chem. Methyltrioxybenzophenon.

Kotonisieren, aus Flachsfasern durch Behandlung mit Ätznatronlauge die ↗Flachsbaumwolle herstellen.

Kotor, ital. **Cattaro,** jugoslaw. Hafenstadt in Süd-Dalmatien, im südöstl. Becken der ↗Boka Kotorska u. am Nordwestfuß des Lovčen (ehem. starke Festungsanlagen); Dampferstation, Ausgangspunkt der Lovčen-Paßstraße; 2380 E.; röm.-kath. u. griech.-orthodox. Bischofsitz; Kathedrale des Schutzheiligen Trifon (809 erb., 841 durch Araber zerstört, im 12. Jahrh. in roman. Stil wieder errichtet); Herstellung von Spitzen, lebhafter Handel, bes. mit Schaf- u. Ziegenkäse.

Kotorinde, rötlichbraune Rinde eines bes. in Bolivien heim. Baumes, gegen Durchfall angewendet; enthält ↗Kotoin, Methylkumarin, Harz, Gerbstoff u. organ. Säuren.

Kotsch, Volk in Assam mit Bodo-Sprache u. mutterrechtl. Gesellschaftsordnung.

Kötschach, österr. Markt u. Sommerfrische im Bez. Hermagor (Kärnten), im oberen Gailtal, 696 m ü. M., an der Bahn Villach-Arnoldstein-Mauthen; 810 kath. E.; BezGer.; Servitenkloster (1715 erb.) mit schöner Kirche (Wallfahrt).

Koetschau, Karl Theodor, Kunst- u. Goetheforscher, begr. das Fach der Museumskunde. — * 27. 3. 1868 in Ohrdruf, Dir. des Städt. Mus. in Düsseldorf u. Univ.-Prof. in Bonn.

Rhein. Steinzeug (1924); Rhein. Malerei in der Biedermeierzeit (1926); A. Rethels Kunst (1929). Hrsg. „Museumskunde" (1905-24); Repert. für Kunstwiss. (1912-25). — Lit.: Festschrift zum 60. Geburtstag (1928).

Kotschi, postamtl. **Kochi,** japan. BezHauptstadt u. Mittelpunkt der japan. Papierindustrie, an der Südküste von Schikoku, Bahnstation; 97000 E.; kath. Mission; Zement- u. Seidenindustrie.

Kotschin, engl. Cochin (: kotschin), 1) indobrit. Vasallenstaat, einer der Madrasstaaten, im äußersten Südwestteil der Malabarküste, steigt steil von der fruchtbaren Strandebene zum innern Hochland empor. Anbau von Kokospalmen, Pfeffer, Ingwer u. Jute. 3673 qkm, 1204235 E. Hauptstadt Ernakolam, Residenz Tripunithura.

2) brit.-ind. Hafenstadt in der Präsidentschaft Madras, Bahnstat.; 20640 E.; kath. Bischofsitz; Holz- u. Kokosbastindustrie; Ausfuhr von Tee, Kokos- u. Erdnüssen.

Kotschinchina, Karte im Atlas Nr. 135, franz. **Cochinchine** (: koschinschihn), franz. Kolonie (seit 1859) in Hinterindien, in der Hauptsache das von unzähligen natürl. u. künstl. Wasseradern durchzogene Tiefland des Mekong-Deltas u. ein fruchtbares Berg- u. Hügelland als Umrandung. Das Klima ist tropisch heiß u. in den Niederungen fiebergefährlich. Der Südwestmonsun bringt Niederschläge (etwa 2000 mm) vom Mai bis Oktober.

Kotschinchina: Die berühmten Ruinen von Watno-Kor bei Komrongtiam in Kambodscha

Der frühere Großwildbestand ist stark vermindert, groß ist die Zahl der Reptilien u. Sumpfvögel im Delta. Haupterwerbsquelle bildet der Reisbau; weitere Bodenerzeugnisse sind Mais, Erdnüsse, Gummi, Zuckerrohr, Tabak, Kokos u. Betelnuß, Pfeffer u. ähnl. Wichtig ist auch die Fluß- u. Küstenfischerei. Die buddhist. Bevölkerung setzt sich aus Annamiten, Kambodschen, Mois, Cham u. Chinesen zusammen. Haupthafen u. Verwaltungssitz ist ↗Saïgon. Von hier führt die einzige Bahn nach Phanthiet in Annam. Den Hauptverkehr vermittelt das Fluß- u. Kanalsystem des Deltas. 64 700 qkm, (1929) 4 392 886 E., davon 16 460 Franzosen. — Ehem. Vasallenstaat Chinas, Kambodschas u. Annams. Im Vertrag vom 5. 6. 1862 trat Kaiser Tuduk von Annam die Prov. Mytho, Saïgon u. Bienhoa, weitere Prov. 1874 an Frankreich ab. Das übrige K. kam mit Annam 1883 unter franz. Protektorat.

Kotschinchina-Huhn, Hühnerrasse mit massiger, abgerundeter Körperform u. starker Fußbefiederung, urspr. gelb, heute in allen Farbenschlägen; ausgesprochener Fleischtyp (3,5-5 kg), legt kleine, braune Eier; Mitte vor. Jahrh. aus Südchina eingeführt u. bes. in England vervollkommnet.

Kotschinchinakrankheit, Wurmkrankheit mit Durchfall u. Blutarmut in den asiat. Tropen.

Kotsis, Aleksander, poln. Maler, herber Realist des ländl. Interieurs. — * 1836 in Ludwinów b. Krakau, † 1877 in Podgórze.

Kotsteine, in der Geologie: die ↗Koprolithen.

Kottajam, brit.-ind. Stadt im Eingeborenenstaat Travankur, Bahnstat.; 18000 E.; Mittelpunkt der syro-malabar. Katholiken (Dekanat des Apostol. Vikars von Tschanganatscherry, Sitz des Erzbischofs u. Bischofs der Jakobiten u. eines anglikan. Bischofs). Auf einer Insel der Lagune das syr. Karmelitenkloster Mannanam (Mutterhaus).

Kotte, die, = Kate.

Kottenrodt, ↗Kotzde, Wilhelm.

Köttgen, Carl, Ingenieur u. Wirtschaftsführer. — * 29. 8. 1871 in Barmen; Generaldirektor der Siemens-Schuckertwerke A. G., Vors. des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit, 1930 Vors. der Weltkraftkonferenz u. a.

Carl Köttgen

Schr.: Das wirtschaftl. Amerika (1925, ³1926).

Kottische Alpen (benannt nach dem röm. Präfekten M. J. Cottius), Teil der Westalpen im ital.-französ. Grenzkamm zwischen der Dora-Riparia u. der Stura, fällt nach O. in steilen Tälern zur Poebene ab, nach W. zu hochgelegenen Talschaften des Briançonnais. Aus kristallinen Gesteinen aufgebaut, im Monte Viso 3843 m hoch.

Kottmar, der, Berg der Oberlausitz südl. von Löbau, 583 m hoch, mit Spreequelle.

Kottonöl, das ↗Baumwollsamenöl.

Kotvogel, Vogel, der ↗Wiedehopf, weil er sich viel an Kuhmist zu schaffen macht.

Kotyledone, Kotyle, die (griech.), bei Pflanzen das ↗Keimblatt.

Kotylosaurier (griech. = Hohlfüßer), fossile Reptilien mit meist kleinen, altertüml. Formen ähnlich den Stegozephalen; im Perm u. in der Trias von Europa, Nordamerika u. Südafrika.

Kotys, thraz. Göttin, der ↗Kybele ähnlich.

Kotzde, Wilhelm (seit 1932 **Kottenrodt**), Schriftsteller von nationaler u. christlich-prot. Grundhaltung; Mitarb. am Aufbau des Wandervogels (↗Falkenschaft). — * 1. 3. 1878 in Gohlitz (Havell.), lebt in Ebnet b. Freiburg i. Br.

Kotze

Heimatromane: Wilhelm Drömers Siegesgang (1913, ²1920); Frau Harke (1915, ⁵1933); Die 3 Gestalten der Mathilde Rehfot (1932); Geschichtl. Romane: Die Wittenbergisch Nachtigall (1917, ⁶1930); Wolfram (1920, ³1927); Die Burg im Osten (1925, ⁵1932); Novellen u. a.

Kotze, die, **Kotzen,** der, schwach gewalkter, doppelseitig stark gerauhter schwerer Stoff aus Woll- od. Baumwollgarn, für Decken (rauhes Deckenzeug); auch als kuttenförmiger Überwurf bei Hirten- u. Bergvölkern (Bild).

Kötze, die, mitteldtsch. = Rückentragkorb.

Kotzebue (: -buh), **1)** August v., Dramatiker, bewies in seinen Ritterstücken u. bürgerlich-sentimentalen Familiengemälden eine raffinierte Bühnentechnik u. Sinn für das Wirksame; die Mischung von Rührseligkeit u. geschickt angewandter Frivolität wurde von den Romantikern heftig befehdet. Als Reaktionär u. wegen seiner freiheitfeindl. Gesinnung bei der nationalen Jugend maßlos verhaßt; seine „Preuß. Geschichte" beim Wartburgfest verbrannt. — * 3. 5. 1761 in Weimar, am 23. 3. 1819 in Mannheim von dem fanat. Burschenschafter ↗Sand ermordet; 1781 in russ. Diensten, 1798-1800 Hoftheaterdichter in Wien; Verbannter in Sibirien (Das merkwürdigste Jahr meines Lebens, 2 Bde, 1801), nach 1817 russ. Kulturattachée u. polit. Spion in Deutschland.

Von 216 Dramen, bis zum Ende des 19. Jahrh. gespielt, sind die beliebtesten: Menschenhaß u. Reue (1789); Die Indianer in England (1791); Die beiden Klingsberg (1801); Die Hussiten vor Naumburg, Die dtsch. Kleinstädter (1803); Pagenstreiche (1804); Der Rehbock (1815). — Sämtl. dramat. Werke (44 Bde, 1840-44 u. ö.). Ausgew. Prosaschr. (45 Bde, 1842-43.). — Lit.: E. Jäckh (1899); F. L. Thompson, K., a Survey of his Progress in France and England (1929).

2) Otto v., russ. Weltreisender, Sohn von 1), unternahm 3 Reisen um die Erde: 1803-06 mit A. v. ↗Krusenstern, 1815-18 mit Chamisso, Eschscholtz u. a. u. 1823-26 mit Eschscholtz. Auf der 2. Fahrt entdeckte er zahlr. Südseeinseln, den ↗Kotzebuesund u. die Romanzowinseln — * 30. 12. 1787 in Reval, † 15. 2. 1846 ebd.

Schr.: Entdeckungsreise in die Südsee u. nach der Beringstraße zur Erforschung einer nördl. Durchfahrt 1815-18 (3 Bde, 1821-23, dtsch. 1821); Neue Reise um die Welt 1823-26 (2 Bde, 1830).

Kotzebuesund, nordamerik. Bucht an der Westküste Alaskas, nördl. der Sewardhalbinsel. — Von O. v. ↗Kotzebue 1816 entdeckt u. nach ihm benannt.

Kotzeluch (tschech. Koželuh : kotschelu-), Leopold Anton, Komponist, Mozarts Nachfolger im Amt, ein Vorbote der Romantik. — * 1752 in Welwarn (Böhmen), † 1818 in Wien.

Schr.: Opern, das Oratorium Moses, Arien, Kantaten, Ballette, Sinfonien, Kammermusik, Klavierwerke, Konzerte.

Kotzenau, niederschles. Stadt im Kr. Lüben, an der Bahn Reisicht-Freystadt, mit Kleinbahn nach Lüben; 4100 meist prot. E.; Eisen- u. Emaillierwerk (stillgelegt), Armaturenfabrik.

Kötzer, der, in der Spinnerei auf Hülsen gewickelter Garnkörper.

Kötzschenbroda, sächs. Stadt (Ortsk. B) in der Amtshauptm. Dresden, an der Elbe unterhalb von Dresden (Straßenbahn), Kreuzungspunkt der Bahnen Dresden-Riesa-Leipzig, Dresden-Döbeln-Leipzig, Dresden-Berlin u. Dresden-Coswig sowie Dampfschiffstation; 18860 meist prot. E.; Amtsger., Realgymn. mit Realschule, höh. Mädchenschule mit Studienanstalt, Chemie- u. Bakteriologieschule, Drogisten-Lehranstalt; Fabr. von Maschinen, Metallwaren, Nähmaschinenteilen u. Nährmitteln, Stanzwerk, Sektkellerei; Wein-, Obst-, Erdbeer- u. Spargelbau.

Kötzschke, Rudolf, Historiker, verdient bes. um die Erforschung der dtsch. Wirtschafts- u. Siedlungsgeschichte. — * 8. 7. 1867 in Dresden; seit 1905 Prof. in Leipzig.

Schr.: Grundzüge der neueren Wirtschaftsgesch. (1908, ³1933); Allg. Wirtschaftsgesch. des Mittelalters (1924); Die Urbare der Abtei Werden (2 Bde, 1902-17); Quellen zur Gesch. der ostdtsch. Kolonisation (1912, ²1931).

Kötzting, niederbayr. Markt, Bezirksort u. Sommerfrische am Westfuß des 1134 m hohen Keitersberg (Bayr. Wald), am Weißen Regen u. an der Bahn Cham-K. u. der Lokalbahn K.-Lam; 2244 meist kath. E.; Amts- u. Arbeitsger., Bezirkskrankenhaus; Konserven-, Metallwarenfabrik, Sägewerke, Ziegelwerk. — Seit 1412 alljährl. Pfingstritt nach dem Nikolauskirchlein in Steinbühl (7 km südöstl.).

Kou, Endsilbe in chines. geogr. Namen, bedeutet Flußmündung, Hafen.

Koupon, Kupon, der (franz. : kupõn), Abschnitt (z. B. einer Postanweisung), dann Zinsscheine, die den öffentl. Schuldverschreibungen beigegeben werden, u. gegen deren Rücklieferung bei Fälligkeit die Zinszahlung erfolgt. Die auf eine Reihe aufeinanderfolgender Zahlungstermine lautenden K.s bilden einen Bogen (K.bogen), von dem sie zwecks Einlösung abgeschnitten werden. Gegen Einlieferung des übrigbleibenden Randes (Talon) od. auch des letzten K.s od. des Dokuments selbst erfolgt die Auslieferung eines neuen Bogens. K.steuer, eine Form der ↗Kapitalertragsteuer, von öffentl. Kassen u. Banken von den fälligen Zinsen einbehalten u. abgeführt.

Kouponpolice (: kupõnpolize), Kuponversicherung, Blockpolice, bes. Form des Versicherungsscheins, an dem sich ein abtrennbarer Abschnitt befindet, welcher, vom Versicherungsnehmer ausgefüllt, als Annahmeerklärung an den Versicherer eingesandt wird. Die K. vereinfacht u. beschleunigt den Versicherungsabschluß, bes. bei Einbruchdiebstahl-, Reisegepäck-, Garderobe-Versicherung.

Kouros, Kuros (griech. kouros, koros = Jüngling), Bezeichnung für die früher Apollo gen. nackten Athletenstatuen frühgriech.-dorischer Kunst.

Kövár (: -war), nordsiebenbürg. Landschaft zw. Gr. Szamos u. Laposch, mit altem Bergbau; Hauptorte Somcuta-Mare (3000 E.) u. Capnic. Heute rumän. u. ausschließl. von Ungarn u. Rumänen besiedelt.

Kovarovic (: kowarowitz), Karl, tschech. Opernkomponist. * 9. 12. 1862 in Prag, † 6. 12. 1920 ebd.

Schr. u. a.: Die Bräutigame (1884), Hundsköpfe (1898), Auf der alten Bleiche (1901), Werke von eingängl., etwas französisch gefärbter Melodik, außerdem Melodramen, Kammermusik, Chöre u. Lieder.

Koven (: kowwen), Reginald de, nordamerik. Komponist nam. erfolgreicher Operetten. — * 3. 4. 1859 in Middletown (Conn.), lebt in Neuyork.

Kovent, Biersorte, das ↗Kofent.

Köveß v. Köveßháza (: köwäß -haso), Hermann, Baron, österr.-ung. Heerführer, komm. im Weltkrieg das XII. Korps in Galizien u. Russ.-Polen, erstürmte 1915 Iwangorod u. als Komm. der 3. Armee Belgrad, nahm an der Besetzung Serbiens teil u. eroberte 1916 Montenegro u. Albanien, führte 1916 den siegreichen Stoß auf Asiago, dann 1917 die 7. Armee zur Einnahme von Czernowitz, erhielt 1918 das Kommando am Balkan u. war letzter Oberkomm. der k. u. k. Wehrmacht. — 30. 3. 1854 in Temesvár, † 22. 9. 1924 in Wien; 1917 Feldmarschall.

Feldmarschall v. Köveß

Lit.: Steinitz in Neue österr. Biographie II (1925); Peerz (1918).

Kovolumen, früher auch Kernvolumen, das, für die Gültigkeit der van der Waalsschen ↗Zustandsgleichung bei wirklichen Gasen zu berücksichtigendes Restvolumen des Gasmoleküls.

Koevorden, auch **Coevorden** (beide : kuf-), niederl. Stadt (ehem. Festung) in der Prov. Drenthe, nahe der dtsch. Grenze, Bahnknoten; 4700 E.; Zollamt.

Kowalewski, Gerhard, führender Mathematiker (Geometrie, Analysis), Schüler von Lie, bekannt durch seine didaktisch hervorragenden Lehrbücher. — * 17. 3. 1876 in Alt-Jährshagen (Pommern); Prof. in Greifswald, Bonn, Prag u. seit 1920 an der Techn. Hochschule Dresden.

Schr.: Einführung in die Determinantentheorie (1901); Klass. Probleme der Analysis des Unendlichen (1910, ²1921); Mathemat. Spiele (1930); Allg. natürl. Geometrie u. Liesche Transformationsgruppen (1931); Interpolation u. genäherte Quadratur (1932); bes.: Grundzüge der Differential- u. Integralrechnung (1906, ⁵1932).

Kowalewskij, 1) Maksim Maksimowitsch, russ. soziolog. Historiker (liberal), führend im geist. Leben Rußlands. — * 1851 in Charkow, † 5. 4. 1916 in Petersburg; 1877-87 Prof. in Moskau; 1887-1905 im Ausland.

Hauptwerke: Der Ursprung der mod. Demokratie (4 Bde, 1895-99, russ.); Die ökonom. Entwicklung Europas bis zum Beginn der kapitalist. Wirtschaftsform (russ., 1898-1903, dtsch. 7 Bde, 1901-14).

2) Sonja, berühmte Mathematikerin, arbeitete über Funktionentheorie u. Differentialgleichungen, auch in der radikalen Frauenbewegung tätig. — * 1850 in Moskau, Tochter des Generals Korvin-Krukowskij, † 1891 in Stockholm (Denkmal); 1868 mit dem Paläontologen K. verheiratet, 1883 Witwe, 1884 Prof. in Stockholm.

Lit.: Anna Leffler, Sonja K. (dtsch. in Reclams Universalbibl.); Klara Hofer (1926).

Kowalski, 1) Johann, Mitgründer, General u. Erzbischof der poln. Sekte der ↗Mariawiten.

2) Max, Liederkomponist. — * 10. 8. 1882 in Frankfurt a. M., Jurist ebd.

Kowalski-Wieruſz (:-wjeruſch), Alfred v., poln. Maler (heimische Steppenbilder, Jagdszenen). — * 1849 in Suwalki, † 1915 in München.

Kowarra, Kworra, Unterlauf des ↗Niger.

Kowdosero, finn. Koyta-Järvi, nordruss. See in Karelien; 584 qkm groß; sein Abfluß, die Kowda, mündet nach 64 km ins Weiße Meer.

Koweit, das arab. Fürstentum ↗El-Koweit.

Kowel, poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Wolhynien, l. an der Turja (zum Pripet), Bahnknoten; 20820 E.; Ackerbau. — Im Weltkrieg 23. 8. 1915 von den Verbündeten besetzt u. gegen die Brussilowsche Offensive (Juni-Aug. 1916) gehalten.

Kowno, litauisch **Kaunas,** dtsch. **Kauen,** vorläufige Hauptstadt der Republik Litauen, auf einer von der Memel (Hafen, Dampferstation) u. der hier mündenden Wilja (Neris) gebildeten Halbinsel, überragt von den waldigen Prallhängen des Memeltals; Bahnknoten, Verkehrsflughafen. Hauptstadt des gleichnam. lit. Apskritis (Kreis) u. mit 123000 E. (über 60% Litauer, 27% Juden u. etwa 3% Deutsche; 62% röm.-kath., 6% Prot.) die volkreichste Stadt des Landes; Sitz der Regierung u. der lit. Seimas (Landtag), der Verwaltung, mehrerer diplomat. u. konsular. Vertretungen (A. D. Dtsch. Gesandtschaft), eines kath. u. griech.-orthod. Erzbischofs u. 1 prot. Konsistoriums. Neben der 1922 gegr. Univ. (7 Fakultäten, darunter 1 kath. Theolog.-philosoph. u. 1 Fakultät für dtsch. Recht; Bibl. mit 96000 Bdn; 1932: 4554 Stud.) bestehen in K.: kath. Priesterseminar (in Vorbereitung eine kath. Univ.), 18 höh. Schulen, darunter Jesuitengymn., Theater, Kunst- (Ciurlionis Galerie), Kultur- u. Kriegsmuseum, Staatszentralbibl. (64000 Bde), Rundfunksender. Die bedeutendsten Sehenswürdigkeiten sind: kath. Georgs- (got., 1471 erb.) u. Peter- u. Pauls-kirche (15. Jahrh.), luther. Kirche (1686) u. das Rathaus aus dem 16. Jahrh. (ern.). Der größte Teil des lit. Handels hat sich in K. konzentriert u. ist meist in jüd. Händen. Haupthandelsprodukte sind: Getreide, Flachs, Leinsamen, Holz u. Salz, Vieh u. landwirtschaftl. Produkte, die z. T. auf der Memel transportiert werden. Die wichtigsten Industriezweige umfassen Metall-, Maschinen-, Textil-, Glas-, Holz- (Möbel) u. Lebensmittelfabriken. Das Deutschtum in K. unterhält 1 Gymn. u. 1 Genossenschaftsbank. — Dtsch. Gründung des 13. Jahrh.; erhielt 1408 Magdeburg. Recht. 1455 Gründung des Hansischen Kontors (bis 1541). Im Weltkrieg durch Truppen der 10. dtsch. Armee unter General Litzmann am 18. 8. 1915 nach 28tägiger Berennung genommen.

Kowno mit der Vytantas-Brücke über die Memel

Kowrow (:-row), russ. Stadt im Iwanowoer Industriegebiet, r. an der Kljasma, Bahnknoten; 25910 E.; Textilfachschule; Baumwollindustrie.

Kowscha, nordruss. Fluß im Leningrader Gebiet, kommt aus dem K.-See (55 qkm, südl. vom Onegasee) u. mündet nach 83 km in den Bjeloje Osero (Teil des Marienkanals).

Kohasan, buddhist. Kloster u. Wallfahrtsort in Japan (Prov. Wakayama, südl. Osaka), im 9. Jahrh. n. Chr. von der buddhist. Shingonsekte gegr., umfaßt großen Waldfriedhof in altem Kryptomerienhain, zahlr. Tempel u. Grabdenkmäler.

Koyré (:koareh), Alexander, franz. Philosophiehistoriker. — * 29. 8. 1892 in Taganrog (Rußl.), Dir. der Ecole Pratique des Hautes Etudes an der Sorbonne in Paris (seit 1932).

Schr. u. a.: Descartes u. die Scholastik (1923); L'idée de Dieu dans la philosophie de St. Anselme (1923); La philosophie et le problème national en Russie au début du XIXe siècle (1929); La philos. de J. Boehme (1929).

Kozani (:koschi), 1) nordgriech. Nomos (Prov.) im südwestl. Mazedonien, rauhes Gebirgsland um die mittlere Vistritsa (im Sinjak 2068 m hoch); 6362 qkm; 166523 E., meist Griechen u. Wlachen. — 2) die gleichnam. Hauptstadt, 40 km südl. vom Ostrovo-See, 708 m ü. M.; 12700 E.; griech. Bischofsitz; Acker-, Wein- u. Tabakbau.

Durch die fast im Meeresniveau liegenden Ebenen der Halbinsel Malakka streichen langgezogene Gebirgsrücken. Zwischen diesen sind leichte Übergänge von Meer zu Meer möglich, der bekannteste ist der Isthmus von Kra

Kozia, rumän. Cozia (:kosja), rumän.

Bergstock am l. Ufer des Alt südl. vom Rotenturmpaß, 1675 m. Mit Schwefelbad Calimanesti.

Kozienice (: kosjenize), poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Kielce, l. von der Weichsel, Bahnstation; 6880 E.; Metallindustrie.

Kozłowski (: kosuoffski), Władysław Mieczysław, poln. Philosoph, vom Neukantianismus beeinflußter Positivist, verdienter Organisator der Volksbildung. — * 17. 11. 1858 in Kijew, organisierte 1906-20 eine priv. Univ. in Warschau, 1919-30 Prof. in Posen, lebt bei Warschau.

Schr. u. a.: Grundlagen der Logik (1916); Soziologie (1920).

Kozmian (: kosjmjan), 1) Andrzej Edward, konserv. Publizist. — * 1804, † 1864.

2) Jan, konserv. Publizist u. geist. Führer des poln. Katholizismus. — * 27. 12. 1814 in Wronów, † 20. 9. 1877 in Venedig; nach dem Tod der Gattin Priester (1857).

Kozuka, jap. Schwertgriff (vgl. jap. Kunst).

K.P.D., Abk. für Kommunist. Partei Deutschlands.

Kr., Abk. für ↗Krone u. ↗Kreuzer (Münze).

K. R., Pseud. des Großfürsten ↗Konstantin Konstantinowitsch Romanow.

Kra, Krah, auch Kro, Isthmus von, Landenge zwischen Hinterindien u. der Halbinsel Malakka, trennt als nur 42 km breite, bis 76 m hohe Landschwelle den Golf von Pegu vom Golf von Siam. Ein Durchstich ist oft erwogen, jedoch von England aus strateg. Gründen (Singapur) stets hintertrieben worden (Bild Sp. 136).

Kraal einer Zulufamilie in Natal

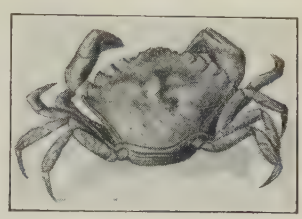
Kraal, Kral, der, allg. das aus Bienenkorbhütten bestehende Dorf der Kaffern u. Hottentotten, bes. das kaffrische Einzelgehöft.

Krabbe, in der Gotik Steinblätter u. Blumen auf den Kanten von Giebeln (↗Giebelblumen), Fialen u. a. — Bild ↗Gotik, Bd. V, Sp. 697/98.

Krabbel, Gerta, 1. Vorsitzende des Kath. dtsch. Frauenbundes (seit 1926) u. Schriftleiterin der ↗„Christl. Frau" (seit 1923). — * 20. 3. 1881 in Witten a. d. Ruhr, lebt in Aachen.

Hrsg.: Frauenberuf u. Frauenberufung (1928), Frau u. Wirtschaft (1931). Begr. 1914 die Zeitschr.: Die kath. Studentin.

Krabben, auch Taschenkrebse, kurzschwänzige Panzerkrebse mit rundlichem Körper u. stark verkürztem, nach unten eingeschlagenem Hinterleib. Am häufigsten die gewandt seitwärts laufende Strandkrabbe, auch Kleiner Taschenkrebs, mit abgeflachtem Körper u. breitem Kopfbruststück, nährt sich von Garnelen, toten Fischen und Fischlaich und kann auch außerhalb des Wassers leben, geht aber in hellem Sonnenschein und in Gefangenschaft leicht ein; in Italien und Großbritannien eingegessen. Nah verwandt der Große Taschenkrebs mit sehr wohlschmeckendem Scherenfleisch. Andere Arten sind die ↗Schwimm-K., ↗Riesen-K., ↗Wollhand-K., ↗Seespinne, der ↗Muschelwächter u. a. K., Brachyura, Gruppe der zehnfüßigen ↗Krebse. Carcinus maenas, Strand-K., Mittelmeer- u. Atlantische Küsten; Cancer pagurus, Großer Taschenkrebs, hauptsächlich in der Nordsee, selten im Mittelmeer.



Großer Taschenkrebs bis 30 cm breit u. 12 Pfund schwer

Krabbentaucher Farbe oben schwarz, unten weiß, Länge 25, Flügel 13 cm

K. werden unmittelbar nach dem Fang lebend gekocht u. kommen so in den Handel.

Das Fleisch der K. ist zart, schmackhaft u. nahrhaft. Die nach dem Kochen rote Ostsee-K., Granat-K., ist besser als die grau bleibende Nordsee-K., die oft künstlich gefärbt wird; K.fleisch muß fest sein, der sog. Schwanz gekrümmt. Bei verdorbenen K. ist die Schwanzflosse gestreckt, das Fleisch schmierig-weich.

Krabbeninsel, engl. Crab Island (: kräb ailänd), franz. Vieques (: wiht), eine der ↗Jungferninseln.

Krabbenspinnen, mittelgroße u. kleine Spinnen mit flachem Körper u. seitl. flach abstehenden Beinen, die beiden vorderen Paare meist länger u. kräftiger als die hinteren. Leben ohne Fangnetz auf Pflanzen od. am Boden u. laufen wie die Krabben geschickt seit- u. rückwärts.

K., Thomisidae, Familie der Spinnen. Hauptarten: die ↗Husch- und ↗Mordspinne.

Gerta Krabbel

Krabbentaucher, auch Alkenkönig od. Alklumme, Meeresvogel mit dickem, spitzem Schnabel u. kurzen Flügeln. Die K. rotten sich zur Brutzeit in Scharen an felsigen Meeresküsten zusammen u. wandern im Winter weit umher.

K., Alle (Mergulus) alle, Art der Alken, Brutvogel an den Küsten des nördl. Eismeers, im Winter bis zu den Azoren,

Krachkonfekt, Gebäck mit Krokantzusatz, auch ↗Krokant selbst.

Krachporzellan, mit feinen Sprüngen in der Glasur (↗Craquelée) versehenes Porzellan.

J. P. Krafft, Ausschnitt aus „Empfang des Kaisers Franz nach seiner Rückkehr von Preßburg 1809" (Wandbild, Wien, Reichskanzlei)

Kracken (engl. crack = sprengen), in der Technik: Erdöl, Braunkohlenteer u. dgl. in niedriger siedende Anteile, bes. Benzine, durch Hitze umwandeln. In Amerika krackt man etwa 70% des Erdöls, da der Verbrauch an Motortreibmitteln nicht allein aus natürl. Quellen gedeckt werden kann.

Das K. ist eine Zersetzungsdestillation, bei der ein Aufspalten od. Zerbrechen der großen Molekülverbände durch Hitze in kleinere Aggregate von niedrigerem Siedepunkt stattfindet. Neuerdings wird die **Krackung** meist unter Druck, auch bei Gegenwart von Katalysatoren u. ev. auch Wasserstoff durchgeführt. Vgl. Berginverfahren, Kohleverflüssigung, Leunabenzin. Die Ausbeute an Benzin beträgt je nach Ölart 40-60% des gekrackten Öls, als Reste bleiben Koks u. Gas.

Kraffohlkanal, ostpreuß. Schiffahrtsweg von Elbing zur Nogat; 6 km lang, 1,2 m tief, mit 33 m Spiegel- u. 15 m Sohlenbreite.

Krafft, 1) Adam, ↗Kraft, Adam.

2) Guido, verdienter Landwirt. — * 15. 12. 1844 in Wien, † 22. 2. 1907 ebd.; seit 1884 Prof. für Land- u. Forstwirtschaft an der Techn. Hochschule in Wien.

Hauptw.: Lehrb. der Landwirtschaft auf wiss. u. prakt. Grundlage (4 Bde, 1875–77; I[15] 1927 u. II[14] 1927, neu von Fruwirth, III[13] 1921, u. IV[12] 1920, neu von Falke); Hrsg.: Österr. landw. Wochenblatt, Illustr. Landwirtschaftslexikon (1882, [3]1900).

3) Johann Peter, österr. Historienmaler des Spätklassizismus („Der österr. Franz Krüger"). — * 1780 in Hanau, † 1856 in Wien.

Schlacht v. Aspern, 2 Bilder aus dem Leben des Landwehrmannes (Wien, Gal. des 19. Jahrh.), Schlacht von Leipzig (Wien, Invalidenhaus); Bildnisse.

Krafft v. Dellmensingen, Konrad, bayr. General. — * 24. 11. 1862 in Laufen (Oberbayern); im Weltkrieg Chef des Generalstabs der 6. Armee (Kronprinz Rupprecht), 1915/16 Führer des ↗Alpenkorps, Okt. 1917 Chef des Generalstabs der 14. Armee (O. v. Below) in Oberitalien, dann der 17. Armee bei Arras; lebt in München.

Schr. u. a.: Durchbruch am Isonzo (1926).

Krafft-Ebing, Richard Frh. v., Nervenarzt, bekannter Sexualforscher u. gerichtl. Psychiater. — 14. 8. 1840 in Mannheim, † 22. 12. 1902 in Graz; Prof. in Straßburg, Graz u. Wien.

Schr.: Psychopathia sexualis (1886, [16/17]1924, bearbeitet von A. Moll); Lehrb. der gerichtl. Psychopathologie (1875, [3]1900); Der Konträrsexuale vor dem Strafrichter (1894, [2]1895); Über gesunde u. kranke Nerven (1885, [5]1903).

Kraft nennt man die Ursache der Bewegungsänderungen eines Körpers. Ändert sich die Bewegung eines Körpers, sei es nach Geschwindigkeit, Richtung od. beidem zugleich, so nehmen wir an, daß eine K. auf den Körper einwirkt. Eine Bewegung, bei der dies der Fall ist, heißt eine beschleunigte Bewegung, u. demnach ist die Ursache jeder Beschleunigung eine K. Es gibt versch. Arten von Kräften. Die wichtigsten sind die ↗Schwerkraft, die elektr. magnet. Kräfte (↗Elektrizität, ↗Magnetismus), die elast. K.e (z. B. von Federn, ↗Elastizität), die menschl. u. tier. Muskelkraft u. a. m.

Erteilt eine K. k einer Masse m die ↗Beschleunigung b, so wird die Größe der K. durch das Produkt aus Masse m u. Beschleunigung b gemessen: **Kraft = Masse × Beschleunigung** od. k = mb. Die Einheit der K. im c-g-s-System heißt **1 dyn.** Sie ist gleich dem Gewicht von 1/981 Gramm od. rund 1 mgr. Ihre Einheit im techn. Maßsystem ist das Gewicht von 1 Kilogramm, 1 kg*. 1 kg* = 981 000 dyn.

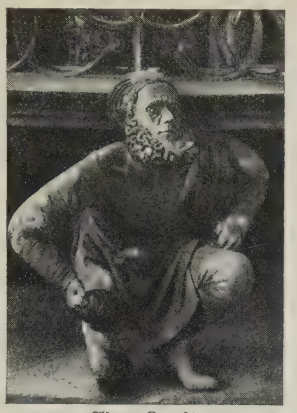
Zwei Kräfte sind miteinander im Gleichgewicht, d.h. sie heben sich in ihrer beschleunigenden Wirkung an einem Körper gegenseitig auf, wenn sie gleich groß u. entgegengesetzt gerichtet sind. Man mißt K.e meist nicht durch die Beschleunigung, die sie an einem Körper von bekannter Masse hervorrufen, sondern indem man die Wirkung der zu messenden K. durch eine entgegengesetzt gerichtete K. von bekannter Größe aufhebt, also Gleichgewicht herstellt. Vgl. die Messung von Gewichten mittels eines Gewichtssatzes u. einer Waage.

Die K. ist eine gerichtete Größe, ein Vektor, u. wird zeichnerisch dargestellt durch eine Gerade mit Pfeilspitze in Richtung der K.wirkung, die beim Angriffspunkt der K. beginnt u. deren Länge der Größe der K. entspricht.

Kraft, Grafft, die, Nebenarm der unteren Ill im Elsaß, wahrscheinl. einst ihr Unterlauf; 1886 bis 1891 teilw. unter Benützung des alten Betts in einen Hochwasserkanal umgewandelt, der von Erstein bis zum Rhein 13,5 km lang u. 1,80-2 m tief ist u. den Rhein-Rhone-Kanal kreuzt.

Kraft, 1) Adam, Nürnberger Steinbildhauer, gehört in die Reihe der Meister, welche die späte

Gotik mit der Renaiſſance verbinden: ſelbſtändig erhebt er ſich in ſeinen ſpäten Werken zu einem einfach-großen Stil. Die früheſten von ihm nachweisbaren Arbeiten ſind bereits das Werk eines reifen Künſtlers: Reliefs des Schreyer-ſchen Epitaphs am Oſtchor der Sebalduskirche mit Kreuztragung, Grablegung u. Auferſtehung (1490 bis 1492): ein vielfiguriger Aufbau mit reichem, auf nürnberg. Art nüchternem geſehenem Detail verrät deutlich die Anlehnung an die gleichzeitige Tafelmalerei. Am Ende ſeines Schaffens ſtehen die Kreuzweg-Reliefs vom Johannes-Friedhof (1508; jetzt im German. Nat.-Muſ., Bild ↗Beweinung): Werke von klaſſ. Ausgewogenheit in der Verbindung plaſt. Fülle mit ſtrenger Klarheit u. edler Gehaltenheit des Reliefbaus. Das 3. Hauptwerk, aus der mittleren Schaffenszeit, iſt das berühmte ↗Sakramentshäuschen im Chor von St. Lorenz (1493-96). — * um 1455/60, † um 1508/09 in Schwabach b. Nürnberg; ſeit 1490 ſtändig in Nürnberg.



Adam Kraft
Selbſtbildnis am Sakramentshaus in St. Lorenz, Nürnberg

Weitere Werke: Relief an der Stadtwaage, 1497; Epitaphien der Familien Pergenstörffer (um 1498), Rebeck (1500), Landauer (1503).

Lit.: Daun, P. Viſcher u. A. K. (1905); D. Stern (1916).

2) Erneſt A., Maſchineningenieur, Erbauer zahlreicher Dampfturbinen. — * 17. 8. 1880 in Wien; Ingenieur in Seraing, Hoboken u. Glasgow, dann Chefkonſtrukteur in Budapeſt u. Fiume, ſeit 1917 bei der A. E. G. in Berlin (Direktor), ſeit 1926 auch Prof. an der Techn. Hochſchule Berlin.

Schr.: Die neuzeitl. Dampfturbine (1926, ²1930), Amerikas Dampfturbinenbau (1927), The modern steam turbine (1931).

3) Guſtav, Forſtwirt. — * 18. 8. 1823 in Clausthal, † 9. 1. 1898 in Hannover; 1885-92 Oberforſtmeiſter in Hannover.

Hauptw.: Zur Praxis der Waldwertrechnung u. forſtl. Statik (1882); Beiträge zur Durchforſtungs- u. Lichtungsfrage (1889).

4) Karl, Komponiſt, pflegt einen herben, zeichneriſchen Stil. — * 9. 2. 1903 in München, ſeit 1923 Domorganiſt in Augsburg.

Schr.: Choralkantaten, Meſſen (Meſſe in G, Exaudi nos, in D, in C), Angelus Sileſiusgeſänge, Pſalm 68; ferner Kammermuſik, Lieder, Weihnachtsſpiel.

5) Nikolaus, Cellist u. Komponiſt für ſein Inſtrument; war Mitgl. des Schuppanzighſchen Quartetts. — * 1778 in Eſterháza (Ungarn), † 1823 in Stuttgart.

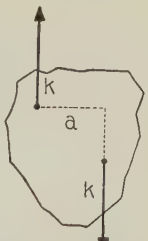
6) Stephan, Politiker u. Führer des Deutſchtums in Jugoſlawien; übernahm nach dem Weltkrieg die Führung der Dtſch. Partei, beteiligt an der Gründung des Schwäbiſch-Deutſchen Kulturbundes zu Neuſatz, Präſ. der Landwirtſch. Zentraldarlehenskaſſe daſelbſt, 1932 in den Immunitätsausſchuß des Abgeordnetenhauſes gewählt. — * 15. Aug. 1884 in Indjija (Batſchka).

Kraftbrot, ↗Kraftmehl.

Kraftbrühe, franzöſ. consommé (:kõßomeeh), ſehr ſtarke Fleiſchbrühe.

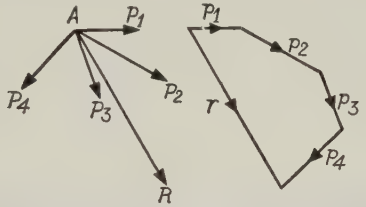
Kraftdroſchke (Taxameter), Mietautomobil mit automat. Zählwerk für die Fahrpreisberechnung.

Kräftepaar heißen 2 gleichgroße, entgegengeſetzt gerichtete Kräfte auf parallelen Wirkungslinien (Bild). Solche Kräfte kann man nicht zu einer ↗Reſultierenden vereinigen. Sie verurſachen keine Beſchleunigung des Körpers, auf den ſie einwirken, in einer beſtimmten Richtung, ſondern eine beſchleunigte Drehbewegung, d. h. ſie erzeugen an ihm ein ↗Drehmoment. Das Produkt $k \cdot a$ aus der Größe k der Einzelkräfte u. dem ſenkrechten Abſtand a ihrer Wirkungslinien heißt das ſtatiſche Moment des K.s.



Kräftepaar; bildet das ſtatiſche Moment $k \cdot a$

Kräftepolygon, das (griech.), Kräftevieleck, die in der graph. Statik übliche geometr. Addition an einem Punkt angreifender Kräfte zur Beſtimmung ihrer Reſultierenden (Mittelkraft).



Kräftepolygon, links an Punkt A angreifende Kräfte P_1, P_2, P_3, P_4 u. deren Reſultierende R, die als r durch die Bildung des Kräftepolygons (daneben), d. i. vektorielle Addition der Kräfte, gefunden wird

Kraftfahrſchule, behördl. zugelaſſene Schule zur Ausbildung im Führen von Kraftfahrzeugen. Vgl. Führerſchein.

Kraftfahrſport, organiſierte Rennen, Wander-, Sternfahrten uſw. Vgl. Motorrad- u. Automobilſport, Kraftwagen (Sport u. Geſch.) u. Autorennſtraßen.

Kraftfahrtruppen, im modernen Heer für Aufklärung, Kampf, Nach- u. Abſchub, bei denen das Pferd durch den Motor erſetzt iſt. Man hat 1) Auf-

Militär-Kraftfahrer

klärungsverbände mit Panzerkraftwagen, leichten Kampfwagen (↗Tanks), kleinen schnellen Kraftwagen u. Krafträdern; 2) Panzerverbände zum Einbruch in den Feind u. Bedrohung in Flanken u. Rücken mit Tanks, Panzerkraftwagen u. motorisierter Artillerie; 3) Transportverbände für Truppenbeförderung, Sanitätsdienst, Troß u. Nach- u. Abschub des kämpfenden Heeres.

Deutschland u. Österreich sind durch die Friedensverträge in K. noch sehr beschränkt (↗Reichswehr, ↗Österreich, Heerwesen).

Kraftfahrzeug. Als K. gelten (lt. VO. über den K.verkehr vom 15. 7. 1930) Landfahrzeuge, die durch Maschinenkraft angetrieben werden, ohne an Bahngleise gebunden zu sein, also alle Personen- u. Lastkraftwagen, Omnibusse, Motorräder, Traktoren u. Motor-Zugmaschinen.

Statistik. In Deutschland Ende 1932 1499724 K., darunter 497275 Tourenwagen, 152420 Lastwagen u. 820000 Motorräder.

Recht: K. müssen zum Verkehr zugelassen sein. Vgl. Führerschein u. Motorrad. Der Antrag auf Zulassung ist bei der Verwaltung schriftlich einzureichen. Die erteilte Zulassung gilt für das ganze Deutsche Reich. Dem zugelassenen K. wird ein polizeil. Kennzeichen zugeteilt, der Eigentümer erhält nach Entrichtung der K.steuer einen Zulassungsschein. Dieser ist stets mitzuführen u. auf Verlangen den behördl. Organen vorzuweisen. Erhebliche Änderungen am K. sind der Verwaltungsbehörde innerhalb zwei Wochen anzuzeigen; bei Änderungen des Motors, der Bremsen od. der Lenkvorrichtung ist eine neue Zulassung erforderlich. Ebenso wenn der Eigentümer seinen Wohnsitz in den Bezirk einer andern höheren Verwaltungsbehörde verlegt. Soll ein K. aus dem Verkehr gezogen werden, so sind Zulassungsschein u. Kennzeichen abzuliefern. Auf dem Kennzeichen wird der Dienststempel vernichtet, das Zeichen selbst erhält der Eigentümer zurück. Ebenso wird verfahren, wenn eine K.steuerkarte nicht rechtzeitig gelöst od. die Steuer nicht rechtzeitig bezahlt wird. Wechselt ein K. den Eigentümer, so ist dies der Verwaltungsbehörde anzuzeigen. Der neue Eigentümer muß bei seiner zuständigen Behörde einen neuen Zulassungsschein beantragen. Wenn ein Fahrzeug nur vorübergehend abgemeldet werden soll, wird der Zulassungsschein von der Behörde aufbewahrt u. das Kennzeichen dem Eigentümer freigehalten, aber nur bis zur Höchstdauer von 8 Monaten. Der Führer eines K. ist für vorschriftsmäßigen Zustand des K. u. zur gehörigen Vorsicht in Leitung u. Bedienung seines K. verpflichtet.

Wer den **polizeil. u. gesetzl. Vorschriften** zuwiderhandelt, hat eine Geldstrafe bis zu 150 RM od. eine Haftstrafe zu gewärtigen. Mit Gefängnis bis zu 2 Monaten od. bis zu 10000 RM wird bestraft, wer ein nicht zugelassenes K. führt, wer ohne Führerschein fährt, wer sich durch Flucht der Feststellung des Fahrzeugs od. seiner Person entzieht usw. Unfälle sind innerhalb 24 Stunden bei der Polizei zu melden u. zu Protokoll zu geben. Die Unterlassung (Autoflucht) kann mit Gefängnis bis zu 6 Monaten, bei mildernden Umständen bis zu 10000 RM bestraft werden. — Wird bei dem Betrieb eines K. ein Mensch getötet, der Körper od. die Gesundheit eines Menschen verletzt od. eine Sache beschädigt, so ist der Halter des K. verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen. Die Ersatzpflicht ist ausgeschlossen, wenn der Unfall weder durch einen Fehler in der Beschaffenheit des K., noch durch ein Versagen seiner Vorrichtungen verursacht wurde.

Haftpflichthöhe:

Im Falle der Tötung od. Verletzung eines Menschen bis 25000 RM einmalig od. 1500 RM jährl. Rente. Im Falle der Tötung od. Verletzung mehrerer Menschen bis 75000 RM einmalig od. 4500 RM jährl. Rente, im Falle der Sachbeschädigung bis 5000 RM. Bei Tötung od. Verletzung von Menschen u. bei Sachbeschädigung ist auch der Führer ersatzpflichtig, wenn ihn ein Verschulden trifft.

Zu **Auslandsreisen** sind folgende Ausweispapiere notwendig: Auslands-↗Paß, internat. Zulassung- u. Führerschein, ein Nationalitätszeichen, ein Triptyque od. Carnet de Passages en Douanes (Grenzkarte od. Grenzpassierschein). Der Inhaber des internat. Führerscheins darf im Ausland jedes beliebige Fahrzeug fahren. Der Antrag auf Ausstellung eines solchen Führerscheins u. internat. Zulassungsscheins ist auf besonderem Vordruck an die höhere Verwaltungsbehörde zu richten. Dem Antrag sind beizufügen: der Inlands-Führerschein u. ein Lichtbild. Die Gültigkeitsdauer beträgt ein Jahr. Über Fahrregeln im In- u. Ausland ↗Verkehr, Verkehrsregeln. Ferner ↗Parken, ↗Schlußlicht, ↗Stopplicht, ↗Paß.

Lit.: Kommentare zum Kraftfahrzeugrecht von M. Isaac u. F. Sieburg (²1931, Nachtrag von 1932) u. Fritz Müller (⁸1932); ferner weniger umfangreich, aber recht brauchbar von W. v. Hellingrath (⁵1930), L. Lechner (²1931) u. E. Oberländer u. J. H. Innerlohner (²1932). — K. Röhrl, Kraftverkehrsrecht (1931); Fulle, Lexikon des Kraftverkehrsrechts (1931).

Kraftfahrzeugsteuer, Reichssteuer für die Benutzung von ↗Kraftfahrzeugen zum Befahren öffentl. Wege (Ges. v. 11. 4. 1933). Steuerfrei sind Kleinkrafträder mit einem Hubraum von nicht mehr als 200 ccm, Kraftfahrzeuge lediglich zur Beförderung von Geräten von u. zur Arbeitsstätte (in landwirtschaftl. Betrieben, auch wenn Pers. mitbefördert werden) sowie gewisse im Dienste öffentl. Körpersch. stehende Fahrzeuge. Steuerschuldner ist der Eigenbesitzer od. Benutzer. Die Steuer bemißt sich teils nach dem Hubraum, teils nach dem Eigengewicht. Personenkrafträder u. -wagen (ausgen. Kraftomnibusse), die nach dem 31. 3. 1933 erstmalig zum Verkehr zugelassen sind, genießen Steuerfreiheit. Bei Zahlung der Steuer wird eine Steuerkarte ausgestellt, die mitzuführen ist. Für Probefahrtkennzeichen werden besondere Karten ausgestellt. Die K. kann mit dem $1\frac{1}{2}$ bis 3fachen der Jahressteuer (je nach Zulassungszeit) abgelöst werden.

Kraftfahrzeugversicherung, auch Auto-V., bezweckt die Versicherung des Fahrzeugs gegen dessen Beschädigung (Kasko-V.), die Versicherung gegen Ansprüche Dritter wegen Schädigung durch das Fahrzeug (Haftpflicht-V.), die Feuer-, Diebstahl- u. die Versicherung des Lenkers u. der Insassen gegen Unfall (Auto-Unfall-V.).

Kraftfeld, ein Raum, in dem Kräfte in bestimmter Weise wirksam sind, u. zwar so, daß jedem Raumpunkt eine nach Richtung u. Größe bestimmte Kraft zugeordnet ist. Eine elektr. Ladung erzeugt ein elektr. K., ein Magnetpol od. ein elektr. Strom ein magnet. K., jede Masse ein Schwerkraftfeld (↗Feld).

Kraftfutter, nährstoffreiche, konzentrierte, leicht verdaul. Futtermittel, wie Getreide, Abfälle der Müllerei, der Öl- u. Stärkegewinnung, Fisch- u. Fleischmehl usw.; zur Ergänzung nährstoffarmen Rauh- u. Saftfutters unentbehrlich. Vgl. Futter.

Kraftgas, techn. Gase zum Betrieb von Gaskraftmaschinen, wie Generator-, Hochofengas u. dgl.

Kraftgummi, ein nach dem Säureverfahren gewonnenes Dextrin.

Kraftlinien, gedachte Linien im elektr. od. magnet. Kraftfeld, deren Richtung in jedem Raumpunkt mit der Richtung der elektr. bzw. magnet. Kraft übereinstimmt (↗Magnetismus) u. deren Dichte, d. h. die Zahl der die Flächeneinheit (qcm) senkrecht durchsetzenden K., der Stärke des Feldes in dem betr. Raumpunkt proportional ist.

Kraftloserklärung von Urkunden usw. ↗Aufgebot.

Kraftmaschinen dienen zur Erzeugung mechan. Arbeit unter Ausnützung der in der Natur vorhandenen Energiequellen, so die Wasser- u. Wind-K. zur Umwandlung des äußern Arbeitsvermögens bewegter Wassermassen od. Luft u. die Wärme-K. (Dampfmaschinen u. Verbrennungs-K.) zur Umwandlung des innern Arbeitsvermögens der Brennstoffe. Ggstz.: ↗Arbeitsmaschinen.

Kraftmehl u. **Kraftbrot,** allg. Bezeichnung für Mehle u. Brote mit bes. Zusätzen wie Kleber-, Soja- od. Kleiemehl zur Erhöhung ihres natürl. Eiweißgehalts. Fälschl. werden auch fein gemahlene Schrote als K. u. sog. Vollkornbrote als Kraftbrote bezeichnet.

Kraftmesser, 1) Apparate mit einem Zeigerwerk, auf dem man die von kleineren od. größeren Muskelgruppen angewandte Druck- od. Zugkraft ablesen kann (Elastizitäts-K.); auch Gewichts-K., die mittels eines Gewichts das Maß der Kraft anzeigen; **2)** das ↗Dynamometer.

Kraftomnibus, von Verbrennungsmotor od. seltener auch Dampfmaschine angetriebener großer Kraftwagen mit 20-80 Sitzen zur Personenbeförderung; bisweilen 2- u. 3stöckig.

Kraftpapiere, hauptsächl. aus Natronzellstoff hergestellte, bes. zähe u. feste Papiere von meist brauner Färbung; als Packpapier u. zu Tüten u. Papiersäcken verwendet.

Kraftpflug, durch Motor- od. Dampfkraft angetriebener, mehrschariger ↗Pflug.

Kraftrad, das ↗Motorrad.

Kraftschlepper, die ↗Zugmaschine.

Kraftschluß, der auf ein Glied eines Maschinengetriebs durch äußere Kraft, wie z. B. ein Gewicht od. eine Feder, ausgeübte Zwang, der Bewegung eines andern Glieds zu folgen. Ggstz.: Formschluß.

Kraftsinn, die Fähigkeit, die eigene Muskelanspannung, z. B. beim Heben von Gewichten, abzuschätzen; Teil der sog. Tiefensensibilität. Vgl. Kinästhesie.

Kraftspeicher, Energiespeicher, dienen zum Aufspeichern von Energie für wechselnden Bedarf; so gleichen die Dampfspeicher u. Akkumulatoren kurzzeitige u. die Speicherstauwerke sogar jährl. Schwankungen in Erzeugung u. Bedarf aus.

Kraftsport, die ↗Schwerathletik.

Kraftstrom, elektr. Strom zum Betrieb von Motoren; wird vom Elektrizitätswerk zu besonderm Tarif abgegeben (K.zähler).

Kraftübertragung, die Übertragung bzw. Fortleitung von Energie von der Stelle ihrer Erzeugung (Kraftquelle) nach dem Verbrauchsort. Sie ist neben der Krafterzeugung eines der wichtigsten Probleme der Technik. Man unterscheidet elektr. u. mechan. K. Während der elektr. Strom Kraft (theoret.) in beliebig großer Menge u. auf beliebig große Entfernungen übertragen läßt (vgl. Elektrizitätswirtschaft bei ↗Elektrizität), erfolgt die mechan. K. über ↗Getriebe u. Wellen (↗Antrieb) nur auf kurze Strecken (50-100 m).

Kraftübungen, Leibesübungen, bei denen der eigene Körper, ein Gerät od. Partner Widerstand leisten, vor allem zur Erhöhung der Körperkraft u. Vermehrung der Muskelmasse; z. B. Klimmzüge am Reck, Gewichtheben, Ringen (↗Schwerathletik). Bei den sog. Schnell-K. (blitzschnelle Bewegungen mit entspr. Krafteinsatz, wie Kugelstoßen, Boxstöße) ist der Widerstand geringer.

Kraft und Stoff, Titel des materialist. Hauptwerks Ludwig ↗Büchners.

Kraftverkehrsmonopol, ↗Kraftwagenverkehr.

Kraftverstärker, Verstärkereinrichtung zur elektr. Schallplattenwiedergabe, zum Betrieb von Großlautsprechern usw., mit einer durchgesteuerten Endenergie von über 1 Watt; für Lautsprecher bei großen Veranstaltungen bis über 50 Watt Endleistung; ↗Verstärker.

Kraftwagen, auch Motorwagen od. Automobil, kurz Auto, das Kraftfahrzeug mit eingebautem Antriebsmotor zur Beförderung von Personen (Personen-K., PKW u. Omnibusse) u. Lasten (Nutz- od. LastK., LKW). Als Antriebsmotor verwendet man meist den Benzin-Verbrennungsmotor, seltener Elektromotore (↗Elektromobil), bei Nutz-K. neuerdings in steigendem Maß Diesel- u. Sauggasmotore (Holzgas), in England u. Ver. St. seit längerer Zeit auch Dampfmaschinen.

Verkehrstechn. u. wirtschaftl. Bedeutung: Die techn. Eigenart u. die sich daraus ergebenden Vorzüge des K. haben ihn zu einem Verkehrsmittel gemacht, das im kontinentalen Verkehr innerhalb kurzer Zeit zu einem ernstlichen Wettbewerber zwischen ↗Eisenbahn u. ↗Binnenschiffahrt geworden ist. Die wichtigsten wirtschaftl. Vorzüge des K. sind seine Verwendbarkeit auf jeder fahrbaren Straße, seine Anpassungsfähigkeit an fahrplanmäßige Gestaltung u. individuelle Bedürfnisse sowie seine Brauchbarkeit auch in dünn besiedelten Gebieten.

Die bes. Eignung des K. liegt in der Beförderung von leichterem Stückgut u. Personen auf kürzere Entfernungen; innerhalb bestimmter Grenzen zeigt er gegenüber Eisenbahn

u. Schiffahrt z. T. erhebliche Vorzüge; nur für die Bewältigung ausgesprochener Massenleistungen besitzen jene einen unbedingten Vorsprung. Ferner spielt der K. eine wichtige Rolle für den Zubringer- u. Verteilerdienst der übrigen Verkehrsmittel, in erster Linie der Eisenbahn.

Welche Bedeutung dem K.-Verkehr zukommt, ergibt sich daraus, daß nach Schätzung der Reichsbahn der Gesamtausfall, den diese 1928 durch den K. im Personenverkehr erlitten hat, sich auf wenigstens 140-150 Mill. Reichsmark beziffert; der Gesamtverlust im Güterverkehr wird für das gleiche Jahr auf rund 200 Mill. veranschlagt.

In der Hauptsache sind es zwei Gebiete des Verkehrs, die durch den K. besonders betroffen werden: der Nahverkehr in einem für Personen- u. Güterdienst annähernd gleichen Maße u. der hochwertige Güterverkehr auch für die weiten Entfernungen (mengenmäßiger Anteil am Fernverkehr ziemlich gering, wertmäßig dagegen sehr beträchtl.). — In der Nahzone ist der Anteil des K. am Gesamtverkehr nicht nur dem Werte nach, sondern auch mengenmäßig außerordentlich bedeutend.

Entsprechend der Wichtigkeit des K. als Verkehrsmittel ist seine Produktion ständig gestiegen, bis unter dem Druck der Wirtschaftskrise seit 1926 eine rückläufige Bewegung festzustellen ist. Weitaus an der Spitze stehen die Ver. Staaten, die auch in der Belieferung des Weltmarkts die erste Stelle einnehmen:

in 1000 Stück

Jahr	Ges.	USA	Engl.	Frank.	Kan.	Dtsch.	Ital.	Übr.
1925	4885	4266	177	177	161	49	39	16
1926	5017	4301	199	190	205	37	65	20
1927	4181	3401	232	190	179	97	55	27
1930	4110	3356	235	222	154	82	36	25
1931	3042	2390	223	197	83	65	31	53

Die Übersichtskarte (siehe daneben stehende nächste Seite) zeigt das Anwachsen des K.-bestands in den wichtigsten Ländern 1914, 1922 u. 1930. Auffallend groß ist der Riesenanteil der Ver. Staaten mit 75,2% vom Gesamtweltbestand. Eine derart gesteigerte Entwicklung war nur infolge des aufnahmefähigen eigenen Marktes, der Massenfabrikation u. der Weiträumigkeit des Landes möglich. Verhältnismäßig groß ist die Zahl der K. in Kanada, wo selbst die Hälfte der Produktion noch ausgeführt wird (England):

Erdteile bzw. wichtige Länder	1914[1]	1922	1926	1930
	in %			
Ver. Staaten	65	86,7	81,2	75,2
Kanada	2,3	2	2,9	3,4
Amerika	68,5	89,5	85,9	80,9
Europa	25,0	8,7	10,9	15,0
Frankreich	5,0	2,1	3,3	4,8
England	12,3	3,9	3,8	4,0
Deutschland	3,5	0,7	1,3	1,9
Italien	0,6	0,4	0,5	0,8
Australien u. Ozeanien	6,5	0,7	1,7	2,3
Asien		1,1	0,9	1,1
Afrika			0,6	0,7

[1] Der Ges.bestand betrug 1914 = 2 Mill. Stück, 1922 = 13,9 Mill. St., 1926 = 24,4 Mill. u. 1930 = 35,3 Mill. St.

In Deutschland hat die Zahl der Personenwagen 1926-31 sich nahezu verdoppelt (523 000), die der Lastwagen um 2/3 vermehrt (161 000); aber trotz dieser Zunahme bleibt der dtsch. Bestand zahlenmäßig hinter dem von England u. Frankreich zurück, im Verhältnis zur Bevölkerung sogar hinter den meisten europ. Staaten:

(1 Kraftwagen auf ... Einwohner)

Länder	1923	1925	1927	1929	1931
Ver. Staaten	7	6	5,4	4,9	4,6
Kanada	16	13	11	9	8
Australien	46	27	16	13	11
Frankreich	88	71	44	38	25
Dänemark	—	71	42	39	30
Argentinien	101	75	46	35	31
Großbritannien	71	60	43	35	33
Schweden	164	95	61	48	42
Schweiz	—	130	75	64	50
Deutschland	360	250	171	111	94
Italien	518	450	290	218	140
Österreich	—	—	—	—	198
Brasilien	—	730	378	252	202
Mexiko	—	400	275	229	203
Japan	—	2600	1300	841	673
Brit. Indien	7000	4950	3890	2548	1987

Bemerkenswert ist dabei, daß 1931 in den Ver. Staaten auf 4,6 Personen ein K. entfiel, in Deutschland dagegen erst auf 94 Personen. Beim Vergleich dieser Zahlen ist jedoch zu berücksichtigen, daß in Deutschland ein außerordentl. dichtes Eisenbahnnetz der Ausbreitung des K. stärkere Hemmungen bereitet als die weiträumigen u. im Westen nur wenig erschlossenen Verkehrsgebiete Nordamerikas.

Die ausländ. Fabrikate — in Deutschland rund 20% der Personen-K. — sind am stärksten in Berlin, Hamburg u. der Rheinprovinz vertreten.

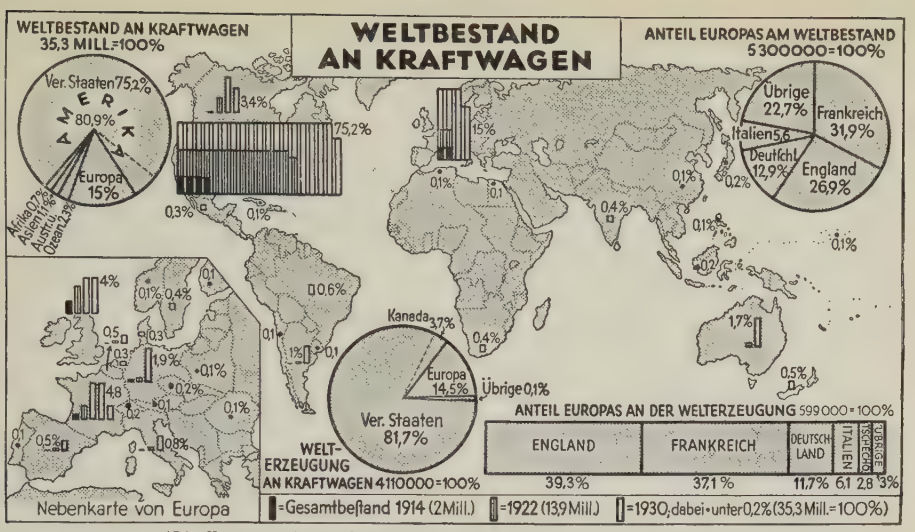
Durch die rationellen Fabrikationsmethoden stehen die amerik. Automobilindustrien in stärkstem Wettbewerb mit der europäischen, begründet vor allem in der Übersättigung des eigenen Marktes u. des dadurch notwendig gewordenen größeren Auslandabsatzes (Ford u. General Motors).

Kraftwagen-Firmen u. Produktionsstätten siehe Tabelle nächste Seite.

Technik des Kraftwagens:

Jeder K. setzt sich aus dem Fahrgestell (Chassis) u. dem Aufbau od. Wagenkasten (Karosserie) zusammen (vgl. Tafel). Das Fahrgestell umfaßt den Rahmen mit Federung, Achsen, Rädern, Lenkung u. Bremsen, den Motor mit Vergaser, Auspuff, Kühler u. Anlasser, Kupplung u. Getriebe u. die Teile zur Kraftübertragung nach den Rädern, ferner die elektr. Anlage für die Beleuchtung, die Zündung u. die Nebenapparate (Hupe, Winker usw.). Der Antrieb erfolgt beim normalen K. vom Motor über eine Kupplung u. ein Schaltgetriebe mit Hilfe einer Gelenk-(Kardan-)welle auf die Hinterräder (Hinterradantrieb). Bei neueren Wagen treibt der Motor auch über Kupplung u. Schaltgetriebe die Vorderräder (Vorderrad- od. Frontantrieb) an. Die Zwischenschaltung von Kupplung u. Schaltgetriebe ist beim Antrieb durch einen Benzin- od. Dieselmotor unerläßlich, da deren minutl. Drehzahl nur innerhalb bestimmter Grenzen (normal 180-3800) verändert, also vor allem nicht unter eine bestimmte Drehzahl herabgesetzt werden kann, u. da diese Motore gewöhnl. auch nicht umsteuerbar sind. Die Kupplung ermöglicht eine Trennung von Motor u. Getriebe, so daß bei haltendem Wagen der Motor weiter laufen u. während der Fahrt das Schaltgetriebe betätigt werden kann. Im Schaltgetriebe können mehrere verschieden große Zahnradübersetzungen (Gänge) eingeschaltet werden, womit eine Anpassung der Triebraddrehzahl an die Motordrehzahl u. die erforderl. Antriebskraft beim Anfahren u. in Steigungen erreicht wird.

1) Fahrgestell (vgl. Tafel): Der Rahmen wird meist aus U-förmig gepreßten Längsträgern u. Traversen, auch aus röhren- u. kasten-



(Die Prozentzahlen an den Säulen beziehen sich auf den Stand von 1930)

förm. Teilen zusammengenietet od. geschweißt. Durch die nur über den Achsen hochgekröpften Längsträger (Tief- od. Niederrahmen) wird eine möglichst tiefe Schwerpunktslage des Wagens u. damit eine große Fahrsicherheit bes. in der Kurve erreicht. Mit dem Rahmen sind die Achsen u. Räder durch Federn verbunden, welche die Stöße aufnehmen. Man verwendet meist halbelliptische Blattfedern, vielfach auch Spiralfedern. Um die Federschwingungen des Wagens zu dämpfen, werden zwischen Achsen u. Rahmen Stoßdämpfer (Öl- od. Reibungsdämpfer) eingebaut. Die Vorder- u. Hinterachsen zur Führung der Räder wurden früher stets durchgehend ausgeführt, während sie neuerdings zur Verminderung der Stoßwirkung auf den Wagenkasten oft als sog. Schwing- od. Pendelachsen geteilt werden. Auch ersetzt man die Achsen durch parallel geführte doppelte Blattfedern. Als Wagenräder verwendet man aus Stahlblech gepreßte Scheiben, auch gepreßte u. verschweißte Speichenräder u. Drahtspeichenräder ähnl. dem Fahrrad, selten noch Holzspeichenräder. Der Radkranz ist als Wulstfelge, Tief- od. Flachbettfelge, auch in gemischter Bauart hergestellt, in die sich die ↗Luftreifen legen. Die Bereifung besteht aus dem Reifenmantel, kurz Reifen od. Decke genannt, u. dem Schlauch mit dem Rückschlagventil. Die Reifen werden

Kraftwagen-Firmen u. Produktionsstätten

I. Deutschland.

A. Personenwagen.

Adler*	Frankfurt a. M.
Audi[1]	Zwickau
BMW	München
Brennabor*	Brandenburg
Daimler-Benz*	Stuttg.-Untertürkh.
DKW[2]	Zschopau
Framo	Frankenberg/Sa.
Goliath	Bremen
Hanomag*	Hannover
Hansa-Lloyd	Bremen
Horch[3]	Zwickau
Maybach	Friedrichshafen
NAG	Bln.-Oberschöneweide
Opel*	Rüsselsheim
Röhr	Oberramstadt/Hess.
Simson-Supra	Suhl
Stoewer	Stettin
Wanderer[4]	Chemnitz

B. Last-, Liefer- u. Spezialwagen (über 1 t Tragfähigkeit).

Büssing-NAG	Braunschweig
Faun	Nürnberg
Henschel	Kassel
Krupp	Essen
Magirus	Ulm
MAN	Augsburg
Phänomen	Zittau
Vomag	Plauen

II. Ausland.

Österreich:

Austro-Daimler/Steyr	Wien
Saurer (Lastw.)	Wien

Frankreich:

Amilcar	Saint-Denis
Berliet	Vénissieux
Bugatti	Molsheim
Chenard & Walcker	Gennevilliers
Citroën	Paris
Delage	Paris
Delahaye	Paris
Donnet	Nanterre
HispanoSuiza	Bois-Colombes
Hotchkiß	Saint-Denis
Mathis	Straßburg
Peugeot	Paris
Renault	Billancourt
Rosengart	Paris
Salmson	Billancourt
Talbot (frz.)	Suresnes/Paris

Italien:

Alfa Romeo	Mailand
Fiat	Turin
Isotta Fraschini	Mailand
Lancia	Turin

England:

Austin	Birmingham
Morris	Cowley
Rolls-Royce	London
Singer	Conventry
Swift	Coventry
Triumph	Coventry

Ver. Staaten:

Auburn	Indiana
Buick (Gen. M.)	Flint
Cadillac (Gen. M.)	Detroit
Chevrolet (Gen. M.)	Detroit
Chrysler	Detroit
De Soto (Chrysler)	Detroit
Dodge (Chrysler)	Detroit
Duesenberg	Indianapolis
Ford	Detroit
Franklin	Syracuse
Graham Paige	Detroit
Hudson-Essex	Detroit
Hupmobile	Detroit
La Salle (Gen. M.)	Detroit
Lincoln (Ford)	Detroit
Marmon	Indianapolis
Nash	Kenosha
Oakland (Gen. M.)	Pontiac
Oldsmobile (Gen. M.)	Lansing
Packard	Detroit
Studebaker	South Bend
Stutz	Indianapolis
Willys Overland (Will. Knight)	Toledo

Übrige:

F. N.	Belg. (Herstal)
Minerva	Belg. (Antw.)
Tatra (dtsch. Detra)	C.S.R. (Prag)

[1] [2] [3] u. [4] vereinigt zur Auto-Union, Zschopau i. S.; ebenso in Bremen: Hansa-Lloyd u. Goliath. — * Auch Fabrikation von Lastkraftwagen. — Gen M. = General Motors

heute allg. als Niederdruck- ↗Ballonreifen mit besonders elast. Kordgewebe u. griffigem Gleitschutzprofil hergestellt. Gegen Reifenschäden führt man allg. 1-2 Reserveräder mit, die als Ganzes ausgetauscht werden. Zur Lenkung der K. dient die ↗Achsschenkellenkung, bei der die Vorderräder auf Achsschenkeln schwenkbar gelagert sind. Das Schwenken der Räder, die durch eine Spurstange parallel geführt werden, erfolgt vom Lenkrad aus über ein Lenkgetriebe (meist Schnecke mit Segment). Die Räder haben allg. einen gewissen ↗Achssturz (Radneigung oben nach außen) u. Vorspur (Schrägstellung vorn nach einwärts), damit sie nicht flattern u. leicht zu lenken sind. Große Bedeutung für die Fahrsicherheit der K. besitzen die Bremsen (vgl. Tafel). Nach polizeil. Vorschrift sind mindestens 2 voneinander unabhängige Bremsen vorzusehen, von denen eine feststellbar sein muß. Eine davon wird stets als Fuß-, die feststellbare als Handbremse ausgeführt. Um die Bodenreibung aller Räder auszunutzen u. den Wagen auf kürzester Strecke (Bremsweg) zum Halten bringen zu können, läßt man die Bremse jetzt allgemein auf alle 4 Räder wirken (Vier-Rad-Bremse). Die Bremsen greifen als Außen-Bandbremse, häufiger als Innen-Backenbremse an Bremstrommeln an, die an den Radspeichen od. -scheiben befestigt sind. Die feststellbare Handbremse wirkt meist als Band- od. Backenbremse auf die Kardanwelle (Getriebebremse) od. auf die Hinterräder. Bei der 4-Radbremse wird die Kraft vom Fußpedal nach den Rädern mechan. durch Drahtzug od. Gestänge od. durch Öl- od. Luftdruck über Rohrleitungen übertragen. Bei der Öldruck-Bremse (z. B. Ate-Lockheed-Bremse) drückt das Bremspedal einen Kolben in einen Zylinder u. überträgt den Druck durch das Öl auf kleine Kolben in den Bremstrommeln. Große u. Last-K. benutzen auch Vakuum-Bremsen (z. B. Bosch-Dewandre), wobei der Unterdruck aus der Motorsaugleitung auf Kolben in den Bremsen wirkt, entspr. auch Druckluft-Bremsen (z. B. Knorr), bes. für Lastzüge, für die Preßluft durch einen kleinen Kompressor am Motor erzeugt wird (Servobremsen).

2) Motor: Der Benzinmotor benutzt als Treibstoff möglichst klopffeste Mischungen von Benzin mit Benzol od. Alkohol u. gewinnt die Antriebskraft durch Verbrennung des fein vernebelten Treibstoffs mit einer bestimmten Menge Luft in abgeschlossenen Zylindern (Bild 2). Die übl. Ausführung ist die des Viertaktmotors, bei dem auf jede Explosion 4 Kolbenhübe (entspr. 2 Umdrehungen) entfallen, näml. 1. Ansaugen, 2. Komprimieren, 3. Zünden u. Expansion, 4. Auspuff (Bild 3). Jede Kolbenbewegung von der obersten zur untersten Stellung (Totpunkt) u. umgekehrt heißt Hub od. Takt. Beim Zweitaktmotor werden die 4 Takte in 2 Kolbenbewegungen ausgeführt, jedoch sind zur Einführung des Benzinluftgemischs bes. Ladegebläse, Pumpen od. andere Vorrichtungen erforderlich, wogegen die Ventile entfallen (Bild 4). Damit der Antrieb der Kurbelwelle möglichst gleichförmig erfolgt u. das mit ihr zum Ausgleich der Drehschwankungen verbundene Schwungrad möglichst klein gehalten werden kann, baut man die K.motore in der Regel mit mind. 4 Zylindern (Vierzylindermotor), so daß auf jede halbe

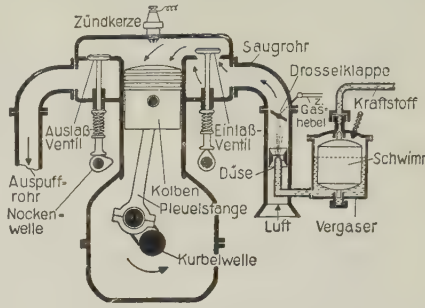


Bild 2. Die Krafterzeugung im Benzinmotor beruht auf der explosionsartigen Verbrennung eines Gemischs von Benzindampf mit Luft. Der in einem Zylinder luftdicht auf- u. abgleitende topfförmige Kolben saugt aus einem Vergaser den Treibstoff an, der dabei an einer Düse versprüht u. mit der Verbrennungsluft in den Zylinder geführt wird (1. Takt). Dort wird das Gemisch zunächst komprimiert u. im Moment der höchsten Kompression (Totpunkt), bzw. bei Frühzündung kurz vorher durch den elektr. Funken einer Zündkerze entzündet (2. Takt). Der Druck der sich ausdehnenden heißen Verbrennungsgase treibt den Kolben nach unten u. dreht durch eine Pleuelstange die Motorkurbelwelle (3. Takt). Bei der weiteren Drehung der Welle geht der Kolben wieder nach oben u. schiebt die Verbrennungsgase nach außen in das Auspuffrohr (4. Takt). Das Ein- u. Auslassen des Benzinluftgemischs bzw. der Abgase steuern 2 Ventile, das Ein- u. das Auslaßventil, die durch eine od. zwei von der Kurbelwelle gedrehte Steuerwellen mit Nocken im rechten Augenblick geöffnet u. durch Federn wieder geschlossen werden. Vgl. Bild 3 u. 4

Umdrehung eine Explosion kommt. Eine noch bessere Gleichförmigkeit der Kraftabgabe ermöglichen der 6-Zylindermotor mit um 120° versetzten Kurbelzapfen u. die Motore mit 8, 12 od. 16 Zylindern für schwere Luxus- u. Rennwagen, bei denen die Zylinder z. Tl. V-förm. in 2 Reihen stehen. Da der Benzinmotor nicht von selbst anläuft, muß er durch eine Kurbel, die in eine Klaue an der Kurbelwelle eingreift, angeworfen werden, was jetzt allgemein ein ↗Anlasser (Elektromotor) besorgt, der in einen Zahnkranz am Schwungrad eingreift.

Einzelteile: Die Zylinder werden meist zusammen mit dem Kühlwassermantel u. den Gas-

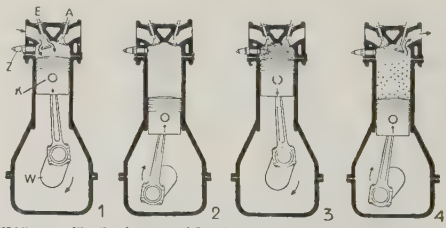
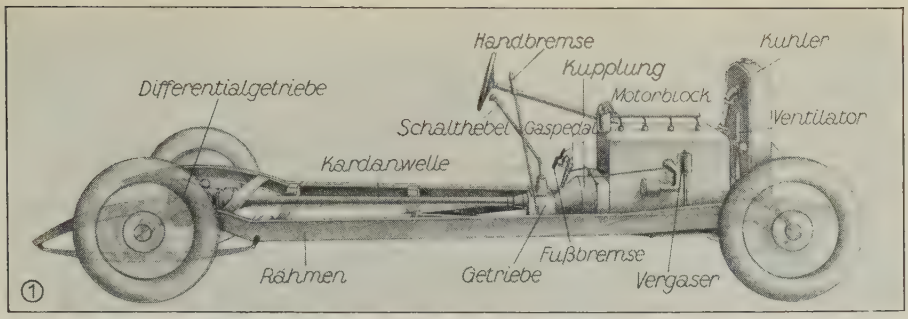
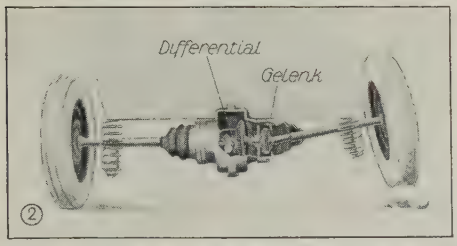
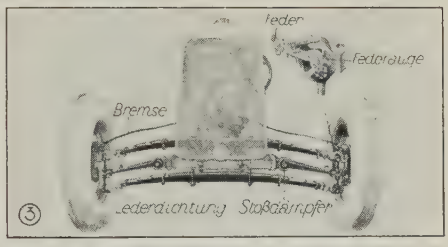


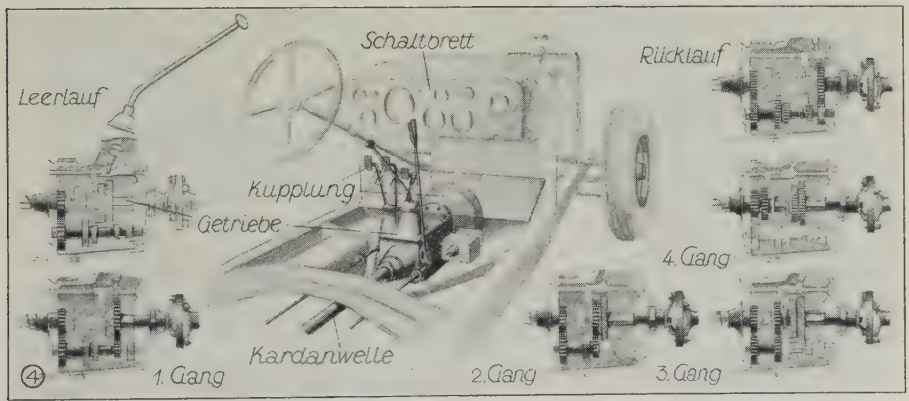
Bild 3: Arbeitsweise des Viertaktmotors: 1 Saughub: Der Kolben K geht nach unten u. saugt durch das Einlaßventil E das Kraftstoff-Luftgemisch in den Zylinder; 2 Kompressionshub: Beide Ventile sind geschlossen, der Kolben geht nach oben u. komprimiert das Gasgemisch; 3 Arbeitshub (Expansion): Das Gasgemisch wird durch den Funken der Zündkerze Z entzündet, die heißen Gase treiben den Kolben nach unten u. drehen die Kurbelwelle W; 4 Auslaßhub: Das Auslaßventil A öffnet sich, der Kolben geht nach oben u. schiebt die verbrannten Gase ins Freie

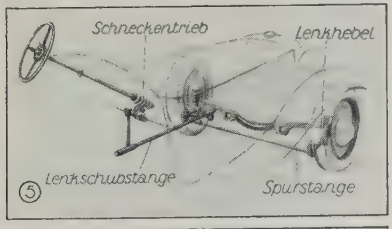
Kraftwagen I

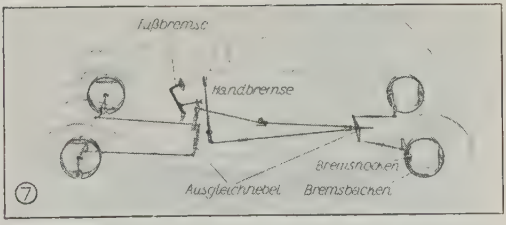


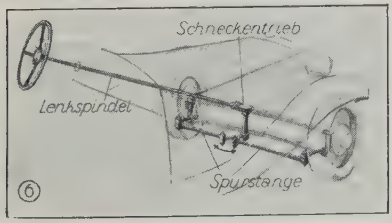


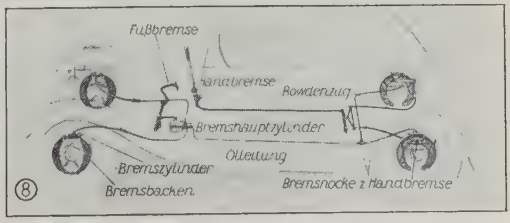






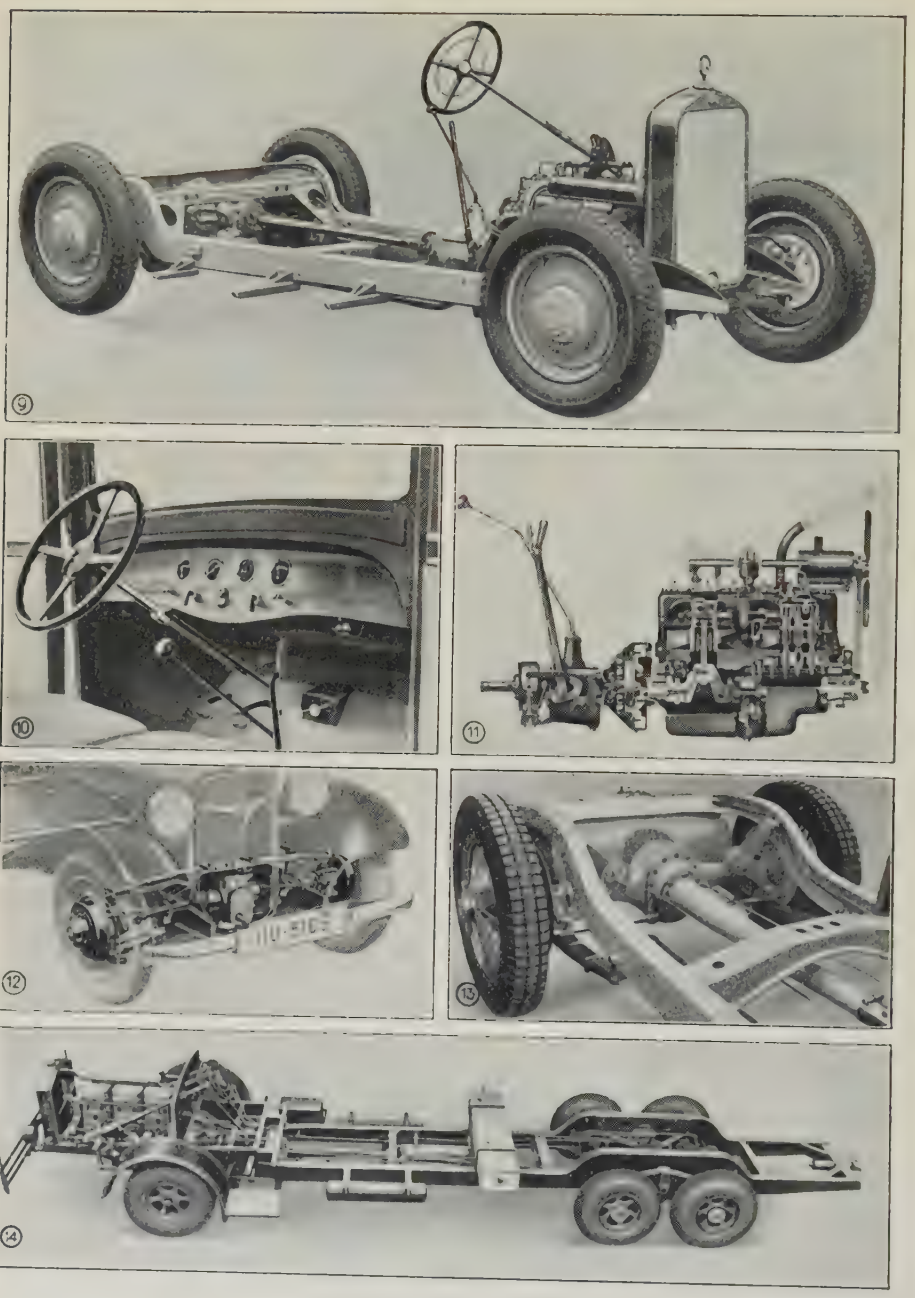






Der Aufbau des Kraftwagens: 1 Kraftwagen-Chassis; 2 Schwingachse: Jede Achshälfte überwindet für sich die entgegenstehenden Hindernisse; 3 Vorderradachse aus doppelten Blattfedern gebildet; 4 Schaltgetriebe mit Kugelgelenkschaltung, daneben die verschiedenen Schaltstellungen; 5 Schneckenrad-Lenkung bei durchgehender Achse; 6 Lenkung der Vorderrad-Schwingachsen durch geteilte Spurstange; Bremsen: 7 Mechanische Vierrad-Bremse: Der Bremsdruck wird vom Pedal bzw. dem Bremshebel durch Gestänge auf Hebel in den Bremstrommeln übertragen, welche die Bremsbacken gegen die Trommeln selbst pressen; 8 Öldruck-Bremse mit mechanischer Handbremse: Vom Bremshauptzylinder wird der Bremsdruck durch Ölleitungen auf Kolben in den Bremstrommeln übertragen, welche die Bremsbacken gegen die Trommeln pressen u. so den Wagen bremsen

Kraftwagen II



9 Kraftwagen-Chassis; 10 Führersitz im Kraftwagen mit Lenkrad, Schalthebel u. Handbremse, (links unten) Kupplungs-, Brems- u. Gaspedal u. Starterknopf; 11 Kraftwagen-Motor mit angebauter Kupplung u. Schaltgetriebe. Der Motor selbst läßt (oben) den Ventilator, die Lichtmaschine u. den Zündverteiler, (in der Mitte) die Ventile mit der Nockenwelle, einen Zylinder mit Kolben u. Pleuelstange u. die Kurbelwelle erkennen; 12 Kraftwagen mit Frontantrieb u. 13 mit Hinterradantrieb; 14 Schweres dreiachsiges Chassis eines Lastkraftwagens (Bild 9 u. 13 von Daimler-Benz, Stuttgart-Untertürkheim, Bild 10 u. 12 Adler-Werke, Frankfurt a. M., Bild 11 Opel A. G., Rüsselsheim, 14 Vogtländ. Maschinenfabrik, Plauen)

zu- u. -ableitungen mit den Ventilsitzen in einem Block aus Gußeisen gegossen. Die Ventile sind als Kegelventile stehend od. hängend angeordnet u. werden durch eine Steuerwelle (Nockenwelle)

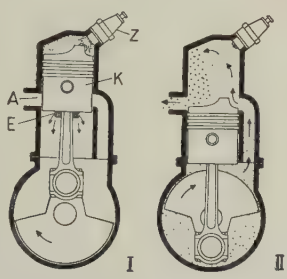


Bild 4. Wirkungsweise des Zweitaktmotors: 1 Der Kolben K geht nach oben u. komprimiert das über ihm befindliche Benzinluftgemisch (Kompressionshub). Durch den Unterdruck im Kurbelgehäuse strömt frisches Gas aus dem Vergaser durch die Einlaßschlitze E in das Kurbelgehäuse. 2 In der höchsten Kolbenstellung wird das Gasgemisch durch einen Funken der Zündkerze Z entzündet, wodurch der Kolben nach unten getrieben u. die Kurbelwelle angetrieben wird (Arbeitshub). In der tiefsten Stellung gibt der Kolben die Auslaßöffnung A für die Abgase frei u. gleichzeitig den Zustrom frischen Gases aus dem Kurbelgehäuse, durch das der Rest der Abgase aus dem Zylinder verdrängt wird. Dann geht der Kolben wieder nach oben u. das Spiel beginnt von neuem

von unten od. oben gesteuert (Bild 5). Die Nockenwelle wieder wird durch Zahnräder od. geräuschlose Zahnketten von der Kurbelwelle angetrieben u. läuft beim Viertaktmotor mit der halben Kur-

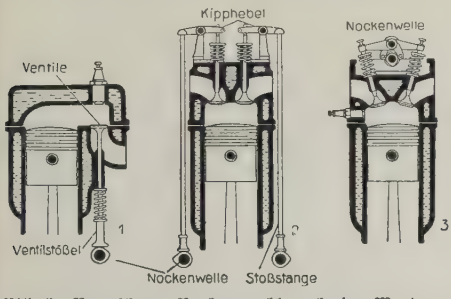


Bild 5. Ventile u. Nockenwellen beim Motor: 1 Stehende Ventile, 2 hängende Ventile von unten durch Stoßstangen u. Kipphebel gesteuert, 3 hängende Ventile durch oben liegende Nockenwelle gesteuert

belwellen-Drehzahl. Es gibt auch Motore mit Schiebersteuerung (Schiebermotore), bei denen eine zylindr. Hülse im Zylinder auf- u. abgleitet u. durch Schlitze die Gaswege freigibt (z. B. Knight-Motor). Die Kolben bestehen aus Gußeisen od. Aluminium- u. Magnesiumlegierungen (Elektron) u. tragen in Nuten Kolbenringe aus federndem Gußeisen. Diese legen sich glatt an die Zylinderwandung an u. verhindern den Durchtritt der Gase. Um die Wärmedehnung der Kolben u. damit ihr Klemmen im Zylinder zu vermeiden, werden die Leichtmetallkolben auch mit Schlitzen u. Einlagen von Invarstahl versehen (z. B. Nelson-Bohnalite-Kolben). Pleuelstange u. Kurbelwelle schmiedet man aus hochwert. Stahl. Kurbelwellen werden auch durch Gegen- u. Ausgleichgewichte ausgewuchtet zur Verminderung der Motorvibration. Zur ↗Zündung des Gasgemischs dient die ↗Zündkerze, deren Funkenstrecke (0,4-1 mm) in den Verbrennungsraum des Zylinders hineinragt. Der Zündstrom wird ihr durch einen mit hochwert. Isolierstoff (Porzellan, Sinterkorund u. dgl.) isolierten Stift zugeführt (vgl. auch 4). Zur Abführung der Explosionswärme von den Zylindern wird jeder Motor künstl. gekühlt. Bei der Luftkühlung streicht Luft an den Zylindern vorbei, deren Oberfläche durch Rippen vergrößert ist; meist wird jedoch Wasserkühlung angewandt, bei der Kühlwasser in einem Mantel um die Zylinder fließt, das die Wärme mitnimmt u. in einem ↗Kühler vorn an der Motorhaube an die durchstreichende Luft wieder abgibt. Dabei unterscheidet man die Thermosyphonkühlung mit selbsttät. Wasserumlauf durch das Aufsteigen des warmen u. Absteigen des kalten Wassers od. die Pumpenkühlung mit künstl. Umlauf durch eine Zentrifugalpumpe. Zur Regelung des Wasserumlaufs auf bestimmte Temperatur (80-85°) werden in die Leitung auch Kühlwasserregler od. Thermostaten eingesetzt, die durch Wärmedehnung eine Ventilklappe mehr od. weniger öffnen. Die Luftströmung durch den Kühler wird durch einen Ventilator verstärkt. Der Vergaser sitzt meist seitl. an der Ansaugleitung u. erhält durch ein Metallröhrchen den Kraftstoff zugeleitet. Ein Schwimmer regelt den Zustrom des Kraftstoffs durch ein Nadelventil so, daß der Kraftstoffspiegel im Vergaser sich stets in gleicher Höhe einstellt. Beim Vorbeistreichen der Ansaugluft reißt diese eine bestimmte Menge Kraftstoff mit u. versprüht ihn fein. Zur Regelung der Ansaugluft u. damit der Motordrehzahl ist in die Saugleitung eine Drosselklappe eingepaßt, die durch das Gaspedal betätigt wird. Bes. Hilfsdüsen od. Pumpen ermöglichen beim raschen Öffnen der Drosselklappe (Beschleunigen des Motors) eine zusätzl. Benzinzufuhr, während andere sie bei Leerlauf vermindern. Um beim Anlassen ein fettes Gemisch zu erhalten, werden auch Starterklappen angebracht, die beim Anlassen geschlossen werden u. den Unterdruck in der Saugleitung erhöhen. Bekannte Vergasertypen sind der Solex-, Zenith-, Pallas-, Stromberg-, Bosch-Vergaser u. a. Zur Reinigung der Ansaugluft von Staub dienen vorgeschaltete Staubfilter (Schleuderwirkung durch turbinenähnl. Leitschaufeln, Auffangen durch Gewebe, ölbenetzte Kupferwolle usw.). Die Kraftstoffförderung erfolgt im allg. durch Gefälle von einem höhergelegenen Behälter od. durch Saug- od. Druckwirkung aus einem unter dem Sitz od. am hinteren Wagenende angebrachten Tank. Bei Saugförderung benutzt man den Unterdruck in der Saugleitung des Motors, um den Kraftstoff in einen kleinen Behälter unter der Motorhaube zu saugen (Pallas-Autovacuum), bei Druckförderung setzt eine Pumpe od. ein Teil der Abgase den Tank unter Druck u. drückt den Kraftstoff zum Vergaser, auch benutzt man kleine Pumpen zur direkten Förderung, z. B. Membranpumpen. Die Auspuffgase werden allg. durch eine Auspuffleitung nach dem hintern Wagenende abgeleitet. Zur Verminderung des Auspuffgeräuschs wird stets ein sog. Auspufftopf (Schalldämpfer) eingeschaltet. Große Bedeutung kommt im K. der Schmierung zu, insbes. der raschlaufenden

Teile des Motors wie der Kolben im Zylinder, der Lager, Gelenke usw. Als Schmiermittel dient Öl, für manche Teile auch Fett. Die Ölzufuhr zum Motor erfolgt bes. bei Zweitaktmotoren durch Zumischen des Öls zum Brennstoff (Gemischschmierung), selten durch Tauchschmierung, bei der das Kurbelgehäuse so hoch mit Öl gefüllt ist, daß die Pleuelstangen das Öl zu den Gleitflächen hochschleudern, am häufigsten jedoch durch Druckumlaufschmierung, bei der das Öl durch eine Zahnrad- od. Exzenterpumpe durch Bohrungen in den Wellen, Pleuelstangen u. Kolbenbolzen zu den Gleitflächen getrieben wird. Auch alle gleitenden od. sich drehenden Teile der Lenkung, Federgehänge usw. müssen geschmiert werden, was oft von einer Stelle aus durch Druck auf eine Schmierpumpe geschieht (Eindruck-Zentralschmierung).

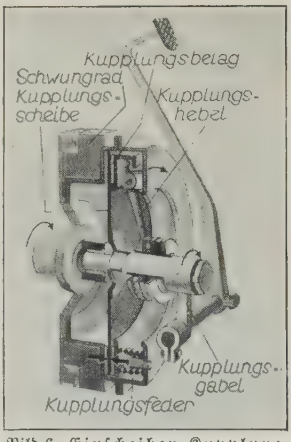


Bild 6. Einscheiben-Kupplung. Bei Fahrt wird die Kupplungsscheibe von den Kupplungsfedern zwischen die Kupplungsbeläge gepreßt u. so durch die Reibung vom Schwungrad mitgenommen. Zum Entkuppeln (Lösen) tritt man auf das Kupplungspedal u. hebt so über die Kupplungsgabel u. die Kupplungshebel den Druck der Kupplungsfedern auf, wodurch die Scheibe stehen bleibt

3) Kupplung u. Getriebe: An die Motorschwungscheibe schließt die Kupplung an, die als Konus-, Lamellen- od. meist Einscheiben-Trockenkupplung gebaut wird (Bild 6). Das Wechsel- od. Schaltgetriebe bezweckt die Untersetzung der Motordrehzahl auf die Fahrdrehzahl der Räder, insbes. beim Anfahren, bei dem die Motordrehzahl in mehreren Stufen (Gängen) an die Räderdrehzahl angepaßt wird. Die Zahl der Gänge ist meist 3 od. 4 (3- bzw. 4-Ganggetriebe) u. ein Rückwärtsgang. Bei manchen Wagen tritt noch ein Schnell- od. Schongang hinzu zur Schnelligkeitssteigerung u. zur Schonung des Motors bei hoher Geschwindigkeit, bisweilen auch ein Freilauf, der das Schalten erleichtert. Die Übersetzung ist im ersten Gang am höchsten, während beim direkten Gang die Motorwelle durch eine Klauenkupplung direkt mit der Kardanwelle verbunden ist; bei Leerlauf sind beide völlig getrennt. Die versch. Übersetzungen werden durch Zusammenschalten von Zahnrädern mit einer Vorgelegewelle erreicht (Tafel). Beim Rückwärtsgang schaltet man ein zweites Vorgelege zu, das die Drehrichtung der Kardanwelle umkehrt. Weiterhin wird die Drehzahl am Differential (etwa 4:1) untersetzt. Vom Schaltgetriebe überträgt sich das Drehmoment des Motors nach der Hinterachse durch eine meist hohle Gelenk- (Kardan-)welle. Da diese den Schwingungen der Hinterachse folgen muß, werden 1 od. 2 Kardangelenke eingebaut, die als Kreuz- od. Scheiben- (Hardy-)Gelenke ausgebildet sind. Von der Kardanwelle wird die Kraft über ein Kegelradgetriebe mit meist spiraligen Zähnen (Gleason-Verzahnung) od. ein Schneckengetriebe (mit Globoid-Verzahnung) auf die dazu senkrechte Hinterachse übertragen. In diesem Getriebe sitzt meist auch das Differential- od. Ausgleichgetriebe, das die oft versch. Weglänge der beiden Hinterräder (z. B. in Kurven) ausgleicht (Bild 7). Die entspr. Anordnung zeigt auch der Vorderradantrieb, nur entfällt hier die Kardanwelle, u. Motor, Kupplung, Getriebe u. Differential sind in einen Block zusammengebaut.

4) Elektrische Anlage: Jeder K. besitzt heute elektr. Beleuchtung, die von einer Batterie von 6 od. 12 Volt Spannung gespeist wird. Den elektr. Strom liefert eine kleine Dynamomaschine, die sog. Lichtmaschine, die während der Fahrt vom Motor über einen Riementrieb od. Zahnketten angetrieben wird. Ein selbsttätiger Regler schaltet sie auf die Batterie, sobald die Spannung von beiden gleich ist. Aus der Batterie werden insbes. die Scheinwerfer, die durch Hand- od. Fußschalter auf Fern- od. Nahbeleuchtung einstellbar sind (↗Biluxlampe) u. auch als Stadtlampen dienen, die Schluß- u. Nummernlampe, neuerdings auch eine Nebellampe, ferner die Hilfsapparate wie Hupe, Scheibenwischer, Richtungsanzeiger, Suchscheinwerfer usw., auch der Anlasser für den Wagenmotor gespeist.

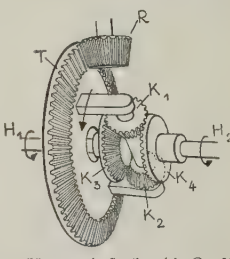
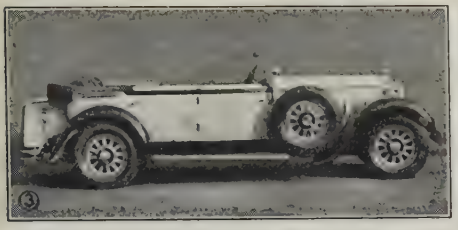


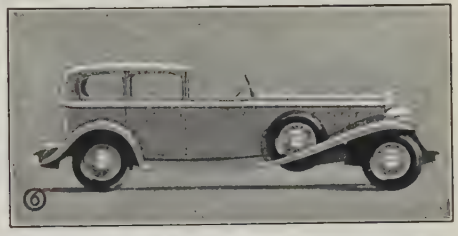
Bild 7. Schema des Differentialgetriebes in der Hinterachse: Das Ritzel R an der Kardanwelle treibt das große Tellerrad T, in dem die kleinen Kegelräder K_1 u. K_2 für den Kraftausgleich befestigt sind. Diese laufen mit dem großen Zahnrad um u. verteilen die Antriebskraft gleichmäßig auf die beiden Kegelräder K_3 u. K_4 auf den Hinterachshälften H_1 u. H_2. Dadurch wird erreicht, daß sich diese zwar beliebig gegeneinander verdrehen können, daß aber die Kraft des Motors doch stets gleichmäßig auf beide übertragen wird

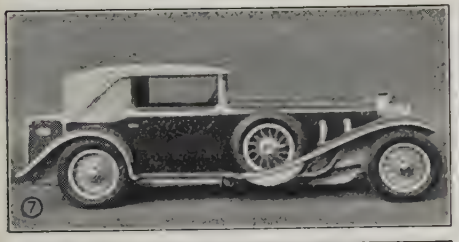
Bei der meist verwendeten Batteriezündung wird der Batterie auch der Zündstrom entnommen, der (beim Unterbrechen) in einer Spannungsspule auf Hochspannung transformiert u. durch einen vom Motor gesteuerten Verteiler auf die entspr. Motorzylinder u. Zündkerzen verteilt wird. Bei der Magnetzündung ist der Zündstromkreis vom Lichtkreis völlig getrennt u. der Zündstrom wird in einem Magnetinduktor (↗Induktor) erzeugt (↗Zündung).

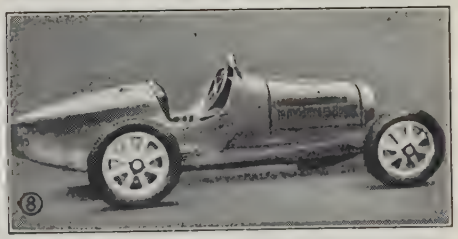
5) Arten des K.: Nach dem Aufbau der Karosserie unterscheidet man: offene Personen-K., auch Phaeton od. Touring, mit 2-6 Sitzen u. Allwetter-Verdeck; geschlossene Personen-K. od. Limousinen mit mindest. 4 Sitzen; dabei die 2tür. Limousine od. Coach, die 4tür. od. Sedan; die 6sitzige sog. Pullman-Limousine mit einer Glaswand hinter dem Führersitz; das Landaulet mit dem abklappbaren Hinterdach; die Sonnenschein-Limousine mit einem Roll- od. Schiebedach, die Kabrio-

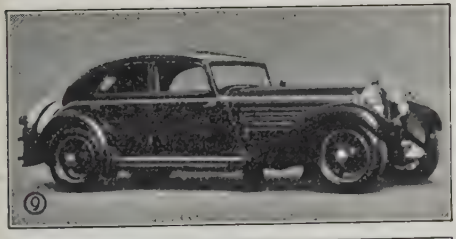
Kraftwagen III

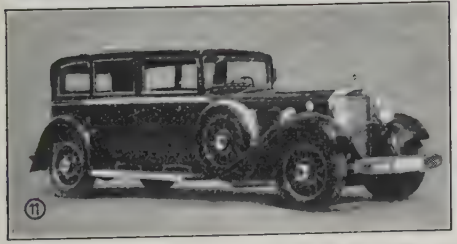




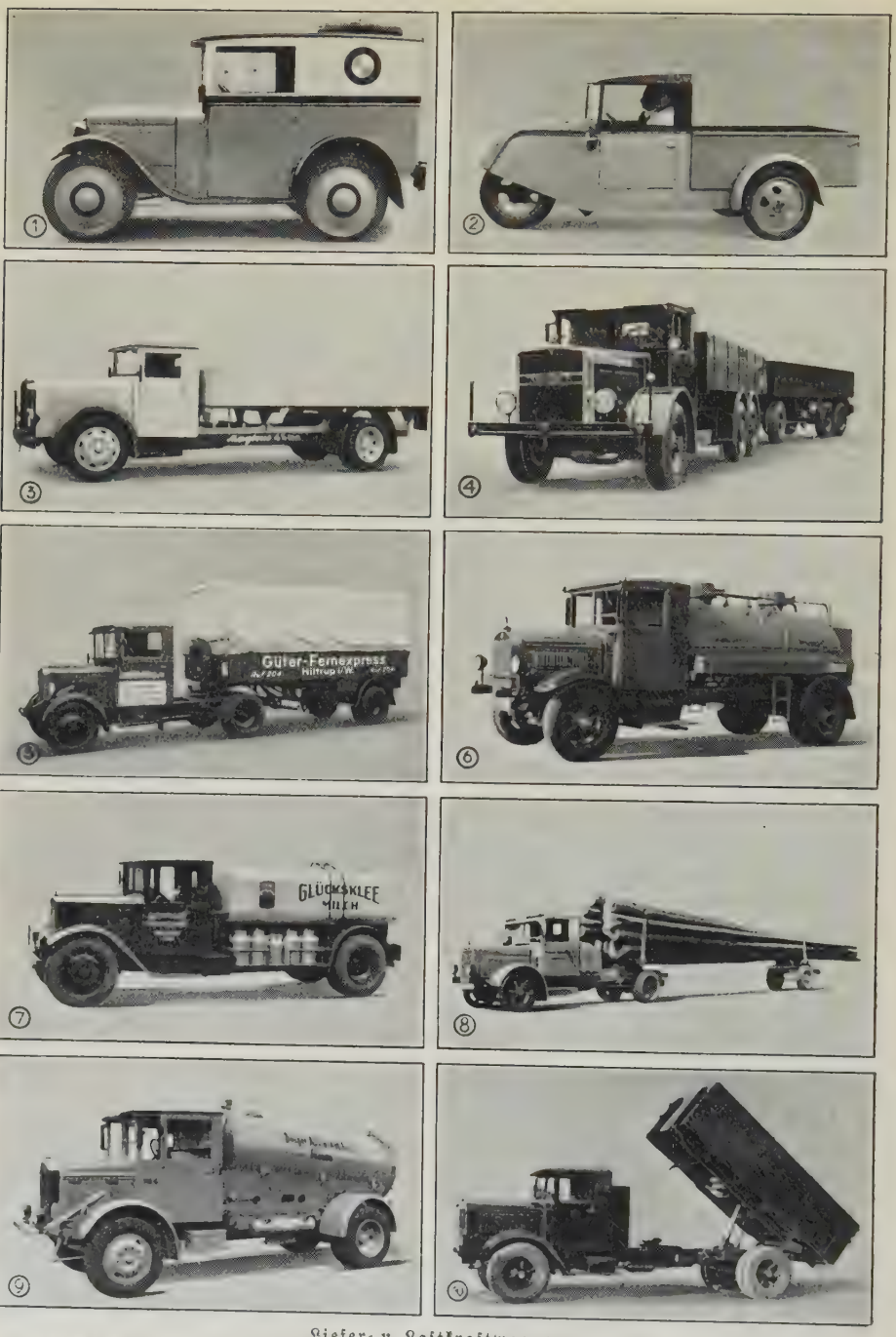








Kraftwagen-Typen u. -Marken: 1 Framo-Stromer: Dreirad-Limousine für 2 Personen; 2 Viersitzige Kabrio-Limousine der Auto-Union-DKW Zschopau (1. u. 2. Typ des modernen Kleinwagens), 3 Offener Tourenwagen (Phaeton), 6sitzig, mit Kompressormotor, Mercedes-Benz; 4 Adler-Trumpf-Kabriolett mit Vorderradantrieb; 5 Limousine der Auto-Union-Wanderer, Zschopau; 6 Cadillac Stadt-Coupe, General Motors Berlin; 7 Mercedes-SS Kompressor Sportwagen, 4sitziges Kabriolett von Daimler-Benz; 8 Typischer Rennwagen von Bugatti Molsheim i. E; 9 Austro-Daimler-Limousine als moderner Reisewagen; 10 Die luxuriöse Ausführung der Maybach Stromlinienlimousine; 11 Große Mercedes-Pullman-Limousine; 12 Zweistöckiger Großstadt-Omnibus, Büssing, Braunschweig.



Liefer- u. Lastkraftwagen

1 Leichter BMW-Lieferwagen, Bayr. Motorenwerke, München, 2 Dreirad-Lieferwagen, Hansa Lloyd u. Goliath-Werke, 3 Plattform-Lastwagen für 1½ t, Magirus Ulm, 4 Dreiachs-Lastenzug, MAN Augsburg, 5 Kraftzug mit Büssing-NAG Sattelschlepper, Spezial-Lastwagen: 6 Benzin-Tankwagen, Daimler-Benz Gaggenau, 7 Kesselwagen für Milchtransport, Krupp Essen, 8 Langholzwagen, Sattelschlepper mit Hinterwagen, MAN Augsburg; 9 Dünger-Abfuhrwagen, Vomag Plauen, 10 Dreiseiten-Kipper für 5 t Nutzlast: Durch hydraul. Kippvorrichtung kann der Wagen nach 3 Seiten hochgehoben werden, Daimler-Benz Gaggenau.

Limousine mit Klappverdeck u. feststehenden Seitenwänden, Sport- od. Reisezweisitzer, sog. Roadster, haben 2 Sitze mit Allwetterverdeck u. einen hinteren Gepäckraum, oft mit Notsitzen. Beliebt ist auch das Kabriolett mit Klappverdeck u. versenkbaren Kurbelfenstern. Nach ihrer Größe u. Motorstärke unterscheidet man leichte K. (bis etwa 1,5 l Hubvolumen), die auch als Dreiradwagen gebaut werden, mittlere (bis 2,5 l) u. schwere (über 2,5 l Zylinderinhalt). Daneben gibt es K. für Sonderzwecke, z. B. die Rennwagen. Diese besitzen für ihre bes. hohe Drehzahl u. Spitzenleistung Kompressoren od. Gebläse, welche die Zylinderfüllung u. damit die Leistung bei hohen Drehzahlen steigern. K. mit mehr als 8 Sitzen werden als Autobus (Omnibus) bezeichnet. Sie nehmen durch ihre Größe u. Stärke eine Zwischenstellung zwischen dem Personen- u. Last-K. ein, erhalten bei großer Länge auch 3 Achsen. Verwendung finden sie bes. als Kraftomnibusse im Stadt- u. Überlandverkehr, als Aussichts- u. Großreisewagen.

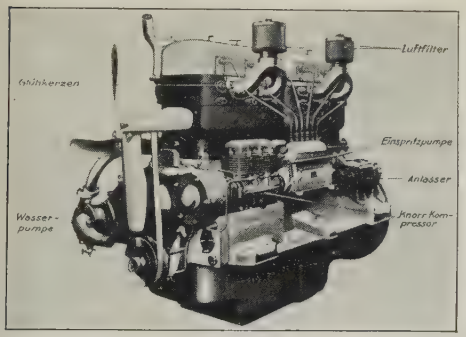


Bild 8. Der Kraftwagen-Dieselmotor unterscheidet sich vom Benzinmotor im wesentl. dadurch, daß der Brennstoff (Schweröle) durch eine besondere Einspritzpumpe im Augenblick der höchsten Kompression der Verbrennungsluft in die einzelnen Zylinder eingespritzt wird; vgl. Dieselmotor (Büssing-NAG)

Last-K. entsprechen im Aufbau den Personenwagen; ihr Fahrgestell ist jedoch wesentl. verstärkt entspr. der zu befördernden Nutzlast. Für den Antrieb verwendet man Benzinmotore, schnellaufende Dieselmotore (Bild 8) od. auch Sauggasmotore, die den Gaserzeuger (z. B. System Imbert) mit sich führen u. als Treibstoff Holz, Schwelkoks u. dgl. verwenden (Bild 9). Arten: Last-K. werden als leichte Lieferwagen, 3- u. 4rädrig, oft mit Einzylindermotor gebaut, für schwere Lasten auch mit 2 Hinterachsen, die durch getrennte Differentialgetriebe, selten durch 2 getrennte Motore angetrieben werden. Man stellt sie häufig mit luftbereiften Anhängern als Lastzüge zusammen, wobei durchgehende Druckluftbremsen ausreichende Bremsung ermöglichen. Ihr Aufbau entspricht dem Verwendungszweck, man baut sie als Plattformwagen, Kippwagen u. mit Spezialaufbauten für Sprengwagen, Tankwagen, Feuerwehrwagen u. dgl. Andere Bauarten sind die Sattelschlepper u. die Schnell-↗Zugmaschinen.

Rechtsbestimmungen, ↗Kraftfahrzeug.

Geschichte: Versuche, Kraftwagen zu bauen, gehen weit zurück. Man benutzte etwa seit 1420 Menschenkraft, seit 1460 Windräder u. seit 1520 Segel zum Fortbewegen von Wagen. Erst eine genügend starke Kraftmaschine brachte einigen Erfolg, so seit etwa 1830 in England u. bald nachher in Deutschland mit Einführung der Dampf-Omnibusse Kraftwagen mit Vergasungsmaschinen wurden seit 1807 mehrfach patentiert, so besonders auch dem österr. Mechaniker ↗Markus (1875). Aber erst der schnellaufende u. mit hoher Kompression arbeitende Motor von G. ↗Daimler führte seit seiner Probefahrt im Jahr 1885 zum Erfolg. K. ↗Benz folgte 1886. Daimler u. Benz gelten somit als die eigentl. Schöpfer des K. Großen Anteil an der Entwicklung hatte insbes. auch ↗Maybach.

Lit.: Steinfurth, Das Automobil, Bau u. Betrieb (⁵1924); Peter, Der moderne K., Bau u. Betrieb, Pflege u. Reparaturen (⁹1929); Bussien, Automobiltechn. Handbuch (¹²1928); König, Kraftfahrlehre (¹³1930) u. a. — Zeitschriften: Allgem. Automobilzeitung (seit 1900); Automobiltechn. Zeitschrift (seit 1929) zus.gelegt aus „Der Motorwagen" u. „Autotechnik", Automarkt (seit 1910) u. Der Motor (seit 1913).

Sport: Über die sportl. Veranstaltungen u. Organisationen ↗Automobilsport u. ↗Automobilstraßen. Die ↗Association Internationale des Automobile-Clubs Reconnus (AIACR) erkennt die auf Bahnen od. Straßen erzielten Welthöchstleistungen als **Strecken- u. Zeitrekorde** an (untergeteilt nach ccm-Klassen). Vgl. Motorradsport; über die Einteilung ↗Kategorie (2).

In Deutschland wird der K.sport nach dem Internat. Sportreglement der AIACR u. dem Nat. Sportreglement der ↗D. N. S. (Oberste Nat. Sportkommission) organisiert.

Geschichte: Die älteste Vereinigung von Automobilisten stellte der 1895 gegr. Automobile Club de France, in Deutschland der 1897 gegr. „Mitteleurop. Motorwagenverein" dar. — Der erste offizielle Rekordversuch wurde 1898 unternommen, wo der Franzose Graf de Chasseloup-Laubat in Achères auf einem Elektromobil (Marke Jeantaud) eine Stundengeschw. von 63,137 km erzielte; bereits 1899 wurde dort in einer für damalige Zeiten phantast. Leistung des Belgiers Jenatzy auf einem eigenen Elektromobilfabrikat mit 105,904 km die 100-km-Geschw.-Grenze überschritten. Mit dem Beginn des 20. Jahrh. erkannte man, daß eine bedeut. Erhöhung der Geschw. durch das Elektromobil unmöglich war; so versuchte es 1902 der Franzose Serpollet in Nizza mit einem Dampfautomobil u. erhöhte den Rekord auf 120,771 Std.-km. Erst mit der inzwischen erfolgten Erfindung des Benzinmotors

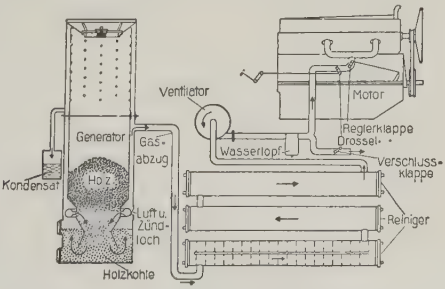


Bild 9. Schema des Imbert-Gasgenerators für Sauggasbetrieb. Lastkraftwagen arbeiten auch im Sauggasbetrieb mit gasförmigem Betriebsstoff an Stelle des flüssigen. So wird im Gasgenerator lufttrockenes Holz vergast, indem nur wenig Luft dem glühenden Brennstoff zugeführt wird. Das Holzgas wird von festen u. schädlichen Bestandteilen gereinigt u. direkt dem Motor zugeführt. Beim Anlassen wird zunächst das kraftarme Gas von einem Ventilator angesaugt u. ins Freie geblasen

gelang es 1909 den dtsch. Benzwerken mit einem 200 PS-Modell auf der Londoner Brooklandsbahn (durch den Franzosen Hémery) mit 202,655 die 200-km-Grenze zu überschreiten. Heute stehen die ↗Rekorde über 400 Std.-km (Campbell).

Kraftwagenführer, Kraftfahrer, Chauffeur, der Lenker eines Kraftwagens:

Berufsstatistik: etwa 220-240000 Berufskraftfahrer.

Berufsausbildung: notwendig ist der Erwerb des Führerscheins nach vorausgegangener Ausbildung in einer Fahrschule; zu empfehlen die Ausbildung als Maschinenschlosser.

Voraussetzungen: Mindestalter 18 Jahre, gutes Gesicht u. Gehör, Farbenunterscheidungsvermögen u. gesunde Nerven.

Berufsaussichten: Freie Vereinbarung durch Privatdienstvertrag bzw. Entlohnung nach dem jeweils geltenden Tarifvertrag in Handel, Industrie u. Gewerbe, Selbständigmachung als Autodroschkenunternehmer, Besitzer einer Kraftwagenreparaturwerkstätte u. ä.

Lit.: R. Thebis, Handb f. K. (1925); A. Heucke, Die Pflichten des Kraftfahrers im Lichte der neueren höheren Rechtsprechung (1928).

Recht: Der K. hat keinen Anspruch auf eine 6wöchige Kündigungsfrist (GewO § 133a). — Für Verschulden des K. haftet der Dienstgeber nur dann nicht, wenn er bei der Auswahl neben der technischen auch die moralische Befähigung desselben festgestellt hat (BGB § 831).

Kraftwagengeschütz, auf Kraftwagen aufmontiertes Sockelgeschütz kleinen od. mittleren Kalibers mit 360° Richtfeld u. großer Erhöhungsmöglichkeit, vorwiegend für Fliegerabwehr (↗Flak); führt Bedienung u. Munition bei sich, ist aber an Bewegung auf Straßen gebunden (dafür große Fahrtgeschw.; ↗Tafel Geschütz, Bild 4/5).

Kraftwagensteuer, ↗Kraftfahrzeugsteuer.

Kraftwagenverkehr gliedert sich in Personen- u. Güter-K. u. kann selbständiger od. Hilfserwerbsbetrieb sein. Die Wettbewerbsverhältnisse sind im Hinblick auf das Eisenbahn- (aber auch das Binnenschiffahrt- u. Luftfahrt-)wesen in den letzten Jahren stark umstritten. Das urspr. Transportmonopol der Schiene ist durch neue Verkehrsmittel durchlöchert. Einen Versuch seiner Aufrechterhaltung stellt die Konzessionierung des K. durch Not-VO vom 6. 10. 1931 dar. Eine „Neuabstimmung" der einzelnen Verkehrsmittel untereinander nach den Grundsätzen der Kostengestaltung muß die Überlegenheit der Schiene für Sperr- u. Massengüter auf weite Entfernungen in Übereinstimmung bringen mit den Vorzügen des Kraftwagens als Zubringermittel u. als Transportmittel auf kurze Strecken, gekennzeichnet durch Schnelligkeit, Anpassungsfähigkeit, aber geringe Mengenleistung je Verkehrseinheit.

Betr. den Personen- u. Güterkraftverkehr über Land ist zwischen der Dtsch. Reichspost u. der Dtsch. Reichsbahn am 28. 6. 1929 ein Abkommen getroffen worden. Danach wird der öffentl. Omnibusverkehr durch die Reichspost ausgeführt. Neue Kraftpostlinien werden nur nach Benehmen mit der Reichsbahn eingerichtet, der auch eine Beteiligung an Gewinn u. Verlust freigestellt ist. Die Güterbeförderung über Land ist der Reichsbahn vorbehalten.

Kraftwagenversicherung, Teil der ↗Kraftfahrzeugversicherung.

Kraftwechsel, das Freiwerden der versch. Formen der Lebensenergie (Wärme, Bewegung, Wachstum) als Ergebnis des ↗Stoffwechsels.

Kennzeichnung der deutschen Kraftfahrzeuge

RW = Reichswehrmacht
RP = Reichspost

Preußen

I A = Berlin (Landespolizeibezirk)
I B = Grenzmark Posen-Westpreußen
I C = Ostpreußen
I E = Brandenburg
I H = Pommern
I K = Nieder- u. Oberschlesien
I L = RegBez. Hoh.-Sigmaringen
I M = Sachsen
I P = Schleswig-Holstein
I S = Hannover
I T = Hessen-Nassau
I X = Westfalen
I Y = RegBez. Düsseldorf
I Z = Aachen, Koblenz, Köln, Trier

Baden

IV B = für das ganze Gebiet

Hessen

V O = Oberhessen
V R = Rheinhessen
V S = Starkenburg

Bayern

II A = Stadt München
II B = Oberbayern
II C = Niederbayern
II D = Pfalz
II E = Oberpfalz
II H = Oberfranken
II N = Stadt Nürnberg
II S = Mittelfranken
II U = Unterfranken
II Z = Schwaben u. Neuburg
II M = Militärverwaltung
II P = Postverwaltung

Mecklenburg

M I = M.-Schwerin
M II = M.-Strelitz

Oldenburg

O I = Oldenburg
O II = Lübeck
O III = Birkenfeld

B = Braunschweig
Th = Thüringen

Sachsen

I = Kreishptmsch. Bautzen
II = „ Dresden
III = „ Leipzig
IV = „ Chemnitz
V = „ Zwickau

Württemberg

III A = Stuttgart
III C, D, E = übriger Neckarkreis
III H, K, M = Schwarzwaldkreis
III P, S, T = Jagstkreis
III X, Y, Z = Donaukreis

A = Anhalt
W = Waldeck
SL = Schaumburg-Lippe
L = Lippe
HL = (Hansastadt) Lübeck
HB = (Hansastadt) Bremen
HH (= Hansastadt) Hamburg
Saar = Saargebiet

Unterscheidungs-Kennzeichen der Kraftfahrzeuge im internationalen Verkehr (Nationalitätszeichen)

D = Deutschland
B = Belgien
BG = Bulgarien
DK = Dänemark
DA = Danzig
SF = Finnland (Suomi)
F = Frankreich
GR = Griechenland
GB = Großbritannien
SE = Irland (von Saorstát Eireann)
I = Italien [stentum)
FL = Liechtenstein (Für-
LT = Litauen
L = Luxemburg
MC = Monaco
NL = Niederlande
N = Norwegen
A = Österreich (Austria)
PL = Polen
P = Portugal
RM = Rumänien
R = Rußland
S = Schweden
CH = Schweiz (Confœderatio Helvetica)
E = Spanien (España)
CS = Tschechoslowakei
H = Ungarn (Hungaria)
SCV = Vatikanstadt (Stato della Città del Vaticano)

Kraftwerk, auch ↗Elektrizitätswerk, die Anlage zur Erzeugung des elektr. Stroms (vgl. Elektrizität). Jede K.anlage gliedert sich in 2 Teile: im mechan. Teil wird mechan. Energie aus Wärme (Wärme-K.) in Dampfturbinen, Dampfmaschinen, Diesel-(Treib-, Rohöl-)motoren od. Gasmotoren od. aber aus Wasserkraft (Wasser-K.) in Wasserturbinen gewonnen; im elektr. Teil wird die mechan. Energie in den mit den Antriebmaschinen gekuppelten ↗Dynamomaschinen in elektr. Energie umgewandelt. Der erzeugte elektr. Strom wird in einer angebauten Schalt- u. Verteilungsanlage (Schalthaus) durch Transformatoren hochgespannt, über Sammelschienen von den einzelnen Dynamos gesammelt u. auf die abgehenden Fernleitungen verteilt.

Die **Dampf-K.** benötigen neben den Turbinen- u. elektr. Anlagen Kohleverladeeinrichtungen u. Lagerplätze, Dampfkessel, für Kohlenstaubfeuerung auch Kohlenmahlanlagen, ferner Kesselwasseraufbereitungs- u. andere Nebenanlagen. Wegen ihres großen Bedarfs an Kohle u. Wasser liegen die Dampf-K. für Stein- u. Braunkohle möglichst in der Nähe der Gruben od. an Flüssen od. Kanälen, damit die Kohle in Schiffen billig zugeführt, u. aus den Flüssen das Kühlwasser zur Kondensation des Abdampfs der Turbinen entnommen werden kann (↗Dampfturbine). Andernfalls sind große Kühltürme u. -teiche nötig, in denen das Kühlwasser beim Herunterrieseln im Luftstrom rückgekühlt wird. Da frisches Kesselspeisewasser wegen der Kesselsteinbildung meist vorbehandelt werden muß, benutzt man das in den Oberflächenkondensatoren niedergeschlagene Kondenswasser zur Kesselspeisung u. pumpt es direkt in die Kessel zurück. Auf diese Weise entstehen in jedem Wärme-K. versch. Kreisläufe, so der Kohle u. Asche, des Dampfes u. Kesselspeisewassers, des Kühlwassers, des elektr. Stromes usw.

Wasser-K. (Tafel umseitig) nutzen das Gefälle der Flüsse in den ↗Wasserturbinen zur Krafterzeugung u. finden sich vorwiegend in Mittel- u. Hochgebirgen. Je nach Fallhöhe unterscheidet man Hochdruck- (über 100 m), Mitteldruck- (10 bis 100 m) u. Niederdruck-K. (bis 10 m Druckhöhe). Da das Produkt aus Gefällhöhe u. sekundlich niederfallender Wassermenge den Maßstab für die gewinnbare elektr. Leistung darstellt, brauchen Hochdruckwerke bei ihrer im allg. geringen Wassermenge ein großes Gefälle, Niederdruckwerke bei ihrem geringen Gefälle große Wassermengen für einigermaßen bedeutende Leistungsabgaben. Hochdruckwerke finden sich bes. an günstig gelegenen Seen od. Hochtälern der Alpen u. Mittelgebirge (Vermunt, Grimsel, Walchensee, Schluchsee u. a.); Mittel- u. Niederdruckwerke am Oberlauf der Flüsse (Rhein, Donau u. ihre Nebenflüsse). Dabei haben sich für die Hochdruckwerke die Pelton-Turbinen, für Mitteldruck-K. die Francis-, für Niederdruckwerke die Kaplan-Turbinen als bes. geeignet erwiesen. — Hochdruck-K. sammeln meist die verfügbaren Wassermengen in Staubecken, die als überhöhte Seebecken (Walchensee) od. durch Talsperren künstlich angelegte Stauseen (Vermunt) gebildet werden. Von hier wird das Wasser oft durch einen Gebirgsstollen einem Wasserschloß zum Ausgleich der Druckschwankungen u. durch ein Schieberhaus mit den Absperrventilen einer steilabfallenden Rohrleitung zugeführt, durch welche das Wasser je nach dem augenblickl. Strombedarf in die tiefgelegenen Wasserturbinen im Krafthaus hinunterfällt u. die Dynamomaschinen antreibt (Speicher-K.). Bei manchen Werken wird durch besondere Pumpen in Zeiten des Stillstands mit dem überschüssigen Strom aus andern Werken Wasser wieder in das Speicherbecken hochgepumpt, damit es bei Spitzenbedarf u. Wassermangel zur Verfügung steht (K. mit Pumpspeicherung). K. für reine Energiespeicherung besitzen auch nur ein Ober- u. ein Unterbecken ohne eigentl. oberen Zufluß; man pumpt dann das Wasser bei Stromüberschuß in das obere Becken, läßt es bei großem Strombedarf wieder in die Turbinen herunterstürzen (Pumpspeicher-K.). Solche K. arbeiten stets in Verbindung mit benachbarten Groß-K. (Herdecke, Waldeck, Niederwartha). — Bei den Mitteldruck-K. wird in der Regel das Wasser eines Flusses durch ein quer eingebautes Wehr in einen (Ober-)Kanal abgelenkt; an geeigneter Stelle fällt es durch eine kurze Rohrbahn in die Turbinen u. wird danach im Unterkanal dem Fluß wieder zugeleitet (Isar, Inn). — Niederdruck-K. sitzen gewöhnlich im Flußbett selbst u. sperren den Strom ab, wobei der eine Teil der Sperranlage von den Wasserdurchlässen u. Schützen eingenommen, der andere Teil mit den Turbinen besetzt wird, so daß bei normaler Wassermenge der ganze Fluß durch die Turbinen strömt. Bei Hochwasser kann der überschüssige Teil des Wassers durch die teilw. geöffneten Schützen abfließen. Ein wesentl. Aufstau des Flusses kommt wegen der großen Wassermassen im allg. nicht in Frage (Lauf-K.).

Daneben versucht man die Gewinnung der Elektrizität auch in ↗Wind-K. durch Ausnutzung der Windbewegung, u. in den ↗Gezeiten-K., welche die Wasserbewegungen des Meeres zwischen Ebbe u. Flut ausnutzen, ferner auch durch die Ausnutzung der Meereswärme (↗Claude). — Über das Zusammenarbeiten der K. u. die wirtschaftl. Gesichtspunkte ↗Elektrizität.

Lit.: Klingenberg, Bau großer Elektrizitätswerke (²1924 Neudr. 1926); Dtsch. Wasserwirtschafts- u. Wasserkraftverband e. V., Die Wasserkraftwirtschaft Deutschlands (1930); G. Dehne, Deutschlands Großkraftversorgung (²1928)

Kraftwerk West, Berliner Elektrizitätswerk der BEWAG, dient als Spitzenkraftwerk dem Belastungsausgleich der Berliner Elektrizitätswerke. Installierte Leistung 280000 kW, Spannung 30 kV, enthält 8 Teilkammer-Dampfkessel (32 atü bei 430°), 6 Turbosätze zu je 34000 kW u. 2 zu 12000 kW (Bild bei ↗Elektrizität).

Kraftwirtschaft, die ↗Elektrizitäts-Wirtschaft.

Kraftwurz, Heilmittel, die ↗Ginsengwurzel.

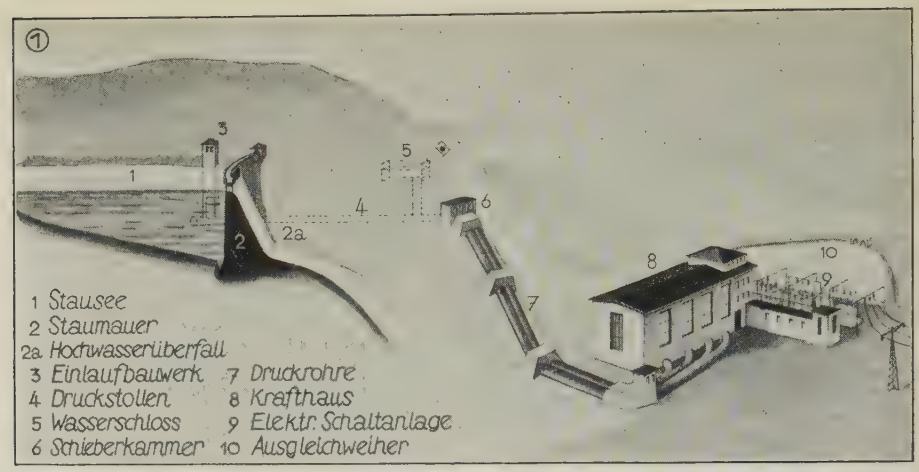
Kraftzentrale, ein ↗Kraftwerk.

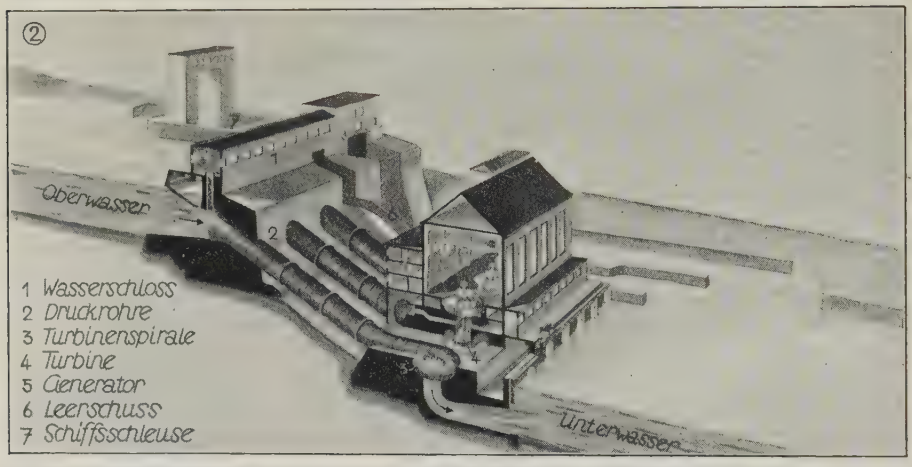
Kraftzug, Fahrzeuge u. ↗Geschütze im Schlepp von Motorwagen (Traktoren); Ggstz. Pferdezug.

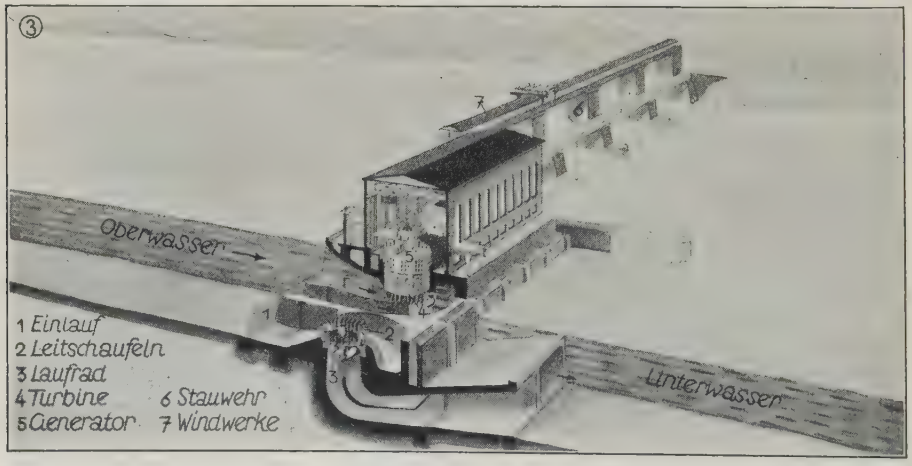
Kraftzurichtung, im Buchdruck Art der Zurichtung bei Illustrationsformen (Autotypie).

Krag, 1) Thomas Peter, norw. Schriftsteller, traumbefangener Prosalyriker. — * 1868 in Kragerö, † 1913 in Kristiania.

Kraftwerk







Wasser-Kraftwerke

1 Typ eines Hochdruck-Speicherkraftwerks, 2 eines Mitteldruck-Kanalkraftwerks u. 3 eines Niederdruck-Flußkraftwerks (1 nach dem Vermunt-, 2 nach dem Shannon- u. 3 nach dem Rheinkraftwerk Ryburg-Schwörstadt gezeichnet)

Schr.: Kobberslangen (1895, dtsch. 1898); Gunvor Kjeld (1904; pantheist.); Mester Magius (1909, dtsch. 1910) u. a.

2) Vilhelm, Bruder von 1), norw. Lyriker u. Dramatiker. — * 24. 12. 1871 in Kristiansand. Verlagsleiter in Oslo.

Schr.: Baldevins Bryllup (1900; Volkskom.); Livet en leg (1901; Hauptw.); Holmerne de graa (1905; Ged.).

Kragen, 1) Hals, Nacken. — **2)** der den Hals umschließende Teil der Kleidung. — **3)** Hemd- od. Hals-K., entwickelte sich aus der im 2. Jahrzehnt des 16. Jahrh. beliebten Hemdrüsche am Hals. Nächste Formen: die gesteifte, breite, gefältelte Mühlsteinkrause (Wende des 16./17. Jahrh.); der halbsteife Teller-K. (Golilla; Anfang des 17. Jahrh.); der weiche, über die Schultern fallende Spitzen-K. (17. Jahrh.); das Spitzenhalstuch des 18. Jahrh.; der weiche, breite Hemd-K. (Schiller-K.; um 1800). Das 19. Jahrh. bringt den gesteiften, auf das Hemd geknöpften Leinen-K. in wechselnder Form (Vatermörder, Lieg-, Steh-, Ecken-, Umleg-, halbweicher K.). An der modernen Frauenkleidung ist der Zier-K. ein Aufputz in allen möglichen Phantasieformen.

Kragenechse
Farbe: fahl mit helleren, braungeränderten Querbinden

Kragenechse, bis 80 cm lange Eidechse mit kragenartig aufgestellter, als Schreckmittel dienender Hautfalte jederseits des Halses; kann aufrecht auf den Hinterbeinen laufen.

K., Chlamydosaurus Kingi, Art der Agamen, Australien.

Kragenente, auch Harlekinente, Tauchente mit braunschwarzem Gefieder, weißem Wangenfleck u. Halsband u. purpurn glänzendem Flügelspiegel.

K., Histrionicus (Harelda) histrionicus, Art der Enten, im hohen Norden Eurasiens, im Winter bis Deutschland.

Kragenhalsvogel, der ↗Pastorvogel.

Kragentaube, auch Mähnentaube, kräftige Taube mit mähnenartigem Gefieder u. einer Warze auf dem Oberschnabel; hält sich vorwiegend am Boden auf, das ein einziges Ei bergende Nest steht auf Bäumen. Die K. machen weite Flüge von Insel zu Insel.

Kragentaube
Farben: schwarz-, Rücken grasgrün, Schwanz weiß. — Länge 36, der Flügel 25, des Schwanzes 7 cm

K., Calaenas nicobarica, Art der ↗Taubenvögel, Inseln von den Nikobaren bis zu den Philippinen.

Kragenvogel, Kragenlaubenvogel, rabenähnl. Vogel, baut auf dem Boden Laubengänge aus feinen Zweigen.

K., Chlamydera, Gattung der ↗Paradiesvögel, Australien u. Neuguinea.

Kragerö, norweg. Hafenstadt im Fylke (Bez.) Telemark, am Skagerrak, Bahnstation; 4330 E.; dtsch. Vizekonsulat; Schiffbau, Holzhandel.

Kraggesims, vorkragendes Gesims zum Tragen von Lasten für Wandpfeiler u. dgl. — **Kragstein,** aus der Wandfläche vortretender Stein, als Auflager für Balken, Gewölbe usw. **Kragträger,** einseitig eingespannter, vorragender Träger (Schiene, Fachwerkträger u. dgl.).

Krag-Jörgensen-Gewehr, dän. (Kaliber 8 mm) u. norw. (Kaliber 6,5 mm) Infanterie-↗Gewehr mit Zylinderverschluß, bes. gekennzeichnet durch seitl. waagrechte Anordnung des Magazins u. durch einen äußern Laufmantel.

Kragos und Antikragos, antiker Name des kleinasiat. Gebirgs Ak-Dagh 3200 m hoch.

Kragträgerbrücke, weitgespannte ↗Brücke aus ausladenden Gerberträgern, die durch einen Zwischenträger verbunden sind.

Kragujevac (:-waz), jugoslaw. Stadt in der Banschaft (Prov.) Donau, l. an der Lepenica (zur Morava), Bahnstation; 27250 E.; Arsenal, Munitions- u. Waffenfabrik, Konservenfabrik.

Krähen, Vögel mit starkem Schnabel u. langen Flügeln, meist gesellig lebende Allesfresser. Die Nebel-K., grau u. schwarz, u. die schwarzblau-schillernde Raben-K., sind Feldgehölz- u. Waldbewohner, gute Flieger mit scharfen Sinnen, legen im April 3-6 Eier in Baumnester; auch Bastarde beider kommen vor. Die blauschwarze Saat-K. horstet kolonieweise u. nimmt ausschließl. Bodennahrung von Äckern u. Wiesen auf, wobei durch das Durchstöbern des Erdreichs die Federn an der Schnabelwurzel abgestoßen werden.

Nebelkrähe ($^1/_{15}$ nat. Gr.)

K., Corvus, Gattung der Rabenvögel. Hauptarten: C. cornix, Nebelkrähe, Osteuropa u. Westasien: C. corone, Raben-K., Westeuropa; C. frugilegus, Saatkrähe, zerstreut in Europa, in Süddeutschland nur im Winter.

Bekämpfung: Durch Schreckschüsse, Klappern od. Auslegen toter Krähen verscheuchen; Saatgut mit Teerpräparaten („Corbin") od. Schreckfarben beizen; nur in äußersten Notfällen unter Aufsicht zuverlässiger Fachleute abschießen, Nester plündern u. Gift auslegen.

Krähenauge, 1) das ↗Hühnerauge.

2) Giftsame, die ↗Brechnuß.

Krähenbeere, weitkriechender, heidekrautähnl. Zwergstrauch mit blaßroten Blüten u. schwarzen Beeren, die bes. in Skandinavien u. Nordrußland sehr groß u. als Obst roh od. gekocht genossen werden. In größeren Mengen sollen sie Schwindelgefühle hervorrufen, daher auch „Rausch"- od. „Duhnbeere".

K., Empetrum nigrum, Art der Empetraceae, auf der ganzen nördl. Halbkugel auf nährstoffarmem Boden.

Krähenbeere
r. Blüten-, l. Fruchtzweig, 2/3 nat. Gr., oben Blüte, vergr.

Krähenfüße, büschelförm. Hautrunzeln an den äußern Augenwinkeln; eine Erscheinung beginnenden Alterns infolge von Fettschwund u. Nachlassen der Hautelastizität. Vorbeugung durch Einfetten u. ↗Gesichtsmassage.

Krähenhütte, künstl. Versteck für die ↗Hüttenjagd.

Krähennest, Platz für den Ausguckposten c ben am vordern Mast von Kriegs- und Handelsschiffen. [Breda.

Krähenschnabel ↗

Kräher, Hühnerrasse, die ↗Bergischen Kräher.

Krähl, der, im Bergwerk gebrauchter Rechen mit stumpfen langen Zinken zum Auslesen grober Stücke aus dem Haufwerk.

Krähwinkel, rheinländ. Dorf, gehört heute zu Witzhelden. Der Name wurde durch Kotzebues „Kleinstädter" zum Inbegriff kleinstädt. Beschränktheit.

Kraichgau, Kraich- u. Pfinzgauer Hügelland, Landschaft in Nordbaden, benannt nach der Kraich (einem 65 km langen Nebenfluß des Rheins), die Senke zwischen Schwarzwald u. Odenwald, in der das schwäb.-fränk. Schichtstufenland als offenes, flachwelliges Hügelland bis an die Rheinebene herantritt. Dank seinem milden Klima u. günstigen Bodenverhältnissen ein uraltes Kulturland u. nach dem Bauland die wichtigste Kornkammer Badens, mit Anbau von Handelsgewächsen, Tabak, Obst u. Wein. Nur ↗Pforzheim am Schwarzwaldrand hat sich zum Industriezentrum von Weltruf (Schmuckwaren, Andenken usw.) entwickelt.

Lit.: F. Ratzel, Glücksinseln u. Träume (1905); F. Metz, Der K (²1922).

Kraier, der, schlittenähnl. Gefährt, mit dem die ostfriesischen Küstenfischer ihre Fänge über das Watt befördern.

Krajina, Kraina, die (südslaw. = Grenzland), 3 jugoslaw. Landschaften: **1)** auch „Türk.-Kroatien", der Nordwestteil Bosniens; an 200000, größtenteils mohammedan. Einw., Hauptort Bihać. **2)** der Landstreifen längs des Donaudurchbruchs, bes. die Nordausstülpung des Serb. Gebirgs gegenüber Turnu Severin; 2900 qkm, mit 110000 meist rumän. Einw. Hauptort Negotin. **3)** jugoslaw. Name von ↗Krain.

Krain, Krajina, Großlandschaft Jugoslawiens in der Draubanschaft, ehem. österr. Kronland an der Grenze zw. Ostalpen u. Karst, ein Gebirgsland um das volkreiche Becken von Laibach; erstreckt sich von den Karawanken u. Sanntaler Alpen südwärts bis zum Quarnerogolf u. zeigt sowohl alpine wie auch mediterrane Züge. Einzellandschaften: im Nordostteil (Ober-K.) die massige Kalkpyramide des Triglav. Südl. von Krainburg u. Stein dehnt sich auf dem Boden Mittel-K. ein breites Fruchtbecken um Laibach, die Hauptstadt des alten K. u. heutigen Slowenien, aus. Ostwärts zw. Save u. Gurk, liegt ein fruchtbares Hügelland. Vom Laibacher Moor gegen die Adria zu (Inner- u. Unter-K.) erhebt sich der Krainer Karst bis zu 1200 m. Hier finden wir die breite Fläche des Zirknitzer Sees u. die phantast. Grottenbildungen um Adelsberg. Reicher bewaldet u. dichter besiedelt ist die Südostecke Unter-K., in der sich die Gottscheer dtsch. Sprachinsel erstreckt. Die Bevölkerung ist zu 94% slowenisch, die dtsch. Minderheiten der Städte (bes. Laibach) gehen zahlenmäßig zurück. 1910: 9955 qkm, 525000 Einwohner.

Geschichte. K. gehörte zur Römerzeit zur Provinz Pannonien, wurde 590 n. Chr. von Slowenen besiedelt, im 8. Jahrh. mit Kärnten bayrisch, dann fränkisch. 828 u. 955 wurde die Mark K. gegr., die Kaiser Heinrich IV. an den Patriarchen von Aquileja verlieh. Grund u. Boden gehörten meist dem dtsch. Adel (Andechs-Meranien) u. den Bischöfen (Freising, Brixen), die K. kolonisierten u. christianisierten. K. kam erstmals 1282, 1335 für dauernd an Habsburg. 1809-14 Teil der Illyr. Provinzen, wurde K. 1849 selbständ. Kronland, kam Okt. 1918 an Jugoslawien, Inner-K. an Italien. Außer Gottschee u. Laibach ist das im Mittelalter wichtige Deutschtum slawisiert.

Lit.: Die österr.-ungar. Monarchie in Wort u. Bild Bd. VIII (1891).

Krajna, die, die jugoslaw. Landschaften ↗Krajina.

Krainer Schneeberg, jugoslaw. Berg, höchste Erhebung des Krainer Karsts, 1796 m hoch.

Krakatau, Krakatoa, der, niederl.-ostind. Vulkaninsel in der Sundastraße zwischen Sumatra u. Java, bekannt durch den gewaltigen Ausbruch des gleichnam. 811 m hohen Vulkans am 27. 8. 1883, der größten Vulkankatastrophe in geschichtl. Zeit. Der K. wurde in mehrere Stücke zersprengt u. der feine vulkan. Staub bis in die oberen Schichten der Atmosphäre geschleudert, wodurch auf der ganzen Erde sichtbare Dämmerungserscheinungen hervorgerufen wurden. Die gleichzeitig entstandene, 36 m hohe Flutwelle war bis zum Kap Hoorn bemerkbar u. vernichtete über 36000 Menschenleben. Heute bedeckt eine neue Pflanzendecke die Insel, die der seit 1928 wieder tätige Vulkan erneut bedroht.

Lit.: Verbeek (2 Bde mit Atlas, 1884/85).

Krakau, poln. **Kraków** (: -kuf), **1)** Woiwodschaft (Bez.) Polens im industriereichen Westgalizien. 17448 qkm, 2297000 E., davon 7% Juden, 2% Ukrainer u. 0,5% Deutsche

2) die gleichnam. Hauptstadt zählt unter die schönsten Städte Polens u. ist in kultureller Hinsicht sogar die erste des Landes. Sie liegt an der oberen Weichsel, in einer engen Senke, die der Fluß durch den poln. Jura gebrochen hat. Hier kreuzte die ehem. Verkehrsstraße nach dem Osten u. machte K. zum bedeutenden Brückenplatz, der heute zum wichtigen Bahnknoten u. Verkehrsflughafen ausgebaut ist. Bes. in neuester Zeit entwickelt sich K. dank der hier schiffbar wer-

denden Weichsel zum Umschlageplatz für die industriellen Produkte Oberschlesiens u. die landwirtschaftl. Erzeugnisse aus dem mittl. Weichselgebiet.

Stadtkreis (47 qkm), 222 000 E. (173 000 Polen, 8414 Deutsche; 78,1% kath., 21,8% isr.); Sitz des Woiwoden, der Obergerichts- u. Verw.-Behörden u. a., dtsch. Konsulat. Kirche: röm.-kath. Erzbischoffitz, Niederlassungen der Jesuiten (Kolleg u. bedeutender Verlag) u. a. 3 große kath. Anstalten für Jugenderziehung.

Sehenswürdigkeiten: Die ehem. Haupt- u. Residenzstadt Polens zeigt bes. in der Altstadt das typ. Bild einer dtsch. Kolonialsiedlung. Sie wird von einem breiten Hügel über dem Weichselufer, dem Wawel mit der mächtigen kgl. Burg u. dem Dom überragt. Mittelpunkt der Stadt ist der 41 000 qm große Ring-Platz (Rynek-Markt) mit der mächtigen gotischen Marienkirche u. den 120 m langen Tuchlauben (1391-95 erb., 1555-59 in Renaissance umgeb., 1876-79 ern.), mit seinen von Händlern belebten Laubengängen (im 1. Stockwerk das Poln. Nationalmuseum mit Gemäldegalerie). Ferner: das Schloß auf dem Wawel; es wurde im 11. Jahrh. erb., im 16. Jahrh. in ital. Renaissance umgeb., nach zahlr. Bränden u. Zerstörungen 1918 ern. u. als Nationalmuseum (berühmte jagiellon. Wandteppiche des Sündflut-Zyklus) eingerichtet, got. Torzwinger (Barbakam, 1498). Unter den 41 Kirchen: Schloß- od. Domkirche (1320 über röm. Krypta in got. Stil beg., 1886-1902 ern.), die Grabkirche poln. Könige, Bischöfe u. Helden mit Grabdenkmälern von Veit Stoß, Peter Vischer, Thorwaldsen u. a., der Sigismundkapelle in prächtiger ital. Renaissance; Marienkirche (got. Basilika, 1226 beg., im 14., 15. u. 16. Jahrh. u. später umgeb., got. Hochaltar, das bedeutendste Werk von Veit Stoß, Ende 1932 ern.), got. Dominikanerkirche (13./14. Jahrh., nach 1850 z. T. neu erb.), got. St. Katharina- (14. Jahrh.), got. Franziskaner- (Decken- u. Fenstergemälde von Wyspiański), ehem. Jesuiten- (St. Peter u. Paul, Barock), Hl. Anna- (Universitätsk., Barock) u. neue Herz-Jesu-Kirche.

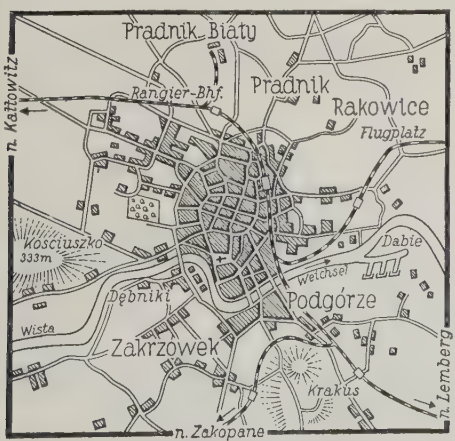
Bildungsanstalten u. ä.: Jagiellonische Univ. (1364 gegr., 5 Fakultäten; 1932 etwa 8000 Stud.) mit Bibl. (etwa 524 000 Bde, 2879 Inkunabeln, 6711 Handschriften u. a.) u. astronom. Observatorium, Bergakad., Akad. der bildenden Künste, Psychotechn. Institut, Handels-Hochschule; Museum Czartoryski (Gemäldegalerie u. Bibliothek mit 250 000 Bänden u. a.), Ethnograph. u. Industrielles u. Techn. Museum u. a.; Poln. Akad. der Wiss., Theater u. Rundfunksender; großes neues kathol. Vereinshaus (Zentr. der Kath. Aktion).

Krakau, Lemberger Tor

Die Industrie ist sehr stark entwickelt: Herstellung von Maschinen (meist Ackergeräte), Metall- u. Lederwaren, Chemikalien; Handel mit Getreide, Holz, Salz, Vieh, Wein usw.

Geschichte: 1257 Stadt nach Magdeburger Recht. Bis ins 16. Jahrh. vorwiegend deutsch u. wichtiger Handelsplatz zwischen Deutschland, Rußland u. Ungarn. Mitgl. der Hanse. Seit 1320 Krönungs- (letztmals 1734) u. Hauptstadt Polens. 14. u. 15. Jahrh. Blütezeit. Bedeutende dtsch. Gelehrte an der Univ.: Konrad Celtes, Thomas Murner, Joh. Aventinus. Seit Verlegung der Hauptstadt nach Warschau 1610, die Pest 1667, den 30jähr. Krieg im Niedergang. Kam durch die Teilung Polens 1795 an Österreich, 1809 an das Großhzgt. Warschau, wurde 1815 neutrale Republik, 1846 österreichisch, 1918 polnisch.

3) Das **Erzbistum** K. (seit 1925, als Bistum i. J. 1000 gegr.), mit den Suffr. Tarnów, Kielce, Tschenstochau u. Kattowitz, zählt (1933): 1129 500 Kath. (davon 2841 Deutsche), 263 Pfarreien.



Lageplan von Krakau

Krakeel, der (niederl.), Lärm.

Kraken, Tintenfische (Bild siehe dort) mit 8 gleichlangen Armen u. sackförm. Körper; kriechen in Ufernähe od. halten sich in Felslöchern u. Spalten auf. In alten Reiseberichten erscheinen sie als Riesentiere („Polypen"), die Fischerboote angreifen; die heute bekannten Arten sind kleiner, können aber auch, vor allem Tauchern, gefährlich werden. Der Gemeine K. ist zu Farbwechsel befähigt, hat warzige Hautauswüchse u. große Saugnäpfe an den Armen. Er lauert in einem Steinnest, das er z. T. selbst zusammenträgt, auf Fische u. Krebse.

K., Octopus (Polypus), Gattung der ↗Tintenfische, mehrere Arten in fast allen Meeren; O. vulgaris, Gemeine K., Kosmopolit, O. macropus, Risso, mit langen Armen, prächtiger rehbrauner Färbung u. großen weißen Warzen, Mittelmeer, Atlant. u. Ind. Ozean.

Krakow (:-oh), mecklenburg-schwerin. Stadt im Amt Güstrow, am Westufer des K.er Sees (16,9 qkm, 27,5 m tief; 47 m ü. M.) u. an der Bahn Güstrow-Meyenburg; 2110 prot. E.; Amts-

ger.; höhere Privat-, Segelfliegerschule; Amts-Säuglingsheim; Reichsmonopolverwaltung für Branntwein, Holzindustrie (u. a. Möbel).

Krakowiak, der, graziös heiterer Tanz im Zweiertakt, poln. Herkunft; gekennzeichnet durch Verlagerung der rhythm. Schwerpunkte.

Krakowiaken, poln. Volksstamm im Gebiet um Krakau mit maler. Tracht (Hörnerkappe mit Pfauenfederschmuck).

Krakuška, die (poln.), niedrige, pelzbesetzte Mütze der Krakauer Polen, mit viereckigem Deckel u. Quaste.

Kral, slaw. = König; entstanden aus Carolus (d. h. Karl d. Gr.).

Kraljevica (: -za), jugoslaw. Hafenstadt u. Seebad an der dalmatin. Küste, vor der Einfahrt in die Bucht von Bakar; 3000 E.; Schiffbau.

Kraljevina Srba, Hrvata i Slovenaca (: -hrwata i ßlowenaza), Kgr. Serbien, Kroatien u. Slowenien, Name Jugoslawiens bis 1929.

Kralik, 1) Dietrich, Ritter v. Meyrswalden, Sohn von 3), Germanist, schr. zur Sprach- u. Lit.-Gesch. des Mittelalters. — * 15. 8. 1884 in Wien, seit 1924 Prof. ebd.

2) Heinrich v., Sohn von 3), österr. Musikschriftsteller u. -kritiker. — * 27. 1. 1887 in Wien, lebt ebd.

3) Richard, Dichterphilosoph, strebt die Erneuerung von Dichtung u. Kultur im Sinn einer Synthese von Antike, Germanentum u. Katholizismus an. Seine platonisierende Philosophie baut sich auf dem Spielbegriff auf, sein literar. Programm setzt Bestrebungen der Romantiker auf volkstüml. Grundlage fort. Verdient um die relig. Laienbühne. Vielseitige Anlagen u. reiche publizist. Tätigkeit (zu Gunsten der Mittelmächte) stellen ihn in den Mittelpunkt des um den ↗Gral gruppierten Bundes kath. Dichter u. des Literaturstreits. Als Historiker u. Kulturhistoriker ist er großdeutsch eingestellt; als Politiker christlich-sozial. — * 1. 10. 1852 in Eleonorenhain (Böhmen), lebt in Wien.

Richard v. Kralik (Zeichn. von Clemens v. Pausinger)

Hauptw.: Dtsch. Götter- u. Heldenbuch (6 Bde, 1900-04; vereinigt weitverzweigten Sagenstoff); Erneuerungen von Calderón, Hans Sachs, Spielen, Mysterien (seit 1898); Kulturstudien, Kulturarbeiten, Kulturfragen (4 Bde, 1900 bis 1907); Die kath. Literaturbewegung der Gegenwart (1909); Geschichte Wiens (1911, ²1926); Österr. Gesch. (1913, ³1923); Grundriß u. Kern der Weltgesch. (1920, ²1922); Weltgesch. der neuesten Zeit (6 Bde, 1914-23); Tage u. Werke (1922; Selbsterinnerungen); Neue Tage u. Werke (1927). — Die Revolution (1908; 7 histor. Dramen); Lieder im hl. Geist (1895 u. 1906) u. a. Lyrik; Die Gralsage (1907, ²1909); Die Goldene Legende der Heiligen (1902); 100 Heimaterzählungen (2 Bde, 1909/10). — Lit.: Innerkofler (²1912); Etwas von u. über R. v. K. (1926).

Krallen, Horngebilde an der Spitze der Zehen vieler Tiere, zugespitzt u. stark gewölbt, sonst gebaut wie der menschl. ↗Nagel. K. gibt es schon bei einzelnen Lurchen, dann bei den meisten Kriechtieren, den Vögeln, Raub- u. Nagetieren; bei vielen Affen finden sich K. neben Nägeln.

Krallenaffen, Familie der breitnasigen ↗Affen mit bekrallten Zehen.

Krallenfrosch, eigentl. Gespornter K., kleinäugiger Frosch, der auf jeder der 3 Innenzehen u. auf dem spitzigen Innenfußhöcker eine schwarze Kralle trägt.

K., Xenopus calcaratus, Westafrika.

Krallensalamander, ein Schwanzlurch, dessen Finger u. Zehenspitze spitze Hornkrallen tragen.

K., Onychodactylus japonicus, gemäß. Ostasien.

Králova Hola, die ↗Königsalm.

Kralupy nad Vltavou (: -woltawou), dtsch. **Kralup an der Moldau,** tschechoslowak. Bez.-Hauptstadt in Böhmen, an der Moldau, Bahnknoten; 9590 tschech. E.; chem. u. Metallindustrie.

Kram, der (mhd.), ausgespanntes Tuch, Zeltdecke, Bedachung einer (Waren-) Bude, dann diese Bude selbst (K.bude, K.laden), schließlich die zu vertreibenden Waren (K.waren) u. die betr. Handelstätigkeit (K.handel). **Kramer, Krämer,** der Kleinhändler, Kleinkaufmann (vgl. Kaufmann); auch ein Kaufmann kleinlicher, gewinnsüchtiger Gesinnung (**Krämergeist,** -seele, -sinn).

Kramář (: -marsch), Karel, tschech. Politiker, seit den 1890er Jahren Führer der tschech. Selbständigkeitsbestrebungen. — * 27. 12. 1860 in Hochstedt (Böhmen); Fabrikbesitzer; seit 1894 im böhm. Landtag. 1915 verhaftet, Juni 1916 wegen Hochverrats zum Tod verurteilt, 1917 amnestiert. Nov. 1918 bis Juni 1919 1. Min.-Präs. der Tschechoslowakei; Führer der nationalist. Nationaldemokraten (**K.-Partei**).

Lit.: Wichtl (⁶1918).

Kramatorskaja, ukrain. **Kramatorsjka,** ukrain. Ort westl. von Artemowsk, Bahnknoten; 12350 E. (55,4% Ukrainer, 35,3% Russen, 1,8% Deutsche); Stahl- u. Zementwerke.

Krambambuli, der (lautspielerisch aus kranewit = Wacholder), Destillatlikör aus Apfelsinen-, Pomeranzen- u. Zitronenschalen, Galgant, Iriswurzeln, Paradieskörnern u. andern Kräutern u. Gewürzen, die mit Heidelbeertinktur gefärbt werden; auch ein warmes Getränk mit Arrak, bei dem der Zucker durch Anzünden des Arraks zum Schmelzen gebracht wird.

Kramer, Theodor, österr. Lyriker, Neutöner. — * 1. 1. 1897 in Niederhollabrunn.

Gedichte: Die Gaunerzinke (1928); Wir lagen in Wolhynien im Morast (1931).

Krämer, Augustin Friedrich, dtsch. Forschungsreisender u. Ethnolog, bereiste 1897/99 Samoa u. Ostmikronesien, 1906/07 die Truk-inseln, Palau u. Jap, 1908/09 Neumecklenburg u. 1909/10 die Karolinen. — * 27. 8. 1865 in Los Angeles (Chile), seit 1919 Prof. für Völkerkunde in Tübingen.

Hauptw.: Die Samoainseln (2 Bde, 1902/03); Hawaii, Ostmikronesien u. Samoa (1906); Forschungsreise S. M. S. Planet, Bd. 5: Anthropologie u. Ethnographie (1909); Palau (5 Bde, 1917-29); Entstehung u. Besiedlung der Kolonieinseln (1927); West-Indones. Atlas (1927); Truk (1932).

Krameria, Gattung der Hülsenfrüchtler, 12 Arten in den Tropen Amerikas, meist Halb-

sträucher mit purpurnen Blüten; K. triandra, in Peru, liefert die als Adstringens offizinelle Ratanhiawurzel (Radix Ratanhiae).

Krämersprachen, Händlersprachen, Geheimsprachen in Wanderhändlerkreisen.

Sie beruhen auf Einfügung rotwelscher, „lat." od. jidd. Wörter. Bekannt sind: Hennese Flick (Breyell b. Düsseldorf), Bargunsch od. Tjöttenssprache, Schlaußnen (Sauerland), Loßnekodesch, Pleißlen (Killertal bei Hechingen, Hohenzollern), Jenisch, Lothekholisch.

Lit.: F. Kluge, Rotwelsch (1901).

Krammer, der, südl. Mündungstrichter von Maas u. Waal in den Niederlanden, durch die Insel Overflakkee vom Haringvliet getrennt.

Krammet, Kramt, der, der ↗Wacholder, **K.-beeren,** die Wacholderbeeren.

Krammetsvogel, Kramtsvogel, Singvogel, die ↗Wacholderdrossel.

Krampe, auch Klampe od. Kettel, U-förmig gebogener Doppelnagel aus Rundeisen, zum Befestigen von Drähten, für Sturmhaken usw.

Krampf, unwillkürl. heftige Muskelzusammenziehung; beim tonischen K. verharrt der Muskel im Spannungszustand, beim klonischen wechselt er ab zwischen Anspannen u. Erschlaffen; beim allgemeinen od. partiellen nehmen alle Muskeln od. nur einzelne am K. teil.

Tonisch u. mehr od. weniger allg. sind die K. bei der Starrsucht (Tetanus) u. im ersten Teil der epilept. Anfälle, tonisch u. partiell bei der Tetanie, bei Gehirnlähmungen, bei den Waden-K. u. beim Schreib-K., klonisch u. allg. im 2. Stadium der epilept. Anfälle, klonisch u. partiell beim Gesichtstic.

Hervorgerufen wird der K. entweder durch sensible Reize, wie z. B. der Magen-K., bes. durch solche, die im Muskel selber durch übermäßige Anspannung (Waden-K.) od. Überanstrengung (Schreib-K.) entstehen, od. durch Vergiftungen (Urämie, Eklampsie) od. durch organ. Veränderungen im zentralen Nervensystem (Unterbrechung hemmender Bahnen bei den spast. Lähmungen), Entladung motor. Zentralstellen (bei der Epilepsie).

Die Behandlung richtet sich nach der Ursache, besteht also in Vermeidung der Überanstrengung, beim Schreib-K. durch veränderte Federhaltung, in willkürl. Anspannung der entgegenwirkenden Muskeln beim Waden-K., im Einnehmen verteilend wirkender Medikamente bei der Epilepsie.

Bei K.anfällen mit Bewußtseinsverlust muß der Kranke vor Selbstverletzungen geschützt werden (Lagerung auf Kissen).

Krampfaderbruch, lat.-griech., Varicocele, krankhafte, schmerzende Erweiterung u. Verlängerung der Blutadern des Samenstrangs. Beschwerden werden gemildert durch Tragen eines Suspensoriums od. durch Operation.

Krampfadern, lat. Varicen, griech. Phlebektasien, erweiterte, meist auch verlängerte Blutadern, die in der Haut als stark geschlängelte u. hervorragende Stränge od. Kanäle erscheinen. Ursache: konstitutionelle Bindegewebsschwäche od. Blutstauungen in den unteren Extremitäten bei Berufen, die ein fortwährendes Stehen verlangen od. bei Herz- u. Lebererkrankungen.

Durch Schädigung der Klappen an ihrer Innenwand sind die Venen nicht mehr imstande, das Blut nach dem Herzen zu leiten. Infolgedessen kommt es zu Stauungen mit Schmerzen u. Veränderungen der Haut, die zu Unterschenkelekzemen u. Geschwüren führen können. Behandlung durch Umwickeln der Beine u. Tragen von Gummistrümpfen, bei Geschwüren Salben u. Zinkleimverbände. Wesentlich günstigere Aussichten bietet aber neuerdings die Verödung der K. durch Einspritzungen hochprozentiger Salz- od. Zuckerlösungen.

Wichtig ist, daß die Stauung nicht durch enganliegende Kleidungsstücke (Strumpfbänder u. ä.) vermehrt wird.

Krampfhusten, der ↗Keuchhusten.

Krampfkraut, Heilpflanzen, das ↗Gänsefingerkraut u. das ↗Mädesüß.

Krampfstillende Mittel, lat. Antispasmodica, heben abnorme Muskelkontraktion auf; hierher Narkotin, Atropin, Theobromin u. a.

Krampfsucht, 1) die ↗Epilepsie; 2) die ↗Kriebelkrankheit.

Krampftropfen, ätherhaltige Präparate wie ↗Hoffmannstropfen (weiße K.) od. äther. Baldriantropfen (braune od. gelbe K.), auch flücht. Öle.

Krämplinge, Speisepilze, die ↗Kremplinge.

Krampstock, in der Gießerei zum Entschlacken der Pfannen u. auch zum Zurückhalten derselben beim Gießen verwendete Stange, die am Kopfende blatt- od. kellenartig ausgebildet ist.

Krampus, österr. Name für den Begleiter des hl. Nikolaus; **Krampusfiguren** aus Pfefferkuchen, Schokolade, Zuckerwerk, auch aus gedörrten Zwetschgen od. Birnen (**Kletzen-K.**), kauft man in ganz Österreich auf den Nikolausmärkten.

Krampziegel, ein Dachziegel, der ↗Krempziegel.

Kramsach, tirol. Gemeinde u. Sommerfrische im Bez. Kufstein, am l. Innufer gegenüber von Rattenberg (Autobus). 2000 kath. E.; Mädchenwaisenhaus im ehem. Dominikanerinnenkloster Mariathal (1267-1782); Schloß des Grafen Taxis u. Messingwerk im Gemeindeteil Achenrain; Glashütte, Holzindustrie (Landessägewerk, größte Holztriftanlage Europas).

Kramskoj, Iwan Nikolajewitsch, russ. Maler. — * 1837, † 1887.

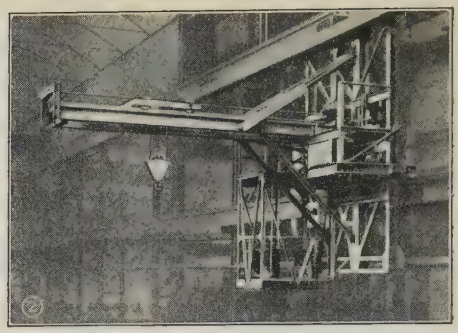
Kramtsvogel, Krammetsvogel, Singvogel, die ↗Wacholderdrossel.

Kran, der, Silbermünze in Persien: 3 Silber-K. = etwa 1 RM.

Kran, der, 1) auf Verladeplätzen, Häfen, in Montagehallen, Gießereien u. dgl. heute allgemein gebräuchl. Lasthebemaschine zur senkrechten u. waagrechten Fortbewegung von Stück- u. Massengütern; fast nur noch elektromotor. betrieben.

Neben der allgemeinen Unterscheidung in ortsfeste u. fahrbare werden die K. nach der Form ihres Aufbaus (Bock-K., Hammer-K., Portal-K. usw.), meist aber nach der Art ihrer Hauptbewegung, als Lauf-, Dreh-, Wipp- usw. K. bezeichnet.

Die einfachste Form weist der an fast allen Verladeplätzen anzutreffende **Dreh-K.** auf, der aus einer senkrechten Säule besteht, um die ein dreieckförmiger Ausleger gedreht werden kann; am Kopf des Auslegers ist der Lasthaken an einem Stahlseil aufgehängt, das von einem Windwerk elektromotor. od. von Hand gehoben u. gesenkt werden kann. Beim Drehscheiben-K., dreht



1 Hammerkran, 100 t Tragfähigkeit (MAN); 2 Wandlaufkran, 3000 kg Tragkraft (MAN); 3 Halbportal-Wippkrane, 2500 kg Tragkraft (MAN); 4 Laufkran, 100 t Tragkraft (Arbeltwerke)

sich der Ausleger statt um eine Drehsäule mit einer Drehscheibe.

Am wirtschaftlichsten für schnellen Güterumschlag ist der **Wipp-K.** Seine Ausladung kann durch Drehung des Auslegers um eine waagrechte Achse schnell u. unter Last verändert werden (Wippen), wobei der Lastweg waagrecht bleibt.

Ausführungsarten der Dreh-, Drehscheiben- u. Wipp-K.: Der feststehende Wand-Dreh-K. läßt sich meist nur um etwa 180° schwenken, er dient in Fabrikhallen zum Lastentransport vom Fußboden auf eine Galerie, ferner auf Güterschuppen u. a. Freistehende Dreh-K. sind zur Erhöhung der Standsicherheit mit einem Gegengewicht ausgerüstet. Fahrbare Dreh-K. stellen die Voll- u. die Halb-Portal-K. vor, die auf Kais zum Warenumschlag zwischen Eisenbahn u. Schiff verwendet werden; ihr portalartig die Gleise der Hafenbahn überspannender Unterwagen fährt ebenfalls auf Schienen u. läßt den K. längs der Schiffe zu den einzelnen Arbeitsstellen verschieben. Portal-K. werden neuerdings meist als Wipp-K. gebaut. Der bes. in Eisenkonstruktionswerkstätten gebräuchl. Veloziped-K. (Einspur-Dreh-K.) ist ein fahrbarer Dreh-K., der von einem einspurigen Unterwagen getragen u. gegen Kippen durch eine Laufbahn u. Führungsrolle am obern Ende der Säule gesichert ist. Für den Umschlag schwerer Lasten, wie Maschinen, z. B. Lokomotiven, dient der feststehende Turm-Dreh-K., der auch im Schiffbau viel benötigt wird. Er besteht aus einem schweren Gerüst, auf dem ein weitausladender (bis 30 m), waagrechter Ausleger mit waagrecht verfahrbarer Laufkatze u. Lastgeschirr gedreht werden kann. Schwerste Turm-Dreh-K. tragen hammerähnl. Ausleger u. werden deshalb auch Hammer-K. genannt. Der größte Hammer-K. der Welt mit einer Tragfähigkeit von 250 t steht auf der Werft ↗Blohm & Voß. Für geringere Lasten kommt im Schiffbau der dem Turm-Dreh-K. ähnl., aber schlankere Helling-K. zur Verwendung, der ebenfalls sehr weite Nutzausladung des Auslegers aufweist.

In Häfen sind auch die sog. Schwimm-K. sehr beliebt, das sind auf breite, kippsichere, pontonartige Schiffskörper aufgebaute Turm-Dreh- od. Drehscheiben-K.

Der wichtigste Hallen-K. für Fabriken, Kraftwerke u. a. ist der **Lauf-K.**, eine auf Schienen oben an den Hallenwänden verfahrbare K.brücke mit Laufkatze, die den Lasthaken trägt. Der Lauf-K. kann das gesamte Rechteck einer Fabrikhalle vollständig bestreichen, ohne im Arbeitsraum der Halle zu stören. Ebenfalls eine Art Lauf-K. stellt der Wandlauf- od. Konsol-K. vor, der aus einem etwa bis zur Hälfte der Halle ausladenden waagrechten Ausleger mit Laufkatze besteht u. an einer Hallenwand auf einer Fahr- u. einer Führungsschiene verfahren werden kann. Beim Lauf-Dreh-K., an dessen Brücke ein drehbarer Ausleger angehängt ist, sind die Vorteile des Dreh- u. des Lauf-K. vereinigt.

Auf großen Lagerplätzen, Bahn- u. Fabrikhöfen, verwendet man zum Güterumschlag den **Bock-K.**, dessen Brücke mit Laufkatze auf zwei seitl., festen (feststehender Bock-K.) od. fahrbaren Stützen (fahrbarer Bock-K.) ruht.

Zur Beherrschung größter Flächen dienen die Sonderausführungen der ↗Verladebrücken u. der ↗Abraumförderbrücken u. die ↗Kabel-K.

Je nach der speziellen Verwendung kennt man noch viele Sonderformen, die im Grund entweder Dreh- od. Lauf-K. sind u. meist nur eine besondere Transportvorrichtung haben; so den Magnetverlade-K. mit Lastmagnet, den Gieß-K., dessen Katze statt des Lasthakens eine schwere Gießpfanne trägt, den Muldenbeschick- od. Chargier-K. für Siemens-Martin-Öfen, an dessen Katze ein Gerüst mit heb- u. senkbarem Schwengel hängt, der die Beschickungsmulde trägt usw. Für den Umschlag von Massengut (Kohle, Erz, Kies) dienen Selbstgreifer (↗Greifer).

2) Der Wasser-K. zum Füllen der Lokomotivkessel; besteht aus einer neben dem Gleis errichteten hohlen Säule von 4 m Höhe mit oben waagrecht schwenkbar angeschlossenem Rohrausleger.

Kranabethsattel, oberösterr. Erhebung am Ostende des Höllengebirgs; 1550 m hoch, mit Schwebebahn von Oberlangbath bei Ebensee.

Kranach, Lucas, ↗Cranach, Lukas.

Kranbalken, auf Segelschiffen Balken, die auf beiden Seiten des Bugs kranartig über die Reling ragen, mit einem Scheibenblock versehen sind u. zum Ankerhieven od. dgl. dienen.

Kranbrücke, Kranträger, das als Katzenfahrbahn dienende Brückenträgergerüst der Lauf- u. Bockkrane u. der Verladebrücken.

Kränchenbrunnen, das Emser Wasser (Kränchen), ↗Ems.

Krane, Anna Freiin v., Erzählerin, die „dtsch. Christusdichterin", schildert die Macht der göttl. Gnade. — * 26. 1. 1853 in Darmstadt, lebt in Düsseldorf.

Werke u. a.: Magna peccatrix (1908) u. Wie der König erschrak (1911); religionsgeschichtl. Romane: Das Schweigen Christi (1915), Wenn die Steine reden (1918), Das Mithrasschiff (1920), Der Spielmann Gottes (1924) u. a.

Kranewitter, Franz, österr. Dramatiker, revolutionärer Jungtiroler von urwüchsiger Gestaltungskraft. — * 18. 12. 1860 in Nassereith, lebt in Innsbruck.

Schr. Tragödien: Um Haus u. Hof (1899), Andre Hofer (1902), Die 7 Todsünden (1910 f.) usw.; Auswahl (1933 ?).

Krängen, Krängung, Schlagseite eines Schiffs durch einseitige Gewichtsverteilung, Seegang od. Winddruck; beim Krängungsversuch wird das K. absichtlich zur Feststellung des Systemschwerpunkts verursacht; ↗Inklinometer.

Kranich, lat. Grus, kleines Sternbild am Südhimmel.

Kranich, 1) Friedrich d. Ä., Theatertechniker. Erfinder der maschinell bewegten Wandelbilder u. a. — * 1857 in Darmstadt, † 1924 in Bayreuth.

2) Friedrich d. J., Sohn von 1), Theatertechniker. — * 13. 9. 1880 in Darmstadt, techn. Leiter des Festspielhauses in Bayreuth.

Schr.: Bühnentechnik der Gegenwart (I, 1929; II, 1933).

3) Timotheus, O.S.B. (Pseud. Peter Walde), Homiletiker u. relig. Lyriker. — * 23. 8. 1870 in Peterswalde (Ostpreußen), 28. 10. 1894 Priester, lebt in Beuron.

Schr. 5 Bde Lyrik (Schlichte Spende 1904, ⁷1926 u. a.), 2 Bde Novellen, 3 Bde Homiletik.

Kraniche, mittelgroße bis große Vögel mit langem Hals, kleinem Kopf u. hoch eingelenkter Hinterzehe an starken Beinen. Der Gemeine od. Graue K. lebt u. nistet in Sümpfen, wo er im März ankommt, um im Oktober, in Keilordnung fliegend, seine Brutheimat wieder zu verlassen. Er ist gesellig u. sehr vorsichtig, lebt von Pflanzen u. Insekten u. hat früher, als er noch häufiger war, auf Feldern Schaden angerichtet, war aber trotzdem als kluges, wachsames Haustier beliebt.

Links: Gemeiner Grauer Kranich. Farben: Grau, Halsseiten weiß, Schwungfedern schwarz, Länge bis 140 cm. Rechts: Pfauenkranich, Farbe: schwarz u. weiß, Krone goldgelb. Höhe 1 m

K., Gruidae, Gruppe der Regenpfeifervögel; etwa 19 Arten. Hauptart Grus grus, Grauer K., Norddeutschland bis Mittelsibirien; ferner Balearica pavonina, Pfauen-K., mit Federbusch auf dem Scheitel, Anthropoides virgo, Jungfern-K. u. a.

Kranichfeld, thüring. Stadt u. Sommerfrische im Kr. Weimar, an der Ilm, 300 m ü. M., mit Nebenbahn von Weimar; 2310 prot. E.; Oberschloß (16. Jahrh.) mit Rundturm (12. Jahrh.), mittelalterl. Unterschloß; elektrotechn. Fabriken, Sägewerke.

Kranichgeier, Raubvogel, der ↗Sekretär.

Kranichschnabel, Pflanzen, soviel wie ↗Storchschnabel.

Kranio... (griech.), den Schädel betreffend, in Zusammensetzungen, z. B.: **Kraniometrie,** die, Lehre von der Schädelmessung; **Kraniotomie,** die, Eröffnung des Schädels, entweder als Operationsmaßnahme zu Heilzwecken od. bei gebärunfähiger Lage zur Zerstückelung des Kindes.

Krank, in der Jägersprache vom Wild: angeschossen, verwundet. Krankes, nicht mehr gesundes Wild dagegen „kümmert".

Krankenbett, ↗Krankenpflege.

Krankengeld, ↗Krankenkassen.

Krankengeschichte, Niederschrift über Kranke; enthält, außer der Vorgeschichte (Anamnese) der Krankheit, dem Aufnahme- und Entlassungsbefund laufende Eintragungen über den jeweiligen Stand der Krankheit u. die ärztlichen Maßnahmen.

Krankenhaus, auch Hospital od. Spital, Gebäude zur Unterbringung, Verpflegung u. Behandlung von Kranken.

Bau, Einrichtung u. Organisation. Im modernen K.bau unterscheidet man das Korridor- (Einheitssystem) u. das Baracken- od. Pavillonsystem (Zentralisationssystem). Bei dem Korridor- od. Flurgangsystem sind Kranke, Personal, Verwaltung u. Wirtschaftsräume im gleichen Gebäude untergebracht. Die einzelnen, einseitig od. zu beiden Seiten von langen Gängen liegenden Krankenräume sind nach Klassen eingeteilt, die der psycholog. Einstellung der Patienten Rechnung tragen, ohne Unterschiede in der ärztl. Betreuung zu machen. Für kleine u. mittelgroße K. (etwa bis 150 Betten) wird das System auch heute noch wegen seiner Wirtschaftlichkeit in Anlage u. Unterhaltung bevorzugt. Seine Nachteile (Belästigung durch Geräusche, Küchengerüche usw.) sind durch zweckentsprechende moderne Bauausführung vermeidbar. Für isolierte Kranke sollte ein eigenes Isolierhaus erstellt werden. Beim Pavillonsystem sind Verwaltungs- u. Wirtschaftsräume in besondern Häusern untergebracht. Die ein- od. mehrstöckigen Bauten für die einzelnen medizin. Fächer (Chirurgie, Innere Krankheiten, Frauenkrankheiten usw.) gruppieren sich um sie herum u. sind zweckmäßig durch gedeckte Verbindungsgänge mit ihnen verbunden. Vielfach werden auch einstöckige, z. T. transportable Krankenställe errichtet (Barackensystem). Oft findet man eine Mischung von Pavillon- u. Barackensystem, wobei die Baracken sich als Isolierbauten insbes. bei Seuchen bewähren. Bei beiden Bauarten werden Luft u. Sonne eine bevorzugte Stellung eingeräumt. Den Krankenräumen sind offene Terrassen vorgebaut. Der Aufschwung der Orthopädie, der elektro-physikal. Diagnostik u. Therapie (Röntgen, Radium) u. der Wasserbehandlung (Hydrotherapie) wie auch die neuen Erkenntnisse in der Behandlung der allergischen Krankheiten erforderten die Errichtung eigener Gebäude (Institute, Kammern) für diese Zweige im Rahmen des Pavillonsystems. Gelegentlich finden wir auch Pavillons für Leichtkranke, zahnärztl. Institute u. stets Desinfektionsanlagen. In patholog. Instituten u. Laboratorien hat der forschende Pathologe seinen Platz. K.n kann auf Antrag die Genehmigung zur Errichtung einer **K.-Apotheke** erteilt werden.

Neben Erfüllung der gesetzl. Vorbedingungen ist im K. auf eine nicht bunte, aber farbenfrohe Innenarchitektur, die auch bei der Einrichtung alles Überflüssige (staubfangende Gardinen u. Möbel) ausschaltet, Wert zu legen. Alle Einrichtungsgegenstände sollen abwaschbar sein, in den Betten besondere Spiralsprungfedermatratzen mit verstellbarem Kopf verwandt werden. Die Heizung soll zentral, zum mindesten bei Dauerölfeuerverwendung vom Flur aus bedient werden können. Lichtsignalanlagen verhindern störenden Lärm, Etagenküchen zur Bereitung von warmen Getränken usw. erleichtern die Arbeit. Eigene Schwerkrankenzimmer sind vorzusehen. Die Bettenzahl im Zimmer ist möglichst niedrig zu halten, wodurch allerdings mehr Personal erforderlich wird. In ländl. Bezirken sollte das K. über Transportwagen zur Heranholung Schwerkranker verfügen.

Bei der Errichtung von K. rechnet man auf je 1000 Einwohner in größeren Städten 6, in ländl. Gegenden 2 Betten. Der Aufwand für die Gestellung eines Bettes beläuft sich je nach der Ausstattung des K. auf 3-5-12 000 RM

Geschichte: Das buddhist. Indien kannte schon im 5. Jahrh. v. Chr. K. für Menschen u. Tiere, Ägypten im 3. Jahrh. v. Chr. Das Alte Test. berichtet von Häusern für Aussätzige. Erst das Christentum rief, in Auswirkung seines caritativen Prinzips, im Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Selbstaufopferung u. Betätigung hilfsbereiten Mitleids im Dienste der leidenden Menschheit ein wirkl. K.wesen ins Leben. Aus der Diakonie in der Krankenpflege ging später die Krankenpflege hervor. Xenodochien dienten als Fremden- u. Elendsherbergen, Nosokomien als reine K. Der Name Hospital (hospes = Gastfreund) weist noch auf den Ausgangspunkt der Hospitäler hin, deren erstes Bischof Basilius von Cäsarea 369 großzügig als Stadt für sich errichtete. In Rom entstanden im 4. Jahrh. große K. Die Regel des hl. Benedikt begünstigte die weitere Entwicklung (K. St. Gallen, Infirmarium beim Kloster Reichenau u. a.). Die Zeit der Kreuzzüge brachte einen großen Aufschwung des K.wesens. Vor allem richtete der Ritterorden des hl. Lazarus „Lazarushäuser", Lazarette (Leprosierien od. Leprosenheime, ↗Aussatz), zur Pflege von Aussatz- u. Pestkranken, ein. Von allg. Bedeutung war der Orden vom Hl. Geist (gegr. von Guido von Montpellier), der Laien an der kirchlich caritativen Tätigkeit beteiligte. Mächtig u. glänzend wurde der Orden durch Papst Innozenz III., der die Leitung kirchlich gestaltete u. den K.gedanken stark förderte. Spitalverordnungen (Überlingen u. Straßburg) vor 1515 zeigen mit ihren ausführl. Vorschriften für Spitalarzt, Apotheker u. Spitalfrau (Wärterin) einen Hochstand des K.wesens. Die aufstrebenden Städte nahmen oft die Umwandlung in rein bürgerl. K. (Bürgerspitäler) vor.

Die mittelalterl. K. waren in dem Häusermeer der luft- u. lichtarmen Gassen der Städte eingeengt. Die unhaltbaren Zustände, die bes. der Brand des Hôtel-Dieu in Paris (1772, bei 2300 Betten 5000 Kranke) offenbarte u. die Anregungen des engl. Kaufmanns John Howard (1726 bis 1790), der in franz. Gefangenschaft schlimme Erfahrungen gesammelt hatte, drängten zu einer grundlegenden Reform in der K.anlage. Ähnlich veranlaßten die Fleckfieberseuchen des Krimkriegs (1853-56), die man als Folgen der schlechten Lüftungsverhältnisse der großen K. bauten ansah, Miß Florence Nightingale u. Miß Stanley, eine erfolgreiche Bewegung zur Reform des K.wesens ins Leben zu rufen. Die Fortschritte der Medizin in Operations- u. moderner Wundbehandlung, die bakteriolog. Ära u. insbes. die Entwicklung in der Hygiene des Wohnungsbaues überhaupt (Pettenkofer) u. der Technik ermöglichen erst einen hygienisch einwandfreien Betrieb in großen Gebäudekomplexen. Die offene Bauart brachte die Verteilung der Kranken nach Krankheitsarten u. Geschlecht getrennt unter Beibehaltung des Klassensystems im sog. Pavillonsystem (Mitte des 19. Jahrh.)

Statistik: Auf kath. Seite bestehen in der ganzen Welt auf dem Gebiete der geschlossenen Gesundheitsfürsorge (einschließlich der Krankenfürsorge) 15700 Anstalten mit 752 000 Betten u. 135 000 Pflegekräften (1930/31). Kath. Gesundheitsfürsorge in Deutschland (1932):

	Anstalten	Betten	Geistl. Pflegekräfte
1) Allg. Krankenhäuser	830	84 794	12 083
2) Fachkrankenhäuser:			
a) für Augenkranke	2	85	15
b) für Augen-, Ohren-, Hals-, Nasenkranke	1	30	6
c) für Asthmakranke	1	150	13
d) Frauenkrankenhäuser	6	256	59
e) Kinderkrankenhäuser	5	725	62
	845	86 040	12 238

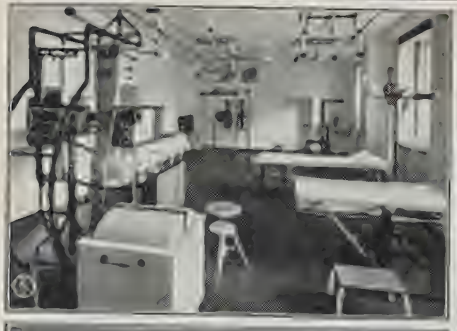
Recht: Bau, Einrichtung u. Betrieb von K. müssen bestimmten gesetzl. u. polizeil. Vorschriften genügen. Die K. unterstehen gesundheitspolizeil. Aufsicht. Unternehmer von Privatkranken-, Privatentbindungs- u. Privatirrenanstalten bedürfen einer behördl. Konzession. Alle K.angestellte sind sozialversicherungspflichtig, mit Ausnahme der Beamten, beamteten Ärzte u. Zahnärzte.

Lit.: J. Grober, Das dtsch. K., Handb. für Bau, Einrichtung u. Betrieb (³1932); Ruppel, Dtsch. u. ausländ. Krankenanstalten der Neuzeit (²1924); Alter, Das dtsch. K.

Krankenhaus I

1 Krankenhaus der Kruppwerke, Essen. 2 Krankenaufzug. 3 Flurgang. 4 Einzelzimmer. 5 Mehrbettiges Zimmer. 6 Krankenzimmer in einem Lungensanatorium mit fahrbaren Betten. 7 Einzelbaracke der Universitätsklinik Freiburg i. Br.; vorn überdachte Wandelgänge, im Hintergrund Wasserturm u. Wirtschaftsgebäude (2 u. 4 Architekt Baurat Braun, Bregenz; 6 C. Maquet, Rastatt)

Krankenhaus II



1 Operationssaal mit Heidelberger Operationstisch. 2 Vorbereitungszimmer. 3 Blick vom Operationssaal in den Sterilisierraum; vorn Narkoseapparat. 4 Laboratorium. 5 Röntgenzimmer. 6 Entbindungszimmer. 7 Zandersaal 8 Großer Hörsaal der Chirurgischen Universitätsklinik Freiburg i. Br. (1, 2, 6 C. Maquet, Rastatt)

(1927); Dosquet, Das moderne K. in baulicher, sozialer u. therapeut. Beziehung (1930); Gottstein, Handbücherei für das gesamte K.wesen (Bd. 1-7, 1931); W. Lustig, Gesetz u. Recht im K. (1930); K.recht, hrsg. v. L. Ebermayer u. a., Philipsborn (1932). Zeitschr. für das gesamte K.wesen.

Krankenhauspflege, wird in der gesetzl. ↗Krankenversicherung als Regelleistung gewährt an Stelle von Krankenpflege u. Krankengeld (RVO § 184). In der Familienhilfe kann sie als Mehrleistung zugebilligt werden (RVO § 205). Für Ersatzkassen gilt dasselbe. K. kann auch in der Invaliden-, Angestellten- od. Knappschafts-Versicherung angeordnet werden, wenn durch eine Erkrankung Invalidität od. Berufsunfähigkeit droht. Auch die Unfallversicherung läßt Heilanstaltpflege zu.

Krankenhilfe, ↗Krankenversicherung.

Krankenkassen, Träger der gesetzl. (sozialen) u. der privaten ↗Krankenversicherung.

Krankenkassenarzt, ↗Kassenarzt.

Krankenkommunion, die den Kranken u. Sterbenden (Wegzehrung) gespendete hl. Eucharistie; vgl. Krankenseelsorge.

Krankenkost muß auf den Kranken (Alter, Konstitution, Gewohnheiten usw.) u. auf die Krankheit Rücksicht nehmen.

Bei der Zubereitung ist auf leichte Verdaulichkeit, Geschmack, Abwechslung u. appetitl. Darreichung zu achten. Den Vorzug haben: gewürzarme Kost, Milch, geröstetes Weizen- statt Roggenbrot, weich- statt hartgekochte Eier, fettarme Fische (Hecht, Schellfisch, Forelle), Geflügel, gebratenes statt gekochtes Fleisch (Jungvieh), bei Fieber flüssige u. breiige K.

Krankenölung, ↗Letzte Ölung.

Krankenordnung, regelt in der Kranken- u. Unfallversicherung Meldung u. Überwachung sowie Verhalten der Kranken (z. B. Ausgang, Tätigkeit). Vgl. RVO §§ 347, 529, 558 e, 897.

Krankenpflege

Die häusliche K. setzt Einsicht in die wichtigsten Krankheitsvorgänge u. Kenntnis der Hilfsmittel voraus. Vgl. Hausapotheke.

Als **Krankenzimmer** wähle man einen ruhig gelegenen sonnigen Raum. Sonne belebt den Kranken u. tötet Krankheitskeime. Freiluftbehandlung unterstützt die Gesundung bei den meisten Erkrankungen. Deshalb halte man das Zimmer luftig u. rein. Teppiche, unnötige Möbel u. alle Staubfänger entferne man aus dem Zimmer, den Fußboden wische man feucht auf u. verwende möglichst den Staubsauger. Gebrauchte Wäsche, Verbandsstoffe u. Abgänge des Kranken dürfen nicht im Zimmer bleiben. Zur Feststellung der Temperatur, die durchschnittlich 18° betragen soll, bringe man ein Zimmerthermometer an.

Das **Bett,** das zur Erleichterung der K. nicht zu niedrig sein soll, steht am besten frei, so daß man von beiden Seiten an den Kranken herankommt.

Am zweckmäßigsten ist eine Stahldrahtmatratze mit verstellbarem Kopfteil u. eine Auflegematratze aus 3 Teilen, die untereinander gewechselt werden sollen. Verunreinigungen des Bettes verhütet man durch Auflegen eines Gummituchs auf die Matratze u. noch einer Unterlage aus Leinen od. Barchent auf das Laken. Nötigenfalls verwende man aufsaugende Kissen od. Moos. Das Liegen erleichtere man dem Kranken durch Kissen, Luftring, Luft- od. Wasserkissen, Häcksel-, Hirse-, Spreu- od. Sandkissen. Um Spitzfußstellung zu vermeiden, schütze man die Füße durch Polsterklötze, Kissen od. Drahtbügel vor dem ständigen Druck der Bettdecke. Besonders achte man darauf, daß sich der Kranke an den Stützpunkten, vorwiegend am Kreuz- u. Steißbein, Schulterblatt, an den Füßen od. an der Wirbelsäule, nicht durchliegt (↗Dekubitus). Das Sitzen kann dem Kranken durch eine Genick- od. Schlummerrolle sehr erleichtert werden. Zur Vermeidung von Blutstauungen in den Lungen u. bei mangelhafter Atmung müssen ältere Kranke mit Hilfe einer Rückenstütze u. mehrerer Kopfkissen hochgelagert werden. Dadurch lassen sich auch Liegeschmerzen vermindern. Zum Anstemmen der Füße ist eine Fußrolle od. Kiste am Bettende angenehm.

Als Krankenselbstheber dient eine am Fußende des Betts angeknüpfte Leine mit einer hölzernen Handhabe od. eine galgenartige Vorrichtung am Bett. Als Kopf- u. Rückenlehne beim Sitzen kann man einen umgekehrten Stuhl verwenden. Zur Bequemlichkeit des Kranken u. zur Erleichterung der K. müssen Stechbecken, Urinflasche u. Brechschale vorhanden sein. Auch ein Krankentisch ist unersetzlich. Erwünscht ist eine Klingelleitung od. Handglocke am Bett.

Beim **Betten** achte man auf glatte Lage des Bettuchs, reibe den Körper mit Spiritus ab, halte die dem Druck ausgesetzten Körperstellen sauber u. trocken u. pudere sie ein.

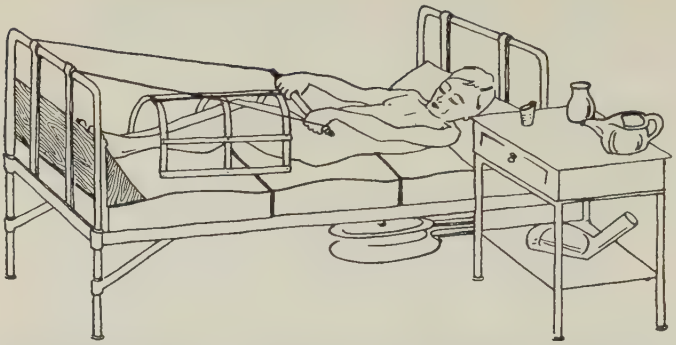
Beim **Umbetten,** das stets mit Reinigung des Körpers u. Wechseln der Wäsche einhergeht, sind verletzte od. schmerzende Glieder sorgfältig zu unterstützen. Das Bett ist vorher gut zu durchwärmen.

Besondere Handgriffe erfordert insbesondere der Lakenwechsel. Der Kranke legt sich dicht an den Bettrand, das alte Laken wird an ihn herangerollt, das neue auf der andern Bettseite ausgebreitet, worauf sich der Kranke auf den ausgebreiteten Teil hinüberbegibt u. die andere Lakenhälfte glattgezogen wird. Unbewegliche Kranke müssen gehoben werden, wobei ein Träger einen Arm dicht unterhalb der Sitzhöcker unter den Oberschenkeln des Kranken durchschiebt, so daß dieser auf dem tragenden Arm sitzt, während der andere Arm des Trägers den Rücken des Kranken in bequemer Höhe wie eine Lehne umfaßt. Dann wird das Laken durchgezogen.

Bei der **Krankenwartung** verhalte man sich ruhig, vermeide Geräusche u. flüstere in Gegenwart des Kranken nicht mit dem Arzt. Man führe Krankenbericht über Temperatur, Puls, Verdauung u. besondere Vorfälle. Man halte

Fortsetzung Sp. 199/200

Krankenpflege I



Krankenbett mit dreiteiliger Matratze, hölzernem Fußwiderlager, Drahtbügel zum Schutz der Kniee od. Zehen gegen den Druck der Bettdecke u. Zuggriff. Wichtige Geräte sind Stechbecken, Urinflasche, Speiglas, Schnabeltasse u. graduiertes Medizinglaschen.

Lagerung: Die Aufliegestellen, die am meisten durch Wundliegen gefährdet sind, schütze man durch Fersenringe, Luft- od. Wasserkissen.

Verletzte u. entzündete Glieder unterlege man zur Hochlagerung u. Ruhigstellung mit Kissen od. Decken.

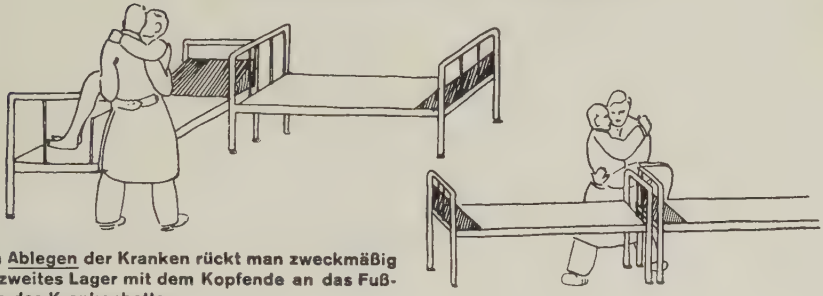
Den Puls fühlt man mit den Fingerspitzen an der inneren Daumenseite des Arms, nicht mit dem Daumen.

Darreichung von Getränken u. Arzneien: Oberkörper behutsam emporheben u. zusammen mit dem Kopf unterstützen.

Erbrechen. Den Kranken hochrichten od. seinen Kopf seitwärts drehen; die Stirn unterstützen u. Brechschale vorhalten.

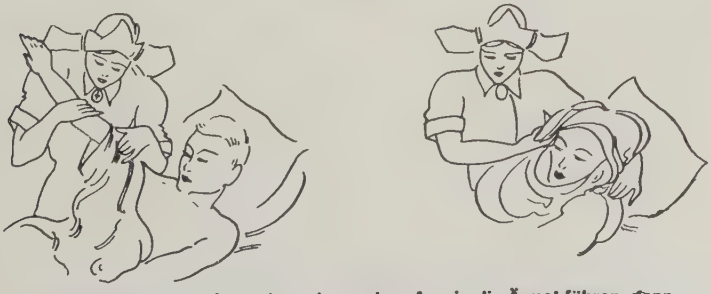
Krankenpflege II

Umbetten des Kranken: Ein Helfer faßt Schultern u. Kreuz, der zweite Becken u. Unterschenkel.



Zum Ablegen der Kranken rückt man zweckmäßig ein zweites Lager mit dem Kopfende an das Fußende des Krankenbetts.

Beim Lakenwechsel wird das alte Laken von einer Längsseite her an den Kranken herangerollt u. das neue von derselben Seite her nachgerollt.



Hemd anziehen: erst einen, dann den andern Arm in die Ärmel führen, dann das Hemd über den Kopf ziehen; Ausziehen in umgekehrter Folge.

sich gewissenhaft an die Verordnungen u. Anweisungen des Arztes, besonders bei der **Krankenernährung** u. Verabreichung von Arzneien. Man wecke den Kranken zum Essen nicht aus dem Schlaf. Benommenen od. Bewußtlosen gebe man keine Flüssigkeiten od. Essen ein. Wichtig ist die richtige Lagerung bei Darreichung der Nahrung, die, wenn möglich, halbsitzend eingenommen u. gut gekaut werden soll. Für Kranke, die nicht sitzen können, ist eine Schnabeltasse zum Trinken angebracht. Wichtig ist auch die richtige Wärme der Speisen.

Beim **Baden** von Kranken achte man genau auf die Temperatur u. genügende Durchmischung des Wassers. Schwer transportable Kranke halte man in einem Bettlaken, das in der Badewanne schwebt. Auch bei Dauerbädern spanne man in die Wanne Laken od. Netze. Vgl. Abreibungen, Baden u. Bäder, Umschläge u. Wickel.

Bei der **Krankenbeförderung** muß der Kranke gegen Erkältung durch Decken od. Kleidung geschützt werden. Beim Führen eines Kranken legt man dessen einen Arm um den Nacken u. hält ihn fest, während man den freien Arm wie eine Lehne um seinen Rücken legt od. hinter dem Kranken hergeht u. ihn in den Achseln stützt. Beim Tragen durch 2 Träger legt der Kranke die Arme um ihren Rücken u. sitzt auf zwei ihrer verschränkten Hände wie auf einem Stuhl, während er durch ihre andern Hände im Rücken gestützt wird. Bei Beförderung durch Tragbahren geschieht das Umladen wie beim Umbetten.

Bei der Pflege von übertragbaren Krankheiten beobachte man besonders die Vorschriften für die laufende ↗Desinfektion.

Lit.: Nothelferbuch (hrsg. von der Medizinalabt. des Preuß. Min. für Volkswohlfahrt, ³1922); A. Oberst, K. (³1927); F. Reinhard, Heilkunde für Alle (5.-10. Tsd. 1932).

Geschichte: Im heidn. Altertum finden sich kaum einige Ansätze zu einer planmäßigen u. geordneten K. (Aussetzung od. Tötung der Gebrechlichen!). Im Christentum gehörte die K. als eines der von Christus gebotenen Werke der Barmherzigkeit im Rahmen einer allg. Armen- u. Hilfsbedürftigenfürsorge von jeher zum Wesen echter Liebestätigkeit (vgl. Caritas). Vgl. ↗Krankenhaus. — Bis Ende des 19. Jahrh. war K. Betätigungsgebiet caritativer Kräfte. Allmählich ging die Anstalts-K. großenteils auf öffentl. Körperschaften über. Sozialversicherung u. Fürsorgegesetzgebung gaben einen weiteren Anstoß zur Entwicklung der K., insbes. des Krankenhauswesens, da sie der arbeitenden Bevölkerung einen Rechtsanspruch auf Krankenhilfe u. auf Hilfe zur Verhütung von Krankheit geben.

Einzelne **relig. Genossenschaften** haben K. als besondere Aufgabe u. entfalten eine segensreiche Tätigkeit, so die ↗Barmh. Brüder, ↗Barmh. Schwestern, ↗Hospitaliter (Hospitaliterinnen), ↗Kamillianer (Diener der Kranken) u. Kamillianerinnen (Dienerinnen der Kranken) u. viele Genossenschaften des 3. Ordens (↗Terziaren, ↗Terziarinnen). — Im Protestantismus wird die K. nam. seit dem 19. Jahrh. von den in eigenen ↗Diakonenanstalten u. ↗Diakonissenhäusern vorgebildeten Diakonen u. Diakonissen geleistet (vgl. Diakonie).

Krankenpflege, 1) s. Rahmenart. Sp. 193-200.

2) milit.: ↗Freiwillige Krankenpflege.

Krankenpfleger(in), Person, die berufsmäßige Krankenpflege ausübt.

Statistik: Die öffentliche Krankenpflege in Heilanstalten erfordert in Deutschland etwa 75 000 weibl. u. 14 000 männl. Pflegepersonen. Nach der Berufszählung von 1908 gehören von 75 000 K. 20 000 zu kathol. Orden, 14 000 zur evang. Diakonie, 3600 zum Roten Kreuz, 3000 zu Berufsorganisationen, 30 000 waren nicht organisiert.

Für die Ausbildung bestehen im Dtsch. Reich in Krankenhäusern (1928) 396 staatlich anerkannte Krankenpflegeschulen, in denen nach 1-2jähr. Besuch die staatl. Prüfung abgelegt werden kann. Eine reichsgesetzl. gleichmäßige Regelung der Prüfungsordnung wird angestrebt. In Österreich dauert die Ausbildungszeit 3 Jahre.

Voraussetzungen: Körperl. Gesundheit, gutes Seh- u. Hörvermögen; freundl., geduldiges Wesen, Selbstbeherrschung u. Takt; Beobachtungsgabe; Alter von mindestens 21 Jahren; erfolgreicher Abschluß der Volksschulbildung.

Berufsaussichten: Anstellung in Krankenanstalten; weitere Spezialausbildung (Säuglings- od. Hebammenschwester, Diätschwester, Masseur[se]), Heilgehilfe. Ausübung des Berufs als freie K. Angestellte K. mit Ausnahme der in relig. Genossenschaften sind versicherungspflichtig (Kranken-, Unfall- u. Invaliden- bzw. Angestelltenversicherung). Für sie gilt die 60-Stunden-Woche.

Organisationen (außer den relig. Orden u. dem Roten Kreuz): Dtsch. Verband für die berufl. Kranken- u. Wohlfahrtspflege, Berlin; Organ: Dtsch. Krankenpflege; Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter, Sektion Krankenpflege-, Massage- u. Badepersonal, Berlin; Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands, Berlin Zeitschr.: Unter dem Lazaruskreuz; Reichsverband der Krankenschwestern, Berlin; Dtsch. Gesellschaft f. Krankenpflege; Reichsarbeitsgemeinsch. d. Krankenpflegepersonals im dtsch. Beamtenbund.

Auf kath. Seite: ↗Kranken- u. Gebrechlichenfürsorge, auf evang., humanit. u. gewerkschaftl. Seite bestehen u. a. Kaiserswerther Verband dtsch. evang. Diakonissenmutterhäuser (Berlin, 1915), Evang. Diakonieverband (1894), Verband der Mutterhäuser vom Roten Kreuz (Berlin, 1921), Berufsorganisation der Krankenschwestern Deutschlands (Berlin, 1903), Reichssektion für Gesundheitswesen (angegliedert dem Verband dtsch. Gemeinde- u. Staatsarbeiter).

Lit.: Schwester Anna v. Zimmermann, Pflichten u. Rechte der Oberin (1913); dies., Die Helferin vom Roten Kreuz (1914); dies., Die Hilfsschwester vom Roten Kreuz (1915); dies., Was heißt Schwester sein? (³1916); D. Kulenkampff, Fortbildungsvorträge für Schwestern (1920); M. Kratz, Was werde ich? Merkblätter zur Berufswahl für die weibl. Jugend (hrsg. vom Leipziger Lehrerinnenverband, 1921); C. Rosenberger, Die Stationsschwester (1923); W. Lindemann, Schwestern-Lehrbuch (⁷1928); J. Haring, Leitfaden in Frage u. Antwort für Krankenpflegeschulen u. Schwesternhäuser (⁵1927); Krankenpflege-Lehrbuch, hrsg. von Ostermann im Auftrag des Preuß. Min. für Volkswohlfahrt (¹⁰1928); A. Oberst, Leitf. der Krankenpflege (³1927).

Krankenrente, wird in der Invalidenversicherung gezahlt.

Krankenschein, ↗Krankenversicherung.

Krankenschwester, Pflegeperson, hauptsächl. Angehörige einer relig. Genossenschaft; auch für die anerkannte ↗Krankenpflegerin.

Krankenseelsorge bezweckt unter Rücksichtnahme auf den durch körperl., geistige u. seel. Funktionsstörungen veränderten Zustand des Kranken in Einzelbetreuung durch Vermittlung übernatürl. Gnaden- u. Hilfsmittel die innere Beruhigung u. die lebendige Verbindung des Menschenherzens mit Gott. Die Sakramente, die bes. bei Ungewißheit über den Ausgang der Krankheit od. bei Todesnähe gespendet werden sollen, sind: Bußsakrament, Krankenkommunion u. Letzte Ölung. Unter den Sakramentalien sind Sterbeablaß bzw. Generalabsolution von besonderer Bedeutung, ferner Weihwasser, Sterbekerze, Gebete.

Eine erfolgreiche Krankenfürsorge bedingt beim Seelsorger, der neben der Sakramenten-

spendung auch menschl. Trost, Aufmunterung u. dem einzelnen angepaßte soziale Hilfe angedeihen lassen soll, Mitgefühl, Teilnahme, Erfahrung u. Kenntnisse auch der medizinisch-psycholog. Grundbegriffe, Vertrautsein mit der Umwelt des Kranken, mit sozialer Fürsorge u. Wohlfahrtspflege; beim Arzt Überwindung des rein naturwissenschaftlich-materialist. Standpunkts u. Erstrebung einer über die bloße Krankheitsbehandlung hinausgehende Heilung des ganzen Menschen (Leib und Seele), wozu die Herstellung des innern Gleichgewichts u. die Beseitigung der seel. Schäden unerläßlich sind; beim Kranken u. seiner Umwelt verhindern religiöse Gleichgültigkeit, Stumpfheit, Selbstgerechtigkeit, Furcht u. Verzweiflung das rechtzeitige Herbeirufen des Priesters, an den dann ganz besondere Anforderungen an seelsorgerl. Klugheit gestellt sind. Die Umgebung des Kranken u. dieser selbst sollen vor allem davon überzeugt werden, daß der rechtzeitige Empfang der Sakramente nicht nur von der Kirche vorgeschrieben, sondern auch im Interesse des Kranken selbst begründet ist, da sein übernatürl. Ziel auch übernatürl. Gnadenmittel verlangt u. eine den Gesamtzustand des Kranken berücksichtigende K. diesem nie schadet, sondern meist auch eine äußere Leidensminderung herbeiführt, indem sie das seel. Verhalten zum guten Ertragen der Krankheit durch relig. Motive u. seel. Stärkung mittels der Sakramente u. Sakramentalien wesentlich erleichtern hilft. Vgl. Letzte Ölung.

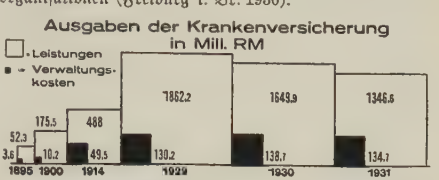
Lit.: A. Tappehorn, Der Priester am Kranken- u. Sterbebett (⁴1902); Chr. Kunz, Die kath. K. (²1925); J. Familler, Die tägl. Krankenvisite des Hausgeistlichen (1928); E. Dubowy, Schwesternhilfe bei der K. (1921). Zeitschr.: Die K. (1933). — Die Lehrb. der ↗Pastoraltheologie.

Krankenträger, für den Sanitätsdienst ausgebildete Militärpersonen, durch Abzeichen mit dem Roten Kreuz geschützt. Sie sind in Sanitätskompanien eingeteilt od. gehören als Hilfs-K. zur fechtenden Truppe.

Krankentransport, die Überführung von Kranken od. Verletzten. In Städten sind wie an Bahnhöfen (↗Eisenbahnhygiene) Helfer auszubilden u. Beförderungsmittel (Wagen, Autos, Tragbahren), auf dem Land behelfsmäßige Vorrichtungen bereit zu halten. Infektionskranke sollen öffentl. Beförderungsmittel nicht benutzen. Die ärztl. Aufsicht obliegt dem Medizinalbeamten.

Kranken- und Gebrechlichenfürsorge, Hauptaufgabengebiet der christl. Liebestätigkeit, in neuerer Zeit auch vom Staat übernommen, erstrebt Heilung od. Erleichterung körperl. Krankheiten u. Behinderungen. Hauptformen: geschlossene K. im ↗Krankenhaus, offene K., insbes. durch ambulante ↗Krankenpflege, Beratungs- u. Fürsorgestellen. Auf kath. Seite bestehen an der Zentrale des Dtsch. Caritasverbands entspr. Fachreferate. Zeitschr. Krankendienst (1920).

Kath. Organisationen der Krankenfürsorge: Verband kath. Kranken- u. Pflegeanstalten Deutschlands (Freiburg i. Br. 1910); Verband kath. Krankenpflegeorden in Bayern e. V. (München 1920); Caritasvereinigung für Landkrankenpflege u. Volkswohl e. V. (Arenberg 1906); Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern e. V. (München 1902); Kath. Krankenfürsorgeverein vom Roten Kreuz e. V. (Köln-Lindenthal 1906); Westfäl. Schwesternschaft vom Roten Kreuz (mit dem kath. Mutterhaus; Gelsenkirchen 1907); Org. Krankenfürsorge vom 3. Orden des hl. Augustinus (Rita-Schwestern) e. V. (Würzburg 1911); Schwesternvereinigung vom Blauen Kreuz e. V. (München 1901); Kath. Schwesternverband Deutschlands e. V. (Berlin 1907); Kath. weltl. Schwesternschaft Veronika e. V. (München 1927); Verein kath. dtsch. Krankenschwestern e. V. (Frankfurt a. M. 1919); Arbeitsgemeinschaft kath. Pflegeorganisationen (Freiburg i. Br. 1930).



Krankenversicherung, Zweig der deutschen Sozialversicherung.

Personenkreis. Versicherungspflichtig sind:

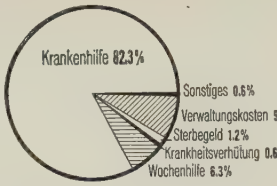
1) Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Hausgehilfen;
2) Betriebsbeamte, Werkmeister u. andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung;
3) Handlungsgehilfen u. -lehrlinge, Gehilfen u. Lehrlinge in Apotheken;
4) Bühnenmitglieder u. Musiker;
5) Lehrer u. Erzieher;
6) Angestellte in Berufen der Erziehung, des Unterrichts, der Fürsorge, der Kranken- u. Wohlfahrtspflege, sofern diese Beschäftigung ihren Hauptberuf u. ihre Haupteinnahmequelle bildet;
7) Hausgewerbetreibende;
8) Seeleute sowie die Besatzung von Fahrzeugen der Binnenschiffahrt.

Voraussetzung ist entgeltl. Beschäftigung, ausgenommen bei Lehrlingen aller Art u. bei Hausgewerbetreibenden. Bei den unter Ziffer 2-6 Bezeichneten sowie bei Schiffern der Binnenschiffahrt erlischt die Versicherungspflicht, sobald ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst den Betrag von 3600 RM übersteigt. Hausgewerbetreibende sind nur versicherungspflichtig, soweit ihnen nicht ein jährl. Einkommen von 3600 RM sicher ist.

Versicherungsfrei sind mit vorübergehenden Dienstleistungen Beauftragte sowie Reichs- od. Länderbeamte u. dgl. mit einer ausreichenden Fürsorge, Soldaten, Angehörige der Schutzpolizei, ferner Mitglieder geistl. Genossenschaften, Diakonissen, Schwestern mit geringer Entlohnung. Befreit von der Versicherungspflicht werden auf Antrag des Arbeitgebers Beamte u. Angestellte öffentl. Verbände u. dgl., Lehrlinge im Betrieb der Eltern u. Arbeiter in Arbeiterkolonien, auf ihren Antrag Invalide od. Ausgesteuerte der K. (d. h. Versicherte, welche die Kassenleistungen für die zulässige Höchstdauer bereits bezogen haben).

Freiwillig der Versicherung beitreten können Personen der unter Ziffer 1-8 bezeichneten Art, die aber, etwa weil ohne Entgelt beschäftigt, nicht versichert od. versicherungsfrei sind, ohne Entgelt im Betrieb tätige Familienangehörige, Gewerbetreibende u. andere Betriebsunternehmer, die höchstens 2 Versicherungspflichtige beschäftigen, sofern ihr jährl. Gesamteinkommen 3600 RM nicht übersteigt. Personen, die diese Voraussetzungen nicht mehr erfüllen od. aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheiden, können sich unter bestimmten Voraussetzungen freiwillig weiterversichern; eine Einkommensgrenze ist vorgesehen.

Leistungen: Als Regelleistungen werden gewährt Krankenhilfe, Wochenhilfe, Sterbegeld, Familienhilfe u. Familienwochenhilfe.



Die prozentuale Gliederung der verschiedenen Ausgabeposten der gesetzl. Krankenkassen 1931

Unter **Krankenhilfe** wird verstanden: 1) Krankenpflege, d. i. ärztl. Behandlung und Versorgung mit Arznei sowie Brillen, Bruchbändern u. andern kleinen Heilmitteln; 2) Krankengeld in Höhe des halben Grundlohns, für jeden Kalendertag, vom 4. Tag der Arbeitsunfähigkeit ab. Die Krankenhilfe endet spätestens 26 Wochen von Beginn der Krankheit bzw. vom Tage des Krankengeldbezugs an gerechnet. Der Versicherte muß einen gebührenpflichtigen **Krankenschein** lösen u. von den Kosten für Arznei, Heil- u. Stärkungsmittel für jede Verordnung 50 Rpf selbst tragen. Ausnahmen, die diese vielleicht nur vorübergehende Vorschrift mildern, sind vorgesehen. An Stelle von Krankenpflege u. Krankengeld kann ↗Krankenhauspflege treten. Angehörige erhalten dann ein ↗Hausgeld. Der Anspruch auf Kranken- u. Hausgeld ruht, wenn u. soweit der Versicherte während der Krankheit Arbeitsentgelt erhält. Über die Regelleistungen hinausgehende, in der RVO näher bezeichnete Mehrleistungen auf Grund der Kassensatzung sind seit 1. 1. 1932 nur unter Einschränkungen zugelassen.

Als **Mehrleistungen** kommen insbes. in Frage: Erweiterung der Krankenhilfe bis auf 1 Jahr; Fürsorge für Genesende bis zur Dauer eines Jahres nach Ablauf der Krankenhilfe; Erhöhung des Krankengeldes, nach dem Familienstand od. von der 7. Woche der Arbeitsunfähigkeit an Erhöhung des Hausgelds. Versicherten ohne Anspruch auf Hausgeld kann neben Krankenhauspflege ein sog. Taschengeld zugebilligt werden.

Wochenhilfe. Anspruchsberechtigt sind weibl. Versicherte, die in den letzten 2 Jahren vor der Niederkunft mindestens 10 Monate, im letzten Jahr aber mindestens 6 Monate versichert waren.

Gewährt wird: Hebammenhilfe, falls erforderlich ärztl. Behandlung; Arznei u. kleinere Heilmittel; ein Entbindungskostenbeitrag; Wochengeld (statt dessen kann Kur u. Verpflegung in einem Wöchnerinnenheim od. Hauspflege gewährt werden), Stillgeld. Auch hier sind Mehrleistungen nur unter Einschränkung zugelassen.

Als **Sterbegeld** wird das 20fache, als Mehrleistung bis zum 40fachen des Grundlohns gezahlt.

Familienhilfe, als Regelleistung eingeführt durch VO vom 26. 7. 1930. Anspruchsberechtigt sind Versicherte, die innerhalb der letzten 6 Monate mindestens 3 Monate versichert waren. Unterhaltsberechtigte Ehegatten u. Kinder erhalten ärztl. Behandlung im gleichen Umfang wie Versicherte u. die Hälfte der Kosten für Arznei u. kleinere Heilmittel bis zur Dauer von 13 Wochen. Ausdehnung bis zu 26 Wochen u. Erhöhung des Kostenanteils ist zulässig. Krankenhauspflege kann zugebilligt werden. Nicht selbstversicherte Frauen u. Töchter des Versicherten erhalten Familienwochenhilfe mit im allg. denselben Leistungen wie die Wochenhilfe. Auch Sterbegeld kann gewährt werden.

Die **Mitgliedschaft** Versicherungspflichtiger beginnt mit dem Tag des Eintritts in eine versicherungspflichtige Beschäftigung.

Träger der K. sind Orts-, Land-, Betriebs- u. Innungskrankenkassen; für den Bergbau die Reichsknappschaft (↗Knappschaftskassen), für die Seeleute die Seekrankenkasse. Als regelmäßige Versicherungsträger gelten die für örtl. Bezirke errichteten allg. Ortskrankenkassen u. Landkrankenkassen. Ihnen gehören alle Versicherten an, die nicht unter die Zuständigkeit einer der übrigen gen. Kassenarten fallen od. nicht einer zugelassenen Ersatzkasse angehören. Besondere Ortskrankenkassen für einzelne od. mehrere Gewerbezweige, Betriebs- u. Innungskrankenkassen werden nur zugelassen, wenn sie den Bestand od. die Leistungsfähigkeit vorhandener allg. Orts- u. Landkrankenkassen nicht gefährden, ihre Leistungen denen dieser Kassen mindestens gleichwertig sind u. ihre Leistungsfähigkeit für die Dauer sicher ist. An der Verwaltung sind Arbeitgeber u. Versicherte im Verhältnis von $^1/_3$ zu $^2/_3$ beteiligt (bei der Reichsknappschaft $^2/_5$ zu $^3/_5$). Organe sind Vorstand u. Ausschuß. Aufsichtsbehörden sind die Versicherungs- u. Oberversicherungsämter, z. T. auch das Reichsversicherungsamt.

Die **Beiträge** werden zu $^2/_3$ von den Versicherungspflichtigen, zu $^1/_3$ von ihren Arbeitgebern aufgebracht. Versicherungsberechtigte tragen die ganzen Beiträge selbst. Die Beiträge werden in Hundertsteln des Grundlohns erhoben.

Gesetzl. Grundlage ist das Zweite Buch der RVO (§§ 165-536) vom 19. 7. 1911 in der Fassung vom 15. 12. 1924 mit den seitdem eingetretenen Änderungen. Für die Angehörigen des Bergbaus gilt das Reichsknappschaftsgesetz in der Fassung vom 1. 7. 1926 (Reichsgesetzblatt I S. 369 ff.).

Geschichtliches: Vorläufer der K. entstanden aus der Fürsorge einzelner Arbeitgeber u. aus der Selbsthilfe der Arbeitnehmer. Erste gesetzl. Regelungen im „Allg. Preuß. Landrecht" vom 5. 2. 1794 für den Bergbau u. in der Gesindeordnung vom 8. 11. 1810 für das Gesinde. Weiter regelten die Seemannsordnung vom 27. 12. 1872, die Gewerbeordnung u. das Handelsgesetzbuch z. T. schon mehrere Jahrhunderte alte Entwicklungen. Die preuß. allg. GewO vom 17. 1. 1845 schuf die Grundlage für die Gemeindekrankenversicherung, ebenso für die ↗Hilfskassen. Das K.gesetz vom 15. 6. 1883 brachte die reichsrechtl. Regelung, der Novellen bes. vom 28. 5. 1885, 10. 4. 1892 u. 25. 5. 1903 angefügt wurden. Im Jahr 1911 erfolgte dann die Übernahme der K. in der RVO.

Privatversicherung: Die Rechtsgrundlagen bilden das „Ges. über die Beaufsichtigung der privaten Versicherungsunternehmungen u. Bausparkassen vom 6. 6. 1931" u. das „Ges. über den Versicherungsvertrag vom 30. 5. 1908". Danach werden die Unternehmungen entweder als Aktienges. od. als sog. Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit betrieben. Von letzteren sind viele wegen ihres bestimmungsgemäß eng begrenzten Wirkungskreises als sog. „kleinere Vereine" zugelassen.

Die Leistungen decken sich in manchen Punkten mit denen der gesetzl. K.

Als private Versicherungsunternehmen gelten auch die Ersatzkassen. Ihre Zulassung ist in der RVO §§ 503 ff. geregelt. Sie müssen mindestens 1000 Mitgl. haben. Die Zahl kann auf Antrag durch die oberste Verwaltungsbehörde auf 250 herabgesetzt werden. Neue Ersatzkassen können seit 31. 12. 1927 nicht mehr gegründet werden. An Leistungen sind den Versicherungspflichtigen mindestens die Regelleistungen der gesetzl. Krankenkassen zu gewähren. Die Privat-K. untersteht der Aufsicht des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung in Berlin.

Krankenwärter, insbes. als Irrenwärter, aber auch in Krankenhäusern tätige, meist von Anstaltsärzten in besondern Kursen ausgebildete Krankenpfleger u. Hilfspersonen. Staatl. Prüfung ist noch nicht vorgeschrieben.

Krankenweine, alte, abgelagerte, naturreine Qualitätsweine mit mittlerem Alkohol- u. Säuregehalt; bevorzugt sind Rotweine von Spätburgundertrauben.

Krankheit, 1) im medizin. Sinn eine Abweichung vom normalen Lebensverlauf, hervorgerufen durch Wechselwirkung äußerer Bedingungen u. innerer regulator. Fähigkeiten des Körpers; **2)** im versicherungsrechtl. Sinn ein anormaler Körper- od. Geisteszustand, der ärztl. Behandlung u. Anwendung von Heilmitteln erfordert od. Arbeitsunfähigkeit bedingt.

Krankheitsbereitschaft, die Empfänglichkeit (Anlage, Disposition) für gewisse Krankheiten.

Krankheitsdämonen, bei manchen vom Dämonismus beherrschten Völkern findet sich der Glaube, daß die Krankheiten od. doch bestimmte Krankheiten von Dämonen verursacht werden.

Krankheitsgeographie, auch medizin. Geographie od. geograph. Pathologie, die Lehre von der Verbreitung der Krankheiten über die Erde u. ihre Beziehungen zur Umwelt, zu Bodenverhältnissen, Klima u. Kultur. Neuerdings sind manche ungeklärte Krankheiten, z. B. die Entstehung des Kropfes, von bes. Interesse.

Lit.: A. Hirsch, Handb. der historisch-geograph. Pathologie (3 Bde, ²1881–86); C. F. Fuchs, Medizin. Geographie (1853); Grote, Über die geogr. Verbreitung der Krankheiten (Geograph. Zeitschr., Jahrg. 25, 1919); Wütschke, Die geograph. Verbreitung von Krankheiten (Petermanns Mitteilungen Jahrg. 67, 1921); Zeiß, Geomedizin (Münchener Medizin. Wochenschrift, 1931, S. 198).

Kranlokomotiven, Lokomotiven, über deren Kessel ein kleiner, in das Fahrprofil einschwenkbarer Auslegerkran aufgebaut ist. — **Kranwagen,** Eisenbahnplattformwagen, auf die ein einfacher Drehkran aufgebaut ist.

Krannhals, Paul, kulturphilosophischer u. nationalpolitischer Schriftsteller. — * 14. 11. 1883 in Riga, Privatgelehrter in Gräfelfing bei München.

Schr. u. a.: Das organ. Weltbild, Grundlagen einer neuentstehenden dtsch. Kultur (1928); Der Weltsinn der Technik (1932).

Kranowitz, oberschles. Ort südwestl. von Ratibor (Bahn), nahe der tschechosl. Grenze; 3920 kath. E.; Zollamt; Zigarrenindustrie, Malzfabrik.

Kranpfanne, schwere Gießpfanne, die mit Kran befördert wird (↗Gießerei, Bild 5).

Kranträger, die ↗Kranbrücke.

Kranz, 1) auf Holz- od. Drahtreifen gebundenes Gewinde aus haltbarem Grün, Blättern, Moos od. Blumen; **K.binderei,** ein Hauptzweig der Blumenbinderei. — Im griech.-röm. Altertum (↗Corona) bei Opfern u. Gelagen getragen, den Siegern in Wettkampf od. Krieg als Ehrenzeichen überreicht, den Verstorbenen ins Grab gegeben. Weil im Judentum nicht gebräuchlich, bei den Heiden aber in Verbindung mit dem Kult stehend, wurde der K. von der alten Kirche als Schmuck gemieden, wohl aber als Zeichen des Sieges im Lebenskampf an Sarkophagen u. Gedächtnissteinen angebracht. Das Mittelalter verwandte den K. wieder als Siegespreis bei Turnieren u. gesangl. Wettkämpfen, als Kopfschmuck bei Hochzeiten (↗Brautkranz) u. Umzügen, als Wirtshausschild, als Gräberschmuck; insbes. ist er Ehrenzeichen der Jungfrau. Mit Einschränkungen u. Umformungen hat sich die mittelalterl. Verwendung des K. bis heute erhalten.

2) Radkranz, der Umfangsteil des Rads.

3) im Bergwerksschachtausbau angewandte waagrechte Zimmerung (Holzrahmen) od. ein zusammengesetzter Eisenring.

Kränzeljungfer, Kranzjungfer, die mit der ↗Brautkrone od. dem Brautschäppele (alemann.) geschmückten Begleiterinnen der Braut. Bild ↗Hochzeit.

Kranzer Bucht, die ↗Kurische Bucht.

Kranzgesims, auch **Geison,** tragendes Hauptgesims des antiken Giebels, Bekrönung des Gebälks, Hängeplatte; reich ausgestattet.

Kranznaht, lat. sutura coronaria, Verbindung zwischen Stirnbein u. Scheitelbeinen.

Kranzreiten, bei ländl. Frühlings-, Mai- u. Pfingstfeiern, Erntefesten usw. gebräuchl. Wettreiten: den Siegespreis bildet ein an einem Baum od. Pfahl aufgehängter Kranz, den der Reiter od. das Pferd erhaschen muß.

Krao, die hinterind. Stadt u. Landenge ↗Kra.

Kraepelin, 1) Emil, Bruder von 2), Psychiater, brachte einen entscheidenden Fortschritt in die systemat. Einteilung der Geisteskrankheiten, indem er anstelle der symptomat. Betrachtungsweise die Abgrenzung nach Ursache, klin. Verlauf u. Ausgang setzte. Experimentelle Psychologie, Strafrechtsreform, Antialkoholbewegung verdanken ihm wesentl. Förderung. Gründer der Dtsch. Forschungsanstalt für Psychiatrie in München. — * 15. 2. 1856 in Neustrelitz, † 7. 10. 1926 in München, als Prof. ebd.

Emil Kraepelin

Schr.: Lehrb. der Psychiatrie (1883, ⁹1927); Einführung in die psychiatr. Klinik (1901, ⁴1921); Psycholog. Arbeiten u. a.

2) Karl, Zoolog, bekannt durch seine Bestrebungen zur Hebung des biolog. Unterrichts u. dessen Wiedereinführung in den oberen Klassen

der höheren Schulen. — * 14. 12. 1848 in Neustrelitz, † 28. 6. 1915 in Hamburg, 1889 Dir. des naturhistor. Museums u. 1909 Prof. am Kolonialinstitut in Hamburg.

Schr.: Naturstudien (5 Bde, 1896-1902); Leitfaden für den zool. Unterricht (3 Tle, 1881); Leitfaden für den botan. Unterricht (1875); Einführung in die Biologie (1906) u. a.

Krapf, Johann Ludwig, Afrikareisender u. Missionar, kam 1837 nach Abessinien, 1844 nach Ostafrika u. entdeckte 1848 den Kilimandschgaro, 1849 den Kenia. — * 11.1.1810 in Derendingen, † 27. 11. 1881 in Korntal b. Stuttgart.

Schr.: Reisen in Ostafrika 1837-55 (2 Bde, 1858); Dictionary of the Suaheli Language (1882).

Krapfen, Kräpfel, Kräppel, der, in Norddeutschland auch (Berliner) Pfannkuchen, ballenförmiges Hefegebäck in kochendem Fett gebacken, oft gefüllt. — Süddtsch. u. österr. Gebäck der Weihnachts- u. Fastnachtszeit, auch bei Erntebräuchen („Küchel").

Krapina-Töplitz, kroat. **Krapinske Toplice** (:-nje), jugoslaw. Badeort in der Banschaft (Prov.) Save, etwa 25 km nördl. von Agram in der „Kroat. Schweiz"; 800 E.; Schwefelthermen von 41-43° gegen Gicht, Rheuma, Ischias u. ä. 10 km nördl. der Markt **Krapina** mit 1400 E. — In der Nähe Fundstätte vorgeschichtlicher Menschenreste.

Krapotkin, Fürst Peter, ↗Kropotkin.

Krapp, der, auch Garanze od. Madder, die gemahlene Wurzel der Färberröte (s. u.), deren wässeriger Extrakt auf chromgebeizter Wolle ein braunstichiges Rot liefert; heute fast vollständig durch synthet. Farbstoffe verdrängt u. nur noch zur Herstellung außerordentl. lichtechter u. transparenter Aquarell- u. Ölfarben benutzt.

K., von Rubia tinctorum u. R. peregrina, der Färberröte, Art der Rubiaceae, Mittelmeergebiet. — K. enthält außer Alizarin Ruberythrinsäure, Purpurin, Rubiatin u. a. in glykosid. gebundener Form. Mit Tonerdesulfatlösung liefert der K. den lichtechten Krapplack.

Krapp, Lorenz (Pseud. Arno v. Walden), relig. Lyriker. — * 18. 12. 1882 in Bamberg.

Gedichtbände: Kreuzesblüten, Christus u. a.

Kräppel, ballenförm. Hefegebäck, der ↗Krapfen.

Krappenfassung, eine Fassung für Edelsteine, wobei der Stein von einzelnen Metallstützen in die Höhe u. festgehalten wird. Die Zahl u. Stellung der „Krappen" richten sich nach Form, Größe u. Schliffart der Steine. Sie werden hergestellt durch Ausfeilen eines Blechstücks, durch Einlöten feiner Drähte in Rillen od. maschinell als „Chatons" od. „Galerien" gepreßt u. ausgehauen.

Krappe See, auch kabbelige See, kurze, steile, rasch sich folgende Wellen, bes. in flachen u. engen Meeresteilen, der Schiffahrt gefährlich.

Krappitz, oberschles. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Oppeln, an der Mündung der Hotzenplotz l. in die Oder (Brücke) u. an der Bahn Neustadt-Gogolin, Dampferstat.; 4870 meist kath. E.; Amtsger.; Schloß der Grafen von Haugwitz-Hardenberg; Papier- u. Pappenfabr., Zellstoffwerke, Mühlen. — Seit 1284 Stadt.

Krapplacke, ↗Krapp.

Krappmaschine, Krabbmaschine, dient dem ↗Dekatieren von Kammgarnstoffen, die dabei unter dem Druck von Walzen mit heißem Wasser gefüllte Tröge passieren u. dann durch Quetschwalzenpaare gehen.

Kraqueléeglas (:krak'leh-), auch Eisglas, Zierglas, mit zahlr. Sprüngen auf der Oberfläche; entsteht durch Eintauchen des glühenden Glasklumpens in Wasser u. anschließendes Einblasen in die Form, wobei die Sprünge oberflächlich verklebt werden.

Krarup, Karl Emil, dän. Erfinder u. Fernsprechtechniker. — * 1872 in Kopenhagen, † 1909, erfand das **Krarupkabel** (↗Fernsprecher).

Kraschnitz, niederschles. Ort im RegBez. Breslau, an der Bahn Oels-Freyhan; 1470 meist prot. E.; Dtsch. Samariterordensstift (für Schwachsinnige u. Epileptiker), Diakonissenmutterhaus.

Krasenlehre, die Lehre der Humoralpathologie des Hippokrates von der Mischung der Körpersäfte.

Krasicki (:-ßizki), Ignacy, poln. Dichter der Aufklärung, Erzbischof von Gnesen (1795/1801), Schüler Voltaires: elegant, witzig, doch nie frivol. — * 3.2.1735 in Dubiecko, † 14.3.1801 in Berlin; machte seine Residenz Heilsberg zum Musenhof.

Hauptw., meist auch dtsch.: Mäuseade (1775, polit.-satir. Epos); Nikolaus Doświadczyński (1776, Erziehungsroman); Der Herr Untertruchseß (1778, Lehrroman); Satiren (1779); Fabeln (1779, dtsch. 1913 f.); Komödien (1780). — Erste Gesamtausg. von Dmochowski (10 Bde, 1802-24; Bd. 11-18, 1830-33); Auswahl (1900). — Lit.: J. J. Kraszewski (1879); K. Wojciechowski (²1922); L. Bernacki (in Pamiętnik literacki, 1930-33).

Krasiński (:-ßinjski), Zygmunt Graf, poln. Dichter, einer der drei „Großen Romantiker", Grandseigneur u. Poet, christlich-fromm, sinnlich, leidenschaftlich patriotisch. — * 19. 2. 1812 in Paris, † 23. 2. 1859 ebd.; lebte meist im Ausland.

Hauptw.: Die ungöttl. Komödie (1835, Konflikt zwischen Adel u. Masse, Dichter u. Alltagsmensch); Iridion (1836, Römertragödie); Frühdämmerung (1843); Unvollendetes Poem (1860); Psalmen der Zukunft (1848). — Krit. Ausg. von J. Czubek (8 Bde, 1912). Volksausg. von Pini (12 Bde, 1931). Briefe an Jaroszyński (1871), an Gaszyński (1882), an Soltan (1883), an Reeve (1902), an Cieszkowski (1912), an Delfina Potocka (1930). — Lit. (poln.): St. Tarnowski (²1912); J. Kallenbach (1904); J. Kleiner (1912); A. Brückner (1927); T. Pini (1928); dtsch.: O. Forst-Battaglia (im Jahrb. für Gesch. der Slawen, 1929); M. Gardner (1919, engl.); E. Krasiński, Trois destins tragiques (1931, franz.).

Krasis, die (griech. = Mischung), in der griech. Grammatik die Verschmelzung des aus- u. anlautenden Vokals zweier Wörter, um den ↗Hiatus zu vermeiden, z. B. τὰ ἄλλα zu τἄλλα.

Kraske, Paul, Chirurg, erfand eine neue Methode zur Entfernung des hochsitzenden Mastdarmkrebses. — * 2.6.1851 in Berg bei Muskau (Oberlausitz), † 15. 6. 1930 in Freiburg i. Br., 1883-1919 Prof. ebd.

Krasnaja Gaseta (= Rote Zeitung), Organ des Leningrader Gebietsrats der Arbeiter-, Bauern- u. Soldaten-Deputierten; gegr. 1931.

Krasnaja Swesda (= Der rote Stern); führende militär.-polit. Tageszeitung der Sowjetunion in Moskau; gegr. 1924.

Krasnik, poln. Stadt in der Woiwodschaft (Prov.) Lublin, Bahnstation u. bedeutender Straßenknoten; 8290 zur Hälfte jüd. E.; Ackerbau. — 23./25. 8. 1914 Sieg der Armee Dankl über die 4. russ. Armee unter Everth.

Krasno . . . (russ.), rot . . ., Rot . . .

Krasnodar, Krasnodar, früher Jekaterinodar, russ. Stadt im Nordkaukas. Gau u. Hauptstadt für das auton. Gebiet der Adige-Tscherkessen;

(The London Electrotype Agency, Ltd, London)

Der tiefste Krater der Erde

Der Krater des 3332 m hohen Vulkans Raoeng (Raung) auf Ostjava. Die steilen Kraterwände stürzen etwa 700 m zum fast ebenen, 2100 m langen u. 1690 m breiten Kraterboden ab. Inmitten dieses Hauptkraters (Caldera) steigt der Kraterkegel mit dem eigentl. Kraterschlund auf.

(3005 qkm, 124400 E.); r. vom Kuban, Bahnstation; 162500 E.; Sitz des Exekutivkomitees; Institute für Landwirtschaft, Medizin u. Pädagogik, 2 Arbeiterfakultäten, 3 Museen; Naphthawerk.

Krasnogwardejsk, früher Gatschina, russ. Stadt am Weißen u. Schwarzen See der Tschora, Bahnstation; 18600 E.; ehem. kaiserl. Lustschloß (1770 erb., etwa 600 Zimmer, Theater, Bildwerke u. a.).

Krásnohorská, Eliška, tschech. Schriftstellerin, radikal-nationalistisch. — * 1847, † 1926.

Schr.: Z máje žití (1870, 1874 u. 1885; Gedichte „Vom Mai des Lebens"). — Ges. Werke (Prag, seit 1920).

Krasnojarsk, russ. Stadt im Ostsibir. Gau, l. am Jenissei u. an den Nordausläufern des Sajan. Gebirgs, Bahnstation; 72260 E.; Theater, Museum. Eisengießerei, Leder- u. Schuhfabriken.

Krasnoje Selo, ehem. Name der russ. Stadt ↗Krasnyj.

Krasnokokschajsk, früher Zarewokokschajsk, seit 1928 Joschkar-Ola, Hauptstadt des autonomen Tscheremissen-Gebiets, r. an der Malaja Kokschaga (zur Wolga); 4370 E.; Pädagog. Technikum; Holzindustrie.

Krasnow (:-of), **1)** Andrej Nikolajewitsch, russ. Geograph u. Botaniker, bereiste bes. den Altai, die Kalmückensteppe, den Tiënschan u. Sachalin, dann Süd- u. Ostasien sowie Nordamerika. — * 1862 in St. Petersburg, † 1914 in Tiflis.

Hauptw.: Die Grassteppen der nördl. Halbkugel (russ., 1894); „Rußland" in Kirchhoffs Länderkunde (1907).

2) Petr Nikolajewitsch, russ. General u. Schriftsteller. — * 22. 9. 1869 in St. Petersburg, 1918 Hetman der Donkosaken, kämpfte gegen die Bolschewisten, lebt in Frankreich.

Erlebnisromane: Vom Zarenadler zur Roten Fahne (3 Bde, 1921; dtsch. 1922); Der weiße Kittel (Vom Roten Stern zum Doppeladler, 1927, dtsch. 1929) u. a.

Krasnowodsk, russ. Hauptstadt in der Sowjetrep. Turkmenistan, am Nordufer der gleichnam. Bucht des Kasp. Meers, Bahn- u. Dampferstation; 10080 E.; Baumwoll-, Vieh- u. Fischausfuhr.

Krasnyj, früher Krasnoje Selo, russ. Stadt, an den Duderhoffschen Seen u. Bergen (ehem. Manövergelände), Bahnstation; 7060 E.; ehem. Zarenschloß von 1828; Papierfabrik.

Krasnyj Kut, russ. Stadt in der autonomen Sowjetrep. Wolgadeutschland, r. am Jeruslan; Bahnknoten; 7920 zu 14% dtsch. E.; landwirtschaftl. Versuchsstation.

Kraß (lat. crassus = dick), hart, derb, grob.

Krasser, Robert, österr. Katholikenführer. — * 20. 10. 1882 in Wien; Stadtschulrat, Präs. des Volksbunds der Katholiken Österreichs, Obmann der Christlichsozialen Partei von Wien.

Krassin, der, größter russ. Eisbrecher, 1917 in England erbaut, 10000 t Wasserverdrängung, rund 11000 PS Maschinenleistung; rettete 1928 einen Teil der Nobile-Expedition.

Krassin, Leonid Borisowitsch, sowjetruss. Diplomat u. Handelspolitiker. — * 15. 7. 1870 in Kurgan (Gouv. Tobolsk), † 24.11.1926 in London. 1908 Ingenieur in Berlin, 1912-17 Chefingenieur der russ. Siemens-Schuckert-Werke; seit 1920 in leitenden sowjetruss. Stellen, 1924 Botschafter in Paris, 1925 in London.

Lit.: Lubov Krassin, Leonid K., his Life and Work (1929).

Krasso, der, ungar. Name des Flusses ↗Karos.

Krassoer Erzgebirge, ↗Erzgebirge 3.

Kraszewski (:-schefski), Józef Ignacy (Pseud. **Boleslawita**), fruchtbarer poln. Erzähler u. Polyhistor. — * 28. 7. 1812 in Warschau, † 19. 3. 1887 in Genf; von Bismarck 1883 wegen Hochverrats eingekerkert.

Schr. Hunderte von erzählenden Werken, viele dtsch.: Siegmunds Zeiten (1846-47); Der Teufel (1855); Wir u. sie (1865); Morituri (1874 f.); Resurrecturi (1875). Ausg (15 Bde, 1878 f.); Ausw. (10 Bde, 1884-94); Neue große Ausg. (1931 ff.); A. Bar (1929. Register zur Korrespondenz) u. Briefwechsel K.s mit Kronenberg (1929). — Lit.: P. Chmielowski (1888); Fr. Hovorka (1912, tschech.); Francev (1913, russ.).

Krasna (ungar., :kroßno), rumän. Crasna, l. Nebenfluß des Szamos, kommt vom Westsiebenbürg. Gebirg, betritt im Unterlauf Ungarn u. mündet unterhalb Sathmar, 150 km lang.

Krater (Bild auf Tafelbeilage nach Sp. 208), der (griech. krater = Mischgefäß), Mündung eines vulkan. Ausbruchskanals; bei Schichtvulkanen meist trichterförmig, mit Eruptionskegel im Kraterboden; bei homogenen Vulkanen mehr flach, schüsselförmig, mit steiler Kraterwandung u. ohne Zentralkegel.

Krater, der (griech.), bei den alten Griechen großes kelch- od. glockenförm. Gefäß (aus Silber, Bronze, Marmor) zum Mischen von Wein u. Wasser.

Krates, 1) aus Mallos (gen. **Mallotes**), griech. Gelehrter des 2. Jahrh. v. Chr., Homererklärer, verfertigte den 1. Globus.

2) aus Theben, griech. Philosoph des 4. Jahrh. v. Chr., Zyniker, bedeutendster Schüler des Diogenes u. Lehrer Zenons.

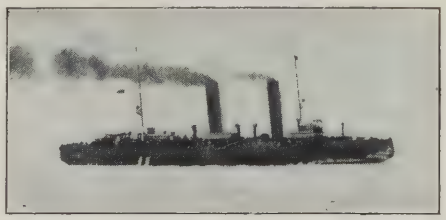
Kratinos, attischer Lustspieldichter, Vorläufer des Aristophanes, den er 423 v. Chr. mit seinem Meisterwerk Pytine (die Flasche) besiegte.

Kratylos, griech. Philosoph des 5. Jahrh. v. Chr., Lehrer Platos, steigerte die Lehre Heraklits vom Fluß aller Dinge ins Übermaß.

Kratz, Wilhelm, S. J., Ordenshistoriker. — * 31. 1. 1874 in Katzenelnbogen (Hessen-Nassau); 1905 Priester; lebt in Rom.

Schr. u. a.: Die marian. Kongr. (1917). Seit 1925 Mitarb. an Pastor, Gesch. der Päpste, Bd. XVI.

Kratzau, tschech. Chrastava (:-wa), nordböhm. Stadt im tschechoslowak. Bez. Reichenberg, Bahnstation; 4640 zu 85% dtsch. E.; BezGer.; neugot. Kirche (1886) mit Gemälden von Jos. v. Führich



Russ. Eisbrecher „Krassin"

(in K. geboren; Denkmal) u. a.; Tuchfabrik, Baumwoll- u. Wollspinnereien, Webereien, Orgelbau.

Kratzbeere, kletternde od. niederliegende, bestachelte Brombeere mit dünnen, im Herbst abfallenden 3zähligen Blättern, weißen, zu lockeren Trauben gestellten Blüten u. saftigen, bläulichbereiften Einzelfrüchtchen von säuerl., aber fadem Geschmack; oft lästiges Ackerunkraut.

K., Rubus caesius, Art der Gattung ↗Rubus.

Kratzdistel, bis 2 m hohe Staude mit aufrechtem, aber zerbrechl. Stengel, trüb- bis schwarzgrünen, unten filzig behaarten, buchtig gezähnten, am Rand dornigen Blättern u. weißen bis purpurroten, meist zu 3-5 beieinanderstehenden Blütenköpfchen.

Kratzdistel, bis 1½ m hoch

K., Carduus crispus, Art der ↗Disteln, häufig in Mittel- u. Nordeuropa, Sibirien usw. Vielfach werden auch die Arten der Gattung Cirsium (↗Distel) K. genannt.

Krätze, lat. scabies, **1)** eine Hauterkrankung durch Milben (Acarus scabiei od. Sarcoptes hominis), die Gänge in die Oberhaut bohren u. darin ihre Eier ablegen; solche werden bei der in Norwegen vorkommenden Borken-K. massenhaft unter dicken Hautkrusten gefunden. Bevorzugt wird die zartere Haut der Innenseite der Finger, der Nabel- u. Schamgegend u. der vorderen Achselfalte. Der starke Juckreiz steigert sich in der Bettwärme. Übertragung durch unmittelbare Berührung (gelegentlich auch von Tieren) od. gemeinsame Wäschebenützung. Behandlung durch Ganzeinreibungen mit Schwefelsalben (früher Perubalsam) u. gleichzeitige Desinfektion der Kleidung u. Bettwäsche.

Krätzmilbe (stark vergr.)

2) Tierkrankheit, die ↗Räude.

3) versch. Pflanzenkrankheiten, bes.:

K. der Kartoffelknollen mit unregelmäßigen, ins Fleisch eindringenden Rissen u. morschen Stellen der Schale, durch Milben od. Aschen hervorgerufen; K. der Gurkenfrüchte mit unregelmäßigen, tief eingesunkenen, von samtigem, grünschwarzem Anflug u. mitunter gummiartigen Ausscheidungen bedeckten Flecken, durch den Pilz Cladosporium cucumerinum verursacht; ferner die ↗Baumkräze.

4) beim Schmelzen von Metallen, bes. von Blei u. Zinn, die auf der Oberfläche schwimmende Oxydschicht, die abgekratzt wird.

Kratzen, mit Drahthäkchen besetzte, meist auf einer Trommel angebrachte Bänder, die in der ↗Spinnerei zum Kämmen der Fasern, in der Rauherei zum Aufrauhen von Geweben gebraucht werden.

Kratzenstoff, Stoff aus mehreren zusammengeklebten Lagen, mit U-förmig ihn durchdringenden, auf der Oberseite umgebogenen Drahtstiften besetzt, zum Bezug der Krempelmaschine.

Kratzer, Kratzerwürmer, 1) walzenförmige, darmlose, getrenntgeschlechtl. Schmarotzerwürmer mit geräumiger Leibeshöhle u. einstülpbarem, widerhakigem Rüssel, der zur Befestigung dient. Die Jugendformen leben in Krebsen u. Insekten, die Reifestadien im Darm von Wirbeltieren (Fischen, Amphibien, Vögeln, Säugetieren); beim Menschen nur vereinzelt.

K., Acanthocephali, Ordnung der Schlauchwürmer mit der einzigen Familie Echinorhynchidae.

Riesenkratzer; rechts oben das vordere Körperende (bis 70 cm lang)

2) vorgeschichtl. Steinwerkzeuge, deren Schmalseite Arbeitskante ist. Man unterscheidet Klingen- u. Hoch- od. Kiel-K. (Bild ↗Altsteinzeit, ↗mittlere Steinzeit, ↗Jungsteinzeit).

3) Förderanlage für Schüttgüter, wie Kohle, Koks, Erze, Salze, bei der an einer Kette od. einem Seil befestigte Kratzschaufeln das Gut in einer Rinne fortschieben.

Krätzer, 1) Eisenstange mit einem rechtwinklig angesetzten Löffel zum Reinigen von Bohrlöchern (Bohrlöffel); **2)** schraubenförmig gewundenes Werkzeug zum Hochholen abgerissener Seile in Tiefbohrlöchern; **3)** beim Schachtabbohren verwendeter Klauenfänger zum Wegschaffen größerer Gegenstände auf der Schachtsohle; **4)** pfropfenzieherartiges, am Ladestock angeschraubtes Instrument, das bei Vorderladerwaffen zum Herausziehen der Ladung (bei Versagern) diente; **5) Kretzer,** der Most am Anfang der Gärung, auch saurer od. schlechter Wein; in Tirol als Kneipwein sehr beliebter, süßl., rubinroter Rotwein (Lagrein-kretzer).

Kratzerwürmer, Schmarotzer, die ↗Kratzer.

Kratzmaschine, die ↗Krempel.

Krätzmilben, Schmarotzer, Fam. der ↗Milben.

Kraulschwimmen, auch Crawl-, Handüberhand- od. Freistilschwimmen, eine Kriechstoßschwimmart, ↗Schwimmen.

Kraus, 1) Arnošt Vilém, tschech. Germanist. — * 4. 11. 1859 in Treboradice; Prof. in Prag.

Begr. das skandinav. u. niederl. Institut in Prag (1930); schr.: Husitentum in der Lit. (3 Bd, 1917-24); Goethe a Čechy (1893); tschech. Goetheschrift zum Jahr 1932.

2) August, Bildhauer, klass. Richtung. — * 9. 7. 1868 in Ruhrort, Prof. in Berlin.

Kriegerdenkmäler, Mausoleum (Mannheim), Bildnisbüsten, Kleinplastik.

3) Christian Jakob, Philosoph, bedeutender Kameralist, von großem Einfluß auf die staatswirtschaftl. Gesetzgebung Preußens. — * 27. 7. 1753 in Osterode, † 25. 8. 1807 in Königsberg; seit 1780 Prof. ebd., mit Kant befreundet.

Werke: aus seinem Nachlaß gab H. v. Auerswald „Staatswirtschaft" (5 Bde, 1808-11; Neuausg. 1837) heraus. — Lit.: G. Krause, Beiträge zum Leben C. J. K. (1881).

4) Franz Xaver, kath. Kirchen- u. Kunsthistoriker, ausgezeichnet durch vielseitige Begabung, weitumfassendes Wissen, krit. Schärfe u. Weitblick; als Lehrer von stark persönl. Anregungsgabe, Danteforscher, hervorragender Essayist durch Klarheit u. Eleganz des an der Antike wie am franz. Geist geschulten Stils, weltmänn. Gewandtheit u. ernste Frömmigkeit verbindend. Kirchenpolitisch bewußt „liberal". Bekämpfte den „polit. Katholizismus" u. übte in den „Spektatorbriefen"

eine einseitige, oft sarkastische Kritik an der Zeitgeschichte. Ein endgültiges Urteil über den Kirchenpolitiker ist erst nach Veröffentlichung seines handschriftl. Nachlasses (Tagebücher, Briefe) möglich. — * 18. 9. 1840 in Trier, † 28. 12. 1901 in San Remo (Grab in Freiburg i. Br.); 1864 Priester, 1872 Prof. in Straßburg, 1878 bis 1901 in Freiburg i. Br.

Franz Xaver Kraus

Hauptw.: Gesch. der christl. Kunst (I/II, 1 u. 2; fortgef. durch J. Sauer; ausgezeichnet durch geistesgeschichtliche Betrachtung); Dante (1897, meisterh. Deutung); Lehrb. d. Kirchengesch. (1872, [4]1896); Roma Sotterranea (1873, [2]1879); Realenzykl. der christl. Altertümer (2 Bde, 1882-86, mit andern); Essays (2 Bde, 1896-1901); Cavour (1902). — Hrsg.: Kunst u. Altertum in Elsaß-Lothr. (4 Bde, 1876-1902); Die christl. Inschriften der Rheinlande (2 Bde, 1890-94); Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden (I/VI, 1887 bis 1904). — Lit.: Braig (1902); Hauviller (tendenziös, 1904); Schrörs, in Bad. Biogr. V. (1905).

5) Friedrich, Arzt, ein auf allen Gebieten der innern Medizin fruchtbarer Geist; beschäftigte sich bes. mit dem Einfluß der erbl. und milieubedingten Einwirkungen auf das Individuum. — * 31. 5. 1858 in Bodenbach (Böhmen); 1893 Prof. in Wien, Graz u. Berlin, lebt ebd.

Friedrich Kraus

Hauptw.: Die allg. u. spezielle Pathologie der Person (Klin. Syzygiologie; 2 Bde, 1919-26).

6) Georg Melchior, Maler, Freund Goethes. — * 1733 in Frankfurt a. M., † 1806 in Weimar. [Lit.: Schenk zu Schweinsberg (1930).

Bildnisse Goethes u. des Weimarer Hofs; Landschaften. —

7) Herbert, Völkerrechtslehrer, tritt für eine mit der Praxis verbundene Lehre ein. — * 2. 1. 1884 in Rostock i. M., seit 1928 Prof. in Göttingen; langjähr. Lehrer in den Attachékursen des Auswärtigen Amts.

Lit.: Der auswärt. Dienst (1932).

8) Karl, Dichter, kultur- u. literaturkrit. Schriftsteller, Satiriker; Essayist u. Aphoristiker von einzigartiger Ausdrucksmacht in Haß u. Hohn, Witz u. Ironie; ein leidenschaftlicher, formvoller Liebhaber der Sprache. K. kämpft, nicht ohne verletzende Griffe an Unantastbares, gegen Kulturlüge u. bürgerl. Selbstgerechtigkeit u. gegen die Tagespresse. — * 28. 4. 1874 in Gitschin (Böhmen), lebt in Wien; Hrsg. der ↗Fackel; Vorlesungen („Theater der Dichtung").

Hauptw. (dramat.): Die letzten Tage der Menschheit (1922, 23. Tsd. 1926); Wolkenkuckucksheim (1923); Traumstück (1923); Traumtheater (1924). Literatur- u. Kulturkritik, Lyrik: Literatur (1921); Untergang der Welt durch schwarze Magie (1922); Sittlichkeit u. Kriminalität (1908, 7. Tsd. 1923); Sprüche u. Widersprüche (1909, 6. Tsd. 1924); Nachts (1919, 4. Tsd. 1924); Worte in Versen I-IX (1916-30); Ausgewählte Gedichte (1920); Epigramme (1927); Die Unüberwindlichen (1928); Literatur u. Lüge (1929); Die chines. Mauer (1910, 11. Tsd. 1930); Zeilstrophen (1931). — Lit.: Liegler (1920); Viertel (1921); R. v. Schaukal (1933); R. Flatter, K. als Nachdichter Shakespeares (1933).

9) Carl v., Germanist, Erforscher mhd. Sprach- u. Verskunst. — * 20. 4. 1868 in Wien; 1904 Prof. in Prag, 1911 in Bonn, 1913 in Wien, seit 1917 in München.

Schr. u. a.: Reinmar der Alte (3 Tle, 1919); Das Wessobrunner Gebet (1923); Wolframs Parzifal (1928); Unsere älteste Lyrik (1930). Hrsg. Walthers von der Vogelweide ([7-9]1907-30), der Lutherbibel (5 Bde, 1926-28), der kleinen Heidelberger Bilderhandschr. (1932).

10) Oskar, Philosoph, Schüler A. Marthys u. damit Fr. Brentanos, Förderer der Werttheorie u. Rechtsphilosophie. — * 23. 7. 1872 in Prag, Univ.-Prof. ebd. seit 1917.

Hauptw.: Zur Theorie des Wertes (1901); Lob, Lohn, Tadel u. Strafe bei Aristoteles (1905); Das Recht zu strafen (1911); Anton Marty (1916); Franz Brentano (1919). Mithrsg. A. Marthys Ges. Schriften (1916 ff.) sowie von Fr. Brentanos hinterlassenen Schriften. — Philos. der Gegenwart in Selbstdarstellung (1929).

11) Rudolf, Bakteriolog, Entdecker der Präzipitine. — * 31. 10. 1868 in Jungbunzlau (Tschechoslowakei), † 15. 7. 1932 in Santiago.

Schr. über Immunität, Lepra, Giftschlangen, Scharlach u. a.; 10 Jahre Südamerika.

12) Valentin, O.S.B. (Ordensname Fr. Maurus), relig. Bildhauer. — * 23. 8. 1873 in Mühlhausen b. Würzburg, Prof., 1931 Leiter der Kloster-Bildhauerschule in Münsterschwarzach.

Unsere Erlösung (1905, Christus als Schmerzensmann; überlebensgroße Marmorplastik); Petrus u. Paulus (Holzplastiken 1926).

Krause, 1) Anton, Komp. lehrreicher Klavierwerke. — * 1834 in Geithain, † 1907 in Dresden.

2) Ernst (Pseud. Carus Sterne), zuerst Pharmazeut, dann populär-naturphilos. Schriftsteller; bes. tätig für die Ausbreitung der Darwinschen Theorien. — * 22. 11. 1839 in Zielenzig, † 24. 8. 1903 in Eberswalde.

Schr.: Werden u. Vergehen (1876); Life of Erasmus Darwin with a preliminary notice of Ch. Darwin (1879); Ch. Darwin u. sein Verhältnis zu Deutschland (1885). Hrsg.: Kosmos (mit Darwin u. Haeckel 1877-83); Darwins ges. kleine Schriften (1886).

3) Fedor, Chirurg, führend auf dem Gebiet der Gehirnchirurgie. — * 10. 3. 1857 in Friedland (Schlesien); 1889 Prof. in Halle a. S., seit 1901 in Berlin.

Schr.: Tuberkulose der Knochen u. Gelenke (1891, [2]1899); Chirurgie des Gehirns u. Rückenmarks (2 Bde, 1908-11); Chirurgie des Kopfes (2 Bde, 1912/14); Die epilept. Erkrankungen u. ihre chirurg. Behandlung (3 Bde, 1931/32).

4) Fritz, Ethnolog. — * 23. 4. 1881 in Moritzburg; 1908/09 Expedition nach Zentralbrasilien, 1925 Prof. in Leipzig, 1927 Dir. des dortigen Völkerkundemuseums.

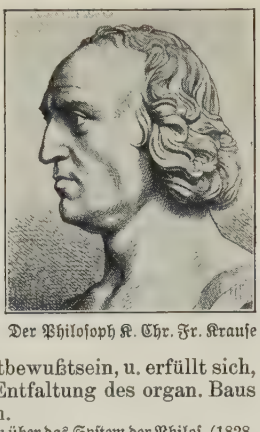
Hauptw.: Die Pueblo-Indianer (1907); In den Wildnissen Brasiliens (1911); Das Wirtschaftsleben der Völker (1924).

5) Jakob, Kunstbuchbinder, im Dienst Kurfürst Augusts von Sachsen (gepreßte Ledereinbände im Renaissance-Stil). — * 1526 od. 1527, † 1585.

Lit.: Chr. Schmidt (1923); Ilse Schunke (1932).

6) Karl Christian Friedrich, romant. Philosoph in der Gefolgschaft Schellings, Begründer einer zwischen dem Subjektivismus Kants u. Fichtes u. dem Absolutismus Schellings u. Hegels vermittelnden All-in-Gott-Lehre (↗Panentheismus); verfocht die organ. Gesellschafts- u. Rechtsphilosophie. — * 6. 5. 1781 in Eisenberg (Sachsen-Altenburg), † 27. 9. 1832 in München;

seit 1814 zeitlebens ohne Amt u. arm, seit 1831 in München, wo er durch Schellings Widerspruch keine Professur erhielt; fand in Spanien zahlreicher Anhänger.



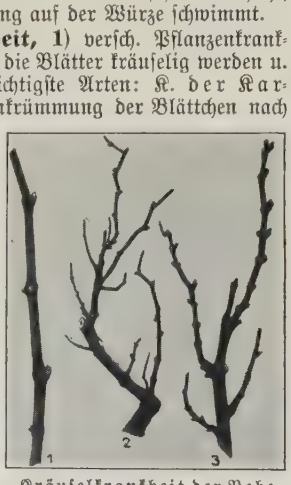
Der Philosoph K. Chr. Fr. Krause

Die Welt ist eine Entwicklung des göttl. „Wesens". Das Wissen vom Unendlichen, die „Wesenslehre", ist das ursprünglichste u. Prinzip aller Philosophie. Diese wurzelt also in der „Grundanschauung" des über allen Gegensätzen thronenden „Wesens schlechthin", aufsteigend vom Selbstbewußtsein, u. erfüllt sich, absteigend, in der Entfaltung des organ. Baus der Wissenschaften.

Hauptw.: Vorlesungen über das System der Philos. (1828, ²1889); Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft (1829, ³1911); K.s Nachlaß veröff. z. T. P. Hohlfeld u. A. Wünsche. — Lit.: P. Hohlfeld (1879); Br. Martin (1881, ²1885); H. v. Leonhardi (1902); E. Wettley, Die Ethik K.s (1907); G. Schurda, Ästhetik u. Musiktheorie des Philos. K. (1932).

Kräuse, in der Bierbrauerei schaum. Schicht, die bei der Gärung auf der Würze schwimmt.

Kräuselkrankheit, 1) versch. Pflanzenkrankheiten, bei denen die Blätter kräuselig werden u. verkrüppeln. Wichtigste Arten: K. der Kartoffel, mit Einkrümmung der Blättchen nach unten u. Blattstiel- u. Stengelverkürzung. Ursache nicht sicher bekannt (vermutlich ↗ Abbau); K. der Zucker- und Futterrübe, durch den Pilz Peronospora Schachtii (Falscher Meltau) od. den Stich der Rübenblattwanze hervorgerufen; K. des Pfirsichs, mit welligen Kräuselungen u. blasigen Ausbeulungen der Blätter durch den Pilz Exoascus (Taphrina) deformans; K. der Rebe mit Verkrüpplung u. Wollhaarigbleiben der Blätter, Verkürzung der Triebe (Kurzknotigkeit, Besenkrankheit, Verzwergung), Fehlen od. kümmerl. Entwicklung der Trauben, verursacht durch Milben, hauptsächl. Epitrimerus vitis (Milbenkrankheit, Akarinose).



Kräuselkrankheit der Rebe
1 Gesundes Rebholz im Winter, 2 u. 3 Kräuselkranke Triebe im Winter

Bekämpfung: K. der Kartoffel bes. durch gesundes Pflanzgut; K. der Rüben durch Maßnahmen gegen ↗ Meltau u. ↗ Rübenblattwanze; K. des Pfirsichs durch Spritzungen mit Kupferkalk- (½ %ig) od. Schwefelkalkbrühe (1 : 35) gleich bei Aufbruch der Blattknospen u. frühzeitiges Absammeln u. Vernichten der befallenen Blätter; K. der Weinrebe vor Austrieb durch Pinseln der Rinde mit starker Schwefelkalkbrühe (1 : 34) od. Solbarlösung (3 %), nach dem Austrieb durch Spritzen mit den gleichen Mitteln in stärkerer Verdünnung (1 : 50 bzw. 1 %ig) od. mit Tabakextrakt (8-10 %ig).

2) auch die durch Blattläuse bewirkte Blattkräuselung.

Kräuselstoff, mit kleinen Schlingen besetztes Gewebe, der ↗ Frisé; ein K. ist auch ↗ Frotté.

Kräuselung, bei Pflanzen die unregelmäßig gewellte Oberfläche der Blattspreite; bei manchen Pflanzen erblich, z. B. beim Krauskohl od. der Krauseminze, z. T. durch Schädlinge verursacht, bes. durch Arten des Pilzes ↗ Taphrina.

Kräuselzwirn, auch Perlzwirn, zur Herstellung von Frisé u. a. Kräuselstoffen verwendeter Effektzwirn mit welligen Ausbuchtungen.

Krauseminze, versch. Formen der Minze mit gekräuselten od. zerschlitzten Blättern, vielfach unbekannter Herkunft; Kulturpflanze vor allem eine Form der Gemeinen ↗ Minze, die das als Gewürz u. als Magenmittel dienende K.öl liefert.

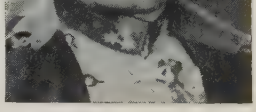
Krausgespinst, mit Seide umsponnener u. entgegengesetzt dazu mit Gold u. Silberlahn gezwirnter Seidenfaden. Vgl. Gimpe.

Krauskohl, Gemüsepflanze, der ↗ Federkohl.

Krauskopf, Bruno, Maler u. Buchgraphiker, zeigt Bemühen um „absolute" Kunst; in anekdot. Malerei ist er visionär u. ausdrucksstark. — * 9. 3. 1892 in Marienburg (Westpreußen).

Buchillustr. (Dostojewskij, Tolstoi, H. Eulenberg u. a.); Bilder in Kassel, Frankfurt a. M., Berlin.

Krausräder, auch Moletten, Rändelräder, in Gabeln gelagerte Stahlrädchen, die auf dem Mantel erhöhte od. vertiefte Verzierungen tragen; diese werden durch Andrücken in Metallteile eingeprägt.



Alfred Krauß

Krauß, 1) Alfred, österr.-ungar. General, erfolgreicher Heerführer im Weltkrieg, geistvoller Militärschriftsteller. — * 26. 4. 1862 in Zara; siegte 1914 über die Serben bei Schabschinzi, dann Generalstabschef des Erzherzogs Eugen am Balkan u. gegen Italien, siegte 1917 mit dem I. Korps bei Flitsch u. war zuletzt Kommandant der Ostarmee in der Ukraine.

Schr.: Der Feldzug von Ulm (1912); Moltke, Benedek u. Napoleon (1901); Die Ursachen unserer Niederlage (1920, ³1923); Das Wunder von Karfreit (1926). — Lit.: Leppa (1932).

2) Johannes, Gründer (1916) u. Leiter des „Kath. Pressebüros K." in Berlin (Pressedienst: „Kath. Schaffen"). — * 30. 5. 1883 in Thann (Oberels.).

3) Klemens, Dirigent. — * 31. 3. 1893 in Wien; seit 1929 Dir. der Staatsoper in Wien.

4) Rudolf, Archivar u. Literarhist. — * 14. 3. 1861 in Cannstatt, lebt in Rohr b. Stuttgart.

Schwäb. Lit.-Gesch. (2 Bde, 1897-99); Das Stuttgarter Hoftheater (1908); Klass. Schauspielbuch (1920, ³1928).

5) Werner, Schauspieler, Charakterdarsteller von ungewöhnl. Formkraft, Wandlungsfähigkeit u. geistig-klarer Sprachgestaltung. — 23. 6. 1884 in Gestungshausen bei Koburg.
Hauptrollen: die reifen Helden der Klassik (nam. Wallenstein, Julius Cäsar); auch Komisches, Film (Bild ↗Filmkunst). — Lit.: A. Mühr (1927).

Krauß, ↗Lokomotivfabrik K. & Comp. — J. A. Maffei A. G.

Kraut, 1) Gemüse, mundartl. (süddtsch.) für den ↗Kopfkohl.

2) meist gallert- od. dicksirupart. Brotaufstrich aus Früchten. Obst-K., ↗Apfel- u. ↗Birnenkraut; ähnl. ↗Rüben-K. aus Zuckerrüben- u. Möhren-K. aus Möhrensaft. Malz-K. wird durch Einwirkung von Diastase auf Mais u. anschließendes Eindicken der gewonnenen maltosehaltigen Flüssigkeit hergestellt.

3) die arzneil. verwendeten ↗Herba.

Kräuter, Pflanzen, deren oberird. Teile gar nicht od. kaum verholzen u. nur eine od. höchstens 2 Vegetationsperioden überdauern (Sommer- od. Winterannuelle). Vermehrung meist durch Samen.

Kräuterbäder, vgl. Badekräuter.

Kräuterboden, luftiger u. staubfreier Bodenraum zum Trocknen frisch gesammelter Arzneipflanzen od. Aufbewahren der fertigen Drogen.

Kräuterbranntwein, hauptsächl. zu diätetischen Zwecken hergestellte Trinkbranntweine mit appetitanregender od. verdauungfördernder Wirkung.

Kräuterbücher, seit dem 16. Jahrh. bes. in Deutschland, der Schweiz u. den Niederlanden erschienene Bücher mit Beschreibungen u. Abbildungen vor allem der heilkräftigen Pflanzen; enthalten zum Teil schon sehr treffende Abbildungen bes. in den ersten Auflagen. Die bekanntesten K. sind die von Otto Brunfels (Straßburg 1530-36), Hieronymus Bock (ebd. 1539) u. Leonhard Fuchs (1543).

Kräuterdieb, der ↗Diebskäfer.

Kräuterdrogen, die ↗Herba.

Kräuteressig, durch Zusatz von äther. Ölen (Kräuterauszügen) aromatisierter Essig.

Kräuterkäse, auch Glarner Schabzieger, Grüner Zieger od. Grünkäse, Ziegerkäse mit einer Beimischung von Pulver des Blauen Bockshorn- od. ↗Schabziegerklees. Getrockneter K. ist als Reibkäse von 80 g, weicher K. in Romadurform von 300 g im Handel.
K. enthält etwa 36% Eiweiß u. 3% Fett.

Kräuterkuren, Frühjahrskuren bei allg. Stoffwechselstörungen, Blutarmut usw. u. zu deren Vorbeugung.
Den ausgepreßten Saft frischer Frühlingskräuter (wie Huflattich, Löwenzahn, Kresse usw.) eßlöffelweise vor den Mahlzeiten einnehmen.

Kräuterlikör, aus Sprit, Weindestillaten, Zuckerlösung od. Stärkesirup, ferner Kräuterdestillaten u. Kräutermazeraten, so: ↗Chartreuse, ↗Benediktiner, ↗Karthäuserlikör, ↗Abteilikör.

Krautern, beim Weinstock Neigung zu übermäßiger, mit starker Verästelung („Gabelung") einhergehender Entwicklung von Laubsprossen an Stelle von Blüten u. Fruchtständen, meist Folge von Überernährung.

Kräutersaft, 1) Drogenauszüge, die meist abführend wirken.

2) Preßsäfte frischer Pflanzen, durch Filtration od. Pasteurisieren haltbar gemacht, z. B. Rettich-, Knoblauch-, Brennessel-, Tomaten-K. usw.

Kräutersammlung, Sammlung getrockneter Pflanzen, das ↗Herbarium.

Kräuterweihe (Wurzweihe), eine am Fest Mariä Himmelfahrt (15. Aug.) in Deutschland gebräuchliche, schon seit dem 9. Jahrh. nachweisbare kirchl. Segnung von Kräutern, Früchten u. Blumen, die als ↗Sakramentalien aufbewahrt u. verwendet werden.

Krautfäule, wirtschaftlich wichtige Krankheit der Kartoffel (die „Kartoffelkrankheit") u. Tomate, mit unregelmäßigen, braunschwarzen, bei feuchter Luft von weißl. Schimmelzone umrandeten Flecken an den Blättern, Stengeln u. Früchten. In feuchtwarmen Sommern kann das ganze Kraut in wenigen Tagen abfaulen.
Erreger: Der Pilz Phytophthora infestans, Art der Peronosporaceae. Seine im weißl. Schimmel entstehenden Sporen werden vom Regen in die Erde gespült u. stecken auch die Kartoffelknollen an (↗Knollenfäule).
Bekämpfung: Vorbeugend mit Kupferkalkbrühe (1 bis 2%ig) spritzen, Tomaten nicht zu eng u. nicht in der Nähe von Kartoffelfeldern pflanzen, bei Kultur in Gewächshäusern gut lüften.

Krautjunker, spött. für Landadelige.

Krautlerche, Vogel, der ↗Wiesenschmätzer.

Krautwickel, Kohlroulade; mit gebrühten Weißkohlblättern umwickeltes Füllsel aus gehacktem Fleisch u. a., angebraten u. gar gedämpft.

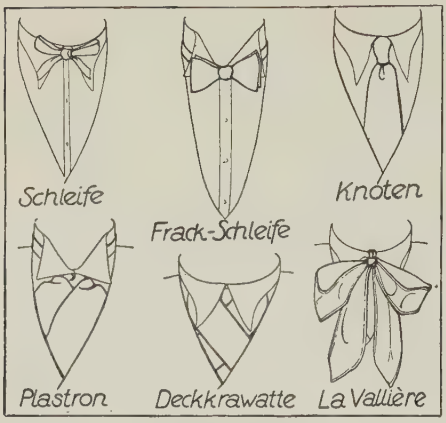
Kravogl, Johann, österr. Mechaniker. — * 24. 11. 1823 in Lana b. Meran, † 1. 1. 1889 in Brixen; schuf als Innsbrucker Univ.-Mechaniker 1861 eine hochwirksame Quecksilberluftpumpe, brachte 1867 das elektr. „Kraftrad" heraus, das erstmals mit gutem Nutzeffekt elektr. Energie in mechanische umwandelte. Exemplare im Dtsch. Mus. in München u. im Techn. Mus. in Wien.
Lit.: R. Granichstätten-Czerwa (Wien 1929).

Krawall, der (franz. charivalli = Katzenmusik), Lärm, Aufruhr.

Krawang, niederl.-ostind. Residentschaft in Westjava, im Nordteil eine Vulkanreihe, im größeren Südteil Ebene mit Reis, Zucker, Kaffee u. Baumwollbau. 4968 qkm, 1011000 E. (1063 Europäer); Hauptstadt: Purwakarta.

Krawatte, die, 1) Schlips, Halsbinde, zwischen od. über dem Kragen: in Schleifen- od. Diplomatenform, fertig od. auch zum Selbstbinden (Querbinder) käuflich, in Knotenform, fertig (Regattes) u. zum Selbstbinden (Langbinder), in gebauschter, schon genähter Form als sog. Plastron, ähnlich, aber flacher als Deck-K. Ferner ein etwa 10 cm breites, gerades Band, das bes. von Künstlern in loser Schleifenform u. a. als sog. La Vallière getragen wird. Die K. ist hervorgegangen aus dem seit Ende des 17. Jahrh. üblichen ↗Halstuch. Zur Pflege der K. dienen K.ordner, -presse, der elektr. K.bügler u. a.
Zum Frack wird weiße, zum Smoking schwarze, zum Gehrock schwarze Schleife, evtl. Plastron, zum Cut dunkler (meist schwarz-weißer) Selbstbinder, evtl. Plastron getragen. Zum Gehrock

kann auch schwarz-weiß gestreift od. dunkel gemustert getragen werden.



Krawattenformen

2) beim Ringen: ein (unerlaubter) Halsgriff.

Krawcel, Krawehl, Krawel, Karwel, Bauweise für kleine Holzschiffe, bei der die einzelnen Planken stumpf aneinanderstoßen; vgl. Boot.

Krawtschenko, Alexej Iljitsch, russ. Graphiker (nam. Farbenholzschnitt) u. Illustrator. — * 1889.

Kraxe, die, in den Alpenländern ein auf dem Rücken mit Schultergurten getragenes Traggestell.

Kraxeln, bayrisch-österr. für klettern.

Kray, ehem. selbständige industrielle Landgemeinde östl. von Essen, 1929 dahin eingemeindet.

Krayonmanier (: kräjõn- = Kreidemanier), ein Ätzverfahren (vgl. Radierung) mit dem Zweck, im Kupferdruck den Charakter des weichen, breiten Kreidestrichs nachzuahmen.

Kraze, Friede H., volkstüml. Erzählerin. — * 5. 1. 1870 in Krotoschin, lebt im Chiemgau.

Gedichte, Novellen, Romane: Christoph Frei (1913); Die von Brock (1919); Die schöne u. wunderbare Jugend der Hadumoth Siebenstein (1922); Land im Schatten (1930, u. A. 1932). — Lit.: Leuchtende Spuren (Festschr. zum 60. Geburtstag, 1930).

Krbawa, jugoslaw. Beckenlandschaft des Kroat. Karsts, ödes, dünn besiedeltes, bis 300 m eingesenktes Polje, durchflossen von der nur teilw. oberird. K.; Hauptort: Udbina.

Kreatianismus, der (vom lat. creatio = Erschaffung [aus nichts]), die fast einhellige (aber nicht dogmatisierte) Lehre der kath. Theologen, daß jede einzelne Menschenseele im Augenblick ihrer Vereinigung mit dem Leib von Gott aus nichts erschaffen wird (im Ggsz. zum ↗Generatianismus u. ↗Traduzianismus).

Kreatin, das, im Muskelfleisch u. der daraus gewonnenen Fleischbrühe u. dgl. vorkommende chem. Verbindung, die appetitanregend wirkt.

K. ist ein Eiweißstoffwechselprodukt ($C_4H_9N_3O_2$), das durch Behandeln mit Säuren in Kreatinin übergeht.

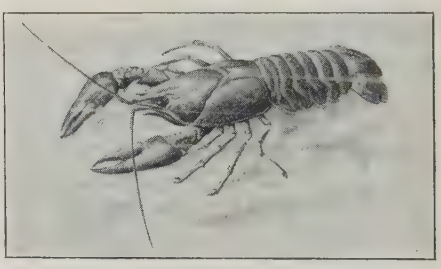
Kreatur, die (lat.), Geschöpf, Lebewesen; verächtlich = Günstling.

Krebs, 1) Fluß- od. Edel-K., das bekannteste K.tier mit gepanzertem Kopfbruststück (Cephalothorax), an dem sich je 1 Paar kurze u. lange Fühler, 1 Paar Mandibeln u. 2 Paar Maxillen, 3 Paar Kieferfüße u. 5 Paar Gehbeine befinden, u. 7teiligem, oft fälschlich als Schwanz bezeichnetem Hinterleib, der 5 Paar kleine Schwimmfüße trägt. Die 3 vorderen Gehbeinpaare tragen Scheren, deren erste bes. kräftig entwickelt ist u. zum Nahrungsfang sowie zur Verteidigung dient. Der K. macht mehrere Häutungen durch, frisch gehäutet heißt er „Butterkrebs". Der Fluß-K. bewohnt Gewässer, die ihm durch Löcher od. Wurzelwerk Schutz gewähren. Gewöhnlich bewegt er sich vorwärts, schwimmt aber auf der Flucht rückwärts. Die Nahrung besteht aus Kleingetier, Aas u. kalkhalt. Algen. In den 80er u. 90er Jahren hat die ↗Krebspest die Bestände der mitteleurop. Gewässer fast völlig vernichtet, jetzt werden sie aus seuchenfreien Gebieten eingesetzt. Der K. wird mit beköderten Reusen od. K.tellern gefangen, sein Fleisch, bes. die Schalenmuskulatur, ist eine Delikatesse, weiß, zart u. saftig, gilt aber als schwer bekömmlich. Dem Fluß-K. ähnlich, aber als Leckerbissen weniger geschätzt, ist der kleinere Stein-K. mit schmalem, walzenförmigem Kopfbruststück.

K., Potamobius astacus (Astacus fluviatilis), Art der K.tiere (Scheren-K.), Mitteleuropa bis Südschweden, Bulgarien u. Norditalien; P. torrentium, Stein-K., haupts. in der Schweiz u. in England.

Die K. sind am besten gleich nach der Häutung, in den Monaten ohne „r". Ihre Haltbarkeit ist sehr gering, deshalb dürfen sie nur lebend feilgeboten werden. Bei gesunden K. ist die Schwanzflosse unter den gekrümmten Hinterleib eingezogen. Zum Töten die K. in kochendes, schon mit den Gewürzen versehenes Wasser werfen u. das Wasser kochend halten, bis die Schale rot ist. Der Genuß kranker u. vor dem Kochen toter K. ist sehr gefährlich (**Krebsvergiftung,** ↗Nahrungsmittelvergiftung). K. werden aus der Schale gegessen od., aus ihr befreit, zu versch. Gerichten verwendet.

Recht: Unberechtigtes Fangen von K. („Krebsen") ist strafbar (vgl. Rahmenartikel Fischerei).



Edelkrebs
Farbe: schmutziggrün, marmoriert, stellenweise bläulich angelaufen. Länge bis 10 cm

2) Sternbild am nördl. Himmel (lat. Cancer) mit wenig hellen Sternen u. dem mit freiem Auge erkennbaren Sternhaufen Krippe (lat. Praesepe); auch das 4. Zeichen des Tierkreises (♋), von dem der nördl. Wendekreis seinen Namen hat.

3) aus mehreren Platten zusammengefügter Brustharnisch des 16. Jahrh.

Krebs

ist die zusammenfassende Bezeichnung für Geschwülste, die beim Menschen u. den höheren Tieren in allen Geweben auftreten können u. sich gegenüber dem Körper bösartig verhalten.

Die Geschwulstbildung ist ein Zellvermehrungsherd, der als Reaktion des Gewebes auf eine langdauernde Schädigung durch einen chemischen oder physikalischen Faktor auftritt. Die Zellvermehrung hört in normalen Geweben auf, wenn die Schädigung aufhört, bleibt aber in Geweben, in denen eine Geschwulstbildung zustandekommt, bestehen u. kann hier zu einer gutartigen od. bösartigen Geschwulst führen. Die gutartige Geschwulst bleibt durchweg auf das Ausgangsgewebe beschränkt, die bösartige Geschwulst tut dies zwar anfangs auch, durchbricht dann aber früher od. später die physiologischen Schranken zu den Nachbargeweben, wuchert hier in deren Blut- od. Lymphgefäße ein, wird in diesen in andere Körpergewebe verschleppt u. kann — wenn ihre Zellen sich hier ansiedeln u. vermehren — neue Herde (Metastasen) bilden. Die Zusammensetzung eines Gewebes, in dem eine Zellvermehrung durch die verschiedenen Schädigungen ausgelöst wird, ist hiernach dafür maßgebend, ob in diesem eine Geschwulst zustandekommt u. diese Zusammensetzung (Disposition) entscheidet offenbar ebenso darüber, ob die neuen Zellen sich in dem Körper gutartig od. bösartig verhalten. Worin die abweichende Zusammensetzung der Gewebe, die seine Disposition zur Geschwulstbildung ausmacht, besteht, wissen wir z. Z. nicht.

Die Vorstellung, daß die Krebsbildung nur da zustandekommt, wo eine chronische Schädigung u. ein disponiertes Gewebe zusammentreffen, wurde erst neuerdings gewonnen. Sie ist das Ergebnis umfassender Untersuchungen an K.en, die in der Haut weißer Mäuse durch Teer willkürlich erzeugt wurden u. sich ebenso bösartig verhalten wie die Teerkrebse des Menschen. Diese experimentelle K.erzeugung wurde dadurch maßgebend für die heutigen Vorstellungen über die Entstehung u. das weitere Wachstum der Geschwulst, daß sie bei viel hundertmaliger Wiederholung immer gleich verlief, also ein gesetzmäßiger Vorgang war. Die experimentelle K.bildung zeigte weiter, daß vom Beginn der Schädigung bis zum Nachweis der Geschwulst bei der Maus $^1/_6$ ihrer maximalen Lebensdauer, die 3 Jahre beträgt, vergeht. Diese Periode würde beim Menschen, wenn man dessen maximale Lebensdauer auf 90 Jahre ansetzt, etwa 15 Jahre betragen. Das Experiment zeigte weiter, daß außer dem Teer auch andere chemische oder physikalische Schädigungen wie Arsen, Mineralöle, Paraffin, Röntgenstrahlen einen Hautkrebs bei der Maus hervorrufen können, daß also verschiedene Schädigungen imstande sind, an ein u. demselben Gewebe den gleichen Vorgang — eine Krebsbildung — auszulösen. Dies gilt offenbar auch für die Krebse der andern Organe. — Aus der langen Zeit, die vom Beginn der krebsauslösenden Schädigung bis zum Nachweisbarwerden der Geschwulst vergeht, wurde verständlich, daß eine Schädigung, die im Alter von 25-30 Jahren eingesetzt hat, erst nach weiteren 15 Jahren, also im Alter von etwa 45 Jahren, zu einer nachweisbaren Geschwulst führt, daß also der K. keine Erkrankung des vorgerückten Alters ist, sondern nur im vorgerückten Alter in Erscheinung tritt. Die frühere Vorstellung, daß K. ansteckend od. vererbbar ist, wurde von der experimentellen K.forschung nicht bestätigt. Allem Anschein nach kann die Disposition der Gewebe zur K.bildung vererbt werden, diese Disposition kann aber — wie wir heute wissen — ohne auslösende Schädigung nie zum Auftreten einer bösartigen Geschwulst führen. Ein K. kann auch nicht zustandekommen, wenn zwar eine äußere, sonst K.bildung auslösende Schädigung langdauernd einwirkt, wenn aber die Disposition fehlt. Die heutigen Methoden der K.bekämpfung gehen darauf aus, die Geschwulst möglichst in dem frühen Stadium zu erfassen, wo sie noch auf ihr Ausgangsgewebe begrenzt ist, u. durch operative Entfernung od. radiologische Zerstörung der ganzen Geschwulst alle K.zellen auszuschalten. Der Nachweis der Geschwulst ist bei der kleinen Zahl der äußerlich sichtbaren K.e leicht, bei den innern K.en, die der Zahl nach weit überwiegen, dagegen schwierig, weil sie mit dem Auge nicht festzustellen sind u. in dem lokalisierten Stadium nur selten Beschwerden machen, die den Kranken zum Arzt führen. Es ist vielfach versucht worden, Stoffe im Blut nachzuweisen, die für das Bestehen einer K.geschwulst spezifisch sind. Durch zuverlässigen Nachweis solcher Stoffe wäre eine Frühdiagnose der K.bildung möglich; solche Stoffe sind aber bisher nicht gefunden worden. Die Erfolge der operativen u. der Strahlenbehandlung wurden in den letzten 30 Jahren wesentlich verbessert u. werden durch Ausbau der Methodik (Elektrokoagulation, Radium) dauernd weiter verbessert. Sie werden aber dadurch eingeschränkt, daß sich Rückfälle nach der Operation nicht verhüten lassen. Die Rückfälle treten am häufigsten im ersten Jahr nach der Behandlung auf, nehmen dann in den folgenden Jahren allmählich ab u. sind relativ selten bei Kranken, die 5 Jahre nach dem Eingriff von Rückfällen frei geblieben sind. Zu dieser Zeit sind etwa 10% der operierten Fälle am Leben. Die Rückfälle können aber auch in späteren Jahren auftreten, u. es ist eine wichtige Aufgabe der Nachbehandlung, sie möglichst frühzeitig zu erfassen. Eine Methode, sie z. B. durch Untersuchung des Blutes rechtzeitig zu erkennen, fehlt bis heute.

Die Aussichten der K.behandlung sind im lokalisierten Stadium der Geschwulst so gut, daß eine Operationsfurcht zu dieser Zeit unberechtigt ist, u. es ist die wichtigste Aufgabe der Aufklärungspropaganda, die Kranken von dieser Tatsache zu überzeugen u. sie davor zu bewahren, nach Feststellung der Dringlichkeit einer spezialistischen Behandlung, ungeeignete Behandlungsmethoden zu versuchen, weil damit

Zeit verloren geht u. die Geschwulst in dieser Zeit anderseits weiterwächst.

Die Krebssterblichkeit ist in allen Kulturstaaten annähernd gleich hoch. Sie beträgt für Deutschland etwa 15 : 10 000 od. 100 000 der Gesamtbevölkerung. An der Sterblichkeitsziffer sind beide Geschlechter annähernd gleich stark beteiligt; die Beteiligung der einzelnen Organe an der Gesamtsterblichkeit ist aber bei beiden Geschlechtern verschieden, indem bei rund 80% der Männer Magen-Darmkrebse vorliegen u. bei den Frauen nur 55-65% der Gesamtziffer den Magen-Darmkanal betrifft, während sich die übrigen 25-15% auf Brust- u. Gebärmutterkrebse verteilen. Auffallend ist, daß die Beteiligung dieser 3 Organe an den 80% der Krebssterblichkeit der Frauen bei den verschiedenen Nationen wechselt. Allem Anschein nach gibt die Gesamtzahl der Krebserkrankungen einer Bevölkerung die Zahl der Krebsdisponierten an, während die prozentuale Beteiligung der einzelnen Organe davon abhängt, ob bestimmte äußere od. innere Schädigungen vorliegen, die eine Krebsbildung in diesen Organen auslösen. Eine hohe Krebssterblichkeit kommt im wesentlichen dadurch zustande, daß in dem betreffenden Staat die Kindersterblichkeit durch erfolgreiche Bekämpfung der Infektionskrankheiten zurückgegangen ist u. infolgedessen ein hoher Prozentsatz der Bevölkerung das Alter erreicht, in dem eine Krebsgeschwulst nachweisbar werden kann.

Krebsinstitute wurden in den letzten 2 Jahrzehnten in allen Kulturstaaten gegründet, um Zentralstellen zur Sammlung aller Erfahrungen über Zustandekommen, Wesen und Bekämpfung der bösartigen Geschwülste zu schaffen. Deutschland hat 4 K.institute, von denen sich 2 (Hamburg u. Frankfurt) im wesentlichen mit der experimentellen Erforschung der Krankheit u. der Organisation der K.bekämpfung befassen. Die andern 2 (Berlin u. Heidelberg) haben — wie die K.institute der außerdtsch. Kulturstaaten — gleichzeitig Stationen zur Behandlung K.kranker.

Lit.: F. Reinhard, Heilkunde für alle (5.-10. Tsd. 1932); Merkblätter des Reichsausschusses für K.bekämpfung, Berlin; Zweifel u. Payr, Klinik der bösartigen Geschwülste (3 Bde, 1924-27).

Von den Haustieren erkranken am häufigsten Hunde, seltener Pferd, Rind, Katze u. Wild an Krebs. Da auch bei Tieren der Krebs meist in mittlerem u. späterem Lebensalter beobachtet wird, ist das seltenere Vorkommen bei Rind, Schaf u. Schwein hinreichend erklärt. Am häufigsten sind Krebsgeschwülste der Haut u. Schleimhaut, der Milchdrüse, bei Hühnern der Eierstöcke.

Verschiedene Pflanzenkrankheiten: 1) Wucherungen wie beim ↗Kartoffelkrebs u. den Bakterienkrebsgeschwülsten (↗Krongalle, ↗Wurzelkropf); 2) schwer heilende Wunden od. Befallstellen (↗Baumkrebs, Frostkrebs, ↗Erdkrebs, ↗Kiefernkrebs, ↗Tomatenkrebs); 3) Absterben der Pflanzen, das auf den Anbauflächen oft „krebsartig" umsichgreift (↗Kleekrebs, ↗Hanfkrebs, ↗Bakterienkrebs der Tomate).

Krebs, 1) Emil, Sprachgenie, sprach geläufig 59 Sprachen, verstand über 100. — * 1867 in Freiburg (Sa.), † 1930 in Berlin; Legationsrat.

2) Engelbert, kath. Theolog, vielseitig u. erfolgreich tätiger akadem. Lehrer, Schriftsteller u. Seelsorger. — * 4. 9. 1881 in Freiburg i. Br.; 4. 7. 1906 Priester, seit 1916 Prof. der Dogmatik in Freiburg.

Engelbert Krebs

Schr. u. a.: Der Logos als Heiland (1910); Theol. u. Wiss. nach der Lehre der Hochscholastik (1913); Heiland u. Erlösung (1914); Gedanken über den großen Krieg (4 Bde, 1915-17); Dogma u. Leben (2 Bde, 1921-25); Was kein Auge gesehen (1917, [10]1923); Grundfragen der kirchl. Mystik (1921); Die Protestanten u. wir (1922); Um die Erde (1928); Sankt Augustin (1930); Christus u. der Priester (1931).

3) Johann Ludwig, Komponist, bester Orgelschüler J. S. Bachs. — * 1713 in Buttelstädt (b. Weimar), † 1780 in Altenburg.

Werke: Orgelkomposition (Neuausg. von Geißler), Klavierübung (1743-49), Triosonaten (Neuausg. von Riemann).

4) Karl, Bruder von 2), Maler (Landschaften, Figurenbilder, relig. Szenen). — * 1880 in Freiburg i. Br., † 1914 (gefallen) b. Waplitz.

5) Leopold, Katechetiker. — * 3. 5. 1874 in Wien; 15. 7. 1900 Priester, Prof. in Wien.

Schr. u. a.: Methodik des Unterrichts in der kath. Religion (für Gymnasien, 1914); Das caritative Wirken der kath. Kirche in Österreich im 20. Jahrh. (1927).

6) Nikolaus, der deutsche Philosoph ↗Nikolaus von Kues.

7) Norbert, bahnbrechender Länderkundler. — * 29. 8. 1876 in Leoben (Obersteiermark), 1917 Prof., seit 1927 in Berlin.

Hauptw.: Länderkunde der österr. Alpen (1913, [2]1928: Die Ostalpen u. das heutige Österreich, 2 Bde); Die Verbreitung des Menschen auf der Erdoberfläche (1920); Süddeutschland (1923).

8) Paul (Adolf), O. S. B., Maler, Meister der ↗Beuroner Kunst. — * 12. 3. 1849 in Tschugg-Erlach (Kt. Bern), 1873 kath., 10. 12. 1893 Priester; seit 1889 in Beuron.

Hauptw.: Beuroner Gnadenkapelle, Klosterkirche in Tübach bei Rorschach, Abteikirche St. Hildegard zu Eibingen. — Vgl. Benedikt. Monatschr. (1929).

Krebs, Meister mit dem K., niederl. Kupferstecher. — † 1548 in Mecheln.

Zahlr. Blätter mit bibl. Darstellungen.

Krebsaugen, Krebssteine, bei Krebsen zur Zeit der Häutung im Kaumagen befindl. Kalkbildungen, früher Heilmittel.

Krebsen, Krebsfangen, im Rudersport zu tiefes (lotrechtes) Eintauchen des Ruderblatts.

Krebskanon, der, auch Spiegelkanon, eine Form des Kanons, bei der die 2. Stimme von der Schlußnote aus rückwärts bis zum Anfang gelesen wird.

Krebsnase, der ausgehöhlte Rumpf des Suppenkrebses; oft zu Krebsgerichten, mit feiner Farce gefüllt, als Beilage gegeben.

Krebsotter, Raubtier, der ↗Nerz.

Krebspest, Krankheit des Flußkrebses, hervorgerufen durch den von B. Hofer entdeckten Bacillus pestis astaci. Symptome: hochbeiniges Gehen; Ansammlung der erkrankten Krebse, deren Gliedmaßen krampfhaft zucken; schnell zunehmende, tödlich endende Schwäche.

Neue Krebse aus unverseuchten Gebieten nur einsetzen, wenn längere Zeit kein Fall von K. od. von Schuppensträubung der Weißfische mehr beobachtet wurde.

Krebsschere, auch Seedistel od. Wasserschel, 15-30 cm hohe, schwimmende Wasser-

pflanze mit kurzer, Ausläufer treibender Achse, 40 cm langen, in Rosetten stehenden Blättern u. 3zähligen, weißen Blüten; dient als Viehfutter u. Gründünger; auch Aquarienpflanze.

Krebsschere

K., Stratiotes aloides, Art der Hydrocharitaceae, Sibirien u. Europa.

Krebsspinnen, auch Asselspinnen, spinnenähnl., meerbewohnende Gliederfüßer von versch. Größe mit kleinem, 4gliedrigem Rumpf u. 7 z. T. ganz auffällig langen Beinpaaren.

K., Pantopoda, Klasse der ↗ Gliederfüßer. Hierher: Pycnogonum litorale, Uferasselspinne, an den nördl. atlant. Küsten.

Krebstiere, auch Krustentiere, vielgestaltige Tiergruppe von Hummergröße bis zu mikroskop. Kleinheit. Der bei niedern Formen aus Chitin bestehende Hautpanzer wird bei höheren durch Kalkeinlagerung hart u. spröde u. bildet einen Rückenschild (Kiefenfüße) od. eine 2klappige Schale (Muschelkrebse). Die K. sind Wassertiere u. atmen mit wenigen Ausnahmen durch Kiemen. Charakteristisch ist der Bau der Gliedmaßen, indem 2 aufeinanderfolgende Glieder sich in einen äußern Schwimmfuß u. einen innern Gehfuß gabeln. Ein solcher Spaltfuß ist bei schwimmenden Formen am besten ausgebildet, bei K., die sich gehend bewegen, fällt wenigstens bei einem Teil der Gliedmaßen, den Brustfüßen, der Schwimmfuß fast fort. Während ihrer Entwicklung machen die K. ein Larvenstadium durch, indem aus dem Ei zunächst ein Nauplius mit unpaarem od. eine Zoea mit paarigen, zusammengesetzten Augen entsteht. Die K. leben im Meer od. Süßwasser, einzelne auf dem Land. Die kleineren Formen sind als Fischnahrung sehr wichtig, sie selbst nähren sich von Plankton u. Detritus. Einige Arten sind Schmarotzer.

K., Crustacea, Klasse der Gliederfüßer. 1. Unterklasse: Entomostraca, Klein-K., mit wechselnder Segmentzahl; hierher Ruder- u. Blattfüßer, Wasserflöhe, Muschelkrebse u. Rankenfüßer. 2. Unterklasse: Malacostraca, Höhere K., mit 20 Segmenten; hierher Flohkrebse, Asseln u. Panzerkrebse (Flußkrebs).

Krechowiecki (: -wjęz-), Adam, poln. Erzähler. — * 1850 in Bežyńce, † 1919 in Lemberg.

Histor. u. zeitgeschichtl. Romane unter dem Einfluß Sienkiewiczs.

Kredenz, die, 1) **Kredenztisch,** Anrichttisch od. -schrank, bisweilen mit Aufsatz.

2) Trinkgefäß, bes. zur Darbietung des Willkommtrunks. — **Kredenzen,** heute = darbieten, bedeutete urspr. das Vorkosten von Speisen u. Getränken zur Beglaubigung ihrer Unschädlichkeit (ital. credenza = Glaube).

Kredj, Kredsch, Sudannegervolk in Dar-Fertit.

Kredit, das, Haben, in der Buchführung die (rechte) Blattseite, auf welcher die Guthaben eingetragen werden, daher kreditieren = gutschreiben. **Kredit,** ↗ Rahmenartikel K. Sp. 227/28.

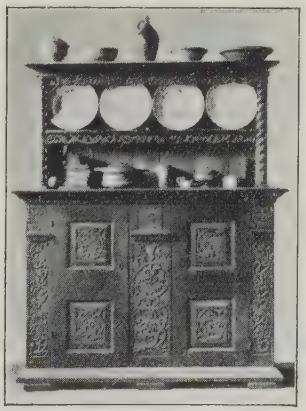
Kreditabkommen, Deutsches K. 1932 usw., die unter Führung der Reichsbank geschlossenen Abkommen zwischen den dtsch. Schuldnern u. den ausländ. Bankgläubigern wegen der ↗ Stillhaltung.

Kreditanstalten: Vermittler von Kredit, der ihnen als Spar- u. andere Gelder zufließt (Passivgeschäft) u. den sie weitergeben (Aktivgeschäft). Nach vorwiegenden Geschäften unterscheidet man Depositenbanken (Sparkassen, Vorschußvereine, Darlehenskassen), Noten- od. Zettelbanken, Pfandbriefinstitute (Hypotheken-, Bodenkreditbanken, Rentenbanken), ferner Spezialbanken für Einzelstände u. Sonderzwecke (auch Industrie- od. Branchenbanken gen.: Eisenbahn-, Gewerbe-, Handels-, Hopfen-, Kali-, Metall-, Montan-, Übersee-, Viehmarkts-, Zuckerbank usw.) u. Universalbanken. Träger der Kreditunternehmungen sind Staat, Gemeinde, öffentl. Körperschaften, Aktiengesellschaften. Die K. sind nach Geschäftszweigen in 7 großen Spitzenverbänden zusammengeschlossen, die zusammen das dtsch. Zinskartell bilden.

Kreditauftrag, die Beauftragung jemandes, einem Dritten im eignen Namen u. auf eigene Rechnung Kredit zu gewähren; Hauptform des K. ist der ↗ Kreditbrief.

Kreditauskunftstelle, berufsmäßige Einrichtung, welche gegen Vergütung Auskunft gibt über die Kreditwürdigkeit von Kreditnehmern. Vgl. Auskunftei.

Kreditbetrug, Krediterschleichung, ein Sonderfall des ↗ Betrugs; liegt vor, wenn jemand sich in betrüger. Weise Kredit beschafft, der ihm ohne eine Täuschung nicht gegeben worden wäre u. den er nicht zurückzahlen kann. Bestrafung wie jeder Betrug (StGB §§ 263 ff.).



Bäuerliche Kredenz (aus Diepholz in Niedersachs., 18. Jahrh.)

Kreditbrief (auch Akkreditiv gen.): ein Schreiben, mit dem Banken, Sparkassen, auch Postscheckämter, ihre auswärtigen Geschäftsfreunde ersuchen, an den legitimierten Inhaber Zahlungen bis zu dem im K. angegebenen Betrag zu leisten. Der Empfänger, dessen Unterschrift vorher eingesandt wurde od. als Muster auf dem K. steht, gibt Doppel-

Kredit

der (von credere = glauben, vertrauen), bedeutet das Vertrauen, das ich in die Ehrlichkeit u. geschäftliche Tüchtigkeit eines andern setze. Im Vertrauen auf seine Zahlungswilligkeit u. Zahlungsfähigkeit vertraue ich ihm mein Geld an, sei es als Darlehen, sei es in Gestalt irgend einer Vorleistung, für welche ich später die Gegenleistung zu erhalten erwarte. Der Sprachgebrauch versteht gewöhnlich unter K. kurzerhand das gewährte Darlehen bzw. den Wertbetrag der gemachten Vorleistung.

Da Leistung u. Gegenleistung niemals genau zusammenfallen, selbst dann nicht, wenn „Zug um Zug" geleistet u. gezahlt wird, so ist streng genommen überhaupt kein wirtschaftlicher Verkehr ohne K. möglich. Je weiter aber Leistung u. Gegenleistung zeitlich auseinanderrücken (z. B. Zahlungsziele von Monaten u. Jahren), je mehr unternehmerisch veranlagte Menschen sich nicht genügen lassen, ihr eigenes Vermögen wirtschaftlich zu nutzen, sondern mit fremden, als Darlehen beschafften Mitteln arbeiten, eine umso bedeutsamere Rolle spielt der K.

Das Moment des persönlichen Vertrauens kann verstärkt, aber auch verdrängt werden durch ein sachliches Moment, d. i. die **Sicherung** des Gläubigers durch Sachunterpfänder (↗ Pfand, ↗ Hypothek, ↗ Grundschuld, Effektenlombard, ↗ Sicherungsübereignung bzw. Sicherungsabtretung usw.). Man unterscheidet daher Personal-K. = K. auf Vertrauen in die Person u. Real-K. = K. auf Sicherung durch Sachunterpfänder. Da auch beim Personal-K. sog. zusätzliche Sicherungen bestehen können, ist die Grenze zum Real-K. fließend. Reiner Personal-K. heißt auch Blanko-K. od. ungesicherter K. In Wirklichkeit ist der Personal-K., hinter dem Tüchtigkeit u. Ehrlichkeit des Schuldners steht, oft sicherer als viele „gesicherte" K., da die Sicherheiten gerade dann, wenn es darauf ankommt, oft schwer verwertbar sind.

Wichtig ist die Unterscheidung nach den **Zwecken** der K.aufnahme: Konsumtiv-K. für Verbrauchszwecke; Produktiv-K. für werbende Zwecke. Letzterer teilt sich in Anlage-K. (Investitions-K.) u. Betriebs-K.

Nach dem Zweck muß sich die **Form** des K. richten: Anlage-K. naturgemäß langfristig, bis die Anlage abverdient ist; Betriebs-K. kurzfristig u. beweglich mit häufigem Umschlag. K., der beliebig oft zurückbezahlt u. wieder in Anspruch genommen werden kann, nennt man Revolving-K.; K. gegen Einreichung von Wechseln heißt Diskont-K.; beschafft sich der Diskonteur durch Weitergabe der Wechsel seinerseits wieder K., meist bei einer Zentral- od. Reservebank (↗ Notenbank), so spricht man von Rediskont-K.

Es liegt nahe, daß auch zwischen Zweck u. Sicherung eines K. enge Beziehungen bestehen: K. für Effektenspekulationen wird meist durch Effekten gesichert sein (↗ Lombard, ↗ Report), K. für Anschaffung von Waren durch das Warenlager (↗ Lagerschein, ↗ Sicherungsübereignung), K. für Grunderwerb u. Bauten durch eben diese Immobilien. Diesem gerade in Deutschland außerordentlich entwickelten, in zahlreichen Spielarten ausgebildeten ↗ Immobiliarkredit stellt man alle übrigen K.arten als ↗ Mobiliarkredit gegenüber.

Weitere Einteilungen des K. ergeben sich nach den verschiedenen Gläubigern u. Schuldnern. Ist der K.geber eine Privatperson, so haben wir Privat-K. vor uns; ist er eine Anstalt (Bank, Versicherungsunternehmung usw.), die sich gewerbsmäßig mit K.hergabe befassen, so spricht man von organisiertem od. Anstalts-K. Der organisierte K. bietet den Vorteil, daß bei ihm die grundsätzliche Tilgungspflicht für langfristige Darlehen durchführbar ist, während private K.geber sich auf Tilgungsdarlehen nicht leicht einlassen können; auch kann man eigene Anstalten zur Pflege volkswirtschaftlich wichtiger, aber vernachlässigter K.zweige errichten, nam. als Genossenschaftsbanken od. öffentlichrechtliche K.anstalten für Meliorations-K., für Wohnungsbaufinanzierung, Siedlung usw. Überhaupt läßt sich mittels des organisierten K. planmäßige ↗ Kreditpolitik betreiben, mittels des Privat-K. dagegen nur schwer od. gar nicht.

Unter den **Kreditnehmern** sind alle Wirtschaftsgruppen zu finden. Eine besondere Rolle spielt die öffentliche Hand (Staat, Gemeinden, andere öffentlichrechtliche Verbände): der öffentliche K. ist sowohl politisch wie wirtschaftlich eine Angelegenheit von höchster Bedeutung. Öffentliche ↗ Anleihen werden meist in Teilschuldverschreibungen begeben; sind sie auf kürzere Zeit berechnet („mittelfristig"), so wählt man die Form der Schatzanweisung. — Der internationale K. ist ebensowohl öffentlicher als privater K.

K., gerade in seinem ursprünglichen Sinn als Vertrauen, ist die belebende Seele der Wirtschaft. Die schweren Erschütterungen des K. in der Gegenwart beweisen nichts gegen den K., sondern nur gegen ein ungesundes Übermaß an K. sowie gegen unverantwortliche Vertrauensseligkeit, die es unterläßt, die Vertrauenswürdigkeit sorgsam zu prüfen u. hemmungslos aus anvertrautem Geld Riesenbeträge („Mammut-K.") irgend einem blendenden Namen nachwirft, u. gegen die amoralisch-zynische Vertrauenslosigkeit, d. i. Mangel jeglichen Vertrauens in die sittliche Persönlichkeit, die nur auf die Deckung sieht u. darum den ehrlichen u. strebsamen Menschen, der aber keine Sachunterpfänder stellen kann, von der Wohltat des K. ausschließt. Daher die häufig zu beklagenden K.fehlleitungen.

Jedermann hat Anspruch auf **Kreditschutz**, d. h. darauf, daß das Vertrauen anderer in ihn, er könne u. wolle seinen Verpflichtungen nachkommen, nicht in unbilliger u. ungerechter Weise beeinträchtigt wird. Jede schon fahrlässige Beeinträchtigung des K. (z. B. durch Behauptung unrichtiger Tatsachen) verpflichtet zum Schadenersatz (BGB § 824; vgl. Unlauterer Wettbewerb), darüber hinaus kann eine vorsätzliche Handlungsweise (üble Nachrede, verleumderische Beleidigung) strafbar machen (BGB § 823II; StGB §§ 186 187). Vgl. Kreditgefährdung.

Gefährlich ist das Schlagwort vom schöpferischen K., der in Zeiten wirtschaftl. Lähmung angeblich Kapital schaffe. **Kreditschöpfung** dagegen kann, namentlich wenn sie großzügiger Arbeitsbeschaffung dient, unbedenklich sein, wofern das rechte Maß eingehalten wird. Bleibt die Ausweitung der Wirtschaftstätigkeit hinter der K.ausweitung zurück, dann ist das Maß überschritten u. muß sofort straffe Zügelführung in der K.schöpfung einsetzen.

Lit.: Alle Lehrbücher der Volkswirtschaftslehre handeln vom K.; eine gute Monographie über K.wesen fehlt jedoch. Für prakt. Zwecke sehr brauchbar: P. Rozumek, Das K.geschäft im Bankbetrieb (⁷1928); Art. K. u. K.anstalten im Staatslexikon⁵ III; Art. K. im Handwörterb. der Staatswiss.⁴ V u. im Wörterbuch der Volkswirtschaft⁴ II.

quittung für die Zahlstelle u. den Aussteller. Dieser belastet den Geldempfänger („Akkreditierten") auch für Spesen u. Provision. Der K. ist alten Ursprungs, meist in mehreren Sprachen u. mit der Vorschrift abgefaßt, daß auf seiner Rückseite die erhobenen Beträge anzugeben sind. Für internat. Reisen gibt es auch Zirkular-K.e, auf die ohne besondere Benachrichtigung an vielen Plätzen versch. Länder Geld abgehoben werden kann. Besonders beliebt der von den Sparkassen geschaffene ↗Rob.

Die K. machen das Mitnehmen größerer Barbeträge u. das Umwechseln in fremde Währung unnötig u. beseitigen die Gefahr des Verlierens u. des Diebstahls.

Kreditbürgschaft, eine ↗Bürgschaft, die bei Einräumung eines offenen Kredits gestellt wird.

Soweit nicht der Bürgschaftsvertrag entgegensteht, kann der Bürge die K. kündigen, aber nicht für die zur Zeit der Kündigung bereits entstandenen Forderungen.

Krediterschleichung, ↗Kreditbetrug.

Kreditgefährdung, Kreditschädigung, Kreditverleumdung, Behauptung od. Verbreitung unwahrer Tatsachen über Person od. Erwerbsgeschäft eines andern, die geeignet sind, dessen Kredit zu gefährden. War die Unwahrheit dem Täter bekannt, kann bei Antrag auf Geldstrafe od. Gefängnis bis zu 2 Jahren (§ 187 StGB; Gesetz gegen den unlautern Wettbewerb § 15) u. ohne Nachweis eines Schadens auf ↗Buße erkannt werden. Zivilrechtl. Schadensersatzpflicht tritt auch ein, wenn der Täter die Unwahrheit zwar nicht kannte, aber hätte kennen müssen (§ 824 BGB; Gesetz gegen den unlautern Wettbewerb § 14). Handeln in ↗Wahrung berechtigter Interessen zieht diese Folgen nicht nach sich.

Kreditgenossenschaften (Kreditvereine, Vorschußvereine, Gewerbe- od. Volksbanken), Vereinigungen zur Vermittlung billigen Personalkredits an ihre Mitglieder (Kleinbauern u. Kleinhandwerker). Die Anforderungen gewerbl. u. landwirtschaftl. Betriebe an die Art des Kredits haben zur Entwicklung zweier Organisationen geführt: die auf ↗Schulze-Delitzsch zurückgehenden städtisch-gewerbl. K., meist Volksbanken genannt, u. die vor allem von ↗Raiffeisen geförderten ländl. K., meist als Spar- u. Darlehenskassen bezeichnet. Während die ländl. K. zahlenmäßig weit überwiegen, nehmen die gewerbl. K. hinsichtlich der Höhe der Umsätze u. des Betriebskapitals die erste Stelle ein. Neben der Gewährung kurzfristigen Kredits haben einige größere K. auch sonstige Bankgeschäfte (Diskont-, Kontokorrent-, Effektengeschäfte) aufgenommen. Die städt. K. sind größtenteils im Dtsch. Genossenschaftsverband zusammengeschlossen. Die Zentralgeldanstalten der K. sind die Dresdner Bank mit ihrer Genossenschaftsabteilung u. die Deutsche Zentralgenossenschaftskasse, die einen eigenen Giroverband haben. Zu erwähnen sind noch die K. der Hausbesitzer, die Beamtengenossenschaften u. die Kreditreinrichtungen der Gewerkschaften.

Lit.: W. Wygodzinski, Das Genossenschaftswesen in Deutschland (²1929).

Kreditgeschäfte, Handelsgeschäfte gegen die Vereinbarung späterer Zahlung (vgl. Kredit).

In wirtschaftlich unsichern Zeiten ist bei K. Vorsicht geboten. Man erkundige sich bei einer Auskunftei über den Kreditnehmer u. lasse sich nötigenfalls eine Sicherheit geben.

Kredithaus, Abzahlungsgeschäft, bes. wenn der Betrieb im großen Umfang gepflegt wird.

Die K. können große wirtschaftl. Gefahren bieten, da sie zum leichtfertigen Kreditnehmen reizen u. die Benützer oft durch die Zurücknahme der Waren nach Leistung einzelner Zahlungsraten schwer schädigen. Vgl. Abzahlungsgeschäfte.

Kreditinflation, ein Übermaß an Kreditgewährung, das ähnl. Wirkungen hat wie übermäßige Aufblähung des Geldumlaufs (↗Inflation). Wie weit die Banken in der Kreditgewährung gehen können, hängt von der Geldverfassung des Landes ab; zweckmäßige Geldverfassung ist daher die beste Sicherung gegen K.

Kreditkauf, Kauf gegen das Versprechen späterer Zahlung (vgl. Kreditgeschäfte).

Kreditkonsortium Rußland, 1932 von dtsch. Großbanken gegr. zur Finanzierung der von Rußland für dtsch. Lieferungen in Zahlung gegebenen Wechsel; ausführendes Organ die ↗Ifago.

Kreditlieferungen im Kleinverkauf schließen die Sicherungsmöglichkeiten wie bei den ↗Abzahlungsgeschäften u. beim Verkauf unter ↗Eigentumsvorbehalt aus.

Dem Verkäufer ist aber die Weiterlieferung nicht zuzumuten, wenn sich nach dem Vertragsschlusse die Vermögensverhältnisse des Schuldners so verschlechtert haben, daß der Anspruch auf Bezahlung gefährdet wird.

Kreditlimit, die Grenze, bis zu der die Bank dem Kunden Kredit zu nehmen gestattet. Duldet die Bank ausnahmsweise eine zeitweilige Überschreitung, so schuldet der Kunde eine besondere Vergütung, die ↗Überziehungsprovision.

Kreditlinien, eigentüml. Bezeichnung der ↗Kreditlimite im internat. Kreditverkehr, nam. beim ↗Rembourskredit.

Kreditor, der (lat.) = ↗Gläubiger.

Kreditpapiere, übertragbare Schuldurkunden, die bei der Kreditbewilligung entstehen (z. B. Wechsel, Anleihescheine, Teilschuldverschreibungen, Hypothekenbriefe, Lade- u. Lagerscheine über Waren) od. zur Verpfändung dienen können (Aktien, Steuergutscheine), auch Koupons.

Kreditpolitik bedeutet entweder die Maßnahmen der ↗Wirtschaftspolitik, die sich auf das Kreditwesen beziehen, od. eine bestimmte Regelung der Kreditgewährung (Ausweitung od. Beschränkung; Kreditlenkung!) als Mittel der Wirtschaftspolitik. In einer hochentwickelten ↗Kreditwirtschaft ist die K. ein äußerst wirksamer, aber dennoch nicht, wie vielfach angenommen wird, allmächtiger Hebel der Wirtschaftspolitik.

Lit.: F. Somary, Bankpolitik (1915, ²1930); L. A. Hahn, Volkswirtschaftl. Theorie des Bankkredits (1920, ³1930).

Kreditreform, Sammelname für vielfältige Bestrebungen zur Verbesserung des Kreditwesens im allg. od. in einzelnen Zweigen, z. B. des Hypothekenwesens. Die **K.-Vereine** bezwecken vor allem Bekämpfung des Kreditbetrugs u. der Kredit-

erschleichung, die so feine Formen angenommen haben, daß sie mit den bestehenden Bestimmungen des Strafrechts nicht ausreichend zu fassen sind. Auch die vorbeugende Verhütung erweist sich immer schwieriger. Abhilfe wird erstrebt durch Überwachung (Schaffung einer sog. Evidenzzentrale), ↗Auskunft sowie durch Pflege der Schuldner- (u. Gläubiger-)Moral. Sammelpunkt dieser Bestrebungen ist der „Verband der Vereine Creditreform" (rund 1000 Vertretungen, 80000 Mitgl.).

Kreditrestriktion. Die Zentralnotenbank erreicht eine ihr geboten erscheinende Einschränkung der Kredite entweder auf sanftere Weise durch Verteuerung des Kredits mittels Heraufsetzung des ↗Diskonts od. gewaltsam u. plötzlich durch Festsetzung eines Höchstmaßes an (Diskont-)Kredit, das sie den einzelnen Kreditnehmern, nam. den Banken, gewährt. Letztere Maßnahme, nam. wenn die Grenze unter dem bisher gewährten Maß an Kredit liegt, heißt K. In Notzeiten ist die Anwendung der niemals ganz von Willkür freizuhaltenden K. nicht immer zu vermeiden.

Kreditvereine, ↗Kreditgenossenschaften.

Kreditverleumdung, ↗Kreditgefährdung.

Kreditversicherung, bezweckt Schutz gegen Vermögensverluste, die aus der Gewährung von Krediten dadurch entstehen, daß der Schuldner zahlungsunfähig wird. Hauptarten der K. sind die Waren-K., die Kautionsversicherung, die Finanz-K. u. die Delkredere-Versicherung. Die K. wird in Deutschland von Versicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit u. Aktiengesellschaften betrieben, welche der staatl. Aufsicht unterliegen. Vgl. Hermes A. G.

Kreditwirtschaft hat die ↗Geldwirtschaft zur Voraussetzung u. ist deren höhere, vollentwickelte Stufe. Sie bringt daher deren Vorteile zur vollen Entfaltung, birgt aber, da das „Vertrauen" enttäuscht u. mißbraucht werden kann, auch größere Gefahren, die durch Pflege einer gesunden Gläubiger- u. Schuldnermoral, durch ein geeignetes Kreditrecht u. geschickte ↗Kreditpolitik gemeistert werden müssen. Ein besonderer Vorzug der K. ist, daß der tüchtige, unternehmerisch begabte Mensch, auch ohne Erbe eines großen Vermögens zu sein, zur Auswirkung seiner Anlagen kommen kann (Trennung von ↗Unternehmer u. ↗Kapitalist); ein schwerwiegender Nachteil ist, daß sie Gelegenheit bietet, anstatt nützliche Tätigkeit auszuüben, bloß von seinen Kapitaleinkünften zu leben.

Lit.: Die K., Kölner Vorträge, 2 Bde (1927).

Krefeld-Uerdingen am Rhein, rheinländ. Industriegroßstadt in der Kölner Tieflandsbucht, westl. vom Niederrhein im Schnittpunkt der linksrhein. Linie Basel-Hoek van Holland mit der Bahnlinie Aachen-Berlin u. im Sammelpunkt zahlr. Nahverkehrslinien des Rhein.-westfäl. Industriegebiets. Seit August 1929 ist K. mit der Hafenstadt Uerdingen a. Rh. zu einer Stadtgemeinde vereinigt. Die Stadt wurde im wesentl. erst im 18. Jahrh. nach dem Willen des Landesherrn planmäßig angelegt u. läßt nur mehr in ihren mittleren Teilen Reste des mittelalterl. Stadtkerns erkennen (u. a. Burg Linn aus dem 14. Jahrh., mit Heimatmuseum). Das Wachstum des modernen K. ist vorwiegend ostwärts nach dem Rhein gerichtet, wo sich bedeut. Industrieunternehmungen niedergelassen haben. Der 1906 eröffnete Rheinhafen in K.-Linn hat das K.er Handels- u. Verkehrsgewerbe wesentlich gefördert.

Unter K vermißte Stichwörter suche man unter C od. Ch

K.-Uerdingen a. Rh. ist Stadtkreis (Ortskl. A) im RegBez. Düsseldorf. 165 600 E. auf einem Stadtgebiet von 112,5 qkm; 77,3% kath., 18,8% prot., 0,9% isr., 0,45% Mennoniten.

Industrie, Wirtschaft u. Verkehr: K. steht vor allem in der dtsch. Seidenindustrie (bes. Seidenweberei u. -färberei) an führender Stelle (8387 vorhandene Webstühle für Stoff- u. Bandweberei); stark vertreten ist außerdem die Färberei, die Samtweberei (1531 vorhandene Webstühle), die Krawattenfabrikation, die Baumwollspinnerei u. die Plüsch- u. Teppichfabrikation, Edelstahl- u. Maschinenindustrie, Eisengießereien, Kessel- u. Apparatebau, Waggonbau, chem., Seifen- u. Nahrungsmittelindustrie; bedeutend ist der Handel in Seide, Samt, Holz u. Getreide (Produktenmarkt mit Getreide-, Mehl- u. Futtermittelbörse). Verkehr: 4 Reichsbahnhöfe, elektr. Schnellbahn nach Düsseldorf u. Mörs, Straßenbahn nach M.-Gladbach u. Duisburg-Ruhrort, K.er Eisenbahn nach Mörs, Viersen, Kempen u. a.; Rheinhafen (Dampferverbindung mit Mainz u. Wesel) u. Verkehrsflughafen. Schiffsverkehr 1932: 5067 Schiffe mit 523 927 t Gesamtumschlag.

Behörden: Land- u. Amtsger., Landesarbeits- u. Arbeits-, Berggewerbeger.; Polizeipräsidium, Hauptzollamt, Reichsbahnverkehrs-, -Betriebs- u. -Maschinenamt; Gewerbeaufsichtsamt, Landes- u. Reichsbauamt, Industrie- u. Handelskammer, Reichsbankstelle. Stadtverwaltung: 1 Oberbürgermeister, 8 Beigeordnete, 54 Stadtverordnete.

Kirche: kath.: Stadtdekanat u. 3 Dekanate im Bistum Aachen; 22 Pfarreien u. 10 Rektorate, Missionsprokura der Herz-Jesu-Priester, Niederlassungen der Kapuziner, Alexianerbrüder, Cellitinnen, Franziskanerinnen, Augustinerinnen, Ursulinen, Borromäerinnen u. Caritasschwestern (mit Wohlfahrtsanstalten). 6 prot. Pfarreien; je 1 Mennoniten-, altkath. u. Baptistengemeinde; 3 Synagogen.

Bildungsanstalten u. dgl.: Außer zahlr. Volks-, mittl. u. höh. Schulen: Preuß. Höh. Fachschule für Textilindustrie (mit Gewebesammlung), Höh. Lehranstalt für textile Flächenkunst, Färberei- u. Appreturschule, Drogistenfachschule, Landwirtschafts- u. Gemüsebauschule, Konservatorium, Musiklehrerseminar, Handwerker- u. Kunstgewerbeschule u. a. Kath.: Oberlyzeum u. Frauenschule (Marienschule) der Ursulinen, Textilforschungsanstalt; Kaiser Wilhelm- u. Naturwissenschaftl. Museum, Stadttheater; 6 Tageszeitungen (kath.: Niederrhein. Volkszeitung).

Gemeinnützige Anstalten: 2 städt. Krankenhäuser, St. Josephkrankenhaus (Cellitinnen), Krankenhaus Maria Hilf (Alexianerbrüder), Heil- u. Pflegeanstalt der Alexianerbrüder (Irrenanstalt), Heil- u. Pflegeanstalt Dreifaltigkeitskloster (Augustinerinnen) für weibl. Nervenkranke, St. Joseph-Hospital Uerdingen, Lehrlingsheim u. Vorasyl des Caritasverbands; Klinik des Evang. Schwesternheims, prot. Johanna-Elisabeth-Heim (Entbindungsanstalt) u. a. — 1373 Stadt, kam 1519 an die Grafen von Neuenahr, 1600 an das Haus Oranien, 1702 an Preußen. 23. 6. 1758 Sieg Ferdinands von Braunschweig über die Franzosen unter Clermont.

Lit.: K. in Deutschlands Städtebau (1922 u. 1928); Erinnerungszeitschrift der Industrie- u. Handelskammer (1930); Statist. Jahrbücher der Stadt von 1927 u. 1932.

Krehl, 1) Ludolf, Arzt, Bahnbrecher auf dem Gebiet der patholog. Physiologie; lieferte wertvolle Beiträge für die klinischen u. psycholog. Grundsätze des ärztl. Handelns. — * 26. 12. 1861 in Leipzig, 1892 Prof. in Jena, 1899 in Marburg, 1904 in Straßburg, 1907 in Heidelberg, seit 1931 Dir. des Instituts für Pathologie am Kaiser-Wilhelm-Institut für medizin. Forschung ebd.

Hauptw.: Entstehung, Erkennung u. Behandlung innerer Krankheiten (2 Bde, 1930/31 durch Umarbeitung aus dem Grundriß der allg. Klin. Pathologie [1893] u. der Patholog. Physiologie [1898, ^{12}1923] hervorgegangen).

2) Stephan, Komponist, Musikpädagog u. Verfasser gemeinverständl. musiktheoret. Werke. — * 1864 in Leipzig, † 1924 ebd.

Schr. meist in der Sammlung Göschen: Fuge (1904); Formenlehre (1-2, ^{2}1917-20); Allg. Musiklehre (^{2}1918); Kontrapunkt (neu 1920); Harmonielehre (1-3, 1921); außerdem: Theorie der Tonkunst u. Kompositionslehre (1922).

Kreibig, Joseph Klemens, Philosoph, Denkpsycholog u. Werttheoretiker der Fr. Brentano-Meinongschen Schule. — * 18. 12. 1863 in Wien, † 15. 11. 1917 ebd.

Hauptw.: Gesch. u. Kritik des eth. Skeptizismus (1896); Psychol. Grundlage der Werttheorie (1902); Die intellektuellen Funktionen (1909); Über Moral u. Krieg (1915).

Krejčí (: -tschi), **1)** František, tschech. Philosoph, führender Positivist, Anhänger des psychophys. Parallelismus, in der Freidenkerbewegung tätig. — * 21. 8. 1858 in Arnau; emerit. Univ.-Prof. in Prag.

Hauptw.: Psychologie (1902-26); Positive Ethik (1923); Politik u. Moral (1932).

2) František Václav, tschech. Literat u. Populärphilosoph. — * 4. 10. 1867 in Böhm.-Trübau, lebt in Prag.

Sozialist. Romane: Zlatá Hvězda (Gold. Stern, 1910); Poslední (Der Letzte, 1927); Drama: Žena a vlast (Frau u. Heimat 1926).

Kreide, die (wahrscheinlich nach der Insel Kreta), weiße od. auch hellgraue, feinkörnig-erdige bis dichte Kalke. Diese bestehen aus mikroskopisch kleinen Kalkkörnchen u. den winzigen Kalkgerüsten von Foraminiferen (bes. Globigerinen) u. schwebenden Algen (Flagellaten), daneben auch aus dem Zerreibsel der Kalkskelette von Mollusken, Bryozoen, Korallen, Brachiopoden u. Stachelhäutern. Die K. ist also eine Meeresbildung, deren zahlr. Formen meist auf eine Ablagerung klarer Randmeere zwischen Flachländern mit mildem Klima hinweisen. Dagegen ist die ausgesprochene Tiefsee-K. der schlammige Absatz (Globigerinenschlamm) auf dem Grunde des Weltmeeres.

Die weitaus größte Verbreitung zeigt die weiße K., die der obersten Abteilung der ↗Kreideformation angehört u. durch eingelagerte Feuersteinknollen charakterisiert ist. An der Küste bildet sie die blendend weißen, schroffen Klippen u. Riffe am Kanal, in Dänemark, auf Rügen usw., im Landinnern dagegen eine verkarstete, flachkuppige Landschaft (Champagne). Sie findet auch die häufigste prakt. Verwendung als Schreib- u. Schlämm-K., als Malerfarbe u. Putzmittel.

Außerdem gibt es auch im Süßwasser entstandene K. So ist die See-K. ein erdiger Absatz

stehender Gewässer, die sog. Alm eine ähnl., feinsandige Ablagerung am Grunde von Mooren.

Die K. besteht zu 95-98% aus Kalziumkarbonat, wozu oft auch Kalziumphosphat tritt. Mitunter ist die K. mit Ton verschlammt (K.-mergel). Die Kiesel-K. ist von Opalsubstanz durchtränkt.

Kreideformation, auch **kretazische Formation,** meist kurz **Kreide** genannt, der jüngste geolog. Abschnitt des mesozoischen Zeitalters. Die Ablagerungen der K. bestehen in der Hauptsache aus Kalken, Mergeln, Sandsteinen u. Tonen; hierzu treten in manchen Gebieten Eruptivgesteine. Bes. Bedeutung besitzt die Schreibkreide. In der Pflanzenwelt der unteren K. finden sich nur Farne, Cykadophyten u. Koniferen. Vom Gault (s. u.) ab herrschen Angiospermen (Platane, Feige, Eiche, Weide usw.) vor, ebenso die heute noch auf der Südhalbkugel überwiegende Konifere Taxacee Podocarpus. Palmen sind von der oberen K. an häufig. In der niederen Tierwelt treten die Foraminiferen in den Vordergrund. Sehr reichhaltig finden sich Kalk- u. Kieselschwämme. Die Korallen u. Krinoiden treten gegenüber den regulären Seeigeln zurück. Häufiger sind dagegen die irregulären Seeigel (Spatangiden), ferner die Brachiopoden u. nam. die Lamellibranchiaten (Inoceramus, Gryphaea Cornu arietis). Ammoniten u. Belemniten kamen noch einmal zu reicher Entfaltung, um dann mit der K.zeit zu verschwinden. Wie diese starben auch die letzten Saurier in der K. aus: Ichthyosaurier, Plesiosaurier u. Pterosaurier. Bes. zu erwähnen sind die Riesenformen der Mosasauriden, der Dinosaurier (hierher der Iguanodon) u. der Ceratopsiden (Triceratops) sowie die Zähne tragenden Vögel, die Odontornithen. Unter den Fischen treten bes. die Knochenfische hervor. Schildkröten u. Krokodilier sind zahlreich. Dagegen wurden Säugetierreste nur in den amerik. Laramieschichten gefunden.

Die K., die sich infolge zweier Meertransgressionen im Cenoman u. im Senon auf der ganzen Erde vorfindet, wird in eine Untere K. mit der Valendis-, Hauterive-, Barrêmes-Abt. u. der Gaultstufe sowie in eine Obere K. mit den Unterstufen: Cenoman, Turon, Emscher, Senon u. Dänische Stufe geteilt.

Kreidemanier, ↗Krayonmanier.

Kreidereliefzurichtung, im Buchdruck eine mechan. Kraftzurichtung für Autotypien u. dgl. Durch Ätzung der mit dem Bild bedruckten Kreidefolien im Säurebad entsteht ein den Tonwerten des Bilds entspr. Relief, das in der Maschine den einzelnen Bildteilen einen um so kräftigeren Druck erteilt, je dunkler sie sind.

Kreidestifte, Farbstifte aus gemahlener Kreide mit Farb- u. Bindemittelzusatz (Pastell-K.).

Kreideweiß, als Anstrichfarbe verwendete Kreide.

Kreidezeichnung, Zeichnung mit schwarzer od. farbiger Kreide od. mit Ölkreidestiften (Bild ↗Friedrich, Caspar, David).

Kreidolf, Ernst, schweizer. Maler u. Illustrator; seine linear gesehenen, zart kolorierten Bilderbücher erwachsen aus einem innigen Verhältnis zur Natur. — * 9. 2. 1863 in Bern.

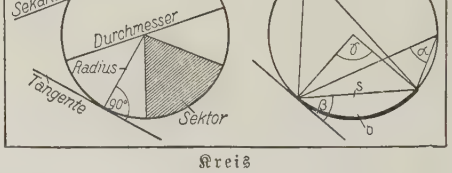
Blumenmärchen, Wiesenzwerge; Bibl. Bilder; Wintermärchen u. a. Bild ↗Ex libris (Tafel). — Lit.: Fraenger (1917); L. Weber (1933).

Kreienſen, braunschweig. Ort im Kr. Gandersheim, am r. Leineufer, Knotenpunkt der Bahnen Berlin-Holzminden-Soest u. Altona-Hannover-Kassel, mit Nebenbahn nach Hildesheim u. Osterode; 2070 prot. E.; Gewehrfabrik.

Kreieren (lat. creare, schaffen), erschaffen; ernennen (z. B. zum Kardinal); eine Rolle, ein Theater- od. Musikstück zum 1. Mal aufführen.

Kreil, Karl, österr. Astronom u. Meteorolog, untersuchte bes. die Kometen, den Einfluß des Mondes auf die Erde u. den Erdmagnetismus. — *1798 in Ried (Oberösterreich), †1862 in Wien; 1851-62 Dir. der met. Zentralanstalt ebd.

Kreis, 1) Kreislinie, früher Zirkel (vom lat. circulus), in der Geometrie die in sich geschlossene, ebene Kurve, deren Punkte von einem bestimmten Punkt (Mittelpunkt, Zentrum) gleichen Abstand (Halbmesser, Radius = r) haben (geometr. Ort); die vom K. umschlossene Fläche ist die K.fläche, der K.umfang die Peripherie des K.; Inhalt



Kreis

vgl. Formeln. Die Verbindungslinie zweier K.punkte heißt Sehne, die Gerade durch sie Sekante, die Sehne durch den K.mittelpunkt ist ein Durchmesser des K. (d). Ein K.abschnitt heißt Segment, ein Ausschnitt Sektor. Zwischen K.umfang u. Durchmesser besteht in jedem Fall ein konstantes Verhältnis: π = 3,14159... (↗pi). Jahrhunderte lang bemühte man sich, aber vergebens, den K. in ein inhaltgleiches Quadrat auf konstruktivem Wege überzuführen (Quadratur des K.). — K.sätze (Bild): Die Tangente steht senkrecht zum Radius durch den Berührungspunkt. Alle Umfangs- od. Peripheriewinkel (α) über demselben Bogen (b) bzw. Sehne (s) sind gleich groß, — über dem Durchmesser sind es rechte Winkel —, sie sind ferner gleich dem Sehnentangentenwinkel (β) u. halb so groß wie der entspr. Zentriwinkel (γ).

In den Rechtsbräuchen, Kulten u. der Magie spielt der K. als Symbol der bindenden, schließenden Kraft eine große Rolle.

2) den Ländern eingegliederte, aus Städten u. Landgemeinden bestehende öffentlich-rechtl. Gebietskörperschaft mit dem Recht der ↗Selbstverwaltung.

A) in **Preußen** die Unterabteilung der staatl. Regierungsbezirke. An der Spitze des Land-K. steht der Landrat, dem zur Erledigung bestimmter staatl. Auftragsangelegenheiten u. als

Organ der Verwaltungsgerichtsbarkeit der **Kreisausschuß** (Landrat u. 6 auf 4 Jahre vom K.tag gewählte Mitgl.) beigegeben ist, während er die sonstige staatl. Lokalverwaltung (insbes. Polizei, Versicherungsamt) allein führt. Daneben ist der K. ein ↗Gemeindeverband mit dem Recht der Selbstverwaltung (Selbstverwaltungskörperschaft). Durch die ↗Kreisordnungen wurde diese bedeutend erweitert. Da in der Kriegs- u. Nachkriegszeit die Einzelgemeinden vielen Aufgaben nicht mehr gewachsen waren (Kriegswirtschaft, Wohlfahrtspflege), übernahmen diese zwangsläufig die leistungsfähigeren K. Seinen stärksten Ausdruck fand der Fortschritt der **Kreisselbstverwaltung** in der 1929 gesetzlich festgelegten Kompetenz-Kompetenz, d. h. der Möglichkeit, unter bestimmten Voraussetzungen auch gegen den Willen einer Einzelgemeinde eine Selbstverwaltungsangelegenheit an sich zu ziehen. Selbstverwaltungsorgane der K. sind **Kreistag** (mindestens 20 allg., gleich u. geheim gewählte Abg.) u. K.ausschuß. Ausgaben u. Einnahmen werden alljährlich durch einen vom K.tag zu beschließenden Haushaltsplan festgelegt. Geplant ist die Ersetzung der K.tage durch K.räte (beratende Funktion). Zur Ausgabendeckung stehen dem K. Steuerüberweisungen des Reichs u. Preußens, Gebühren, indirekte Steuern u. zur Deckung des Spitzenbedarfs als direkte Steuer die auf die Gemeinden zu verteilende **Kreisumlage** zur Verfügung. ↗Kreisordnung. Die kommunalen Spitzenverbände der K. (Deutscher u. Preuß. ↗Landkreistag) sind 1933 mit den andern Spitzenverbänden im „Deutschen Gemeindetag" zusammengefaßt. In den Stadt-K. werden die Geschäfte der staatl. Verwaltung von den Gemeindeverwaltungsorganen (Magistrat, Bürgermeister) wahrgenommen, soweit der Staat nicht (z. B. für Polizei) eigene Staatsbehörden einrichtet. In Stadt-K. entspricht dem K.ausschuß der Stadtausschuß. Die Staatsaufsicht über die Stadt-K. wird durch den RegPräs. ausgeübt.

Bezügl. ihres Flächeninhalts u. ihrer innern Gestaltung stehen die preuß. K. heute in einem auffälligen Mißverhältnis zueinander, wodurch ihre eigenkräftige u. planmäßige Entwicklung gehindert ist. Zu deren Förderung u. zur Behebung des Streits zwischen den Land- u. Großstädten, die durch zunehmende Eingemeindungen auf Kosten der Land-K. sich zu vergrößern suchen, wird eine richtige Gleichgewichtsverteilung zwischen Stadt u. Land angestrebt.

B) in **Bayern** ist K. der höhere Gemeindeverband über den Bezirken, die nach ihrer Verfassung etwa den preuß. K. entsprechen. Das Gebiet des K. umfaßt den Regierungsbezirk. Pflichtaufgaben des K. sind die Errichtung u. Unterhaltung von Heil-, Pflege-, Blinden- u. Taubstummenanstalten sowie von Unterrichtsanstalten u. die Übernahme der Lasten des Landesfürsorgeverbands. Außerdem kann der K. weitere Aufgaben übernehmen, deren Durchführung den Gemeinden u. Bezirken des K. unmöglich od. mit Rücksicht auf die besondern Verhältnisse geboten ist. Die Geschäftsführung des K. obliegt der K.regierung, die an die Beschlüsse der Selbstverwaltungsorgane des K. (K.ausschuß u. K.tag) gebunden ist. Von den 8 K. umfaßt der größte (Oberbayern) rund 1,7 Mill., der kleinste (Oberpfalz) rund 0,6 Mill. E.; eine Unterscheidung zwischen Stadt- u. Land-K. besteht nicht. Zusammenlegung der Bezirke u. Kreise im Interesse der Verwaltung ist wünschenswert.

C) in **Baden** sind K. die höheren Gemeindeverbände (über den Amtsbezirken), die teils zugewiesene Staatsaufgaben, teils Selbstverwaltungsaufgaben zu erfüllen haben. Organe sind die **Kreisversammlung** u. der **Kreisrat.**

D) in **Hessen** sind die K. ähnlich wie in Preußen staatl. Verwaltungsbezirke u. zugleich Selbstverwaltungsverbände. Die Verwaltung liegt beim **Kreisamt,** dessen Vors. der **Kreisdirektor** ist, dem ein **K.tag** u. **K.ausschuß** zur Seite stehen.

E) in **Württemberg** bis 1924 mittlerer Verwaltungsbezirk (4 K.: Neckar-, Schwarzwald-, Jagst- u. Donau-K.).

F) in **Österreich** war K. bis 1867 Bezeichnung für den jetzigen Bezirk; im Sprachgebrauch noch als geograph. Benennung erhalten, z. B. Mühlkreis (Oberösterreich).

Lit.: Die Lehrbücher des dtsch. u. preuß. Staats- u. Verwaltungsrechts; u. a. Hue de Grais, Handb. der Verf. u. Verw. (^{25}1930); M. v. Brauchitsch, Verwaltungsgesetze (Bd. VII ^{191}1930). Für Bayern vgl. Kiefersauer, Gedanken zur kommenden Bezirks- u. K.ordnung, in Bayr. Gemeinde- u. Verw.ztg. 1925.

G) in der **Schweiz** ist die Bezeichnung Bezirk statt K. gebräuchlicher. In einzelnen Kantonen, wie Graubünden, gibt es K. als Unterabteilungen von Bezirken.

3) im alten dtsch. Reich die von Maximilian I. 1500 zwecks strafferer Reichsführung u. besserer Wahrung des Landfriedens errichteten Bezirke (vgl. Dtsch. Reich [Gesch., farbige Karte IV]). An der Spitze sollte der **Kreishauptmann** stehen; er sank aber zur Rolle eines Exekutivbeamten herab neben den die **Kreistage** „ausschreibenden Fürsten" od. dem **Kreisdirektor,** der die Leitung des K. an sich riß. Ursprünglich 6, seit 1512 10 K.e.

4) auch Tierstamm, in der zoolog. Systematik die Zusammenfassung mehrerer Klassen zu einer größeren Abteilung, z. B. Wirbeltiere, Weichtiere, Schwämme usw.

5) auch Kessel, der von den Schützen u. Treibern umstellte Raum beim ↗ Kesseltreiben.

Wilhelm Kreis, Eingang des Hygiene-Museums in Dresden

Kreis, Wilhelm, Architekt, Schöpfer einer kraftvollen Monumentalarchitektur. — * 17. 3. 1873 in Eltville, 1908 Dir. d. Düsseld. Kunstgew.-Schule, 1920 Akad.-Prof., seit 1926 in Dresden.

Bekannt geworden durch den Wettbewerb für Bismarcktürme. Hauptw.: Burschenschaftsdenkmal in Eisenach; Provinzialmus. in Halle, Planetarium in Düsseldorf, Wilh.-Marx-Haus ebd. (Bild ↗Baukunst der Gegenwart); Hygiene-Mus. in Dresden u. v. a. — Lit.: C. Meißner (1925); Aufsätze („Neue Werkkunst", 1927) u. a.

Kreisarzt, auch Bezirksarzt, der fachl. Beirat des Landrats.

Voraussetzung für die K.prüfung sind in Preußen: Besuch einer sozialhygien. Akad. mit K.kurs u. halbjähriges Praktizieren an einer psychiatr. Klinik.

Kreisbrandmeister, auch Kreisbranddirektor, höchster Aufsichtsbeamter über die freiwilligen ↗Feuerwehren eines Kreises.

Kreisch, die, dtsch. Name des Flusses ↗Körös.

Kreischa, sächs. Ort in der Amtshauptm. Dippoldiswalde, südl. von Dresden, elektr. Bahn nach Niedersedlitz; 2200 prot. E.; Reichsversicherungs-Heilstätte; Strohhut- u. Schuhindustrie.

Kreischland, rumän. Landschaft, die ↗Crişana.

Kreisdeputierte, in Preußen Vertreter des Landrats in Staats- u. Selbstverwaltungsangelegenheiten des ↗Kreises; vom Kreistag auf die Dauer seiner eigenen Wahlzeit gewählt, bedürfen der Bestätigung durch den Oberpräs. — **Kreisdirektor,** der leitende Beamte der Kreisverwaltung in Hessen, Thüringen, Braunschweig, Anhalt; entspr. dem preuß. Landrat.

Kreisel, der, prinzipiell jeder um eine feste od. freie Achse sich drehende (rotierende) Körper. K.gesetze: Ein K. hat das Bestreben, die Richtung seiner Rotationsachse festzuhalten u. setzt der Änderung

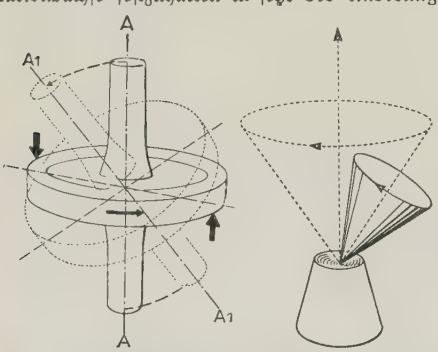


Bild 1 (links). Wirkungsweise der Kreiselkraft. Suchen zwei Kräfte ↓↑ (Kräftepaar) den rotierenden Kreisel aus seiner Achse AA zu drücken, so verlegt er seine Rotationsachse in Richtung A_1A_1. — Bild 2 (rechts). Präzession des Kreisels

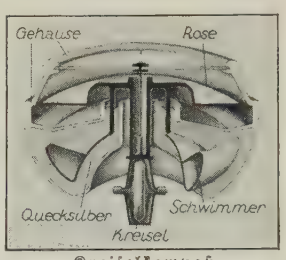
dieser Richtung einen Widerstand entgegen. Greift an dem K. ein ↗Drehmoment (↗Kräftepaar) an, das die Achsenrichtung in einem bestimmten Sinne zu verändern sucht, so reagiert der K. mit einer Verlagerung seiner Drehachse in dem dazu senkrechten Sinne (Bild 1). Die Schwerkraft sucht z. B. einen Kinder-K. umzukippen. Statt dessen aber macht die K.achse die bekannte kreisende Bewegung um die senkrechte Richtung, die sog. Präzessionsbewegung (Bild 2). Auch die Erde führt infolge ihrer Drehung um sich selbst u. der Anziehung durch die Sonne eine solche Präzessionsbewegung aus. Dabei läuft ihre Achse in 26 000 Jahren einmal auf einem Kegelmantel mit dem Öffnungswinkel 47° um. Eine wichtige techn. Anwendung der K.gesetze ist der ↗Kreiselkompaß. Neuerdings verwendet man wieder den K. als sog. Stabilitäts-K. zur Bekämpfung der Schlingerbewegung auf Schiffen.

Die sehr komplizierte Theorie des K. ist insbes. von Klein u. Sommerfeld entwickelt worden.

Lit.: R. Pohl, Mechanik u. Akustik (²1931) u. a.

Kreiselbahnen, einschienige Bahnen, bei denen durch eingebaute Kreisel die Erhaltung des Gleichgewichts der Fahrzeuge ohne Seitenstützen angestrebt wird.

Kreiselbrecher, Zerkleinerungsmaschine für Natur- u. Kunststeine; ein kegliges, innen geriffeltes Stahlgußgehäuse, in dem ein exzentrisch gelagerter, ebenfalls geriffelter Hartgußkegel umläuft u. die Steine bricht; bes. zum Brechen gleichmäßigen Straßenschotters geeignet.



Kreiselkompaß

Der sich dauernd in die Nord-Süd-Richtung einstellende Kreisel ist mit der Rose zusammen an einem Schwimmer aufgehängt u. kann sich mit ihm um die senkrechte Mittelachse (von der Mitte des Gehäusedeckels herabragende Pinne) drehen

Kreiselkompaß, in einem cardanisch aufgehängten Gehäuse befindlicher Metallkörper der als Rotor eines kleinen Drehstrommotors etwa 20000 Umdrehungen in der Minute macht u. eine Kompaßrose steuert.

Ein Kreisel ist bestrebt, die Richtung seiner Drehachse im Raum zu erhalten. Die Achsenrichtung eines auf der Erde rotierenden Körpers bleibt nur dann stets die gleiche, wenn sie der Erdachse parallel ist, also in nord-südl. Richtung steht. Ein rotierender Körper mit beliebig orientierter Drehachse führt eine sog. Präzessionsbewegung um die Nord-Süd-Richtung aus (vgl. Kreisel). Beim K. wird diese Bewegung durch einen Luftstrom abgebremst, so daß er sich genau in die Nord-Süd-Richtung einstellt.

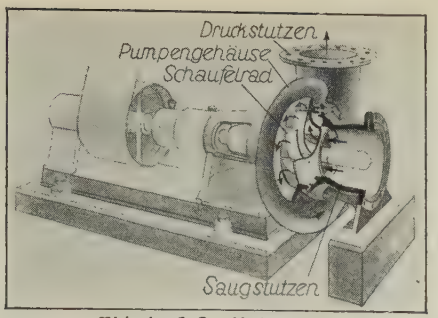
Dabei ist aber die Richtkraft des K. so groß, daß man mit ihm als Mutter-K. weitere sog. Tochterkompasse steuern kann, ein Vorteil, den der Magnetkompaß nicht hat.

Der K. wurde 1908 von Hartmann u. Kaempfe (↗Anschütz-Kaempfe) erfunden u. wird heute in der Seeschiffahrt statt des magnet. Kompasses fast allgemein verwendet.

Lit.: A. Fürst, Das Weltreich der Techn. Bd. 3.

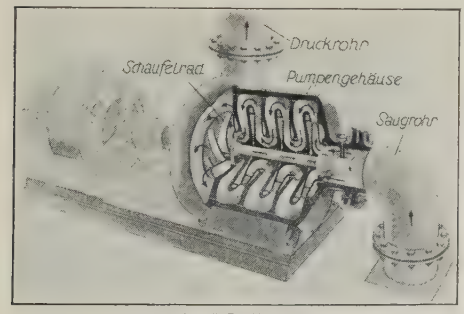
Kreiselneigungsmesser, vom Fahrtwind angetriebenes Flugzeugbordinstrument („Gyrorektor", „Künstlicher Horizont"), zeigt bei Nebel- u. Nachtflügen Abweichungen des Flugzeugs von der horizontalen Lage an, die der Kreisel des Instruments festhält.

Kreiselpumpen, auch Schleuder- u. Zentrifugalpumpen, Pumpen mit schnell umlaufendem Schaufelrad, das die Förderflüssigkeit aus dem Saugstutzen in der Mitte des Gehäuses ansaugt u. an die Gehäusewand abschleudert, aus dem es, unter Druck gesetzt, durch den Druckstutzen abfließt (Bild). Sie arbeiten im Ggsz. zu den Kolbenpumpen ohne Ventile u. werden überall



Niederdruck-Kreiselpumpe

dort verwendet, wo große Fördermengen zu leisten sind, so als Kühlwasserpumpen in Dampfkraftanlagen, als Wasserhaltungs-, Lenz-, Kesselspeise-, Brennstoffeinspritz-, Feuerlöschpumpen u. zu vielen andern Zwecken, insbes. auch in der chem. Industrie, wo sie als säurefeste Pumpen in Messing, Bronze, Nickelin, sogar auch in Steinzeug u. a. ausgeführt werden. Gewöhnl. K. werden in Gußeisen hergestellt. Wegen ihrer hohen Betriebsdrehzahl (900 bis 3000 Umdrehungen je Minute) können sie direkt von schnellaufenden Kraftmaschinen, wie Elektromotoren, Dampfturbinen, aber auch von



Hochdruck-Kreiselpumpe

Lokomobilen, Dieselmotoren u. a. angetrieben werden. Je nach der Förderhöhe (etwa im Bereich 5-2000 m) unterscheidet man Nieder-, Mittel- u. Hochdruck-K., die ersteren werden nur einstufig, die Hochdruckpumpen meist auch mehrstufig ausgeführt. Dabei enthält das Gehäuse auf gemeinsamer Welle mehrere (z. B. 10) hintereinandergeschaltete Schaufelräder mit je einem besondern Ringraum, so als ob lauter Einzel-K. hintereinander angeordnet wären u. sich einander zuarbeiten würden; in jeder neuen Stufe wird der Druck der Flüssigkeit erhöht. — K. sind meist nicht selbst ansaugend.

Lit.: C. Pfleiderer, Die K. (1924); L. Quantz, K. (²1925); M. Vidmar, Theorie der K. (1922).

Kreiselschnecken, Meeresschnecken mit dicker, kreisel- od. kegelförmiger Schale, starker Perlmutterschicht, gewundenem Horn- od. Kalkdeckel, breitgelapptem Fuß u. mit seitl. Tentakeln. Die Schalen werden viel zu Schmuck- u. Gebrauchsgegenständen verarbeitet.

K., Trochidae, Familie der Schnecken; Hauptgattung Turbo, die Mondschnecke, in den trop. Meeren.

Kreiselsextant, der, astronom. Instrument, bei dem an Stelle des künstl. Horizonts (beim ↗Sextanten) bei Messungen auf unruh. Schiffen od. Luftfahrzeugen eine von einem Kreisel angetriebene Ersatzeinrichtung getroffen ist, durch die eine künstl. Horizontlinie markiert werden kann.

Kreisen, auch einkreisen, Wild bei einer ↗Treibjagd mit Schützen u. Treibern umstellen; auch Wild (bes. Sauen) abspüren, bes. nach frischem Schneefall, einer „Neuen", um festzustellen, ob u. wo es im Revier steht.

Kreisflechte, die Flechtengattung ↗Gyrophora.

Kreisfrequenz, die, Ausdruck der Schwingungstechnik, das 2πfache der sekundl. Periodenzahl ($2\pi f$); entspricht in der Mechanik der Winkelgeschwindigkeit im Bogenmaß.

Kreisfunktionen, die trigonometr. od. Winkelfunktionen (sin, cos, tg, ctg) u. ihre Umkehrung, die zyklometr. Funktionen (arc sin, usw.).

Kreisfürsorgerin, in einem Landkreis angestellte ↗Wohlfahrtspflegerin, die, meist in Form der ↗Familienfürsorge, die gesamten Fürsorgeangelegenheiten ihres Kreises betreut.

Kreisgericht, in Österreich die Gerichtshöfe I. Instanz in andern als den Landeshauptstädten. Vgl. Landesgericht u. Schaubild Gerichte, Gerichtsverfassung (Bd. V, Sp. 299/300). Bis 1879 in einigen dtsch. Staaten die Kollegialgerichte I. Instanz.

Kreishauptmann, im Freistaat Sachsen der Vorstand der 4 **Kreishauptmannschaften** (Verw.-Bez.: Dresden-Bautzen, Leipzig, Chemnitz, Zwickau). K. im Mittelalter ↗Kreis.

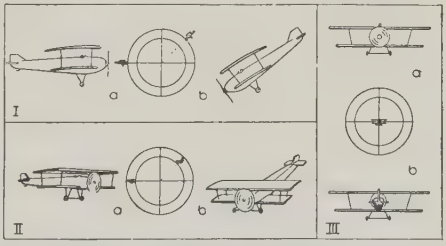
Kreishornschaf, Wildschaf mit großen, eine weite, offene Spirale bildenden Hörnern, lebt herdenweise in den Graslandschaften des Pandschab u. Belutschistans; mitunter in zoolog. Gärten.

K., Ovis vignei cycloceros, Unterart des ↗Steppenschafs.

Kreisjagd, Treibjagd, bei der das zu bejagende Gebiet rings von Schützen u. Treibern umstellt u. gegen die Mitte zu abgejagt wird (↗Kesseltreiben).

Kreiskegel, ein ↗Kegel mit kreisförm. Grundfläche.

Kreiskirchentag, die prot. ↗Kreissynode.



Die Ermittlung des richtigen Vorhaltemaßes beim M.G.-Schießen auf Flugzeuge mit dem **Kreiskorn**; dabei wird das Flugzeug so auf den äußeren Visierkreis anvisiert, daß es auf das Fadenkreuz zuzufliegen scheint (I. Volle Länge, a waagrecht von l., b fallend von r.; II. verkürzt, a links verkürzt, b rechts fallend verkürzt; III. Sonderfall, a von vorn, b nach hinten)

Kreiskorn, Visiervorrichtung für Maschinengewehre, die das Erfassen u. Verfolgen bewegl. Ziele (Flieger) erleichtert; besteht aus 2 konzentr.,

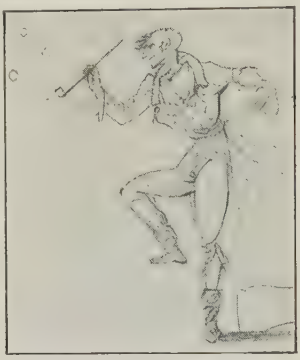
durch Streben miteinander verbundenen u. mit Fadenkreuz versehenen Metallkreisen.

Kreislaufstörungen, ungleichmäßige Blutverteilung infolge Herz-, Lungen- od. Gefäßerkrankungen; führt zu Kurzatmigkeit, bläul. Farbe od. wassersüchtiger Schwellung.

Sofort ärztl. Behandlung erforderlich!

Kreisling, der ↗Suppenpilz.

Kreisler, 1) Fritz, Geigenvirtuose, Meister einer anmutigen Ausdeutungskunst, der auch klass. Werke u. eigene volkstüml. Ideen zu glänzenden Paradestückchen für Geige verarbeitete (Caprice Viennois u. a.). — * 2. 2. 1875 in Wien; lebt in Berlin; Prof.



Der wahnsinnige Kreisler
Handzeichnung von E. T. A. Hoffmann

2) Johannes, eine von E. T. A. ↗Hoffmann nach dem eigenen Wunschbild des vollkommenen Künstlers geschaffene Phantasiegestalt, Verkörperung der romant. Auflehnung gegen den „Philister".

Von Rob. Schumann in den 8 leidenschaftl. Klavierphantasien der **Kreisleriana** geistvoll charakterisiert.

Kreisordnung, preuß. Staatsgesetz für die einzelnen Provinzen, das die Stellung der preuß. Landkreise als Selbstverwaltungkörperschaften regelt. Die bedeutendste ist die vielfach geänderte K. für die östl. Provinzen vom 13. 12. 1872, der die andern K. unter Berücksichtigung provinzieller Besonderheiten nachgebildet sind.

Kreispolizei, in Preußen die staatl. Polizeibehörden: in Landkreisen die Landräte, in Stadtkreisen die Bürgermeister. Der Polizeipräs. von Berlin ist Landes-, Kreis- u. Ortspolizeibehörde gleichzeitig, soweit nicht einzelne Zweige der Polizei dem Oberbürgermeister übertragen sind. In Bayern sind K.behörden die Kreisregierungen, in Sachsen die Landeshauptmannschaften.

Kreisprojektion, Netzentwurf in Kreisform, für Halbkugelkarten (Globularprojektionen) viel benutzt (vgl. Karten u. Kartenlesen).

Kreisprozeß heißt ein thermischer, d. h. mit Aufnahme u. Abgabe von Wärme verbundener Vorgang an einem Körper, bei dem dieser nach beliebigen Änderungen seines Drucks, seines Volumens u. seiner Temperatur schließl. wieder genau in seinen Anfangszustand zurückkehrt. In der Theorie der Wärme u. der Wärmekraftmaschinen spielt der Carnotsche K. eine wichtige Rolle.

Kreisrat, in Preußen der Hilfsbeamte des Landrats, in Baden Beschluß- u. Vollzugsorgan ↗Kreis.

Kreisregierung, ↗Kreis.

Kreisring, die zwischen zwei konzentr. Kreisen eingeschlossene Fläche; Inhalt ↗Formeln.

Kreissäge, eine Sägemaschine mit kreisrundem, am Umfange gezahntem Sägeblatt, das auf einer rasch umlaufenden Welle befestigt ist, ausgeführt als Tisch-K., als Pendel-K. u. als Besäum-K. zum Besäumen von Brettern, die beiden letzteren vornehmlich in Sägewerken gebraucht.

Kreisschere, auch Zirkularschere, dient zum Schneiden runder Böden aus Blech.

Kreißen (mhd. krizen = kreischen, scharf schreien), in Geburtswehen liegen.

Kreissynode, auch Kreiskirchentag, Dekanats- od. Bezirkssynode, in den meisten dtsch. prot. Landeskirchen etwa jährlich zusammentretendes Organ des Kirchenkreises mit relig. u. verwaltungsmäßigen Aufgaben. Besteht meist aus dem Superintendenten (Kirchenrat), den Pastoren des Kreises u. gewählten Laien. Ihre laufenden Geschäfte führt der Kreissynodalvorstand (Kreiskirchenausschuß).

Kreistelegramme werden auf ausschließl. Anordnung des Reichspostministeriums vom Haupttelegraphenamt in Berlin gleichzeitig an alle mit ihm im unmittelbaren telegraph. Verkehr stehenden Reichstelegraphenanstalten telegraphiert u. von diesen wiederum weiterbefördert, bis sie sämtl. Telegraphenanstalten erreicht haben. Seit 1892 eingeführt zur schnellstmöglichen Verbreitung dringlicher dienstlicher u. bes. wichtiger Nachrichten.

Kreistierarzt, früher Bezeichnung des beamteten Tierarztes in Preußen, jetzt ↗Veterinärrat.

Kreisverkehr, Richtungsverkehr, bei dem alle Fahrzeuge ausschließlich nach rechts ein- u. abzubiegen haben.

Kreiswurfball, Ballspiel, bei dem sich in einem 2-4 Schritt weit geöffneten Stirnkreis die Spieler einen Hohl- od. Vollball zuwerfen, den ein Einzelner innerhalb des Kreises zu berühren hat; ähnlich der **Kreisfußball.** Beim **Kreisabwurfball** versuchen umgekehrt die Spieler mit einem Vollball den einen Läufer (im Kreis) zu treffen.

Kreiten, Wilhelm, S. J., Schriftsteller u. Literarhistoriker. — * 21. 6. 1847 in Gangelt, † 6. 6. 1902 in Kerkrade (Niederlande).

Mitarb. der Stimmen aus Maria-Laach; Vollendung von Diels Biogr. über Kl. Brentano; Biogr. über Voltaire, Molière, Dreves; Gedichte (Den Weg entlang); Aphorismen; Studien (Provenzal. Lit. u. a.). Hrsg.: Diels Nachgel. Schriften, Brentanos Chronika eines fahrenden Schülers, Droste-Hülshoffs Ges. Werke u. a.

Kreitmaier, Josef, S. J., Kunst- u. Musikhistoriker, bewertet auch das zeitgenöss. Kunstschaffen im Geist der Tradition mit aufgeschlossenem Verständnis. — * 20. 11. 1874 in Siegenburg (Bayern), 30. 7. 1907 Priester, Hrsg. der „Stimmen der Zeit" in München.

Josef Kreitmaier

Schr.: Beuroner Kunst (1914, 4-5 1923); E. v. Steinle, (1917, 2 1932); Die Weihnachtskrippe (1919, 3 1933); W. A. Mozart (1919); L. Samberger (1923); Michelangelo (1925); Von Kunst und Künstlern

(1926); Kirchenkompositionen, darunter das Gesangbuch Gloria (1915, 14-17 1931); Hrsg. (mit H. Bihlmeyer, O.S.B.): An heiliger Stätte (1924); Dominanten (1924).

Kreitz, Benediktinerinnenpriorat b. Neuß.

Krek, Gregorij, slowen. Slawist. — * 1840 in Cetena Ravan, † 1905 in Graz; Prof. ebd.

Hauptw.: Einl. in die slaw. Lit.-Gesch. (1874).

Krell, Otto, Luftschiffbauer, erfand (1910) die Fesselung der Luftschiffspitze am ↗ Ankermast, erbaute (1910) das halbstarre Siemens-Schuckert-Luftschiff u. hierzu die 1. drehbare Luftschiffhalle in Biesdorf b. Berlin. — * 4. 4. 1866 in Petersburg. Lebt in Berlin.

Krellen, auch ankrellen, in der Jägersprache: durch einen das Rückgrat streifenden Schuß (Krellschuß) Wild verletzen, wobei es oft für kurze Zeit betäubt wird.

Krelution, ein Kresolseifenpräparat für Desinfektionszwecke.

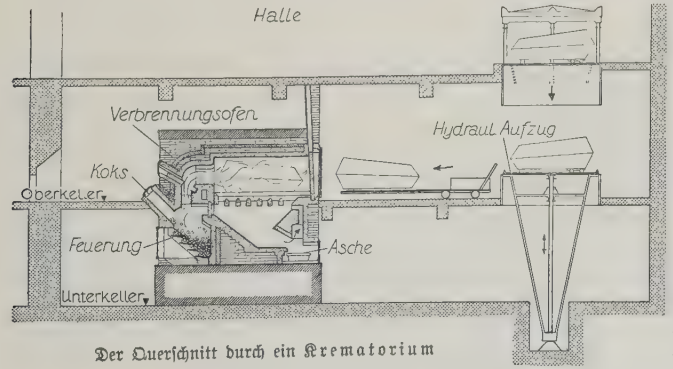
Krem, der, franz. Crème, die (: krähm = Rahm), 1) rahmart. Süßspeise, meist aus Rahm, Eiern u. geschmackgebenden Getränken, Früchten u. dgl.

2) vorzugsweise Damenliköre, die meist auf 25-30 % Zucker eingestellt sind; beliebt sind solche mit Fruchtaroma.

Kremation (lat.), Verbrennung.

Krematorium, das (lat.), Gebäude mit einer Feuerbestattungsanlage, enthält meist einen Versammlungs- bzw. Einsegnungsraum, im Untergeschoß den Verbrennungsraum, ferner Aufbahrungs- u. Urnenhallen (Kolumbarien). Die Einrichtung ist allgemein so getroffen, daß der in den Versammlungsraum gebrachte Sarg nach der Einsegnungsfeierlichkeit langsam abwärts sinkt in den darunter befindl. Verbrennungsraum u. hier in den mit Holz, Koks od. Gas geheizten Verbrennungsofen geschoben wird. Dort verbrennen bei 600-1000 ° durch Berührung mit heißer Verbrennungsluft die organ. Leichenbestandteile hauptsächlich zu Kohlensäure, Wasserdampf u. Stickstoff, die anorgan. Teile, bes. das Knochengerüst, zu weißen, zerbröckelnden Aschenresten. Diese sammeln sich entweder auf dem im Verbrennungsraum verbleibenden feuerfesten Wagen od. einer eingeschobenen Platte od. unmittelbar auf der Sohle des Verbrennungsraumes. Die gesammelten Reste werden in Urnen beigesetzt.

Recht: Zur Errichtung u. zum Betrieb von K. bedürfen die Gemeinden ministerieller Genehmigung, die sich auch auf die baul. Einrichtungen erstreckt. Aufsichtsbehörde ist die ↗ Baupolizei. Ebenso in Österreich. In der Schweiz bestehen gesundheitspolizeil. Vorschriften der Kantone u. Gemeinden. — ↗ Leichenverbrennung.



Der Querschnitt durch ein Krematorium

Krementschug, ukrain. **Krementschuk,** ukrain. Stadt l. am Dnjepr, Mittelpunkt des Holzhandels u. der Holzverarbeitung im Dnjepr-Gebiet, Bahnknoten; 58 870 E.; Tabakindustrie.

Krementz, Philipp, Kardinal (1893), Erzbischof von Köln (1885/99); erst Gegner, nach der Verkündigung aber eifriger Vertr. des Unfehlbarkeitsdogmas, als Bisch. von Ermland (1867/85) wegen Exkommunikation eines Altkatholiken 1872 bis 1883 mit der Temporaliensperre belegt. — * 1. 12. 1819 in Koblenz, † 12. 5. 1899 in Köln.

Vers. exeget. u. apologet. Schriften. — Biogr. von P. Höveler (1899).

Kremer, 1) Gerhard, G. ↗ Mercator.

2) Józef, poln. Philosoph, bes. Ästhetiker, beherrscht von den Ideen Hegels u. des poln. ↗ Messianismus. — * 22. 2. 1806 in Krakau, † 2. 6. 1875 ebd. als Univ.-Prof.

Hauptw.: Systemat. Darlegung der Philosophie (1849 bis 1852); Briefe aus Krakau (3 Bde, 1843-55, grundleg. Ästhetik); Reise nach Italien (5 Bde, 1861-64, Kunstgesch.). Werke in 12 Bden (1877-81). — Lit.: H. Struve (1881).

3) Walter, Architekt. — * 13. 8. 1894 in Duisburg, lebt ebd.

Bauten: Heilig-Geist-Kirche in Münster i. W. (1928); Einschornstein-Siedlung in Duisburg-Neudorf (1927) u. a.

Der Kreml von Moskau

Kreml, der, burgartig ausgebauter Stadtteil altruss. Städte; am bekanntesten der K. von ↗ Moskau.

Kremlin-Bicêtre (: krämläng bißähtr), südl. Vorort von Paris im Depart. Seine; 18910 E.; Fort, Irrenanstalt.

Kremmen, brandenburg. Stadt im Kr. Osthavelland, südl. von der Mündung des Ruppiner Kanals in den K.er See (2,9 qkm, Naturschutzgebiet), Knotenpunkt der Bahnen Berlin-Meyenburg u. Nauen-Oranienburg; 2970 prot. E., Amtsger.; Honigkuchenfabrik.

Kremnitz, tschech. **Kremnica** (: -za), ungar. Körmöczbanya (: -mötschbonjo),

Kremnitz mit alten Festungsmauern u. Tortürmen

Stadt in der westl. Slowakei, Mittelpunkt der ↗Kremnitzer dtsch. Sprachinsel in dem zwischen den Höhen des K.er Gebirgs tief eingesägten Tal des K.er Baches, 560 m ü. M., Bahnstation; 5390 (etwa 1/5 dtsch.) E.; BezGer., staatl. Münzamt; Städt. Museum u. Archiv (Kulturgesch. des K.er Deutschtums); uralter Bergbau (seit 1512 geschriebenes Bergrecht) auf Gold u. Silber (2 Bergwerke), Herstellung von Steingut, Klöppelspitzen, Farben, Schaffäse.

Kremnitz, Mite (Pseud. George Allan), Schriftstellerin, schr. zus. mit ↗Carmen Sylva. — * 1852 in Greifswald, † 1916 in Berlin.

Schr.: Rumän. Skizzen (1877 u. 1881) u. a.

Kremnitzer deutsche Sprachinsel, dtsch. Siedlungsgebiet der Slowakei (Tschech.) mit 23000 E., entstand mit dem Bergbau im 13. u. 14. Jahrh. Wichtigste Gemeinden: Glaserhäu, Kuneschhäu, Deutsch-Litta, Blaufuß, Protzehäu.

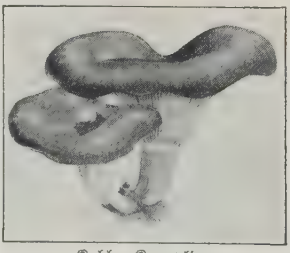
Kremnitzer Gebirge, slowak. Berggruppe, die vulkan. Südfortsetzung der Großen ↗Fatra, bis 1026 m hoch. Reiche Edelmetallfunde veranlaßten die Gründung der ↗Kremnitzer dtsch. Sprachinsel.

Krempe, schleswig-holstein. Stadt im Kr. Steinburg, in der K.er Marsch südl. von Itzehoe (Bahn); 1620 prot. E.; Amtsger., Lederfabrik.

Krempel, die (von Krampe = Haken), Maschine mit gegeneinander arbeitenden ↗Kratzen, die in der Vorspinnerei das lose Fasergut entwirrt, reinigt, parallel richtet u. ein Faserband herstellt.

Krempel, der (frühnhd. grempel = Kleinhandel), Trödelware, alter Kram.

Kremplinge, fleischige Pilze mit eingerolltem Hutrand u. leicht ablösbaren Lamellen. Einige Arten sind gute Speisepilze u. wegen ihrer Häufigkeit wirtschaftlich wichtig; vor allem der Kahle K. mit leicht verfärbenden Blättern.



Kahler Krempling
Farbe: bräunlich, Stiel weißgelb
(1/3 nat. Größe)

K., Paxillus, Gattung der Blätterpilze; P. involutus, Kahler K., Europa u. Nordamerika.

Krempziegel, auch Krampziegel, breiter Dachziegel mit umgekrempten Seitenkanten.

Krems, die, 1) r. Zufluß der Traun in Oberösterreich; mündet nach 50 km bei Traun. — 2) l. Nebenfluß der Donau in Niederösterreich, mündet nach 45 km bei der Stadt K.

Krems a. d. Donau, alte niederösterr. Stadt in reizvoller Lage am l. Donauufer, umfaßt von den rebbekränzten Ausläufern des Waldviertler Berglands, 202 m ü. M., Bahn- (Wien-St. Valentin u. St. Pölten-K.) u. Dampferstation. Hauptstadt u. Stadtgemeinde des polit. Bez. K., mit 15000 E.; Kreis- u. Bez.-Ger., Bahnbetriebsleitung, Garnison, Piaristenkonvikt, Gymn., Realschule, Lehrerbildungsanstalt, landwirtschaftl. Landeslehranstalt (Weinbauschule), Lehrerinnenbildungsanstalt u. Mädchenrealgymn. der Engl. Fräulein u. a.; Landesheilstätte für tuberkulös gefährdete Kinder, Strand-, Warm- u. Heilbad. Frühbarocke kath. Pfarrkirche (1616-30 neu erb.), spätgot. Piaristenkirche (15. Jahrh.), ehem. Dominikanerkirche (13.

Krems an der Donau

Jahrh., jetzt Stadttheater, Stadt- u. Weinmuseum), alte Bürgerhäuser mit schönen Arkadenhöfen u. Fassadenmalereien, die Burg u. a.; Maschinen-, Essig-, Senf-, Obst- u. Gemüsekonservenfabr., Wein- u. Obstbau. Als Ausgangspunkt zur Wachau u. in das Waldviertel hat K. regen Fremdenverkehr. Im W. hängt es durch die Vorstadt Und unmittelbar mit der Stadt ↗Stein a. d. Donau zusammen.

Lit.: E. Schaffran, Das Land um K. (1927).

Kremser, der, vielsitziges Mietfuhrwerk bes. für Ausflüge; benannt nach dem Hofrat K., der 1822 für derartige Wagen in Berlin Konzession erhielt.

Kremser, Eduard, österr. Komponist, bekannt durch Männerchorsätze altniederl. Volkslieder u. eigene Männerchöre. * 1838 in Wien, † 1914 ebd.

Kremser-Schmidt, der österreichische Maler ↗Schmidt, Martin Johann.

Kremserweiß, Bezeichnung für ↗Bleiweiß.

Kremsier, tschech. Kroměříž (:-jerschisch), tschechoslowak. BezHauptstadt r. an der March, Bahnknoten; 18580 meist tschech. E.; BezGer., dtsch.

Realgymn., tschech. Gymn., Jesuitenkolleg (1620); Sommerresidenz des Erzbischofs von Olmütz (1680 beg.; Museum u. Bildergalerie); Maschinen-, Malz- u. Zuckerfabriken, Brauereien. — 1621 Sieg Wallensteins über Bethlen Gábor. Nov. 1848 bis März 1849 Tagungsort des österr. Reichstags.

Benediktinerabtei Kremsmünster

Kremsmünster, oberösterr. Sommerfrische (Markt) im Bez. Steyr, im Kremstal an der Bahn Linz-Selzthal; 1200 E., K.-Land 3810 E.; Bez.-Ger., Industrieschule. — Über K. die Benediktinerabtei K. (777 von Tassilo III. von Bayern gegr.) mit got. Stiftskirche (1298, 1680 modernisiert, 1877 ern.), Stiftsgebäude (17./18. Jahrh.), Gymnasium u. Konvikt, bedeutender Bibl. (90000 Bde, 886 Inkunabeln, 910 Handschr.-Bde; Codex millenarius, 8. Jahrh.), Sternwarte (1748-58 erbaut), Gemälde-, Kupferstich-, Antiken- u. naturwiss. Sammlungen, Schatzkammer mit Tassilokelch (8. Jahrh.; Bild ↗Kelch). Versieht 25 inkorporierte Pfarreien. Abt (seit 1929): Ignaz Schachermair.

Křenek (: kschenek), Ernst, Komponist böhm. Abkunft u. dtsch. Schule (Schreker); zunächst radikaler Neutöner u. Kontrapunktiker, später einem eklekt. Neuromantizismus zuneigend; geistreicher Schriftsteller. — * 23. 8. 1900 in Wien, lebt ebd.

Werke: Die Wirkung seiner bisher am meisten beachteten Oper „Jonny spielt auf" (1926) beruht nam. auf sensationmachender Findigkeit (Mitverwendung von Jazz u. Film). Schr. ferner die Opern (zu eigenem Text): Sprung über den Schatten (1923); Orpheus u. Eurydike (Text von Kokoschka, 1925), Schwergewicht (1928), Leben des Orest (1930); Sinfonien, Konzerte, Kammermusik, Lieder u. Liederzyklen, Klavierwerke.

Kreodonten, die fossilen Vorläufer der heutigen Raubtiere, aus dem älteren Tertiär, bes. dem Eozän.

Kreole, span. Criollo. 1) Weißer K., in den ehem. span. u. portug. Kolonien Amerikas, Afrikas u. Ostindiens geborene Abkömmlinge reiner Europäer im Ggsz. zu den Eingewanderten; angeblich ohne Vermischung mit den Eingeborenen, doch von den übrigen Europäern körperlich u. geistig verschieden. Im ehem. span. Lateinamerika gibt es unter den K. eine Oberschicht altansässiger Großgrundbesitzer. 2) Schwarzer K., ein in Amerika geborener Neger im Ggsz. zu den aus Afrika stammenden. 3) Seit dem 19. Jahrh. Sammelname für alle einheim. Rassen samt den Mischlingen in Lateinamerika. — **Kreolische Sprachen,** die durch Vermischung europ. Sprachen (roman., holländ., engl.) mit Mundarten der Eingeborenen od. zugewanderter Neger entstandenen Mischsprachen, bes. im trop. Amerika: Negerfranzösisch auf Mauritius, Haïti u. a.; Negerspanisch auf San Domingo, Trinidad; Kreol-Portug. in Portug.-Guinea u. a.

Kreolin, das, desinfizierende Lösung von Steinkohlenteerfraktionen in Harzseife; gibt mit Wasser weiße Emulsion (1-2%).

Kreon, König von Theben, Bruder der Jokaste, trat die Herrschaft an Ödipus ab, übernahm sie wieder nach dem Tod von dessen Sohn Eteokles.

Kreosol, das, Hauptbestandteil des ↗Kreosots.

Kreosot, das, klare, schwach-gelbl., stark lichtbrechende, ölart. Flüssigkeit von durchdringendem, rauchart. Geruch u. brennendem Geschmack; Gewinnung durch Destillation (205-220°) von Buchenholzteer; Anwendung in der Medizin gegen Katarrhe, Tuberkulose u. dgl., wofür es jedoch vielfach durch milder wirkende Mittel (↗Kreosotkarbonat) ersetzt ist, ferner als antiseptt. Mittel. — K. aus Braunkohlenteer u. dgl. dient als fäulniswidr. Holzanstrich.

K. enthält bes. Phenole wie Kreosol, Kresol u. Guajakol; offizinell als Kreosotum.

Kreosotkarbonat, auch **Kreosotal,** das, dicke, nur wenig nach Kreosot riechende u. schmeckende Flüssigkeit; Anwendung bei Tuberkulose.

Chem.: Kohlensäureester d. Kreosotphenole.

Kreosotwasser, frisch zu bereitende, filtrierte, meist 1%ige Lösung von Kreosot in Wasser, zur Desinfektion u. Inhalation.

Krepieren (ital.), bersten; verenden. — Durch Entzündung der Sprengladung bewirktes Zerplatzen von Artilleriegeschossen u. Minen.

Krepp, der, Gewebe mit körniger Oberfläche, der ↗Crêpe.

Kreppen, Geweben kreppartiges Aussehen geben, 1) durch Verwendung überdrehter welliger Garne, 2) durch Streichen des feuchten Gewebes mit der Haarseite eines Kalbfells, 3) bei Baumwoll- u. Leinenstoffen durch Behandeln mit Natronlauge (Merzerisieren). Vgl. Crêpe.

Krepp-Papier, in feuchtem Zustand auf der Papiermaschine od. auf bes. Kreppmaschinen gefälteltes Papier, als Blumen-, Klosett-, Handtuch-, Packpapier usw. verwendet.

Kreppsohlen, wasserdichte, wärmeschützende Schuhsohlen aus fahlgelbem Rohgummi, dem gegen Ausgleiten bei Regen u. Schnee scharfkörnige Füllstoffe beigemengt sind.

Kresival, das, gesüßter u. aromatisierter, 6% kresolsulfosaures Kalzium enthaltender Sirup, gegen Katarrh u. Lungenerkrankung.

Kresole, in reinem Zustand farblose, charakterist. haftend riechende Flüssigkeiten, finden sich im Steinkohlenteer u. dgl., aus denen sie durch Destillation u. Reinigung gewonnen werden. Verwendung für Desinfektionszwecke od. als Ausgangsmaterial für andere Desinfektionsmittel, Vertilgungsmittel (Antinonnin), künstl. Gerbstoffe, Kunstharze, Sprengstoffe, zur Wiedergewinnung verdunsteter Lösungsmittel u. a.

Die K. sind methylierte Phenole, von denen 3 Isomere mögl. sind: ortho-, meta-u. para-K. mit den Siedep. 191, 203 u. 202° ($C_6H_4OHCH_3$),

offizinell: Cresolum crudum = rohes K. bzw. als Liquor Cresoli saponatus = K.seifenlösung.

Kresolseife, nach Art des Lysols hergestellte desinfizierende Lösung von Kresol in Seife.

Kresolseifenlösung, mindestens 50% Kresol enthaltende Leinölkaliseife; mit 9 Teilen Wasser verdünnt als **Kresolwasser** (Aqua cresolica) offizinell, dient für Desinfektionszwecke.

Kresotinsäuren, desinfizierende Methylverbindungen der Salizylsäure; dient bes. zur Darstellung von Farbstoffen.

Kreß, nach W. Ostwald dtsch. Name für den Farbton ↗Orange, nach der Farbe der Kapuzinerkressenblüte.

Kreß, Wilhelm, Pionier der Flugtechnik. — * 29. 7. 1836 in St. Petersburg, † 24. 2. 1915 in Wien; befaßte sich, von Beruf Klaviermacher, schon früh mit flugtechn. Problemen, begann 1871 die damals aufsehenerregenden Versuche mit Modellen, die 1898 zum Bau eines Drachenflugzeugs führten, dem lediglich mangels der geeigneten Antriebsmaschine der Erfolg versagt blieb. Die von K. gewonnenen Erfahrungen haben viel zur Entwicklung der Flugtechnik beigetragen.

Kreß von Kressenstein, Otto Frh. v., bayr. Generaloberst. — * 16. 9. 1850 in Germersheim, † 18. 2. 1929 in München; Kav.-Offizier, 1912-16 bayr. Kriegsminister.

Kreßbronn, württ. Badeort am Bodensee, 400 m ü. M.; bildet mit den Orten Hemigkofen u. Nonnenbach ein Kurgebiet; Station Hemigkofen-Nonnenbach der Bodenseegürtelbahn u. Schiffstation; 170 E.; Schiffswerft.

Kresse, 1) mehrere bitterschmeckende Salatpflanzen, bes. die ↗Brunnen- u. ↗Gartenkresse. — 2) Zierpflanzen, die ↗Kapuzinerkresse.

Kreßling, Fisch, der gemeine ↗Gründling.

Krestjanskaja Gaseta, 3mal wöchentlich in Moskau erscheinende Bauernzeitung (Millionenauflage); gegr. 1923.

Krestowskij, russ. Schriftstellerin, ↗Sajontschkowskaja.

Krestylit, das, franz. Bezeichnung für den hochbrisanten Sprengstoff Trinitrokresol.

Krestylsäure, Bezeichnung für das Teerkresol, das die 3 isomeren ↗Kresole enthält.

Kreszentia, 1) hl. (Fest 15. Juni), mit dem hl. ↗Vitus unter Diokletian um 305 gemartert. — 2) sel. Franziskanerin, ↗Höß.

Kreszenz, die (lat.), bei Naturweinen Herkunftsangabe, d. h. Bezeichnung des Weins mit dem Namen des Winzers od. des Weinguts.

K.angaben dürfen nach dem Weingesetz nur Naturweine führen.

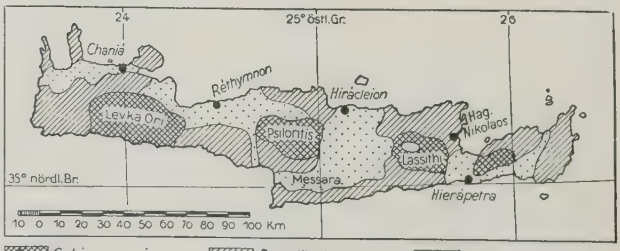
Kreta, neugriech. Kriti, ital. Candia, gebirgige Insel im östl. Mittelmeer, seit 1913 zu Griechenland. Das Landschaftsbild wird durch 4 hohe, stark verkarstete Kalkmassive (Levka Ori od. Madaras-Gebirge u. Psiloriti, 2498 m) zwischen niedrigeren Bergländern und sanfthügeligen Tiefländern bestimmt. Die bis in den Frühsommer schneebedeckten Gebirge

Kreta: Dorf mit Terrassenfeldern u. Oliven im Bergland der Keramia (südl. Chania). Im Hintergrund die Levka Ori

sind bis auf ganz spärl. Reste von Zypressen- u. Steineichenwäldern völlig kahl, von niedriger Phrygana (Dornsträucher) überkleidet u. bieten nur dürftige Weidenutzung. Die Besiedlung mit oriental. Dorf- u. Haustypen u. der Anbau (Olivenkulturen, Weinbau, Orangen- u. Zitronenplantagen, Getreidebau) beschränken sich auf die Tiefländer, die sich gegen die aufgeschlossene siedlungsreiche Nordküste öffnen, wo auch die Hafenstädte Chania, Rethymnon, Hiraklion (Hauptstadt) u. Hagios Nikolaos liegen. Das Klima ist hoch mediterran mit sehr heißen Sommern, die Regenlosigkeit dauert von April bis Oktober. 260 km lang, 8286 (Inselkern 8247) qkm mit (1928) 386500, seit Abschub der Mohammedaner fast ausschließlich griech.-orthodoxen Einw.

Über K. setzt sich der Gebirgsbau des Peloponnes, unter allmählich bogenförmiger Umbiegung der Faziezonen nach dem südl. Kleinasien zu fort. Überschiebungen spielen eine wichtige Rolle, ebenso junge Bruchtektonik bei der Umrißgestaltung.

Geschichte. Seit dem Beginn des 3. Jahrtsd. v. Chr. hatte K. geschichtlich seine eigene, von den karischen Ureinwohnern (Eteokretern) in mehreren Abschnitten (früh-, mittel-, spätminoisch) u. immer stärkerer Verbindung mit der Umwelt (Ägypten, Mykene) entwickelte Kultur. ↗Ägäische Kultur. Mit dem griech. Einbruch (1400 v. Chr.) verlor K. sein kulturelles Sonderleben. Der Eroberung durch die Römer (67 v. Chr.), dem Übergang an das oström. Reich folgte ein Nacheinander von sarazen. (825-961) u. byzantin. Herrschaft, seit 1204 (Bonifaz von Montferrat) venezian.-genues.



Kampfes, der schließlich zu Venedigs Gunsten entschieden wurde. Die venezian. Herrschaft beendete 1669 der Einbruch der Türken. Seitdem ist die polit. Entwicklung ein kaum unterbrochener Kampf um die Vereinigung mit Griechenland. Die Jahre 1821, 1852, 1866, 1896 bezeichnen die Hauptpunkte dieser Bewegung, die im Zusammenhang mit dem Freiheitskampf von den Mächten erst allmählich (Ultimatum 1869, Einsetzung eines griech. Gouverneurs 1878) anerkannt wurde. Nach der vorübergehenden Autonomie unter dem Prinzen Georg (1898-1906) u. seinem Nachfolger Zaimis setzte K. im Frieden von London (1913) die Vereinigung mit Griechenland durch.

Die **Ausgrabungen** der Italiener (Halbherr) u. Engländer (Evans) zeigen den ganzen Verlauf der kret. („minoischen") wie überhaupt der ↗ägäischen Kultur: die Palastbauten in Knossos, Phaistos, Hagia Triada, ausgedehnte, komplizierte, in Gärten gebettete Anlagen, die im Ggsz. zu den gleichzeitigen myken. Burgen ganz unbefestigt sind; Kapellen, Fürstengräber, Nekropolen, Wandmalereien in leuchtenden Farben, bunte, naturalistisch bemalte Gefäße, Geräte in Stein, Metall, Holz, Ton, Elfenbein vervollständigen das festlich-heitere Bild der kret. Kultur.

Lit.: H. Bothmer, K. in Vergangenheit u. Gegenwart (1899); (Auswahl) Evans, The Palace of Minos (Bd. I, London 1921); Bossert, Alt-Kreta (²1923); Fimmen, Die kret.-myken. Kultur (²1924).

Kretazeische Formation (vom lat. creta = Kreide), die ↗Kreideformation.

Krethi und Plethi, verderbt aus Bez. für die Leibwache König Davids: Kreter u. Philister; heute verächtlich: gemischte Gesellschaft.

Kretikus, der ↗Kretische Versfuß.

Kretinismus, der, Form des angeborenen Schwachsinns, die mit Veränderungen am Skelett einhergeht. Beim sporadischen (vereinzelt auftretenden) K. unterscheidet man den angeborenen Schilddrüsenmangel u. das Myxödem. Dieses ist eine Krankheit, bei der infolge Schädigung der Schilddrüsentätigkeit die intellektuelle Leistungsfähigkeit hochgradig leidet. Tritt die Schädigung im Kindesalter auf, so kommt es daneben zu einer Wachstumshemmung (infantiles Myxödem). Ähnlich, nur viel intensiver, sind die Störungen beim angeborenen Schilddrüsenmangel (Thyreoaplasie). Der endemische K. ist in Gegenden zu Haus, wo auch Kropf u. Taubstummheit häufig sind, bes. in alpinen Tälern.

Der Schwachsinn kann alle Grade haben. Die Gemütsart ist meist apathisch, die Sprache mangelhaft, die Empfindungsfähigkeit herabgesetzt. Der Kopf ist gewöhnlich abnorm groß, die Nase breit, an der Wurzel eingesunken; die Stirn niedrig, die Haut trocken u. runzelig; Kropf meist, aber nicht immer vorhanden. Neben den typ. Formen kommen in Kretinenländern viele unausgebildete Fälle vor (Kretinoide od. Halbkretinen). Die Ursache ist noch ungeklärt; geolog. u. infektiöse Momente werden angeschuldigt.

Die Behandlung mit Schilddrüsenpräparaten u. jodiertem Salz hat nur beim infantilen Myxödem Erfolg. Beim endemischen K. versagt sie meist. Es bleibt dann nur, wie bei allen Schwachsinnigen, erzieher. Beaufsichtigung übrig, am besten in einer Schwachsinnigenanstalt.

Kretisch-mykenische Kultur, ↗Ägäische Kultur.

Kretische Schrift, Altkretische, Minoische Schrift, die heute noch unentzifferte Schrift der Urbevölkerung Kretas (Eteokreter).

2 Systeme: Eine Art Bilderschrift der älteren Zeit (2900-1600 v. Chr.), bodenständig, doch vielleicht äußerlich von den ägypt. Hieroglyphen beeinflußt; 2 jüngere Linearschriften (eine davon hat über 60 Zeichen).

Lit.: A. Evans, Scripta Minoa (I, 1909); Persson (1930); F. Chapouthier (1930); Bossert, Santas u. Kupapa (1932).

Kretischer Versfuß, Kretikus, ein Grundmaß der griech. Metrik: ⏑ – ⏑ –; die Längen können in Kürzen aufgelöst werden: ⏑⏑ – ⏑⏑ –.

Kretscham, der (wend.), Dorfschenke. **Kretschmer** = Schenkwirt.

Kretschmer, 1) Edmund, Komponist von Messen, Chorwerken u. Opern. — * 1830 in Ostritz, † 1908 in Dresden.

2) Ernst, Psychiater, Begründer einer seel. Konstitutionslehre, wonach der breite gedrungene („pyknische") Körperbautyp vorwiegend in der Richtung der „manisch-depressiven" Seelenverfassung entwickelt ist, während der hagere, schlanke u. zartgebaute („asthenische") in der Regel Züge des „schizoiden", wirklichkeitsfremden Menschen trägt. — * 8. 10. 1888 in Wüstenrot (Württ.), 1923 Prof. in Tübingen, seit 1926 in Marburg.

Ernst Kretschmer

Schr.: Der sensitive Beziehungswahn (1918, ²1927); Körperbau u. Charakter (1921, 9-10 1931); Medizin. Psychologie (1922, 4 1930); Über Hysterie (1923, ²1927); Die Veranlagung zu seel. Störungen (mit Kehrer 1924); Geniale Menschen (1929, ²1930).

3) Konrad, Geograph. — * 28. 7. 1864 in Berlin, 1905-29 Prof. der histor. Geographie ebd.

Hauptw.: Die Entdeckung Amerikas (1892); Histor. Geographie v. Mitteleuropa (1904); Gesch. der Geographie (1912).

4) Paul, Sprachforscher. — * 2. 5. 1866 in Berlin, seit 1899 Prof. in Wien.

Die griech. Vaseninschriften (1894); Einl. in die Gesch. der griech. Sprache (1896); Wortgeographie der hochdtsch. Umgangsspr. (1916-18); Indogerman. Sprachwiss. (1925).

Kretzer, Max, Schriftsteller, Hauptvertr. des naturalist. Romans. — * 7. 6. 1854 in Posen, lebt in Berlin.

Beste Romane: Meister Timpe (1888, letzte Aufl. 1927); Das Gesicht Christi (1897); Die Bergpredigt (1889, 7 1925; Kampf zwischen liberaler u. orthodoxer Geistlichkeit). — Die Betrogenen (1882, 8 1925); Berliner Nov. u. Sittenbilder (1883); Fidus Deutschling (1921); Posen (1933, Roman einer Jugend). — Lit.: Kloß (²1905); G. Keil (Neuyork 1928).

Kretzschmar, Hermann, neben H. Riemann der bedeutendste dtsch. Musikforscher seiner Zeit, stets um die Einordnung der Musik in das Kulturganze bemüht; in der Musikästhetik Vertreter einer an die Affektenlehre des 18. Jahrh. anknüpfenden Hermeneutik. — * 19. 1. 1848 in Olbernhau (Sächs. Erzgebirge), † 12. 5. 1924 in Nikolassee (b. Berlin; dort zuletzt Univ.-Prof.).

Schr. den bekannten „Führer durch den Konzertsaal" (1. Abt. 1887, neubearb. von F. Noack u. H. Botstiber 1932; 2. Abt. Bd. 1: 1888, ⁵1921; Bd. 2: 1890, ⁴1920; Abt. 1 ergänzt durch H. Engel: Das Instrumentalkonzert, 1932), das Ganze durch Abt. 3 „Kammermusik" von H. Mersmann (1930/33); ferner: Gesch. des neuen dtsch. Liedes (1912); Gesch. der Oper (1919); Einführung in die Musikgesch. (1920); Bachkolleg (1922).

Kreuger, Ivar, schwed. Großindustrieller u. Finanzmann. — * 2. 3. 1880 in Kalmar, † 12. 3. 1932 (Selbstmord) in Paris. Als Ingenieur für Eisenhochbau in Amerika u. Südafrika tätig, gründete 1907 die Baufirma K. & Toll, reorganisierte die Zündholzfabriken seines Vaters u. gewann über die 1917 von ihm gegründete Svenska Tändsticks Aktiebolaget maßgebenden Einfluß auf die Zündholzindustrie („Zündholzkönig"). Unter der Dachfirma K. & Toll faßte er zuletzt im **Kreugerkonzern** (Schwedenkonzern) etwa 150 Fabriken in 42 Ländern (60 000 Arbeiter, 4/5 der Weltproduktion in Zündhölzern) zusammen. Er hatte in 23 Ländern das Zündholzmonopol, war internat. Geldgeber größten Stils u. über das Zündholzgeschäft hinaus vielfach geldlich beteiligt. Finanzielle Schwierigkeiten, die er durch große Fälschungen zu bekämpfen suchte, trieben ihn in den Tod. [macht (1932).

Lit.: A. Marcus, K. & Toll als Wirtschaftsstaat u. Weltmacht (1932).

Kreusa, Frauengestalten der griech. Mythologie: **1)** Tochter von Priamus u. Hekabe; **2)** Jasons Verlobte, von der eifersüchtigen Medea getötet.

Kreuth, oberbayr. Höhenluftkurort im Weißachtal südl. vom Tegernsee, 800 m ü. M., mit Kraftpost von Tegernsee; 415, als Gemeinde des Bez.-Amts Miesbach 1245 meist kath. E.; dazu gehört das südl. auf einem Hochplateau (850 m ü. M.) gelegene Wildbad K. (Besitz des bayr. Herzogshauses): 2 Schwefelquellen, Molkenkuren.

Kreutz, Kreuz, kroat. Križevci, jugoslaw. Stadt in der Save-Banschaft, am Südfuß des Kalnikgebirgs, Bahnknoten; 4700 kroat. kath. E.; griech.-ruthen. (unierter) Bischofsitz; Weinbau.

Kreutz, 1) Benedikt, Prälat, Präs. des Dtsch. ↗Caritasverbands (seit 1921), verdient um Ausbau der Caritasorganisation u. der ges. freien dtsch. Wohlfahrtspflege. — * 15. 1. 1879 in St. Peter b. Freiburg i. Br., 2. 7. 1902 Priester, 1914-18 Felddivisionspfarrer, 1919-21 Caritasdirektor in Berlin. — Zahlr. Aufsätze in der Fachliteratur.

2) Rudolf Jeremias, österr. Schriftsteller (Gesellschafts- u. Sozialethik), Kultursatiriker der Nachkriegszeit. — * 21. 2. 1876 in Rozdalowitz (Böhmen), lebt in Wien.

Romane (Die große Phrase), Novellen, Vorträge.

Der Tänzer Harald Kreutzberg

Kreutzberg, Harald, Tänzer u. Choreograph von eigenschöpferischer Ausdrucksgewalt. — * 11. 12. 1902 in Reichenberg (Böhmen), Gastspiele mit Yvonne **Georgi** (* 1903 in Leipzig).

Inszenierungen (Ballette von Milhaud, Wilckens, Strawinskij u. a.). — Lit.: H. Wille (1930).

Kreutzer, 1) (Kreuzer) Konradin, Opern- u. Liederkomponist. — * 22. 11. 1780 in Meßkirch (Baden), † 14. 12. 1849 in Riga; Theaterkapellmeister u. a. in Köln, Wien u. Riga.

Schr. etwa 30 Opern, in denen sich bei starker melodischer, aber schwacher dramat. Begabung dtsch. Züge mit solchen der franz. kom. Oper verbinden; bekannt ist nur noch „Das Nachtlager von Granada" (1834); ferner Schauspielmusiken, ein Oratorium, Instrumentalwerke (bes. ein Septett), wertvolle Lieder u. volkstümlich gewordene Männerquartette („Der Tag des Herrn", „Die Kapelle" u. a.). — Lit.: A. Landau, Das einstimmige Kunstlied K. K.s (1930).

2) Leonid, Pianist, Klavierpädagog. — * 13. 3. 1884 in Petersburg, lebt in Berlin.

Schr.: Die Ballett-Pantomime „Der Gott u. die Bajadere" (1920); Das normale Klavierpedal (1915, ²1928); Das Wesen der Klaviertechnik (1923).

3) Rodolphe, franz. Geiger u. Komponist. — * 1766 in Versailles, † 1831 in Genf.

Schr. außer zahlr. Werken für sein Instrument (u. a. die heute noch geschätzten 40 Etudes ou Caprices) sowie der großen Violinschule des Pariser Konservatoriums (mit Rode u. Baillot): Kammermusik u. gegen 40 Opern. Beethoven widmete ihm die Violinsonate op. 47 (**Kreutzer-Sonate,** 1803).

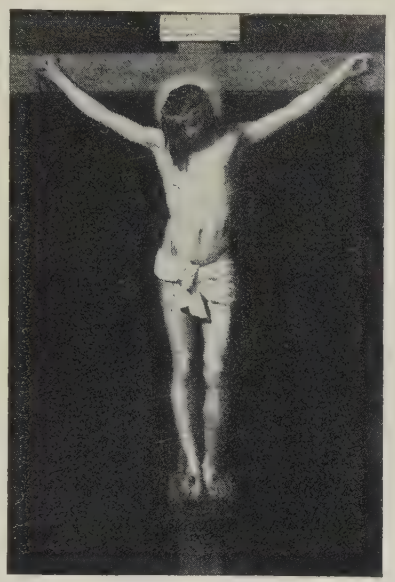
Kreuz a. d. Ostbahn, Ort in der Grenzmark Posen-Westpreußen, r. von der Netze (poln. Grenze), größter Binnenumschlagshafen der Grenzmark (an der Netze) sowie wichtiger Bahnknoten (Ostlinie Berlin-Eydtkuhnen, Stettin-K. u. Übergangspunkt nach Polen (Bahn nach Posen und Hohensalza); 4570, als Gemeinde (Lukatz-K.) 5160 meist prot. E.; kath. Kirche, Mittelschule; Sägewerke.

Prälat B. Kreutz

Kreuz, 2 in- od. übereinandergefügte Balken, ehedem Werkzeug grausamer u. schmählicher Todesstrafe (↗Kreuzigung). Durch den Erlösungstod Jesu Christi erhielt das K. für das christl. Leben u. die Kirche eine hervorragende Bedeutung als Heils- u. Glaubenszeichen. Es ist in dogmat. Hinsicht hochheilig als der Opferaltar, auf dem die Erlösung vollbracht wurde (Eph. 2, 16; Hebr. 10, 14), als Erweis der höchsten Liebe Gottes zu den Menschen (Joh. 15, 13; Gal. 2, 20) u. als Siegeszeichen gegenüber den Mächten der Finsternis (Kol. 2, 14; ↗Vexilla Regis), das auch beim Weltgericht als Zeichen des Menschensohns erscheinen wird (Matth. 24, 30). Es ist auf dem Grab des Christen das Unterpfand der seligen Auferstehung (vgl. Gal. 6, 14), eine Zusammenfassung der ganzen Lehre Christi (1 Kor. 1, 21 ff.; 2, 2) u. das Symbol des christl. Glaubens (vgl. Kreuzzeichen). In ethischer u. myst. Auffassung ist das K. eine Schule aller Tugenden, „das Buch", „die Wissenschaft" der Heiligen.

Das Kreuz Christi war nach sorgsamer Untersuchung von K.partikeln aus Zedern- od. Pinienholz u. hatte wohl die vierarmige lat. Form. Teile

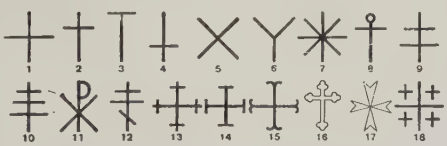
u. Splitter (**Kreuzpartikel**) des 320 aufgefundenen K. (↗ Kreuzauffindung) wurden bald von zahlr. Kirchen u. Privatpersonen überallher, wie der hl. Cyrillus bezeugt, erbeten u. nach dem hl. Joh. Chrysostomus in Kapseln am Halse getragen. Die größten K.reliquien finden sich jetzt in Rom, u. zwar in Santa Croce (seit Papst Silvester) sowie in St. Peter; in Venedig: San Marco; Paris: Notre-Dame; Brüssel: Sainte-Gudule; Abtei Scheyern. Alle bekannten (vorhandenen u. verlorenen) K.partikeln können nur etwa $^1/_3$ des urspr. K. ausmachen.



Christus am Kreuz
(Velazquez; Madrid, Prado)

Nach der versch. Länge u. Zusammenfügung der beiden Balken des eigentl. K. unterscheidet man verschiedene christl. Kreuzformen (s. Bild). Solange die K.esstrafe noch bestand, wurde von den Christen das K. meist nur symbolisch angedeutet durch die griech. Buchstaben T (tau) u. X (chi) od. durch Oranten, gekreuzt gelegten Fischen, durch den paradiesischen Baum des Lebens, die eherne Schlange, den Stab des Moses, den mit verschränkten Armen segnenden Patriarchen Jakob.

Kult des Kreuzes. Dem K. Christi kommt wegen seiner Beziehung zum Gottmenschen u. seinem Leiden höchste Verehrung (cultus relativus latriae, nicht Anbetung) zu. Seiner Verehrung sind die Feste ↗ Kreuzauffindung (3. Mai) und ↗ Kreuzerhöhung (14. Sept.) gewidmet sowie die Votivmesse vom hl. K. Am ↗ Karfreitag wird das K. unter feierl. Huldigung enthüllt u. verehrt. Nur vom Bischof beglaubigte K.partikeln dürfen zur Verehrung ausgestellt werden, jedoch nicht auf dem Tabernakel, in dem sich das heiligste Sakrament befindet. In manchen Ländern (Süddeutschland) wird zwischen Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung mit einer Kreuzpartikel der sogen. ↗ Wettersegen erteilt.



Christliche Kreuzformen

1 Griechisches K.; 2 Lateinisches K.; 3 Tau-, Antonius- od. Ägyptisches K., 4 Petruskreuz; 5 Andreaskreuz; 6 Gabel-, Deichsel- od. Schächerkreuz; 7 Lothringisches K. (bestehend aus Andreaskreuz u. Griech. K.); 8 Henkelkreuz; 9 Erzbischöfliches- od. Doppelkreuz; 10 Päpstl. K.; 11 Konstantinisches K (↗ Christusmonogramm); 12 Russisches K.; 13 Wiederkreuz (so genannt, weil die Enden der Balken ebenfalls ein Kreuz ergeben); 14 Krückenkreuz (gen. nach der Krückengestalt der Teilbalken des K.); 15 Ankerkreuz; 16 Kleeblattkreuz; 17 Johanniter- od. Malteserkreuz; 18 Jerusalemerkreuz (Griech. K. mit 4 kleinen griech. K. in den Winkeln des Großkreuzes). Eine vorchristliche K.-form stellt das ↗ Hakenkreuz dar.

(Liturg.) Gebrauch des Kreuzes. Kirchl. Vorschriften verlangen K.e auf den Altären (Altar-K.), bei der Grundsteinlegung einer neuen Kirche am künftigen Hochaltarplatz, auf den Altarsteinen an 5, bei der einzuweihenden Kirche an 12 Stellen der innern Wand (Weihe-, Apostel-K.e), bei Segnung eines neuen Friedhofs durch einen Bischof od. Abt an 5, durch einen bevollmächtigten Priester an 1 Stelle. Den Prozessionen wird seit dem 4. Jahrh. ein K. (Prozessions-, Vortrags-K.) vorangetragen; ferner dem Papst, päpstl. Legaten, den Patriarchen u. Erzbischöfen, den Dom- u. Stiftskapiteln, den Ordensgenossenschaften u. Bruderschaften. Als Brustkreuz ist es Bischöfen, Ordensobern, Missionaren, manchen Ordensleuten Kenn- u. Standeszeichen. Es wird als Turm-, Feld-, Missions-, Gedenk- u. Grab-K. aufgestellt; als Stations-, Ablaß- u. Sterbe-K. verwendet; als christl. Symbol wird das Haus- u. Zimmer-K. in der christl. Familie u. Schule, in Italien auch im Gerichtssaal gebraucht.

Lit.: W. Wood Seymour (reiche Lit., London 1898); F. Büttgenbach, Gesch. (1898).

Das K. in der **Kunst**: In frühen Darstellungen der ↗ Auferstehung (Passionssarkophag Rom, Lateran) vertritt das K. mit dem Monogramm Christi die Gestalt des Auferstandenen. Das K. erscheint, wo es allein ohne Zusammenhang mit der Schilderung des Vorgangs der ↗ Kreuzigung auftritt, als Triumph-K.: ein mit Goldblech beschlagener Holzkern, mit Edelsteinen u. Gemmen geschmückt (crux gemmata). Es hat zunächst kein Korpus u. geht als Vortrage od. Prozessionskreuz in das Mittelalter über. Berühmte Vortragekreuze: Lotharkreuz in Aachen, Mathilden- und Theophanuskreuze in Essen, Giselakreuz (aus Regensburg) in München, Bernwardskreuz Hildesheim. In den Kruzifixen der Romanik klingt aus der crux gemmata die Auffassung von dem noch nicht gestorbenen Heiland nach: in hoheitsvoller, königlicher Haltung steht Christus mit geraden Armen u. nebeneinander auf breitem Fußbrett stehenden Füßen, die wie die Hände einzeln mit je einem Nagel am K. befestigt sind (K. aus St. Georg in Köln, Schnütgenmuseum; Dom zu Braunschweig). Neben dem tief herabhängenden Lendentuch kommt bis ins 12. Jahrh. die 2. in altchristl. Zeit entstandene Form vor: Christus mit einer langen, zuweilen ärmellosen Tunika bekleidet. Statt der Dornenkrone trägt der Gekreuzigte oft die Königskrone od. den Stirnreif. Eine Umwälzung erfolgt Anfang des 13. Jahrh.: unter dem Einfluß myst. Versenkung in das Leiden des Menschensohns stellen Künstler nunmehr das Todesleiden selbst dar. Die Dornenkrone wird seit etwa 1250 beliebt, die Füße werden von einem Nagel gehalten. Der relig. Subjektivismus durchdringt die ganze Darstellung u. erfüllt das Werk mit einem neuen Gefühls- u.

Stimmungsgehalt (Altar in der Wiesenkirche in Soest). Das Hoheitsvolle, Helden- u. Sieghafte wird verdrängt durch die realistisch dargestellte Gebrechlichkeit des Menschenleibes: die Last des Leibes reißt an den von den Nägeln zerrissenen Händen, die Rippen treten scharf u. überdeutlich heraus, die Knie lösen sich vom Kreuzesstamm (St. Maria im Kapitol in Köln). In der Renaissance bringt, gegenüber diesem Realismus, der Künstler gerade auch im Kruzifixus die Schönheit der körperl. Form zur Darstellung (Donatello). Der klass., edelgeformte Mensch ist das Ziel der Renaissance auch hier, während im Barock wieder ein neuer Anschluß an die relig. Inbrunst der Gotik gesucht wird (sog. Jansenisten-K.). Die spätere Zeit pendelt eklektizistisch zwischen der Darstellung des triumphierenden u. des sterbenden Christus hin u. her, ohne es zu entscheidend neuen Formen zu bringen.

Lit.: Künstle, Ikonogr. der christl. Kunst (1928); Zestermann, Bildl. Darstellung des K. u. der Kreuzigung (1867); Stockbauer, Kunstgesch. des K. (1870); Brehier, Les orig. du Crucifix dans l'art (1903); Reil, Frühchristl. Darstellung der Kreuzigung (1904); derl., Karolingerzeit (1930); J. Sauer (spätmittelalterl. K.darstellungen, 1920); Schrade, Ikonogr. der christl. Kunst (1932); E. Sandberg-Vavalà (ital. 1930); C. Kennedy (engl. 1917); C. Jerphanion (franz. 1923).

Relig. Genossenschaften vom hl. Kreuz: a) männliche (vgl. auch Geißler [Kreuzbrüder], Kreuzherren u. Passionisten [Kleriker vom hl. K. u. Leiden]): **Kongregation** (Priester, Väter od. Brüder) **vom hl. K.** (abgek. C. S. C.), 1840 zu Le Mans (Frankreich) entstanden durch Vereinigung der 1834 gegr. Brüder (Priester) vom hl. K. für Schulzwecke mit den Brüdern vom hl. ↗Joseph (Josephiten) für Unterricht u. Erziehung; unterschieden in Salvatoristes (Priester) u. Joséphites (Profeßbrüder). Von besonderer Bedeutung in Nordamerika (Sitz des Generalats in Notre Dame, Ver. Staaten), wo sie zahlr. Kollegien u. Pfarreien versorgen; früher auch in Algier. Mission in Bengalen (Dakka).

b) weibliche: 1) Lehrschwestern vom hl. K. vom 3. Orden des hl. Franz von Assisi, auch **Kreuzschwestern von Menzingen** (Schweiz; Mutterhaus), 1844 vom Kapuzinerpater Theodosius ↗Florentini gegr. für Erziehung u. (höheren u. niederen) Unterricht, Anormalen- u. Waisenpflege; zählen (1933) 2473 Mitgl. in 420 Niederlassungen in der Schweiz, England u. Italien, Südafrika, Chile u. Vorderindien; deutsches Provinzialat in Altötting mit etwa 100 Schwestern in Baden u. Bayern. — **2) Barmherzige Schwestern vom hl. K.** (3. Orden des hl. Franz von Assisi), auch **Ingenbohler Schwestern** (Mutterhaus u. Generalat in Ingenbohl, Kt. Schwyz) od. **Theodosianerinnen,** 1852 ebenfalls vom Kapuziner Theodosius ↗Florentini gegr. für Schul-, Armen- u. Krankendienst usw. Die (1933) 8570 Schwestern sind in 1016 Anstalten in fast ganz Europa (in Deutschland [Provinzmutterhaus in Hegne am Bodensee] wirken [1933] 1384 Schwestern in 214 Häusern) u. in den Missionsgebieten in Indien, Ver. Staaten u. Mandschurei tätig. — 3) **Schwestern vom hl. K.** von Straßburg, 1833 gegr. für Caritas; in Deutschland (Provinzhaus in Rochusberg bei Bingen) tätig in den Diözesen Trier, Köln, Freiburg, Mainz, Rottenburg u. Paderborn. Stand (1933): 701 Schwestern in 59 Niederlassungen. — **4)** Belg. **Schwestern od. Töchter vom hl. K.** (Filles de la Croix) von Lüttich, 1833 von Jeanne Haze für Erziehung u. Unterricht gegr., zählen (1933) 1970 Mitgl. in 96 Niederlassungen in Belgien, den Niederlanden, England, Irland, Italien, Belg.-Kongo u. Vorderindien; deutsche Provinz mit Sitz in Aspel bei Rees (1933): 20 Niederlassungen in Rheinland u. Westfalen mit 695 Schwestern. — **5) Kreuztöchter od. -schwestern,** 1625 von Pfarrer Guérin zu Roye (Diöz. Amiens) als weltl. Genossenschaft für Freischulunterricht (nam. auf dem Land) entstanden, 1837 erneuert, heute mehrere selbständige Einzelgenossenschaften in Frankreich, Belgien, den Niederlanden u. Ver. Staaten.

Urspr. u. noch heute bei den Buddhisten u. Hindus wurde auch das **Hakenkreuz** als relig. Zeichen verehrt. Da es bei arischen, hauptsächlich german. Völkern vorkam, wurde es in neuester Zeit zum antisemitischen, deutschvölk. Symbol gewählt, zuerst vom Turnvater Jahn, nach dem Weltkrieg von der Brigade Ehrhardt u. der Nationalsozialist. Deutschen Arbeiterpartei (Symbol des Dritten Reichs). Nach deren Wahlsieg am 5. März 1933 wurde am 12. März die Hakenkreuzfahne neben der schwarz-weiß-roten Fahne zur Flagge des Deutschen Reichs bestimmt. Eine sichere Erklärung über die Entstehung des Hakenkreuzes gibt es nicht, doch wird es vielfach mit dem Kreislauf des Lebens, der Sonne usw. in Beziehung gebracht u. gilt als Zeichen des Lichts u. des ewigen Werdens. ↗Hakenkreuz.

Neue Lit.: W. Scheuermann, Woher kommt das Hakenkreuz? (1933).

Kreuz, 1) die Gegend am Rücken, wo die Wirbelsäule mit dem **Kreuzbein,** einem aus 5 Knochen zusammengewachsenen Knochen, in den Beckenring (↗Becken) eingefügt ist.

Kreuzschmerzen können örtl. Ursache haben (Muskelzerreißung, Muskelrheumatismus [↗Hexenschuß], einfacher Ermüdungsschmerz nach langem Stehen). Sie können aber auch Krankheiten in der Wirbelsäule od. im Becken anzeigen (Frauenleiden, Geschwülste, Blasenerkrankungen) od. gar Allgemeinerkrankungen, z. B. Grippe.

⁞ Deshalb stets den Arzt befragen.

2) Südliches K., auch **Kreuz des Südens,** Sternbild des Südhimmels, dessen 4 hellste Sterne ein Kreuz bilden. Wegen seiner herrl. aufrechten Erscheinung inmitten einer der hellsten Partien der Milchstraße oft beschrieben u. besungen (Dante, Purgatorio 1. Gesang).

3) das herald. K. ist die kreuzförmige Teilung des Schildfeldes durch 2 sich schneidende Balken (Balken-K.). Vgl. Wappen.

4) in der Musik: ↗Erhöhungszeichen.

5) im Kartenspiel eine der 4 Farben (= Treff, Eichel, Klever).

Kreuzabnahme, Darstellung schon in der mittelalterl. Buchmalerei (bes. der Reichenauer Schule). Vom 12. u. 13. Jahrh. ab in reicherer Komposition (Bild ↗Rubens).

Beispiele: Cod. Egberti, ↗Externsteine, Fra Angelico (Florenz), Daniele da Volterra (Santa Trinità ai Monti in Rom), Rubens (Antwerpen). — Lit.: Künstle (I, 1928).

Kreuzaltar, ein dem hl. Kreuz geweihter, meist vor dem Chor stehender Altar, der in Stifts- u. Klosterkirchen für den (Laien-)Pfarrgottesdienst diente; daher auch Volks- od. Laienaltar gen.

Kreuzau, rheinländ. Ort an der Rur südl. von Düren (Reichs- u. Straßenbahn); 2430 kath. E.; Pensionat der Ursulinen; Papierfabriken.

Kreuzauffindung, Kreuzerfindung (Inventio Sanctae Crucis), Fest am 3. Mai zum Gedächtnis der Auffindung des Kreuzes Christi durch die hl. Helena (wohl 14. 9. 320); im Westen Europas (nam. Spanien) seit dem 7. Jahrh. als „Hl. Kreuztag" schlechthin gefeiert; in die Liturgie Roms um 800 aufgenommen. Von K. bis ↗Kreuzerhöhung wird in Süddeutschland täglich der ↗Wettersegen erteilt.

Kreuzaufrichtung. In der Kunst sehr spät behandelt; richtunggebend war das Meisterwerk von Rubens (um 1610). Bild ↗Rembrandt.

Kreuzbandsendungen, mit einer teilw. Umhüllung versandte ↗Drucksachen.

Kreuzbeeren, die Früchte des ↗Kreuzdorns, liefern unreif einen grünen Farbstoff (↗Saft-

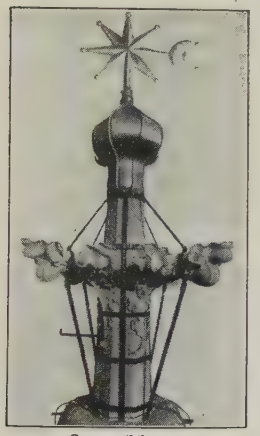
grün) u. reif als ↗Gelbbeeren das ↗Schüttgelb; außerdem wird aus den reifen Früchten des Gemeinen Kreuzdorns ein Sirup hergestellt, der als harntreibendes Mittel offizinell (Sirupus Rhamni [catharticae) ist.

Kreuzbein, ↗Kreuz.

Kreuzberg, 1) K.-Sattel, ital. Monte Croce (:-tsche), südtirol. Paß zw. Dolomiten u. Karn. Alpen, Puster- u. Piavetal; 1638 m ü. M.

2) Anhöhe in Berlin, südl. vom Anhalter Bahnhof, 66 m ü. M.; 6. Berliner Stadtbezirk.

3) Hl. K., mehrere dtsch. Wallfahrtsberge, bes. die zweithöchste Erhebung der Rhön, südwestlich von Bischofsheim in Unterfranken; 930 m hoch.



Kreuzblume vom Freiburger Münsterturm

Kreuzblume, dtsch. Name für die weitverbreitete Pflanzengattung ↗Polygala.

Kreuzblume, das in der ↗Gotik die Turmspitzen, die vielen feinen Endigungen des Strebewerks u. der Fialen krönende Zierstück in Form einer Blume, Knospe od. eines ganzen Stammes mit aufstrebendem Laubwerk (vergl. Giebelblumen).

Kreuzblütler, Kräuter bis Halbsträucher mit ungeteilten od. sehr häufig leierförmigen bis gefiederten Blättern u. meist traubigen Blütenständen; die Blüten besitzen, kreuzweis gestellt, je 4 freie Kelch- u. Kronblätter u. 6 viermächtige Staubgefäße; der 2blättrige Fruchtknoten entwickelt sich zu einer Frucht, bei der sich 2 Klappen von einer stehenbleibenden Scheidewand ablösen (Schote bzw. Schötchen); andere Fruchtformen (Nüßchen, Bruchfrüchte) sind selten. Die K. liefern wichtige Nahrungsmittel wie Kohl, Rettich, Meerrettich, Brunnen- u. Gartenkresse, Kohlrübe u. a.; Gewürze, so den Senf, u. Öl, wie der Raps; Zierpflanzen sind u. a. Arabis u. Goldlack.

K., Cruciferae, Familie der Phanerogamen, an 2000 Arten in gemäßigten Gegenden, vielfach auf Sand u. Schutt.

Kreuzbock, ein Sechser-Rehbock, bei dem die Vorder- u. Hintersprosse des Gehörns nicht übereinander, sondern einander gegenüberstehen u. so mit der Hauptstange ein Kreuz bilden.

Kreuzbrassen, auf Segelschiffen die Taue zum horizontalen Bewegen der Kreuzrahen.

Kreuzbund, Reichsverband abstinenter Katholiken, e. V., will die Macht des ↗Alkoholismus brechen durch Bekämpfung der Trinksitten u. des Trinkzwangs, Pflege alkoholfreier Kultur u. Geselligkeit, Aufklärungs- u. Pressearbeit, Fürsorge für Trinker u. ihre Familien. Sitz Berlin, Geschäftsstelle: ↗Hoheneckzentrale, Berlin SW. 68, 309 angeschloss. Vereine, 30000 abstinente Mitgl., gegr. 1896, stark gefördert durch P. ↗Elpidius. Zeitschr.: Volksfreund (seit 1897); Sobrietas (seit 1906).

Kreuzburg in Oberschlesien
Rathaus u. Ring (Marktplatz); rechts der alte Schloßturm (jetzt Wasserturm), das Wahrzeichen der Stadt

Kreuzburg, 1) oberschles. Kreisstadt (Ortskl. B), am Stober, 209 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen Breslau-Beuthen, K.-Oppeln, K.-Lublinitz-Beuthen u. K.-Costau; 12810 E. (45,5% kath., 53% prot.); Amts- u. Arbeitsger., Hauptzollamt, Reichsbanknebenstelle, evang. Superintendentur, Gymn. u. Aufbauschule, Lyzeum, Landesheilanstalt, St.-Anna-Stift (Kinderheim u. Haushaltungsschule der Grauen Schwestern), Diakonissenmutterhaus mit Kranken- u. andern Anstalten, evang. Knabenwaisenhaus; Geburtshaus G. Freytags; Stuhl- u. Holzstiftfabr., Lumpensortieranstalt, Dampfmühlen, Sägewerk.

Lit.: Die niederschles. Ostmark u. der Kreis K. (Monogr. dtsch. Landschaften, Bd. 1, 1927).

2) ostpreuß. Stadt im Kr. Preußisch Eylau, Bahn nach Tharau; 1824 prot. E.; Amtsgericht.

Kreuzdach, Kreuzgiebeldach, ein Dach aus 2 sich durchkreuzenden Giebeldächern.

Kreuzdorn, Sträucher od. Bäume mit bedornten Zweigen u. gefächerten Steinbeeren, den ↗Kreuzbeeren. Die Rinde dient zum Gelbfärben, das schön gemaserte Holz (Haarholz) zu Kunsttischlerarbeiten; mehrere Arten sind Zierpflanzen u. geeignet als Unterholz, selten Straßenbaum.

Kreuzdorn, 1/3, r. oben männl. u. weibl. Blüte u. Beere, 1/2 nat. Gr.

K., Rhamnus, Gattung der Rhamnaceae, etwa 70 Arten; am häufigsten in Deutschland Rh. cathartica, Gemeiner K.; hierher auch Rh. frangula, der ↗Faulbaum. [Schafe.

Kreuzdrehe, Form der ↗Drehkrankheit der

Kreuzeck, 1) vielbesuchte Aussichtshöhe des Wettersteingebirgs südl. Partenkirchen; 1652 m, mit Gasthaus u. Drahtseilbahn (seit 1926).

2) kärntn. Berg in der K.-Gruppe der Hohen Tauern, zw. Drau- u. Mölltal, 2697 m hoch.

Kreuzeisen, Walzeisen mit ×-förmigem Profil.

Kreuzen, Bad, oberösterr. Wasserheilanstalt beim Markt K. (365, als Gemeinde im Bez. Perg 2410 E.), nordwestl. von Grein (Kraftpost).

Kreuzen, 1) auch lavieren, das ↗Segeln in Zickzackkursen gegen den Wind. Von Kriegsschiffen: in einem best. Meeresteil sich aufhalten.

2) im Sport: auch **schneiden,** beim Überholen eines Gegners das unerlaubte frühzeitige Einbiegen in dessen Lauf- od. Fahrbahn.

Kreuzenstein, niederösterr. Burg bei ↗Korneuburg.

Kreuzer, schnelles Kriegsschiff zum Aufklärungsdienst, zur Vertretung von Auslandsinteressen, zum Handelsschutz u. zur Störung des feindl. Handels; die **Panzer-K.** haben sich als **Schlacht-K.** zu Großkampfschiffen entwickelt, ↗Kriegsschiffe (Bilder ebd.); die **Kleinen K.** sind leicht gepanzert, haben 3000-6000 t Wasserverdrängung, 35-40 Seemeilen Stundengeschwindigkeit, stärkste Artillerie 10,5-15 cm.

Kreuzer; oben: Kleiner Kreuzer „Königsberg" (1905) 3400 t — unten: Kreuzer „Köln" (1928) 6000 t

Im Weltkrieg bes. erfolgreiche Kleine K.: ↗Emden, ↗Königsberg, Karlsruhe. Vgl. Hilfskreuzer.

Kreuzer, frühere dtsch. Scheidemünze, ben. nach dem urspr. Doppelkreuz des Münzbildes. Der K., 1271 in Tirol zuerst geprägt, breitete sich im 14. u. 15. Jahrh. über die Schweiz u. Deutschland aus u. wurde 1551 die Einheit für das kleine Silbergeld; seit dem 17. Jahrh. auch aus Kupfer hergestellt. Er verschwand in Deutschland mit der Einführung der Reichswährung (1872), in Österreich-Ungarn mit der Einführung der Kronenwährung (1892). In der rhein. Währung 1 kr. = 4 ₰; 4 kr. = 1 Batzen; 60 kr = 1 Gulden (fl); 90 kr. = 72 kr. fränk. Währung.

Kreuzer

1 Tiroler Kreuzer (Graf Meinhard II., 1157/95). — 2 Österr. Kreuzer (Kaiser Friedrich III., 1470). — 3 Konstanzer Kreuzer (1561). — 4 Nürnberger Kreuzer (1693)

Kreuzer, Konradin, Komponist, ↗Kreutzer.

Kreuzerhöhung (Exaltatio Sanctae Crucis): Fest am 14. Sept. zur Verehrung des hl. Kreuzes Christi, erstmals 335 als wahrscheinl. Tag der ↗Kreuzauffindung durch die hl. Helena (um 320) in Jerusalem begangen. Neben Epiphanie das älteste unbewegliche Hochfest des Ostens. Von erhöhter Bedeutung durch die Zurückführung der 628 durch Kaiser Heraklius wiedergewonnenen Kreuzreliquie nach Jerusalem (3. Mai 629); vor 700 in Rom bezeugt u. von da aus seit etwa 800 im Abendland verbreitet.

Kreuzerjacht, Sportfahrzeug mit guten Segeleigenschaften u. genügend Raum für mehrere Personen zu ausgedehnten Kreuzfahrten.

Der Bau unterliegt den Vorschriften der Schiffsklassifikationsbehörden.

Kreuzerkrieg, ↗Weltkrieg.

Kreuzfahrer, die Teilnehmer an den Kreuzzügen.

Kreuzfahrer-Jungenschaft, wandernde kath. Volksjugend (Sitz Dortmund), 2700 Mitgl., bes. in Rheinland und Westfalen. Gegr. 1922 als „Kreuzfahrer" (Austritt aus der DJK), als K.-J. 1927.

Zeitschr.: Fahrt ins Reich (seit 1928).

Kreuzfluß, der westafrik. ↗Cross River.

Kreuzgalopp, falsche Fußfolge des galoppierenden Pferdes, nämlich „über Kreuz" (z. B. l. Vorder u. r. Hinterbein).

Kreuzgang, der den innern, meist quadrat. Hof der Kloseranlage rings umgebende Laubengang. Er hat die normale Höhe des untern Stockwerks der ihn umgebenden Architektur (Kirche u. Klostergebäude), an die er mit einem einfachen Pultdach anschließt (vgl. Kloster).

Der Name stammt wohl von der um den Hof führenden Kreuzprozession. Der K., urspr. ein Stück südl. Architektur, wurde auch im nord. Mittelalter zur stillen, in sich geschlossenen, oft mit besonderer Liebe u. Schönheit ausgestatteten Mitte des Klosters. Die dtsch. K. des 11. Jahrh. hatten wohl oft nur kleine Öffnungen: eine Folge des Klimas; aber in der Spätromanik (13. Jahrh.), der eigentl. Blütezeit der K.-Architektur, baute man weite, rhythmisch gegliederte Arkaden, deren Gruppen der innern Gewölbegliederung entsprachen. Zweigeschossiger K. (Hildesheim, Gernrode) ist selten.

Kreuzgänge, die ↗Bittgänge in der Bitt- od. ↗Kreuzwoche.

Kreuzgelenk, das Kardan-↗Gelenk.

Kreuzgewölbe, 4 gewölbte Kappen, die gegeneinander diagonal sich kreuzende Grate bilden (↗Gebundenes System, ↗Gotik), entstanden aus der Durchdringung zweier Halbtonnen (↗Tonnengewölbe). Bild ↗Gewölbe.

Kreuzgitter, zur ↗Beugung des Lichts verwendete Gitter.

Kreuzhacke, langestielte, zweiarmige Hacke,

Kreuzgang: links im Bonner Münster; rechts in der St. Stephanskirche zu Mainz

deren einer Arm eine Spitze u. deren anderer eine Schneide trägt.

Kreuzherren, 1) auch **Kreuzbrüder, Kreuzträger, Chorherren vom hl. Kreuz,** versch. relig. Orden nach der Augustinerregel: Brüder (Hospitaliter) vom ↗Hl. Geist, die erloschenen Augustinerchorherren vom Hl. Kreuz in Portugal (Coimbra), Italien (Bologna) u. Polen (Krakau; auch K. von der Buße der Martyrer) sowie die noch bestehenden Chorherren vom Hl. Kreuz in Belgien u. Böhmen u. die Väter (Priester) vom Hl. ↗Kreuz in Nordamerika. — Die K. in Belgien u. den Niederlanden wurden 1211 von Theodor von Celles († 1236) in Lüttich für Caritas u. Albigensermission gegr.; Hauptkloster St. Agatha bei Cuyk in den Niederlanden; der Orden zählt (1931) 11 Klöster (5 in den Niederlanden, 3 in Belgien, 2 in den Ver. Staaten, 1 in Italien), 3 Missionsgebiete (Belg.-Kongo, Java u. Nordamerika) u. etwa 360 Mitgl. (150 Priester). — Die Böhmischen K. „mit dem Roten Stern" (lat. Crucigeri cum Stella Rubea sub Cruce Rubra), auch Kreuz- od. Bethlehemit. Orden gen., sind aus dem vor 1235 in Prag von der sel. ↗Agnes von Böhmen errichteten Spital hervorgegangen; Stifte in Schlesien (St. Matthias in Breslau, seit 1811 staatl. Gymnasium), Polen, Mähren u. Ungarn. Heute noch etwa 70 Patres in der Pfarrseelsorge; Sitz des Großmeisters [in Prag.

2) ↗Deutscher Orden.

Kreuzigung, die bei allen oriental. Völkern, mit Ausnahme der Juden, bekannte Todesstrafe, von den Römern gegen Sklaven übernommen. Der Verurteilte wurde, auf einem Pflock inmitten des Längsbalkens sitzend, angebunden od. mit 4 Nägeln angeheftet.

Kreuzigung Christi, der schmachvolle Tod ↗Jesu Christi zur Erlösung der Schöpfung. Die K. Ch. geschah durch Annagelung der Hände u. Füße mit 4 (3?) Nägeln an dem wahrsch. mit einem Sitzpflock versehenen, schon vorher in der Erde befestigten Kreuz. In der Kunst ↗Kreuz.

Kreuzknoten, Kreuzstek, ↗Knoten.

Kreuzkopf (Bild s. Dampfmaschine Tafel I nach Sp. 624), der Verbindungsteil zwischen Kolben- u. Pleuelstange meist bei doppelseitig wirkenden Kolbenkraftmaschinen, wie Dampf-, Großgas-, Ölmaschinen u. ä., überträgt die von der Pleuelstange herrührenden Stöße (Querkräfte) auf das Maschinengestell.

Kreuzkraut, eig. Greiskraut, Kräuter, Sträucher u. Bäume mit meist gelben Blütenköpfen u. seidigen Flughaaren an den Früchten; am häufigsten ist das Gemeine K., ein weitverbreitetes Garten- u. Ackerunkraut, u. das bis meterhohe, goldgelb blühende Jakobs-K. Einige Arten sind beliebte Zierpflanzen.

K., Senecio, Gattung der Köpfchenblütler etwa 1300 Arten auf der ganzen Erde; in Deutschland S. vulgaris, Gemeines K.; S. Iacobaea, Jakobs-K.; baumförmig sind einige Arten in Afrika, vor allem S. Johnstoni, der Gespensterbaum des Kilimandscharo; Zierpflanzen S. elegans, Südafrika, u. S. suaveoleus, Nordamerika.

Kreuzkröte, bis 8 cm lange, flink laufende, olivgrüne Kröte mit gelber Rückenmittellinie.

K., Bufo calamita, Westeuropa.

Kreuzkuppelkirche, kanon. Typ des Zentralbaugedankens in der ↗byzantin. Kunst des Mittelalters; vgl. Kuppelbau; Markuskirche.

Die Kuppel erhebt sich auf einer mehr od. minder hohen, innen runden, außen vieleckigen u. von Fenstern durchbrochenen Trommel (Tambour) turmartig über dem Dach.

Kreuzlähme, laienhafte Bezeichnung für die verschiedensten Krankheitszustände bei Haustieren, deren Natur in einer von der Kreuzgegend ausgehenden Lähmung gesucht wird.

Kreuzlieder, kleine Gruppe der höfischen Lyrik, enthalten Kreuzzugsstimmung od. innere Konflikte des Ritters zw. Frauendienst u. Gottesdienst.

K.dichter: Friedrich von Hausen, Rugge, Johannsdorf, Hartmann von Aue, Walther von der Vogelweide. — Lit.: Bédier, Les chansons de croisades avec leur mélodies (1909).

Kreuzlingen, schweiz. Grenzort am Bodensee, unmittelbar südl. bei Konstanz an der Bahn Konstanz-Romanshorn. BezOrt des Kt. Thurgau, 8700 E. (43 % kath.); BezGer.; ehem. Augustiner-Chorherrenstift (1125-1848; 1640-53 erb., heute Lehrersem.), in der ehem. Kloster- (heute kath. Pfarr-) Kirche große Ölberggruppe; Nervenheilanstalt; Schuh-, Trikot-, Seifen- u. Möbelindustrie.

Kreuzlipaß, Krüzlipaß, schweiz. Paß am Fuß des Oberalpstocks der Tödigruppe, 2350 m ü. M., verbindet Reuß- mit Vorderrheintal.

Kreuzmars, der am ↗Kreuzmast eines Segelschiffs angebrachte ↗Mars.

Kreuzmast, auf 3mast. Segelschiffen der hintere, auf Vier- u. Fünfmastern der 3. Mast von vorn.

Kreuznach, Bad, Radium-Solbad K., vielbesuchter rheinländ. Kur- u. Badeort sowie Mittelpunkt des Naheweinbaus, in einer geschützten Weitung des prächtigen Nahetals, 104 m ü. M.; Station der Bahn Köln-Bingerbrück-Pfalz u. Frankfurt a. M.-Saarbrücken, Ausgangspunkt der Kleinbahn nach Wallhausen u. Winterburg, der Vorortbahnen nach Langenlonsheim, Münster a. Stein u. Sprendlingen.

Die malerische Altstadt mit den berühmten Brückenhäusern aus dem 15. Jahrh., am Fuß des Schloßbergs mit den Resten der 1689 zerstörten Sponheimschen Kauzenburg, bildet einen reizvollen Gegensatz zu der modernen Badestadt. Der Mittelpunkt des Badelebens ist das „Badewörth" (Naheinsel) mit dem Kurpark usw. Hier treten über 20 radioaktive Solquellen, z. T. als Thermen, zu Tage; sie werden zu Bade-, Trink- u. Inhalationskuren sowie in den zu den größten Deutschlands zählenden Gradierwerken Theodors- u. Karlshalle zur Bereitung der stark chlorkalziumhaltigen K.er Mutterlauge u. von Kochsalz verwendet. Heilerfolge bes. bei Frauenleiden, Gicht, Rheuma u. Kinderkrankheiten.

Kreisstadt (Ortskl. A) des preuß. RegBez. Koblenz, 26900 E. (42% kath., 56% prot., 2% isr.); Amtsger., Hauptzollamt, Reichsbankstelle, Gymn. mit Oberschule, Realgymn., Lyzeum mit Frauenoberschule, Prov.-Lehranstalt für Weinbau, Obstbau u. Landwirtschaft, Heimatmuseum (bes. röm. Funde); bes. Anstalten: St. Marienwörth (Kur- u. Krankenhaus mit besonderer Abt. für Knaben; Franziskanerbrüder), Frauenkrankenhaus St. Franziska (Borromäerinnen), Kinderheilanstalt St. Elisabeth (Borromäerinnen), Diakonissen-Mutterhaus mit Krankenhäusern, einer Krüppelanstalt u. Blödenheimen, K.er Kinderheilanstalten Viktoriastift, jüd. Kinderheilstätte, Jugendherberge; Kurtheater, Kurorchester, Pferderennen.

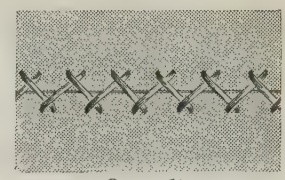
Der Malerwinkel in Bad Kreuznach

Leder-, Asbest- u. Filter-, opt. Werke, chem. Fabriken, Haarschmuck- u. Metallwarenfabriken, Seidelen-Werke, Bierbrauereien; Weinhandel. — Seit Beginn des 13. Jahrh. Stadt. Febr. 1917 bis April 1918 Sitz d. Dtsch. Großen Hauptquartiers.

Lit.: Aschoff, Bad K. (1917); Stumpf, K. (⁶1926); Geib, Histor. Topographie von K. (Bd. 1, 1929).

Kreuznacher Mutterlauge, konzentriertes Kreuznacher Quellenwasser für Badekuren bei Skrofulose, Frauenkrankheiten u. dgl.

Kreuznacher Salz, lithium- u. bromhaltiger Abdampfrückstand Kreuznacher Quellen; empfohlen gegen Rachitis, Frauenkrankheiten, Gicht, Fettsucht, Herzleiden usw.



Kreuznaht

Kreuznaht (Bild), auch holländ. od. Gegenstichnaht, dient zur unauffälligen Verbindung zweier aneinanderstoßender Kanten von Leinen od. groben Baumwollstoffen.

Kreuzotter, bis 80 cm lange, in der Färbung wechselnde Giftschlange mit kurzer, flacher, dreieckig abgerundeter Schnauze u. kurzem, im letzten Drittel auffällig verdünntem Schwanz; nährt sich von kleinen Warmblütern, bes. Mäusen. Das Weibchen legt im August od. September 5 bis 15 Eier, aus denen kurz nach der Ablage 15 bis 20 cm lange Junge ausschlüpfen. Im allg. ist die K. nicht bösartig, wegen des Mäusefangs sogar nützlich, greift aber gereizt den Angreifer an u. beißt. Die weitverbreitete K. scheut weder Feuchtigkeit noch Kälte, daher findet sie sich am Meeresstrand ebensowohl wie in Mooren u. Hochgebirgen. In Sachsen u. in den norddtsch. Heide- u. Moorgebieten ist sie bes. häufig.

Kreuzotter
Farben: oben gelblich bis schwarzbraun, grau bis kupferbraun u. schwarz gebändert, unten dunkelgrau bis schwarz.
Länge meist 50–60 cm

K., Vipera berus, Art der Vipern, Europa von Großbritannien bis Ostasien u. vom Polarkreis bis zum Balkan.

Kreuzotterbiß ruft durch das örtlich wirkende Hämorrhagin des Giftes an der Bißstelle heftige Entzündung, Blutung ins Gewebe, Absterben des Gewebes sowie Entzündung der Lymphgefäße hervor, ferner durch das Neurotoxin (Nervengift) Schwindel, Kopfschmerz, Erbrechen, Fieber, in schweren Fällen Atemnot u. ausnahmsweise bei schwächl. Personen u. Kleinkindern od. bei Biß direkt in eine Vene Tod durch Herz- od. Atemlähmung.

⁞ Behandlung: ↗Bißwunden.

Lit.: K., Merkblatt des Reichsgesundheitsamtes.

Kreuzpartikel, Splitter des hl. ↗Kreuzes.

Kreuzpaß, russ. Krestowyjpaß, russ. Paß in Georgien, die tiefste Schartung des Zentralen Kaukasus, 2380 m hoch (Grusin. Heerstraße).

Kreuzpeilung, Bestimmung des Schiffsorts durch gleichzeitiges Anpeilen von zwei od. mehr

Landmarken, wobei der Schnittpunkt der Peilungen auf der Seekarte den Standort ergibt.

Kreuzpolka, alter Gesellschaftstanz, ↗Polka.

Kreuzprobe, Kreuzordal, iudicium crucis, eine nur kurzlebige christl. Form des ↗Gottesurteils: die Prozeßgegner mußten mit ausgestreckten Armen vor einem Kreuz stehen; von dem, der zuerst zusammenbrach od. die Arme sinken ließ, wurde angenommen, daß seine Behauptungen nicht der Wahrheit entsprachen.

Kreuzrahe, eine der am Kreuzmast eines Segelschiffs geführten Rahen, u. zwar entweder Kreuzreuel-, Kreuzbram-, Kreuzmars- od. Begienrahe.

Kreuzrehe, der ↗Nierenschlag der Pferde.

Kreuzrippen, die Träger des ↗Kreuzgewölbes.

Kreuzriß, im projektiven, techn. Zeichnen, die Seitenansicht eines Gegenstandes.

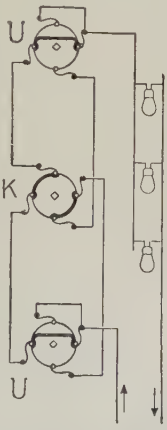
Kreuzritter, 1) die Teilnehmer an den ↗Kreuzzügen.

2) die Mitgl. des ↗Deutschen Ordens.

3) Chevaliers du Prince de la Paix, christl. (evang.) Bund für Völkerversöhnung unter Ablehnung der kommunist. u. radikal-pazifist. Einstellung. Gegr. 1924 von dem franz. Besatzungsoffizier E. Bach. Ortsgruppen in West- u. Mitteleuropa (dtsch. Geschäftsstelle in Flensburg-Weiche).

Organ: Mitteilungsblatt der K. (seit 1925).

Kreuzschaltung, elektrische Lichtschaltung, bei der von mehreren Stellen aus eine od. mehrere Lampen ein- u. ausgeschaltet werden können.



Kreuzschaltung zum Ein- u. Ausschalten elektr. Lampen von mehreren Stellen aus

Kreuzscheibe, auch Winkelkopf od. Winkeltrommel, in der Geodäsie benutzte Visiervorrichtung, um einen gestreckten, rechten od. halben rechten od. beliebigen Winkel ungefähr abzustecken.

Kreuzschichtung, häufiger Wechsel in der Schichtungsrichtung bei Fluß- u. Triebsandablagerungen (Flußdelta, Dünen).

Kreuzschlaghammer, in der Schmiede gebrauchter ↗Hammer mit zum Stiel parallel gerichteter Finne.

Kreuzschnabel, auch Christusvogel, kräftiger Singvogel mit großem Kopf u. hakig gebogenen, seitlich zusammengedrückten u. sich kreuzenden Schnabelenden. Am bekanntesten der Fichten-K., ein gewandter Flieger, der sich beim Klettern des Schnabels bedient u. mit diesem auch seine Hauptnahrung, Fichtensamen, aus den Zapfen klaubt. Der K. baut im frühen Frühjahr ein tiefnapfiges Nest hoch in den Zweigen; die 3-4 Eier sind grünlichweiß mit violetten Flecken u. Punkten (Bild: Tafel ↗Finken).

K., Loxia, Gattung der Finken (mehrere Arten), haupts. in nördl. Ländern.

Kreuzschule, ein um 1226 gegr. Gymnasium in Dresden, urspr. in Verbindung mit der Kreuzkirche als Lehranstalt für Chorknaben; seit der Zeit des Humanismus Pflegestätte humanist. Geistes. — Lit.: G. H. Müller (1926).

Kreuzschwäche, bei Pferden u. Rindern ein bes. sinnfälliges Krankheitszeichen, das sich in schwankendem Gang, Schwanken der Nachhand bis zum Unvermögen zum Stehen äußert; beruht auf Erkrankung des Rückenmarks, der Muskeln, Knochen u. Bänder der Kreuzgegend u. verursacht beim Rind meist Schwergeburt.

Behandlung nach dem Grundleiden.

Kreuzschwestern, die Schwestern vom hl. ↗Kreuz u. die ↗Passionistinnen.

Kreuzsee, von der Schiffahrt gefürchtete See, wobei infolge der Windströmungen versch. Wellensysteme gleichzeitig auftreten u. eine regelrechte Schiffsführung unmöglich machen.

Kreuzsegel, alle am Kreuzmast eines Segelschiffs gefahrenen Segel.

Kreuzspinnen, häufige, kunstvolle Fangnetze webende Radnetzspinnen mit 8 perlenartig erhöhten, in 2 Reihen stehenden Augen; am bekanntesten die Gemeine K. Die gelben Eisäckchen werden zum Überwintern an geschütztem Ort untergebracht.

Gemeine Kreuzspinne
Farbe dunkelbraun mit heller Kreuzteilung u. gelb u. schwarz geringelten Beinen; ♂ bis 10, ♀ bis 18 mm lang

K., Epeira (Aranea), Gattung der Spinnen; E. (A.) diadema, Gemeine K.

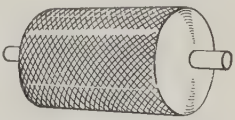
Kreuzspitze, 1) tiroler Berg der Ötztaler Alpen über dem Venter Tal, 3455 m hoch.

2) Wilde K., Gipfel der Zillertaler Alpen, südl. von St. Jakob in Pfitsch, 3135 m hoch.

Kreuzsprung, ↗Entrechat.

Kreuzspule, in der Weberei: auf Hülsen gewickelte Kettgarnspule, bei der die Fäden zur besseren Abwicklung (ähnlich bei der Drachenschnur) sich ständig kreuzen.

Kreuzspulinstrument, Galvanometer mit zwei gleichen Spulen, die, um 90° versetzt, sich im Feld eines permanenten Magneten drehen u. von zwei verschied. Strömen durchflossen werden. Der Ausschlag eines Zeigers gibt das Verhältnis der beiden Spulenströme an, z. B. zum Vergleich von Widerständen (vgl. Fernmessung).

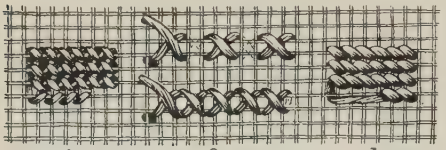

Kreuzspule, auf eine Papphülse aufgespult u. zum Färben auf eine gelochte Metallhülse aufgesteckt

Kreuzstag, das, auf Segelschiffen das Stahldraht-Tauwerk, das zur Stützung des Kreuzmasts nach vorn dient.

Kreuzstein, das Mineral ↗Harmotom; auch Bez. für ↗Andalusit.

Kreuzstek, der, Kreuzknoten, ↗Knoten.

Kreuzstich wird durch 2 schräge, sich kreuzende Stiche gebildet. Eine Nachahmung ist der halbe K.



1 einfacher, 2 doppelseitiger, 3 halber Kreuzstich

Kreuzstock, das Fensterkreuz im ↗Fenster.

Kreuztal, westfäl. Gemeinde im Siegerland nördl. von Siegen (elektr. Straßenbahn), Knotenpunkt der Bahnen Marburg-K. u. Hagen-Siegen; etwa 3000 meist prot. E.; in der Nähe die Eichener Walzwerke.

Kreuztopp, in der Kriegsmarine der Besantopp.

Kreuztragung. Älteste Darstellungen (Sant' Apollinare Nuovo in Ravenna, Holztür von Santa Sabina in Rom u. im Codex Egberti) lassen Simon von Cyrene das Kreuz tragen od. Christus von diesem, später auch von Maria u. den Frauen, unterstützt sein. Seit Giotto wird die K. zum figurenreichen Kreuzzug. Die Entwicklung des „Kreuzwegs" gab dem Thema neue Entfaltungsmöglichkeit.

Beisp.: Giotto (Arena-Kap. in Padua, Spanische Kap. von Santa Maria Novella in Florenz), Raffael (Madrid), Dürer, Grünewald (Karlsruhe), Holbein. — Lit.: Künstle (I, 1928).

Kreuztritt, gerechtes Fährtenzeichen des starken Edelhirschs: der Hirsch setzt den Hinterlauf so auf den Tritt des Vorderlaufs, daß nur 3 Ballen sichtbar sind.

Kreuz u. Adler, 1) bei Dante Symbol für Kirche u. Kaiserreich. — 2) Bundkath. Deutscher, überparteil. Vereinigung zur Vertiefung des christl.-konservativen Gedankens u. zur geistigen Förderung der Gestaltung des Reichs. Bundesamt Berlin. Schirmherr Vizekanzler v. Papen. Gegr. 1933 unter der Geschäftsführung von Emil Ritter.

Zeitschr.: Führerbriefe (1933).

Kreuzung, 1) die geschlechtl. Vermischung zweier Individuen. Die Nachkommen einer K. mit versch. Erbanlagen sind ↗Bastarde. Nachkommen aus Rassen-K. sind untereinander u. mit den Elternrassen (Rück-K.) unbegrenzt fruchtbar. Durch K. entstehen keine neuen „Rassen"; die Merkmale der Elternrassen mendeln immer wieder heraus.

2) in der Pflanzenzucht: Fremdbefruchtung zwischen artgleichen Pflanzen mit versch. Eigenschaften zur Gewinnung neuer Sorten mit verbesserter, vererbbarer Eigenschaftskombination; in der Tierzucht: Paarung von versch. Rassen zur Erzielung von Gebrauchstieren od. Verbesserung vorhandener Tierbestände.

Kreuzungsweichen, sog. engl. Weichen, entstehen, wenn 2 sich schneidende Eisenbahngleise innerhalb der Kreuzung durch Bogen miteinander verbunden werden. Einfache K. haben nur auf einer Seite einen Verbindungsbogen, doppelte K. auf beiden Seiten.

Kreuzverband, Mauerverband für Ziegelsteine, abwechselnd aus Binder- u. Läuferschichten (Bild). Die Stoßfugen der Bindersteine liegen senkrecht, die der Läufer versetzt übereinander.

Kreuzverhör, die Vernehmung der Zeugen durch den Staatsanwalt u. Verteidiger; eine alte Einrichtung des engl. Prozesses, besteht auch, allerdings wenig angewandt, in der dtsch. StPO (§ 239).

Das K. ist in Deutschland nicht wohl angängig; denn es wirkt unsozial, weil es den Angeklagten belohnt, der den besten Verteidiger bezahlen kann.

Kreuzverschlag, die ↗Harnruhr der Pferde.

Kreuzwald, franz. Creutzwald-la-Croix (: -kro'a), lothring. Ort im franz. Depart. Moselle, nahe der saarländ. Grenze, Bahnstation; 8030 E.; Steinkohlenbergbau, Eisenwerk.

Kreuzweg, der Weg, den Jesus, das Kreuz tragend, vom Haus des Pilatus bis zum Kalvarienberg ging. Auf diesem erinnern jetzt 14 Stellen an teilw. im Evangelium, teilw. durch Überlieferung begründete u. geheiligte Leidensszenen. Diese sog. **Kreuzwegstationen** wurden schon früh von Pilgern besucht. Seit Mitte des 15. Jahrh. haben die Franziskaner, denen seit 1342 die Obhut über die hl. Stätten anvertraut war, durch Errichtung von K.en (14 Stationen erst seit dem 17./18. Jahrh.) zum Gedächtnis des Leidenswegs in Jerusalem die **Kreuzwegandacht** ins Abendland verpflanzt u. sich bis heute ein Vorrecht in der Erstellung von K.en behalten. Dieses besteht im wesentl. in der Segnung von 14 Holzkreuzchen an Ort u. Stelle. Seit Leo X. mit Ablässen bedacht, fand der K. allg. Verbreitung. Vom Besuch jeder einzelnen Station ist neuerdings vielfach dispensiert.

Bruderschaft vom immerwährenden K. (tägl., wöchentl., monatl.), von Leo XIII. gutgeheißen.

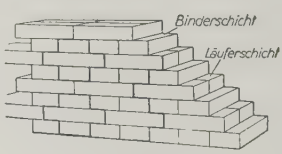
Lit.: K. A. Kneller, Gesch. der K.andacht (1908); H. Höpfl (1914); W. v. Keppler, Die 14 Stationen des hl. K. (⁴1904); F. Pascher, Mit dem König der Schmerzen auf den K. (1928).

Kreuzwoche, die Woche des Christi-Himmelfahrtsfestes (nach dem 5. Sonntag nach Ostern), in der die Kreuz- od. ↗Bittgänge stattfinden.

Kreuzworträtsel, neuerdings beliebtes Buchstaben- od. Silbenrätsel mit geometr. Figur, die aus weißen u. schwarzen Feldern besteht. In die weißen Felder werden Buchstaben (od. Silben) eingetragen, so daß sich, in senkrechter od. waagrechter Richtung sich kreuzend, die geforderten Wörter ergeben.

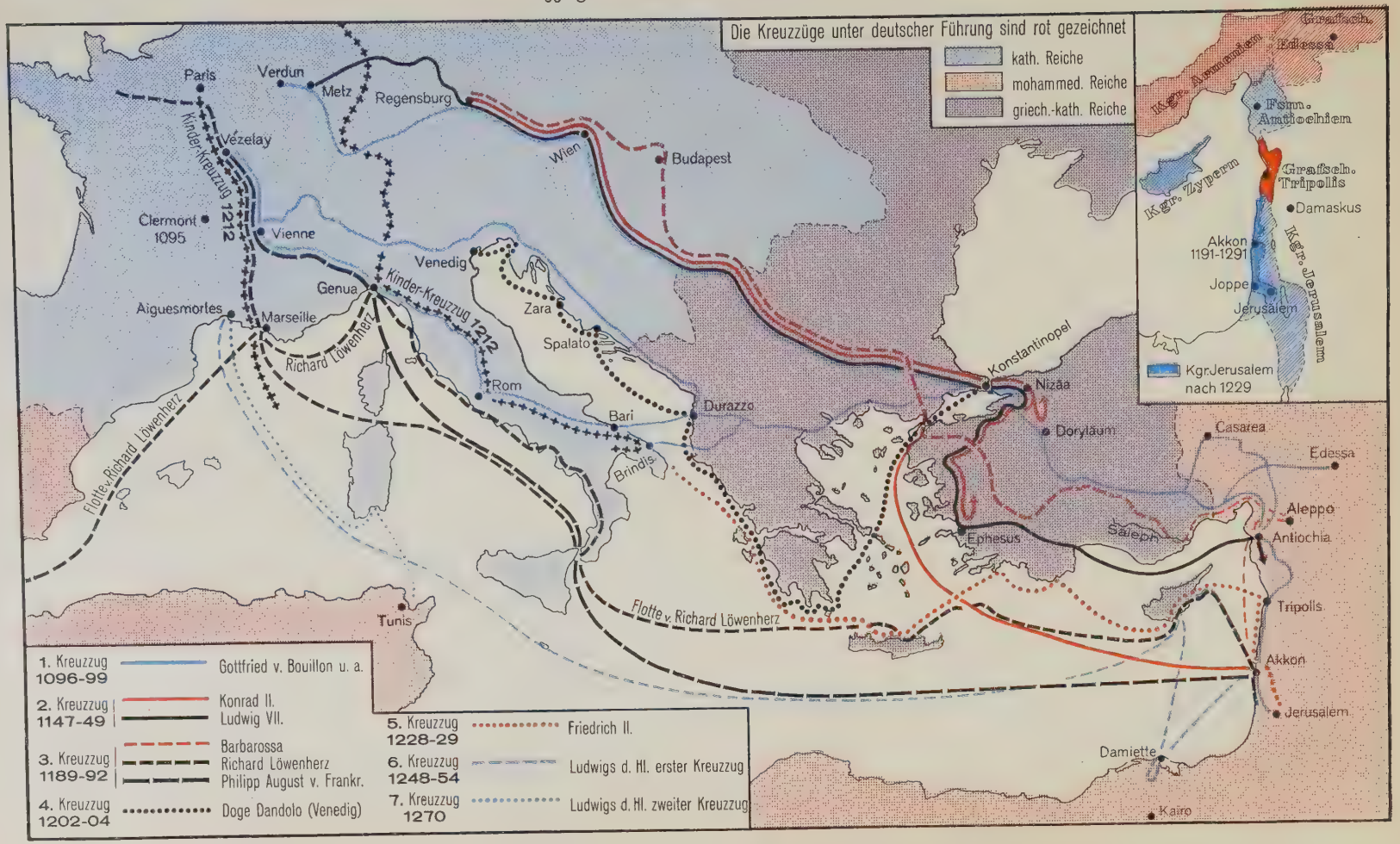
Lit.: Schikowski (⁴1927); Issux (1926); Degrazia u. Zeitler, K.lexikon (1926). — Zeitschr.: Das K. (seit 1925); Dtsch. K.-Zeitung (seit 1925).

Kreuzzeichen (lat. signum crucis), Symbol des christl. Glaubens u. Sakramentale, bei fast allen liturg. Handlungen gebraucht, stammt nach Tertullian, Basilius u. a. schon aus apost. Zeit. Urspr. wurde das kleine od. dtsch. K. (mit dem Daumen) nur auf die Stirne, seit dem 9. Jahrh. auf Stirne u. Mund, seit dem 12. auf Stirne, Mund u. Brust gemacht. Das große od. lat. K. besteht in der Berührung der Stirne, der Mitte der Brust u. der Schultern von links nach rechts (bei den Griechen u. Russen von rechts nach links) mit der rechten Hand. Von Luther selbst empfohlen, wurde es von den



Kreuzverband

Die Kreuzzüge. Nebenkarte: Die Reiche der Kreuzfahrer



Begriff: im weiteren Sinne die von den christl. Völkern aus relig. Beweggründen unter kirchl. Gutheißung unternommenen Kriegszüge gegen Ungläubige (Esten, Preußen, Sarazenen) od. Irrgläubige (Albigenser, Hussiten); im engeren Sinn die Züge vom 11. bis Ende des 13. Jahrh. zur Befreiung des Hl. Landes von der Herrschaft der islamit. Seldschuken.

Bedeutung. Die K. sind der letzte Abschnitt jener relig. Bewegung, die mit der cluniazens. Klosterreform begann, dann den wehrfähigen Laienstand ergriff u. ihn auf ein relig. Ziel hinwies: den Kampf gegen den Islam. Die Bewegung hatte ihre Wurzeln in Südfrankreich. Von da eilten im 11. Jahrh., angefeuert bes. durch die Mönche von Cluny, zahlr. Ritter den Christen in Spanien gegen die Mauren zu Hilfe. Dazu kamen die Hilferufe des byzantin. Kaisers. Indem die krieger. Kräfte des Abendlands gegen den Islam, der im 11. Jahrh. auf allen Kulturgebieten dem Abendland überlegen war, Front machten, bahnten sie nicht nur die Wiedergewinnung der Pyrenäen-Halbinsel an, sondern beseitigten die Überlegenheit des Islam u. sicherten dem christl. Abendland wieder die Führung der Weltkultur.

Politisch waren die K. ein völliger Mißerfolg. Das Hl. Land kam nur vorübergehend in den Besitz der Christen. Als Gründe dafür sind anzusehen: 1) die polit. Zersplitterung des Abendlands u. daher der Mangel einer einheitl. Führung, sowie starke Zwistigkeiten unter den Kreuzfahrern; 2) der mangelhafte Aufbau der Kreuzfahrerstaaten u. das gänzl. Fehlen einer planmäßigen bäuerl. Besiedlung Palästinas; 3) das Nachlassen der Kreuzzugsbegeisterung im Abendland. Wichtig war die Gründung der 3 großen geistl. Ritterorden; doch bedeutete für die Kirche der Ausgang der K. eine Schädigung ihres Ansehens. — Am bedeutungsvollsten war die kulturelle Einwirkung der K. für das Abendland durch die stärkere Fühlungnahme mit der arab.-islam. wie auch byzantin. Welt. Das Bekanntwerden mit den Erzeugnissen des östl. Bodens u. den Gegenständen arab. Kunstfertigkeit, der durch die oriental. Wohnkultur geweckte Sinn für eine behaglichere Raumgestaltung, all das zeitigte eine üppigere, wenn auch weichliche materielle Lebenshaltung. Die Pflege der Geselligkeit bei den Arabern, blieb nicht ohne Einwirkung auf die höfische Kultur des Mittelalters. Die Kenntnisse des Kriegswesens wurden bereichert (Schmuckwaffen, Rüstung, Taktik, Festungsbau u. Belagerungstechnik). Die Steigerung der wirtschaftl. Beziehungen zum Orient, die Zunahme des Personentransports führten zu weitgehenden Angleichungen im Handelswesen (Verwendung des Papiers, arab. Ziffernsystem) u. in der Schiffahrtstechnik. Am nachhaltigsten aber war der Einfluß des östl. Kulturguts auf die Naturwissenschaften u. die Philosophie.

Reiche Anregung empfing die Literatur aus dem bunten Leben des Orients, den Novellen- u. Märchenstoffen östl. Völker (Sindbad, 1001 Nacht). Es gibt ein **Kreuzzugsepos**, einen **Kreuzzugsroman** (Widerhall im Herzog Ernst, im großen Wolfdietrich, im König Rother u. a.) u. eine begeisterte **Kreuzzugslyrik** (die schwärmer. Strophen Johannsdorfs, Hartmanns, Walthers u. a.). Die ↗Kreuzlieder warben für die K. — In der Kunst wirkten sich die K. nam. in der Einführung oriental. Seiden- u. Teppichweberei aus.

Verlauf. Den äußern Anlaß zum **1. K. (1096-99)** gab die Eroberung Palästinas durch die seldschuk. Türken (1071 bis 1073) u. die dadurch hervorgerufene Bedrängnis der christl. Pilger. Der Hilferuf des griech. Kaisers Alexius I. bestimmte Papst Urban II., die Gläubigen zur Befreiung des Hl. Landes aufzurufen (Synoden von Piacenza u. Clermont 1095). Die unter dem phantast. Einsiedler Peter von Amiens vorausziehenden Scharen wurden bald aufgerieben. Den Kern des Hauptheeres (Abzeichen: rotes Kreuz auf rechter Schulter) unter dem Befehl des päpstl. Legaten Adhemar von Puy bildeten flandr., franz. u. normann. Ritter (Führer: Gottfried von Bouillon, Balduin, Raimund von Toulouse u. a.). Es gelangte auf dem Landweg über Konstantinopel nach Kleinasien, eroberte Nizäa, schlug die Türken bei Doryläum (1097), nahm Edessa, Antiochia u. (1099) Jerusalem. Christl. Lehnsstaaten wurden gebildet: das Kgr. Jerusalem (Gottfried bis 1100, Balduin als König bis 1118), das Fürstentum Antiochia, die Grafschaft Edessa, die Grafschaft Tripolis.

Der Verlust Edessas führte zum **2. K. (1147-49)**, für den, von Papst Eugen III. veranlaßt, bes. der hl. Bernhard von Clairvaux tätig war. Die franz. Ritter unter Ludwig VII. u. die dtsch. unter Konrad III. kamen wieder auf dem Landweg nach Konstantinopel, wurden aber bei Doryläum, der Rest bei Damaskus aufgerieben. Auch die zur See ankommenden engl. u. niederdtsch. Kreuzfahrer konnten die Dinge nicht ändern. Das völlige Scheitern des 2. Kreuzzuges hatte eine unerträgl. Verschlimmerung der Lage der Christen im Hl. Lande zur Folge.

Als nach dem Siege Saladins bei Hittin am See Tiberias 1187 Jerusalem in die Hände der Ungläubigen fiel, wurden im Abendlande die Vorbereitungen für den **3. K.** getroffen **(1189-97)**. Das dtsch. Heer unter Friedrich Barbarossa gelangte auf dem Landwege nach Kleinasien, wo der Kaiser zwar bei Ikonium siegte, aber bald darauf im Flusse Saleph ertrank. Sein Sohn Friedrich von Schwaben setzte den Zug fort, starb jedoch bei der Belagerung von Akkon. Hier landeten die Kreuzfahrer unter Philipp II. von Frankreich u. Richard Löwenherz von England. Nach der Eroberung Akkons kam es zum Streit zwischen den beiden Herrschern. Das Ergebnis des K. war die vertragl. Inbesitznahme der Küste von Tyrus bis Joppe u. die Erlaubnis zum Besuch der hl. Stätten.

Der von Papst Innozenz III. veranlaßte **4. K. (1202-04)** wurde von den Venezianern (Doge Enrico Dandolo) aus handelspolit. Gründen zur Eroberung Konstantinopels u. zur Errichtung eines Lat. Kaisertums (1204-61) mißbraucht.

Ein ↗Kinderkreuzzug 1212 fand ein jammervolles Ende; der K. Andreas' II. von Ungarn blieb erfolglos.

Der von Friedrich II. als Gebanntem unternommene **5. K. (1228/29)** brachte auf dem Verhandlungswege die auf 10 Jahre befristete Abtretung Jerusalems. Friedrich II. machte sich zum König des Landes.

Schon 1219 hatten Kreuzfahrer unter Wilhelm von Holland u. Johann von Brienne versucht, in Ägypten einzudringen, u. Damiette erobert (verloren 1221). Als nun 1244 auch Jerusalem an den Sultan Ejub von Ägypten verloren ging u. nur noch Akkon u. einige andere Küstenorte den Christen erhalten blieben, unternahm Ludwig IX. von Frankreich auf Veranlassung von Innozenz IV. den **6. K. (1248-54)** gegen Ägypten, eroberte, nachdem er in Zypern überwintert hatte, Damiette, wurde beim Marsch ins Innere mit seinem Heere gefangengenommen u. nur gegen Zahlung eines Lösegeldes sowie Herausgabe seiner Eroberungen wieder freigelassen. Ludwig trug darauf Sorge für die Befestigung Akkons u. kehrte in die Heimat zurück.

Nach der Eroberung Antiochias (1268) durch die Mameluken unternahm Ludwig IX. den **7. K. (1270)** gegen Tunis, der völlig scheiterte. Nach dem Verlust von Tripolis (1289) u. Akkon (1291) gaben die Christen das Hl. Land auf. Nur die Insel Zypern (bis 1489 Königreich) blieb noch in christl. Besitz, bis sie 1571 von den Türken erobert wurde.

Quellen, Lit.: Recueil des historiens des croisades édit par l'Académie des inscriptions etc. (17 Bde. 1841 bis 1906); **Allg. Gesch.:** R. Röhricht (1898); F. Wilken (7 Bde, 1807-32); B. Kugler (²1891); A. v. Ruville (1920); L. Bréhier, Les croisades (⁴1921). **Kulturgesch.:** H. Prutz (1883). **Einzelne K.:** R. Röhricht, Gesch. des 1. K. (1901); H. v. Sybel, Gesch. des 1. K. (1881); B. Kugler, Studien zur Gesch. des 2. K. (1866); K. Fischer, Gesch. der K. Kaiser Friedrichs I. (1870); W. Norden, Der 4. K. (1898); R. Röhricht, Studien zur Gesch. des 5. K. (1891); R. Sternfeld, Ludwigs d. Hl. K. gegen Tunis (1896); R. Röhricht, Der Kinderkreuzzug (Hist. Zeitschr. 1876). — R. Röhricht, Gesch. des Kgr. Jerusalem (1895). — C. Enlart, Les monuments des Croisés dans le royaume de Jérusalem (2 Bde, 1925 bis 1929); P. Deschamps, Les châteaux des Croisés en Terre Sainte (1932).

Protestanten meist als Aberglauben verworfen u. ist nur noch im luther. Bekenntnis u. hier selten (Taufe, Segen) in Übung.

Kreuzzeitung, Name für die ↗Neue Preuß. (Kreuz)zeitung. — **K.-Partei,** Name für die Rechtsradikalen innerhalb der Konserv. Partei Preußens bzw. Deutschlands seit der Mitte des 19. Jahrh.

Kreuzzuchtwolle, mittelweiche Wolle mit mäßiger Wellung, die ↗Crossbredwolle.

Kreuzzüge, s. Rückseite der Beilage.

Kreuzzugsbulle (lat. Bulla crucigta, span Cruzada), päpstl. Bulle, die für den Kriegsdienst in Kreuzzügen, seit Kalixt III. auch für Geldopfer zum Kampf gegen die Ungläubigen, besondere Vergünstigungen (Ablässe, Dispensen) gewährte; seit dem 16. Jahrh. nur noch für Spanien u. seinen ehem. Besitz verliehen. Der Ertrag wird heute für Kultus u. Mission der betr. Diözesen an Stelle von Kirchensteuern verwendet.

Kreymborg, Alfred, nordamerik. Dichter von radikaler, oft spielerischer Eigenart. — * 10. 12. 1883 in Neuyork, dän. Abstammung.

Schr. u. a. Gedichte: Mushrooms (1916); Ökers (Anthologien, 1916-19); Blood of Things (1920). — Dramen: Plays for Poem-Mimes (1918) u. a.

Kri, kanad. Indianerstamm, ↗Cree.

Kribbe, die, Wasserverteilungsdamm, Uferschutz, eine ↗Buhne.

Kribbelmücken, die ↗Kriebelmücken.

Kribi, Hafenplatz u. Bezirk (40 000 E.) in der ehem. dtsch. Kolonie Kamerun (jetzt franz.); Missionsstation der franz. Väter vom Hl. Geist.

Krick, Ludwig, Heinrich, kath. Theolog. — * 24. 7. 1843 in Passau, † 12. 6. 1933 ebd. 1899 Domkapitular, 1923 Domdekan, 1909-31 Generalvikar in Passau.

Verf. kanonist. Handbücher, nam. über Pfarramts-, Kirchenvermögens- u. Pfründeverwaltung, sowie histor. Werke; Hrsg. der Handbibl. für die pfarramtl. Geschäftsführung im Kgr. Bayern (5 Bde, 1895-99, ²1903); Gründer u. Mithrsg. der Theol.-prakt. Monatsschrift (1891-1920).

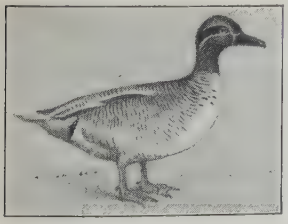
Křička (: krschischka), 1) Jaroslav, tschech. Komponist. — * 27. 8. 1882 in Keltsch (Mähren), Prof. u. Mitgl. der tschech. Akad. in Prag.

Schr. mit besonderem Verständnis für das Musikerlebnis u. -bedürfnis der Kinder: kom. Opern („Kinderhochzeit" 1919), Orchesterwerke, Kantaten, Kammermusik, Lieder.

2) Petr, Bruder von 1), tschech. Lyriker. — * 4. 12. 1884 in Keltsch (Mähren).

Hauptw.: Sipkový keř (Heckenrosenstrauch, 1916); Bílý štít (Weißer Schild, 1919); Hoch z lukem (Knabe mit dem Bogen, 1924). — Übersetzungen (russ., franz.).

Krickel, Kriekel, der od. das, Mehrzahl K.n od. Kruken, in der Jägersprache das Gehörn des Gems- u. (Österreich) Rehwilds.



Krickente. Länge 32 cm

Krickenbier, die Biersorte ↗Lambic.

Krickente, schön gefärbte, wenig scheue Wildente, baut ein umfangreiches Nest in Wassernähe u. belegt es mit 8-12 gelbl. Eiern. Ihr Fleisch gilt als bes. schmackhaft u. zart, ist aber abhängig vom Futter.

K., Anas creca, Art der Schwimmenten, aus den Tundren, heute in den nördl. Erdteilen. Möglichst frisch zubereiten, Fleisch fault rasch.

Kricket, engl. Cricket, das (= krummer Stab), auch Torball, schlagballähnl. Lauf- od. Wurfspiel, das Nationalspiel der Engländer (auch Kanadier; ähnlich dem ↗Baseball der Ver. Staaten). — Von den beiden Parteien (je 11 Mann) nimmt die eine (A) auf dem Spielfeld als Feldpartei Aufstellung (Bild 1); die Gegenpartei

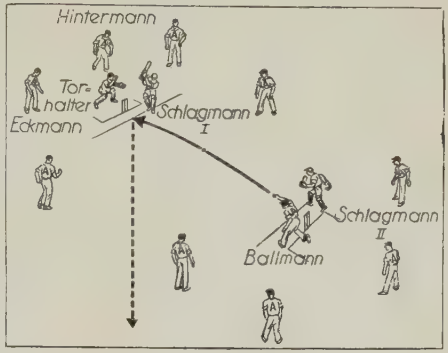


Bild 1. Das Kricket-Spielfeld: Die angreifende Partei A hat 11 Spieler, die verteidigende nur 2 „Schlagmänner" im Spiel. — Der Torhalter (der Partei A) muß den zugeworfenen Ball stoppen, vom Schläger des Schlagmanns abspringende Bälle fangen („aus" des Schlagmanns!) od. mit zugeworfenen Bällen das Tor zerstören (falls der Schlagmann nicht von seinem Lauf zurückgekehrt ist). Ein geübter Ballmann (Bowler) vermag den Ball durch eine Fingerdrehung „mit Effet" zu werfen, um unerwartet die Stäbe zu treffen

Bild 2. Schlag- u. Ballmann (rechts) am (20 cm breiten) Kricket-Tor (Wicket), das durch 3 Stäbe (68 cm hoch) gebildet wird, auf denen zwei 10 cm lange Querstäbe (Bails) lose aufliegen. - Das Werfen des Balls erfolgt mit steifem Arm

entsendet zunächst nur vor die beiden, 20 m voneinander entfernten Tore 2 Spieler — Schläger od. Batter — die mit ihrem Schlagholz (Schlagkelle; Gesamtlänge 96 cm, flaches Schlagteil 70 cm l. u. 10,5 cm br.) diese zu verteidigen, d. h. den gegen das Tor geworfenen hockeyballähnl. Lederball (gepreßter Korkkern, mit Werg u. Leder umwickelt; 23,5 cm Umf.) möglichst weit ins Feld zurückzuschlagen haben, um in der Zwischenzeit die Tore wechseln zu können (Punktgewinn). Wirft ein Spieler der Feldpartei während eines Laufs (Run) die Querstäbe des Tors (Bild 2) ab, so muß der Schläger abtreten. Sind 10 Spieler

einer Elf „aus", so ist der „Gang" beendet, u. die Plätze werden vertauscht.

Die im einzelnen schwierigen Spielausführungen werden von 2 Schiedsrichtern überwacht. — Die ersten offiziellen Spielregeln entstanden 1774, wahrscheinlich aus dem Keulenballspiel (Club-ball) des 13. Jahrh.

Lit.: Grace, Cricket (1891); Borhammer, Leitfaden des Torballspiels (1912).

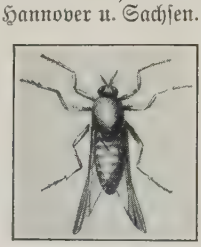
Krida, die (spätlat.), Konkurs; Kridar, der ↗Gemeinschuldner im Konkurs.

Kridl, Manfred, poln. Literarhistoriker. — * 11. 10. 1882 in Lemberg; Prof. in Wilna.

Hauptw.: Mickiewicz u. Słowacki (1925); Kritik u. Kritiker (1923); Antagonismus der Dichter-Seher (1925); Poln. Lit. des 19. Jahrh. (6 Tle, 1925-31).

Kriebelkrankheit, lat. Ergotismus, chron. Vergiftung durch mutterkornhaltiges Mehl mit Kriebelgefühl in Fingern u. Zehen, Schwindel, Hinfälligkeit, Geistesstörungen u. Krampfzuständen (Ergotismus convulsivus), führt teilw. auch zu Verstümmelungen infolge brandigen Absterbens der Glieder (Brandseuche, Ergotismus gangraenosus, das Ignis sacer od. St. Ignatii des Mittelalters). Behandlung nur durch den Arzt.

Kriebelmücken, Kribbelmücken, auch Gnitzen, etwa 3 mm große Mücken mit hochgewölbtem Rückenschild, kleinem tief angesetztem Kopf, kurzen Fühlern u. kurzem kräftigem Stechrüssel. Die Weibchen sind sehr lästige Blutsauger u. richten im Frühjahr unter Weidetieren mitunter erhebl. Verluste an, bes. in den Prov. Hannover u. Sachsen. Die Stiche rufen schmerzhafte Schwellungen hervor, Tod tritt durch Ersticken od. Vergiftung unter Pulsbeschleunigung, Atemnot, Fieber ein. Die Larven entwickeln sich in fließenden Gewässern in einem tütenförmig gesponnenen festsitzenden Gehäuse.



Kriebelmücke (Simulium hirtipes) (7fach vergr.)

K., Simuliidae, Familie der Zweiflügler. Hauptart Simulium (Melusina) reptans, Gemeine K.; hierher auch S. columbaczense, die ↗Golubacer Mücke.

Vorbeugung durch Bekämpfung der Brut u. zeitliche Beschränkung des Weidegangs (Mai bis Juni, da gegen Dämmerung Schwarmzeit).

Kriebelnüsse, sehr kleine Walnüsse.

Kriebstein, die schönste Ritterburg Sachsens, l. über der Zschopau südl. von Waldheim, im 14. u. 15. Jahrh. erbaut. Gegenüber im Zschopautal, eine Talsperre mit dem Kraftwerk K. (zur Gem. Kriebethal: 1200 E., Papierfabrik).

Kriechband, im Bergsport ein nur durch Kriechen passierbares Fels-↗Band (Bild 2).

Kriechenpflaume, auch Kreike, Abart der Pflaume mit dornigen Zweigen u. schwach behaarten Blättern, in Europa u. Vorderasien.

Kriechstoß, Art des ↗Schwimmens.

Kriechströme, auf feuchten od. durch Staub, Säure u. dgl. schmierigen Isolatorflächen sich ausbreitende elektr. Ströme, die zu Zerstörung u. zu Elektrizitätsverlusten führen.

Kriechtiere, die ↗Reptilien.

Kriechübungen, vom Berliner Chirurgen R. Klapp (* 1873) angegebene Übungen im Vierfüßlergang, um die Wirbelsäule, die dabei sehr entlastet ist, beweglich zu machen. Anwendung zur Behandlung von Wirbelsäulenverbiegungen, aber auch zur allg. Kräftigung des Rückens (Vorbeugung gegen Verkrümmung).

K. erfordern bes. Schulung der Übungsleiter.

Krieck, Ernst, Pädagog u. nationalsozialistischer Bildungspolitiker, führender Staats- u. Kulturphilosoph im Sinn des neuen völkischen Ganzheitsdenkens; betont die Eigengesetzlichkeit u. den soziolog. Grundcharakter der Erziehungswissenschaft (Erziehung als Grundfunktion der Gemeinschaft, Bildung als reifende Gliedschaft im Volksganzen). — * 6. 7. 1882 in Vögisheim (Baden), 1900-24 Volksschullehrer, danach freier Schriftsteller, seit 1928 Akad.-Prof., 1933 Univ.-Prof. in Frankfurt a. M., Sommer 1933 nach Köln berufen.

Ernst Krieck

Schr. u. a.: Dtsch. Staatsidee ((1917); Philos. der Erziehung (1922, ³1930); Menschenformung (1925); Bildungssystem (1927); Nationalpolit. Erziehung (1932, ⁴1933); Volk im Werden (1933). — Hrsg.: Volk im Werden (seit 1933).

Krieg, siehe Rahmenartikel Sp. 277-282.

Krieg, Cornelius, kath. Pastoraltheolog u. Pädagogiker. — * 1838, † 1911 in Freiburg i. Br.; seit 1884 Prof. ebd.

Schr. u. a.: Lehrbuch der Pädagogik (1893, ⁵1922/23); Enzyklopädie der theol. Wiss. (1899, ²1910); Wissensch. der Seelenleitung (3 Bde, 1904-15 [Bd. III hrsg. von J. Ries]; I², 1919, hrsg. von F. X. Mutz). — 1885-93 Hrsg. der Literar. Rundschau.

Krieger, 1) Adam, Dichterkomponist des dtsch. Barock, Meister der Melodik u. des Ausdrucks. — * 1634 in Driesen, † 1666 in Dresden.

Schr.: Arien für 1-3 Singstimmen mit Instrumenten (1657; Neuausg. von A. Heuß in den Denkm. dtsch. Tonkunst, 19. Bd.).

2) (Krüger), Johann, Komponist u. Organist. — * 1651 in Nürnberg, † 1735 in Zittau.

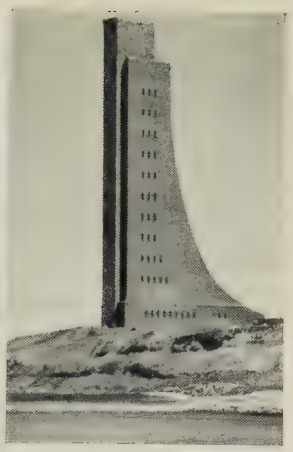
Werke: Klavierwerke, Orgelstücke, Kantaten, Kirchenmusik (Neuausg. mit Biogr. von M. Seiffert in den Denkm. der Tonkunst in Bayern, 6, 1 u. 18).

3) Johann Philipp (v.), dtsch. Komponist ital. Schule. — * 1649 in Nürnberg, † 1725 als Hofkapellm. in Weißenfels (Blüte der dort. Oper).

Schr.: Opern (an 50 für Weißenfels), Kirchenkantaten, Triosonaten (1688), Sonaten für Violine u. Gambe (1692), Lustige Feldmusik (Ouvertüren, 1704), Musikal. Seelenfriede (geistl. Arien, 1697, ²1717). Neuausg. von Max Seiffert in den Denkm. der Tonkunst in Bayern 6, 1 (Kirchenkantaten), 18 (Klavierkomp.), in den Denkm. dtsch. Tonkunst 53/54 (Kirchenwerke); Lieder u. Arien hrsg. von H. J. Moser (1930).

Kriegerdenkmäler, Ausdruck der Kriegerehrung. Im Ggsz. zu den Siegesdenkmälern nach 1870/71 vermeidet man neuerdings die prunkenden Allegorien u. das pathet. Genre, gibt vielmehr dem Gedanken der heroischen Pflichterfüllung u. Selbstaufopferung, auch wohl des allg. Kriegsschicksals Ausdruck. Selten werden eigentl. Ruhmes- od. Ehrenhallen ausgeführt, häufig stehen die K. in Zusammenhang mit den Gräbern der in der Heimat in den Lazaretten Verstorbenen od. Überführten (Kriegerfriedhöfe,

(Forts. Sp. 281)



Kriegerdenkmal in Bad Doberan (Mecklenburg-Schwerin) von Hans Carlsohn — Katharinenkirche, Danzig, von Prof. Friedrich Fischer — Reichsmarine-Ehrenmal in Laboe

Kriegerdenkmal im Dom zu Köln von Georg Grasegger — Kriegergedächtnisaltar, Stadtpfarrkirche St. Rupertus, München, von Benno u. Hans Miller — Denkmal an der Kirchenmauer in Norden (Ostfriesland) von Hermann Hosäus (Inschrift: Leewer dod as Slav)

Kriegerehrung in Form einer Freikirche zu Nachrodt (Westfalen) von Hans Strobel — Kriegerdenkmal auf dem Zentralfriedhof in Wien von Anton ↗Hanak

Kriegerfriedhöfe

1. Reihe: Kameradschaftsgrab auf der deutschen Ehrenstätte in Cheppy. — Kriegsgräberstätte Hohrod (Vogesen)
2. Reihe: Kriegerfriedhof bei Lubinka (Galizien) — Englischer Kriegerfriedhof Tyne Cot bei Ypern
3. Reihe: Ehrenhof der Friedhofsanlage in Langemarck — Kaiserjägerfriedhof in Valparola (Italien)
4. Reihe: Kapelle der Kriegsgräberstätte Lissey (Frankreich) — Amerikanischer Kriegerfriedhof im Verdungebiet

(Photographien von dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der Langemarck-Spende und dem Österreichischen Schwarzen Kreuz)

Krieg

Begriff: K. ist die gewaltsame Auseinandersetzung zwischen Parteien, Staaten u. Völkern über strittige lebenswichtige Fragen, nach Clausewitz „Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln". Sein Austrag führt eine durch formellen Friedensschluß od. — beim Vernichtungs-K. u. beim Bürger-K. — durch Machtgebote des Siegers begründete neue Rechtslage ein. **Zweck** eines K. ist, dem Gegner den eigenen Willen aufzuzwingen; wenn er widerstrebt, ihn zu vernichten. Als **Ursachen** führen zum K. nationale od. relig. Antriebe, wirtschaftl. Verhältnisse (z. B. Raumnot, Rohstoff- u. Lebensmittelmangel), oft auch Ruhmsucht, Herrschsucht, Besitzgier. Der aus dem Machtwillen Regierender entstehende **Kabinettskrieg** früherer Zeiten ist nach Ursachen u. Durchführung weit verschieden von dem durch allg. Wehrpflicht getragenen **Volkskrieg.** Ungenau spricht man vom ↗Zollkrieg u. ↗Handelskrieg als Mittel handelspolit. Auseinandersetzungen. Im **völkerrechtl. Sinn** ist der K. der mit Waffengewalt geführte Kampf zwischen mehreren Staaten. Nach anglo-amerik. Auffassung richtet der K. sich nicht nur gegen den feindl. Staat u. sein Heer, sondern auch gegen die Zivilbevölkerung. Die kontinental-europ. Lehre nimmt dagegen an, daß der K. nur zwischen den feindl. Armeen geführt werde. Im Welt-K. u. in den Friedensverträgen hat sich die anglo-amerik. Auffassung durchgesetzt. Während der Dauer des K. befinden sich die Staaten im **Kriegszustand,** innerhalb dessen das ↗Kriegsrecht gilt.

In Deutschland erfolgen K.erklärung u. Friedensschluß durch Reichsgesetz (RVerf. Art. 45), in Österreich (BVerf. Art. 38) u. der Schweiz (BVerf. Art. 85 Ziff. 6) durch Beschlüsse der Bundesvers.

Der **Sinn des K.** liegt im überpersönlichen Schicksal der Völker. Während der Pazifismus jede Art von K. verwirft, erkennt die kämpferische Haltung des neuen „heroischen Realismus" den K. als Quelle sittlicher Tugenden an. Der „gerechte" Krieg ist niemals Selbstzweck, sondern letztes Mittel „zur Verteidigung od. zur Herstellung der Gerechtigkeit".

Die Erlaubtheit des K. prüft die **Kriegsmoral.** Sie orientiert sich zunächst nicht am geltenden Recht od. der Staatsräson, sondern an der sittl. Weltordnung, die durch das christl. Gesetz grundsätzlich vollendet u. für alle Menschen u. Gemeinschaften objektiv verbindlich ist. Die Sittenordnung verbietet die Tötung von Menschen, aber nicht, wenn sie in Notwehr geschieht. In Notwehr handelt der Staat, dessen geistige u. materielle Grundlagen von einem andern Staat so zerstört werden, daß die Existenz des Volkes in Frage gestellt wird. Solche Notwehr ist keine Verletzung der sittl. Ordnung, vielmehr Verteidigung derselben. Sie kann sogar Pflicht für den Staat werden, wenn alle andern Mittel, wie der Appell an ein Gericht, diplomatische Verhandlungen usw., versagt haben u. durch den K. Aussicht auf Erfolg besteht. Andere K.ziele als Verteidigung bzw. Wiederherstellung der Lebensbedingungen eines Volkes sind unsittlich, so nam. die reinen Eroberungs- u. Wirtschaftskriege. In den letzten Jahrzehnten sind zahlr. zwischenstaatl. Konflikte durch Schiedsgerichte beglichen worden. Auch sind Verhältnisse möglich, unter denen ein militär. Einbruch durch passiven Widerstand, Boykott usw. wirksamer abgewehrt werden kann als durch militär. Widerstand. Die internat. Rechtsentwicklung hat das Recht zum K. bereits stark eingeschränkt (Völkerbund, Kellogg-Pakt), so daß heute Angriffs-K. u. selbst manche auf eigene Hand unternommene Verteidigungs-K. verboten sind. Solange das positive internat. Recht freilich nicht mit genügender Vollzugsgewalt ausgestattet ist, bleibt der Rückgriff auf das natürl. Recht u. die Durchsetzung des Rechts mittels kriegerischer Gewalt den Staaten immer offen. Allerdings verbietet das Naturrecht auch manches, was das positive Recht od. der K.sbrauch erlaubt, z. B. Bombardierung der Zivilbevölkerung im Luft-K. Weil Möglichkeiten, die militär. Auseinandersetzung durch eine juristische zu ersetzen, heute bei gutem Willen vorhanden sind, weil bes. die Bedingung der Moral, daß der Nutzen des K. den voraussichtl. Schaden übersteigen müsse, angesichts der heutigen krieger. Vernichtungstechnik schwer zu erreichen ist, scheidet in der Gegenwart der K. als Mittel zur Herstellung der Gerechtigkeit u. der sittl. Ordnung mehr als früher aus.

Vorbeugung: Wegen Bedrohung aller menschl. Kulturerrungenschaften fordert der K. selber seine Beseitigung durch andere Ausgleichsmöglichkeiten heraus. Nach K.en werden pazifist. Regungen um so lauter, je eindringlicher die K.greuel, Menschenverluste u. Zerstörungen waren, u. finden Entgegenkommen in allg. K.müdigkeit („Nie wieder Krieg!"). Weite Kreise stellen sich aus ethischen Gründen gegen den K. ein (↗Friedensbewegung). Die prakt. Ergebnisse ihrer Bestrebungen waren aber bisher gering (↗Heilige Allianz von 1815, ↗Haager Friedenskonferenzen). Auch der Völkerbund versagt bei ernsten Verwicklungen (jap.-chines. Konflikt in der Mandschurei 1932/33). Ebenso hat der von den Ver. Staaten vorgeschlagene K.ächtungspakt 1928 (↗Kellogg-Pakt) trotz allg. Anerkennung als Fortschritt hauptsächl. theoret. Wert, u. in der Frage der Abrüstung wurden bisher (1933) keine ernsthaften Ergebnisse erzielt (↗Abrüstung, ↗Genfer Abrüstungskonferenz). Internat. Pflicht-Schiedsgerichte nach den Satzungen des Völkerbunds gibt es bisher nicht. Durch internat. Abkommen sind nur Rüstungen zur See eingeschränkt, Mittel inhumaner K.führung verboten u. der Schutz des Roten Kreuzes (↗Genfer Konvention) durchgesetzt worden. Zur Zeit wird angestrebt, den ↗Gaskampf einzuschränken u. seine Anwendung gegen die Zivilbevölkerung zu verbieten (↗Luftkrieg).

Kriegsmittel: Zur K.rüstung gehört die Erfassung aller K.mittel, d. h. 1) aller für einen K.zweck bestimmten aktuellen (vorhandenen) Faktoren: Friedensstreitkräfte (Heer, Flotte, Luftstreitkräfte) u. militärisch ausgebildete Reserven, K.-

material der Friedensstreitkräfte u. Reservematerial, Befestigungen; 2) der nicht von vornherein für K.zwecke bestimmten potentiellen (verwendbaren) Faktoren: sonstige menschl. Kräfte, Bodenschätze, Wälder, Viehbestände, Lebens- u. Futtermittel, Gewerbe u. Industrie, Handel u. Verkehr.

Die **Kriegsvorbereitungen** sind 1) politisch: neben Beseitigung aller auf K. zielenden Konflikte durch klare Bündnis- u. Handelspolitik Schaffung günstiger Bedingungen für K.ausbruch u. -führung; 2) militärisch: Durchbildung verwendungsbereit gegliederter, sachgemäß bewaffneter Truppen, k.fertiger Ausbau eines zeitgemäßen Landesverteidigungssystems (↗Festung), wohldurchdachte Mobilmachung aller Kräfte u. Mittel u. Bereitstellung von Verpflegungsmitteln u. Rohstoffen für Truppenbedarf u. K.betriebe; 3) wirtschaftlich: Speicherung von Verpflegungsmitteln u. Rohstoffen für die gesamte Bevölkerung, Vorbereitung der Umstellung der Industrie, Bereitstellung flüssiger Geldmittel u. Kredite, K.anleihen, K.steuern; 4) propagandistisch: Mitreißen aller Bevölkerungskreise zur entschlossenen Landesverteidigung. Die **Mobilmachung** muß wegen ihres tiefen Eingriffs in die Beziehungen der Staaten untereinander u. in die wirtschaftl. Verhältnisse schon als K.drohung aufgefaßt werden; unter Umständen wird sie durch die Erklärung „drohender K.gefahr" vorbereitet.

Möglichkeiten zur **Schlichtung** sind: diplomat. Unterhandlungen zwischen den beteiligten Staaten durch ihre ständigen Vertreter od. Sondergesandte, Anrufung der sog. „guten Dienste" einer dritten Macht od. deren selbständige Vermittlung, Behandlung der Streitfragen auf internat. Kongressen od. Konferenzen, bes. wenn Interessen dritter Mächte berührt sind, schließlich Anrufung eines Schiedsrichters od. Schiedsgerichts. In minder schweren Fällen od. einem schwächeren Staat gegenüber können Vergeltungsmaßnahmen wie Arrest auf Handelsschiffe, teilw. Blockade, Boykottierung des Handels zum Ziel führen. Nach Fehlschlagen aller Schritte wird meist ein Ultimatum gestellt, dessen Nichterfüllung den K.ausbruch mit od. ohne formelle **Kriegserklärung** zur Folge hat.

Kriegsführung. Der K. begann bisher mit Aufmarsch im vorbereiteten Aufmarschgebiet unter Vorausentsendung beschleunigt mobilisierter Heeresteile für besondere Aufgaben (Grenzschutz, Vorstöße, Zerstörungen) sowie mit Unternehmungen zur See (Blockade, Minenlegung, Beschießungen). Der im Frieden unter Zuziehung des leitenden Staatsmanns aufgestellte **Kriegsplan,** biegsam u. dem voraussichtlichen Aufmarsch des Gegners entsprechend, an sein wirkliches Verhalten anpassungsfähig, reicht (nach Moltke) nur bis zum ersten Zusammentreffen mit dem Gegner. Die hierzu führenden u. anschließenden militär. Operationen sind Aufgabe der ↗Strategie. Die Verwendung der Truppen beim Zusammentreffen mit dem Feind ist ↗Taktik.

Die **Kriegsleitung** liegt am besten in einer Hand, dies ist aber nur möglich, wo ein großer Monarch zugleich Feldherr ist (Alexander, Friedrich d. Gr., Napoleon). Sonst kommt ein Zusammenwirken von Staatsmann u. Feldherr unter einem einsichtigen, willensstarken Monarchen dem Ideal am nächsten (Gr. Hauptquartier 1870/71). Die **politische Leitung** hat heute bei den tiefen Eingriffen des K. in das Völkerleben u. Indienststellung von Volk u. Wirtschaft in die K.führung den Vorrang u. darf der Heeresleitung nicht völlig freie Hand lassen, noch viel weniger Übergriffe in ihre Befugnisse dulden. Sie hat die Verantwortung für die Gesamtpolitik (bes. Bundesgenossen u. Neutralen gegenüber), muß polit. Möglichkeiten aufgreifen u. verfolgen u. dabei die Operationen u. Forderungen der Heeresleitung der Politik unterordnen können; anderseits muß sie Heeres-, Marine- u. Luftkriegsleitung weitest unterstützen u. deshalb über die Operationen orientiert sein. Verhältnis Clemenceaus zu Foch 1918).

Entwicklung der modernen Kriegskunst. Die K.kunst gelangt seit der Einführung des Schießpulvers (Beginn des 16. Jahrh.) in zuerst langsamem, seit Mitte des 19. Jahrh. immer schnellerem Anstieg auf höchste Höhe. Fortschritte im Waffenwesen wirken auf die Taktik u. im Verein mit dieser auf Gestaltung des ↗Heerwesens. Das franz. Schützenfeuer brachte 1806 den Angriff der vorzüglich geschulten preuß. Bataillone bei Jena zum Stehen, das Volksheer siegte über das Berufsheer. Umstürzend wirkte die Einführung des gezogenen Hinterladers, der mit gesteigerter Schußweite u. Geschoßwirkung die Kolonnentaktik beseitigte. Mehrlader, Maschinengewehre u. Brisanzgeschosse zwingen auch den tapfersten Angreifer vorübergehend in Deckung u. veranlassen den Verteidiger, zur Erhaltung seiner Waffenwirkung seine Feuerstellung auszugestalten u. sich dadurch eine wesentl. Ersparnis an Kraft zu sichern. Der Welt-K. hat die Verwendung von ↗Fliegern, von Kraftwagen zur Truppenverschiebung, von Flammenwerfern, Kampfwagen (Tanks), Kampfgas u. schwerster Artillerie mit Schußweiten über 20 km (Geschütz gegen Paris 126 km) im freien Feld gelehrt, in der „Materialschlacht" Massenverwendung (Trommelfeuer, Sperrfeuer, Feuerwalze) von Fern- u. Nahkampfartillerie u. Minenwerfern eingeführt, aber auch Nahkampfwaffen (Handgranaten) wieder aufleben lassen.

Der **Zukunftskrieg** wird durch die Weiterentwicklung der K.technik in den eingeschlagenen Bahnen bestimmt u. mit höchster Anspannung geführt werden. Die Luftstreitkräfte werden ausschlaggebend; sie tragen Luftkämpfe (↗Luftkrieg, Luftschutz) weit ins Hinterland gegen die Bevölkerung. Fernwirkung von Elektrizität (z. B. Fernlenkung) u. Radioaktivität, Wirkung der als neue Kampfmittel ausgewerteten Naturkräfte, vielleicht bakteriolog. Kampfmittel werden aufkommen (↗Gaskampfstoffe u. Gaskrieg). Es ist wahrscheinlich, daß die jetzigen u. künftigen hochwertigen Waffen nur zuverlässigen, best durchgebildeten kleinen Berufsheeren anvertraut werden können, die aber zur Ersatzgestellung u. zur Ergänzung ihrer Schlachterfolge der geschulten Volksmassen bedürfen. Alle Umstände drängen auf Abkürzung des K. Es ist denkbar, daß sie

durch ungeheuere, in kurze Zeitspannen zusammengedrängte Verluste herbeigeführt wird. Die relativen Gesamtverluste an Menschen werden wohl nicht größer, die K. nicht blutiger sein als früher. Stellungskämpfe wie im Welt-K. werden wohl erst wieder nach beiderseitiger Erschöpfung zu erwarten sein. Die strateg. Ziele u. Aufgaben werden nach der Gesamtlage wechseln. Endziel ist u. bleibt Niederbrechen der gesamten feindl. K.macht.

Kriegführung bei Primitiven. Die Kriegsführung der Naturvölker ist von jener der Kulturvölker ziemlich verschieden. Die Völker auf der Jagd- u. Sammelstufe führen untereinander überhaupt keine Kriege. Bei höherstehenden Naturvölkern häufig so: Zwei verfeindete Stämme vereinbaren eine bestimmte Zeit, um ihren Streit auszufechten. Andere Völker wagen überhaupt nur einen Angriff, wenn sie mit einer Überraschung des Gegners rechnen; sie wählen daher zu Überfällen meist die Zeit des Morgengrauens. Die Dörfer der Unterlegenen werden häufig von den Siegern niedergebrannt, Kinder u. Alte selten geschont, die Frauen oft geraubt. Ursache für den Krieg ist häufig nur Blutrache, Gewinnsucht meist nur bei räuber. Hirtennomaden. Um den Widerstand des Gegners brechen zu können, ist das Bestreben bei den meisten Primitiven, möglichst viele magische Kräfte in sich zu sammeln: Gebrauch von Amuletten, Talismanen, Trinken von Blut (↗ Kannibalismus), Verbot des geschlechtlichen Verkehrs, um die Kraft zu erhalten, Anwendung von Beschwörungen zur Schwächung des Feindes, Aufführung von Kriegstänzen vor der Schlacht zur Herbeiziehung des Erfolgs, Herbeirufen von

Krieger aus Kikuju (Keniakolonie)

Geistern zur Unterstützung durch Gebete u. Opfer usw. Durch Geschrei u. Lärm sowie durch eine oft phantastische, außerordentlich malerische **Kriegstracht** sucht man den Feind zu schrecken. Der Kampfeswille selbst wird erhöht durch den weitverbreiteten Glauben, daß dem im Kampfe Gefallenen ein bevorzugtes Los im Jenseits harrt (Azteken, Germanen usw.).

Lit.: Schmitthenner, K. u. K.führung im Wandel der Weltgesch. (1929); H. Delbrück, Gesch. der K.kunst (4 Bde, 1900-20; 5. Bd. von Daniels, 1926/27); v. Clausewitz, Vom K. (³1918); M. Jähns, Gesch. der K.wissenschaft (3 Bde. 1889-91); Steinmetz, Soziologie des K. (²1929); H. Cysarz, Zur Geistesgeschichte des Weltkriegs (1931); M. Jähns, Gesch. des K.wesens (1880); Frobenius, Weltgesch. des K. (1903); v. d. Goltz, Volk in Waffen (⁶1925); Interparlamentar. Union, Wie würde ein neuer K. aussehen? (1932.)

Heldenhaine; vgl. Ehrenmal). Daneben sind nam. in Süddeutschland K. in Verbindung mit Kirchen entstanden. Andere Formen: selbständige Kapellen, Bildstöcke, Brunnen in Verbindung mit Kirchhofsmauern, Burgruinen od. andern histor. Plätzen.

Weitere Bilder vgl. Hanak; Indianapolis. — Lit.: K. v. Seeger, Das Denkmal des Weltkriegs (1930).

Kriegerfriedhöfe, im Kriegsgebiet des Weltkriegs angelegte od. den heimatl. Friedhöfen angegliederte Friedhöfe für die gefallenen Krieger. Die Pflicht zur Instandhaltung u. würdigen Behandlung der K. ist im Versailler Vertrag den einzelnen Regierungen für ihr Gebiet auferlegt. Die **Kriegergräberfürsorge** will die in Feindesland z. T. stark vernachlässigten Ruhestätten unserer Gefallenen in würdigen Zustand versetzen u. darin erhalten. Der in Provinzialverbände gegliederte Volksbund dtsch. Kriegergräberfürsorge ist die einzige private vom Staat anerkannte Organisation, die sich die würdige Gestaltung der K. u. Friedhöfe im Ausland Hand in Hand mit dem Auswärtigen Amt u. allen zuständigen Behörden zur Aufgabe gemacht hat, während die K. im Reiche von den Gemeinden betreut werden. — Bilder s. Tafel neben Sp. 277.

Kriegerhaj, Krickerhäu, slowak. Handlová, Stadt in der südl. Slowakei, 12 km westl. von Kremnitz, Bahnstation; 10 450 (55 % dtsch.) E.; Steinkohlenbergwerk.

Kriegerheimstätten, Errichtung von K. war während des Weltkriegs in weitem Umfang für die Nachkriegszeit geplant. Vgl. Heimstätte.

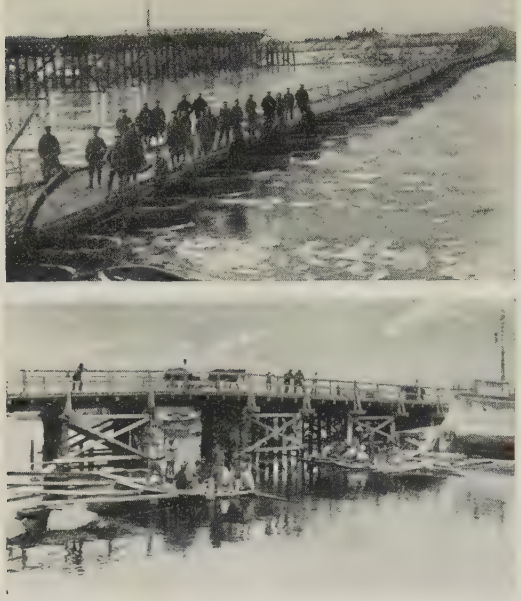
Kriegern, tschech. Kryry (: kriri), Stadt im tschechoslowak. Bez. Podersam (Böhmen), am Gold-Bach (zur Eger), Bahnstation; 2550 meist dtsch. E.; Glas- u. Porzellanfabrik.

Kriegervereine, Vereinigungen von Kriegsteilnehmern u. ehem. Soldaten zur Pflege nationaler u. kameradschaftl. Denkungsart, gemeinsamer Erinnerungen, Leichenfeiern, gegenseitiger Unterstützung u. Geselligkeit.

Nach 1815 zahlreich entstanden u. zuerst in Preußen (A. K. O. vom 22. 2. 1842) in gesetzl. Verhältnis zum Staate gebracht. Nach 1870/71 neu auflebend, schlossen sie sich 1873 unter Beibehaltung der Landesverbände zusammen im Dtsch. Kriegerbunde, seit 1900 Kyffhäuserbund, seit 1921 dtsch. Reichskriegerbund Kyffhäuser. Vgl. Kriegsteilnehmerverbände.

Krieglach, österr. Markt u. Sommerfrische im Bezirk Mürzzuschlag (Steiermark), im Mürztal, 612 m ü. M., an der Bahn Wien-Graz; 1500, als weitzerstreute Gemeinde 4200 meist kath. E.; Blechwalzwerk. K. ist die Heimat Peter Roseggers (bes. mit dem Gemeindeteil Alpl, etwa 1200 m ü. M.; „Waldheimat" mit Geburtshaus).

Kriegsabgaben, Kriegssteuern, Kriegsgewinnsteuern, im weitern Sinn Steuern, die zur Deckung des Kriegsbedarfs erhoben werden. Die sog. außerordentl. K. in Deutschland von 1918 u. 1919 waren in der Hauptsache Steuern auf Kriegs-



Kriegsbrücken
oben links: Deutsche Pontonbrücke über die Morawa; nebenstehend: Deutsche Kriegsbrücke bei Johannisburg; oben rechts: Laufbrücke über die Aisne

gewinne. Nach dem 1. dtsch. Gesetz vom 21. 6. 1916 wurden die Kriegssteuern vom Vermögenszuwachs sowie bei Gesellschaften vom Mehrgewinn erhoben. In Österreich, Frankreich u. Italien bestanden ähnl. K.

Kriegsächtung, die durch internat. Abkommen ausgesprochene Abkehr vom Krieg als einem zur Vereinigung internat. Zwistigkeiten ungeeigneten Mittel. Vgl. Kellogg-Pakt.

Kriegsakademie, früher höchste militär. Bildungsanstalt des dtsch. Heeres in Berlin (in Bayern besondere K. in München) zur Ausbildung im Generalstabsdienst u. zur Förderung der Kriegswissenschaften im Heer.

Die österr. Generalstabs-Akad. diente gleichen Zwecken. K. sind in den im Weltkrieg unterlegenen Staaten verboten u. durch Ausbildungsmöglichkeit bei den Führerstäben ersetzt.

Kriegsanleihen, die von einem Staat während eines Kriegs gemachten Anleihen zur Deckung der Kriegskosten. Während des Weltkriegs wurden in Deutschland 9 Anleihen aufgelegt, die im ganzen einen Zeichnungserlös von rund 98 Milliarden Mark ergaben. In Österreich entfielen von den Kriegslasten 33,6 Milliarden Kronen auf Anleihen.

In Deutschland wurde durch das Gesetz über die Ablösung öffentl. Anleihen vom 16. 7. 1925 für die Markanleihen des Reichs, wozu also auch die K. gehören, der Umtausch in „Anleiheablösungsschuld des Dtsch. Reichs" bestimmt. Vgl. Aufwertung.

Den Entwertungsverlust der Inflation trugen vorwiegend die Sparer, Kleinrentner, Mündel, Stiftungen usw.; während die eigentl. Geldleute ihre K. ohne großen Nachteil abzustoßen wußten.

Kriegsartikel, kurze Zusammenfassung der Pflichten des Soldaten; in der Reichswehr „Berufspflichten der dtsch. Soldaten" von 1922.

Kriegsbereitschaft wird bisweilen für einzelne Truppenteile in gefahrdrohenden Zeiten angeordnet an Stelle einer planmäßigen Mobilmachung.

Kriegsberichterstatter, Sonderkorrespondent auf einem Kriegsschauplatz. Ehemals ziemlich freizügig (Schlachtenbummler), in modernen Kriegen meist beim Hauptquartier eines der kämpfenden Heere.

Kriegsbeschädigte, Kriegsbeschädigtenfürsorge, ↗ Kriegsopferfürsorge.

Organisation: Nat.-soz. Kriegsopferversorgung, Juni 1933 entstanden durch Zusammenschluß von 1) Reichsverband dtsch. Kriegsopfer e. V., Sitz Berlin (polit. u. religiös neutral), 2) Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegerhinterbliebenen, Sitz Berlin (früher demokr.-republik.), 3 Kyffhäuserverband der Kriegsbeschädigten.

In Österreich gibt es über 160 000 anerkannte Kriegsbeschädigte, die in christl. (Reichsbund der Kriegsopfer, = der Kriegsblinden) od. marxist. (Zentralverband der Kriegsbeschädigten, der Kriegsblinden) Organisationen zusammengefaßt sind.

Kriegsbeute, ↗ Beute.

Kriegsblindenstiftung, Dtsch. K. für Landheer u. Flotte zwecks Fürsorge, insbes. Erholungsfürsorge für alle dtsch. Kriegsblinden. Begründet zu Beginn des Weltkriegs durch Sammlungen unter Führung von Adelskreisen. Sitz Berlin.

Kriegsbrücken, als Ersatz zerstörter od. zur Ergänzung vorhandener Übergänge über Vertiefungen, Gewässer usw. im Krieg aus vorbereitetem Material (Kriegs-, Korps-, Div.-, schweren Armee- u. sonst. Brückenkolonnen) od. nahe der Verwendungsstelle befindl. Behelfsmaterial durch eingeübte Mannschaften (↗ Pioniere, ↗ Brückentrain) erbaute Brücken. Meist gestattet die geringe Breite der K. Benutzung in jeweils nur einer Richtung. Die schwimmenden Brücken werden

gegen die Strömung, stromabwärts gegen Winddruck durch ausgeworfene Strom- od. Landanker am Ufer gesichert. Behelfsbrücken ruhen meist auf Rammpfahl- od. Schwelljochen, bei flacher, mäßiger Strömung auch auf Böcken, auch schwere Boote u. Lastkähne können als Auflager zugerichtet werden. Neubau od. Instandsetzung zerstörter Eisenbahnbrücken wird meist ↗Eisenbahntruppen od. Unternehmern übertragen.

Kriegschirurgie, Spezialgebiet der Chirurgie, das sich mit den Verletzungen durch Kriegswaffen u. ihrer Behandlung unter den durch die Kriegsverhältnisse gebotenen Bedingungen befaßt.

Kriegsdienstverweigerung, die Verweigerung der ↗Wehrpflicht, einer Pflicht, die aus dem Gliedverhältnis des Staatsbürgers im Staat erwächst. Um des Gewissens willen, da sie den Krieg mit den christl. Grundsätzen nicht vereinbaren zu können glauben, weigern verschiedene relig. Sekten, z. B. Mennoniten u. Quäker, den Kriegsdienst. In der Regel finden sie bei ihren Staaten Entgegenkommen. So genügten früher in Deutschland die Mennoniten ihrer Militärdienstpflicht als Krankenpfleger u. Ökonomiehandwerker. Die Quäker in England u. Amerika haben während des Weltkrieges lieber Gefängnis u. Strafen auf sich genommen.

Kriegsentschädigung, der in Friedensverträgen der unterlegenen Macht auferlegte Ersatz für die Kriegskosten des Gegners. Sie kann in Geld, daneben auch noch in Sachleistungen (Kriegs- od. Verkehrsmaterial, Vieh) bestehen. Vgl. Reparationen.

Kriegserinnerungsmedaille, 1) österr., zur Erinnerung an den Krieg 1914-18 geschaffene Auszeichnung, die auf Ansuchen von der Bundesregierung bzw. dem Bundesminister für Heereswesen gegen Entrichtung einer Taxe verliehen wird. Der Reinertrag fließt dem Kriegsopfer- u. Fürsorgefonds für Angehörige des Bundesheeres zu (Gesetz v. 21. 12. 1932).

2) ungar., zur Erinnerung an den Weltkrieg von Reichsverweser Horthy gestiftet, auch an dtsch. Kriegsteilnehmer verliehen.

3) vom Kyffhäuserbund an Teilnehmer des Weltkriegs verliehene Medaille.

Kriegserklärung ist die amtl. Mitteilung eines Staates an einen andern, daß er sich als mit ihm im Kriegszustand befindlich betrachte. Mit ihr beginnen die Wirkungen des Kriegsausbruchs. K. war früher nicht nötig (z. B. russ.-jap. Krieg 1904 ohne K.), seit 3. Haager Abkommen von 1907 jedoch erforderlich, soweit Völkerbundsatzung u. Kelloggvertrag einen Krieg überhaupt zulassen. Die K. ist mit Gründen zu versehen, sie kann bedingt, für den Fall der Ablehnung eines Ultimatums, ausgesprochen werden. Neutralen Staaten ist Anzeige zu machen. Kriegsbeginn ohne K. ist völkerrechtswidrig. Allerdings kann sich aus sog. friedlichen militär. Aktionen auch ohne K. von selbst ein tatsächl. Kriegszustand entwickeln (z. B. chines.-jap. Streit 1932/33). Vgl. Art. Krieg Sp. 277.

Kriegsflaggen, die auf Kriegsschiffen als Hoheitszeichen verwendeten Nationalflaggen.

Kriegsflotte, ↗Marine.

Kriegsfolgenhilfe, ↗Kriegsopferfürsorge.

Kriegsfreiwillige, bei Beginn u. während eines Krieges freiwillig eintretende, noch nicht od. nicht mehr dienstpflichtige waffenfähige Personen.

Die Zahl der dtsch. K. im Weltkrieg wird bis Spätherbst 1914 auf 250000-300000 geschätzt. Bekannt ist der todesmutige Sturm der zum großen Teil aus Studenten bestehenden K.-Regimenter bei ↗Langemarck. In Österreich gab es neben den K. aller Truppen noch freiwillige Schützen (Salzburg, Kärnten usw.) u. Standschützen-Bataillone (in Tirol), Radfahrer-Bataillone u. Automobilkorps.

Kriegsgebrauch, Kriegsräson, ↗Kriegsrecht.

Kriegsgefangene sind gefangene Angehörige der bewaffneten Macht des Feindes einschließlich Staatshaupt u. Heeresgefolge. Im Altertum durften sie getötet od. als Sklaven verkauft werden. So noch im Mittelalter im Kampf von Christentum u. Islam. Jetzt sind die Haager Landkriegsordnung von 1899 u. 1907 u. das (noch nicht ratifizierte) Genfer Abkommen von 1929 maßgebend. Nur Freiheitsentziehung ist gestattet, Leben u. Eigentum sind geschützt, bei Friedensschluß sind die K. zu entlassen. Arbeitszwang außer bei Offizieren. Entlassung auf Ehrenwort u. Austausch möglich. Für Verwundete u. Kranke gilt die Genfer Konvention von 1864 u. 1906: sie sind auszuheilen, dann aber K. Wenn kriegsunbrauchbar, kann Austausch stattfinden. Sanitätspersonal u. Feldgeistliche werden nicht K., sondern sind freizulassen, soweit nicht zur Pflege verwundeter K. erforderlich.

Die genaue Ermittlung der Zahl der K. im **Weltkrieg** begegnet erheblichen Schwierigkeiten. Die Mittelmächte machten 4564000, die Ententemächte nur 3946000 Gefangene. Die Wahrung der ideellen u. wirtschaftl. Verhältnisse der K. versieht die Reichsvereinigung ehem. K. e. V.: 600 Ortsgruppen, etwa 30000 Mitgl. Zeitschr.: Der Heimkehrer (seit 1919). In Österreich: Bundesvereinigung der ehem. österr. K. Zeitschr.: Der Plenny.

Kriegsgeld, ↗Notgeld.

Kriegsgericht, das nach der Weim. Verf. nur noch für Kriegszeiten u. für die an Bord von in Dienst gestellten Kriegsschiffen befindl. Angehörigen der Marine vorgesehene Militärstrafgericht: 3 Richter, Oberkriegsgericht: 5 Richter. Verhandlungsführer ist ein **Kriegsgerichtsrat,** beim Ober-K. der dienstälteste der zwei mitwirkenden K.räte. Wiedereinführung der Militärgerichtsbarkeit im vollen Umfange (↗Standgericht, K., Ober-K., Reichsmilitärgericht) durch Ges. v. 12. 5. 1933.

Kriegsgeschichte, ein wesentl. Teil der ↗Kriegswissenschaften. Sie beschreibt die Kriege als entscheidende Ereignisse der Staatengeschichte u. durchforscht sie unter Berücksichtigung geograph., polit. u. histor. Gesichtspunkte, doch mit dem Schwerpunkt auf den strateg. u. takt. Verhältnissen u. der techn. Seite der Waffenentscheidung, deren Vorbereitungen u. Folgen. Lebendigen Wert für die Kriegführung hat die K. bes. auf operativem, weniger auf taktischem Gebiet.

Quellen der K. sind bes.: 1) offizielle Dokumente, Denkschriften, Befehle, Meldungen, Berichte u. die in ihrer Abfassung durch Vorschriften geregelten Kriegstagebücher; 2) Denkwürdigkeiten usw. der Feldherren u. handelnden Personen (oft Rechtfertigungsschriften); 3) auch Briefe u. Schil-

derungen handelnder Personen niederen Grades; 4) Einzelforschungen von Historikern. Erst die Zusammenstellung, Sichtung, krit. Untersuchung u. Vergleichung aller genannten Quellen unter Hinzuziehung von Angaben u. Mitteilungen Unbeteiligter in kollegialen Behörden geben der Wirklichkeit möglichst nahekommende Bilder.

Lit.: H. Delbrück, Gesch. der Kriegskunst (I/IV 1900-20, ³1921 ff., V/VI von Daniels, 1926 ff.); W. Erben, K. des Mittelalters (1929); P. Schmitthenner, Krieg u. Kriegführung im Wandel der Weltgesch. (1929); Bibliogr. der neueren dtsch. K., hrsg. von Buddecke (I, 1915).

Kriegsgesellschaften, ↗Kriegswirtschaft.

Kriegshafen, Liegeplatz (mit Werftanlagen) für Kriegsschiffe, von einem Hafenkapitän (aktiver Seeoffizier) verwaltet; die Einfahrt wird durch Festungsanlagen geschützt. Vgl. Hafen.

Kriegshinterbliebenenfürsorge, ↗Kriegsopferfürsorge.

Kriegshunde, im militär. Wacht-, Melde- u. Sanitätsdienst (beim Aufsuchen, Melden u. Fortschaffen von Verwundeten) sowie zum Zutragen

Kriegshunde: links Meldehund mit Gasmaske; rechts Meldehund im Kampfgelände

von Patronen u. zum Ziehen von Maschinengewehren (bei Gebirgstruppen) gebrauchte Hunde. Auswahl der Rasse nach den Ansprüchen des Dienstes an die Sinnesschärfe u. körperl. Leistungsfähigkeit. Bewährt haben sich die seit 1902 gezüchteten Airedaleterriers u. Schäferhunde (im Sanitätsdienst auch Bernhardiner). Im Weltkrieg wurde das zunächst den Truppen freigestellte Meldehundwesen Okt. 1917 organisiert. In der Reichswehr period. Kurse bei den Nachrichten-Abteilungen.

Kriegsjahre, die für jeden Feldzug der tatsächl. Dienstzeit zugezählte Zeit bei der Pensionsberechnung von Kriegsteilnehmern. Meist gilt 1 Jahr im Feld als 2 Jahre Militärdienst.

Kriegskarten, die den Truppen zum Gebrauch im Feld übergebenen Karten des voraussichtl. Kriegsschauplatzes meist großen Maßstabs.

Kriegsklausel, der Vorbehalt in Verträgen, wonach Ausbruch eines Kriegs von der Erfüllung befreien soll.

Kriegskonterbande, ↗Konterbande.

Kriegskontribution, Kriegsschatzung, außerordentl. Geldleistungen, die der Bevölkerung eines im Krieg besetzten Gebiets von der besetzenden Macht auferlegt werden; eine K. ist entweder Sonderbeitrag für die Bedürfnisse des Besatzungsheeres u. der Verwaltung des besetzten Gebiets (Steuer-K.) od. Sühne für feindl. Handlungen der Bevölkerung (Straf-K.) od. Ablösung für Naturalleistungen (Ersatz-K.). Zwangsweise Beitreibung durch Strafdrohung ist zulässig, jedoch Beschießung unverteidigter Orte unstatthaft. — Lit. beim Art. Kriegsrecht.

Kriegskosten, die einem Staat durch den Krieg erwachsenden außergewöhnl. Ausgaben für Mobilmachung, Erhaltung u. Demobilmachung des Heeres, Kriegsentschädigungen usw. (direkte K.) u. die dem Land durch den Krieg mittelbar entstehenden Mehrkosten u. Verluste (indirekte K.). Zu den indirekten K., die statistisch kaum zu erfassen sind, zählen z. B. die Verluste an wirtschaftl. Werten durch die Kriegshandlungen (Vernichtung von Gebäuden, Orten, Kulturland, Betrieben, Schiffen) u. die Verluste, die durch die Auswirkungen des Krieges im Zusammenhang mit den Einwirkungen anderer Tatsachen entstehen: Verluste durch die allg. Zerrüttung von Produktion u. Handel, Verluste an produktiver Arbeit, der Geburtenausfall, die Zunahme der Sterbefälle, nach dem Weltkrieg 1914-18 nam. die Verluste durch die finanziellen u. wirtschaftl. Auswirkungen der Revolutionen in den versch. Staaten, die Geldentwertung in den meisten Ländern, die Erschütterung der Wirtschaftsmoral u. des Vertrauens, die unwirtschaftl. Zerschlagungen durch die Friedensverträge u. die Verluste durch die Preisgabe der europ. Vorherrschaft auf dem Weltmarkt, die Verschuldung Europas an Amerika, die Zerrüttung der Weltwirtschaft usw.

Nach einer amerikan. Berechnung belaufen sich die direkten K. zwischen 1914—1919 bzw. 1920, ohne Berücksichtigung der auswärtigen Anleihen, für alle beteiligten Länder auf rund 208,6 Milliarden Dollar (berechnet nach dem Werte des zur Zeit der Ausgabe zirkulierenden Geldes). Auf die Zentralmächte entfallen 61,460 Milliarden Dollar, auf die alliierten u assoziierten Mächte 147,111 Milliarden Dollar.

(Nach Fisk H. E., The Inter-Ally Debts. An Analysis of War and Post-War Public Finance, New York-Paris [1924] S. 325).

Kriegslazarett, die zur Aufnahme von Verwundeten u. Kranken im Kriege errichteten Lazarette, bes. diejenigen in der Etappe, im Ggsz. zu den Feldlazaretten. (Vgl. Feldsanitätswesen).

Kriegsleistungen, Militärlasten, die der Bevölkerung zur Befriedigung von Heeresbedürfnissen auferlegt werden.

Das Gesetz über die K. vom 13. 6. 1873 war vom 1. 8. 1914 bis 1. 5. 1920 wirksam u. wurde zeitlich u. sachlich den Verhältnissen angepaßt (Erhöhung der Vergütung usw.).

Kriegslügen, im Weltkrieg von der Entente als gut organisiertes Kampfmittel skrupellos verbreitete Verleumdungen.

Lit.: Abenarius, Das Bild als Verleumder (1915); R. Gaupp, Wahn u. Irrtum im Leben der Völker (1916); A. Meister, Der Krieg u. die Lüge (in: Pfeilschifter, Dtsch. Kultur, Katholizismus u. Weltkrieg, 1916); P. Rohrbach, Massenverhetzung u. Volkskrieg in Belgien (1916).

Kriegsmarine, ↗Marine.

Kriegsmaschinen, im Altertum u. Mittelalter gebräuchl. mechan. Mittel, die bes. beim Kampf um befestigte Orte u. Lager zur Überwindung u.

Zerstörung der Hindernisse, als Deckung u. z. T. auch zur See als Waffen benutzt wurden: fahrbare Sturmböcke, Mauerbrecher, Wandeltürme, Hebewerke, Sturmbrücken, Schirme, Sturmdächer, Kriegswagen, Katapulten, Ballisten usw. Neuzeitige K. sind z. B. Panzerkraft- u. Kampfwagen, Flugzeuge, ferner mechan. Einrichtungen für Betätigung von Zerstörungsmitteln u. anderseits für Beseitigung besonderer Gefahren (z. B. Entgiftung im Gas- u. Minenkampf).

Kriegsministerium, oberste Verwaltungsbehörde der Heere, die Grundsätze für Ausbildung, Überführung vom Friedens- auf den Kriegszustand u. a. aufstellt; in allen Verfassungsstaaten Vertretung des Heerwesens gegenüber der Volksvertretung. Im Dtsch. Reich bestanden bis 1918 bes. K. in Preußen, Bayern, Sachsen u. Württemberg, von denen das preuß. die Bedürfnisse des dtsch. Gesamtheeres vor dem Reichstag zu vertreten hatte. Heute: ↗Reichswehrministerium. Österreich-Ungarn hatte ein gemeinsames K. u. besondere Kaiserl.-Königl. u. Königl.-Ung. Landesverteid.-Ministerien. Heute ↗Österr. Heerwesen.

Kriegsneurosen, ungenaue (bemäntelnde) Bezeichnung für hyster. Krankheitsbilder bei Personen, die durch eine „Flucht in die Krankheit" sich den Strapazen des Kriegsdienstes entziehen od. die Vorteile einer Kriegsdienstbeschädigung genießen wollen. Die Krankheitsbilder selbst sind mannigfaltig (Zittern, Anfälle, schlechtes Gehen usw.), zugrundeliegend ist die hyster. Stellungnahme des Menschen, sein Streben, durch seine Hilflosigkeit auf seine Mitwelt Eindruck zu machen (↗Hysterie).

Behandlung suggestiv u. erzieherisch, wenn nötig unter Anwendung aller militär. Disziplinarmittel.

Kriegsödem, das, das ↗ Hungerödem.

Kriegsopferfürsorge (Kb = Kriegsbeschädigte, Kh = Kriegshinterbliebene).

Maßnahmen u. Leistungen für die **Kriegsopfer,** d. s. Kriegsteilnehmer, die während des Krieges od. in unmittelbarem Zusammenhang mit ihm eine Dienstbeschädigung erhalten haben (Kriegsbeschädigte) u. ihre Hinterbliebenen. 1931 gab es in Deutschland 838360 Kb, 361000 Witwen, 495405 Waisen u. 212363 Eltern.

Die K. wird bes. im nationalsozialist. Staat als Ehrenpflicht anerkannt u. gefördert.

Die öffentl. K. umfaßt Versorgung u. soziale Fürsorge.

Die **Versorgung** ist nach fürsorgerisch unterbauten Schadenersatzgrundsätzen geordnet. Auf ihre **Leistungen** besteht im allg. ein Rechtsanspruch; sie werden jedoch nur auf Antrag gewährt. Die gegebenenfalls eingeleitete Heilbehandlung umfaßt insbes. Krankenhausbehandlung, Heilkuren, Versorgung mit Prothesen u. orthopäd. Hilfsmitteln, Blindenhund u. wird auf Kosten des Reichs von den Krankenkassen durchgeführt. An laufenden Geldleistungen sind vorgesehen: Rente, Pflegezulage u. Zusatzrente bei Kb, Hinterbliebenen- u. Zusatzrente bei Kh.

Die **Kb-Rente** ist gestaffelt: a) nach der Minderung der Erwerbsfähigkeit. Daraus ergibt sich die Grundrente; b) nach der Schwere des Leidens. Kb mit 50% Erwerbsminderung (↗Schwerbeschädigte) erhalten eine Schwerbeschädigtenzulage u. bei Pflegebedürftigkeit eine 4fach gestaffelte Pflegezulage; c) nach dem Beruf (evtl. Ausgleichszulage); d) nach dem Familienstand: Kb erhalten für jedes Kind Kinderzulage, verheiratete Schwerbeschädigte außerdem eine Frauenzulage, für jedes Kind Kinderzulage; e) nach dem Wohnsitz (evtl. Ortszulage). Die Zusatzrente wird nur im Bedürfnisfall gewährt (s. u.). Die **Hinterbliebenenrenten** werden nach der Vollrente bemessen, die der Verstorbene als Erwerbsunfähiger erhalten hätte. Die Waisenrente wird bis zur Vollendung des 16. evtl. des 21. Lebensjahres (bei Berufsausbildung) gewährt. Die Witwenrente erlischt bei Wiederverheiratung. Eltern, die in dem Verstorbenen ihren Ernährer verloren haben, erhalten eine Rente, wenn der Vater das 60., die Mutter das 50. Lebensjahr vollendet hat, die Eltern keinen andern erfüllbaren Unterhaltungsanspruch haben, u. ihr Einkommen eine bestimmte Grenze nicht überschreitet. Witwen, Waisen u. Eltern, bei denen die Voraussetzungen für einen gesetzl. Anspruch nicht gegeben sind, können eine Witwen-, Waisen- od. Elternbeihilfe erhalten. Beim Tod eines Kb erhalten die Angehörigen ein Sterbegeld u. während des Sterbevierteljahrs seine Rente. Sterbegeld wird auch für Hinterbliebene gezahlt. An Stelle von Teilen der laufenden Geldleistungen kann ↗Kapitalabfindung treten.

Gesetzl. Grundlage ist das Reichsversorgungs-Ges. von 1920-27. Versorgungsbehörden sind die Versorgungsämter, die dem Reichsarbeitsministerium unterstehen (Entgegennahme u. Bearbeitung der Anträge), bzw. die Hauptversorgungsämter. Rechtsmittel: Berufung beim ↗Versorgungsgericht gegen Entscheidungen der Versorgungsbehörden u. im beschränkten Umfang Rekurs beim Reichsversorgungsgericht; Beschwerde auf dem Verwaltungswege.

Die **soziale Fürsorge,** auf die kein Rechtsanspruch besteht, ergänzt die Versorgung. Sie soll den Kb im Wirtschaftsleben erhalten, der Witwe die Fortführung ihres Hausstandes u. Erziehung u. Ausbildung ihrer Kinder ermöglichen u. den Waisen die Erlangung einer angemessenen Lebensstellung erleichtern. Neben Berufsberatung u. Ausbildung, Arbeitsbeschaffung u. Arbeitsschutz können ergänzende Geldleistungen (insbes. Zusatzrente, die das Reich trägt) u. für Hinterbliebene Krankenhilfe gewährt werden. Gesetzl. Festlegung: VO über die Fürsorgepflicht 1924 u. in den Reichsgrundsätzen über Voraussetzung, Art u. Maß der öffentl. Fürsorge 1924-31. Bei Entscheidungen über Einspruch u. Beschwerde muß wenigstens in einem Rechtszug die Mitwirkung von Vertretern der Kriegsopfer gesichert sein. Als Gutachterorgan in Angelegenheiten der K. ist beim Reichsarbeitsministerium ein Reichsausschuß für Kb- u. Kh-Fürsorge als öffentlich-rechtl. Körperschaft gebildet worden. Für ↗Schwerbeschädigte bestimmt das Schwerbeschädigten-Ges. von 1920-23, daß ihnen in allen Betrieben geeignete Arbeitsplätze vorzubehalten sind.

Die Selbsthilfe der ↗Kriegsbeschädigtenorganisation besteht hauptsächlich in der Vertretung vor den Behörden u. in der Förderung gemeinnütziger Bestrebungen zu Gunsten der Kriegsopfer.

Träger der privaten freiwilligen Hilfe (**Kriegsfolgenhilfe**) sind im wesentl. die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege. Sie betreuen auch die durch Kriegseinwirkung geschädigten Privatpersonen.

In Österreich sorgt der Staat für die Kriegsbeschädigten durch den Kriegsbeschädigtenfonds aus habsburg. Besitz, durch Invalidenentschädigungskommissionen, Invalidenheime u. Ver-

leihung von Tabak-Trafiken. Gesetzl. Grundlage: Invaliden-Entschädigungsges. v. 25. 4. 1919, zu dem zahlr. Novellen erlassen sind, u. das Invalidenbeschäftigungsges. v. 1. 10. 1920 betr. Zwangseinstellung von Kb. u. Kriegswitwen in größeren Betrieben.

Kriegsorden, ↗Orden.

Kriegspsychose, die, irrige Auffassung der Wirklichkeit als Folge der Aufpeitschung der Kriegsleidenschaften; entsteht in jedem kriegführenden Lande, bes. ausgesprochen in den ersten Kriegswochen.

Kriegsräson, das Gesetz krieger. Wiedervergeltung durch Repressalien.

Kriegsrat, beratende Versammlung höherer Truppenführer vor wichtigen Kriegshandlungen. — K. u. Geheimer K. früher in Deutschland Titel für obere Militärbeamte, bes. des Kriegsministeriums.

Kriegsrecht, die Gesamtheit der völkerrechtl. Normen über Kriegführung, teils Gewohnheits-, teils Vertragsrecht. Der Krieg, im Altertum die unbeschränkte Anwendung von Gewalt gegen feindl. Heere, feindl. Zivilbevölkerung u. feindl. Eigentum, ist in der Neuzeit zu einer durch Rechtsschranken geregelten Selbsthilfe entwickelt worden. Diese Schranken sind enger gezogen nach der kontinental-europ., weiter nach der im Weltkriege zum Durchbruch gelangten engl.-amerik. Auffassung.

Der Kriegsbeginn unterbricht die diplomat. u. konsular. Beziehungen der Gegner. Feindl. Staatseigentum unterliegt der Beschlagnahme, Staatsverträge treten, soweit sie nicht eigens für den Kriegsfall geschlossen sind, außer Kraft; feindl. Staatsangehörige können ausgewiesen od. interniert werden. Nach engl.-amerik. Auffassung tritt auch ein allg. Verbot jeglicher Handelsbeziehungen zu feindl. Privatpersonen ein. Kriegshandlungen dürfen nur die organisierten Streitkräfte vornehmen. Die Kriegsmittel u. -handlungen sind eingeschränkt. Verboten sind insbes. Gift, vergiftete Waffen, giftige Gase (vgl. Rahmenartikel Gaskampfstoffe u. Gaskrieg), Verbreitung von Krankheitserregern, Beschießung unverteidigter Ortschaften, Plünderung, willkürl. Zerstörung od. entschädigungslose Wegnahme feindl. Privateigentums, Tötung od. Verwundung von Gefangenen, Mißbrauch der Parlamentärflagge u. des Roten Kreuzes, Zwang feindl. Staatsangehöriger zum Kampf gegen ihr eigenes Land, Kampfhandlungen gegen Sanitätsanlagen u. deren Personal usw. Besondere Regeln gelten für das K. auf besetztem feindl. Gebiet.

Mängel des K. sind, daß die Beachtung der Vorschriften nicht erzwingbar ist, u. daß die einzelnen Staaten sich den angegebenen Beschränkungen vielfach nur mit Vorbehalten unterworfen haben.

Die erste Anregung zur Humanisierung des K. gab Hugo Grotius („Über das Recht des Kriegs u. Friedens", 1625). Für die Weiterentwicklung sind bedeutsam die Genfer (1864) u. die Petersburger (1868) Konvention, die Brüsseler Konferenz (1874) u. bes. die Haager Friedenskonferenzen von 1899 u. 1907 (↗Haager Abkommen) u. die Seerechtsdeklarationen von 1856 u. 1909. Die Vorarbeiten der 1932/33 tagenden Abrüstungskonferenz sahen weitere Einschränkungen der Kriegsmittel vor: Verbot schwerster Artillerie, schwerer Tanks, Flammenwerfer, Bombenabwurf, gewisser Schiffs- u. Flugzeugtypen.

Lit.: Die Lehrbücher des Völkerrechts. Wichtigste Abkommen im Reichsgesetzblatt Teil II veröffentlicht.

Kriegssanitätswesen, ↗Sanitätswesen.

Kriegsschäden, die durch Krieg, insbes. durch Maßnahmen des Feindes, verursachten Verluste der Privatpersonen (nam. Ausweisungen u. Liquidationen). Ersatzansprüche gegen den Staat bestehen nur insoweit, als sie gesetzlich ausdrücklich zugestanden sind. Das Dtsch. Reich hat die seinen Staatsangehörigen entstandenen Schäden nur in geringem Umfang zu ersetzen vermocht.

Kriegsschädengesetze: Ges. v. 3. 7. 1916, Sonderbestimmungen für Ostpreußen u. Elsaß-Lothringen; Kriegspersonenschädenges. v. 15. 7. 1922; Liquidationsschädenges. für Verluste dtsch. Eigentums im Ausland, Verdrängungsschädengesetz für K. in den abgetretenen dtsch. Gebieten, Kolonialschädengesetz für die K. in dem ehem. Schutzgebiet u. ein Auslandsschädengesetz für K. im feindl. Ausland, sämtlich v. 1921. Die endgültige Regelung erfolgte durch das **Kriegsschädenschlußgesetz** v. 30. 3. 1928.

Kriegsschatzung, ↗Kriegskontribution.

Kriegsschauplatz, im jurist. Sinn der Raum, auf dem der Krieg geführt werden darf (potentieller K.), im militär. Sinn der Raum, auf dem tatsächlich der Krieg geführt wird (aktueller K.). Zum **See-K.** gehört das der Gebietshoheit aller Staaten entzogene offene Meer, zu den **Land-K.en** das Festlandgebiet der Kriegführenden einschließlich der Binnenmeere im engeren Sinn sowie die das Gebiet eines od. mehrerer Kriegführenden durchströmenden Flüsse. Zum Land-K. gehören ferner die Kolonien, nicht jedoch die sog. befriedeten Gebiete.

Kriegsschiff, Fahrzeug, das unter militär. Befehl steht u. dessen Besatzung zur organisierten Wehrmacht gehört. Äußeres **Kennzeichen** Kriegsflagge; auf Schiffen, die von einem Seeoffizier geführt werden, außerdem der Wimpel. **Aufgaben:** Im Frieden Schutz der heimischen Küste, des Seehandelsverkehrs u. der Fischerei, Vermessungen auf See, Vertretung der Staatsinteressen in ausländischen Häfen; im Kriege außerdem: Bekämpfung der Seestreitkräfte des Gegners, Vernichtung bzw. Störung des dem Gegner dienenden Seehandels. K. haben im Auslande das Recht der ↗Exterritorialität.

Arten u. ihr Zweck: Linienschiffe u. Panzerkreuzer (Bilder s. Tafel) dienen hauptsächlich in der Seeschlacht zum Kampf gegen ähnl. Schiffe des Gegners, Kreuzer zur Sicherung der Flotte, zum Aufklärungsdienst, Schutz des eigenen u. zur Störung des feindl. Seehandels. Torpedoboote sollen die Flotte begleiten u. sichern u. Linienschiffe u. Panzerkreuzer bekämpfen, bes. bei Nacht. Unterseeboote werden gegen alle Arten K. u. zum Minenlegen verwendet, ihr Einsatz gegen Handelsschiffe ist umstritten. Im Weltkrieg entstanden Flugzeugträger, Flugzeugmutterschiffe. Außerdem gibt es Minenfahrzeuge zum Legen u. Räumen von Sperren, u. Schiffe

für besondere Aufgaben, z. B. Vermessungs-, Fischereischutzschiffe, Fahrzeuge zur U.-Bootbekämpfung u. dgl. Kleinere Marinen haben Küstenpanzerschiffe zum Küstenschutz.

Entwicklung: Im Altertum dienten zu Kriegszwecken Ruderboote, jedoch war die Kunst der Segelführung schon bekannt. Im Mittelmeer entwickelten sich daraus allmählich große Schiffe, in denen die Ruderer in mehreren Reihen übereinander saßen (Triremen [griech. Trieren], Galeeren), die noch bis zum Beginn des 18. Jahrh. in Gebrauch waren. Im Norden Europas schufen die Normannen u. die Hanse hochbordige Segelschiffe, die Handels- u. K.-zwecken dienten, u. das Zeitalter der Entdeckungen brachte weitere große Fortschritte im Schiffbau. Das Geschütz wurde eingeführt (bisher Wurfmaschinen) u. schon im 17. Jahrh. entstanden bis 4000 t große Schiffe mit bis zu 130 Geschützen in mehreren Decks (bis zu 3) übereinander. Die stärksten nannte man Linienschiffe, da sie, um alle Geschütze einer Seite zum Tragen bringen zu können, hintereinander in einer Linie fahren mußten. Sie hatten 3 hohe Masten mit Raaen, Fregatten u. Korvetten hatten weniger Geschütze, segelten aber schneller. Diese Art K. blieben bis weit in das 19. Jahrh. in Gebrauch, daneben für den Küstendienst kleinere Einheiten, auch Ruderkanonenboote. Die Einführung des Dampfes u. bes. die Erfindung der Schiffsschraube brachten eine große Umwälzung, wenn auch das Segel zunächst noch beibehalten wurde. Der Krimkrieg 1853-56, in dem zum ersten Mal schwere Sprenggeschosse verwendet wurden, die auf den Schiffen große Verheerungen anrichteten, brachte eine weitere entscheidende Einwirkung auf den K.bau. Man ging zur Panzerung u. schweren Artillerie über. Es begann ein dauernder Wettlauf zwischen Artillerie u. Panzer; daneben vollzog sich eine schnell sich steigernde Verbesserung der Maschinen. Die ersten Panzerschiffe wurden etwa 1860 gebaut u. hatten noch einen Holzrumpf, der von einem schmiedeeisernen Gürtel umgeben war. Später ging man ganz zum Eisenschiffbau über. Etwa 1880 war die Dampfmaschine so vervollkommnet, daß die Takelage wegfallen konnte. Nun wurde die schwere Artillerie auf dem Oberdeck aufgestellt, meist in gepanzerten Kasematten, später auch in Panzertürmen, u. dadurch die Ausnutzung der Artillerie sehr verbessert. Bis etwa 1900 hatten alle Schiffe einen Rammsporn, mit dem man im Kampf Schiff gegen Schiff den Gegner tödlich treffen wollte; er fiel weg, als die Schiffe für das Rammanöver zu groß wurden.

Bis **1900** hatten sich folgende **Typen** entwickelt: a) Linienschiff, größter Typ, stark gepanzert, schwere Artillerie 30,5, 28 cm od. 24 cm, Geschwindigkeit etwa 17 Seemeilen; b) Panzerkreuzer, etwas kleiner, weniger gepanzert, schwere Artillerie 24 od. 21 cm, Geschwindigkeit etwa 20 sm; c) Kleiner od. geschützter Kreuzer, etwa 3-4000 t groß, 10,5 cm Geschütze, schwacher Deckspanzer, Geschwindigkeit etwa 22 sm. Das Panzermaterial war sehr verbessert worden (Nickelstahl mit gehärteter Oberfläche). Auch das Torpedoboot war vergrößert (Torpedobootszerstörer) u. bes. seine Geschwindigkeit stark gesteigert worden.

Von 1900 an wuchsen die Schiffsgrößen in allen Marinen schnell an, bes. in England (↗Dreadnought) u. Deutschland. Es begann ein Wettkampf um Schiffsgröße, Artillerie, Panzer u. Geschwindigkeit. 1914 waren Schiffsgrößen von 30000 t erreicht, Geschützkaliber 38 cm, Panzer entspr. verstärkt, Linienschiffe u. Panzerkreuzer (Schlachtkreuzer) an Größe u. Bestückung fast gleich. Auch alle andern Typen waren entspr. vergrößert. Gleiche Entwicklung hatte das Unterseeboot (U-Boot, Bild ebd.), das erst im 20. Jahrh. entstand u. bis 1914 in Größen von 200 bis etwa 1000 t gebaut war, dann starke Größensteigerung bis zu 2000 t erfuhr. Diese großen U-Boote hatten außer Torpedos auch 15 cm-Geschütze (U-Kreuzer).

Nach dem Weltkrieg trat eine rückläufige Bewegung ein. Kriegserfahrungen u. finanzielle Gründe sprachen gegen Beibehaltung der sehr kostspieligen Großkampfschiffe; ferner polit. Gründe: die Rivalität zwischen England u. Nordamerika. Die Hauptseestaaten setzten daher für die großen Schiffsklassen folgende Höchstdaten einheitlich fest: Großkampfschiffe 35000 t (Geschütz-Kaliber 40,6 cm), Flugzeugträger 27000 t (Geschütz-Kaliber 20,3 cm), geschützte Kreuzer 10000 t (Geschütz-Kaliber 20,3 cm). Auch der Gesamttonnengehalt dieser Schiffe wurde begrenzt (vgl. Abrüstung).

Für die schon zahlenmäßig kleine deutsche Flotte sind durch das Versailler Diktat noch bes. niedere Höchstgrenzen festgesetzt: Panzerschiffe 10000 t, 28 cm-Geschütze; Kreuzer 6000 t, 15 cm-Geschütze; Torpedoboote 800 t. Keine U-Boote u. keine Flugzeugträger. Doch hat Deutschland 1931 mit dem Panzerschiff „Deutschland" einen Typ von außergewöhnl. Gefechtswert geschaffen. ↗Reichswehr (Reichsmarine).

Bilder (außer der Beil., s. nächste Seite) auch bei den einzelnen Artikeln: Altertum u. Mittelalter: Triere. — Neuzeit: Fregatte, Galeere, Karavelle, Korvette. — 19./20. Jahrh.: Flugzeugmutterschiff, Kanonenboot, Kreuzer, Minenleger, Minensucher, Schulschiff, Torpedo-, Unterseeboot.

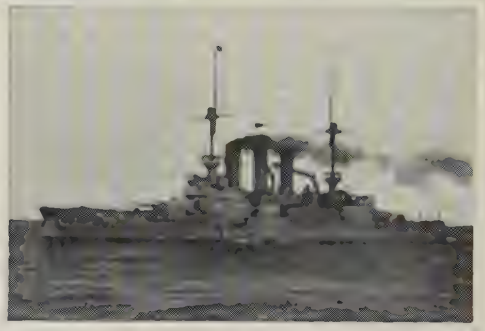
Kriegsschuldfrage, s. Rahmenart. Sp. 299/300.

Kriegsschulen, im früheren dtsch. Heere Unterrichtsanstalten (11, ohne die bayr., dazu Selekta des Kadettenkorps) für Ausbildung der Fähnriche aller Waffen zum Offizier; in der Reichswehr durch ↗Waffenschulen ersetzt. In Österreich bestanden 2 Militär- (u. 2 Landwehr-) Akad., 1 Marine-Akad. u. 15 Kadettenschulen (davon 2 ungar. Landw.-), jetzt 1 Heeresschule mit Offiz.-Akad. u. Offiziersschule u. Waffenfachschulen.

Kriegsseelsorge, ↗Militärseelsorge.

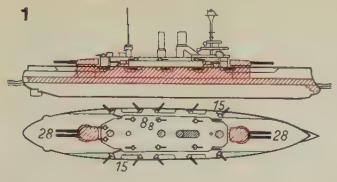
Kriegsseuchen, Infektionskrankheiten, die in Kriegsgebieten häufig zu seuchenartiger Ausbreitung gelangen, z. B. Typhus, Fleckfieber, Ruhr. Begünstigend wirken: 1) vermehrte Ansteckungsgelegenheit durch Zusammenballung großer Menschenmassen auf engen Raum, Massenentwicklung von übertragendem Ungeziefer, Mangel an einwandfreiem Trink- u. Waschwasser; 2) erhöhte Anfälligkeit infolge Strapazen, mangelhafter Ernährung u. a.; 3) Vordringen in Gebiete mit Infektionskrankheiten, die im Heimatland fehlen u. denen gegenüber daher besondere Anfälligkeit besteht (↗Epidemie); 4) Einschleppung von Seuchen durch Gefangene.

Kriegsspiel, Unterricht in Entschlußfassung u. Befehlserteilung auf Grund gegebener Kriegslagen; wird auf einem Kartenplan od. in einem Sandkasten in großem Maßstab (z. B. 1 : 8000) in 2 Parteien mit verteilten Rollen unter Mit-



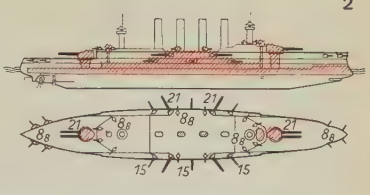
1. Reihe: Frühere deutsche Linienschiffe, bei taktischen Übungen in Staffel fahrend. — Die früheren deutschen Linienschiffe „Baden" u. „Bayern" auf Kriegsmarsch mit Torpedobooten als U-Bootsicherung. — 2. Reihe: Linienschiff „Hessen" feuert eine Salve der schweren Artillerie (4 Schuß 28 cm). — Linienschiff „Hessen" (1903) noch im Dienst. — 3. Reihe: Englische Großkampfschiffe der Nachkriegszeit in Kiellinie. — Linienschiff „Schleswig-Holstein", das Flaggschiff der deutschen Nachkriegsflotte. — Links: Panzerschiff „Deutschland", der neueste deutsche Kriegsschifftyp

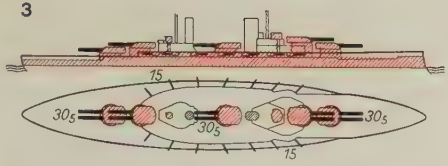
Kriegsschiff II

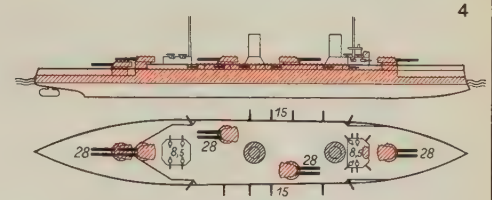


1. Linienschiff „Schleswig-Holstein" (1906)
W: 13200 t, Schn.: 18 Sm,
Art.: 4 zu 28 cm, 14 zu 15 cm,
8 zu 8,8 cm, 4 Torp.

2. Panzerkreuzer „Scharnhorst" (1906)
W: 11600 t, Schn.: 23 Sm,
Art.: 8 zu 21 cm, 6 zu 15 cm,
20 zu 8,8 cm, 4 Torp.

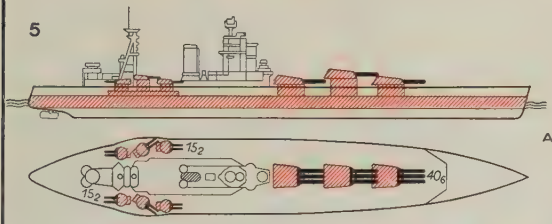




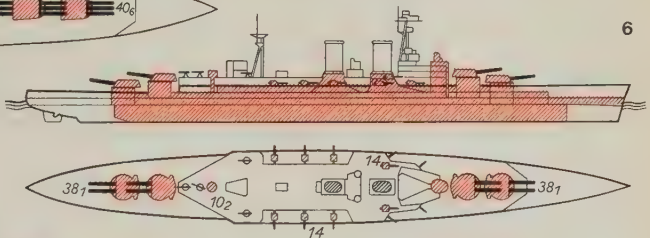


3. Linienschiff „Großer Kurfürst" (1913)
W: 25800 t, Schn.: 20½ Sm,
Art.: 10 zu 30,5 cm, 14 zu 15 cm, 5 Torp.

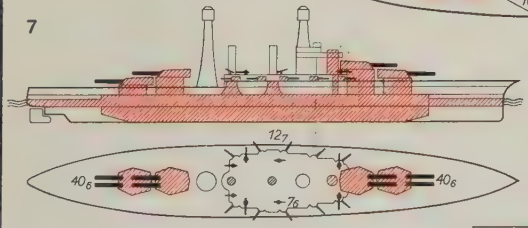
4. Panzer-(Schlacht-)Kreuzer „Moltke" (1910)
W: 23000 t, Schn.: 28,5 Sm,
Art.: 10 zu 28 cm, 12 zu 15 cm, 12 zu 8,5 cm, 4 Torp.



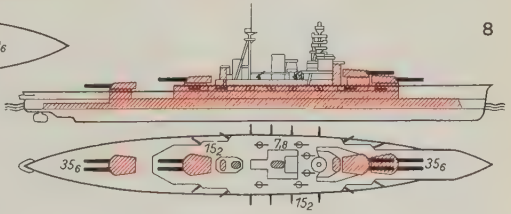
5. Engl. Linienschiff „Nelson" (1925)
W: 35000 t, Schn.: 23 Sm,
Art.: 9 zu 40,6 cm, 12 zu 15,2 cm,
2 Torp.



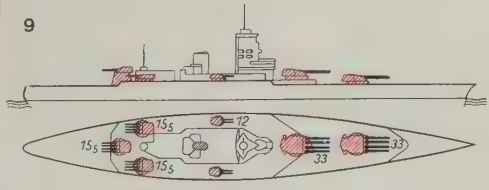
6. Engl. Schlachtkreuzer „Hood" (1918)
W: 41850 t, Schn.: 31 Sm,
Art.: 8 zu 38,1 cm, 12 zu 14 cm, 4 zu 10,2 cm, 6 Torp.



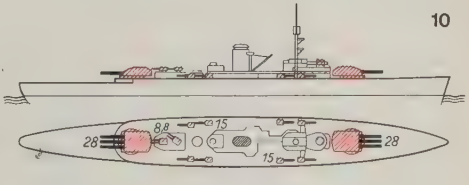
7. Amerik. Linienschiff „Colorado" (1921)
W: 33100 t, Schn.: 21 Sm,
Art.: 8 zu 40,6 cm, 14 zu 12,7 cm, 4 zu 7,6 cm, 2 Torp.



8. Japan. Schlachtkreuzer „Kongo" (1912)
W: 28000 t, Schn.: 26 Sm,
Art.: 8 zu 35,6 cm, 16 zu 15,2 cm, 6 zu 7,8 cm, 7 Torp.



9. Franz. Schlachtschiff „Dunkerque" (1933)
W: 26500 t, Schn.: 30 Sm,
Art.: 8 zu 33 cm, 12 zu 15,5 cm, 4 zu 12 cm

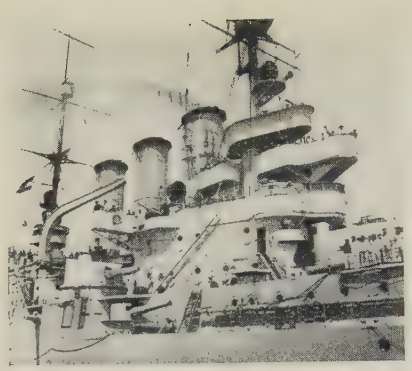


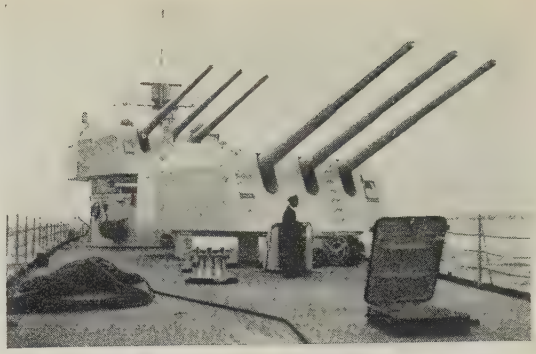
10. Panzerschiff „Deutschland" (1933)
W: 10000 t, Schn.: 26 Sm,
Art.: 6 zu 28 cm, 8 zu 15 cm, 4 zu 8,8 cm, 6 Torp.

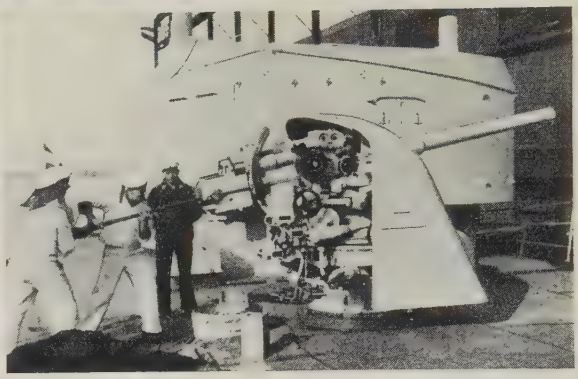
Abkürzungen: W = Wasserverdrängung, Schn. = Schnelligkeit (in dtsch. Seemeilen),
Art. = Artillerie (Anzahl der Geschütze u. Kaliber), Torp. = Torpedogeschützrohre.

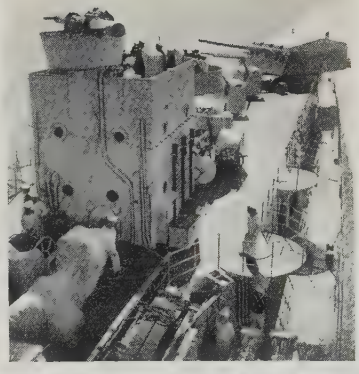
(nach „Weyer: Taschenbuch der Kriegsflotten".)

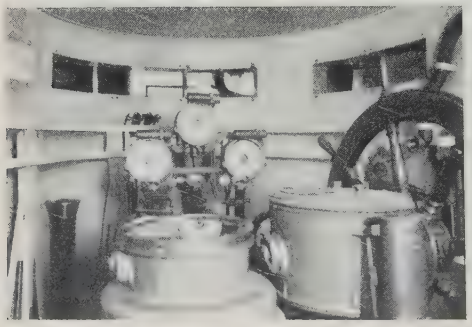
Kriegsschiff III











Kriegsspiel
Am Sandkasten entwickeln 2 Parteien unter Leitung eines Offiziers eine Schlacht

teilung nur der durch Aufklärungsmaßnahmen gerechtfertigten Feind-Nachrichten betrieben. Es gibt entspr. Festungs- u. See-K.

Kriegssteuern, Kriegsgewinnsteuern, ↗Kriegsabgaben.

Kriegstanz, ↗Waffentanz.

Kriegsteilnehmerverbände, meist Reichsorganisationen mit Landes- bzw. Gauverbänden u. Ortsgruppen: 1) die alten ↗Kriegervereine; 2) die vorwiegend wirtschaftlich eingestellten Organisationen der ↗Kriegsbeschädigten u. ↗Kriegsgefangenen; 3) die auf polit. Zwecke eingestellten ↗Kampfbünde. — In Österreich Reichskameradschafts- u. Kriegerbund.

Kriegstrauungen, in Kriegszeiten Eheschließungen unter Befreiung vom staatl. u. kirchl. Aufgebot u. bei dringender Todesgefahr von allen kirchenrechtl. Ehehindernissen, Priesterweihe u. Schwägerschaft in gerader Linie nach vollzogener Ehe ausgenommen. Über Eheschließungsform vgl. Rahmenart. Ehe Sp. 1479 u. 1481 u. ↗Trauung.

Kriegs- und Domänenkammern, 1723 bis 1808 oberste Zivil- u. Militärverwaltungsbehörden in den preuß. Provinzen.

Kriegs- und Nachkriegsliteratur, siehe Rahmenartikel Sp. 301-308.

Kriegsverbrechen, schwerer Verstoß gegen die Gesetze u. Gebräuche des Kriegs. Im Versailler Vertrag (Art. 228 ff.) nahmen sich die Siegerstaaten das Recht, 800 von ihnen eines K.s beschuldigte Deutsche (**„Kriegsverbrecher"**) vor ihre Militärgerichte zu ziehen u. von Deutschland deren Auslieferung zu fordern. Erst unter dem Eindruck des schärfsten dtsch. Widerstands u. des Protestes anderer Staaten u. des Papstes sah man von dem Verlangen ab u. willigte in das Verlangen Deutschlands, die Angeschuldigten selbst zu verfolgen. Mit dieser Aufgabe wurde das Reichsgericht allg. beauftragt, das Verfahren endete meist entweder mit Freispruch od. Einstellung.

Kriegsverletzungen entstehen unmittelbar durch Kriegswaffen od. mittelbar durch Verschüttungen, Stürze usw.; unterscheiden sich von den Friedensverletzungen durch ihre Mannigfaltigkeit, durch nur im Krieg angewandte Mittel (Gaskrieg) u. durch das Vorkommen im Frieden nur seltener Infektionen, z. B. Gasbrand.

Kriegsverluste, die durch den Krieg u. seine Folgen unmittelbar od. mittelbar eingetretenen Verluste 1) an Menschen im Kriegsdienst, 2) in der Zivilbevölkerung, 3) an Kriegsmaterial u. -mitteln, 4) am Volksvermögen, einschließlich der Gebietsabtretungen. K. in früheren Kriegen werden vielfach stark übertrieben; oft waren sie durch Krankheit höher als durch Waffenwirkung; in der Neuzeit sind diese infolge Steigerung der Waffenwirkung u. Vervollkommnung der Wundbehandlung u. Seuchenbekämpfung geringer. ↗Weltkrieg. — Die Zivilbevölkerung ist früher teils durch unmittelbare Teilnahme am Krieg (Belagerungen), teils durch gewollte Vernichtung, teils durch die Kriegsseuchen stark betroffen worden. Eine Zeitlang wurde sie unter dem Einfluß humanitärer Bestrebungen völlig geschont. — Nach Einführung des Bombenabwurfs (↗Luftkrieg) u. der Kampfgase auch im Hinterland außerhalb der Kampfzone sowie der Hungerblockade (↗Blockade) wird in Zukunft mit starken K. bei der Bevölkerung zu rechnen sein. Die K. an Kriegsmaterial, Kriegsmitteln u. Volksvermögen können nur annähernd geschätzt werden. Einigermaßen sicher ist nur die Berechnung der verausgabten Geldmittel u. etwaiger Kontributionen. Im Weltkrieg haben sich die K. an Kriegsmaterial u. Volksvermögen infolge seiner Dauer u. Entwicklung der Kampf- u. Zerstörungsmittel zu riesiger Höhe gesteigert. Vgl. Kriegskosten.

Kriegsverrat, im Feld begangener Landesverrat.

Kriegsverschollenheit. Die K. eines Kriegsteilnehmers wird durch das Amtsgericht ausgesprochen. Als Todestag gilt der 10. 1. 1920 (BGB § 15; Ges. v. 20. 2. 25).

Kriegsversicherung, die in eine Lebensversicherung eingeschlossene Versicherung der Kriegsgefahr. Nach den vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung genehmigten Musterbedingungen des Verbandes dtsch. Lebensversicherungsgesellschaften deckt jede Versicherung die Kriegsgefahr in vollem Umfang, sofern sie mindestens 1 Monat vor dem Tag der Kriegserklärung od. Eröffnung der Feindseligkeiten eingelöst war.

Kriegsversorgung, die Gesamtheit der im Weltkrieg zur Versorgung der Bevölkerung von der Regierung getroffenen Maßnahmen, die mit

Fortsetzung siehe Sp. 309

Unterschrift zu nebenstehender Bildseite **Kriegsschiff III**

1. Reihe: Kommandobrücke u. Schornsteine des Linienschiffes „Hessen". — Die hinteren 15 cm Drillingstürme des Kreuzers „Köln".
2. Reihe: Blick durch das Sehrohr auf Linienschiffe in Kiellinie. — Reinigen einer 8,8 cm Flugabwehrkanone des Kreuzers „Karlsruhe".
3. Reihe: 8,8 cm Flugabwehrgeschütz u. Entfernungsmeßgerät auf einem deutschen Linienschiff. — Achterdeck des Kreuzers „Königsberg". Artillerieleitstand mit elektr. Geräten für Entfernungsmessung, Scheinwerferbedienung u. Befehlsübermittlung. — Schornsteinreinigung an Bord des Kreuzers „Königsberg".
4. Reihe: Kommandostand für Schiffsführung auf einem Linienschiff: Steuerrad, Kompaß, Maschinentelegraph, Sprachrohre. — Heizraum des Linienschiffes „Schlesien".

Kriegsschuldfrage

Die **Bedeutung** der K., d. h. der Frage nach der Entstehung des Weltkriegs, liegt für Deutschland u. dessen Gegner im Weltkrieg darin, daß die Alleinschuld Deutschlands zur Grundlage des Versailler Vertrags gemacht worden ist. Man unterscheidet Vorgeschichte des Kriegs, gewöhnlich ab 1871, u. Geschichte des Kriegsausbruchs, vom Attentat von Sarajewo am 28. 6. 1914 bis zum Eintritt Englands in den Krieg am 4. 8. 1914. Die Frage nach der Schuld am Krieg wurde schon während des Kriegs verschiedentlich aufgeworfen. Bei Abschluß des Waffenstillstandes 11. 11. 1918 wurde die K. nicht erwähnt. Ein späteres Ersuchen der dtsch. Regierung, die K. durch eine neutrale Kommission zu klären, wurde abgelehnt. Die Pariser Friedenskommission setzte jedoch von sich aus eine Kommission zur Feststellung der Schuld am Krieg ein, die Ende März 1919 zu dem Ergebnis der alleinigen Verantwortlichkeit der Mittelmächte kam. Im Vertrag von Versailles wurde Deutschland die Schuld am Krieg in der Einleitung des Vertrags sowie im Art. 231 zur Last gelegt. Der Artikel hat folgenden Wortlaut:

„Die alliierten u. assoziierten Regierungen erklären, u. Deutschland erkennt an, daß Deutschland u. seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste u. Schäden verantwortlich sind, die die alliierten u. assoziierten Regierungen u. ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands u. seiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben."

Während der Friedensverhandlungen vom 7. 5. bis 28. 6. 1919 entspann sich ein heftiger Kampf um die K., der bes. in dem Ultimatum vom 16. 6. u. der beigefügten Mantelnote zum Ausdruck kam. Da die Alliierten auf Anerkennung der alleinigen Verantwortlichkeit am Krieg bestanden u. mit Fortsetzung des Kriegs drohten, sah sich die dtsch. Regierung gezwungen, den Friedensvertrag vorbehaltlos zu unterzeichnen. Für das offizielle Urteil in der K. bildete sich in der Nachkriegszeit die Bezeichnung „Versailler Kriegsschuldthese" heraus. Gleichzeitig entstand der Begriff der **„Kriegsschuldlüge"**.

Politik u. K. Der Artikel 231 des Versailler Vertrags hatte die Schuld Deutschlands am Krieg als Begründung für die Reparationsforderungen angeführt. Auf der Londoner Konferenz vom März 1921, auf der die Höhe der Zahlung für Deutschland festgelegt werden sollte, brachte Lloyd George klar zum Ausdruck, daß die Schuld Deutschlands am Krieg, die er als cause jugée (entschiedene Sache) bezeichnete, die Grundlage des Versailler Vertrags sei. Als mit der Annahme des Dawes-Plans 1924 eine Neuregelung der Reparationsfrage eingetreten war, hatte die dtsch. Regierung bei Verabschiedung des Gesetzes am 29. Aug. eine Kundgebung gegen die Kriegsschuldlüge erlassen, die urspr. den fremden Regierungen zugestellt werden sollte, was jedoch später, nam. auf Einspruch des franz. Botschafters, unterblieb. Ein Versuch des dtsch. Außenministers Stresemann, im Locarno-Abkommen u. im Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ein stillschweigendes Aufgeben der Kriegsschuldlüge zu erblicken, stieß auf Widerspruch. Reichspräs. v. Hindenburg wies gelegentlich der Einweihung des Tannenberg-Denkmals am 17. 9. 1927 die Kriegsschuldlüge zurück. Anläßlich der zehnjähr. Wiederkehr der Unterzeichnung des Versailler Vertrags am 28. 6. 1929 erließ die dtsch. Regierung (Herm. Müller) erneut eine Kundgebung gegen die Schuldlüge. Energisch zurückgewiesen wurde die Kriegsschuldlüge auch im Anschluß an die endgültige Regelung der Reparationsfrage in Lausanne Juni 1932 durch Reichskanzler v. Papen u. 21. 3. 1933 durch Reichskanzler Hitler beim Staatsakt in Potsdam.

Wissenschaft u. Aufklärung. Seit Beginn des Weltkriegs fand eine Auseinandersetzung über die K. statt. Während des Kriegs war eine Behandlung der Frage auf histor. Grundlage kaum möglich. Erst in den Nachkriegsjahren konnte eine methodisch wissenschaftl. Untersuchung über die Entstehung des Weltkriegs einsetzen. Im Mittelpunkt stand in Deutschland die „Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen" (Zeitschr.: „Die Kriegsschuldfrage", später „Berliner Monatshefte", seit 1923). Nebenher betätigten sich Organisationen, wie der „Arbeitsausschuß dtsch. Verbände" u. a., in der Verbreitung der wissenschaftl. Ergebnisse. In England nahm sich der K. bes. die Union of Democratic Control unter Führung von E. D. ↗Morel an. In Frankreich entstand schon während des Kriegs eine Société d'études documentaires et critiques sur la guerre. Auch in den neutralen Staaten wurde eine wissenschaftl. Untersuchung der K. organisiert.

Literatur zur K. Im Lauf der Jahre ist über die K. eine gewaltige Literatur entstanden. Das dtsch. Auswärtige Amt begann gleich nach Beendigung des Weltkrieges mit der Herausgabe der „Dtsch. Dokumente zum Kriegsausbruch" (4 Bde, 1922, ²1927), der später „Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914" (40 Bde in 54 Teilen, 1922–27) folgte. In Brüssel aufgefundene „Belg. Aktenstücke 1905–1914" wurden bereits während des Krieges veröffentlicht (1914 u. 1917); dazu: Die belg. Dokumente zur Vorgesch. des Weltkrieges (8 Bde, 1925). Auch „Bayr. Dokumente zum Kriegsausbruch u. zum Versailler Schuldspruch" wurden herausgegeben (1922, ³1925). Dem dtsch. Beispiel der Dokumentenveröffentlichung folgten England, Frankreich, Rußland u. die Vereinigten Staaten (meist auch dtsch. erschienen). — Wertvolles Material zur Beurteilung der K. brachte auch die Memoirenliteratur.

Dtsch. Darstellungen: Graf Montgelas, Leitfaden zur K. (1923); Delbrück, Der Stand der K. (²1925); Brandenburg, Von Bismarck zum Weltkriege (²1925); Stieve, Deutschland u. Europa 1890–1914 (1927); A. v. Wegerer, Die Widerlegung der Versailler Kriegsschuldthese (1928). Ferner liegen Gutachten des Parlamentar. Untersuchungsausschusses vor von Gooß u. Wendel sowie von Lutz (1931). Französ.: Renouvin, Les origines immédiates de la Guerre mondiale (²1927); Gerin, Les responsabilités de la Guerre (1930); Demartial, L'Evangile du Quai d'Orsay (1926, dtsch. 1928). Engl.: Gooch, History of Modern Europe 1878-1919 (1923); Durham, The Serajevo Crime (1925); Dickinson, The International Anarchy 1904-14 (1926); Beazley, The Road to Ruin in Europa (1932). Ital.: Barbagallo, Lumbroso, Torre. Ver. Staaten: Barnes, The Genesis of the World War (1926, dtsch. 1928); Sidney B. Fay, The Origins of the World War (2 Bde, 1928, dtsch. 1930); B. E. Schmitt, The Coming of the War 1914 (2 Bde, 1930); hierzu eine Gegenschrift von Cochran, Germany Not Guilty in 1914 (1931). Neutrale Forscher: Aall, Zapitsch, Sauerbeck, Näf. — Dazu die allg. polit. Lit. u. Erinnerungen zum Weltkrieg.

Kriegs- u. Nachkriegsliteratur,

die Darstellung des Weltkriegsgeschehens 1914-18 u. der Nachkriegswirren od. die Gestaltung eines Erlebens der Front, Etappe, Heimat, Gefangenschaft in Erinnerung (Briefe, Tagebücher, Chroniken, Zeugenberichte) u. Dichtung (Lyrik, Novellen, Romane, Erzählungen, Dramen) des In- u. Auslands.

a) Deutsche K. u. N.

Die Propheten des Krieges nehmen die bejahende od. verneinende Haltung der national Gesinnten od. Kriegsgegner vorweg. Rilke u. R. v. Schaukal liehen impressionistisch der Flucht aus dem Alltag ins Heroische Ausdruck. In lyrisch-ekstatischen Visionen deuten Stadler u. Lotz den Krieg als Weltgericht, Heym u. Trakl als Katastrophe. Vorkämpfer der ethischen Erneuerung werden die Gefallenen R. Joh. Sorge, Stadler, Sack, Lotz, Stramm, Heymann. Eschatologische od. utopische Künder einer neuen Menschlichkeit sind F. Werfel, W. Klemm, P. Zech, W. Hasenclever, A. Ehrenstein, E. Lasker-Schüler, J. R. Becher, R. Leonhard, J. Goll, A. Wolfenstein, R. Schickele, K. Otten, K. Heynicke, L. Rubiner, Th. Däubler. Staats- u. Menschheitsgesinnung begegnen sich in der Kriegslyrik der Arbeiterdichter: K. Bröger, H. Lersch, M. Barthel, A. Petzold, G. Engelke. Brögers Bekenntnis zum Vaterland, „Herrlich offenbarte es erst deine größte Gefahr, daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war", kennzeichnet die nationale Arbeiterdichtung.

Patriotisch ist die Lyrik von Fr. Lienhard, O. Wöhrle, R. Presber, H. Benzmann, H. Vierordt, Ricarda Huch, Isolde Kurz, Agnes Miegel, Ina Seidel, Enrica v. Handel-Mazzetti. Gesänge von vaterländ. Sendung u. Pflicht sind die Dichtungen von H. F. Blunck, J. Winckler, J. Kneip, H. Claudius, L. Sternberg, Lissauer, unzeitgemäß-zeitgemäß die formvollendeten Strophen von A. Schaeffer, R. A. Schröder, R. v. Schaukal; der Seher Stefan George wird der Rufer des heroischen Menschen, der Nation, des Glaubens u. der Sehnsucht nach dem Neuen Reich in den Gedichten „Der Krieg", „Einem jungen Führer im ersten Weltkrieg", „An die Toten".

Der Aufbruch der Jugend fand am unmittelbarsten Ausdruck in den „Kriegsbriefen gefallener Studenten" (hrsg. von Witkop), in dem „Vermächtnis", Dichtungen, letzte Aussprüche u. Briefe der Toten (hrsg. von E. Redslob), den Briefen u. Tagebuchblättern von R. J. Sorge (Sus. M. Sorge, R. J. Sorge, „Unser Weg"), den „Feldbriefen katholischer Soldaten" (hrsg. von G. Pfeilschifter), den Aufzeichnungen von Fr. Marc, Gorch Fock, H. Löns, O. Braun u. in den Gestaltungen „Der Wanderer zwischen beiden Welten", „Vom großen Abendmahl" u. „Wolf Eschenlohr" von W. Flex.

Das vaterländ. Pathos von J. Zerzers „Kriegsmesse", der Kriegsberichte von Kellermann, Ganghofer, Schmidtbonn, W. Bloem, der Stimmungsbilder von P. O. Höcker, R. Müller ist zum relig. Ethos erhöht in der ersten Kriegschronik der Heimat: „Der Weltkrieg im schwäbischen Himmelreich" von P. Dörfler.

Der Appell an den „Bruder Mensch" klingt vernehmlich über die Grenzen des Volks u. der Nation aus Fritz v. Unruh („Opfergang"), R. Dehmel („Volk u. Menschheit"), in der Novellensammlung „Der Mensch ist gut" von L. Frank. Pfemferts „Pazifistische Anthologie", Schickeles „Auswahl", A. Kolbs „Briefe einer Deutschfranzösin", Latzkos „Menschen im Krieg", M. Beradts „Schipper an der Front", H. R. Meyers „Flandrische Etappe", H. Wandts „Etappe Gent" offenbaren die wachsende Politisierung der Literatur.

Dem 1. Gesinnungsdrama der elsäss. Grenzlande „Hans im Schnakenloch" von R. Schickele folgt ins Heroisch-Expressionistische stilisiert R. Goerings Drama „Seeschlacht", J. R. Bechers „Arbeiter, Bauern, Soldaten"; den Zusammenbruch der alten u. Hoffnung auf eine neue Ordnung verkünden Fr. v. Unruhs „Geschlecht" und „Platz"; pazifistisch sind Hasenclevers „Antigone", G. Kaisers „Bürger von Calais", kommunistisch-revolutionär Tollers „Wandlung", „Masse Mensch", kulturkritisch K. Kraus' „Die letzten Tage der Menschheit".

In den lyrischen Anthologien: „Kameraden der Menschheit", hrsg. von L. Rubiner, „Menschheitsdämmerung", hrsg. von K. Pinthus, „Verkündigung", hrsg. von R. Kayser, lebt noch der Glaube der letzten expressionist. Bekenntnisse an den Geist der Menschenverbrüderung. Gertrud v. Le Fort verheißt des Volkes Wiedergeburt in „Hymnen an Deutschland".

Die Wiederkunft des Krieges in den Erinnerungsbildern der Heimkehrer ist zumeist verflochten mit den Eindrücken der Nachkriegswirren, den Kämpfen um Recht u. Macht, Welt- u. nationale Revolution. An Stelle des expressiven Stils tritt der sachliche od. „heroische Realismus", die kosmische Sinngebung weicht dem objektiven Seinsbild, dem Tatsachenbericht od. der polit. Ideologie. Vorboten sind „Die feurige Wolke" von H. Lilienfein, „Seelenleben des Soldaten an der Front", hinterlassene Aufzeichnungen von L. Scholz, „Die Kolonne" von Fr. Najork, Hans Roseliebs „Der Erbe" u. „Die Fackelträger". Die Wandlung von heldischem Bekenntnis zu objektiver gelassener Frömmigkeit vor dem großen Geschehen offenbart das dichterische „Rumänische Tagebuch" von H. Carossa. R. Bindings Gedächtnis an Freiherrn v. Richthofen „Unsterblichkeit", seinen besinnlichen Erinnerungen „Erlebtes Leben" u. „Aus dem Kriege" verwandt sind die lautern Bekenntnisse der Frontgeneration: „Reinhold od. die Verwandelten", die „Pfeiferstube" von P. Alverdes, „Jedermann", Geschichte eines Namenlosen von E. Wiechert, „Stirb u. werde — Aus Briefen u. Kriegstagebuchblättern des Leutnants Bernhard von der Marwitz", „Das Abenteuer — Ein Reiterroman aus dem großen Krieg" von Karl Benno v. Mechow.

Pazifistisch sind die Romane „Streit um den Sergeanten Grischa" von A. Zweig, „Barbara od. die Frömmigkeit" von Werfel. Widerspiele des antiheroischen Schelmenromans „Schwejk" von Hašek sind Brings lyrisch-tragikom. „Soldat Suhren" u. sein Nachkriegsroman „Der Wettlauf mit der Rose", der „Hauptmann Latour" von K. Federn, R. E.

Palmes Roman der Etappe „A. O. K.", der Drückeberger „Ginster", O. M. Grafs Selbstbekenntnisse „Wir sind Gefangene" u. „Einer gegen alle", „Schlump" von E. Schulz, der ironische „Gustav Hester" („Als Mariner im Krieg") von J. Ringelnatz, der Nachkriegsheld „Eulenspiegel" von G. Hauptmann, „Prophet Müller-Zwo" von O. Wirz.

Mit Renns „Krieg" (1928) setzt die Hochflut der Sachbücher („Heeresbericht" von Köppen) u. Bilddokumente „So war der Krieg", „So war der Friede" von Fr. Schauwecker, „Das unsichtbare Denkmal" von Ziese-Beringer u. a.) ein. Renns „Nachkrieg" entartet bereits zum Parteimanifest. Sensationsgierig ist E. Glaesers „Jahrgang 1902", tendenziös sind die Frauenromane „Kriegsfront der Frauen" von A. A. Kuhnert, „Frauen im Krieg" von M. Scheele, „Ursula schreibt ins Feld", hrsg. von E. v. Hase-Koehler. Der pazifist.-unheroische Roman „Im Westen nichts Neues" (1929) von E. Remarque, der in „Der Weg zurück" den Krieg tendenziös als Unsinn deutet, entfacht den polit. Kampf. J. R. Bechers Anthologie „Der Krieg" steht im Dienste des marxist. Proletariats.

Friedliche geistige Verständigung erstrebt das Buch einer Reise „Flügel der Nike" von Fr. v. Unruh; H. Balls Kriegs- u. Nachkriegstagebuch „Flucht aus der Zeit" deutet den geistigen Wandel vom Nihilismus zum opferbereiten Gottesfrieden. „Das Buch der guten Werke", hrsg. von B. Diebold, E. H. Mentzels „Das zertrümmerte Ich", G. Bonnes „Kampf um den Weltfrieden", der dtsch.-franz. Roman „Fesseln fallen" von A. Moyzischewitz, die „Versuchung des Priesters Anton Berg" von F. Stab u. „Maria Capponi", „Blick auf die Vogesen" von R. Schickele sind Sinngebungen des Ringens um die Idee des Friedens.

Die Ideologie des Krieges wird eingeleitet durch die literar. Kriegserklärung der franz. Katholiken „La guerre allemande et le catholicisme", die 1915 in der von G. Pfeilschifter hrsg. Gegenschrift „Deutsche Kultur — Katholizismus u. Weltkrieg" sachlich richtiggestellt ist. Geistig-philosophische Beweisführungen sind der „Genius des Krieges u. der deutsche Krieg" von M. Scheler u. „Genius des Rheins" von B. Bertram.

Die Antwort an Remarque „Vom Sinn des Krieges" von H. Blank, Fr. Hielscher, E. Jünger, Fr. Schauwecker, O. Straßer, W. Wendland deutet das Fronterlebnis wie Adolf Hitlers „Mein Kampf", F. Schauweckers „Der feurige Weg" u. die magischen Geschichten „Mondstein" als Manifest des Dritten Reiches. Die eindrucksstarken, wirklichkeitsnahen Kampfschilderungen „In Stahlgewittern", „Das Wäldchen 125" des Stoßtruppführers E. Jünger werden zur Apologie des „heroischen Realismus" u. des deutschen Nationalismus in seinem „Kampf als inneres Erlebnis", „Das abenteuerliche Herz" u. „Krieg u. Krieger" mit den Beiträgen von W. v. Schramm, Fr. G. Jünger, A. E. Günther, E. v. Salomon, Fr. Hielscher, W. Best, G. Günther, in H. Blanks „Soldaten", E. Banses „Raum u. Volk im Weltkrieg", A. Benarys „Das deutsche Heer".

Überwindung u. Sinn, Bürgschaft u. Hoffnung bedeuten die dichterischen Schlachtgemälde „Sieben vor Verdun" u. die patriotische Phantasie „Die Wallfahrt nach Paris" von Wehner, Schauweckers „Aufbruch der Nation" u. „Deutsche allein", W. Beumelburgs „Gruppe Bosemüller" u. „Sperrfeuer um Deutschland", die Chronik der Hanseatischen Bürgerwelt „Volkswende" von H. Fr. Blunck, „Volk ohne Raum" von H. Grimm, der Spiegel des Dorfschicksals im Krieg u. Nachkrieg „Der ewige Acker" von Fr. Griese, J. Schaffners „Der Dechant von Gottesbüren" u. sein Zeitbild von Berlin „Das große Erlebnis", Frank Thieß' Generationsroman „Zentaur", „Der Freund u. die Frau des Kriegsblinden Hinkelbey" von Hans H. Hinzelmann, das Schicksalsbuch russ. Gefangener „Mensch wie du u. ich" von Perkonig, Dwingers erschütternde sibirische Trilogie „Die Armee hinter Stacheldraht", „Zwischen Weiß u. Rot" u. „Wir rufen Deutschland", der historisch getreue Roman „Der Glaube an Deutschland" von H. Zöberlein, E. v. Salomons „Die Geächteten" sowie die Dramen Der Vorkämpfer nationaler Erhebung erweitern das Bild des Krieges zu einem abgerundeten Zeitgemälde.

Die übrigen seit 1926 erschienenen Kriegsromane, Erinnerungsbücher, Sammlungen u. a. sind Erlebnisberichte eines einzelnen od. einer Formation, Schlachtschilderungen, Monographien des Weltkriegs u. a.; in der erzählerischen Form schwanken sie zwischen den Volksbüchern vom Weltkrieg von M. Schwarte u. E. Kabisch u. den histor. Essays „Apis u. Este" u. „Das war das Ende" von Br. Brehm. Aus der Fülle des Schrifttums ist noch bemerkenswert:

1. nationalbewußt

Kriegszeit

Alberti, R., Gott im Krieg (30)
Arndt, A., Mit 15 Jahren an der Front (30)
Baeumer, G., Heimatchronik während des Weltkriegs (30)
Baumbach, R. v., Ruhmestage der dtsch. Marine (33)
Baur, F., Vom Sterben 1914-18 (30), Wir Flieger (30)
Beer, A., Flieger im Osten (33)
Beumelburg, W., Deutsche Passion (33)
Biber, M., Von Gas, Granaten u. Soldaten (30), Der Herrgott im Schützengraben u. andere Geschichten aus dem großen Krieg (31)
Bockemühl, E., Im Spiegel der Heimat (28)
Breitner, B., Die Flucht (29), Sonja (27)
Bucher, G., Westfront 1914-18 (30)
Cornelissen, P., Die Hochseeflotte ist ausgelaufen (30)
Deltour, M., Enthüllungen (31)
Erbelding, E., Im Westen doch Neues (30), Vor Verdun (29)
Ettighoffer, P. C., Gespenster am Toten Mann (31), Von der Teufelsinsel zum Leben (32), Feldgrau schafft Divi-dende (32)
Euringer, R., Fliegerschule (29)
Freiwald, L., Die verratene Flotte (31)
Fröhlich, E., Der Kampf um die Berge Tirols (32)
Gerlach, K., Zwischen den Fronten (29)
Goebel, J., u. W. Förster, 40 000 km Zeppelin-Kriegsfahrten (31)
Goote, T., Wir fahren den Tod (30)
Goes, G., Der Tag X (33), Kemmel (31), H. K. (Hartmannsweiler Kopf) (30)
Grabenhorst, G., Fahnenjunker Volkenborn (29)
Grimm, H., Der Ölsucher (33)
Grote, H., Die Höhle von Beauregard (29), Was sollen wir mit dem Jungen (30), Der Hauptmann (32)
Hartung, W., Großkampf, Männer u. Granaten (30)
Hase, G. v., Skagerrak (33)
Hashagen, E., U-Boote westwärts (30)
Heider, A., Großkampftage (30)
Hein, A., Eine Kompagnie Soldaten in der Hölle von Verdun (29)
Heinz, M., Loretto (29)
Herwig, F., Deutsche Heldenlegende (28)
Hesse, K., Der Patrouillengänger (30)
His, W., Die Front der Ärzte (31)
Hoen, M., u. E. v. Waldstätten, Die letzte Reiterschlacht der Weltgesch. (29)
Hoinkis, E., Nacht über Flandern (33)
Ibrügger, F., V. G.-Feldgraue in Frankreichs Zuchthäusern (30)
Jünger, E., Hier spricht der Feind (31)
Jungnickel, M., Brennende Sense (28), Die Meldung (33)
Kähnert, M. E., Jagdstaffel 356 (32)
Kaltenboeck, B., Armee im Schatten (32)
Lachmann, E., Vier Jahre. Frontbericht eines Reiters (30)
Laforque, L. de, Brand am Skagerrak (33)
Lehmann, F., Wir von der Infanterie (29)
Lemke, K., Niemandsland (31)
Limpach, E., Zwischen Tod u. Träumen (27)
Malade, T., Von Amiens bis Aleppo. Aus dem Tagebuch eines Feldarztes (30)
Marben, R., Ritter der Luft. Zeppelinabenteuer im Weltkrieg (31)
Mend, H., Adolf Hitler im Felde 1914 bis 1918 (31)
Menke, J., Ohne Waffe, Das Kriegserlebnis eines Priesters (30)
Meyer, E., Der unbekannte Soldat Erleb. u. Ged. eines Truppenarztes (29)
Michael, W., Infanterist Perhobstler (29)
Neuwirth, W., Helden. Der Roman der Isonzo- u. Piavekämpfe (33)
Otto, E., Der letzte Schwertstreich (32)
Pochhammer, H., Graf Spees letzte Fahrt (30)
Reese, H., Kriegsgefangen (30)
Richthofen, M. v., Der rote Kampfflieger (33)

Riebicke, O., Ringen an der Somme (28)
Riemann, H., Schwester der IV. Armee — Ein Kriegstagebuch (30)
Rungen, R., Brennende Südfront (33)
Salburg, E., Im Marokkaner Zuchthaus (31)
Schlunck R., Ein Pfarrer im Krieg (31)
Schlund, E., Die Religion im Weltkriege (30)
Schmidt-Stölting, H., Im Blickfeld des Scherenfernrohrs (30)
Schmidt, E., Leutnant Schmidt u. seine Kompagnie (30)
Seldte, Fr., M. G. K. (29), Dauerfeuer (31)
Sempf, A., Der Tod am Kemmel (27)
Siegert, G., Kriegstagebuch eines Richtkanoniers (29)
Silber, J. C., Die anderen Waffen (32)
Spiegel, E. v., U-Boot im Fegefeuer (33)
Stark, R., Die Jagdstaffel — unsere Heimat (32)
Stecowa, Phantastisches u. Übersinnliches aus dem Weltkrieg (32)
Steiger, W., Soldat Jürgen bei den Türken (28)
Steinart, A., Der Hauptmann (29)
Steinbrecher, W., Landsknecht in Feldgrau (30), Wir waren im Westen (29)
Steiner, L., Skarree! Skarree! Kriegsgefangen unter Zar u. Tscheka (30)
Stellrecht, H., Trotz allem! (31)
Sternberg, A. v., Mein Kriegstagebuch (30)
Strohschnitter, V., Der deutsche Soldat 1913-19 (30)
Sturm, B., Kriegsfreiwilliger Dernburg (31)
Thimmermann, H., Der Sturm auf Langemarck (33)
Thulcke, M., Kriegstagebuch einer deutschen Frau (30)
Trenker, L., Berge in Flammen (31), Kampf in den Bergen (31), Kameraden der Berge (32)
Wallenborn, R., Tausend Tage Westfront (29)
Wegener, P., Flandrisches Tagebuch 1914 (33)
Werner, J., Wie wir unser Eisernes Kreuz erwarben. Selbsterlebnisse (33); Wir leben noch, Deutsche Seehelden im U-Bootkampf (30)
Wilke, K., Prisonnier Halm (29)
Zindler, E., Auf Biegen u. Brechen (29)

Nachkriegszeit

Beielstein, F. W., Rauch a. d. Ruhr (32)
Beumelburg, W., Deutschl. in Ketten (31)
Brandt, R., Albert Leo Schlageter (26)
Bronnen, A., O. S. (29), Roßbach (30)
Dobert, E. W., Ein Nazi entdeckt Frankreich (32)
Gilbert, H. E., Landsknechte (30)
Grabenhorst, G., Die Gestirne wechseln (29)
Hein, A., Sturmtrupp Brooks (33)
Hesse, M. R., Partenau (29), Morath schlägt sich durch (33)
Heuschele, O., Der Weg wider den Tod (29)
Heydebreck, P. v., Wir Wehr-Wölfe (31)
Lauff, J. v., Volk ohne Ehre (29)
Lucka, E., Der blutende Berg (31)
Meschendörfer, A., Die Stadt im Osten (32)
Michael, W., Franzosen am Rhein (30)
Reitmann, E., Horst Wessel, Leben u. Sterben (33)
Salomon, E. v., Die Stadt (32)
Schäfer, W. E., Das Regimentsfest (28)
Schenzinger, A., Ein Deutscher wandert aus (33)
Steguweit, H., Der Jüngling im Feuerofen (32)
Stenbock-Fermor, A., Freiwilliger Stenbock (29)

Dramen

Kriegszeit

Cremers, P. J., Die Marneschlacht (32)
Graff, S., u. K. E. Hintze, Die endlose Straße (30)
Kluge, K., Ewiges Volk (32)
Limpach, E., In Flandern reitet der Tod (32)
Menzel, G., Toboggan (28)
Talhoff, A., Totenmal (30)
Vring, G. v. d., Argonnerwald (32)
Wanner, P., P. G., Kriegsgefangen (30)
Zerkaulen, H., Jugend von Langemarck (33)

Nachkriegszeit

Beyer, P., Düsseldorfer Passion, ein dtsch. Nationalfestspiel in 10 Bildern (33)
Blachetta, W., Kampf um eine deutsche Stadt. Ein Spiel aus der Ostmark (33)
Jobst, H., Schlageter (33)
Kaergel, H. Chr., Volk ohne Heimat (28), Andreas Hollmann (33)
Kyser, H., Es brennt an der Grenze (31)
Rehberg, Die preußische Komödie (33)
Ziese, M., Siebenstein (31)

2. kriegsgegnerisch

Kriegszeit

Barthel, M., Die Mühle zum Toten Mann (27)
Blum, P., Menschen im Zwinger (29)
Brandt, H., Trommelfeuer (29)
Broeger, K., Bunker 17 (29)
Daudistel, A., Das Opfer (29)
Feudrich, A., Die Kluft (29)
Freistroffer, N., Frontberichte eines Lothringers, 1914-18 (33)
Frey, A. M., Die Pflasterkästen (29)
Henel, H. O., Eros im Stacheldraht (31)
Heudt, A., Elsässer links raus! (32)
Hofbauer, J., Der Marsch ins Chaos (30)
Hoffmann, R., Frontsoldaten (28)
Johannsen, E., Vier v. d. Infanterie (29), Fronterinnerungen eines Pferdes (29)
Kisch, E. E., Schreib das auf, Kisch (30)
Klabunds Kriegsbuch (30)
Linck, O., Kameraden im Schicksal (30)
Plivier, Th., Des Kaisers Kulis (29), Der Kaiser ging, die Generale blieben (32)
Polgar, A., Hinterland (29)
Roth, A., Die Flucht ohne Ende (30)
Scharrer, A., Vaterlandslose Gesellen. Das 1. Kriegsbuch eines Arbeiters (30)
Scheller, W., Als die Seele starb (31)
Seiffert, K., Brandfackeln üb. Polen (30)
Thomas, A., Die Kathrin wird Soldat (30)
Vring, G. v. d., Camp Lafayette (28)
Wandt, H., Der Gefangene von Potsdam (27)
Wienert, O. F., Das Grab an der Somme wird zugedeckt (31)

Nachkriegszeit

Brandt, H., Achtung — das neue Jahrtausend (30)
Feuchtwanger, L., Erfolg (30)
Fischer-Baling, E., Volksgericht (32)
Fontana, M., Gefangene der Erde (28)
Glaeser, E., Frieden (30)
Gobsch, H., Wahn-Europa 1934. Eine Vision (31)
Grünberg, K., Brennende Ruhr (29)
Hermann, G., November 18 (30)
Lamprecht, K., Regiment Reichstag (31)
Liepmann, H., Der Friede brach aus (30)
Marchwitza, H., Sturm auf Essen (30)
Neumann, A., Der Held (30)
Remarque, E. M., Der Weg zurück (31)
Renn, L., Nachkrieg (30)
Roth, J., Rechts u. links (29)
Weiskopf, F. C., Sklavenlied (31)

Dramen

Kriegszeit

Chlumberg, H., Wunder um Verdun (31)
Lania, L., Gott, König u. Vaterland (30)
Mühsam, E., Judas (20)
Penzoldt, E., Etienne u. Luise (30)
Toller, E., Feuer aus den Kesseln (30)

Nachkriegszeit

Angermayer, F. A., Achtung! Parade! (31)
Corrinth, C., Sektion Nahnstetten (30)
Ciokar, Th., Besetztes Gebiet (30)
Mehring, W., Der Kaufmann von Berlin (29)
Möller, E. W., Douaumont (29)
Wolf, Fr., Kolonne Hund (27)

b) Kriegs- u. Nachkriegsliteratur des Auslands,

soweit sie übersetzt od. für das Weltkriegsbild wesentlich ist

Die französische K. ist vorwiegend national u. bleibt patriotisch auch in der Anklage.

Den Beginn des Krieges beherrscht der Chauvinismus: La guerre allemande et le catholicisme, die Manifeste von Maeterlinck, Verhaeren, Barrès, P. Claudel u. a. Clémenceaus „Größe u. Tragik eines Sieges", P. Viénots „Ungewisses Deutschland", seine Antworten an Sieburg, Curtius u. a. u. die Diskussionen über die deutsch-franz. Verständigung, die Berufung auf die abendländ. Solidarität der kath. Kirche von H. Massis „Verteidigung des Abendlandes" u. G. Duhamels „Spiegel der Zukunft" kennzeichnen den Kulturpessimismus im geistigen Frankreich der Nachkriegszeit.

Vorläufer der pazifistischen Frontromane ist das eindrucksstarke Tagebuch einer Korporalschaft von H. Barbusse „Le feu" (1916, Das Feuer); seine „Tatsachen" bleiben vereinzeltes kommunist. Tendenzstück. Kosmopolitisch sind die dichterischen Gestaltungen „Geschichte eines freien Gewissens im Kriege — Clérambault" von R. Rolland, „La vie des martyrs", „Civilisation 1914-18" von G. Duhamel, „Die hölzernen Kreuze", „Das Wirtshaus zur schönen Frau" von R. Dorgelès, „Frauen im Joch" von M. Capy, „Orkan" von F. Parmentier, A. Arnoux' „Gaspard", H. de Montherlants Visionen des Krieges „Songe" u. „Paradis à l'ombre des Epées". Patriotisch sind „Les diverses familles spirituelles de la France" von M. Barrès, „Guerre à 20 ans" von Ph. Barrès, „Nouveaux Oberlé" von R. Bazin, heimatverbunden „Die große Herde" von J. Giono. Relig. Heroismus verkünden „Le sens de la mort" von P. Bourget, „L'homme né de la guerre" von H. Ghéon, christl. Humanismus „L'Allemand, souvenir et réflexion d'un prisonnier de guerre" von J. Rivière u. die Kriegserinnerungen der „Curés sac au dos", der „Pfarrer mit dem Tornister". Humorist des Krieges ist A. Maurois mit den anglophilen Geschichten „Das Schweigen des Obersten Bramble" u. „Die Gespräche des Doktors O'Grady".

Bekenntnisse des Opfermuts sind die Kriegstagebücher von M. Buteau, P. Chaine, J. E. Henches, J. Marot, H. Marcel-Fournel, L. Hourtica, E. Vallet, G. Kimpflin, A. Pézard, Hauptmann Rimbaud, R. Jubert, P. Lintier,

L. Mairet, Ch. L. Delvert, die Memoiren des Kommandanten Raynal, die Veröffentlichung von A. Bordeaux, die „Anthologie des écrivains morts à la guerre u. a. Manifeste der Völkerversöhnung schrieben in ihren Kriegstagebüchern G. Bonnet, G. Hallé, E. E. Lemercier, Ch. Nordmann, H. Nadel, G. de Pawlowski, A. Maillet, J. Potthecher, J. Vassal, L. Werth, G. Genevoix, M. Boasson, J. Bernier, M. Deauville, J. Galtier-Boissière, P. Cazin.

Lyrik: Schmerz u. Empörung über die dtsch. Invasion künden „Les ailes rouges de la guerre" von E. Verhaeren, „Poèmes de guerre" von P. Claudel.

Kriegsdramen, nationale: Raynal, „Das Grabmal des unbekannten Soldaten"; „La Francerie" (Marnedrama); M. Rostand, „Der Mann, den sein Gewissen trieb"; L. L. Vautel, „Mon curé chez les Riches".

Pazifistische Tendenzstücke: M. Maeterlinck, „Le Bourgmestre de Stilmonde"; G. Sorbet, „Die grüne Ernte" u. „Die erdolchte Taube".

Die englische K. weist eine Flut patriot. Kriegslyrik von Schlachtsängern wie Kipling auf. Nur wenige Gedichte von Th. Hardy, L. Binyon feiern den stillen Opfermut des Soldaten. Die todesahnenden Verse der Gefallenen (Ch. Sorley, R. Brooke, W. Owen) sind edle Bekenntnisse der engl. Jugend.

Der engl. Kriegsroman ist wirklichkeitsverbunden u. scheut Probleme. Schlachtschilderungen sind außer in „Verborgenes Heldentum" des gefallenen P. W. Doyle S. J. auch in Frontromanen wie „Fear" von P. M. Gill selten. Kühl dem Kriegsgeschehen gegenüber stehen die Kriegsgegner wie R. Aldington (Heldentod), R. Graves (Strich drunter), F. P. Grozier (Im Sturm ums Niemandsland), O'Flaherty (Die Bestie erwacht), H. Z. Smith (Mrs. Biest pfeift), Ford Madox Ford, H. M. Tomlinson, G. Cannan. H. G. Wells „Mr. Britling Sees it Through" steht Barbusse nahe in der poetischen Verklärung der sozialist. Idee, u. J. K. Jeromes beachtlicher Kriegsroman „All Roads lead to Calvary" will durch christl. Nächstenliebe erlösen.

Britische Realpolitik verkünden „Der Aufstand in der Wüste" von T. E. Lawrence, „Der Tod in der Wüste" von Ph. Macdonald, „Debits and Credits" von R. Kipling, „Little England" von Sheila Kaye-Smith. Der engl. Carossa ist das Tagebuch „Marching on Tanga" des Militärarztes Fr. Brett-Young. Zeitlos sind die Kriegserinnerungen von R. E. C. Adams, Belhaven, Callwell, Edmonds, Feilding, Shanks, M'Fee u. a. Wichtige Kriegsromane sind „Undertones of war" von E. Blunden, „Der spanische Pachthof" von R. H. Mottram, „Her Privates We" von Private — 19022, „The Dark Forest" von H. Walpole, „Rough Justice" von Ch. E. Montague. Patriot. Abenteuerroman ist „The Zeppelin Destroyer" von William Le Queux. Spionage- u. Kriminalroman ist „Khaki ob. Feldgrau" u. „Behind the line" von W. F. Morris. Kurzgeschichten sind die von Blunden herausgeg. Sammlung „Great Short Stories of the War".

Dramen, nationale: „Die andere Seite" von R. C. Sheriff u. Vernon Bartlett; „Tunnel Trench" von Aub. Griffith.

Englische Gesellschaftssatire: „The Rumour" von C. K. Munro; „The Conquering Hero" von Allan Monkhouse; „Juno and the Peacock" von Sheaan O'Casey, „Für geleistete Dienste" von S. Maugham.

Die **amerikanische K.** beherrscht die pazifistisch-revolutionäre Kritik von John Dos Passos „Drei Soldaten", Upton Sinclairs „Jimmy Higgins" u. „Hundert Prozent". Seelische Zermürbung der „Schlachtopfer" zeigt W. Cathers Roman „Einer von uns", James B. Whartons Geschichte einer Korporalschaft „U.S.A. an der Front". Ernst Hemingways „In einem andern Land", F. E. Cunnings, „The Enormous Room", W. Thomasons „Fix Bayonets", Boyds „Through the Wheat" u. „Points of Honor", Faulkners „Soldier's Pay" sind weniger Kriegs- als Unterhaltungsromane. Briefe u. Tagebücher von H. Chapin, A. Seeger, W. Dawson, W. H. Allen u. a.

Die italienische K. wird eröffnet durch den antiösterr. Bardengesang „Canzoni delle Gesta d'oltremare" von Gabriele d'Annunzio. Selbstbehauptung u. Menschlichkeit verkünden „Antologia degli scrittori morti in guerra" (Serra, Borsi, Slataper, Stuparich, Bellini, Locchi), „I libri della Vittoria", „I romanzi della guerra" (G. Comisso, L. Bartolini) u. Mussolinis Kriegstagebuch.

Autobiographische Romane sind „Vent' anni" von C. Alvaro, „Paolo e Francesca" von M. Saponaro, „Guerra del' 15" von G. Stuparich. Kriegsschicksal der Heimat gestalten G. Roccas „Gli ultimi furono i primi", F. Tomaris „Tutta Frusaglia". Die Erinnerungen u. Kriegsepisoden von A. Marpicati, sein Kriegsjustizroman „La coda di Minosse", die Kriegstagebücher von Soffici, M. Mariani, P. Fabier, das Epos „Gli ultimi di Caporetto" von C. Tomaselli, der Kriegsroman „Vergineità" von F. M. Martini, der Nachkriegsroman „L'Italiano di Mussolini" von M. Carli, das Tagebuch der faschistischen Revolution „Der Marsch auf Rom" von Italo Balbo prägen das mannigfache ital. Kriegs- u. Nachkriegsbild.

Die tschechoslowakische K. ist gekennzeichnet durch antiösterr. Gesinnung.

Der volkstüml. Pazifismus lebt im Soldatenlied, im lyrisch-epischen Zyklus „Das Gewissen der Jahrhunderte" von J. S. Machar, „Die geheimnisvollen Abenteuer Kozalinovs" von V. Dyk, „Gesänge der Heimat" von A. Sova, „Blutige Sonette" von Hviezdoslav, in den Gedichten von M. Rázus u. a. J. Dürych in seinem Roman „Irrsal" überwindet, wie der Lyriker J. Deml, den polit. Zwiespalt. Den typischen tschech. Drückeberger zeichnen die Erzählungen Jaromir Johns u. J. Haseks. Das abenteuerl. Leben der tschecho-slowak. Truppen nach dem Zusammenbruch der deutsch-österr. Front schildert die sog. Legionärliteratur: Romanzyklen des Generals R. Medek, exot. Novellen von F. Langer, ferner J. Kopta u. a.

Dramen, national-tschechoslowakisch: „Die Scharen" von Salda, „Oberst Svec" u. „Herz u. Krieg" von R. Medek, „Revolution" u. „Ihr menschliches Antlitz" von J. Kopta.

In der russischen K. wird die Gestaltung des Krieges („Das Joch des Krieges" von L. Andrejew, „Julio Jurenito" von J. Ehrenburg u. a.) verdrängt durch den polit. Umsturz.

Die Anhänger des neuen Rußland schildern die Schicksale der Abenteurer des Krieges u. der Revolution: Sergej Sergejew-Zenskij, A. N. Tolstoj, A. Serafimowitsch, A. Malyschkin, W. Panin, M. Sloninskij, Tarassow-Rodionow, das Epos von Krieg u. Revolution „Der stille Don" von M. Scholochow u. a. Aus der Emigrantenliteratur ragen die Tagebuchaufzeichnungen „Studenten, Liebe, Tscheka u. Tod" u. „Ehen im roten Sturm" von Alexandra Nachmanowa sowie die erlesenen, von philosophischem Geiste diktierten Briefe eines russ. Offiziers „Wie war es möglich" von Fedor Stepun hervor. O. v. Niesemanns „Fluchten" u. die Erlebnisse der Wolgadeutschen-Flüchtlinge von G. Menzel ergänzen das Bild vom Kriegs- u. Nachkriegsrußland.

Dramen, revolutionär: „Brülle, China" von Tretiakows, „Drei Dickwänste" von Oljescha, „Quadratur des Kreises" von Katajew, „Der letzte Entscheidungskampf" von Wischnewskij.

Die Wirkung des Krieges im neutralen Ausland dokumentieren Romane wie „Im Gottesland" von Andersen Nexö, „Glücksfischer" von Jakob Schaffner, „Menschen des Übergangs" von K. B. Heinrich.

Lit.: A. Biese, Poesie des Krieges (2 Teile, 1914/15), C. Busse, Deutsche Kriegslieder (1914-16); J. Bab, Der deutsche Krieg im deutschen Gedicht (1914-18); O. Forst-Battaglia, Dtsch. Prosa seit dem Weltkriege. Dichtung u. Denken. Eine Anthologie (33); H. Cysarz, Zur Geistesgeschichte des Weltkriegs (30); E. Jirgal, Die Wiederkehr des Weltkriegs in der Literatur (31); B. v. Wiese, Das Bild des Krieges in der dtsch. Lit. der Gegenwart (Zeitschr. für dtsch. Bildung, Jahrg. 1930, Heft 1); W. Junck, Das Kriegserlebnis im dtsch. u. ausländ. Roman (Geisteskultur, Jahrg. 39, 30); H. Cesana, Das Gesicht des Weltkrieges in der Lit. (31); W. v. Kloeber, Vom Weltkrieg zur nationalen Revolution (33); Der neue Nationalismus, Bücherverzeichnisse der städt. Bücherhallen zu Leipzig u. der Bücherei- u. Bildungspflege in Stettin (33); J. N. Cru, Témoins (29); J. de Vic, La littérature de guerre; La grande guerre 1914-18, Bd. 27 u. The Great War 1914 to 1918, Bd. 23 (Langenscheidts Fremdsprachl. Lektüre); War Books, A Critical Guide by C. Falls (30); H. Wenand, Der engl. Kriegsroman (Strukturprobleme), Bonner Studien zur engl. Philologie Heft 18 (1933); F. Kubka, Der Weltkrieg in der tschechoslowak. schönen Lit. (Slavische Rundschau, Jahrg. III, 1931).

zunehmender Rohstoffknappheit immer schärfer in die freie Wirtschaft u. den Verbrauch eingreifen mußten. Vgl. Kriegswirtschaft.

Kriegsverwendungsfähig (kv.) sind Soldaten, die zu jedem militär. Frontdienst tauglich sind.

Kriegswirtschaft ist die durch einen Krieg gestörte Volkswirtschaft bzw. die zur Abwehr jener Störungen organisierte Wirtschaftsbeeinflussung. Neben tiefgreifenden geld- u. kreditpolit. Maßnahmen waren im Weltkrieg vor allem Zwangseingriffe in die Güterbeschaffung u. -versorgung notwendig: Zur Sicherstellung der Volksernährung setzte nach VO vom 25. 1. 1915 die Korn- Mehl- u. Brotbewirtschaftung ein (Brotkarten). Es folgten VO über die Abgabe von Fleisch (1915), Butter, Zucker, Milch (1916), Erzeugung u. Verkauf von Kohlrüben (Dez. 1916). Zur Bewältigung verschied. Sonderaufgaben wurden Kriegsgesellschaften gegründet (gegen Kriegsende annähernd 150). Zusammengefaßt wurde die Ernährungspolitik der K. im Kriegsernährungsamt (22. 5. 1916). Preisprüfungsstellen beeinflußten die Preisgestaltung bei Verbrauchsgütern. Ein Wohnungkommissar organisierte das Wohnungswesen. Die Rohstoffversorgung der Industrie wurde im ↗Kriegswirtschaftsamt zusammengefaßt.

Kriegswirtschaftsamt, 1916 gegr. Abteilung im Kriegsministerium, dazu die ↗„Wumba", das Kriegsersatz- u. Arbeitsdepart. u. die Abt. des Kriegsminist. für Ein- u. Ausfuhr. Ein Teil der Aufgaben des K. wurde nach dem Kriege auf das Reichswirtschaftsminist. übergeleitet.

Kriegswissenschaften, die Kriegführung behandelnde Wissenschaften; erforschen die Kriegs-Einzelhandlungen u. gewinnen dadurch Grundsätze u. Regeln für zeitweilige Geltung. Grundlage ist die ↗Kriegsgeschichte; ihr schließen sich an Strategie, Taktik u. Lehre des Festungs- u. Seekriegs u. als Hilfs-K.: Heeresorganisation, Waffen-, Befestigungs-, Geländelehre u. a.

Kriegswurm, Züge von Mückenlarven, der ↗Heerwurm.

Kriegszeitungen, Feldzeitungen, im Weltkrieg zuerst bei einzelnen Truppenteilen, später auch von den Armeen herausgegeben. Sie wurden von Soldaten für Soldaten geschrieben u. in vorgefundenen Druckereien der besetzten Gebiete gedruckt. Der Mitarbeiterkreis schloß auch bekannte Schriftsteller ein, so daß die K. ein nicht unwichtiges Sprachrohr der vaterländ. Literatur während des Weltkriegs waren.

Außer den K. der Armeen wurden bes. bekannt im Westen die „Liller Kriegszeitung", „Zwischen Maas u. Mosel", Der „Champagne-Kamerad", im Osten „Die Wacht im Osten". Die 1. K. waren die am 14. 9. 1914 gegr. „Hohnacker Neuesten Nachrichten", später „Bayrischer Landwehrmann" genannt. Für die Einwirkung auf die Bevölkerung des besetzten Gebiets war die Gazette des Ardennes (bei der 7. Armee) von Bedeutung).

Kriegszulage, die jedem als Kriegsinvalide anerkannten Offizier u. Unteroffizier gemäß Ges. v. 31. 5. 1901 zustehende Zulage zur Pension, seit 1924 gesperrt.

Kriehuber, Josef, österr. Porträtlithograph der Biedermaierzeit. — * 1800 in Wien, * 1876.

Aquarelle (Landschaften, Bildnisse). — Lit.: Wurzbach, Katalog (1902).

Kriekenbier, die Biersorte ↗Lambic.

Kriemhild, Attilas histor. Gattin Hildico, im ↗Nibelungenlied Schwester der Burgundenkönige, eine dichterisch einheitl., mächtige Entwicklung vom scheuen Mädchen zur dämonisch harten Rächerin; vermählt mit Siegfried, dessen Ermordung sie als Etzels (Attilas) Gemahlin nach Jahren rächt. Sie selbst erschlägt Hagen u. wird von Hildebrand getötet. In älterer Sagenfassung rächt sie die Brüder an ihrem zweiten Gatten.

Kriens, schweiz. Gemeinde bei Luzern (Straßenbahn), 8000 E. (85% kath.); Knabenrettungsanstalt (nördl. auf dem Sonnenberg, 716 m; Drahtseilbahn); Maschinenbau, Schappespinnerei, Holzwerkzeug- u. Glühlampenfabrikation. Im SW der Wallfahrts- u. Luftkurort Hergiswald (854 m) u. der Luftkurort Eigental (1030 m).

Krier, Johann Bernhard, pädagog. Schriftsteller. — * 1835 in Düdelingen (Luxemburg), † 4. 3. 1900 in Luxemburg als Dir. des bischöfl. Konvikts u. Generalvikar.

Kries, Johannes v., Physiolog, hochverdient um die experimentelle Psychologie u. die Physiologie der Sinnesorgane. — * 6. 10. 1853 in Roggenhausen (Westpreußen), † 30. 12. 1928 in Freiburg i. Br., 1883-1923 Prof. ebd.

Schr.: Prinzipien der Wahrscheinlichkeitsrechnung (1886); Studien zur Pulslehre (1892); Gesichtsempfindungen (in Nagels Handb. der Physiologie, 1904); Logik (1916); Allg. Sinnesphysiologie (1923); Immanuel Kant u. seine Bedeutung für die Naturforschung der Gegenwart (1924); Wer ist musikalisch (1926); Selbstbiogr. in Mediz. der Gegenwart in Selbstdarstellungen (Bd. 5, 1925).

Krik, nordamerik. Indianerstämme, ↗Creek.

Krim, die, russ. Krym, der, südruss. Halbinsel im Schwarzen Meer, mit der keulenförmigen Fortsetzung der Halbinsel ↗Kertsch, durch die Karkinitbucht u. das Lagunengewirr des Siwatsch (Faules Meer) vom Festland bis auf die 5-7 km breite Landenge von Perekop abgeschnürt. Etwa 3/4 der Gesamtfläche ist verlößte, teils ebene, teils hügelige Ackerbausteppe (74% angebaut) mit extrem kontinentalem Klima; aus rund 400 Salzseen (bes. an der Ostküste) wird Salz gewonnen. Südwärts treppt sich der 60 km breite, meist kahle Kalkzug des Jailagebirgs empor u. schützt einen schmalen Küstenstreifen vor den Unbilden des kontinentalen Klimas. Diese „russ. Riviera" am maler. Steilhang des Jaila ist buchtenreich, hat üppige, mittel-

Die malerische Südküste der Krim mit dem Hafen Livadia bei Jalta

meer. Wein-, Südfrüchte- u. Maulbeerkulturen u. starken Fremdenverkehr (Kurorte: Jalta, Alupkat Jewpatoria u. a.). Der Rätefreistaat K. (seit 1921) umfaßt 25 310 qkm, 803 200 E.: 42,2% Großrussen, 25,1% Krim-Tataren, 10,9% Ukrainer, 5,6% Juden u. 10,1% andere (Griechen, Armenier, Bulgaren u. a.). Die 49 000 (6,1%) Deutschen (bes. in Schönbrunn, Lustigstal, Zürichtal, Kronental, Franzfeld, Mariental, Bruderfeld), der wirtschaftlich führende Volksteil, haben durch die staatl. Bodenenteignung ungeheuren Schaden erlitten. Hauptstadt: Akmetschet (Simferopol). — Im Altertum Taurischer Chersones od. Tauris gen., seit dem 6. Jahrh. von den Griechen kolonisiert, Kern des Bosporan. Reichs (↗Bosporus), im 3. Jahrh. von den Goten (↗Krimgoten), seit der Völkerwanderung von den Hunnen, Chasaren, Petschenegen u. a. besetzt, im 13. Jahrh. von den Tataren, deren Emir in Eski Krim bei Feodosia (daher der Name der Halbinsel) residierte u. dem Chanat Kiptschak unterstand, seit dessen Auflösung im 15. Jahrh. eigenes Chanat, seit 1475 unter türk. Oberhoheit. Seit 1783 russisch. ↗Krimkrieg. April bis Nov. 1918 von der dtsch. Armee Kosch besetzt. 1920 Operationsbasis der Armee Wrangel. 1921 als autonome Republik anerkannt.

Krimgoten, Reste der Goten am Schwarzen Meer. Anfang des 4. Jahrh. kath., gehörten sie vom 10.-13. Jahrh. zum byzantin. Reich u. behielten trotz Türkenherrschaft (1475) ihre Sprache bis ins 16. Jahrh. Wörterverzeichnis von O. G. de Busbecq (gedr. in: Legatio Turcica, 1589).

Lit.: Löwe, Die Reste der Germanen am Schwarzen Meer (1896); ders., Die K.frage (1902); Schumacher-Festschr., hrsg. von der Dir. des röm.-germ. Zentral-Mus. in Mainz (1930).

Krimgotisch, späte Stufe der ↗Got. Sprache.

Kriminal ... (lat.), Straf ..., z. B. K.gericht = Strafgericht; K.recht = Strafrecht usw. Kriminalist Strafrechtslehrer, Strafrechtskundiger.

Kriminalbeamte, ↗Kriminalpolizei.

Kriminalbiologie, die (lat.-griech.), Teil der Biologie, sucht die Persönlichkeit der Verbrecher aus ihren körperl. u. geistigen, ererbten u. erworbenen, sozialen u. asozialen Eigenarten zwecks besserer späterer Behandlung zu erforschen.

Kriminalfunk, auch **Polizeifunk,** ↗Kriminaltechnik.

Kriminalgeschichte, Erzählung, in deren Mittelpunkt eine kriminelle Handlung, ein Verbrechen steht. Haupterscheinungsform ist heute die **Detektivgeschichte,** die den Verlauf der Aufdeckung eines Verbrechens schildert. Ihre Technik beruht bei der durchschnittl. K. auf dem Spannungs- u. Überraschungsmoment, das sich aus dem Ggstd. der vom Leser od. Mitbeteiligten vermuteten Enthüllung zum wirkl. Verlauf ergibt. Die eigentl. K. sucht nam. den abenteuerl. Spannungsreiz, die verstandesmäßige Lust am Aufdecken dunkler Zusammenhänge zu erregen. Dabei wird sie leicht zu einem äußerlichen, nicht selten sittlich fragwürdigen Reizmittel der Sensationslust. Daneben besteht die Gefahr einer verderbl. Heroisierung des Verbrechens, die bes. auf die jugendl. Phantasie vergiftend wirkt (vgl. Schmutz- u. Schundliteratur).

Befriedigung des Spannungsbedürfnisses bringt besser ein wertvoller Abenteurerroman, eine fesselnde Reisebeschreibung od. Jagdgeschichte. Zahlreich sind auch die Erzählungen, die bei kriminalist. Gehalt zugleich in tiefere menschl. Bereiche vordringen (Schiller, Verbrecher aus verlorener Ehre; E. T. A. Hoffmann, Das Fräulein von Scudéry, Das Majorat, Kleist, Michael Kohlhaas; Droste-Hülshoff, Die Judenbuche; Raabe, Stopfkuchen, Die schwarze Galeere; Fontane, Quitt, Unterm Birnbaum. Meisterhafte K.n geben E. A. Poe, auch Dickens u. Dostojewskij. Reizvoll u. bedeutend sind die ins Philosophische spielenden Kriminal-Novellen von Chesterton). — Die eigentl. modern-sensationelle **Detektivgeschichte** hat ihre „Klassiker" in Conan Doyle mit seiner Sherlock-Holmes-Gestalt u. in dem Franzosen Gaboriau. Einen Rekord der Beliebtheit stellt der in seiner Wiederholung flache Edgar Wallace auf; andere Vertreter: Frank Heller, Otto Soyka, Paul Rosenhayn, Sven Elvestad, H. Tiaden u. v. a. Die bedenklichste Form stellen die ausgesprochen zur Schundliteratur gehörenden Groschenserien von Detektivgeschichten dar (Frank Allan-, Nik. Carter-, Sherlock-Holmes-Serie u. a.).

Lit.: A. Lichtenstein, Der Kriminalroman (1908); H. Epstein, Der Detektivroman der Unterschicht (1930).

Kriminalistik, die, erforscht als Hilfswissenschaft des ↗Strafrechts das Leben u. Treiben der ↗Verbrecher u. die Mittel zur Aufdeckung von Verbrechen. Solche Mittel sind Vernehmungen, Augenschein, Blut-, Fuß- u. andere Tatspuren, Berufsmerkmale, Fingerabdrücke, Lichtbilder (Verbrecheralbums), chem. u. mikroskop. Untersuchungen u. a. Einem geschulten Untersuchungspersonal müssen geeignete Sachverständige zur Seite stehen. Der Ausbildung dienen kriminalist. Institute. ↗Kriminalpolizei.

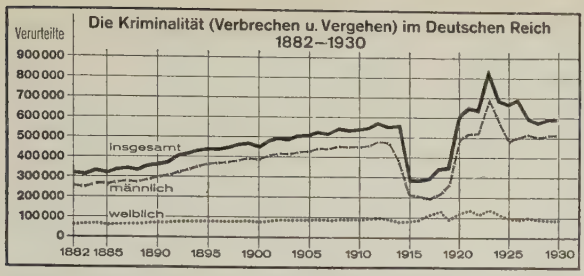
Lit.: Groß-Höpler, Handb. für Untersuchungsrichter als System der K. (⁷1922); E. Locard, Die Kriminaluntersuchung u. ihre wiss. Methoden (1930); Ph. Lothar, Grundzüge der modernen K. (1932).

Kriminalist. Vereinigung, Internationale K., ↗Internat. K. V.

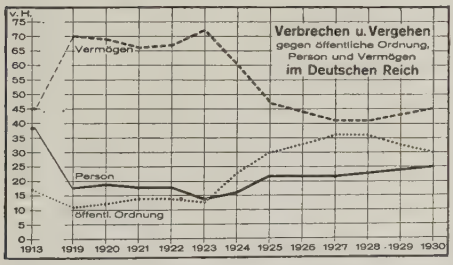
Kriminalität, die, die Häufigkeit des Vorkommens von Verstößen der Bevölkerung od. einzelner Bevölkerungsgruppen gegen Strafgesetze. Sie beschäftigt sich also mit dem Verbrechen in seiner Beziehung zu der Persönlichkeit des Verbrechers (Geschlecht, Alter, Beruf, Konfession usw.) u. zu dem Ort der Tat (geograph. K.) usw.; zu allen diesen Feststellungen bedient sich die K. der ↗Kriminalstatistik. In ihr wird oft statt der Zahl der strafbaren Handlungen die Zahl der wegen Begehung solcher Handlungen verurteilten Personen angegeben. Rechnet man die Zahl der Verurteilten auf eine bestimmte Zahl der strafmündigen Bevölkerung (meist 100 000) um, so erhält man die sog. „Kriminalitätsziffer", die erst den Vergleich mit den Ergebnissen früherer Jahre (geringere Bevölkerung) od. zwischen verschieden großen Gebietsteilen (Preußen, Bayern, Hessen) ermöglicht. Die K. fragt ferner nach den Verbrechensursachen u. den Möglichkeiten der Verbrechensbekämpfung. ↗Verbrechen.

Kriminalmuseum, Ausstellung von Gegenständen (Waffen, Mord-, Diebes-, Fälschungswerkzeuge u. andere Verbrecherhilfsmittel, Spurennachbildungen u. dgl.) sowie von Lichtbildern von Verbrechensschauplätzen u. -tatbeständen, die in einem Strafverfahren als Beweismittel gedient haben. Hauptzweck des K. ist Schulung der Polizeibeamten. Das älteste u. größte K. hat London (↗Scotland Yard). Bedeutende Sammlungen befinden sich auch in Berlin, Hamburg, Dresden, München, Wien, Paris u. Rom. Vorbild für die K. auf dem europ. Festland war das K. in Graz, errichtet 1895 von Hans Groß.

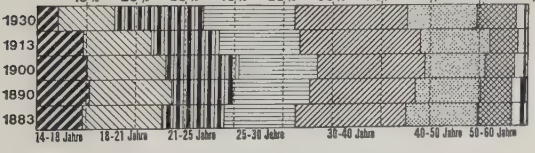
Kriminalität im Deutschen Reich



Entwicklung der Gesamtkriminalität. In der Vorkriegszeit verläuft die K.kurve in den J. 1882-1890 fast regelmäßig, steigt seit 1890 u. erreicht 1902 ihren Höhepunkt. 1902 setzt eine rückläufige Bewegung ein, die 1913 wieder den Stand von 1900 erreichte. Die K.ziffer von 1913 liegt um 17% höher als die von 1882. Nur gemessen an den absoluten Ziffern im Schaubild kann von einer ansteigenden K. (um 75%) bis 1913 gesprochen werden. Sie ist letztlich auf die Zunahme der Bevölkerung u. der Strafvorschriften (Arbeiterschutz- u. Arbeiterversicherungsgesetzgebung) u. damit der Verurteilten in dieser Zeit zurückzuführen. — Der Weltkrieg bringt bis zum J. 1916 einen wesentl. Rückgang der K. Der größte Teil der strafmündigen Männer (bisher zu 4/5 an der Gesamt-K. beteiligt) steht im Heeresdienst. Strafanzeigen unterbleiben mehr als sonst, u. die mit der Verfolgung der Verbrechen u. Vergehen betrauten Organe (Polizei usw.) sind in ihrem Personalbestand eingeschränkt. Die innere kriegswirtschaftl. Lage u. die beginnende Lockerung der moral. Auffassung lassen seit 1917 die K. wieder ansteigen. — In der ersten Nachkriegszeit (bis 1923) steigt die K. weiter. Ungeordnete wirtschaftl. u. polit. Lebensverhältnisse, der Verfall der Währung usw. lassen die wirtschaftl. Not ins Ungemessene steigen u. beseitigen damit bisher wirksame Hemmungen zu verbrecher. Handeln. Im Vergleich zum J. 1919 ist die K. schon um mehr als 80% gestiegen. 1923 erreichte sie mit einer K.ziffer von 1693 (Verurteilte auf 100000 der strafmündigen Bevölkerung) den höchsten Stand. Die Rückkehr geordneter Verhältnisse (Stabilisierung der Währung, günstige Entwicklung der Löhne) hatte eine Abnahme der K zur Folge. Vom J. 1924 ab hat die Aufhebung des Anklagezwanges bei geringfügigen Straftaten sowie die Vermehrung der Privatklagedelikte eine bemerkenswerte Abnahme der Verurteilten bis 1928 (verhältnismäßig günstigste Wirtschaftslage der Nachkriegszeit) zur Folge. Von da ab zeigt sich mit Verschlechterung der wirtschaftl. Verhältnisse wieder ein erhebl. Anschwellen der K. — Im Vergleich zur K. der männl. Bevölkerung zeigt die Bewegung der weibl. K. einen fast gleichmäßigen Verlauf. Nur während des Krieges ist die weibl. K. vorübergehend erheblich gestiegen. Sie hatte 1914 mit 17, 1915 mit 26, 1916 mit 30 u. 1917 mit 35 v. H. Anteil an der Gesamtzahl der Verurteilten. Die Zunahme ist einmal darauf zurückzuführen, daß der größte Teil der Männer im Heeresdienst stand, dann, daß die Frauen immer mehr zur männl. Berufsarbeit herangezogen u. ihnen dadurch mehr Gelegenheiten zur Begehung krimineller Handlungen geboten wurden.



Die **Verbrechen u. Vergehen gegen die öffentl. Ordnung, Person u. Vermögen** umfassen im Anschluß an das System des Reichs-StGB die Hauptdeliktgruppen; im Schaubild sind nicht berücksichtigt die Verbrechen u. Vergehen im Amte sowie gegen das Mil.-StGB u. die Kriegs- u. Übergangsvorschriften. Zu den Verbrechen gegen die öffentl. Ordnung gehören: Widerstand gegen die Staatsgewalt, Hausfriedensbruch, Hochverrat, Landesverrat, Verletzung der Eidespflicht, Religionsvergehen usw.; gegen die Person: Beleidigung, Körperverletzung, Mord, Totschlag, Abtreibung usw.; gegen das Vermögen: Diebstahl, Unterschlagung, Raub, Betrug, Urkundenfälschung, Sachbeschädigung, Brandstiftung usw. — Die Verbrechen gegen die öffentl. Ordnung zeigen bis zum Weltkriege einen ansteigenden Verlauf; der Höchststand im Jahre 1912 liegt um 75% höher als im Jahre 1882. Nach einer Abnahme in den Jahren des Weltkriegs bringt die Nachkriegszeit unter den Folgen der polit. Umwälzungen wieder eine Zunahme; vom Jahre 1924 ab rücken diese Straftaten von der bisher dritten an die zweite Stelle (1925: 30% der Gesamtkriminalität). — Die Verbrechen gegen die Person erreichen in der Vorkriegszeit im Jahre 1901 ihren Höchststand, im Verhältnis zur Gesamtkriminalität ist seit 1882 eine Steigerung von 34 auf 38% zu erkennen. Während des Weltkriegs fällt ihr Anteil auf 19%, im Jahre 1924 auf 16%. Seit 1925 macht sich wieder ein Anstieg bemerkbar. — Die Verbrechen gegen das Vermögen sind, abgesehen von den Jahren 1894-1907, zahlenmäßig am stärksten vertreten. Ihr Anteil beträgt 1882: 54, 1913: 45%. Während des Weltkriegs steigt er bis zu 75%. Mit dem Währungsverfall in der Nachkriegszeit nehmen die Vermögensdelikte einen ungewöhnlichen Umfang an. Mit dem Eintritt geordneter wirtschaftlicher Verhältnisse (Währungsstabilisierung usw.) macht sich ein bedeutender Rückgang bemerkbar. 1925 ist wieder der Vorkriegsstand erreicht. — Nach 1925 weist die gesamte Kriminalität in ihrer Entwicklung nur geringe Schwankungen auf. Die seit 1929 einsetzende katastrophale Wirtschaftslage kommt 1930 kriminalstatistisch noch nicht zur Auswirkung.



Verteilung der Altersgruppen auf die Gesamtkriminalität im Deutschen Reich

Der **Anteil der verschiedenen Altersgruppen an der Gesamtkriminalität** beträgt bei den Jugendlichen (bis zum 21. Lebensjahr) u. der mittleren Altersstufe (30-40 Jahre) mehr als 20 u. teilweise fast 30%. Während jedoch der Anteil der mittleren Altersstufe in den Jahren 1883-1930 fast unverändert bleibt, nimmt der Anteil der Jugendlichen vom Jahre 1883-1890 zu, seit 1890 wieder ab. Die Zunahme erklärt sich durch das Anwachsen der Großstädte u. die zunehmende Landflucht, die Abnahme z. T. aus der analogen Anwendung der im Jugendgerichtsgesetz festgelegten Grundsätze auf die Minderjährigen, die zwar dem Jugendgerichtsgesetz nicht unterstehen, denen aber wohl in erster Linie die Milderungen der „Kleinen Justizreform" von 1924 zugutekommen. Vgl. Schaubild Jugendliche Verbrecher (Bd. VI, Sp. 798). Das Anwachsen der Kriminalität der Altersstufe 21-30 in den Jahren 1913-30 ist in erster Linie allgemein auf die nachteiligen Wirkungen des Weltkriegs u. der Nachkriegszeit (Nachlassen des sittl. Rechtsempfindens, Arbeitslosigkeit), dann auch auf die zunehmende berufliche Tätigkeit u. die dadurch eher mögliche Kriminalität der Jugendlichen zurückzuführen. Die Steigerung der Kriminalität der höheren Altersstufen (50 Jahre u. mehr) in den Jahren 1913-30 hat ihre Ursache einmal in der zunehmenden Altersrüstigkeit u. der in ihr begründeten stärkeren Neigung zu kriminellen Handlungen, dann in den Auswirkungen des Weltkriegs u. der folgenden wirtschaftlichen Notzeit, Inflation usw., die nam. die alten Jahrgänge bes. hart traf (Vermögens- u. Existenzverluste) u. so leicht zu einer Verwirrung des Rechtsbegriffs führte

Kriminalpädagogik, lehrt die Behandlung verwahrloster u. straffällig gewordener Menschen bes. durch erzieher. Gestaltung des Strafvollzugs. Ziel ist die Wiedergewinnung der Rechtsbrecher für das Leben in der rechtlich geordneten Gesellschaft. Im engeren Sinn beschränkt sich die K. auf die Pädagogik des ↗Strafvollzugs, auf die Strafanstaltspädagogik. Voraussetzung wirkl. **Kriminalpädagogie,** d. h. erzieher. Gestaltung des Strafvollzugs, ist, neben den erforderl. persönl. Eigenschaften, vor allem eindringendes psycholog. Wissen, das ihm die ↗Kriminalpsychologie bzw. -psychopathologie vermittelt, u. pädagog. Wollen u. Können.

Lit.: J. Klug (kath., 1930); E. v. Kármán, Einführung in die K. (1923); E. Wulffen, Kriminalpädagogie (1915); vgl. Strafvollzug.

Kriminalpolitik, widmet sich der Frage, wie das ↗Verbrechen am wirksamsten bekämpft werden kann, sei es durch Androhung u. Vollzug von Strafen, sei es durch sichernde od. vorsorgl. Maßnahmen, wie Verwahrung von gefährl. Geisteskranken u. Gewohnheitsverbrechern, Erziehungsmaßnahmen an Jugendlichen. Für die K. sind u. a. auch bedeutsam ↗bedingte Verurteilung, ↗Rehabilitation, Reform des ↗Strafvollzugs. In einem engeren Sinn versteht man unter K. Verbrechensbekämpfung durch Einwirkung auf den einzelnen Verbrecher. ↗Strafrecht.

Kriminalpolizei, Geheimpolizei, ist alle Tätigkeit, welche die Polizei, im bes. die der Verbrechensbekämpfung gewidmeten polizeil. Dienststellen, zur Verbrechensaufklärung entfalten.

Organisation: Die K. ist zunächst örtlich gegliedert u., obwohl Organ der Strafrechtspflege (gerichtl. Polizei), Bestandteil der innern Staatsverwaltung. Zur Bekämpfung bestimmter Verbrechen (z. B. Mord, Münzverbrechen, Brandstiftung, Hoch- u. Landesverrat) sowie von Straftaten durch reisende u. andere Spezialverbrecher wurden nach dem Weltkrieg in den dtsch. Ländern Landes-K.behörden eingerichtet, bei denen sich auch die kriminalpolizeil. Landeszentralen befinden. Darüber hinaus wurden auf Grund Vereinbarung der Länder unter Mitwirkung der Dtsch. kriminalpolizeil. Kommission Reichszentralen geschaffen zur Bekämpfung der Geldfälschungen, der Verbreitung unsittl. Veröffentlichungen u. des Mädchenhandels, für Fingerabdrücke (↗Erkennungsdienst), für die Bekämpfung internat. Taschendiebe. Diese Sammlungen verwaltet das Polizeipräs. Berlin. Außerdem besteht eine Reichszentrale für Vermißte u. unbekannte Tote in Dresden (Polizeipräs.), für Zigeunerbekämpfung in München (Polizeipräs.).

Seit 1923 ist die Verbrecherbekämpfung auch international organisiert. Die kriminalpolizeil. Zusammenarbeit der Staaten beruht auf den Verabredungen der ↗Internat. kriminalpolizeil. Kommission. Ihr nachgebildet wurde 1925 die dtsch. kriminalpoliz. Kommission als Verbindungs- u. Beratungsorgan der dtsch. Länder.

Die Arbeitsweise der K. bezeichnet man als ↗Kriminaltaktik; ihre techn. Hilfsmittel werden unter dem Begriff ↗Kriminaltechnik zusammengefaßt (↗Erkennungsdienst, ↗Fahndung, ↗Fingerabdruck, ↗Handflächenabdruck, ↗Handschriftenvergleichung, ↗Polizeifunk usw.).

Das fachlich geschulte Personal der mittleren Laufbahn der K. (**Kriminalbeamte**) wird in allen dtsch. Staaten der uniformierten Polizei entnommen, die oberen Kriminalbeamten (Kriminalkommissär bis Kriminaldirektor) ergänzen sich in Preußen aus den mittleren Kriminalbeamten, aus juristisch Vorgebildeten u. aus freien Berufen; Besuch der höheren Polizeischule Eiche (bei Potsdam). In Bayern gelangen die aus der uniformierten Polizei hervorgegangenen Kriminalbeamten höchstens bis zum Kriminaloberkommissär, in Württemberg bis zum Kriminalkommissär; für höhere Posten sind versch. Fachprüfungen vorgeschrieben.

Dienstl. Einschreiten in der Regel erst nach Legitimierung durch Dienstausweis (Bild); Ausweismarken sind nicht mehr üblich.

Dienstausweis für Kriminalbeamte

Die Kriminalbeamten sind zugleich Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft.

Lit.: Riege, Die Polizei aller Länder in Wort u. Bild (1928). Kley u. Schneickert, Die K. (Bd. 1, ³1929; Bd. 2, ⁴1931).

Kriminalpsychologie, im weiteren Sinn die Psychologie der gesamten Untersuchungskunde (z. B. der Tatbestandsaufnahme, der Zeugenaussage, der Urteilsfindung), im engeren Sinn die Erforschung der Gesamtpersönlichkeit des ↗Verbrechers u. der seel. Grundlagen der Kriminalität nach ihren Typen wie der seel. Einflüsse der Straftarten (vgl. Haftpsychose). Da sich unter den Verbrechern viele seelisch Anormale befinden, berührt sich die K. eng mit der ↗Psychiatrie. Die K. muß berücksichtigen: 1) die persönl. Beschaffenheit des Täters: allg. Gefühlssteigerung, bedingt durch Lebensalter (Pubertät), körperl. Vorgänge (Menstruation, Schwangerschaft) od. Rauschgifte, erworbene od. angeborene seel. Entartungen leichteren od. schwereren Grades (ereth. Schwachsinn), moral. Verfassung; 2) seine sozialen Verhältnisse: schlechte Milieueinflüsse, wirtschaftl. Notlage, Arbeitslosigkeit; 3) seine Motive: in falsche Bahnen gelenkter Geltungsdrang, Streben nach niederem Lustgewinn, Rache usw.

Die K. ist eine unentbehrl. Hilfswissenschaft für Kriminologie u. Kriminalpolitik. U. a. trägt sie zur gerechten Beurteilung des Rechtsbrechers bei, indem sie in vielen Fällen Herabsetzung od. Aufhebung der Willensfreiheit u. Verantwortlichkeit nachweist; vgl. Geisteskrankheit, Psychopathie.

Lit.: K. Birnbaum, Die psychopath. Verbrecher (²1926); ders., Kriminalpsychopathologie (²1931); H. Pollitz, Die Psychologie des Verbrechers (²1916); E. Wulffen, K. (1926); W. Luz, Das Verbrechen in der Darstellung des Verbrechers (1927); J. Lange, Verbrechen als Schicksal (1929); G. Aschaffenburg, Das Verbrechen u. seine Bekämpfung (³1923).

— Archiv für Kriminologie (seit 1898); Monatsschrift für K. u. Strafrechtsreform (seit 1904).

Kriminalpsychopathologie, die (lat.-griech.), Lehre von der Gesamtheit der Erscheinungen, in denen die Beziehungen des Rechtsbrechers zum Seelisch-Krankhaften zum Ausdruck kommen.

Lit.: Birnbaum (²1931).

Kriminalroman, ↗Kriminalgeschichte.

Kriminalsoziologie, die, Hilfswissenschaft des ↗Strafrechts, die das ↗Verbrechen bes. als soziale Erscheinung zu würdigen u. aus den auf den Täter einwirkenden, nam. gesellschaftl. u. wirtschaftl. Verhältnissen zu erklären sucht. Jedes Verbrechen entsteht nach ihr aus dem Zusammenwirken des „sozialen Milieus" mit persönl. Eigenarten, wobei bald die äußere Veranlassung, bald die dauernde Eigenart überwiegt, so daß zwischen akuter u. chron. Kriminalität (Gelegenheits- u. Zustandsverbrecher) unterschieden wird. Die kriminalsoziolog. Betrachtungsweise wurde in Deutschland bes. durch ↗Liszt, in Italien durch ↗Ferri vertreten. — Lit.: W. Sauer, K. (1933).

Kriminalstatistik, die Statistik, welche sich mit der Strafrechtspflege befaßt, insofern sie die Verbrechen u. Vergehen, die erkannten Strafen, die persönl. Verhältnisse der Verurteilung usw. berücksichtigt. Im Dtsch. Reich ist die K. seit 1881 geregelt, Erhebungen finden statt seit 1882 auf Grund des Zählkartensystems; für jeden wegen eines Verbrechens od. Vergehens Verurteilten wird vom zuständigen Gericht eine Karte ausgefüllt, welche Personalien des Verurteilten, die Art der strafbaren Handlung, Zeit der Tat usw. enthält. Die Bearbeitung des Materials geschieht im Statist. Reichsamt (Berlin) u. im Reichsjustizamt, die Veröffentlichungen finden (seit 1884) jährlich in der Statistik des Dtsch. Reichs, in den Statist. Jahrbüchern u. in den Monatsheften für Wirtschaft u. Statistik statt. ↗Kriminalität. — In Österreich begann man mit der K. Anfang der 1850er Jahre, die Ergebnisse werden in der Statistik der Rechtspflege veröffentlicht. — In der Schweiz bestehen nur Anfänge zu einheitl. kriminalist. Ermittlungen. — Eine internat. K. ist wegen der versch. strafrechtl. Gesetzgebung der einzelnen Länder sehr erschwert. Vgl. Schaubilder Diebstahl, Hehlerei, Körperverletzung u. a. sowie die Bildtafel Kriminalität im Deutschen Reich Sp. 313/14.

Kriminalstrafe, gerichtlich verhängte Strafe (Ggstz.: Disziplinarstrafe).

Kriminaltaktik, die Grundsätze für planvolles Vorgehen bei Aufklärung von Straftaten. Da jede Tat nach Täter u. Opfer bes. zu beurteilen ist, sind allg. gültige Regeln nicht aufstellbar. Im Ggstz. zur ↗Kriminaltechnik, der Beherrschung kriminalpolizeil. Hilfsmittel, umfaßt die K. deren sinngemäße Anwendung. Die K. versucht durch Rückschlüsse aus Tatort u. Auswertung von Tatortspuren zur Beurteilung des Hergangs der Tat, zur Aufklärung u. Ermittlung des Täters zu kommen. Ferner ist Aufgabe der K., die taktisch versch. Art der Vernehmung des Täters zu finden, so z. B. die Vorhaltung des Beweismaterials bei gewerbsmäßigen od. Gelegenheitsverbrechern (Überraschungsmomente); dazu notwendige psycholog. Beurteilung.

Lit.: Schneickert, Kriminaltaktik u. -technik (⁴1931); Locard, Die Kriminaluntersuchung u. ihre wissenschaftl. Methoden (1930); Groß-Höpler, Hdbch. für Untersuchungsrichter als System der Kriminalistik (2 Bde, ⁷1922); Eber (1930).

Kriminaltechnik, Lehre u. Kenntnis der kriminalpolizeil. Hilfsmittel auf techn. Gebiet zur Aufklärung von Straftaten u. Ermittlung des Täters; z. T. als ↗Erkennungsdienst ein Gebiet der ↗Kriminalpolizei (mit Spezialbeamten). Zur K. gehören die Daktyloskopie (↗Fingerabdruckverfahren), Handschriftenvergleichung, Signalementslehre (Körpermessung u. -beschreibung), Spurensicherung. Als Hilfsstellen sind Vermißten- u. Fingerabdruckzentralen sowie photograph. Ateliers, Handschriftensammlungen eingerichtet; zu Fahndungszwecken vor allem: Verbrecheralbum, Steckbriefregister, Fahndungsblätter, Radio (↗Polizeifunk). Wichtige kriminalist. Hilfswissenschaften sind gerichtsärztl. Untersuchung, Leichenöffnung (Obduktion, Leichenschauhaus), gerichtsmedizin. u. -chem. Institute zur Blutfeststellung, Blutgruppenuntersuchung, Untersuchung von Haaren, Staub u. a. — Vgl. Bildtafel: Die K. u. ihre Methoden auf Sp. 219/20.

Lit.: O. Vogel, Die Personenbeschreibung (1931); Schneickert, Kriminaltaktik u. K. (⁴1931); Korn, Die Bildtelegraphie im Dienste der Polizei (1927); Kögel, Die unsichtbaren Strahlen im Dienste der Kriminalistik (1928); Jeserich, Chemie u. Photographie im Dienste der Verbrechensaufklärung (1930).

Kriminaltelepathie, die Verwendung von hellseherisch (telepathisch) veranlagten Personen zwecks Aufklärung von Verbrechen, in Deutschland verschiedentlich behördlich untersagt. Mangels eigener Kritik des Hellsehers (**Kriminaltelepathen**), wegen Unzulänglichkeit des Versuchsleiters, wegen suggestiver u. telepathischer Beeinflussung sind die Ergebnisse mit vielen Fehlern durchsetzt u. nur bedingt verwertbar. Dies spricht aber nicht gegen die Echtheit der zahlreich festgestellten echten hellseherischen u. telepathischen Erscheinungen. ↗Hellseher.

Lit.: Seeling, Der Bernburger Hellseherprozeß (1925); ders., Hellsehen (1925); Zenz, Ist Hellsehen möglich? (1928); Tartaruga, K. (1922).

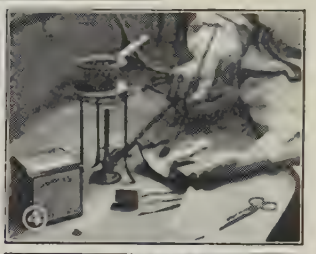
Kriminell, strafrechtlich, strafwürdig.

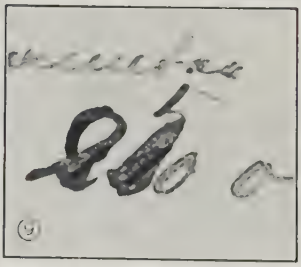
Kriminologie, die (lat.-griech.), Lehre vom Verbrechen, beschäftigt sich bes. mit den Ursachen u. Erscheinungsformen des Verbrechens; ihre bedeutendsten Zweige: ↗Kriminalbiologie, ↗Kriminalpsychologie, ↗Kriminalsoziologie.

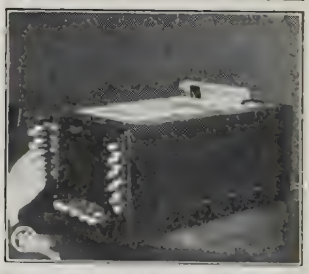
Lit.: A. Elster, Handwörterbuch der K. (1932).

Krimkrieg (Orientkrieg), der Krieg der Türkei u. der Westmächte gegen Rußland 1853-56, durch den die Vormachtstellung Rußlands an Frankreich überging.

Rußland forderte 1853 Anerkennung der Vorrechte der griech. Kirche an den hl. Stätten sowie das Schutzrecht über alle griech. Christen im türk. Reich u. besetzte die Donaufürstentümer Moldau u. Walachei. England u. Frankreich schickten ihre Flotten, verbündeten sich 28. 11. 1853 mit der Türkei u. erklärten an Rußland 27. 3. 1854 den Krieg. Sie suchten auch Österreich, Preußen u. Schweden zu gewinnen, doch hielten sich diese ganz neutral, Österreich nur halb, indem es Rußland zur Räumung der Donaufürstentümer zwang. Nach einem verlustreichen Feldzug in der Dobrudscha landeten die Engländer (unter Raglan) mit 15 000, die Franzosen (unter Saint-Arnaud,







1 Gegenstände vom Tatort zur Untersuchung auf Blutspuren u. dgl., darunter Kleidungsstücke, Leichenteile, Werkzeuge vom Ermordeten od. vom Täter (Asservate). — 2 Spurensicherungsbesteck. — 3 Vergleichung eines Fingerabdrucks mit den Fingerabdrücken einer der Tat verdächtigen, in der Kartei vermerkten Person (vgl. Bilder bei Fingerabdruckverfahren). — 4 Abformen eines Abdrucks nach Dr. Voller zur Anfertigung einer positiven Form. — 5 Feststellung der Reihenfolge von mehreren Schüssen im Schädeldach durch Untersuchung der Knochensprünge, das linke Loch erweist sich als der 1. Schuß, weil der Knochensprung des 2. Schusses einen Riß des 1. nicht durchkreuzt. — 6 Im mikrochem. Laboratorium wird festgestellt, ob Blut od. Ruß, menschl. od. tier. Blut od. die Zugehörigkeit zur Blutgruppe u. a., zum Zweck dieser Untersuchung werden die Blutspuren abgekratzt, in einer Zentrifuge das Blutwasser von den Blutkörperchen getrennt, das Blut wird gewaschen u. dann mikroskop. untersucht. — 7 Blutgruppenuntersuchung (Artikel B). — 8 Abnahme von Schuhen auf blutverdächtige Stellen mit einer Wasserstoffsuperoxyd-Lösung, bei Vorhandensein von Blutspuren kommen die verdächtigen Stellen auf. — 9 Die Überschreibung einer Zahl mit derselben Tinte wird durch Anwendung einer kontrastreich arbeitenden Photoplatte u. recht bemessene Belichtungszeit sichtbar (Zahlungen). — 10 Handschriftensammlung, die weißen Knöpfe kennzeichnen die einzelnen Merkmale der Handschrift, durch Ziehen der entsprechenden Knöpfe wird die Handschrift klassifiziert, durch Ziehen eines roten Knopfes fallen dann aus der Kartei die Karten, auf die die Merkmale zutreffen (Bild 3, 4, 9 Bundespolizeidir. Wien).

Das Krimmler Tal mit dem Ort Krimml in den Hohen Tauern

dann Canrobert u. Pélissier) mit 20000 u. die Türken mit 6000 Mann 4. 9. 1854 bei Eupatoria, schlugen Menschikow 20. 9. an der Alma u. suchten 25. 10. bei Balaklawa u. 5. 11. bei Inkerman die Entscheidung um Sewastopol zu erzwingen. Im Winter litten sie schwer durch Hunger u. Krankheit. Mai 1855 landeten 15000 Sardinier unter La Marmora. Nach dem russ. Durchbruchsversuch an der Tschernaja (16. 8.) hatte die Erstürmung des Malakow durch Mac Mahon 8. 9. den Fall des von Totleben verteidigten Sewastopol zur Folge. Nebenschauplätze waren die Ostsee, wo die Verbündeten Kronstadt angriffen u. Bomarsund beschossen, u. Armenien, wo die Russen Kars eroberten.

Friede auf dem Pariser Kongreß (25. 2. bis 30. 3. 1856): Rußland gab Kars zurück, trat einen Streifen östlich des Pruth u. nördlich der Kilia ab, verzichtete auf das Schutzrecht über die Donaufürstentümer u. die orthodoxen Untertanen der Türkei. Das Schwarze Meer blieb den Kriegsschiffen aller Nationen verschlossen; Rußland u. die Pforte durften nur 10 kleine Kriegsschiffe für den Küstendienst halten. Die Donauschiffahrt wurde geregelt.

Lit.: Daniels in Delbrücks Gesch. der Kriegskunst (V 1, 1926); Bapst, Origines (1912); Friedjung, Der K. u. die österr. Politik (²1911); Borries, Preußen im K (1930). Ältere Werke von Kinglake, Niel, Totleben, Rousset.

Krimmer, der, Lammfellen nachgeahmtes Plüschgewebe, bei dem die unaufgeschnittene Polkette gekräuselte Schlingen bildet; für Mantelkragen u. -besätze.

Krimml, österr. Gemeinde (Ober- u. Unter-K.) u. Sommerfrische im Ober-Pinzgau (Bez. Zell a. See, Salzburg), an der K.er Ache unterhalb der vielbesuchten K.er Fälle, 1067 m ü. M., Bahn von Zell a. See; 510 Einw.

Krimmler Tauern, salzburg.-südtiroler Paß der Hohen Tauern auf der österr.-ital. Grenze, verbindet das südtiroler Ahrntal mit dem **Krimmler Tal,** dem Tal der Krimmler Ache, das durch die in 3 Stufen 450 m hohen Krimmler Fälle berühmt ist; 2634 m hoch.

Krimpen, 1) das ↗Eingehen nasser Tuche beim Trocknen. — 2) seemänn. Ausdruck für die Drehung des Windes entgegen dem Uhrzeigersinn: beim Durchgang einer Zyklone südl. des Orts (auf der Nordhalbkugel) dreht der Wind von Ost über Nord nach West; Ggstz.: Ausschießen.

Krimpmaß, Krumpmaß, Bodenabgang, Schwindungsverlust des Getreides infolge Austrocknung („Krimpen") bei der Lagerung; bei Roggen u. Weizen nach 1 Jahr etwa 3%.

Krimstecher, veraltete Bez. für ↗Feldstecher.

Krimtataren, pont. Tataren, türk. Volk auf der Krim (etwa 180000 Köpfe), das mehr als andere Turkvölker Spuren von Mischungen bes. in rass. Hinsicht zeigt.

Lit.: W. Jochelson, Peoples of Asiatic Russia (1928).

Kringel, Krengel, der (mhd. kringe = Ring), ringförm. Gebäck, auch Bretzel.

Kringerigkeit (niederl. Kringerigheid), auch Pfropfenbildung, Krankheit der Kartoffelknolle, bräunliche, kreisförmige, etwas eingesunkene Linien, auf der Schale, unter denen auch das Knollenfleisch bräunlich verfärbt ist. Der von den Linien umschlossene Teil sitzt pfropfenartig in der Knolle u. löst sich manchmal beim Lagern aus ihr heraus. Ursache nicht näher bekannt.

Krinoiden- od. Enkrinitenkalk
Fossile Seelilien (Encrinus liliiformis) im oberen Muschelkalk des Schönbergs bei Freiburg i. Br.

Krinoiden, Crinoidea, die ↗Seelilien.

Krinoidenkalk, ein Kalkstein, der vorwiegend aus Stielgliedern von Seelilien (Krinoiden) besteht; bes. im Paläozoikum.

Krinoline, ursprüngl. Gewebe mit Schuß von Pferdehaar (franzöſ. crin; daher der Name), bes. für Unterröcke verwendet. Name ging dann über auf den zwischen 1845 u. 1860 getragenen weiten Reifrock.

Krinoline (nach Moreau, †1814)

Krippe, die, 1) Futterrinne od. Futtertrog im Stall, meist aus Sandstein, glasiertem Ton od. Beton, weniger aus Holz od. Gußeisen.

2) Bewahranstalt, ↗Kinderkrippe.

3) auch **Kribbe,** die, Buhne, bei Flußlaufregelungen vom Ufer aus geführter dammartiger Einbau.

4) lat. praesepe, noch mit freiem Auge als verwaschener Fleck wahrnehmbarer Sternhaufen im Krebs, dessen hellste Sterne 6. Größe sind. Seine Entfernung beträgt 500 Lichtjahre.

5) Weihnachtskrippe s. Tafelbeilage.

Krippenbeißer, Krippensetzer, Pferde mit der Untugend, Krippe, Raufe, Deichsel u. a. mit den Zähnen zu fassen (↗Koppen).

Krippenspiele, auch **Christkindelspiele,** bilden mit den Hirten- u. Magierspielen die volkstüml. ↗Weihnachtsspiele.

Kris, Krisch, der, eigenartiger, oft mit geflammter Klinge versehener ind. od. malaiischer Dolch.

Krisa, Krissa, phokische Stadt südwestl. von Delphi. Wegen der skrupellosen Erhebung von Durchgangszöllen von den Pilgern u. sonstiger Bedrückungen des Heiligtums in Delphi von dessen Hütern im 1. heiligen Krieg 590 v. Chr. zerstört.

Krischna, Krishna (sanskrit. = der Dunkle), indischer Heros, der als Fürst der Jadawas 3000 v. Chr. gelebt haben soll. Als Wagenlenker Arjuras wird ihm die ↗Bhagavadgita zugeschrieben. In späterer Anpassung an die wedische Religion der arischen Eroberer Indiens wird K. die achte Inkarnation Wischnus. Seit etwa 15 Jahrh. ist K., als betonter Kultträger der Liebe Gottes, zur volkstümlichen Gottesvorstellung des modernen Indiens geworden. Das Wischnu Parwam (ein Anhang des Mahabharata) u. das 5. Buch des Wischnu Purana handeln ausschließlich von K. K.s Liebe zur Hirtin Radha besingt das berühmte Gedicht Gitagovinda-kavya des ↗Dschajadewa.

Lit.: A. Paul, Krischnas Weltengang (1905).

Krischnagar, engl. **Krishnagar,** brit.-ind. Stadt in der Präsidentschaft Bengalen, l. von der Dschelangi (zur Hugli), Bahnstation; 22310 E.; Sitz eines kath. Bischofs u. des Maharadscha von Nadia.

Krischnamurti, Krishnamurti, südindischer Weisheitslehrer, pantheist. Schwärmer. — 1891 in der Prov. Madras von brahman. Eltern geboren, 1909 von der Theosophin Annie ↗Besant adoptiert, 1911 nach Europa gebracht u. als künftiger Messias ausgerufen. Um seine Sendung vorzubereiten, stiftete A. Besant den Orden „Stern im Osten" mit dem Mittelpunkt in Ommen (Niederlande). K. erklärte jedoch 1929 öffentlich, daß er kein Messias sei, u. löste den Orden auf.

Lit.: C. Suarès (1933, aus dem Franz.).

Krise, die (griech.), **1)** in der Medizin: der mit bestimmten Symptomen (Entfieberung, Schweißen u. a.) einhergehende Umschlag bei akuten Krankheiten. [krise.

2) in der Volkswirtschaft: ↗Wirtschafts-

Krisenfürsorge, in der ↗Arbeitslosenfürsorge geldliche Hilfeleistung für solche Arbeitslose, die die eigentl. Arbeitslosenunterstützung nicht mehr erhalten, weil sie diesen Anspruch bereits erschöpft haben. Voraussetzung ist nachgewiesene Hilfsbedürftigkeit. Als außerordentl. Notstandsmaßnahme ist die K. auf Zeiten bes. ungünstiger Arbeitsmarktlage beschränkt. Vgl. Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung.

Die **Krisenunterstützung** (abgek. Kru) wird aus öffentl. Mitteln gewährt (vom Reich zu $^4/_5$, von der Gemeinde zu $^1/_5$), ist aber keine Leistung der öffentl. Wohlfahrtspflege, auch keine der Arbeitslosenversicherung, gleichwohl sie durch die Arbeitsämter festgelegt u. gezahlt wird. Gesetzl. Regelung im Gesetz über Arbeitsvermittlung u. Arbeitslosenversicherung vom 16.7.1927 (§§ 101ff.), vorher im Gesetz vom 19.11.1926. Neue gesetzl. Regelungen zwecks Vereinheitlichung der Arbeitslosenversicherung werden (1933) vorbereitet.

Krisensteuer, Zuschlag zur Einkommensteuer, eingeführt durch NotVO. vom 5.6.1931: a) Krisenlohnsteuer, die mit 1% beginnt u. bis 5% des Einkommens steigt, b) Krisensteuer der Veranlagten (0,75-4%). — Die Krisenlohnsteuer ist gem. NotVO vom 14.6.1932 durch die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe ersetzt worden. — Die Schweiz bereitet (1933) eine K. vor.

Krisentheorien, Lehrmeinungen über den Ursprung von ↗Wirtschaftskrisen, s. d.

Krishna, die, Fluß in Vorderindien, die ↗Kistna. — Indische Gottheit ↗Krischna.

Krismann (Griesmann, Chrismann), Franz Xaver, österr. Orgelbauer. — †20.5.1795 in Rottenmann (Steiermark).

Erbauer der später nach Bruckner ben. Orgel in St. Florian.

Krispeln, auch Krausen od. Pantoffeln, Verfahren bei Zurichtungsarbeiten von Feinleder, um die natürl. Narben des Leders gut herauszuarbeiten u. es weich u. geschmeidig zu machen. Es wird von Hand mit dem Krispelholz, einem unten gewölbten u. mit Korkplatte besetzten Werkzeug od. auf besondern Krispelmaschinen ausgeführt.

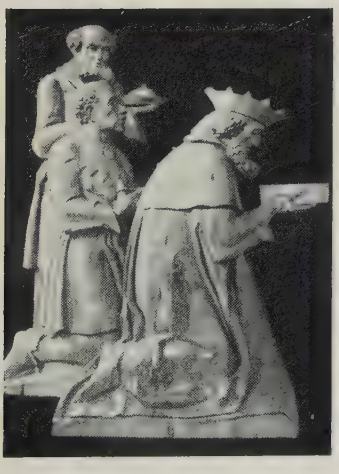
Kristallachsen, den Kristallkanten parallel gewählte Richtungen im ↗Kristall.

Kristalle, von ebenen Flächen regelmäß. begrenzte Körper, entstehen in gesetzmäß. Form aus Lösungen, Schmelzen od. Dämpfen, deren Sättigungsgrenze überschritten wird. Nach Bildung von K.keimen wachsen die K. schichtenförm. durch parallele Anlagerung; vgl. Kristallisation. Die Materie ist in den K. diskontinuierl. angeordnet d. h. sie ist nicht im Raum gleichmäß. verteilt, sondern an einzelnen Stellen gesetzmäß. lokalisiert. Dieser gesetzmäßige Aufbau (innere Struktur) drückt sich bes. im physikal. Verhalten aus. So ist die Spaltbarkeit in gleichwert. Richtungen eines K. stets gleich, in ungleichwert. aber verschieden. Das gleiche gilt für die Fortpflanzung von Licht, Wärme u. Elektrizität im K.

Die Gesetze, nach denen die Flächen am K. angeordnet sind, äußern sich in der Symmetrie der K.form; neben Spiegelebenen sind Richtungen im K. vorhanden, um die gedreht, der K. mit sich selbst stets zur Deckung kommt. Diese Deckachsen sind nur 2-, 3-, 4- od. 6zähl. Die Einschränkung ist auf den gesetzmäß. innern Aufbau der K. zurückzuführen.

Um die Bestimmungen der K.formen zu erleichtern, denkt man sich im Innern einzelne Richtungen, die sich in einem Punkt in der Mitte schneiden u. zusammen das Achsenkreuz bilden. Alle K., die man auf ein gleiches symmetr. Achsenkreuz beziehen kann, bilden ein K.-system. Man unterscheidet 7 Systeme (Bilder):

1) Reguläres System mit 3 gleichen, aufeinander senkrechten Hauptachsen. 2) Hexagonales System mit 3 gleichen Nebenachsen, die sich in einer Ebene unter 60° schneiden u. senkrecht dazu eine vierte, von



Obere Reihe, links: Westfälische Heimatkrippe (J. Mormann, Wiedenbrück); rechts: Tiroler Holzschnitzkrippe in Palästinarahmen (B. Costa, Hall).
Mitte: Anbetung der Hirten aus einer szenen- u. figurenreichen historischen Barockkrippe (Schmedererſammlung, München).
Untere Reihe: Moderne Krippenkunst; links: Drei Könige, geschnitzt (Inhetvin, Krippe in St. Michael, Köln); Mitte: Handgeschnitzte Stilkrippe; rechts: Altes Mütterchen an der Krippe (F. Guntermann, Münster i. W.).

Krippe — Krippenkunst

Obere Reihe, links: Bastler beim Tonmodellieren; Mitte: Unterbau einer Bastlerkrippe: Holzgestell, mit Wurzelstöcken bekleidet; rechts: Tiroler Kraxenträger (Hörtnagl, Axams).
Untere Reihe, links u. rechts: bewegliche (Draht-)Figuren: links: Mohr nach Sizilianerart (Terrakottakopf, Glasaugen, Holzhände; um 1725); rechts: leicht überzogene, noch unbekleidete Drahtfigur (O. Zehentbauer, München). Mitte: Majolikagruppe (Schülerinnenarbeit).

Krippen nennt man vornehmlich die freibeweglichen figürlichen Darstellungen der Ereignisse der hl. Weihnachtszeit (**Weihnachtskrippe**), um das Geheimnis der Geburt Christi dem Menschen sinnfällig nahezubringen. Daneben werden auch andere Begebenheiten des Lebens Jesu in „Krippen" festgehalten, wie das Leiden u. Sterben in den sog. **Fastenkrippen** u. Heiligen Gräbern. Als Ausdruck christlicher Religiosität u. echten Volkstums hat die K. eine hohe volksbildnerische Aufgabe.

Die Kirchenkrippe erstrebt religiöse Vertiefung durch die eindrucksvolle Größe einer edlen Gestaltung, während die Hauskrippe mehr durch kindliche Einfalt, lebendige Urwüchsigkeit u. stimmungsvolle Farbenfreude die Menschwerdung des Gottessohns in der Familie zum Erlebnis machen will. Bei aller Betonung des volkstümlichen Charakters, der durch die vielfach gepflegte u. im Sinn echter Familienkultur zu fördernde Eigenerstellung der K. seine verschiedenste Formung erfährt, soll auch die Heim-K. Kunstkrippe sein. Gemeinsame Bastelabende in der Familie, in Jugendgruppen u. Vereinen können unter der Leitung eines erfahrenen Krippenbauers künstlerischen Krippensinn wecken u. bilden.

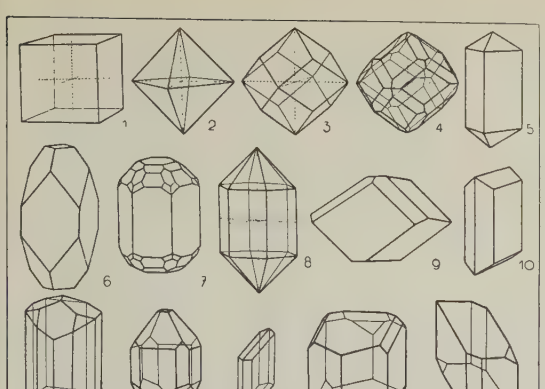
Die Reizwirkung einer K. geht von den **Figuren** aus. Diese werden in Holz (durch Krippenschnitzer), Papier od. fester Masse hergestellt. Zur Erhöhung des Eindrucks gruppiert man sie bei der historischen (orientalischen) K. in eine phantasievolle Nachbildung der heiligen Orte, bei der heimatlichen K. in das ländlich-bäuerl. Motiv des Heimatbilds. Beiwerk u. Örtlichkeit dürfen dabei den Charakter bloßer Umrahmung nicht verlieren, um der K. nicht die innere Berechtigung zu nehmen.

Geschichte: Durch die K.feier des hl. Franz von Assisi (1223) erhielt die Darstellung des Weihnachtsgeheimnisses einen starken Auftrieb. 1252 ist die erste dtsch. K.darstellung in Füssen bezeugt. Am gotischen Flügelaltar wurden K.darstellungen mit reichem Schnitzwerk umgeben u. bemalt. Das 15. Jahrh. brachte die flandr. K.kästen. Sie wurden im 16. Jahrh durch die Frei-K. abgelöst, die unter dem Einfluß der K.spiele (↗ Weihnachtsspiele) mit der Verwendung von Stoffen u. Metallen eine naturgetreue Wiedergabe der weihnachtl. Begebenheiten suchte (Jesuiten-K. in München, 1607). Um 1700 erlebte die ital. K. ihre Hochblüte in Sizilien u. Neapel. Die lebensvolle Pracht der Barock-K. mit allerlei kunstfertigen Mechaniken u. einem Heer von Figuren wurde über das Rokoko zu überladener Theatralik u. Ausweitung von Nebenereignissen gesteigert, so daß die Zeit der Aufklärung zu K.verboten schritt. Starke Anregung gaben der K.kunst die dtsch. Schäferpoesie, Romantik u. die Nazarener. Ihre eigentl. Heimat fand die K. in Tirol u. Bayern, Schlesien, Rheinland u. Westfalen.

Eine bedeutende Belebung des K.gedankens rief Schmederers Sammlung alter dtsch. u. ital. K. (heute im Nationalmuseum zu München) hervor. Von hier aus entwickelte sich seit 1900 die jüngste **Krippenbewegung.** Sie greift z. T. auf altes volkstüml. Gemeingut zurück, teils geht sie als Ausdruckskunst neue Wege.

Organisationen: Bayr. K.verein (gegr. 1919, Sitz in München) u. Landgemeinschaft der K.freunde in Rheinland u. Westfalen (gegr. 1925, Sitz in Godesberg), 1932 zusammengeschlossen zum **Kartellverband Dtsch. K.freunde** (Zeitschr.: Der dtsch. K.freund; Jahrbuch: Die Weihnachts-K.). Tiroler (gegr. 1909, Sitz in Innsbruck), niederl. u. schweizer. K.verein, außerdem zahlr. örtl. Gemeinschaften.

Lit.: G. Hager, Die Weihnachts-K. (1902); F. Kreitmaier, Die Weihnachts-K. (²1922); R. Berliner, Denkmäler der K.-kunst (Prachtwerk, 1926 ff.); A. Mitterwieser, Frühere Weihnachts-K. in Altbayern (²1927); J. Ringler, Dtsch. Weihnachts-K. (1929); J. Klassen, Krippenbüchlein (³1933). — Krippenbau: Finsterwirt u. F. Plattner, Der K bau (³1928); J. Seisl, Erlebtes u. Erlauschtes aus der K.werkstatt (1929); F. Dücker, Figuren für die Weihnachts-K. (1930); dersl., Technisches über den Bau des K.gehäuses (1930); H. Sauerland, Vom frohen K.bauen (²1930); L. Weismantel, Buch der K. (1930; von einer organ. Kunsterziehungsbewegung her).



Kristalle

Reguläres System: 1 Würfel (Steinsalz), 2 Oktaeder (Flußspat), 3 Rhombendodekaëder (Granat), 4 Kombination von Rhombendodekaëder u. Deltoid-Ikositetraeder (Granat).
Tetragonales System: 5 Tetragonales Prisma u. Pyramide (Zirkon) 6 Tetragonales Prisma, Pyramide u. Basis (Apophyllit).
Hexagonales System: 7 Hexagonales Prisma mit versch Pyramiden u. einer zwölfseit. Pyramide (Beryll), 8 Hexagon. Prisma u. Pyramide (Eruptiv-Quarz), 9 Rhomboëder (Kalkspat), 11 Trigonales Prisma u. trigonale Pyramide mit hexagon. Prisma.
Rhombisches System: 10 Vertikales Prisma mit Längsprisma u. Längsflächen (Aragonit), 12 Rhomb.-hemimorph (Kieselzinkerz).
Monoklines System: 13 Klinopinakoid u. Hemipyramide (Gips), 14 Klinopinakoid u. a. Pinakoide (Orthoklas).
Triklines System: 15 Pinakoide (kombiniert; Kupfervitriol).

jenen verschiedene Hauptachse. Die Richtung der Hauptachse ist sechszählig. 3) Trigonales System, wie das hexagonale System, jedoch ist die Richtung der Hauptachse dreizählig. 4) Tetragonales (Quadrat). System mit 2 gleichen, aufeinander senkrechten Nebenachsen u. senkrecht dazu eine 3., von jenen versch. Hauptachse. 5) Rhomb. System mit 3 ungleichen, aufeinander senkrechten Achsen. 6) Monoklines System mit 3 ungleichen Achsen, von denen 2 sich unter schiefem Winkel schneiden. 7) Triklines System mit 3 ungleichen, unter schiefen Winkeln sich schneidenden Achsen.

Als Unterteilung der 7 K.systeme sind 32 K.klassen bekannt. Diese umfassen die K.formen gleicher Symmetrie, wie Vollflächner, Teilflächner, hemimorphe Formen u. a.

Für alle K. ist die Winkelkonstanz charakterist., d. h. gleiche Flächen einer K.art haben stets untereinander die gleichen Winkel. Von besonderer Bedeutung ist das Hauysche Grundgesetz, nach dem an einem K. nur solche Flächen auftreten od. mögl. sind, deren Achsenabschnitte in einem ganzzahl., rationalen Verhältnis untereinander stehen. Die äußere Form der K. ist das unmittelbare Ergebnis des gesetzmäß. innern Aufbaus. Der Zusammenhang zeigt sich dadurch, daß in den Richtungen, die an der äußern Form gleich sind, gleiches u. nach versch. Richtungen versch. physikal. Verhalten herrscht. Die K. sind demnach homogene, anisotrope Körper. Die Homogenität bedeutet, daß gleiche u. gleichorientierte Teile keine physikal. u. chem. Unterschiede aufweisen; die Anisotropie besagt, daß gewisse Eigenschaften von der Richtung abhäng. sind. Dadurch unterscheidet sich der kristallisierte Zustand von dem amorphen, in dem alle Richtungen gleichwert., physikal. isotrop sind.

Flüssige K., auch anisotrope Flüssigkeiten od. Fastkristalle, zwischen den echten K. u. den Flüssigkeiten stehende, meist organ. chem. Verbindungen wie Seifen, gewisse Oleate, das Lezithin u. a., die in einem bestimmten Temperaturbereich trübe doppelbrechende Schmelzen (**kristallin. Flüssigkeiten**) liefern. Die Ursache für das eigenartige opt. Verhalten dieser Verbindungen ist wahrscheinl. auf den langgestreckten Bau der Moleküle der flüss. K. zurückzuführen.

Lit.: Bruhns, Kristallographie (³1926); Niggli, Geometr. Kristallographie des Diskontinuums (1919); Groth, Physikal. Kristallographie (⁴1905); Viola, Grundzüge der Kristallographie (1904); Linck, Grundriß der Kristallographie (⁵1925); Wülfing, Die 32 kristallograph. Symmetrieklassen . . . (²1914); Schoenflies, Theorie der Kristallstruktur (1923).

Kristalleis, glasklare Art des ↗Kunsteises.

Kristallelektrizität, die ↗Piëzoelektrizität.

Kristallgitter, ↗Kristallstruktur.

Kristallglas, wasserhelles, farbloses od. künstl. gefärbtes Glas für feine Glaswaren; das Böhm. K. ist Kali-Kalk-Glas; das bekannte Blei-K. enthält Bleioxyd (30% u. mehr). Dadurch wird K. schwer u. zeigt starkes Lichtbrechungsvermögen, zu dessen Erhöhung die roh geformten Gegenstände geschliffen, poliert usw. werden.

Kristallgummi, Bezeichnung für ↗Dextrin.

Kristallin, das, **1)** alter Name des von Unverdorben durch trockene Destillation aus Indigo dargestellten Anilins; **2)** Bezeichnung für gewisse Zelluloidlacke (Zapponlacke); **3)** Eiweißart (Globuline) der Augenlinse.

Kristalline Schiefer, Gesteine, die unter Druck u. bei erhöhter Temperatur durch weitgehende Umformung aus Sediment- od. Eruptivgesteinen entstanden sind. Sie zeigen eine mehr od. weniger parallele Schichtung u. Anordnung der Gemengteile u. gehören vorwiegend den ältesten geolog. Formationen, dem Grundgebirge, an, kommen aber durch weitgehende Metamorphose auch in jüngeren Formationen vor.

Kristallinisch nennt man Gesteine, die aus vielen, durch gegenseit. Behinderung im Wachstum unvollkommen ausgebildeten Kristallen bestehen.

Kristallisation, die Bildung von ↗Kristallen aus gesättigten bzw. übersättigten Lösungen, Schmelzen od. Gasen; dient in der Technik u. Wissenschaft zur Reindarstellung von chem. Verbindungen, da aus einer Mischung von gelösten Stoffen immer der zuerst rein auskristallisiert, der am schwersten löslich ist. Je langsamer der Stoff auskristallisiert, um so größer sind die Kristalle, aber um so mehr Mutterlaugenreste werden eingeschlossen. Deshalb ist eine genaue Kenntnis der Lösungsverhältnisse in Abhängigkeit von Temperatur u. Konzentration wichtig, z. B. nimmt die Löslichkeit für Kochsalz mit der Temperatur kaum zu, so daß man Kochsalzkristalle nur durch Verdampfen des Lösungsmittels gewinnen kann. Die Löslichkeit von Alaun od. Zucker ist stark

von der Temperatur abhängig, so daß sie durch Abkühlenlassen einer heißgesättigten Lösung auskristallisieren. Vgl. Zucker u. Salz.

Lit.: Tamann, Kristallisieren u. Schmelzen (1903); Wulf, Fragmente zur Theorie u. Praxis der Kristalle (1918).

Kristallite (Mehrzahl), bei überschnellem Kristallwachstum bes. in vulkan. Gläsern entstandene, mikroskop. kleine Gebilde (Globulite, Margarite u. Longulite) von stab-, keil- od. haarförm. Gestalt.

Kristallkeller, größere Kristalldrusen (↗Druse).

Kristallkörner, Bruchstücke von Kristallen, die infolge gegenseit. Behinderung beim Wachstum keine kristallograph. gesetzmäß. Begrenzung zeigen.

Kristallkümmel, ein Kümmellikör, bei dessen Herstellung der Zucker an der Flaschenwand kristallisiert, bes. bekannt als ↗Eiskümmel.

Kristallmennige, die rote ↗Mennige.

Kristallographie, die Lehre von der Morphologie der ↗Kristalle.

Kristalloide, die kristallisierbaren Stoffe, die, im Ggstz. zu den ↗amorphen Stoffen, im Röntgenlicht keine geordnete Gitterstruktur aufweisen.

Kristallometrie, die, die Lehre von der Messung der Winkel, Kanten u. Achsen an Kristallen.

Kristalloptik, die, die für Kristalle geltenden opt. Gesetze. In amorphen u. homogenen Körpern (wie z. B. Glas, Wasser, den Gasen u. a.) pflanzt sich das Licht in allen Richtungen, unabhängig vom Polarisationszustand, gleich schnell fort. Bei den Kristallen ist dies nur bei denjenigen des regulären Systems (↗Kristallsysteme) der Fall. Bei allen andern hängt die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Lichts von dessen Richtung im Kristall ab u. ist für den ordentl. u. den außerordentl. Strahl (↗Doppelbrechung) verschieden groß. Die Kristalle des trigonalen, tetragonalen u. hexagonalen Systems besitzen nur eine ausgezeichnete Richtung, ihre opt. Achse, in der sich der ordentl. u. der außerordentl. Strahl gleich schnell fortpflanzen. Die Kristalle des triklinen, monoklinen u. rhomb. Systems haben zwei opt. Achsen. Auf den genannten Eigenschaften beruht die ↗Doppelbrechung des Lichts in den Kristallen, von denen die beim Kalkspat bes. bekannt ist.

Eine weitere opt. Eigenschaft vieler Kristalle, z. B. des Quarzes, aber auch mancher anderer Stoffe, z. B. einer Zuckerlösung, besteht darin, daß sie die Polarisationsebene hindurchtretenden Lichtes drehen (↗opt. Drehung).

Lit.: Die Lehrbücher der Physik.

Kristallpalast, Ausstellungsgebäude in Sydenham bei London, 1851-54 ganz aus Glas u. Eisen von Paxton erbaut.

490 m langes Mittelschiff mit 2 Seitenflügeln u. 2 Querschiffen; enthält Statuen engl. Herrscher, Nachbildungen von Bau- u. Kunstwerken aller Völker u. Zeiten; auch als Konzert-(Riesenorgel mit 4384 Pfeifen) u. Opernhaus benutzt.

Kristallsender, Hilfsgerät bei Radio-Sendern, bes. für Kurzwellen, zur Konstanthaltung der Wellenlänge; beruht auf der piëzoelektr. Eigenschaft eines Quarzkristallplättchens, im Takt seiner mechan. Eigenschwingungen einen elektr. Schwingungskreis anzuregen. Umgekehrt dienen solche Kristalle als Wellenmesser.

Kristallsoda, die gewöhnl. ↗Soda.

Kristallstruktur, die, der Aufbau (Feinbau) der Kristalle aus ihren elementaren Bausteinen (Atomen, Molekülen, Jonen). Seit v. ↗Laue die Möglichkeit einer Erforschung der K. mittels Röntgenstrahlen entdeckte, steht endgültig fest, daß diese Bausteine in den Kristallen eine ganz regelmäßige Anordnung haben, ein sog. Raumgitter bilden. So ist z. B. ein Steinsalzkristall aus Natrium- u. Chlor-Jonen aufgebaut, die ganz regelmäßig kubisch angeordnet sind; d. h. der Kristall setzt sich aus lauter würfelförmigen sog. Elementarbereichen zusammen, in deren Ecken je ein Natriumion sitzt, die zusammen ein kub. Raumgitter bilden. Die Chlorionen sitzen im Schnittpunkt der Raumdiagonalen dieser Elementarwürfel u. bilden für sich ein dem Natriumionengitter ganz gleiches, aber gegen dieses verschobenes Raumgitter. Dies ist ein bes. einfacher Fall. Die Kantenlänge eines Elementarwürfels ergibt sich beim Steinsalz durch Analyse mit Röntgenstrahlen zu $2{,}83 \cdot 10^{-8}$ cm. Die Gitterstruktur eines Kristalls hängt eng mit seiner äußern Kristallform zusammen u. bedingt diese. Sie unterscheidet die K. in ihrem physikal. Verhalten von den ↗amorphen Körpern, die keine solche Regelmäßigkeit in der Anordnung ihrer elementaren Bausteine zeigen (↗Kristalloptik).

Kristallsysteme, die 7 mögl. Arten der Symmetrie der ↗Kristalle.

Kristallviolett, das, bronzeglänzende, in Wasser u. Alkohol mit violetter Farbe lösl. Kristalle; Verwendung, bes. in Glyzerin u. dgl. gelöst, zum Durchtränken von Durchschlagpapier, für Schreibmaschinenbänder, als Stempelfarbe u. ä.

K. ist ein wenig lichtechter Triphenylmethanfarbstoff, das Chlorid des Hexamethylpararosanilins. Gewinnung aus Anilin bzw. Dimethylanilin durch Einwirkung von Phosgen bei Gegenwart von Zinkchlorid.

Kristallwasser, das bei der Kristallisation vieler chem. Verbindungen in das Molekül mitgehende Wasser, stets in einem bestimmten Verhältnis gebunden.

Kristeligt Dagblad (: kreßdeli-), parteiunabhängige Kopenhagener Tageszeitung christl.-konserv. Richtung; gegr. 1896.

Kristiania, von 1624-1924 Name der norweg. Stadt ↗Oslo.

Kristianiafjord, der ↗Oslofjord.

Kristianiaschwung, Querschwung, ↗Schilauf.

Kristiansamt, früherer Name des norw. Fylke (Amtsbez.) ↗Opland.

Kristiansand, Christiansand, südnorw. Hafenstadt u. Hauptort des Fylke (Amtsbez.) Vest-Agder, auf einer durch die vorgelagerte befestigte Insel Odderöy geschützten Landzunge, an der Mündung des Otterä in das Skagerrak, Bahn- u. Dampferstation, Flughafen; 18780 E.; dtsch. Konsulat, luther. Bischofsitz; Schiffswerften, Ausfuhr von Holz, Fischen, Kupfer u. Eisen.

Kristianstad, 1) südschwed. Län, der Nord- u. Ostteil der Halbinsel Schonen, ein wald- u. seenreiches Hügelland, 6456 qkm, 246000 E.

2) die gleichnam. Hauptstadt an der Helgeå, Bahnknoten; 13520 E.; Maschinen- u. Tuchfabriken. An der Mündung des Flusses liegt der K.er Hafenplatz ↗Ahus.

Kristiansund, Christiansund, norw. Hafenstadt im Fylke (Amtsbez.) Möre, auf Inseln an der Westküste, Dampferstation; 14650 E.; dtsch. Vizekonsulat; Fischfang, bedeutende Ausfuhr von Klipp- u. Stockfischen, Tran u. Fischguano.

Kristinehamn, schwed. Stadt im Län (Prov.) Värmland, an der Mündung der Varna in den Väner-See, Bahn- u. Dampferstation; 12430 E.; Maschinen- u. Zündholzfabriken.

Kristobalit, der, die zw. 1470° u. 1655° stabile Modifikation des Quarzes, die in kleinen Oktaedern auf Klüften des Andesits vom mexikan. Berg San Cristobal erstmals beobachtet wurde; entsteht auch künstl. nach Erhitzung (über 1470°) von feuerfesten Quarzgesteinen.

Kristolax, das, abführendes Gemisch aus flüss. [Paraffin u. Malzextrakt.

Kriterium, das (griech.), Kennzeichen, Unterscheidungsmerkmal. In der Logik versteht man unter Kriterien die Erkennungszeichen für Wahrheit od. Falschheit eines Urteils, wobei eine formale (innere) Widerspruchslosigkeit u. eine materiale od. inhaltl. Denkrichtigkeit (Übereinstimmung des Denkens mit dem Sein) zu unterscheiden ist. **Kriteriologie,** die (griech. = Wiss. von den Kriterien), die ↗Erkenntnistheorie.

Kriti, neugriech. Name der Insel ↗Kreta.

Kritias, Schüler des Sokrates, Dichter; 411 v. Chr. im „Rat der 400", 404 führendes Mitglied der „30 Tyrannen", berüchtigt durch rücksichtslose Grausamkeit. 403 gegen Thrasybulos bei Munichia gefallen. [Sp. 331/32.

Kritik, die (griech.), 1) siehe Rahmenartikel 2) im philosoph. Sinn die ↗Erkenntnistheorie; vgl. Kritizismus.

3) in der ↗Geschichte u. Philologie: Prüfung des überlieferten Textes (↗Textkritik, ↗Krit. Apparat) u. Inhalts.

4) biblische K., ↗Bibelkritik. [Krittler.

Kritikaster, der, kleinlicher, schlechter Kritiker,

Kritisches Alter, Klimakterium (griech.), die ↗Wechseljahre.

Kritischer Apparat, der den philolog. Textausgaben beigegebene Nachweis über abweichende Lesarten (Varianten) in Handschriften u. Drucken zum Zweck der Nachprüfung der Textherstellung.

Lit.: Witkowski, Textkritik u. Editionstechnik neuerer Schriftwerke (1924).

Kritische Drehzahl, die Drehzahl eines rasch rotierenden Körpers, die mit seiner Eigenschwingungszahl übereinstimmt u. zu starken Erschütterungen (Ausschwingen der Welle) führt.

Die k. D. stellt eine Gefahr für rasch laufende Maschinen, wie z. B. Dampfturbinen, Turbodynamos u. dgl., dar, u. der Konstrukteur ist deshalb bestrebt, den Durchmesser der Welle so zu wählen, daß ihre k. D. größer (starre Welle) od. kleiner (biegsame Welle) ist als die Betriebsdrehzahl der Maschine.

Kritische Größen, ↗kritischer Zustand.

Kritische Tage, 1) in der Meteorologie: eine von Falb vertretene Hypothese, daß während Vollmond od. Neumond besondere, meist gefahrbringende Erscheinungen im Wetter auftreten sollen; wissenschaftlich unhaltbar.

2) in der Astrologie: Tage mit angebl. ungünst. Stellung der Gestirne, bes. des Mondes.

Kritischer Zustand, der für die Möglichkeit der Verflüssigung eines Gases maßgebende Grenzzustand. Ein Gas besitzt in seinem k. Z. ganz bestimmte Werte seines Drucks, seiner Temperatur u. seiner Dichte (**krit. Zustandsgrößen**). Es kann oberhalb seiner krit. Temperatur auch bei Anwendung höchsten Drucks nicht verflüssigt werden. Der Druck, unter dem es sich bei der krit. Temperatur verflüssigt, heißt der krit. Druck (↗Zustandsgleichung).

	krit. Temperatur	krit. Druck
Wasser	+374° C	225 at
Kohlensäure	+31°	75
Luft	−141°	37,3
Wasserstoff	−240°	13,2
Helium	−268°	2,3

Kritizismus, der, die method. Haltung Kants, die, im Ggstz. sowohl zu Wolffs „unkrit." Dogmatismus wie zu Humes Skeptizismus, vor aller wissenschaftl. u. insbes. metaphys. Erkenntnis die Vernunft auf ihre Befähigung zur Erkenntnis untersucht. K. od. kritische Philosophie heißt auch die eigentüml. Lösung dieser Aufgabe durch ↗Kant; daher K. = Kantianismus, Einschränkung aller theoret. Philosophie auf Erkenntniskritik, Ablehnung theoret. Metaphysik.

Lit.: A. Riehl, Der philos. K. (3 Bde, ²-⁸1924-26; A. Liebert, Wie ist krit. Philosophie überhaupt möglich (²1923).

Kriton, Schüler des Sokrates. Nach ihm ist der gleichnam. Dialog Platos benannt.

Kritzendorf, niederösterr. Sommerfrische bei Klosterneuburg (Bahn); 2300 kath. E.; großes Donaustrandbad der Wiener; Reb- u. Johannisbeerwein („Ribisl").

Kriván, der, 2 slowak. Berge der Westkarpaten: 1) Großer K. im Westteil der Hohen Tatra, nördl. über der Weißen Waag, 2496 m hoch. 2) Kleiner K., auch Fátra K., höchste Erhebung der Kleinen (Mala) Fátra, 1711 m hoch.

Krivošije, die (: krivoschije), südslaw. Karstlandschaft in der Banschaft (Bez.) Zeta, an der dalmatin. Küste zwischen Dubrovnik u. Kotor; mit mehr als 4500 mm Jahresniederschlag das regenreichste Gebiet Europas, trotzdem öde Hochflächen, durchsetzt mit dünnbesiedelten Poljen, im Orjen 1895 m.

Kriwetz, rumän. Crivăț (: kriwiz), der, in Bulgarien u. Rumänien, bes. in Bukarest, häufiger Nordostwind, im Sommer trockenheiß, im Winter kalt; wegen der Temperaturstürze u. Schneefälle gefürchtet.

Kriwoi Rog, ukrain. Kryvyj Rih, ukrain. Industriestadt am Ingulez, Bahnknoten; 31290 E.; bed. Eisenerzbergbau (jährl. etwa 190000 t) u. -verhüttung (elektr. Kraft durch das ↗Dnjeprostroiwerk). In der Nähe dtsch. Siedlungen.

Kriwoschein, Alexander Wasiljewitsch, russ. Staatsmann. — * 1859, † 28. 10. 1921 in Berlin. Als Landwirtschaftsmin. war K. 1908-15 die treibende Kraft in der Stolypinschen Agrarreform. 1919/20 im Hauptquartier der Gegenrevolution (Denikin u. Wrangel).

Križanić (: -schanitsch), Juraj, kroat. kath. Geistlicher. Gilt als einer der ersten Panslawisten. Durch sein Werk über den Staat („Politik", 1663 bis 1665) ist K. der 1. große Nationalitätsver-

Kritik

Allgemeines. K. (v. griech. krinein = unterscheiden) bedeutet Beurteilung von etwas, Prüfung auf Richtigkeit, Wert u. Berechtigung. Auf dem menschl. Unterscheidungsvermögen beruhend, ist K. eine Funktion des menschl. Geistes, die sich auf alle Gebiete des geistigen u. gesellschaftl. Lebens beziehen kann (Handlungen, Institutionen, Individuen, wissenschaftl. Erkenntnisse, literarisches, künstler. Schaffen). K. wird dadurch im Gesellschaftsleben zu einem historisch-soziologisch wie ethisch bedeutsamen Faktor. Sie muß in einem sachgemäß begründeten Urteil gipfeln. Jeder ernsthaften K. liegt eine Wertvorstellung zu Grunde, an der die zu kritisierende Erscheinung gemessen u. geprüft wird. Die Absicht, im Sinn der Durchsetzung dieser Wertvorstellung zu wirken, unterscheidet K. von der wissenschaftl. Tätigkeit, die vornehmlich auf reine Erkenntnis zielt. K. stellt nicht nur fest, was ist, sondern wirkt auch auf das ein, was sein soll. Der Kritiker kämpft daher für ein Wertideal, die produktive K. baut auf, indem sie die Hemmnisse für die Verwirklichung des Werthaften bekämpft. Dagegen ist K. nur zersetzend (destruktiv), wenn sie nur kritisiert aus Lust am Verneinen, ohne einen positiven Wert im Auge zu haben. Zeiten ohne geschlossene geistige Ordnung sind kritischer Betätigung besonders günstig. Gültige K. kann nur aus Wesensbejahung geübt werden; daher müssen sowohl die Kirche wie der autoritäre, nicht liberalist. Staat der K. Grenzen setzen.

Die ästhetisch-literarische Kritik

Die ästhetisch-literarische K. bezieht sich auf die künstler. Äußerungen, auf Literatur, Theater, bildende Kunst, Musik, Tanz, Rundfunkdarbietungen, Film. Sie umfaßt Gehalt u. Gestalt eines Kunstwerks, beurteilt die dem Kunstwerk zu Grunde liegende Idee; prüft, ob diese Idee wirklich künstlerisch geformten Ausdruck erlangt hat. Voraussetzung jeder K. ist die ästhet. Einfühlungs- u. Erkenntnisfähigkeit des Kritikers. Diese muß weit genug sein, um auch verschiedenartige u. neue Ausdrucksformen ihrer Intention nach zu begreifen. Der Kritiker ist ein künstlerisch empfindender Mensch, in dem sich das Kunstwerk spiegelt, u. der die Gabe hat, seinen ästhet. Eindruck in publizistisch wirksamer Art mitzuteilen. Wie der schöpfer. Künstler selbst meist nicht zur krit. Tätigkeit geeignet ist, so ist es auch falsch, vom Kritiker zu verlangen, er solle es selbst „besser machen" als der kritisierte Künstler. Das ist nicht seine Aufgabe. Auf Grund seiner einfühlenden Erkenntnis fällt der Kritiker ein Werturteil, das aus der Sache selbst, aus dem zu beurteilenden Kunstwerk, geschöpft u. begründet sein muß. Darin liegt die Objektivität der K. Da K. eine geistige Entscheidung ist, muß sie Ausdruck eines klar erkennbaren geistigen Standpunkts einer weltanschaul. u. ästhet. Haltung sein.

Die **K. der Neuzeit** entbehrte vielfach eines solchen Standpunkts. Indem sie im Anschluß an romant. Theorien beanspruchte, selbst Kunst zu sein („K. als Kunst", O. Wilde), wurde sie bes. in der impressionist. Zeit nur mehr zur subjektiven Stimmungsäußerung des „Kritikers". Die großen klass. Kritiker übten ästhet. K. von festem philosophisch-weltanschaul. Standpunkt aus (so Lessing, der größte dtsch. Kritiker). Das rationalist. Zeitalter stellt die Höhe der literar. K. in Europa dar. Entstanden ist K. durch die Aufstellung allgemeiner, immer gültiger, ästhet. Gesetze in der Theorie der Renaissance, des Barock u. des Klassizismus („normative" K.). K. darf aber nicht der Kunst ein Gesetzbuch des Schönen vorhalten wollen. Vorhandene ästhet. Werte müssen anerkannt u. bejaht werden, auch wo der Gehalt ideell verneint werden muß. In der Ideenauseinandersetzung liegt der geistige Kern einer K. Echte K. ist universell u. umfaßt sowohl die ästhet. Wertung wie die ideelle Auseinandersetzung, die über den ästhet. Bereich hinausführt u. damit zur Zeit-K. wird. Diese ist nur von einem weltanschaul. Standpunkt aus möglich. Die nur geistig od. moralisch-pädagogisch beurteilende K. ist ebensowenig K. im vollen Sinn wie die nur ästhetisierende, Empfindungsreize aufschreibende od. soziologisch analysierende. K. muß intellektuell u. ästhetisch zugleich sein, muß geistige Erkenntnis u. sinnliches Erlebnis einschließen. Von entscheidender Bedeutung ist daher die Persönlichkeit des Kritikers.

Die **äußere Funktion der K.** ist Dienst an der Kunst u n d am Publikum, ist Mittlertum zwischen Kunst u. Volk. Der Kritiker beurteilt Kunst vom Leben aus u. trägt sie ins Leben hinein, klärt u. fördert das Kunstverständnis, bahnt so dem Künstler den Weg ins Volk u. arbeitet an der Hebung des Geschmacks. Bes. die K. in Tageszeitungen u. allg. Zeitschriften (auch im Rundfunk) dient diesen Zwecken. Die B u c h-K. bietet eine krit. u. klärende Führung durch die Buchproduktion u. sollte strengen krit. Grundsätzen entsprechen; ihre rein referierende Abart heißt: a) Buchanzeige (ohne krit. Stellungnahme); b) Buchrezension (= besprechung; Würdigung durch Vergleich mit andern Werken, ↗Rezension), u. c) schöpferische Buch-K. Die T h e a t e r-K. beurteilt sowohl Stück wie Aufführung u. unterrichtet den Theaterbesucher. Ebenso die F i l m-K., der noch durch die rein geschäftl. Einstellung der Produktion, der Kinoinhaber u. mancher Zeitungsverleger viele Schwierigkeiten gemacht werden. Sie erfordert klare weltanschaul. Haltung. Ähnliches gilt für den Rundfunk.

Die p h i l o l o g. K. ↗Textkritik.

Grunderfordernisse. Ihrem Wesen als dem einer Mitarbeit an künstler. Tat u. ihrem Streben nach Vervollkommnung alles Geschaffenen gemäß erfordert K. Unabhängigkeit von äußern Einflüssen u. persönl., geschäftl. od. andern Interessen. Ihre Sprache muß sachlich klar, verständlich u. stilistisch wertvoll sein, bei Vermeidung von Überschwenglichkeiten in Lob od. Tadel. Die ästhet.-literar. K. bezieht sich nicht auf die Person des Künstlers, sondern auf das Werk; hat nicht nur Stoff od. Material zu schildern, sondern Formung u. Dichtung zu werten.

Lit.: G. Saintsbury, History of Criticism and Literary Taste in Europe (3 Bde, 1900-04); A. Dresdner, Die Kunst-K. (1915); Ch. Boeck, Krit. Selbsthilfe (1925); R. Predeek, K., Künstler u. Publikum (1921); Lempicki, Literar-K. (im Realley. der dtsch. Lit.-Gesch.); F. Melzer, Gesch. der evang. Lit.-K (1933). Vgl. Literar. Zeitschriften.

künder der Slawen. — * um 1617, † 1683 in Wien; 1661-77 in Tobolsk als Verbannter.

Lit.: Jagić (1917, kroatisch); H. Schaeder, Moskau das dritte Rom (1929).

Krk, ital. Veglia (: weļja), 1) jugoslaw. Insel in der Adria südöstl. von Fiume, größte der Quarner. Inseln, vom Festland durch den Kanal von Morlacca getrennt; hinter der stark gegliederten Küste teilw. bewaldetes Hügelland (Obrova 569 m), an den Südhängen reicher Wein-, Südfrucht- u. Maisanbau; 428 qkm, 24000 kath. kroat. Einw.

2) die gleichnam. Hauptstadt an einer kleinen Bucht an der Südwestküste der Insel, von einer venezian. Stadtmauer (3 Tore) umgürtet, Dampferstation; etwa 1500 kath. E.; kath. Bischofsitz (Kathedrale aus dem 12. Jahrh.), Kastell. In der Nähe, auf der kleinen Insel Košljun, ein Franziskanerkloster mit berühmten Sammlungen.

Krka, die, jugoslaw. Name des Flusses ↗ Kerka.

Krkonoši, der, tschech. Berg im Riesengebirge, westl. vom Elbdurchbruch, 1419 m hoch.

Krn, der, nordital. Gebirgsstock der Julischen Alpen, östl. über Karfreit, nahe der jugoslaw. Grenze, stürzt jäh zum Isonzo ab, 2246 m hoch.

Kroaten, Chrowgten, Eigenbezeichnung Hrvgti, slaw. Volk (etwa 3 Mill.) in Jugoslawien (bes. in Kroatien, Slawonien, Syrmien, Dalmatien), das in Sprache u. Sitten den Serben gleicht, jedoch röm.-kath. ist u. mit lat. Buchstaben schreibt. Die K. sind ihrer Rasse nach meist dinarisch, hochgewachsene, brünette Leute mit farbenfroher Tracht: die Männer tragen Leinenhose u. blaue Weste, die Frauen weiße Leinengewänder mit bunten Besätzen u. reicher Ornamentik; dazu Opanken (Bundschuhe). Tracht u. Hausbau zeigen ungar. Einflüsse. Meist Bauern (Acker- u. Obstbau, Viehzucht). Es gibt noch viele altertüml. Gebräuche sowie Sagen u. Märchen von elbischen Wald- u. Wasserwesen, Hexen, Unholden usw.

Die K. rückten im Gefolge der Völkerwanderung um die Mitte des 7. Jahrh. n. Chr. in ihr heutiges Gebiet ein. Durch die Venezianer wurden sie vorübergehend aus den Küstenplätzen zurückgedrängt. Im Habsburgerreich wurden sie von Ungarn unterdrückt. — Lit.: Starè, Die K. (1882).

Kroatien-Slawonien, serbokroat. Hrvatska i Slgvonija, Großlandschaft Jugoslawiens, bis 1918 zus. mit Slawonien ein autonomer Teil des Kgr. Ungarn; 2 versch. Landschaftsformen: Hochkroatien im NW., zwischen Adria, Kulpa u. Una, ein rauhes Gebirgsland der Dinar. Alpen, mit wild gezackten Bergreihen, wie dem Velebitgebirge (1758 m hoch), das steil zur Adria abfällt. Die wenigen Spitzen u. buchtartigen Einschnitte liegen im Bereich des Golfs von Fiume. Einen innern Gebirgszug bilden die Kleine u. Große Kapelakette. Alle Gebirge sind vorzugsweise aus Kalk aufgebaut, zwischen dem breitere u. schmälere Flyschmulden lagern, die gelegentlich von Seen erfüllt sind, so den romant. Plitwicer Seen.

Das Bergnest Quišalj (römisch Delphidium) auf Krk

Durchaus anders geartet ist die östl. Landschaft Kroatiens, die in ihrem untern östl. Teil auch Slawonien, im äußersten Winkel zwischen Donau u. Save Syrmien genannt wird, das deutlich gekennzeichnete Kroat.-slawon. Zwischenstromland. Fruchtbare, oft von schönen Eichenwäldern bedeckte Uferstriche ziehen sich entlang der Drau u. Save, die bei den Frühjahrsfluten oft weit überströmt sind. Die mittleren Teile werden von mehreren Gebirgspartien erfüllt, die inselartig aufragen u. sich ostwärts abdachen. Nördl. von Agram erheben sich Ivanš Cica- (1061 m) u. Sljeme-Gebirge, weiter östl. die Fruška Gora (539 m). Auch in Klima u. Vegetation herrschen namhafte Unterschiede. Während im kroat. Gebirgsland schneereiche Winter eintreten u. die Sommerhitze durch Bergwinde gemäßigt wird, sind im kroat.-slawon. Zwischenstromland die Schneefälle selten andauernd u. reich, u. herrschen bereits die langen Hochsommerzeiten des ungar. Tieflands vor. Als reiches Fruchtland (Obstbau) mit einem großen Überschuß agrar. Produkte steht so Syrmien mit seinen zahlr., wohlhabenden dtsch. Bauernsiedlungen dem unergiebigen kroat. Karstland gegenüber. Das Siedlungs- u. Verkehrszentrum mit der Hauptstadt Agram liegt im Westteil des Zwischenstromlands, der ebenso wie der schwer zugängl. Hochkarst den türk. Einflüssen jahrhundertelang widerstand u. in stärkerem Kulturver-

Kroaten. Mädchen u. Burschen in Sonntagstracht

band mit Ungarn u. den dtsch. Alpenländern blieb als der byzantin.-oström. durchtränkte Ostteil. 1910 hatte Kroatien 42535 qkm mit 2,6 Mill. E. (62% röm. kath. Kroaten, 25% griech.-orthodoxe Serben, 3% Magyaren u. 6% meist kath. Deutsche).

Vorgeschichte: Über die Vorgeschichte Kroatiens ist wenig bekannt. Bei Krapina wurden eiszeitl. Kulturschichten mit Neandertalerresten gefunden. Kroatien gehörte später dem illyr. u. dem keltisch-pannon. Kulturkreis an.

Geschichte: Im Altertum von Illyrern bewohnt, von Augustus unterworfen, Teil der röm. Provinz Pannonien, stand K. seit 806 unter fränk., seit 877 kurz unter byzantin. Herrschaft, jedoch von einheim. Fürsten regiert, die im 10. Jahrh. Slawonien u. dalmat. Serbenstämme unterwarfen, um 1000 die Inseln u. die Küste an Venedig verloren. Die Königswürde wurde vom Papst 1076 bestätigt. Nach 1091 wurden K. u. Dalmatien sowie Slawonien u. Syrmien von Ungarn erobert, doch blieben die Bane ziemlich selbständig. Seit Mitte des 15. Jahrh. Türkeneinfälle. Auch nach dem Frieden von Karlowitz (1699) blieb das südl. K. den Türken. Anfang des 18. Jahrh. wurde Kroatien um das Gebiet zwischen Drau u. Save (Kgr. Slawonien) vergrößert, 1717-76 das Litorale (kroat. Küstenland) vorübergehend abgetrennt u. Fiume 1779 unmittelbar ungar. 1809-14 gehörte das Gebiet zu Napoleons Illyr. Provinzen. Als Nebenländer der ungar. Krone hatten K. u. S. eigenen Banus u. Provinziallandtage, wehrten sich gegen Magyarisierung (Bischof ↗Stroßmayer), stellten sich deshalb 1848/49 unter Jellačić zum Kaiser mit dem Erfolg, daß beide Länder von Ungarn abgetrennt u. mit Fiume u. Küstenland eigenes Kronland mit österr. Gesetzgebung wurden. K. fiel 1867 durch den Ausgleich an Ungarn zurück, Dalmatien blieb österr. 1868 ungar.-kroat. Ausgleich: K. erhielt Autonomie in Verwaltung u. Rechtspflege, kroat. Amtssprache, eigenen Landtag, von Ungarn ernannten Banus (Agram), 3 Ober- u. 40 Unterhausmitgl. für den ungar. Reichstag u. mußte 55% der Einkünfte an Ungarn abliefern. 5. 10. 1918 Bildung des Nationalrats der Slowenen, Kroaten u. Serben, 29. 10. staatsrechtl. Verbindung mit Serbien durch den Agramer Landtag. Der serb. Zentralismus schuf schwere Enttäuschung u. zeitigte die kroat. Unabhängigkeitsbewegung.

Kroatische Literatur, ↗Serbokroat. Lit.

Kroatische Nationalkirche, dem Altkatholizismus angeschlossene Sondergruppe, mit 45000 Mitgl. in Jugoslawien; 1923 gebildet.

Kroatisch-Slawonisches Inselgebirge, inselartiger Gebirgszug zwischen Drau u. Save.

Geolog. Überreste einer alten Gebirgsmasse, die in Tektonik u. Gesteinszusammensetzung Zusammenhänge mit östl. Alpenzügen aufweist.

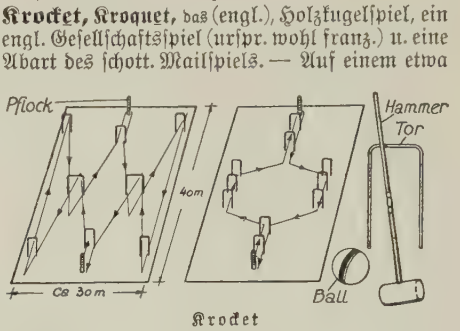
Kroatische Sprache, ↗Serbokroat. Sprache.

Krobatin, Alexander Frh. v., österr.-ungar. Feldmarschall. — * 12. 9. 1849 in Olmütz; 1912-17 Kriegsmin., Mitschöpfer der modernen Feldartillerie, führte 1917/18 die 10. Armee siegreich in Kärnten, Italien u. Westtirol, zuletzt Kommandant der Heeresgruppe in Bozen.

Krochmal, Nachman, jüd. Gelehrter, führender geschichtsphilosoph. Denker des neueren Judentums. — * 17. 2. 1785 in Brody, † 31. 7. 1840 in Tarnopol.

Lit.: N. K.s Werke (1924, mit hebr.] Einl. u. Literaturübersicht von S. Rawidowicz).

Krocket, Kroquet, das (engl.), Holzkugelspiel, ein engl. Gesellschaftsspiel (urspr. wohl franz.) u. eine Abart des schott. Mailspiels. — Auf einem etwa



Krocket
Spielfeld mit 8 u. 10 Toren; daneben Spielgeräte

20 × 30 m großen, kurzgeschorenen Rasenplatz haben 2 Parteien (2-8 Spieler) die Aufgabe, 8 verschiedenfarbige Holzkugeln (9-10 cm Durchmesser) mit einem Holzhammer (tonnenförmig gedrehter Eichenholzklotz an 1 m langen Stiel), von einem „Querschlagpfosten" aus, durch 8-10 versch., in den Boden eingesteckte Reifen, die 20 × 20 cm große Tore bilden, bis zum „Wendepfosten" u. zurück zu schlagen. Wer seine Kugel nach Zurücklegung des Wegs zuerst gegen das Schlagmal schlägt, ist Sieger.

Wer eine feindl. Kugel anschlägt, darf diese **krocketieren,** d. h. er legt seinen Ball dicht neben den gegnerischen u. schlägt auf den eigenen, den er mit dem aufgesetzten Fuß festhält, so daß der andere fortgetrieben wird. Bei Freundesbällen krocketiert man dem Spielfeld zu, sonst ab.

Lit: Locock, Modern Croquet Tactics (1907); Whitaker, Modern Croquet (1929).

Kröger, Tim, niederdtsch. Schriftsteller, feinrealist. Schilderer seiner holstein. Heimat, empfindungsreich u. gemüthaft. — * 29. 11. 1844 in Haale (Holstein), † 29. 3. 1918 in Kiel; Rechtsanwalt, begann erst mit 44 Jahren zu schreiben.

Tim Kröger

Schr. u. a.: Eine stille Welt (1891); Der Schulmeister von Handewitt (1894); Die Wohnung des Glücks (1897); Dem unbekannten Gott (1914; 3 Novellen, relig. unzulänglich); Der Einzige u. seine Liebe (1905); Novellen (6 Bde, 1914, neue Ausg. 1918). — Lit.: Bödewadt (1916); Schriewer (1924); R. Brandt (mit Bibliogr. in „Die schöne Lit.", 1928).

Krogh, August, dän. Physiolog, erhielt für seine Kapillar- u. Gaswechseluntersuchungen 1920 den medizin. Nobelpreis. — * 15. 11. 1874 in Grenaa, seit 1916 Prof. in Kopenhagen.

Schr.: The Respiratory Exchange of Animals and Men (1916); The Anatomy and Physiology of Capillaries (1922, dtsch. 1924, ²1929).

Krogh-Tonning, Knud Karl, norw. Theolog, hervorragender Prediger u. Schriftsteller. —

* 1842, † 1911; 1886 luther. Seelsorger in Kristiania; konvertierte 1900.

Schr. u. a.: Erinnerungen eines Konvertiten (1907); Der Protestantismus in der Gegenwart (1901, ²1908). Hauptbrsg. der Zeugnisse der Kirchenväter (19 Bde, 1880–94, norw.).

Krogmann, Karl, 1. Bürgermeister von Hamburg (seit 1933). — * 3. 3. 1889 in Hamburg, Reeder, Handelsrichter.

Kroh, die hinterind. Landenge ↗Kra.

Kroh, Oswald, Psycholog u. Pädagog. — * 15. 12. 1887 in Beddelhausen (Westfalen), Univ.-Prof. in Tübingen (seit 1923).

Schr. u. a.: Psychologie des Grundschulkindes (1928, ¹⁰1931); Psychol. der Oberstufe. Beitrag zur Bildungsreform (1932, ³u. ⁴1933); Beitr. zur Typenkunde (I, 1929, III, 1932).

Krohg, 1) Christian, norw. Maler, derber Darsteller des Lotsenlebens. — * 1852, † 1925.

2) Per, Sohn von 1), norw. Maler, Expressionist, phantastisch-humorvoller Dekorateur u. Karikaturist. — * 18. 6. 1889 in Asgärdstrand.

Wandbilder in Oslo u. a.

Krohn, 1) Ilmari, Bruder von 2), finn. Komponist, Musikgelehrter u. Organist. — * 8. 11. 1867 in Helsingfors, Univ.-Prof. ebd.

Schr.: Geistl. Musik, eine Oper, u. veröffentlicht eine große Sammlung finn. Volkslieder; theoret. Schriften, Kritiken.

2) Julius Leop. Fred., Vater von 1) u. 3), finn. Sprachforscher u. Dichter. — * 1835, † 1888.

3) Kaarle Leopold, Sohn von 2), finn. Volkskundler, Kenner der vergleichenden Märchenforschung u. Kalewalaforscher. — * 10. 5. 1863 in Helsingfors; seit 1898 Prof. ebd.

Schr.: Zur finn. Mythologie (I, 1932).

Krojanke, preuß. Stadt im Kr. Flatow (Grenzmark), an der Ostbahn Berlin-Eydtkuhnen; 3460 E. (35% kath., 55% prot., 10% isr.).

Kroisierstoß (: kroa-, vom franz. croiser : kroaseh = kreuzen), ein Fechtangriff, bei dem man mit der eigenen die gegner. Klinge durch Kreuzen beiseitedrückt.

Kroisierte Stoffe (: kroa-), Köperstoffe, ↗Croisé.

Krokant, der (vom franz. croquant = krachend), knusprige Masse aus zerkleinerten, mit Zucker gebräunten Mandeln od. Nüssen.

Krokette, die (: -kätt, franz. croquette), panierter, in Butter gebackener Ballen od. Rolle aus feingehacktem Fleisch, Fisch, Kartoffel-, Apfelbrei u. dgl.

Kroki, Kroquis, das (franz. croquis = Skizze), eine im Feld rasch entworfene Kartenskizze, gestützt auf feste Linien u. Maße, die durch einfache Hilfsmittel (Kroki-Tisch, Kompaß, Entfernungs- u. Gefällmesser) zu gewinnen sind. Von versch., nach Lage u. Entfernung ausgemessenen Punkten werden die hervorstechenden Objekte eingeschnitten u. so ein Lageplan erstellt. Die Geländeausformung wird nach den einkrokierten Gerippelinien u. Höhenpunkten in Schummerungs- od. Bergschraffenmanier angedeutet.

Lit.: Egerer, Wie fertige ich eine Kartenskizze (Kroki)? (1924.)

Krokodil, gesellige Vereinigung der Mitgl. des ↗Münchner Dichterkreises (1855-74); Name nach einem Gedicht von Lingg.

Krokodile, wasserbewohnende, eidechsenähnl. Reptilien mit gekieltem Ruderschwanz u. kurzen, kräftigen Beinpaaren, 5 Zehen an den Vorderfüßen u. 4 durch Schwimmhäute verbundenen an den Hinterfüßen. Die von Hornschuppen bedeckte Haut enthält insbes. auf dem Rücken große, z. T. gekielte Knochenschilder („Panzerechsen"), die auf dem Schwanz einen vorn doppelten Sägekamm bilden. Die Nasenöffnung auf der Schnauzenspitze u. die Ohren sind durch Hautklappen verschließbar. Am Unterkiefer u. neben der Kloake befinden sich Moschusdrüsen. — Alle K. sind gefräßige Räuber, ernähren sich von Fischen u.

Nilkrokodile

Wasservögeln, überfallen auch größere Landtiere an der Tränke u. den Menschen. Sie erreichen ein Alter von über 100 Jahren; ihre Stimme ist ein heiseres Bellen; das Weibchen legt 40-70 hartschalige, gänseeigroße Eier in ein Sandnest. Das Leder ist hochgeschätzt, deshalb werden die K. in Amerika in Farmen gezüchtet, das Fleisch wird stellenweise gegessen, der Inhalt der Moschusdrüse dient den Eingeborenenfrauen als Parfüm.

K., Emydosauria (Crocodilia), Ordnung der Reptilien, schon in der Liasformation; Hauptart Crocodilus niloticus, Nilkrokodil, auch Leviathan, arab. Ledschun, bis 7 m lang, Afrika bis Madagaskar, im alten Ägypten göttlich verehrt, zahlr. Mumien in der Krokodilsgrotte von Maabde. Zu den K. im weiteren Sinn gehören die ↗Alligatoren, ↗Brillenkaiman, ↗Schakaré u. ↗Gavial.

Krokodilswächter
Farbe grau u. braun, Flügel schwarz u. weiß gebändert, Länge bis 22 cm

Krokodilfluß, der Quellfluß des ↗Limpopo.

Krokodilswächter, lebhafter u. schreiluſtiger Vogel, lebt von Insekten u. kleinen Weichtieren u. nimmt Egel vom Rücken u. aus dem Maul der Krokodile (Namel). Die Eier vergräbt der Vogel im Sand.

K., Pluvianus aegyptius, dem Regenpfeifer verwandter Vogel, häufig am Nil u. an den westafrik. Strömen.

Krokoit, der, das Mineral ↗Rotbleierz.

Kro-Kro, die trop. Hautkrankheit ↗Craw-Craw.

Krokus, der, Zierpflanzen der Gattung ↗Crocus (Safran), dankbar u. wirkungsvoll für Beete u. Einfassungen od. zur Belebung auf Rasenflächen, auch in Töpfen Winterblüher fürs Zimmer.

Kultur: Bei Frühjahrsblühern pflanze man im Spätjahr die Zwiebeln bei 5 cm Entfernung in durchlässigen, sandigen Gartenboden; in rauhen Lagen ist Winterschutz nötig.

Hauptarten: Frühjahrsblüher: Crocus albiflorus od. vernus, Frühlingssafran, Mittelmeergebiet u. Alpen, Blüten weiß od. hellviolett u. blau od. bunt gestreift; C. susianus, Südrußland, u. C. chrysanthus, Balkan, beide gelb; ferner Kreuzungen dieser Arten. Spätjahrsblüher: C. sativus, Mittelmeergebiet, purpurfarbig; C. pulchellus, Balkan, blau, weiß geadert; C. speciosus, Persien, dunkelviolett.

Krokydolith, der, parallelfaser., indigoblaue od. braune, natronreiche Hornblende od. Asbest. Verkieselter K. ist als sog. Tigerauge Schmuckstein.

Kroll, Fr. Wilhelm, Altphilolog. — * 7. 10. 1869 in Frankenstein, Prof. in Breslau.

Hrsg. von Pauly-Wissowas Realenzyklopädie für das klass. Altertum (seit 1908); Gesch. der klass. Philol. (²1919); Kultur der ciceronian. Zeit (1933); viele Ausg.

Krollhaar, auch Krullhaar, gekräuseltes Roßhaar für Polsterungen.

Krolloper, Berlin, von Baumeister Kroll 1841 bis 1844 am Königsplatz erbautes Theater- u. Gesellschaftsgebäude; 1933 Tagungsort des Dtsch. Reichstags an Stelle des durch Brandstiftung zerstörten Sitzungssaals des Reichstagsgebäudes.

Kromarograph, der, eine von Laurenz Kromar 1904 in Wien erfundene ↗Notenschreibmaschine.

Kromau, die tschechoslowak. Stadt ↗Mährisch-Kromau.

Kromayer, Johannes, Historiker, Begr. u. Förderer der wissenschaftl. Kriegsgeschichte des Altertums. — * 31. 7. 1859 in Stralsund, 1913-27 Prof. in Leipzig.

Werke: Röm. Gesch. (1919); grundlegend: Antike Schlachtfelder (4 Bde, 1902-31); Heerwesen u. Kriegführung der Griechen u. Römer (1928); mit G. Veith: Schlachtenatlas zur antiken Kriegsgesch. (Lfg. 1-5 1922-29).

Kromayer-Quarzlampe, handl. Form einer Quecksilber-Quarzlampe mit Wasserkühlung zur örtl. Ultraviolettlichtbehandlung umschriebener Krankheitsherde der Haut; ben. nach dem Berliner Hautarzt Ernst K. (1862-1933).

Kromer, Martin, Fürstbischof v. Ermland (seit 1569) u. Geschichtschreiber. — * 1512 in Biecz, † 23. 3. 1589 in Heilsberg.

Schr. u. a.: De origine et rebus gestis Polonorum (1555 u. ö., dtsch. 1562) u. unter dem Titel Polonia (1577).

Krommer, Franz, österr. Komponist (Kammermusik, Konzerte). — * 1760 in Kamenitz, † 1831 in Wien.

Kromolicki (:-tzki), Joseph, einer der bedeutendsten kath. Kirchenkomponisten der Gegenwart; gewinnt durch Verarbeitung neuromant. Stilelemente einen eigenen Stil kirchl. Gebrauchsmusik. — * 16. 1. 1882 in Posen, seit 1905 Chordirigent an St. Michael in Berlin.

Schr.: 9 Messen für gemischten, Männer- u. Frauenchor mit u. ohne Orgelbegleitung (Festmesse u. a.), Lat. Gesänge (Pange lingua, Ecce sacerdos, 23 Offertorien u. a.); dtsch. Gesänge (Hymnen für Fronleichnam, Sakraments- u. Herz-Jesu-Gesänge, Preisgesang, Alleluja); zahlr. Mariengesänge; lat. u. dtsch. Motetten, Orgelwerke, Cellokompositionen, sinfon. Suite für Orgel u. Bläser; wiss. Aufsätze.

Krompach, slowak. **Krompachy** (:-chi), ungar. **Korompa** (:-po), Stadt im Bez. Zips der mittleren Slowakei, am Hernád, Bahnstation; 4270 E. (25% ungar., 20% dtsch.); Eisenerzgruben u. -verhüttungswerke (z. T. eingegangen).

Krona, die, schwed. u. isländ. Münze, ↗Krone.

Kronach, bayr. Bez.-Stadt (Ortskl. C) in Oberfranken, das Eingangstor zum Frankenwald am Zusammenfluß der Kronach, Rodach u. Haßlach u. an den Bahnen Probstzella-Lichtenfels u. K.-Nordhalben; 6240 meist kath. E.; Amts- u.

Kronach: Teil am Steinwehr u. zu Füßen der Festung Rosenberg; der Storchen- (links) u. der Stadtturm (rechts) gehörten zur ehem. Stadtbefestigung

Arbeitsger.; Realschule, Landwirtschaftsschule; Niederlassung der Oblaten der Unbefl. Jungfrau Maria; 2 Krankenhäuser (Niederbronner Schw.), got. Stadtkirche aus dem 14.-17. Jahrh., Rathaus (1583) mit Renaissancegiebel, Geburtshaus L. Cranachs d. Ä. sowie Türme u. Mauern der alten Befestigung; überragt von der Festung Rosenberg (11. Jahrh., heute städt. Museum u. Jugendherberge); Porzellanindustrie, Schuhfabrik.

Lit.: G. Fehn, Geschichte der Festung Rosenberg (³1927).

Kronacher, Carl, Tierzüchter u. Züchtungsbiolog, sehr verdient um Erforschung u. Ausbau der Züchtungs- u. Vererbungsbiologie der Haustiere u. deren Anwendung in der prakt. Tierzüchtung. — * 8. 3. 1871 in Landshut (Niederbayern); 1907 Prof. an der Landwirtschaftl. Hochschule Weihenstephan (Bayern), 1916 an der Tierärztl. Hochschule Hannover, seit 1929 an der Landwirtschaftl. Hochschule Berlin.

Carl Kronacher

Hauptw.: Allg. Tierzucht (6 Bde, 1916-20); Züchtungsbiologie (1912); Züchtungslehre (1929); Genetik u. Tierzüchtung (1933); Biometrik (1924, ²1930); Inzucht (1924); Zwillingsforschung beim Rind (1932); zahlr. Einzelveröffentlichungen über wissenschaftl. Untersuchungen.

Kronacher Bund der alten Wandervögel, Älterenzusammenschluß im ↗Wandervogel.

Kronau, bad. Ort im Amtsbez. Bruchsal, an der Bahn Karlsruhe-Heidelberg; 2670 kath. E.; umfangreiche Zigarrenindustrie.

Kronawettbaum, mundartl. (österr. u. bayr.) für den ↗Wacholder.

Kronbein, bei Huf- u. Klauentieren der zwischen Huf- u. Fesselbein liegende Fußknochen der Zehe (↗Huf).

Kronberg, Julius, schwed. (akadem.) Historien- u. Genremaler. — * 1850 in Karlskrona, † 1921 in Stockholm. [Szenen u. a. Deckenmalereien (Schloß in Stockholm), bibl., mythol.

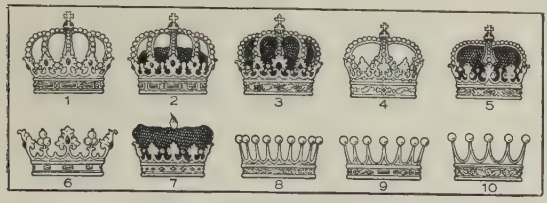
Kronborg, dän. Schloß bei ↗Helsingör.

Krondorf, Kurort im tschechoslowak. Bez. Kaaden (Böhmen), r. an der Eger u. 18 km nordöstl. von Karlsbad; 290 dtsch. E.; bekannter al-

kal. Sauerbrunnen (K.-Sauerbrunn), Mineralwasserversand (über 5 Mill. Flaschen jährl.).

Krone, poln. Koronowo, Stadt in der poln. Woiwodschaft (Prov.) Posen, r. an der Brahe, Bahnstation; 4700 E.; Ziegeleien, Sägewerke.

Krone, 1) Zeichen der Herrschermacht, im übertragenen Sinn auch = Monarch. Von den Karolingern eingeführt nach dem Vorbild der röm. ↗Corona bzw. an Stelle des ↗Diadems. Das urspr. Stirnband wurde zum gold. Kopfreif; seit dem 15. Jahrh. schließen Spangen u. Bügel, im Schnittpunkt durch Apfel u. Kreuz zusammengefaßt, die K. oben ab; dazu tritt oft farbiges Futter. Diesen Herrscher-K. wurden in neuerer Zeit die Rang-K. nachgebildet (als herald. Zeichen), deren Verschiedenheiten die Abstufungen des Adels angeben. Das Ausland hat eine ähnliche Gliederung.



Rangkronen

1 Königskrone — 2 Großherzogskrone — 3 Herzogskrone — 4 Landgrafenkrone — 5 Fürstenkrone — 6 Marquis- (Markgrafen-)krone — 7 Erlauchtkrone (vgl. Erlaucht) — 8 Grafenkrone — 9 Freiherrenkrone — 10 Adelskrone. — (Rangabzeichen der Kurfürsten war der ↗Kurhut)

Die wichtigsten **Herrscherkronen** ↗Reichsinsignien, ↗Eiserne K., ↗Stephanskrone, ↗Tiara, ↗Wenzelskrone.

2) in der Botanik: die Blumenkrone, ↗Blüte.

3) der aus dem Zahnfleisch herausragende Teil der natürl. Zähne u. des Zahnersatzes.

4) zwei Sternbilder: Nördl. K., lat. Corona borealis, mit mehreren hellen, in einem kleinen Halbkreis angeordneten Sternen, u. Südl. K., C. australis, am Südhimmel.

5) Oberkörper der Schlifformen des Diamants.

6) Währungseinheit od. Münze in versch. Ländern: (Stand Mitte 1933) Dänemark, 1 K. = 100 Öre = 70 Rpfg); Estland, 1 Kroon = 100 Cents (100 bisherige Estimark) = 73 Rpfg; England, 1 Crown (: kraun) = 5 Schilling = 3,50 RM; Island, 1 Krona = 100 Eyrir = 60 Rpf; Norwegen, 1 Krone = 100 Öre = 70 Rpf; Schweden, 1 Krona = 100 Öre = 73 Rpf; Tschechoslowakei, 1 Koruna (K.) = 100 Heller = $12^1/_2$ Rpf.

7) in der Jägersprache: a) der oberste Teil der Stangen des Hirschgeweihs, sofern er mindestens 3 Enden aufweist; also „Kronenzehner", wenn auch Auge u. Mittelsproß vorhanden sind; ist außerdem noch der Eissproß dabei, so ergibt sich die normale Form des Zwölfers. b) Seltenere Bezeichnung für das Rehgehörn.

Krone, Zirkus K., der größte Zirkus Europas (rund 1000 Mann Personal, über 800 Tiere), berühmt durch Tierdressuren. Urspr. Menagerie, seit 1905 Zirkus unter seinem Besitzer Carl K.

Kronecker, Leopold, hervorragender Algebraiker, Zahlen- u. Funktionentheoretiker; führte im Ggstz. zu Dedekind seine algebr. Beweise mittels begriffl. u. gedankl. Schlüsse unter einem Mindestmaß von Rechnung. Das Ziel seiner Methode war die Arithmetisierung, d. h. Zurückführung aller mathemat. Begriffe auf den der Zahl, bes. der ganzen Zahl. Seine „Grundzüge" bedeuteten den Neubau der Algebra auf dem Körperbegriff. Weitere Arbeiten betreffen die arithmet. Theorie der Formen, Elementarteiler, Galoissche Theorie, ellipt. Funktionen. — * 7. 12. 1823 in Liegnitz, † 29. 12. 1891 in Berlin; 1883 Prof. in Berlin.

Werke: „Vorlesungen" hrsg. von Netto u. Hensel (Integrale, Zahlentheorie, Determinanten; 3 Bde, 1894-1903); Grundzüge einer arithmet. Theorie der algebr. Größen (Festschrift 1882); Über den Zahlenbegriff (1887); K.s Werke, hrsg. von Hensel (5 Bde, 1895-1930); Hrsg. von Crelles Journal für Mathematik. — Lit.: Weber, Lebensbeschreibung im Jahresbericht der dtsch. Mathemat.-Vereinigung (Bd. 2, 1893).

Kröneleisen, Krönelhammer, hammerartig gebrauchtes Werkzeug mit vielen Spitzen zur oberflächl. Bearbeitung weicher Steine.

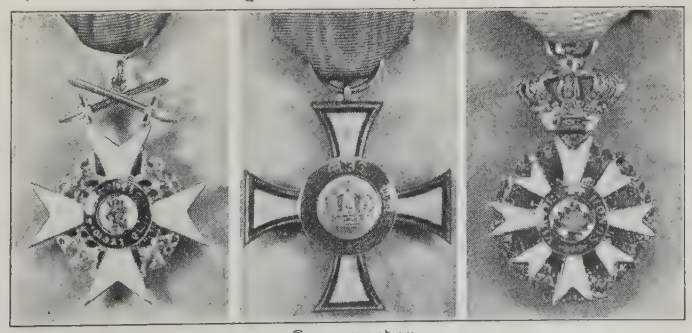
Kronenblatt, die Blätter der Blütenkrone (↗Blüte).

Kronendach, ein Ziegel-↗Dach.

Kronengold, hochkarätiges Gold.

Kronennaht, die ↗Kranznaht am Schädel.

Kronenorden, 1) Verdienstorden der bayr. Krone; 4 Klassen; Ordenszeichen: an blauem, weißgerändertem Band ein gekröntes 16spitziges weißemailliertes Kreuz in einem grünen Eichenkranz; 1808-1918. — 2) Orden der Krone von Italien; 5 Klassen; Ordenszeichen: an rotem, in der Mitte weißgestreiftem Band ein breitrandiges weißemailliertes Kreuz, im blauen Mittelschild die Eiserne Krone; gestiftet 1868. — 3) österr. Orden der ↗Eisernen Krone. — 4) preuß. K., Ritter 1.-4. Klasse; Ordenszeichen: an blauem Band ein weißemailliertes Kreuz, im goldenen Mittelschild eine Krone mit der Um-



Kronenorden

Links: Württemberg (mit Schwertern), Mitte: Preußen, rechts: Bayern

schrift „Gott mit uns"; 1861-1918. — **5)** Verdienstorden der preuß. Krone, 1 Klasse; Ordenszeichen: an blauem, goldgerändertem Band ein breitrandiges 8spitziges blauemailliertes Kreuz; 1901-18. — **6)** Orden der württ. Krone, 5 Klassen; für die ersten 4 Klassen persönl. Adel. Ordenszeichen: an rotem, schwarzgerändertem Band ein gekröntes 8spitziges weißemailliertes Kreuz mit goldenem Löwen in den Winkeln; 1818-1918.

Kronenrost, Pilzkrankheit des Hafers, wobei an den Blättern pustelförmige, orangefarbene Sommer- u. schwarze Wintersporenlager entstehen; die Wintersporen tragen kronenförmige Verdickungen am Scheitel, daher der Name K.

K., Puccinia coronifera, Art der ↗Rostpilze. Zwischenwirt ist der Kreuzdorn.

Bekämpfung: ↗Rostpilze.

Kronentritt, bei Pferden meist durch den Hufstollen hervorgerufene Verletzung des oberen Hufrandes (Kronrand).

Bei Verletzungen des Krongelenks bedenklich. Tierarzt zuziehen.

Kroner, Richard, Philosoph, Neuhegelianer. — * 8. 3. 1884 in Breslau, 1928-33 Univ.-Prof. in Kiel, vorher in Dresden (seit 1924); Begr. (1910) des „Logos" (Zeitschr. für Philos. u. Kultur), Mitbegr. (1930) u. 1. Vorsitzender des Internat. Hegel-Bundes.

Schr. u. a.: Kants Weltanschauung (1914); Von Kant bis Hegel (2 Bde, 1921-24); Die Selbstverwirklichung des Geistes, Prolegomena zur Kulturphilos. (1928).

Kröner, Adolf v., um Förderung der Berufsinteressen verdienter Verlagsbuchhändler. Besitzer der ↗Cotta'schen Buchhandl., später Gründer der ↗Union Deutsche Verlagsgesellschaft. — * 1836 in Stuttgart, † 1911 ebd.

Kröner, Alfred, Verlag, Leipzig. Philosoph., Kunst, Technik, Populärwissenschaft. — Gegr. 1897. — K.s Taschenausgaben (120 Bde).

Kröner, Christian Johann, Tier- u. Landschaftsmaler. — * 1838 in Rinteln, † 1911 in Düsseldorf; 1893 Prof. der Berliner Akademie.

Krones, 1) Franz, Ritter v. Marchland, österr. Historiker. — * 1835 in Ungarisch-Ostrau, † 1902 in Graz; seit 1865 Prof. das.

Hauptw.: Handbuch der Gesch. Österreichs (5 Bde, 1876-79); Grundriß der österr. Gesch. (4 Bde, 1881-82).

2) Therese, österr. Schauspielerin von kecker, launiger Herzlichkeit. — * 1801 in Freudenthal, † 1830 in Wien.

Berühmt als „Jugend" in Raimunds Bauer als Millionär. — Roman von Bäuerle (1854/55), Drama von Haffner (1861).

Kronfeld, Arthur, Psychiater, förderte die Psychotherapie. — * 9. 1. 1886 in Berlin, Prof. ebd.

Hauptw.: Das Wesen der psychiatr. Erkenntnis (1920); Psychotherapie (1924, ²1925); Die Psychologie in der Psychiatrie (1927); Perspektiven der Seelenheilkunde (1930); Lehrb. der Charakterkunde (1932).

Grauer Kronsink. Länge etwa 13 cm

Kronfinken, mittelgroße, lebhafte Finken aus Südamerika mit roten Kopffedern, die beim Grauen K. haubenartig verlängert sind; der Purpur-K. hat karminrote Unterseite u. Wangen. Mitunter Käfigvögel.

Krongalle, Kronengalle (engl. crown gall — Wurzelhalsgalle), Pflanzenkrankheit, der ↗Wurzelkropf.

Krongelenk, bei Huf- u. Klauentieren das Gelenk zwischen Fessel- u. Kronbein, beim Pferd dicht über dem Kronrand des ↗Hufs.

Kronglas, engl. Crownglas (:kraun-), Glas mit geringem Brechungs- u. Farbenzerstreuungsvermögen; in Verbindung mit Flintglas für opt. Linsen u. dgl.; liefert scharfe, farbenreine Bilder.

Das gewöhnl. K. ist ähnl. wie Spiegelglas zusammengesetzt aus Alkali, Kalk u. Kieselsäure; modernes (Jenaer) K. enthält Barium-, Zink-, Antimonoxyde, Tonerde, Borsäure, z. T. auch Fluoride od. Phosphate.

Krongut, der dem Landesherrn zur freien Verfügung überlassene Teil des Staatsguts.

Krönig, 1) August Karl, Physiker. — * 20. 9. 1822 in Berlin, † 5. 6. 1879 ebd.; Realschul-Prof. in Berlin, gemeinsam mit ↗Clausius Begr. der kinet. Gastheorie bzw. der mechan. Theorie der ↗Wärme.

2) Bernhard, Frauenarzt, vervollkommnete die Röntgenstrahlenbehandlung von Geschwülsten u. erfand ein Verfahren zur Ermöglichung schmerzloser Geburten. — * 1863 in Bielefeld, † 1917 in Freiburg i. Br., Prof. in Leipzig u. Freiburg i. Br.

Kroninsignien, Krönungsinsignien, ↗Krönung. Bild ↗Reichsinsignien.

Kronkardinal, auf Wunsch kath. Herrscher od. Regierungen ernannter u. an deren Sitz residierender ↗Kardinal.

Kronke, Emil, Pianist u. Komponist für Klavier, Flöte, Geige u. a. — * 29. 11. 1865 in Danzig, Prof. in Dresden.

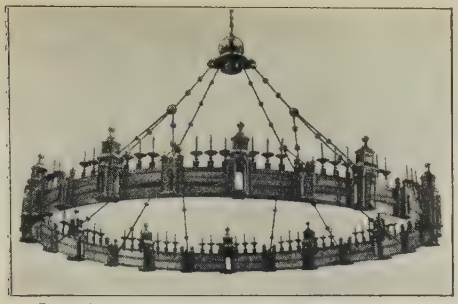
Kronkolonien (Crown Colonies :kraun kolonis), die britischen Kolonien, für welche das Gesetzgebungsrecht dem Kolonialminister od. einem von der Krone ernannten Gouverneur u. Rat zusteht.

Kronländer, polit.-staatsrechtl. Fachausdruck für die Erbländer der Fürstenhäuser sowie für Kolonialgebiete, die staatl. Eigentum sind; im alten Österreich (bis 1918) Bezeichnung der seit 1867 im Reichsrat vertretenen Länder: Ober- u. Niederösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Steiermark, Kärnten, Krain, das Küstenland, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Bukowina u. Dalmatien.

Krönlein, Ulrich, schweiz. Chirurg, begr. neue Operationsverfahren, beschrieb eine bes. Form des Bauchbruchs (Hernia praeperitonealis). — * 1847 in Stein a. Rhein, †1910 in Zürich, Prof. in Gießen, Berlin u. Zürich.

Kronleuchter, ein an der Decke von Kirchen u. Sälen frei herabhängender Leuchter mit mehreren Lichtquellen.

Grundformen: Reifenform, architektonisch ausgestaltet (Romanik); Kronen mit auslaufenden Armen u. figürlich gebildetem Mittelstück (Gotik); Kugelformen mit teller-



Kronleuchter im Dom zu Hildesheim (11. Jahrh.)

artig gestalteten Lichtträgern (Renaissance u. Barock); antikisierende Formen im Empire. Material: Eisen, Bronze, Kupfer, Messing, Silber, seit der Barockzeit auch Glas.

Kronoberg (: krunubärj. nach der Ruine K. im Helgasee), südschwed. Län inmitten von Småland, wald- u. seenreiches Hügelland (Åsne-, Helgasee u. a., zus. 1003 qkm); nur $^1/_{10}$ der Fläche angebaut. 9910 qkm, 155 500 Einw.; Hauptst. Växjö.

Kronleuchter im Dom zu Kolberg (17. Jahrh.)

Kronos, griech. Ernte- u. Erdgott, Sohn von Uranus u. Gäa, entthront seinen Vater, verschlingt seine Kinder; nur Zeus (der **Kronide** = Sohn des K.) kann von Rhea gerettet werden u. besiegt den Vater im Titanenkampf.

Kronplatz, südtiroler Berg der Pfannkopfgruppe über Pustertal u. Enneberg, 2272 m.

Kronprinz, in Kaiser- u. Königreichen der Thronfolger in gerader Linie. Besondere Titel: in Belgien: Herzog von Brabant, im königl. Frankreich: Dauphin, in Großbritannien: Prinz (eig. Fürst) von Wales, in Italien: Fürst von Piemont, im königl. Portugal: Herzog von Braganza, im kaiserl. Rußland: Zarewitsch.

Kronprinz, A.G. für Metallindustrie in Solingen-Ohligs i. Rhld., Unternehmen für Herstellung u. Verkauf von Stahl- u. Eisenwaren sowie Maschinen, insbes. Felgen für Fahrräder u. Kraftwagen, abnehmbare Automobilräder (Kapezeträder), nahtlos gezogene Stahlrohre, Bandeisen u. dgl. Gegr. 1897 in Ohligs. Werke in Solingen-Ohligs u. Immigrath, Tochtergesellschaften in Solingen-Ohligs, Solingen u. Hirtenberg (Nied.-Österreich). Akt.-Kapital: 4 200 000 RM, 1000 Angestellte u. Arbeiter.

Kronprinz-Rudolfs-Land, kleine, völlig vereiste russ. Insel im Nördl. Polarmeer nördl. von Franz-Josephs-Land. Von der österr. Polarexpedition Payer-Weyprecht 1873 entdeckt u. der Malygin-Expedition 1931 genauer erforscht.

Kronrat, in Preußen u. Österreich bis 1918 eine vom König bzw. vom Kaiser selbst geleitete Sitzung des Staatsministeriums.

Kronsbeere, auch Krambeere, mundartl. (niederdtsch.) für die ↗ Preißelbeere.

Kronschnepfe, schnepfenartiger Vogel, der Große ↗ Brachvogel.

Kronstadt, 1) rumän. Braşov (: braschof), ungar. Brassó, die bedeutendste Handels- u. Industriestadt des südl. Siebenbürgens u. das kulturelle Zentrum des Burzenlands. K. liegt in der Mündung des Zinnentals, am Endpunkt mehrerer Paßstraßen des K.er Gebirgs. Die heute bedeutendste dieser Straßen, der Predeal-Paß, trägt die Bahnlinie Bukarest - Ploeşti - K., die sich von K. aus über ganz Siebenbürgen verzweigt u. so die natürl. Grundlage für einen bevorzugten Industrie- u. Handelsplatz schuf. Wird auch als klimat. Kurort (592 m ü. M.) viel besucht.

Hauptstadt des gleichnam. rumän. Judeţ (Bez.) mit 56 230 E. (28 % Deutsche, 37,5 % Ungarn, 30,2 % Rumänen); Garnison, Handels- u. Gewerbekammer, dtsch. Konsulat; Deutschtum: „Kronstädter Zeitung" u. ihre literar. Zeitschrift „Klingsor"; unter zahlr. Bildungsstätten unterhalten die Siebenbürger Sachsen: 1 Obergymn. (Honterusgymn., Bibl. mit 40 000 Bden), Burzenländer sächs. Museum, 1 höhere Handelsschule u. 1 Ausbildungsanstalt für Kindergärtnerinnen. Deutsche, Ungarn u. Rumänen, die ihre Ursprünglichkeit in Sprache u. Sitte wahren, geben mit ihren kulturellen Einrichtungen u. ihren histor. Denkmälern der Stadt ein äußerst reizvolles Gepräge. Sehenswürdigkeiten: Reste einer mittelalterl. Umfassungsmauer mit Tortürmen, prot. Schwarze Kirche (got., 1383-1424) mit dem Denkmal des in K. verstorbenen Reformators Honterus, barocke kath. Pfarrkirche (1766-82), Rathaus von 1420 (1777 umgebaut; städt. Archiv), griech.-orthodoxe Nikolauskirche (16. Jahrh.; eigenartig byzantinisch-got. Mischstil) u. die Zitadelle (1554) auf dem Schloßberg, 52 m über K. Textil- (Tuche), Metall-, Lebensmittel-, chem., keram., Holz- u. Lederindustrie. — Vom Dtsch. Orden Anfang des 13. Jahrh. gegr., wurde K. später Hauptstadt des Burzenlandes, im 16. Jahrh.

Der Marktplatz in Kronstadt

lutherisch u. erlebte im 19. Jahrh. unter Führung der Siebenbürger Sachsen einen starken wirtschaftl. Aufschwung. Im Weltkrieg 30. 8. 1916 von den Rumänen besetzt, 7. 10. durch die 9. Armee (Falkenhayn) wiedergenommen. In der Schlacht bei K. 7./9. 10. wurde die 2. rumän. Armee in das Gebirge zurückgeworfen.

Lit.: E. Jekelius (1928); H. Zillich (²1927).

2) russ. **Kronschtadt,** strategisch wichtiger, stark befestigter russ. Kriegshafen u. Sitz der gesamten russ. Ostseeflotte, auf der Südostspitze der Insel Kotlin in der Ker Bucht u. vor Leningrad (28 km langer Seekanal dorthin). 31200 E.; Admiralität, Dock- u. Werftanlagen, Arsenal u. Proviantháuser. — 1710 von Peter d. Gr. gegr., 1856-71 neu befestigt; 27. 8. 1897 Verkündigung der russ.-franz. Allianz. März 1921 Sitz des Aufstands gegen die Bolschewisten; von diesen 17. 3. im Kampf genommen. — 1930 Schließung sämtl. Kirchen u. Abbruch der Kathedrale.

Kronstädter Gebirge, auch Burzenländer Gebirge, siebenbürg. Gebirgsgruppe, der reizvolle Ostteil der Südkarpaten, südlich über dem ↗Burzenland, durch Törzburger u. Predealpaß in die Kalk- u. Konglomeratstöcke des Königstein, Bucegi, Hohenstein u. Cucaș gegliedert. Über der Baumgrenze einzigartiger Reichtum an Endemismen (nach Pax Reste der tertiären Bergflora), dazu Höhenafyl subalpiner u. alpiner Pflanzen (eiszeitl. Einwanderer) u. Einwanderungsgebiet pont. u. dak. Steppen. Eiszeitspuren am Bucegi.

Lit.: J. Römer, Aus der Pflanzenwelt der Burzenländerberge (1898); F. Pax, Pflanzengeogr. von Rumänien (1920).

Kronstädter Zeitung, Landeszeitung in Kronstadt; bürgerl.-nationales Organ der dtsch. Volksgemeinschaft in Rumänien; gegr. 1836.

Kronsyndikus, früher in Preußen Titel für Personen, die der König aus den Herrenhausmitgl. zur Begutachtung wichtiger Rechtsfragen auswählte.

Kronthal, Quellenfundort bei ↗Cronberg.

Krönung, die feierl. Einsetzung eines neuen Herrschers durch Salbung u. Aufsetzen einer Krone. Als 1. german. König wurde der Franke Chlodowech vom Bischof Remigius in Reims gesalbt. Die K. der dtsch. Könige fand in Aachen, seit 1562 in Frankfurt a. M. durch den Erzbischof von Mainz statt. Die **Kaiserkrönung** (erstmals Karl d. Gr. Weihnachten 800 durch Papst Leo III.) wurde von Otto d. Gr. (962) bis Friedrich III. (1452) in Rom durch den Papst vollzogen u. war mit einer Benediktion verbunden, ebenso wie die päpstl. K. Seitdem war die dtsch. Kaiser- mit der dtsch. Königs-K. in Frankfurt a. M. verbunden (1530 wurde Karl V. noch in Bologna gekrönt). Die **Krönungsinsignien** der dtsch. Kaiser bestanden aus dem kostbaren K.ornat samt scharlachrotem, edelsteinbesetztem K.mantel, der Krone, dem Zepter, Reichsapfel u. dem kaiserl. Schwert. Bilder ↗Reichsinsignien. — In Ungarn hat die K. des Königs mit der ↗Stephanskrone durch den Primas staatsrechtl. Charakter. — **Krönung Mariä** ↗Marienkrönung.

Lit.: A. Schulte, Die Kaiser- u. Königs-K. zu Aachen (1924); G. Baeseler, Die Kaiser-K. in Rom (1919); vgl. -Reichsinsignien.

Kronwicken, Kräuter, Stauden od. niedrige Sträucher mit unpaarig gefiederten Blättern, mittelgroßen, in langgestielten Dolden stehenden Blüten u. geraden od. schwach gekrümmten Hülsen. Die meisten Arten bevorzugen trockene Kalkböden; einige mitunter Zierpflanzen.

Bunte Kronwicke (1/3 nat. Gr.)

K., Coronilla, Gattung der Hülsenfrüchtler mit etwa 20 meist südeurop. Arten. In Deutschl. haupts. C. varia, Bunte K., mit weißen, rosa- u. purpurfarbenen Blüten, auf sonnigen Hügeln; giftverdächtig.

Kronzeuge = Hauptzeuge; in England (King's evidence = Beweis) der geständige Angeschuldigte, der gegen seine Mitschuldigen zeugt, um selbst begnadigt zu werden.

Kroo (: kruh), Negerstamm in Liberia, ↗Kru.

Kroon, die, estländ. Währungseinheit, ↗Krone.

Krooństad, südafrik. Stadt im Oranjefreistaat, Mittelpunkt eines reichen Maisdistrikts am Valschfluß, 1368 m ü. M., Bahnknoten; 10330 E., (5625 Weiße); Apost. Präfektur; in der Umgebung Kohlengruben u. vereinzelt Diamantenfunde.

Kröpelin, Stadt im Amt Rostock in Mecklenburg-Schwerin, an der Bahn Rostock-Wismar; 2500 prot. E.; Amtsgericht.

Kropf, 1) siehe Beilage nach Spalte 348.

2) lat. Ingluvies, bei Vögeln: drüsenreiche, zur Nahrungsaufnahme u. zur Vorverdauung dienende Ausstülpung der Speiseröhre; bei Insekten: ein Teil des Vorderdarms, wo die Nahrung verweilt, bis sie durch den Kaumagen hindurchgeht, od. eine birnförmige Ausstülpung zum Aufsaugen der Nahrung.

3) bei Pferden: volkstümL. Bezeichnung für die mit der ↗Druse verbundene Schwellung der Kehlgangslymphknoten.

4) versch. Pflanzenkrankheiten, nam. ↗Kohlhernie, ↗Wurzelkropf.

Kropfantilope, der Dseren der Mongolen, bis 1,40 m langes Horntier, dessen Männchen einen kropfartig vortretenden Kehlkopf hat. Die zierl. Tiere wandern im Winter in größeren Rudeln auf der Suche nach Wasser weit umher u. werden dann gejagt.

K., Gazella gutturosa, Art der Gazellen, südl. Ostsibirien bis Tibet.

Kröpfen, 1) Bau- od. Maschinenteile im doppelten Winkel abbiegen, so Gesimse, Wellen, Rohre u. dgl.

2) in der Jägersprache von den Raubvögeln: fressen.

Kröpfer, Taubenrassen, die ↗Kropftauben.

Kropfgans, Wasservogel, der ↗Pelikan.

Die geographische Verbreitung des Kropfs in Europa

Kropf,

auch Blähhals, lat. struma, krankhafte Anschwellung der Schilddrüse entweder durch gleichmäßige Vermehrung des Drüsengewebes (parenchymatöser K.) od. knotige Verdickung einzelner Teile (Adenome) od. durch Zystenbildung. Die Schwellung kann bald mehr an den Seitenlappen, bald am Mittellappen in verschiedener Form u. Größe auftreten. Beim weiblichen Geschlecht ist die Erkrankung häufiger als beim männlichen. Schilddrüsenschwellungen finden sich schon beim Neugeborenen, jedoch entwickelt sich ein K. meist erst in Zeiten gesteigerter physiolog. Inanspruchnahme der Drüse, also in der Reifezeit u. während der Schwangerschaft. Druck auf die Luftröhre kann Beschwerden verursachen u. zu Atemnot u. Erstickung führen. Dieser endemische K., der infolge mangelhafter Tätigkeit des Drüsengewebes zu Wachstumsstörungen, Herzerkrankungen u. Hemmungen der geistigen Funktionen führt, kommt meist in Gebirgsgegenden in bestimmten geographischen Grenzen vor. Außer dem „Gebirgs-K." findet sich vereinzelt auch der „Tieflands-K." In den zentralen Kropfgebieten der Alpen u. deren Ausläufer ist mit dem endemischen K. häufig Kretinismus vergesellschaftet, jedoch weiß man noch nicht mit Bestimmtheit, ob der Kretinismus eine vom endemischen K. unabhängige Krankheit od. nur das Endstadium der kropfigen Entartung ist. Jedenfalls kommt Kretinismus nur in Gebirgsgegenden vor, wo auch starker K. herrscht. Wohl zu unterscheiden vom K. ist die auf Überfunktion, bzw. überreichl. Ausscheidung von Teilprodukten beruhende ↗ Basedowsche Krankheit.

Das Zentrum der europäischen K.endemie sind die Alpen, insbes. das Alpenvorland. Von hier strahlt die K.endemie nach den mitteldeutschen Gebirgen aus, über Schwarzwald, Vogesen, Bayrischen Wald, Fichtelgebirge u. Erzgebirge bis zu den Karpaten, auf der andern Seite nach dem französ. Zentralgebirge des Puy de Dôme u. Cantal, nach dem Apennin u. nach der Pyrenäischen Halbinsel.

Tiefland-K.herde finden sich am Niederrhein, im Memelgebiet, im Flußgebiet des Pripet u. der Beresina u. an der mittleren Wolga. Im Kaukasus, am Ural, in Sibirien in der Gegend von Tomsk u. am Baikalsee bei der Stadt Irkutsk u. in Gebieten Zentralasiens findet sich häufig K. u. Kretinismus. Ein bekanntes K.gebiet ist z. B. das am Himalaja.

Auch in Afrika, in Algerien, in Marokko, in Senegambien, in gebirgigen Gegenden Amerikas, Australiens, Neuseelands finden sich K.endemien.

Die geographische Verbreitung des K. zeigt die Abhängigkeit der endemischen K.erkrankung von Bodenbeschaffenheit, Klima u. Höhenlage. Auf diese Tatsache gründete sich die „hydrotellurische" Hypothese des Schweizer Arztes H. Bircher von dem Gebundensein des K. an gewisse geologische Formationen. Gebirgige Landschaften werden zweifellos vom K. bevorzugt. An den Meeresküsten trifft man selten endemischen K. Das Klima, insbesondere die Sonnenbestrahlung u. die Luftfeuchtigkeit, sind nicht ohne Einfluß auf den Stoffwechsel der Schilddrüse. Vielleicht kommt dem Vitaminmangel bei bestimmter Ernährung u. unhygienischer Lebensweise eine Bedeutung zu, sicher spielt der Jodgehalt des Trinkwassers, des Bodens u. der Luft eine nicht unbedeutende Rolle bei der K.entstehung, auch erbliche u. konstitutionelle Einflüsse lassen sich nachweisen, z. B. erkranken eineiige, erbgleiche Zwillinge häufiger als erbungleiche. Die auch heute noch von manchen Forschern vermutete infektiöse Ansteckung durch Kleinlebewesen ist wenig wahrscheinlich.

Die Anschauungen über die Ursachen der Endemie lassen erkennen, daß ein Zusammenwirken von Veranlagung u. äußern Ursachen notwendig ist, um in den umschriebenen Bezirken immer wieder von neuem den K. entstehen zu lassen.

Seit der Entdeckung des Jods (1812 durch Courtois) hat die „Jodmangeltheorie", die 1849 von Prevost begründet wurde, als Entstehungsursache an Wahrscheinlichkeit gewonnen. Jedenfalls läßt sich durch Jodzufuhr die Entstehung des K. verhindern. Diese Erkenntnis wurde bereits 1860 durch Grange in Frankreich zur Vorbeugung (Prophylaxe) mit jodiertem Kochsalz verwertet. 1859 schilderte der Genfer Arzt Rilliet als Folgen der ↗ Jodvergiftung (Jodismus) durch Überdosierung das Krankheitsbild des „Jodbasedow": nervöse Erregbarkeit, gesteigerter Stoffwechsel, Abmagerung, Pulsbeschleunigung u. Neigung zum Schwitzen, also ein ähnliches Symptomenbild wie bei der Basedowschen Krankheit, die ebenfalls mit Schilddrüsenschwellung verbunden zu sein pflegt. Nachdem Baumann in Freiburg i. Br. 1896 den physiolog. Jodgehalt der Schilddrüse entdeckt hatte u. in Amerika 1910-17 durch Gaylord, Lenhart, Marine u. Kimball erneut die Wirksamkeit der Jodprophylaxe gegen den K. bestätigt wurde, setzte 1922 in der Schweiz u. den angrenzenden Ländern die **K.vorbeugung** mit „Vollsalz" (auf 100 kg Salz wird 1 g Jodkali, in 10-15 g Wasser gelöst, verteilt) od. durch Jodtablettenabgabe (0,5-1,0 mg) im Kleinkind- u. Schulalter ein.

Die Erfolge zeigen sich bei konsequenter Durchführung (die zur endgültigen Unterdrückung der Erkrankung auf Jahrzehnte ausgedehnt werden muß) in der Abnahme der K.häufigkeit, im Sinken der Zahl der Operationen u. Nachlassen der Todesfälle an Lebensschwäche infolge der Störungen der Schilddrüsenfunktion.

Die Behandlung des bereits bestehenden K. besteht in Röntgenbestrahlung sowie Darreichung von sehr kleinen Jodmengen (Tabletten, Salbe, Jodkalilösung), wobei die individuelle Verträglichkeit des Jods durch den Arzt genau zu beobachten ist. Dem unkontrollierbaren Gebrauch von Jod u. den meist jodhaltigen Geheimmitteln ist entschieden entgegenzutreten. In fortgeschrittenen Fällen, insbes. mit Vergiftungserscheinungen, ist Operation angezeigt.

Lit.: Eggenberger, K. u. Kretinismus (in Hirsch, Handb. der innern Sekretion, 1928).

Kropfmaser, auch Knollenmaser, knolliger Auswuchs des Holzkörpers von Baumstämmen u. Ästen mit welligem (maserigem) Verlauf der Holzfaser, zeigt nach Entfernung der Rinde oft zahlr. kleine Holzspieße (Zweiganlagen); vielfach Folgeerscheinung der ↗Knospensucht.

Kropfsalbe, meist eine 5-10 %ige Jodkalisalbe.

Kropfstein, auch Hakenstein, hakenförmiger Stein in Gewölben u. Bogen, um deren Abgleiten zu verhüten.

Kropfstorch, storchähnl. Vogel, der ↗Marabu.

Kropftauben, Kröpfer, schlanke Haustauben, die den Kropf außerordentlich weit aufzublasen vermögen, wobei er stark kuglig wird.

Kropfwasser, 1-2 %ige Jodkaliumlösung od. Auszug aus Schwammkohle zum innerlichen od. Jodjodkali-Lösung zum äußerl. Gebrauch.

Kropfwurzel, Farnwurzel vom ↗Engelsüß.

Kropotkin, bis 1923 Chutor Romanowskij, russ. Stadt im Gau Nordkaukasien, r. am Kuban; 31000 E.; Getreidehandel.

Kropotkin (Krapotkin), Fürst Peter Alexejewitsch, russ. Anarchist aus humanitärer Schwärmerei, verkündete einen utop. Zukunftsstaat. — * 9. 12. 1842 in Moskau, † 8. 2. 1921 im Dorf Dmitrow. Kavallerieoffizier, 1874 als Nihilist eingekerkert, flüchtete 1876 ins Ausland; 1917 kehrte er aus England nach Rußland zurück.

Hauptw. (dtsch.): Der Wohlstand für alle (1896); Der Anarchismus in Rußland (1905); Die histor. Rolle des Staates (1920); Die franz. Revolution 1789-93 (2 Bde, 1909 u. ö.); Memoiren eines Revolutionärs (dtsch. 1900, 2 Bde, [13]1921 f.); Tagebuch (4 Tle, 1923).

Kropp, schleswig-holstein. Gemeinde 12 km südl. von Schleswig (Kleinbahn); 1570 prot. E.; Heil- u. Wohltätigkeitsanstalten u. Diakonissenhaus.

Kropzeug, Kropzeng, das (niederdtsch. kroptüg), kriechendes Getier; Pack.

Krose, Hermann, S. J., Begr. der kath. kirchl. Statistik. — * 28. 5. 1867 in Bremen; 26. 8. 1900 Priester, 1929 Rektor in Münster i. W.

Schr. u. a.: Konfessionsstatistik Deutschlands (1904); Selbstmord im 19. Jahrh. (1906); Ursachen der Selbstmordhäufigkeit (1906); Kath. Missionsstatistik (1908). — Hrsg. des Kirchl. Handbuchs (seit 1908, seit 1926 mit J. Sauren); 1909-13 auch der „Stimmen der Zeit".

Krösceisen, auch Kimmhobel, Böttcherwerkzeuge, zum Einschneiden der Bodenrillen (Kimmen) in die Dauben der Kübel, Fässer usw.

Krosigk, ↗Schwerin v.

Krösling, der, der ↗Suppenpilz.

Krosno, poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Lemberg, am Wisłok (zum San), Bahnstation; 12000 E. (70 % Polen u. 25 % Juden); Leinenweberei, Mineralölfabrik; südwestl. von K. reiche Naphthaquellen (Gasfernleitungen).

Krossopterygier, ausgestorbene Ordnung der Knochenfische, deren paarige Flossen eine beschuppte Achse, die sog. Quastenflossen, besitzen (daher auch Quastenflosser); Hauptvorkommen vom Devon bis zur Kreide.

Krossstensgrus, Krossstenslera (vom schwed. kross sten = zermalmter Stein u. grus = Kies bzw. lera = Ton), die Grundmoräne des nordeurop. diluvialen Inlandeises, der Geschiebemergel.

Krösus, griech. Kroisos, der letzte König von Lydien, dessen griechenfreundl. Politik (Beziehungen zu Delphi u. nach der Sage zu Solon) nach der Unterwerfung Vorderasiens bis zum Halys im Kampf mit Cyrus I. scheiterte (um 546 v. Chr.). Zum Feuertod bestimmt, soll er sich durch Ausruf des Namens Solon gerettet haben. Sein Reichtum war sprichwörtlich.

Krotalin, das, getrocknetes Klapperschlangengift, dient als glyzerinhaltige Lösung zur Injektion gegen Lungenleiden, Asthma u. Epilepsie.

Krotalon, das (griech. = Klapper), altgriech. u. röm. Holzklapperinstrument (für Kulttänze).

Kröten, Amphibien mit plumpem, gedrungenem Körper, warziger, drüsenreicher Haut, fast gleichlangen dicken Beinen, großen wulstförmigen Ohrdrüsen und völlig entwickeltem Gehörorgan. Die K. sind meist Landbewohner ohne Sprungvermögen u. geschickte Grabtiere mit nächtl. Lebensweise. Die Eier werden in Schnüren ins Wasser abgelegt. Hauptart die Gemeine od. Erd-K., deren scharfes Hautsekret wegen der digitalisähnl. Wirkung mitunter zu Heilzwecken verwendet wird.

Gemeine Kröte
Farbe gelb bis dunkelgraubraun od. Olivenfarbe, Länge bis 12 cm

K., Bufonidae, Familie der Froschlurche; Bufo vulgaris, Gemeine K., ferner häufig B. calamita, Kreuz-K., u. B. viridis, Wechsel-K.

Die K. gilt im Volksaberglauben wegen ihres lautlos-unheimlichen Treibens als verwunschene Seele, als Alp u. Wechselbalg; spielt auch in der Magie eine große Rolle.

Krötenechsen, platte, krötenähnl. Eidechsen mit kurzem Schwanz, stachliger Beschuppung u. knöchernen Dornen am Rücken u. auf dem Kopf, vermögen sich nur langsam u. stoßweise fortzubewegen, leben von trägen Insekten.

K., Phrynosoma, Gattung der Leguane; Hauptart Ph. cornutum, bis 13 cm lang, in sandigen Ebenen des nördl. Mexiko.

Krötenfrösche, auch Wühlkröten, auf dem Land lebende Frösche mit gezahntem Oberkiefer, vollständigen Schwimmhäuten u. Hornschwielen an der Innenseite der Ferse zum Eingraben in die Erde; suchen zur Laichzeit das Wasser auf.

K., Pelobatidae, weitverbreitete Familie der Froschlurche; Hauptart Pelobates fuscus, die ↗Knoblauchkröte.

Krötenmaul, weißgefleckte u. gesprenkelte Ober- u. Unterlippe bei Pferden; ähnl. **Krötenauge.**

Kroton (heute Cotrone), griech. Kolonie an der Ostküste von Bruttium, bekannt als Sitz der Pythagoreer (5. Jahrh.) u. einer medizin. Schule.

Krotonaldehyd, der, stechend riechende Flüssigkeit; dient zur Denaturierung von Motorsprit, zur Darstellung von Butylalkohol u. dgl.

K. ist ein ungesättigter Aldehyd ($CH_3-CH=CH-CHO$), der bei Oxydation **Krotonsäure** (z. B. im rohen Holzessig) liefert.

Krotonöl, auch Granatillöl, dickflüss. braungelbes, fettes Öl aus Samen von ↗Croton tiglium; stärkstes Abführmittel, nur selten (in

Krøyer: Künstlerfrühstück (Kopenhagen, Museum)

andern Ölen gelöst) angewendet, auch äußerl. als Reizmittel. Offizinell Oleum Crotonis.

Krotoschin, poln. **Krotoszyn** (:-schin), poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Posen an der schles. Grenze, Bahnknoten; 13000 E. (10% Deutsche); Brauerei, keram. Werkstätten, Maschinenindustrie. Ehem. Thurn u. Taxissches Mediatfürstentum K.

Krottenkopf, Großer K., einer der höchsten Berge der ↗Allgäuer Alpen, südöstl. Oberstdorf; 2657 m hoch.

Krottingen, litauisch Kretinga, Bez.-Stadt im Memelgebiet (Litauen), 35 km nördlich von Memel, Bahnstat.; 4100 E.; Franziskanerkloster.

Kroß, Bonaventura, O. Pr., berühmter volkstüml. Kanzel- u. Konferenzredner in Deutschland u. der Schweiz. — * 20. 12. 1862 in Karlsruhe, † 12. 5. 1914 in Berlin.

Reden u. Predigten, hrsg. von Donders (1919). — Biogr. von Donders (5 u. 6 1923); Schneider (1914); Rings (1915).

Kroyer (:kreujer), Theodor, Musikforscher. — * 9. 9. 1873 in München; Prof. in München, Heidelberg, Leipzig, seit 1932 in Köln.

Werke (Hauptgebiet 16. Jahrh.): Neuausg. u. Biogr. von Ludwig Senfl u. Gregor Aichinger (Denkmäler der Tonkunst in Bayern 3, 2 u. 10, 1); J. Rheinberger (1916); W. Courvoisier (1929); seit 1926 Begr. u. Leiter der Publikationen älterer Musik (veröffentlicht von der dtsch. Musikgesellschaft in Leipzig).

Krøyer (:kreujer), Peter Severin, dän. Maler, Bildhauer u. Graphiker, der 1. Freilichtmaler von Rang. — * 1851 in Stavanger, † 1909 in Skagen.

Gruppenbilder (Streichquartett im Atelier; Sitzung der Akad. der Wiss. u. a.); Bildnisse (Drachmann, Schandorph u. a.); Figurenbilder.

Krozingen, amtl. Bad K. Bad. Badeort im Amtsbez. Staufen, vor dem südl. Schwarzwald, 233 m ü. M., an der Bahn Freiburg-Basel mit Kleinbahn nach Staufen-Untermünstertal (am Fuß des Belchen) u. Sulzburg; 2210 meist kath. E.; kohlensäurereiche Thermalquelle (40,3°) gegen Herz-, Arterien- u. Gelenkerkrankungen sowie Frauenleiden; Schloß (1579); Holzindustrie.

Kru, Crou, Kroo, Negervolk (etwa 40000) in Liberia, zu dem auch die Nachbarstämme De, Basa, Gibi, Grebo u. ihre Inlandverwandten gehören. Die K. werden viel wegen ihrer Zuverlässigkeit u. Tüchtigkeit auf europ. Schiffen sowie als Arbeiter angestellt. Ihre Mundart gehört zu den sog. Manu-Sprachen.

Lit.: Johnston, Liberia (2 Bde, 1906).

Kru, Abk. für ↗Krisenunterstützung.

Krücke, die, 1) in der Gießerei u. bei der Papierfabrik. verwendeter Stab mit Querstücken zum Durcharbeiten flüssiger u. breiiger Gemische.

2) in der Wappenkunde: ein Kreuz, dem der obere Arm fehlt.

Kruckenberg, Franz, Ingenieur, Konstrukteur der Schütte-Lanz-Luftschiffe u. eines stromlinienförmigen Eisenbahn-Schnellwagens (Schienenzeppelin), der am 9. 5. 1931 die Probefahrt machte u. am 21. 6. eine Höchstgeschwindigkeit von 230 km/St. erreichte. — * 21. 8. 1882 in Uetersen (Schlesw.-Holstein).

Lit.: F. Feldhaus, Schnellwagen (1932).

Krückmann, Emil, hervorragender Augenarzt. — * 14. 5. 1865 in Neukloster (Mecklenburg), 1901 Professor in Leipzig, 1907 in Königsberg, seit 1912 in Berlin. [Arbeiten.

Zahlr. patholog.-anatom. sowie klin. u. experimentelle

Krud (lat.), roh, grob; **Krudität,** die, Roheit.

Krüdener, Barbara Juliane v. (geb. v. Vietinghoff), pietist. Prophetin u. Schriftstellerin, erlebte 1804 ihre Bekehrung u. reiste als Bußpredigerin u. Wohltäterin in Süddeutschland u. der Schweiz; von Einfluß auf Zar Alexander I. — * 1764 in Riga, † 1824 in Karassu-Basar (Krim).

Schr. den schwärmerischen Roman Valérie (2 Bde, 1803); Le camp des vertus (1815). — Lit.: R. Burger in „Die Frau" (1926); H. v. Redern (²1927). — Roman von Irma v. Dryngalski (1928).

Kruft, rheinl. Ort im RegBez. Koblenz, in der Eifel u. an der Bahn Mayen-Andernach; 2900 kath. E.; Ton-, Traß- u. Bimssteinindustrie. Im NW. der K.er Ofen, ein alter Vulkan (463 m).

Krug (niederl. kroeg, sprachlich nicht verwandt mit Krug = Gefäß), Dorfschenke des niederdtsch. Sprachgebiets. Krüger = Schenkwirt. Krugrecht = Schankrecht. Vgl. Nobiskrug.

Krug, 1) Konrad Maria, als Heimatspielleiter um Volkskunst verdient. — * 21. 8. 1892 in Düren, Studienrat in Witten.

Krüge: Kurfürstenkrug — Nürnberger Hafnerkrug

Schr. dramat. Spiele (Memento, Der ewige Jude am Feuer, Christus in der großen Stadt) u. a.

2) Wilhelm Traugott, Philosoph, lehrte einen „transzendentalen Synthetismus" (ursprüngliche Verknüpftheit von Sein u. Wissen). — * 1770 in Radis b. Wittenberg, † 1842 in Leipzig; 1805 Nachfolger Kants in Königsberg.

Hauptw.: Allg. Handwörterb. der philos. Wiss. (5 Bde, 1827-34, ³1832-38); Fundamentalphilos. (1803, ³1827). — Selbstbiogr.: Meine Lebensreise (1842).

Krüger, 1) Emil, Archäolog. — * 15. 6. 1869 in Dedeleben, Dir. des rhein. Provinzialmus. in Trier. — Ausgrabungen der Trierer Römerbauten.

2) Franz, Maler des preuß. Biedermeier. Seine häufigsten, in unerbittlicher, doch freundlicher Schärfe gemalten Themen sind Pferde („Pferde-K."), Reiter u. öffentl. Festaufzüge, gesehen in bescheidener u. sorgfält. Bürgervornehmheit, in lichten Farbtönen u. geschlossener Komposition. — * 3. 9. 1797 in Großbadegast b. Köthen, † 21. 1. 1857 in Berlin; Prof. u. preuß. Hofmaler.

Franz Krüger: Taglioni u. Frau

Bildniszeichnungen in „Vor 50 Jahren" (Porträtskizzen von Franz K., 1883). — Lit.: M. Osborn (1910); W. Weidmann (1927).

3) Fritz, Romanist (franz. u. span. Folklore). * 7. 12. 1889 in Spremberg, 1924 Prof. in Hamburg.

Schr.: Einführung in das Neuspan. (1924); Südfranz. Volkskunde (1928). — Hrsg. der span. u. hispan.-amerik. Studienbücherei.

4) Gustav, prot. Kirchenhistoriker u. Patristiker. — * 29. 6. 1862 in Bremen, 1889-1927 Prof. in Gießen, jetzt i. R.

Schr.: Gesch. der altchristl. Lit. (1894, ²1897); Handb. der Kirchengesch. (4 Bde, 1909-12; ²1922-30); Das Papsttum (²1932); Die Religion der Goethezeit (1931) u. a. — Hrsg. der Sammlung ausgewählter kirchen- u. dogmengeschichtl. Quellenschriften (1890 ff.), des Theol. Jahresberichts (1895-1913) u. a.

5) Herman Anders, Schriftsteller u. Politiker, verf. Erziehungs- u. Schicksalsromane in herrenhut. Geist. — * 11. 8. 1871 in Dorpat, Bibl.- u. Museumsbeamter in Dresden, 1921 Abg. (Thüring. Landtag), seit 1925 Leiter der Altenburger Landesbücherei, lebt in Neudietendorf.

Erziehungsromane: Gottfried Kämpfer (1904); Kaspar Krumbholz (1909). Erz.: Verjagtes Volk (1923). Autobiogr.: Sohn u. Vater (1922). Roman: Die 7 Räudel (1927, ⁷1929) u. a. — Lit.: E. Kammerhoff (1910).

6) Paul, („Oom Paul"), der letzte Präs. von Transvaal (1883/1902), der Typ seines Volkes in seiner bibl. Religiosität u. s. bäuerlich-patriarchal. Absolutismus. Seit 1864 Oberkomm., 1879 mit Pretorius u. Joubert an der Spitze der für den Freiheitskampf gebildeten Regierung, erreichte 1884 in London die Anerkennung der Unabhängigkeit, bereitete den drohenden Kampf um die Unabhängigkeit durch Bündnis mit dem Oranjefreistaat vor. Nach dem unglückl. Anfang des Burenkriegs ging er 1900 nach Europa, in der Hoffnung, ein Eingreifen europ. Mächte zustandezubringen. — * 10. 10. 1825 auf der Farm Vaalbank b. Colesberg (Kapkolonie), wanderte beim großen Trekk 1836 in die Gegend von Rustenburg, † 14. 7. 1904 in Clarens am Genfer See.

Lebenserinnerungen (1902, auch dtsch.). Biogr. von van Oordt (2 Bde, dtsch. 1900), von Viljoen (niederl., 1925). — Lit.: P. R. Botha, Die Staatkundige ontwikkeling van die Zuid-Afrikaanse Republiek onder K. en Leyds (1926).

Das **Krügertelegramm** Kaiser Wilhelms II. 3. 1. 1896 beglückwünschte K. zu dem „ohne Appell an befreundete Mächte" errungenen Sieg über die Freischaren Jamesons. Veranlaßt war es vom Staatssekretär v. Marschall, anscheinend, um schlimmere Maßnahmen des Kaisers zu verhindern, verfaßt vom Dir. der Kolonialabteilung Kayser u. vom Reichskanzler Fürst Hohenlohe gebilligt. In England wurde es als Beleidigung u. Drohung empfunden u. war zweifellos ein schwerer diplomat. Fehler, zumal Deutschland den Buren gar nicht helfen konnte.

Lit.: Thimme (1924); K. Lehmann im Archiv für Politik u. Gesch. III (1925).

Krueger, Felix, Philosoph, führend in der entwicklungs- u. ganzheitspsycholog. Forschung. — * 10. 8. 1874 in Posen, Prof. in Halle u. Leipzig (seit 1917, Nachfolger W. Wundts).

Schr. u. a.: Über Entwicklungspsychologie (1915); Die Tiefendimension u. die Gegensätzlichkeit des Gefühlslebens (1918, ²1931); Der Strukturbegriff in der Psych. (1924, ²1931); Über psych. Ganzheit (1926); Das Wesen der Gefühle (1928, ⁴1930). — Hrsg. der Neuen Psycholog. Studien u. Arb. zur Entwicklungspsychologie.

Krügerelement, galvan. Element mit einer verkupferten Bleiplatte u. Zink als Elektroden u. Kupfer- u. Zinkvitriol als Elektrolyt, früher bes. für Telegraphenbetrieb. Spannung rund 1 V.

Krügersdorp, südafrik. Stadt in der Prov. Transvaal, Mittelpunkt der Goldminen des Westrands, 31 km nordwestl. von Johannesburg, 1730 m ü. M., Bahnstat.; 42 660 E. (13 655 Weiße); in der Umgebung auch Manganerzbergbau.

Krugpflanzen, die ↗Kannenpflanzen.

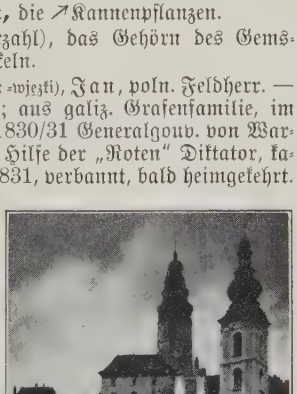
Kruken (Mehrzahl), das Gehörn des Gemswildes, die Krickeln.

Krukowiecki (: -wjeţki), Jan, poln. Feldherr. — * 1770, † 1850; aus galiz. Grafenfamilie, im poln. Aufstand 1830/31 Generalgouv. von Warschau, dann mit Hilfe der „Roten" Diktator, kapitulierte 6. 9. 1831, verbannt, bald heimgekehrt.

Lit.: Tokarz (1930).

Krulle:
1) Haarlocke;
2) gesteifter, breiter Halskragen aus Leinen od. Spitze, in der weibl. Mode Norddeutschlands im 17. Jahrh. üblich.

Kruman, tschech. Český Krumlov (: tscheßki -lof), Stadt im tschechoslowak. Bez.-K. (Böhmen),



Kruman an der Moldau

l. an der Moldau, 510 m ü. M., Bahnstation; 8600 E. (über 70 % dtsch.); BezGer., Gymn.; got. Erzdechanteikirche St. Veit (1439 vollendet), Schwarzenbergsches Schloß mit Park; Herstellung von Papier, Zellulose, Tuch. — 6 km westl. die Marienwallfahrt Gojou (Kajov), mit got. Kirche (1474-85).

Krumbach in Schwaben, bayr. BezStadt (Ortskl. C) an der Kamlach, 510 m ü. M., u. an der Lokalbahn Günzburg-Mindelheim, Mittelpunkt der mittelschwäb. Autobuslinien; 3770 meist kath. E.; Amts- u. Arbeitsger., Industrie- u. Handelsgremium; höhere Mädchenschule u. Pensionat der Engl. Fräulein; Baumwollweberei, Silberbesteck-, Asphaltfilz- u. Wachswarenfabr. Im O. **Krumbad** mit radioaktiven u. Steinbädern sowie Trinkkuren bes. gegen Gicht, Rheuma u. Frauenkrankheiten.

Krumbacher, Karl, Begr. der Byzantinistik in Deutschland durch seine Gesch. der byzantin Lit. (1891, ²1897) u. die internat. Byzantin. Zeitschr. (1892 ff.). — * 1856 in Kürnach (Bayern), † 1909 in München; Prof. ebd.

Krume, die ↗Ackerkrume.

Krümelstruktur, die Vereinigung der Bodenteilchen zu Krümeln; wichtigste Voraussetzung für die ↗Bodengare.

Krumir, Kroumir, Chmir, tunes. Volk mit arab. u. berber. Stämmen an der alger. Grenze; 5500 Köpfe.

Krumirien, franz. Khroumirie, die (: krumiriẽ), westl. Teil des tunes. Tell-Atlas, schwer zugängl., niederschlagsreiche Mittelgebirgslandschaft (Dschebel Bir 1014 m) mit Korkeichen- u. Kiefernwäldern; von den halbnomad. ↗Krumir bewohnt. Hauptort Aïn Draham.

Krummacher, Gottfried Daniel, kalvin. Theolog, Ausgangspunkt einer ↗Erweckungsbewegung im Wuppertal, scharfer Gegner der ↗Union. — * 1774, † 1837 als Pfarrer in Elberfeld.

Schr.: Predigten. — Lit.: W. Rotscheidt (1903); F. W. Krummacher, Zur Gesch. der niederrhein. Erweckungsbewegung (1930).

Krummdarm, griech. ileum, der unterste Teil des Dünndarms, ↗Darm.

Krümmel, Otto, bedeutender Meeresforscher. — * 8. 7. 1854 in Exin, † 12. 10. 1912 in Köln; 1883 Prof. in Kiel, 1911 in Marburg, 1889 Teilnehmer der Planktonexpedition, Leiter des Laboratoriums der dtsch. wiss. Komm. für die Internat. Meeresforschung.

Hauptw.: Handb. der Ozeanographie (2 Bde, ²1907-11).

Krummenwerth, Rheininsel unterhalb Andernach, mit der Namedyspudelquelle.

Krümmer, 1) ein der ↗Egge ähnl. landw. Gerät zur flachen Bodenbearbeitung, Unkrautbekämpfung (bes. Quecken) u. a., mit dreieckigem Rahmen u. scharartigen Zinken, meist auf Rädern.

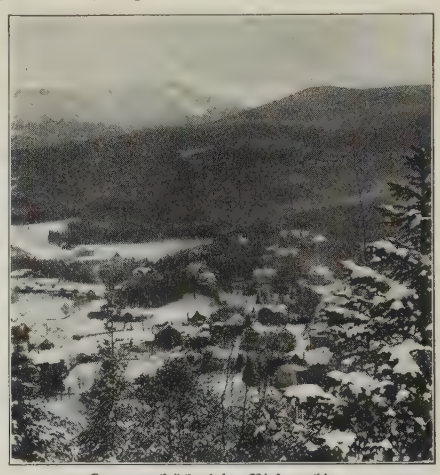
2) Rohrkrümmer, kniefömig gebogenes Rohrstück.

Krummesser, das ↗Ziehmesser des Küfers.

Krummholz, Wuchsform der ↗Bergkiefer.

Krummholzöl, auch Latschenkiefernöl, lat. Oleum Pini pumilionis, äther. Öl aus der Bergkiefer. Vgl. Fichtennadelöle.

Krummhübel, niederschles. Luftkurort u. Wintersportplatz im Riesengebirge, am Nordfuß der Schneekoppe, 550-750 m ü. M., mit Kleinbahn von Zillerthal-Erdmannsdorf u. Kraftpost nach Hirschberg, Schreiberhau u. Schmiedeberg. Gemeinde (Ortskl. B) des Kr. Hirschberg, 1850 meist prot. E.; kath. Kirche, Erholungsheime u. Sanatorien, Bobbahn, Rodelbahnen, Sprungschanze (Wintersportkämpfe). Im W. Kurort Brückenberg.



Krummhübel im Riesengebirge

Krümmling, auch Kröpfling, das um 90° od. 180° gebogene Holz- od. Steinstück in Wangen u. Handläufen bei Treppen, das die geraden Teile verbindet.

Krummstab, der Hirten- od. ↗Bischofsstab.

Krümmung, die Abweichung einer Linie von der Geraden bzw. einer Fläche von einer Ebene. Die K. einer Linie wird in jedem Punkt bestimmt durch den K.kreis (Oskulationskreis), d. h. den Kreis, der sich der Kurve dort am besten anschmiegt. Der vom Berührungspunkt zum K.-Mittelpunkt gehende Radius (K.radius) heißt Normale in diesem Punkt. Da die K. an Stellen mit kleinem Radius (r) am größten ist, nimmt man seinen reziproken Wert ($\frac{1}{r}$) als Maß der K. Bei den Raumkurven, die etwa nicht in einer Ebene liegen, gibt es noch eine zweite K. (Torsion od. Windung), die durch die Abweichung der Kurve von der Schmiegungsebene bestimmt wird.

Lit.: Bianchi, Vorlesungen über Differentialgeometrie (²1910).

Krumpendorf, österr. Sommerfrische in Kärnten (Landbez. Klagenfurt) am Nordufer des Wörther Sees, 474 m ü. M.; 700, als Gemeinde 1250 E.

Krumper, Hans, Erzgießer, Bildhauer u. Hofbaumeister der späten Münchner Renaissance. — * um 1570 in Weilheim, † 1634 in München.

Hauptw.: Kirchen in Dachau u. Weilheim (1624), Erzbild der Patrona Boiariae an der Münchner Residenz (nach Entwurf von Peter Candid).

Krümpersystem (Krümper, eig. = Krüppel, von mhd. krump = krumm). **1)** Aushebung von Mannschaften, die, ohne Überschreitung der durch den ↗Tilsiter Frieden 1807 vorgeschriebenen Heeresstärke, an Stelle beurlaubter ältestgedienter

Leute in kurzer Zeit notdürftig militärisch ausgebildet wurden; ermöglichte 1813 die Auffüllung der Truppen auf Kriegsstärke. — **Krümperpferde,** beim früheren dtsch. Heer außer dem Etat stehende, zu Nebendiensten, z. B. Privatfuhren der Offiziere (**Krümperwagen**), verwendete Pferde, für die es keine Futterration gab.

2) Versuch zur Milderung der Arbeitslosigkeit: in regelmäßig sich wiederholender Reihenfolge wechseln die Arbeitnehmer eines Betriebs, so daß möglichst viele wenigstens für eine Zeit lang Arbeit u. Brot haben.

Krumpfen, letztes Dämpfen von Tuchen über perforierten Zylindern, vgl. Dekatieren.

Krumpholtz, Johann Baptist, Harfenvirtuos u. Komponist für Harfe; an der techn. Entwicklung der Harfe in hohem Grad beteiligt. — * um 1745 in Zloniz (b. Prag), † 1790 in Paris.

Krumpmaß, Krumpfmaß, Schwindungsverlust des Getreides beim Lagern, das ↗Krimpmaß.

Krumpper, Hans, ↗Krumper, H.

Krungarski, jugoslaw. Name der Insel ↗Kornat.

Krüper, alter, nordd tsch. Landhuhnschlag mit sehr tiefer Beinstellung, meist schwarz; zutraulich, wenig bewegungsbedürftig; fleißige Leger.

Krupina, slowak. Name von Stadt u. Fluß ↗Karpfen in der Tschechoslowakei.

Krupp, der (vom schott. croup, Häutchenbildung auf der Zunge der Hühner beim Pips), 1) fieberhafte Entzündung des Kehlkopfs u. der Luftröhre hauptsächl. bei Kindern; beruht meist auf ↗Diphtherie. Vgl. Pseudokrupp.

2) die ↗Geflügeldiphtherie.

Krupp, Fried., A. G. in Essen. Hauptwerke: Gußstahlfabrik, Essen, u. Friedrich-Alfred-Hütte, Rheinhausen (Niederrhein); dazu Steinkohlenzechen mit Großkokereien u. Nebengewinnungsanlagen im Ruhrgebiet, Erzgruben im Sieg-Lahn-Dill-Gebiet sowie Tongruben, Kalkstein- u. Quarzitbrüche. Eigene Reederei in Rotterdam, hauptsächl. für die Zufuhr von Erzen. Tochtergesellschaften: Fried. Krupp Grusonwerk A. G. (↗Krupp Grusonwerk), Magdeburg-Buckau, Fried. Krupp Germaniawerft A. G. (↗Germaniawerft), Kiel-Gaarden, u. Aktiengesellschaft für Unternehmungen der Eisen- u. Stahlindustrie, Berlin. Konzernwerke: Westfäl. Drahtindustrie, Hamm i. W., Capito & Klein A. G., Düsseldorf-Benrath, u. Norddtsch. Hütte A. G., Bremen. — Ferner ist die Fried. Krupp A. G. beim Rheinisch-Westfäl. Kohlensyndikat mit 11,6 Mill. t jährl. = 6,8 % der Gesamtquote beteiligt. Sept. 1931: 57000 (1918: 115000) Arbeiter u. Angest.

Die jährl. Erzeugungsmöglichkeiten an Roheisen betragen 2,1 Mill. t, an Rohstahl 2,4 Mill. t. Die wichtigsten Erzeugnisse der Firma sind: Kohle, Roheisen, Rohstahl, Walzwerkserzeugnisse, Edel- u. Sonderstähle in allen Verarbeitungs- u. Verfeinerungsstufen, Eisenbahnmaterial, Stahlbauten, Lokomotiven, Feld-, Forst- u. Industriebahnen, Lastkraftwagen, Erntemaschinen für Getreide, Gras u. Heu, Registrierkassen, Zerkleinerungsanlagen, Aufbereitungsanlagen für Erze usw., Metallhütten-, Walzwerksanlagen, Maschinen zum Gewinnen von Pflanzenöl, Maschinen für trop. Industrien, Dampfkessel, Dampfturbinen, Dieselmotoren, Fahrgast- u. Frachtschiffe.

Alfred Krupp

Versuche, in den 40er Jahren, Tiegelstahl auch für Kanonen zu verwenden, bildeten Anfang der Kriegsgerätherstellung. Sie hat von den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts an bis zum Ende des Weltkriegs einen wichtigen Platz im Krupp-Unternehmen eingenommen, mußte jedoch auf Grund des Versailler Diktates bis auf die Fertigung ganz unbedeutender Mengen für die kleine dtsch. Wehrmacht aufgegeben werden.

Links: Gustav Krupp v. Bohlen u. Halbach
Rechts: Frau Bertha Krupp v. Bohlen u. Halbach

Geschichte: Das Unternehmen ist aus einem kleinen Stahlwerk hervorgegangen, das der Kaufmann Friedrich K. (* 17. 7. 1787 in Essen, † 8. 10. 1826 ebd.) 1811 in Essen gründete. Sein Sohn Alfred (* 26. 4. 1812 in Essen, † 14. 7. 1887 ebd.) entwickelte das kleine Werk auf der Grundlage seines berühmten Tiegelstahls zum Weltunternehmen. Dessen Sohn Friedrich Alfred (* 17. 2. 1854 in Essen, † 22. 11. 1902 ebd.) baute das Essener Werk beträchtlich aus u. gliederte dem Unternehmen u. a. das Grusonwerk in Magdeburg sowie die Germaniawerft in Kiel an; besondere Verdienste erwarb er sich um die Förderung der wissenschaftl. Werkstoffforschung. Heutiger Inhaber: Frau Bertha K. von Bohlen u. Halbach (* 29. 3. 1886 in Essen, auf dem Hügel), welche mit Herrn K. von Bohlen u. Halbach (* 7. 8. 1870 im Haag) verheiratet ist. Am 1. 7. 1903 wurde die Firma F. K. in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die Aktien befinden sich sämtlich im Besitz der Familie K. Akt.-Kap. 160000000 RM. Bahnbrechend war die Firma K. auf dem Gebiete der Wohlfahrtseinrichtungen (Wohnsiedlungen mit Grünflächen, Baum- u. Blumenschmuck, Bücherhalle, Kranken- u. Erholungshäuser usw.).

Kruppade, die (franz. croupade), Luftsprung des Pferds in der Hohen Schule; die Hinterbeine werden angezogen u. setzen zuerst wieder auf.

Kruppe, bei Pferden das Becken mit der Muskulatur, von den Lendenwirbeln bis zu den Schweifwirbeln u. zum Kniegelenk; soll lang u. kräftig sein u. nach dem Schwanz u. den Seiten sich mäßig senken.

Krüppel, eine Person, die infolge eines Leidens dauernd in ihrer Erwerbsfähigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt beeinträchtigt ist.

Krüppelfürsorge, Gesamtheit der Maßnahmen, die zur Verbesserung der körperl., wirtschaftl. u. geistig-sittl. Lage der Krüppel bestimmt sind. Sie gliedert sich der Form nach in geschlossene (Anstalts-, Heimfürsorge) u. offene (ambulante) K.; dem Träger nach in staatl. u. private (kath., evang., jüd., humanitäre usw.) K. Ihr Ziel ist die Lebenstüchtigung des Krüppels durch rechtzeitige Heilung u. gediegene Er-

ziehung u. Berufsausbildung sowie Pflege des siechen Krüppels. Reichsgesetzlich ist die K. nicht geregelt, nur in der Reichsfürsorgepflichtvo. u. den Reichsgrundsätzen wird verschiedentlich auf ihre Sonderbehandlung hingewiesen. Danach wird bei den Krüppeln zum notwendigen Lebensbedarf u. a. auch die Erwerbsbefähigung gerechnet. In Preußen ist nach dem K.ges. v. 6. 5. 1920 die K. Pflichtaufgabe der Gemeinden bzw. der Provinzen. Anstaltsfürsorge ist den Provinzialbehörden, die ambulante K. den Fürsorgestellen übertragen.

Organisationen, kath.: Josephsgesellschaft in Bigge (Ruhr) zur Errichtung kath. Krüppelheime. Die 32 kath. Anstalten sind im „Verband kath. Krüppelanstalten Deutschlands (gegr. 1921, Bigge), die 26 evang. im Verband der dtsch. Krüppelheime der Innern Mission zusammengeschlossen. Spitzenorganisation der dtsch. K. ist die Dtsch. Vereinigung für K. (gegr. 1909, Berlin-Dahlem). Selbsthilfe-Organisationen: Heinrichbund, kath., Sitz Köln, gegr. 1931, Reichsbund für Körperbehinderte, neutral, Sitz Berlin, gegr. 1931.

Geschichte. Die systematische K. erwuchs aus der freien Liebestätigkeit, erste Anfänge in Deutschland zu Beginn des 19. Jahrh. als konfessionelle K.; um 1900 von der humanitären u. staatl. K. ergänzt. Bahnbrechend wirkten J. H. Heine (1. Heim für Krüppel in Würzburg, gegr. 1816), J. N. Kurz (München, gegr. 1832) u. Pastor Hoppe (Nowawes b. Potsdam, gegr. 1886), Rektor Sommer (Bigge 1904).

Lit.: Neuzeitl. K. (1926); K. Bieslalski, Grundriß der K. (³1926); G. Briefs, Die soziale Fürsorge der Schwerbeschädigten in der heutigen Gesetzgebung (1931); derf., Erfolg u. Methode der bisherigen Arbeitsbeschaffung für jugendl. Krüppel (1933); J. Strake, Krüppel u. Beruf (1930). — Jahrb. der K. (1899-1909). Zeitschr. für K. (seit 1908); Der Krüppelführer (kath., seit 1928); Beiträge zur K. (seit 1928). — H. Würtz, Zerbrecht die Krücken! (1932).

Krüppelheim, geschlossene Anstalt der ↗Krüppelfürsorge, in der, durch Verbindung u. Ineinanderarbeit von Klinik, Schule, Berufsausbildung u. -beratung, der Krüppel zu einem möglichst vollwertigen Glied der menschl. Gesellschaft gemacht wird. Mit ihm ist im allg. ein Siechenheim verbunden zur Unterbringung derer, denen menschl. Kunst nicht mehr helfen kann.

Krüppelwalmdach, Form des ↗Dachs.

Krupp Grusonwerk, die **Fried. K. G. A. G.** in Magdeburg-Buckau, Unternehmen zur Herstellung von Eisen- u. Stahlguß sowie Zerkleinerungsmaschinen, Hütten- u. Walzwerkseinrichtungen u. a. Gegr. am 1. 6. 1855 von H. ↗Gruson, 1893 zur Fried. ↗Krupp A. G. Akt.-Kap.: 10 Mill. RM, 6000 Arbeiter u. Angestellte.

Krupskaja, Nadeschda Konstantinowna, Gattin Lenins, als Begr. einer marxist. Pädagogik heute noch im kulturellen Aufbau der Sowjetunion an führender Stelle tätig. — * 27. 2. 1869; 1903 Generalsekr. der bolschewist. Gruppe.

Schr.: Erinnerungen an Lenin (1925 f., dtsch. 1929).

Krusch, Paul, Geolog, bes. verdient um die Lagerstättenkunde. — * 8. 3. 1869 in Görlitz, seit 1924 Präs. der preuß. geolog. Landesanstalt.

Schr.: Untersuchung u. Bewertung von Erzlagerstätten (1907, ³1920); Die Versorgung Deutschlands mit metall. Rohstoffen (1913); Die Lagerstätten der nutzbaren Mineralien u. Gesteine (mit Beyschlag u. Vogt, Bd. 1, 1909, ²1914; Bd. 2, 1913, ²1921).

Kruschensalz, angeblich verjüngendes Salzgemisch aus Magnesiumsulfat, Jodkali u. Kochsalz.

Kruse, 1) Georg Richard, Musikhistoriker u. Biograph, Gründer der Lessinggesellschaft. — * 17. 1. 1856 in Greiffenberg (Schlesien), Dir. des Lessingmuseums in Berlin.

2) Käthe, Gattin von 3), Schöpferin der nach ihr benannten lebensähnlichen, ausdrucksvollen Puppen. — * 17. 9. 1883 in Breslau, lebt in Bad Kösen.

Käthe-Kruse-Puppen

Lit.: M. Jungnickel, Das K.-K.-Bilderbuch (1925).

3) Max, Bildhauer, sucht Zusammenhänge zwischen Form u. Gefühl u. ideal gestimmten, zuweilen äußerl. Plastiken. — * 14. 4. 1854 in Berlin, lebt in Kloster a. Hiddensee; Prof.

Siegesbote von Marathon (1881; Berlin, Nat.-Gal.), Persephone, Uhlandherme, Büsten: M. Liebermann, Ibsen, Nietzsche, Leistikow u. a. — Schr.: Ein Weg zu neuer Form (1925). Im Bühnenwesen: Erfinder des Rundhorizonts. — Lit.: F. Stahl (1924).

4) Walther, Hygieniker, begr. die bakteriolog. Ruhrdiagnose, entdeckte als erster in Deutschland Ruhrbazillen. — * 8. 9. 1864 in Berlin, Prof. in Bonn, Königsberg u. Leipzig.

Schr.: Mikroorganismen (mit Flügge, 1896); Allg. Mikrobiologie (1910); Einführung in die Bakteriologie (1920, ²1931); Sparsame Ernährung (mit Hintze 1922); Die Deutschen u. ihre Nachbarvölker (1929).

Kruseler, der, Kopfbedeckung, ↗Hulle.

Krusenstern, Adam Iwan v., russ. Admiral u. Forschungsreisender. — * 1770, † 1846; bereiste 1793-99 mit engl. Schiffen Amerika, Indien u. China u. führte 1803-06 mit A. ↗Krasnow die erste russ. Weltumsegelungsexpedition mit den Schiffen Nadeschda u. Newa, die wesentlich zur Erweiterung der Kenntnis des Nordpazifik beitrug (Entdeckung der **K.-[Tschuschima-] Straße,** des östl. Arms der Koreastraße).

Hauptw.: Reise um die Welt (3 Bde u. Atlas, Petersburg 1810-14); Recueil de mémoires hydrogr. mit Atlas de l'Océan Pacifique (Petersburg, 1824-35).

Krusenstjerna (: krüßenschärna), Agnes v., schwed. Erzählerin von erlesener Sprachkultur, neigt zu patholog. Stoffen. — * 9. 10. 1894 in Wexiö, lebt in Stockholm.

Schr.: Tony (3 Bde, 1922-26); Händelser på vägen (1929); Fröknarna v. Pahlen (5 Bde, 1930 ff.); En ung dam (1933).

Krüß, Hugo Andres, Generaldir. der Preuß. Staatsbibl. Berlin (seit 1925); für internat. wissenschaftl. Zusammenarbeit tätig. — * 11. 1. 1879 in Hamburg.

Krustade, Krustel, die (franz. croustade), Pastetchenhülle mit knuspriger Rinde.

Krustenechse, giftiges Reptil, das ↗Gilatier.

Krustentiere, die ↗Krebstiere.

Kruzi|feren, Cruciferae, Pflanzenfamilie, die ↗Kreuzblütler.

Kruzifix, das od. der (vom lat. **Crucifixus** = der am Kreuz Befestigte), Darstellung des Kreuzes mit dem Gekreuzigten (vgl. Kreuzigung Christi; Kreuz).

Krüzlipaß, der schweiz. ↗Kreuzlipaß.

Krylenko, Nikolaj Wasiljewitsch, russ. Politiker. Spielte 1905-08 eine führende Rolle in der revolutionären Studentenbewegung, nach der Oktoberrevolution 1917 Oberbefehlshaber der russ. Armee, 1922 Generalstaatsanwalt am Obersten Gericht, seit 5. 5. 1931 Volkskommissar für Justiz. — * 14. 5. 1885.

Krylow (: -of), Iwan Andrejewitsch, Schöpfer der russ. Fabeldichtung, in seinen 200 Fabeln aphoristisch, beißend satirisch. — * 13. 2. 1768 in Moskau, † 21. 11. 1844 in Petersburg.

Fabeln (neu 1904-05. u. 1918; dtsch. von v. Gernet, 1881). — Ges. Werke (4 Bde, 1903).

Krym, russ. Name der Halbinsel ↗Krim.

Krymtschaken, Karaim, die jüd. Bevölkerung der Krim.

Krynica Zdrój (: krinitza sdruj), größtes poln. Thermalbad sowie Wintersportplatz, in einem Karpatental in der Woiwodschaft (Prov.) Krakau, 560 m ü. M., Bahnstation; 2500 zur Hälfte isr. E.; 18 kalkhaltige Eisensäuerlinge; jährl. über 40 000 Kurgäste.

Krynski (: krinßki), Adam, poln. Sprachforscher. * 1844 in Lukow, 1915 Prof. in Warschau.

Schr.: Die slaw. Sprachen (1908); Gramm. der poln. Sprache (⁶1917); Altpoln. Sprachdenkmäler (²1925).

Kryo ... (griech. kryos = Eis), in zusammengesetzten Wörtern = Eis ..., Kälte ....

Kryofin, das, weißes Pulver gegen Fieber u. Neuralgie; chem. Methylglykolsäure-Verbindung des Phenazetins.

Kryohydrate, das beim Abkühlen einer gesättigten Salzlösung sich abscheidende Gemenge von Salz u. Eis, das eine gleichbleibende Zusammensetzung u. einen konstanten Gefrierpunkt hat. Vgl. Eutektikum.

Kryokonit, der, Eisstaub der Polarzonen, bildet sich durch Sublimation der Luftfeuchtigkeit.

Kryolith, der, auch Eisstein, schneeweißes, seltener rötl. od. braun gefärbtes Mineral, bildet meist derbe Stücke mit parkettart. Oberfläche u. vorzügl. Spaltbarkeit, so daß würfl. Spaltstücke entstehen. Vorkommen als pneumatolyt. Mineral in mächtigen Lagern bes. im zinnsteinführenden Granit bei Ivigtut am Arksutfjord (Westgrönland). Verwendung bes. als Flußmittel bei der Aluminiumdarstellung, als Trübungsmittel für Glas, zum Emaillieren u. a.

K. ist Fluoraluminiumnatrium ($AlF_3 \cdot 3NaF$); kristallisiert monoklin mit würfl. Habitus; entsteht bei der Superphosphatfabrikation.

Kryophor, der (griech.), Eisträger, Bezeichnung für ein von ↗Wollaston angegebenes physikal. Gerät zur Erzeugung von Eis durch Verdampfung.

Kryoskopie, die (griech.), die Bestimmung der Gefrierpunktserniedrigung, die durch gelöste Salze verursacht wird; dient zur Ermittlung des Molekulargewichts.

Krypta, die (griech. = bedeckter Gang; Gruft), im roman. Kirchenbau ein unter dem Chor liegender, kellerartiger gewölbter Kultraum.

Die altchristl. Zeit kennt schon Gänge, die zu der unter dem Altar angelegten Gruft der Gebeine des Heiligen (Confessio) führen. Das frühe Mittelalter entwickelt daraus in mannigfachen Formen größere Anlagen, die roman. Zeit regelrechte Hallen mit von Pfeilern od. Säulen getragenen Gewölben, u. zwar in doppelchörigen Kirchen oft unter beiden Chören, zuweilen bis unter das Langhaus reichend. Dem System des got. Kirchenbaus widerspricht die K., wenn auch zuweilen aus bes. Gründen Unterwölbungen des Chors vorkommen u. Grabgrüfte hier od. da angelegt worden sind.

Kryptiker, ↗Kenotiker.

Krypto ... (griech. kryptos), Geheim ...

Kryptodepression (griech.-lat. = verborgene Eintiefung), eine unter das Meeresniveau hinabreichende Einsenkung des Landes, die von Wasser erfüllt ist, z. B. die oberital. Seen, der Ladogasee.

Kryptogamen (griech. = verborgen-ehige) nannte Linné, im Ggsz. zu den Phanerogamen (= offen-ehige), alle Pflanzen, die nach seiner Kenntnis keine geschlechtl. Fortpflanzung besaßen. Obwohl später solche auch hier fast überall wenigstens gelegentlich nachgewiesen wurde, gelten die K. auch heute noch durch das Fehlen von Blüten u. Samen, an deren Stelle meist einzellige Ver-

Krypta: links Bernwardsgruft (Hildesheim); rechts Ostkrypta (Bamberg

mehrungskörper (Sporen) treten, als gut abgegrenzte Gruppe des Pflanzenreichs („Sporenpflanzen"). Sie umfassen mehrere Abteilungen des Pflanzenreichs, wie Bakterien, Algen, Pilze, Flechten, Moose u. Farne; die erstgenannten stellt man wegen ihres einfacheren Baus als Thallophyten (= Lagerpflanzen) den Moosen, Farnen u. Blütenpflanzen als Kormophyten (= Sproßpflanzen) gegenüber. Die Farne bilden in Gliederung, Feinbau (Besitz von Gefäßen für die Wasserleitung) u. Fortpflanzung die unmittelbaren Vorläufer der Blütenpflanzen u. werden daher von den übrigen als Gefäß-K. abgetrennt. Die einfachsten einzelligen K. faßt man mit den einzelligen Tieren (Urtiere, Protozoen) als Protisten (Urwesen) zusammen.

Kryptogramm, das (griech.), ein Text, in dessen Wörtern sich aus bes. bezeichneten od. hervorgehobenen Buchstaben eine weitere Bedeutung herauslesen läßt (Verfassernamen, Jahreszahlen, versteckte Huldigung, im 16.-18. Jahrh. beliebt).

Kryptograph, der (griech. = Geheimschreiber), Apparat zur Herstellung von Geheimschrift, ↗Chiffriermaschine. — **Kryptographie** = Geheimschrift.

Kryptokalvinisten (d. h. heimliche Kalvinisten), auch **Philippisten,** die Anhänger Philipp Melanchthons in Kursachsen in den Kämpfen um die Konkordienformel wegen ihrer kalvinist. Abendmahlslehre (Leugnung der Allgegenwart des Leibes Christi); gewaltsam unterdrückt.

Lit.: Calinich, Kampf u. Untergang des Melanchthonismus in Kursachsen (1866).

Kryptokristallin (griech.) heißen Gesteine, deren Gemengteile nur im Mikroskop als kristallinisch erkannt werden.

Kryptol, das, Kohlegrieß, dessen Oberfläche zum Schutz gegen Verbrennung mit Siliziumverbindungen überzogen ist; dient in dünner Schicht als Widerstandsmaterial für elektr. Öfen (für Temperaturen bis 2500°).

Kryptomer (griech.) nennt man Gesteine, deren Bestandteile mit bloßem Auge nicht erkennbar u. bestimmbar sind.

Krypton, das (vom griech. kryptos = verborgen), in geringer Menge in der Luft (0,0003 %) enthaltenes Edelgas, das aus flüssiger Luft gewonnen werden kann.

Chem. Zeichen Kr, Atomgewicht 82,9, Siedepunkt —151,8°, Litergewicht 3,7 g; leuchtet im Geißlerrohr bei Einschaltung einer Kapazität bläulich auf.

Kryptorchide (griech.), Bezeichnung für männl. Haustier, bei dem ein od. beide Hoden durch Entwicklungsstörung in der Bauchhöhle verblieben sind (Klopp-, Spitzhengst, Binneneber). Kastration möglich. Das Fleisch der Binneneber ist wegen widerl. Geschmacks in der Regel nicht volltauglich. [(griech.), der ↗Bauchhoden.

Kryptorchismus, der, **Kryptorchidie,** die

Kryptoskop, das (griech.), Gerät zum Nachweis von ↗Röntgenstrahlen.

Kryptovulkanismus, der (griech.-lat.), vulkan. Vorgänge innerhalb der Erdrinde, ohne sichtbare magmat. Förderung, daher meist nur aus Lagerungsstörungen od. aus Erdbeben nachweisbar.

Kryptozyanine, in der Photographie als Sensibilisatoren verwendete organ. Farbstoffe.

Krysolgan, das, organ. schwefelhaltige Goldverbindung; Anwendung gegen Tuberkulose.

Krystall, alte Schreibweise für Kristall.

Krzemieniec (: kschemjenjez), poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Wolhynien, r. von der Ikwa, Bahnstation; 20000 E. (40 % Ruthenen, 35 % Juden u. 25 % Polen); Getreidehandel.

Krzywoszewski (: kschiwoschefßki), Stefan, poln. Lustspieldichter. — * 1866 in Snochowice; Hrsg. des illustr. Świat.

Schr. vorzüglich gezimmerte, seelenlose Komödien. Ges. Ausg. des „Theater" (bisher 3 Bde, 1928-32).

Krzyżanowski (: kschischanofßki), Adam, poln. Volkswirtschaftler, volkswirtschaftl. Haupttheoretiker der Regierungspartei. — * 1873 in Krakau, Univ.-Prof. ebd.

Hauptw.: Das Geld (1911); Grundlagen der Volkswirtschaft (²1920); Finanzwissenschaft (1923); Die Verarmung des zeitgenöss. Polens (³1926); Die Regierung des Marschalls Piłsudski (1929).

K. S., Abk. für ↗Kurze Sicht.

Ksar el-Kebir, auch **Alkassar, Kasr od. Kassr el-Kebir** (arab. = das Großschloß), span. Alcázar-Quivir, afrik. Stadt im span. Marokko, in fruchtbarer Ebene am Luckos, Bahnendstation u. bedeutender Straßenknotenpunkt; 14200 E. — Seit 1912 spanisch.

Kschatriya (sanskr. = Krieger), in der altind. Kastenordnung der Stand der Krieger od. des ritterl. Adels als 2. erbliche Kaste. Als ihre Nachfolger bezeichnen sich u. a. die Radschputen.

K. S. Seewasser, Aluminiumlegierung mit 3 % Magnesium, 3 % Mangan u. 0,5-1 % Antimon; ähnl. Eigenschaften wie Duraluminium; bes. widerstandsfäh. gegen salzhalt. Flüssigkeiten.

Kyl-Orda (osttürk. = Rote Hauptstadt), früher Ak-Metschet (= Weiße Moschee), russ. Stadt in der auton. Sowjetrep. Kasakstan, r. am Syrdarja, Bahnstation; 22620 E.; Viehhandel.

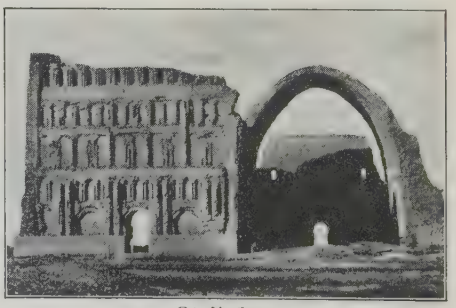
Kt., in England = Knight (Ritter).

Ktesias von Knidos, Leibarzt Artaxerxes' II.

Verf. einer romanhaften pers. Geschichte (Persika) u. eines Werks über Indien (Indika). — Ausg. der Persika von Gilmore (1888), der Judika von Mac Crindee (1882).

Ktesibios, griech. Mathematiker u. Physiker, Lehrer des Heron, erfand die Druckpumpe (Feuerspritze), die Windbüchse u. eine Wasseruhr. — Lebte im 2. Jahrh. v. Chr. in Alexandria.

Ktesiphon, sassanid. Residenzstadt links am Tigris, in kreisrundem Mauerring durch eine



Ktesiphon
Palast des Königs Sapor; rechts die Audienzhalle

Steinbrücke mit der hellenist. Großstadt ↗Seleukia am rechten Ufer verbunden.

Sein Wahrzeichen ist der halbzerstörte Thronsaal (Liwan) des Königspalastes des Chosraus II., eine der größten Bogenwölbungen der Welt, inmitten einer mehrgeschossigen Fassadenarchitektur in spätröm. Stil. Ursprünglich Hoflager der arsakidischen Partherkönige, seit der Zerstörung von Seleukia durch die Römer (164 n. Chr.) zur Weltstadt emporgewachsen, die selbst Konstantinopel an Größe übertraf; 637 von den Arabern erobert u. bald verfallen. Die dtsch. Ausgrabungen 1928–32, z. T. in Gemeinschaft mit dem Metropolitan-Museum in Neuyork, erschlossen zahlr. andere Palastbauten von eigenartigem Stil.

Lit.: Ed. Meyer, Seleukia u. K. (Mitteil. der Dtsch. Orientgesellsch. 1929); O. Reuther, Die Ausgrabungen der dtsch. K.-Expedition 1928/29 (1930); E. Kühnel u. F. Wachsmuth, Die Ausgrabungen der zweiten K.-Expedition 1931 bis 1932 (1933).

Ktistolatren, Sekte der ↗Monophysiten.

k. u., Abk. für **k**riegsunbrauchbar.

Kuangda, Teilstamm der Andi, ↗Bagulal.

Kuando, Kwando, der, r. Nebenfluß des Sambesi in Südafrika, entspringt im östl. Benguella, bildet im Unterlauf ein riesiges, von vielen Armen durchzogenes Sumpfgebiet, das durch den Tschobe zum Sambesi oberhalb der Viktoriafälle entwässert u. bes. zur Regenzeit auch mit dem Okawangobecken in Verbindung steht.

Kuang hsü, der vorletzte Kaiser von China (1875/1908). — *1872, †14.11.1908 (sein Tod nicht aufgeklärt); bis 1889 unter Vormundschaft seiner Tante Tse hsi, erließ 1896/97 eine Reihe übereilter Reformverfügungen, deshalb von Tse hsi 20. 9. 1898 gestürzt u. bis zum Tod interniert.

Kuango, Kwango, der, bedeutendster l. Nebenfluß des Kassai (Kongobecken), entspringt im Mosambahochland im östl. Angola, 1600 m ü. M., fließt mit zahlr. Stromschnellen u. Wasserfällen (bes. Kaiser-Wilhelm- u. Franz-Joseph-Fälle) durch die Savannen des Lundahochlands nordwärts u. mündet nach 1000 km in den Wissmann-Pool. Der Unterlauf ist auf 300 km, bis zu den Schnellen von Kingunschi, schiffbar.

Kuangsi, die chines. Prov. ↗Kwangsi.

Kuangtschouwan, das franz. Pachtgebiet ↗Kwangtschou.

Kuangtung, die chines. Prov. ↗Kwantung.

Kuanyin = Kwanyin.

Kuanza, Kwanza, der, bedeutendster Fluß Angolas, entspringt auf dem Mosambahochland, durchbricht (21 m hohe Kambambefälle) die Guineaschwelle u. mündet nach 950 km südl. von Loanda in den Atlant. Ozean. Der Unterlauf ist auf 200 km schiffbar, aber durch eine Mündungsbarre versperrt u. seit Eröffnung der Bahn Loanda-Malandje ohne Verkehrsbedeutung.

Kuatsu, das, jap. Methode der Wiederbelebung bewußtloser Judokämpfer od. Scheintoter.

Kuba, Karte u. Statistik über Land, Bevölkerung, Wirtschaft, Staatswesen u. Religion im Atlas Nr. 164.

1) República de Cuba (nach einer ehem. Indianerstadt), westind. Insel, westlichste u. größte der Antillen im amerik. Mittelmeer, besitzt als 1150 km lange, aber schmale, gut gegliederte Insel einschließlich zahlr. kleinerer Nebeninseln (Isla de Pinos) etwa die Größe Süddeutschlands. Die Insel steigt im Südostteil im Pico de Turquino zu 2560 m Höhe auf u. bildet im äußersten Süden die steil abfallende Sierra Maestra. Nördl. der Kette ist das Schwemmland des Rio Cauto die einzige größere Ebene der Insel. Die Bergländer von Mittel-K. erreichen in den Sierren von Santo Spirito u. Trinidad 1700 m. Im W. erheben sich die karstähnl. Landschaften der terrassenförmigen Vuelta Abajo u. der flachhügeligen Vuelta Arriba sowie die nach N. steiler abfallende Sierra de los Órganos. Den Norden von K. nimmt eine flache, monotone Landschaft ein, der Korallenriffe u. mangrovebesetzte Sumpfstreifen vorgelagert sind. Das Klima ist tropisch, steht aber im Winter unter der Herrschaft des trockenen Nordostpassats, so daß die Niederschläge bes. auf die Sommermonate beschränkt sind. West-K. wird zudem im Winter häufig von kalten Nordwestwinden heimgesucht, wie überhaupt Wirbelstürme (Tornados) nicht selten auftreten. In der Pflanzenwelt waltet die offene Landschaft vor; nur die Gebirge haben reichere Wälder. Das Innere hat überwiegend zur Viehzucht geeignete Savannen mit Mahagoni-Hainen u. Königspalmen. Die trockenen Kalkböden tragen Espartogras u. Opuntien.

Der Hafen von Banes im östl. Kuba

Die **Bevölkerung** bestand urspr. aus Indianern (Aruak), die nach der span. Eroberung fast ganz ausgerottet wurden. An ihre Stelle traten die für den Plantagenbau benötigten Neger, Mulatten u. auch Chinesen. Doch sind die heutigen Bewohner infolge dauernder span. Einwanderung noch zu $^2/_3$ Weiße, wenn auch nicht immer ganz unvermischt. Die Volksdichte schwankt beträchtlich; sie ist am größten im gut kultivierten Westteil. Fast die Hälfte aller Bewohner lebt in den Städten, bes. in der heutigen Hauptstadt Habana u. dem früheren Regierungssitz u. der wichtigen Hafenstadt Santiago de Cuba an der Südostküste.

In der **Wirtschaft** stehen die Erzeugnisse des Plantagenbaus ($^4/_5$ der Ausfuhr) weitaus obenan. Weltberühmt sind die Zuckerpflanzungen von Mittel- u. West-K. bes. in der Vuelta Arriba; der Tabakbau, bes. im W., in der Vuelta Abajo (Prov. Pinar del Rio), liefert etwa $^1/_8$ des Wertes der Zuckerausfuhr. Ferner werden Mais, Bananen, Bataten, Jams, Kaffee, Kakao angepflanzt u. gelangen zusammen mit andern Früchten u. Hölzern zur Ausfuhr, ebenso auch in kleinen Mengen die Erzeugnisse des Bergbaus: Metalle, Eisen, Kupfer, Gold u. etwas Asphalt. Die Ver. Staaten besitzen durch ihren großen Anteil am kuban. Handel (Einfuhr 57,2 %, Ausfuhr 71,2 %) nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch einen starken Einfluß.

Dem **Verkehr** dienen bes. in der gut erschlossenen Westhälfte der Insel zahlr. Hauptbahnen, ferner viele Plantagenbahnen, die meist mit ausländ. Kapital erbaut wurden. Neuerdings schreitet der Ausbau von Kraftwagenstraßen durch die nordamerik. Initiative voran.

Geologie: ↗Antillen.

Geschichte: K. wurde 1492 von Kolumbus entdeckt u. seit 1511 von Diego Velasquez kolonisiert. Seit 1524 führte man Negersklaven ein, 1762/63 kam K. vorübergehend in brit. Hand. Die wirtschaftl. Blüte (Zucker, Tabak, Kaffee) setzte seit etwa 1760 ein. Mit dem im 19. Jahrh. einsetzenden Zustrom nordamerik. Kapitalisten entstanden Annexionsabsichten der Ver. Staaten. 1868-78 bestand eine von den Amerikanern unterstützte Kubanische Republik. Nach deren Beseitigung gewährte Spanien K. Provinzialrechte u. Vertretung in den Cortes. Neue Aufstände in den 1890er Jahren veranlaßten die Ver. Staaten, zum Schutz ihrer Interessen zunächst das Kriegsschiff „Maine" zu entsenden, das aber 15. 2. 1898 auf ungeklärte Weise in die Luft flog. Infolge des darauf entbrannten Krieges trat Spanien 10. 12. 1898 K. ab. K. erklärte sich 20. 5. 1902 mit amerik. Zustimmung als freie Republik, doch behielten die Ver. Staaten Kontroll- u. Interventionsrechte neben dem großen wirtschaftl. Einfluß. Spätere Untersuchungen über den Untergang der „Maine" ergaben keinen Anhaltspunkt für eine Schuld Spaniens. 1917 erklärte K. an Deutschland den Krieg. Präs.: 1921-25 Alfredo Zayas, 1925 bis Aug. 1933 Machado de Morales (Rücktritt infolge Aufruhrs), seitdem C. M. de Cespedes y Ortiz.

Lit.: G. Mikusch, K., Haïti u. Louisiana als Zuckerländer (1930); A. H. Verrill, Cuba past and present (1915); M. F. Alfonso u. F. V. Martinez, Cuba before the World (1915).

2) die Prov.-Hauptstadt ↗Santiago de Cuba in der westind. Rep. Kuba.

Kubafinken, kleine Vögel mit kurzem Schwanz; bauen ein großes kugliges Nest mit seitl. Einschlupfloch, haben einen leisen, zirpenden Gesang u. sind beliebte, lebhafte Käfigvögel.

K., 2 Arten der Finken, Euethia canora, Kleiner, u. E. olivacea, Großer K., Kuba, Jamaika, Haïti.

Kuban, der, der Hypanis der Alten, das „Schwarzwasser" (Pisch-tiche) der Tscherkessen, ziskaukas. Fluß, entspringt am Elbrus, durchsägt als tosender Gebirgsfluß die Parallelketten des Großen Kaukasus in versch. Cañons u. ergießt sich als träger, von Sümpfen umgebener Steppenfluß in die Straße von Kertsch. Länge 800 km, davon 175 km schiffbar, für Dampfer 120 km, vom Einfluß der Laba ab.

Kubangebiet, ziskaukas., vom Kuban durchflossene Landschaft, im Südteil gut bewaldetes Berg- u. Hügelland, das gegen N. in dürre Steppe u. nach W., gegen das Asowsche Meer hin, in weite Sumpfstrecken u. Salzseen übergeht. Auf der Tamanhalbinsel Naphtaquellen. 94222 qkm, 2,94 Mill. E., meist Russen (Kosaken), Tscherkessen u. Deutsche. Der nördl. Teil seit 1924 Prov. des nordkaukas. Gaus, Hauptstadt Krasnodar.

Kubango, der Oberlauf des ↗Okawango.

Kubany, der, tschech. Boubin, Haupterhebung des südöstl. Böhmerwalds in der Tschechoslow., zw. Wintersberg u. Wallern; 1362 m hoch; am Osthang das berühmte Naturschutzgebiet des Lucken-Urwalds (86 ha; 3 m dicke, bis 60 m hohe Tannen).

Kubatur, die, Bestimmung des Rauminhalts, führt bei krummflächig begrenzten Körpern oft auf 2- u. 3fache Integrale.

Kubba, die (arab.), **Kubbe,** Gewölbe, Kuppel; nam. in der islam. Grabkunst.

Kübbungen, die, Seitenteile (Abseiten) des niedersächs. Bauernhauses; enthalten unten Ställe, darüber den Futterraum. ↗Bauernhaus.

Kube, Wilhelm, nationalsoz. Führer. — * 13. 11. 1887 in Glogau; Schriftsteller. 1924-28 im Reichstag, seitdem im preuß. Landtag, Fraktionsführer der Nationalsozialisten; seit 1933 Oberpräs. v. Brandenburg u. preuß. Staatsrat.

Schr.: Totila (Drama, 1933 aufgef.); zahlr. pol. Schriften. Biogr. von G. Altensteig (1933).

Kubebe, die, die bis 5 mm große, runzlige, würzig riechende u. schmeckende, unreife Steinfrucht von ↗Piper cubeba. Anwendung gegen Tripper, offizinell als Fructus cubebae.

Kubeka, das, dextriniertes Weizenmehl mit Salz, Kakao u. andern Geschmackszusätzen; appetitanregend, leicht verdaulich.

Kübel, der (mlat. cupellus), Holzgefäß; auch Hohlmaß (90-100 l) sowie sächs. Kohlenmaß (1 Scheffel).

Kübel, Lothar v., Weihbischof von Freiburg, als Erzbistumsverweser (1868/81) im Kulturkampf wegen seines mannhaften Widerstands von der bad. u. preuß. Regierung aufs heftigste bekämpft. — * 1823 in Sinzheim (Baden), † 1881 in St. Peter (Schwarzwald); 1857 Konviktsdir., 1867 Domdekan u. Generalvikar.

Biogr. von J. Schofer (1911).

Kubelik, Jan, slowak. Geigenvirtuose. — * 5. 7. 1880 in Michle (Böhmen), lebt meist in Abbazia.

Kübelsystem, Abortart, bei der die Fäkalien in ortsbewegl. Kübel abgeführt werden; veraltet.

Kubenasee, russ. Kubinskoje Osero, nordruss. See, nördl. von Wologda, in den die Kubena (337 km lang) mündet; 393 qkm, 64 km lang, 16 km breit, Abfluß die Suchona, Kanalverbindung zum Bjeloje Osero u. zum Onegasee.

Kubera, auch Vaischrama, ind. Gott des Reichtums, 3köpfig u. 3beinig.

Kubieren (lat.), **1)** in der Mathematik: in die 3. Potenz erheben, auch den Rauminhalt eines Körpers bestimmen.

2) in der Forstwirtschaft: den Inhalt von Baumstämmen u. Abschnitten — nach der Formel $\frac{D^2\pi \times l}{4}$ — aus Mittendurchmesser × Länge berechnen. **Kubierungstafeln, Kubiktabellen** geben den Bauminhalt tabellarisch an.

Kubi-gangri, stark vergletscherte Hochgebirgskette des nördl. Himalaja, bildet die Grenze zw. Westnepal u. Tibet u. gipfelt im Gurla Mandata, südwestl. der Manasarowarsee, mit 7730 m.

Kubikmaße (lat.), die Körper- od. Raum-↗Maße.

Kubikwurzel, die 3. ↗Wurzel aus einer Zahl, z. B. $\sqrt[3]{8} = 2$. Die K. aus dem Rauminhalt eines Würfels ergibt seine Seitenlänge.

Kubikzahlen, Zahlen in der 3. Potenz, z. B. $8 = 2^3$, $27 = 3^3$, $64 = 4^3$ usw.

Kubin, Alfred, Maler u. Illustrator, gestaltet mit grüblerischer Vielfalt u. zarter Dunkelheit des Strichs die wuchernde Versponnenheit einer abseitigen Natur u. die Angstigung gespenstischer Albträume. — * 10. 4. 1877 in Leitmeritz (Böhmen), lebt auf Schloß Zwickledt bei Wernstein a. Inn.

Alben u. Mappenwerke: Sanfarra (1910), Filigrane (1922), 20 Blätter zur Bibel (1923), Ali der Schimmelhengst (1931), Orbis pictus (1933); Illustr.: Dostojewskij, E. A. Poe, De Coster u. a. — Schr.: Die andere Seite (1909, [15]1928; phantast. Roman). — Sammlung der Zeichnungen mit Selbstbiogr. („Mein Werk", 1931). — Lit.: P. F. Schmidt (1924).

Alfred Kubin, Illustration zu Oscar A. H. Schmitz „Märchen aus dem Unbewußten"

Kubisch = würfelförmig, räumlich.

Kubische Fläche, die Fläche 3. Ordnung; wird von jeder Geraden in 3 Punkten geschnitten.

Kubische Gleichung, die ↗ Gleichung 3. Grads.

Kubismus, der (vom lat. cubus = Würfel), heißt jene Strömung neuerer Malerei, die aus der Einsicht in die glatte, weiche Flächigkeit der verfließenden Lichterscheinungen des Impressionismus u. als Gegensatz zu deren Unbrauchbarkeit für Bau u. Plastik von Bildern entstand.

Zugleich mit der würfelhaften Formfestigung wird der alte, impressionistisch nur verwischte Kastenraum zerstückt, vom Einzelkubus aus in viele Welten zerlegt u. der einheitl. Bildhorizont zu Gunsten „planetarischer" Räume aufgelöst. Daher auch das „naturferne" Grau als Grundton aller kubist. Bilder.

Zum Programm erhoben durch Picasso, Gleizes, Metzinger, Braque u. a. Andere Hauptvertr.: der Spanier Juan Gris, der Italiener G. de Chirico, ferner Léger, Ozenfant, W. Baumeister; in der Plastik ↗ Belling. — Lit.: Apollinaire (franz. 1913); P. E. Küppers (1920); A. Gleizes (franz. 1920, dtsch. 1928); K. Einstein.

Kubi-tsangpo, südwestl. Quellfluß des Tsangpo-Brahmaputra, entspringt 4864 m ü. M. am vergletscherten Nordhang des ↗ Kubi-gangri. 1907 von Sven Hedin entdeckt.

Kublai Chan, Mongolenherrscher, (seit 1259), Enkel Dschingis Chans (1215-94), begr. 1279 die mongol. Dynastie in Nordchina. Unter ihm diente Marco Polo.

Küble, Philipp, S. J., Jugendseelsorger, bemüht um kath. Reform von Sport- u. Leibespflege. — * 22. 8. 1891 in Wittschwende (O.A. Waldsee); 24. 8. 1923 Priester, seit 1932 Bezirksvors. der Dtsch. Jugendkraft in Nürnberg.

Schr. u. a.: Durch Körperbildung zur Geisteskraft (1924, [4]1927); Nacktkultur (1926).

Kübler, süddtsch. = Böttcher, Küfer.

Küblis, schweiz. Ort im Prätigau an der Landquart, 633 meist prot. E.; Wasserkraftwerk, 50000 PS Leistung, 330 m Gefällhöhe.

Kubu, vormalaiisches Primitivvolk auf Sumatra.

Kubus, der (lat. cubus), der Würfel; auch die 3. Potenz einer Zahl.

Kucharzewski (:-schtschi), Jan, poln. Staatsmann u. Historiker. — * 27. 5. 1876; 1917/18 poln. Ministerpräs., seit 1925 Delegierter zum Haager Schiedsgericht. [bis 1931, poln.].

Hauptw.: Vom Weißen zum Roten Zarentum (I-V, 1923

Küche siehe Rahmenartikel Sp. 375-378.

Küchengarten, ein meist vom Hausgarten abgetrenntes Stück Gartenland, dient zum Anbau der ↗ Küchenkräuter.

Küchenkalender s. Rahmenartikel Sp. 381/82.

Küchenkräuter, als Speisezutat verwendete Gewürzpflanzen, vor allem Basilienkraut, Beifuß, Borretsch, Dill, Estragon, Kerbel, Majoran, Paprika, Petersilie, Pimpernell, Schnittlauch, Sellerie.

Küchenlatein, das verderbte, von den Humanisten verspottete Latein des Mittelalters.

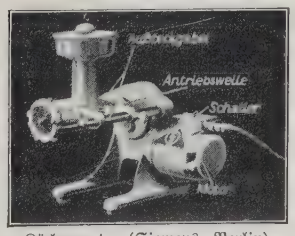
Küchenmeister, Friedrich, Arzt u. Zoolog, förderte die Kenntnis von den Eingeweidewürmern, beschrieb die Metamorphose der Finnen der Bandwürmer, die Krätzmilben u. ihre Bekämpfung durch Perubalsam. — * 22. 1. 1821 in Buchheim bei Lausigk (Sachsen), † 13. 4. 1890 in Dresden.

Schr.: Über Cestoden (1853); Die Parasiten des Menschen (1855, [2]1878-81).

Kubismus
Gemälde von Gleizes (Drei sitzende Frauen)

Küchenmeister-Konzern, niederl. Gesellschaft für Grammophon- u. Tonfilmherstellung. Untergesellschaft für die Grammophoninteressen ist die Internat. Maatschappij voor Accoustiek in Amsterdam, die indirekt die dtsch. Ultraphon A. G. beherrscht.

Küchenmotor, kleiner gekapselter Elektromotor mit Untersetzungsgetriebe und Aufsteckgabel, durch den man wahlweise verschied. Haushaltmaschinen, wie Teigknet-, Eis-, Fleischhackmaschinen, Brot- und Wurstschneider u. dgl. betreiben kann.

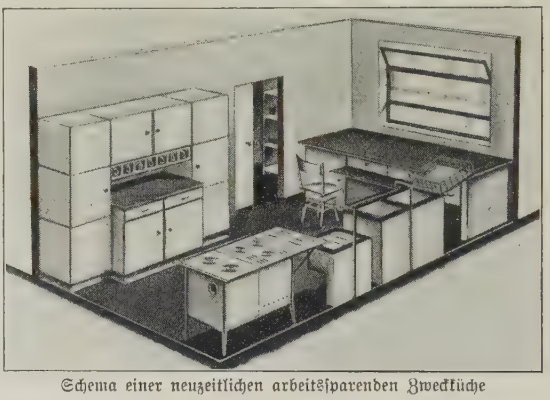


Küchenmotor (Siemens, Berlin)

Küche

Die Küche ist die Werkstatt der Hausfrau u. die Ausgangsstelle für fast alle hauswirtschaftl. Arbeiten. Von ihrem Ausbau, ihrer Lage, Größe u. Einrichtung hängt die Arbeitsleistung der Hausfrau u. damit auch das Wohlbefinden der ganzen Familie wesentlich ab. Deshalb bemüht sich die moderne Hauswirtschaftswissenschaft zusammen mit der Architektur, die Küchenform u. -einrichtung möglichst praktisch zu gestalten u. dabei allen neuzeitlichen Forderungen der Hygiene gerecht zu werden. Es sind bereits viele vorbildliche Küchen ausgeführt u. im Handel. In der alten Küche läßt sich durch kleine Abänderungen u. Umstellungen eine neuzeitliche Einrichtung u. damit manche Arbeitserleichterung schaffen.

Lage: am besten Nord-, Nordost- od. Nordwestseite u. nahe beim Eßzimmer, noch besser in Verbindung damit durch ↗Durchreiche od. Aufzug, weil dadurch der Hausfrau unnütze, anstrengende Lauferei erspart wird. Bes. praktisch für den größeren Haushalt ist ein Anrichteraum zwischen Küche und Speisezimmer, weil dieser die Küchendünste besser als eine einfache Durchreiche abhält, u. darin Eßgeschirr, Tischzeug u. dgl. aufbewahrt werden können. Eine wichtige Erweiterung der Küche bilden ferner eine luftige Speisekammer u. ein Balkon.



Schema einer neuzeitlichen arbeitsparenden Zweckküche

Ausbau: Die Wandflächen werden zweckmäßig in einer Höhe von $1^1/_2$ m mit hellen Plättchen ausgelegt od. mit abwaschbarer Ölfarbe gestrichen. Als Fußboden sind, weil sie wasserundurchlässig u. leicht zu reinigen sind, Terrazzo u. Steinplatten am praktischsten, da sie anderseits im Winter (bes. in Erdgeschoßwohnungen ohne Zentralheizung) aber sehr kalt geben (Unterleibsleiden), werden daneben die wärmeren gestrichenen Holzdielen- u. Steinholzböden verwendet. Linoleum ist in der Küche nur zu empfehlen, wenn es sehr sorgfältig verlegt ist, so daß keine Feuchtigkeit unter den Belag dringen kann.

Die **Größe** der Küche ist in der Regel gegeben; grundsätzl. darf ihr Ausmaß nicht zu groß sein, damit die Hausfrau ihre Kräfte nicht zum großen Teil für Gehen u. Tragen verbrauchen muß. Für eine größere Küche im einfacheren Haushalt genügen schon 10-12 qm, für die Kleinküche 6-8 qm. Eine noch kleinere Küche ist ohne eingebaute Möbel unpraktisch, weil selbst die allernotwendigsten Möbel u. Geräte nicht zweckmäßig untergebracht werden können, u. man darin nicht mehr frei arbeiten kann. Küchen für Großhaushaltungen, Hotels u. dgl. werden zweckmäßig in Koch-, Spül- u. Anrichteküche untergeteilt.

Die **Einrichtung** soll einfach, zweckmäßig u. übersichtlich sein, also keine unnützen Gegenstände, Verzierungen u. dgl. enthalten, damit die Reinigungsarbeiten möglichst gering sind, ebenso in Form u. Ausführung der Größe des Haushalts, der Arbeit u. Arbeitsperson angepaßt (z. B. richtige Arbeits- u. Reichhöhe besitzen; ↗Arbeitsplatz u. Arbeitssitz) u. so beschaffen sein, daß alles rasch u. ohne Umstände zu erreichen u. zu greifen ist. Bei der Möbelaufstellung richte man sich nach dem regelmäßigen Arbeitsgang, damit die Arbeit rationell gestaltet u. unnötiger Zeit- u. Kraftaufwand vermieden wird. So sollen z. B. Spülvorrichtung u. Geschirrschrank, Vorratsschrank, Speisevorbereitungsplatz u. Kochherd möglichst nah zusammenstehen. Bestimmte allgemeingültige Regeln für die Reihenfolge u. Aneinandergliederung der einzelnen Möbel können nicht gegeben werden, da der Grundriß stets verschieden ist u. man sich jeweils nach den Gegebenheiten (Lage des Fensters, des Ausgusses, des Schornsteins u. dgl.) richten muß.

Die Kocheinrichtung muß unter Berücksichtigung der ortsübl. Brennstoffe u. ihrer Preise gewählt werden. Bei Zentralheizung ist ein Kohlenherd entbehrlich (↗Herd, ↗Elektr. Herd, ↗Gasherd, ↗Kocher, ↗Brat- u. Backröhre, ↗Kochhaube, ↗Kochkiste, ↗Kochgeschirr u. dgl.).

Bei der Spüleinrichtung haben die Becken aus Feuerton mit Teakholzrand vor verzinkten Becken, die schnell an Sauberkeit u. gutem Aussehen verlieren, u. vor emaillierten Becken, deren Emaille leicht abspringt, den Vorzug leichterer Säuberung u. bei aufmerksamer Behandlung auch der Haltbarkeit. Das beste Material für Spültischbecken ist Nirosta,. das sich leicht reinigen läßt u. kein Fett annimmt. Es empfiehlt sich ein Doppelbecken mit darüber angebrachtem Schwenkhahn, die Vor- u. Nachspülen in einem Arbeitsgang ermöglichen, u. ↗Abtropfgestell (↗Abwaschtisch, ↗Abwaschen, ↗Geschirr, ↗Geschirrwaschmaschine). Über dem Spülbecken ist auch der beste Platz für einen kleinen ↗Heißwasserapparat. In jeder Küche soll außer der Spüleinrichtung auch noch ein besonderer ↗Ausguß für Schmutzwasser sein.

Die wichtigsten Küchenmöbel sind die Küchenschränke für Geschirr u. Putzmaterial. Der Ge-

schirrschrank muß nicht nur sämtl. Geschirre u. Geräte, sondern auch all das, was früher als Staubfänger auf Regalen u. Borden stand, in übersichtlicher u. prakt. Anordnung aufnehmen können u. auch eine freie Fläche zum gelegentlichen Abstellen von Geschirr u. dgl. und für kleine Vorbereitungsarbeiten bieten. Bes. praktisch sind für die Aufbewahrung von Mehl, Zucker u. dgl. die eingebauten ↗ Vorratsbehälter. — Daneben ist dann noch ein besonderer Schrank für Besen, Staubsauger u. anderes Putzmaterial notwendig. Bei den modernen Reformküchen kann man sich aus sog. Grundschränken (Geschirrschrank, Anrichte, Putzkommode) ein Küchenmöbel zusammenstellen, das alle Schrankarten in sich vereinigt. Wo sich keine Speisekammer einrichten läßt, braucht man auch noch einen Speiseschrank od. einen unter dem Fenster eingebauten, evtl. vorgebauten Speisekasten mit einer durch Gaze geschützten Lüftungsöffnung nach außen. Im Sommer ist die beste Aufbewahrungsmöglichkeit für frische Nahrungsmittel ein ↗ Eis- od. ↗ Kühlschrank.

Schrankwand mit Vorratsbehälter u. Fenstertisch einer dem Raum angepaßten modernen Zweck-Küche

Der Küchentisch soll eine ausziehbare ↗ Arbeitsplatte zum Arbeiten im Sitzen haben u. vor allem abwaschbar sein. Sein bester Platz ist am Fenster. Praktisch ist auch ein Schlitz an der Seite der Tischplatte mit darunter liegender Schublade aus Emaille zur Aufnahme der Abfälle (vgl. Kehrichteimer u. Müllschlucker). Oft ist auch der Küchentisch mit dem Abwaschtisch kombiniert.

Die Küchenstühle sollen bequeme Form haben. Für die Kleinküche ist ein Drehstuhl bes. angenehm (vgl. Bild 8 im Rahmenartikel Arbeitsplatz u. Arbeitssitz).

Über die einzelnen Küchenmaschinen siehe unter den eigenen Stichwörtern, wie ↗ Küchenmotor, ↗ Fleischhack-, ↗ Bohnenschneidmaschine u. dgl.

Der ↗ **Beleuchtung u. Lüftung** der Küche ist bes. Aufmerksamkeit zu schenken. Die Hausfrau soll nie genötigt sein, im eigenen Schatten zu arbeiten. Das Fenster muß groß u. praktisch zu öffnen sein (mit Oberlichtlüftung); für die Kleinküche sind nach außen zu öffnende od. Schiebefenster angenehm, weil dann das Fensterbrett zum Abstellen ausgenützt werden kann. Auf den Herd soll das Tageslicht am besten von der Seite fallen. Als Deckenleuchte ist eine feuchtigkeitssichere Lampe, in größeren Küchen neben der Mittellampe noch eine Platzbeleuchtung über dem Herd, evtl. auch noch über dem Arbeitstisch zu empfehlen. Steckdosen für elektr. Apparate sind so anzubringen, daß unnötig lange Schnurleitungen vermieden werden.

Für **Großküchen** gilt im wesentlichen alles, was für die Küche des Normalhaushaltes gesagt wurde. Nur werden hier bes. motorisch betriebene Küchenmaschinen verwendet u. die Kocheinrichtungen durch ↗ Dampfkochtöpfe u. a. ergänzt.

Sehr verschieden von der Arbeitsküche ist die **Wohnküche.** Sie bietet neben den zur Erledigung der häuslichen Arbeit dienenden Einrichtungen auch gemütliche Möbel für den Aufenthalt der Familie. Wenn auch hygienische (Gesundheitsschädlichkeit der Kochdünste u. a.) u. ästhetische Gründe nicht gerade für die Wohnküche sprechen, so werden viele Familien, bei denen der Kohlenherd die einzige Wärmequelle der Wohnung ist, doch nicht auf sie verzichten können. Auch für die ohne Hilfe wirtschaftende Hausfrau bedeutet sie eine Arbeitserleichterung schon durch die Möglichkeit, während der Arbeit ihre Kinder um sich haben u. beaufsichtigen zu können. Die Nachteile der Wohnküche sind am geringsten, wenn man sie durch Glaswände in einen Kochraum u. eine sog. Eßnische, den Aufenthaltsraum für die Familie, abteilt.

Für die Einzimmerwohnung kommt als Küchenersatz auch die **Kochnische** mit kleiner Gas- od. elektrischer Kochgelegenheit, oft sogar Warmwasser- u. Spüleinrichtung in Betracht. Sie stört den wohnl. Eindruck des Raumes am wenigsten, wenn sie in die Wand eingebaut od. als Schrank ausgebildet ist.

Großküche mit Dampfkochkesseln

In vereinzelten Fällen steht der Hausfrau, bes. der berufstätigen, für den Haushalt auch wohl die **Zentralküche** des sog. Einküchenhauses zur Verfügung. Jedoch haben sich diese mit den besten modernsten Einrichtungen versehenen Großküchen in Deutschland bis jetzt nur wenig eingeführt, da der Betrieb, wenn er gut ist, sich meist zu kostspielig gestaltet (vgl. auch Rahmenartikel Hauswirtschaft).

Lit.: L. Schultheiß, Heimtechnik (1929); E. Meyer, Der neue Haushalt (41 1932); E. Witte, Heim u. Technik in Amerika (1928).

Kuchenrädchen, an einem Griff befestigtes, meist messingnes Rädchen mit wellenförmig ausgespartem Kranz zum Schneiden von Kuchenteig.

Küchenschabe, Große od. Schwarze, bis 26 mm lange, schwarze, in Küchen, Heiz- u. Backräumen häufig vorkommende ↗ Schabe.

Bekämpfung ↗ Schaben.

Küchenschelle, Kuhschelle, im ersten Frühjahr erscheinende, bis 25 cm hohe Staude mit blauvioletten Blüten, deren Griffel zur Fruchtzeit stark verlängert u. federig geschwänzt sind. Die K. wächst meist auf trockenen, kalkigen Triften. Sie ist in Deutschland verbreitet, versch. Farbenspielarten sind beliebte Zierpflanzen, vor allem für Steingärten. Nah verwandt die Wiesen-K. mit nickenden, kleinen, schwarzvioletten Blüten u. die Alpen-K. od. Teufelsbart, mit weißen od. schwefelgelben Blüten.

Küchenschelle

In Preußen ist die K. gesetzlich geschützt (Ges. v. 16. 12. 1929).

K., Pulsatilla, Gattung der Ranunculaceae (früher Untergattung zu Anemone); P. vulgaris, Gemeine K., auf sonnigen Triften in Europa u. Nordasien; P. pratensis, Wiesen-K.; P. alpina, Alpen-K., auch in den Vogesen u. im Harz (Brockenblume).

Kuchenschwert, großes, schwertartiges Messer aus Stahl mit verbreiterter, stumpfer, federnder Klinge zum Umwenden von Eierkuchen usw.

Küchenschwindling, Würzpilz, der ↗ Knoblauchpilz.

Kuchenspitze, tirol. Felsberg, höchste Erhebung der Ferwallgruppe, 3170 m hoch.

Küchenwunder (Bild), Brat- u. Backapparat aus Aluminium, ermöglicht das Backen u. Braten auf dem Gasherd, ersetzt so den Backofen.

Küchenwunder (Küchenwunder G. m. b. H., Berlin)

Küchler, Walther, Romanist. — * 19. 7. 1877 in Essen (Ruhr), lebt in Wohltorf b. Hamburg; Prof. in Würzburg, Wien u. seit 1927 in Hamburg. Franz. Romantik (1908); E. Renan (1921); Molière (1929).

Kuči (: kutschi), Gebirgsvolk alban. Ursprungs im östlichen ehem. Montenegro (etwa 10000 Köpfe).

Kücken, Küken, Küchlein, die Nachkommenschaft des Hausgeflügels im jüngsten Alter.

Kücken, Friedrich Wilhelm, Chorkomponist; war lange in der Schweiz tätig, wo viele seiner Lieder weiterleben. — * 1810 in Bleckede (Lüneburg), † 1882 in Schwerin.

Kückenruhr, Krankheit des Junggeflügels, in den ersten Lebenstagen tödlich. Die Kücken gedeihen schlecht, zeigen dünnbreiigen, später wässerigen Kot u. gehen unter Krämpfen ein.

Erreger: Bacterium pullorum.

Behandlung: Trennung der Kranken von den Gesunden, Desinfektion, Trockenfutter, saure Milch.

Kückenseuchen, ruhrartige Erkrankungen der Kücken: 1) die weiße Ruhr, deren Erreger das Bacterium pullorum od. Kokzidien sind (↗ Kückenruhr, ↗ Kokzidiose); 2) die durch Ansiedlung des Rotwurms im obern Teil der Luftröhre hervorgerufene Erkrankung u. die durch den Aspergillus-pilz verursachte ↗ Lungenentzündung.

Kuckhoff, Adam, Schriftsteller u. Theaterpolitiker. — * 30. 8. 1887 in Aachen, 1930-32 Dramaturg u. Spielleiter am Berliner Staatstheater.

Kuckuck, auch Gauch, Zugvogel mit tiefgespaltenem Schnabel u. langem Schwanz, baut kein Nest, sondern legt die Eier einzeln in die Nester kleiner Singvögel. Das ausgeschlüpfte Junge wirft die übrigen Eier od. Jungen heraus, wächst bei eifriger Fütterung seitens der Altvögel rasch heran u. verläßt nach 15-20 Tagen das ihm zu eng gewordene Nest. Er wirkt durch Vertilgen großer Raupen nützlich.

Gemeiner Kuckuck
Farbe grau, weiß u. schwarz
Länge bis 37 cm

K., Cuculus canorus, Art der Kuckucksvögel, in ganz Europa u. Kleinasien.

Der K. galt ehedem als Vogel des Donar, gilt im Volksaberglauben als Prophet (bei den Slawen als Kündiger einer Trauerbotschaft). — **K.ei,** sprichwörtl. für etwas Untergeschobenes.

Kuckucksknecht, Kuckuckslakai, Kuckucksküster, der mit dem Kuckuck gleichzeitig ziehende ↗ Wiedehopf.

Kuckucksnelke, Kuckuckslichtnelke, Kuckucksblume, bis 40 cm hohe,

Kuckucksnelke

Küchenkalender

Zu einer wirtschaftl. u. physiolog. richtigen Ernährung verwendet man zweckmäßig die Nahrungsmittel, welche die Natur zur gegebenen Zeit bietet, wobei aber im Winter u. im zeitigen Frühjahr die mangelnden Vitamine durch Früchte u. Gemüse (auch konserviert) ergänzt werden müssen.

(Nahrungsmittel, die der heimische Markt in dem betr. Monat bes. gut u. preiswert bietet, sind halbfett gedruckt.)

Januar: Wild: Hirsch, Damwild, **Wildschwein, Hase,** wildes Kaninchen.

Geflügel: Huhn, Kapaun, Poularde, Taube, **Puter,** Gans, **Ente;** wild: Fasan, Wildgans u. -ente.

Fische u. andere Wassertiere: alle Arten See- u. Flußfische, bes. **Rhein-** u. **Weserlachs,** Quappe, Renken, Brachse, Karpfen (außer Bach-, dafür Regenbogenforelle), Hummer, Krabben, **Austern, Muscheln.**

Gemüse: alle **Kohlarten;** Mohrrüben, **Schwarzwurzeln,** Lauch, Meerrettich, Hülsenfrüchte, Konserven.

Salate: Feld- u. Endiviensalat, Rote Rüben, Sellerie, Weiß- u. Rotkohl als Salat, Chicorée, Brunnenkresse.

Obst: **Äpfel,** Apfelsinen, Mandarinen, Bananen, Nüsse, Kastanien, Datteln, Feigen, Trauben, Ananas.

Februar: Wild: Wildschwein, wildes Kaninchen, vor dem 15. auch noch Hasen.

Geflügel: Taube, **Huhn,** Kapaun, Poularde, **Puter,** Ente; wild: Birkhuhn, Wildtaube u. -ente, Schnepfe.

Fische u. andere Wassertiere: alle Arten Fische, Hummer, Austern, Muscheln, Langusten.

Gemüse: einzelne **Kohlarten,** bes. **Grünkohl** (↗ Blätterkohl), Mohrrüben, Schwarzwurzeln, Lauch, Artischocken, Treibhausspinat, Sellerie.

Salate: Römischer, Endivien-, Eskariol- u. **Feldsalat,** Garten- u. Brunnenkresse, Rote Rüben, Sellerie, Chicorée, Weiß- u. Rotkohlsalat.

Obst: dasselbe wie im Januar.

März: Wild: (Schonzeit) nur in gefrorenem Zustand.

Geflügel: Huhn, junge Hähne u. Tauben, Puter, Kapaun, Poularde, junge Gans u. Ente; wild: Auerhahn, **Schnepfen,** Bekassinen, Wildenten.

Fische u. andere Wassertiere: alle Arten Fische (außer Asche, Forelle, Hecht), Austern, Muscheln, Langusten.

Gemüse: Weiß- u. Rotkohl, **Wirsing,** Mohrrüben, Meerrettich, Schwarzwurzeln, Lauch, Artischocken, Eierpflanzen (Auberginen), Treibhaus-Spinat, -Radieschen.

Salate u. Obst: wie im Januar u. Februar.

April: Wild: Kaninchen.

Geflügel: Hühner, **junge Tauben,** Gänse u. Enten, Kapaun, Poularden, Puter; wild: Auer- u. **Birkhahn** aus dem Norden, **Schnepfe** (bis zum 15.).

Fische u. andere Wassertiere: alle Fische (außer Karpfen, Asche, Rotfisch, Barsch), Krabben, Austern, Hummer.

Pilze: Morcheln, Lorcheln, Treibhaus-Champignons, Maipilz.

Gemüse: bes. Frühgemüse wie **Sauerampfer, Spinat,** Schnittlauch, Hopfensprossen, Kerbel, Maltakartoffeln, dann Mohrrüben, Kohlrabi, Blumenkohl, Schwarzwurzeln.

Salat: Treibhausgurken, Endivien, Löwenzahn usw. wie im Januar u. Februar.

Obst: dasselbe wie im Januar.

Mai: Wild: **Rehbock,** Kaninchen.

Geflügel: **Hühner, junge Hähne, junge Tauben, Enten u. Gänse, Poularden,** Puten; wild: Auer- u. Birkhahn, Wildtauben.

Fische u. a. Wassertiere: alle Seefische, von den Flußfischen nur Asche, Alse, Forellen, Aal, **Blaufelchen,** Lachs u. Karausche; Austern, Krabben, Muscheln, Krebse.

Pilze: **Morcheln,** Champignons, Trüffel.

Gemüse: **Spargel, Spinat,** frühe Rüben, Mohrrüben, Kohlrabi, Schwarzwurzeln, **Radieschen,** Hopfensprossen, Sauerampfer, **Rhabarber,** Maltakartoffeln, Tomaten; aus Frühtreiberei: Blumenkohl, Bohnen.

Salate: **Kopfsalat,** Schnittsalat, Treibhausgurken.

Obst: unreife Stachelbeeren. **Frühkirschen,** Bananen, Apfelsinen, Ananas, Treibhausfrüchte.

Juni: Wild: **Rehbock,** bis zu 1 Jahr altes Wildschwein.

Geflügel: Hühner, Tauben, junge Gänse, Poularden.

Fische u. a. Wassertiere: alle Fische (außer Barbe, Schleie, Karpfen, Barsch), Hummer, Krabben, **Krebse.**

Pilze: Morchel, **Champignons, Eierschwamm.**

Gemüse: frische Kartoffeln, **Spargel, Erbsen, Mohrrüben, Kohlrabi, Ackerbohnen (dicke Bohnen),** junge Bohnen, Wirsing, Spinat, **Rhabarber, Blumenkohl.**

Salate: **Gurken,** Kopf-, **Schnittsalat,** Radieschen.

Obst: **Erdbeeren,** Walderdbeeren, **Kirschen, Johannisbeeren, Stachelbeeren,** Aprikosen, Frühbirnen.

Juli: Wild: **Rehbock,** Wildschwein.

Geflügel: **Hühner,** Ente, **Taube,** Puter, Poularde; wild: Wildgans u. -**ente.**

Fische u. a. Wassertiere: alle See- u. Flußfische (außer Barbe, Schleie, Barsch), Hummer, **Krebse,** Garnelen.

Gemüse: **Erbsen, Bohnen,** Kohlrabi, Mohrrüben, **Wirsing,** Weißkohl, Blumenkohl, **Tomaten,** Artischocken, neue Kartoffeln.

Salate: **Kopfsalat,** Röm. Salat, **Gurken,** Radieschen, Rettiche, Rote Rüben, Tomaten.

Pilze: Zuchtchampignons, **Eierschwamm, Steinpilz,** Kapuzinerpilz, **Butterpilz,** Brätling, Knoblauchpilz u. a.

Obst: Erdbeeren, **Walderdbeeren,** Johannisbeeren, **Himbeeren,** Stachelbeeren, **Heidelbeeren,** Aprikosen, Kirschen, Pfirsiche, Birnen, Äpfel.

August: Wild: **Rehbock,** Hirsch, Damwild.

Geflügel: **Hühner, Tauben,** Enten, Gänse, junge Truthähne; wild: Wildgänse u. -**enten,** Krickenten, Rebhühner.

Fische u. andere Wassertiere: alle See- u. Flußfische, Hummer, Krebse, Krabben.

Gemüse: **Bohnen,** Erbsen, Mohrrüben, alle Kohlarten, **frische Kartoffeln,** Artischocken, **Tomaten,** Melonen.

Salate: wie im Juli u. dazu Sommerendivien.

Pilze: dieselben wie im Juli, dazu noch **Echter Reizker,** Ziegenlippe, **Schirmpilz** u. a.

Obst: **Äpfel, Birnen,** Pflaumen, Reineclauden, **Mirabellen, Pfirsiche, Aprikosen,** Johannis-, **Heidelbeeren.**

September: Wild: **Rehbock,** Hirsch, wildes Kaninchen, Wildschwein.

Geflügel: Hühner, Kapaun, Taube, **Ente,** Gans, Poularde, junger Puter; wild: **Reb-** u. Haselhühner, **Fasan,** Wachtel, Schnepfe.

Fische u. andere Wassertiere: alle See- u. Flußfische, Hummer, Austern, Krebse, Muscheln, Krabben.

Gemüse: alle **Kohl-** u. **Rübenarten** (außer Grünkohl), Bohnen, Kohlrabi, Spinat, Artischocken, Kürbisse, **Tomaten,** Melonen, neue Kartoffeln. [**Gurken.**

Salate: **Kopfsalat,** Röm. Salat, Endivien, Sellerie,

Pilze: wie im Juli u. August, dazu noch Hallimasch, **Champignons,** Trüffel u. Grünling.

Obst: **Äpfel, Birnen, Pflaumen,** Pfirsiche, Trauben, Haselnüsse, **Preisel-, Brombeeren,** Quitten, **Zwetschgen.**

Oktober: Wild: **Reh, Hirsch** (bis zum 15.), **Hase, Wildschwein, Kaninchen.**

Geflügel: **Hühner, Tauben, Enten, Gänse,** Puter, **Poularden;** wild: **Reb-** u. Haselhühner, **Fasane,** Schnepfen, Auer- u. Birkhahn, **Wildgänse** u. -**enten.**

Fische u. andere Wassertiere: alle See- u. Flußfische (außer Lachs u. Forellen), Hummer, Austern, Muscheln.

Gemüse: alle **Kohl-** u. Rübenarten (bis auf Grünkohl), Spinat, **Lauch,** Meerrettich, Schwarzwurzeln, Artischocken, Kürbis, Tomaten.

Salate: wie im September, u. Feldsalat, **Rote Rüben,**

Pilze: **Steinpilz, Hallimasch,** Krause Glucke, Trüffel, **Champignons,** Rübenpilz.

Obst: wie im September, dazu **Hagebutten.**

November: Wild: **Reh** (bes. Geißen), **Hirsch** (Schmaltier), **Hase, Wildschwein,** Kaninchen.

Geflügel: Hühner, Kapaune, Poularden, **Gänse, Enten, Puter,** Tauben; wild: Reb- u. Haselhühner, Fasan, Schnepfen, **Wildente** u. -**gans,** Birk- u. Auerhahn.

Fische u. andere Wassertiere: alle See- u. Flußfische (außer Forelle u. Lachs), Hummer, Austern, Muscheln.

Gemüse: alle **Kohl-** u. Rübenarten, **Spinat,** Meerrettich, Lauch, Schwarzwurzeln, Chicorée, Sauerkraut, Rettiche, Tomaten, Artischocken, Hülsenfrüchte, Konserven.

Salate: **Endivien-,** Feldsalat, **Sellerie,** Eskariol, **Rote Rüben,** Kresse.

Pilze: **Hallimasch,** Trüffel, Zuchtchampignons.

Obst: **Äpfel, Birnen,** Quitten, Nüsse, Ananas, Feigen, Datteln, Trauben.

Dezember: Wild: Reh (Geißen), Hirsch, **Hase, Wildschwein,** Kaninchen.

Geflügel: Hühner, Kapaune, Poularden, **Gänse, Enten, Puter,** Tauben; wild: **Schneehühner,** Fasane, **Wildenten** u. -**gänse,** Auer- u. Birkhahn (Gänseleber).

Fische u. andere Wassertiere: wie im November, ab 24. Lachse.

Gemüse: wie im November.

Pilze: Trüffel, **Zuchtchampignons.**

Obst: **Äpfel,** Birnen, Nüsse, Bananen, Ananas, Feigen, Datteln, Apfelsinen, Mandarinen, Trauben.

aufrechte Staude mit klebrigen Knoten u. feinzerschlitzten, fleischroten, selten weißen Blütenblättern, mitunter Zierpflanze, auch in Spielarten mit gefüllten Blüten. Auf den Pflanzen sieht man oft die Larven der Schaumzikade, die in einer speichelartigen Masse liegen („Kuckucksspeichel").

K., Lychnis flos cuculi, Art der Caryophyllaceae, auf feuchten Wiesen über ganz Europa verbreitet.

Kuckucksvögel, Baumvögel mit ziemlich schlankem Schnabel u. Kletterfuß; hierher die farbenschönen Gold-Kuckucke der Tropen, die Sporen-Kuckucke, der Strauß-, Riesen- u. der Gemeine ↗ Kuckuck.

K., Cuculidae, Familie der Coccygomorphae.

Kuczynski (: kutschinß-), Max Hans, hervorragender Patholog. — * 2. 2. 1890 in Berlin, seit 1923 Prof. ebd., 1923/24 in Omsk (Westsibirien), Forschungsreisen 1924 Kirgisien, 1926 Mongolei, 1927 Karpaten, 1928 Westafrika, 1929 Südamerika (Brasilien), 1930 Nordafrika.

Schr. über Grippe (1922); Steppe u. Mensch (1925); Fleckfieber (1927); Gelbfieber (1929). — Begr. u. Hrsg. der „Krankheitsforschung" (mit Tendeloo, seit 1925).

Kudalur, auch **Gudulur,** engl. **Cuddalore,** brit.-ind. Hafenstadt u. Erholungsort in der Präsidentschaft Madras, Bahnstation; 50530 Einw.

Kuddelmuddel, der (niddtsch.), Durcheinander.

Küddow, die, r. Nebenfluß der Netze in Pommern u. der Grenzmark, durchfließt Virchow- u. Vilmsee u. mündet nach 146 km gegenüber Usch, von Schneidemühl ab die Grenze gegen Polen.

Kuder, der, die ↗ Wildkatze.

Kudern, vom Birkhahn: die Balzlaute ertönen lassen = Kollern.

Kudlich, Hans, volkstüml. österr. Politiker. — * 23. 10. 1823 in Lobenstein, † 11. 11. 1917 als Arzt in Hoboken (Neuyork); trat 1848 als Abg. für Aufhebung des bäuerl. Untertänigkeitsverhältnisses u. a. ein, nahm an der Wiener Oktober-Revol. u. Mai 1849 am pfälz. Aufruhr teil.

Schr.: Rückblicke u. Erinnerungen (3 Bde, 1873).

Kudowa, Bad, niederschles. Badeort in einem geschützten Tal des Glatzer Berglands, 400 m ü. M., mit Bahn von Glatz. Gemeinde (Ortskl. B) des Kr. Glatz, 1660 meist kath. E.; 5 kohlensäurereiche Eisensäuerlinge (die Eugenquelle ist die stärkste Arsenquelle Deutschlands) bes. gegen Herz-, Nieren-, Nerven- u. Frauenleiden, Basedowsche, Blut- u. rheumat. Krankheiten (seit 1581; 1931: 11070 Kurgäste); Jugendherberge.

Kudrun (oberdtsch. **Kutrun**), **Gudrun. 1)** in der nord. Sage die Gemahlin Sigurds, Kriemhild entsprechend. — **2)** Titel u. Hauptheldin des **Kudrunlieds,** des zweitgrößten dtsch. Heldenepos, vom Nibelungenlied beeinflußt, ohne aber an dessen Größe heranzureichen. Weichere Grundstimmung beseelt die Dichtung: im Ggtz. zur Entwicklung der Gestalt Kriemhilds zur dämon. Hasserin bleibt K. durch alle Leiden die sanfte Dulderin.

Inhalt: 1) Hagen bei den Greifen u. Gewinnung der Hilde; 2) Raub der jüngeren Hilde, Tochter Hagens, durch Hetel von Hegelingen; 3) Raub der K., Tochter Hetels, durch Hartmut von der Normandie, vergebl. Verfolgung der Räuber, wobei Hetel auf dem Wülpensand fällt; Befreiung der geraubten K. nach 13 Jahren durch ihren Verlobten Herwig von Seeland, dem sie die Treue bewahrt hat.

Stoffgeschichte: Der Stoff entstammt dem fries. Nordseegebiet u. reicht in die Normannenzeit des 10. Jahrh. zurück. Das K.-Epos ist in Österreich um 1230 geschrieben, aber erst in der Ambraser Handschrift überliefert (um 1507, jetzt in Wien; erstmals hrsg. von Fr. H. von der Hagen, 1820). — **Textkritik:** Während man früher ältere u. jüngere Teile zu scheiden versuchte, hält man jetzt an der Einheitlichkeit des Gedichts fest. — Die **Kudrunstrophe** ist eine Weiterbildung der ↗ Nibelungenstrophe: Verlängerung des letzten Halbverses um eine Hebung u. Einführung des klingenden Reims im 2. Verspaar, z. B. (Str. 1):

Ez wuohs in Irlande — ein rîcher künic hêr.
Geheizen was er Sigebant, — sîn vater der hiez Gêr,
Sîn muoter diu hiez Uote — und was ein küniginne.
Durch ir höhe tugende — sô gezam dem rîchen wol ir minne.

Ausg.: Bartsch (⁴1921); Martin (²1902). — **Übers.:** Simrock (1843 u. ö.); Legerlotz (1899). — **Lit.:** Fécamp (1892); F. Panzer, Hilde-Gudrun (1901); Kübel, Das Fortleben des K.epos (1929).

Kuduantilope, kurz **Kudu,** der, auch Schraubenantilope, hirschähnl. Horntier, der Bock

Kuduantilope

Farben rötlichgrau mit weißen Streifen an den Seiten, Länge des Körpers 2,5, des Schwanzes 0,5, Schulterhöhe 1,7 m

mit starkem, schraubenförmigem Gehörn einzeln; Fleisch sehr geschätzt.

K., Strepsiceros strepsiceros, Art der Antilopen, vom Kapland bis zum Nil.

Kueijang, die chines. Stadt ↗ Kweijang.

Kueiling, die chines. Stadt ↗ Kweiling.

Kueitschou, die chines. Prov. ↗ Kweitschou.

Kuenlun, Kunlun, Kwenlun, der, das Rückgrat Asiens (Richthofen), ein mächtiges Gebirgssystem, das Asien vom Pamir bis nach Mittelchina durchzieht; erhebt sich mit scharfer Grenze über dem Tarimbecken u. geht im S. in das 5000 m hohe Hochland von Tibet über. Es gliedert sich in 3 Teile: 1) der westl. K., hauptsächlich eine einzige, 7300 m hohe, stark vergletscherte Kette, deren Paßhöhen nur wenig niedriger liegen u. durch die die Flüsse zum Tarimbecken (Tarim, Chotan u. Kerian-darja) riesige Schluchttäler geschnitten haben. Er erhält durch den Südwestmonsun noch Niederschläge u. teilt sich ostwärts in 2 Ketten, deren mächtigste der Altyntag ist. Am 86. Längengrad beginnt 2) der trockenere u. geringer vergletscherte mittlere K., in dem sich das Gebirge mächtig verbreitert. Zwischen den auseinandertretenden Ketten liegen die großen abflußlosen Becken des Tsaidam u. Kukunor. Zwei Züge treten vor allem hervor: im N. die Fortsetzung des Altyntag u. anschließend die gewaltigen, durch Paralleltäler getrennten, über 6000 m hohen Ketten des Nanschan, nämlich

Wüstenhafte Hochgebirgslandschaft in der Bajen-kara-Kette des zentralen Kuenlun

Richthofen-, Ritter-, Sueß-, Humboldt-, Kukunor- u. Alexander III.-Kette. Südl. davon liegt der Arkatag mit der über 7000 m hohen Prschewalskikette u. dem Marco Polo-Gebirge. 3) Der östl. K. vom 104. Längenkreis ab, wieder ein einziger geschlossener Gebirgszug, der als Tsinglin-schan Nordchina von Südchina scheidet u. sich im Hwaigebirge fortsetzt.

Geologisch ist der K. eines der ältesten Gebirge Asiens, paläozoisch gefaltet, dann eingeebnet, in der Trias u. im Tertiär wieder gehoben. Jüngere marine Ablagerungen finden sich nur im S. Die Trias im Gebirge ist kontinental (Angara- u. Han-hai-Schichten). Wichtige Bodenschätze sind Nephrit u. Gold im westl. K. Im ganzen 3850 km lang, über 1 Mill. qkm.

Lit.: Richthofen, China Bd. 1 (1877); A. Tafel, Meine Tibetreise Bd. 2 (1914); Hedin, Die geograph. wissenschaftl. Ergebnisse meiner Reise in Zentralasien (1900); Trinkler, Tibet (1922); ders., Im Land der Stürme (1930).

Kufa, mesopotam. Dorf, ehem. abbasid. Hauptstadt u. Hauptsitz moslim. Wissenschaft.

Kufara, die libysche Oase ↗Kufra.

Kufe, 1) hölzernes Gefäß für Wein od. Most. 2) früheres dtsch. Biermaß.

3) **Schlitten-K.,** die Laufschiene des Schlittens.

Kufekes Kindermehl, schwach stopfendes, milchfreies Nährpräparat aus Weizenmehl, das in Dextrin, z. T. schon in Zucker übergeführt ist.

Kein Milchersatz, nur als Zusatz zur Milch verwenden!

Kufengewölbe, das Tonnen- ↗Gewölbe.

Küfer, auch **Küper,** Böttcher, Faßbinder, Schäffler, Handwerker bzw. gelernter Facharbeiter, der sich mit der Herstellung von (hölzernen) Fässern, Kübeln, Wannen, Schöpfgefäßen usw. befaßt. Außerdem obliegt ihm das Reinigen u. Herrichten der Fässer sowie die Kellerbehandlung des Weins (Kellerwirtschaft).

Statistik für Deutschland (1925): 29700, davon 9500 selbständig.

Ausbildung als ↗Handwerker.

Kuff, das, **Kuffe,** die, flachgehender Küstensegler mit Seitenschwertern, meist in niederl. Gewässern (Bild); besitzt Groß- u. Treibermast mit versch. Takelung (am Großmast vielfach ein Rahsegel).

Kuffa, die, rundes, auf dem Tigris verwendetes Boot; meist aus Schilf u. Zweigen u. mit Asphalt gedichtet.

Kufftjalk, auch Schmack, die, an der Nordseeküste kleiner Frachtensegler mit Tjalktakelung am Großmast u. Kufftakelung am Treibermast.

Kufische Münzen, die ältesten Münzen des Kalifenreichs in Gold, Silber u. Kupfer mit Inschriften in kufischer Schrift. Name nach der ehem. Stadt ↗Kufa.

Kufische Schrift, eine ältere, eckige Form der ↗arab. Schrift (Bild ebd.).

Kufra, nordafrik. Oasengruppe im Herzen der Libyschen Wüste. Durch breite Dünengürtel voneinander getrennt u. schwer zugänglich, liegen die Einzeloasen (Taiserbo, Kebabo, Buseïma, Bir Sirhen, Erbehna) inmitten der fast regenlosen Fels- u. Sandwüste. Grundwasser tritt in Seen u. Salzsümpfen zu Tage. Die Bewohner, etwa 4000 Araber u. Berber, gehören dem islamit. Senussi-Orden an, der in K. seinen Hauptsitz hat; Hauptort El-Tadsch. 1879 von Rohlfs entdeckt, zum 2. Mal 1921 von der Engländerin Forbes u. dem Ägypter Hassanein Bey besucht, 1931 von den Italienern besetzt (zu Kyrenaika).

Kuff

Lit.: G. Rohlfs (1881); R. Forbes, The Secret of the Sahara (1921); Hassanein Bey, Rätsel der Wüste (1926).

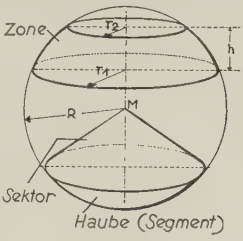
Kufstein, österr. Sommerfrische u. Wintersportplatz in Tirol, im Inntal (r. am Fluß) nahe der bayr. Grenze, 483 m ü. M., überragt von der ehem. Feste ↗Geroldseck (mit Heldenorgel); Grenz-

Kufstein im Inntal, zu Füßen der Feste Geroldseck; im Hintergrund der 1564 hohe Prendling

bahnhof der Bahn München-Rosenheim-Innsbruck, Touristenstation für das Kaisergebirge. BezStadt, 6700 E.; BezGer.; Denkmal von Friedr. List; Blechwaren- u. Schifabr., Blumenindustrie, Keramik; 1931: 35 870 Fremde.

Kuefstein, niederösterr. Adelsgeschlecht, 1737 bis 1802 in der noch bestehenden Linie der Grafen K.-Greillenstein reichsunmittelbare Besitzer der Herrschaft Hohenkrähen. Bedeutendster Vertreter: Franz K. (* 1841, † 1918), kath. Sozialpolitiker; Mitgl. des österr. Herrenhauses.

Kugel, 1) Körper, dessen Oberfläche überall dieselbe Krümmung u. deren Punkte gleichen Abstand (Radius R) vom Mittelpunkt haben. Die Verbindungsstrecke zweier Punkte der K.fläche heißt Sehne, die Sehne durch den Mittelpunkt Durchmesser. Jede Ebene schneidet die K. in einem Kreis; parallele Ebenen schneiden sie in Parallelkreisen (vgl. Erde). Eine Ebene durch den Mittelpunkt schneidet die K. in einem Größten od. Hauptkreis. Hauptkreise schneiden sich in Gegenpunkten; sie zerlegen die K. in K.zweiecke. Verbindet man 3 Punkte auf der K. durch 3 Hauptkreise, so erhält man K.dreiecke (↗Sphär. Dreiecke).



Kugel

Auf der K. gilt die Nichteuklid. Geometrie 2. Art. Inhalt u. Fläche ↗Formeln.

Die **Kugelhaube, Kalotte** od. **Kappe** wird durch eine Ebene von der K. abgeschnitten ($M = 2\pi R h$) u. ist räumlich das **Kugelsegment:** $V = \frac{1}{6}\pi h(3r^2+h^2)$. Der **Kugelsektor** wird von einem Kreiskegel mit der Spitze im Mittelpunkt aus der K. herausgeschnitten: $V=\frac{2}{3}\pi R^2 h$. Zwei parallele Ebenen schneiden aus der K.fläche die **Kugelzone** (Gürtel): $M = 2\pi R h$, räumlich eine Schicht aus: $V=\frac{1}{6}\pi h(3r_1^2+3r_2^2+h^2)$.

2) die in der Technik gebrauchten K. werden je nach der Größe, dem verarbeiteten Werkstoff u. dem Verwendungszweck entweder gegossen od. geschmiedet u. dann geschliffen. **Schrot-K.** werden in der Weise aus Blei gegossen, daß man einzelne Tropfen des flüssigen Metalls durch einen tiefen Schacht in kaltes Wasser fallen läßt, in dem sie sofort erstarren. Schwieriger ist der Herstellungsgang der wertvollen **Stahl-K.** für die vielbenützten ↗Kugellager.

3) urspr. Form aller ↗Geschosse von Feuerwaffen, Voll-K. für Gewehre, Hohl-K. (auch Bombe), für Geschütze.

4) Kopfbedeckung = Gugel.

Kugelabweichung, auch sphärische Aberration, die Abweichung des Erdkörpers von der Kugelgestalt, zeigt sich in der ↗Abplattung.

Kugelakazie, Abart der falschen Akazie (Robinie), die den starken Rückschnitt zu einer regelmäßigen Kugelkrone verträgt. Bes. geeignet zur Straßeneinfassung bei sandigem u. kiesigem Boden.

K., Robinia inermis u. R. Bessoniana, Spielarten der Robinien.

Kugelamarant, der, bis 45 cm hohes Kraut mit violett-purpurnen, fleischroten od. weißen, zu kugligen Blütenständen vereinten Blüten. Beliebte Zierpflanze; eine niedrige Abart (Immortelle) als „Teppichbeetpflanze" geeignet.

K., Gomphrena globosa, Art der Gattung ↗Gomphrena, aus Indien.

Kugelamphoren, Kugelflaschen, kuglige Gefäße mit zylindr., verziertem Hals aus der ↗Jungsteinzeit Brandenburgs u. Thüringens mit Ausstrahlungen nach Südosten u. Osten.

Kugelassel, gesellig lebende Assel, häufig an steinigen Ufern u. im Brackwasser; rollt sich bei Berührung kugelförmig ein.

K., Sphaeroma rugicauda, westl. Ostsee.

Kugelbake, seem.: eine ↗Bake mit einer großen Kugel.

Kugelbakterien, die ↗Kokken.

Kugelbäume, Bäume mit buschig gedrungenem Astbau, meist auf Stämmen verwandter Arten aufgepfropft u. entspr. beschnitten; hierher Kugelahorn, -ulme, -akazie u. a.

Kugelblitz, eine elektr. Entladung, wobei der Funke als Kugel (meist bei nahen Einschlägen) beobachtet wird. Sein Wesen ist noch nicht geklärt. Vgl. Blitz.

Gemeine Kugelblume
Blütenköpfe blau, selten weiß
(1/2 nat. Größe)

Kugelblume, Kräuter bis Halbsträucher mit ungeteilten Blättern u. endständigen, kugligen Blütenköpfchen. In Deutschland am häufigsten die Gemeine K. auf Kalkböden in warmen, trockenen Lagen; Zierpflanze für Steingärten.

K., Globularia, Gattung der Globulariaceae, 17 Arten, haupts. im Mittelmeergebiet.

Kugelbogen, ein in China, Süd- u. Mittelasien sowie Südamerika (durch die Portugiesen eingeführt) bes. zum Schießen von Vögeln gebrauchter Bogen. Er besteht aus 2 parallellaufenden Sehnen mit einem Kugellager in der Mitte, wobei der Bogenstab so gebogen ist, daß die Kugel (meist aus Ton) beim Schießen an ihm vorbeifliegt.

Kugeldistel
Farbe der Köpfe blau od. weiß
(1/10 nat. Größe)

Kugelbüchse, ältere Bezeichnung für ↗Büchsen (mit gezogenem Lauf), im Ggsz. zur Schrotflinte.

Kugeldistel (Bild s. Sp. 386), auch Igelkopf, Stauden mit fiedrig geschlitzten u. bedornten, unterseits weißen Blättern u. kugelförmigen Blütenköpfen. Einige Arten sind Zierpflanzen für Staudengärten.

K., Echinops, Gattung der Köpfchenblütler, 6 Arten in der Alten Welt, bes. im Orient.

Kultur: in Kalkboden u. voller Sonne, Vermehrung durch Aussaat od. Stockteilung.

Kugeldruckprobe, in der Werkstoffprüfung Verfahren zur Ermittlung der ↗Brinellhärte durch Eindrücken einer gehärteten Stahlkugel.

Kugelfang, auch Geschoßfang, Sicherungsanlage (Wall od. Mauer mit Holzpackung) auf Schießständen zum Auffangen der Geschosse u. Schutz des Hintergeländes.

Kugelfische, auch Nacktzähner, Fische mit plattenartigen Zähnen, können den Magen mit Luft od. Wasser füllen u. sich so kugelartig aufblähen. Hierher der Eigentl. K., ferner ↗Igelfisch, ↗Fahaka u. ↗Mondfisch.

K., Gymnodontes, Gruppe der Knochenfische; Tetrodon cutcutia, Eigentl. K., Ostindien.

Kugelgelenk, 1) in der Anatomie: ein ↗Gelenk mit einer kugligen u. einer hohlkugelartigen Gelenkfläche, z. B. das Hüftgelenk.

2) in der Technik: ↗Gelenk mit räumlich bewegl. Gliedern.

Kügelgen, 1) Gerhard v., Maler, Klassizist. — * 6. 2. 1772 in Bacharach, † 27. 3. 1820 (ermordet) bei Dresden; Prof. der Kunstakad. ebd.

2) Karl, Zwillingsbruder von 1), russ. Hofmaler. — † 9. 1. 1832 bei Reval.

Hauptw.: Andromeda, Ariadne (Berlin); Bildnisse: Goethe, Herder, Wieland, Schiller. — Lit.: Leo v. Kügelgen (³1924).

3) Paul v., Enkel von 2), als Hrsg. der dtsch. „St. Petersburger Zeitung" um die Erhaltung des Rußlanddeutschtums verdient. — * 1843 in Wesenberg (Estland), † 1904 in Petersburg.

4) Wilhelm v., Sohn von 1), Porträtmaler u. Kunstschriftsteller. — * 20. 11. 1802 in Petersburg, † 25. 5. 1867 in Ballenstedt; Hofmaler u. Kammerherr des Herzogs Karl Alexander von Anhalt-Bernburg.

Hauptw.: Kreuzigung Christi (St. Olaikirche in Reval); bekannt seine Selbstbiogr.: Jugenderinnerungen eines alten Mannes (1870, oft neu aufgel., vollendet als „Erinnerungen 1802-67", 3 Bde, 1925).

Kugelhammer, Hammer mit halbkuglig gewölbter Bahn; zum Hämmern, Treiben u. Polieren von Metallen, insbes. Kupfer.

Kugelhaus, ein Haus in Kugelform nach P. Birkenholz, München, erstmals erbaut 1929 auf dem Messegelände in Dresden.

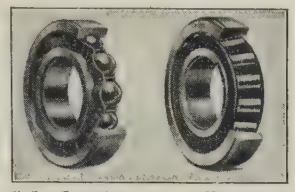
Kugelherren, die ↗Fraterherren, nach ihrer Kapuze (lat. cucullus = Gugel, Kogel, Kugel).

Kugeljaspis, der, dichter Chalzedon mit kugelschaliger Farbenzeichnung u. meist auch kugelförmiger Begrenzung.

Kugelkaktus, kugelförmige Arten der Kakteengattung ↗Mamillaria.

Kugelkreuz, ein Kreuz, bei dem die Arme aus Kugeln zusammengesetzt sind, im Ggsz. zum Kolbenkreuz, wo den Enden der Arme je eine Kugel aufgesetzt ist.

Kugellager, Wälzlager, bei denen im Ggsz. zum gewöhnl. Gleitlager durch Einschalten von Ringen u. Kugeln zwischen der umlaufenden Welle u. dem Gehäuse nur rollende Reibung auftritt. Man unterscheidet Quer- od. Radial- u. Längs- od. Axial-K. Beim Quer-K. ist auf dem sich drehenden Lagerzapfen ein Laufring aus gehärtetem Stahl fest aufgeschoben, der auf seinem äußern Umfang eine geschliffene Hohlkehle („Wölbrinne") als Laufbahn für die Kugeln trägt. In genau gleicher Weise ist ein zweiter, größerer Laufring im Gehäuse befestigt, der seine Hohlkehle am Innenumfang trägt. Zwischen beiden Ringen befinden sich, meist durch den „Käfig" in bestimmtem Abstand gehalten, die Kugeln, die nun bei gegenseitiger Verdrehung der beiden Laufringe zwischen diesen abrollen können (Bild). — K. finden in der Technik vielseitige Verwendung, vor allem im Fahrzeugbau: Fahrräder, Krafträder u. Kraftwagen, Eisenbahnfahrzeuge usw. Sie brauchen viel weniger Schmierung als andere Lager, obwohl die auf den Zapfenumfang bezogene Reibungszahl kaum den zehnten Teil der von Gleitlagern beträgt. Verwendet man statt der Kugeln Rollen (Rollenlager, Bild), so erreicht man bei kaum veränderten Reibungsverhältnissen erhöhte Belastbarkeit. Eine Abart des K. ist auch das Tonnenlager u. das Nadellager. Vgl. Wälzlager.



links: Kugellager, rechts: Rollenlager

Kugelmischer, eine ↗Betonmischmaschine mit kugelförmiger, kippbarer Mischtrommel.

Kugelmühle, Zerkleinerungsmaschine für Quarz, Kalk, Schamotte, Erze, Kohlen usw.; eine mit Stahlkugeln verschied. Größe gefüllte rotierende Mahltrommel, deren Kugeln das meist schon vorzerkleinerte Gut zermahlen. K. sind gewöhnlich mit Vor- u. Feinsieben ausgestattet, bei der Kalkverarbeitung mit Windsichtern.

Kugelpanzergalvanometer, das, Nadelgalvanometer, das durch eine 3fache Umhüllung aus weichem Eisen (2 Kugelhüllen u. 1 Zylinderhülle) der Einwirkung des magnet. Erdfelds nahezu entzogen ist.

Kugelphotometer, das, auch Ulbrichtsche Kugel, Gerät zum Bestimmen des gesamten, von einer Lichtquelle ausgehenden Lichtstroms; besteht aus einer undurchsichtigen, innen weiß mattierten Hohlkugel von 1-3 m Durchmesser. Wird die zu messende Lichtquelle in die Kugel eingeführt, so wird das von ihr ausgestrahlte Licht derart zerstreut, daß jedes Flächenelement der Kugel gleich stark beleuchtet wird u. seine Helligkeit ein Maß für den gesamten Lichtstrom abgibt.

Kugelschale, der Raum zwischen 2 konzentr. Kugeln.

Kugelschnäpper, schwere, mit 2 Rädern fahrbare Waffe früherer Zeiten, eine Armbrust, deren Sehne durch einen Säulenhebel gespannt wurde.

Kugelschnecke, Meeresschnecke mit dünner, eiförmiger Schale u. sehr großem Fuß, in den

sich das Tier bei Beunruhigung einschlägt, wodurch es wie eine schleimige Kugel aussieht.

K., Acera bullata, Art der Hinterkiemer.

Kugelspritze, für die franz. Mitrailleuse 1870 aufgekommene Bezeichnung.

Kugelstab, Turngerät, die ↗Hantel.

Kugelsternhaufen, ↗Sternhaufen mit bes. regelmäß. kugelförm. Gestalt.

Kugelstoßen, Werfen (Stoßen) einer gußeisernen Kugel (auch Blei mit Messingmantel) aus einem Wurfkreis von 2,135 m Durchmesser.

Kugelgewicht

Männer	16-18 Jahre	Frauen	14-16 Jahre
7,257 kg	5 kg	4 kg	2,5 kg

Bisherige beste Stoßweite über 16 m (28 m beidarmig), von Frauen 13,7 m.

Kugeltonne, Seezeichen, eine ↗Boje mit einer Kugel als Toppzeichen.

Kugelwelle, sich in Kugelform ausbreitende Welle. So z. B. eine Schall- od. Lichtwelle.

Kugelwerfen, auch **Kugelschocken,** das Werfen (Schleudern) einer 5 kg schweren Eisenkugel; dabei wird durch Körperdrehung, ähnl. wie beim Diskuswurf, Schwung geholt. [↗Kegeln.

Kugelwurfspiele, ↗Klootschießen, ↗Boccia,

Kugler, 1) Bernhard v., Geschichtschreiber, Sohn von 2). — * 1837 in Berlin, † 1898 als Prof. in Tübingen.

Hauptw.: Gesch. der Kreuzzüge (1880, ²1891).

2) Franz, Kunsthistoriker u. Geschichtschreiber, bedeutendster preuß. Kunstpolitiker, ging nicht mehr philosophisch-ästhetisch, sondern erfahrungsmäßig mittels histor. Prüfung des Einzelkunstwerks vor u. unterdrückte die geschichtsphilosoph. Wertung zu Gunsten reiner Tatsachengeschichte. K. legte den Grund zur histor. Klärung der Kunstentwicklung. — * 19. 1. 1808 in Stettin, † 18. 3. 1858 in Berlin; Doz. der Akad. u. der Univ., 1848 Vortr. Rat im Kultusmin.

Hauptw.: Handb. der Gesch. der Malerei (2 Bde, 1837; 2. Aufl. von J. Burckhardt, 1847); Handb. der Kunstgesch. (1841/42, 5. Aufl von Lübke, 2 Bde, 1871/72; auf weltgeschichtl. Grundlage); Gesch. der Baukunst (I-III, 1855-59; unvollendet; ergänzt durch J. Burckhardt, Lübke u. C. Gurlitt); Gesch. Friedrichs d. Gr. (1842; mit den berühmten Holzschnitten von A. Menzel); Dichtungen. — Lit.: W. Waetzoldt, Dtsch. Kunsthistoriker (Bd. 2, 1924).

3) Franz Xaver, S. J., Natur- u. Bibelforscher, verdient um die Erforschung der babylon. u. assyr. Astronomie durch die Deutung vieler Keilschrifttexte. — * 27. 11. 1862 in Königsbach (Pfalz), † 25. 1. 1929 in Luzern; seit 1887 Prof. der Mathematik in Valkenburg.

Schr.: Babylon u. Christentum (1903); Die Götter Babylons u. das Neue Test. (1905). Hauptw.: Sternkunde u. Sterndienst in Babel (1907-24); Von Moses bis Paulus (1922).

Kuguar, das, Raubtier, der ↗Puma.

Kuh, Koh, pers. Bezeichnung von Berg.

Kuh, das weibl. Rind nach dem ersten Kalben. — Im alten u. im heutigen Indien ist eine gewisse Verehrung der K. üblich. Ebenso hatte sie in frühgeschichtl. Zeit als Kulttier auch im vorderen Orient Bedeutung. In Afrika, bei den Bahima u. Banyoro, treten bestimmte Teile der K. als Totem auf. Bei mutterrechtl. Naturvölkern ist sie mondmythol. Tier. ↗Rinderkult.

Kuh, Emil, Kritiker, Freund Hebbels, gab dessen Werke u. Biographie (1877) heraus. — * 1828 in Wien, † 1876 in Meran. [(1910).

Auswahl der krit. u. literarhistor. Aufsätze von A. Schaer

Kuhantilopen, große, gesellig lebende, in beiden Geschlechtern hörnertragende Paarhufer

Kuhantilope (Südafrikan. Hartebeest). Vorherrschende Färbung leicht zimtbraun, Länge bis 2.80 cm

Die Nordafrik. K. hat langen schmalen Kopf u. stark abfallenden Rücken. Hierher ferner das ↗Hartebeest (Bild).

K., Gruppe der Horntiere; Bubalis buselaphus, Nordafrik. K., Nordafrika bis Arabien.

Kuhauge, häufige Art der ↗Mohrenfalter.

Kuhblume, auch Butterblume, volkstümL. Name für versch., von Kühen gern gefressene Pflanzen, vor allem für ↗Löwenzahn (in vielen deutschen Mundarten), ↗Sumpfdotterblume (Norddeutschland) und ↗Wachtelweizen (Thüringen).

Kuhhessige Stellung beim Pferd

Kuhhessig heißt bei Haustieren eine fehlerhafte Stellung der Hinterbeine, bei der die Sprunggelenke („Hessen") eng zusammen-, die Zehen dagegen nach außen stehen (Bild), entspr. der Normalstellung der Hinterbeine bei Kühen.

Kuh-i-Baba, Koh-i-Baba (= Vaterberg), Gebirgszug in Afghanistan, die südwestl. bis zu 5175 m hohe Fortsetzung des Hindukusch, der Hauptgebirgsknotenpunkt u. die Hauptwasserscheide des Landes.

Kuhistan, Kohistan (= Bergland), im pers. Orient Bezeichnung für Berglandschaften.

Kuh-i-Taftan, Koh-i-Taftan, auch Daftan (= kochender Berg), örtl. auch Kuh-i-Tschehiltan, zweigipfliger Andesitvulkan, in der südostpers. Provinz Kerman nahe der belutsch. Grenze am Ausgangspunkt der ostpers. Gebirgszüge; an einem Gipfel, dem „Mutterberg", Solfataren. 3973 m hoch.

Kuhl, die, vorderes Schiffsoberdeck (veraltet).

Kuhl, Hermann v. (1913), preuß. General u. Militärschriftsteller. — * 2. 11. 1856 in Koblenz; 1913 Oberquartiermeister, im Weltkrieg Chef des Generalstabs der 1., 12. u. 6. Armee, Aug.

1916 der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht; lebt in Berlin-Steglitz.

Schr. u. a.: Der dtsch. Generalstab in Vorbereitung u. Durchführung des Weltkriegs (1920); Der Marnefeldzug 1914 (1921); Der Weltkrieg 1914-18 (2 Bde, 1929, ²1932).

Kuehl, Gotthardt, Maler des (Freilicht-)Impressionismus. — * 1850 in Lübeck, † 1915 in Dresden.

Kuhländchen, dtsch. Siedlungsgebiet (seit dem 13. u. 14. Jahrh.) am Oberlauf der Oder in Mähren u. Schlesien (Tschech.); 566 qkm u. 77 000 (zu 92,5 % dtsch.), meist kath. E. in 25 Gemeinden, mit den Städten Neu-Titschein (Hauptort), Fulnek, Odrau u. Wagstadt; fruchtbares, landwirtschaftl. Gebiet. Ausgangspunkt der Herrnhuter-Bewegung (Amos ↗Comenius lehrte 1618-21 in Fulnek!). 2 dtsch. Zeitungen, Zeitschr.: „Das dtsch. K.". Dtsch. Schulen: Landwirtschaftl. Schule, Gymnasium, Oberrealschule.

Lit.: K. Lux, Das K. (1931).

Kuhländer Rind, im Kuhländchen gezüchteter mittelschwerer, rotscheckiger Rinderschlag des großen Fleckviehtyps, zur Mast- u. bes. Arbeitsleistung geeignet.

Kühlanlagen, die Kälteerzeugungsanlagen in Lagerhäusern, Schlachthäusern, Brauereien u. dgl., meist ein bes. ↗Kühlhaus.

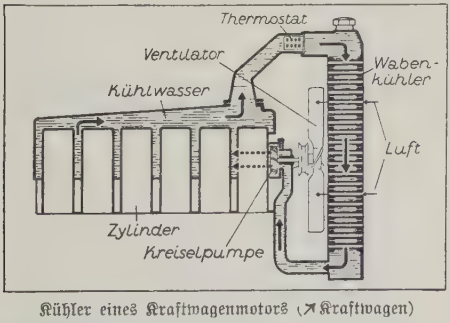
Kühlapparate, in der Medizin: Apparate zur Herabminderung der Körpertemperatur, z. B. der ↗Eisbeutel, od. biegsame Röhren, die der Körperform angepaßt werden können u. durch die kaltes Wasser geleitet wird.

Kuhlau, Friedrich, Komponist. — * 1786 in Ulzen, † 1832 in Lyngbye (b. Kopenhagen).

Schr.: Opern, Schauspielmusiken, Lieder, Kammermusik u. Klavierwerke, von denen die Sonatinen heute noch im Unterricht beliebt sind.

Kühlen, B., München-Gladbach. Verlag für volkstüml.-relig. Kunst. Gegr. 1825.

Kuhlenbau, auch Bingenbau, bergbaul. Betriebsart, bei der nutzbare Mineralien in der einfachsten Art des Tagebaus gewonnen werden.



Kühler eines Kraftwagenmotors (↗Kraftwagen)

Kühler 1) bei ↗Kraftwagen u. Flugzeugen am Kopf des Motorkastens angebrachte Behälter mit großer Oberfläche zur Rückkühlung des Zylinderkühlwassers durch die Luft (Bild). Man unterscheidet Lamellen-K. aus vertikalen Messingröhren u. die heute häufigeren Röhrchen-K., die sog. Bienenwaben-K., aus Rund- u. Vierkantröhrchen. Oft erhalten die K. zur Verhinderung der Einfriergefahr sog. K.schutz durch Einbau von Thermostaten od. Vorschalten von K.jalousien, die von einer Thermostatdose je nach der höheren od. tieferen Kühlwassertemperatur selbsttätig geöffnet u. geschlossen werden. Das Gefrieren des Kühlwassers kann auch durch Zufügen von Gefrierschutzmitteln, wie z. B. ↗Glysantin, verhindert werden.

2) in der Chemie: Apparat zum Niederschlagen von Dämpfen. Vgl. Destillieren.

Kühlewein, Walter Julius, Landesbischof der evang. Kirche in Baden (seit 1933). — * 18. 1. 1873 in Neunstetten (Baden); 1924 Prälat.

Kühlfleisch, bei Temperaturen von 0 bis +4 °C aufbewahrtes Fleisch; ist bei trockener Luft im Kühlraum (relativer Feuchtigkeitsgehalt der Luft höchstens 85 %) mehrere Wochen ohne Geschmacksveränderung haltbar.

Kühlhaus, wärmeisoliertes Lagerhaus, in dessen Räumen Temperatur u. Luftfeuchtigkeit durch eine Kühlanlage, die an die Kältemaschinenzentrale angeschlossen ist, für beste Frischhaltung der in jedem Raum eingemieteten Ware eingestellt u. möglichst schwankungsfrei erhalten wird.

Kühlkrem, wasserhalt. Salben, die durch Verdunsten der feinverteilten Wassertröpfchen Abkühlungsgefühl hervorrufen; vgl. ↗Cold Cream.

Kühlmann, Etablissements K., größter franz. Chemiekonzern, entwickelte sich allmähl. zur bedeutendsten Schwefelsäure- u. Superphosphatfabrik Frankreichs mit zahlr. Anlagen im Norden des Landes. Während des Krieges wurde der größte Teil der Fabriken zerstört; Neuanlagen in West- u. Südfrankreich. Seit Kriegsende auch Erzeugung von Teerfarbstoffen, Stickstoffverbindungen, Kunstseide u. synthet. Alkohol. Ferner enge Verknüpfung mit den Metallkonzernen der Vieille Montagne, Penarroya u. Asturienne des Mines sowie mit einer Reihe franz. u. belg. Farben- u. Stickstoffgruppen. Mitgl. der internat. Kohlenteerfarbstoffkonvention. Gegr. 1825 von Charles Fréduric K. durch Errichtung einer Schwefelsäurefabrik in Loos lès Lille; Kapital 320 Millionen fr.

Kühlmann, Richard v., dtsch. Diplomat; vertrat im Weltkrieg maßvolle Kriegsziele u. die Unmöglichkeit des militär. Sieges, betrieb die Verständigung mit Rußland, den östl. Randvölkern u. Rumänien. — * 3. 5. 1873 in Konstantinopel (Vater: Otto v. K., Generaldir. der Anatolischen Eisenbahn, * 1834, † 1915); 1915 Gesandter im Haag, 1916 Botschafter in Konstantinopel, 1917 Staatssekr. des Ausw., Juli 1918 zum Rücktritt gezwungen. Lebt in Berlin u. Ohlstadt (Oberbayern).

Schr. u. a.: Gedanken über Deutschland (1931), Der [Kettenträger (Roman, 1932).

Kuhlodraht, der ↗Rohrdraht.

Kühlöfen, Kammern zum langsamen Abkühlen glühender Werkstücke aus Metall, Glas u. dgl., um innere Spannungen zu vermeiden.

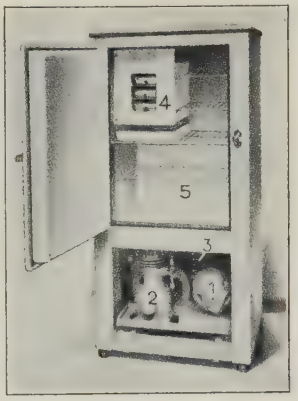
Kühlöle, Bezeichnung für ↗Bohröle.

Kühlsalbe, 1) die ↗Cold Cream; **2)** kühlende Salbe, mit essigsaurer Tonerde, Bleiessig, Menthol u. dgl.

Kühlschiff, 1) Spezialschiff mit Kühleinrichtung für die Beförderung von Obst, Fleisch u. andern leicht verderbl. Lebensmitteln.

2) bei der Herstellung des ↗Biers ein Behälter zur Vorkühlung u. Lüftung der Würze.

Kühlschrank, wärmeisolierter Speiseschrank mit eingebautem Rippen- od. Schlangenkühler, der ihn durch Sole, meist aber selbst als Verdampfer einer angebauten Klein ↗ Kältemaschine kühl hält, deren Betriebsdauer automatisch durch Temperatur- od. Druckregler entsprechend dem Kältebedarf geregelt wird. Eingebaute Kälteflüssigkeitsspeicher ermöglichen den Betrieb mit billigem Nachtstrom.

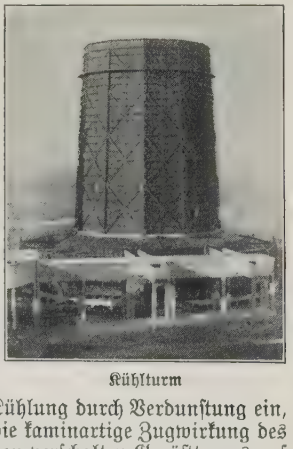


Kühlschrank
1 Elektromotor, 2 Kompressor, 3 Kondensator, 4 Verdampfer, 5 Kühlraum (Kühlautomat G. m. b. H., Mannheim)

Kühlstift, Menthol- (Migräne-) Stift, zum Einreiben der Stirn u. Schläfen bei Kopfschmerz.

Kühlte, die (niederl.), Wind bis zu einer Stärke, die gerade noch das Führen best. Segel gestattet.

Kühlturm, auch Kaminkühler, vermindert durch Rückkühlung des erwärmten Kühlwassers von Dampfkraftwerken, chem. Fabriken u. a. den Frischwasserverbrauch u. Steinansatz in den Kondensatoren (Bild). An der großen Oberfläche des von Düsen über den Rieseleinbau versprühten Wassers tritt schnelle Wärmeableitung an die im Gegenstrom aufsteigende Luft u. kräftige Kühlung durch Verdunstung ein, gesteigert durch die kaminartige Zugwirkung des mit Holz od. Beton verschalten Gerüstturms auf den darin Wärme u. Feuchtigkeit aufnehmenden Luftstrom.


Kühlturm

Kühlwagen, mit Kühlanlage ausgerüstete Eisenbahnwagen für den Transport wärmeempfindl. u. verderbl. Güter, wie Bier, Fleisch u. dgl.

Kühlwasser, 1) soviel wie Bleiwasser, das bei Insektenstichen, Entzündungen usw. kühlend wirkt. — **2)** das Betriebswasser eines ↗ Kühlers. **Kühlwasserwärmeverwertung:** Bei großen ortsfesten Diesel- u. Gasmaschinen verwertet man den Wärmeinhalt des K. oft noch direkt durch Speisen eines Dampfkessels weiter, bisweilen auch zum Betrieb von Heiz- u. Kochanlagen.

Kuhmäuler, mittelalterl. Schuhform.

Kuhmilchbaum, Art der Gattung ↗ Brosimum.

Kuhn, 1) Adalbert, Begründer der indogerman. Altertumskunde u. der naturmytholog. Schule in der vergleichenden Religionswissenschaft. — * 1812 in Königsberg (Neumark), † 1881 in Berlin.

Hauptw.: Zur ältesten Gesch. der indogerman. Völker (1845); Die Herabkunft des Feuers u. des Göttertranks (1859). Seit 1851 Hrsg. von „Kuhns Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung".

2) Albert, O. S. B., schweiz. Kunsthistoriker. — * 26. 11. 1839 in Wohlen (Kr. Aargau), † 7. 2. 1929 in Einsiedeln als Prof.; 1864 Priester.

Hauptw.: Roma (1878, [3]1925); Allg. Kunstgesch. (6 Bde, 1891-1909); Grundriß der Kunstgesch. (1923, [3]1928).

3) Franz Frh. v. Kuhnenfeld, österr. Feldzeugmeister. — * 15. 7. 1817 in Proßnitz, † 25. 5. 1896 in Strassoldo b. Görz; kämpfte 1848/49 u. 1859 in Italien bzw. Ungarn, führte 1866 erfolgreich die Verteidigung Tirols. 1868-74 Kriegsminister (Armeereform).

Schrieb das beste Werk über „Gebirgskrieg" (1870, [2]1878).

4) Johannes v., kath. Dogmatiker, spekulativster Kopf der kath. ↗ Tübinger Schule, in der Philosophie Platoniker, Gegner der Neuscholastik. — * 20. 2. 1806 in Wäschenbeuren, † 8. 5. 1887 in Tübingen; 1837-82 Prof. ebd.

Schr. u. a.: Kath. Dogmatik (Bd. I u. II, 1846-57; Bd. I, [2]1859-62; Bd. III 1, 1868); Natur- u. Übernatur (1864). — Lit.: P. Schanz in Theol. Quartalschr. (1887, 531 ff.); St. Lösch, ebd. (1927, 171 ff.); K. Adam in Hochland (1927, Sept.).

5) Siegfried, Komponist vielversprechender Kammermusik, Klavierwerke, Lieder u. Chöre. — * 1893 in Eisenach, 1915 in Polen gefallen.

Kühn, 1) Alfred Richard Wilhelm, Zoolog, Vertreter der entwicklungsphysiolog. Richtung in der Zoologie, untersucht neuerdings die Verknüpfung von Vererbung u. Entwicklungsphysiologie. — * 22. 4. 1885 in Baden-Baden, seit 1920 Prof. in Göttingen.

Schr.: Tierphysiolog. Grundversuche (1917); Morphologie der Tiere (1926); Grundriß der allgem. Zool. (1922, [4]1931); Allgem. Teil in Klaus-Grobben-Kühn, Lehrb. der Zool. (1932); Goethe u. die Naturforschung (1933); Hrsg. der Zeitschr. für vergleichende Physiologie.

2) Julius, hervorragender landwirtschaftl. Forscher. — * 23. 10. 1825 in Pulsnitz, † 14. 4. 1910 in Halle; 1862 Prof., Begr. u. Dir. des landwirtschaftl. Instituts u. des Haustiergartens in Halle.

Hauptw.: Krankheiten der Kulturgewächse (1858); Zweckmäßigste Ernährung des Rindviehs (preisgekr., 1861, [13]1918); Bericht über Kartoffelanbauversuche (1872); Über Rübenmüdigkeit (1881); Bekämpfung der Rübennematoden (1886); Abhandlung über das Karakulschaf (1907).

3) Walter, Musikpädagog, arbeitet am Aufbau einer neuzeitl. Musikerziehung auf wissenschaftl. Grundlage. — * 3. 12. 1883 in Züllichau, Leiter des Instituts für Kirchen- u. Schulmusik an der Univ. Königsberg i. Pr.

Schr.: Schulmusik (1923); Grundlinien zu einer Theorie der Musikerziehung (1925); Dtsch. Einheitstonnamen (1932). — Begr. (1924) u. Leiter der Zeitschr. „Die Musikerziehung". Kompositionen: Lieder, Chöre, Motetten u. a.

Kuhnau, Johann, Komponist u. Musikschriftsteller; wendet die Form der ital. Triosonate auf die Klaviermusik an (Schöpfer der Klaviersonate); Meister der Klaviersuite u. der Programmusik für Klavier. — * 6. 4. 1660 in Geising, † 5. 6. 1722 in Leipzig als Thomaskantor.

Werke: Neue Klavierübung (2 Tle, 1689, 1692-1726); Frische Klavierfrüchte (1696, [5]1724); Bibl. Historien (1700). Klavierwerke in Neuausg. von Päsler in „Denkmäler dtsch. Tonkunst" 4; ferner Kirchenkantaten (Neuausg. von Schering, ebd. 58/59); Roman: Der musikal. Quacksalber (1700, Neuausg. von Benndorf, 1900); satir. Schriften.

Kuhne, die, das Truthuhn.

Kühne, 1) Friedrich Alfred, Schulmann, baute das berufl. Bildungswesen in Preußen aus. — * 3. 6. 1873 in Altlommatzsch (Meißen), † 1. 8. 1928 bei Chamonix (Bergabsturz); preuß. Ministerialdirektor.

Hrsg. des Handbuchs für das Berufs- u. Fachschulwesen (1923, ²1929). Werke u. Schr. über K. in: Erziehungswissenschaftl. Forschung (hrsg. von A. Hoffmann, H. 8, 1929).

2) Max Hans, Architekt, schuf, (von 1906-14) mit W. **Lossow** verbunden, großzügig-klare Zweckbauten. — * 3. 6. 1874 in Dresden, Prof. ebd.

Hauptw.: Handelskammern in Dresden u. Plauen, Schauspielhaus in Dresden, Hauptbahnhof in Leipzig; ferner Kirchen, Fabriken, Hotels, Geschäftshäuser, Herrenhäuser u. a. Schr.: Das Hotel (1927); Lossow u. K. (1930) u. a.

Kühnel, 1) Ernst, Kunsthistoriker. — * 26. 10. 1882 in Neubrandenburg, Dir. bei den Staatl. Museen in Berlin.

Hauptw.: Die islam. Kunst (1929). Leitung der dtsch.-amerik. Ktesiphon-Expedition (1931/32).

2) Joseph, relig. Volksschriftsteller. — * 9. 3. 1886 in Friedwalde, 22. 6. 1911 Priester, Pfarrer in Nippern bei Breslau.

Schr. u. a.: Vom Reichtum der Seele (1920, 20. Tsd. 1930); Vom Leben aus Gott (1923, ³1926); Von den Tagen Gottes (1925, 10. Tsd. 1926); Von der Enkelin Gottes (1926); Vom Heil der Seele (1933). — Hrsg. des „Heliand" (seit 1916).

Kühnemann, Eugen, Philosoph, bes. Ästhetiker u. Literarhistoriker, stellt im dtsch. Idealismus den Weltberuf Deutschlands dar. — * 28. 7. 1868 in Hannover; Prof. in Breslau (seit 1906).

Schr. u. a.: Eine Erziehung zum dtsch. Geiste: 1) Herder (1895, ³1927), 2) Kant (2 Bde, 1923/24), 3) Schiller (1905, ⁷1927), 4) Goethe (2 Bde, 1930); Aus dem Weltreich dtsch. Geistes (1914, ²1926); G. Washington (1932); Deutschtum als Sendung (1930). — Philos. der Gegenwart in Selbstdarst. (VI, 1927). — Festschrift E. K. (1928).

Kuhnen (Mehrzahl), die aus Zell- u. Sproßverbänden der Kahmhefen bestehende ↗Kahm-Haut.

Kuhnert, Wilhelm, Tiermaler, naturwahrer Schilderer tropischen Raubwilds. — * 28. 9. 1865 in Oppeln, † 11. 2. 1926 in Flims (Schweiz).

Bilderwerke: Farbige Tierbilder (1911); Meine Tiere (1925); Radierungen (Katalog 1927).

Kuhpilz, Kuhschwappe, bis 9 cm hoher, oft herdenweise auftretender Röhrenpilz mit braunem, sehr schmierigem Hut u. sehr kurzen, etwas am Stiel herablaufenden Röhren; wegen des angenehmen, obstähnl. Geruchs u. Geschmacks Speisepilz, der auch von Kühen u. Schafen gefressen wird.

K., Boletus bovinus, Art von ↗Boletus, in sandigen Nadelwäldern u. auf Heiden.

Kuhpocken, meist nur vereinzelt in Rinderbeständen auftretende Erkrankung mit mäßigem Fieber, leichten Allgemeinerscheinungen, ↗Pocken an den Euterstrichen, in der Regel infolge Ansteckung durch Melker, die an Schafpocken od. echten Pocken erkrankt sind. Verlauf gutartig.

Kuhreihen, der, **Kuhreigen** (franz. ranz des vaches; ranz = Rank, Reihen), auf Schweizer Boden entstandene Volksweisen, die von den Hirten bei der Ausfahrt od. bei der Heimfahrt des Viehs gesungen od. auf dem Alphorn geblasen werden. Jeder Kanton hat seine eigenen Weisen. — Der älteste, schriftlich erhaltene K. stammt aus dem Jahre 1545, doch sind diese Volksmelodien sehr viel älter.

Kuhreiher, die ↗Rohrdommel.

Kuhschelle, Pflanze, die ↗Küchenschelle.

Kuhstall, Durchgangshöhle (Felsentor) in der Sächs. Schweiz südöstl. von Lichtenhain; über 6 m hoch, 309 m ü. M.

Kuhstare, Kuhstärlinge, Kuhvögel, starartige, bunte u. teilw. metallglänzende Vögel, legen ihre Eier in fremde Nester, leben z. T. von Insekten aus dem Kuhdung u. von Schmarotzern auf dem Vieh; ihre Stimme ist rauh, sie sind aber unterhaltende Stubenvögel.

K., Molothrus u. Tangerius, Gattungen der Stärlinge, Mexiko bis Patagonien; am häufigsten Molothrus ater, Kuhvogel.

Kuhstelze, auch Schafstelze, Vogel, Art der ↗Bachstelzen.

Kühtai, tiroler Wintersportplatz u. Sommerfrische (ehem. kaiserl. Jagdhaus) am K.-Sattel der Stubaier (Kühtaier) Alpen; 1966 m ü. M.

Kuhvögel, die ↗Kuhstare.

Kui, Primitivvolk, ↗Khond.

Kujawien, poln. Kujawy, histor. Landschaft Polens, südl. vom Kulmerland beiderseits der Weichsel; reich an Wald u. fruchtbarem Ackerboden mit Weizen u. Zuckerrübenbau. Hauptorte Hohensalza u. Brzesć. — Im Frühmittelalter Sondergebiet des poln. Stamms der Kujawier, dann Teilfürstentum unter einem Zweig der ↗Piasten, 1396 völlig mit Polen vereint. Ein kleiner westl. Strich gehörte 1773-1919 zu Preußen, das Hauptgebiet zu Rußland.

Kuiler (: kœu-), Kor, niederl. Dirigent u. Komponist. — * 21. 4. 1877 in Alblasserdam, lebt in Groningen.

Kuilu, auch Nigari, der, Fluß in Franz.-Äquatorialafrika, entspringt als Nigri auf dem Batekeplateau, quert das Randgebirge u. mündet nach 600 km beim Hafen K. in den Atlant. Ozean.

Kujon, der (von franz. cuillon :kujõ), Feigling, Schurke; **kujonieren,** niederträchtig behandeln.

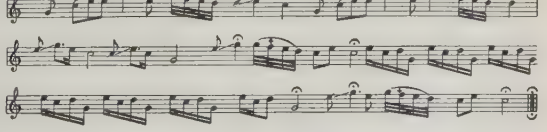
Kuiseb, der, Flußlauf im ehem. Deutsch-Südwestafrika, meist nur ein fast vegetationsloses, sandiges Trockenbett (Rivier), das im Khomashochland beginnt u. in der Walfischbucht das Meer erreicht.

Kuitenbrouwer (: kœutenbrauer), Louis, niederl. Schriftsteller. — * 1903, Gründer u. Red. De Gemeenschap (Kampfschr. der kath. jungen Literatur-Gruppe).

Schr. unter Pseud. **A. Kuyle** romant. Gedichte mit neuem Lebensgefühl: Seinen (1924), Songs of Kalua (1928).

Kujundschik, Kojundschuk (türk. = Lämmchen), der nördl. von 2 etwa 20 m hohen künstl. Erdhügeln (kleine Hirtensiedlung) im Kgr. Irak, gegenüber Mosul, an der Stelle des alten Ninive.

K. u. K. = Kaiserlich u. Königlich (österr.-ungar.).



Kuhreihen

Die Vorschläge kommen nicht in der notierten exakten Tonfolge, sondern mehr schmetternd; ein f wird dabei höher, jedoch noch tiefer als fis gesungen. ˣ bedeuten kleine Erhöhungen bis zu einem Viertelton

Kukai, auch **Kobo Daishi** (:-schi), Gründer der buddhist. Shingon-Sekte in Japan mit dem Mittelpunkt in ↗ Koyasan u. des Ryobu-Shinto, Förderer der jap. relig. Plastik u. Malerei. — * 774, † 835; buddhist. Mönch u. Abt.

Küken, Kücken, das, 1) der drehbare Konus (Wirbel) beim Absperr-↗ Hahn. 2) die ↗ Kücken.

Kükenthal, Willy, Zoolog, erforschte die Tierwelt Australiens u. Niederl.-Indiens u. machte mehrere Nordlandreisen. — * 4. 8. 1861 in Weißenfels, † 20. 8. 1922 in Berlin; 1889 Prof. in Jena, 1898 in Breslau, 1917 Prof. u. Dir. des Zoolog. Museums in Berlin.

Hauptw.: Forschungsreise in das europ. Eismeer (1890); Forschungsreise in den Molukken u. in Borneo (1896-1903); Leitfaden für das Zoolog. Praktikum (1898, ⁹1928); Ergebnisse einer Zoolog. Forschungsreise nach Westindien (mit Hartmeyer, 1903); Stammesgesch. der Wale (1922).

Kuki, Volk in den Fürstentümern Manipur u. Katschar mit tibeto-birman. Sprache u. altertüml. Kultur; urspr. in den Luschai-Bergen ansässig.

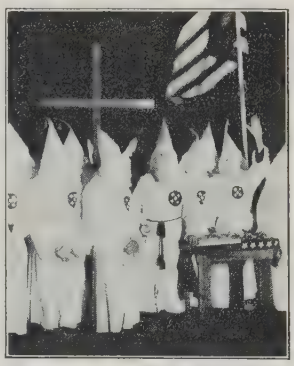
Kukiel (:-tjel), Marjan, poln. Kriegshistoriker. — * 1885; im Weltkrieg Offizier in der poln. Legion (auf österr. Seite), 1923 poln. General, seit 1927 Prof. in Krakau.

Hauptw.: Gesch. des poln. Heeres zur Napoleon. Zeit (³1918-20); Grundriß der poln. Kriegsgeschichte (³1929).

Kukirol, das, Hühneraugenmittel aus einem Salizylsäure enthaltenden Seifenpflaster.

Kuki-Tschin-Völker, große hinterind. Völkergruppe mit tibeto-birman. Sprache im Bergland zwischen Bengalen u. Birma; der Rasse nach Mongolide. Im 18. u. 19. Jahrh. waren sie der Ausgangspunkt einer starken Völkerbewegung durch Verdrängung od. Unterwerfung der benachbarten Stämme.

Ku-Klux-Klan (kelt. clan = Bund, sonst Herleitung unsicher), Name zweier Geheimbünde in den Ver. Staaten; der ältere, 1865-67 in den Südstaaten als Abwehr gegen den polit. Einfluß der 1865 emanzipierten Neger entstanden, verfiel seit 1870 infolge der Unterdrückungsgesetze, lebte aber lange als Deckname für Verbrecherbanden fort. Der jüngere, 1915 von dem Prediger W. J. Simmons begründet, spielte zwischen 1920 u. 1928 mit seinen Zielen der Ausschaltung des polit. Einflusses u. sonstiger „Schädigungen" der Neger, Katholiken u. Juden eine große Rolle bei den Wahlen. Er nennt sich heute „Die Ritterschaft der Großen Wälder". Die Mitgl. dürfen sich nicht mehr in ihren geheimnisvollen Gewändern u. Masken zeigen.



Mitglieder des Ku-Klux-Klan bei einer ihrer Geheimsitzungen

Lit. über den älteren K. K. K.: S. L. Davis, Authentic Hist. (1924); Roman von Th. Dixon, The Clansman (1905); über den jüngeren: J. M. Mecklin (1924).

Kukuchoto, die chines. Stadt ↗ Kwei-wa.

Kukučin (:-tschin), Matěj, ↗ Bencúr, M.

Kukulle, die (lat. cuculla = Flocke), urspr. kapuzenartige Kopfbedeckung, heute faltenreicher, weitärmeliger Mantelumhang, der bei manchen Orden zum Chorgebet getragen wird.

Kükülló, die, ungar. Name der Flüsse ↗ Kokel.

Kukumarin, das, brauner, eingedickter Saft von Kürbiskernen, empfohlen gegen Bandwürmer u. Spulwürmer (Oxyuren).

Kukumer, die (von lat. cucumis), mundartlich [für ↗ Gurke.

Kukunor (mongol. = Blausee), chines. Tsinghai, zentralasiat. See, Endsee des Buchaingol im mittleren Kuenlun, salzig u. fischreich, mit zahlr. Inseln (buddhist. Kloster) u. Klippen. An den flachen Ufern reiche Weidegründe tangut. u. mongol. Nomaden. Von November bis Mai gefroren; etwa 5000 qkm, 107 km lang, 63 km breit, 3040 m ü. M. — Danach benannt die chines. Prov. Tsing-hai, die das nordöstl. Tibet umfaßt.

Kukurbeta, die, 2 westsiebenbürg. Gipfel des Biharmassivs: Große K., gewöhnlich Große Biharspitze, rum. Bihorul, 1849 m hoch; südl. davon die Kleine K., 1769 m hoch.

Kukuruz, der (slaw.), der ↗ Mais.

Kul, zentralasiat. (osttürk.) Name für See.

Kula, die, kugelsicherer, meist turmartiger Steinbau der Albaner u. Serben zum Schutz gegen die Gefahren der Blutrache.

Kulah, Kullah (persisch), kegelförmige, schwarze Lammfell- od. Filzmütze der Perser u. Tataren.

Kulak, Bezeichnung des reichen Bauern in der Sowjetunion, der etwa dem dtsch. Kleinbauern entspricht; der K. wird von der bolschewist. Regierung als bes. gefährl. Feind betrachtet, dem der arme Bauer (Bednjak) u. der mittlere Bauer (Serednjak) entgegengestellt wird. Die gesamte Landwirtschaftspolitik unter dem Fünfjahresplan ist gegen den Einfluß des Kulakentums gerichtet.

Kulaly, langgestreckte Insel des Kasp. Meers gegenüber Astrachan; 1049 qkm; Heringsfang.

Kulan, der, Wildesel, der ↗ Dschiggetai.

Kulant (franz.), entgegenkommend; **Kulanz,** die, (geschäftl.) Entgegenkommen.

Külasse, die, Unterkörper des Brillantschliffs beim [Diamant.

Kulbarga, auch **Gulbarga,** brit.-ind. Stadt im Vasallenstaat Haidarabad, Bahnstation; 35820 E.; Baumwoll- u. Teppichwebereien.

Külbel, der, beim Glasblasen, der an der Glasbläserpfeife hängende hohle Glastropfen, aus dem das Hohlglas geblasen wird.

Kuldeer (engl. culdees: kaldihi, kelt. cele dé, lat. cultores Dei = Gottesdiener), seit dem 16. Jahrh. Bezeichnung iroschott. Kleriker u. Mönche; von Ebrard fälschlich als romfreie Urkirche angesehen, die Bonifatius vernichtet habe.

Lit.: Ebrard, Iroschott. Missionskirche (1873); Belles-heim, Gesch. der kathol. Kirche in Irland (1890).

Kuldscha, 1) zentralasiat. Landschaft im östl. Teil des Ilibeckens (↗ Ili), hauptsächl. Viehzuchtgebiet von Karakirgisen u. Kalmücken.

2) Kuldja, chines. Ilifu, postamtl. Ningyüan, Hauptstadt der chines. Landschaft Ilidau u. Handelsplatz in der Prov. Sinkiang, 1 km r. vom Ilifluß; etwa 30000 mohammedan. E., meist Sarten; Steyler Missionsstation.

Kulenkampff, Georg, Geiger dtsch. Schule. — * 23. 1. 1898 in Bremen; lebt in Berlin.

Kuleschi, der, einer der Quellflüsse des Kongo, entspringt an der Südgrenze von Belg.-Kongo u. mündet nach etwa 150 km in den Lubudi.

Kuli, Sammelbezeichnung für farbige Diener u. Taglöhner in Süd- u. Ostasien; urspr. von

Rikscha-Kuli (Korea)

Vorderindien ausgehend, vielleicht sogar aus dem korrumpierten tamil. Wort woliya entstanden, wird jetzt auch für alle Arbeiter verwendet, die aus Indien, China u. Japan in andere trop. Länder ausgewandert sind. Bekannt sind die chines. Rikscha-K., die in zweirädr. Wagen Passagiere ziehen. — Übertragene (Selbst-)Bezeichnung für mindergeachtete u. -gewertete Arbeitskräfte.

Kulieren, eine Wirkware (**Kulierware, Kuliergewirke**) maschinell (ähnlich dem Stricken) aus nur einem einzigen, über Nadeln geführten Faden durch Maschenbildung herstellen. Ggstz. zur Kulierware ist die Kettenware, eine Wirkware aus vielen, parallel laufenden Fäden.

Kulikowo Polje, das (russ. = Schnepfenfeld), mittelruss. Ebene, im Moskauer Gebiet, etwa 95 km südöstl. von Tula, am obersten Don. — 8. 9. 1380 Sieg Demetrius' IV. über die Tataren.

Kulin, südaustral. Volksstamm in Victoria.

Kulinarisch (lat.), feinschmeckerisch.

Kuling, exterritorialer europ. Kurort in China, auf dem Luschan (etwa 1900 m hoch) in der Prov. Kiangsi, südl. von Kiukiang, 1450 m ü. M.

Kulisch, Pantalejmon Alexandrowitsch, ukrain. Schriftsteller. — * 1819, † 1897.

Denkwürdigkeiten über das südl. Rußland (1856, vielgelesen); Ukrain. Lieder (1862); Ukrain. Grammatik in eigener Orthographie u. a.

Kulisse, die, **1)** im Theater: die rechts u. links hintereinander stehenden, mit bemalter Leinwand bespannten Holzrahmen, welche die Bühne seitlich beschließen.

Von Aleotti in Parma erfunden, seit 1620 von den ital., seit 1650 von allen europ. Bühnen übernommen — Lit.: Flemming, Der Sieg der K. (Das dtsch. Theater, Jahrbuch Bd. 2, 1924).

2) in der Technik: um ein Gelenk schwingend angetriebene, meist bogenförmige Gleitführung, bei der durch Verstellen des gleitenden „Steins" Größe u. Richtung der abgenommenen Bewegung verändert werden können; bes. in **Kulissensteuerungen** (vergl. Lokomotive, Tafelbeilage).

3) in der Börsensprache: der „freie Markt" in k. ähnl. Seitenräumen der Pariser Börse (Ggstz.: „Parkett"); in Deutschland die Gesamtheit der regelmäßigen Börsenbesucher (Ggstz.: außenstehendes „Privatpublikum"); an der Wiener Börse der Markt einer Reihe hervorragender Papiere (Ggstz. dazu: Schrankenwerte). **K.geschäfte** sind in Deutschland die Umsätze der gewerbsmäßigen Spekulation.

Kulissentisch, ausziehbarer Tisch.

Kulitsch, der (russ.), **1)** mit Rosinen u. Mandeln u. a. verziertes Osterbrot. — **2)** rheinländ. Ausdruck für Lakritze.

Kullaberg (: köllabärj), Vorgebirge, der ↗ Kullen.

Kullak, 1) Franz, Klavierpädagoge, bekannt durch Lehrwerke für Klavier u. Ausgaben klass. Klavierkonzerte. — * 1844 in Berlin, † 1913 ebd.

2) Theodor, Vater von 1), Pianist u. Klavierpädagoge. — * 1818 in Krotoschin (Posen), † 1882 in Berlin, wo er mit J. Stern u. A. B. Marx 1850 das Sternsche Konservatorium u. 1855 die Neue Akad. der Tonkunst gründete.

Kullen, der (: köllen), **Kullaberg,** südschwed. Vorgebirge, die ins Kattegat vorspringende Nordwestspitze von Schonen; eine 16 km lange, bis 1,5 km breite, bis 188 m hohe Gneiskette mit Seebädern Mölle u. Arilds; 1100 E.; Fischer.

Kullnick, Max, Schulstatistiker, Kenner des dtsch. u. außerdtsch. Schulwesens. — * 9. 2. 1876 in Berlin, Leiter der Staatl. Auskunftsstelle für Schulwesen ebd. (seit 1912).

Kulm, aus dem Slaw. stammende Bezeichnung für Berg, Hügel, Anhöhe, ↗ Kolm (auch Chelm, Cholm, Chlum).

Kulm, das, die sandig-schiefrig ausgebildete, oft mehrere 100 m mächtige untere Abteilung der Steinkohlenformation Deutschlands; Hauptverbreitung im rechtsrhein. Schiefergebirge, Harz, Frankenwald, Vogtland, Sachsen, Schlesien, kleinere Vorkommen in den Vogesen, Schwarzwald.

Das K. besteht aus Kiesel-, Alaun- u. Tonschiefer, Grauwacken, Konglomeraten, an vielen Stellen aus Eruptivgesteinen.

Kulm, 1) tschech. Chlumec (: chlumez), Ort im tschechoslowak. Bez. Aussig (Böhmen), Bahnstation; 1090 E. (80% dtsch.); Maschinenfabrik, Eisengießerei. — In der Schlacht bei K. u. Nollendorf (29./30. 8. 1813) wurden die Franzosen unter Vandamme nach anfänglichem Erfolg von russ. (unter Ostermann u. Herzog Eugen von Württemberg) u. preuß. Truppen (unter Kleist) vernichtend geschlagen.

2) poln. Chełmno (: chełmno), Stadt u. Festung in der poln. Woiwodschaft (Prov.) Pommerellen (bis 1920 reichsdtsch.), auf dem r. hohen Weichselufer, Bahnstat.; 10210 E., darunter noch 1060 Deutsche; größtenteils erhaltene Stadtmauer (13. Jahrh.); Metallindustrie u. Brauereien. — K., eine Gründung des Dtsch. Ordens, seit 1233 Stadt, war Oberhof für einen Teil der westpreuß. Städte. Das Stadtrecht, die K.ische Handfeste, wurde 1251 erneuert. Die nach K.er Landrecht angesiedelten Zinsbauern galten schon im Mittelalter als zinspflichtige freie Eigentümer (Kölmer).

3) Bistum K., Suffragan von Gnesen (seit 1566; Residenz seit 1821 in Pelplin), umfaßt

Kulmbach mit der ehem. Hohenzollernfeste Plassenburg

seit der Neuumschreibung (1821) fast ganz West- u. Teile von Ostpreußen, Pommern u. Posen, verlor aber durch den Versailler Vertrag den größeren Teil des jetzigen Bistums Danzig u. 1922 an die Apost. Administratur Schneidemühl die bei Deutschland verbliebenen Dekanate Flatow, Schlochau u. Lauenburg. — 1243 begr., war K. 1255-1566 Suffragan von Riga, stand bis 1466 unter dem Deutschorden (Ordenskapitel u. Dom in Kulmsee), dann bis 1772 wieder unter poln. Herrschaft. Die Reformation wurde von den Bischöfen Joh. Dantiscus (1530/38) u. Stan. Hosius (1549/51) energisch bekämpft, das Bistum unter P. Kostka (1574/95) durchgreifend restauriert.

Stand (1932): Bischof (seit 1926 Stan. W. Okoniewski), Weihbischof, Domkapitel (2 Dignitäten, 8 residierende Domkapitulare, 8 Ehrendomherren), 929902 Katholiken (darunter 20000 Deutsche), 5 Delegaturen, 27 Dekanate, 223 Pfarreien, 78 Kuratien, 572 Welt- u. 30 Ordenspriester.

Kulmbach, bayr. kreisunmittelbare Stadt (Ortskl. C) u. beliebter Touristenstandort am Weißen Main zwischen Frankenwald, Fichtelgebirge u. Fränk. Jura, 307 m ü. M., an den Bahnen Hof-Bamberg u. K.-Thurnau; 12160 E. (15,5% kath., 83,5% prot.); Amts- u. Arbeitsger., Industrie- u. Handelsgremium, Reichsbanknebenstelle; Realschule, Lyzeum; got. (prot.) St. Petrikirche (1439), stattl. alte Bürgerhäuser. Die Stadt erlangte durch ihre ausgedehnte Brauindustrie (K.er Bier) Weltruf; außerdem große Spinnerei, Nährmittel-, Fleischwaren-, Plüsch- u. Strumpfindustrie.

Kulmbach, Hans v. (eig. Hans Süß), Nürnberger Maler aus dem Kreis Dürers, von dem er abhängig blieb. — * um 1476 in Kulmbach, † 1522 in Nürnberg; 1514-16 in Krakau.

Sein schönstes Bild ist der nach einem Entwurf Dürers gemalte Tucheraltar (Nürnberg, St. Sebald). Werke in Nürnberg, Berlin, Krakau, Florenz. — Lit.: Muczkowsky u. Zdanowski (poln. 1927).

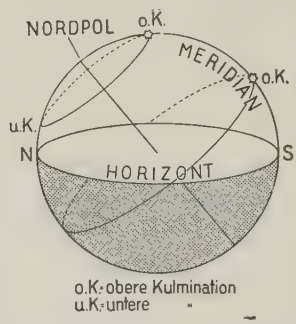
Kulmer Land, westpreuß. (jetzt poln.) fruchtbare Landschaft zwischen Weichsel, Drewenz u. Ossa. Die Bevölkerung war — bes. in den größeren Städten Graudenz, Thorn u. Kulm — bis in die letzte Zeit vorwiegend deutsch, auch einige Dörfer waren rein deutsch, bewohnt von den Nachkommen der Sachsen, Württemberger u. Braunschweiger, die unter Hermann von Salza u. später unter Friedrich d. Gr. hier seßhaft wurden. Die größte Kolonisation des Gebiets erfolgte durch die Kgl. Ansiedlungskommission nach 1886, als zur Stärkung des Deutschtums viele Güter aufgekauft, aufgeteilt u. an Deutsche vergeben wurden.

Kulmination, die, der Meridiandurchgang eines Gestirns, bei dem die größte (obere K.) u. bei Zirkumpolarsternen 12 Stunden später auch die kleinste (untere K.) Höhe über dem Horizont erreicht wird (Bild).

Kulminationspunkt, Scheitelpunkt der ↗Flugbahn eines Geschosses.

Kulmsee, poln. Chełmza (: chęᵘmsa), Stadt in der poln. Woiwodschaft (Prov.) Pommerellen (bis 1920 reichs dtsch.), am gleichnam. See, Bahnstation; 10650 meist poln. E.; Zuckerfabrik.

Kuloj, der, nordruss. Küstenfluß im Nordgau, entspringt etwa 90 km östl. von Archangelsk als Sotka u. mündet nach 256 km trichterförmig (K.bucht) in die Mesenbucht des Weißen Meers.



Kulör, die, = Couleur.

Kulpa, die, größter r. Nebenfluß der Save, entspringt im Karst nordöstl. von Fiume, bildet im Oberlauf mit tiefem Engtal die Grenze der Save gegen die Draubanschaft (früher Krain), windet sich dann durchs kroat. Hügelland u. mündet unterhalb Sisak; Länge 380 km (136 schiffbar).

Külpe, 1) Frances, Schriftstellerin mit my-

Hans v. Kulmbach, Anbetung der Könige (Berlin, Staatliche Museen)

stisch-theosoph. Einschlag. — * 4. 3. 1862 in Butosch (Gouv. Orel, Rußland); lebt in Ascona.

Romane: Mutterschaft (1907); Der Schmerzenssohn, Trilogie: Doppelseele, Kinder der Liebe (1912); Das blaue Feuer (1917); Das Reich (1922); Und Töchter werden Mütter (1931).

2) Oswald, Philosoph, Schwager von 1), Begr. der experimentellen ↗Denkpsychologie, die von seinem Schülerkreis, der „Würzburger Schule", ausgebaut wurde. Gegen den herrschenden Phänomenalismus u. Neukantianismus setzte K. einen krit. Realismus u. eine „induktive Metaphysik". — * 3. 8. 1862 in Candau, † 30. 12. 1915 in München; 1894 Prof. in Würzburg, 1904 in Bonn, 1913 in München.

Hauptw.: Grundriß der Psychol. auf experim. Grundlage (1893); Einleit. in die Philos. (1895, ^{12}1928); Die Philos. der Gegenwart in Deutschland (1902, ^{7}1920); Die Realisierung (I 1912, II u. III 1920-23, hrsg. von A. Messer); Vorles. über Psychol. (hrsg. von K. Bühler, 1920, ^{2}1922); Grundlagen der Ästhetik (hrsg. von S. Behn, 1921).

Külsheim, bad. Stadt im Amtsbez. Wertheim, am Ostrand des Odenwalds; 1670 meist kath. E.; Pfarrkirche von 1495 (1774 umgebaut; Chor: reiches Rokoko) u. alter Judenfriedhof; Getreidebau (Grünkernerzeugung), Ziegelei.

Kult, = Kultus.

Kultivator, der (lat.), Bodenbearbeitungsgerät, **kultivieren** (lat.), pflanzen, pflegen, verfeinern.

Kulttanz, Tanz als heilige Handlung, findet sich in allen Kulturschichten.

Von kath. Kirchen ist die Kathedrale von Sevilla die einzige, in der noch sakrale Tänze ausgeführt werden.

Kultur, die, **1)** s. Rahmenartikel Kultur, Kulturpolitik, Sp. 407-412.

2) Wald, ein durch künstl. Verjüngung, Saat od. Pflanzung entstandener Jungwuchs; im weiteren Sinn auch die K.arbeiten zur künstl. Verjüngung. Der **Kulturplan** faßt alle K.arbeiten eines Jahres übersichtlich zusammen.

Kulturabteilung des Auswärtigen Amts, bearbeitet mit wachsendem Erfolg kulturelle Aufgaben im Interesse der Deutschen im Ausland u. der ↗dtsch. Auslandskulturpolitik; bei der Neuordnung des Ausw. Amts 1918 als Abt. VI begründet, mit selbständigem Leiter.

Kulturämter, lokale Stellen der ↗Landeskulturbehörde. Nach Ges. v. 3. 6. 1919 unterstanden sie den Landeskulturämtern; ab 1. 4. 1933 sind sie den Regierungspräs. unterstellt. Urspr. Hauptaufgabe war die Beaufsichtigung des ↗Siedlungswesens; später vornehmlich ↗Flurbereinigungen.

Kulturarchiv, Dtsch. K., seit 1912 bestehende Sammlung der gesamten gedruckten Literatur ab 1900, die irgendwie mit der Kultur (international) in Beziehung steht; ebenso Kartothek sämtl. Zeitungs- u. Zeitschriftenaufsätze im selben Sinne u. Auskunfterteilung. Katalog: Alphabet. Hauptregister der Sachgebiete u. Verweisungen des D. K. ab 1919 (8 Bde).

Kulturarten, die verschied. Formen der landwirtschaftl. Bodennutzung: Wald, Grünland (Weide, Wiese), Acker, Garten, Weinberg, Pflanzung, Fischgewässer usw. Die K. eines Grundstücks wird in erster Linie, oft sogar eindeutig (absolutes Wald- u. Wiesenland) durch Boden u. Klima bestimmt. Diese Naturgebundenheit macht das K., insbes. das Grünland-Verhältnis zu einem wichtigen Faktor bei der Bewirtschaftung der Landgüter: ↗Bodennutzungssystem, ↗Fruchtfolge u. Viehhaltung sind weitgehend davon abhängig.

Kulturautonomie, Kulturselbstverwaltung, das einer Volksgruppe verliehene Recht, ihr kulturelles Sonderleben, zumindest das Kirchen-, Schul-, Volksbildungs- u. Theaterwesen, durch eigene Satzungen u. selbstgeschaffene Organe zu ordnen u. zu verwalten; sie ist die Sehnsucht fast aller zahlenmäßig starken Minderheiten, die mit einem kulturell andersgearteten Mehrheitsvolk frei od. schicksalhaft zu einem gemeinsamen Staatsganzen vereinigt sind. Ihre Durchführung setzt die Anerkennung der Minderheit als einer organisierten öffentlich-rechtl. Körperschaft voraus. Vgl. Rückseite der Beilage Minderheiten in den europ. Ländern. Zweck der K. ist das Auslöschen od. wenigstens die Abschwächung der nationalen Kämpfe zw. Mehrheit u. Minderheit. Die Verwirklichung der K. ist nur in sehr bescheidenem Maß erfolgt. Am weitesten fortgeschritten findet sie sich in Estland, weniger für die Griechen u. Armenier in der Türkei u. die Polen im alten Rußland. Die im Minderheitenschutzvertrag mit Rumänien zugesicherte lokale Schul- u. Kirchenautonomie der Szekler (Zweig der Magyaren) u. „Sachsen" in Siebenbürgen besteht nur mangelhaft.

Lit.: H. Gerber, K. als Eigenart minderheitl. Ordnung u. ihre Verwirklichung nach der estn. Verfassung (1926); M. Mintz, Die nationale Autonomie im System des Minderheitenrechts unter besonderer Berücksichtigung der balt. Randstaaten (1927); eine neue umfassende Arbeit ist angekündigt von dem dtsch.-balt. Abg. Werner Hasselblatt.

Kulturbautechnik, die ↗Kulturtechnik.

Kulturbesitz, die Gesamtheit der ↗Kulturelemente, aus denen sich jeweils eine bestimmte Kultur aufbaut.

Kulturboden, geographisch allg. soviel wie Kulturlandschaft; im engeren Sinn, als dtsch. K., von A. Penck geschaffene, wissenschaftl. fruchtbare Bezeichnung für die durch den dtsch. Menschen u. dessen Kultur umgestaltete Landschaft. Er greift weit hinaus über den dtsch. ↗Volksboden u. ist bes. ausgedehnt u. bedeutend im O. u. SO. Europas, im Weichsel- u. Donauraum u. in abgeschlossenen Siedlungsgebieten an der Wolga u. in der Ukraine. Zu ihm gehören Lettland u. Estland, die an Polen abgetretenen Gebiete, ferner die Sudetenländer, Siebenbürgen, Banat u. Batschka. In Übersee entstand dtsch. K. teilw. in den dtsch. Kolonien, in den dtsch. Siedlungsgebieten, in Südbrasilien u. Chile sowie früher in Pennsylvanien, nicht aber in den übrigen Ver. Staaten (↗Deutsch-Amerikaner).

Lit.: A. Penck, Der dtsch. Volks- u. K., in E. v. Loesch, Volk unter Völkern (1925); Dtsch. Hefte für Volks- u. K.-forschung, hrsg. von Petersen u. Schwalm (seit 1930).

Kulturbund, Deutscher K. e. V., dtsch. Zweig des internat. Verbands für kulturelle Zusammenarbeit. Gegr. 1924 als Rahmen der von K. A. Prinz Rohan in Wien begr. Kulturbewegung, umfaßt dieser Verband hervorragende Vertreter aller Länder auf geistigem Gebiet, unter Ausschluß politischer Fragen; Veranstaltung gemeinsamer Kundgebungen, internat. Kongresse, Vorträge usw. — Gegr. 1927, Sitz Heidelberg, 1933 7 Ortsgruppen. — Zeitschr.: Europ. Revue (seit 1926).

Kultur

Wesen: Kultur (vom lat. colere = pflegen, cultura agri = Ackerbau) im weitesten Sinn ist Wesenspflege. So gibt es z. B. eine Pflanzenkultur, die in pfleglicher Betreuung alle in der Pflanze schlummernden guten Möglichkeiten in Hinsicht auf Form, Farbe u. Frucht zu verwirklichen sucht; ähnlich eine Tierkultur. Im engeren Sinn besagt K. Wesensentfaltung u. -pflege des Menschen gemäß seiner Bestimmung. Der Mensch hat von Natur das Streben nach Vervollkommnung des eigenen Lebens wie des Ganzen der ihn umfangenden Gemeinschaften. Diese aus dem Wesen des Geistes hervordrängende Entwicklung u. Veredlung der natürl. Fähigkeiten des Menschen, der aus dem Menschen herausgesetzten äußern Lebenseinrichtungen, endlich der in der äußern Natur gegebenen Existenzbedingungen heißt K. Dabei ergibt sich die natürl. Unterscheidung in die persönl. od. subjektive K. u. die objektive od. Sachkultur. Erstere ist weithin mit ↗Bildung u. Gesittung gleichwertig: der durch die vorgefundene K. geformte u. dann selbst K. schaffende Mensch. Objektive K. ist das vom Menschen geschaffene Werk, bes. die wertvollen, die Gemeinschaft wesentlich bereichernden Schöpfungen wie Wissenschaft, Kunst, Recht usw. Zur objektiven K. rechnet man auch die Mittel der K.: Forschungsinstitute, Bibliotheken, Museen, Schulen, Theater, Gesetze, Wirtschaftsordnungen, soziale Einrichtungen.

Über diese mehr die Tatsache der K. erfassende Wesensbestimmung hinaus gibt es einen Idealbegriff der K.: die Gesamtheit der Lebensäußerungen eines Volkes, insofern in ihnen der ganze Mensch, gemäß dem ewigen Bilde, dem Gottesgedanken „Mensch", entfaltet u. erfüllt wird. Zu diesem Hochziel des Menschseins gelangt das Leben aber nur, wenn es auf dem sittlich-relig. Grunde in Führung u. Zucht sich entwickelt. Im Sinne solcher Wertung kann die geistig-sittl. K. als die Pflege des wesenhaften Seins gegenübergestellt werden der mehr äußern, technischen, d. h. auf die Schaffung von Nutzwerten zielenden Zivilisation. Doch gehört die Zivilisation zum vollen Bild der K., wie erst Leib u. Seele zusammen den Menschen bilden.

Teile u. Ganzes: Nach der leibl. Seite wird die ↗Körperkultur, die Haus-, Wohn- u. Umweltkultur ausgebildet. Die Wesensart eines Menschen prägt seine äußere Erscheinung wie seine Umwelt, durch Gestaltung, Auswahl, Pflege, Anordnung der Dinge, die sein äußeres Leben ausmachen. In diesem Sinne läßt sich von der besondern K. einer Stadt, eines Staates usw. reden. Im sprachl. Ausdruck gewinnt der Mensch die Sinngebung des Daseins. Die Verwirklichung der Erkenntnismöglichkeiten führt zu den verschiedenen Arten der Wissenschaften, die Gemüt-, Phantasie- u. Sinnenpflege zu den mannigfachen Formen der Kunst; die Willensbildung ruht auf ethischen Wertsystemen; die Besinnung auf Sinn u. Ziel des Lebens drängt zu metaphysischer Weltanschauungspflege auf notwendig religiöser Grundlage (↗Philosophie). Zu diesen höchsten geistigen Kulturbetätigungen treten die in den Bezirken des Rechts, des Staates, der Gesellschaft, der Wirtschaft, der Technik usw.

Wahre K. setzt voraus, daß nicht nur irgend ein Bezirk des Menschen wesentlich gepflegt werde, sondern sie geht zuletzt immer auf das Ganze. Da die K. eine wachsende Einheit darstellt, bedarf sie eines beherrschenden, alles einzelne auf das Ziel ausrichtenden Mittelpunktes. Gemäß dem Wesen des Menschen kann für die K. nur der Geist zu dieser Herrschaft berufen sein. Da aber der Geist, weil endlich u. geschöpflich, nicht in sich selbst ruht, sondern in Gott, seinem Schöpfer, gründet, so ist die Religion nicht nur wesentl. Bestandteil jeder K.; als Einheitspunkt für alle Pflege menschl. Wesens ermöglicht u. vollendet sie vielmehr erst wahre K., klärt u. befestigt sie die gottgegebene Rangordnung der versch. K.bezirke.

Träger: Das Wachstum der K. ist ein wesentlich gemeinschaftsbedingter, von der sprachl. Verständigung getragener Lebensvorgang: vom naturhaften, nicht erst dem bewußt getätigten Zusammenleben der Einzelnen in der Volksgemeinschaft, also vom ↗Volksgeist wird die K. getragen. Die kulturelle Gemeinschaft befördert ihrerseits die Einigung verschiedener Volksstämme u. Völker in einer ↗Nation. Erst in der Zusammenarbeit, in der gegenseitigen Anregung u. Förderung der Menschen ermöglichen sich Kunst- u. Wissenschaftsformen u. andere Kulturunternehmungen größeren Ausmaßes. Dabei kann durch die K.pflege des Staates, die freilich den Nachdruck auf die eigenen Staatszwecke legt, die naturhaft gewachsene Volkskultur entscheidend gefördert, unter Umständen auch geschwächt u. zurückgedrängt werden. Die Kirche ist in der Geschichte stets eine große K.macht gewesen. Schon ihre Grundlehre, daß die Gnade die Natur voraussetzt (↗Natur u. Gnade), läßt sie jederzeit dem kulturschaffenden Menschen ihre Anteilnahme u. Sorge zuwenden. Die Kirche mit ihrer unermeßlichen Lebensfülle ist eine entscheidende Macht im Volkstum. Sie schützt den sittlich-religiösen Grund aller K. u. damit das Ganze der K. selbst. In ihrer Sorge für die Erziehung, die Ehe, die Familie, die Volkssittlichkeit, durch ihre Caritas, ihre Kunstpflege, durch ihr Eintreten für die soziale Gerechtigkeit, für die berufsständische Selbstdisziplinierung der Gesellschaft, für den Staat usw. leistet sie immerfort eine gewaltige K.arbeit.

Geschichtliche Entwicklung: K. erwächst im allgemeinen aus dem Zusammenwirken führender Geister mit den Kräften der volkhaften Umwelt. So gibt es mannigfache, durch die besondere geschichtliche Lage einer Zeit, eines Volkes od. einer Völkergruppe bedingte Formen der K. Die Geschichte kennt wenige Epochen allseitiger K. Meist erfreute sich irgend ein K.zweig einseitig betonter Pflege. Es finden sich Zeitalter rein materialistischer, d. h. vorwiegend zivilisatorischer Prägung, staatlich-imperiale, wissenschaftliche, künstlerische, religiöse Perioden usf.

Die abendländische K. beruht wesentlich auf den Grundlagen der griechisch-römischen ↗Antike, die vom Christentum in wesentlichen Teilen übernommen u. weitergestaltet wurden. Dazu kamen später das germanische u. slawische Volkselement. Unter Leitung der Kirche erreichte die K. im ↗Mittelalter eine hohe Vollendung; alle einzelnen K.gebiete waren in wachstumsmäßiger Einheit zusammengefaßt. Seit Beginn der Neuzeit wurde die Kirche, die ihre eigene K. unbeirrt weiter vertrat, öffentlich immer mehr zurückgedrängt. Die einzelnen K.bezirke brachten, in einem zunächst fruchtbaren, dann aber fortschreitend alle tieferen Bindungen auflösenden Prozeß, ihre Eigengesetzlichkeit überstark zur Geltung. Die Folge war, daß die K. anfing, immer mehr rein diesseitig zu werden, daß sich die einzelnen K.gebiete gegeneinander isolierten u. verselbständigten bis zur chaotischen Verwirrung (↗Diesseitskultur, ↗Eigengesetzlichkeit der Sachgebiete, ↗Individualismus, ↗Liberalismus, ↗Aufklärung, ↗Marxismus, ↗Bolschewismus, ↗Bildungskrise).

Angesichts der sich daraus ergebenden **Kulturkrise der Gegenwart** bekennen sich nicht wenige mit O. Spengler zu einem K.pessimismus, der mit Rousseau die K. als schädlich grundsätzlich abzulehnen geneigt ist (vgl. Lebensphilosophie). Darin ist vielfach der Umschlag eines allzu großen K.optimismus zu sehen, dessen stärksten Ausdruck die Vergöttlichung der K. im ↗Deutschen Idealismus darstellt, bzw. auch die Abkehr von der bisherigen K.epoche, die mehr durch Zivilisation als durch K. bestimmt war. Dies ist auch das Grundmotiv für die religiöse Kritik bei den tieferen Geistern des Abendlandes, eines Newman, Kierkegaard, Dostojewskij, Rivière, Haecker, Guardini, Chesterton, Belloc u. a.

Im deutschen K.kreis erleben wir in der Gegenwart eine große Erneuerungsbewegung gegen die kulturelle Zersetzung unseres Volkskörpers. Diese Bewegung hatte bewußt angesetzt schon in der schöpferischen **Kulturkritik** von Führern wie Nietzsche, Lagarde, Langbehn (dem „Rembrandtdeutschen"), Avenarius (Kunstwart), in der ↗Lebensreformbewegung u. in den Freischaren (↗Deutsche Bewegung). In mehr triebhaft-romantischer Weise erfolgte der Durchbruch in der ↗Jugendbewegung, entscheidend geprägt durch das Kriegserlebnis, weitergetragen in den von der bündischen Jugend angeregten Bestrebungen (gestaltende Volksbildung, Arbeitsdienst usw.). Dieses neue, gegen die liberalistisch-demokratische Zersetzung der Lebensordnungen u. auf Lebensganzheit, Autorität, Führertum, Gehorsam, Dienst, Tradition, Religiosität gerichtete K.gefühl trägt auch den ↗Nationalsozialismus.

Im Gegensatz zum Abendland hat in andern Erdteilen die K. durchweg ihre organische Verbundenheit mit der Religion gewahrt, wenn auch überall das Eindringen europ. Zivilisation zu manchen Zersetzungserscheinungen führt (Indien, China, Japan, Türkei usw.). Wie die Geschichte bezeugt, ging dem Verfall einer K. zumeist ein Zerfall des religiösen Lebens voraus.

Lit. (* = kath.): *Th. Haecker, K. u. Christentum (1927); *A. Ehrhard, Kath. Christentum u. moderne K. (1906); *G. Schnürer, Kirche u. K. im Mittelalter (3 Bde, 1924 bis 1929); *Fr. Zach, Modernes od. kath. K.ideal? (³1925); *A. M. Weiß, Apologie des Christentums IV–V (⁴1904/05); *D. Breitenstein O. F. M., Der K sozialismus (1931); *S. Behn, Philosophie der Werte (1930); *Esser-Mausbach, Religion, Christentum u. Kirche III (⁴1921); *A. Orel, Das Weltanliß (²1933); *G. K. Chesterton, Orthodoxy (1908); *H. Belloc, Europa u. der Glaube (1921); *H. Massis, Verteidigung des Abendlands (1930); *H. Hatzfeld, Religiöser Aufbruch im geistigen Frankreich (1933); N. Berdjajew, Der Sinn der Geschichte (1923); Fr. Gogarten, Illusionen. Eine Auseinandersetzung mit dem K.idealismus (prot. 1926); K. Hutten, Kulturbolschewismus (1932); E. Spranger, K. u. Erziehung (⁴1928); G. Simmel, Der Konflikt der modernen K. (³1926); vgl. Kulturphilosophie.

Für den Bereich der **Naturvölker** bestimmt man auch K. als nichts anderes denn als entwickelte, d. h. auseinandergefaltete menschliche Natur. Die Kulturentwicklung selbst vollzog sich im wesentlichen in zweifacher Richtung: Die Sprache, aus metaphysischen Urtiefen geheimnisvoll aufsteigend, in seelisch reger u. warmer Gemeinschaft weiter gebildet, klärte, bildete u. beflügelte die Vorstellungswelt (Religion, Sittlichkeit usw.); der Gebrauch des Werkzeugs, die Entdeckung des Feuers formten erfinderisch das erste Zivilisationsgut, wie denn auch prähistorisch die erste Spur des Menschen durch Werkzeuge u. Gerätfunde lesbar wurde. Natürlich ist auch für persönliche Unterschiede bereits im Bereich der ältesten K.en etwas Raum, u. im Dasein des einzelnen zeigt sich die schöpferische Tat in der unabhängigen Selbständigkeit, mit der jeder für sich allein seinen Lebensbedarf im weitesten Sinn zu decken fähig ist.

Als ausgesprochene Form einer Art „Dauer-K.", Norm-K., im Dasein der Naturvölker seien die **Grundkulturen,** auch als ↗Urkulturen bezeichnet, genannt. Sie waren die erste große Ausprägung, die die K.entwicklung überhaupt erfuhr. Gegenüber dieser Grundprägung haben alle späteren K.en, die ja vergleichsweise kürzere Zeit dauerten, keine wesentlichen Eigenschaften entwickelt, die nicht bereits tief u. dauernd schon in der Grund-K. verankert waren. Je mehr man die ältesten K.formen der Menschheit, wie etwa Schebesta bei den Pygmäen Afrikas u. Asiens, kennen lernt, desto gewisser nimmt man wahr, wieviel vom Kleinrhythmus der späteren K.en schon den Menschen der ältesten Zeit zu eigen war. In ihrer äußeren Form dagegen erscheinen die Grund-K.en bescheiden u. die Lebensweise harmonisch mit der Umwelt ausgeglichen; die Arbeit, weil leicht, hält Leib u. Seele frisch. Nur in der Grund-K. der Arktis trieb der Lebenswille den Menschen zur Erweiterung seiner Lebenshaltung u. in ähnlicher Weise in einem andern Zweig der Grund-K., wo die Menschen zur Erfindung des ersten Pflanzenbaus gelangten. Die Grund-K. kennt keine Fernziele — allein in der Wirtschaft der Arktis gibt es einige Fernsorge. Nur eine K.form der Frühzeit kennt noch diesen Ausgleich, diese Freiheit von Gleichgewichtserschütterungen wie die Grund-K.en, das ↗Bauerntum. Wie in ihm ein harmon. Ausgleich zwischen den Wirtschaftsformen der älteren Tief-K.en (Verschmelzung von Pflanzer- u. Hirtentum) erreicht

wurde, so hat auch im Seelisch-Religiösen das Bauerntum eine gesunde Endform erreicht.

Kulturelle **Weiterentwicklung** im Bereich der Naturvölker hat wie überall drei Grundtatsachen zur Voraussetzung: Reife, Bedürfnis u. Anstoß. Der Anstoß kann ebenso in der schöpferischen Leistung einzelner Erfinder liegen wie von außen kommen. Nur dort, wo Reife u. Bedürfnis sind, ist auch die Annahme neuer K.güter, K.überlagerung, möglich. Leicht geweckt ist in der Regel das Bedürfnis nach Dingen, die die praktische Lebensführung erleichtern. Viel schwerer zu lösen ist die Frage nach der Weiterführung geistiger K.güter. In charakterist. Weise bringt schon die Tiefkulturentwicklung den Gegensatz zwischen der Entwicklung der religiös-sittlichen Seite des K.lebens einerseits u. der reinen Nutz-K. anderseits zum Ausdruck. Ihr Auseinandergehen ist die tiefste Ursache für alles kulturelle Ungleichgewicht.

Lit.: Zur Einführung in die allgemeinen k.gesch. Probleme: F. Kern, Die Anfänge der Weltgeschichte (1933); W. Schmidt in Völker u. K.en (1924); Gräbner, Ethnologie (1923); H. Schurtz, Urgesch. der K. (1900).

Kulturpolitik ist die Pflege u. Förderung des Kulturellen vom Staat od. doch von staatsbildenden Trägern (Persönlichkeiten, Verbände wiss., religiöser, nationaler od. polit. Natur). K.politik will den Staat, aber auch sein Volkstum od. seine Volkstümer nach innen kräftigen u. nach außen zur Geltung bringen (K.staat). Auch die Kirche erscheint mit ihren volks- u. staatsbildenden Kräften als ein Hauptträger seelisch erfüllter K.politik der Staaten u. Volkstümer.

Mittelpunkt u. Maßstab der K.politik ist die organisch gewachsene u. sittlich erfüllte Kulturgemeinschaft, die sich als Nation u. Volkstum herausarbeitet. Daraus ergibt sich, daß in Deutschland Gliedstaaten, Landschaft u. Stammestum nicht bloß ein geschichtlich-rechtliches, sondern ein inneres Anrecht auf kulturpolit. Gestaltung besitzen. Anderseits hat das Reich bereits im Bismarckischen Zeitalter, ebenso in der Nachkriegszeit, eine Reichskulturpolitik geformt (Physikalisch-Technische Reichsanstalt, Reichsarchiv, Biologische Reichsanstalt, Seewarte, Institut für Konjunkturforschung, Archäologisches Institut, Deutsche Bücherei, Deutsches Museum), im geistigen Wettbewerb mit den andern Nationen, aber auch um im Inland zu verbinden u. auszugleichen. Dem Reich wachsen auch aus der Wirtschaft (Forschungsinstitute, Fachschulen, Berufsschulen, Erwerbslosenunterricht) zahlreiche kulturpolitische Aufgaben zu. Ohne eine Reichskulturpolitik kann vor allem auch die bes. seit dem verlorenen Weltkrieg wichtige **Auslandkulturpolitik** nicht entwickelt werden. Diese will den Einfluß u. die Weltgeltung der dtsch. Kultur in den Beziehungen mit dem Ausland fördern. Sie wird zur lebenswichtigen Voraussetzung für eine erfolgreiche Auslandpolitik (↗Kulturpropaganda). Gleichzeitig arbeitet sie die überstaatl. Volksgemeinschaft u. den volksdeutschen Gedanken als sittlich wirksamen u. kulturell lebenswichtigen Grundsatz heraus. Die Arbeit an der Betreuung des ↗Deutschtums im Ausland ist in der Nachkriegszeit bedeutsam gefördert worden (Deutsches Ausland-Institut in Stuttgart, Deutsches Institut für Auslandkunde in Münster i. W.). Die Forderung der nationalen Minderheiten in den Staaten Europas auf ↗K.autonomie, d. h. selbständiger Gestaltung der K.politik durch die minderheitlichen Volksgruppen, ist fast allgemeine Forderung geworden. ↗Schulpolitik.

Bereits die karolingische Zeit kannte staatlicherseits einen bemerkenswerten Einsatz geistiger Mittel, der später über kirchenpolitisch interessierte Fürsten u. über die kulturfrohe Renaissance in das Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus geführt wurde. Die kulturpolit. Betreuung griff allerdings dann in kleinste Einzelheiten des Schulwesens u. der Seelsorge ein (Josephinismus). Der Kulturstaat des 19. Jahrh. suchte die wachstumsmäßigen Kräfte der Volks-K. als Mitschöpfer des kulturpolit. Geschehens heranzuziehen. Dabei ergaben sich nicht selten Ansätze eines einseitigen staatl. Kulturmonopols.

Der Selbstverwaltungsgedanke trat beachtlich in der Wissenschaftspflege hervor; in der Nachkriegszeit wurde das Verbandliche stärker betont: ↗Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, ↗Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Auf andern Gebieten, wie im Schulwesen, kam es zu übersteigerten Abhängigkeiten vom Staat; eine liberalist. Staatsauffassung durchzog weithin die Verwaltung u. die Organisation des Schulwesens (↗Reichsschulgesetz). Die soziale K.politik wollte die breiteren Schichten nachhaltiger mit volksgemeinschaftlicher Einstellung erfüllen u. an dem Besitz der nationalen K. teilnehmen lassen (Volksbildung, Sozialpädagogik).

Die Nachkriegszeit, im besondern die wirtschaftl. Notzeit, hat die dtsch. K. vor die Lösung schwerer Aufgaben gestellt: drohende Überalterung des Lehrerstandes, Überfüllung der akademischen Berufe, Überspitzung des Berechtigungswesens, Verhältnis der Akademiker zum Arbeitsdienst, Reform des Studentenrechts, Wiederaufbau der Selbstverwaltung. Der Abbau in den öffentl. Haushalten traf oft überstark die K.politik.

Durch die nationale Erhebung des Jahres 1933 ist die dtsch. K.politik auf eine festumrissene klarere Grundlage gestellt worden, unter Abkehr von dem materialist. Bildungsideal des liberalen Individualismus u. der gestaltlosen „Menschheits-K." des internationalen Marxismus. Blut u. Boden sollen Ausgangspunkt der K. sein, Deutschtum u. Christentum ihr Richtmaß, das seiner Wesensart, seiner geschichtl. Schicksalsmächte u. seiner Sendung bewußte dtsch. Volk das Ziel. Die nationalsozialistische Führung hat sofort rücksichtslosen Kampf gegen liberal-marxistische Zersetzungserscheinungen aufgenommen (↗Nationalsozialismus). Der zweite Schritt ist die Herausarbeitung eines die Schule, die Jugendpflege u. die Erwachsenenbildung umfassenden Programms der nationalen Erziehung. Dabei will der neue Staat die unveräußerlichen kulturpolitischen Aufgaben u. Rechte der kath. Kirche in keiner Weise antasten, wenn auch im übrigen empfindliche Eingriffe in tief eingewurzelte Vorstellungen u. Gewohnheiten zu gewärtigen sind. Durch das Reichskonkordat mit dem Hl. Stuhl ist die kulturelle Freiheit der kath. Kirche auch staatsrechtlich gesichert.

Lit.: H. Konen u. J. P. Steffes, Volkstum u. K. (1932); G. Schreiber, Dtsch. K. u. der Katholizismus (1921); Volkstum u. K.politik, Festgabe für Gg. Schreiber (1932); M. Rothbarth, Die geistige Zusammenarbeit im Rahmen des Völkerbundes (1931); R. Schairer, Die Studenten im internat. Kulturleben (1927); C. H. Becker, K.polit. Aufgaben des Reiches (1919); M. Bierbaum, Das Konkordat in K., Recht u. Politik (1928); H. Günter, Dtsch. K. in ihrer Entwicklung (1932); E. Krieck, Nationalpolit. Erziehung (1932, [4]1933); derſ., Volk im Werden (1933).

Kulturbolschewismus, die „Kulturpflege" des ↗Bolschewismus bzw. ↗Kommunismus.

Kulturelemente, zunächst alle stoffl. Besitztümer, aus denen sich eine Kultur aufbaut, dann auch alle seelisch-geistigen Errungenschaften. Die Betrachtung der K. gibt die „Mechanik" des Kulturaufbaus wieder. Vgl. Elementargedanke.

Kulturentwicklung, völkerkundl. = kulturgeschichtl. Begriff, der das heutige Durcheinander von Kulturformen u. Kulturgütern in ein Nacheinander von Entwicklungsstufen, -schichten u. -formen auflöst.

Insofern sich diese Ansicht nur in einem unkrit. Einordnen der Kulturgüter (Geräte, Kunstformen, Rechtssitten, Familienorganisationen u. a.) in ein vorgefaßtes Entwicklungsschema auswirkte, war sie das Merkmal des völkerkundl. ↗Evolutionismus. Die histor. Völkerkunde sucht erst nach Herausarbeitung der geschichtlichen Beziehungen zur Aufstellung von Entwicklungsreihen zu gelangen.

Wie in der Geschichte des Lebens, gibt es auch in der K. Richtungsänderungen, bestimmende Grundkräfte, ausgesprochenen Fortschritt, Schrumpfungen, Umwandlungen u. a.

Lit.: W. Schmidt in „Völker u. Kulturen" (1924); Fr. Kern, Weltgesch. der schriftlosen Kulturen, Archiv für Kulturgeschichte (1932); W. Koppers, Was ist u. was will völkerkundl. Universalgeschichte, Histor. Jahrbuch (1932).

Kulturexamen, durch die preuß. Maigesetze im Kulturkampf 1873-86 für die kath. Theologiestudenten vorgeschriebene wissenschaftl. Staatsprüfung; auch in Baden 1867-80 angeordnet.

Kulturfilm, hat im Ggsz. zum Spielfilm (vgl. Filmkunst) keine durchlaufende Handlung, sondern bietet einen Bildungswert dar. Er umfaßt vom rein lehrhaften Film an auch den Werbefilm, wenn dieser einen bildenden Wert hat. Volkstümlich geworden ist die Bezeichnung K. durch die exot. Expeditionsfilme, die Tierfilme u. die großen kulturgeograph. Landschaftsfilme. Die K. werden gezeigt entweder als Beiprogramm (vgl. Lehrfilm) — ein guter K. übt oft genug eine besondere Zugkraft für das ganze Programm aus — od. in Sonderveranstaltungen (Morgenfeiern) u. in von Vereinen, Schulen usw. veranstalteten Vorführungen.

Lit.: F. Lampe, Der Film in Schule u. Leben (1924); Kreiselmeier, Schulkinematographie (1925); Beyfuß u. Kossowski, Das K.buch.

Kulturform, völkerkundl. Begriff allg. zur Beschreibung der zu einer Einheit verwachsenen Kulturgüter, neuerdings auch zur Unterscheidung der zunächst greifbaren Wesenszüge jeder Kultur. Schließlich weist wieder jede Kultur selbst eine Fülle von „Formen" auf, je nachdem man die Wirtschaft, den Staat, die Lebensbedingungen, Rechtsverhältnisse usw. ins Auge faßt.

Kulturgeographie, ältere Bezeichnung für ↗Anthropogeographie.

Kulturgeschichte, die Geschichte der geistigen u. gesellschaftl. Betätigung der Menschen. Die K.schreibung sucht diese Betätigung nach Inhalt, Form u. Entwicklung zu erforschen, die Abhängigkeit der Einzelerscheinungen in Religion u. Wissenschaft, Sitte u. Recht, Staat u. Wirtschaft voneinander zu klären u. die Bedeutung dieser Ausdrucksformen menschl. Denkens u. Handelns für die Gesamtentwicklung der Menschheit od. eines Volkes zu ergründen. So bildet die K. die notwendige Ergänzung der polit. Geschichte (↗Geschichte).

Die Anfänge einer method. **Kulturgeschichtschreibung** liegen noch nicht 2 Jahrh. zurück. Die ersten fruchtbringenden Anregungen stammen von Bossuet, Montesquieu u. bes. Voltaire (Essai sur l'hist. générale, 1756). Die geistigen Grundlagen der K. schufen jedoch erst Herders „Ideen zur Philosophie der Gesch. der Menschheit" (1785-92). Der Engländer Buckle suchte den darwinist. Theorien in der K. Eingang zu verschaffen. Im dtsch. Sprachgebiet waren G. Freytag, W. H. Riehl u. J. Burckhardt die hervorragendsten Vertreter der K. in der 2. Hälfte des 19. Jahrh. Nachdem durch den Streit Gotheins mit D. Schäfer über die Grenzen der K. eine gewisse Klärung erzielt war, nahm die K. um die Wende des 20. Jahrh. einen neuen Aufschwung. Die Helmoltsche Weltgeschichte bedeutete den Versuch, in geograph. Gliederung den Werdegang der Menschheit u. ihrer Kultur zu zeichnen. Die Arbeiten Diltheys, Troeltschs, Breysigs usw. brachten der K. neue Antriebe, doch droht die rein geschichtsphilosoph. Betrachtung (Spengler) die K.schreibung ihren eigentl. Aufgaben zu entfremden. Wenck u. Holzhausen begründeten die Geschichte der öffentl. Meinung („Stimmungsgeschichte"). Eine glückl. Synthese zwischen polit. u. K. hatte von kath. Seite bereits Janssen gefunden, Pastor baute sie dann in seiner monumentalen Papstgeschichte weiter aus.

Lit.: **Methode u. Aufgaben:** E. Gothein, Die Aufgaben der K. (1889); D. Schäfer, Gesch. u. K. (1891); K. Lamprecht, Die kulturgeschichtl. Methode (1900); J. Huizinga, Wege der K. (1930). — **Allg. K.:** H. Klemm (10 Bde, 1842 ff.); O. Henne am Rhyn (6 Bde, ²1877/78); G. Grupp, System u. Gesch. der Kultur (2 Bde, 1891) u.: K. des Mittelalters (6 Bde, ³1921-25); K. Breysig (3 Bde, bis Ende des Mittelalters, 1900/01); Richet (2 Bde, dtsch. ²1920); H. Schneider, Die Kulturleistungen der Menschheit (I/II, 1929 bis 1932). — **Dtsch. K.:** F. Zoepfl (2 Bde, 1929/30); G. Steinhausen (³1929); H. Günter (1932); J. Scherr (3 Bde, 37 Tsd., 1922); G. Freytag (4 Bde in 5 Abt., ³⁵1925). — **Bilder- u. Kartenwerke:** Dtsch. Kulturatlas, hrsg. von G. Lüdtke u. L. Mackensen (1928 ff.); Dtsch. Leben der Vergangenheit in Bildern (1908/09); F. Philippi, Atlas zur weltl. Altertumskunde des dtsch. Mittelalters (1924); G. Hirth, Kulturgeschichtl. Bilderbuch (3. Aufl. von M. v. Boehn, 2 Bde, 1923-25). — **Zeitschr.:** Zeitschr. für K. 1894-1902; Archiv für K. 1903 ff.; Zeitschr. für Volkskunde 1929 ff.

Kulturhäuser, die ↗Gewächshäuser.

Kulturheros, bei Primitiven der myth. Held („Heilbringer"), der in der Vorzeit Kulturgüter materieller, geistiger u. relig. Art den Menschen gebracht hat; meist als Umformer u. Ordner der Welt gedacht. Das Höchste Wesen ist vor ihm u. unabhängig von ihm da.

Lit.: Ehrenreich, Götter u. Heilbringer (Zeitschr. für Ethnologie 1906); Deursen, Der Heilbringer (Haag 1931); W. Schmidt, Heilbringer bei Naturvölkern. Internat. Woche für Religionsethnol. (IV, 1926).

Kulturhistorische Methode, neuere Arbeitsweise der Völkerkunde, die im Sinn der ↗Kulturkreislehre sich bemüht, die Kulturschichtungen u. ihre Aufeinanderfolge innerhalb der Kultur der Naturvölker festzustellen u. die Ursachen, die zur Entstehung jeder Schichtung u. ihrer einzelnen

Teile führte, zu erkennen. Hauptvertreter: Ankermann, Frobenius, Gräbner, Koppers, W. Schmidt.

Lit.: W. Schmidt u. Wilh. Koppers in „Völker u. Kulturen" (1924); W. Schmidt, Die k. M. in der Ethnologie, Anthropos 6 (1911); Gräbner, Die Methode der Ethnologie (1911); derf., Ethnologie (1923); W. Schmidt, Die k. M. u. die nordamerik. Ethnologie, Anthropos 16/17 (1921/22); W. Koppers, Was ist u. was will völkerkundl. Universalgeschichte, Histor. Jahrbuch (1932).

Kulturingenieur, auf techn. od. landwirtschaftl. Hochschulen ausgebildeter Ingenieur, der sich mit der Planung u. Ausführung der Bodenmeliorationen (↗ Kulturtechnik) nebst zugehörigen Bauwerken u. Folgeeinrichtungen unter Beachtung der gesetzl. Bestimmungen, Baukosten, Wirtschaftlichkeit u. Unterhaltung der Anlagen befaßt. Der K. hat in der Hauptsache denselben Ausbildungsgang wie der ↗ Vermessungsingenieur, bei dem noch die Kenntnis der Feld- od. Flurbereinigung (wirtschaftl. Umlegung der Grundstücke) hinzukommt.

Berufsausbildung: a) Reifezeugnis einer höheren Lehranstalt; ½–1jähr. Praxis an einem Kultur- od. Flurbereinigungsamt, in Preußen auch bei einem Landmesser. Hierauf: 6semestr. Studium an einer techn. od. landwirtschaftl. Hochschule mit Vor- (nach 3) u. Hauptprüfung (nach 6 Semestern), nach der in Preußen der Titel Kandidat des höheren Vermessungsfaches erworben wird; od. b) 8semestr. Studium an einer techn. Hochschule mit Vor- (nach 4) u. Hauptprüfung (nach 8 Semestern) u. Erwerbung des akadem. Grads Diplomingenieur. — In Österreich auch an der Hochschule für Bodenkultur in Wien.

Voraussetzungen: mathemat. zeichner. Begabung, kräftiger Körperbau, gutes Gesicht u. Gehör.

Berufsaussichten: a) Anstellung im Staats- od. Gemeindedienst, wozu nach 3jähr. Ausbildung auf versch. Ämtern noch die 2. Staatsprüfung abzulegen ist. Dann Vermessungsingenieur, Vermessungsrat, Kulturbauamtmann usw. Die private Ausübung des Berufs ist genehmigungspflichtig. — b) bei Diplomingenieuren Ausbildung als Regierungsbauführer u. nach 3 Jahren 2. Staatsprüfung als Regierungsbaumeister, wie bei den Bauingenieuren. Beschäftigung auf den staatl. Kulturbauämtern, Vorstand: Regierungsbaurat, u. den Regierungen als Sachbearbeiter (Ober-Regierungs- u. Baurat).

Berufsorganisationen: Dtsch. Verein für Vermessungswesen (D. V. W.).

Fachzeitschr.: Zeitschr. für Vermessungswesen, Allg. Landmessernachrichten.

Kulturkampf, der Kampf zwischen dem Staat u. der kath. Kirche in Deutschland, der bald nach der Reichsgründung begann, Mitte der 1870er Jahre seinen Höhepunkt erreichte u. 1880-87 allmählich beigelegt wurde. Daß der K. ein schwerer Fehler war, ist heute allg. zugegeben. Er hat nicht nur der kath. Kirche schwere Wunden geschlagen, sondern die Religiosität im Volk überhaupt geschädigt, den kath. Volksteil zusammengeschweißt, aber auch auf lange mit Mißtrauen gegen das neue Reich erfüllt u. das Aufkommen eines rechten Staatsgefühls erschwert, auch das innere Verwachsen Elsaß-Lothringens mit dem Reich hintangehalten. — Das Wort K. wurde zuerst gebraucht 1840, 1858 (Lassalle), dann von Virchow 1873 (im Wahlaufruf der Fortschrittspartei).

Vorbereitet war der K. durch die materialist., kirchenfeindl. Zeitströmung, die nationalliberale Auffassung von der Staatsallmacht, die Verschärfung der kirchenpolit. Gegensätze seit dem ↗ Syllabus, der Unfehlbarkeitserklärung u. der altkath. Bewegung, an die der Liberalismus Hoffnungen auf eine romfreie, völlig dem Staat unterworfene Kirche knüpfte. Für Bismarck waren im wesentl. außenpolit. Erwägungen bestimmend: die Polenfrage u. das Verhältnis zu dem gleichfalls romfeindl. Italien, das er von Frankreich fernhalten wollte; auch betrachtete er wegen der Unzufriedenheit großdeutscher kath. Kreise mit der Lösung der dtsch. Frage die neue Zentrumspartei von vornherein als reichsfeindlich u. wollte ihr durch den Kampf gegen die Kirche den Boden entziehen.

Die 1. gesetzl. Maßnahme war die Aufhebung der Kath. Abteilung im preuß. Kultusministerium 8. 7. 1871. Im Reich folgten der ↗ Kanzelparagraph 10. 12. 1871, das ↗ Jesuitengesetz 4. 7. 1872, erweitert 13. 5. 1873, die ↗ Zivilehe 6. 2. 1875. In Preußen, wo der Kultusmin. Falk (1872-79) der leitende Mann war, ergingen 1872 ein gegen die geistl. Schulaufsicht gerichtetes Gesetz, dann insbes. die „Maigesetze" 1873 (über Ausbildung, Anstellung u. Entlassung der Geistlichen, Beschränkung der kirchl. Disziplinargewalt, Einsetzung eines Gerichtshofs für kirchl. Angelegenheiten) u. 1874 (Verpflichtung der Bistumsverweser auf die Staatsgesetze, Strafbestimmungen zum Anstellungsgesetz). Ende 1874 wurde die preuß. Gesandtschaft beim Vatikan aufgehoben. Das Gesetz vom 22. 4. 1875 („Sperr- od. Brotkorbgesetz") sah die Einstellung der staatl. Zahlungen vor, das vom 31. 5. 1875 verbot alle Orden u. Kongregationen, die nicht der Krankenpflege dienten. 18. 6. 1875 wurden die schon 1873 eingeschränkten Artikel der preuß. Verfassung über die Rechtsstellung der Kirchen aufgehoben u. die Verwaltung des Kirchenvermögens der Staatsaufsicht unterstellt, 4. 7. 1875 der Mitbesitz an Kirchengebäuden u. -vermögen den auch sonst begünstigten Altkatholiken eingeräumt.

Die Ablehnung der Gesetze durch die kirchl. Behörden erwiderte der Staat mit Einbehaltung seiner Zuschüsse, Geldstrafen, Pfändung, Gefängnis u. Amtsentsetzung. Von den Bischöfen wurden der Armeebischof, die Erzbischöfe Ledochowski von Posen u. Melchers von Köln, die Bischöfe Förster von Breslau, Brinkmann von Münster, Blum von Limburg u. Martin von Paderborn abgesetzt. Ein Viertel der (preuß.) Pfarreien war verwaist, der Nachwuchs des Klerus schwer behindert. Dazu kam die strenge Behandlung der kath. Presse, Vereine u. Versammlungen, die Zurücksetzung der „Ultramontanen" im Staatsdienst. Das kath. Volk blieb jedoch, abgesehen von den verhältnismäßig wenigen „Staatskatholiken", seinen Oberen treu. Im Parlament führte das Zentrum (Windthorst, Mallinckrodt, A. u. P. Reichensperger u. a.) den Kampf für seine Sache.

Eine Reihe von Umständen brachte seit 1878 eine allmähl. Wendung: der Wechsel auf dem Päpstl. Stuhl (Pius IX. — Leo XIII.), die Attentate auf den Kaiser u. andere Zeichen sittl. Verwilderung, das Anwachsen der Sozialdemokratie, die Stimmung in Kreisen der evang. Kirche, die durch die Gesetze z. T. mitbetroffen wurde, u. bei den Konservativen, die den K. nie mit vollem Herzen mitgemacht hatten, die Abwendung Bismarcks von den Liberalen u. die neue Wirtschaftspolitik, für die er die Konservativen u. das Zentrum brauchte. 1879 wurde Falk durch Putt-

kamer ersetzt, dem 1881 Goßler folgte. 1880 bekam die preuß. Regierung „diskretionäre Vollmachten" zur Wiederherstellung einer geordneten Diözesanverwaltung. 1881 wurden die Geldleistungen wieder aufgenommen, 1882 die röm. Gesandtschaft wieder hergestellt, 1883 geistl. Amtshandlungen (Weihe, Sakramentenspendung, Messelesen) für straffrei erklärt u. die Anzeigepflicht bei Ernennung von Hilfsgeistlichen aufgehoben. Zur Entspannung trug auch 1885 der Antrag Bismarcks an Leo XIII. bei, im Karolinenstreit zu vermitteln, u. der von Rom genehmigte Verzicht der Erzbischöfe von Posen u. Köln. Bei der Regierung vermittelte Bischof Kopp von Fulda; 1886/87 wurden die Maigesetze abgebaut u. die Orden wieder erlaubt. Dauernd bestehen blieben die Zivilehe, die Aufhebung der gen. Verfassungsartikel, die Anzeigepflicht bei Besetzung von Pfarreien, wobei jedoch das staatl. Einspruchsrecht eingeschränkt wurde, u. bis 1917 das Jesuitengesetz.

Durch die Reichsgesetzgebung wurden auch die nichtpreuß. Länder betroffen. Mit eigenen Maßnahmen ging nam. das vom Nationalliberalismus beherrschte Baden (schon seit 1867, Min. Jolly, 1868-81 Verwaltung des erzbischöfl. Stuhles, Maßregelungen des Bistumsverwesers L. v. Kübel, Kulturexamen der Geistlichen, Simultanschule, Begünstigung der Altkatholiken) vor, auch Bayern (Min. Lutz, bes. Beschützung des Altkatholizismus) u. Hessen (Aprilgesetze v. 1875).

Hauptw.: Kißling (3 Bde, 1911-16); Siegfried (V. Cathrein S. J.), Aktenstücke betr. den preuß. K. (1882); ferner: Majunke (²1902); Brück u. Kißling, Gesch. der kath. Kirche in Deutschland IV, 1 u. 2 (²1907-08 f.); Duhr, Das Jesuitengesetz (1919); Goyau, Bismarck et l'Eglise, le Culturkampf (4 Bde, 1911-13); Bachem, Gesch. der Zentrumspartei (Bd. III/IV, 1927/28); Heckel, Die Beilegung des K. in Preußen (1930); die Biogr. von Mallinckrodt (Pfülf), A. Reichensperger (Pastor). — Altkath.: F. X. Schulte (1879 u. 1882); prot.: E. Foerster, Ad. Falk (1927).

Kulturkreislehre, völkerkundliche Richtung, die mit den Mitteln u. nach dem Verfahren geschichtl. Forschung die Kulturen der Naturvölker ordnet, gliedert, in **Kulturkreise** mit jeweils einheitl. Ursprungszentrum zusammenfaßt u. mit Hilfe geschichtl. Merkmale das räuml. Nebeneinander der versch. Kulturgruppen in ein zeitl. Nacheinander aufstaffelt (↗Kulturentwicklung). Die alte Frage nach dem Überwiegen der unabhängigen Gleichläufigkeit von gleichen od. ähnl. Kulturelementen u. Kulturkreisen od. der Wanderung von Kulturgütern u. Kulturkreisen hat die K. zu Gunsten der Wanderung entschieden. An u. für sich möglich ist freilich auch unabhängige Gleichheit von Kulturerscheinungen (↗Konvergenz); aber diese sind selten; vor allem darf man kein Prinzip daraus machen.

Die Entwicklung der K. vollzog sich mit den Antrieben ↗Ratzels u. seines Schülers ↗Frobenius. Eine Reihe von Völkerkundlern, bes. die Schule Gräbners in Deutschland u. W. Schmidts in Österreich, verbündete sich bald mit der neuen streng histor. Richtung.

Lit.: W. Schmidt u. W. Koppers in „Völker u. Kulturen" (1924); Leo Frobenius, Ein Lebenswerk aus der Zeit der Kulturwende (1933); Fr. Graebner, Ethnologie (1923); Fr. Kern, Weltgesch. der schriftlosen Kulturen, Archiv für Kulturgeschichte (1932); W. Koppers, Was ist u. was will völkerkundl. Universalgesch. Histor. Jahrbuch (1932); O. Menghin, Weltgesch. der Steinzeit (1931).

Kulturkritik, siehe Rahmenartikel Kultur.

Kulturkunde, das zusammenfassende Verstehen aller kulturellen Äußerungen eines Volkes, im Unterricht bes. von der Sprache aus. Ihr Ziel ist die lebendige Anschauung der eigenen u. der fremden Volksart als ganzheitlichen Trägers dieser bestimmten Kultur. Wie die ↗Heimatkunde bildet die K. ein wichtiges Prinzip der Konzentration des ↗Deutschunterrichts u. des fremdsprachlichen Unterrichts; neben der ↗Deutschkunde bildet man eine Frankreichkunde, englisch-amerik. Kulturkunde usw. aus.

Lit.: Richtlinien für die Lehrpläne der höh. Schulen Preußens, hrsg. von H. Richert (⁶⁻⁷1927); K., in: Sachwörterbuch der Deutschkunde II (1930, mit ausführl. Lit.-angabe); G. Klemm, K. auf heimatl. Grundlage (⁵1926).

Kulturlandschaft, eine vom Menschen umgewandelte Naturlandschaft, die ihm als Wohn-, Wirtschafts- u. Verkehrsraum dient. Der Grad der Umgestaltung in **Kultursteppen** mit Getreidefeldern an Stelle der Wiesen u. Wälder od. in **Kulturwüsten** (Großstädte) hängt vom kulturellen u. techn. Stand der Völker ab. ↗Landschaft.

Kulturmorphologie, völkerkundl. Arbeitsweise, die sich bemüht, die Natur der einzelnen Kulturen aus der ihnen eigentüml. Ordnung zu erkennen u. ihre Verschiedenheiten, ihren Fortschritt, Entartung, Anpassung usw aus dem Aufbau u. den Gesetzmäßigkeiten zu begreifen.

Bei der Betrachtung der Entstehung u. des Ablaufs von Kulturen verfolgt die K. eine in gewissem Sinn naturwissenschaftl. Betrachtungsweise. Nicht die Geschichte der Kulturen ist ihr das Wesentliche, sondern die Erklärung der Tatsachen aus dem Kulturaufbau. In diesem Sinn enthält die K. einen für die Wissenschaft noch ausbaufähigen Ansatzpunkt. Sie ist aber nicht gleichzusetzen mit der einseitigen Umbiegung, die die K. durch L. ↗Frobenius erfuhr. Nach ihm sind die Kulturen als selbständige, in ihrem Werden vom Menschen unabhängige Wesen zu verstehen u. als Erscheinungen des Raumes zu behandeln.

Lit.: Fr. Kern, Schöpfer. Entwicklung in Natur u. Gesch. (1933); L. Frobenius, Paideuma, Umrisse einer Kultur- u. Seelenlehre (³1928).

Kulturnation, ↗Nation.

Kulturpädagogik, erziehungswissenschaftl. Bestrebungen, die als den Sinn von Bildung u. Erziehung die Erhaltung der Kultur in der Aufeinanderfolge der Geschlechter ansehen. Entsprechend kennzeichnet die K. den Bildungsvorgang vorzüglich als werterlebende Hereinnahme der objektiven Kultur in den aufwachsenden Menschen (Kultursubjektivation). Zur K. rechnet man bes. die geisteswiss. Pädagogik (Spranger, Nohl, Litt u. a.); verwandt ist ihr die sog. Wertpädagogik (Kerschensteiner, A. Fischer). Beiden Richtungen mangelt die klare Beziehung des Bildungsvorgangs auf die personale Begegnung von Erzieher u. Zögling, auf das Ganze der Wirklichkeit (Natur u. Übernatur), auf die Religion, u. damit die letzte Bildungstiefe u. Erziehungsstärke. Weltanschaulich neigt die K. zur idealistisch-selbstschöpferischen Überbewertung des Kulturellen u. zur pantheistischen Deutung des ↗objektiven Geistes.

Lit.: H. Johannsen, Kulturbegriff u. Erziehungswiss. (1925); P. Schneider, Die Erziehungswiss. in der Kulturphilosophie der Gegenw. (1930); die Schr. der gen. Forscher, bes.: E. Spranger, Kultur u. Erziehung (⁴1928); Th. Litt, Möglichkeiten u. Grenzen der Pädagogik (1926).

Kulturphilosophie, die allgem. Theorie der menschl. Kulturtätigkeit, die Wiss. von dem Wesen, dem Sinn, der Gliederung u. den Ordnungsgesetzen der ↗Kultur. K. ist Besinnung des kulturschaffenden Menschen auf den Zusammenhang u. die innere Einheit der verschiedenen Kulturwerte. Sie will die überzeitlichen Maßstäbe aller Kultur gewinnen. Die K. ist naturgemäß mit der Geschichtsphilosophie u. der Soziologie eng verbunden. Als Grundwissenschaft von der Rangordnung u. den Formgesetzen der Kulturwerte, ist die K. stark weltanschaulich bestimmt. Die kath. K. betont die gegenständl., vom Schöpfergott gegebenen u. in der Natur des Menschen u. der Welt dargestellten sittlich-religiösen Maßstäbe der Kultur.

In der Art einer geschichtl. Typologie sucht die K. den Aufbau einer bestimmten geistigen Welt als je besondern Strukturzusammenhang der einzelnen Kultursysteme (z. B. die aufklärerische Wissenschaftskultur, die Staatskultur des römischen Imperiums usw.) zu erfassen. In ihrer Anwendung als Entwicklungstheorie der menschl. Kultur ist sie bemüht, das urgeschichtliche u. völkerkundl. Material zu ordnen u. zu deuten.

Als selbständige Wissenschaft wurde die K. bes. seit der Kulturkritik Nietzsches, durch Dilthey u. seine Schule sowie durch die badische Wertphilosophie (Windelband, Rickert) ausgebildet, wobei sie wie die ihr verwandte Geisteswissenschaft methodisch streng gegen die Naturwiss. abgesetzt wurde. Vorher hatten schon Vico u. Montesquieu u. die aufklärerischen Theoretiker der Politik den Zusammenhängen der allgemeinen Kulturgebiete nachgespürt, hatte Rousseau stärkste Kulturkritik geübt u. hatten Hegel, in philosophischer Systematik, u. J. Burckhardt, in mehr geschichtl. Betrachtung, die Grundlagen der Kultur analysiert. Vgl. materialist. Geschichtsauffassung. In der Gegenwart wird die K. bes. von den Diltheyschülern Spranger, Litt u. Freyer, ferner von O. Spengler, Frobenius, B. Croce, E. Rothacker getragen, früher von Bachofen, Troeltsch, G. Simmel, Scheler.

Lit.: Vgl. Kultur; die Schriften genannter Denker; M. Grabmann, Die K. des hl. Thomas von Aquin (1925); A. Schweitzer, K. (2 Bde, ³–⁴1929); W. Böhm, Über die Möglichkeit systemat. K. (1927); E. Spranger, Die Kulturzyklentheorie u. das Problem des Kulturverfalls (1926); A. Dempf, Weltgesch. als Tat u. Gemeinschaft (1924); ders., K. (932).

Kulturpolitik, ↗Kultur, ↗Kulturpropaganda.

Kulturpolitische Gesellschaft, eig. Dtsch. K.G., Vereinigung zur Förderung geistiger, volkspolit. u. weltwirtschaftl. Tätigkeit im In- u. Ausland, begr. 1914, in Fortsetzung der Sonderausstellung: „Dtsch. Geisteskultur u. Deutschtum im Ausland", zu Leipzig. Sie ist Trägerin des ↗Institut für Auslandkunde, Grenz- u. Auslanddeutschtum sowie der Dtsch. Zentralstelle für ↗Wanderungsforschung.

Kulturpropaganda, Kulturwerbung, die Bemühungen hochentwickelter Nationen u. Staaten, bei fremden Völkern Verständnis u. Sympathie für die eigene Art u. Kultur zu wecken. Das klass. Beispiel ist Frankreich, das im Orient, in Nord-, Mittel- u. Osteuropa, aber auch in Nord- u. Südamerika unter Aufwand sehr beträchtl. Mittel durch Institute, Vereine u. Persönlichkeiten, durch Unterstützung von Ordensgesellschaften usw. franz. Schulen, Lehr- u. Vortragskurse, Theater- u. Kunstveranstaltungen ermöglicht. Auch polit. Motive spielen bei Kulturwerbung eine wichtige Rolle. Die dtsch. Kulturpropaganda, die bisher, weil nicht genügend vom Staat getragen, unzureichend war, wirkt bes. durch Austausch von Hochschuldozenten, durch Hospitäler, Theater u. Musik. 1933 wurde ein ↗Reichsministerium für Volksaufklärung u. Propaganda begründet. Vgl. Kulturpolitik, Auslandkulturpolitik.

Kulturrassen, auch Zuchtrassen (in der Pflanzenzucht besser **Kultursorten**), die durch planmäßige Züchtung (Auslese, Kreuzung) entstandenen Pflanzensorten u. Tierrassen.

Kulturraum, umfaßt den geograph. Raum u. alle jene Kräfte, die zum Dasein u. zur Ausbildung einer Kultur beitragen. Schon zur Zeit der Entstehung u. späterhin sind Weite u. Enge der Raumverhältnisse für die Gestaltung einer Kultur von Bedeutung.

Kulturschicht, 1) in der Vorgeschichtsforschung die Schichten, die durch Erzeugnisse menschl. Handfertigkeit (Tongeräte) u. Spuren von Nahrungsstoffen Rückschlüsse auf die Kulturstufe der ehem. Bewohner erlauben.

2) völkerkundl. Raumbegriff zur Angabe der Lagerung, gewonnen aus der Erkenntnis, daß die Kultur der Naturvölker sowohl im Nebeneinander des Raums wie auch im Nacheinander der Zeit Schichtungen aufweist.

Kulturstaat, Bezeichnung für den Staat, zu dessen Aufgaben auch die Förderung u. Unterstützung der Kulturaufgaben gehören (↗Kultur).

Kultursteppe, Form der ↗Kulturlandschaft.

Kulturstufe, völkerkundl. Begriff. Fr. Kern gliedert die Gesamtheit der K.n in 3 Gruppen: Grund-, Tief- u. Hochkulturen.

Lit.: W. Schmidt u. W. Koppers in: Völker u. Kulturen (1924); Fr. Kern, Weltgesch. der schriftl. Kulturen, Archiv für Kulturgesch. (1932); ders., Die Anfänge der Weltgesch. (1933).

Kulturstufentheorie, die Auffassung, daß der einzelne Mensch in seiner Entwicklung dieselben Stufen durchlaufen muß wie das Menschengeschlecht im ganzen: Goethe zu Eckermann: „Die Jugend muß immer wieder von vorn anfangen u. als Individuum die Epochen der Weltkultur durchmachen". Die Herbartianer, insbes. Ziller, übertrieben den Gedanken, indem sie jeder Altersstufe als Gleichnis u. Bildungsstoff eine bestimmte Stufe der Menschheitsentwicklung zuordneten. Jedes Zeitalter kann die Vergangenheit nur von seiner Gegenwart aus sich aneignen.

Lit.: O. Willmann, Didaktik als Bildungslehre (⁵1925); E. Weniger, Grundlagen des Geschichtsunterrichts (1926); T. Ziller, Grundlegung zur Lehre vom erziehenden Unterricht (²1884).

Kulturtechnik, umfaßt die Maßnahmen, die eine dauernde Steigerung der Bodenerträge durch Beherrschung des Wassers bewirken (Bodenmelioration). Hierunter fallen ↗Flußregelung, Grabenentwässerung, Dränung (↗Dränage), ↗Moor- u. Heidekultur, ↗Bewässerung, ↗Beregnung, Abwasserbeseitigung (↗Abwässer), Wasserversorgung u. -zurückhaltung, Auflandung mit zugehörigen Bauwerken, bes. Brücken u. Wehren.

Kulturtechniker, mittlerer Beamter des staatl. od. kommunalen Kulturbaudienstes.

Berufsausbildung: Nach erlangter Obersekundareife 2 Jahre Praxis, wovon 1 Jahr in der Landwirtschaft. Sodann 3 Jahre Kulturbauschule mit Abschluß-

prüfung. Es folgt 3jähr. Ausbildung im Staatsdienst u. 2. Staatsprüfung, wonach gegebenenfalls Aufnahme in staatl. od. kommunalen Kulturbaudienst erfolgen kann. Sonst nach 5 Jahren sachgemäßer Praxis Prüfung an der Schule mit dem Titel „staatlich geprüfter Kulturbaumeister". — Organ: Dtsch. Landeskulturzeitung.

Kulturvolk, völkerkundl. Begriff zur Bez. von Völkern, die Träger von ↗Hochkulturen sind.

Der Ggstz. von K. u. ↗Naturvolk bezieht sich auf relative Unterschiede. Es gibt keine kulturlosen Völker, wie die darwin. Schule annahm; schon die ältesten Völker sind in gewissem Sinn Träger von Kulturen. Der Unterschied zwischen K. u. Naturvolk liegt in der Art u. der Höhe der Ausbildung der Nutzkultur u. in dem Maße ihrer Durchgestaltung. [(1924).

Lit.: W. Schmidt u. W. Koppers in „Völker u. Kulturen"

Kultur-Wacht, Deutsche, Reichsorgan des ↗Kampfbundes für Deutsche Kultur, gegr. 1932.

Kulturwanderung, völkerkundl. Begriff für die Tatsache der Übernahme einzelner Teile der Kultur eines Volkes od. der wesentlichsten eines ganzen Kulturkomplexes. Der eindeutige Nachweis der K. wurde in der Völkerkunde durch Fr. ↗Ratzel eingeleitet. ↗Kulturkreislehre.

Kulturwissenschaften = Geisteswissenschaften.

Kultus, Kult, der (lat. = Pflege,) Verehrung, bes. Gott gegenüber; daher schlechthin die zum sinnfälligen Ausdruck gebrachte innere Religiosität (↗Religion, ↗Gottesdienst). Die Notwendigkeit äußerer K.formen ist in der sinnlich-geistigen Natur des Menschen u. in der Pflicht gemeinsamer öffentl. Gottesverehrung begründet.

Religion u. K. bedingen sich gegenseitig. Wie es nur eine von Gott geoffenbarte Religion gibt, so auch nur einen wahren, von Gott gewollten K. Auf den urspr. Gott darzubringenden K. (sog. cultus naturalis; vgl. 1 Mos. 4, 3 ff.; 8, 20; 14, 18 usw.), der bald fast überall heidn. Entartung verfiel (Astral-, Ahnen-, Götzen-, Tierkult usw.), u. den mosaischen folgte der christl. (kath.) K., der dem Wesen nach (eucharist. Opfer, Sakramente) von Christus eingesetzt u. von der hierzu berechtigten Kirche im Lauf der Zeiten (↗Liturgie, ↗Messe) mit Gebeten u. ↗Zeremonien ausgestattet wurde, die seine Würde, Bedeutung u. Zweck bezeichnen u. hervorheben. Über die Abstufungen des K. vgl. die Art. Gottesverehrung, Anbetung, Kreuz, Heiligen-, Marien-, Reliquien-, Bilderverehrung.

Der öffentl. K. ist von der Kirche angeordnet u. wird in ihrem Namen vollzogen (↗Liturgie, ↗Gottesdienst); er ist Richtschnur für den privaten K. Die Seele des gesamten K. ist die innere Gottesverehrung.

Manche Übungen des kath. K., wie Verneigung, Kniebeugung, Niederwerfen, usw., finden sich auch in andern K. wegen ihrer natürl. Symbolik. Es ist daher ungerechtfertigt, aus ihrem Vorkommen bei älteren heidn. K. auf eine Abhängigkeit des christl. K. von diesen zu schließen.

Durch göttl. od. kirchl. Gebote sind die Katholiken zur Teilnahme an gewissen K.akten verpflichtet (Sonntags-, Osterpflicht); hingegen ist es ihnen verwehrt, an eigentl. K.akten anderer Religionen u. Konfessionen teilzunehmen (↗Communicatio in sacris).

Lit.: ↗Liturgie.

Bei den ältesten Naturvölkern gilt die relig. Verehrung dem Höchsten Wesen, das mit der Welt in lebendiger Verbindung steht u. sich um das Schicksal der Menschen kümmert. Die Verehrung vollzieht sich in Gebet, Opfer (bes. Primitialopfer) u. feierl. Zeremonien (Jugendweihen, Weltschöpfungsmysterien) vorab zu bestimmten heiligen Festzeiten. Aufkommende u. fortschreitende Geister- u. Ahnenverehrung, Fetischismus, Naturvergötterung u. magisches Denken ließen den K. des alten Himmelsgottes mehr od. minder verfallen; relig. Gestalten niederen Ranges zogen die Verehrung auf sich.

Kultusfreiheit, im modernen Staat das Recht der freien Religionsübung, die notwendige Ergänzung zur ↗Bekenntnisfreiheit u. der krönende Abschluß der Religionsfreiheit, weil die Religion ihrem Wesen nach zu gemeinsamer Betätigung der Gottesverehrung in Gebet, Opfer, Sakramenten usw. drängt. Nach RVerf. Art. 135 ist die ungestörte Religionsübung gewährleistet u. steht unter staatl. Schutz. Die allg. Staatsgesetze bleiben hiervon unberührt. Damit sind alle Religionsgesellschaften in der Religionsübung völlig gleichgestellt, jeder Kultus darf häuslich wie öffentlich u. mit allen herkömml. Zeichen der Öffentlichkeit (Kirchengebäude, Geläute usw.) ausgeübt werden, die Abhaltung von Gottesdiensten u. Prozessionen außerhalb der Kirchengebäude ist allen Religionsgesellschaften freigegeben. Anderseits darf niemand zu einer Kultushandlung od. zur Teilnahme an einer solchen staatlich gezwungen werden (RVerf. Art. 136, Abs. 4). Der Staat ist verpflichtet, die Religionsübung gegen widerrechtl. Angriffe u. Eingriffe zu schützen, u. darüber hinaus berechtigt, ihr einen erhöhten Schutz angedeihen zu lassen (StGB §§ 166 167 304). In Österreich steht die K. allen Religionsgesellschaften zu; aber nur die anerkannten besitzen Korporationsrechte; der Gottesdienst steht unter besonderem strafrechtl. Schutz (StGB § 122 b). In der Schweiz ist die freie Ausübung gottesdienstl. Handlungen innerhalb der Sittlichkeit u. öffentl. Ordnung gewährleistet (BVerf. Art. 50, Abs. I).

Kultusministerium, höchste Staatsbehörde zur Pflege der geistigen Volksinteressen (Erziehung, Kirchen- u. Schulwesen, Wissenschaft, Kunst, Volksbildung).

Im Dtsch. Reich waren die Kultussachen bis 1933 fast ausschließlich Sache der Länder; im Reichsinnenministerium bestand lediglich eine besondere Abteilung, der Pflege u. Förderung des geistigen Lebens anvertraut war. Das 13. 3. 1933 errichtete ↗Reichsministerium für Volksaufklärung u. Propaganda vereinigt alle propagandistischen Unternehmen des Reichs u. der Länder u. umfaßt insbesondere Rundfunk, Presse, Propaganda, Film, Theater u. Volkserziehung. Die K in den einzelnen Ländern wurden zur Durchführung der besonderen Aufgaben beibehalten. Ein eigenes K. haben Preußen (Min. für Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung), Bayern (Staatsmin. für Unterricht u. Kultus), Sachsen (Min. für Volksbildung), Baden (Min. des Kultus u. Unterrichts), Württemberg (Kultmin.) u. a. — Österreich hat ein Ministerium für Unterricht, Kunst u. Kultur (früher: für Kultus u. Unterricht). — In der Schweiz ist die Bezeichnung K. nicht gebräuchlich. Im Bund ist die höchste Staatsbehörde zur Pflege der geistigen Volksinteressen das Depart. des Innern, Abt. für Kultur, Wissenschaft u. Kunst; in den Kantonen sind es die Erziehungs-Departements.

Kultusvereine (Associations des cultes), in Frankreich durch das Trennungsgesetz von Kirche

u. Staat (1905) vorgesehene Vereine für die Kosten, den Unterhalt u. die öffentl. Ausübung des Gottesdienstes, von Pius X. wegen ihres Laiencharakters u. der Außerachtlassung der kirchl. Hierarchie verboten, von Pius XI. 1924 durch die Diözesanvereine (Associations diocésaines) ersetzt.

Lit.: F. Renaud, Les assoc. diocés. (1923).

Kultverbände. Der ursprünglichste Kultverband ist die Familie. Im späteren vaterrechtl. Kulturkreis sind die Männer die Träger u. Vermittler des relig. Wissens u. der kult. Zeremonien. Im mutterrechtl. Kulturkreis üben die sich bildenden geheimen Männerbünde Ahnenverehrung u. Totenkult, Regen- u. Wetterzauber; in Nordamerika vermitteln sie die Kenntnis bestimmter Heilmethoden.

Kuluba, neue Hauptstadt des Franz. Sudans (Franz.-Westafrika), unmittelbar nördl. der alten Hauptstadt Bamako; zus. mit dieser 19 950 E.

Kuludinskische Steppe, auch Kulunda, der südwestl. Teil der Barabinsk. Steppe um den Kuludinskischen See (↗Baraba).

Kulugli, Kurugli (türk. Sklavensöhne), in Algerien u. in der Berberei Bezeichnung der Kinder von türk. Soldaten u. eingebornen Frauen.

Kulunda, die ↗Kuludinskische Steppe.

Kulun-nor, Kulun-See, der ↗Dalai-nor.

Kuluri (= Bretzel, wegen der Form), neugriech. Name der Insel u. Stadt ↗Salamis.

Külz, Wilh., Kommunalpolit. — *18.2.1875 in Hainichen; Jurist, 1923-26 Bürgerm. in Dresden, 1931-33 Oberbürgerm. ebd. 1920-32 im Reichstag (Dtsch. Staatspartei), 1926/27 Reichsinnenmin.

Kum, pers. Stadt in der Prov. Teheran, an der Karawanenstraße Teheran-Isfahan, 880 m ü. M.; 35 000 E.; Fatime-Moschee mit den Gräbern der Fatime u. vieler mohammedan. Heiliger.

Kum, osttürk. Name für Sand, Wüste, z. B. Kara-kum, Kysyl-kum u. a.

Kuma, die, südruss. Steppenfluß im Nordkaukas. Gau, entspringt im Karatschaier Gebiet am Tamtschiera, bildet im Mittellauf die Grenze zwischen Kalmückengebiet u. Daghestan, verliert sich dann in Steppenseen u. Bewässerungsanlagen der K.steppe, so daß er nur bei Hochwasser bei Serebrjakowsk in die K.bucht des Kasp. Meeres mündet. Länge 640 km, Flußgebiet 38 623 qkm.

Kumamato, 1) jap. Ken (Bez.) im Westteil der Insel Kiuschiu, 7438 qkm, 1 353 908 Einw.

2) die gleichnam. Hauptstadt an der Westseite von Kiuschiu, Bahnstation; 164 460 E.; kath. Mission mit Ausfätzigenheim.

Kumanen, Turkvolk, das nördl. vom Schwarzen Meer saß u. im 13. Jahrh. von den Mongolen zersprengt wurde. Reste dürften die ↗Gagausen u. andere Volkssplitter sein.

Kumanien, ungar. Kunság (: kunschag), ungar. Landstriche, die im Mittelalter mit unterworfenen Kumanen besiedelt wurden: Groß-K., ungar. Nagykunság (: nodj-), östl. der Theiß mit dem Hauptort Karcag, das Komitat Jasz-Nagykun-Szolnok (↗Jazygien) u. Klein-K., ungar. Kiskunság (: kisch-), zwischen Donau u. Theiß mit dem Hauptort Kiskunfélegyháza.

Kumanovo, jugoslaw. Stadt in der Banschaft (Prov.) Wardar, 23 km nordöstl. von Skoplje, Bahnstation; 13 380 Einw. — Im 1. Balkankrieg 24. 10. 1912 Sieg der Serben über die türk. Westarmee, im Weltkrieg 20. 10. 1915 nach serb. Niederlage von den Bulgaren besetzt.

Kumantinen, Kumandinen, nomad. Turkstamm im Sajan. Gebirge u. im Altai.

Kumaon, engl. **Kumaun,** die Division ↗Kamaon.

Kumara, der ind. Kriegsgott ↗Karttikeja.

Kumari, das Kap ↗Comorin.

Kumarin, das, farblose Kristalle, in starker Verdünnung von angenehm heuart. Geruch, findet sich in vielen Pflanzen, u. a. im Waldmeister, Steinklee, in der Tonkabohne, im Lavendelöl u. Perubalsam. Ausgedehnte Verwendung in der Riechstoffindustrie, für Fruchtessenzen u. dgl.

K. ist ein Lakton, das Anhydrid der O-**Kumarsäure**; synthetisch z. B. aus Salizylaldehyd, Essigsäureanhydrid u. Natriumazetat.

Kumaron, das, farblose, in Wasser unlösl. Flüssigkeit, die sich im Steinkohlenteer findet u. sich z. B. mit Schwefelsäure zu hellgelbem bis schwarzem, dickflüss. od. hartem **Kumaronharz** polymerisieren läßt; dieses dient als Ersatz für Kolophonium, Kitte, billige Lacke, Firnisse u. dgl.

K., siedet bei 172°, $C_6H_4OCH=CH$.

Kumassi, Kumasi, engl. **Coomassie** (: kumässi), Hauptstadt der Prov. Aschanti in der engl. Kronkolonie Goldküste (Westafrika), Bahnstation; 23 700 E.; Kakaoverarbeitung u. -handel.

Kumbakonam, engl. **Combaconum** (: kombakonem), brit.-ind. Stadt u. Wallfahrtsort in der Präsidentschaft Madras, im Kaweridelta, Bahnstation; 60 700 E. (meist Hindu); kath. Bischofssitz; Hinduwallfahrt (hl. Teich); Herstellung von Zucker, Metallwaren, Seide- u. Baumwollstoffen.

Kumbh Mela, der, Hindufest („Mela"), zur Zeit des Eintritts des Planeten Jupiter in das Zeichen des Wassermanns („Kumbh"), alle 12 Jahre durch große glückverheißende Wallfahrten (hauptsächlich nach Hardwar, Nasik u. Ujjain) u. rituelle Waschungen in hl. Strömen begangen.

Kumbrisches Bergland, ↗Cumbrian Mountains.

Kumbum (tibet. = das Kloster der 100 000 Bilder Maitreyas), chines. Lamakloster u. bedeutender Wallfahrtsort mit lamaist. Hochschule in der Prov. Kansu, etwa 20 km südwestl. von Sining.

Lit.: W. Filchner, Das Kloster K. (1933).

Kuminaldehyd, der, kümmelähnl. riechender Bestandteil ätherischer Öle von Wasserschierling, Röm. Kümmel u. a. K. ist p-Isopropylbenzaldehyd.

Kuminol, das, der ↗Kuminaldehyd.

Kumiß, der, Milchgetränk, der ↗Kumyß.

Kumme, in Norddeutschland = Holzgefäß, Schüssel, Trog.

Kümmel, 1) auch Käm od. Kemmich, in Österreich Kiem, bis meterhohe zwei-

Kümmel (1/3 nat. Größe)

jähr., ästig verzweigte Pflanze mit feinfiederschnittigen Blättern u. weißen od. rosafarbenen Doldenblüten. Der K. ist geschätzte Wiesenpflanze (für Kalkboden), die Wurzel kann als Gemüse gegessen werden. Die Früchte finden Verwendung als Gewürz für Brot („K.wecken"), Fleischspeisen, Käsearten u. Branntwein („K.schnaps"); einen würzenden Charakter verleiht das zu etwa 2-6 % in ihm enthaltene ↗Kümmelöl; in der Medizin als K.pulver od. K.spiritus zur Magenstärkung u. gegen Zahn- u. Kopfschmerzen.

K. Carum carvi, Art der Doldenblütler, in Europa auf Wiesen, Weiden u. Wegrainen.

2) aus K.samen od. kalt mit reinem K.öl hergestellter Branntwein od. Likör. Man unterscheidet 3 Arten von K.likören: Berliner K. u. ähnliche Erzeugnisse mit 38-40 % Alkohol u. 10-20 % Zucker; Allasch mit 45 % Alkohol u. 30 % Zucker; Eis- od. Kristall-K. mit 50-60 % Alkohol u. sehr viel Zucker.

Konrad Kümmel

Kümmel, 1) Konrad, Volks- u. Jugendschriftsteller, schuf den Idealtyp des kath. Sonntagsblatts. — * 22. 4. 1848 in Rechberg (Württ.); 1. 8. 1873 Priester; päpstl. Hausprälat; Chefred. i. R. in Stuttgart.

K. übernahm 1877 das Stuttgarter Kath. Sonntagsblatt, dessen Auflagezahl während seiner Leitung (bis 1927) von 14 000 auf 90 000 stieg. Rund 36 Bücher Erzählungen, darunter Humoristisches (Die Brillenkompagnie u. Schwabenstreiche), Erbauliches (Heilige Jugendzeit) u. Volkserzählungen (10 Bdchen, 1918) in hohen Aufl.

2) Otto, Kunsthistoriker. — * 22. 8. 1874 in Blankenese, Dir. bei den Staatl. Mus. u. Univ.-Prof. in Berlin.

Das Kunstgewerbe in Japan (1909, ³1922); Die Kunst Chinas, Japans u. Koreas (1929); Chines. Kunst (1930).

Kümmelblättchen, Gimelblättchen (vom hebr. gimel, Zahlbuchstabe für 3), betrüg. Kartenspiel (der sog. Bauernfänger) mit 3 Karten, davon eine erraten werden muß.

Kümmell, Hermann Paul August Friedrich, Chirurg. — * 22. 5. 1852 in Corbach (Waldeck), Prof. in Hamburg, lebt ebd.

Schr.: Chirurg. Operationslehre (mit Braun u. Bier, 3 Bde, 1912-14, ⁵1923); Selbstbiogr. in Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen (Bd. 1, 1923).

Kümmelöl, aus Kümmel durch Wasserdampfdestillation gewonnenes ätherisches Öl von typ. Geruch; enthält bes. Karvon neben Karven u. a.

Kummer, 1) Ernst Eduard, Mathematiker, arbeitete über Zahlentheorie u. Geometrie. Seine unsterbl. Schöpfung in der Zahlentheorie sind die Idealteiler (von Weierstraß monumentum aere perennius gen.). Auf ihnen u. dem Kroneckerschen Körperbegriff beruht die moderne Zahlentheorie. K. kam zu der Theorie beim Beweisversuch des großen Fermatschen Satzes; er entdeckte auch die „K.sche Fläche", eine wichtige Fläche 4. Ordnung. — * 29. 1. 1810 in Sorau, † 14. 5. 1893 in Berlin; war Gymnasiallehrer in Liegnitz, 1842 Prof. der Univ. Breslau; 1856 bis 1884 Prof. in Berlin; erhielt 1857 den Großen Preis der Pariser Akademie.

Lit.: Festschrift zu K.s 100jähr. Geburtstag (1910).

2) Friedrich August, Komponist von Cellowerken (u. a. Schule). — * 1797 in Meiningen, † 1879 in Dresden.

Kümmerer, in der Jägersprache: ein infolge Krankheit od. Verwundung in der Entwicklung, bes. in der Geweihbildung, zurückgebliebener Rehbock od. Hirsch. **Kümmern** = krank, schwach sein.

Kummerfeldsches Waschwasser, bes. als Gesichtswasser, zur Hauterneuerung dienende Suspension von Schwefel u. Kampfer in Kalkmilch.

Kümmerly, Hermann, schweiz. Kartograph, verdient um die Vervollkommnung der Reliefkarte durch die sog. „Schweizer Manier". — * 6. 9. 1857 in Bern, † 29. 4. 1905 in St. Moritz.

Kümmernis, auch Wilgefortis, Liberata, Ontcomer, St. Hulp u. a. gen., legendäre Heilige, angeblich portug. Königstochter, die von Gott Häßlichkeit erbat, um der Ehe mit einem Heiden zu entgehen; darauf wuchs ihr ein Bart, wonach sie ihr Vater gekreuzigt haben soll. Die Legende (15. Jahrh.) entstand in Deutschland aus den nicht mehr verstandenen Nachbildungen des bekleideten, bärtigen Kruzifixus von Lucca (↗Volto santo); auch die spätere Erzählung, K. habe, am Kreuz hängend, einem armen Sänger einen ihrer Silberschuhe zugeworfen, bezog sich erst auf den V. s.

Lit.: G. Schnürer (1914).

Kummerower See, vorpommer.-mecklenburg. See, südwestl. von Demmin, von der Peene durchflossen; 0,2 m ü. M., 33 qkm, bis 30 m tief.

Kummersdorf-Schießplatz, brandenburg. Ort u. Schießplatz der Heeresverwaltung, im Kr. Teltow, an der Nebenbahn Zossen-Jüterbog; 275 meist prot. Einwohner. [u. Zugrinder.

Kummet, Kumt, das, ein ↗Geschirr für Pferde

Kymoälv, finn. Fluß, der ↗Kokemäenjoki.

Kumpan (aus altfranz. compaing), Genosse.

Kumpel (von Kumpan, Kumpen), in der Handwerkersprache: Handlanger, dann gegenseitige Anrede der Bergleute, allg. = Bergmann.

Kümpeln, Kumpen, ein Blech wölben od. umbördeln, z. B. den Boden eines Dampfkessels (Gekümpelter Boden). Vgl. Bombieren.

Kumpes, eingemachter Kohl, der ↗Kumst.

Kumpfmüller, Joseph, Bischof von Augsburg (seit 28. 10. 1930). — * 2. 5. 1869 in Schwarzenberg (Niederbayern); 28. 10. 1894 Priester, 1927 Dompfarrer in Regensburg.

Joseph Kumpfmüller
Bischof von Augsburg

Hrsg.: Trittordenspredigten (4 Bdchen, 1916 ff.).

Kumst, das, auch Kompst, Komst, Kompes, Kumpes, eine Art Sauerkraut, wobei die Köpfe ganz eingelegt werden.

Kumüken, Kymyken, türk. Volk im Nordosten Daghestans (ungefähr 110000 Köpfe).

Kumulation (lat.), Häufung, ↗Ämterhäufung.

Kumulonimbus, der (lat.), die ↗Gewitterwolke.

Kumulostratus, der, Wolkenform, heute ungebräuchl. Name für Stratokumulus (↗Wolken)

Kumulus, der (lat. = Haufe), Wolkenballen, gelegentlich aufgetürmt, entstehen in Luftströmen, die infolge Erwärmung aufsteigen u. sich dabei abkühlen. Vgl. Wolken.

Kumyß, Kumys, der, auch Milchwein, weißes, schwach alkohol., schäumendes Getränk, von kirgis. Steppenvölkern aus Stuten- od. Kamelmilch, bei uns auch aus Kuhmilch bereitet; frische, noch warme Milch wird mit einem kleinen Teil, fertigem od. altem, getrocknetem K. (Kor) in Schläuchen angegoren, dann in Flaschen einer Nachgärung unterzogen; 5-7 Tage alter K. schäumt stark u. schmeckt angenehm süß-säuerlich, alter dagegen herb. Bei uns benutzt man statt des schwer zu beschaffenden K.ferments oft Bierhefe.

Die Gärung wird durch Hefepilze bewirkt, deren Fermente den Milchzucker z. T. in Alkohol u. Kohlensäure, z. T. in Milchsäure überführen u. das Kasein zu Albumosen u. Peptonen abbauen.

K. ist leicht verdaulich, bekömmlich u. nahrhaft u. ein gutes Kräftigungsmittel. Der bei uns hergestellte ist nur 4-5 Tage haltbar.

Kun, Béla, Kommunist, Urheber u. Machthaber der Schreckensherrschaft in Ungarn 1919. — * 1885 in Szilágyseh, Jude; Journalist, als Dir. der Klausenburger Arbeiterversicherungssparkasse wegen Unterschlagung entlassen; 1914-18 in russ. Gefangenschaft; kehrte Nov. 1918 nach Budapest zurück, erzwang 21. 3. 1919 die Arbeiterdiktatur, flüchtete 31. 7. 1919 ins Ausland; seitdem im sowjetruss. Außendienst.

Kuen (Khuen), Johannes, kath. geistl. Dichtermusiker, volkstüml. Melodiker. — * um 1605 in München-Moosach, † 1675 in München.

Biogr.: Wallner (1920).

Kunaschiri, jap. Insel der Kurilen, 1417 qkm.

Kunath, Arno Theodor, Förderer des Turnwesens als Oberturnwart der Dtsch. Turnerschaft; schuf eine einheitl. Turnsprache. — * 27. 2. 1864 in Neustadt (Sachsen).

Schr.: Die Bezeichnung der Gerätübungen (1919, [6]1928); Die Bez. der Ordnungs-, Frei- u. Handgerätübungen ([4]1930); Mein Vorturnerbuch (4 Tle, 1920-28; [5] 1933); Die Vorturnerin (1914, [3]1925); Wie leite ich Freiübungen? (1922); Unfallverhütung (1931).

Kunaxa, Dorf am Euphrat oberhalb Babylons, wo Kyros d. J. 401 v. Chr. fiel; Beginn des Rückmarsches der 10000 Griechen (vgl. Anabasis).

Kuenburg, österr.-kärntn. Grafengeschlecht.

Kunckel v. Loewenstiern, Johann, Alchimist u. Chemiker, entdeckte u. a. das Rubin- u. Beinglas, stellte erstmals Phosphor aus Knochen dar. — * 1638 in Hütten bei Rendsburg, † 20. 3. 1703 zu Dreißighufen bei Pernau, zuerst Apotheker, dann als Alchimist, der Gold machen wollte, an versch. Fürstenhöfen tätig, so beim schwed. König Karl XI., der ihn 1693 in den Adelsstand erhob.

Schr.: Ars vitraria experimentalis (1679); Laboratorium chemicum (1716).

Kund, Richard, Offizier u. Afrikareisender, unternahm 1884/86 im Auftrag der Afrik. Gesellschaft mit Leutnant Tappenbeck einen kühnen Vorstoß vom Stanley Pool gegen den oberen Kongo, wurde aber durch Verwundung am Lukenje zur Umkehr gezwungen. 1887-89 erforschte er das südl. Kamerun. — * 19. 6. 1852 in Zielenzig (Neumark), † 31. 7. 1904 in Sellin (Rügen).

Kundakultur, nach Kunda in Estland benannte Knochenkultur ohne Steinwerkzeuge aus der Litorinazeit der ↗Jungsteinzeit.

Kunde, die, auch Bohne, Kern, Marke, schwarzgefärbte, längsovale, bellenförmige Vertiefung auf den Reibeflächen der Schneidezähne der Pferde, verschwindet durch Abnutzung u. dient daher zur Altersbestimmung. Die K. wird künstlich nachgemacht, um die Pferde jünger erscheinen zu lassen.

Kunde, urspr. = der Bekannte, dann der in einem Geschäft Bekannte u. Kaufende, schließlich in der Gauner- od. Handwerksburschensprache Bezeichnung für Handwerksbursche od. allg. = Kerl.

Kundelungugebirge, Hochland (1500-1700 m) im Katangagebiet von Belg.-Kongo, östlicher, nach N. vorspringender Teil der Lundaschwelle zw. dem Lufuribecken u. der Schwemmlandsenke des Mwerusees; besiedlungsfähiges Grasland (Viehzucht) u. reiche Kupfererzlager.

Kundendienst, Dienst am Kunden, aus Nordamerika stammendes Schlagwort für die bes. pflegl. Behandlung des Käufers durch den Verkäufer.

Kundensperre, Absatzsperre, eine Form des Boykotts: Arbeitnehmer fordern andere Arbeitnehmer od. auch Dritte auf, bei den boykottierten Arbeitgebern nicht zu kaufen. K. wird nam. über Arbeitgeber verhängt, wenn diese auf Arbeitnehmerkundschaft angewiesen sind.

Kundensprache, die Geheimsprache der wandernden Handwerksburschen, bildet sich aus dem Rotwelsch weiter (vgl. Gauner).

Kundenwerbung, die Maßnahmen des Anbieters von Waren od. Leistungen, um diese bekannt zu machen u. für sie Abnehmer zu gewinnen. Vgl. Werbung.

Kundert, dtsch. Name des Flusses ↗Hernád.

Kündigung, in Österreich auch Aufkündigung, einseitige, empfangsbedürftige Erklärung, durch die ein Vertrag unter Einhaltung od. ohne Einhaltung einer **Kündigungsfrist** (Zeitraum zwischen K.erklärung u. Auflösung des Vertrags) beendigt wird. [ordentl. K.

Das Gesetz unterscheidet die ordentl. u. außer-

Die ordentl. K. kann man immer nach Belieben aussprechen, u. zwar bei den meisten Verträgen nur unter Einhaltung einer gesetzlich bestimmten K.frist (vgl. Frist) auf einen bestimmten Kalendertag, so bei Miete (BGB § 565, AVBGB § 1116, OR 267 ff., vgl. Rahmenartikel Miete), Pacht (BGB § 595, AVBGB § 1116, OR 290 ff.), wobei jedoch hinsichtl landwirtschaftl., obstbaul. u. gärtner. Grundstücke auf Antrag des Pächters das Pachteinigungsamt die K. als unwirksam erklären kann (Ges. v. 22. 4. 1933), über 6% verzinsl Schuld (BGB § 247), Dienstvertrag (BGB §§ 620 ff., OR 347 ff.), beim Handlungsgehilfen (HGB § 66), beim Kaufmannslehrling (HGB § 77), beim Gewerbelehrling (GewO § 127 b), beim Darlehen (BGB § 609, OR Art. 318), bei einigen andern Verträgen ohne Einhaltung einer K.frist jederzeit, so bei unentgeltl. Geschäftsbesorgung (BGB § 671, vgl. auch § 675, AVBGB §§ 1020/21, OR Art. 404), bei einer für unbestimmte Zeit eingegangenen Gesellschaft (BGB § 723, AVBGB § 1212; jedoch nicht zur Unzeit).

Die außerordentl. K. kann man aus gesetzl. Grund ohne Einhaltung einer K.frist jederzeit aussprechen, so der Mieter (BGB § 542, OR Art. 254 255) u. Pächter (BGB

§ 581, OR Art. 277) wegen Nichtgewährung des vertragsmäßigen Gebrauchs u. Gesundheitsgefährlichkeit der Räume, der Vermieter u. Verpächter wegen vertragswidr. Gebrauchs (BGB §§ 553 581, OR Art. 261), wegen mehrmaligen Miet- od. Pachtrückstands (BGB §§ 554 581, OR Art. 265 u. 293), der Verleiher aus versch. Gründen (BGB § 605, OR Art. 309 II, 310), der Arbeitgeber aus wichtigem Grund (BGB § 626, OR Art. 352, ↗fristlose Entlassung), bei gewerbl. Arbeitern aus versch. Gründen (GewO §§ 123/124 a), in Österreich der Gesellschafter beim Wegfall des Gesellschafters, von welchem der Betrieb des Geschäfts vorzüglich abhing (ABGB § 1211), in Deutschland kann der Gesellschafter der offenen Handelsgesellschaft aus wichtigem Grund auf Auflösung der Gesellschaft durch gerichtl. Entscheidung klagen (HGB § 133, OR Art. 545, Ziff. 7, 572). Kartellvereinbarungen können von den Beteiligten bei wichtigem Grund fristlos gekündigt werden (Kartell VO § 8).

Vertraglich kann man die K. grundsätzlich frei regeln, z. B. eine andere als die gesetzl. K.frist bestimmen. 6 Wochen vor u. nach der Niederkunft der Arbeitnehmerin kann der Arbeitgeber nur aus wichtigem, nicht mit der Schwangerschaft od. Niederkunft zusammenhängendem Grund, kündigen. Für ↗Schwerbeschädigte, Mitgl. von Betriebsvertretungen (↗Betriebsrat) u. ältere Angestellte bestehen besondere längere gesetzl. K.fristen. Ein Arbeitgeber, der mehr als 2 Angestellte beschäftigt, darf einem Angestellten, den er od. sein Vorgänger mindestens 5 Jahre beschäftigt haben, nur mit mindestens 3 Monate Frist für den Schluß eines Kalendervierteljahrs kündigen; die K.frist erhöht sich nach einer Beschäftigungsdauer von 8 Jahren auf 4, von 10 Jahren auf 5, von 12 Jahren auf 6 Monate. Dienstjahre vor dem 25. Lebensjahr werden nicht berücksichtigt. Unberührt bleiben die Bestimmungen über fristlose K.

Die K. kann mündlich, durch Fernsprecher, schriftlich, telegraphisch, durch Boten od. Stellvertreter erfolgen. Sie wird rechtswirksam mit dem Augenblick, wo die K.erklärung dem andern zugeht, einerlei, ob dieser von der Erklärung sofort od. überhaupt Kenntnis erlangt. Gegen unzulässige K. kann ↗Klage im ordentl. Gerichtsverfahren erhoben werden. Bei Mietverträgen erfolgt die K. regelmäßig durch Zustellung eines vom Vermieter unterzeichneten K.schreibens durch das Amtsgericht, wogegen der Mieter bei dem Gericht Widerspruch erheben kann (Mieterschutzges. v. 17. 2. 1928 §§ 1 f.). In Österreich können Mietverträge nur gerichtlich gekündigt werden (Mietengesetz v. 14. 6. 1929 § 21).

Im **Arbeitsrecht:** Arbeitnehmer in Betrieben, auf die das Betriebsrätegesetz (↗Betriebsrat) anwendbar ist, können gegen K. beim Gruppenrat (Angestellten- od. Arbeiterrat) Einspruch erheben, wenn die K. wegen ihres Geschlechts, wegen polit., konfessioneller, gewerkschaftl. Tätigkeit, entspr. Organisation od. Nichtorganisation, ohne Grundangabe od. wegen Verweigerung dauernd vertragswidriger Arbeit erfolgt ist, wenn sie unbillig hart od. mit nicht vorliegendem wichtigem Grund begründet ist. Hält der Gruppenrat den Einspruch für begründet, so kann der Arbeitnehmer od. Gruppenrat das Arbeitsgericht anrufen. Verwirft der Gruppenrat den Einspruch, so ist das endgültig. Hält das Arbeitsgericht den Einspruch für gerechtfertigt, so muß es dem Arbeitgeber für den Fall der Ablehnung der Weiterbeschäftigung eine Entschädigungspflicht auferlegen. Bei Weiterbeschäftigung muß der Arbeitgeber den Lohn für die Zwischenzeit nachzahlen; wenn der Arbeitnehmer mittlerweile anderweitig Arbeit angenommen hat, nur bis zum Urteilstag (Betriebsrätegesetz §§ 84-90). Das Einspruchsrecht gegen die K. besteht nicht, wenn die K. wegen des Verdachts staatsfeindl. Einstellung erfolgt (Ges. v. 4. 4. 1933). Eine nur „vorsorglich" (mit Rücksicht auf eine zu erwartende Verschlechterung der Geschäftslage) ausgesprochene K. zieht die gleichen Rechtsfolgen wie jede andere K. nach sich. Der Arbeitnehmer hat kein Recht auf Weiterbeschäftigung. Bes. Gründe für die K. von öffentl. Angestellten u. Arbeitern hat das Ges. zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums v. 7. 4. 1933 geschaffen: Nichtbesitz der vorgeschriebenen od. übl. Vorbildung, nichtarische Abstammung, polit., insbes. kommunist. Betätigung, u. Vereinfachung der Verwaltung. Die K. mußte bis 30. 9. 1933 erklärt werden (VO. v. 4. 5. 1933).

Ähnlich in Österreich: Betriebsräte-Ges. vom 15. 5. 1919 § 9, Angestellten-Ges. vom 11. 5. 1921 §§ 20 f., Hausbesorger-Ordnung vom 13. 12. 1922 §§ 11 f., die Kündigung seitens des Hausbesitzers nur aus den gesetzl. Gründen zuläßt.

Kundrie, die häßliche Gralsbotin in Wolframs Parzival, bei Rich. Wagner unfreiwillige Dienerin des Zauberers Klingsor, von Parzival erlöst.

Kundschaft stellt volkswirtschaftlich ein Gut im weiteren Sinn dar, das auch rechtlich geschützt ist. Wer sich eine fremde Firma, Warenbezeichnung od. dgl. beilegt, um die K. des richtigen Firmeninhabers irrezuführen, hat diesem den Schaden zu ersetzen u. Strafe zu gewärtigen (Unlauterer Wettbewerb). Bei Veräußerung eines bestehenden Erwerbsgeschäfts mit der ↗Firma gilt regelmäßig auch die K. als mitveräußert.

Kundschafter, ↗Spion.

Kundt, 1) August, Physiker, lieferte wichtige Arbeiten über akust. (↗Kundtsche Staubfiguren) u. opt. Probleme u. war einer der hervorragendsten akadem. Lehrer seiner Zeit. — * 18. 11. 1839 in Schwerin, † 21. 5. 1894 in Israelsdorf bei Lübeck; 1868 Prof. in Zürich, 1869 in Würzburg, 1881 in Straßburg, 1888 in Berlin.

2) Hans, Sohn von 1), dtsch. Organisator der bolivian. Armee, kam 1911 als Führer einer dtsch. Militärmission nach Bolivien u. war dort (mit Unterbrechung durch den Weltkrieg) bis 1930 tätig. 1932 erneut nach Bolivien berufen. — * 28. 2. 1869 in Neustrelitz.

Kundtsche Staubfiguren, von A. ↗Kundt entdeckte Figuren, in denen sich feines Pulver, z. B. Korkpulver, in einer mit einem Gas gefüllten Röhre anordnet, wenn man in der Röhre stehende Schallwellen erzeugt. Dabei verschwindet das Pulver an bestimmten Stellen längs der Röhre, die je um eine halbe Wellenlänge des Schalls voneinander entfernt sind; ein wichtiges Verfahren zur Messung der Wellenlänge u. der Geschwindigkeit des Schalls in Gasen.

Kunduk, der, bessarab. Fluß, der ↗Kogilnik.

Kunduren, Stamm der ↗Nogaier.

Kunduriotis, griech. Admiral, ↗Konduriotis.

Kunduz, Kunduz, Landschaft im Nordostteil Afghanistans mit Reis- u. Baumwollanbau; früher (Kataghan) ausgedehnte Provinz zwischen Afghanisch-Turkestan u. Badachschan. Der Ort K. in ungesunder, sumpfiger Gegend, hat etwa 3000 Einw. (meist Usbeken u. Tadschiken).

Kunene, der, südafrik. Fluß, entspringt mit zahlr. Quellflüssen auf dem Hochland von Bihé, bildet im Unterlauf die Grenze zw. Angola u. dem ehem. Deutsch-Südwestafrika u. mündet nach Überwindung der 100 m hohen Kambelefälle, 1200 km lang, in den Atl. Ozean. 137000 qkm Flußgebiet.

Kunersdorf, brandenburg. Ort im Kr. Weststernberg, östl. von Frankfurt a. d. Oder (Bahn); 960 meist prot. E.

Schlacht 12. 8. 1759. Friedrich d. Gr. griff mit 49000 Mann die verbündeten Österreicher unter Laudon u. Russen unter Soltikow (zus. 65000 Mann) in ihrer starken Stellung im Oderbruch bei K. an, warf den linken feindl. Flügel u. rollte ihn bis zur Mitte hin auf. Als er auch den rechten feindl. Flügel nehmen wollte, scheiterte der Angriff, u. der gleichzeitige Einbruch der feindl Reiterei (Laudon) in die Flanke des rechten preuß. Flügels vollendete Friedrichs schwerste Niederlage (Verluste 18000, Verbündete 16000).

Künette, die (franz.), Wasserabzugsgraben auf der Sohle eines Festungsgrabens.

Küng, Erhard, Berner Bildhauer u. Münsterbaumeister. — Erstmals erwähnt 1458, † 1506; westfäl.-niederl. Abstammung.

Kung-fu-tse, Kung-tse, = Konfuzius.

Kungtschang, postamtl. **Kungchang,** chines. Stadt in der Prov. Kansu, am Weiho; etwa 50 000 E.; in der Umgebung heiße Quellen, Kohlen- u. Salzlager.

Kungur, stark vergletschertes Gebirgsmassiv im östl. Pamir nördl. des Mustag-Ata, 7680 m hoch.

Künheimer Kanal, auch Breisacher Kanal, oberelsäss. Verbindungskanal zwischen dem Rhein bei Breisach u. dem Rhein-Rhone-Kanal bei Künheim; 6,5 km lang, 2 m tief.

Kunibert, hl. (Fest 12. Nov.), Bischof von Köln (623/63), Erzieher u. einflußreicher Berater am Merowinger Hof u. auf fränk. Synoden; Urheber der fries. Mission. — * vor 600, † 12. 11. 663 in Köln. Grab in der von ihm gegr. St. Klemens-, heute K.kirche.

Kunigunde, 1) hl. (Fest 3. März), dtsch. Kaiserin, Gemahlin Heinrichs II. d. Hl., hochgebildet, ausgezeichnet durch ihre caritative u. kirchl. Tätigkeit u. ihr heroisches Tugendleben in der Ehe u. als Nonne (nach dem Tod ihres Gatten 1024). — † 3. 3. 1039 in dem von ihr gest. Kloster Kaufungen; ihr Leben von der Legende ausgeschmückt (Bilder ↗Feuerprobe u. Heinrich II.).

2) sel. (Fest 24. Juli), Tochter Belas IV. von Ungarn, Herzogin von Polen, Patronin von Polen u. Litauen. — * 1224, † 1292; heiratete 1239 Herzog Boleslaw V. von Polen, nach dessen Tod Klarissin in dem von ihr gegr. Kloster Alt-Sandez.

Die poln. **Franziskanerinnen, Schwestern von der sel. K.** in Nordamerika, 1894 gegr., üben Krankenpflege u. Erziehungstätigkeit.

Kunigundenkraut, auch Wasserdost, bis 175 cm hohe Staude mit kleinen kupferroten, zu einer schirmförmigen Doldentraube gestellten Blütenköpfchen. Die Pflanze galt früher als Heilmittel gegen Wassersucht u. Ausschläge.

Kunigundenkraut

K., Eupatorium cannabinum, Art der Köpfchenblütler, an feuchten Waldstellen in ganz Europa.

Künisches Gebirge (nach den Künischen Bauern, bevorrechteten Ansiedlern des 11. Jahrh.), der Grenzkamm des Böhmerwalds südwestl. von Klattau, in der Seewand 1343 m, im Osser 1293 m hoch.

Lit.: J. Blau, Gesch. der künischen Freibauern (1932).

Künkang-san (korean. = Diamantberge), korean. Gebirge, der ↗Kongō-san.

Kunkel, die (mittelalterl. conucula), der Spinnrocken, d. h. das Fasergut am Spinnrad. — K.stuben = Spinnstuben. Im Mittelalter auch sinnbildl. Bezeichnung des weibl. Geschlechts: K.mage (im Ggstz. zu Schwertmage), Verwandte von der mütterl. Seite (Kognaten); K.lehen od. Weiberlehen, das beim Aussterben der Manneslinie auf die weibl. Verwandtschaft vererbte Lehen; K.adel, Adel von Mutterseite.

Künkel, Fritz, Psycholog, Schüler Adlers. — * 6. 9. 1889 in Stolzenberg (Neumark), Nervenarzt in Berlin, organisierte 1924-29 die „Berliner Gesellschaft für Individualpsychologie".

Schr. u. a.: Arbeit am Charakter (1929, [16]1932); Vitale Dialektik (1929); Polit. Charakterkunde (1931); Charakter, Liebe, Ehe (1932); Das Gesetz deines Lebens (1932).

Kunkelspaß, schweiz. Paß in den Kt. St. Gallen u. Graubünden, verbindet Tamina- u. Churer-Rheintal in der Sardonagruppe, 1351 m ü. M.

Kunlun, zentralasiat. Gebirge, der ↗Kuenlun.

Künnecke, Eduard, Opern- u. Operettenkomponist (Vetter aus Dingsda, Lady Hamilton, Glückliche Reise u. a.). — * 27. 1. 1885 in Emmerich a. Rh., lebt in Berlin.

Kunowski, Albrecht v. (* 4. 7. 1864) u. Felix v. (* 10. 4. 1868), Brüder, erfanden 1898 die „Nationalstenographie" (Probe ↗Kurzschrift).

Kunsan, jap. **Gunsan,** Hafenstadt an der Westküste von Korea, Bahnstation; 25 720 E.; Reisausfuhr.

Kunschak, Leopold, österr. Politiker, Schöpfer u. volkstümL. Führer der christlich-sozialen Arbeiterbewegung. — * 11. 11. 1871 in Wien; gründete 1892 den christlich-soz. Arbeiterverein, 1907-11 im Reichsrat, seit 1919 im Nationalrat; Obmann des christl. österr. Reichsarbeitsbunds.

Kunschut, das zentralasiat. Gebiet ↗Kandschut.

Kunst, 1) im Bergbauwesen: Vorrichtungen zum Heben von Lasten aller Art, bes. Wasser, aus der Grube, auch zur Fahrung (↗Fahrkunst).

2) die mit dem Ofen zusammengebaute Ofenbank im alemann. Bauernhaus.

3) Kunst siehe Rahmenartikel Sp. 433-38.

Kunstakademien, Hochschulen, die in einzelnen Lehrfächern das Gesamtgebiet der bildenden Kunst, einschließlich des Kunstgewerbes, jedoch meistens mit Ausnahme der Architektur umfassen. Urspr. freie Vereinigungen der Künstler.

Die erste eigentl. Akad. wurde 1577 in Rom gegr. (Accademia di S. Lucca), 1662 folgte in Nürnberg Sandrarts Teutsche Akad. Dtsch. K. in Berlin, Breslau, Dessau, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Kassel, Königsberg, Leipzig, München, Stuttgart, Weimar u. Wien.

Kunstarrak, eine Nachahmung von Arrak, die als solche bezeichnet werden muß. Die Bezeichnung als Fasson-A. u. dgl. ist nicht zulässig.

Kunstauktion (vgl. Auktion), Versteigerung von Kunstwerken aller Art durch die großen K.-häuser.

K.häuser: Paul Cassirer, Rud. Lepke (Berlin), Hugo Helbing (München), J. Baer (Frankfurt), Boerner (Leipzig), M. Lempertz (Köln), Glückselig u. Wawra (Wien), Christie Manson & Woods, Sotheby & Sons (London) u. a. Die Pariser K.en im Hotel Drouot.

Kunstausstellungen, vorübergehende Veranstaltungen zur Bekanntmachung von Kunstwerken u. -richtungen, deren Wurzel sich von der der ↗Museen unterscheidet. Veranstaltet werden sie von akadem. u. außerakadem. (Sezessions-) Künstlervereinigungen, schließlich von den örtl. Kunstvereinen. Die Auswahl trifft die ↗Jury.

Vorläufer in den Pariser „Salons" (seit 1763).

Kunstbau, ein zur Prüfung von Dachshunden künstlich nachgeahmter Fuchs- od. Dachsbau.

Kunstbaumwolle, durch Zerfasern alter Baumwollstoffe gewonnenes Spinnmaterial für Abfallgarne.

Kunstbetrachtung, siehe Rahmenartikel Kunst.

Kunstbleiche, mit Hilfe chem. Mittel ↗Bleichen.

Kunst

Begriff: K. im allgemeinsten Sinn (abgeleitet von Können), ist jede sicher beherrschte u. bis zu einer gewissen Vollendung ausgebildete Fertigkeit (Staats-K., Reit-K., Koch-K.); im engeren Sinn jedes Kunstwerk; im engsten Sinn, der z. B. dem Begriff ↗Kunstgeschichte zu Grunde liegt, Werke der raumgestaltenden K. (Bau-K., Plastik, Malerei, Graphik, Kunstgewerbe).

Hauptmerkmale der gestalteten K.: Kunstwerke sind vom Menschen hervorgebracht im Ggstz. zu schönen Naturformen (etwa an Pflanzen, Schmetterlingen u. dgl.). Sie sind mit der Personalität des Hervorbringenden durchtränkt (im Ggstz. zum Zweck-Gerät, das zwar auch vom Menschen hervorgebracht, aber nicht von spezifisch personalen Werten bestimmt ist). Sie haben überindividuelle Bedeutung, sind also nie bloße Mitteilung rein persönlicher Gefühle u. Geschehnisse. Sie haben eine gesetzmäßige Form, die weder zufällig geworden, noch willkürlich gewählt, sondern von einem „Kunstwollen" (A. Riegl) geleitet ist (das gilt auch von denjenigen Künsten, die mit lebendigem Material arbeiten, der Tanz- u. Garten-K.). Die gesetzmäßige Kunstform ist nie leer-formal, sondern stets sinnerfüllt: Klang, Rhythmus, Linienführung, Farben, Farbauftrag usw. sind in der K. Ausdrucksträger. Innerhalb des Formbereichs sind alle formalen Einzelheiten einheitlich auf den Sinn bezogen; so folgen in der gotischen Architektur auch grundverschiedene Dinge wie Maßwerk u. Beleuchtung, Höhe u. Auflockerung des Mauerwerks aus dem gleichen Sinn kern. Der Sinn des Kunstwerks ist diesem eingesenkt, d. h. er wird nicht diskussionsmäßig u. tendenzhaft entwickelt, sondern ergibt sich unmittelbar, unreflektiert aus Motiv u. Form. Der Sinn ist nie abstrakte These, sondern lebensvolle u. stimmungshafte Ganzheit. Irrig ist die Meinung, die K. dürfe nur spezifisch Schönes behandeln (dann wäre z. B. Grünewalds Kreuzigung vom ↗Isenheimer Altar keine K.); vielmehr kann jeder Vorwurf in die K. eingehen, sofern er künstlerisch geformt wird.

Einteilung: Nach mannigfachen Gesichtspunkten sind die Künste eingeteilt worden, oft mehr von psychologischen (z. B. „haptische", „optische", „akustische", „optisch-akustische" Künste) als von künstlerischen Gattungen aus. Die schlichtesten Abgrenzungen sind hier die besten u. kunstnächsten. Dann ergeben sich folgende Künste: Garten-K. (besonders wichtig im fernen Osten; nam. Japan), Tanz-K., Ton-K. (↗Musik), Wort-K. (Dichtung), raumgestaltende K. Versuch einer zusammenfassenden Zweiteilung (Lessing): Raum- u. Zeitkünste.

Aufbau des Kunstwerks: jedes Kunstwerk besteht aus mehreren Schichten: der Sphäre des Materials, des Gegenstands, der Form u. des Sinns. Material: es macht einen großen Unterschied, ob ein Werk etwa in Bronze od. in Porzellan hergestellt ist; jedes Material hat einen eigenen Stil („Materialstil"). Die Verkennung der Materialgesetzlichkeit (deren Erforschung vor allem G. Semper gefördert hat) führt zu Unkunst u. ↗Kitsch. Anderseits irren moderne Künstler, wenn sie in der „Materialgerechtigkeit" das Wesen u. nicht nur die Voraussetzung der K. erblicken. — Gegenstand: das Material muß dem Gegenstand angemessen sein (künstlerisch widersinnig wäre z. B. Michelangelos ↗David in Porzellan). Der Gegenstand verbindet die K. mit der Wirklichkeit; K. kann infolgedessen auch die Erkenntnis der Wirklichkeit fördern (Fiedler), etwa der Impressionismus die Beobachtung der farbigen Schatten in der Natur, aber auch die Erkenntnis einer „unsichtbaren" (geistigen, sozialen usw.) Wirklichkeit. Doch wäre es falsch, die K. als Wirklichkeitsnachahmung zu nehmen (z. B. Plato); denn dann wäre sie überflüssig u. unter allen Umständen zur Nichterreichung ihres Ziels verurteilt; vielmehr kann die K. den der Wirklichkeit entnommenen Gegenstand von Grund aus umformen, kann freilich auch ihm nahe bleiben (z. B. gegensätzl. Haltung des Expressionismus u. Realismus). Immer kommt es auf die Formung an; der Gegenstand allein macht noch keine K. (Irrtum der historischen Malerei). Anderseits muß eine im Gegenständlichen gleichgültig lassende K. volksfern, eine den Gegenstand ins Dekorative auflösende K. verspielt u. leer werden; ferner ist der Wert der K. nicht unabhängig von der Weite u. Höhe des Themas, dem sie sich zugewandt hat (Göttliche Komödie, Faust, Decke der ↗Sixtin. Kapelle, Bachs Matthäuspassion usw.). Falls die K. seelischen Ausdruck gestaltet, so sind Echtheit des Gefühls (im Ggstz. zu ungesunder Sentimentalität, Krampfigkeit od. leerem Pathos) sowie sinnbezogene Durchformung der Gefühlsäußerungen Voraussetzungen des Künstlerischen. Das Gegenständliche fällt fort bei Architektur u. Musik, die keine darstellenden Künste sind. Doch verhält sich das Zweckhafte in der Architektur ähnlich wie das Gegenständliche in den darstellenden Künsten in Bezug auf seine Verabsolutierung u. Unterdrückung: zweckfreie (Schein-)Architektur u. zweckwidrige Architektur sind ebensowenig Erfüllungen des Künstlerischen wie nur dem Zweck dienende Architektur. So wichtig nun auch das Gegenständliche u. das Zweckhafte sind, so hängt doch der künstlerische Wert letztlich von der Durchformung des Gegenständlichen u. des Zweckhaften ab; entscheidend ist für alle Künste die Form, die überhaupt erst den Gegenstand auf den Sinn bezieht u. dem Sinn zum Ausdruck verhilft. — Form: Gegenstand u. Form sind im echten Kunstwerk unbedingt aufeinander bezogen: der Gegenstand hat nicht zufällig die Form, in die ihn der Künstler übersetzt, sondern der Form kommt Notwendigkeit zu. Notwendig ist sie, wenn sie mit dem Gegenstand ausdrucksmäßig übereinstimmt (z. B. das Liniengebrodel der Dürerschen Apokalypse [vgl. Bild Apokalypt. Reiter]), aber auch wenn sie zum Gegenstand in sinnvoller Gegensätzlichkeit steht (z. B. van Gogh, Ruderboote: der an sich idyllische Gegenstand ist durch

zuckende Farben u. Linien zertrümmert u. einbezogen in die welthaften Spannungen der Natur). Die Form verwandelt also den in der Wirklichkeit aufgefundenen Gegenstand vom Sinn her. Da die Form den Sinn zum einheitl. Ausdruck bringt, gibt es in der K. nur „innere", nicht „äußere" Form.

Entdeckt wurde die künstlerische Form vor allem durch Fiedler, Hildebrand, Wölfflin; Überwindung der Gefahren von Formalismus u. l'art pour l'art bes. bei Walzel, Gehalt u. Gestalt (1927); A. Rodin, Die K.

Sinn: Im Kunstwerk dienen Material, Gegenstand u. Form der bannenden Vergegenwärtigung eines bestimmten Sinns. Der Sinn der K. ist überindividuell, überalltäglich, so gesättigt in sich selber u. gültig, daß das Kunstwerk, der Änderung od. Ergänzung nicht mehr bedürftig, in sich ruht. Darum sind Reportage, Tendenzwerk, Pornographie, Virtuosentum, Unterhaltungsmusik u. -lektüre unkünstlerisch.

Lit.: Aristoteles, Über die Dichtkunst; R. Odebrecht, Grundlegung einer ästhet. Werttheorie (I 1927); Walzel, Gehalt u. Gestalt, im Handb. der Literaturwiss. (1923 ff.); G. Britsch, Theorie der bild. Kunst (²1930); vgl. Kunstgeschichte.

Stilfragen: Die künstlerische Ausprägung des Sinns hängt von der Gestaltungsfähigkeit des Künstlers ab. Diese Wichtigkeit der Form für K. veranlaßte neuerdings eine weitgehende Erforschung der Form. Es entstand die Frage nach letzten Grundarten des formalen Verhaltens. Man unterschied an solchen stilist. Haltungen: ideoplastische u. physioplastische K. (Verworn), Abstraktion u. Einfühlung (Worringer), Form als Auferlegung u. Form als Hingabe (Pinder), Wechsel von tektonischen u. malerischen Zeitaltern (Wölfflin), optische u. haptische Einstellung (A. Riegl), Vollendung u. Unendlichkeit (Strich), sukzessive u. simultane Gestaltungsart (D. Frey), auch mehr als 2 formale Einstellungen, schließlich auch Weltanschauungsstile (H. Nohl im Anschluß an W. Dilthey: Subjektiver Idealismus, objektiver Idealismus, Naturalismus).

Lit.: A. Riegl, Stilfragen (²1923); L. Coellen, Der Stil in der bild. K. (1921); C. v. Lorck, Grundstrukturen des K.werks (1926); Ligeti, Der Weg aus dem Chaos (1931); B. Christiansen, Die K. (1930); J. Gramm, Formbau u. Stilgesetz (1931); Kuznitzky, Die Seinssymbolik des Schönen u. die K. (1932); K. Breysig, Eindrucks-K. u. Ausdrucks-K. (1927).

Wertfragen: Stilistische Unterscheidungen enthalten noch keine Wertbestimmung des Kunstwerks; so können etwa Werke im Barockstil von ganz verschiedener Qualität sein. Lange bildete bei der Wertbestimmung des Kunstwerks seine unsachgemäße Einordnung in eine philosophisch-methaphys. System eine große Gefahr. Demgegenüber ist kunstnahe zu fragen: Wann bleibt ein Gebilde unterhalb der K.? Unechtheit u. Unlebendigkeit, Gezwungenheit u. Leere widersprechen wahrer K. Wann ist ein Gebilde Kunst? Künstlerische Erfüllung liegt in der einheitl. Gestaltung sämtlicher Elemente des Gebildes, bes. einschließl. der darstellerischen, vom Sinn her. Wann ist ein Gebilde große Kunst? Die Größe des Kunstwerks wächst mit der Tiefe u. entdeckerischen Neuheit des gestalteten Sinns. Darum ist zu unterscheiden: das Talent (mäßige Tiefe, ohne entdeckerische Kraft), das Genie (Gestaltung neuer Formen zum Ausdruck eines in seiner Wesenstiefe neu erfahrenen Sinns), der Schöpfer eines Weltbilds u. einer gemeinschaftsfähigen menschl. Haltung dem Sein gegenüber (der in seiner Wesenstiefe neu erfahrene Sinn hat umfassenden Charakter u. vermag in einzelnen Fällen Mensch u. Gemeinschaft grundhaft umzuformen: Dante u. Goethe, der Meister des Bamberger Reiters u. Rembrandt, Bach u. Beethoven) im Ggtz. etwa zu den einseitigeren „Genies" (Büchner, Barlach, Schubert usw.).

Lit.: Wölfflin, Die Kunst A. Dürers (1926); Gundolf, Romantiker (1930), Shakespeare (1928); Lützeler, K. u. Unkunst im Gegenwartsroman (1930); Hugo Ball, Der Künstler u. die Zeitkrankheit („Hochland", 1926) u. a.

Kunst u. Kirche: Wertfragen spielen eine entscheidende Rolle bei der Beurteilung kirchl. K., da sie oft mit kirchl. Gebilden ohne künstler. Charakter od. mit künstler. Gebilden ohne kirchl. Charakter verwechselt wird. Zu fordern ist die Einheit des Kirchlichen u. Künstlerischen. Was als kirchl. K. zu gelten habe, bestimmt der Codex Iuris Canonici: Wahrung der „decentia" u. „honestas" (Ehrbarkeit) sowie der „traditio christiana" (christl. Überlieferung"), anderseits Zulassung neuer Formen; wenn nötig, Einholung des Urteils der Sachverständigen. Doch sind diese Bestimmungen von der Kirche nie eng gehandhabt worden. Die Bestimmungen werden dort verletzt, wo die Gesetze der K. u. die Gesetze der kirchl. K. (durch Verweltlichung od. Dämonisierung od. Karikierung des Heiligen) nicht eingehalten sind. Echt kirchl. K. ist nicht nur die liturgische K.; aber das Liturgische sollte vor allem die Architektur beherrschen (Abt Ildefons Herwegen im Anschluß an R. Guardini). Neuerdings ist ein großer Teil der K. liturgisch geprägt (Sakralbau; vgl. Kirchenbau der Gegenwart; Beuroner K.); doch ein nicht minder großer anderer Teil der kirchl. Aufgaben zugewandten modernen K. hat unkirchl. Charakter. Die kath. Kirche umfaßt wesensmäßig Wort-, Dicht- u. Ton-K.; die prot. Kirche dagegen verzichtet auf die Bild-K.

Lit.: Cingria, Der Verfall der kirchl. K. (1927); Lützeler, Die kirchl. K. des Abendlandes (1932); G. F. Hartlaub, K. u. Religion (1919); W. Lüttge, K. u. Religion (1929); J. Kreitmaier, Von K. u. Künstlern (1920); C. Gröber, Kirche u. Künstler (1932); kath. Zeitschr.: Die ↗ Christl. K. (G. Lill); evang.: K. u. Kirche.

Kunst u. Gesellschaft: Im Abendland hatte die Kirche stets die meisten u. größten Aufträge für den Künstler u. gab ihm wirtschaftl. Sicherheit u. Volksverwurzelung. Außerdem boten zeitweise die Höfe, der Adel u. die großen Wirtschaftsherren der K. feste soziolog. Grundlagen. Neuerdings droht dem Künstler, soweit er nicht für die Kirche od. als Architekt in Wirtschaftsverbänden schafft, „soziologische Heimatlosigkeit" (Worringer, H. Tietze, P. Clemen). Eine Wiedervereinigung von K. u. Volkstum verheißen die Maßnahmen im Dritten Reich. — Diese Fragen, die das Verhältnis von Künstler u. Gesellschaft betreffen, sind Gegenstand einer eigenen Wissenschaft: der **Kunstsoziologie**; ihre Hauptfachgebiete sind: Soziologie des Kunstwerks, des Kunstschöpfers u. der Kunstempfänger. Außer diesen 3 Problembereichen sind soziolog. Schichten der K. zu unterscheiden: Kinder-K., K. der Naturvölker (E. v. Sydow), Volks-K., hohe K.

Lit. in: Timmling, Kunstgeschichte u. Kunstwiss. (1923), Nachtrag (1928); Handb. der Kunstwiss. (1913 ff.), der Literaturwiss. (1923 ff.), der Musikwiss. (1927 ff.); Kohn-Bramstedt, Probleme der Literatursoziologie (Neue Jahrb. für Wiss. u. Jugendbildung, 1931); Handwörterb. der Soziologie, hrsg. von A. Vierkandt (1931); Verhandlungen des 7. dtsch. Soziologentags in Berlin (1931); Zeitschr. für Sozialforsche, (I, 1932); W. Hausenstein (1920).

Ursprung der K.: An der K. der Naturvölker (↗primitive K.) sowie an Volks- u. Kinder-K. wurden wichtige Einsichten in die Kräfte gewonnen, die das Entstehen der K. veranlaßten. Verschiedene Motive durchdringen sich: Schmucktrieb, Spieltrieb, erotische Motive, Erfahrung der Kraftersparnis durch Rhythmisierung der Arbeit. Vor allem aber ist das Magische gar nicht wegzudenken aus der Schöpfung der K.

Lit. in: Meumann-Müller-Freienfels, Einführung in die Ästhetik der Gegenwart (⁴1930); E. Löwy, Ursprünge der bildenden K. (1930); S. Behn, Schönheit u. Magie (1932); E. Grosse, Die Anfänge der Kunst (1894).

Kunstbetrachtung u. Kunsterziehung wollen zum Wesen der K. hinführen, das Auge zum Erkennen der künstler. Form u. Qualität schulen. Die Kunstbetrachtung verfehlt oft den ästhet. Kern des Werks durch Festlegung der Aufmerksamkeit auf den rein magischen Gehalt, auf das Motiv, auf das Technische, auf die rein äußerlich genommene Form des Werks. Vom echten Kunsterleben ist der „Dilettantismus im künstlerischen Erleben" zu unterscheiden, der nicht auf das Kunstwerk konzentriert ist („Außenkonzentration"), sondern nur Gefühle genießt, die das Kunstwerk anregt („Innenkonzentration"); bes. häufig tritt dieses abwegige Verhalten der ↗Musik gegenüber ein. Echtes Kunsterleben gewährt nicht bloßen „Genuß", sondern eine gesamtmenschl. Beglückung, eine Beseligung in den Tiefen des menschl. Wesens. Voraussetzung für echtes Kunsterleben ist das Heraustreten des Betrachters aus der Wirklichkeit mit ihren zweckhaften Bindungen; diese Loslösung von der Wirklichkeit verlangt das Kunstwerk als Sein eigener Ordnung. Doch will das Kunstwerk nicht als unverpflichtendes Spiel neben der Wirklichkeit genommen werden; vielmehr wirkt es durch sein vollendetes Dasein, nicht etwa durch moralisierende Tendenz, in die Wirklichkeit hinein, indem es den Kunsterlebenden reift. Die Anweisung zum rechten Kunsterleben ist ein wesentl. Teil der Kunsterziehung (bes. verdient: Lichtwark u. F. Avenarius), die jeweils anders zu verfahren hat bei Kindern u. bei Erwachsenen (P. Brandt, G. Niemann, R. Müller-Freienfels). Sie bedeutet im weiteren Sinn die Lehre von der künstler. Erziehung sowohl durch als für die K., auch die Lehre von der ästhet. Bildung zum künstler. Geschmack; im engern Sinn die Erziehung zum ausübenden u. lehrenden Künstler. Ihre Bedeutung für die Erziehung von Kind u. Volk würdigt die Schule durch den Unterricht in Poesie, Musik, Zeichnen, Malen, Pflege des ästhet. Sinns auch in der Bewegung.

Lit.: L. Weismantel, Vom Willen dtsch. K.erziehung (1929); Lützeler, Formen der K.erkenntnis (1924); M. Geiger, Zugänge zur Ästhetik (1928); E. Kornmann, Die Theorie von G. Britsch als Grundlage der K.erziehung (1931); C. Hofstede de Groot, Kennerschaft (1930); „K.erziehung". Ergebnisse u. Anregungen der K.erziehungstage in Dresden, Weimar u. Hamburg (1929); L. Volkmann, Grundfragen der K. (1925); P. Brandt, Sehen u. Erkennen (⁷1929); W. Büngel, Die bildende K. in der Schule (1932); F. Natorp, Grundzüge (1930); G. Martin, K.gesinnung u. K.erziehung (1932); R. Böttcher, K. u. K.erziehung im neuen Reich (1933).

Die Rolle der **Kunst im Bewußtsein der Völker u. der Rassen** ist ungleich u. ebenso verschiedenartig wie deren Auffassung u. Ausprägung einzelner Kunstarten.

Im „Großen Herder" sind diese Wirkungen zum Ausdruck gebracht:

1) bei den großen Kunst- u. Kulturbewegungen, z. B. Ägaische Kultur, Barock, Gotik, Renaissance; 2) bei den Kunstarten, z. B. Baukunst (Malerei, Plastik) der Gegenwart, Musik, Holzschnitt, Kupferstich; 3) bei den Stilepochen, z. B. Primitive Kunst, Impressionismus; 4) bei der Kunst der Nationen, z. B. Deutsche K., Ital. K., Griechische K., Niederländ. K.

Recht: Das künstler. Schaffen u. die künstler. Werke sowie die öffentl. od. private Verbreitung künstlerischer Arbeitsweisen können nur im Rahmen der allg. Gesetze, nam. der Strafgesetze u. polizeil. Vorschriften, besondern Einschränkungen unterworfen werden. Gegen Eingriffe von dritter Seite her gewährt der Staat seinen besondern Schutz, nimmt an ihrer Pflege teil (vgl. RVerf. Art. 142) u. sucht den Schöpfungen der K. durch zwischenstaatl. Vereinbarungen auch im Ausland Geltung u. Schutz zu verschaffen (vgl. RVerf. Art. 158). Über urheberrechtl. Schutz insbes. ↗Urheberrecht.

Kunstblumen, künstl. Blumen, Blätter u. Blumen aus Papier, Batist, Seide, Leder, Mark usw., die ausgestanzt, gefärbt u. in Pressen geformt werden, auch aus Glas, Metall u. ähnl.; dienen zum Schmuck für Hüte u. Kleider, zu Saaldekorationen, als Grabschmuck usw.

Kunstdenkmäler, Werke der bildenden Kunst u. der Architektur. ↗Denkmalpflege.

Kunstdruckpapier, ein Druckpapier für Illustrationen (Autotypien) u. dgl., das zweiseitig mit weißem od. leicht gefärbtem mineral. Aufstrich versehen wird, sog. gestrichenes Papier, mit glänzender, matter od. halbmatter Oberfläche.

Kunstdünger, auch Handelsdünger, die durch die Düngerindustrie hergestellten Düngemittel (Ggstz.: Wirtschaftsdünger). Vgl. Düngen u. Düngemittel.

Kunsteis, das Erzeugnis eines mit ↗Kältemaschinen an Wasser, für besondere Zwecke auch an Lösungen (↗Minuseis) od. verflüssigten Gasen (↗Trockeneis) durchgeführten Gefrierverfahrens, zu dem überwiegend Eiserzeuger mit Gefrierzellenreihen dienen, die auf Rollrahmen durch ein gekühltes Solebad wandern. Je nach der Reinheit des Eises, die teils durch entsprechende Vorbehandlung des Gefrierwassers, teils durch mechanische Bewegung des Wassers während des Gefriervorgangs mittels des allgemein üblichen Rüttelwerkes, od. durch die in neuerer Zeit in Aufnahme gekommene Lufteinblasvorrichtung, bis zur vollständigen Durchsichtigkeit der ausgefrorenen Blöcke u. Platten gesteigert werden kann, unterscheidet man zwischen Trübeis, Klareis u. Kristalleis. Destilliertes Wasser gibt Kristalleis. Für keimfreies Aktiveis wird das Wasser gesilbert (katadynisiert).

Kunsterziehung siehe Rahmenartikel Kunst Sp. 433/38.

Kunstfälschung, ↗Bilderfälschung.

Kunstfehler, die vollkommene Außerachtlassung wissenschaftlich anerkannter Heilmethoden bei der Krankenbehandlung durch Ärzte od. staatlich approbierte Pflegepersonen. Fahrlässige Körperverletzung od. Tötung infolge K. wird bestraft u. macht schadenersatzpflichtig. — Gleiches gilt von Baumeistern bei Außerachtlassung der Regeln der Baukunst.

Lit.: L. Ebermayer, Arzt u. Recht (1930).

Kunstflachs, 1) durch Zerfasern alter Leinengespinste gewonnenes Spinngut; 2) die ↗Flachsbaumwolle.

Kunstflug, akrobat. Schauflug mit bes. gebauten Flugzeugen; ↗Flugsport.

Kunstgemeinschaft, Deutsche, in Berlin, kunstwirtschaftl. Vereinigung; urspr. eine Art „Notgemeinschaft" der Künstler, entwickelte sich zu einer Konsum-Organisation der Kunstkäufer, mit Ausstellungen, „Kunstabonnement" usw. — Gegr. 1926.

Kunstgeschichte ist die Entwicklung der bildenden Künste der Welt (nam. des europ. Kulturkreises) u. zugleich ihre wissenschaftl. Erforschung in Hinsicht auf die Werke, Entstehungsbedingungen, Entwicklungen u. Künstlerpersönlichkeiten.

Bloße Nachrichten, Bemerkungen u. Regeln zur Kunst gibt es bereits im Altertum (Plinius, Vitruv, Pausanias). Erst mit der spätantiken u. christl. Weltanschauung tritt der Zeitwandel selber, als einflußreich auf das Wesen der Kunstform, ins Bewußtsein (vgl. Rahmenartikel Kunst). So finden sich Angaben über relig. Aufgabe wie über Schicksal u. Ablauf der Kunst verstreut in den byzantin. poet. Beschreibungen von Kunstwerken (Tituli) u. bes. in den Schriften der Kirchenväter. Später überwiegen handwerkl. Hinweise: Theophilus (der Mönch Rogkerus, 12. Jahrh.), Cennini (um 1400) u. a. In den Denkwürdigkeiten Ghibertis, erst recht in den Schriften Cellinis, Palissys u. a., gar in Vasaris Lebensbeschreibungen der berühmten Künstler wirkt das außerrelig. Geschichtsbild der Renaissance deutlich durch die biogr. Anekdote hindurch; verbunden mit akadem. Kunstnormen folgt bis ins 18. Jahrh. die stückhaft-chronikalische Vorstufe der K. (Bellori, Baldinucci, Butzbach, Sandrart, Van Mander, De Piles, Félibien, d'Argenville u. a). Erst gegen Ende des Jahrh. erscheinen die geschlossenen geschichtl. Denkmalübersichten (Lanzi, Cicognara, Fiorillo, D'Agincourt, Montfaucon usw.).

K. als Teil der wissenschaftl. Geschichtschreibung ist eine Schöpfung des 19. Jahrh. Aus der klassizist. Ästhetik (Baumgarten, Winckelmann, Sulzer) lösen sich zunächst nur einige undeutlich-schwärmerische Erinnerungen an die vorklass. Vergangenheit, die mittelalterl. Kunst (Wackenroder). Doch zugleich mit der romant. Sammelleidenschaft bildet sich genauere Kennerschaft stilist. Eigenschaften, nam. der Gemälde aus (1. Vertreter: Heinse, Waagen, Morelli u. Rumohr). Die Stärkung des geschichtl. Sinns durch die romant. Philosophie u. Hegel bewirkt die 1. tiefgehende K. von C. Schnaase. Allerdings verblaßt bald die Ideentiefe dieser Werke u. vermischt sich mit einer positivist. Tatsachen- u. Denkmälerforschung, so daß die großen Übersichten der Kunstepochen die Feinheit der Beobachtung auf geschichtl. Einzelzüge, volksmäßige Eigenarten (Dehio) od. Künstlerpersönlichkeiten (Grimm, Justi) verengen. Diese stärkste Linie der K. reicht von Kugler über Lübke, Springer, Goldschmidt, Woermann bis zu Dehio; ähnlich das Ausland mit den großen Historien von Venturi, Ricci, Toesca, Ojetti, Fiocco in Italien, A. Michel u. bes. Mâle in Frankreich, Kondakoff, Ainalow u. neuerdings Alpatoff, Brunoff in Rußland usw. Die eigentl. Klärung des kunsthistor. Fragengebiets ergibt sich nur in Deutschland u. Österreich. Aus bloßer Detailforschung erhebt sich erst J. Burckhardt wieder zu einer deutenden u. wertenden Fragestellung, die allerdings mehr die geschichtlich-personhafte Wirkungskraft der Kunstwerke als die Formsprache selbst zum Ausgang nimmt (neben ihm: Geymüller). Durch ihn (wie vorher durch Schnaase) wird die örtl. u. Reisebeschreibung der Kunstländer (Cicerone) wieder aufgenommen, die einerseits zu den exakt verzeichnenden Denkmalinventarwerken, anderseits bei Riegl zur geistigen Ergründung der ↗Denkmalpflege überhaupt führt. Die Besinnung auf das eigene, sprechende Wesen der Form beginnt im Umkreis von Künstlern (Marées, Hildebrand, Fiedler) zur Zeit der Lösung der Kunst von alten Stilvorstellungen. Wölfflin findet aus seiner Analyse der Klassik u. des Barock den Weg zu Grundbegriffen der Form, die einer Gesch. des Sehens selbst dienen sollten. Seine große Nachfolge legt unter Betonung der **Kunstwissenschaft** seine Ergebnisse auf den verschiedensten Gebieten an: Frankl, Gerstenberg, Schmarsow, Brinckmann, Höver, Panofsky, Rose, Gall, Kömstedt usw. Vom gleichen Ausgangspunkt her dringt noch entscheidender u. tiefer die mit Wickhoff einsetzende „Wiener Schule" vor, bes. in ihrem größten Vertreter Riegl, der von der Verwandlung der Formen zu seinem Hauptbegriff des **„Kunstwollens"** gelangt u. eine Bewertung der Stile aus ihrem eigensten Wesen heraus ermöglicht. Es ergibt sich u. a. das 1. wirkliche Verständnis für „Übergänge", also bes. spätantike u. frühchristl. Kunst, damit aber echte Vertiefung in die Kunst des Mittelalters (auch des Barock). Entscheidend ist, daß diese Betrachtung immer einen universalen Kern bewahrt. Die ihm nachfolgten, wie Coellen (schöpferische Erlebniseinheit), Worringer (gotischer, unklass.-nord. Formgeist), auch Burger u. Roh deuten zugleich die heutigen Schicksale der Kunst. Die wichtigste neueste Richtung der K., die aus genauester Strukturerfassung der Werke dem Kunstsinn nahekommen will (Sedlmayr, Pächt), beruft sich auf Riegl. Dvořák (ähnl. Schlosser) zieht alle Kulturwissenschaften zu geistesgeschichtl. Deutung heran; aufschlußreich für oriental. Wurzelgebiete der

K. ist Strzygowski. Auch Hamann u. Pinder leiten sich (für die K. des Mittelalters) von Riegl her; letzterer gibt durch seine Berücksichtigung des stilbeeinflussenden „Generationsproblems" Entscheidendes. Dementgegen hat sich in der seit dem Aufblühen der Museen (etwa ab 1870) entstandenen „kennerischen" K. eine Richtung ausgebildet, deren Leistungen bes. der Stilkritik dienen (Bode, Voß; als Vermittlertyp zwischen Kennertum u. Wissenschaft: M. J. Friedländer). Als „K. der neueren Zeit" sind, obwohl sie nicht „historisch" die K. zu ihrer Sache machen, die Arbeiten von Meier-Graefe (Expressionismus), Hausenstein (Impressionismus), P. Fechter (Kunst als Faktor des Gefühls) zu nennen.

Der **Kunstunterricht** setzte Anfang des 20. Jahrh. für das Zeichnen in untern u. mittleren Schulen an Stelle der abstrakten Methode die psychologische (vgl. auch Kinderkunst); neuerdings soll der Unterricht in den eigentl. Kunstschulen wieder mehr auf handwerkl. Grundlage stehen, Akademie u. Kunstgewerbeschule einen Einheitskörper darstellen.

Lit.: **Allgemeines u. Handbücher:** K. Woermann (2. Aufl., 6 Bde, 1915-22); A. Springer (6 Bde, letzte Ausg. 1921-29); Lübke-Semrau (6 Bde, neue Ausg. 1921-25); Propyläen-Kunstgesch. (16 Bde, 1923-30); Handb. der Kunstwiss., hrsg. von Burger u. Brinckmann (seit 1913, bis 1933 31 Bde); Dreßlers Kunsthandbuch (1930); franz.: A. Michel; L'art des origines à nos jours, hrsg. von L. Deshairs (II 1932 f.). — **Lexika:** Thieme u. Becker (seit 1907; Standardwerk); Müller u. Singer (6 Bde, 1920-22); H. Vollmer (1928). — Internationale **Bibliographie** der Kunstwiss., hrsg. von Jellinek, Fröhlich, Beth, Goldschmidt (15 Bde, 1903-20); J. Schlosser, Die Kunstlit. (1924); W. Timmling, Kunstlit. der neuesten Zeit (1928). — **Theorie:** vgl. die Artikel über die oben aufgeführten Namen u. den Rahmenartikel Kunst; W. Waetzoldt, Dtsch. Kunsthistoriker (2 Bde, 1921-24); Kunstwiss. der Gegenwart in Selbstdarstellungen, hrsg. von J. Jahn (I 1924); W. Passarge (1930, Philosophie); L. Coellen, Methode (1924); F. Burger, Weltanschauungsprobleme u. Formgesch. (1919); F. Roh, Nach-Expressionismus (1925); H. Sedlmayr, Zu einer strengen Kunstwiss. (Kunstwissenschaftl. Forschungen, I 1931); O. Pächt, Österr. Tafelmalerei (1929); M. Deri, Die Stilarten usw. (1932); E. Michalski, Die Bedeutung der ästhet. Grenze für die Methode der K. (1932); J. Gantner, Revision der K. (1932); R. Kaufmann, Der Renaissancebegriff in der dtsch. K. schreibung (1932); M. Dvořák, Ges. Aufsätze (1929).

Kunstzeitschriften u. -Jahrbücher: Ztschr. für bildende Kunst (seit 1866); Zeitschr. f. Kunstgesch. (ehem. Repertorium für Kunstwissenschaft, Zeitschr. f. bild. Kunst u. Jahrb. für Kunstwissenschaft); Jahrb. der preuß. Kunstsammlungen (seit 1880); Kunst für Alle (seit 1885); Dtsch. Kunst u. Dekoration (seit 1897); Kunst u. Künstler (1902-33); Die christl. Kunst (seit 1904); Monatshefte für Kunstwissenschaft (1908 bis 1922); Der Cicerone (seit 1908, seit 1931 vereinigt mit Pantheon); Das Kunstblatt (seit 1917); Jahrb. der jungen Kunst (seit 1920); Kritische Berichte zur kunstgeschichtl. Literatur (seit 1927); Die Kunst (München, seit 1899); Kunstwiss. Jahrb. der Görresgesellschaft (seit 1928). — Österreich: Jahrb. der kunsthistor. Sammlungen in Wien (Neue Folge seit 1926); Belvedere (1922). — Schweiz: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde (seit 1855); Jahrb. für Kunst u. Kunstpflege in der Schweiz (seit 1916). — Frankreich: Gazette des Beaux-Arts (seit 1859); Art et Décoration (seit 1897); Revue de l'art ancien et moderne (seit 1897); Les Arts (1902-20); L'art et les artistes (seit 1905); Cahier d'Art. — Italien: L'Arte (se t 1897); Bollettino d'arte del Ministero della pubblica istruzione (seit 1922); L'Illustrazione Vaticana (seit 1930). — England: The Burlington Magazine (seit 1903); The Studio (seit 1893); Apollo (seit 1925). — Amerika: Art Studies (seit 1923). — Spanien: Boletín de la sociedad española de excursiones (seit 1893). — Niederlande: Oud Holland (seit 1884); Onze Kunst (seit 1902).

Kunstgewerbe, früher gern als „angewandte Kunst" der sog. freien Kunst (↗Kunst) gegenübergestellt; heute mit Vorliebe als ↗Werkkunst bezeichnet, umfaßt das ganze Gebiet der aus edlen u. unedlen Metallen, Stein, Holz, Glas, Ton, Porzellan, Leder, Bein, Horn, Textilien, Papier u. ähnl. Stoffen hergestellten u. künstlerisch gestalteten Gebrauchsgegenstände. Als solche kommen vor allem in Frage Gegenstände zur Einrichtung u. zum Schmuck des Hauses (vgl. Raumkunst) u. zur Bekleidung u. zum Schmuck der Menschen: Möbel, Gefäße, Beleuchtungskörper, Teppiche, Wandbehänge, Kleidungsstücke, Schmucksachen, Waffen usw. Das K. umfaßt nicht nur die Erzeugnisse der Handwerkskunst im engeren Sinn (**Kunsthandwerk**), sondern auch solche der techn. maschinellen Herstellung. Es erwächst aus dem künstler. Form- u. Schmucktrieb des Menschen, der schon in der Steinzeit Gegenstände des tägl. Gebrauchs künstlerisch zu verzieren bestrebt war. Bis zum 17. Jahrh. bewahrten auch die freien Künstler noch den Zusammenhang mit dem Handwerk. Als Gebrauchskunst ist das K. einerseits sehr deutlich auf den jeweiligen gesellschaftl. Zustand der Menschheit bezogen u. anderseits von Material u. Zweck stark abhängig. Eine vom K. ausgehende Entwicklungslehre der Kunst steht darum in Gefahr, die soziolog. u. techn. Bedingtheit des Kunstwerks zu übertreiben u. die innere Gesetzmäßigkeit der künstler. Entwicklung zu übersehen (gegen diese materialist. Entwicklungslehre wandte sich, gerade von Textilien ausgehend, A. ↗Riegl).

Da das K. im engen Zusammenhang mit der Architektur u. den übrigen freien Künsten steht, hat es die künstler. Stilentwicklung mitgemacht (vgl. Kunst). Lehrmeister des Abendlandes war fast in allen gewerbl. Künsten der Orient, der immer wieder aufs neue das K. befruchtete, bes. auch in der neuesten Zeit. Das 19. Jahrh. erschöpfte sich in der äußerl. Nachahmung vergangener Formen: unter Absehung von den Zweckformen kopierte man die Ornamentik der einzelnen Stile (Ludwig XIV. bis Ludwig XVI. in Frankreich; Antike u. der Renaissance in Italien; Gotik u. Renaissance in England, Deutschland u. Österreich).

Ein Umschwung erfolgte zunächst in England um 1860, wo William Morris, Edw. Burne-Jones, Walter Crane u. a. vom Historismus langsam sich abkehrten u. für das K. als ersten Grundsatz den der Zweck- u. Materialgerechtigkeit aufstellten. Um die Jahrhundertwende nahm das Festland diese Gedanken auf und entwickelte sie weiter, zunächst vor allem in Belgien (Henri van de Velde). Während in den nord. Ländern u. auch in Frankreich trotz einer gewissen Aufgeschlossenheit für fremde Einflüsse heimische Überlieferungen weiterlebten, hat in Deutschland, vor allem getragen vom Werkbund, die neue Bewegung im Bund mit der Architektur zu einem vollen Sieg über die künstler. Restaurationsversuche des 19. Jahrh. geführt. Mittelpunkt der Bewegung waren vor allem München (Ver. Werkstätten: Riemerschmid, Dülfer), Dresden (Kreis), Darmstadt (Behrens, Olbrich), Weimar (van de Velde), Stuttgart (Pankok, Th. Fischer), Wien (Otto Wagner, Josef Hoffmann, Ad. Loos).

Von dem die Bewegung anfangs beherrschenden ↗Jugendstil führte sie, geleitet vom Grund-

satz der Zweck- u. Materialgerechtigkeit zu immer größerer Strenge u. schließlich im Geist eines formalen Verzichts zur „Form ohne Ornament". Wenn auch eine gewisse Armut der künstler. Schöpfungskraft sich oft nicht verkennen läßt, so bedeutet doch diese Rückkehr zur reinen Form zunächst die einzige Möglichkeit zur Herstellung jener Massenerzeugnisse, welche die moderne Zeit erfordert. Unter Abkehr von der romant. Forderung nach Wiedererweckung der reinen Handwerkskunst, versucht man aus dem Geist der Maschine heraus die heute geforderten Typenerzeugnisse zu schaffen, am radikalsten im ↗„Bauhaus".

Auch das **kirchl. Kunstgewerbe,** das bei dem Bedarf der Kirche an Glocken, Kelchen, Monstranzen, Kruzifixen, Leuchtern, Büchern, Paramenten, Fahnen usw. zu allen Zeiten von großer Bedeutung war, hat sich der modernen Kunstbewegung nicht verschlossen (Thorn-Prikker u.a.). Die künstler. u. wirtschaftl. Interessen des K. fördern, meist in Verbindung mit K.museen, zahlr. K.vereine, seit 1884 zusammengeschlossen in dem Verband dtsch. K.vereine.

Lit.: G. Semper, Der Stil (2 Bde, ²1878-79); Lit. (allg. vgl. Kunst); F. v. Falke, Ästhetik des K. (1883); ders., Gesch. des dtsch. K. (1893); G. Lehnert, Illustr. Gesch. des K. (2 Bde, 1921-22); Bossert, Gesch. des K. aller Zeiten u. Völker (5 Bde, 1929-32); Pfleiderer, Die Form ohne Ornament (1924); J. Weingartner, Das kirchl. K. der Neuzeit (1926). Labarte, Hist. des arts industr. (3 Bde, Paris, ²1872-75); Bucher, Gesch. der techn. Künste (3 Bde, 1875-93); Fr. Witte, Tausend Jahre dtsch. Kunst am Rhein (1932; Jahrtausendausstellg. in Köln); L. W. Rochowanski, Führer durch das österr. K. (1931); M. Berlu, K. u. Handwerk (²1930); G. Lehnert, Gesch. der K. (1931). **Zeitschr.:** Dtsch. Kunst u. Dekoration (seit 1897); Dekorative Kunst (seit 1897); Die Form (seit 1925); Revue des arts décoratifs (seit 1890); The studio (seit 1893). Vgl. Werkbund; Raumkunst u. a.

Kunstgewerbemuseen, Schau- u. Lehrsammlungen von kunstgewerbl. Gegenständen, zu erzieher. Zweck, darum unterschieden von den seit dem 16. Jahrh. von vielen Fürsten angelegten Kunstkabinetten.

1852 entstand, beeinflußt u. gefördert durch Gottfr. Semper, das Londoner South-Kensington (Victoria u. Albert-)Museum, 1864 das Wiener Österr. Museum, 1867 das Bayr. Nationalmuseum in München, das German. Museum in Nürnberg, das K.museum in Berlin; später, vor allem nach der Wiener Weltausstellung von 1873, die Museen in Dresden, Hamburg, Köln, Frankfurt a. M., Leipzig u. Stuttgart

K. u. Handwerkerschule ↗Werkschule.

Kunstglas, im allg. alle Erzeugnisse aus Glas, die eine kunsthandwerkl. Bearbeitung erfahren haben: die ↗Glasmalerei, das Glasmosaik (vgl. Mosaik) u. das Hohlglas. — Dieses hat seit den frühesten Zeiten als eine der vornehmsten Arten künstlerischer Gefäßformen gegolten; die vielfältigen Techniken haben einen üppigen Reichtum an Formen u. Ornamentierungen ermöglicht.

Entwicklung: Die frühsten künstlerisch bearbeiteten Hohlgläser sind seit etwa 1500 v. Chr. in Ägypten nachweisbar, dann in Alexandrien; die altchristl. Kunst der Katakomben kannte ↗Goldgläser. Die röm. Glaskunst dehnte sich in den ersten nachchristl. Jahrh. auch auf Spanien, Portugal, Gallien, England u. nam. auf die Rheinlande (Mittelpunkt: Köln) aus u. hat hier mit Anwendung schwieriger Techniken (Überfang, Tiefschnitt, Hohlschnitt) Hochwertiges geschaffen.

Erneutes Aufleben in der Epoche des fränkisch-merowingischen K. (kugel- u. kegelförmige Becher, Rüsselbecher, oft mit farb. Auflagen); mit der Karolingerzeit hört die Kultur des Hohlglases zunächst auf, geht jedoch im Orient (Byzanz, Syrien, Persien, Ägypten [sog. ↗Hedwigsgläser]) durch das ganze Mittelalter hindurch weiter.

In Europa beginnt eine eigentl. Blüte des K. erst wieder mit der Renaissance. Zuerst entwickelte Venedig Ende des 15. u. nam. im 16. Jahrh. die ↗Glasbläserei (vgl. Fadenglas, Netz- od. Gestrickte Gläser, Millefioriglas, Mosaikglas, Achatglas, Emailglas u. a.). Diesseits der Alpen wurden Böhmen u. Schlesien, das Fichtelgebirge u. der Thüringer Wald die Zentren der dtsch. K.industrie; neue Formen des K. (Maigelein, Nuppenbecher, Krautstrunk, Ringbecher, Igel, Spechter, Paßglas, daneben die Scherz- u. Vexiergläser) entstanden; Humpen u. Römer wurden allmähl. beliebte Trinkgefäße. 2. Hälfte des 16. bis Ende des 17. Jahrh. war das Emailglas (Wappengläser, Reichsadlerhumpen, Kurfürstenhumpen, sog. Hallorengläser usw.) ein von allen dtsch. Hütten bevorzugter Typ, dazu kamen ↗Schaperglas u. ↗Flügelgläser. Barock u. Rokoko führten Glasschnitt u. Glasschliff ein: in Franken u. Hessen, Böhmen u. Schlesien, Brandenburg (in Potsdam erfindet 1680 J. Kunckel das rote Rubinglas) u. in Holland, wo außerdem das mit dem Diamanten gerissene Glas im 17. Jahrh. u. das gestippte (punktierte) Glas im 18. Jahrh. als Besonderheiten ausgebildet werden. Im Rokoko kommen Reliefgoldgläser u. Zwischengoldgläser (J. J. Mildner, Wien, Ende 18. Jahrh.) auf, im Biedermeier dickwandige, teilw. farbig überfangene u. ausgeschliffene Glasformen. Eine Wiederbelebung der Kultur des K. geschah erst in der Zeit des Jugendstils (Tiffany, Gallé u. Daum) in Amerika u. Frankreich.

Die Gegenwart verfügt über eine Reihe von Hütten u. Werkstätten (Fachschule Zwiesel, Süßmuth, W. v. Eiff, M. Allesch in Deutschland; Leerdam in Holland; Murano bei Venedig; Orrefors u. Kosta in Schweden), die auf Grund der Wiederaufnahme einfacher Bearbeitungsverfahren u. der Erfassung der Glasform von den Möglichkeiten des Materials u. der Technik her neue Ausblicke eröffnen.

Lit.: R. Schmidt, Das Glas (²1922); Jaeger u. Fraunberger (1922); C. Friedrich, Die altdtsch. Gläser (1884); H. Vogel, Die altchristl. Goldgläser (1899); F. Rademacher, Die dtsch. Gläser des Mittelalters (1933); Pazaurek, Gläser der Empire- u. Biedermeierzeit (1923); ders., K. der Gegenwart (1925); H. Trenkwald (K. um 1790-1850; 1923); Kisa, K. im Altertum (3 Bde, 1908).

Kunstgranit, granitähnl. keram. Material, das mit Ton gebunden u. gebrannt wird; wegen der großen Druckfestigkeit, Härte u. Dichte Baustoff im Säurebau.

Kunstgummi, der synthet. ↗Kautschuk; auch für Faktis u. andere, gummiähnl. Kunstprodukte.

Kunstguß, Verfahren des Gießens von Bildwerken u. Gegenständen des Kunsthandwerks in Metall (Bronze, Messing, Eisen, Zinn, Zink Kupfer, Silber, Gold), das je nach der Art des zur Verwendung gelangenden Werkstoffs verschieden ist. Man unterscheidet Massivguß (für kleinere Gegenstände wie Statuetten, Medaillen, Plaketten) u. Hohlguß (für größere Stücke wie Statuen u. Denkmäler).

Kunsthandel ist soziologisch Ausdruck der Auflösung der unmittelbaren Beziehungen zwischen Auftraggeber u. Künstler; er tritt an die Stelle des unmittelbaren Herstellungsauftrags von Kunstwerken zu Denkmal- od. Genußzwecken u. vermittelt die Kunstgegenstände an Liebhaber u. Sammler.

Der K. entstand also erst gemäß dem Anwachsen des Kunstsammelns u. bezog sich zunächst nur auf alte Kunst (**Antiquitäten, Kuriositäten**). Noch heute bildet dieser den größten Teil des K. Entspr. der Durchbildung der Kunstwissenschaft verband er sich eng mit dem Kennertum, bes. der Museumsbeamten (auch unmittelbar: durch das ↗Expertisenwesen); während früher die Kunsthändler meist erfahrene Liebhaber waren, herrscht neuerdings der Kunsthistoriker vor, der sich die wissenschaftl. Erfahrung in Meisterbestimmung u. Echtheitserkenntnis zunutze macht. Mit dem verstärkten Handelsumschlag von Kunstwerken wuchsen neben dem Einzelhandel die großen internat. Häuser der ↗Kunstauktion heran. Nicht zuletzt ist es der große Wertwechsel (meist -steigerung), dem die Kunst seit etwa 1850 unterliegt, also der wachsende Warencharakter der Kunst, aus dem der K. blüht.

Lit.: Handb. des Kunstmarkts (1926). — Zeitschr.: Die Weltkunst (1927-30); Der K. (seit 1909); Der Sammler (seit 1911) u. a. Aufsätze von Pinder u. Tietze.

Kunstglas

Oben: Altgriechische Amphoriske (Den Haag, Museum) — Islamische Moscheelampe (14. Jahrh.; Berlin, Staatliche Museen) — Emaillierte Glasflasche aus Syrien (13. Jahrh.; Berlin, Staatliche Museen)
Mitte: Römer (Nürnberg, Germanisches Museum) — Gotischer Krug aus Bergkristall (14. Jahrh.?; Wien, Kunsthistorisches Museum) — Kurfürstenhumpen (Böhmen, 1597; Berlin, Schloßmuseum)
Unten: Venezianisches Flügelglas (16./17. Jahrh.; Berlin Schloßmuseum) — Holländische Flasche mit gerissener Inschrift (Leiden, 1683; Berlin, Schloßmuseum) — Pokal mit Wappen der Haller (sog. Hallorenglas)

Kupfer-Tiefdruck („Der Große Herder" W

Kunsthandwerk, ↗Kunstgewerbe.

Kunstharze, im Aussehen den Naturharzen oft ähnl., aber synthet. erzeugte Stoffe, deren Eigenschaften je nach der Herstellung sehr verschieden sind. Man unterscheidet zweckmäß. folgende K.: 1) härtbare K., feste od. zähflüss. Stoffe, die meist durch Kondensation von Phenol-Formaldehyd erzeugt u. durch Erhitzen über 100° unlösl. u. unschmelzbar werden (vgl. Bakelite). Die verbreitetste techn. Anwendung finden diese K. in den sog. **Kunstharzpreßmassen,** Mischungen härtbarer K. mit Füllmitteln, wie Holzmehl, Asbest, Faserstoffe usw., die meist unter Hitze u. Druck zu den verschiedensten Formstücken, z. B. elektr. Schaltern, Steckdosen usw., verarbeitet werden. Hierher gehören bes. ↗Bakelite, Durophen, Neoresit, Resinol u. a. Außerdem dienen die härtbaren K. an sich, z. B. in Verbindung mit Papier, Glimmer usw., als elektr. Isoliermaterial; ferner, da sie leicht spritlösl. sind, für lackart. Überzüge, die nach Erhitzung unlösl. u. unschmelzbar werden. 2) gehärtete K. (drechselbares **Edelkunstharz**), ebenfalls fast ausschließl. durch Kondensation von Phenol-Formaldehyd entstehende unlösl. u. unschmelzbare Massen, die sich schneiden, sägen, fräsen, drehen, stanzen, bohren, hobeln, schleifen, polieren u. kleben lassen. Sie dienten anfängl. als Bernsteinersatz, werden aber jetzt in allen Farben von helldurchsicht. bis tiefschwarz od. mehrfarb. hergestellt als Ersatz für Horn, Marmor, Achat, Edelhölzer usw. Bekannte Handelsmarken sind: Dekorit, Leukorit, Vigorit, Alberit u. Trolon. Sie haben vor Kunsthorn (Galalith) den Vorteil der Wasserbeständigkeit u. Unquellbarkeit. 3) Lack-K. a) rein synthet. (100%ige) K., wie die unter 1) erwähnten Phenol-Formaldehyd-Kondensationsprodukte, von denen sowohl die nicht härtbaren (Novolac) wie auch die härtbaren in der Lackindustrie Verwendung finden. Ferner die glasart. hellen, lichtbeständ. Harnstoffharze, zu denen bes. die Pollopasarten gehören, die auch für die Herstellung von Preßmassen u. als drechselbares Material Bedeutung zu gewinnen scheinen. Schließl. seien noch die Vinyl-, Zyklohexanon-, Styrol- u. Glyptalharze erwähnt (Phthalsäureglyzerinester, vgl. Glyptal). Diese K. dienen außer als Zusatz zu Öl- u. Zelluloselacken auch direkt für lackähnl. Überzüge, zur Herstellung wässer. Emulsionen (z. B. Lederdeckfarben) u. wässeriger Anstrichmittel u. für zahlr. andere Spezialzwecke (Verkleben). b) kombinierte Lack-K., für die Lackindustrie nach z. T. gesetzl. geschützten Spezialverfahren hergestellt, sind in Benzin, Benzol, Leinöl usw. leicht löslich, wie z. B. die Albertole, die durch chem. Reaktion von Phenol u. Formaldehyd auf Harz-, Öl-, Fettsäuren u. ä. entstehen. Sie verleihen den daraus hergestellten Lacken hohe Trockenkraft, Härte, Glanz, chem. u. Dauerbeständigkeit. Hierher gehören ferner die in neuerer Zeit bes. in Amerika entwickelten Phthalatharze, die entweder mit natürl. Ölen (Rezylbalsame) od. mit Naturharzen u. dgl. kombiniert sind; letztere in Amerika als Teglac bekannt, europ. unter dem Namen Alkydal, Alftalat, Beckosol Durol gehandelt. Sie ergeben „chem. Lacke" ohne Anwendung von Wärme durch einfaches Auflösen in Benzolkohlenwasserstoffen. Der Lackfilm zeichnet sich durch helle Farbe, gute Licht- u. Farbbeständigkeit (auch in der Wärme) aus u. ist äußerst zäh-elast. u. gut haftend. Die Phthalate scheinen sich bes. auch als Zusatz zu Zelluloselacken u. für ofentrocknende Lacke u. Emaillen zu eignen. In diese Gruppe zählt ferner auch der chlorierte Kautschuk, der als Tornesit, Dertex usw. wegen seiner hohen Beständigkeit als Metallrohrschutz verwendet wird. Für Sonderzwecke, z. B. als Weichmachungsmittel, werden auch kombinierte od. chem. veränderte Öle od. Harze (Dammarharz) gebraucht. Sie bilden aber schon den Übergang zu den chem. behandelten Naturharzen, unter die man die sog. Harzester (Kolophonium-Glyzerinester), den Kopalester u. das Kalkhartharz (mit Metallsalzen gehärtetes Kolophonium) rechnet.

Das gesamte K.gebiet befindet sich im Zustand lebhafter Entwicklung, so daß Überraschungen durch die von vielen Stellen betriebene chem. Forschung nicht unwahrscheinl. sind. Deutschland ist hier führend, erst an 2. Stelle folgt Nordamerika. Für Deutschland ist die K.erzeugung deshalb bes. wicht., weil die dafür notwendigen Rohstoffe vielfach im Inland gewonnen werden.

Lit.: M. Bottler, Herstellung u. Eigenschaften von Kunstharzen (1919); Scheiber-Sändig, Die künstl. Harze (1929); E. Elbel, Herstellung u. Eigenschaften von Kunstharzen, Plast. Massen, Bd. 2 (1932). – Zeitschr.: Kunststoffe (seit 1911).

Kunsthistorisches Institut in Florenz, zur Förderung der Studien über ital. Kunstgesch. durch Sammlung des literar. u. bildner. Materials, Einrichtung einer Zentrale mit Fachbibl. (23 000 Bde) u. Abbildungsvermittlung (photograph. Archiv, 88 000 Abb.); gegr. 1897, wird durch den „Verein zur Erhaltung des K. I. i. F." (Sitz Berlin) mit Unterstützung des Dtsch. Reichs erhalten. 1. Dir.: H. Brockhaus, kommissar. Leiter: A. Haseloff, Kiel.

Hrsg.: Mitteilungen (seit 1908).

Kunstholz, aus Sägemehl u. dgl. mit leim., harz. od. öl. Bindemitteln, Blut od. Wasserglas u. ähnl. Klebstoffen hergestellte Kunststoffe, die sich nach dem Trocknen ähnlich wie Holz bearbeiten lassen.

Kunsthonig, dem Naturhonig nachgebildetes chem. Erzeugnis, durch Erhitzen von Rohrzuckerlösung mit wenig Salzsäure od. auch mit organ. Säuren wie Ameisen-, Zitronen- od. Weinsteinsäure u. nachfolgende Abstumpfung mit Soda gewonnen. Der sirupartigen, nicht kristallisierten Zuckermasse werden Essenzen u. in der Regel auch künstl. gelbe Farbstoffe zugesetzt.

In chem. Beziehung ist der Hauptbestandteil des K. Invertzucker, wie beim echten Honig. K. erhält durch aromat. Zusätze den Geruch des Bienenhonigs. Durch Zugabe von echtem Honig ist er kaum davon zu unterscheiden. K. wird auch mit Stärkezucker verschnitten. K. ist ein guter Ersatzstoff für Naturhonig u. hat fast den gleichen Nährwert. Lediglich die Enzyme u. Vitamine fehlen. Recht: VO v. 21. 3. 1930.

Kunsthorn, hornähnl. Kunstmassen, wie bes. ↗Galalith u. andere Kunstharze.

Kunstindustrie, ↗Kunstgewerbe.

Kunstkabinett, ↗Kunstkammer.

Kunstkammer, Vorstufe der modernen Kunstsammlungen (vgl. Kunstsammeln), urspr. dazu bestimmt, künstlerisch od. wissenschaftlich wertvolle Gegenstände, aber auch Kuriositäten u. Naturalien (daher auch **Wunderkammer, Raritätenkammer**) in sicherem Gewahrsam zu halten.

Kunstkäse, auch Margarinekäse, käseartige Zubereitungen, deren Fettgehalt nicht ausschließlich der Milch entstammt; werden gewöhnl. aus Kunstrahm hergestellt. In Deutschland verboten. ⁞ K. müssen deutlich als solche gekennzeichnet sein.

Kunstlaufen, das ↗ Eislaufen.

Künstle, Karl, kath. Theolog, Kunsthistoriker u. Hagiograph. — * 1859 in Schutterwald (Baden), † 1932 in Freiburg i. Br.; seit 1896 Prof. ebd.
Hauptw.: Ikonographie der christl. Kunst (2 Bde, 1926-28).

Kunstleder, Preßmasse aus Lederpulver, Leim, Leinöl u. Kautschuk, imprägniert mit Gerbstoff- u. Metallsalzlösungen; billiger Ersatz schwerer Leder, z. B. für Brandsohlen, Schuhabsätze usw.

Kunstlederpappe, auch Schuhpappe, zähe, widerstandsfähige, bes. wasserfeste, harte Hadernpappe; dient in der Schuhindustrie als Ledererſatz.

Kunstleinen, 1) Stoff aus Kunstflachs; 2) merzerisierter, leinenähnlicher Baumwollstoff.

Künstlerbund, Deutscher, Sitz in Weimar, Vereinigung von Künstlern u. Kunstfreunden zur Förderung der dtsch. Kunst; gegr. 1903; jährl. Ausstellung.

Künstlerdruck, in Kupferstich, Holzschnitt, Radierung der Probedruck, den der Künstler bei allen Verfahren während der Arbeit macht, um die Wirkung beurteilen zu können.

Künstlerhilfe, erwächst als Aufgabe aus der wirtschaftl., sozialen u. seel. Not der Künstler (1932 hatten 80% der bildenden Künstler nicht das Existenzminimum!) die verschärft wird durch den Ausfall geeigneter Sozialversicherung u. vertieft durch das differenzierte Feingefühl des geistigen Menschen. **Aufgaben u. Mittel:** Ideenpropaganda zur Weckung des Verständnisses für die auch heute gültige Aufgabe des Künstlers, Kunsterziehung zur Bildung einer tragenden Schicht, die echte Kunst statt Kitsch u. Fabrikware fördert u. unmittelbare Fühlungnahme mit der Künstlerschaft aufnehmen kann. Auftragsbeschaffung evtl. durch Arbeitsgemeinschaften; caritative Hilfe.
Organisator. Träger: Notgemeinschaft kath. Künstler Deutschlands, Sitz Freiburg i. Br., Werthmannhaus; gegr. 1931; Dtsch. Gesellschaft für ↗ christl. Kunst (kath.). Notbund dtsch. Bühnenkünstler; Künstlerdienst, beide Berlin (evang.). Der K dient auch eine bes. Abteilung innerhalb des ↗ Kampfbunds für dtsch. Kultur.

Künstlerkolonie, Zusammenschluß gleichgesinnter, naturverbundener Künstler in stillen Landstädtchen u. Dörfern. So vereinigten sich um die Mitte des 19. Jahrh. franz. Freilichtmaler in ↗ Barbizon, dtsch. Landschaftsmaler in ↗ Worpswede u. Fischerhude, in Cronberg u. im Dachauer Moos, Österreicher in Krems u. in der Wachau. Die angewandte Kunst fand eine Heimstätte in der „Darmstädter K."

Künstlerlexikon, vgl. Kunstgeschichte (Lit.).

Künstlermonogramm, ↗ Monogramm.

Künstlername, der von Künstlern, nam. Schauspielern u. Sängern geführte, vom bürgerlichen abweichende Name. ↗ Pseudonym.

Künstlerroman u. **Künstlernovelle** gestalten die seelische Problematik des Künstlers u. seine Stellung in der Gemeinschaft. Eine Blüte erlebten sie in den Zeiten des Sturms u. Drangs u. der Romantik, die dem Künstlerischen eine zentrale Stellung im Weltbild einräumten. Die neueren biograph. K. (z. B. A. E. Brachvogels „Friedemann Bach", R. H. Bartschs Schubert-Roman „Schwammerl") sind häufig veräußerlicht u. sentimental.
Die besten K.: Heinse: Ardinghello; Goethe: Wilhelm Meister; Tieck: Franz Sternbalds Wanderungen u. mehrere Novellen; Novalis: Heinrich von Ofterdingen; Eichendorff: Ahnung u. Gegenwart, Dichter u. ihre Gesellen; E. T. A. Hoffmann: zahlr. Novellen; Mörike: Maler Nolten, Mozart auf der Reise nach Prag; Thomas Mann: Tonio Kröger. — Lit.: Käte Laserstein (1931).

Künstlerseelsorge. Eine besondere K. ist in der Kulturaufgabe u. Kunstvergangenheit der kath. Kirche begründet, vom Künstler her gesehen aber auch notwendig für wahre Volkskunst, lebendige Begegnung von Priester u. Künstler u. Anregung des Schöpfungsprozesses im Künstler. Die seelsorgerl. Problematik ist beim Künstler (nam. Schauspieler) gegeben in der Umweltgefährdung, der Ruhelosigkeit seiner persönl. Innenwelt, der Eigenart seines Menschentums u. seiner besondern Verflochtenheit mit Zeitströmungen.

Die method. Ziele der K. gehen auf seelsorgl. Erfassung, menschl. u. relig. Vertiefung, liturg. Schulung. Die Voraussetzungen zum Künstlerseelsorger liegen notwendig in einem Qualitätsgefühl, in der Gabe der Unterscheidung der Geister. Die Mittel: Aktivierung u. Anleitung begabter Geistlicher, relig. Anregungen in Künstlergemeinschaften, relig. Vorträge u. Einkehrtage, örtl. u. regionale Zusammenkünfte der kath. Künstler.
Organisation: Arbeitsgemeinschaft zur relig. Vertiefung des künstler. Schaffens, Sitz Freiburg i. Br., gegr. 1930. — **Lit.:** R. Svoboda, Seelsorger u. Künstler (1931); Gillet, Le Credo des Artistes (Paris 1929); E. Gröber, Kirche u. Künstler (1932).

Künstlerverbände, Berufsorganisationen von freischaffenden Künstlern, die durch K. in wirtschaftl., künstler. od. kunstpolit. Angelegenheiten zusammengefaßt u. vertreten werden. In Deutschland ist der bedeutendste Wirtschaftsverband von Künstlern der Reichsverband bildender Künstler Deutschlands E. V. (gegr. 1921), während die Allg. Dtsch. Kunstgenossenschaft (gegr. 1856), die Dtsch. ↗ Kunstgemeinschaft u. der Dtsch. ↗ Künstlerbund mehr die ideellen Ziele der Künstlerschaft fördern.

Künstlerwappen, das Berufswappen der bildenden Künstler: im roten (auch blauen) Feld 3 weiße Schildchen, oben 2, unten 1. Bekannt seit der Mitte des 14. Jahrh.

Künstlicher After, ↗ After.

Künstliche Atmung, ↗ Atmung, künstl.

Künstliches Auge, ↗ Glasauge.

Künstliche Blutleere, ↗ Blutleere.

Künstliche Edelsteine, im elektr. Ofen erschmolzene synthet. ↗ Edelsteine.

Künstliche Ernährung, 1) in der ↗ Säuglingsernährung Ersatz der Muttermilch durch Kuhmilch u. a. 2) Zuführung von Nährlösungen durch den Mastdarm mittels Einlauf bei Unmöglichkeit normaler Nahrungsaufnahme infolge Erkran-

kungen des Verdauungskanals, langanhaltender Bewußtlosigkeit usw.

Künstliche Glieder (Bilder siehe Sp. 451/52), griech. Prothesen, Apparate, die bei Verlust od. angeborenem Fehlen von natürl. Gliedern deren Funktion möglichst ersetzen sollen.

Allgemeine Anforderungen an k. G.: Übereinstimmung in Form u. Größe mit dem erhaltenen, gesunden Glied; eine der natürl. möglichst entsprechende Beweglichkeit, äußerste Haltbarkeit u. Stabilität bei möglichst geringem Gewicht u. einfacher Konstruktion, die ein leichtes An- u. Ablegen gestattet, u. vor allem tadelloser fester Sitz, der dem Träger das Gefühl der Sicherheit verleiht, ohne ihn durch Druck zu belästigen.

Bau: Jedes k. G. setzt sich zusammen aus der Bandage, dem eigentl. Ersatzglied u. den Hilfsstücken. Die Bandage besteht aus der Stumpffassung (Stumpfhülse-, -pelotte od. -schiene od. einer oberhalb des Stumpfgelenks passend angelenkten Hülse mit Riemengurten u. Schienen od. dieser allein) u. der Bindung od. Aufhängung aus schnürbaren Ledermanschetten od. event. Tragegurten. Bei den gebräuchlichsten Prothesen hängen die Amputationsstümpfe meist frei in der Hülse, deren gepolsterten Boden sie gar nicht od. nur wenig berühren, weil fast alle Stümpfe der im Verlauf eines Röhrenknochens im Gegensatz zu den in einem Gelenk abgesetzten Gliedern nicht belastungs- u. tragfähig sind. Die Abstützung der Körperlast erfolgt daher durch einen feststitzenden Ring z. B. am Schien- od. am Sitzbeinknorren des Beckens, derart, daß der Amputierte gewissermaßen in der Prothese sitzt.

Das eigentl. Ersatzglied besteht aus einer od. mehreren durch Gelenke untereinander verbundenen Lederschienen- od. besser, weil dauerhafter, Holzhülsen, meist in der natürl. Form des verlorenen Gliedabschnitts od. auch, wie die sog. Skelettbeine, nur aus stützenden Gerüstteilen ohne die äußern Körperformen, u. dem Mittelstück, das durch Schienen, Schrauben usw. mit der Bandage unverrückbar verbunden ist u. die Basis abgibt für das gelenkige od. starre, feste od. auswechselbare Anfügen des zentralen Gliedstumpfes. Die Gelenke, deren Achsen in gleicher Höhe mit denen der normalen Seite stehen, werden innerhalb der Prothese als Bolzen-, Kugel- od. Walzengelenke od. seitl. als Scharniergelenke an den stählernen Verstärkungsschienen angebracht. Zur Vermeidung fehlerhafter Bewegungen od auch zum Feststellen eines Gelenks dienen Sperrvorrichtungen. Die Hilfsstücke sind feste od. elast. Teile od. Federn, die Bewegungen der Gliedteile vermitteln od. unterstützen.

Während für die untere Extremität der Ersatz durch k. G. in statischer wie kosmet. Hinsicht meist vollständig befriedigend ist, erscheint die künstl. Nachbildung der Hand, bes. was die allgemeine Funktion anbetrifft, doch noch mangelhaft. Die Konstruktion der künstl. Hände ist zwar neuerdings sehr vervollkommnet worden, so daß mit Hilfe der vorhandenen u. z. Tl. operativ bes. vorbereiteten Muskulatur selbsttätige Hand- u. Fingerbewegungen ausgeführt werden können. Jedoch sind sie sehr kompliziert u. erfordern oft große Übung. Man hat deshalb die Leistungen des Ersatzglieds entsprechend den je nach Beruf u. Stellung seines Trägers verschiedenen Bedürfnissen verteilt auf den Schmuckarm, der im Wesentl. nur dem kosmet. Ausgleich dient u. den sog. Arbeitsarm, der lediglich den Amputierten zu gewissen Verrichtungen u. Arbeitsleistungen befähigen soll. Er besteht in der Bandage mit verschiedenen auswechselbaren Ansätzen, die für besondere Arbeiten eigens hergestellt sind u. möglichst einfach befestigt u. von den Amputierten selbst ausgewechselt werden können.

Bei langen Unterarmstümpfen hat man auch vollständig auf ein künstl. Ersatzglied verzichtet u. durch operative Längsspaltung des Unterarmstumpfs ein natürl. zangenförmiges Greiforgan gebildet, das sowohl Öffnungs- u. Schließungs- wie auch Drehbewegungen, bes. des Speichenstumpfs um seine Längsachse ermöglicht. Die Patienten vermögen ohne weiteres die Stümpfe zum Zugreifen zu gebrauchen u. ohne Prothese die meisten Verrichtungen des tägl. Lebens (Handhabung von Gabel u. Löffel, ja selbst Geigenspiel u. Nähen) auszuführen, wobei die Erhaltung des Gefühls von besonderem Vorteil ist.

Beim Ersatz der untern Extremität, bei der die Gegensätze zwischen Funktion u. Kosmetik keine große Rolle spielen, ist man immer mehr von komplizierten Konstruktionen abgekommen u. legt um so größeren Wert auf die Materialfrage, da ja auf der Prothese das ganze Körpergewicht ruht. Daneben ist der statische Aufbau ausschlaggebend, da das künstl. Bein an Stelle der natürl. Muskeln, die bei Belastung die Stabilisierung des Beins in jeglicher Stellung übernehmen, auf passive Sicherung angewiesen ist. Die Prothesenteile u. Gelenke müssen deshalb vom Bodendruck u. von der Schwerkraft in einer bestimmten Druckrichtung getroffen werden, damit unter Mitwirkung der Gelenkanschläge u. Hemmungen eine Stabilisierung der Gelenke eintritt. Als Fuß verwendet man hauptsächl. einen Vollgummi- od. Filzfuß mit nur einem Gelenk.

Lit.: A. Hoffa, Orthopäd. Chirurgie (Bd. 1, ^{6}1920); E. v. Künßberg, Einarm-Fibel (14. Tsd., 1917); F. v. Sorg, Elementar-Lehrbuch für Einarmige (1917).

Künstlicher Horizont, der ↗Kreiselneigungsmesser der Flugzeuge.

Künstliche Zähne, aus Kaolin, Feldspat u. Quarz mit Metalloxyden als Farbzusätzen; haben entweder durchgehend gleichmäßigen Bau od. setzen sich aus Körper u. Mantelschicht zusammen. Nach der Form unterscheidet man Facetten, die nur den von außen sichtbaren Teil des Zahns darstellen, u. Vollporzellankronen; hinsichtlich der Verankerung im Kautschuk od. Metall Krampons- (mit am Rücken eingebrannten Stiften) u. Lochzähne (Diatorics).

Kunstlichtpapier, auch Entwicklungspapier, photograph. Papiere, die bei künstl. Licht belichtet werden. Vgl. Rahmenartikel Entwickeln, Fixieren u. Kopieren.

Kunstlied, die ausgesprochene Konzertform des ↗Lieds.

Kunstmann, Wilhelm, Reeder u. Gründer (1870) der **Reederei W. K.** in Swinemünde, die heute ihren Sitz in Stettin hat u. ihre Schiffe in der Massengutfahrt (Erze, Kohlen, Holz, Phosphate) beschäftigt. — * 17. 12. 1844 in Stettin.

Kunstmarmor, marmorähnl., polierfähiger, aus farbigen Steinmehlen, Erd- u. Oxydfarben mit Bindestoffen (Zement, Marmorzement, Gips od. Magnesitzement) hergestellter Kunststein, als Wandbekleidung, u. für kunstgewerbl. Zwecke; meist nur für Innenräume. ↗Stuckmarmor, ↗Stuccolustro.

Nicht zu naß abwaschen, bisweilen mit Bienenwachs in Terpentin abreiben, nicht mit Säure reinigen.

Kunstmilch, Emulsion aus Magermilch u. wenig Fett (kein Milchfett), meist durch Verdünnen von ↗Kunstrahm hergestellt. In Deutschland verboten.

Kunstmühle, auch automatische Mühle genannt, weil in ihr das Getreide, alle Zwischenprodukte, Kleie u. Mehl die erforderlichen Maschinen vollständig selbsttätig durchlaufen. Sie ist bes. gekennzeichnet durch Sondermaschinen für die Förderung aller Produkte (↗Müllerei) u. wird durch neuzeitliche Kraftmaschinen angetrieben.

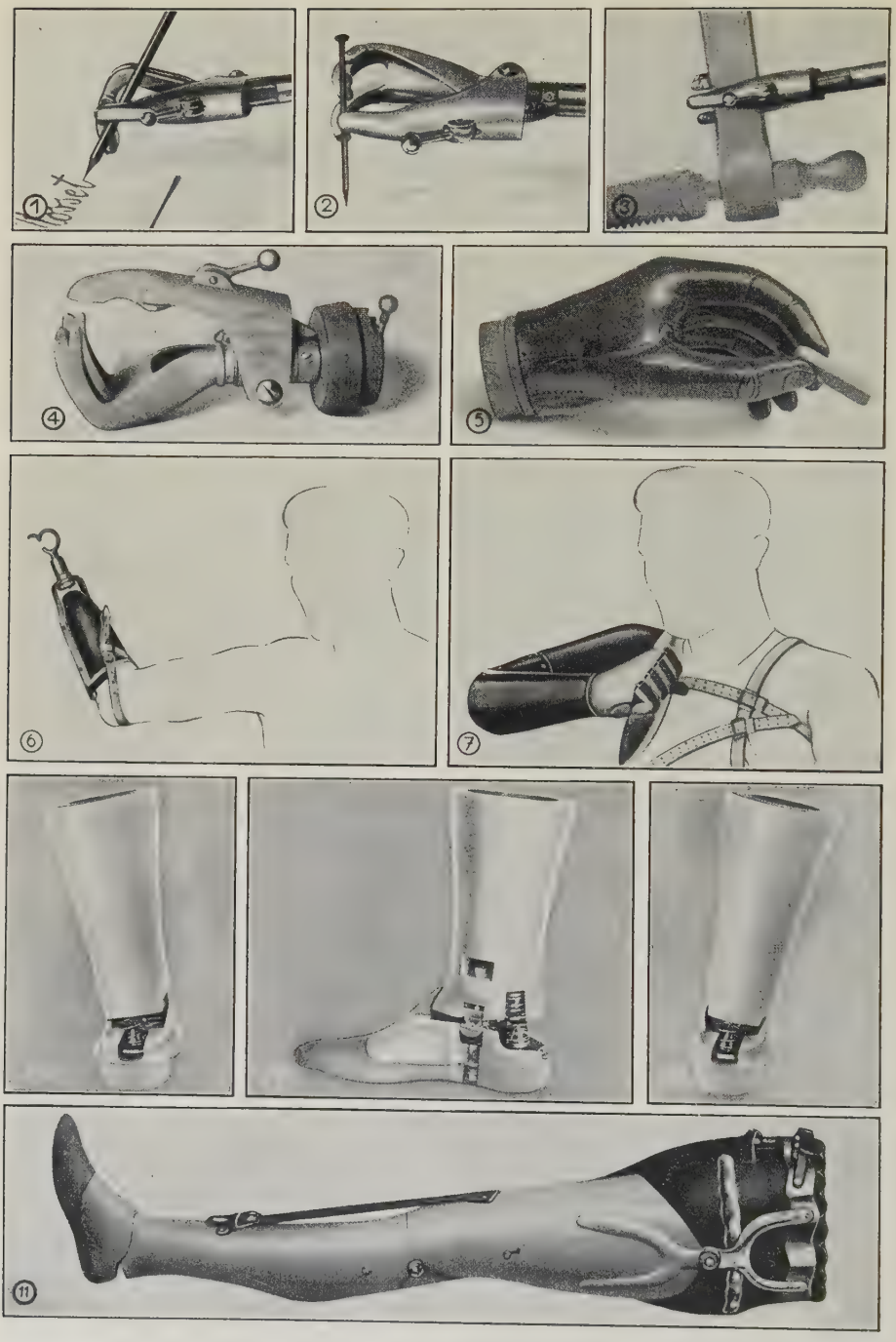
Kunstmuseen, ↗Museen.

Kunstpädagogik, ↗Kunsterziehung (Rahmenartikel Kunst).

Kunstphase, auch Hilfsphase, durch Drosselspulen, Kondensatoren u. dgl. erzeugter u. künstlich phasenverschobener Wechselstrom zum Anlassen von Einphasenmotoren.

Kunstrahm, milchrahmähnl. Emulsion, durch feinstes Zerteilen von verflüssigten Fetten (außer Milchfett) in Magermilch in der Wärme gewonnen. In Deutschland verboten.

Künstliche Glieder



1-4 Universal-Arbeitsklaue (Rosset, Freiburg i. Br.). 5 Carneshand. 6 Münchener Behelfsarm mit Riemenführung nach Neumann. 7 Kunstarm nach Stodola mit willkürlich beweglicher Hand. 8-10 Gelenkmechanismus des Fußes nach Dörflinger. 11 Dörflinger Bein mit seitlich beweglichem Filzfuß, auslösbarer Feststellung im Hüftgelenk u. Beckenkorb für Hüftgelenkamputierte (8-11 F. L. Fischer, Freiburg i. Br.)

Kunstramme, hat zum Hochziehen von Fallbär ($^1/_2$-5 t) u. Pfahl meist Dampfantrieb, bisweilen auch eine Winde für Handantrieb.

Kunstreigen, im ↗Radsport das Reigenfahren auf bes. konstruierten (auch blumengeschmückten) Rädern (↗Blumenkorso).

Kunstreiter, berufsmäßiger (Zirkus-)Reiter.

Kunstrum, aus synthet. Estern gewonnenes Kunstprodukt, darf nicht mehr als Fassonrum bezeichnet werden u. braucht nur 32% Alkohol zu enthalten.

Kunstsammeln, das Zusammenbringen u. Aufstellen von Kunstwerken in der Wohnung od. überhaupt im Lebensumkreis einzelner Menschen, als Zuflucht einer genießenden Verehrung u. als ebenso ideale wie besitzbestätigende Lebenszutat.

Erst nach einer langen Entwicklung privaten K.s ergeben sich Zeiten öffentl. K.s (↗Museum). Die Schatzhäuser der Antike wie die mittelalterl. Kirchenschätze dienten Bedürfnissen des Ahnenkults od. der Heiligenverehrung. Das eigentl. K. galt bes. alter Kunst, ihrem ehrwürdigen Alterswert, der in ihm liegenden „Stimmung". Dann gibt es viele Stufen vom sammelnden Auftraggeber an Künstler bis zum Sammler bloßer „Marktwerte" der Kunst. Zu ersteren gehören der Herzog von Berry (1340-1416), die ital. Stadtfürsten des Quattrocento, die Päpste, die franz. Könige, Kaiser Rudolf II., die Fugger usw., wie auch manche Sammler moderner Kunst (Vollard, Durand-Ruel, Osthaus, v. d. Heydt, H. Lange, O. Reinhart u. a.), deren Propaganda des Modernen oft der Liebe zum „Stimmungswert des Alten ähnelt. Daneben das manisch-leidenschaftl. K. (Ambraser K., Graphiksammlung des Abbé de Marolles), dessen Geschichtsromantik (von den ↗Boisserée über Wallraf zur fürstl. Sigmaringer Sammlung, Carstanjen, Schnütgen, Lanna, Figdor, Clemens) immer mehr zu einer Dingromantik wird (Camondo, Morgan, Jacquemart-André, v. Hirsch, Eduard u. James Simon a. a.), bei der dann das liebhaberische mit dem sachl. Kennertum u. dem Kunsthandel deutlicher in Verbindung tritt.

Lit.: L. Brieger (^{3}1922); A. Donath (^{4}1923); derf., Technik des K. (1925); J. Schlosser, Die Kunst- u. Wunderkammern der Spätrenaiss. (1908); A. Riegl, Über antike u. moderne Kunstfreunde (Ges. Aufsätze, 1929); L. Brieger, Die großen Kunstsammler (1931); O. H. Förster, Kölner Kunstsammler (1931). — Zeitschr. u. Adreßbücher: Pantheon (seit 1928); Der Kunstsammler (seit 1930); Jahrb. für Kunstsammler (4 Bde, 1921-25); Pantheon, Internat. Adreßbuch (^{2}1926).

Kunstsammlungen, ↗Museen; vgl. Kunstsammeln.

Kunstsandstein, ein künstl. Stein, 1) Betonwerkstein aus Beton gestampft mit sandsteinähnl. Vorsatzschicht; 2) der ↗Kalksandstein aus Kalk u. Sand, u. 3) diesem ähnl. der Hydrosandstein.

Kunstschein, eine einem Künstler, Gelehrten u. a. ausgestellte Bescheinigung, daß bei seinen Darbietungen ein höheres Interesse der Kunst od. Wissenschaft obwaltet. Der K. entbindet von der Konzessionspflicht bzw. der Erwirkung eines Wandergewerbescheins (GewO §§ 33a, 55).

Kunstschlosser, ein ↗Schlosser. — **Kunstschlosser-, Kunstschmiedearbeiten,** von Hand geschmiedete, kunstgewerbl. Gegenstände (Gitter, Grabkreuze, Tore usw.; ↗Schmiedekunst).

Kunstschmalz heißt jede dem Schweineschmalz ähnl. Fettmischung, die nicht nur aus ihm besteht.

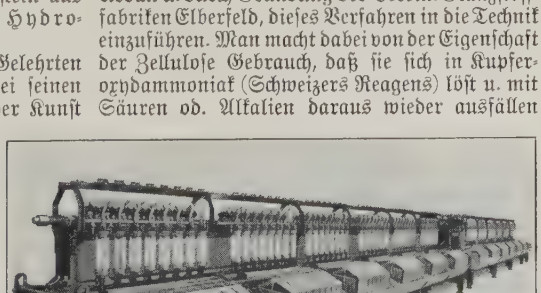
Kunstschrank, ↗Kabinett.

Kunstschrift, ↗Zierschrift.

Kunstschutzgesetz = Gesetz, betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste u. der Photographie vom 9. 1. 1907. Vgl. Urheberrecht.

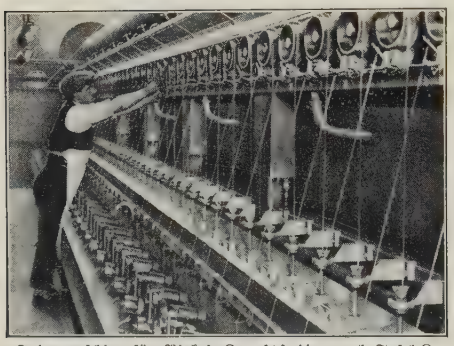
Kunstschwarm, ein durch Zusammenfegen von 3-4 Pfund Bienen künstlich erzeugter Bienenschwarm zur Volksvermehrung. Vgl. Biene u. Bienenzucht.

Kunstseide, im Ausland Rayon gen., künstlich erzeugte, seidenähnl. Fäden bzw. daraus gefertigte Gewebe. Zur Herstellung geht man heute lediglich von Holzzellulose od. auch von Baumwolle (Linters) aus u. wandelt diese so um, daß die Umwandlungsprodukte sich in geeigneten Lösungsmitteln lösen. Diese Lösungen werden aus feinen Düsen ausgepreßt u. durch Verdunsten des Lösungsmittels (Trockenspinnverfahren) od. durch Ausfällung in geeignet zusammengesetzten Bädern (Naßspinnverfahren) in Fadenform übergeführt, die Fäden evtl. unter Zug gestreckt (Streckspinnverfahren) u. schließl. gehärtet. Nach Art des Verfahrens, wie man die Zellulose in Lösung bringt, unterscheidet man im wesentl. 4 K.arten: Nitro-, auch Chardonnet- od. Kollodiumseide, Kupfer- (Glanzstoff, Bemberg-Seide), Viskose- u. Azetat-K. Bei dem ältesten, vom Grafen Chardonnet 1884 erfundenen **Nitro-K.verfahren** werden Linters durch ein Salpetersäure-Schwefelsäuregemisch (Mischsäure) in Nitrozellulose übergeführt. Diese löst man in einem Gemisch von Äther-Alkohol (Kollodium) u. preßt die Lösung aus Spinndüsen in einen warmen Luftstrom, so daß das Lösungsmittel verdampft u. ein äußerst dünner Faden zurückbleibt. Mehrere solcher Fäden werden miteinander verzwirnt, aufgehaspelt u. wegen der Feuergefährlichkeit der Nitrozellulose denitriert, d. h. in Zellulose zurückverwandelt. Die denitrierte Seide wird gewaschen u. gegebenenfalls gebleicht. Die Nitro-K. hat einen hohen Glanz u. eine bedeutende Trocken- sowie Naßfestigkeit, weshalb sie für einige Zwecke auch heute noch verwendet wird, obgleich sie in der Herstellung teurer als andere K. ist. 1890 wurde dem Franzosen Despaissis das **Kupferseideverfahren** patentiert, aber erst 1897 gelang es nach dem dtsch. Patent von Pauly u. bes. von Bronnert, Fremery u. Urban u. durch Gründung der Verein. Glanzstofffabriken Elberfeld, dieses Verfahren in die Technik einzuführen. Man macht dabei von der Eigenschaft der Zellulose Gebrauch, daß sie sich in Kupferoxydammoniak (Schweizers Reagens) löst u. mit Säuren od. Alkalien daraus wieder ausfällen



Spinnmaschine für Kupfer-Kunstseide (O. Kohorn, Chemnitz)

läßt. Zum Ausfällen u. beim Strecken des Fadens verwendet man nach der Erfindung von Thiele von Luft befreites warmes Wasser, zum Härten saure od. alkal. Flüssigkeiten. Größere Bedeutung hat jedoch das von den Engländern Croß, Bevan, Beadle u. Stearn erfundene **Viskoseverfahren.** Die Zellulose bzw. der Holzzellstoff wird zuerst mit Natronlauge bestimmter Stärke behandelt u. der Überschuß der Lauge abgepreßt. Die dabei entstehende Natronzellulose wird zerfasert u. dann mehrere Tage bei genau einzuhaltenden Temperaturen vorgereift. Danach behandelt man sie mit



Spinnmaschine für Viskose-Kunstseide; vgl. Tafel K. (O. Kohorn & Co., Chemnitz)

Schwefelkohlenstoff (sulfidieren), wobei sog. Xanthogenat entsteht u. löst schließlich in verdünnter Natronlauge. Diese Lösung muß mehrere Tage reifen, wird dann filtriert, entlüftet u. durch Spinnpumpen den Düsen zugeführt, aus diesen ausgepreßt u. durch geeignet zusammengesetzte saure Fällbäder zum Faden koaguliert. Die Fadenbündel werden entweder in der Spinnzentrifuge zum Spinnkuchen od. auf Walzen od. Spulen (Bobinen) aufgewickelt u. weiterverarbeitet. In jüngerer Zeit tritt das in erster Linie von Eichengrün 1905 in die Technik eingeführte **Azetatseideverfahren** in den Vordergrund. Es liefert sehr feine Fäden mit schön mattem Glanz, außerdem hat die Azetat-K. versch. Vorzüge (erhöhte Naßfestigkeit, Anfärbbarkeit mit Spezialfarbstoffen), die ihr trotz ihres höheren Preises Absatzgebiete verschaffen. Zur Herstellung wird Zellulose (Linters) in ↗Azetylzellulose umgewandelt, die sich in Azeton od. dgl. leicht löst u. dann nach dem Trocken- od. evtl. auch Naßspinnverfahren verarbeitbar ist.

Die K. hat für viele Zwecke einen zu hohen unangenehmen Glanz. Deshalb setzt man den Spinnlösungen häufig Stoffe zu, die der fertigen Seide einen natürl. seideähnl. matten Glanz verleihen. Aus gleichem Grund werden die Fäden bisweilen auch mit besondern Bädern behandelt u. mit Salzen u. dgl. beladen.

K. ist mit Ausnahme der Azetatseide (Essigester der Zellulose) reine Zellulose, die gegenüber der nativen Zellulose weitaus reaktionsfähiger ist, aber dafür eine geringere mechan. Festigkeit besitzt. Der Wert der K. wächst mit dem Grad der Feinheit ihrer Einzelfäden, die in ↗Denier gemessen werden. Man kann heute bereits K. erzeugen, deren Fäden feiner als die der natürl. Seide sind, jedoch werden auch grobfädige K. für Spezialzwecke hergestellt, wie z. B. künstl. Roßhaar u. Bänder zum Flechten von Hüten. Eine bes. Art der K. ist die sog. Luftseide, wie z. B. die Celtaseide, die einen hohlen Faden hat, hohe Deckkraft u. ausgezeichnetes Wärmeisolationsvermögen. Man erzeugt diese K. dadurch, daß man ihrer Lösung Salze zufügt, die im Fällbad Gase entwickeln. Da aber die Lösung im Fällbad sofort an der Oberfläche erstarrt, wird der Faden zum Schlauch aufgeblasen, denn die im Innern des Fadens entwickelten Gase können nicht mehr entweichen. Außer den behandelten Verfahren zur K.herstellung können vielleicht auch die Zelluloseäther u. evtl. die durch geeignete Mittel in Lösung gebrachten Abfälle der natürl. Seide eine Bedeutung zur Erzeugung künstl. Fäden erlangen.

Waren aus K. nie kochen mit Ausnahme der als kochfest bezeichneten K. (Travyl, Sedura). Nie beim Waschen in handwarmer, milder Seifenlauge stark reiben, sondern nur ausdrücken, da die K. im feuchten Zustand nur etwa die halbe Festigkeit wie trocken besitzt; zuletzt in Essigwasser (½ l Essig auf 10 l Wasser) tauchen; in Tüchern ausdrücken; zum Trocknen ausbreiten (nie in Sonnen- od. Ofenwärme); mit mäßig warmem Eisen auf linker Seite plätten. Azetatseide nie mit Chloroform, Azeton od. ähnl. behandeln, da sie sich darin auflöst, auch Waschen mit Benzin nicht vorteilhaft. Zum Unterschied von natürl. Seide brennt K. glatt ab, ohne viel Asche zu hinterlassen, während natürl. Seide nach verbrannten Haaren riecht u. dabei schmilzt.

Kunstsoziologie, ↗Kunst (Rahmenartikel auf Sp. 436).

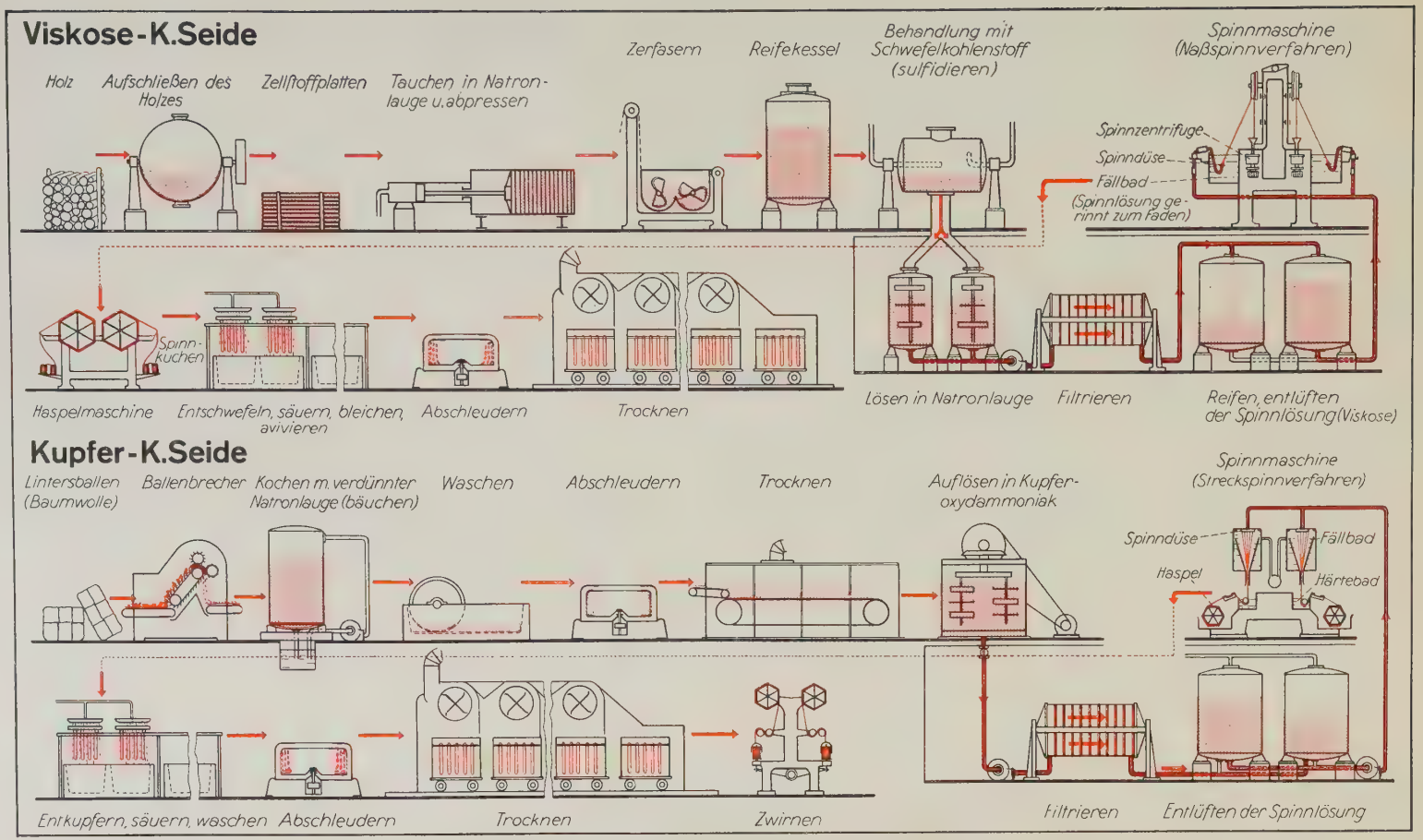
Kunststeine, künstlich erzeugte Bausteine im bes. die Betonwerksteine aus Beton als Kern u. einer veredelten, vielfach einem Naturstein ähnelnden, steinmetzmäßig überarbeiteten (auch abgesäuerten, geschliffenen, polierten) Deckschicht aus Zement u. farbigen Steinmehlen u. -körnungen. Sie werden im Betonwerk (Kunststeinfabrik) in Formen durch Einstampfen erzeugt u. erhärten an der Luft. Je nach den Zuschlagstoffen spricht man von Betongranit, Betonmuschelkalk usw. K. eignen sich für Bauteile im Hoch-, Tief- u. Brückenbau, für Denkmäler, Grabsteine, kunstgewerbl. Gegenstände, sie sind fest, dauerhaft, wetter- u. feuerbeständig. — **Künstliche Steine,** alle auf kaltem Weg aus Bindemitteln (Zement, Kalk, Gips, Magnesitzement usw.) u. Zuschlägen (Sand, Kies, Schlacken, Holzabfälle, Asbest, Torf, Asche, Bims usw.) in Formen erzeugten Bausteine meist in Mauerstein-, Block- od. Plattenform; hierzu gehören z. B. Leicht-, Schlacken-, Bims-, Schwemm-, Lehm-, Kalksand-, Korksteine, Asbestzementplatten u. ä.

Lit.: E. Probst, Handb. der Betonwaren- u. Betonwerksstein-Industrie (1919, ⁴1933).

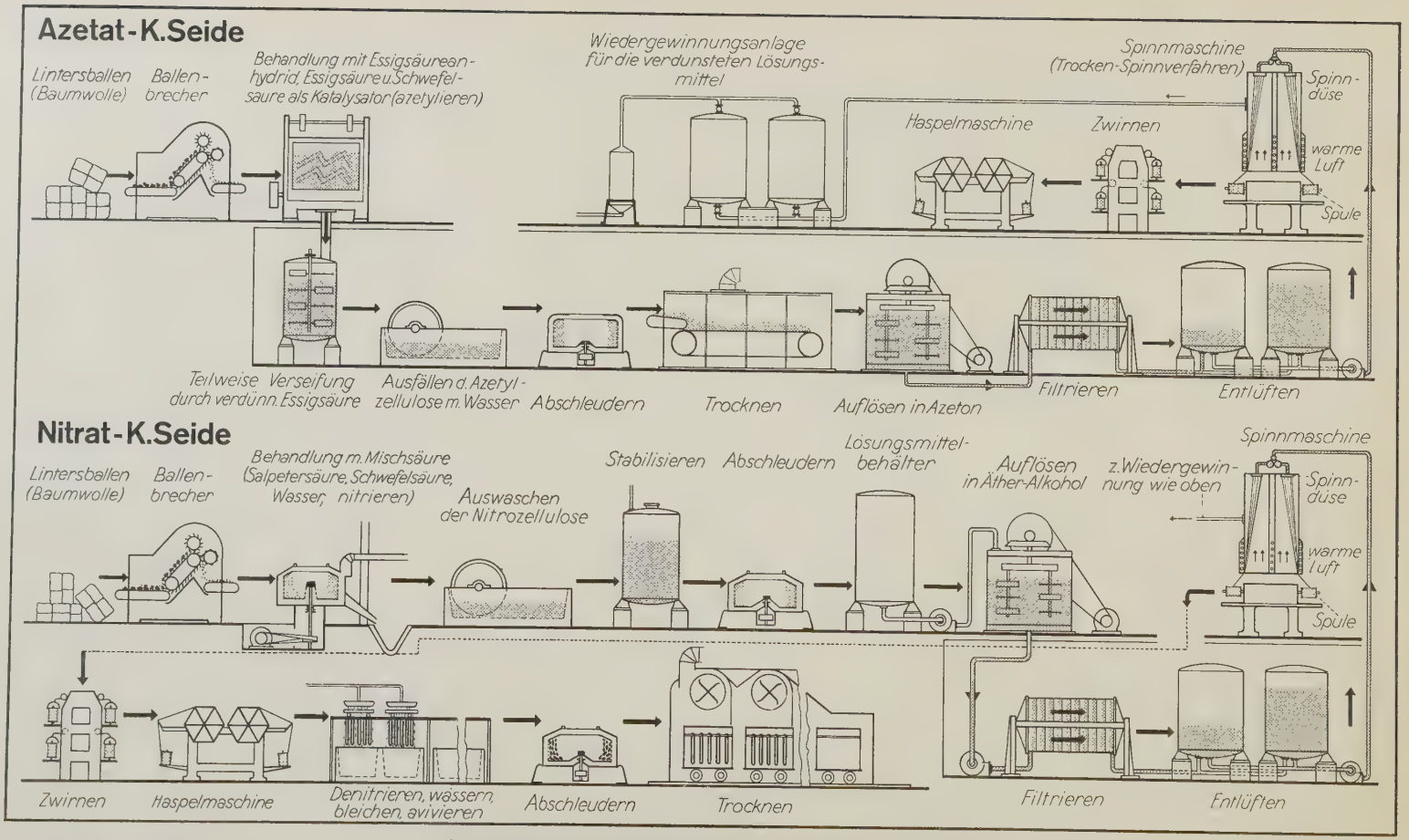
Organisation: Bund dtsch. Betonwerke e. V., Berlin

Kunststoffe, Sammelbezeichnung für Kunstharze, Galalith, Linoleum, Zelluloid u. dgl.

Zeitschr.: Kunststoffe (seit 1911).



Herstellungsgang der **Viskose-K.Seide** u. der **Kupfer-K.Seide**



Herstellungsgang der **Azetat-K.Seide** u. der **Nitrat-K.Seide**

Kunststraße, Straße mit durchgehend durch Unterbettung befestigter Fahrbahn (Rechtsbegriff: Ges. v. 20. 6. 1887, § 12).

Kunsttischlerei, ↗Möbelkunst.

Kunsttöpferei, ↗Töpferkunst.

Kunstturnen, das durch Bestimmungen umgrenzte, stilgebundene Turnen an den üblichen Geräten (Reck, Barren, Pferd, Ringe); Ggstz.: volkstüml. Turnen.

Kunstunterricht, ↗Kunstgeschichte.

Kunstvereine, Gesellschaften von Freunden der Kunst, deren Tätigkeit in der Veranstaltung von Kunstausstellungen (Kunstgemeinschaft, Dtsch.), in der Unterstützung bedürftiger Künstler (Künstlerhilfe) u. in der Veröffentlichung u. Verlosung von Kunstwerken besteht.

In Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrh. (Nürnberg: 1792, Berlin: 1814, Karlsruhe: 1818, Hamburg: 1822, Dresden: 1828, Düsseldorf, Frankfurt a. M.: 1829, Hannover: 1832 usw.); heute gibt es in Deutschland etwa 100 K. Ältester K. der Schweiz: Zürcher Kunstgesellschaft (gegr. 1787). Der Österr. K. in Wien, gegr. 1849.

Kunstwaben, durch Gießen od. Walzen künstlich hergestellte Mittelwände mit Zellanfängen von Bienenwaben. Vgl. Biene u. Bienenzucht.

Kunstwart, Der, seit 1932 **Deutsche Zeitschrift,** behandelt alle Kulturfragen auf christl. u. vaterländ. Grundlage; nam. im 19. Jahrh. richtunggebend für die Besinnung auf dtsch. Kulturwerte.

Gegr. 1887 von F. Avenarius in Dresden, erscheint in München.

Kunstweiden, Kunstwiesen, die nach Bodenvorbereitung durch Ansaat leistungsfähiger Gräser u. Kleearten entstandenen Weiden u. Wiesen.

Kunstwein herzustellen ist nach dem Weingesetz verboten, ebenso die Kennzeichnung derartiger Erzeugnisse als K.

Kunstwiesenbau, künstl. Formung der Bodenoberfläche als Hang- od. Rückenbau zwecks Herstellung des zur Berieselung (↗Bewässerung) nötigen Gefälls.

Kunstwissenschaft: 1) oft gleichbedeutend mit ↗Kunstgeschichte. — 2) Methodenlehre der ↗Kunstgeschichte. — 3) **allg. K.:** Lehre vom Wesen der ↗Kunst. Von der Ästhetik unterschieden durch Ausschluß des Naturschönen u. durch Einschluß auch der außerästhet. (z. B. relig., nationalen, naturhaften) Inhalte der Kunst.

Lit.: Handb. der Kunstwiss. (1913 ff.); H. Tietze, Methode der Kunstgesch. (1913); M. Dessoir, Ästhetik u. allg. K. (²1923); ders., Beiträge zur allg K. (1929); E. Utitz, Grundlegung der allg. K. (2 Bde, 1914-20). — Zeitschr. für Ästhetik u. allg. K. (hrsg. von M. Dessoir). — Überblick über die K. der Gegenwart: W. Passarge, Die Philos. der Kunstgesch. in der Gegenwart (1930); H. Sedlmayr, Zu einer strengen K. (Kunstwiss. Forschungen 1931); R. Odebrecht, Ästhetik der Gegenwart (1932).

Kunstwissenschaft, Dtsch. Verein für K., e. V. in Berlin, betreibt systemat. Erforschung u. Veröffentlichung der Denkmäler dtsch. Kunst; gegr. 1908; rund 1800 Mitgl.

Kunstwolle, aus alten Wollumpen u. neuen Wollstoffabschnitten durch Zerfasern auf Reißwölfen wiedergewonnenes Spinnmaterial. Die langfaserige K. aus glatten ungewalkten Stoffen wird zu Shoddygarn, die kurzfaserige aus gewalkten zu Mungogarn versponnen, u. letzteres meist als Schußgarn verwendet; aus halbwollenen Lumpen wird nach ↗Karbonisieren der pflanzl. Teile Alpaka- od. Extraktgarn gewonnen. 35-40% aller Wollstoffe sind K.

Kunstzeitschriften, die wichtigsten, ↗Kunstgeschichte (Literaturanhang). [land (1932).

Lit.: E. H. Lehmann, Die Anfänge der K. in Deutsch-

Kunterbunt (Zusammenhang mit Kontrapunkt), bunt durcheinander.

Kunterweg (nach dem Bozener Bürger Heinrich Kunter, der hier 1314 die erste Fahrstraße schuf), südtiroler Talenge des Eisack zw. Klausen u. Bozen, 200 m tief im Porphyr eingeschnitten.

Kunto, 3 nordruss. Seen in Karelien, durch den Kem verbunden, entwässern ins Weiße Meer: Oberer K. 320 qkm, Mittlerer K. 405 qkm, Unterer K. 297 qkm.

Kuntze, Friedrich, Philosoph, bes. Erkenntnistheoretiker, Kant weiterbildend, aber auch von Rickert u. Husserl bestimmt. — * 20. 4. 1881 in Nordhausen, † 28. 1. 1929 ebd., Prof. in Berlin.

Schr. u. a.: Von den neuen Denkmitteln der Philosophie (1927/28); Erkenntnistheorie (1927); Der morpholog. Idealismus (1929).

Küntzel, Georg, Geschichtsforscher (bes. preuß. Geschichte). — * 20. 11. 1870 in Schroda (Posen), seit 1906 Prof. in Frankfurt a. M.

Schr. u. a.: Die drei großen Hohenzollern u. der Aufstieg Preußens im 17. u. 18 Jahrh. (1922); Bismarck u. Bayern in der Zeit der Reichsgründung (1910); gab u. a. heraus zusammen mit M. Haß: Die polit. Testamente der Hohenzollern (2 Bde, 1911).

Kunwald, Ernst, Dirigent des Berliner Symphonieorchesters (1928-1932). — * 14. 4. 1868 in Wien.

Kunz, 1) Ernst, schweiz. Komponist, der trotz moderner Satzweise an die Spätromantik Hans Pfitzners anknüpft. — * 2. 6. 1891 in Niedermuhlern (Kt. Bern), Dirigent in Olten.

Hauptw.: Oratorien (Weihnachtsoratorium, 1924; Das Leben der Vögel; Vom irdischen Leben, 1931), Bühnenwerke (Der Fächer, kom. Oper, 1928; Die Bremer Stadtmusikanten, 1932; Mahlee, 1932); Huttens letzte Tage (Männerchor, 1925), Requiem (1927); etwa 400 Chorlieder, Orchester-, Kammer- u. Klaviermusik.

2) Franz Xaver, schweiz. Pädagog. — * 9. 2. 1847 in Hergiswil (Luzern), † 17. 5. 1910 in Beromünster; Dir. des Lehrerseminars in Hitzkirch, später Kanonikus in Münster (Luzern).

Begr. die „Bibl. kath. Pädagogik"; schr. u. a.: Zur Würdigung der Herbart-Zillerschen Pädagogik (1900); Grundriß der allg. Erziehungslehre (1906).

3) Fritz, schweiz. Kirchenmaler; von ihm Altar- u. Wandbilder monumentalen Charakters. — * 30. 4. 1868 in Einsiedeln, lebt in Zug.

Werke in Pfarrkirchen von Zürich (Liebfrauen- u. Antoniuskirche), Olten, Romanshorn u. a.; in den Institutskirchen von Ingenbohl u. Disentis.

Kunze, 1) Bruno, Ingenieur, verdient um die konstruktive Durchbildung der ↗Druckluftbremse für Eisenbahnfahrzeuge. — * 23. 7. 1854 in Uthleben, lebt in Berlin.

2) Max Friedrich, verdienter Forstwirt. — * 10. 2. 1838 in Wildenthal (Sachsen), † 9. 3. 1921 in Tharandt; 1873-1911 Prof. an der Forstakademie Tharandt.

Künzelsau, württ. Oberamtsstadt (Ortskl. C) u. Sommerfrische im tief in die Hohenloher Ebene eingegrabenen Kochertal, zwischen Obstgärten u. Rebhängen, 220 m ü. M., an der Bahn Waldenburg-Forchtenberg, Kraftpost nach Bad Mergentheim, Hall usw.; 3160 meist prot. E.; Amtsger.,

kath. Kirche, Lehrerseminar, Latein- u. Realschule, Jugendherb.; Schuh- u. Lederfabrikation.

Kunzendorf, 1) niederschles. Gemeinde u. Sommerfrische bei Neurode, an der Bahn (Station Centnerbrunn) Glatz-Dittersbach; 4890 meist kath. E.; Mineralbad (Centnerbrunn), Textilindustrie, in der Nähe Steinkohlenbergbau.

2) brandenburg. Ort in der Niederlausitz, südöstl. von Sorau (Bahn); 2670 meist prot. E.; Glas-, Ziegel-, Textil- u. Braunkohlenindustrie.

3) poln. Kończyce (:kuntschitze), Ort in Poln.-Oberschlesien südl. von Hindenburg, Bahnstation; etwa 5000 E.; Ziegeleien.

Kunzewicz, Josaphat, hl., ↗Josaphat K.

Künzig, Johannes, Volkskundler (bes. Volkslied u. Volkssage), Begr. u. Leiter des Bad. Volksliederarchivs in Freiburg i. Br. (seit 1924). — * 28.6.1897 in Pülfringen; Gymn.-Prof. in Lahr.

Schr. u. a.: Bad. Sagen (1923); Schwarzwaldsagen (1930)

Kunzit, der, fälschlich Lithiumamethyst, blaßvioletter Edelstein der Spodumengruppe (lithiumhaltige Augite) aus Südkalifornien; bes. in Nordamerika als einheim. Edelstein sehr geschätzt. Beim Schleifen muß auf die Spaltbarkeit u. den Pleochroismus Rücksicht genommen werden.

Künzle, Johann, „Kräuterpfarrer", verdient um die Volksheilkunde. — * 3. 9. 1857 in Heilig-Kreuz (Kt. St. Gallen); 2. 4. 1881 Priester, lebt als Pfarrer i. R. in Zizers (Kt. Graubünden).

Schr. u. a.: Chrut u. Uchrut, Prakt. Heilkräuterbüchlein (1912, 800. Tsd. 1932, in franz., ital. u. norw. Übers.). — Hrsg. der Salvia, Monatsschrift für giftfreie Kräuterpraxis (seit 1921) u. des „Pfarrer K.s Volkskalender" (seit 1921).

Kuo-min-tang (chines. = Nationalpartei), erstrebt, fußend auf dem Parteiprogramm des ↗Sun Yatsen, unter Wiederherstellung der vollen polit. u. wirtschaftl. Selbständigkeit die völk. Einigung Chinas. Weitere Ziele: demokrat. Verfassung mit allg. Wahlrecht, Beseitigung der Militärherrschaft, zeitgemäße soziale Gesetzgebung, Ausgleich des ländl. Besitzes, rechtl. u. gesellschaftl. Gleichstellung der Frau. Entwicklung: Die K., von Sun Yatsen 1907 zuerst als revolutionärer Geheimbund T'ung-meng-hui (= Verbrüderung) gegr., übernahm bei Ausbruch der chines. Revolution 1911 vorübergehend die Führung. Durch Yüan Schik'ai 1913-16 zurückgedrängt, beteiligte sie sich vorerst an der südchines. Gegenrevolution u. dem Kantoner Direktorium; 1924 verhandelte sie mit den Russen (Borodin) u. übernahm, unter Zulassung von Kommunisten, das Rätesystem als Organisationsform. Nach dem Tode Sun Yatsens (1925) brach Dschiang-Kai-schek 1927 mit Borodin u. gründete, anfangs mit Unterstützung der Kommunisten, eine Gegenregierung in Nanking, die bald die Gesamtgewalt an sich riß. Sommer 1926 (vorübergehende) Einigung mit dem Norden. Die wirtschaftl. Lage Chinas erschwert eine grundsatzfeste Durchführung des Parteiprogramms. — Verwaltung: Nach der Verf. vom 14. 10. 1928 steht der Parteikongreß u. der von ihm gewählte „Höchste Überwachungs- u. Vollzugsausschuß" an der Spitze. Dieser bestimmt einen ständigen Vollzugsausschuß, einen Höchsten polit. Rat u. die Nationalregierung. Für 1933 ist eine neue Verfassung mit Parlament geplant.

Lit.: Sun Yatsen, Die 3 Grundlehren von dem Volkstum (dtsch. von Wan, 1927); 30 Jahre chin. Revolution (1927); Fr. C. Wu, La nouvelle Chine et le Gouvernement national (1929; einseitig).

Kuopio, 1) finn. Län (Prov.), der östl. Teil Mittelfinnlands bis zur russ. Grenze, eine moor- u. waldreiche, von niedrigen Bodenschwellen (Karjalan Selkä 317 m), durchzogene Seenplatte mit nur 3 % angebauten Bodens; 44096 qkm, 377 792 E.; Viehzucht, Waldwirtschaft u. Holzindustrie, Abbau von Edelmetallen.

2) die gleichnam. Hauptstadt auf einer Halbinsel des Kallavesi-Sees, Bahnstation; 24010 E.; prot. Bischofssitz (Dom 1815 vollendet), Museum; Maschinenfabriken u. Sägewerke; Ausfuhr von Holz- u. Milcherzeugnissen.

Kuoyü-Bewegung, moderne chines. Reformbestrebung, erhob unter Führung ↗Hu-Shihs die verpönte Umgangssprache zur Literatursprache.

Kupalo, das russ. Johannisfest.

Kupari, jugoslaw. Seebad (1922 gegr.) in Süddalmatien, Banschaft (Prov.) Zeta, nahe bei Cavtat (Ragusa, Vecchia).

Küpe, in der Färberei Holzgefäß zum Färben.

Kupelle, die, ein poröses Näpfchen, die ↗Kapelle.

Kupellieren, Edelmetalle in der ↗Kapelle erschmelzen.

Kupelwieser, Leopold, österr. Maler, Nazarener. — * 1796 in Piesting, † 1862 in Wien.

Altarbilder in Wien, Klosterneuburg, Olmütz, Kalocsa (Ungarn); Fresken in Wien.

Küpenfarbstoffe, in Wasser unlösl. Farbstoffe, wie bes. Indigo u. Indanthrene, die mit Natriumhydrosulfid u. dgl. in leicht lösl., farblose Verbindungen (Leukoverbindungen) übergeführt u. in wässer. Lösung, der ↗Küpe, verwendet werden.

Kupezky od. **Kupetzky,** Johann, Bildnis-, Genre- u. Historienmaler. — * 1667 in Bösing b. Preßburg, † 1740 in Nürnberg; Anhänger der Böhm. Brüdergemeine.

K. hinterließ rund 1200 Gemälde (darunter zahlr. Bildnisse des Kaiserhauses, der Hofgesellschaft u. des Bürgertums). — Lit.: E. Safařík (Prag 1928).

Kupfer, das, zähes, geschmeid., charakterist. gelbl.- bis rosarotes, stark glänzendes Schwermetall mittlerer Härte, das an trockener Luft zieml. beständig ist, sich an feuchter (kohlensäurehalt.) Luft langsam mit Patina überzieht u. beim Glühen oxydiert. Verwendung in reinem Zustand bes. in der Elektroindustrie als Leitungsmetall (bester Elektrizitätsleiter nach Silber), ferner wegen seiner guten Walz- u. Schmiedbarkeit für Bleche (Schiffs- u. Dachbeläge), Rohre, Stangen, Drähte, hauswirtschaftl. Geräte, Kessel u. Destillierblasen bes. für die chem. Industrie u. noch mannigfaltiger in Form von ↗Kupferlegierungen. Vorkommen in gediegenem Zustand in größeren Lagerstätten am Oberen See in Nordamerika, in Chile u. Peru, bes. aber in Form von ↗Kupfererzen, die man häufig zur Anreicherung ihres K.gehalts bes. durch Flotation aufbereitet. Für die Gewinnung des K. gibt es trockene (thermische) u. nasse (Lauge-) Verfahren. Meist werden beide kombiniert. Die trockene Verhüttung wendet man bes. für sulfid. Erze an, wie z. B. beim Mansfeldschen K.hüttenprozeß (vgl. Bild 1), wo das in der Mansfelder Mulde in großer Teufe liegende, etwa 30 cm starke Flöz von silberhaltigem K.schiefer verarbeitet wird.

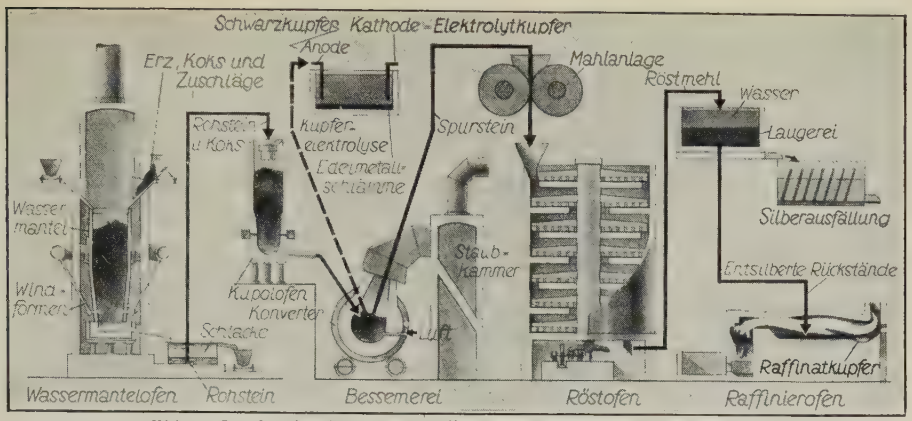


Bild 1: Das in Mansfeld ausgeübte Verfahren zur Darstellung des Kupfers

Man verschmilzt das Erz zuerst in Wassermantel- od. Berieselungsschachtöfen mit Koks u. Zuschlag von etwas Kalk. Das Schmelzgemisch fließt laufend in den Vorherd, in dem der sog. Rohstein (Schwermetallsulfide) u. Schlacke (Gangart) sich infolge ihrer Unlöslichkeit u. ihres versch. spezif. Gewichts in 2 Schichten trennen. Die leichte Schlacke läuft kontinuierl. u. wird zu basaltähnl. Pflastersteinen vergossen. Den 40-50% K. enthaltenden Rohstein, der fast alles Silber neben Eisen, Nickel, Kobalt, Blei u. Zink als Sulfide enthält, entleert man in ein gußeisernes Gießbett u. läßt ihn plattenförmig erstarren. Wegen des geringen Schwefelkies-, aber hohen Bunt-K.- u. K.kiesgehalts braucht der Mansfelder K.schiefer im Ggstz. zu vielen andern sulfid. K.erzen nicht vor dem Schmelzen auf Rohstein durch Rösten teilw. entschwefelt od. das Rohschmelzen doppelt vorgenommen zu werden. Die weitere Anreicherung des K. bis etwa zum Schwefel-K. (Cu_2S, 79% Cu) erfolgt heute durch Verblasen in Konvertern. Dazu wird der Plattenrohstein zuerst in Kupolöfen verflüssigt u. dann unter Aufgabe von Verschlackungsmitteln in trommelförmigen Konvertern verblasen. Der Luftsauerstoff oxydiert, solange noch Schwefeleisen im Stein zugegen ist, fast ausschließlich das Eisen, das als Oxydul u. Oxyduloxyd in die Schlacke übergeht. Sobald der Stein nur noch wenige Prozente Eisen enthält, also zu Spur- od. Konzentrationsstein (Cu_2S) geworden ist, wird die Schlacke abgegossen; letztere geht wegen ihres geringen K.gehalts zum Erzschmelzen zurück. Der das Silber enthaltende Spurstein wird zu Platten vergossen, gemahlen, geröstet, nach dem Ziervogel-Verfahren entsilbert u. auf Raffinat-K. verarbeitet. Verbläst man den Spurstein nach dem Schlackenziehen weiter, so geht er in Schwarz-K. über, d. i. ein unreines, sauerstoffhaltiges K. mit fast dem ganzen Silbergehalt des Rohsteins. Das Schwarz-K. wird durch Elektrolyse raffiniert, wobei die Edelmetalle (Silber, Gold, Platin, Palladium) praktisch vollständig in hoher Anreicherung im Elektrolysenschlamm sind u. daraus gewonnen werden

Bei den nassen Verfahren bringt man das K. der Rohstoffe möglichst vollständig in Lösung, indem man die Erze, gegebenenfalls nach vorheriger Röstung, z. B. mit Schwefelsäure laugt u. aus den entstandenen K.-Laugen das K. durch Elektrolyse mit unlösl. Anoden od. durch Ausfällen mit Eisen gewinnt. Die von der Schwefelsäuregewinnung aus Schwefelkiesen stammenden, geringe Mengen K. enthaltenden Rückstände (Kiesabbrände) behandelt man Zwecks K.-Gewinnung meist durch chlorierende Röstung (Duisburger K.-Hütte). Zu diesem Zweck vermischt man sie mit etwa 10% Kochsalz u. erhitzt in einer Art Kiesröstöfen auf Rotglut, wobei praktisch das ganze K. in wasser- bzw. säurelösl. Form gebracht wird. Die hierbei entweichenden Röstgase, die u. a. Salz- u. Schwefelsäure enthalten, berieselt man in Kondensationstürmen mit Wasser u. benutzt die so erzeugte dünne Säure zur Auslaugung des Röstguts. Aus der Lauge fällt man durch Eisenblechabfälle das K. als sog. **Zementkupfer** aus. Dieses wird meist wegen seines Gehalts an Edelmetallen im Flammofen zu Anoden raffiniert, die dann der Elektrolyse unterworfen werden, wobei man reines Elektrolyt-K. u. einen hochedelmetallhalt. Schlamm erhält.

Geschichte. K. gehört zu den wenigen Metallen, die schon in vorgeschichtl. Zeit zur Herstellung von Gebrauchsgegenständen dienten. Damals verwendete man fast ausschließl. Bronze, eine Legierung von K. mit Zinn, die erhebl. widerstandsfähiger u. härter als reines K. ist. Erst in geschichtl. Zeit verwendet man reines K. Die Ägypter gewannen es schon um 5000 v. Chr. aus Lagerstätten der Sinai-Halbinsel, Äthiopien u. der Erythräischen Wüste. Die Phönizier mit ihren berühmten, reichen K.gruben auf Zypern waren Meister der Bronze-Gießkunst (Säulen, Sta-

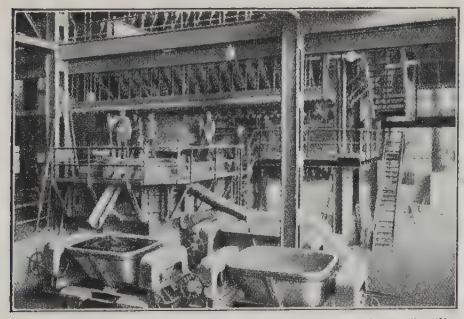


Bild 2: Kupfer. Links: Kupferschmelzofen, ein rechteckiger Schachtofen, beim Abstich, links Schlacken-, rechts Kupferabfluß (Krupp-Gruson). — Rechts: Kupfer-Bessemerei mit den bes. Kupferkonvertern (Krupp-Gruson)

tuetten, Gefäße) u. verursachten als damals größtes Handelsvolk eine weitreichende Verbreitung. Die Römer nannten das K. aes cyprium, woraus cuprum (= Kupfer) entstanden sein soll. In China u. Japan ist die Verwendung des K. ebenfalls uralt. Während der Völkerwanderung setzte die K.erzeugung in Europa fast überall aus. In Sachsen u. im Harz beginnt die K.gewinnung wieder im 10. Jahrh. Um 1200 setzte der Mansfelder K.schiefer-Bergbau ein (vgl. auch K.industrie).

Reines K. schmilzt bei 1084°, siedet bei 2300°, hat ein spezif. Gewicht von 8,9, spezif. Wärme 0,092, Schmelzwärme 43 Cal., elektr. Leitfähigkeit etwa 96% der des Silbers; der spezif. Leitungswiderstand ist 0,016-0,017. Chem. Zeichen Cu, Atomgewicht 63,57. Es löst sich in Salpetersäure unter Entwicklung von Stickoxyd, in heißer Schwefelsäure unter Entwicklung von schwefl. Säure. Die Halogene u. Ammoniak lösen K. ebenfalls. Elektrolyt-K., dessen K.gehalt nur wenig schwankt u. bei etwa 99,96% liegt, kann als reines K. angesehen werden. Seine geschätzten Festigkeitseigenschaften, Schmied-, Hämmer- u. Walzbarkeit werden durch Zusatz geringer Mengen von Sauerstoff (als K.oxydul), Wismut, Antimon u. Schwefel stark beeinträchtigt. Alle Metalle, ausgenommen Silber, erniedrigen, meist schon bei geringfügigen Gehalten, seine elektr. Leitfähigkeit erheblich. Techn. K. hat stets einige Hundertstel Prozente Sauerstoff (als Cu_2O); kommt es im glühenden Zustand mit Wasserstoff (Flammgasen) in Berührung, so reduziert das vom K. leicht absorbierte Gas das Cu_2O zu K. unter Bildung von Wasserdampf, der im K. unlösl. ist u. infolge hoher Druckentwicklung das Metall rissig macht. Man nennt das Metall dann wasserstoffkrank.

Kupfergeschirr wird bes. in Hotelküchen verwendet, im Haushalt nur noch selten, weil es schwer zu reinigen ist u. leicht Grünspan ansetzt. Deshalb muß K. innen immer gut verzinnt sein u. jede kleinste Beschädigung dieser Schutzschicht sofort ausgebessert werden.

Reinigung: mit feinem Putzsand u. Zucker-(Oxal-)säure. Mit Ledertuch blankreiben. Auch unbenutztes Geschirr ab u. zu zur Verhinderung von Patinabildung reinigen (vgl. Kochgeschirr).

Lit.: Schnabel, Handb. der Metallhüttenkunde (Bd. I, ²1901); Borchers, Metallhüttenbetriebe I, K. (1915); derſ., Elektrometallurgie (³1903); L. Addikes, K.-raffination (Bd. II, 1916); Ledebur, Die Legierungen (1890); Franke, Abriß der neuesten Wirtschaftsgeschichte des K. (1920).

Kupferalaun, der, auch Blauer Augenstein, zusammengeschmolzenes hellblaues Gemenge von Alaun, Kupfervitriol, Salpeter u. Kampfer, in der Medizin mildes Ätzmittel u. Augenwasser; offizinell als Cuprum aluminatum.

Kupferamalgam, das, Legierung von Kupfer u. Quecksilber zur Herstellung von K.plomben für ↗ Zahnfüllungen.

Kupferamine, Kupferammoniakverbindungen, die durch Einwirkung von Ammoniak auf Kupferverbindungen entstehen; wichtig z. B. das ↗ Schweitzers Reagens.

Kupferantimonglanz, auch Wolfsbergit, bleigraues bis eisenschwarzes, vollkommen spaltbares Mineral, findet sich tafelförmig od. prismatisch, kristallisiert; auch derb auf den Antimonitquarzgängen von Wolfsberg im Harz.

K. ist chem. Kupferantimonsulfid ($CuSbS_2$), kristallisiert rhombisch.

Kupferazetat, der ↗ Grünspan.

Kupferbarilla, die, in Südamerika (Peru, Chile) Name für gediegenes ↗ Kupfer.

Kupferbleiglanz, auch Kuproplumbit, isomorphe Mischungen, manchmal auch Gemenge, von Bleiglanz (PbS) mit Schwefelkupfer (Cu_2S).

Kupferblende, zinkr. Fahlerz mit rötl. Strich.

Kupferblüte, karminrotes, haarförm. Rotkupfererz, häufig in Malachit umgewandelt, dann grün.

Kupferbrand, Krankheit des Hopfens, bei der zuerst in den Winkeln der Blattnerven helle od. rötl. Fleckchen auftreten, später das ganze Blatt, auch Dolden u. Fruchtzapfen kupferfarben werden, vertrocknen u. abfallen.

Erreger: Spinnmilbe Tetranychus althaeae.

Bekämpfung: Kulturen nur auf tiefgründigem Boden anlegen u. bei Trockenheit bewässern; Drahtgerüst; mit Petroleumseifenemulsion od. Schwefelkalkbrühe spritzen.

Kupferbraun, braunes Gemisch von Kupfer- u. Magnesiumoxyd, als Öl- od. Wasserfarbe verwendet; entsteht durch Fällung einer Lösung von Kupfer- u. Magnesiumsulfat mit Pottasche u. Glühen des entstandenen Niederschlags.

Kupferchlorid, das, grüne, wasserlösl., zerfließl. Kristallmasse; dient als Katalysator im Deaconprozeß zur Herstellung von ↗ Chlor, zur galvan. Verkupferung, in der Feuerwerkerei zur Grünfärbung von Flammen, in der Färberei u. a.

K. ist chem. Kuprichlorid, $CuCl_2 + 2H_2O$; entsteht durch Auflösen von Kupferoxyd u. dgl. in Salzsäure.

Kupferchlorür, das, weiße, an der Luft grünl. werdende Kristalle, die sich in Ammoniak u. Salzsäure lösen. Diese Lösung absorbiert Kohlenoxyd u. dient deshalb zu dessen Bestimmung.

K. ist Kuprochlorid (CuCl); wird techn. durch Einleiten von Schwefeldioxyd in eine Lösung von Kupfersulfat u. Kochsalz gewonnen.

Kupferdermasan, das, grünlichblaue Salbe aus Esterdermasan u. organ. Kupferverbindungen; beschleunigt die Überhäutung.

Kupferdreh, südöstl. Industrievorort von Essen, 1929 eingemeindet.

Kupferdruck, allg., der ↗ Tiefdruck, im bes. der Handpressentiefdruck von gestochenen od. geätzten Kupfer- od. Stahlplatten zur Herstellung von Kupfer- u. Stahlstichen, Radierungen, Heliogravüren usw.; ↗ Kupferstich.

Kupferdrucker, Handwerker, der Kupferstiche, Radierungen, Heliogravüren auf der Kupferdruckpresse herstellt. Seine Tätigkeit, bes. das Einfärben u. Wischen der Platten verlangt künstlerisches Verständnis.

Ausbildung: 4jähr. Lehrzeit.

Kupferdruckpapier, weiches, stark saugfähiges Papier aus Leinen- od. Baumwollfasern, auch Zellstoff, für den Kupferdruck, oft handgeschöpft.

Kupferdruckpresse, Handpresse für den ↗ Kupferdruck. — **Kupferdruckschnellpresse,** der Buchdruckschnellpresse ähnl. Tiefdruckmaschine mit Wischvorrichtung od. Rakel, bes. für kleinere Auflagen; sonst die Tiefdruck-Rotationspresse.

Kupferemailverfahren, in der Chemigraphie das ↗ Emailverfahren für Autotypien in Kupfer.

Kupfererze, mineralisch vorkommende Kupferverbindungen, die auf metall. ↗Kupfer verhüttet werden; am bekanntesten: Kupferglanz, Kupferkies, Buntkupfererz, Kupferindig, Fahlerz, Rotkupfererz, Malachit, Kupferlasur u. a.

Kupferfarben, teure u. oft sehr giftige, daher heute immer weniger verwendete Malerfarben, von denen das ↗Schweinfurter Grün u. Scheeles Grün am wichtigsten sind, ferner Bremer Blau, Kalk- od. Neuwieder Blau, Braunschweiger Grün, Ferrozyankupfer u. a.

K. dürfen zur Herstellung von Lebensmitteln nicht verwendet werden (Ges. v. 5. 7. 1887).

Kupferfinne, Kupferausschlag, Kupferrose, lat. Rosacea, chron. Hauterkrankung des Gesichtes, insbes. der Nase, die auffällig gerötet, mit Pusteln bedeckt, großporig u. infolge Talgdrüsenwucherung zur sog. Pfundsnase vergrößert sein kann. Behandlung durch Schwefelsalben; die Pfundsnase ist operativ leicht zu korrigieren.

Kupferfluß, der ↗Copper River in Alaska.

Kupfergeräte, in der Urgeschichte: Beile, Dolche, Messer, Spiralschmuck, Angelhaken, die am Ende der ↗Jungsteinzeit (Tafel) auftreten; in Gegenden mit Kupfererzen (z. B. Ungarn) kommen Kupferäxte noch neben Bronzegeräten vor.

Kupferglanz, dunkelbleigraues, auf frischen Druckflächen stark metall. glänzendes, wicht. Kupfererz, findet sich bes. derb auf Kupfererzgängen, auch auf Spateisen- u. Zinnsteingängen, ferner als Imprägnation im Mansfelder Kupferschiefer, seltener in dicktafl. od. kurzsäul. Kristallen.

K. ist Kupfersulfür (Cu_2S) mit 79,8 % Kupfer, kristallisiert rhombisch holoedrisch mit pseudohexagonalem Habitus. Härte $2^1/_2$-3.

Kupferglas, Erz, der ↗Kupferglanz.

Kupferglimmer, smaragd- bis spangrünes, seltnes Kupfermineral (Spessart, Erzgebirge, Ural) von glimmerähnl. Form u. Spaltbarkeit.

K. ist chem. durch Tonerde verunreinigtes basisches Kupferarseniat.

Kupferglucke, bis 85 mm spannender Nachtschmetterling von dunkelkupferbrauner Farbe mit gebuchteten Flügelrändern u. schwarzen Bogenbinden am Vorderflügel; Raupe schwarzbraun behaart, lebt auf Schlehen, Obstbäumen u. Weißdorn; mitunter schädlich.

K., Gastropacha quercifolia, Art der ↗Glucken.

Kupfergrün, auch Kieselkupfer od. Chrysokoll, smaragdgrünes bis bläul., in traubigen od. niedrigen Formen od. in Krusten vorkommendes Kupfermineral; bes. als Verwitterungsprodukt auf Kupfererzlagerstätten.

K. ist Kupfersilikat in Gelform ($CuSiO_3 + n\,H_2O$), Härte 2-4.

Kupferhaut, kupferner Beschlag des Bodens von Holz- u. Kompositschiffen zum Schutz gegen Bewuchs (Algen u. Muscheln) u. den Bohrwurm.

Kupferhydroxyd, das, blaßblauer, grüner Niederschlag, entsteht beim Fällen von 2wert. Kupfersalzlösungen mit Alkalilaugen od. dgl.

K. ist Kupferoxydhydrat, $Cu(OH)_2$, das in überschüss. Ammoniak ↗Schweitzers Reagens bildet.

Kupferindig, auch Kovellin, der, braunschwarzes, dünntafliges Umwandlungsmineral, meist als dünne Rinde od. erdiger Anflug.

K. ist Kupfersulfid, kristallisiert hexagonal.

Kupferindustrie, im engeren Sinn die mit der Gewinnung des Rohstoffs u. seiner Verhüttung u. Verarbeitung zu Blöcken, Platten, Blechen, Röhren u. Draht beschäftigten Unternehmungen. Die Gesamterzeugung wird zu mehr als Dreiviertel von den Ver. Staaten beherrscht. Ferner sind als Erzeugungsländer nennenswert Chile, der Kongostaat u. in Europa Deutschland, Spanien, England u. die Sowjetunion. Deutschland hat seine Produktion von 1922-32 um mehr als die Hälfte steigern können. Von seinem Gesamtverbrauch erzeugt es nur einen geringen Teil, etwa ein Achtel, u. auch dies trotz hohem Einfuhrzoll nur mit staatl. Unterstützung des Hauptunternehmens, der Mansfeld A. G.

Kupferinsel, russ. Mjeduyi-Insel, eine der beiden größeren der ↗Kommandeurinseln im Beringmeer. Bewohnt von wenigen Aleuten u. Russen, die Jagd auf Seehunde u. Pelzottern treiben.

Kupferkalkbrühe, auch Bordeauxbrühe, Bordelaiser Brühe, bewährtes Pflanzenschutzmittel (meist 1 od. 2%ig), nam. zum vorbeugenden Spritzen gegen Pilzbefall.

Herstellung einer 1%igen Brühe: Lösung I: 1 kg Kupfervitriol + 50 l Wasser; Lösung II: $^1/_2$ kg gebrannter Kalk (od. 1,2-1,5 kg Grubenkalk) + 50 l Wasser; spritzfertige Brühe: Lösung I langsam u. unter Umrühren in Lösung II gießen.

Kupferkarbid, das, auch Kuproazetylid od. Azetylenkupfer, roter, explosibler Niederschlag, bildet sich z. B. beim Einleiten von ↗Azetylen in ammoniakhal. Kupferchlorürlösung.

Kupferkarbonat, das, kohlensaures Kupfer ($CuCO_3$), findet sich in der Natur in den Mineralien Malachit u. Kupferlasur; die unechte Patina, die früher für basisches K. gehalten wurde, ist basisches Kupfersulfat.

Kupferkies, der, auch Chalkopyrit, messinggelbes, oft bunt angelaufenes Mineral, findet sich derb als verbreitetstes Kupfererz u. a. im Oberharz, Siegerland, Tirol, Erzgebirge, bei Freiberg, in Bolivien, Chile, Peru, auf Gängen, in Schicht- u. in der Nähe von Eruptivgesteinen, auf Kontaktlagerstätten u. in kristallinen Schiefern, untergeordnet als Gemengteil bas. Eruptivgesteine.

K. ist chem. ein Kupfereisensulfid ($CuFeS_2$) mit 34% Kupfer u. 30% Eisen, kristallisiert in kleinen tetraedr., z. T. recht flächenreichen Kristallen u. bildet häufig Zwillinge; Härte $3^1/_2$-4, spezif. Gewicht 4,1-4,3.

Kupferkopf, sehr gefürchtete Giftschlange, die ↗Mokassinschlange.

Kupferlasur, die, auch Azurit od. Chessylith, sprödes, spaltbares, meist kurzsäul. bis dicktafel. Mineral von lasurblauer Farbe; öfters zu kugel. Gruppen verbunden. Entsteht durch Verwitterung sulfid. Kupfererze u. geht leicht in Malachit über. Fundorte in Chessy bei Lyon, Dtsch.-Südwestafrika u. a.

K. ist Doppelverbindung von Kupferkarbonat u. Kupferhydroxyd ($2\,CuCO_3 \cdot Cu[OH]_2$), kristallisiert monoklin.

Kupferlegierungen, große Gruppe von Legierungen, in denen das Kupfer Haupt- od. Nebenbestandteil ist, am wichtigsten ↗Bronze, ↗Messing u. ↗Neusilber. Ferner unterscheidet man bes. die außerordentl. zähen u. festen ↗Aluminiumbronzen, mit etwa 10% Aluminium, die elast. Manganbronzen, mit etwa 5-12% Mangan, schließl. die vergüt- u. magnetisierbaren ↗Heuslerschen Legierungen, ↗Konstantan, Manganin u. die Legierungen mit Chrom, die bes. für Telephondrähte, Maschinenlager u. dgl. verwendet werden.

Kupfermineniluß, der ↗Coppermine River.

Kupfernase, ↗Kupfersinne.

Kupfernickel, der ↗Rotnickelkies.

Kupfernitrat, das, salpetersaures Kupferoxyd ($Cu[NO_3]_2$), tiefblaue Kristalle, die durch Lösen von Kupfer od. dgl. in Salpetersäure entstehen u. in der Zeugdruckerei, Emailindustrie, zur Färbung von Kupfer, zum Brünieren von Eisen u. a. dienen.

Kupferner Sonntag, bei der Geschäftswelt der 3. Sonntag vor Weihnachten.

Kupferoxyd, das, schwarzes Pulver, das z. B. durch Glühen von Kupferspänen im Luftstrom od. von Kupferhydroxyd entsteht u. zu etwa 25% im Kupferhammerschlag enthalten ist; zum Grün- od. Blaufärben von Email- u. Glasflüssen.

K. ist chem. Kuprioxyd (CuO), das durch Wasserstoff leicht zu Metall reduziert u. deshalb in der organ. Analyse verwendet wird.

Kupferoxydammoniak, das, ↗Schweitzers Reagens.

Kupferoxydhydrat, das, das ↗Kupferhydroxyd.

Kupferoxydsalze, die, ↗Kuprisalze.

Kupferoxydul, das, karminrotes Pulver, das zur Rotfärbung von Email- u. Glasflüssen (Aventurin) verwendet wird u. sich in der Natur als ↗Rotkupfererz findet; bildet zu etwa 75% den Hauptbestandteil des Kupferhammerschlags.

K. ist Kuprooxyd (Cu_2O), das sich in Säuren zu entspr. einwert. Kupfersalzen löst.

Kupferoxydulsalze, die, ↗Kuprosalze.

Kupferpecherz, kastanienbrauner, gelart., kupferoxydhalt. Brauneisenstein; Verwitterungsprodukt von Kupferkies u. andern Kupfererzen.

Kupferpräparate, Verbindungen des Kupfers, die in der Heilkunde äußerl. u. innerl. angewendet werden. Neben Kupfersulfat (Kupfervitriol), -alaun u. -oxyd (wurmwidrig) bes. organ. K. wie ↗Cuprex, Kupfereiweiß-Verbindungen u. a.

Kupferraffinerie, Betrieb zur Reinigung des Roh-↗Kupfers.

Kupferrubin, der, **Kupferrubinglas,** durch Kupferoxydul od. fein verteiltes Kupfer rotgefärbtes Glas; vgl. Hämatin.

Kupfersand, an gediegenen Kupferkörnchen reiche Seifen in Chile.

Kupferschiefer, das wichtigste dtsch. Kupfererz, stark bituminöse, daher schwarze, wenig deutlich schiefrige Mergelschiefer des unteren Zechsteins zwischen Harz u. Thüringer Wald, mit 2-3% Kupfererzgehalt (Kupferkies, Kupferglanz, Buntkupferkies); meist $^1/_2$ m mächtiges Flöz, von dem aber nur die untere, 10 cm mächtige Lage schmelzwürdig ist. Als Leitfossilien gelten die Fischreste Palaeoniscus u. Platysomus.

Kupferschmied, Handwerker od. gelernter Facharbeiter, der sich mit der Herstellung kupferner Gegenstände (Gefäße, Kessel, Ablaufrohre u. -rinnen, Apparateteile u. a.), auch kunstgewerbl. Art befaßt.

Statistik für Deutschland (1925): 14500, davon selbständig 1200.

Ausbildung: in meist 4jähr. Lehrzeit. Der berufl. Weiterbildung dienen K.fachschulen, z. B. in Hannover (gegr. 1893).

Lit.: C. Otto, Der K. (⁵1920).

Kupferschmiedekunst verarbeitet Kupfer durch Hämmern u. Treiben zu Gefäßen, Waffen, Kelchen, Figuren usw. Das Kupfer kann auch über Holzkernen durch Hämmern in die beabsichtigte Form gebracht werden.

Im Altertum, bei den Assyrern, Griechen u. Römern erreichte die K. eine beachtliche Höhe. Eine 2. Hochblüte setzte etwa mit dem 9. Jahrh. ein, zunächst im Zusammenhang mit der Technik des Emails u. des Grubenschmelzes, dann bes. für das kirchl. Gerät, das, aus starkem Kupferblech getrieben, meistens vergoldet wurde. Seit dem 14. Jahrh. wurde die K. auch für das Gebrauchsgerät bedeutsam. Mit der Renaissance verfeinerte sich die Technik, u. seit der Barockzeit wurde das Kupfer auch für plastisch-figürl. Werke verwendet, indem man über Holzmodelle von Statuen Kupferplatten hämmerte (Denkmal Augusts des Starken in Dresden; Herkulesfigur oberhalb Wilhelmshöhe bei Kassel; Quadriga auf dem ↗Brandenburger Tor; ↗Hermannsdenkmal). — Lit.: Lüer u. Creutz, Gesch. der Metallkunst I. (1904); Meyer, Kupferschmiederei einst u. jetzt (1914).

Kupferschwärze, auch Schwarzkupfererz, erd., rußart., wasserhalt. Kupferoxyd, bildet sich als Verwitterungsprodukt auf Kupfererzen (Harz).

Kupferseide, eine Art der ↗Kunstseide.

Kupfersilizium, das, das ↗Siliziumkupfer.

Kupfersmaragd, der, das zu Schmuck verschliffene Mineral ↗Dioptas.

Kupfersodabrühe, Pflanzenschutzmittel, die ↗Burgunderbrühe.

Kupferstahldraht, Stahldraht mit Kupfermantel für weitgespannte elektr. Leitungen.

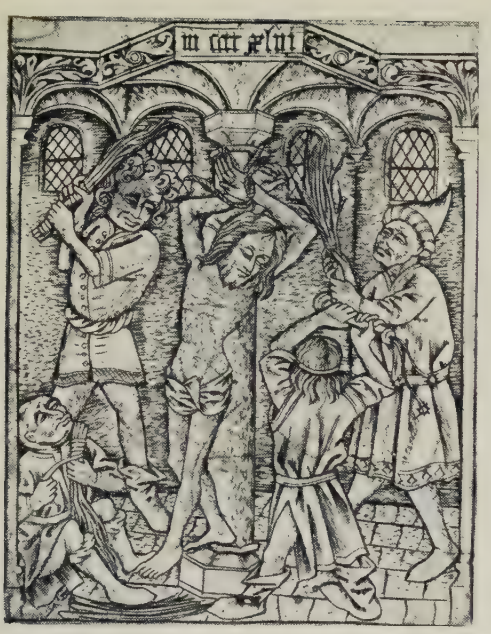
Kupferstähle, auch Siliziumbronze, harte u. zähe Siliziumkupferlegierung mit etwa 5% Silizium. Vgl. Siliziumkupfer.

Kupferstecher, Kunsthandwerker, der mit Stichel u. Nadel das Druckbild für Kupferstiche in die polierte Kupferplatte sticht (graviert). Heute bes. für den Musiknoten- u. Kartendruck.

Ausbildung: in 4jähr. handwerkl. Lehre. Bedingungen: gutes Auge, sichere Hand u. Kunstverständnis.

Kupferstechkunst, ↗Kupferstich.

Kupferstich, Kupferstechkunst, Hauptzweig der graph. Kunst, von fester Klarheit der Linienführung u. äußerster, alle Zufälligkeiten ausschließender Gesetzmäßigkeit der Oberflächenerscheinung. Von Anfang an ist der K. auf die Darstellung des Körperlichen gerichtet, auf die Herausarbeitung von Licht u. Schatten u. der feinen Einzelheiten. So dient er in höherem Maß einer weltfreudigen künstler. Kultur als der fast ausschließlich der relig. Erbauung gewidmete volkstüml. ↗Holzschnitt. Seine Hochblüte im 15. u. 16. Jahrh. erweist ihn als Träger der Wort- u. Formgebung künstler. Fragen. Im weitern Sinn



Meister von 1446, Geißelung Christi (Berlin, aus einer Passionsfolge von der 9 Blätter bekannt sind) wahrscheinl. oberrheinischer Meister von 1446. Wichtig das früheste auf einem Kupferstich vorkommende Datum: 1446 — Raubtierdame. Ein Blatt aus dem Kartenspiel, vom Meister der ↗ Spielkarten

Martin Schongauer, Madonna im Hofe (Reifezeit des Kupferstichs) — Dürer, Der hl. Hieronymus im Gehäus 1514 (Der Stich gehört zu den beiden Meisterblättern: Melancholie und Ritter, Tod u. Teufel von ↗ Dürer)

Israel von ↗Meckenem · Doppelbildnis Meckenems und seiner Gattin

Art des Domenico Veneziano: Profilbildnis einer reichen Dame (Unikum des Berliner Kupferstichkabinetts) — Giovanni Marco Pitteri: Der hl. Philippus (nach Piazzetta), aus einer Apostelfolge (Venedig 1703-86)

John Flaxman, Nestors Opfer. Aus der „Odysee" (1817), Kupferstich von Riepenhauser

gehört zur K.kunst die Kunst der ↗Radierung u. der ↗Schabkunst.

Technik: K. im weitesten Sinn ist das Verfahren, eine in eine Kupferplatte eingetiefte Zeichnung auf Papier, Pergament od. dgl. zu übertragen. Durch mechan. Druck (Presse) wird das angefeuchtete Papier fest auf die Platte gepreßt, es saugt dabei die vorher aufgebrachte Farbe (Druckerschwärze) aus den Furchen der Platte heraus. Bei dem eigentl. K. wird die Zeichnung nur durch die Arbeit der Hand mittels des Grabstichels in die blank polierte, je nach ihrer Größe $1^1/_2$-3 mm starke Kupferplatte eingetieft. Je nach der Stärke des auf den Stichel ausgeübten Drucks u. der dadurch bedingten Tiefe der Furche ist im Abdruck der Stich nicht nur in der Breite, sondern auch in der Tiefe der Schwärze u. seinem Glanz verschieden: die tiefere Furche nimmt mehr Druckfarbe auf, u. je folgerichtiger u. regelmäßiger sie geführt ist, um so klarer u. plastischer wird sich die Schwärze dem Papier mitteilen. Der Strich des K. ist außerordentlich modulationsfähig. Die beim Ausheben des Metalls entstehenden Rauhigkeiten am Rand der Striche (Grat) werden durch den Schaber entfernt. Nach dem Stechen wird die Platte regelmäßig eingeschwärzt u. danach gewischt, d. h. mit einem Lappen so lang abgerieben, bis die Oberfläche der Platte wieder vollkommen rein ist. Da nur die vertieften Stellen drucken, bezeichnet man den K. im Ggsz. zum Hochdruck (Holzschnitt) als Tiefdruck. Der Druck der Presse muß so stark sein, daß das Papier die Farbe vollkommen aus den Furchen herausſaugt; die Gesamtform der Platte drückt sich dabei im Papier scharf mit ab (Plattenrand).

Außer mit dem Grabstichel kann die Platte auch mit andern Instrumenten behandelt werden, so daß auch der eigentl. K. wieder mehrere Verfahren in sich begreift. Die wichtigsten sind, außer dem beschriebenen reinen Linienstich, die ↗Schabkunst u. die ↗Kaltnadelarbeit. Die gemeinsame Verwendung der versch. Tiefdrucktechniken wird im Lauf der Entwicklung immer häufiger. Dabei ist aber zu beobachten, wie die jüngeren Verfahren der Radierung, der kalten Nadel u. a. den reinen Linienstich immer mehr zurückgedrängt u. schließlich überwunden haben.

Die **Geschichte** des K., seine Entwicklung bis zur Vollendung vollzog sich in der Zeit von etwa 1430 bis um 1510. Der K. ist jünger als der ↗Holzschnitt; der rein techn. Vorgang des Tiefdrucks ist komplizierter, beruht mehr auf subtiler Erfindung als der des Hochdrucks; aber gerade deshalb beweist die schnelle u. große Verbreitung des K., daß er dem gleichen gesteigerten Bildungsbedürfnis zu dienen hatte wie der Holzschnitt. Freilich ist seine Entwicklung ganz anders: in der in den Metallgravierungen der Goldschmiede vorgebildeten Technik, in der schwierigen u. feinen Arbeit des Stechens spricht sich schon der kostbare Charakter des K. aus; die rein künstler. Gestaltung stand immer im Vordergrund. Seine Heimat ist Deutschland, u. zwar wahrscheinlich der Südwesten u. der Oberrhein. Die 3 ersten großen Meister des 15. Jahrh. haben dort gewirkt: der Meister der ↗Spielkarten, der Meister ↗E. S. u. Martin ↗Schongauer. Der junge ↗Dürer ist als der Vollender des K. Schongauers größter Schüler geworden. Die senkrecht u. zart strichelnde Technik des die primitiven Anfänge des K. weit überflügelnden Meisters der Spielkarten entwickelt sich in der Folgezeit zu tieferer, mit Kreuzschraffuren arbeitender Modellierung, die Schongauer u. Dürer durch die Anwendung der die Einzelform in ihrer Krümmung u. Bewegung bezeichnenden Schattenlagen zur Vollendung steigerten. Dürers Hieronymus im Gehäus (1514) bezeichnet wohl für alle Zeiten den Höhepunkt der K.kunst: Bildmäßigkeit, Raum u. Lichtführung sind durch die gesteigerte Erfassung alles Details zu unlösbarer u. vollkommen poet. Einheit geformt.

Nach der 1. großen Blütezeit des K. im 16. Jahrh. in Deutschland, den Niederlanden u. Italien (die Kleinmeister, Lucas van Leyden, Goltzius, Mantegna, Campagnola, Raimondi) kommt er wieder im 17. Jahrh. in der Umgebung von Rubens zu geschlossener Bedeutung durch eine Gruppe von Stechern, die Rubens sich zur Reproduktion seines gemalten Werkes erzogen hatte. Die wichtigsten unter ihnen (L. Vorstermann, 1595 bis um 1667; P. Pontius, 1603-58 u. a.) bildeten eine außerordentlich kunstfertige, alle Feinheiten der Malerei wiedergebende Technik aus, die weiterwirkte in dem großen Aufschwung, den der K. seit dem Ende des 17. Jahrh. noch einmal in Frankreich nahm, nam. im Porträtstich u. in der großen Masse der Buchillustrations-K.e. Einige der wichtigsten franz. Stecher sind: G. Edelinck (1640 bis 1707); R. Nanteuil (1623-1678); mehrere Mitgl. der Familie Drevet; der Deutsche Georg Wille (1715-1807); J. M. Moreau (1741-1814); L. Cars u. a. In der gesamten Hervorbringung des 17. u. 18. Jahrh. hatte der Stich seine grundsätzl. Bedeutung längst eingebüßt. Am Ende der ganzen Entwicklung steht der feine, aber ausdrucksschwache Umrißstich des Klassizismus (Flaxman, Carstens).

Die Entwicklung des **farbigen K.**, dessen Anfänge in Schabkunst ausgeführt wurden, hat sich im wesentl. in Frankreich vollzogen, nachdem man dafür die neue Aquatintatechnik (vgl. Radierung) nutzbar gemacht hatte.

Lit. (in den meisten wissenschaftl. Werken werden die graph. Künste insgesamt behandelt; daher vgl. Lit. zu Holzschnitt u. Radierung): M. Lehrs, Gesch. u. krit. Katalog des dtsch., niederl. u. franz. K. im 15. Jahrh. (bisher 8 Bde, 1908-32); P. Kristeller, K. u. Holzschnitt in 4 Jahrh. (^{4}1922); H. W. Singer, Die moderne Graphik (^{3}1922); M. Geisberg, Die Anfänge des K. (^{3}1924); Bock, Gesch. der graph. Kunst (1930); F. Lippmann, Der K. (^{6}1926); Delen, Hist. de la gravure dans les anciens Pays-Bas et dans les provinces belges (I, 1924); A. Blum (franz. 1927); A. Calabi (ital. 1931); F. Courboin, Hist. ill. de la gravure en France (3 Bde, 1923-26). **Handbücher:** H. W. Singer (für K.sammlungen, ^{3}1923); A. Bartsch, Le peintre-graveur (21 Bde, 1803-21; Neudr. 22 Bde, 1922); G. K. Nagler, Die Monogrammisten (5 Bde, 1859-79; Neudr. 1919/20); J. D. Passavant, Le peintre-graveur (6 Bde, 1860-64; Neudr. 1921) u. a.

Kupferstichkabinett, öffentl. Sammlung von Kupferstichen, Holzschnitten, Lithographien, Handzeichnungen u. sonstigen Kunstblättern.

Kupfersulfat, das, das ↗Kupfervitriol.

Kupfersulfid, auch Kuprisulfid, das, grünl.-schwarzer Niederschlag, der sich beim Fällen von 2wert. Kupfersalzlösungen mit Schwefelwasserstoff bildet u. z. B. als Malerfarbe verwendet wird; in der Natur als ↗Kupferindig.

Kupfersulfür, auch Kuprosulfid, das, Schwefelverbindung des einwertigen Kupfers, kommt bes. als das Mineral ↗Kupferglanz vor.

Kupfertiefdruck, der Druck von Tiefdruckplatten, wie Kupferstich, Radierung, Heliogravüre u. a., bes. auch der Rakel-↗Tiefdruck.

Kupferuranit, das, Mineral ↗Uranglimmer.

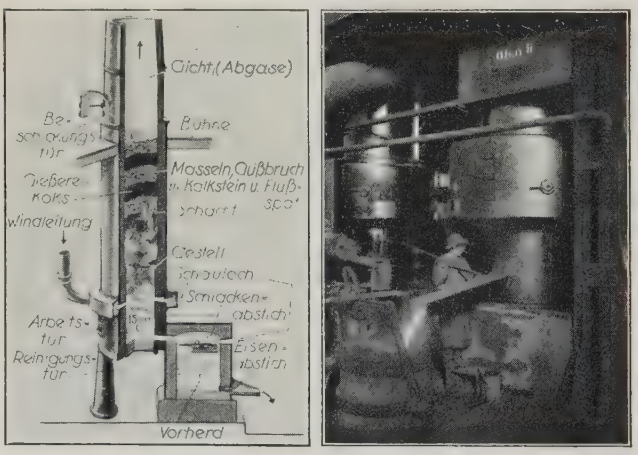
Kupfervergiftung, Kuprismus, der, durch Kupfervitriol od. Grünspan, mit Übelkeit, Speichelfluß, Magenschmerzen, Erbrechen grünblauer Massen, Koliken, blutigen, später rotbraunen (Schwefelkupfer) Durchfällen, Kopfschmerzen u. Schwindel; meist, bes. bei frühzeitigem Ausbrechen, Erholung; sonst Verfall od. Tod unter Krämpfen, Lähmungen u. Bewußtlosigkeit.

Behandlung: Magenspülung mit 1 ‰ Lösung von gelbem Blutlaugensalz (im Notfall alle 1/4 Stunden 1 Eßlöffel einnehmen), viel Eiweiß, Milch, gebrannte Magnesia.

Kupferverluste, die elektr. Stromwärmeverluste in elektr. Leitungsdrähten.

Die K. entsprechen dem ↗Jouleschen Gesetz. Bei elektr. Maschinen rechnet man zu den Ohmschen Leitungsverlusten auch die Wirbelstromverluste in den Ankerstäben u. die Bürstenübergangsverluste am Kollektor. Ggstz.: Eisenverluste.

Kupfervitriol, das, auch der, tiefblaue, wasserlösl. Kristalle, die beim Erhitzen zu einem weißen Pulver zerfallen, das unter Blaufärbung begierig



Kupolofen; links schemat. Schnitt durch einen K. mit Vorherd; rechts einfacher K. (ohne Vorherd) beim Abstich in eine Kranpfanne (Krupp, Essen)

bas. K. ist die unechte ↗Patina; offizinell als Cuprum sulfuricum (crudum).

Kupfervoltameter, das, eine Art des ↗Voltameters.

Kupferwährung, altes, auf Kupfer- od. Bronzemünzen beruhendes Währungssystem, in vorchristl. Zeit in Rom (↗As), Ägypten u. China.

Kupferzahl, ein Maß für den Abbaugrad (Reaktionsfähigkeit) der Zellulose; gibt an, wieviel Teile Kupferoxydul aus einer Kupfersulfatlösung von 100 Teilen Zellulose gefällt werden.

Kupferzeit, auch Stein-Kupferzeit, wird das Ende der ↗Jungsteinzeit genannt, wenn Kupfergeräte in größeren Mengen auftreten.

Kupffersche Sternzellen (nach dem balt. Anatomen K. W. v. Kupffer, 1829-1902), kleine, in 2 od. mehr Spitzen auslaufende Zellen in der Leber zwischen dem Endothel der Leberkapillaren mit den Eigenschaften von Freßzellen.

Kupido = Cupido.

Kupieren, 1) auch Verschneiden, in der Farbenfabrikation die Farben durch Zusätze auf bestimmte Tonwerte od. Handelstypen bringen.

2) beim Fechten: wurfartig ausgef. Stoß mit Wechsel über die Klingenspitze des Gegners.

3) in der Medizin: eine Krankheit vor ihrer vollen Entwicklung schlagartig heilen.

4) bei Pferden den Schweif, bei jungen Hunden den Schwanz u. die Ohren stutzen; heute als Modetorheit u. Tierquälerei vielfach abgelehnt.

5) = Weine verschneiden.

6) im Kartenspiel = abheben.

Kupka, Klaudius, Hofrat, Mitbegr. (1919) u. seither Obmann des Dtsch. Turnerbunds, Sitz Wien. — * 17. 7. 1865 in Wien.

Kupolofen, auch **Kuppelofen,** ein Schachtofen von 4-10 m Höhe u. 300-1500 mm lichter Weite, der in der Eisengießerei als Schmelzofen dient. Der mit feuerfesten Steinen od. Stampfmasse ausgesetzte, 6-12 mm dicke Eisenblechmantel steht auf 4 Säulen u. endet oben (Gicht) in der Funkenkammer. Unten befindet sich der Herd, auf dem sich das flüssige Eisen sammelt, um dann direkt od. unter Zwischenschaltung eines Eisensammlers (Vorherd) durch ein Stichloch nach Bedarf in die Gießpfannen abzufließen. Der Ofen wird mit Koks unter Kalkzuschlag, Roheisen u. Bruch eisen betrieben, wobei der Gebläsewind im unteren Teil durch Düsen eintritt. Schmelzleistungen von 2-20 t je Stunde.

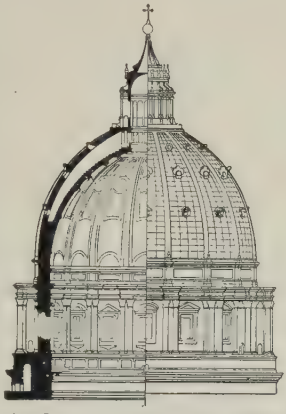
Kupon (: -põ), ↗Koupon.

Kupp, oberschles. Ort 15 km nördl. von Oppeln (Bahn); 1100 meist kath. E.; Amtsgericht.

Kuppe, die, rundl. Berggipfel od. Hügel mit ziemlich steiler Böschung.

Kuppel, Kuppelgewölbe, kugliges od. vieleckiges ↗Gewölbe über kreisförmigen, vier- od. viel-

(bes. 8-)eckigen Räumen (Flach-, Hänge-K. u. a.). Den Übergang von den (viereckigen) Raumwänden zur K. bilden oft Eckzwickel (Pendentifs), auch ein zylindrischer Zwischenteil (Trommel, Tambour), der meist von Fenstern durchbrochen ist. Oben haben die K. bisweilen eine kreisrunde Lichtöffnung (Oberlicht), das Auge, od. einen kleinen Aufbau, die Laterne. Große K. werden als Doppel-K. gebaut mit einer innern Raum- u. einer äußern Schutz-K. Während die ältesten K. (Schatzhaus in Mykene) noch durch überkragende Steine gebildet wurden, baute man sie später aus keilförmigen, sich gegenseitig verspannenden Steinen. Moderne K. bestehen aus ↗Eisenbeton in Schalen- od. Gerippebauweise od. auch aus Stahl- od. Holzfachwerk.



Die Kuppel von St. Peter in Rom (eine Hälfte im Schnitt)

Kuppelbauten: In der frühesten griech. Kunst als sog. ↗K grab im Schatzhaus des Atreus. Spätere Antike: ↗Pantheon in Rom. Frühchristl. Kunst: die Apsiden der Basiliken mit Halb-K., Grab- u. Taufkapellen (S. Costanza). Byzantinische Kunst: ↗Hagia Sophia, S. Vitale in Ravenna, S. Marco in Venedig (vgl. Kreuzkuppelkirchen). Islamische Kunst: Moscheen haben fast ausnahmslos K.räume. ↗Karolingische Kunst: Palastkapelle in Aachen, St. Michael in Fulda. Spätromanik: St. Aposteln in Köln, Kathedrale in Salamanca. Gotik: südfranz. K.kirchen, Vierungs-K. in Valencia u. Barcelona. Renaissance: Dom in ↗Florenz, ↗Peterskirche in Rom (Michelangelo): Vorbild aller späteren K.bauten, nam. der Barockzeit. Flach-K. werden durch glänzend gemalte Scheinarchitekturen illusionistisch erhöht (Andrea Pozzo, z. B. S. Ignazio in Rom). Invalidendom in Paris, St. Paul in London [Bild ↗Engl. Kunst], der Dom in Salzburg, St. Karl in Wien [↗Fischer v. Erlach], St. Nikolaus in Prag, die Theatinerkirche in München, Stift Haug in Würzburg, der Dom zu Fulda u. a. leiten über zu den K.-bauten letzter Reife: Vierzehnheiligen [↗Neumann, Balth.], Neresheim u. dem Käppele bei Würzburg, die als Verschmelzung einer Folge reichster K.räume gelten. Klassizist. Ausklang: Hedwigskirche in Berlin u. Abteikirche in St. Blasien.

Kuppelei, das wissentl. Vorschubleisten zur ↗Unzucht u. die Förderung der Unzucht anderer Personen durch Vermittlung od. durch Gewährung od. Verschaffung von Gelegenheit (Überlassung einer Wohnung, Zuführen od. Bereithalten von Mädchen zur Unzucht). Als K. gilt insbes. das Halten eines ↗Bordells. Die K. ist nur noch strafbar, wenn sie gewohnheitsmäßig od. aus Eigennutz erfolgt, od. wenn Personen zur Unzucht angehalten od. angeworben werden (einfache K.): Gefängnis od. Geldstrafe, daneben Polizeiaufsicht, Ehrenstrafe; wenn hinterlistige Kunstgriffe angewendet werden od. die K. durch den Ehemann, Eltern, Erzieher, Lehrer od. Geistliche geschieht (schwere K.): Zuchthaus u. Nebenstrafen, bei mildernden Umständen Gefängnis (StGB §§ 180 181; Ges. v. 18. 2. 1927). — Sonderfall der K. ist die Verleitung einer Frauensperson zur Auswanderung zum Zwecke der Zuführung zur Unzucht; Bestrafung wie schwere K. Wenn die K. mit Ausbeutung der Frauensperson verbunden ist, spricht man von ↗Zuhälterei. — Den dtsch. Bestimmungen entspricht das österr. Recht, das die Übertretung der einfachen K., insbes. durch Wirte (§§ 512-15), vom Verbrechen der Verführung zur Unzucht (= schwere K.) unschuldiger Personen durch ihre Eltern, Vormünder, Erzieher od. Lehrer unterscheidet. Ähnlich auch das übrige Ausland u. das Kantonalstrafrecht der meisten schweizer. Kantone u. das schweizer. Bundesges. betr. die Bestrafung des Frauen- u. Kinderhandels. schweiz. StGEntw. verlangt zur Strafbarkeit: Gewinnsucht od. Gewerbsmäßigkeit od. Begünstigung von Unzucht mit Personen unter 18 Jahren. Vgl. Mädchenhandel.

Kuppelgrab, in der myken. Kultur (vgl. auch Kreta) nachgewiesene Form des Fürstengrabs; unterirdischer, dem Totenkult dienender (falscher) Spitzkuppelraum mit seitlich angeschlossener, rechteckiger Totenkammer, durch einen langen Gang zugänglich. Das K. war mit Bronze- u. Goldrosetten reich verziert.

Bekanntestes K.: ↗Schatzhaus des Atreus. — Lit.: Belger, Beitrag zur Kenntnis der griech. K. (1886); Fimmen, Die kret.-myken. Kultur (²1924).

Kuppelgrab (sog. Schatzhaus des Atreus in Mykene)

Kuppelhorizont, hinterer, kuppelförmiger Abschluß der Bühne im ↗Theater.

Kuppelhütten, von manchen Naturvölkern aus in die Erde gesteckten u. oben miteinander verflochtenen Zweigen hergestellt. Eine vollkommenere Form ist die ↗Bienenkorbhütte.

Kuppeln (vom lat. copula = Band), **1)** Liebesbeziehungen bzw. eine Heirat unter Verwendung unlauterer Mittel od. Motive zuwegebringen; sich einen Kuppelpelz verdienen, volkstümlich für: eine Heirat zustande bringen (nach der alten Rechtssitte, nach der der Gatte die Schutzgewalt über die Frau mit einem Pelz entgalt).

2) in der organ. Chemie: Azoverbindungen mit Phenolen od. Aminen unter Wasseraustritt vereinigen; vgl. Azofarbstoffe.

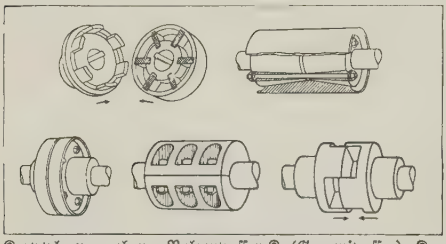
Kuppelofen, der ↗Kupolofen.

Kuppelschleuse, Schleusentreppe, stufenförm. hintereinander angeordnete Kammer-↗Schleusen.

Kuppelstange, auch Koppel, an Mehrkurbeltrieben die Stange zur Kraftübertragung auf mehrere Kurbeln od. Räder.

Kuppenheim, bad. Stadt im Amtsbez. Rastatt, an der Murg u. an der Bahn Rastatt-Freudenstadt; 2850 meist kath. E.; Koffer- u. Lederwarenfabriken, Stanz- u. Emaillierwerk. Im SW das ehem. großhzgl. Schloß Favorite (barock, 1725) mit einer der bedeutendsten Porzellansammlungen. — 5. 7. 1796 Sieg der Franzosen (Moreau) über die Österreicher. 29. u. 30. 6. 1849 Gefechte zwischen preuß. Truppen u. bad. Aufständischen.

Kupplung, Verbindungsteil zweier Wellen zur Übertragung von Drehbewegungen: **1)** Feste K.en dienen zur dauernden Verbindung von Wellen. Am einfachsten ist die Muffen-K., bei der eine Büchse auf die Wellenenden aufgeschoben u. mit jeder Welle verkeilt wird. Genauer zentrieren die zweiteiligen Schalen-K.en, deren



Kupplung, oben: Bolzenpuffer-K. (Gummipuffer), Konus-K.; unten: Scheiben-K., Schalen-K., Klauen-K.

Hälften durch Schrauben od. Ringe auf den Wellen festgeklemmt werden. Die Sellers-K. verbindet auch bei etwas versch. Durchmessern die Wellen gleichachsig. Schwere Wellen kuppelt man durch warm aufgezogene od. aufgekeilte Flanschen (Scheiben-K.), die durch Schrauben vereinigt werden. **2)** Bewegliche K.en gestatten kleine Längenänderungen der Wellen. Die bekannteste ist die Kreuzgelenk-K., das sog. Kardangelenk (↗Getriebe) zur Verbindung zweier sich unter einem Winkel schneidender Wellen. Ist ein genaues Zusammenfallen der Achsen schwer zu erreichen, so verwendet man elast. K.en; dann tragen die Stirnscheiben der Wellen gegeneinander versetzte Stifte, die durch Laschen (aus Leder, Gummi) verbunden werden, od. die K.hälften greifen mit zylindr. Rändern übereinander u. sind durch ein endloses Band od. Draht (Bibbi-K.) verbunden. **3)** Aus- u. einrückbare K.en ermöglichen während des Betriebs die Verbindung einer treibenden mit einer ruhenden Welle u. die Lösung beider. Die Klauen-K., wie die Ausdehnungs-K. gebaut, jedoch mit einer axial verschiebbaren Muffe, erlaubt zwar jederzeit ein Ausrücken, ein Einrücken aber nur, wenn geringe Massen mit geringer Geschwindigkeit angeschlossen werden. Besser eignen sich die Reib-, Reibungs- od. Friktions-K.en, so die Reibkegel- od. Konus-K., die Einscheiben- od. Trockenscheiben-K., u. die Lamellen-K.

Über K. im Eisenbahnwesen ↗Eisenbahnbau.

Kuprein, das, Alkaloid der Kuprea-Chinarinde, von ähnl. Wirkung wie Chinin, von dem es sich durch Fehlen der Methylgruppe unterscheidet.

Kupren, das, auch **Karpen,** feuergefährliche, gelbe bis braune, feinflockige, auch zusammenhängende korkähnl. Masse; dient als Ersatz für Korkpulver, als Füllstoff für Linoleum, Linkrusta u. dgl., als elektr. Isoliermaterial, Auffangmittel für Brenn- u. Leuchtstoffe (Dissousgas), zur Herstellung von Dynamit an Stelle von Kieselgur u. dgl. — Gewinnung aus Azetylen, das z. B. über Kupferpulver als Katalysator bei erhöhter Temperatur geleitet wird, wobei sich das Azetylen zu K. kondensiert.

Kuprin, Alexander Iwanowitsch, russ. Schriftsteller. — * 1870, lebt in Paris.

Schr.: Der Zweikampf (1905, Militärroman); Moloch (1896, Fabrikleben); Die Grube (1910, Bordellroman); Der Armeefähnrich (1921). — Ges. Werke (16 Bde, 1921-25, dtsch.).

Kuprisalze, auch Kupferoxydsalze, die 2wertigen Verbindungen des Kupfers, zu denen z. B. das Kupfervitriol gehört.

Kuprismus, der (lat.), die ↗Kupfervergiftung.

Kuprit, der, das Mineral ↗Rotkupfererz.

Kuproazetylid, das, das ↗Kupferkarbid.

Kupronelement, ein galvan. Element, das zwischen 2 amalgamierten Zinkplatten in einem mit Natriumthiosulfat versetzten 16%igen Natronlaugeelektrolyten eine poröse Kupferplatte enthält.

Kuproplumbit, der, das Mineral ↗Kupferbleiglanz.

Kuprosalze, auch Kupferoxydulsalze, die einwert. Verbindungen des Kupfers, die im Wasser unlösl. sind, wie z. B. Kupferchlorür.

Kur, die (ahd. churi, mhd. kür, küre, zu: küren, kiesen), Wahl, bes. Königswahl; ↗Kurfürst.

Kura, die, pers. **Kur,** grusin. Mtkwari, der Kyros der Griechen, Hauptfluß des östl. Transkaukasiens; entspringt im Hochland von Kars, ist im Oberlauf reißend u. wird unterhalb Tiflis Steppenstrom. Sie nimmt von l. Aragwa u. Alasan, von r. den Aras auf. 60 km vor der Mündung in den Kaspisee beginnt das Delta. Wasserkraftwerk 12 km westl. Tiflis. 1350 km lang, 490 km schiffbar. Einzugsgebiet 155 000 qkm.

Kuraexamina, kirchl. Prüfungen für die Zulassung zur Seelsorge, insbes. zur Verwaltung des Bußsakraments; werden von den Neupriestern abgelegt u. in den Anfangsjahren des Priestertums öfters wiederholt (CIC can. 877).

Kurama, turkestan. Mischvolk aus Kirgisen, Sarten u. a. südlich von Taschkent; etwa 50000.

Kuranko, Koranko, westafrik. Landschaft in Franz.-Guinea, ein 760 m hohes Bergland im Quellgebiet des Niger; von Mandingos bewohnt.

Kurant, das (franz. = laufend), die im Ggstz. zur ↗Scheidemünze vollwertigen, unbeschränkt als Zahlungsmittel dienenden Landesmünzen.

Kuranzen (wohl aus mittellat. carentia = Buße), züchtigen, prügeln.

Kurare, das, Pfeilgift der Indianer des äquatorialen Südamerikas, aus der Rinde windender Strychnos-Arten; Zusammensetzung der braunschwarzen Massen ist für jede Sorte (Kalebassen-, Topf- u. Tubo-K.) versch.; lähmt die motor. Nervenendigungen u. die Atmung. — Als Heilmittel bei Starrkrampf heute verlassen.

Kurassao, die niederl. Kolonie ↗Curaçao.

Kürassiere (vgl. franz. cuirasse von cuir = Leder), schwere Schlachtenreiterei, unter Maxi-

milian I. als adlige Reiter („Kyrisser") im österr. Heer, seit dem 18. Jahrh. in allen Heeren, nur noch in Österreich, Preußen u. Frankreich mit dem **Küraß** (stählerner Brustpanzer), anderwärts mit Lederkoller, überall mit Stahlhelm. Der Küraß wurde gegen Ende des 19. Jahrh. nur noch zu Paraden getragen, die Bewaffnung der übrigen Kavallerie angeglichen.

Deutschland hatte vor dem Weltkrieg 10 K.-Rgter, Österreich wandelte seine K. 1867 in Dragoner um.

Kurat (lat. curatus), im weiteren Sinn jeder Seelsorgsgeistliche, im engeren der Vorsteher eines bestimmten Seelsorgebezirks (**Kuratie**), der entweder völlig von der Pfarrei losgelöst od. noch lose mit ihr verbunden ist. **K. beneficium** = Seelsorgspfründe.

Kuratel, die (spätlat. von cura = Sorge), Pflegschaft. Unter K. stehen, volkstüml. Ausdruck für „unter Aufsicht stehen".

Kurator, der (lat. = Verwalter, Pfleger), **1)** im Hochschulwesen: der Vertreter der Staatsaufsicht an den preuß. Univ., Mittler zwischen dem Kultusministerium u. den Selbstverwaltungsorganen der Univ., mit der Vermögensverwaltung u. Rechtsvertretung der Hochschule betraut. **Kuratorium:** Verwaltung, Ausschuß zur Verwaltung bzw. Kassenaufsicht einer Anstalt, Stiftung u. dgl.

2) im Recht: = Vormund, Pfleger.

Kuratorium für dtsch. Volkswirtschaftsdienst, zur Förderung der volkswirtschaftl. Selbständigkeit Deutschlands in Erzeugung, Warenverteilung u. Verbrauch. Gegr. 1933 von Führern der Industrie, der Landwirtschaft u. des Handels.

Kurban Bairam, mohamm. Fest, ↗Bairam.

Kurbel, Vorrichtung zum Drehen einer Welle; besteht aus K.arm (K.wange) u. K.- od. Drehzapfen, der bei der Hand-K. als Handgriff ausgebildet ist. Man unterscheidet Stirn-K., am Wellenende sitzend, gekröpfte K. (↗Kurbelwelle) u. Exzenter-K. (↗Exzenter). — Eine Sonder-K. ist die Gegen-K., eine erweiterte Stirn-K., an deren K.zapfen eine weitere Stirn-K. angeschlossen ist. Gegen-K. werden hauptsächlich zum Antrieb von Steuerungen, so bei Dampfmaschinen (↗Lokomotiven, Tafelbeilage), Pumpen u. dgl., gebraucht.

Kurbelgetriebe, Kurbeltrieb, das in der theoret. Kinematik grundlegende ↗Getriebe, das aus 4 Gliedern besteht, die durch 4 parallele Zapfen, die Gelenke, verbunden sind. An das feste Glied, das „Gestell", sind 2 bewegliche, die Arme, angelenkt, die selbst durch das 4. Glied, die Koppel, miteinander verbunden sind. Die Arme heißen Kurbel od. Schwinge, je nachdem sie sich völlig od. nur z. T. um ihre Drehachse drehen können. So unterscheidet man das Zwei- od. Doppel-K. mit 2 Kurbeln, das Schwing-K. mit 1 Kurbel u. 1 Schwinge u. das Doppelschwinggetriebe mit 2 Schwingen. Das wichtigste K. ist das bei vielen Maschinen angewandte **Schub-K.** zur Verwandlung rotierender in hin- u. hergehende Bewegung od. umgekehrt. Als Erweiterung des Schub-K. gilt das ↗Exzenter.

Kurbelinduktor, der, ein ↗Induktor.

Kurbelkastenpumpe, von Kurbelkasten u. Kurbel gebildete Spül- u. Ladeluftpumpe bei Zweitaktverbrennungsmotoren.

Kurbelloser Motor, Verbrennungskraftmaschine, bei der die Kraftübertragung vom Kolben zur Welle durch (Hypozykloiden-) Lenker- od. Kurventrieb erfolgt; z. B. der Michelmotor.

Kurbelpresse, die Exzenterpresse, ↗Pressen.

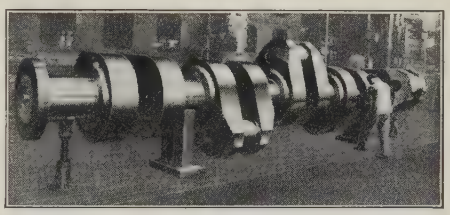
Kurbelrheostat, der, veränderl. elektr. Meßwiderstand, bei dem Widerstände in Stufen von 1, 10, 100 usw. Ohm (Ω) durch Drehen von Kurbeln zu- od. abgeschaltet werden können.

Kurbelschleife, häufigere Bezeichnung für den richtiger als Kreuzschleife benannten Kurbeltrieb.

Kurbelstange, auch Pleuelstange, die an Kurbel u. Kreuzkopf angelenkte Koppel der Schub-↗Kurbeltriebe. Vgl. z. B. Tafel Dampfmaschine I Bd. 3 bei Sp. 624.

Kurbelstickerei, eine Maschinenstickerei (↗Stik-ken.

Kurbeltrieb, ↗Kurbelgetriebe.



5fach gekröpfte Kurbelwelle einer Großverbrennungsmaschine (Krupp, Essen)

Kurbelwelle, die ein- od. mehrfach gekröpfte Welle (Bild) einer ein- od. mehrzylindr. Kolbenkraft- od. -arbeitsmaschine. Oft sind die K. wangen od. -arme zu Gegengewichten erweitert.

Kurbette, die (frz. courbette: kurbätt), auch **Mézair,** der, in der ↗Reitkunst kleiner Bogensprung.

Kürbis, auch Körbs od. Kerwes, Kräuter mit kriechendem od. kletterndem, bis 10 m langem Sproß, 5lappigen, steifborstigen Blättern u. großen, gelben Radblüten. Die Frucht, der „Kürbis" im engeren Sinn, ist eine bis 50 cm dicke, gelbe Beere mit weißen Samen. Das Fruchtfleisch der einfachen Sorten ist ein gutes Mastfutter für Schweine, das der besseren ein geschätztes Nahrungsmittel; die Samen dienen als Vogelfutter, einige Arten sind wegen ihrer seltsamen Früchte Zierpflanzen (Zierkürbisse).

Kürbis, blühend (1/7 nat. Gr.)

K., Cucurbita pepo, Art der Cucurbitaceae. Zu einer andern Gattung gehört der ↗Flaschenkürbis.

Kultur: Auslegen der Kerne im Mai in kräftigen Lehmboden, reichlich gießen u. düngen.

Der K. wird als Suppe, Brei u. a. zubereitet, als Kompott u. süß od. sauer, auch süßsauer wie Gurken eingemacht. Aus den K.kernen, einem

Verschiedene Zier- u. Speisekürbisformen (F. C. Heinemann, Erfurt)

alten Volksmittel gegen Würmer, wird Öl gewonnen.

Der K. enthält etwa 80-95 % Wasser, geringe Mengen von Vitamin A, B u. C.

Sorten: Als große Speise-K. sind geeignet: Gelber Melonen Zentner K., Walzenförmiger, rankenloser, engl. Schmer-K., Vegetable Marrow. [baum.

Kürbisbaum, trop. Baum, der ↗Kalebassen-

Kurden, iran. Volk (gegen 2500000) im Süden des armen. Hochlands, in den Gebirgen östl. vom Tigris u. in Russ.-Transkaukasien; kluger, freiheitsliebender, räuber. Menschenschlag. Körperlich stellen sie keinen einheitl. Typus dar: im allg. von kurzem, hohem Schädel, dunklen Haaren u. Augen, gebogener Nase. Die Sprache der K. gehört zum Westiranischen, enthält zahlr. pers., arab., syr. sowie türkische Lehnwörter u. zerfällt in mehrere Mundarten, deren wichtigste das Kurmandschi ist. Ihrer Religion nach sind sie fast ausschließlich Mohammedaner. Weit verbreitet ist die Sekte der sog. Teufelsanbeter. Die K. sind teils Halbnomaden u. treiben als solche Viehzucht, teils in Dörfern seßhaft, wo sie dürftiger Ackerbau ernährt. Die letzteren wohnen in kleinen Hütten mit flachen Dächern. Die Wohnung der nomad. K. ist ein schwarzes Satteldachzelt. In gesellschaftl. Hinsicht gliedern sich die K. nach Familien u. Geschlechtern mit Vaterfolge.

Kurden

Lit.: Jochelson, The Peoples of Asiatic Russia (1928).

Kurdistan, das Land der ↗Kurden in Vorderasien, liegt zum größten Teil in der südöstl. Türkei, zum kleineren im nordwestl. Persien, reicht aber auch in den Irak, das franz. Mandatsgebiet u. die räterussische Rep. Aserbeidschan u. Armenien. Das Gebiet, dessen Mittelpunkt etwa am Wansee gelegen ist, wird von Kurden, daneben auch von Persern, Nestorianern, Türken, Armeniern, Arabern bewohnt. Es ist ein von Bergzügen u. Hochtälern erfülltes, von den Oberläufen des Euphrat u. Tigris durchzogenes Land mit rauhem, kontinentalem Klima, wo neben Eichen, Fichten, Nußbäumen, Platanen u. Weiden auch Pistazien u. Oliven gedeihen. Die teilw. reichen Mineralschätze u. Ölvorkommen sind noch wenig genutzt. Da das seit alters in rauhen, schwer zugängl. Bergen sitzende, unruhige, krieger. u. räuber. Grenzlandvolk der Kurden als Grenzschutztruppe verpflanzt wurde, finden wir kleinere, von Kurden bewohnte Gebiete auch außerhalb des angegebenen Raums in Vorderasien. Der Gedanke, alle Kurden in einem eigenen, autonomen Staat zusammenzufassen, erscheint nach der geopolit. Lage unausführbar, trotzdem ist die Befriedung dieses vielleicht unruhigsten Gebiets in Vorderasien im Hinblick auf die verschieden gelagerten Interessen Englands, Rußlands, Persiens u. der Türkei eine zwingende Notwendigkeit (Mosulfrage!). Hauptsiedlungen sind im W. Diarbekr, Mardin, Bitlis, Erserum, Aintab u. Urfa, im O. Urmia, Suleimanije, Senne u. Kermanschah.

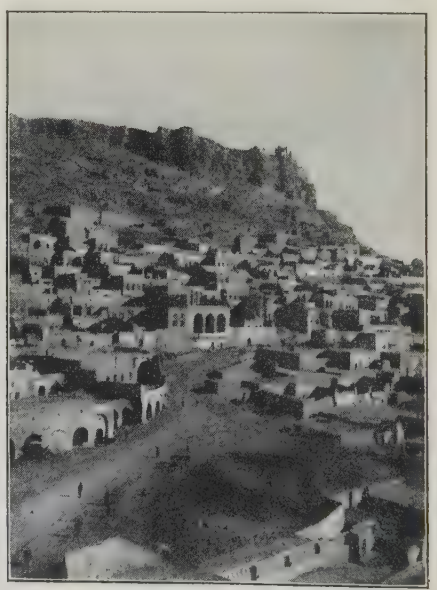
Kure, jap. Kriegshafen 1. Klasse an der Südspitze von Hondo, östl. von Hiroschima, Bahnstation; 190270 E.; kath. Mission; Werftanlagen, Eisen- u. Stahlindustrie, Sake(Reiswein-)brennereien.

Kureika, Kurejka, auch Luma od. Denesh-king, die, r. Nebenfluß des Jenissei, entspringt in den Tunguseubergen u. mündet nach 550 km unterhalb Touruchansk, unterm nördl. Polarkreis. Vor der Mündung Steinkohlen- u. Graphitlager.

Kurellasches Pulver (nach dem Berliner Arzt E. G. Kurella, 1725-99), das ↗Brustpulver.

Kuren, der, der Fluß ↗Karun im westl. Persien.

Kuren, ein den Liven nahestehender, jetzt ausgestorbener Volksstamm in Ostpreußen u. in dem nach ihm ben. Kurland mit teils finn., teils lett. Elementen. Wahrscheinlich sind die Finnen, die heute noch südlich von Domesnäs an der West-



Die Stadt Mardin in Kurdistan

küste von Kurland wohnen u. sich „Liven" nennen, Nachkommen der alten K.

Kürenberg, Der von, Minnesänger, oberösterr. Ritter, dichtete um 1160 frische, einfache Liedchen, unbeeinflußt durch den roman. Minnedienst.

Erhalten sind 15 Strophen (hrsg. von Vogt in Minnesangs Frühling), deren Form wegen er zeitweilig als Dichter des Nibelungenlieds galt.

Kürenz, östl. Vorort von Trier, 1930 eingemeindet.

Kurerzkanzler, = Erzkanzler, ↗Erzämter; ↗Kurfürsten; vgl. Dalberg 1).

Kuresta, im Altertum Oresti̇s, nordgriech. Landschaft im Nomos (Bez.) Florina, die gebirgige Umgebung des Kastoriasees.

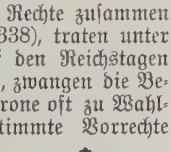
Kureten, die, Waffentänzer auf Kreta.

Kürette, die (franz.), ringartig gebogenes, meist ovales Instrument mit scharfen Rändern zum Auskratzen od. Ausschaben erkrankter Gewebsteile, bes. der Gebärmutter bei entzündl. Schleimhautverdickung od. Fehlgeburt.

Kurfürsten (ahd. kür = wählen), Wahlfürsten, lat. electores, die Fürsten des alten dtsch. Reichs, die seit dem 13. Jahrh. das Vorrecht hatten, den dtsch. König zu wählen; urspr. die Vorwähler od. bevorrechteten Wahlfürsten, lat. laudatores, die zur Wahl ihre Zustimmung gaben.

Urspr. gab es 3 geistliche (die Erzbischöfe von Mainz, Köln, Trier) u. 3 weltl. K. (Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Sachsen, Markgraf von Brandenburg). 1257 kam der König von Böhmen dazu (vgl. Kärtchen Dtsch. Reich Sp. 930). Für das Kurrecht der geistl. Fürsten gab meist der Besitz eines Erzamtes den Ausschlag; für das der weltl. K. war vor allem der Besitz eines Stammesherzogtums bestimmend. 1356 erfolgte die schriftl. Festlegung der Siebenzahl durch die ↗Goldene Bulle; 1623 wurde die pfälz. Kurwürde auf Bayern übertragen, 1648 für die Pfalz eine 8. Kur geschaffen (1777 beim Aussterben der bayr. Wittelsbacher wieder vereint). 1692 bekam Braunschweig-Lüneburg (Hannover) die 9. Kurwürde. Durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803 verloren Trier u. Köln ihre Kurwürde; der K.titel von Mainz (**Kurerzkanzler**) wurde auf Regensburg übertragen; neue K.tümer wurden Baden, Hessen-Kassel („Kurhessen"), Württemberg, bald darauf Salzburg. Mit der Auflösung des alten dtsch. Reichs (6. 8. 1806) wurde der Name K. zum leeren Titel. Hessen-Kassel führte ihn noch bis 1866.

Die K. versammelten sich auf besondern **Kurfürstentagen,** schlossen sich bisweilen in **Kurvereinen** zur Wahrung ihrer Rechte zusammen (vgl. Kurverein von Rhens 1338), traten unter dem Vorsitz von Mainz auf den Reichstagen als besonderes Kollegium auf, zwangen die Bewerber um die dtsch. Königskrone oft zu Wahlkapitulationen, besaßen bestimmte Vorrechte (Regalien) u. hatten in den Willebriefen ein Zustimmungsrecht bei der Veräußerung von Reichsgütern usw. — Die herald. Insignien der K. waren der lange **Kurmantel** (scharlachrot, für die geistl. K. Tuch, für die weltl. Samt) mit Hermelinschulterkragen, der **Kurhut** (Bild) u. das kurfürstl. Schwert.



Kurhut

Lit.: M. Krammer, Das K.kolleg von den Anfängen bis zum Zusammenschluß im Renser Kurverein (1913); M. Buchner, Die Entstehung der Erzämter u. ihre Beziehung zum Werden des Kurkollegs (1911); derf., Entstehung u. Ausbildung der K.fabel (1912); L. Quidde, Die Entstehung des K.kollegiums (1884); Th. Lindner, Die dtsch. Königswahlen u. die Entstehung des K.tums (1893); Wunderlich, Die neueren Ansichten über Entstehung des K.kollegs (1913).

Die Königswahl Heinrichs VII. durch die sieben Kurfürsten des Reiches (aus dem Kodex Balduins von Trier, 14. Jahrh.)

Kurfürstengläser, altdtsch. Glashumpen (16. bis 17. Jahrh.) mit Darstellung des Kaisers u. der Kurfürsten in Emailmalerei. Bild ↗Kunstglas.

Kurfürstenteller, Zinnteller des 17. Jahrh. mit Reiterbildern des Kaisers u. der Kurfürsten.

Kurfürstlicher Magenbitter, bekannter, dunkelbrauner Likör von süßem, gleichzeitig herbem, bitterem pomeranzenartigem Geschmack, mit etwa 38% Alkohol u. 20% Zucker, wobei neben Pomeranzen noch andere Drogen verwendet werden.

Kurg, engl. Coorg, indobrit. Provinz, im Südteil der Westghats, das hochgelegene Quellgebiet der Kaweri, meist Grassteppe u. zu 1/8 wertvoller Monsunwald. Wichtig sind Viehzucht u. Holzgewinnung. 4097 qkm, 163089 E., meist Hindu; Hauptstadt Merkara (1160 m ü. M.) mit 5675 E. — Die Sprache der K.s od. Kodagus, der einst herrschenden Urbewohner, gehört zu den drawid. u. steht dem Altkanarischen nahe.

Kurgan, der, tatarisches, in die russ. Sprache übergegangenes Wort für Grabhügel.

Kurhessen = Kurfürstentum ↗Hessen-Kassel.

Kurhut, Abzeichen der ↗Kurfürsten.

Kurialen, die geistl. u. weltl. Beamten der päpstl. ↗Kurie, der Hofstaat des Papstes.

Kurialien, die früher in Kanzleien üblichen Förmlichkeiten, bes. in Schriftstücken (Kurialstil, vgl. Kanzleisprache).

Kurialisten, die Vertreter des ↗Kurialsystems.

Kurialsystem od. **Papalsystem,** die Lehre einiger mittelalterl. Kanonisten, welche die Machtbefugnis des Papstes gegenüber dem Staat u. den Bischöfen überspannten (Ägidius de Colonna, Augustinus Triumphus).

Kuria-Muria, Kurian-Murian, Felsinseln vor der Südostküste Arabiens, seit 1854 in brit. Besitz (zu Aden), wegen des wüstenhaften Klimas kaum bewohnt; große Vogelruheplätze, etwas Guanogewinnung. Größte Insel mit 2/3 der Gesamtfläche ist Hellanije, das vom Roten Meer-Kabel berührt wird. 76 qkm, kaum 100 Einw.

Kuriatkomitien, die nach Kurien zusammentretenden Versammlungen der altröm. Bürgerschaft. ↗Kurie; vgl. Comitia.

Kurie, die (lat. curia), **1)** als älteste Gliederung der patriz. Gemeinde in Rom (3 Tribus zu je 10 Kurien) die kleinste Abstimmungseinheit in den ↗**Kuriatkomitien,** außerdem Name gewisser Versammlungsorte z. B. des Senats.

2) im alten dtsch. Reich Name für die 6 regionalen ständ. Vertretungen (2 geistl., 4 weltl.) der Prälaten u. Grafen auf den Reichstagen, die je eine **Kuriatstimme** als Kollektivstimme führten. Im Dtsch. Bund (bis 1866) gab es auf dem engeren Bundestag ebenfalls 6 Kuriatstimmen (Ggtz.: Virilstimmen).

3) Römische K., seit dem 11. Jahrh. vorkommende Bezeichnung für die Gesamtheit der in der unmittelbaren Umgebung des Papstes befindlichen Personen u. Behörden, deren sich der Papst zur Ausübung der ihm zustehenden Regierungsrechte jeder Art bedient. In erster Linie gehören dazu alle Personen, die ein Amt bekleiden, d. h. die Mitglieder der Jurisdiktionsbehörden der allg. Kirche (K. im engeren Sinn), ferner auch jene, die eine bloße Ehrenstellung innehaben od. die persönl. Bedienung des Papstes bilden, d. h. die päpstl. Kapelle (↗Cappella pontificia) u. die ↗päpstl. Familie (K. im weiteren Sinn).

Die **Jurisdiktionsbehörden** der K. zerfallen in 3 Gruppen: a) in das päpstl. ↗**Konsistorium** u. 11 ↗**Kardinalskongregationen** nebst den angegliederten **Kardinalskommissionen:** 1) für bibl. Studien (err. 1902), 2) für die Interpretation des CIC (err. 1917), 3) für die Revision u. Hrsg. der Vulgata (err. 1907), 4) für Rußland (selbständig seit 1930) u. 5) für die vorbereitenden Studien der Kodifikation des oriental. Kirchenrechts (err. 1929).

b) in 3 **Gerichtsbehörden:** 1) die ↗Apost. Pönitentiarie für das Bußwesen u. das innere Gewissensforum, 2) die Röm. ↗Rota (oberster Appellationsgerichtshof) u. 3) die ↗Apost. Signatur (Kassationsgerichtshof).

c) in 5 **Ämter** (Officia): 1) die ↗Apost. Kanzlei für die Expedition der päpstl. Bullen; 2) die ↗Apost. Datarie für die Verleihung der dem Apost. Stuhl vorbehaltenen niederen Pfründen, 3) die ↗Apost. Kammer für die Verwaltung der Güter u. Rechte des Apost. Stuhles während der Sedisvakanz, 4) die Staatssekretarie für die kirchenpolit. Angelegenheiten, die Verleihung der Orden u. Ehrentitel u. die Expedition der päpstl. Breven u. 5) die Sekretarie der Breven an die Fürsten u. der lat. Briefe.

Geschichte. Während der Zeit bis zum Toleranzedikt Konstantins d. Gr. (313), in der die röm. Kirche im Verborgenen lebte, zeigten sich die ersten Ansätze der Ämterverfassung: Kardinäle, Notare u. Defensoren. Dann trat die Kirche an die Öffentlichkeit u. der Papst errichtete nach dem Vorbild des Kaiserhofes eine Hofhaltung. Die Führung der Geschäfte lag seit dem Ende des 6. Jahrh. hauptsächlich in den Händen der Pfalzbeamten (iudices palatini); außerdem spielten die Synoden (Provinzialkonzilien, Generalsynoden) eine große Rolle. Um die Mitte des 12. Jahrh. kam eine Reformbewegung, die die Pfalzbeamten abschaffte u. den Regionarklerus, die Kardinäle, an ihre Stelle setzte. Die Synoden wurden durch das Konsistorium, die Generalversammlung der Kardinäle unter dem Vorsitz des Papstes, abgelöst u. der Ämterorganismus durch die Schaffung neuer Behörden (Pönitentiarie, Rota, Datarie, Signaturae gratiae et iustitiae) erweitert. Äußerlich erlebte die Kurialverfassung am Ende des Mittelalters ihre höchste Blüte, während im Innern Verfallserscheinungen, wie Nachlassen der Zucht, Verkäuflichkeit der Ämter, zu Tage traten. Sixtus V. (1585/90) leitete von neuem eine Umgestaltung der Kurialverfassung ein, indem er die Kardinalskongregationen in den Mittelpunkt der allg. Kirchenregierung stellte u. an sie die Geschäfte der früheren Konsistorien aufteilte. Seitdem haben die übrigen Behörden mit Ausnahme der neugegr. Kardinalsstaatssekretarie größtenteils an Bedeutung verloren. Pius X. reformierte im Jahre 1908 die K., indem er die Kongregationsverfassung von späteren Auswüchsen reinigte u. die Gerichtsbehörden der Rota u. Signatur in ihre früheren Rechte wieder einsetzte.

Lit.: N. Hilling, Die röm. K. (1906); A. V. Müller, Papst u. K. (1921); J. H. Bangen, Die röm. K., ihre gegenwärtige Zusammensetzung u. ihr Geschäftsgang (1854); V. M. Baumgarten, Die kath. Kirche unserer Zeit u. ihre Diener in Wort u. Bild (I, 1905). W. von Hofmann, Forschungen zur Gesch. der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation I/II (1914); B. Ojetti, De Romana Curia (1910); F. M. Capello, De Curia Romana I/II (1911); J. B. de Luca, Relatio Curiae Romanae forensis (1685); Kirchl. Handb. — Vgl. Lit. bei Kardinal, Kongregationen usw.

4) bischöfliche K., die bischöfl. Verwaltungsbehörde bzw. -gebäude (↗Ordinariat).

5) in Österreich 1873-1918 Bezeichnung für die Wählerklassen zum Abg.haus. ↗Klassenwahlrecht.

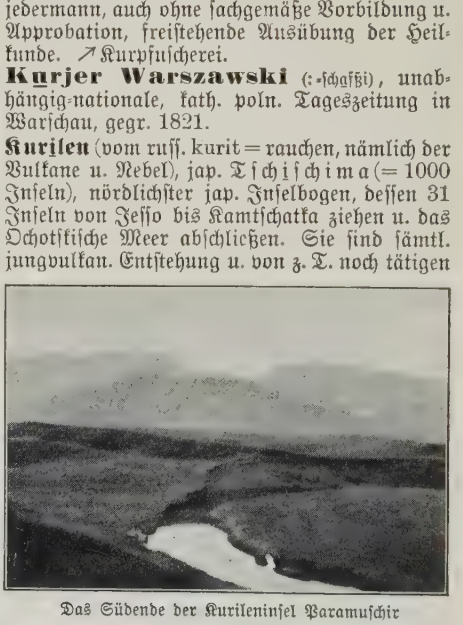
Kurienkardinäle, die in Rom residierenden ↗Kardinäle.

Kurier (franz. Courrier), Eilbote, Bote in diplomat. Diensten; auch in Zeitungstiteln gebraucht: Hannoverscher K. u. a.

Kurierfreiheit, die in Deutschland u. 2 kleinen Kantonen (Appenzell u. Außerrhoden) der Schweiz jedermann, auch ohne sachgemäße Vorbildung u. Approbation, freistehende Ausübung der Heilkunde. ↗Kurpfuscherei.

Kurjer Warszawski (:-schafßi), unabhängig-nationale, kath. poln. Tageszeitung in Warschau, gegr. 1821.

Kurilen (vom russ. kurit = rauchen, nämlich der Vulkane u. Nebel), jap. Tschischima (= 1000 Inseln), nördlichster jap. Inselbogen, dessen 31 Inseln von Jesso bis Kamtschatka ziehen u. das Ochotskische Meer abschließen. Sie sind sämtl. jungvulkan. Entstehung u. von z. T. noch tätigen



Das Südende der Kurileninsel Paramuschir

Vulkanen von 800-1200 m Höhe gekrönt (höchster mit 2370 m der Ojakopa auf der Insel Alaid). Unter sich sind die Inseln durch flache Meeresstraßen getrennt, nach der Außenseite aber fällt der Inselbogen zum 8500 m tiefen jap. Graben ab. Das Klima ist kalt u. feucht, bes. berüchtigt sind die Nebelbildungen. Die südl. Inseln tragen Wald u. Bambusgras, die nördl. nur noch Leg-

föhren. Von Okt. bis Juni fällt Schnee u. bleibt auf den höchsten Höhen dauernd liegen; das Meer ist von Dez. bis April eisgesperrt. Landwirtschaft ist schon aus Mangel an ebenem Land fast unmöglich. Die Bevölkerung lebt vom Pelztierfang u. dem großen Fischreichtum des Meers, dessen Fang im Sommer etwa 10000 Menschen nach den K. zieht. Im Winter werden die Inseln von nur 13000 Menschen, davon kaum 100 Ainu, bewohnt. 15910 qkm, Inselbogen 1270 km lang; politisch zu Hokkaido. — 1875 von Rußland an Japan überlassen.

Lit.: Dr. A. Gubler, Die K. (Mitt. Geogr. Ethn. Ges. Zürich Bd. XXXII, 1932); Sten Bergmann, Die tausend Inseln im Fernen Osten (1932).

Küriner, Eigenbezeichnung Lejgi od. Ljagi, kaukas. Volk von 158000 Köpfen aus der Gruppe der Daghestanvölker, ↗Lesghier.

Kurinsk, langgestreckte russ. Insel im südwestl. Kaspisee, vor dem Delta der Kura; mit bedeutender Fischerei; im Südteil Kap K.

Kurios (lat.-franz.), seltsam, wunderlich. **Kuriosum,** das (Mehrzahl **Kuriosa**), Merkwürdigkeit. **Kuriosität,** die, Seltenheit, Seltsamkeit.

Kurische Aa, lett. Lielupe, lett. Fluß, ↗Aa.

Kurische Bucht, auch Kranzer Bucht, seichte Bucht der Ostsee vor der ostpreuß. Küste; ihr alter, innerer Teil ist durch die ↗Kurische Nehrung als ↗Kurisches Haff heute abgeschnitten.

Kurisches Haff, Strandsee an der Küste Ostpreußens, größtes der dtsch. Haffe, durch die ↗Kurische Nehrung bis auf das etwa 500 m breite Memeler Tief völlig abgetrennt, mit flachen, in der Memelniederung versumpften Ufern. Das Haff ist seicht (bis 7,5 m tief), voller Sandbänke u. hat häufig Schlechtwetter; von der Schiffahrt durch Kanäle (König-Wilhelm-K., Seckenburger K. u. Gr. Friedrichsgraben) umgangen, für die Fischerei von großer Bedeutung. 1619 qkm.

Kurische Nehrung, lange, schmale Landzunge an der Küste Ostpreußens, zieht vom Samland in leichtem Bogen nach Nordosten u. trennt das ↗Kurische Haff von der Ostsee. Besteht fast nur aus Seesand, der zu langen Dünenzügen, den höchsten des Ostseegebiets (66 m) aufgeweht ist, die früher in stetiger Wanderung landeinwärts manches Dorf verschüttet haben, jetzt aber mit Erfolg festgelegt werden. Die wenigen Siedlungen sind Fischerdörfer. Die Einsamkeit von Meer u. Dünen („die preuß. Wüste") machen die K. N. zum beliebten Ausflugsziel. Berühmt ist das Ostseebad Rossitten mit seiner großen Vogelwarte u. Segelfliegerschule. Der nördl. Teil mit den Bädern Nidden u. Schwarzort ist Deutschland 1919 verloren gegangen. 96 km lang, durchschnittlich 2 km breit (Bilder siehe Bd. 3, Sp. 1352/54, Artikel Düne).

L.: O. Schlicht, Die K. N. in Wort u. Bild (²1927); Die K. N., Monogr. (1930); K. Andrée u. a., Die K. N. (1932); Heß von Wichdorf, Geologie der K. N. (1919); A. Bezzenberger, Die K. N. u. ihre Bewohner (1889); E. Tomuschat u. F. Ziegenspeck, Beitr. z. Kenntnis der ostpreuß. Dünen (1929); H. Mortensen, Samland, K. N. u. Memelland (Der Nordosten, 1931).

Kurische Schweiz, lettländ. Landschaft im nordöstl. Kurland zwischen Usmaiten- u. Angernsee; bis 175 m hohe Moränenzüge.

Kürißschwert, dtsch. Reiterschwert (14. Jahrh.).

Kurkasöl, in der Technik u. auch als Abführmittel verwendetes Öl, das ↗Höllenöl.

Kurköln, das Kurfürstentum ↗Köln (2).

Kurkumapapier, orangegelbes Indikatorpapier, das mit Kurkumatinktur, einem Auszug der ↗Gelbwurzel (Kurkuma), getränkt ist, wird beim Betupfen mit Laugen braun; Borsäure erzeugt nach dem Trocknen eine orangerote Färbung, die mit Säure nicht verschwindet.

Kurkumastärke, das ostind. ↗Arrowroot von mehreren Arten ↗Curcuma.

Kurkumawurzel, der Wurzelstock der ↗Gelbwurzel, enthält ein äther. Öl u. einen gelben Farbstoff, das **Kurkumin,** das als Indikator (↗Kurkumapapier) u. zum Färben von Baumwolle dient.

Kurkumin, das, gelber, sehr echter Azofarbstoff, der in neutralem Bad Baumwolle u. in saurem die tier. Faser gleichmäßig anfärbt. Vgl. Kurkumawurzel.

Kurland, lett. Kurzeme (:-ße-), lettländ. Prov., reicht von der litauischen Grenze nordwärts bis Kap ↗Domesnäs. Hinter der dünengeschützten Flachküste (nur im N. Kliffküste) breitet sich wirres, 100-190 m hohes Hügelland eiszeitl. Entstehung aus, zu 1/3 von Wald bestanden, sonst fruchtbare Acker u. Wiesen (Geschiebelehm). Die zahlr. kurzen Küstenflüsse münden in Haffe (bes. Libauer- u. Angernsee) od. durchbrechen, wie die Windau, mühsam den Dünenwall. An solchen Öffnungen liegen die Hafenstädte Libau (Hauptstadt) u. Windau, binnenwärts an der Windau noch Goldingen. 13210 qkm (1927), 288092 E., 75 % Letten (Bauern), etwa 10 % Deutschbalten, Juden, Russen, Liven u. a.

Zum geschichtl. K., das seit 1795 eine russ. Prov. bildete, gehört noch die lett. Prov. Semgallen (südl. des Rigaischen Busens bis zur Düna) u. ein heute litauischer Landstreifen südwärts bis zum Memelgebiet. — 1202 setzten sich Schwertbrüder hier fest. Durch ihre Vereinigung mit dem Dtsch. Orden 1237 kam K. an diesen u. wurde zum Dtsch. Reich gerechnet. Der Ordensmeister Gotthard v. ↗Ketteler trat zur luther. Lehre über u. nahm 1561 das Land als weltl. Herzogtum von Polen zu Lehen. Seine Nachkommen starben 1737 aus. Darauf setzte die Zarin Anna die Wahl ihres Günstlings ↗Biron durch; sein Sohn Peter (seit 1769) mußte nach der 3. Teilung Polens 1795 abdanken. K. wurde russisch u. erhielt Zusicherungen für seine evangel. Religion u. seine landständ. Verfassung. Die Russifizierung begann früher als im übrigen Baltikum (1835 russ. Gesetzgebung, 1867 russ. Amtssprache). Im Weltkrieg April/Mai 1915 von den Deutschen besetzt. Die dtsch. Verwaltung setzte statt der Ritterschaft Sept. 1917 einen zu 3/4 dtsch. Landesrat ein, u. dieser beschloß, nachdem Rußland zu Brest Litowsk auf K. verzichtet hatte, 8. 3. 1918 die Schaffung eines Herzogtums im Anschluß an Deutschland u. bot die Herzogskrone dem Dtsch. Kaiser an. Nach dem Zusammenbruch der dtsch. Herrschaft Nov. 1918 ging K. in Lettland auf.

Lit.: Arbusow, Gesch. von Liv-, Est- u. K. (⁴1918); B. v. Wilpert, Gesch. des Hzgt. K. (⁴1918); J. Wronka, K. u. Litauen (1917); F. Mager, K. (1920).

Kurlande, die Länder der Kurfürsten.

Kürlaufen, bei Kunstlaufwettbewerben die Figuren nach freier Wahl (↗ Eislaufen).

Kurmainz, das Erzstift Mainz als geistl. Kurfürstentum.

Kurmandschi, das, Mundart des Kurdischen.

Kurmark, die größere Hälfte der Mark Brandenburg mit der Kurwürde: Altmark, Prignitz, Mittelmark, Ukermark u. die Herrschaften Beeskow u. Storkow. In der Goldenen Bulle 1356 als Kurfürstentum bezeichnet.

Kurnai, austral. Volksstamm in Gippsland, ihrer Sprache u. überaus primitiven Kultur nach die ältesten Bewohner Australiens; viel besprochen ihr ethischer Hochgottglaube.

Kürnberger, Ferdinand, feinsinniger Kritiker, liberal-kirchenfeindlicher Essayist. — * 1823 in Wien, † 1879 in München.

Schr.: Lenaus Schicksal romanhaft gestaltend: Der Amerikamüde (1856 u. ö.). Roman: Das Schloß der Frevel (geschr. 1862-78, ersch. 1904 u. 1912); 4 Sammlungen Novellen (1857 bis 1893). Literar. Herzenssachen (1877, Kritik). — Ges. Werke (hrsg. von O. E. Deutsch, 4 Bde, 1910-14).

Kurnik, das, ein bes. für ältere Turner geeignetes Wurfspiel (in Ostpreußen). In 2 quadrat. (2 qm) u. 4,5 m voneinander gezeichneten Flächen werden je 5 walzenförm. Hölzchen (20 cm l., 3 cm Durchm.) aufgebaut, die von den Spielern mit Wurfhölzern (70 cm l., 6 cm Durchm.) hinauszuschlagen sind.

Lit.: Papendieck, Das K.spiel (Dtsch. Turn-Zeitung, 1928).

Kuropatkin, Alexei, russ. General u. Kriegsmin. — * 29. 3. 1848, † 23. 1. 1925; im Russ.-jap. Krieg bis nach der Schlacht bei Mukden Höchstkommandierender, im Weltkrieg wieder Armee- u. Heeresgruppenführer, 1920 militär. Berater der Sowjetregierung.

Kurort (Bad, Seebad, Luftkurort, klimat. K.), Gebiet, in dem natürlich, örtlich gebundene Heilmittel (Quellen, Moore, Meeresstrand, Klima u. dgl.) vorhanden sind, deren Heilkraft anerkannt ist, u. welches die zur Anwendung der Heilmittel erforderl. Einrichtungen sowie allg. sanitäre Voraussetzungen (z. B. Trinkwasserversorgung, Kanalisation u. ä.) besitzt. Die Festlegung dieser Begriffsbestimmung soll auf Grund eines zu erlassenden **Reichskurortgesetzes** erfolgen. In Österreich ist eine gesetzl. Abgrenzung des Begriffs 1930 vorgenommen worden.

Kuroschiwo, Kuroschio, Kurosiwo (jap. = Dunkles Salz), wichtigste warme Meeresströmung im nördl. Großen Ozean; beginnt östl. von Luzón als Fortsetzung der nördl. Passatdrift, durchfließt das Südchines. Meer u. teilt sich bei Formosa: der Hauptteil bespült Kiuschiu, folgt der Ostküste Japans u. wendet sich in 40° n. Br. nach O. durch den ganzen Ozean bis zur Westküste Amerikas. Der kleinere Arm bespült die Westküste Japans, sendet einen Ausläufer ins Gelbe Meer u. verliert sich schließlich im Ochotskischen Meer. Er bedingt das günstige milde Klima Japans u. der pazif. Küste Nordamerikas („pazif. Golfstrom").

Kurpfalz, die mit der Kurwürde ausgestattete Linie der ↗ Pfalz.

Kurpfuscherei, die Ausübung der Heilkunde durch nicht approbierte „Heilkundige", die außer in Deutschland nur in 2 kleinen Schweizer Kantonen (Appenzell-Außer- u. Innerrhoden) grundsätzlich jedermann freisteht. Eine gute Organisation mit über 60 auflagehohen Zeitschriften verspricht durch geschickt zusammengestelltes Werbematerial die Heilung aller mögl. Leiden „ohne Berufsstörung" od. „ohne Operation". Trotz der Mißerfolge u. der häufig nachgewiesenen Gesundheitsschädigungen der behandelten Personen erfreuen sich diese Heilkundigen in den verschiedensten Schichten des kritiklosen Publikums einer großen Anhängerschaft.

Der starke Zuspruch erklärt sich in erster Linie daraus, daß die Kranken eine bestimmte Antwort, auch wenn sie falsch ist, lieber hören, als eine unbestimmte, wie sie der gewissenhafte Arzt oft gar nicht anders geben darf, weil er den Werdegang der Krankheit nicht genau voraussagen kann. Ferner pflegen die Geschädigten ihre Erfahrungen meist schamhaft zu verschweigen. Die **Dtsch. Gesellschaft zur Bekämpfung des Kurpfuschertums** (Sitz Berlin) bezweckt insbes. in ihrem Organ der „Gesundheitslehrer" die Aufklärung über das gemeingefährl. Treiben der Kurpfuscher, gegen das Verordnungen u. Verwaltungsmaßnahmen nichts haben ausrichten können.

Recht: Durch § 29 GewO ist lediglich die Bezeichnung „Arzt" geschützt.

Die Reichsgesetzgebung kann z. Z. lediglich auf Grund des StGB § 222, Abs. 2 u. § 230, Abs. 2 (erhöhte Verantwortlichkeit) den Kurpfuscher, der fahrlässig den Tod od. eine Körperverletzung eines Menschen verursachte, treffen. Strafverfolgung kann von Amts wegen eingeleitet werden (StGB § 232). Bei Vorspiegelung falscher Tatsachen od. Ausnützung von Leichtgläubigkeit u. Urteilslosigkeit der Patienten durch Abgabe der meist geringwertigen Mittel zu teuren Preisen kommt die Anwendung des StGB § 263 (Betrug) in Frage. Lediglich das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten enthält schärfere Bestimmungen gegen die K.

Lit.: Wachtel, Laienärzte u. Schulmedizin (1923); H. Pflüger, Wer kann heilen? (1930.)

Kurpiun, Robert, nationaler Schriftsteller des dtsch. Ostens. — * 13. 4. 1869 in Gandrinnen, lebt in Peiskretscham.

Romane: Der Mutter Blut (1909); Das Flammenhaus (1924). Novellen: Buntvolk (1911); Entrissenes Land (1922).

Kurprinz, Erbprinz in einem Kurfürstentum.

Kurral, das, Schlafmittel, von der gleichen Zusammensetzung wie ↗ Dial.

Kurre, die, sackartiges, am untern Rand mit Metallkugeln beschwertes Grundschleppnetz für die Seefischerei.

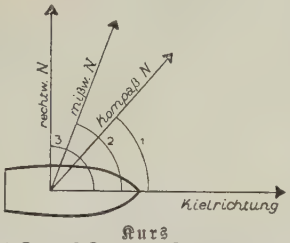
Kurré, die (franz. **curée**: küreh), das ↗ Geräusch des bei der ↗ Parforcejagd gejagten Wildes, wird nach dem Abfangen des Wilds an die Hunde verteilt; daher auch K. = Ende der Parforcejagd.

Kurrende, die (vom lat. currere = laufen), Singvereinigung von Schülern, urspr. mit dem Zweck, bei bestimmten Gelegenheiten (z. B. Weihnachten, Neujahr, Dreikönig) nach Vortrag ihrer „Ansingelieder" Almosen zu sammeln. Vereinzelt noch in Württemberg, Thüringen, Sachsen (z. B. Eisenach) u. a.

Kurrent (lat. currens), laufend, gangbar. **Kurrentschrift,** die ↗ Kursivschrift.

Kurrheinischer Kreis, umfaßte die Kurfürstentümer Mainz, Trier, Köln u. Pfalz u. das Hzgt. Arenberg (s. farbige Karte Dtsch. Reich, Gesch. V).

Kurs, der (vom lat. cursus = Lauf, Umlauf), **1)** im Seewesen: die Fahrtrichtung eines Schiffs nach dem Kompaß (Kompaß-K.); man unterscheidet außerdem den magnetischen od. mißweisenden (durch zusätzliche Anbringung der ↗Deviation), den wahren oder rechtweisenden K. (aus dem mißweisenden durch Anbringung der ↗Mißweisung).



Kurs
1 Kompaß Kurs (zw. Kielrichtung u. Kompaß-Nord, auch K.-Meridian), 2 Mißweisender- u. 3 Rechtweisender-K.

Wenn Fahrzeuge einander ansichtig sind u. ein Ausweichemanöver machen, müssen **Kursänderungssignale,** seemänn. Schallsignale gegeben werden: 1 kurzer Ton bei: „Ich richte meinen Kurs nach Steuerbord", 2 kurze Töne: „Nach Backbord", 3 kurze Töne: „Meine Maschine geht mit voller Kraft zurück."

2) im Bewegungssport: die für ein Rennen bestimmte Strecke (Entfernung; übertragen, die Bahn selbst). — **3)** beim Buchmacher: die Höhe der Auszahlung (Notierung) einer Rennwette.

4) im Handel: K. ist der in Prozenten od. nach Stückzahl ausgedrückte Preis für vertretbare, börsenmäßig gehandelte Wertpapiere, ausländ. Geldsorten, Wechsel u. Waren. Die Veröffentlichung der K. erfolgt im K.zettel (K.blatt).

Die K.bildung richtet sich nach Angebot u. Nachfrage, wird aber auch von zahlr. außerwirtschaftl. Umständen beeinflußt, wie polit. Vorgänge, halbwahre od. falsche Nachrichten, K.treibereien der berufsmäßigen Spekulation, Interessen- u. Machtkämpfe u. a. m. Die K.gestaltung der Börse ist auf längere Sicht ein Mittel der Konjunkturforschung, das Schlüsse auf den Geld- u. Kapitalmarkt einer Wirtschaft sowie auf deren Rentabilität zuläßt. Die K.festsetzung kennt den Einheits- u. den variablen K. Der Einheits-K., auch Kassa-K. od. errechneter K., wird in der Weise festgestellt, daß zunächst bis zu einer bestimmten Börsenstunde die Makler Kauf- u. Verkaufsaufträge die ↗bestens" od. ↗„limitiert" per ultimo (Monatsende) od. auf Widerruf erteilt werden, entgegennehmen. Nach Eintragung der Aufträge im Börsenbuch errechnen die Makler für jede Gruppe von Werten einen K., zu dem möglichst viele der Aufträge zur Ausführung kommen können. Zur K.regulierung ist den Börsenvertretern u. Börsenbesuchern Gelegenheit geboten, kurz vor der öffentl. Festsetzung der K. Kauf- od. Verkaufsaufträge zur Vermeidung von K.schwankungen zu geben. Die so festgestellten K. werden dann im K.zimmer der Börse in Anwesenheit des Staatskommissars, des Börsenvorstands u. der Börsensekretäre beurkundet. Staatskommissar u. Börsenvorstand können hier noch Änderungen des K. od. der beigesetzten Zeichen vornehmen. Mit Unterzeichnung der Protokollbogen durch Börsensekretär u. Börsenkommissar gilt der amtl. K. als festgesetzt. Der Einheits-K. schützt das Publikum vor Übervorteilung. Der variable K., dessen Notierung bei einer Reihe von Papieren vom Börsenvorstand zugelassen ist, kommt dadurch zustande, daß fortlaufend jeweils zu festen K. zwischen den Parteien Abschlüsse erfolgen. Zur amtl. Notierung kommen aber im variablen Handel nur die höchsten u. die niedrigsten K. Für solche Wertpapiere, die von der Börsenzulassungsstelle nicht notiert werden, erfolgt K.bildung im Freiverkehr, auch werden hier variable K. für amtlich notierte Papiere, ebenso K. für junge Aktien, bei denen die Zulassungsanträge noch nicht beantragt od. genehmigt sind, festgestellt.

Zur Orientierung über die bei der Notierung zu Tage getretene Tendenz werden im K.zettel dem K. Zeichen beigesetzt. Es bedeuten: bz. od. b. = bezahlt; zum angegebenen K. konnten Angebot u. Nachfrage befriedigt werden. B. = Brief; Überwiegen des Angebots; keine od. wenige Abschlüsse. G. = Geld; Überwiegen der Nachfrage; keine od. wenige Abschlüsse. bz. B. od. etw. bz. B. = bezahlt Brief bzw. etw. bezahlt u. Brief; Abschlüsse, aber es blieb ein Angebot bzw. der größte Teil des Angebots blieb unerledigt. bz. G. od. etw. bz. G. = bezahlt Geld bzw. etw. bezahlt u. Geld; Abschlüsse, aber es blieb eine Nachfrage bzw. der größte Teil der Nachfrage blieb unerledigt. Im variablen Verkehr, vor allem aber im Terminhandel spricht man von Medio-Ultimo u. ↗ Liquidations-K. K.differenzen zwischen versch. Börsenplätzen für das gleiche Wertpapier od. Waren gleicht die ↗Arbitrage aus.

Die Rechtsgrundlage für die K.festsetzung im amtl. Börsenverkehr ist das Börsengesetz v. 22. 6. 1896, Neufassung v. 27. 5. 1908.

Bei der K.festsetzung kommen folgende Personen in Betracht:

1) die amtl. Makler, denen meist 10-30 Effekten zur K.festsetzung zugeteilt sind u. die Eigengeschäfte nur zum Spitzenausgleich vornehmen dürfen.

2) die freien Makler, die Geschäfte im Freiverkehr abschließen u. auch als eigene Händler auftreten.

3) Eigenhändler, die Effekten auf eigene Rechnung kaufen u. verkaufen.

4) die Kommissionäre, meist Banken, die im eigenen Namen für Rechnung der Kunden Geschäfte abschließen.

Die K.ermittlung an Warenbörsen u. für Devisen od. Wechsel sowie für kurzfristige Leihgelder erfolgt in ähnl. Weise wie für die Effekten-K. Die Bewegung der ausländ. Devisen- u. Wechsel-K. ist für den Zahlungsverkehr im Außenhandel von besonderer Bedeutung. Grundlage dieser K. ist die ↗Parität. Abweichungen sind nur innerhalb der ↗Goldpunkte möglich. Kurzfristiges Leihgeld, sog. tägl. Geld, wird ebenfalls börsenmäßig gehandelt. Der sich dabei ergebende Zinssatz unterliegt freier Vereinbarung.

Lit.: ↗Banken, ↗Börse, ferner die zahlreichen Handelslehrbücher.

Kursachsen, das ehem. Kurfürstentum Sachsen.

Kursbetrug, die Einwirkung auf den Börsen- od. Marktpreis durch auf Täuschung berechnete Mittel in der Absicht, sich Vorteile zu verschaffen; auch falsche Angaben in Prospekten u. Gewährung von übermäßigen Belohnungen für unrichtige Pressemitteilungen (Börsengesetz §§ 88 89); Strafe: Gefängnis, Geldstrafe, auch Ehrverlust. Kursschnitt ist die Berechnung eines ungünstigeren

Kurses als des erzielten durch den ↗Kommissionär, strafbar nach StGB § 263. Ähnlich in Österreich, während im schweiz. Recht besondere Bestimmung fehlt.

Kursblatt, ↗Kurs.

Kursbuch, s. Rahmenartikel Sp. 493/94.

Kürsch, der, das, in der Wappenkunde ein Pelzwerk, als Schildfarbe gebraucht od. später auch als Figur (sog. ↗Eisenhut).

Kürschner (von ahd. kursina = Pelzrock), Handwerker, verarbeitet zugerichtete Felle der Pelztiere (Rauh- od. Rauchwaren) zu Kleidungsstücken (Pelze, Muffen, Jacken, Mäntel u. dgl.) u. sonstigen Gebrauchsgegenständen. Außerdem obliegt ihm die sachgemäße Ausbesserung des Pelzwerks, sowie dessen Behandlung u. Aufbewahrung im Sommer. — Das **Kürschnergewerbe** (Zünfte seit 13. Jahrh.) verlangte vom K. anfänglich auch die Tätigkeit der Rauchwarenzurichtung, später nur der Fellverarbeitung.

Statistik für Deutschland (1925): rund 18 000, davon rund 5000 selbständig.

Ausbildung als ↗Handwerker; mindestens 3jähr. Lehre.

Lit.: Larisch, Die K. u. ihre Zeichen (Illustr. Geschichte des K.-Handwerks, 1928); Tuma, Die Praxis des K. (1928); Schirmer, Die Technik der Kürschnerei (1928); J. v. Wirth, Das dtsch. u. österr. K.gewerbe (Diss. 1928); weitere ↗Pelze.

Kürschner, Joseph, Lexikograph u. Schriftsteller. — * 1853 in Gotha, † 1902 b. Windisch-Matrei, lebte seit 1882 in Eisenach.

Mit dem Namen K. sind noch heute eine Reihe von ihm begr. Nachschlagewerke verbunden: K.s Dtsch. ↗**Literatur-Kalender** (seit 1888, seit 1925 Dtsch **Gelehrten-Kal.** davon getrennt); K.s **Jahrbuch** (seit 1889 1922, statistisch), **K.s Universal-Lexikon** (hervorgeg. aus Pierers Konversationslex.), **Weltsprachenlexikon,** Lex. des dtsch Rechts (1900) u. a. K. begr. das große Sammelwerk der **Dtsch. Nationalliteratur** (220 Bde, 1882 ff.) u. v. a.

Kursdreieck, in der Navigation geometr. Hilfsmittel für die Koppelkursrechnung. — Auch Dreiecke aus Zelluloid, mit Strich- u. Gradeinteilung; gebraucht zum Arbeiten in der Seekarte.

Kürsen (mhd.), Pelzwerk. **Kürsit, Kürsat,** der mit Pelz gefütterte od. verbrämte Oberrock der höfisch-ritterl. Tracht.

Kursgarantie, Verpflichtung des Schuldners, anstatt der in der Währung des eigenen Landes ausgedrückten Schuldsumme den gegebenenfalls höheren Betrag zu zahlen, der dem Verhältnis der eigenen Währung zum Gold entspricht, in der Regel gemessen am Kurs einer auf Gold ruhenden ausländ. Währung.

Kursieren (lat.), im Umlauf sein, ↗Kurs haben.

Kursivschrift, Kursive, Kurrentschrift, die Schreibschrift, die schrägliegende Form der ↗Antiqua: *Kursivschrift.*

K.en zweigten sich von den meisten Schriftarten ab, wie etwa die röm. K. aus der Kapitalschrift, die got. K. aus der got. Schrift, die Renaissance-K. (auch Humanistenkursive gen.) aus der Renaissance-Minuskel. Die Renaissance-K. lebt noch als Druck- u. Schreibschrift.

Kursk, russ. Stadt an der Mündung der Kura in die Tuskarj (zum Dnjepr), Bahnknoten; 98 800 E.; in der Umgebung riesige Erzlager.

Kurslinie, bei einer Zyklone die ↗Warmluftfront, deren Tangente in der Nähe des Zentrums die Verlagerungsrichtung der Zyklone anzeigt.

Kursmakler (Sensal), der von der Behörde bestellte vereidigte Börsenbeamte, der Aufträge entgegennimmt u. gegeneinander ausgleicht; er darf weder selbst ein anderes Geschäft betreiben, noch sich an ihm beteiligen od. dafür arbeiten.

Kursorisch (lat.), fortlaufend; vgl. Lektüre.

Kursschreiber eines Schiffs, dient zur selbsttätigen Aufzeichnung des Verlaufs der Fahrtrichtung auf ein durchlaufendes Papierband u. wird von einem Kreiselkompaß aus gesteuert.

Kursskizze, Kartenumriß mit Eintragungen des einzuschlagenden Wegs.

Kursus, Kurs, der (lat. = Lauf), Lehrgang; systemat. Unterricht in einem bestimmten Fach bzw. Fachgruppe; auch: die zu einem bestimmten Studium nötige Zeit; häufig auch: die Gesamtheit der am K. Teilnehmenden.

Kurswagen, regelmäßig zwischen 2 Bahnstationen verkehrende Personen- u. Güterwagen.

Kurszettel, ↗Kurs.

Kurtage, ↗Courtage.

Kurtaxe, in ↗Kurorten teils nur von Kurgästen, teils von allen verweilenden Fremden geforderte Abgabe, um die Ausgaben der für Kurzwecke getroffenen Einrichtungen u. Veranstaltungen zu decken.

Zu unterscheiden ist zwischen Entgelts-K., die als vertragsmäßige Vergütung erhoben wird, u. Zwangs-K., die auf Grund gesetzl. Ermächtigung kraft öffentl. Rechts einseitig festgesetzt wird.

Lit.: Koehne, Das Recht der K. (1912); Laue, Die K. im geltenden dtsch. Recht (1932).

Kurth, 1) Ernst, Musikforscher. — * 1. 6. 1886 in Wien, Prof. an der Univ. Bern.

Schr.: Voraussetzungen der theoret. Harmonik (1913); Der lineare Kontrapunkt (1917, ⁴1932); Bruckner (2 Bde, 1925); Musikpsychologie (1930).

2) Godefroid, belg. kath. Geschichtsforscher. — * 11. 5. 1847 in Arlon, † 4. 1. 1916 in Asche b. Brüssel; seit 1872 Prof. in Lüttich, 1907 Dir. des Belg. Histor. Instituts in Rom.

Schr. bes. über die fränk. Zeit: Les origines de la civilisation moderne (1886, ⁷1923, 2 Bde); Clovis (1896 u. ö.); Sainte Clotilde (1897 u. ö.); Saint Boniface (1902, auch dtsch.). Ferner u. a. La frontière ling. en Belg. (2 Bde, 1896-1898); Liège au moyen-âge (3 Bde, 1909/10). — Lit.: Neuray (1931).

Kurthen, Wilhelm, Musikwissenschaftler. — * 4. 2. 1882 in Elsen (Rhld.), 1905 Priester; Lehrer für kath. Kirchenmusik (altklass. Polyphonie) an der Musikhochschule Köln.

Kurtine, die (franz.), **1)** Wallteil zwischen 2 Bastionen einer Festung. — **2)** Theatervorhang.

Kurtisan, der (franz.), Höfling; **Kurtisane,** die, eig. Hoffräulein; dann (vornehm auftretende) Buhlerin.

Kürturnen, Wahlturnen, das ↗Turnen bei freier Wahl der Geräte als Ergänzung zum streng geregelten ↗Riegenturnen.

Da im K. die Unfallmöglichkeit häufiger ist, sind Vorturner mit der Aufsicht zu betrauen!

Kurtz, Joh. Heinr., prot. Kirchenhistoriker. — * 1809, † 1890; 1849-70 Prof. in Dorpat.

Schr. u. a.: Lehrbuch der Kirchengesch. (1849, ¹⁴1906); Abriß der Kirchengesch. (1852, ¹⁷1911); Gesch. des Alten Bundes (2 Bde, 1848-55).

Kuru, ehem. Herrschergeschlecht im nördl. Indien.

Kuruc (: -uz), aufständ. Ungarn zur Zeit Thökölys u. Rákóczis II. (1672-1711). Berühmt sind ihre Lieder.

Kurulische Beamte, Oberbeamte bei den Römern, die sich rechtlich u. in ihren Abzeichen (Liktoren, toga praetexta u. a.) heraushoben. Für

55 [Breslau–] Kohlfurt—Sommerfeld (–Berlin)

Schlafwagen: 1) 1. u. 2. Kl. Bukarest–Berlin, 1.–3. Kl. Beuthen (Oberschles.)–Berlin s. 752

b S 22 9 c nur vom S zum nS sowie am 26. XII. 32 u. am 17. IV. 33

Speisewagen ‡ 56. 57. 94. 112. 102 K ‡ 53 a. Zu 53 a. 56. 56 a. 63 a nur vom S zum nS

d ab 7. V. 33 e nur an Schultagen ab 1. IV. 33 g nur an Schultagen bis 31. III. 33

km	Wagenklassen	D 42 1.–3.			202 2. u. 3.	5 55 2. u. 3.	220 2. u. 3.	D 30 1.–3.		228 2. u. 3.	D 124 1.–3.	D 32, D 132 1.–3.	D 132 2 u. 3.	668 2. u. 3.	D 38 1.–3.	670 2. u. 3.	D 126 2. u. 3.	678 2. u. 3.	E 168 2 u. 3.
0,0	**Breslau** Hbf	0	0					7	32		8 40								21 9
65,1	**Liegnitz** Reichsb. s. 56	1	5		202	5	55	8	21		9 27								22 9
136,1	**Kohlfurt** Bf	2	16		5	37	6	59			10 27								23 21
	Görlitz s 64	1	19	3	22	6	1				8 59		10 12			15 30		17 53		22 4	
	Wagenklassen	D 42 1.–3.	W 296 2. u. 3.		202 2. u. 3.					228 2. u. 3.		240 2. u. 3.			238 2. u. 3.			244 2. u. 3.		264 2. u. 3.	252 2. u. 3.
136,1	**Kohlfurt** Bf ‡	2	40	5	14	6	49				9 48		12 17			16 29		18 35		22 53	e 23 25
139,1	Alt Kohlfurt			5	20	6	54				9 53		12 22			16 34		18 40		22 58	23 30
144,8	Neuhammer (Oberlaus.)			5	29	7	1				10 1		12 29			16 42		18 47		23 5	23 37
149,9	Rauscha ‡ 55 d			5	38	7	7				10 8		12 36			16 49		18 54		23 11	23 44
161,2	Halbau (Schles.)			5	53	7	20				10 21		12 48			17 1		19 6		23 23	23 57
166,0	Kunau			6	1	7	27				10 28		12 55			17 8		19 12		23 30	»
168,5	**Hansdorf** (Kr. Sagan) 55 a. b.	An		6	6	7	31				10 32		12 59			17 13		19 16		23 33	0 4
		Ab		6	8	7	32				10 33		13 0			17 14		19 17		23 34	0 5
172,2	Kunzendorf (Niederlaus.)			6	15	7	38				10 39		13 5			17 20		19 23		23 40	0 11
177,0	**Sorau** 55 c. 58	3	23	6	22	7	44	8	14		10 46		13 11			17 26		19 29		23 45	a 0 17
	Sagan 55 b			5	0	8	48	7	59		9 14		10 57			17 19		19 48			a 0 41
	Leipzig Hbf 58			18	0						12 43					18 1		0 41			
	Halle Hbf			10	15						13 0		2 18			18 10		5 54			2 58
										2. u. 3.										2. u. 3.
177,0	**Sorau** 55 c	3	28	7	52	8	16			9 6		11 31	13 13			17 41		19 36			c 0 23
182,2	Schönwalde (Kr. Sorau) 58			8	0		»			9 12		11 39	13 19			17 48		19 42			0 30
190,7	Liebsgen			8	10		»			9 21		11 49	13 29			17 57		19 51		bG	0 40
197,9	Gassen s. a.			8	19	8	34			9 29		11 59	13 37			18 6		20 0			0 49
203,5	**Sommerfeld** ‡ 56 c. d	3	58	8	25	8	40	9	41	9 35		12 7	13 43			18 12		20 7			c 0 55
	Wagenklassen	D 42 1.–3.			220 2. u. 3.					228 2. u. 3.				238 2. u. 3.	D 38 1.–3.	D 40 1.–3.			226 2. u. 3.
203,5	**Sommerfeld** ‡	4	5	8	30	8	44		9 42		12 15			17 56	20	24			1 51
279,0	**Frankfurt** (Oder)	5	38	9	57	10	48	10	42		14 22			21 36	18	56	21	28	3 56
360,2	**Berlin** Schles. Bf	6	58	11	6	12	5	11	44		15 43			23 23	20	5	22	34	5
382,4	» Alexanderplatz	7	10	11	19	12	20	11	59		15 58			23 35	20	20	22	50	5 52
384,2	» Friedrichstr.	7	17	11	26	12	27	12	6		16 5			23 42	20	27	22	58	6 1
389,2	» Zoolog. Garten	7	30	11	39	12	40	12	19		16 17			23 54	20	40	23	12	6 13
371,5	**Charlottenburg** ‡	7	37	11	46	12	47	12	26		16 25				20	47	23	20	6 19

- Speisewagen.
- Speisen u. Getränke im Zug.
- Schlafwagen.
- Zug hält nur nach Bedarf.
- Zug hält nur zum Aussteigen.
- Zug hält nur zum Einsteigen.
- Grenzbahnhof mit Zoll- u. Paßabfertigung.
- Schiffsanschluß.
- Kraftwagenanschluß.
- Luftverkehr.
- Zugfunk (Telegramme, Gespräche u. Bestellungen vom u. zum fahrenden Zug).
- Vz - Vorzug.
- Nz - Nachzug.
- oG - ohne Gepäck- u. Fahrradbeförderung.
- W - Werktags.
- nS - Werktags nach Sonn- u. Feiertagen.
- vS - Werktags vor Sonn- u. Feiertagen.
- So - Sonn- u. Feiertags.

Zu beachten ist, daß die Feiertage in den Bezirken der verschiedenen Reichsbahndirektionen (RBD) verschieden sind.

Auszug von S. 129 des Reichskursbuchs 2. Winterausgabe (1932/33)

Im Ggstz. zu den ↗Fahrplänen, die im allg. nur dem Dienstgebrauch od. als Wandfahrpläne dienen, werden die K. zum Gebrauch der Reisenden ausgegeben. Sie enthalten die Verkehrsverbindungen der Eisenbahnen, Dampfschiffe, Kraftposten u. teilw. des Luftverkehrsdienstes. Das größte dtsch. K., das Reichs-K., von der Reichspost u. Reichsbahn 4mal jährlich ausgegeben, umfaßt sämtl. öffentl. Verkehrsverbindungen Deutschlands, die Hauptstrecken des übrigen Europa u. den regelmäßigen Überseeverkehr u. enthält außerdem Ortsverzeichnis u. Übersichtskarte, eine Zusammenstellung der Schlafwagen, ein Zug- u. Wagenverzeichnis (direkte Zug- u. Wagenläufe), allg. Bestimmungen für Reisende (Auszug aus der Verkehrsordnung), Gepäck u. Expreßgut, Zollabfertigung, Paßvorschriften.

Die Dtsch. Reichsbahn gibt folgende K. heraus: Südwestdeutschland (grün), Westdeutschland (rot), Mitteldeutschland (graublau), Ostdeutschland (gelb), Bayern (blau), jeweils nebst Fernverbindungen nach dem übrigen Deutschland u. nach dem Ausland. Für die einzelnen Länder erscheint je ein besonderes Kraftpost-K. u. für das ganze Reich ein einheitl. Güter-K. Das nichtamtl. Mitropa-K. nennt sämtl. Fernverbindungen durch Deutschland u. solche nach dem Ausland (illustriert). Das amtl. Österr. K. ist vom Bundesmin. für Handel u. Verkehr herausgegeben, in der Schweiz gilt das „amtl. K. für Post u. Eisenbahn".

Zum Aufsuchen eines Fahrplans benutze man im K. die Übersichtskarten od. das Ortsverzeichnis. Die Zahlen in den Übersichtskarten u. rechts neben den Namen im Ortsverzeichnis bezeichnen die Nummer der Fahrpläne des K. (nicht die Seitenzahl!). Die Zahlen in den Fahrplänen rechts neben den Namen der Bahnhöfe verweisen auf Anschlußstrecken. Die Wagenklassen sind am Kopf der Zugspalten in arab. Ziffern angegeben. Die Zeitangaben entsprechen der Stundenzählung 0-24. Abfahrt um Mitternacht = 0,00, Ankunft um Mitternacht = 24,00. D vor der Zugsnummer, fette Stunden- u. Minutenziffern u. stark punktierte Linie an der linken Seite der Zugspalte bedeuten: zuschlagspflichtiger Schnellzug, z. B. D 42 Breslau-Charlottenburg; FD u. FFD bedeutet Fernschnellzüge mit erhöhtem Zuschlag; L = Luxuszug mit besonderem Tarif; E = Eilzug; ohne besondere Zeichen = Personenzug (magere Stunden- u. Minutenziffern). Die Mitführung von Bahnpost wird angezeigt durch ein || zwischen der Stunden- u. Minutenziffer der Abfahrt (z. B. D 42 Breslau ab 0 || 10, Berlin Schles. Bahnhof an 6 || 58); das Zeichen ¦ bedeutet, daß die Bahnpost nur Werktags, ⟩, daß sie nicht an Montagen verkehrt. Die dicke Wellenlinie ⟨ vor den Verkehrszeiten bedeutet, daß der Zug nicht täglich od. nur während einer bestimmten Zeitdauer verkehrt. Die geraden Linien mit Pfeilen ↵ weisen auf die Anschlüsse hin (siehe D 126). Eine dünne Wellenlinie ⟨ in der Mitte der Zugspalte sagt, daß der Zug über eine andere Strecke fährt, wobei die Streckennummer angegeben ist.

ihre Amtshandlungen stand ihnen ein urspr. etrusk., elfenbeinerner, später metallener Klappstuhl ohne Lehne (sella curulis) zu.

Kurume, jap. Stadt im Ken (Bez.) Fukuoka der Insel Kiuschiu, Bahnstation; 83010 E.; Baumwollgarnwebereien, Papierindustrie.

Kurunegala, Stadt in der Nordwestprov. der brit. Insel Ceylon, Bahnstation; 10190 E.; Mittelpunkt eines wichtigen Pflanzungsgebiets.

Kurvatur, die (lat.), Krümmung, 1) in der Anatomie: Große K., der konvexe, untere, kleine K., der konkave, obere Rand des Magens.

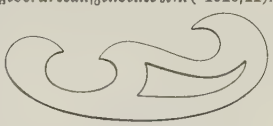
2) in der Archäologie (bei antiken griech. Bauwerken, Parthenon u. a.): Abweichung der durchlaufenden Gebälklinien von der reinen Waagrechten.

Kurve (vom lat. curvus = gekrümmt), im allg. jede beliebige Linie.

Mathemat. K.n: Liegen alle Punkte einer K. in derselben Ebene, so spricht man von einer ebenen, sonst von einer Raum-K. od. K. doppelter ↗Krümmung. Eine ebene K. wird durch eine Gleichung zwischen x u. y, eine Raum-K. durch 2 Gleichungen zwischen x, y, z (d. h. als-Schnitt zweier Flächen) dargestellt. Eine transzendente K. kann mit einer Geraden unzählige Schnittpunkte gemeinsam haben (Sinuslinie, Spiralen).

Lit.: Loria, Ebene algebr. u. transzendente K.n (²1910/11).

Kurvenlineal,



Kurvenlineal

ein in bestimmten Formen geschwungenes Modell aus Holz, Metall usw. zum Zeichnen beliebiger geometrischer Figuren und Kurven.

Kurvenmesser, Apparat zur mechan. Ausmessung von Kurven; im wesentl. ein Rädchen, das mittels eines Fahrstiftes auf der auszumessenden Kurve entlang geführt wird.

Kurvenschleifmaschine, in der Holzbearbeitung Schleifmaschine zum Erzeugen von geschweiften od. runden Innenkurven an Hölzern.

Kurvenschubgetriebe dient zum Antrieb eines Maschinenteils, das in bestimmter Weise im Raum hin- u. herbewegt werden soll. Ein K. ist z. B. die Spulvorrichtung bei der Nähmaschine.

Kurventriebe, ↗Getriebe, bei dem höhere, sich in Linien berührende kinemat. Elemente (meist Kurvenscheiben) die Kraft übertragen. Die wichtigsten K. sind die Zahnradgetriebe, ferner die bei Kraftmaschinensteuerungen üblichen Wälzhebel-, Schwingdaumen- u. Nockentriebe u. schließlich noch die Kurvenrollen (Nähmaschine) u. Kurvenschieber.

Kurvenvorgabe, in der Leichtathl.: Streckenvorgabe für Läufer die in den äußern Bahnen des Ovals starten.

Kurverein von Rhens (Rense), im Verlauf der Streitigkeiten zwischen den Päpsten in Avignon u. Ludwig d. Bayern um das vom Papst beanspruchte Recht der Bestätigung des dtsch. Königs erfolgte Zusammenkunft u. Beschlußfassung der 6 dtsch. Kurfürsten (Böhmen fehlte) v. 16. 7. 1338: Die Wahl zum dtsch. König durch die Kurfürsten sollte dem Erwählten den Königstitel sowie die königl. u. kaiserl. Rechte verleihen. Der päpstl. Anspruch wurde abgewiesen. Das Recht der Kaiserkrönung verblieb dem Papst.

Lit.: K. Höhlbaum (1903); Ed. E. Stengel, Avignon u. Rhens (1930).

Küry, Adolf, Bischof der christkathol. (altkathol.) Kirche der Schweiz (seit 1924), eifrig tätig in der ökumen. Bewegung. — * 21. 7. 1870 in Basel; 1924 Prof. in Bern.

Hrsg. der Internat. Kirchl. Zeitschrift (seit 1911).

Kurz, 1) Hermann, Vater von 3), Dichter, Erzähler von eindringlicher, hellsichtiger Seelenkunde u. eigenwilliger, bedachtsam gefügter Form, nam. in seinen oft ins Kauzhaft-Satirische spielenden Novellen. — * 30. 11. 1813 in Reutlingen, † 10. 10. 1873 in Tübingen; 1863 Bibl. ebd.

Hauptw.: Gedichte (1836); Das Wirtshaus gegenüber (1836); Schillers Heimatjahre (1843, vielgelesen); Der Sonnenwirt (1854, bester Roman); Lisardo (hrsg. von Kindermann, 1919). Gewandter Übersetzer: Ariosts Rasender Roland (1840 f.), Gottfried von Straßburgs Tristan (1844). Hrsg. (mit P. Heyse): Dtsch Novellenschatz u. Novellenschatz des Auslandes. — Ges. Werke (hrsg. von Heyse, 10 Bde; von Fischer, 12 Bde); Briefwechsel mit Mörike von Baechtold (1885); von Kindermann (1919). — Lit.: Isolde Kurz (1906); H. Kindermann, K. u. die dtsch. Uberl kunst im 19. Jahrh. (1918).

Isolde Kurz

2) Jos. Felix v., ↗Bernardon.

3) Isolde, Tochter von 1), Erzählerin von klass. Haltung. An Heyse gebildet, C. F. Meyer geistesverwandt, weiß sie starke Empfindung in kühle Form zu bannen. Die gehaltene Diesseitigkeit ihres Weltbilds zeigt sich bes. eindringlich auch in ihrem autobiograph. Werk „Aus meinem Jugendland" (1918, ²²1922). — * 21. 12. 1853 in Stuttgart; lebt in München.

Ged. (1889, ⁵1906); Florentin. Novellen (1890, 19. Tsd. 1929); Ital. Erz. (1895, ¹⁰1922); Stadt des Lebens (1902, ¹⁷1928); Hermann Kurz, Biogr. (1906, ⁴1929); Florentin. Erinnerungen (1909, ¹⁰1923); Wandertage in Hellas (1913, ⁷1925). Romane: Nächte von Fondi (1922, 27. Tsd. 1929); Der Caliban (1925); Ein Genie der Liebe (1929); Vanadis (1932). Ges. Werke (1925).

4) Michael, Architekt, einer der bedeutendsten neueren kath. Kirchenbaumeister, zeigt gesunden Fortschritt bei hoher künstler. Qualität. — * 4. 6. 1876 in Gunderting, Prof. der bildenden Künste in Augsburg.

Hauptw.: Herz-Jesu-Kirche in Augsburg-Pfersee, St. Anton u. St. Joseph in Augsburg, St. Heinrich in Bamberg, St. Joseph in Memmingen. Schöne Landkirchen in Haidmühle, Auerbach, Klingenbrunn. — Lit.: G. Lill (1929); vgl. Kirchenbau der Gegenwart.

5) Otho Orlando, Enkel von 1), Architekt. — * 1881 in Florenz, † 1933; Prof. an der Techn. Hochsch. in München.

Städt. u. ländl. Wohnhäuser, Kirchen St. Gabriel u. St. Sebastian in München u. a.

6) Selma, vermählte v. Halban-K., österr. Koloratursängerin. — * 15. 10. 1874 in Bielitz (Galizien), † 17. 5. 1933 in Wien.

Kurze Anfragen in den Volksvertretungen, Anfragen von Abg. an die Regierung zur Erkundung der Stellungnahme der Regierung zu einem bestimmten Thema.

Kurzarbeit, wegen Mangels an Absatz od. Aufträgen beschränkte Beschäftigung der Belegschaft eines Unternehmens, wodurch Entlassungen od. Betriebsstillegung vermieden werden sollen. Die **Kurzarbeiter** (gesetzl. Begriffsbestimmung im Ges. über Arbeitsvermittlung u. Arbeitslosenverf. § 75 a II), die demnach ihren vollen Arbeitsverdienst nicht erzielen, gelten als Teilerwerbslose u. unterstehen der **Kurzarbeiterfürsorge,** die als organ. Anbau an die ↗Arbeitslosenfürsorge geschaffen wurde. **Kurzarbeiterunterstützung** ist eine gelegentl. Leistung der ↗Arbeitslosenversicherung aus Mitteln der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung u. Arbeitslosenversicherung (ebd. § 130).

Kurzatmigkeit, die ↗Atemnot. [vgl. Beizen.

Kurzbeize, Art der Naßbeize des Saatguts;

Kürzel, das (früher Sigel), Zeichen für Silben u. Wörter in der Kurzschrift.

Kurzeme (: kurs-), lett. Name von ↗Kurland.

Kürzeste Linie, eine Art der ↗geodät. Linie.

Kürzester Tag, der Tag, an dem der Tagebogen der Sonne wegen ihrer größten südl. Entfernung vom Äquator (Deklination −23°) am kürzesten ist. Für die nördl. Halbkugel 21. 12. (südl. 21. 6.). Entspr. **Kürzeste Nacht,** die Zeit des kürzesten Nachtbogens der Sonne (nördl. 21. 6., südl. 21. 12.).

Kurzflügelkäfer, Käferfamilie, hierher die ↗Moderkäfer.

Kurzflügler, auch Raubkäfer, Käfer mit ganz kurzen Flügeln, die den frei bewegl. Hinterleib freilassen; meist schnellfüßige Tierchen, die teils in faulenden Stoffen (Pilzen, Mist), teils an Gewässern, in Blumen od. unter Laub, auch in Ameisenhaufen leben. Ihre Nahrung bilden Insekten u. deren Larven, faulende Stoffe usw. Die einheim. Arten sind schwarz od. braun, die tropischen oft glänzend gefärbt. Bei Gefahr nehmen viele Arten durch Hochhalten des Hinterleibs eine „Schreckstellung" ein (Bild ↗Käfer, Europäische, Nr. 1 u. 5).

K., Staphylinidae, Familie der Käfer, mit Hunderten von Arten auf der ganzen Erde.

Kurzfußdrosseln, Singvögel, die ↗Bülbüls.

Kurzgeschichte (als Schlagwort **Short Story,** engl.: schohrt stori), kurze, knappe, dabei möglichst gedrängte Lebensfülle einschließende Erzählung, die schlagartig den Leser in ein Ereignis od. Schicksal hineinstellt; sie sucht, meist realistisch u. dramatisch zugespitzt, einen Lebensausschnitt zu geben, zeigt straffe Entwicklung der Idee zum wirkungsvollen Ende. Sie stammt aus der amerik. Essayliteratur (Irving), hat auch in Amerika ihre bedeutendsten Leistungen aufzuweisen (Poe), verführt dort aber auch bes. leicht zu nur verblüffender, grober Wirkung (Magazinliteratur!).

Ihre Meister sind: W. Schmidtbonn, B. Ernst, Hans Franck, O. M. Graf, Kipling, Aldous Huxley, Liam O'Flaherty, D. H. Lawrence, Virginia Woolf, Walter de la Mare, A. E. Coppard, Irving, Hawthorne, E. A. Poe, Bret Harte, Henry James, Jack London, O. Henry, Ernest Hemingway, Tschechow, Ramón Gómez de la Serna.

Lit.: J. B. Matthews, Philos. of the Short Story (1901); A. C. Ward, Aspects of the Modern Short Story (1924).

Kurzgewehr, 1) Karabiner u. lange Pistolen mit Anschlagkolben; 2) Jagdgewehre mit kurzen Läufen (Kurzdrillinge). — Im Militärw. vgl. Sponton.

Kurzhörner, Brachycera, Insekten mit kurzen Fühlern u. plumpem Leib, die ↗Fliegen im weiteren Sinn.

Kurzkatalog, Form eines knappen Literaturführers, nach bestimmten Themen gruppiert.

Ein K. in losen Blättern, wird bearb. u. hrsg. vom Institut für Leser- u. Schrifttumskunde, Leipzig (seit 1932).

Kurzköpfe, griech. Brachykephalen, Menschen der verschiedensten Rassen, bei denen die Schädelbreite 80 u. mehr % der Schädellänge beträgt. Vgl. Längen-Breiten-Index.

Kurzoper, eine meist einaktige Oper von höchstens einer Stunde Spieldauer (franz.: opéra minute); heute nam. im Rundfunk u. bes. von den Vertretern der neuen Musik gepflegt.

Kurzschluß, elektr. Verbindung, bei der der elektr. Strom seinen Weg nicht mehr durch die Stromverbraucher, sondern nur über die Zuleitungen nimmt u. so unzulässige Stärke erreicht; entsteht meist durch Zusammenkommen od. Überbrücken nicht isolierter Leitungen od. durch Stromübergang bei Nässe- od. Säureeinwirkung u. dgl., ferner beim Herabfallen blanker Freileitungen. Der K.strom bringt durch Hitzebildung an der Berührungsstelle od. in der Zuleitung Brandgefahr u. wird deshalb durch elektr. Sicherungen od. Überstromschalter in den Zuleitungen sofort automatisch unterbrochen.

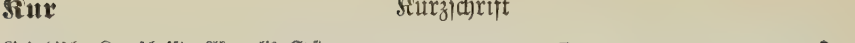
Beim Durchbrennen einer Sicherung in der Steckdose bzw. an der Schalttafel ziehe man den Stecker aus der Dose u. untersuche die Leitungsschnur. Vgl. auch Elektrizität.

Kurzschlußanker, Rotor eines ↗Elektromotors für Drehstrom mit einer in sich kurzgeschlossenen Wicklung.

Kurzschrift (griech. **Stenographie** = Engschrift), eine Schrift aus praktisch ausgedachten Zeichen, um Reden, Diktate, schnelle Notizen usw. aufzunehmen. Man unterscheidet eine Verkehrs- od. Schulschrift (Vorstufe) u. eine sog. Debatten- od. Redeschrift (Oberstufe).

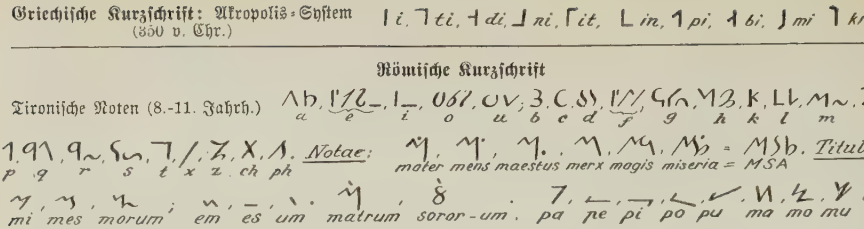
Geschichte (vgl. Schriftproben): Am Akropolisstein in Athen steht der 1. bekannte Versuch einer griech. K. (350 v. Chr.); Aufstellung einer röm. K., der sog. „Tironischen Noten"; 75 v. Chr. erfunden von Tiro, dem Freigelassenen Ciceros, wurde in den Klöstern als Mönchsschrift bis tief ins Mittelalter hinein gebraucht. Trithemius entdeckte sie wieder u. gab Anregungen nach England. 1588 veröffentlichte Bright, der Schöpfer der modernen K., das 1. geometr. System (Darstellung von Wörtern durch verschieden gerichtete Stäbe mit Anhängseln); 1602 wurde John Willis' geometr. System als erstes „Stenographie" genannt; 1834 veröffentlichte Franz Xaver ↗Gabelsberger, der Schöpfer der modernen dtsch. K., sein System in der „Anleitung zur dtsch. Redezeichenkunst od. Stenographie", nachdem das System bereits seit 1819 praktisch angewendet worden war; 1837 erfand Pitman das heute noch in England verbreitetste System; 1841 gab Stolze sein graphisches K.system heraus; System Duployé, das in den franz. sprechenden Ländern

Griechische Kurzschrift: Akropolis-System (350 v. Chr.)



Römische Kurzschrift

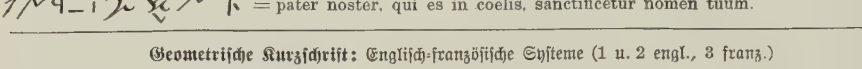
Tironische Noten (8.-11. Jahrh.)



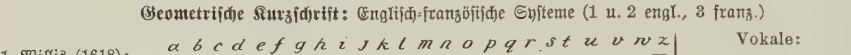
= pater noster, qui es in coelis, sanctificetur nomen tuum.

Geometrische Kurzschrift: Englisch-französische Systeme (1 u. 2 engl., 3 franz.)

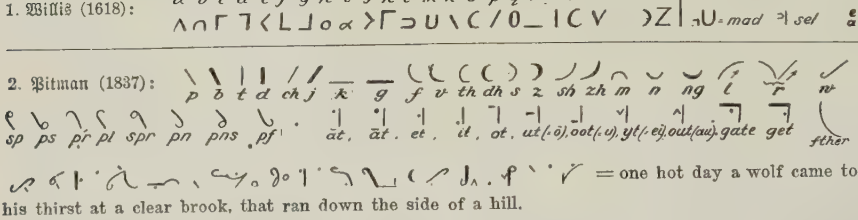
1. Willis (1618):



Vokale:

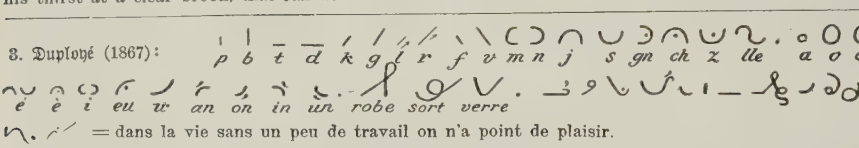


2. Pitman (1837):

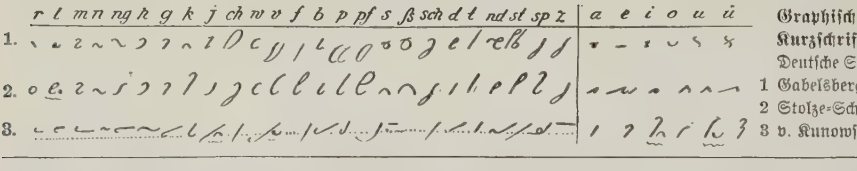


= one hot day a wolf came to quench his thirst at a clear brook, that ran down the side of a hill.

3. Duployé (1867):



= dans la vie sans un peu de travail on n'a point de plaisir.



Graphische Kurzschrift: Deutsche Systeme.
1 Gabelsberger,
2 Stolze-Schrey,
3 v. Kunowski

z. Zt. vorherrschend ist (1867); Ferdinand Schrey (1887); die Schulen Stolze u. Schrey vereinigten sich 1897. Andere Systeme: Arends, Brauns, Faulmann, v. Kunowsky, Lehmann, ↗ Nationalstenographie (Internationalstenogr. od. Intersteno ist die auf 27 Sprachen angewandte Nationalstenogr.), Roller, Scheithauer, Stenotachygraphie. 1906 wurde die Grundlage zur Schaffung einer dtsch. Einheits-K. gelegt, 1922 der „Entwurf der dtsch. Einheits-K." geschaffen, der Gabelsberger u. Stolze-Schrey vereinigte, 1933 offizielle Bezeichnung „Deutsche K." Sie wurde für folgende Sprachen umgearbeitet: engl., franz., lat., poln., russ., span., tschech., Esperanto.

Prinzip: Ziel, größere Kürze gegenüber der gewöhnl. Schrift zu gewinnen. Die Lautzeichen sind Teilzüge der gewöhnl. Schrift; einfachste Zeichen für die Sprachlante (nicht Buchstaben); Zeichenverschmelzung bei Diphthongen u. Konsonanzen, Anwendung einer auch für die Langschrift angestrebten vereinfachten Rechtschreibung: kein großer Anfangsbuchstabe, kein Dehnungs-h, kein Dehnungs-e nach i, ck = k, tz = z; Fremdwörter nach der Aussprache. Aufstellung von festen Abkürzungen (früher **Sigel**, neuerdings auch „Kürzel" gen.) für die häufigsten Wörter, Vor- u. Nachsilben; sinnbildl. Andeutung der Vokale an Stelle der buchstäbl. Schreibung; Weglassung leicht ergänzbarer Endungen, Zwischen- od. Schaltsilben u. -laute.

Das allg. Bedürfnis nach K. kann nur befriedigt werden, wenn die K. aufhört, halbwegs Geheimschrift zu sein, wenn alle, die K. brauchen können, sie fließend lesen u. schreiben. — **Schule:** Die Erlernung in allen höheren Schulen als Pflichtfach vorgesehen. K.-Kurse an sämtl. Universitäten u. Techn. Hochsch., Handelshochsch.: Berlin, Königsberg, Leipzig. Staatsanstalten (Landesämter): Dresden, München, Braunschweig.

Beherrschung der K. erfordert Fleiß, Übung u. gute Kenntnis der dtsch. Sprache. Vom Beamten wird eine Geschwindigkeit von 100, vom Geschäftsstenographen (Stenotypisten) eine solche von 150, von Parlamentsstenographen eine solche von 300 Silben in der Minute u. akadem. Bildung verlangt. Staatl. K.-Lehrer-Prüfungen werden abgehalten in Bayern, Braunschweig, Hamburg, Österreich, Sachsen, Thüringen u. Württemberg. Geschäftsstenographen-Prüfungen werden von den Industrie- u. Handelskammern durchgeführt.

Verbände: Der Dtsch. Stenographenbund Dresden (gegr. 1868 in München als Organisation des Systems Gabelsberger) hat 1932 156 000 Mitgl. Fachverbände: Akadem. Bund, Beamtenbund, Eisenbahn-Reichsverband, Reichspost-Verband, Kurzschriftlehrerbund, Briefwechsel-Vereinigung, Freie Vereinigung u. Jugendbund. Ferner Verbände in Danzig, Memelgebiet, Österreich, Polen, Saargebiet.

Lit.: Mentz, Gesch. der Stenogr. (²1920, Samml. Göschen); Johnen, Allg. Gesch. der K. (³1928); David, Zeittafeln zur Gesch. der Stenogr. (²1929); Gardthausen, Gesch.

Deutsche Einheitskurzschrift (Kurzer Lehrgang)

1. Große Anfangsbuchstaben, Dehnungszeichen u. Mitlautverdoppelungen werden nicht geschrieben (ck = k, tz = z). Ausnahmen: ll, rr, ſſ (ß). Fremdwörter werden nach der Aussprache, Eigennamen genau wiedergegeben. ä kann durch e vertreten werden.

2. **Mitlaute:** b, c, d, f, g, h, ch, cht, x, j, k, l, ll, m, mp, mpf, n, ng, p, r, rr, ſ, ß, sch, schm, schw, sp, st (Stammanlaut), t, v, w, qu, y, z, zw, ein, ur, ge.

l und ſ haben als Anlaute keinen Anſtrich, als Auslaute keinen Ausſtrich. Das abwärts gezogene t wird nur als Stammanlaut und nach Selbſtlauten gebraucht.

3. **Selbſtlaute:** e, o, i, ei, ai, a, ö, ü, ä, u, au, eu, äu. Am Wortende: e, o, ei, ai.

e: Ehre, Elle, Seele, nehmen, lebe, Ernte
a: Abel, Amerika, raten, Waſſer, Maria
i: immer, Igel, bin, Liebe, ihr, nie, Knie
ü: übe, Rücken, fühlen, Stühle, Revue, Menu
o: oben, Orgel, Gott, Gold, Otto, Porto
ö: Öſe, Ökonom, töten, hören, Malmö
ei: eigen, Eiche, Leib, Beichte, Blei, Kartei
ä: Ähre, ächzen, Galiläa, ſäen, Palais
u: um, Ulm, gute, junge, Kuckuck, Uhu, tuen
au: Auto, Aula, Taube, tauſchen, Bau, ſchau
eu: eure, Eugen, deuten, heute, neu
äu: äußern, läuten, ſäumen, Fäulnis, Allgäu

Selbſtlaute vor Mitlauten werden durch Verſtärkung, weite Verbindung, Hoch- u. Tiefſtellung der Mitlaute bezeichnet:

em am om öm im um eim aim äm üm aum eum äum

l wird in der Tiefſtellung rechtswendig geſchrieben: ul, aul, eul, äul. Bei Zeichen mit Unterlängen (ſch, z) u. bei ſſ, ß wird die Fortſetzung der Zeile durch den Schnittpunkt bezeichnet; ebenſo bei ſ vor kleinen Zeichen (l, k, r, n) u. vor d. Ein Häkchen dient der Verbindung und Deutlichkeit.

4. Unbezeichnet bleiben nach Aufwärts-t: der Bindeſtrich bei ſinnbildlich bezeichnetem e (ä), a; in den Nachſilben tig, tik, tiſch, tiv; u u. ü in den Endſilben tum (tüm); e in eien, eier. Beugungs- u. Steigerungsendungen können wegfallen:
Gärten, Altar, fertig, Artikel, aktiv, faktiſch, Eigentum

5. **Mitlautverbindungen:** dr, wr, pr, fr, pfr, br, gr, kr, tr, cr, ſchr, ſtr, ſpr, zr, hr, chr, vr, rd, rf, mpr, mpfr, nd, nf, hn, chn, ſchn.

Die unterſtrichenen Verbindungen werden auch für tonloſe Endungen gebraucht: Ader, Opfer, Körper, Bücher, ſehen, ſuchen. l als Nachlaut wird eingelegt: gl, tl, chl, ſchl, ſpl. s als Nachlaut wird nach rechtsrunden Zeichen u. nach Aufſtrich-t zurückgeſchlungen, nach r u. k untergelegt:
Druck, fromm, Brett, tragen, Schritt, Spruch, Chriſt, Erde, Stand, gehen, Glück, ſchlagen, Wachs, Fels, gewaltſam, flugs, Perſon, lenkſam.

6. **Kürzel** (Sigel): aber, all, als, ander, Arbeit, ant, auf, aus, außerordentlich, bis, da-, das, daß, dar, dem, den, der, des, deutſch, Deutſchland, die, dies, dis, dys, doch, du, durch, ein, eine (einem, einen uſw.; ebenſo), ent-, er, er-, erſt, es, fort, für, ganz, ge-, geweſen, hab, hat, haſt, haft, hatt, heit, her, hin, ial, iell, ich, in, ion, iſt, kann, (ig)keit, kon-, könn, (ent)lich, miſſ- (miſſe-), mit(t), muß, müß(ſſ)-, nach, nicht, nieder, noch, nur, ohn(e), rück, ſchaft, ſchon, ſei, ſein (Zeitwort), ſelb, ſelbſt, ſich, ſie, ſind, ſo, ſolch, ſoll, ſonder(n), ſtatt, tag, täg-, tum, tüm, über (), un-, und, ung, uns, unſer, unter, ur, ver, vielleicht, voll, von, vor, war, wäre, was, welch, wenn, werd, wie, wi(e)d(e)r, will, woll, wir, wird, wirſt, wo(r), worden, wurde, würde, zer, zu, zurück, zuſammen, zwiſchen.

Die Kurzſchrift ſoll Gemeingut aller Gebildeten werden.

der griech. Stenogr. (1905); Stubenrauch, Methodik der dtsch. Einheits-K. (²1929); M. Scheunig, Entstehungsgesch. der dtsch. Einheits-K. (1930); Jahrb. des dtsch. Stenographenbundes (1931); J. Hofmann, Lehrb. der Einheits-K. (1933).

Kurzschuß, das Schießen, wobei der Treffpunkt unterhalb des beabsichtigten Zielpunkts liegt.

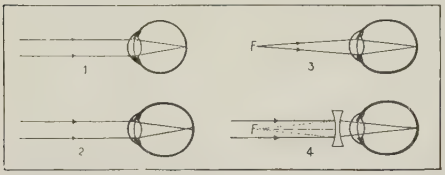
Der K. entsteht beim ↗Feinkornnehmen, auch wenn die Entfernung größer ist als die Visierschußweite u. der Haltepunkt nicht entspr. gehoben wird; Beseitigung durch höheres Visier od. niedrigeres Korn.

Kurzschwanzaffen, Affen mit kurzem Schwanz, großem Maul u. großen flachen Nägeln an Fingern u. Zehen.

K., Cacajao, Gattung der breitnasigen ↗Affen; C. melanocephalus, Cacajao, mit schwarzem, u. C. calvus, Scharlachgesicht, mit purpurrotem Gesicht; beide im nördl. Südamerika.

Kurze Sicht, Abk. in Kursnotizen = K. S., bei Wechseln eine Laufzeit von 1-3 Wochen bis zum Verfalltage; kurzsichtiges Papier, ein Wechsel od. eine andere Schuldurkunde mit einem nahen Verfalltag.

Kurzsichtigkeit, griech. Myopie, Brechungsfehler des ↗Auges, durch den aus dem Unend-



1 Normalsichtiges Auge, Fernpunkt im Unendlichen; 2 Kurzsichtiges Auge (Axenmyopie), parallele Strahlen bilden auf der Netzhaut Zerstreuungskreise; 3 Aus dem nahen Fernpunkt F kommende Strahlen werden scharf abgebildet; 4 ·—·—·—· = Brennweite des Konkavglases, das parallele Strahlen so bricht, als kämen sie aus dem Fernpunkt F

lichen kommende, parallele Strahlen sich zwischen Netzhaut u. Linse vereinigen u. dadurch auf der Netzhaut Zerstreuungskreise (Bild 2) u. undeutl. Bilder liefern. Dagegen werden Strahlen aus kurzer Entfernung (Bild 3) scharf abgebildet. Während für das normalsichtige Auge der Fernpunkt, d. i. der Punkt, der noch gerade scharf abgebildet wird, im Unendlichen liegt (Bild 1), rückt er bei zunehmender K. immer näher an das Auge heran. Die Ursache der K. besteht in Verlängerung der Augenaxe (Axenmyopie), selten in stärkerer Wölbung der Linse (Linsenmyopie) od. in tonischem Krampf der Akkommodation (Krampfmyopie). Geringere K. (Schulmyopie) wird durch andauernde Naharbeit (Lesen, Schreiben, Gravieren, Handarbeiten usw.), nam. bei schlechter Beleuchtung u. durch vornübergeneigte Kopfhaltung gefördert. Die K. beruht in höheren Graden meist auf erbl. Anlage u. führt vielfach infolge Dehnung der Netzhaut zu schweren Netzhautblutungen od. zu ↗Netzhautablösung u. dadurch zur Erblindung; das Auftreten dieser Folgezustände wird durch körperl. Anstrengungen begünstigt.

Die Behandlung besteht in der Korrektion durch ein Konkavglas, dessen Brennweite gleich der Entfernung des Auges von seinem Fernpunkt ist (Bild 4). Dadurch werden Bilder aus unendl. Ferne so auf die Netzhaut projiziert, wie wenn sie aus dem Fernpunkt F des Auges kämen. Das schwächste Glas, das dies ermöglicht, ist das richtige. Die operative Beseitigung der hochgradigen K. durch Entfernung der Linse aus dem Auge (nach Fukala) hat sich auf die Dauer nicht bewährt.

Aufgabe von Eltern u. Erziehern ist es, für gute Beleuchtung zu sorgen u. auf aufrechte Körperhaltung der Kinder zu achten.

Die Erfahrung lehrt, daß das Tragen einer durch den Facharzt angepaßten Brille die K. günstig beeinflußt. Der aus Eitelkeit entspringenden Abneigung gegen eine Brille ist entgegenzuwirken; Schauspielern u. andern, die beruflich keine Brille tragen können, sind ↗Haftgläser zu empfehlen.

Kurzsplissung, Kurzspleiß, knotenartiges Zusammenflechten von Tauenden, ↗Spleißen.

Kurzstag, das Teil des Ankermanövers, bei dem die Kette so weit eingehievt ist, daß sie senkrecht unter der ↗Ankerklüse steht.

Kurzstehen, bei Pferderennwetten im Gewinnfall eine kleine Quote am Totalisator.

Kurzstreckenlauf, auch Sprint, das ↗Laufen über Strecken von 50-400 m (häufig 100, 200 u. 400 m), für den kräftige u. gleichzeitig temperamentvolle Athleten bes. geeignet sind.

Kurzstunde, verkürzte Unterrichtsstunde von 45 Minuten, ermöglicht Zusammenlegung des ↗Unterrichts auf die Vormittagsstunden. In Preußen wurde 1931 die 50-Minuten-Stunde als Sparmaßnahme eingeführt.

Kurztelegramm, verbilligtes Telegramm in offener Sprache mit höchstens 8 Gebührenwörtern, kostet im Orts- u. Fernverkehr einheitlich 50 Rpf.

Für Annahme, Beförderung u. Zustellung gleiche Bestimmungen wie für ↗Brieftelegramm. Abkürzungszeichen: KZ.

Kurztriebe, bei Pflanzen Seitenachsen, die kurz u. gestaucht bleiben, tragen bei Lärche u. Kiefer die Nadelbüschel.

Kurzwaren, auch Quincailleriewaren (franz. :käntaij°ri-), Sammelbegriff für 1) kleine Metallwaren zum häusl. u. techn. Gebrauch, z. B. Griffe, Beschläge, Nägel, Haken; 2) kleine Schneiderartikel, wie Nadeln, Knöpfe, Fingerhut, Bandmaß, Perlen, Spangen, Schnallen u. dgl.; 3) kleine Galanteriewaren aus Metall, Holz, Pappe, Kunstharz, Leder od. Glas.

Kurzwellen, in der Radiotechnik die elektr. Wellen etwa unter 100 m bzw. (Ultrakurzwellen) unter 10 m Wellenlänge (↗Funktelegraphie).

Die K. unterscheiden sich von den langen Wellen haupts. durch die verhältnismäßig begrenzte Bodenwelle u. die stärkere Raumstrahlung. Ihre außerordentlich große Reichweite rührt daher, daß sich die Raumwelle vermutlich in der Heavisideschicht ausbreitet u. von dort zurückgestrahlt wird. Dabei können allerdings, da eine mehrfache Raumstrahlung um die Erde herum möglich ist, Echowirkungen, Verzerrungen, Wobblungen usw. entstehen. — Die Bedeutung der K. wurde etwa 1920 in den Ver. Staaten von Radioamateuren entdeckt.

Kurzwelliges Licht, Licht von kleinerer Wellenlänge als das sichtbare, also das ultraviolette Licht, ferner Röntgen- u. Gammastrahlen.

Kurzwildbret, die Hoden der zur hohen Jagd gehörenden, eßbaren Säugetiere.

Kurzzeile, ↗ Langzeile.

Kusaie, auch Ualan, östlichste Insel der ehem. dtsch., jetzt jap. Karolinen, von Korallenriffen umsäumt, besteht aus einem älteren Grundgebirge, über dem zackige Basaltberge emporragen (Crozierberg 657 m). Infolge der reichen Niederschläge (6,6 m jährl.) stellenweise dichter Urwald (Anlage von Kokospalmenhainen). 112 qkm, 877 Einwohner.

Kusair-Amra, ↗ Amra.

Kusch (hebr.), im Alten Test. Name des ältesten Sohnes Chams, seiner Nachkommen (**Kuschiten**) u. ihrer Wohnsitze in Vorderasien u. den Nilländern.

Kuschiro, jap. Stadt an der Ostküste der Insel Hokkaido, Bahnstation; 53 400 E.; kath. Mission.

Kuschiten, Sammelname einer Gruppe ostafrik. Völker, deren verwandte Sprachen als kuschitisch bezeichnet werden (vgl. hamit. Sprachen). Dazu gehören die Somali, Galla, Bedauye u. a.

Kusel, bayr. BezStadt (Ortskl. B) in der Pfalz, mit Bahn nach Landstuhl; 3590 meist prot. E.; Amts- u. Arbeitsger., Progymn. (reiche mineral. Sammlung), Lyzeum; Textilindustrie, Brauereien; in der Nähe Melaphyrbrüche.

Kusine (franz. cousine), Base, Geschwisterkind.

Kusir, der, seidener Nähzwirn.

Kuske, Bruno, Volkswirt, Wirtschaftshistoriker. — * 29. 6. 1876 in Dresden; seit 1917 Univ.-Prof. in Köln.

Schr. u. a.: Schuldenwesen der dtsch. Städte im Mittelalter (1904); Die Bedeutung Europas für die Entwicklung der Weltwirtschaft (1924); Die histor. Grundlagen der Weltwirtschaft (1926); Die Großstadt Köln als wirtschaftlicher u. sozialer Körper (1928).

Kuskokwim, der, nordamerik. Fluß im westl. Alaska, entspringt in der Alaska-Kette u. mündet nach Durchfließen der 1200 m hohen, stark zertalten **K.-Mountains** in die flache, trichterförmige **K.-Bai;** eine gute Fahrrinne, als Ersatz für den schlecht zugängl. Yukon bei der Erschließung West-Alaskas. 1300 km lang, 1000 km schiffbar.

Kusku, der, größere, plumpe, pflanzenfressende Beuteltiere.

K., Phalanger, Gattung der Beuteltiere, Australien; Hauptart Ph. maculatus, Tüpfel-K.

Kuskus, Kuskussu (arab.), mit Hammeltalg geschmelzter Grützebrei; auch in Mehl u. Öl gebratene Fleischklößchen; in Afrika u. Arabien.

Kuskwogmiut, Eskimostamm aus der Gruppe der Yukon-Eskimo am Kuskogwim (etwa 3000).

Kusmanek v. Burgneustaedten, Hermann, österr.-ungar. Generaloberst, Verteidiger von Przemyśl. — * 16. 9. 1860 in Hermannstadt; 1903-10 Präsidialchef im Kriegsmin., übergab als Kommandant von Przemyśl 1915 die vorher völlig zerstörte Festung erst wegen Hungers nach 5monatiger zweiter Belagerung.

Kusmin, Michail Alexandrowitsch, russ. Schriftsteller u. Komponist von roman. Formgesinnung, liebt Absonderliches. — * 18. 10. 1876 in Jaroslawl.

Romane: Die Flügel (1907); Der zärtliche Josef (1909, dtsch. 1920); Die grüne Nachtigall (1915, dtsch. 1918); Das wunderl. Leben des Grafen Cagliostro (1919, dtsch. 1928). Gedichte: Netze (1906); Lieder von Alexandria (1908, 1921); Die Kuranten der Liebe (1911, auch selbst komponiert); Alexandrin. Gesänge (dtsch. 1920). — Ges. Werke (9 Bde, 1908-19).

Küsnacht, nordöstl. Vorort der schweiz. Stadt Zürich, am Nordufer des Züricher Sees u. an der Bahn Zürich-Rapperswil, Dampferstation; als Gemeinde 6380 meist reform. E. (1190 Kath. mit Kirche); Lehrerseminar.

Kusnezk, russ. Städte: **1)** im Mittel-Wolga-Gau, am Trujew (zur Sura), Bahnstation; 29 750 E.; Eisen-, Leder- u. Holzindustrie.

2) amtl. **K. Sibirskij,** auch **Kusbaß,** Hauptzentrum der russ. Schwerindustrie u. Mittelpunkt des K.er Kohlenbeckens (mit schätzungsweise 400-500 Milliarden t Kohlenvorräten) im Gau Westsibirien, r. an der Tom, Bahn u. Dampferstation. Das Hochofenwerk von K. (Kusnezkstroj) bildet mit dem riesigen Stahlwerk von Magnitogorsk u. den Magneteisenlagern von Telbeß das sog. Ural-K.er Kombinat, das Hauptwerk des 1. Fünfjahresplans; früher polit. Verbannungsort.

Kusnezow (:-of), Pawel Warfolomejewitsch, russ. Maler des dekorativen Impressionismus. — 5. 11. 1878 in Saratow, Prof. in Moskau.

Bilder aus Mittelasien (Moskau u. Leningrad).

Kuspidalpunkt, Spitze einer Kurve.

Kuß, der, Berühren eines Menschen (bes. Mund, Wangen, Stirn) od. Gegenstandes (z. B. Reliquien, liturg. Gegenstände) mit den Lippen als Zeichen der Verehrung, Freundschaft, Liebe (↗ Fuß-, ↗ Hand-, ↗ Friedens-, ↗ Ring-, ↗ Osterkuß). Bei den meisten Völkern üblich, bei roman. u. slaw. Völkern mehr geübt als bei germanischen. Im Mittelalter Symbol der Vertragsbesiegelung; daher die Sitte des Verlobungskusses. In der Volkssage spielt der Erlösungskuß eine große Rolle.

Lit.: Wünsche, Der K. in Bibel, Talmud u. Midrasch (1911); Bächtold, Gebräuche b. Verlobung u. Hochzeit I (1914)

Kussala, die, die ↗ Kossoblüten.

Kussel, Kuschel, die, niedriger, ästiger, im Freistand erwachsener Baum; ↗ Kollerbusch.

Kusser (Cousser), Johann Sigmund, Opern- u. Suitenkomponist u. hervorragender russ. Dirigent der Hamburger Oper, in Stuttgart usw. — * 1660 in Preßburg, † 1727 in Dublin.

Kussewitzky, Serge Alexandrowitsch, Dirigent, Kontrabaß-Virtuos u. Verleger; Förderer der russ. Musik im Ausland. — * 13. 6. 1874 in Twer, lebt in Paris u. Boston.

Kußmaul, Adolf, Arzt, führte die Ausheberung des Magens in die Behandlung ein; seine Forschungen über Ursprung u. Wesen der fallsuchtartigen Zuckungen wurden später für die Erklärung der Epilepsie grundlegend; er stellte an seinem eigenen

Adolf Kußmaul

Küßnacht u. der Rigi

Kind psycholog. Versuche über das Seelenleben der Neugeborenen an (1859). — * 1822 in Graben bei Karlsruhe, † 1902 in Heidelberg; 1857 Prof. ebd., 1859 in Erlangen, 1863 in Freiburg i. Br., 1876-89 in Straßburg.

Schr.: Jugenderinnerungen eines alten Arztes (1899); Aus meiner Dozentenzeit in Heidelberg (1903, ⁴1925).

Küßnacht am Rigi, schweiz. BezOrt im Kt. Schwyz, am Nordende des Ker Sees, dem nördlichsten Arm des Vierwaldstätter Sees, u. am NW.-Fuß des Rigi, 440 m ü. M., Bahn- (St. Gotthardbahn) u. Dampferstation; 3137, als Gem. 4430 meist kath. E.; lebhafter Fremdenverkehr. Dabei die durch die Tellsage bekannte Hohle Gasse mit der Tellskapelle u. die Reste der Geßlerburg. Glas-, Seifenfabrik. Karte siehe Beilagen Rigi u. Vierwaldstätter See.

Kussoblüten, Bandwurmmittel, ↗ Kossoblüten.

Kußtafel, liturg. Gerät, ↗ Pax 2).

Küste, Landstreifen von wechselnder Breite längs der Meeresufer, eigentlich jedoch nur die Berührungszone des bewegten Wasserspiegels mit dem Lande (Strand). Diese Zone wird durch Schwankungen des Meeresspiegels, durch zerstörende u. aufbauende Tätigkeit des Meeres, der Flüsse, des Windes, der Niederschläge usw. stetig verändert. Die Form der K. ist abhängig von Art u. Lagerung des küstenbildenden Materials, vom Relief des Landes u. von der Stärke der einwirkenden Kräfte.

Im allgemeinen unterscheidet man die Küsten nach den Anforderungen der Nautik in Steil- u. Flachküsten. Die dem Verkehr meist feindlichen **Steilküsten** finden sich vorwiegend da, wo Gebirge u. Hochland ans Meer grenzen. Wo sie strandlos sind, entwickelt die Brandung ihre volle Zerstörungskraft, bildet eine Brandungskehle in der Steilwand, löst sie in zerrissene Formen auf u. legt sie zurück, so daß ein flacher Vorstrand, eine Strandplatte (Bild vgl. Dtsch. Reich, Landschaften II, 16) mit steiler Uferböschung (Kliff) entsteht. Die Strandplatte bricht die Gewalt der Wellen, so daß diese sich selbst ihr Angriffsobjekt wieder entziehen, wenn nicht Landsenkungen ein stetiges Vorwärtsdringen landein ermöglichen. Harte Gesteine weichen dieser Zerstörung langsam; sie bilden Kaps u. Buchten. Küsteninseln u. Klippen liege als Reste alter Küstenlinien vor dem Kliff (Klippenküste).

Wo Tiefländer ans Meer grenzen, entstehen meist **Flachküsten.** Sie senken sich unmerklich unter den Spiegel eines seichten Meeres. Häufig sind Sandbänke vorgelagert, während der Sand am Strand zu Dünenreihen aufgeweht u. die Festlandswässer zu Sümpfen aufgestaut werden. Im andern Falle wird der Sand von der Küstenversetzung der K. entlang getriftet bis er sich zu Hacken u. Nehrungen in Buchten vorbaut u. Lagunen bildet. Sinkstoffreiche, in ruhiges Wasser mündende Flüsse landen an u. bauen Deltas vor, sinkstoffarme dagegen werden von starken Gezeiten zu Schlauchmündungen ausgeräumt u. bilden an der schiffahrtfeindlichen Flachküste oft willkommene gute Hafenplätze. Flachküsten mit Marschböden müssen durch großartige Küstenschutzbauten, Eindeichungen usw. geschützt u. trockengelegt werden.

Wo Gebirgszüge an das Meer herantreten u. die Küste dem Zuge der Gebirgsketten folgt, spricht man von **Längsküsten** (z. B. in Dalmatien), wo die Gebirgszüge gegen die Küste ausstrahlen u. von ihr geschnitten werden, von **Querküsten** (z. B. in Ostgriechenland), wo Hochländer, bes. Tafelländer, in Stufen zum Meere absteigen, von **Schollenküsten** (Afrika). Längs- u. Schollenküsten sind in der Regel wenig gegliedert u. hafenarm, die Querküsten aber gut gegliedert u. der Schiffahrt u. dem Landverkehr günstig.

Bei Landsenkung entsteht durch Eindringen des Wassers in alle Hohlformen eine reiche **Küstengliederung** mit Vorgebirgen, Inseln, Buchten, Förden u. Fjorden. Je tiefer die Buchten eindringen, desto mehr gelangt eine Innenküste im Ggsz. zur Außenküste zur Geltung. Solche Senkungsküsten begünstigen die Schiffahrt. Hebungsküsten verlaufen dagegen ähnlich den durch marine od. fluviatile Anlandung entstandenen Schwemmlandküsten meist geradlinig u. glatt. Wurden an Küsten alte Buchten durch Lagunenbildung geschlossen, Vorsprünge durch die Brandung zurückgeschnitten, so daß ein wenig bewegter Küstenzug entstand, so spricht man von Ausgleichsküste. Eine besondere Art der Küsten warmer Meere sind die Korallenküsten: niedrige, aber an vorgelagerten Klippen u. Riffen reiche Klippküsten.

Lit.: O. Schlüter, Ein Beitrag zur Klassifikation der Küstentypen (Zeitschr. der Ges. für Erdkunde, Berlin, 1924) u. die Lehrbücher von A. Penck, A. Supan, A. Philippson, H. Wagner.

Küstenartillerie, ↗ Artillerie.

Küstenbatterien, ↗ Küstenbefestigungen.

Küstenbefestigungen zum Schutz wichtiger Hafenanlagen od. sonstiger dem Angriff von See her bes. ausgesetzter Plätze; mit meist weittragenden ↗ Küstengeschützen, oft auch mit leichten Küstenbatterien in Panzertürmen u. Verschwindelafetten zum Schutz von Minensperren u. Abwehr von Landungen. Die nicht bes. befestigte Küste wird, soweit nicht durch Seestreitkräfte gesichert, durch Küstenwachen vor überraschenden Landungen geschützt. Angriffe auf K. von See aus sind in der Regel sehr verlustreich. Moderne K. völlig niederzukämpfen, ist sehr schwierig, meist sind Landungen an offenen Küsten erfolgt u. Seefestungen von der Landseite genommen

Küstenbefestigung: links frühere Küstenbefestigungen auf Helgoland mit eingebauten Geschützen — rechts Schwere Mörser feuern in einem amerikanischen Küstenfort

worden. (1855 Sewastopol, 1905 Port Arthur, 1914 Tsingtau, 1917 Insel Oesel). Im Weltkrieg scheiterten ernsthafte Versuche, K. von See aus niederzukämpfen, 1915 an den Dardanellen u. 1918 an der flandr. Küste. Beschießung einer Küste hat oft nur den Zweck, wichtige Anlagen wie Docks od. Schleusen zu zerstören od. eine Landung zu unterstützen.

K. in Deutschland ↗Reichswehr (Reichsmarine).

Küstenbefeuerung, alle an einer Küste errichteten u. ausgelegten Leuchtfeuer u. Seezeichen.

Küstenentwicklung, Verhältnis der Küstenlänge eines Gebiets zu seinem Flächeninhalt, wobei die wirkliche Küstenlänge mit der kleinstmöglichen, dem Umfang eines Kreises vom Flächeninhalt des betr. Gebiets, verglichen wird.

Küstenfahrzeuge, Segler, Motorschiffe für die ↗Küstenschiffahrt.

Küstenfieber, meist tödl. Infektionskrankheit der Rinder, im östl. Afrika, bes. Dtsch.-Ostafrika, von großer wirtschaftl. Bedeutung.

Erreger höchst wahrscheinlich das meist zu den Hämosporidien gerechnete, in die roten Blutkörperchen eindringende Piroplasma Theileria Kochi; Übertragung durch Zecken.

Küstenfunkstelle, Küstenstation, Funkstelle an der Küste od. auf fest verankerten Feuerschiffen zur funktelegraph. Nachrichtenvermittlung zwischen Seeschiffen u. dem Land.

Küstengebirge, engl. Coast Range (:koußt rehndsch), nordamerik. Gebirgsketten an der Küste des Großen Ozeans in den Staaten Kalifornien u. Oregon, verlaufen parallel zum Felsengebirge u. zur Sierra Nevada. Im Ggsz. zu diesen sind sie aber durch Quersenken gegliedert, in die stellenweise das Meer eingebrochen ist (Bucht von San Francisco); erreichen in den San Bernardino Mountains, im Grizzly Peak, 3537 m Höhe u. steigen am äußersten Nordende, in den Olympia-Mountains, nochmals bis 2480 m auf. Während der Südteil fast wüstenhaft u. nur in den Tälern durch künstl. Bewässerung kulturfähig ist, herrscht in den waldbedeckten nördl. Gruppen ein rauhfeuchtes Klima. Die Ketten setzen sich nach Kanada fort.

Geolog. besteht das K. teils aus alten Gesteinen, Graniten usw., an die reiche Erzvorkommen, Gold, Nickeleisen, Chrom u. Platin anknüpfen, teils aus tertiären u. kreidezeitl. Formationen. Spuren ehem. vulkan. Tätigkeit (heiße Quellen, Erdbeben) sind häufig.

Küstengeschütze, zur Beschießung von Kriegsschiffen, Landungsfahrzeugen u. -truppen. Die als Ziele weitab in schneller Bewegung auftauchenden Schlachtschiffe u. -kreuzer erfordern große Schußweite u. Durchschlagskraft der Geschosse, meist schwere u. schwerste Steilfeuer-, auch Flachbahngeschütze, großes Richtfeld u. sowohl für ortsfeste als bewegl. (↗Eisenbahn-) Geschütze hohe Feuerbereitschaft, zuverlässige maschinelle Einrichtungen für Zielauffassung u. -verfolgung, Munitionsversorgung, Laden u. Abfeuern. Ortsfeste K. stehen in Batterien hinter Erd- u. Betonwällen auf Betonplatten mit Schwenkschienen (↗Artillerie, Bild 3), ohne u. mit Panzerschutz. — Vgl. Küstenbefestigung. Die auf Landfronten der Küstenbefestigungen verwendeten Geschütze entsprechen den Bedingungen des Landkrieges (↗Geschütz).

Küstengewässer, Meeresstreifen zwischen Festland u. hoher See. Breite wird meist auf 3 Seemeilen = 5556 m (frühere Reichweite der Geschütze) bemessen (↗Dreimeilengrenze). Der Uferstaat übt beschränkt Gebietshoheit (Gerichtsbarkeit u. Seepolizei) aus, jedoch nicht auf exterritorialen od. durchfahrenden Schiffen. Küstenschiffahrt u. Fischerei (vgl. StGB § 296 a) kann er seinen Staatsangehörigen vorbehalten u. fremden Schiffen den Aufenthalt, aber nicht die Durchfahrt verbieten. Häfen u. kleinere Buchten gehören nicht zu den K., sondern unterstehen als Territorialgewässer (Eigengewässer) der unbeschränkten Gebietshoheit des Uferstaates.

Küstenhandbücher, die ↗Segelhandbücher.

Küsteninsel, meist kleine der Küste vorgelagerte, in der Regel durch die Meereswellen von ihr losgelöste Insel ohne selbständiges Eigenleben.

Küstenkanal, geplanter Schiffahrtskanal in Oldenburg u. der Prov. Hannover, soll Dortmund-Ems-Kanal u. das Rhein.-Westfäl. Industriegebiet mit den Weserhäfen verbinden.

Küstenkette, das nordamerik. ↗Küstengebirge.

Küstenland, 2 Küstengebiete an der nördl. Adria: 1) österr.-illyr., seit 1918 ital. K., die 3 ehem. Kronländer Görz u. Gradiska, Istrien u. Triest, zusammen 7969 qkm, als ital. Landesteil ↗Julisches Venetien, 8581 qkm.

2) jugoslaw. Banschaft K., serbokroat. Primorska Banovina, umfaßt den nördl. u. größten Teil von ↗Dalmatien; 19368 qkm, 882 920 E.; Hauptstadt Split (ital. Spalato).

Küstennebel, entstehen am häufigsten im Sommer bei großen Temperaturunterschieden zwischen Wasser u. Land, bes. an Eisküsten.

Küstenpanzerschiff, verhältnismäßig stark gepanzertes Schiff mittlerer Größe mit schweren Geschützen. Schiffstyp kleinerer Marinen (z. B. Niederlande: 3 K. zu 5000 t, 16 sm u. 2 24 cm-Geschützen). Auch ↗Kanonenboot.

Küstenprovinz, russ. Primorskaja Oblastj, ehem. russ. Prov., ↗Fernöstl. Gau.

Küstenschiffahrt, Küstenfahrt, der Seeverkehr zwischen den Häfen eines Landes innerhalb der Küstengebiete u. auf den Großen Seen von Nordamerika. In der K. werden Segler (Kuff, Tjalk, Ewer, Galeasse, Schoner), Motorschiffe, vor allem Motorsegler u. Dampfer verwendet, die in der Regel von Schiffern auf kleine ↗Fahrt u. nach den Methoden der terrestr. Nautik (Kompaß, Kursdreieck, Logge, Lot) geführt werden.

Der Bereich der K. für dtsch. Schiffe umfaßt alle Plätze des Festlands vom Kap Grisnez bis zum Aggerkanal mit Einschluß der vorgelagerten Insel Helgoland sowie in den Gewässern zw. der Linie Skagen-Lysekil u. dem Breitegrad v. 57° 30′ N in der Ostsee.

Recht: Die K. ist in der Regel den Angehörigen des Uferstaates vorbehalten. In Deutschland bedürfen Ausländer besonderer Erlaubnis (Ges. v. 22. 5. 1881). — Vgl. Küstengewässer.

Küstenvermessung, für den Seeverkehr durchgeführte Aufnahme der Küste u. der Küstengewässer, deren Ergebnisse in Seekarten u. Segelhandbüchern niedergelegt sind. Die Wassertiefen werden ausgelotet, Untiefen, Sandbänke, Riffe festgestellt, Richtung u. Stärke von Strömungen vermessen, der Ankergrund durch Bodenproben geprüft. An Land werden alle zur Orientierung geeigneten Punkte (Kirchturm, Bergspitze) bes. eingemessen u. bei schwierigen, viel befahrenen Küsten von See gesehene Küstenansichten als Orientierungstafeln gezeichnet. Die K. wird mit staatl. Vermessungsschiffen durchgeführt.

Küstenversetzung, die Umlagerung von Geröll u. Sand die Küsten entlang, durch örtliche Strömungen u. schräges Auflaufen der Wellen.

Küstenwehrabteilungen, ↗Marineartillerie-Abteilung.

Küster (vom lat. custos = Wächter), auch Mesner (vom lat. mansionarius, weil er die Aufsicht in der Kirche führt) u. Sakristan, alemannisch Sigrist gen., der Kirchendiener, dem die Bewachung u. Reinhaltung der Kirche, das Läuten zum Gottesdienst, die Verwahrung der liturg. Geräte u. Paramente sowie die Bedienung des Priesters obliegt. K.vereine, ↗Kirchenbeamte.

Lit.: L. M. E. Stoff, Der kath. K. (⁵1930).

Küstner, 1) Karl Friedrich, Astronom, wies als erster die Veränderlichkeit der Polhöhe nach, ersann die Methode der spektrograph. Bestimmung der Sonnenparallaxe u. machte sich durch mehrere unübertroffene Sternkataloge u. Aufnahmen sowie Vermessungen von Sternhaufen verdient. — * 22. 8. 1856 in Görlitz; 1891-1926 Dir. der Sternwarte Bonn, lebt in Mehlem.

Hrsg. der Veröffentl. der Univ.-Sternwarte Bonn u. der 2. Aufl. des Katalogs u. Atlas der Bonner Durchmusterung.

2) Karl Theodor v., Theaterleiter. — * 1784 in Leipzig, † 1864 in Berlin; Generalintendant.

K.s bleibendes Verdienst ist die Einführung der Autorentantiemen (mit Holbein) u. die Gründung des Dtsch. Bühnenvereins. Schr.: 34 Jahre meiner Theaterleitung (1853).

3) Otto Ernst, Großneffe von 2) hervorragender Frauenarzt. — * 26. 8. 1849 auf dem Rittergut Trossin (Kr. Torgau), † 12. 5. 1931 ebd.; 1879 Prof. in Dorpat, 1893-1923 in Breslau.

Schr.: Lehrb. der Gynäkologie (1893, ⁹1922); Beiträge in Lehr- u. Handbüchern; Autobiogr. in Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen (1929).

Kustodia, die (lat. = Bewahrung), Behälter von verschied. Gestalt (Türmchen, Häuschen, Büchse) zur Aufbewahrung der ↗Lunula mit der großen konsekrierten Hostie; mitunter wird auch das Gefäß für die zur Krankenkommunion bestimmten kleinen Hostien K. genannt.

Kustodie, im Franziskanerorden frühere Bezeichnung für die einem ↗Kustos unterstehenden, im Kommissariat zusammengefaßten Klöster. — **K. des Hl. Landes** ↗Palästina.

Kustodiew (:-jef), Boris, russ. Bildnismaler, glänzender (zuweilen greller) Koloristiker. — 7. 2. 1878 in Astrachan.

Kustos, der (lat. = Wächter), **1)** der ↗Domkustos.

2) der Vorsteher einer ↗Kustodie des Franziskanerordens.

3) K., Kustode, Titel für wissenschaftl. Bibliotheks- u. Museumsbeamte.

4) im Buchdruck Ziffern od. Worte außerhalb des Textes zur Bezeichnung von Seiten, Druckbogen u. dgl., auch des 1. Worts der nächsten Seite.

Küstrin, brandenburg. Stadt (Ortskl. B) u. Festung im RegBez. Frankfurt a. O., in einer wasserreichen Niederung (Warthebruch) bei der Mündung der Warthe in die Oder. Durch die neue Grenzziehung nach dem Weltkrieg wurde K. zu einem wichtigen Mittelpunkt des Verkehrs, des Wirtschafts- u. Kulturlebens in der Ostmark u. zu einem strategisch wichtigen Vorposten Berlins. K. ist Knotenpunkt der Bahnen Berlin-Eydtkuhnen, Breslau-Stettin, K.-Frankfurt a. O.-Cottbus-Großenhain, K.-Stargard u. der Kleinbahn K.-Hammer sowie Güterumschlagsplatz (Hafen). 21 700 E. (95 % prot., 2,3 % kath. mit Kirche, 1 % isr.); Garnison, Amts- u. Arbeitsger., Realgymn., Knaben- u. Mädchenmittelschule, Lyzeum; Schloß (16. u. 18. Jahrh.; heute Behördensitz) mit Friedrichsmuseum; große Kartoffelmehlfabrik, Holzbearbeitung, Bilder-, Maschinenfabr., Baugewerbe, Schiffahrt. K. ist auch Ausflugs- u. Wochenendziel. — Seit 1537 Festung, ehem. Hauptstadt der Neumark, bekannt durch die Gefangenschaft Friedrichs d. Gr. (als Kronprinz), die Hinrichtung seines Freundes Katte u. die schmähliche Kapitulation 1806.

Lit.: K. Hinze, Stadt an zwei Strömen (1932); Juon, 700 Jahre K. (1932); Kutschbach, K.er Chronik (1849); G. Berg (1917/18).

Kusu, der, Klettertiere mit ziemlich langen Ohren u. dicht behaartem Schwanz.

K., Trichosurus, Gattung der ↗Beuteltiere; Hauptart T. vulpecula, der ↗Fuchs-K.

Kusublüten, die ↗Kossoblüten.

Kutahia, Kutahya, türk. Wilajet- (Prov.-) Hauptstadt, l. vom Pursak (zum Sakaria), 980 m ü. M., Bahnstation; 17 270 E.; Fayencen.

Kutais, russ. Kreisstadt, Mittelpunkt von West-Georgien, beiderseits am Rion, Bahnstation; 48 200 Einwohner.

Kutan (vom lat. cutis = Haut), die Haut betr., zur Haut gehörig. Häufig in Verbindung mit den Vorwörtern sub- (unter), intra- (innerhalb) u. epi (auf) in entspr. Bedeutung.

Kutanreaktion, diagnostisch u. therapeutisch angewandte Reizung der Haut mittels Auflage, Einreibung od. Einspritzung von Bakterien- od. Pilzpräparaten bei den betr. Infektionskrankheiten; von Pollen- u. a. Extrakten zwecks Diagnose u. Therapie des Heufiebers u. a. krankhafter Überempfindlichkeiten. Bei positivem Ausfall der K. örtl. Hautentzündung; bisweilen mit sog. Herd- u. Allgemeinreaktion.

Kutei, Kuti, Koti, niederl.-ostind. Landschaft auf der Insel Borneo, das Einzugsgebiet des Mahakam (auch K. gen.), mit reichen Erdöllagern. Hauptort u. Hafen Samarinda.

Kut el-Amara, Stadt im Kgr. Irak, l. am Tigris, 5000 E. — 29. 4. 1916 Kapitulation der hier von den Türken unter Goltz-Pascha eingeschlossenen Engländer unter Townshend.

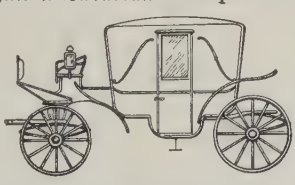
Kutenai, Kutenä, nordamerik. Indianerstamm mit isol. Sprache auf dem Columbia-Tafelland.

Kuter, die männl. ↗ Wildkatze.

Kuteragummi, Kutiragummi (pers.), eine geringe Tragantsorte.

Kutno, poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Warschau, l. an der Ochnja (zur Weichsel), Bahnstation; 16 000 E.; Herstellung von Textilien u. Zucker, Getreidehandel. — Im Weltkrieg 14./15. 11. 1914 Sieg der dtsch. Truppen über die Russen; danach Einnahme der Stadt.

Kutsch Bihar, engl. Cooch Behar (: kutsch bihahr), Vasallenstaat im Nordteil von Bengalen, mit Reis-, Weizen-, Jute- u. Tabakbau. 3413 qkm mit (1921) 592 500 E., gleichnam. Hauptstadt am Machu River und einem Zweig der Ostbengalbahn.



Kutsche mit federndem Wagenkasten, Kutschbock u. zurückschlagbarem od. festem Verdeck

Kutsche (vom ungar. kocsi : kotschi = Wagen), ein zuerst im Dorf Kocs (bei Raab) gebauter, meist eleganter Wagen zur Personenbeförderung.

Kutscher, Artur, Literarhistoriker (nam. Theatergesch.). — * 17. 7. 1878 in Hannover, seit 1915 Prof. in München.

Schr. u. a.: Die Ausdruckskunst der Bühne (1910); Sammlung von Soldatenliedern des Weltkriegs (unveröff.); Hrsg. der Wedekind-Gesamtausg.; Biogr. Wedekinds (3 Bde, 1921 bis 1932); Das Salzburger Barocktheater (1924); Die Elemente des Theaters (ein Grundriß der Theaterwiss., 1932).

Kutschierwagen, 4rädriger, abgefederter Turnierwagen, auch zum Einfahren von Pferden, mit einfachem Wagenkasten.

Kutschin, Kuchin, Indianervolk in Alaska, Zweig der Athapasken.

Kutsching, Hauptstadt des engl. Sultanats Serawak in Nordwestborneo, r. am Serawak, 25 000 E.; Sitz des Apostol. Präfekten von Serawak u. Brit.-Nordborneo; Handelskammer.

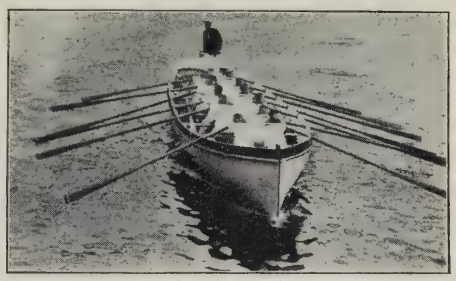
Kutschmann, Max, Maler, erstrebt Steigerung der Raumwirkung durch Malerei. — * 25. 5. 1871 in Neumünster, Prof. in Berlin. [in Posen. Kirchenmalerei in Berlin, Stettin, Halberstadt; Rathaus

Kütschük (türk. = klein), in türk. geograph. Namen, z. B. K.-Menderes = Kleiner Mäander.

Kutte, das lange u. weite, mit Kapuze versehene, um die Hüften meist mit einem Gürtel zusammengehaltene Mönchsgewand.

Kuttelfleck, süddtsch. u. schweiz. Bezeichnung für ein Gericht aus ↗ Kaldaunen (**Kutteln**).

Kuttenberg, tschech. **Kutná Hora,** tschechoslowak. BezStadt in Mittelböhmen, südl. der Elbe, Bahnstation; 13 900 tschech. E.; Kreis- u. Bez.-Ger.; Barbarakirche, das bedeutendste Werk der böhm. Spätgotik (1388 von Peter Parler begonnen, 1565 vollendet); ferner Wälscher Hof (13. Jahrh., ehem. kgl. Burg u. Münzstätte); staatl. Tabakfabrik (über 1500 Arbeiter), Eisengießerei, Orgelbau, Bierbrauerei, Schuhwaren- u. Zuckerfabrik, Eisenwarenerzeugung. Der im 14. Jahrh. blühende Silberbergbau wurde neuerdings wie-



14riemiger Kutter der Kriegsmarine

der versuchsweise aufgenommen. — Das sog. **K.er Dekret** König Wenzels IV. von 1409 änderte die Verf. der Univ. Prag. Dies veranlaßte die dtsch. Lehrer u. Studenten zum Abzug u. zur Gründung der Univ. Leipzig.

Kutter, der, einmastiger, auf Kiel scharf gebauter Segler (Jacht) mit geradem Steven, Groß- u. Gaffeltoppsegel, Fock, Klüver u. Flieger für Sportzwecke u. Frachtbeförderung (bis 20 t Tragfähigkeit); in der Fischerei als **Fisch-K.** u. im Lotsendienst als **Lotsen-K.** verwendet. — Auch mittelgroßes Beiboot für Kriegsschiffe (Bild) zum Rudern (u. Segeln); gelegentl. als **Dampf-K.,** auch Beiboot kleinerer Art mit masch. Antrieb.

Kutter, Hermann, prot. Theolog, geistiger Urheber der christlich-sozialen Bewegung in der Schweiz (nam. durch sein Buch „Sie müssen", 1903), Wegbereiter der ↗ Dialekt. Theologie. — * 18. 9. 1863 in Bern, † 22. 3. 1931 in St. Gallen; Pfarrer in Zürich.

Küttner, Hermann, hervorragender Chirurg. — * 10. 10. 1870 in Berlin, † 10. 10. 1932 in München; 1900 Prof. in Tübingen, 1904 in Marburg, seit 1907 in Breslau.

Zahlr., z. T. grundlegende Arbeiten auf fast allen Gebieten der Chirurgie. — Hrsg.: Neue dtsch. Chirurgie; Mithrsg. von Bruns Beiträgen.

Kuttrolf, Trinkgefäß, ↗Angster.

Kutu, die ostafrik. Landschaft ↗Khutu.

Kutusow (:-ßof), Michail Ilarionowitsch Golenischtschew-K., russ. Feldmarschall. — * 16. 9. 1745 in Petersburg, † 28. 4. 1813 in Bunzlau (Schlesien). Kämpfte 1764-69 gegen die Polen, 1770-74 gegen die Türken; seit 1793 Gesandter in Konstantinopel u. Berlin, Gouv. von Finnland u. in St Petersburg. Die Schlacht bei Austerlitz (1805) wurde gegen seinen Rat geschlagen; Oberbefehlshaber im Russ.-türk. Krieg 1811/12 u. im Feldzug von 1812 (als Nachfolger Barclay de Tollys). Für seinen Sieg bei Smolensk (Nov. 1812) erhielt er den Fürstentitel „Smolenskij".

Kutzner, Oscar, Pädagog. — * 7. 2. 1882 in Freiburg (Schlesien), Univ.-Prof. in Bonn.

Schr. u. a.: Fichte als Pädagog (1919); Die Pädagog. Fakultät (1920); Der Sinn der Erziehung (1925).

Kutzowalachen, rumän. Stamm, ↗Aromunen.

Kuvasz, Fell leicht wellig, weiß

Kuvasz, Mehrz. Kuvaszok, stark stämmiger Schutz- u. Wachhund (Hirtenhund), uralte Nationalrasse der Ungarn.

Kuvelage, die (franz.: küwlahsch, von cuveler = verzimmern), Schachtausbau aus Gußeisenringen, die unter Zwischenlegung von Bleiplatten untereinander geschraubt werden, wodurch der ganze Ausbau wasserdicht wird.

Kuverdeich, ein ↗Deich.

Kuvert, das (franz.), 1) der Briefumschlag in versch. Formen, heute auf vollautomat. K.- od. Briefhüllenmaschinen hergestellt mit Stundenleistungen bis 9000 Stück; **kuvertieren,** einen Brief in den Umschlag stecken.

2) Bezeichnung für Gedeck: Teller, Besteck, Gläser u. Mundtuch.

Kuvertüre, die (franz. couverture: kuwärtür = Decke), leicht schmelzende Schokoladenmasse für Schokoladefiguren u. zum Überziehen von Pralinen, Bonbons, Lebkuchen u. Keks.

Kuverwasser, auch Kör-, Druck- od. Qualmwasser, bei hohem Wasserstand von der See her durch den Boden hindurch ins Landinnere eindringendes Wasser, wird bisweilen in besondern Kuver- od. **Qualm-**↗Deichen aufgefangen.

Küvette, die (franz. = kleine Wanne), zerlegbares Metallkästchen, in dem das Wachs der provisor. Gebißplatte durch Kautschuk ersetzt ist, der dann vulkanisiert wird. — Bei der Farbenphotographie Glasbehälter mit gefärbter Flüssigkeit als Lichtfilter.

Kuweit, das arab. Fürstentum ↗El-Koweit.

Kux, der (vom tschech. kus = Stück, Bissen), Anteil an einem als Gewerkschaft betriebenen Bergwerk; lautet (im Ggsz. zur Aktie) nicht auf einen Wert, sondern auf einen bestimmten Anteil am Unternehmen. Die Zahl der K. beträgt mindestens 100, meist 1000, seltener ein Vielfaches (bis 10000). Auf Beschluß der Gewerkenversammlung können vom K.inhaber (Gewerken) Einschüsse, sog. Zubußen, eingefordert werden; Gewinn wird als Ausbeute verteilt, jährlich od. öfter, auch „unregelmäßig", z. B. Weihnachten. Der K.schein lautet auf den Namen des Eigentümers, der in das Gewerkenbuch eingetragen wird; Übertragung kann nur schriftlich erfolgen. Verzicht auf alle Anrechte entbindet, wenn die Satzung nicht widerspricht, von der Zubuße.

Die K. sind Börsenpapiere mit beschränktem Markt. Wegen evtl. Haftung mit ganzem Vermögen sollten nur Kapitalkräftige K. kaufen. Besondere K.nbörsen in Düsseldorf u. Essen.

Kuyle (:keule), A., ↗Kuitenbrouwer, L.

Kuyper (:keu-), 1) Abraham, niederl. Theolog u. Staatsmann, Führer der kalviniſt. antirevolutionären Partei, führte durch das Bündnis mit der kath. Staatspartei als Ministerpräs. (1901 bis 1905) die Gleichstellung der konfessionellen Privat- mit den öffentl. Simultanschulen u. eine soziale Gesetzgebung durch. — * 1837 in Maassluis, † 8. 11. 1920 im Haag; 1880-1901 Prof. an der von ihm gegr. Freien Univ. Amsterdam.

Lit.: Kolfhaus (²1928); van der Does, Gesch. van de antirevol. Staatspartij (1925).

2) Elisabeth, Komponistin, Gründerin u. Leiterin von Frauenorchester- u. Chorvereinigungen in Berlin, London u. Neuyork. — * 13. 9. 1877 in Amsterdam, lehrte an der staatl. Musikhochschule in Berlin, lebt ebd.

Kuzicla, Zeno, ukrain. Volkskundler. — * 23. 6. 1882 in Poruczyn (Ostgalizien); Prof. am Ukrain. Wissenschaftl. Institut in Berlin (seit 1931).

Schr. u. a.: Das Kind in Sitten u. Bräuchen des ukrain. Volkes (2 Bde, 1906/07); Ukraine u. die kirchl. Union (1930); Ukrain. Begräbnissitten (2 Bde, 1912); Ukrain. Wörterbuch (1910, 1920).

kV, Abk. für ↗Kilovolt = 1000 V.

K. v., Abk. für kriegsverwendungsfähig.

K. V. = Kartell-Verband der kath. Studentenvereine Deutschlands, größter nichtfarbentragender Studentenverband Deutschlands. Ältester Verein gegr. 1853.

1933: 106 Kartellvereine (94 im Dtsch. Reich, 9 in Österreich, 1 in Danzig, 1 in Freiburg [Schweiz], 1 in Paris). 5900 Stud., 13000 Alte Herren. Sept. 1933 mit dem „Ring kath. Dtsch. Burschenschaften" zur „**Kath. Burschenschaft**" vereinigt. Die österr. Vereine trennten sich am 26. 7. 1933 als eigener **österr. K. V.**

Zeitschr.: Akad. Monatsblätter (München, seit 1888). — Lit.: Fahrb. (seit 1894); Cardauns, Gesch. des K. V., K. V.-

kVA, Abk. für ↗Kilovoltampere. [Sonderdrucke

Kvalö, Kvalöy (:kwa-, = Walfischinsel), 2 norw. Felseninseln: 1) Söndre-K., westl. von Tromsö, im gletscherbedeckten Blaamanden, 1045 m hoch, 738 qkm, 2600 E. — 2) nordöstl. von Seiland, mit der Stadt Hammerfest; 339 qkm, 3000 E.

Kwangtung
Djung Lan, das Geburtsdorf Sun Yatsens, des großen chines. Reformators

Kvapil (: kwa-), 1) František, tschech. Lyriker. — * 1855 in Zbery, † 1925 in Prag.
Hauptw.: Psalmen der Gegenwart (1918); Elegien vom Weißen Berg (1918).

2) Jaroslav, tschech. Dramaturg u. Dramatiker. — * 25. 9. 1868 in Chudenice, Schauspielleiter in Prag.
Hauptw.: Růžový keř (1890, Rosenstrauch); Oblaka (1904, Dtsch. Freie Wolken); Textbuch zu A. Dvoraks Oper Rusalka; viele Übers.

3) Jaroslav, tschech. Komponist (bes. von Kammermusik). — * 21. 4. 1892 in Freistadtl (Mähren), Musikpädagog in Brünn.

Kviesis, Albert, lett. Staatsmann. — * 23. 12. 1881 in Kurland; Jurist, seit 1918 Abg. (Bauernbund), 1921-23 Innenmin., seit 9. 4. 1930 Staatspräsident (4. 4. 1933 wiedergewählt).

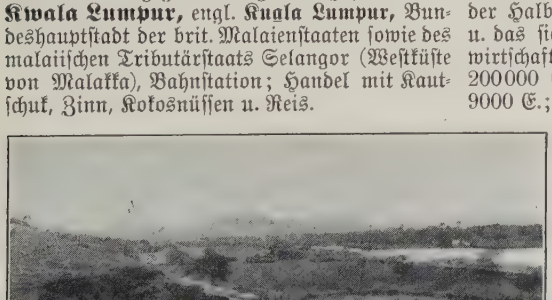
kW, Abk. für ↗ Kilowatt = 1000 W.

Kwa, der, Unterlauf des afrik. Flusses ↗ Kassai.

Kwadjelin, Kwajelinn, auch Mentschikoff-Insel, größtes Atoll der Marshallinseln, eines der größten Atolle der Erde, umschließt eine Lagune von etwa 4000 qkm u. trägt auf seinem mehrfach durchbrochenen Riffkranz etwa 80 dichtbesiedelte Inselchen; Kopra-Ausfuhr.

Kwakiutl, Indianerstamm auf der Insel Vancouver u. dem gegenüberliegenden Festland.

Kwala Lumpur, engl. **Kuala Lumpur,** Bundeshauptstadt der brit. Malaienstaaten sowie des malaiischen Tributärstaats Selangor (Westküste von Malakka), Bahnstation; Handel mit Kautschuk, Zinn, Kokosnüssen u. Reis.



Kwangtung
Typische Ackerbaulandschaft im Delta des Kantonflusses

Kwala Trengganu, Hauptstadt des malaiischen Tributärstaats Trengganu; 12460 Einw.

Kwando, der, der südafrikan. Fluß ↗ Kuando.

Kwänen, finn. Volk, ↗ Quänen.

Kwango, der, Fluß in Angola, der ↗ Kuango.

Kwang-Provinzen, die 2 südlichsten Provinzen Chinas, im Flußgebiet des Hsikiang, Pekiang u. Tungkiang: Die maritime Prov. **Kwangtung,** Kuangtung, besitzt eine reichgegliederte Riasküste, deren unzählige Buchten der Küstenfischerei u. dem Seeräubertum günstige Stützpunkte bieten. Der Schwerpunkt von Wirtschaft u. Siedlung liegt in der einzigen größeren Ebene, dem gemeinsamen Delta der 3 Flüsse um Kanton, wo der Hsikiang den Weg nach W. u. der Pekiang den nach N. zum Jangtsekiang erschließen. Das subtrop. bis trop. Klima ermöglicht den Anbau von Tee, Reis, Zuckerrohr u. die Seidenraupenzucht. Bedeutend ist die Textil- u. Luxusindustrie Kantons (Lack- u. Silberwaren, Seide). Außer Kanton ist auch Swatou dem internat. Handel geöffnet. An der Mündung des Kantonflusses liegen die ältesten europ. Kolonien, Makao (portug.) u. Hongkong (engl.), auf der Insel Leitschou, das franz. Kwangtschou. 233730 qkm, 36774000 E. (157 E. je qkm). — Die Binnenprov. **Kwangsi,** Kuangsi, ist durchweg gebirgig, stärker bewaldet u. dünn besiedelt. Die großen Bodenschätze sind noch wenig erschlossen. Die Flußhäfen Wutschou (am Hsikiang), Liutschou (am Lungkiang) u. Nanning (am Jükiang) sind international geöffnet. In den Gebirgen halten sich Reste der Urbevölkerung, der Jau, Meo, Nung u. Tai. Der Dampferverkehr bis Wutschou verbindet K. mit Kwangtung, das politisch führt. 209709 qkm, 12258000 E. (58 E. je qkm).

Kwangtschou, Kwang-tschou-wan, franz. **Kouang-tscheou-wan,** franz. Pachtgebiet (seit 1898) in der südchines. Prov. Kwangtung auf der Halbinsel Lei-tschou, umfaßt die K.-Bucht, u. das sie umgebende flache Küstengebiet u. ist wirtschaftlich noch unentwickelt. 850 qkm, 200000 E.; Hauptstadt ist Fort Bayard mit 9000 E.; wichtigste Handelsstadt Tschekam mit etwa 18000 E.

Kwangtung, Kwantó, Kuangtung, jap. Pachtgebiet am Südwestende der Halbinsel Liautung, Bergland (bis 450 m ü. M.), das die Einfahrt in das Gelbe Meer beherrscht. K. wurde 1898 auf 25 Jahre an Rußland verpachtet u. von diesem 1905 an Japan abgetreten. Eigenes Zollgebiet unter Zivilgouverneur, dessen Sitz der Kriegshafen Riojunko (Port Arthur) ist; Haupthandelshafen Dairen (Dalny), beide Endstationen der südmandschur. Bahn. Haupterzeugnisse: Sojabohnen, Bohnenkuchen, Bohnenöl. 3725 qkm mit 1327900 Einw. (114038 Japaner).

Elftöpfige Kwannon aus Holz (Japan, 9.–10. Jahrh.)

Kwanjin, Kuan-jin, chines. Name der Göttin ↗Kwannon.

Kwannon, buddhist. Göttin der Barmherzigkeit, bes. in Japan, China u. Korea verehrt, beschützt die Gläubigen u. verleiht Kindersegen.

Die künstler. Darstellung der K. ging von Gandhāra aus. In China (= Kuan-yin) erfolgte sie zuerst in den Grotten von Lung-mên (6. Jahrh.); in Japan in u. um Nara (6.–8. Jahrh.); in Korea in der Höhle Sokkulam (652). — In der T'angzeit wandelte sich K. zur Frauengestalt (Darstellung menschlicher, oft überladen, mit vielen Armen u. Köpfen) u. im 16. Jahrh. wurde K. (unter christl. Einfluß) oft mit dem Kind dargestellt. (Eine Madonna in Gestalt der K. vgl. Tafel Christl. Kunst bei fremden Völkern.)

Kwanza, der, der Fluß ↗Kuanza in Angola.

Kwanto, Kwantung, das jap. Pachtgebiet ↗Kwangtung.

Kwas, Kwaß, der, in Rußland viel getrunkenes, säuerliches, schwach alkoholhaltiges Getränk, wird durch Alkohol- u. Milchsäuregärung aus gemahlenem Getreide, Malz od. Brot durch Zusatz von obergäriger Hefe gewonnen u. mit Pfefferminze meist schwach gewürzt.

Kwasir, in der nord. Sage der weiseste aller Männer, aus dessen Blut der dichterische Begeisterung weckende Met Odrerir geschaffen wurde.

Kwast, James, Komponist; war in Deutschland als Klavierlehrer sehr geschätzt. * 23. 11. 1852 in Nijkerk; † 31. 10. 1927 in Berlin. — Seine zweite Gattin, Frieda **K.-Hodapp,** ist eine der bedeutendsten Pianistinnen (nam. als Beethovenspielerin). * 13. 8. 1880 in Bargen (b. Engen), Welterfolge, lebt in Heidelberg.

Kweijang, Hauptstadt der chines. Prov. Kweitschou; etwa 90000 E.; Apost. Vikariat, franz. Missionsstation (darunter auch dtsch. Hiltruper Missionare); in der Umgebung Quecksilbergruben.

Kweiling, Kueilinfu, chines. Stadt in der Prov. Kwangsi, am schiffbaren Kueikiang; etwa 100000 E.; Pelzwerk-, Seide- u. Uhrenhandel.

Kweitschou, postamtl. **Kweichow,** südwestchines. Provinz; im Nordteil Bergland, das nach SW. zum Hochland von Jünnan ansteigt u. zum Jangtsekiang, im S. zum Hsikiang entwässert. In den unzugängl. Gebirgen Reste der nichtchines. Bevölkerung, vor allem der Miau-tse, dann der Tai u. der Lolo im W.; nur ein Viertel Chinesen. Wirtschaftlich ist nur der Ostteil wichtig, der Lacke, Opium u. Bohnen ausführt, jedoch birgt der Südteil Bodenschätze, Quecksilber, Zinn, Kupfer u. Salz. 186623 qkm, 11291000 E.; Hauptstadt **Kweijang** in 1075 m Höhe an der Straße von Jünnan nach dem Jangtsekiang.

Kwei-hwa, jetzt **Kuei-fui** (eig. Kuei-hua-tschöng), mongol. Kukuchoto (die blaue Stadt), Hauptstadt der chines. Prov. Suijüan in der Mongolei, Bahnstation u. Knotenpunkt zahlr. Handelsstraßen; etwa 200000 Einwohner.

Kwenlun, der ↗Kuenlun.

K. W. G. = Kolpings wandernde Gesellen (vgl. Gesellenverein).

kWh, Abk. für die ↗Kilowattstunde.

Kwidschwi, die Insel Idschwi im Kiwusee.

Kwikpagmiut, Eskimostamm der Westgruppe im Delta des Yukon.

Kwitka, Grigorij Feodorowitsch, ukrain. Schriftst. * 1778 in Osnowa, † 1843 in Charkow.

Schrieb u. a. die psycholog. feine Novelle Marusja.

Kworra, der, Name des ↗Niger nach seiner Vereinigung mit dem Benuë.

K.W.-Stelle, Stelle, die nicht neu besetzt werden soll (K.W. = keine Wiederbesetzung).

Ky, Abk. für den nordamerik. Staat ↗Kentucky.

Kyanisieren, Masten, durch Imprägnieren mit Quecksilberchloridlösung konservieren.

Kyaxares (pers. Hwakhschatra), König von Medien (625/585 ?); dehnte in glückl. Kampf gegen die Assyrer sein Reich nördl. u. östl. des Tigris aus.

Kybele, die Göttermutter der griech. Mythol., früh der in Kleinasien verehrten Magna mater (Großen Mutter) des knospenden Erdenlebens gleichgesetzt.

Eine urspr. oriental. (phryg.) Gottheit, Verkörperung der in der Natur schaffenden Lebenskräfte; in ihrem Gefolge die orgiast. Korybanten u. ↗Attis; ihre Priester, die ↗Gallen („galli"), deren Lied der ↗Galliambus, ihre Feste die **Hilarien u. Megalesien** (Freudenfeste). Der mit stark sexuellen Formen durchsetzte Kult wurde i. J. 204 **v. Chr.** in Rom eingeführt u. ihm die Sühnefeste der **Taurobolien** (Stieropfer) angeschlossen.

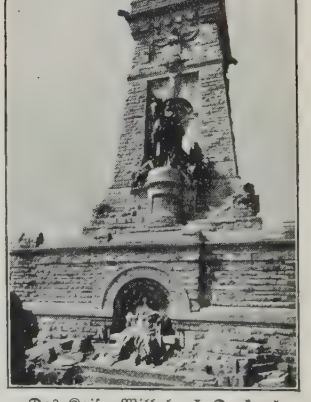
Kyber, Manfred, Erzähler (gefällige Tiergesch., Märchen). — * 1. 3. 1880 in Riga, † 10. 3. 1933 in Leipzig.

Schr.: Unter Tieren (1912); Neue Tiergeschichten (1926); Märchen (1920); Puppenspiel (1928); Die 3 Lichter der kleinen Veronika (1929; Roman) u. a.

Kyd (: kid), Thomas, engl. Dramatiker, Verf. des Urhamlet (vgl. Hamlet). — * 1558 in London, † 1594 ebd.

Greueltragödie: The Spanish Tragedy (1592, dtsch. 1903) u. a. — Lit.: Sarrazin (1892).

Kyffhäuser, Kiffhäuser, waldreiches Gebirge in Thüringen, steigt sanft von S. an u. bricht im N. von den Höhen des Kulpenberges (477 m) u. des eigentl. K.s (457 m) jäh zur Goldenen Aue ab. Mehrere Ruinen: am Südhang über Rottleben u. der ↗Falkenburger Höhle die Falkenburg, am Nordhang über Kelbra die Rothenburg, auf dem eigentl. K. die Burg Kyffhausen. Neben dieser das Kaiser-Wilhelm I.-Denkmal. — Über



Das Kaiser-Wilhelm I.-Denkmal auf dem Kyffhäuser

die an den Kyffhäuser anknüpfende Sage ↗Kaisersage.

Geolog. ist der K. ein Kern aus Granit, Gneis, Porphyr u. Syenit, der von Sandsteinen u. Konglomeraten des Rotliegenden, im S. u. SW. auch von Zechsteinschichten (bes. Gipsen) ummantelt ist u. bei der tertiären Zerstückelung der Mittelgebirge als Horst stehenblieb.

Lit.: A. Berg, Der K. (1920); F. Brather, Der K. u. seine Umgebung (1925); R. Stolle, Der Harz u. K. (1926).

Kyffhäuserbund, ↗Kriegervereine.

Kyffhäuserverband, Stud.-Verband ↗V.d.St.

Kyjov, dtsch. Gaya, Stadt im tschechoslowak. Bez. K., Mittelpunkt des südmähr. Braunkohlengebiets am Fuß des Marsgebirges, Bahnknoten; 4710 E.; Zucker- u. Spiritusfabr., Weinbau.

Blick auf Kea, das alte Keos, eine der Kykladen

Kykladen, Zykladen (griech. Kyklades nesoi = Ringinseln, da sie den Alten kreisförmig um Delos zu liegen schienen), griech. Inselgruppe im Ägäischen Meer, 211 mannigfach gegliederte Felseneilande (Naxos bis 1003 m hoch), davon 24 größere (bes. Naxos, Andros, Tinos, Kea, Milos, Paros), mit fruchtbaren Verwitterungsböden u. mildwarmem Mittelmeerklima. Wo Wasserarmut, beschränkt sich der Anbau auf Talböden u. Küstenhöfe. Dazu kommen Fischerei (auch Schwämme), Handel u. industrielle Aufbereitung von Anbauprodukten u. Bodenschätzen; trotzdem können die „Perlen von Hellas", über die einst das Griechentum nach Kleinasien zog, ihre verhältnismäßig dichte, z. T. in kühn an die Felsen geklebten Städten zusammengedrängte Bevölkerung nicht ernähren u. haben starke Auswanderung. Als griech. Landesteil (Nomos) 2580 qkm, 129700 griech. E.; Hauptstadt Hermupolis auf Syros (im Altertum Delos).

Geologie: Die K. sind Teile des K.-Massivs (↗Griechenland), das bis zum Spättertiär die Landbrücke zwischen Mittelgriechenland u. Kleinasien bildete u. heute als untermeer. Schwelle in weniger als 500 m Tiefe an 24000 qkm umfaßt. Der Einbruch war von Vulkanismus begleitet (Melos), der auf Santorin heute noch nicht zur Ruhe gekommen ist.

Lit.: Philippson; Beiträge zur Kenntnis der Griech. Inselwelt, Pet. Mitt. Erg.-Heft 134 (1901).

Kykladenkultur, ↗Inselkultur.

Kykliker, ↗Zyklische Dichter.

Kyklopen, ↗Zyklopen.

Kyle (: kail), Landschaft im mittleren Teil der südwestschott. Grafsch. Ayr; wiesenreiches Hügelland.

Kylix, die (griech.), flache Trinkschale der alten Griechen mit 2 niedrigen Henkeln; meist aus bemaltem Ton.

Kyll, Kill, die, l. Nebenfluß der Mosel, kommt vom Nordhang der Schnee-Eifel u. mündet nach 142 km unterhalb Trier.

Kyllburg, rheinländ. Luftkurort in der Südeifel, malerisch an u. auf einem von der Kyll umflossenen Bergrücken, 276-361 m ü. M., Station der Bahn Köln-Trier. Gemeinde (Ortsk. B) des Kr. Bitburg, 1120 meist kath. E.; got. Stiftskirche (1271; Glasgemälde des 16. Jahrh.), Kinderheilstätte der Franziskanerinnen, Jugendherberge. Im N. auf dem Rosenberg die Marienſäule (20 m hoher Aussichtsturm mit einem Muttergottes-Standbild).

Kyllene, antiker Name des griech. Gebirges Ziria auf dem Peloponnes an der Grenze von Arkadien u. Achäa, bis 2375 m hoch; war dem Hermes Kyllenios heilig, der dort geboren sein soll.

Kyma, Kymation, das (griech. = Welle), Schmuckleiste in der griech. Bau- u. Möbelkunst in verschiedenen (dor., ion., lesb.) Formen.

Lit.: Weickert, Das lesb. K. (1913).

Kyme, griech. Name von ↗Cumae.

Kymene, die, finn. **Kymijoki,** der, schnellenreicher Küstenfluß in Südfinnland, kommt aus den Seen um den Päijänne u. mündet in 5 Armen zwischen Hamina u. Lovisa in den Finnischen Meerbusen; Länge 200 km, Flußgebiet 35000 qkm; Flößerei, Kraftwerke (200000 PS). Industrielandschaft am Unterlauf.

Kymographion, das (griech.), Wellenschreiber, registrierender Meßapparat zur Aufzeichnung physikal. Vorgänge, wie z. B. von Temperaturschwankungen, Pulsschwankungen, Muskelzuckungen, Luftschwingungen, auch phonet. Aufzeichnungen gesprochener Worte mit gleichzeitiger Registrierung der Mundbewegungen u. a.

Kymren, Kymrier, die in den Bergen von Wales wohnhaften ↗Kelten (etwa 900000); meist brünette, lebhafte, beredsame Leute, die im polit. Leben Englands eine hervorragende Rolle spielen. Sie haben eine reichentwickelte Volkspoesie.

Kymrische Sprache und Literatur. Das **Kymrische** od. **Walisische** (Welsch, engl. Welsh : welsch) gehört dem brit. Zweig der ↗kelt. Sprachen an u. steht dem Gallischen nahe; es wird heute noch in Wales von über 900000 Menschen gesprochen, von denen gegen 150000 kein Englisch verstehen. Die ältesten Gedichte der reichen **Literatur** stammen aus dem 9./10. Jahrh., werden aber sagenhaften Dichtern des 6. Jahrh., wie Aneirin, Taliesin, Myrddin (Merlin) zugeschrieben. Der bedeutendste Dichter des kymr. Mittelalters ist der Minnesänger Dafydd ab Gwilym (um 1320-80). William Morgan (1547-1604) schuf durch die volkstüml. Übers. der Bibel ins Kymr. die neukymr. Schriftsprache. Auf den Puritanismus

folgen feinſinnige moderne Dichter, wie ↗Ceiriog, T. Gwynn-Jones, W. J. Gruffydd u. a. Von der älteren Proſa ſind nur die ↗Mabinogion u. die altkymr. Geſetze (10. Jahrh.) bemerkenswert. Erſt mit Daniel Owen (1836-1905) beginnt eine ſelbſtändige wertvolle Proſaliteratur, heute durch T. Gwynn-Jones, Tegla Davies u. Winnie Parry vertreten.

Grammatiken: Strachan, An Introduction to early Welsh (1909); Anwyl, Welsh Grammar for Schools (²1907); Caradar, Welsh made easy (1926); Wörterb. von Spurrell u. Anwyl (1922). — Lit.: Walter, Das alte Wales (1859); Stern (in Kultur der Gegenwart, 1909); H. J. u. C. C. Bell, Welsh Poems of the 20th Century (1925). — Zeitſchr.: Archæologia Cambrensis (ſeit 1846); Cymmrodor mit Transactions (ſeit 1877)

Kynaſt, der, nördl. Vorberg des Rieſengebirgs, ausſichtsreiche Granitkuppe über dem Hirſchberger Keſſel, ſüdöſtl. von Hermsdorf; 657 m hoch, mit Burg K. — Die romantiſch-literar. **Kynaſtſage,** von Th. Körner dichteriſch behandelt, erzählt von dem als Freiersprobe geforderten tödl. Mauerritt.

Burg Kynaſt vom Höllengrunde aus geſehen

Kynewulf, der angelſächſ. Dichter ↗Cynewulf.

Kyniker, die (vom griech. kyon = Hund), griech. Philoſophenſchule, ſo benannt wegen ihrer dürftigen Lebensweiſe u. ihrer bis zur Verletzung des öffentl. Anſtandes getriebenen Verachtung von Kultur, Staat, Geſetz u. Sitte (vgl. Zynismus). Sie kamen dazu durch ihre das ſokrat. Tugendideal einſeitig fortbildende Lehre, die Tugend od. Weisheit beſtehe darin, ſich ſelbſt genug zu ſein u. naturgemäß u. bedürfnislos zu leben. — Gründer der Schule war Antiſthenes († nach 366 v. Chr.); von ihm der ſophiſt. Einſchlag. Bekannte K. waren Diogenes von Sinope, Monimos u. Krates aus Theben. Später ging der **Kynismus** in die Stoa über.

Lit.: E. Schwartz, Charakterköpfe aus der antiken Literatur II (1919).

Kynologie, die (griech.), die Lehre vom Hund, ſeinen Raſſen, Zucht, Dreſſur u. Krankheiten. **Kynolog,** der, Hundekenner; **kynolog. Vereine,** Vereinigungen von Züchtern beſtimmter Raſſehunde (↗Hunde).

Kynoskephalä (griech. = Hundsköpfe), 2 felſige Höhen bei Skotuſſa in Theſſalien, wo 364 v. Chr. Pelopidas fiel u. 197 v. Chr. Philipp V. von Mazedonien durch Flamininus beſiegt wurde.

Kynrodden, norw. Name des ↗Nordkaps.

Kynuria, griech. Landſchaft im SO. des Peloponnes, ödes u. dünn beſiedeltes Gebirgsland am Oſthang des Parnongebirgs, mit unwirtl. Steilküſte (einziger Hafen: Leonidion); im Altertum Zankapfel zwiſchen Sparta u. Argos.

Kyokutei Bakin (: kjokute-), jap. Schriftſteller, zeichnete in Roman u. Novelle konfuzian. Idealtypen. — * 1767, † 1848.

Hauptw.: Hakkenden (Geſch. der 8 Hunde); dtſch. Überſ. von Werner erſch.: In Liebesbanden (²1894) u. in The Japan Magazine (1916-22).

Kyoſai (: kjo-), Kawanabe, jap. Maler, verſchmilzt Hokuſai-, Ukiyoe- u. Toſa-Stil mit europ. Malweiſe. — * 1831 in Koga, † 1889 in Tokio.

Kypariſſia, das mittelalterl. Arkadia, griech. Ort im Nomos (Prov.) Meſſenien, am Nordweſtfuß des Pſychron, Bahnendſtation, mit Hafenplatz in Paralia od. Skala ($1^1/_2$ km nordweſtl.); 4650 E.; griech Biſchofſitz.

Kyphoſe, die (griech.), Verbiegung der Wirbelſäule nach hinten, ſo daß ein ↗Buckel entſteht.

Kypros, griech. Name der Inſel ↗Zypern.

Kyrenaika, die, Karte im Atl. Nr. 143, ital. Kolonie in Nordafrika, die von den Griechen im Altertum beſiedelte reiche Getreidekammer Cyrenaica, zwiſchen der Großen Syrte u. dem Golf von Sollum, eine Riffküſte mit wenig günſtigen Hafenbedingungen. An der Nordküſte liegt ein ſchmaler Küſtenſtreifen, das ſtellenweiſe wellige Hochplateau von Barka, heute Steppe, ehem. ein dicht beſiedeltes Ackerland. Das Hochplateau geht im S. in Sand- u. Steinwüſte mit wenigen Oaſen über. Das Hinterland der K., der Sitz unbotmäßiger Araberſtämme u. der europäerfeindl. Senuſſiſekte, wurde bisher nur teilw. von den Italienern erobert. Das ital. Koloniſationswerk ſteht noch in den Anfängen (10 000 ital. Siedler). Für den Handel (Schwämme, Thunfiſche, Sardinen u. Vieh) dienen die Häfen Derna u. Bengaſi, das von ital. Schiffen direkt angelaufen wird. 600 000 qkm, 156 300 E., davon 140 000 Mohammedaner, etwa 12 000 Europäer, 4000 eingeborene Juden u. 800 Malteſer; Hauptſtadt Bengaſi. — Die um 630 v. Chr. von Dorern gegr. Hauptſtadt **Kyrene** (Geburtsort des Kallimachos, Eratoſthenes u. des Philoſophen Ariſtippos) wurde ſeit Alexander d. Gr. wichtiges Zentrum des Judentums. Die Landſchaft geriet z. B. der Ptolemäer in deren Abhängigkeit (117 eigenes Königreich), fiel 96 teſtamentariſch an die Römer u. wurde durch ſie 67 mit Kreta zu einer Provinz verbunden: Ital. Ausgrabungen (Tempel, Heiligtümer) förderten eine gewaltige Ruinenſtätte zutage. Seit 1911/12 mit Tripolis italieniſch.

Kyrenaiker, die Anhänger des ↗Ariſtippos in Kyrene, Vertr. des Hedonismus (Luſtlehre); ſpäter vom Epikureismus aufgenommen.

Kyriale, das, Choralbuch, ein Auszug aus dem ↗Graduale (2), der die im Hochamt ſtändig wiederkehrenden Geſänge (Kyrie, Gloria, Credo uſw.) enthält.

Kyrie eleison (griech. = Herr, erbarme dich!), Fleheruf um Erbarmen u. Gnade, ſeit dem 6. Jahrh. am Anfang der hl. Meſſe urſpr. zu Chriſtus, ſpäter zu den 3 göttl. Perſonen gebetet (je 3 K. e., 3 Christe e. u. wieder 3 K. e.), im Hochamt vom Chor in einfach ſyllabiſcher, meiſt aber in reich melod. Faſſung geſungen. Auch in den kanon. Tagzeiten, ferner Einleitung u. Schluß der Litaneien. Schon in den

ältesten christl. Liturgien Antwort des Volks auf vorgesprochene Gebete u. Anrufungen (vgl. Litanei). — Das K. e. ist auch Bittruf im prot. Gebet.

Kyrill (Cyrill), Wladimirowitsch, russ. Großfürst, Vetter des Zaren Nikolaus II., legte sich 1924 den Zarentitel bei. — * 12. 10. 1876 in Zarskoje Selo, Sohn des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch. Verließ Rußland Juni 1917, lebt in Saint Briac (Bretagne), 1905 mit Viktoria Fedorowna (geb. Prinzessin von Sachsen-Coburg-Gotha, 1901 geschiedene Großherzogin v. Hessen) vermählt.

Lit.: O. Ernst, Zwölf Monarchen im Exil (1932).

Kyrillische Schrift, Kyrilica, Cyrillica (: -za), eine aus der griech. abgeleitete Schriftart (Schrifttabelle ↗Russische Sprache). In deren frühester Form, der Glagolit. Schrift (↗Glagolica), schrieben die Slawenapostel Cyrillus u. Methodius im 9. Jahrh. die Übertragung der Bibel u. der liturg. Bücher.

Die jüngere Form, die eigentl. k. S., besteht aus 43 Zeichen (davon 24 griech. Unzialbuchstaben). Sie breitete sich in der ganzen orthodoxen Kirche aus (Russen, Ruthenen, Bulgaren, Serben). Auch die Rumänen benutzten die k. S., bis sie um 1870 die Lateinschrift annahmen.

Kyrillos, Heilige, ↗Cyrillus.

Kyrios (= Herr), die griech. Übertragung (in der Septuaginta) für die Gottesnamen Jahwe, Adonai, Elohim des Alten Test.; im Neuen Test. Bezeichnung für Gott u. bes. für Christus zum Ausdruck seiner gottgleichen Herrscherstellung (vgl. Phil. 2, 11); geht in diesem Sinn auf die palästinens. Urgemeinde zurück (vgl. Marana tha).

Kyritz, Hauptstadt (Ortskl. C) des brandenburg. Kr. Ostprignitz, an der Jäglitz (zur Havel) u. der Bahn Neustadt a. d. Dosse-Meyenburg, mit Kleinbahn nach Breddin u. Perleberg; 6000 E. (98% prot.); Amtsger., kath. Kirche, Mittel-, Aufbauschule; Brandenburg. Wanderarbeitsheim; Kartoffelstärke- u. Sirupfabrik. K. ist mit seinen benachbarten Seen ein beliebtes Erholungsgebiet.

Kyros, pers. Könige, ↗Cyrus.

Kyschla, Winterdorf der nomad. Jürüken, im heutigen Türkisch Bezeichnung für Kaserne.

Kyser, Hans, Schriftsteller nationaler Richtung. — * 22. 7. 1882 in Graudenz, lebt in Berlin.

Dramen (Medusa, Charl. Stieglitz, Abschied von der Liebe, Es brennt an der Grenze, Schicksal um York); Romane (Blumenhiob, Gastmahl des Domitian); Filme, Hörspiele.

Kysyl-Dschar, früher Petropawlowsk, russ. Stadt in Kasakien, r. am Ischim, Bahnstat.; 47360 E.; Herstellung von Leder, Konserven.

Kysyler, Tatarenstamm (etwa 8000 Köpfe) zwischen Schwarzem u. Weißem Jüs.

Kysyl-kum, die turkestan. Wüste ↗Kisil-kum.

Kythera, neugriech. Kythira (: kißira), ital. Cerigo (: tsche-), südgriech. Insel vor dem Lakon. Golf, eine kahle, einförmige Rumpffläche aus kristallinen Schiefern, Kalken u. a., im Vigla (= Wachtelberg) 506 m hoch; sonst Kleinviehhaltung neben Oliven- u. Rebenkulturen. Gehört polit. zus. mit ↗Antikythera zum Nomos Argolis; 284 qkm, 9100 E. (vielfach Saisonarbeiter); Hauptort u. -hafen K., 1500 E.; griech. Bischofsitz. — Niederlassung der Phönizier, die wahrscheinl. den Kult der Aphrodite einführten.

Kythnos (: kißnos), volkstüml. Thermia (: kär-) (wegen der heißen Quellen), griech. Insel, südwestl. von Attika, einförmigste der Kykladen, durch den Kanal von K. von Kea getrennt; bis 350 m hohe Rumpfscholle aus Glimmerschiefer u. Marmorkalken, Weidewirtschaft, Südfrüchte- u. Weinkulturen; Abbau von Marmor, Asbest u. Eisenerzen. 85 qkm, 3000 E. (Bauern, Fischer u. Schiffer); Hauptort K.

Kyushu (: kjuschu), die jap. Insel ↗Kiuschiu.

Kyzikos, milet. Kolonie auf der asiat. Seite der Propontis, berühmt durch Marmor u. Münzen. Seit dem 2. Jahrh. v. Chr. zu großem Wohlstand gelangt, verlor sie unter Tiberius ihre Freiheit u. durch die Erhebung Konstantinopels zur Reichshauptstadt ihre Bedeutung als Handelsplatz.

Kyzyl-Irmak (: kißil-) der, der türk. Fluß ↗Kisil-Irmak.

L, l, der 12. Buchstabe des lat. u. dtsch. Alphabets, entspricht dem griech. lambda (Λ, λ), das vom phöniz. lamed stammt. L ist eine Liquide (Sonorlaut): die Luft entweicht seitlich der an oberer od. unterer Zahnreihe od. am Gaumen angelegten Zunge.

Das poln. Ł, ł nähert sich dem u-Laut.

l, allg. Abk. für: links; militärisch: = leicht.

l, l) in der Chemie: vor dem Namen organ.-chem. Verbindungen Abk. für „linksdrehend". Vgl. Asymmetr. Kohlenstoffatom.

2) amtl. Abkürzung für ↗Liter.

L, 1) in röm. Inschriften: L = Lucius, Lälius, lector, liber, libertus.

2) als röm. Zahlzeichen L = 50.

3) Abk. für die ↗Induktivität.

4) im Geschützwesen: ↗Geschütz (Sp. 363).

5) Abk. für ↗Lira; £, Abk. für ↗Pfund Sterling. (Vgl. Livre.)

La., amtl. Abk. für den nordamerik. Staat ↗Louisiana.

la, in roman. Ländern der Name für den Ton a; in der Tonika-Do-Lehre Bezeichnung für den 6. Ton jeder Dur- od. den Grundton jeder Molltonart.

La, chem. Zeichen für das Element Lanthan.

Laa, 1) L. a. d. Thaya, niederösterr. Stadt im Bez. Mistelbach, an der tschechoslowak. Grenze (Zollstation), r. von der Thaya u. an der Bahn Wien-Brünn, mit Abzweigung L.-Sigmundsherberg; 5000 E.; BezGer., Oberrealgymn.; Stadtbefestigungsreste; Metallindustrie, Likör- u. Essenzfabr., Bierbrauerei, Ziegelwerke.

2) Ober- u. Unter-L., 2 Orte südl. von Wien (Bahn), im Bez. Bruck a. d. Leitha; 3170 u. 730 E.; Glasschleiferei, Seifenfabrik, Talgschmelzerei, Erdgasbohrungen.

l. a., in der Pharmazie: Rezepturabkürzung

für lege artis (lat.), d. h. nach den Regeln der Apothekerkunst, vorschriftsmäßig.

Laab, das, Käseferment, das ↗Lab.

Laach, ↗Maria Laach.

Laacher See, größtes u. bekanntestes Eifel-Maar bei Niedermendig (Rheinprov.), ein kreisförmiger Kratersee ohne natürl. Abfluß mitten zw. sanftansteigenden Waldbergen aus vulkan. Auswurfmassen; 3,3 qkm, bis 53 m tief. See u. nähere Umgebung seit 1926 Naturschutzgebiet.

Lit.: W. Ahrens, Geolog. Wanderbuch durch das Vulkangebiet des L. S. in der Eifel (1930).

Laage, Stadt im Amt Güstrow in Mecklenburg-Schwerin, an der oberen Recknitz u. an der Nebenbahn Rostock-Lalendorf; 2360 prot. E.; Amtsger.; Holzindustrie, Hart-Ziegelei, chem. Fabrik.

Laagen, Lägen, auch Lougen, der (: lohgen), 2 südnorw. Flüsse: **1)** Gudbrandsdals-L., durchfließt das ↗Gudbrandsdal u. mündet nach 195 km in den Mjösensee. — **2)** Numedals-L., durchfließt das enge Numedal, bildet unterhalb Kongsberg den 34 m hohen Fall Labrofoß u. mündet nach 330 km in das Skagerrak.

Laaland, auch Lolland (: lohlan), dän. Ostsee-Insel, fruchtbare Acker- u. Waldebene mit reichgegliederter, deichgeschützter Küste, 1233 qkm, 86 500 E.; bildet mit Falster das Amt Maribo mit 134 500 E.; Hauptstadt Maribo.

Laar, Pieter van, ↗Bambocciaden.

Laas, ital. **Lasa,** südtirol. Ort im Vintschgau (ital. Prov. Bozen), l. an der Etsch, 870 m ü. M., Bahnstation; 1480 E.; Fachschule für Steinbearbeitung; Gewinnung des Laaser Marmors.

Laas, Ernst, Philosoph u. Pädagog, positivist. Gegner des metaphys. Idealismus („Platonismus"). — * 16. 6. 1837 in Fürstenwalde, † 25. 7. 1885 in Straßburg als Univ.-Prof.

Hauptw.: Idealismus u. Positivismus (3 Bde, 1879-84); ferner 2 einflußreiche Schriften über den Deutschunterricht an der höheren Schule. — Lit.: R. Hanisch (Diss. 1902); D. Gjurits (Diss. 1902); F. Kohn (Diss. 1907).

Laasan, niederschles. Ort im Kr. Striegau, r. am Striegauer Wasser; 1750 E. (30% kath.); Ida- u. Marienhütte mit chem. Fabriken („Silesia").

Laasphe, westfäl. Stadt (Ortskl. B) u. Sommerfrische im oberen Lahntal, Kr. Wittgenstein, 336 m ü. M., an der Bahn Marburg-Kreuztal; 3100 meist prot. E.; Amtsger., kath. Kirche, Oberschule; Trikotagen-, Faßdauben-, elektr. Koch- u. Heizapparate-Fabr. Dabei Schloß Wittgenstein der Fürsten Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

Laatste Nieuws, Het (: -nihwß), führende fläm. Tageszeitung in Brüssel, nam in kath. Kreisen verbreitet; gegr. 1888.

Laatzen, südöstl. Vorort von Hannover (Straßenbahn); 3500 meist prot. Einwohner.

Lab, Laab, das, **Labferment,** Chymase od. Chymosin, Kasleb, Renne, stickstoffhalt. Ferment, das die Gerinnung frischer Milch verursacht; läßt im L.magen der Wiederkäuer die Milch gerinnen, so daß sie langsamer durch den Verdauungskanal geht; kommt auch in L.krautarten u. gewissen Baumsäften vor. Das L. junger Kälbermägen ist wichtig für die Käsebereitung. Es wird als Extrakt unter Zusatz von Stärke, Milchzucker od. Kieselsäure in L.pulver (**Kunst-L.**) übergeführt, selten noch im Kleinen durch Auslaugen der L.mägen mit Molke bereitet (**Natur-L.**). Die L.wirkung ist bei 41° am stärksten u. nimmt mit steigender Temperatur schnell ab; sie ist ferner von der L.menge u. dem Säuregrad, dem Käsestoffgehalt u. dem Fettgehalt der Milch abhängig.

Die Labstärke wird festgestellt durch die Anzahl der Teile Milch, die durch einen Teil L. bei 35° in 40 Minuten dickgelegt werden. Flüssige L.essenzen haben meist eine L stärke von 1 : 10 000, d. h. also ein Teil L.essenz legt 10 000 Teile Milch bei 35° in 40 Minuten dick. L.-pulver haben meist eine L.stärke von 1 : 100 000.

L. spaltet den Käsestoff der Milch in 2 andere Eiweißstoffe, in das Parakasein, das unlöslich ausflockt u. den Käsebruch bildet, u. das Molkenprotein, das in der Molke gelöst bleibt. Die eiweißabbauende L.wirkung ist enzymatischer, die Gerinnung des abgebauten Eiweißes chem. Natur (Aussalzung).

Lit.: Fleischmann-Weigmann, Lehrbuch der Milchwirtschaft (⁷1932); Eugling-Weigmann, Handbuch der prakt. Käserei (³1923).

Laba, 1) die, längster u. wasserreichster l. Nebenfluß des russ. Kuban, entsteht am westl. Kaukasuskamm u. mündet nach 315 km gegenüber von Ust-Labinsk. [asien.

2) auch Harra, vulkan. Wüsten in Vorder-

Labadie (: -di), Jean de, Exjesuit u. pietist.-kommunist. Sektierer (Anhänger: **Labadisten**). — * 1610 in Bourg (Gironde), † 1674 in Altona.

Schr.: La réformation de l'Église par le Pastorat (1667). — Lit.: P. Balseng, L. et le Labadisme (1908).

Laban, Bruder der Rebekka, Vater der Lia u. Rachel u. Schwiegervater Jakobs (Gen. 28 ff.).

Laban, Rudolf v., Begründer der nach ihm benannten Tanzschule. Im Rahmen seiner neuen tänzer. Erziehungsmethoden nehmen die Laienbewegungschöre eine Sonderstellung ein; ↗Tanzschrift. — * 15. 12. 1879 in Preßburg; 1930 Dir. des Balletts der Staatstheater in Berlin.

Schr.: Tanzdramen (Casanova, Narrenspiegel u. a.); Choreographie (I, 1926); Die Welt des Tänzers (1920); Gymnastik u. Tanz (1926); Methodik zur Tanzschrift (1928-30).

Laband, oberschles. Ort im Kr. Tost-Gleiwitz, an der Klodnitz u. an den Bahnen von Gleiwitz nach Kandrzin u. Peiskretscham; 6300 meist kath. Einw.; Eisen- u. Nickelwerk.

Labarum

Laband, Paul, Rechtslehrer, der Meister des dtsch. Staatsrechts im Bismarckschen Reich. — * 24. 5. 1838 in Breslau, † 24. 3. 1918 in Straßburg; seit 1872 Prof. ebd.

Hauptw.: Staatsrecht des Dtsch. Reichs (1876-82, ⁵1911-1914); Kleinere Ausgabe besorgt von O. Mayer (⁷1919).

Labarum, das (lat., wohl vom assyr. labar = Dauer, Ewigkeit), nach der gewöhnl. Erzählung von Konstantin d. Gr. seit der Vision vor der Schlacht gegen Maxentius (312) eingeführtes Feldzeichen: ein, meist rotes, Seidenviereck mit dem Christusmonogramm, mittels einer Querstange am Fahnenschaft befestigt. Nach neueren Forschungen ein Henkelkreuz (Attribut des Sonnengottes), das Konstantin als siegbringenden, zauberkräftigen Talisman auf den Schilden seiner Soldaten anbringen ließ. Dazu kam wohl eine sog. Halo-Erscheinung am Himmel. Die christl. Deu-

tung erklärt sich aus der späteren Sinnesänderung des Kaisers.

Lit.: Br. Schremmer (1911); Frz. Kampers, Vom Werdegang der abendländ. Kaisermystik (1924).

Labdakiden, Nachkommen des **Labdakos,** des Großvaters von Ödipus.

Labdanum, das, das Harz ↗Ladanum.

Labdrüsen, Drüsen im oberen Magenanteil, sondern das die Milchgerinnung bewirkende Lab-

Labe, tschech. Name der ↗Elbe.

Labé, Louise, franz. Dichterin, persönlichste u. leidenschaftlichste Lyrikerin der franz. Renaissance (formschöne Liebesdichtung). — * um 1525 in Parcieux, † 1566 in Lyon; Frau eines Seilers, daher **La belle Cordière** genannt.

Schr. 24 Sonette (nach Vorbild Petrarcas; dtsch. von Rilke, 1917) u. 3 Elegien (1555); Le débat de folie et d'amour (1555, Allegorie). Werke (1555; 2 Bde, 1887; dtsch. von A. Variser [1933]). Lit.: Koczorowski (1925); O'Connor (1926); Barille, Les amours de L. L. (1928).

Label, das (engl.: lehbel), Aufschrift, Schildchen, Erkennungsmarke. **Labelsystem,** Empfehlung der Waren arbeiterfreundlicher Fabrikanten durch Anbringung von L., in Ver-. Staaten u. England üblich.

Das Gänsemännchen, von Labenwolf

Labenwolf, Pankraz, Nürnberger Erzgießer aus dem Künstlerkreis der Vischer u. Peter Flötner. — * 1492, † 1563.

Neben mehreren Grabplatten u. Brunnen, von denen der mit dem Gänsemännchen in Nürnberg der berühmteste ist, meisterhafte Bronzestatuetten: beste Werke dtsch. Renaissance in ihrer lebenswahr erfaßten kräftigen Plastik u. der feinen Stilisierung.

Labeo, Marcus Antistius, berühmter röm. Jurist der ersten Kaiserzeit, begr. die (nach seinem Schüler Proculus ben.) Rechtsschule der Proculianer.

Laberdan, der (niederl.), gesalzener ↗Dorsch.

Laberthonnière (: -njähr), Lucien, Oratorianer, franz. kath. Religionsphilosoph, mit M. ↗Blondel Hauptvertr. der ↗Immanenztheorie. — * 5. 10. 1860 in Chazelet (Indre), † 6. 10. 1932 in Paris; 1897-1900 Rektor der Ecole Massillon zu Paris, 1900-03 des Collège von Juilly.

Schr. u. a.: Essais de philosophie religieuse (Paris 1903); Le Réalisme chrétien et l'Idéalisme grec (Paris 1904, beide 1906 indiziert); Positivisme et catholicisme (Paris 1911). — Hrsg. der Annales de philosophie chrétienne (1905-17; indiziert). — Lit.: H. Platz, Geistige Kämpfe im modernen Frankreich (1922); M. Cremer, Le problème religieux ... M. Blondel et L. (Paris 1912).

Labes, Hauptstadt (Ortskl. C) des pomm. Kr. Regenwalde an der Rega u. an den Bahnen Stettin-Groß-Boschpol-Danzig, L.-Wietstock; 6900 meist prot. E.; Amtsger.; Kalksandstein-, Stärkefabrik, Mühlen; Landgestüt.

Labessenz, die, Auszug aus Kälber-Labmagen zur Käseherstellung; auch Heilmittel (vgl. Lab).

Labial (lat. labium = Lippe), zu den Lippen gehörig. **L.,** der, Lippenlaut, ↗Lautlehre.

Labialpfeifen, die ↗Lippenpfeifen der Orgel.

Labiana, Laviana, eig. Pola de Labiana, span. Bergwerksstadt 34 km südöstl. von Oviedo, Bahnstation; 10370 E.; Kohlen-, Kupfer- u. Eisenerzlager.

Labiatae, Pflanzenfamilie, die ↗Lippenblütler.

Labiau, ostpreuß. Kreisstadt (Ortskl. B) im Reg.-Bez. Königsberg, an der Deime nahe der Mündung ins Kur. Haff; Dampfer- u. Bahnstation (Königsberg-Tilsit, Kleinbahn nach Tapiau); 5807 E. (97% prot., 2% kath.); Amts- u. Arbeitsger.; kath. Kapelle, Mittelschule, Waisenhaus; Ordensschloß (Kreismuseum) u. prot. Kirche aus dem 13. Jahrh.; Brauerei, Säge- u. Hobelwerk, Mühlenwerke, Fischereihafen. Im benachbarten Stenken (165 E.) Ostpreuß. Trinker-Heilstätte. — Der Große Kurfürst erlangte im Vertrag von L. 20. 11. 1656 von König Karl X. von Schweden die Anerkennung der Souveränität über Preußen u. Ermland.

Labiche (: labisch), Eugène, franz. Schwankschreiber, Meister der Ironisierung des Kleinbürgers in toller Situationskomik. — * 1815 in Paris, † 1888 ebd.

Labienus, Titus, tüchtigster Unterfeldherr (Legat) Cäsars im Gall. Krieg. 63 v. Chr. Volkstribun, seit 49 Anhänger des Pompejus, bei Thapsus geschlagen, 45 bei Munda gefallen.

Labil (lat.), schwankend.

Labinskaja, russ. Stadt im Nordkaukasusgebiet, r. an der Laba, Bahnendstation; 28830 E.; Getreidehandel; 100 km oberhalb Steinkohlenlager.

Labiodentale, Lippenzahnlaute, ↗Lautlehre.

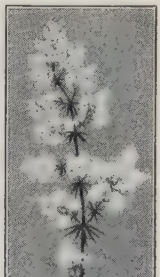
Labiovelare, Lippengaumenlaute, ↗Lautlehre.

Labitzky, Josef, Komponist (Walzer u. Quadrillen). — * 1802 in Schönfeld b. Eger, † 1881 in Karlsbad.

Labium, das (lat.), Lippe; **1) L. fissum od. leporinum,** Hasenscharte; **2) L. majus,** große, **L. minus,** kleine Schamlippe; **3)** ein Teil der Mundwerkzeuge der ↗Insekten.

Labkäse, mit Hilfe von Lab hergestellter ↗Käse.

Labkraut, Kräuter od. Stauden, deren Blätter u. Nebenblätter 4-10gliedrige Scheinquirle bilden. Die unscheinbaren, weißen, gelben od. grünl. Einzelblüten werden von Bienen gern beflogen; das getrocknete Kraut galt früher als Heilmittel gegen Wassersucht u. Leberleiden; der Saft bringt Milch zum Gerinnen u. wurde ehedem zur Käsebereitung verwendet (↗Lab).



Gemeines Labkraut (2/3 nat. Gr.)

L., Galium, Gattung der Rubiaceae, etwa 300 Arten in allen Erdteilen; am häufigsten G. mollugo, Gemeines L., bis meterhoch mit gelben Blüten, u. G. aparine, Kletterndes L., auch Klebkraut od. Kleber, bis 1 1/4 m hohe Kletterpflanze mit borstig behaarten Blättern u. ebensolchen Fruchtschalen.

Lablabbohne, die ↗Dolichosbohne.

Labmagen, lat. Abomasus, der letzte Abschnitt des Magens der Wiederkäuer, enthält schlauchförmige Drüsen (Lab- od. Fundusdrüsen), die einen pepsinhaltigen Saft, das ↗Lab, absondern.

Laboe (: labö), schleswig-holst. Ostseebad am Ostufer der Kieler-Förde, Kr. Plön; 1900 prot. E.; Lotsenstation, Seemanns- u. Strandamt, Rettungsstation für Schiffbrüchige; Marine-Reichs-Ehrenmal.

La Boëtie (: laboeßih), Etienne de, franz. Schriftsteller der Hochrenaissance. — * 1530 in Sarlat, † 1563 in Bordeaux; Freund Montaignes.

Schr. u. a.: Discours sur la servitude volontaire ou Contre-un (1576, verteidigt demokrat. Freiheitsideale); Sonette; Meisterübersetzungen aus dem Griech. — Werke (1892). — Lit.: Barrère (1908).

Labor, Josef, österr. Organist u. Komponist. — * 1842 in Horowitz (Böhmen), † 1924 in Wien.

Schr.: Kammermusik, Klavier- u. Orgelwerke.

Laborant, der (lat.), **Laborantin, 1)** auf Fachschulen u. in physikal. u. chem. Laboratorien vorgebildete Hilfskraft zur Durchführung wissenschaftl. Versuche u. Untersuchungen, bes. für analyt. Messungen u. dgl. L. werden in wissenschaftl. Instituten, in chem. Untersuchungslaboratorien (chem.-techn. Assistent[in] mit staatl. Abschlußprüfung) u. physikal.-techn. Betrieben verwendet.

2) med.-techn. Assistentin in Kliniken, Röntgen-, bakteriolog. od. patholog. Instituten.

Ausbildung: meist (einzelstaatl. verschieden) 2jähr. Lehrgang an einer staatl. anerkannten Schule mit staatl. Abschlußprüfung. Vorbedingung: Abgangszeugnis eines Lyzeums. Für Röntgen-L.nen wird 1jähr. Ausbildung in der Krankenpflege angestrebt.

Laboratorium, das (lat.), Arbeitsstätte, bes. das physikal., das ↗chem. L. u. a.

Laborde (: labord), **1)** Alexandre Comte de, franz. Archäolog. — * 11. 11. 1853 in Fontenay.

Hrsg. des monumentalen Bildwerks: Les Manuscrits à peinture de la Cité de Dieu de St. Augustin (3 Bde, 1909) u. a.

2) Henri Comte de, franz. Maler u. Kunstschriftsteller des Klassizismus. — * 1811 in Rennes, † 1899 in Paris; Konservator am Kupferstichkabinett der Nat.-Bibliothek.

Historien- u. relig. Genrebilder. Schr. über Delaroche (1858), Flandrin (1865), Ingres (1870), Raimondi (1887) u. a.

3) Léon Comte de, franz. Archäolog. — * 1807 in Paris, † 1869 ebd.; Generaldir. der Archive.

Voyage dans l'Arabie Pétrée (2 Bde, 1830-33); La renaissance des arts à la cour de France (I, 1855) u. a.

Labordesches Verfahren (: labord-), Methode zur Wiederbelebung Scheintoter, bei der durch rhythm. Zug an der Zunge auf dem Weg über gewisse Schlundnerven das Atemzentrum wieder angeregt werden soll. Ben. nach dem Pariser Physiologen J. B. V. Laborde (1830-1903).

Laborec, Laborc, der (: -z), slowak. Fluß, vereinigt sich nach 100 km mit der Ondava zum Bodrog. [leiden.

Laborieren (lat.), herumarbeiten; an etwas

Labour Conference (: lehbẽr konfẽrẽnß), ↗Internat. Arbeitsamt.

Labourd (: labuhr), Pays du L., südwestfranz. Landschaft im innersten Winkel des Golfs von Gascogne; Hügelland zw. Meer u. Pyrenäen. Das Volkstum ist baskisch, Hauptort Bayonne.

La Bourdonnais (: la burdonä), Louis Charles Mahé de, Schachmeister. — * 1797, † 1840.

Labour Party (: lehbẽr pahrti), die engl. Arbeiterpartei, entstanden aus dem Labour Representative Committee, einem Ausschuß, den die Gewerkschaften, die I. L. P., die Fabian Society u. sozialist. Organisationen 1900 zwecks Schaffung einer selbständigen Vertretung der Arbeiter im Parlament bildeten. Ihre Gründung u. ihr Aufstieg beseitigte das alte Zweiparteiensystem. Ihre Entwicklung als polit. Faktor wurde zunächst durch den Gegensatz von Gewerkschaften u. Sozialisten beeinträchtigt. So war die L. P. im Weltkrieg in ihrer Stellung zur Kriegspolitik gespalten, doch siegte immer die nationale Richtung. Mit dem Übergang der ganzen L. P. in die Opposition (1918) begann ihr Aufstieg. 1924 bildete ihr Führer R. Macdonald sein 1. Kabinett (von den Liberalen abhängig), das sich für Behebung der Arbeitslosigkeit u. bessere Beziehungen zu Deutschland (Londoner Konferenz) einsetzte, aber über seine russ. Politik stürzte. 1929 bildete Macdonald seine 2. Regierung, die die Einigung mit den Ver. Staaten, ein Flottenabkommen mit Frankreich u. Italien u. eine ind. Konferenz erreichte, aber der Wirtschaftskrise nicht steuern konnte. Die stärkere Anlehnung Macdonalds an ein konserv. Wirtschaftsprogramm spaltete 1931, nachdem bereits Oswald Mosley die „Neue Partei" gegründet hatte, die L. P. in die stärkere Henderson-Partei u. die nationale L. P., die unter Macdonald mit Konservativen u. Liberalen die sog. Nationale Regierung bildete. Die Wahlen 1931 schwächten die L. P. im Parlament bis zur Bedeutungslosigkeit. Die Führung der Partei, die immer stärker in sozialist. Fahrwasser gerät, ging 1932 von Henderson an Lansbury über. Organ seit 1922 Daily Herald.

Entwicklung im engl. Unterhaus seit der letzten großen Wahlrechtsreform

	Stimmen in Mill.	% aller abgeg. Stimmen	Sitze	% aller Sitze
Nov. 1922	4,2	30	144	23,4
Dez. 1923	4,4	31	193	31,4
Okt. 1924	5,5	33,1	150	24,4
Mai 1929	8,4	37,1	287	46,7
Okt. 1931	6,6	30	52	8,4

Lit.: E. Wertheimer, Das Antlitz der brit. Arbeiterpartei (1929); H. Tracey, The Book of the L. P. (3 Bde, 1925).

Labrador, Karte im Art. Nr. 158, auch Osthudsonien, nordamerik. Halbinsel im O. Kanadas, durch Hudson-Bai u. St. Lorenzstrom vom Festland getrennt, als Teil des ↗Kanad. Schilds ein leichtgewelltes, durchschnittlich 500 m hohes Plateau mit zahlr. Seen. Gegen NO. hebt sich das Land zu den bis 1800 m hohen Torngat Mountains, die dann zu einer durch Schären verlegten Fjordküste abfallen. Die hufeisenförmige Ungava-Bai mit der Akpatok-Insel ermöglicht dagegen einen leichten Zutritt an der Nordküste. Die Westküste mit ihren einförmigen Kliffwänden erreicht bei Kap Dufferin u. Kap Wolstenholme 600 m Höhe. Infolgedessen sind die gefällreichen Flüsse im Unterlauf in oft über 100 m tiefen Tälern eingeschnitten (Koksoak, ↗Hamilton Inlet).

Trotz der mäßigen Nordbreitenlage ist infolge der Nähe des kalten eisführenden **Labradorstroms** das **Klima** fast arktisch. Während im Innern die Sommer etwas wärmer sind, ist der N. nur von

Juli bis September frost- u. schneefrei. Bis zu der etwa unter 56/57° n. Br. gelegenen Waldgrenze nehmen riesige Wälder die Halbinsel ein; nördl. davon breitet sich die baumlose Tundra aus. Die **Tierwelt** zeigt alle Pelztierarten des östl. Nordamerika, auch Rentiere, die neuerdings mit Erfolg gezüchtet werden. Sehr zahlreich sind die Vögel vertreten; bedeutend ist der Fischfang (Kabeljau, Schellfisch im L.strom, Lachsfang in den Flüssen) sowie die Robben- u. Seehundjagd.

Die dünne **Bevölkerung** besteht zu $^2/_3$ aus Weißen, der Rest aus Algonkin-Indianern u. Eskimos. Zur Zeit des Fischfangs u. der Robbenjagd erhöht sich ihre Zahl um 20000 Jäger u. Fischer, meist Neufundländer. Die Siedlungen sind klein u. liegen meist an der Küste, wie die Haupthäfen Battle Harbour, Rigolet (Hauptstützpunkt der Hudsonbai-Kompanie), Nain, Fort Chimo.

Wirtschaftlich ist L. wenig erschlossen u. meist kulturunfähige Wildnis. Nur im S. baut man etwas Gerste, Hafer, Kohl, Rüben u. Kartoffeln. Reiche Erze (Eisen, Kupfer, Gold) sind vorhanden; auch wurde Anthrazit gefunden. Die zahlr. Wasserfälle bilden unerschöpfl. Kraftvorräte. — **Politisch** gehört L. größtenteils zur kanad. Prov. Quebec, mit Ausnahme des neufundländ. Nebenlands L. im äußersten NO. 1,4 Mill. qkm (306800 qkm zu Neufundland); 18500 E. (4100 zu Neufundland). — Bild ↗Quebec.

Geschichte. Nach allg. Ansicht das Helluland der Normannen; erstmals wahrsch. von Isländern um 1000 n. Chr. gesichtet. Vielleicht 1497/98 von den beiden Cabot, 1501 von Cortereal entdeckt, seitdem von Portugal beansprucht, wurde 1759 britisch, die Küste kam 1763 zu Neufundland; 1773-1809 bei Kanada, seitdem von diesem beansprucht; kam 1. 3. 1927 endgültig zu Neufundland.

Lit.: W. T. Grenfell, A. P. Low u. a., L (Neuyork, ³1922). Weitere Lit. ↗Kanada.

Labradorfels, basisches Tiefengestein, das neben Hypersthen vorwiegend aus **Labradorit,** (Mischungsglied der Plagioklase mit 50-70% Anorthit u. 50-30% Albit) od. einem noch anorthitreicheren Plagioklas besteht; Hauptvorkommen auf der Halbinsel Labrador.

Labradorhund, großer Hund aus Labrador u. Neufundland, der ↗Neufundländer.

Labradorisieren, die Eigenschaft mancher Mineralien, bes. Feldspate, auf bestimmten Flächen einen metallisch glänzenden, im Schmuckgewerbe sehr geschätzten Farbenschiller erscheinen zu lassen; entsteht durch orientierte Einlagerung von Mineralblättchen in die Feldspatkristalle.

Labradorit, der, auch **Labrador,** Kalknatronfeldspat der Plagioklasreihe mit 50-70% Anorthit; hat die für das Schmuckgewerbe wichtige Eigenschaft des Flächenschillers (↗Labradorisieren). Blauer Schiller ist am geschätztesten, daneben auch Grün, Gelb u. Rot. Das beste Material kommt von der Labradorküste, wo es ein Norit genanntes Gabbrogestein bildet; ähnl. Vorkommen bei St. Petersburg, ferner in Finnland u. Nordamerika.

Labradorporphyrit, der, paläoz. Ergußgestein, das chem. u. mineralog. dem Melaphyr entspricht; charakteristisch sind Einsprenglinge von Labradorit, wie z. B. beim ↗Porfido verde antico.

Labradortee, auch Jamestee, aus den Blättern des ↗Porsts hergestellter Brusttee.

Labre (: labr), Benedikt Joseph, hl. (Fest 16. April), Pilger u. Bettlerasket. — * 26. 3. 1748 in Amettes (Frankr.), † 16. 4. 1783 in Rom.

Biogr. von Auer (²1882), Pösl (³1882), Heim (1903).

Labriola, Antonio, ital. Philosoph, Sozialist, entwickelte sich vom Hegelianer zum Systematiker des wissenschaftl. Marxismus. — * 2. 7. 1843 in Cassino, † 2. 2. 1904 in Rom.

Hauptw.: I problemi della filos. della storia (1887, dtsch. 1888); Del materialismo storico (1902); Riforme e rivoluzione sociale (1904); Scritti vari di filos. e polit., hrsg. von seinem Schüler B. Croce (1906).

Labroca, Mario, ital. Komponist neuklass. Kammermusik. — * 22. 11. 1896 in Rom, Kritiker ebd.

La Bruyère (: la brüjähr), Jean de, franz. Schriftsteller, berühmt durch seine für die ↗Charakterologie grundlegenden Sittenbilder: Les caractères de Théophraste, traduits du grec, avec les caractères ou les mœurs de ce siècle (1688, ³1694, dtsch. 1870 u. 1884). — * 16. 8. 1645 in Paris, † 10. (11.?) 5. 1696 in Versailles, erst Anwalt, seit 1684 Erzieher des Herzogs von Bourbon im Hause Condé.

Hauptw.: Œuvres complètes (3 Bde, 1865-68, dtsch. 1870-86). — Lit.: H. G. Rahstede (1886); Ét. Allaire, L. B. dans la maison de Condé (2 Bde, 1886); Pellisson (1892); M. Lange (1909).

Labsaft, labhaltiger Magensaft, der zur Labgewinnung von Pepsin u. Säure befreit wird.

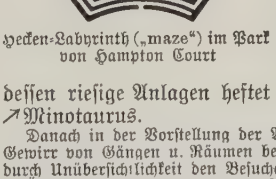
Labsalben, seemänn.: das Tauwerk eines Schiffs zur Erhöhung der Haltbarkeit teeren („salben").

Labskaus, das (niederl.), Seemannsgericht aus zerkleinerten Kartoffeln, Pökel- od. Büchsenfleisch (auch Fischwürfeln), Gurken u. Gewürz.

Labuan, brit. Insel an der Nordwestküste von Borneo, mit Kohlenstation. 75 qkm, 5900 E. (meist Malaien); Hauptort Victoria.

Laburnum, Pflanzengattung, der ↗Goldregen.

Labyrinth, das (= Doppelaxthalle, karisch labrys=Doppelaxt),



Hecken-Labyrinth („maze") im Park von Hampton Court

1) der Königspalast in Knosos auf Kreta, worin sich das dem Donnergott heilige Zeichen der Doppelaxt findet; an dessen riesige Anlagen heftet sich die Sage vom ↗Minotaurus.

Danach in der Vorstellung der Alten jedes aus einem Gewirr von Gängen u. Räumen bestehende Gebäude, das durch Unübersichtlichkeit den Besucher irreführt. Berühmt in Ägypten das L. bei Hawâra am Mörisee, für Amenemhat III. erbaute Tempel- u. Totenstadt, ein Riesenbau von 200 × 150 m, 3000 Gemächer enthaltend, von Herodot beschrieben, von Petrie ausgegraben. — Lit.: H. Güntert (1932, sprachwissenschaftl.).

2) in der Anatomie: das innere ↗Ohr nebst dem Gleichgewichtsorgan der Bogengänge.

Labyrinthschwindel, Drehschwindel bei Erkrankungen des innern Ohrs.

Labyrinthdichtung, eine bes. bei Dampfturbinen (u. Turbokompressoren) angewandte Art der Gehäuse-↗Dichtung an der Welle, wobei

durch Anordnung vieler, enger Spalten der Dampfdruck stufenweise herabgedrosselt wird.

Labyrinthfische, Süßwasserfische mit einer lufthaltigen Kammer (Labyrinth) oberhalb der Kiemenhöhle, deren blutführende Hautfalten auch außerhalb des Wassers die Atmung gestatten.

Labyrinthfisch (Getupfter Gurami). Farbe helloliv od. gelblich mit unregelmäßigen Querbinden u. 2 großen dunklen Flecken; Länge bis 12 cm

L., Labyrinthici, zu den Knochenfischen gehörende Fischgruppe; hierher ↗Kletterfisch, ↗Gurami u. ↗Großflosser.

Labyrinthodonten (griech.-lat. = Labyrinthzähner), ausgestorb. molchähnl. Amphibien, deren Zahnschmelz labyrinthisch eingefaltet ist; Vorkommen vom unteren Karbon bis zur oberen Trias, bes. im Keuper Schwabens u. Englands.

Lac, der (vom lat. lacus), franz. = See.

Lac, das (lat.), Milch.

Lacandones, Mayastamm, der in Petén (Guatemala) u. östl. Chiapas noch in ziemlich urspr. Verhältnissen lebt; etwa 500 Köpfe.

La Carolina, span. BezStadt in der Prov. Jaén, am Südhang der Sierra Morena, Bahnstation; 14 600 E.; Wein- u. Olivenbau; Bleibergwerke. Mittelpunkt einer seit 1781 unter Karl III. von Süddeutschen besiedelten Kolonie.

Lacasse (: lakaß), Joseph, belg. relig. Maler. — * 6. 8. 1894 in Tournai, lebt in Paris.

Wandbilder mit Themen aus der christl. Mystik u. aus der Welt der Arbeiterschaft.

Lacca, ital. = Lack, z. B.: L. in granis, der Körnerlack, L. in tabulis, der Schellack.

Laccadive Islands (: läkədaiw ailändß), die brit. ↗Lakkadiven im Ind. Ozean.

Lac-dye, der (engl.: läkdai), aus Stocklack durch Ausziehen mit Sodalösung gewonnener roter Farbstoff. Vgl. Schellack.

Lace, das (engl.: lehß), Spitze, auch Litze.

Lacedämon, das alte ↗Sparta.

Lacedonia (: latsche-), unterital. Stadt in der Prov. Avellino, im neapolitan. Apennin, 134 m. ü. M.; 6170 E.; Bischofsitz; Kalk- u. Ziegelbrennerei.

Lacerta, Reptiliengattung, die europ. ↗Eidechsen.

Lach, 1) Fritz, österr. Maler. — * 29. 5. 1868 in Linz, lebt in Wien.

Fein abgestimmte Landschaftsaquarelle u. Städtebilder.

2) Robert, österr. Musikforscher, Komponist u. Dichter. — * 29. 1. 1874 in Wien, Univ.-Prof. bd.

In den wissenschaftl. Werken Vertreter einer vergleichenden Musikgeschichte unter Heranziehung naturwissenschaftl Forschungen u. Methoden; schrieb ferner über russ. Volkslieder (seit 1917), Seb. Sailer, Mozart u. a. Tondichtungen: Märchenspiele, Kantaten, 9 Sinfonien, Kammermusik, über 300 Lieder usw.

La Chaise, Chaize (: la schäß), François d'Aix de, S. J. — * 1624, † 1709. 1675-1709 Beichtvater Ludwigs XIV., tief religiös, aber viel verleumdet. Das ihm vom König geschenkte Landgut bei Paris wurde 1804 in einen Friedhof (Père-Lachaise) verwandelt.

La Chaise-Dieu (: la schäß djöh), franz. Ort im Depart. Haute-Loire, 1098 m ü. M., Bahnstation; 1210 E.; Reste einer Benediktinerabtei (got. Kirche aus dem 14./15. Jahrh.); einst Mittelpunkt eines in Frankreich u. Spanien weitverbreiteten Klosterverbands (1046 vom hl. Robert gegr., 1640 mit der Maurinerkongregation vereinigt).

La Chapelle-aux-Saints (: la schapäl-oh-ßäⁿ), altsteinzeitl. Fundort eines gut erhaltenen Neandertalerskeletts im franz. Depart. Corrèze.

La Charité (: la scharité), nordfranz. Stadt im Depart. Nièvre, r. an der Loire, Bahnstation; 4780 E.; Textil-, Schuh- u. Eisenindustrie.

La Chaux-de-Fonds (: la schoh-dᵉ-foⁿ), Mittelpunkt der schweiz. Uhrenindustrie sowie internat. Wintersportplatz in einem rauhen Hochtal des Jura, mit 1000 m ü. M. die höchstgelegene Stadt der Schweiz; Knotenpunkt der Bahnen nach Biel, Neuenburg, Besançon u. andern Orten, Flughafen. BezStadt im Kt. Neuenburg, 35 250 meist franz. sprechende E. (18 % röm.-kath., 76 % reform.); Handels-, Industrie- u. Arbeitskammer; außer den höheren Schulen: Uhrmacher-Technikum mit Uhrenmuseum, städt. Gemäldesammlung mit histor. Museum u. Münzkabinett. Die Stadt verdankt ihren wirtschaftl. Aufschwung gleich der Schwesterstadt Le Locle der um 1705 eingeführten Uhrenindustrie; heute außerdem: Herstellung von Automaten, Feinmeßgeräten u. ä.

La Chaussée (: la schoßeh), Pierre Claude **Nivelle** de, franz. Dichter, Schöpfer des moralisierenden bürgerl. Rührstücks. * 1692 in Paris, † 1754 ebd.

Schr. u. a.: Mélanide (1741. Hauptw.); L'école de la jeunesse (1749); L'école des amis (1737, Quelle für Lessings Minna von Barnhelm). Werke (5 Bde, 1762). — Lit.: Lanson (²1903).

Lache, die, an Nadelbäumen künstlich angebrachte Wunde zur Harzgewinnung, seltener Merkzeichen (Grenz- od. Fällungszeichen) an Bäumen.

Lachelier (: laschᵉlieh), Jules, Philosoph, unter dem Einfluß Kants u. Ravaissons Begr. des modernen franz. Neuspiritualismus; bestimmte durch seine voluntarist. Metaphysik u. Philosophie der Freiheit Bergson u. Boutroux. — * 27. 5. 1832 in Fontainebleau, † 16. 1. 1918 ebd.; 1864 bis 1875 einflußreicher Lehrer an der Ecole normale supérieure, Mitgl. des Instituts.

Hauptw.: Du fondement de l'induction (1871, ²1907); Psychologie et métaphysique (1885, dtsch. 1908). — Lit.: J. Benrubi, Philosoph. Strömungen in Frankreich (1928); G. Séailles (1920).

Lachen, Hauptort des schweiz. Bez. March im Kt. Schwyz, am Südufer des Züricher Sees (Dampferstation) u. an der Bahn Zürich-Sargans; 3100 meist kath. Einwohner; 2türmige Barock-Kirche (1711), Wallfahrtskapelle; Möbel-, Parkettfabr., Seidenweberei, Käserei u. Molkerei, Anbau von Ziegerklee.

Lachen, eine Ausdrucksbewegung der Atem- u. mim. Gesichtsmuskeln, bei der mehrere tönende Ausatmungsstöße einander folgen. Das L. ist meist seelisch bedingt, kann aber auch reflektorisch durch Hautreize od. chemisch (Lachgas) hervorgerufen werden. Bei Bewegung der mim. Mus-

keln allein entsteht das **Lächeln,** bei gewaltsamem, zwanghaftem L. der **Lachkrampf.**

Lachenalia, Gattung der Liliaceae, gegen 30 Arten in Südafrika; Zwiebelpflanzen mit roten, gelben u. grünen Glockenblüten auf 15-20 cm hohem Schaft, einige Arten beliebte Zierpflanzen für Zimmer u. Kalthaus.

Kultur: an hellem, mäßig warmem Platz in Heide-, Laub- u. Rasenerde; Eintopfen der Zwiebeln im Oktober, Vermehrung durch Brutzwiebeln.

Lachenalia rubida

Lachender Hans, Vogel, der ↗Jägerliest.

Lachesis, die 2. der ↗Moiren.

Lachgas, auch Luftgas, farbloses, angenehm riechendes Gas, das, mit Sauerstoff eingeatmet, einen rauschart. Zustand erzeugt. Die 1844 von dem amerik. Arzt Wells für kurzdauernde operative Eingriffe (bes. Zahnziehen) eingeführte **Lachgasnarkose** bewirkt bei längerer Dauer Erstickungsgefahr, daher werden jetzt allg. Kombinationen von L. mit Sauerstoff verwendet.

L. wurde 1776 von Priestley entdeckt u. ist chem. Stickoxydul, N_2O, das z. B. durch trockenes Erhitzen von Ammonnitrat entsteht.

Lachine (: laschihn), kanad. Stadt in der Prov. Quebec, l. am St. Lorenzstrom, Bahnstation; 15400 E.; Sägewerke, Eisenindustrie.

Lachlan River (: lätlän riwer), größter r. Nebenfluß des Murrumbidgee in Südostaustralien, entspringt in der Cullarin Range der Blauen Berge u. mündet nach etwa 800 km südwestl. von Oxley.

Lachmann, 1) Gustav Viktor, Flugzeugkonstrukteur, verdient um die Entwicklung des Spaltflügels (↗Düsenflügel). — * 3. 2. 1896 in Dresden. Ingenieur bei Handley Page (London), Albatros-Flugzeugwerke (Berlin) u. bei den Ishikawajima Aircraft Works (Tokio).

Schr.: Der Spaltflügel u. seine Bedeutung für die Flugtechnik (Diss.); Leichtflugzeugbau (1925).

2) Karl, Altphilolog u. Germanist, bahnbrechend in der Textkritik, nächst J. Grimm der bedeutendste der älteren Germanisten. — * 1793 in Braunschweig, † 1851 in Berlin; Gymn.-Lehrer, 1825 Univ.-Prof. in Berlin.

L. stellte vom Nibelungenlied (Ausg. 1826 „Über die urspr. Gestalt des Gedichts von der nibelunge not", 1816; „Zu den Nibelungen", 1830) die These auf, das Epos sei aus Liedern zusammengefügt, die textkritisch zu scheiden seien; diese **Lachmannsche Liedertheorie** ist jetzt aufgegeben. Auch seine metr. Anschauungen sind überholt.

Wertvoll seine Ausg.: Properz, Katull, Lukrez; Walther von der Vogelweide (1827), Hartmanns Iwein (1827), Wolfram von Eschenbach (1833) u. Lessing (1838-40); Kleine Schr. (hrsg. von Müllenhoff u. Vahlen, 1876). — Briefe an M. Haupt (1892); Briefwechsel mit J. u. W. Grimm (2 Bde, 1925-27). — Lit.: M. Hertz (1851).

Lachmann-Mosse, Pressehaus, ↗Mosse.

Lachmiden, nordarab., 3.-7. Jahrh. in Hira am unteren Euphrat ansässiges Fürstengeschlecht.

Lachmöwe, auch Mohrenkopf, Seekrähe od. Gyritz, fast 50 cm lange Möwe mit (im Sommer) dunkelbraunem Kopf, roten Füßen u. ebensolchem Schnabel.

L., Larus ridibundus, Art der Möwen, an Binnengewässern Europas, Asiens u. Amerikas.

Lachmuskel, lat. musculus risorius, kleines Muskelbündel, das von der Wange zum Mundwinkel verläuft; zieht (neben vielen andern Muskeln) den Mund in Lachstellung u. bewirkt das Wangengrübchen.

Lachner, 1) Franz, Komponist; sein Hauptverdienst ist die Wiederbelebung der vom 19. Jahrh. stark vernachlässigten Orchestersuite in Anlehnung an Bach u. Händel mit großem kontrapunkt. Aufwand. — * 2. 4. 1803 in Rain (Obby.). † 20. 1. 1890 als Dirigent in München; schloß sich in Wien dem Freundeskreis um Schubert an.

Schr. außer 8 Orchestersuiten 8 Sinfonien, Opern, Oratorien, kirchl. Werke, Kammermusik u. Lieder.

2) Ignaz, Bruder von 1), Komponist von Opern u. Kammermusik. — * 1807 in Rain, † 1895 in Hannover.

3) Vincenz, Bruder von 1), Komponist von Ouvertüren u. Männerquartetten. — * 1811 in Rain, † 1893 in Karlsruhe.

Lachs, bis 160 cm langer u. 40 kg schwerer Edelfisch mit leicht zusammengedrücktem Körper u. stark bezahntem Maul; lebt als Raubfisch in den Meeren, steigt aber bei herannahender Laichzeit in die Flüsse u. Bäche (bis 1200 m ü. M.) auf, wobei Stromschnellen u. nicht zu hohe Wehre in Sprüngen überwunden werden. Die zunächst wohlgenährten Fische magern im Süßwasser mit der Zeit ab, ihr Fleisch wird unansehnlich („Grau-L."), die Farben werden dunkler. Bei älteren Männchen färbt sich der Bauch purpur- od. kupferrot („Kupfer-L."), u. es bildet sich am Unterkiefer ein nach oben gekrümmter Haken („Haken-L."). Der Aufstieg der jüngeren Männchen dauert vom Früh- bis zum Hochsommer („Jakobs"- bzw „Sommer-L."); erst später folgen die alten Fische. Wohlgenährte, noch nicht geschlechtsreife Fische nennt man am Rhein Salme, die verlaichten, die an Qualität viel verloren haben, L.e. — In den Bächen wirft das Weibchen eine 2 m lange Grube aus; in sie entleert es 10-20000 orangerote Eier, aus denen, nachdem sie vom Männchen besamt worden sind, nach 3-4 Monaten die infolge ihres großen Dottersacks schwerfälligen Jungen ausschlüpfen. Wegen des starken Rückgangs der L.e durch Flußverbauung u. Verunreinigung werden die Geschlechtsprodukte der gefangenen Fische in Fischzuchtanstalten ausgebrütet. In Mitteleuropa u. an den Meeresküsten wird der L. mit Netzen u. der „Salmenwaage" (Bild ↗Fischerei u. Fischereigeräte) von Berufsfischern gefangen, in Nordeuropa geht er an die Angel des Sportfischers. Bes. geschätzt ist der frische Rhein-Salm. In Sibirien u. Nordrußland ist der L. Volksnahrungsmittel. — Nah verwandte Arten leben an den pazif. Küsten Nordamerikas u. sind dort wirtschaftlich von überaus großer Bedeutung (Bild Tafel Fische I).

S., Salmo (Trutta) salar, Art der ↗Lachsfische, in der Nord- u. Ostsee, im Nordatlant.

Ozean u. Eismeer u. den größeren Zuflüssen; Bild Tafel ↗Fische; S. keta, Keta-L.; S. nerka, Blaurücken, u. a. im Westen Nordamerikas.

Der L. ist ein teurer, sehr geschätzter Speisefisch mit rötl., saftigem Fleisch, dessen Qualität aber nach der Fangzeit schwankt. So schmeckt z. B. der Meer-L. nicht so gut wie der Strom-L., der im Mai u. Juni am besten ist. Der Grau-L. ist minderwertig. Bes. geschätzt sind der Wintersalm des Rheins, der Weser-L. u. a. Er kommt auch geräuchert (vgl. aber See-L.) od. in Scheiben in Öl konserviert in den Handel.

100 g L. enthalten etwa 22% Eiweiß, 13% Fett u. etwa 200 Kal. Wegen des hohen Fettgehalts ist der L. schwer verdaulich.

Lachseeschwalbe, Art der ↗Seeschwalben.

Lachsfische, Edelfische mit Fettflosse u. weichen Flossenstrahlen; sie sind entweder Raubfische mit tiefgespaltenem kräftigem Maul u. kleinen Schuppen (Lachs, Huchen, Forellen, Saiblinge) od. Kleintierfresser, mit kleinem Maul u. einem als Filter dienenden Seihapparat auf den Kiemenbögen zur Aufnahme der Nahrung aus Wasser u. Schlamm (Renken, Äsche, Stint usw.).

L., Salmonidae, Unterordnung der Knochenfische, im Süßwasser u. Meer, haupts. im Norden der Erde.

Lachsforelle, Speisefisch, die Meer-↗Forelle.

Lachshering, geräucherter, bes. großer, fetter Salzhering. [rolles.

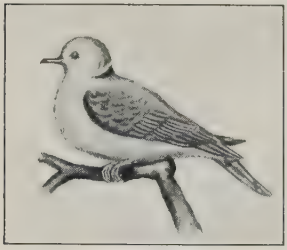
Lachshuhn, franz. Hühnerrasse, die ↗Faverolles.

Lachsleitern, Lachswege, ↗Fischpässe.

Lachsschinken, schwach gepökeltes u. geräuchertes, zartes Schweinefleisch od. Filet

Lachswaage, auch Salmenwaage, ein Fischereigerät (↗Fischerei u. Fischereigeräte).

Lachtaube, gelbgefärbte Taube mit schwarzem Nackenband; mischt ihrer turteltaubenartigen Stimme andere, wie Gelächter klingende Laute bei; lebt in Steppenwaldungen u. vereinigt sich außerhalb der Fortpflanzungszeit zu großen Flügen. In Gefangenschaft wird sie sehr zahm.



Lachtaube
Farbe isabellengelb, Rücken dunkler, Schwinge schwärzlich. Länge bis 31 cm

L., Streptopelia (Turtur) risoria, Art der Tauben, in Nordafrika, Arabien u. Indien.

La Ciénaga (: la ßjen-), südamerik. Stadt im Depart. Magdalena der Rep. Kolumbien, an der Ostseite der Bucht von La C., Bahnstation; 45430 E.; Tabakbau u. Fischerei.

La Ciotat (: la ßjota), südfranz. Stadt u. befestigter Hafenplatz im Depart. Bouches-du-Rhône, Bahnstat.; 9280 E.; Werften, Korallen-, Sardellen- u. Sardinenfischerei; Südfrüchte-Weinhandel. [Bänder.

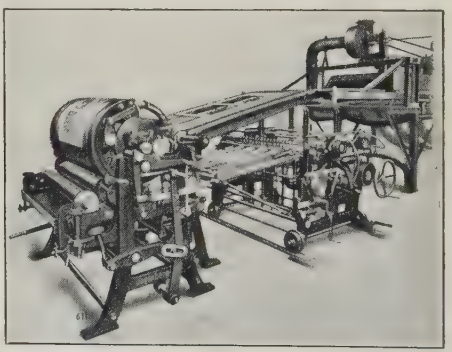
Lacis, der (franz.: laßi), netzförmiges Gewebe für

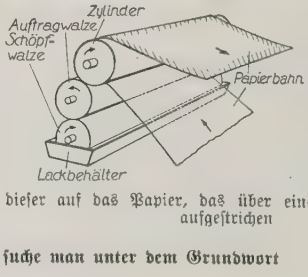
Lack, Lösungen von Filmbildnern in organ. Lösungsmitteln; die Filmbildner bestehen aus trocknenden Ölen, wie Lein-, Holz-, Mohnöl usw., Asphalten, rezenten (Kolophonium) od. fossilen Harzen (Kopale) u. Zelluloseestern, wie Nitro- u.

Lack: Fahrbarer Schmelzkessel (Herbig-Haarhaus A. G. Köln)

Azetylzellulose. Die organ. Lösungsmittel sind bes. Benzine, Benzol, Alkohole, Ester, Äther u. dgl. Man unterscheidet im wesentlichen:

1) Öllacke, die bes. mit trocknenden Ölen hergestellt werden u. unter gleichzeitiger chem. Veränderung (Oxydation) des Öls auftrocknen. Sie liefern im Ggsz. zu allen andern Filmbildnern sog. irreversible Filme. Zur Erhöhung der Härte u. des Glanzes werden den Öl-L. noch Harze zugesetzt, die man teilw. unter chem. Reaktion mit den Ölen verkocht, z. T. auch nur darin auflöst. Bes. harte Filme liefern Kopale, die durch Abschmelzen (Depolymerisieren) ölverträglich werden. Zur Beschleunigung des Öltrocknens dienen Katalysatoren, sog. ↗Sikkative (vgl. auch Firnisse). Neuerdings finden bes. auch ↗Kunstharze zur Bereitung von Öl-L. Verwendung. Die Bezeichnung **Japanlack** wird für hochwertige Öl-L.





Lackiermaschine für Bogenverarbeitung (Jagenbergwerke A. G., Düsseldorf). Der Lack wird durch eine Walze aus dem Lacktrog geschöpft, auf eine zweite Walze übertragen und von dieser auf das Papier, das über einen Zylinder läuft, aufgestrichen

gebraucht u. hat nichts gemein mit dem echten Japan-L.

2) Asphaltlacke, die bes. für wasserfeste, nicht wetterbeständige Anstriche verwendet werden. Durch Zusatz von Ölen verschied. Herkunft erhält man ofentrocknende Schwarz-L., für Fahrräder, Schreibmaschinen u. dgl.

3) Spirituslacke, durch Auflösung von Harzen, wie bes. Sandarak, Manila, Kolophonium od. Schellack in Spiritus gewonnen, für schnelltrocknende Anstriche, bes. auch für Polituren; ähnlich sind die durch Auflösen von Zelluloseestern gewonnenen **Zaponlacke.**

4) Neuzeitl. **Nitrozelluloselacke** (bzw. **Azetylzelluloselacke**), die für schnelltrocknende Innen- u. Außenanstriche, bes. Automobilkarosserien u. dgl., verwendet werden, sind Lackfarben, d. h. mit deckenden Pigmenten versetzte Nitrozellulose- (Azetylzellulose-)auflösungen. Zur Herstellung löst man den Zelluloseester zusammen mit Weichmachungsmitteln, z. B. Trikresyl-Phosphat u. Harzen (Damar, Kunstharze), in Lösungsmitteln wie Äthylazetat, Butylazetat u. fügt Verdünnungsmittel, wie Leichtbenzin, Benzol, Spiritus od. dgl., hinzu. Nitrozellulose-L. kann man bis heute noch nicht mit dem Pinsel verarbeiten, sondern nur aufwalzen (Blechindustrie) od. spritzen. Vgl. Anstreichen.

Lack, Lackviole, Zierpflanze, der ↗Goldlack.

Lackawanna (: läkᵃwonnᵃ), nordamerik. Industriestadt im Staat Neuyork, nahe bei Buffalo, Bahnknoten, Flughafen; 23 950 E.; Stahlwerke, Schiffswerften u. Hochöfen.

Lackawanna County (: läkᵃwonnᵃ kaunᵗi), wichtiges Industriegebiet (Eisen- u. Stahlwaren) im Nordostteil des nordamerik. Staats Pennsylvania, beiderseits des L.-Flusses, mit dem Hauptort u. Umschlagsplatz Scranton.

Lackbenzin, der, höher siedende Benzine, die bes. als Lösungsmittel (Terpentinölersatz) bei der Bereitung von Lacken verwendet werden.

Lackdraht, durch Lacküberzug isolierter Kupferdraht für elektrotechn. Zwecke (Spulen u. dgl.). Der Draht wird in Lackiermaschinen durch den Emaillack hindurchgezogen, der dann in Trockenöfen eingebrannt wird.

Lack-dye, der (engl.: läkdai), der rote Farbstoff

Lackfarben, ↗Lack. [↗Lac-dye.

Lackfarbstoffe, die ↗Farblacke.

Lackharz, der ↗Gummilack. Vgl. Schellack.

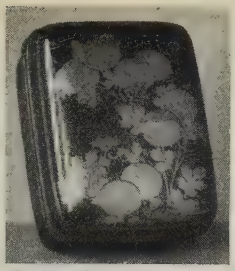
Lackieren, Gegenstände mit ↗Lack überziehen, um ihnen Hochglanz u. Farbe zu erteilen. Zum L. von Papierbogen u. -bahnen dienen bes. **Lackier-**

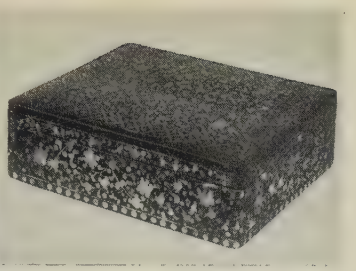
Lackierer, der ↗Maler. **[maschinen** (Bild).

Lackieröfen, mit Gas, Dampf od. Wasser geheizte Räume zum schnelleren Trocknen u. evtl. Einbrennen von Lacken u. Lackfarben.

Lackierpistole, die ↗Spritzpistole.

Lackkrankheit, bei Lackarbeitern in Japan u. China häufige Vergiftung, hauptsächlich mit brennendem, juckendem Hautausschlag durch den Saft des ↗Sumach, aus dem der jap. Lack hergestellt wird, wogegen fertiger Lack unschädlich ist.





Lackkunst, links: Räucherkästchen (Japan, Kamakura-Zeit, 1186-1333), rechts: Kasten (China, Ming-Zeit, 1368-1644)

Lackkunst, Malerei, Schnitte od. Einlagen (Geräte, Möbel) in Lack, eines der vornehmsten Erzeugnisse des ostasiat. Kunstgewerbes, seit Jahrtausenden nam. in China gepflegt, hat von dort den Weg nach Korea u. Japan, nach Indien, Persien u. Europa gefunden.

Technik. Die Flüssigkeit, durch Einschneiden in die Rinde des giftigen Lackbaums gewonnen, neuerdings auch künstlich hergestellt, wird veredelt, mit Tusche (Schwarzlack), Zinnober (Rotlack) od. Goldpulver (Goldlack) gefärbt u. auf Holz (seltener Papiermaché, Metall) in mehreren (bei den besten Arbeiten bis zu 30) dünnen Schichten aufgetragen. Jede Schicht wird von neuem geglättet, in Luft getrocknet, erhärtet u. poliert, in die oberste Schicht oft Perlmutter (Elfenbein, Metalle u. a.) eingelegt.

Geschichte: Ursprungsland der L. ist China (Tschou-Zeit). Die ältesten erhaltenen L.arbeiten aus der Zeit Christi wurden in Gräbern von Naknang (Korea) gefunden. Die ältesten datierbaren Lacke in China gehen auf die Sung-Zeit zurück u. sind selten. Aus der Ming-Zeit haben sich zahlr. kostbare Lacke (Sessel, Tische, Schränke) u. Lackschnitzereien erhalten. Die in der Prov. Honan hergestellten Koromandellacke vereinigen Schnitzerei u. Malerei. — Funde der koreanischen L.: in Gräbern von Naknang u. Kokurjo, der berühmte Tamamuschi-Schrein im ↗Hörjüji-Tempel zu Nara, Stücke (Truhen), mit Perlmutter eingelegt, aus der Koryo- u. I-Dynastie. Japan hat Schwarzlacke mit flachen Gold- u. Silberlackverzierungen aus dem 10. Jahrh. Im Gqtz. zu China sind die Verzierungen leichter, feiner u. geschmackvoller. Berühmt sind die Arbeiten Korins. Lackiert werden Nippsachen, Eßgeschirre, Döschen, Schreibzeuge, Kästchen, Möbel, selbst Bauteile (berühmt die Geisterbrücke von Nikkō). Der Höhepunkt der jap. L. liegt Ende des 17. Jahrh. — Seit dem 17. Jahrh. sind Lacke auch in Europa beliebt: Paris (R. Martin, 1706-65: Vernis Martin) u. Braunschweig (Stobwasser).

Lit.: Stephan: Die Lackierkunst der Völker in der Vergangenheit u. Gegenwart (Bd. I, 1927); Stang, Chinese Lacquer (London 1926); Quin, The lacquer Industry of Japan (Transact. of the Asiatic Society of Japan Bd. 9). ↗Chines., Korean., Jap. u. Ind. Kunst.

Lack-Lack, der Farbstoff ↗Lac-dye.

Lackleder, hochwertiges Luxusleder aus lohgarem od. chromgegerbtem Rind-, Roß-, Ziegen- u. Kalbleder. Die Anpassung der Gerbung an den besondern Zweck u. die Bereitung des Lackes aus Leinöl, Pigmenten u. Trockenmitteln erfordert viel Erfahrung.

Behandlung: Da L. leicht bricht, Lackschuhe u. dgl. immer sofort nach Gebrauch auf Leisten od. Rahmen spannen. Reinigung: mit Milch od. einer durchschnittenen Zwiebel; mit Lackschuhkrem einreiben. Aufbewahrung: weder in der Nähe des Ofens noch in kalten Räumen, da L. bes. empfindlich gegen Temperaturunterschiede ist.

Lackmus, das, auch Tournesol, lat. Litum od. Lacca musci, Mischfarbstoff, der bes. in Form damit gefärbten Papiers (**Lackmuspapier**) od. in Lösung (**Lackmustinktur**) früher viel als Indikator verwendet wurde, da er mit Säuren rot u.

mit Basen blau wird. Gewinnung bes. in den Niederlanden durch Gärung von versch. getrockneten u. gemahlenen Farbflechten der Gattungen Rocella u. Lecanora in alkal. Flüssigkeiten, wobei eine blaue Lösung entsteht, die mit Kreide u. Gips versetzt wird; aus der entstandenen Masse formt man mattdunkelblaue Würfel.

L. enthält chem. außer andern Farbstoffen bes. den Farbstoff Azolitmin.

Lackmusflechte, die ↗Orseilleflechten.

Lackmuskraut, auch **Färberkroton** od. **Tournesolpflanze,** Art der Gattung ↗Chrozophora.

Lacknau, Lakhnau, engl. **Lucknow,** Hauptstadt der gleichnam. brit.-ind. Division in den Ver. Prov., r. an der Gumti, Bahnknoten; 240 570 E.; Univ. (1920). Papierindustrie, Druckereigewerbe; Herstellung von Silber-, Gold- u. Glaswaren, Spitzen, Borten, Musselin. — Seit 1732 Residenz des Reiches Oudh, wurde im Sepoyaufstand (1857) durch Henry Lawrence u. Inglis verteidigt, mußte trotz der Entsetzung durch General Campbell Nov. 1857 von den Engländern geräumt u. konnte erst März 1858 durch Campbell u. Outram wieder besetzt werden.

Lackschildlaus, Insekt mit rückgebildeten Gliedmaßen. Das Weibchen scheidet an der Luft erstarrenden, klebrigen Saft aus, der das ganze Tier überzieht u. mit den Ausscheidungen der Nachbartiere zu Klumpen zusammenfließt. Die harzige Masse wird als Rohschellack gesammelt.

L., Tachardia (Coccus) lacca, Art der Schildläuse, Vorder-, Hinterindien, Südchina.

Lackwachetten (:-waschä), Lackleder aus gegerbten Kuhhäuten, bes. als Verdeckleder verwendet.

Lac-Lake, der (engl.: läkleht), der rote Farbstoff ↗Lac-dye.

Lac Léman (:-lemañ), franz. der ↗Genfer See.

Laclos (:laklo), Pierre Ambroise François **Choderlos** de, franz. Schriftsteller. — * 1741, † 1803.

Schr. den schlüpfrigen Briefroman Les liaisons dangereuses (1782, dtsch. von H. Mann, 1922), der gleichwohl erzieherisch gemeint ist. — Lit.: Dard (1905).

Lacombe (:lakõnb), **1)** Louis, franz. Komponist. * 1818 in Bourges, † 1884 in Baast-la-Hougue.

Schr. Opern, ein Melodram Sappho, dramat. Sinfonien mit Soli u. Chören, Kammermusik, Lieder, Chöre.

2) Beichtvater der J. M. ↗Guyon.

La Condamine (:lakõndamiñ), mittl. Teil der Stadtgemeinde ↗Monaco; 11 790 Einwohner.

La Condamine (:lakõndamiñ), Charles Marie de, Mathematiker u. Geodät, bekannt durch seine Meridianmessung in Peru (1735, zusammen mit Bouguer u. Godin) u. die geodät. Aufnahme der Anden um Quito; 1744 fuhr er als 1. europ. Forscher den Amazonenstrom abwärts. — * 28. 1. 1701 in Paris, † 4. 2. 1774 ebd.

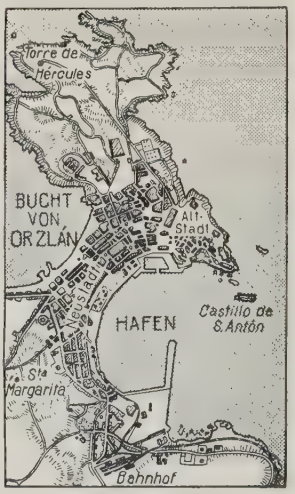
Hauptw.: Journal du voyage fait par ordre du roi à l'Equateur (Paris 1751/52, dtsch. 1763); La Mesure des trois premiers degrés du méridien dans l'hémisphère austral (Paris 1751).

Lacordaire (:-dähr), Henri Dominique, O. Pr. (seit 1839), berühmter franz. Kanzel- u. Konferenzredner u. Erneuerer des Dominikanerordens in Frankreich; feinsinniger Apologet auf Grund der thomist. Lehre, die er in einer vielleicht unübertroffenen Form dem Geist seiner Zeit anzupassen verstand. Vorkämpfer der kirchl. u. staatsbürgerl. Freiheit als Anhänger des polit. Liberalismus; Gründer (1854) einer Vereinigung von Drittordenspriestern für Jugendunterricht. — * 12. 5. 1802 in Recey-sur-Ource (Dijon), † 21. 11. 1861 in Sorèze. Erst Rechtsanwalt in Paris, ungläubig, bekehrte sich 1824, wurde 1827 Priester u. nach vorübergehenden Beziehungen zu Lamennais, mit dem er die politisch liberale Zeitschrift L'Avenir (Okt. 1830) gründete, Prediger in der Notre-Dame-Kirche zu Paris (1835-51 mit Unterbrechungen in Rom); 1850-54 u. 1858-61 Oberer der franz. bzw. Pariser Ordensprovinz.

P. Lacordaire O. Pr.

Schriften: Œuvres complètes (9 Bde, 1872 u. ö., zuletzt 1911/12; Konferenzen teilw. dtsch. 1846-52 u. ö.). Selbstbiogr.: Testament (1863, dtsch. 1872). — Biogr. von Chocarne (2 Bde, 1866 u. ö.); L., sa vie par lui-même (1931). Dtsch. Biogr. von Honnef (1924). — Vgl. W. Gurian, Die polit. u. sozialen Ideen des franz. Katholizismus 1789-1914 (1929); Favre, L'orateur (1906); Noble, La vocation dominicaine de L. (1914); Zeller, L. et ses amis (1930); Rouët de Journel, Mme. Swetchine (1930). — Bibliogr.: Ledos, Morceaux choisis et bibliogr. de L. (1923).

La Coruña (:-nja), Hauptstadt der gleichnam. span. Pro. u. bedeutender Handels-, Auswanderer- u. Fischereihafen; sie liegt auf einer Halbinsel zw. zwei Meeresbuchten u. ist Bahnstat. sowie Anlegestelle der nach Süd- u. Mittelamerika fahrenden Dampfer. 74 290 E.; dtsch. Konsulat, Sitz eines Generalkapitäns u. Armeeoberkommandos, Radiostat.; Kirchen: Santa Maria u. Santiago (beide aus dem 12./13. Jahrh.). Zu den Eigentümlichkeiten der Stadt zählen die an den Häuserfenstern angebrachten, als Windschutz dienenden Galerien (Miradores). Große Tabak- u. Glasfabrik, Spinnerei u. Weberei, Schiffswerft, chem. u. Fischkonservenfabriken; Ausfuhr von Fischereiprodukten, Obst, Kartoffeln usw.; Schiffsverkehr 1932: 4,356 Mill. BRT



Lageplan von La Coruña

— 1588 Abfahrt der Armada, 1747 u. 1805 engl. Seesiege über die franz.-span. Flotte.

Lacretelle (: lakrətäl), Jacques de, franz. Schriftsteller, wirft Fragen moderner Jugend auf. — * 14. 7. 1888 in Cormatin, lebt in Paris.

Romane: La vie inquiète de Jean Hermelin (1920; dtsch. 1932); Silbermann (1924, dtsch. 1930); Bonifas (1925); Amour nuptial (1929; dtsch. Kreuzweg der Ehe); Le retour de Silbermann (1930); Les Hauts Ponts I: Sabine (1932), II: Les Fiançailles (1933).

Lacrimae Christi (lat. = Tränen Christi), ein am Vesuv wachsender Weiß- u. Rotwein; auch gewisse span. Weine.

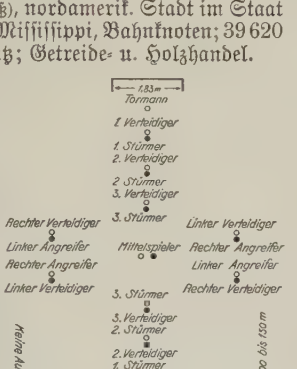
Lacroix (: lakroa), Paul (Pseud. **Jacob Bibliophile** u. Pierre Dufour), vielseitiger franz. Romanschreiber, Bibliograph u. Kulturhistoriker. — * 1806 in Paris, † 1884 ebd.

Bearb. die Kulturgesch. vom Mittelalter bis zum Empire (1847-83), bes. eingehend Mittelalter u. Renaissance; Napoléon III (4 Bde, 1853); Nicolas I (8 Bde, 1864-75); Ausg. von Rabelais, Ronsard, Villon; 50 histor. Romane.

Lacryma, ital. Name der Insel ↗ Lokrum.

La Crosse (: lakroß), nordamerik. Stadt im Staat Wisconsin, l. am Mississippi, Bahnknoten; 39 620 E.; kath. Bischofsitz; Getreide- u. Holzhandel.

Lacrosse, das (: lakroß), Torballspiel, urspr. der nordamerik. Indianer, von den weißen kanad. Ansiedlern übernommen u. seit 1867 kanad. Nationalspiel; um die gleiche Zeit auch in England bekannt. — Beim Spiel wird versucht, einen 126 bis 140 gr schweren Ball (Umfang 19,5 - 20,5 cm) mit einem 1,5 m langen Fangholz (ohne Metallbestandteil; größte Breite 31 cm) zu tragen bzw. zuzuspielen u. in das 1,83 qm große, mit einem Netzwerk (3,5 cm Maschenbreite) versehene Tor zu werfen (Bild); mit dem eigenen Fangholz darf der Ball aus dem des Gegners geschlagen werden. Gespielt wird 2 × 25 Minuten von zwei Parteien zu je 12 Mann.



Lacrosse (Aufstellung)

Lac sulfuris (lat. = Schwefelmilch), älterer Name für feinverteilten gefällten Schwefel.

Lactantius, Lucius Cä(ci)lius Firmianus, Kirchenschriftsteller des 3./4. Jahrh., der „christl. Cicero", jedoch ohne theol. Gründlichkeit (Chiliast). Unter Diokletian Lehrer der Rhetorik in Nikomedien, später Erzieher des Crispus, des Sohnes Konstantins d. Gr. in Gallien.

Schr. bei Migne, Patr. lat. 6/7; Neue Ges.-Ausg. von S. Brandt u. G. Laubmann (2 Bde, 1890-97); Übers. von Hartl u. Knappitsch (Auswahl, 1919). — Lit.: F. Fehler, Benutzung der philos. Schr. Ciceros durch L. (1913); K. E. Hartwell, L. and Milton (London 1929).

Lactuca, Pflanzengattung, der ↗ Lattich.

Lactylphenetidinum, das, Heilmittel, ↗ Laktophenin.

Lacus (lat.), See.

Lacy (: lassi), 1) Franz, Graf, österr. Feldmarschall, Sohn von 2). — * 1725 in Petersburg, † 1801 in Wien. Zeichnete sich im 7jähr. Krieg bei Lobositz, Prag, Breslau, Leuthen, Hochkirch u. Maxen aus, besetzte 1760 Berlin; reorganisierte als Präs. des Hofkriegsrats die Armee (1766-73).

2) **Lascy** (: lassi), Peter, Graf v., russ. Feldmarschall. — * 1678, † 1751; belagerte 1734 Danzig; im Krieg mit Schweden 1740-42 Oberbefehlshaber der russ. Armee.

Ladak, Ladach, Grenzdistrikt u. Landschaft des brit.-ind. Vasallenstaats Kaschmir, das Einzugsgebiet des oberen Indus, eines der höchsten Gebirgsländer der Erde; wirtschaftlich wichtig durch Obstzucht, Anbau von Rüben, Gerste u. Hülsenfrüchten, Schaf-, Ziegen- u. Jakzucht, ferner durch Boraxgewinnung u. Goldbergbau. 118 523 qkm, 183 476 E. (Darden, Tibeter). Hauptort Leh an der Karawanenstraße nach Zentralasien.

Ladakhi, Volk von mongol. Rasse u. tibetobirman. Sprache in der Landschaft Ladakh (Tibet).

Ladanum, Labdanum, das, nach Ambra riechende pechartige Harzmasse aus Zistrosen; dient zum Räuchern u. zu Parfüms.

Ladd (: ladd), George Trumbull, nordamerik. Psycholog, Vertreter eines spiritualist. Monismus, von Lotze beeinflußt. — * 19. 1. 1834 in Painesville (Ohio), † 8. 8. 1921 in New Haven (Conn.); Prof. an der Yale-Univ. ebd.

Hauptw.: Philos. of the Mind (1895); Psychology (1894); Philos. of Knowledge (1897); Philos. of Conduct (1902); Philos. of Religion (2 Bde, 1905); Knowledge, Life and Reality (1909).

Lade, Kinnlade, bei Haustieren der nur von der Schleimhaut bedeckte, zahnlose Teil des Ober- u. Unterkiefers zw. Schneide- u. Backenzähnen.

Ladebaum, im Schiffbau das schräg nach oben gestellte Rundholz od. Stahlrohr zum Übernehmen u. Abgeben der Ladung; am oberen Ende durch ein in seiner Länge veränderl. Tau am Mast gehalten u. mit einem Scheibenblock versehen (Bild ↗ Tafel Dampfschiff).

Ladedichte, bei Sprengstoffen das Verhältnis des Gewichts zum Volumen, bei Schießmitteln das des Pulvergewichts zum Volumen des Verbrennungsraums. — Vgl. Ladung (2).

Ladefähigkeit, 1) die Kapazität des ↗ Akkumulators.

2) bei Schiffen der Raum, der für die Unterbringung der Ladung zur Verfügung steht, entw. Ballen- (engl. bale, d. h. Raum für Stückgut, gemessen zw. Innenkante der Spantwegerung-Oberkante Bodenwegerung u. Unterkante Deckbalken), od. Kornraum (engl. grain, d. h. Raum für Schüttladung, gemessen zw. Bodenwänden-Oberkante Bodenwegerung bis Oberkante Deckbalken).

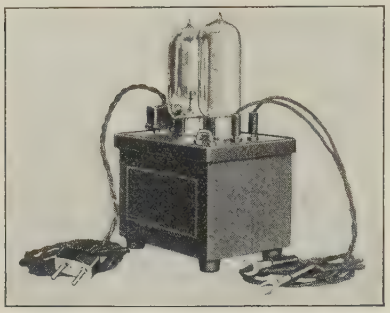
Wenn die Tragfähigkeit angegeben ist, so ist damit das Gewicht festgelegt, das das Schiff an Ladung plus Ausrüstung, wie Brennstoff, Besatzung, Passagiere, Gepäck, Frischwaren, Proviant, mitnehmen kann, um bis zur Freibordmarke einzutauchen. In Ländern mit metr. Maß werden Tonnen a 1000 kg (To.), bei Fußmaß nach tons a 1016 kg (ts.) gerechnet. — Vgl. Ladung (1).

Ladefläche heißt im Eisenbahnverkehr die nutzbare Bodenfläche eines Güterwagens.

Ladefrist, die Frist, innerhalb der die Verladung von Gütern in besondern Eisenbahnwagen durch den Absender od. Empfänger vollendet sein muß. Sie beginnt mit der Mitteilung von der Bereitstellung des Wagens.

Wird die L. überschritten, so hat der Absender od. Empfänger das tarifmäßige Wagenstandgeld zu bezahlen.

Ladegeräte, Hilfsgeräte zum Laden von ↗Akkumulatoren aus einem Gleich- od. Wechselstromnetz. Da der Ladestrom einen bestimmten (von den Fabriken angegebenen) Wert nicht überschreiten



Ladegerät für Akkumulatoren mit Glimmlicht-Gleichrichter für Wechselstrom u. Eisenwasserstoffregler für 1-3 Zellen (AEG, Berlin)

darf u. die höchste Ladespannung (je Zelle 2,8 V) gegeben ist, muß bei höherer Netzspannung die restl. Spannung durch vorgeschaltete Widerstände vernichtet u. der Ladestrom entspr. eingestellt werden. Ferner ist bei Wechsel- bzw. Drehstrom die Umformung des Wechselstroms in Gleichstrom durch Zwischenschaltung eines Gleichrichters erforderlich. L. verwendet man bes. zum Laden der Batterien für Radiogeräte, Elektrokarren, Elektromobile u. dgl.

L. für Gleichstromnetze benötigen vor allem Vorschaltwiderstände, u. zwar benützt man Lampen- (parallel geschaltete Kohlefadenlampen), Eisen- (wasserstoffgefüllte Lampen mit Eisendrähten: Variatoren) od. Kurbelwiderstände. L. für Wechselstrom enthalten einen Transformator mit Anzapfungen, an denen die gewünschte Ladespannung eingestellt werden kann, u. einen ↗Gleichrichter zur Umformung des Wechselstroms in Gleichstrom; seltener sind heute für große Leistungen die (Einanker-) Umformer.

Ladegewicht, das Höchstgewicht, mit dem Eisenbahngüterwagen beladen werden dürfen.

Das L. ist außer der Tragfähigkeit u. dem Eigengewicht der Wagen an diesen angeschrieben; es darf bis zur Tragfähigkeit überschritten werden, wenn keine Überlastung durch Witterungseinflüsse während der Beförderung zu befürchten ist.

Lade Gottes, Lade Jahwes, die ↗Bundeslade.

Ladelinie, Lademarke, auch **Tiefgangsmarke, Tief-L.,** bei Schiffen an der Außenhaut angebrachte Marke, bis zu der es beladen eintauchen darf, um noch genügend ↗Freibord zu haben.

La Délivrande (: la delivrãd), franz. Wallfahrtsort zur Mutter Gottes, nördl. von Caen im Depart. Calvados (Gem. Douvres), Bahnstation; jährl. gegen 200 000 Wallfahrer; Mutterhaus der Missionäre Notre-Dame de la D., der Schwestern von der Treuen Jungfrau u. der Schwestern der hl. Familie.

Ladeluke, die große Öffnung im Schiffsoberdeck zur Übernahme der Ladung.

Lademaß, im Eisenbahngüterverkehr Begrenzung der Ladung nach Höhe u. Breite (bei offenen Wagen). Das L. ist zur Sicherung bei Tunnels, Brücken, Straßenübergängen u. dgl. international festgesetzt. Zu seiner Feststellung sind über den Ladegleisen eiserne Gestelle angebracht (**Ladeprofil**), die das L. umgrenzen. Vgl. Lichtraumprofil.

Laden, beim ↗Akkumulator die elektrolyt. Formierung der Platten zur Stromspeicherung; meist mit Hilfe von ↗Ladegeräten.

Ladenangestellte, Handlungsgehilfen, die in einem Laden od. in einem offenen Warenlager angestellt sind. Vgl. HGB § 56.

Zur Einziehung des Kaufgeldes in der Wohnung des Käufers gelegentlich der Überbringung der Ware sind die L. nur bei Vorlage einer Quittung berechtigt. Will der Geschäftsinhaber die Befugnisse der L. beschränken, so genügt ein entspr. Plakat (z. B. „Bitte nur an der Kasse zu zahlen"), das auffällig angebracht ist, od. schon die Einrichtung einer besonderen Kasse.

Ladenburg, bad. Stadt (Ortskl. B) im Amtsbez. Mannheim, r. am Neckar zwischen Mannheim u. Heidelberg (Straßenbahn), Station der Bahn Heidelberg-Darmstadt-Frankfurt a. M.; 5000 zur Hälfte kath. E.; Realschule, Heimatmuseum (mit röm. Funden); 2türmige got. St. Galluskirche (14./15. Jahrh.; roman. Krypta, 11. Jahrh.), Sebastianuskirche (1474, ehem. bischöfl. Hofkirche), alte Adelshöfe u. Patrizierhäuser, bes. der Bischofshof (Gotik u. Renaiss.; Absteigequartier der Wormser Bischöfe), Türme der mittelalterl. Befestigung; Herstellung von Hautleim, Zigarren, Autos, Brücken, Maschinen; Baumschulen, Tabak- u. Zuckerrübenbau. — Im Altertum Lopodunum, ehem. bei Worms, 1705 bis 1718 pfälzisch, seit 1803 badisch.

Ladenburg, 1) Albert, Chemiker, förderte bes. die organ. Chemie durch verschied. Synthesen (Koniin); Vertreter des krassesten Materialismus. — * 2. 7. 1842 in Mannheim, † 15. 8. 1911 in Breslau; Prof. in Kiel u. seit 1900 in Breslau.

Schr.: Vorträge über die Entwicklungsgesch. der Chemie von Lavoisier bis zur Gegenwart (1869, ⁴1907); Handwörterb. der Chemie (13 Bde, 1883-96). — Lebenserinnerungen (1912).

2) Rudolf, Sohn von 1), Physiker, einer der erfolgreichsten experimentellen Forscher auf dem Gebiet der Quantentheorie des Lichts, insbes. der Dispersionstheorie. — * 6. 6. 1882 in Kiel, seit 1932 Prof. in Princeton (Ver. Staaten).

Schr.: Plancks elementares Wirkungsquantum u. die Methoden zu seiner Messung (1921); Die Grundlagen der Quantentheorie u. ihre experimentelle Prüfung (1923); Mitarb am Handbuch der Physik, Bd. XXIII (1926).

Ladengemeinschaft, Zusammenschluß mehrerer Einzelhändler zum gemeinsamen Verkauf ihrer Waren in gemeinsamen Ladenräumen u. mit gemeinsamem Verkaufspersonal. Vorteilhaft zur Verringerung der Unkosten u. zum vermehrten Kaufreiz durch Bereicherung des Angebots.

Ladenpreis, der im Kleinhandel im Laden erzielte Preis, bestimmt durch Einkaufspreis, Geschäftsaufwand u. Gewinnaufschlag des Händlers. Bei ↗Markenartikeln (auch Büchern) ist vom Erzeuger ein fester L. vorgeschrieben; Bäcker u. Gastwirte können durch die Behörden angehalten werden, die L. offen anzuschlagen.

Ladenschild, die Aufschrift des Namens des Geschäftsinhabers (Familienname u. mindestens ein ausgeschriebener Vorname) am Laden. ↗Gast-

hausschilder, ↗Handwerksschilder, ↗Kaufmannsschilder.

Zur Anbringung eines L. sind alle verpflichtet, die einen offenen Laden haben od. Gast- od. Schankwirtschaft betreiben (GewO § 15a).

Ladenschluß, für offene Verkaufsstellen (mit Ausnahme der Apotheken), den Verkauf auf öffentl. Straßen u. Plätzen u. die Automaten das Verbot des Verkaufs zu bestimmten Zeiten.

Der L. besteht grundsätzlich von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens. Ausnahmen: An jährlich höchstens 20 von der Ortspolizei zu bestimmenden Tagen dürfen die Verkaufsstellen bis 9 Uhr geöffnet sein. Lebensmittelgeschäfte dürfen nach näherer Bestimmung der Ortspolizei vor 7 Uhr morgens, jedoch nicht vor 5 Uhr geöffnet sein. Die bei L. schon anwesenden Kunden dürfen noch bedient werden. Vom L. ausgenommen sind Kontor-, Aufräumungs-, Reparatur- u. Reinigungsarbeiten. Vgl. Heiliger Abend.

In Österreich: regelmäßig 6 Uhr abends, bei Lebensmittelläden u. Tabaktrafiken 7 Uhr abends; Verlängerung insbes. in der Weihnachtszeit (Ges. v. 15. 5. 1919). — In der Schweiz ist die gesetzl. Regelung des L. in den einzelnen Kantonen verschieden.

Ladepumpe, beim Zweitaktmotor verwendetes Gebläse zur gründl. Spülung u. Füllung des Verbrennungsraumes mit frischer Luft.

Laderampe, Ladebühne, auf Güterbahnhöfen Verladestellen in Höhe der Böden der Güterwagen, meist an den Gleisen entlang (Seitenrampen), seltener quer zu ihnen (Kopframpen).

Laderaum, Schiffsraum zur Unterbringung der Ladung (vgl. Ladefähigkeit); durch Lukendeckel u. Persenninge wasserdicht abgedeckt.

Ladeschein, Quittung des Frachtführers über die empfangenen Waren, verbunden mit der Verpflichtung ihrer Auslieferung an den Empfangsberechtigten; nur im Seeverkehr (↗Konnossement) u. im Binnenschiffahrtsverkehr (Binnen-Konnossement) üblich, aber auch im gewöhnl. Frachtgeschäft zulässig (HGB §§ 426, 444).

Der L. kann an Order gestellt werden.

Ladesteig, die bei Güterschuppen in Höhe des Güterwagenbodens entlanglaufenden waagerechten Flächen zur Verladung von Stückgütern auf die Bahn od. auf Straßenwagen.

Ladestock, ein dem Gewehrlauf angepaßter Stab aus Holz, Eisen od. Stahl, der bei Vorderladern zum Ansetzen der Ladung u. des ↗Geschosses dient; bei Hinterladern als Entladestock u. zum Reinigen des Laufs.

Ladestraße, die auf Freiladebahnhöfen (↗Freiladegleise) neben dem Ladegleis entlanglaufende Straße zur Güterumladung.

Ladestreifen, bei modernen Mehrlade-↗Gewehren (Bild 3) ein Metallstreifen zum Einschieben einer Anzahl Patronen.

Ladetonne, im Seefrachtgeschäft gelegentl. gebrauchte Bez. für die Gewichtsmenge, ausgedrückt in t, mit der ein Fracht- od. Fahrgastschiff beladen werden kann; vgl. Ladefähigkeit.

Ladezeit, ↗Ladefrist.

Lädieren (lat.), beschädigen, verletzen.

Ladiner, 1) allg. Bezeichnung für die in Graubünden, in den Dolomitentälern u. in Friaul wohnenden Romanen, deren Mundarten (über 70) eine besondere Sprache bilden (↗Rätoromanen).

2) im engeren Sinn die Bewohner der ehem. österr., jetzt ital. Dolomitentäler Gröden, Gadertal (Abtei u. Enneberg), Fassa, Buchenstein u. Ampezzo (etwa 20000). Der Wirtschaftsbetrieb der L. erinnert an den der Deutschtiroler; doch sind die Güter noch kleiner. Politisch hielten sie es stets mit den Deutschen. Die Nons- u. Sultäler haben nur sprachl. Beziehungen zu den L.

Ladinia, Talschaft der Südtiroler Dolomiten östl. des Gröbner Jochs, der oberste Teil des Corvaratals (zum Abteital).

Ladinisch, ↗Rätoromanisch.

Ladinische Stufe, in der Geologie: Abteilung der alpinen (marinen) Trias, die den Schichten des oberen Muschelkalks bis zum Gipskeuper entspricht.

Ladino, 1) in Zentralamerika u. bes. Mexiko Name der Mischlinge von Weißen u. Indianern; [= Mestize.

2) ↗Jüdisch-Romanisch.

Ladis, österr. Ort im Bez. Landeck (Tirol), am Westhang des Oberinntals, 1190 m ü. M.; 320 E.; kleines Schwefelbad. Darüber (1386 m ü. M.) das zu L. gehörige Kurhaus **Obladis** mit Säuerling (Versand) u. Schwefelquelle.

Ladislaus, Könige von **Ungarn: L. I.,** der Heilige (1077/95), mit Legenden umwobener idealer Ritter, machte das Christentum beliebt unter seinem Volk. — * um 1040 in Polen, † 1095; urspr. Parteigänger Heinrichs IV.; unterwarf 1091 Kroatien, sorgte 1092 in der Synode von Szabolcs für die teilw. Durchführung der Reformen Gregors VII. Fest 27. Juni.

Biogr. von J. Karácsonyi (ungar., 1926).

L. II. (1162/63) wurde mit Hilfe des byzantin. Kaisers Manuel König gegen den rechtmäßigen; starb nach halbjähr. Regierung. — **L. III.** (1204 bis 1205) starb 6 Jahre alt vertrieben in Österreich. — **L. IV.** (1272/90), 1278 siegreicher Bundesgenosse Rudolfs von Habsburg gegen Ottokar II. — **L. V. Posthumus** (nachgeb. Sohn König Albrechts II.; 1452/57), machtloses Werkzeug in der Hand seines liederl. Onkels Ulrich von Cilli u. dessen Partei gegen die Familie Hunyadi (Joh. Hunyadi Reichsverweser 1440-52). L. wurde nach der Hinrichtung des Lad. Hunyadi (16. 3. 1457) aus Ungarn vertrieben.

La Dixence (franz. : la digsāñß), schweiz. Wasserkraftwerk an der Dixence, in einem Seitental der Rhone, mit 1610 m Gefälle u. 175000 PS Leistung eines der größten Hochdruckwerke. Speicherbecken 48 Mill. cbm.

Ladmirault (: -roh), Paul, franz. Komponist u. Musikkritiker. — * 8. 12. 1877 in Nantes.

Schr. originell bes. in naiv-poet. musikal. Visionen: Bühnen- u. Chorwerke, sinfon. Stücke, Kammermusik, Lieder.

Ladogasee, finn. **Laotokka,** größter Süßwassersee Europas, auf der russ.-finn. Grenze; Überrest eines eiszeitl. Meeresarms, der die Ostsee mit dem Weißen Meer verband; durch die Newa mit dem Finn. Meerbusen verbunden. Das steile Nordufer hat zahllose Buchten u. Inseln, das Südufer ist flach u. sandig. Sturm, Klippen u. Untiefen erschweren die Schiffahrt (Umgehungskanäle auf der Südseite). Lebhafte Fischerei (auch

auf Seehunde). 18150 qkm, 210 km lang, 130 km breit, mit 223 m tiefster See Europas.

Lit.: J. Ailio, Geograph. Entwicklung des L. (1915).

La Dombes (: la dõnb), franz. Landschaft nordöstl. von Lyon zwischen Saône, Rhône u. Ain; eine 2-300 m hohe, von zahllosen Teichen durchsetzte u. wegen Fischzucht bekannte Hochebene.

Ladon, der, neugriech. Ruphig, 2 griech. Flüsse auf dem Peloponnes: **1)** r. Nebenfluß des Alpheios in Arkadien kommt aus dem Pheneossee; 70 km lang; **2)** l. Nebenfluß des Peneios in Elis, kommt vom Erymanthos; 40 km lang.

Ladon, Spielkarte beim ↗Tarock.

Ladowitz, Stadtgemeinde im tschechoslowak. Bez. Dux (Nordböhmen), am Fuß des Erzgebirges, Bahnstation; 5135 E. (43 % Deutsche); Porzellanfabrik, Braunkohlengruben.

Ladronen (span. Islas de los Ladrones = Diebsinseln, wegen der diebischen Eingeborenen vom Entdecker Magalhães so ben.), die ↗Marianen.

Ladung, 1) im Verkehr zur See u. auf Binnengewässern die zur Beförderung bestimmten Güter. Nach HGB § 535 hat der Schiffer während der Reise im Interesse der L.sbeteiligten für das Beste der L. Sorge zu tragen.

2) Gewichtsmenge des zum Schuß erforderl. Treibmittels (**Treib-L.**); bei Handfeuerwaffen u. bei den meisten Geschützen in einer Metallhülse mit dem Geschoß vereinigt (bei Schrotpatronen gehört zur L. auch der über dem Pulver sitzende Filzpfropfen); ferner die Sprengstoffmenge in Artillerie-Hohlgeschossen u. Wurfminen (**Spreng-L.**). Auch die zum Sprengen von Kunstbauten erforderl. Menge von Sprengmunition, bei deren Anbringung man „gestreckte" u. „geballte" L., je nach Anordnung der Sprengkörper, unterscheidet.

3) die auf einem geladenen Körper befindliche freie Elektrizitätsmenge, bei einem Kondensator der Betrag der auf den Platten befindl. positiven bzw. negativen Elektrizität. Die L. eines leitenden Körpers befindet sich stets an seiner Oberfläche.

Eine negative L. wird durch einen Überschuß von Elektronen od. seltener durch negative Ionen gebildet; die positive L. von Metallen beruht auf einem Entzug von Elektronen. Außer der Ladung von leitenden od. nichtleitenden Körpern können im Raum verteilte Ionen u. Elektronen auch eine sog. Raum-L. bilden. z. B. in der Elektronenröhre u. der Glimmentladung; ↗L.dichte u. L.strom.

4) die Aufforderung, zu einem bestimmten Termin vor Gericht zu erscheinen. Im Strafprozeß u. im amtsgerichtl. Zivilprozeß lädt das Gericht bzw. Staatsanwaltschaft im landgerichtl. Zivilprozeß die Partei (Parteibetrieb). Bei unbekanntem Wohnsitz od. Aufenthalt einer Partei erfolgt ihre L. durch öffentl. Bekanntmachung. — Bei Ladung durch das Gericht enthält sie auch den Hinweis auf die Folgen des Ausbleibens. Zwischen L. u. Termin muß die **Ladungsfrist** liegen. Sie beträgt regelmäßig 1 Woche, in amtsgerichtl. Prozessen 3 Tage, in Meß- u. Marktsachen 24 Stunden (ZPO §§ 203-217, StPO §§ 40, 217, 278; österr. ZPO §§ 231, 257, 436, 480).

In der Schweiz erfolgt die L. nach den kantonalen Zivilprozeßrechten durch das Gericht, nie durch die Parteien. Die Fristen u. Folgen des Ausbleibens sind in den Kantonen verschieden.

Ladungsdichte, bei elektrisch geladenen u. leitenden Körpern die Flächendichte der Elektrizitätsmenge auf der Oberfläche. An Kanten u. Spitzen ist die L. bes. groß u. kann eine Spitzenentladung verursachen. — Bei der Raumladung die Gesamtladung der Ionen od. Elektronen in der Volumeneinheit.

Ladungsraum, bei Vorderladergewehren u. bei Geschützen ohne Metallkartuschen der Raum zur Aufnahme von Pulver u. Geschoß; an dessen Stelle tritt bei Hinterladergewehren u. modernen Geschützen das Patronenlager.

Ladungsstrom, der elektr. Strom zum Aufladen einer Kapazität; setzt sich nach Maxwell im Dielektrikum zwischen den Kondensatorplatten als „Verschiebungsstrom" fort. Bei Kabeln ergeben sich wegen der großen Kapazität der Leiter gegen Erde erhebl. L.

Lady (engl.: lẹ̈hdi), Edelfrau, Herrin; Titel einer Dame, deren Vater wenigstens Earl od. deren Gatte wenigstens Knight ist. — **Our L.** (: auẹr-), Unsere Liebe Frau, die Mutter Gottes.

Lady Chapel, die (: lẹ̈hdi tschäpẹl = Kapelle U. L. Frau), bei engl. Kathedralen die der Gottesmutter geweihte Kapelle im östl. Chorhaupt.

Ladysmith (: lẹ̈hdißmiß), südafrik. Stadt in der Prov. Natal, r. am Klipriver (zum Tugela), 986 m ü. M., Bahnknoten; 7110 E., darunter 3660 Weiße. — 30. 10. 1899 bis 1. 3. 1900 von den Buren unter Botha eingeschlossen.

Laeiß, Karl Ferdinand, Reeder, Mitinhaber der **Reederei F. L.,** Hamburg, der größten dtsch. Segelschiffsreederei (gegr. 1823) u. Mitbegründer der ↗See-Berufs-Genossenschaft. — * 10. 8. 1853 in Hamburg, † 22. 8. 1900 ebd.

Laënnec (: länẹk), Théophile, franz. Arzt, Erfinder des Hörrohrs (Stethoskop) u. Begr. der Auskultationslehre. — * 17. 2. 1781 in Quimper (Bretagne), † 13. 8. 1826 in Kerlouanec (Bretagne); 1823 Prof. in Paris.

Schr.: De l'auscultation médiate (2 Bde, 1819, dtsch. 1822/23); Biogr. von N. Saintignon (1904) u. A. Rougeau (1912 u. 1922).

Laertes, Vater des ↗Odysseus.

Laërtius, der Philosoph ↗Diogenes L.

La Estrada, nordwestspan. Stadt in der Prov. Pontevedra, 25 km südl. von Santiago de Compostela; 25 480 Einwohner.

La Farge (: lafahrdsch), John, nordamerik. Maler farbenfroher Glas- u. Wandbilder. — * 1835 in Neuyork, † 1910 ebd. Sein Enkel Oliver (* 19. 12. 1901 in Neuyork), Schriftsteller u. Anthropolog, verf. Indianerromane u. Kurzgeschichten.

Altarstück in der Church of Ascension (Neuyork); Christus u. Nikodemus (Trinity Ch., Boston). — Lit.: Cortissoz (1911).

La Farina, Giuseppe, ital. Geschichtschreiber u. nationaler Revolutionär, Gründer des ital. Nationalvereins, mit dem er Cavours ital. Politik unterstützte. — * 20. 7. 1815 in Messina, † 5. 9. 1863 in Turin.

Schr.: Storia delle contenzioni fra la potestà eccl. e la civile (1853); Storia d'Italia dal 1815 al 1850 (1851/52); Storia della rivoluzione siciliana nel 1848/49 (1851). — Biogr. von G. Biundi (2 Bde, 1893).

Lafayette (: lafajätt), nordamerik. Städte: **1)** im Staat Indiana, an dem von hier ab schiffbaren Wabash, Bahnknoten; 26 240 E.; Techn. Hochschule (1869 gegr.; an 5000 Studierende); Herstellung von Lederzeug u. Automobilbestandteilen; Fleischversand, Getreide- u. Viehhandel. — **2)** im Staat, Louisiana, westl. von Neuorleans, Bahnknoten; 14 640 E.; kath. Bischofssitz.

Lafayette (: lafajätt), **1)** Marie Joseph Motier Marquis de, franz. General; genoß in der Revolutionszeit, wie noch heute in den Ver. Staaten, größte Volkstümlichkeit. — * 6. 9. 1757 in Chavagnac (Haute-Loire), † 20. 5. 1834 in Paris. Focht 1777/78 u. 1780/81 mit Ruhm im amerik. Freiheitskrieg, ging als Abg. des Adels 1789 zum 3. Stand über, beantragte 11. 7. die Erklärung der Menschenrechte u. wurde nach dem Bastillesturm Kommandant der Pariser Nationalgarde (bis Okt. 1791). Als Komm. der Moselarmee 1792 zerfiel er mit den Jakobinern, wurde geächtet u. fiel auf der Flucht in die Hände der Österreicher; bis 1797 in Olmütz in Haft. 1818-30 in der Kammer bei der Opposition, ebenso wieder unter Louis Philippe, dem er als Komm. der Nationalgarde in der Julirevolution zum Thron verholfen hatte.

Biogr. von Tuckerman (2 Bde, 1889 u. ö.), A. Bardoux (2 Bde, 1892), Charavay (1898), Whitlock (2 Bde, 1929).

2) Marie Madeleine Pioche de la Vergne, Gräfin v., franz. Schriftstellerin, brachte das Kunstprinzip der Seelenzergliederung in den Roman. — * 1634 in Paris, † 1693 ebd.

Schr.: La Princesse de Clève (1678, wichtigster Roman des 17. Jahrh.); Hist. d'Henriette d'Angleterre (1720); Memoiren (1731); Briefe. Werke (hrsg. von R. Lejeune, 1925-30). — Lit.: D'Haussonville (²1896); E. Meyer (1905); Ashton (1922); Beaunier, La jeunesse de L. (1921), Une amie de la Rochefoucauld (1927).

La Fère (: la fähr), franz. Festung (aufgelassen) im Depart. Aisne, an der Oise; 3300 E. — Im Weltkrieg seit 1917 starker Stützpunkt der ↗Siegfried-Stellung. Mitte Okt. 1918 preisgegeben.

La Ferté (: la färtē), franz. Orte, bes. La F.-sous-Jouarre (: -ßu schuar) im Depart. Seine-et-Marne, an der Marne, Bahnknoten; 4710 E.

Lafette, die, Schießgerüst für das Geschützrohr, ↗Geschütz.

Laff, der, auch Zauberfisch, Fisch von abenteuerl. Aussehen, mit giftigen Rückenstacheln.

L., Synanceia verrucosa, Art der ↗Drachenköpfe, Rotes Meer u. afrik. Ostküste.

Laffe, 1) der (mhd. lappe), einfältiger, aber geckenhafter Mensch. — **2)** die, Schöpfteil des Löffels.

Lafite, Karl, österr. Komponist. — * 31. 10. 1872 in Wien, Prof. am Konservatorium ebd.

Schr. bes. einige schlagkräftige Männerchöre, ferner Opern (Die Stunde, 1925), Singspiele, Orchesterwerke, Lieder, Melodramen, Orgelstücke.

Laffitte (: lafitt), Jacques, franz. Finanz- u. Staatsmann, der „König der Bankiers u. Bankier der Könige", volkstümlich wegen seiner Freigebigkeit u. seiner liberalen Haltung in der Kammer, 1830/31 Ministerpräs.; wegen seiner leichtfertigen u. friedensgefährl. Außenpolitik entlassen — * 1767 in Bayonne als Arbeitersohn, † 1844 in Paris.

Souvenirs von Marchal (3 Bde, 1844) nach L.s mündl. Erzählungen. Die echten Mémoires 1932 hrsg. von Duchon.

La Flèche (: la flähsch), westfranzös. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Sarthe, r. am Loir, Bahnknoten; 9840 E.; Militärschule; Herstellung von Papier.

La Flèche (: la flähsch), sehr alte französ. Hühnerrasse mit stattl. Rumpf, kl. Kopf u. zweihörnigem Kamm, schwarz, weiß u. gesperbert; Lege- u. Fleischhuhn (2,5-3,5 kg), Eier weiß (bis 70 g).

Lafnitz, die, l. österr. Nebenfluß der Raab, entspringt in den Fischbacher Alpen, bildet die Grenze zw. Steiermark u. Burgenland, betritt Ungarn u. mündet nach etwa 90 km bei Sankt Gotthard.

La Follette (: läfollätt), Robert Marion, amerik. Politiker, im Weltkrieg Pazifist, Gründer der „Progressiven Partei", für die er bei den Präsidentschaftswahlen 1924 kandidierte. — * 1855 in Primrose (Wis.), † 1925 in Washington.

Schr.: Selbstbiographie (1913).

Lafontaine (: lafontähn), **1)** August Heinrich, fruchtbarer Verf. sentimentaler Romane. — * 1758 in Braunschweig, † 1831 in Halle a. S.

Hauptw.: Der Sonderling (1793); Familiengeschichten (12 Bde, 1797-1804); Reinhold von Welfenstein (3 Bde, 1818). — Lit.: F. Rummel (1914).

2) Jean de, größter franz. Fabeldichter, schuf aus allen Quellen der Weltliteratur (ind., chines., pers., arab., griech., altfranz., ital.) satirische, dramatisch bewegte Kunstwerkchen: Spiegel seiner Zeit, aber darüber hinaus ewig gültige Darstellungen des Menschen, mit lebendigem Naturgefühl u. hoher rhythm. Kunst gedichtet. Die Moral seiner Fabeln (von Rousseau u. Lamartine für verderblich gehalten) ist durchaus gesund. In den Contes machte L. dem schlüpfrigen Zeitgeschmack Zugeständnisse. — * 8. 7. 1621 auf Château-Thierry, † 14. 4. 1695 in Paris; 1652-1660 Verwalter der Forste ebd.

Der Fabeldichter La Fontaine

Schr. u. a.: Fables (12 Bücher Fabeln 1668-92, neue Ausg. 2 Bde, 1929, dtsch. neu von Dohm 1913, Koch 1927); Contes (4 Tle, 1665-75; in Versen, schlüpfrig); Kleinere Werke: Gelegenheits-Ged.: Adonis (1657); Komödien, Opern; Psyché (1669, Roman); Briefe. Werke (11 Bde, 1883-92; 10 Bde, 1927-29). — Lit.: Voßler (1919); Taine (1853, ¹⁶1903); Faguet (1913); Roche (1913); A. Walckenaer (1819 bis 1820); Hallays (1922); R. Bray, Les fables de L. (1929).

La Fontaine (: la fontähn), Pietro, Kardinal (seit 1916), Patriarch von Venedig (seit 1915); Sekr. der Ritenkongr. u. Konsultor der Kommission für Kodifikation des kanon. Rechts. — * 29. 11. 1860 in Viterbo.

Laforet, Wilhelm, Lehrer des öffentlichen Rechts, namentlich des Verwaltungsrechts. Besondere Fachgebiete: Gemeinderecht, Arbeitsrecht, Beamtenrecht. — * 19. 11. 1877 in Edenkoben (Pfalz), Ministeriallaufbahn in Bayern, seit 1927 Prof. in Würzburg.

Hauptw.: Kommentar zu den bayr. Gemeindegesetzen (bis 1931 [seit 1927] 2 Bde).

Laforgue (:laforg), Jules, franz. Dichter, Vorläufer des Symbolismus; seine dunklen musik. Verse zeigen Schopenhauers Pessimismus. — * 22. 8. 1860 in Montevideo, † 20. 8. 1887 in Paris; 1881-86 Vorleser der Kaiserin Augusta.

Schr.: Les complaintes (1885); L'imitation de Notre-Dame la Lune (1886); Le concile féerique (1886); Derniers vers (1890); Moralités légend. (1887, Prosaerzähl., dtsch. 1905); Hamlet et quelques poèmes (1923). Werke (3 Bde, 1901-03). — Lit.: Ruchon (1924); Cuisinier (1925).

La Fosse (:la foß), Charles de, franz. Maler der Gruppe um Lebrun, nimmt den weicheren, seidigeren Farbglanz der venezian. Schule wieder auf. — * 1636 in Paris, † 1716 ebd., Rektor der Akad.

Kuppelgemälde im Invalidendom u. in der Kirche de l'Assomption (Paris); röm. Historienbilder u. relig. Gemälde (Versailles u. London).

Lafrensen, Nils d. J., schwed. (in Frankreich Nicholas **Lavreinze** gen. :lawrängß), Bildnis- u. Genremaler, bevorzugte galante Szenen aus der Welt des Rokoko (Gouachemalerei). — * 1737 in Stockholm, † 1807 ebd. Prof. d. Akad.

Bilder (Musizierende Damen; Kartenspielerinnen u. a.) in Stockholm. — Lit.: O. Levertin (Stockholm ²1910); P. Lespinasse (franz. 1928).

Lafreri-Atlas, berühmte Sammlung geograph. Karten des 16. Jahrh., von Lafreri (1556-72) in Rom angelegt, mit schönen Kupferstichen, u. a. die erste Darstellung des Atlas als Träger der Weltkugel.

Lafuente, Modesto, span. Geschichtschreiber. — * 1806, † 1866.

Hauptw.: Historia general de España (30 Bde, 1850-66, fortges. von Juan Valera, 25 Bde, 1887-90).

Lagae, Jules, belg. Bildhauer (Bildnisbüsten, Idealfiguren). — * 15. 3. 1862 in Rousselaere.

Bronze u. Marmor: Die Büßenden (Gent), Mutter u. Kind (Brüssel); Kongreß-Denkmal für Buenos Aires u. a.

Lagan, der (: lägᵃn), kleiner, aber wasserreicher Fluß in Nordostirland, mündet nach 56 km in die tiefe Trichterbucht des Belfast Lough.

Lagan, das (engl.: lägᵃn), Teile der Ladung, vielfach Schmuggelwaren, die mit einer Boje versehen, über Bord geworfen werden, um sie später wieder zu heben.

La Gandara, Antonio de, span.-franz. Maler, Radierer u. Lithograph. — * 1862 in Paris, † 1917 ebd.

Damenbildnisse; Estampe originale (Graphik; 1893-95).

Lagarde (:lagard), Paul Anton de (eig. **Böttticher,** seit 1854 L. nach Adoption durch die Schwester seiner Großmutter, Ernestine de L.), Orientalist u. Politiker, schr. folgenreiche konservativ-politische u. kulturphilosoph. Arbeiten, in denen er aus dem relig. Kampf gegen Materialismus u. Liberalismus heraus zum Künder u. Erzieher der dtsch. Volksgemeinschaft wurde, von großem Einfluß auf die ↗ dtsch. Bewegung (vgl. Kulturkritik, Nationalsozialismus). Sein Kampf gegen das Judentum beruht auf religiös-ethischen, nicht rassetheoret. Grundsätzen.

Paul de Lagarde

In seinen gelehrten Werken zeigte er gewaltige Arbeitskraft; seinen Lebensplan, eine krit. Ausg. der Septuaginta nach den 3 Hauptrezensionen, konnte er nicht vollenden. — * 2. 11. 1827 in Berlin, † 22. 12. 1891 in Göttingen; Prof. für oriental. Sprachen ebd. (seit 1869).

Werke: Ankündigung einer neuen Ausg. der griech. Übers. des Alten Test. (1882); Septuagintastudien (1891 f.); Übersicht über die im Aramäischen, Arabischen u. Hebräischen übliche Bildung der Nomina (1889) u. a. — Über das Verhältnis des dtsch. Staates zu Theologie, Kirche u. Religion (1873); Polit. Aufsätze (1874); Progr. für die Konservat. Partei Preußens (1884); Die polit. Schr. ges. in „Dtsch. Schr." (2 Bde, 1878-81; Neuausg. u. d. T.: Schriften für Deutschland, 1933); Auswahl: Bekenntnis zu Deutschland (1933). Gedichte (hrsg. von seiner Gattin Anna de L., 1897). — Lit.: Anna de L. (1894); L. Schemann (²1920); Krammer, Die Wiedergeburt durch L. (1925); Breitling, L. u. der großdtsch. Gedanke (1927); W. Mommsen, L. als Politiker (1927); Rahlfs, L.s wissenschaftl. Lebenswerk (1928); Klamroth, Staat u. Nation bei L. (1928); O. Conrad, L. ein Prophet dtsch. Bildung u. dtsch. Volkstums (1928).

La Gardie (:-dih) de, schwed. Generale u. Staatsmänner: Baron Pontus, * um 1530 in La G. in Languedoc, † 1585, Schwiegersohn Johanns III., eroberte 1579 Livland zurück. — Sein Sohn Graf Jakob, militär. Erzieher u. Kriegsmin. Gustav Adolfs. * 1583, † 1652. — Dessen Sohn Graf Magnus Gabriel, Reichskanzler, Mäzen u. Handschriftensammler, Stifter der Univ. Lund, schenkte der Königin Christine den ↗ Codex Argenteus. * 1622, † 1686.

La Garenne-Colombes (:-ränn kolõmb), nordwestl. Vorort von Paris, im Depart. Seine; 20550 E.; Farb- u. Mineralölwerke.

Lagasch, altbabylon. Stadt (heute Tello); franz. Ausgrabungen (1877-1909 u. neuerdings) sumer. Kultur um 2400 v. Chr.

Lit.: Cros, Nouv. fouilles (1914).

Lagd (niederdtsch.), Bienenbank mit Schutzdach zum Aufstellen von Bienenkörben od. Kästen, als Wanderstand in der Heide gebräuchlich.

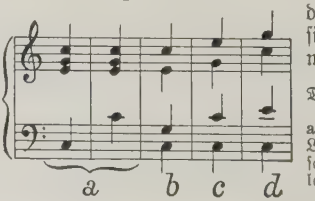
Lage, lipp. Stadt im Werretal, nördl. Eingangstor zum Teutob. Wald, Knotenpunkt der Bahnen Herford-Altenbeken u. Bielefeld-L.-Hameln; 7400 meist prot. E.; Amtsger., Realschule, Technikum; Möbelindustrie, Zieh- u. Stanz-, Zunder- u. Kabelwerk.

Lage, 1) geographische L., für jeden Punkt der Erdoberfläche, durch Koordinaten (Länge u. Breite) bestimmbar. Vgl. Ortsbestimmung.

2) begrenztes Weinbaugelände, das katastermäßig festgelegt ist, bes. bedeutungsvoll in den Weinbaugebieten. Die Verwendung von L.namen für Weine bestimmt das Weingesetz.

3) beim Spielen von Streichinstrumenten die Veränderung der Handstellung um je einen Ton aufwärts (bis zu 12 L.n), um auf einer Saite einen größeren Tonumfang zu bekommen.

4) in der Harmonielehre: Bezeichnung für die Schichtung der Stimmen eines Akkords. In der engen L. sind alle Stimmen des Ak-



Die Lage in der Harmonielehre: a enge u. b weite Lage, a u. b zusammen: Oktavlage; c Terzlage; d Quintlage

kords auf den engsten Tonumfang zusammengedrängt, in der weiten L. dagegen ist zwischen je 2 Stimmen noch Raum für einen Akkordton. Bei der Oktav-L. ist die Oktave oberste Stimme eines Akkords in Grundstellung, bei der Terz-L. die Terz usw.

Lageempfindungen, die ↗Kinästhesie.

Lagekarten, ↗Stellungskarten.

Lägel, Legel, das (von lat. lagena), in den Alpenländern u. Oberschwaben faßähnl. Holzgefäß (für Flüssigkeiten, Fische u. a.). Auch Weinmaß (bes. Kt. Tessin), etwa 50 l.

Lagemessungen, auch Horizontalmessungen, eine Teilaufgabe der geodät. ↗Ortsbestimmung, wobei durch Winkel- u. Entfernungsmessungen an Gegenständen der Erdoberfläche die wechselseitige Ortslage festgelegt wird.

Lagen, der, die 2 norweg. Flüsse ↗Laagen.

Lagenaria, Gattung der Cucurbitaceae, mit einer Art, L. vulgaris, dem ↗Flaschenkürbis.

Lagenstaffel, Schwimmstaffel, in der jeder Teilnehmer seine Strecke in einer vorgeschriebenen Schwimmart (**Lage**) durchschwimmen muß.

Lageplan, 1) auch Situationsplan od. Grundriß, bildl. Darstellung der wechselseitigen Ortslage nach den ↗Lagemessungen.

2) Der Grundriß eines Grundstücks od. Geländes zur Darstellung der Lage der Gebäude, mit den Grenzen, Straßen usw., mit Höhenkurven; wichtige Unterlage bei Bauplänen.

Lager: Unterstandsbauten in einem Ruhelager an der Somme

Lager, 1) Truppenunterkunft (im allg. vorübergehend od. mit Ablösung bezogen), wenn längeres Verweilen am Ort taktisch nötig wird u. Ortsunterkunft fehlt od. knapp u. gesundheitsschädlich ist. Als L. bauten Laub-, Holz- u. Erdhütten, Zelte, bei längerem Liegen Holz-, Fachwerks-, Wellblech-, Steinbaracken, mit Wasserstellen u. Abortanlagen. Die L. der Truppenübungsplätze haben großenteils wohnl. Kasernen.

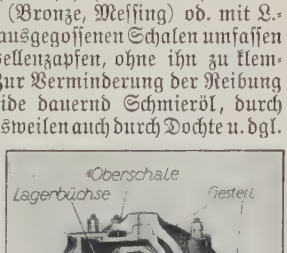
Kriegführende Völkerschaften des Altertums sicherten sich im L. durch Auffahren der Fahrzeuge in einer ↗Wagenburg. Die Römer hatten Marsch- u. Stand-L. nach Art der ↗Saalburg, durch Wall u. Pallisadenreihen wehrhaft abgeschlossen. Aus einigen stärker befestigten Stand-L. sind Städte entstanden. So oft in der Folgezeit Kriege in Stellungs- od. Festungskämpfe ausliefen, wurden befestigte L. errichtet. Im Weltkrieg entstanden hinter den Fronten zahlr. L., in denen für die Bequemlichkeit der Truppen möglichst gesorgt wurde.

Aus der Pfadfinder- u. ↗Jugendbewegung heraus wurde das L. (↗Zeltlager) als Form der ↗Freizeit (Naturnähe, Stille, Gemeinschaft), der ↗Erwachsenenbildung, des ↗Freiwilligen Arbeitsdienstes u. dgl. entwickelt.

2) Raum zur Aufbewahrung von Waren in industriellen u. gewerbl. Betrieben; dann auch die Gesamtmenge dieser Waren. Im Handel dient das L. zur sofortigen Versorgung des Verbrauchers. Sein Umfang ist je nach Waren u. Jahreszeit verschieden, ebenso die Zeitdauer, in der es einmal umgesetzt wird. Am schnellsten ist der Umsatz bei leicht verderblichen u. bei Modewaren. Ein großes L. erleichtert die Versorgung der Kundschaft durch große Auswahl, bindet aber ein großes Betriebskapital u. hat die Gefahr des Liegenbleibens größerer Teile. Ein kleines L. beschränkt die Auswahl, aber auch das Wagnis des Kapitals u. des Absatzes. Die Überwachung des L. wird erleichtert durch eine gute L.-Statistik (L.-Buchführung), möglichst auf Grund einer ↗Kartei. Der Kaufmann muß sein Waren-L. alle 2 Jahre aufnehmen. Vgl. Bilanz, Inventur.

3) Maschinenelement zum Halten der Zapfen, bewegter, meist umlaufender Maschinenteile, wie Wellen, Kurbeln u. ä. Man unterscheidet nach der Art der Unterstützung Trag-L., welche zur Zapfenachse senkrechte Drücke aufnehmen, u. Stütz- od. Spur-L., die axiale Drücke aufnehmen, nach der Bauart Gleit-L., Kugel-L., Wälz-L. (Rollen-L., Nadel-L.) nach der Art der L.befestigung Steh-L., Bock-L., Hänge-L. u. Konsol-L.

Das im Schwermaschinenbau, bes. für langsam laufende Teile u. größte Drücke, als Transmissions-L., Kurbel-L. u. dgl. gebräuchl. Trag-L. ist das **Gleit-L.,** das aus einer zweiteiligen L.büchse in einem zweiteiligen Gehäuse besteht; die fast stets aus besonderem Metall (Bronze, Messing) od. mit L.-metall ausgegossenen Schalen umfassen den Wellenzapfen, ohne ihn zu klemmen. Zur Verminderung der Reibung wird zwischen beide dauernd Schmieröl, durch einen bes. Ring, bisweilen auch durch Dochte u. dgl. aus dem Sumpf des Gehäuses zugeführt. Treten neben radialen Drücken auch axiale Drücke auf, so erweitert man das Gleit-L. zum **Kamm-L.,** indem man auf die Welle Bunde aufdreht, die sich an die entspr. Ringteile das L. anpressen. Für höchstbeanspruchte Wellen sind Sonder-L. entwickelt worden,



Gleitlager

z. B. im Wasserturbinenbau Segment-L., im Dampfturbinenbau Einring-, sog. Michell-L. u. a.

Im Leichtmaschinenbau (Kraftwagen, Motorräder, Kleingetriebe) hat sich bes. für hohe Drehzahlen das ↗Kugellager durchgesetzt, bei dem der rotierende Teil, d. i. die Welle, durch Kugeln gegen das feststehende L. abgestützt ist. Für hohe Drücke hat man die Wälz-L. entwickelt, indem man statt der Kugeln Stahlrollen (Rollen-L.) od. Tonnen (Tonnen-L.) anwendet. Für höhere Tourenzahlen eignet sich am besten das moderne Nadel-L., das statt Kugeln dünne Stahlnadeln hat.

Im Feinmaschinen-, Meßgeräte u. Instrumentenbau sind die Schneiden-L., z. B. zum Lagern des Waagebalkens auf dem Gerüst, die Spitzen-L., z. B. bei Elektrizitätszählern, u. die Edelstein-L., z. B. bei Uhren, üblich.

4) in der Gesteinskunde: Ansammlungen chem. verwandter Mineralien od. Gesteinsmassen in Form großer Linsen innerhalb anders zusammengesetzter Gesteine.

5) in der Jägersprache die Stelle, wo ein Stück Schalenwild od. ein Hase ruht od. geruht hat; bei angeschossenem, krankem Wild wird das L. Wundbett gen. [↗Biene u. Bienenzucht.

Lagerbeute, Bienenkasten mit Breitwaben; **Lagerbier,** das gewöhnl. ↗Bier, das erst nach längerem Lagern (Reifen) trinkbar ist.

Lagerbock, Traggestell für ein Stehlager, oft mit ihm zusammen als Bocklager ausgebildet.

Lagerfabrikation, Erzeugung von Gütern nicht auf Bestellung od. zum sofortigen Verkauf auf dem Markt, sondern zur vorläufigen Speicherung. L. ist üblich, wo der Markt neue Erzeugnisse zur Zeit nicht aufnehmen kann, aber die Produktion aus Rücksicht auf die größeren Kosten der Betriebsstillegung bzw. Arbeiterentlassung fortgesetzt wird. Einige Industrien betreiben grundsätzl. L. im Hinblick auf späteren Verkauf.

Lagerfaß, Behälter zur Nachgärung des ↗Biers.

Lagerfäule, eine Form der ↗Holzfäule.

Lägerflora, in der Nähe von Sennhütten od. auf Viehweiden vorkommende, auf starke Düngung angewiesene Pflanzengesellschaften der Alpen u. der Hochlagen der Mittelgebirge; hierher vor allem Alpenampfer, Brennessel, Weißer Germer u. großwüchsige Enziane.

Lagerfrist, die gesetzlich bestimmte Zeit (meist 2 Tage), während welcher Auslandsware in einer unter amtl. Aufsicht stehenden öffentl. Niederlage unverzollt lagern darf. Im Bahnverkehr dürfen Güter meist 24 Std. frei von Lager- u. Standgeld lagern.

Lagerfrucht, durch die mechan. Einwirkung von Wind u. Niederschlägen zum ↗Lagern gebrachte Pflanzen.

Lagergang, der den Schichtungs- u. Schieferungsflächen parallel liegende ↗Gang eines Minerals od. Erzes. Vgl. Erzlagerstätten.

Lagergeld, Lagermiete, **1)** im Lagergeschäft das bedungene od. ortsübl. Entgelt für den Lagerhalter; **2)** bei der Eisenbahn eine nach einer bestimmten Frist (24 Std.) erhobene Gebühr für das Lagern von Gütern.

Lagergeschäft, im Handelsverkehr die entgeltliche (gegen **Lagergeld**) Verwahrungsübernahme (Einlagerung) von Gütern durch den Lagerhausbesitzer (**Lagerhalter**; BGB§§ 688 ff., HGB § 416 ff.). Die Einlagerung hat getrennt von andern Gütern zu geschehen (Sonderlager). Eine Vermischung mit andern Gütern (Sammellager) ist nur mit Zustimmung des Einlagerers zulässig; sie begründet Miteigentum an dem Gesamtgut. Bei Übergabe in das Eigentum des Lagerhalters muß dieser Gut gleicher Art, Güte u. Menge zurückgeben (Summenlager). Die Einlagerungszeit beträgt mangels Abrede 3 Monate; von da ab Kündigungsfrist 1 Monat; nur bei wichtigem Grunde kann der Lagerhalter sofortige Zurücknahme verlangen. Der über die Einlagerung ausgestellte **Lagerschein** berechtigt zur Verfügung über diese. Er bildet eine Grundlage für die Lombardierung. Lagerscheine der dtsch. Getreidehandelsgesellschaft können bis zu 50 % des Wertes beliehen werden (VO v. 6. 8. 1931). Über das Pfandrecht des Lagerhalters für seine Forderungen werden Lagerpfandscheine ausgestellt. Jeder Kaufmann kann vom andern für Verwahrung von Waren auch ohne bezügl. Abrede Lagergeld verlangen. Sonderarten des L. sind das ↗Depot u. das ↗Schrankfach. Für öffentl. Lagerhäuser gelten Sonderbestimmungen. Das österr. u. das schweiz. Recht sind von denselben Grundsätzen beherrscht (HGB Art. 290, 313; OR Art. 482 ff.). — Vgl. Verwahrung.

Lit.: Senckpiehl, Das L. (1914).

Lagerhaus, an größeren Handelsplätzen, bes. an Bahnhöfen, Häfen u. Umschlagplätzen, von der Gemeinde, von Spediteuren od. bes. Unternehmungen (L.-Gesellschaft) errichtetes Gebäude zum Einlagern von Waren, insbes. des Großhandels (z. B. Getreide), gegen Vergütung. Bes. Arten sind die ↗Bodenspeicher u. die ↗Silos für Getreide, für verderbl. Lebensmittel (Fisch, Fleisch usw.) ↗Kühlhäuser.

Lagerholz, auch Urholz, vom Wind gebrochene od. vor Alter umgestürzte Stämme, die in unzugängl. Wäldern ungenützt verfaulen.

Lagerhölzer, schwache Kanthölzer auf massiven Decken u. Böden als Unterlage der Fußbodenbretter.

Lagerkvist (:-quißt), Pär, schwed. Dichter, Expressionist. — * 23. 5. 1891 in Växjö.

Hauptw. (erzähl.): Det eviga leendet (1920); Onda sagor (1926, deutsch „Schlimme Geschichten", 1928). Drama: Sista människan (1917). Lyrik: Kaos (1919).

Selma Lagerlöf

Lagerlöf, Selma, schwed. Dichterin, Ausdruck wahrer Volksdichtung, schr. mit Gösta Berling (1891, in fast alle Sprachen übers.) eine der phantastischsten Seltsamkeiten der Weltlit., einen Prosaroman

Lago Maggiore

(: madschore), dtsch. **Langensee,** der Lacus Verbanus der Römer, westlichster u. zweitgrößter der großen oberital. Seen, liegt fingerartig zwischen den steilen, meist waldbedeckten Hängen der Tessiner u. Luganer Alpen u. stößt im S. in die Poebene vor, wo er von einem niedrigen Hügelsaum abgedämmt wird. Dank seiner herrl., geschützten Lage ($^1/_5$ seiner Fläche auf schweiz. Gebiet) zwischen Simplon- u. Gotthardbahn, seinem milden Klima, der üppigen, z. T. mediterranen Pflanzenwelt u. seinen maler. Kurorten wird der L. M. fast das ganze Jahr von zahlr. Fremden besucht.

Im NO. mündet der Tessin, der den fischreichen See durchfließt u. bei Sesto Calende als schiffb. Ticino dem Po zuströmt, im NW. die Maggia, ferner Toce am West-, Tresa (vom Luganer See), Bardello (vom Varese-See) u. a. am Ostufer. Zur Zeit der Schneeschmelze u. der Herbstregen steigt der Seespiegel bis 8 m über Niedrigwasserstand. Die Farbe des L. M. steht in wirkungsvollem Kontrast zu den weißen Alpengipfeln (Monte Rosa) im Hintergrund. Grüne Weingärten, Kastanienwälder u. Olivenhaine, dazwischen freundl. Siedlungen mit zahlr. Kirchen u. Villen, bedecken die steinigen Uferhänge. Dem Ostufer entlang führt eine Bahn von Bellinzona über Luino, Laveno (mit Abzweigungen nach Ponte Tresa u. nach Varese), die sich am Südende des Sees mit der Simplonbahn (auf dem Westufer) vereinigt. Eine Autobuslinie verbindet das auch an die Simplonbahn angeschlossene Pallanza u. das benachbarte Intra (Bahn nach Premeno) mit Locarno. Bedeut. Kur- u. Hafenorte sind außerdem Ascona, Brissago (Zollstation), Cannobio, Stresa u. Lesa am West-, Magadino, Maccagno, Porto Valtravaglia, Angera u. a. am Ostufer, die durch einen regen Dampfer- u. Segelschiffverkehr in Verbindung stehen. Dem Golf von Pallanza sind die berühmten ↗ Borromeischen Inseln vorgelagert u. bes. von Pallanza leicht zu erreichen.

Geolog. ist der See ein Zungenbecken des eiszeitl. Tessingletschers, der im Süden mächtige Endmoränenwälle aufgestaut hat. — Länge 60 km, Breite 3-5 km Tiefe 372 m, Fläche 212 qkm, 195 m ü. d. M.

Lit.: W. Hörstel, Die oberital. Seen (²1925).

aus ihrer Heimat, in dem sich eine noch versepische Seelenstimmung verkörpert. Ihr späteres Schaffen erreicht nur gelegentlich solche Höhe, bezeugt aber gleichfalls große Menschen- u. Seelenkenntnis, Reinheit u. Echtheit ihres christl. Weltbildes. — * 20. 11. 1858 in Märbacka (Värml.); urspr. Lehrerin, Nobelpreis (1909), lebt auf ihrem Gut Märbacka.

Andere Hauptw. (alle verdeutscht): Unsichtbare Bande (1894); Das Wunder des Antichrists (1897; zeigt relig. Mängel); Eine Herrenhofssage (1899); Jerusalem (1901/02); Herr Arnes Schatz (1904); Christuslegenden (1904); Nils Holgerssons (1906/07); Liljecronas Heimat (1911); Der Fuhrmann des Todes (1912); Jans Heimweh (1914); Charl. Löwensköld (1925); Anna (1928); Die Silbergrube (1930). — Ges. Werke (dtsch. 10 Bde, 1909-12; 12 Bde, 1928). — Autobiogr.: Märbacka (1922); Aus meinen Kindertagen (1930). — Lit.: Levertin (1904); W. Berendsohn (dtsch. 1927); O. Freye (1933); A. Büscher, L.-Bibliogr. (1930).

Lagermetalle, dienen zum Ausbuchsen von Gleitlagerschalen, Gleitschuhen u. sind Legierungen weicher Metalle, wie Zinn, Blei, mit Einlagerungen harter, durch Zusatz von Antimon, Kupfer, auch Natrium, Kalzium usw. entstandener Mischkristalle, welche eine harte, glatte, durch das weichere Eutektikum unterpolsterte Gleitfläche bilden. Die nach dem prozentualen Zinngehalt genormten Weißmetalle (W. M. 5 bis W. M. 80) enthalten neben Zinn noch 10-15 % Antimon, ferner bis 10 % Kupfer u. etwas Blei; sie verdrängen die oft hochklingend benannten, aber ähnl. Sonder-L. Billiger sind zinnfreie L., wie das Bahnmetall der Reichsbahn aus Blei, Kalzium, Natrium u. Lithium.

Lagern, das, **Lagerung,** die, das Umfallen der Halmfrüchte während des Wachstums infolge mechan. Einwirkung von Wind u. Niederschlägen; hierdurch erhebl. Ertragsausfall (mangelhafte Kornausbildung), Verschlechterung der Erntequalität (Krankheitsbefall, Auswuchs) u. Erschwerung der Ernte (Maschinenanwendung unmöglich). Das L. wird begünstigt durch zu schwache Ausbildung der unteren Stengelglieder infolge dichten Standes (Lichtmangel) od. geiler Entwicklung (einseitige Stickstoffdüngung).

Schutz gegen L. bietet tiefe Bodenbearbeitung, dünne Saat (↗Drillsaat, ↗Bandsaat), Lichten zu dichter Bestände (Eggen, Abweiden, Schröpfen), Hemmung zu üppiger Entwicklung durch Walzen, Kräftigung der Pflanzen durch reichl. Kali- u. Phosphorsäuredüngung neben mäßiger Stickstoffversorgung, Anbau lagerfester Pflanzen.

Lägern, die, letzte, östlichste Kette des schweiz. Faltenjura zwischen Limmat u. Glatt, nordwestl. Zürich; an den tieferen Südhängen Weinbau, sonst Wald. 10 km lang, bis 863 m hoch.

Lagerpflanzen, ein- od. mehrzellige, niedere Pflanzen, die nicht in Stengel, Wurzel u. Blätter gegliedert sind, sondern ein sog. „Lager" darstellen. L., Thallophyta, Abteilung der Kryptogamen, hierher Spaltpflanzen, Algen, Pilze u. Flechten.

Lagerreif ist ein Wein, der den Höhepunkt des Faßausbaus erreicht hat; die Lagerreife bei Qualitätsweinen guter Jahrgänge dauert oft mehrere Jahre, Konsumweine erreichen sie schneller.

Lagerschein (engl. warrant: worrent), im Handelsverkehr Urkunde, durch die vom Lagerhalter der Empfang des Gutes u. die Verpflichtung zur Auslieferung gegen Erstattung der Lagerkosten bescheinigt wird. Der L. repräsentiert also das eingelagerte Gut. Während zur Ausstellung nicht übertragbarer (indossabler) L. jeder Lagerhalter befugt ist, können solche L., die an Order lauten, durch Indossament übertragen werden, sofern sie von einem staatlich dazu ermächtigten Institut (z. B. Lagerhaus) ausgestellt sind (HGB. § 363, 2). Der indossable Order-L. dient als wichtiges Kreditinstrument im ↗Lombardgeschäft, weil die bei ihm vorhandene Möglichkeit der Übertragung der Urkunde der Übergabe der Ware gleichkommt. Vereinzelt, z. B. in Bremen, ist auf Grund des Art. 16 Einführungsgesetz zum HGB. das sog. Zweischeinsystem in Übung, d. h. neben dem eigentl. L. od. Lagereigentumsschein, der nur der Einlagerung od. dem Verkauf der Ware dient, wird für Lombardgeschäfte ein besonderer Schein, der sog. Lagerpfandschein, ausgestellt.

Lit.: F. Hecht, Die Warrants-Lager u. Lagerpfandscheine (1884); H. Wimpfheimer, Der L. nach dtsch. Recht (1903); R. Sendpiehl, Das Lagergeschäft nach dtsch. Recht (1914).

Lagerstroemia, Gattung der Lythraceae, 30 Arten in Ostasien u. Australien, Sträucher od. Bäume mit sehr schönen, großen, in Rispen stehenden Blüten, daher bes. in Südeuropa sehr beliebter Ziersträuch; das harte Holz ist ein dem Tiefholz ähnl., sehr geschätztes Werkholz, Rinde u. Blätter einiger Arten sind Abführmittel, häufig L. indica u. L. speciosa.

Lagerstroemia indica

Kultur in Mitteleuropa nur im Wintergarten möglich, Vermehrung durch Stecklinge aus jungem Holz.

Lägertal, ital. Val Lagarina, der südlichste, fruchtbare Teil des alpinen Etschtals, zw. Monte Baldo (2216 m) u. den Monti Lessini (1975 m), mit dichter ital. Besiedlung; an 50 km lang.

Lagerung, 1) in der Geologie: die aus der Art u. Weise der Bildung u. nachträgl. tekton. Einwirkung bedingte Lage der Gesteine zueinander. Geolog. wichtig ist die L. der Schichtgesteine, die ↗konkordant u. ↗diskordant sein kann; für Eruptivgesteine ist die durchgreifende, d. h. das Nebengestein durchdringende L. typisch.

2) das ↗Lagern der Halmfrüchte.

Lages (: lasches), brasil. Stadt im Staat Santa Catharina, zwischen den Flüssen Caveiras u. Canoas, 800 m ü. M.; 6000, als Bez. 44000 E.; Bischofsitz; Niederlassung der dtsch. Franziskaner mit Gymnasium; Mategewinnung, Viehzucht.

Lagetta, Gattung der Thymelaeaceae, 3 baumförmige Arten in Westindien. Die leicht spaltbare Rinde wird wegen ihrer Feinheit („Spitzenrinde") zu Hüten, Garnituren, feinen Matten, gutem Papier usw. verarbeitet.

Laggan (: lägᵃn), schott. See, der ↗Loch Laggan.

Laghi (: lagi), Cima od. Coston dei L., nordital. Berg, 15 km östl. von Rovereto; 1874 m.

Laghuat, franz. Laghouat (: lagua; berber.-arab. El-Aghuat = der Talkessel), Hauptstadt des franz. Territoriums Ghardaja u. Handels-

platz in Algerien, inmitten einer Oase am Nordrand der Sahara, 792 m ü. M.; 5200 E. (10% **Lagiden,** Beiname der ↗Ptolemäer. [Weiße). **Lagiewniki,** poln. Name für ↗Hohenlinde.

Lagny (: lanji), franz. Stadt im Depart. Seine-et-Marne, l. an der Marne, Bahnstation; 6940 E.; Wallfahrt Notre-Dame-de-L. (seit 1128); Textil- u. Metallindustrie.

Lago, der, ital., span. u. portug. Name für See, Landsee, z. B. Lago Maggiore. Mit Lago gebildete Namen siehe unter dem Hauptstichwort.

Lagoa dos Patos, Haff an der Küste des brasil. Staats Rio Grande do Sul, durch die Barra do Rio Grande do Sul mit dem Ozean verbunden; schiffbar bis Pelotas u. Porto Alegre, wo der Jacuhy mündet. Länge 280 km, Breite bis 57 km, Fläche etwa 8000 qkm.

Lagoa Mirim, Haff im Südteil des brasil. Staats Rio Grande do Sul, durch den Kanal São Gonçalo mit der ↗Lagoa dos Patos verbunden u. Schiffen zugänglich; Länge 178 km, Breite bis 54 km, Fläche etwa 2500 qkm.

Lago Maggiore, siehe Reiseziel nach Sp. 560.

Lagophthalmus, der (griech.), mangelhafter Lidschluß, das ↗Hasenauge.

La Gorce (: la gorß), Pierre de, franz. kath. Geschichtschreiber. — * 29. 6. 1846 in Vannes; 1914 Mitgl. der Akademie.

Seine viel gelesenen Hauptw.: Hist. de la seconde Républ. (2 Bde, 1887); Hist. du second Empire (7 Bde, 1894-1905, 13. Aufl.); Hist. relig. de la Révol. franç. (5 Bde, 1909-23); La Restauration (2 Bde, 1926-28).

Lagos, Hauptstadt der brit.-westafrik. Kolonie Nigeria sowie bedeutender Hafenplatz auf der Westhälfte der gleichnam. Insel, die durch Brücke u. Straßenbahn mit dem Festlandstadtteil Idbo verbunden ist; Bahnstation; 140000 E.; dtsch. Konsulat, anglikan. Bischofsitz; Ausfuhr von Kautschuk, Mahagoniholz, Palmöl, Kokosnüssen, Elfenbein u. a. — Von den Portugiesen entdeckt, bis zur Besetzung durch die Engländer (1862) Mittelpunkt des Sklavenhandels; 1886 selbständ. Protektorat, 1906 bzw. 1914 mit Nigeria vereinigt.

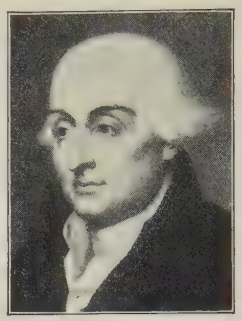
Lagosta, slaw. Lastovo, ital. Insel in Süddalmatien, von Curzola durch den 13 km breiten Canale di L. getrennt; meist kahles Bergland (Hum 417 m) mit Öl- u. Weinkulturen; an der Küste Fischerei. 41,5 qkm, 1600 E. (meist kath. Kroaten); polit. seit 1920, mit Cazza u. Cazziol im W. u. den Lagostiniklippen im O., zur ital. Provinz Zara.

La Goulette (: la gulätt), ital. **Goletta,** nordafrik. Hafenstadt u. Seebad im franz. Schutzstaat Tunesien (Prov. Tunis), Bahnstation; 7410 E.; Ausfuhr von Eisenerzen.

Lagow (: -oh), brandenburg. Sommerfrische im Kr. Oststernberg (Ostmark), zwischen L.- u. Tschetschsee, an der Bahn Meseritz-Topper; 1135 meist prot. E.; Jugendherb.; ehem. Johanniterschloß.

La Grand' Combe (: la grãnd kõmb), südfranz. Bergwerksstadt im Depart. Gard, am Gardon d'Alès, Bahnstation; 7490 E.; Steinkohlengruben, Eisen-, Blei- u. Kupferbergbau.

Lagrange (: lagrãnsch), Joseph Louis de, ital. Mathematiker, mit Euler der größte Mathematiker seiner Zeit; bahnbrechend auf fast allen Gebieten der Mathematik, bes. der Analysis u. Algebra, hervorragender u. erster Kritiker. Die von ihm gestaltete Variationsrechnung blieb bis zu Weierstraß unverändert u. ist es z. T. noch heute. In der Naturwissenschaft gebührt ihm das unsterbl. Verdienst, die analyt. Methoden in vollem Umfang eingeführt zu haben. So schrieb er auch 1788 das erste Buch der theoret. Physik. Auch die Himmelsmechanik dankt ihm Grundlegendes (Planetensystem, Störungslehre, Dreikörperproblem). In der Algebra war er mit seiner Gleichungslehre Vorläufer von Galois; er verwandte die von Euler untersuchten Kettenbrüche in der Zahlentheorie u. zur Auflösung numer. Gleichungen (1798). — * 25. 1. 1736 in Turin, † 10. 4. 1813 in Paris, er entstammte einer ital.-franz. Emigrantenfamilie; 1755 Prof. ebd.; 1766 Nachfolger Eulers an der Berliner Akad.; nach Friedrichs d. Gr. Tod (1787) Prof. der École normale et polytechnique in Paris, Mitgl. der Akad.



J. L. Lagrange

Werke: Œuvres, hrsg. von Serret u. Darboux (14 Bde, 1867-92); Mécanique analytique (2 Bde, 1788, dtsch. 1887); Théorie des fonctions (1798); Traité de la résolution des équations numériques de tous degrés (1798).

2) Albert Marie-Henri (Ordensname Marie-Joseph), O. Pr., führender Bibelgelehrter. — * 7. 3. 1855 in Bourg; Dir. an der von ihm 1890 gegr. École pratique d'Etudes bibliques in Jerusalem u. Konsultor der päpstl. Bibelkommission.

Schr. u. a. die für die sog. fortschrittl. Richtung innerhalb der alttestamentl. kath. Bibelwiss. bedeutsame Schrift: La méthode hist., surtout à propos de l'A. T. (1903); Kommentare zu Markus (1911, ⁴1929), Lukas (1921), Matthäus (1923), Johannes (1925), Römer (1915), Galater (1918); Synopsis Evangelica (1926); Le Judaïsme avant J.-Chr. (1931); M. Loisy et le modernisme (1932).

Lagthing, das, in Norwegen das Oberhaus der Volksvertretung.

La Guaira, La Guayra, befestigter wichtigster Einfuhrhafen von Venezuela, im Bundesbezirk, am Fuß der Küstenkordillere, Bahnstation; 7340, mit Vororten 21000 E.; dtsch. Konsulat; Ausfuhr von Kaffee, Kakao, Zucker, Häuten u. Fellen.

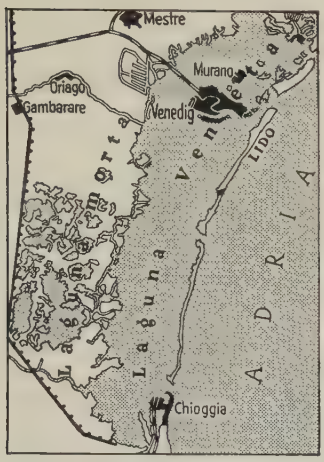
Laguerre (: lagähr), Edmund Nicolaus, franz. Mathematiker, einer der Begr. der modernen Geometrie. — * 1834 in Bar-le-Duc, † 1886 ebd., 1885 Mitgl. der Akad.

Laguna, brasil. Hafenstadt im Staat Santa Catharina, an der Tubaräomündung, Bahnstation; als Munizip (Bez.) etwa 33000 Einw.

Lagune, die (vom lat. lacuna = See, Sumpf, dtsch. = Haff), seichter Strandsee, der vom offenen Meer durch eine schmale Landzunge (Nehrung, Lido) bis auf eine od. mehrere enge Verbindungen, die sog. Tiefs, getrennt wird. Die L. ist bei genügender Seewasserzufuhr salzig, wird aber sehr oft durch einmündende Flüsse ausgesüßt (Haffe der Ostseeküste). Für die Wirtschaft gewinnen die L. durch ihren häufigen Fischreichtum, in Trockengebieten durch die hier günstige Seesalzgewin-

nung einige Bedeutung. In feuchtwarmen Ländern sind sie oft Malariaherde.

Die L. entstehen an Flachküsten durch Abschließung von Buchten infolge der Strandversetzung. Da sie durch Sinkstoffe allmählich aufgefüllt werden, sind sie nur vorübergehende Gebilde. Beispiele sind die Limane des Schwarzen Meers u. die Étangs der südfranz. Landes.



Lagune von Venedig

Lagunen-inseln, die brit. ↗Ellice-Inseln.

Lagurus, Hasenschwanz, Gattung der Gramineae, mit einer Art, L. ovatus, im Mittelmeergebiet, mit weichen, sammetart. Blütenähren; beliebtes Ziergras zu Beeteinfassungen, auch für frische u. trockene Blumenbinderei.

Kultur: Aussaat ins Mistbeet, später auspflanzen.

La Habana (: la awgna), die Hauptstadt (↗Habana) der Antillenrep. Kuba. — 1515 von Diego Velasquez an der Südwestküste gegr., 1519 an die heutige Stelle verlegt; bald Hauptstadt Kubas u. Hauptstapelplatz des span.-amerik. Handels.

La Harpe (: la arp), 1) Frédéric César, westschweiz. polit. Aufklärer, freigeistiger Vorkämpfer einer Umgestaltung der Schweiz nach den franz. Revolutionsideen, Befreier der ↗Waadt von der bern. Herrschaft. — * 6. 4. 1754 in Rolle, † 30. 3. 1838 in Lausanne; 1784-94 Erzieher des Zaren Alexander I., den er stark beeinflußte; 1798-1800 Mitgl. des helvet. Direktoriums.

Biogr. von A. Boehtlingk (2 Bde, 1925).

2) Jean-François de, franz. Schriftsteller u. Dramatiker, begr. die franz. Literaturgeschichtschreibung (Lycée, 18 Bde, 1825 f.). — * 1739 in Paris, † 1803 ebd.

Lahaur, die brit.-ind. Stadt ↗Lahor.

La Haye (: la ä), franz. Name der niederl. Residenzstadt ↗Haag.

Lahmann, Heinrich, Arzt, Vorkämpfer der Naturheilmethode, Erfinder der vegetabilen Milch u. der Baumwollreformkleidung, gründete 1887 das Sanatorium „Weißer Hirsch" bei Dresden, in dem er auf Grund seiner Nährsalztheorie eine physikal.-diätet. Heilbehandlung durchführte. — * 30. 3. 1860 in Bremen, † 1. 6. 1905 in Friedrichsthal bei Dresden.

Schr.: Diätet. Blutentmischung (1892, [20]1917); Wichtige Kap. d. nat. Heilweise (1889, [4]1901); Das Luftbad als Heil- u. Abhärtungsmittel (1889); Ref. der Kleidung (1886, [4]1903).

Lahmanns Nährsalzkakao enthält die natürl. Salze, bes. Kalium u. Phosphorsäure u. führt dem Körper die durch die küchenmäß. Zubereitung der Nahrung verlorengehenden Mineralsalze zu.

Lähme, bei Haustieren im Mutterleib od. durch Infektion des Nabels erworbene Allgemeinerkrankung mit eitriger Entzündung u. Schwellung der Gelenke, beginnt in den ersten Tagen nach der Geburt mit Unlust zum Saugen u. Fieber, später Durchfall u. große Benommenheit. Sterblichkeit 50-90 %. Erreger sind Bakterien.

Vorbeuge: Besonderer Ablalbestall, Sauberkeit bei der Geburt, sorgfältige Nabelpflege.

Lahmeyer, Wilhelm, Pionier im Elektromaschinenbau, führte die geschlossene Maschine, die Manteltype, ein (L.-Type 1886). — * 26. 4. 1859 in Clausthal, † 9. 12. 1907 in Bonn; schuf 1891 die erste Kraftübertragung Offenbach-Frankfurt a. M., gründete 1886 die Dtsch. Elektrizitätswerke in Aachen, 1890 die W. Lahmeyer & Co. in Frankfurt a. M.

Lahmeyer & Co., Elektrizitäts-Actien-Gesellschaft vorm. W. L., in Frankfurt a. M., Großunternehmen für Projektierung u. Bau von Kraftwerken u. elektr. Anlagen, wie Umspannwerken, Fernleitungen, Ortsnetzen, elektr. Anlagen u. dgl. — Gegr. 1890 von Ing. Wilh. ↗Lahmeyer mit Frankfurter Bankiers, seit 1893 A. G.; Aktienkapital (1933) 22 Mill. RM.

Lahmheit, Lahmen, Lahmgehen der Tiere, hauptsächlich Pferde, wobei der erkrankte Fuß nicht belastet wird (Stützbein-L.) od. nicht vorgeführt werden kann (Hangbein-L.). Ursachen sehr verschieden. Geringere L. wird durch Führen im Trab u. Schritt ermittelt, wobei man auf die Gleichmäßigkeit der Hufschläge u. die Bewegungen des Kopfes u. der Kruppe achtet. Erkennung der Ursachen oft nur durch den Sachverständigen.

In leichten Fällen Heilung durch Ruhe.

Lähmung, Bewegungsschwäche od. -unfähigkeit, die teilw. (Parese) od. vollständig (Paralyse) sein kann. In übertragener Weise spricht man auch von Empfindungs- (Hyp- od. Anästhesie) u. Tastlähmung (Astereognosie). Zu unterscheiden sind unechte (hyster.) Lähmungen ohne organ. Grundlage u. echte entweder infolge Schädigung (Entzündung, Entartung) des Muskels od. der zugehörigen zentrifugalen Nervenleitung. Liegt die Schädigung im Gehirn od. Rückenmark, so spricht man von zentraler, liegt sie im peripheren Nerven, von peripherer L. Die zentralen L. gehen meist mit erhöhter Spannung der gelähmten Muskeln einher (spast. L.), die peripheren sind meist schlaff. Maßgebend für die Ausbreitung der L. ist der Sitz der Schädigung. Einseitige Hirnherde z. B. bewirken nur L. der entgegengesetzten Körperhälfte (Hemiplegie).

Die Behandlung richtet sich nach dem Grundleiden. Bei Verletzungen der peripheren Nerven muß der gelähmte Muskel elektrisch gereizt werden, damit er nicht bis zu der Zeit, wo der Nerv wieder ausgewachsen ist, völlig geschwunden ist. Bei dauernden L.n können zuweilen die gelähmten Muskeln durch Überpflanzung benachbarter Muskeln ersetzt werden.

Lahn, die, r. Nebenfluß des Rheins, entspringt im Rothaargebirge, umfließt den Westerwald u. mündet bei Niederlahnstein, ab Gießen mittels 21 Schleusen auf 142 km schiffbar; Länge 240 km, Flußgebiet 5947 qkm. Im stark gewundenen

Das Lahntal bei Diez

Lahntal wechseln maler. Engen u. dichtbesiedelte Becken mit Städteperlen (wie Marburg, Gießen, Wetzlar, Limburg, Nassau, Bad Ems) u. Burgruinen. Im L.-Dillgebiet werden Rot- u. Flußeisen (insgesamt 120 Mill. t) verhüttet.

Lahn, Lähne, die, tirol. u. bayr. Dialektbezeichnung für ↗ Lawine.

Lahn, der, flachgewalzter Metallstreifen zum Umwickeln von ↗ Gold- u. Silbergespinsten.

Lähn, niederschles. Stadt u. Luftkurort im Kr. Löwenberg, l. am Bober, am Bober-Katzbachgebirge, 228-366 m ü. M., u. an der Bahn Hirschberg-Löwenberg-Sagan; 1600 meist prot. E.; Amtsger., Priv.-Realschule, Sanatorium (Wasserheilanstalt) der Grauen Schwestern, Genesungsheim; Holzstoffabrik, Molkerei; im Januar traditioneller großer Taubenmarkt.

Lahnberge, Teil des hess. Berglands östl. der Lahn, bei Marburg; am Frauenberg 370 m hoch.

Lahneck, ehem. kurmainz. Burg über der hess.-nass. Stadt Oberlahnstein, im l. Mündungswinkel der Lahn in den Rhein; 13. Jahrh., 1688 zerstört, seit 1860 wieder aufgebaut.

Lahnphosphorite, eisenhalt. kalkige Rohphosphate mit geringem Gehalt an phosphorsaurem Kalzium; aus dem Lahntal (bei Staffel).

Lahnrind, im unteren Lahntal gezüchteter, mittelschwerer, einfarbig gelber bis rotgelber Landschlag, verhältnismäßig milchergiebig.

Lahor, engl. Lahore, **1)** brit.-ind. Division im Pandschab, nordwestl. vom Satladsch, ebenes Land, das bes. bei künstl. Bewässerung reiche Ernten an Getreide u. Zuckerrohr liefert, daneben große Weiden u. sogar wüstenhafte Gebiete umschließt. 32 103 qkm, 5 Mill. Einwohner.

2) der gleichnam. Hauptort u. zugleich die Hauptstadt der Prov. Pandschab liegt $1^1/_2$ km l. von der Rawi, beiderseits des Bari-Doab-Kanals. Auf der Stadt, die ringsum von Gärten u. den Resten von Alt-L. umgeben ist, liegt noch ein matter Abglanz des Zeitalters der Moguln; bedeutender Bahnknoten. 281 780 E. (53 % Mohammedaner, 38 % Hindu u. 4 % Christen); kath. (Kathedrale) u. anglikan. Bischofssitz; engl. Militärstation; Nationalbank von Indien; Pandschab-Univ. (1882 gegr.) mit Bibl. u. zahlr. Lehrinstituten, Zentralmuseum. Eisenbahnwerkstätte, Herstellung von Gold- u. Silbertressen, Silberwaren u. Teppichen.

Lahr, bad. Amtsstadt (Ortskl. B) am Ausgang des Schuttertals zur Rheinebene, 168 m ü. M., Reichsbahn u. Dampfstraßenbahn (Kehl - Seelbach) nach der 2 km entfernten Schnellzugstation L.-Dinglingen der Linie Basel-Karlsruhe, Autobus nach Seelbach-Schweighausen u. Biberach i. K.; 15 000 E. (40 % kath., 55 % prot.); Amts- u. Arbeitsger., Hauptzollamt, Handelskammer, Reichsbanknebenstelle; Oberrealschule mit Aufbauschule, Gymnasium, 1. Dtsch. Reichswaisenhaus; got. (prot.) Stifts-Kirche eines ehem. Augustinerklosters (1259, im 19. Jahrh. erneuert), Storchenturm (Rest einer mächtigen Geroldseckschen Tiefburg, 1677 zerstört); Kartonagenfabriken, Holz- u. Metallindustrie, Lederfabriken, Druckereien u. lithograph.

Das Rathaus in Lahr

Anstalten (bekannt der „Lahrer Hinkende Bote" u. das Lahrer ↗ Kommersbuch). Am 1. 10. 1933 mit ↗ Dinglingen vereinigt.

Laehr, Heinrich, Psychiater, begr. 1853 das Asyl „Schweizerhof" für weibl. Nerven- u. Gemütskranke in Zehlendorf bei Berlin u. 1899 die Trinkerheilanstalt Fürstenwalde. — * 10. 3. 1820 in Sagan, † 17. 8. 1905 in Berlin.

Schr.: Literatur der Psychiatrie im 18. Jahrh. (1885, [4]1893), von 1459-1799 (1900); Hrsg. der allg. Zeitschr. für Psychiatrie (seit 1858).

Lahrer Hinkender Bote, beliebter bad. Volkskalender, 1800 gegr. von J. H. Geiger, Verlag M. Schauenburg, Lahr.

Lit.: Sutter, Aus bad. Kalendern (1920).

Lahti, finn. Stadt im Län (Prov.) Häme, nahe dem Südende des Sees Vesijärvi, Hauptplatz der finn. Wintersportveranstaltungen, Bahnknoten u. Dampferstation; 9630 E.; Rundfunksender.

Lahu, tibeto-birman. Volk aus der Gruppe der Lolo im südl. Jünnan.

Lahusen, Friedrich, bedeutender prot. Prediger. — * 1851 in Bremen, † 1927 ebd.; 1899 bis 1921 in Berlin, 1911 Generalsuperintendent, 1918 Vizepräs. des Evang. Oberkirchenrats.

Gab eine Reihe Predigtsammlungen heraus.

Lai (altfranz. :lä od. lai[ʃ]), ↗Lais.

Laib, der (got. hlaifs, ahd. leip), urspr. = Brot.

Laibach, 1) die, slowen. Ljubljanica (:-niza), ital.-jugoslaw. Karstfluß, entspringt bei St. Peter im Triester Karst als Poik (ital. Piuca), versiegt in der Adelsberger Grotte, läuft bei Planina als Unz (slowen. Unica) auf kurze Strecke oberirdisch, bricht bei Ober-L. als schiffbare L. hervor, durchfließt das ↗Laibacher Moor u. mündet nach 85 km (65 km oberirdisch) in die Save.

2) Hauptstadt der jugoslaw. Banschaft Drau (Slowenien, slowen. **Ljubljana**) u. des ehem. österr. Hzgt. Krain, sowie das kulturelle Zentrum der Slowenen, liegt beiderseits der L. (zur Save), nördl. des L.er Moors, 300 m ü. M., u. sammelt, als Mittelpunkt des L.er Beckens zwischen den Karawanken, den Steiner, Sanntaler u. Jul. Alpen, dem Krainer Karst u. Saveberg-land, die Schienenwege der Orientexpreßstrecke Triest-L.-Zagreb, der Nordsüdlinie Wien-Marburg-Adelsberg-Triest, München-Villach-Karlstadt-Susak (Adria). 61220 kath., meist slowen. E.; Sitz eines Fürstbischofs, der Landesregierung, des Oberlandesgerichts, des Hauptzollamts, eines österr. Konsulats; Univ. (1919 gegr.) mit 5 Fakultäten u. Studienbibl. (etwa 150000 Bde), Konservatorium, Landesmuseum, Nationalgalerie, Rundfunksender; Dom (Spätrenaissance, 1700-06 erb.), Renaissancekirche St. Jakob (1612 bis 1615 erb.); staatl. Tabakfabrik, Bierbrauerei, Baumwollweberei, Maschinenwerkstätte, bedeutendes Buch- u. Zeitungsgewerbe der slowen. Sprache, Glockengießerei, Herstellung von Leder u. Lederwaren, Tonwaren, Metallwaren u. a.; bedeutende Holzausfuhr. — Ehem. röm. Militärstation (Emona). Auf dem Fürsten-Kongreß zu L. 26. 1. bis 12. 5. 1821 wurde von den meisten europ. Staaten der Grundsatz der Intervention bei revol. Bewegungen u. dessen Ausführung in Neapel u. Piemont beschlossen.

Laibach
Marienplatz u. Schloßberg (Inselberg) mit dem Kastell

3) Das Fürstbistum L. (381 erstmals erwähnt, 1462 neu errr., 1787 zum Erzbistum erhoben u. 1806-30 exemt) ist Suffragan von Görz; zählt (1933) 515000 Katholiken in 272 Pfarreien (16 dtsch.), 546 Welt- u. 141 Ordenspriester. Fürstbischof (seit 1930): Gregor Rožman (* 1883.)

Laibacher Moor, ausgedehntes Moorgebiet südl. der Stadt Laibach, teilw. kultiviert; reich an prähistor. Funden, bes. Pfahlbauten u. Keramiken aus der Übergangszeit von Jungstein- u. Kupferzeit. 144 qkm.

Laibung, die ↗Leibung bei Fenstern u. Türen.

Laich, die in Streifen, Klumpen od. Schnüren abgelegten u. gemeinsam von einer gallertigen Masse umhüllten Eier vieler Tiere, bes. von Fischen, Amphibien, Insekten u. Weichtieren.

Laichausschlag, auch Hochzeitskleid, Farbveränderungen od. Hautwucherungen („Perlausschläge") bei Fischen während der Laichzeit.

Laichingen, württ. Ort im Oberamt Münsingen, auf der Schwäb. Alb, 775 m ü. M., Endstat. der Nebenbahn Amstetten-L.; 3220 meist prot. E.; bedeutende Leinenindustrie mit Wäschefabriken; im W. die 120 m tiefe L.er Höhle.

Laichkraut, auch Samkraut, Kräuter mit untergetauchten od. schwimmenden Blättern u. zylindr. Blütenähren. Die Wurzelstöcke mancher Arten dienen zur Schweinemast, werden auch von den Kirgisen roh gegessen. Am wertvollsten sind die L. für die Fischerei, da die Fische gerne in ihnen laichen.

Schwimmendes Laichkraut
(1/4 nat. Größe)

L., Potamogeton, Gattung der Potamogetonaceae, 60 meist im Süßwasser vorkommende Arten, über die ganze Erde verbreitet.

Laien (lat. laici = zum Volk [griech. laos] Gehörige), seit frühester Zeit Bezeichnung für das christl. Volk im Ggstz. zum ↗Klerus. Die L. bilden das allg. Priestertum (1 Petr. 2, 5 9) in der Kirche, haben aber keine amtl. Gewalt. Vgl. Kath. Aktion, Laienapostolat.

Lit.: P. Schmitz, Das kirchl. L.recht nach dem CIC (1927).

Laienabt, Abtgraf (lat. abbacomes, abbas miles), in der Karolingerzeit ein v. König od. einem Reichsfürsten mit einer Abtei, **Laienbischof,** ein mit einem Bistum belehnter Laie; vgl. Kommende.

Laienapostolat. Das L. ist das von Laien geübte Apostolat für Christus u. seine Kirche od. die aus relig. Beweggründen hervorgehende Mitarbeit des Laien an den Aufgaben des Reiches Gottes auf Erden. Es erfährt in der jüngsten Zeit eine neue Blüte, die begründet ist in der allg. relig. Erneuerung (eucharist., = Exerzitien-, liturg. Bewegung), dann aber auch in dem Umstand, daß die kirchl. Seelsorge mehr u. mehr auf die Mitarbeit der Laien angewiesen ist, u. bes. in dem Aufruf Pius' XI. zur ↗Katholischen Aktion.

Es lassen sich folgende Arten des L. unterscheiden:

I. Das L. der persönl. u. individuellen Betätigung. Es ist Voraussetzung u. Befruchtung jeder andern laienapost. Tätigkeit. In ihm sind enthalten: 1) das L., das sich in unmittelbar relig. Handlungen auswirkt (Apostolat des Gebets, des Opfers, der Sühne u. im weiteren Sinn des Wortes); 2) das L. des guten Beispiels, das in der treuen Befolgung der christl.

Lehre besteht, entspr. der Mahnung Christi (Matth. 5, 16); 3) das L. des Berufs- u. Standeslebens. Es ist nichts anderes als die treue, aus übernatürl. Beweggründen hervorgehende Erfüllung der Berufs- u. Standespflichten innerhalb der Familie, der Gemeinde od. des Volksganzen.

II. Das L. planmäßiger Gemeinschaftsarbeit. Es besteht 1) aus dem Apostolat der ↗Katholischen Aktion, d. h. der Mitarbeit in allen Organisationen, Vereinen u. Verbänden, die unter Leitung der kirchl. Hierachie die kath. Grundsätze auf dem Gebiet der Kultur, des sozialen Lebens, des Wirtschaftslebens, der Familie u. im privaten Leben zu verwirklichen streben. Jahrzehntelang sind diese Vereine fast die einzige Form des organisierten L. gewesen; 2) aus der Seelsorgehilfe. Sie erstrebt die planmäßige Unterstützung der Pfarrseelsorge, bes. durch ↗Hausbesuche (vgl. Gemeindehelferin, vgl. Pfarrgemeinde).

Lit.: W. Reinhard, Der Laie im übernatürl. Organismus der Kirche (1932); W. Wiesen, Der Laienapostel (1931). — Zeitschr.: Der Laie in der Kirche (Wien, seit 1933).

Laienbeichte, das vor einem Nichtpriester abgelegte Sündenbekenntnis ohne die sakramentale Lossprechung u. von nur aszet. Wert; bis ins 16. Jahrh. im Abendland für Notfälle (Todesgefahr) beim Fehlen eines Priesters in Übung. — Nach prot. Lehre kann jeder Laie die Lossprechung geben.

Laienbrevier, ein für Laien u. Angehörige neuerer Ordensgenossenschaften an Stelle der sich fast immer gleichbleibenden ↗Marian. Tagzeiten bestimmtes, dem großen ↗Brevier der Priester u. Ordensleute entnommenes u. ihm nachgebildetes Andachtsbuch; dient im Sinne der ↗Liturg. Bewegung der Neuerschließung des Kirchenjahrs mit seinen abwechslungsreichen u. gehaltvollen Darbietungen für die Laien, nam. die gebildeten.

Ausgaben: Tagzeitengebet (hrsg. von der Abtei Maria Laach, 1927); A. Lanner, Dtsch. L. (⁷1927); Stephan, Das kirchl. Stundengebet od. röm. Brevier (1926/27); P. Parsch, Aus dem Gebetbuch der Kirche (3 Bde, ³1931); A. Winterfig, Die Väterlesungen des Breviers (3 Tle 1925–28).

Laienbrüder, Konversen (fratres conversi = bekehrte Brüder), in relig. Orden die Laienmitglieder, die berufsmäßig die gewerbl., landwirtschaftl. u. andern Arbeiten im Kloster verrichten. Sie sind, wenngleich in Rechten, Pflichten u. Kleidung von den Chor- bzw. Klerikerprofessen verschieden, wahre Ordensleute u. legen nach Postulat u. Noviziat erst befristete (1-3jähr.), dann ewige Gelübde ab. Die L. wurden seit dem 11. Jahrh. zuerst in Italien, bald überall eingeführt. — Entspr. Ausbildung, Pflichten u. Stellung kommen den **Laienschwestern** in den weibl. Orden zu. — Vgl. Orden.

Laiengesetze in Frankreich, die kirchenfeindl. Gesetze der 3. Republik: die von Ferry u. Bert 1882-84 über religionslosen Unterricht in den öffentl. Schulen, die Vereins-(Ordens-)gesetze 1901-04, das Gesetz über Trennung von Staat u. Kirche 1905. Die Linksparteien erstreben ihre Einführung auch in Elsaß-Lothringen, wo noch das Konkordat von 1801 gilt.

Laienkelch, der Kelch für die Gläubigen zum Empfang der hl. Eucharistie unter der Gestalt des Weins. Vgl. Kelchstreit.

Laienkommunion, die ↗Communio laica.

Laienmusik wendet sich im Ggstz. zu der nur vom Fachmusiker ausführbaren Konzertmusik u. zur einfachen, für die große Menge bestimmten Volksmusik in erster Linie an den Musikliebhaber. Sie darf daher als Kunstmusik sowohl in techn. Hinsicht wie auch in ihrem strukturellen Aufbau gewisse Schwierigkeitsgrenzen nicht überschreiten. Während nun eine in Massen hervorgebrachte unechte L. sich damit begnügt, die Formen des Konzerts in minderwertiger, dilettantischer Weise nachzuahmen, erstrebt die echte, arteigene L. ein vollwertiges, der jeweiligen Haltung u. den Verhältnissen der Beteiligten von innen heraus angepaßtes Musizieren.

Im 15. u. 16. Jahrh., in den Collegia musica des 17. Jahrh., aber auch noch zur Zeit Bachs bis zur Wiener Klassik spielt der Dilettant im guten Sinn, der musikal. gebildete Laie als ausübender u. denkender Musiker, eine viel größere Rolle als im 19. Jahrh., das ihn als bloßen Konzerthörer immer mehr zum ausschließlich passiven Musikgenuß führt u. ihm höchstens in der häuslichen Kammermusik (vgl. Hausmusik) noch eine bescheidene Betätigungsmöglichkeit beläßt. Die teils von der musikal. ↗Jugendbewegung (Jöde, Hensel), teils von gleichlaufenden Strömungen innerhalb der modernen Musik (Hindemith u. a.) angeregte u. in der Hauptsache von Deutschland ausgehende **L.-Bewegung** der Gegenwart möchte gegen den geschäftl. öffentl. Musikbetrieb u. gegen das Übergewicht der mechan. Musikübertragung wieder die aktive Musikpflege im Haus u. in der Schule, in Sing- u. Spielkreisen u. Gemeinschaften aller Art fördern. Sie nutzte zunächst das reiche, in zahlr. Ausgaben neu bereitgestellte Material der Chor- u. Instrumentalmusik des 16.-18. Jahrh. u. erweckte dabei auch wieder das Interesse an histor. Instrumenten, wie Blockflöte, Gambe, Fidel u. a., deren verhältnismäßig leichte Spieltechnik u. Ansprache sie für die Ziele einer L. besonders geeignet macht. Daneben aber entstand bald eine neue L., die in ihren Formen u. in der Freizügigkeit der Besetzung zwar sich häufig an die alte Musik anlehnt, dabei aber doch die stilist. Sprache der modernen Musik u. die Inhalte der Gegenwart zur Grundlage nimmt.

An prakt. Lit. zur L. kommt der überwiegende Teil der Neuausg. alter Musik u. der Veröffentlichungen aus den Kreisen der Jugendmusik (Verlage Kallmayer, Bärenreiter, Nagel, F. Hofmeister) in Frage. Unter den Komponisten neuer L. sind Paul Hindemith, Ludwig Weber u. Carl Orff an erster Stelle zu nennen. Von bes. Bedeutung ist in diesem Rahmen auch das Wiederaufgreifen lehrhafter Formen, wie der ↗Schuloper, des ↗Lehrstücks u. dgl. Eine Zusammenstellung neuer L. gibt E. Katz, Die Musik der Gegenwart im Unterricht: Hausmusik, Schulmusik, L. (1933).

Laienpredigt, die Wortverkündigung durch Laien, nam. in den Freikirchen u. Sekten, aber auch in der luther. u. reform. Kirche, bes. in nichtöffentl. Gottesdienst in Übung. In der kath. Kirche ist die L. in Kirchen nicht gestattet.

Laienpriester, Leutpriester, früher = Weltpriester im Ggstz. zu Ordenspriester.

Laienrichter, Personen, die ohne besondere jurist. Vorbildung neben od. an Stelle der Berufsrichter zur Mitwirkung an der staatl. Rechtspflege berufen sind. — Das geltende dtsch. Recht kennt L. als ↗Handelsrichter, ↗Schöffen u. ↗Ge-

schworene. Vgl. Schaubild Aufbau der dtsch., österr. u. schweiz. Gerichte (Bd. V, Sp. 299/300). Außerhalb der ordentl. Gerichtsbarkeit wirken L. mit bei den Arbeitsgerichten, ferner in den Beschluß- u. Spruchkammern der sozialen Gesetzgebung u. in der Verwaltungsgerichtsbarkeit. Das Volk sieht im Recht ein hohes Gut, mit dem es selbst innig verwachsen ist, es hat daher auch seit Alters den Anspruch erhoben, an seiner Verwaltung teilzunehmen. Das gilt vor allem vom Strafrecht. Mag auch die Mitarbeit des Laien in juristisch-technischer Hinsicht vielfach nicht hoch zu bewerten sein, so vermag der Laie doch oft durch seine Sachkunde u. genaue Bekanntschaft mit den Lebensverhältnissen, die dem Rechtsstreit zu Grunde liegen, den Berufsrichter wesentlich zu unterstützen. Anderseits gewinnt der Laie unter der Leitung des Richters Verständnis für Gesetz u. Recht u. dessen Anwendung auf die stets wechselnden Lebensverhältnisse. So kann die Mitarbeit des Laien die Arbeit des Berufsrichters befruchten u. dazu beitragen, Volksrecht u. Juristenrecht einander näher zu bringen. Darüber hinaus stärkt sie das Vertrauen des Volks zur Rechtspflege.

Organisation: Vereinigung der L. Deutschlands (seit 1927, Sitz Erfurt).

Lit.: Lehrb. des Zivilprozeßrechts; Ihering, Zweck im Recht I (³1893) 387 ff.; Schwering, Der Laie als Richter, in Archiv für Rechts- u. Wirtschaftsphilos. II. Heft 2; Kulemann, Die Beteiligung der Laien an der Strafrechtspflege (1909); Schroeder, Der Volksrichter (1925).

Laienschwestern, die den ↗Laienbrüdern entspr. Mitgl. der weibl. Orden.

Laienspiegel, ein 1509 erschienenes, von dem Stadtschreiber von Nördlingen, später Landvogt

Darstellung von Strafen (Verbrennen, Hängen, Ertränken, Blenden, Aufschlitzen, Rädern, Auspeitschen, Enthaupten, Handabhauen) im Laienspiegel (Ausg. Jengler 1508)

zu Höchstädt, Ulrich Tengler, verfaßtes weitverbreitetes Rechtsbuch in 3 Teilen, öffentl., Privat-, Straf- u. Prozeßrecht behandelnd; es sollte den bei der Ausübung der Rechtspflege beteiligten Laien als Hilfsmittel dienen.

Lit.: R. Stintzing, Gesch. der populären Lit. des röm.-kanon. Rechts in Deutschland (1867) 411 ff.

Laienspiel, s. Rahmenartikel Sp. 575-576.

Lainberger, Simon, Nürnberger Bildschnitzer, Meister der spätgot. Holzplastik. — 1478 erwähnt, † 1503; Lehrer von Veit Stoß. Siehe Leinberger.

Nicht ganz gesicherte Hauptw.: Schnitzfiguren an Herlins St. Georgsaltar in der Stadtkirche von Nördlingen; Madonna aus Dangolsheim (Berlin, Deutsches Museum).

Simon Lainberger, Holzstatue der Maria Magdalena (Biengen im Breisgau)

Láinez, Laynez (: =neß), Jakob (Diego), 2. General der Jesuiten (1558/65) u. einer der ersten Gefährten des hl. Ignatius von Loyola, wirksamer Prediger gegen reformator. Neigungen in Italien und Frankreich, hervorragender (päpstl.) Theolog auf dem Konzil von Trient, Teilnehmer am Religionsgespräch von Poissy (1561). — * 1512 in Almazán (Kastilien), † 19. 1. 1565 in Rom; 1552 Provinzial in Toskana, 1556-58 Generalvikar des Ordens.

Schr.: Disputationes Tridentinae et commentarii morales (hrsg. von H. Grisar, 2 Bde, 1885). — Biogr. von G. Boero (Florenz 1880, franz. Lille 1894).

Lainsitz, die, Fluß, die ↗Luschnitz.

Laintal, ital. Val Arsa, Alpental, östl. Seitental der Etsch bei Rovereto, Hauptort Vallarsa.

Lainz, südwestl. Vorort Wiens, im 13. Bez. (Hietzing.) In der Nähe der 25 qkm große **L.er Tiergarten** außerhalb des Stadtgebiets auf den bewaldeten Höhen des Wiener Walds mit dem 519 m hohen Hornanskogel (Bründleberg).

Lit.: R. Amon, Der L.er Tiergarten u. seine Umgeb. (1931).

Laios, Vater des ↗Ödipus.

Laireſſe (: läräß), Gérard de, niederl. Maler u. Radierer des akad. Klassizismus (Tapeten- u. Plafondmalerei). — * 11. 9. 1641 in Lüttich, † [28. 7.] 1717 in Amsterdam.

Mythолog. u. allegor. Bilder (Haag, Amsterdam), Radierungen hrsg. von N. Visscher (1694); Kunsttheorie: Het groot Schilderboek (dtsch. 3 Bde, 1728; ³1784-1800).

L'Air Liquide (: lähr likihd), franz. Chemiekonzern, führender Sauerstofferzeuger der Welt, der auf Grund der Patente von Georges ↗Claude od. durch Tochtergesellschaften industrielle Gase (bes. Sauerstoff u. Kohlensäure) u. Stickstoffverbindungen für Düngezwecke gewinnt.

Gegr. 1902; Kap.: 88 Millionen fr., daneben 80 000 Gründeranteile ohne Nennwert u. 158¼ Millionen fr. Obligationen. Beteiligung an sehr vielen Unternehmungen Frankreichs u. der ganzen Welt.

Lais, Lai, der (: lä od. lai[s], altfranz. = Lied), altfranz. Dichtformen: 1) kurze Verserzählungen des späten 12. Jahrh. in paarweise gereimten 8-Silbern nach breton.-kelt. Sagenstoffen (vgl. Marie de France). — 2) Lyr. Lieder des 12.-16. Jahrh., breton. Gesängen nachgedichtet.

Laienspiel

Das L. ist die umfassendste Möglichkeit des Menschen, in gemeinsamem festl. Tun (↗Fest u. Feier) seinen Erlebnissen darstellerisch sinnvollen Ausdruck zu geben. Es entfaltet die symbolgestaltenden Kräfte des Menschen im selbstgeschaffenen (↗Stegreifspiel) od. nachgeformten (↗Spieldichtung) Stück; die persongestaltengen Kräfte in der Arbeit an der Rolle; die gemeinschaftgestaltenden Kräfte im Zusammenspiel; die vorbildgestaltenden Kräfte in der Aufführung.

Das L. soll dem Zuschauer das tiefere Leben seiner selbst u. seiner Gemeinsamkeiten in Familie, Nachbarschaft, Landschaft, Stand, Staat, Volk, Kirche als der großen Lebenskreise sichtbar u. sinnfällig machen. Dabei ist bei der Auswahl der Stücke zugleich auf die besondern Forderungen zu achten, die sich aus den versch. Lebensaltern u. Lebensräumen (Dorf, Stadt, Industrie) der Spielkreise ergeben. Auch ist für die Reifungszeit dem Eigengesetz der versch. Entwicklung der Knaben u. Mädchen Rechnung zu tragen, während beim Übergang zum Erwachsenenalter gerade das pädagogisch recht geleitete „gemischte Spiel" seine besondere Bedeutung besitzt. Immer aber wird das L. im Bereich der Typenstücke bleiben, d. h. seine Figuren werden stets aus einfachen u. allg. Grundhaltungen sich aufbauen. Diese Einschränkung des L. ergibt sich aus der versch. Spielmächtigkeit der Laien- u. Berufsspieler. Das L. muß seine Spieler in Spielscharen od. Spielgruppen der Vereine, Bünde usw. zu einer auf längere Zeit gerichteten Spielarbeit zusammenhalten, um so in steter Übung für seltene festl. Gelegenheiten Aufführungen vorzubereiten u. die Spieler dabei durch verschiedene Spielstufen zu einer immer tieferen Erfassung der Spielerlebnisse u. zu einer stärkeren Gestaltung der Spielformen zu führen.

Die innere Bezogenheit zwischen Stück u. Spielkreis im echten L. fordert zugleich, daß die Rollen nicht nach äußerl. Gleichheiten od. nach Laune u. Ehrgeiz der Spieler besetzt werden, sondern nach ihren noch unentfalteten Möglichkeiten u. Anlagen. Dadurch ist es für den verantwortl. Spielführer möglich, bei der Probenarbeit auch an der Charakterentwicklung der Spielenden, an der Befreiung von Hemmungen, der Beseitigung von Fehlern u. der Ausbildung schlummernder Kräfte mitzuwirken (↗Schulspiel), eine Möglichkeit, die das L. auch für die Erwachsenenbildung wichtig macht. Zugleich entfaltet aber die techn. Arbeit an der Rolle wie an den übrigen Spielerfordernissen (Spielbild, -kleid, -gerät) die sprach-, bewegungs- u. werkgestaltenden Kräfte, nicht allein für das Spiel, sondern auch für die Ausdruckskultur des gesamten All- u. Festtags (↗Sprecherziehung). Vor allem finden im Zusammenspiel auch die gemeinschaftbildenden Kräfte ihre Förderung; am meisten aber dadurch, daß die Spieler in der innern Wechselbezogenheit u. -bedingtheit der Rollen ihre eigene Verbundenheit u. Gemeinsamkeit erfahren. Die Spieler müssen als Treuhänder der Zuschauer deren stellvertretend Handelnde sein, so daß die Kreise der Spieler u. Zuschauer sich zu einer Spielgemeinde als dem Sinnbild der bluthaften u. geistl. Lebensgemeinschaft verbunden finden.

Lit.: W. K. Gerst, Gemeinschaftsbühne u. Jugendbewegung (²1924); L. Pallat, Jugend u. Bühne (²1925); M. Luserke, Jugend- u. Laienbühne (1927); J. Gentges, Leibrandt, Mirbt, Sasowski, Das Laienspielbuch (1929); R. Beitl, Das Taschenbuch für Laienspieler (1928); Sasowski-Gentges, Der Weihnachtsfestkreis (1932); R. Beitl, Der Oster- u. Pfingstfestkreis (1933); ders., Das weltl. Volksspiel (1933); R. Mirbt, Münchener Laienspielführer (²1930); Conradt-Leibrandt, Ratgeber für Laienspielscharen I/II (1929, 1931); Zeitschr.: Gentges, Das Volksspiel (bis zum 6. Jahrg. „Die Blätter für Laien- [u. Jugend-]spieler"), (seit 1924). Zeitschr. in Werkheften. — Spiel u. sing (seit 1927).

Laisierung, Rücktritt od. Rückversetzung der Geistlichen (Kleriker) in den Laienstand; bei den Geistlichen der niederen Weihen leicht möglich, bei denen der höheren Weihen (vom Subdiakon ab) nur durch Reskript des Apost. Stuhls (bes. wegen ungültiger od. erzwungener Weihe) u. durch ↗Degradation (strafweise Ausstoßung). CIC can. 211 ff.

Laissez faire, laissez aller (passer) (: läßeh fähr, -alleh, -paßeh), eine Anschauung, die den Kräften der Wirtschaft völlig freien Weg lassen will, ohne alle staatl. Einschränkungen; vertreten vom extremen Wirtschaftsliberalismus. [schein.

Laissez passer (: läßeh paßeh), = Passier-

Laizismus, der, in Frankreich entstandene, über die ganze Welt ausgebreitete Bewegung, die als Erbin der Franz. Revolution der grundsätzlich gottlos aufgefaßten Selbstherrlichkeit des Individuums als oberstem Leitstern ihrer Weltanschauung folgt. Der L. fordert Freiheit von relig. Bindung im Denken u. Handeln, absolute Souveränität des liberalen Staates, Trennung von Kirche u. Staat (Religion Privatsache); er gründet im Antiklerikalismus u. endet in vollendeter Gottlosigkeit. Gesellschaftlich fand er seine Verwirklichung bisher meist in unorganisch aufgebauten, pseudodemokratisch-republikan. Staatsformen. Mehrfach von Päpsten, bes. von Leo XIII. u. Pius X., verurteilt.

Der Weltkrieg u. seine Folgen haben die Hohlheit u. den Wahn des L. offenbar gemacht. Das falsche Selbstbewußtsein, die Sechtigkeit einer an den wichtigsten Lebenswerten vorbeisehenden Weltanschauung sind am Schwinden. Der heutige Mensch, seiner Endlichkeit bewußt, will nicht schrankenlose Selbstherrlichkeit, er bejaht die Bindung ans gewachsene Ganze, darin auch das Religiöse eingeschlossen ist.

Lit.: M. Ligot, Laïcisme et Laïcité (1927).

Lakai, der (franz. laquais : lakä), Diener in Livree.

Lakalut, das, adstringierend u. desinfizierend wirkendes Pulver, Tabletten, Zahnpaste u. Mundwasserpastillen aus milchsaurem Aluminium.

Lakarnol, das, kreislaufwirksamer Stoff aus der Reihe der Hormone; gegen Angina pectoris.

Laienspiel

1. Reihe: links: Heimatspiel (H. Griebel, Reineke Fuchs; Nettelstedter Freilichtspiel): Reineke Fuchs mit seinen Söhnen auf ihrer Burg Malepartus. Spiel auf einer Naturbühne. Einfügung in die Landschaft. Bindung u. Einheit durch Gruppierung u. Maskenstilisierung — rechts: Liturgisches Spiel (H. Hellring, Das Oferuferer Spiel vom verlorenen Paradeis): Kreisspiel. Spieler inmitten der Zuschauer (Adam zeigt Eva das Paradies)
2. Reihe: links: Spiel von der Not eines Volkes (R. Mirbt, Die Bürger von Calais; Aufführung durch Laienspieler). Die Frauen von Calais wollen der Mutter u. ihrem toten Kind helfen. Chorische Szene. Gliederung durch rhythm. Bewegung u. Licht — rechts: Typisches Laienspielbild mit einfacher Ausstattung u. in schlichtem Bühnenrahmen

Lake (niederdtsch., entspr. dem hochdtsch. „Lache"), Salzlösung zur Konservierung von Fleisch, Fisch u. Gemüse mit etwa 10-25 % Kochsalz, oft auch mit geringen Zusätzen von Zucker u. Salpeter; auch die nach dem Einsalzen entstehende Brühe (vgl. Pökeln); wirkt bei nicht zu warmer Temperatur fäulnishemmend.

Lake, der (: lehk), engl. Bezeichnung für See (Binnensee), häufig in engl. geograph. Namen.

Lake Charles (: lehk tschahrlß), nordamerik. Stadt im Staat Louisiana, am Calcasieu River (zum Strandsee Lake Charles), Bahnknoten; 15790 E.; Reispflanzungen u. Erdölfelder.

Lakedämon, 1) altgriech. ↗Lakonien.

2) amtlicher Name des alten ↗Sparta.

Lakedämonier, Lacedämonier, Lazedämonier, die Freien (Spartiaten u. Periöken) im spartan. Staat.

Lake District (: lehk-), der nordengl. „Seendistrikt" in den ↗Cumbrian Mountains.

Lakediven, Inselgruppe, die ↗Lakkadiven.

Lake dwellings (: lehk-), engl. Bezeichnung für ↗Pfahlbauten.

Lakehurst (: lehkhöhrßt), Luftschiffhafen der nordamerik. Marine (Riesenluftschiffhalle u. Werkstatt) im Staat New Jersey, südl. von Neuyork u. 25 km vom Atlant. Ozean; Bahnknoten.

Lakeland (: lehkländ), nordamerik. Stadt u. Winterkurort im Staat Florida östl. von Tampa, Bahnknoten; 18560 E.; Orangen- u. Erdbeerzucht.

Laken, der od. das, Bettuch aus Leinen, Dowlas, Creas od. Flanell; Bade-L. aus Frottierstoff.

Laken, in ↗Lake konservieren, pökeln.

Laeken, fläm. **Laken,** nördl. Vorort von Brüssel (seit 1921 eingemeindet), l. an der Senne u. am Willebroekkanal, Bahnknoten; Schloß (1782-84 erb., nach dem Brand 1890 ern.; kgl. Sommerresidenz) u. Marienkirche mit der Gruft der belg. Könige; Eisengießerei, Herstellung von Tuchen.

Lakenfelder, etwa 100 Jahre alte Hühnerrasse, anspruchslose, leichte Landhuhnform mit reichem Gefieder, rein weiß mit schwarzem Kopf u. Schwanz; fleißige Leger u. gute Futtersucher, Brutlust gering.

Lake of the Woods (engl. : lehk ow ße wuddß = Wäldersee), kanad. See in der Prov. Ontario, buchten- u. inselreich, entwässert durch den Winnipegfluß zum Winnipegsee; Fischreichtum u. Holztransport; 322 m ü. M., 4770 qkm groß.

Lake Placid (: lehk plässid), bekanntester nordamerik. Wintersportplatz, im Staat Neuyork, am gleichnam. See in den nördl. Adirondack-Bergen, 586 m ü. M.; 3000 E.; Austragungsort der Winterolympiade 1932.

Lake Superior (: lehk ßjupihrjer), engl. Name für den ↗Oberen See (Nordamerika).

Lakewood (: lehkwud), Industrievorstadt der nordamerik. Stadt Cleveland, am Eriesee; 70510 E.

Lakfleisch, = Pökelfleisch (vgl. Lake).

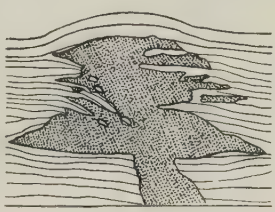
Lakisten (: lehk-, die **Lakisten** [: lehk-]), die engl. Dichter der sog. **Seeschule (Lake-School**: -skuhl) Wordsworth, Coleridge u. Southey, die in dem Seengebiet von Cumberland u. Westmoreland eine Zeit lang lebten u. ihm Motive entlehnten.

Lakkadiven, Lakediven, engl. Laccadive Islands (: läkdaiw ailänds, sanskr. Lakschadwipa = 100000 Inseln), brit.-ind. Inselgruppe im Südostteil des Arab. Meerbusens vor der ind. Malabarküste, 14 Korallenbauten, davon 9 bewohnt, die zur Provinz Madras gehören. Die Bewohner, Mappila od. Mopla, mohammedan. ind.-arab. Mischlinge, sprechen Malajalam (Mahl) u. sind gewandte Schiffer. Hauptausfuhrprodukte: Kopra, Kokosfaser, Schildpatt u. Kaurimuscheln. 1927 qkm, 16046 E.; Hauptort Kavaratti.

Lakkainsäure, der rote Farbstoff Lac-dye.

Lakkase, die, Ferment aus dem Saft der Lackbäume, das ihn zu dem echten Japanlack oxydiert.

Lakkolith, der (griech.), pilz- od. brotlaibförmige Massen von Eruptivgesteinen, die zwischen andere Gesteine eingedrungen sind u. die überlagernden meist kuppelartig aufgewölbt haben; durch einen Stiel mit dem Magmaherd verbunden.



Lakkolith

Lakmon, der, nordgriech. Gebirge, der Nordteil des ↗Pindos zwischen Thessalien u. Epirus, mit den Quellen von Salamvriás, Artinos, Aspros, Vajusa u. a., im Peristeri 2295 m hoch.

Lakoca (ungar.: lokozo), rumän. **Lăcăuți** (: lekeuzi), rumän. Berg der Südkarpaten, nordöstl. von Kronstadt über der Háromszék (rumän. Trei Scaune = drei Stühle), 1778 m hoch.

Lakonien, neugriech. **Lakoni,** altgriech. Lakedaimon, griech. Landschaft im Südostteil des Peloponnes, die fruchtbare Iri-(Eurotas-)Mulde u. ihr öder Gebirgsrahmen, die den Golf von L. umschließen; polit. der Nomos L., 4132 qkm, 144300 E.; Hauptstadt: Sparta, Haupthafen: Marathonisi. — Bewohner seit der dor. Wanderung **Lakonier** od. Lazedämonier.

Lakonisch, nach Art der Lakedämonier, kurz u. treffend. **Lakonismus,** der, Kürze im Ausdruck.

Lakonischer Meerbusen, neugriech. Golf von Marathonisi, mittlerer der drei peloponnes. Meerbusen, südl. von ↗Lakonien.

Lakritze, die, **Lakritzen,** der, Extrakt der Süßholzwurzel, im Handel als schwarze, zähe Stangen; seit alters bewährtes Hustenmittel; offizinell als Succus Liquiritiae depuratus. Bestandteil der Salmiakpastillen u. der Mixtura solvens.

Lakschinken, = Pökelschinken (vgl. Lake).

Lakschmi (Sanskrit **Cri, Schri**), eine der im Hinduismus personifizierten Kräfte (Schakti) Gottes: dargest. als Gattin Wischnus (mit 4 Armen), Glück, Schönheit u. Reichtum spendend. Sita, Ramas Gemahlin, gilt als menschl. Niedersteigung L.s (Avatar).

Laktagoga (lat. = milcherzeugende Mittel), Mittel zur Erhöhung der Milchabsonderung bei. beim Menschen, z. B. Malztropon, ↗Laktagol u. a.

Laktagol, das, aus Baumwollsamen hergestelltes milchtreibendes Pulver für stillende Mütter.

Laktalbumin, das, Milcheiweiß, das bei der Lab- od. Säuregerinnung in Lösung bleibt u. beim Erhitzen sich als „Haut" abscheidet.

Laktanz, Kirchenschriftsteller ↗Lactantius.

Laktase, die, Ferment, das z. B. im Kefirpilz vorkommt u. Milchzucker in Glukose u. Galaktose spaltet.

Laktate, die Salze der ↗Milchsäure.

Laktation (lat.), die nach der Geburt einsetzende Milchabsonderung der Brustdrüsen; auch das Stillen selbst od. die ganze Stillzeit. — Bei weibl. Haussäugetieren die durch die Geburt des Jungen hervorgerufene Tätigkeit der Milchdrüse (↗Euter), bei Absterben der Frucht oft verfrüht.

Laktizinien (vom lat. lac = Milch), aus Milch hergestellte Speisen (Butter, Käse u. a.), deren Genuß an den Abstinenztagen nach der heutigen Fastenordnung gestattet, dagegen an den Tagen der Abbruchsfasten (ieiunium) außerhalb der Hauptmahlzeit in vielen Gegenden (nicht in Deutschland) verboten ist.

Laktobazilline, die, Pulver u. Tabletten aus Milchsäurebazillen; Mittel gegen Darmleiden.

Laktobiose, die, der ↗Milchzucker.

Laktobutyrometer, das (griech.), das ↗Butyrometer.

Laktodensimeter, das (griech.), ein ↗Aräometer zur Bestimmung des spezif. Gewichts der Milch, um daraus den Fettgehalt zu errechnen.

Laktoleum, das, eine Art Linoleum, bei dem die Linoleumzementmischung am Ort der Verwendung aufgestrichen wird.

Laktophenin, das, weißes kristallines Pulver gegen Influenza, Rheumatismus, Neuralgie.

L. ist chem. Laktylphenetidin (offizinell), eine dem Phenazetin nachgebildete Milchsäureverbindung, $C_6H_4(OC_2H_5)NH{\cdot}CO{\cdot}CHOH{\cdot}CH_3$.

Laktoprotein, das, die einfachen Eiweißkörper der Milch (ohne Kasein): Albumin u. Globulin.

Laktose, die, der ↗Milchzucker.

Laktosurie, die (lat.-griech.), Milchzuckerausscheidung durch den Harn bei Wöchnerinnen, gesunden u. darmkranken Säuglingen.

Laktovegetabile Diät, Beschränkung auf Milch u. pflanzl. Kost, z. B. bei Nierenkrankheiten.

Laktukarium, das, braune, narkot. riechende, leicht zerreibl. Stücke aus eingetrocknetem Milchsaft des Giftlattichs; wirkt stopfend u. beruhigend.

Lakustrisch (vom lat. lacus = See), auf Seen bezüglich, in Seen lebend od. entstanden; l. Forschung, die Seenforschung.

La Laguna, span. Stadt auf einem Plateau im Nordostteil der Kanareninsel Teneriffe, 7,5 km nordwestl. von Santa Cruz (Straßenbahn); 17650 Einw.; Sitz des Bischofs von Tenerife.

Lalande (: lalānd), **1)** André, franz. Philosoph, Kritiker des Evolutionismus, von großem Einfluß auf die franz. Schulphilosophie. — * 19. 7. 1867 in Dijon; Prof. an der Sorbonne (seit 1904),

1922 Mitgl. der Akad. Hrsg. der Revue Philosophique (seit 1890).

Schr. u. a.: Lectures sur la philosophie des sciences (1893, ²1932); Les illusions évolutionistes (1899, ³1930); Vocabulaire de la philosophie (seit 1902, ⁴1932); Les théories de l'induction et de l'expérimentation (1929).

2) Joseph Jerôme de, franz. Astronom, stellte gemeinsam mit seinem Neffen **Michel Jean Jerôme L.** (1766-1839) u. dessen Frau die ersten größeren Zonenbeobachtungen an u. bestimmte die Örter von 4700 Sternen. — 1732 in Bourg-en-Bresse, † 1807 in Paris; 1761 Prof. am Collège de France, 1795 Dir. der Pariser Sternwarte.

Hauptw.: Histoire céleste française (1801; z. T. von Bailly 1845); Astronomie (3 Bde, ³1792); Bibliographie Astronomique (1803); Hrsg. der Connaissance des Temps (seit 1760).

La Laurencie (: la lorãßi), Lionel de, franz. Musikforscher. — * 24. 7. 1861 in Nantes, lebt in Paris.

Schr. u. a.: Rameau (1908); Lully (1911); L'école française de violon (3 Bde, 1922-24); Mitarb. der Encyclopédie de musique, deren Leitung er 1916 übernahm.

Lalenbuch (= Narrenbuch), Narrengeschichten, die auf eine Stadt (Schilda, Krähwinkel, Abdera, Seldwyla usw.) übertragen werden, wodurch sich zahlr. Wandersagen um einen festen Punkt gruppieren; in Süddeutschland entstanden.

1. Ausg. des L. 1597, neu von Bahder (1914). — Lit.: Hesse, Das Schicksal des L. in der dtsch. Lit. (1929).

Laelia, Gattung der Orchideen, 20 Arten im trop. Mittelamerika; baumbewohnende Pflanzen mit farbenprächtigen Blüten; Zierpflanzen, wertvoll als Schnittblumen in Handelsgärtnereien.

Kultur: im Warmhaus in durchbrochenen Töpfen od. Holzkörben.

La Libertad, Depart. in Peru, außer einem öden Küstenstreifen die Gebirgshänge am oberen Marañon, wo Kohle, Gold, Silber u. Zinn gewonnen werden. In den Tälern Anbau von Zuckerrohr u. Reis, ferner von Baumwolle, Getreide, Kartoffeln u. Koka. 26441 qkm, 380000 Einw.; Hauptstadt Trujillo.

La Linea de la Concepción (: -konßepßjon), südspan. Stadt in der Prov. Cádiz, 5 km nördl. von Gibraltar (Autoverbindung); 63240 Einw.

Lalitawistara, der, legendäre ind. Lebensbeschreibung Buddhas.

Hrsg. von S. Lefmann (1902-08; Kap. 1-5, dtsch.); Übers. von Foucaux (franz. 1884-92).

Laelius, plebej. Geschlecht in Rom, bekannt durch die Freundschaft mit den Scipionen: Gaius L. d. J., gen. Sapiens (= der Weise), Gegner der Gracchen. Förderer der griech. Philosophie in Rom. Hauptperson in Ciceros Dialog über die Freundschaft Laelius. — † um 129 v. Chr.

Lallemant (: lallmã), Rob. Christian Berthold, dtsch. Brasilienforscher ↗ Avé-Lallemant.

L'Allemand (: lallmã), Fritz, österr. Schlachtenmaler. * 1812 in Hanau, † 1866 in Wien. — Sein Neffe Siegmund (* 1840 in Wien, † 1910 ebd.) malte gleichfalls Szenen aus dem 7jähr. Krieg u. a.

Lallen, das Formen undeutlicher, unverständl. Laute; normal bei Kindern bei dem Sprechenlernen, krankhaft bei Erwachsenen mit schweren Gehirnerkrankungen.

Lallwort, Bez. für Wörter, die aus der lallenden Kindersprache stammen, z. B. Mama, Dada.

Lalo, 1) Charles, franz. Ästhetiker. — * 1877 in Périgueux.

Schr. u. a.: Les sentiments esthétiques (1910); Introduction à l'esthétique (1912); L'art et la vie sociale (1921); Notions d'esthétique (1925).

2) Edouard, franz. Komponist; in seiner gewählten Harmonik u. raffinierten Farbengebung ein Vorläufer der franz. Impressionisten. — * 1823 in Lille (span. Abkunft), † 1892 in Paris.

Schr. Opern, ein Ballett, Konzerte u. Orchesterwerke, Kammermusik, Lieder, Kirchenmusik.

Lalou (: laluh), René, franz. Kritiker. — * 3. 9. 1889 in Boulogne-sur-Mer.

Schr. u. a.: Hist. de la litt. franç. contemp. (1922, ²1928); Vers une alchimie lyrique (1927); A. Gide (1932); Le clavecin non tempéré (1933, Essays).

La Louvière (: la luwjähr), belg. Industriegemeinde in der Prov. Hennegau, an den Kanälen Charleroi-Brüssel u. Mons-Charleroi, Bahnknoten; 24350 E.; Kohlengruben, Walz-, Eisen- u. Stahlwerke; Herstellung von Fayencen u. Glas.

Lam, niederbayr. Sommerfrische u. Touristenstandort im oberen Bayr. Wald, BezAmt Kötzting, im Tal („L.er Winkel") des Weißen Regen, 575 m ü. M., Endpunkt der Bahn von Cham; als Gemeinde 2100 kath. E.; Holzverarbeitung.

L. A. M., Abk. für den akad. Titel liberalium artium magister = Lehrer der freien Künste.

Lama, Llama, das, in Herden lebende, kamelartige Paarhufer ohne Höcker, als Fleisch-, Last- u. Wolltiere geschätzt. Am häufigsten das vom Huanako abstammende Zahme L.

Lama
Farbe verschieden, weiß, braun, gescheckt od. schwarz. Höhe 160-180 cm

L., Lama, Gattung der Camelidae, L. glama, Zahmes L.; L. (auch Auchenia) huanachus, das ↗ Huanako u. L. vicugna, die ↗ Vicuña; L. pacos, die ↗ Alpaca.

Lama, 1) Garn aus Haaren des L., Guanaco od. Vicuña (**Lamawolle**); **2)** weicher, gewalkter, rechtsseitig gerauhter u. geschorener Stoff für Morgenröcke, Mäntel u. a. aus L.- od. Baumwollgarn.

Lama (tibet. = Oberer), in Tibet, China u. Mittelasien gebräuchl. Name für die Priester u. Mönche des ↗ Lamaismus. Oberster L.: ↗ Dalai Lama.

Lama, Friedrich Georg Ritter v., kath. Schriftsteller im Dienst der Kirchen- u. Kulturpolitik. — * 4. 9. 1876 in Salzburg; lebt in Gauting bei München.

Schr. u. a.: Papst u. Kurie in ihrer Politik nach dem Weltkrieg (1925); Papst Pius XI. (1929, ²1930); Deutschlands Unglück 1917 . . . u. jetzt? (1932). — Hrsg. des Konnersreuther Jahrb. (1928-31).

La Madeleine (: la madläh), **1)** Industrievorstadt von Lille im franz. Depart. Nord, Bahnknoten; 20430 E.; Metall- u. Textilindustrie.

2) franz. Fundort (Depart. Dordogne) mit jungpaläolith. Skelettresten; danach ben. die **Madeleinestufe** (**Magdalénien**) der ↗ Altsteinzeit.

1. Reihe: links Pantomimischer Tanz (Tscham). – rechts Mongolischer Lamatempel mit chinesischem Dachaufbau
2. Reihe: Kulthandlung im Klosterhof

Lamaismus

3. Reihe: links Zaubertrommel, aus zwei menschlichen Schädelschalen bestehend. Mitte Gott des Todes. – rechts: Ein Klosteroberer (Khampo)

Lamaismus (vom tibet. bLa ma = der Höhere), die in Tibet u. der Mongolei heimische Prägung des sog. Mahayana-↗Buddhismus, von ihren Bekennern tibetisch Tschö, mongolisch Nom, „Lehre", genannt.

Lehre- u. Verfassung. Der L. ist beherrscht von der Lehre der Wiederverkörperung od. der Tulkus, derzufolge gewisse Gottheiten, Bodhisattvas, Heilige u. namhafte Lamen in einem um die Todeszeit des jeweiligen Trägers des göttl. Funkens geborenen Kinde Gestalt annehmen. Der rechtmäßige neue Tulku wird durch astrolog. Manipulationen u. zielbewußte Prüfungen festgestellt, von älteren Lamen erzogen u. mit fortschreitendem Alter theologisch unterwiesen. Die hervorragendsten Tulkus sind der ↗Dalai Lama, das regierende Oberhaupt Tibets mit weltlicher Machtbefugnis, u. der nur für religiöse Fragen zuständige ↗Taschi Lama (z. Z. [1933] landesflüchtig).

An der Spitze der großen Klöster mit bis zu 4000 Insassen steht ein Khampo (= Gelehrter), etwa Abt; daneben eine Reihe anderer Amtsträger mit geistl. u. weltl. Funktionen.

Kultleben. Die Kultbauten des L. sind der ↗Stupa u. die Tempel. Die Laien verehren die Kultobjekte u. -bauten durch Niederfallen u. Umwandeln in der Richtung der Uhrzeigerdrehung. Die meisten Offizien werden von den Lamen in ihrer gewöhnl. Standestracht, einer Art braunroter Toga, vollzogen; dagegen werden bei den Diensten für die „Furchtbaren Gottheiten" besondere, oft kostbare Ornate angelegt. Das kult. Jahr ist durch Gedächtnistage aus dem Leben Buddhas u. Tsongkhapas ausgezeichnet. An besondern Tagen finden pantomim. Tänze, Tscham gen.,

statt. Der Kult besteht in Rezitationen u. Gesängen, oft unter Musikbegleitung u. myst. Gesten, sowie in Opfern aus Teig; vor den oft obszönen Kultobjekten werden Lämpchen angezündet u. Weihrauch verbrannt. Kultsprache ist ein altes Tibetisch.

Der lamaist. **Kanon,** der Kandschur (= das übersetzte Wort, nämlich Buddhas), wurde zu Beginn des 14. Jahrh. abgeschlossen.

Geschichte: Der im 7. Jahrh. in Tibet eingeführte Buddhismus erhielt durch Zauberwesen u. das ind. Tantrasystem eine besondere Form. Nach großen Verfolgungen um die Wende des 9. Jahrh. begann in der darauf einsetzenden neuen Blüteperiode auch die Sektenbildung. Sie führte den Verfall der monast. Disziplin bis zum Bruch mit dem Zölibat herbei. Erst Tsongkhapa (* 1357, † 1419 n. Chr.), der eigentl. Gründer des L., führte die Ehelosigkeit der Mönche wieder ein u. ordnete das zerfahrene Kultwesen.

Lit.: David-Neel, Heilige u. Hexer (1931); dieselbe, Initiations lamaïques (1930); Filchner, Kumbum Dschamba Ling (1933); Grünwedel, Mythologie des Buddhismus in Tibet u. der Mongolei (1900); Köppen, Die lamaische Hierarchie u. Kirche (1859, Neudruck 1906); Schulemann, Gesch. der Dalai Lamas (1911); Waddell, The Buddhism of Tibet or Lamaism (1895).

Lamamiau, chines. Name der Stadt ↗ Dolon-Nor in Nordchina.

La Manche (: la mãnsch), franz. Bezeichnung des Ärmelkanals (↗ Kanal) u. eines Depart. (↗ Manche).

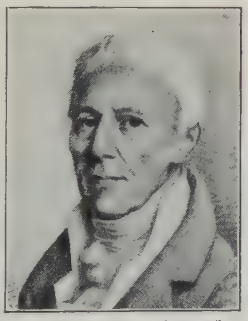
Lamantin, der, auch Manati od. amerik. Seekuh, bis 3 m langes u. 300 kg schweres, plumpes Säugetier mit kleinem Kopf, von dem die Schnauze mit ihren wulstigen Lippen durch Falten abgesetzt ist. Die Vordergliedmaßen sind flossenartig, hintere fehlen. Der L. lebt von Wasserpflanzen in Flüssen u. an seichten Meeresufern. Fett, Haut u. Fleisch finden Verwendung.

L., Trichechus manatus, Art der Sirenen (Seekühe), amerik. Küsten u. große Ströme von Florida bis Nordbrasilien. [Maria ↗ Lipsius.

La Mara, Pseud. der Musikschriftstellerin

La Marck, August Maria Raymund de, ↗ Arenberg, ↗ Mark, Grafen von der.

Lamarck, Jean-Baptiste Pierre Antoine Monet de, franz. Naturforscher, schied als erster die Wirbeltiere von den Wirbellosen u. trennte die Strahlentiere von den Polypen. Der herrschenden Ansicht von der Unveränderlichkeit der Arten stellte er die Lehre (**Lamarckismus**) entgegen, daß die Tierwelt auf gewisse Urformen zurückgehe, aus denen sich dann allmählich die versch. Arten entwickelt hätten. Die neuen Formen sollen dadurch entstehen, daß sich insbes. durch Gebrauch u. Nichtgebrauch von Organen Umgestaltungen bilden, die durch Vererbung festgehalten werden. L.s Theorien lebten später als ↗ Neolamarckismus wieder auf. —



Jean-Baptiste de Lamarck

* 1. 8. 1744 zu Bazentin ([Barentaine] Pikardie), † 18. 12. 1829 in Paris; war zuerst Offizier, studierte dann Naturwissenschaften, wurde 1779 Mitgl. der Pariser Akad. u. 1793 Prof. der Zoologie am Jardin des Plantes.

Hauptw.: Annuaire météorologique (11 Bde, 1800-10); Système des animaux sans vertèbres (1809); Philosophie zoolog. (2 Bde, 1809); Hist. naturelle des animaux sans vertèbres (7 Bde, 1815-22); Recherches sur les causes des principaux faits physiques (2 Bde, 1794); Réfutations de la théorie pneumat. (1796).

La Marmora, Alfonso Ferrero, Marchese, ital. General u. Staatsmann. — * 1804 in Turin, † 1878 in Florenz; 1859 Generalstabschef, verschuldete 1866 die Niederlage bei Custoza, 1848-60 wiederholt Kriegsmin., reformierte die Armee, schloß als Ministerpräs. (1864 bis 1866) das Bündnis mit Preußen. Nach 1866 verfolgte er eine franz. Politik.

Lit.: Massari (1880); Chiala (1902).

Lamartine (: -tin), Alphonse de, franz. Dichter der Romantik, Weltmann, beherrschte vollendet die Reihe der romant. Gefühle u. Leidenschaften; weniger tiefdringend als melodienreich verströmte er sich ungehemmt in elegischen Herzensergießungen. Ein ästhetisch unklarer Humanitarismus u. Pantheismus bestimmte seine Religion. — * 21. 10. 1790 in Mâcon, † 1. 3. 1869 in Passy; heiratete 1822 eine engl. Konvertitin, 1822-30 im diplomat. Dienst, 1832 Orientreise, 1848 Mitgl. der provisor. Regierung. Nach einem Leben größter Verschwendung 1867 durch Napoleon III. aus der Armut gerettet.

Lamartine

Lyrik: Méditations poét. (1820); Nouvelles Méditations (1823); Recueillements poét. (1839). Epik: Jocelyn (1836, anfechtbar); La chute d'un ange (1838). Prosa: Voyage en Orient (1835); Hist. des Girondins (1847); Confidences (1849); Nouvelles Confidences (1851). Erzähl.: Graziella (1852). Corresp. inédite (1929). Werke (40 Bde, 1860-63; 22 Bde, 1900-07). — Lit.: Doumic (1912); des Cognets, Les idées morales de L. (1909); Whitehouse (1918); Larguier (1929); Lafont (1929); E. Harris, L. et le peuple (1932); C. Grillet (1933); G. Fréjaville, Les Méditations de L. (1933). J. Baillou u. E. Harris, Etat présent des études (1933, mit Bibliogr.).

Lamb (: läm), 1) Caroline, engl. Schriftstellerin, 1813-15 Byrons Geliebte. — * 1785, † 1828 in London. — Lit.: E. Jenkins (1932).

2) Charles (Pseud. Elia), Klassiker des engl. Essays, geistvoller Kritiker u. Humorist. — * 10. 2. 1775 in London, † 27. 12. 1834 in Edmonton.

Hauptw.: Essays of Elia (1823, neu hrsg. von Thompson, 1913/14); mit seiner Schwester Mary (1764-1847) zusammen verf.: Tales from Shakespeare (1807, dtsch. 1888 u. 1928, Nacherzählungen der Dramen, ein klass. Kinderbuch). Works of Ch. u. M. L. (7 Bde, 1903-05). — Lit.: E. V. Lucas, Life of L. (2 Bde, 1905, neu 1921); E. Blunden, Ch. L. and his Contemporaries (1933).

3) William, engl. Staatsmann, ↗Melbourne.

Lambach, oberösterr. Markt im Bez. Wels, l. an der Traun (nahe der Agermündung), Knotenpunkt der Bahnen Linz-Salzburg, nach Gmunden, Haag u. Vorchdorf; 2300 Einw.; BezGer.; Benediktinerstift (1056 gegr.) mit Stiftskirche (1656, Renaissance; 7 Altarblätter von J. v. Sandrart), Bibl. (60000 Bde), kunst- u. naturgeschichtl. Sammlungen usw.

Lambach, Walther, Parlamentarier. — *28.5.1885 in Gummersbach; Handlungsgehilfe, in der Verwaltung des DHV, 1920-32 im Reichstag, anfangs bei der Dtschnat. Volkspartei, später bei der Konserv. Volkspartei; bes. sozialpolitisch tätig.

Lambayeque (: -bajeke), nordperuan. Küstendepart., umfaßt ein ödes Bergland im Südteil der Sechura-Wüste u. einen schmalen, fruchtbaren Landstreifen längs der Küstenkordillere; Anbau von Reis, Zuckerrohr, Mais, Baumwolle, Kaffee u. Tabak; Herstellung von Hüten, Ponchos, Sättel, Baumwollwaren u. Alkohol. 11952 qkm, 140000 E.; Hauptstadt Chiclayo.

Lambda, das, das griech. L (Λ, λ).

Lambdazismus, der, fehlerhafte Aussprache des Buchstabens L od. sein Einsetzen für einen andern.

Lambeaux (: lãboh), Jef, belg. Bildhauer; schwungvoller Realist. — * 1852 in Antwerpen, † 1908 in Brüssel.

Hauptw.: Der Kuß, Brabo-Brunnen (Antwerpen); Die menschl. Leidenschaften, Die Ringer (Brüssel). — Lit.: H. Teirlinck (Brüssel 1909).

Lambeck, Lambeccius, Peter, Gelehrter. — * 1628 in Hamburg, † 1680 in Wien; Konvertit, Vorstand der kaiserl. Bibl. ebd.

Schr.: Prodromus historiae literariae (1659, ²1710, der 1. Versuch einer allg. Lit.-Gesch.).

Lamber (: lãbähr), Juliette, ↗Adam, J.

Lamberg, altes kath. krain. Adelsgeschlecht, besteht noch in 3 gräfl. Linien. — Joh. Philipp (* 1651, † 1712), Diplomat; 1689 Bischof von Passau, 1700 Kardinal. — Franz Philipp (* 1790, † 1848), Feldmarschalleutnant; 1848 als kaiserl. Kommissar, Generalkomm. u. vorläufiger Palatin nach Ungarn gesandt, bei der Ankunft in Pest 28. 9. vom Pöbel ermordet.

Lambersart (: lãbärßahr), nordwestl. Vorort der franz. Stadt Lille an der Deûle; als Gemeinde 11930 Einw.; Spinnereien.

Lambert, hl. Martyrer (Fest 17. Sept.), Bischof von Maastricht (670/705 ?). — * um 635 in Maastricht, ermordet um 705 wegen seines Widerspruchs gegen den Ehebruch Pippins von Heristal mit Alpais od. wegen Streits um geraubtes Kirchengut. Reliquien in Lüttich u. Freiburg i. Br.

Biogr. von Dechêne (1896).

Am 17. Sept. feiert Münster i. W. das **Lambertusfest.** Unter Gesang werden mit Spargelgrün gezierte Holzpyramiden durch die Straßen getragen; ein Kinderzug zieht mit Lampions um den alten Lambertusbrunnen.

Lambert, Johann Heinrich, Mathematiker, Physiker, Philosoph u. Astronom, ein universaler Geist u. Autodidakt. Sein wichtigstes Werk (Pyrometria, 1779) gibt eine Wärmetheorie. Er untersuchte Licht u. Farben u. begründete die Photometrie u. die Hygrometrie (Photometria, 1760), ferner entfaltete er eine erstaunl. Fähigkeit, Mathematik auf alle Fragen der Praxis anzuwenden. Auch erwarb er sich große Verdienste in der reinen Mathematik. Endlich schrieb er eine Weltenlehre (Kosmolog. Briefe, 1761). In der Erkenntnistheorie verband er Leibniz u. Locke u. war so Vorgänger Kants. — * 1728 in Mülhausen i. E., † 1777 in Berlin. Zunächst Buchhalter, Schreiber u. Redakteur; 1764 Günstling Friedrich d. Gr., Mitgl. der Akad. Berlin.

Lit.: Baensch (1902); Schur (1905); Lorey (1929).

Das **Lambertsche Theorem** besagt, daß die Zeit, in der ein Planet ein bestimmtes Bogenstück seiner Bahn um die Sonne durchläuft, nur von der zugehörigen Bogensehne u. der Summe der beiden Leitstrahlen abhängt. — Das **Lambertsche Gesetz** ist ein Grundgesetz der Lichtmessung, wonach der Lichtstrom durch eine Fläche dem Quadrat des Abstands der Fläche von der Lichtquelle umgekehrt proportional, u. dem Kosinus des Einfallswinkels proportional ist.

Lambertini, Prospero, Papst ↗Benedikt XIV.

Lamberts flächentreue Azimutalprojektion, eine der gebräuchlichsten ↗Kartenprojektionen; 1772 von J. H. ↗Lambert zuerst angewandt.

Lambertsnuß, Art der ↗Hasel.

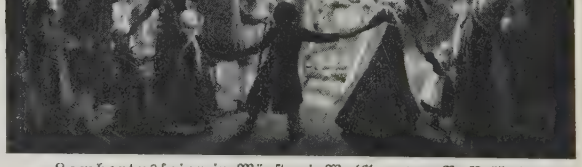
Lambert von Hersfeld, mittelalterl. Geschichtschreiber, Mönch in Hersfeld, † nach 1078.

Seine Annalen (wichtig bes. für die Zeit von 1040-77) sind glänzend in der Darstellung, aber vielfach unzuverlässig, parteiisch für Rudolf von Schwaben gegen Heinrich IV.

Lambertus, hl., ↗Lambert.

Lambessa, franz. **Lambèse** (: lãbähß), afrik. Ort im franz. Nebenland Algerien, Depart. Constantine, 11 km südöstl. von Batna; 2200 Einw. — L. liegt in der Nähe des röm. Lambaesis, das von Augustus bis Konstantin das Standquartier der 3. Augusteischen Legion u. die Hauptstadt der Provinz Numidien war. Von seinem Aufbau (Legionslager u. Stadt) u. der Schönheit seiner Bauten geben die durch Ausgrabungen freigelegten, gut erhaltenen Ruinen einen ausgezeichneten Eindruck (Prätorium, Triumphbogen des Septimius Severus, Tempel, Thermen, Amphitheater usw.).

Lambeth (: lämbᵉß), südl. Stadtteil (Borough) von London, 302870 E.; Sitz des kath. Bischofs von Southwark (St. Georgs-Kathedrale, 1894 erb.);



Lambertusfeier in Münster i. W. (Gem. von B. Bröker)

L.-Palaſt (ſeit Ende des 12. Jahrh. Londoner Reſidenz der kath. u. ſpäter anglikan. Erzbiſchöfe von Canterbury; Porträtgalerie der Erzbiſchöfe mit Werken von Holbein, Van Dyck uſw.).

Lambethartikel (: lämbᵉθ-), 9 im Londoner Lambethpalace 1595 vereinbarte Sätze, in welchen ſich eine Anzahl von Theologen zur ſtrengſten Prädeſtinationslehre bekannten, wodurch die Puritaner mit der anglikan. Kirche verſöhnt werden ſollten.

Lambethkonferenzen (: lämbᵉθ-), ſeit 1867 etwa alle 10 Jahre im Lambethpalace in London ſtattfindende allanglikan. Biſchofsverſammlungen, hauptſ. für Einigungs- u. Organiſationsfragen.

Lit.: The 5 L., an authoritative Record (1920).

Lambézellec (: lãbeſälläk), nördl. Induſtrievorort von Breſt im franz. Depart. Finiſtère, Bahnſtation; 16 970 E.; Marinewerkſtätte.

Lambic, das (: lãbik), auch Kricken- od. Kriekenbier, dunkles, bitteres, belg. Bier; vgl. Bier.

Lambrecht, bayr. Stadt (Ortsſtl. B) in der Pfalz, BezAmt Neuſtadt a. Haardt, in einer Talmulde des Speyerbachs, an den Bahnen Mannheim-Kaiſerslautern-Saarbrücken u. L.-Elmſtein; 4000 E. (30 % kath., 70 % prot.); kath. Kirche, got. (prot.) Kirche (14./15. Jahrh.); Staatl. Höhere Fachſchule für Textilinduſtrie; alteingeführte Tuchinduſtrie, Papierfabrik.

Lambrecht, Nanny, Erzählerin, ſchildert in ungeſchminktem, zuweilen überſteigertem Realismus Menſchen ihrer wallon. Heimat. — * 15. 4. 1868 in Kirchberg; urſpr. Lehrerin, lebt in Honnef a. Rh.

Beſte Werke (Eifel, Wallonie): Was im Venn geſchah (1905); Das Haus im Moor (1906); Im Land der Nacht (1908). — Statuendame (1908), Notwehr (1912) u. Armſünderin (1909), wegen der antikirchl. Geſinnung Ausgang heftiger Lit.-Debatten; Die tolle Herzogin (1913); Der heimliche Gaſt (1920); Overſtolz (1927); Luzifers Fackeln (1930).

Lambrequin, der (: lãbr'kẽ, franz.), Querbehang in Falten, Raffungen mit Franſen, Quaſten od. Spitzen; für Fenſter, Türen, Wanddekorationen.

Lambris, der od. das (franz.: lãbri), Bekleidung von Mauerwerk mit Holz-, Marmor-, Glasplatten, Stuck, Leder uſw., das ↗Getäfel.

Lambro, der, l. Nebenfluß des Po in Oberitalien, entſpringt in der Brianza, durchfließt Monza u. mündet nach 120 km unterhalb San Colombano.

Lambruschini (: -kini), Luigi, Barnabit, Kardinalſtaatsſekr. unter Gregor XVI. (1836/46), ſtreng konſervativer Diplomat von unbeugſamem Charakter u. aſzet. Strenge. Als Sekr. des Kard. Conſalvi auf dem Wiener Kongreß, beteiligt am Abſchluß des bayr. u. neapolitan. Konkordats; als Kardinalſtaatsſekr. in den kirchenpolit. Kämpfen mit Preußen u. Rußland energ. Vertreter des kirchl. Standpunkts; außenpolitiſch im Bund mit Öſterreich. — * 6. 5. 1776 in Seſtri, † 12. 5. 1854 in Rom; 1819 Erzb. von Genua, 1827-30 Nuntius in Paris; flüchtete 1848-50 mit Pius IX., deſſen Gegenkandidat er geweſen war, nach Gaeta.

Lambsdorff, Wladimir Graf, ↗Lamsdorff.

Lambsheim, bayr. Ort in der Pfalz, ſüdweſtl. von Frankenthal (Reichsbahn), mit elektr. Bahnen nach Mannheim u. Bad Dürkheim; als Gemeinde (mit Maxdorf) 5630 E. (33 % kath.).

Lambskin, der (: lämßkin, engl. = Lammfell), Plüſch mit durch Appretur gekräuſelter u. zu Noppen verfilzter Flordecke.

Lamé (franz.), mit Gold- u. Silbergeſpinſten durchwirkt; auch die teuren u. meiſt nur als Beſatz gebrauchten Gewebe aus ſolchen Geſpinſten.

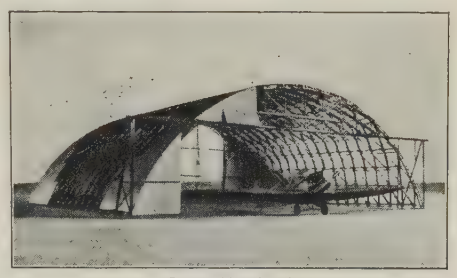
Lamech, 1) Sohn des Mathuſael vom Geſchlecht des Kain; begann die Vielweiberei (Gen. 4, 18). Von ihm ſtammt das Schwertlied (Gen. 4, 23 f.), das älteſte poet. Stück im Alten Teſt. — 2) Sohn des Mathuſala vom Geſchlecht des Seth, Vater des Noe (Gen. 5, 25 ff.).

Lamego (: -gu), portug. Stadt in der Prov. Beira, 5 km l. vom Douro, 492 m ü. M.; 9100 E.; Biſchofſitz, got. Dom; Weinbau.

Lamelle, die (lat.), dünnes Blättchen, Streifen; 1) in der Elektrotechnik: L.ſicherung, ſtreifenförmige Sicherung, meiſt in Steckdoſen; beim Kollektor die Kupfer- od. Bronzeſtreifen, aus denen er beſteht.

2) in der Botanik: Blättchen auf der Unterſeite der Hüte von ↗Blätterpilzen.

Lamellenbauweiſe, aus kurzen Bohlenſtücken od. profilierten Stahlblechen zuſammengeſetztes,



Lamellendach
Flugzeughalle in Lamellenbauweiſe (Junkers-Werke, Deſſau)

netzförmiges Tragwerk für Dächer (**Lamellendach**), Lagerhallen, Scheunen u. dgl. von ſpitzbogiger od. runder Form (Bild). Dabei ſind die einzelnen Bohlen (Lamellen) in den Knotenpunkten ſo miteinander verbunden, daß Binder, Säulen u. Stützen für das Dach entbehrlich werden. Ein Vorteil iſt das leichte Abbauen u. Wiederaufrichten, wodurch ſich dieſe Bauweiſe beſ. für Ausſtellungsbauten u. dgl. eignet. — Die L. wurde beſ. von Zollinger in Holz (Zollbauweiſe) u. von Junkers u. Zeiß-Dywidag in Stahl ausgebildet. — Auch (fälſchlich) für die Tafelbauweiſe.

Lamellenbremſe, auch Scheibenbremſe, aus ringförmigen Scheiben beſtehende ↗Bremſe.

Lamellenheizkörper, der ↗Radiator.

Lamellenkupplung, der Lamellenbremſe ähnl. Schaltkupplung mit einem Satz abwechſelnd mit beiden Wellen verbundener, gegeneinander zu preſſender Scheiben.

Lamellenzinn, Lammzinn, in Lamellenform in den Handel kommende engl. Zinnſorte.

Lamellibranchiata, die ↗Muſcheln.

Lamennais (: lamnä), 1) eig. **La Mennais,** Hugues Félicité Robert de, der bedeutendſte politiſch-ſozial-relig. Schriftſteller des franz. Katholizismus in der erſten Hälfte des 19. Jahrh., von hoher Geiſtigkeit, umwälzender

Kühnheit u. Leidenschaftlichkeit des Denkens; trotz persönl. Scheiterns bahnbrechend in seinem Bestreben, die Kirche aus überlebten polit. u. sozialen Bindungen zu lösen u. ihr die geistige Führerschaft der Völker zu sichern. In seiner kirchl. Periode zuerst Kämpfer gegen die durch Reformation, Deismus u. Revolution hervorgerufene relig. Gleichgültigkeit, für die universelle Autorität des Papstes; später radikaler Streiter für Demokratie, Liberalismus u. Trennung von Kirche u. Staat. Reiche geistige Wechselwirkung mit Deutschland. — * 19. 6. 1782 in Saint-Malo, † 27. 2. 1854 in Paris; lebte vielfach in La Chênaie in der Bretagne. In jungen Jahren glaubenslos, 1816 Priester. 1830/31 Haupthrsg. des Avenir, der ersten großen kirchlich-polit. Zeitung (1832 päpstlich verurteilt), darauf Bruch mit der Kirche. 1848 Mitgl. der konstituierenden Nat Vers.; starb verarmt u. mit der Kirche unversöhnt.

Schr. u. a.: Essai sur l'indifférence en matière de religion (1817-23); De la religion considérée dans ses rapports avec l'ordre politique et civil (1825/26); Des progrès de la révolution et de la guerre contre l'Eglise (1829); Paroles d'un croyant (1833); Affaires de Rome (1836/37). Œuvres compl. (10 Bde, ²1844-47); Œuvres posthumes (2 Bde 1866); Le Portefeuille de L., 1818-36 (1930). — Lit.: Essai de bibliographie de L., hrsg. von Duine (1923); Gurian, Die polit. u. sozialen Ideen des franz. Katholizismus (1929); Ahrens, L. u. Deutschland (1930); Biogr. von Boutard (1905-13), Duine (1922), Harispe (1924), Vallery-Radot (1931); wichtige Teilstudien von Feugère (L. avant l'Essai . . ., 1903), Dudon (L. et le Saint-Siège, 1911), Maréchal (bes.: La jeunesse de L., 1913); L., la dispute de l'Essai . . (1925); Poisson (Le romantisme social de L., 1931); R. Vallery-Radot, L. ou le prêtre malgré lui (1931).

2) Jean-Marie de, Bruder von 1), Stifter der „Brüder vom Christl. Unterricht" (1817) u. der „Töchter von der Vorsehung" für Erziehung (Landschulen) u. Krankenpflege. — * 1780 in Saint-Malo, † 1860 in Ploërmel (Bretagne).

Biogr. von Laveille (2 Bde, Paris 1903).

Lamentabili sane exitu (lat.), Anfangsworte des Syllabus Pius' X. gegen den Modernismus vom 3. 7. 1907.

Lamentationen (lat. = Wehklagen), die 5 Klagelieder (Threni) des Propheten ↗Jeremias. Teile davon werden (auf Christus bezogen) in den Trauermetten der Karwoche choralisch gesungen.

Lamentieren (lat.), jammern, wehklagen.

Lamento (ital.), bei musikal. Vortrag: klagend.

Lametta, die (neulat.), aus ganz dünn ausgewalztem Metall (Zinn u. a.) hergestellte glänzende Fäden, zu Christbaumschmuck u. dgl.

Lamettrie (:lamätri), Julien Offroy de, franz. Arzt u. Philosoph der Aufklärung, einer der Enzyklopädisten, führender Materialist („der Mensch eine Maschine"), als Ethiker Sensualist. — * 25. 12. 1709 in Saint-Malo, † 11. 11. 1751 in Berlin als Vorleser Friedrichs d. Gr., der ihn nach seiner Vertreibung aus Frankreich u. den Niederlanden berief.

Hauptw.: Hist. naturelle de l'âme (1745, öffentlich verbrannt) u. L'homme machine (1748, dtsch. 1875 u. 1909). — Gesamtausg., von Friedr. d. Gr. veranlaßt (2 Bde, 1751). — Lit.: F. A. Lange, Gesch. des Materialismus I (⁷1902); Picavet (1889); Poritzky (1900); E. Bergmann (mit dem von Friedrich d. Gr. verfaßten Eloge, 1913); Boissier (1931).

Lamey, August, nationalliberaler bad. Staatsmann; regelte einseitig staatlich die Verhältnisse der kath. Kirche (1860), führte eine liberale Verwaltungsordnung (1863) durch u. sorgte für volle Gewerbefreiheit (1862). — * 1816 in Karlsruhe, † 1896 in Mannheim; 1860-66 Innenminister.

Lamia, neugriech. **Lamia,** Hauptstadt des griech. Nomos (Prov.) Phthiotis u. Phokis, am Südfuß der Othrys, Bahnstation; 15 360 E.; griech.-orthod. Erzbischof; Tabakbau. — Im Altertum bes. bekannt durch den ↗Lamischen Krieg.

Lamia (Mehrzahl: **Lamien**), im griech. Volksglauben ein vampirhaftes Gespenst.

La Micoque (:-kok), franz. Fundort (Depart. Dordogne) altsteinzeitlicher Kulturreste, danach benannt das **Micoquien** der ↗Altsteinzeit.

Lamina, die (lat. = Platte), in der Anatomie: dünnes Plättchen, z. B. **L. cribrosa,** die Siebplatte, Teil des Schädels.

Laminare Bewegung, auch wirbelfreie Bewegung in einer Flüssigkeits- od. Gasströmung, in der es keine in sich zurücklaufende Stromfäden (Wirbel) gibt; Ggsz.: turbulente Bewegung. Vgl. Hydrodynamik. [tang.

Laminaria, Algengattung, der ↗Riemen-

Lamischer Krieg, benannt nach der Stadt ↗Lamia am Othrys, in der die Griechen nach dem Tode Alexanders d. Gr. ihren Gegner Antipatros nach der Schlacht bei den Thermopylen einschlossen (323/22). Die Niederlage der Griechen bei Krannon beendete den Krieg 322 v. Chr.

Lamisten, Zweig der ↗Mennoniten.

Lamium, Gattung der Lippenblütler mit 40 Arten in Europa, Nordafrika u. im gemäß. Asien; die meisten dtsch. Arten als ↗Taubnessel bekannt, ferner L. galeobdolon, die ↗Goldnessel.

Lamm, das junge Schaf, auch die junge Ziege, bis zum vollendeten 1. Jahr. Vgl. Lammfelle.

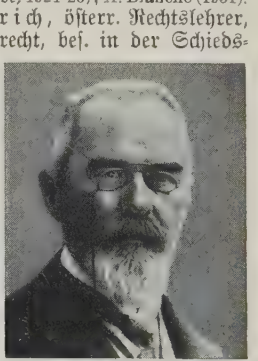
L.fleisch ist bes. zart, schmackhaft u. gut bekömmlich, aber infolge des hohen Wassergehalts u. der geringen Festigkeit nicht gut haltbar. Gutes L.fleisch ist fest u. weiß.

Im Christentum ist das **Lamm** Symbol für Christus in seinem Opfertod (als Opfer-L.); vgl. Agnus Dei u. Bild ebd.; auch Sinnbild der Tugenden der Sanftmut, Geduld, Reinheit u. Caritas.

Lamm, Martin, führender schwed. Literarhistoriker der geisteswiss.-psycholog. Richtung. — * 22. 6. 1880 in Stockholm, 1919 Univ.-Prof. ebd.

Hauptw.: O. Dalin (1908); Swedenborg (1915, dtsch. 1922); Upplysningstidens romantik (2 Bde, 1918-20); Strindbergs dramer (2 Bde, 1924-26); A. Blanche (1931).

Lammasch, Heinrich, österr. Rechtslehrer, Autorität im Völkerrecht, bes. in der Schiedsgerichtsbarkeit, u. im Strafrecht. Kämpfte für internat. Solidarität u. Verwirklichung pazifistischer Ideen, während des Weltkriegs oftmals Gegner der reichsdtsch. Politik; der letzte österr. Ministerpräs. (1918), Fachberater bei den Friedensverhandlungen. — * 21. 5. 1853 in Seitenstetten, † 6. 1. 1920 in Salzburg. 1889-1914 Prof. in Wien. Mitgl. des internat. Schiedsgerichts im Haag u.



Heinrich Lammasch

wiederholt Vorsitzender internat. Schiedsgerichte, z. B. Venezuelastreit 1904, Neufundlandfrage 1910, Orinokofrage 1910.

Hauptwerke: Grundriß des Strafrechts (1899, ⁵1926); Auslieferungspflicht u. Asylrecht (1887); außerdem zahlr. Schriften über Schiedsgerichtsbarkeit; Mitbegr. der österr. Zeitschr. für Völkerrecht.

Lämmchenpfeffer, Gewürz, der Span. ↗Pfeffer.

Lammen, Geburtsvorgang bei Schaf od. Ziege.

Lammer, die, r. Nebenfluß der Salzach, entspringt am Südhang des Tennengebirgs, bildet die Klamm der Lofen u. mündet nach 40 km.

Lämmergeier, Raubvogel, der ↗Bartgeier.

Lämmergrind, die ↗Borkenflechte.

Lämmermann, Wilh., S. J., ↗Lamormain.

Lammermoor Hills, Lammermuir Hills (: lämmᵉrmur-), kahler Bergzug im südöstl. Schottland auf der Grenze der Grafsch. Berwick u. Haddington, im Says Law 533 m hoch.

Lämmerngletscher, schweiz. Gletscher auf der Walliser Seite des Wildstrubelmassivs.

Lammeröfen, die Klamm der ↗Lammer.

Lammers, 1) Aloys, Staatssekr. im preuß. Kultusmin. (seit 1925), führender Mitarbeiter bei den preuß. Konkordaten, Protektor des Dtsch. Instituts für wissenschaftl. Pädagogik in Münster i. W. — * 22. 12. 1877 in Peterswaldau (Schlesien); Jurist, 1932 Reichskommissar für das Kultusministerium.

2) Clemens, Bruder von 1), Mitgl. des Präsidiums des Reichsverbands der dtsch. Industrie u. des ständigen Comité consultatif économique des Völkerbunds. — * 16. 9. 1882 in Peterswaldau (Schlesien), Jurist, mehrmals dtsch. Vertreter bei internat. Wirtschaftskonferenzen; 1924-29 im Reichstag (Zentrum).

3) Hans-Heinrich, Staatssekr. in der Reichskanzlei (seit 1933). — * 27. 5. 1879 in Lublinitz O./S., Jurist im Staatsdienst, 1922 Ministerialrat im Reichsinnenminist., Referent für Staatsrecht.

Lämmersalat, der ↗Feldsalat.

Lämmerwolke, auch Schäfchenwolke, mittelhohe Wolke, der ↗Altokumulus.

Lammfelle, die Felle junger Tiere aller Schafrassen, auch die der Totgeborenen („Schmaschen"), im Pelzhandel sehr wichtige Rohprodukte. Die jungen Fettschwanzschafe Asiens liefern die wertvollen ↗Persianer, langhaarige Rassen aus Island, Sardinien u. dem Balkan („Balkanzackenschaf") Felle für Pelzmäntel u. Wagendecken, die Heidschnucken u. die gebleichten u. gefärbten Felle junger Lincoln- u. Leicester-Schafe geben Vorleger; die gerauhten u. geschorenen Angorafelle dienen als Mantelbesatz. Von feinwolligen Merinoschafen stammen die astrachanähnl. Caloyos-Schmaschen zu Damenmänteln.

Lämmle, August, schwäb. Dialektdichter u. Volkskundler. * 3. 12. 1876 in Oßweil-Ludwigsburg; seit 1896 Lehrer, seit 1923 Abt.-Leiter (Volkstum) im württ. Landesamt für Denkmalpflege.

Schr. u. a. die Gedichtbücher: Diges Brot (1914), Sonntich (1917), Schwobespiegel (1922), Sonnestrauß (1926); ferner: Schwäb. Volkskunde (1924); Unser Volkstum (1925). Hrsg.: Monatichr. „Württemberg" (seit 1929).

La Moire Mannie (: la mᵒahr-), der Beichtvater Kaiser Ferdinands II. ↗Lamormain.

Lamond (: lamõ), Frédéric, schott. Pianist; hervorragender Beethoven-Spieler, Schüler von Liszt u. v. Bülow. — * 28. 1. 1868 in Glasgow; lebt in Berlin.

Schr.: Sinfonie, Ouvertüre, Klavierstücke, Kammermusik.

Lamone, der, oberital. Küstenfluß, entspringt im Etrusk. Apennin, berührt Faenza u. mündet nach etwa 100 km nordöstl. von Ravenna in die Adria.

Lamont (: lamõt), Johann v., Astronom u. Geophysiker, machte umfangreiche Beobachtungen von Sternörtern, wobei er den elektr. Chronographen einführte, ferner erdmagnet. Messungen in Süddeutschland. — * 13. 12. 1805 in Bracmar (Schottland), † 6. 8. 1879 in München; 1835 Dir. der Sternwarte München, 1852 Prof. ebd.

Hrsg.: Annalen der Sternwarte München; Handbuch des Magnetismus (1863/64); Erdmagnetismus (1851).

Lamoricière (: -ßjähr), Christophe Juchault de, franz. General, in Algerien siegreich; übernahm 1860 das Kommando über die päpstl. Armee, 18. 9. 1860 von der Übermacht Cialdinis bei Castelfidardo geschlagen u. 29. 9. in Ancona zur Kapitulation gezwungen. — * 1806 in Nantes, † 11. 9. 1865 bei Amiens.

Lamormain (: lgmormẽ), **Lamormaini,** fälschlich **Lämmermann,** Wilhelm, S. J., verdient um die kath. Restauration in Böhmen u. Deutschland, Beichtvater Kaiser Ferdinands II. (1624-37). — * 1570 in Dochamps (Belgien), † 1648 in Wien.

Schr.: Ferdinandi II. Rom. Imperatoris virtutes (Wien 1638, oft aufgelegt; dtsch. 1638, n. A. 1857). — Kurze Selbstbiogr. bei Khevenhüller, Annales Ferdinandei XI. (1723); Duhr, Gesch. der Ges. Jesu II, 2.

Lamothe le Vayer (: lamot lᵉ wajeh), François de, franz. Philosoph, Skeptiker. — * 1. 8. 1583 in Paris, † 9. 5. 1672 ebd.; Erzieher des Herzogs von Anjou u. Ludwigs XIV.

Ges. Werke (2 Bde, 1654/56, vollst. in 14 Bden, 1756-59). — Lit.: Kerviler (1880).

La Motte (: la mott), Antoine Houdart de, franz. intellektualist. Schriftsteller. — * 1672, † 1731.

Schr.: Discours sur la poésie (1707); Iliasübers. (1713); Oden (1707). — Lit.: Gillot (1914).

La Motte-Fouqué (: la mott-fukeh), Friedrich de, der Dichter ↗Fouqué.

Lamottes Goldtropfen, auch Tinct. aurea Lamotte od. Bestuschewsche Nerventinktur, die ↗Goldtinktur.

Lamoureux (: lamuröh), Charles, franz. Dirigent; hat sich größte Verdienste um die Wagnerpflege in Frankreich erworben. — * 1834 in Bordeaux, † 1899 in Paris.

Lampadius, Wilh. Aug., Wegbereiter der Hüttenkunde u. erfolgreicher Chemiker. — * 8. 8. 1772 in Hehlen (Braunschweig), † 13. 4. 1842 in Freiberg i. S. als Prof. der Bergakad.

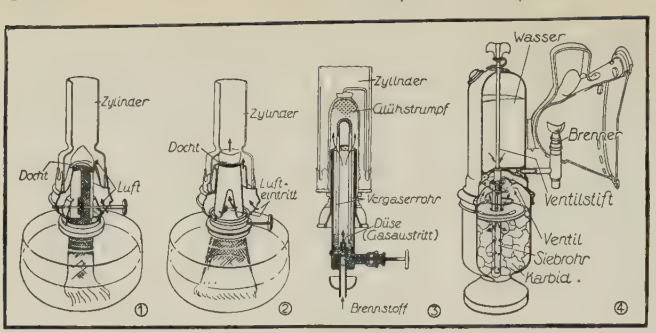
Lampantöl, Handelssorte des Olivenöls, ein Reinigungsprodukt der sog. Nachmühlenöle.

Lampas, der (: -paß, franz.), schwere, seidene Jacquardgewebe mit reliefartigen Mustern für Kirchengewänder u. Wandbekleidung.

Lampassen (vom franz. lampas = Chinaseidenstoff), aufgesetzte Doppelstreifen längs der Hosenseitennähte, bes. bei Uniformen, Trachten u. dgl.

Lampe, Beleuchtungsgerät vornehmlich für flüssige od. gasförmige Brennstoffe, heute bes. für Elektrizität.

1) L. für flüssige Brennstoffe: Bei den **Petroleum-L.** wird der Brennstoff durch die Saugwirkung eines flachen (Flachdocht, Bild 1) od. schlauchartigen Baumwolldochts (Runddocht,



Lampen

1 Petroleumlampe mit Flachdocht, 2 mit Runddocht; 3 Spiritus-Gasglühlicht: Der Spiritus gelangt durch Docht od. Überdruck in das Vergaserrohr u. wird hier durch die eigene Hitze der Lampe verdampft. Der mit nichtleuchtender Flamme verbrennende Spiritusdampf bringt den Glühstrumpf zum Leuchten. 4 Karbid-Lampe: Beim Öffnen des Ventils tropft Wasser in das Karbid, das Azetylengas entwickelt

Bild 2) vom Behälter dem Brenner zugeführt u. unter Flammenbildung vergast. Dochtgröße wird nach Linien‴ angegeben; gebräuchlich sind 8‴ für Küchenlampen (Brennstoffverbrauch etwa 25 g je Stunde), 14‴ für Tischlampen (40 g/Std.). Bei dem 1783 von Argand angegebenen Runddocht wird der Flamme von außen u. innen Luft zugeführt, wobei die Brandscheibe für eine innige Durchmischung von Luft u. Gasen sorgt. — Beim **Petroleum-Glühlicht,** vornehmlich für Außen- u. gewerbl. Beleuchtung, fließt aus einem unter Luft- od. Kohlensäuredruck (2 at) stehenden Behälter das Petroleum durch dünne Röhrchen einem Vergaser zu, wo es zunächst mit einer Spiritushilfsflamme vorgewärmt, dann von der Wärme der Hauptflamme (dochtlos) vergast wird. Die Verbrennung erfolgt mittels Glühkörper wie beim Gasglühlicht. – Ähnlich, aber besser wirkt das **Spiritus-Glühlicht** (Bild 3), dessen Flamme nicht blakt; seltener verwendet man Benzol. **Benzin-L.** haben entweder eine Leuchtflamme (Zuführung des Brennstoffs durch Docht od. unter Druck, auch Schnittbrenner; Verwendung z. B. als Grubenlampen) od. Glühkörper (für Außenbeleuchtung).

2) L. für gasförmige Brennstoffe: L. für Leuchtgas werden heute als ↗Gasglühlicht gebaut (vgl. Gasbeleuchtung). Bei der **Azetylen-L.** (Bild 4) wird das Brenngas meist in der L. selbst durch Zersetzen von Kalziumkarbid mit Wasser erzeugt u. in besondern Brennern (Schnitt- od. Lochbrenner) leuchtend verbrannt; bes. als Fahrrad-L. u. Gruben-L. Azetylen-Glühlicht dient für ortsfeste Anlagen als Steh- u. als Hängelicht. Vgl. ferner Preßgas, Ölgas. [leuchtung.

3) L. für Elektrizität ↗Glühlampe u. Be-

Geschichte. In Form ausgehöhlter Steine waren L. bereits in der Steinzeit in Gebrauch (noch jetzt bei den Eskimos) u. in der Kultur der Mittelmeerländer allg. verbreitet. Die griech.-röm. Lämpchen, deren Heimat wohl Kleinasien ist, waren aus Ton, Bronze, Edelmetall, hatten Halbkugel- od. Halbeiform, konnten gestellt, getragen od. an Kettchen aufgehängt werden. Die alte Kirche verwendete L. zu kult. Zwecken über od. vor dem Altar, vor den Martyrergräbern; der Schmuck zeigt die üblichen christl. Symbole od. Inschriften; für die Form werden Gebilde wie Taube, Fisch, Drache, Schiff gewählt. Aus dem kirchl. Gebrauch ging die L. in den Privatgebrauch des Mittelalters über; L. aus Ton, Glas, Metall, häufig in Form eines bauchigen Kruges mit Henkel. Bessere Verwendbarkeit gewann die L. erst nach Erfindung des Flach- u. Hohldochtes u. des Glaszylinders in der 2. Hälfte des 18. Jahrh.

Lit.: Gentsch, Die Petroleum-L. u. ihre Bestandteile (1896); Bösenberg, L. u. Leuchtkörper aus früheren Zeiten (1926).

Lampe, Ewige, ↗Ewiges Licht.

Lampe (Koseform für Lamprecht, Lambert), Fabelname des Feldhasen.

Lampe, 1) Adolf, Volkswirt, sucht auf der ↗klassischen Nationalökonomie eine Verbindung von Wirtschaftswissenschaft u. Praxis aufzubauen. — * 8. 4. 1897 in Frankfurt a. M., seit 1926 Prof. in Freiburg i. Br.

Hauptw.: Zur Theorie des Sparprozesses u. der Kreditschöpfung (1926); Notstandsarbeiten od. Lohnabbau (1927); Einzelhandel in der Volkswirtschaft (1930).

2) Felix, Mitschöpfer u. Zensor des dtsch. Lehrfilms. — * 31. 7. 1868 in Berlin, Prof. ebd.

Schr.: Der Film in Schule u. Leben (1924); Rundfunk-Empfang (1929); Berlin u. die Mark Brandenburg (1908; ³1930) u. a.

3) Walther, Pianist u. Komponist edlen klassizist. Gepräges (Klavier- u. Kammermusik). — * 28. 4. 1872 in Leipzig, Prof. in München.

Lampedusa, ital. Mittelmeerinsel zwischen Malta u. Tunis, die größte der Pelag. Inseln (zur sizil. Prov. Agrigento), bis 133 m hohe Kalkklippe, 20 qkm, an 2700 E.

Lampel, Peter Martin, Schriftsteller, kämpft um humanitäre Fürsorgeerziehung, steht relig. Leben fern. — * 15.5.1894 in Schönborn (Schles.).

Reportage: Revolte im Erziehungshaus (1929); Verratene Jungen (1929); Packt an, Kameraden! (1932). Tendenzstücke: Pennäler; Wir sind Kameraden (1930); Alarm im Arbeitslager (1932) u. a.

Lampen (rotwelsch), Wächter, Späher; Störung beim Einbruch. **L. bekommen,** rechtzeitig von Störung Kenntnis bekommen.

Lampenfieber, Angstzustand mit Unruhe u. Herzklopfen unmittelbar vor öffentl. Auftreten.

Lampenruß, Lampenschwarz, hochwertiger ↗Ruß, entsteht durch unvollständige Verbrennung von Tran, Rüböl u. a. u. wird für gutdeckende Ölfarben verwendet. Der aus Kampferöl in China gewonnene zarte, tiefschwarze L. dient zur Erzeugung der chines. Tusche.

Lampenschacht, senkrechte Rohrleitung zwischen Straßenpflaster u. Kanal zum Ablassen der Lampe bei der Kanalreinigung.

Lampert, Ulrich, schweiz. Rechtsgelehrter, vorzügl. Kenner der kirchenrechtl. Verhältnisse in der Schweiz; war Mitgl. der Kommission zur Kodifikation des kanon. Rechts. — * 12. 10. 1865 in Chur, seit 1898 Prof. für Staats-, Völker- u. Kirchenrecht in Freiburg (Schweiz).

Hauptschr.: Die kirchl. Stiftungen, Anstalten u. Körperschaften nach schweiz. Recht (1912); Das schweiz. Bundesstaatsrecht (1918); Autonomie der Konfessionen in Graubünden (1923 ff.); Kirche u. Staat in der Schweiz (2 Bde, 1929 ff.).

Lampertheim, hess. Landgemeinde (Ortskl. B) im Kr. Bensheim, r. vom Rhein an den Bahnen von Mannheim nach Frankfurt a. M. u. Worms sowie Worms-Weinheim; 13060 E. (38% kath., 60% prot.); Amtsger.; Zigarrenfabr., Tabakbau.

Lampe-v. Bennigsen, Silvie, Bildhauerin. — * 6. 4. 1892 in Springe (Enkelin Rud. v. Bennigsens); lebt in München. [Schr. auch Gedichte (1933).

Lampi, Johann Baptist d. Ä., österr. Bildnismaler des Klassizismus. — * 1751, † 1830.

Bildnisse: Joseph II., August II. von Polen u. a.

Lampion, der od. das (franz.), Stocklaterne, meistens zylinder- od. kugelförmiger Papierkörper, der durch eine inwendig befestigte Kerze erleuchtet wird.

Lampione, ital. Insel, eine der ↗Pelag. Inseln.

Lampionpflanze, Zierpflanze, die ↗Schlutte.

Lampman (: lämpmän), Archibald, repräsentativer kanad. Dichter. — * 1861 in Morpeth aus pennsylvaniadtsch. Familie, † 1899 in Ottawa.

Lyrik: Coll. Poems (1900). Lit.: Connor (1929).

Lampong, niederl. Lampoengsche Districten (: -pungßche-), niederl.-ostind. Residentschaft auf der Südostspitze Sumatras, die Ostabdachung des vulkan. Barisangebirges, dem fruchtbares Hügelland (Erdölfelder) u. junges Schwemmland (Regenwälder) vorgelagert sind; gebaut wird Pfeffer, Kaffee, Tabak, Kapok, Zucker. 28268 qkm, 359950 E.; Hauptort die Hafenstadt Telok-Betong.

Lampong, Malaienstamm im Süden von Sumatra; sprachlich mit den Batak verwandt.

Lamport & Holt (: lämpo't länd-), engl. Schiffahrtsges. im Royal Mail-Konzern; Sitz Liverpool; unterhält regelmäß. Liniendienst von Europa u. Nordamerika nach Südamerika; zählt 48 Schiffe mit 304631 BRT.

Lamprecht der Pfaffe, moselfränk. geistlicher Dichter des 12. Jahrh.

Schr., außer dem größtenteils verlorenen Tobias, um 1150 nach dem Franz. des Alberich von Besançon die 1. dtsch. Bearb. des Alexanderstoffs, den sog. **Vorauer Alexander,** eine einfache Erzählung von Alexanders Kämpfen mit Darius (im Straßburger Alexander von einem andern fortgeführt); vgl. Alexanderdichtung. Ausg. von Kinzel (1884); Übers. von Ottmann (1898).

Lamprecht, Karl, Geschichtschreiber, Vertreter einer evolutionist. u. kollektivist. Geschichtsauffassung u. Verf. einer aufsehenerregenden „Dtsch. Geschichte". L. wollte der Geschichtswiss. neue Bahnen weisen, indem er, dem Beispiel A. Comtes folgend, eine Stufenreihe von Kulturzeitaltern aufstellte, die der wirtschaftl. Entwicklung parallel verliefe, in der dtsch. Geschichte, aber auch bei allen andern Völkern, in naturgesetzmäßiger Folge sich nachweisen lasse. Das Wirken der einzelnen Persönlichkeiten ließ er ganz aufgehen in den Massenfaktoren u. kämpfte gegen die teleolog. Methode. Gründete 1909 das Institut für Kultur- u. Universalgeschichte in Leipzig. — * 25. 2. 1856 in Jessen, † 10. 5. 1915 in Leipzig; 1890 Prof. in Marburg, 1891 in Leipzig.

Hauptw.: Dtsch. Wirtschaftsleben im Mittelalter (3 Bde, 1885/86); Dtsch. Geschichte (12 Bde, 1891-1909, teilw. in 2. bis 4. Aufl.); Was ist Kulturgeschichte? (1897); Zur jüngsten dtsch. Vergangenheit (2 Bde, 1902-04); Moderne Geschichtswiss. (1905); Dtsch. Gesch. der jüngsten Vergangenheit u. Gegenwart (2 Bde, 1912/13); Einf. in das histor. Denken (1912); Dtsch. Aufstieg 1750-1914 (1914). — Lit.: E. J. Spieß, Die Geschichtsphilosophie von K. L. (Diss. Freiburg/Schw. 1921); F. Seifert, Der Streit um K. L.s Geschichtsphilos. (1925).

Lamprete, die, Wassertier, das ↗Neunauge.

Lamprite (vom griech. lampros = glänzend), die Arsen-, Antimon- u. Wismutverbindungen der Schwermetalle.

Lamprococcus, Gattung der Bromeliaceae, 8 Arten in den amerik. Tropen; Rosettenpflanzen mit harten, am Rand leicht bedornten Blättern u. lebhaft rot od. violett gefärbten Blüten auf 20-30 cm hohem Schaft. Dankbare Zierpflanzen für Warmhaus u. Zimmer.

Kultur: ↗Bromelien.

Lamprophyr, der (griech.), Sammelname für meist gangförmige dunkle, basische Spaltungsgesteine (Minette, Kersantit, Monchiquit).

Lampsakos, phokäische Kolonie am Hellespont, Mitgl. des Att. Seebunds; 405 von Lysander erobert. Hauptort des Priaposkultes.

Lampsana, Lapsana, Gattung der Köpfchenblütler; L. vulgaris, der ↗Rainkohl.

Lamsdorff (Lambsdorff), Graf Wladimir Nikolajewitsch, russ. Staatsmann. Schloß als Min. d. Äußeren (1901-06) Okt. 1903 mit Österreich das Mürzsteger Abkommen zur Befriedung Mazedoniens. — * 1845, † 20. 3. 1907 in San Remo. [dtsch.).

Schr.: Dnevnik (Tagebuch) Bd I, 1886-90 (1926, auch

Lamspringe, hannov. Sommerfrische im nördl. Vorland des Oberharzes (Kr. Alfeld), an der Quelle der Lamme (zur Innerst) u. an der Bahn Hildesheim-Kreiensen; 2300 (1/3 kath.) E.; ehem. Kloster (vom 9. Jahrh. bis 1568 Nonnen, 1643 bis 1803 Benediktiner) mit Barockkirche (heute kath. Pfarrkirche; 1670-90); Porzellan-, Landwirtschaftsmaschinen-, Bauholzindustrie.

Lamu, eine der brit. ↗Witu-Inseln (Ostafrika).

Lamuten, Rentierzüchtervolk (etwa 3000) mit tunguf. Sprache an der Ochotsk. Küste Sibiriens.

Lamutisches Meer, das ↗Ochotsk. Meer.

Lan, Col di L., nordital. Gipfel der Venezian. Alpen, zw. Suganer- u. Cismonetal; 1260 m.

Län, das (schwed. = Lehen), Bezeichnung der schwed. u. finn. Verwaltungsbezirke (je 11); in Schweden an dessen Spitze der Landshövding (Landeshauptmann).

Lana, ital. **Lgna d' Adige** (: -adidsche), Gemeinde u. Sommerfrische in Südtirol (ital. Prov. Bozen), 7 km südl. von Meran (Straßenbahn); besteht aus Ober-L. (L. di Sopra) am Ausgang der Gaulschlucht mit der Talstation der Schwebebahn auf das Vigiljoch (1795 m), Mitter-L. (L. di Mezzo) u. Nieder-L. (L. di Sotto) im Etschtal mit Pawigl (auf der Höhe); Bahnstation; 4510 Einw.; Obst- u. Weinbau.

Lana, Col di L., südtirol. Dolomitenberg über dem östl. ↗Buchenstein, 2464 m hoch. Der Gipfel wurde nach hartnäckiger Verteidigung durch dtsch. u. bes. tiroler Truppenteile am 18. 4. 1916 von den Italienern gesprengt. (Bild siehe Sp. 599.)

Lana, die (lat.), Wolle.

Lanadigin, das, einheitl., herzwirksames Glykosid aus Digitalis lanata; im Handel als „Pandigal"-Präparate.

Lanai, fünftgrößte der Hawaii-Inseln, erloschene Vulkaninsel südl. von Molokai, Teil des

Der stumpfe, im Weltkrieg durch Sprengung zerstörte Gipfel des Col di Lana vom Falzarego-Paß aus. Im Hintergrund die gletscherbedeckte Marmolata

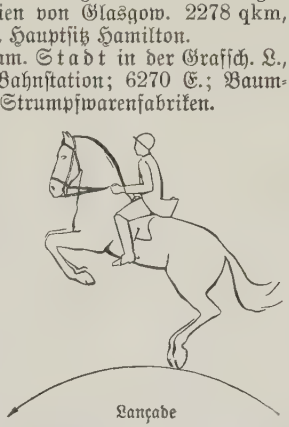
Mauicounty, einer 914 m hohen Basaltkuppe, die von Wald- u. Weideland (Schaf- u. Ziegenzucht) bedeckt ist. 363 qkm, 2360 E.; Hauptort Lanai City.

Lana philosophica (lat.), ↗Zinkoxyd.

Lanark (:länärk), **1)** L.shire (:-schir), auch Clydesdale (:klaidsdehl), südschott. Grafschaft; mit reichen Eisen-, Kohlen- u. Bleilagern, den Grundlagen der Großindustrien von Glasgow. 2278 qkm, 1586000 Einm., Hauptsitz Hamilton.

2) die gleichnam. Stadt in der Grafsch. L., r. vom Clyde, Bahnstation; 6270 E.; Baumwollspinnereien, Strumpfwarenfabriken.

Lançade, Lanzade, die (:lãßad, franz.), in der Hohen Schule der Reitkunst ein großer Bogensprung mit hochangezogenen Vorderbeinen, die erst nach dem Aufsetzen der abstoßenden Hinterbeine niedergehen.



Lançade

Lancashire, Lancaster, Lancs (:länkäschir, länkäster, länx), nordwestengl. Grafschaft; auf den großen Kohlen- u. Erzlagern zwischen Mersey u. Ribble beruht die vielseitige Industrie Manchesters. 4857 qkm, 5 Mill. E. (1038 pro qkm!), Hauptstadt Lancaster.

Lancashire Cotton Corporation (:länkäschir kotn korporehschen), engl. Baumwollspinnereitrust in Lancashire; gegr. 1928, umfaßt rund 20% der engl. Baumwollgarnproduktion.

Lancaster (:länkäster), **1)** die engl. Grafschaft Lancashire.

2) engl. Industriestadt in der Grafsch. L., am Lune, überragt vom alten Schloß L. (14. Jahrh.; jetzt Gefängnis), Bahnknoten; 43400 E.; kath. Bischofsitz, kath. neugot. St. Peterskathedrale (1859), Kunstgalerie; Baumwoll- u. Seidenindustrie, Herstellung von Möbeln, Öl u. Wachstuchen, Eisenbahn- u. Schiffsmaterial usw.

3) nordamerik. Stadt im Staat Pennsylvanien, 57 km südöstl. von Harrisburg, Bahnknoten; 59950 E.; theol. Seminar der dtsch.-reform. Kirche; Eisengießereien, Herstellung von Tabakwaren, Linoleum usw.; Vieh-, Getreide- u. Tabakhandel.

Lancaster (:länkäster), engl. Grafen- u. Herzogstitel. 1. Graf (1267) war Edmund, 2. Sohn Heinrichs III. Sein Enkel Henry, Ratgeber Eduards III., wurde 1351 1. Herzog von L. Den Titel erbte sein Schwiegersohn John of Gaunt (↗Plantagenet). Das Haus L. kam 1399 mit Heinrich IV. auf den engl. Thron, regierte bis 1461 u. erlosch 1471 mit Eduard, Sohn Heinrichs VI. Über die Kämpfe der Häuser L. u. York ↗Plantagenet. — **Kanzler des Hzgt. L.,** der Min. ohne Fach in jedem engl. Ministerium.

Lit.: S. Armitage-Smith, John of Gaunt (1904).

Lancaster (:länkäster), **1)** Sir James, engl. Seefahrer († 1618), unternahm 1591-94 die 1. engl. Ostindienfahrt u. leitete 1600-03 die 1. Expedition der Ostind. Kompanie. Er veranlaßte ↗Hudson zur Aufsuchung der nordwestl. Durchfahrt. — **Lancastersund,** arkt. Meeresstraße zwischen Nordbevon u. Baffinland, die Baffinbai u. Barrowstraße verbindet; 1616 von Baffin entdeckt.

2) John, engl. Schulmann, Quäker; ↗Bell-Lancaster-Unterrichtssystem.

Lancet, The (:ße länßet), angesehene engl. medizin. Fachzeitschrift, ersch. in London seit 1823.

Lanciani (:-tschani), Rodolfo, ital. Archäolog. — * 1847 in Rom, † 1929 ebd. Univ.-Prof., 1875-95 Dir. der röm. Ausgrabungen.

Schr.: Storia degli scavi di Roma (4 Bde, 1902-13).

Lanciano (:-tschano), unterital. Kreisstadt in der Prov. Chieti, 10 km vom Adriat. Meer, r. vom Foltrino, Bahnstation; 10080 E.; Erzbischofsitz mit theol.-philos. Seminar; Kathedrale Santa Maria del Ponte (1533), frühgot. Kirche Santa Maria Maggiore (1227 über röm. Resten erb.).

Lancier, der (:lãßjeh, franz.), Lanzenreiter, Ulan.

Lancieren (:lãßi-, franz.), werfen, in Gang bringen; jemand eine Laufbahn eröffnen.

Lancierrohr, Ausstoßrohr des ↗Torpedos.

Lanciers (:lãßjeh, franz.), Vierpaartanz (Touren: Dorset, Victoria, Moulinet, Visites u. L.) des 19. Jahrh.

Lancken-Wakenitz, Oscar, Frh. v. d., dtsch. Diplomat. — * 5. 10. 1867 auf Rügen, im Weltkrieg Chef der Polit. Abteilung in Brüssel, fälschl. von der Entente der Mitschuld am Tod der Miß ↗Cavell beschuldigt.

Schr.: Meine 30 Dienstjahre (1931).

Lancret (:lãkrä), Nicolas, franz. Maler, ahmte die „Galanten Feste" Watteaus nach, fand gleichwohl in dem scharfen, reichen Grün seiner Landschaftsbühnen eine eigene Note. — * 22. 1. 1690 in Paris, † 14. 9. 1743 ebd.

Die 4 Lebensalter, Galante Unterhaltung (London); Tanz der Hirten (Berlin) u. a. — Lit.: G. Wildenstein (franz., 1924).

Lancs (:länx), Abk. für die Grafsch. ↗Lancaster.

Lańcut (:uãntsut), poln. Stadt in der Woiwodschaft (Prov.) Lemberg, am Südrand des Wisłokatals, Bahnstation; 7535 E.; Weberei (Landeslehrwerkstätte), Likörfabrik; Flachshandel u. a.

Lancy (:lãßi), schweiz. Gemeinde unmittelbar südwestl. bei Genf (Straßenbahn); 4930 etwa

hälftig kath. u. prot. E.; je 1 kath. Knaben- u. Mädcheninstitut. (Karte bei Stadtbeilage ↗Genf).

Land, 1) geograph.: die festen Teile der Erdoberfläche (rund 30%) meist auf der Landhalbkugel (vgl. Erde) zusammengedrängt. Nach dem Herkommen wird es in die Festländer (Kontinente) u. Inseln geschieden; nach der horizontalen Lage zum Meer unterscheidet man Küsten- u. Binnenland, nach der vertikalen Hochland u. Tiefland, nach der Oberflächengestaltung Flachland, Hügelland u. Gebirgsland.

2) bis Anfang des 19. Jahrh. allg. Ausdruck für „Staat"; erhielt sich in Zusammensetzungen (L.esherr, L.tag, L.esrecht, L.esangehörige). In der RVerf. v. 1919 der staatsrechtl. Ausdruck für Gliedstaat. Auch die österr. BVerf. gebraucht die Bezeichnung L. für die einzelnen Teile des Bundesgebiets. Die nationale Revolution von 1933 hielt an der bundesstaatl. Struktur Deutschlands fest, schuf aber einen vom Reich zentralistisch regierten Einheitsstaat. Die Gesetze zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich v. 31. 3. u. 7. 4. 1933 führen eine neue Art der Landesgesetzgebung (↗Landtag) ein, treffen über die Bildung der Volksvertretungen in den Ländern Bestimmungen u. schaffen die Grundlage für die Neugestaltung der gemeindl. Selbstverwaltungskörper; die Wahl der Länderregierungen geht auf die vom Reichspräsidenten auf Vorschlag des Reichskanzlers bestellten ↗Reichsstatthalter über.

Landammann, der, Vors. der schweiz. Kantonsregierung. ↗Ammann.

Landarbeiter, männl. od. weibl. Arbeitskräfte, die in der Landwirtschaft einschließlich der Nebenbetriebe durch Lohnarbeit ihren Lebensunterhalt verdienen. Das ↗Gesinde (Knechte u. Mägde = **Wirtschaftsgehilfen**) ist mit in die Hausgemeinschaft aufgenommen u. erhält außer Unterkunft u. Verpflegung Barlohn. **Deputatarbeiter** (Kutscher, Viehfütterer, Schweizer, Schweinemeister) sind in einer Werkwohnung untergebracht u. erhalten hauptsächl. Naturallohn. **Tagelöhner** wohnen außerhalb des Betriebs, sie erhalten größtenteils Barlohn, dazu Naturallohn. Neben diesen ständigen Arbeitskräften werden, bes. zur Erntezeit, **Saisonarbeiter** (Schnitter, Wanderarbeiter), häufig aus andern Staaten (Polen), angeworben, verwandt; ihre Entlohnung erfolgt nach Tarif. In Nordwestdeutschland (bes. Westfalen u. Hannover) herrscht das Heuerlingswesen: der Hofbesitzer stellt dem Heuerling Land u. selbständige Wohnung, wofür dieser eine bestimmte Zahl Arbeitstage im Gutsbetrieb schafft; die übrige Zeit bleibt ihm zur Bewirtschaftung seines eigenen landwirtschaftl. Kleinbetriebs frei. Dieses Arbeitsverhältnis ermöglicht einen eigenen Hausstand u. gewisse wirtschaftl. Selbständigkeit, auch wirkt es der ↗Landflucht entgegen. Allgemein nimmt die Beanspruchung fremder Arbeitskräfte ab, da die Zahl der mithelfenden Familienangehörigen, die eine andere Arbeits- od. Existenzmöglichkeit nicht finden, stark zugenommen hat.

Die Lage der L. ist vor allem erschwert durch das Fehlen von Eigenbesitz an Grund u. Boden, ferner durch den Saisoncharakter der Arbeit. Für die Saisonarbeiter sind Lebensbedingungen u. Unterkunft (Schnitterkasernen) oft mangelhaft. Die Inanspruchnahme ausländ. L. wird heute mit dem Hinweis auf die dtsch. Arbeitslosigkeit bekämpft. Anwerbung u. Vermittlung ausländ. Saisonarbeiter sind nur der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung u. Arbeitslosenversicherung gestattet. Verbände der Jugendbewegung (↗Bund Artam u. a.) u. andere suchen, teilw. im Wege des ↗Freiwilligen Arbeitsdienstes, die ausländischen durch dtsch. L. zu ersetzen.

Voraussetzung einer Lösung der **Landarbeiterfrage** ist die ↗Siedlung. Durch Seßhaftmachung von L. auf kleinen, ihnen in der Regel zu Eigentum übertragenen landwirtschaftl. Stellen sollen sie den Charakter von reinen Lohnarbeitern verlieren u. eine größere Unabhängigkeit vom Lohneinkommen erreichen. Die **Landarbeitersiedlung** kann geschlossene Anlage od. Einzelsiedlung sein, Eigenheim od. Werkwohnung. Sie hat ihren natürl. Standort in bäuerl. Bezirken; bei isolierter L.siedlung in Großgrundbesitzgebieten werden die Siedler leicht vom Arbeitgeber zu stark abhängig.

Einheitsorganisation: Deutscher Landarbeiterverband, gegr. 1933, in Zusammenfassung der früheren land- u. forstwirtschaftl. Organisationen der versch. gewerkschaftl. Richtungen.

Die Rechtsverhältnisse der L. sind in der vorläufigen **Landarbeitsordnung** vom 24. 1. 1919 (geändert 4. 2. 1920) geregelt; ergänzend kommt das BGB (§ 611 ff.) in Betracht. Für ausländ. L. gilt die VO vom 23. 1. 1933.

Dienstverträge für länger als 1/2 Jahr sind in Betrieben, für welche ein Tarifvertrag nicht besteht, schriftlich abzuschließen, sofern darin Bezüge nicht barer Art vereinbart werden; die Höchstarbeitszeit darf in je 4 Monaten 8, 10 bzw. 11 Stunden durchschnittlich nicht übersteigen; im Sommer sind 2 Stunden Ruhepause zu gewähren. Frauen mit eigenem Hausstand müssen mindestens 1 Stunde vor der Essenszeit zu Hause sein können, u. sind an den Tagen vor Weihnachten, Ostern u. Pfingsten von jeder Arbeit befreit. Der Lohn ist wöchentlich zahlbar, Naturalien vierteljährlich, Überlassung von Nutzungen ist mit deren Geldwert schriftlich festzulegen. Überstunden werden mit 50% Lohnzuschlag vergütet. Wohnungen der Ledigen müssen heiz- u. verschließbar sein u. einen verschließbaren Schrank haben. Bei unverschuldetem Austritt kann der verheiratete Arbeiter in der Dienstwohnung noch 3 Wochen, bei verschuldetem höchstens noch 2 Wochen bleiben, in letzterem Falle gegen Vergütung. — In Österreich bestehen in den Bundesländern L.ordnungen, die vielfach voneinander abweichen (vgl. BVerf. Art. 12 Ziff. 4). — In der Schweiz gelten die Bestimmungen über den Dienstvertrag (OR Art. 319 ff., aber besonderes Kündigungsrecht nach Art. 349); daneben bestehen in einzelnen Kantonen besondere Bestimmungen über die Arbeitszeit u. die Verwendung von Frauen u. Kindern.

Landarbeiterversicherungsanstalt, in Österreich der Träger der Unfall- u. Invalidenversicherung der Land- u. Forstarbeiter. Die Unfallversicherung, in die auch bäuerl. Arbeitgeber einbezogen werden können, ist seit 1929 in Kraft, die Invalidenversicherung (1933) noch nicht. Gesetzl. Grundlage: Landarbeiterversicherungsges. vom 18. 7. 1928.

Landarbeitslehre, die Lehre von der Rationalisierung der Handarbeitsvorgänge (Taylorismus) in der Landwirtschaft; im weiteren Sinn auch die betriebsorganisator., psycholog. u. soziolog. Seite der Landarbeit. Die L. überschneidet sich also vielfach mit andern Zweigen der Land-

bauwissenschaft (Maschinenkunde, Betriebslehre, Agrarpolitik).

Wahl der zweckmäßigsten Handgeräte, Ersatz von Handdurch Maschinenarbeit, Arbeitseinteilung u. Arbeitsanstellung im Betrieb, Löhnungsmethoden u. a. sind bis jetzt vornehmlich untersucht worden. Versuchsanstalten zur Förderung der L. bestehen in Bornim bei Berlin u. in Pommritz (Sachsen).

Lit.: Stieger-Bevensen, Der Mensch in der Landwirtschaft (²1931); Bücherei für L., hrsg. von W. Seedorf (Berlin).

Landarmenverbände, früher die Träger der Fürsorge (zusammen mit den Ortsarmenverbänden); gemäß der Neureglung des ↗Fürsorgewesens (1924) durch die ↗Landesfürsorgeverbände ersetzt.

Landasseln, in feuchter Luft lebende Asselkrebse, deren meist mit Luftkammer versehene Hinterleibsbeine feste Deckplatten bilden.

L., Oniscoidea, Gruppe der Asseln; hierher Mauer-, Uferassel u. a.

Landau, 1) L. (Pfalz), bayr. Stadt in der Pfalz, Mittelpunkt des Oberhaardter Weinbaus u. -handels sowie ein Haupthandelsplatz für den inländ. Tabak; liegt an den reben- u. obstgesegneten östl. Vorhügeln des Pfälzer Walds, an der Queich,

Landau in der Pfalz, Marktstraße mit Stiftskirche

144 m ü. M., u. ist Knotenpunkt der Bahnen Mannheim-Weißenburg, Saarbrücken-Bruchsal-Stuttgart u. L.-Herxheim sowie der Pfälz. Oberlandbahn L.-Neustadt. Kreisunmittelbare Stadt (Ortskl. A), 17 120 E. (44,5 % kath., 51 % prot., 3,5 % isr.); Land-, Amts- u. Arbeitsger., Bez.-Amt, Hauptzollamt, 2 Zollinspektionen, Reichsbanknebenstelle; Gymn., Oberrealschule, höhere Mädchenschule, Institut (Lyzeum u. höhere Mädchenschule) der Engl. Fräulein, evang. Predigerseminar; städt. Museum, frühgot. (evang.) Stifts- (1285, später barockisiert), spätgot. (kath.) Augustiner- (um 1407, got. Kreuzgang) u. große kath. Marienkirche (1907 im spätroman. Stil), umfangreiche Reste (bes. „Dtsch. Tor" u. „Franz. Tor") der ehem. (bis 1871) Festung L., südpfälz. Stadion mit großen Parkanlagen; wenig Industrie: Schuh- u. Spankorbfabr., 2 Eisengießereien. — 1260 gegr., 1274 Stadt, 1291 Reichsstadt, 1317 bis 1517 beim Bistum Speyer, 1521 der Landvogtei Unterelsaß zugeteilt. 1527 Reformation. 1648 halb, 1697-1702 ganz franz., seit 1688 durch Vauban neu befestigt, 1702 u. 1704 von Ludwig von Baden erobert, 1816 bayr.; 1831-66 Bundesfestung.

2) L. a. d. Isar, niederbayr. BezStadt am r. Steilufer der Isar u. an den Bahnen Landshut-Plattling, Rosenheim-Plattling u. L.-Arnstorf; 3500 meist kath. E.; Amts- u. Arbeitsgericht.

Landau, 1) Edmund, Mathematiker, führend in Zahlen- u. Funktionentheorie. — * 14. 2. 1877 in Berlin, seit 1909 Prof. an der Univ. Göttingen.

Hauptw.: Handb. der Lehre von der Verteilung der Primzahlen (2 Bde, 1909); Neuere Ergebnisse der Funktionentheorie (1916, ²1929); Elementare u. analyt. Theorie der algebr. Zahlen u. Ideale (1918, ²1927); Vorlesungen über Zahlentheorie (3 Bde, 1927); Grundlagen d. Analysis (1930).

2) Leopold, Frauenarzt, versuchte 1896 als erster die durch Ausfall der Eierstöcke verursachten Symptome mit Eierstockpräparaten zu beseitigen u. gab damit den Anstoß zur Organtherapie; Mitbegr. der operativen Gynäkologie. — * 1848 in Warschau, † 1920 in Berlin; als Prof.

Landau-Aldanow, Mark, ↗Aldanow, M.

Landauer (wahrscheinlich nach der Stadt Landau), 4sitziger Luxuswagen mit beiderseitig aufschlagbarem Verdeck.

Landauer

Landauer, 1) Gustav, Schriftsteller u. philosoph. Revolutionär, „Edel-Anarchist" Kropotkinscher Richtung. — * 1870 in Karlsruhe, † 1919 (beim Sturz der Räterepublik erschossen) in München.

Schr.: Der Todesprediger (1893, Roman); Macht u. Mächte (1913, Nov.); Die Revolution (1908); Aufruf zum Sozialismus (1911); Aus dem Nachlaß: Shakespeare (2 Bde, 1920); Hrsg.: Briefe aus der Franz. Revolution (2 Bde, 1919). — Lit.: G. L., sein Lebensgang in Briefen (I. u. II. hrsg. von M. Buber, 1929).

2) Carl, Volkswirt, Planwirtschaftstheoretiker. — * 15. 10. 1891 in Nowawes (b. Potsdam), 1932/33 Prof. an der Handelshochschule Berlin.

Hauptw.: Das Wesen der Wirtschaft (1928); Planwirtschaft u. Verkehrswirtschaft (1932).

Landaufenthalt für Stadtkinder, Reichszentrale (gegr. 1917); fördert unter ärztl. Überwachung die Entsendung von Kindern u. Jugendlichen aus Stadt u. Land in Einzelpflegestellen, Ferienkolonien, Erholungsheime u. Heilanstalten.

Landaulet, das (: ländolä, franz.), Halblandauer, (im Vordersitz) verkürzter ↗Landauer.

Landbär, der Braune ↗Bär.

Landbau, alle Erwerbszweige, die sich auf die Nutzung des Bodens als Gedeihfläche stützen (Ackerbau, Grasbau, Waldbau, Gartenbau usw.).

Landbautechnik, im Ggsz. zur kaufmänn. Seite der landw. Betriebsführung (Landbauökonomik) die Fertigkeiten u. Verfahrensregeln bei der landw. Gütererzeugung; stützt sich einerseits auf biolog. Gesetzmäßigkeiten (Anbau-, Düngungs- u. Züchtungstechnik), anderseits auf die Gesetze der Mechanik (landw. Gerätetechnik). In der bodenknappen Landwirtschaft der Alten Welt liegt der Schwerpunkt der L. u. damit auch des

landw. Fortschritts, in erster Linie auf biolog. Gebiet, im Ggsatz zur Landwirtschaft der Neuen Welt, deren Mangel an Arbeitskraft auf weitestgehende Ausnutzung mechan. Hilfsmittel verweist. — Im gewöhnl. Sprachgebrauch wird, wenig folgerichtig, L. vielfach mit landw. Maschinentechnik gleichgesetzt.

Landbauzonen, siehe Tafelbeilage nach Sp. 608.

Landbischof, ↗ Chorbischof 1).

Landboten, Bezeichnung für die Mitgl. der Volksvertretung. Ehemals die adligen Mitgl. des poln. Reichstags.

Landbrise, ein nachts vom Land auf das Wasser hinaus wehender Wind (↗ Land- u. Seewinde).

Landschaft mit Landeck in Tirol; im Hintergrund der Riffler

Landbrücken, Landverbindungen zwischen größeren Festlandsmassen. Sie sind für die Verbreitung des organ. Lebens wichtig, die z. T. über ehemalige L. erfolgen konnte, deren Überreste man in manchen ozean. Inseln zu sehen glaubt (z. B. L. zwischen Nordamerika, Europa u. Asien, zwischen Afrika u. Südamerika, das Gondwanaland zwischen Südafrika u. Ostindien).

Landbund, 1) ↗ Reichslandbund. 2) österr. Bauernpartei, aufgebaut auf den bäuerl. Vereinigungen der einzelnen Bundesländer u. auf einem Teil des organisierten Hausbesitzes. Der L. hatte im Nationalrat 1927 9 Abg. (von 165) u. trat 1930 dem Nationalen Wirtschaftsblock (Schober) bei.

Landdechant = **Landdekan,** ↗ Landkapitel.

Landé (: ländeh), Alfred, Physiker. — * 13. 12. 1888 in Elberfeld, 1922 Prof. der theoret. Physik in Tübingen.

Schr.: Die neuere Entwicklung der Quantentheorie (1922, [2]1926); Zeeman-Effekt u. Multiplettstruktur der Spektrallinien (mit E. Back, 1925); Vorlesungen über Wellenmechanik (1930).

Landeck, 1) **L. in Schlesien,** altbekannter Kurbadeort im windgeschützten Tal der Biele (zur Glatzer Neisse) zwischen den bewaldeten Höhen des Reichensteiner- u. Bielengebirgs, 450 m ü. M., an der Bahn Glatz-Seitenberg. Stadt (Ortkl. B) im Kr. Habelschwerdt (Prov. Niederschlesien), 4680 meist kath. E.; Amtsger., höhere Knaben- u. Mädchenschule; 5 stark radioaktive Schwefelthermen (19-29°; Bäder, bes. gegen Frauen-, Nerven-, rheumat. Leiden u. a.), Kurhaus, Sanatorien u. Erholungsheime, Kurtheater, Wintersport; Leder- (Handschuhe) u. Holzindustrie.

Der schlesische Badeort Landeck

2) **L. in Tirol,** österr. BezStadt im Oberinntal, an der Einmündung des Stanzertals, 816 m ü. M., Station der Arlbergbahn sowie Ausgangspunkt wichtiger Autobuslinien u. Verkehrsstraßen nach: Engadin-Schweiz, Reschenpaß-Italien, Arlberg-, Flexen- u. Fernpaß; 4300 E.; BezGer.; Baumwollspinnerei, elektrochem. Werke, Fremdenverkehr. Über L. ein altes Schloß, in der Nähe die Schloßruine Schrofenstein.

Landeck, Konrad von, der mhd. Dichter ↗ Konrad, Schenk von Landeck.

Landelin, hl. (Fest 15. Juni), Abt u. Stifter mehrerer Klöster. — * um 625 aus fränk. Adel, † 15. 6. 686 (707?) in Crespin. — Der in Ettenheimmünster verehrte L. (Landolin) ist legendarisch.

Landelle (: ländäl), Charles, franz. Maler des Realismus (relig. Historien, oriental. Szenen). — * 1821 in Laval (Mayenne), † 1908 in Chennevières-sur-Marne.

Landenge, auch Isthmus (griech.), schmale Landbrücken zwischen größeren Landflächen; wichtig als Wanderstraßen für die Ausbreitung von Pflanzen, Tieren u. Völkern u. als Verkehrsbrücken; im Zeitalter des Weltverkehrs wird die L. meist von Kanälen durchstochen, wie bei den Landengen von Sues, Panama u. Korinth.

Landente, die urspr., von der Wildente stammende Hausente (↗ Enten), aus der alle Rassen gezüchtet wurden, heute sehr vernachlässigt; liefert 3 Pfund schweren feinfleischigen, dünnhäutigen Braten; legt jährl. 60-90 etwa 60 g schwere Eier.

Lander (: länd[e]r), Richard, engl. Afrikareisender, begleitete 1825 Clapperton nach Westafrika u. erforschte 1830/31 mit seinem Bruder John den Unterlauf des Niger; eine weitere Expedition (1834) fand bei einem Überfall ein vorzeitiges Ende. — * 8. 2. 1804 in Truro (Cornwall), † 6. 2. 1834 in Fernando Póo (Westafrika).

Werke: Journal of an Expedition to explore the Course and Termination of the Niger (3 Bde, 1832, dtsch. 1833).

Landerer, Albert, Chirurg, führte die intravenöse Kochsalzinfusion ein. — * 8. 4. 1854 in Tübingen, † 21. 8. 1904 in Gargellen (Vorarlberg); 1889 Prof. in Leipzig, seit 1902 Dir. des städt. Krankenhauses in Schöneberg bei Berlin.

Länderkunde, auch spezielle Geographie, der individualisierende Zweig der Erdkunde. Sie betrachtet die Erdoberfläche in ihrer regionalen Vielgestaltigkeit u. befaßt sich mit der erklärenden Beschreibung der Länder u. Örtlichkeiten, deren Eigenstruktur sie festzustellen sucht. Da es sich hierbei weniger um Gewinnung neuer wissenschaftl. Erkenntnisse als um Zusammenfassung u. Gestaltung handelt („länderkundl. Komposition"), liegt die Hauptaufgabe in der Darstellung.

Gegen das in Deutschland seit dem Ausgang des 18. Jahrh. eingebürgerte, methodisch vornehmlich von Kirchhoff u. Hettner verteidigte „Schema" der länderkundl. Gliederung u. die damit verbundene statische Betrachtungsweise hat sich immer schärferer Widerspruch erhoben. Passarge hat der L. den Begriff der ↗Landschaft u. Landschaftskunde entgegengestellt, in neuester Zeit traten bes. Banse, Spethmann u. a. mit Reformvorschlägen auf.

Lit.: A. Hettner, Die Geographie, ihre Geschichte, ihr Wesen u. ihre Methoden (1927); derf., Grundzüge der L. (5 1932); H. Spethmann, Dynam. L. (1928); derf., Das länderkundl. Schema (1931).

Ländernamen, ↗Völkernamen.

Landerneau (: lãdɛrno), westfranz. Stadt im Depart. Finistère, an der Reede von Brest; Bahnknoten; 7430 E.; Fischerei, Viehhandel. — Das franz. „Krähwinkel".

Landersdorfer, Simon, O. S. B., Abt von Scheyern (seit 1922), Orientalist u. altTest. Exeget. — * 2. 10. 1880 in Neutenkam (Niederbayern); 19. 12. 1903 Priester.

Schr. u. a.: Bibel u. südarab. Altertumsforschung (1910, 3 1920); Kultur der Babylonier u. Assyrier (1913, 2 1925); Die Psalmen (1922); Die Bücher der Könige (1927).

Länder- u. Ständerat, Vertretung der Länder u. Berufsstände in Österreich; soll nach der Verfassungsnovelle vom 7. 12. 1929 an die Stelle des bisherigen Bundesrats treten.

Landerziehungsheime od. freie Schulgemeinden sind Schulen mit Internaten auf dem Land. Ihr Ziel ist: Erziehung u. Bildung in unmittelbarer Berührung mit der Natur u. dem Boden, vor allem durch freie Selbstgestaltung des Gemeinschaftslebens, z. T. mit Koëdukation. In den L. wirkt der Geist der ↗Jugendbewegung, u. zwar meist in der radikaleren Auffassung der „Jugendkultur". Ihre Pädagogik hat auch die öffentl. Schulen beeinflußt (Schülervertretung, Wandertag, ↗Schullandheim).

Vorzüge der L.: starke Betonung des erziehl. Moments gegenüber bloßer intellektueller Schulung, wirksame Gemeinschaftserziehung durch Eigengestaltung der Lebensgemeinschaft im Heim, Naturnähe, Besinnung, Selbstverantwortung, neue Wertung der körperl., bes. der ländl. Arbeit. Ihre Mängel gründen, in dem Fehlen eines klaren weltanschaul. Standpunkts, teilweise (z. B. bei Geheeb) in der ↗Koëdukation, manchmal in mangelnder schulischer Leistung u. unzureichender Autorität der Lehrer; die Schulen sind von den Geldern der Eltern abhängig.

Die Einrichtung der L. ging aus von England; Begründer ist Cecil Reddie mit seiner „New School". Nach Deutschland wurde sie übertragen durch H. ↗Lietz, der 1898 das erste dtsch. L. in Ilsenburg gründete; heute zählt die Lietzsche Stiftung 7 Heime. Nach 1920 wurden unter Leitung von Andreesen die Heime in Ettersburg (1923), Buchenau (1924) u. Spiekeroog (1928) gegründet. Seit 1906 entstehen Absplitterungen; P. Geheeb (Odenwaldschule), G. Wyneken (Wickersdorf), Th. Lehmann u. a. gründen eigene Heime: „Dreilinden" bei Potsdam, „Schule am Meer" auf Juist (Luserke), Salem am Bodensee, Schondorf am Ammersee u. a. — Ein kath. L. begr. Br. Benten in der ↗Heimschule am Laacher See.

Seit 1924 besteht eine lose „Vereinigung der freien Schulen in Deutschland". — Lit.: Das L., hrsg. von A. Andreesen (1926); F. Karsen, Dtsch. Versuchsschule der Gegenwart u. ihre Probleme (1923); G. Wyneken, Schule u. Jugendkultur (1919, 15 1928); M. Luserke, Schulgemeinde (1919); derf., „Schule am Meer", Leitsätze (1924); M. Bondy, Das neue Weltbild in der Erziehung (2 1925); B. Benten, Plan der Heimschule am Laacher See (kath., 1927); Dtsch. Schulversuche, hrsg. von Fr. Hilker (1924); E. Reisinger, L. Schondorf (1929).

Landes, die (: lãd, Mehrz.), sandige Landschaft in Südfrankreich am Golf von Biscaya zwischen Gironde u. Adour, von der flachen, haff- u. lagunenreichen Küste durch einen hohen Dünengürtel getrennt; einst ödestes, nur von wenigen Hirten bewohntes Heide- u. Moorgebiet, heute entwässert u. mit Korkeichen u. Kiefern aufgeforstet. Bildet den größten Teil des Depart. L.; 9364 qkm, 263 100 meist bask. E.; Hauptstadt Mont-de-Marsan.

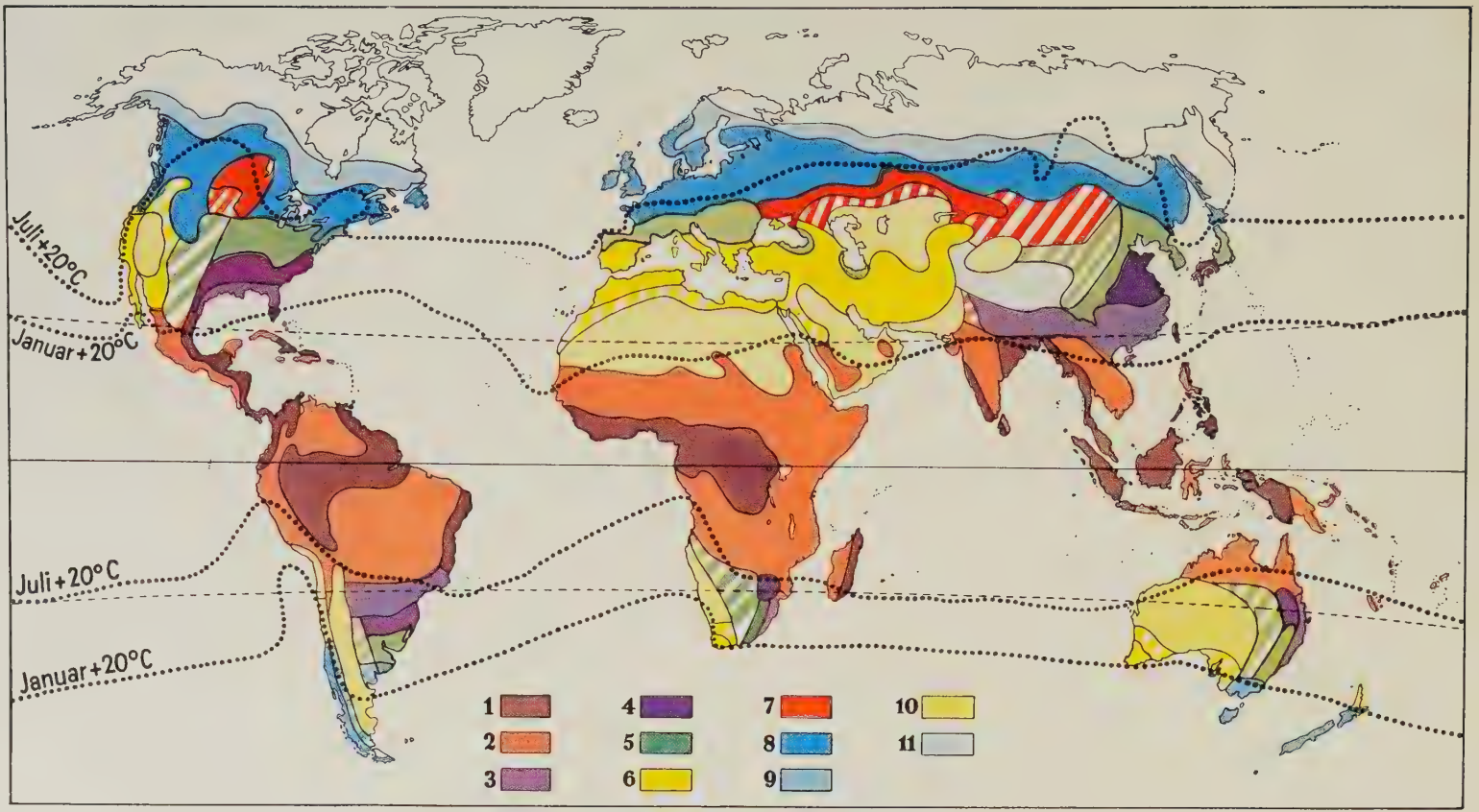
Landesagrarsenat, in Österreich Agrarbehörde bei der Landesregierung, zur Entscheidung in Angelegenheiten der Bodenreform.

Landesamtsdirektor, bei den österr. Länderregierungen der mit der Leitung des innern Dienstes betraute rechtskundige Verwaltungsbeamte.

Landesarbeitsämter, Zwischenstellen (13) im Aufbau des dtsch. Arbeitsnachweiswesens zur

Verbindung der ↗Arbeitsämter mit der ↗Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge.

Die Landbauzonen der Erde



1 Tropische feuchtheiße Urwaldzone mit Reisbau.
2 Zone der übrigen tropischen Gewächse.
3 Subtropische Zuckerrohrzone.
4 Subtropische Baumwollzone.
5 Subtropische Maiszone.
6 Subtropische Wintergerstenzone.
7 Sommerweizenzone im winterkalten Steppengebiet.
8 Haferzone.
9 Subpolare Gerstenzone.
10 Wüstenzone ohne Landbau.
11 Innerkontinentale Hochländerzone ohne Landbau.

nach Th. H. Engelbrecht

Die schraffierten Gebiete haben Landbau auf Grund von künstlicher Bewässerung. Die arktischen Gebiete ohne Landbau sind weiß gelassen.

Vierfarbendruck („Der Große Herder" VII)

(33 % kath., 60 % prot.); Amts- u. Arbeitsger., kath. Kirche u. eine der evang. ↗Gnadenkirchen (mit berühmter Bibliothek); Oberrealschule, höhere Mädchenschule, Textilmeisterschule; Kreiskrankenhaus, je 1 Tuberkulosen-Heilstätte für weibl. Kranke u. Kinder; Reichsbanknebenstelle, bedeutende Textilindustrie, Schuhfabrik.

Landeshuter Kamm, schles. Sudetenteil, rahmt den Hirschberger Kessel ein u. wird von der Bahn Landeshut-Hirschberg in 1030 m langem Tunnel durchstoßen; in den Friesensteinen 940 m hoch.

Landeshuter Paß, L. Pforte, schles.-böhm. Sudetenpaß zwischen Waldenburger Bergland u. Riesengebirge, 530 m hoch; Straßen- u. Bahnübergang Trautenau-Landeshut.

Landesjägerkorps (:-kohr), Freiwilligentruppe unter General Maercker, schützte 1919 die Weimarer NatVers.

Landesjugendamt, ↗Jugendamt.

Landeskartierung, die ↗Landesaufnahme.

Landeskirche, bei den Protestanten die in sich selbständige u. abgeschlossene Kirche eines Landes (Staats), in Deutschland bis 1918 der weltl. Gewalt unterstehend; seitdem Selbstverwaltung. Vgl. Reichskirche.

Landeskommissar, in Baden der mit der Aufsicht über die Amts-, Gemeinde- u. Kreisverwaltung in den **Landeskommissariatsbezirken** (Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Konstanz) betraute staatl. Beamte.

Landeskonservator, der vom Staat beauftragte Leiter der einzelnen Landesämter für die Pflege u. Erhaltung der staatl. Denkmäler. Vgl. Denkmalpflege.

Landeskreditkassen, ↗Landesbanken.

Landeskrone, schles. Basaltkuppe in der Oberlausitz, bei Görlitz, 420 m hoch.

Landeskulturbehörden, wurden durch Ges. v. 3. 6. 1919 zur Beaufsichtigung des preuß. Siedlungswerks (**Landeskultur**) gegründet. Aufbau: Kulturämter, Landeskulturämter, Oberlandeskulturamt, Min. für Landwirtschaft. Die Präs. der Landeskulturämter arbeiteten die Siedlungspläne ihres Bezirks aus u. bildeten die Enteignungsbehörde. Durch VO. des preuß. Staatsmin. vom 3. 9. 1932 sind die Landeskulturämter u. Oberlandeskulturämter zum 31. 3. 1933 aufgehoben; die Aufgaben der Landeskulturamtspräs. sind auf die Regierungspräs., die des Oberlandeskulturamts auf das Oberverwaltungsgericht übergegangen.

Landeskulturgesetzgebung, im engern Sinn die gesetzl. Reglung der Bodenkulturtechnik, im weitern Sinn die Agrargesetzgebung im ganzen. In Preußen übernahmen die ↗Landeskulturbehörden auch die Aufsicht über das Siedlungswesen.

Landeskulturrat, in Österreich, Preußen (Landesökonomiekollegium), Bayern (Bayr. Landwirtschaftsrat) u. Württemberg (Zentralstelle für die Landwirtschaft) ein Kollegium landwirtschaftl. techn. Sachverständiger, das der Regierung beratend zur Seite stand. Die Aufgaben wurden größtenteils durch Landwirtschaftskammern übernommen.

Landeskulturrentenbanken, öffentl. Kreditinstitute des Staates od. der Provinzen (Provinzial-Kommunalverbände) zur Gewährung von Darlehen an Grundbesitzer, Gemeinden u. Genossenschaften zur Durchführung von Bodenmeliorationen. Die dazu nötigen Mittel werden durch Schuldverschreibungen in Form der Landeskultur-Rentenbriefe (Preußen), -Rentenscheine (Sachsen), -Obligationen (Hessen) beschafft. Die gewährten Darlehen sind unkündbar u. werden nach einem festen Plan getilgt; die Schuldverschreibungen werden durch Auslosung getilgt. Vgl. auch Landesbanken.

Landeskunde, die Beschreibung eines Landes nach den Gesichtspunkten der ↗Länderkunde.

Landesmann, Heinrich, ↗Lorm, Hieron.

Landesoberpfarrer, seit 1918 in Hessen-Kassel u. Thüringen der oberste Vertreter der prot. Landeskirche u. Vors. der Kirchenregierung.

Landesökonomierat, früher ein an hervorragende Landwirte verliehener Titel, in Preußen heute Dienstbezeichnung für bestimmte, in der landw. Verwaltung tätige Beamte.

Landesplanung, die planmäßige Gliederung des Landes in bestimmte Gebiete, um für Arbeit, Ernährung, Verkehr, Wohnung u. Erholung der Bevölkerung in wirtschaftl., gesundheitl. u. schönheitl. Hinsicht die geeignetsten Grundlagen sicherzustellen. Das oft planlose Umsichgreifen der Industrie u. die Ausdehnung der Gemeinden führten in gleicher Weise zu Raubbau an Rohstoffen, Vernichtung landwirtschaftl. nutzbaren Landes u. landschaftl. Schönheiten, Vermehrung der Verkehrsschwierigkeiten u. dgl. mehr. Zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten entstanden der L.verband des Ruhrkohlenbezirks, der Mitteldtsche- u. der Oberschles. L.verband, Großberlin u. a. Ähnl. Bestrebungen finden sich auch in England (Regional planning), Frankreich (Plan Régional) u. in Amerika.

Landespolizei, 1) die den Ministerien unmittelbar nachgeordneten Polizeibehörden, in Preußen die Regierungspräs. u. der Polizeipräs. von Berlin (zugleich Kreispolizei); in den kleineren Staaten häufig zugleich ↗Kreispolizei. Baden hat als L.behörden ↗Landeskommissare.

Zu den Zuständigkeiten der L. gehören z. B. Straßenbau, Landesgrenzsachen, Seuchenschutz, Ausweisungen, alles Angelegenheiten, die entweder ihrer Natur nach Staatsangelegenheiten sind od. in ihrer Bedeutung über die Grenzen eines kleineren Verwaltungsbezirks (Kreis u. a.) hinausgehen.

2) als L. wurde nach dem Krieg teilw. auch die kasernierte Schutzpolizei bezeichnet.

Landespräsidium, Amtsbezeichnung der Landesregierung in Lippe.

Landesrat, 1) in Preußen oberer Beamter eines Provinzialverbands zur Bearbeitung der Sachgebiete der Provinzialverwaltung; wird vom Provinziallandtag gewählt. L. mit techn. od. jurist. Obliegenheiten führen die Bezeichnung Landesbaurat od. Landessyndikus. — 2) Conseil consultatif, im Saargebiet Vertretungskörperschaft mit nur beratenden Befugnissen. Vgl. Atlas (Statistikteil S. 26). — 3) in Österreich Mitgl. der Länderregierungen (BVerf. Art. 101).

Landesrecht, in Deutschland u. Österreich das nur in einem Gliedstaat (Land) geltende, dem

Reichs- bzw. Bundesrecht grundsätzlich nachstehende Recht (RVerf. Art. 13). ↗Landrecht.

Landesregierung, die polit. Landesbehörde in den dtsch. u. österr. Ländern, Amtsbezeichnung nur in Österreich u. Schaumburg-Lippe, sonst ↗Gesamt- od. ↗Staatsministerium, ↗Landespräsidium od. ↗Senat.

Nach der RVerf. v. 1919 (Art. 17) wählte bis 1933 in Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen u. Hessen der Landtag den ↗Ministerpräsidenten (bzw. in Württemberg u. Hessen den Staatspräsidenten), der die übrigen Regierungsmitgl. (Minister) wählte; in Baden wurde die gesamte L. vom Landtag gewählt, der auch jährlich den Staatspräs. (Mitgl. der L.) ernannte. Durch die nationale Revolution v. 1933 erfolgte in der Wahl, Zusammensetzung u. in den Befugnissen der L. eine völlige Neuordnung (Gesetze zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich v. 31. 3. u. 7. 4. 1933): Der vom Reichspräs. auf Vorschlag des Reichskanzlers bestellte ↗Reichsstatthalter ernennt u. entläßt den Vorsitzenden der L. u. auf dessen Vorschlag die übrigen Mitgl. der L. Die L. schlägt dem Reichsstatthalter die unmittelbaren Staatsbeamten u. Richter zur Ernennung u. Entlassung vor. In Preußen können Mitgl. der Reichsregierung zugleich Mitgl. der preuß. L. sein. Gegen Vorsitzende u. Mitgl. der L. kann der Landtag keine Mißtrauensbeschlüsse mehr fassen. Bis 1933 waren die L. nur ausführende u. vollziehende Organe, jetzt sind sie ermächtigt, auch ohne Mitwirkung des Landtags Landesgesetze zu beschließen. ↗Landtag. Seit der Neuordnung sind die Mitgl. der L. nur noch einem Reichsstatthalter untergeordnete Verwaltungsbeamte.

Landesrentenbank, 1928 von Preußen an Stelle der früheren provinziellen Rentenbanken begr. Institut zur Ablösung der von Reich u. Preußen gewährten Zwischenkredite.

Landesschulen, ↗Fürstenschulen.

Landesschulrat, Landesschulbeirat, in einigen dtsch. Ländern fachmänn. Kollegium für gutachtl. Beratung der Unterrichtsverwaltung. In Österreich bedeutet L. die oberste (kollegiale) Unterrichtsbehörde am Sitz der Regierung des Bundeslands. Dem L. sind die Bezirksschulräte untergeordnet; in Wien sind beide im „Stadtschulrat für Wien" zusammengenommen.

Landesschützen, früher die Landwehr-Inf. in Tirol u. die berittenen Landwehrtruppen dort u. in Dalmatien, seit 1917 Kaiserschützen.

Landesstatthalter, ↗Landstatthalter.

Landessteuergesetz (Reichsgesetz v. 30. 3. 1920), versuchte erstmals einen Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern u. Gemeinden auf Grund der RVerf. von 1919; dann durch das Finanzausgleichsgesetz v. 23. 6. 1923 ersetzt.

Landessynode, Landeskirchentag, auch **Generalsynode,** oberste Instanz der prot. Landeskirchen u. Trägerin der ↗Kirchengewalt. Vgl. Kirchengemeinde.

Landestheater, Bezeichnung für ehem. Hoftheater (vgl. Landesbühnen).

Landestrauer, ↗Staatstrauer.

Landesturnanstalt, staatl. Anstalt zur Ausbildung von Turnlehrern u. -lehrerinnen (gegr. in Stuttgart 1862, Karlsruhe 1869 u. München 1872). Die 1848 begr. Preuß. L. (Preuß. Hochschule für Leibesübungen) in Spandau wurde 1931 durch Not-VO aufgelöst; die 1850 begr. Sächs. Turnlehrerbildungsanstalt 1933 der Techn. Hochschule Dresden als „Institut f. L." eingegliedert.

Ausbildungszeit: in Baden 6wöchige Kurse, Württemberg 1 Jahr, in Bayern 5 u. in Sachsen 4 Jahre. An den L. werden gleichzeitig kurzfristige Fortbildungskurse für Turnlehrer (-lehrerinnen), für Vereine u. Verbände abgehalten.

Sonstige Turn- u. Sportausbildung durch die Institute für Leibesübungen an den einzelnen Univ. (↗Hochschulsport) u. durch die ↗Dtsch. Hochschule für Leibesübungen.

Landesvater, ein zu Ehren des Landesherrn beim Kommers gesungenes Studentenlied, mit Durchstechen der Mützen unter altüberliefertem Zeremoniell. Ursprung unklar.

Landesvermessung, die ↗Landesaufnahme.

Landesverrat, der Angriff eines Deutschen auf die äußere Sicherheit u. Machtstellung des Reichs gegenüber andern Staaten. Vgl. Hochverrat. — 1) Militär. L. ist Benachteiligung des Reichs in Bezug auf den Krieg: kriegshetzer. Verschwörung mit fremden Staaten, Waffenhilfe gegen das Reich, Unterstützung des Feindes u. dgl.; vgl. Spionage. — 2) diplomat. L. kann, ohne Rücksicht auf Krieg, verübt werden durch Verrat von Staatsgeheimnissen od. geheimen Schriften, Fälschung, Vernichtung von Urkunden, treulose Führung von Staatsgeschäften.

Strafe: zeitiges od. lebenslängl. Zuchthaus, bei mildernden Umständen Festung (StGB § 87 ff.). Durch VO. v. 28. 2. 1933 wurden die Strafbestimmungen zum Schutz gegen L. u. Verrat milit. Geheimnisse erheblich verschärft. In Österreich Kerker von wenigstens 10 Jahren bis lebenslang (StGB § 58c). In der Schweiz Zuchthaus (Bundesstrafrecht Art. 36-38 45); die meisten Kantone besitzen besondere eingehende Strafvorschriften. Vgl. StGEntw. Art. 230-48.

3) wirtschaftl. L., ↗Werkspionage.

Landesversicherungsanstalten (LVA), Träger der ↗Invalidenversicherung (neben 6 Sonderanstalten).

Landesverteidigung, ↗Festung.

Landesverweisung, ↗Ausweisung von Ausländern, die auch aus wirtschaftl. Gründen (Fernhaltung ausländ. Konkurrenz) erfolgen kann.

Landfall, der, seemänn.: der Punkt der Küste, den man bei Einfahrt von See zuerst sichtet.

Landfest nennt man Inseln, die durch Anlandung von Meeres- od. Flußablagerungen od. Landhebung mit dem Festland verbunden wurden.

Landfeste, die, das Festland der Erde.

Landflucht bezeichnet ein über das wirtschaftlich u. bevölkerungspolitisch notwendige Maß hinausgehendes Abwandern vom Lande u. damit Übervölkerung der Städte u. Entvölkerung des platten Landes (Bild der Bevölkerungsverschiebung ↗Großstadt). Geistige L. ist Entfremdung von dem ländl. Leben ohne Abwanderung (Verstädterung des Landlebens). Ursachen: Mangel an Brotstellen auf dem Lande, Überschätzung des reinen Geldeinkommens, Unterschätzung des Naturaleinkommens, Fehlen von Aufstiegsmöglichkeiten für die ↗Landarbeiter, innerliche Entwurzelung, Loslösung von der Natur, Unfähigkeit, von Innen heraus Gemeinschaftsleben auf dem Lande zu gestalten. Bekämpfung verlangt wirtschaftl. Maßnahmen, um die Vermehrung der

ländl. Bevölkerung zu ermöglichen (Siedlungswesen), soziale u. volksbildende Maßnahmen, um die Einheit u. Geschlossenheit ländl. Gemeinschaften wieder zu stärken, Heranbildung des kommenden Geschlechts für ländl. Aufgaben, Pflege des bäuerlichen Berufsethos, Weckung des vielfach verödeten Landlebens durch eine einheitl. ↗ländl. Wohlfahrts- u. Heimatpflege.

Landfrau, betraut mit der Führung des landwirtschaftl. Haushalts. Ihre Arbeit ist gekennzeichnet dadurch, daß der Güterverbrauch möglichst aus der eigenen Produktion des Bauerngutes genommen wird. Der oft zu große Arbeitsbereich führt zu körperl. u. seelischer Überlastung der L. Folgen sind Flucht der weiblichen Jugend aus der Landwirtschaft, gesundheitliche Schädigungen, Beeinträchtigung des Fortpflanzungswillens, erhöhte Säuglingssterblichkeit, unzureichende Kindererziehung u. Wohnungspflege. Vorbeugende u. heilende Maßnahmen: Erweiterung des sozialen Achtungsraumes, möglichst weitgehende Entlastung von Feld- u. Stallarbeiten, gesundheitl. Aufklärung, ↗Mutterschutz u. ↗Müttererholungsfürsorge.

Berufsorganisationen: Reichsverband landwirtschaftl. Hausfrauenvereine (25 Verbände). Geschäftsstelle Berlin, Zeitschr. „Land u. Frau"; Reichslandfrauenvereinigung des Kath. Dtsch. Frauenbunds, Geschäftsstelle Münster i. W. Zeitschr. „Die kath. L."

Lit.: J. B. Dieing, Landfrauennot (1928).

Die gewaltige Arbeitsleistung einer Landfrau während 30 Jahren

Landfrieden, staatl. Gesetze des Mittelalters, welche nach dem Vorbild des kirchl. Gottesfriedens (pax et treuga Dei) der allg. Rechtsunsicherheit, bes. dem Fehdewesen, zu steuern suchten. Die dtsch. Kaiser erließen Reichs-L., so Heinrich IV. (1103 in Mainz), Friedrich Barbarossa (1152, 1158, 1168) u. Friedrich II. (großer Mainzer Reichs-L. von 1235). 1495 kam ein ewiger L. zustande. Daneben gab es Territorial-L., erlassen von den Landesherren. Die L. haben im Straf- u. Strafprozeßrecht, in der Gerichtsverfassung usw. neuen Gedanken Bahn gebrochen; sie gehören zu den bedeutendsten gesetzgeber. Leistungen des Mittelalters.

Ausgabe: Monum. Germaniae, Const. I-IV (1893 ff.). — Lit.: Schröder-v. Künßberg, Lehrb. der dtsch. Rechtsgesch. (⁷1932); W. Schnelbögl, Die innere Entwicklung d. bayr. L. (1932).

Landfriedensbruch, Landzwang, die gemeinschaftl. Verübung von Gewalttätigkeiten gegen Personen od. Sachen durch eine öffentlich zusammengerottete Menschenmenge.

Die bloße Teilnahme an der Zusammenrottung (auch aus Neugier) wird mit Gefängnis von 3 Monaten bis 5 Jahren bestraft; diejenigen, die Gewalttätigkeiten begehen od. Sachen plündern od. zerstören, sowie die Rädelsführer werden mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren u. Polizeiaufsicht bestraft (StGB § 125). Vgl. Auflauf, Aufruhr. In Österreich wird der L. am Urheber mit Kerker bis zu 5 Jahren, an den Mithelfern bis zu 1 Jahr bestraft. Ähnl. Bestimmungen in der Schweiz (Bundesstrafrecht Art. 52 ff.; StGEntw. Art. 226).

Landgemeinde, ländl. Selbstverwaltungskörperschaft unterster Ordnung, deren Verf. u. Verw. durch **Landgemeindeordnungen** geregelt wird. Der Unterschied von L.- u. Stadtgemeinden kommt bes. für Preußen in Betracht, die süddtsch. Länder u. Österreich kennen ihn meist nicht. Vgl. Gemeinde. Im preuß. Westen (Rheinland, Westfalen) umfaßt das Amt eine od. mehrere L. als besondern Kommunalverband.

Preußen hat etwa 30 000 L., von denen die rhein.-westfäl. im L.verband West, die übrigen im Verband der preuß. L. (Ostverband) als Spitzenverbänden zusammengefaßt waren. Gemeinsame Vertretung war der **Landgemeindetag** (gegr. 1916), der auch die L.verbände der übrigen Länder umfaßte. — 1933 erfolgte eine Zusammenfassung dieser Spitzenverbände mit den übrigen kommunalen Spitzenverbänden im **Deutschen Gemeindetag.**

Landgericht, das mit einem Präsidenten u. der erforderl. Anzahl von Direktoren u. Mitgliedern (**Landgerichtsräten**) besetzte, in 1. u. 2. Instanz entscheidende (Kollegial-)Gericht. Der L.bezirk umfaßt mehrere Amtsgerichte. Bei den L. werden Zivil- u. ↗Strafkammern, Kammern für Handelssachen (↗Handelsgerichte) u. periodisch ↗Schwurgerichte gebildet u. ↗Untersuchungsrichter bestellt. Vgl. Schaubild, Aufbau der dtsch. Gerichte Bd V, Sp. 299/300.

Zuständigkeit 1) in **Zivilsachen:** in 1. Instanz in vermögensrechtl. Streitigkeiten bei einem Streitwert über 1000 RM; ferner in nicht vermögensrechtl. Streitigkeiten, für die nicht das ↗Amtsgericht zuständig ist (Ehesachen), u. in Beamtensachen, insbes. Gehaltsansprüchen der Beamten. In 2. Instanz als Berufungs- u. Beschwerdegericht für alle vor dem Amtsgericht verhandelten Angelegenheiten. Als ↗Handelsgericht (Kammer für Handelssachen) in Handelssachen. 2) in **Strafsachen:** ↗Strafkammer, ↗Schwurgericht.

Landgerichtliches Verfahren, Verfahren in Zivilsachen vor dem Landgericht; Anwaltszwang, Zustellungen (von Klageschrift, Ladungen) durch die Parteien (Rechtsanwälte).

Landgestüt, staatl. ↗Gestüt.

Landgraben, mehrere dtsch. Gewässer, z. B. r. Nebenfluß der Oder bei Karolath, der Tollense u. a.

Landgraf (lat. comes provincialis), seit dem 12. Jahrh. Titel eines gräfl. Landesherrn, der auch nach Verfall des ↗Gaues als Verwaltungs-

körper in seinem Gebiet Grafenrechte behauptete (Sundgau, Stühlingen, Albgau usw.). Nur die L. von Thüringen (erstmals 1129), von denen sich der Titel auf Hessen vererbte, führten ihn als Vertreter der dort fehlenden herzogl. Gewalt.

Landgraf, Gustav, Altphilolog. * 20. 1. 1857 in Lichtenfels (Oberfr.), † 10. 2. 1932 in München.

Schr.: Histor. Gramm. der lat. Sprache (3 Bde u. Erg., 1894–1908); Lat. Schulgramm. (1881, [20]1931); Schr. über Cicero, Cäsar.

Landgut, die zu einer Betriebseinheit zusammengeschlossenen Bodenflächen (Grundstücke) u. deren Ausstattung mit Meliorationsanlagen, Gebäuden, Baum-, lebendem, totem u. Vorrats-Inventar. Wichtigste L.bestandteile sind der Boden u. die Gebäude, doch kann der auf sie u. die übrigen Bestandteile entfallende Anteil am Gesamtwert eines L. außerordentlich verschieden sein.

Landgüterrolle = Höferolle.

Landhalbkugel, im Ggstz. zur Wasserhalbkugel jene Hälfte der Erdkugel, die den größten Teil der Festlandsmassen umschließt; ihr Mittelpunkt liegt an der Loiremündung in Frankreich, der der Wasserhalbkugel bei Neuseeland. Auch die L. ist noch zu 53 %, die Wasserhalbkugel zu 88,5 % von Wasser bedeckt.

Landhaus, urspr. Sommerwohnhaus auf dem Land, heute eine „Villa", auch Haus mit Garten in der Stadt. Über den Bau von L. ↗Bauen, Bauplan, u. Bauweisen.

Lit.: Muthesius, L. u. Garten (1925); ders., Wie baue ich mein Haus? (1925); H. Hoffmann, Neue Villen (1931); Schmitthenner, Das dtsch. Wohnhaus (1932); „25 heizbare Wohnlauben u. Kleinsthäuser von 1800–4500 M", „25 Kleinhäuser von 5000–10 000 M" (Bauweltverlag 1932); „25 Einfamilienhäuser von 10 000–20 000 M", „25 schöne L. über 20 000 M (1933).

Landheim, für vorübergehende Aufnahme städt. Schulklassen, ↗Schullandheim. **Landschulheim,** ↗Landerziehungsheim.

Landhilfe, eine Maßnahme der Arbeitsbeschaffung, die einerseits dem oft schwer arbeitsüberlasteten bäuerl. (Klein- u. Mittel-) Betrieb durch Zahlung einer kleinen Beihilfe die Aufnahme einer zusätzl. Arbeitskraft, anderseits arbeitsuchenden Jugendlichen zwischen 14 u. 25 Jahren sinnvolle Betätigung u. Aufnahme in eine Familiengemeinschaft ermöglicht. Die L. soll solchen Betrieben zugute kommen, die sich überwiegend auf die Mitarbeit von Familienangehörigen stützen (Beschränkung der zugelassenen Betriebe auf Größen bis zu 40 ha!) u. den Arbeitsmarkt der landwirtschaftl. Arbeiter nicht schädigen, d. h. es muß sich um tatsächl. Mehrbeschäftigung handeln; Jugendliche, die bereits im freiwilligen Arbeitsdienst gestanden haben, werden bevorzugt. Die Aufnahme erfolgt auf Grund eines Arbeitsvertrags; der Landhelfer erhält vom Landwirt eine angemessene Vergütung. Träger der L. ist die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung u. Arbeitslosenfürsorge. Sommer 1933 wurden 160 000 Landhelfer eingestellt.

Gesetzl. Grundlagen: Erlaß über L. vom 3. 3. 1933, Durchführungsbestimmungen vom 11. 3. 1933. Inkrafttreten mit dem 1. 3. 1933.

Anträge auf Zuweisung eines Helfers leitet die Gemeindebehörde weiter.

Landhose, auch Trombe, schmaler senkrechter Luftwirbel, tritt bei gestörten Gleichgewichtslagen der oberen Luftschichten auf.

Landhühner, rassellose Hühner, früher auf dem Land allg. verbreitet, heute z. T. in ihren Nutzleistungen durch Entartung zurückgegangen, jedoch zur Einkreuzung mit Leistungsrassen geeignet.

Landi, Steffano, erster Meister der röm. Oper u. Kantate, Wegbereiter der Ouvertüre. — * um 1590, † um 1655 in Rom.

Werke: Messen (1628, 1639), Psalmen (1629), „Madrigale (1619), Poesie diverse in musica (1628), 6 Bücher Arien (1620–37); Instrumentalkanzonen, Opern.

Landjäger, Landjägerei, in Preußen, Württemberg u. a. Bezeichnung für Gendarm, ↗Gendarmerie.

Landjäger, rohgetrocknete, plattgepreßte u. geräucherte Wurst aus Rind- u. Schweinefleisch u. Speck. (**Schweizer L.**)

Landjahr, das in Deutschland ab 1934 geplante 9. Volksschuljahr, in dem die Stadtkinder, im Sinne der Verbundenheit von Mensch u. Boden, auf dem Lande untergebracht u. erzogen werden sollen.

Landino, Francesco, Francesco degli Organi, Caecus de Florentia, blinder Orgelmeister, bedeutendster Vertreter der Ars nova u. Dichter. — * um 1325, † 1397 in Florenz.

Schr.: Madrigale, Balladen, Kanzonen.

Landkapitel, Ruralkapitel, im Ggstz. zum Stadtkapitel die Gesamtheit der Seelsorgsgeistlichen, die in einem bestimmten, außerhalb der Bischofstadt gelegenen u. mehrere Pfarreien umfassenden Kirchensprengel (Landdekanat) residieren. Ordentl. Mitgl. der L. sind die bepfründeten Geistlichen, außerordentl. die übrigen. An der Spitze steht der **Landdekan** (Erzpriester) mit dem Kammerer, einem od. mehreren Definitoren u. dem Kapitelssekretär. Jährlich finden in der Regel mehrere Kapitelsversammlungen statt, auf denen über Seelsorge- u. Verwaltungsangelegenheiten beraten wird.

Lit.: J. L. Zaplotnik, De vicariis foraneis (Washington 1927); F. X. Buchner, Verf. u. Recht der L. (1919); J. Ahlhaus, Die L. des Bistums Konstanz im Mittelalter (1929).

Landkarte, ↗Karten u. Kartenlesen.

Landkarte, auch Gitter- od. Netzfalter, Schmetterling, der jährl. in 2 Generationen erscheint, in einer aus der überwinterten Puppe sich entwickelnden Frühjahrsform, rotgelb mit schwarzen Flecken, u. einer aus der Frühjahrsbrutentstehenden Sommerform, schwarz mit weißen Binden u. Flecken (Saisondimorphismus). Die schwarze, dornige Raupe lebt gesellig auf Brennesseln.

Landkarte
Oben die dunklere „Sommerform", unten die rotgelbe „Frühjahrs (=Winter)-form"

L., Araschnia (Vanessa) levana, Frühjahrsform, A. prorsa, Sommerform, Art der Tagfalter.

Landkartenflechte, helle, gelb u. schwarz gefelderte Flechte von landkartenähnl. Aussehen auf Felsen.

L., Rhizocarpon geographicum, Art der Flechten in den Hochgebirgen auf Urgestein, bis zur Schneegrenze.

Landkartenzunge, gutartige, wechselnde Veränderungen der Zungenschleimhaut in Form landkartenähnl. rötl. Flecke mit weißl. Rand.

Landklima, der mittlere Witterungsablauf im Binnenland, weist schroffere Gegensätze in Temperatur- u. Niederschlagsverteilung auf.

Landkomtur, ↗Landmeister.

Landkrabben, trop. Krabben mit hochgewölbtem, querovalem Kopfbruststück u. starken Scheren; leben von Pflanzen. Die L. halten sich in feuchten, schattigen Wäldern auf u. wandern während der Regenzeit zur Eiablage ins Meer.

L., Gecarcinidae, Familie der Krabben, haupts. auf den Antillen u. dem benachbarten Festland.

Landkraftposten, ↗Landverkraftung.

Landkrankenkassen können, neben den Orts-, Betriebs- u. Innungskrankenkassen, als Träger der ↗Krankenversicherung errichtet werden (RVO §§ 226-238).

Landkrankenpflege. Die Krankenpflege ist auf dem Land stark erschwert u. kann vielfach nur auf caritativer Grundlage durchgeführt werden. Die Anstellung voll ausgebildeter Pflegerinnen erfolgt durch die Gemeinde, Pfarrei od. Wohlfahrtsämter u. (Land-)Krankenkassen. Wo dies nicht möglich ist, pflegen kürzer ausgebildete Hilfskräfte, meist nebenberuflich u. z. T. unentgeltlich: L. im engeren Sinn, die meist von Vereinigungen der freien Wohlfahrtspflege ausgeht.

Landkreistag, Deutscher, Zusammenfassung der Landkreisverbände der einzelnen Länder. Der dtsch. L. umfaßt insgesamt 712 Kreise u. entspr. Kommunalverbände mit 37,2 Mill. E., der preuß. L. 352 Kreise mit 21,4 Mill. E. Die Geschäftsführung des dtsch. u. preuß. L. erfolgt gemeinsam durch eine in Berlin bestehende Geschäftsstelle. 1933 wurde der D. L. mit den übrigen kommunalen Spitzenverbänden zum „Deutschen Gemeindetag" zusammengefaßt.

Landlady, die (engl.: ländlehdi), Gutsbesitzerin, Gastgeberin, **Landlord,** der (: länd-), Gutsbesitzer, Gastgeber, Wirt.

Landleihe, im Mittelalter u. bis in die neueste Zeit in England allg. verbreitete Einrichtung, Land zu leihen, anstatt das Eigentum übergehen zu lassen. Von der üblichen (Zeit-) ↗Pacht unterscheidet sich die L. vor allem dadurch, daß sie dem Leiher eine eigentumsähnl. Rechtsstellung gewährt, so daß selbst die Grenze zwischen L. u. geteiltem (Ober- u. Unter-) Eigentum fließend ist. Auf der L. beruhte auch das ↗Lehenswesen. Die neuzeitl. Form der L. ist das ↗Erbbaurecht, während die ↗Erbpacht zum Aussterben verurteilt zu sein scheint.

Landler, 1) die Bewohner des größeren Teils von Oberösterreich, des alten „Landls" (Traun, Hausruck u. Mühlviertel); in Sprache u. Stammesart verschieden von dem bis 1779 zu Bayern gehörenden Innviertel. Im 18. Jahrh. ausgewanderte L. siedeln im siebenbürg. Bez. ↗Hermannstadt.

2) oberösterr. Tanz im $^2/_4$-Takt, eine Abart des bayr.-österr. Stammestanzes, des Ländlers.

Ländler, Rundtanz im $^3/_4$-Takt, in Süddeutschland u. Österreich auch Dtsch. Tanz benannt; vom Walzer verdrängt. Name nach dem oberösterr. Landl.

Ländliche Fortbildungsschule, Ländliche Berufsschule, Glied des niederen landw. Schulwesens, das den bäuerl. u. sonstigen ländl. Nachwuchs im Alter von 14-17 Jahren erfassen soll, u. dessen Ziele einerseits allgemeinbildender u. erzieher. Natur, anderseits auf berufl. Ertüchtigung eingestellt sind.

Unterrichtsgegenstände sind die Fächer der Grundschule, daneben allg. Lebens- u. Staats- sowie Berufskunde, letztere in land- u. hauswirtschaftl. Abtönung. An sich kein Ersatz als vielmehr eine Vorbereitung für die Fachschule, bildet die L. F. doch für die große Masse der kleinbäuerl. u. Landarbeiter-Bevölkerung die einzige Möglichkeit einer schulmäßigen Fortbildung über die Grundschule hinaus. Erstrebt wird eine reichsgesetzl. Reglung der Besuchspflicht aller Schulentlassenen.

Ländliche Wohlfahrts- u. Heimatpflege erstrebt Förderung ländl. Wohlfahrt unter Benutzung der dem Lande eigentüml. Kräfte u. Mittel in enger Anlehnung an die Heimat. Sie stellt die auf Selbsthilfe u. Gemeinsinn gegründete allgem. Hebung der Wohlfahrt in wirtschaftl., gesundheitl. u. geistig-sittl. Hinsicht in den Vordergrund, ohne die in Notzeiten od. Notfällen erforderl. Fürsorge zu vernachlässigen.

Bei starker Zurückhaltung gegenüber den aus städtisch-industriellen Verhältnissen erwachsenen Zentralisationstendenzen tritt die freie Arbeit in Gemeinde, Nachbarschaft u. freien Gemeinschaften stark hervor. Die Betonung des Gemeinsinnes verlangt planmäßige Förderung aller menschl. Gemeinschaft in Familie, — mit Einschluß der in der Familie lebenden familienfremden Arbeitskräfte — Verwandtschaft, Nachbarschaft, Gemeinde, Kirche, Verein. Hier gründet Volks- u. Heimatleben (Volksfeste, -spiele, -lieder, -tänze, -bräuche usw.) ↗Dorfkultur. So soll die ↗Landflucht von innen her überwunden werden.

Träger: Dtsch. Verein für l. W. u. H. (Sitz Berlin), gegr. 1896 durch Heinr. ↗Sohnrey; seine Arbeit ist vorwiegend wissenschaftlich u. anregend. Die prakt. Arbeit leisten Kreise der freien Wohlfahrtspflege, daneben behördl. angestellte **Landpfleger(innen).** Auf kath. Seite entspricht der l. W. die dem bäuerlichen Kulturkreise angepaßte, eine eigenwertige ↗Dorfkultur voraussetzende u. pflegende ↗Dorfcaritas.

Lit.: H. Sohnrey, Wegweiser für ländl. Wohlfahrtsarbeit (⁴1930); Monatschrift: Das Land (seit 1891).

Landlieferungsverbände, Arbeitsgemeinschaften großer landwirtschaftl. Güter zwecks Bereitstellung von geeignetem Land zur ↗Siedlung, im Weg freiwilliger Abgabe.

Landmål (: lanmoål), ↗Landsmaal.

Landmann, 1) Arno, Organist internat. Rufs. — * 23. 10. 1887 in Blankenhain (Thür.), seit 1911 Organist der Christuskirche (prot.), des Rosengartens u. des Bach-Chors in Mannheim.

Schr.: Orgelwerke (Passacaglien, Sonate, Choralvorspiele) u. Werke für A-cappella-Chor.

2) Julius, Volkswirt. — * 6. 8. 1877 in Lemberg, † 8. 11. 1931 in Kiel, 1910 Prof. in Basel, seit 1927 in Kiel.

Schr. u. a.: Die schweiz. Volkswirtschaft (1925); Agrarpolitik des schweiz. Industriestaats (1928).

Landmannpartei, bäuerl.-bürgerl. Partei im schwed. Reichstag, gegr. 1867, bald führend, 1888 Spaltung in eine freihändler. u. eine schutzzöllner. Richtung, 1895 Wiedervereinigung, 1912 aufgegangen in der Landmann- u. Bürgerpartei.

Landmarken, natürl. od. künstl. Kennzeichen an Land (Türme, Schornsteine, Richtbaken), die von See aus sichtbar sind u. als Peilobjekte für die Schiffahrt dienen; vgl. Navigation.

Landmeister, im Dtsch. Orden der Vorstand einer Ballei (= Landkomtur).

Landmesser, auch Geometer, der ↗Vermessungsingenieur, der sich mit Landvermessung u. Kulturtechnik beschäftigt.

Landmesser, Franz Xaver, Generalsekr. des kath. Akademikerverbands u. Leiter seiner soziolog. Abteilung. — * 23. 5. 1890 in Mörs (Niederrhein); 24. 6. 1915 Priester.

Schr.: Das Arbeitsproblem in den Weltanschauungen (1922; Diss., Schüler von Max Scheler); Die Eigengesetzlichkeit der Kulturfachgebiete (1926); Volkserziehung u. Industrie (1930); Unternehmer u. Arbeiter (1931). — Mithrsg. der Vierteljahrsschrift „Der kath. Gedanke" u. der Sammlung „Kirche u. Gesellschaft" (seit 1929).

Landmission, die ↗Innere Mission in den Landgemeinden.

Lando, Papst (Juli 913 bis Februar 914).

Landois (: ländo°g), 1) Hermann, Zoolog, Begr. u. Leiter des Zoolog. Gartens in Münster i. W. — * 19. 4. 1835 in Münster, † 29. 1. 1905 ebd.; 1859 Priester, 1873 Prof. ebd.

Schr.: Lehrb. der Zoologie (1870, [5]1883); Tierstimmen (1874); Westfalens Tierleben (3 Bde, 1884-92), auch einen humorist. Roman: Frans Essink (5 Tle, 1874-1900). Figur in Winklers Roman „Der tolle Bomberg".

2) Leonard, Bruder von 1), Physiolog. — * 1. 12. 1837 in Münster i. W., † 16. 11. 1902 in Greifswald, seit 1868 Prof. ebd.

Schr.: Lehrb. der Physiol. (1879, [20]1932, hrsg. von R. Rosemann); Urämie (1889).

Landolin, hl. = Landelin.

Landolphia, Gattung der Apocynaceae, 50 Arten im trop. Afrika, aufrechte oder kletternde, teilw. lianenartige Sträucher mit jasminähnl. Blüten u. säuerl. Beerenfrüchten. Viele Arten führen Milchsaft und liefern den afrikanischen Kautschuk.

Landolphia comorensis (1/9 nat. Gr.)

Landolt, 1) Elias, verdienter schweiz. Forstwirt. — * 28. 10. 1821 in Kleinandelfingen (Kt. Zürich), † 20. 5. 1896 in Zürich.

Hauptw.: Die forstl. Zustände in den Alpen u. im Jura (1863); Der Wald, seine Verjüngung, Pflege u. Benutzung (1866, [4]1895); Bäche, Schneelawinen u. Steinschläge (1886). 1861-93 Hrsg. der „Schweiz. Zeitschr. für das Forstwesen". — Selbstbiographie (1894).

2) Hans Heinrich, Chemiker, bekannt durch die Herausgabe (mit Börnstein) des Standardwerkes „Physikal.-chem. Tabellen" (2 Bde, [5]1923; Ergänzungsband 1927). — * 5. 12. 1831 in Zürich, † 15. 3. 1910 in Berlin; Prof. in Bonn, Aachen u. seit 1891 in Berlin.

Landor (: ländo°r), 1) Henry, Enkel von 2, Maler u. Weltreisender. * 1865 in Florenz, † 1924 ebd.

Reisebücher: In the Forbidden Land (1898, dtsch. 1898); Everywhere (1924, dtsch. 1926).

2) Walter Savage, engl. Schriftsteller, revolutionär u. kirchenfeindl., einsamer Geist. — * 1775 in Ipsley Court, † 1864 in Florenz.

Fiktive Dialoge von herbem Reiz: Imaginary Conversations of Literary Men and Statesmen (1825, 1826, 1829, 1853; dtsch. Auswahl von Oswald, 1878). — Lit.: Colvin ([2]1925).

Landowska, Wanda, poln. Pianistin (Cembalistin), Musikschriftstellerin, Komponistin u. Leiterin der berühmten Ecole de Musique Ancienne in Saint-Leu-la-Forêt bei Paris. — * 5. 7. 1884 in Warschau; lebte lange in Berlin.

Landpfleger, die dtsch. Übers. (Luther) des alttest. hebr. pecha (= Führer) u. des neutest. röm. procurator (= Statthalter einer Provinz).

Landpostdienst, ↗Landverkraftung.

Landquart, die, r. Nebenfluß des Rheins in Graubünden, durchfließt den Prättigau u. die Kluser Enge u. mündet nach 45 km nördl. von Chur. — Im Flußgebiet die schmalspurige L. od. Prättigauer Bahn von Station L. nach Davos (50 km lang, seit 1890).

Landrassen, an Boden u. Klima eines best. Gebiets angepaßte, meist anspruchslose, spätreife Tierrassen, die durch planmäßige Züchtung noch nicht verändert wurden (primitive L.), z. B. russ. Steppenpferd, Heidschnucke; bei besseren Haltungs- u. Fütterungsbedingungen entstehen verbesserte L., z. B. Vogelsberger Rind.

Landrat, 1) in Preußen an der Spitze eines ↗Kreises stehender Verwaltungsbeamter; er wird vom Staatsministerium (bis 1933 auf Vorschlag des Kreistags) ernannt. Als Leiter der staatl. Lokalverwaltung führt er die allg. Landesverwaltung im Kreise (Polizei, Schulwesen, Gemeindeaufsicht); als Chef der Kreisselbstverwaltung ist er Vors. des Kreisausschusses u. des Kreistags. Die Verbindung der staatl. u. kommunalen Kreisverwaltung in der Person des L. hat sich als ausgezeichnetes Mittel zur Förderung der Selbstverwaltung unter voller Wahrung der staatl. Interessen erwiesen.

2) in Baden seit 1924 Amtsbezeichnung für den an der Spitze eines Amtsbezirks.

3) in Württemberg seit 1931 für den an der Spitze eines Oberamts stehenden Staatsbeamten.

Landrauch, Dunsttrübung der unteren Luftschichten, ↗Haarrauch.

Landré (: ländre), Frédéric Willem, niederl. Komponist, Musikschriftsteller u. Kritiker. — * 12. 6. 1874 in Amsterdam; lebt in Overschie-Rotterdam.

Schr.: Oper Beatry, Orchesterwerke, Requiem, Kammermusik, Lieder, Männerchöre.

Landrecht, bedeutet im Mittelalter zunächst im Gegs. zum Lehn-, Hof-, Dienst- u. Stadtrecht das Recht der freien Leute auf dem flachen Lande. So zerfallen z. B. der ↗Sachsen- u. ↗Schwaben-

spiegel in ein Land- u. Lehnrechtsbuch. Nach der Ausbildung der ↗Landeshoheit bezeichnet man als L. die territorialen Rechtsquellen (z. B. Österr. L. aus dem 13. Jahrh. u. Bayr. L. des Jahres 1348). L. hieß dann allg. das in den Landesgebieten geltende Recht im Ggsatz zum Reichsrecht. Heute spricht man in diesem Zusammenhang von ↗Landesrecht (RVerf. Art. 13).

Landregen, Niederschläge, die gleichzeitig u. ziemlich stetig längere Zeit hindurch über größeren Gebieten fallen; treten im vorderen (Warmluft-) Sektor der Zyklonen beim Aufgleiten der warmfeuchten Höhenluft auf.

Landrichter, in Preußen der zum ständigen Hilfsrichter beim Landgericht bestellte Assessor.

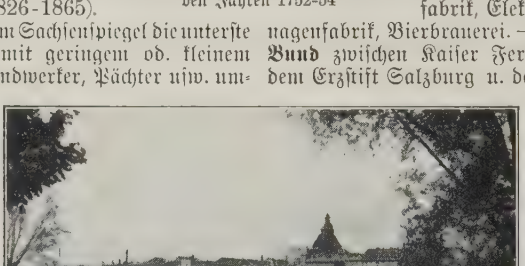
Landrücken, langhingezogene Bodenerhebung von mäßiger Höhe u. gerundeten, ausgeglichenen Formen (Balt. L., Hess. L. u. a.); häufig in ehemals vergletscherten Gebieten.

Landrysche Paralyse, Form der Lähmung, die an den Beinen beginnt, rasch über Rumpf u. Arme zum Kopf fortschreitet u. meist tödlich endet. Ursache: Stoffwechselgifte od. Infektionen. Benannt nach dem franz. Arzt J. B. O. Landry (1826-1865).

Landsassen, nach dem Sachsenspiegel die unterste Schicht der Freien mit geringem od. kleinem Grundbesitz, auch Handwerker, Pächter usw. umfassend, die aber immerhin der öffentl. u. nicht der grundherrl. Gerichtsbarkeit unterstanden.

Landsberg, 1) **L. a. d. Warthe,** brandenburg. Stadt u. wichtiges landwirtschaftl. Zentrum der Ostmark, in der Neumark am Südfuß des steil zum Warthebruch abfallenden Balt. Landrückens u. beiderseits der schiffbaren Warthe, Station der Ostbahn Berlin-Eydtkuhnen (mit Nebenbahnen). Kreisstadt (Ortskl. B) des RegBez. Frankfurt a. O., 45 460 E. (11 % kath., 86,5 % prot.); Land-, Amts- u. Arbeitsgericht, Hauptzollamt, Reichsbankstelle; kath. Pfarrei u. Kuratie, 4 evang. Pfarreien (Superintendentur), Synagoge; Gymn., Oberrealschule, Lyzeum, realgymn. Studienanstalt, Mittelschule, Landwirtschaftl. Schule, höhere Lehranstalt für prakt. Landwirte, Hufbeschlaglehranstalt, Landwirtschaftl. Versuchs- u. Forschungsanstalten, Hygien. Institut; Mutterhaus Bethesda vom Roten Kreuz, Brandenburg. Landesirrenanstalt u. andere Kranken- u. Pflegehäuser, Volksbad, modernes Stadttheater, Heimatmuseum; spätgot. (prot.) Marienkirche (Backsteinbau des 15. Jahrh.) u. Lutherkirche (1929/30). Bedeutende Textilindustrie, ferner Maschinen-, Netz- u. Kabel-, Möbelfabriken; Schiffsverkehr 1931: 1141 Schiffe, Güterumschlag 90 936 t. — 1257 gegründet; 4. 1. 1813 Sieg Tschernitschews über die Franzosen u. Polen.

Landsberg am Lech
Hauptplatz mit Schönem Tor; im Hintergrund, über der Stadt, die barocke Heiligkreuz-(ehem. Jesuiten-)Kirche aus den Jahren 1752-54



Landsberg an der Warthe
Blick auf den Fluß u. die Altstadt mit der Pfarrkirche St. Marien

Führer: F. Buchholz (1927); Grieben, Bd. 220: Ostmark (1932).

2) L. am Lech, maler. alte Stadt in Oberbayern, r. am Lech oberhalb des Lechfelds, 587 m ü. M., an der Bahn Augsburg-Kaufering-Schongau. Kreisunmittelbare Stadt (Ortskl. B), 8170 E. (91 % kath.); Garnison, BezAmt, Amts- u. Arbeitsger.; Realschule u. -schülerheim, Landwirtschaftl. Kreislehranstalten, Gefangenen- u. Festungshaftanstalt, Stadttheater, histor. Museum; Dominikanerinnenkloster; spätgotische Stadtpfarrkirche zu U. L. Frau (um 1458 erb.); Rathaus (1699) mit schöner Stuckfassade von 1720 (im Innern Gemäldegalerie, eine Stiftung von H. v. Herkomer), Tore u. Türme der alten Befestigung; Pflugfabrik, Sägewerk u. Kistenfabrik, Elektrizitätswerk, Kartonagenfabrik, Bierbrauerei. — 1556 **Landsberger Bund** zwischen Kaiser Ferdinand I., Bayern, dem Erzstift Salzburg u. der Stadt Augsburg.

Lit.: J. J. Schob (1922); H. Schmidt (1929).

3) L. in Ostpreußen, Stadt im Kr. Preußisch Eylau, an der Bahn Heilsberg-Zinten; 2732 meistprot. E.; Amtsger.; kath. Kirche, Jugendherberge; Spinnerei, Sägewerk.

4) L. in Oberschlesien, Stadt im Kr. Rosenberg, an der Prosna (poln. Grenze) u. der Bahn Rosenberg-Zawisna; 2280 Einw.; Amtsgericht.

5) L. bei Halle, preuß. Stadt im RegBez. Merseburg der Prov. Sachsen, nordöstl. von Halle an der Bahn Bitterfeld-Berlin; 2110 prot. E.; roman. Doppelkapelle (12. Jahrh.); Malz- u. Zuckerfabrik. — Die Markgrafsch. L., Teil der Niederlausitz, wurde Dietrich II. von der Niederlausitz verliehen, fiel 1156 an Meißen, 1291 an Albrecht von Brandenburg u. 1347 durch Rückkauf wieder an Meißen.

6) thüring. Schloß des ehem. Herzogs von Sachsen-Meiningen, I. über der Werra unterhalb von Meiningen; 1836-40 erbaut.

Unten links: Ideale Landschaft (von J. A. Koch) – Unten rechts: Moderne Landschaft (von Millet) — Nebenstehend: Heroische Landschaft (Odyssee von Preller). — Weitere Bilder: Altdorfer; farbige Tafel Brueghel; Claude Lorrain; Constable; Corot; farbige Tafel Deutsche Kunst (Altdorfer); Elsheimer; Tafel Französ. Kunst (Poussin); farb. Tafel Friedrich; farb. Tafel Van Gogh; Goyen; Hobbema; Tafel Malerei der Gegenwart (Klemm, Kokoschka, Schmidt-Rottluff, De Vlaminck, Lenk)

Landschaftsmalerei

Landsberg, Otto, sozialdemokrat. Politiker. — * 4. 12. 1869 in Rybnik (Oberschlesien); 1918 Volksbeauftragter, 1919 Reichsjustizmin., 1920 bis 1924 Gesandter in Brüssel, 1912-20 u. 1924 bis 1933 im Reichstag.

Landsberger, Artur, Schriftsteller; seine Berliner Gesellschaftsromane sind grobe Unterhaltungsmache. — * 26. 3. 1876 in Berlin.

Romane: Asiaten (1926), Wie Satan starb (1919), Lache, Bajazzo! (1916); Moral (1912) u. a.

Landschaft = Provinz, Landstände, Provinzialstände.

Landschaften, öffentl.-rechtl. Kreditinstitute in Preußen auf ständ. od. genossenschaftl. Grundlage zwecks Vermittlung landwirtschaftl. Immobiliarkredits. Die erste L. gründete Friedrich d. Gr. 1770 in Schlesien als Zwangsgenossenschaft aller ritterschaftl. Güter. Das Eigenkapital der L. ist gering u. wird aus staatl. Zuwendungen u. angesammelten Reserven gebildet; im übrigen werden die benötigten Mittel durch Ausgabe von Inhaberpfandbriefen beschafft. Diese sind mündelsicher u. lauten auf eine feste Summe u. auf die L. als Schuldner; sie werden durch Hypotheken in gleicher Höhe u. außerdem durch eine Gesamtgarantie der Kreditverbundenen gedeckt. Strenge Beleihungsgrundsätze (niedrige Schätzung des Grundstückswerts, tiefe Beleihungsgrenze), behördl. Charakter der L., der Zwangsversteigerung ohne weiteren vollstreckbaren Schuldtitel ermöglicht, u. Staatsaufsicht (meist durch den Oberpräs.), gewähren den Pfandbriefen große Sicherheit. Diese wird noch dadurch erhöht, daß die L. keine Nebengeschäfte betreiben dürfen, so daß außer den Pfandbriefgläubigern keine andern Gläubiger entstehen. Die Kredite werden in Pfandbriefen gewährt, die der Kreditierte selbst od. durch Vermittlung von Banken verkaufen kann. Der Kreditnehmer trägt das Disagio. Die Zinsen entsprechen der Höhe der Zinsen der empfangenen Pfandbriefe; der Tilgungsbetrag ist verhältnismäßig niedrig. Erreicht dieser eine bestimmte Höhe, so kann eine entspr. Tilgung der Hypotheken beantragt werden. Die Pfandbriefe können von den Inhabern nie, von der L. aber jederzeit gekündigt werden. Die Verwaltung ist teils zentralisiert für den gesamten Landschaftsbezirk, z. B. in Ostpreußen, teils dezentralisiert, so daß einzelne Teilbezirke nicht nur eine selbständige Verwaltung, sondern auch selbständiges Vermögen besitzen, z. B. in Pommern u. Schlesien. Die L. sind durch ihre Kreditmacht zu großem, nicht immer segensreichem Einfluß gekommen.

Lit.: W. v. Altrock, Der landwirtschaftl. Kredit in Preußen (1914-17).

Landschaftsgarten, Form des Gartens, der ↗ Engl. Garten.

Landschaftsgärtner, früher Bezeichnung für den Gartenarchitekten (↗ Gärtnerberufe).

Landschaftsgärtnerei, gewerbsmäßige Ausübung der Gartengestaltung u. -pflege.

Landschaftslinse, einfaches photograph. Objektiv, das ↗ Achromat.

Landschaftsmalerei, sucht Kräfte u. Stimmungen der Natur auf allen Wegen zwischen treuem Wirklichkeitsabbild u. fremder, neu gefügter Wundererscheinung darzustellen. Sie ist eine der spätesten Blüten der Kunst, die erst nach

Erschöpfung der heiligen u. figürlich-menschl. Themen zur Entfaltung kam; auch in der persönl. Entwicklung der Künstler fand sie meist erst im Alter ihre tiefste, geheimnisvollste Form.

Die weltanschaul. Voraussetzungen der L. sind günstig für den mystischen Panvitalismus der Kunst Ostasiens, ausgesprochen ungünstig für die Antike. Mitten zwischen diesen Gegensätzen steht das Christentum: Vereinigung von Mensch u. Natur, von Natur u. Übernatur.

Schon in nord. Symbol- u. asiat. Weltschöpfungsdarstellungen gibt es die „heilige Landschaft", in der durch Zeichen eine Naturdeutung ausgesprochen wird; z. B. in chines. Landschaftsbildern, in mittelalterl. Miniaturen, in der L. aus dem Kreis der Renaissance-Geheimbünde (Giorgione, Dossi usw.). Die erste, rein illusionäre L. entstammt der Spätantike; doch ist auch hier das Wagnis, ein Bild von der formlosen Natur zu gewinnen, in der fast schwebenden, stückhaft-horizontlosen, wie mit Abgründen durchsetzten Bauweise der Ansichten zu spüren. Das optisch sichere Raumbild ergab sich erst auf dem Umweg einer langsamen Einbeziehung der Schaunatur in das christl. Weltbild. Am Ende des 14. Jahrh. beginnen die Naturzutaten, bisher nur Erläuterung der relig. Bilderzählung, selbständig zu werden. Eine Kleinleben-L. entsteht, welche die Winkel des Waldes u. der Täler durchforscht u. die Naturbeschäftigungen der Menschen zeigt (Kalenderdarstellungen). In Van Eycks Heiligenbildern zuerst geht der ganze ferne Hintergrund in freie Landschaft aus. Diese wird bald zur eigenen Bildaufgabe (Patinir), in die die relig. Szenen nur klein hineingesetzt werden. Das sind die Überschau-L., die in 3 verschiedenfarbigen Zonen in die Tiefe gebaut werden (Herri met de Bles). Von dieser zierlich-zaghaften Kleinform der Natur bleibt noch viel bis in die neue Zeit erhalten (Dürer, ↗Altdorfer, Bellini, Carpaccio). Die Renaissance bringt die erste geschlossene, **ideale L.** (Raffael, Polidoro da Caravaggio), in der ein großer Zug still erblickter Natur sich mit einer glättenden Formkühle verbindet. Hier liegt die Wurzel der **idyllisch-arkadischen L.**, die von Elsheimer u den in Italien lebenden Flamen begonnen u. während der ganzen Barockzeit in Italien wie im Norden fortgeführt wird. Ihr Merkmal: sanfte Fügung naturtreuer Erinnerungsbilder, in denen mythologisch-entrückte Liebes- u. Wunschträume spielen. Daneben die **barock-dramatische L.** (S. Rosa, Rubens), welche die „bewegte" Landschaft darstellt u. die Tiefe des Raums eröffnet. Poussins tektonische, rein gebaute Ordnung erhöhte u festigte dies Drama zur **heroischen L.**, während Claude Lorrain, von weicherer Form, die arkad. u. die herbstlich-vergangene, von Denkmalruinen schwere Landschaft träumerisch verbindet. Diesen Unterton behielt auch das **naturalist. Erdlebenbild** (Weenix, Both), ja selbst die passive **realist. Landschaft** der Holländer (Seghers, Rembrandt, Ruisdael, Molyn, Goyen, selbst der „nüchterne" Hobbema). Der harte, exakte, auch stillose Blick des aktiven, dinggierigen Realismus dringt erst Mitte des 19. Jahrh. in die L. Aber selbst jetzt scheint auf dem Weg über die **romantische L.** (Tafel ↗Friedrich, C. D.) ein Hauch der arkad. Wunsch-L. (Böcklin) nachzuwirken, wenn die **intime Landschaft** der Corot u. Daubigny entsteht. Die Impressionisten verschweben bald im Zartesten, Ungreifbarsten (Monet, Cézanne; Impressionismus). Die große Aufregung der Natur packt jene Maler von neuem, die ihr nicht realistisch, sondern bei ihren verborgenen Zeichen zusehen (Van ↗Gogh, Gauguin, der ↗Expressionismus). So gelangt die L. in eine Natur voll düsterer Zeichen, in die tote, leer glanzvolle L. der „Neuen Sachlichkeit" u. in eine phantastisch gestückte Welt fremder Inseln, die ihres langgesuchten Horizonts beraubt ist (Sürrealismus).

Lit.: Carus' berühmte 9 Briefe über L. (n. A. 1927); Gerstenberg, Ideale L. (1923); R. Grosse, Holländ. Landschaftskunst (1925); Strzygowski, Landschaft in der nord. Kunst (1922); J. Gramm, Die ideale Landschaft (1912); H. Schrade, Die romant. Idee von d. Landschaft als höchstem Gegenstande christl. Kunst (Neue Heidelb. Jahrb. 1931).

Landschaft u. Landschaftskunde. Landschaft (L.) ist für den Geographen nicht wie für den Künstler ein beliebiger Naturausschnitt mit evtl. vom Menschen geschaffener Staffage, sondern ein Teil der Erdoberfläche, der eine in sich einheitl. „Ganzheit" bildet. Die Erdoberfläche stellt sich ihm dar als ein aus zahllosen Raumindividuen, den L., zusammengesetztes Mosaik. Zu den L.-formenden Kräften gehören außer Erdrinde, Wasser, Luft, Pflanzen- u. Tierwelt auch der Mensch u. die von ihm erarbeiteten bzw. umgestalteten Werke. Nur die wenigsten L. der Erde sind noch Natur-L. mit ausschließlich naturbedingtem Charakter (z. B. die Antarktis); meist ist längst die einst vorhandene, aber sehr schwierig rekonstruierbare Ur-L. durch menschl. Eingriffe in die dauernd sich wandelnde Kultur-L. übergeführt worden. So wurde bes. das Pflanzenkleid, aber auch vielfach die Bewässerung (z. B. in den Niederlanden) vom Menschen umgestaltet.

Während die Länderkunde auch die Verbreitung kultureller u. polit. Erscheinungen untersucht, muß sich die L.kunde notwendig auf die anschaulich gegebene Erdoberfläche beschränken. L.kunde als Physiognomik wurde bereits von A. v. Humboldt angebahnt (Über die Steppen u. Wüsten, 1808). Der method. Ausbau zur selbständigen Disziplin erfolgte aber erst durch S. Passarge u. J. G. Granö. Die L.kunde gliedert sich in einen beschreibenden, speziellen u. vergleichenden Teil. Letzterer, die Lehre von den L.typen, wird von Passarge u. seiner Schule bes. gepflegt. R. Gradmann hat den Begriff der harmon. L. geprägt. Natur- u. langsam gereifte Kultur-L. sind in der Regel harmonisch (auch natürl. L.), junge Kultureinbrüche bringen dagegen vielfach heterogene Elemente in die L. u. schaffen Disharmonien (Wellblechkultur!). Ähnlich sieht W. Volz in der gesetzmäßigen Aufeinanderfolge der Faktoren einen L.rhythmus. Wissenschaftl. u. gefühlsmäßige Betrachtung verbinden sich bei Volz u. Gradmann, die Grundlage der Auffassung bleibt aber die wissenschaftl. Einsicht, die den ästhet. Genuß vermittelt. Demgegenüber sucht E. Banse die L. ganz vom künstlerisch-ästhet. Standpunkt zu erfassen, ihre „Seele" zu erkennen u. wird so zum Vorkämpfer einer neuen ästhet. Geographie, die aber sehr stark subjektiv ist u. das Schwergewicht nach der künstlerischen Darstellung verschiebt.

Lit.: S. Passarge, Die Grundlagen der L.kunde (1919/20, ²1929); ders., Vergl. L.kunde (1921 ff.); ders., Die L.gürtel der Erde (1923); Granö, Reine Geographie (Helsingfors 1929); R. Gradmann, Das harmon. L.bild (Zeitschr. der Ges. für Erdkunde, Berlin 1924); W. Volz, Das Wesen der Geographie in Forschung u. Darstellung (Schles. Jahrb. 1923); ders., Der Rhythmus in der Geographie (1923); E. Banse, Neue Geographie (1922 ff.); ders., L. u. Seele (1928); O. Maull, Geographie der Kultur-L. (1932); M. Creutzburg, Kultur im Spiegel der L. (1930).

Landschildkröten, Schildkröten mit gewölbtem, von Hornschilden bedecktem Knochenpanzer u. mit krallenbewehrten Geh- od. Schwimmfüßen. Am häufigsten die Griech. L., gelb bis grünlichgelb, die Rückenplatte schwarz gefleckt, lebt von saftigen Pflanzen u. kleinen Tieren; das Fleisch wird gegessen.

L., Testudinidae, Familie der Schildkröten; Testudo graeca, Griech. L., Südeuropa; T. elephantopus, ↗Elefantenschildkröte; T. gigantea, ↗Riesenschildkröte; Emys orbicularis, ↗Sumpfschildkröte.

Landschule. Ihre bes. Aufgaben sind gegeben einmal mit der seel. Eigenart ihrer Schüler u. den Verhältnissen des Dorflebens (↗Dorfkultur), sodann durch die unterrichtsorganisator. Notwendigkeiten: Die L. ist meist einklassig u. wenig gegliedert. Kennzeichnend für das Landkind sind: Wirklichkeitssinn, sachl. Nüchternheit, relig. Einstellung; nachteilig ist vor allem die sprachl. Unbeholfenheit. Die bäuerl. Arbeit u. Kultur bestimmen die Auswahl des Bildungsguts; im Mittelpunkt steht die ↗Heimat. Erziehlich kommt der L. die natürliche enge Verbindung der Lehrkraft mit den Eltern zugute. In Deutschland sind rund 40% aller Schulen einstufige L. mit 11% der Gesamtschülerzahl; 23% sind zweistufig u. umfassen 12½% aller Schüler, 12% der Schulen sind dreistufige L. mit 10% der Gesamtschülerzahl. So müssen die versch. Altersjahrgänge in versch. Gruppen unterwiesen bzw. still beschäftigt werden. Durch entsprechende Gestaltung von Gesamtunterrichtsthemen (↗Gesamtunterricht) u. method. Vertiefung der Stillbeschäftigung im Sinn des selbsttätigen Lernens sucht man diese Schwierigkeiten zu überwinden. — Bes. gefördert wird in der Gegenwart die ländl. Fortbildungsschule u. die ländl. Volkshochschule sowie die ländl. Jugendpflege.

Lit.: K. Deckbardt, Die L. (1931); Weigl-Battista, Die Volksschule (1931); M. Wolff, Die Volksschule auf dem Lande (1925); B. F. Kreuzberg, Die zeitgemäße L. (1930); derf., Die ländl. Volksbildung (1927); Versuchsarbeit in dtsch. L. (hrsg. von Kade seit 1931); ↗Dorfkultur. ↗Bauernbildung.

Landschweine, 1) die alten unveredelten L., von denen sich in Deutschland nur noch das ↗Hannover-Braunschweig. Landschwein findet; widerstandsfähig, in Fütterung u. Pflege anspruchslos, jedoch spätreif u. schwer zu mästen. — 2) Die durch Kreuzungen zw. L. u. Edelschweinen entstandenen veredelten L., wie veredeltes dtsch. L., Baldinger Schwein, Schwäbisch-Hallsches Schwein; frühreif, schnellwüchsig, mastfähig.

Landsding, ↗Landsgemeinde.

Landseelsorge. Das Eindringen des städt. Geistes auf das Land hat eine starke Verweltlichung u. Beunruhigung des bislang geschlossenen Dorflebens gebracht (↗Dorfkultur).

Früher war die Kirche — schon äußerlich des Dorfes Wahrzeichen u. Mittelpunkt — Vermittlerin der tieferen Kenntnis von Welt u. Leben, sie gab die stärksten sittl. Antriebe u. war die Stätte eines höheren Geistes- u. Kunstlebens. Zum herrschenden Brauchtum gehörte auch das kirchl. Leben, die Seelsorge war daher verhältnismäßig einfach. Zu bekämpfen waren ländl. Fehler, wie Streitsucht, Unmäßigkeit, Roheit u. Ausschweifung, ferner Veräußerlichung u. Gewohnheitsmäßigkeit der Religiosität u. Diesseitsgesinnung. Die jetzigen Schwierigkeiten fordern darüber hinaus bes. eingehende relig. Unterweisung u. Anwendung der außerordentl. Mittel der Seelsorge unter Rücksichtnahme auf die besondern Verhältnisse: Missionen, Exerzitien, u. Standesvereine, gute Presse, nam. Sonntagsblatt, Volksbücherei u. guter Ausbau des caritativen, Siedlung u. Erbgesundheitspflege in seinen Bereich einbeziehenden Fürsorgewesens. Am wichtigsten ist die Arbeit an der Jugend u. die Erneuerung des Familienlebens in christl. Geist, wofür die Verbindung von Arbeit u. Gebet u. die Bewahrung einer gewissen ländl. Einfachheit u. Gediegenheit bes. anzustreben sind.

Lit.: J. M. Ratgeber, Im Schatten des Dorfkirchleins (1928); F. Weigert, Bauernpredigten in Entwürfen (2 u. 3 1925); derf., Die weibl. Jugend auf dem Lande (1931); derf., Relig. Volkskunde (2 u. 3 1925); F. B. Dieing, Dorfseelsorger u. Siedlung (1933); K. Rudolf, Das Dorf in der Seelsorge (1933).

Landseer (: ländßihr), Sir Edwin, engl. Tiermaler, versah seine gut beobachteten Tierszenen mit anekdot. Inhalt. — * 7. 3. 1802 in London, † 1. 10. 1873 ebd.; Sohn des Kupferstechers John L. (* 1769, † 1852).

Kastanien aus dem Feuer holen (1824); Der Affe, der die Welt gesehen (1828). — Kupferstiche nach vielen Bildern. — Lit.: F. G. Stephens, Memoir (neue Ausg. 1873); A. Graves, Katalog; F. G. Stephens (1880); L. Scott (1904).

Landsend (: ländß-), Kap L., die Südwestspitze Englands; ein steiles, 18 m hohes, von heftiger Brandung umspültes Granitkliff, das sich in einer Klippenreihe ins Meer fortsetzt.

Landsgemeinde, in der Schweiz die aus Germanenzeit u. Verfassung (Landsding) hervorgegangene öffentl. Versammlung aller stimmberechtigten Bürger eines Kantons zur Entscheidung über Verfassungsänderungen, Annahme od. Verwerfung der vom ↗Großen Rat (Landrat od. Kantonsrat) vorgelegten Gesetze u. zur Vornahme der wichtigsten Wahlen (Regierungsrat usw.). Die L. findet im Jahr regelmäßig einmal im Frühjahr unter großem Zeremoniell statt. Die Abstimmung geschieht durch Aufheben der rechten Hand („offenes Handmehr"). Eidgenöss. Abstimmungen u. Wahlen erfolgen an der Urne geheim u. schriftlich.

Bis ins 15. Jahrh. fast in der ganzen Schweiz bekannt, erhielt sich die L. nur in Glarus, in den 4 Halbkt. Unterwalden u. Appenzell. In Uri wurde die L. 1928 aufgehoben. In Obwalden wird seit 1922 über kantonale Gesetzes- u. Steuervorlagen durch geheime Abstimmung entschieden.

Lit.: A. Heusler, Schweiz. Verfassungsgesch. (1920); Fr. Nager, Die L. von Uri in rechtshistor. Entwicklung (1923); H. Ruffel, Die Schweizer L. nach geltendem Recht (1930).

Landshut: Die St. Martinskirche, das Wahrzeichen der Stadt

Landshoff, Ludwig, Musikforscher und Dirigent. — * 3. 6. 1874 in Stettin; 1918 bis 1928 Leiter des Münchner Bachvereins, lebt jetzt in Berlin.

Gab ältere Gesangmusik sowie mehrere Werke von J. Chr. Bach heraus.

Landshut, ehemal. Hauptstadt von Niederbayern, im weiten Isartal

u. im Zug der süd-nördl. Hauptverkehrsstraße von Italien über den Brenner nach dem Norden, 393 m ü. M.; Knotenpunkt der Bahnen München-Hof, L.-Eisenstein, L.-Freilassing-Salzburg u. L.-Rottenburg a. d. Laaber.

Die von 2 marktähnlichen, breiten Straßen („Altstadt" u. „Neustadt") durchzogene alte u. stille Stadt mit ihren zahlr. schönen Giebelhäusern des 15. u. 16. Jahrh. ist heute ein Hort dtsch. spätgot. Kultur. Sie wird vom höchsten Kirchturm Bayerns, dem 133 m hohen Turm der St. Martinskirche (spätgot. Backsteinhallenbau, vor 1392 von Hans Stethaimer beg.), beherrscht, im S. überragt von der Burg Trausnitz (1180 unter Otto I. von Wittelsbach beg., mehrfach umgebaut; roman. Doppelkapelle aus dem 13. Jahrh., schöne Säle) mit dem städt. „Hofgarten" (ausgedehnte Parkanlagen); sehenswert sind auch: die got. Kirche St. Jodok (1338-68), die got. Dominikaner- (13./14. Jahrh., 1747 in Rokoko verändert) u. die Jesuitenkirche (Renaissance, 1631-41); ferner die „Residenz", der 1. dtsch. Renaissance-Schloßbau (1536 von Herzog Ludwig beg.), das got. Rathaus (1466, 1860/61 umgebaut), das freskengezierte ehem. Landschaftshaus (16. Jahrh.) u. die alten Befestigungsreste.

Kreisunmittelbare Stadt (Ortskl. B), mit den 1928 eingemeindeten Orten Achdorf u. Berg ob L. 31 940 E. (95 % kath., 4,6 % prot.); Garnison, Land- u. Amts-, Landesarbeits- u. Arbeitsgericht, Kammer für Handelssachen, Kreisbauernkammer, Landesversicherungsanstalt Oberpfalz-Niederbayern, Hauptzollamt, Oberpostdirektion, Reichsbanknebenstelle, Bayr. Staatsbank; Franziskanerkonvent mit Knabenseminar, Mutterhaus der Solanusschwestern (mit Säuglings- u. Schülerinnenheim), Zisterzienserinnenabtei Seligenthal (1232 gegr.; Rokokokirche, 1722-38 neu erb., Gruft von 45 Wittelsbachern) mit Lehrerinnenbildungsanstalt, Ursulinenkloster mit Lehrerinnenbildungsanstalt u. Frauenschule, Institut der Engl. Fräulein mit Mädchenlyzeum u. höherer Mädchenschule; Gymn., Oberrealschule u. 2 Knabenseminare (Erziehungsinstitut), Fachschule für Elektrotechnik u. Maschinenbau, Keramische, Hufbeschlag-, Landwirtschafts- u. Kreisackerbauschule, Stadttheater, Staatsarchiv u. Altertümermuseum; Kunstmühlen, Brauereien, Schnupftabak-, Keks- u. Schokoladefabr., Großbäckereien. — Von Herzog Otto I. gegr., erhielt L. 1279 Stadtrecht u. war 1255-1340 u. 1353-1503 Hauptstadt Niederbayerns. 1475 Hochzeit Herzog Georgs mit Hedwig von Polen (**„L.er Fürstenhochzeit"**, heute noch alljährlich in der 1. Juliwoche als Volksfest gefeiert). Nach Georgs Tod fiel L. an seinen Schwiegersohn Ruprecht von der Pfalz. Der nach dessen Tod (1503) entbrannte **L.er Erbfolgekrieg** endete 1505 mit der Abtretung Neuburgs an die Pfalz; der größere Teil fiel an Bayern. 1800-26 Universität. 21. 4. 1808 Sieg Napoleons über den Erzherzog Karl.

Lit.: J. F. Knöpfler, Burg Traußnitz ob L. (1924); F. Mader, Die Kunstdenkmäler der Stadt L. (1927).

Landskiff, das (ahd. scif = Schiff), Fahrzeug für Sport u. Muskeltraining (von Dr. Manfred Curry, München). Das L. hat 1-2 Rollsitze (wie beim Ruderboot), die leicht hin- u. hergleiten u. Beine, Rumpf u. Arme zur Betätigung zwingen.

Aus dem L. wurde auch ein feststehender Zimmergymnastikapparat entwickelt (für Leichtathleten, Ringer, Fettleibige u. medizin. Zwecke).

Landsknecht (unrichtig Lanzknecht). Im Ggsz. zum Schweizerknecht der aus reichsdtsch. Land angeworbene Soldknecht von der 2. Hälfte des 15. bis Mitte des 17. Jahrh. Als Schweizerknechte nicht mehr in genügender Menge aufzutreiben waren, bildeten sich seit Mitte des 15. Jahrh. nach Schweizer Muster reichsdtsch. Heerhaufen unter dtsch. Hauptleuten. Ihre Ausbildung beförderte bes. Maximilian I. Durch ihre Tapferkeit überflügelten sie bald die Schweizer. Durch ihre Gewalttätigkeit, bes. nach ihrer Abdankung, wurden sie der Schrecken der Bevölkerung. Das Aufkommen der stehenden Heere seit Mitte des 17. Jahrh. bedeutete das Ende der oft unzuverlässigen L.

Landsknecht u. sein Weib (Stich von Daniel Hopfer)

Das L.heer wurde für den jeweiligen Bedarf angeworben. Es bestand aus einer wechselnden Zahl von Regimentern Fußtruppe, einem Reiterregiment von 500-700 Mann u. einem Geschützpark. Oberster Kriegsherr war der kriegführende Fürst, sein Stellvertreter der oberste Feldhauptmann. Zu dessen Stab gehörten Kriegszahlmeister, Oberproviantmeister, Generalprofoß u. a. Das Regiment führte der Oberst mit Oberstleutnant, Schultheiß (= Richter), Wachtmeister, Pfennigmeister (= Zahlmeister), Quartiermeister, Feldkaplan, Feldscherer, Profoß, Troßweibel. Jedes Regiment bestand aus 8-10 Fähnlein zu je 400 Mann unter einem Hauptmann. Das Fähnlein war abgeteilt in Rotten von 8-10 Mann unter einem Rottmeister. **Ausrüstung** hatte sich der L. selbst zu beschaffen: Spieß, Hellebarde, Zweihänderschwert, Armbrust, Hackenbüchse, Handgranate. Schutzwaffen: Helm, Schild, Harnisch. Die Kleidung war willkürlich. **Kampfart** war der Gevierthaufe, aus dessen Fronten sich die Spieße dem Angreifer entgegenstreckten. Die Schlacht leitete ein Angriff des „verlorenen Haufens", eines Vortrupps der Waghalsigsten, ein; die Hauptarbeit leistete „der helle Haufe".

Lit.: Blau (1882); Zwiedinek-Südenhorst (1883); Nell (1914); Delbrück, Gesch. der Kriegskunst III. (²1920). L.-

Das neue Curry-Landskiff, eine interessante Sportmaschine zum Training sämtl. Muskeln (die Bewegungen entsprechen denen beim Rudern)

Lieder in Liliencrons Histor. Volksliedern u. bei Hoffmann v. Fallersleben: Lieder der L. unter Georg u. Caspar v. Frundsberg.

Landsknechtkrüge, Fayencekrüge, zeigen außen Gesicht u. Oberkörper eines Landsknechts; im 16. u. 17. Jahrh. bekannt.

Landskron, tschech. **Lanškroun** (: lanschkroun), Hauptstadt des ostböhm. Bezirks L. (472,22 qkm mit 68710 E., darunter 40% Deutsche) u. Sommerfrische an der Sazawa (zur March), 382 m ü. M., Bahnstation; 6490 E. (83% Deutsche); BezGer.; staatl. Tabakfabrik, Baumwollweberei, Lohgerberei, Herst. von Seidenwaren u. Möbeln.

Landskrona (: -krуna), schwed. Hafenstadt im Län (Prov.) Malmöhus, östl. am Öresund, Bahnknoten; 18540 E.; dtsch. Vizekonsulat; Schloß (1543 erb., jetzt Zwangsarbeitsanstalt); Schiffswerft, Zucker- u. Kunstdüngerindustrie.

Landsmaal, Landsmål (: lanßmoh), fälschlich **Landmål** (: lanmoh), wissenschaftl. Name: **Neu-norwegisch,** die von Ivar ↗Aasen grammatisch u. syntaktisch ausgeformte Schriftsprache, die der Hauptnenner der norweg. Bauerndialekte sein sollte im Ggsz. zu dem aus dem Dän. stammenden ↗Riksmaal. Wird jetzt trotz Widerstand vielfach in der Literatur (vgl. Norwegische Literatur) sowie in der Verwaltung benützt.

Landsmannminister, Minister ohne Geschäftsbereich in Österreich-Ungarn bis 1918; Vertreter eines bestimmten Kronlandes od. einer Nation (poln., tschech. L.).

Landsmannschaft, 1) Zugehörigkeit zu einem der Länder des Reichs.

2) auch bürgerl. Vereine mit Heimatsinteressen pflegender Richtung.

3) (student.) schlagende, farbentragende Studentenverbindungen. Heutiger Name: ↗Deutsche Landsmannschaft.

Urspr. landsmannschaftl. Vereinigungen, aus den mittelalterlichen „Nationen" hervorgegangen. Die im 18. Jahrh. erneuerten (locker-gefügten) L. übernahmen den Gedanken der Wehrhaftigkeit. Die Mitglieder trugen farbiges Band an Hut u. Degen. Eindringen der „Orden" u. innere Spaltungen bewirkten baldige Auflösung. Neubildung seit den 1840er Jahren mit ausgespr. korporativer, jedoch nicht mehr provinzieller Prägung.

Landsorten, Pflanzensorten, die in dem Gebiet, dessen Namen sie tragen, seit unvordenkl. Zeit angebaut werden u. infolge der natürl. Auslese durch den Standort best. Eigenschaften zeigen; meist genügsamer, krankheitsfester, ertragssicherer, jedoch weniger ertragreich als ↗Zuchtsorten.

Landsperg, Herrad von, ↗Herrad von L.

Landstallmeister, mit der Leitung der Haupt- u. Landgestüte (↗Gestüt) betraute Staatsbeamte, denen vor allem die Heranzucht u. Beschaffung geeigneter Zuchttiere für die Landespferdezucht obliegt. **Oberlandstallmeister,** der Leiter der gesamten Gestütsverwaltung eines Landes u. der Landespferdezucht.

Landstände, Landschaft, die in den Territorien des alten dtsch. Reichs zur Beratung der Landesherren herangezogenen Gruppen der Prälaten, Ritter u. Städte, teilw. auch Bauern (Tirol, Ostfriesland). Sie entwickelten sich bes. seit dem 14. Jahrh. im Anschluß an die Hoftage. Durch Ausnützung der Finanznot der Fürsten erlangten sie, gestützt auf ihr Recht der Steuerbewilligung, eine förmliche Mitregierung. Ihre Versammlung hieß ↗Landtag (vgl. Landtagsabschiede). Die L. traten zur Zeit des Absolutismus immer mehr zurück; sie hielten sich noch in Württemberg bis 1805, in Mecklenburg sogar bis 1918.

Landstatthalter, Landesstatthalter, in einigen Kantonen, nam. in der Innerschweiz, Bezeichnung des Vizepräs. der Kantonsregierung.

Karl Landsteiner

Landsteiner, Karl, Bakteriolog, entdeckte 1901 die menschlichen ↗Blutgruppen; 1930 Nobelpreisträger für Medizin. — * 14. 6. 1868 in Wien, lebt in Neuyork.

Landsting, 1) in Dänemark die Erste Kammer (Senat) des Reichstags. — 2) in Schweden = Provinziallandtag. — Vgl. Ding.

Landstörtzer, seit 17. Jahrh. = Landstreicher.

Landstraße, die ↗Hohe Landstraße.

Landstreicher, zwecklos umherziehende, meist obdachlose Personen, die keine Mittel zu ihrem Unterhalt besitzen u. jeder Gelegenheit zur Arbeit ausweichen.

Das gewohnheitsmäßige Umherwandern (**Landstreicherei**) wird mit Haft bis 6 Wochen unter Arbeitszwang bestraft, daneben ist Überweisung an die Landespolizeibehörde zulässig, die den Verurteilten bis zu 2 Jahren in ein Arbeitshaus verbringen kann, u. bei Ausländern Landesverweisung (StGB § 361, Ziff. 3). — In Österreich strenger Arrest (Ges. vom 24. 5. 1885), in der Schweiz gilt nur kantonales Strafrecht.

Landstufe, im weiteren Sinn jeder mehr od. weniger ausgeprägte Steilabfall, der ebene Flächen von versch. Höhenlage trennt; entsteht meist durch Verwerfung (Bruchstufe) od., als L. im engeren Sinn, durch Erosion in verschieden widerständigem flachlagerndem Gestein im Bereich der ↗Stufenlandschaft, wo die gestaffelt übereinander liegenden Landterrassen durch L. geschieden sind (↗Süddtsch. Schichtstufenland).

Landstuhl, bayr. Kurort in der Pfalz, am L.er Bruch, 246 m ü. M., u. an den Bahnen Saarbrücken-Kaiserslautern u. L.-Kusel. Stadt (Ortskl. B) im BezAmt Kaiserslautern, 5500 meist kath. E.; Amts- u. Arbeitsger., BezAmts-Außenstelle, Lateinschule; Moorbad u. Sanatorium „Sickingen", St. Johanniskrankenhaus (Franziskanerinnen), Pfälz. Genesungsheim.

Landsturm, letztes Aufgebot der Wehrpflichtigen, bestand im dtsch. Heere bis Nov. 1918 aus allen Wehrpflichtigen, die nicht zu Heer od. Marine gehörten, I. Aufgebot (vom vollendeten 17.-39. Jahr) u. II. Aufgebot (bis zum vollendeten 45. Jahr). — Am 17. 3. 1813 in Preußen erstmals, 1814 als dauernder Bestandteil der Wehrmacht errichtet, wurde der L. in andern dtsch. Staaten nachgebildet; im Weltkrieg teilw. in Bataillonen, Regimentern u. Brigaden an der Front eingesetzt. In Österreich-Ungarn wurden die (vom 19.-42. Lebensjahr, im Weltkrieg v. 18.-50.) L.pflichtigen zur Ergänzung von

Heer u. Marine (Seewehr) u. Bildung von L.-truppen verwendet.

Landsturm, in Pommern u. Ostpreußen volkstüml. Bezeichnung für einen Bitterlikör.

Landsweiler, rheinländ. Ort im Saargebiet, Kr. Ottweiler, westl. von Neunkirchen; 6050 meist kath. Einw.; Steinkohlenbergbau.

Landtafel (vom lat. tabula), im 16. u. 17. Jahrh. übliche Bezeichnung für Spezialkarten wie G. Mercators Karte von Flandern (1540), Ph. Apians Bayr. L. (1568).

Landtag, die Volksvertretung in den dtsch. Ländern; ihr standen bis 1933 alle Befugnisse zu, die von der Verf. nicht ausdrücklich andern Organen übertragen waren. Die Tätigkeit der L. erstreckte sich nam. auf die Gesetzgebung, die Bestellung der Landesregierung u. die Verwaltungskontrolle (durch Anfragen, Interpellationen, parlamentar. Untersuchungsausschüsse). Der L. wurde von allen im Lande wohnenden Reichsdeutschen nach den Grundsätzen des Reichstagswahlrechts gewählt. Die nationale Revolution von 1933 brachte eine wesentliche Umgestaltung. Das auf Grund des Ermächtigungsgesetzes („Ges. zur Behebung der Not von Volk u. Reich") v. 24. 3. 1933 erlassene Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich v. 31. 3. 1933 legt das Schwergewicht der einzelstaatl. Gesetzgebung vom L. in den Schoß der Landesregierung; das 2. Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich v. 7. 4. 1933 unterstellte durch die Einrichtung der ↗Reichsstatthalter die Landesregierungen der Reichsregierung.

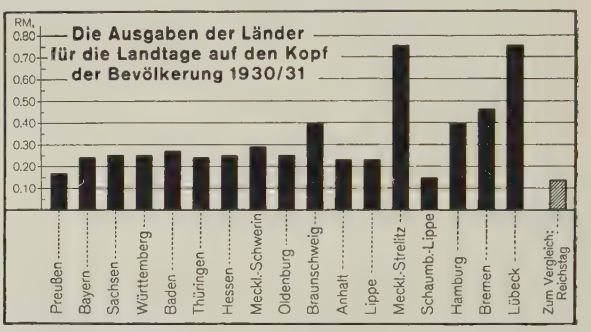
Die neuen L. gelten mit dem 5. 3. 1933 als auf 4 Jahre gewählt. Eine vorzeitige Auflösung ist unzulässig, es sei denn, daß der Reichstag aufgelöst wird, was auch ihre gleichzeitige Auflösung bewirken würde. Im übrigen steht das Recht der Auflösung des L. u. die Anordnung der Neuwahl dem Reichsstatthalter zu, der auch die Landesgesetze ausfertigen u. verkünden muß.

Seit der Neureglung sind die ↗Länderregierungen zuständig für das Haushaltsrecht der Länder u. für die Kreditaufnahme. Zur Neuordnung der Verwaltung einschl. der gemeindl. Verwaltung u. zur Neureglung der Zuständigkeiten können die von ihnen beschlossenen Landesgesetze von den Landesverfassungen abweichen, jedoch dürfen die Einrichtungen der L. als solche nicht berührt werden. Die L. sind bei der Wahl der Landesregierungen ausgeschaltet, sie können auch nicht mehr Mißtrauensvoten gegen die Regierung annehmen. In Reich u. Ländern kann nur einheitlich gewählt werden. Mit der Neureglung ist ein gut Teil der Reichsreform im Sinne des dtsch. Einheitsstaats verwirklicht worden. Das Dtsch. Reich stellt heute einen mindestens in allen wichtigen Staatsfunktionen von der Reichszentrale aus abhängigen Reichskörper dar.

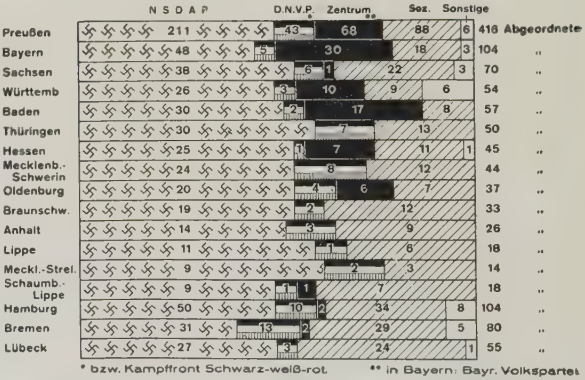
Landtagsabschied, bis 1918 die feierl. Schließung der Landtagssession durch den Monarchen.

Land- und Seewinde, Luftströmungen, die sich bei normalen Wetterlagen an Ufern u. Küsten regelmäßig einstellen u. durch Dichteunterschiede infolge verschieden starker Erwärmung der untersten Luftschichten verursacht werden. Die Strömung geht dabei von der kälteren Unterlage zur wärmeren, tags vom Wasser zum Land, nachts umgekehrt. Höher eine Luftausgleichsströmung.

Landungsbrücke, Anleger, Verbindungssteg zwischen Schiff u. Land für den Personen- u. Güterverkehr; besteht aus einem Bohlenbelag, der auf gerammten Pfählen ruht. In Tidegebieten werden L. entw. aus Pontons gebildet



Die Ausgaben der Länder für die Landtage betrugen 1930/31 insgesamt 12,8 Mill. RM. Zur Hälfte entfallen sie auf den preuß. Landtag; das Verhältnis der Ausgaben zur Bevölkerung wiegt jedoch mit Rücksicht auf die unterschiedl. Zahl der Abg. im Vergleich der Größe der Länder in fast allen Ländern schwerer als in Preußen: in Preußen entfällt auf etwa 85 000, in Mecklenburg-Strelitz schon auf 3000 Einw. 1 Abg.



* bzw. Kampffront Schwarz-weiß-rot. ** in Bayern: Bayr. Volkspartei

Die letzte Parteiengruppierung in den Landtagen der deutschen Länder nach dem Gleichschaltungsges. v. 31. 3. 1933, gebildet nach den Stimmenzahlen, die bei den Reichstagswahlen vom 5. 3. 1933 innerhalb eines jeden Landes auf die Wahlvorschläge entfielen. Die auf die Kommunisten entfallenden Sitze wurden nicht zugeteilt. In fast allen Landtagen hatten die Nationalsozialisten allein die absolute Mehrheit (außer Bayern, Württemberg u den Hansestädten). — Das Gesetz v. 14. 7. 1933 erklärte als einzige politische Partei die N.S.D.A.P., nachdem vorher die andern Parteien verboten worden waren (Kommunisten, Sozialdemokraten), sich selbst aufgelöst hatten (Deutsche Volkspartei, Zentrum, Bayrische Volkspartei) od. zur N.S.D.A.P. übergetreten waren (Deutschnationale). ↗Partei.

(St. Pauli-L. in Hamburg) od. ein Teil der L. ruht auf Pontons, während das landseitige Ende starr ist (Nassau-Brücke in Wilhelmshaven).

Landverkraftung, Landpostdienst, Postversorgung des flachen Landes durch Kraftwagen. In den von den **Landkraftposten** berührten Orten werden Poststellen eingerichtet, die die ankommenden Sendungen zustellen u. die abgehenden annehmen. Die Rundfahrten (werktäglich zweimal, Sonntags einmal) gehen von Postämtern aus, die gute Eisenbahn-Postverbindungen haben. Die Zustellung im Bereich der Poststellen findet werktäglich einmal, in der Regel im Anschluß an die 1. Vormittagsfahrt, statt. Die mit der 2. Fahrt eintreffenden Sendungen können bei den Poststellen abgeholt werden. Wenn in den Kraftwagen Platz vorhanden, können 1-3 Reisende mitbefördert werden.

Einführung der L. 1928; 1932 gingen bereits von 836 Leitpostämtern 1322 Landkraftposten aus, die 2695 Postagenturen u. 16388 Poststellen bedienten u. rund 8,8 Mill. Landbewohner versorgten.

Landvogt (advocatus provincialis), beamteter, mit der Ausübung der Grafenrechte, der Aufsicht über den Landfrieden u. a. ausgestatteter kaiserl. Statthalter in einer **Landvogtei.** Diese waren dem Kaiser unmittelbar unterstellte Gebiete. Sie vermehrten sich unter Friedrich II. u. bes. den Habsburgern durch Rückgewinnung von ehem. Reichsgut, lösten sich allerdings, meist erblich geworden, im 15. Jahrh. wieder auf.

Landvolkpartei, Juli 1930 vom Reichslandbund als eigene Partei des dtsch. Landvolks gegr. als Ausdruck der Unzufriedenheit mit der Politik der Rechtsparteien. 1928 im Reichstag 10 Abg.; 1930: 19; 31. 7. 1932: 1; 6. 11. 1932: 0.

Landwälle, Landwehren (Zargen, Letzen), mittelalt. Grenzbefestigung mit Wall u. Graben od. lebendigem Zaun, die man über Allmenden od. unbebautes Land zog. Starke Gittertore bildeten den Eingang.

Landwasser, r. Zufluß der Albula in Graubünden, entspringt aus dem Davoser See, durchbraust die Züge-Schlucht u. mündet nach 22 km zwischen Filisur u. Alvaneu; ihr folgen die L.-Straße u. die Bahn Filisur-Davos (vgl. Bild 8 auf Beilage „Brücken").

Landwehr, 1) ↗Landwälle. — **2)** im früheren dtsch. u. österr.-ungar. (↗Honved) Heer gediente Wehrpflichtige, in 2 Aufgeboten (I. bis zum 32., II. bis zum 39. Jahr [in Österreich-Ungarn seit 1868 Truppen erster Linie]) zur Ergänzung der aktiven u. Reserve-Formationen u. Bildung von L.truppenteilen bestimmt. — Altdtsch. Wehreinrichtung. In Preußen 13. 3. 1813 neu errichtet, hatte sich die L. in der Verteidigung gut, im Angriff weniger bewährt, im Weltkriege ist sie überall mit gutem Erfolg eingesetzt worden.

Landwehrkanal, Schiffahrtsstraße im Südteil Berlins, zweigt beim Schles. Tor im O. Berlins von der Oberspree ab u. mündet im W. der Stadt, bei Charlottenburg, in die Unterspree. 1845-50 mit dem Luisenstädt. Kanal als südl. Umgehungskanal gebaut, um die Spree (Stadtschleuse) im Zentrum der Stadt zu entlasten. 1883-89 erweitert, 1891-96 mit dem Urbanhafen versehen. Wurde später durch den Neuköllner Kanal mit dem Teltower Kanal verbunden, hat heute aber an Bedeutung verloren. 11 km lang, Fahrwassertiefe 1,80 m, Tragfähigkeit der Schiffe 250 t.

Landwirt, allg. Berufsbezeichnung für selbständige landw. Unternehmer (Eigentümer u. Pächter) sowie für best. Klassen von Angestellten (↗Gutsbeamte), durch die frühere Benennungen (Ackerer, Ökonom, Kolon, Höfner, Hüfner usw.) mehr u. mehr verdrängt worden sind.

Berufsausbildung: Für den künftigen Klein-L. ist der elterl. Betrieb die übliche prakt. Lehrstätte. Bei dem Nachwuchs der mittelbäuerl. Landwirtschaft verbindet sich mit der Unterlernung im eigenen Betrieb häufig, in Gehilfen- od. Gesindestellung, eine Weiterbildung in fremden Betrieben. Künftige Groß- u. großbäuerl. L. sowie Gutsbeamte machen eine geregelte 2-3jähr. Lehrzeit als ↗Eleven durch, an die sich wohl auch einige „Verwalterjahre" anschließen. Für die theoret. Aus- u. Weiterbildung sorgt ein wohlausgebautes, der starken sozialen Schichtung der Landbevölkerung angepaßtes Schulsystem (↗Ländl. Fortbildungsschule, ↗Landwirtschaftl. Schulen, ↗Höhere Lehranstalten für prakt. L., ↗Landwirtschaftl.-Hochschulen u.a.).

Berufsbezeichnungen für L., die eine durch Prüfungen abgeschlossene theoret. Fachausbildung aufzuweisen haben, sind: **Staatlich geprüfter L.** (Besuch einer höheren Lehranstalt für prakt. L.), **Akademisch geprüfter L.** (4semestr. Hochschulstudium), ↗**Diplomlandwirt** (6semestr. Hochschulstudium).

Landwirtschaft, die planmäßige Bewirtschaftung des Bodens zur Gewinnung pflanzl. Erzeugnisse, meist in Verbindung mit Nutzviehhaltung zur Umwandlung pflanzl. Produkte in tierische. Zur L. im weiteren Sinn gehört jede Art von Bodennutzung, die mit Bodenkultur verbunden ist. Man kann bei ihr folgende Grundformen od. landwirtschaftl. ↗Kulturarten unterscheiden: 1) Gras- (Weide- u. Wiesen-) Nutzung, 2) Waldnutzung, 3) Hackbau, 4) Ackerbau, 5) Garten- (Gemüse-, Obst-, Wein-) Bau. Zur L. im engeren Sinn rechnet man nur die Gras- (↗Weide, ↗Wiese) u. die Ackernutzung. Heute überragt der ↗Ackerbau, dessen Hauptzweige der Getreidebau (↗Getreide), Hackfruchtbau (↗Kartoffel, ↗Runkelrübe, ↗Zuckerrübe usw.), Hülsenfruchtbau (↗Hülsenfrüchtler), ↗Futterbau u. Handelsgewächsbau (↗Handelspflanzen) sind, alle andern Bodennutzungsweisen an Bedeutung; rund 90% der landwirtsch. Erzeugnisse Deutschlands entstammen unmittelbar od. mittelbar dem Ackerbau, 6% der reinen Graswirtschaft u. 4% dem Garten-, Obst- u. Weinbau (vgl. Wirtschaftskarte Nr. 33 R bis 34 R im Atlas). Die landwirtschaftl. Nebengewerbe (Brauerei, Kartoffeltrocknung, Zuckerfabr. u. a.), welche die pflanzl. u. tier. Rohstoffe zu Veredlungsprodukten verarbeiten, gehören nicht zur L. — Die produktionstechn. u. wirtschaftl. Bedingungen, unter denen in der L. die höchstmögl. Reinerträge erzielt werden, erforschen u. lehren die versch. Teilgebiete der ↗Landwirtschaftswissenschaft.

Betriebsmittel u. Betriebsintensität. Die Mittel zur landwirtschaftl. Ausnutzung des Bodens sind Arbeit u. Kapital, letzteres landwirtschaftlich als Inventar bezeichnet, wobei man bei der Arbeit wieder die leitende u. ausführende Arbeit, beim Inventar die Untergruppen Meliorations-, Gebäude-, Geräte-, Vieh-, Baum- u. Vorratsinventar unterscheidet. Das Maß, in dem

Arbeit u. Inventar zur Ausnutzung einer bestimmten Bodenfläche herangezogen werden, bestimmt den Grad der Betriebsintensität (↗Intensität). Der intensive Betrieb erstrebt bei Einsatz eines hohen Aufwands von Arbeit u. Kapital hohe Flächenerträge, der extensive Betrieb sucht auf Kosten des Flächenertrags an Arbeit u. Kapital zu sparen. Jede Intensitätsstufe kann dabei wirtschaftlich berechtigt sein. In Ländern mit dichter Besiedlung u. hochentwickelter Industrie, in denen der Boden knapp ist, Betriebsmittel aber reichlich zur Verfügung stehen, lohnt sich eine intensive L.; auf extensive L. sind dünnbesiedelte Agrarländer angewiesen. Fruchtbarer Boden, günstiges Klima u. gute Marktlage sprechen für intensiven Betrieb. Dasselbe gilt für eine hohe Entwicklungsstufe der landwirtschaftl. Technik (s. u.).

Bodennutzungszweige u. Bodennutzungssysteme. Nur in Ausnahmefällen beschränkt sich die Bodennutzung in einem landwirtschaftl. Betrieb auf eine einzige Kultur (Monokultur); in der Regel ist der Landwirt aus Gründen, die bes. mit der zeitl. Verteilung der Betriebsarbeiten, der Wiederherstellung u. Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit, der Risikoverteilung, der Selbstversorgung in Betrieb u. Haushalt zusammenhängen, gezwungen, versch. Bodennutzungsweisen od. Bodennutzungszweige (Grasland u. Ackerland, Brachland, Futterbau, Getreidebau, Hackfruchtbau) zu einer betriebl. Einheit zu verbinden. Die so entstehenden Bodennutzungskombinationen pflegt man als ↗Bodennutzungssysteme bzw., soweit die Benutzung des Ackerlands in Betracht kommt, als Feld- od. ↗Ackerbausysteme zu bezeichnen. Welches System im Einzelfall das zweckmäßigste ist, hängt wie der Intensitätsgrad von den Standortsbedingungen ab, d. h. von der Marktlage, wie es Thünen in seiner Schrift „Der isolierte Staat" gezeigt hat, u. von Boden u. Klima. Die Zahl der Bodennutzungssysteme ist sehr groß; doch kann man nach ihrem Intensitätsgrad folgende Hauptgruppen unterscheiden: 1) ↗Gras- od. Weidewirtschaft, 2) ↗Urwechselwirtschaft, 3) ↗Feldgraswirtschaft (Koppelwirtschaft, Egartenwirtschaft), 4) Körner- od. ↗Felderwirtschaft, 5) ↗Fruchtwechselwirtschaft, 6) ↗freie Wirtschaft.

Nutzviehhaltung u. Nutzviehzweige. Unter den Verhältnissen der europ. L. ist in der Regel mit der Bodennutzung die Nutzviehhaltung aufs engste verbunden. Die Nutzviehhaltung verbilligt den Betrieb, da der hierzu erforderliche ↗Futterbau geringeren Aufwand beansprucht; sie erhöht auf der andern Seite durch die Nutzbarmachung von Abfällen (Stroh, Blätter, Ölkuchen usw.) sowie durch die Düngerwirtschaft, die sie ermöglicht, die Erträge des Ackerbaus, endlich dient sie dazu, einen Teil der Erträgnisse des Ackerbaus (Getreide, Kartoffeln usw.) für den menschl. Haushalt zu veredeln. Auch die Viehhaltung eines landwirtschaftl. Betriebs besteht gewöhnlich aus versch. Zweigen. Den Grundstock bildet die Rindviehhaltung; vielseitige Leistungen, die Monopolstellung des Rinds als Milchtier, seine Fähigkeit, ganz verschieden geartete Futterstoffe gut zu verwerten, haben der Rinderhaltung diese überragende Bedeutung verliehen. Auf Stück Großvieh berechnet, entfallen in Deutschland etwa 75% des Gesamtviehbestands auf die Rinderhaltung (vgl. Karte Nr. 34 R im Atlas), die dabei, wie in allen Ländern mit intensiver Bodennutzung, wieder in erster Linie Milchviehhaltung ist. Die Rindviehmast wird bei uns, im Ggsz. zu den überseeischen Agrarländern, mehr als Nebenzweig der Milchviehhaltung betrieben (Mast ausgedienter, überzähliger od. zuchtuntaugl. Tiere). Die Schafhaltung, die einst auch in Deutschland in hoher Blüte stand, ist heute mehr ein Zweig der extensiven L. mit dürftigen Hutungen u. Gelegenheitsweiden, u. durch die weltwirtschaftl. Entwicklung in die Außenzonen des Verkehrs gedrängt worden. Die Schweinehaltung dagegen kommt infolge ihrer Rolle als Abfallverwerterin u. Nahrungsveredlerin mehr im intensiven Betrieb vor. Die Zonen des Mais- u. Kartoffelbaus sowie der Milchviehhaltung (Molkereiabfälle) sind die Hauptstandorte der Schweinehaltung, die dabei im Kleinbetrieb bes. günstige Vorbedingungen findet. Ausgesprochen kleinbetrieblich ist die Ziegenhaltung, bei der noch mehr als bei der Rinderhaltung die Milchnutzung im Vordergrund steht.

Betriebsgrößen. Die urspr. landwirtschaftl. Betriebsform ist die Bauernwirtschaft als „selbständige Ackernahrung"; in Übereinstimmung hiermit hat die L. in fast allen (alten wie neuen) Kulturländern bäuerl. Charakter. Wo heute Extreme (Großbetriebe bzw. Zwerg- od. Kleinstellenbetriebe) vorherrschen, hängt dies mit einer bes. geschichtl. Entwicklung zusammen. Im übrigen ist die Frage nach der zweckmäßigsten Betriebsgröße in der L. umstritten. Das Nebeneinander der versch. Betriebsgrößen deutet darauf hin, daß keine gegenüber einer andern unbedingt überlegen ist: der Kleinbetrieb ist hinsichtlich der Arbeit quantitativ u. qualitativ besser, indessen bei der tatsächl. Ausnutzung der Arbeit u. Arbeitshilfsmittel, der Aufnahmefähigkeit für technische Fortschritte u. in manchen sonstigen Fragen der rationellen Betriebsgestaltung schlechter gestellt als der Großbetrieb. Mit gewisser Verallgemeinerung darf die mittlere Betriebsgröße (mittel- bis großbäuerlich), die noch die Vorteile der Arbeitsüberlegenheit des Kleinbetriebs hat, anderseits aber dessen Mängel in geringerem Maße aufweist, als die betriebstechn.-optimale angesehen werden. Ungünstige Naturbedingungen (Gebirgslage) erschweren, günstige (ebene Böden, arides Klima) erleichtern den Großbetrieb mehr als den Kleinbetrieb. Je mehr Handarbeit, Sorgfalt u. Aufmerksamkeit ein Produktionszweig verlangt, desto stärker fallen die Vorteile des Kleinbetriebs ins Gewicht, je mehr eine Produktion durch Maschinen erleichtert wird, desto stärker strebt sie zum Großbetrieb. Unter dem Einfluß der agrartechn. Entwicklung kann sich die Leistungsfähigkeit der einzelnen Betriebsgrößen ändern. Bessere Berufsausbildung (↗Landwirtschaftl. Unterrichtswesen), genossenschaftl. Organisation (↗Landwirtschaftl. Genossenschaften) stärken die Stellung des Kleinbetriebs, während maschinentechn. Fortschritte, wie neuerdings in Übersee, wieder mehr den Großbetrieb begünstigen, wenn man sich auch

hiervon keine übertriebenen Vorstellungen machen darf. Das Betriebsideal des Sozial- u. Bevölkerungspolitikers deckt sich nicht unbedingt mit der betriebstechn. Optimalgröße. In der Siedlungspolitik sollte aber niemals übersehen werden, daß man sich über Rentabilitätsgesichtspunkte nicht ungestraft hinwegsetzen darf.

In Deutschland werden gegen 80% der landwirtschaftlich genutzten Fläche von bäuerl. Betrieben (bis 100 ha) bewirtschaftet; davon entfallen etwa 26,5% auf großbäuerl. (20-100 ha), 36% auf mittelbäuerl. (5-20 ha), 11,5% auf kleinbäuerl. Betriebe (2-5 ha) u. 6% auf Zwergbetriebe (bis 2 ha). In Nordwestdeutschland, im nördl. Mitteldeutschland u. in Südbayern herrscht der mittel- u. großbäuerl. Betrieb vor, in West- u. Südwestdeutschland sowie großen Teilen Mitteldeutschlands u. im fränk. Bayern der klein- u. mittelbäuerliche Besitz, in Ostdeutschland hat der Großbetrieb (über 100 ha) stärkere Verbreitung (vgl. Karte Wirtschaftsprovinzen des ↗ Dtsch Reichs). Vom außerdtsch. Europa hat der Norden mehr mittel- bis großbäuerl., der Süden mehr klein- bis mittelbäuerl. Struktur. Ein bäuerl. Großbetrieb ist auch der Getreidebetrieb in der Neuen Welt, während in der überseeischen Weidewirtschaft vielfach der Großbetrieb vorherrscht.

Als **Unternehmungsformen** kommen in der L. Eigenbetrieb u. Pacht (die befristete sog. Zeit- u. die heute kaum noch gebräuchl. Erbpacht) vor. Eigenbetrieb läßt sich besser auf langfristige Wirtschaft einstellen als Pacht, erleichtert daher alle Maßnahmen zur Erhaltung u. Steigerung der Ertragsfähigkeit des Landguts. Anderseits ist zur pachtweisen Übernahme eines Gutes weniger Kapital erforderlich als für einen Eigenbetrieb, so daß auch kapitalschwache, im übrigen aber tüchtige Landwirte sich durch Erpachtung eines Landguts einen angemessenen Wirkungskreis verschaffen können. Erfahrungsgemäß befinden sich gerade unter den Pächtern vielfach vorbildlich wirtschaftende Landwirte. Von einer Überlegenheit der Eigenbewirtschaftung schlechtweg gegenüber der Pacht darf man daher nicht sprechen; einseitiges Überwiegen der Pacht ist allerdings, zumal in Verbindung mit Großbesitz nicht erwünscht. Neben der eigentl. Gutspacht ist vielfach auch Grundstücks- od. Parzellenpacht üblich. Der im Pachtvertrag festgesetzte Pachtzins besteht in Geld od. in Naturalien. In den Inflationsjahren der Nachkriegszeit hatte die Naturalpacht die früher allg. übliche Geldpacht verdrängt. In der gegenwärtigen Krisenzeit brachte die auf lange im voraus festgesetzte Geldpacht vielfach die Pächter in finanzielle Schwierigkeiten. In südl. Ländern ist die Halb- od. Anteilspacht eine weitverbreitete Pachtform, wobei der Ertrag des Landguts nach einem bestimmten Schlüssel zwischen Pächter u. Verpächter aufgeteilt wird.

Der **techn. Fortschritt** in der L. ist entweder auf Verbilligung des Betriebs od. auf Steigerung des Ertrags gerichtet (↗ Landbautechnik). Arbeitsparende Geräte u. Maschinen (z. B. ↗ Dreschmaschine, ↗ Düngerstreuer, ↗ Hackmaschine, ↗ Mähdrescher, ↗ Mähmaschine, ↗ Melkmaschine, ↗ Sämaschine u. a.) sowie Zucht leistungsfähigerer Arbeitstiere sind Mittel der Betriebsverbilligung, wirken jedoch indirekt auch ertragssteigernd, da die frei gewordene Arbeitskraft an anderer Stelle im Betrieb wieder eingesetzt werden kann. Fortschritte in der Düngung (↗ Düngen u. Düngemittel), im Bodenbearbeitungs- u. Meliorationswesen (↗ Boden, ↗ Bodenbearbeitung, ↗ Melioration), in der Zucht, Fütterung u. Haltung der landwirtschaftl. Haustiere (↗ Pferde, ↗ Rinder, ↗ Schafe, ↗ Schweine, ↗ Huhn, ↗ Kaninchen usw.) sowie in der Züchtung der Kulturpflanzen (↗ Pflanzenzucht) heben die Erträge. Verbesserungen in den Saatmethoden (bes. ↗ Drillsaat, ↗ Dibbelsaat) ersparen an Saatgut, solche in der Saatgutreinigung u. -sortierung (↗ Saatgutreinigungsanlage) ermöglichen die Gewinnung einwandfreien, hochwertigen Saatguts. Verbesserte Methoden zur Pflege der Saaten u. Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten u. -schädlingen (↗ Pflanzenschutz) fördern das Gedeihen der Kulturpflanzen u. schützen vor Erschwerung der ↗ Ernte u. vor Schädigung od. Vernichtung der Erträge. Ersatz der tier. Arbeitskraft durch motor. Kraft, bes. den Schlepper (↗ Zugmaschinen), verringert den Anteil der Ernte, den das Arbeitstier dem menschl. Haushalt entzieht.

In den dichtbesiedelten Ländern liegt der Schwerpunkt des landwirtschaftl. Fortschritts in der Steigerung der Flächenerträge mit Hilfe der Düngung, Bodenbearbeitung u. Pflanzenzucht, deren Rationalisierung daher von hier (Deutschland u. England) ausging. Die überseeischen Agrarländer haben vornehmlich den maschinentechn. Fortschritt gepflegt, der ihre Erschließung für die L. überhaupt erst ermöglicht hat.

Wenn auch das 18. Jahrh. der L. schon gewisse Verbesserungen (Einführung von Kartoffeln, Klee u. andern Futterpflanzen) gebracht hatte, so trat eine wesentl. Umgestaltung der Landbautechnik Deutschlands doch erst im 19. Jahrh ein. Abgesehen von der Beseitigung der überkommenen Agrarverfassung (↗ Bauer, Bauerntum) bedurfte es erst des Ausbaus der Naturwissenschaften, vor allem der Chemie u. der biolog. Wissenschaften, um den Weg zu finden, auf dem der empirische Landbau zu einem rationellen umgestaltet werden konnte. In Deutschland gebührt A. ↗ Thaer (1752-1828) das Verdienst, als erster auf die Bedeutung der naturgesetzl. Grundlagen der L. u. ihrer systemat. Erforschung mit Hilfe des Versuchs hingewiesen zu haben. Naturwissenschaftl. Bahnbrecher war allerdings erst Justus v. ↗ Liebig (1803-73), der Klarheit schaffte bzgl. der Lehre von der Pflanzenernährung u. Düngung. Seine Forschungen regten zu unzähligen neuen Versuchen u. Beobachtungen an, durch die dann allmählich die prakt. Handhabung der Düngung, aber auch der Fütterung vollständig umgestaltet wurde. Die Anwendung der Kunstdüngemittel, deren letzte Entwicklungsphase die Bindung des Luftstickstoffes war, ist der größte Fortschritt, den die L. seit Beginn des 19. Jahrh. aufzuweisen hat.

Der pflanzen- u. tierzüchter. Fortschritt wurde weniger durch Gelehrte als durch prakt. Landwirte (Engländer u. Deutsche) eingeleitet, verhältnismäßig früh der tierzüchterische (18. Jahrh.), erst zu Anfang des 19. Jahrh. der pflanzenzüchter. Fortschritt. Seit etwa 30 Jahren hat indessen auch die Wissenschaft die systemat. Züchtung von Kulturpflanzen u. Haustieren mit Erfolg bearbeitet. Einen Wendepunkt bedeuteten hier nam. die Entdeckungen des Augustinermönchs Gregor ↗ Mendel, die auf dem Gebiete der Vererbungslehre eine ähnl. Bedeutung erlangt haben wie die Erkenntnisse Liebigs für die Agrikulturchemie (↗ Landwirtschaftl. Versuchs- u Forschungsanstalten).

Volkswirtschaftl. Bedeutung. Die L. bildete in Deutschland bis etwa 1870 das Rückgrat der Wirtschaft. Sie deckte nicht nur den Nahrungsbedarf des dtsch. Volkes, sondern erzeugte darüber hinaus noch erhebliche Überschüsse für die Ausfuhr. Fortschreitende Industrialisierung u. wachsender Wettbewerb der neuen überseeischen Agrarländer drängten ihre bisherige wirtschaftl. Stellung er-

heblich zurück. Immerhin stellte sie in den letzten Vorkriegsjahren 81 % des Nahrungsbedarfs aus eigener Ernte, an weiteren 11 % war sie bei Einfuhr der Rohstoffe mit ihrer Arbeit beteiligt. Hauptsächlich fett- u. eiweißhaltige Nahrungsmittel mußten zusätzlich aus dem Ausland bezogen werden. Nach dem Krieg hat sich das Verhältnis der Eigenproduktion zur Einfuhr zunächst weiterhin verschlechtert. Die Leistungsfähigkeit der dtsch. L. war durch Krieg u. Inflation stark geschwächt, der Wettbewerb des Auslandes dagegen dauernd angestiegen. Sodann hatten eine Wandlung der Ernährungssitten (z. B. Übergang vom Roggen- zum Weizenbrot) u. Marktansprüche (Bevorzugung von Qualitätswaren) eine erhöhte Einfuhr zur Folge. Dies traf die um ihre Existenz ringende L. um so empfindlicher, als ein infolge allgemeiner Überproduktion einsetzender Preissturz auf dem Weltmarkt in Verbindung mit der Minderung der Kaufkraft der heimischen Bevölkerung ihr die Ertragsmöglichkeit raubte. War der Schutz u. die Erhaltung einer gesunden, leistungsfähigen L. aus nationalen, wirtschaftl. u. kulturellen Gründen stets die vornehmliche Aufgabe einer fürsorgenden **Agrarpolitik,** so heute ganz besonders, da es gilt, zur Behebung der Arbeitslosigkeit die durch die Einfuhr brachliegende nationale Arbeit dem dtsch. Volke wieder nutzbar zu machen, durch Vermeidung jeder unnötigen Einfuhr das an sich knappe Volksvermögen zu erhalten, durch Wiederherstellung der Ergiebigkeit der L. ihre Aufnahmefähigkeit für gewerbl. Erzeugnisse zu mehren u. so der Industrie als Ersatz für die fortschreitende Verminderung der Ausfuhrmöglichkeiten einen kaufkräftigen Binnenmarkt zu erschließen. Im Interesse der nationalen Sicherheit soll die Volksernährung vom Ausland möglichst unabhängig gemacht werden u. endlich durch Rücksiedlung eine stärkere Verbindung des Volkes mit der heimischen Scholle erreicht u. damit die ungesunde Verstädterung überwunden werden.

Lit.: Th. Frh. v. d. Goltz, Gesch. der dtsch. L. (2 Bde, 1902–03); Th. Wölfer, Grundsätze u. Ziele neuzeitl. L. (8 Bde, [10]1932 ff.); Krafft, Lehrb der L. (5 Bde, I [15]1927, II [14]1927, III [13]1921, IV [12]1920, V [12]1922); Illustr. L.-Lexikon (2 Bde, [6]1923); Fr. Aereboe, J. Hansen, Th. Roemer, Handb. der L (1928-30); Fr. Aereboe, Allg. landwirtschaftl. Betriebslehre ([6]1928); Th. Brinkmann, Die Ökonomik des landwirtschaftl. Betriebs (im Grundriß der Sozialökonomik, 1922); G. Stieger, Der Mensch in der L. ([2]1931); A. Skalweit, Agrarpolitik ([2]1924); Coermann, Rechtstaschenbuch für die L. (1928); E. Molitor, L.recht (1928). — Zeitschr.: Dtsch. Landwirtschaftl. Presse (seit 1874); Landwirtschaftl. Jahrbücher (seit 1873); Mentzel u. v. Lengerke, Landwirtschaftl. Hilfs- u. Schreib-Kalender (seit 1848).

Recht. Das L.recht umfaßt die Bestimmungen, die sich auf die Rechtsverhältnisse am Grund u. Boden, auf dessen Ausnutzung sowie auf die dabei beschäftigten Personen (↗Landarbeiter) beziehen. Zum Bodenrecht gehören das Nachbar-, Wege-, Wasser- u. Grundbuchrecht. Der Betrieb einer L. ist kein Handelsgewerbe u. fällt auch nicht unter die GewO. Die Urerzeugnisse können beliebig, auch auf Märkten u. von Haus zu Haus, frei verkauft werden; weder Gewerbelegitimationskarte noch Wandergewerbeschein werden erfordert.

In Preußen wurde durch Gesetz v. 15. 5. 1933 die unauflösl. Verbundenheit von Blut u. Boden in der Form des **bäuerl. Erbhofrechts** festgelegt.

Lit.: Steuer u. Recht des Landwirts, Mitteilungen des Dtsch. Landwirtschaftsrats (seit 1933).

Landwirtschaftliche Arbeiter, ↗Landarbeiter.

Landwirtschaftliches Bauwesen, umfaßt die zum Betrieb der Landwirtschaft erforderl. Wohn-, Arbeits- u. Unterbringungsräume, sowie die Zusammenfügung aller Baulichkeiten eines Landguts zur Hofanlage.

Lit.: Engel-Noack, Handb. des l. B. ([11]1923); Endres, Der Gutshof von 1925 ([7]1925).

Landwirtschaftliche Betriebslehre, ↗Betriebslehre.

Landwirtschaftliche Betriebssysteme, ↗Bodennutzungssysteme.

Landwirtschaftliche Buchführung, die in einem ordnungsgemäß geleiteten landwirtschaftl. Betrieb zur Kontrolle von Betriebsführung u. Betriebserfolg erforderl. Aufschreibungen u. Berechnungen (↗Buchführung).

Einwandfreie Ertragsermittlung setzt die Führung einer Geld- (Kassen-), Kontokorrent-, Haushalts- u. Inventarrechnung voraus; der Kontrolle der laufenden Betriebsführung dienen die Naturalien- Vieh- u. Arbeitsrechnung sowie der Betriebsvoranschlag. Doch entscheidet im Einzelfall der Charakter des Betriebs (Klein- od. Großbetrieb), wie weit man bei der rechner. Festlegung der Betriebsvorgänge zu gehen hat. Dem bäuerl. Landwirt kann im allg. nur die einfache l. B. empfohlen werden; das System der doppelten B., das den Gesamtbetrieb rechnerisch in seine Unterzweige zerlegt, ist für den Landwirt zu verwickelt u. widerspricht überdies der Eigenart der Landgutswirtschaft. Sehr zweckmäßig ist es, mit der Buchführung eine Betriebsstatistik zu verbinden, in der zu Vergleichszwecken die Ergebnisse der einzelnen Rechnungsjahre nach bestimmten Gesichtspunkten zusammengestellt werden.

Die l. B. ist durch die Buchstellen der Landwirtschaftskammern u. anderer Organisationen sehr gefördert worden, die jeweils für eine größere Anzahl von Landwirten die Führung der Bücher sowie die Auswertung ihrer Ergebnisse übernehmen. Vorbildlich sind die ↗Dtsch. Landwirtschaftsgesellschaft u. das Schweizer. Bauernsekretariat (↗Laur, Ernst).

Lit.: Güngerich, L. B. ([2]1908); von der Goltz, Die l. B. ([13 u. 14]1922, neu bearb. von C. v. Seelhorst); Laur, Grundlagen u. Methoden der Bewertung, Buchhaltung u. Kalkulation in der Landwirtschaft ([3]1928).

Landwirtschaftliche Genossenschaften, Kredit-, Bezugs- (Einkaufs-), Absatz-, Produktiv- (Molkerei-, Obstverwertungs- usw.), Werkgenossenschaften (z. B. Zuchtvieh-, Elektrizitätsgenossenschaft), die dem kleineren landwirtschaftl. Betrieb die wirtschaftl. Vorteile des Großbetriebs zur Verfügung stellen. Die l. G., deren großzügige Entwicklung auf ↗Raiffeisen zurückgeht, bilden zahlenmäßig den größten Teil des dtsch. Genossenschaftswesens. In der Nachkriegszeit ist den Absatzgenossenschaften eine bes. wichtige Rolle in der Schaffung standardisierter (vereinheitlichter) Erzeugnisse vor allem unter dem Druck ausländ. Einfuhr zugefallen. 1930 schlossen sich unter Mitwirkung der Regierung u. der Deutschlandkasse etwa $^9/_{10}$ der dtsch. l. G. im Reichsverband der dtsch. l. G.-Raiffeisen e. V. zusammen.

Lit.: W. Wygodzinski, Das Genossenschaftswesen in Deutschland ([2]1929 von A. Müller).

Landwirtschaftliche Hochschulen, Anstalten zur theoret. Ausbildung von prakt. Landwirten, Landwirtschaftslehrern, Beamten der staatl. landwirtschaftl. Verwaltung, landwirtschaftl. Organisationen usw. sowie zur wissenschaftl. Erforschung der Landwirtschaft. Lehre u. Forschung erstrecken sich auf alle Zweige der ↗Landwirtschaftswissenschaft sowie auf deren Grund- u. Hilfswissenschaften (Chemie, Physik, Botanik, Zoologie, Tier-

physiologie, Geologie, Maschinenkunde, Rechtskunde, Volkswirtschaftslehre usw.).

Die Ausbildung an l. H. wird entweder nach 6semestr. Studium mit dem landwirtschaftl. Diplomexamen (↗Diplomlandwirt) od. nach 4semestrigem mit dem Examen für prakt. Landwirte abgeschlossen. Nach 8semestr. Studium kann der Doktorgrad (Doktor der Landwirtschaft, Dr. agr.) erworben werden. Vorbedingung für das Studium: Reifezeugnis u. Nachweis einer mindestens 2jähr. Ausbildung in der prakt. Landwirtschaft mit der Einschränkung, daß für den Abschluß nach 4 Semestern die Reife für Obersekunda genügt.

Landwirtschaftl. Hochschulen bestehen in Berlin, Bonn (Bonn-Poppelsdorf), Hohenheim. Den selbständigen l. H. gleichgestellt sind die den Univ. angeschlossenen **landwirtschaftl. Institute** in Breslau, Gießen, Göttingen, Kiel, Königsberg, Halle, München, Jena u. Leipzig. — Österreich hat in Wien eine H. für Bodenkultur u. an den Techn. Hochschulen Wien u. Graz landw. Institute. In der Schweiz besteht an der Techn. Hochschule Zürich eine landw. Abteilung.

Landwirtschaftliche Institute, ↗Landwirtschaftl. Hochschulen.

Landwirtschaftliches Kreditwesen, dient der Befriedigung des landwirtschaftl. Kreditbedürfnisses. Man unterscheidet Besitz- (Boden- od. Grund-), Meliorations- od. Investitions- u. Betriebskredit; nach der gebotenen Sicherheit Real- u. Personalkredit. Träger des Realkredits sind nam. die landwirtschaftl. Grundkreditanstalten, die ↗Landschaften, ↗Landesbanken u. Landeskreditkassen, die ↗Landeskultur-Rentenbanken u. die ↗Rentenbanken. Neben diesen Instituten mit öffentl.-rechtl. Charakter sind noch die privatwirtschaftlich gerichteten Hypothekenbanken für die landwirtschaftl. Kreditgewährung zu nennen u. endlich die ↗landwirtschaftl. Genossenschaften. Vgl. Zentralgenossenschaftskasse. Zu erwähnen ist schließlich noch die zur Sanierung der dtsch. Währung am 15. 9. 1923 geschaffene ↗Rentenbank; mit der Gründung der neuen Reichsbank am 30. 8. 1924 wurde sie liquidiert u. ihre Aufgaben von der Dtsch. Rentenbank-Kreditanstalt übernommen.

Lit.: W. v. Altrock, Der landwirtschaftl. Kredit in Preußen (3 Tle, 1914-17); v. Bissing, Der Realkredit der dtsch. Landwirtschaft (1930).

Landwirtschaftliche Nebengewerbe, den landw. Betrieben angegliederte Einrichtungen zur techn. Verarbeitung von landw. Rohstoffen.

Landwirtschaftliche Presse, die ↗Deutsche Landw. Presse.

Landwirtschaftliche Schule, auch Winterschule, landwirtschaftl. Lehranstalt, die auf Elementarbildung aufbaut, in erster Linie Fachschule ist, daneben aber auch die Kenntnisse der Volksschule zu erweitern sucht; entspricht dem Ausbildungsbedürfnis der klein- u. mittelbäuerl. Landwirte u. bildet somit bei uns den Grundstock des niederen ↗landwirtschaftl. Schulwesens.

Dem Besuch der l. S. hat eine mindestens 2jähr. prakt. Tätigkeit im elterl. od. fremden Betrieb vorauszugehen. Der Lehrstoff umfaßt Deutsch, Rechnen, Bürgerkunde, Feldmessen, Chemie, Physik, Pflanzen- u. Tierkunde, Ackerbau-, Pflanzenbau-, Tierzucht-, Betriebs-, Buchführungslehre usw. u. wird im allg. auf 2 Winterhalbjahre verteilt (daher Winterschulen), von denen das erste mehr dem Unterricht in den Elementar- u. Hilfsfächern, das zweite dem eigentl. Fachunterricht gewidmet ist. Neben der Unterrichtstätigkeit fällt den l. S. auch die Hauptaufgabe in der ländl. Wirtschaftsberatung zu, der sich das Lehrpersonal vor allem in den schulfreien Sommermonaten widmet.

Das Netz der l. S. ist in der Nachkriegszeit sehr stark verdichtet worden; die Zahl der Schulen (heute in Deutschland etwa 600, meist mit Mädchenklassen für Unterricht in Hauswirtschaft) sollte jedoch so vermehrt werden, daß der Besuch den Bauernsöhnen überall ohne Unterbringung in Internat od. fremdem Kosthaus möglich ist. Die ehem. Schüler der l. S. haben sich provinzweise zu Vereinen, seit kurzem auch in einem Reichsverband zusammengeschlossen. Ähnlich wie in Deutschland ist die Organisation der l. S. in Österreich u. der Schweiz.

Landwirtschaftliches Unterrichtswesen, Landwirtschaftl. Schulwesen, umfaßt diejenigen Lehranstalten, welche die landw. Bevölkerung über die rein prakt. Ausbildung hinaus, durch Hebung der Allgemeinbildung u. insbes. durch Vermittlung theoret. Fachkenntnisse berufl. ertüchtigen.

Das l. U. entspricht in seinem Aufbau der sozialen u. Besitz-Schichtung auf dem Land. Man spricht von einem niederen, mittleren u. höheren landwirtschaftl. Schulwesen. Die unterste Stufe bilden die ↗Ländl. Fortbildungsschulen, die als eine Verlängerung der Volksschule angesehen werden können, jedoch schon einen gewissen fachkundl. Einschlag haben. Ausgesprochene Fachschulen, die indes gleichfalls die Allgemeinbildung pflegen, sind die (niederen) ↗landwirtschaftl. Schulen (Winterschulen). Eine Übergangsstufe vom niederen zum mittleren Schulwesen bilden die ↗Ackerbauschulen mit 2- bzw. 3jähr. Lehrgang. Zum mittleren Schulwesen rechnen die 4klassigen höheren ↗Landwirtschaftsschulen, welche die Allgemeinbildung stark betonen, u. die ↗höheren Lehranstalten für prakt. Landwirte mit einjähr. Lehrgang, die reine Fachschulen sind. Das höhere landwirtschaftl. Schulwesen wird durch die selbständigen ↗Landwirtschaftl. Hochschulen u. die Landwirtschaftl. Universitätsinstitute vertreten.

Zu den allg. Unterrichtsanstalten treten noch zahlr. Fachschulen für Sonderzweige der Landwirtschaft: Garten-, Obst- u. Weinbauschulen, Molkereischulen bzw. -lehranstalten, Kulturbau-(Wiesenbau-)schulen, Melkerschulen usw., die sich gleichfalls in Schulen niederen u. mittleren Grades unterscheiden lassen. Zu Landwirtschaftl. Schulen zählen auch die wirtschaftl. Frauenschulen auf dem Lande u. andere für die Ausbildung der weibl. Landjugend bestimmte Lehranstalten, sowie die Bauernhochschulen u. Heeresfachschulen für Landwirtschaft im Reichsheer.

Da Deutschland, landwirtschaftlich gesehen, ein Bauernland ist, liegt der Schwerpunkt des l. U. in den niederen Landwirtschaftsschulen.

Lit.: Hansen, Das l. U. u. die Ausbildung des Landwirts (²1920); Oldenburg, Entwicklung, Stand u. Zukunftsaufgaben des l. U. in Preußen (1927); Mentzel u. v. Lengerkes landwirtschaftl. Hilfs- u. Schreibkalender, 2. Tl., enthält eine Aufzählung sämtl. landw. Lehranstalten Deutschlands.

Landwirtschaftliche Vereinigungen, Zusammenschlüsse von Landwirten u. Freunden der Landwirtschaft zur unmittelbaren Förderung der landwirtschaftl. Betriebe, im Ggsz. zu den wirtschaftspolit. Organisationen der Landwirte (↗Bauernvereine, ↗Reichslandbund).

Die Organisation der l. V. ist nicht überall dieselbe, im allg. bilden örtl. Vereine (Lokalabteilungen, Lokalvereine) den Grundstock, dem dann Kreis- u. Bezirks-Verbände übergeordnet sind. Provinzialverbände bestehen heute nur noch vereinzelt, da die Landwirtschaftskammern deren Aufgabe übernommen haben. Die Hilfsmittel zur Erreichung der Vereinszwecke bestehen in der Veranstaltung von Versammlungen mit Aussprachen u. Vorträgen, von Vieh-, Produkten-, Maschinen- usw. Ausstellungen, in der Verteilung von Staatszuschüssen u. ähnl. Maßnahmen. Neben den l. V. allg. Charakters bestehen, mit ähnl Aufbau, zahlr. wichtige Spezialvereine zur Förderung einzelner Zweige der Landwirtschaft, wie Pferde-, Rindvieh-, Schweine-, Geflügelzuchtvereine. Obst- u. Garten-, Weinbauvereine usw. Eine überragende Stellung nimmt die ↗Dtsch. Landwirtschafts-Gesellschaft ein.

Zur eigentl. Entwicklung gelangten die l. V. als Mittel der Selbsthilfe erst im 19. Jahrh. Mit der Errichtung der Landwirtschaftskammern (zu Beginn des 20. Jahrh.) kam es zu einer Arbeitsteilung zwischen diesen u. den l. V., doch haben bes. die Spezialvereine dadurch keineswegs ihre Bedeutung verloren.

Landwirtschaftliche Versuchs- und Forschungsanstalten, sollen durch Versuchs- u. Untersuchungs-(Kontroll-)Tätigkeit auf ackerbaul.,

tierzüchter. u. (neuerdings) betriebswirtschaftl. Gebiet die Landwirtschaft fördern.

Sie sind teils selbständige Anstalten des Reichs, der Länder, der Landwirtschaftskammern od anderer Unternehmer, teils mit landwirtschaftl. Hochschulen od. andern Lehranstalten verbunden. Ihre Arbeitsrichtung ist überaus vielseitig, bei den Versuchsstationen der Landwirtschaftskammern z. B. mehr auf die Untersuchung von Saatgut, Dünge- u. Futtermitteln u. sonstige Kontrolltätigkeit, bei andern mehr auf eigentl. wissenschaftl. Forschung eingestellt. Es gibt kaum einen Zweig der Landwirtschaft, für den nicht Spezialforschungsanstalten bestehen. Allein Preußen hat etwa 40 selbständige l. V. u. F. Die größte ist die ↗ Biolog. Reichsanstalt für Land- u. Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem. — Umfassende Versuchstätigkeit wird neuerdings auch in unmittelbarem Anschluß an die Praxis von sog. ↗ Versuchsringen ausgeübt.

Zeitschr.: Die Landw. Versuchsstationen (seit 1859).

Landwirtschaftliche Woche, die ↗ Grüne Woche.

Landwirtschaftsassessor, in Bayern u. Hessen Dienstbezeichnung für Diplomlandwirte, die durch Bestehen einer besonderen Staatsprüfung nach 2jähr. Vorbereitungsdienst die Befähigung zum Dienst als landwirtschaftl. Verwaltungsbeamter od. Landwirtschaftslehrer erworben haben, aber noch nicht fest angestellt sind.

Landwirtschaftsgeographie, die ↗ Agrargeographie. — Lit.: Waibel, Probleme der L. (1933).

Landwirtschafts-Gesellschaft, Deutsche, die ↗ Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft.

Landwirtschaftskammern, durch Landesgesetz geschaffene korporative Organisationen des landwirtschaftl. Berufsstandes, Körperschaften des öffentl. Rechts. Sie haben die Interessen der Landwirtschaft ihres Bezirks wahrzunehmen, die Verwaltungsbehörden durch Mitteilungen u. Erteilung von Gutachten zu unterstützen, den techn. Fortschritt durch zweckentspr. Einrichtungen zu fördern u. dem landwirtschaftl. Nachwuchs die Einrichtungen zur Erlangung einer guten Berufsausbildung (Schulen, Lehrgüter u. dgl.) bereitzustellen. Sie sollen ferner die Beziehungen zwischen Arbeitgebern u. Arbeitnehmern pflegen u. die Wohlfahrt der landwirtschaftl. Arbeiter fördern. Ihre Organisation u. Zusammensetzung ist nach Ländern verschieden gesetzlich geordnet. In Preußen z. B. umfassen die L. in der Regel das Gebiet einer Provinz, Sachsen, Württemberg u. Baden haben je eine L.; in Bayern gibt es eine Landesbauernkammer mit Untergliederungen für Kreise u. Bezirke. Spitzenorganisation im Reich ist der ↗ Dtsch. Landwirtschaftsrat.

Landwirtschaftslehre, die ↗ Landwirtschaftswissenschaft.

Landwirtschaftslehrer, akademisch gebildeter Landwirt, der die Befähigung zum Unterrichten in landwirtschaftl. Fächern nebst den Grund- u. Hilfsfächern des landwirtschaftl. Unterrichts sowie zur ↗ Wirtschaftsberatung erworben hat.

Berufsvorbildung: Diplomexamen (↗ Diplomlandwirt), in Preußen außerdem ein 3. Jahr landwirtschaftl. Praxis u. der erfolgreiche einjähr. Besuch eines ↗ pädagog. Seminars; in Bayern, ähnlich in andern südditsch. Staaten, tritt an Stelle der Seminarausbildung ein 2jähr., an landwirtschaftl. Schulen, Landwirtschafts-, Tierzuchtämtern od. ähnl. Anstalten zur Förderung der Landwirtschaft abzuleistender staatl. Vorbereitungsdienst, der mit dem „Staatsexamen für den höheren landwirtschaftl. Staatsdienst" abzuschließen ist.

Berufsaussichten: Anstellung an den vom Staat od. von Landwirtschaftskammern unterhaltenen landwirtschaftl. Lehranstalten (↗ Landwirtschaftl. Unterrichtswesen). Der festangestellte L. führt die Dienstbezeichnung „Landwirtschaftsrat".

Berufsorganisation: Die L. sind als besondere Fachgruppe innerhalb des Reichsbundes Deutscher Diplomlandwirte e. V., Sitz Berlin, organisiert.

Berufsorgan: Mitteilungen des R. d. D. insbes. die Sonderbeilage „Hinter Pflug u. Buch".

Landwirtschaftslehrling, der ↗ Eleve.

Landwirtschaftsministerium, in Berlin, aus dem Kriegsernährungsamt hervorgegangen, seit 1920 als Reichsmin. für Ernährung u. Landwirtschaft. In den Ländern bestehen entweder ebenfalls eigene Ministerien (Preußen, Bayern) od. diese Aufgaben sind andern Ministerien (insbes. dem Finanzmin.) zugewiesen. In Österreich besteht ein Bundesmin. für Land- u. Forstwirtschaft; in der Schweiz verwaltet die Abt. für Landwirtschaft beim Volkswirtschaftsdepartement die einschlägigen Aufgaben.

Landwirtschaftsrat, 1) Dienstbezeichnung für Landwirtschaftslehrer u. im höheren Verwaltungsdienst der Landwirtschaftskammern tätige akadem. gebildete Landwirte, soweit sie fest angestellt sind. Ältere L. werden zum **Oberlandwirtschaftsrat** ernannt.

2) ↗ Deutscher L.

Landwirtschaftsreferendar, in Bayern u. Hessen Dienstbezeichnung für den im staatl. Vorbereitungsdienst stehenden ↗ Diplomlandwirt.

Landwirtschaftsschulen, Höhere L., Unterrichtsanstalten, die etwa der Untertertia bis Untersekunda einer Aufbauschule entsprechen, daneben aber landwirtschaftl. Fachwissen vermitteln; in erster Linie für die Ausbildung des großbäuerl. Nachwuchses bestimmt.

Der Eintritt erfolgt nach 7–8jähr. Besuch der Volksschule. Das Abschlußzeugnis gewährt die mittlere Reife u. Berechtigung zum Hochschulstudium mit kleiner Matrikel. Die Höheren L. sind als Schulkategorie umstritten, haben aber trotz gewisser Mängel Tüchtiges geleistet u. eine große Zahl führender Landwirte ausgebildet. Preußen hat 17, Bayern u. Hessen 1 Höhere L. Mit einzelnen Anstalten sind in Preußen pädagog. Seminare für die Kandidaten des landwirtschaftl. Lehramts verbunden.

Die L. Österreichs (1) u. der Schweiz (5) vermitteln haupts. eine theoretische u. prakt. Berufsausbildung. Zum Eintritt wird der mehrjährige Besuch einer höheren Schule u. eine einjährige landw. Praxis verlangt.

Landwirtschaftswissenschaft, auch **Landbauwissenschaft,** die wissenschaftl. Erforschung der Landwirtschaft, wird in die 2 Hauptgebiete der Produktions- u. Wirtschaftslehre des Landbaus eingeteilt. Die Produktionslehre studiert die äußern u. innern Lebensbedingungen der Kulturpflanzen u. Haustiere, wobei die wissenschaftl. Arbeitsteilung zu einer weitgehenden Aufspaltung geführt hat. Ihre wichtigsten Zweige sind Boden- u. Meliorationslehre, allg. Acker- u. Pflanzenbaulehre, Pflanzenzüchtungslehre, spezielle Pflanzenbaulehre, allg. u. spezielle Tierhaltungs- u. Tierzüchtungslehre; alle diese Teilgebiete sind angewandte Naturwissenschaft (Chemie, Physik, Geologie, Botanik, Zoologie). Die Wirtschaftslehre des Landbaus hat eine allg.- od. volkswirtschaftl. Seite, die Agrarpolitik, u. eine privatwirtschaftliche, die landwirtschaftl. ↗ Betriebslehre.

Die L. ist eine verhältnismäßig junge Wissenschaft. Unter den Männern, welche die Produktionslehre gefördert haben, ragen hervor Albrecht ↗ Thaer (wissenschaftl. Versuch), Justus v. ↗ Liebig (Pflanzen- u. Tierernährung) u. Gregor ↗ Mendel (Vererbungslehre). Für die Betriebslehre haben

neben Thaer Johann Heinrich v. ↗Thünen (wissenschaftl. Abstraktion), Theodor v. d. ↗Goltz u. Friedrich ↗Aereboe (Verbindung von Theorie u. Praxis) ähnl. Bedeutung.

Lit.: Aereboe, Hansen, Roemer, Handb. der Landwirtschaft (1929/30).

Landzunge, eine kleine Halbinsel.

Lane (: lehn), Edward William, engl. Arabist. — * 1801 in Hereford, † 1876 in Worthing.

Hauptw.: Arabic-Engl. Lexicon (8 Tle, 1863-93, unvollendet, erstmalige Erfassung des altarab. Wortschatzes).

Lane-Poole (: lehn-puhl), Stanley, engl. Historiker u. Archäolog, Kenner der oriental. Münzen u. der moslim. Dynastiegeschichte. — * 18. 12. 1854 in London; 1897-1904 Prof. des Arabischen in Dublin.

Schr. u. a.: Hist. of the Moors in Spain (1888, [9]1915); Turkey (1888, [6]1908); Egypt in the Middle Ages (1901); Mediaeval India (1802, [3]1915); Oriental Numismatics (3 Bde, 1874-92); ferner Biographien.

Lanfranc (: lānfrañ), O. S. B., Erzbischof von Canterbury (1070/89), Hauptträger der engl. Kirchenreform im Geiste Gregors VII., bedeutender Gelehrter u. Staatsmann, einflußreicher Berater Wilhelms des Eroberers u. Lehrer Anselms von Canterbury, auf den Synoden von Reims u. Vercelli (1049/50) erfolgreicher Gegner Berengars in der Abendmahlslehre. — * vor 1010 in Pavia, † 24. 5. 1089 in Canterbury; erst Jurist, Wanderlehrer in Frankreich, seit 1042 Mönch, später Leiter der berühmten Schule im Kloster Bec (Normandie), 1066 Abt von Caen.

Schriften bei Migne, Patrol. lat. Bd. 150. — Lit.: H. Böhmer, Fälschungen L s (1902, sucht die päpstl. Privilegien für Canterbury subjektiv wohl zu Unrecht als Fälschungen L.s zu erweisen); A. S. Macdonald, L. (engl. 1926); J. Geiselmann, Eucharistielehre der Vorscholastik (1926).

Lanfranco, Giovanni, ital Maler, Meister der Barockdekoration, entwickelte Correggios auf Untersicht berechnete Kuppelmalerei bis zur Vollendung der illusionist. Bildweise (Bild ↗Gregor d. Gr.). — * 1582 in Parma, † 1647 in Rom; Schüler der Carracci.

Kuppelgemälde in Sant' Andrea della Valle, Rom (Himmelfahrt Mariä) u. im Dom zu Neapel; Fresken u. Deckenbilder in San Martino, Neapel; Altarbilder (Helldunkelstimmungen) in Dresden, Florenz; Madonnen in Neapel, Wien. — Lit.: H. Voß, Malerei des Barock in Rom (1925).

Lanfrey (: lañfräh), Pierre, scharfer u. sachkundiger Kritiker der napoleon. Legende. — * 1828 in Chambéry, † 1877 in Pau; 1871 republikan. Abg., 1875 Senator.

Schr.: Hist. de Napoléon Ier (5 Bde, 1867-75, bis 1811; dtsch. 1884/85). Werke (12 Bde, 1879 f.).

Lang, 1) Albert, kath. Philosoph u. Apologet. — * 25. 8. 1868 in Blotzheim (Ober-Els.), emerit. Univ.-Prof. in Straßburg.

Schr. u. a. über das Kausalproblem (1904 u. 1909) u.: Christentum u. Naturwiss. (1911).

2) Anton, Kunsttöpfer, der „Christus" der Oberammergauer Passionsspiele (1900, 1910, 1922). — * 17. 1. 1875 in Oberammergau.

Anton Lang, der „Christus" der Oberammergauer Passionsspiele

Schr.: Aus meinem Leben (1930).

3) Arnold, Zoolog, arbeitete über Entwicklungsgeschichte u. vergleichende Anatomie wirbelloser Tiere sowie über Vererbung. — * 18. 6. 1855 in Oftringen (Aargau), † 30. 11. 1914 als Prof. in Zürich.

Hauptw.: Textbook of Comparative Anatomy (1891-96); Handbuch der Morphologie der wirbellosen Tiere (1912); Die experimentelle Vererbungslehre seit 1900 (1914).

4) Fritz, Filmregisseur. — * 5. 12. 1890 in Wien, lebt in Berlin.

L. steigerte die literar. Vorlagen seiner Gattin Thea v. ↗Harbou zu oft grandiosen Filmphantasien (Metropolis, Nibelungen); filmwirklicher ist er in seinem Anfangswerk: Der müde Tod (1921).

5) Heinrich, Pferde- u. Schlachtenmaler. — * 1838 in Regensburg, † 1891 in München; seine Gattin Tina ↗Blau.

6) Heinrich, Organist u. Komponist. — * 1858 in Laichingen, † 1919 in Stuttgart.

Schr.: Chor- u. Orgelwerke u. machte sich um die württ. Choralbuchreform verdient.

7) Karl, Heinrich Ritter v., bayr. Geschichtschreiber. — * 1764 in Balgheim, † 1835 bei Ansbach; 1811-15 Leiter des Reichsarchivs in München.

Seine Memoiren (Neuausg. von Petersen, [4]1923) haben zeitgeschichtl. Wert. Berühmt seine satir. „Hammelburger Reisen" (1818-33, neue Ausg. 1882). — Lit.: Raumer (1923).

8) Matthäus, Kardinal (seit 1512), Erzbischof von Salzburg (seit 1519), einflußreicher Rat u. Kanzler Maximilians I., dessen Italienpolitik er bestimmte; Wahlmacher Karls V. — * 1468 in Augsburg, † 1540 in Salzburg; 1505 Fürstbischof von Gurk.

Lit.: Hauthaler (1896); Legers (1906).

9) Paul, schweiz. Schriftsteller (nationalpolit. u. Kulturfragen); um die Wiederbelebung des Dramas (nam. Hörspiel) hochverdient. — * 3. 10. 1894 in Basel; Lehrer u. Schriftsteller in Zürich.

Schr.: Bühne u. Drama der dtsch. Schweiz im 19. u. 20. Jahrh. (1924); Zeitgenöss. Schweizer Dramatiker (1926); Tote od. lebendige Schweiz (1932; Versuch einer polit. Morphologie); Sturmzeit (1930, Drama); Der Einbrecher (1932, Einakter).

Lang (: läng), Andrew, engl. Dichter u. Religionsforscher; bekämpfte als einer der ersten die Anschauung vom Hervorgehen des Gottesglaubens aus niederen Religionsformen (Animismus usw.) unter Hinweis auf die Hochgottgestalten der primitivsten Völker. — * 1844 in Selkirk (Schottland), † 1912, in Banchory (Aberdeenshire).

Hauptw.: Custom and Myth (1884); Myth, Ritual and Religion (1887); The Making of Religion (1898). Standard-Gesch. Schottlands (4 Bde, 1900-07); The World of Homer (1910, Einheitlichkeit homer. Dichtung u. Kulturwelt).

Langarmaffen, schwanzlose Affen, die ↗Gibbons.

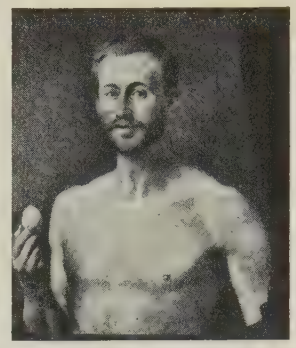
Langbank, bankähnl. Turngerät aus Schweden, bes. für das Kinder- u. Frauenturnen; 4-5 m lang, 30 cm breit, 3 cm hoch.

Übungssammlung: Aigner, Sprossenwand u. L. (1926).

Langbathseen, 2 Alpenseen im Langbathtal bei Ebensee, Salzkammergut (727 m ü. M.).

Langbehn, August Julius, der „Rembrandtdeutsche" (nach seinem anonym erschienenen Hauptwerk), Schriftsteller, gefeierter dtsch. Kulturkritiker u. Nationalpädagog, dessen blutvolle Gedanken über Kunst, Volkstum, Wissenschaft, Bildung u.

Politik jetzt stark beachtet werden. Wie Lagarde u. Nietzsche kämpfte L. gegen die materialist. Kultur des späteren 19. Jahrh., bes. gegen ihr intellektualistisches Bildungsideal. Ihm gegenüber fordert er Besinnung des dtsch. Volkes auf sein Wesen, das er an dem Eigenwuchs des Genius Rembrandt erläutert. Volkstum u. Kunst als lebensmächtige Ganzheiten sind ihm die Mittel der Charakterbildung; der Glaube soll herrschen, das Wissen dienen. In heroischer Selbsterziehung rang sich L. über die Stufen „Natur, Kunst, Volk" zur kath. Kirche (1900). — * 26. 3. 1851 in Hadersleben (Nordschleswig), † 30. 4. 1907 in Rosenheim; promovierte als Archäolog, lebte, als freier Schriftsteller, meist in Dresden; 1870/71 Kriegsfreiwilliger.



Julius Langbehn (Gemälde von Hans Thoma)

Werke: Rembrandt als Erzieher. Von einem Deutschen. (1890, 50. Aufl. beard. von L.s Freund Momme Nissen); Niederdeutsches (1926); J. L., Der Geist des Ganzen, hrsg. von M. Nissen (1930); J. L. u. M. Nissen, Dürer als Führer (1928); Der Rembrandtdeutsche. Von einem Wahrheitsfreund (1892). — Lit.: M. Nissen, Der Rembrandtdeutsche J. L. (1926); Gegenschr. von Gurlitt, Schian, Andersen (1927).

Langbein, August Friedrich Ernst, Erzähler, übertraf in galant-schlüpfrigen, poet. u. prosaischen Geschichten sein Vorbild Wieland. — * 1757 in Radeberg, † 1835 in Berlin.

Sämtl. Werke (31 Bde, 1835-37). — Lit.: Feß (1902).

Langbeinfliegen, metallisch grüne, langbeinige Fliegen mit borstigem, meist seitlich zusammengedrücktem Hinterleib u. kräftigen Klammerorganen am Körperende des Männchens. [Wäldern.

L., Dolichopodidae, Familie der Fliegen, in

Langbein-Pfanhauser-Werke, A. G. in Leipzig, Unternehmen zur Herstellung von galvanotechn. Anlagen. — Gegr. 1907, Aktienkap. 2 Mill. RM, rund 500 Personen.

Langbeinit, der, farbloses, fettglänzendes, meist körniges Kalisalzmineral; findet sich nestartig auf Kalisalzlagerstätten nördl. des Harzes u. westl. des Thüringer Walds.

Chem. ein Kalium-, Magnesiumsulfat (K_2SO_4, $2MgSO_4$); kristallisiert regulär tetartoedrisch.

Langbirnen, grüne, langgestreckte Birnensorten.

Langburkersdorf, sächs. Ort in der Amtshauptm. Pirna, östl. von Neustadt; 3170 meist prot. E.; Altersheim der Landesversicherungsanstalt Sachsen; Herstellung künstl. Blumen.

Langdon (: längd^{e}n), Stephan Herbert, engl. Assyriolog. — * 8. 5. 1876 in Monroe (Ver. Staaten), seit 1918 Prof. in Oxford.

Hauptw.: Neubabyl. Königsinschriften (1912); A Sumerian Grammar (1911); Tammuz u. Ishtar (1914); Sumerian Liturgies (1913); Semitic Mythol. (1919); Hist. of Sumer and Accad (1922); Babyl. Epic of Creation (1924).

Lange, 1) Antoni, poln. Dichter, unter dem Einfluß der franz. Parnassiens. — * 1861 in Warschau, † 1929 ebd. — Dichtungen (2 Bde, 1895-98).

2) Christian Louis, norw. Politiker. — * 17. 9. 1869; seit 1909 Generalsekr. der Interparlamentar. Union, 1920-26 norweg. Vertreter beim Völkerbund; erhielt 1921 den Nobelfriedenspreis.

Hauptw.: Histoire de l'internationalisme (Bd. 1, 1919).

3) Ferdinand Adolf, Uhrmacher, Gründer der Glashütter Uhrenindustrie (1845; jetzt A. L. & Söhne). — * 18. 2. 1815 in Dresden, † 3. 12. 1875 in Glashütte.

4) Friedrich Albert, Philosoph, Kritiker der materialistischen Weltanschauung, begr. durch seine Kantdeutung die physiolog. Richtung des ↗Neukantianismus; rühriger Sozialethiker, von starkem Einfluß auf die Sozialpolitik, Gründer u. Redakteur sozialpolitischer Blätter; hervorragender Turnpädagog. — * 28. 9. 1828 in Wald bei Solingen, † 21. 11. 1875 in Marburg.

Hauptw.: Gesch. des Materialismus (1866, ^{10}1921); Log. Studien (1877, ^{3}1894); J. St. Mills Ansichten über die soziale Frage (1865); Arbeiterfrage (1865, Neudruck 1910); Die Leibesübungen (Gotha 1863, enthält eine geschichtsphilosoph. Darlegung der Turnkunst). — Neuere Lit.: K. Vorländer (Kantstudien 1928); E. Becher, (in: Dtsch. Philosophen, 1929).

5) Samuel Gotthold, neben Pyra Hauptvertr. des auf die Belebung der poet. Sprache bedachten Halleschen Dichterkreises. — * 1711 in Halle, † 1781 in Laublingen.

Schr. mit Pyra: Thirsis u. Damons freundschaftl. Lieder (1795, Neudruck 1885); Die Minderwertigkeit seiner Horazübers. (1752) stellt Lessings Vademecum (1754) ins rechte Licht. — Lit.: H. Geppert (1923, Diss.).

6) Helene, richtunggebende Führerin der dtsch. Frauenbewegung, erfolgreich bemüht um Vertiefung u. Ausweitung des Mädchenbildungswesens (vgl. Mädchenbildung). — * 9. 4. 1848 in Oldenburg, † 13. 5. 1930 in Berlin; 1876 Lehrerin, forderte in der sog. „Gelben Broschüre" (1887) die stärkere Beteiligung der Frau an dem wissenschaftl. Unterricht für Mädchen u. Errichtung staatl. Lehrerinnenbildungsanstalten, die eine der männl. Vorbildung gleiche Unterrichtsbefähigung für Oberklassen vermitteln sollten. Sie gründete (1889) u. leitete selbst Realkurse, seit 1893 Gymnasialkurse für Frauen. Mitgr. des Allg. dtsch. Lehrerinnenvereins.

Helene Lange

Schr. u. a. Lebenserinnerungen (1921, ^{3}1926); Kampfzeiten (1928). Gründerin u. Hrsg. der ↗„Frau" (seit 1893), Hrsg. des „Handb. der Frauenbewegung" (zusammen mit G. Bäumer, 5 Bde, 1901-06; Bd. V, ^{5}1917). — Biogr.: E. Beckmann (1931), Gertr. Bäumer (1933).

7) Joachim, prot. pietist. Theolog u. Schulmann, unter dem Einfluß A. H. Franckes Gegner

der Orthodoxie (Löscher) u. des Rationalismus (Chr. Wolff). — * 1670, † 1744 in Halle; Prof. ebd.
Verf. theol. Schriften, Schulbücher u. pietist. Lieder.

8) Johannes, Kirchenmaler. — * 1823 in Koblenz, † 1908 in Aachen.

9) Julius, dän. Kunstforscher u. Ästhetiker. — * 1838 in Vordingborg (Seeland), † 1896 in Kopenhagen; Prof.
Hauptw. (dtsch.): Darstellung des Menschen in der ältern griech. Kunst (hrsg. 1899) u. Die menschl. Gestalt in der Gesch. der Kunst (hrsg. 1903). — Udvalgte Skrifter (hrsg. von Köbke, 3 Bde, 1900-03); Breve (desgl. 1903, auch dtsch.).

10) Carl, Hrsg. der Ostdtsch. Monatshefte. — * 27. 1. 1885 in Berlin, lebt in Danzig-Oliva; Major a. D.
Lyrik; Sammelbände („Dtsch. Geist" u. a.).

11) Konrad v., Kunsttheoretiker u. Ästhetiker, beschreibt den Kunstgenuß als „bewußte Selbsttäuschung" (Illusionstheorie). — * 1855 in Göttingen, † 1921 in Tübingen; o. Prof.
Hauptw.: Das Wesen der Kunst (1901, ²1907); Das Wesen der künstler. Erziehung (1902) u. a.

12) Samuel de, Organist u. Komponist. — * 1840 in Rotterdam, † 1911 in Stuttgart.
Schr. Orgelsonaten, Kammermusik, Sinfonien, Kantaten, ein Oratorium („Moses") u. Männerchöre.

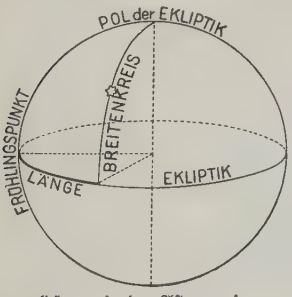
13) Sven, dän. Kritiker, Erzähler, Dramatiker, ausgezeichnet durch Stilkultur, scharfe Beobachtung sozialer u. gesellschaftl. Probleme. — * 22. 6. 1868 in Kopenhagen, † 6. 1. 1930 ebd.
Hauptw. (dtsch.), Dramen: Ein Verbrecher (1903); Samson u. Delila (1910). Romane: Engelcke (1897); Hertha Juncker (1901); Amor u. Bacchus (1926, dtsch. 1927).

14) Wichard, Schulmann. — * 1826 in Krampfer (Westprignitz), † 1884 in Hamburg.
Nachfolger Diesterwegs in der Leitung der „Rhein. Blätter" u. als Führer der Lehrerversammlungen; Hrsg. der „Ges. pädagog. Schriften" Fr. Fröbels (1872, ²1874)

15) Willy, Florist u. Gartenarchitekt, regte die Schöpfung von Heldenhainen an u. wirkte für den „baulichen u. natürl. Garten dtsch. Art". — * 25. 5. 1864, Lehrer an der Lehr- u. Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem.
Schr.: Dtsch. Heldenhaine (1915); Gartengestaltung der Neuzeit (1907, ⁶1929); Der Garten u. seine Bepflanzung (1913); Land- u. Gartensiedlungen (1910); Gartenbilder (1922); Blumen im Hause (1926); Mitarbeiter am Handlexikon u. Mithrsg. von Pareys „Illustriertes Gartenbau-Lexikon" (1926/27).

Lange-Müller, Peter Erasmus, dän. Komponist; pflegte einen nord. Stil z. T. volkstüml. Prägung (Orchesterwerke, Schauspielmusiken, Opern, Kammermusik u. Lieder). — * 1850 auf Frederiksberg, † 1926 in Kopenhagen.

Länge, 1) in der Astronomie: L. eines Gestirns, der auf der Ekliptik in Richtung West-Ost von 0 bis 360° gemessene Bogen zwischen dem Frühlingspunkt u. dem Schnittpunkt des Breitenkreises des Sternes mit der Ekliptik.



Länge in der Astronomie

2) geograph. L., der Bogenabstand in Längengraden zwischen Null-(meist Greenwich) u. Ortsmeridian, auf den Parallelkreisen bis 180° östl. bzw. westl. von Greenwich gezählt. Dem Längenunterschied zweier Orte von 1° entspricht ein Unterschied von 4 Minuten der mittl. Ortszeit.

Langebrück, nordöstl. Vorort von Dresden (Vorortsverkehr), Luftkurort u. Villensiedlung am Rande der Dresdener Heide u. an der Bahn nach Görlitz; 3100 prot. Einwohner.

Langegg, niederösterr. Wallfahrtsort, Gem. Geyersberg, 100 E.; Wallfahrts- u. Pfarrkirche Maria-L., Servitenkloster.

Langeland (:-lahn), dän. Ostseeinsel, südöstl. von Fünen, von Laaland durch den 49 m tiefen L.-belt geschieden; 284 qkm, 52 km lang, bis 8 km breit; 21220 Einw., Hauptstadt Rudköbing.

Langelsheim, braunschweig. Ort im Kr. Gandersheim, am Nordfuß des Oberharzes, an der Innerste u. den Bahnen von Goslar nach Seesen u. Altenau; 3870 meist prot. E.; Bleierzverhüttung (3 Hütten), Steinbruchbetriebe.

Langemarck, franz. **Langhemarcq** (:lañg'marck), belg. Gemeinde in der Prov. Westflandern, 9½ km nordöstl. von Ypern, Bahnstation; 2120 E. — Im Weltkrieg als Stützpunkt der Stellungen vor Ypern oft heiß umstritten. 11. 11. 1914 stürmten junge dtsch. Kriegsfreiwilligenregimenter (Studenten) unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles" unter schwersten Verlusten die franz. Stellung bei L. 17. 8. 1917 an die Engländer verloren, 17. 4. 1918 von der dtsch. 4. Armee wieder genommen, Ende Sept. endgültig verloren. — Die Patenschaft über den künstlerisch ausgebauten **L.-Friedhof** mit über 10000 Toten (Einweihung 1932) hat die Dtsch. Studentenschaft, die hierzu 1929 die **Langemarckspende der Dtsch. Studentenschaft** gründete. Bild ↗Kriegerfriedhöfe. — Lit.: ↗Kriegsliteratur; vgl. Wehner.

Langen, 1) L. am Arlberg, österr. Ort in Vorarlberg, Ausgangspunkt der Flexenstraße u. für

Langen am Arlberg

das Arlberggebiet u. Schnellzugsstation am Westende des Arlbergtunnels, 1218 m ü. M.; gehört zur Gemeinde ↗Klösterle. Etwa 10 km nördl. Lech am Arlberg, Luftkurort, Wintersportplatz (1447 m ü. M.) mit 370 Einwohner.

2) hess. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Offenbach, an der Bahn Frankfurt a. M.-Darmstadt; 8650 meist prot. E.; Amtsger.; kath. Kirche, Realschule; Weinbrennereien, Maschinenfabrik.

Langen, Eugen, bedeutender Erfinder u. Konstrukteur auf dem Gebiete des Gasmaschinenbaus, langjähr. Mitarbeiter von ↗Otto u. Mitbegr.

der Gasmotorenfabrik Deutz A.G. (1869; ↗Humboldt-Deutzmotoren A. G.). — * 9. 10. 1833 in Köln, † 2. 10. 1895 ebd.

Langen, Albert-Georg Müller G. m. b. H., München. Bedeutender Verlag schöngeistigen u. nationalen Schrifttums. — 1932 entstanden durch Vereinigung der Verlage Langen (gegr. 1893 in Paris, 1895 nach München übers.) u. Müller (gegr. 1903 in München).

Werke von Bierbaum, Björnson, Dauthendey (alles), Ernst, Grimm, Halbe, Hamsun, Holm, Johst, Kolbenheyer, Lagerlöf, Ruederer, Schäfer, Strindberg, Ludwig Thoma, Wedekind, Wehner.

Lange Nacht, volkstüml. Bezeichnung der Nacht vor dem jüd. ↗Versöhnungstag, wohl weil der Jude in ihr oft, Psalmen rezitierend, in der Synagoge bleibt.

Langenargen, beliebte württ. Sommerfrische u. Badeort am Bodensee (Dampferstation), an

Langenargen am Bodensee, mit Schloß Montfort

der Argenmündung u. der Bahn Lindau-Friedrichshafen. Gemeinde (Ortskl. B) des Oberamts Tettnang, 2020 meist kath. E.; schöne kath. Barockkirche (1718-22; erneuert) mit angebautem Spital, Landerziehungsheim, Biolog. Institut für Seenforschung; großes Naturstrandbad. Auf einer Landzunge im See Schloß Montfort (1863 im maur. Stil von König Wilhelm I. an Stelle der alten gräfl. Montfortschen Burg Argen errichtet).

Lit.: Kichler u. H. Eggart, Gesch. von L. u. des Hauses Montfort (²1926).

Langenau, 1) Bad L., auch **Nieder-L.,** niederschles. Kurbadeort im Kr. Habelschwerdt, im Tal der Glatzer Neisse, 400 m ü. M., an der Bahn Breslau-Mittelwalde; 870 meist kath. E.; 3 kohlensäurereiche Stahlquellen (gegen Herz-, Nerven-, Blut- u. Frauenkrankheiten) u. Moorbäder.

2) sächs. Ort im Erzgebirge, südl. von Freiberg (Nebenbahn); 2560 prot. E.; Holzwarenindustrie (Kunstmöbel, Tische usw.).

Langenau, württ. Stadt im Oberamt Ulm, 14 km nordöstl. von Ulm, an der Bahn nach Aalen; 4050 prot. E.; Realschule; Zigarren- u. Zementwarenfabrikation.

Langenbeck, Bernhard v., Chirurg, genialer Operateur, bahnbrechend auf dem Gebiet der erhaltenden u. plast. Chirurgie, insbes. Kriegschirurgie. — * 8. 11. 1810 in Padingbüttel (Hannover), † 29. 9. 1887 in Wiesbaden, 1847 bis 1882 Prof. in Berlin.

Lit.: E. Bergmann, Zur Erinnerung an B. v. L. (1888).

Langenberg, höchste Erhebung (843 m) des Rothaargebirges, auf der westfäl.-waldeck. Grenze.

Langenberg, 1) rheinländ. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Düsseldorf-Mettmann, dicht an der westfäl. Grenze zwischen Ruhr u. Wupper u. an der Bahn Essen-Vohwinkel, mit elektr. Bahnen nach Essen, Bochum u. Wuppertal; 10190 E. (15% kath., 85% prot.); Amtsger., Realgymn., Rheinland-Westfalensender (auf dem Hordtberg), Gemäldesammlung (im Bürgerhaus); Reichsbanknebenstelle, Seidenstoff- u. -Bandindustrie, Färbereien, Appreturfabrik, Kupfer- u. Messingwerk, Maschinen- u. Spielwarenfabrikation.

2) thüring. Markt im Kr. Gera, im Tal der Weißen Elster u. an der Bahn Gera-Zeitz; 4120 meist prot. E.; Webereien, Porzellan-, Klaviaturen-, Fleisch- u. Wurstwarenfabrik. Flußabwärts Saline Heinrichshall mit chem. Fabrik.

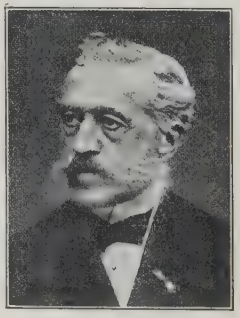
Längenbestimmung, Bestimmung der geograph. Länge eines Orts, ↗Ortsbestimmung.

Langenbielau, niederschles. Stadt im Kr. Reichenbach, 8 km längs des Rot- u. Bielewassers (zur Peile), 200 bis 443 m ü. M., Station der Bahnen L.-Reichenbach u. Reichenbach-Silberberg; 19370 E. (30% kath.); Oberrealschule, Preuß. Textilfachschule, Reichsbanknebenstelle; Graue Schwestern im St. Vinzenz-Waisenstift u. Elisabeth-Krankenhaus; bedeutende Textilindustrie. L. wird auch als Sommerfrische besucht.

Längen-Breiten-Index, Maßzahl, welche die größte Breite des Schädels in Prozenten der größten Länge ausdrückt: $\frac{\text{Schädelbreite} \cdot 100}{\text{Schädellänge}}$; es wird dadurch nur das Größenverhältnis, nicht aber die absolute Größe der beiden Maße bestimmt.

Langenbruck, schweiz. Luftkurort auf dem Obern Hauenstein, Kt. Baselland, 713 m ü. M., an der Poststraße Waldenburg-Balsthal; 940 reform. Einw.; Uhrmacherei.

Langenbrücken, bad. Ort im Amtsbez. Bruchsal, an der Bahn Karlsruhe-Heidelberg; 1450 meist kath. E.; Schwefelbad (alkal. Schwefelquellen gegen chron. Hautkrankheiten, Rheuma, Neuralgien, Katarrhe); Möbel- u. Zigarrenfabrikation.



Bernhard v. Langenbeck

Langenburg, württ. Stadt u. Sommerfrische im Oberamt Gerabronn, r. üb. der Jagst, 440 m ü. M., mit Nebenbahn nach Blaufelden; 1340 meist prot. E.; Amtsger., Lateinschule; Renaissance-Schloß des Fürsten zu Hohenlohe-L. (im 15. Jahrh. erb., 1610 ern.) u. alter Torturm.

Längenbüro, astronom.-geodät. Recheninstitut, z. B. das 1797 gegründete Bureau des Longitudes in Paris, das jährl. die Ephemeriden-Sammlungen Connaissance des Temps u. Annuaire herausgibt.

Langendiebach, hess.-nass. Ort nordöstl. von Hanau (Bahn); 2700 meist prot. E.; Reste der alten Befestigung; Diamantschleifereien.

Langendorf, rumän. Sgtulung, größter Ort der ↗Siebendörfer in Siebenbürgen; 6010 Einw.

Langendreer, östl. Industrievorort von Bochum, 1929 eingemeindet.

Langeneß, Langenese, größte der Halligen vor der nordfriesl. Küste; 0,77 qkm, 10 km lang, 140 E. Deichverbindung nach Nordmarsch u. a.

Längenfeld, österr. Sommerfrische im mittleren Ötztal, Bez. Imst (Tirol), 1179 m ü. M.; als Gemeinde 1420 E.; Kurbad (Schwefelquelle).

Längengrad, die geograph. ↗Länge.

Langenhagen, nördl. Vorort von Hannover (Reichs- u. Straßenbahn); 3000 meist luther. E.; kath. Kirche, Prov.-Heil- u. Pflegeanstalt; Tapetenfabrik, Gewächshausbau, Fabr. wasserdichter Plane u. elektr. Apparate, Eisengießerei u. -bau.

Längen-Höhen-Index, eine Maßzahl, die das Verhältnis der Höhe des Schädels in Prozenten der Schädellänge ausdrückt.

Langenhorst, westfäl. Gemeinde im Kr. Steinfurt, an der Vechte; 670 kath. E.; kath. Prov.-Taubstummenanstalt, Genesungsheim (für tuberkulös gefährdete Mädchen) des Caritasverbands.

Langenlois, niederösterr. Stadt im Bez. Krems, am Kamp (l. zur Donau) u. an der Bahn Krems-Sigmundsherberg; 4500 kath. E.; BezGer., Internat (mit Volkshauptschule) der Armen Schulschwestern; bedeut. Weinbau, Lederwarenindustrie.

Langenlonsheim, rheinländ. Weinbauort im Nahetal zwischen Bad Kreuznach (Straßenbahn) u. Bingen, Zweigpunkt der Bahnen von Bingerbrück nach Saarbrücken u. Hermeskeil; 2080 E. (43% kath.).

Längenmaße, ↗Maß u. Gewicht.

Längenmessung, vergleicht eine unbekannte Länge mit der bekannten eines Maßstabs. Maßeinheit ist in Deutschland, Schweiz, Österreich, Frankreich u. a. das Meter. Als Vergleichsmaße dienen die festen Endmaße u. die Strichmaße, für gewöhnlich die Maßstäbe, wie Glieder- u. Klappmaße, u. die Bandmaße. Für die Bedürfnisse der Technik wurde eine große Zahl von Feinmeßgeräten entwickelt (↗Messen).

Langenöls, Nieder-L. u. L. Bez. Liegnitz, niederschles. Gemeinde im RegBez. Liegnitz, in einem Seitental des Queis südöstl. von Lauban (Bahn); 4320 meist prot. E. (8% kath., Kirche); Möbelfabriken, Ziegeleien.

Langensalza, preuß. Kreisstadt (Ortskl. B) u. Schwefelbad im RegBez. Erfurt (Prov. Sachsen), im nördl. Vorland des Thüringer Walds u. an der Salza, 210 m ü. M., Station der Bahnen Gotha-Leinefelde, L.-Erfurt, L.-Haussömmern; 12800 meist prot. E. (4,4% kath., Kirche); Garnison, Amtsger.; Reformrealgymn., Mittelschule, Staatl. Hufbeschlag-Lehrschmiede, histor. Museum; Kurmittel- u. Badehaus (kalte Schwefelquelle, die reichste an Schwefelwasserstoffgasgehalt; gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Zuckerkrankheit, Leber- u. Gallen-, Hautleiden usw.). Bonifatius- (14./15. Jahrh.) u. St. Stephanikirche (14. Jahrh.), Schloß Dryburg (Wiege des Deutschordensmeisters Hermann von Salza; im 17. Jahrh. umgebaut), alte Stadtbefestigungen u. Patrizierhäuser. Textilindustrie, Leder-, Malzfabrik, Travertin- u. Marmorwerk, Bierbrauerei. — 1212 Stadt; 9. 6. 1075 Sieg Heinrichs IV. über die Sachsen u. Thüringer. 15. 2. 1761 Niederlage der Franzosen gegen Hannoveraner u. Preußen. 27. 6. 1866 Niederlage der preuß. Div. Flies gegen das hannov. Heer, das jedoch, von den Preußen umfaßt, 29. 6. kapitulieren mußte.

Lit.: G. u. H. Schütz, Chronik der Stadt L. (1900); Monogr. der Stadt L. (Mitteilungsheft 6 des Bundes Heimatschutz für den RegBez. Erfurt, 1928); Schurian, Über Schwefelwirkung u. die Entwicklung des neuen Städt. Schwefelbades L. (1931).

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) G. m. b. H., Berlin. Hrsg. sprachwissenschaftl. Werke. Selbstunterrichtsbriefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt; Wörterbücher (die Standwerke Sachs-Villatte u. Muret-Sanders). — Gegr. 1856 durch Prof. Langenscheidt (* 1832, † 1895).

Langenschwalbach, bis 1927 amtl. Name von Bad ↗Schwalbach (Hessen-Nassau).

Langensee, dtsch. Name des ↗Lago Maggiore.

Langenselbold, hess.-nass. Ort (Ortskl. B) im Kr. Hanau, an der Bahn Frankfurt a. M.-Berlin, Kleinbahn bzw. Autobus nach Hanau u. Gelnhausen; 6050 meist prot. E.; Amtsger.; Diamantschleiferei.

Langenstein, Heinrich v., ↗Heinrich v. L.

Längenstreuung, die Ausdehnung der Geschoßgarbe in der Ebene im Ggtz. zur Höhen- u. Breiten-↗Streuung; je gestreckter die Flugbahn, desto größer die L. u. damit der bestrichene Raum.

Langenthal, schweiz. Ort, größter u. bedeutendster des Bez. Aarwangen (Kt. Bern), an der Langeten (zur Aare), 480 m ü. M., Verkehrsknoten an der Bahn Bern-Olten; als Gemeinde 7260 meist reform. E.; Landwirtschaftl. Schule, Theater (1914-16); Textilindustrie, Maschinenbau, Porzellan-, Ziegel- u. Möbelfabr., Käsehandel; bedeutende Viehmärkte u. -ausstellungen.

Längentreue, auch Aquidistanz, in der Kartographie: die maßstabsgetreue Abbildung der Entfernung zweier Punkte in der Kartenebene; vgl. Karten u. Kartenlesen.

Längenuhr, vervollkommnete Uhr zur geograph. Längenbestimmung auf See, das ↗Chronometer.

Langenzenn, bayr. Stadt im mittelfränk. Bez.-Amt Fürth, an der Bahn Siegelsdorf-Markt Erlbach; 2270 meist prot. E.; Ziegeleien, Herstellung von Leder, Dichtungsringen u. Reißzeugen.

Lang-Enzersdorf, nördl. Vorort von Wien (Nordwestbahn), im Bez. Korneuburg; Ausflugsort u. Sommerfrische l. an der Donau, am Fuß des Bisambergs (mit neuem Großsender u. Weingärten), 170 m ü. M.; 4000 meist kath. Einw.

Langeoog, langgestreckte ostfries. Insel zwischen Spickeroog u. Baltrum; 17,8 qkm, 14 km lang, 1,5 km breit; 450 E.; Fremdenindustrie, Viehwirtschaft u. Fischerei; Hauptort: Bad L.

Langer, 1) Anton, Wiener Volksschriftsteller. — * 1824, † 1879. Wiener Volksbühne (4 Bde, 1859-64).

2) František, tschech. Erzähler u. Dramatiker mit starkem sozial-satir. Einschlag. — * 3. 3. 1888 in Vinohrad (Prag), Dramaturg in Prag.
Komödien: Periferie (1925, dtsch. 1926); Obrácení Ferdyše Pištory (1929, dtsch.: Bekehrung des Ferdyš Pištora). Erz.: Zlatá Venuše (1921, Die goldene Venus).

3) Joh. Peter v., Maler u. Radierer des Münchner Klassizismus. * 1756 in Kalkum, † 1824 in München; Dir. der Akad. — Sein Sohn u. Schüler Robert L. (* 1783 in Düsseldorf, † 1846 in München) war klassizist. Historienmaler.
Lit.: M. Stern (1930).

Langerfeld, östl. Industrievorort von Barmen, 1922 eingemeindet; seit 1929 zu ↗Wuppertal.

Langerhans, Paul, Patholog, entdeckte die **Langerhansschen Inseln** in der Bauchspeicheldrüse, Zellgruppen mit innerer Sekretion, die den Zuckerstoffwechsel regulieren. — * 25. 7. 1847 in Berlin, † 20. 7. 1888 in Funchal (Madeira).

Langerwehe, rheinländ. Ausflugsort (Ortskl. B) im Kr. Düren, am Fuß der Nordeifel westl. von Düren (Bahn); 2650 meist kath. E.; Leder- u. Nadelindustrie, Töpfereien (Sammlung).

Langette, die (frz. languette = Zünglein), meist bogenförm. Stickereiabschluß, der ↗Feston; **L.-stich,** der Festonstich; **langettieren** = festonnieren.

Langevin (: langschwäng), Paul, franz. Physiker, bedeutender Forscher auf dem Gebiet der Elektrizitätsleitung durch Gase. — * 23. 1. 1872 in Paris; 1909 Prof. der Physik am Collège de France, seit 1925 Dir. der Ecole Municipale de Physique et de Chimie Industrielle in Paris.

Langewiesche, Karl Robert, Königstein i. Taunus; Verlag. — Gegr. 1902 durch Karl Robert L. (* 1874, † 1931).
Sammlungen „Die Blauen Bücher" (rund 6 Mill. Bde) u. „Der Eiserne Hammer" (rund 1 Mill. Bde). — Lit.: Aus 25 Jahren (³1930).

Langewiesche-Brandt, Wilhelm, Ebenhausen b. München, Verlag. — Gegr. 1906 durch Wilh. L. (* 1866).
„Die Bücher der Rose", eine Sammlung von Biogr., Anthologien, Romanen, Erzählungen.

Langewiesen, thüring. Stadt u. Sommerfrische im östl. Thüringer Wald, Kr. Arnstadt, 450 m ü. M., an der Bahn Ilmenau-Großbreitenbach; 4400 meist prot. E.; Glas- u. Holzwarenindustrie, Porzellanfabrik u. a.

Langfjelde, früher Sammelname für die Hochflächen u. Gebirgsstöcke des südl. Norwegens.

Langfristige Wettervorhersage, die Charakterisierung des Witterungsverlaufs für eine Zeit von 10 Tagen od. auf Monate usw. voraus; gründet sich 1) auf Zusammenhänge in der Aufeinanderfolge der Witterung weit entfernter Teile der Erde wegen des Luftmassenaustausches zwischen Äquator u. Pol, wobei die Zusammenhänge mittels der Korrelationsmethode untersucht werden; 2) auf statist. Untersuchungen über die Aufeinanderfolge von Zeiten bestimmter Witterungscharaktere; auf Beobachtung kosm. Vorgänge, wie Sonnenflecken, Strahlung in Abhängigkeit von Sonnenemission u. Durchlässigkeit der Atmosphäre usw.

Langgässer, Elisabeth, Schriftstellerin; wechselt von ekstatisch-relig. Hymnik (kath. Erbe) zu heidnisch-pantheist., überdeutlicher Gestaltung (meist rheinfränk. Menschen). — * 23. 2. 1899 in Alzey, 7 Jahre Lehrerin, lebt in Berlin.
Wendekreis des Lammes (1923, relig. Lyrik); Besetztes Gebiet (1932, „Ballade" aus dem Ruhrkampfgebiet); Triptychon des Teufels (1932, Erzählungen aus der Zeit) u. a.

Langgranate, stählerne Granate (mit starker Sprengladung), bei der zur Erhöhung der Durchschlagskraft das Verhältnis von Geschoßdurchmesser zur Länge über die früher üblichen Maße von etwa 1 : 2½ hinaus erhebl. gesteigert ist.

Langhammer, Carl Albert, Landschaftsmaler u. Graphiker. — * 26. 7. 1868 in Berlin, Prof. ebd.
Röm. Campagna (1900); 40 griech. Gemälde; heimische Stimmungsbilder.

Langhans, 1) Friedrich Wilhelm, Musikschriftsteller u. Komponist. — * 1832 in Hamburg, † 1892 in Berlin.
Schr. u. a.: Die Gesch. der Musik des 17., 18. u. 19. Jahrh. (2 Bde, 1882-87) als Forts. der Ambrosschen Gesch. der Musik.

2) Carl Gotthard, Architekt, Vertr. der strengen klassizist. Schule. — * 1733 in Landeshut, † 1808 in Grüneiche bei Breslau; 1788 Dir. des Oberhofbauamts in Berlin.
Hauptw.: ↗Brandenburger Tor, Berlin (1799); Hatzfeldisches Palais in Breslau (1766-74); prot. Kirchen in Schlesien; Theater in Berlin, Potsdam u. a. — Lit.: P. Brieger (Schles. Lebensbilder, 1926); W. Th. Hinrichs (1909).

3) Carl Ferdinand, Sohn von 2), übernahm das Stilerbe des preuß. Klassizismus. — * 1781 in Breslau, † 1869 in Berlin.
Berliner Opernhaus (Erneuerung); Palais Wilhelms I. (1834-36); Theater in Breslau, Leipzig, Stettin, Liegnitz. — Lit.: H. Schmitz, Berliner Baumeister vom Ausgang des 18. Jahrh. (²1925).

4) Paul, Kartograph, bekannt als Hrsg. von „Petermanns Mitteilungen" (seit 1909) sowie zahlr. Karten u. Atlanten. — * 1. 4. 1867 in Hamburg; 1900 Prof., seit 1889 in Perthes' Geograph. Anstalt, Gotha.

Langhaus, das, der in der meist westöstl. Längsachse gestreckte, ein- od. mehrschiffige westl. (Haupt-) Teil des Kirchenbaus; im wesentl. der Gemeinderaum.

Langholz, das Nadelstammholz über 6 m Länge.

Langhornbienen, pelzig behaarte, einsam lebende Bienen; die Männchen mit körperlangen Fühlern.
L., Eucera, Gattung der Bienen, haupts. in den südosteurop. Steppenländern, E. longicornis auch in Mitteleuropa.

Langhügel, Grabhügel von längl. Form (↗Gräber).

Langjökull (: -jökül), der (isländ. = großer Gletscher), westlichstes der Eisfelder des innern Islands; 80 km lang, bis 30 km breit u. 1800 m hoch.

Langkofel, ladin. Saß Long, wildzerrissene südtirol. Berggruppe der ↗Dolomiten, südl. über dem Grödner Tal (Bild Sp. 661); um das L.-kar mit der L.-hütte (2300 m) der Zinnenkranz des Plattkofels (2970 m), der ↗Fünffingerspitze (dort Bild) u. des eigentl. L. (3178 m).

Langköpfigkeit, eine Schädelbreite von 74,9 % u. weniger der Schädellänge bei verschiedensten Rassen. Vgl. Längen-Breiten-Index.

Langland (: längländ), William, mittelengl. Dichter des 14. Jahrh.
Vision of Piers the Ploughman (1362-92, allegorisch-satir., alliterierende Dichtung gegen die Mißstände der Zeit, ältestes engl. episches Gedicht).

Langleine, auch Grundschnur od. Paternosterangel, Leine mit Hunderten von Angeln, die mit kleinen Fischen u. Regenwürmern beködert werden; zum Fang von Aalen, Quappen u. Welsen.

Langley (:längli), Samuel Pierpont, nordamerik. Astrophysiker, erfand 1881 das Bolometer, mit dem er umfangreiche Strahlungsmessungen anstellte (Temperatur der Sonne, infrarotes Sonnenspektrum, Absorption in der Erdatmosphäre). — * 22. 8. 1834 in Roxbury (Mass.), † 27. 2. 1906 in Aiken (S. Car.); 1867 Prof. der Astronomie u. Physik u. Leiter der Alleghany-Sternwarte, 1887 der Smithsonian Institution in Washington; Gründer des Smithsonian Astrophysical Observatory.

Langlois (:länlºa), Charles Victor, franz. Geschichtsforscher. — * 1863 in Rouen, † 1929; Prof. in Douai, Montpellier u. an der Sorbonne, 1913 Dir. des Nationalarchivs.

Hauptw.: Introduction aux études hist. (mit Seignobos, 1897, neue Ausg. 1925); Bibliographie hist. (2 Bde, ²1901 bis 1904); La vie en France au moyen-âge (4 Bde, 1925-28); Histoire et historiens depuis 50 ans (2 Bde, 1927 f.).

Lang-Lütjen-Sand, Sandbank im Mündungstrichter der Weser, Butjadingen vorgelagert.

Langmachen, im Turf durch Wetten auf aussichtslose Pferde die Quote des Siegers künstlich erhöhen.

Langmann, Philipp, österr. Schriftsteller, Naturalist. — * 1862 in Brünn, † 1931 in Wien.

Seine Erzählungen (Arbeiterleben u. a.) sind zuweilen kraß-realistisch. Volksstück „Bartel Turaser" (1897; ernst); Leben u. Musik (1904, Künstlerroman).

Langmuir (:längmuhr), Irving, amerik. Physiker u. Chemiker, untersuchte bes. die Erscheinungen, die an Phasengrenzflächen auftreten; erfand die gasgefüllte Glühlampe, das Arcatomverfahren beim Schweißen, die thoriumüberzogenen Heizfäden für Radioröhren u. a. — * 31. 1. 1881 in Brooklyn, studierte auch in Deutschland bei Nernst, 1906-09 am Stevens-Institut Hoboken, seit 1909 bei der General Electric Co. (Schenectady), 1929 Präs. der Amerik. Chem. Gesellschaft; 1932 Nobelpreis für Physik.

Langnamverein, Bezeichnung für den „Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftl. Interessen in Rheinland u. Westfalen", Sitz Düsseldorf. Der L. umfaßt das maßgebende westdtsch. Unternehmertum, insbes. die Vertreter der rhein.-westfäl. Schwerindustrie u. ist im dtsch. Wirtschaftsleben von großem Einfluß. Gegr. 30. 3. 1871. Wochenschrift „Rhein u. Ruhr".

Langnau im Emmental, Hauptort des schweiz. Bez. Signau im Kt. Bern u. Haupthandelsplatz für den Emmentaler Käse, an der Ilfis, 676 m ü. M., Station der Bahnen Bern-Luzern u. Solothurn-L.; 3200, als Gem. 8370 E. (2% kath.); Textilindustrie.

Langö, Langöy (norw. = lange Insel), gebirgige Insel der Lofoten, Stützpunkt des Kabeljaufangs. 877 qkm, 12000 E.; Hauptort: Alvsväg.

Langobarden, westgerman. Volksstamm (urspr. Winili, später Bardi gen.). Die L. saßen zunächst am linken Ufer der unteren Elbe in der Gegend von ↗ Bardowiek. Sie traten um 300 ihre Wanderung an, stießen nach Litauen u. von hier nach Schlesien vor u. drangen nach Vernichtung des rugischen Reichs durch Odoaker in Niederösterreich ein (um 490). Hier traten sie dem arian. Christentum bei. Danach standen sie kurze Zeit unter der Herrschaft der Heruler (bis 505), ließen sich um 550 zwischen Donau u. Theiß in Ungarn nieder u. gründeten daselbst ein ansehnliches Reich. Unter ↗ Alboin (561/572), der mit Hilfe der Awaren das Reich der Gepiden (567) vernichtet hatte, fielen die L. in Oberitalien (568) ein (nach ihnen Lombardei gen.), eroberten Pavia (572), das sie zur Hauptstadt machten, breiteten ihre Macht bis Spoleto u. Benevent aus, ja unternahmen damals schon ihre Streifzüge durch Tuszien bis vor Rom. Hauptpunkte wie Rom, Venedig, Ravenna u. a. konnten sie allerdings nicht nehmen. Authari (584/590) siedelte das Volk auf dem Staatsland u. den herrenlosen Gütern an. Unter ihm begann allmählich die Verschmelzung des german. u. des bodenständigen Volksteils, bedingt durch die aus fiskal. Gründen veranlaßte größere Rücksichtnahme auf die Alteingesessenen sowie durch die Überbrückung der relig. Gegensätze nach dem Eindringen des Katholizismus unter den L. seit Autharis Heirat mit der bayr. Herzogstochter Theodelinde. Unter den späteren Königen waren die tüchtigsten ↗ Rothari (636/652) u. ↗ Liutprand (712/744), die die Staatsgewalt durch ihre Gesetzgebung u. ihren Kampf gegen die Unabhängigkeitsbestrebungen des Adels weithin kräftigten. Der Untergang des L.reichs war bedingt durch den aus dem ständigen Kampf der L. um den Besitz Roms entstandenen Gegensatz zum Papsttum, dessen Träger, zwar erfolglos mit ihrer Bitte um Schutz bei Karl Martell, die Hilfe Pippins gegen Aistulf 754 u. 756 u. Karls d. Gr. gegen Desiderius erlangten. 774 vernichtete Karl d. Gr. das Reich u. nannte sich selbst König der L. Wohl bestanden die lango-

Irving Langmuir

Die Langkofelgruppe (l. Plattkofel, in der Mitte Fünffingerspitze, r. Langkofel) vom Bamberger-Haus in der Sellagruppe

bard. Herzogtümer Capua, Benevent u. Salerno noch bis Mitte des 11. Jahrh. fort; doch Sprache u. Volkstum der L. verschwanden (bis nach 1000), u. das Blutmäßige ging in dem neuen Volk der Romanen auf.

Lit.: Schmidt, Gesch. der german. Frühzeit (1925); derſ., Allg. Gesch. der german. Völker (1909); derſ., Älteſte Gesch. der L. (1885); Dahn, Langobard. Studien (1876); derſ., Könige der Germanen (Bd. 12, 1909); Hartmann, Gesch. Italiens im Mittelalter (Bd. II, 1, 1900); W. Bruckner, Die Sprache der L. (1895).

Langobardisches Recht, das Stammesrecht der Langobarden. Seine Hauptquelle iſt der 643 von König Rothari erlaſſene Edictus Langobardorum; vor den Rechten anderer Stämme ausgezeichnet durch Vollſtändigkeit des Inhalts, juriſt. Klarheit u. humane Geſinnung.

Lit.: Schröder-Künßberg, Lehrb. d. dtſch. Rechtsgeſch. (⁷1932).

Langes Parlament, von Karl I. von England am 3. 11. 1640 einberufen, bis 1648, dann als „Rumpfparlament" bis 1653, wo es von Cromwell aufgelöſt wurde. Es kämpfte für die Vorrechte des Parlaments, die Durchführung der katholikenfeindl. Geſetze u. die Abſchaffung der Epiſkopalkirche (Forderungen von Newcaſtle 1646).

Langreo, ſpan. Stadt in der Prov. Oviedo, l. am Nalón, Bahnſtation; 34040 E.; Metallinduſtrie u. Kohlenbergbau.

Langres (:lãgr), nordoſtfranz. Arrond.-Hauptſtadt u. Feſtung 1. Rangs im Depart. Haute-Marne, auf dem teilw. ſteil anſteigenden Plateau von L., einem Stück des Oſtrands vom Pariſer Becken; Bahnknoten mit Zahnradbahn nach der 200 m höher gelegenen Stadt; 7870 E.; Biſchofſitz, Kathedrale Saint-Mammès (Übergangsſtil des 12. Jahrh.; 2türmige klaſſiziſt. Faſſade), altes röm. Tor u. Triumphbogen des Konſtantius Chlorus (1901 freigelegt), Muſeum; Wollſpinnereien, Herſtellung von Stahlwaren.

Langriemen-Bindung, ſehr häufige Schibindung aus nur einem „Langriemen" (ohne Strammer); gebräuchl. f. Langlauf.

Langriemenbindung (links die zweckmäßige Verbindung zerſſener Riemen)

Langrips, der, ein Stoff mit in Kettrichtung laufenden Rippen, die entſtehen, wenn in Abänderung der Leinwand-↗Bindung mehrere nebeneinanderliegende Kettfäden wie einer binden.

Langſamfahrſignale, am Anfang u. Ende von langſam zu befahrenden Eiſenbahnſtrecken aufgeſtellte Scheibenſignale; die Anfangsſcheibe hat auf gelbem Grund den Buchſtaben A (nachts 2 gelbe Lichter) das Schlußſignal auf grünem Grund den Buchſtaben E (nachts 2 grüne Lichter) beide mit weißem Rand.

Langſchermaſchine, Maſchine zum Glattſcheren gerauhter Gewebe, auf der mehrere ſpiralig mit Meſſern beſetzte Stahlwalzen das an ihnen vorbeigeführte Tuch ſcheren.

Langſchwänze, Schalenkrebſe mit ausgebildetem Hinterleib u. breiter Schwanzfloſſe.

L., Macrura, Unterord. der Krebse; hierher Garnelen, Langusten, Hummern u. Flußkrebs.

Langſchwellen, im Eiſenbahnoberbau nur noch ſelten verwendete Schienenunterlage aus Stahl, die im Ggſtz. zur üblichen Querſchwelle in Längsrichtung der Schiene liegt.

Längsdehnung, die Vergrößerung, die die Länge eines Körpers durch einen an ſeinen beiden Enden wirkenden Zug erfährt. Bei geringer Dehnung iſt die L. der wirkenden Kraft proportional (Hookeſches Geſetz, ↗Elaſtizität).

Langsdorffia (nach dem Naturforſcher Langsdorff, * 1774 in Wöllſtein, † 1852 in Freiburg i. Br.), Gattung der Balanophoraceae, mit einer auf Bäumen im trop. Amerika ſchmarotzenden Art, L. hypogaea, einer Staude mit knolligem Wurzelſtock u. Stengel; enthält Wachs u. wird deshalb in der Kerzenfabrikation verwendet.

Langſhan (:-ſchan), alter, nordchineſ. Hühnerſchlag, in Deutſchland glattbeinig erzüchtet; maſſiv, aber feinlinig, hoch geſtellt, Gefieder faſt ausſchließlich ſchwarz u. von höchſtem Glanz; maſtfähiges, gutes Brut- u. Legehuhn, Eier gelbbraun (60-70 g).

Langſichtige Papiere, Wechſel, Schuldverſchreibungen u. dgl. mit mehr als 9 Wochen Laufzeit.

Längsküſte, eine Küſte, die parallel zu den Gebirgsketten verläuft (z. B. die Weſtküſte Südamerikas).

Langſpliſſung, die, **Langſpleiß,** der, Verbindung zweier Tauenden, ↗Spleißen.

Längsſchliff, bei der Papierfabrikation in der Holzſchleiferei das Holz in der Faſerrichtung abſchleifen.

Längsſchnitt, Längenſchnitt, Zeichnung des lotrechten Schnittes durch einen Gegenſtand, ein Gebäude od. ein Gelände in der Längsrichtung.

Längstal, ein ↗Tal, das parallel zu den Bergketten verläuft.

Langſtehen, im Turf von einem Pferd, bei deſſen Sieg der Totaliſator eine hohe Quote zahlt.

Längſter Tag, der Tag, an dem der Tagebogen der Sonne wegen ihrer größten nördl. Erhebung über dem Äquator (Deklination + 23°) am längſten iſt. Für die nördl. Halbkugel 21. 6. (ſüdl. 21. 12.). Entſpr. **Längſte Nacht,** die Zeit des längſten Nachtbogens der Sonne (nördl. Halbkugel 21. 12.; ſüdl. 21. 6.).

	Dauer des längſten Tages	der längſten Nacht
in 60° nördl. Breite	18 h 48 m	18 h 8 m
in 50° „ „	16 h 28 m	15 h 56 m
in 40° „ „	15 h 1 m	14 h 40 m

Langſtreckenlauf, Dauerlauf, in der ↗Leichtathletik Strecken von mehr als 1500 m bzw. von mehr als 5 Minuten Dauer. Üblichſte Strecken: 5, 10, 20, 25 km u. 42,2 km (Marathonlauf). Im Schilauf 5-50 km; im Eislauf 5 u. 10 km.

Längswellen, die ↗Longitudinalwellen.

Längswerk, Parallelwerk, bei Flußregulungen die neue Uferlinie in Mittelwaſſerhöhe, die aus Faſchinen od. Steinen hergeſtellt u. durch Querbauten zum hohen Ufer geſichert wird.

Langer Tag, volkstüml. chriſtl. Name des jüd. ↗Verſöhnungstags, wohl weil der Gottesdienſt ununterbrochen den ganzen Tag dauert.

Langtauferer Tal, ſüdtirol. Alpental, oberſtes l. Seitental der Etſch in den Ötztaler Alpen, zw. Weißſeeſpitze (3534 m) u. Weißkugel (3746 m), mit dem Karlinbach vom Langtauferer Ferner; 30 km lang; Hauptort: Graun.

Langton (:längt^{e}n), Stephan, Kardinal u. Erzbischof von Canterbury (1207-28, von König Johann erst nach 5jähr. Streit anerkannt), Freund Innozenz' III., Staatsmann u. Mitberater der Magna Charta, Schöpfer der Kapiteleinteilung der Hl. Schrift. — † 9. 7. 1228 in Canterbury; Lehrer u. Kanzler der Univ. Paris; hielt 1222 die Synode von Oseney bei Oxford.

Verf. exeget. u. poet. Werke. — Biogr. von W. F. Hook (1841-44) u. F. M. Powicke (Oxford 1927).

Languard, Piz, vielbesuchter Aussichtsgipfel bei Pontresina im Oberengadin, 3268 m hoch.

Languedoc, das (franz. :lãngg'dok), histor. Landschaft Südfrankreichs, umfaßt den südlichsten Teil des franz. Zentralplateaus u. den Landstreifen am Mittelmeer zwischen Rhone u. Aude. Hauptgebiet der mediterranen Kulturen u. des franz. Weinbaus (bes. Likörweine u. L. sprit), mit den alten Städten Toulouse, Narbonne, Montpellier u. Nimes. Heute unter 7 Depart. aufgeteilt.

Langue d'oc, Langue d'oïl (franz. :lãngg' dok, -doil), mittelalterl. Bezeichnung der beiden in Frankreich aus dem Latein entstandenen Sprachen, unterschieden nach der Form für „ja", provenzalisch: oc vom lat. hoc: französisch: oil = oui von hoc + il. Die Grenze der zwei Sprachen läuft südlich der Loire. [Midi.

Languedoc-Kanal (:lãngg'dok-), der ↗Canal du

Languet (:lãngä), Hubert, Hugenotte, Anwalt des Bündnisses der dtsch. Protestanten mit Frankreich. — * 1518 in Vitteaux b. Autun, † 1581 in Antwerpen; 1549-60 bei Melanchthon, 1572 bis 1579 kursächs. Diplomat in Wien.

Languste, die, großer, scherenloser Krebs mit stacheligem Kopfbruststück, 3 Stirnstacheln, langen

Gemeine Languste
Farbe rötlichviolett, Länge bis 40 cm

Beinen u. körperlangen äußern Fühlern; beliebter, schmackhafter Speisekrebs.

L., Palinurus, Gattung der Panzerkrebse; P. vulgaris, Gemeine L., am Mittelmeer u. an den atlant. Küsten Englands u. Irlands.

Langwalzwerk, das normale ↗Walzwerk, bei dem die Walzenzapfen im Ggstz. zum ↗Kopfwalzwerk an beiden Enden gelagert sind.

Langwaren, nach Längenmaßen verkaufte Waren, z. B. Gewebe vom Stück.

Langwelliges Licht, Licht von größerer Wellenlänge als das sichtbare Licht, ultrarotes Licht.

Langwerden, Weinkrankheit, das ↗Zähwerden.

Langwerth v. Simmern, Ernst Frh., Diplomat, Reichskommissar für die besetzten rhein. Gebiete (1925-30). — * 17. 3. 1865 in Eltville; Jurist, 1920-25 Botschafter in Madrid. Lebt in Eltville.

Langwiede, seltenerer Ausdruck für ↗Langbaum.

Langzeile, in der altgerman. Dichtung die aus den beiden grundsätzlich verschiedenen, durch die Alliteration verbundenen **Kurzzeilen** bestehende höhere rhythm. Einheit von 4 Hauptheben.

Beisp.: tôt ist Hiltibrant | Heribrantes suno (Hildebrandslied). — Ebenso spricht man in der ahd. Reimdichtung von L., wo wegen der grundsätzl. Gleichheit der Kurzverse die Bezeichnung Reimpaar besser wäre. Beisp.: Ludowig der snello | des wisduames follo (Otfrid).

Lanigan, das, Pflanzenschutzmittel, erprobt als Streich- od. Spritzmittel gegen Blutlaus, als Spritzmittel gegen Kohlweißlingsraupen.

Hersteller: Dr. Julian Reis, Heidelberg.

Lank-Latum, rheinländ. Gemeinde (Ortskl. B) im Kr. Kempen-Krefeld, an der Kleinbahn Düsseldorf-Uerdingen-Mörs; 3060 meist kath. E.; Zelluloid- u. Zementwarenfabrik, Ziegeleien.

Lankwitz, Berlin-L., südl. Vorort von Berlin, seit 1920 Teil des 12. VerwBez. (Steglitz).

Lanner, Josef, berühmter Wiener Walzerkomponist; erweiterte die Walzerform zu einem mehrteiligen Tanz mit Coda. — * 12. 4. 1801 in Wien, † 14. 4. 1843 in Oberdöbling bei Wien; Dirigent des aus einem Liebhaberquartett entstandenen L.-Orchesters.

Schr. über 200 Walzer („Die Schönbrunner", „Die Romantiker"), Polka, Mazurka, Ländler usw.; Gesamtausg. von Kremser (1899). — Lit.: Rebay u. Keller (1901); Lange, L. u. Joh. Strauß (²1919).

Lannes (:lann), Jean, Herzog von Montebello (1808), franz. Marschall, einer der ältesten u. treuesten Kriegsgefährten Napoleons I., focht unter ihm 1796 in Italien, dann in Ägypten, bei Montebello, Marengo, Austerlitz, Jena u. Pultusk, in Spanien; 1809 bei Aspern tödlich verwundet. — * 11. 4. 1769 in Lectoure, † 31. 5. 1809 in Wien; Färbergeselle, 1792 Kriegsfreiwilliger.

Lannion (:lanjoñ), westfranz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Côtes-du-Nord, am Léguer, der bis hierher für Seeschiffe fahrbar ist, Bahnstation; 6280 E.; Soda u. Textilwaren; Viehhandel.

Lanofil, das, eine Kunstseide, sog. Luftseide, mit schlauchförmigen Fäden.

Lanolin, das, weißl.-gelbe Salbe aus wasserfreiem Wollfett, flüssigem Paraffin u. wenig Wasser, die für sich od. als Träger für andere Arzneistoffe angewendet u. vor andern Salben bevorzugt wird, da die Haut das L. wegen seiner Zusammensetzung (Cholesterinester) leicht aufnimmt. Offizinell als Lanolinum.

Lanquart, die, der schweiz. Fluß ↗Landquart.

Lansburgh, Alfred, Finanzschriftsteller. — * 27. 3. 1872 in London; Bankbeamter, dann Redakteur, Hrsg. der „Bank", Monatsschrift für Finanz- u. Bankwesen.

Lansbury (:länsb^{e}ri), George, engl. Arbeiterführer, links gerichtet, 1912-22 Hrsg. des Daily Herald, 1927/28 u. seit 1932 Vors. der Labour Party. — * 21. 2. 1859 in Suffolk.

Schr.: What I saw in Russia (1920); My Life (1928).

Lansdowne (: länsdaun), Marquis von, seit 1784 Titel in der engl. Familie ↗ Fitzmaurice.

1) Henry Charles Keith, 5. Marquis, Staatsmann, seit 1886 einer der Führer der Unionisten, schloß als Außenmin. (1900-06) das Bündnis mit Japan (1902) u. die Entente Cordiale mit Frankreich ab (1904), trat 1917 durch einen aufsehenerregenden Brief im Daily Telegraph für Verständigung mit Deutschland ein. — * 14. 1. 1845, † 3. 6. 1927; 1883-88 Generalgouv. von Kanada, 1888-93 Vizekönig von Indien, 1895-1900 Kriegsmin., 1915/16 im Min.

Biogr. von Lord Newton (1929). [Asquith.

2) Henry, 3. Marquis, Großvater von 1), liberaler Staatsmann, trat 1809 im Oberhaus für die Emanzipation der Katholiken ein. — * 1780 in London, † 1863.

3) William, 1. Marquis, Vater von 2), liberaler Staatsmann, trat als Staatssekr. im Min. Pitt (1766-68) für Versöhnung mit den amerik. Kolonien ein. — * 1737 in Dublin, † 1805; 1782/83 Premierminister.

Lit.: Lord Fitzmaurice, Life of W. Earl of Shelburne (3 Bde, 1875/76, ²1912, 2 Bde).

Lansel, Peider, schweizer. Mundartdichter, Meister des Ladinischen. — * 15. 8. 1863 in Pisa, Konsul in Livorno. — Schr.: La Musa ladina (1910) u. a.

Lanser Köpfe, aussichtsreiche tiroler Bergkuppe bei dem Ort Lans (vielbesuchte Sommerfrische, Station der Mittelgebirgsbahn) über dem Inntal, südöstl. von Innsbruck; bis 931 m hoch. In der Nähe der kleine Lanser See (Badeanstalt).

Lansing (: länßing), Hauptstadt des nordamerik. Staates Michigan, am Grand River, Bahnknoten u. Flughafen; 78 400 E.; Staatsindustrieschule; Herstellung von Automobilen, Maschinen, landwirtschaftl. Geräten, Öfen u. Zucker.

Lansing (: länßing), Robert, amerik. Politiker. Als Rat des Staatsdepartements (1914) einer der Hauptmacher der deutschfeindl. Propaganda, als Staatssekr. (Juni 1915) getreuer Gefolgsmann Wilsons bis zu den Friedensverhandlungen, wo er sich, als Delegierter der amerik. Kommission, mit Wilson überwarf. Februar 1920 entlassen. — * 17. 10. 1864 in Watertown (N. Y.), † 30. 10. 1928 in Washington. [The Big Fours (1922).

Erinn.: The Peace Negotiations (1920, dtsch. 1921) u.

Lansker See, ostpreuß. See, von der Alle durchflossen, 11 qkm, bis 57 m tief, 126 m ü. M.

Lanson (: lãßõ), Gustave, franz. Literarhistoriker, baut mit sicherster Methode der Einzelforschung eine stark ideengeschichtl. Lit.-Gesch. auf. — * 5. 8. 1857 in Orléans; 1919-27 Dir. der Eccole normale supérieure.

Schr. u. a.: Hist. de la litt. franç. (1894 u. ö.); Manuel bibliogr. de la litt. franç (1909-12); L'art d'écrire (1890); Bossuet (1890); Méthodes de l'hist. litt. (1925); Etudes d'histoire litt. (1931); Montesquieu (1932).; Lettres choisies des 17e et 18e siècles (1932).

Lantana, Gattung der Verbenaceae, 50 Arten im subtrop. Amerika; Kräuter bis Halbsträucher, einige Arten, Abarten u. Kreuzungen wegen der zierl. gelben u. orangeroten Blütendolden Zierpflanzen für Töpfe u. Blumenbeete.

Kultur: in Mistbeet u. Rasenerde mit reichlich Sand bei voller Sonne; Überwinterung im Zimmer; Vermehrung durch Sprossteclinge.

Lantau, chines. **Lan-tao,** südchines. Insel in der Bucht von Kanton, seit 1898 zur brit. Kolonie Hongkong, ausschließlich von Chinesen bewohnt.

Lanteri, Brunone Pio, Stifter der ↗ Oblaten der seligsten Jungfrau Maria (1816), Überwinder der Aufklärung in Piemont. Apostel Turins, auf den Don Boscos Methoden des relig. Apostolats zurückgehen. — * 1759, † 1830.

Biogr. von T. Piatti (Rom 1926).

Lanterne, La (: la lãtärn), sozialradikale, kirchenfeindl. Pariser Morgenzeitung; gegr. 1877.

Lanthan, das, sprödes zinnfarbenes Metall aus der Gruppe der seltenen Erden, findet sich stets als Silikat bzw. Phosphat zusammen mit Zer, Praseodym, Neodym u. Samarium, bes. in den Mineralien Zerit u. Monazitsand.

L. ist in seinen Verbindungen 3wertig. Es bildet die stärkste Base unter den seltenen Erden [La_2O_3 bzw. $La(OH)_3$] u. reinweiße Salze. Chem. Zeichen La, Atomgewicht 138,9; Schmelzpunkt 810°, spezif. Gewicht 6,16.

Lantsan, Oberlauf des ↗ Mekong (Hinterindien).

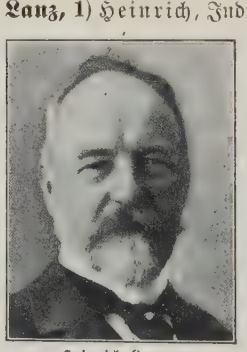
Lantschou, postamtl. **Lanchow,** befestigte Hauptstadt der chines. Prov. Kansu, r. am Hoangho, 1550 m ü. M.; mit Vorstädten etwa 500 000 E.; Hauptresidenz des Generalgouv. von Schankan, Sitz des Apost. Vikars von Kansu u. kath. Missionsstation; Munitionsfabriken, Handel mit Tee, Tabak, Opium, Wolle u. Edelsteinen.

Lanugo, die (lat. = Wollhaar), farbloser Haarflaum des Kindes; vgl. Haar.

Lanun, Malaienstamm, ↗ Ilanos.

Lanus, argent. Stadt in der Prov. Buenos Aires, Bahnstation; 38 500 Einw.

Lanz, 1) Heinrich, Industrieller. * 9. 3. 1838 in Friedrichshafen a. B., † 1. 2. 1905 in Mannheim. — Die von L. 1859 gegr. **Heinrich L. A.-G.** (A. G. seit 1925) baut Dreschmaschinen, Strohpressen, Ackerschlepper, Gras- u. Getreidemäher, Heuwender u. a., landw. Masch. Aktien-Kap.: 7 Mill. RM., 2500 Personen. Sein Sohn Karl L. (* 18. 5. 1873 in Mannheim, † 18. 8. 1921 ebd.) gründete 1908 die Schütte-L.-Gesellschaft für Luftschiffbau. [Julius.



Heinrich Lanz

2) Julius, philosoph. Schriftsteller, ↗ Duboc,

Lanza, Giovanni, ital. Staatsmann, Mitarbeiter Cavours. — * 6. 11. 1815 in Casale, † 9. 3. 1882 in Rom. — Seit 1848 Abg., seit 1855 wiederholt Unterrichts- u. Finanzmin., 1869-73 Ministerpräs. (Eroberung Roms, Garantiegesetz).

Biogr. von E. Tavallini (2 Bde, 1887).

Lanzade, die, Pferdesprung, die ↗ Lançade.

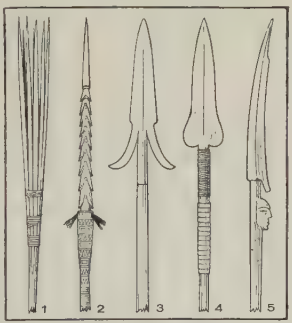
Lanzarote, nordöstlichste u. viertgrößte Insel der span. Kanaren z. T. im Risa de Tamara 684 m hoch. Ihre von Tuffen u. Lavaasche, auch von Dünen bedeckte Oberfläche ist dürr u. baumlos, da die Niederschläge gering sind u. Quellen

fehlen. Den Erwerb der Bevölkerung bilden Viehzucht u. Fischerei. 806, mit Nebeninseln 845 qkm, 23000 E.; Hauptstadt Arrecife.

Lanze, aus der ritterl. Stoßwaffe hervorgegangene Bewaffnung berittener Truppen einiger Heere (z. B. Kosaken, Ulanen); im dtsch. Heer seit 1889 für die ges. Kavallerie eingef., in der Reichswehr 1927 abgeschafft. Urspr. aus Holz, später 3,2 m langes Stahlrohr mit langer Spitze.

Aus der vorgeschichtl. Zeit sind nur die mehr od. minder blattförmigen Stein-, Geweih-, Bronze- u. Eisenspitzen mit od. ohne Tülle sowie gelegentlich Lanzenfüße erhalten; es wurden wohl auch einfach zugespitzte Holzlanzen benutzt.

Bei den Naturvölkern dient die L. meist nur zum Stoß, nicht wie der leichtere Speer auch zum Wurf. Der Schaft ist fast immer aus Holz, die Spitze aus Holz, Bambus, Knochen, Stein od. Metall. In der Südsee kommen L. von 4 m Länge aus Palmenholz vor; ihre Spitze ist oft mit einer Doppelreihe von Widerhaken aus den Hautstacheln einer Fischart od. Pflanzendornen behaftet od. reich geschnitzt. Mit Obsidianspitzen finden sie sich noch auf den Admiralitätsinseln, aus Stein auch bei den Australiern. Südamerik. Indianer gebrauchen 2-3 m lange L. mit einer Spitze aus Bambusrohr od. Jaguarröhrenknochen. Fast überall, wo Eisenbearbeitung bekannt ist, werden die L.spitzen aus Eisen hergestellt, so bei nahezu allen asiat. u. afrik. Völkern. Sie sind oft sehr groß u. breit u. werden in Tüllenform auf den Schaft gesetzt od. mit einer Zunge hineingesteckt.



Lanze aus Melanesien (1 u. 2), der Igorroten (3), aus dem Kongogebiet (4) u. der Kwakiutl (5)

Lanze, heilige, ↗Heilige Lanze.

Lanzelot vom See, in Sage u. Literatur Ritter der Tafelrunde des Königs Artus.

Seine Abenteuer wurden in Frankreich, dann in Deutschland um 1200 in Hartmanns Art von Ulrich Zatzikhofen (Ausg. von Hahn, 1845) u. später in sehr weitschweifigen mittelniederl. Dichtungen (Jonckbloet 1846-49), auch in Prosaromanen des 13.-16. Jahrh. erzählt.

Lanzenreiter, ↗ Ulanen.

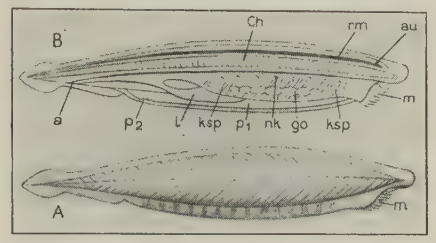
Lanzettbogen, schmaler, hoher Spitzbogen, bes. in der frühgot. Baukunst Englands.

Lanzette, die (franz.), spitzes, zweischneidiges chirurg. Messer mit festem (früher mit bewegl. Schalen-) Griff aus vernickeltem od. rostfreiem Stahl od. Platin-Iridium; dient gewöhnl. zur Spaltung reifer Abszesse u. zur Impfung.

Lanzette

Lanzettfischchen, 5 cm langes, durchsichtiges, fischähnl. Tierchen, dessen Skelett lediglich aus der Chorda dorsalis besteht, mit bewimperter Mundöffnung, Kiemensack u. gerade verlaufendem Darm.

L., Amphioxus (Branchiostoma) lanceolatus, Art der Schädellosen (↗Acrania), im Sand an Meeresküsten; primitivstes Wirbeltier.



Lanzettfischchen

A von der Seite, m das Mundfeld mit den Wimpern; B innerer Bau, etwas schematisiert; a After, au Auge, ch Chorda, go Geschlechtsorgane, ksp Kiemenspalten, l Leber, m Mundöffnung, nk Nierenkanälchen, p_1 Atem-(Peribronchial-)raum, p_2 Öffnung desselben, rm Rückenmark

Lanzettlich, lanzettförmig, eine Form des ↗Blattes (Bild 3e).

Lanzierte Gewebe, leichte, durch besondern Kett- od. Schußfaden gemusterte Gewebe. Dabei wird der Figurfaden durch das ganze Stück hindurchgeführt u. oft auf der Rückseite außerhalb des Musters abgeschoren, während bei broschierten Geweben der Figurschuß nur in Breite des Musters hin- u. hergeht.

Lanzinierende Schmerzen, messerstichartige Schmerzen meist in den Beinen infolge Schädigung der Hinterstränge u. -wurzeln des Rückenmarks bei ↗Tabes.

Lanzknecht, falsche Schreibweise für ↗Landsknecht.

Lao, indochines. Volk in Hinterindien; Zweig der ↗Tai; die Gründer des Reichs Laos.

Laoag, Lauag, HauptHafen der Philippineninsel Luzon u. Prov.-Hauptstadt, an der Nordwestküste; 38470 E.; Baumwollwebereien; Ausfuhr: Reis, Getreide, Tabak, Indigo u. Zucker.

Laodicea (griech. Laodikeia), Name mehrerer Städte im Seleuzidenreich, die bedeutendste L. am Lykos in Phrygien; von Antiochus II. gegr., in der Römerzeit wichtige Handelsstadt, im 2. Jahrh. Zentrum des Kaiserkults. — L. am Meer, an der syr. Küste, später Laudicia, heute ↗Latakije genannt; von Seleukus I. gegründet.

Laodicenerbrief, durch Kol. 4, 16 veranlaßte Fälschung (wahrscheinlich 3. Jahrh.) auf den Namen des hl. Paulus.

Lit.: E. Hennecke, Neutest. Apokryphen (²1924).

Laodikeia (griech.), ↗Laodicea.

Laoighise, auch Condae L. (: kondᵉlihsche), früher Queen's County (: quihnſ kaunt¹, nach der Königin Mary, die hier für vertriebene Iren viele prot. Engländer ansiedelte), irische Binnengrafschaft in der Prov. Leinster am Barrowknie; ein fruchtbares Flachbecken mit Viehzucht. 1719 qkm, 51500 E.; Hauptstadt Portlaoighise.

Laokoon, in der griech. Sage ein troischer Priester, der die Troer vor dem von den Griechen erbauten hölzernen Pferd warnt u. auf der Stelle samt seinen beiden Söhnen durch zwei von Athene geschickte Schlangen zermalmt wird.

Zahlr. Bearb. in der antiken Literatur, die bekannteste von Vergil in der Aneis. Lessing leitete kunstästhetische Forderungen von der be-

Die Laokoon-Gruppe

rühmten **L.gruppe** des Vatikanischen Museums ab, einem Werk der rhodischen Künstler Hagesandros, Polydoros u. Athanodoros (2. Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr.), das im Palast des Kaisers Titus in Rom 1506 gefunden wurde. Nur der rechte Arm L.s ist falsch ergänzt, im übrigen ist die Gruppe in Auffassung, realist. Kraft u. im großen Pathos eine Hauptschöpfung hellenist. Kunst.

Lit.: Winckelmann; G. E. Lessing; Kekule, Deutung u. Zeitbestimmung des L. (1883); J. Ziehen, Kunstgeschichtl. Anschauungsmaterial zu Lessings L. (⁵1922).

Laomedon, König von Troja, Sohn von Ilos, Sohn des Priamus, weil er Apollo u. Poseidon den ausbedungenen Lohn für den Bau von Troja vorenthielt, sandten diese ein Meerungeheuer, dem L. seine Tochter Hesione aussetzen mußte.

Laon (: lañ), befestigte Hauptstadt des franz. Depart. Aisne, r. vom Ardon (zur Oise), Bahnknoten. Der Hauptteil mit der Zitadelle u. den Stadtmauern liegt auf einer steilen Anhöhe, während sich die neueren Stadtteile am Fuß des Hügels ausbreiten; 19 400 E.; Kathedrale Notre-Dame (ehem. Bischofskirche; got. mit roman. Teilen, aus dem 12. u. 13. Jahrh., seit 1896 erneuert; Grundriß ↗Gotik); Benediktinerabtei Saint-Vincent (7. Jahrh.); Gerbereien, Metallindustrie, Wein-, Getreide-, Zucker u. Gemüsehandel. — 9./10. 3. 1814 Sieg Blüchers über Napoleon. Im Weltkrieg 2. 9. 1914 von den Deutschen besetzt, 13. 10. 1918 von den Franzosen wiedergenommen.

Laonnais, das (: lanä), nordfranz. Landschaft, das fruchtbare, an Wein u. Weizen reiche Kreideflachland um Laon im Depart. Aisne.

La Orotava, span. Stadt auf der kanar. Insel Tenerife, am Nordosthang des Pico de Teyde; 9210 E. — 5 km nordwestl. der Hafen **Puerto O.,** amtl. Puerto de la Cruz, 6555 Einw.

Laos, Landschaft u. franz. Schutzgebiet in Hinterindien, im nördl. Teil von Gebirgen erfüllt, im südl. ein Sandstein-Tafelland, das mit einer Stufe nach Kambodscha abbricht. Den N. von L. bedecken Monsunwälder mit Tiekholz, der südwärts von laubabwerfenden Wäldern mit Grasunterwuchs abgelöst wird u. mit unausgeglichenen Flüssen zum Mekong entwässert. Die heutige Bevölkerung (↗Lao), ein Taivolk, hat ältere Völker ind. Kultur vernichtet. Die Hauptprodukte sind Reis, Baumwolle, Indigo, Tabak u. Holz; Bodenschätze werden nur wenig abgebaut. 231 000 qkm, 855 000 E. (davon 518 Europäer, Hauptstadt Wieng-tschan. — 1886 franz., 1893 zu Indochina geschlagen. Die westl. Lao gehören zu Siam.

Laotokka, finn. Name des ↗Ladogasees.

Lao-tse (= Meister, Philosoph), eigentlich **Li-bej-jang,** chines. Weiser des 6. Jahrh. v. Chr., Begründer des Taoismus u. Verfasser der aus 5000 Zeichen bestehenden Spruchsammlung Tao Tê King (das hl. Buch von Tao u. seinem Wirken), eines der tiefsten Werke des Ostens. Über sein legendarisch ausgeschmücktes Leben wissen wir nur, daß er in der heutigen Prov. Honan geboren u. am kaiserl. Hofe Archivar gewesen ist.

Lao-tse

Tao ist die Bahn der kosmischen Bewegung u. des menschl. Lebens wie das immaterielle Prinzip dieser Bewegung. Der Mensch hat im Sinn des Tao zu wirken: Wunschlosigkeit, Nichthandeln (wu-wei), Ablehnung aller Zivilisation u. naturfernen Regiererei. Das dem Konfuzianismus entgegengesetzte philosoph. System wurde später durch mancherlei Zusätze (Alchimie, Atemtechnik,

Die Kathedrale von Laon

Volksglauben) zu einem religiös begründeten Lebenssystem fortgebildet.

Lit.: Nachdichtung von R. Brasch (1932); R. Wilhelm, L., Das Buch vom Sinn u. Leben (1911); ders., L. u. der Taoismus (1925); H. Haas, Das Spruchgut Kung-tses u. L.s (1920).

Lapageria, Gattung der Liliaceae, mit einer Art, L. rosea, aus Chile, einem windenden Halbstrauch mit lederartigen Blättern u. ansehnl. rosafarbenen od. weißen, in lockeren Trauben stehenden Glockenblüten; Zierpflanze für den Wintergarten, auch als Schnittblume geeignet.

Lapageria rosea

Kultur in Humuserde, reichlich gießen; Vermehrung durch Samen u. Ableger.

La Panne (: la pann), fläm. De Panne, belg. Seebad 6 km nordwestl. von Veurne (Kleinbahn); zur Gemeinde Adinkerke.

Laparo... (vom griech. lapara = Weichen), den Bauch betreffend; in Zusammensetzungen z. B.: **Laparotomie,** die, Bauchschnitt, Eröffnung der Bauchhöhle durch die Bauchdecken; **Laparoskopie,** die, Untersuchung der Bauchhöhle mittels eines perikopartigen Instruments, das durch einen Trokar in die Bauchhöhle eingeführt wird.

La Paz (span.: la paß = der Friede), 1) nordwestbolivian. Depart. auf dem bolivian. Hochland südl. des Titicacasees, greift im Ostteil über die höchsten Teile der Cordillera Real (Illampu 6550 m, Illimani 6457 m) hinweg bis ins Amazonas-Tiefland. Das Hochlandklima mit gemäßigten Temperaturen (Puna) gestattet den Anbau von Kartoffeln, Gerste u. Oka (Knollenfrüchte); der bedeutende Bergbau liefert bes. Zinn, dann Kupfer, Gold u. Silber. 105406 qkm, 736985 Einw.

2) die gleichnam. Hauptstadt, amtl. **La Paz de Ayacucho** (: -ajakutscho), ist (seit 1899) zugleich die Hauptstadt der Rep. Bolivien; sie liegt in dem an Pflanzenwuchs armen Hochtal des Rio de la Paz, am Nordwestfuß der Cordillera Real, 3690 m ü. M. Die breiten Straßen mit den im span. Kolonialstil erbauten Steinhäusern steigen steil an. Bahnstation; 147000 E.; kath. Bischofssitz, dtsch. Gesandtschaft, dtsch., österr. u. schweiz. Konsulat; dtsch. Realschule, Univ. (5 Fakultäten), Rechtskolleg (gegr. 1893), National-, Pädagog. Museum, Nationalakad. für Geschichte; Ausfuhr von Zinn, Silber, Kupfer, Gold, Wismut, Gummi, Kaffee, Kakao, Tabak, Koka u. Chinarinde.

3) Hauptstadt des mexikan. Territoriums Süd-Niederkalifornien u. Hafenplatz am Golf von Kalifornien, Bahnstat.; 7710 E.; Perlenfischerei.

Lapérouse (: -ruß), Jean-François de Galaup Graf v., franz. Seefahrer (1741-88), übernahm 1785 die Führung einer Expedition zur Entdeckung der Nordwestpassage u. Erforschung des Pazifik, auf der u. a. die ↗Lapérouse-Straße aufgefunden wurde. Nach der Abfahrt von Australien 1788 blieb L. verschollen. Überreste der Expedition wurden 1826 von Dillon bei Vanikoro (St. Cruz Islands) aufgefunden.

Lit.: Milet de Mureau, Voyage de L. (4 Bde, 1785-88, Atl. 1798); Farrère, Voyage de L. (1930).

Lapérouse-Straße (: -ruß; nach ↗Lapérouse ben.), japan. Meeresstraße von 40 km Breite zwischen Sachalin u. Hokkaido, verbindet das Japan. mit dem Ochotsk. Meer.

Lapeyrousea, Gattung der Liliaceae, 20 Arten im trop. u. südl. Afrika; Zwiebelgewächse mit grundständigen Blättern u. 10-12 zierl., roten, in einseitiger Traube am 20 cm hohen Blütenschaft stehenden, roten Sternblumen; beliebte Zierpflanzen fürs Zimmer od. Warmhaus, Blütezeit Winter u. Frühjahr.

Kultur: in einer Mischung von Laub- u. Mistbeeterde. Vermehrung durch Brutzwiebeln.

Lapidar (lat. lapis = Stein), kurz, knapp, wuchtig. — **Lapidarschrift, Steinschrift,** Lateinschrift. altröm. Steindenkmäler in großen Buchstaben (Beisp. ↗Katakomben). — **Lapidarstil,** kurze, wuchtige Ausdrucksweise.

Lapide, Cornelius a (eig. van den Steen), S. J., Exeget. — * 1567 in Bocholt b. Lüttich, † 1637 in Rom; Lehrer in Löwen, 1616 in Rom.

Verf. lat. Kommentare zu allen Büchern der Hl. Schrift außer Psalmen u. Job (1. Gesamtausg., 10 Foliobde, Antwerpen 1681).

Lapidoth-Swarth, Hélène, ↗Swarth.

La Piedad, mexik. Stadt im Staat Michoacán, am Río Lerma, Bahnstat.; 12120 Einwohner.

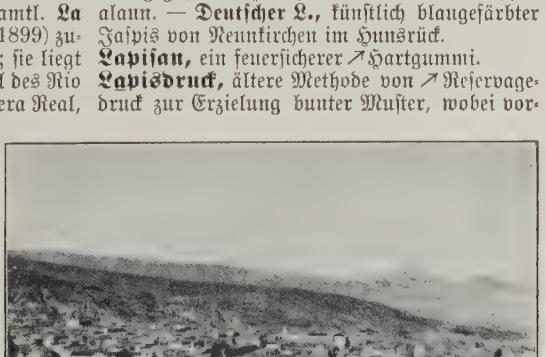
Lapilli (ital. = Steinchen), vulkan. Auswürflinge von geringer Größe; bestehen aus Lava, die bei Gasexplosionen emporgerissen wird.

Lapin, der od. das (: lapäng, franz.), das Kaninchen.

Lapis, der, lat. = Stein, z. B. L. lazuli, der Lasurstein; L. infernalis, der Höllenstein (Silbernitrat); L. pumicis, der Bimsstein; L. causticus, das gegossene Ätzkali; L. divinus, der Kupferalaun. — **Deutscher L.,** künstlich blaugefärbter Jaspis von Neunkirchen im Hunsrück.

Lapisan, ein feuersicherer ↗Hartgummi.

Lapisdruck, ältere Methode von ↗Reservagedruck zur Erzielung bunter Muster, wobei vor-



Die bolivianische Hauptstadt La Paz mit dem Illimani im Hintergrund

gebeizte u. indigogefärbte Baumwollstoffe mit Beizenfarbstoffen nachgefärbt werden.

Lapislazuli, der, das Mineral ↗ Lasurstein.

Lapislazuliblau, Farbe, das ↗ Ultramarin.

Lapithen, myth. Bergvolk Thessaliens, kämpften mit den ↗ Zentauren.

Laplace (:laplaß), Pierre Simon Marquis de, bedeutendster franz. Astronom u. Mathematiker. In seiner großartig angelegten Himmelsmechanik (Mécanique céleste, 5 Bde, 1799-1825) behandelt er bes. die Lehre von den Störungen, den Gezeiten, der Bahn des Erdmondes u. der Planeten. Ferner entwickelt er u. a. die bekannte Nebularhypothese (sog. Kant-L.sche Hypothese) über die Entstehung des Sonnensystems, die sich mit der von Kant unabhängig aufgestellten nur in wenigen Punkten berührte. Die Mathematik verdankt ihm die Theorie der Kugelfunktionen, des Potentials u. bes. die grundlegende Entwicklung der Wahrscheinlichkeitsrechnung. — * 28. 3. 1749 in Beaumont-en-Auge, † 5. 3. 1827 in Paris; wurde mit 18 Jahren Prof. an der Militärschule in Paris, 1784 Prof. an der Ecole normale, 1799 vorübergehend unter Bonapartes Konsulat Minister des Innern, später Senator, 1803 Kanzler des Senats, 1804 Graf des Kaiserreichs, nach Napoleons Fall Pair, 1817 Marquis.

Der franz. Astronom u. Mathematiker Laplace

Schr.: Exposition du système du monde (2 Bde, 1796, dtsch. 1797); Théorie analytique des probabilités (1812); Œuvres complètes (in 2 Ausg.: 7 Bde, 1843-48 u. vollst. in 14 Bden, 1878-1912).

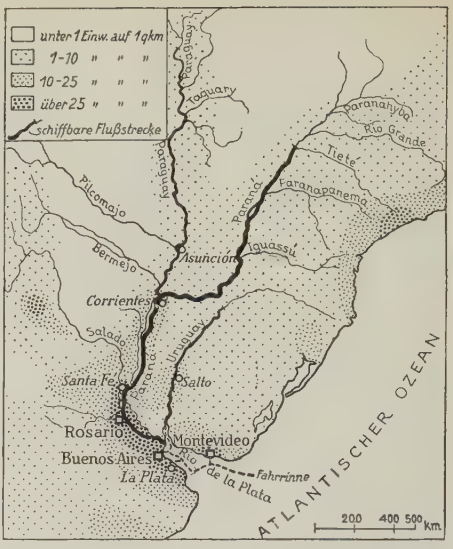
Laplacesche Differentialgleichung (:laplaß-), grundlegende Gleichung in der Mathematik u. Physik (Gravitationstheorie, Hydrodynamik, Elektrizität). — Die Theorie stammt u. a. von Legendre, Laplace, Jacobi, Heine, Kelvin, Fourier, Poisson u. Riemann.

Die L. D. lautet:

$$\Delta\varphi = \frac{\delta^2\varphi}{\delta x^2} + \frac{\delta^2\varphi}{\delta y^2} + \frac{\delta^2\varphi}{\delta z^2} = 0.$$

Die Lösung (φ) heißt Potentialfunktion. Spezielle Lösungsklassen sind die Kugelfunktionen, die Besselschen od. Zylinder-Funktionen, die Laméschen u. Neumannschen Funktionen.

La Plata, 1) **Río de la P.** (span. = der Silberstrom, von Magellan nach dem Silberschmuck der umwohnenden Indianer ben.), die Mündungsbucht der beiden südamerik. Ströme Paraná u. Uruguay, ein breites, aber seichtes Ästuar, gekennzeichnet durch die schmutzig-braune Färbung des Wassers (Lößablagerungen). Nur durch ständige



La Plata: Das Stromgebiet u. seine Besiedlung

Baggerungen kann eine 200 m breite u. 10 m tiefe Fahrrinne offen gehalten werden. Von den am La P. entstandenen Häfen haben Buenos Aires u. Montevideo Weltbedeutung erlangt. Länge 320 km, Breite 45-225 km.

2) Hauptstadt der argent. Prov. Buenos Aires (Südamerika), r. vom Río de la Plata, Bahnknoten u. Dampferstation (Hafen: Ensenada, 8 km nordöstl.); 260000 E.; kath. Bischofssitz, Staatsuniv. (1905) mit Bibl. (105000 Bde), Observatorium, Plata-Museum; Gefrierfleisch-, Textil- u. Metallwarenindustrie; Ausf. v. Vieh usw.

La-Plata-Staaten, die im Stromgebiet des Río de la Plata liegenden Staaten Argentinien, Uruguay, Paraguay, oft auch einschließlich des brasil. Staats Rio Grande do Sul.

Laportea, Gattung der Urticaceae, 25 meist trop. Arten; Kräuter, Sträucher u. Bäume mit Brennhaaren. L. canadensis, Kanad. Hanfnessel, enthält ausgezeichnete Rindenfasern, die

Landschaft am La Plata

vor der Einführung der Baumwolle viel zu Gespinsten benutzt wurden; bis 30 m hoch wird L. gigas, der Riesennesselbaum Australiens.

Laposch, rumän. Gebirge, ↗Lapus.

Laponge (: lapuhsch), Georges Vacher de, franz. Anthropolog, erweckte durch seine Werke Les sélections sociales (1896); The Fundamental Laws of Anthropo-Sociology (1897); L'Aryen, son rôle social (1899) ungefähr gleichzeitig mit dtsch. Forschern wie Schallmayer die von Gobineau (1853) begründete ↗Sozialanthropologie zu neuem fruchtbaren Leben. — * 12. 12. 1854 in Neuville-du Poitou, Univ.bibliothekar in Montpellier, dann in Rennes, zuletzt in Poitiers.

Lappa, Pflanzengattung, die ↗Kletten.

Lappalie, die (von Lappen, 17. Jahrh.), unbedeutende Kleinigkeit.

Lappen, 1) in der Medizin: Bezeichnung für größere Abschnitte von Organen; **Lappenschnitt,** eine Amputationsmethode, bei der 1 od. 2 Hautlappen zur Deckung des Stumpfes gebildet werden.

2) ↗Jagdzeug aus Schnüren, an denen in kurzen Abständen Zeugstücke od. Federn (Federlappen) befestigt sind.

Lappen (Name vom finn. Lappi = entlegener Landstrich), finn. Lappalaiset, lapp. Sabme, Samelats, Rentierzüchtervolk, das den Norden Finnlands (1600 Köpfe), die Halbinsel Kola (Skolt-L.) (1000 Köpfe), die schwed. Lappmarken (7100 Köpfe) u. die norweg. Finnmarken (19500 Köpfe) bewohnt; Gesamtzahl etwa 32000 Seelen, 5000 davon sog. Wanderlappen mit ungefähr 450000 Rentieren. Gutmütiger, gastfreundlicher Menschenschlag, kleinwüchsig, von schwachem Knochenbau, rundem Schädel, breitem Gesicht u. spitzem Kinn. Ein mongol. Einschlag ist unverkennbar, wird aber meist überschätzt.

Urspr. scheinen die L. ein den ↗Samojeden verwandter Stamm gewesen zu sein, der unter finn. Einfluß die finn. Sprache (↗finnisch-ugrische Sprachgruppe) annahm u. in seine heutigen Sitze einwanderte. Durch Berührung mit den Germanen übernahmen sie altarische Symbole, die sie z. T. (bes. auf den Trommeln) noch heute bewahren. Seit dem 17. Jahrh. wurden sie Christen (meist lutherisch, die Skolt-L. russ.-orthodox), doch bestehen noch zahlr. heidn. Gebräuche. — Allmählich teilten sich die L. in Berg-, Wald- u. Küsten-L. Die ersteren nomadisieren noch u. wohnen in Zelten (Koten); die übrigen verlieren immer mehr ihre völk. Eigenart.

Lit.: E. Demant, Das Buch des Lappen Turi (1912).

Lappenaxt, bronzezeitl. ↗Axt mit mittel- u. endständigen Lappen zur Befestigung des Stiels.

Lappenquallen, bis metergroße, flachgewölbte Medusen mit Tentakeln u. eingekerbtem Rand; Fortpflanzung geschlechtlich, mit od. ohne Generationswechsel, od. ungeschlechtlich durch Knospung.

L., Scyphozoa (Acalephae), Unterabt. der Hohltiere, hierher Scheiben-, Ohrenqualle u. a.

Lappentaucher, Vögel, die ↗Steißfüßer.

L'appétit vient en mangeant (franz. : lapeti wjän-t-ān mānschān): Der Appetit kommt beim Essen (aus Rabelais' „Gargantua", Kap. 5).

Lappets (franz. : lappä), **Lappet-Musseline,** leichter Baumwollstoff für Vorhänge, mit erhabenen broschierten od. durch Verwendung stärkerer Fäden entstandenen Streifenmustern.

Berglappen, Frau mit Kinderwiege. — Lappenfamilie vor ihrer Hütte

Lappjagd, Treibjagd, bei der eine od. mehrere Seiten des Triebes nicht mit Schützen verstellt, sondern „verlappt" (mit ↗Lappen versehen) werden, damit das Wild an diesen Seiten vom Auswechseln aus dem Triebe abgeschreckt wird, daher um so sicherer die an den unverlappt bleibenden Seiten angestellten Schützen anläuft.

Rotwild u. Füchse „halten" (beachten) die Lappen meist gut, Rehwild u. Hasen nur dann, wenn die Lappen vom Wind bewegt werden.

Lappische Sprache, gehört zur finnisch-ugr. Sprachgruppe u. ist wohl nicht die Ursprache der lapp. nomad. Einwanderer in den Norden.

Sehr starke Spaltung in Dialekte: Lule-D., Enare-D., Skolt- od. Kola-D., Schwedisch-Lappisch, Norwegisch-Lappisch. Das Lautsystem ist ungeheuer reich, alle abstrakten Begriffe fehlen. Die lapp. Schriftsprache wurde fast nur von Schweden fixiert. Die kollektiv-anonyme Literatur wird jetzt gesammelt.

Der einzige lapp. Schriftsteller: L. Joh. Turi. Lapp. Zeitschr. Nuortenaste (seit 1898). — Lit. (dtsch.): E. Lönnrot (1855); J. Qvigstadt (1881); Wiklund, Lehrb. (1894, neu 1915); E. Lagercrantz, Sprachlehre des Südlapp. (1923), des Westlapp. (1926), Strukturtypen im Lapp. (1927); K. Nielsen, Lappiskordbog, (I, 1932, Dialekte).

Lappland, auch Sameland, lapp. Same ädnam, die breite Landbrücke zw. Skandinavien u.

der finn. Halbinsel nördl. des Polarkreises, ein einheitl. Naturgebiet, politisch jedoch, mit sehr spät festgelegten Grenzen, vierfach zerstückelt (Norw.-Finnmarken, schwed. Lappmark, Finnisch-L., russ. Kola). West-L. hat Mittelgebirgscharakter mit massigen Berggruppen u. weiten Trogtälern, vereinzelt auch Hochgebirgsformen (Kebnekaise, 2123 m). Ost-L. besteht aus riesigen, mit Gletscherschutt bedeckten u. weithin vermoorten Rumpfebenen aus kristallinen Gesteinen, aus denen Inselberge (Tunturi) aufsteigen. Das Klima ist kontinental mit stechender Hitze u. Mückenplage im kurzen Sommer u. strenger Kälte u. Polarlichtern in der Winternacht; die Eismeerküste verdankt dem Golfstrom stets offene Häfen. Birkenbusch, im Südteil auch Kiefern-Birkenwald, überzieht die Ebenen; die Gebirge u. Einzelberge ragen in die Flechtensteppe der Tundrenregion empor. Das einsame, ungastl. Land ist das Rückzugsgebiet der früher nomadischen, aber in neuester Zeit größtenteils zur Seßhaftigkeit übergegangenen ↗ Lappen. Die mit Eisenbahn u. Auto immer stärker vordringende europ. Kolonisation betätigt sich nicht nur im Bergbau (Eisenerze in Südvaranger, Kirunavaara, Gällivara), sondern auch in Wald- u. Landwirtschaft. An 400 000 qkm, 165 000 E., davon etwa 32 000 Lappen. Vgl. Beil. nach Sp. 680.

Lit.: G. Braun, Finnisch-L. u. Petsamo (1925); J. E Rosberg, Lappi. Suomen Maakunnats (1911); E. Herrmann, Berge u. Menschen in L. (1932).

Lappländer Rind, kleiner, weißer, hornloser Rinderschlag in Nordfinnland u. Lappland, anspruchslos, aber verhältnismäßig milchergiebig.

Lappländische Kiefer, bes. spitzkronige, nord. Kiefernrasse.

Lappobewegung, faschistisch-national-gegenrevolut. Volksbewegung in Finnland, die 1930 durch den Bauernmarsch nach Helsingfors unter Kosolas Führung Wahlausschreibung eines neuen Reichstags u. antimarxist. Kurs erzwang. Bis März 1932 eine rein polit.-relig. Bewegung mit dem Ziel, den Kommunismus niederzukämpfen, spielt die L. heute eine bedeutende Rolle in der finn. Innenpolitik. Als „Vaterländ. Volksbewegung" (J.K.L.) vertritt sie jetzt weitgehende soziale Ziele. Oberstes Ziel ist die Volksgemeinschaft. 1933 im Reichstag: 32 Abg. Lappo-Zeitung „Ajan Suunta". — Name nach dem Ort Lappo (Lapua) in Österbotten; Wurzel in pietist. Sekten aus dem Anfang des 19. Jahrh.

Lit.: L. J. Ingman (1930). Ztschr. Politikk (20. Jahrg. 1920).

Lappo-Danilewskij (: -ẽfski), Alexandr Sergjewitsch, russ. Archäolog, Wirtschaftshistoriker u. Geschichtsphilosoph, einer der erfolgreichsten Forscher auf dem Gebiete der russ. Geschichte des 17. u. 18. Jahrh. — * 15.1.1863 auf Gut Udatschnoe (Gouv. Ekaterinoslaw), † 7. 2. 1919 in Petrograd.

Lit.: Kločkov in: Zeitschr. für osteurop. Gesch. 1 (1914).

Laprade (: laprad), Victor de, franz. romant. Dichter im Bann Lamartines. — * 1812 in Montbrison, † 1883 in Lyon.

Lapsana, Pflanzengattung, ↗ Lampsana.

Lapsi (lat. = Gefallene), die in der Zeit der Christenverfolgung unter den Marterdrohungen der Staatsgewalt abgefallenen Christen. Sie verfielen dem Kirchenbann u. fanden erst nach langer Buße Wiederaufnahme (vgl. Bußdisziplin).

Lapsus, der (lat.), Fall, Fehler, Verstoß.

Lapti (russ.), die aus Pflanzenfasern geflochtenen Schuhe der Russen.

La Puebla, span. Städte: **1)** im Nordteil der Insel Mallorca (Balearen), 9 km südwestl. von der Bai von Alcudia, Bahnstation; 7790 E. — **2) La P. de Montalbán** in der Prov. Toledo, r. vom Tajo; 6830 E.; Herstellung von Leder u. Seife; Kaolingruben. — **3)** mexik. Stadt s. **Puebla.**

Lăpuș (rumän.: lʳpuʃ), **Lapoș, 1)** rumän. Gebirge, der nordsiebenbürg. Abschnitt des innerkarpat. Vulkanzuges zw. ob. Theiß u. Szamos, im Gutin 1447 m; Abbau von Blei, Kupfer u. Mangan. Im 11. u. 12. Jahrh. vorübergehend dtsch. Besiedlung (bes. Baia-Mare).

2) r. Nebenfluß des Szamos vom L. gebirge, 115 km lang.

Lăpușna (: lʳpuʃchna), rumän. Județ (Bez.) im mittleren Bessarabien, ein fruchtbarer Steppenstreifen zwischen Pruth u. Dnjestr um die Hauptstadt Chișinau; 4181 qkm, 400 000 Einwohner.

Laquai (: lakä), Reinhold, schweiz. Musiker, tüchtiger Kontrapunktiker. — * 1. 5. 1894 in Italien, seit 1920 Lehrer am Zürcher Konservatorium.

Hauptw.: Ouvertüre zu einer alten Komödie; Ouvertüre zum „Wintermärchen" (Shakespeare); Kammermusikwerke.

La Quina, (: la king), altsteinzeitl. franz. Fundstelle (Depart. Charente) mit Neandertalerskeletten.

Laquinhorn, Berg, das südl. ↗ Fletschhorn.

Lar, der, Affe, Art der ↗ Gibbons.

Laer, 1) (: lahr), westfäl. Ort im Kr. Steinfurt des RegBez. Münster, südl. von Burgsteinfurt; 2400 kath. E.; Leinenindustrie. — **2)** (: lär), südöstl. Industrievorort von Bochum; 1929 eingemeindet.

Laer od. **Laar** (: lahr), Pieter van, Maler, ↗ Bamboccianten.

Lara, Staat im nordwestl. Venezuela, ein Berg- u. Hügelland in den Nordausläufern der Kordillere vor Mérida, vom Tocuyo entwässert, mit Ackerbau, Plantagenkultur (Kakao, Kaffee, Zuckerrohr, Baumwolle, Gemüse), bedeutender Viehzucht u. den ältesten Kupferminen des Landes. 19 800 qkm, 282 900 E.; Hauptstadt u. wichtigster Handelsplatz Barquisimeto.

Laramie (: lärämih), nordamerik. Stadt im Staat Wyoming, auf einer grasreichen Hochfläche (2180 m ü. M.), die im O. durch die aus archäischen u. paläoz. Gesteinen aufgebauten **L.-Mountains** (zum Felsengebirge; im L.-Peak 3350 m hoch) begrenzt wird; Bahnknoten; 8610 E.; Staatsuniv. (1886); Ausfuhr von Wolle, Vieh u. Erzen.

Laraſch, Larisch, franz. **Larache** (: larasch), span. **Larache** (: laratsche), arab. El-Araisch, Hafenstadt in Span.-Marokko, l. an der Mündung des Lukkos in den Atlant. Ozean, Haupteinfuhrhafen für Fes mit Bahnstation u. Flughafen; 16 520 E.; kath. Mission, Span. Generalkommandantur.

Larband (: larboh), Valéry, franz. Schriftsteller (Lyrik, Kritik, Roman), verkündet kosmopolit. Geist u. ethische Ungebundenheit; eleganter Stilist. — * 29. 8. 1881 in Vichy; Reisen.

Schr. u. a.: Poésies de Barnabooth (1923) u. A. O. Barnabooth (¹⁹1928, Typ des Reichen). Roman: Fermina

Landschaft in Finnisch-Lappland

Nördlich der Baumgrenze erstreckt sich die Tundra mit sanften eisgeschliffenen Formen, mit bis in den Sommer ausdauernden Firnflecken, ausgedehnten Mooren und nackten Felsbuckeln. Eine einsame, großzügige Landschaft von hohem, wenn auch melancholischem Reiz.

Vierfarbendruck („Der Große Herder" VII)

Marquez (1911); Artikel u. Essays: Amants, heureux amants (1923, ³1926, innerer Monolog); Jaune, bleu, blanc (1927); Allen (1927, ⁵1929, Verteidigung der franz. Provinz). Übers. (engl. u. span.): Technique (1932; Essai). — Lit.: Curtius (1925); F. Contreras (1931).

Larbert (: lahrᵇert), schott. Stadt in der Grafsch. Stirling, 13 km südl. von Stirling, Bahnknoten u. Warenumschlagsplatz; 4570 E.; Kohlengruben, Eisenhütten u. Sägewerke.

Larche, Col de (: -dᵊ larsch), auch Col de Largentière (: -larschãntjähr), franz.-ital. Paß in den nördl. Meeralpen, zwischen Stura (zum Po) u. Ubaye (zur Durance), 1995 m hoch.

Lärche, bis 50 m hoher, laubabwerfender Nadelbaum mit unten zum Säbelwuchs neigendem Stamm u. locker gestellten Zweigen; die Nadeln sitzen an den einjähr. Langtrieben einzeln, an den Kurztrieben in dichten Büscheln. Die ebenfalls an Kurztrieben sitzenden einhäusigen Blüten bestehen aus kleinen, gelben, männl. Kätzchen u. kleinen roten weibl. Blüten; die Samen reifen noch im gleichen Jahr, die Zapfen bleiben nach dem Samenausfall stehen. Die sehr raschwüchsige Gemeine od. Europ. L. benötigt viel Feuchtigkeit u. Licht, steht daher oft in lockeren Beständen, so daß zwischen den Bäumen Wiesen- u. Weidewirtschaft möglich ist („Lärchenwiesen"); die Forstwirtschaft bevorzugt Mischbestände bes. mit schattenliebenden Bäumen, in denen sich die L. durch ihre Raschwüchsigkeit den nötigen Lichtgenuß erhält. Das rot verkernende Holz ist außergewöhnlich dauerhaft u. für Telegraphenstangen u. Wasserbauten geeignet; die mächtige karminrote, gerbstoffreiche Borke findet nur örtliche Verwendung zum Gerben. Aus Holz u. Rinde wird durch Anbohren venezian. Terpentin (Harz) gewonnen. Eine Wuchsform der Europ. L. ist die Hänge-L. mit hängenden Ästen, ebenso wie die Japan. L. u. die Gold-L. als Zierbaum angepflanzt.

Gemeine Lärche (Wuchsbild)

Lärche. Zweige mit männl. (rechts oben) u. weibl. (unter jenen) Blüten u. Fruchtzapfen (rechts Mitte u. links)

L., Larix, Gattung der Nadelhölzer mit 9 Arten in der nördl. gemäßigten Zone; in Europa L. europaea (decidua), Gemeine L., mit mehreren geograph. Rassen (z. B. die Sibir. L. im nördl. Rußland u. Sibirien), L. leptolepis, Japan. L.; nahe verwandt, aber zur Gattung Pseudolarix zählend, P. Kaempferi, die Gold-L

Anbau: Die L. verlangt freien, luftigen u. hellen Stand; wird außerhalb ihrer Heimat meist durch Pflanzung in Gruppen od. reinen Beständen mit späterem Unterbau von Schattenhölzern angebaut, aber bes. in den Alpen auch natürlich verjüngt. Mischung im Einzelstand versagt meist. Die Sudeten-L. scheint sich durch geraderen Wuchs u. bessere Anpassung an Boden u. Klima des dtsch. Mittelgebirgs auszuzeichnen; im feuchten ozean., nordwestdtsch. Klima ist die japan. L. mit gutem Erfolg angebaut worden (Heideaufforstungen); die sibir. L. hat sich in Ostpreußen bewährt.

Lärchenkrebs, Krankheit der Lärche, deren Stamm u. Äste beulenartige, krebsige, oft starken Harzfluß zeigende Stellen bekommen, kränkeln u. absterben. [Willkommii.

Erreger: Der Schlauchpilz Dasyscypha

Bekämpfung: Lärchen in heller, luftiger Lage u. auf tiefgründigem Boden pflanzen; befallene Stämme u. Äste früh entfernen.

Lärchenschwamm, Röhrenpilz mit kopfgroßen, hufförmigen, geschichteten Fruchtkörpern, früher als Fieber- u. Abführmittel geschätzt, offizinell Agaricus albus.

L., Polyporus (Fomes) officinalis, Art der Porlinge, auf Lärchen u. andern Nadelbäumen der Südalpen, Sibiriens u. Nordamerikas.

Lard, der (engl. = Schweineschmalz), das aus Amerika in versch. Qualitäten ausgeführte Schweineschmalz: z. B. **neutral l.** (: njuhtrᵉl-), bei niedriger Temperatur aus bestem Fettgewebe ausgelassen, bes. rein u. teuer, aber nicht sehr haltbar, **leaf l.** (: lihf-; Flaumschmalz), aus dem Flaum mit Dampf ohne Druck ausgelassen, sehr haltbar, **choice l.** (: tschoiß-), **prime steam l.** (: praim ßtihm-) u. a. Die besten Sorten werden zur Margarinefabrikation verwendet.

Lardy, Charles, schweiz. Gesandter in Paris (1883-1917). — * 27. 9. 1847 in Bevaix, † 27. 6. 1923 ebd.; 1899 Mitgl. des Haager Schiedshofs.

Laredo, 1) nordspan. Hafenstadt u. Seebad in der Prov. Santander, am Ostufer der Ria de Marrón; 5570 E.; Fischerei.

2) nordamerik. Stadt im Staat Texas, am Rio Grande del Norte gegenüber von Nuevo Laredo (Mexiko), Bahnknoten u. Dampferstation, Flughafen; 32620 E.; bedeutender Grenzhandel; in der Umgebung Eisenerzlager, Blei-, Zink- u. Kupferbergbau.

Laren, die (lat. lares, Name unerklärt), röm. Hausgötter, den ↗Penaten ähnlich, Söhne der Lara, Larunda.

Urspr. altitalische ländl. Gottheiten; in Rom Anfang Januar das Volksfest **Laralien** mit weitgehenden Freiheiten für die Unfreien. Am Herd des Hauses war der „Lar familiaris", der Hausgeist, im **Lararium,** einem Schrein, aufgestellt. L. als öffentl. Gottheiten Schützer der Reisenden, in jedem Stadtviertel Altroms in Kapellen verehrt. Lit.: E. Tabeling, Mater Larum (1932).

Larg, die, l. Nebenfluß der Ill im Elsaß, entspringt südl. von Sulzbach (Vogesen), durchfließt den Sundgau, parallel dem Rhein-Rhone-Kanal, u. mündet nach 43 km bei Mülhausen.

Larghetto (ital., : largetto) musikal. Vortragsbezeichnung für „etwas breit".

Largillière (: larschijähr), Nicolas de, franz. Bildnismaler der vornehmen Gesellschaft. — * 1656 in Paris, † 1746 ebd.; Prof.

Largo (ital.), musikal. Vortragsbezeichnung für das langsamste Zeitmaß; häufig in getragenen Einleitungen von Sinfonien usw.

Largo Caballero (: -kawaljero), Francisco, Führer des heutigen span. Sozialismus. — * 15. 8. 1869 in Madrid; Stuckarbeiter, seit 1894 Mitgl. der sozialist. Partei u. bald führend in der sozialist. Gewerkschaft (Unión General de Trabajadores). Seit 14. 4. 1931 Arbeitsminister.

Largs, schott. Hafenstadt u. Seebad in der Grafsch. Ayr, am Firth of Clyde, Bahnstation; 9450 E.; Fischerei.

La Ricamarie, franz. Stadt im Depart. Loire, 4 km südwestl. von Saint-Etienne, Bahnstation; 8050 E.; Kohlengruben, Eisenindustrie.

Larifari, das (ital. Solmisationssilben la re fa re, 15. Jahrh.), dummes Zeug, Unsinn.

Larin-Kyösti (Pseud. für Kyösti Larsson), finn. Lyriker u. Philolog. — * 5. 6. 1873 in Hämeenlinna, lebt in Oulunkylä. [genden, Balladen.

Schr.: Einödsvisionen (1915 f.) u. a. Epopöen, Le-

Larino, unterital. Kreisstadt nordöstl. von Campobasso, Bahnstation; 4970 E.; Bischofsitz; philos.-theol. Seminar; Weinbau.

Lario, der (vom lat. Larius lacus), ital. Name des ↗Comer Sees.

La Rioja (: la rjocha), 1) Prov. im westl. Argentinien, ein trockenes Bergland zwischen den Anden u. den Salinas Grandes mit Weinbau u. etwas Viehzucht; Kupfererze in den Bez. Famatina u. Chilecito, von wo eine 34 km lange Bergbahn zu dem in 4500-5000 m Höhe gelegenen Minengebiet führt. Der Abbau liegt z. Z. still. 89 498 qkm, 97 600 Einwohner.

2) die gleichnam. Hauptstadt hat Bahnstation; 9000 Einwohner. [rokko.

Larisch, die Hafenstadt Larasch in Span.-Ma-

Larisch, Rudolf v., Begr. der modernen Kunstschrift. — * 1. 4. 1856 in Verona, seit 1902 Dozent an der Wiener Kunstgewerbeschule.

Schuf versch. Typen, Schriftsignetten, Exlibris u. a.; schr.: Beispiele künstler. Schrift (5 Serien, 1900-26); Unterricht in ornamentaler Schrift (1905, ¹⁰1930).

Larisch-Moennich, Franz Graf v., Forschungsreisender u. Meereskundler, verdient um das Studium der Meereswellen, die er auf zahlr. Segelfahrten bei den versch. Windverhältnissen systematisch beobachtete. — * 24. 9. 1878 auf Schloß Schönstein (Schlesien), lebt in Tegernsee.

Hauptw.: Das Weltmeer (1921); Sturmsee u. Brandung (1925).

Larissa, 1) nordgriech. Nomos (Prov.) im östl. Thessalien. Um die dichtbesiedelte Küstenebene des Golfs von Volos u. entlang der ägäischen Küste öde Gebirge (im Kissavos 1978 m), dahinter die fruchtbaren Becken um Peneios u. Xerias u. den Karlasee (80 qkm); 7568 qkm, 278 500 E.; größte Stadt u. Haupthafen Volos.

2) die gleichnam. Hauptstadt, das alte Larisa, r. am Salamorias, Bahnstation; 25 870 E.; griech. Erzbischofsitz mit Achilleios-Kathedrale (1899 ern.) auf der Akropolis; Getreidehandel.

Laristan, Berglandschaft in Südpersien, heißes u. wasserarmes, von zahlr. mäßig hohen Bergketten durchzogenes Gebiet, das den nomadisierenden türk. Chamsestämmen (Pferdezucht) als Winteraufenthalt dient; im südl. Teil mit kleinen Oasen (Dattel-, Tabakbau), in den Tälern auch von Arabern bewohnt. Hauptort: Lar am Kreuzungspunkt der von Linga u. Bender Abbas am Pers. Golf nach der Prov. Fars führenden Wege.

Larix, Pflanzengattung, die ↗Lärche.

Larkhall (: lahrkhohl), schott. Stadt in der Grafsch. Lanark, am Avon, Bahnstation; 14060 E.; Kohlengruben, Textilindustrie.

Lärm, Störung der öffentl. Ruhe (Straßen-L. usw.), wird mit Geld bis 150 RM od. mit Haft bestraft (StGB § 360, Ziff. 11). L. vom Nachbargrundstück kann der Belästigte nur verbieten, wenn der L. übermäßig ist u. es sich nicht um eine Gegend mit vielen l.vollen Betrieben handelt. Bei polizeilich genehmigten Betrieben können Schutzvorkehrungen od. Schadloshaltung verlangt werden (BGB §§ 906 862 1003, GewO § 26).

Bestrebungen für **Lärmschutz** gehen bes. von den Vereinigungen der Bäder, Kurorte u. Hotelbesitzer aus.

Die Lärmschutzbewegung setzte in den 1890er Jahren in Nordamerika ein (Antinoise Society), später in Großbritannien (Street-Noise -Abatement Society). In Deutschland wurde 1908 von Theodor Lessing (Hannover) der Dtsch. Antilärmverein gegründet, der später den Namen Dtsch. Lärmschutzverband e. V. (Sitz: Berlin) annahm u. sich 1933 mit der 1929 von Max Oppenheimer gegr. „Liga" vereinigte.

Lit.: Beuttenmüller, Der rechtl. Schutz des Gehörs (1908).

Der **Lärmbekämpfung** sind heute eingehende Untersuchungen gewidmet, so z. B. durch das Heinr.-Hertz-Institut in Berlin u. die Noise Abatement Commission in Neuyork. Zur L.messung bedient man sich des Geräuschmessers von Barkhausen u. des Lautstärkemessers von K. Wagner; die Stärke wird in Phon gemessen. Den Straßenlärm sucht man zu bekämpfen durch polizeil. Vorschriften, bes. über die Vermeidung des Auspuffgeräusches bei Kraftfahrzeugen u. des Hupens, ferner durch Ersatz der Straßenbahnen im Stadtinnern durch Autobusse, durch schalldämpfenden Straßenbelag u. dgl. Der Wohnlärm überträgt sich teils als Luftschall (lautes Sprechen, Musik), teils als Körperschall (Trittschall, Wasserleitungsgeräusche) wegen ungenügender Schallisolierung der Wände u. Decken auf benachbarte Wohnungen. Man verhindert dies durch Belegen der Wände u. Böden mit schalldämmenden Stoffen (Torf- u. Korkplatten, Korkestrich, Linoleum u. dgl.), bei Decken durch Ausfüllen mit entspr. Platten u. Füllstoffen.

Laermans, Der Verwundete (Wuppertal-Elberfeld)

Laermans (: lar-), Eugène, belg. Maler der Armut u. sozialen Leiden, malt in dumpffarbiger Art. — ○ 22. 10. 1864 in Brüssel; ertaubt.

Bilder: Das Abendgebet (Dresden), Die Auswanderer (Antwerpen), Der Tote (Brüssel); Zeichnungen für Baudelaires Fleurs du mal (1889). — Lit. (franz.): G. Vanzype (1909), P. Colin (1930).

Lärmapparate, elektrisch betätigte Signalapparate wie Läutwerke, Glocken, Hupen usw.

Larmont, der (: larmõ), Bergrücken im Franz. Jura, zwischen Pontarlier u. der Schweiz, im Gros-Taurean 1326 m hoch; mit Fort L., das die Straßen nach Neuenburg u. Waadt beherrscht.

Larmor (: lahrmer), Sir Joseph, engl. Physiker u. Mathematiker, entdeckte beim Studium der Elektronentheorie die sog. Larmorpräzession der magnet. Achsen der Elektronen, arbeitete auch mit Erfolg auf dem Gebiet der Relativitätstheorie. — * 11. 7. 1857 in Magheragall (Antrim, Irland); 1903 Prof. für Mathematik an der Univ. Cambridge.

Larmoyant (: larmoajant, franz.), weinerlich.

Lärmpitta, der, prächtig gefärbter Vogel mit melodischem, kurzem Ruf, als Käfigvogel leicht zu halten.

L., Pitta strepitans, Art der ↗ Pitta, Ostaustralien u. südl. Neuguinea.

Lärmvögel, bis 1/2 m große, schlanke Vögel mit dickem, starkem Schnabel. Hauptart der Gürtel-L. mit dunkelbrauner Oberseite u. weißem Fleck auf Flügel u. Schwanz. Die Stimme ist weitschallend, gurgelnd u. kläffend.

L., Schizorhis, Gattung der Kuckucksvögel, Afrika; S. zonura, Gürtel-L.

Larnaka, Larnaca, Distr.-Hauptstadt u. Hafenplatz auf Zypern, an einer Bucht der Südostküste; 11 880 E.; Ausfuhr von Getreide, Früchten, Baumwolle, Gips u. Asbest. Geschichte ↗ Kition.

Larne (: lahrn), engl. Hafenstadt u. Seebad in der Grafsch. Antrim (Nordirland), am Eingang zur Bucht L.-Lough, Bahnstation; 9720 E.; Steinsalzgewinnung; Herstellung von Baumwollwaren.

Larocain, das, synthet. Kokainersatz zur örtl. Gefühllosmachung; wirksamer u. dabei ungiftiger als das Naturprodukt.

Laroche (: laroasch), Marie Sophie v., geb. Gutermann, Schriftstellerin, gilt als Begründerin des dtsch. Frauenromans; ihr Haus war Mittelpunkt eines künstlerisch bedeutsamen Kreises. Von ihrem geistigen Erbe übernahmen ihre Enkel Cl. Brentano u. Bettina v. Arnim wesentl. Züge. — * 6. 12. 1731 in Kaufbeuren, † 18. 2. 1807 in Offenbach; Jugendgeliebte Wielands, 1753 Gattin des Hofrats v. Lichtenfels, gen. La Roche, lebte in Ehrenbreitstein, Speyer u. Offenbach.

Schr.: Gesch. der Fräulein v. Sternheim (1771); Schönes Bild der Resignation (1795). — Wielands (1820) u. Goethes (1879) Briefe an S. v. L. — Lit.: K. Ridderhoff (1895).

Larochefoucauld (: laroschfukoh), altes franz. Adelsgeschlecht. François I., 1515 Graf, † 1517; Taufpate König Franz' I., nach dem das Haupt der Familie seither den Namen führt. — François III. war Hugenotte u. fiel 1572 in der Bartholomäusnacht. — François V., seit 1622 Herzog, wurde katholisch, † 1650. — François VI., Prinz von **Marcillac,** Herzog, vollendeter franz. Prosaist, Gegner Richelieus, Anhänger der Königin Anna, in die Kämpfe der Fronde verwickelt. — * 15. 12. 1613 in Paris, † 17. 3. 1680 ebd.

Schr.: Mémoires de la régence d'Anne d'Autriche (1662-64); Réflexions ou sentences et maximes morales (1665, 1678, dtsch. 1875); Œuvres inédites (1863); Œuvres, hrsg. von D. L. Gilbert u. J. Gourdault (3 Bde, 1868-83); Auswahl von Grappe (1914). Lit.: Magne (1923).

François Alexandre Frédéric, Herzog von **L.-Liancourt,** Menschenfreund, Adelsdeputierter der NatVers., kämpfte für die Reform des Gefängniswesens, Abschaffung der Todesstrafe u. der Sklaverei, Verbreitung der Impfung; gründete die 1. franz. Sparkasse. — * 1747, † 1827; 1792-98 Emigrant in England u. Amerika, dann wieder in Frankreich, 1814 Pair.

Lit.: Dreyfus, Un philanthrope d'autrefois, L. (1903).

Graf Dominique, Kardinal u. Erzbischof von Rouen. * 1713, † 1800 in Münster i. W. — François Joseph de **L.-Bayers,** Bischof von Beauvais, 1789 Deputierter des geistl. Standes, fiel mit seinem Bruder Pierre Louis, Bischof von Saintes, ebenfalls Deputierter, 2. 9. 1792 den Pariser Septembermorden zum Opfer.

La Rochejacquelein, Du Verger de (: dü wärscheh dö la roschschakelähn), altes königstreues franz. Adelsgeschlecht der Vendée. Graf Henri, seit 1792 Führer der royalist. Bewegung in der Vendée, fiel 4. 3. 1794 bei Nouaillé. — Sein Bruder, Louis Marquis de **Du Verger de la R.,** führender Emigrant in der Vendée (seit 1813), fiel 4. 6. 1815 bei einem Aufstandsversuch. Die Memoiren seiner Gattin Marie Louise Victoire sind wichtig für die Geich. der Franz. Revolution.

La Rochelle (: la roschäl), Hauptstadt des franz. Depart. Charente-Inférieure sowie zweitgrößter franz. Fischereihafen u. (veraltete) Festung, an einer Bucht des Pertuis d'Antioche, Bahnknoten; 41 520 E.; Bischofsitz; Kathedrale (1742-62 im griech. Stil erb.); Glas- u. Fayencefabr., Schiffbau; Sardinen-, Austern- u. Muschelfischerei. — Die erst Ende des 10. Jahrh. gen. Stadt war im 16. Jahrh. Zuflucht u. Hauptstadt der ↗ Hugenotten, wurde 1572 vergeblich vom Herzog von Anjou belagert (1573 Religionsfriede von La R.), 1628 durch Richelieu, der die den Protestanten zu Hilfe geschickte engl. Flotte durch einen Damm fernhielt, erobert u. seiner Unabhängigkeit beraubt. Große wirtschaftl. Schädigung brachten

Der Hafen von La Rochelle

für die Stadt die Auswanderung der Hugenotten (1685) u. der Verlust Kanadas (1763).

La-Roche-sur-Yon (: la rosch żür jõn), Hauptstadt des franz. Depart. Vendée, r. über dem Yon (mit Lay zum Atlant. Ozean), Bahnknoten; 14540 E.; Tuch- u. Kleineisenindustrie.

La Roda, ostspan. Stadt in der Prov. Albacete, 10 km r. vom Júcar, Bahnknoten; 8350 E.; Getreide- u. Weinhandel.

Laros, Matthias, kath. Theolog, Religionsphilosoph u. Publizist. — * 1. 3. 1882 in Trier; 9. 8. 1907 Priester, seit 1913 Pfarrer in Geichlingen (Eifel).

Hauptw.: Newman-Ausg. (10 Bde, 1913 ff.); Newman (1914, ^{5}1921, Biogr.); Pascal (1912); Intuitionsbegriff bei Pascal (1917); Das Glaubensproblem bei Pascal (1918). — Hrsg. der Sammlung: Relig. Geister (28 Bdchen, 1923 ff.).

Larosan, das, gelblichweißes, geruch- u. geschmackloses Pulver aus Kaseinkalk, gegen Durchfall u. andere Ernährungsstörungen.

Larousse (: laruß), Pierre, Paris. Großer wissenschaftl. Verlag, gegr. 1852.

Bes. bekannt durch seine Lexika: Grand Dict. Universel du XIXe siècle (15 Bde u. 2 Erg.-Bde, 1866-90); Nouveau L. illustré (7 Bde u. 1 Erg.-Bd., 1897-1907); fortlaufend ergänzt durch L mensuel illustré (Monatschrift seit 1907); L Universel (2 Bde, 1923); Le L. du XXe siècle (6 Bde, 1928 ff.).

L'Arronge (: laronsch), Adolf, Komiker, Possendichter, Dirigent u. Theaterleiter, Mitbegr. des ↗Deutschen Theaters zu Berlin. — * 1838 in Hamburg, † 1908 in Kreuzlingen b. Konstanz; Theaterdir. in Breslau u. Berlin.

Verf. erfolgreicher Berliner Lokalpossen: Mein Leopold (1876), Hasemanns Töchter (1877), Doktor Klaus (1879). — Schr.: Dramaturg. Werke (4 Bde, 1908). — Lit.: Raeck, Das Dtsch. Theater zu Berlin unter der Direktion A. L.s (1928).

Larsen, 1) Johannes Anker, dän. Erzähler, entwickelt ein pseudorelig. Weltbild. — * 18. 9. 1874 auf Langeland, lebt in Holte.

Romane (dtsch.): Der Stein der Weisen (1924); Martha u. Maria (1925); Der Garten des Paradieses (1927); Rausch (1931) u. a.

2) Henry Hertzberg, ↗Lawson.

3) Karl Halfdan, dän. Publizist u. Historiker, Dramatiker u. Novellist; um dtsch.-dän. Kulturausgleich bemüht. Kulturpsychol. Schilderer des Kleinbürgertums u. gescheiterter Existenzen. — * 28. 7. 1860 in Rendsburg, † 11. 7. 1931 in Kopenhagen.

Hauptw. (dtsch.): Romane: Dr. Ix (1898); Die Beichte einer Frau (1902) u. a. Essays: Die in die Fremde zogen (1913); Deutschlands Nationalmilitarismus (1915); auch histor.-philolog. u. biogr. Schr. — H. C. Andersen (1926) u. a.

Larsen-Todsen, Nanny Isidora, schwed. Opernsängerin im hochdramat. Fach (bes. Wagnersängerin). — * 2. 8. 1889 in Kalmar, lebt in Stockholm; singt in Bayreuth.

Larsson, Carl Olaf, schwed. Maler, gelangte unter Einfluß des franz. Impressionismus zu einem persönl. u. nationalen, aber doch eklekt. Stil. Einst als launig-heiterer Heimatkünstler weltberühmt. — * 28. 5. 1853 in Stockholm, † 24. 1. 1919 ebd.

Aquarellfolgen in Buchform: Ett hem (1899; dtsch.: Haus in der Sonne, 1909); Larssons (1902); Bei uns auf dem Lande (1907); Wandgemälde in Stockholmer Oper u. im Nat.-Mus. — Selbstbiogr. (Den gamle Historie, 1920 f.). — Lit. (schwed.): J. Kruse (1906); G. Nordensvan (dtsch. 1910 u. schwed., 2 Bde, 1920/21); E. Malmberg (1919).

L'art pour l'art (franz. : lahr pur lahr), „die Kunst für die Kunst". Richtig verstanden: Erkenntnis der wesenhaften Bedeutung der Form im Kunstwerk u. die Verwerfung ungestalteter stofflicher od. seelischer Inhalte, zumal von bloßer Zweckhaftigkeit u. kunstfremder Geistigkeit. Bei eigensinniger Selbstüberhebung des Künstlers entsteht die Gefahr der Künstlichkeit u. damit Volksfremdheit; als artist. Schlagwort leistet es einer unwahren Selbständigkeit der mit Stoff u. Gehalt verbundenen Form Vorschub.

In der ↗franz. Lit. zuerst von Th. Gautier verkündet, vom ↗Parnasse zur Schulregel erhoben, in Deutschland nam. vom jungen Stefan ↗George aufgenommen.

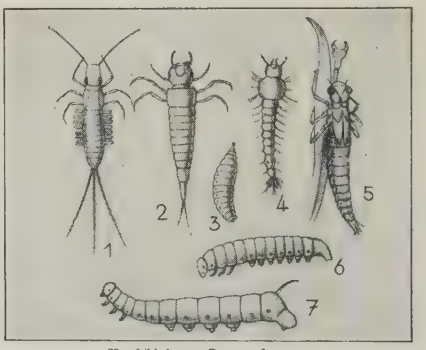
La Rue (: la rüh), Pierre de (Petrus Platensis, Pierchon), einer der hervorragendsten niederl. Komponisten, ein Meister des Kontrapunkts u. der Nachahmung (Hauptgebiet: Messe); Schüler Ockeghems. — † 20. 11. 1518 in Courtray.

Schr. ferner: Motetten, Chansons. Neuausg.: Ambros, Musikgesch. V (1889); Expert, Missa „Ave Maria" in Maitres musiciens (1890); F. Blume, Requiem u. Motette (1931).

Larus, Vogelgattung, die ↗Möwen.

Larve (lat. larva), **1)** im altitalischen Volksglauben eine Spukgestalt, die furienartig die Seelen der Gestorbenen quält u. den Lebenden den Wahnsinn bringt; später den Lemuren gleichgesetzt. Auch = Gesichtsmaske.

2) bei Tieren eine Jugendform, die im äußern u. innern Bau von dem erwachsenen,



Verschiedene Larvenformen
1 Larve der Eintagsfliege, 2 des Schwimmkäfers, 3 Made einer Fliege, 4 Stechmückenlarve, 5 Libellenlarve mit „Maske" u. Flügelscheiden, 6 Raupe einer Blattwespe, 7 eines Schmetterlings

reifen Tier abweicht; verbreitet bei Tieren, die zwar viele, aber nährstoffarme Eier hervorbringen u. deren Junge deshalb frühzeitig, d. h. vor der völligen Entwicklung, auf selbständige Ernährung angewiesen sind. Am bekanntesten sind die L. der Insekten u. Lurche, doch kommen sie auch bei Fischen u. bei allen Stämmen der wirbellosen Tiere vor.

Larve des Hirschkäfers

Die frühzeitige Selbständigkeit bedingt das Auftreten von L.organen verschied. Art, wie Bewegungs-, Atmungs-, Ernährungs- und

Sinnesorganen, die im Lauf der Entwicklung wieder verschwinden, wie die Flimmerhaare, Wimperschnüre, Schwimmborsten bei L. von Wassertieren, abweichend gebaute Mundteile, Kiemen, Afterfüße bei Insekten-L., Kiemen, Ruderschwanz u. Spiraldarm bei Frosch-L.

Die L. form selbst kann einer stammesgeschichtlich durchlaufenen, also älteren Form entsprechen, wie die L. vom Trochophora-Typus vieler Meerestiere od. die Fischform der Frosch-L.; sie kann auch, wie bei den wurmförmigen Insekten-L., durch Anpassung an besondere Lebensbedingungen entstanden sein. Als unreife Tiere sind L.formen mit seltenen Ausnahmen („Nootenie", „Pädogenese") fortpflanzungsun-

Larvenblume, die ↗ Gauklerblume. [fähig.

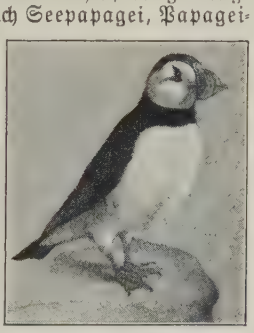
Larvengänge, von Larven verschiedener Insekten (Käfer, Schmetterlinge, Holzwespen, Fliegen) in Holz, Rinde, Mark od. Blättern ausgefressene Gänge.

Larvenschwein, rötlich behaartes Schwein mit knochigem Höcker zwischen Auge u. Nase u. hellgrauem Gesicht, bewohnt dichte, feuchte Wälder.

L., Potamochœrus larvatus, Art der ↗ Flußschweine, Madagaskar. [↗ Faulbrut.

Larvenseuche, Bienenkrankheit, die gutartige

Larventaucher, auch Seepapagei, Papageitaucher od. Lund, Meeresvogel mit auffallend hohem, seitlich stark zusammengedrücktem Schnabel; dieser ist hinten von einer wulstigen Haut umgeben, in deren Rinne kleine, für die Jungen bestimmte Fische eingeklemmt werden. Der L. legt in Felsspalten u. selbstgegrabenen kurzen Höhlen ein einziges Ei, das von beiden Eltern bebrütet wird.



Larventaucher
Farbe Oberkopf, Rücken- u. Halsband schwarz, sonst weiß u. grau; bis 31 cm lang

L., Fratercula arctica, Art der ↗ Lummen, Eismeer u. Nordatlant. Ozean, einige Paare auf Helgoland.

Larvik, auch **Laurvik,** norw. Hafenstadt u. Heilbad im Fylke (Bez.) Vestfold, an der Mündung des Laagen u. Forrisch o in den L. fjord, Bahnstation; 11 200 E.; dtsch. Vizekonsulat; radioaktive schwefelhaltige Kochsalzquelle; Holz- u. Eisenindustrie, Holz- u. Fischausfuhr, Werften.

Larwin, Hans, österr. Maler (Wiener Volksleben). — * 1873 in Wien, Prof. ebd.

Laryngektomie, die (griech.), teilw. od. vollständige operative Entfernung des Kehlkopfs bei bösartigen Erkrankungen, z. B. Krebs.

Laryngismus, der (griech.), Stimmritzenkrampf bei Kindern.

Laryngitis, die (griech.), Kehlkopfentzündung, Kehlkopfkatarrh.

Laryngo ... (griech.) = den Kehlkopf betreffend, in Zusammensetzungen, z. B. **Laryngologie,** die, die Lehre vom Kehlkopf u. seinen Erkrankungen; **Laryngofissur,** die, die operative Spaltung des Kehlkopfs in der Mittellinie zur Entfernung von Geschwülsten usw.; **Laryngoskopie,** die, Besichtigung des Kehlkopfs mit Hilfe des **Laryngoskops,** des Kehlkopfspiegels; **Laryngospasmus,** der, Stimmritzenkrampf; **Laryngostenose,** die, Kehlkopfverengerung, bedingt schwere Atemnot; **Laryngotomie,** die, Kehlkopfschnitt.

Larynx, der (griech.), der ↗ Kehlkopf; **Larynxödem,** das, Schwellung der Kehlkopfsschleimhaut, mitunter lebensbedrohend (Operation!).

La Sale (: la ßal), Antoine de, franz. Schriftsteller, verhöhnt Ritterideale. † nach 1460.

Schr.: Le petit Jean de Saintré; Die Cent nouvelles nouvelles (2 Bde, neu hrsg. 1858) werden ihm zugeschrieben — Lit.: Nève (1903).

La Salle (: la ßal), Jean-Baptiste de, hl. (Fest 15. Mai), Stifter der christl. Schulbrüder; verdient um Jugenderziehung, Lehrerbildung, Gewerbe- u. Fachschulen. — * 30. 4. 1651 in Reims, † 7. 4. 1719 in Rouen; Domherr in Reims.

Lit.: F. Brug, Der hl. J. B. de L. u. seine pädagog. Stiftung (1919); Guibert, Histoire de S. J.-B. de L. (1900).

Läsare (schwed. = Leser), schwed. luther.-pietist. Privaterbauungsgemeinschaft, unterschieden in die der Staatskirche geneigten, gemäßigten Alt-leser (schon vor 1726) u. die radikalen, nur mehr schwach vertretenen Neu-leser (seit 1800).

Lit.: Edquist, Läseriet i Skelleftebygden (1917).

Lasaulx (: laßol), Ernst v., Altertumsforscher u. Philosoph, nam. Ästhetiker, Religions- u. Geschichtsphilosoph; kath. konservativer Politiker. — * 16. 3. 1805 in Koblenz, † 9. 5. 1861 in München; Prof. in Würzburg u. München.

Hauptw. (z. T. auf dem Index): Neuer Versuch einer alten auf die Wahrheit der Tatsachen gegr. Philosophie der Gesch. (1856); Über die theol. Grundlage aller philos. Systeme (1856); Die prophet. Kraft der menschl. Seele in Dichtern u. Denkern (1858); Die Philos. der schönen Künste (1860). — Lit.: R. Stölzle (1904).

Las Batuecas, span. Felswüste am Osthang der Sierra de Gata, Prov. Salamanca; etwa 60 qkm, schluchtenreich u. fast unzugänglich.

Las Bela, Fürstentum im Belutschenstaat Kelat, umfaßt den vom Purali entwässerten, mit niedrigen Bergzügen erfüllten südöstl. Teil von Brit.-Belutschistan. Der Fürst (Dscham) untersteht dem polit. Agenten von Kelat. 18472 qkm, 50 700 E.; Hauptstadt B.; Hafen Sonmigni.

Lasca, Il, Beiname ↗ Grazzinis.

Las Casas, Bartol. de, O. Pr., Bischof von Chiapas (1543/51), eifriger Missionar in Peru u. Mexiko; Hauptanwalt der Indianer, für die er 7mal nach Spanien reiste; Missionsschriftsteller. — * 1474 in Sevilla, † 31. 7. 1566 in Madrid; 1512 Pfarrer auf Kuba.

Biogr. von R. Baumstark (1879); A. Freitag (1915).

Lascelles (: läßelß), 1) Sir Frank Cavendish, brit. Diplomat. Arbeitete als Gesandter in Bukarest (1887) u. Persien (1891) gegen den russ. Einfluß, als Botschafter in Berlin (1895-1908) u. nach seinem Rücktritt für Verständigung mit Deutschland. — * 1841, † 7. 1. 1920 in London.

2) Henry George Charles, Viscount, heiratete (1922) Mary, einzige Tochter Georgs V. von England. — * 9. 9. 1882.

Lasch (niederdtsch.), schlaff, träg.

Lasche, die, 1) im Maschinenbau: ein meist flaches Verbindungsstück, z. B. an Schienenstößen, zusammengehör. Maschinenteilen, Werkzeugen.

2) in der Kleidung: auch **Latz,** zungenförmiges Verbindungs- u. Deckstück, z. B. die Zunge am Schuh; auch Zierbesatz.

Lasche, Oskar, bekannter Dampfturbinen- u. Turbodynamokonstrukteur. — * 22. 6. 1868 in Leipzig, † 30. 6. 1923 in Berlin; Dir. der Abt. Turbinenbau der AEG, Gründer der ↗Technisch-Wissenschaftl. Lehrmittel-Zentrale.

Schr.: Konstruktion u. Material im Bau von Dampfturbinen u. Turbodynamos (1918, ³1925) u. a.

Lasco, Johannes a, ↗Laski.

Lasen, Eigenbezeichnung Tschanen, Kaukasusvolk südlich von Batum bes. in Lasistan, Zweig der ↗Georgier; meist Mohammedaner.

La Serena, Hauptstadt der chilen. Prov. Coquimbo (Südamerika), l. über dem Küstenfluß Coquimbo, Bahnknoten; 20700 E.; Bischofsitz.

Laserkraut, bis $1^1/_2$ m hohe Stauden mit weißen Doldenblüten; von dem Breitblättrigen L., auch Weißen Enzian od. Weißer Hirschwurz, mit würzigem Geruch u. bis zu 20 cm breiten Blütendolden, ist der Wurzelstock magenstärkendes u. Tierheilmittel.

L., Laserpitium, Gattung der Doldenblütler, 30 Arten, haupts. im Mittelmeergebiet u. Orient; in Deutschland 4 Arten, bes. L. latifolium, Breitblättriges L.

Laserpitium, das ↗Laserkraut.

La Seyne-sur-Mer (: la ßähn-ßür-mähr), südfranz. Stadt im Depart. Var, an der gleichnam. Bai auf der Halbinsel des Kaps Sicié, Bahnknoten; gehört zum Festungsgebiet von Toulon (5 km südwestl.); 24680 E.; Schiffswerften, Fischfang, Austernzucht, Ölfabrik.

Las Hurdes (: -urdeß), span. Felswüste in der Prov. Salamanca, südl. von Las Batuecas.

Lasieren, durchscheinende, meist farblose Anstriche auftragen, wie Zaponlacke u. dgl.; dient z. B. als Naturlackierung für Kiefernholz.

Lasinsky, Augustin Gustav, relig. Maler. — * 1811 in Koblenz, † 1870 in Mainz; Konvertit.

Fresken in Trier (St. Gangolph), Mainz (Dom), Köln (Dom; Erneuerung).

Lasistan (nach dem Stamm der ↗Lasen), türk. Küstenlandschaft u. Sandschak im nordöstl. Kleinasien, von Trapezunt bis in die Nähe von Batum am Schwarzen Meer, erstreckt sich südwärts über die Kämme der Ostpont. Ketten (Vartschambek-Dagh 3700 m) bis zum Ispir. Hinter der schmalen, mit Obstbäumen erfüllten Küste steigen reichbewaldete Berghänge auf, die im Hochland guten Weiden Platz machen. Hauptort ist die Hafenstadt Rize.

Lasithi, Gebirge im Ostteil von Kreta, 2185 m.

Lasithion, Lassithion, griech. Landschaft im Ostteil von Kreta, umfaßt Lasithi- u. Sitiagebirge (bis 1479 m) sowie die schmale Küstenebene um die Mirabello-Bai; als Nomos (Prov.) 1896 qkm, 68200 E.; Hauptort u. -hafen: Hagios Nikolaos.

Lasius, Ameisengattung, hierher die Schwarze Weg-↗Ameise u. a.

Lask, Emil, Philosoph, Schüler Windelbands; sein durch frühen Tod unentwickeltes Werk zeigt Ansätze zur Überwindung des Neukantianismus in Richtung auf eine augustin. Metaphysik des Geistes. — * 25. 9. 1875 in Wadowice (Österreich), Prof. in Heidelberg, gefallen 26. 5. 1915.

Ges. Schr. (3 Bde, 1923/24). — Lit.: Fr. Kreis u. E. Herrigel („Logos" 1922 u. 1923).

Laskar, der, ostind. Matrose.

Laske, Oskar, österr. Maler. — * 8. 1. 1874 in Czernowitz; lebt in Wien.

Kompositionen oft grotesken u. bizarren Inhalts, zuweilen bibl. u. mythol. Themen; Landschaften; Theater-Inszenierungen.

Lasker, 1) Eduard, führender liberaler Parlamentarier in der Zeit der Reichsgründung, verdient um die Gesetze über Gewerbefreiheit, Bankwesen, Gerichtsverfassung, die Zivil- u. Strafprozeßordnung, hartnäckiger Vorkämpfer für die Erweiterung der Rechte des Reichstags, gegen Junkertum, Verwaltungswillkür u. Absolutismus. — * 14. 10. 1829 in Jarotschin (Posen), † 5. 1. 1884 in Neuyork. 1865-79 im preuß. Abg.haus, 1867 bis 1883 im Reichstag; zuerst bei der Fortschrittspartei, 1866 nationallib., ging 1880 als Gegner der neuen Wirtschaftspolitik zur ↗Sezession über.

2) Emanuel, Schriftsteller u. Schachmeister. — * 24. 12. 1868 in Berlinchen (Neumark); 1894 Weltmeister. Lebt in Berlin.

Schr. u. a.: Das Begreifen der Welt (1913); Die Philos. des Unvollendbar (1919); Lehrbuch des Schachspiels (1925 u. ö.); außerdem mathemat. Abhandlungen.

Lasker-Schüler, Else, Dichterin; ihre verschwärmte Lyrik wechselt zwischen märchenhaft oriental. Bilderpracht, relig. Mystik u. Sinnenglut. — * 11. 2. 1876 in Elberfeld.

Werke: Styx (1902, Ged.); Das Peter-Hille-Buch (1916); Die Wupper (1908; vorexpressionist. Schausp.); Mein Herz (1912; Rom.); Hebr Balladen (1913); Der Prinz von Theben (1914); Die Kuppel (1920); Konzert (1932, Ged.); Arthur Aronymus. Die Gesch. meines Vaters (1932).

Laski (Lascus, a Lasco), 1) Johann, Erzbischof von Gnesen (1510/31), trat bedeutend hervor auf dem 5. Laterankonzil (seitdem er u. sein Nachfolger Legatus natus); verdient um die Abwehr des Luthertums. — * 1456 in Lask, † 19. 5. 1531 in Gnesen.

Schuf die älteste Sammlung poln. Gesetze: Commune inclyti Poloniae regni privilegiorum etc. (1506). — Lit.: Zeißberg (1874).

2) Johann, Neffe von 1), Beförderer des Protestantismus in den Niederlanden (1538), Ostfriesland (1543), England (1549-53) u. Polen (1556 ff.), theologisch zwischen den prot. Richtungen unentschieden. — * 1499, † 1560; erst kath. Priester, seit 1538 prot.

Lit.: J. Filajek (poln., 1922).

Lasky, das, Handelsbezeichn. für ↗Hermelinfelle.

Laslowski, Ernst, Historiker u. Kulturpolitiker. — * 29. 9. 1889 in Kreuzburg (Oberschles.); Mitgründer u. seit 1923 Leiter des Volksbildungshauses „Heimgarten" in Neiße-Neuland. Lebt in Beuthen (O.Schl.).

Schr. u. a.: Beitr. zur Gesch. des spätmittelalt. Ablaßwesens (1929); Grundlinien der geschichtl. Entwickl. Oberschlesiens (1931); Verkanntes Oberschlesien (1933). — Hrsg.: Wiss. Aufgaben in Oberschlesien (1922); Kulturelle Neuanfänge im dtsch. Osten (1923); Oberschles. Jahrb. für Heimatgesch. u. Volkskunde (seit 1924).

Läsö, dän. Insel im Kattegat, zum Amt Hjörring, größtenteils Sandebene; 113 qkm, 3050 E.; meist Fischer; Hauptort Byrum.

Las Palmas, Hauptstadt der span. Insel Gran Canaria (Kanar. Inseln), an der Ostküste, sowie Haupthafen (Hafenanlagen in Puerto de la Luz) der Kanaren, Kohlen- u. Ölstation; 80000 E.; kath. Bischofsitz, dtsch. Konsulat; Kathedrale (beg. 1497, erneuert 1781); Herstellung von Stickereien

u. Tabakwaren; Einfuhr von Kohlen, Öl, Eisen, Zement, Holz, Petroleum usw. Ausfuhr von Früchten, bes. Bananen, Tomaten, Kartoffeln, ferner Koschenillen; jährl. Schiffsverkehr durchschnittlich 4500 Dampfer mit 9,4 Mill. NRT.

Lassalle (: laßal), Ferdinand, Führer der ersten sozialdemokrat. Bewegung Deutschlands. Der Agitator L. vereint Genialität u. Arbeitskraft mit Ehrgeiz u. sophist. Redekunst. In seinen nationalökonom. Anschauungen ist er unselbständig-eklektizistisch. Der engl. klassischen Schule, Proudhon, Rodbertus, Marx entnimmt er seine vom wissenschaftl. Marxismus nicht anerkannte Lehre. Ausgehend von Ricardos Lohntheorie, die er zum Ehernen Lohngesetz prägt, u. unter dem Einfluß L. Blancs fordert L. „Produktiv-Assoziationen" der Arbeiter unter staatl. Schutz. Für diese Idee gewinnt er zeitw. auch Bischof Ketteler, Moufang u. selbst Bismarck. Der aufkommende Marxismus rückt von dem „Staatssozialisten" immer mehr ab u. stellt ihm den internat. Klassenkampf entgegen. Ed. Bernsteins „Revisionismus" greift auf L. zurück. In seinen philosoph. Anschauungen steht L. Fichte u. Hegel nahe u. hat daher für das Ethische, den nationalen Staat u. die im Volksgeist sich entfaltenden Rechtsinstitute mehr Sinn als der histor. Materialismus. — * 11. 4. 1825 in Breslau, † 31. 8. 1864 in Genf nach einem Zweikampf mit dem rumän. Bojaren Racowicza, dem Verlobten von Helene v. ↗Dönniges. Sohn eines jüd. Kaufmanns, nach philosoph. Studien auf Reisen, seit 1848 Mitarbeiter der von K. Marx gegr. Neuen Rhein. Zeitung, auf Grund seines Programmentwurfs für den 1. Allg. Arbeiterkongreß Präs. des Allg. Dtsch. Arbeitervereins.

Ferdinand Lassalle

L.s Reden u. Schriften, hrsg. von E. Bernstein (12 Bde u. 3 Suppl.-Bde 1919 ff.); Briefe u. nachgelassene Schriften (6 Bde hrsg. von Gust. Mayer 1921–25). — Biogr.: K. Haenisch, L., Mensch u. Politiker (⁶1929); H. Oncken, L., eine polit. Biographie (⁴1923); H. Dönniges, Meine Beziehungen zu L. (1879). — Art. L. im Handwörterbuch der Staatswiss. VI 248 ff.; Th. Steinbüchel in: Hochland (1923) 469 ff., 634 ff. u. in: Synthesen in der Philos. der Gegenwart (1926) 164–203.

Lassar, Oskar, Hautarzt, verdient um die Behandlung der Hautkrankheiten, Vorkämpfer für Volksgesundheitspflege, insbes. Volksbäder; **Lassarsche Paste,** eine Zinksalizylpaste. — * 1849 in Hamburg, † 1907 in Berlin als Prof.

Schr.: Über Volksbäder (²1888); Volksgesundheit u. menschl. Gesellschaft (1892, ²1895).

Lassar-Cohn, Ernst, Chemiker, bekannt durch seine volkstüml. chem. Schriften. — * 6. 9. 1858 in Hamburg, † 9. 10. 1922 in Königsberg; 1902 bis 1909 Prof. ebd.

Hauptw.: Die Chemie im tägl. Leben (1896, ¹²1930); Einführung in die Chemie in leichtfaßlicher Form (1899, ⁷1927).

Laßberg, Josef Frh. v., Sammler mittelalterl. Handschriften u. Gemälde, die in fürstenberg. Besitz in Donaueschingen übergingen. — * 1770 in Donaueschingen, † 1855 in Meersburg; verh. mit Jenny v. Droste-Hülshoff, Schwester von Annette.

Liedersaal (4 Bde, 1820–25); sein Briefwechsel mit Uhland (hrsg. von R. Pfeiffer, 1870), mit Jacob Grimm (hrsg. von A. Leitzmann, 1931), wichtig für die Gesch. der dtsch. Philologie.

Lassell (: läßᵉl), William, engl. Astronom, fand mit selbstgefertigten Spiegelteleskopen (mit Hilfe einer Hohlspiegel-Poliermaschine) auf seiner eigenen Sternwarte in Starfield bei Liverpool den Mond des Neptun, einen des Saturn u. 2 des Uranus, entdeckte ferner in La Valetta auf Malta über 600 Nebelflecke. — * 18. 6. 1799 in Bolton, † 4. 10. 1880 in Maidenhead.

Lassen, 1) Christian, norw.-dtsch. Indolog. — * 1800 in Bergen, † 1876 in Bonn; Prof. ebd.

Begr. die ind. Altertumswiss. in Deutschland: Ind. Altertumskunde (4 Bde, 1844–62, Bd. I u. II, ²1867–73); Schr. zum Prakrit; Beitr. zur Deutung der Cuqubin. Tafeln (1833, Anfänge zur Erforschung der umbr. Sprachdenkmäler). Briefw. mit A. W. Schlegel (1914).

2) Eduard, Komponist. — * 1830 in Kopenhagen, † 1904 in Weimar.

Schr.: Opern, Schauspielmusiken, Sinfonien, Kantaten u. einst sehr beliebte Lieder.

Lassen Peak (: laßᵉn pihk), nordamerik. Vulkankegel im Kaskadengebirge Kaliforniens, südlichster, 3181 m hoher Berg in einer längeren Vulkanreihe, wurde im Mai 1914 erneut tätig u. zeigte seither häufige Explosionen mit Glutwolkenbildung u. etwas Lavaförderung. Die durch Schneeschmelze bei den Ausbrüchen entstehenden Schlammströme vernichten die großen Waldgebiete in der Umgebung.

Lasserre (: laßähr), Pierre, franz. Kritiker, erbitterter Kämpfer gegen den romant. Geist. — * 31. 5. 1867 in Orthez, † 4. 11. 1930 in Paris.

Schr. u. a.: Le romantisme franç. (1907); La jeunesse de Renan (3 Bde, 1925–32); Renan et nous (1923); Mistral (1918); Mes routes (1924); Faust en France (1929); La statue violée (1927, Roman); La philos. du goût musical (1931, musikkr.).

Lassing, die, niederösterr. r. Nebenfluß der Salza mit dem 126 m hohen L.fall (Kraftwerk); durchfließt die **L.alpen,** eine Gruppe der niederösterr. Kalkvoralpen, in der Kräuteralpe 1920 m hoch.

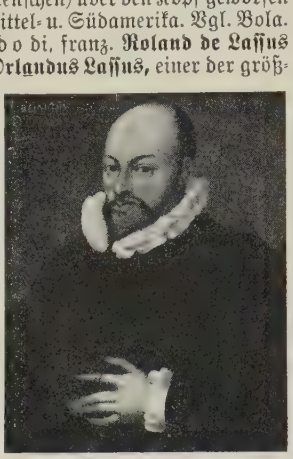
Lassit, Lasse, Late, Lite, in der alten dtsch. Agrarverfassung der Halbfreie, dem ein Grundstück überlassen ist (**Laßbesitz**), aber ohne das Recht freier Verfügung u. gegen gewisse dem Eigentümer vorbehaltene Vorteile.

Lassithion, der griech. Nomos ↗Lasithion.

Läßliche Sünde, eine schuldhafte Tat od. Unterlassung, die zwar gegen das göttl. Sittengesetz verstößt, aber nicht, wie die Todsünde, eine völlige Abkehr von Gott bedeutet, deshalb auch den Gnadenstand nicht zerstört u. nur mit zeitl. Strafen gesühnt wird. Ihre Bekämpfung ist sittl. Pflicht. Die Unterscheidung in läßliche u. Todsünden ist sowohl in der Hl. Schrift, der kirchl. Lehre u. Praxis, als auch in der Vernunft begründet. Vgl. Sünde.

Lasso, der (span. lazo = Schlinge), langer, an einem Ende am Pferdesattel befestigter Riemen (10-15 m) aus ungegerbter Rindshaut mit einer zusammenziehbaren Schlinge, die dem einzufangenden Tier (auch Menschen) über den Kopf geworfen wird; nam. in Mittel- u. Südamerika. Vgl. Bola.

Lasso, Orlando di, franz. **Roland de Lassus** (: rolãn dö laßüß), **Orlandus Lassus,** einer der größten u. fruchtbarsten Musiker aller Zeiten (mit über 2000 Werken). Aus der niederl. Schule hervorgegangen, krönt L. das kontrapunkt. Erbe Josquins, nimmt aber dazu die Stileigentümlichkeiten der franzöſ., ital. u. dtſch. Musik in ſich auf. Er beherrſcht die Ausdruckskunſt wie keiner vor ihm (kühne Chromatik) u. iſt wohl der feinſte muſikal. Humoriſt. Seine frühe Kunſt iſt mehr dem Weltlichen zugewandt; unter dem Eindruck der tridentin. Reformen jedoch verinnerlicht ſich ſeine Perſönlichkeit. Er wird ein Paleſtrina ebenbürtiger Meiſter heiliger Muſik (Principes musicae), er überholt dieſen ſogar in der Motette. L. iſt der typ. vielſeit. Tonkünſtler der Renaiſſance.


Orlando di Lasso

* wahrſcheinlich 1532 in Mons im Hennegau, † 14. (8.?) 6. 1594 in München. Reiſen durch Frankreich u. Italien. 1553-55 Kapellmeiſter in Rom am Lateran. 1556 berufen ihn Albrecht V. von Bayern nach München als Tenoriſt u. Komponiſt; ſeit 1563 Leiter der Hofkapelle. Innige Freundſchaft mit Herzog Wilhelm V. (Briefe). — Söhne u. Hrsg. ſeiner Werke: Ferdinand di L., Hofkapellmeiſter in München, † 1609; Rudolf di L., Organiſt ebd., † 1625.

Werke: Mehr als 50 Meſſen, ungefähr 1200 Motetten (516 im Magnum opus 1604 gedruckt); Bußpſalmen (koſtbare Handſchrift mit Miniaturen von Hans Mielich, Staatsbibl. München); Patrocinium musices (gedr Prachtwerk kirchl. Kompoſitionen, 1573-76); Lectiones aus Job (1565); Lamentationen (1585); Lagrime di San Pietro (1594); 100 Magnificat (1619); viele Bücher Chanſons u. Madrigale, Villanellen (1581), dtſch. Lieder uſw. Geſamtausgabe von Haberl u. Sandberger (bisher 21 Bde); andere Neuausg. von Proske, Commer, Rochlitz, Dehn, Bäuerle, Bärenreiter-Verlag uſw.

Lit.: Eitner, Verz. der gedruckten Kompoſitionen L.s (1874/75); A. Sandberger, Beitr. zur Geſch. der bayr. Hofkapelle unter L. (u. a. Briefe, 1894/95); derſ., Biogr. in Programmbuch (1894); derſ., L.s Beziehungen zur ital. Lit., zu Frankreich u. zur franz. Lit.; Zu L.s Kompoſitionen mit dtſch. Text (ſämtl. neuerſchienen in: Aufſätze zur Muſikgeſch. I, 1921); derſ., L. u. die geiſtigen Strömungen ſeiner Zeit (1926). — Biogr.: Delmotte (1836, dtſch. von Dehn, 1837); Schmitz (1915); Cloſſon (1919); Van den Borren (1920). — Van der Straeten, Briefe L.s (1921); Caſimiri, O. di L., maestro di cappella al Laterano (1891).

Laſſon, Georg, prot. Religionsphiloſoph; Hegelforſcher. — * 13. 7. 1862 in Berlin, † 2. 12. 1932 ebd.; Pfarrer.

Schr. u. a.: Grundfragen der Glaubenslehre (1913); J. H. Fichte (1908); Hegel als Geſchichtsphiloſoph (1920); Einführung in Hegels Religionsphiloſ. (1930). — Hrsg. der Geſ. Werke Hegels (ſeit 1907).

Laſſus, Orlandus, ↗Lasso.

Laßwitz, Kurd, philoſoph. Schriftſteller, neukantian. Erkenntnistheoretiker der Naturwiſſenſchaften. — * 20. 4. 1848 in Breslau, † 17. 10. 1910 in Gotha; Gymn.lehrer.

Hauptw.: Lehre Kants von der Idealität des Raumes u. der Zeit (1883); Geſch. der Atomiſtik vom Mittelalter bis Newton (2 Bde, 1889/90, ²19 6); G. Th. Fechner (1896, ³1910); Wirklichkeiten (1900, ⁴1921).

Laſt, 1) Raummaß od. Gewichtseinheit für die Ladefähigkeit eines Schiffes; in Deutſchland 2 t.

2) ſeemänn.: Raum, der zur Aufbewahrung von Proviant, Material u. Inventar dient (ſo Proviant-, Ketten-, Tau-L.).

Läſtadianer, fanat. pietiſt. Schwärmer unter den Lappen u. Nordfinnen, entſtanden um 1845 im Anſchluß an die Erweckungspredigten des L. Laeſtadius (* 1800, † 1860), ſeit 1850 gemäßigter.

Laſten, mit Sach- u. Vermögensbeſitz verknüpfte privat- u. öffentlich-rechtl. Leiſtungspflichten (Hypothekenzinſen, Notweg- u. Überbaurenten, Anliegerbeiträge, Erbſchaftsſteuern); ſind grundſätzlich vom Eigentümer od. Nutznießer zu tragen.

Laſtenmaßſtab, auch **Ladeſkala,** in der Schiffahrt eine Tafel, aus der erſichtlich iſt, welcher Tiefgang eines Schiffs einer beſtimmten Ladungsmenge entſpricht, woraus ſich auch die jeweilige Waſſerverdrängung ergibt.

Laſtenzug, die bei der Berechnung von Brücken zu Grunde zu legende größtmögl. gleichzeitige Belaſtung durch Züge u. ſonſtige Fahrzeuge.

Laſter, ſtändige ſchuldhafte Neigung zu einer beſtimmten ↗Sünde od. zu einer beſtimmten Art von Sünden, entſtanden durch wiederholte Einzelſünden. Obgleich in der ſinnl. Natur des Menſchen verwurzelt u. mitunter vererbt, liegt es doch hauptſächl. in der bleibenden, ſelbſterworbenen u. darum ſchuldhaften Richtung des Willens zum Böſen. Namentlich die 7 Hauptſünden verfeſtigen ſich gern zu L.: Stolz, Geiz, Unkeuſchheit, Neid, Unmäßigkeit, Zorn, Trägheit. Überwunden werden die laſterhaften Neigungen (wie ſie ſich allmählich bildeten) erſt durch wiederholte entgegengeſetzte Tugendakte (↗Tugend) unter eifriger Benutzung der kirchl. Gnadenmittel, nam. des Buß- u. Altarsſakraments.

Laſthaken an Hebezeugen dienen zum ſichern Anhängen der Laſt; ausgeführt als einfache Haken für Laſten bis 25 t, ab 10 t aber meiſt als Doppelhaken, nur ſelten u. für größte Laſten dafür geſchloſſene Laſtbügel.

Laſthebemagnet, der ↗Hebemagnet.

Laſtigkeit, Schwimmlage eines Schiffs; ſo vorderlaſtig, wenn es vorn tiefer als hinten, achterlaſtig, wenn es hinten tiefer eintaucht.

Laſting, der (engl. = dauerhaft), harter Atlasſtoff aus Kammgarn für Möbelbezüge, Stoffſchuhe u. Kleider.

Laſtman, Pieter, niederl. Hiſtorienmaler, Lehrer Rembrandts, erzählt bibl. u. mythol. Begebniſſe mit draſt. Gebärdenſprache. — * 1583 in Amſterdam, † 1633 ebd.

Oreſt u. Pylades (Amſterdam), Chriſtnacht (Haarlem), Auferweckung des Lazarus (den Haag), Berlin, Odyſſeus u. Nauſikaa (Braunſchweig). — Lit.: K. Freiſe (1911).

Last, not least (engl.: lahßt not lihßt): als Letztes, aber nicht als Geringstes (aus Shakespeares „Julius Cäsar" 3, 1 u. „König Lear" 1, 1).

Lastovo, jugoslaw. Name der Insel ↗Lagosta.

Lästrygonen (griech.), sagenhaftes wildes Volk von Riesen aus der Odyssee.

Lastschiff, im 16. u. 17. Jahrh. übliche Bezeichnung für kleine Segelschiffe des Frachtverkehrs.

Lastschrift, die auf der linken Seite eines ↗Kontos erfolgte Buchung. L.zettel, Benachrichtigung der Bank od. des Postscheckamts über L.en.

Lastwagen, Wagen zur Beförderung von Transportgütern, früher meist Pferdefuhrwerke, wie Pritschenwagen, Möbelwagen u. a., heute mehr u. mehr verdrängt durch den Last-↗Kraftwagen.

Recht: L. sind verkehrspolizeil. Beschränkungen hinsichtlich ihrer Breite, der Art ihrer Bereifung sowie ihrer Belastung unterworfen. Das Befahren bestimmter, polizeilich gekennzeichneter Straßen (bes. über Brücken) ist für L. verboten bzw. eingeschränkt. Für Erntewagen bestehen vielfach Sonderbestimmungen. Vgl. Güterverkehr.

Lasur, der (lat.), Bezeichnung für Kupferlasur.

Lasurblau, Farbe, das ↗Ultramarin.

Lasurfarben, Anstrichfarben, die den Untergrund durchscheinen lassen; vgl. Lasieren.

Lasurit, der, schön blauer, zur Mineralgruppe des Sodaliths gehörender Mischkristall aus Hauyn, Ultramarin, Sodalith u. Nosean. Wichtiger Bestandteil des ↗Lasursteins.

Lasurlacke, die durchsichtigen Zapon- u. Kopallacke u. dgl. zum ↗Lasieren.

Lasurmeise, Singvogel mit blauen Flügeln u. weißer Kopfplatte in blauschwarzem Ring.

L.. Parus cyaneus, Art der Meisen, Rußland u. Sibirien.

Lasurquarz, auch Saphirquarz, grobkörniger Quarz, der durch blaue Fasern von Krokydolith tief blau gefärbt ist.

Lasurstein, auch Lapislazuli, körniges undurchsichtiges Gemenge von Lasurit u. Kalkspat von geringer Härte u. schön blauer Farbe, die ihn zu einem geschätzten Schmuckstein macht. Fundstellen: Badachschan in Afghanistan, das Südende des Baikalsees u. Chile. Früher auch als natürl. Ultramarin in der Farbenindustrie verwendet.

Lasziv (lat.), schlüpfrig; **Lasziv ität,** die, Unzüchtigkeit, Zügellosigkeit.

László (: laßlo), **1)** Alexander, ungar. Pianist u. Komponist, Erfinder einer ↗Farblichtmusik. — * 22. 11. 1895 in Budapest; Prof. in München, Dirigent des Dresdener Philharmon. Orchesters u. des Münchner Phöbus-Orchesters.

Schr.: zahlr. Tanzpantomimen (Das Märchen u. a.), Lieder, Präludien für Farblicht u. Klavier, Tonfilmmusik, Konzertbearbeitungen für Klavier. Ferner: Die Farblichtmusik (1926).

2) Fülöp v., Bruder von 1), ungar. Bildnismaler der vornehmen Welt. — * 30. 4. 1869 in Budapest; lebt in London.

Bildnisse: Leo XIII., Kaiser Wilhelm II., Kaiser Franz Joseph u. a. — Lit.: O. v. Schleinitz (1918); Katalog (engl. 1922).

Lat, Währungseinheit in Lettland; 1 L. = 100 Santim (Centimes) = 80 Rpf (1933 etwa 73).

Laet (: laht), Jan Jacob de, fläm. Schriftsteller, Vorkämpfer der fläm. Bewegung. * 1815, † 1891.

Nationaler Roman: Het Huis van Wesenbeke (1842); Gedichten (1848).

Latacunga, auch Tacunga, Hauptstadt der Prov. León in der südamerik. Rep. Ekuador, auf einer Hochebene l. vom Río Cutuchi, 2801 m ü. M., Bahnstation; 15 000 E.; Hemdentuchfabrikation.

Latah-Krankheit (vom hindustan. lata = verstrickt), in Niederl.-Indien nam. bei Frauen aus unbekannter Ursache auftretende Nervenkrankheit, bei der die betroffene Person vorgemachte Bewegungen u. Laute gegen ihren Willen wiederholt.

Latakije, das alte Laodikeia, Hauptstadt des syr. autonomen Gouv. L. (franz. Mandatsgebiet) u. Hafenplatz am Fuß der Ansarijeberge, ist Ausgangspunkt der Handelsstraßen nach Beirut u. Aleppo; 21 000 E.; Ausfuhr von Getreide, Früchten, Tabak, Wolle, Olivenöl, Baumwollgarn, Seife u. Süßholzwurzeln.

Latania, Gattung der Palmen, 3 Arten in Ostafrika u. auf den Maskarenen, mittelgroße Bäume mit kreisrunden, an den Rändern dornig gezähnten Fächerblättern auf rot od. gelb gefärbten Blattstielen. Hauptarten: L. Commersonii u. Verschaffeltii. L. borbonica ist Gärtnername für ↗Livistona chinensis.

Kultur im Warmhaus, Vermehrung durch eingeführten Samen.

Laetare (lat. = freue dich), der 4. Fastensonntag nach dem Anfang des Introitus der hl. Messe, der als Mittefastensonntag freudigen Charakter hat. An ihm sind Orgelspiel, Blumenschmuck der Altäre, ferner rosenfarbige Paramente gestattet. Wegen der päpstl. Weihe der ↗Goldenen Rose auch Rosensonntag, auf Grund des Evangeliums der Brotvermehrung auch Brotsonntag genannt.

An L. knüpfen sich die hauptsächlichsten volkstüml. Frühjahrsbräuche: ↗Todaustragen, ↗Sommertag der Pfalz, ↗Sommereinbringen, ↗Scheibenschlagen, ↗Frühlingsfeste.

Lateau (: latoh), Louise, Stigmatisierte, erlebte seit 1868 jeden Freitag die Leiden Christi u. blieb trotz Nahrungslosigkeit (seit 1871) arbeitsfähig. Ihr Eintreten für den abgesetzten Bischof Dumont entfremdete ihr die Katholiken. — * 30. 1. 1850 in Bois d'Haine (Belgien), † 25. 8. 1883 ebd.

Biogr. von F. Lefebvre (Löwen ²1873; dtsch. von Rohling, ²1874); Schwann (1875).

Latein, ↗Lateinische Sprache.

Lateinamerika, das von den roman. (lat.) Völkern kolonisierte Ibero-Amerika.

Lateinisches Kaiserreich, das von den Kreuzfahrern auf dem 4. Kreuzzug 1204 in Konstantinopel gegr. Reich (Balduin von Flandern 1. Kaiser). 1261 bereitete Michael Paläologus dieser abendländ. Herrschaft ein Ende. Umfang vgl. Karte: Griechenland um 1350.

Lateinische Kirche, im allg. Sprachgebrauch die röm.-kath. Kirche, im Ggsz. zur oriental. u. griech. (morgenländ.) Kirche; streng genommen nur der sich der latein. Kirchensprache bedienende Teil der röm.-kath. Kirche.

Lateinisches Kreuz, das große ↗Kreuz (↗Kreuzzeichen).

Lateinische Literatur des Mittelalters, ↗Mittellatein. Literatur.

Lateinischer Münzbund (Lat. Münzkonvention): Vertrag von 1865 zwischen Frankreich, Belgien, Italien u. Schweiz über gleiche Ausprägung ihrer Gold- u. Silbermünzen. 1868 trat Griechenland bei; Spanien, Balkanländer, Finnland u. Venezuela übernahmen das System. Der Sturz des Silberpreises zwang schon 1878 zur Einstellung der Prägung von Silbermünzen. Belgien kündigte den L. M. 1925, Frankreich u. Italien handelten ihm zuwider. Daher betrachtete die Schweiz ihn als aufgehoben.

Lateinischer Ritus, der das Lateinische als liturg. Sprache gebrauchende röm., ambrosian. u. mozarab. Ritus.

Lateinische Schrift, ↗Antiqua.

Lateinische Sprache, die Sprache des Weltreichs der Römer, der Kirche u. der Wissenschaft, neben Griechisch die weltgeltende Grundlage abendländischer Bildung. Das klass. L. ist unübertroffen an kraftvoller Knappheit u. logischer Klarheit, u. wenn ihm auch bei dem auffallenden Mangel an nominaler Kompositionsfähigkeit eine gewisse Nüchternheit eigen ist, entbehrt es doch keineswegs des Wohlklangs.

Die l. S. gehört innerhalb des indogerman. Sprachstamms zum Zweig der ↗italischen Sprachen. Ursprünglich eine in u. bei Rom gesprochene Mundart der Latiner, verbreitete es sich seit dem 3. Jahrh. v. Chr. über Italien u. den Westen des Reichs. Frühe etrusk. u. griech. Lehnwörter, danach solche aus den verdrängten italischen Sprachen spiegeln die kulturelle u. polit. Entwicklung der Römer.

Verhältnis zum Indogermanischen: Der indogerm. Lautbestand ist meist bewahrt; die Diphthonge sind jedoch durchweg vereinfacht: ai zu ae, ei zu ī, ēi zu ē; eu, oi, ou zu ū, ōi zu ō; bh, dh, th erscheinen als f, d, t; palatales k, g, gh als c, g, h, g (Kentumsprache), gutturales und velares gh als h, g. — Der Akzent rückt schließl. bei zweisilb. Wörtern auf die vorletzte, bei mehrsilb. auf die vorletzte, wenn sie lang, auf die drittletzte Silbe, wenn die vorletzte kurz ist. — Beim Nomen sind die 3 Genera erhalten, Artikel jedoch nicht entwickelt; den Numeri ging der Dual verloren; bei den Kasus fielen Lokativ u. Instrumentalis mit dem Ablativ zusammen. — Den Genera des Verbums schwand das Medium, den Modi der Optativ. An Stelle des noch zeitstufenlosen Präsens-Aorist- u. Perfektsystems trat ein zeitstufenbezogenes Präsens- u. Perfektsystem mit neuen Imperfekten (Imperfekt, Plusquamperfekt, Futur exakt). Die Funktion des Aorist wurde vom Perfekt übernommen.

Die ältesten vorliterar. Denkmäler stammen aus dem 6. Jahrh. v. Chr.: Inschriften auf der Spange von Präneste, der Forumsäule u. der Duenos-Vase, umfangreichere Texte aus dem **Altlatein** aus dem 3. u. 2. Jahrh. v. Chr. Die lat. Schriftsprache entwickelt sich unter stärkster Einwirkung griech. Sprachgelehrter. Seit Ennius, ihrem eigentl. Schöpfer, Spaltung in Schrift- u. Volkssprache (↗Vulgärlatein, das als Sprache der röm. Ansiedler dann zur Entstehung der ↗roman. Sprachen führt), dazwischen die Abstufungen einer literarisch beeinflußten zwangloseren Umgangssprache. Die Schriftsprache, deren ältere, archaische Periode der Altertumsforscher M. Terentius Varro beschließt, reift in der Zeit Ciceros zur vollendeten Kunstform (**Klassische Latinität**), gekennzeichnet durch Einheitlichkeit, strenge Wortwahl u. kunstmäßige, ausgewogene Satzgliederung („Periode"). Bald danach erhält auch die Sprache der Dichtung ihre vollendete, lange gültige Gestalt, scharf von der Prosa geschieden. Die 2 ersten Jahrh. der Kaiserzeit erstreben durch Zuspitzung des Ausdrucks, durch gewollte Altertümlichkeit u. berechnende Klangwirkung eine geistvolle, persönl. Stilkunst (**Silberne Latinität**: Tacitus, Seneca). Die Folgezeit nimmt wahllos Wortschatz u. -formen der archaischen Zeit auf u. entartet in leerer Künstelei. Verfall der allg. Bildung u. soziale Umschichtung begünstigen im **Spätlatein** das Emporsteigen der ungepflegten Sprache der untersten Schichten, zumal das Christentum um der breiteren Wirkung willen sich in Predigt u. Bibelübers. („Itala", um 100 n. Chr.) des Vulgärlateins bedient. Gleichwohl lebt bei sprachgewaltigen ↗Kirchenschriftstellern (Tertullian, Lactantius, Cyprian, Augustinus, Ambrosius, Leo d. Gr., Gregor d. Gr.) die Tradition des klass. Latein fort. Eine kirchl. Amtssprache, ebenbürtig der kaiserl., schafft Hieronymus, der in der ↗Vulgata (um 400) auch die lat. Bibelübers. stilistisch überarbeitet. Aus klass. u. vulgärem Latein erwächst so das **Mittellatein, Kirchenlatein,** das als Sprache von Kirche, Verwaltung, Wissenschaft u. Verkehr das ganze Mittelalter lebendig bleibt. Seit der Mitte des 15. Jahrh. (↗Humanismus) bemühte man sich um eine klassischere Form des Latein (**Neulatein**). In der Literatur (↗Mittellat. Lit.) weicht es allmähl. den Landessprachen. Im diplomat. Verkehr herrscht die l. S. bis ins 18. Jahrh., in der Wissenschaft bis ins 19. (Gauß) als internat. Verständigungsmittel. Um 1830 ist Latein noch Verhandlungssprache des ungar. Reichstags. Von der klass. Philologie nie ganz aufgegeben, hat es in der röm.-kath. Kirche seine Stellung als Amts- u. Liturgiesprache völlig behauptet. Auch der philos.-theol. Lehrbetrieb an den röm. Kollegien, an Ordenshochschulen u. zahlr. theol. Lehranstalten für Weltpriester auch außerhalb Roms bedienen sich der l. S.

Die l. S. als **Welthilfssprache:** Einführung der l. S. als ↗Weltsprache fordern neuerdings Vertreter der Naturwissenschaften, Medizin u. Technik aller Kulturländer. Sachliche, geschichtliche u. polit. Gründe empfehlen die l. S. als unwandelbares, jedem Sachverhalt genügendes, unübertrefflich klares, völkisch neutrales Ausdrucksmittel.

Lat. Vereinigungen suchen durch Schaffung einer lat. Bibl. der Weltliteratur u. durch lat. Zeitschriften (Alma Roma. Vatikan; Auxilium Latinum, Brooklyn; ↗Societas Latina, München 1932) seine prakt. Brauchbarkeit zu erweisen (Sektion für Erneuerung der l. S. im Istituto di Studi Romani, Rom 1932). — Die Stiftung des Holländers J. H. Hoeufft (* 1756, † 1843) verleiht seit 1845 jährl. einen Preis für das beste lat. Gedicht des Jahrs (vgl. Weller, Herm.).

Die **Aussprache** der l. S. glich sich im Lauf der Jahrh. so sehr den einzelnen europ. Sprachen an, daß sich die Lateinsprechenden nicht mehr verstanden. England, Frankreich u. Italien behandelten Latein nach den heimatl. Lautge-

setzen. In Deutschland sprach man bis 1924 c vor e, i, ae wie z, ti mit nachfolgendem Vokal wie zi. Die heutige Schulaussprache ist c = k, t immer = t.

Älteste **wissenschaftl. Bearbeitung** der l. S. durch die Römer seit dem 1. Jahrh. v. Chr. (Älius Stilo, M. Terentius Varro); bedeutend nach Wert u. Wirkung das breite Handb des Remmius Palämon (Ars grammatica) um 50 n. Chr., auf dem alle späteren fußen, auch die aufs Mittelalter wirkenden Donat u. Priscian. Wertvoll für die Kenntnis der Volkssprache die sog. Appendix Probi (zwischen 200 u. 320 n. Chr.), eine Gegenüberstellung von hochlat u. vulgären Formen.

Lit.: E. Norden, Die antike Kunstprosa (²1909); O. Weise, Charakteristik der l. S. (³1905). — **Gramm.:** F. Stolz u. J. H. Schmalz, Lat. Gr. (⁵1928, von M. Leumann u. J. B. Hofmann; dort die übr. Lit.); E. Kieckers, Hist. lat. Gramm. mit Berücks. des Vulgärlat. u. der roman. Sprachen (2 Tle, 1930/31 ff.). — **Sprachgesch.:** F. Stolz, Gesch. der l. S. (1910, Göschen); A. Meillet, Esquisse d'une histoire de la langue lat. (1928); A. C. Juret, La Phonétique latine (1929). — **Wörterb.:** E. Forcellini (4 Bde, 1771, neu 1864-98); Georges (4 Bde, ⁸1913-18); Stowasser u. Skutsch (69. Tsd., 1928); Thesaurus linguae lat. (seit 1900 im Ersch., Monumentalwerk). Etymolog.: F. Müller-Jzn, Altitalisches Wörterb (1926); A. Walde, Lat. etym. Wörterb. (³1930 ff., von J. B. Hofmann); A. Ernout u. A. Meillet, Dict. étym. de la langue lat. (1932). — **Vulgär-, Kirchen-, Mittel- u. Neulatein:** J. Schrijnen, Altchristl. Latein (1932); Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis (3 Bde, 1678; 10 Bde von Forcellini-Favre, 1883-88; Auszug in 1 Bd von Maigne d'Arnis, 1890); A. Sinesio, Vocabularium Latinum Pergrande (14. Jahrh., neuentdeckt, ersch. in Neudruck); A. Sleumer, Kirchenlat. Wörterb. (1916, ²1926); E. Habel, Mittellat. Glossar (1931); Kaulen, Handb. zur Vulgata (²1904; bibl. Wörter); Ecker, Porta Sion (1903, Psalmenwörter); Förster (1929, Wörter des Codex Iuris Canonici); F. Skutella, Kurze Einf. in das liturg. L. (1928); J. Zwior, Einf. in die lat. Kirchensprache (¹⁰1928); J. Schrijnen, Charakteristik des altchristl. L. (1932); K. Strecker, Einf. in das Mittellatein (²1929). — **Textauswahl:** M. Schuster, Spät-Mittel-Neulatein (2 Tle, 1929, mit Kommentar). — **Aussprache:** M. H. Jellinek, Über Ausspr. des Lat. u. dtsch. Buchstabennamen (1930); A. C. Juret, Phonétique latine (1929). — Prakt. **Hilfsbuch** des modernen **Umgangslatein:** G. Capellanus, Sprechen Sie Lateinisch? (¹¹1933, von H. Lamer).

Lateinschulen, niedere Mittelschulen, vermitteln auf der Grundlage des Lateinunterrichts eine den Unterrichtszielen der unteren Gymnasialklassen entspr. Bildung od. leiten zu höheren Schulen über. Wie die verwandten ↗Stadt-, ↗Rektorat-, Bürger- u. ähnl. Schulen haben die L. für die kleinen Städte u. das flache Land Bedeutung; sie sind besonders in Württemberg verbreitet u. hier oft mit ↗Realschulen verbunden. — L. bestehen seit dem 14. Jahrh., von Städten u. Privaten gegr.; Vorläufer der Gymnasien.

Boot mit Lateinsegeln (vgl. auch Dahabije)

Lateinsegel, dreieckiges Segel an einer geneigten Rahe, deren vordere Nock am Bug od. Klüverbaum belegt ist (Bild).

Latemar, der, südtirol. Bergzug der ↗Dolomiten, südl. vom ↗Karersee zwischen Fleimser- u. Eggental, im Diamantidi-Turm 2846 m.

Laten, Liten, im Mittelalter die Halbfreien.

La Tène (: la täyn = Untiefe), Fundort am Neuenburger See (Schweiz), danach benannt die **La Tène-Zeit** od. zweite ↗Eisenzeit.

Latent (lat.), verborgen.

Latentes Bild, das beim Belichten der photograph. Platte entstehende unsichtbare Bild, das erst beim Entwickeln sichtbar wird. Vgl. Rahmenartikel ↗Entwickeln, Fixieren u. Kopieren.

Latente Vererbung, veraltete Bezeichnung dafür, daß eine erbmäßig bedingte Eigenschaft eines Vorfahren durch Generationen rezessiv weitergegeben wird, aber erst bei Kreuzung zweier Träger des rezessiven Merkmals wieder in Erscheinung zu treten braucht. Vgl. Mendelismus, Vererbung.

Latente Wärme heißt eine Wärmemenge, die einem Körper zugeführt wird, ohne daß sich dadurch seine Temperatur erhöht. Beispiele sind die zum Schmelzen eines Körpers erforderl. ↗Schmelzwärme u. die zum Verdampfen eines Körpers erforderl. ↗Verdampfungswärme. In allen Fällen handelt es sich darum, daß durch die Zuführung von Wärme in dem Körper Energie verbrauchende Umwandlungen des molekularen Gefüges od. der Moleküle selbst ausgelöst werden. Bei der Umkehrung der Vorgänge (z. B. beim Erstarren einer Flüssigkeit od. beim Kondensieren eines Dampfes) wird die l. W. wieder abgegeben.

Latenzeier, widerstandsfähige Eier niederer Tiere, die ↗Dauereier.

Latenzzeit, 1) in der Physiologie: das Zeitintervall zwischen Reiz u. darauf folgender Reaktion. 2) weniger gebräuchl. Bezeichnung für Inkubation.

Lateral (lat.), seitwärts gelegen.

Lateralplan, bei Segelschiffen die seitl. Form des Unterwasserschiffs, deren Linienführung verhindern soll, daß das Schiff beim Segeln abfällt.

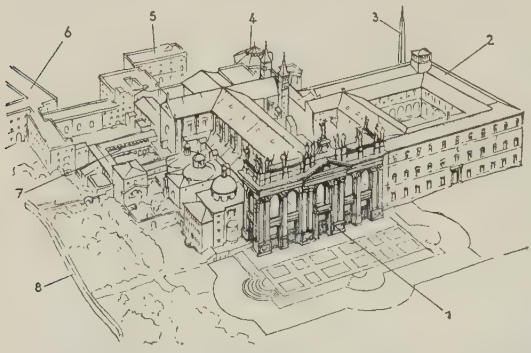
Lateralsklerose, die (lat.-griech.), Erkrankung der Pyramidenbahn u. der motor. Vorderhornzellen des Rückenmarks, bei der sich Muskelschwund u. Steigerung der Muskelspannung miteinander verbinden (amyotroph. L.); schreitet meist von den kleinen Handmuskeln langsam auf andere Muskeln fort u. führt schließlich durch Lähmung der Schluck- od. Atemmuskeln zum Tod.

Lateran, Gebäudegruppe (Palast u. Kirche) auf dem Monte Celio in Rom; seit 1929 exterritorial; Exklave der Vatikanstadt, fast ein Jahrtausend päpstl. Residenz (seit 311 bis zur Übersiedlung nach Avignon) u. Tagungsort von 5 allg. ↗Konzilien.

Urspr. Eigentum der Familie Laterani, zu Anfang des 3. Jahrh. der kaiserl. Familie u. 311 von Fausta, der Gattin Konstantins, dem Papst geschenkt. 1308 u. 1361 durch Brand stark beschädigt, 1376 bei der Rückkehr der Päpste so verfallen, daß diese in den Vatikan zogen. 1586 von Fontana neu erbaut u. seit 1693 als Waisenhaus benutzt, von Gregor XVI. (1831/46) zum **Museum der altklass. u. altchristl. Kunst** eingerichtet; darin die Stele des Aberkios (217) mit der wichtigsten altchristl. Inschrift, der Pastor Bonus (Bild ↗Guter Hirt) u. berühmte Reliefsarkophage (Bild ↗Sarkophag). 1925 wurde auch ein **Ethnographie- u. Missionsmuseum** angegliedert. Der Obelisk auf dem Platz ist der größte in Rom (45 m hoch); er stammt aus Heliopolis (1600 v. Chr.) u. wurde unter Caligula

nach Ostia gebracht. In der Nähe die ↗Scala santa (Heilige Treppe).

Die **Lateranbasilika,** dem Erlöser u. dem hl. Johannes dem Täufer geweiht (San Giovanni in Laterano), ist die erste Patriarchalbasilika der kath. Christenheit, „Mutter u. Haupt aller Kirchen". Sie entstand auf einer von Konstantin errichteten Kirche, die schon im Mittelalter mehrfach verändert wurde, bis sie durch die neueren Restaurierungen (u. a. unter Innozenz X., Klemens XII., Pius IX. u. Leo XIII.) völlig ihres mittelalterl. Charakters beraubt wurde (Fassade von Alessandro Galilei 1735). Nur das 8eckige **Baptisterium** aus konstantin. Zeit u. der herrl. **Kreuzgang** mit Säulen in Cosmatenarbeit von Vassaletto (13. Jahrh.) sind erhalten geblieben. Auch das Mosaik in der Apsis (1288-94) mit dem berühmten „Antlitz Christi" von Turriti, nach einem urspr. röm. Mosaik aus konstantin. Zeit, ist unter Leo XIII. vollständig neu bearbeitet worden. Die Kirche enthält die Grabmäler von Martin V., Innozenz III. u. Leo XIII.



Lateran

1 Fassade der Basilika — 2 Lateranpalast — 3 Obelisk — 4 Baptisterium — 5 Pönitenziarie — 6 Päpstliches Priesterseminar am Lateran — 7 Kreuzgang — 8 Alte Stadtmauer

Lit.: Die Romführer. Ferner: Ficker, Die altchristl. Bildwerke im christl. Museum des L. (1890); Benndorf u. Schöne, Die antiken Bildwerke des lateranens. Museums (1867); G. Raspono, De Basilica et Patriarchio L. (2 Bde 1656/57); G. Rohault de Fleury, Le Latran au moyen-âge (2 Bde, 1877); A. Valentini, La patriarcale basilica Lateranense (2 Bde, Rom 1832); S. Ortolani, S. Giovanni in L. (1926).

Lateranensische Chorherren, regulierte Kanoniker vom Lateran nach der Augustinerregel unter einem Generalabt in Rom, früher weit verbreitet in Europa, zählen (1933) noch etwa 300 Mitgl. in 31 Stiften in Italien, Frankreich, Belgien, England, Polen, Spanien, Argentinien u. Uruguay; hatten seit der Gründung (durch Papst Gelasius II., † 1119) bis 1471 den Lateran als Hauptsitz.

Die regulierten L. Ch. in Österreich (↗Augustiner-Chorherren) stehen unter einem eigenen Generalabt. — Der **weibl. Zweig (Chorfrauen)** ist in Italien, Holland, England u. Belgien verbreitet.

Lateransynoden, die im ↗Lateran abgehaltenen 5 allg. Konzilien (vgl. Konzil [Tabelle]). — Von den älteren nichtallg. L. sind wichtig die von 313 (Donatismus), 649 (Monotheletismus), 769 (Bilderstreit), 1049, 1059, 1075 u. 1080 (Kirchenreform). — Lit.: ↗Konzil.

Lateranverträge, 3 Kollektivverträge zwischen dem Hl. Stuhl u. Italien über 1) die Lösung der ↗Röm. Frage, 2) die Errichtung der ↗Vatikanstadt u. 3) die Reglung der kirchenpolit. Verhältnisse in Italien, die am 11. 2. 1929 im Lateranpalast zu Rom von Kardinal Gasparri u. Mussolini unterzeichnet wurden u. am 7. 6. 1929 in Kraft traten.

Diese Verträge sind: 1) der **Staatsvertrag,** durch den der Hl. Stuhl das Kgr. Italien unter der Dynastie des Hauses Savoyen mit der Hauptstadt Rom u. Italien die kath. Religion als einzige Staatsreligion, die Souveränität des Hl. Stuhls auf internat. Gebiet als eine seiner Natur innewohnende Eigenschaft u. die Vatikanstadt als ausschließl. Hoheitsgebiet des Hl. Stuhls anerkennen; 2) das **Finanzabkommen,** in dem dem Hl. Stuhl für den Verlust des Kirchenstaats eine Abfindungssumme von 1750 Millionen Lire zugesichert wird; 3) das **Konkordat,** das den relig. Interessen nam. auf dem Gebiet der Schule u. der Ehe weit entgegenkommt (staatl. Anerkennung der kirchl. Ehegesetzgebung u. der Religion als Fundament u. Krönung der öffentl. Erziehung).

Lit.: Text der Verträge (1929, ital. u. dtsch.). A. Hagen, Die Rechtsstellung des Hl. Stuhls nach den L. (1930); E. Bierbaum, Die völkerrechtl. Stellung des Hl. Stuhls vor u. nach den L. (Diss. 1931); B. Mussolini, Gli Accordi di Laterano. Discorsi al Parlamento (1929); Handschreiben Pius' XI. an den Kardinalstaatssekretär Gasparri vom 30. 5. 1929 in: Acta Apost. Sedis XXI. 297 ff.; F. Interlandi, Il Concordato Lateranense (1930); Dilhac, Les Accords de Latran (1931); J. Rivet, La Question Romaine et le Traité du Latran (1931); Cairolo (1932, ital.).

Laterit, der (lat. later = Ziegelstein), rotbraune bis rote, lehmartige Massen, ein chem. Verwitterungsprodukt der Silikatgesteine im trop. bis subtrop. Klima. Charakteristisch dabei ist eine Anhäufung freier kristallisierender Tonerde in den Verwitterungsrückständen sowie die Rotverfärbung durch Eisenoxyd.

Laterna magica (lat.), magische Laterne, veraltete Bezeichnung für Projektionsapparat.

Laternbilder, die ↗Diapositive.

Laterne, 1) im Bauwesen: der durchbrochene Aufsatz einer Kuppel.

2) bei Kraftmaschinen in ↗Tandemanordnung das Zwischenstück zwischen Hoch- u. Niederdruckzylinder.

3) bei Haustieren eine lange, breite Bläße am Kopf (↗Abzeichen).

Laterne des Aristoteles, der Kauapparat der Seeigel, aus 20 Kalkstücken bestehend u. an eine Laterne erinnernd, von Aristoteles zuerst mit einer solchen verglichen.

Laternenträger, Zirpen mit großem, laternenähnl. Kopf, der die falsche Vorstellung vom Selbstleuchten veranlaßt hat; einige Arten mit Wachsabsonderungen am Hinterleib. In Deutschland der 8 mm große, grasgrüne Europ. L. mit kegelförmigem, am größten der 8 cm lange Surinam-L. mit blasig erweitertem Kopf.

L., Gruppe der ↗Leuchtzirpen; hierher La-

ternaria phosphorea (Fulgora laternaria), Surinam, L. (Dictyophora) europaea, Europ. L.

La Teſte (: la täßt), weſtfranz. Stadt u. Seebad im Depart. Gironde, an der Südküſte des Baſſin von Arcachon, Bahnknoten; 5810 E.; Harzgewinnung, Fiſch- u. Auſternhandel.

Latenr (: -töhr), Frank, ↗ Streuvels, Stijn.

Latex, der (lat.), aus verſch. Bäumen u. Sträuchern zur Kautſchukbereitung gewonnener Milchſaft.

Latham (: lehßᵉm), Robert Gordon, engl. Sprachforſcher u. Ethnolog, verlegte als erſter die Heimat der Indogermanen nach Europa. — * 1812, † 1888; 1839 Prof. in London.

Schr.: The Engl. Language (2 Bde, 1840; grundlegende Sprachgeſch.); Descriptive Ethnology (2 Bde, 1859).

Lathraea, Pflanzengattung, die ↗ Schuppenwurz.

Lathyrus, Platterbſe, Gattung der Hülſenfrüchtler, 100 Arten in den nördl. gemäßigten Zonen u. in Südamerika, Kräuter mit Wickelranken od. Stachelſpitzen am Ende der Blattſpindeln u. lebhaft gefärbten, einzeln od. traubig in den Blattachſeln ſtehenden Blüten. Einige Arten ſind Zierpflanzen, ſo die geruchloſe ↗ Garten- u. die wohlriechende ↗ Edelwicke. Als Futter- u. teilw. auch als Gemüſepflanzen angebaut werden der ↗ Kicherling, die ↗ Erdeichel (2), die Frühlings- u. die Ranken- ↗ Platterbſe.

Latifundien, ↗ Großgrundbeſitz.

Latimer (: lätimᵉr), Hugh, engl. Reformator, nach heftiger Gegnerſchaft einer der eifrigſten Verfechter der neuen Lehre. — * 1480 od. 1490, 16. 10. 1555 in Oxford hingerichtet; 1535 Biſchof von Worceſter (verzichtete 1539).

Werke hrsg. von G. E. Corrie (4 Bde, 1844/45). — Biogr. von R. Demaus (⁴1903).

Latiner, die Bewohner von ↗ Latium.

Latini, Brunetto, ital. Gelehrter u. Staatsmann, von Dante als Lehrer geehrt. — * um 1220 in Florenz, † 1294 ebd.

Werke: Li livres dou trésor, Enzyklopädie in franz. Sprache (hrsg. von Chabaille, 1863) u. a.

Latiniſieren, dem Lateiniſchen anpaſſen, lat. Form geben. **Latinismus,** der, Eigentümlichkeit der lat. Sprache, nam. wenn ſie auf andere Sprachen übertragen wird.

Latiniſt, der, Kenner, Erforſcher der lat. Sprache.

Latinitas, die (neulat.), lat. Weſen, Geſamtheit der lat. (roman.) Völker u. Länder. — **Latinität,** die, eigentüml. Ausdrucksweiſe (Stil) der lat. Sprache; **ſilberne, goldene Latinität,** Entwicklungsſtufen der ↗ Lateiniſchen Sprache.

Latinité, franz. Literatengruppe, erſtrebt die franz. Vereinigung der Länder des lat. Okzidents u. bemüht ſich um klaſſ. Prägung des Geiſtes; gegr. 1929 mit gleichnam. Zeitſchrift. Führer: Jacques Reynaud.

Latinus, ſagenhafter König der Aboriginer in Latium. Sohn des Odyſſeus u. der Kirke; Vater der Lavinia u. damit Schwiegervater des Äneas. Nach ſeinem Tode als Juppiter Latigris Bundesgott der Latiner.

Latiſana, ital. Stadt in der Prov. Udine, l. am Tagliamento; 3265 E. — Im Weltkrieg 29.-31. 10. 1917 Sieg der dtſch.-öſterr.-ungar. 14. Armee (v. Below) über die ital. 3. Armee (Herzog v. Aoſta).

Laetitia (lat.), Freude, Frohſinn.

Latitudinarier (lat. = Weitherzige), Vertreter einer toleranten u. freiſinnigen Richtung in der anglikan. Theologie des 16. u. 17. Jahrh. Gründer: John Hales (1584-1656) u. William Chillingworth (1602-44).

Lit.: R. M. Jones, Spiritual Reformers (1914, dtſch. Geiſtige Reformatoren, 1925); M. Freund, Die Idee der Toleranz im England der großen Revolution (1927).

Latium, ital. Lazio, geſchichtl. Landſchaft Mittelitaliens (Bild Latium ↗ Appiſche Straße) um den Tiber, die ſüdweſtl. Abdachung des Apennins zum Tyrrhen. Meer; beſteht aus erloſchenen Vulkangruppen u. Kalkgebirgen u. jungem Schwemmland (beſ. Campagna di Roma), deſſen Sümpfe kultiviert werden. Polit. die Prov. Viterbo, Rieti, Rom, Froſinone mit zuſ. 17180 qkm u. 2,4 Mill. E. — Politiſch umfaßte der Name ſeit dem 5. Jahrh. v. Chr. den Bund der latin. Städte, der ſich um das Heiligtum des Juppiter Latigris im Gebiet des Hauptorts Alba Longa zuſammenſchloß. Die günſtige Handelslage Roms, die Niederwerfung von Alba Longa u. die darauf folgende Verlegung des Bundesheiligtums nach dem Dianatempel des Aventin machte Rom zur Vormacht des Bundes, der im 4. Jahrh. auch außerlatin. Stämme (Äquer, Volsker u. a.) umſpannte. Durch den **Latinerkrieg** (340-338 v. Chr.) wurde die Gleichſtellung geſprengt. Einzelverträge Roms mit latin. Gemeinden hoben dieſe zwar unter den Bundesgenoſſen heraus, beſchränkten ſie aber in der Erwerbung des röm. Bürgerrechts durch die Forderung der Überſiedlung nach Rom. Seit 268 v. Chr. wurde zwiſchen dem älteren u. dem jüngeren, minderen latin. Recht geſchieden (bis Juſtinian), das das Münzrecht u. die Eheſchließung verſagte u. die Überſiedlung nur Beamten, ſeit 177 nur Vätern erwachſener Söhne geſtattete. Engherzige Auslegung führte zum Bundesgenoſſenkrieg, der 91-88 allen Italikern das einheitl. mindere latin. Recht verſchaffte. Die Sprache der Latiner ↗ Italiſche Sprachen.

Lit.: Gelzer, Latium in Pauly-Wiſſowas Realenzyklop.

Latmos, antiker Name des Beſchparmak Dagh, eines 1500 m hohen kleinaſiat. Gebirgs.

Latomien, die (griech.), Steinbrüche, im Altertum oft Gefängniſſe beſ. für Kriegsgefangene; am bekannteſten ſind die von Syrakus.

Latona, lat. Name der griech. Göttin ↗ Leto.

Latorica (: -za), ungar. **Latorca** (: lotorzo), tſchechoſlowak. Fluß in Karpatorußland, bildet nach 190 km oberhalb Zemplin den Bodrog.

Latour (: latuhr), Maurice Quentin de, franz. Paſtellmaler des Spätrokoko, gab den Charakter der Köpfe durchaus realiſtiſch. Die Entſchiedenheit dieſer Porträts entſtammt der kühlen Eindringlichkeit der Zeichnung u. ſtrahlender Farbenwahl. — * 5. 9. 1704 in Saint-Quentin, † 17. 2. 1788 ebd. (geiſteskrank); Hofmaler in Paris (Bild Sp. 707).

Selbſtbildnis (um 1737, Paris), Abbé Hubert (1742, Saint-Quentin), Moritz von Sachſen (Dresden); D'Alembert (Saint-Quentin), Marquiſe von Pompadour (1755, Louvre) u. a. — Lit. (franz.): Patoux (1882); Tourneux (1904); Lapanze (1905); (dtſch.): Erhard (1917).

Latour, Baillet de (: baija dö latuhr), belg.-öſterr. Adelsgeſchlecht; ſeit 1719 Grafen. — Graf Maximilian, öſterr. Feldzeugmeiſter. * 1737, † 1806. — Sein Sohn Theodor, * 1780,

† 1848; 1846 österr. Feldzeugmeister, 6. 10. 1848 als Kriegsmin. vom aufständ. Pöbel ermordet. — Dessen Enkel Vinzenz, * 1848, † 1913, war 1897/98 österr. Unterrichtsminister.

Latour, Mademoiselle Fel (Pastell; St. Quentin, Museum)

Latour d'Auvergne (:latuhr dowärnj), franz. Adelsgeschlecht. — Henri, Vicomte von Turenne, Hugenotte, Vater des Marschalls ↗ Turenne. * 1555, † 1623. — Aus einer Bastardlinie stammt Théophile Malo Corret de, 1793 franz. Korpsführer, trat 1799 wieder als Gemeiner in das Heer ein. Napoleon verlieh ihm den Titel „der erste Grenadier Frankreichs". * 1743, fiel 27. 6. 1800 bei Oberhausen (b. Neuburg a. D.); 1889 im Pantheon beigesetzt. [(1928).

Lit.: Simond, Le capitaine de L. (²1899); Le Goffic

Latour de Carol (:latuhr dö-), franz.-span. Grenzbahnhof in den östl. Pyrenäen, an der Bahn Toulouse-(Ax-) les Thermes-Vich-Barcelona; 1244 m ü. M. [betung.

Latria, Latrie, die (griech. = Dienst), die ↗ An-

Latrine, die (lat.), ↗ Abort, nam. primitive Anlagen in militär. Lagern; **L.-Parole,** in der Soldatensprache ein unkontrollierbares Gerücht.

Latscha, nordruss. See im Gouv. Wologda, östl. vom Onegasee, durch den Swid mit dem Woscheesee verbunden, entwässert in der Onega zum Weißen Meer; 365 qkm, bis 6 m tief. [kiefer.

Latsche, die, niederliegende Form der ↗ Berg-

Latschen, die Federn an den Füßen der Waldhühner, mancher Tauben u. Hühner.

Latschenbock, alte, in den höheren Gebirgslagen allein lebende Gemsböcke; Ggstz.: ↗ Lauberbock.

Latschenkiefernöl, Latschenöl, auch Krummholzöl, ein ↗ Fichtennadelöl.

Lattaquié (franz. :-kjeh), Mandatsgebiet u. Stadt in Syrien, = Latakje.

Latteibrett, das Fensterbrett.

Latten, im Bauwesen: schwache Kanthölzer, als ↗ Dach-L. zum Aufhängen der Dachziegel, als Balken-L. (3×4 cm) zum Auflegen der Stakhölzer in Holzbalkendecken, auch für Zäune u. dgl., u. als Gips-L. (1×2,5 cm) zum Festhalten des Deckenputzes.

Lattengebirge, bayr. Teil der Salzburger Alpen südl. von Reichenhall, bis 1735 m hoch.

Lattenkreissäge, Kreissäge mit bis 10 Sägeblättern nebeneinander, die Bretter in einem Durchgang auf Latten verarbeitet.

Lattentuch, in der Spinnerei zum Fasergut-transport dienendes, mit Latten besetztes Band.

Lattenüberschlag, Standortsbestimmung bei der Meßtischaufnahme: auf dem mit Bussole orientierten Meßtisch wird Richtung u. Entfernung nach einem auf der Karte bestimmten Punkt mit Kippregel u. Distanzmessung im Gelände ermittelt u. auf die Karte übertragen.

Latter-Day-Saints (engl. :lätt^{e}r deh zehntß = Heilige des Jüngsten Tags), Beiname der ↗ Mormonen. [Spitze.

Latthammer, Zimmermannshammer mit

Lattich, der, bis meterhohe, in Stengeln u. Blättern milchsaftführende Kräuter mit einfachen bis fiederspaltigen Blättern u. gelben od. blauen, in Rispen angeordneten Köpfchenblüten; die schnabelförmig verlängerten Früchte tragen einen haarförmigen Pappus. Wichtigste Art ist der Wilde od. Stachel-L. mit senkrecht stehenden, sich in Nord-Südrichtung einstellenden Blättern (↗ Kompaßpflanzen), die Stammform des ↗ Garten-L. u. des ↗ Kopfsalats; ebenfalls als Salat gegessen werden die lanzettförmigen Blätter des Blauen L.; Heilpflanze ist der Gift-L. mit weißem, giftigem Milchsaft, gegen Herzkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Gelb- u. Wassersucht angewendet.

Giftlattich

L., Lactuca, Gattung der Köpfchenblütler, 100 Arten, meist in den nördl. gemäßigten Zonen; L. (serriola) scariola, Stachel-L., L. perennis, Blauer L., L. virosa, Gift-L.

Lattierbaum, etwa 2 m lange, in Ketten od. Ösen beweglich aufgehängte Stange aus Kiefern- od. Birkenholz zur Standtrennung im Pferdestall.

Latvija, lett. Name von ↗ Lettland.

Latwerge, die, in der Medizin brei- od. teigförmige, zum innern Gebrauch best. Arzneiform (Mischungen aus festen u. flüssigen od. halbflüss. Stoffen), z. B. die offizinelle ↗ Senna-L.

Latz, die Musterkarte beim ↗ Jacquardwebstuhl.

Latzko, Andreas, Schriftsteller, Kriegsgegner. — * 1. 9. 1876 in Budapest.

Novellen: Menschen im Krieg (1917, ⁴⁰1930). Romane: Das Friedensgericht (1918, ¹⁰1920); Sieben Tage (1931) u. a.

Laub, im weiteren Sinn die Blätter aller höheren Pflanzen, im engeren, volkstüml., nur die mit deutlich entwickelter Spreite, bes. die der Holz-

gewächse (**Laubhölzer**). Als Organe begrenzten Wachstums besitzen die L.blätter eine kürzere Lebensdauer als der fortwachsende Sproß u. es kommt von Zeit zu Zeit zu einem **Laubfall** (Blattfall, Blattwurf). Dieser steht meist mit zum Klimawechsel in Beziehung u. erfolgt am Beginn der trockenen bzw. kalten Jahreszeit, so daß bei der erschwerten Wasseraufnahme infolge der verringerten Oberfläche der Wasserverbrauch auf ein Mindestmaß herabgesetzt wird; ferner führt die Entfaltung neuer Blätter zu raschem Altern u. Absterben der älteren (Trieblaubfall). Der L.fall wird durch Rückwanderung aller wichtigen Nährstoffe in den Sproß u. Ausbildung einer Kork-Trennungsschicht durch Querteilung lebender Zellen am Blattgrund vorbereitet. Infolge Zersetzung des Blattgrüns kommen die gelben Blattfarbstoffe zum Vorschein, dazu werden häufig rote Anthozyane neu gebildet (Herbstfärbung). Nach dem L.fall verbleibt am Zweig meist eine charakterist. Blattnarbe. Frisches L. dient in der Blumenbinderei, in futterarmen Gegenden u. Jahren als ↗Laubfutter. Das natürl. Fall-L. ist ein wichtiger Wärme- u. Feuchtigkeitsschutz sowie Dünger für den Waldboden.

Laubach, oberhess. Stadt u. Luftkurort im Kr. Schotten, an der Wetter u. am Westfuß des Vogelsbergs, 202 m ü. M., Station der Bahn Friedberg-Mücke; 1950 meist prot. E.; Amtsger., Realschule; Schloß des Grafen Solms-L. mit Bibliothek u. schönem Park; Holz- u. Eisenindustrie.

Lauban, niederschles. Kreisstadt (Ortskl. B) im RegBez. Liegnitz, am oberen Queis, 214 m ü. M., Station der Bahn Berlin-Görlitz-L.-Breslau mit elektr. Bahn nach Marklissa u. Kohlfurt; 17000 E. (18 % kath., 80 % prot.); Amts- u. Arbeitsger., Reichsbanknebenstelle; Gymn., Lyzeum, Kloster u. Krankenhaus der Magdalenerinnen, Waisenhaus der Grauen Schwestern; Taschentuchindustrie. Dabei der basalt. Steinberg (282 m) mit Aussicht auf Iser- u. Riesengebirge.

Laubbeet, Frühbeet mit Laub, das bei Zersetzung eine leichte Erwärmung erzeugt.

Laube, auch Alse, norddtsch. Ukelei, alemannisch Laugele, Fisch mit steil nach oben stehender Mundspalte; laicht in Massen an flachen Uferstellen u. ist Gegenstand des Massenfangs zwecks Gewinnung der an den Schuppen befindlichen Guaninkristalle, die zu künstlichen Perlen verarbeitet werden.

L., Alburnus lucidus, Art der Weißfische, Mittel- u. Nordeuropa einschließlich der Haffe.

Laube, 1) mit Bänken u. Gartenmöbeln ausgestatteter Sitzplatz im Garten, umschlossen u. überdeckt von einem mit Schlingpflanzen (Schlingrosen, Clematis, Glycine, Aristolochia, Jelängerjelieber, Wilde Rebe u. a.) bekleidetem Holz- od. Eisengestell; auch kleines, leichtes Gebäude, meist aus Holz, zum vorübergehenden Aufenthalt in Gärten (Garten-L.), durch die Wohnungsnot oft auch zum dauernden Wohnen benutzt (↗Wohnlaube).

2) auch ↗Arkaden, überdeckter Gang längs des Erdgeschosses städt. Häuser, wie z. B. in Münster i. W., Bern, Straßburg, in Tirol, Italien u. a.; ferner auch dtsch. Ausdruck für ↗Loggia.

3) im Bodenturnen ein der ↗Brücke ähnl. Liegestütz mit stark gebogenem Kreuz.

Laube, Heinrich, Hauptdramatiker u. mit Gutzkow Führer des ↗Jungen Deutschland; einer der größten dtsch. Dramaturgen, leistete mit seinem Sinn für Bühnenwirksamkeit Vorbildliches an Inszenierung u. Theaterausstattung während seiner Direktortätigkeit am Burgtheater (1849-67) u. Stadttheater (1875-79) in Wien. Der bühnentechnisch gewandte Dichter u. volkstümL. Erzähler tritt demgegenüber zurück. Vielseitiger Journalist. — * 18. 9. 1806 in Sprottau (Schlesien), † 1. 8. 1884 in Wien; als Angehöriger der Burschenschaft wiederholt politisch verdächtigt; die Revolution von 1848 setzte seinem unsteten Wanderleben ein Ziel.

Sein „Junges Europa" (1833-37) bietet in seinen 3 Teilen: Die Poeten, Die Krieger, Die Bürger, das beste Bild des Jungen Deutschland. Drama: Monaldeschi (1841); Struensee; Karlsschüler (1847); Graf Essex (1856); Hrsg. der „Zeitschr. für die elegante Welt". Reisenovellen (6 Bde, 1834-37, nach Heines Vorbild); Das neue Jahrh. (2 Bde, 1833, sozialpolit.). Roman: Der dtsch. Krieg (9 Bde, 1863-66, kirchenfeindlich). Zur Theatergesch.: Das Burgtheater (1868); Das Wiener Stadttheater (1875). Biogr. Grillparzers (1884), neue Ausg. von dessen Werken (10 Bde, 1872, mit J. Weilen). — Ges. Schr. (16 Bde, 1875-82): Ausgew. Werke (10 Bde, 1906); Ges. Werke (50 Bde, hrsg. von H. H. Houben, 1908-10). — Lit.: J. Proelß, Das Junge Deutschland (1892); G. Altmann (1908); W. Lange (1923); A. Heimerl (1926).

Laubegast, südöstl. Vorort von Dresden, l. an der Elbe; 1921 eingemeindet.

Laubenganghaus, Laubenhaus, auch Außenganghaus, **1)** mehrstöckiges Miethaus, dessen

Laubenganghaus

Vom vorgebauten Treppenhaus führen offene Gänge zu den einzelnen Wohnungen (Architekten Mebes u. Emmerich, Berlin u. A. Brenner, Wien)

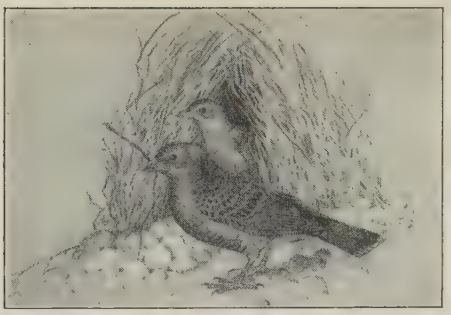
meist kleine Wohnungen von offenen, außen angebauten Laufgängen aus zugänglich sind. Das L. bezweckt die Verbilligung der Bauten durch Ersparnis an Treppenaufgängen; nachteilig ist der Einblick in die an den Gängen gelegenen Nebenräume (Küche, Bad usw.).

2) charakterist. Typ des ostdtsch. Bauernhauses u. des sog. Kolonistenhauses; ↗Bauernhaus.

Laubenheimer, Nahewein aus der Gemarkung Laubenheim b. Kreuznach; auch rheinhess. Wein aus der Gemarkung Laubenheim b. Mainz.

Laubenkolonie, soviel wie ↗Kleingärten.

Laubenvögel, Vogelgruppe, die außer ihrem in Büschen u. Bäumen stehenden Nest während der Fortpflanzungszeit aus Pflanzenstengeln auf dem Boden tunnelartige Laubengänge erstellen.



Atlas-Laubenvogel. Farben blauschwarz. Länge bis 28 cm

L., mehrere Gattungen der ↗Paradiesvögel, hierher Ptilonorhynchus violaceus, Atlas- od. Seiden-L., Australien.

Lauber, 1) Cécile, schweiz. Schriftstellerin; schr. formstrenge Erzählungen. — * 13. 7. 1887 in Luzern, lebt ebd.

Romane: Die Verkündigung an den Kindern (1924, n. A. 1930); Die Wandlung (1930). Erz.: Der Gang in die Natur (1930); auch Dramen u. Lyrik.

2) Joseph, schweiz. Komponist, Pianist u. Dirigent. — * 25. 12. 1864 in Luzern, Prof. am Genfer Konservatorium.

Hauptw.: die Oratorien „Weltendämmerung" u. „Ad gloriam Dei"; ferner sinfon. Dichtungen, 5 Sinfonien, Kammermusikwerke, Bläserstücke u. a.

Lauberbock, in den unteren Gebirgslagen allein lebende, alte Gemsböcke; Ggstz.: Latschenbock.

Lauberde, aus verrottetem Laub (am besten von Buchen) gewonnene Humuserde; vgl. Erdarten.

Laubert, Manfred, Historiker, Kenner der Ostmarkenprobleme. — * 4. 11. 1877 in Frankfurt a. O., Prof. in Breslau.

Schr.: Ed. Flottwell (1919); Die preuß. Polenpolitik 1772-1914 (1920); Verwaltung der Prov. Posen 1815-47 (1923); Nationalität u. Volkswille im preuß. Osten (1925) u. andere Arbeiten über die aktuellen Ostfragen.

Laubflechten, Flechten von laubartigem, lappigem Wuchs; hierher die ↗Hundsflechte.

Laubfrösche, Frösche mit bezahntem Oberkiefer u. klauenförmig gebogenen Endgliedern an Fingern u. Zehen sowie mehr oder weniger stark entwickelten drüsigen Haftscheiben, mit denen ihnen das Klettern ermöglicht wird. Hauptart der

Gemeine L., ein kleiner Frosch, der sich der Umgebung durch Farbwechsel vorzüglich anpassen kann; die Kehle des Männchens bildet beim Quaken eine große Blase. Er wird als Wetterprophet gehalten, weil er seine laute Stimme bes. vor Regen u. Gewitter erschallen läßt; der Aufenthalt hoch od. tief auf der Leiter seines Behälters ist aber nicht maßgebend.

Laubfrosch (2/3 nat. Gr.)

L., Hylidae, Familie der Froschlurche; Hyla arborea, Gemeiner L., Europa u. Asien.

Laubfutter, Blätter unserer Laubbäume (bes. Pappel, Buche, Eiche, Linde, Erle), die in Zeiten der Futternot frisch od. trocken der Verfütterung dienen. Der Nährwert des **Laubheus** entspricht ungefähr dem des gewöhnl. Wiesenheus.

Laubgrün, nach W. Ostwald Bezeichnung für das im Farbenkreis zwischen Seegrün und Gelb liegende warme Gelbgrün; im Handel das ↗Chromgrün.

Laubheide, die Zierpflanze ↗Clethra arborea.

Laubheuschrecken, auch Säbelschrecken, Insekten mit sehr langen, fadenartigen Fühlern u. säbelförmiger Legescheide bei den Weibchen.

L., Locustidae, Familie der Heuschrecken, viele Arten in den gemäßigten Zonen u. Tropen, bes. Steppen; in Mitteleuropa

Phyllophora gigantea mit über 10 cm Spannweite die größte aller Laubheuschrecken

Kopf der Grünen Laubheuschrecke (2½mal vergr.)

Grüne Laubheuschrecke (etwas verkl.)

haupts. Locusta viridissima, das Grüne Heupferd, mit bedornten Hinterbeinen u. sehr langen Flügeln.

Laubhölzer, Bäume od. Sträucher mit sommer- od. immergrünen Blättern; Ggstz.: Nadelhölzer.

Laubhüttenfest, Sukkothfest, jüd. Fest, 15. bis 21. Tischri (Sept./Okt.), an dem der Jude nach Lev. 23, 42 f. zur Erinnerung an die Wüstenwanderung in Hütten wohnt (in unserem Klima meist nur ißt), die nur ein Laubdach haben. Zugleich Erntedankfest. Symbol dafür ist das Schwingen des Feststraußes aus Ethrog (Paradiesapfel), Palmzweig (Lulab), drei Myrten- u. zwei Bachweidenzweigen. Am 22. u. 23. Tischri ist das Schlußfest (Schemini Azereth), der 23. heißt Simchath Tora (Thorafreude = Freude am Gesetz).

Laubkäfer, maikäferartige, pflanzenfressende Käfer, die als Larven (Engerlinge) von Wurzeln, als reife Insekten von Blättern, Blüten u. jungen Trieben leben u. oft schädlich werden.

L., Gruppe der Blatthornkäfer; hierher: ↗Maikäfer, ↗Junikäfer, ↗Walker u. ↗Getreidelaubkäfer.

Laubkaktus, Kakteen mit blattartig verbreiterten Stengelgliedern, ↗Blattkaktus.

Laubmoose, kleine in Stengel u. Blätter gegliederte Pflänzchen mit kapselförmigem Sporenbehälter, dessen Deckel bei der Sporenreife aufspringt; ohne eigentl. Wurzel u. ohne echte Gefäßbündel. Aus den Sporen der Kapsel entwickelt sich ein fadenförmiger, verzweigter Vorkeim, aus dessen Knospen die Moospflänzchen entstehen mit männl. (Antheridien) u. weibl. (Archegonien) Befruchtungsorganen am Ende der Zweigchen. Die meist polsterförmig an schattigen feuchten Standorten wachsenden L. saugen viel Wasser auf u. sind für die Beschaffenheit des Waldbodens von größter Bedeutung. L., Musci, Klasse der Moose; am wichtigsten die Arten der Gattungen Sphagnum (Torfmoos), Polytrichum (Widerton) u. Hypnum (Astmoos).

Laubmoose: Gemeiner Widerton (steril)

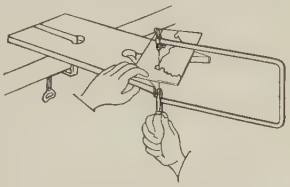
Laubmoose. Gemeiner Widerton mit Sporenbehältern

Laubporling, der, Speisepilz, der ↗ Klapperschwamm, auch der ↗ Eichhase.

Laubrausch, Beschädigung der Rebblätter durch zu starke Sonnenbestrahlung, der ↗ Rauschbrand.

Laubhüttenfest (Stich B. Picart 1724)

Laubsäge, Handsäge aus einem U-förmigen Gestell mit Griff u. dünnem Sägeblatt, beliebt zur Herstellung durchbrochener Holzarbeiten (L.-arbeiten), im Kunstgewerbe auch für Einlege- u. Schnitzarbeiten aus Schildpatt, Elfenbein usw. Als L.holz eignet sich bes. das Holz des Nußbaums, des Ahorns, der Linde u. Pappel. — **Laubsägemaschine,** die ↗ Dekupiersäge.



Die Handhabung der Laubsäge

Lit.: Schrader, Hausgerät u. Spielzeug zum Selbstanfertigen mit der L. (1925); Schmidt, Neue Arbeiten für die L. (1921).

Laubsänger, Singvögel mit schlichtem, in beiden Geschlechtern gleich gefärbtem Gefieder. L., Phylloscopus, Gattung der Sperlingsvögel; hierher ↗ Berg-, ↗ Fitis-, ↗ Wald- u. ↗ Weiden-L.

Laubtaler, Lorbeertaler (gen. nach den das Gepräge umgebenden Lorbeerzweigen), 1726-94 geprägte, auch in Westdeutschland verwendete franz. Silbermünze im Wert von 6 Livres.

Laubusch, niederschles. Industriegemeinde im Kr. Hoyerswerda in der Oberlausitz, an der Schwarzen Elster; 3350 meist prot. E. (15% kath., mit Kirche); Braunkohlenbergbau.

Laubwald, aus Laubhölzern bestehender Wald, nimmt heute nur noch 28,8% der dtsch. Waldfläche ein, da er den meist rentableren Nadelhölzern weichen mußte (↗ Forstwirtschaft). Reiner L. wird als Hochwald meist von Buchen u. Eichen, seltener Erlen, Birken u. Eschen gebildet. Ausschlagwald (Nieder- u. Mittelwald) enthält fast ausschließlich Laubhölzer, da unsere heimischen Nadelhölzer nach dem Abtrieb nicht aus Wurzeln u. Stümpfen ausschlagen.

Gartenlauch (1/8 nat. Gr.)

Laubwerk (Baukunst), ↗ Blätterwerk.

Lauch, die, l. Nebenfluß der Ill, entspringt am Großen Sulzer Belchen in den Vogesen u. mündet nach 53 km bei Colmar (Oberelsaß).

Lauch, im weiteren Sinn die Arten der Gattung Allium, im engern kurz für den als Gemüsepflanze verwendeten Küchen-L., auch Porree, Span. L. od. Fleisch-L.; alte Kulturpflanze mit weißer, stengelartiger Zwiebel, langen, lanzettl. Blättern u. dichtem, violettem Blütenkopf auf meterhohem Schaft. „Sommer-L." sind die schnellwüchsigen, schon früh gebrauchsfertigen Sorten, während der langsam sich ent-

wickelnde, aber kräftige „Winter-L." zur Deckung des Winterbedarfs dient. L. wird als Suppe, Gemüse od. Salat, meist aber nur als Würzmittel genossen. Er hat reichen Vitamin-A- u.-C-Gehalt.

L., Allium, Gattung der Liliaceae, 300 Arten, haupts. in der nördl. gemäßigten Zone; A. ampeloprasum (porrum), Küchen-L., A. sativum, ↗ Knoblauch; A. schoenoprasum, ↗ Schnittlauch; einige Arten sind Zierpflanzen, deren Kultur in Deutschland zu empfehlen ist, vor allem A. neapolitanum.

Kultur des Küchen-L.: Aussaat Februar bis März ins Frühbeet, später in sonnige, gut gedüngte Beete auspflanzen. Sorgfältige Bodenpflege u. bei Trockenheit Bewässerung. Den Winter-L. schlage man im Herbst an geschützter Stelle ein u. schütze ihn gegen Einfrieren mit Laub u. Stroh.

Sorten: früher Sommer L., Brabanter Winter-L., Riesen von Carentan u. a.

Laucha, preuß. Stadt im RegBez. Merseburg der Prov. Sachsen, im Unstruttal u. an den Bahnen Naumburg (Saale)-Artern u. L.-Kölleda; 2456 prot. E.; bedeutendes Glockenmuseum (in der ehem. Glockengießerei), Stadtmauer u. -tore; Zuckerfabrik. L. ist Segelfliegerstützpunkt.

Lauchensee, größte Talsperre der Vogesen bei Lautenbach im Lauchtal; faßt 770000 cbm.

Lauchert, die, Hauptzufluß der Donau in Hohenzollern 57 km lang.

Lauchert, Friedrich, kath. Kirchenhistoriker. — * 1. 9. 1863 in Meßkirch (Baden); 1895-99 altkath. Prof. in Bonn; konvertierte 1899; Stadtbibliothekar in Aachen.

Schr. u. a.: Gesch. des Physiologus (1889); F. A. Staudenmaier (1901); Lehre (1895) u. Leben (1911) des hl. Athanasius d. Gr.; Die ital. literar. Gegner Luthers (1912). — Hrsg. u. a.: Die Kanones der wichtigsten altkirchl. Konzilien (1896).

Lauchfliege, auch Zwiebelfliege, 6,5 mm lange, dicht grau bestäubte Fliege, deren Made Fraßgänge in Zwiebeln, Lauchknollen u. ä. gräbt.

L., Hylemyia antiqua, Art der Blumenfliegen.

Lauchhammer, preuß. Gemeinde (mit Naundorf) im Kr. Liebenwerda (Prov. Sachsen), mit Nebenbahn nach Ruhland u. Sallgast; 4390 meist prot. E.; L. werk (Braunkohlengruben, Brikettfabr., Großkraftwerk, Eisengießerei, Emaillierwerk, Eisenhoch-, Brücken-, u. Maschinenbau) der ↗ Mitteldeutschen Stahlwerke A.-G.

Lauchheim, württ. Stadt u. Sommerfrische im Oberamt Ellwangen, im oberen Jagsttal, 514 m ü. M., an der Bahn Nördlingen-Aalen; 1130 meist kath. E.; Pfarrkirche (1869 in Renaissance neu erbaut), schöner Torturm (1621), histor. Bürgergarde; über L. die Kapfenburg (ehem. Deutschordensschloß, 14. Jahrh.).

Lauchmotte, kleiner, graubrauner Schmetterling, dessen Raupen zwischen den Flachblättern u. an den Blüten des Lauchs u. anderer Zwiebelpflanzen fressen, wobei die Pflanzen verkümmern:

L., Acrolepia assectella, Art der Motten.

Bekämpfung: Man vernichte die befallenen Pflanzen od. lese die gelbgrünen, gelbköpfigen Räupchen ab.

Lauchschwamm, der ↗ Knoblauchpilz.

Bad Lauchstädt

Lauchstädt, Bad L., Stadt u. Bad im preuß. RegBez. Merseburg (Prov. Sachsen), nordwestl. von Merseburg an den Bahnen Merseburg-Schafstädt u. Bad L.-Schlettau, Kraftpost nach Halle; 2500 prot. E.; Amtsger.; altberühmte Eisenquelle („L.er Brunnen"; 1703 entdeckt) zu Trink- u. Badekuren gegen Rheuma, Gicht, Blutkrankheiten, Nerven-, Frauenleiden, Zuckerkrankheit usw., mit Versand von jährl. 5-8 Mill. Flaschen; ehem. Schloß (1660) der Bischöfe u. Herzöge von Sachsen-Merseburg. Goethes berühmtes

Goethes Theater in Lauchstädt

Sommertheater (1802 erbaut; mit Weimarer Ensemble) wurde 1908 wieder eröffnet.

Lauckner, Rolf, Dramatiker eines seelisch bewegten, stimmungskräftigen Expressionismus. — * 15. 10. 1887 in Königsberg, lebt in Berlin.

Dramen: Der Sturz des Apostels Paulus (1918); Predigt in Litauen (1918); Wahnschaffe (1920); Krisis (1927); Bernhard von Weimar (1932); auch Lustspiele.

Laud (:lohd), William, anglikan. Erzb. von Canterbury (1633/41); benutzte seinen übermächtigen Einfluß unter Jakob I. u. Karl I. zur Durchführung seines polit. Ideals, des Absolutismus, u. seiner hochkirchl.-anglokath., antipuritan. Ziele. — * 7. 10. 1573 in Reading, 10. 1. 1645 in London enthauptet (wegen seines Versuchs, auch in Schottland seine Ziele durchzusetzen). 1625 Mitglied des Geh. Rats, 1628 Bischof von London, 1630 Kanzler der Univ. Oxford.

Werke (8 Bde, Oxford, 1847-60). — Lit. (engl.): M. H. Hutton (1895 u. ö.); Coffin (1930).

Lauda, alte bad. Stadt im Amtsbez. Tauberbischofsheim, an der Tauber u. an den Bahnen Würzburg-Heidelberg u. Wertheim-Mergent-

heim-Crailsheim; 2850 meist kath. E.; Hauptzollamt; Ziegelei, Staatl. Musterrebgut. — Erhielt 1344 Stadtrecht.

Laudanon, das, Gemisch salzsaurer Opiumalkaloide mit vertiefter narkot. u. abgeschwächter Nebenwirkung.

Laudanum, das, alte Bez. für ↗Opium, in Rezepten noch heute, z. B. L.tinktur = Opiumtinktur.

Lauda Sion Salvatorem (lat. = „Sion, lobe den Erlöser"), Anfang der Fronleichnamssequenz vom hl. Thomas von Aquin.

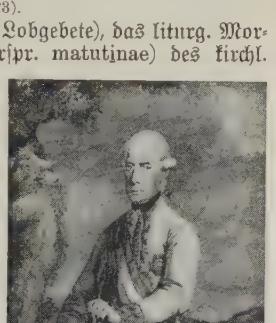
Laudator temporis acti (lat.), Lobredner der alten Zeit (aus Horaz, Ars poetica 173).

Lauderdale (: lohdˢerdehl), der Westteil der südschott. Grafsch. Berwick im Leader-Tal (zum Tweed); Mittelpunkt die kleine Stadt Lauder. Nordwestl. davon Schloß Thirlestone.

Lauderdale (: lohdˢerdehl), John Maitland Herzog v. (1672), engl. Staatsmann. Als Staatssekr. Karls II. (1660) u. Mitgl. des Cabalministeriums (1672) stärkte er durch rücksichtslose Unterdrückung der Presbyterianer die Macht der Krone u. der Episkopalkirche. — * 1616, † 1682.

Lit.: Mackenzie (1923).

Laudes (lat. = Lobgebete), das liturg. Morgengebet (daher urspr. matutinae) des kirchl. Breviers, ben. nach den dabei (früher täglich) rezitierten 3 Laudate-Psalmen (Ps. 148-50); schon im 2. Jahrh. in Übung.



Feldmarschall Frh. v. Laudon (Stich von Fiestinger)

Laudon, Gideon Frh. v., österr. Feldmarschall, im Ggsz. zu Daun u. Lacy ein Vertreter der kühnen Offensive. — * 2. 2. 1717 in Tootzen (Livland), † 14. 7. 1790 in Neutitschein. Trat 1742, von Friedrich d. Gr. abgewiesen, aus russ. in österr. Dienste. Im Siebenjähr. Krieg zeichnete er sich bei Prag, Kolin, Roßbach, Domstadtl, Hochkirch u. Kunersdorf bes. aus, siegte 1760 bei Landeshut, unterlag bei Liegnitz, eroberte Glatz u. Schweidnitz, führte 1778 im Bayr. Erbfolgekrieg eine Armee, focht rühmlichst im Türkenkrieg 1788/89 u. erstürmte Belgrad 8. 9. 1789.

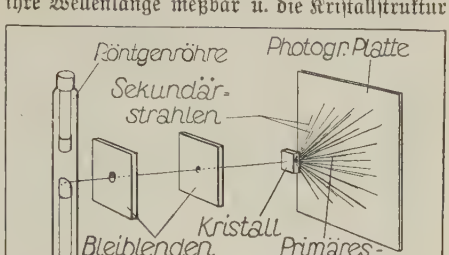
Lit.: Janko, Das Leben des Feldmarschalls L. (1869, u. A. 1903); derſ., L. im Lied (1881); Archiv für österr. Gesch., Bd. 48 (Briefe).

Laudopan, das, Pulver, Tabletten u. Ampullen, welche die Hauptalkaloide des Opiums (ohne Ballaststoffe), an Mekonsäure gebunden, enthalten; Anwendung wie Morphium.

Laudy, Alphons, niederl. Redner u. Vortragskünstler. — * 1875 in Pey; Schriftl. De Tijd.

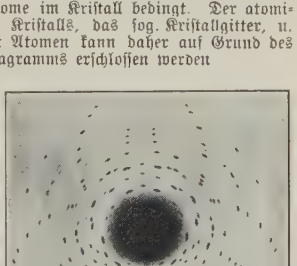
Hauptw.: De Paradijsvloek (1921; dramat. Spiel).

Laue, Max v., bahnbrechender Physiker, arbeitete bes. auf den Gebieten der Optik, der Relativitäts- u. der Quantentheorie; seine 1912 experimentell gemeinsam mit Friedrich u. Knipping durchgeführte Entdeckung der Beugung der Röntgenstrahlen in den Kristallen, durch welche die Wellennatur der Röntgenstrahlen bewiesen, ihre Wellenlänge meßbar u. die Kristallstruktur



Laue-Diagramm: Schickt man aus einer Röntgenröhre ein Strahlenbündel durch einen Kristall, so durchdringt nur ein Teil dieser Strahlung den Kristall direkt, während ein kleiner Teil der Energie von den Atomen des Kristalls zerstreut wird. Die zerstreute Strahlung wird im Gegensatz zur Primärstrahlung als Sekundärstrahlung bezeichnet. Die photographische Platte zeigt von dieser Erscheinung einen stark geschwärzten Mittelpunkt, der von der Primärstrahlung herrührt, u. um denselben eine Reihe von Punkten in regelmäßiger Anordnung. Diese Punkte kennzeichnen die Richtungen, in denen die von den einzelnen Atomen kommende Streustrahlung durch Interferenz verstärkt wird; in den Zwischenrichtungen tritt Auslöschung durch Interferenz ein. Infolgedessen ist die Anordnung der Punkte im sog. Laue-Diagramm durch die räumliche Anordnung der Atome im Kristall bedingt. Der atomistische Aufbau des Kristalls, das sog. Kristallgitter, u. seine Besetzung mit Atomen kann daher auf Grund des Laue-Diagramms erschlossen werden

der Forschung zugänglich wurde, ist eine der wichtigsten Entdeckungen der neuzeitl. Physik u. leitete eine neue Phase der physikal. Forschung durch das (**Laue-Diagramm,** ↗ Kristallstruktur) ein. — * 9. 10. 1879 in Pfaffendorf (Koblenz); 1912 Prof. an der Univ. Zürich, 1914 in Frankfurt a. M., 1919 in Berlin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin u. Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik, erhielt 1914 den Nobelpreis für Physik.



Kalkspat-Laue-Diagramm

Max v. Laue

Schr.: Die Relativitätstheorie (1. Bd., [4]1921, 2 Bd. [2]1923); Über die Auffindung der Röntgenstrahlinterferenzen (Nobelvortrag 1920). Biogr.: Viktor Jung, Die Nobelpreisträger (1924). — E. Schiebold, Die Laue-methode (1932).

Lauenburg, 1) früher Herzogtum L., preuß. Landkreis im Südostteil des Reg.-Bez. Schleswig, ein von zahlr. Enklaven durchsetzter Ausschnitt des Moränenlands

zwischen Hamburg, Lüneburg, beiden Mecklenburg, Lübeck u. Stormarn; im Nordteil fruchtbarer Geschiebelehm mit zahlr. Seen (Ratzeburgsee), im Südteil dünn besiedelte, waldreiche Geest (Sachsenwald); 1182 qkm, 59000 E.; Hauptort Ratzeburg. — Urspr. von den slaw. Polaben bewohnt, durch die Billunger u. Welfen unterworfen u. christianisiert, kam mit dem Hzgt. Sachsen an die Askanier. 1203-1227 bei Dänemark, seit 1260 vom Hzgt. Sachsen getrennt. Herzog Magnus I. (1507/43) führte die Reformation ein. Nach Erlöschen des askan. Hauses 1689 kam es an Braunschweig-Celle, 1705 an Hannover, 1815 an Preußen, im gleichen Jahr durch Tausch an Dänemark, das 1864 seine Rechte an Österreich u. Preußen abtrat. Ersteres überließ seinen Anteil 1865 an Preußen. Die Domäne L. (Sachsenwald) erhielt 1871 Fürst Bismarck, dazu bei seiner Verabschiedung 1890 den Titel eines Herzogs von L., den er aber nie führte.

2) L. a. d. Elbe, schleswig-holstein. Stadt im Kr. L., r. an der Elbe (Dampferstation, Autofähre) bei der Einmündung des Elb-Travekanals, an der Bahn Lübeck-Lüneburg; 5700 prot. E.; Amtsger., Mittelschule, Elbschiffer-Fachschule; schöne Fachwerkhäuser des 16. u. 17. Jahrh., Reste des ehem. herzogl. Residenzschlosses; Elbhafen mit Werften, Reedereien, Zündholz- u. Faßindustrie, Motorenfabrik, Ziegelei.

Lit.: Saal, L. (1925); Th. Göpe, L.s Schiffahrt (1925).

3) L. in Pommern, Kreisstadt (Ortskl. B) im RegBez. Köslin, an der Leba, 10 km von der neuen poln. Grenze, Knotenpunkt der Bahnen Stettin-Groß-Boschpol-Danzig, nach Leba, Bütow u. Nawitz; 20430 E. (11% kath., 87,3% prot., 1,7% isr.); Amts- u. Arbeitsger., Hauptzollamt, Reichsbanknebenstelle; Gymn., Realschule, Lyzeum, Hochschule für Lehrerbildung, Prov.-Heilanstalt, Johanniterkrankenhaus; spätgot. kath. St. Jakobikirche (1350), Reste der mittelalterl. Stadtbefestigung; Zündholz- u. Flachsindustrie, Ziegeleien, Sägereien, Herstellung von Öfen, Maschinen, Fässern, Molkereiprodukten u. a.; Segelflug, große Rodelbahn. Im O. die Wilhelmshöhe (52 m, Aussichtsturm).

Lauenstein, 1) L. in Sachsen, Stadt u. Sommerfrische in der Amtshauptm. Dippoldiswalde im östl. Erzgebirge, l. über der Müglitz, 526 m ü. M., an der Nebenbahn Heidenau-Altenberg; 1050 meist prot. E.; Amtsger.; altes Schloß (seit 1821 Besitz der Grafen von Hohenthal); Kirche von 1596-1602 mit schönem Spätrenaissance-Altar; Spiel- u. Holzwarenindustrie.

2) hannov. Markt u. Sommerfrische im Kr. Hameln, am Ostfuß des Ith, 190 m ü. M., an der Kleinbahn Voldagsen-Delligsen; 1050 prot. E., Amtsger.; Weberei, Holzindustrie.

3) Burg L., auch Mantelburg, Schloß im Frankenwald (bayr. BezAmt Kronach), im Loquitztal über dem gleichnam. Ort (840 prot. E.), 550 m ü. M.; im 14. u. 16. Jahrh. erneuert, heute teils Museum, teils Erholungsheim (Privatbesitz) u. Tagungsort von Jugendverbänden.

Lauer, Leier, der (lat. lora = Nachwein), volkstümlich für ↗Tresterwein.

Lauer, 1) Aloysius, O.F.M., 1. dtsch. General des Franziskanerordens (1897/1901). — * 1833 in Kath.-Willenroth (RegBez. Kassel), † 1901 in Gorheim (Sigmaringen).

2) Amalie, kath. Sozialpädagogin, bemüht um Ausweitung u. Vertiefung des Lebensraums der Frau. — * 29. 3. 1882 in Köln, Dir. der Wohlfahrtsschule ebd., 1919-33 Mitgl. des preuß. Landtags (Zentrum).

Lauerzer See, der Lowerzer See (↗Lowerz).

Lauesen, Marcus, dän. Lyriker u. Erzähler. — * 22. 11. 1907 in Löjt-Kirkeby.

Roman: Und nun warten wir auf das Schiff (1931, dtsch. 1932) u. a. Lit.: H. Nielsen, Litterære Mirakler (1933).

Lauf, 1) bayr. BezStadt (Ortskl. B) in Mittelfranken, an der Pegnitz 15 km östl. von Nürnberg (Vorortverkehr), 328 m ü. M., Station (2 Bahnhöfe) der Bahnen von Nürnberg nach Eger (bzw. Bayreuth) u. Furth i. Wald; 6900 E. (80% prot., 20% kath.); Amts- u. Arbeitsger.; Wenzelschloß (auf einer Pegnitzinsel; 14. Jahrh.); Verarbeitung von Speckstein (elektrokeram. Artikel u. a.), Porzellan- u. Terrakotten-, Ofen- u. Wandplatten-, Holzwarenfabriken, Bierbrauereien.

2) bad. Ort im Amtsbez. Bühl, am NW.-Fuß der Hornisgrinde (nördl. Schwarzwald); 2700 kath. E.; Zigarren-, Holz- u. Hutindustrie.

Lauf, 1) im Bergwerk: die ↗Grundstrecke.

2) in der Jägersprache: das Bein des vierfüßigen Wilds u. der Hunde.

3) in der Musik: auch Läufer, Passage, eine rasche tonleiterartige Bewegung.

4) Teil des ↗Gewehrs, nach Bohrung u. innerer Gestaltung maßgebend für die Schußleistung einer Waffe. Entspr. der Abnahme des Gasdrucks sind die Wandungen des L. im Patronenlager stärker als an der Mündung.

Laufachsen, bei ↗Lokomotiven die nicht angetriebenen Achsen (Tragachsen).

Laufbrücken, ↗Kriegsbrücken.

Laufdecke, der den Luftschlauch umschließende Mantel bei Luftreifen von Fahrrädern, Kraftwagen u. ä.

Laufen, 1) oberbayr. BezStadt (Ortskl. C) l. an der Salzach (österr. Grenze), von dieser an

Burg u. Ort Lauenstein

3 Seiten umflossen, Station der Bahn Landshut-Mühldorf-Salzburg; 2620 meist kath. E.; Amts- u. Arbeitsger., Grenzzollamt; Kollegiatstift (Dekan u. 5 Kanoniker), Kapuzinerkloster; die Stiftskirche (1330-38 u. später) ist die älteste got. Hallenkirche in Süddeutschland; ehem. Schloß der Salzburger Erzbischöfe (1862-1929 Strafanstalt).

2) schweiz. BezStadt im Kt. Bern, an der Birs (4 m hoher Wasserfall) u. an der Bahn Basel-Delsberg; 2570 meist deutschsprechende u. kath. E.; Mühlenwerke, Aluminiumgießerei, Fabr. von Teigwaren, Kork-, Ton- u. Keram. Industrie.

Laufen, Name für Stromschnellen, Wasserfall.

Laufen, im Sport die grundlegende Form aller Leibesübungen, ein Prüfstein der körperl. Muskelkraft u. Funktionstüchtigkeit von Herz u. Lunge. Der Lauf bildet den Hauptteil der Leichtathl. als Flach- u. ↗Hürden- od. ↗Hindernislauf.

Nurmi — der prächtige Stil des finnischen Lauf-Wunders

Die im einzelnen üblichen Laufstrecken sind in 3 Gruppen eingeteilt: Kurzstreckenläufe od. Sprints (50-400 m), Mittelstreckenläufe (500-1500 m) u. Langstreckenläufe (2 km bis zum Marathonlauf von 42,2 km). — Fast alle Läufe werden als Bahnläufe auf bes. konstruierten, um ein Spielfeld (↗Stadion) gelegten, meist 4-500 m langen Aschenbahnen gelaufen. Bei kurzen Strecken beträgt die Bahnbreite für jeden Läufer 1,25 m, um Behinderungen zu vermeiden; sehr lange Strecken sind vielfach als Straßenläufe mit Start u. Ziel auf dem Sportplatz, im Winter als Wald- u. Querfeldeinläufe über Strecken

Groß-Laufenburg am Schweizer Ufer des Rheins

von 5 km aufwärts üblich. Ein Ausgleich der Stärken wird in Vorgabe- od. Leistungsklassen-Läufen erstrebt. Neben diesen Streckenläufen sind bei Zeitläufen — meist Stunden- od. Halbstundenläufe — die zurückgelegten Strecken ausschlaggebend. Beim Mannschaftslauf müssen meist 3 von 4 Läufern geschlossen durchs Ziel gehen od. ihr Einlauf wird nach Punkten (der erste 1, der zweite 2 Punkte usw.) gewertet. Die Staffel- (Eilboten-) Läufe, bei denen jeder Läufer eine bestimmte Strecke läuft u. dem folgenden Läufer seiner Gruppe einen Stab übergibt, gehen meist über 4 × 100 m, 4 × 400 m, 4 × 1500 m, die Schwedenstaffel über 400, 300, 200, 100 m, die Olymp. Staffel über 800, 200, 200 u. 400 m. Die Großstaffelläufe sind meist der Propaganda dienende Straßenstaffeln, unter denen Potsdam-Berlin (25 km mit je 50 Läufern) die längste u. älteste ist.

Die Laufart (Laufstil) bleibt im allg. individuell, jedoch ist eine techn. Grundlage unerläßlich; man unterscheidet zw. Antritt (Oberkörper vorgeneigt, kurze Schritte) u. Schreitlauf (Oberkörper aufgerichtet u. Unterschenkel ausgreifend vorgeschwungen); die Arme sind bei etwas angehobenen Schultern leicht gebeugt. — Vgl. Tafel Leichtathletik; auch ↗Gehen u. die Einzelstichwörter.

Lit.: Krümmel, Athletik (1930); Krupski, Langstreckenlauf (1927); Köpcke, Mittelstreckenlauf (⁷1925); Krümmel, Wald- u. Geländelauf (³1925); ferner Start u. Ziel, Monatsschr. der DSV.

Laufenberg, Heinrich von, ↗Heinrich von L.

Laufenburg, auch **Groß-L.,** schweiz. Bez.-Stadt im Kt. Aargau, auf dem l. Steilufer des Rheins, 320 m ü. M., an der Bahn Basel-Eglisau; 1600 zu 65 % kath. E.; frühgot. Kirche, Schloßruine; Fischzucht. — Gegenüber die Stadt **L. in Baden,** auch **Klein-L.,** im Amtsbez. Säckingen, an der Bahn Basel-Konstanz; 1100 meist kath. E.; Textil- u. keram. Industrie. — Wasserkraftwerk, mittl. Gefälle 10 m, Maschinenleistung 84000 PS, jährl. 420 Mill. kWh. Die früher berühmte Stromschnelle (Laufen) jetzt eingeebnet.

Lit.: A. Doebele, Chronik von L. in Baden (1931). Bild des alten L. vgl. das Gemälde von Hans Thoma bei „Deutsche Kunst", Tafel IV.

Laufen

I. Herren

100 m	10,3 Sek.	Williams	Canada	1930
	10,3 Sek.	Tolan	Amerika	1932
200 m	20,6 Sek.	R. A. Locke	Amerika	1926
400 m	46,2 Sek.	Carr	Amerika	1932
800 m	1 : 49,8 Min.	Hampson	England	1932
1500 m	3 : 49,2 Min.	Ladoumègue	Frankreich	1930
3000 m	8 : 20,4 Min.	Paavo Nurmi	Finnland	1926
5000 m	14 : 17,0 Min.	Lehtinen	Finnland	1932
10000 m	30 : 06,2 Min.	Paavo Nurmi	Finnland	1924
Marathonlauf (42,2 km)	2 : 31 : 36,0 Std.	Zabala	Argentinien	1932
Stundenlauf	19210 m	Paavo Nurmi	Finnland	1929
110 m-Hürden	14,4 Sek.	Wennström	Schweden	1929
200 m-Hürden	23,0 Sek.	Ch. Brockins	Amerika	1924
400 m-Hürden	52,0 Sek.	F. M. Taylor	Amerika	1928

II. Damen

50 m	6,4 Sek.	Mejzlikova II	Tschechoslowakei	1922
60 m	7,6 Sek.	Mejzlikova II	Tschechoslowakei	1922
		Radideau	Frankreich	1926
		Walasiewicz	Polen	1929
80 m	9,9 Sek.	Walasiewicz	Polen	1931
100 m	11,9 Sek.	Schuurmann	Holland	1930
		Walasiewicz	Polen	1932
200 m	24,1 Sek.	Walasiewicz	Polen	1932
800 m	2 : 16,8 Min.	Radke	Deutschland	1928
1000 m	3 : 04,2 Min.	Lunn	England	1931
80 m-Hürden	11,7 Sek.	Didrickson	Amerika	1932

Laufendes Auge, auch Augknoten od. Zimmermannsstek, seemänn. eine lose Schlinge zum hochziehen von Balken u. ä.

Laufendes Band, ↗Band.

Laufendes Gut, seemänn.: alles bewegl. Tauwerk der Takelage (Fallen, Geitaue, Brassen), im Ggstz. zum ↗stehenden Gut.

Laufender Hund, ↗Mäander (Kunst).

Laufende Schrift, ↗Kursivschrift.

Laufenten, ostasiat. Enten, vorwiegend weiß u. rehfarbig, nur $1^3/_4$ bis 2 kg schwer; in England zu hervorragenden Legeenten (jährl. bis 300 Eier von 65 g) herangezüchtet; vgl. Ind. Laufente.

Indische Laufente

Läufer, 1) Diener, die bes. im 17. u. 18. Jahrh. dem Wagen hoher Herren vorausseilten, um den Weg freizuhalten.

2) milit.: seit dem Weltkrieg Bezeichnung für Meldegänger (Ordonnanz).

3) im Mauerverband Werksteine u. Ziegel, die mit der Längsseite parallel zur Mauerflucht liegen; Ggstz.: Binder bzw. Köpfe.

4) = Teppichstreifen; auch schmale Decke.

5) auch Rotor, der rotierende Teil bei elektr. Maschinen, Elektromotor, Dampfturbinen, Kreiselpumpen u. dgl.

6) seemänn.: durch einen Block geschorenes Tau.

7) Läuferschwein, junges Schwein im Alter von 4 u. mehr Monaten.

Läuferwaage, die Laufgewichts-↗Waage.

Lauff, Joseph v., Romanschriftsteller, seine vaterländ. Romane werden beeinträchtigt durch Verkennung kath. Lebens. Echt u. treffend als Schilderer niederrhein. Landschaft. — * 1855 in Köln, † 1933 in Cochem; Major a. D.

Westfäl. u. niederrhein. Romane, u. a.: Pittje Pittjewitt, Die Brinkschulte, Anne Susanne, Schnee, Die Seherin von der Getter, Kevelaer (gegen Rom), Lux aeterna (für Luther) Regina coeli (histor.). — Spiegel meines Lebens (1932).

Lauffäden, bei maschinell geklöppelten Spitzen die von Rand zu Rand verlaufenden Fäden.

Lauffen am Neckar, württ. Stadt im Oberamt Besigheim, an den Bahnen Heilbronn-Bietigheim u. L.-Leonbronn; r. am Neckar, der alte Stadtteil mit mittelalterl. Mauern u. Tortürmen, l. der neuere mit der Regiswindiskirche (auf mächtigen Stützmauern; im 13. Jahrh. frühgot. erb., nach 1565 umgebaut; daneben Kapelle mit dem leeren Steinsarg der Heiligen); dazwischen auf einer Neckarinsel die Reste der alten Burg (9. Jahrh.) mit dem Rathaus. 5200 prot. E.; Latein- u. Realschule; Zementwerk, Zigarren-, Strickwaren- u. Tuchschuhfabrikation. L. ist Geburtsstätte Friedr. Hölderlins. — Durch die Schlacht bei L. vom 13. 5. 1534 wurde Württemberg für Herzog Ulrich zurückerobert.

Bekannt ist die erste elektr. Kraftübertragung mit Hochspannung (25 000 V) von L. nach Frankfurt a. M. (170 km) im Jahr 1891 unter O. v. Miller; geplant ist ein Neckarkanal-Kraftwerk mit 6800 PS.

Lauffer, Otto, Volkskundler u. Altertumsforscher. — * 20. 2. 1874 in Weende bei Göttingen; 1908 Dir. des Histor. Museums in Hamburg, seit 1919 Prof. ebd.

Schr.: Niederdtsch. Volkskunde (1917, ²1923); Dtsch. Altertümer im Rahmen dtsch. Sitte (1918); Das dtsch. Haus in Dorf u. Stadt (1919); Dtsch. Sitte (1920).

Lauffeuer, Waldbrand, das ↗Bodenfeuer.

Laufgarten, eingezäunte Wiese in der Nähe des Hofes als Tummelfläche für Jungtiere, für deren körperl. Entwicklung förderlich u. notwendig.

Laufgraben, ↗Schützengraben.

Laufhühner, wachtelähnl. Vögel mit kurzen Flügeln u. Schwanz, leben versteckt in Gras u. Buschwald u. sind zur Paarungszeit sehr kampflustig, daher von den Asiaten zu Kampfspielen abgerichtet. Das Laufhühnchen, braun mit schwarzer od. gelber Zeichnung, wird als Käfigvogel gehalten.

L., Turnicidae, Familie der Hühnervögel mit vielen Arten, von Indien bis Gibraltar; Turnix sylvatica, Laufhühnchen, ums Mittelmeer.

Läufigkeit, auch Hitzigkeit, die meist zweimal jährlich wiederkehrende Brunst der Hündinnen.

Laufkäfer, oft flügellose Käfer mit haarlosem, häufig bunt metallisch glänzendem, an der Oberseite mannigfach gestaltetem Körper, langen Laufbeinen, 11gliedrigen, borstenförmigen Fühlern, kräftigen, bezahnten Oberkieferzangen u. flachem Halsschild. Die L. u. ihre Larven leben im allg. von Würmern, Schnecken u. Gliedertieren.

L., Carabidae, Familie der Käfer. Hierher ↗Garten- u. ↗Getreide-L., ↗Goldschmied, ↗Bombardierkäfer, ↗Uferläufer u. a.

Laufkarte, fabrikorganisator. Begleitkarte eines Arbeitsstücks beim Lauf durch das Werk zur Festlegung des Arbeitsgangs, Zeitaufwands usw.

Laufkatze, auch Fahrkatze, bei Kranen u. Hängebahnen auch **Laufwinde,** ein auf dem Kranträger od. an dem I-Träger der Hängebahn von Hand od. durch Elektromotor verfahrbarer Wagen mit eingebautem od. angehängtem Hebezeug; auch das Kabinenfahrwerk der Seilbahnen.

Laufkraftwerk, Wasserkraftwerk an Flüssen ohne Speicherungsmöglichkeit. Die Leitungsabgabe schwankt wie der natürl. Zufluß; z. B. die Rheinkraftwerke.

Laufkrane, fahrbare ↗Krane.

Laufmantel, den Gewehrlauf umhüllende Stahlröhre (mit Zwischenraum); verhindert eine zu starke Erhitzung des Laufs.

Das dtsch. Inf.-Gew. 88 hatte einen L. (mit Handschutz); auch das luftgekühlte M.-G. 08/18 besaß einen durchlöcherten L.

Laufmaschine, ↗Draisine 1).

Laufmilben, langbeinige, schnellaufende, meist rot gefärbte, am Boden u. auf Pflanzen lebende Milben, die eine umständl. Entwicklung durchmachen. Hauptart die 2-3 mm große, scharlachrote Gemeine Sammetmilbe, mitunter massenhaft auf Gras u. Getreide, bohrt sich in die Haut der Feldarbeiter ein u. verursacht Entzündung u. stark juckende Pusteln.

L., Trombidiidae, Familie der Milben; Trombidium holosericeum, Sammetmilbe.

Laufpferd, Bezeichnung für edle, leichte, warmblütige Pferde (Kutschpferde), im Ggstz. zum schweren, kaltblütigen Schrittpferd.

Laufschaufeln, bei ↗Dampfturbinen die Schaufeln der Laufräder; Ggstz. Leitschaufeln.

Laufschreiben (Laufzettel od. Fragebogen), im Postverkehr zur Nachforschung nach vermißten Sendungen verwendet. Antrag hierauf kann bei der Aufgabe- od. Bestimmungspostanstalt gestellt werden. Das Ergebnis der Nachforschungen wird auf dem L. vermerkt. Bei Auffindung der Sendung wird die **L.gebühr** nachträglich eingezogen.

Laufsitz, Art der ↗Passung für austauschbar herzustellende, aufeinander gleitende Maschinenteile.

Laufspiele, einfache Kinderspiele wie Neck- u. Haschspiele (↗Plumpsack, ↗Katz u. Maus, ↗Schwarzer Mann), Scherzspiele (↗Dreibeinlauf, ↗Sackhüpfen usw.), ferner ↗Barlauf u. die meisten ↗Ballspiele.

Laufsport, in der Leichtathletik das ↗Laufen.

Laufstall, auch Box, Raum, in dem sich Jungtiere frei bewegen können; begünstigt deren Entwicklung.

Laufvögel, flugunfähige Vögel mit zerschlissenen Federn u. sehr kräftig entwickelten Beinen.

L., Cursores, Unterklasse der Vögel; hierher die ↗Strauße, ↗Kasuare u. ↗Kiwi.

Laufwinde, eine ↗Laufkatze.

Lauge, die, im Volksmund: Auflösungen von Seife, Soda u. dgl. in Wasser. — In der Chemie: allg. die Lösungen von Salzen in Wasser; im strengen Sinn die wässerigen Lösungen von Alkali- u. Erdalkalihydroxyden. Daher auch **Laugenstein** für Ätznatron.

Laugenbrezel, ↗Brezel.

Laugensalz, ätzendes, volkstüml. Name für Ätzkali; flüchtiges L., das Hirschhornsalz; geschwefeltes L., die Schwefelleber; vegetabil. L., die Pottasche.

Laugenstein, volkstüml. für Ätznatron u. Soda.

Laugenvergiftung, Verätzung der Lippen-, Mund-, Rachen- u. Magenschleimhäute durch Kali-, Natronlauge, Salmiakgeist, Ätzkalk usw., führt zu Schluckbeschwerden, Magenschmerzen, Erbrechen blutiger, später mehr brauner Massen, Koliken, blutigen Durchfällen u. unter allg. Verfall meist nach 1-2 Tagen zum Tod od. oft zu langem Siechtum infolge behinderter Nahrungszufuhr (Narbenverengerungen in der Speiseröhre) od. Ausfalls der zerstörten Magendrüsen.

Bis zum Eintreffen des Arztes zwecks Neutralisierung Trinken von Essigwasser, Zitronen-, Apfelsinensaft, saurem Wein, ferner Milch, schleimige Getränke; bei Spritzern ins Auge Spülung mit Wasser, bei Ätzkalk mit ganz schwach sauren Lösungen.

Laugenwaage, ein Aräometer zur Bestimmung des spezif. Gewichts von Laugen.

Laeuger, Max, Keramiker, Maler, Architekt u. Bildhauer. Sein Ziel ist eine neue räuml. Gesamtwirkung nam. des Wohnhauses. — * 30. 9. 1864 in Lörrach; 1898 Prof. an der Techn. Hochschule in Karlsruhe; seit 1916 eigene keram. Werkstatt ebd., 1932 Böttger-Denkmünze der Dtsch. Keram. Gesellsch. Berlin.

Bauten im In- u. Ausland; Innenarchitekturen; Gartenanlagen; Stadterweiterungen. Schr.: Farbe u. Form in der Baukunst; Grundsätzliches über Kunsterziehung u. Kultur des Farbengefühls; Über das Wesen der Keramik.

Laughlin (: laflin), James Laurence, amerik. Geldtheoretiker. — * 2. 4. 1850 in Deerfield, bis 1916 Prof. in Cornell u. Chicago.

Hauptw.: Money Credit and Prices (2 Bde, 1931).

Laugs, Robert, Orchester- u. Chordirigent, Komponist von Liedern u. Chorwerken. — * 21. 2. 1875 in Saarbrücken; Staatskapellmeister (Kassel).

Lauheit, die bewußte u. gewollte Gleichgültigkeit im Streben nach sittl.-relig. Vervollkommnung. Sie äußert sich in Nachlässigkeit u. Zerfahrenheit in den geistl. Übungen, Abneigung gegen die Eifrigen u. Widerwillen gegen christl.-kirchl. Forderungen. Da sie das Gewissen abstumpft u. es allmählich auch gegen schwere sittl. Verfehlungen unempfindlich macht, bedeutet sie eine ernste Gefahr für das Seelenheil („ein Greuel vor Gott", Offb. 3, 15/16).

Lauine, schweiz. mundartl. ↗Lawine.

Lauingen, bayr. Stadt (Ortskl. B) im BezAmt Dillingen (Schwaben), l. an der Donau in Terrassen ansteigend, 440 m ü. M.; Station der Bahn Ingolstadt-Neuoffingen u. der Nebenbahn Dillingen-Aalen; 5060 meist kath. E.; Amtsger.; kath. Lehrerbildungsanstalt, Elisabethstiftung (für weibl. Unheilbare; Elisabetherinnen) im ehem. herzogl. Schloß; got. Pfarrkirche St. Martin (15./16. Jahrh.; Gruft von 38 Wittelsbachern), klassizist. Rathaus (1770-90) mit Museum, 53 m hoher „Schimmelturm", Geburts- u. Denkmalhaus des hl. Albertus Magnus; Landmaschinen- u. Tuchfabrik, Glockengießerei, Sägewerk.

Laumann-Verlag, Dülmen i. W. Reichhaltige volkstüml. kath. Lit., Aszetik, Liturgie, Theologie, Pädagogik u. Biographien, Wochenzeitschriften. — Gegr. 1842 durch Anton L. († 1868), danach fortgeführt durch Fritz Schnell († 1893).

Lit. zur kath. Emmerich-Forschung. Zeitschr.: Kath. Missionsblatt.

Laun, tschech. **Louny** (: louni), Stadt im gleichnam. tschechoslowak. Bez. (Böhmen), r. an der Eger, Bahnknoten; 11 700 tschech. u. meist kath. E.; Porzellan- u. Maschinenindustrie.

Launay (: lonä), Vicomte de, Pseud. für Delphine ↗Girardin.

Launceston (: lohnßtᵉn), austral. Stadt im Nordosten der Insel Tasmanien, am schiffbaren Tamar, Bahnknoten u. Dampferstation; 31 040 E.; Wollgarnspinnereien, Holz-, Ton- u. Eisenind.

Max Laeuger, Keramik

Launenhaftigkeit, Reizbarkeit u. Unberechenbarkeit, bei Kindern oft in Zusammenhang mit leibl. u. seel. Störungen (Müdigkeit, Angst u. dgl.). Tritt sie krankhaft, in abnormen Stimmungsschwankungen von längerer Dauer auf, so ist sie Erscheinung von Psychopathie.

Bei Kindern Beseitigung der Ursachen, im übrigen Ablenkung u. Übersehen.

La Unión, 1) südostspan. Stadt in der Prov. Murcia, 10 km östl. von Cartagena (Straßenbahn); 24840 E.; altbekannte Blei-, Silber-, Zink- u. Manganerzbergwerke in der nahen Sierra de Cartagena. 4 km südöstl. der Hafen Pormón.

2) chilen. Stadt in der Prov. Valdivia (Südamerika), 40 km nördl. von Osorno, Bahnstation; 5740 E., darunter viele Deutsche; dtsch. Schule; Mühlenindustrie.

Launis, Armas, finn. Musikforscher u. Komponist; Gründer finn. Volkskonservatorien u. Schöpfer nationalfinn. Opern. — * 22. 4. 1884 in Hämeenlinna, lebt in Helsingfors u. Nizza.

Schr. neben Opern auch Kammermusik, Lieder, Chorwerke.

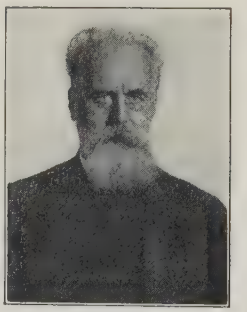
Laupen, schweiz. BezStadt im Kt. Bern, bei der Mündung der Sense in die Saane, 486 m ü. M., an der Bahn Gümmenen-Flamatt; 1340 reform. E.; altes Schloß u. Ringmauer; graph. Anstalt, Kartonage-, Biskuitfabrik. — 21. 6. 1339 Sieg der Berner u. ihrer Verbündeten **(Laupenkrieg)** über Freiburg (Schw.) u. den Adel der Westschweiz.

Laupheim, württ. Oberamtsstadt (Ortskl. B) in Oberschwaben, an der Rottum (530 m ü. M.) u. der Nebenbahn von Schwendi zur Station L. der Bahn Ulm-Friedrichshafen; 6070 meist kath. E. (16 % prot., 4 % isr.); Amtsger., Latein- u. Realschule; Schloß (16. u. 18. Jahrh., jetzt landwirtschaftl. Mustergut); Holzwerkzeugfabriken.

Lit: J. A. Aich, Gesch. (^{3} u. ^{4} 1921).

Laupp'sche Buchhandlung, H., Tübingen, ↗Mohr, J. C. B.

Laur, Ernst, Landwirt, führender agrar. Wirtschaftspolitiker u. Forscher, der sich die Hebung des schweiz. Bauernstands zur Lebensaufgabe gemacht u. die landwirtschaftl. Betriebs- und Buchführungswissenschaft bahnbrechend gefördert hat, so daß in zahlr. Ländern die ↗ landwirtschaftliche Buchführung nach seinem Vorbild organisiert worden ist; bekannt auch durch sein Auftreten auf internat. Agrarkongressen.



Ernst Laur

— * 27. 3. 1871 in Basel; seit 1897 Leiter des schweiz. Bauernsekretariats, 1901 Dozent, 1908 Prof. an der Eidgenöss. Techn. Hochschule in Zürich.

Hauptw.: Untersuchungen, betreffend die Rentabilität der schweiz. Landwirtschaft (seit 1902 alljährlich); Grundlagen u. Methoden der Bewertung, Buchhaltung u. Kalkulation in der Landwirtschaft (1911, ^{3}1928); Einführung in die Wirtschaftslehre des Landbaus (1920, ^{2}1930).

Laura, Lavra, die (griech. = enge Gasse), im Ggstz. zum ↗Koinobion ein morgenländ. Kloster, in dem Mönche als Einsiedler in getrennten Zellen unter einem Abt leben u. nur zu bestimmten Übungen zusammenkommen; berühmt die alten Lauren von Pharan, Thekoa, Kiew u. Jerusalem u. die noch bestehenden L. vom ↗Athos.

Laura, die Muse ↗Petrarcas, eine Französin (Identifizierung mit der Tochter Audiberts de Noves ist nicht sicher), zu der er eine leidenschaftl., aber nicht erhörte, nach ihrem Tod immer mehr idealisierte Liebe empfand, die zum Hauptthema seiner Lyrik wurde.

Lit.: F. Brisset (1931, franz.).

Lauraceae, Lorbeergewächse, vielgestaltige Pflanzenfamilie, immergrüne, aromat. Bäume od. Sträucher mit dreizähligen Blüten u. Beeren- od. Steinfrüchten. Hierher: ↗Lorbeer, ↗Kampferbaum, Ceylon-↗Zimtbaum u. a.

Lauragais, das (: loragä), histor. Landschaft Südfrankreichs zw. Mittelmeer u. Atlantik, die 190 m hohe „Schwelle des L." (seuil du L.).

Laurahütte, poln. Huta Laura, Industriegemeinde in Poln.-Ostoberschlesien (bis 1922 reichsdeutsch), östl. von Königshütte, Bahnknoten; 17000 E.; Kohlengruben, Metallindustrie.

Laurana, kroat. Lovrana od. Lovran, ital. Seebad u. Winterkurort an der Küste von Istrien (Prov. Fiume), 6 km südl. von Abbazia (Straßenbahn), 900 Einwohner.

Laurana, 1) Francesco (da), ital. Bildhauer u. Medailleur, verarbeitete franz. Eindrücke. — — * um 1420, † 1502.

Reliefs der Kapelle Mastrantonio in San Francesco zu Palermo, Madonnen (Palermo, Messina), Bildnisbüsten u. -Reliefs u. a. — Lit.: W. Rolfs (1907).

2) Luciano (da), ital. Baumeister der Renaissance. — * um 1420, † 1479; Lehrer Bramantes. [seine Bauten beglaubigt.

Palazzo Ducale in Urbino u. Kastell in Pesaro sind als

Laureat (lat. poeta laureatus), gekrönter Dichter.

Lauremberg, Johann Wilhelm, niederdtsch. Satiriker des Barock, wandte sich gegen modische Lächerlichkeiten. — * 1590 in Rostock, † 1658 in Sorö (Dänemark); Akad.-Prof.

Hauptw.: Veer Schertz-Gedichte in nedderdüdisch gerimet (1652, hrsg. von Lappenberg 1861, von W. Braune 1879). — Lit.: H. Weimer (Diss. 1899).

Laurencin (: lorãßẽ), Marie, franz. Malerin puppenhafter Mädchen in blaßblauen u. rötl. Nebeltönen von gläserner Figurenanmut. — * 31. 10. 1885 in Paris.

Lit.: R. Allard (1921); H. v. Wedderkop (1921).

Laurens (: lorãß), Jean Paul, franz. Historienmaler; bevorzugt von den tragischen Themen des genre forcé die kirchengeschichtlichen. — * 29. 3. 1838 in Fourquevaux, † 23. 3. 1921 in Paris.

Exkommunikation Roberts des Frommen, Papst u. Napoleon I. (Paris); Tod der hl. Genoveva (Wandbilder im Pantheon zu Paris) u. a.

Laurent (: lorã), Charles, franz. Wirtschaftsführer, Dir. des Crédit National, Präs. der Industries métallurgiques et minières. — * 12. 11. 1856 in Paris; 1917 Präs. der Obersten Rechnungskammer, 1918 Finanzbeirat der Türkei, 1920-22 Botschafter in Berlin.

Laurenti, Camillo, Kardinal (seit 1921), — * 1. 9. 1861 in Monteporzio; 1922 Präfekt der Kongr. der Religiosen, 1928 der Riten.

Laurentides-Nationalpark (: lohrentaidl-), Naturschutzgebiet in der kanad. Prov. Quebec, in den Laurentide Mountains, inmitten einer Wald- u. Seewildnis zwischen Quebec u. dem Saint Johns-See; Fläche 8472 qkm.

Laurentische Formation, die untere Abteilung der archäischen Formation; sie besteht vor-

wiegend aus Gneisen mit eingelagerten Hornblendegesteinen, Eklogiten, Olivinfelsen, Marmoren u. Quarziten u. bildet die Unterlage od. den Kern der ältesten Gebirge.

Laurentius, Heilige: **1)** Martyrer (Fest 10. Aug.), Patron der Bibliotheken, Diakon unter Papst Sixtus II., berühmtestes Opfer der valerian. Verfolgung, 258 nach Verteilung der Kirchenschätze unter die Armen (nach der Legende auf glühendem Rost) gemartert. Die ins 4. Jahrh. zurückgehende Basilika San Lorenzo fuori le mura über seinem Grab an der Via Tiburtina ist eine der 7 Hauptkirchen. L. oft Gegenstand künstler. Darstellung (Fresken von Fra Angelico im Vatikan).

Der hl. Diakon Laurentius (Holzstatue; Nürnberg, Germ. Mus.)

2) L. von Brindisi (Fest 7. Juli), Kapuzinergeneral (1602/05), Apostel der Gegenreformation in Deutschland, wohin er 1599 die Kapuziner brachte, anfeuernder Feldprediger im Türkenkrieg u. selbst hervorragender Kämpfer bei Stuhlweißenburg (1601), Mitbegr. der kath. ↗Liga. — * 1559 in Brindisi, † 22. 7. 1619 in Lissabon als Gesandter am span. Hof.

Ausg. seiner Werke seit 1928 (Padua). Biogr.: N. Stock (1882).

Laurentius, Cälius, Gegenpapst des ↗Symmachus.

Laurentius, Joseph, S. J., Kanonist. — * 24. 12. 1861 in Krefeld, † 22. 3. 1927 in Valkenburg. Dozent am Ignatiuskolleg zu Valkenburg.

Schr. u. a.: Institutiones iuris eccles. (1903, ³1914); Conspectus CIC (1919).

Laurentiusschwarm, auch Tränen des hl. Laurentius (nach seinem Fest am 10. Aug.), alljährlich bes. vom 8.-12. August wiederkehrender Sternschnuppenschwarm aus dem Sternbild des Perseus; daher auch ↗Perseiden.

Laurentius von Schnüffis (Johann Martin), Dichter u. Komponist einstimmiger geistl. Lieder. — * 1633 in Schnüffis (Vorarlberg), † 1702 als Kapuziner in Konstanz.

Laurenziana, die (Regia Biblioteca Medicea L.), Bibliothek der Medici in Florenz.

1571 als 1. öffentl. Bibl. der Neuzeit in dem nach Plänen Michelangelos erbauten Gebäude von Klemens VII. eröffnet. Bestand 1933: 10 000 Handschr., 25 000 Bücher.

Lauretanische Litanei, marian. ↗Litanei.

Lauri, Lorenzo, Kard. (seit 1926). — * 15. 10. 1864 in Rom; 1917 päpstl. Nuntius in Peru, 1921 in Warschau; seit 1927 Großpönitenziar.

Laurie-Insel (: lohri-), zweitgrößte der brit. Süd-Orkney-Inseln (Antarktis), bis 940 m hoch u. fast ganz vergletschert; seit 1903 Wetterwarte. — 1821 von J. W. Powell entdeckt.

Laurier (: lohrjer), Sir Wilfried, kanad. Staatsmann franz. Abstammung; arbeitete als Führer der Liberalen (1887-1919) u. Premierminister (1896-1910) für die Versöhnung der Rassen, wirtschaftl. u. militär. Unabhängigkeit von England u. Hebung des Handels mit den Ver. Staaten. Er förderte mit dem Bau der Great Trunk-Eisenbahn die Erschließung des Westens. — * 20. 11. 1841 in Saint-Sin (Quebec), † 17. 2. 1919.

Lit.: O. D. Skelton (1922); J. S. Willison (2 Bde. 1926).

Laurin, sagenhafter tiroler Zwergkönig, entführt Dietleibs Schwester, die dann von Dietrich von Bern befreit wird.

Die Sage behandelt **Laurins Rosengarten,** eine Dichtung von 1250; Ausg. von Müllenhoff (1886); Brestowskij 1929); Übers. von Bückmann u. Hesse (1879).

Laurin, Carl, schwed. Schriftsteller, Kritiker u. Vorleser, Populärwissenschaftler. — * 19. 9. 1868 in Stockholm, Verlagsdir. ebd.

Hauptw.: Kunügesch. (1900, ⁹1925); Kulturgesch. Bilderbuch (1905, ²1919); Folklynnen (1915, ⁹1926); Ros och ris (1913 ff.); Våld och våld (1910, ⁵1925, „Gewalt u. Ungerechtigkeit"); Minnen (4 Bde, 1928-32; Erinnerungen).

Laurinsäure, weiße, durchscheinende Schuppen, die sich als Glyzerinester (**Laurin, Laurocerin**) im Lorbeeröl u. andern Pflanzenfetten finden.

L. ist chem. eine Fettsäure $CH_3(CH_2)_{10}COOH$.

Laurion, 1) Laur.-Gebirge, griech. Bergland, der Südzipfel Attikas, bis 650 m hoch; der einstige Bergbau auf Blei, Zink, Mangan u. Silber wurde im Mittelalter aufgelassen, gibt aber seit 1860, auch durch das Nachschmelzen alter Schlacken, wieder Erträge. — Schon im Altertum berühmt durch seinen Silberbergbau. Mit dem Ertrag baute Athen auf den Rat des Themistokles seine Flotte u. deckte seine allgemeinen Staatsausgaben.

2) neugriech. **Lavrion,** amtl. Ergastiria, griech. Hafenstadt, Mittelpunkt des Berglands L., Bahnendstation; 7930 E.; Blei-, Zink-, Kupfer- u. Eisenbergbau.

Laurit, das, Mineral; eisenschwarze, abgerundete Oktaeder aus Platinseifen von Borneo u. Oregon.

L. ist chem. Rutheniumsulfid (RuS_2) mit geringem Osmiumgehalt.

Lauri-Volpi, Giacomo, ital. Opernsänger (lyr. Tenor). — * 11. 12. 1892 in Lanuvio (bei Rom), singt meist in Neuyork.

Laurocerasus, der ↗Kirschlorbeer.

Lauroy, Christian Peter, verdienter Forstwirt. — * 1. 4. 1772 in Schleswig, † 13. 5. 1858 in Karlsruhe; seit 1807 Oberforstrat in Karlsruhe, 1832-47 Dozent am Polytechnikum.

Hauptw.: Staatsforstwirtschaftslehre (1818); Handbuch der Forst- u. Jagdliteratur (1830 u. 1844-46); Sammlung der dtsch. Forst- u. Jagdgesetze (5 Bde, 1827-33, mit Behlen).

Laurotetanin, das, aus ind. Lorbeergewächsen isoliertes, Starrkrampf hervorrufendes Alkaloid.

Laurus, Pflanzengattung, der ↗Lorbeer.

Laurus tinus, Lauruștin, der, der ↗Steinlorbeer.

Laus, Schmarotzerinsekt, ↗Läuse.

Lausa, sächs. Sommerfrische nördl. von Dresden (Reichs- u. Straßenbahn). Gemeinde der Amtshauptm. Dresden, 4600 meist prot. E.; Optisches Werk u. Korsettfabrik.

Lausanne (: losann), Hauptstadt des schweiz. Kantons Waadt u. zweitgrößte Stadt am Genfer See. Es beherrscht in herrl. Lage auf halber Höhe des Seeufers (145 m ü. d. See) nahezu die

Lausanne am Genfer See, mit der Kathedrale (links)

ganze Fläche des Sees u. ist nicht nur als internat. Fremdenplatz, sondern auch durch seine zahlr. Unterrichts- u. Erziehungsinstitute u. Pensionate, die ihm die eigene, vornehme Prägung geben, weithin berühmt. L. ist Knotenpunkt der Bahnen Genf-Freiburg-Bern u. Genf-L.-Simplon, nach Neuenburg, Vallorbe, Moudon, Savigny u. a., Verkehrsflughafen (in La Blécherette). Nach dem Hafen u. der Dampferlandestelle von L., Ouchy, führt eine Drahtseilbahn.

L. entstand auf dem Sporn zwischen der Vereinigung der (heute überbrückten) tiefen Täler von Flon u. Louve durch Ausbreitung über vier Nachbarhügel. Die winklige u. hüglige Altstadt ist in schnellem Verschwinden begriffen.

80000 franz. sprechende E. (75% ref., 20% kath., 5% isr.); Sitz des eidgenöss. Bundesgerichts (Neubau 1922-27) u. der Kantons- u. Bez.-Behörden; Univ. (seit 1890; 1537 als Akad. gegr.) mit 5 Fakultäten u. techn. Abt. (rd. 1000 Studierende), Kantonal- u. Univ.-Bibl. (400000 Bde), Kunstarchäolog. u. naturw. Museum; Lehrer u. Lehrerinnenseminar, bedeut. Handelsschule, Musikkonservatorium u. a.; Museum der schönen Künste, Theater, Rundfunksender der welschen Schweiz (Sottens), Kantons- u. kath. Spital, Blindeninstitut; Irrenanstalt u. Zuchthaus in Cerry 4 km nordwestl. von L. — **Sehenswürdigkeiten:** Die frühgot., 5türmige Kathedrale Notre-Dame (prot.) in der hochgelegenen Cité wurde Ende des 12. Jahrh. beg., 1275 durch Papst Gregor X. unter Beisein Rudolfs von Habsburg geweiht, 1911 u. 1926 renov. (bedeut. roman. Plastiken am Apostelt or; Bischofs-, Merowinger u. Karolingergräber). Die in der Raumwirkung ungemein große u. schöne Kirche ist das Hauptwerk burgund. Gotik in der Schweiz. Sie war Ausgangspunkt des waadtländ. Protestantismus. Ferner: Kirche Saint-François (Chor von 1280, Langhaus von 1442-44); Rathaus aus dem 15. Jahrh. Den nördl. Abschluß der Altstadt bildet das Schloß (1397-1406 als bischöfl. Burg erb., heute Kantonsreg.; im Turm Museum). Zum Signal de L. (647 m ü. M.; Aussicht auf den See u. die Berge des Waadt u. von Hochsavoyen) führt eine Drahtseilbahn. Industrie: Eisengießerei u. Brauerei, Herstellung von Tabakwaren, Lebensmitteln, bes. Schokolade; Weinbau u. -handel.

Aus dem kelt.-röm. Lausonium entwickelte sich eine Stadt, in die um 610 der Bischofsitz von Avenches verlegt wurde. Um die Reichspfalz bildete sich im 9. Jahrh. die untere od. Reichsstadt; die obere od. Bischofsstadt mit der Kathedrale blieb bis zur Eroberung der Stadt durch die reform. Berner 1536 bischöflich. Seit 1803 Hauptstadt des Kt. Waadt, seit 1874 Sitz des Bundesgerichts. In Ouchy 18. 10. 1912 Unterzeichnung des Friedens zwischen Italien u. der Türkei. 24. 7. 1923 Friedensschluß zwischen Griechenland u. der Entente mit der Türkei sowie gleichzeitiger Abschluß des Meerengenabkommens (↗ Dardanellen). 1932 Tagungsort der ↗ Lausanner Konferenz.

2) das Bistum (Titel: **L.-Genf u. Freiburg**; Residenz in Freiburg) umfaßt die Kantone Freiburg, Waadt, Neuenburg u. Genf. Bischof, Domkapitel (Propst, Dekan, 10 residierende u. 10 nichtresidierende Domherren); 270287 Kath., 20 Dekanate, 212 Pfarreien, 21 Kaplaneien; 400 Welt- u. 120 Ordenspriester; 6 Männer-, 6 Frauenklöster.

Geschichte: Das Bistum entstand zur Zeit der röm. Herrschaft in Helvetien. Sitz war bis um 561 Windisch, bis um 610 ↗ Avenches.

517 Bubulcus von Windisch, 1. nachweisbarer Bischof.
574-594 hl. ↗ Marius von Avenches, Bischof.
1011 König Rudolf III. von Burgund schenkt die Grafschaft Waadt; der Bischof Reichsfürst.
1472-76 Der spätere Papst Julius II. Bischof.
1536 Bern erobert die Waadt. Reformation u. Säkularisation außer in Freiburg. Flucht des Bischofs. Auflösung des Domkapitels
seit 1613 provisor. Bischofsresidenz in Freiburg ohne Domkapitel.
1819 Vereinigung mit dem Bistum ↗ Genf.
1883-91 Kardinal ↗ Mermillod.
seit 1920 Bischof ↗ Besson.
1924 Das St. Nikolaus-Stift in Freiburg wird Kathedrale u. Domkapitel, „Freiburg" Bestandteil der Bistumsbezeichnung.

Lit.: A. Hengartner, Le diocèse de L.-Genève et Fribourg (1929); M. Besson, Recherches sur les origines des évêchés de Genève, L., Sion (1906); M. Schmitt, Mém. hist. sur le dioc. de L. (2 Bde, 1858/59).

Lausanner Konferenz (:lo-), die 35. internat. Zusammenkunft zur Reglung der Reparationsfrage, tagte auf Einladung von Deutschland, England, Frankreich, Italien, Belgien u. Japan vom 16. 6. bis 8. 7. 1932 in Lausanne. Nachdem sowohl der ↗ Layton-Bericht wie der Bericht des Basler Sonderausschusses der ↗ BIZ die weitere Zahlungsfähigkeit Deutschlands in Zweifel gestellt u. daraufhin Reichskanzler Brüning am 8. 1. 1932 dem engl. Botschafter mitgeteilt hatte, daß Deutschland zu weiteren Reparationszahlungen außerstande sei, trat nach vielen Schwierigkeiten u. längerer Verschiebung die Konferenz zusammen. Die dtsch. Delegation wurde vom Reichskanzler v. Papen geführt. Nach zähem Ringen einigte man sich auf eine dtsch. bedingte Endzahlung von 3 Milliarden RM. Deutschland übergibt der BIZ Schuldverschreibungen in gleicher Höhe, die erst 3 Jahre nach Ratifikation des Abkommens unter bestimmten Bedingungen begeben werden dürfen u. danach von Deutschland verzinst u. amortisiert werden. Die gesamte bisherige Reparationsreglung wird aufgehoben. Vom Haager Abkommen bleiben u. a. die Bestimmungen über die Dawesanleihe bestehen, wäh-

rend die Sanktionen gegenstandslos geworden sind. Das Lausanner Abkommen wurde seitens der Gläubigermächte ergänzt durch das ↗Gentlemen's Agreement, das in der Hauptsache die Ratifizierung des Abkommens von einer befriedigenden Reglung der Schuldenfrage (mit den Ver. Staaten) abhängig machte (Sept. 1933 war das Abkommen noch nicht ratifiziert) u. durch den Konsultativpakt, der das engl.-franz. Vertrauensverhältnis neu befestigte.

Lit.: Das Abkommen von Lausanne, mit Einleitung von E. Walter (1932); Der Vertrag von Lausanne, hrsg. von K. Strupp (1932).

Lausasseln, Krebstierchen, die ↗Fischasseln.

Lauscha, thüring. Luftkurort u. Wintersportplatz im Kr. Sonneberg, Zentrum der Glasindustrie im südöstl. Thüringer Wald, 550-750 m ü. M., mit Bahnen nach Probstzella, Sonneberg u. Neuhaus a. R.; 6500 prot. E.; Realschule, kunstgewerbl. Glasfachschule (mit Glaskunstmuseum); Jugendherb.; Glasindustrie (seit 1597; Glashütten u. Herstellung von Christbaumschmuck, geblasenem Kunstglas, Glasaugen, Perlen usw.).

Lauschan, der, chines. Gebirge an der Ostküste der Halbinsel Schantung, mehrere durchschnittlich 700 m hohe Parallelketten, erreicht in der Hauptkette als Lauting 1087 m Höhe.

Lauschanlage, Sicherungseinrichtung gegen Einbruch zum Abhören von Geräuschen, bes. in Tresoranlagen. Beim Ansprechen eines versteckt angebrachten Mikrophons treten in der Wächterstube Rasselwecker u. Signallampen in Tätigkeit, auch können die Geräusche durch Lautsprecher abgehört werden; ↗Alarmvorrichtungen.

Lausche, die, Vulkankuppe im Lausitzer Gebirge, an der sächs.-böhm. Grenze südwestl. von Zittau; 792 m hoch.

Lauscher, auch Loser od. Luser, in der Jägersprache die Ohren des Schalenwilds (außer Schwarzwild).

Lauscher, Albert, Theolog, führend in kulturpolit. u. kirchenrechtl. Fragen in der früheren Zentrumsfraktion des preuß. Landtags. – * 18. 2. 1872 in Roetgen b. Aachen; 1897 Priester, seit 1917 Prof. für Homiletik u. Pädagogik in Bonn, 1928 Prälat, 1931 Ehrendomherr in Köln. 1919-1933 im preuß. Landtag (1932/33 Fraktionsvors.), 1920-24 im Reichstag. Seit 1928 1. Vors. des Borromäusvereins.

Albert Lauscher

Läuse, kleine flügellose, blutsaugende, an Menschen u. Säugetieren schmarotzende Insekten mit kleinem Kopf, undeutlich gegliederter Brust u. großem ovalem Hinterleib. Die Mundteile bestehen aus einem vorstülpbaren, mit Häkchen bewehrten Rüssel u. einer langen, in einer schlauchförmigen Tasche der Mundhöhle liegenden Stechborste mit Saugrinne. Die Eier werden einzeln abgelegt, die Entwicklung ist direkt u. dauert mit 3 Häutungen 2-3 Wochen.

L., Siphunculata (Anoplura), Unterordnung der ↗Corrodentia; Familie Pediculidae, Menschen- u. Affenläuse, hierher ↗Filz-, ↗Kleider- u. ↗Kopflaus.

Bekämpfung: siehe die Einzelartikel sowie ↗Entlausung.

Läseessig, auch Sabadilleessig, gelbbrauner, saurer Auszug aus Sabadillsamen, bes. gegen Kopfläuse.

L. nicht auf offene Wunden bringen!

Läsekörner, Samen, deren Aufguß zur Vertreibung von Ungeziefer dient, z. B. Stephanskörner, Sabadillsamen u. Koккelskörner.

Läsekraut, auf den Wurzeln anderer Pflanzen schmarotzende Kräuter, mit in Trauben stehenden meist roten Blüten, deren helm- od. röhrenförmige Oberlippe in 2 Lappen od. einen Schnabel ausläuft.

L., Pedicularis, Gattung der Scrophulariaceae, 250 Arten in den nördl. gemäßigten Zonen u. in den Anden; in Deutschland bes. P. silvatica, Wald-L., bis 15 cm, u. P. palustris, Sumpf-L., bis 30 cm hoch.

Läsesalbe, die ↗Graue Salbe gegen Ungeziefer.

Lausfliegen, geflügelte od. flügellose blutsaugende, auf Vögeln u. Säugetieren schmarotzende Insekten mit flachem Körper, kleinem Kopf u. kräftigen, stark bekrallten Beinen. Sie bringen verpuppungsreife Larven zur Welt.

L., Pupipara („Puppengebärende"), Gruppe der Fliegen; Hauptarten: Hippobosca equina, Pferdelausfliege, Stenopteryx hirundinus, Schwalbenlaus, beide geflügelt; Melophagus ovinus, Schafzecke, u. Nycteribia Latreillei, Fledermausfliege, flügellos.

Lausick, Bad L., sächs. Stadt u. Kurort in der Amtshauptm. Borna, an der Bahn Leipzig-Chemnitz; 4100 meist prot. E.; Amtsger.; Hermannsbad (Stahl- u. Moorbäder gegen Ischias, Gicht, Rheuma, Nerven-, Herz-, Blut- u. Frauenkrankheiten) mit schönem Kurpark, Genesungs- u. Kindererholungsheim des Vereins für Innere Mission Leipzig; in der Nähe das Erholungsheim Waldfrieden des Dtsch. Buchhändlerverbands; Schamotte- u. Mühlenwerk.

Lausitz (vom niedersorb. lung, lug = Grassumpf), 1) ostdtsch. Landschaft im Freistaat Sachsen u. den preuß. Prov. Brandenburg u. Schlesien. Die Ober-L. im Südteil ist ein lehm- u. lößüberkleidetes, von Granitkuppen überragtes Hügelland, das zum ↗Lausitzer Bergland ansteigt. Nördl. der Linie Kamenz-Bunzlau geht es unmerklich in die von Heide- u. Kieferwald bedeckten sandigen Diluvialplatten der Nieder-L. über, die nur östl. des Fläming ein Zug welliger Höhen unterbricht. Der Ackerbau ist auf den Sandböden wenig ergiebig; neben ihm waren Waldwirtschaft u. Schafzucht immer von Bedeutung. Auf letztere war die Tuchindustrie von Cottbus, Forst u. Guben begründet, die nun längst auf fremdes Rohmaterial angewiesen ist. Auch die Ober-L. (Görlitz, Zittau, Bautzen) hat heute lebhafte Textilindustrie. Noch bedeutungsvoller sind die großen Braunkohlenlager der Nieder-L. bei Senftenberg,

Hirschfelde u. Spremberg. — Die Erschließung des Gebiets obliegt dem Verband ↗Lusatia, Sitz Zittau.

Der Name L. bezog sich bis zum 15. Jahrh. nur auf die Nieder-L. Die sorb. Lunsitzer u. Milzener wurden zwischen 929 u. 932 von Heinrich I. tributpflichtig gemacht, von Otto d. Gr. dem Bistum Meißen angegliedert u. in den folg. Jahrh. durch dtsch. Einwanderung größtenteils germanisiert. Die Nieder-L., das Land der Lunsitzer, war Markgraf Gero u. seinen Nachkommen unterstellt, seit 1131 den Wettinern, seit 1298 Brandenburg u. seit 1346 Böhmen. Die Ober-L., das Land der Milzener, wurde um 1000 ein Teilstück der Mark Meißen, kam 1157/58 als Reichslehn an Böhmen, bald nach 1253, ausgen. das Land Zittau, an Brandenburg, 1319 u. 1346 wieder vollständig an Böhmen. In der Ober-L. bildete sich 1346 der Sechsstädtebund (Bautzen, Kamenz, Görlitz, Löbau, Lauban u. Zittau). Sie litt schwer im Hussitenkrieg. Mit Böhmen kamen beide L. 1526 an die Habsburger. Im Kampf gegen den Winterkönig wurden sie 1621 von Sachsen besetzt u. 1623, endgültig 1635 im Prager Frieden an Sachsen abgetreten. Dieses verlor 1815 die ganze Nieder- u. den größeren Teil der Ober-L. an Preußen.

2) die ehem. Apost. Präfektur L. (Bautzen)-Meißen, 1567 errichtet, bildet mit dem frühern Apost. Vikariat Sachsen seit 1921 das erneuerte Bistum ↗Meißen.

Lit.: F. W. Kirsch, Ober-L. u. das Zittauer Gebirge (²1931); Keilhack, Geolog. Gesch. der Nieder-L. (²1913); Schelz, Gesch. der Ober- u. Nieder-L (3 Bde, 1847-82; Mittelalter); F. A. E. Köhler, Gesch. der Ober-L. (bis 1815, ²1867; seit 1815, 1868); Fecht, Ober-L.er Hussitenkrieg (2 Bde, 1911-16); Lusatia, Jahrbuch (1931).

Lausitzer, allg. die Bevölkerung der Lausitz. Als Stammesname Bezeichnung der im frühen Mittelalter in die Lausitz eingewanderten dtsch. Siedler, die sich aus Sachsen, Flamen, Bayern u. Oberpfälzern zusammensetzten u. inmitten der slaw. Wohngebiete behaupteten. Kerniges, verschlossenes Wesen u. geistige Regsamkeit zeichnen die deutschstämmigen L. aus. Ihre Mundart ist mitteldtsch. Jakob Böhme, Lessing, Fichte, Chr. Weise, Marschner, Rietschel waren L. — Außerdem slaw. Stamm, der sich noch in verschiedenen Gebieten der Ober- u. Niederlausitz rein erhielt, ↗Wenden (Sorben).

Lit.: M. Hornig, Lauf.-wend. Wörterbuch (1866).

Lausitzer Bergland, der südl. Teil der ↗Lausitz zwischen Elbsandsteingebirge u. Sudeten, ein Teil der Gebirgsumrahmung Böhmens. Im allg. zertalte, bucklige Granitplatte mit Basalt- u. Phonolithdurchbrüchen; am Zuge der Lausche (792 m) u. des Hochwald (749 m) hat auch die nordböhm. Kreideformation Anteil.

Lausitzer Grenzwall, bewaldeter, diluvialer Höhenzug von 170-230 m Höhe auf der Grenze der Prov. Brandenburg u. Niederschlesien, die östl. Fortsetzung des ↗Fläming, trennt Ober- u. Niederlausitz; reiche Braunkohlenlager.

Lausitzer Kultur, Kultur der ostdtsch. Urnenfriedhöfe, vom Zentrum der älteren Gruppe in Ober- u. Niederlausitz nach Schlesien, Posen, Westfalen, südl. Brandenburg, sächs. Ländern, Böhmen, Mähren, Niederösterreich verbreitet; dauerte vom Ende der ↗Bronzezeit bis zu dem der Hallstattzeit (↗Eisenzeit) etwa 1300-500 v. Chr. u. wird meist den Illyrern zugeschrieben. Die zahlr. Keramik zeigt anfangs streng tektonischen, oft mit Buckeln verzierten Aufbau. Die ↗Aschenurnen, meist mit Schüsseln bedeckt, weisen oft ein ↗Seelenloch auf u. sind mit zahlr. Beigefäßen umstellt. Metallgeräte sind in den Gräbern selten.

Laut, jedes Geräusch beliebiger Art, im engern Sinn die kleinsten akustisch wahrnehmbaren Teile der Wörter: die Sprachlaute. Ihre Erzeugung (Artikulation), die versch. Arten, Einteilung in Dentale, Gutturale usw. ↗Lautlehre.

Lauta, brandenburg. Gemeinde im Kr. Calau (Niederlausitz), südöstl. von Senftenberg an der Bahn (Station Schwarzkollm-Lautawerk) Kohlfurt-Wittenberg; 5800 meist prot. E.; kath. Kirche. — Großkraftwerk der ↗Elektrowerke A. G., Berlin, im mitteldtsch. Braunkohlenrevier, installierte Leistung 130000 kW, liefert Strom nach Berlin u. insbes. an das Lautawerk.

Lautal, das, eine dem Duraluminium ähnliche, vergütbare Aluminium-Kupfer-Siliziumlegierung der Ver. Leichtmetallw. Bonn.

Lautamasse, Gasreinigungsmasse, aus sog. Rotschlamm, wie er im Lautawerk beim Bauxitaufschluß gewonnen wird.

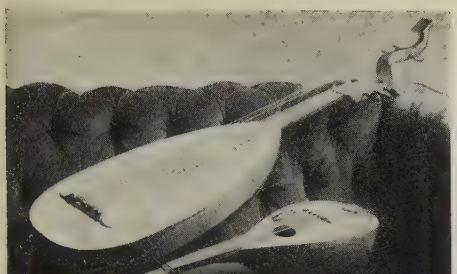
Lautaret, der (: lotarä), 2 franz. Alpenpässe: **1)** Col du L. (: -dü-), in den Dauphiné-Alpen zwischen Romanche- u. Guisanetal, 2075 m hoch, mit der Straße Grenoble-Briançon. — **2)** Col de L. (: -dö-), in den Kott. Alpen, zwischen Chabrière- (zur Durance) u. Varaita-Tal (zum Po): 2879 m.

Lautawerk, ↗Vereinigte Aluminium-Werke A. G. (Lausitz).

Laute, die (vom arab. al' ud = das Holz; franz. luth, spmhd. lûte), Saitenzupfinstrument. Die Hauptmerkmale der europ. L. sind: der aus mehreren Holzspänen zusammengesetzte Rumpf, die feingeschnitzte Rose des Schalllochs, der abgesetzte Hals mit dem durch Bünde abgeteilten Griffbrett u. der rechtwinklig gebrochene Kragen. Bei der heute gebauten L. ist der Wirbelkasten nur leicht zurückgebogen u. auch die Zahl der Saiten auf 6 beschränkt. Die Saiten sind an einem Querriegel auf der Decke befestigt.

Alte Laute mit rechtwinklig gebogenem Kragen; Ausschnitt aus der „Himmelfahrt Mariä" von Pietro Perugino

Die Forschungen haben ergeben, daß alle diese Merkmale in Asien entstanden sind, ihre Verschmelzung sich aber erst im Westen vollzogen hat. Der Mittelpunkt des islam. Instrumentenbaus



Moderne Laute (links) u. Mandoline (rechts)

war Sevilla. Von hier aus verbreitete sich die L. über ganz Europa. Mit dem Augenblick, da sie vom reinen Melodieinstrument zum polyphonakkordischen hinüberwechselte, wuchs die Saitenzahl stetig. Mit dem Anwachsen der spieltechn. Aufgaben bildete sich eine Reihe reichbesaiteter Nebenformen, wie die ↗Theorbe, die theorbierte L. u. der Chitarrone. Mit dem beginnenden 16. Jahrh. wurde die L. das Hausinstrument in Deutschland. Vielstimmige (polyphone) Tonsätze wurden für sie komponiert od. bearbeitet. Im 17. Jahrh. drang sie als Generalbaßinstrument ins Orchester, aus dem sie erst mit dem Ende der Generalbaßpraxis verschwand u. von dem aufkommenden Klavier mehr u. mehr verdrängt wurde. Das in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrh. völlig in Vergessenheit geratene Instrument erlebte durch die in der Jugendbewegung wirksamen Kräfte eine neue Blütezeit.

Die **Lautenmusik** ist uns in den **L.-Tabulaturen** erhalten. Diese Notation bezeichnet lediglich den Griff u. die zeitl. Dauer, verwendet in Deutschland u. Frankreich Buchstaben, in Spanien u. Italien Zahlen.

Lit.: Bruger, Schule des L spiels. (4 Tle, 1925-27); J. Zuth, Handbuch der L. u. Gitarre (1926-28); W. Gerwig, L.begleitung (1932). — Ausg. von L.musik: A. Voczirz, Österr. L.musik (Denkm. der Tonk., Bd. 37 1911 u. Bd. 50, 1918); J. S. Bachs Kompositionen für L., hrsg. von Bruger (²1928); derf., Alte L.kunst aus 3 Jahrh. (1929). — W. L. v. Lützendorff Die Giegen- u. L.macher (2 Bde, ⁶1922); H. Sommer, L. u. Gitarre (1922).

Lautenbacher, Guntram, Kirchenmaler. — * 12. 3. 1895 in Schwabmünchen.

Gemäldezyklen in Kirchen zu Schönach, Regensburg u. a.

Lautensack, Heinrich, Dramatiker kraß sexueller Stoffwahl. — * 1881 in Bilshofen, † 1919 in München.

Lautenschlager, Carl, 1911-33 Oberbürgermeister von Stuttgart, das unter ihm einen starken Aufschwung nahm. — * 15. 5. 1868 in Stuttgart.

Lautenschläger, Karl, Erfinder der Shakespearebühne (1889) u. der ↗Drehbühne (1896). — * 11. 4. 1843 in Bessungen (Darmstadt), † 30. 6. 1906 in München; Bühnentechniker am Kgl. Residenztheater in München (1880-1902), wo er die 1. elektrisch betriebene (Dreh-)Bühneneinrichtung schuf.

Lautenthal, hannov. Stadt u. Luftkurort an der Innerste im Oberharz, Kr. Zellerfeld, 325 bis 600 m ü. M., an der Bahn Goslar-Altenau; 2340 zu 98 % prot. Einw.; Silberhütte, Erzbergwerk.

Lauter, die, 3 süddtsch. Flüsse: **1)** l. Nebenfluß des Rheins in der Pfalz, entspringt bei Pirmasens im Pfälzerwald, trennt diesen von den Vogesen, bildet von Weißenburg ab die Grenze gegen das Elsaß u. mündet nach 82 km unterhalb Lauterburg. — **2)** r. Nebenfluß des Glan in der Pfalz, entspringt bei Kaiserslautern u. mündet nach 38 km bei Lauterecken. — **3)** auch Große L., l. Nebenfluß der Donau in Württemberg, entspringt südl. von Urach auf der Alb u. mündet nach 47 km.

Lauter, sächs. Ort (Ortskl. B) in der Amtshauptm. Schwarzenberg im westl. Erzgebirge, am Schwarzwasser, 400-600 m ü. M., Station der Bahn Werdau-Annaberg; 7630 meist prot. E. (5 % kath.); Emaillierwerke, Maschinen-, Werkzeug-, Wäsche- u. Papierfabriken.

Lauteraarhörner, mehrgipfliger, verfirnter Hochkamm in der Schreckhörnergruppe des Berner Oberlands, 4043 m hoch; mit dem Lauteraargletscher (zur Aare).

Läuterapparat, Läuterbottich, in der Bierbrauerei zum Trennen der Würze von den Trebern.

Lauterbach, 1) L. in Hessen, Kreisstadt (Ortskl. B) der Prov. Oberhessen, am Nordostfuß des Vogelsbergs u. an den Bahnen Fulda-Gießen u. L.-Frankfurt a. M.; 5200 meist prot. E. (3,6 % kath. mit Kirche, 3 % isr.); Amts- u. Arbeitsger., Reichsbanknebenstelle; Realschule, staatl. Webschule; Textil-, Holz-, Blechwarenindustrie.

2) L. in Württemberg, Luftkurort im L.tal des mittleren Schwarzwalds, westl. von Schramberg (Kraftpost), 580 m ü. M. Gemeinde des Oberamts Oberndorf, 3200 meist kath. E.; Kurhaus u. Erholungsheim; Goldleisten-, Uhrkasten- u. Kammfabriken. Im W., auf dem Fohrenbühl, das Gedächtnishaus für die im Weltkrieg Gefallenen des württ. Schwarzwaldvereins.

3) Ostseebad in der pomm. Gemeinde ↗Putbus.

Lauterberg, Bad L. im Harz, hannov. Luft- u. Kneippkurort am Südrand des Harzes, an der Ausmündung des Odertals, 300 m ü. M., Station der Bahn Scharzfeld-St. Andreasberg. Stadt (Ortskl. B) des Kr. Osterode, 6800 meist prot. E.; Kneippsanatorium u. a., kath. Kindererholungsheim; Schwerspatindustrie, Blechwaren-, Pinsel-, Stuhl-, Kisten- u. Maschinenfabrikation.

Lauterborn, Robert, Zoolog u. Botaniker, hervorragender Kenner der einheim. Tier- u. Pflanzenwelt, bes. Hydrobiolog, Biograph des Rheins. * 23. 10. 1869 in Ludwigshafen, 1902 Prof. in Heidelberg, 1918 Prof. der Forstzoologie in Karlsruhe, 1920 in Freiburg i. Br.

Schr.: Die Verunreinigung der Gewässer u. die biolog. Methode ihrer Untersuchung (1908); Geograph. u. biolog. Gliederung des Rheinstroms (3 Tle, 1916-18); Der Rhein, Naturgeschichte eines dtsch. Stroms (Bl. I, 1930).

Lauterbrunnen, schweiz. Luftkurort u. Touristenstation im Kt. Bern, beiderseits der Lütschine im ↗Lauterbrunnertal u. am Nordwestfuß des Jungfraumassivs, 800 m ü. M., Endstation einer Bahn von Interlaken u. Ausgangspunkt der Drahtseilbahn nach Grütschalp (mit Trambahn nach Mürren) u. der Wengernalpbahn (zur Kleinen Scheidegg: Ausgangspunkt der Jungfraubahn); 680, als Gemeinde (u. a. mit ↗Mürren) 2960 meist prot. E.; Spitzenklöppelei, Kraftwerk der Jungfraubahn.

Lauterbrunnental, berühmtes schweiz. Alpental im ↗Berner Oberland südl. von Interlaken, zwischen Gspalten- u. Breithorn, Tschingelgletscher u. Zweilütschinental; 18 km lang, bis 1 km breit, 500-700 m tief (klassisches Trogtal!); durchflossen von der Weißen Lütschine, die zahlr. Fälle, bes. den 260 m h. Staubbachfall bildet (Bild bei ↗Alpen).

Lauterburg, franz. **Lauterbourg,** unterelsäss. Stadt im franz. Depart. Bas-Rhin, an der Lauter (l. zum Rhein), Grenzbahnstation u. Rheinhafen; 1850 E.; staatl. Zigarrenfabr. u. Ölraffinerie.

Lauterburg, Martin, schweiz. Maler; seine farbenstrahlenden Bilder (auch relig. Themen) sind phantastisch-spukhaft. — * 14. 5. 1891 in Neuenegg (Bern), lebt in Bern.

Lautere Brüder, Brüder der Reinheit (arab. Ichwan es-safa = treue Freunde), eine in der 2. Hälfte des 10. Jahrh. in Basra blühende gelehrte Geheimgesellschaft zur Popularisierung der Wissenschaft; Träger der rationalist. Aufklärung im Islam.

Gaben eine Enzyklopädie der Wiss. heraus, gedruckt 1885/86 in Bombay. Auswahl von Dieterici (arab., 1883-1886); von demf. auch systemat. Darst. ihrer Lehren (10 Bde, 1858-79).

Lauterecken, bayr. Stadt (Ortskl. B) im Bez.-Amt Kusel in der Pfalz, an der Mündung der Lauter in die Glan u. an der Bahn Homburg-Bad Münster a. St. u. der Lautertalbahn Kaiserslautern-L.; 2080 meist prot. E. (20% kath.); Amts- u. Arbeitsger.; Hart- u. Sandsteinbrüche, Lederfabriken, Weinhandel.

Läutern, Substanz von Fremdstoffen befreien (z. B. Zuckerlösung nach dem Einkochen abschäumen).

Lauterstall, Erkrankung der Pferde nach Aufnahme verdorbenen, verschimmelten Futters, die zu Durststeigerung, Entleerung (Stallen) heller gefärbten (lauteren) Harns u. Abmagerung führt; schwindet meist nach Futteränderung.

Lautertrank, ein im Mittelalter bekannter gewürzter Wein.

Läuterung, Läuterungshieb, das Entfernen von Gestrüpp u. allen nicht zur Bestandsbildung des Waldes geeigneten Holzarten od. minderwertigen Junghölzern nach der Jungwuchspflege.

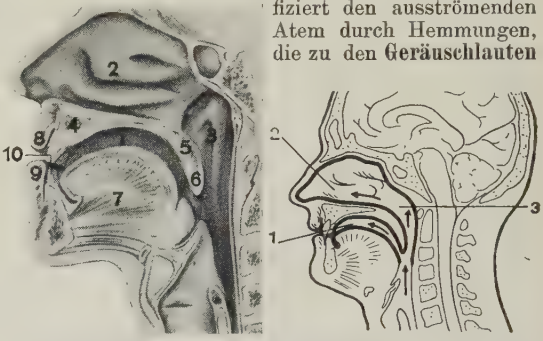
Läuterungsurteil = Bereinigungs- (Purifikations-)urteil, spricht im Prozeß die Folgen der Leistung od. Verweigerung des Eides aus.

Läutewerke, 1) an Eisenbahnstrecken zur Benachrichtigung des Bahnunterhaltungs- u. -bewachungspersonals (Schrankenwärter) über die Abfahrzeiten der Züge dienende Einrichtung. Vorgeschrieben für Bahnen mit größerer Geschwindigkeit als 40 km/Stde. — 2) auf Lokomotiven mechan. (durch Dampf) betriebene Glocken zur Ankündigung des sich unbewachten Wegübergängen nähernden Zugs. — 3) das elektr. L. ↗Läutwerk.

Lautiermethode, ↗Leseunterricht.

Lautlehre, ein Teil der Grammatik, die Lehre von der phonet. Natur der Laute (**Phonetik, Phonologie, Lautphysiologie**), wird neuerdings durch sinnreiche Apparate experimentell betrieben. Die Entstehung der Laute (Artikulation) geschieht durch die Sprechwerkzeuge: Kehlkopf mit Stimmbändern u. Ansatzrohr bestehend aus Rachen mit Zäpfchen, Mundraum mit Gaumen, Zunge, Zähnen, Lippen u. dem durch das Gaumensegel (vela) abschließbaren Nasenraum.

Die Ruhelage dieser Organe beim Atmen bildet die Artikulationsbasis, die Beteiligung der Organe an der Erzeugung eines Lauts bedingt dessen Charakter; so führt Schwingen od. Ruhen der Stimmbänder zu stimmhaften (tönenden) od. stimmlosen, Öffnung des Nasenraums zu nasalen Lauten. Der Mundraum bestimmt als Resonanz ohne Eigengeräusche die Klangfarbe der im Kehlkopf erzeugten Laute (**Sonorlaute,** d. h. Vokale, Nasale u. die Liquidae r, l) — oder er modifiziert den ausströmenden Atem durch Hemmungen, die zu den **Geräuschlauten**

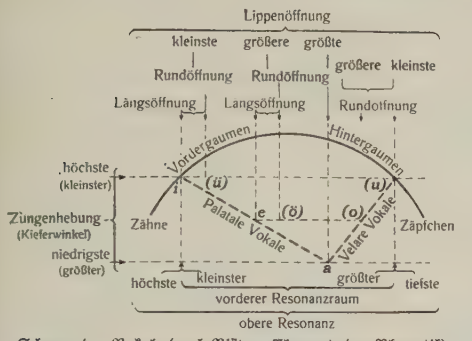


Links: Schematischer Schnitt durch die Sprechhohlräume (vgl. auch rechts): 1 Mundraum, 2 Nasenraum, 3 Rachenraum, 4 harter Gaumen, 5 weicher Gaumen, 6 Zäpfchen, 7 Zunge, 8 Oberlippe, 9 Unterlippe, 10 Zähne. — Rechts: Schematischer Schnitt durch die Sprechhohlräume (vgl. auch links): 1 Mundraum, 2 Nasenraum, 3 Rachenraum. Die Pfeile zeigen den Weg des Luftstroms durch die (dickumrandeten) Sprechhohlräume

Links: Seitenansicht der Mundstellung bei Aussprache der Konsonanten n, t, d. — Rechts: Schemat. Schnitt durch die Sprechhohlräume bei Aussprache von n, t, d: bei Bildung des Lauts n entweicht der Luftstrom durch den Nasenraum, während er bei t und d zwischen den Zähnen ausgestoßen wird. Zungenstellung bleibt gleich (nach Rauschs Lauttafeln)

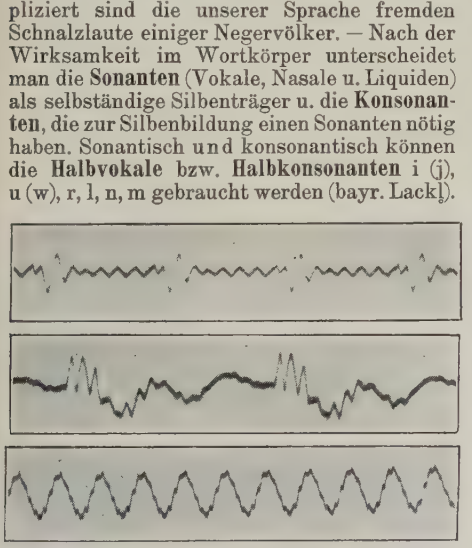
führen. Die Stärke des Luftdrucks ergibt leichte od. harte Artikulation: **Lenis** (b, g), **Fortis** (p, k, f). — Bei den Geräuschlauten unterscheidet man nach der Artikulationsart: **Verschlußlaute** (**Explosivlaute,** Momentanlaute), bei denen voller Verschluß des Mundraums an irgend einer Stelle u. die darauf folgende Öffnung das Geräusch erzeugen (p, t, g), u. **Reibelaute** (**Spiranten, Frikativlaute,** Dauerlaute), wo der Atem durch eine Enge im Mundraum gepreßt wird, wodurch ein Reibegeräusch entsteht (f, s). Nach der Lage des Verschlusses od. der Enge unterscheidet man **Labiale** (Lippen-

laute p, b), **Labiodentale** (f, w), **Dentale** (Zahnlaute t, s) u. **Gutturale** (Gaumenlaute k, ch). Alle Geräuschlaute können stimmhaft u. stimmlos gebildet werden. — **Aspiraten** (behauchte Laute) sind Verschlußlaute mit anschließendem Hauchlaut, wie k in nhd. Kind, **Affrikaten**



Schema der Vokale (nach Viëtor, Elemente der Phonetik)

Verschlußlaute mit anschließendem gleichartigem Reibelaut, wie pf, z (t+s). Sehr kompliziert sind die unserer Sprache fremden Schnalzlaute einiger Negervölker. — Nach der Wirksamkeit im Wortkörper unterscheidet man die **Sonanten** (Vokale, Nasale u. Liquiden) als selbständige Silbenträger u. die **Konsonanten**, die zur Silbenbildung einen Sonanten nötig haben. Sonantisch und konsonantisch können die **Halbvokale** bzw. **Halbkonsonanten** i (j), u (w), r, l, n, m gebraucht werden (bayr. Lackl).



Laut-Oszillogramme nach der elektro-akustischen Methode: Die Verschiedenheit der Laute, insbes. die Eigenart jedes einzelnen, ein nach Klangfarbe u. Tonhöhe ganz bestimmter Schwingungsvorgang zu sein, zeigen deutlich die Oszillogramme der Vokale: oben — Laut a, Mitte — e, unten — i (Aufnahmen aus dem Heinrich-Hertz-Institut für Schwingungsforschung, Berlin)

Die histor. Lautlehre betrachtet das Verhalten der Laute in den einzelnen Entwicklungsstufen der Sprachen. Sie spricht ihre Erkenntnisse in der Form von **Lautgesetzen** aus, wofür besser **Lautregeln** zu sagen wäre, da es sich nicht um Forderungen, sondern um empirische Feststellung einzelner Vorgänge handelt.

Obwohl gewisse Regelmäßigkeiten lautl. Wandlungen früh beobachtet wurden, sprach man lange von sporad. u. regelmäßigem Lautwandel. Erst die Schule der ↗Junggrammatiker verfocht seit 1876 den Grundsatz der Ausnahmelosigkeit der Lautgesetze, d. h. daß sich bei den Angehörigen einer Sprachgemeinschaft lautl. Wandel unter den gleichen Bedingungen stets in derselben Weise ohne willkürl. Ausnahme vollziehe, daß deshalb jeder Ausnahmefall in seinen Gründen erkannt werden müsse, ehe eine gültige Regel aufgestellt werden kann. Besondere phonet. Bedingungen u. vor allem die Wirkung der Analogie durchkreuzen vielfach die Ergebnisse eines Lautgesetzes. Gegen die als method. Leitsatz grundlegende Lehre der Junggrammatiker erhoben nam. Romanisten u. die Vertreter der modernen Dialektgeographie Widerspruch unter starker Betonung anderer Ursachen, welche den rein mechan. Lautvorgängen bald hindernd im Weg stehen, bald die sekundäre Weiterverbreitung lautl. Wandlung befördern. Moderne Forschung zeigt, daß die Formulierung starrer Regeln in vielen Fällen auf unüberwindl. Widersprüche stoßen muß.

Lit. zur **Phonetik**: E. Sievers, Grundzüge der Ph. (⁵1901); Viëtor-Meyer, Elemente der Ph. (⁷1923); Rousselot, Principes de phonétique expérimental (1897-1902); O. Jespersen, Lehrb. der Ph. (⁴1926); Meinhof, Der Wert der Ph. für die allg. Sprachwiss. (1918); G. Panconcelli-Calzia, Experimentelle Ph. (1921); ders., Die experimentelle Ph. in ihrer Anwendung auf die Sprachwiss. (²1924); K. Luick, Dtsch. L. (³1932); M. Grammont, Traité de Ph. (1933). — Zeitschr.: La Parole, Nouv. Série (1899 ff.); Vox. — Lit. zu **Lautgesetze**: Schuchardt, Über die Lautgesetze (1885); E. Wechßler, Gibt es Lautgesetze? (1900); Herzog, Die Lautgesetzfrage (1904); H. Paul, Prinzipien der Sprachgesch. (⁴1909); E. Hermann, Lautgesetz u. Analogie (1931).

Lautmalerei (griech. **Onomatopöie**), Nachahmung irgend welcher Geräusche in Einzelwörtern, z. B. tschindara od. stimmungsgemäß in dichterischen Stellen (Vorherrschen heller od. dunkler Vokale, harter od. weicher Konsonanten).

Lautmethode, die Unterrichtung der ↗Taubstummen in der Lautsprache, von S. Heinicke u. M. Hill gegen die bloße Fingersprachenmethode aufgebracht.

Lautphysiologie, die, Wissenschaft, die sich mit dem physiolog. Zustandekommen der Laute beschäftigt, ↗Lautlehre.

Lautrec (:lotrăk), Maler, ↗Toulouse-L.

Lautregeln, ↗Lautlehre, historische.

Lautschrift, phonet. (Um)schrift, an sich jeder Versuch, eine Sprache schriftlich festzuhalten, dann das wissenschaftl. Bestreben, die Laute genau in Abstufungen u. Abtönungen wiederzugeben; bleibt aber meist unvollkommen, da unzureichende eigene Beobachtung u. die Notwendigkeit, ein fremdes Alphabet zu benützen, zu Ungenauigkeiten führen. Die dann in allen Sprachen auftretende histor. Schreibweise, die eine ältere Lautgestalt im Schriftbild festhält, entfernt jede Orthographie von dem Ziel genauer Lautwiedergabe (**Transkription**).

Für wissenschaftl. Zwecke entsteht das Bedürfnis nach Aufstellung eines auf sämtl. Sprachen anwendbaren Lautalphabets, so bei Wiedergabe fremder Sprachformen, die aus ihrem eigenen Alphabet zu übertragen sind (**Transliteration**), etwa Hebr., Sanskrit, Chinesisch od. die Sprachen primitiver Stämme, noch mehr in phonet. Arbeiten u. Dialektuntersuchungen. Versch. L.systeme wurden versucht, in denen man das lat. Alphabet durch diakrit. Zeichen, wie ţ, š bereicherte, so zuerst Lepsius (Standard Alphabet 1885), od. Buchstaben anderer Alphabete hinzufügte od. ganz willkürl. Zeichen bildete, wie Lundell (1879) od. P. W. Schmidts Anthroposschrift (1907, verbessert 1924). J. Forchhammers Weltlautschrift (1924). Jespersens Formeln (1889) sind nur für einzelne phonet. Lautangaben, nicht für die Wiedergabe von Wörtern verwendbar. Vielgebraucht ist das Alphabet der Association phonétique internationale (1886); besondere Zeichen:

ð : ŧ, ɛ : ä, ə : e, ŋ : ng, ɔ : o, ʃ : sch, θ : ŧ, ʒ : sch.

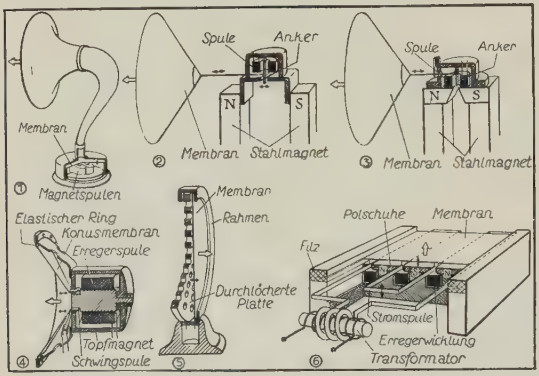
Trotz mancher Bemühungen ist weder in der Transkriptionsfrage noch in der Phonetik eine Einigung über die zu gebrauchenden Zeichen erzielt worden.

Die im „Großen Herder" angewandte Lautschrift vermeidet bewußt alle künstl. Bildungen u. sucht mit den allgemeinverständl. Buchstaben auszukommen.

Lit.: Jespersen, Phonet. Grundfragen (1904); Heepe, Lautzeichen (1928).

Lau-tsi, der chines. Philosoph ↗Lao-tse.

Lautsprecher, elektroakust. Gerät zur lauten Wiedergabe von Sprache u. Musik, die durch Radiogeräte od. von Schallplatten od. aber direkt von Mikrophonen (z. B. bei Reden) aufgenommen u. nach Verstärkung durch einen ↗Verstärker durch L. wiedergegeben werden. Im Prinzip stellt der L. einen erweiterten Telephonhörer dar (↗Fernsprecher 2). Man unterscheidet: a) elektromagnetische L.: eine Membran od. ein damit verbundener Anker (aus hochmagnet. Eisen), die durch einen Dauermagnet vormagnetisiert sind, bewegen sich unter dem Einfluß der Kräfte des durch die Sprechströme erzeugten Magnetfeldes wie beim Telephonhörer hin u. her u. stoßen die Luft-Sprach-Schwingungen an (Bild 1, 2, 3); b) elektrodynamische L.: die Membran ist mit der von den Sprechwechselströmen durchflossenen Spule fest verbunden, die durch die Wechselwirkung mit einem konstanten Magnetfeld (2-4polige permanente od. vom Lichtnetz fremderregte Elektromagnete) in Schwingungen versetzt wird; heute bei Rundfunkapparaten bevorzugt (Bild 4); c) elektrostat. L.: eine der beiden Platten eines mit Gleichstromvorspannung geladenen Kondensators ist als Membran ausgebildet, die unter dem Einfluß der an sie angelegten Sprechwechselströme von der zweiten Platte mit wechselnder Stärke angezogen wird; die Membran gerät in Schwingungen u. strahlt dabei die Schallwellen ab (Bild 5).



Lautsprechertypen

1 Trichter-Lautsprecher nach Art des Fernsprechhörers. 2 Zungen-Lautsprecher mit Konusmembran: Der Stahlanker wird durch das Magnetsystem (N S) vormagnetisiert u. durch die Sprechströme in der Drahtspule zu Schwingungen erregt, die auf die Membran übertragen werden. 3 Freischwinger-Lautsprecher: Der Anker schwingt frei über den Magnetpolen u. wird so in seiner Schwingungsweite nicht behindert. 4 Elektrodynam. Lautsprecher: An Stelle der Stahlmagnete tritt eine durch Fremdstrom dauererregte Erregerspule in einen Topfmagnet; die von den Sprechströmen durchflossene Schwingungspule ist direkt an der Membran befestigt u. vibriert mit ihr. 5 Elektrostat. Lautsprecher: Die Membrane erhält durch die Sprechströme eine wechselnde elektr. Ladung u. wird so von der durchlöcherten Platte im selben Rhythmus angezogen. 6 Großflächen-Lautsprecher: Die Kupferstäbe (Stromspule) werden nach Art des elektrodynam. Lautsprechers von den vielfach verstärkten Sprechströmen durchflossen u. vibrieren zwischen den Erregermagneten (N S N S) auf u. ab u. bringen so die große Membran zum Schwingen

Ausführungsformen: Bei den Trichter-L. (Bild 1) schließt sich an eine verhältnismäßig kleine Membran (ähnlich wie beim Kopfhörer) ein Schalltrichter an. Trichter aus Metall neigen zu Eigenschwingungen (Verzerrung der Darbietung), solche aus Preßstoffen u. dgl. dagegen nicht. Lange, gerade Trichter haben Richtwirkung, weniger die gekrümmten Trichter; günstig ist Erweiterung des Trichterquerschnitts nach der Exponentialfunktion (Exponentialtrichter). Bei den L. mit Großflächenmembranen ist die Membranfläche so vergrößert, daß der Schall nach Art einer ebenen Welle fortschreitet. Für Heimzwecke sind die Konus-L. bekannt (Bild 2-4); eine flachkegelige Membran wird an ihrer (versteiften) Spitze zum Schwingen angeregt; ähnlich der Sektor-L. mit einer aus 4 biegsamen Sektoren gebildeten Membran. Der Falten-L. besteht aus einer einfachen Falte eines dünnen Preßspanblattes. Beim Band-L. befindet sich zwischen den Polen eines starken Elektromagneten eine dünne wellblechartige Aluminiummembran, der über 2 Klemmen die Sprechströme zugeführt werden; beim Blatthaller wird die großflächige (bis 0,25 qm) u. frei schwingende Membran durch eine Anzahl Kupferstäbe in Schwingungen versetzt, die sich zwischen stark erregten Magneten bewegen.

Lit.: H. Riegger, Zur Theorie der L., Wissenschaftl. Veröffentl. aus dem Siemens-Konzern, Heft 2, 1924.

Lautstärke, die Größe der Empfindung, die der Schalldruck im Ohr erzeugt; wichtig bei physiolog. Untersuchungen (Lärmbekämpfung). Für die L.messung bedient man sich der **Lautstärkemesser,** z. B. nach Barkhausen, bei dem der Schall elektrisch aufgenommen u. in einem Doppelkopfhörer mit einem regelbaren Ton von 1000 Hz abgeglichen wird.

Lautsubstitution heißt die Erscheinung, daß beim Sprechen einer fremden Sprache Laute, die dem Sprechenden fremd sind, durch nahestehende Laute der eigenen Sprache ersetzt werden, etwa franz. on norddtsch. durch ong (statt ɔ̃), franz. j oberdtsch. durch stimmloses ʃch (statt ʒ).

Lautverschiebung nannte Jacob Grimm eine schon vor ihm beobachtete Gruppe von Veränderungen der Artikulationsart der indogerman. Verschlußlaute im Germanischen.

Die **erste od. german. L.** (s. Tabelle) trennt alle german. Sprachen vom Indogermanischen. Durch sie wurden (um 500 v. Chr.) die indogerman. Tenues t, p, k (vgl. Lautlehre) zu stimmlosen Spiranten, soweit sie nicht (nach dem Vernerschen Gesetz) stimmhaft wurden, die indogerman. aspirierten Medien dh, bh, gh zu stimmhaften Spiranten (später Medien), die indogerman. Medien d, b, g zu Tenues. — Die **zweite od. hochdtsch. L.** scheidet das Hochdeutsche von allen andern german. Sprachen. Hier werden (im 6. u. 7. Jahrh. n. Chr.) die ger-

man. Tenues nach Vokal zu Spiranten, nach Konsonant, im Anlaut u. falls geminiert, zu Affrikaten, doch ist die Affrikata nur beim Dental im ganzen Gebiet eingetreten, sonst nur in Teilgebieten; ebenso wird german. d im ganzen Gebiet zur Tenuis, b u. g nur im Fall der Gemination, sonst nur vorübergehend in Teilen Oberdeutschlands. Die Verschiebung der stimmlosen Spirans th zu d hat sich auch auf das niederdtsch. Gebiet ausgedehnt. — Die Ursachen beider Verschiebungen sind noch durchaus ungeklärt (vgl. Lautwandel).

indogermanisch		1. od. german. L.	2. od. hochdtsch. L.
t	lat. tres	got. þreis	drî
p	lat. pater	got. fadar	fater
k	lat. canis	got. hunds	hund
dh	ind. dadhami	angels. don	tuon
bh	ind. bharami	got. baíran	beran
gh	lat. hostis	got. gasts	gast
d	lat. edo	got. itan	ezzan
	lat. duo	got. twai	zwei
b	lat. (s)labi	got. slepan	slaffan
	griech. βαίτη	got. paida	bayr. pfeit (Hemd)
g	lat. jugum	got. juk	joch
	lat. genus	got. kuni	fränk.: kunni alemann.: cchunni

Lit.: S. Feist (in Beitr. zur Gesch. der dtsch. Sprache u. Lit. Bd. 87, 1912); N. O. Heinertz, Eine L.theorie (1925); H. Güntert, Die Ursachen der german. L. (Wörter u. Sachen, Bd. 10, 1927).

Lautwandel, die in allen Sprachen auftretenden zeitl. Veränderungen der Laute. Die letzten Gründe des L. (Veränderung der Sprachorgane? Übertragung einer Sprache auf Anderssprachige?) sind umstritten; die Verbreitung eines L. ist in großem Umfang von Kulturströmungen bedingt.

Oft ist Einfluß der lautl. Umgebung zu erkennen (a wird e vor i: **kombinatorischer L.**), oft fehlen solche Merkmale (indogerman. o wird german. a; **spontaner L.**). Die Grammatik sucht den L. in Lautgesetze zu fassen (↗Lautlehre, historische).

Lit.: H. Paul, Prinzipien (⁴1909); Van Ginneken, De oorzaken der taalveranderingen (1925).

Lautwechsel (nicht mit Lautwandel zu verwechseln), die auf versch. sprachl. Vorgängen (vgl. Ablaut, Umlaut) beruhende Verschiedenheit von Lauten in zusammengehörenden Wörtern, z. B.: werfen — warf — geworfen — Wurf; Gast — Gäste; verlieren — Verlust.

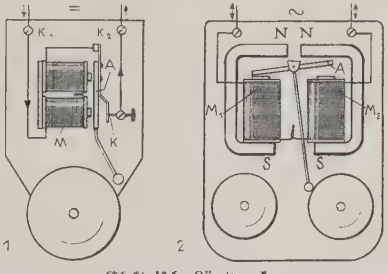
Läutwerk, elektr., auch Klingel, Wecker, eine Glocke, die durch den Strom einer Batterie (Gleichstrom-L.) od. eines Kurbelinduktors (Wechselstrom-L.), od. auch unter Vorschaltung eines Klingeltransformators, Reduktors od. dgl. aus einem Lichtnetz betrieben wird; ↗Klingelanlagen. Beim **Gleichstrom-L.** (Bild 1) wird ein Eisenanker (Wagnerscher Hammer) in best. Rhythmus von einem Elektromagneten angezogen u. schlägt mit einem Klöppel gegen eine Glocke. Bes. Arten sind der Summer od. Schnarrer, bei dem Klöppel u. Glocke fehlen u. ein schnarrendes Geräusch entsteht, ähnl. wie bei der elektr. Hupe; der Ruhestromwecker, bei dem ein Ruhestrom den Anker so lange festhält, bis der Strom am Druckkontakt (od. in der Leitung) unterbrochen wird u. dadurch die Glocke läutet. Beim Fortschellwecker fällt ein Hebel u. gibt Kontakt, bis er durch Schnurzug wieder in die Anfangsstellung gebracht wird. Einschlagwecker haben keinen Unterbrechungskontakt am Anker u. geben so bei jedem Druck auf den Läutekontakt nur jeweils einen Schlag; für Signale. Der **Wechselstromwecker** (Bild 2) enthält permanente Magnete mit 2 Polspulen. Durch den Wechselstrom wird abwechselnd die eine od. andere Spule stärker magnetisch, wobei der Klöppel gegen 2 Glocken schlägt. L. finden vielseitig Verwendung in Klingel-, Signal-, Alarm- u. Telephonanlagen.

Lautwert, der akust. Wert, der einem Buchstaben entspricht; er wird mit Hilfe einer phonet. Beschreibung ausgedrückt, z. B. t in „tun" ist ein stimmloser, dentaler, aspirierter Verschlußlaut.

Lauwersee, Lauwerszee (:-see), kleine Nordseebucht im Wattenmeer der nördl. Niederlande, Prov. Groningen u. Friesland. Im 13. Jahrh. durch Meereseinbrüche entstanden, später durch Eindeichungen stark verkleinert; die geplante völlige Trockenlegung ist aufgegeben.

Lava, die, 1) die in feurigflüssigem Zustand an der Erdoberfläche fließenden od. dort erstarrten Eruptivgesteinsmassen sowie auch das Magma im Krater eines Vulkans. Die L. ist also kein bestimmtes Gestein, sondern lediglich eine Erscheinungsart der Gesteinsschmelzflüsse, die vorwiegend aus Vulkanen empordringen, sich als **Lavaströme** flußartig über die Flanken ergießen u. sich am Fuß teppichartig zu **Lavafeldern** od. **-decken** erweitern (Bilder ↗Tafel Vulkanismus).

Die Stromgeschwindigkeit der L. kann bis zu 30 km in der Stunde betragen. Die Erstarrung geht an der Oberfläche rasch vor sich, während der Schmelzfluß darunter sich noch fortbewegen u. sackartige Kanäle bilden kann. Der urspr. Flüssigkeitsgrad ist verschieden; kieselsäurereiche (saure) Laven sind dickflüssig, kieselsäurearme (basische) dünnflüssig; letztere sind dunkel gefärbt, die sauren lichter. Laven sind dicht u. glasig od. infolge der entweichenden Gase u. leichtflüchtigen Komponenten porös u. schlackenartig, mit deutl. Fließstruktur. Nach der Gestalt der Oberfläche unterscheidet man bei dünnflüssigen Laven mit einer Durchschnittstemperatur von etwa



Elektrische Läutwerke

1 Gleichstrom-Wecker: Der Strom fließt durch die Klemme K_1, die Magnetspulen M, den Anker A, den Kontakt K u. dann durch die Klemme K_2 zurück. Dabei zieht der Elektromagnet M den Anker an u. schlägt den Klöppel gegen die Glocke. Dadurch wird der Strom unterbrochen, der Anker federt zurück u. der Strom wird am Kontakt K wieder geschlossen. — 2 Wechselstrom-Wecker: Bei der einen Stromrichtung wird der eine Magnet M_1 geschwächt u. der andere M_2 verstärkt, wodurch der Anker A von M_2 angezogen wird; bei der umgekehrten Stromrichtung zieht der erste Magnet M_1 den Anker an. So wird der Klöppel abwechselnd gegen die beiden Glocken geschlagen

St. Paul im Lavanttal

1000° **Fladen-, Wulst-, Strick-** od. **Gekröse-L.**, bei dickflüssigen, deren Schmelzpunkt bis 1300° steigt, **Block-** od. **Schlacken-L.**

2) bei Wildbächen die zertrümmerte Geröllmasse, die sich in Form eines Gesteinsbreis in ihnen herabwälzt u. bei geringerem Gefälle niederschlägt (Mure, Murgang).

Lavabo (lat. = ich will waschen), Anfangswort der in der hl. Messe nach der Opferung vom Priester gebeteten Psalmverse (Ps. 25, 6 ff.), während deren er symbolisch die Hände wäscht. Danach wird auch die ↗Handwaschung selbst u. die Wasserkanne mit Becken, auch eine Waschtoilette L. genannt (vgl. Lavor).

Lavagna (: lawganja), oberital. Hafenstadt an der Riviera di Levante, Bahnstation; 4740 E.; Marmorindustrie; Heimat der ↗Fieschi (Grafen von L.).

Laval (: lawal), Hauptstadt des westfranz. Depart. Mayenne, beiderseits der schiffbaren Mayenne, Bahnknoten; 28 100 E.; Bischofsitz, Kathedrale aus dem 12. u. 16. Jahrh., Wallfahrt Notre-Dame-d'Avénières (12. Jahrh., Basilica minor); Metallindustrie u. Baumwollspinnereien.

Laval, Carl Gustav Patrik de, schwed. Ingenieur, Erfinder der Milchzentrifuge (1875) u. der daraus entwickelten, nach ihm ben. Gleichdruck-↗Dampfturbine mit hoher Drehzahl (20000 bis 40000 je Minute) u. biegsamer Welle. — * 9. 5. 1845 in Orsa (Schweden), † 2. 2. 1913 in Stockholm. L. erfand ferner elektr. Schmelzöfen u. a.

Laval (: lawal), Pierre, franz. Politiker, gewandter Verhandlungsführer. — * 28. 6. 1883 in Chateldon (Auvergne); Rechtsanwalt, Bürgermeister, 1914-19 u. 1924-27 Abg. (zuerst Sozialist, seit 1924 parteilos), 1925/26 Unterstaatssekr., 1926 Justizmin., 1927 Senator, 1930 Min. der öffentl. Arbeiten, 1931/32 dreimal Min.-Präs., führte als solcher mit Zähigkeit u. Geschick persönlich in London, Washington u. Berlin Verhandlungen um die Forderungen des ↗Hoover-Plans.

Lavalap, Lava-lava, früher häufig getragener Lendengürtel der Samoaner.

La Valette (: la walätt), Jean Parisot de, Großmeister des Johanniterordens (seit 1557). Verteidigte 1565 heldenmütig die von ihm auf Malta erbaute Stadt Valetta gegen die Türken. — * 1494, † 1568.

Lavalette (: lawalätt), Anton de, S. J., gab als Prokurator in Martinique (seit 1753) durch eigenmächtige, riesenhafte u. verfehlte Handelsgeschäfte u. Spekulationen in Frankreich Anlaß zur Bekämpfung der Jesuiten. — * 1708, † 1767; 1762 aus dem Orden entlassen.

Lavalleja (: lawaljecha), früher Minas, 1) Depart. in Uruguay, ein landschaftlich schönes Bergland mit Viehzucht. 12 485 qkm, 101 246 Einwohner.

2) die gleichnam. Hauptstadt, r. am Küstenfluß Santa Lucia, Bahnstation; 15 300 Einwohner.

La Vallière (franz.: la waljähr), Künstlerschlips (↗Krawatte).

La Vallière (: la waljähr), Louise Françoise de La Baume Le Blanc, Herzogin von, Geliebte Ludwigs XIV., dem sie 4 Kinder gebar. — * 1644, † 1710; trat 1674 in ein Kloster ein. [(1924).

Lit.: Lemoine u. Lichtenberger (1902); Basset d'Auriac

Lavalturbine, von De ↗Laval erfundene ↗Dampfturbine. [wendel.

Lavandula, Pflanzengattung, der ↗La-

Lavant, die, l. Nebenfluß der Drau, entspringt aus dem steir. L.see am Zirbitzkogel (2397 m), durchfließt das kärntn. L.tal u. mündet nach 64 km bei Lavamünd; Sau- (2081 m) u. Koralpe (2141 m; L.taler Alpen) umgrenzen ihr Tal.

Lavant, unmittelbares Bistum (1228 errichtet, 1446 Fürstbistum, Residenz in Marburg), umfaßt die Prov. Cilli u. Marburg u. zählt (1933) 522 000 Kath. (10% Deutsche), 222 Pfarreien.

Lit.: Orozen (8 Bde, 1875-93); Pajek (1899), Das soziale Wirken der Kirche in L. (1912).

Lavater, 1) Hans, schweiz. Komponist. — * 24. 2. 1885 in Zürich, Dir. der Musikakad. ebd. Hauptw.: Zahlr. Männer- u. Frauenchöre (auch relig.), Chöre mit Orgel u. a.

2) Johann Kaspar, Dichter u. philosoph.-relig. Schriftsteller der Geniezeit, begeisterter Vorkämpfer der mystisch-gemütvollen Religiosität gegen den Rationalismus der Aufklärung; als Physiognomiker von seinen Zeitgenossen, unter ihnen Goethe u. Hamann, bewundert, doch in seiner poetisch-schwärmerischen Schreibart nicht recht fruchtbar. Seine Dichtungen haben mehr erbaulichen als künstler. Wert, ausgenommen die volksstarken „Schweizerlieder" (1767). — * 15. 11. 1741 in Zürich, † 2. 1. 1801 ebd. als prot. Pfarrer; 1763, um polit. Verwicklungen zu entgehen, 1 Jahr in Deutschland, wo er mit den bedeutendsten Geistern Bekanntschaft schloß.

Johann Kaspar Lavater

Hauptw.: Physiognom. Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis u. Menschenliebe (4 Bde, 1775-78); Briefwechsel zwischen Hamann u. L. (1894); Goethe u. L., Briefe u. Tagebücher (1901). Ausgew. Schriften (8 Bde, 1841-44); Nachgel. Schr. (5 Bde, 1801/02). — Lit.: Fr.

Muncker (1883); F. K. L. 1741-1801, Denkschr. zur 100. Wiederkehr seines Todestages (1902); A. Vömel (1923, ²1927); Janentzky, L.s Sturm u. Drang im Zusammenhang seines relig. Bewußtseins (1916); derſ., F. C. L. (1928).

Lavatera, Staudenpappel, Gattung der Malvaceae, 16 Arten im Mittelmeergebiet u. in Nordafrika; Kräuter bis Sträucher mit großen ansehnl. Trichterblüten, daher beliebte Zierpflanzen, einige Arten auch wegen des auffallend schön gezeichneten Laubs.

Lavatera trimestris (Heinemann, Erfurt)

Kultur: in kräftiger Erde, Überwinterung der Sträucher im Kalthaus oder Zimmer; Vermehrung der krautigen Arten durch Samen, der Sträucher durch Frühjahrsstecklinge. Einige Arten sind winterhart.

Lavaur (: lawohr), südwestfranz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Tarn, l. am Agout, Bahnstation; 4000 E.; ehem. Kathedrale (13. Jahrh. erb.); Metallindustrie u. Seidenraupenzucht.

Lavaux (: lawoh), dtſch. Ryff- od. Riftal, ſchweiz. Bez. im Kt. Waadt, das ſteile, rebenreiche Nordufer des Genfer Sees; 78 qkm, 10 000 E.; Hauptort Cully, größer Lutry.

Lavedan (: lawdañ), Henri, franz. Schriftſteller, iron. Sittenſchilderer. — * 9. 4. 1859 in Orléans.

Romane: Mam'zelle Vertu (1885); Le bon temps (1906). Le chemin du salut (7 Bde, 1920-25, moraliſierend).

La Vega, auch Concepción de la Vega, Prov.-Hauptſtadt im Dominikan. Freiſtaat (Weſtindien), r. am Yuna (zur Bai von Samaná), Bahnſtation; 6570 Einwohner.

Laveleye (: lawläh), Emile de, belg. Volkswirt. Nach ihm beſtand überall Gemeineigentum vor dem Sondereigentum; Vorkämpfer des internat. Bimetallismus; ſeine Anſicht der wirtſchaftl. Inferiorität der kath. Völker widerlegte Haulleville (1876, dtſch. von Waſſerburg 1876). — * 5. 4. 1822 in Brügge, † 3. 1. 1892 in Doyon bei Lüttich als Prof.

Hauptw.: De la propriété et de ses formes primitives (1874, ⁵1901; dtſch. hrsg. von K. Bücher, Das Ureigentum, 1879). — Lit.: Goblet d'Alviella, E. de L. (1895).

Lavendel, der, Stauden oder Sträucher mit blauen od. violetten, in Scheinähren ſtehenden Lippenblüten. Vom Echten L., einem ½ m hohen Halbſtrauch, ſowie von dem etwas kleineren Breitblätterigen L. od. Großen Speik dienen die Blüten wegen ihres kräftigen Geruchs zum Fernhalten von Inſekten, zum Parfümieren von Wäſche, zur Bereitung wohlriechender Kräuterkiſſen u. als Badezuſatz, auch wird aus ihnen das ↗ Lavendelöl gewonnen; beide ſind ſeit dem Mittelalter häufig in Bauerngärten, auch wertvolle u. winterharte Zierſtauden für Einfaſſungen u. Steingärten.

Echter Lavendel

L., Lavandula, Gattung der Lippenblütler, 26 Arten im Mittelmeergebiet, Abeſſinien u. Oſtindien; L. officinalis (vera, vulgaris, spica), Echter L.; L. latifolia, Großer Speik; beide in Südfrankreich angebaut.

Lavendelgeiſt, angenehm riechende, verdünnt alkohol. Löſung von Lavendelöl; verw. in der offizinellen 3‰igen Löſung (Spiritus Lavandulae) als Zuſatz für Arzneien u. Einreibungen.

Lavendelheide, Moorpflanze, die ↗ Gränke.

Lavendelöl, flüchtiges Öl, das durch Deſtillation aus Lavendelblüten gewonnen wird; findet wegen ſeines angenehmen Geruchs ausgedehnte Verwendung in der Parfümerie- u. Seifenfabrikation.

L. enthält chem. bes. Ester wie Linalylazetat, freie Alkohole wie Linalool, ferner Terpene u. Spuren von Kumarin.

Lavendelſpiritus, der ↗ Lavendelgeiſt.

Lavendelwaſſer, franz. Eau de Lavande, konzentrierte, alkoholreiche Löſung von ↗ Lavendelöl.

Charles Laveran

Laveno, ital. Sommerfriſche in der Prov. Vareſe, am Oſtufer des Lago Maggiore, Dampfer- u. Bahnſtation; 2100 Einw.

Laveran (: lawrañ), Charles Louis Alphonſe, franz. Arzt, entdeckte 1880 den Malariaerreger, erhielt 1907 den Nobelpreis für Medizin. — * 18. 6. 1845 in Paris, † 18. 5. 1922 ebd.

Schr.: Fièvres palustres (1884); Hygiène militaire (1896); Paludisme (1897); Tryponosomes (mit Mesnil, 1904). — Biogr.: E. Sergent, La découverte de L. (1929).

Lavery (: lahwᵉri), Sir John, ſchott. Maler, Freilicht-Impreſſioniſt. — * 1857 in Belfaſt, lebt in London.

Damen- u. Herrenbildniſſe; Tennisſpieler, Reiterin u. a. — Lit.: Shaw-Sparrow (1911).

Laves, Friedrich, klaſſiziſt. Architekt im Dienſt der letzten hannov. Könige. — * 1789, † 1864. [Mauſoleum in Herrenhauſen.

Paradeplatz mit Waterlooſäule, Hoftheater in Hannover.

Lavey-Morcles (: lawäh-morkl), ſchweiz. Gemeinde im Kt. Waadt, zwiſchen Rhone u. Dent de Morcles; 680 E. (200 Kath.); beſteht aus 3 Teilen: r. an der Rhone, etwa gegenüber von Saint Maurice (an der Simplonbahn), Lavey-Village (: -wilahſch) u. Lavey-les-Bains (: -lä-bañ; Schwefeltherme, 49° C), 420 m ü. M.; am NW.-Fuß der Dent de Morcles das Dorf Morcles, 1165 m ü. M.

Lavezſtein, auch Topfſtein, dichter, grüner od. grauer Talkſchiefer aus Chlorit, Talk u. wechſelnden Mengen von Karbonaten; leicht be-

arbeitbares, feuerfestes Material (Schmelzpunkt bei etwa 1500°) für Öfen, **Lavegefäße** usw.; Vorkommen z. B. bei Chiavenna (Oberit.), Finnland, Erlendorf (Bayern) u. a.

Lavieren, 1) allg.: sich vorsichtig durch Schwierigkeiten hindurchwinden.

2) in der Malerei: die aufgetragenen Farben mit Wasser verreiben, so daß die Grenzen ineinander übergehen.

3) im Seewesen: gegen den Wind segeln.

Lavigerie (:lawischrih), Charles Martial Allemand, Kardinal (1882), Erzbischof von Karthago u. Primas von Afrika (seit 1884), erfolgreicher Vorkämpfer der neueren Christianisierung Afrikas u. der Unterdrückung der Sklaverei; Begründer (1868) der Gesellschaft der Weißen Väter u. der Missionsschwestern U. L. Frau von Afrika. Sein polit. Eintreten für Anerkennung der Republik fand bei den Katholiken Frankreichs starken Widerspruch, jedoch die Billigung Leos XIII. — * 31. 10. 1825 in Bayonne, † 25. 11. 1892 in Algier (Grab in Karthago); 1853 Prof. in Paris, 1861 an der Rota in Rom, 1863 Bischof von Nancy, 1867 Erzbischof von Algier.

Schr.: Exposé des erreurs doctrinales du Jansénisme (1858); Histoire abrégée de l'Eglise (1864 u. ö.); Esclavage africain (1891). — Biogr. von F. Klein (1890, dtsch. 1893); Goyau (franz., 1925); F. Jammes (franz., 1927).

Kardinal Lavigerie (Gem. von Bonnat; Paris, Luxembourg)

Lavine, ↗Lawine.

Lavinium (heute Pratica), alte Latinerstadt, angeblich Gründung des Aneas. Nach dessen Gattin **Lavinia,** der Tochter des Königs ↗Latinus, benannt.

Lavis, südtirol. Ort in der ital. Prov. Trient, oberhalb der Mündung des Avisio in die Etsch, 206 m ü. M., Bahnstation; 2250 E.; Seidenspinnerei, Weinbau u. -handel.

Lavisse (:lawiß), Ernest, führender franz. Historiker, durch seine Lehrbücher Erzieher einer ganzen Generation. — * 17. 12. 1842 in Le Nouvion (Depart. Aisne), † 18. 8. 1922 in Paris; 1888 Prof. an der Sorbonne, 1904 Dir. der Ecole normale supérieure, 1892 Mitgl. der Akademie.

Schr.: Etude sur l'hist. de Prusse (1879, ⁵1907); Friedrich d. Gr. (dtsch. 1925). Hrsg.: Hist. générale (mit Rambaud, 12 Bde, 1892-99, ³1925), die maßgebende Hist. de France (9 Doppel-Bde, 1901-11; darin von ihm Ludwig XIV.) u. Hist. de la France contemporaine 1789-1919 (10 Bde, 1920-22). Souvenirs (1912).

Lavitrano, Luigi, Kardinal (seit 1929), Erzbischof von Palermo (seit 1928). — * 7. 3. 1874 in Forio d'Ischia; 1914 Bischof von Cava u. Sarno, 1924 Erzbischof von Benevent.

Lavizzara, Val, schweiz. Hochtal im Kt. Tessin, der obere Teil des Maggiatals, 1700 E.; Viehwirtschaft, früher Töpferei.

Lavoisier (:lawoasjeh), Antoine Laurent, franz. Chemiker, erkannte erstmals das Wesen der Oxydationsvorgänge, die er auch quantitativ erfaßte; er widerlegte dadurch die damals herrschende Phlogistontheorie u. wurde somit der Begr. der neueren Chemie. — *26. 8. 1743 in Paris, † 8. 5. 1794 ebd., leitete seit 1776 die Salpeter- u. Pulverfabriken Frankreichs.

A. L. Lavoisier

L. wurde 1790 in die Kommission der Reglung der Maße u. Gewichte gewählt; seit 1771 war er ferner einer der Generalpächter der franz. Steuern, weshalb er in der Franz. Revolution wegen Erpressung ungerechterweise angeklagt u. hingerichtet wurde.

Hauptw.: Traité élémentaire de Chimie . . . (2 Bde, 1789, ³1801; dtsch. 1803). — Lit.: Schultze, L., der Begr. der Chemie (1895); Bugge, Das Buch der großen Chemiker (Bd. I, 1929).

Lavongai, die austral. Insel ↗Neu-Hannover.

Lavor, das (oberdtsch.), Waschbecken, vgl. Lavabo.

Lavoro (:laworo, ital. = Arbeit), Carta del L., Dokument des ↗Korporativen Systems im Faschismus.

Lavoro, Il (:laworo, = Arbeit), ital. Tageszeitung in Genua, gegr. 1903; früher sozialistisch, vertritt auch heute noch nichtoffiziöse Meinung.

Lavoro fascista, Il (:laworo faschi-), röm. Tageszeitung, Organ der faschist. Syndikate der Arbeiter, Berufstätigen u. Künstler; gegr. 1928.

Lavotta, Johann, ungar. Geiger u. Komponist ungar. Weisen (Tänze usw.). — * 1764 in Pusztatödémes, † 1820 in Tálya.

Lavra, Lawra, griech. Kloster, ↗Laura.

Lavreince, Nicholas, Maler, ↗Lafrensen.

Lävulinsäure, große, leichtschmelzende Kristalle im Kattundruck; zur Herstellung therapeut. Präparate u. von Gerbstoffen verwendet.

L. ist chem. Azetopropionsäure, eine Ketovaleriansäure, $CH_3COCH_2CH_2COOH$, die sich beim Erhitzen von Hexosen, bes. von Lävulose, mit verdünnter Salzsäure bildet.

Lävulose, die, chem. Name für ↗Fruchtzucker.

L'Avvenire d'Italia (:lawwe-, „Die Zukunft Italiens"), der Kath. Aktion nahestehende Tageszeitung in Bologna; seit 1930 eigene A.-G.

Law, die (engl. :loh), Gesetz, Recht.

Law (:loh), **1)** Andrew Bonar, brit. Staatsmann schott. Abstammung. Nachfolger Balfours als Führer der Konservativen (1911), befürwortete in u. nach dem Weltkrieg die Koalition mit Asquith u. Lloyd George. 1916-18 Schatzkanzler. Als Premierminister (Okt. 1922 bis Mai 1923) vermochte er den Ruhreinbruch nicht zu verhindern. — * 16. 9. 1858 in Neu-Braunschweig (Kanada), † 30. 10. 1923 in London.

Lit.: Sforza, Gestalten u. Gestalter des heut. Europa (1931)

2) Edward, Earl of Ellenborough, konservat. engl. Staatsmann, ↗Ellenborough.

3) John of Lauriston, schott. Geld- u. Kredittheoretiker, versuchte in gewagten u. mißglückten Experimenten seine Ansicht über Ausweitungsmöglichkeit des Kredits zu verwirklichen.

Nicht die wertunbeständigen Edelmetalle, sondern Grund u. Boden seien die beste Gelddeckung. Papiergeld auf Grund von Hypothekenbriefen stelle daher für das Inland das beste Geld dar. Kreditschöpfung bedeute tatsächl. Kapitalvermehrung.

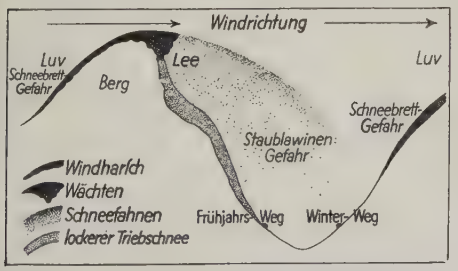
* 21. 4. 1671 in Edinburgh, † 21. 3. 1729 in Venedig. 1716 gründete er zur Befreiung Frankreichs aus seinen Finanznöten eine Privataktienbank in Paris, die 1718 Staatsbank mit Notenprivileg wurde. Als Notendeckung sollte der Grund u. Boden dienen, der durch Banknoten verkörpert u. so gewissermaßen mobilisiert werden sollte. Die Verknüpfung dieses Unternehmens mit der Compagnie d'occident zur Kultivierung der Mississippiländer 1720 ff. brachte nach anfängl. Spekulationsauftrieben einen katastrophalen Zusammenbruch u. den Ruin vieler kleiner Leute.

Hauptw.: Money and Trade (1705).

Lawa-ja-Mweri, Laua ya Mueri, der, auch Manjarasee, Salzsee im ehem. Dtsch.-Ostafrika, bei Ngorongo (960 m ü. M.), durch Vulkan. Aufschüttung abgedämmt, mit 80° heißen Quellen am Westufer. Zur Hochwasserzeit 400 qkm groß.

Lawine, die, in der Schweiz auch Lauine od. Lauene, in den Ostalpen Lahn (wahrsch. vom lat. labi = gleiten), ital. valanga, franz. avalanche (: awalāñsch), an Gebirgshängen abgleitende Schnee- od. Eismassen.

Man unterscheidet: einmal die Staub-L. (auch trockene Neuschnee-L.), die sich bes. bei Neuschneefällen während strenger Kälte bildet u. wegen ihrer großen Geschwindigkeit u. des von ihr verursachten ungeheuren Luftdrucks bes. gefährl. ist, um so mehr, da sie zu jeder Tageszeit u. auf allen Hängen von einer Neigung über 23° vorkommt. Die feuchte Neuschnee-L. entsteht dadurch, daß wenig gesetzte Neuschneemassen infolge von Regen, Wind (Föhn) od. großer Luftwärme u. Sonnenstrahlung auf glatter Unterlage in Bewegung geraten. Zur Grund-L.bildung kommt es bes. zur Zeit der Schneeschmelze, wenn die ohnehin schwere verfirnte Schneelage sich mit Regen od. Schmelzwasser ansaugt u. damit ihre Bindung im Innern u. an ihre Unterlage verliert (morsch wird). Die Grund-L. stürzt im allg. langsam u. hält sich meist an die gleichen, Ortskundigen bekannten Bahnen, ist daher weniger gefährlich. Das Schneebrett od. Schneeschild entsteht durch Windpressung



Hauptgefahrzonen für Lawinen sind im Winter bes. die Leeseiten von Bergkämmen u. die Hänge unterhalb von Wächten, im Frühjahr die Luvhänge wegen Schneebrettgefahr. Man benutze deshalb im Winter möglichst die Luv-, im Frühjahr die Leeseite von engen Gebirgstälern

Staublawine am Wetterhorn. Im Vordergrund rechts Lawinenschuttkegel

an der Luvseite windbestrichener Hänge. Es ist an seiner Härte, bisweilen auch an seinem stumpfen, kreidigen Weiß erkennbar u. hat die Eigenschaft, oft meterdick gewölbeartig u. mit starken innern Spannungen seinem Untergrund aufzuliegen. Geringe Störungen bewirken dann, daß sich mit dumpfem Knall (Setzen) ganze Hänge mit Rissen durchziehen. Die schweren Schneequader, denen auszuweichen unmöglich ist, sind schon durch ihr Gewicht überaus gefährlich. Durch die Gletscherbewegung endl. werden, bes. in Gletscherbrüchen u. an Gletscherzungen, die über Wänden endenden Eis-L. gebildet.

Gemeinsam ist allen L., daß sie sich vor ihrem Losbrechen in labilem Gleichgewicht befinden u. durch geringe Einwirkungen (Schnee- od. Steinfall, Abbruch einer kleinen Schneemenge, Betreten des Hanges, ja sogar durch Schallwellen) ausgelöst werden können. Durch die ihnen innewohnende lebende Kraft werden sie über Flächen geringer Neigung, ja sogar über Gegensteigung fortgetragen. Zur Ruhe gekommen erstarren sie zu knolligen, zementharten Lagern von oft großer Mächtigkeit, aus deren Umklammerung selbst unverletzt Verschüttete sich allein gewöhnlich nicht befreien können.

Verhalten bei L.gefahr. Oberster Grundsatz ist, lawinengefährdete Hänge zu meiden (vgl. auch Bild 7 bei ↗ Bergsteigen). Nach starkem Neuschneefall soll mind. ein schöner Tag verstreichen, ehe man eine Bergfahrt unternimmt. Warnungen Ortskundiger beachten! Müssen dennoch L.hänge betreten werden, dann Schi ablegen, zu Fuß u. in der Fallrichtung gehen! Rippen benützen, Mulden meiden, große Abstände (50-100 m) einhalten u. ↗ L.schnur benützen! Wird ein Gefährte ergriffen, merken, wo er verschwindet, sogleich suchen (Iselinschaufel!), Wiederbelebungsversuche anstellen. Ist eigene Suche erfolglos, Stelle bezeichnen u. ohne Zeitverlust Hilfe holen.

Da in den Alpen viel Schaden an Menschenleben (jährl. 60-80) u. Gut durch die L. angerichtet wird, werden für das Kulturland, namentl. zum Schutz des Verkehrs, L.verbauungen errichtet. Solche sind: L.galerien (z. B an der Arlberg- u. Lötschbergbahn), Dämme, Mauern,

Zäune im Ursprungsgebiet, Anbauen von Gebäuden an den Hang, Errichten schwerer steinerner Vorlagen; vor allem aber Schutz- (sog. Bann)wälder.

Lawinenschnur, über 20 m lange, rotgefärbte Schnur, die der Skiläufer in lawinengefährl. Gelände nachschleift, um bei einer Verschüttung sein Auffinden zu erleichtern.

Lawn-Tennis, das (:lohn-, engl. = Rasen), das in England noch vielfach auf Rasenplätzen ausgeübte ↗Tennis. — Auch Bez. für einen hellen, längsgestreiften wollenen Flanell für Sporthosen u. -blusen.

Lawrence (:lohrⁿß), nordamerik. Städte: **1)** im Staat Massachusetts, beiderseits des Merrimac, Bahnknoten; 85 070 E.; bedeutende Wollwarenindustrie, ferner Maschinen- u. Papierfabrikation. — **2)** im Staat Kansas, beiderseits des Kansas River, Bahnknoten; 13 730 E.; Staatsuniv. (1864 gegr., über 5000 Stud.) mit Bibl. (250 000 Werke); Papier-, Konserven- u. Seifenindustrie.

Thomas Lawrence, Lady Mary Conyngham (Philadelphia)

Lawrence (:lohrⁿß), **1)** David Herbert, engl. Romanschriftsteller, bedeutet den Einbruch der Gefühlszersetzung u. des ungehemmt-erot. Sinnenkults in der engl. Dichtung. Die ungehemmte Leidenschaft seiner heidnisch-triebhaften Phantasie füllt nam. Natur- u. Landschaftsvisionen mit poet. Zauber. — * 11. 9. 1885 in Eastwood, † 2. 3. 1930 in Vence b. Nizza.

Romane: The White Peacock (1911); Sons and Lovers (1913; dtsch. 1932; Hauptw.); Women in Love (1921; dtsch. 1927); Verse: Collected Poems (2 Bde, 1929); Briefe, hrsg. v. A. Huxley (1932). — Bibliogr. von E. D. McDonald (1925). — Biogr. von S. Potter (1930); S. T. Colin (franz. 1932); Ada Lawrence u. Gelder (1933).

2) Sir Thomas, engl. Bildnismaler von geistvoller Beobachtungsgabe u. eleganter Technik; als Modemaler bei Hof u. Adel geschätzt. — * 4. 5. 1769 in Bristol, † 7. 1. 1830 in London; Präs. der Akad.

Hauptw.: Prinzessin Lieven, Kardinal Consalvi; Master Lambton; Kemble als Hamlet; Sieger von Waterloo; Miß Farren; Papst Pius VII., Karl X. von Frankreich — meist in London u. Windsor. — Lit.: D. E. Williams (London 1831); Lord Gower (ebd. 1900); Armstrong (engl. 1913).

3) Thomas Edward, engl. Forscher, Kenner der syr.-arab. Bevölkerung, im Weltkrieg Leiter des Araberaufstandes, Vertrauensmann ↗Feisals (1918/19); 1921/22 im engl. Kolonialamt, dann als T. E. Shaw im engl. Fliegerkorps in Indien; widmet sich jetzt der Schriftstellerei. — * 15. 8. 1888 in Wales.

Schr.: Revolt in the Desert (1927, dtsch. ¹⁸1930); Prosa-Übers. der Odyssee (1933). — Lit.: L. J. Thomas, With L. in Arabia (1924); R. Graves, L. and the Arabs (1927; franz. 1933).

Lawrow (:-of), Peter Lawrowitsch, russ. philosoph. Schriftsteller, Sozialist, aber gegen Terrorismus u. Anarchismus. — * 14. 6. 1823 in Melechow, † 6. 2. 1900 in Paris, urspr. Offizier.

Schr. unter den Decknamen Mirlow u. Arnoldi; Hauptwerk: Histor. Briefe (1870, dtsch. 1901). — Lit.: J. Halaiba (Sozialist. Monatshefte 1900); T. G. Masaryk, Rußland u. Europa (II, 1913).

Lawson, Mount (:maunt lohßⁿn), Berg im östl. Neuguinea, an der Grenze zwischen dem ehem. dtsch. Kaiser-Wilhelms-Land u. Papua, 2900 m hoch.

Lawson (:lohßⁿn), Henry (eig. Henry **Hertzberg Larsen**), austral. Schriftsteller, realistisch u. humoristisch, volksbeliebt. — * 1867, † 1922; war Matrose, Goldgräber, Farmer.

Hauptw.: While the Billy Boils (1896); Verses Popular and Humorous (1900) — Lit.: Adele Fuchs (1914).

Lawsonia, Gattung der Lythraceae mit einer einzigen Art, L. inermis, dem von Nordafrika bis Ostindien vielangebauten Hennastrauch mit gelbl. bis ziegelroten Blüten, liefert den Farbstoff ↗Henna.

Lax (lat. laxus), schlaff, sittlich frei; ↗Laxismus.

Laxantia (lat., Mehrzahl), Abführmittel; **laxieren,** abführen; **Laxativum vegetabile,** pflanzl. Abführmittel (im Ggsz. zu chem. Mitteln).

Laxenburg, Markt u. Schloß im niederösterr. Bez. Mödling, an der Schwechat, Autobus nach Mödling u. a.; 1300 E.; ehem. kaiserl. Schloß: Altes Schloß (14. Jahrh., nach der Zerstörung durch die Türken 1683 neu aufgeführt, später stark verändert), Neues Schloß („Blauer Hof", 1774) u. die Franzensburg (1801-36, neugot. Burgenstil; prächtige Ausstattung: Möbel, Gemälde usw.), inmitten eines Sees im 279 ha großen Park (engl.-romant. Stil). L. ist Sitz der Tanzschule ↗Hellerau-Laxenburg.

Laxieren (lat.), locker machen, abführen.

Laxiermittel, milde ↗Abführmittel.

Laxin, das, **Laxinkonfekt,** wohlschmeckendes phenolphthaleinhaltiges Abführmittel.

Laxismus, eine Richtung innerhalb der Moraltheologie, die eine Handlung auch dann noch für erlaubt erklärt, wenn nur irgend eine, selbst eine ganz schwache, innere od. äußere Wahrscheinlichkeit für ihre Erlaubtheit spricht. Von Alexander VII. 1656 u. 1666, von Innozenz XI. 1679 u. Alexander VIII. 1690 verurteilt, weil so die objektive Gültigkeit des Sittengesetzes untergraben u. jede ernsthafte sittl. Verantwortlichkeit zerrüttet wird. Als System im strengen Sinn wurde der L. nie von Theologen verteidigt, wohl aber gelegentlich lax klingende Einzelsätze, die dann zu obigen Verurteilungen führten.

Lit.: Die Lehrbücher der ↗Moraltheologie.

Lay, der (:läj), westfranz. Fluß in der Vendée; entspringt auf dem Höhenzug der Gâtine u. mündet nach 125 km bei der Insel de Ré.

Lay, Wilhelm August, Schulmann, Experimentalpädagog u. Didaktiker, bes. des Naturkundeunterrichts. — * 30. 7. 1862 in Bötzingen (Kaiserstuhl), † 29. 5. 1926 in Karlsruhe, wirkte am Lehrerseminar ebd.

Schr. u. a.: Experimentelle Didaktik (1903, ⁴1920); Experim. Pädagogik (1908); Die Tatschule (1911); Die Lebensgemeinschaftsschule (mit Biogr. von Enderlin, 1927); Volkserziehung (1921). — Selbstbiogr. in Pädagogik der Gegenwart in Selbstdarst. (II, 1927). — Lit.: Saupe, Dtsch. Pädagogen der Neuzeit (⁸1929).

Layamon, engl. Reimchronist des 13. Jahrh.

Schr.: The Brut, hrsg. von Madden (3 Bde, 1847; eine Frühgesch. Englands einschließlich der Artussage).

Layard (: lehjᵉrd), Sir Austen Henry, engl. Staatsmann u. Archäolog. — * 1817 in Paris, † 1894 in London.

L. grub (1845-47 u. 1849-51) in Nimrud, Ninive u. Assur versch. Königspaläste aus. — Schr.: Niniveh and its Remains (2 Bde, 1849; dtsch. 1850); The Monuments of Niniveh (1849); Discoveries in the Ruins of Niniveh and Babylon (1853, dtsch. 1856). — Selbstbiogr. u. Briefe, hrsg. von Bruce (2 Bde, 1903).

Laymann, Paul, S. J., Moraltheolog u. Kanonist. — * 1574 in Arzl (Österr.), † 1635 in Konstanz; Lehrer zu Ingolstadt, München u. Dillingen; Beichtvater Kaiser Ferdinands II.

Hauptw.: Theologia moralis (1625 u. ö., noch heute geschätzt); Ius canonicum (1666).

Láynez, Jakob, Jesuitengeneral, ↗Lainez.

Layton (: lehtᵉn), Walter Thomas, engl. Wirtschaftswissenschaftler, Hrsg. des ↗Economist, Mitgl. des beratenden Wirtschaftsausschusses des Völkerbunds u. Verf. des Schlußberichts (**Layton-Bericht**) des Ausschusses wirtschaftl. Sachverständiger, der im Anschluß an die Londoner Konferenz von 1931 (23. Juli) bei der Bank für internat. Zahlungsausgleich (BIZ) gebildet worden war. Der Bericht betonte die überhohe Verschuldung Deutschlands u. trat ein für Umwandlung der kurzfristigen in langfristige Verbindlichkeiten im Sinne einer die dtsch. Interessen berücksichtigenden Stützung. — * 15. 3. 1884 in London, lebt ebd.

Lazarett, das (nach Lazarus ben.), militär. Krankenhaus (= Baracke, = Zelt). ↗Feldlazarett (Bild).

Lazarettfieber, früher häufige Bezeichnung für den Hospitalbrand. (↗Hospital).

Lazarettgehilfe, bis 1899 im dtsch. Heer Bezeichnung des Sanitätsunteroffiziers.

Lazarettschiff, mit Sanitätseinrichtungen versehener Dampfer zur Aufnahme von Kranken u. Verwundeten, im Kriege unter dem Schutz des Roten Kreuzes. Kenntlich durch weißen Anstrich mit breitem grünem Streifen. Meist hergerichtete Handelsdampfer. Einige Marinen haben ständige L. in Dienst, auch im Frieden (z. B. England).

Lazarettzug, als Eisenbahnzug fahrendes Lazarett zum Abschub von Verwundeten u. Kranken; im Frieden vorbereitete Sanitätsformation mit Krankenwagen, Wagen für Ärzte, Sanitätsmannschaft, freiwilliges Pflegepersonal, Küchen, Verbandsraum u. Apotheke, Vorräte u. Gepäck. Ständige Einrichtung seit dem Kriege 1870/71.

Lazarević (: lasarewitsch), Laza, serb. Schriftsteller. — * 1851, † 1891.

Ges. Erzählungen (1899 u. 1912, gute Prosa; dtsch. Ausw. 1902).

Lazarillo de Tormes (: -lariljo-), Titel u. Hauptperson des 1. span. Schelmenromans (1554, dtsch. neu 1920); als Verf. wurde früher Hurtado de Mendoza vermutet.

Lit.: W. Lauser (1889, Übers. u. Kommentar).

Lazaristen, relig. Orden, ↗Vinzentiner.

Lazarus (vom hebr. El'asar = Gott hilft), **1)** der mit Geschwüren bedeckte Arme im Gleichnis Luk. 16, 19 ff., im Mittelalter Schutzpatron der Aussätzigen u. ihrer Häuser, schließlich aller Krankenhäuser (vgl. Lazarett).

Ritterorden vom hl. L., auch **Hospitaliter vom hl. L.** od. **Lazariten** gen., ehem. Kongr. von Weltpriestern, entstand im 12. Jahrh. aus einem urspr. Krankenpflegeorden in Palästina (nam. für Aussätzige), widmete sich später hauptsächlich in Frankreich u. Italien, vorübergehend auch in Deutschland (von **Lazarusschwestern** unterstützt), der Hospitalpflege. 1572 in Italien dem Mauritiusorden, in Frankreich 1604 dem Orden U. L. Frau vom Berg Karmel angeschlossen, in der Franz. Revolution untergegangen. In Italien wird der ↗Mauritius-u.L.orden heute noch verliehen.

2) hl. (Fest 17. Dez.) von Bethanien, Bruder der Maria u. Martha, Freund Jesu, der ihn aus dem Grab auferweckte (Joh. 11; Lk. 10, 38 ff.). Das seit dem 4. Jahrh. verehrte Grab liegt südöstl. vom Ölberg in El-Azarije (↗Bethanien). Die Legende, daß L. in der Provence gepredigt habe u. Bischof v. Marseille gewesen sei, ist Erfindung des 11./12. Jahrh. Nach oriental. Zeugnissen will man 890 seine Reliquien zu Kition auf Cypern gefunden haben. Das Haupt soll unter Kaiser Leo VI. nach Andlau (Elsaß) gekommen sein (wiederaufgefunden 1860).

Lit.: J. Rietsch (1902).

Lazarus, Moritz, Philosoph, Anhänger Herbarts, Begr. der Völkerpsychologie. — * 15. 9. 1824 in Filehne (Posen), † 13. 4. 1903 in Meran; Univ.-Prof. in Berlin.

Hauptw.: Das Leben der Seele (1856/57, ³1883-97, 3 Bde); Über den Ursprung der Sitten (1860); Über die Ideen in der Geschichte (1865); Was heißt national? (1880); Die Ethik des Judentums (1898 u. 1911); Über Juden u. Judentum (²1910); Lebenserinnerungen (1906). 1859-90 Hrsg. der Zeitschr. für Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft, zusammen mit Steinthal. — Lit.: Th. Achelis (1900); A. Leicht, L. als Begr. der Völkerpsychologie (1904); derselbe, L., Gedenkschrift zum 100. Geburtstag (1924).

Lazarusklapper, die nach dem armen Lazarus, dem Patron der Aussätzigen, ben. Klapper, mit der im Mittelalter die Aussätzigen die Vorübergehenden warnen mußten, ihnen nicht zu nahe zu kommen.

Lazedämon, seit alters Bez. für Stadt u. Staat von ↗Sparta. **Lazedämonier** = Spartaner.

Laziali, Monti, das ↗Albanergebirge.

Wagen eines Lazarettzuges

Lazio, ital. Name von ↗Latium.

Lazius, Wolfgang, österr. Mediziner u. Historiker, Förderer der österr. Volks- u. Landeskunde. — * 1514, † 1565.

Hauptw.: Typi chorographici Austriae (1561), neu hrsg. von Oberhummer u. Wieser 1906; durch sein Werk De gentium aliquot migrationibus (1557) Schöpfer des Ausdrucks „Völkerwanderung".

Lazulith, der, auch Blauspat, lichtblaues, glasglänzendes, meist derb vorkommendes Mineral in archäischen u. paläozoischen Quarziten.

Chem. im wesentl. ein wasserhaltiges Tonerdephosphat von der Formel $Al_2O_3 \cdot (Mg, Fe)O \cdot P_2O_5 \cdot H_2O$, kristallisiert monoklin, Härte 5-6.

Lazzaroni (vom armen Lazarus), der neapolitan. müßiggängerische Pöbel, der im 17./18. Jahrh. wiederholt soziale Revolutionen versuchte (Masaniello) u. in den Kriegen gegen Napoleon u. die ital. Einheitsbewegung für die Bourbonen kämpfte. Vgl. Goethes „Ital. Reise" (28. 5. 1787).

Lazzi (ital., Mehrzahl), in der Bühnensprache die urspr. die ital. Commedia dell'arte bezeichnenden Stegreifscherze; auch allg. = Possen, Mätzchen.

Lb, lb, Abk. für Libra (lat.) = ↗Pfund.

L. C., = Landsmannschafter-Convent. ↗Deutsche Landsmannschaft.

LC, im Postverkehr dienstl. Kennzeichnung der ↗zurückgestellten Telegramme. Nähere Kennzeichnung durch den gebührenpflichtigen Dienstvermerk = LCF (= in franz. Sprache abgefaßt), LCO (= dtsch. od. engl.), LCD (= in der Sprache des Bestimmungslands).

l. c., Abk. für lat. loco citato = an der angeführten Stelle (bei Buchstellen, ↗a. a. O.).

Ld, Abk. für ↗Limited.

L. D., Abk. für Laus Deo (lat.) = Lob (sei) Gott.

L. d. R., Abk. für Leutnant der Reserve.

Lea, der (: lih), Nebenfluß der Themse, entspringt am Ostabfall der Chiltern Hills u. mündet in London bei den East Indian Docks; 80 km lang, von Hertford an schiffbar.

Lea, das (engl.: lih), Maß für Baumwollgarne = 109,727 m.

Lea (: lih), Henry Charles, liberaler Kirchenhistoriker (Inquisitionsgeschichte). — * 19. 9. 1825 in Philadelphia, † 24. 10. 1909 ebd.; Privatgelehrter u. Buchhändler.

Hauptw.: History of Inquisition in Middle Ages (3 Bde, 1888, n. Ausg. 1906; dtsch. 3 Bde, 1905-13); A History of the Inquisition of Spain (4 Bde, 1906/07, dtsch. 3 Bde, 1911/12). Gegen ihn schrieb M. Baumgarten, Die Werke von H. Ch. L. (1908).

Leacock (: likok), Stephen, Butler, kanad. Humorist u. Volkswirt. — * 1869, Prof. in Montreal.

Schr.: Elements of Political Science (1906, 1921). Humorist. Kurzgeschichten, Parodien u. a.

Lead (: lihd), nordamerik. Stadt im Staat South Dakota, an der nördl. Abdachung der Black Hills, Bahnknoten; 5740 E.; Goldbergbau.

Leade (: lihd), Jane, schwärmer. Mystikerin u. Visionärin der anglikan. Kirche, gründete die „Philadelph. Sozietät" als Kreis theosophisch Erleuchteter. — * 1623, † 1704 in London.

Leader, The (: di lihder = Führer; in England auch Leitartikel einer Zeitung), 1) Allahabad, liberale ind. Tageszeitung in engl. Sprache. — 2) Peking, liberale chines. Tageszeitung in engl. Sprache.

Leadhillit, der (: led-), gelblichweißes, tafeliges Mineral mit diamantartigem Perlmutterglanz; Verwitterungsprodukt auf Bleierzen.

Chem. $PbSO_4 \cdot 2\,PbCO_3 \cdot Pb(OH)_2$ mit etwa 82 % PbO; kristallisiert monoklin, vollkommen spaltbar nach der Basis H = $2^1/_2$. Spezif. Gew. 6,5.

Leadville (: ledwil), nordamerik. Stadt im Staat Colorado, am Westfuß der erzreichen Moskitokette (Felsengebirge), 3070 m ü. M., Bahnknoten; 3770 E.; Mittelpunkt eines ausgedehnten Silber-, Gold-, Kupfer-, Blei- u. Zinkbergbaus (über 30 Gruben) mit 10 großen Schmelzwerken.

League (: lihg), engl. Wegmaß = 3 engl. Meilen (4828 m) od. = 3 Seemeilen (5565 m).

League Island (: lihg ailänd), nordamerik. Insel im unteren Delaware River, mit Schiffswerft.

League of Nations (: lihg ow nehschens), engl. Bezeichnung des Völkerbunds.

Leaguer, der (: lihger), engl. Flüssigkeitsmaß, ↗Legger.

Legl, 1) Antonio Duarte Gomes (: -gomesch), portug. Dichter, pathet. Satiriker. — * 1848 in Lissabon, † 1921 ebd.

Schr.: Claridades do Sul (1875); Mefistófeles em Lisboa (1907); O Anti-Christo (1884).

2) José da Silva Mendes (: -mendesch), portug. Politiker u. patriot. Schriftsteller der Romantik. — * 1818 in Lissabon † 1886 ebd.; Diplomat.

Dramen: Os dois Renegados (1839); Ged.: Napoleão no Kremlin (1865); Canticos (1858); Romane u. Geschichtswerke. — Lit.: Aranha (1887).

Leamington, auch Royal Leamington Spa (: rojel lemingtenn), Hauptstadt der engl. Grafsch. Warwick u. Badeort am Leam (zum Avon), Bahnknoten; 29660 E.; Salz-, Stahl- u. Schwefelquellen gegen Gicht, Fettleibigkeit u. a.

Leander, Krebsgattung, die ↗Garnelen.

Leander, hl. (Fest 27. Febr.), Erzbischof von Sevilla (um 585/600), Bruder u. Vorgänger Isidors von Sevilla, mit diesem der Vollender der Katholisierung der Westgoten, Freund Gregors d. Gr. — * um 550 in Cartagena, † 600 (601?) in Sevilla.

Schriften (das meiste verloren) bei Migne, Patr. lat. 72.

Leander, ↗Hero u. Leander.

Leander, Richard, Pseud. ↗Volkmann, R.

Leane (: lihn), der ↗Lough Leane.

Lear (: lihr), mytholog. britann. König (Leir), verkörpert in Shakespeares King Lear die Tragödie des kindl. Undanks.

Lit.: Bode, Die L.sage vor Shakespeare (1904).

Leasehold (: lihßhould), in England auf bestimmte Jahre beschränktes eigentumsähnl. Recht an Grundstücken, ähnlich unserem Erbbaurecht bzw. Erbpacht. Vgl. Copyholders u. Freehold.

Leathe's Water (: lihß'ß wotter), engl. Bergsee in den Cumbrian Mountains, der ↗Thirlmere.

Leavittsches Gesetz (: lihwitt-), die von der Astronomin Miß Leavitt von der Harvard University (Mass.) zuerst bei den δ Cephei-Veränderlichen in der kleinen Magellanschen Wolke erkannte Beziehung, daß die Periode des Lichtwechsels mit der Leuchtkraft der Sterne wächst; erlaubt bei der relativ leichten Bestimmung der Perioden des Lichtwechsels Veränderlicher, die Entfernungen im Sternsystem noch in den extremsten Weiten zu bestimmen u. hat unser Weltbild entscheidend gestaltet.

Leba, die, hinterpomm. Küstenfluß, kommt aus dem Langensee bei Karthaus (Pommerellen), bildet den L.see (s. u.) u. mündet bei der Stadt L. in die Ostsee; Länge 135 km, von Lauenburg ab flößbar, Flußgebiet 1546 qkm. — **Lebasee,** der größte pomm. Strandsee, 75,3 qkm, bis 5,3 m tief, fischreich, mit starker Vermoorung.

Leba, hinterpomm. Stadt u. Ostseebad im Kr. Lauenburg, an der Leba (Hafen) zwischen Leba- u. Sarbskersee, mit Bahn nach Lauenburg (Strecke Stettin-Danzig); 2512 meist prot. E.; pomm. Segelfliegerschule; Kurhaus; Fischerei.

Lebach, rheinländ. Ort im Kr. Saarlouis (Saargebiet), am Theelbach (zur Prims), u. an den Bahnen Saarbrücken-Nonnweiler u. L.-Völklingen; 2800 meist kath. E.; Amtsger.; Viehhandel.

Lebanon (:lihbänon), nordamerik. Stadt im Staat Pennsylvanien, östl. von Harrisburg, Bahnknoten; 25 560 E.; Hochöfen, Walz- u. Hüttenwerke, Eisenerz- u. Kohlengruben.

Lebbäus, Beiname des Apostels ↗Judas Thaddäus (Matth. 10, 3; vgl. Mark. 3, 18).

Lebbeke, belg. Ort in der Prov. Ostflandern, 4 km südöstl. von Dendermonde, Bahnstation; 10380 E.; Barockkirche (17. Jahrh.); Spitzen- u. Holzindustrie.

Lebede, Hans, Schriftsteller (Literaturwiss., Theater). — * 2. 3. 1883 in Berlin, Abtlgsleiter am Zentral-Institut für Erziehung u. Unterricht.

Schr.: Faust I, Synoptik (1912); Rich. Wagners Musikdramen (1914); Vom Werden der dtsch. Bühne (²1923) u. a.

Lebedew (:-def), Petr Nikolajewitsch, russ. Physiker, bes. bekannt durch den experimentellen Nachweis des ↗Strahlungsdrucks auf Gasmoleküle. — * 6. 3. 1866 in Moskau, † 1. 3. 1911 ebd.

Seine Arbeit („Die Druckkräfte des Lichts") ist in Bd. 188 von Ostwalds Klassikern der exakten Wissenschaften neu herausgegeben worden (1912).

Lebedjan, russ. Stadt im Zentralen Schwarzerdegebiet, am oberen Don, Bahnstation; 21400 E.; Herstellung von Seife u. Kerzen.

Lebedin, ukrain. Stadt l. vom Psjol (zum Dnjepr), Bahnstation; 19300 E.; Getreidehandel.

Le Bègue (:lə bähg), bedeutender franz. Orgelkomponist. — * 1630 in Laon, † 1702 in Paris.

Lebel (:lə bäl), Nikolaus, franz. Konstrukteur des ersten kleinkalibrigen (8 mm) Repetiergewehrs für rauchloses Pulver u. Mantelgeschoß (**Lebelgewehr**). — * 18. 8. 1838, † 6. 6. 1891.

Le Bel (:lə bäl), Firmin, franz. Komponist. — * in Noyon, † 1573 in Rom (Kapellmeister u. -sänger).

Leben ist Selbstbewegung u. Selbstgestaltung aus innerer Eigenart im Ggstz. zum Bewegtwerden von außen. Das L. offenbart sich in Stufen. Abgesehen von Gott, der als „Sein aus sich" den Urgrund seines u. alles andern L. in sich selbst trägt, ist alles L. ein geschaffenes. Es ist entweder rein pflanzlich od. zugleich sinnlich (Tier) od. sinnlich-geistig (Mensch) od. aber rein geistig (Menschengeist, Engel). Vgl. den Rahmenart. „Lebensgestaltung, Lebensführung, Sinn des Lebens", Sp. 771/72. Vgl. Geist.

1) **Biologie:** Den Grundstoff der körperl. Lebewesen bildet nach Eduard Straßburger das ↗Protoplasma, dessen Eigenart nicht etwa in den Eiweißkörpern u. andern organ. Verbindungen zu suchen ist, sondern in einer typ. Organisation dieser Verbindungen, die — zu einer Zelle (einfachste L.einheit) od. zu Zellverbänden zusammengefügt — die L.funktionen ermöglichen. Daß die organ. Verbindungen als solche nicht das L. selbst bedeuten, folgt daraus, daß man eine große Anzahl von ihnen tatsächlich u. darum grundsätzlich alle synthetisch herstellen kann, wenn auch nicht mit den Mitteln, wie es der lebendigen Pflanze durch die Kohlensäure der Luft u. die einfachen Salze des Bodens gelingt.

Voraussetzung für alles an Körper gebundene L. ist eine entspr. Energiequelle, die letzthin durch die Sonne gespeist wird. Die kinet. Energie der Ätherschwingungen des Sonnenlichts setzt sich in den grünen (chlorophyllhaltigen) Pflanzen in die potentiellen Energien hochkomplizierter chem. Verbindungen um. Einen Teil dieser Verbindungen oxydiert die Pflanze selbst, während der weitaus größte Teil von den chlorophyllfreien Pflanzen u. den nichtpflanzl. Organismen verbraucht wird.

Durch die Energiequelle ist jedoch die eigenartige Richtung der Energieströme noch nicht gegeben, die sich in den L.funktionen selbst offenbart.

Diese werden durch bestimmte Erbanlagen ermöglicht, die wie ein lebendiger Strom die Generationen des L. miteinander verbinden u. alle Formgestaltung erwirken (modellierende Faktoren). Ihre jedesmalige Entfaltung vollzieht sich unter dem Einfluß von L.bedingungen (realisierende Faktoren), in die sie sich einschmiegen. Dazu gehört alles, was nicht mit dem lebendigen Erbgefüge selbst identisch ist, auch die innern Sekretionen in einem Organismus.

Die erste Funktion des L. ist die Assimilation im weiteren Sinn, d. h. jene Fähigkeit des lebendigen Protoplasmas, andersartige, nicht lebende Stoffe („Nahrung"), in lebendiges Protoplasma umzuwandeln. Lösungen u. flüssige Kristalle mögen durch Einlagerung (↗Intussuszeption) von Molekülen vergrößert werden, feste Kristalle durch Anlagerung wachsen, in keinem Fall haben wir eine echte Assimilation, die von assimilierenden Organen ausgeht u. nach einem bestimmten Organisationsplan dem Organismus dient. Die Assimilation ist begleitet u. gefolgt von den Funktionen der Dissimilation od. dem Abbau nach Verbrauch. Sie führt zur Restauration des Protoplasmas u. zum Wachstum.

Die Funktion der Fortpflanzung besteht darin, daß ein Organismus neue Organismen seinesgleichen hervorbringt. Die Entwicklung hängt von der Eigenart der Erbanlagen ab, die sich z. B. bei der geschlechtl. Fortpflanzung in der befruchteten Eizelle von männl. u. weibl. Seite zusammenfügen. Das Eigentümliche dieser Entwicklung ist die Abhängigkeit vom Organisationsplan des Ganzen, die nicht nur im normalen Verlauf, sondern vor allem auch bei Störungen der Entwicklung (↗Regeneration) bes. deutlich in Erscheinung tritt. Eine dritte, allen Organismen gemeinsame Funktion ist die Reizbarkeit, die den Organismus befähigt, auf äußere od. innere Reize durch Änderung der Gestalt, der

Lage od. der Intensität der verschied. L.prozesse zu reagieren. Die Reizbarkeit dient dem Selbstschutz des Organismus, der harmon. Auswirkung aller andern Funktionen. Darum reagiert auf einen Reiz nicht nur der betroffene Teil, sondern das Gesamtsystem als innere Einheit.

Die Fähigkeit, die verschied. Funktionen auszuüben, erlischt für alles L., das an Vergängliches gebunden ist, mit dem ↗Tod, der im Reich der rein mechan. u. physikal. Kräfte unbekannt ist. Für den Menschen bedeutet der Tod nur eine Trennung von Seele u. Leib, nach der dieser sich in seine anorgan. Bestandteile auflöst, während die Seele fortbesteht.

Von den der Erklärung des L. dienenden Theorien ist die einzige, die den Tatsachen gerecht wird, jene Form des ↗Vitalismus, der im Ggstz. zum ↗Mechanismus das L. u. seine Funktionen auf eine, von den chem. u. physikal. Kräftekonstellationen wesentlich verschied. Ursache zurückführt. Diese Form des Vitalismus erkennt in den Funktionsäußerungen der Organismen ein Streben, sich ohne Verletzung der Energiegesetze nach einem bestimmten Organisationsplan zu entwickeln, zu betätigen u. zu vermehren, u. zwar so, daß sowohl der Ausgangspunkt als auch der Zielpunkt des lebendigen Geschehens zunächst der Organismus als Ganzes ist u. erst in Abhängigkeit vom Ganzen der Organismus in seinen Teilen.

Aus dieser Anschauung ergibt sich auch jene Lehre vom Ursprung der Organismen, die unter Ablehnung der ↗Urzeugung zuletzt im Urgrund aller Dinge auch den Urgrund des L. annimmt, d. h. in Gott, der das Sein selbst ist. Dies gilt im bes. vom geistigen L., das, auch wenn es vorübergehend an Körperhaftes gebunden ist, dennoch niemals innerlich u. wesenhaft vom Körperhaften abhängig sein kann.

Die Wissenschaft, welche die L.vorgänge sowie ihre Bedingungen u. Ursachen beschreibt, nennt man ↗Biologie im weiteren Sinn.

Lit.: H. Driesch, Philosophie des Organischen (⁴1928); derſ., Gesch. des Vitalismus (²1922); H. André, Urbild u. Ursache in der Biologie (kath., 1931).

2) **Philosophie:** „Leben" ist heute weithin der philos. Grundbegriff geworden, wie es im 18. Jahrh. die „Vernunft", im 19. die „Natur" war. Die heutige philos. Lebenswissenschaft sieht im „Leben" die Wurzel von beidem, ja die metaphysische Urgegebenheit schlechthin, die innerweltliche, sinnwirkende, in Natur u. Geschichte gestaltende u. schöpferisch bauende Formkraft, die jedoch auch form- u. sinnzerstörend wirkt, dialektisch immer in einem aufbaut u. vernichtet (Tillich). So ist das L. immer mehr als Leben (Simmel): die alle ihre Sinnformen „transzendierende" Urmacht, die sich in keiner ihrer sinnvollen Schöpfungen erschöpft, vielmehr diese immer wieder als Hemmungen ihrer selbst hinter sich läßt u. neue Sinngebilde schafft. Diese bis in die Anthropologie, die Geschichtsphilosophie u., in monistischer Ausprägung, bis in die Metaphysik (↗Lebensphilosophie) sich erhebende philosoph. Lebenswissenschaft ist als Philosophie der schöpferischen Tat, der Werte, des Sinnes, der Freiheit, grundsätzlich gegen den früheren Materialismus, Positivismus u. Naturalismus (auch den vitalistischen) gerichtet.

Lit.: H. Pleßner, Die Stufen des Organischen u. der Mensch (1928); G. Simmel, Lebensanschauung (²1922); P. Tillich, Das Dämonische (1926); ↗Lebensphilosophie.

Leben, jüd. Zärtlichkeitsausdruck: „Tateleben" = lieber Vater.

Lebende Bilder (tableaux vivants: tabloh wiwāñ), Darstellungen von Werken der Malerei u. Plastik durch lebende Personen.

Kulturgeschichtlich bedeutsam im 18. u. 19. Jahrh., gesellschaftsfähig durch die l. B. der Gräfin von Genlis (1746-1830).

Lebendgewicht, das Gewicht des lebenden Tiers im Ggstz. zum ↗Schlachtgewicht, im Preis erheblich niedriger, da die Abfälle, wie Darm u. Mageninhalt, Haut, Kopf, Füße usw., bis zur Hälfte u. mehr (Schafe, Kühe) ausmachen.

Lebendiggebärende Pflanzen, lat. Viviparae, Pflanzen, deren Samen schon an der Mutterpflanze keimt, so bei manchen Gräsern, Mangrovebäumen u. a.

Lebendiggebärende Tiere, lat. Vivipara, Tiere, deren Junge bei der Geburt in der Entwicklung so weit fortgeschritten sind, daß sie ohne die schützende Eihülle zur Welt kommen können; hierher alle Säugetiere mit Ausnahme der Kloakentiere, auch einige Reptilien u. andere niedriger stehende Tiere; Ggstz.: die eierlegenden Tiere (Ovipara).

Lebendige Kraft, veralteter u. grundsätzlich unrichtiger Ausdruck für die Energie der Bewegung od. kinet. Energie.

Lebendiger Rosenkranz, ↗Rosenkranz.

Lebendes Inventar, Bezeichnung für die Bestände eines landwirtschaftl. Betriebs an Gespann- u. Nutzvieh, im Ggstz. zum ↗toten Inventar, zu dem Geräte, Maschinen u. Hausrat gehören.

Lebende Kirche, schismatische sowjetfreundl. Gruppe der russ.-orthodoxen Kirche, die Religion u. Kultus dem Leben nähern u. die relig. Anschauungen der werktätigen Klassen verkörpern wollte. 1923 gegr., aber bald in die radikalere Richtung unter Krasnitzkij, die für Klassenkampf, Bischofs-, zweite Priesterehe u. gegen das Mönchtum eintrat, u. die gemäßigte (**Kirche der Wiedergeburt**) unter Bischof Antonin gespalten. Nach dessen Tod (1927) verschwand die L. K. fast ganz.

Lebendes Werk, im Schiffbau die unter der Wasserlinie liegenden Teile mit den Kesseln u. Maschinen; Ggstz.: totes Werk.

Lebenhan, bayr. Ort in Unterfranken, 5 km nordwestl. von Neustadt a. d. Saale; 425 kath. E.; Missionshaus der Missionäre von der hl. Familie (im ehem. Schloß, seit 1920).

Leben-Jesu-Forschung, erst in der neuesten Zeit (seit dem Aufkommen des Rationalismus in der Theologie) üblich gewordene Bezeichnung für die wissenschaftl. Erforschung u. Darstellung des Lebens ↗Jesu Christi.

Der kath. Leben-Jesu-Lehre u. -Erfassung, wie sie seit der Urzeit bis heute im wesentlichen, wenn auch nicht immer in klar definiertem Besitz, bestand, trat schon früh eine Verflüchtigung im ↗Doketismus u. eine gefährl. Schulverneinung im ↗Gnostizismus u. beim heidn. Philosophen ↗Celsus entgegen. Die

christolog. Hauptdogmen wurden dann nam. im Kampf gegen die Irrlehren des Arianismus, Nestorianismus, Monophysitismus u. Monotheletismus herausgestellt. Im Mittelalter entfaltete sich die wissenschaftl. u. myst. Erfassung des Jesus-Bildes in reichster Weise unter dem Einbau der aristotel. Philosophie mit Einschlägen aus Platon u. dem Augustinismus bei Bernhard von Clairvaux, Bonaventura u. bes. bei Thomas von Aquin, in der Neuzeit vor allem gegen die negative prot. Leben-Jesu-Kritik.

Den Anstoß zur negativen histor.-krit. L.-J.-F. gab Lessing mit der Veröffentl. der Wolfenbütteler Fragmente (1778) des Hermann Samuel Reimarus, der die Evangelien als Betrug bezeichnete. Kants Leugnung der verstandesgemäßen u. philosoph. Erkenntnis der Übernatur versperrte auch den Zugang zur übernatürl. Erfassung des Lebens Jesu u. der christl. Offenbarung u. gewann so einen bis heute nachwirkenden Einfluß auf die Leben-Jesu-Kritik. Gegen sie wehrte sich vor allem Schleiermachers Erlebnistheologie mit ihrer freien innern Veränderung des Jesusbildes. Zu einer radikalen Verwerfung der Wunder gelangte D. F. Strauß (Das Leben Jesu, 2 Bde, 1835/36): Jesus ist ihm nur eine durch die Mythen vergötterte Höhenerscheinung der Menschheit, ein im Sinn der Hegelschen Geschichtsphilosophie der göttl. Idee nahegekommener Mensch. Auch bei E. Renan († 1892) wird Jesus als sittlich hochstehende Persönlichkeit u. als hervorragender Erzieher, aber doch nur als bloßer Mensch geschildert, der erst allmählich zum messian. Selbstbewußtsein gelangt sei. Neuerdings haben auf prot. Seite eine Bevorzugung des Markus-Evangeliums (begr. von Hermann Weiße, † 1866) u. die sog. Zweiquellentheorie starke Anhängerschaft gefunden. Danach wird das Markus-Evang. als ein Urevangelium betrachtet, das Jesus lediglich als übermächtigen Idealmenschen schildere (vgl. Evangelienkritik). Daneben wird als 2. Quelle eine Logiasammlung angenommen. Im wesentlichen folgen dieser Anschauung alle liberalen Theologen der neueren Zeit mit einer Abwandlung der Markus-Hypothese zu einer positiven (F. Gfrörer) u. radikal eschatolog. Ausprägung (A. Schweitzer). Nach dem Eschatologismus hat Jesus das baldige Hereinbrechen des Weltendes od. doch einer Weltwende erwartet, wobei er als Messias hervortreten würde. Diese Ansicht übersieht aber die unvergleichl. Selbständigkeit Jesu gegenüber der Umwelt u. die Verkündigung der stufenweisen Ankunft u. Offenbarung Jesu in Herrlichkeit durch Jesus Christus selbst. Weithin zersetzend wirkt auch Harnacks Leugnung der Gottheit Christi. Die ↗dialekt. Theologie (Karl Barth, Emil Brunner) kehrt wieder zu einer positiven Wertung (Gottessohnschaft) Jesu Christi zurück, wenn sie auch das Menschliche an Jesus ebenso wie das Menschliche überhaupt als brüchig erklärt. Aus der Philosophie des Neu-Hegelianismus u. der Verwirrung der liberalen u. radikalen prot. Leben-Jesu-Kritik entstand die völlige Leugnung der Geschichtlichkeit Jesu (A. Drews u. a.).

Gegen die wissenschaftlich unhaltbare Zersetzung des Lebens Jesu steht als wertvolle Leistung der neueren prot. L.-J.-F. der „Kommentar zum Neuen Test. aus Talmud u. Midrasch" von H. Strack u. P. Billerbeck (I u. II, 1922 u. 1924), aus dessen reichem kultur- u. geistesgeschichtl. Material die Wirklichkeitstreue der Leben-Jesu-Schilderung der Evangelien deutlich hervorgeht; außerdem: A. Schweitzer, Gesch. der L.-J.-F. (²1926); W. Wrede, Das Messiasgeheimnis in den Evangelien (²1913); G. Pfannmüller, Jesus im Urteil der Jahrh. (1908); H. Weinel, Jesus im 19. Jahrh. (³1914); H. Schlatter, Die Gesch. des Christus (²1923); J. Leipoldt, Vom Jesusbild der Gegenwart (²1925). — Auf kath. Seite wurde bedeutsam vor allem die histor.-krit. Darstellungen von H. Schell, H. Felder, L. Cl. Fillion, W. Mitchell, A. Reatz, A. Meyenberg, J. Sickenberger, K. Adam, L. de Grandmaison, M. Lagrange, M. Lepin. Weitere Lit. ↗Jesus Christus.

Lebensalter, ↗Alter.

Lebensanschauung, die das tätige Leben bestimmende, der Lebensgestaltung als „Theorie" zu Grunde liegende Gesamtauffassung vom Lauf u. Sinn des Lebens. Die L. wird getragen von der allgemeineren ↗Weltanschauung. Vgl. Rahmenart. Lebensgestaltung.

Lebensbalsam, Bezeichnung für die Zusammengesetzte Aloëtinktur (Magenmittel) u. den ↗Hoffmannschen Lebensbalsam.

Lebensbaum, 1) in der Botanik: auch Thuja, immergrüne Nadelbäume od. Sträucher mit pyramidenförmigem Wuchs, schuppig belaubten Zweigen, einhäusigen Blüten u. kleinen Fruchtzäpfchen. Am bekanntesten der bis 20 m hohe Abendländ. L., in zahllosen Wuchs- u. Farbsorten allg. verbreitetes, winterhartes Ziergehölz; die jungen Zweige sind ein harn- u. schweißtreibendes Mittel, das durch Destillation gewonnene Thujaöl wird gegen Eingeweidewürmer, verwendet. Wesentlich empfindlicher, aber ebenfalls als Ziergehölze angepflanzt sind der 6 m hohe Morgenländ. L. mit großen, bläulichen, fleischigen, zuletzt trockenen, braunen u. klaffenden

Abendländ. Lebensbaum

Lebensbaum, Fruchtzweig

Zapfen, u. der Hiba-L. mit breiten, oben glänzendgrünen, unten bläulich-weißen Zweigen, häufig in Parks u. Friedhöfen.

L., Thuja, Gattung der Pinaceae, 5 Arten in Nordamerika u. Ostasien; T. occidentalis, Abendländ. L., Kanada bis Virginien; T. (Biota) orientalis, Morgenländ. L., u. T. (Thujopsis) dolabrata, Hiba-L., beide China u. Japan.

⁞ Vermehrung durch Samen od. Stecklinge.

2) in der Anatomie: lat. arbor vitae, die baumähnl. Gestalt der Schnittfläche der Kleinhirnhemisphären. Vgl. Gehirn.

3) in der Mythologie vieler Völker des oriental. u. nord.-german. Kulturkreises Sinnbild der Lebenskraft (vgl. Baum des Lebens).

Die Sitte, bei denkwürdigen Anlässen Erinnerungsbäume zu pflanzen, beweist die Kraft der Vorstellung vom L.

4) in der Theologie: der ↗Baum d. Lebens.

Lebensbaumzypresse, die Nadelholzgattung ↗Chamaecyparis.

Lebensbedarf, notwendiger. Der n. L. soll im Falle der ↗Hilfsbedürftigkeit durch die Fürsorge gewährt werden (vgl. Rahmenartikel Fürsorgewesen; dort Schaubild über die Gliederung des n. L. gemäß den Reichsgrundsätzen über Art u. Maß der öffentl. Fürsorge). Was im Rahmen des n. L. im Einzelfall an Hilfe erforderlich ist, hat sich nach der Besonderheit des Falles zu richten, nam. nach Art u. Dauer der Not, nach der Person des Hilfsbedürftigen u. den örtl. Verhältnissen. Wesentlich ist, daß der Hilfsbedürftige befähigt werden soll, sich u. seinen Angehörigen den L. selbst zu beschaffen.

Lebensbeschreibung, ↗Biographie.

Lebensdauer, mittlere, die durchschnittl. Lebenserwartung od. Lebenswahrscheinlichkeit, die berechnet wird aus der Summe der Lebensjahre der in einer bestimmten Zeitdauer Gestorbenen, dividiert durch die Anzahl dieser Gestorbenen. ↗Menschenalter; bei Tieren u. Pflanzen, ↗Alter.

Lebenselixier, schwed., **Lebensessenz,** Magenmittel; zusammengesetzte Aloëtinktur, offizinell als Tinctura Aloes composita.

Lebenserinnerungen, ↗Memoiren.

Lebensfähigkeit, das Vermögen des Neugeborenen, selbständig weiter zu leben; beginnt meist im 7. Schwangerschaftsmonat, kann aber unter besonderer Pflege auch früher erhalten werden. Bei reifen Neugeborenen, soweit sie nicht im Mutterleib übertragene Krankheiten (z. B. Syphilis) od. Mißbildungen aufweisen, ist stets L. vorhanden. — Nach bürgerl. Recht (BGB § 1) kommt die L. für den Erwerb der Rechtsfähigkeit nicht in Betracht; diese steht vielmehr jeder menschl. Frucht zu, die mit vollendeter Geburt, wenn auch noch so kurze Zeit, gelebt hat.

Lebensformen, die typischen geprägten Formen persönlichen Lebens, Fühlens, Auffassens u. Strebens. Sie sind bestimmt durch die von einem Menschentyp vorgezogenen u. deshalb das Leben beherrschenden Werte. So unterscheidet Spranger den ökonomischen, den theoretischen, den ästhetischen Menschen, den Machtmenschen, den religiösen Menschen; vgl. Lebensgefühl.

Lit.: E. Spranger, L. (⁷1930).

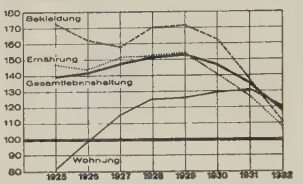
Lebensführung siehe Rahmenart. Sp. 771/72.

Lebensgefühl, das bestimmte Gesamtgefühl eines Menschen u. seiner Gemeinschaft, wie es diese Menschen das Leben u. die Welt empfinden u. entsprechend ihr Leben gestalten läßt. Das L. ist die Vorstufe u. der tragende Grund des Denkens; es wirkt bis in die höchste Wissenschaft u. geistige Gestaltung hinein. Das L. ist völkisch u. rassisch, nicht minder aber auch durch geistige Kräfte, durch Religion, Erziehung, Kultureinflüsse usw. bestimmt. Vgl. Lebensformen.

Lebensgemeinschaft, bei Tieren u. Pflanzen, ↗Biozönose.

Lebensgemeinschaftsschule, eine Form der weltl. Schule mit pädagogisch-revolutionärem Versuchscharakter u. einem dem bolschewistischen ähnlichen Gemeinschafts- u. Freiheitsideal. Die L.bewegung konnte von Hamburg aus in Berlin, Sachsen u. dem Ruhrgebiet Fuß fassen.

Lebenshaltung ist das Maß materieller Bedarfsbefriedigung eines Einzelnen, einer Familie, Gruppe od. eines Volks. Zu unterscheiden sind L. u. Lebensbedarf (↗ „Existenzminimum"), L. u. Realeinkommen sowie L. u. Kulturhöhe, da letztere eher von der Art denn dem Maß der Bedarfsbefriedigung abhängt. Die Ermittlung der L. erfolgt entweder direkt (Haushaltsstatistik, s. Bild auf Sp. 768) od. über die **„Lebenshaltungskosten",** die in einer Meßziffer, dem **Lebenshaltungs-Index,** erfaßt werden.



Der Lebenshaltungsindex in Deutschland (1913 = 100)

Das Schaubild zeigt die Entwicklung der Gesamtlebenshaltungskosten, die sich hauptsächlich aus den Ausgaben für Ernährung, Bekleidung u. Wohnung zusammensetzen. Das Ansteigen der Ziffern folgt dem wirtschaftl. Aufschwung; nach dem Höchststand von 1929 folgt scharfes Absinken infolge der einsetzenden Wirtschaftskrise

Lebensknoten, das ↗Atemzentrum im verlängerten Rückenmark.

Lebenskraft, eine nur den lebendigen Systemen zukommende besondere „Kraft", durch die der ältere ↗Vitalismus die Lebenserscheinungen zu erklären versuchte.

Bei **Naturvölkern** häufige Vorstellung, die irrtümlicherweise mit dem Machtglauben u. der ↗Mana-Idee gleichgesetzt wurde. Charakteristisch für den Glauben an die L. sind bes. die relig. Vorstellungen versch. afrik. Völker, bei denen die L. vielfach mit einem Wort bezeichnet wird, das Atem bedeutet. Bei vielen indones. Völkern steht sie in Verbindung mit dem Herzen, Blut od. Atem. Der Ursprung der Vorstellung von der L. ist ohne Zweifel auf die Beobachtung der Erscheinungen des Todes zurückzuführen.

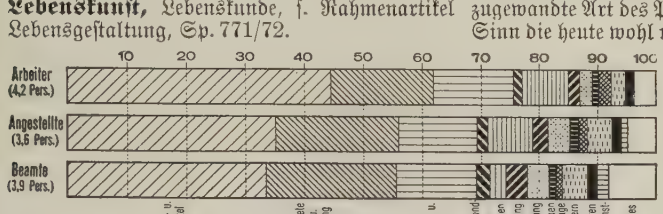
Lit.: W. Schmidt, Der Ursprung der Gottesidee (I² 1925).

Lebenskunde, als Unterrichtsfach eine Art weltl. Ersatz für die relig. Unterweisung u. Erziehung; ↗Moralpädagogik. Als Unterrichts- u. Erziehungsprinzip die Gestaltung der Bildungs- u. Erziehungsarbeit auf die Entdeckung u. Formung der Lebenswerte hin, also im Sinne der ↗Lebensgestaltung u. Lebensführung. Heutige L. betont die engere Verbindung von Leib u. Geist, Verantwortungsbewußtsein gegenüber Volk, Staat u. Kirche: Erfassung des Berufs als sittlicher u. Gemeinschaftsaufgabe u. als Mittelpunktes der Bildung.

In Österreich ist der **Lebensunterricht** die Vorbereitung der Jugend auf richtige Lebenswirtschaft u. Lebenshaltung bis hin zur Technik des tägl. Lebens. Er wird erteilt auf allen Schulstufen, bes. in Volks- u. Hauptschulen u. den Frauenoberschulen. Österreich hat einen „Reichsverband für Lebensunterricht". Die Vorbereitung der Lehrkräfte erfolgt u. a. im „Institut für Lebenswirtschaft" in Wien.

Lit.: F. Weiler u. M. Weis, Relig. L. in der ländl. Fortbildungsschule (2 Tle, 1929/30); R. Lochner, L. in der Volkshochschule (1929); M. Maresch, Die Lebenserziehung der Jugend (1929); vgl. Lebensgestaltung (Rahmenart.).

Lebenskunst, Lebenskunde, s. Rahmenartikel Lebensgestaltung, Sp. 771/72.



Die Lebenshaltung in den verschiedenen Bevölkerungsklassen (Arbeiter, Angestellte, Beamte) berechnet nach der anteilmäßigen Verteilung auf die verschiedenen Ausgabeposten. Bei der Beurteilung muß die unterschiedliche Einkommenhöhe der einzelnen Bevölkerungsklassen berücksichtigt werden. Der Arbeiter muß fast 45% seines Einkommens für Nahrungs- u. Genußmittel ausgeben, der Angestellte dagegen nur 35% u. der Beamte nur 33%; summenmäßig betrachtet, sind freilich die Ausgaben der Beamten höher als die des Angestellten u. erst recht als die des Arbeiters. Der Anteil der Ausgaben für Wohnung, Bekleidung usw. ist in allen Bevölkerungsklassen fast gleich; zahlenmäßig steigen die Ausgaben aber von der niederen zur höheren Einkommenstufe. Auffallend hoch ist der Anteil, den Arbeiter u. Angestellte für Versicherungen aufwenden müssen (fast $^1/_{10}$ des Einkommens), während er bei den in gesicherter Stellung befindlichen pensionsberechtigten Beamten einen weit geringeren Prozentsatz seines Einkommens ausmacht

Lebensmittel, alle Stoffe, die zum Leben des Menschen unbedingt nötig sind, also auch Luft, Kleidung u. sonstige Bedarfsstoffe; im engeren Sinn die ↗ Nahrungsmittel.

Recht: Bei ihrer Bedeutung für die Volksgesundheit hat sich das Reich die bezgl. Gesetzgebung vorbehalten (RVerf. v. 1919, Art. 7, Ziff. 15).

Erlassen sind: L.ges. v. 5. 7. 1927; Margarinegesetz v. 15. 6. 1897; Weingesetz v. 25. 7. 1930; Farbengesetz v. 5. 7. 1887; Zink- u. Bleigesetz v. 22. 3. 1888; Süßstoffgesetz v. 14. 7. 1926; Fleischbeschaugesetz v. 3. 6. 1900; Milchgesetz v. 31. 7. 1930 u. Brotgesetz v. 9. 7. 1931. Zur Förderung der Verwendung inländischer tierischer Fette u. Futtermittel sind die VO v. 23. 12. 1932 u. 23. 3. 1933 ergangen.

Außer den L. behandeln die Gesetze noch die Geschirre für Speisen u. Getränke, kosmet. Mittel, Textilien, Petroleum u. Farben. Die gesetzl. Verbote sollen vor gesundheitschädl. Mitteln u. betrüger. Handel schützen. Deshalb ist insbes. der Handel mit verdorbenen u. verfälschten L. sowie die unrichtige Bezeichnung nachgemachter L. unter Strafe gestellt u. das Kontrollrecht der Polizeibeamten erweitert. Neuere Bestimmungen verlangen bei Verkaufsauslagen die Angabe der Preise, bei verpackten L. auch diejenige des Gewichts u. des Herstellungsjahres.

Lit.: Coermann, L.ges. (1928); ders., L.entscheidungen 1917-29 (1929); Holthöfer u. Jukenack, L.ges. (1927).

Lebensmittelkühlung, Aufbewahrung u. Frischhaltung von Lebensmitteln bei niedriger Temperatur (von +2 bis −20°); hemmt die Entwicklung aller Kleinlebewesen od. bringt sie zum Stillstand. Direktes Gefrierenlassen wird fast nur bei Fleisch (↗ Fleisch- u. ↗ Fischkonserven), Butter- u. Fruchtsäften angewandt; Obst u. Gemüse würden dadurch Geschmacksveränderungen erleiden.

Lit.: W. Schipper, Die Bedeutung der Kälteindustrie für die Lebensmittelversorgung der Großstadt (1925); M. Grellert, Konservieren u. Kühlen, Kältemischungen u. Kühlanlagen (²1928).

Lebensmüde, Fürsorgestellen für L. ↗ Selbstmord.

Lebensnerven, dtsch. Ausdruck für das autonome od. vegetative Nervensystem.

Lebensöl, meist gleichbed. mit ↗ Lebensbalsam.

Lebensphilosophie, allg. die den Lebensfragen zugewandte Art des Philosophierens; im engeren Sinn die heute wohl umfassendste Grundrichtung der modernen Philosophie. Ihren vielen Formen gemeinsam ist die Hochschätzung der nicht verstandesmäßigen Seelenkräfte (Anti-Intellektualismus), der unbewußten Lebenssteuerung, schließlich allg. des Lebens vor dem Geist. Wesen u. Bewegung des Lebens, dieser undefinierbaren metaphysischen Urwirklichkeit, eröffneten sich nicht begrifflichem Denken, sondern vorrationaler ↗ Intuition, dem „Einfühlen", „Verstehen", „Mitleben". Der alte „Seins"-begriff tritt seinen Vorrang an den des „Lebens" ab. Dieser schon bei Augustinus wichtige Begriff rückt in der L. in den Mittelpunkt alles Denkens; bei manchen wird das Leben in monistischer Wendung zur alleinigen, wenn auch in den einzelnen Wesen sich je individuell besondernden Wirklichkeit.

In der L., deren klassischer Vertreter H. Bergson ist, wirken Gedanken Herders u. Goethes wie der Romantik (des jungen Hegel, Schellings, Schopenhauers, der romant. Naturphilos.), vor allem Nietzsches. Heutige L. sieht den „Geist" entweder mit M. Scheler als die Höchststufe des Lebens od. mit L. Klages als dessen Störung u. Vernichtung. Die L. will „existenziell" sein, d. h. sie will „das Leben aus ihm selber verstehen" u. es auch im logischen Denken je schon als „beständigen Untergrund" erfassen (Dilthey). Vor allem will sie das Leben des geschichtlichen Menschen verstehen u. also „philos. Anthropologie" sein. Hier begegnen sich heute u. entfernen sich voneinander Dilthey u. Heidegger. Letzterer drängt vom „Leben" zum „Sein", dem tieferen Begriff.

Richtungen u. Schriften der L. bei A. Messer, L. (1931) u. Ph. Lersch, L. der Gegenwart (1932); Th. Steinbüchel, L. u. Lebenspädagogik (Lex. der Pädagogik der Gegenwart II, 1932, kath.); G. Misch, L. u. Phänomenologie (²1931); H. Rickert, Die Philos. des Lebens (kritisch. 1920, ²1922).

Lebensrad, auch Stroboskop, Bioskop u. a., Gerät zum Sichtbarmachen von Bewegungen durch 2 gegenläufige runde Scheiben, von denen die eine Bilder, die andere Schlitze trägt, durch welche die umlaufenden Bilder betrachtet werden. Vorläufer des Kinematographen (1832).

Lebensgestaltung, Lebensführung, Sinn des Lebens

(L. = Leben)

Lebensgestaltung: Sie bedarf, wie jede gute Formung, einer einheitlich formenden Triebkraft u. eines festen Planes. Die im Menschenleben gegebenen Größen, religiöse, sittliche, staatliche, völkische, soziale, standesmäßige, gesellschaftliche, sind hierzu mit dem eigenen Wesen in eine lebenswirksame, keinen Teil schmälernde Verbindung zu bringen. Dabei müssen sich alle Teile zu einem nach der Rangordnung der Werte gegliederten, auf Wechselwirkung beruhenden, leistungsfähigen Ganzen aufbauen. Zusammenwirken müssen also das allgemeine Menschenziel, das Menschenbild des eigenen Volkes, das besondere Berufsziel, die persönliche L.formel. Neben klarer Erkenntnis ist Beherrschung notwendig, d. h. man darf nicht zum Arbeits- u. Berufssklaven werden; das Verhältnis von Arbeit u. Pausen, Familienleben u. Berufsarbeit, von geistigem Schaffen u. körperlicher Betätigung, von geistigen u. materiellen Gütern ist grundsätzlich zu ordnen. Unordnungen des L. sind ungebändigte Leidenschaften, ziellose u. unbeherrschte Affekte, weltfremde Urteile u. Pläne, willkürliche Entschließungen, unbegründete Werturteile. Sie müssen durch beharrlich in allen Tätigkeitskreisen durchgehaltene Grundsätze beseitigt werden.

Das einheitliche Gesetz wird durchbrochen durch jede Art von Stillosigkeit u. Stilvermengung. Stillos wäre ein elendes Heim u. der Scheinprunk des öffentlichen Auftretens — od. gar umgekehrt; Hungern u. überfeine Kleidung; jede L.haltung über die Verhältnisse. Vor allem stillos ist der Widerspruch von Innen u. Außen, im Religiösen, Sittlichen, Sozialen; jeder bloße Schein, auch im Können u. Wissen; jede Form ohne belebenden Geist; jedes überzeugt klingende Wort ohne innere Bejahung u. Gesinnung. Stilvermengungen in der grundsätzlichen L.gestaltung sind: willkürliche Übernahme von L.gewohnheiten aus einem andern Stand; gekünstelte Nachahmung von Benehmen u. Sprache, die nur einem ganz verschiedenen Bildungsgrad entsprechen; Verbrämung gesunder Stammeseigentümlichkeiten mit Brauch u. Sitten fremden Wesens; grundsätzliche Herabwürdigung des Sittlichen zum bloß Anständigen.

Lebensführung. Sie ist die unmittelbar ausgeführte Formgebung des L. in Wohnung u. Einrichtung, Kleidung u. Nahrung, gesellschaftlichem Umkreis, Vergnügen u. Erholung. Außer mit dem Sittengesetz muß die L.führung in Einklang gebracht werden mit dem Vermögensstand, dem Familienstand, dem L.-(Berufs-)Stand. Das erste ist eine ethische u. Klugheitspflicht; das zweite schuldet man den Familienmitgliedern u. sich selbst innerhalb seiner Sippe; das dritte ist eine soziale u. gesellschaftliche Anforderung. Es braucht viel Überlegung, Berechnung, Klugheit u. Takt, vor allem praktischen Sinn, diesen Einklang zu schaffen. Die L.führung muß, um einheitlich gestaltet zu werden, einem schöpferischen od. wenigstens geschickt nachahmenden Geschmack entspringen. Sie soll aber nicht absonderlich sein u. hat sich deshalb an das L.gefühl der Zeit anzuschließen; keine sklavische Hingabe an Stil u. Mode, wohl aber eine eigengeprägte Rücksicht auf diese Größen, denen sich niemand ganz zu entziehen vermag.

Sinn des Lebens: Ein L. ohne Sinn wäre des L. nicht wert. Und eigentlich ist ein wesentlich sinnloses L. ein innerer Widerspruch. Denn jedes L. trägt das Gesetz seines Sinnes in sich. Der Baum hat seinen Sinn u. erfüllt ihn, wenn er nach seinen innern Gesetzen wächst u. Blätter u. Früchte trägt. Sinn in sein menschliches L. bringen bedeutet also zunächst, den Gesetzen, die im vernünftigen u. gläubigen Menschentum liegen, gehorchen; bedeutet sodann die möglichst vollkommene Erfüllung seines eigenen Entwicklungsganges, seiner Standes- u. Berufspflichten. Maßstab ist das innere Gesetz des vollkommenen, durch die Gnade erhobenen Menschentums. Das ist auch im Kampf mit dem widrigsten „Schicksal" allerdings nur unter Opfern u. oft nur unter heldischem Verzicht erreichbar. Sinn des L. bedeutet ferner die Verständlichkeit seines Verlaufs u. eine wenigstens teilweise Ausgleichung seiner Gegensätze. Möglich ist das aber nur durch die vertrauensvolle Hingabe an eine allwaltende u. allgütige göttliche Vorsehung u. durch verantwortliche Mitarbeit in den Gemeinschaften, in die man hineingestellt ist.

Erziehung: Wer zur richtigen L.führung u. -gestaltung u. zum Begreifen des L.sinnes erziehen will, muß in seinem eigenen Sein u. in seiner Erscheinung als Persönlichkeit eine möglichst vollkommene L.form zum Ausdruck bringen. Er lehre die Auflösung des Gegensatzes zwischen Gehorsam u. Selbständigkeit, weil die richtig einsetzende L.gestaltung bereits im Kindesalter den Gehorsam als Weg zur Selbständigkeit, aber auch die Selbständigkeit als Möglichkeit der Hingabe an die eigene Aufgabe begreifen u. üben soll. Oberflächlichkeit u. Gedankenlosigkeit wird durch Gewöhnung an bewußtes Handeln überwunden. Nicht früh genug kann man an der Hand lebendiger Beispiele u. einfacher Tatsachen zur Welt- u. Menschenkenntnis anleiten. Scheinwesen u. sklavische Nachahmung sind unerbittlich zu bekämpfen. Wertvoll, wenn auch vielleicht im Augenblick nicht ganz verstanden, sind maßvoll kluge Hinweise auf den Ernst des L., auf die Wichtigkeit der echten Leistung, auf Pflichttreue u. gewissenhaftes Ergreifen seiner Aufgaben. Jugendliche Ideale störe man nicht, weise aber gelegentlich auf Wege, die vom flatternden Traum zum hohen lebensbezogenen Traum u. von ihm zur L.wirklichkeit führen.

Lit.: St. v. Dunin Borkowski, Führende Jugend (²1922); P. Kaspercząk, Reifende Menschen u. Menschheitsreifung (1924); J. Klug, L.beherrschung u. L.dienst (3 Bde, 1918 bis 1920); Fr. Sawicki, Der Sinn des L. (⁵1921); R. Guardini, Briefe über Selbstbildung (²1930); derf., Von heiligen Zeichen (40. Tsd. 1930); A. Heinen, L.führung (70. Tsd. 1926); L. Doxie, Ein L.buch für junge Mädchen (²1930); A. M. Weiß, Die Kunst zu leben (¹³⁻¹⁵1923); W. Kluge, Sittl. L.kunde (1921); Fr. W. Foerster, L.kunde (95. Tsd. 1929); derf., L.führung (132. Tsd. 1924); Fr. Klatt, Die schöpferische Pause (21. Tsd. 1928).

Lebensreform, die Bestrebungen, das Leben sinnvoller zu gestalten u. mit den großen Naturgesetzen in Übereinstimmung zu bringen. Die L. geht von der Feststellung aus, daß die Zivilisation den Menschen entwurzelt u. in Zwiespalt mit sich selbst u. der Natur gebracht hat, u. will diesen Zwiespalt durch Umstellung der gesamten Lebensweise beseitigen.

Forderungen der L.: einfache, natürl. Ernährung, am besten fleischlos u. ohne gekünstelte Zubereitung. Bes. betont wird der Wert des Vollkornbrots u. des guten Kauens (Degeneration der Zähne als Zivilisationserscheinung), richtige Gewinnung der Nahrung durch entspr. Bodenbearbeitung u. Düngung, kein Rieselfeldgemüse; schlichte, im Schnitt körpergerechte, luftdurchlässige, waschbare Kleidung, die nicht verunstalten (Korsett, Stöckelschuhe) u. die Bewegungen nicht hemmen soll (Männertracht). Der Hautpflege durch Luft, Sonne, Wasserbäder wird vielfach Beachtung geschenkt. Die Wohnung soll die L. möglich machen, als ideal gilt: Siedlungshäuschen im Garten. Manche Übertreibungen (Rohköstler, Lufthüttenbewohner, Barfüßler usw.) haben sich schon wieder ausgeglichen.

Ein Hauptpunkt der L. ist Ehrlichkeit u. innere Wahrhaftigkeit in allen ethischen Fragen, bes. in der Geschlechtsethik: die doppelte Moral wird abgelehnt, Reinheit auch vom Mann gefordert; umgekehrt wird Scheinkeuschheit als unsittlich gegeißelt. Reizmittel aller Art werden bekämpft (Alkohol, Tabak, Kaffee), u. zwar bes. aus sittl. Gründen.

Die Bestrebungen der L. im Gemeinschaftsleben (Absage an die Konvention, an alles „man muß", „man darf doch nicht", vor allem an die konventionelle Lüge) decken sich großenteils mit dem von der ↗Jugendbewegung gelebten Ideal der unbedingten Wahrhaftigkeit, Schlichtheit u. Wesenhaftigkeit.

Lebensrettung, ↗Dtsch. Lebens-Rettungs-Gesellschaft; vgl. Erste Hilfe u. Rettungsschwimmen.

Lebensrute, im Volksbrauch bes. in den Frühlings-, Oster-, Mai- u. Pfingstbräuchen versch. Reiser u. Ruten, durch die man sich die Wachstumskraft u. Fruchtbarkeit der Natur zu erhalten meint. Vgl. Pfeffern.

Lebensschule, gegen die frühere intellektualistische, d. h. einseitig den Verstand ausbildende „Lernschule" gesetzter Begriff. Die **Lebenspädagogik** betont in der Erziehung die ungehemmte Entfaltung der Persönlichkeit, die Bewahrung der Trieb- u. Instinktsicherheit, den freien Ausdruck in Aufsatz, Zeichnen, Gymnastik usw., das ↗Erlebnis u. dgl. Sie hat manches Gute, läßt aber nicht selten die Betonung der Zucht, des Charakters, der unbedingten Sittennorm, der notwendigen Entsagung usw. vermissen.

Lebensstandard, ↗Lebenshaltung.

Lebensstrahlen, die ↗biolog. Strahlen.

Lebensversicherung (V.=Versicherung), V.szweig, dessen Leistungspflicht begründet wird durch Ereignisse, welche von der Dauer des menschl. Lebens abhängen. Sie ist als Notvorsorge aus eigener Kraft von großer volkserzieherischer Bedeutung. Man unterscheidet zwischen Kapital-V., wenn die V.sleistung in der einmaligen Zahlung einer bestimmten Summe, u. Renten-V., wenn sie in der Zahlung einer laufenden Rente besteht.

Nach der Art des V.sfalles spricht man von Todesfall-V., wenn die Leistungspflicht des Versicherers nur durch den Tod der versicherten Person, von Erlebensfall-V., wenn sie auch durch die Erreichung eines bestimmten Alters der versicherten Person ausgelöst wird.

Bei letzterer V.sart gibt es, je nach dem der einzelnen V. zu Grunde liegenden wirtschaftl. Zweck, eine große Anzahl von Untergruppen, von denen hauptsächlich folgende zu nennen sind: die V. mit festem Auszahlungstermin, bei welcher die V.ssumme nur an einem von vornherein bestimmten Zeitpunkt fällig wird, gleichgültig, ob der Versicherte noch lebt od. nicht; Prämienzahlung jedoch nur bis zum Ableben des Versicherten, keinesfalls länger als bis zum Eintritt des V.sfalles. Gebräuchlich zur Sicherstellung einer Summe für die Aussteuer, das Studium usw. eines Kindes (daher auch Ausstattungs-, Studiengeld-, Militärdienst-V. genannt. Besonders verbreitet ist die gemischte L., bei der die V.ssumme spätestens beim Erleben eines bestimmten Alters (z. B. des 65. Jahres) ausbezahlt wird, bei früherem Eintritt des Todes schon zu diesem Zeitpunkt. Bei der sog. Überlebens-V. (V. auf verbundene Leben) erfolgt die Auszahlung der V.ssumme nur beim Tode einer Person (z. B. eines Ehegatten, Teilhabers) an die überlebende Person u. dient so der Versorgung des Überlebenden.

Eine besonders weit verbreitete V.sart ist die ↗Volks-V.

Die Aufstellung der Prämien-(Beitrags-)Tarife in der L. erfolgt auf Grund versicherungsmathematischer Berechnung, deren Grundlagen die Erfahrungen der Sterblichkeitsforschung (Sterbetafeln) u. die Ertragsmöglichkeit des Vermögens des Unternehmens bilden. Die Prämienzahlungen sind überwiegend wiederkehrende u. dann entw. lebenslängliche od. abgekürzte (welche nach einer Reihe von Jahren aufhören). Die Regel bilden gleichbleibende Durchschnittsprämien. Dazu ist nötig, daß in den jüngeren Jahren höhere Prämien als rechnungsmäßig erforderlich wären, erhoben werden, während in den höheren Altern die erhobenen Prämien im Vergleich zu den rechnungsmäßigen immer geringer werden. Aus den Überschüssen, einschl. der mit der Zeit anfallenden Zinsen u. Zinseszinsen, muß eine Rücklage (sog. Prämienreserve) angesammelt werden.

Die V. mit Gewinnanteil, heute allgem. üblich, sucht den Grundsatz der Gegenseitigkeit auch bei Aktiengesellschaften zu verwirklichen, indem den Versicherten nach bestimmten Geschäftsplänen Gewinnanteile („Dividenden") ausbezahlt werden, wozu die Mittel aus Prämienzuschlägen, günstiger Verzinsung, günstigem Sterblichkeitsverlauf u. bes. Rücklagen entnommen werden.

Der Abschluß eines **L.svertrags** (vgl. Ges. v. 30.5.1908) erfolgt auf Grund eines Antrags, mit dem ein von der Gesellschaft aufgestellter Fragebogen auszufüllen ist. Alsdann findet meistens ärztl. Untersuchung zur Feststellung des Risikos statt. Das Vertragsverhältnis ist im einzelnen durch die Allgemeinen V.sbedingungen geregelt, die im Versicherungsschein (Police) aufgeführt sind. Ihre genaue Beachtung, bes. bei Eintreten des V.sfalles, ist nötig. Wichtig sind die Bestimmungen über Beginn des V.sschutzes, Zahlungsverzug, prämienfreie V. u. die Anzeigepflicht. Hat die V. 3 Jahre bestanden u. sind die Prämien für diesen Zeitraum gezahlt, so kann der V.snehmer die Umwandlung der V. in eine prämienfreie verlangen. Es ermäßigt sich dann die V.ssumme auf den Betrag, der sich ergibt, wenn das geschäftsplanmäßige Deckungskapital vermehrt um einen Jahresgewinnanteil als einmalige Prämie angesehen wird. Im Falle der Kündigung durch den V.snehmer bei einer Dauer der V. von mindestens 3 Jahren wird eine Rückvergütung von höchstens 95 % des auf den Ablauf der Kündigungsfrist berechneten geschäftsplanmäßigen Deckungskapitals gewährt. Gegen Verpfändung der V.sansprüche u. Hinterlegung des V.sscheins kann auf die V. ein verzinsl. Darlehen (Vorauszahlung) gegeben werden.

Bei Selbstmord erfolgt Zahlung der vollen Summe nur, wenn seit Einlösung des V.sscheins 1-3 Jahre verflossen sind od. die Begehung der Tat in einem die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustand krankhafter Störung der Geistestätigkeit nachgewiesen wird. Besonders geregelt sind die Kriegs-V. u. die Unfall-Zusatz-V.

Lit.: Braun, Gesch. der L. u. -technik (1925); Bruck-Dörfling, Das Recht des L.-Vertrags (1924); A. Manes, V.swesen, Bd. III (5 1932) u. V.-Lexikon (3 1930).

In Österreich u. der Schweiz ist die L. grundsätzlich in gleicher Weise geregelt wie in Deutschland. Für Österreich bildet die Rechtsgrundlage das österr. V.svertragsgesetz v. 23. 12. 1917, für die Schweiz das v. 2. 4. 1908.

Statistisches. 1932 arbeiteten in Deutschland unter Reichsaufsicht 82 (64 private u. 18 öffentl.) dtsch. u. 8 ausländ. L.unternehmungen, daneben 68 Pensions- u. 155 Sterbekassen unter Reichsaufsicht.

Die Lebensversicherung in Deutschland

Ende	1928	1929	1930	1931	1932
1. Anzahl der bestehenden Versicherungspolicen in Millionen	9,200	11,570	13,250	14,830	14,980
2. Auf 100 Einwohner entfallen Einzelversicherungen . . .	14,3	18	20,4	22,7	22,8
3. Durchschnittshöhe der Einzelversicherung in RM . . .	1500	1350	1260	1230	1160
4. Prämienzahlung pro Jahr in Millionen RM	618	684	743	823	750

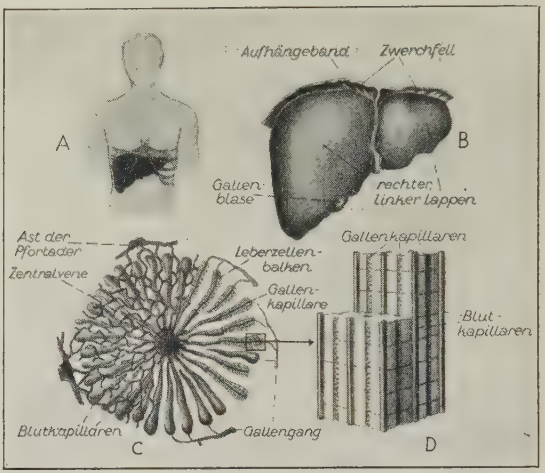
Lebenswasser, Wasser des Lebens, im Märchen ein wunderkräftiges Wasser.

Lit.: Bolte-Polívka, Anmerkungen zu den Kinder- u. Hausmärchen der Brüder Grimm (II, 1915).

Lebenswecker, ableitende Krankheitsbehandlung, der ↗ Baunscheidtismus.

Lebenswichtige Betriebe, ↗ Gemeinnötige Betriebe.

Leber, griech. hepar, **1)** große Verdauungsdrüse von 1,5 kg Gewicht, die auf der rechten Seite unter dem Zwerchfell liegt u. den ganzen Raum bis zum Rippenbogen ausfüllt. Nach links verjüngt sie sich, reicht aber auch bis zum linken Rippenbogen. An der Unterseite liegt die Gallenblase, münden die Gefäße (Pfortader, L.arterie, L.vene u. Hohlvene) u. entspringt der Gallengang.



A Die Leber in der rechten oberen Bauchhöhle hinter dem Rippenbogen; B Leber von vorn; C. Querschnitt durch ein Leberläppchen. Die Leberzellen sind in Leberzellenbalken angeordnet. Das aus der Pfortader stammende Blut fließt zwischen ihnen in Haargefäßen hindurch u. sammelt sich in der Zentralvene des Läppchens. Die aus dem Blut abgeschiedene Galle sammelt sich zwischen den Leberzellen in den Gallenkapillaren, die sich in Gallengängen zwischen den Leberläppchen sammeln. D Schema des Drüsenaufbaus der Leber. Die Gallenkapillaren verlaufen an den Flächen, die Blutkapillaren an den Kanten der Leberzellen

Aufgaben: Die L. ist als Filter zur Entgiftung des Darmbluts in das Pfortadersystem eingeschaltet, ferner befreit sie das Darmblut vom Überschuß an Zucker, den sie als Glykogen speichert u. nach Bedarf wieder als Zucker ans Blut abgibt. Daneben vermag sie auch überschüssiges Eiweiß zu speichern. Sie bildet endlich die bei der Fettverdauung mitwirkende Galle.

Vollbracht wird diese Leistung von den L.zellen, die in L.läppchen vereint sind. Im embryonalen Leben ist die L. Blutbildungsstätte, was sie unter besondern Umständen auch im späteren Leben wieder werden kann. Vgl. auch die L.behandlung bei bösartiger (perniziöser) Blutarmut.

Da das Darmblut zuerst der L. zufließt, finden sich bei allen Nahrungsschäden (dauernd falsche Ernährung, Alkoholismus usw.) L.leiden. Eine mechan. Schädigung ist die Schnürfurche durch den Rockbund.

2) die L. der Tiere ist von eigenartig süßl. Geschmack u. wird, bes. die vom Kalb, aber auch von Schwein, Rind u. Hammel, sowohl gebraten u. gebacken zu selbständigen Gerichten als auch zu ↗ Leberklößen, ↗ Leberkäse u. dgl. u. zu ↗ Leberwurst verwandt. Die L. vom Wild (Hase, Reh, Hirsch) u. Geflügel (bes. der Gänse) gilt als besondere Delikatesse.

Im Nährwert ist die L. dem Muskelfleisch etwa gleichwertig; sie zeichnet sich jedoch durch einen größeren Glykogenreichtum u. durch einen guten Gehalt an Vitamin A, B u. C aus u. ist auch reich an Mineralien, z. B. Eisen 0,028 %. Sie wird vielfach zur ↗ Leberbehandlung verwendet.

Einkauf: Gesunde L. ist im erkalteten Zustand von glänzender, braunroter Farbe, bei gemästeten Tieren gelbstichig.

3) in der Chemie: die ↗ Schwefelleber.

Leberabszeß, eitrige Einschmelzung von Lebergewebe, meist im Anschluß an Leber- u. Gallengangsentzündungen od. sept. Erkrankungen, aber auch bei einigen Tropenkrankheiten, z. B. Malaria. Behandlung durch Operation.

Leberanschoppung, Vergrößerung der Leber infolge Stauungs- u. Entzündungsvorgängen.

Leberatrophie, die (griech.), Verkleinerung der Leber durch Schwund; 1) physiologisch im Alter, 2) bei Stauungen, 3) bei Herzkrankheiten mit Zerfall von Leberzellen.

Eine schwere, meist tödlich verlaufende Erkrankung ist die akute gelbe L., bei der das Lebergewebe rasch u. hochgradig zerfällt. Ursache: bakterielle u. chem. Gifte, z. B. Phosphor-, Arsen-, Pilz- u. Wurstvergiftung.

Leberbehandlung, Darreichung von Frischleber od. Leberextrakten gegen die sonst unheilbare bösartige (perniziöse) ↗ Blutarmut.

Leberblende, auch Schalenblende, Zinkblende mit nieriger, schaliger Oberfläche u. krustenartiger Struktur.

Leberblümchen, auch Märzblümchen, bis 10 cm hohe, zierliche Staude mit dreilappigen Blättern u. hellblauen, seltener roten od. weißen Blüten; diese u. gefüllte Zuchtformen sind beliebte Zierpflanzen für Garten u. Blumenfenster.

Leberblümchen

L., Hepatica triloba (Anemone hepatica), Art der Ranunculaceae, in schattigen Wäldern Süd- und Mitteldeutschlands.

Kultur: in humusreicher Erde; Vermehrung durch Stockteilung.

Leberechinokokkus, der, Ansiedlung von Finnen des Hundebandwurms in der Leber bei der ↗ Blasenwurmkrankheit.

Leberegel, blattartige, 3 cm lange u. 1,5 cm breite, in den Gallengängen des Schafs schmarotzende Würmer. Die Eier gelangen mit dem Kot der Tiere ins Freie, die Jungen müssen in einer Sumpfschnecke (Limnaeus minutus) u. in Pfützen od. in Gräben mehrere Verwandlungen (Redienstadien) durchmachen, bis sie sich an Grashalmen einkapseln können (Cercaria). Diese Kapseln werden sodann beim Weiden von den Schafen gefressen, wandern vom Magen u. Dünndarm in die Gallengänge u. erzeugen die ↗ Leberegelseuche.

L., Distomum hepaticum, Art der Saugwürmer (Trematodes), in Europa.

Leberegelseuche, Leberegelkrankheit, Leberfäule, auch Egelkrankheit od. Egelseuche, am häufigsten beim Schaf, dann auch bei Rind, Schwein u. Ziege vorkommende chron. Erkrankung der Leber durch ↗ Leberegel. Durch Verlegung u. Reizung der Gallengänge, die sich erheblich verbreitern u. das Lebergewebe verdrängen, entstehen Ernährungsstörungen, Bleich- u. Wassersucht mit zunehmender Entkräftung. Die L. führt in nassen Jahren bes. bei Lämmern u. Jährlingen zu Verlusten, außerdem zur Entwertung der Leber.

Behandlung: Wichtiger als die Vernichtung der Schmarotzer im Tierkörper durch wirksame Gegenmittel wie Distol, Serapis u. a. ist die Vorbeugung durch Fernhaltung der Schafe von verdächtigen Weiden u. Bekämpfung der Sumpfschnecken durch Ätzkalk od. Kupfervitriollösung u. Dränage.

Leberentzündung, griech. Hepatitis, entsteht als Teil- od. Folgeerscheinung verschiedenartiger Infektionen u. Vergiftungen, bes. Gallengangserkrankungen, Syphilis, Malaria u. a. Begünstigend wirken schlechte Ernährung u. unzweckmäßige Lebensweise. Die L. kann bei eitriger Einschmelzung zum Leberabszeß führen od. aber bei mehr chron. Formen in Leberatrophie u. Leberzirrhose übergehen.

Lebererz, brauner, durch Kohle u. erdige Teile verunreinigter Zinnober.

Leberfäule, Tierkrankheit, die ↗ Leberegelseuche.

Leberfleck, volkstüml. Bezeichnung für angeborene od. erworbene leberbraune, etwa stecknadelkopf- bis linsengroße, flache od. erhabene Flecke der Haut, harmlos, doch ist Umwandlung in bösartige Geschwülste (Melanome) möglich.

Leberkäse, gebackenes, wurstartiges Gemenge aus gehacktem Rindfleisch u. Speck, Leberbrei, Mehl, Eiern u. Gewürzen, mit od. ohne Teighaut, meist in Quaderform (vgl. Fleischkäse).

Leberkies, das knollige, dichte Mineral ↗ Markasit.

Leberklöße werden aus feinzerkleinerter Leber, zerquirlten Eiern, Butter od. Speck u. Gewürzen, mit od. ohne Zusatz von Weißbrotstückchen, evtl. auch Mehl, in Salzwasser od. in der Suppe gekocht.

Leberkolik, die, Kolikanfall bei ↗ Gallensteinen.

Leberkrankheiten, sämtl. krankhaften Zustände des Lebergewebes sowie seiner serösen Umhüllung, im weitern Sinn auch die mit der Leber im innigsten Zusammenhang stehenden Organe, wie Gallengänge, Gallenblase u. Pfortader.

Leberkrebs, Leberkarzinom, das, bösartige Geschwulstbildung meist infolge Einschleppung von

Krebszellen durch die Blut- od. Lymphbahnen aus einem andern, urspr. erkrankten Organ. ↗Krebs.

Lebermeer, das „geronnene Meer", in altdtsch. Dichtung (Merigarto, Herzog Ernst) ein Meer weit im Westen, in welchem die Schiffe rettungslos stecken bleiben.

Lebermoose, kleine, auf feuchter Erde, Baumrinden od. Felsen wachsende Moospflanzen, die entweder ein blattloses Lager od. ein kleines mit

Links Jungermannie, geschlossener Rasen (wenig verkl.). — Oben Sternlebermoos mit Brutbechern u. Fortpflanzungssprossen (um ½ verkl.)

blattartigen Schuppen besetztes Stämmchen bilden. Die Wurzeln sind durch Wurzelhaare ersetzt.

L., Hepaticae, Klasse der ↗Moose mit 3 Ordnungen; Hauptgattungen Jungermannia u. Marchantia.

Léberon (: -rõn), das Gebirge ↗Lubéron.

Leberpilz, auch Ochsenzunge, Röhrenpilz mit zungenförmigem, dickfleischigem Fruchtkörper; das rote Fleisch ist anfangs zart u. eßbar, hat einen angenehmen Geruch u. säuerl. Geschmack; im Alter zäh u. ungenießbar.

L., Fistulina hepatica, Art der Röhrenpilze, vom August bis Oktober an Eichenstümpfen.

Leberpräparate, aus frischer Tierleber hergestellte Pulver od. Lösungen zum Einnehmen, auch zum Einspritzen; sollen die Bildung der roten Blutkörperchen erhöhen.

Lebersarkom, das, seltene Geschwulstbildung der Leber, meist ausgehend von den Gallengängen, häufiger im Anschluß an Sarkomerkrankung anderer Organe, bes. bei Melanosarkom.

Lebersche Krankheit (nach dem bad. Arzt Theodor Leber, 1840-1917), Sehnervenschwund bei angeborener Syphilis.

Leberschrumpfung, Leberzirrhose, Untergang der Leberzellen mit reaktiver Bindegewebswucherung u. nachfolgender Schrumpfung; führt zu Bauchwassersucht od. Gallenstauung mit Gelbsucht. Häufige Ursache chron. Alkoholmißbrauch. Behandlung durch Entziehung des Alkohols, Punktion, fettarme Kost, Jodkali u. Kalomel.

Leberstärke, das ↗Glykogen.

Lebersteine, Steinbildungen in den großen Gallengängen; verursachen die gleichen Erkrankungen od. auch Kolikanfälle wie ↗Gallensteine.

Lebersyphilis, die, gummöse Erkrankung mit Knoten- u. Knollenbildung sowie Schrumpfung des Lebergewebes im sog. 3. Stadium der Syphilis od. starke Vergrößerung u. Schwellung der Leber bei der Erbsyphilis kleiner Kinder; kann auch im 2. Stadium der Syphilis auftreten u. wie die akute gelbe ↗Leberatrophie verlaufen.

Lebertorf, die unterste, nasse u. elast. Torfschicht eines Moors, mit geringem Mineralstoffgehalt.

Lebertran, aus der frischen Leber des Dorsches, Kabeljaus od. Schellfisches im Dampfbad bei möglichst niedriger Temperatur gewonnenes blaßgelbes Öl, das durch Kühlung von den leicht erstarrenden Teilen befreit ist; Anwendung (offizinell als Oleum Jecoris aselli) als wertvolles Nähr- u. Arzneimittel bei Rachitis, Tuberkulose u. Unterernährung wegen seines Reichtums an ungesättigten Estern, bes. aber wegen seines Gehalts an Wachstums- u. antirachit. Vitaminen (A u. D); daher neuerdings auch mit genau dosiertem Vitamingehalt gehandelt (↗Vigantol). — Haupthandelsplatz Bergen. Der unangen. Geschmack läßt sich durch Aromastoffe, Malzextrakt, Emulgierung (**L.-Emulsion** mit 50% L.) verdecken. — Dunkler L. findet in der Tiermedizin od. wie Speck- od. Heringstran in der Technik Verwendung.

Die zahlr. käufl. Mixturen sind abzulehnen, ebenso der Zusatz von Phosphor. — Man gebe norw. L. (1-2 Teelöffel) tägl. 4-6 Wochen lang.

Leberwurst, wird aus Fleisch, Herz u. Lunge von Kalb od. Schwein mit einem Zusatz von abgebrühter u. feingehackter Leber hergestellt.

Leberwurstbaum, afrik. Baum, Art der Gattung ↗Kigelia.

Leberzirrhose, die ↗Leberschrumpfung.

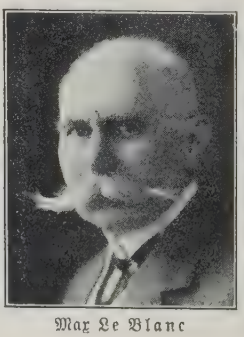
Lebewesen, ein aus Zellen bestehendes, selbständiges Wesen, dessen einzelne Teile in funktioneller Wechselbeziehung zueinander u. zum Ganzen die Erscheinungen des ↗Lebens aufweisen.

Lebid ibn Rabia, arab. Dichter. † um 662.

Diwan (mit Übers. hrsg. von Huber-Brockelmann 1892); Moallaka (Preisgedicht, hrsg. von Nöldeke, 1900).

Lebkuchen, Gebäck, eine Art des ↗Honigkuchens.

Le Blanc (: lᵉ blãn), Max Julius Louis, Chemiker, arbeitet erfolgreich auf dem Gebiet der Elektrochemie. — * 26. 5. 1865 in Barten (Ostpreußen); 1901 Prof. in Karlsruhe, seit 1906 in Leipzig als Nachfolger W. Ostwalds.



Max Le Blanc

Hauptw.: Lehrbuch der Elektrochemie (1896, ¹²1925, übers. ins Engl. 5 Aufl., Ital. 2 Aufl., Franz. 3 Aufl. u. ins Russische 12 Aufl.).

Leblanc (: lᵉblãn), Nicolas, franz. Chemiker, Erfinder des nach ihm ben. Verfahrens zur Herstellung von ↗Soda, das bis zum Aufkommen des

Ammoniak-Sodaverfahrens allein angewendet wurde. — * 6. 12. 1742 in Ivoy-le-Pré (Depart. Cher), † 16. 1. 1806 in Saint-Denis; zuerst Arzt, errichtete 1791 eine Sodafabrik, die ihm aber in der Franz. Revolution abgenommen wurde, so daß er in Armut starb.

Le Blon (: lə blõ̃), Jakob Christoph, franz. Maler u. Kupferstecher, Erfinder des Vierfarbendrucks, legte den Grund zur neuzeitl. farbigen Reproduktion. — * 21. 5. 1667 in Frankfurt a. M., † 16. 5. 1741 in Paris. [Lit.: H. W. Singer (1901).

49 Farbstiche (z. T. im Kupferstichkab. zu Dresden). —

Leboeuf (: lə böf), Edmond, Marschall von Frankreich, wiegte als Kriegsmin. (seit Aug. 1869) sich, die Regierung u. die Nation in die Illusion der Kriegsbereitschaft; trotz der Mängel bei der Mobilmachung im Krieg 1870 Generalstabschef, nach der Schlacht von Wörth Komm. des III. Korps. — * 1809, † 1888.

Lebombogebirge, südafrik. Grenzgebirge im östl. Transvaal, ein stark zertalter, 500 m hoher Porphyrrücken im Hinterland der Delagoabai.

Le Bon (: lə bõ), Gustave, einflußreicher franz. Völkerpsychologe u. Soziologe positivist. Richtung, bedeutender Erforscher der seelischen Rassenunterschiede u. der massenpsycholog. Erscheinungen, auf die er auch die Religion zurückführt. — * 7. 5. 1841 in Nogent-le-Rotron, † Dez. 1931 in Paris; Privatgelehrter, Bibl.-Direktor, Forschungsreisen.

Schr. u. a.: Les lois psychologiques de l'évolution des peuples (1894); Psychologie des foules (1895, [27] 1921, dtsch. 1922 von R. Eisler); Psychologie du socialisme (1898, [8] 1917); Psychologie de l'éducation (1902, [13] 1910). — Hrsg. der Bibliothèque de philosophie scientifique. — Lit.: Picard (1909).

Le Borne (: lə born), Fernand, belg.-franz. Komponist impressionist. Schule; Kritiker. — * 10. 3. 1862 in Charleroi. [Ballette.

Schr. Orchester-, Kammer- u. Gesangsmusik, Opern u.

Le Bourget (: lə burschä), nordöstl. Vorort von Paris (Bahn) im Depart. Seine, Hauptflughafen der franz. Handels- u. Militärluftflotte sowie internat. Flugplatz; 6560 E.; Baumschulen.

Le Bourguignon (: lə burginjõ̃), franz. Maler, ↗ Courtois 2).

Lebouton (: lə butõ̃), Alois, verdienstvoller Führer des Deutschtums in Rumänien, Gymnasiallehrer in Czernowitz. — * 1881 in Radautz in der Bukowina, Mitbegr. des dtsch. Volksrats für die Bukowina; Mitgl. der dtsch. Parlamentspartei u. Senator des Wahlbez. Radautz.

Le Braz (: lə bra), Anatole, franz. Schriftsteller, breton. Volkskundler u. Heimatdichter. — * 1859 in Duault, † 1926 in Menton; 1919 Univ.-Prof. in Columbia (S. C.).

Schr. u. a.: Les chants popul. de la Basse-Bretagne (1890); Le Théâtre Celtique (1905); Gedichte u. Romane.

Lebrija (: lebrícha), südspan. Stadt in der Prov. Sevilla, auf den westl. Ausläufern der Sierra de Gibalbín, Bahnstation; 8600 E.; Ton- u. Textilindustrie.

Lebrun (: lə brõ̃), 1) Albert, franz. Staatspräsident (seit 1932, nach Ermordung Doumers). — 29. 8. 1871 in Mercy-le-Haut (b. Metz); Ingenieur, 1911-19 mehrfach Min., seit 1920 im Senat (auf der Rechten), 1931 dessen Präs. als Nachfolger Doumers.

2) Charles, Maler u. Ornamentzeichner, neben Lepautre Schöpfer des Stils Louis-quatorze. L. ging aus von den breit-klaren Figuren Vouets u. der Illusionsmalerei Pietro da Cortonas, die er in eine gemessene Feierlichkeit zum allegor. Lobpreis Ludwigs XIV. übertrug. L. be-

Charles Lebrun: Der Kölner Bankier Everhard Jabach u. seine Familie (Berlin, Staatliche Museen)

stimmte nicht nur die Ausmalung der Schlösser, sondern die gesamte Entwurfsarbeit der Gobelin- u. Möbelmanufaktur. — * 24. 2. 1619 in Paris, † 12. 2. 1690 ebd. Mitgr. u. Rektor der Akad., Generaldir. der kgl. Sammlungen.

Klassizist. Historien- (Versuchung des Darius) u. relig. (Versuchung des hl. Stephanus, Herabkunft des Hl. Geistes) Bilder, Allegorien (Triumph der Treue); Prunkdekorationen der kgl. Schlösser (Versailles, Spiegelgalerie; Louvre, Apollogalerie). — Lit. (franz.): Genevay (1885); H. Jouin (1890); P. Marcel (1909).

3) Ponce-Denis Ecouchard (gen. **L.-Pindare** [: -pẽdahr]), franz. Versemacher ohne dichter. Leidenschaft. — * 1729 in Paris, † 1807 ebd.

Schr. über 600 Oden, Elegien u. Epigramme (z. B. Le Vengeur, 1794).

4) Elisabeth Luise, ↗ Vigée-L.

5) Paul, belg. Komponist, geistreicher Klassizist mit besonderer Eigenart im Harmonischen; Musikpädagog u. Dirigent. — * 1863 in Gent, † 1920 in Löwen.

Lebuin, auch **Liafwin, Livin,** O. S. B., hl. (Fest 12. Nov.), angelsächs. Missionar unter Gregor von Utrecht („Apostel von Oberyssel"), dann bei den Sachsen. — † vor 777.

Lebus, 1) brandenburg. Kreisstadt im RegBez. Frankfurt, l. an der Oder u. an der Bahn Frankfurt a. d. O.-Küstrin; 3170 prot. E.; große Gärtnereien mit Frühgemüsebau.

2) das ehem. Bistum (im 11. Jahrh. gegr.) war erst Suffr. von Gnesen, dann von Magdeburg. 1571 wurde es protestantisiert u. 1598 säkularisiert.

Lit.: Funcke in Brandenburgia Bd. 24 (1915); derf., Jahrb. für Brandenburg. Kirchengesch. (1914-19).

Lebzelten, der (mhd. lebezelte), süddtsch. = Honigkuchen; **Lebzelter** = Honigkuchenbäcker.

Lecanora, Flechtengattung, Hauptart L. esculenta, die ↗ Mannaflechte.

Le Cap Haïti (: lə kap aiti), auch **Cap Haïtien** (: -aitjẽ), **Kap Haïti** u. Cap Français, Hauptstadt des Norddepart. der westind. Rep. Haïti u. bedeutender Hafenplatz (Flottenstützpunkt der Ver-

Staaten) an der Nordküste der Insel, Bahnstation; 20 000 E.; Bischofsitz; Ausfuhr von Kaffee, Rohbaumwolle, Blauholz u. Kakao.

Le Cardonnel (: lö -nägl), Louis, franz. Lyriker, verherrlicht kath. Glaubensbewußtein. — * 25. 2. 1862 in Valence-sur-Rhône; 1896 Priester.

Schr.: Poèmes (1904); Carmina Sacra (1912); Du Rhône à l'Arno (1920); De l'une à l'autre (1924). — Œuvres complètes (2 Bde, 1928). — Lit.: Wilhelm (1932); Langevin (1927).

Le Cateau (: lö katoh), Le C.-Cambrésis (: -kañbrési), nordfranz. Stadt im Depart. Nord, an der Selle (zur Schelde), Bahnknoten; 8750 E.; Webereien u. Spinnereien. — 2./3. 4. 1559 Friedensschluß Frankreichs mit Spanien u. England: Frankreich gab alle Eroberungen außer Calais u. den Bist. Metz, Toul u. Verdun zurück. Im Weltkrieg 26. 8. 1914 Sieg der Armee Kluck über die 2. engl. Armee.

Lecce (: lettsche), ital. Prov.hauptstadt im südöstl. Apulien, in der Terra d'Otranto, Bahnknoten; ihre Entfernung vom Meer (12 km) verhindert engere Verbindung mit dem Adriaverkehr; 46 790 E.; Bischoffitz, bedeut. Priesterseminar; Reste eines röm. Amphitheaters, Dom aus dem 13. Jahrh. (im 17. Jahrh. ern.); Textilindustrie, Öl- u. Weinhandel.

Lecco, ital. Stadt in der Prov. Como, am Ausfluß der Adda aus dem Lago di L., dem südöstl. Arm des Comersees, Bahnknoten; 12 700 E.; schöne alte Brücke über die Adda (1335/36 erb.); Seiden-, Baumwoll- u. metallurg. Industrie. — 26. 4. 1799 Sieg der Österreicher u. Russen über die Franzosen.

Lech, der, Nebenfluß der oberen Donau, entspringt in Vorarlberg am Südosthang (1866 m ü. M.) der Roten Wand, begrenzt in tiefem Längstal die ↗Lechtaler Alpen, durchbricht deren Vorberge

Lechtal in der Nähe von Füssen

in mehreren Klammen (bes. St. Mangsklamm), eilt ab Füssen mit starkem Gefäll durch das Alpenvorland, an Landsberg u. Augsburg vorüber, teilw. schwäb.-oberbayr. Grenzfluß, treibt die ↗L.-Kraftwerke u. mündet, ab Augsburg reguliert, unterhalb Donauwörth. Ein Kanal („Lechzubringer") zum ↗Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtsweg ist geplant. Länge 268 km, Flußgebiet 4250 qkm; Flößerei (Diagramm bei ↗Inn).

Le Chambon Feugerolles (: lö schãnbõñ föschrol), franz. Industriestadt im Depart. Loire, 6 km südwestl. von Saint-Etienne, Bahnstation; 9700 Einw.; Metallindustrie, Kohlengruben.

Le Châtelard (: lö schatlahr), der schweiz. Kurort ↗Châtelard-Montreux.

Le Chatelier (: lö schatljeh), Henri, franz. Physiker u. Chemiker, erfand u. a. ein thermoelektr. Pyrometer zur Messung hoher Temperaturen, führte zahlr. Messungen physikal. Konstanten, wie der spez. Wärme von Gasen bei hohen Temperaturen, aus, ferner über Explosivstoffe, bes. schlagwettersichere Sprengstoffe, u. stellte das **Le Chatelier'sche Prinzip** auf („die Flucht vor dem Zwang"), wonach ein im Gleichgewicht befindl. reaktionsfähiges System durch Änderung seiner Zustandsgrößen, z. B. von Druck od. Temperatur, dieser erzwungenen Änderung auszuweichen sucht. So setzt z. B. Erwärmen die Löslichkeit von Stoffen, die sich unter Wärmeentwicklung lösen, herab, während Temperaturerhöhung bei endotherm. lösl. Stoffen ihre Löslichkeit begünstigt. — * 8. 10. 1850 in Paris, seit 1877 Prof. der Chemie.

Lechenich, rheinl. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Euskirchen, an der Kleinbahn Liblar-Euskirchen; 2220, als Gemeinde 4000 meist kath. E.; Amtsger., höhere Knabenschule, Marienhospital (Vinzentinerinnen) in Frauenthal; alte Stadttore u. bedeutende Ruine einer im 13. Jahrh. erb., 1689 zerstörten Burg; Kraut- u. Kerzenfabrik, Mühlen.

Lecher, Ernst, Physiker, arbeitete bes. auf dem Gebiet der elektr. Schwingungen u. Wellen (↗Lechersystem). — * 1. 7. 1856 in Wien, † 19. 7. 1926 ebd.; 1893 Prof. der Physik in Innsbruck, 1893 in Prag, 1909 in Wien.

Schr.: Lehrb. der Physik für Mediziner u. Biologen (1912).

Lechersystem, nach dem österr. Physiker E. Lecher, ein System aus 2 parallelen Drähten, in denen stehende elektr. Wellen erzeugt werden. Das L. dient insbes. zur Messung der Geschwindigkeit der elektr. Wellen in versch. Stoffen.

Lechfeld, bayr. Landschaft zw. Lech u. Wertach nördl. von Landsberg bis Augsburg, eine trockene Schotterebene mit Steppenflora, die bis 1919 als Truppenübungsplatz des Lagers L. diente u. seither angebaut wird; 46 km lang, 5-16 km breit; größter Ort: Kloster L., Franziskanerniederlassung u. Mennonitensiedlungen.

Geologisch eine Aufschüttung der Schmelzwässer des jungglazialen Lechgletschers.

Nach gewöhnlicher Annahme fand hier 10. 8. 955 die siegreiche Schlacht Ottos d. Gr. über die Ungarn statt.

Lit.: K. Troll, Jungglaziale Schotterfluren (1927).

Lech-Kraftwerke, Wasser-Kraftwerke unterhalb Augsburg bei Gersthofen (1898-1901, dazu Dampfkraftwerk 30 000 PS), Langweid (1906/07) u. Meitingen (1918-22), zusammen 34 000 PS bei insgesamt 30 m Nutzgefälle.

Lechleitner, Franz, tiroler Schriftsteller, zeigt

Kulturkampf-Tendenz. — * 7. 3. 1865 in Innsbruck, † 2. 11. 1928 in Sarnen.

Freisinnige Selbstbiogr.: Wie ein Tiroler Büblein deutschnational wurde (1892). Märchenbücher: Bergsonnenschein (1902) u. Sonnenkinder (1900); Tiroler Bauernspiele (1892).

Lechner & Sohn, Rudolf, Wien. Angesehener Verlag u. Kommissions-Buchhandlung, Barsortiment. — Gegr. 1816, 1874 spaltete sich ab die Fa. **R. Lechner** (Wilh. Müller), Wien.

Lechoń (: lechonj), Jan, ↗ Serafinowicz, Leszek.

Lechtaler Alpen, größte Gruppe der Nordtiroler Kalkalpen, südl. vom Lech bis zum Inn- u. Stanzer-Tal, zw. Flexensattel u. Fernpaß-Ehrenberger Klause, im NO. geschlossene Reihe zackiger Hochgipfel mit Steilabsturz nach S., weniger hohe Parallelkette im N. Über 60 km lang, in der Parseier Spitze 3040 m hoch.

Lechtaler Alpen mit dem Spuller See bei Klösterle

Lechtaler Rind, Landschlag bes. im westl. Tirol, gehört zum graubraunen Gebirgsrind.

Lechter, Melchior, Maler, Glasmaler, Graphiker u. Kunstgewerbler, Romantiker der my-

Melchior Lechter, Weihe am mystischen Quell (Ausschnitt; Köln, Pallenbergsaal)

stisch-relig. Weihe, neigt zur Geisteswelt des ausgehenden Mittelalters. — * 2. 10. 1865 in Münster i. W., lebt in Berlin.

Hauptw.: Gesamtausstattung des Pallenbergsaals im Kunstgew.-Mus. in Köln (1900-02), mit dem Altarwerk „Die Weihe am myst. Quell". Tafelbilder (Panis Angelorum). Glasgemälde: Lumen de lumine (Münster, Landesmus.); Große Pastellzyklen (dtsch. u. ital. Landschaften). Bücher als Kunstwerke: Nachfolge Christi, Georges Teppich des Lebens, Siebenter Ring u. a. — Lit.: F. Wolters (1911).

Lechthaler, Josef, österr. Komponist, Kirchenmusiker u. Musikschriftsteller; erstrebt eine durch Klangmaterie u. Bestimmung des Werks bedingte zweckmäßige Gestaltung, verbunden mit charakterist. Thematik u. geschlossener Architektonik. — * 31. 12. 1891 in Rattenberg (Tirol), Leiter (Prof.) der Abt. für Kirchen- u. Schulmusik an der Staatsakad. für Musik in Wien.

Schr.: Klemens-Jubiläumsmesse (1920), Psalm 30 (1922); Stabat Mater (Chor u. Orchester, 1927), Lieder mit Streichquartett (1928); „Maria, Schöne, Zeitenlose" (A-capella-Chöre, 1929), Missa gaudens gaudebo (a capella, 1931), Wiener Singmesse für das dtsch. Volk (1933); ferner: Kammermusik, Lieder, Männerchöre.

Lecithol, das, Bezeichnung für reines ↗ Lezithin der Firma Riedel, in Form von Tabletten, Perlen od. als Öllösung zur Einspritzung.

Lecitogen, das, Eierlezithin enthaltender Kakao, als Frühstücksgetränk für Nervöse u. Diabetiker.

Leck, schleswig-holstein. Ort im Kr. Süd-Tondern, an der Lecker Au u. an der Bahn Flensburg-Niebüll; 1745 prot. E.; Amtsger.; Grenz-Volkshochschule; Molkereien, Vieh- u. Pferdehandel.

Leck, das, vereinzelt der, Undichtigkeit des Schiffskörpers infolge Zusammenstoßes u. dergl.

Leckage, die (: -ſche, von leck = undicht), **1)** Mengeverlust bei Flüssigkeit auf dem Transport, ohne äußere Beschädigung der Behälter. Der Frachtführer haftet nur, wenn ihn ein Verschulden trifft (HGB § 429). Mancherorts ist im Handel ein Abzug für L. üblich.

2) seemänn.: Undichtigkeiten bei Rohrleitungen, durch die Wasser, Öl od. Dampf entweicht.

Lecken, leck, undicht sein; vgl. Löcken.

Lecker, auch Graser, Wildlöffel, in der Jägersprache die Zunge des Schalenwilds.

Leckerli, schweizer. Gebäck, Pfeffer-Honigkuchen, bes. bekannt **Basler L.**

Leckſegel, Lecktuch, Segeltuch zum vorübergehenden Abdichten eines Lecks.

Leckſteine, Kochsalzstücke, die man Haustieren u. Wild zum Ablecken darbietet; wirken anregend bei fadem, mineralstoffarmem Futter, bei gutem Wiesenheu überflüssig.

Leckſtrom, elektr. Strom, fließt aus elektr. Leitungen wegen mangelhafter Isolation zur Erde.

Josef Lechthaler

Leckſucht, zu chron. Siechtum führende Erkrankung der Rinder u. Ziegen, bei der die Tiere sich od. Artgenossen, auch Wände usw. belecken u. ungewöhnl. Stoffe aufnehmen; verursacht durch Mangel an Mineral- u. Ergänzungsstoffen im Futter, daher als Bodenkrankheit in manchen Gegenden (bes. Moorgebieten) heimisch.

Lecky, William Edward Hartpole, irischer Geschichtschreiber. Als Politiker (seit 1895 Unionist) befürwortete er Reformen in Irland, bes. des Erziehungswesens, bekämpfte aber Home Rule. — * 1838, † 1903.

Hauptww.: History of Rationalism (2 Bde, 1865, dtsch. ²1885); History of European Morals (1869, dtsch. ³1904); History of England in the 19th Century (12 Bde, ²1892; Bd. 8-12 Irland); Leaders of Public Opinion in Ireland (³1903). — Biogr. von seiner Frau (1909).

Leclair (: lɔklähr), Jean-Marie, franz. Violinist u. Komponist; steht in seiner vornehm anmutigen Kammermusik Couperin nahe. — * 1697 in Lyon, † 1764 in Paris.

Werke: Oper „Scylla u. Glaucus"; 48 Violinsonaten, Duette für Violinen, Trios, Violinkonzerte, Ouvertüren. Neuausg. von Ferd. David (Hohe Schule u. Vorschule), Eitner (Publikation Jahrg. 31), Alard, Herwegh, Döbereiner.

Leclanché (: lɔklãnschē), Georges, franz. Chemiker, Erfinder des nach ihm ben. **L.-Elements** (1877); ↗Salmiakelement. — * 1839 in Paris, † 14. 9. 1882 ebd.; Chemiker der Ostbahn-Gesellschaft.

Leclerc (: lɔklähr), Jean, ↗Clericus.

Leclercq (: lɔklähr), Henri, franz. Liturgiker, Historiker u. Archäolog. — * 4. 12. 1869 in Tournay; Ex-Benediktiner, lebt in London.

Hauptww.: Monumenta Ecclesiae liturgica (4 Bde, 1900 bis 1913); Dictionnaire d'Archéologie chrétienne (22 Bde, 1907 ff.); Les Martyrs (15 Bde, 1903-24); Histoire des Conciles (16 Bde, 1907-21, Übers. u. Bearb. der Konziliengesch. von Hefele u. Hergenröther); Manuel d'Archéologie chrétienne (2 Bde, 1907); Hist. du déclin et de la chute de la Monarchie française (7 Bde, 1924); Hist. de la Régence (3 Bde, 1921); La vie de Notre Seigneur Jésus-Christ (1928).

L'Ecluse (: leklüs), Charles de, franz. Arzt u. Botaniker, ↗Clusius.

Lecocq (: lɔkock), Alexandre Charles, franz. Komponist, in der Operette der erfolgreichste Nachfolger Offenbachs u. diesem sogar durch feinere Technik überlegen. — * 1832 in Paris, † 1918 ebd.

Hauptww.: Fleur de thé, La fille de madame Angot, Girofle-Girofla.

Lecomte (: lɔkõnt), Sébastien Charles, franz. Lyriker im Schatten des ↗Parnaß. — * 22. 10. 1865 in Arras, hoher Justizbeamter.

Lyrik: Le bouclier d'Arès (1897): Prière à nos Morts (1918); Le masque de fer (1911); L'Holocauste (1926).

Lecomte de Lisle (: lɔkõnt dö lil), Charles, franz. Dichter des strengsten Sprachkults, Haupt des ↗Parnaß; die Verstandesklarheit einer objektiv-wissenschaftl. Wirklichkeitsschilderung in seiner Lyrik entspricht einer unpersönlichen, nihilist.-skept. Weltanschauung u. einer marmornklass. Plastik der dichterischen Bilder. — * 22. 10. 1818 auf Réunion, † 18. 7. 1894 in Louveciennes; Reisen in Afrika u. Asien.

Schr.: Poèmes antiques (1852); Poèmes et poésies (1855); Poèmes barbares (1859); Poèmes tragiques (1884); Premières poésies et lettres intimes (1902). Formvollendeter Übers. aus dem Griech. u. Lat. — Werke (I, 1929). — Lit.: Calmettes (1902); Dornis (1909); Estève (1923); Kramer (1925); M. A. Leblond (³1933).

Le Coq (: lö kock), Albert v., Orientalist u. Archäolog (bes. für Chines.-Turkestan). — * 8. 9. 1860 in Berlin, † 21. 4. 1930 ebd.; seit 1925 Dir. am Museum für Völkerkunde in Berlin.

Werke: Buddhist. Spätantike in Mittelasien (7 Bde, 1922-32); Bilderatlas zur Kunst- u. Kulturgesch. Mittelasiens (1925); Auf Hellas Spuren in Ostturkestan (1926); Von Land u. Leuten in Ostturkestan (1927).

Lecoq de Boisbaudran (: lɔkock dö bŏabodrãn), François, franz. Chemiker, entdeckte durch Spektralanalyse das Element Gallium u. die seltenen Erden Samarium, Dysprosium u. Holmium. — * 18. 4. 1828 in Cognac, † 18. 5. 1912 in Paris.

Le Corbusier (: lö korbüsjē), Pseud. für Edouard **Jeanneret,** schweizer Architekt, mit seinem Vetter Pierre **Jeanneret** (* 1896 in Genf) Führer der

Le Corbusier, Haus Miestchaninoff

internat. Bewegung für kompromißlos neue, den „Zeitgeist" verkörpernde Baukunst („Wohnmaschine"; Bild ↗Baukunst der Gegenwart). In der kühlen Sachlichkeit seiner uniformierten, fassadelosen u. flachbedachten Bauten bergen sich Eigenwilligkeiten unbewußt romant. Art. — * 6. 10. 1887 in La Chaux-de-Fonds; begr. 1923 mit P. Dermée u. Ozenfant die kulturrevolutionäre Zeitschr. ↗Esprit nouveau, lebt in Paris.

Bauten: Idealentwurf für eine Großstadt (1922); Wohnhäuser in Auteuil (1923); Villa in Garches (1927); Projekt für das Völkerbundsgebäude in Genf (1928); Haus Savoye in Poissy (1931); Projekt für den Sowjetpalast in Moskau (1931); Schweizerhaus der Cité Universitaire in Paris (1931). — Schr. (radikal): Vers une architecture (dtsch.: Kommende Baukunst, 1926); Urbanisme („Städtebau", 1929). — Lit.: Le C. u. P. Jeanneret, Ihr Gesamtschaffen von 1910-29 (Zürich 1930).

Lecouvreur (: lökuwröhr), Adrienne, franz. Schauspielerin, geist- u. seelenvolle Tragikerin. — * 1692, † 1730; Geliebte Moritz' von Sachsen.

Briefe (1892, 1927). — Lit.: Bourgeois (1895). Lustspiel von Scribe; G. Rivollet (franz. 1932).

Le Creusot (: lö kröjo), ostfranz. Industriestadt im Depart. Saône-et-Loire, 26 km südöstl. von Autun, Bahnstation; 24270 E.; Hauptsitz der 1837 von Schneider gegr. größten metallurg. Werkstätten Frankreichs (Geschützfabriken usw.).

Le Croisic (: lö kroasik), westfranz. Fischereihafen u. Seebad im Depart. Loire-Inférieure, auf der Spitze einer Halbinsel an der Bucht von Le C., Bahnstation; 2370 Einw.; Seesalzgewinnung.

Lector, ↗Lektor.

Lectprium, das, ↗Lettner.

Lecturer (engl.: lekschərər), Lektor, Dozent auch Hilfsprediger.

Lecythis, Topf- od. Topffruchtbaum, Gattung der Lecythidaceae, 40 Arten im trop. Südamerika, Sträucher od. Bäume mit ledrigen Blättern; die großen, topfartigen Früchte enthalten bei einigen Arten ölreiche, mandelartig schmeckende Samen („Sapucajanüsse"), die in Europa in Feinkostgeschäften verkauft werden.

Łęczyca (: ᵘãntschiza), dtsch. **Lentschiza,** poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Łódź, an der Bzura (zur Weichsel), Bahnknoten; 10 300 zur Hälfte jüd. E.; Textilindustrie, Zuckerfabrik.

Leda, die, r. Nebenfluß der Ems, entsteht bei Roggenberg aus Sater Ems u. Dreyschlote u. mündet nach 31,1 km unterhalb Leer; entwässert, mit der Jümme, Teile der fries. u. oldenburg. Moore. Hunte-Ems-Kanal zur Weser.

Leda, Tochter des ätol. Königs Thestios, Gemahlin des Tyndareos von Sparta, dem sie Kastor, Klytämnestra u. Polydeukes u., von Zeus in Gestalt eines Schwans überwältigt, Helena gebar; in der Kunst oft dargest., z. B. Statue von Michelangelo. [↗ Jordan.

Leddan, arab. Nahr el-L., der, Quellfluß des

Lede, die, unbebautes Land, ↗ Lehde.

Ledeberg, südöstl. Vorstadt der belg. Stadt Gent, Bahnknoten; 13 360 E.; Baumwollspinnereien, chem. Industrie.

Ledebour (: -buhr), Georg, sozialdem. Parlamentarier. Ging 1917 zu den „Unabhängigen", machte aber die Wiedervereinigung 1922 nicht mit. — * 7. 3. 1850 in Hannover; Red. u. Schriftsteller; 1900-24 im Reichstag.

Ledebur, westfäl. Uradel. — Leopold Frh. v., * 1799 in Berlin, † 1877 in Potsdam. Offizier, 1832-75 Vorstand der königl. Kunstkammer.

Schr. viel über westfäl. Gesch. u. Kunstgesch. u. ein „Adelslexikon der preuß. Monarchie" (3 Bde, 1854-57).

Ledebur, Adolf, Eisenhüttenmann. — * 11. 1. 1837 in Blankenburg a. Harz, † 7. 6. 1906 in Freiberg als Prof. an der Bergakad.; bekannt durch sein „Handb. d. Eisenhüttenkunde" (⁶1923).

Ledebur-Wicheln, Eugen, Graf v., Politiker u. verdienstvoller Führer der Deutschen in der Tschechoslowakei. — * 1873 in Petersburg i. B.

Ledeburit, der, Gefügebestandteil des techn. Eisens, dessen Auftreten (bei mehr als 1,7 % Kohlenstoff) seine Schmiedbarkeit praktisch aufhebt.

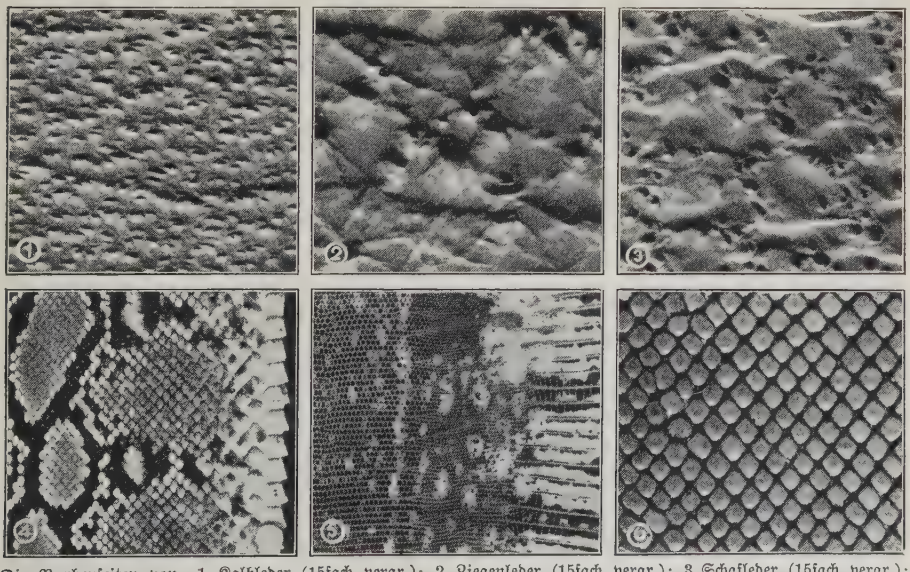
L. bildet sich aus dem Schmelzfluß als eutekt. Gemenge von Zementit (Fe_3C, mit 6,67 % Kohlenstoff) u. Austenit, d. h. kohlenstoffhaltigen (Gamma-) Mischkristallen des Eisens.

Ledeganck (: -chank), Karel Lodewijk, fläm. Dichter u. Vorkämpfer der fläm. Bewegung. — * 1805 in Eecloo, † 1847 in Gent; Prof. ebd.

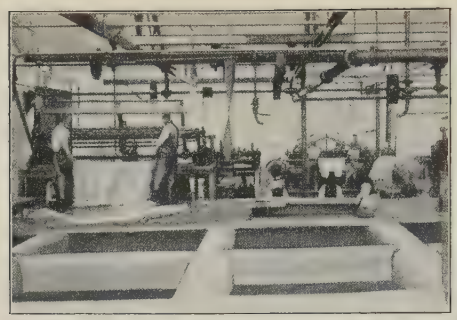
Schr.: Bloemen mijner lente (1839, Volkslieder); De drie zustersteden (1846, Loblied auf Gent, Brügge, Antwerpen, u. die fläm. Bewegung). Ges. Werke (1878).

Leder, das, mit ↗ Gerbstoffen behandelte tier. Häute. Durch das Gerben werden die Häute gegen Fäulnis u. Erhitzen weitgehend unempfindlich u. ihre Fasern verkleben beim Auftrocknen nicht mehr, so daß das L. ein mehr od. weniger geschmeidiges Geflecht von einzelnen Fasern darstellt. Ungegerbte Häute faulen dagegen in feuchtem Zustand leicht, beim Erhitzen über 70° gehen sie in Leim über u. ergeben beim Trocknen unter Verklebung der einzelnen Hautfasern eine steife, hornartige, transparente Masse. Die tier. Haut besteht aus 3 Schichten, von denen nur die mittlere, die sog. L.haut für die L.herstellung verwendet wird. Die äußere Seite der L.haut heißt Narbenseite, weil an ihr sich die Hautfasern zu einem membranartigen Geflecht, der Narbenmembran, vereinigen. Die innere Seite ist die Fleisch- od. Aasseite. Die Haarporen auf der Narbenseite des L. haben eine für die versch. Tierarten charakterist. Musterung (Bild 1-3). Die Häute der haarlosen niederen Wirbeltiere (Fische, Amphibien, Reptilien) besitzen Zähne od. Schuppen u. erhalten dadurch eine kennzeichnende Musterung (Bild 4-6).

Man unterscheidet nach der Art der verwendeten Gerbstoffe versch. **Gerbverfahren:** Rot- od. Lohgerbung mit pflanzl. Gerbstoffen, Chromgerbung mit Chromsalzen, Weiß- od. Glacé-



Die Narbenseiten von: 1 Kalbleder (15fach vergr.); 2 Ziegenleder (15fach vergr.); 3 Schafleder (15fach vergr.); 4 Schlangenleder, javan. Pytonschlange (1/3 nat. Gr.); 5 Eidechsenleder, südamerik. Teju (1/3 nat. Gr.); 6 Fischleder, Haifischart (5fach vergr.)



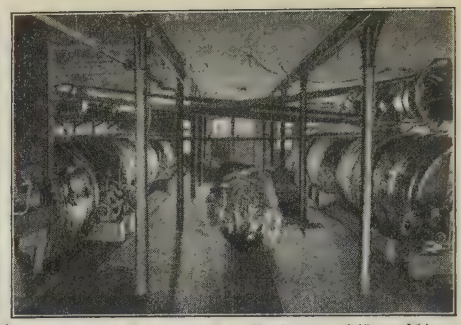


Bild 7 (links): Die sog. „Wasserwerkstatt" einer Gerberei mit Äschergruben im Vordergrund u. Enthaar- u. Glättmaschinen im Hintergrund (Turner, Frankfurt a. M.) — Bild 8 (rechts): Gerbraum mit Gerbfässern (Schlageter, Regensburg)

gerbung mit Alaun u. Kochsalz, u. Sämischgerbung mit Tran. Die dabei erzeugten wichtigsten L.sorten sind: Schuh-Ober-L., das bes. durch Chromgerbung aus Rinds-, Kalbs-, Ziegen- u. Roßhäuten erhalten wird; das Sohl-L. meist durch pflanzl., seltener durch Chromgerbung aus Rindshäuten; Bekleidungs-L. durch Chromgerbung aus Schaf- u. Roßhäuten; Möbel-L. durch pflanzl. od. durch Kombination von pflanzl. u. Chromgerbung aus Rinds-, Kalbs-, Schaf- u. Ziegenhäuten; Fein-L. für Taschen, Bucheinbände, Schuhbesatz usw. sowohl durch pflanzl. wie auch durch Chromgerbung aus Kalbs-, Schaf-, Ziegen-, Schweins-, Strauß-, Alligatoren-, Eidechsen-, Schlangen-, Fischhäuten usw.; techn. L. wie Riemen- u. Sattler-L. u. dgl. bes. durch pflanzl., seltener durch Chromgerbung; schließlich Glacé-, Sämisch-L. u. a.

Die L.herstellung gliedert sich in 3 Stufen: 1) Wasserwerkstattarbeiten, 2) Gerbung u. 3) Zurichtung. In der Wasserwerkstatt (Bild 7) werden die gesalzenen u. getrockneten Rohhäute des Handels ins Wasser geweicht, um sie annähernd in den natürl. Zustand, den sie nach der Schlachtung der Tiere hatten, zurückzuführen. Die geweichten Häute kommen dann in den Äscher, eine Kalk-Schwefelnatriumbrühe, worin die Oberhaut zerstört u. die Haare soweit gelockert werden, daß sie durch Handeisen od. Maschinenwalze (Bild 7) leicht abgeschabt werden können. Durch ähnl. Maschinen, deren Walzen mit scharfen Messern versehen sind, werden die Häute entweder vor od. nach der Äscherbehandlung entfleischt, d. h. von dem Unterhautgewebe befreit. Die entfleischten u. enthaarten Häute nennt man Blößen. Da die Häute beim Äschern eine mehr od. weniger starke Quellung erleiden, muß diese nach der Enthaarung durch die sog. Entkalkung mit Säuren, sauren Salzen od. Ammonsalzen bzw. durch die Beizprozedur mit Ammonsalzen zusammen mit Pankreasfermenten od. auch eiweißabbauenden Bakterien rückgängig gemacht werden.

Bei der nun folgenden eigentl. Gerbung mit pflanzl. Gerbstoffen bringt man die Blößen nacheinander in immer stärkere Gerbstoffbrühen. Leichte Leder werden in rotierenden Fässern, schwere in Bottichen hängend angegerbt u. dann entweder längere Zeit in Gruben zusammen mit Lohe (altes Grubenverfahren) od. im rotierenden Faß (Bild 8) mit Gerbstoffextrakten (Schnellgerbung) ausgegerbt. Bei der Gerbung mit Chromsalzen werden die Blößen entweder nach dem Einbadverfahren mit basischen Chromsalzlösungen in schnell rotierenden Fässern gegerbt od. nach dem Zweibadverfahren mit Kaliumbichromat u. Säure getränkt u. dann in einem Salzsäure-Natriumthiosulfatbad nachbehandelt. Dabei bilden sich durch Reduktion des Bichromats die gerbenden Chromverbindungen, das sind Salze des 3wertigen Chroms (Spezialverfahren für Chevreau-L.). Bei der Sämischgerbung walkt man die Blößen mit Tran, bei der Glacégerbung mit einem Gemisch von Wasser, Alaun, Kochsalz, Mehl u. Eigelb.

Im letzten Abschnitt der L.herstellung, der sog. Zurichtung, wird das L. gefettet, gefärbt, ausgereckt (Bild 9), getrocknet u. appretiert (Aufspritzen von Deckfarben, Auftragen von Lack für Lack-L., Ausrecken des L. auf der Stollmaschine, Glänzendmachen mit der Stoßmaschine usw.).

Geschichte: Die Gerberei ist eines der ältesten Gewerbe der Menschheit; das Gerberhandwerk

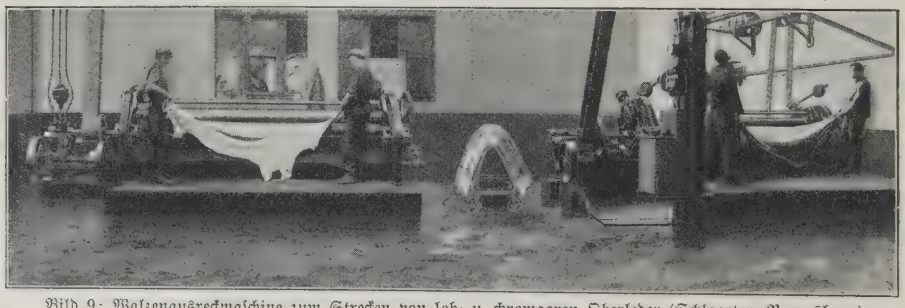


Bild 9: Walzenausreckmaschine zum Strecken von loh- u. chromgaren Oberleder (Schlageter, Regensburg)

wird bereits in der Bibel u. in der Ilias erwähnt. Urspr. gerbte man sehr wahrscheinlich die Häute der erlegten Tiere mit Fett, Hirnsubstanz u. dgl. Aber schon sehr früh wurden auch Rauch u. später Alaun sowie pflanzl. Gerbstoffe (Baumrinden u. dgl.) zur Gerbung benützt. Die ältesten L.funde stammen aus ägypt. Gräbern. Aber erst mit der wissenschaftl. Erforschung der chem. Vorgänge beim Gerben entwickelte sich (bes. auch durch die Einführung der Chromgerbung) Ausgang des 19. u. im 20. Jahrh. die Gerberei zu einem großen Industriezweig. L.-Museum in Offenbach, gegr. 1917.

Beim Gerben des L. finden sowohl chem. wie physikal. Vorgänge statt, die nach der Art der L.bereitung verschieden sind. In den weitaus meisten Fällen erfolgt eine chem. Veränderung der Haut durch Bildung einer Gerbstoff-Hautsubstanz-Verbindung. Daneben findet Ablagerung von Gerbstoff in den Faserzwischenräumen statt, wobei durch nachträgl. Veränderung des Gerbstoffs, sei es durch Oxydation od. Polymerisation, unter Wasseraustritt eine Vergrößerung der Gerbstoffteilchen u. damit Unauswaschbarkeit aus der Haut erzielt wird. Die sog. Formaldehyd- u. Chinongerbung sind auf rein chem. Weise zu erklären. Mit der wissenschaftl. Erforschung der chem. Vorgänge bei der L.herstellung befassen sich in Deutschland bes. das Kaiser-Wilhelm-Institut für L.-forschung in Dresden u. das Institut für Gerbereichemie an der Techn. Hochschule in Darmstadt. Letzteres hat außerdem die Aufgabe, den wissenschaftl. Nachwuchs heranzubilden. Außerdem führt die Dtsch. Versuchsanstalt für L.industrie in Freiberg i. Sa. wissenschaftl. Untersuchungen, auch Gutachten, Analysen u. dgl. aus.

Lit.: Bergmann, Handbuch der Gerbereichemie u. L.fabrikation (3 Bde, 1931 ff.); Wilson, Stather u. Gierth, Die Chemie der L.fabrikation (2 Bde, ²1930); Stiasny, Gerbereichemie (Chromgerbung, 1931).

Lederfehler, die teilw. erst während der Verwendung des L. zum Vorschein kommen, beruhen zum größeren Teil auf Hautkrankheiten u. Verletzungen des lebenden Tiers od. auf mangelhafter Konservierung der Haut nach dem Abziehen, zum geringeren werden sie durch unzweckmäßige Fabrikationsmethoden herbeigeführt.

Prakt. Ratschläge über die Reinigung u. Behandlung von L.waren siehe unter den einzelnen L.arten, sowie bei ↗Schuhe, ↗Handschuhe, ↗Koffer, ↗Möbel u. dgl.

Völkerkundliches: Die Vorstufe zur L.bearbeitung findet sich in der Fellbearbeitung arktischer u. sibir. Völker. Zur Fertigstellung von Taschen, Kleidern usw. begnügt man sich oft mit dem Abkratzen der Fleischteile von der Innenseite des Fells. Die Anfänge des Gerbens finden sich vor allem bei nordasiat. Hirten durch Hinzufügung von Urin, Eingraben der Felle od. Verwendung gegorener Milch; nordamerik. Indianer benützen eine Art Fleischbrühe, Gehirn od. Öl, afrik. Neger auch Öl u. Butter. In all diesen Fällen kommt noch eine wiederholte mechan. Bearbeitung durch starkes Reiben u. Kneten dazu.

Lederhandel. Statistisches: Die dtsch. Lederproduktion umfaßte 1929 117,4 Mill. kg im Wert von 795,9 Mill. RM; seitdem ging sie zurück, u. zwar 1931 mengenmäßig 11% u. wertmäßig 36%. Am Absatz beteiligte sich das Inland mit 72,2%, das Ausland mit 27,8%.

Lederindustrie. Die Hauptzentren der dtsch. L. befinden sich in Süddeutschland (Worms, Offenbach, Weinheim, Backnang), Schleswig-Holstein (Neumünster), Sachsen u. im Ruhrgebiet. 1928 zählte man insgesamt 1215 tätige Betriebe, 1931 nur noch 952; die Zahl der beschäftigten Personen betrug 1929: 37917 u. sank seitdem dauernd.

Die dtsch. L. ist im Zentralverein der dtsch. L. zusammengeschlossen, welcher eine Versuchsanstalt in Freiberg i Sa. unterhält u. das Kaiser-Wilhelm-Institut für Lederforschung in Dresden unterstützt.

Leder, das ↗Fahrleder des Bergmanns.

Lederappretur, Zurichtemittel aller Art, die dem Leder ein schöneres Aussehen verleihen, z. B. Schuhwichse, Lederlacke, Stoßglanzappreturen u. Kollodiumlacke.

Lederbeerenkrankheit, durch den Peronosporapilz (↗Blattfallkrankheit) verursachte Erkrankung der Traubenbeeren, die zusammenschrumpfen u. dann einem zusammengefalteten Lederbeutel ähnlich sind (**Lederbeeren**).

Bekämpfung mit Kupferkalkbrühe unmittelbar nach der Rebblüte.

Lederbeschwerung, Verfahren, Ledersorten, die nach Gewicht verkauft werden, aus kaufmänn. Gründen mit Füllstoffen zu beladen.

Lederbindigkeit, Begleiterscheinung chron. Krankheiten des Rinds (bes. Tuberkulose), wobei die Haut derb wie Leder u. schwer verschiebbar ist.

Lederblume, Ziersträuch, der ↗Lederstrauch.

Lederbraun, die in der Lederfärberei verwendeten Farbstoffe Bismarckbraun u. Phosphin.

Lederer, in Österreich: der ↗Gerber.

Lederer, 1) Emil, sozialistischer Soziolog u. Volkswirtschaftler; dem von ihm vertretenen Sozialismus ist weitgehende Konsumfreiheit eigentümlich. — * 22. 7. 1882 in Pilsen; 1922 Prof. in Heidelberg, 1923-25 in Tokio, 1931 bis 1933 in Berlin.

Hauptw.: Aufriß der ökonom. Theorie (1922, ³1931); Technischer Fortschritt u. Arbeitslosigk. (1931); Konjunkturtheorie (1925). Hrsg. des Archivs für Sozialwiss. u. Sozialpolitik.

Hugo Lederer
Bismarckdenkmal in Hamburg

2) Hugo, Bildhauer, erstrebte die statuar. Riesigkeit, den Plastikbau; bei aller Geschlossenheit des großen Konturs fehlt es nicht an feinerer plast. Unterscheidungskraft. — * 16. 11. 1871 in Znaim (Mähren), Leiter eines Meisterateliers f. Bildhauerkunst an der Akad. in Berlin.

Hauptw.: Bismarckdenkmal in Hamburg (1906), Heinedenkmal ebd.; Grab- u. Gefallenendenkmäler. — Lit.: F. Stahl (1906); H. Krey (1931).

Lederersatz, das ↗Kunstleder.

Lederfett, aus Lederabfällen durch Extraktion gewonnenes Fett zum Fetten von Leder.

Lederhaut, 1) gefäßführende, bindegewebsreiche, elast. Schicht der ↗Haut.

2) die weiße Haut des Augapfels (Sclera).

Lederkarpfen, in den böhm. u. fränk. Teichwirtschaften gezüchtete, schuppenlose Karpfen.

Lederkitt, bes. zum Kleben von Schuhen u. dgl. verwendete Zelluloidlösungen, wie Agozement (↗Agoverfahren).

Lederkorallen, auch Schwammkorallen od. Korkpolypen, achtstrahlige Korallen, die ansehnliche, von Kalkstückchen durchsetzte, fleischige Stöcke bilden; am bekanntesten die in der Nordsee vorkommende, gelappte, gelblich durchscheinende „Tote Mannshand".

L., Alcyonaria, Gruppe der ↗Korallen; Alcyonium digitatum, Tote Mannshand.

Lederlacke, Glanzappreturen aus Harzen (Schellack, Sandarak usw.), gelöst in Spiritus, um Leder (Schuh-, Sattler-, Wagenverdeckleder) einen feurigen u. haltbaren Hochglanz zu geben.

Lederleim, aus Haut- od. vorher entgerbten Lederabfällen gewonnener hochwertiger ↗Leim.

Lederleinwand, kräftiger Leinen- od. Baumwollstoff, das ↗Creasleinen.

Ledermehl, aus gemahlenen u. gedämpften Lederabfällen bestehendes Düngemittel mit 6-12% Stickstoff; wegen langsamer u. unsicherer Wirkung nicht zu empfehlen.

Ledermosaik, Verzierungsart auf Bucheinbänden, bei der Ornamentstücke aus farbigem Leder mosaikartig in das Grundleder aufgelegt od. eingefügt werden; stammt aus dem Orient, in der Renaissance bes. gepflegt.

Lederpapier, mit Streichschicht versehenes u. mit Ledernarbung geprägtes Papier von mehr od. weniger lederähnl. Zähigkeit u. Geschmeidigkeit. Vgl. Kunstleder.

Lederschärfmaschine, in der Buchbinderei u. Lederwarenfabrikation eine Maschine mit rotierendem Messer zum Verdünnen (Schärfen) des Randes von Lederstücken.

Lederschildkröte, bis 2 m lange u. 600 kg schwere Meeresschildkröte, die statt des Rückenschilds eine mit zahlr. Knochenstücken besetzte lederartige Haut hat.

L., Dermochelys coriacea, Großer, Ind. u. Atlant. Ozean, im Aussterben.

Lederschmiere, ein zum Einfetten von Leder, namentl. pflanzl. Gerbung, geeignetes Fettpräparat; am wichtigsten der ↗Degras.

Lederschnitt, künstler. Verzierung von Leder durch Einschneiden einer Zeichnung, wobei einzelne Teile oft noch von der Rückseite zu Reliefs getrieben (Ledertreiben), bemalt (mit Lackfarben), vergoldet od. mit verschiedenfarbigem Leder ausgelegt werden (Ledermosaik).

Lederstrauch, Lederblume, auch Kleestrauch od. Kleeulme, bis 6 m hoher Strauch mit gelbgrünen, wohlriechenden Blüten; als Ziergebüsch für Gärten u. Anlagen geeignet. [amerika.

L., Ptelea trifoliata, Art der Rutaceae, Nord-

Lederstrumpf, Spitzname des Natty Bumppo in ↗Coopers Roman The Prairie; **Lederstrumpferzählungen,** die Indianergeschichten Coopers.

Ledersurrogate, Ersatzstoffe für Leder, die im Ggstz. zu ↗Kunstleder keinerlei Lederfaser enthalten, sondern nur aus pflanzl. Fasern bestehen, wie z. B. Buntpapiere u. Buchbinderleinen mit lederähnl. Narbung, ferner Linoleum, Vulkanfiber u. Wachstuch sowie wachstuchähnl. Erzeugnisse (Ledertuch, Pegmoid).

Ledertapeten, Wandbekleidung aus dünnem, mit eingepreßten Mustern versehenem Leder. Aus Spanien Ende des 12. Jahrh. nach Frankreich gebracht; berühmt bes. die L. des 18. Jahrh. in England. Heute sind sie durch Kunstledertapeten u. lederartige Papiertapeten (Salubra, Tekko u. dgl.) ersetzt.

Ledertreiben, Form des ↗Lederschnitts.

Ledertuch, wachstuchähnl. Lederersatz, gewonnen durch mehrmaliges Bestreichen von Baumwollgewebe mit Leinölfirnis u. Wachs; Verwendung als Ersatz für Feinleder, Autoverdecke u. a. Vgl. Kunstleder.

Lederzucker, 1) weißer L., auch Jungfernleder, das Hustenmittel ↗Altheepasta; 2) brauner L., aus Süßholz hergestelltes Hustenmittel.

Ledge (engl.: ledsch), Garnspulenhülse, die ↗Leere.

Ledig, unverheiratet; in der Wappenkunde ein Schild ohne Figur.

Ledigenheime, Unterkunftsstätten für unverheiratete, erwerbstätige Männer od. Frauen ohne Familienanschluß zur Bekämpfung des Schlafstellenwesens mit seinen sittl. u. gesundheitl. Gefahren. L. werden errichtet von städt. Verwaltungen, Baugenossenschaften, Großbetrieben, gemeinnützigen Vereinen u. relig. Genossenschaften, z. B. Gesellenhäuser, Hospize, Stifte, Jugendheime usw. L. für Männer gewähren meistens Unterkunft u. Verpflegung gegen geringes Entgelt, für berufstätige Frauen wurden als neue Form der L. vereinzelt ↗Wohnheime gebaut.

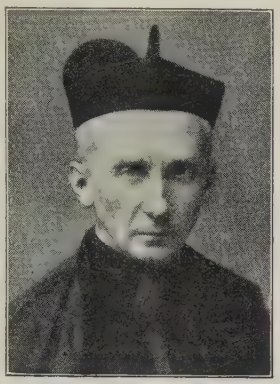
Ledigensteuer, in Deutschland durch Not-VO vom 26. 7. u. 1. 12. 1930 eingeführt für Ledige u. Verwitwete. Personen mit gewissen Unterhaltspflichten sind von der L. befreit. Die L. wird als Zuschlag zur Einkommen- bzw. Lohnsteuer erhoben. Sie wirkt sich zunächst so aus, daß der durch Ges. vom 23. 7. 1928 für gewisse Einkommen eingeführte Abschlag der Einkommen wegfällt. Bei höheren Einkommen wird außerdem noch ein Zuschlag von 10% zur Einkommen- bzw. Lohnsteuer erhoben. Seit 1. 7. 1933 z. T. durch die **Ehestandshilfe** abgelöst.

Ledige Schicht, die Arbeitszeit, die der Bergmann noch nach der turnusgemäßen Schicht arbeitet (Überschicht).

Ledóchowski (: ledschowski), 1) Maria Theresia Gräfin **Ledóchowska,** Nichte von 2), Gründerin (1894) u. Generalleiterin der St. ↗Petrus-Claver-Sodalität, ausgezeichnet durch ihre großartige Missionswerbearbeit. — * 29. 4. 1863 in Loosdorf (Niederösterreich), † 6. 7. 1922 in Rom. Seligsprechungsprozeß eingeleitet.

Schr.: Mein Polen (1889, ²1892); Volksschauspiele. — Hrsg. des Echo aus Afrika (seit 1892). — Biogr. von B. Bielak (dtsch. von A. Sander, 1931).

2) Mieczysław Graf **v. Ledóchow,** Kardinal (1874), Erzbischof von Gnesen u. Posen (1866/85; verzichtete). — * 29. 10. 1822 in Górki, † 22. 7. 1902 in Rom; 1861-65 Nuntius in Brüssel, im preuß. Kulturkampf 1874 in Ostrowo inhaftiert (bis 1876) u. für abgesetzt erklärt, leitete jedoch als Primas von Polen seit 1876 von Rom aus bis 1885 das Erzbistum; 1892 Präfekt der Propaganda.



Wladimir Ledóchowski
General des Jesuitenordens

Lit.: v. Selchow, Kampf um das Posener Erzbistum (1923).

3) Wladimir Graf, Bruder von 1), General der Gesellschaft Jesu (seit 1915). — * 7. 10. 1866 in Loosdorf (Niederösterreich); 10.6.1894 Priester, 1901 Provinzial in Galizien, 1906 Assistent für Deutschland.

Ledrain (:lödrẽ), Eugène, franz. Orientalist. — * 1844, † 1910 in Paris.

Schr.: Hist. d'Israël (2 Bde, 1879-82); La Bible d'après les textes hébreu et grec (10 Bde, 1886-99); Dict. de la langue ancienne chaldée (1879).

Ledrotal, ital. Val di Ledro, nordital. Tal in den Brescianer Alpen, oberstes westl. Seitental des Gardasees zwischen Tremalzo (1975 m) u. Monte Cadria (2251 m), vom Ponale durchflossen, der den **Ledrosee** bildet (655 m ü. M., 2,18 qkm, 47,6 m tief); Hauptort: Pieve di Ledro.

Ledscha, el-Ledschaǧh, die (arab. = Zuflucht), die alte Trachonitis; Lavaplateau im westl. Hauran, 600-900 m hoch u. schwer zugänglich; diente Verfolgten als Zufluchtsort, zuletzt den Drusen.

Leduc-Righi-Effekt (:lödük-rigi-), thermomagnet. Effekt: Wenn eine von einem elektr. Strom durchflossene Metallplatte sich in einem zur Stromrichtung senkrechten Magnetfeld befindet, entsteht senkrecht zu beiden ein Wärmestrom.

Leducstrom (:lödük-), intermittierender Gleichstrom für medizin. Zwecke, insbes. zur sog. Elektronarkose an peripheren Nerven u. gegen Neuralgie (Ischias, Migräne).

Ledum, Pflanzengattung, der ↗Porst.

Lee, der, irisch Laoi (beide :lē), Fluß der südwestirisch. Grafsch. Cork, mündet nach 80 km unterhalb Cork mit weitverzweigtem Mündungstrichter, dem Cork Harbour, in den Atlant. Ozean.

Lee, das, selten die, seemänn. für die dem Wind abgekehrte Seite eines Schiffs. Entspr. werden die auf der L.seite liegenden Schiffsteile L.wanten, L.schoten usw. benannt. — Ggstz.: Luv.

Lee (:lī), **1)** Anna, relig. Schwärmerin, ↗Shakers.

2) Nathanael, engl. klassizist. Dramatiker. — * um 1653, † 1692 in London.

Hauptw.: The Rival Queens (1677) u. a. — Lit.: H. R. Gray, Otway and Lee (1931).

3) Robert Edward, amerik. General, ein geborener Feldherr, im Bürgerkrieg fähigster Führer u. zeitweise Oberbefehlshaber der Südstaaten; gewann die Siege von Richmund, Bull Run (1862) u. Chancellorsville (1863), mußte sich aber 9. 4. 1865 seinem Gegner Grant ergeben. — * 1807, † 1870.

Lit.: G. Bradford (1929).

4) Sir Sidney, engl. Literarhistoriker, histor.-biogr. Shakespeareforscher. — * 1859 in London, † 1926 ebd.

Hauptw.: Life of Shakespeare (1898, ⁴1925, dtsch. 1901); Edward VII. (2 Bde, 1925-28, auch dtsch). — Vollendete das von Stephen begonnene Dict. of National [Biography.

5) Vernon, ↗Paget, Violet.

6) William, Geistlicher, Erfinder des Strumpfwirkstuhls (1589). — * in Calverton, † 1610 in Paris.

Leeb, Wolfgang, vielleicht Maler des Lebensbaums (Wandgemälde) in der Pfarrkirche zu Wasserburg a. Inn (ebd. 1506-14 genannt).

Leech (:lītsch), John, engl. Karikaturenzeichner. — * 1817 in London, † 1864 ebd. [(1891).

Über 3000 Karikaturen für den Punch. — Lit.: P. Frith

Leeder, Karl, Jagdschriftsteller. — * 30. 11. 1864 in Wien; seit 1897 Tit.-Prof. für Wildkunde u. Jagdbetrieb an der Hochschule für Bodenkultur in Wien.

Hauptw.: Die kaiserl. u. königl. Oberstjägermeister 1500 bis 1900 (1901); Wildkunde u. Jagdbetrieb (1912, ³1926); Leitfaden für die Vorbereitung zur Jagdprüfung (1930).

Leeds (:līdz), engl. Industriestadt in der Grafsch. York (West-Riding), am Nordostende des mittelengl. Steinkohlenbezirks u. beiderseits des von hier ab schiffbaren Aire; Bahnknoten, Ausgangspunkt des ↗Leeds-Liverpool-Kanals u. Verkehrsflughafen. L. ist führende Stadt der engl. Wollindustrie, u. der Distr. L. mit den Industrievororten Bradford, Halifax, Huddersfield u. a. ist das leistungsfähigste Tucherzeugungsgebiet Europas. Mit Vorstädten 482 790 E.; kath. Bischofssitz, Handelskammer, Börse u. Kornbörse; Univ. (1904 gegr.) mit Bibl. (146 920 Bde), Observatorium, kath. (St. Joseph-) u. anglikan. theol. Seminar; Techn. u. Kunstschule, Kunstgalerie, Naturgeschichtl., Archäolog. Museum, Rundfunksender. Außer Tuchindustrie wichtig: Stahl- u Eisenindustrie, Leder-, Glas-, Papier- u. chem Industrie. In der Nähe die Ruinen der ehem. Zisterzienserabtei Kirkstall u. der durch Scott's Ivanhoe bekannte Templersitz Temple Newsam.

Leeds-Liverpool-Kanal (:līdz-liwᵉrpuhl-), mittelengl. Kanal, umgeht in großem Bogen nordwärts die Penninen u. benutzt die Flußtäler von Ribble u. Aire; 120 km lang, 1770-1816 erbaut, veraltet.

Leeg (niederdtsch.), niedrig (vom Wasserstand), schwach, gering; seemänn.: ohne Ladung.

Lee-Gewehr (engl.:lī-), aus den USA stammende Konstruktion eines Gelegenheitsmehrlader-Gewehrs mit abnehmbarem Magazinkasten; als **Lee-Metford-Gew.** M89/91 im engl. Heer eingeführt, 1895 durch das **Lee-Enfield-Gew.** (Kal. 7,69 mm, 7 Züge mit Linksdrall, Kolbenverschluß, 10 Patronen) ersetzt.

Leegierig, seemänn.: die Neigung eines Schiffs, während der Fahrt nach ↗Lee abzufallen.

Leegmoor (holl. laag = niedrig), abgetorftes ↗Moor.

Leek (:līk), engl. Stadt in der Grafsch. Stafford, an einer Abzweigung des Trent-Mersey-Kanals,

Bahnstation; 17220 E.; Nicholson-Institut (Bibl., Museum, Kunstgalerie u. -schule); Seidenindustrie.

Leemans, Viktor, fläm. Publizist, bemüht um die kulturelle Annäherung Flanderns u. Deutschlands. — * 21. 7. 1901 in Stekene (Ostfl.); Lehrer.

Schriftleiter der Wochenschrift der jungen kath. fläm. Akademikerschaft Jong Dietschland.

Leer in Ostfriesland, hannov. Industrie- u. Hafenstadt r. an der schiffbaren Leda nahe ihrer Einmündung in die Ems, bedeutendster Zucht- u. Nutzviehmarkt Deutschlands; Knotenpunkt der Bahnen Münster-Norddeich, Oldenburg-Neuschanz, L.-Aurich-Wittmund; See- u. Binnenschiffahrtshafen. Kreisstadt (Ortskl. B) im RegBez. Aurich, 13150 meist prot. E.; Amtsger., Arbeits-, Hafen- u. Seemannsamt, Hauptzollamt, Reichsbanknebenstelle; Gymn. mit Realgymn., Oberlyzeum u. Lyzeum, Seefahrts-, Malerfach-, Landwirtschaftsschule; Heimatmuseum; Kreiskrankenhaus, Borromäushospital (Franziskanerinnen); Eisengießereien, Maschinen-, Blechdosen, Strohpappen-, Tüten-, Schokolade-, Milchkonserven-, Tabakfabriken, Reederei, Heringsfischerei; Handel mit Holz, Getreide, Kolonialwaren; Viehhalle von 10000 qm. Güterumschlag (See- u. Binnenschiffahrtsverkehr) 1931: 104376 t. In der Nähe das gräfl. Wedelsche Schloß Evenburg mit Park.

Leerdam, niederl. Stadt in der Prov. Südholland, an der Linge, Bahnstation; als Gemeinde 9000 E.; Gemäldesamml.; Glasfabr., Schiffbau.

Leerdarm, lat. Ieiunum, der auf den Zwölffingerdarm folgende Abschnitt des Dünndarms; vgl. Darm.

Leere, die, engl. Ledge (: ledsch), Hülse zum Aufwickeln von Schußgarn.

Leerfahrten, Fahrten ohne Nutzeffekt, werden im Eisenbahnbetrieb (einzelne Lokomotiven, unbeladene Wagen) nach **Leerfahrtkilometern** berechnet.

Leergewicht, im Eisenbahnwesen das Gewicht des Fahrzeugs ohne Dienstlast (an jedem Fahrzeug angegeben), z. B. bei Lokomotiven u. Tendern das Gewicht ohne Brennstoff u. Wasser; Ggstz.: das Dienstgewicht.

Leergut, im Frachtverkehr die leer zurückgehenden Warenhüllen.

Leerlauf, die Betriebsperiode, in der eine (Kraft- od. Arbeits-)Maschine leer, d. h. ohne nutzbringende Arbeit, läuft. Die dabei zur Überwindung der (Bewegungs- u. Reibungs-)Widerstände aufzuwendende Arbeit heißt die **Leerlaufarbeit.** Entspr. in der Elektrotechnik von Elektromotoren, Transformatoren u. dgl., die im Betrieb an das Netz angeschlossen sind, aber noch keine mechan. bzw. elektr. Leistung auf der Sekundärseite abgeben. Der dabei aufgenommene Strom heißt **Leerlaufstrom.**

Leerscheibe, auch Losscheibe, bei Transmissionsantrieben die neben der Treibscheibe, der sog. Fest- od. Vollscheibe, lose (unverkeilt) auf der Antriebswelle sitzende Riemenscheibe, dient zum Abschalten der Arbeitsmaschine (z. B. Bohrmaschine) bei laufender Transmission.

Leerverkauf, spekulativer Verkauf von Waren od. Wertpapieren, die man noch nicht besitzt, aber hofft, bis zum Liefertermin bei fallenden Kursen billiger kaufen zu können.

Leesegel, ein ↗ Beisegel in Form der Rahsegel, wird an den L. spieren gefahren.

Leeuw (: lehw), Aart van der, niederl. Lyriker u. Erzähler. — * 1876 in Voorburg, † 1931 ebd.

Gedichte u. Prosa: Het aardsch Paradijs (1927); De kleine Rudolf (1931).

Leeuwarden (: lehw-), fries. **Ljouwert,** Hauptstadt der niederländ. Prov. Friesland; tritt erst durch die geplante Bahn über den Südersee-Deich mit den niederl. Provinzen in engere Verkehrsverbindung, ist aber heute schon ein zieml. wichtiger Bahn- u. Kanalknotenpunkt; bedeutend als Sitz der jungfries. Bewegung, des Upstalbeam; 48500 E.; Handelskammer; 2 kathol. Kirchen, mehrere Kirchen u. öffentl. Bauten aus dem 16.-18. Jahrh., fries. Museum. L. ist nächst Rotterdam der bedeutendste Viehmarkt der Niederlande (jährl. über 1/4 Mill. Stück).

Frachtkanal in Leeuwarden

Leeuwenhoek (: lehwenhuk), Antony van, Naturforscher, entdeckte die Blutkörperchen, die Querstreifung der willkürl. Muskulatur, die Aufgußtierchen, die ungeschlechtliche Fortpflanzung der Blattläuse, die Tüpfel der im Holz verlaufenden Gefäße u. a.; bestätigte die von dem Deutschen Ludwig Ham 1677 entdeckten Spermatozoen in der Samenflüssigkeit. — * 24. 10. 1632 in Delft, † 27. 8. 1723 ebd.; war zuerst Kaufmann, wandte sich dann der Herstellung von Vergrößerungslinsen zu, mit denen er seine Beobachtungen machte.

Antony van Leeuwenhoek

Hauptw.: Sendbrieven ... (7 Bde, 1665-1718); Opera omnia ... (7 Bde, 1715-22, Auswahl in Englisch, 1798-1801).

Leeward-Inseln (: lihwerd od. ljuerd-), dtsch. Leewärts-Inseln („Inseln unter dem Wind"), brit. Inselgruppe der Kl. Antillen, der nördl. Teil der ↗ Inseln über dem Wind. 1862 qkm, 124900 E.; Hauptstadt Saint John's auf Antigua.

Leeweg, der bei der ↗ Abtrift eines Schiffs nach der Leeseite zurückgelegte Weg.

Lefaucheux (: lofoschöh), Casimir, franz. Büchsenmacher, konstruierte 1825 die gleichnam. Stiftzündungspatrone u. 1836 eine Doppelflinte mit abklappenden Läufen. — * 1802, † 1852.

Lefebvre (: l[ö]fähwr), François Joseph, Herzog von Danzig (1808), Marschall von Frankreich, komm. bei Jena u. 1812-14 die Garde, eroberte 1807 Danzig, komm. 1808 das IV. Korps in Spanien, 1809 die Bayern in Tirol u. bei Wagram. — * 1755 in Rufach, † 1820 in Paris.

Lefevre (: l[ö]fähwr), **1)** Pierre, sel., ↗ Faber 4). — **2) L. d'Etaples**, Jacques, franz. Humanist, ↗ Faber 2).

Leffler, Anne Charlotte, schwed. Erzählerin u. Dramatikerin; frühe Realistin der sog. „Entrüstungsliteratur". — * 1849 in Stockholm, † 1892 in Neapel; Herzogin di Cajanello.

Erzähl.: Ur livet (5 Bde, 1882-90., dtsch. 1902). Drama: Elfvan (1883); Sanna qvinnor (1883). — Selbstbiogr. (1922).

Lefftz, Joseph, elsäss. Literarhistoriker. * 14. 4. 1888 in Oberehnheim, Bibl. in Straßburg.

Schr.: Volkstüml. Stilelemente in Murners Satiren (1915); Die gelehrten u. literar. Gesellsch. im Elsaß vor 1870 (1931). — Hrsg. der Urfassung von Brentanos Chronika (1923), der Grimmschen Märchen (²1927) u. a.

Le Fort (: l[ö] fohr), Gertrud v., Dichterin, relig. Erzählerin u. Hymnensängerin von hoher Gedanklichkeit u. strenger Form; bei roman. Klarheit der Aussage ist ihr beseeltes Wort durchleuchtet von myst. Strahlen der Gnade. — * 11. 10. 1876 in Minden, lebt auf Schloß Konradshöhe-Baierbrunn (Bayern).

Schr.: Hymnen an die Kirche (1924 ⁵1932); Das Schweißtuch der Veronika (1928; christl. u. heidn. Rom im Widerstreit von Empfindungen adliger Menschen; vollkommene Prosa); Der Papst aus dem Ghetto (1930; neuartige Romanchronik); Die Letzte am Schafott (1931, Martyrium der Karmeliterinnen in der Franz. Revolution); Hymnen an Deutschland (1932).

Lefuel (: l[ö]füäl), Hector Martin, franz. Baumeister. — * 1810 in Versailles, † 1880 in Paris.

Baute Teile des Schlosses Meudon, Schloß in Neubeck, Erweiterungsbauten des ↗ Louvre.

Lefze, die, bei Hunden der nach dem Mundwinkel hin schlaffe Teil der Unterlippe, auch diese selbst.

Lega, Michele, Kardinal (1914), Bischof von Frascati (seit 1926) u. Präfekt der Sakramentenkongregation (seit 1920). — * 1. 1. 1860 in Brisighella (Prov. Ravenna).

Legal (lat.), gesetzlich, gesetzmäßig. **Legalität,** die Gesetzlichkeit, Übereinstimmung des Handelns mit dem Gesetz im Ggsz. zur Moralität der Gesinnung. Vgl. Legitimität. **Legalitätsprinzip** im Strafprozeß, im Ggsz. zum Opportunitätsprinzip, die Pflicht der Staatsanwaltschaft, wegen aller strafbaren Handlungen einzuschreiten (StPO § 152).

Le Galienne (: l[ö] gäljän), Richard, engl. Dichter u. Schriftsteller, als Lyriker Symbolist, aber kein Mystiker. — * 20. 1. 1866 in Liverpool, lebt in Paris.

English Poems (1892). Essays: Prose Fancies (1894 u. 1896); The Lonely Dancer (1914; Ged.); There was a Ship (1930) u. a.

Legat (lat. = Gesandter); **1)** im alten Rom der vom Senat mit einem polit. Auftrag betraute Sendbote; in der Kaiserzeit auf Botschaften an den Kaiser beschränkt. Militärisch: der anfangs vom Feldherrn nach Bedarf, seit dem 2. Jahrh. v. Chr. vom Senat ständig ernannte Unterfeldherr, der in Vertretung das Oberkommando mit dem Rang eines Prätors führte.

2) in der kath. Kirche Abgesandter des Papstes als diplomat. Vertreter bei fremden Regierungen od. als kirchl. Aufsichtsbeamter od. zur Erledigung eines besondern Auftrags.

Arten: 1) Legatus a latere (= L. von der Seite, der Umgebung des Papstes): Kardinal mit päpstl. Sonderauftrag, vielfach zu rein repräsentativen Zwecken; z. B. bei Eucharist. Kongressen; 2) ↗ Nuntius u. ↗ Internuntius: ständiger diplomat. Vertreter u. kirchl. Aufsichtsbeamter; 3) ↗ Apost. Delegat: kirchl. Aufsichtsbeamter, ohne diplomat. Vertretung; 4) Legatus natus (= der geborene L.): bloßer Ehrentitel (z. B. der Erzbisch. von Köln u. Salzburg).

Die Einrichtung der L. geht in die ersten christl. Jahrh. zurück. Im Frühmittelalter wurden Missionare (Bonifatius) als Missions-L. entsandt. Einen großen Aufschwung nahm das Legationswesen unter Gregor VII. Seit dem 13. Jahrh. wurden vorzüglich Kardinäle als L. verwendet u. oft mit umfassenden Vollmachten ausgestattet; 1500 in Venedig die erste dauernde Nuntiatur u. seit dem 18. Jahrh. Apost. Delegaturen errichtet.

Lit.: CIC can. 265 ff.; K. Rueß, Die rechtl. Stellung der päpl. L. bis Bonifaz VIII. (1912); A. Wynen, Die päpstl. Diplomatie (1922).

Legat, das (lat., Zeitwort: legieren), Vermächtnis. Legatar, der mit einem L. Bedachte.

Legation, die, (bes. päpstl.) Gesandtschaft. — **Legationen,** die ehem. von Kardinallegaten verwalteten Provinzen des Kirchenstaats.

Legationsrat, Amtstitel höherer Beamten bei Gesandtschaften (bei Botschaften: Botschaftsrat) u. im Auswärt. Amt. Legationssekretär, Anwärter auf höhere Beamtenstellen bei den Gesandtschaften.

Legato (ital.), Anweisung für strenges Binden der Töne bei Gesang u. Instrumentalspiel.

Lege artis (lat. = kunstgemäß), in der Pharmazie meist abgekürzt: ↗ l. a.

Legebohrer, Legeschеide, Legestachel, bei Heuschrecken u. Hautflüglern aus 3 Paar Geschlechtsanhängen gebildeter Apparat zur Eiablage, zu unterscheiden von der **Legeröhre** anderer Insekten (Fliegen, Käfer), die aus den ausstülpbaren letzten Hinterleibsringen besteht.

Legebrett, der ↗ Libellenprüfer.

Legefarm, ↗ Geflügelfarm. [↗ Giftlegeflinte.

Legeflinte, zum Auslegen von ↗ Giftgetreide,

Legel, altes Gefäß od. Maß = Lägel.

Legenda aurea (lat. = goldene Legende), die zwischen 1263 u. 1288 von ↗ Jacobus de Voragine verf. Heiligenlegende, so genannt wegen ihrer außerordentl. Beliebtheit.

Hrsg. von Th. Graesse (³1890; dtsch. von R. Benz, 2 Bde, ²1925). — S. Rüttgers, Das Buch der Gottesfreunde (1931).

Legendar, Legendarium, das (lat.), eine nach der Folge der Festtage geordnete, zur Lesung in der Matutin bestimmte, bes. seit dem 13. Jahrh. stark erweiterte Sammlung von Heiligenleben; später verkürzt ins Brevier eingearbeitet.

Legende, die (lat. legenda = das zu Lesende), **1)** allg. die Sammlung der Heiligenleben od. das sie enthaltende Buch, im engern Sinn die geschichtlich nicht verbürgten, oft aber einen geschichtl. Kern enthaltenden volkstüml., relig.-erbaul. Erzählungen von einzelnen Heiligenleben od. wunderbaren Erlebnissen heiliger Personen.

Hauptzweck der L. ist die relig. Erbauung. Sie ist daher nicht so sehr Tatsachenquelle, wenn sie auch von großer Bedeutung für die Kirchen-, Kultur- u. Kunstgeschichte sowie für die Sprachforschung ist. — Die idyll. Grundstimmung der L. neigt zur Naturbeseelung. Im Mittelalter war sie eine eifrig gepflegte Literaturgattung (Hrotsvith), wurde häufig im Vers-

epos behandelt (Konrad von Würzburg, Hartmanns Gregorius, Passional); in der Reformation (wie später in der Aufklärung) stark bekämpft, lebte die L. als Kunstform in der Barockzeit (Martin von Cochem) wieder auf, der Sturm u. Drang entdeckte ihre poet. Grundzüge, seit der Romantik wurde sie wieder gepflegt (Herders Theorie), nach der iron. Auffassung G. Kellers erhoben sie H. Federer, K. B. Heinrich, Hofmannsthal, A. Stolz, H. Roselieb zur großen Kunstform.

Vgl. Heilige; Heiligenleben (dort auch Lit.).

2) in der Münzkunde die In- od. Umschrift der Münzen.

3) auf Bildern, Holzschnitten, Kupferstichen, auch Plastiken, der Text des Spruchbands (↗Banderole).

4) auf geograph., geolog. usw. Karten die Erläuterung der Zeichen.

Legendre (: löschándr), Adrien Marie, franz. Mathematiker, der eigentl. Begründer der Theorie der ellipt. Funktionen; fand 1806 unabhängig von Gauß die Ausgleichungsrechnung nach der Methode der kleinsten Quadrate, ferner in der Zahlentheorie das Reziprozitätsgesetz; arbeitete über Primzahlen u. förderte in der Geometrie die Theorie des Parallelenaxioms. — * 1752 in Paris, † 1833 ebd.; 1783 Mitgl. der Akad. u. Prof. der Ecole normale.

Legendrescher Satz, 1787 aufgestellter Satz über die Berechnung sphär. Dreiecke.

Hauptw.: Fonctions elliptiques (3 Bde, 1827-32); La théorie des nombres (2 Bde, 1830; dtsch. von Maser, 1886); Eléments de géometrie (1794; dtsch. ^{6}1873); berühmter Briefwechsel mit Jacobi (Jacobis Werke 1).

Legenot, beim Hausgeflügel, hauptsächlich bei Hühnern, die Erschwerung des Eierlegens durch zu große Eier od. Eileiterentzündung.

Leger, der ↗Buchmacher; **legen** = buchmachen.

Léger (franz.: leschéh, gewöhnl. gespr.: leschähr), ungezwungen, bequem, nachlässig.

Léger (: leschéh), Fernand, franz. Maler des Kubismus, erhob die kalte Maschinenhaftigkeit u. zugleich Bruch u. Absonderung des stillen Wachstums des Lebens zum Thema. — * 1881 in Argentan.

Leger (: löschéh), Louis Paul, franz. Slawist. — * 1843 in Toulouse, † 1923 in Paris; Prof. ebd.

Hauptw.: Russes et Slaves (3 Tle, 1890-99); Le monde slave (2 Tle, 1872-1902); Les anciennes civilisations slaves (1921).

Legeröhre, Apparat zur Eiablage, ↗Legebohrer.

Legerwall, die auf der Leeseite liegende Küste od. Untiefe, nach der ein Schiff vom Sturm getrieben wird.

Legföhre, niederliegende Form der ↗Bergkiefer.

Legge, 1) Peter, Bischof von Meißen (seit 1932). — * 16. 10. 1882 in Brakel (Westfalen); 22. 3. 1907 Priester, 1911-24 Studentenseelsorger in Halle a. d. S., 1924-32 Propst in Magdeburg.

2) Theodor, Bruder von 1), Generalsekr. der Akadem. Bonifatiuseinigung (seit 1923) u. des Zentralkomitees der dtsch. Kath. (seit 1927). — * 24. 1. 1889 in Brakel; 29. 3. 1912 Priester.

Schr. u. a.: Flug- u. Streitschriften der Reformationszeit in Westfalen (1933).

Legge (: leg), James, engl. Sinolog, übers. die wichtigsten Texte des konfuzian. Kanons. — * 1815 in Huntly, † 1897 in Oxford; bis 1873 Missionar.

Schr.: The Chinese Classics (5 Bde, 1861-72, ^{2}1893-95). — Lit.: H. E. Legge (1905).

Legger, der (niederl.), Arrakfaß, Raummaß für Arrak; in den Niederlanden = 563 l, in Batavia u. Singapore = 588 l.

Leggiero (ital.: leddschero), beim musikal. Vortrag: leicht.

Leggin(g)s (engl.), Langgamaschen aus Leder, Tuch od. Schilfleinen mit Knöpfen, für Jagd- u. Livree-Anzüge u. Tropenuniformen; von vielen nordamerik. Indianerstämmen getragen.

Leghorn, das, verbreitetstes Legehuhn, leicht, flüchtig, weiß u. rebhuhnfarbig (Bild ↗Tafel Hühnerrassen), urspr. aus der ital. Stadt Livorno (engl. Leghorn) nach Amerika eingeführt u. hier durchgezüchtet; zuerst ausgesprochenes Farmhuhn, heute auch auf dem Lande; Gewicht $1^{3}/_{4}$-$2^{1}/_{2}$ kg, legt bis 300 Eier zu 60 g. Vgl. Italiener.

Legien, Karl, sozialist. Gewerkschaftsführer. — * 1. 12. 1861 in Marienburg, † 26. 12. 1920 in Berlin; 1890-1920 Vors. der Generalkommission der (freien) Gewerkschaften Deutschlands; 1893 bis 1899 u. seit 1903 Mitgl. des Reichstags.

Lit.: Th. Leipart (1929).

Legieren (ital. legare vom lat. ligare = verbinden), **1)** versch. Metalle zu einer ↗Legierung zusammenschmelzen.

2) Suppen od. Soßen durch Einquirlen von Mehl, Eigelb od. ä. dick u. sämig machen.

3) im Fechten = Ligieren (= Binden).

4) rechtlich = vermachen; ↗Legat.

Legierungen, homogene Mischungen von Metallen, die meist durch Zusammenschmelzen von Metallen, auch mit Metalloiden, entstehen. Gegenüber den Einzelmetallen haben sie meist völlig neue Eigenschaften, bes. ändern sich Festigkeit, Härte, Geschmeidigkeit, Gießbarkeit, chem. Widerstandsfähigkeit (säurefeste L.), die elektr. u. Wärmeleitfähigkeit, das spezif. Gewicht, die Farbe u. andere Eigenschaften. Der Schmelzpunkt von L. liegt stets niedriger als der Mittelwert der Schmelztemperaturen der Komponenten, oft sogar noch niedriger als der Schmelzpunkt des am leichtesten schmelzenden Metalls, wie z. B. bei L. von Blei u. Zink. Die meisten techn. Metalle sind L. Auch das gewöhnl. Eisen ist eine L., die schon im Hochofen gebildet u. durch besondere L.prozesse zu hochwertigen Edelstählen umgewandelt wird. Die L. des Quecksilbers heißen ↗Amalgam.

Man unterscheidet im wesentl. 2 Arten von L.: 1) die L.metalle lassen sich in jedem Verhältnis mischen; die entstehende L. besitzt keinen gleichbleibenden Erstarrungspunkt, sondern die Temperatur sinkt während des Erstarrens graduell. Das Erstarrte bildet ein Haufwerk homogener Mischkristalle, so bei Gold-L.; 2) die L.metalle lösen sich nur teilw. ineinander; beim Abkühlen scheidet sich nach Erreichung der Löslichkeit des einen Metalls dieses rein aus der Schmelze aus, bis ihre Zusammensetzung derjenigen mit dem niedrigsten Schmelzpunkt entspricht. In diesem (eutekt.) Punkt erstarrt die Schmelze plötzlich bei konstantbleibender Temperatur.

Lit.: Ledebur-Bauer, Die L. (^{6}1924); Findlay, Phasenlehre (^{2}1925); Tammann, Lehrb. der Metallographie (^{3}1923).

Legion, die (lat.: legio = Auslese, Aufgebot; große Menge), **heute** Bezeichnung für halbreguläre Freiwilligentruppen unterschiedlichen Zweckes (↗Fremdenlegion, ↗deutsche L., die poln. u. tschechoslowak. L. im Weltkrieg; vgl.

Ehrenlegion. — In den ältesten Zeiten **Roms** das Bürgerheer. Eingeteilt nach dem Vermögen in 3 verschieden bewaffnete Treffen (principes, hastati, triarii), bildeten 3000 Mann zu Fuß u. 300 Reiter (celeres) die geschlossene Phalanxordnung. Seit deren Auflockerung in den Samniterkriegen gliederte sich die L. nach dem Dienstalter der Mannschaften in 3 schachbrettförmig hinter einander stehende Treffen zu je 10 Fähnlein (Manipeln) mit je 2 Zenturien, dazu Leichtbewaffnete u. 10 Reiterschwadronen. Die Zahl der L.soldaten (legionarii) betrug 4200 Schwer- u. 1250 Leichtbewaffnete, dazu 300 Reiter u. etwa 200 Mann Pioniere, Schmiede, Spielleute u. Ersatz. Seit Marius wandelte sich das Bürgerheer in eine Söldnertruppe um. In der Kohortenstellung verlor die L. ihren Charakter als Gefechtseinheit; als Verwaltungseinheit umfaßte sie 10 Kohorten zu je 600 Mann. Die Führung der L. hatten zunächst 6 Militärtribunen (je 2 in täglich wechselndem Kommando), seit Cäsar meist ein ↗Legat; als untere Offiziere führten Zenturionen die Zenturien; jede Reiterschwadron hatte 3 Dekurionen. ↗Feldzeichen. Die Gesamtzahl der L.en (urspr. 4) stieg in den Pun. Kriegen auf 23, unter Diokletian auf 175. Seit Cäsar wurden sie mit Nummern, in der Kaiserzeit auch durch Beinamen bezeichnet (z. B. VI Victrix; Flavia).

Lit.: Kromayer, Heerwesen u. Kriegführung der Griechen u. Römer (1928); Kubitschek u. Ritterling, legio in Pauly-Wissowas Realenzyklopädie (Halbband 23 u. 24; 1924 u. 1925); Parker, The Roman Legions (Oxford, 1928).

Légion d'honneur (: leschjõn donnöhr), Orden der franz. ↗Ehrenlegion.

Legionsadler, seit Marius das ↗Feldzeichen (Bild ebd.) der röm. Legion, ein Adler aus Gold od. Silber, der vom aquilifer (= Adlerträger) getragen wurde.

Legislativ (lat.), gesetzgebend. **Legislative,** die, gesetzgebende Gewalt, gesetzgebende Versammlung. **Legislatur,** die, Gesetzgebung; **Legislaturperiode,** Zeitraum, für den die Mitgl. gesetzgebender Körperschaften gewählt werden; im engern Sinn die Zeit vom Eröffnungstag des Parlaments bis zum Schluß der letzten ordentl. Sitzung.

Legitim (lat.), **1)** dem Gesetz entspr., rechtmäßig. **Legitimität,** Rechtmäßigkeit, insbes. der Staatsgewalt. **Legitimitätsprinzip,** die Lehre von der Unverlierbarkeit des Rechts angestammter Herrscherfamilien auf Besitz der Staatsgewalt, d. h. daß Fürstenhäusern die Krone weder durch Gewalt (durch Revolution, Usurpation od. fremde Einmischung) noch durch Volksbeschluß entzogen werden kann, im Ggsz. zur „Theorie der vollendeten Tatsachen". Richtig nur insofern, als Gewaltakte nicht ohne weiteres Recht schaffen. Doch wird man einer neuen Regierung Rechtmäßigkeit zuerkennen müssen, sobald sie sich so durchgesetzt hat, daß ihre Beseitigung für absehbare Zukunft nicht möglich erscheint. — Das Legitimitätsprinzip wurde auf dem Wiener Kongreß auf Veranlassung Talleyrands zum polit. Leitsatz erhoben, um den Bestand der Dynastien völkerrechtlich zu gewährleisten. — **Legitimisten,** Anhänger des Legitimitätsprinzips. Als Legitimisten bezeichneten sich die Verteidiger der Thronrechte der Bourbonen gegenüber den Orleanisten in Frankreich u. die Karlisten in Spanien. Die L. im heutigen Ungarn betrachten ↗Otto (II.), den ältesten Sohn König Karls IV. (Kaiser Karls I.), auf Grund der Pragmat. Sanktion von 1723 als rechtmäßigen König, dessen Krönung durch äußere Umstände verhindert wird. Auch in Österreich gibt es für Otto eine legitimist. Bewegung von wechselndem Einfluß.

Lit.: Die Lehrbücher des Staatsrechts. Weisner, Lehre vom monarch. Prinzip (1913); P. Tischleder, Staatsgewalt u. kath. Gewissen (1927); C. Schmitt, Legalität u. Legitimität (1932).

2) Legitimität der Kinder = Ehelichkeit.

Legitimation (lat., Zeitwort: legitimieren), **1)** Ausweis über Persönlichkeit od. Berechtigung (**Legitimationskarte**), bes. wichtig bei notarieller Beurkundung; **2)** Versetzung eines unehel. Kinds in die Rechtslage des ehelichen entweder durch nachfolgende Ehe des Vaters mit der Mutter od. durch vom Staat (im Dtsch. Reich vom Land) ausgehende Erklärung der ↗Ehelichkeit (BGB §§ 1719 ff.; ABGB §§ 160 ff.); **3)** im Prozeßrecht die Befugnis, Partei in einem bestimmten Prozeß zu sein (Sach-L.), heißt aufseiten des Klägers Aktiv-L., aufseiten des Beklagten Passiv-L. Ihr Mangel führt zur Klagabweisung. Diese Abweisung steht einer neuen Klagerhebung des richtigen Klägers od. gegen den richtigen Beklagten nicht entgegen.

Legitimationsblattkapsel, im österr.-ungar. Heer die ↗Erkennungsmarke in Form einer Blechkapsel mit einem die Angaben enthaltenden Papierblatt.

Legitimationskarte = Ausweis, ↗Gewerbelegitimationskarte.

Legitimationspapier = Namenspapier. Vgl. Inhaberpapiere.

Legitimieren (lat.), für legitim (rechtmäßig) erklären; sich L., sich ausweisen, seine Berechtigung zu etwas dartun. Vgl. Legitimation.

Legnani (: lenj-), Luigi, ital. Gitarrevirtuos u. -komponist. — * 1790 in Ferrara, † 1877 in Ravenna.

Neuausg. in F. Zuth, Klassiker der Gitarre (1923).

Legnano (: lenj-), ital. Stadt in der Prov. Mailand, r. an der Olona, Bahnstation; 26250 E.; San Magnokirche (Frührenaissance; Altarbild von B. Luini); Maschinen- u. Motorenfabriken, Baumwoll- u. Seidenindustrie. — 1176 entscheidender Sieg der Lombarden über Friedrich I. Barbarossa. Denkmal.

Legnone, Monte (: -lenj-), aussichtsreicher oberital. Berg der Bergamasker Alpen, 2610 m.

Le Goffic (: lgoffik), Charles, franz. Schriftsteller, Kritiker u. Volkskundler; gab dem breton. Regionalismus gültigen Ausdruck. — * 14. 7. 1863 in Lannion, † 12. 2. 1932 ebd.

Lyrik: Amour breton (1889); Poésies complètes (1913, n. A. 1923). Romane: Le Crucifié de Kéraliès (1892); Passions celtes (1908); L'Abbesse de Guérande (1921); Quelques ombres (1930); Anthologie des poètes de la mer (1929); La litt. franç. aux XIXe et XXe siècles (2 Bde, 1910). — Lit.: Audiat (²1922).

Legouvé (: lgu-weh), Ernest Wilfrid, franz. Schriftsteller, verteidigt die Rechte der Frau. — * 1807 in Paris, † 1903 ebd.

Schr.: La femme en France au XIXe siècle (1864). Realist. Dramen, Romane. 60 ans de souvenirs (4 Bde, 1886-88).

Legrand (:lögrã), Emile, franz. Sprachforscher. * 1841 in Fontenay-le-Marmion, † 1903 in Paris.

Mittel- u. Neugriech.: Bibliothèque Grecque vulgaire (9 Bde, 1880-1902); Bibliogr. Ionienne (2 Bde, 1919); Bibliogr. Albanaise (1912).

Legrenzi, Giovanni, hochbedeutender ital. Komponist; wichtig bes. für die Entwicklung der Da-capo-Arie, der Kammerkantate, Sonate u. für die Erweiterung der instrumentalen Mittel. — * 1626 in Clusone, † 1690 in Venedig.

Schr.: Opern, Oratorien, Messen, Psalmen, Litaneien, Motetten, Kompletorien, geistl. u. weltl. Kantaten, sehr wertvolle Sonaten. — Lit.: H. Nüßle (1917).

Legros (:lögro), 1) Alphonse, franz. Graphiker, Maler u. Bildhauer, pflegte realist. Neigungen im Courbet-Kreis, fand aber wesentl. Ausdruck in grübler. Radierungen des Schreckens u. des Elends, bei denen er auch innerhalb des Naturalismus dekorative Leichtigkeit erreicht. — * 8. 5. 1837 in Dijon, † 8. 12. 1911 in Watford b. London; 1881 als Engländer naturalisiert.

Radierungen: Totentanz, Mönch mit Fackel, Tod des hl. Franziskus, Die Pestkranken, Der verlorene Sohn u. a.

Pierre Legros, Gruppe in der Kirche al Gesù in Rom (Der Glaube stürzt die Häresie)

Lithographien. Gemälde: Votivbild u. a. — Katalog, hrsg. von Poulet-Malassis u. Thibaudeau (1877). — Lit.: Bénédite (1900 u. 1904); M. Salaman (1926).

2) Pierre, franz. Bildhauer u. Architekt des röm. Barock (abgekühlte Form Berninis). — * 1666 in Paris, † 1719 in Rom; tätig ebd.

Plast. Hauptw.: Der Glaube stürzt die Häresie (Kirche al Gesù in Rom); Architektur: Entwurf zum Katafalk des Grand Dauphin (1711, für S. Luigi dei Francesi in Rom).

Legrün, Alois, Schulmann, Schriftsachverständiger u. Didaktiker des Schreibunterrichts. — * 29. 9. 1889 in Sponau (Tschechoslowakei), Dozent am Pädagog. Institut Wien.

Schr. u. a.: Naturgemäßer Schreibunterricht (1922); Die Schülerschrift in zeitgemäßer Beurteilung (1923); Hinweise auf das Werden der Schriftzeichen (1928); Die Schreibgeläufigkeit der Schulkinder (1929).

Legua, die (lat. leuga), span. (= 6687 m), portug. (6197 m) u. südamerik. (verschieden) Meile.

Leguane, auch Kammeidechsen, langgestreckte u. geschwänzte, oft mit abenteuerl. Rückenkämmen u. Halssäcken versehene Kriechtiere. Der Gemeine L. ist ein gewandter Kletterer u. Schwimmer, lebt von Früchten u. Blättern, seine Eier u. das Fleisch werden gern gegessen; der Halsband-L. mit schwarzer Halsbinde vermag je nach Beleuchtung u. Erregungszustand seine Farbe zu wechseln; der Nashorn-L. hat drei kegelförmige Schuppen auf der Schnauze.

Gemeiner Leguan. Grundfarbe blattgrün. Länge bis 160 cm

L., Iguanidae, Familie der Echsen; Iguana tuberculata, Gemeiner L.; Crotaphytus collaris, Halsband-L.; Metopocerus cornutus, Nashorn-L., alle Amerika.

Legumin, das, in Hülsenfrüchten vorkomm. Eiweißstoff aus der Gruppe der Pflanzenglobuline.

Leguminosae, Pflanzenfamilie, die ↗ Hülsenfrüchtler.

Leguminosenmehl, aus Hülsenfrüchten (Erbsen, Linsen, Bohnen, Sojabohnen, z. T. auch entbitterten Lupinen) gewonnene Mehle, die im Vergleich mit den Getreidemehlen relativ wenig Kohlenhydrate, dafür reichlich Eiweißstoffe enthalten u. deshalb für Zuckerkranke empfohlen werden. Durch den Mangel an Kleber sind L. nicht backfähig, sie werden daher meist mit Weizenmehl gemischt. Ihre Verdaulichkeit wird vielfach durch Dämpfen der Früchte („Aufschließen") erhöht.

Leh, brit.-ind. Stadt u. Handelsplatz im Eingeborenenstaat Kaschmir, Hauptort der Landschaft Ladach, etwa 4 km r. vom Indus, 3506 m ü. M.; 2400, im Sommer etwa 20 000 E.; Herrnhuter Missionsstation, Meteorol. Station.

Lehár, Franz, ungar. Komponist u. Dirigent; Mitschöpfer der neuen Wiener Operette großen Stils, die bei L. stets dem Singspiel u. der Oper zuneigt u. die er um das Tanzlied bereicherte. Die nationale Färbung u. Eigenart seiner Stoffe bietet ihm eine bes. Anregung; er zeichnet sie mit einer blühenden, unerschöpfl. Melodik u. einer prickelnden Harmonik und Instrumentation. — * 30. 4. 1870 in Komorn, lernte bei Fibich, Smetana, Dvořák u. a. u. war ehemal. Primgeiger u. Militärkapellmeister; lebt in Wien u. Bad Ischl.

Franz Lehár

Schr. an 30 Operetten, darunter: „Wiener Frauen" (Erstlingswerk, 1930 neu),

„Die lustige Witwe" als erster berechtigter u. bleibender Welterfolg, wohl die meistgespielte Operette der Welt (1905), „Fürstenkinder", „Der Graf von Luxemburg", „Zigeunerliebe" (sämtl. 1909), „Eva", „Der ideale Gatte" (beide 1911), „Wo die Lerche singt" (1918). In einer zweiten, abgeklärteren Schaffenszeit: „Tangokönigin" (1921), „Frasquita" (1922), „Cloclo" (1924), „Paganini" (1925), „Zarewitsch" (1926); „Friederike" (lyr. Singspiel, 1928), „Das Land des Lächelns" (1929), „Schön ist die Welt" (1930; ehem. „Endlich allein"), „Giuditta" („Oper", 1934). Ferner sinfon. Dichtungen, Violinkonzert, Lieder, zahllose Walzer u. Märsche („Jetzt geht's los" u. a.). Biogr.: E. Decsey (1924, ²1930).

Le Havre, Le Havre-de-Grâce (: lə ahwr də grahß), eine der größten atlant. Hafenstädte Frankreichs u. zugleich Festung 2. Ordnung, am Nordufer des 9 km breiten, stark versandeten Mündungstrichters der Seine. Le H. ist der Vorhafen der Industriezentrale Rouen, besitzt jedoch als Passagier- u. Einfuhrhafen einige wirtschaftl. Selbständigkeit (Bahnknoten u. Verkehrsflughafen).

Hauptstadt des gleichnam. Arrond. im Depart. Seine-Inférieure, 165 000 E.; Handelskammer, Börse, Marinepräfektur, 47 konsular. Vertretungen (dtsch., österr. u. schweiz. Konsulat); Schiffahrts- u. Fischereischule u. a.; ozeanograph. Institut, Naturgeschichtl. u. Kunstmuseum.

Das Hafengebiet, seit 1925 unter eigener Verwaltung, umfaßt 142 ha Hafenbeckenfläche mit 18,5 km Kailänge u. einem niedrigsten Wasserstand von 12 m (weiterer Ausbau in Angriff genommen). Der von Le H. ausgehende 25 km lange Kanal von Tancarville ist für die Seineschiffahrt von Bedeutung. Im Tonnengehalt der ein- u. ausfahrenden Schiffe folgt Le H. hinter Marseille u. erreichte 1932: 8679 einlaufende Schiffe mit 10 087 700 NRT u. 8653 auslaufende Schiffe mit 10 288 700 NRT. Im Warenumschlag (1932: 5 351 202 t) wird Le H. von Marseille u. Rouen übertroffen, u. nur im Güterumschlag des Küstenverkehrs (1932: 2 374 047 t) steht die Stadt an erster Stelle unter den franz. Häfen.

Handel u. Industrie: Vom Gesamtwarenumschlag entfallen 67 % auf die Einfuhr, deren Hauptprodukte Genußmittel u. überseeische Rohstoffe (Kaffee, Baumwolle, Kautschuk, Kupfer, Farbhölzer u. a.) sind. Nur 15 % der auslaufenden Schiffe fahren mit Ballast (meist franz. Fertigfabrikate). In enger Verbindung mit dem Handel steht die Industrie: Schiffbau u. Schiffausrüstungswerkstätten, staatl. Tabakmanufaktur, Baumwoll- u. Wollverarbeitung u. die Herstellung von Öl- u. Farbholzextrakten; bedeut. Hochseefischerei.

Unter den wenig interessanten Bauten der Stadt ist nur die Notre-Dame-Kirche (1574-1638) zu nennen. Zu den Höhen im N. der Stadt führen eine Drahtseilbahn u. eine Rolltreppe. Bekannte Seebäder liegen in unmittelbarer Nähe von Le H., so das nahezu mit der Stadt verwachsene Sainte Adresse u. das Modebad Deauville jenseits der Seine-Mündung. — 1517 von Franz I. gegr., von Richelieu u. Vauban als Festung u. Kriegshafen ausgebaut; 1562 bis 1564 von den Engländern zusammen mit den Hugenotten besetzt; 13. 10. 1914 bis Nov. 1918 Sitz der belg. Regierung.

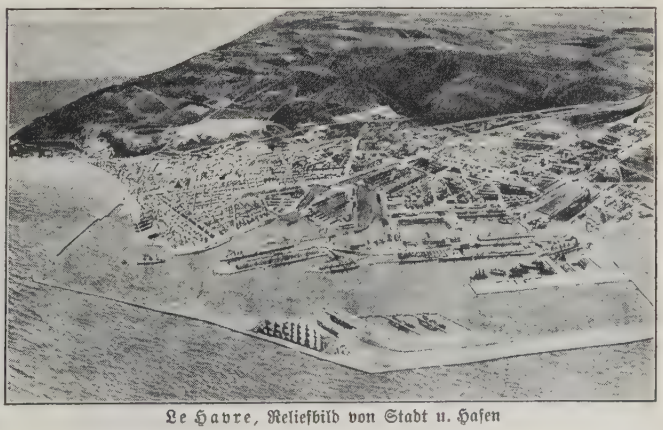
Lehde, vielbesuchter brandenburg. Ort im Oberspreewald, 30 Minuten östl. von Lübbenau (Bahn Berlin-Cottbus), nur zu Fuß u. mit Kahn erreichbar; 316 prot. (wendische) E.; nordöstl., r. der Spree, das vielbesuchte Gasthaus „zum fröhlichen Hecht".

Lehde, Lede, die (vom niederdtsch. leegde = Niederung), nicht angebautes Land, auch Brachland.

Lehe, ehem. hannov. Stadt, seit 1924 mit Geestemünde zu ↗Wesermünde vereinigt.

Lehen, Lehenswesen (Feudalwesen, von feudum = Lehen; bis zum 13. Jahrh. gebräuchlicher beneficium, daher Benefizialwesen), die urspr. auf privatrechtl. Grundlage aufgebaute Organisation des mittelalterl. Staats, bes. in den Ländern Mittel- u. Westeuropas. Das L.wesen ist entstanden aus einer Verbindung der ↗Vasallität, des persönl. Herrengefolgschaftsdiensts, mit dem ↗Benefizialwesen; dieses bestand in der seit den Pippiniden üblich gewordenen Ausstattung der zum Heer- u. Hofdienst verpflichteten Gefolgsmannen u. der Beamten mit Grundbesitz, der aber nicht zum Eigentum übertragen wurde, sondern nur zur Nutzung. Das L.verhältnis wurde jeweils durch Herrenfall (Tod des L.herrn) u. ↗Mannfall aufgelöst, freilich kam es bald zur Vererblichkeit des L. Damit erlangte das L.wesen auch seine grundlegende Bedeutung für das Staatsrecht, so daß man den mittelalterl. Staat als **Lehensstaat (Lehensmonarchie)** bezeichnen kann; sein charakterist. Merkmal besteht darin, daß sich zwischen den Herrscher u. die Untertanen die L.träger einschoben, was auch einer der Gründe für die Ausbildung der ↗Landeshoheit war. Da auch die großen L.träger des Reichs selbst wieder Unterbelehnungen vornahmen, entstand eine förml. **Lehenshierarchie.**

Die **Heeresschildordnung** (↗Heerschild), die hierarch. Ordnung der mittelalterl. ritterl. Gesellschaft, war aufgebaut auf der Fähigkeit, L. vergeben od. empfangen zu können. Sie ist überliefert im Sachsen- u. Schwabenspiegel. Nach dem Sachsenspiegel teilt sie sich in folgende



Le Havre, Reliefbild von Stadt u. Hafen

Schilde auf: 1) König, 2) geistl. Fürsten, 3) welt. Fürsten, 4) freie Herren, 5) Schöffenbarfreie u. Ministeriale, 6) die, die von den letzteren L. haben (gemeine Ritterschaft), 7) schließlich alle übrigen rittermäßigen Freien. Im Schwabenspiegel folgen auf die weltl. Fürsten die Hochfreien, dann die Mittelfreien, Ministerialen, zum Schluß alle die, die L. haben (aber nicht mehr weiter vergeben) können. Wenn das empfangene L. von einem Gleichgestellten od. Niedereren stammt, wird die Stellung gemindert, außer sofern der Lehensherr ein Geistlicher (sog. Pfaffenfürst) ist, von dem selbst der König L. empfangen kann (seit dem 12. Jahrh.).

Das lehensstaatl. Gepräge, das nicht wenig zur Machtlosigkeit des alten dtsch. Reichs beigetragen hat, ist diesem im wesentl. bis 1806 geblieben, während die Territorialherren schon seit dem Hochmittelalter (13. Jahrh.) dazu schritten, ihre Staaten als Beamtenstaat einzurichten. Übrigens zeigt die neuere soziolog. Forschung (Max Weber), daß die Stufe des L.staats ein Durchgangsstadium für die Entwicklung zum modernen Staat ist.

Während die Kämpfe um das L.wesen, soweit es staatsrechtl. Charakter trug, als polit. Machtkämpfe ausgetragen wurden, hat sich für die privatrechtl. Seite des L.wesens eine Reihe von festen Rechtssätzen ausgebildet, das sog. **Lehensrecht**; Quellen des gemeinen L.rechts waren die ↗Libri Feudorum u. das Gewohnheitsrecht. Hier waren geregelt die Begründung des L.verhältnisses durch den Doppelakt der persönl. Huldе u. der sachenrechtl. L.einweisung (Investitur), die Beendigung des L.verhältnisses, bei der außer den schon erwähnten Gründen auch die sog. Felonie (Untreue) eine Rolle spielte, die beiderseitigen Verpflichtungen, die L.nachfolge u. bes. das Verhältnis zwischen dem lehensherrl. Obereigentum u. dem Untereigentum des L.manns.

Das schon längst überlebte L.wesen wurde im Verfolg der Revolution von 1848 aufgehoben; die L. wurden in volles Eigentum umgewandelt (Allodifikationsgesetzgebung) u. die Neuerrichtung von L. verboten (Ausnahmen freilich: die preuß. Thron-L.). Die RVerf. von 1919 Art. 115 u. die von den Ländern erlassenen Zwangsauflösungsgesetze haben auch die letzten Reste des L.wesens beseitigt.

Auf dem L. aufgebaute Staaten bestanden in ältesten Zeiten schon bei den semit. u. hamit. sowie bei vielen uralaltaisch-mongol. Völkern. In China galt eine feudale Verfassung während des ganzen Altertums, ebenso in Japan. Muster des L. sind die Negerstaaten Ostafrikas u. des Westsudans.

Lit.: Schröder-v. Künßberg, Lehrb. der dtsch. Rechtsgesch. (⁷1932, S. 167 ff. 429 ff. 758 ff. 875 ff. mit ausführl. Literaturangaben u. Aufschluß über Spezialfragen).

Lehesten, thüring. Stadt, Höhenluftkurort u. Wintersportplatz des Kr. Saalfeld im östl. Thüringer Wald, 650-800 m ü. M., an der Bahn Ludwigsstadt-L.; 2000 meist prot. E.; Schieferdeckerschule; in der Umgebung die bedeutendsten Schieferbrüche Deutschlands.

Lehigh (: lihaih), r. Nebenfluß des Delaware (Ver. St.), entspringt in Pennsylvanien bei Scranton, durchfließt nach seinem Durchbruch durch die Blauen Berge ein Anthrazitrevier mit bedeutender Industrie (South Bethlehem) u. mündet nach 150 km bei Easton; auf 110 km vom **L.kanal** begleitet.

Lehm, der, durch Brauneisenerz gelb bis bräunlich gefärbter Ton mit mehr od. weniger Quarzgehalt; im feuchten Zustand schmierig u. undurchlässig; seine Bildsamkeit u. Feuerfestigkeit ist jedoch weit geringer als die des reinen Tons. Vielseitige Verwendung als reiner od. **fetter L.** od. als **magerer L.** mit Sandzusatz, so in der Ziegelei u. Töpferei, zum Ofenbau, für ländl. Bauten beim ↗Lehmbau u. zum ↗Lehmestrich.

Der L. ist in der Hauptsache das während der jüngeren u. jüngsten geolog. Vergangenheit entstandene normale Verwitterungsprodukt der Silikatgesteine in gemäßigten Klimazonen; er bedeckt oft autochthon als mäßig dicke, zähe Rinde die Gesteine. **Löß-L.** ist Löß, dem der Kalk entzogen wurde; **Geschiebe-L.** ist glazialen Ursprungs.

Lehmann, 1) Auguſt, Stenograph u. Schriftsteller, erfand ein eigenes Kurzschriftsystem, die „Stenotachygraphie". — * 1843, † 1893 in Berlin.

2) Edward, dän. prot. Religionshistoriker. — * 19. 8. 1862 in Kopenhagen, † 23. 3. 1930 ebd.; 1910 Prof. in Berlin, 1913-27 in Lund.

Hauptw.: Lehrb. der Religionsgesch. (2 Bde, ⁴1925) u. Kurzgefaßte Religionsgesch. (1918, dtsch. 1924, beide mit A. Bertholet); Textbuch zur Religionsgesch. (1912, ²1922, mit H. Haas).

3) Else, Schauspielerin, ausdrucksstarke Meisterin des naturalist. Theaters, lebensechte Gestalterin Hauptmannscher u. Ibsenscher Frauen. — * 27. 6. 1866 in Berlin; Bühnenweg: Bremen, Berlin (Wallner-, Dtsch.-, Lessingtheater, Reinhardt); Gastspielreisen; lebt in Prag.

4) Heinrich, Rechtslehrer, Forscher auf dem Gebiet des Privat- u. Zivilrechts. — * 20. 7. 1876 in Prüm (Eifel), seit 1920 Prof. in Köln.

Schr. u. a.: Grundlinien des dtsch. Industrierechts (1913); Allg. Teil des BGB (¹⁹1933); Familienrecht (1926); Enneccerus-Lehmann, Schuldrecht (12. Bearbeitung, 1932).

5) Johann Georg, Kartograph, verwandte erstmals die ↗Bergschraffen zur Geländedarstellung auf Landkarten u. wurde richtunggebend für die moderne Kartographie. — * 1765 in Johannismühle (bei Baruth), † 1811 in Dresden.

Schr.: Darstellung einer neuen Theorie der Bezeichnung schiefer Flächen im Grundriß od. der Situationszeichnung der Berge (1799); Anweisung zum richtigen Erkennen u. genauen Abbilden der Erdoberfläche (2 Tle. mit Atlas, 1812).

6) Julius, Agrikulturchemiker, bekannt durch seine Arbeiten über Mehl (bes. über Backfähigkeit des Roggenmehls). — * 4. 7. 1825 in Dresden, † 12. 1. 1894 ebd.; 1868 Prof. an der Akad. Proskau, 1869 Vors. der Zentralversuchsstation u. 1872-79 Prof. an der Techn. Hochsch. in München.

7) Lilli, Schwester von 9), Sängerin (Sopran) u. Darstellerin von außergewöhnl. musikal. Feinfühligkeit; zunächst im Koloratur-, dann im dramat. Fach (Wagner; Mozart); bedeutende Gesangspädagogin. — * 24. 11. 1848 in Würzburg, † 16. 5. 1929 in Berlin.

Lit.: L. Andro, Lilli L. (1907); Wagenmann, Lilli L.s Geheimnis der Stimmbänder (1906, ²1926).

8) Lotte, lyrisch-dramat. Opern- u. Konzertsängerin (Sopran). — * in Perleberg, Ehrenmitgl. der Wiener Staatsoper, lebt in Wien.

9) Max, Geschichtsforscher. — * 19. 5. 1845 in Berlin, † 8. 10. 1929 in Göttingen; 1888 Prof. in Marburg, 1893-1921 in Göttingen.

Schr.: das Aktenwerk „Preußen u. die kath. Kirche seit 1640" (I-VII, 1878-94); Scharnhorst (2 Bde, 1886-87); Friedrich d. Gr. u. der Ursprung des 7jähr. Krieges (1894); Frh. vom Stein (3 Bde, 1902-05, Volksausgabe ⁴1931).

10) Otto, Physiker; untersuchte die von ihm 1889 entdeckten „flüssigen Kristalle" (anisotrope Flüssigkeiten), arbeitete über das Wachstum von Kristallen u. von Mischkristallen u. über elektr. Entladungen in Gasen. — * 13. 1. 1855 in Konstanz, † 17. 6. 1922 in Karlsruhe; 1885 Prof. in Aachen, 1888 in Dresden, 1889 in Karlsruhe.

Schr.: Molekularphysik (2 Bde, 1888-89); Flüssige Kristalle (1904); Bearbeiter der Neuauflagen von J. Fricks Physikal. Technik.

12) Paul, Altphilolog. — * 13. 7. 1884 in Braunschweig, seit 1917 Prof. in München.

Schr: Die Parodie im Mittelalter (1922-23); Mittelalterl. Bibl.-Katalog Deutschlands u. der Schweiz (2 Bde, 1918-28); Lat. Paläographie (1925); Fuldaer Studien (2 Bde, 1925-27); Pseudoantike Literatur des Mittelalters (1927).

13) Rudolf, Schulmann u. Pädagog, Theoretiker des Deutschunterrichts im Sinne einer maßvoll vertretenen Erlebnispädagogik, Förderer der philos. Propädeutik u. der akadem. Lehrerbildung. — * 26. 3. 1855 in Krefeld, † 27. 3. 1927 in Breslau als Univ.-Prof.

Schr. u. a.: Der dtsch. Unterricht (1890, ³1909); Erziehung u. Erzieher (1901, ²1912); Die pädagog. Bewegung der Gegenwart (1922/23, 2 Tle); Das doppelte Ziel der Erziehung (1925). — Pädagogik in Selbstdarst. (I, 1926); E. Saupe, Dtsch. Pädagogen der Neuzeit (⁷ u. ⁸1929); H. Nolle (Vierteljahrsschr. für wiss. Päd. 1927).

14) Walter, Ethnolog (bes. für amerik. Sprach-, Volks- u. Altertumskunde). — * 16. 9. 1878 in Berlin; 1930 Dir. der außerasiat. Abt. des Völkerkundemuseums in Berlin u. Prof.

Hauptw.: Die Sprachen Zentralamerikas (2 Bde, 1920); Kunstgesch. des alten Peru (1924); Festschrift für Ed. Seler (1922); Ergebnisse u. Aufgaben der mex. Forschungen (1907).

15) Wilhelm, Dichter einer kosm. Naturverbundenheit u. Naturverlorenheit, von eigenwillig phantast. Traumkraft. — * 5. 5. 1882 in Puerto Cabello, Studienrat in Eckernförde.

Romane: Der Bilderstürmer (1917); Weingott (1921); Der Sturz auf die Erde (1923); Der bedrängte Seraph (1924).

16) Wilhelm Ludwig, schweiz. Maler, schuf großgesehene, tiefräumige Landschaften. — * 7. 3. 1861 in Zürich, † 9. 3. 1932 ebd.

Lehmann-Haupt, Karl Friedrich, Geschichtsforscher. — * 11. 3. 1861 in Hamburg; Prof. in Berlin, 1911-14 in Liverpool, 1915-18 in Konstantinopel, 1918-32 in Innsbruck.

Schr. u. a.: Armenien einst u. jetzt (I, 1910; II, 1926-29); Israel (1911). — Hrsg. der von ihm u. Kornemann gegr. Zeitschr. „Klio" für alte Gesch. (seit 1903) u. des Corpus inscriptionum Chaldicarum (1928 ff.).

Lehmann-Nitsche, Robert, Ethnolog u. Anthropolog. — * 9. 11. 1872 in Radomitz; 1905 Prof. in Buenos Aires u. 1906-30 in La Plata; lebt seit 1930 in Berlin.

Hauptw.: Folklore Argentino (7 Bde, 1911-26).

Lehmanns Verlag, J. F., München. Großer medizin. u. nationaler Verlag; Rassenkunde. Gegr. 1890.

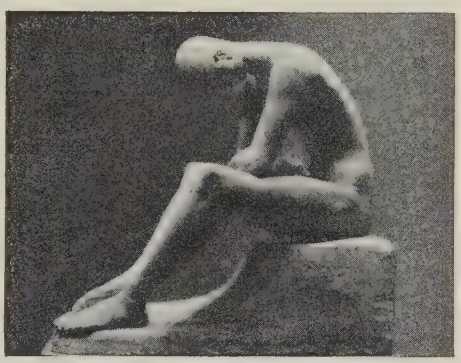
L.s medizin. Atlanten (60 Bde) mit Übers. in 13 Sprachen; Taschenbuch der Kriegsflotten, Luftflotten, Tanks; Münchner medizin. Wochenschrift (seit 1854). — Lit.: 40 Jahre Dienst am Deutschtum (1930).

Lehmbad, Heilbad (nach Kneipp u. Felke) bei chron. Hautkrankheiten.

Einige Pfund getrockneten Lehm zerkleinern, durch ein Sieb treiben u., mit kaltem Wasser fein verrührt, dem Bad von 35-38° zusetzen; dann abermals verrühren, so daß das Wasser lehmgelb wird. Dauer des Bades etwa 20 Minuten.

Lehmbau, seit ältester Zeit (Ägypten, Babylonien) verwendete Bauweise. Der L. wird als ↗ Lehmstampfbau (Lehmpiseebau), als Lehmwellerbau, bei dem der feuchte, mit Stroh od. Heidekraut vermengte Lehm schichtweise aufgeschleudert wird u. die Wände mit Spaten abgestochen werden, od. als Lehmziegel- od. Lehmpatzenbau aus ungebrannten Lehmziegeln od. als Lehmfachwerkbau ausgeführt, bei dem das Holzfachwerk mit Lehmsteinen ausgesetzt od. mit Strohlehmwickeln ausgestakt wird. Der L. wird vorwiegend für ländl. Bauten verwendet. L.ten muß man vor Nässe schützen; sie sind wärmedicht u. haltbar u. können auch verputzt werden, wobei das Haften des Putzes durch Drahtgewebe (Lehmdrahtbau) verbessert wird.

Lehmboden, Boden mit 20 (leichter L.) bis 50 % (schwerer L.) abschlämmbaren Teilen (Ton); wegen günstiger physikal. Beschaffenheit die für alle Pflanzen geeignetste Bodenart. Schwerer L. wird leicht zu naß, daher ↗ Dränage.



Wilhelm Lehmbruck, Sitzender Jüngling (Frankfurt a. M., Städelsches Kunstinstitut)

Lehmbruck, Wilhelm, Bildhauer u. Graphiker, Künstler der engen Bindung von Körperform u. überkörperlichen „Zeichen"; verwandelt die dumpfe Fülle der Form: die muskulösfleischige Rundung der Figur wird steil u. ragend, auch schmal u. geladen, mit dem Ausdruck der lang ausgespannten Bewegungskurve, ein Nachbild der Gotik mitten in dem klassisch vererbten Körperideal. Die plast. Gewalt ist tief u. innig, nicht ohne schweifende Schwärmerei, u. doch nimmt sie in unmittelbar sinnlicher Formsprache sich wieder zusammen. — * 4. 1. 1881 in Meiderich, † 25. 3. 1919 (Selbstmord); Sohn eines Bergmanns; Einflüsse Maillols.

Hauptw.: Weibl. Torso (1910; Duisburg, Mus.); Knieende (1911; Berlin, Staatl. Museen; Mannheim, Kunsthalle); Emporsteigender Jüngling (Berlin, Staatl. Museen); Mutter u. Kind (Mannheim); Sitzender Jüngling, Weibl. Torso (Frankfurt a. M.); Bildnisköpfe. — Lit.: P. Westheim (²1922); H. Bethge (1923).; A. Hoff (1933).

Lehmen, Alfons, S. J., Philosoph. — * 5. 2. 1847 in Höxter, † 25. 3. 1910 in Aalbeck b. Valkenburg.

Hauptw.: Lehrb. der Philos. (2 Bde, 1899-1901, ²1904-09; 4 Bde, I ³1909, II ³1911, III ³1912).

Lehmerz, mit Weißbleierz durchsetzter Letten.

Lehmestrich, harter Fußbodenbelag bes. für ländl. Bauten (Dreschtennen). Lehm wird in etwa

30-45 cm Dicke aufgestampft, mit Ochsenblut, Teergalle, Hammerschlag, Feilspänen u. dgl. begossen u. überstreut u. kräftig geschlagen.

Lehmformerei, Herstellung von bes. widerstandsfähigen Formen für Stahlguß (Glocken, Schiffssteven u. a.); vgl. Gießerei.

Lehmglasur, auch Erdglasur, bes. für irdenes Geschirr u. dgl. verwendete Roh-↗Glasur.

Lehmkuhl, Augustin, S. J., führender Moraltheolog. — * 23. 9. 1834 in Hagen i. W., † 23. 6. 1918 in Valkenburg.

Moraltheol. Hauptw.: Theologia moralis (2 Bde, 1883/84, [12]1914); Compendium theol. mor. (1886, [4]1899); Casus conscientiae (2 Bde, 1902/03, [4]1913); schrieb ferner Erbauungsbücher.

Lehmmörtel, mit Wasser unter Zusatz von Häcksel, Spreu usw. angerührter Lehmbrei, der an der Luft erhärtet; dient zum Verputzen von Lehmbauten (**Lehmputz**), zum Mauern der Lehmsteine, zum Dichten des Fachwerks usw.

Lehmpatzen, ↗Lehmsteine (20×20×30 cm gr.).

Lehmschlag, festgestampfter (geschlagener) Lehm für ↗Lehmestrich u. zur Dichtung gegen Nässe.

Lehmstampfbau, Lehmpisébau, aus erdfeuchtem Lehm in Schichten (10-15 cm) zwischen Schalungen gestampfte Wände für ↗Lehmbauten.

Lehmsteine, Lehmziegel, Lehmpatzen, aus erdfeuchtem Lehm in Formen gestampfte, ungebrannte Steine, oft mit Beimengungen von Häcksel, Flachs- u. Hanfabfällen, für den ↗Lehmbau.

Lehmwespen, einsam lebende Wespen, die in hohlen Pflanzenstengeln od. an Wänden Zellen aus Lehm bauen u. durch Stiche gelähmte kleine Raupen u. andere Insekten als Futter eintragen.

L., Eumeninae, Unterfamilie der Faltenwespen; hierher Eumenes coarctata, Pillenwespe, mit lang gestieltem, u. Symmorphus (Odynerus) murarius, mit ungestieltem Hinterleib. [format.

Lehmziegel, ↗Lehmsteine im Mauerziegel-

Lehnich, Oswald, württ. Wirtschaftspolitiker. — * 20. 6. 1895 in Rosenberg (Oberschles.); 1932 Prof. in Tübingen, März 1933 Staatsrat, Mai Leiter des Wirtschaftsmin., Juli Wirtschaftsminister.

Schr. u. a. (mit Kestner): Der Organisationszwang (1927) u. Kartelle u. Staat unter Berücksichtigung der Gesetzgebung des In- u. Auslandes (1928).

Lehnin, brandenburg. Ort im Kr. Zauch-Belzig, beliebter Ausflugsort der Berliner zwischen mehreren mit der Havel verbundenen Seen südwestl. von Potsdam, Endstation der Kleinbahn Groß-Kreutz-L.; 2870 meist prot. E.; ehem. Zisterzienserabtei Himmelpfort am See (1180 gegr., 1542 aufgehoben, verdient um die Glaubensverbreitung u. Kultivierung in Brandenburg), seit 1911 Diakonissenmutterhaus (Luise-Henriette-Stift); die Klosterkirche (Chor- u. Querschiff roman., Mittelschiff frühgot., 1262 geweiht, 1871-77 z. T. ern.), ist jetzt prot. Pfarrkirche; Heimatmuseum, Kreiskrankenhaus; Holzindustrie u. Sägewerke.

Lit.: J. Schultze, L. 1180-1930 (1930).

Lehninsche Weissagung (nach dem ehem. Zisterzienserkloster ↗Lehnin), lat. Vaticinium Lehninense, ein Gedicht von 100 lat. sog. Leoninischen Hexametern von einem angebl. Bruder od. Abt Hermann v. Lehnin (um 1300), in dem die Schicksale der brandenburg. Herrscher von den Askaniern an, der Untergang der Hohenzollern mit der 11. Generation, eine glückl. neue Zeit für Deutschland unter einem kath. Monarchen u. die Wiedergeburt Lehnins „vorausgesagt" werden. Einige Forscher sehen Otto VI. aus dem Haus Askanien, Schwiegersohn Rudolfs v. Habsburg, als Verfasser an. Nach anderer Meinung wäre die Dichtung erst im 16. Jahrh. bzw. in der jetzigen Form im 17. Jahrh. während der Regierung des Großen Kurfürsten (1640/88) entstanden; sie will vom Konsistorialrat u. märk. Historiker M. Fr. Seidel († 1693) „aus einem brandenburg. Manuskriptband" erstmals abgeschrieben sein (Abschriften des 18. Jahrh. in der Berliner Staatsbibl. u. der Göttinger Univ.-Bibl.). Die L. W. gilt den einen als ein Erzeugnis der kath. Restaurationsbewegung, als ein Niederschlag der Sehnsucht nach der Wiedervereinigung im kath. Glauben; andere, wie A. Teha (A. Thüring) u. a., verfechten ihre Echtheit bzw. Entstehung um 1300.

Erstm. erstmals 1722/23 im Druck; seitdem öfters nachgedruckt. — Lit.: H. Schneider, Über die Handschrift des Vat. Lehn. (1890); F. Kampers, Die L. W., Gesch., Charakter u. Quellen der Fälschung (1897); H. Grisar S. J. in den Stimmen der Zeit, 49. Jahrg. (1918/19, Heft 5); G. Bürger, Die Weissagung des sel. Bruder Hermann v. Lehnin um das J. 1300 u. Markgraf Otto VI. v. Brandenburg (1922); A. Teha, Die Weissagung von Lehnin im Lichte der Gesch. (1927) u.: Der Traditionsweg der Weissagung von Lehnin (1927); C. Sauter in Süddtsch. Monatshefte, Aug. 1932.

Lehnsatz, griech. Lemma, das, ein Satz, den man in einer wissenschaftl. Beweisführung benützt, ohne ihn hier selbst zu beweisen.

Lehnswesen, ↗Lehen.

Lehnwörter, in der dtsch. Sprachgeschichte diejenigen Wörter fremder Herkunft, die im Ggsz. zu den ↗Fremdwörtern so völlig ins Deutsche aufgenommen sind, daß sie nicht mehr als fremd empfunden werden. Das Streben nach Sprachreinheit tastet daher die L. nicht an. — **Lehnübersetzung** heißt die wörtl. Übers. eines fremdsprachl. Worts, z. B. Tele-phon = Fern-sprecher.

Einbürgerung tritt ein, wenn sie den dtsch. Akzent angenommen (Fenster aus lat. fenestra) u. dtsch. Lautentwicklung mitgemacht haben (Pfund aus lat. pondus). Die ältesten vorhistor. Entlehnungen, wie Erz, Silber, sind nicht feststellbar. Vorhistor. kelt. Ursprung haben Amt, Reich, Worms, Taunus, Rhein. Die Mehrzahl der dtsch. L. sind deshalb sehr alte Übernahmen von Wörtern des Hauses, Gartens, Landbaus, des Verkehrs u. der Kirche aus dem Lateinischen, woher die Hauptmasse unserer L. stammt: Keller, Mauer, Turm, Birne, Käse, Rettich, Speise, Schule, Brief, Mette, Segen, Dom, Feier, selten auch Zeitwörter, wie schreiben. Aus dem Griechischen durch got. Vermittlung: Kirche, Pfingsten, Teufel. Je weiter man in die neue Zeit kommt, desto seltener wird die Einbürgerung; doch gelingt sie selbst jetzt bei Wörtern german. Sprachen unter Umständen noch erstaunlich rasch, wie bei Streik (engl. strike) u. Scheck.

Lit.: F. Seiler, Entwicklung der dtsch. Kultur im Spiegel des dtsch. L. (3 Tle, [4]1925), ↗Fremdwörter.

Le Houx (:[15] uh), Jean, ↗Basselin.

Lehramt, öffentl. Schulamt. Man unterscheidet bes. das L. an ↗höheren Schulen u. das an ↗Volksschulen. Vgl. Lehrer. **Lehramt der Kirche,** ↗Kath. Kirche Sp. 1205.

Lehrauftrag, im Hochschulwesen der einem Dozenten erteilte Auftrag, über ein bestimmtes Gebiet Vorlesungen u. Übungen abzuhalten.

Lehrausflug, ↗Schulausflug.

Lehrbegriff, die einheitliche, geordnete Darstellung der relig. Grundsätze u. Anschauungen der versch. Konfessionen od. der einzelnen Bücher der Hl. Schrift bzw. der bibl. Schriftsteller (z. B. petrin., paulin. L.).

Lehrbogen, Lehrgerüste, im Bauwesen Holzgerüste, auf denen Bögen u. Gewölbe gemauert od. in Beton gestampft werden (Bild).

Lehrgerüst für eine Eisenbeton-Brücke

Lehrbogen, gedrängte Darstellungen einzelner Themen, für den schulmäßigen Unterricht bestimmt. Die L. ermöglichen ein Bekanntwerden mit dem Stoff vor dem Unterricht, dem sie dann als Leitfaden zu Grunde gelegt werden. Verwandt sind die mehr für bildende Lektüre des einzelnen bestimmten **Lesebogen.**

Lehrbolzen, eine ↗Lehre.

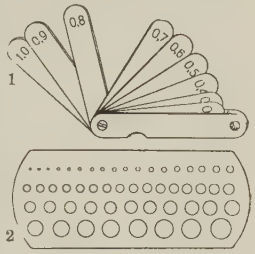
Lehrdichtung, didakt. Poesie, meist in epischer, oft allegorisch eingekleideter Form gehaltene Dichtung, deren Hauptzweck die lehrhafte Mitteilung von Lebensweisheit ist **(Lehrgedicht).** Im weiteren Sinn werden in die L. auch die Gnome **(gnomische Dichtung)** u. hohe Gedankenlyrik miteinbezogen, die aber vom Geniekult als Zweckdichtung abgelehnt wurde.

In ihren Ursprüngen dient die L. vornehmlich der Verbreitung relig. Kenntnisse (Kosmogonien u. Theogonien), später treten moralisch-philosoph. Lehren stärker hervor, die allg. Lebensregeln vermitteln (Fabel, Parabel), u. so werden die Grenzen nach dem Epigramm u. der Satire hin fließend. Zur Kunstform bildet sich die L. bei den Römern aus: Horaz (Episteln), Lukrez (De rerum natura), Vergil (Georgica); die wirkenden Ausstrahlungen dieser Dichtungen sind durch die mittelalterl. u. europ. Literatur erkennbar.

Namhafte dtsch. didakt. Dichter: Hugo von Trimberg, Freidank, Brant, Fischart, Brockes, Haller, Lessing, Wieland, Schiller, Rückert u. a. — Lit.: Eckart (²1909); F. Th. Vischer, Ästhetik (VI, ²1922).

Lehrdorn, eine ↗Lehre.

Lehre, 1) in der Technik: Meßgerät zum Prüfen von Maßen, meist als feste L., oft auch verschiebbar (↗Schub- od. Schieb-L.) od. mit Meßschraube (Schraub-L., ↗Mikrometer). Einfache feste L. sind Stäbe von bestimmter Länge mit parallelen od. kugligen Endflächen zur Festlegung von Längen, lichten Weiten, Profilen u. dgl. Die Grenz-L. zeigt 2 feste Maße (Gutseite, Ausschußseite), zwischen denen ein gewünschtes Maß liegen soll. Der Spielraum zwischen beiden wird nach den Regeln der ↗Passung festgelegt, ebenso die Abweichung (Toleranz) des Einzelmaßes vom Soll-(Nenn-)Maß. Grenz-L. werden für Bohrungen als Kaliberbolzen od. Lehrdorne, für Wellen als Rachen-L., Kaliberringe, Meßscheiben usw. hergestellt. Daneben verwendet man als L. für viele Zwecke auch bestimmt geformte Blechschablonen, so zum Messen der Draht- u. Blechdicke, der Winkel bei Bohrern, Drehstählen, Fräsern usw., ferner Schrauben- u. Gewinde-L. u. dgl. m. Die L. sind die Grundlage der Massenfabrikation u. des Austauschbaus u. werden dort als Arbeits- od. Fabrikations- u. als Kontroll- od. Revisions-L. verwendet.



Lehren: 1 Fülllehre von 0,1 bis 1,0 mm, 2 Drahtlehre, 3 Grenzrachenlehre: a Gut-, b Ausschußseite

Lit.: DIN=Taschenbuch Nr. 11: Lehren (1928).

2) im Bauwesen Blech- oder Brettschablone zum Ziehen profilierter Leisten aus Gips u. dgl., auch Bretterbögen für ↗Lehrbögen u. Lehrgerüste.

Lehre, Relig. Genossenschaften (u. Bruderschaften) von der christl. L., ↗Doktrinarier, ↗Schulbrüder u. ↗Schulschwestern, ↗Christenlehre (Bruderschaften).

Lehre der Zwölf Apostel, die ↗Didache.

Lehrende Kirche, Papst u. Bischöfe als Verwalter des Lehramts der ↗kath. Kirche.

Lehrer, Lehrerin, im engsten Sinn der ↗Volksschullehrer, im weiteren Sinn auch der L. an Berufs-, Mittel-, Fach- u. ↗höheren Schulen; innerhalb der einzelnen Schulgattungen ↗Klassen- u. ↗Fach-L. Vgl. Hochschule.

Innerhalb des öffentl. u. staatlich beaufsichtigten Bildungswesens ist der L. Verwalter eines Lehramts, also Beamter (RVerf. Art. 143; vgl. Schulrecht). Wirtschaftlich u. sozial ist die Stellung des L. umkämpft. Eine Wertung, die im L. nur den „Schulmeister" sieht, verkennt u. a. die vielseitige, auch außerhalb der Schule sich auswirkende Tätigkeit des L. im öffentl. Leben, in Vereinen, in Kunst, Literatur, Wissenschaft usw. Der Beruf des L. erfüllt sich erst in seinem Amt als Volkserzieher.

Geschichtl. Entwicklung: Im Mittelalter hängt der L.stand wie die Schule eng mit der Kirche zusammen. Seit der Zeit des Humanismus wird der L. allmählich Gemeinde- u. Staatsbeamter. Die Gründung der ersten L.seminare Ende des 18. Jahrh. u. die Einführung der Staatsprüfung für das Lehramt an höh. Schulen (in Preußen 1810) führt im 19. Jahrh. zur Ausbildung eines geschlossenen Lehrerstandes. Von den Vertretern der wiss. Pädagogik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh., so bes. von O. Willmann, wurde die Einheit des Lehrerstandes (aller Schulgattungen von der Volksschule bis zur Universität) erstrebt, mit der Forderung der Einheitsschule auch die nach dem Einheitslehrer für alle Schularten erhoben. Durch die Akademisierung

der ↗Volksschullehrerbildung ist die Entwicklung in ein neues Stadium getreten.

Den Beruf als **Lehrerin** übten im Mittelalter vorwiegend Nonnen aus, später Frauen von Bürgern, als Helferinnen auch die Frauen von L.n. Bis ins 19. Jahrh. überwog die Privatlehrerin u. Erzieherin in der Familie. In den letzten Jahrzehnten wird dann mit dem Wandel der ↗Mädchenbildung die Frau als berufsmäßige L.in immer stärker herangezogen, als Volksschul-, technische u. wiss. Lehrerin.

Lit.: F. Schneider, Psychologie des L.berufs (1923); G. Kerschensteiner, Die Seele des Erziehers (³1930); M. Keilhacker, Der ideale L. (1932); P. Westhoff, Verfassungsrecht der dtsch. Schule (1932); W. Landé, Preuß. Schulrecht (1933); Fr. Schneider, Erzieher u. L. (1928); Fr. Glaeser, Der L. u. Erzieher (1932); E. Reicke, Der L. (15. Tsd., 1933).

Lehreraustausch, Austausch von Lehrern, bes. den an höheren Schulen, mit dem Ausland. Der L. fördert die Kenntnisse in Sprache u. Kultur des Auslands u. pflegt die Auslandsbeziehungen auf pädagog. Gebiet. Er erstreckt sich gewöhnlich auf 1 Jahr; die Lehrer beziehen ihr Gehalt weiter u. übernehmen nach Möglichkeit den Lehrauftrag ihres Austauschkollegen.

L. wird vermittelt durch die ↗Dtsch. Pädagog. Auslandstelle u. durch den ↗Dtsch. Akadem. Austauschdienst, beide in Berlin; auch im Zusammenhang mit ↗Schüleraustausch, Professorenaustausch.

L. wurde schon vor dem Krieg gepflegt (1905 Abkommen zwischen Preußen u. Frankreich, später mit England u. den Ver. Staaten). Nach dem Weltkrieg kam er erst allmählich wieder in Fluß; 1929 wieder erster Austausch mit Frankreich.

Lehrerbücherei, an fast allen Schulen, bes. den höheren, eingerichtet. An ehem. Kloster-, Dom- u. ähnl. Schulen reichen die L.en oft bis in die Gründungszeit der Schule zurück u. umfassen bis zu 40000 Bänden. Insgesamt zählt man in Deutschland etwa 5 Millionen Bände. Für die Volksschullehrer gibt es auch L.en in den einzelnen Bezirken od. Kreisen (Kreislehrerbibliothek). Zentrale L.en sind u. a.: die ↗Comenius-Bücherei, die Dtsch. L. beim Dtsch. Lehrerverein mit etwa 140000, die süddtsch. L. in München mit etwa 50000 Bänden. — In Österreich haben die einzelnen Schulbezirke eigene L.en; eine zentrale L. besteht im Wien mit etwa 170000 Bänden.

Lehrerfortbildung, Unterstützung der Selbstbildung der Lehrerpersönlichkeit, getragen von den Standesvereinen der Lehrer u. Lehrerinnen, z. T. vom Staat selbst gefordert u. eingerichtet (Vorträge, Kurse, Freizeiten, Tagungen, Arbeitsgemeinschaften, Rundfunkveranstaltungen, Heime usw.). Für die L. in Preußen, dann aber auch in andern dtsch. Ländern, gewann das Zentralinstitut für Erziehung u. Unterricht in Berlin eine halboffizielle Stellung. Die kath. L. ist Hauptaufgabe des ↗Dtsch. Instituts für wiss. Pädagogik.

Lehrerinnenheime, Feierabendhäuser für im Ruhestand lebende Lehrkräfte u. Kur- u. Erholungsheime für die Berufstätigen. Manche L. sind Eigentum od. Gründungen von Lehrerinnenvereinen u. dienen diesen auch als geistige Stützpunkte für Tagungen u. Arbeitswochen.

Lehrerinternationale, internat. Vereinigungen von Lehrerverbänden:

1) Die Internat. Vereinigung der Lehrerverbände (F. V. L.), gegr. 1927, Sitz Paris; umfaßt 25 Verbände aus 19 europ. Ländern mit rund 600000 Mitgl.; „Mitteilungen" (seit 1929). — 2) Das Internat. Berufssekretariat der Lehrer (F. B. L.), gegr. 1926, sog. Amsterdamer Richtung; sie umfaßt die freigewerkschaftl. (sozialist.) Verbände mit 100000 Mitgl. — 3) Die Internationale der Bildungsarbeiter (F. B. A.), Sitz Paris; kommunistisch; Zeitschr. „Lehrerinternationale". — Wesentlich verschieden von diesen Verbänden ist die religiös begründete evang. L., der Internat. Verband evang. Erziehungs- u. Unterrichtsorganisationen, 1931 in Frankfurt a. M. gegr., u. die kath. L. (gegr. 1932), der ↗Weltverband kath. Pädagogen.

Internat. Zeitschr. für Erziehungswiss. (Köln, seit 1931).

Lehrerkammern, urspr. Bezeichnung des in Preußen geschaffenen ↗Lehrerrats für die Volks- u. Mittelschulen eines Bezirks bzw. Kreises.

Lehrerkonferenz, auch **Lehrerversammlung.** Im Aufgabenbereich der L.en liegen z. B. die Fragen der Schulzucht, der Pausenordnung, der Lehrstundenverteilung, des Stundenplans, der Lehrmittelbeschaffung, der Beziehungen zum Elternbeirat bzw. zu den Elternvereinigungen, der Schülerversetzung. An den höh. Schulen kommen als Aufgaben hinzu: Festsetzung der Noten u. der Versetzungen, Einführung von Lehrbüchern, Fragen des Lehrplans u. des Lehrverfahrens u. dgl. Neben diesen Gesamtkonferenzen werden Klassenkonferenzen zur Besprechung der Verhältnisse und des Unterrichtsplanes einer einzelnen Klasse u. Fachkonferenzen für die Lehrer desselben Faches einberufen.

Lehrerrat, ↗Bezirkslehrerrat; in einigen Ländern = Lehrerkonferenz.

Lehrerseminar, die in Preußen u. andern dtsch. Ländern durch die Hochschule für Lehrerbildung bzw. das Pädagog. Institut abgelöste Lehrerbildungsanstalt; ↗Volksschullehrerbildung.

Lehrervereine. Am 8. 6. 1933 haben sich die 48 Reichsverbände der dtsch. Lehrerschaft mit insgesamt etwa 300000 Mitgl. zu der einen deutschen Gesamterzieherorganisation unter Führung des ↗Nationalsozialist. Lehrerbundes (N.S.L.B.) zusammengeschlossen.

Vorher bestanden als selbständige Hauptverbände: **Deutscher Lehrerverein,** weltanschaulich neutral (liberal), mit Betonung der wirtschaftl. Standesfragen der Volksschullehrerschaft; 1871 gegr.; 1930: 15³000 Mitgl. in 37 Zweigvereinen, Sitz Berlin; Organe: Allg. Dtsch. Lehrerzeitung (Berlin) u. Die Deutsche Schule (Leipzig). **Katholischer Lehrerverband des Deutschen Reichs,** gegr. 1889, Mitgl. zuletzt 25540 in 23 Zweigverbänden, Sitz Bochum; Organe: Pädagogische Post (Bochum), Katholische Schulzeitung für Norddeutschland (Breslau), Katholische Lehrerzeitung (München) u. a. **Verband Deutscher Evangelischer Lehrer- u. Lehrerinnenvereine,** 1921 gegr., Sitz Wuppertal-Barmen; Organ: Evangelische Schulzeitung (Wuppertal). **Verein Kath. Deutscher Lehrerinnen,** gegr. 1885, 20000 Mitgl. in 215 Zweigvereinen, Sitz: Berlin-Steglitz; Organe: Wochenschrift für Kath. Lehrerinnen, Mädchenbildung auf christl. Grundlage, Zeit u. Schule. **Verein Deutscher Evangelischer Lehrerinnen,** gegr. 1919, Sitz: Wuppertal-Barmen; Organ: Die Evangelische Lehrerin. **Allgemeiner Deutscher Lehrerinnenverein,** weltanschaulich neutral, gegr. 1890, Sitz Berlin; Organ: Allgemeine Deutsche Lehrerinnenzeitung (Berlin). ↗**Deutscher Philologenverband.**

Lehrfilm, ein ↗Kulturfilm, der allg. Bildungswerte in lehrhafter Form darbietet.

Urspr. Name für Filme, die als Unterrichtsmittel gedacht waren. Mit der amtl. Beurteilung des Lehrwerts eines Films ist die ↗amtl. Bildstelle beauftragt. Da seit 1926 die Befreiung von der Lustbarkeitssteuer ganz od. im Verhältnis zur Programmlänge gesetzlich geregelt ist, wird praktisch jeder L., der öffentlich vorgeführt werden soll, zur Prüfung vorgelegt — Dtsch. L.-Institute: Dtsch. Bildspielbund u. Institut für Lehrfilmwesen. — In der Handhabung der Reichsfilmzensur ist die Bezeichnung „rein be-

lehrend" (nur Inhaltsbestimmung, kein Werturteil) für solche Filme eingeführt, die gebührenfrei geprüft werden. — **Internationale Lehrfilmkammer,** Vereinigung von Staaten, Gesellschaften u. Einzelpersonen, die an Herstellung u. geistiger Auswertung von L. interessiert sind; gegr. 1927, Sitz Basel. — Lit.: F. Lampe (1921).

Lehrfreiheit, das Recht öffentl. Lehrer einschließlich der Geistlichen, in Ausübung des Lehramts unbeschränkt ihre Meinung zu vertreten. Naturrechtlich hat die L. ihre Grenze außer an dem Gebot der Wahrhaftigkeit an dem Gemeinwohl, d. h. an der geistig-sittlich-religiösen Gesundheit u. an den Lebensnotwendigkeiten des Gemeinschaftskörpers. Diese Rücksicht u. die Reinerhaltung der Glaubens- u. Sittenlehre ließen die kath. Kirche eine absolute L. stets verwerfen (Syllabus Pius' IX.; Leos XIII. „Libertas" vom 20. 6. 1888). Aus dem Lehrauftrag, den Christus der Kirche erteilt hat (Matth. 28, 18 ff.), u. aus ihrem unfehlbaren Lehramt (Joh. 14, 16 ff.; Matth. 16, 18 f.) ergibt sich vielmehr die Pflicht, alles zu glauben, was die Kirche zu glauben vorstellt (↗ Glaubenspflicht, Mark. 16, 16), u. die Pflicht derer, die durch ihr kirchl. Amt od. durch die Sendung des kirchl. Obern (↗ missio canonica) zur Verkündigung der Glaubenslehre berufen sind, alles das u. nur das zu lehren, was die Kirche lehrt (**Lehrverpflichtung**). Verfehlungen dagegen haben den Entzug der missio canonica u. kirchl. Strafen zur Folge. Die geoffenbarte Wahrheit bildet auch für die profane Wissenschaft eine Schranke, denn es gibt nur eine Wahrheit, weshalb gesicherte Ergebnisse der Wissenschaft der Offenbarung auch nicht widersprechen können; darum hat die Kirche das Recht, darüber zu wachen, daß die weltl. Wissenschaft sich nicht zur göttl. Lehre in Widerspruch setzt od. mit Überschreitung der eigenen Grenzen in das Gebiet des Glaubens eindringt. Vgl. Kath. Kirche (Lehramt).

Die evang. Kirchen haben keine einheitl. Stellung zur L. Sie sind einerseits seit ihrem Entstehen auf der Forderung der L. aufgebaut, haben auf der andern Seite aber Glaubenssymbole u. Bekenntnisformeln, weil ohne solche eine relig. Gemeinschaft nicht bestehen kann. Manche Freikirchen haben eine strenge Bindung an ihr Bekenntnis. In den dtsch. evang. Landeskirchen ist ebenfalls eine Lehrverpflichtung der Theologieprofessoren u. Pfarrer auf das Bekenntnis der Kirche üblich, die Auslegung ist jedoch in der Regel weitherzig. In einigen Landeskirchen ist das Verfahren gegen Lehrverfehlungen durch das sog. ↗ Irrlehregesetz geregelt, das die Entscheidung einem „Spruchkollegium" überträgt.

In der staatl. Gesetzgebung hat sich die Anerkennung der L. im 19. Jahrh. im Gefolge der Gewissensfreiheit u. der Freiheit der Meinungsäußerung überhaupt durchgesetzt. Die Weimarer Verf. 1919 Art. 142 bestimmt: „Die Kunst, die Wissenschaft u. ihre Lehre sind frei." Im Hinblick auf das bewußt christl. Fundament des neuen dtsch. Staates sind jedoch gegen die übertriebene L., die Ausdruck der liberalen weltanschaulichen Entwurzelung war, einschneidende Bestimmungen zu gewärtigen. Die österr. Verf. gewährleistet innerhalb der gesetzl. Schranken die freie Meinungsäußerung, die Bundesverf. der Schweiz lediglich die Pressefreiheit, tatsächlich besteht allgemeine L.

Lit.: W. Kahl, Bekenntnisgebundenheit u. L. (1897); G. Kaufmann, Die L. an den dtsch. Univ. im 19. Jahrh. (1898); H. Mulert, Die Lehrverpflichtung in der evang. Kirche Deutschlands (²1906); K. Rothenbücher u. R. Smend, Das Recht der freien Meinungsäußerung (Veröffentl. der Vereinigung Dtsch. Staatsrechtslehrer Heft 4, 1928); J. Donat, Die Freiheit der Wissenschaft (³1925); E. Krieck, Nationalpolitische Erziehung (¹⁰1933).

Lehrgedicht, ↗ Lehrdichtung.

Lehrhäuer, ein Berg, Bergmann, ↗ Bergarbeiter.

Lehrlingsfürsorgeaktion, in Österreich staatl. Einrichtung zur gesundheitl. Betreuung von Lehrlingen, jugendl. Hilfsarbeitern u. arbeitslosen Jugendlichen in Erholungsheimen. Träger: Kuratorium am Bundesministerium für soziale Verwaltung.

Lehrlingsheime bietet jugendl. Werktätigen Wohnung u. Beköstigung, jedoch keine Arbeitsgelegenheit. Arten: das reine Schlafheim, das einfache Wohnheim, das Logisheim (Kost u. Wohnung mit beschränkter Aufsicht) u. Erziehungsheim (volle erzieherische Betreuung). Jede größere Stadt hat ein od. mehrere L. Träger sind freie Vereine, private Fürsorgeorganisationen, Handwerkerverbände, Industrieunternehmungen u. Kommunalverbände. Vorläufer sind die Oratorien des Don ↗ Bosco (um 1850).

Lehrlingshaus Mainz (Druckerei L.), Verlag für relig., der Kathol. Aktion dienende Lit. — Gegr. 1900.

Wochenzeitschr.: „Der Katholik".

Lehrlingswesen. Sinn der Lehrlingsausbildung in der Meisterlehre ist eine allseitige techn., wirtschaftl. u. staatsbürgerl. Berufserziehung. Im Ggtz. zu einer schulmäßigen Ausbildung (↗ Lehrwerkstätten) vermittelt die Meisterlehre dem **Lehrling** von vornherein die dauernde Fühlung mit seinem sozialen Kreis (Standesbewußtsein), wirtschaftl. Denken (Unternehmergeist), Berührung mit der Kundschaft. Das gewerbl. L. ist in der ↗ Gewerbeordnung (§§ 126-128, 129 bis 132 a) u. in den Bestimmungen der ↗ Handwerkskammern geregelt. Der **Lehrmeister** muß im Besitz der bürgerl. Ehrenrechte sein. In Handwerksbetrieben muß er das 24. Lebensjahr vollendet u. eine Meisterprüfung abgelegt haben. Ein schriftl. ↗ Lehrvertrag regelt Rechte u. Pflichten der Vertragspartner. Die Lehrzeit, einschließlich der meist 4wöchentl. (vertraglich bis auf 3 Monate ausdehnbaren) Probezeit, soll mindestens 3 Jahre, höchstens 4 Jahre betragen. An Stelle der früher fast allg. üblichen Aufnahme in die Familie des Lehrherrn wird heute vielfach eine Barvergütung gewährt. Den Abschluß der handwerkl. Lehre bildet die ↗ Gesellenprüfung.

Streitigkeiten zwischen Lehrmeister u. Lehrling entscheidet in erster Instanz das bei der Innung bestehende, auch vom neuen Arbeitsgerichtsgesetz übernommene, berufsständ. Sondergericht: der Ausschuß für Lehrlingsstreitigkeiten, der vielfach gütliche Vergleiche ermöglicht. Berufungsinstanz ist das Arbeitsgericht. Durch Lehrlingshöchstzahlen, die jedem Betrieb nur eine seiner Belegschaft entspr. Zahl von Lehrlingen erlauben, bekämpfen die Handwerkskammern, in deren **Lehrlingsrolle** jeder Handwerkslehrling eingetragen

werden muß, die ungesunde u. einer gediegenen Ausbildung widersprechende **Lehrlingszüchterei**; ebenso die Fälle verschleierter Lehrlingshaltung.

Die Verhältnisse der Handlungslehrlinge regelt das HGB (§§ 76 ff.) im wesentl. übereinstimmend. Neuerdings gehen Bestrebungen auf Einführung einer Gehilfenprüfung (ähnlich der handwerkl. Gesellenprüfung).

Ähnliche Reglung in Österreich. Zu häusl. Arbeiten darf der Lehrling nicht herangezogen werden (GewO § 76). Er unterliegt der Kranken-, unter Umständen auch der Unfallversicherung u. im letzten Jahr der Lehrzeit der Arbeitslosigkeitsversicherung. Die unabdingbare Barvergütung im letzten Drittel der Lehrzeit ist durch Gesetz vom 11. 7. 1922 geregelt. Den Bestimmungen der GewO (§§ 97-105) über das L. unterliegen auch die Handlungslehrlinge, soweit sie nicht Praktikanten mit Angestelltenteigenschaft sind. In der Schweiz ist das L. rechtlich ähnlich geregelt (OR Art. 325, 337); daneben gibt es in einzelnen Kantonen öffentl.-rechtl. Bestimmungen.

Lit.: Kimmel, Lehrlingsrecht u. Lehrlingsschutz (1927).

Lehrmittelfreiheit, unentgeltl. Lieferung von Lehr- u. Lernmitteln in den Schulen. Die Bestimmung des Art. 145 der RVerf., der die L. für Volks- u. Fortbildungsschulen verlangt, ist, da ohne Ausführungsbestimmungen, vorerst nicht durchgeführt. L. besteht in Hamburg u. Bremen, sonst beschränkt sie sich auf Minderbemittelte. In Österreich findet sich die L. in Wien u. einigen größern Städten; in Belgien u. der Schweiz besteht sie schon seit Jahrzehnten.

Lehrmittelhandel, Gruppe des Buchhandels, die sich mit Herstellung u. Vertrieb von Lehrmitteln für Schulzwecke befaßt.

Zusammengeschlossen im „Verein Dtsch. Lehrmittel-Verleger u. -Fabrikanten", Sitz Leipzig 1928, u. „Vereinigung Dtsch. Lehrmittelhändler", Sitz Berlin 1929.

Lehrprobe, die vom Kandidaten für ein Lehramt abzulegende Probe seiner Lehrtüchtigkeit.

Lehrs, 1) Karl, Altphilolog, gab der Textkritik Homers neue Gesichtspunkte (De Aristarchi studiis Homericis, 1833). — * 1802, † 1878.

Schr. ferner die 10 Gebote für klass. Philologen (1873).

2) Max, Kunstgelehrter. — * 24. 6. 1855 in Berlin, Prof. in Dresden; 1896-1924 Dir. des Kupferstichkab. ebd.

Gesch. u. krit. Katalog des dtsch., niederl. u. franz. Kupferstichs im 15. Jahrh. (8 Text- u. Tafelbde, 1908-32); Der Sonnengesang des hl. Franz von Assisi (1930) u. a.

Lehrsatz, 1) kurzer zusammenfassender Ausspruch einer wissenschaftl. Wahrheit, d. h. bewiesenen Behauptung; das System der L. ist das Gerüst der betr. Wissenschaft.

2) in der Mathematik der sprachl. Ausdruck für eine mathemat. Beziehung, z. B. der Pythagoreische L.

Lehrschmieden, die ↗Hufbeschlaglehrschmieden.

Lehrschwestern vom hl. Kreuz, ↗Kreuzschwestern.

Lehr-Spławiński (: -ßpʷawinjßki), Tadeusz, poln. Sprachforscher. * 1891 in Krakau; Prof. ebd.

Hauptw.: Poln. Gramm. (³1929); Polab. Gramm. (1929); Grundr. einer Gramm. der altslawon. Kirchenspr. (²1930).

Lehrstellenvermittlung ist seit 1927 Aufgabe der ↗Arbeitsämter; sie wird in Verbindung mit ↗Eignungsprüfungen u. ↗Berufsberatung durchgeführt.

Lehrstück, eine Schöpfung der Neuen Musik: Gesangswerk (meist kommunist. Einschlags) für die Jugend, das lehrhafte Inhalte in Fabeln, als Spielhandlung usw. vermittelt.

Lehrte, hannov. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Burgdorf, östlich von Hannover, Knotenpunkt der Bahnen von Hannover nach Hamburg-Berlin, Leipzig u. von L. nach Hildesheim; 11 330 meist prot. E.; Reformrealgymn.; Kalisalzbergwerke, Zucker-, Konserven-, Maschinen- u. chem. Fabriken.

Lehrtruppen, zur Erzielung gleicher Ausbildungsgrundsätze u. Heranbildung von Offizieren u. Unteroffizieren als Erzieher.

Im alten dtsch. Heer bestanden das Lehrinfanterie-Regiment mit 1 Batl. der Inf.-Schießschule u. je 1 Lehr-Regt. der Feld- u. der Fußart.-Schießschule. Österreich hatte nur periodisch zusammentretende L.

Lehrverpflichtung, ↗Lehrfreiheit.

Lehrvertrag, wird zur Begründung eines Lehrverhältnisses (↗Lehrlingswesen) zwischen dem Lehrherrn u. dem Lehrling u. dessen gesetzl. Vertreter abgeschlossen, u. zwar binnen 4 Wochen nach Beginn der Lehre.

Der L. legt folgende Pflichten des Lehrmeisters fest: 1) den Lehrling in allen handwerksmäßigen Arbeiten seines Betriebs zu unterweisen, 2) ihn zum Besuch der Berufs- u. Fachschulen anzuhalten, 3) ihn zur Arbeitsamkeit u. zu guten Sitten anzuhalten, 4) ihn gegen Mißhandlungen durch Arbeits- od. Hausgenossen zu schützen, 5) den Lehrling nur zu solchen Arbeiten heranzuziehen, zu denen er seinen körperl. Kräften nach imstande ist, 6) ihm die zu seiner Ausbildung u. zum Besuch der Gottesdienste an Sonn- u. Feiertagen erforderl. Zeit zu gewähren, 7) ihn zu häusl. Diensten nicht heranzuziehen, wenn der Lehrling bei ihm weder Kost noch Wohnung erhält, 8) ihn weder übermäßig zu züchtigen noch gesundheitsgefährdend zu behandeln.

Pflichten des Lehrlings: 1) er muß die ihm übertragenen Arbeiten gewissenhaft ausführen, 2) er ist dem Lehrherrn od. seinem Vertreter zur Folgsamkeit verpflichtet, 3) er darf die Geschäftsgeheimnisse des Lehrherrn nicht verraten, 4) er hat jegliche nebenberufl. Betätigung zu unterlassen, 5) er ist zum regelmäßigen Schulbesuch, zu Sauberkeit, Fleiß u. anständigem Betragen verpflichtet.

Eine vorzeitige Lösung des L. vonseiten des Lehrherrn ohne Kündigung ist möglich: 1) beim Tode des Lehrherrn, 2) bei gesetz- u. sittenwidrigen Handlungen des Lehrlings, 3) bei wiederholter Pflichtverletzung, 4) bei schlechtem Lebenswandel, 5) bei absichtl. Täuschung des Lehrherrn durch falsche Zeugnisse usw., 6) bei abschreckender Krankheit od. Unfähigkeit zur Fortsetzung der Lehre, 7) bei beharrl. Vernachlässigung des Schulbesuchs. — Der Lehrling kann den L. vorzeitig lösen: 1) wenn er den Beruf wechselt, 2) wenn er zur Fortsetzung der Lehre unfähig wird, 3) bei gesetz- u. sittenwidrigen Handlungen des Lehrherrn, 4) bei einer Leben u. Gesundheit des Lehrlings gefährdenden Behandlung, 5) bei grober Verletzung der Ausbildungspflicht durch den Lehrherrn, 6) wenn der Lehrherr die vereinbarte Vergütung nicht ausbezahlt.

Während der Probezeit kann der Lehrvertrag von beiden Teilen ohne Angabe von Gründen gelöst werden.

Der L. ist dreifach auszufertigen — Vordrucke gibt die Handwerkskammer heraus — u. ihr innerhalb 6 Wochen zur Eintragung in die Lehrlingsrolle vorzulegen.

Für Österreich u. die Schweiz ähnl. Regelung. ↗Lehrlingswesen.

Lehrvikariat, das, die meist 1 Jahr dauernde prakt. Übungszeit des prot. Theologen (**Lehrvikar**) nach der 1. theol. Prüfung.

Lehrwerkstätten, staatliche, auch staatlich unterstützte od. anerkannte Werkstätten bzw. gewerbl. Unterrichtsanstalten mit der Befugnis zur Aus-

(Forts. Sp. 831)

Leibesübungen

Unter L. verstehen wir heute die planmäßige u. zielbewußte Ausbildung der körperl. Anlagen u. Fertigkeiten durch Sport, Turnen u. Gymnastik. Sie haben die Aufgabe, den Körper zu stählen, ihn gesund u. frisch zu erhalten, seine Kraft u. Ausdauer zu steigern, ebenso aber auch im gesunden Körper den gesunden Geist zu pflegen, im Wettbewerb Zucht, Willen u. Mut zu üben u. zu stärken u. Kameradschaftssinn u. Zusammengehörigkeitsgefühl zu wecken u. zu fördern. In diesem Sinn sind die L. nicht nur ein wichtiger Ausgleich u. die beste Erholung von der Berufsarbeit, sondern zugleich die wirksamste Medizin zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit, der körperl. u. geistigen Kraft eines Volkes u. die Voraussetzung zu seiner Wehrhaftigkeit. Falsch wäre es aber, zu glauben, daß die Übungen des Körpers bewußt diesen Zwecken angepaßt worden wären. Sie sind allmähl. geworden, unbewußt, u. werden beim gesunden Menschen, schon beim Kind, aus einem Trieb zum sich Recken u. Strecken, zur Kraftentfaltung u. zur Kampflust. — Wesen u. Wertung harmon. Körperdurchbildung ↗ Körperkultur.

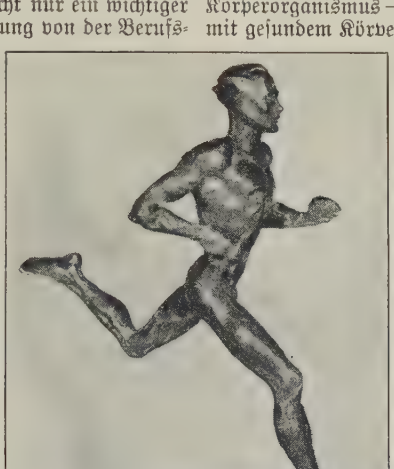


Bild 1: Der finnische Meisterläufer Nurmi, eine Plastik (von Renée Sintenis), die den sportl. Körper in künstler. Vollendung wiedergibt

Experimentelle Prüfungen haben im einzelnen ergeben, daß durch L. eine Vermehrung der Muskulatur (Bild 2), Kräftigung von Herz u. Lunge, Förderung der Verdauung, Verhütung von Rückgratsverkrümmung sowie Stählung der Nerven u. Schärfung der Sinne erzielt wird. Durch sachgemäße L. werden vor allem Wille u. Sittlichkeit, bes. gegen Alkohol u. Nikotin, gestärkt u. nicht zuletzt auch gegen geschlechtliche Überreizungen.

Systematik: Aus den natürl. Körperübungen haben sich zahlr. Gebiete der L. entwickelt; die hauptsächlichsten unter ihnen sind: ↗Leicht- u. ↗Schwerathletik (Laufen, Springen, Werfen, Gewichtheben, Boxen, Ringen, Jiu-Jitsu), ↗Turnen an Geräten, Rasen- u. Ballspiele (↗Fuß- u. ↗Handball, ↗Hockey, ↗Tennis, ↗Golf u. ↗Rugby), Wassersport (↗Schwimmen, ↗Rudern, ↗Segeln, ↗Paddeln), Wintersport (↗Schilauf, ↗Rodeln, ↗Bobrennen, ↗Eislaufen, ↗Eissegeln), Wandersport (Wasser-, Fuß- u. Schiwandern, ↗Bergsteigen), Waffensport wie ↗Schießen, ↗Fechten, Maschinensport, wie der ↗Automobil-, ↗Motorrad-, ↗Rad- u. ↗Flugsport, ferner der heute an erster Stelle gepflegte ↗Wehrsport (Geländespiele, Hindernislauf, Marschieren, Keulenwerfen, Schießen u. dgl.). — Zu diesen Leistungsübungen treten noch als zwei weitere, wertvolle Gebiete zur harmon. Formung des Körpers die Ausgleichs- u. formenden Übungen (Gymnastik, Körperschule) u. die Bewegungskunst (Tanz).

Zweck der L. Die wirksamste Schule der Körperbildung ist der Lauf, er ist die Grundlage für alle körperl. Betätigung. Daneben wird eine vollendete Durchbildung des Körpers durch die übrigen Widerstands- u. Schnellkraft-, Dehnungs- u. Lockerungsübungen des Sports, des Turnens u. der Gymnastik erreicht, wobei auch noch Licht, Luft u. Wasser in günstigem Sinn auf den Körper einwirken. — Beim jugendl. Körper erstarkt durch zweckmäße L. bes. das Breitenwachstum, als Voraussetzung für eine normale Atmungsfunktion, u. verlangsamt sich das Längenwachstum etwas. Ziel u. Ideal der Körperbildung ist eine möglichst gleichmäßige Durchbildung des gesamten Körperorganismus — der allseitige Sportsmann mit gesundem Körper u. frisch-frohem Geist.

In Deutschland haben, wie in allen Kulturstaaten nach dem Weltkrieg, die L. einen mächtigen Aufschwung genommen; dieser ist zu erklären als Rückwirkung gegen die fortschreitende Industrialisierung u. Ausgleich gegen das Großstadtleben, nicht zuletzt aber auch als Ersatz für den Wegfall unseres Volksheeres durch das Versailler Diktat.

Die L. im nationalsozialist. Staat: Die Regierung der nationalen Erhebung ist bes. bemüht, die körperl. Ertüchtigung der Jugend u. des gesamten Volkes zu fördern. In dem vom Reichspräs. am 13. 9. 1932 bestimmten, dem Reichsarbeitsministerium unterstellten ↗Reichskuratorium für Jugendertüchtigung ist zunächst eine Stelle für die Erziehung der dtsch. Jugend in vaterländ. Sinn geschaffen. Zur Gleichschaltung, Überwachung u. Förderung des ges. dtsch. Turn- u. Sportwesens wurde später vom Reichsinnenminister ein Reichskommissar für L. ernannt (seit 22. 7. 1933 **Reichssportführer**). Dieser faßte das bisher zersplitterte Verbandswesen straff zusammen u. gliederte es sinngemäß in die nat. Erhebung ein. Die Zentralkommission für ↗Arbeitersport u. Körperpflege sowie die kommunist. Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit wurden aufgelöst. Alle Organisationen für L., die im Dtsch. Reichsausschuß für L. zusammengeschlossen waren, faßt der **Reichssportführerring** einheitl. zusammen; dadurch wurden folgende 16 „Fachsäulen" neu errichtet:

1. Deutscher Turnverband (Turnerschaft), (Turnen, Gymnastik, Sommerspiele, Fechten);
2. Dtsch. Fußballverb. (Fußball, Rugby, Kricket);
3. Dtsch. Leichtathletik- u. Handballverb.;
4. Dtsch. Schwerathletikverb. (Boxen, Ringen, Schwerathletik, Jiu-Jitsu, Gewichtheben);
5. Dtsch. Schwimmverb. (Schwimmen, Wasserball, Lebensrettung);
6. Dtsch. Tennis- u. Hockeyverb. (Tennis, Hockey, Golf, Tischtennis);
7. Dtsch. Kegel- u. Billardverb.;

8. Dtsch. Wintersportverb. (Schilauf, Eislauf, Eishockey, Bobfahren, Rodeln, Rollschuh);
9. Dtsch. Schießsportverb. (Kleinkaliber, Sportschießen, Hunde, Brieftauben);
10. Dtsch. Wassersportverb. (Rudern, Paddeln, Segeln, Motorbootfahren);
11. Dtsch. Wanderverb. (Wandern, Zeltlager, Jugendherbergen, Alpinistik, Freizeitvereine);
12. Dtsch. Radsportverb. (Straßen- u. Bahnfahren);
13. Dtsch. Kraftfahrverb. (Auto u. Motorrad);
14. Dtsch. Sportärzteverb.;
15. Dtsch. Sportlehrerverb. (Turn- u. Sportlehrer aller Art);
16. Dtsch. Sportpresseverb. (Journalisten der Tages- u. Fachpresse).

Die **konfessionellen Sportverbände** (Deutsche Jugendkraft u. Eichenkreuz) bleiben bestehen. — Die ↗Deutsche Jugendkraft, Reichsverband für Leibesübungen in kath. Vereinen, zählt nach der Vereinbarung zwischen Reichsregierung u. deutschem Episkopat zu den im Reichskonkordat Art. 31, Abs. 2 aufgeführten kath. Organisationen; sie genießt den Schutz des Staates, doch muß sie die Meisterschaftskämpfe in die Serienspiele u. Wettkampfreihe der Fachverbände eingliedern. Selbständig ist sie in der Organisation von Gesellschaftsspielen u. Klubkämpfen, in der Bestellung der Führer u. ihrem inneren Sportbetrieb.

Die Neuordnung der dtsch. L. vollzieht sich nach folgenden Richtlinien (v. Tschammer-Osten):

„Leibeserziehung bedeutet Erziehung des ganzen Menschen vom Leibe aus. Wenn Leibesübungen richtig angelegt u. getrieben werden, stählen sie nicht nur den Körper, sondern erstrecken ihren Einfluß auch auf Seele u. Charakter. Der ganze Mensch ist der Mensch der Gemeinschaft; Gesundheit u. Leistungsfähigkeit jedes einzelnen sind ein Teil der Gesamtkraft unseres Volks, die zu erhalten u. wenn möglich zu vermehren, unsere Aufgabe ist. Turnen u. Sport sind nicht dazu da, um das persönliche Wohlergehen von Privatleuten zu fördern, die L. bilden vielmehr einen wichtigen Teil des Volkslebens u. sind ein grundlegender Bestandteil des nationalen Erziehungssystems.

Alle, die an den dtsch. Leibesübungen an irgend einer Stelle teilnehmen, sollen sich der Einheit u. Zusammengehörigkeit aller Glieder unseres Volkes bewußt sein; Turnen u. Sport müssen, von jeder individualistischen Einstellung losgelöst, wahrhaft u. volkstümlich werden. Für alle Geschlechter u. Lebensalter sollen die gemeinsam betriebenen L. einen Höhepunkt frohen Gemeinschaftslebens bilden. Für die männliche Jugend müssen die Stätten der L. Pflanzstätten soldatischer Tugenden u. Schulen staatl. Geistes sein. Das Zeitalter des individualistischen Sportbetriebs ist vorüber. In Zukunft werden an nat. Feiertagen neben den Wehrverb. auch die Organisationen der Turner und Sportler erscheinen u. das ihrige dazu beitragen, volkstümliches Leben zur Erscheinung zu bringen ....“

Organisation der L.: Hauptverdienst an der Entwicklung der L. hatte neben den Vereinen u. Verbänden in Deutschland der Zentralausschuß für Volks- u. Jugendspiele u. der Dtsch. Reichsausschuß für Olymp. Spiele, seit 1917 der ↗Deutsche Reichsausschuß für L., der als Sprecher, Mittler, Werber u. Organisator für die Gesamtheit der L. in Deutschland galt; er warb für ausreichende Übungsstätten in Stadt und Land u. für L. im Jugend- u. Mannesalter (vgl. Hochschulsport).

Die internat. Sportorganisation hat sich seit der Begründung der modernen ↗Olymp. Spiele (1894) stark entwickelt. In fast allen Kulturstaaten bildeten sich nat. olymp. Komitees, die sich aus den Vertretungen der einzelnen Fachverbände zusammensetzen. Zur Schaffung einheitl. Regeln u. Wettkampfbestimmungen, zur Regelung des internat. Sportverkehrs wurden in den einzelnen Sportarten internat. Verbände gegründet, denen die entspr. nat. Fachverbände angehören (in jeder Sportart einer).

Internat. Verbände bestehen im Automobil-, Bob- u. Schlittensport, Boxen, Eishockey, Eislauf, Eissegeln, Fechten, Frauensport, Fußball, Gewichtheben, Gymnastik, Handball, Hockey, Kanusport, Kegeln, Leichtathletik, Luftfahrt, Motorjachtfahren, Pelota, Pferdepolo, Radfahren, Reiten, Ringen, Rodeln, Rollschuhlaufen, Rudern, Schießen, Schwimmen, Segeln, Schilauf, Tennis, Tischtennis, Turnen. — Die meisten dieser Verbände sind dem „Ständigen Büro der internat. Verbände“ (Bureau permanent des Fédération internat. sportives), Paris, angeschlossen. — Sportarten ohne internat. Organisation sind z. B. Rugby, Alpinismus, Baseball, Kricket.

Neben den internat. Fachverbänden gibt es eine Reihe anderer Weltorganisationen, so Verbände auf religiöser Grundlage: die ↗Internat. Union der kath. Turn- u. Sportverbände, der Weltbund der Christl. Jungmännervereine, der jüd. Weltverband ↗Makkabi; auf sozialist. Grundlage die Sozialist. Arbeiter-Sport-Internationale (Sasi); für Taubstummensport das Comité internat. des sports silencieux u. a.

Beachte: Weil die Muskulatur des Körpers ein Ganzes bildet, müssen alle Bewegungen den ganzen Körper durchlaufen; jede Schwungbewegung soll daher aus Rumpf, Becken u. Beinen herauswachsen; aus diesem Grund ist das Üben der Muskeln für ein exaktes Zusammenziehen, wie für das weiche u. lockere Nachlassen gleich wichtig. — Ferner müssen die L. dem Alter u. dem Geschlecht angepaßt sein (vgl. Kinder-, Mädchen- u. besonders ↗Frauenturnen, sowie Säuglingsgymnastik); für die Frau scheidet der Kampfsport in der Form von Fußball, Rugby, Ringen u. Boxen aus. Im Allg. bleiben ihre Leistungen erheblich hinter den männlichen zurück; nur im Dauerschwimmen reichen die Höchstleistungen an die des Mannes heran (größere Fettschicht, geringeres spez. Ge-

Bild 2: Die Beanspruchung der einzelnen Muskelpartien bei den verschiedenen Leibesübungen (durch dunkle Schattierung hervorgehoben) (Entwurf Dtsch. Hygiene-Museum, Dresden)

wicht der Frau). Jedoch ist es unrichtig, aus Furcht vor Überanstrengung der fraul. Kräfte, den Sport der Frau überhaupt abzulehnen. Selbstverständlich müssen Übertreibungen bei L. stets u. überall vermieden werden.

Geschichte: Die Naturvölker sind ebenso wie die Kulturmenschen mit den verschiedensten Arten der L. vertraut, ja beherrschen diese vielf. auch dem techn. Können nach um vieles besser. Bekannt ist z. B. die bes. Veranlagung der afrik. Watussi für den Hochsprung, bei denen Höhen bis zu 2,50 m leicht erzielt werden, ebenso die Vorliebe der Tarahumara-Indianer (Mexiko) für das Laufen über lange Strecken. Manche Völker sind vorzügl. Schwimmer u. Kletterer. Während der Europäer beim Klettern den Körper, Arme u. Beine gegen den Stamm preßt, läuft mittels eines ↗Kletterstricks der Neu-Kaledonier mit einer erstaunl. Leichtigkeit am Stamm hinauf. Charakteristisch für die L. der Naturvölker ist das weitgehende Fehlen des Zweckgedankens, der nur gelegentl. (Kriegs- od. Initiationsvorbereitung) in den Vordergrund tritt. Schließlich sei noch auf die körperl. Spiele hingewiesen, unter denen die Ballspiele in Amerika bes. weit verbreitet sind.

Je mehr der Mensch durch Erfindung von Werkzeugen u. Waffen sich Erleichterung im Daseinskampf verschaffte, desto näher lag die Gefahr der Entartung; daher haben kluge Volksführer u. Priester schon früh durch Gesetz od. religiöse Vorschrift gewisse körperl. Übungen festgelegt; so besitzen die Chinesen ein rund 2000 Jahre altes umfangreiches priesterl. Heilturnen (Cong-Fou).

Die erste Entfaltung planmäßiger L. finden wir in der Gymnastik der Hellenen, einer selbst für unsere Zeit vorbildl. Körperkultur. Es gab kaum ein größeres Götterfest, das ohne Spiele u. Wettkämpfe vor sich ging. Ein junger Athlet konnte für sich u. seine Vaterstadt keinen größeren Ruhm erwerben als den schlichten Ölzweig des olymp. Siegers. Diese Spiele umfaßten die im Altertum bevorzugten Übungen wie Lauf, Sprung u. Wurf, Ring- u. Boxkampf, Allkampf (Pankration), Waffenlauf u. Wagenrennen. Das altgriech. Pentathlon (↗Fünfkampf) ist das erste mustergültige Beispiel für einen körperl. wertvollen Mehrkampf.

Durch die spezialisierte Leistungssteigerung u. übermäßige Ehrung der Kampfspielsieger bildete sich etwa seit dem 4. Jahrh. v. Chr. ein Berufsathletentum heraus, das die ursprüngl. als wertvolles Erziehungsmittel des Gesamtvolks gedachten Spiele auf die Stufe von Zirkusvorstellungen herabdrückte. Als Kaiser Theodosius I. im Jahre 393 n. Chr. die Olymp. Spiele als heidn. Gottesdienst verbot, waren sie u. die hellenischen L. innerl. längst tot.

Die Römer hatten keine erziehl. L. in größerem Umfang; nur Heil- u. Wehrturnen fanden bei dem prakt. Bauern- u. Kriegervolk Eingang. Die ↗Gladiatoren mit ihren meist tödl. verlaufenden Kämpfen weisen auf die tiefste Entartung des Berufsathletentums.

Auch die alten Germanen schätzten körperl. Übungen, wie Laufen, Springen, Schleudern, Steinstoßen, Speer- u. Messerwurf, Bogenschießen, Reiten u. Schneelaufen, Schwimmen, Tauchen u. Ringen. Von diesen Wettkämpfen gibt bes. die altnord. Überlieferung (isländ. Sögur) ein eindrucksvolles Bild. — Während des frühen u. hohen Mittelalters befaßte sich nur der Ritterstand neben der krieger. Ausbildung mit Körperübungen u. stellte den 7 freien Künsten der mönch. Erziehung die „7 ritterl. Behendigkeiten": Reiten, Schwimmen, Schießen, Steigen, Turnieren, Ringen u. Fechten, Tanzen gegenüber. Durch die neuaufkommenden Feuerwaffen tritt eine völlige Änderung der Kampfweise u. damit auch der körperl. Erziehung ein.

Die gegen Ende des Mittelalters aufblühenden Städte pflegten neben den volkstüml. Übungen (Lauf, Sprung, Steinstoß) bes. Fechten u. Schießen. Eigene Fechter- u. Schützengesellschaften mit großen Festen zeigen einen Hochstand dieser Übungen an. Ebenso finden Ballspiele u. Tanz in Ball- u. Tanzhäusern bes. Pflege.

Die Renaissance bringt eine Reihe von theoret. u. geschichtl. Abhandlungen über die L. der alten Hellenen u. rückt diese in den Gesichtskreis der Gebildeten, ohne aber die angestrebte Wiederbelebung zu erreichen (vgl. Mercurialis, De arte gymnastica. Venedig 1569 u. ö.) — Auch der ernste Geist der Reformation war den L. ungünstig u. verbot sie in einer Reihe von „Sittenmandaten". Nur in den Jesuitenschulen u. in den Ritterakademien finden L. eine bescheidene Pflegestätte, in den letztgenannten bes. die sog. „ritterl. L.", nämlich Fechten (mit Ringen), Reiten (mit Voltigieren), Tanzen. Allem macht schließl. der 30jähr. Krieg ein Ende.

Erst die Philanthropen (Basedow, Salzmann, ↗Guts-Muths, Vieth, Pestalozzi) bereiten von 1764 an (Philanthropinum zu Dessau) den Neuaufschwung der L. vor u. legen den Grund, auf dem seit 1811 Turnvater ↗Jahn sein so volkstüml. gewordenes Turnen schaffen konnte. — Gleichzeitig bildete in Schweden P. H. ↗Ling das schwed. Turnen unter dem Namen Gymnastik aus (Ausgleichs- u. formende Übungen). In England erhielten die Leistungsübungen als „Sport" eine bes. hohe Pflege (↗Leichtathletik). Seit der Jahrhundertwende haben es die dtsch. L. in steigendem Maß verstanden, das Wertvolle vom nord. Turnen, von der rhythm. Gymnastik u. vom engl. Sport mit den überlieferten Übungen zu dem derzeit umfassendsten System von L. zu vereinigen. Die Austragung der neueren ↗Olymp. Spiele (erstm. 1896) u. bes. der Aufschwung der L. nach dem Weltkrieg haben sie in der Tat zu einer dtsch. Volkssache werden lassen. So betreiben heute in Deutschland über 8 Mill. Menschen L., die in 75000 Vereinen zusammengeschlossen sind, wozu noch zahlr. andere kommen, die in Schulen od. frei (z. B. Schwimmen, Eislauf, Schilauf, Wandern, Bergsteigen) sich im Sinn der L. betätigen.

Lit.: Zander, Die L. (⁴1918); Kaup, Biolog. hygien. Bedeutung der L. (1922); F. A. Schmidt, Physiologie der L. (³1922); ders., Unser Körper (⁸1931); J. Müller, Die L. (⁵1928); Matthias, Die L. in der Schulerziehung (1929); Mehl, Grundriß des dtsch. Turnens (²1930); Gaulhofer u. Streicher, Natürl. Turnen (2 Bde, 1930); Arnold, Körperentwicklung u. L. (1931); Steidle, Leibeskultur u. L. (²1930). — D. S. B., ihre Arbeit u. ihre Ziele (1898-1930); Ph. Küble, Durch Körperbildung zur Geisteskraft (¹⁵1928).

Jahrb. der L. (hrsg. von Diem, 1919, 1924-32); Jahrb. der Turnkunst (von Gasch u. Wiedemann; 1907-33); Jahrb. für Volks- u. Jugendspiele (1894-1918); Diem, Mallwitz, Neuendorff, Handb. der L. (14 Bde, seit 1923); Gasch, Handb. des gesamten Turnwesens u. der verwandten L. (²1928, 2 Bde); Beckmanns Sport-Lexikon (1933); Schröder, Sport im Altertum (1927); Vieth, Enzyklopädie der L. (²1818, Neuausg. 1930); Guts-Muths, Gymnastik für die Jugend (1793, 1893, 1928); Jahn, Dtsch. Turnkunst (1816); Bogeng, Der Sport aller Völker u. Zeiten (2 Bde, 1926/27); Neuendorff, Geschichte der neueren dtsch. L. vom Beginn des 18. Jahrh. bis zur Gegenwart (3 Bde, 1930-32).

Weyl, Rechtsfragen aus dem Gebiet der L. u. der Jugendpflege (1922).

bildung von Lehrlingen in bestimmten Gewerben (GewO § 129, 126 b).

Sie geben eine schulmäßige Unterweisung durch pädagogisch ausgebildete Werkmeister, verfügen über gute Lehrmittel u. techn. Hilfseinrichtungen, führen aber den Lehrling zu wenig in die prakt. Bedürfnisse des gewerbl. Lebens ein.

Lehrwirtschaften, landwirtschaftl. Betriebe, die in besonderem Maß zur Ausbildung des landwirtschaftl. Nachwuchses geeignet sind u. denen der Charakter als anerkannte L. von der zuständigen Landwirtschaftskammer auf Grund einer eingehenden Prüfung (auf Widerruf) verliehen ist. Sehr wesentlich für die Eignung als L. sind neben der Beschaffenheit des Betriebs (nicht zu einseitig) die persönl. Eigenschaften des Lehrherrn als Mensch, Landwirt u. Erzieher. Anerkannte L. dürfen nicht mehr als 2 Lehrlinge gleichzeitig ausbilden.

Lehtonen, Joel, finn. Romanschriftsteller, Heimaterzähler. — * 1881 in Sääminki; Journalist.

Naturalist. Roman: Sorron lapset (1923; Kinder der Unterdrückung); Punainen mies (1926; Der rote Mann).

Lei, die, Mehrzahl von ↗Leu; rumän. Währungseinheit. [Lorelei).

Lei, Ley, alter Name für Fels, Schiefer (z. B.

Leibbinde, der Leibesform angepaßte Stütze bei schlaffen Bauchdecken (Fettleibigkeit, Bauchbrüchen usw.) sowie bei Senkung der Eingeweide.

Leibbrand, Karl v., Bauingenieur, bedeutender Brückenbauer, erbaute u. a. 1893 bei Munderkingen über die Donau die 1. Gelenkbrücke aus Beton. — * 11. 11. 1839 in Ludwigsburg, † 14. 3. 1898 in Stuttgart; 1893 Präs. der Abt. für Straßen u. Wasserbau im württ. Ministerium.

Leibbursch, ↗Leibfuchs.

Leibeigenschaft, im älteren Recht der Zustand der völligen persönl. u. wirtschaftl. Unfreiheit (Knechtschaft). Die Stellung der urspr. überhaupt rechtlosen Leibeigenen hat sich jedoch im Lauf des Mittelalters auch unter kirchl. Einfluß gebessert. Bei der L. der Neuzeit hat man die ältere, aber im allg. mildere west- u. süddtsch. L. u. die aus der Erbuntertänigkeit entstandene jüngere, im allg. harte, ostdtsch. L. zu unterscheiden. Beide Formen äußerten sich in der persönl. Zugehörigkeit zu einem Grundherrn, in Mangel der Freizügigkeit u. in der Verpflichtung zu zahlr. Abgaben u. Diensten (Fronden). Im Lauf des 18. u. 19. Jahrh. wurde die L. überall beseitigt, zuletzt 1881 in Rußland, wo die Bauern als Leibeigene völlig rechtlos waren.

Lit.: Brunner-v. Schwerin, Grundzüge der dtsch. Rechtsgesch. (⁸1930) 190 f. u. 256 ff. mit weiteren Literaturangaben.

Leibeserben = Abkömmlinge.

Leibesfrucht, das Entwicklungsstadium des Menschen von der Zeugung bis zur Geburt. Vgl. Embryo u. Fötus.

Recht: Strafrechtlich ist die L. durch die Strafbestimmung gegen die ↗Abtreibung (StGB § 218) geschützt. — Bürgerlichrechtlich ist die L. grundsätzlich nicht rechtsfähig, aber im Dtsch. Reich unbeschränkt (§ 1923), in Österreich beschränkt (Hofdekret v. 29. 5. 1845) erbfähig. Die L. kann einen Pfleger erhalten (BGB § 1912, ABGB § 274). Vgl. Reichsjugendwohlfahrtsges. § 38. Die Schwangere hat beim Tod des Erzeugers Anspruch auf Unterhalt aus dem Nachlaß (BGB § 1963). Wenn es zur Lebendgeburt kommt, hat der Neugeborene Anspruch auf Schadenersatz gegen den, der seinen Ernährer nach seiner Erzeugung, aber vor seiner Geburt getötet hat (BGB § 844). In Österreich wird die L. in Ansehung ihrer Rechte als geboren angesehen (ABGB § 22).

Leibeshöhle, epithelial ausgekleideter Hohlraum zwischen Darm u. Körperwand, der durch Kanäle (Exkretions-, Geschlechtsorgane) nach außen mündet.

Leibesstrafen, im Ggstz. zur Strafe am Leben (Todesstrafe) im älteren Recht hauptsächlich üblich in der Form der Verstümmelung, der Strafen zu Haut u. Haar, ↗Brandmarkung u. ↗Prügelstrafe. Alle L. trugen entehrenden Charakter, doch konnte man sich im allg. durch Zahlung einer Geldbuße davon befreien. Im Strafensystem der neueren Zeit haben die L., von denen sich die Prügelstrafe am längsten erhalten hatte, im allg. keinen Raum mehr.

Leibesübungen s. Rahmenart. Sp. 825/30.

Leibesvisitation, die körperl. Durchsuchung von Verdächtigen u. Zeugen zur Auffindung von Beweismitteln (StPO §§ 102, 103). Bei Verdächtigen genügt die Vermutung des Vorhandenseins von Beweismitteln, bei Unverdächtigen muß eine L. durch Tatsachen begründet sein.

Leibfuchs, in ↗Studentenverbindungen der ↗Fuchs in seinem Treueverhältnis zu einem von ihm erwählten Burschen (**Leibbursch**), der bes. für seine student. Erziehung zu sorgen hat.

Leibgarde, Leibwache, kleine Elitetruppe, urspr. für den Schutz eines Heerführers, später zum Wacht- u. Ordonnanzdienst bei regierenden Häuptern od. für den Hof- u. Palastdienst in altertüml. Uniformen (↗Arcierenleibgarde in Österreich, ↗Hartschiere in Bayern, ↗Schloßgarde-Komp. in Preußen). **L.- u. Leib-Regimenter** sind Truppenteile mit alter Geschichte u. besondern Beziehungen zum Herrscherhause.

Im dtsch. Heere: preuß., sächs., bad. Leib-Gren.Regt. (Nr. 8, 100, 109), hess. Inf.-(L.-)Regt. 115 u. Inf.-Leib-Regt. Großherzogin Nr. 117, bayr. Inf.-Leib-Regt., preuß. Leib-Gardehusaren-Regt., Leib-Kürassier-Regt. Großer Kurfürst Nr. 1. Leibhusaren-Brigade (Leibhus.-Regt. 1 u. 2), bad. Leib-Dragoner-Regt. Nr. 20, hess. Drag.-Regt. (Leib-Drag.-Regt.) 24, III. (Leib-)Batl. des Braunschw.-Inf.-Regt. Nr. 92. **Leib-Kompanien (-Eskadrons, -Batterien)** hießen die jeweils ersten einiger Regimenter.

Leibgeding, Leibzucht = Altenteil.

Leibjäger, Jäger, der zur persönl. Bedienung fürstl. od. hochgestellter Jagdherren, auch außerhalb der Jagd, bestimmt ist.

Leibimme, im nordwestdtsch. Heidegebiet das zur Überwinterung vorgesehene Bienenvolk.

Leibl, Wilhelm, Maler, Vollender des dtsch. Realismus in Porträt, Bauern- u. Jagdgenre. Aus der schwelger. Zauberei der Malerei seines Freundes Courbet (u. auch Manets) trat er heraus, verzichtete auf die reichen Mittel zu Gunsten einer dunklen, auch scharffarbigen, engen Buntheit, mit der er die Gegenstände streng u. fest umkleidete, als sprächen sie selbst. — * 23. 10. 1844 in Köln, † 4. 12. 1900 in Würzburg. Lehre bei Ramberg u. Piloty in München; 1869/70 in Paris (Courbet). Im Kreis Gleichgesinnter (**L.-Kreis**: Trübner,

Alt, Haider, Hirth du Frênes) zu München, 1873-82 im Dachauer Land u. den bayr. Voralpen, schließlich in Aibling b. Rosenheim.

In den frühen Porträts (Selbstbildnis des Achtzehnjähr., Hannover) Reste romantisch glatter Buntheit, aber auch barocker braunroter Tönung. Schon bald beginnt die breitmalerische Verbindung von wachsweichen Tönen u. gegenständl. Farbprägung, die auch in der in Paris emailglatt veränderten Grautönung erhalten bleibt. Der 1. Höhepunkt ergibt sich erst in den Bildern des Vaters (1866, Köln), der Frau Gedon (1868/69, München) u. der „Kritikerrunde" (1871-73; Köln). In den 70er Jahren beginnt allmählich die strenge, knappe Dünnmalerei (Schimmelreiter, Köln). In der „Dachauerin mit Kind" (Bild ↗ Deutsche Kunst) u. dem Porträt des Malers Bodenstein (Breslau) stößt die den vollen Zustand des Objekts enthüllende Glätte der Farbe zusammen mit der noch geliebten Kostbarkeit des Tons. In diese Höhe, die zugleich Umschwung ist, gehören die Porträts Pallenbergs (1871), Stauffenbergs, der Gräfin Treuberg. Es folgen die klar u. hart gemalten Bauern u. Mädchen u. die Zeugnisse einer bildl. Realisierungswut (die Hände aus dem zerschnittenen Langbehn-Porträt): keine „Schönheit" des Strichs, vielmehr das Faktische, wie mit Erde, Lehm u. Farbe geknetet, auf rätselhafte Weise ins Leben gebracht, gespenstisch vor lauter Wirklichkeit. Den vollen Sieg über die Stufungen der Farbe zeigt das Bild der „Drei Frauen in der Kirche" (1878-82, Hamburg): die Töne sind der plast. Macht des spannenden Konturs gewichen u. dabei klar, glühend u. hart geworden.

Andere Hauptw.: Die Kokotte (1870); Alte Pariserin (1871; beide Köln); Der Jäger (1876); Die Dorfpolitiker (1877; beide Berlin); Das ungleiche Paar (1876/77; Frankf. a. M.); Geh.-Rat Seeger (1896); Bauernmädchen (1899; beide Köln).

Lit.: G. Gronau (1901); J. Mayr (²1914); G. J. Wolf (1923); E. Waldmann (²1930).

Wilhelm Leibl, Bildnis Gräfin Treuberg (Hamburg, Kunsthalle)

Leibnitz, österr. Bezirksstadt in Steiermark, auf dem L.er Feld am Zusammenfluß von Laßnitz u. Sulm (zur Mur) u. an der Bahn Graz-Marburg mit Zweigbahn (Sulmtalbahn) nach Pölfing-Brunn; 3500 meist kath. E.; BezGer., Knaben- u. Mädchenhauptschule, Kapuzinerkloster; Baumwollspinnerei, Lederwaren- u. Fahrradteilefabrik; Obst- u. Weinbau (Fachschule). Am Rand der Stadt lag die Römersiedlung Flavia Solva (zahlr. Funde im nahen fürstbischöflichen Schloß Seggau, westlich von L.).

Leibniz, Gottfried Wilhelm, dtsch. Philosoph, Mathematiker, Naturwissenschafter u. Jurist, der umfassendste Geist des Barockzeitalters, der durch seine im Religiösen verwurzelten Gedanken Herder, Kant, Fichte, Goethe u. Hegel entscheidend bestimmte. In seinem philosoph. wie polit. u. relig. Denken ist L. um den Ausgleich der Gegensätze bemüht. Seine (deist.) Religionsphilosophie weist Züge auf, die an kath. Überzeugungen erinnern. — * 21. 6. 1646 in Leipzig, † 14. 11. 1716 in Hannover. Studierte Recht u. Philosophie; Prof. in Altdorf, dann in kurmainz., seit 1676 in hannov. Dienst (Hofrat u. Bibliothekar, seit 1691 in Wolfenbüttel); Lehrer der hannov. Prinzessin u. späteren preuß. Königin Sophie Charlotte; 1. Präs. der auf seine Anregung gegr. Preuß. Akad. der Wiss.; polit. u. wissenschaftl. Reisen nach Paris, Wien, Rom; Briefwechsel mit dem wissenschaftl. Europa.

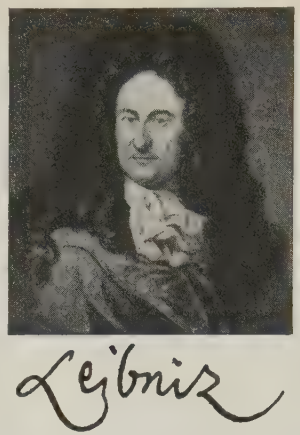
L.' Denken eint die großen philosoph. Gegensätze seiner Zeit: aufgeklärte u. gläubige Haltung, mechan. u. teleolog. Weltbild, Individualismus u. Universalismus, Empirismus u. Rationalismus (Tatsachen- u. ewige Wahrheiten). Die Welt denkt er als ein harmonisch geordnetes System von Wirkzentren od. „Monaden", deren jede in geistiger, mehr u. weniger bewußter Eigentätigkeit das Universum verschieden in sich darstellt, „spiegelt". Gott, die bewußteste Urmonade, „präformiert" die selbst nicht aufeinander wirkenden, „fensterlosen" Monaden zum geschlossenen Kosmos (harmonia praestabilita). Sein optimist. Gottesglaube sieht in der Welt die beste aller möglichen u. läßt das Teilübel in der Harmonie des Ganzen („Reich Gottes" als Reich der Geister) seinen Ausgleich finden („Theodizee").

Seine Leistungen auf dem Gebiet der Mathematik sind für alle Zeiten hervorragend durch die Aufstellung der Differential- u. Integralrechnung, die er zwar später, aber unabhängig von Newton entwickelte. Auf der endgültigen Lösung u. Mechanisierung der damaligen Probleme, bes. des der Tangenten, beruhte der Erfolg seiner Werke auf dem Festland. Dazu fand er noch den wichtigen Zusammenhang zwischen dem bestimmten u. dem unbestimmten Integral sowie die partielle Integration, die z. B. bei Newton fehlen. Daneben gab er der Infinitesimalrechnung ihre einheitl. Sprache (das Wort „Funktion" stammt von ihm) u. Symbolik.

Als Physiker ist er an der Entwicklung der Mechanik beteiligt. Er erkannte das Produkt aus Masse u. Quadrat der Geschwindigkeit (mv^2) als maßgebend für die kinet. Energie, unterschied zwischen gleitender u. rollender Reibung, lieferte den Grundgedanken für das Aneroidbarometer u. gab eine Verbesserung der Dampfmaschine an; auch beobachtete er erstmals den elektr. Funken. In seiner „Petrogaea" gab er eine auf plutonist. Boden stehende Theorie der Entstehung der Erde.

Hauptw.: Système nouveau de la nature (1695); Nouveaux essais sur l'entendement humain (1704); Theodicée (1710); Monadologie (1714). — Mathemat. Werke: Nova methodus maximis et minimis itemque tangentibus etc. (1684); De analysi indivisibilium (1686);

Petrogaea (1780). — Werke, hrsg. von Gerhard (7 Bde, 1875-90); einzelnes in der Philosoph. Bibl. u. bei Reclam; krit. Gesamtausg. in Vorbereitung (Berlin. Akad. der Wiss.). — Lit.: E. Cassirer (1902); K. Fischer (⁴1927); F. X. Kiesl (kath., 1913); H. Schmalenbach (1921); W. Wundt (1917); G. Stammler (1930). Vgl. Überweg, Grundriß III ¹², S. 673 ff. (Bild siehe auch Allongeperücke.)



Leibrente, im strengen jurist. Sinn (BGB §§ 759-761, ABGB §§ 1248-1286) das Recht, auf Lebenszeit bestimmte fortlaufende Bezüge, namentl. regelmäßig wiederkehrende Geldzahlungen, zu empfangen. Nur eine feine Unterscheidung trennt die L. von der auf Gesetz beruhenden Unterhaltsrente od. von der Rente aus der Sozialversicherung (sog. Sozialrente); desgl. von Ruhestandsbezügen aller Art. Die L. paßt sich etwaigen Geldwertschwankungen nicht an; sie lautet immer nur auf den einmal festgesetzten Nennbetrag. Ganz anders das Leibgedinge bei ↗Abfindungen, ↗Altenteils-(Auszugs-) od. ↗Gutsüberlassungsverträgen.

Die L. wird durch schriftl. Vertrag begründet u. bedarf im Falle einer Schenkung sogar der gerichtl. od. notariellen Beurkundung, in Österreich nur die Begründung einer L. zwischen Ehegatten. Die L. ist, falls nichts anders vereinbart, im voraus zu entrichten, Geldrente je für 3 Monate im voraus. Hat der Rentenberechtigte den Beginn des Zeitabschnitts erlebt, für welchen vorauszuzahlen ist, so gebührt ihm der volle Betrag für diesen Zeitabschnitt.

In der Schweiz ist die gesetzl. Reglung der L. ähnlich wie in Deutschland (vgl. OR Art. 516 bis 520). Die L. gilt mangels anderer Abmachung als auf die Lebenszeit des Rentengläubigers versprochen. Zur Errichtung genügt für alle Fälle schriftl. Vereinbarung. Die L. ist halbjährlich u. zum voraus zu leisten.

Der **Leibrentenkauf** ist die Umkehrung des ↗Lebensversicherungsvertrags: dort gebe ich ein Kapital u. erhalte lebenslänglich die Rente; hier zahle ich jährlich die Prämie u. erhalte bei Erleben bzw. Ableben das Kapital. Das einst blühende L.geschäft liegt infolge der hohen Zinssätze in der Nachkriegszeit völlig danieder.

Leibrentenversicherung, ↗Rentenversicherung.

Leibschmerz, Leibschneiden, Bauchgrimmen, die ↗Kolik.

Leib-Seele-Problem, die Frage nach dem Verhältnis von Leib u. ↗Seele.

Leibung, auch Laibung, im Bauwesen die innere Wandung von ↗Bögen u. von Fenster- u. Türöffnungen im Mauerwerk.

Leibzeichen, ein die Person verkörperndes Symbol (z. B. der ↗Handschuh), bes. im Strafrecht des Mittelalters bei der Totschlagsklage angewandt (Sammlung von L. im German. Museum, [Nürnberg].

Leibzucht = Altenteil.

Leica, von der Firma Leitz in Wetzlar hergestellte, vielseitig verwendbare Präzisions-Kleinbildkamera mit auswechselbaren Objektiven jeder Brennweite u. Lichtstärke, automat. Scharfeinstellung u. zwangsläufigem Filmtransport (verhindert Doppelbelichtungen). Als Negativmaterial dient perforierter Kinofilm. — Bildformat 24 × 36 mm (L.-Format).

Leicester (:leßt^{e}r), 1) L.shire (:-sch^{e}r), mittelengl. Grafschaft, ein flaches bis hügliges, fruchtbares Land am Soar, mit großen Weideflächen u. bekannter Viehzucht (L.-Rind u. -Schaf). Reiche Steinkohlenlager u. bedeutende Industrie. 2156 qkm mit 541 794 E. (251 je qkm).

2) die gleichnam. Hauptstadt am schiffbaren Soar u. am L.kanal ist Mittelpunkt eines bedeutenden Schafzuchtgebiets u. Bahnknoten; 239 110 E.; anglikan. Bischofssitz; Univ.-College, Museum (röm. Altertümer, Gemäldegalerie); Trinity- (1331) u. Wyggestons-Hospital (1513 gegr.); Kirchen: Saint Nicholas (normann. u. roman.), Saint Mary de Castro (normann. u. frühgot., 1107 beg.), kath. Heiligkreuzkirche (1818/19); Herstellung von Wollstrümpfen, Schuhen, Gummiwaren, Spitzen, landwirtschaftl. Maschinen, Tabakfabriken u. Ziegeleien. — In angelsächs. Zeit Stadt, im Mittelalter Sitz der Grafen von ↗L., später der Herzöge von Lancaster, seit dem 13. Jahrh. Mittelpunkt der Wollindustrie.

Leicester (:leßt^{e}r), engl. Grafentitel. Heutige Träger sind die Familien Coke u. Holkham.

1) Robert Dudley, Graf v. (1564), eitler, ehrgeiziger, skrupelloser engl. Staatsmann; seit 1559 Günstling der Königin Elisabeth. Er bestimmte ihre spanienfeindl. Politik. Als Gouv. der Niederlande (1586/87) bewährte er sich nicht. — * um 1531, † 4. 9. 1588.

Lit.: E. Bekker, Elisabeth u. L. 1560-62 (1890).

2) Simon, Graf v., ↗Montfort l'Amaury.

Leicesterschaf (:leßt^{e}r-), bes. in den Marschen u. den feuchten Fettweiden Mittelenglands gezüchtetes weißköpfiges, langwolliges Fleischschaf; frühreif, wüchsig, Wolle mittelfein; diente bei den meisten Fleischwollschafzuchten als Grundlage.

Leich, der, in mhd. Literatur ein nach dem Vorbild der lat. ↗Sequenz gebautes, meist relig. Gedicht aus ungleichen, aber in bestimmter Weise angeordneten, z. T. korrespondierenden Teilen.

Im Altgermanischen (*laiks) wohl Bezeichnung eines kult. Chor- u. Tanzlieds; relig. L. von Walther, Rugge, Frauenlob; Minneleiche von Ulrich von Lichtenstein, Frauenlob. — Lit.: Lachmann, Kl. Schr. (I, 1879); Heusler, Versgesch. (1929).

Leichdorn, das ↗Hühnerauge.

Leiche, 1) ein menschl. Organismus, der die Eigenschaften des ↗Lebens für immer verloren hat (im Ggsz. zu vorübergehendem Verlust [Scheintod]). Äußere Anzeichen, **Leichenerscheinungen,** sind L.starre, L.kälte, L.blässe, L.- od. Totenflecke; später Verwesung u. L.gift.

Recht: Leichenausgrabung ist zulässig mit polizeil. Genehmigung zur Bestattung an anderer

Stelle u. in einem Strafverfahren auf gerichtl. Anordnung (StPO § 87). Die unbefugte Wegnahme einer L. (**Leichenraub, Leichenfrevel**) wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft; auf Verlust der bürgerl. Ehrenrechte kann erkannt werden (StGB § 168; vgl. auch Militär-StGB § 134). Unbefugte Beerdigung oder Beiseiteschaffung einer L. u. unbefugte Wegnahme von L.teilen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 150 RM od. einer Haftstrafe (StGB § 367 Ziff. 1 u. 2). An einer L., die nicht zur unmittelbaren Beerdigung (sondern z. B. für eine Anatomie) bestimmt ist, ist nur Diebstahl möglich; **Leichenschändung** unterliegt den Bestimmungen über Leichenraub. Vgl. Leichenbeförderung (Leichenpaß) u. Leichenschau. — Preuß. VO. über das L.wesen vom 18. 4. 1933.

In Österreich u. der Schweiz besteht ähnl. Regelung (vgl. österr. StGB § 306 u. schweiz. StGEntw. Art. 228, 347).

Bei kriminal-polizeil. Verfahren ist die Leichenbehandlung als sog. **Leichentoilette** von Bedeutung: unbekannte, durch fortgeschrittene Verwesung od. sonstige Einflüsse entstellte L. (bei Wasser-L. Verletzung durch Schiffsschrauben, Tierfraß u. a.) werden durch Glasaugen, Perücken, Fixierung verfallener Gesichtszüge, Vernähen von Wunden usw. so weit wiederhergestellt, daß ein Wiedererkennen mögl. ist (neuestes Verfahren, sog. Moulageverfahren, durch künstl. Nachbildung des Kopfs an Hand von Identitätsmerkmalen).

2) in der Buchdruckersprache: die vom Setzer ausgelassenen Wörter od. Sätze. (Vgl.: Hochzeit, doppelt gesetzte Sätze od. Wörter.

Leichenalkaloide, Leichenbasen, auch Ptomaine, bei der Leichenfäulnis auftretende basische, z. T. giftige (sog. Leichengifte) Verbindungen, die chem. den Pflanzenalkaloiden ähnl. sind. Die meisten u. giftigsten L. entstehen in der ersten Fäulniszeit. Typische „Ptomaine" sind die Diamine Kadaverin u. Putreszin.

Leichenbeförderung mit der Eisenbahn. Die Leiche muß in einem widerstandsfähigen Metallbehälter luftdicht verschlossen u. dieser in einen hölzernen Behälter fest eingesetzt sein. Die Verladung (durch den Absender) erfolgt in gedeckten Güterwagen ohne Beiladung von Gütern, die Beförderung mit Personen- od. Schnellzügen. Bei der Aufgabe ist der Eisenbahn ein amtlich ausgestellter **Leichenpaß** nach bestimmtem Muster zu übergeben. Jeder Sendung ist ein Begleiter beizugeben, der mit Fahrkarte denselben Zug zu benutzen hat. L. für od. von Anatomien unterliegt besondern Bestimmungen. Für die L. mit Kraftfahrzeugen bestehen unterschiedliche ortspolizeil. Vorschriften. — Vgl. Preuß. VO. über das Leichenwesen v. 18. 4. 1933.

Leichenbeschauer, ↗ Leichenschau.

Leichenbestattung, ↗ Begräbnis, ↗ Bestattung.

Leichenbitter, Leichenlader, sagen in bäuerl. Gegenden die Todesfälle der Verwandtschaft od. dem ganzen Dorf an u. laden zum Begräbnis ein. Sie tragen od. trugen oft bes. Abzeichen.

Leichenbrand, die bei vorgeschichtl. ↗ Leichenverbrennung zurückgebliebenen Knochenteilchen.

Leichenbretter, ↗ Totenbretter.

Leichenfauna, regelmäßig an Leichen auftretende Tiere, die ↗ Gräberfauna.

Leichenfett, das ↗ Leichenwachs.

Leichenfinger, 1) ungenießbarer Pilz, die Stinkmorchel.

2) fingerförmiger dtsch. Stangenkäse.

Leichenflecke, auch Totenflecke, lat. livores mortis, bläulichrote Flecke an der Leiche durch Senkung des Bluts u. Ausbreitung des Blutfarbstoffs insbes. an abhängigen Hautpartien.

Leichenfledderer, Menschen, die auf Schlachtfeldern Leichen berauben; in der Gaunersprache Verbrecher, die in öffentl. Anlagen eingeschlafene Personen bestehlen.

Leichenfliege, große, metallisch grün od. blau glänzende Fliege mit gelbrotem Kopf; die wurmförmigen Larven sind die an Leichen beobachteten **Leichenwürmer.** [fliegen.

L., Cynomyia mortuorum, Art der ↗ Fleisch-

Leichenfrauen, auch Leid- od. Totenfrauen, Frauen, die die Leiche waschen, ankleiden u. einsargen. Vgl. Heimbürgin.

Leichengase, die beim Verwesungsprozeß der Körper entstehenden gasartigen Produkte wie bes. Amine, Schwefelwasserstoff u. Kohlensäure.

Leichengifte, Leichentoxine, die giftigen ↗ Leichenalkaloide.

Leichenhalle, auch Totenhaus, Gebäude bei Friedhöfen u. Krematorien, in dem die Toten bis zur Beerdigung in hallen- od. zimmerartigen Räumen hinter Glaswänden aufgebahrt werden, auch mit Leichenwasch- u. Sezierraum u. a. Erste L. von Hufeland 1792 in Weimar. — **Leichenschauhaus** (franz. morgue), eine L. in Großstädten zur Schaustellung unbekannter Leichen.

Leicheninfektion, Leichenvergiftung, Vergiftung durch Bakterien od. giftige Stoffe (Ptomaine) der Leichensäfte nach Verletzungen bei Leichenöffnungen; kann stets gefährlich werden.

Leichenöffnung, lat. Obduktion od. Sektion, die Öffnung der Körperhöhlen an der Leiche zur Feststellung der Todesursache.

Leichenparade (militär.), Trauerparade, die den Trauerzug einer verstorbenen Militärperson

Leichenparade
Parade der Reichswehr bei der Beerdigung eines Generals. Der Sarg ruht auf der Lafette eines Feldgeschützes

eröffnende Truppenabordnung, die bei der Einsegnung u. am Grabe die militär., nach dem Dienstgrad des Verstorbenen versch. Ehrenbezeugungen vornimmt. (Vgl. Trauer).

Leichenpustel, mit Eiter gefüllte Blasen, die infolge einer Leicheninfektion auftreten können.

Leichenraub, Leichenschändung, ↗Leiche.

Leichenrede = Trauerrede.

Leichenschau, die Feststellung des Todes u. der Todesursache durch den Arzt od. vielerorts durch bes. vorgebildete Laien (**Leichenbeschauer**), wobei jedoch Lehrer u. Hebammen ausgeschlossen sind. Vor Leichentransporten wird ärztl., vor Feuerbestattung amtsärztl. L. gefordert.

Leichenschmaus, Leichenmahl, Leichentrunk, Totenmahl, noch sehr verbreitete Sitte des gemeinsamen Mahls der Trauergäste unmittelbar nach der Beerdigung od. auch erst nach dem ↗„Dreißigsten".

Leichenstarre, auch Totenstarre, lat. rigor mortis, das Steif- u. Hartwerden der quergestreiften Muskulatur nach dem Tod durch Gerinnen der Eiweißsubstanzen (Myogen u. Myosin) in der Muskelfaser; beginnt 8-20 Stunden nach dem Tod u. kann mehrere Tage anhalten.

Leichensynode, das über den toten Papst ↗Formosus abgehaltene Gericht.

Leichentuberkel, gutartige, warzenförmige, geschwürig zerfallende Knötchenbildung infolge einer örtlich begrenzten, tuberkulösen Infektion an der Leiche insbes. nach Verletzungen an der Hand bei Sektionen.

Leichenverbrennung, die Einäscherung menschlicher Leichen, eine bei den Freidenkern beliebte Bestattungsform. Sie wird von der kath. Kirche hauptsächlich aus Gründen der Tradition u. Pietät verworfen. Das Bergen des toten Leibes gleichsam als Samenkorn im Schoß der Erde symbolisiert das Ruhen des Fleisches bis zum Tage seiner Auferstehung. Kirchl. Zeremonien (z. B. am Aschermittwoch) erinnern an diese Leib-Erde-Symbolik, u. die Verehrung der in jedem Altar befindl. Gebeine von Heiligen zeigt die pietätvolle Behandlung des toten Leibes seitens der Kirche.

An sich wird durch die L. kein göttl. Gebot verletzt. Sie ist daher nicht absolut schlecht, aber die vorgeschützten Gründe der Volkswirtschaft, der Ästhetik u. der öffentl. Gesundheitspflege können das Gewicht der dogmatisch-moral. Symbolkraft der Beerdigung nicht aufheben, die Kirche daher nicht bestimmen, von ihrer altehrwürdigen Tradition abzugehen.

Die Kirche hat darum von den ersten Jahrhunderten an alle Gewalttätigkeiten an den Leichen, die christl. Empfinden wie Leichenschändung erscheinen, gerügt, Papst Bonifaz VIII. sie mit dem Kirchenbann belegt.

Nach dem neuen kirchl. Rechtsbuch wird die kirchl. Leichenfeier denen, die bestimmt haben, daß ihr Leichnam der Verbrennung übergeben werde, versagt; die Beisetzung der Aschenreste an geweihten Orten ist verboten; die Sterbesakramente werden denen, die im bewußten Widerspruch gegen das kirchl. Verbot eine solche letztwillige Verfügung nicht widerrufen, verweigert. Eine derartige Verfügung in Testamenten, Verträgen u. dgl. soll als nicht beigefügt gelten. Verboten ist die Förderung der L., z. B. durch Mitgliedschaft in Feuerbestattungsvereinen, ebenso das Verbrennenlassen einer fremden Leiche.

Die nichtkath. Religionsgemeinschaften gestatten in neuester Zeit die Mitwirkung der Religionsdiener bei Totenfeiern im Krematorium.

Von jurist. Seite werden gegen die L. Bedenken erhoben, da sie anders als die Erdbestattung eine nachträgl. Aufklärung von Verbrechen nicht mehr ermöglicht. Hervorragende Vertreter der Kriminalistik u. der gerichtl. Medizin lehnen darum die L. ab. Auch zivilrechtl. Streitfragen, nam. bei gegen Unfall Versicherten, sind in der Frage, ob L. od. Erdbestattung, von Bedeutung.

Die **Zahl der L.** betrug in Deutschland von 1878-1924 insgesamt 264 027, von 1925-30 dagegen 275 270.

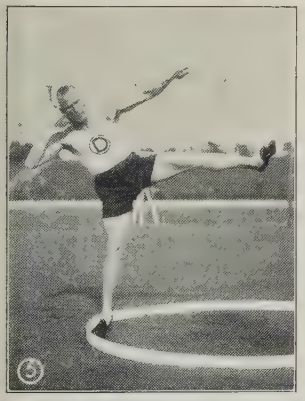
Die moderne Bewegung für L. wird in allen Ländern getragen von **Feuerbestattungsvereinen,** die sich 1887 zu einer Internationalen Liga zusammenschlossen. Als „religiös u. politisch neutral" bezeichnet sich der „Verband der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache", deren erster 1874 in Berlin gegründet wurde; 1928 waren 129 Vereine angeschlossen. 1905 entstand der „Verein der Freidenker für Feuerbestattung", der nach 20 Jahren 400 000 Mitgl. zählte. Seit 1930 waren der „Deutsche Freidenkerverband", mit über 600 000 Mitgl., u. in Österreich der freidenkerische Arbeiterbestattungsverein „Die Flamme" mit etwa 100 000 Mitgl. die Hauptträger der L. Daneben entstand ein sozialist. „Volksfeuerbestattungsverein" (Versicherungsverein) mit mehr als 200 000 Mitgl. u. andere Feuerbestattungskassen (Versicherungsvereine). Zeitschriften für Feuerbestattung erschienen 17 in dtsch. Sprache. — Den Feuerbestattungsvereinen arbeiten die kath. Begräbnisvereine entgegen.

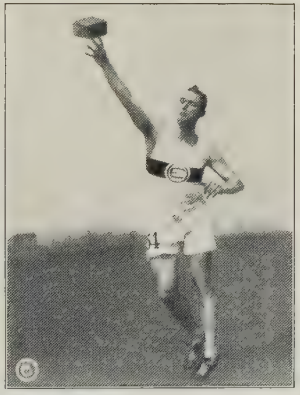
Lit.: kath.: L. Ruland, Die L. vom Standpunkt der christl. Weltanschauung (1910); W. Aigner, Kreuz u. Flamme (o. J., 1929); prot.: W. Caspari, Erd- od. Feuerbestattung (1914). — Th. Weinisch, Die Feuerbestattung im Lichte der Statistik (1927).

Recht: Die L. ist in den dtsch. Ländern zulässig u. gesetzlich geregelt, das Reich kann allg. Grundsätze aufstellen (RVerf. Art. 10). Die L. darf nur in polizeilich genehmigten Anlagen (↗Krematorium) u. erst dann erfolgen, wenn durch einen beamteten Arzt bescheinigt ist, daß der Tod nicht durch eine strafbare Handlung herbeigeführt wurde, u. auch der Verdacht einer strafbaren Handlung nicht vorliegt. Die L. ist nur mit Einverständnis des Verstorbenen statthaft. — In Österreich fehlt eine gesetzl. Reglung, in der Schweiz ist sie ähnlich wie in den dtsch. Ländern.

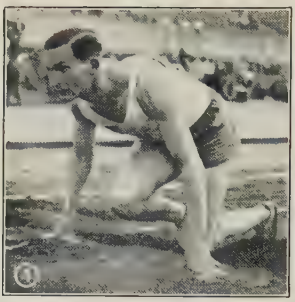
Vorgeschichte: Beweise für L. sind seit der ↗Jungsteinzeit vor allem aus dem bandkeram. Formenkreis bekannt. Von da ab findet sie sich in den meisten vorgeschichtl. Kulturen entweder als einzige Beisetzungsart (↗Urnenfelderbronzezeit, ↗Lausitzer Kultur) od. neben Leichenbestattung. Manche Leichen scheinen angesengt worden zu sein. Die L. erfolgte auf eigenen Verbrennungsplätzen (Ustrine) od. im Grab selbst. Die übrigbleibenden Knochenteilchen (Leichenbrand) wurden frei in die Erde od. in Urnen beigesetzt. Es kam auch Teilverbrennung vor, z. B. im Gräberfeld von ↗Hallstatt. Durch die L. sollte der Tote verhindert werden zurückzukehren. Im Orient kannten die alten Völker nur Leichenbestattung. Im ägäischen Gebiet trat L. erst am Ende der ↗Bronzezeit auf. Nach Italien kam L. durch die Italiker; infolge der Berührung mit bestattenden umbro-sabell. Stämmen (Picenter, Etrusker usw.) finden sich, oft im gleichen Grab, Brand- u. Leichenbestattung nebeneinander. — Bei den **Naturvölkern** stammt die Sitte der

Leichtathletik I (Sprung u. Wurf)





1 Hochsprung (Rollsprung; vgl. Bild Scherensprung bei Art. Hochsprung), 2 Stabhochsprung. – 3 Weitsprung (Streksprung). – 4 Speerwerfen, 5 Kugel- u. 6 Steinstoßen, 7 Diskus-, 8 Schleuderball- u. 9 Hammerwerfen.



Tiefstart zum Kurzstreckenlauf: Beim Befehl „Auf die Plätze" wird eine kniende Stellung (Kauerstellung) eingenommen, wobei sich die Füße in den Startlöchern, die Hände auf der Startlinie abstützen; auf „Fertig" 2 schiebt sich der Körper nach vorn, um auf „Los" 3 (Startschuß) mit äußerster Kraft aus den Startlöchern schräg vorwärts zu schnellen u. sich allmählich aufzurichten (Jonath, Lammers, Schlöffke II). – 4 Am Zielband. – 5 Der Mittelstreckenlauf wird mit langen u. ruhigen Schritten ausgeführt (Dr. Peltzer führt). – 6 Staffellauf (4 mal 100 m Staffel) im Augenblick des Stabwechsels (Fliegender Wechsel). – 7 Massenstart zum Marathonlauf (42,2 km). – 8 Hürden- (vgl. Hindernis-) u. 9 Waldlauf (Geländelauf).

L. überwiegend aus jüngeren Kulturstufen u. ist vor allem kennzeichnend für bestimmte Mischkulturen pflanzerisch-mutterrechtl. Gepräges; doch auch einzelne Altvölker wie die Feuerländer, Altkalifornier u. Tasmanier übten sie bereits aus. Nirgendswo aber herrscht sie ausschließlich, sondern stets findet sich auch dort die allgemeine u. offenkundig ältere Begräbnisart der Erdbestattung vor. Bes. eigenartig sind die Bräuche bei der L. der Leptschas im Himalaja. ↗Witwenverbrennung.

Leichenvergiftung, die ↗Leicheninfektion.

Leichenwachs, Leichenfett, franz. Adipocire, wachsart. Massen, die sich in Leichen bei feuchter Umgebung (in Wasser) aus vorgebildeten Fetten durch Selbstreduktion bilden u. bes. aus Fettsäuren, Kalk-, Magnesia- u. Ammoniakseifen bestehen.

Leichenwürmer, die Larven der ↗Leichenfliege.

Leichhardt, Ludwig, Australienforscher, kam 1841 nach Australien u. unternahm zunächst eine Durchquerung von Newcastle bis zur Fraserinsel (4000 km); 1844-48 folgten weitere Reisen, zuletzt bis an den Cogunfluß, wo er verschwand. Alle Expeditionen zur Aufklärung seines Schicksals waren erfolglos. — * 23. 10. 1813 in Trebatsch a. d. Oberspree, seit 3. 4. 1848 verschollen.

Werke: Beitr. zur Geologie von Australien (1855); Journal of an Overland Expedition in Australia from Moreton Bay to Port Essington (1847, dtsch. von Zuchold 1851).

Leichlingen, rheinländ. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Rhein-Wupper, an der untern Wupper u. der Bahn Köln-Wuppertal-Hagen; 8110 E. (35 % kath.); Erziehungsheim St. Heribertstift (Franziskanerinnen); Heilstätte Roderbirken der Landesversicherungsanstalt; Webereien, Färberei, Schirmfurniturenfabr., Eisenkonstruktionen.

Leichnam, ↗Leiche. Verbreitet ist unter Naturvölkern die Vorstellung vom **lebenden L.** Der Verstorbene soll in verfeinert materieller, dem irdischen Körper ähnl. Leiblichkeit fortleben, Speise u. Trank zu sich nehmen u. sich am Feuer wärmen. Daher das Fesseln des L., Beschweren des Grabes mit Steinen, Mitgeben von Waffen u. Werkzeugen, Aufstellen von Speise u. Trank, Anzünden eines Feuers am Grab u. a. m.

Leicht, Johannes, langjähriger Führer der Reichstagsfraktion der früheren Bayr. Volkspartei. — * 19. 12. 1868 in Bischberg bei Bamberg; 1893 Priester, Domdekan in Bamberg, Prälat; 1913-33 im Reichstag.

Leichtathletik, die, sportl. Übungen, die aus den natürlichen Bewegungsformen des Menschen: Lauf, Wurf u. Sprung, entstanden u. wie früher so noch heute bei den Olymp. Spielen den Kern der Wettkämpfe bilden (Ggstz. ↗Schwerathletik). Die L. als Mittel der körperl. u. sittl. Ertüchtigung der Jugend bringt sowohl im betonten Einzelkampf, der nicht zuletzt ein Kampf mit sich selbst ist, den Persönlichkeitsgedanken, aber auch in Staffelläufen, Vereins-, Verbands- u. Länderkämpfen den Mannschafts- u. Gemeinschaftsgedanken als Erziehungsprinzip zum Ausdruck.

Für die Durchführung u. Pflege der für die körperl. Ertüchtigung des einzelnen u. der gesamten Volksgemeinschaft so bedeutsamen leichtathlet. Übungen wurden überall weite Grünflächen u. Sportplatzanlagen (↗Stadion) erstellt. Die Ausübung der leichtathlet. Sportarten kann aber daneben auf freiem Feld, auf der Straße (Straßenlauf), im Gelände (Querfeldein- od. Geländelauf) od. im Wald (Wald- od. Orientierungslauf) geschehen. In den Wintermonaten lassen sich ferner Laufwettbewerbe, Sprungübungen, Kugelstoßen u. dgl. in großen Hallen (Hallensportfeste), meist als Werbeveranstaltung durchführen; im Freien vornehml. Querfeldein-, Wald- u. Orientierungsläufe. — Vgl. Leibesübungen.

Die zahlr. Übungsmöglichkeiten der L. werden im allgemeinen in folgende Gruppen gegliedert:

Lauf: Kurzstreckenlauf (Sprint): 50, 100, 200, 300, 400 u. 500 m; Mittelstreckenlauf: 800, 1000, 1500 u. 1609 m (engl. Meile); Langstreckenlauf: 2000, 3000, 5000, 7500 m (dtsch. Meile), 10, 15, 20, 25, 30, 40 u. 42,2 km (Marathonlauf); Hürdenlauf: 110, 200 u. 400 m; Hindernislauf: 3000 m; Wald- u. Querfeldeinlauf: 5 bis etwa 15 km; Straßenlauf: 5 bis 42,2 km; Zeitlaufen: ½, 1 u. 2 Stunden; Staffellauf: 4×100, 10×100, 4×400, 4×800 u. 4×1500 m, ferner die meist auf der Straße ausgetragenen Groß-Staffelläufe (z. B. Potsdam-Berlin), an denen bis zu 50 Mann in einer Mannschaft beteiligt sind (vgl. Lauf). — **Gehen:** 5, 10, 25, 30, 35, 40, 45 u. 50 km, daneben auch wehrsportl. Gepäckmärsche u. Armeegepäckmärsche in feldmarschmäßiger Ausrüstung. — **Springen:** Weit-, Hoch-, Dreisprung mit od. ohne Anlauf, Stabhochsprung. — **Werfen:** Speer-, Diskus-, Schleuderball- u. Schlagballwerfen, ferner Kugelstoßen u. Hammerwerfen. — Schließlich gehören hierzu auch die aus versch. Disziplinen der L. zusammengesetzten **Mehrkampfübungen:** ↗Drei-, ↗Fünf- u. ↗Zehnkampf. — Vgl. Rekorde.

Um allen die Ausübung der L. zu ermöglichen, werden die Kämpfe nach Leistungsklassen ausgeschrieben, ebenso finden Wettbewerbe für Anfänger, Junioren, Senioren u. alte Herren statt. Für Jugendl. u. Frauen sind die Übungen begrenzt, ebenso die Bedingungen in den Wurfübungen erleichtert.

Geschichte: L. wurden schon von den alten Griechen gepflegt; nach dem Sieger im Stadionlauf benannte man die Olympiade. — Ende des 18. Jahrh. übernahm Guts Muths die athlet. Übungen in seine Jugenderziehung, die dann von den Turnern als „volkstüml. Übungen" betrieben wurden. Über England u. Amerika (Athletic Sports) sowie durch die Wiedererweckung der ↗Olymp. Spiele (1896) verbreiteten sie sich als Sportzweig auch in Deutschland. Nachdem gegen Ende des 18. Jahrh. zahlr. Vereine den L.sport betrieben, wurde 1898 die ↗Deutsche Sportbehörde für L. als Fach- u. Dachverband begründet, der die Überwachung (Wettkampfbestimmungen) u. Vertretung im internat. Verband (International Amateur Athletic Federation) obliegt. In der ↗Dtsch. Turnerschaft, der ↗Dtsch. Jugendkraft, dem ↗Eichenkreuz u. andern Verbänden bildet die L. weiterhin einen Hauptteil der körperl. Erziehung. Ihren Höhepunkt während des Sommers finden die leichtathlet. Übungen in der Austragung von Verbands- u. Landesmeisterschaften sowie von Länderkämpfen.

Lit.: Krümmel, Die Athletik (1931); Peltzer, Das Trainingsbuch des Leichtathleten (⁸1929); v. Halt, L. (¹⁵1926); Waitzer, Wie trainiere ich L. (1922). — Zeitschr. Start u. Ziel (DSB.).

Leichtbau, im Maschinenbau die Verwendung möglichst widerstandsfähiger u. leichter Werkstoffe (↗Leichtmetalle) zwecks Erzielung eines möglichst geringen Gewichts; bes. für den Fahrzeug- u. Flugzeugbau von großer Bedeutung.

Leichtbeton, leichter u. poröser ↗ Beton.

Leichter Boden, ↗ Boden mit weniger als 20 % abschlämmbaren Teilen (Ton); wegen geringen Wasser-, Nährstoff- u. Humusgehalts weniger fruchtbar u. für anspruchsvolle Pflanzen ungeeignet.

Leichte, die, beim Schiebkarrenfahren verwendeter Tragriemen.

Leichtentritt, Hugo, Musikschriftsteller u. Komponist. * 1.1.1874 in Pleschen; lebt in Berlin.

Schr.: Biogr. von Chopin (1905, ²1920) u. Händel (1924); ferner: Dtsch. Hausmusik aus 4 Jahrh. (1907, ²1923); Gesch. der Motette (1908); Musikal. Formenlehre (1912, ³1927); Analyse der Chopinschen Klavierwerke (2 Bde, 1920-22). Kompositionen: Lieder, Gesangs-, Klavier-, Orchesterwerke, Kammermusik u. Konzerte.

Leichter, auch **Lichter,** der, prahmart. Wasserfahrzeug (bis zu 1000 t Tragfäh.) für die Aufnahme

Leichter im Freihafen von Bremen

von Ladungen aus Seeschiffen, damit diese mit vermindertem Tiefgang („leichter") in den Bestimmungshafen einlaufen können. See-L. für die Fahrt über See haben oft eigene Maschinen, Tank-L. dienen zur Beförd. flüssiger Ladung.

Leichtflugzeuge, Flugzeuge, deren Leergewicht 250 kg nicht überschreitet.

Lit.: G. Lachmann, L.bau (1925).

Leichtfuttrigkeit, Eigenschaft der Tiere, das Futter gut auszunutzen; von Rasse u. Individualität abhängig (Ggstz.: Schwerfuttrigkeit). Leichtfuttrige Tiere sind leistungsfähiger, frühreifer u. billiger zu unterhalten als schwerfuttrige.

Leichtgewicht, im Sport die ↗ Gewichtsklasse zwischen Feder- u. Weltergewicht (im Gewichtheben zwischen Feder- u. Mittelgewicht).

Leichtgut, Schiffsgüter, deren spezif. Gewicht geringer ist als das des Wassers (Holz, Tabak). Bei L.ladungen muß ↗ Ballast gefahren werden, um erforderl. Tiefgang u. nötige Stabilität zu erzielen (Frachtberechnung nach Raummaß).

Leichte Güterzüge, abgek. „Leig" (Lokomotive u. 2-3 Wagen), werden zur raschen Beförderung von Frachtstückgütern zwischen größeren Verkehrspunkten alsbald nach Beendigung der Güterannahme mit möglichst kurzer Fahrzeit u. kleinen Aufenthalten gefahren. Sie sollen den Wettbewerb der Reichsbahn mit dem Kraftwagen unterstützen.

Leichtladelinie, Tiefgangslinie eines Schiffs ohne Ladung u. ohne Betriebsgewicht.

Leichtmatrose, in der Handelsmarine Dienstgrad zwischen Schiffsjungen u. Matrosen; wird nach etwa 3jähr. Fahrzeit erreicht.

Leichtmetalle, Metalle od. Legierungen mit geringem spezif. Gewicht, wie Aluminium, Duralumin, Magnalium, Silumin, Beryllium, Magnesium, auch Kalzium, Kalium, Natrium, Strontium, Elektron u. a.

Leichtöl, die niedrigst siedenden Anteile des Teeröls, enthalten bes. Benzol u. daneben Phenol, Kresol, Pyridin u. dgl.

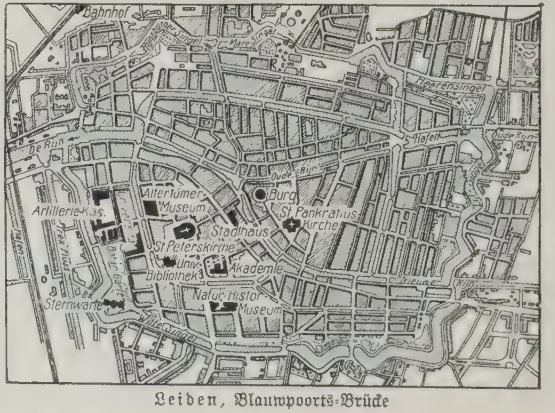
Leichtreiten, Reitart, das ↗ Englischtraben.

Leichtspat, gemahlener Atlas-, Faser- od. Seidengips.

Leichtsteine, leichte Mauersteine bes. für Fachwerk, Zwischenwände, Decken usw., so bes. poröse Ziegel, Hohlziegel u. Lochsteine, Schwemm-, Schlacken-, Leichtbeton-, Gips- u. Korksteine u. a.; entspr. die aus ähnl. Stoffen hergestellten **Leichtdielen** u. **Leichtplatten.**

Leid, s. Rahmenartikel Sp. 845/46.

Leiden, Leyden, niederl. Stadt in der Prov. Südholland, am nördlichsten Arm des Alten Rheins (Oude Rijn) u. etwa 10 km von der Nordsee entfernt in der Polderlandschaft Rijnland; Bahnknoten. Das bes. durch seine Univ. berühmte L. ist eine der reizvollsten, altertümlichsten Städte der Niederlande, mit zahlr. Stadtkanälen u. prächtigen Renaissancebauten (Bürgerhäuser). 72000 E. (50 % prot., 40 % kath., 2 % isr.). Die Univ. hat 6 Fakultäten (1932: 2700 Stud.), Bibl. (1200000 Bde, 40000 Karten u. a.), Botan. Garten, Kälteforschungsinstitut u. Observatorium; Reichsmuseen für Altertümer, Ethnographie u. Naturgesch., geolog.-mineralog. u. städt. Museum, Niederl. gelehrte Gesellschaft (1766 gegr.). Sehenswürdigkeiten außer dem Rathaus, einem Meisterwerk niederl. Renaissance u. der got. St. Peterskirche (14. Jahrh.), die beide Bränden zum Opfer fielen: got. St. Pankratius- od. Hooglandsche (15. Jahrh., 1885-1912 ern.) u. Marekirche (Kuppelbau von 1648), Burg aus dem 12./13. Jahrh., Tribunal (1655), Morsch Poort (ehem. Festungstor, 1669 erb.), Stadtwaage u. Butterhalle (1658). Industrieerzeugnisse: außer Tuch-, Woll- u. Baumwollwaren metallurg. u. Molkereiprodukte. Katwijk u. Nordwijk sind die Seebäder von L. — Wahrscheinlich das alte Lugdunum Batavorum der Römer, erwarb im 14. u. 15. Jahrh. als Mit-



Leiden, Blauwpoorts-Brücke

Leid

Leid ist eine den Menschen bedrückende u. belastende Erfahrung, die ihren letzten Grund in dessen Begrenztheit u. Endlichkeit findet. Diese Endlichkeit offenbart sich am deutlichsten in dem auf Erden niemals zu befriedigenden, von Gott hineingelegten radikalen Streben des Menschen nach einer sein ganzes Wesen restlos ausfüllenden u. beglückenden Existenzweise. Das wunschlose, vollkommene Glück aber ist dem Menschen auf Erden versagt; Tod, Krankheiten, Schmerzen u. Mißgeschicke jeglicher Art geben dem menschl. Dasein etwas Gebrochenes. Angesichts seiner tieferen Sehnsucht nach letzter Erfüllung seines Wesens, kommt der Mensch in die Verfassung einer dauernden, wenn auch nicht immer bewußten Beunruhigung; das L. wird ihm zum Rätsel u. führt ihn zur Ahnung einer dunklen Schuld, die am Sein u. Leben der Menschheit unheimlich u. furchtbar zugleich sich rächt. Das L. wird zum relig. Problem. Dieses aufrüttelnde Erlebnis des L. hat, schon rein natürlich gesehen, einen weitenden u. klärenden Einfluß auf den Menschen; es vermag ihn aus der Enge bürgerlicher Daseinsbehaglichkeit herauszureißen, für die Mitwelt u. Gott zu öffnen u. zu wahrem Heldentum zu erziehen.

Immer wieder hat das Problem des L. die Menschheit bewegt. Viele versuchen zwar das L im Taumel des Lebensgenusses in seichtem Optimismus zu übersehen (↗Hedonismus). Doch vermag auch der geistigste Genuß dies nur zeitweise zu erreichen. Andere suchen in unnatürl. Weise durch Abtötung jedes Empfindens sich über das L. wegzusetzen (↗Stoiker). Endlich glauben einige das L. für den gottgeeinten Menschen leugnen zu können (↗Christian Science). Doch kann das L. selbst durch die stärkste mystische Illusion nicht aufgehoben werden. Das L. läßt sich nicht umgehen u. fordert Antwort. Bei Primitiven wird das L. als eine Rache der Götter angesehen u. gefürchtet. Durch Zauber od. Gebet sucht man ihm zu entrinnen. Ähnlich verhalten sich die dualist., mit der Absolutheit Gottes unverträgl. Lehren des Parsismus u. Manichäismus, die ein ewiges Prinzip des Bösen annehmen, aus dem alles L. fließt. Ausgeprägter werden die Lösungen des L.problems bei den Kulturvölkern des Ostens u. des Westens. Typisch östlich sind die passiven Verhaltungsweisen u. Lösungen, wie sie uns im Fatalismus der mohammedan. Lehre, im buddhist. Erlöschen des L s im Nirwana od. im illusionist. Aufgehen des Brahmanen im leidlosen Allgeist entgegentreten; typisch westlich hingegen u. bes. charakteristisch für die Neuzeit ist die aktive Haltung der Überwindung des L. im trotzigen Übermenschentum u. die heroische Bejahung des L. um seines Lebenswertes willen.

Mag auch eine natürl. Lösung des L.problems in etwa den Sinn des L. erklären u. es erträglich machen, ohne Offenbarung bleibt die Tatsache des L. ein Rätsel. Erst diese bringt in der Erbsünde der Stammeltern den konkreten Ansatz zur Erklärung u. Lösung der Frage. Der Glaube lehrt uns, daß Adam u. Eva im Stand der Unschuld durch außernatürl. Gnade von unsern L.erfahrungen noch unberührt waren; erst die Schuld der Stammeltern brachte das L., das durch immer neue persönl. Schuld gehäuft wurde. Aber kein noch so großes L. vermochte die Schuld auszulöschen. So blieb dem Alten Bund das L. trotz der tiefen Deutung im Buche Job im Grunde doch rätselhaft. Es hatte einen berechtigten Sinn nur als gerechte Strafe u. Sühne. Erst durch Christus erhielt das L. seinen wahren u. vollen Sinn im Ganzen des Heilsplans; indem Gott selbst als Menschensohn das L. der Menschheit auf sich nahm, erhielt alles L. als Mitleiden mit Christus Erlösungscharakter u. Verdienstwert. Dadurch kann der Mensch im L. sich u. andern die ewige Glückseligkeit verdienen, der gegenüber alles L. nichts ist. Der Widerspruch zwischen L. u. Glücksbedürfnis ist damit bereits grundsätzlich aufgehoben. Christi L. hat aber dem L. noch einen viel tieferen Sinn gegeben, indem das L. Christi am Kreuz zur Offenbarung der unergründl. frei sich schenkenden Liebe Gottes u. damit zum Urbild jedes aus freier Liebe leidenden Jüngers wurde. Das L. wird also im Christentum in Demut u. Starkmut anerkannt u. bejaht als Gottes heilige u. weise Fügung, uns zur Prüfung u. Läuterung gegeben. Dieser Läuterungscharakter des L. bleibt über das irdische Leben hinaus der endlichen Reinigung im Fegfeuer erhalten. Für den Verdammten freilich wird das L. in einem uns unfaßlich furchtbaren Sinn zum unwiderruflichen Schicksal. Der Mensch, der sich mit voller Bewußtheit von Gott, seinem Urgrund, loslöst, schafft sich damit selbst für ewig die Besiegelung einer wurzellosen Existenzweise, die in ihrer Sinnlosigkeit als Qual ohnegleichen erlebt wird. Umgekehrt wird für den, der durch die sakramentale u. mystische Einung mit Christus, dem Erlöser, Gott anhängt, das L. schon auf Erden verklärt u. überwunden. Diese Überwindung des L. bedeutet jedoch keine Aufhebung desselben, nur wird das L. in christl. Heldenmut tragbar im Hinblick auf Christus. Minderung u. Milderung des L. in der Welt erstrebt das Christentum durch sittl. Gemeinschaftsgestaltung aus sozialer Verpflichtung u. vor allem durch die in opferwilliger Liebe tätige Caritas.

Die Tatsache des Leidens (wenn auch nicht im menschlichen Sinne) in der **Tierwelt** findet grundsätzlich ihre Rechtfertigung in der biologischen Bedeutung des Schmerzes u. Todes. Doch legt das Problem des Leidens auch hier den Gedanken nahe, die jetzige Naturordnung sei nicht die ursprünglich gottgewollte. Die Offenbarung deutet an, daß sich der Sündenfall der Menschen auch auf die andern Geschöpfe ausgewirkt hat (Röm. 8, 22: „Denn wir wissen, daß alle Geschöpfe seufzen . .“). Die Art u. Tragweite dieser Zusammenhänge ist für uns jedoch ein Geheimnis.

Lit.: P. W. v. Keppler, Das Problem des L. (³1919); ders., L.schule (71 Tsd. 1923); O. Zimmermann, Warum Schuld u. Schmerz? (³1924); H. Schmidt, Gott u. das L. im Alten Test. (1926); Thomas Molina, Das L. im Weltplan (²1931; ein neuer Ansatz zum L.problem, im einzelnen umstritten); R. Plus, Die Torheit des Kreuzes (dtsch. 1931); F. J. Coudenhove, Von der Last Gottes (1932).

telpunkt der niederl. Webereien großen Reichtum, wurde 1573/74 vergeblich von den Spaniern belagert u. erhielt 1575 durch Wilhelm von Oranien eine später durch ihre naturwissenschaftl. Forschungen berühmt gewordene Universität.

Leiden, Ordensgenossenschaften vom L.:

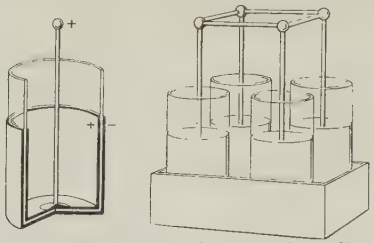
Relig. Genossenschaften vom L.: 1) **Kleriker** (Leidensbrüder) u. **Schwestern** (Leidensschwestern) **vom L. unseres Herrn** ↗Passionisten bzw. ↗Passionistinnen, 2) **Schwestern vom L.,** 1538 gegr. für Jugenderziehung nach der Klarissenregel u. den Kapuzinersatzungen (daher auch Kapuzinerinnen gen.), in Europa u. Südamerika verbreitet.

Leiden, 1) Johann von, „König“ der Wiedertäufer, ↗Johann von L.

2) Lucas van, ↗Lucas van Leyden.

3) Nikolaus Gerhaert v., ↗Leyen.

Leidener Flasche, richtiger Kleistsche Flasche, von E. J. v. Kleist 1745 erfundener u. 1746 durch Musschenbroek in Leiden allg. bekannt gemachter elektr. Kondensator; besteht aus einem



Links: Leidener Flasche: Die innere u. äußere Stanniolbelegung sind entgegengesetzt geladen. — Rechts: Leidener Batterie zur Vergrößerung der Kapazität

Glasgefäß, das innen u. außen Stanniolbelegungen trägt. Durch Zusammenschalten mehrerer L. F. erhält man die **Leidener Batterie.**

Leidenfrostsches Phänomen, das (nach dem Arzt J. G. Leidenfrost, 1715-94), die Erscheinung, daß ein Wassertropfen, auf eine heiße Metallplatte gebracht, eine Zeit lang dicht über ihr schwebt, ohne zu verdampfen; erklärt sich daraus, daß sich zwischen ihm u. der Platte sofort eine die Wärme schlecht leitende Dampfschicht bildet, so daß sich das Wasser nur langsam auf die Siedetemperatur erhitzt. Ist diese aber erreicht, so zerspratzelt der Tropfen sofort. Eine entspr. Erscheinung am Wasser von zu wenig gefüllten Dampfkesseln führt zur Kesselexplosion.

Leidenschaft, die hochgesteigerte Form des sinnl. Begehrungsvermögens, die den Menschen leicht über die Schranken der Vernunft u. des Gewissens hinweg zu Impulsiv- od. Kurzschlußhandlungen fortreißt. Die L., von heftigen leibl. Äußerungen begleitet, ist von den mit ihrem Ausbruch verbundenen starken Gefühlsmassen verschieden. Während nämlich der Affekt um so rascher abklingt, je stärker er auftritt, können bei der L. Dauer u. Stärke gleichen Schritt halten. Die L. ist an sich sittlich unbestimmt; sie wird gut od. schlecht durch das Ziel, dem sie dient. L.-losigkeit ist keineswegs ideal; sie wäre ebenso wie übersteigerte Leidenschaftlichkeit krankhaft.

Die L. kann man nicht ausrotten; es gilt vielmehr, sie durch Zielsetzung zum Dienen zu zwingen u. durch die Umbiegung ihrer Kraft auf hohe Ziele zu veredeln. Mittel der Erziehung sind: grundsätzl. Klarheit über die Bedeutung der L., aszetische Willensstärkung für den Ernstfall, techn. Übungen des Nicht-gleichhandelns, um Zeit zur sachl. Beurteilung zu gewinnen; Bereithaltung von beruhigenden u. auf höhere Ziele hin anspornenden Gründen.

Lit: F. Muszynski, Unsere L.en (²1926); J. Lindworsky, Experimentelle Psychol. (1927); ders., Erfolgreiche Erziehung (1933); die Lehrbücher der ↗ Aszetik.

Leidinger, Georg, Bibliothekar u. Historiker. — * 30. 12. 1870 in Ansbach; Dir. der Bayr. Staatsbibl. (Handschriftenabteilung), Univ.-Prof. für Bibl.-Wissenschaft in München.

Veröff.: Einzelholzschnitte des 15. Jahrh. (2 Bde, 1907 bis 1910); Miniaturen aus Handschr. der Bayr. Staatsbibl. (9 Bde, 1912-28); Bayr. Chroniken des 14. Jahrh. (1918); Meisterwerke der Buchmalerei (1921); Codex aureus (Faksimile-Ausg., 6 Bde, 1921-25); Münchner Dichter des 14. Jahrh. (1930) u. a. — Lit.: Festschr. (1930).

Leie, die, dtsch. Name des Flusses ↗ Lys.

Lejean (: löschañ), Guillaume, franz. Forschungsreisender u. Kartograph, befuhr 1860/61 den Weißen Nil u. legte seinen Lauf kartograph. fest; weilte 1857-70 zu Kartenaufnahmen auf dem Balkan u. in Vorderasien. — * 1828 in Plonégat-Guerrand (Depart. Finistère), † 1871 ebd.

Hauptw.: Voyage aux deux Nils (1865-68).

Leiendecker, niederrhein. = Schieferdecker.

Leier, die, 1) in der Astronomie: lat. Lyra, Sternbild am Nordhimmel mit dem Stern 1. Größe α Lyrae (Wega) u. dem Ringnebel zwischen den Sternen β u. γ.

2) Musikinstrument, die ↗ Lyra; auch kurz für ↗ Drehleier.

3) eine Bohrmaschine, die ↗ Brustleier.

4) der, der ↗ Tresterwein. [↗ Draht).

Leierbank, Leierwerk, die Drahtziehbank

Leierfisch, abenteuerlich gestalteter Fisch, die

Leierkasten, die ↗ Drehleier. [↗ Goldgrundel.

Leierschwänze, fasanengroße Waldvögel mit leierförmigem Schwanz. Der Eigentliche L. lebt am Boden u. hat eine melodische Stimme, ahmt auch andere Laute nach. Das große, überdachte Nest wird nur mit einem Ei belegt.

Leierschwanz

Farbe graubraun, Schwanz oberseits schwarzbraun, unterseits silbergrau; die Außenfahnen sind schwarz, grau, braun u. rot gebändert; Länge des Männchens 130 cm, davon 70 auf den Schwanz

L., Menuridae, den Singvögeln nahestehende Familie in Australien; Menura superba, Eigentl. L.

Lejeune Dirichlet (: löschöhn dirischlä), der Mathematiker ↗ Dirichlet.

Leif Eriksson, norw. Seefahrer, Sohn Erichs des Roten, geriet ums Jahr 1000 auf einer Fahrt nach Grönland zu weit südl. u. erreichte lange vor Kolumbus die Küste Amerikas (Vinland), wahrscheinlich in der Gegend von Neuschottland.

Lit.: Gray, L. Discoverer of America (1930).

Leifhelm, Hans, Lyriker. — * 2. 2. 1891 in M.-Gladbach, lebt in Graz.

Schr.: Hahnenschrei (1926); Gesänge von der Erde (1933).

Leifs, Jón, isländ. Komponist u. Dirigent. — * 1. 5. 1899 in Sölheimar; lebt in Rehbrücke.

Schr.: Sinfon. Werke, Konzerte u. ä., Eddalieder, Volkslieder u. Tänze in herben Farben, auf der Grundlage isländ. (altnord.) Volksmusik; Aufsätze über isländ. Volksmusik u. a.

Leigh (: lih), engl. Fabrikstadt in der Grafsch. Lancaster, 15 km westl. von Manchester am Bridgewaterkanal; Bahnstation; 45310 E.; Kohlengruben, Herstellung von Seide-, Kunstseide- u. Baumwollwaren; Glashütten, Eisengießereien.

Leighton (: lehtn), Frederick (Lord Stetton), engl. Maler, Illustrator, Bildhauer u. Kunstschriftsteller des Präraffaelismus (schön bewegte Körper u. linearer Stil). — * 1830 in Scarbo-

rough, † 1896 in London; Präsident der Akademie ebd.

Bilder: Andromache, Orpheus u. Eurydike, Herakles ringt um Alkestes; Cimabues Madonna in der Prozession; Fresken im Viktoria- u. Albert-Mus. u. in der Börse zu London; Plastik (Athlet mit Python ringend); Medaillen. — Lit.: (engl.) E. Rhys (³1900); Barrington (2 Bde, 1906).

Leigzüge, Abk. für ↗Leichte Güterzüge.

Leihbücherei, Mietbücherei, ein gewerblichen Zwecken dienender Leihhandel (im Ggsz. zur öffentl. ↗Volksbücherei), dem auch gegenüber dem Fachbuchhandel die literarisch geschulten wie auch pädagogisch verantwortl. Kräfte meist fehlen. Ihr Buchbestand richtet sich nach der Nachfrage: neben gehaltvollem Schrifttum enthält die L. daher nam. wertlose Unterhaltung, erot. Schrifttum u. Kriminalistisches; statt Volksbildung zu gestalten, wird das wahllos dargereichte Buch zum Schmöker u. wirkt meist entsittlichend.

Das sog. **Freihandsystem** (engl. Safeguarded Open Access-System), nam. in England, Amerika, auch in der Schweiz u. Belgien üblich, gestattet dem Leser Zutritt zu den Buchbeständen u. somit eine Auswahl nach persönl. Beurteilung, wodurch Fehlentleihungen vermieden werden. — Die Zahl der L. in Deutschland beträgt etwa 20-22 000 (720 Millionen Ausleihungen im Jahr); vgl. Volksbücherei. Die „Zeitschr. der L." ist das offizielle Organ des Reichsverbandes dtsch. L.en E. V., Berlin. Dem Börsenverein dtsch. Buchhändler 1933 angegliedert „Das dtsch. Leihbüchereiwesen" (Fachgruppe). — Lit.: R. Birnbach, Die neuzeitl. L. (1933).

Zwischen dem Reichsverband deutscher Leihbüchereien E. V. (Berlin) u. dem Schutzverband deutscher Schriftsteller sowie den ihm nahestehenden Verbänden ist für 10 Jahre ein Abkommen geschlossen worden, nach dem die Autoren eine Entschädigungsgebühr (Lizenz-Gebühr) von den L. erhalten sollen. Die Höhe wird nach einem Schlüssel berechnet, der sich nach Preis u. Umsatz richtet.

Leihe (commodatum), die unentgeltl. Überlassung einer Sache zu einem bestimmten Gebrauch mit der Abrede der Rückgabe. Durch die Unentgeltlichkeit unterscheidet sich die L. von der Miete, bei der der Empfänger eine Gegenleistung schuldet; durch die Verpflichtung zur Rückgabe der Sache in Natur vom Darlehen, bei dem das Hingegebene nur in gleicher Menge, Art u. Güte zurückzugeben ist.

Der Entleiher muß die Sache innerhalb der Grenzen des Zwecks der L. u. des Gebrauchs, zu dem die Sache erbeten u. hingegeben wurde, benutzen u. nach Gebrauch dem Verleiher zurückgeben u., wenn die Sache durch sein Verschulden beschädigt od. zu Grunde gegangen ist, den Verleiher entschädigen. Hat ein Zufall den Schaden od. Untergang herbeigeführt, so fällt die Ersatzpflicht weg.

Der Entleiher hat Anspruch auf Ersatz der von ihm im Interesse der entliehenen Sache gemachten notwendigen außerordentl. Aufwendungen; wenn der Verleiher arglistig handelt, z. B. wenn er dem Entleiher gefährl. od. schädl. Eigenschaften der Sache verschwieg, Anspruch auf Ersatz des dadurch erlittenen Schadens. Er kann die Sache so lange zurückhalten, bis ihm Auslagen u. Schaden ersetzt sind (BGB § 598 ff.).

In Österreich (ABGB § 971-82) u. in der Schweiz (OR Art. 305-11) ist die L. ähnlich geregelt wie im dtsch. Recht, doch haften in Österreich der Verleiher u. Entleiher für jedes Verschulden, der Entleiher bei vertragswidrigem Gebrauch u. Verzögerung der Rückgabe der entliehenen Sachen auch für Zufall wie ein Verwahrer (ABGB § 965).

Leihhaus, öffentl. od. privates Institut, das gegen Pfänder Darlehen gewährt. Die Pfänder werden in den L. durch staatlich vereidigte Taxatoren geschätzt u. bis höchstens 75 % beliehen, gewöhnlich auf 6 Monate u. gegen einen Zins, der etwas über dem landesüblichen Satz liegt. Über die Beleihung wird ein Pfandschein ausgestellt. Erfolgt keine Rückzahlung, so werden die Pfänder öffentlich versteigert. Das Geschäft des Pfandleihers ist durch die GewO. konzessioniert. In Preußen u. Baden bestehen besondere Landesgesetze über das öffentl. u. private Pfandleihgewerbe. Für den Geschäftsverkehr der öffentl. L. sind die behördl. allg. Bedingungen maßgebend; Staat od. Gemeinde haften für ordnungsmäßige Aufbewahrung der übergebenen Gegenstände. Die Gründung der öffentl. L. erfolgte als Maßnahme gegen die im Mittelalter ausgedehnte wucher. Ausbeutung durch private Pfandleiher; diese L. trugen daher urspr. einen gewissen gemeinnützigen Charakter (↗Montes pietatis). Das erste dtsch. L. wurde 1402 in Frankfurt a. M. gegründet. Vgl. Pfandleihgeschäfte.

Leik, das, Tauwerk, das ↗Liek.

Leikipia, Laikipia, steppenhafte Lavahochfläche am Ostrand des Ostafrik. Grabens westl. vom Viktoria-See, mit Bergzügen bis zu 4000 m Höhe u. dem ↗Kenia-Vulkan; heute Reservat der ↗Massai.

Leim, durch Kochen von Knochen od. Haut u. dgl. mit Wasser gewonnener Klebstoff, der beim Erkalten erstarrt u. meist in getrocknetem Zustand als L.tafeln, L.pulver, L.perlen u. dgl. in den Handel kommt. Den sog. Knochen-L. erhält man, indem man das geschrotete Knochenmaterial mit Benzin heiß entfettet, mit Schwefligsäurelösung behandelt, dann in geschlossenen Dampfgefäßen durch eingeleiteten Dampf verleimt u. nachfolgend mit Wasser auslaugt. Die L.laugen werden auf etwa 30-40 % Trockengehalt eingedampft, evtl. nochmals gebleicht, filtriert u. auf wassergekühlte Glasplatten gegossen. Die dabei gelatinierende Masse von etwa 10-15 mm Dicke wird nun in Tafeln geschnitten u. mit etwa 25° warmer bewegter Luft auf Bindfadennetzen getrocknet. Ähnlich, nur unter sorgfältigerer Bleichung u. vorheriger Auslaugung der mineral. Substanz der Knochen mit Salzsäure erhält man die ↗Gelatine. Der sog. Haut-L., dessen beste Arten die größte Klebkraft besitzen, wird in analoger Weise aus Haut, Leder-L. aus entgerbten Lederabfällen gewonnen. Verwendung der versch. L.sorten, außer zum Leimen von Holz, Sperrholz, Furnieren, Papier, Kartonage u. dgl., zur Herstellung von L.farben, als Appreturmittel, als Zusatz zur Zündholzmasse u. zum Papierbrei gewisser Papiersorten u. a. — Vgl. auch Kaltleime.

L. enthält im wesentl. den Eiweißkörper Glutin, der beim Auskochen (Verleimen) des Kollagens der Bindegewebe gebildet wird, ferner Abbauprodukte des Glutins. Die gleiche Umbildung erfährt das Kollagen (Ossein) der Knochen u. der Haut.

Tafel-L. mit etwa der 1-2fachen Menge kalten Wassers etwa 12-20 Stunden (L.-Perlen nur

$^3/_4$ St.) quellen lassen, dann den Topf in heißes, aber nicht kochendes Wasser einstellen, bis eine dickflüssige L.lösung entstanden ist. Nach Erkalten erstarrte L.lösungen werden durch Einstellen in heißes Wasser wieder flüssig.

Leimbach, preuß. Stadt im Mansfelder Gebirgskreis (Prov. Sachsen), an der Wipper u. der Bahn Mansfeld-Wippra; 2734 meist prot. Einwohner.

Leimdruck, der ↗Lichtdruck, auch eine Abart des photograph. ↗Gummidrucks.

Leimen, bad. Ort im Amtsbez. Heidelberg, am Ostrand der Rheinebene, Station der Reichsbahn Heidelberg-Bruchsal u. der elektr. Kleinbahn Heidelberg-Wiesloch; 4162 E. ($^2/_3$ prot., $^1/_3$ kath.); Portlandzementwerk, Zigarrenfabriken, Metallwarenfabrik, Hopfen-, Tabak- u. Weinbau.

Leimfarbe, Anstrichfarbe, die mit Leimwasser angerührt wird. Der Anstrich ist jedoch wasserunbeständig u. nicht wetterfest. Vgl. Anstreichen.

Leimgürtel, Leimringe, auch Klebgürtel, im Herbst bezw. Frühjahr um die Stämme von Obst- u. Waldbäumen gelegte, 8-10 cm breite Ringe aus ↗Raupenleim zum Abfangen von emporkriechenden Schadinsekten (Frostspannerweibchen, Nonnen- u. Kiefernspinnerraupen u. a.).

Die L. um Obstbäume werden auf eine besondere, wasser- u. fettundurchlässige Papierunterlage, um Forstbäume unmittelbar auf die vorher geglättete Rinde gestrichen; auch um die Stützpfähle sind L. zu legen.

Leimkapseln, die ↗Gelatinekapseln zur Aufnahme von Arzneimitteln.

Leimkitt, zum Auskitten schadhafter Stellen im Holz verwendeter Kitt aus Tischlerleim, der mit Holzmehl od. Bleiglätte, Gips u. dgl. gefüllt ist u. zu einer holz- od. steinartigen Masse erhärtet.

Leimkraut (da der Stengel einiger Arten mit einem Klebstoff überzogen ist), Kräuter od. Stauden mit einfachen, gegenständigen Blättern, 5zähligen Blüten u. Kapselfrüchten; in Deutschland auf Wiesen am häufigsten das Blasige L. od. der ↗Taubenkropf; auf trockenen Wiesen das Nickende L., mit schmalem, nicht aufgeblasenem Kelch u. weißen, unterseits grünen Blüten, die sich nur nachts öffnen, da sie von Nachtschmetterlingen bestäubt werden. Ein besonderer Schmuck der Hochgebirge ist das polsterförmige Rasen bildende Stengellose od. Moos-L. mit roten, einzelstehenden Blüten. Diese u. mehrere ausländ. Arten u. Spielarten sind geschätzte Zierpflanzen (↗Silene).

L., die Arten der Gattung ↗Silene.

Leimleder, zur Gewinnung von ↗Leim verwendete Lederabfälle.

Leimrute, Vogelfanggerät, eine mit Leim bestrichene Rute, an der die Vögel hängen bleiben; durch das Reichsvogelschutz-Gesetz verboten.

Leimsaat, die Samen versch. Arten der Pflanzengattung ↗Collomia.

Leimseife, eine minderwertige Seife.

Leimsüß, Leimzucker, das ↗Glykokoll.

Leimtypie, die, Hochdruckform aus gehärtetem Leim. Das auf eine dicke Chromatleimschicht kopierte Negativ wird entwickelt, die Schicht gehärtet u. das Gelatinerelief zum Druck auf eine Metallplatte gekittet. Beim Zellonklischee wird das Relief auf Zellon, beim Renk-Rapid-Klischee auf Zelluloid erzeugt.

Lein, Kräuter od. Stauden mit blauen, gelben, roten od. weißen Blüten; als Kulturpflanze am wichtigsten ist der Gewöhnl. L. od. Flachs,

Lein (Flachs)

bis 60 cm hohes Kraut, seltener (wild od. verwildert) Staude, mit schmalen Blättern, blauen Blüten u. dünnwandigen, bei Samenreife aufspringenden Kapselfrüchten. Die ölhaltigen Samen („L.saat") liefern das ↗Leinöl, die Pflanzenfasern sind wichtiges Ausgangsmaterial für Leinengarn u. Gewebe (↗Flachs). Danach 2 Kulturformen: Dresch- oder Schließ-L., mit hohem, wenig verzweigtem Stengel, kleinen Blättern, Blüten u. Kapseln u. dunklen Samen, liefert den Flachs, u. Klang- od. Spring-L., mit niedrigem, ästigem Stengel, größeren Blättern, Blüten u. Kapseln u. hellerem Samen, liefert hauptsächlich die L.saat.

Als Gespinstpflanze ist der L. nach Baumwolle u. Jute die wichtigste der Welt u. im Orient u. Ägypten ungefähr 5000 Jahre in Kultur; heute angebaut vom östl. Rußland bis nach Westeuropa, in Südamerika, Ver. Staaten, Brit.-Indien u. allen andern Kulturländern der subtrop. u. gemäßigten Zonen; als Ölpflanze ist der L. erst später zu Bedeutung gelangt.

L., Linum, Gattung der Linaceae, 90-100 Arten; Hauptart usitatissinum, heimisch im Gebiet zwischen Pers. Golf u. Schwarzem Meer u. dort vielfach wildwachsend; L. catharticum, ↗Purgierlein, L. grandiflorum u. L. perenne beliebte Zierpflanzen.

Kultur: Der L. verlangt feuchte Wärme mit reichl. Tau- u. Nebelbildung (Meeresküsten, Gebirgsgegenden) u. gedeiht am besten auf sandigen Lehmböden od. trockengelegten Teichen nach Grünfutter, Hackfrüchten, Wintergetreide, Raps, Hülsenfrüchten. Er kann erst nach 6-9 Jahren auf demselben Feld wieder angebaut werden u. erfordert mehrmaliges Pflügen im Herbst, gründl. Eggen u. Walzen im Frühjahr, reichl. Kali- u. Phosphorsäuredüngung. Zur Samengewinnung sät man überjähr. Samen Ende März u. weniger dicht, zur Fasergewinnung bis Mitte Juni u. dicht flach aus. Bekämpfung des Unkrauts durch Jäten, der Erdflöhe durch Überstreuen mit Holzasche. Ernte zur Samengewinnung in der vollen Reife, zur Fasergewinnung nach der Blüte. Trocknung durch dachförmiges Zusammenstellen in „Kapellen". Ertrag je ha 12-20 dz Samen, 24 bis 48 dz getrocknete Flachsstengel. Geschädigt wird der L. durch Rostpilze, Meltau, Erdflöhe, Ypsiloneule, Blasenfuß, Engerlinge.

Leina, die, der Oberlauf der ↗Hörsel, durch den L.-Kanal mit der Nesse verbunden.

Leinberger, Hans, bayr. Bildhauer der Spätgotik, einer der Hauptmeister des an den Barock gemahnenden weichbrüchig geschwungenen Gewandstils, überragend in Materialbeherrschung. — * zwischen 1470 u. 1480 in Eggenfelden

(Niederbayern), † 1530 in Landshut; tätig ebd. seit 1516. — Siehe auch Lainberger.

Hochaltar für das Münster in Moosburg (1513); Figuren für einen Altar in der Augustinerkirche in Polling b. Weilheim; Heiligenfiguren (Madonna in Landshut), Grabmäler, Reliefs aus Holz.

Lit.: Feulner, Der Moosburger Hochaltar (1923); Bramm (Münch. Jahrb. der bild. Kunst, 1928); Buchheit u. Lill (1932).

Hans Leinberger
Kruzifix von Erding

Leindotter, kurz Dotter, bis zu 60 cm hohes Kraut mit gezähnten od. ganzrandigen Blättern, blaßgelben Kreuzblüten u. birnförmig aufgeblasenen Schötchen; wegen der ölhaltigen Samen (bis 28 %) zuweilen angebaut.

L., Camelina sativa, Art der Gattung ↗ Camelina.

Leine, die, l. Nebenfluß der Aller, entspringt auf dem Eichsfeld bei Leinefelde, fließt an Göttingen vorbei durch den als Verkehrsfurche bedeutenden L.-Graben, bildet bei Neustadt das L.-Moor u. mündet bei Eikeloh; Flußgebiet 6512 qkm, Länge 281 km, bis Hannover schiffbar.

Leine, Fahrzügel, die ↗ Pferdeleine.

Leinefangen, Untugend der Pferde, wobei sie die Leine unter die Schwanzrübe klemmen u. dabei ausschlagen od. durchgehen. Folge falscher Behandlung des jungen Pferds.

Leinefelde, preuß. Ort im Kr. Worbis (Prov. Sachsen), im untern Eichsfeld, Knotenpunkt der Bahnen Halle-Kassel, L.-Wulften, L.-Treysa, L.-Gotha u. L.-Erfurt; 2380 meist kath. E.; Krankenhaus der Grauen Schwestern, Haarindustrie, Senf- u. Essigfabrik, Darm- u. Fellhandel.

Leinegans, in der Prov. Hannover sehr verbreitete Gans leichten Schlages (Höchstgewicht 8 kg), rein weiß, mit aufrechter Haltung, beweglich, ohne Bauchwamme; legt Februar bis April 1 od. 2 Gelege von 12-15 Eiern; liefert neben der ↗ Diepholzer Gans die sog. Hamburger u. Vierländer Gänse.

Leinen, das, aus Flachsgarnen gewebter Stoff, die ↗ Leinwand.

Leinenband, Bucheinband; beim Halb-L. sind nur Rücken u. Ecken, beim Ganz-L. die ganze Decke u. der Rücken mit Leinwand überzogen.

Leinenbatist, ↗ Batist aus reinem Flachsgarn.

Leinendurchbrucharbeit, weibl. Handarbeit, die ↗ Hardangerarbeit.

Leinenfischerei, Fischerei mit der ↗ Langleine.

Leinengarn, Garn aus Flachsfasern.

Leinengewebe ↗ Leinwand u. ↗ Flachs.

Leinenindustrie, befaßt sich mit der Verarbeitung von ↗ Flachs u. Hanf zu Garnen u. Geweben. Hauptländer der L. sind Großbritannien (Irland); (im Jahre 1913: 1662000 Spindeln) Frankreich, Rußland, Belgien u. Deutschland (1913: rund 300000 Spindeln).

In Deutschland betrug die Einfuhr an Flachs (mit Hanf, Jute u. dgl.):

1930	182484 t	im Wert von	112,9	Mill. RM
1931	168584 t	„ „ „	69,9	„ „

die Ausfuhr:

1930	16837 t	„ „ „	8,86	„ „
1931	10704 t	„ „ „	5,83	„ „

Hauptausfuhrländer für Flachs u. Hanf sind Argentinien, Brasilien, Mexiko, Rußland, Schweden, Ostpolen, Italien.

Leinengewebe erzeugte Deutschland:

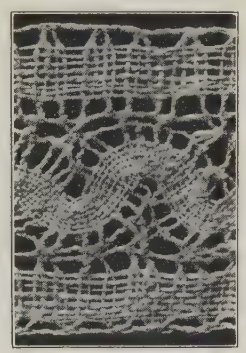
1913	im Wert von	331 Mill. M	(England 407,6 Mill. M)
1925	„ „ „	290,4 „	RM
1928	„ „ „	286,5 „	„

Hauptausfuhrländer für Leinengewebe sind die Ver. Staaten, Skandinavien, Großbritannien, Schweiz, Niederlande, Rumänien.

Leinenkrepp, auch Kneipp- od. Gesundheitsleinen, kräftiges, poröses Leinengewebe.

Leinenpapier, 1) zumeist Schreibpapier mit Leinenprägung; beliebt als Briefpapier. — 2) ein- od. zweiseitig mit Gewebe bezogenes Papier (Papyrolin); bes. als Verpackstoff gebraucht.

Leinenplüsch, Leinensamt, im Stück gefärbter ↗ Plüsch mit baumwollenem Grundgewebe u. Flor aus Leinengarn.



Leinenschlagspitze

Leinenschlag, dem Leinengewebe gleichender Klöppelschlag.

L.spitze, feste, dichte Klöppelspitze, die vornehmlich in L. ausgeführt ist u. bändchenförmige Musterung zeigt. Im 17. Jahrh. in den Niederlanden, Flandern u. in Mailand (daher Ponto di Milano = Mailänder Spitze), heute noch viel in Rußland u. Böhmen gearbeitet.

Leinenstickerei, alte Stickereiart in vielerlei, dem Leinengewebe angepaßten Stichen, wie Holbein-, Kästchen-, Kreuzstich u. dgl.

Leinenzwirn, festes Nähgarn aus 2 od. mehr Fäden hochwertigen Flachses, auch in der Schuhindustrie, Sattlerei u. Spitzenklöppelei verwendet.

Leinert, Robert, sozialdemokrat. Politiker. — * 16. 12. 1873 in Striesen b. Dresden; Maler, Redakteur u. Parteisekr., 1918-24 Oberbürgermeister von Hannover. 1908-33 im Preuß. Landtag (1919-24 Präs.).

Leineschaf, in Südhannover, Hessen-Kassel u. im Eichsfeld verbreitete kräftige Landschafrasse mit weißer, mittelfeiner Schichtwolle; gute Mastform, dabei ziemlich fruchtbar u. widerstandsfähig.

Leiningen, altes Grafen- u. Fürstengeschlecht, im 14./15. Jahrh. Landgrafen im Elsaß; außerdem hatten sie bedeutenden bad., pfälz. u. mainz. Besitz. 1317/18 entstanden die Linien L.-Dagsburg (erl. 1467) u. L.-Hartenburg (seit 1560: L.-Dagsburg-Hartenburg u. L.-Dagsburg-Falkenburg). Die (prot.) Linie **L.-Dagsburg-Hartenburg** wurde 1779 in den Reichsfürstenstand erhoben (1806 mediatisiert; Standesherren in Bayern, Hessen, Baden): Fürst Karl (* 1804,

† 1856) war 1848 dtsch. Reichsministerpräs. Jetziger Fürst sein Enkel Emich (* 1866; lebt in Amorbach, Unterfranken). Der gräfl. Linie **L.-Dagsburg-Falkenburg** (kath., im Mannesstamm erl.) gehören an die Äste **L.-Billigheim** (Guntersblum) u. **L.-Neudenau** (Heidesheim). 1467 entstand aus einem Teil der Erbschaft der älteren Linie **L.-Dagsburg** die gräfl. Seitenlinie **L.-Westerburg** (prot.) mit den Ästen: **Alt-L.** (prot., im Mannesstamm erl.) u. **Neu-L.** (Nassau u. Bayern; kath. u. prot.).

Gemeines Leinkraut

Leinkraut, Kräuter u. Stauden mit schmalen, längl. Blättern, dorsiventralen, 2lippigen Blüten u. Kapselfrüchten. In Deutschland häufig das Gemeine L. od. der Frauenflachs, mit gelben, gespornten, zu Mißbildungen (Peloria) neigenden Hummelblüten, die in einer weithin sichtbaren Traube stehen; enthält das Glykosid Linarin u. ist beim Volk als Abführ-, Harn- u. schweißtreibendes Mittel geschätzt. Das ↗Alpenleinkraut und verschiedene großblütige, ausländische Arten sind beliebte Zierpflanzen.

L., die Arten der Gattung ↗Linaria.

Leinkuchen, aus den Rückständen der Leinölgewinnung hergestelltes eiweißreiches (33,5 % Roheiweiß) Kraftfutter mit sehr günst. diätet. Wirkung, bes. für Mast-, Milch- u. Jungvieh.

Leinliniment, das ↗Brandliniment.

Leinmehl, gemahlene, mit Benzin od. Schwefelkohlenstoff extrahierte ↗Leinkuchen; fettärmer, jedoch eiweißreicher (37,4 %) als diese.

Leino, Eino, Pseud. des finn. Lyrikers u. Dramatikers Armas E. L. Lönnbohm, Meister formstrenger patriot.-antiruss. Dichtung. — * 1878 in Paltamo, † 1926 in Tuusala.

Lyrik: Helkavirsiä (2 Bde, 1903-16); Ges. Dramen: Naamioita (6 Bde, 1905-11). — Selbstbiogr.: Elämäni kuvakirja (1925). — Übers. Goethe u. Schiller.

Leinöl, das wichtigste trocknende Öl, das aus dem Samen des ↗Leins durch kalte od. warme Pressung od. durch Extraktion mit Lösungsmitteln gewonnen wird. Daraus erhält man durch mechan. od. chem. Klärung das sog. Lackleinöl, das bes. zur Herstellung von Lacken, Ölfarben, ↗Firnissen, Linoleum u. dgl., ferner zur Fabrikation von Schmierseifen, Speisefetten, zur Konservierung von Schuhen, Schiern usw. verwendet wird.

L. enthält bes. ungesättigte Fettsäureglyzeride (z. B. von der Linolensäure), die sich unter Bildung von Linoxyn oxydieren (trocknen). Offizinell als Oleum lini zur Bereitung von Brandliniment, Kresolseifenlösung, Schwefelbalsam u. a.

Leinölfirnis, der gewöhnl. ↗Firnis.

Leinölliniment, das ↗Brandliniment.

Leinölsäure, techn. Bezeichnung für das durch alkal. Verseifung von Leinöl entstehende Fettsäuregemisch, das zur Bereitung von Sikkativen (Linolegten) u. dgl. verwendet wird.

Leinpfad, Uferweg („Treidelweg") ↗Treidelei.

Leins, Christian v., Stuttgarter Baukünstler. — * 1814, † 1892.

Hauptw. (Renaissanceformen): kgl. Villa in Berg, Königsbau in Stuttgart, Kirchen.

Leinsamen, die glänzend braunen Samen des Leins; enthalten bis 40 % Öl, das ↗Leinöl; quellen im Wasser stark auf u. sind wegen ihrer Heilwirkung als Semen lini offizinell; Anwendung innerlich als Schleim gegen Husten, äußerlich als heißer Brei gegen eiternde Wunden.

Leinster (: lehnßter), ir. Laighin, alte, in 12 Grafschaften aufgeteilte Prov. Südostirlands, im Nordteil, an Shannon u. Boyne, Niederungsland, im Südteil reichgegliedertes Bergland; Wirtschaftsgrundlage ist überall Viehzucht; 19 632 qkm, 1 149 092 zu 85 % kath. E., Hauptstadt Dublin.

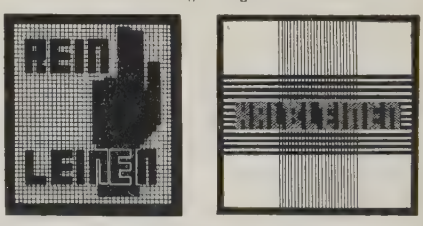
Leinster (: lehnßter), irischer Herzogstitel.

Leinwand, Leinen, Linnen, Gewebe aus Flachs-, Hanf- od. Jutegarnen, im eigentl. Sinn aber die in L.-↗Bindung gewebten Stoffe aus Werg- u. Flachsgarnen.

Arten: Aus gröbstem Werggarn, oft aus Jute, wird Sack-L. gewebt, aus weniger grobem Bauern-L. für Bettwäsche u. Schürzen; Klötzel-L. dient für Futter u. techn. Zwecke, Fischer-L. für Stickereien, wobei in Kette u. Schuß stets 1 gebleichter u. 1 roher Faden nebeneinander liegen; Steif- od. Wattier-L. ist locker gewebt u. stark geleimt, Futter-L. meist stark appretiert, roh Franz-L., gefärbt u. moiriert Moor-L. genannt; Kneipp-L., eine starkfädige, porös gewebte L., dient in der Medizin für Körperumschläge. Aus feinem Werg- od. Werg- u. Flachsgarn ist Haus-L. (Hausmacher-L.) für Bettwäsche, Schürzen, Kittel, aus noch feineren Garnen u. dichter gewebt die bekannte Schlesische (Herrnhuter) u. Westfäl. (Bielefelder) L., ferner die Irische L., das Löwentlinnen u. das Schock-L. od. L. schockel. Vgl. Flachs u. ↗Hanf.

Veredlung: L. wird als Roh-L. (Ecru-L.), z. B. für Sack- u. Segeltuch, od. ausgerüstet (appretiert) durch Waschen, Bleichen, Stärken, Glätten u. Pressen in den Handel gebracht; erhält seidigen Glanz durch den Stampf-↗Kalander.

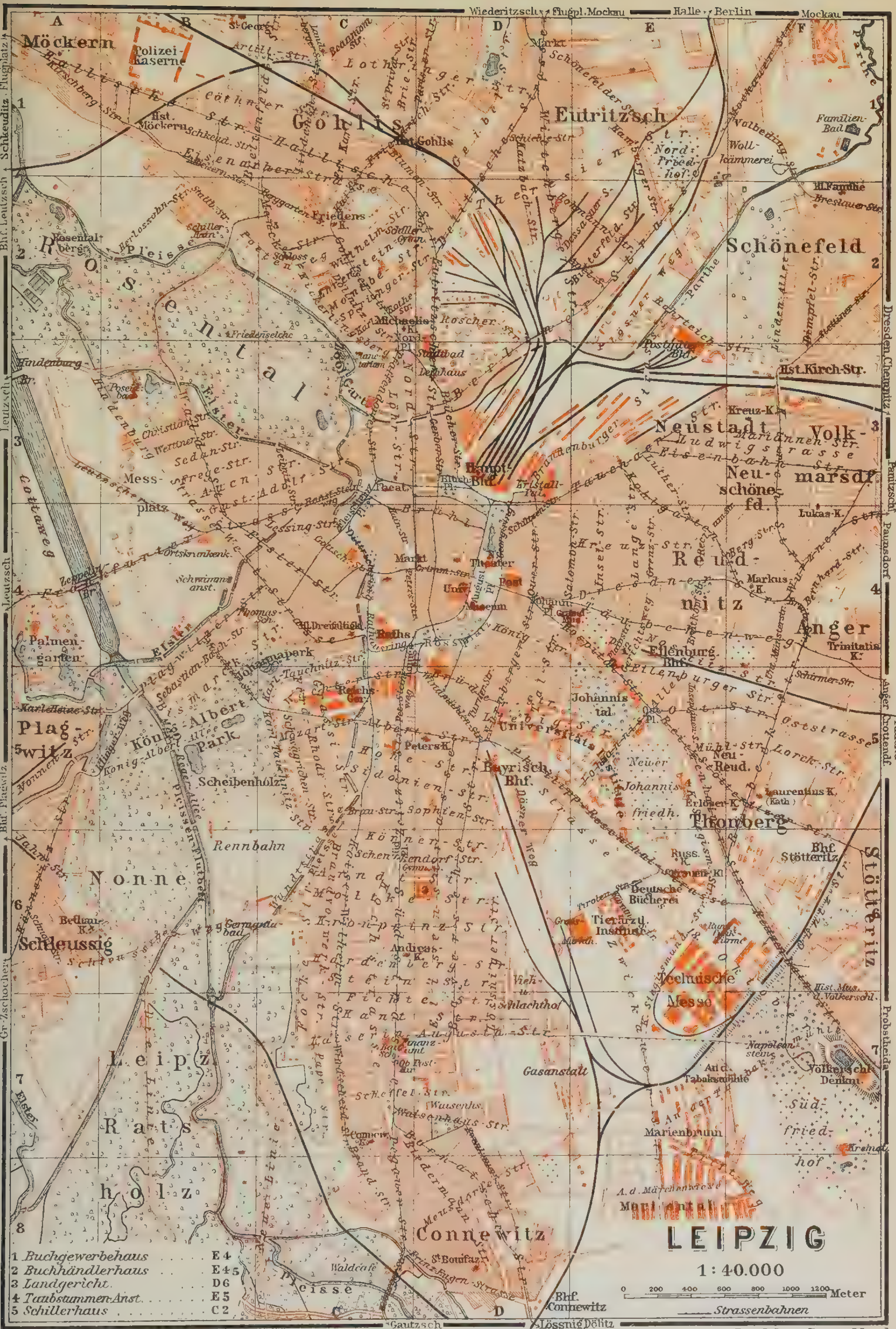
Leinenwaren-Schutzmarken, die in die Stoffe eingewebt werden



Links: Reinleinen (Schwurhand) nach RAL 380 A — Rechts: Halbleinen, Textilmischungen mit Leinen od Baumwolle (Fadenkreuz) nach RAL 392 A

Besondere Eigenschaften von L. u. ihre Unterscheidungsmerkmale von andern Textilfasern: gegen das Licht gesehen zeigen reinleinene Stoffe (↗Flachs) je nach Feinheit mehr od. weniger knotige Garne, bei

(Forts. Sp. 863)



Der „Grosse Herder"

Aus Baedekers Deutschland

Leipzig

Verzeichnis

der wichtigsten Straßen, der größten Plätze u. Parks, der öffentlichen Gebäude u. Kirchen

Albert-Straße . . . . . C-D 5
Altes Theater . . . . . C 3
Andreas-Kirche . . . . . C 6
Arndt-Straße . . . . . C-D 6
Auen-Straße . . . . . B-C 3
Augustus-Platz . . . . . D 4

Bahnhof Connewitz . . . D-E 8
Bahnhof Stötteritz . . . F 6
Bauschule . . . . . C 7
Bayersche Straße . . . . D 5 6
Bayrischer Bahnhof . . . D 5
Berg-Straße . . . . . F 4
Berliner Straße . . . . D-E 1-3
Biedermann-Straße . . . C-D 7 8
Bismarck-Straße . . . . B-C 4 5
Bitterfelder Straße . . . E 2
Blücher-Platz . . . . . D 3
Blücher-Straße . . . . . D 3
Blumen-Straße . . . . . C-D 1 2
Bornaische Straße . . . C-D 7 8
Brandenburger Straße . . D-E 2 3
Brandvorwerk-Straße . . C 6 7
Breitenfelder Straße . . . B-C 1
Breslauer Straße . . . F 2
Brüder-Straße . . . . . D 5
Brühl . . . . . C-D 4

Connewitzer Kirche . . . C 7
Cöthner Straße . . . . B-C 1
Cottaweg . . . . . A 3 4

Delitzscher Straße . . . . D 1 2
Dessauer Straße . . . . D-E 2
Deutsche Bücherei . . . . E 6
Die Linie . . . . . B 7 8
Dimpfel-Straße . . . . F 2
Dittrichring . . . . . C 4 5
Döllnitz-Straße . . . . C 2
Dolz-Straße . . . . . E 4
Dösner-Weg . . . . . D 5 6
Dresdner Straße . . . . E-F 4

Ehrenstein-Straße . . . C 2
Eilenburger Bahnhof . . E 4
Eilenburger Straße . . . E-F 5
Eisenacher Straße . . . B-C 1 2
Eisenbahn-Straße . . . E-F 3
Elisen-Straße . . . . . D 5 6
Elster-Straße . . . . . B-C 4
Erlöser-Kirche . . . . . F 5
Eutritzscher Straße . . . D 2 3

Familienbad . . . . . F 1
Ferdinand-Rhode-Straße . C 5
Fichte-Straße . . . . . C-D 7
Finanzamt . . . . . C-D 7
Fleischer-Platz . . . . . C 3 4
Focke-Straße . . . . . C 6 7
Frankfurter Straße . . . A-C 3 4
Frauenklinik . . . . . E 6
Frege-Straße . . . . . B 3
Friedenskirche . . . . . C 2
Friedrich-Karl-Straße . . C 1
Friedrich-Straße . . . . C-D 1

Geibel-Straße . . . . . D 1
Georgiring . . . . . D 4
Gerber-Straße . . . . . D 2
Gerichtsweg . . . . . E 4
Gottsched-Straße . . . . C 4
Grassi-Museum . . . . D-E 4
Grassi-Straße . . . . . C 5
Grenz-Straße . . . . . E 4
Grimm-Straße . . . . . D 4
Großmarkthalle . . . . D-E 6
Gustz-Straße . . . . . F 6
Gustav-Adolf-Straße . . B-C 3 4

Hain-Straße . . . . . C 4
Hallische Straße . . . . A-D 1 2
Hamburger Straße . . . E 1 2
Hardenberg-Straße . . . C-D 6
Hauptbahnhof . . . . . D 3
Herlossohn-Straße . . . B 2
Hindenburg-Straße . . . A-B 3 4
Histor. Museum der Völkerschlacht . . . . . F 6 7

Hl. Dreifaltigkeit-Kirche . . C 4
Hl. Familie-Kirche . . . F 2
Hohe Straße . . . . . C-D 5
Hospital-Straße . . . . D-E 4 5

Insel-Straße . . . . . E 4
Johanna-Park . . . . . B-C 4 5
Johannis-Allee . . . . D-E 5 6
Johannis-Platz . . . . D-E 4
Johannis-Tal . . . . . E 5

Kaiserin-Augusta-Straße . C-D 7
Kaiser-Wilhelm-Straße . . C 6 7
Kant-Straße . . . . . C-D 7
Karl-Heine-Straße . . . A 5
Karl-Rothe-Straße . . . C 2
Karl-Siegismund-Straße . E 5 6
Karl-Tauchnitz-Straße . . C 4 5
Katzbach-Straße . . . . D 1 2
Kickerlingsberg . . . . C 2 3
Kirschberg-Straße . . . A-B 1
Koch-Straße . . . . . C 6 7
Kohlgarten-Straße . . . E-F 3 4
König-Albert-Allee . . . B 5
König-Albert-Park . . . B 5
König-Platz . . . . . C 5
König-Straße . . . . . D 4
Könneritz-Straße . . . . A 5 6
Könner-Straße . . . . C-D 6
Krematorium . . . . . F 7
Kreuz-Kirche . . . . . F 3
Kreuz-Straße . . . . . E 4
Kristallpalast . . . . . D 3
Kronprinz-Straße . . . C-D 6

Lange Straße . . . . . E 3 4
Leibniz-Straße . . . . . C 3
Leihhaus . . . . . D 3
Leipziger Ratsholz . . . A-B 7 8
Lessing-Straße . . . . . C 4
Leutzscher Weg . . . . A-B 3 4
Liebig-Straße . . . . . D-E 5
Linden-Allee . . . . . F 2
Lindenthaler Straße . . . C 1
Löhr-Straße . . . . . C 3
Lößniger Straße . . . . D 6 7
Lothringer Straße . . . C-D 1
Ludwig-Straße . . . . E-F 3
Lukas-Kirche . . . . . F 4
Luther-Straße . . . . . E 3 4

Mariannen-Straße . . . E-F 8
Marienbrunn . . . . . E 7
Mariental . . . . . E 8
Markt . . . . . C-D 4
Markus-Kirche . . . . . F 4
Marschner-Straße . . . B 4 5
Max-Reger-Allee . . . B 5 6
Mencke-Straße . . . . . C 2
Meß-Platz . . . . . B 3 4
Meusdorfer Straße . . . D 8
Michaelis-Kirche . . . . C 2
Mockauer Straße . . . . E-F 1
Moltke-Straße . . . . . C-D 6
Montbé-Straße . . . . . C 2
Mozart-Straße . . . . . C 5
Museum . . . . . D 4

Napoleon-Stein . . . . F 7
Neue Linie . . . . . C 7 8
Neuer Johannis-Friedhof . E 5
Neureudnitz . . . . . E F 5
Nordfriedhof . . . . . E 1
Nord-Platz . . . . . C 2 3
Nord-Straße . . . . . C 3
Nostitz-Straße . . . . . E-F 4 5
Nürnberger Straße . . . D 4 5

Oberpostdirektion . . . . D 7
Ost-Platz . . . . . E 5
Ost-Straße . . . . . E-F 5

Palmengarten . . . . . A 4
Pariser Straße . . . . . D 1
Pegauer Straße . . . . . C 7 8
Peterskirche . . . . . C-D 5
Peters-Stein-Weg . . . C 5
Peters-Straße . . . . . C 4
Pfaffendorfer Straße . . C 3
Philipp-Rosenthal-Straße . D-F 5 6
Plagwitzer Straße . . . B 4 5
Planetarium . . . . . C 3
Plösner-Weg . . . . . E 2
Poeten-Weg . . . . . B-C 2
Polizei-Kaserne . . . . B 1
Post . . . . . D 4
Postgüter-Bahnhof . . . E 2 3
Prinz-Eugen-Straße . . . C-D 8

Querstraße . . . . . D 4

Rathaus . . . . . C 4
Rathaus-Ring . . . . . C 4
Reichsgericht . . . . . C 5
Reitzenhainer Straße . . E-F 5-7
Rennbahn . . . . . B-C 6
Riebeck-Straße . . . . . F 4 5
Rohrteich-Straße . . . . E-F 2 3
Roscher-Straße . . . . . D 2
Rosental . . . . . A-C 2 3
Rosental-Berg . . . . . A 2
Roß-Platz . . . . . D 4
Rundfunktürme . . . . E-F 6
Russische Kirche . . . . E 6

St. Bonifatius-Kirche . . D 8
St. Georg-Kirche . . . . B 1
St. Laurentius-Kirche . . F 5
Salomon-Straße . . . . D-E 4
Scheffel-Straße . . . . C-D 7
Scheibenholz . . . . . B-C 5
Schenkendorf-Straße . . . C-D 6
Schiller-Gymnasium . . . C 2
Schiller-Hain . . . . . B 2
Schleußiger Weg . . . . A-B 6
Schloß . . . . . C 2
Schönefelder Straße . . . D-E 1
Sebastian-Bach-Straße . . B 4 5
Sedan-Straße . . . . . B 3
Sidonien-Straße . . . . C-D 5
Sophien-Straße . . . . . D 5
Springer-Straße . . . . C-D 2
Stadtbad . . . . . C-D 3
Stein-Straße . . . . . C-D 6
Stötteritzer Straße . . . E-F 5 6
Straße des 18. Oktober . D-F 5-7
Südfriedhof . . . . . F 7 8
Süd-Platz . . . . . C 6
Süd-Straße . . . . . C 6 7

Tal-Straße . . . . . D 4 5
Täubchen-Weg . . . . . E-F 4
Tauchaer Straße . . . . E 3
Technische Messe . . . . E-F 6 7
Theater . . . . . D 4
Theresien-Straße . . . . D-E 1 2
Thomas-Schule . . . . . B 4
Tierärztliches Institut . . E 6
Tiroler Straße . . . . E 6
Trift-Weg . . . . . E-F 7 8
Trinitatis-Kirche . . . . F 4
Turner-Straße . . . . . D 5

Universität . . . . . D 4
Universitätsinstitute . . . D-E 5
Untere Münster-Straße . . F 4 5

Volbeding-Straße . . . . F 1
Völkerschlacht-Denkmal . . F 7

Wächter-Straße . . . . . C 5
Waisenhaus . . . . . D 7
Waisenhaus-Straße . . . C-D 7
Wald-Straße . . . . . B 3
Wilhelm-Straße . . . . . C 2
Windscheid-Straße . . . C 7
West-Straße . . . . . B-C 4
Windmühlen-Straße . . . D 5
Wittenberger Straße . . D 1 2
Wundt-Straße . . . . . C 5 6
Wurzner Straße . . . . . F 4

Zeitzer Straße . . . . . C 5
Zoologischer Garten . . . C 3
Zwickauer Straße . . . E 6-8

bedeutendste Stadt des Freistaats Sachsen u. fünftgrößte Deutschlands, zugleich einer der wichtigsten Handels- u. Messeplätze des Reichs. L. liegt nahezu in der Mitte der weit nach Süden vordringenden Sächs. od. L.er Tieflandsbucht, durch die Elster, Pleiße u. Parthe in schöner Auenlandschaft dahinziehen. Ein fruchtbarer, für Weizen- u. Zuckerrübenbau bes. geeigneter Lößstreifen dehnt sich ostwärts zur Lausitz hinüber; der Untergrund enthält tertiäre Braunkohlenlager. Wenigen dtsch. Städten ist eine ähnliche, für Verkehr u. Wirtschaft günstige Lage beschieden, so daß L. geradezu zum Mittelpunkt u. zur Hauptstadt Mitteldeutschlands vorbestimmt ist. Hier kreuzen natürliche Hauptwege, die den Nordosten mit dem Südwesten u. den Südosten mit dem Nordwesten des Reichs verbinden und schon frühe in der ehem. feuchten Flußniederung von der günstigen Brückenlage angezogen wurden. Erreichbar liegt der Verbindungsstrang von Böhmen nach Norddeutschland u. Dänemark, u. nahe Pforten erschließen Thüringen und Mainfranken. Wohl fehlen günstige Wasserverkehrswege u. erst ein in Ausführung begriffener Anschluß an den Mittellandkanal wird solche künftig schaffen. In der hindernisarmen Ebene vor der Mittelgebirgsschwelle entwickelte sich ein dichtes Eisenbahnnetz. Durch Fr. Liſt begann von L. aus das dtsch. Eisenbahnwesen seinen Siegeszug. Heute sind 8 nach allen Himmelsrichtungen ausstrahlende Hauptlinien in Betrieb.

Die Verkehrsgunst bildete die Hauptgrundlage für das Emporkommen L.s als Handelsstadt u. Sitz der weltberühmten Leipziger Meſſe (seit 1268). Im 17. Jahrh. entstand hier der Umschlagplatz für die Waren des Westens nach dem aufsteigenden Osten, wobei die Erzgruben des Sächs. Erzgebirgs unterstützend wirkten. Den Höhepunkt erreichte die alte Warenmesse im ersten Drittel des 19. Jahrh. Von da ab beginnt mit dem Aufkommen der Maschinentechnik u. dem modernen Verkehr die allmähl. Umstellung zur Mustermesse. Diese zeigte von Anbeginn stärkste Verknüpfung mit dem Wirtschaftsleben des sächs.-thür. u. fränk. Umlands, konnte aber seit 1917 in ihre gesteigerte Tätigkeit auch noch die Einführung neuer, bes. techn. Artikel einbeziehen. Verkehrslage u. die nahe Kohle förderten nicht nur Handel u. Industrie, sie regte auch das geistige Leben an, das sich in der altberühmten Univ. u. dem Sitz des obersten dtsch. Gerichtshofs, in der einzigartigen Weltstellung von L.s Buchherzeugung u. Buchhandel u. in der Rolle L.s als schöpferische Musikstadt seit Jahrh. ausdrückt.

Freilich zogen dieselben landschaftl. Vorbedingungen auch den Austrag kriegerischer Spannungen an. Dieser Knotenpunkt inmitten weiter, der Heeresentwicklung günstiger Ebenen war das beste Schlachtfeld in früheren Feldzügen (Breitenfeld, Lützen u. Völkerschlacht).

Die **Stadt:** Stadtpläne, die bis 1693 zurückreichen, lassen erkennen, daß die Stadt damals eine fast rechteckige Form besessen hat, daß sie von

Leipzig

1 Hauptbahnhof; 2 Neues Theater; 3 Augustusplatz; 4 Hauptpost; 5 Europahochhaus; 6 Museum der bildenden Künste; 7 Universität mit Univ.-Kirche; 8 Nikolai-Kirche

Wall u. Gräben umgeben u. mit vier ungleich verteilten Haupttoren versehen war. Der Stadtkörper gliederte sich hauptsächlich in 3 befestigte Siedlungsbereiche, den ältesten nordwestlichen um die prot. Matthäikirche (15. Jahrh., 1879 ern.), einen nordöstlichen mit der prot. Nikolaikirche (vielleicht dem ältesten Gotteshaus der Stadt, Anf. des 13. Jahrh., verändert 1513-25, in der Inneneinrichtung 1785-96), der wohl am meisten Stadtcharakter trug u. schließlich einem mehr landwirtschaftlich gearteten südlichen.

Die Altſtadt wird von einem Kranz schön gepflegter Anlagen umgeben, der nur vom großen Augustusplatz unterbrochen ist. Der Hauptbahnhof mit seiner gegen 300 m langen Stirnfront u. seinen 26 Bahnsteigen, einer der gewaltigsten Europas (Bild ↗Bahnhof), lehnt sich nordöstlich an diesen Ring an, liegt also nahezu zentral. Den Augustusplatz umgeben: das Neue Theater (Oper; 1864-67 von Langhans erb.), die Hauptpost, das Museum der bildenden Künste (1858 von Lange erb., 1883-86 erw.), davor der Mendebrunnen (1886 von Gnauth errr.), ferner die Universität, an der 1765-68 Goethe studierte (im Hof auch das Denkmal des 1646 in Leipzig geb. Philosophen Leibniz) u. die Univ.-Kirche (13. Jahrh., zw. 1485 u. 1521 als got. Hallenkirche umgeb.). Im SW. schließt das Neue Rathaus die Altstadt ab. Es wurde auf den Grundmauern der alten Pleißenburg mit deren auf 112 m erhöhtem Turm errichtet. Unweit davon, aber schon außerhalb der alten Stadtmauer, erhebt

Leipzig
Marktplatz mit Altem Rathaus und Untergrundmeßhalle

sich der Prachtbau des Reichsgerichts (1888-95 von Hoffmann) u. dahinter das bekannte L.er ↗Gewandhaus. Den Westen der Altstadt begrenzt die prot. Thomaskirche (gegr. 1213, Langhaus 1482-96 völlig ern.) mit der weltberühmten Thomaskantorei, an der 1723-50 Joh. Seb. Bach wirkte. Die Nordwestecke der Altstadt bildet das Alte Theater, das 1766 in Goethes Anwesenheit eingeweiht wurde; hier erlebte 1801 Schillers „Jungfrau von Orleans" die erste begeisterte Aufnahme. Das Alte Rathaus am Markt, heute stadtgeschichtl. Museum, wurde 1556 durch Lotter in sächs. Renaissance umgestaltet. Die „Alte Waage" (1555) nahe dabei ist einer der bemerkenswertesten Renaissancebauten der Stadt (jetzt Sitz des L.er Meßamts). Auch die Alte Börse (Barockbau) auf dem Naschmarkt zeugt von dem früheren Wohlstand des Handels- u. Messeplatzes. Unter den barocken Bürgerhäusern der Altstadt sind hervorzuheben das Romanushaus (1701-04) u. das Hohmannsche Haus am Markt, die neben andern den Typ der L.er Barockarchitektur wiedergeben. Die Bauten der Innenstadt dienen jetzt fast nur der Messe. Die modernsten Meßpaläste, wie etwa das Ringmeßhaus u. die Untergrundmeßhalle unter dem Markt od. der Petershof, nehmen ebenso wie die charaktervollen Handelshöfe vergangener Jahrh. (z. B. Ackerleins Hof) die Aussteller auf. Vom alten Auerbachshof ist nur der durch Goethe berühmt gewordene Keller erhalten. Der Brühl, wo das Geburtshaus R. Wagners stand, ist seit jeher Schauplatz des berühmten Pelzhandels, der sich bis in die Gegenwart noch auf der Straße abspielt. Der Sitz der Veredlungsindustrie für die Pelzfirmen des Brühl befindet sich aber in den Vororten u. in den Orten der näheren Umgebung. Im O. der Stadt konzentriert sich die Bucherzeugung u. der Buchhandel, im W. (Vorstädte Plagnitz u. Lindenau) mehr die Maschinenindustrie. Die nördl. u. südl. Stadtteile sind die Hauptwohnviertel. Im SO. überragen das Völkerschlachtdenkmal, zu dessen Füßen die Techn. Messe liegt, u. der Riesenbau der Dtsch. Bücherei (Bild ↗Deutsche Bücherei) die Stadt.

Im innern Stadtkern, wo sich zunächst die Geschäfts- u. Messehäuser fast ausschließlich befanden, wäre längst eine Citybildung notwendig gewesen. Da aber der Stadtkern mit 600 × 800 m wohl der kleinste unter denen der dtsch. Großstädte ist u. die engen Straßen histor. u. künstler. Werte bergen, erhielt man ihn u. entwickelte die weiteren Geschäftsstraßen als Doppelring um den Kern. Der bebaute Plan wird durch Grünflächen weitgehend aufgelockert. Mit 32,8 qm Grünfläche auf den Kopf der heutigen Bevölkerung steht L. unter den vergleichbaren dtsch. Großstädten nur mit München (34 qm) in Wettbewerb.

L. ist Hauptstadt (Ortskl. A) der gleichn. Kreis- u. Amtshauptmannschaft.

Lage: 100-160 m ü. M., 51° 20′ nördl. Breite u. 12° 23′ östl. von Gr.

Klima: Temperaturmittel im Januar −0,9°, im Juli 18,1°, im Jahr 8,6°; 620 mm jährl. Niederschlag.

Bevölkerung:

Jahr	Wohnbevölkerung	Stadtgebiet in ha
1871	106 925	1 767,62
1900	456 156	5 852,09
1933	713 200	12 856

(83,1% Ev.-luth., 2,7% Kath. 1,8% Jfr.); Garnison.

Handel u. Industrie: Eine unbedingte Vorrangstellung im Wirtschaftsleben der Stadt nimmt der Handel ein, gestützt auf die Messen, die L. zur Weltbedeutung verholfen haben. Namentlich der L.er Rauchwarenhandel steht neben dem von London u. Neuyork an erster Stelle in der Welt. Die bedeutendsten **Messen u. Märkte,** die alljährlich in L. stattfinden, sind: Frühjahrs-Mustermesse mit Großer Techn. u. Baumesse (Anfang März); Herbst-Mustermesse (Ende August). 31 Meßhäuser mit insges. 124 663 qm Ausstellungsfläche in der Innenstadt, 17 Ausstellungshallen mit einer Ausstellungsfläche von 101 431 qm. Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal stehen zur Verfügung. Außerdem bestehen: Neujahrs-Kleinmesse, Rauchwarenmesse, Ledermesse u. Ledermeßbörse, Buchhändler-Ostermesse, Michaelis-Kleinmesse; Versteigerung russ. Rauchwaren für Rechnung der Handelsvertretung der UdSSR, der Ges. für Rauchwarenversteigerung (Geverko), der Rauchwarenversteigerungsges. Mucrena u. Ravag.

Leipzig
Burgstraße mit Thüringer Hof; im Hintergrund die Thomaskirche

Hauptindustriezweige: Buchhandel u. Verlage (1015 Betriebe; größte Unternehmen: K. Baedeker, Bibliogr. Institut, F. A. Brockhaus,

Insel-Verlag, Quelle & Meyer, Ph. Reclam jr., E. A. Seemann, B. Tauchnitz, B. G. Teubner, G. Thieme), Musikalienhandel (Breitkopf & Härtel, C. F. Peters), mit den davon abhängigen Betrieben des Papier-, Buch- u. Vervielfältigungsgewerbes (1026 Betriebe; O. Brandstetter, O. Spamer); Kürschnereien u. Betriebe für die Zurichtung von Rauchwaren (519 Betriebe), Herstellung von Druckmaschinen u. -farben, Metallwaren, Maschinen (R. Sack, Körting & Mathiesen A.-G.), Transport- u. Schwebebahnanlagen (Bleichert), Textilien, keram. Produkte, Glas. **Einrichtungen** des Handels u. der Industrie: Industrie- u. Handelskammer, Gewerbekammer u. -amt, Kreisdir. der Landwirtschaftskammer, Garnbörse, Meßamt, Reichsbankhauptstelle, Hauptsitz der Allg. Dtsch. Kredit-Anstalt, 4 Niederlassungen von Großbanken. Der 1825 in L. gegr. Börsenverein der Dtsch. Buchhändler hat seine Geschäftsstelle in L.

Den innerstädt. **Verkehr** bewältigen Straßenbahnen (27 Linien mit 282 km Länge), Omnibusse (26 km Linien) u. Kraftwagen. Die Reichsbahn bewältigte im Güterverkehr 1932: 2604305 t im Empfang, 600060 t im Versand. L. ist durch seine beiden Flughäfen (L.-Halle in Schkeuditz u. L.-Mockau) mit sämtl. dtsch. Flughäfen verbunden.

Behörden des Reichs: Reichsger., Reichsarbeitsger., Reichsdisziplinarhof, Reichsdisziplinarkammer, Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich, Polizeipräsidium, Oberpostdirektion, Postscheckamt, 2 Hauptzollämter, 5 Reichsbahnbetriebsämter, 2 Reichsbahnverkehrs- u. 2 -Maschinenämter, Reichsbauamt, Versorgungsamt; des Landes: Land-, Landesarbeits-, Amts- u. Arbeitsger., Geolog. Landesamt, Bergamt, Landesfinanzamt u. andere Behörden der Kreis- u. Amtshauptmannschaft; Sitz von 47 konsular. Vertretungen. Stadtverwaltung: 1 Oberbürgermeister, 3 Bürgermeister (einer unbesoldet), 7 besoldete u. 13 unbesoldete Stadträte, 53 Stadtverordnete.

Kirche: Ev.-luth.: Superintendentur L.-Stadt u. L.-Land, 36 Kirchengemeinden; kirchl. Jugend- u. Presseamt, Diakonissenhaus; Verein für Innere Mission, ev.-luth. Mission, Zentralvorstand des ev. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung. Röm.-kath.: Erzpriestersprengel des Bistums Meißen mit 10 Pfarreien; Niederlassungen der Dominikaner u. Oratorianer. Isr.: 4 Rabbiner, 1 liberale u. 3 orthodoxe Synagogen, orthodoxe u. private orthodoxe Religionsschule.

Bildungsanstalten: Univ. (1409 gegr.) mit prot. theol., jurist., med., veterinärmed. u. philos. Fakultät (1933: 6418 Stud.), Handelshochschule (1898 gegr.; 1933: 618 Stud.), Landeskonservatorium der Musik (1933: 430 Stud.), Verwaltungsakad., Inst. für experimentelle Pädagogik u. Psychologie, Pädagog. Institut, Staatl. Akad. für graph. Künste u. Buchgewerbe, Inst. für Auslandkunde, Grenz- u. Auslanddeutschtum der Dtsch. Kulturpolit. Ges., Reichszentrale für Pelztier- u. Rauchwaren-Forschung, Univ.-Sternwarte; Museum der bildenden Künste mit graph. Sammlung, Grassimuseum (städt. Kunstgewerbemuseum, Museum für Länderkunde, für Völkerkunde u. Musikinstrumente), Stadtgeschichtl. Museum, Naturkundl. Heimatmuseum, Histor. Museum der Völkerschlacht bei Leipzig u. der Zeit Napoleons I. (im Gasthaus Napoleonstein); Univ.-Bibl. (905000 Bde, 6000 Handschr., 65000 Briefe u. Autogramme u. a.), Deutsche Bücherei (1045000 Bde), Reichsgerichts-Bibl. (260000 Bde), Stadtbibl. (160000 Bde, 1711 Handschr., 710 Wiegendrucke, 3000 Musikalien), Musikbibl. Peters (27000 Bde, theoret. u. prakt. Musikliteratur). Unter zahlr. Volks-, Höheren u. Berufsschulen sind 4 städt. kath. Volksschulen u. 1 isr. Außer ihnen bestehen: Höhere Maschinenbauschulen, Höhere Gewerbeschule für die Metallindustrie, Deutsche Buchhändlerlehranstalt (einzige Anstalt dieser Art in Deutschland), Buchdruckerlehranstalt, Gewerbeschule der Polytechn. Ges., Handwerkerschule, Malerlehrlings- u. Tischlerlehrlings-Fachschulen, 48 privatgewerbl. Fachschulen, darunter die Meisterschule für das graph. Gewerbe, Höhere Schule für Frauenberufe mit techn. Lehrerinnenseminar, Carolaschule (Hauswirtschaftsschule mit Abteilungen für Hausbeamtinnen u. Haushaltspflegerinnen), Sozialpädagog. Frauenseminar u. 15 Musikschulen. Ferner: Fichtehochschule, Volksakad., Verein für Volkswohl, Wirtschaftsschule L., zahlr. wiss. Gesellschaften u. Vereine, Sächs. Akad. der Wiss., Ges. für Erdkunde zu L., Dtsch. Morgenländ. Gesellschaft, Zentralstelle für dtsch. Personen- u. Familiengeschichte, Dtsch. Verein für Buchwesen u. Schrifttum, Ges. der Freunde der dtsch. Bücherei, L.er Kunstverein, Dtsch. Musikgesellschaft, Neue Bachgesellschaft, Ges. Dtsch. Naturforscher u. Ärzte. Neues (Oper), Altes (Schauspiel), Operetten- u. Kleines Theater, Rundfunksender (Mirag; 120 kW); 4 Tageszeitungen.

Gemeinnützige Einrichtungen: Neben den zahlr. Univ.-Kliniken, staatl. Heilanstalten, städt. Krankenhäusern u. Fürsorgeanstalten sind kath.: St.-Elisabeth- u. St.-Josephskrankenhaus, 2 Volksküchen, Kinderheim u. -hort der Grauen Schwestern u. 1 Kinderheim der Karmeliterinnen; prot.: 1 Krankenhaus der Diakonissen, Mütter- u. Säuglingsheim, 2 Altersheime, 3 Herbergen, Werkstättenheim, Kinder- u. Mädchenheime, Lehrlingsheim usf.; isr.: 1 Krankenhaus.

Der **Sport** erfreut sich einer bes. Pflege. Führend ist das städt. Amt für Leibesübungen unter Leitung von ↗Groh, dem Begründer der ↗L.er Musterschule für Turnen u. Sport. — Der Ausschuß für Leibesübungen überwacht das Schulturnen u. führt alljährl. Reichsjugendwettkämpfe u. Schlagballmeisterschaften durch. — Sportanlagen: Rad-Rennbahn, Pferde-, Galopp- u. Trabrennbahn, Regattabecken; daneben 197 Turnhallen u. über 100 Spiel- u. Sportplätze.

Erholungsgebiete u. Ausflugsziele sind im eigentl. Stadtgebiet die zahlr. Parkanlagen, bes. Rosental, Leutzscher Holz, Auensee, Palmengarten mit Palmenhaus, Botan. u. Zoolog. Garten, Scheibenholz mit Rennbahn, Denkmalspark mit Völkerschlachtdenkmal, Schönefelder u. Abtnaundorfer Schloßpark. In der weiteren Umgebung werden das Elster- u. Muldetal, die Harth (der einzige Nadelwald in der Umgebung L.s) u. das Oberholz stark besucht.

Geschichte s. Rückseite der Karte Schlacht bei L.

Lit.: K. Hassert, L.s geograph. Lage u. Entwicklung (1899); Bohn, Die Siedlungen in der L.er Bucht (1901); E. Kroker, L. (1908); R. Rudolphi, Das Stadtbild L.s, geographisch betrachtet (1911); J. Heiland, L. als Großstadt (1921); K. Berger, Das L.er Land (1933); Leiske, L. u. Mitteldeutschland (1928). — Schilderungen: J. R. Haarhaus, L.er Spaziergänge (³1928); derf., L. in Wort u. Bild (1928). — Kunst, Literatur, Musik: R. Steche u. C. Gurlitt, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- u. Kunstdenkmäler des Kgr. Sachsen (1890-95); G. Witkowski, Gesch. des literar. Lebens in L. (1909); F. Schulze, Hundert Jahre L.er Stadttheater (1917); R. Wustmann u. A. Schering, Musikgesch. L.s (2 Bde, 1909-26); W. Lange, R. Wagner u. seine Vaterstadt L. (1921); P. Benndorf, Der alte Johannisfriedhof in L. (1922); F. Schulze, Der dtsch. Buchhandel . . . (1925); derf., Alt-L. (⁴1927); L.s Wirken am Buch (1927); N. Pevsner, L.er Barock (1928).

halbleinenen unterscheiden sich deutl. die glatten baumwollenen Garne der einen Webrichtung; reine L. ist glatter u. kühler u. zerreißt schwerer als Halbleinen od. Baumwolle; mit Olivenöl getränkte L. ist gegen das Licht durchscheinend, Baumwolle nicht. Rißenden von Leinengarn zeigen parallelliegende u. glänzende Fasern, die von Baumwollgarn werden gekräuselt u. matt. L. fasert weniger als Baumwolle (daher als Putztuch für Glas beliebt), leidet durch Wäsche weniger, da der Schmutz an der Oberfläche haftet, u. ist daher erhebl. haltbarer.

Der ↗RAL hat in Gemeinschaft mit dem Verband dtsch. Leinenwebereien für L. u. Mischungen mit ihr od. Baumwolle Bezeichnungsvorschriften u. für „Reinleinen" u. „Halbleinen" (Bilder) Schutzmarken geschaffen.

Leinwandbindung, einfachste Fadenverflechtung bei Geweben; vgl. Bindung.

Leinzieher, ein Mann, der ein Binnenschiff vom Leinpfad aus stromauf zieht.

Leiomyom, das (griech.), gutartige Geschwulstbildung aus glatten Muskelfasern, ein ↗Myom.

Leip, Hans, Erzähler abenteuerlichen Zeitgeschehens; trotz exot. Abschweifungen auf norddtsch. Boden wurzelnd. — * 22. 9. 1893 in Hamburg, lebt in Blankenese.

Romane: Godekes Knecht (1925); Tinser (1926); Der Nigger auf Scharnhörn (1927); Die Blondjäger (1929); Die Lady u. der Admiral (1933) u. a.

Leipart, Theodor, Arbeiterführer, 1920-33 Vors. des ↗„Allg. Dtsch. Gewerkschaftsbunds", als Nachfolger von K. ↗Legien. — * 17. 5. 1867 in Neubrandenburg, von Beruf Drechsler.

Schr. u. a.: Die Kulturaufgaben der Gewerkschaften (1932).

Leipe, vielbesuchter Ausflugsort im Oberspreewald, 6 km östl. von Lübbenau (Bahn Berlin-Cottbus), nur mit dem Kahn erreichbar; 270 prot. (wendische) E.; Mastviehzucht, Gemüsebau.

Leipnik, tschech. **Lipník,** Stadt im tschechoslowak. Bez. Mährisch-Weißkirchen, r. an der Betschwa u. am Südostfuß des Oder-Gebirgs, Bahnstation; 7530 E. (7% dtsch.); BezGer., dtsch. u. tschech. Realschule; Zementwerke. Im O. die Ruinen der Burg Helfenstein (406 m).

Leipoldt, Louis, südafrikan. Dichter. — * 1880 in Worcester (Kapkolonie).

Schr.: Oom Gert vertel en ander Gedigte (1911); Uit drie Werelddele (1923).

Leipzig s. Spalte 857-864.

Leipziger Allerlei, Gericht aus frischem Gemüse, wie Spargel, grüne Erbsen, Karotten, Blumenkohl, Kohlrabi, Pilzen, auch Krebsen; meist in heller Mehlschwitze angerichtet.

Leipziger Disputation, von Luther veranlaßtes Religionsgespräch 27. 6. bis 15./16. 7. 1519 zwischen Eck u. Karlstadt über Gnade, Freiheit u. Gute Werke u. zwischen Luther u. Eck über päpstl. Primat, Fegfeuer, Ablaß u. Buße; war trotz der unzweifelhaften Überlegenheit Ecks der Neuerung mehr förderlich als nachteilig.

Leipziger evangelisch-lutherische Missionsgesellschaft, 1836 gegr., arbeitet seit 1841 unter den Tamulen (Südindien) u. (seit 1893) den Dschagga u. Masai im Tanganjikagebiet. Zeitschr.: Evang.-luther. Missionsblatt (seit 1845).

Lit.: C. Paul, Die L. Mission daheim u. draußen (1914).

Leipziger Gelb, das Chromgelb, **Leipziger Grün,** das Schweinfurter Grün.

Leipziger Illustrirte Zeitung, Kulturrevue großen Stils; gegr. 1843 von J. J. Weber in Leipzig als 1. dtsch. illustr. Wochenzeitung.

Leipziger Musterschule für Turnen und Sport, erstrebte als erste ihrer Art (1917) eine logisch aufgebaute Körperkultur der Frau, die in der Ausdruckskultur ihren Höhepunkt erreicht. Durch Vorträge u. (bühnenmäßige) Vorführungen bringt sie musterhafte Anregungen für das Frauen- u. Mädchenturnen; Begr. Fritz ↗Groh.

Monatschr.: Der Turn- u. Sportwart (seit 1921).

Leipziger Neueste Nachrichten, Tageszeitung, gegr. 1892 als nationales Blatt.

Leipziger Tieflandsbucht, südl. Ausbuchtung des Norddtsch. Flachlands zwischen Harz, thüring. Becken, Vogtland u. den sächs. Mittelgebirgen, durchflossen von Mulde u. Saale. Durchweg fruchtbare Diluvialebene, reiche Zuckerrüben- u. Weizenerträge. Ergiebige Braunkohlenlager u. die Lagegunst an der Kreuzung des dtsch. Nord-Süd- u. Ost-Westverkehrs schufen zahlr. Industrien u. Siedlungsballungen, bes. um Leipzig.

Lit.: Penck, Großgau im Herzen Deutschlands (1921).

Leipziger Verband, ↗Hartmannbund.

Leiria, portug. Distr.-Hauptstadt in Estremadura, Bahnstation; 4930 E.; Bischofsitz, Kathedrale Santa Maria (1571 in Renaissance erb., erneuert); in der Umgebung Eisengruben, Erdöl- u. Mineralquellen.

Leis, Heinrich, Schriftsteller (romant. Lebensgefühl, humanitäre Gesinnung). — * 22. 7. 1893 in Wiesbaden, lebt ebd.

Novellen (Zwischen Traum u. Tag, 1923); Gedichte (Vision der Großstadt, 1931); Dramen (Der Wanderer ins All, 1924).

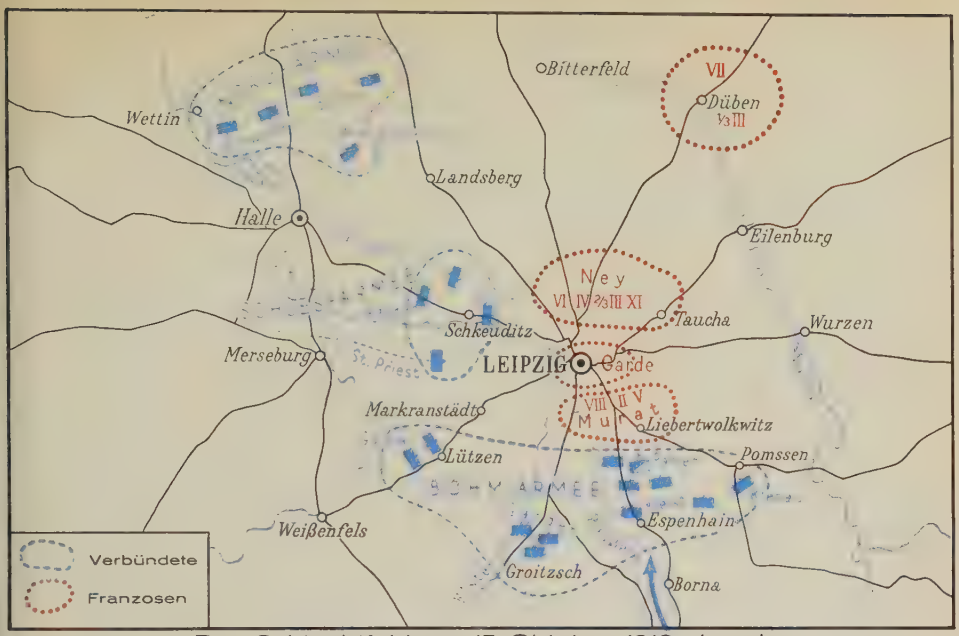
Leise, die, auch **Leis,** die ersten, wohl aus der Litanei hervorgeg. Kirchenlieder, die das Volk bei Predigten, Prozessionen usw. mit dem Refrain Kyrie eleison (Kirie leis) sang. Die älteste L. ist das 3strophig. althochdtsch. Petruslied aus dem 9. Jahrh.

Leisegang, Hans, Philosoph, kam in der religionswissenschaftl. Erforschung des Urchristentums u. des Hellenismus zur Aufstellung der die versch. Kulturen bestimmenden „Denkformen" u. Logiken. — * 13. 3. 1890 in Blankenburg, Prof. in Jena.

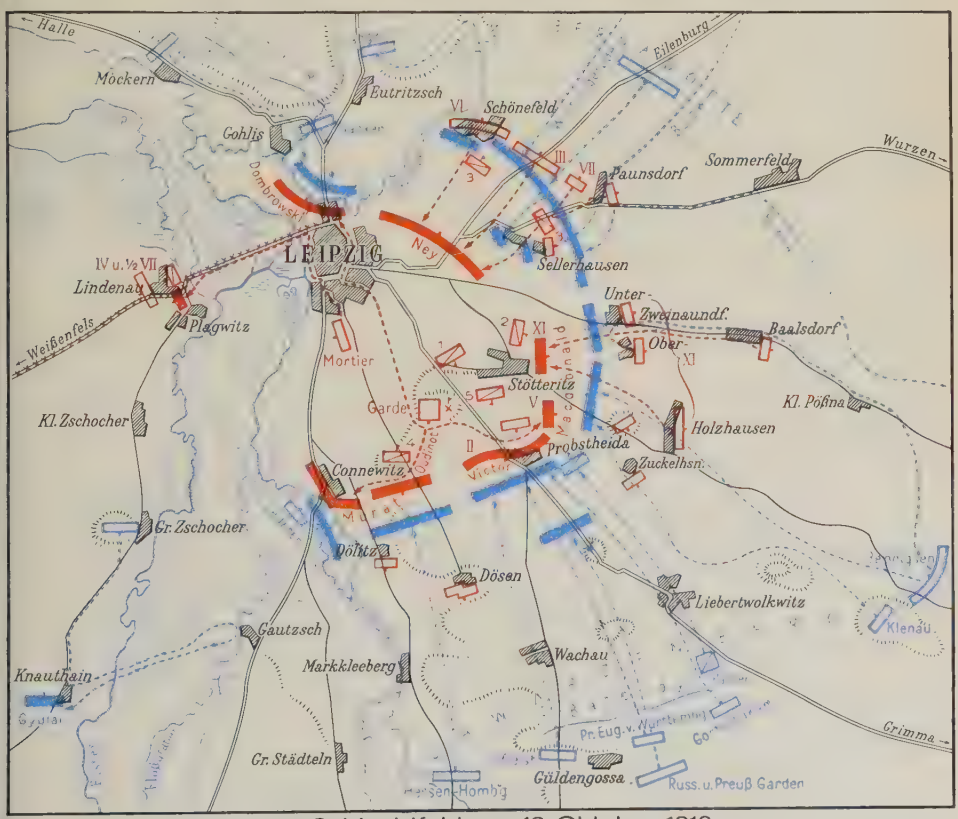
Schr. u. a.: Pneuma hagion (1922); Die Gnosis (1924); Indices zu den Werken Philons (2 Bde, 1926, 1930); Denkformen (1928); Religionsphilosophie der Gegenwart (1930); Lessings Weltanschauung (1931); Goethes Denken (1932).

Leisewitz, Johann Anton, Dramatiker des Sturm u. Drang, der lyr. Gruppe des Göttinger

Die Völkerschlacht bei Leipzig. 15.–18. Oktober 1813



Das Schlachtfeld am 15. Oktober 1813 abends



Das Schlachtfeld am 18. Oktober 1813

Verbündete
morgens abends
Marschbewegungen
Die verbündeten Monarchen
Sumpfgebiet

Franzosen
morgens abends
×××× Rückzugslinie Napoleons
Napoleon
III, IV usw.: franz. Armeekorps

Kavallerie
1, 2 usw. franz. Kav.-Divisionen

Geschichte: L. (Lipsk, von slaw. lipa = Linde), urspr. eine slaw. Gründung, erstmals 1015 genannt, erhielt 1160 durch Herzog Otto den Reichen Magdeburger Stadtrecht, 1409 unter Markgraf Friedrich dem Streitbaren eine Universität durch den Auszug der 400 Studenten u. Magister aus Prag. Schon früh besaßen L.s Märkte einen Ruf. Mit der Teilnahme der Nürnberger Kaufherren steigerte sich ihre Geltung, wobei die Lage der Stadt an der von Norden nach Süden ziehenden Reichsstraße sowie an der ↗Hohen Landstraße zwischen Breslau u. Halle dem Handel förderlich war. 1273 erhielt L. das Münzrecht; 1497 verlieh Maximilian der Stadt wichtige Messe- u. Stapelprivilegien. Die Reformation (1519 Disputation zw. Luther, Karlstadt u. Eck in der Pleißenburg) fand zunächst bei der Bevölkerung wenig Bejahung, besonderen Widerstand aber bei der Universität. Erst nach dem Tod des Herzogs Georg (1539) drang die relig. Neuerung voll durch. Während der Schmalkald. Krieg ziemlich gut vorüberging, litt L. schwer im 30jähr. Krieg: 1631 von Tilly, 1632 von Gustav Adolf, vor der Schlacht von Lützen durch Wallenstein, 1633 von den Schweden, 1642 durch Verrat von Torstenson genommen u. bis 1650 in schwed. Besitz. In der Folgezeit hob sich das Ansehen der Stadt wieder bes. in künstlerischer Hinsicht (Joh. Seb. Bach, Gottsched, Gellert u. die Neuberin). Viel Not brachte der 7jährige Krieg. Nur durch die für L.s wirtschaftl. Gegenspielerin, Frankfurt a. d. O., ungünstige Handelspolitik Friedrichs d. Gr. sowie durch das Anwachsen zum Mittelpunkt des ↗Buchhandels (seit 1667) gelang die Gesundung. In der Napoleon. Zeit wurde L. 1806 von fliehenden Preußen u. Sachsen, dann von Davoust besetzt, 1809 vom Herzog von Braunschweig gebrandschatzt. Im 19. Jahrh. nahm die Stadt am allg. Aufblühen der dtsch. Industrie teil u. erfreute sich zeitweilig großen Ruhms als Musikstadt (Lortzing, Mendelssohn-Bartholdy, Schumann, seit 1781 Gewandhaus-Konzerte). 1825 Gründung des Börsenvereins dtsch. Buchhändler; seit 1879 Sitz des Reichsgerichts.

Die **Völkerschlacht** bei L. (16.-19. Okt. 1813) gehört sowohl wegen der Zahl der beteiligten Truppen (Verbündete 350 000, Napoleon 209 000) wie wegen ihrer Wirkungen zu den bedeutendsten Schlachten des 19. Jahrh. Sie förderte den Niedergang Napoleons u. befreite Deutschland von der franz. Herrschaft.

Die Verbündeten hatten ihren Waffenbund enger gestaltet, sich über die Kriegsziele geeinigt u. Anfang Okt. 1813 die Offensive auf L. beschlossen; von ihren 3 Armeen marschierte die Böhm. od. Hauptarmee (Schwarzenberg; 215 000 Mann) aus Böhmen nach der Gegend südl. L.; die Schlesische Armee (Blücher) war nach dem Elbübergang in Richtung Halle ausgewichen (noch 72 000 M.); die Nordarmee (Bernadotte; 66 000 M.) hatte die Gegend östl. Wettin erreicht. Auf die am 12. Okt. eingelaufenen Meldungen Murats, der in Linie Altenburg-Freiberg gestanden hatte, über den Vormarsch der Böhm. Armee zog Napoleon seine Hauptkräfte (209 000 Mann) um L. zusammen. In dem mehrstündigen Reitergefecht am 14. Okt. bei Liebertwolkwitz behielt die verbündete Kavallerie unter Pahlen die Oberhand. Am **15. Oktober** abends hatte Napoleon den größten Teil seiner Truppen bei L. versammelt (s. Karte 1) u. befahl für den 16. den Angriff. Murat hatte seine Stellung zu halten, hinter der die Garde, das IX. Korps u. das 1. Kav.-Korps bereitgestellt wurden, während das XI. Korps u. das 2. Kav.-Korps gegen die rechte feindl. Flanke angesetzt wurden u. Ney mit 3 Korps den Rücken gegen die von Halle her zu erwartende Schles. Armee zu decken hatte. Schwarzenberg dagegen griff am **16. Oktober** in 3 durch die Pleiße u. Elster getrennten Gruppen an (s. Karte 1). Nach anfänglichen Erfolgen bei Liebertwolkwitz wurde der rechte Flügel der Verbündeten durch das Eingreifen des XI. franz. Korps in die Abwehr gedrängt; auch die Truppen des Prinzen Eugen mußten, durch überlegenen Gegenangriff u. Reiterattacke Murats bei Wachau durchbrochen, auf Güldengossa zurückgehen, während Kleist sich mit Unterstützung österr. Reserven behauptete. Zwischen Pleiße u. Elster kam das Gefecht zum Stehen, Gyulays verzögerter Angriff endete mit einem Mißerfolg gegen das bei Plagwitz-Lindenau eingesetzte IV. franz. Korps. Von der Schles. Armee nahm Korps Yorck nach Vorhutgefechten Möckern, während Langeron, Sacken u. St. Priest links ausbiegend gegen die Nordfront von L. vorgingen. Trotz seines Abwehrsieges gegen die Böhm. Armee blieb Napoleon am **17. Oktober** (Ruhetag) stehen u. nahm seine Truppen in der Nacht vom 17./18. in eine neue Stellung Connewitz-Probstheida-Holzhausen-Paunsdorf-Schönefeld zurück. Der **18. Oktober** brachte die Entscheidung. Auf Blüchers Drängen griff Bernadotte, dem Blücher sein Korps Langeron unterstellte, von Norden u. Nordosten her an. Auf seinem linken Flügel schlug Bülow Neys VII. Korps bei Sellerhausen, während die inzwischen eingetroffene Reserve-Armee Bennigsen den Ring im Osten zwischen Bülow u. Klenau schloß. Von Süden her drängte die Hauptarmee franz. Vortruppen zurück, konnte jedoch Probstheida nicht erobern u. auch gegen Connewitz kein Gelände gewinnen. Aber Napoleon mußte die Schlacht verloren geben u. leitete in der Nacht vom 18./19. Oktober den Rückzug ein. Fehler der Verbündeten, unsachliche Heranziehung Gyulays am 18. auf Gautzsch u. Freigebung der Weißenfelser Straße ermöglichten ihm, mit dem Kern seines Heeres der Umklammerung zu entgehen. Seine Verluste betrugen 78 000 Mann u. 300 Geschütze, die der Verbündeten 51 000 Mann.

Die mangelhafte Ausnützung des Sieges durch die Verbündeten gab Napoleon eine Atempause u. schob das Ende des Befreiungskriegs hinaus.

Lit.: Gesch. von Große (2 Bde, Neudruck 1897-99); Wustmann (I, 1905; Chronik 1908). Handelsgesch. von Kroker (1925) u. Gerh. Fischer (1470-1650; 1929). Festschrift der Univ. (5 Bde, 1909). Zur Völkerschlacht bei L.: Seyfert, Die Völkerschlacht bei L. (1913); Pflugk-Harttung, L. 1813 (1913); v. Carlowitz, Die Völkerschlacht bei L. (1913); Maude, The L. campaign 1813 (1908); Ulmann, Gesch. der Befreiungskriege 1813 u. 1814 (2 Bde, 1915).

Hains nahestehend. — * 9. 5. 1752 in Hannover, † 10. 9. 1806 in Braunschweig; Justizbeamter.

Tragödie: Julius von Tarent (1776, neu hrsg. 1889). Die übr. Arbeiten unvollendet; die Vielseitigkeit der Interessen belegen die Tagebücher (2 Bde, hrsg. von Mack u. Lochner, 1916-20). — Lit.: W. Kühlhorn (1912).

Leishmania, Protozoen-Gattung; kleine, rundl., lichtbrechende unbewegl. Einschlüsse in Blut- u. Endothelzellen (Kulturform jedoch Flagellaten), Erreger der Kala-azar (L. Donovani), der Kinderleishmaniose Süditaliens u. der Orientbeule (L. tropica).

Leisner, Emmi, Opern- u. Konzertsängerin (Altistin). — * in Flensburg, lebt in Berlin.

Walter Leistikow: Grunewaldsee (Berlin, Staatliche Museen)

Leisnig, sächs. Stadt (Ortskl. B) u. Sommerfrische in der Amtshauptm. Döbeln, l. an der Freiberger Mulde, überragt vom Schloß Mildenstein (11. Jahrh., im 17. Jahrh. verändert; jetzt Sitz des Amtsger. u. Museum), 157-216 m ü. M., Stat. der Bahn Leipzig-Döbeln-Dresden; 8220 meist evang.-luther. E.; Reichsbanknebenstelle; Reformrealprogymn. mit Realschule, Bürgerschule, Sächs. Landes-Fahr- u. Reitschule; Stadtkirche (1460-83 erb., Schnitzaltar von 1664); Kreiskrankenhaus, Erholungsheim; Zigarren-, Tuch-, Stuhl-, Metallwaren-, Maschinenfabriken.

Leist, der, beim Pferd die ↗Schale.

Leiste, die, **1)** in der Anatomie: **Leistengegend,** lat. regio inguinalis, der Übergang vom Bauch zum Oberschenkel, äußerlich gekennzeichnet durch die Schenkelbeuge, gebildet durch das vom Darmbeinstachel zum Schambeinhöcker ziehende, sehnige L.band (ligamentum inguinale od. Poupartii). Die L. wird von hinten seitlich, nach unten vorn u. zur Mitte vom sog. **Leistenkanal** durchzogen, durch den der Samenstrang mit seinen Gefäßen geht. In ihm kann der ursprünglich an der hinteren Bauchwand gelegene Hoden bei seiner Abwärtswanderung als sog. **Leistenhoden** steckenbleiben (Behandlung chirurgisch). Die seitlich im Bauchinnern gelegene Öffnung des Kanals ist der innere, die nach der Mitte zu unter der Haut gelegene Austrittsöffnung, der äußere **Leistenring.** Senkrecht zum Oberschenkel hin zieht ein zweiter Kanal, der Schenkelkanal, der die Oberschenkelgefäße birgt. Beide Kanäle sind wichtig für die Entstehung von L.- u. Schenkelbrüchen, da sie Stellen geringeren Widerstands in der Bauchwand bilden.

2) Brettstreifen od. Holzstab, meist profiliert, zum Verdecken von Fugen, für Verzierungen, für Bilderrahmen, Zierleisten u. dgl., gebeizt, poliert od. vergoldet (↗Goldleisten).

3) im Bergsport ein fingerbreites Fels-↗Band.

4) in der Weberei Längskante eines Gewebs.

Leisten, die, bekannte Qualitätsweinlage in Würzburg am Südhang des Marienbergs, der nach dem 30jähr. Krieg innerhalb hoher Festungsmauern mit Reben bestockt wurde. Einzellagen: Innere L., Felsen-L., Äußere L.

Leisten, der, dem Fuß nachgebildete Holzform zum Ausspannen der Schuhe, bei der Herstellung u. Reparatur, auch zum Trocknen u. Aufbewahren derselben; meist aus Buchenholz gefräst.

Leistennetze, netzartige Rippen od. Wülste an der Unterseite von Sandsteinplatten; Ausfüllungen von Trockenrissen.

Leistikow (-ow), Walter, Maler u. Graphiker, entnahm dem Impressionismus einige Farbweisen zur Darstellung der Wälder u. Seen der Mark; in ihnen dunkelt eine Naturstimmung auf, welche dieser Landschaft einen natürlichen, schwermütigen Zauber verleiht. — * 25. 10. 1865 in Bromberg, † 24. 7. 1908 in Berlin; Mitgr. der Sezession.

Leistlinge, Pilze, die statt der Blätter stumpfe, z. T. gegabelte u. am Stil herablaufende Leisten an der Unterseite der Fruchtkörper haben; hierher Eierschwamm u. Schweinsohr.

L., Cantharellaceae, Familie der Blätterpilze.

Leistung, 1) in Physik u. Technik die in 1 sec geleistete Arbeit, bei nicht konstanter L. genauer der Differentialkoëffizient dA/dt der Arbeit A nach der Zeit t. Die Einheit der L. ist im techn. Maßsystem 1 mkg/sec, im c-g-s-System 1 erg/sec, in der Technik vielfach auch noch die Pferdestärke (PS) = 75 mkg/sec (in England 1 HP = 1,0139 PS). Die Einheit der elektr. L. ist 1 Watt = 10^7 erg/sec, bzw. 1 Kilowatt (kW) = 1000 Watt. Ein Strom von 1 Amp, der bei einer Spannung von E Volt fließt, liefert die L. $i \cdot E$ Watt.

2) im Rechtssinn kann Gegenstand einer L. jedes schutzwürdige Interesse sein, nicht nur ein Gegenstand von bestimmtem Geldwert. Bei Unbestimmtheit ist sie im Zweifel nach billigem Ermessen zu bestimmen. L. wird meist gleichbedeutend mit Erfüllung, Zahlung sowie in Zusammensetzungen (Eides-, Hilfe-, Natural-, Sicherheitsleistung) gebraucht. **Leistungsklage** fordert vom Beklagten ein Tun, Unterlassen od. Dulden. Vgl. Feststellungsklage, Rechtsgestaltungsklage.

Leistungsfaktor, bei ↗Wechsel- u. Drehstrom der cos φ, d. i. das Verhältnis der Wirkleistung (in Watt) zur Scheinleistung (in Voltampere).

Leistungsmesser, das ↗Wattmeter.

Leistungsprüfung, 1) in der Pflanzenzucht durchgeführt: a) vom Züchter zur Auslese u. Vermehrung der in Ertrag, Qualität, Krankheitsfestigkeit besten Stämme seiner Züchtung, b) von öffentl. Körperschaften zur Ermittlung der leistungsfähigsten Sorten.

2) in der Tierzucht: Feststellung der leistungsfähigsten Tiere zum Zweck der Zuchtwahl.

Leistungszulagen, den regelmäßigen Tariflohn übersteigende, von besonderer Leistungsfähigkeit des Arbeitnehmers abhängige Zulagen. „Übertarifliche", d. h. nicht Bestandteil des Tarifvertrags gewordene L. können durch fristgerechte Kündigung des Einzelarbeitsvertrags gekürzt od. gestrichen werden. L. können aber auch unter Tarifzwang gestellt sein u. sind dann nur abänderbar bei Änderung im Maß der Leistung od. beim Vorliegen sonstiger im Tarifvertrag festgesetzter Voraussetzungen; soweit nach ihm die Bemessung der L. durch den Arbeitgeber zu erfolgen hat, können regelmäßig auch Änderungen in dessen wirtschaftl. Lage u. der allg. wirtschaftl. Konjunktur mitberücksichtigt werden.

Leitapparat, die feststehenden Leitkanäle od. -schaufeln einer Turbine, durch die das Treibmittel, wie Dampf, Wasser, Gas, den ↗Laufschaufeln zugeführt wird. Bei ↗Dampfturbinen meist als feststehendes **Leitrad** ausgeführt.

Leitartikel, der, an leitender Stelle regelmäßig wiederkehrender, gezeichneter od. anonymer Artikel, in dem die Zeitung für ihre polit. Richtung durch grundsätzl. Betrachtung des Zeitgeschehens wirbt.

Der L. entstand in der Franz. Revolution; seine letzte Entwicklung vollzog sich nach 1848. — Lit.: A. Ritter, Der polit. L. in der dtsch. Presse (Diss., Hamburg 1923).

Leitbäume, die Spurlatten zur Führung der Förderkörbe in Schächten von Bergwerken.

Leitbündel, die ↗Gefäßbündel der Pflanzen.

Leite, die, Bergabhang, z. B. Sonnen-L.

Leiter, die, 1) Arbeitsgerät: besteht aus 2 Längsbalken, den „Holmen", u. den „Sprossen", die in die Holme eingezapft sind. Man unterscheidet neben der gewöhnl. Leiter Haken-, Steck-, Steh-, Tritt- u. Strick-L. — Vgl. Feuer-L., vgl. Anstell-L.

Auch im Turnen verw. Gerät (**Turnleiter**); meist mehrere L. nebeneinander in einem L.gerüst zum Schräg- u. Senkrechtstellen; dient für Hang-, Kletter- u. Steigübungen. Heute sind der L. in der ↗Sprossenwand u. ↗Gitterleiter (Bild mit Übung) Mitbewerber erwachsen.

2) In der Physik: Körper bzw. Stoffe, welche Elektrizität fortleiten. Bei den L. I. Klasse beruht die Leitfähigkeit auf der Bewegung freier Elektronen; hierzu gehören alle Metalle, Kohle, Graphit u. versch. Mineralien. In den L. II. Klasse, den Elektrolyten, ist die Leitung der Elektrizität an den Transport von Materie gebunden. Daneben gibt es die ↗Halb-L. u. die Nicht-L. (↗Isolator).

3) im Zeitungswesen: ↗Leitartikel.

Leitereigen, in der Musiklehre eine Bezeichnung für Töne u. Akkorde, die der jeweiligen Tonleiter angehören, z. B. ist fis in G-Dur l., in C-Dur leiterfremd.

Leiterwagen, ein Wagen, der statt des Kastenaufbaus Leitern trägt; die Holme derselben heißen **Leiterbäume.**

Leitfähigkeit, 1) auch spezif. Leitwert, der reziproke Wert des spezif. Widerstands eines elektr. Leiters: $\varkappa = 1/\varrho$.

2) die ↗Wärmeleitfähigkeit.

Leitfeuer, 1) Seezeichen mit starker Lichtquelle, das nur in einem best. Winkel Lichtstrahlen aussendet u. dadurch die Grenzen eines Fahrwassers kennzeichnet (Bild ↗Leuchtturm). Das L. wird als Peilobjekt u. Ansteuerungspunkt benutzt.

2) Hilfsmittel für die gefahrlose Entzündung von Sprengladungen, entw. ↗Zündschnur od. ein Brennsatz in offener Rinne od. Röhre.

Leitfossilien, Leitformen, charakterist. Versteinerungen von Pflanzen u. Tieren, die sich unabhängig von den Unterschieden der Fazies in den Ablagerungen geologisch gleichalteriger Schichten vorfinden, für diese also bezeichnend (leitend) sind. Mit Hilfe der L. ist es möglich, einem Schichtgestein ein bestimmtes geolog. Alter zuzuordnen (vgl. die Tabelle ↗Geologie, Formationen).

Leitfunkstelle, in der Funktechnik ein Verkehrsknotenpunkt, eine Funkstelle mit mehreren Sendern u. Empfängern.

Leitgeb, Otto v., Erzähler. — * 24. 10. 1860 in Pola, lebt auf Schloß Sandhof b. Klagenfurt.

Stilvolle, zur Dekadenz neigende Novellen (Psyche, Das Hohelied) u. Romane (Die stumme Mühle u. a.).

Leith (:lihß), nördl. Industrievorort u. Hafen der schott. Stadt Edinburgh, an der Mündung des Water of L. in den Firth of Forth; Schiffsverkehr 1929 im Eingang 2180980, Ausgang 2152405 NRT.

Leitha, die, r. österr. Nebenfluß der Donau, fließt am Ostrand des südl. Wiener Beckens (Steinfeld) entlang, tritt durch die Brucker Pforte in die oberungar. Tiefebene ein u. mündet nach 180 km bei Ungar.-Altenburg in den Wieselburger Donauarm. Bildete bis 1918 ein Stück der Grenze zw. Österreich u. Ungarn (Cis- u. Transleithanien), heute zw. Niederösterreich u. Burgenland. Das **Leithagebirge,** ein isolierter bewaldeter Bergrücken in der Fortsetzung des Rosaliengebirgs, ist die Verbindung zw. Zentralalpen u. Kleinen Karpaten u. die Südostgrenze des Wiener Beckens, über das es sich im Sonnenberg (480 m) etwa 200 m erhebt.

Das L.gebirge wird aus Gneisen aufgebaut, die an den Flanken von miozänen Dolomiten u. L.kalken überlagert sind. Letztere liefern einen für Wien wichtigen Baustein.

Leithäuser, Gustav, Physiker u. Radiotechniker, förderte wesentl. die Funktechnik (Rückkopplung) u. stellte Versuche über die Kurzwellen im Seeverkehr an. — * 20. 12. 1881 in Hamburg, Prof. an der Techn. Hochschule Berlin, Abt.-vorsteher am Heinr.-Hertz-Institut; Vorst. der Ges. für elektr. Musik.

Schr.: Einführung in die moderne Radiotechnik (²1926, mit H. Moker). Hrsg. der Funktechn. Monatshefte (mit Gehne).

Leithe, ehem. westfäl. Ort, seit 1926 in Wattenscheid u. Gelsenkirchen eingemeindet.

Leithener Blau, Mineralfarbe, die Schmalte.

Leithunde, frühere Rasse von Jagdhunden, die, am „Leitseil" geführt, frische Hochwildfährten aufsuchen u. verfolgen mußten; im dtsch. Schweißhund aufgegangen.

Leitimor, südl. Teil der niederl.-ostind. Molukkeninsel ↗Amboina.

Leitkabel, in Hafeneinfahrten u. Flüssen ausgelegtes Telegraphenkabel, in das Telegraphierströme geschickt werden. Das einfahrende Schiff peilt mit Rahmenantennen nach dem Kabel u. findet so sicher die Fahrrinne.

Leitlinie, Bezugslinie bei den ↗Kegelschnitten.

Leitmarke, in der Schiffahrt die Peilung nach 2 Objekten, die beim richtigen Kurs hinter- od. übereinander stehen müssen (Ober- u. Unterfeuer). Vgl. Richtfeuer.

Leitmeritz, tschech. **Litoměřice** (: -mjerschize), 1) Hauptstadt des gleichnam. tschechoslowak. Bezirks in Böhmen, am hohen r. Elbufer (Brücke 780 m lang mit Anfahrtsrampen) gegenüber der Mündung der Eger, Bahnknoten u. Dampferstation; 18510 E. (65% Deutsche); Kreis- u. BezGer., kath. Bischoffitz (Residenz 1694 erb.), theol. Lehranstalt, Diözesanmuseum; dtsch. Gymn., Realschule, Ackerbau-, Obst- u. Weinbauschule, tschech. Realgymn., Taubstummenanst.; Domkirche zu St. Stephan (Barock, 1664-84; wertvolle Gemälde), Dekanalkirche aus dem 13. Jahrh. (im 18. Jahrh. barockisiert), Wenzelskirche (Kuppelbau von 1714), Rathaus aus dem 16. Jahrh. (1916 ern., mit Stadtmuseum), Kelchhaus (1584, mit kelchförmigem Turm); Wein- u. Obstbau, Braureien, Kalk- u. Ziegelwerke, Leder-, Waschmittel- u. Kerzenfabrik, Dampfmühle, Obst- u. Gemüseverwertung, große Basaltwerke. — Autobergrennstrecke (4 km l., mit 9% Steigung) bei Ziegelkratschen. [H. Ankert, Kurze Gesch. von L. (1923).

Lit.: Führer durch L. (hrsg. vom Verkehrsverein);

2) **Bistum** (vgl. Karte Tschechoslowakei, kirchl. Einteilung). Das Bistum L., Suffragan von Prag, umfaßt das vorwiegend (sudeten-)dtsch. Gebiet vom Südabhang des nördl. Erzgebirgs, des Lausitzer-, Jeschken- u. Isergebirgs bis zur Eger, Elbe u. Iser mit 1346000 Kath. bei 375770 Nichtkath. Bischof, Domkapitel (Dompropst, Domdechant, 6 Domkapitulare, 6 Ehrendomherren), Priesterseminar u. theol. Lehranstalt in L., Knabenseminar in Mariaschein, Studentenkonvikte in Reichenberg u. Teplitz-Schönau, 1 Landpropstei, 5 Erzdechanteien, 40 Dechanteien, 424 Pfarreien u. andere selbständige Seelsorgestellen in 28 bischöfl. Vikariaten, 687 Welt- u. 132 Ordenspriester, 14 männl. Orden u. ordensähnl. Genossenschaften, 13 weibl. Orden u. relig. Gesellschaften.

Geschichte:

1655 Gründung des Bistums L.

1655-75 1. Bischof Max Rudolf Frh. v. Schleinitz, Erbauer der Kathedrale zum hl. Stephan.

1760-89 Bischof Em. Graf zu Waldstein; Aufhebung zahlr. Klöster, Erweiterung der Diözese.

1832-65 Bischof Augustin Barth. Hille, verdient um das Schulwesen u. die kirchl. u. sozialen Einrichtungen.

1879-81 Bischof Anton Ludwig Frind.

1882-1910 Bischof Emmanuel Joh. Schöbel; Zeit schwerster nationaler, sozialer u. relig. Kämpfe.

1910-31 Bischof Joseph ↗Groß.

seit 1931 Bischof Anton ↗Weber.

Lit.: Frind-Jarisch, Gesch. der Bischöfe von L. (1887); Hilgenreiner, Zur Frage dtsch. Bistümer in Böhmen (²1902); Schlenz, Gesch. des Bist. L. (2 Bde, 1912-14).

Leitmotiv, das, ein kurzes, rhythmisch scharf ausgeprägtes musikal. Gebilde, das durch mehrmalige Wiederkehr an inhaltlich wesensverwandten Stellen in einer Sinfonie od. einer Oper, im Hörer die musikal. u. poet. Vorstellung leiten soll. Bei Richard Wagner wird das L. in seinen späteren Werken Grundlage der Formgestaltung, ist aber auch bereits bei Berlioz ausgeprägt.

Leitner, Friedrich, Betriebswirtschaftler. — * 26. 1. 1874 in Wien, seit 1906 Prof. an der Handelshochschule Berlin, seit 1925 an der Techn. Hochschule ebd.

Hauptw.: Selbstkostenberechnung industrieller Betriebe (1905, ⁸1923); Grundriß der Buchhaltung u. Bilanzkunde (1909-11, ⁷1923).

Leitomischl, tschech. **Litomyšl** (: -mischl), Hauptstadt des gleichnam. tschechoslowak. Bezirks in Ostböhmen, an der Loučna (l. zur Elbe), Bahnstation; 7210 meist tschech. E.; BezGer.; Piaristenkollegium u. -kirche; Webereien, Schuhfabriken. — Das ehem. Bistum L., 1344 gegr., wurde 1664 in die Diöz. ↗Königgrätz umgewandelt.

Leitpflanzen, Wildpflanzen, die zufolge ihrer Lebensansprüche auf ganz bestimmten Bodenarten od. bei bestimmten Bodeneigenschaften gedeihen; treten sie in größerer Menge auf, so kann hieraus auf die Beschaffenheit des Bodens geschlossen werden.

L. für leichte Böden: Hungerblümchen, Schafschwingel; Lehmböden: Miere, Erdrauch; schwere Böden: Ackerschachtelhalm, Wegwarte; Kalkböden: Kleearten, Huflattich; kalkarme Böden: Knauelgras, Sauerampfer; nasse Böden: Sumpfschachtelhalm, Riedgräser usw.

Leitpostanstalten, Ausgangspunkte der Rundfahrten im Landpostdienst (↗Landverkraftung). Ihnen sind die von den Rundfahrten berührten u. bedienten Poststellen zugeteilt.

Leitrad, der Leitapparat der ↗Dampfturbinen.

Leitrim (: lítrim), irisch **Liathdruin** (: líadrin), nordwest-ir. Grafschaft in der Prov. Connaught, bergiges Land mit guten Hochweiden; Viehzucht überwiegt, daneben Leinenindustrie. 1525 qkm, 55907 E.; Hauptort: Carrick-on-Shannon.

Leitrolle, Führungsrolle bei Riemen- od. Seiltrieben, z. B. beim Winkelriementrieb.

Leitschaufeln, die Schaufeln des Leitapparats einer Turbine.

Leitschiene, bei Krümmungen u. Weichen an der Innenseite von Eisenbahnschienen angebrachte Schutzschienen zur Verhinderung von Entgleisungen.

Leitschou, chines. Halbinsel im Südteil der Prov. Kwangtung, durch die Hainanstraße von der Insel Hainan getrennt, gebirgig u. wenig gegliedert, mit gleichnam. Haupt- u. Hafenort.

Leitspindel, Antriebspindel des Supports einer ↗Drehbank.

Leitstrahl, lat. Radius vector, die Verbindungsgerade eines bewegten Punkts mit einem festen Zentrum.

Leittier, in der Jägersprache das ↗Kopftier.

Leitton, der, auch **Leiteton,** ist jeder Ton, der danach strebt, in den einen Halbtonschritt auf- od. abwärts benachbarten Ton einzumünden, also bes. der unter der Tonika liegende 7. Ton einer Tonart (z. B. h in C-Dur, a in B-Dur usw).

Leittrieb, der Holztrieb der Bäume, der die Verlängerung des Hauptastes bildet; er ist meist kräftig u. immer mit einer Gipfelknospe ausgestattet, die den Zweig im nächsten Jahr fortzuführen hat.

Leitung, elektrische, die ↗elektr. Leitung.

Leitungsanästhesie, örtl. Betäubung durch Ausschaltung der sensiblen Nerven eines Gebiets, z. B. des Armgeflechts (Plexus brachialis) in der oberen Schlüsselbeingrube, wodurch der betreffende Arm unempfindlich wird, meist mittels Novocain od. eines verwandten Stoffs.

Leitungselektronen, die Elektronen in den Metallen, die frei beweglich sind u. das Fließen des elektr. Stroms in ihnen ermöglichen.

Leitungsgewebe, Leitungssystem, pflanzl. Zellgruppen, die die Zuleitung von Wasser u. Nährsalzen von den Wurzeln in Stamm u. Blätter od. die Ableitung der organ. Stoffe aus den Blättern in die Speicherorgane besorgen; sie sind hierzu durch lange Streckung, Durchlöcherung od. Auflösung der Querwände geeignet u. meist zu ↗Gefäßbündeln vereinigt.

Leitungsstrom, der durch die Bewegung elektr. Ladungsträger in elektr. Leitern fließende elektr. Strom, im Ggtz. zum ↗Verschiebungsstrom.

Leitungswähler, beim ↗Fernsprecher Hebdrehwähler zur Auswahl einer freien Teilnehmerleitung.

Leitunterricht, ein ↗Gesamtunterricht, der den Gedanken der ↗Konzentration stark betont, indem er im Sinne „ganzheitlicher Kulturbetrachtung" die Unterrichtsstoffe „ungefächert" zusammenfaßt u. durch einen Leitgedanken od. ein „Leitfach" (z. B. den „Lebenskreis" der Heimatkultur) verknüpft. Vertreter: H. Ohms, M. Spielhagen u. a.; vgl. B. Otto.

Lit.: ↗Gesamtunterricht.

Leitwerk, 1) Faschinen- od. Steindamm in Flüssen parallel dem Stromstrich (Parallelwerk) in der künftigen Uferlinie; Querbauten zum hohen Ufer sollen die Verlandung bewirken.

2) zur Steuerung eines ↗Flugzeugs dienender Teil am Rumpfende. ↗Dämpfungsflächen.

Leitwert, elektrischer, der reziproke Wert des Widerstands elektr. Leitungen (Zeichen G): G = 1/R. Maßeinheit ist das Siemens (S).

Leitz, Ernst, G.m.b.H., Wetzlar, führendes opt. Unternehmen. Fabrikationsgebiet: Mikroskope für alle Zwecke, mikrophot. Apparate, Kolorimeter, Polarimeter, Ultropak, Mikrotome, Projektionsapparate, Ferngläser, Leica-Kamera u. a. Gegr. 1849 in Wetzlar als Opt. Institut Karl Kellner (* 1826, † 1855), das 1856 durch F. Belthle übernommen wurde u. in das 1865 Ernst L. d. Ä. (* 1843, † 1920) als Gesellschafter eintrat, der nach wenigen Jahren alleiniger Inhaber wurde. Heutiger Inhaber Ernst L. d. J. (* 1871). Fabriken in Wetzlar u. Rastatt i. B., Gesellschaftskapital 4 Mill., rund 2000 Arbeiter u. Angestellte.

Leitzach, die, r. Nebenfluß der Mangfall im bayr. Voralpenland, entspringt am Wendelstein u. mündet nach 34 km bei Westerham. Im Unterlauf das **L.-Kraftwerk** der Stadt München, welches das Wasser der L., Schlierach u. Mangfall ausnützt; Kraftstufe bei Vagen, 35 000 PS bei 115 m Gefäll (1911-13 erb., 1926-29 erweitert).

Leitzmann, Albert, Germanist u. Literarhistoriker. — * 3. 8. 1867 in Magdeburg, seit 1898 Prof. in Jena.

Verf. zahlr. kleine Aufsätze zur mhd. Lit.; Hrsg. vieler Texte: Humboldt (1903-09); Briefsammlungen Humboldts (1892, 1896, 1900, 1908, 1909); Goethe (1895, Bd. 17-21 der Weimarer Ausg.); Beethoven (1909); Lichtenberg (1901-04), dessen Aphorismen (1902-08).

Leix, alter Name der ir. Grafsch. ↗Laoighise.

Leixner von Grünberg, Otto, Schriftsteller u. Literarhistoriker, nam. verdient durch seinen „Kampf gegen den Schmutz in Wort u. Bild" (1904). — * 1847 auf Schloß Saar (Mähren), † 1907 in Groß-Lichterfelde.

Ausgew. poet. W. (3 Bde, 1902). — Lit.: K. Storck (1897).

Lek, der, mittlerer Teil des nördl. Rheinmündungsarms; führt von Rotterdam ab den Namen Nieuwe Maas. Erst in histor. Zeit entstanden, heute zw. hohen Dämmen festgelegt.

Lekain (: lə'kẽ), Henri-Louis (Pseud. für **Cain**), franz. Schauspieler. — * 1728 in Paris, † 1778 ebd.

Memoiren (in Talmas: Réflexions sur L. et l'art théâtral; 1825, 1874).

Lektion (lat. = Lesung), Lehrstunde, Abschnitt eines Lehrbuchs, daher auch: Aufgabe; Zurechtweisung. — **Lektionen,** die liturg. ↗Lesungen im kirchl. Offizium u. in der hl. Messe (Epistel). — **Lektionar(ium),** das, das Buch, das die Lektionen nach den kirchl. Festzeiten u. -tagen geordnet enthält, so das ↗Epistelbuch, ↗Evangeliarium, Homiliarium, ↗Legendar, Passionale u. a.

Lektor (lat. Leser), **1)** Hochschullehrer, der Vorlesungen u. Übungen, bes. über neuere Sprachen u. in techn. Fächern hält, ohne zum engeren Lehrkörper zu gehören; in Ordensschulen = Dozent.

2) in allen Riten der liturg. Vorleser. Sein Amt (**Lektorat**) die 2. der niederen ↗Weihen (Überreichung des Lektionars); schon im 2. Jahrh. bezeugt.

3) literarisch bzw. wissenschaftlich geschulter Verlags-Mitarbeiter, der eingehende Manuskripte auf ihre Eignung für den Verlag prüft.

Lektüre, die (franz.), Lesen, dann auch das Gelesene. Durch die L. will man sich das im Schrifttum bewahrte Geistesgut aneignen, kritisch prüfen u. als Anregung zu geistiger Bildung, zum Neu- od. Nachschaffen nützen. Die L. gewann erhöhte Bedeutung seit Erfindung der Buchdruckerkunst u. Einführung der allg. Schulpflicht u. verdrängte die unmittelbare Wirkung des mündl. Worts. L. soll nach Erlangung der Fertigkeit des Lesens eine nachprüfbare feste Grundlage des Wissens geben u. das Bildungsgut vermitteln. L. bildet Allgemeinwissen, vertieft das Fachwissen, macht Kulturgut des Volks u. der Menschheit zum Besitz des Lesenden. Erziehung zur L. ist besondere Aufgabe der Jugendbildung. Die Erwachsenenbildung formt sich, da Lehrer u. Erzieher zurücktreten, nam. durch die L. Unterhaltungs-L. dient der Entspannung u. bedarf bes. der volkspädagog. Führung, da sie meist kritiklos verschlungen wird. Flüchtige L. ohne tieferes Einarbeiten heißt kursorische L.

Die **Auswahl** der L. richtet sich nach Alter, Geschlecht, Vorbildung u. Neigung des Lesenden u. soll von innerer, weltanschaulich fester Haltung bestimmt werden; wahllose L. hat keine bildende Kraft. Grundlegendes Schrifttum, Fach- u. Literaturzeitschriften, Kataloge, sachlich geordnete Büchereien erleichtern die Auswahl. Die Volksbücherei auf weltanschaul. Grundlage berät ihre Leser (vgl. Buchberatung). Vorlesestunden in einheitl. Gruppe können zum bewußten Erlebnis des Buchs führen, erweisen Aufnahmefähigkeit des Leserkreises u. geben Gelegenheit zu Aussprache, Klärung des Urteils u. planvoller Auswahl. Sachregister des Buchs, Zettelkatalog, Eigenbesitz wichtigen

Schrifttums erleichtern vertiefte Aneignung geistiger Werte eines Buchs; eigenes, schriftlich niedergelegtes Urteil hilft zur Klärung. Die ↗Eigenbücherei ist Bewahrerin der für die Bildung des Besitzers bedeutsamen L.

Lit. (kath.): F. Antz, Die Führung der Jugend zum Schrifttum (1927); J. Braun, Wesen u. Wollen kath. Büchereiarbeit (1927); T. Kellen, Das Buch als Lebensbegleiter (1910); Volksbildungsarbeit (hrsg. von B. Marschall, 1921); A. López Peláez-Froberger, Die Gefahr des Buchs (1915); Thalhofer-Antz, Jugendlektüre (1925); F.X. Wetzel, Die L. (⁴1932); J. Weigert, Volksbildung auf dem Land (1922); J. Zimmermann, Vorlesestunden u. Volksbildungsabende (²1931); J. Prestel, Dtsch. Erzählkunst (1933). — E. Ackerknecht, Kunst des Lesens (1919, ²1931); W. Hofmann, Die L. der Frau (1931; A. E. Schönbach, Über Lesen u. Bildung (⁸1918); Th. Carlyle, On the Choice of Books.

Lekythos, die (griech.; Plural **Lekythen**), bei den alten Griechen kleines schlankes Henkelgefäß (1 Henkel); ursprüngl. für Salbe od. Öl, seit dem 5. Jahrh. v. Chr. oft kunstvolle Totenspende.

Lekythos (5. Jahrh. v. Chr.; Athen, Nationalmuseum)

Le Lamentin (: lö lamãtẽ), Stadt auf der franz. Insel Martinique (Kleine Antillen); 16000 Einw.

Leland (: lihländ), Charles Godfrey, nordamerik. Schriftsteller u. Humorist. — * 1824 in Philadelphia, † 1903 in Florenz. Advokat u. Volkserzieher.

Schr.: Hans Breitmann's Ballads (1870); English Gipsies and their Language (1873, Fachwerk); übers. Heine (1893 ff.); Autobiogr. Memoirs (2 Bde, 1893). — Lit.: Pennell (2 Bde, 1906).

Leleger, vorgriechisch. Volksstamm in Kleinasien, auf dem griech. Festland u. den griech. Inseln.

Le Locle (: lö lokl), schweiz. Bez.-Stadt im Kt. Neuenburg (Neuchâtel), einer der Hauptsitze der schweiz. Uhrenindustrie, im rauhen Jurahochtal des Bied (zum Doubs) nahe der franz. Grenze, 925 m ü. M., an der Bahn Neuenburg-Besançon, mit Schmalspurbahn nach Les Brenets; 11642 E. (16% kath.); Technikum mit Uhrmacherschule; histor. Museum u. Gemäldegalerie; von Daniel Jean Richard (1665-1741) begr. Uhren- u. feinmechan. Industrie, Apparatebau, Schokoladefabrik.

Le Lorrain (: lö lorrẽ), Robert, franz. Bildhauer an der Wende des Hochbarock zum Rokoko. — * 1666 in Paris, † 1743 ebd.; Rektor der Akad.; Gehilfe Girardons beim Grabmal des Kard. Richelieu.

Hauptw.: Tränke der Sonnenrosse (Portalkrönung, Hotel de Rohan in Paris).

Lely (: lihli), Peter (eig. Pieter van der Faes : faß), niederl.-engl. Porträtmaler. — * 1618 in Soest b. Utrecht, † 1680 in London; Hofmaler Karls II.

Bekannteste Bilder: die „Windsorschönheiten" in Hamptoncourt.

Lemacher, Heinrich, Komponist, dank seiner starken formschöpfer. Begabung eine der führenden

Heinrich Lemacher

Persönlichkeiten der kath. Kirchenmusik der Gegenwart. — * 26. 6. 1891 in Solingen, Prof. an der Hochsch. für Musik u. Lektor an der Univ. Köln.

Schr. nam. Messen (u. a. die Papst Pius XI. gewidmete Pax Christi); ferner weltliche Chöre, Kammer- u. Schulmusikwerke.

Lemaire de Belges (: lö mähr dö bälsch), Jean, erster franz. humanist. Dichter, anregender Vorläufer der Renaissancelyrik. — * um 1473, † um 1525.

Œuvres (4 Bde, 1882-91). — Lit.: Spaak (1927).

Le Maire-Inseln (: lö mähr-), früher dtsch. Inselgruppe nahe der Küste von Kaiser-Wilhelms-Land auf Neuguinea, jetzt austral. Mandat, ben. nach dem Niederländer Jacob le Maire, der sie zus. mit Wilh. Schouten (↗Schouten-Inseln) 1616 betrat.

Le Maire-Straße (: lö mähr-), südamerik. Meeresstraße zw. Feuerland u. Staaten-Insel, 30 km breit. — 1616 von Le Maire u. Schouten befahren.

Lemaître (: lö mähtr), 1) Frédérick, franz. Schauspieler des romant. Dramas. — * 1800 in Le Havre, † 1876 in Paris. [Brisson (1901).

Schr.: Souvenirs (1879). — Lit.: Lecomte (2 Bde, 1888);

2) Jules, franz. Schriftsteller, Meister der undogmat., nur persönl. Eindrücke gebenden Kritik. — * 1853 in Vennecy, † 1914 in Tavers (Loiret); Univ.-Prof., reaktionärer Politiker.

Ges. Kritiken: Les Contemporains (7 Bde, 1885-99) u Impressions de théâtre (10 Bde, 1888-98); Theater (3 Bde, 1906-08, stark psychol.). — Lit.: Bordeaux (1920); Morice (1924).

Le Maître, Maistre (: lö mähtr), Matthäus, niederl. Komponist, 1554 Hofkapellmeister in Dresden, † 1577.

Werke: Messen, Motetten (1570), Magnificat 8 tonorum (1577); Catechesis (1563), geistl. u. weltl. dtsch. Lieder (1566, 1577).

Léman, Lac L., der (: lak lemã), franz. Name des ↗Genfer Sees.

Le Mans (: lö mãn), Hauptstadt des franz. Depart. Sarthe, an der Mündung der Huisne in die von hier ab schiffbare Sarthe, Bahnknoten; 76870 E.; Bischofssitz, Garnison u. Militärflugplatz, Handelskammer, Börse; Kathedrale Saint Julien (roman. u. got., 11.-15. Jahrh., Glasgemälde des 13. u. 14. Jahrh.), Reste eines röm. Amphitheaters; Hanfspinnereien, Leinenwebereien, Gerbereien, Gießereien, Maschinenfabriken (landwirtschaftl. Geräte, Autos), Handel mit Geflügel u. a. — Zur Entsetzung von Paris hatte im Krieg von 1870/71 bei Le M. der franz. General Chanzy die 2. Loirearmee (etwa 150000 Mann) zusammengezogen. Gegen sie rückte 5. 1. 1871 Prinz Friedrich Karl unter unsägl. Schwierigkeiten mit etwa 55000 Mann vor u. vermochte 10./12. 1. 1871 die feindl. Truppen vernichtend zu schlagen.

Lit.: v. d. Goltz (1874); Buddecke (1928).

Lemański (: -manj-), Jan, poln. Fabeldichter. — * 7. 7. 1866 in Głażewo b. Płock, Ministerialrat.

Hauptw.: Fabeln (1902, witzig u. formglatt; gesellschaftskrit. Tendenz); Tierfabeln (1916); Nachkriegsfabeln (1923).

Lembeck, westfäl. Gemeinde im Kr. Recklinghausen, Ausflugs- u. Erholungsort am Fuß der waldreichen Hohen Mark (146 m) u. an der Bahn Oberhausen-Rheine; 2770 kath. E.; Barockschloß (Ende 17. Jahrh.); Krankenhaus der Klemensschwestern, Heimatmuseum; Kornbranntweinbrennerei (Münsterländer Korn), Molkerei, Sägemühle.

Lemberg, 1) höchster Punkt der Schwäb. Alb, im Gebiet des Heubergs östl. von Rottweil; 1015 m hoch, mit Aussichtsturm.

2) poln. Woiwodschaft, poln. **Lwów** (: lwuff), das Mittelstück Galiziens mit der Weichsel-Dnjestr-Wasserscheide; Erdöl- u. Salzvorkommen, Ackerbau; 27024 qkm, 3127800 Einwohner.

Lageplan der poln. Stadt Lemberg

3) die gleichnam. Hauptstadt auf mehreren Hügeln am Ostabfall der podol. Platte u. am Peltew zum Bug, 320 m ü. M. L. ist als Garnison- u. Verwaltungssitz des ehem. österr. Polen (Galizien) groß geworden u. hat sich dank seiner ausgezeichneten Verkehrslage im Brennpunkt der Straßen von West nach Ost u. Nord nach Süd (wichtiger Bahnknoten u. Verkehrsflughafen) zu einem Handelsplatz ersten Rangs entwickelt, der durch die Schaffung einer Univ. auch kultureller Mittelpunkt des gesamten südöstl. Polen u. nam. auch für die Ruthenen in Polen wurde. Das Stadtbild L.s trägt durchaus modernen Charakter, doch sind noch zahlr. Bauten aus der Zeit der Renaissance u. des Rokoko vorhanden. Die Rassenverschiedenheit der in L. wohnenden Völker (Polen, Juden, Ruthenen) gibt der Stadt ihre besondere Note.

316200 E. (Polen, Ruthenen, etwa 3000 Deutsche u. a.; 51% röm.-kath., 35% Juden, 12% griech.-uniert, 2% prot.); röm.-, griech.- u. armen.-kath. Erzbischoffitz, zahlr. Ordensniederlassungen; Johann-Kasimir-Univ. (1661 gegr., 5 Fakultäten; 1932: 7360 Stud.) mit Bibl. (310000 Bde), Techn. Hochschule (1844 gegr., 6 Fakultäten, 1932: 3260 Stud.), Tierärztl. Akad. (1881 gegr., 1932: 530 Stud.), Hochschule für Außenhandel, Ruthen. griech.-kath. Theol. Akad. (1783 gegr.), 2 höh. poln. u. 1 ruthen. Musikinstitut, zahlr. poln. u. ruthen. gelehrte Gesellschaften; Ossolińskiches Nationalinstitut (Ossolineum; 1817 gegr., Bibl. mit 175000 Werken, d. h. etwa 600000 Bden), 6 städt. Museen, Gräfl. Dzieduszyck. Museum (naturhistorisch), ukrain. Nationalmuseum, alt-ruthen. Museum, russ. Nationalinstitut, 3 Theater, Rundfunksender. Hauptsehenswürdigkeiten: röm.-kath. Kathedrale (1350-1480 got. erb., im 18. Jahrh. in Rokoko ern.), armen.-kath. (1370-1493 in got.-byzantin. Stil erb.; Gnadenbild der Jaskowiecer Mutter Gottes) u. griech.-kath. Kathedrale St. Georg (auf einer Anhöhe, 1746 in Rokoko erb., festungsartig ausgebaut), Dominikanerkirche (Kuppelbau in Rokoko aus dem 18. Jahrh.), Peter- u. Pauls-kirche der Jesuiten (Barock, 1610-30 erb.). Industrie u. Handel stehen völlig im Dienst des außerordentl. fruchtbaren Landes: Herstellung von landwirtsch. Maschinen, Metallwaren, Spiritus, Likör, Zucker, Müllereiprodukten u. Bier. Handelskammer; die jährl. im Januar (Dreikönigsmesse) u. im September (Ostmesse) abgehaltenen Messen mit Landesprodukten sind für die Wirtschaft des Kleinbürgertums von besonderer Bedeutung. Um L. liegt ein weiter Kranz dtsch. Siedlungen (Weinbergen, Schönthal, ↗ Dornfeld u. a.).

Geschichte: Um 1250 von Lew, dem Sohn des ukrain. Fürsten Daniel von Halicz, gegr., 1340 von Kasimir von Polen erobert, 1356 Stadt, 1412 Erzbischoffitz u. Hauptstadt des poln. Rotrußlands, 1773 österr. u. Hauptstadt von Galizien. Bei Ausbruch des Weltkriegs mußten die Österreicher in der 1. Schlacht bei L. (26.-30. 1914) der Übermacht der Russen weichen u. die Stadt preisgeben (3. 9. besetzt). Die Angriffe der Verbündeten zur Rückgewinnung in der 2. Schlacht bei L. (6.-11. 9.) mußten abgebrochen werden. Nach dem Durchbruch bei ↗ Gorlice-Tarnow gelang es im Zusammenwirken mit der dtsch. 11. Armee der österr. 2. Armee 22. 6. 1915 L. wieder einzunehmen. 7. 11. 1918 wurde die Stadt von den Ukrainern besetzt, nach deren Vertreibung durch die Polen 22. 11. dem poln. Staat einverleibt.

4) pfälz. Gemeinde im BezAmt Pirmasens, am Fuß der Ruine L., 5 km südöstl. der Bahnstation Pirmasens; 2560 E. (20% kath.); Schuhindustrie, Brillengläserfabrik.

Leme da Silveira Cintra (: ßilwe'ire ßīntre), Sebastião, Kardinal u. Erzbischof von Rio de Janeiro (seit 1930). — * 20. 1. 1882 in Espirito Santo do Pinhal (Brasilien); 1916 Erzbischof von Olinda (Pernambuco), 1921 Koadjutor des Erzbischofs von Rio de Janeiro.

Lemekanal, ital. Canale di Leme, ital. Adriabucht an der Westküste Istriens; 12 km lang, bis 0,8 km breit u. bis 40 m tief.

Lemercier (lmärßjeh), Jacques, franz. Architekt im Dienst Ludwigs XIII. — * 1585, † 1654.

Erweiterungsbauten am Louvre, Palais Royal in Paris u. a.

Lemgo, lipp. kreisfreie Stadt (Ortskl. B) an der Bega (zur Werre) u. an der Bahn Bielefeld-Hameln; 12400 meist prot. E.; Amtsger.; Reformrealgymn., Lyzeum, Malerfachschule, Technikum für Baugewerk, Maschinenbau usw., Museum; got. Nikolaikirche (urspr. roman., um 1290 umgebaut), got. Marienkirche (1306), Rathaus von 1589 u. zahlr. Renaissance-Giebelhäuser; kath. Kirche, prot. Damenstift (ehem. Augustine-

rinnenkloster); Krankenhaus, Anstalt für Geistesschwache; Reichsbanknebenstelle; Leinenweberei, Zigarren-, Möbel-, Polstergestellfabriken, Ziegeleien, Baugeschäfte, Viehhandel.

Lemire (: lᵉmihr), Jules Auguste, franz. Sozialpolitiker. — * 23. 4. 1853 in Vieux-Berquin (Départ. Nord), † 7. 3. 1928 in Hazebrouck; 1878 Priester, seit 1893 Abg. von Hazebrouck, seit 1919 Bürgermeister ebd. Wegen seiner übertrieben demokrat. Haltung vielfach beanstandet, auch von Rom mißbilligt, blieb seine Tätigkeit meist auf seinen Wahlkreis beschränkt.

Biogr. von J. Robert u. G. Rémy (Paris 1929).

Lemken, Stamm (etwa 60 000 Köpfe) von griech.-uniertem Bekenntnis im nördlichsten Teil des Karpatenbogens; Hirtennomaden.

Lemma, das, in der Mathematik ein Hilfssatz.

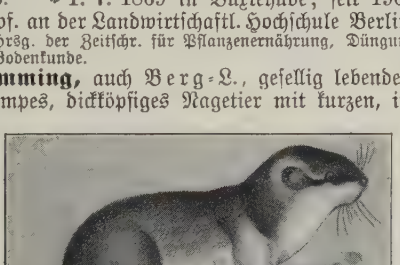
Lemmens, 1) Jakob Nikolaus, bedeutender fläm. Orgelmeister u. Komponist von Orgel- u. kirchl. Gesangswerken; errichtete die **L.schule** für kirchl. Musik in Mecheln. — * 1823 in Zoerle-Parwijs (Belgien), † 1881 bei Mecheln.

2) Leonhard, O. F. M., Erforscher der franziskan. Ordensgesch. — * 19. 11. 1864 in Bocket (Rhld.), † 10. 2. 1929 in Rom; Ordensarchivar.

Lemmermann, Otto, Agrikulturchemiker, arbeitete grundlegende Methoden zur Bestimmung der im Boden verfügbaren Pflanzennährstoffe aus. — * 1. 7. 1869 in Buxtehude; seit 1905 Prof. an der Landwirtschaftl. Hochschule Berlin.

Hrsg. der Zeitschr. für Pflanzenernährung, Düngung u. Bodenkunde.

Lemming, auch Berg-L., gesellig lebendes, plumpes, dickköpfiges Nagetier mit kurzen, im



Lemming
Farbe braungelb mit schwarzen Flecken; Länge bis 15 cm

dichten Pelz versteckten Ohren; bewohnt öde Gebirgsländer, gräbt im Winter Gänge unter dem Schnee; lebt von Moosen, Flechten, Birkenrinde u. Wurzeln nord. Pflanzen. In klimatisch günstigen Jahren pflanzen sich die L. äußerst stark fort u. unternehmen dann lange Wanderungen, wobei Jungholzbestände u. Weidefelder vernichtet werden. [Nordeuropa.

L., Lemmus lemmus, Art der ↗ Wühlmäuse,

Lemms Mostbirne, s. Tafel ↗ Birne u. Birnensorten.

Lemna, Pflanzengattung, die ↗ Wasserlinsen.

Lemniskate, die (griech.), Schleifenkurve 4. Ordnung von der Form einer 8, eine ↗ Cassinische Linie mit einem Doppelpunkt im Mittelpunkt.

Die L. ist der geometr. Ort der Punkte, für die das Produkt der Abstände von 2 festen Punkten konstant ist.

Lemnius, Simon, Humanist, schr. eine scharfe Satire gegen Luther, die Monachopornomachia. * um 1510 in Münster (Graubünden), † 1550.

Übers. griech. Klassiker ins Lat.; Raetheis (hrsg. 1874, übers. 1882, Epos); Epigramme (3 Bücher). — Lit.: P. Merker (1908).

Lemnos, neugriech. Limni, griech. Insel im Nordteil des Ägäischen Meers, fruchtbares Hügelland (Skopia 430 m) aus Sandsteinschollen zwischen jungvulkan. Ergüssen, deren Verwitterungsprodukt, die rote Siegelerde, ausgeführt wird; Ackerbau, Fischerei, Textilgewerbe; heiße Quellen. 454 qkm, 25 000 meist griech. E.; Hauptort Kastron. — Um 510 v. Chr. von Darius unterworfen, von Miltiades unter athen. Herrschaft gebracht. Kam 1456 in türk., 1912 in griech. Besitz. 1915 Hauptstützpunkt der Engländer; blieb bis 1921 von ihnen besetzt.

Lemoine, ↗ Lemoyne.

Lemongrasöl (: lemᵉn-), angenehm riechendes Öl, das durch Wasserdampfdestillation aus einem wohlriechenden Gras (Cymbopogon flexuosus) gewonnen u. in der Parfümerie häufig verwendet wird.

L. enthält u. a. Geraniol, Linalool u. bes. Zitral; dient als Ausgangsmaterial für Ionon.

Lemonnier (: lᵉmonjeh), Camille, belg. Schriftsteller, Bekämpfer des Naturalismus. — * 1845 in Brüssel, † 1913 ebd.

Romane: Un mâle (1881); Madame Lupar (1888); Le vent dans les moulins (1901); Kinderlit.; Kunststudien. — Lit.: Rency (1922); Kiepert (1929).

Le Monnier Successori (: lᵉ monjeh ßuttßcheß-), Florenz. Verlag von Jugendschr. u. Belletristik. — Gegr. 1843; seit 1865 A. G.

Biblioteca Nazionale.

Lemon Squash (engl. : lemᵉn ßquoſch, von lemon = Zitrone), Zitronenlimonade.

Le Moule, Port-du-Moule (: lᵉ muhl, pohr dü-), Hafenstadt auf der franz. Insel Guadeloupe (Westindien); 15 600 E.; Zuckerindustrie.

Le Moustier (: lᵉ mußtjeh), altsteinzeitl. franz. Fundstelle (Départ. Dordogne) eines Skeletts eines jungen Mannes, das zur Neandertalrasse gehört; danach ben. die **Moustierstufe** od. das **Moustérien** der ↗ Altsteinzeit.

Lemoyne (: lᵉmᵘahn), **1)** François, franz. dekorativer Maler. — * 1688 in Paris, † 1737 ebd. Erster Hofmaler.

2) Jean-Baptiste, einer der beliebtesten franz. Bildhauer des Rokoko („bustier"). — * 15. 1. 1704 in Paris, † 25. 5. 1778 ebd. Dir. der Akad., Günstling Ludwigs XV.

Lempicki (: ᵘempizki), **1)** Stanisław, poln. Kulturhistoriker (bes. für poln. Renaissance), Prof. in Lemberg. — * 1886 in Lamionka Strumitowa.

2) Zygmunt, poln. Germanist. — * 1886 in Sanok; seit 1919 Prof. in Warschau.

Hauptw. (dtsch.): Immermanns Weltanschauung (1910); Dilthey (1914); Gesch. der dtsch. Lit.-Wiss. (1920).

Lempira, die, Währungseinheit in Honduras, = 100 Centavos = 2 RM. (1933 = 1,50 RM).

Lemuren (lat.), **1)** röm. Spukgeister, umherirrende Seelen, nam. der Bösen. **2)** Halbaffen, die ↗ Lemuridae.

Lemuria, ein vermutetes untergegangenes Festland, das sich nach P. L. Sclater von Madagaskar bis nach den Sundainseln erstreckt haben soll.

Seine Annahme geschah wegen der eigenartigen Verbreitung der für diese Breiten kennzeichnenden Halbaffen, wurde aber nach Auffindung fossiler Halbaffen in tertiären Schichten Europas u. Nordamerikas überflüssig; als Teil des Gondwanalands ist L. jedoch vom Jura bis ins ältere Tertiär nachweisbar.

Lit.: L. Spence, The Problem of L. (1933).

Lemuridae, Lemuren, Familie der Halbaffen; Hauptart der ↗Maki.

Lemvig, dän. Hafenstadt im westjütländ. Amt Ringköbing, an der Südküste des Limfjords, Bahnstation; 4420 E.; Hauptstation des Rettungswesens an der jütländ. Küste; Fischerei.

Das Mündungsgebiet der Lena

Lena, die, östlichster der 3 großen sibir. Ströme, entspringt am Westrand des Baikalsees, tritt unterhalb Jakutsk ins Tiefland, wo sich sein Bett vielfach aufteilt u. bis zu 15 km verbreitert, u. mündet mit vielen Armen ins Nordenskjöld-Meer. Zusammen mit ihren r. Nebenflüssen guter Verkehrsweg zur Erschließung des erzreichen Wittim- u. Aldanplateaus, aber über ein halbes Jahr, an der Mündung oft ganzjährig, durch Eis gesperrt. 4600 km lang, 2,32 Mill. qkm.

Lenäen (vom griech. lenos = Kelter), altathen. Kelterfest im Monat Gamelion (Jan.-Febr.) am Lenaion, der ältesten athen. Kultstätte des Dionysos. [ner, Attische Feste (1932).

Lit.: F. Otto, Die Götter Griechenlands (1929); L. Deub-

Le Nain od. **Lenain** (: lönäñ), 3 Brüder, Maler des franz. Bauerntums, formen in graustaubiger od. scharfbelichteter Braun-Grün-Tönung einen eigenartigen Übergang aus alltägl. Beschäftigung u. beschaul. Ausruhen zum Bild. — Antoine: * (wie die 2 andern in Laon) um 1588, † 1648 (wie seine Brüder in Paris); Louis: * um 1593, † 1648; Mathieu: * 1607, † 1677.

Bauernfamilie (1642, Bild ↗Franz. Kunst); Bauernmahlzeit (1642) u. a. — Lit.: P. Jamot (Gazette des Beaux-Arts, 1922 u. 1923).

Lenape, Indianerstamm, ↗Delawaren.

Lenard, Philipp, Physiker, führender Forscher bes. auf den Gebieten der elektr. Entladungen in Gasen, des Durchgangs von Korpuskularstrahlen durch die Materie u. der Phosphoreszenz; lieferte auch grundlegende Erkenntnisse zur Theorie der Atome. — * 7. 6. 1862 in Preßburg, 1894 Prof. an der Univ. Breslau, 1895 an der Techn. Hochschule in Aachen, 1896 an der Univ. Heidelberg, 1898 in Kiel, 1907 wieder in Heidelberg, wo er auch das Radiolog. Institut begründete, seit 1932 im Ruhestand; erhielt 1920 den Nobelpreis für Physik, 1933 den Adlerschild des Dtsch. Reichs u. zahlr. weitere wissenschaftl. Ehrungen.

Schr.: Über Äther u. Materie (²1911); Quantitatives über Kathodenstrahlen aller Geschwindigkeiten (1918, ²1925); Probleme komplexer Moleküle (1914); Über das Relativitätsprinzip (1918); Über Äther u. Uräther (1921); Große Naturforscher (1929, ²1930).

Lenard-Effekt,1) die Volumionisation (↗Ionisation) von Gasen durch ultraviolettes Licht; 2) die ↗Wasserfallelektrizität.

Lenardröhre, Entladungsröhre zur Erzeugung von ↗Lenardstrahlen.

Lenardstrahlen, nach Ph. Lenard ben. Kathodenstrahlen, die durch ein mit dünner Aluminiumfolie verschlossenes Fenster (Lenardfenster) aus dem evakuierten Entladungsrohr (Lenardröhre) in die Luft austreten. Die L. haben u. a. sehr starke physiolog. Wirkungen, an deren Erforschung u. Ausnutzung z. B. gearbeitet wird.

Lenartowicz (: -witsch), Teofil, poln. Dichter der Romantik. — * 1822 in Warschau, † 1893. [(1913).

Werke (2 Bde, 1895). — Lit.: H. Biegeleisen

Lenau, Nikolaus (eig. **Niembsch Edler von Strehlenau**), Lyriker, vereinigte als Mensch u. Dichter Gegensätze von Melancholie u. wilder Ausgelassenheit, die in Weltschmerzstimmung ihren lyrischen u. epischen Ausdruck fanden. L. entdeckte die Schönheiten der ungar. Landschaft u. die Eigenart ihrer Bewohner; die trochäische Schwere seiner Verse wurde oft feinsinnig vertont. — * 13. 8. 1802 in Csatád (Ungarn), † 22. 8. 1850 in Oberdöbling b. Wien; freundschaftl. Beziehungen zu schwäb. Dichtern; seine innere Unrast vermochte ein Aufenthalt in Amerika (1832/33) nicht zu dämmen. Die unglückl. Leidenschaft zu Frau Sophie Löwenthal (geb. Kleyle) verdüsterte seine Schwermut; wurde 1844 wahnsinnig.

Nikolaus Lenau (Bild von K. Rahl)

Der dramatisch-epische Versuch. Faust (1835) als Maler zu gestalten, wurde verständnislos aufgenommen; Don Juan (hrsg. 1851). Das Romanzenwerk Savonarola (1837) u. das Epos Die Albigenser (1842) wollen den Weg nach einem Urchristentum liberaler Skepsis weisen. — Werke hrsg. von Anastasius Grün (4 Bde, 1855), von M. Koch (1888), von E. Castle (6 Bände, 1910-23). — Biogr. von A. Schurz (1855); H. Bischoff (1920/21); J. Maione (1926); im Roman behandelt: H. König (1912); A. Müller-Guttenbrunn (1921, Romantrilogie). — L.-Museum in Csatád (heute Lenauheim).

Lenauheim, rumän. Ciaţa (: tschjazə), Ort im rumän. Banat, etwa 25 km nordwestl. von Te-

mesvár, Bahnstation; etwa 2600 meist dtsch. E.; Geburtsort von Nikolaus Lenau (Museum).

Lenbach, Franz v., Maler, schuf im Wetteifer mit alten Meistern geistreich charakterisierende Porträts berühmter Persönlichkeiten; die artist. Kunstfertigkeit seiner Malweise, zuweilen ohne Gewicht, fesselt immer durch Betonung der Augenpartie. — * 13. 12. 1836 in Schrobenhausen, † 6. 5. 1904 in München; erst Maurer; Piloty-Schüler, kopierte für den Grafen Schack Tizian, Rubens, Velasquez u. a.

Franz v. Lenbach
Selbstbildnis mit Tochter

Hauptw. (meist in München): Hirtenknabe, Alhambralandschaften, Bismarck, Moltke, Kaiser Wilhelm I., Kronprinz Friedrich Wilhelm, Prinzregent Luitpold, Papst Leo XIII., Döllinger, Delbrück, Liszt, Wagner, Frau Stuck, Lady Blennerhassett, Minghetti, die Duse, Heyse; ferner zahlr. Selbst- u. Kinderbildnisse. — Lit.: A. Rosenberg (1903, [5]1911); Wyl, Gespräche u. Erinnerungen (1904).

Lenclos (: lãklo), Anne, gen. Ninon de L., franz. Salondame, Mätresse von G. de Coligny, Marquis d'Estrées, St.-Evremond u. a.; sie sammelte die hervorragendsten Zeitgenossen in ihrer Gesellschaft. — * 1620 in Paris, † 1705 ebd.

Biogr. von Magne (neue Ausg. 1925).

Lende, lat. Regio lumbalis, die Rückenpartie zwischen Lendenwirbel, untersten Rippen u. Darmbeinkamm. — Im bibl. Sprachgebrauch Sitz der Stärke, Begierlichkeit u. Zeugungskraft; die **L. gürten** = sich reisefertig, bereit machen, vom oriental. Brauch, zur Reise od. Arbeit das Oberkleid zu schürzen. Die früher allg., später nur mancherorts bei männl. Kranken übliche **Lendensalbung** ist jetzt nach CIC can. 947 § 2 nicht mehr gestattet.

Lendemain, der (franz.: lãdmẽ), der folgende Tag.

Lendenanschwellung, Verdickung des Rückenmarks im Bereich der Lendenwirbelsäule an der Stelle, wo die starken Nervenwurzeln für die unteren Extremitäten entspringen.

Lendenbraten, auch Lungenbraten od. Lummelbraten, bestes Fleischstück vom Rind (↗Fleisch), aus dem Beefsteaks hergestellt werden.

Lendenfeld, Robert Lendlmayr Reichsritter v., österr. Forschungsreisender u. Zoolog, arbeitete bes. über Tiefseefauna u. Korallenriffe; bereiste Neuseeland u. Australien. — * 10. 2. 1858, † 3. 7. 1913 in Prag als Prof. der Dtsch. Univ.

Hauptw.: Cölenteraten der Südsee (7 Tle, 1882-88); Der Tasmangletscher u. seine Umrandung (1884); Forschungsreise in den Austral. Alpen (1887); Austral. Reise (1892, [2]1896); Hochgebirge der Erde (1899); Neuseeland (1900).

Lendenschmerz, der ↗Hexenschuß.

Lendentuch, auch Lendenschurz gen., das bei altoriental. u. Negervölkern um die Lenden gebundene Tuch zur Bedeckung der Schamteile. Da nach jüd. Sitte den zur Steinigung Verurteilten das L. belassen wurde, trug wahrscheinlich auch Jesus bei der Kreuzigung ein solches.

Lender, Franz Xaver, Schöpfer der L.'schen Lehranstalt in ↗Sasbach, Gründer der Kongr. der ↗Franziskanerinnen von Erlenbad, 1869 Mitgr. der bad. Kath. Volkspartei (Zentrum) u. Vertreter einer Verständigung mit der Regierung (gegen Wacker). — * 1830 in Konstanz, † 1913 in Sasbach, Pfarrer u. Dekan ebd., Prälat. 1869 bis 1886 im Landtag, 1871-1913 im Reichstag.

Lendersdorf-Krauthausen, rheinländ. Ort im Kr. Düren, südl. von Düren (elektr. Straßenbahn), an der Rur u. der Bahn Düren-Heimbach; 2970 meist kath. E.; Kranken- u. Pflegehaus (Cellitinnen); Papierindustrie, Maschinenfabrik, Eisengießerei u. Zinkwalzwerk.

Lendner, Lentner, **1)** Lendengürtel; **2)** ärmelloser, enganliegender Waffenrock aus Leder; im 14. Jahrh. über der Rüstung getragen.

Lendvai (: -woi), Erwin, freizügiger Komponist neuerer Richtung (farbenfreudiger Harmoniker), bewährter Chorerzieher. — * 4. 6. 1882 in Budapest, lebte 1906-32 in Deutschland.

Schr. bes. Männerchöre, ferner gemischte u. Frauenchöre, Lieder, Kammermusik u. a. — Lit.: H. Leichtentritt (1912).

Lenel, Otto, Rechtslehrer; bedeutend seine Forschungen auf dem Gebiet des klass. röm. Rechts, deren Ergebnisse er für die Fortbildung des modernen Rechts nutzbar machte. — * 13. 12. 1849 in Mannheim; seit 1907 Prof. in Freiburg i. Br. (1923 emeritiert).

Schr.: Edictum perpetuum (1883, [3]1927); Palingenesia iuris civilis (2 Bde, 1887-89); Praktikum des bürgerl. Rechts ([12]1933). — Selbstbiogr. in Rechtswiss. der Gegenwart, hrsg. von Planitz I (1924).

Lenéru (: -rü), Marie, franz. Dramatikerin u. Memoirenschreiberin. — * 1875 in Brest, † 1918 (ertaubt u. erblindet) in Lorient.

Drama: Les Affranchis (1910); Tagebuch (2 Bde, 1922). — Lit.: S. Lavaud (1932).

Lenfant (: lãfã), Eugène Armand (Pseud. Nautilus), franz. Forschungsreisender, bereiste 1893-96 Annam u. Tonkin, 1898-1900 den Sudan u. bis 1902 den Mittel- u. Unterlauf des Niger, 1903/04 das Benuë-Gebiet. — * 11. 4. 1865 in Melun, † im Januar 1923 in Paris.

Hauptw.: Exploration hydrographique du Niger (1903); La grande route du Tchad (1905).

Leng, der, **Lengfisch,** auch Lang od. Langfisch, bis $1\frac{1}{2}$ m langer u. 25 kg schwerer, lang-

Lengfisch. Rücken u. Seiten olivgrün, schwarzbraun gewolkt, unterseits weiß, bis $\frac{1}{2}$ m lang

gestreckter, billiger Speisefisch mit kräftigen Zähnen u. langen Bartfäden; im Handel meist als „Seeaal", geräuchert als „geräucherter Seelachs", gebraten als „Fischkoteletts".

L., Molva vulgaris, dem Dorsch nahverwandte Art der Knochenfische, an den atlant. Küsten Europas.

Lengefeld, sächs. Stadt in der Amtshauptm. Marienberg, im nördl. Erzgebirge, l. an der Flöha u. an den Bahnen Chemnitz-Raitzenhain u. Pockau-L.-Neuhausen; 3512 prot. E.; Amtsger.; Staatl. Kalkwerk, Ver. Dtsch. Hartpapierwerke, Web-, Metall-, Spiel-, Strumpffabriken. In der Nähe Schloß Rauenstein (10. Jahrh.).

Lengefeld, 1) Charlotte v., ↗Schillers Gattin Lotte.

2) Karoline v., Schwester von 1), Schillers Schwägerin, ↗Wolzogen, Karoline v.

Lengenfeld, sächs. Stadt (Ortsl. B) in der Amtshauptm. Auerbach im Vogtland, an den Bahnen Zwickau-Ölsnitz u. Reichenbach-L.; 6800 prot. E.; Amtsger.; Textilindustrie.

Lengerich, westfäl. Industriegemeinde (Titularstadt) im Kr. Tecklenburg, am Südfuß des Teutoburger Walds u. an den Bahnen Münster-Osnabrück u. Ibbenbüren-Gütersloh; 13 120 meist prot. E.; Rektoratschule, Prov.-Heilanstalt; Kalk- u. Zementwerke, Kochherd- u. Ofen-, Draht- u. Drahtgeflecht-, Tütenmaschinen-, Möbel-, Fahrrad-, Pumpernickelfabrikation, Mühlen, Viehmärkte; Segelflugplatz.

Lengerke, Alexander v., Landwirt. — * 30. 3. 1802 in Hamburg, † 23. 12. 1853 in Berlin; seit 1842 Generalsekr. des Preuß. Landesökonomiekollegiums, als solcher schriftstellerisch eifrig tätig.

Hrsg. der Annalen der Landwirtschaft in den preuß. Staaten sowie (mit Mentzel) des bekannten landwirtschaftl. Hilfs- u. Schreibkalenders (86. Jahrgang, 1933).

Lenggries, oberbayr. Sommerfrische u. Wintersportplatz in den nördl. Bayr. Alpen, r. an der Isar, 680 m ü. M., Endstation der Bahn von München u. Stützpunkt für Wanderungen im Karwendelgebiet. Ort u. Gemeinde (35 Orte u. Weiler) im BezAmt Tölz mit 1383 bzw. 4011 meist kath. E.; kath. Pfarrkirche (14. Jahrh., 1722 umgeb.); Holzindustrie, Flößerei, Holzstoff- u. Papierfabrik. $1^1/_2$ km südöstl. das großherzogl. luxemburg. Schloß Hohenburg (1715 neuerb.). Die südl. Hälfte des Gemeindebez. ist Naturschutzgebiet.

Lengsfeld, die thüring. Stadt ↗Stadtlengsfeld.

Lengua (span. = Zunge), südamerik. Indianerstamm aus der Maskoigruppe im Gran Chaco; ben. nach ihren zungenartigen Lippenpflöcken.

Lengyel (: lẹngjel), Melchior, ungar. Dramatiker, hatte wohlfeile Bühnenerfolge. — * 12. 1. 1880, lebt in Budapest.

Dramen: Taifun (1909, Japanerstück); Die Zarin (1912); Die Tänzerin; Antonia (1920) u. a.

Lenhartz, Hermann, Arzt, vielseitiger innerer Kliniker. — * 20. 12. 1854 in Ladbergen (Westfalen), † 20. 4. 1910 in Hamburg. — **Lenhartzsche Kur,** Diätkur bei Magengeschwür mit vorwiegend eiweißreicher Kost, bes. frischen Eiern zur Bindung der Magensäure. [10 1922].

Schr.: Mikroskopie u. Chemie am Krankenbett (1893,

Lenicet, das, feines leichtes, schwach nach Essig riechendes Pulver von ähnl. Zusammensetzung u. Wirkung wie Essigsaure Tonerde. Anwendung als Puder, Salbe, Mundwasser, Zäpfchen usw. gegen Wundsein, Schweiß, Furunkel u. dgl.

Lenientia (lat.), lindernde Mittel, z. B. kühlende Salben (Unguentum leniens), Pflanzenschleime u. dgl.

Lenigallol, das, weißl. lockeres Pulver, meist in Salbenform gegen Ausschlag angewandt; chem.: Pyrogalloltriazetat.

Lenin, Pik, früher Pik Kaufmann, mit 7130 m höchster Berg des Trans-Alai in Russ.-Turkestan, galt unrichtig als höchster Berg der Sowjetunion überhaupt. — 1871 von Fedtschenko entdeckt, 1928 erstmals von den Deutschen Wien, Allwein u. Schneider erstiegen.

Lit.: Rickmer-Rickmers, Alai-Alai (1930).

Lenin, eig. Wladimir Iljitsch Uljanow, Gründer u. Führer der bolschewist. Bewegung (↗Bolschewismus) u. der Kommunistischen Internationale, Schöpfer der russisch. Räterepublik. Radikaler Vertreter der Lehre von Karl Marx, die er zum sog. Leninismus weiterentwickelte (vgl. Marxismus). Nicht bloß Theoretiker, sondern mehr noch Realpolitiker u. Staatsmann, der revolutionären Fanatismus u. Willenskraft mit polit. Augenmaß u. kühler Abwägung der gegebenen Umstände verband. Indem er beizeiten von der Versuchung, den ganzen Kommunismus alsbald durchzuführen, abrückte, suchte er die Machtstellung des russ. Proletariats u. den wirtschaftl. Wiederaufbau zu sichern.

Lenin

L.s Staatsauffassung stand unter dem Einfluß von Hegel u. Marx. Der Staat ist ihm vor allem ein Gewaltapparat in der Hand der jeweils herrschenden Klasse zur Niederhaltung der übrigen. Diese Staatsauffassung L.s ist die Grundlage seiner prakt. Politik. Er erstrebte den gewaltsamen Sturz des bürgerl. Staates u. die Diktatur des Proletariats. Er vermochte sich durchzusetzen dank dem eigenartigen wirtschaftl. u. gesellschaftl. Aufbau des Landes, seinen persönl. Eigenschaften u. dem im rechten Augenblick unternommenen Zugriff. Aus seiner materialist. Weltanschauung bekämpfte L. radikal Glaube, Religion u. Kirche. In der Kälte seines Innern, in der Nüchternheit u. Folgerichtigkeit seines Denkens, anderseits in der Unbedingtheit seines Eintretens für das Marxsche Ideal des „wissenschaftl.", revolutionären Sozialismus beruht sein Dämonismus.

* 22. 4. 1870 in Simbirsk, † 21. 1. 1924 in Gorki b. Moskau. 1892 Rechtsanwaltsgehilfe in Samara. Arbeitete seit 1893 in der Petersburger Sozialdemokratie. Dez. 1895 verhaftet u. Febr. 1897 nach Sibirien verbannt. 1895 u. 1900-05 im Ausland. Auf dem 2. Kongreß der russ. Sozialdemokraten (London 1903) wurde L. das Haupt des radikalen Flügels u. gewann die Mehrheit („Bolschewiki") für sein Ziel. Seit 1907 lebte er als Schriftsteller u. Journalist in Frankreich, Österreich, nach Ausbruch des Weltkriegs in der

Schweiz. Nach der Februarrevolution 1917 gestattete Deutschland L. u. andern russ. Sozialisten die Durchfahrt. Die sog. Oktoberrevolution brachte die Staatsgewalt in die Hände der bolschewist. Partei. L. trat als Vors. des Rats der Volkskommissare an die Spitze des bolschewist. Staats. L. war verheiratet mit N. K. ↗Krupskaja. Vgl. Bolschewismus.

Schr.: Sämtl. Werke, hrsg. vom Marx-Engels-Lenin-Institut in Moskau (27 Bde, ²1927-31; dtsch. 1927 ff.); Ausgew. Werke: dtsch. 1932 ff. (12 Bde). — Lit.: W. Gurian, Der Bolschewismus (1931, ²1932); R. Saitschick, L. u. die Entstehung des Bolschewismus (Hochland 1932/33); Wiedenfeld, L. u. sein Werk (1923); Deborin, L. der kämpfende Materialist (dtsch. 1924); Sinowjew, L. (dtsch. 1924); Trotzki, Über L. (dtsch. 1924); Kamenew, L.s literar. Erbe (dtsch. 1924); Bucharin u. a., in: L., Leben u. Werk (1924); Stalin, L. u. der Leninismus (dtsch. 1924); ders., Probleme des Leninismus (dtsch. 1927); Lukacs, L. (1924); B. Marcu, L. (1927); Fülöp-Miller, L. u. Gandhi (1927); Chasles, La vie de Lénine (1929). — Erinnerungen an L. von Klara Zetkin (1927), Gorkij (dtsch. 1928), Krupskaja (dtsch. 1929). — Bio-Bibliographie von Drahn (²1925) Vgl. Bolschewismus u. Rußland (Geschichte).

Leningrad: Die Peter- u. Paulsfeste

Leninakan, früher Alexandropol, Stadt in der Sowjetrep. Armenien, l. am Arpatschai, 1540 m ü. M., Bahnstation; 42320 E.; Textilindustrie; Seide-, Tuch- u. Teppichhandel.

Leningrad (nach ↗Lenin ben.), bis 1914 St. Petersburg, 1914-1924 Petrograd, zweitgrößte Stadt der Sowjetunion, bis 1917 die Hauptstadt des Russ. Reichs u. 200 Jahre lang die Residenz des Zaren. L. liegt an der Deltamündung der Newa in den Finn. Meerbusen. Hier finden sowohl die Binnenschiffahrtswege (Kanäle zum Wolgagebiet, zum Weißen u. Kasp. Meer) wie auch die Landwege vom Norden u. Osten Rußlands durch die Tschudenebene ihren natürl. Auslaß zur Ostsee, die im Finn. Meerbusen am weitesten ins Land greift. Diese Verkehrsgunst ließ seine Nachteile, die Randlage zum Reich, das rauhe, ungesunde Klima (mittlere Januartemperatur von — 7,6°) mit langen winterl. Eissperren (rund 130 Tage jährl.), den sumpfigen Baugrund u. die wenig fruchtbare, dünnbesiedelte Umgebung zurücktreten. L. wurde zum Bindeglied des Zarenreichs mit dem Westen, weniger wohl ein nach Westen schauendes russ. Fenster als ein nach Osten geöffnetes Tor.

Um den Kern, die Peter-Pauls-Feste u. Admiralität, entwickelte sich verhältnismäßig rasch ein weites Stadtgebiet, dessen 8 Rayons völlig regelmäßig angelegt sind. Viele Gebäude stehen des Sumpfgrundes halber auf Pfahlrosten. Der bes. im Winter prächtige Wasserspiegel der vielmals überbrückten Newa ist von stattlichen, wenn auch vielfach geschmacklosen, Barock- u. klassizist. Bauten umrahmt. Vieles wirkt imposant, doch weniger bodenständig als westeuropäisch. In russ. Stil sind nur wenige Kirchen, insbes. die Isaakskathedrale (1817/58, russ. Empire), die Kasaner Kathedrale (1801/11, neugriech.) u. die Auferstehungskirche (byzant. Stil) u. die früheren Klöster erbaut.

Lageplan von Leningrad

1 Peter-Pauls-Festung mit Kathedrale, 2 Finnländischer Bahnhof, 3 Smolnyj-Kloster, 4 Urizkij-Palais (Kommunist. Univ.), 5 Kathedrale der Verklärung Christi, 6 Sommerpalais, 7 Ingenieurschloß, 8 Platz der Erhebung, 9 Oktober-Bahnhof, 10 Alexander-Newskij-Kloster, 11 Sowjethaus, 12 Eremitage u. Alte Admiralität, 13 Universität u. Akademien, 14 Andreas-Kathedrale, 15 Neue Admiralität, 16 Nikolauskathedrale, 17 Dreieinigkeitskathedrale, 18 Balt. Bahnhof, 19 Warschauer Bahnhof, 20 Barkenhafen, 21 Kohlenhafen, 22 Putilow-Werke

L.s Industrie hat unter den Umwälzungen der letzten 2 Jahrzehnte schwer gelitten, sich aber seit den letzten 5 Jahren hinlänglich erholt. Seine Zukunft hängt nun von der in Angriff genommenen Weiterentwicklung des Seehafens, heute des einzigen russischen an der Ostsee, ab. Der Hafen ist durch die bis 9 m tief ausgebaggerte Fahrrinne des „Seekanals" nach Kronstadt auch für größere Schiffe verwendbar.

Hauptstadt des gleichnam. Verwaltungsgebiets, 2614000 E. (87,9% Russen, 6,6% Juden, 1,4% Polen, 0,9% Deutsche u. a.). Dtsch. Generalkonsulat, 3 ev.-luth. Kirchen mit dtsch. Gottesdienst; unter den vielen meist spezialisierten Lehrinstituten: Staatsuniv. für Mathematik u. Naturwiss. (seit 1819; Bibl. 725900 Bde) u. eine Anzahl

kommunist. Akad. u. Inst., Sonderinstitute für techn. Fächer, Medizin (bes. bedeutend), Rechtswissenschaft, Kunst usw.; überwiegend der Forschung dient die 1724 gegr. Akad. der Wiss. mit Bibl. ($3^1/_2$ Mill. Bde); dabei zahlr. Institute, Laboratorien usw.; Staatsbibl. mit 4832950 Bänden, 331100 Handschriften; die weltberühmten Kunstsammlungen der Eremitage werden seit 1933 verkauft; Staatl. Russ. Museum (russ. Kunst). Traktoren-, Automobil-, Telephon-, Kabel-, elektr. Maschinen-, opt., Zigaretten-, Textil- u. Schreibmaschinen-, Konfektions-, Kunstseide- u. Lederwarenindustrie.

Geschichte: L. (seit 26. 1. 1924 zu Ehren Lenins so gen.) wurde 1703 durch Peter d. Gr. unter dem Namen **St. Petersburg** als Festung gegr., dann zur Stadt erweitert u. 1712 zur Residenz erhoben. Dank seiner Lage, begünstigt durch die Zaren, entwickelte sich die Stadt rasch. Im 19. u. 20. Jahrh. war sie Zeuge der wachsenden inneren Zersetzung des russ. Reichs (1825 ↗Dekabristenaufstand; 1905 Arbeiterdemonstrationszug, geführt von dem Priester ↗Gapon). Zu Beginn des Weltkriegs änderte man den Namen in **Petrograd** um. Der russ. Bürgerkrieg 1917 (Aufstände der Kommunisten, Sturz der Kerenskij-Regierung durch die Oktoberrevolution) u. die Verlegung der Regierung der Sowjetunion nach Moskau Februar 1918 führten zum Niedergang der Stadt.

Lit.: Zabel, St. Petersburg (1905); G. Zyperowitsch, Das zukünftige Petrograd (1922); G. K. Lukomsky, St. Petersburg (1923); A. Rado, Führer durch die Sowjetunion (1928).

Leningrader Gebiet, russ. Leningradskaja Oblasti, nordwestruss. Verw.gebiet, umfaßt die Halbinsel Kola im N. u., den Hauptbezirk südl. vom Finn. Meerbusen, Ladoga- u. Onegasee. Seen- u. sümpfereiches Tiefland mit wenig fruchtbaren Bleicherdeböden, im S. von der Waldaihöhe (um 300 m) überragt. Die Lage nahe der Ostsee bietet ein gemildertes Klima u. begünstigt die Industrien von Leningrad, Nowgorod, Pskow u. Borowitschi. Die Landwirtschaft ist unbedeutend, wichtiger sind Fischerei, Steinkohlenabbau, Metall-, Textil-, Nahrungsmittel- u. Lederindustrie. 331400 qkm, 6 Mill. E., Hauptstadt Leningrad. 1927 geschaffen, bildet zus. mit Karelien den Karelisch-Leningrader Wirtschaftsbezirk.

Lenin-Land, neuer Name der russ. Inselgruppe ↗Kaiser-Nikolaus II. Land.

Lenin-Orden, russ. Orden (1930).

Leninsk, früher Prischib, russ. Stadt im Unterwolga-Gebiet, l. vom Wolga-Arm Achtuba (Dampferstation); 15000 E.; Ruinen von Sarai.

Lenirenin, das, Gemisch von Lenicet, Tonerdehydrat, Novokain u. Adrenalin. Anwendung gegen katarrhal. Erkrankungen.

Lenis, die (lat. = mild), im Ggsatz zur ↗Fortis ein mit geringem Luftdruck gesprochener Konsonant. Vgl. Lautlehre. Spiritus l. ↗Spiritus.

Lenitiva (lat.), leichte Abführmittel, die einen normalen Stuhlgang verursachen.

Lenixtrieb, Lenixgetriebe, Spannrollenriementrieb zur Übertragung großer Kräfte auf kurze Entfernung; ↗Spannrolle.

Lenk, schweiz. Luftkurort, Touristen- u. Wintersportplatz im Kt. Bern, im oberen Simmental am Nordwestfuß des Wildstrubel (3253 m), 1070 m ü. M., Endstation der Bahn Zweisimmen-L.; 1760 meist prot. E.; beliebtes Schwefelbad.

Franz Lenk: Dorf in Schwaben

Lenk, Franz, Landschaftsmaler, traditionsbewußt u. bodenständig. — * 21. 6. 1898 in Langenbernsdorf, lebt in Berlin.

Lenkachsen, Einzelachsen von Eisenbahnfahrzeugen, die sich durch einen Lenkrahmen in Kurven radial einstellen können.

Lenker, aus gelenkig verbundenen Hebeln hergestellter Mechanismus zur Führung eines Punktes, z. B. einer Schreibstiftspitze, in vorgeschriebener Bahn, so die Geradführung beim ↗Indikator. Bekannte L.konstruktionen sind: der Evans-L., der Ellipsen-L. u. a.

Lenkoran, russ. Hafenstadt in der autonomen Sowjetrep. Aserbeidschan, an der Mündung der Lenkoranka ins Kasp. Meer; 12000 E. Fischerei. 12 km westl. die Andschinskij-Schwefelthermen (42,5-45°; Mineralwasserversand).

Lenkscheit, auch Dreh- od. Reibscheit, der drehbare, mit der Deichsel verbundene Querbaum am Vordergestell des ↗Wagens. [lenkung.

Lenkschemel, der Drehschemel, ↗Drehschemel-

Lenne, die, l. Nebenfluß der Ruhr, entspringt im Rothaargebirg am Kahlen Asten (819 m hoch), durchfließt in tiefem, schönem u. vielbesuchtem Engtal das Sauerland u. mündet nach 131 km.

Lenné, Peter Josef, Gartenarchitekt, hervorragender Gestalter des landschaftl. Gartens; Gründer der Landesbaumschule u. Gärtnerlehranstalt in Berlin-Dahlem. — * 1789 in Bonn, † 1866 in Potsdam.

Wichtigste Anlagen: Tiergarten in Berlin, Anlagen bei Sanssouci, Stadtanlagen in Leipzig u. Magdeburg.

Lennegebirge, waldreicher Bergrücken des Sauerlands, in der Homert 660 m hoch.

Lennep, ehem. Kreisstadt bei Remscheid im Reg.-Bez. Düsseldorf, eine maler. altberg. Gartenstadt, seit 1929 in Remscheid eingemeindet; Knotenpunkt der Bahnen Düsseldorf(Köln)-Ohligs-Remscheid-Wuppertal, L.-Opladen (Köln), L.-Dieringhausen u. a.; 15000 E. ($^1/_3$ kath.); Amtsger.; Handwerksamt, Reichsbanknebenstelle; Reformrealgymn., Lyzeum, Landwirtschaftsschule u. Beratungsstelle der Landwirtschaftskammer für die Rheinprov.; Denkmal für den hier geborenen

Physiker W. C. Röntgen, Röntgen-Museum; Krankenhaus (Diakonissen), Tuch-, Textil-, Metallwaren- u. Maschinenindustrie. Standort für Wanderungen ins Bergische Land.

Lennep, Jacob van, niederl. Schriftsteller. — * 1802 in Amsterdam, † 1868; Staatsanwalt

Schr. histor. Romane nach Scott: De roos van Dekama (2 Bde, 1836); den Sittenroman Elisabeth Musch (3 Bde, 1850); Novellenreihe Onze voorouders (1838-44, dtsch. 1840 bis 1843); Dramen, Geschichtswerke; Bondelausg. mit Biogr. (12 Bde, 1855-69). Romant. Werke (23 Bde, 1855-72). — Lit.: M. F. van Lennep (2 Bde, ²1910).

Lennerz, Heinrich, S. J., Dogmatiker. — * 24. 6. 1880 in Kempen; seit 1925 Prof. an der Gregoriana in Rom.

Schr. Natürl. Gotteserkenntnis (1926). — Hrsg. von A. Lehmen, Lehrb. der Philos.: III (Theodizee; ⁵1923).

Lenngren, Anna Maria, schwed. Dichterin, aufklärerisch-realistisch. — * 1754, † 1817.

Saml. skrifter (3 Bde, 1916-26). — Lit.: A. Blanck (1922).

Lennig, Adam Franz, kath. Theolog u. aszet. Schriftsteller, unter Bischof E. v. Ketteler von großem Einfluß auf die Leitung der Mainzer Diözese, verdient um die Gründung des ↗Piusvereins, die Berufung der Würzburger Bischofsversammlung (1848) u. die Konvention mit Hessen (1854). — * 3. 12. 1803 in Mainz, † 22. 11. 1866 ebd.; 1852 Generalvikar, 1856 Domdekan.

Biogr. von H. Brück (1870) u. A. Diehl (1914).

Lennox (: lenn^ks), histor. schott. Landschaft nördl. von Glasgow, von den über 577 m hohen L.-Hills durchzogen. Heute unter die Grafsch. Dumbarton, Stirling, Perth u. Renfrew aufgeteilt.

Lennox (: lenn^ks), engl. Grafentitel einer Seitenlinie des Hauses Stuart, der Lord ↗Darnley entstammte. Karl II. verlieh den Titel ↗Richmond.

Lenoir (: l^enoahr), 1) Jean Joseph Etienne, Erfinder der Gasmaschine (↗Gasmotor) (1860). — * 12. 1. 1822 in Muny-la-Ville (Luxemburg), † 7. 8. 1900 in La Varenne (Frankreich), 1870 in Frankreich naturalisiert. Die **L.-Maschine** arbeitete ohne Verdichtung u. hatte daher einen sehr hohen Gasverbrauch.

2) Marcel, franz. relig. Maler. — * 1872, † 1831. — Fresko A la Gloire de Dieu in Toulouse.

Lenormand (: l^enormãñ), 1) H.-R. (Henri-René), franz. Theaterdichter, dramatisiert Mächte des Unbewußten. — * 3. 5. 1882 in Paris.

Dramen: Les possédés (1909); L'homme et ses fantômes (1924) u. a.; Théâtre compl. (6 Bde, 1921-30). — Lit.: Roys (1926).

2) Marie Anne Adélaide, hielt in Paris ein luxuriöses Wahrsagebüro. Wegen ihrer Beziehungen zu der leichtgläubigen Kaiserin Josephine ließ Napoleon sie 1803 einsperren u. 1809 ausweisen. — * 1772 in Alençon, † 1843 in Paris.

Schr. zahlr. Oracles sibyllins u. bes. die vielgelesenen, zweifelhaften Mémoires secrets de l'imp. Joséphine (2 Bde, 1820, dtsch. 1822). — Biogr. von Marquiset (1911).

Lenormant (: l^enormañ), François, franz. Archäolog u. Münzforscher. — * 1837 in Paris, † 1883 ebd.

Ausgrabungen in Eleusis (1860). Schr.: Chefs-d'œuvre de l'art antique (7 Bde, 1867/68); Manuel d'histoire ancienne de l'Orient (3 Bde, 1868, Forts.; auch dtsch.) u. a.

Lenôtre, Le Nôtre (: l^enohtr), André, Gartengestalter, der Schöpfer des „franz. Gartenstils" (↗Park), der allen Fürsten- u. Adelshöfen Europas zum Vorbild diente. — * 1613 in Paris, † 1700 ebd.; unter Ludwig XIV. Dir. der königl. Gärten.

Wichtigste Anlagen: Die Gärten in Versailles, Chantilly, Saint-Cloud, Trianon, Fontainebleau, Vaux-le-Vicomte u. a.

Lens (: lañß), franz. Industriestadt im Depart. Pas-de-Calais, an der Deûle u. am Kanal von L., Bahnknoten; 33520 E.; Kohlenbergbau, Textil-, Metall- u. Zuckerfabriken. — 20. 8. 1648 Sieg Condés über Erzherzog Leopold Wilhelm. Im Weltkrieg 6. 10. 1914 von den Deutschen genommen, blieb die Stadt, inzwischen völlig zerstört, bis 1./2. 10. 1918 in dtsch. Hand.

Lensch, Paul, Politiker u. Schriftsteller. — * 31. 3. 1873 in Potsdam, † 17. 11. 1926 in Berlin; Redakteur, 1912-18 im Reichstag (Sozialdem.), 1919 Prof. an der Univ. Berlin, 1922 aus der Sozialdemokrat. Partei ausgeschlossen, 1922-25 Hauptschriftl. der Dtsch. Allg. Zeitung.

Schr. u. a.: Die dtsch. Sozialdemokratie u. der Weltkrieg (1915); Die Sozialdemokratie, ihr Ende u. ihr Glück (1916); 3 Jahre Weltrevolution (1917).

Lens crystallina, die (lat.), die Linse im ↗Auge; **Lentitis,** die, deren Entzündung.

Lensing, Elise, ↗Hebbels Geliebte u. Betreuerin. — * 1804 in Lenzen (Elbe), † 1854 in Hamburg; war Näherin. Lit.: ↗Hebbel.

Lensing, Gebr., Verlagsanstalt G. m. b. H., Dortmund. Kath. Buch- u. Zeitungsverlag. — Gegr. 1870 durch Heinrich L. (* 1838, † 1900) u. Lambert L. (* 1851, † 1928), der die Firma zu weiterer Blüte führte (1912-28 Vors. des Augustinusvereins, 1921 Mitgl. des preuß. Staatsrats). Heutiger Leiter: Lambert L.

Angesehene Tageszeitung „Tremonia" u. Kopfblätter.

Lensky, Handelsbezeichnung für Eichhörnchenpelze (↗Felle) aus der Lena-Gegend.

Lenticularis (lat. = linsenförmig), eine durch Abschmelzung hervorgerufene Form bei mittelhohen ↗Wolken.

Lentigo, die (lat.), Hautmuttermal, der ↗Linsenfleck.

Lentini, im Altertum Leontinoi, ital. Stadt in der sizil. Prov. Syrakus; Bahnstat.; 23140 E.; Teigwarenfabr. Für die schon früh aus der fruchtbaren, aber ungesunden Küstenniederung abwandernde Bevölkerung wurde 1551, 2 km südöstl. in erhöhter Lage, der Ort ↗Carlentini gegründet.

Lentizelle, die, lat. lenticella, auch Rindenpore, bei Holzgewächsen als Ersatz für Spaltöffnungen dienende, vorspringende poröse Warzen, die die Korkschichten durchbrechen.

Lentner, mittelalterl. Waffenrock, ↗Lendner.

Lentnersche Buchhandlung, Dr. Ernst Karl Stahl, München. Kath. Verlag. Gegr. 1698.

Lento (ital.), beim musikal. Vortrag: langsam.

Lentulus, weitverzweigte römische Familie aus der gens Cornelia:

1) L. Cornelius L., 327 bei Caudium von den Samnitern besiegt; 2) L. C. L. Caudinus, sein Rächer, 275 Konsul; 3) P. C. L. Sura, 71 Konsul. Genosse Katilinas, 63 hingerichtet; 4) P. C. L. Spinther, 57 Konsul. Gegner Cäsars u. Freund Ciceros; 5) L. C. L. Crus, 50 Konsul, Anhänger des Pompejus, 49 in Ägypten auf Befehl des Ptolemäus getötet; 6) Cn. C. L. Gaetulicus, 26 n. Chr. Konsul, 29-39 Statthalter in Germanien; 39 hingerichtet.

Lentulusbrief, apokrypher Bericht über Christi Gestalt u. Antlitz, den Publius Lentulus, ein

angebl. Vorgänger des Pilatus, nach Rom erstattet haben soll; zuerst bei Anselm von Canterbury (11. Jahrh.) erwähnt.

Text bei E. v. Dobschütz, Christusbilder (1899); J. B. Aufhauser, Antike Jesuszeugnisse (²1925).

Lentze, August, Kommunal- u. Finanzpolitiker. — * 2. 10. 1860 in Hamm; 1905 als Oberbürgermeister von Barmen ins Herrenhaus berufen, Juni 1910-17 preuß. Finanzmin., seit 1923 Präs. des Verwaltungsrats der Dtsch. Rentenbank; lebt in Berlin.

Lentz-Getriebe, Flüssigkeitsgetriebe aus 2 als Pumpe u. Motor wirkenden Kapselpumpen mit regelbarer Fördermenge. [Dampfmaschinen.

Lentz-Steuerung, eine Ventilsteuerung für

Lenz, dichterisch = Frühling. — Lenzmonat (ahd. lentzinmanoth) = März.

Lenz, 1) „Pater" Desiderius, O. S. B, Haupt der ↗Beuroner Kunstschule, Begründer einer neuen sakralen Kunstrichtung. — * 12. 3. 1832 in Haigerloch (Hohenzollern), † 28. 1. 1928 in Beuron. Ausbildung als Bildhauer, bis 1862 Prof. an der Kunstgewerbeschule in Nürnberg; 1872 Eintritt in die Beur. Kongreg.; Subdiakon.

Desiderius Lenz
Gründer der Beuroner Kunstschule
(Gemälde von Notker Becker)

Hauptw. ↗Beuroner Kunst; L. baute und leitete die Ausschmückung der St. Mauruskapelle b. Beuron (1868-70); Mosaiken (Montecassino). Nebenbei befaßte sich L. fast zeitlebens mit ästhet. Geometrie u. einem Kanon (Bild ebd.) des menschl. Körpers. Schr.: Zur Ästhetik der Beuroner Kunstschule (1898, ²1927). — Lit.: G. Schwind, Gedenkblätter (1932); J. Kreitmaier, Beuroner Kunst (⁵1923).

2) Fritz G. K., Rassenhygieniker. — * 9. 3. 1887 in Pflugrade (Pommern); 1923 Prof. in München.

Hauptw.: Menschl. Erblehre u. Rassenhygiene ⟨Eugenik⟩ (mit E. Baur u. E. Fischer 1921, ³1927-31); schr. außerdem: Über die krankhaften Erbanlagen des Mannes (1912); Über die biolog. Grundlagen der Erziehung (1925, ²1927); Der Ausgleich der Familienlasten (1931); zahlr. Aufsätze über Erblehre u. Eugenik in Zeitschriften u. Sammelwerken. Mithrsg.: Archiv für Rassen- u. Gesellschaftsbiologie.

3) Heinrich Friedrich, Physiker, untersuchte elektr. Erscheinungen, bes. den Induktionsstrom (↗Lenzsches Gesetz), entdeckte 1835 die Abhängigkeit des elektr. Widerstands von der Temperatur. — * 1804 in Dorpat, † 1865 in Rom, 1834 Prof. an der Universität Petersburg.

4) Max, Geschichtsforscher, zeichnet in seinen biograph. Arbeiten mehr den polit. Hintergrund als die psycholog. Entwicklung. — * 13. 6. 1850 in Greifswald, † 6. 4. 1932 in Berlin; Prof. in Marburg, 1888 in Breslau, 1890 in Berlin, 1914-22 in Hamburg.

Schr.: Luther (1883, ³1897); Gesch. Bismarcks (1902, ⁴1913); Napoleon (1905, ⁴1924); Gesch. der Univ. Berlin (4 Bde, 1910-18). Kleine histor. Schriften (3 Bde, 1911-20). Hrsg.: Briefwechsel Philipps des Großmütigen mit Bucer (3 Bde, 1880-91).

5) Oskar, Forschungsreisender, weilte 1874 bis 1877 in Westafrika u. reiste 1879-80 von Tanger nach Timbuktu u. an den Senegal. Sein Versuch (1885/86), auf dem Kongo zum Nil vorzudringen, um die durch die Mahdisten abgeschnittenen Europäer Junker, Casati u. Lupton zu befreien, mißlang; er wandte sich daher nach Njangwe u. zum Sambesi. — * 13. 4. 1848 in Leipzig, † 1. 3. 1925 in Sooß bei Baden (Österreich); 1887-1907 Prof. an der Dtsch. Univ. Prag.

Hauptw.: Skizzen aus Westafrika (1878); Timbuktu, Reise durch Marokko, Sahara u. Sudan (2 Bde, 1884, ²1892); Wanderungen in Afrika (1895).

6) Jakob Michael Reinhold, neben M. Klinger stärkste dramat. Begabung der Sturm- u. Drangbewegung, zugleich ihr erster Theoretiker, fand in lyr. Gedichten Goethesche Töne. Die ungewöhnl. Gestaltungskraft seiner genialunüberlegten, weichen Natur zerflatterte in ehrgeizigen Plänen u. haltlosem Leben. — * 12. 1. 1751 in Seßwegen (Livland), † 24. 5. 1792 in Moskau; 1771 Hofmeister in Straßburg; Begegnung mit Goethe, dessen große Hoffnungen er enttäuschte, 1776 kurz in Weimar; 1777 in Wahnsinn verfallen; Privatsekr. in Petersburg, in Armut verkommen.

Hauptw.: Gedichte (hrsg. von Weinhold, 1891); Anm. über das Theater (1774, Theorie). Soziale Dramen: Der Hofmeister (1774, für gemeinsame Erziehung in Schulen); Die Soldaten (1776, lebendige Prosa); Pandaemonium Germanicum (satir., selbstironisierende Lit.-Komödie, 1819 veröffentl., neu von Schmidt, 1896); Die sizilian. Vesper (Tragödie, hrsg. von Weinhold, 1887); „Lustspiele nach Plautus" (1774, toll-geniales Spiel); Briefroman: Der Waldbruder (1776, unvollendet); Briefe über die Moralität der Leiden des jungen Werthers (hrsg. von Freye 1914, von Schmitz-Kallenberg 1918). Briefe von u. an L. (2 Bde, 1918). — Ges. Schr. hrsg. von Tieck (3 Bde, 1828), von Blei (5 Bde, 1909-13), von Lewy (4 Bde, 1909, 1917); Ausw. von Sauer (1883). Literar. behandelt in Büchners Novellenfragm. (1836). — Lit.: E. Schmidt, L. u. Klinger (1878); derf., Lenziana (1901); G. Keckeis, Dramaturg. Probleme im Sturm u. Drang (1909); H. Kindermann, L. u. die dtsch. Romantik (1925).

Lenzburg, schweiz. Bezirksstadt im Kt. Aargau, an der Hallwiler Aa (zur Aare), 408 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen Aarau-Arth-Goldau, Aarau-Wettingen u. der Seetalbahn; 4115 E. (18% kath.); Strafanstalt (1864); Früchtekonserven-, Kinderwagen-, Holzwaren-, Kartonagen-, Papierwaren-, Teigwaren-, Sauerstoffabrikation. Östl. das maler. Schloß L. (1896 wiederhergestellt; Privatbesitz).

Lenzen, brandenburg. Stadt im Kr. West-Prignitz, an der Löcknitz u. am Ostrand der öfters überschwemmten Niederung der L.er Wische, Stat. der Bahn Wittenberge-Lüneburg; 2700 prot. E.; Amtsger.; Quitzowburg (um 800, später ern.); Möbelfabrik, Sägewerk, Pferde- u. Viehhandel. [(1929).

Lit.: W. Hoppe, L., Aus 1000 Jahren einer märk. Stadt

Lenzen, 1) einen voll Wasser gelaufenen Schiffsraum durch **Lenzpumpen** entleeren. **2)** in der Segelschiffahrt: vor Sturm u. See ohne Segel laufen. — **Lenzsäcke** werden hinter Segelbooten an einem langen Seil geschleppt, um Kurs zu halten.

Lenzen, geb. **di Sebregondi,** Maria, kath. Erzählerin. — * 1814 in Dorsten, † 1882.

Novellen, Romane (Geheime Schuld), Ausgew. Gedichte (hrsg. 1908)

Lenzerheide, roman. Planura, schweiz. Hochtal im Kt. Graubünden, Teil der Plessuralpen, nördl. von Tiefenkastel bis zum L.-(Paß-)See; 10 km lang, Paßstraße Chur-Tiefenkastel.

Lenzkirch, bad. Luftkurort u. Wintersportplatz im Hochschwarzwald, in einer geschützten Talmulde am Südhang des Hochfirst, 810 m ü. M., an der Bahn Neustadt-Bonndorf. Stadt im Amtsbez. Neustadt i. Schw., 1741 meist kath. E.; die ehem. berühmte Schwarzwälder Uhrenfabrikation steht heute völlig still; Musikinstrumentenfabrik u. Sägewerk. Karte ↗Feldberg.

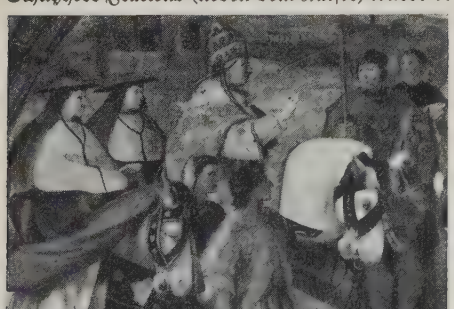
Lenzsches Gesetz, von H. Lenz 1834 aufgestelltes Gesetz der elektromagnet. ↗Induktion. Es besagt, daß der Induktionsstrom stets so gerichtet ist, daß das von ihm erzeugte magnet. Feld der Ursache der Induktion entgegenwirkt. Anwendung in der magnet. Dämpfung u. Wirbelstrombremse.

Lenztafel, schemat. Darstellung der wasserdichten Abteilungen eines Schiffs mit Rohrleitungen, Pumpen usw. für den Lecksicherungsdienst.

Leo, 1) in der Alchimie: Bez. für Gold.

2) Astronomie: 2 Sternbilder, ↗Löwe.

Leo, Päpste: **L. I.** (440/461), **der Große,** hl. (Fest 11. April), Kirchenlehrer, die erste überragende Gestalt des Papsttums, das er als verantwortungsvollen universalen Episkopat mit der Majestät des alten Rom erfüllte u. lehrmäßig in Homilien wie tatsächlich im Abendland (z. B. gegen ↗Hilarius von Arles) u. im Morgenland (Protest gegen den zu Chalzedon beschlossenen patriarchalen Charakter des Bischofs von Konstantinopel) mit großem Erfolg vertrat. Sein klassisch formuliertes Lehrschreiben an Flavian von Konstantinopel (449) bildete die Grundlage der Entscheidung des Konzils von Chalzedon (451) in den monophysit. Streitigkeiten. Nachdrücklich bekämpfte er in Rom den Manichäismus, in Spanien den Priszillianismus. Als der „wahre Repräsentant der menschl. Kultur" (Ranke) u. Schutzherr Italiens (neben dem Kaiser) wurde er



Papst Leo I.
(Raffael: Die Begegnung Leos I. mit Attila; Ausschnitt)
Rom, Vatikan

dessen Retter vor Attila (Begegnung bei Mantua 452) u. der Hüter Roms vor Geiserich (455); als Kirchenschriftsteller von formvollendetem Stil. — † 10. 11. 461; Sohn eines Quintianus, aus Tuszien; unter Cölestin I. u. Sixtus III. mit wichtigen Gesandtschaften betraut.

Opera, hrsg. von P. u. H. Ballerini (3 Bde, 1753-57; dtsch. 1876-78); Concil. univers. Chalced., E. Schwartz, Bd. 4 (Briefe [1932]). — Lit.: H. Grisar, Gesch. Roms u. der Päpste I (1901); Regnier (Paris 1910); Ph. Kuhn, Die Christologie L.s d. Gr. (1894); W. Kißling, Das Verhältnis zwischen Sacerdotium u. Imperium (1921); E. Caspar, Gesch. des Papsttums I (1930).

L. II., hl. (682/83; Fest 3. Juli), Grieche aus Sizilien, berichtigte das Urteil über ↗Honorius I.; beendete das Schisma des Erzb. v. Ravenna.

L. III., hl. (795/816; Fest 12. Juni), Römer, in seiner Regierung dem fränk. Hof eng verbunden, durch die welthistorische, wenn auch im Motiv undeutliche Krönung Karls d. Gr. in der Peterskirche zum Kaiser (Weihnachten 800) von der größten Bedeutung für die beherrschende Stellung des Papsttums im Mittelalter. Widersetzte sich dem Gebrauch des ↗Filioque im Credo durch die Franken, um die Griechen nicht noch mehr zu verstimmen; meisterte nach Karls Tod selbständig eine neue röm. Meuterei. Verdient um die bauliche Erneuerung des christl. Rom. — † 12. 6. 816; 799 durch einen Überfall zur Flucht an den Hof Karls genötigt, reinigte er sich, nach Rom zurückgeführt, vor dem König durch einen Eid von den gegen ihn erhobenen Anklagen.

L. IV., hl., O. S. B. (847/55; Fest 17. Juli), Römer, befestigte Rom, bes. das Vatikan. Viertel (**Leostadt**) u. besiegte 849 bei Ostia die Sarazenen.

L. V. (903), aus Ardea, von seinem brutalen Nachfolger Christophorus (903/04) gefangen u. gemartert.

L. VI. (928/29), Römer, unter der Herrschaft der Theodora u. Marozia ohne Bedeutung.

L. VII. (936/39), O. S. B., Römer, arbeitete mit Odo von Cluny für die Klosterreform.

L. VIII. (963/65), Römer, durch Otto I. gegen den unwürdigen Johannes XII. erhoben, gegen den er sich jedoch nach Abzug Ottos wie gegen seinen Nachfolger Benedikt V. nur durch die Rückkehr u. Hilfe des Kaisers behaupten konnte. Erst nach Abdankung Benedikts V. rechtmäßiger Papst. Die angebl. Privilegien für den Kaiser sind Fälschungen aus der Zeit des Investiturstreits.

L. IX., hl. (1049/54, Fest 19. April), vorher Bruno Graf von Dagsburg (Elsaß), der bedeutendste dtsch. Papst des Mittelalters, leitete das Bündnis des Papsttums mit ↗Cluny u. seinen Aufstieg zur Führung des Abendlands ein, gab der Kurie durch Berufung Fremder (Hildebrand, Humbert, Hugo) einen universaleren Charakter, wirkte durch Kraft u. Milde auf Reisen, Synoden (Rom, Pavia, Reims, Mainz u. a.) für Reform der Kirche gegen Simonie u. Priesterehe; scheiterte jedoch in dem Unternehmen zur Erwerbung Benevents (1053 Niederlage gegen die Normannen bei Civitate u. 9 Monat lange Gefangenschaft) u. beim Versuch, den Patriarchen Michael Cärularius von Byzanz zur Unterwerfung zu bringen (Beginn des morgenländ. Schismas). — * 21. 6. 1002 in Egisheim (Elsaß), † 19. 4. 1054 in Rom; 1026 Bischof von Toul; 1048 zu Worms durch Heinrich III. erhoben, 1049 in Rom gewählt.

J. H. Stein, Der dtsch. Heilige im Petersdom (1925).

L. X. (1513/21), vorher Giovanni **Medici,** Sohn Lorenzos, die vollendetste Gestalt des Renaissancepapsttums, in enger Verbindung mit Raffael

(Porträt des Papstes, vgl. Bild) u. Michelangelo (Medicikapelle). Den humanist. Idealen bis zur Unverträglichkeit mit der päpstl. Würde ergeben, doch sittlich einwandfrei; verständnislos für die Bedeutung des durch Luther entfachten Sturms, zu dem er selbst durch den Neubau der Peterskirche u. das im Anschluß daran abgeschlossene Ablaßgeschäft mit Albrecht von Mainz den entfernteren Anlaß gegeben hatte. In der Politik schwankend, trat er nach der Schlacht von Marignano auf die Seite Franz' I., dem er im Konkordat von 1516 gegen Verzicht auf die pragmat. Sanktion von Bourges die Besetzung der hohen Kirchenämter in Frankreich auslieferte. 1519 gegen die Wahl Karls V. u. für Friedrich den Weisen von Sachsen, schloß er sich 1521 Karl V. an gegen Frankreich. Den Kirchenstaat verwaltete er gut, suchte aber Urbino seiner Familie zu verschaffen. — * 11. 12. 1475 in Florenz, † 1. 12. 1521; 1489 Kard., 1509 Legat von Bologna.

Papst Leo X. mit den Kardinälen Ludovico de' Rossi (rechts) u. Giulio de' Medici (links) (Raffael; Florenz, Galerie Pitti)

Lit.: Pastor IV (Tl. I, [12]1928); Roscoe (engl.: dtsch. 3 Bde, 1806-08); G. L. Picotti, La giovinezza di Leone X. (1928); Rodocanachi, Pontificat de L. X. (1931); Die Regesten L. X., hrsg. von Hergenröther (1884-91).

L. XI. (1.-27. 4. 1605), vorher Alessandro Ottaviano de' Medici, vermittelte 1596 den Frieden zwischen Frankreich u. Spanien. — * 1535, † 1605; 1574 Erzb. von Florenz, 1583 Kardinal.

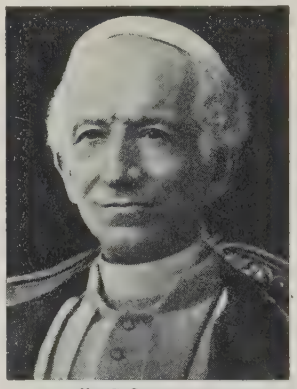
L. XII. (1823/29), vorher Annibale della Genga; setzte, obwohl Gegner Consalvis, die Politik des Ausgleichs mit den Staaten fort (Konkordat mit Hannover 1824, Niederlande, Oberrhein. Staaten 1827, Schweiz 1828; Neuordnung der Kirche in Südamerika 1827); Förderer der Emanzipationsbewegung in Irland. Für die neuen Träger des kath. Gedankens (Lamennais 1824 in Rom) u. die modernen Formen der Seelsorge hatte er großes Verständnis, in der Leitung des Kirchenstaats blieb er jedoch ein strenger Vertreter der absolutist. Richtung. Erließ Enzykliken gegen den Indifferentismus, die Bibel- u. die geheimen Gesellschaften (Carbonari, Freimaurer). — * 22. 8. 1760 auf Schloß Genga bei Spoleto, † 10. 2. 1829 in Rom; 1794 ff. u. 1805-07 Nuntius u. Legat in Deutschland, 1816 Kard. u. Bisch. von Sinigaglia, 1820 Vikar von Rom.

Biogr.: A. de Montor (2 Bde, franz., Paris, dtsch. von Scherer, 1844). — Lit.: Wiseman, Erinnerungen an die 4 letzten Päpste ([4]1870); Schmidlin, Papstgesch. I (1933).

L. XIII., vorher Gioacchino Vincenzo Pecci; einer der größten Päpste (1878/1903), der Neuzeit, in der prakt. Kirchen- u. Staatspolitik ein weitblickender Führer von entscheidender Bedeutung, nicht minder groß als sozialphilosoph. Denker, Gestalter u. Lehrer; Bahnbrecher einer wirksamen Sozialbetätigung.

Werk: Durch eine Politik, die klug u. maßvoll in der Zielsetzung, elastisch u. verbindlich in der Form, aber auch stets grundsätzlich normiert war, bemühte sich L., die zu fast allen Staaten abgerissenen Fäden wieder zu knüpfen. In Deutschland gelang ihm die Beilegung des Kulturkampfs, in Belgien u. der Schweiz die Entspannung der kirchenpolit. Schwierigkeiten. In Österreich war er um den Abbau der staatskirchl. Gesetzgebung im Sinn des absolutistischen Josephinismus u. die Bekämpfung der Los-von-Rom-Bewegung bemüht. In Frankreich förderte er besonders die Aussöhnung der monarchistisch-legitimistisch gesinnten Katholiken mit der Republik. Für die von ihm heißersehnte Aussöhnung mit Italien war die Zeit noch nicht reif. — Auch das innerkirchliche Leben nahm unter L. einen sichtl. Aufschwung; 248 Bistümer u. 48 Apost. Vikariate entstanden neu, an der Zurückgewinnung der morgenländ. Kirche wurde eifrig gearbeitet, der ↗Amerikanismus wirksam niedergekämpft, das päpstl. Archiv der wissenschaftl. Forschung geöffnet, eine eigene Bibelkommission errichtet; eifrig gefördert wurden Rosenkranzgebet, Herz-Jesu-Andacht usw.

Leos Sozialphilosophie ist eine selbständige geistvolle Weiterbildung der Soziallehre des hl. Thomas, die er als die goldene Wesensmitte den falschen Extremen des Liberalismus u. Sozialismus entgegenstellt. Gegenüber dem Moral- u. Rechtspositivismus betont er Idee u. Wirklichkeit des christl. Naturrechts u. stellt dessen Inhalt u. Wesen gegenüber dem Phantasierecht der Aufklärungszeit sicher.



Papst Leo XIII.

Der Staat ist in seinem tiefsten Wesen eine Einrichtung des Naturrechts. Sein Ursprung liegt in der wesenhaft u. ursprünglich sozialen Menschennatur, dem Wesen nach ist der Staat darum keine auf Vertragswillkür beruhende Summengröße, auch keine alle Einzelregungen zentralisierende Gesellschaftsmacht, sondern ein moral. Organismus, der sich aus relativ selbständigen Zwischenorganismen mit Eigenleben u. Eigenrecht, Eigenzweck u. Eigenmacht aufbaut. Der Staatszweck, das Gemeinwohl, ist weder die Summe der Privatwohlfahrten aller einzelnen, noch absoluter Selbstzweck, sondern das selbsteigene Wesens- u. Lebensziel des staatl. Organismus. Die Staats-

gewalt ist nur Mittel zur Durchführung des Gemeinwohls, sie ist eine in Gott begründete gewissenbindende Befehlsmacht. Die Staatsform ist wandelbar, das Gemeinwohl kann den Wechsel od. doch die nachträgl. Anerkennung der Staatsform zur sittl. Pflicht machen. Die rechtl. Unabhängigkeit nach innen u. außen in allem, was den staatl. Eigenzweck u. Eigenbereich betrifft, schließt zwar eine direkte Unterordnung des Staats unter die Kirche aus, nicht aber deren Souveränität, d. h. vollkommenen Unabhängigkeit in ihrem Bereich, auch dem Staat gegenüber. Die Achtung der beiderseitigen Selbständigkeit in dem jeweils eigenen Zweckbereich ermöglicht das friedl. Zusammenwirken zum gemeinsamen Wohl.

In der Gesellschaftsordnung verteidigte L. gegenüber dem Sozialismus das Sondereigentum als Forderung des Naturrechts, gegenüber dem die Wirtschaftsfreiheit in Vertragswillkür verkehrenden Liberalismus die Sozialfunktion des Eigentums u. für die Opfer des Wirtschaftsindividualismus, die Lohnarbeiter, den gerechten Lohn u. das natürl. Recht auf Koalitionsfreiheit. Die seinerzeit auch von kath. Seite geschehene Berufung auf das Nichtinterventionsprinzip lehnt L. für die soziale Frage ab; die distributive Gerechtigkeit verlangt vom Staat die Entproletarisierung der mittel- u. schutzlosen Arbeitermassen, die Überwindung des Volk u. Staat zersetzenden Klassenkampfes.

Der katholisch-sozialen Bewegung gab L. die philosoph. Weite; an die Stelle der nach Ländern, Richtungen, Stimmungen zersplitterten Sonderpolitik setzte er die großzügige, der kath. Kirche in der modernen Welt einen ersten Platz sichernde einheitliche u. universale Politik.

Ausgeprägtes Form- u. Stilgefühl offenbart sich in seinen (latein.) Prosaschriften u. Gedichten, in denen er sich, aufgeschlossen für alle Schönheit der Natur u. des Geistes, als Vertreter eines edlen christl. Humanismus erweist. Die grundsätzliche Orientierung gab ihm der hl. Thomas von Aquin, den er als Führer der kath. Wissenschaft herausstellte. Trotz körperl. Schwäche war L. von unerschöpfl. Arbeitskraft; im häusl. Leben einfach u. bescheiden; tieffromm als Mensch.

Leben: * 2. 3. 1810 in Carpineto bei Anagni als Sohn eines päpstl. Offiziers, † 20. 7. 1903 (Grab in der Laterankirche). 1837 Priester, 1838 Delegat in Benevent, 1843 Nuntius in Brüssel, 1845 Erzbischof von Perugia, 1853 Kardinal, aber erst seit 1876 an der Kurie, 1877 Camerlengo.

Lit.: Sämtl. Rundschreiben L.s XIII. 6 Sammlungen (Herdersche Ausgabe lat.-dtsch., 1878-1904). — Biogr. von de Waal (71925), M. Spahn (1905), Graf Soderini (ital., 3 Bde, 1932 ff.). — P. Tischleder, Staatslehre L.s XIII. (1925); W. Schwer, L. XIII. (1923); O. Schilling, Staats- u. Soziallehre L.s XIII. (1925). — Von nichtkath. Seite vor allem W. Goetz, L. XIII. (Meister der Politik, Bd. III, 1924).

Leo, oström. Kaiser:

L. I., der Große (457/74), ein Illyrier, von Patrizius Aspar zum Kaiser erhoben. Nach dessen Sturz gelang es L., die Macht der german. Söldner zu brechen. Im Einverständnis mit Ricimer übernahm er den Schutz des Weström. Reichs gegen die Wandalen u. versuchte 474 durch die Einsetzung des Kaisers Nepos die Reichseinheit wiederherzustellen. — * um 400, † 474.

L. III., fälschlich der „Isaurier" gen. (717/41), tapferer, aber roher Soldat, gewaltätiger Bekämpfer der Bilderverehrung; 731 vom Papst gebannt (↗ Bilderstreit). Als Sieger über die Araber (717/18 u. 740) u. Bulgaren, durch Neuordnung der Verwaltung, des Heeres u. der Finanzen verdienstvoll. — * 675, † 741.

L. IV., der „Chasare" (775/80), Enkel von L. III., Gemahl der Irene, unter deren Einfluß er den Kampf gegen die Bilderverehrung milderte. — * 750, † 780.

L. V., der „Armenier" (813/20), Heerführer u. an Stelle Michaels I. seit 813 Kaiser, Sieger über die Bulgaren (Mesembria 817); seit 815 Gegner der Bilderverehrung (Bilderstürmer!), daher 25. 12. 820 von den Anhängern Michaels II. ermordet.

L. VI., der „Weise" od. der „Philosoph" (886/912), Schüler des Photius, unfähiger Despot, der sein Reich gegen die Bulgaren, Russen u. Araber nicht zu sichern wußte. — * 866, † 912.

Verf. von Schriften über die Zukunft des Reichs (Oracula) u. Dichtungen. Ausgabe: Migne, Patrologia graeca Bd 107. — Lit.: Popow (1892).

Leo, 1) Friedrich, Altphilolog. — * 1851 in Regenwalde, † 1914 in Göttingen.

Hauptw.: Gesch. der röm. Lit. (I, 1913; unvollendet).

2) Heinrich, vielseitiger Historiker mit stark kulturgeschichtl. Einschlag; anfangs Burschenschaftler, später Anhänger der kirchl.-romant. Bewegung; in seiner polit. Haltung preuß.-konservativ. — * 1799 in Rudolstadt, † 1878 in Halle; seit 1830 Prof. ebd.

Hauptw.: Lehrbuch der Gesch. des Mittelalters (1830); Gesch. der ital. Staaten (5 Bde, 1829-32). — Selbstbiogr. „Aus meiner Jugendzeit" (1880).

3) Leonardo, ital. Komponist, einer der bedeutendsten Vertreter der neapolitan. Schule in der kom. Oper u. Kirchenmusik. — * 1694, † 1744 in Neapel.

Werke: 71 Opern, Oratorien, Messen, Psalmen, Motetten u. a.; Konzerte für Violine u. Cello, Klavier u. Orgel. Neuausg. von Braune, Rochlitz, Commer, Weber, Choron (sämtl. Kirchenmusik).

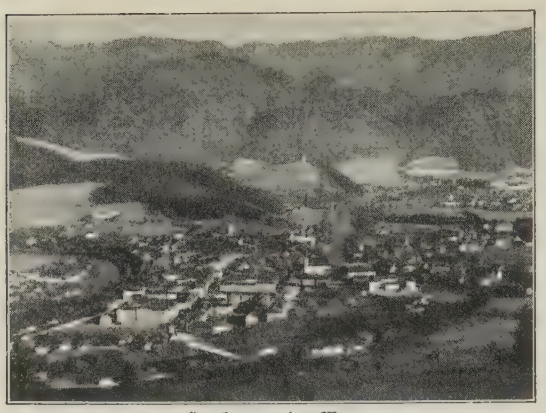
4) Maria, Musikpädagogin, Vertreterin der Tonika-Do-Methode (Gründerin des Tonika-Do-Verlags, Berlin). — * 18. 10. 1873 in Berlin, dort Leiterin eines Musikseminars des Reichsverbands dtsch. Tonkünstler u. Musiklehrer zur Vorbereitung der staatl. Musiklehrer.

Leo, Sonntagsblatt für das kath. Volk, Paderborn, Bonifacius-Druckerei; gegr. 1878.

Leo Africanus, arab., dann getaufter Schriftsteller, bekannt durch eine kulturgeschichtlich wichtige „Beschreibung von Afrika" (dtsch. von Lorsbach 1805) u. a. — * 1492, † nach 1550.

Leoben, österr. Bezirksstadt in Steiermark, an der Mur, 532 m ü. M.; Mittelpunkt des obersteier. Eisen- u. Braunkohlenbergbaus u. Knotenpunkt der Bahnen Wien-Bruck-Villach, Selzthal-Graz, L.-St. Michael-Murau-Mauterndorf, L.-Eisenerz-Hieflau; durch diese Verkehrsverbindungen auch vielbesuchter Ausgangspunkt für den Berg- u. Wintersport in der Umgebung.

Die von der Mur auf 3 Seiten umflossene Stadt gewährt mit ihren alten Türmen u. Toren (ehem. Befestigungen) einen maler. Anblick. Die Altstadt ist nahezu rechteckig um den großen Hauptplatz gruppiert, der mit der Dreifaltigkeits-(Pest-)Säule



Leoben an der Mur

von 1716, dem barocken Hackelhaus, den schmucken Hausportalen u. alten Gasthäusern stimmungsvolle Bilder erweckt. Unweit vom Platz steht der uralte Mauttorturm, das Wahrzeichen von L., ihm nahe die landesfürstl. Burg (später Jesuitenkloster, jetzt Bundesrealgymn.). Die Stadtpfarrkirche (1660-65 erb.) zeigt den sog. Jesuitenstil in besonderer Reinheit. Im S. der Stadt liegt die alte Pfarrkirche St. Jakob (Mittelschiff roman. Anlage); in der Vorstadt Waasen, im SW. über der Mur, Spitalgebäude aus dem 14. Jahrh u. alte Pfarrkirche mit herrlichen got. Fenstern (um 1400-10). Nach N. erstrecken sich neue Stadtteile (hauptsächl. Villenviertel u. Stadtpark); östl. über der Mur der Vorort Judendorf. 11 890 meist kath. E.; Kreis- u. BezGer., Revierbergamt, Handelsgremium; Montanist. Hochschule (1932: 316 Hörer), Bundesrealgymn., Theater, Museum, Obersteir. Gesellschaft für bildende Kunst (mit Ausstellungen); Expositur der Redemptoristen von Mautern, Spital (Kreuzschwestern); Denkmal für den hier am 18. 4. 1797 zwischen Österreich u. Napoleon I. geschlossenen Präliminarfrieden. Industrie: Eisen- u. Metallgießerei, Papierfabrik; in der Nähe die großen Eisenwerke ↗Donawitz, staatl. Pulverfabrik (in Trofaiach), Zellulose- u. Papierfabriken (in Niklasdorf u. Hinterberg), Schamotte- u. Magnesitsteinfabrik (in Leitendorf); Gewinnung von Roherz 1932: 282 600 t, von Braunkohlen: 730 700 t. — Das ehem. Bistum L., 1786 gegr., wurde 1859 der Diöz. Seckau einverleibt.

Lit.: M. Reich, L. (1901); Wichner-Schmelzer, Beiträge zur Gesch. der Stadt L. (1912); J. Freudenthaler, Alt-L. (1930).

Leobersdorf, niederösterr. Markt im Bez. Baden, am Austritt der Triesting aus dem Wiener Wald, Knotenpunkt der Bahnen Wien-Graz, L.-St. Pölten u. L.-Gutenstein; 3970 E. (80% kath., 20% prot.); Stahlwerke, Maschinen-, Nährmittelfabrik, Harzraffinerie; Weinbau. In den benachbarten Orten Enzesfeld (1643 E.) u. Hirtenberg (2560 E.) bedeutende Munitionsindustrie.

Leobschütz, oberschles. Kreisstadt (Ortskl. B) im RegBez. Oppeln, Hauptort des preuß. Anteils des ehem. Fürstentums Jägerndorf (seit 1742), an der oberen Zinna (zur Oder) u. am Osthang der Sudeten, 266 m ü. M., Station der Bahnen Neisse-Deutsch-Rasselwitz-Ratibor u. L.-Jägerndorf; 13 750 E. (84,4% kath., 10,5% prot.); Garnison, Amtsger., Zollamt; Gymn., Oberlyzeum der Armen Schulschwestern U. L. Frau (mit Haushaltungsschule u. Pensionat), Heeresfach-, Landwirtschaftsschule, Altertumsmuseum; frühgot. kath. Pfarrkirche (13./14. Jahrh.); Franziskanerkloster, Missionshaus der Steyler Missionare u. Niederlassung der Steyler Klausurschwestern, Kath. Knabenkonvikt; städt. Krankenhaus (Graue Schwestern), Jugendherb.; Textilindustrie, Maschinen-, Malzfabr., Bierbrauerei, Mühlen, Sägewerke, Ziegeleien, Vieh- u. Pferdemärkte, Getreidehandel.

Leochares, athenischer Bildhauer des 4. Jahrh. v. Chr.

Arbeiten an Figuren des Mausoleums in Halikarnaß; 336 Goldelfenbeinbilder der mazedon. Königsfamilie im Philippeion zu Olympia.

Leodegar (franz. Léger), hl. (Fest 2. Okt.), Bischof von Autun (659/78), lange führend in den Machtkämpfen des fränk. Reichs. — * um 616, auf Befehl Theoderichs III. durch den neustr. Hausmeier Ebroin geblendet u. 2. 10. 678 enthauptet; nach seinem Tod als Martyrer verehrt.

Biogr. von P. Camerlinck (franz., Paris 1911).

Leo Diakonus, byzantin. Chronist u. Hofgeistlicher; schrieb eine wertvolle, allerdings höfische Reichsgesch. 959/75, darin über die ruhmvollen Kämpfe gegen Araber, Bulgaren u. Russen.

Ausg. von Hase (1819), im Corpus scriptorum hist. Byzantinae (1828) u. bei Migne, Patrologia graeca (Bd. 117).

Leo-Film A. G., kath. Filmorganisation in München, befaßte sich mit Herstellung u. Verleih eigener Filmerzeugung aus christl. u. dtsch. Weltanschauung, unter Bevorzugung des süddtsch. Volkscharakters. 1917 vom ↗Leohaus gegr., 1933 aufgelöst.

Leogang, österr. Sommerfrische im Bez. Zell am See (Bundesland Salzburg), am Südfuß der L.er Steinberge, 840 m ü. M., Station der Bahn Wörgl-Zell am See; 1810 meist kath. E. 1½ km nordwestl. das Bad L.

Leoganger Steinberge, Gruppe der Salzburger Kalkalpen, westl. der Saalach, zwischen Kitzbühler Alpen u. Loferer Steinbergen, im Birnhorn 2634 m hoch; stark verkarstet.

Leobschütz, Ring mit Jahrmarkt

Leogesellschaft, Vereinigung der kath. österr. Gelehrten zur Pflege christl. Wissenschaft u. Kunst (ähnlich der dtsch. Görres-Gesellschaft). — Gegr. 1892 durch Jos. Frh. v. Helfert; Ehrenpräs.: Kard. Innitzer; geschäftsführender Präs.: Ministerpräs. a. D. Max Frh. v. Hussarek; Generalsekr.: Prof. Leop. Krebs. Sitz: Wien I, Stephansplatz 3.

11 Sektionen: philos.-theol., katechetische, rhetor.-homilet., pädagog., histor., literarische, sprach- u. literarwissenschaftl., kunst-, sozialwiss., naturwiss. u. Auslandssektion. — Veröff.: Jahrbuch der L.; Hrsg der Zeitschr. „Alemannia" (Vorarlberger Zweig) u. der „Theol. Studien der L."; „Zeitschr. für Kirchenkunst" u. „Der Seelsorger"; die L. unterstützt ferner die Zeitschrift „Anthropos" u. das Werk über die „Konzilskirche in Ephesus".

Leohaus, 1) in München: Hauptstelle der bayr. kath.-sozialen Vereine (der Arbeiter, Arbeiterinnen, Dienstmädchen, kaufm. Angestellten, männl. u. weibl. Jugend) mit Druckerei, Buchhandlung, Sparbank, Lichtspielstelle usw.; wegen Investierung der meisten Spareinlagen in der ↗ Leo-Film A. G. 1933 schwer erschüttert.

2) dtsch. kath. Einwandererheim des St. Raphaelsvereins in Neuyork, wurde 1889 gegr. u ist bis heute ein Mittelpunkt des dortigen dtsch. kath. Lebens geblieben, vor allem für Einwanderer.

Leo Hebräus („Jude"), **Jehuda Leone,** jüd. Philosoph, Neuplatoniker, Sohn des Isaak Abravanel. — * um 1460 in Lissabon, † nach 1520 in Neapel, Arzt.

Verf Dialoghi di amore (1502, dtsch. Auswahl 1929) u. hebr. Gedichte. — Lit.: H. Pflaum, Die Idee der Liebe Leone Ebreo (1926).

Leominster (: lɛʊ-), engl. Stadt in der Grafsch. Hereford, am Lugg u. am L.kanal, Bahnknoten; 5710 E.; Obst-, Apfelwein- u. Wollhandel.

Léon, Pays de L. (: pei dö leõ), franz. Landschaft in der Bretagne zwischen Brest u. Morlaix; fruchtbares, reiches Bauernland mit alten Trachten u. Vieh-, bes. Pferdezucht.

León, 1) Isla de L., kleine flache Küsteninsel im Golf von Cádiz, Westspanien, nur durch den Canal de Sancti Petri, vom Festland getrennt auf der Nordspitze der Hafen Cádiz.

2) histor. Landschaft im Nordwestteil des zentralspan. Hochlands, ein nach W. geneigtes, vom Duero entwässertes Beckenland zwischen dem Kastil. Scheidegebirge u. dem Kantabr. Gebirge; öde, wasserlose Kalksteinflächen neben breiten, fruchtbaren Talebenen. Die Prov. L., Zamora u. Salamanca mit 38313 qkm u. 1 Mill. E. Die Prov. L. hat 15377 qkm, 460468 Einwohner

3) die gleichnam. Hauptstadt, l. am Bernesga (zum Esla), 832 m ü. M., Bahnknoten; 29340 E.; Bischofsitz; Kathedrale Santa Maria de Regla (13./14. Jahrh. erb., ein Hauptwerk früher Gotik in Spanien), roman. Stiftskirche San Isidro (1005-1149; am Hauptschiff röman. Pantheon mit Fürstengräbern u. roman. Fresken); Metallgießereien, Herstellung von Leder, Schokolade, Halbporzellan, Töpferwaren. — In der Römerzeit Standquartier der 7. Legion (daher der Name). Das Gebiet von L. verlieh Alfons III. von Asturien 910 als Königreich seinem Sohn Garcia; 925 wieder mit Asturien u. Galicien vereinigt, 1037 von Ferdinand I. von Kastilien erobert, 1157-1230 erneut selbständig, dann endgültig bei Kastilien.

4) Depart.-Hauptstadt (frühere Landeshauptstadt) u. Handelsplatz der mittelamerik. Rep. Nikaragua, Bahnstation; 38320 E.; Bischofsitz, dtsch. Vizekonsulat.

5) L. de los Aldamas, mexikan. Stadt nordwestl. von Guanajuato, 1785 m ü. M., Bahnstation; 41550 E.; Bischofsitz.

León, Fray Luis Ponce de, der große kastil. relig. Lyriker u. Theolog, Haupt der Salmantiner Dichterschule. — * 1527 in Belmonte, † 1591 in Salamanca; 1561 Prof. der Theologie ebd.

Prosa: De los nombres de Cristo (1583-85); Myst. Alzese spricht aus seiner relig. Poesie, die ihn zu einem der größten span. Lyriker macht. Obras poéticas (I, 1931). — Lit.: F. Fitzmaurice-Kelly (1921); A. Lugan (franz., 1930).

Leonard (: lɛnörd), **William Ellery,** nordamerik. Lyriker, Subjektivist. — * 1876 in Plainfield (N. J.), Univ.-Prof. in Wisconsin.

Leonardo da Vinci (: -wintschi), auch **Lionardo,** Universalkünstler, Naturforscher u. Techniker der florentin.-ital. Hochrenaissance, noch vor Michelangelo u. Raffael Schöpfer u. Träger des Cinquecento-Stils; als Forscher u. Denker Jahrhunderte geistiger u. bes. künstlerischer Entwicklung vorwegnehmend.

Die Gestalt. In seiner auf wissenschaftl. Ergründung künstler. Probleme gerichteten Fragestellung noch dem Quattrocento (Alberti) verhaftet, gewinnt L. in theoret. u. prakt. Lösungsversuchen seinen Stil einender Ordnung, wägender Gliederung u. harmon. Zusammenstimmung zu lebensvoller Typik. Sein Geist umschließt fast alle Gebiete wissenschaftl. Forschung. Innige Naturverbundenheit gepaart mit Kraft u. Klarheit des Verstandes befähigt ihn zu tiefsten Einblicken in die innern Gesetze alles menschl. u. künstler. Seins u. Werdens. Ahnend erfaßt er die Seele der Natur in ihrer Sprache, der Form. Beschäftigung mit der Luft- u. Lichtperspektive, Beobachtung der atmosphär. Stimmungen lassen ihn den grundlegenden Gegensatz zwischen malerisch u. plastisch, gesehener u. gefühlter Form erleben, führen ihn zur Erkenntnis der schattenlösenden Wirkung der Atmosphäre, der Verklärung der Form im tonigen Licht, machen den Künstler zum Schöpfer des reizvollen Helldunkels (Sfumato), das über fast allen seinen Bildern liegt. Neben diesen Entdeckungen führen ihn seine anatom. Studien, seine Bestrebungen, die Persönlichkeit in Ausdruck u. Bewegung zu geben, über die alte Typenbildung hinaus. Mit dem Forscher L. geht der Künstler Hand in Hand. Durch den Künstler L. wird die florentin. Malerei, die im Quattrocento flach, kühl u. rational geworden war, zur Tiefe, Glut u. Mystik organ. Wachstums geführt.

Leben: * 1452 in Vinci b. Empoli, † 2. 5. 1519 auf Schloß Amboise, Frankreich; 1460 bis 1477 in Verrocchios Werkstatt, Aufenthalt in Rom u. Florenz, 1483-99 Architekt, Ingenieur u. Maler am Hof des Mailänder Herzogs Lodovico Sforza (il Moro); 1499 vorübergehender Aufenthalt in Venedig, dann im Dienst Cesare Borgias in der Romagna, Florenz, Mailand, Rom; seit 1516 bei Franz I. in Frankreich.

Der Forscher L. befaßte sich eingehend mit naturwissenschaftl. Studien. Etwa 800 seiner Bilder können als 1. naturgetreue anatom. Zeichnungen angesehen werden. Er deutete ferner fossile Funde richtig als Überreste

von Lebewesen u. wies damit den Glauben an sog. Naturspiele zurück. — Mit bes. Interesse hat sich L. auch mit Problemen der Physik u. der Technik (nam. Flugtechnik) beschäftigt. L. lieferte Beiträge zur Theorie des Hebels u. stellte Versuche über die Reibung an. Er erkannte, daß das schwache Leuchten der von der Sonne abgewandten Mondseite von Licht herrührt, das von der Erde auf den Mond reflektiert wird. Weiter beschrieb er die Farbenkontraste (Nachbilder) u. scheint auch schon die Beugung des Lichts sowie die Kapillarität beobachtet zu haben. Ferner gab er den Fallschirm u. den Lampenzylinder an, dann eine Feilenhaumaschine u. die horizontalen Wasserräder. Eine von ihm bei San Cristoforo erbaute Schleuse galt als eine hervorragende techn. Leistung.

Der Künstler. Das in Verrocchios Werkstatt (1466-77) an plast. Versuchen zum festen Erfassen der Einzeldinge geschulte Auge des jungen L. (Gewandstudie, Windsor) verleiht dem Strebenden sichern Halt. Die frische Herbheit der Pinselführung Verrocchios überholt der Malerschüler bald im eigenen Schönheitsideal einer beseelteren, geistigeren u. verfeinlicheren Formensprache voll anmutig-schmiegsamer Zartheit (Knieender Engel in Verrocchios Taufe). Von maler. Anschauung zeugen die noch mit gewisser Freude am Einzelding gezeichneten, aber in Licht- u. Schattenbehandlung doch schon atmosphärisch erfaßten Landschaftsbilder dieser Zeit (Landschaft 1473, Florenz; Rötelzeichnung um 1475, Windsor u. a. O.; zahlr. Zeichnungen als Bebilderung der naturwissenschaftl. Schriften u. Karikaturen [Bild ↗Karikatur] als physiognom. Studien).

In den 17 Jahren seines Aufenthalts in Mailand gelangt er zu höchster Entfaltung. Neben techn. Arbeiten im Dienst des Regenten (Festungsbauten, Plan des Canale Martesana — Stadtbauplan) beschäftigen ihn theoret. Erwägungen (Aufzeichnungen, bei L.s Linkshändigkeit in Spiegelschrift) u. architekton. Entwürfe (Modell der Vierungskuppel des Mailänder Doms). Für die Malerei bringt die Mailänder Zeit eine gesteigerte Ausdruckskraft leidenschaftl. Erregung u. eine Klärung des mehrfigurigen Kompositionsproblems. Der Weg führt über die nur in brauner Untermalung angelegte Anbetung der Könige (Florenz, Uffizien) mit ihren um Mutter u. Kind konzentrisch geführten Figurenkreisen zu den um Christus, den ruhenden Pol, kraftvoll zusammengeschlossenen Gruppenpyramiden der lebensvollen Apostel im ↗Abendmahl (Mailand, Santa Maria delle Grazie: Öltempera-Technik auf trockenem Putz, daher fast ganz verfallen; vorbereitende Skizzen in Paris u. Windsor u. Christuskopf [s. Tafel Christusbilder] zu Mailand, Brera). Vollkommene Verschwebung von Licht u. Schatten als raumgestaltende Kraft bringt die Grottenmadonna (Paris, Louvre, 2. Fassung von Schülerhand, London): mit dem verdämmernden Fernblick, der vollendeten Formengebung u. dem geschlossenen Aufbau gehört sie ganz dem Cinquecento an. Der Auftrag für das eherne Reiterstandbild des Francesco Sforza beschäftigt L. zunächst in Zeichnungen u. plast. Skizzen; die anfänglich stark bewegt geplante Komposition weicht in der endgültigen Fassung einer ruhig gefestigten Haltung von Roß u. Reiter (Modell 1499 von den Franzosen zerstört; Kleinbronzekopien).

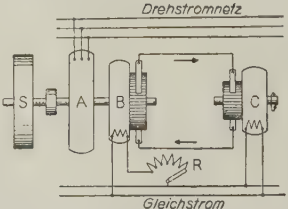
Die wenigen erhaltenen Werke der 3. Schaffensperiode zeigen Steigerung des Kompositionsprinzips der Kontraste (Anna Selbdritt, Anghiarischlacht), wachsende Form u. Weite des Raums, Verstärkung der Gegensätze von Hell u. Dunkel, gemildert in rauchartig-duftiger Verschmelzung des Sfumato (Anna Selbdritt, Mona Lisa). In den Hauptwerken dieser Zeit haben die beiden Pole von L.s Wesen noch einmal Gestalt gewonnen. Ein Triumph der Leidenschaft ist der im Wettstreit mit Michelangelo entstandene Kampf um die Fahne (Szene aus der nicht ausgeführten Anghiarischlacht, Karton im 17. Jahrh. verloren, Kopie von Rubens), wuchtig in der Wiedergabe, von unerhörter Meisterschaft in der Behandlung der steigenden Pferde (Studien: die Pferde- u. Reitergruppen der Anbetung). Stille Versonnenheit bei rhythmischer Kraft, Anmut u. Würde liegen über der genrehaft ausgeführten Familienszene der Anna Selbdritt (Louvrefassung, Par.) u. — abgesehen von einem Selbstbildnis (Rötelzeichnung, Turin) — dem einzig gesicherten Porträt von L.s Hand, der ↗Mona Lisa.

Lit.-Quellen: Paolo Giovio (1527 bei Tiraboschi VII, 4); Vasari (2 Bde, 1550).

Schriften: Pariser Handschr.: Ravaisson-Mollien (6 Bde, 1880-91); Trivulzio-Kodex: Beltrami (1891); Codex Atlanticus: Accademia dei Lincei (1891-1904); Leicester-Kodex: Calvi (1909); Arundel-Kodex: Commissione Vinciana (2 Bde, 1923-26); Trattato della Pittura (mit Übers.): Ludwig (4 Bde, 1882); Volo degli uccelli u. Anatomia (2 Bde: Sabachnikoff-Piumati (1893; 1898-1901); Moto e misura dell' acqua: Carusi-Favaro (1923). Windsor Handschr., Faksimile: Rouveyre (23 u. 3 Bde, 1898-1901; 1902). Auswahl: Richter (2 Bde, 1883). Zeichnungen: Beltrami (1904); Venturi 1928 ff.); Popp (Ausw 1928). **Lit.** (über die wissenschaftl. Arbeiten): Der Denker u. Darsteller: Grisone (1910); Physik: O. Werner (1913); Geologie u. Wasserbau: M. Boratta (1921); Technik: Feldhaus (²1922); Perspektive: Mesnil (1922); Kunstlehre: Jordan (1873), Wolff (1901); Anatomie: Mac Murrich (engl. 1931). Gesamtdarst.: Müller-Walde (1889/90); Müntz (franz. 1899); Seidlitz (2 Bde, 1909); Sirén (1911); v. Bode (1921); Knapp 1924; Rosenberg (⁵1924); Herzfeld (⁴1926); Edm. Hildebrandt (1927); Suida (1929); Bodmer, Gemälde u. Zeichnungen, 360 Abb. (1931). Gemälde, Abendmahl: Hoerth (1907). Salmi (1927); Mona Lisa: John Eyre (1915), Roger Miles (1923). Plastik: Bode (1910 u. 1930), Malaguzzi-Valeri (1922), Cook (1923); L. im Roman: ↗Merejschkowski; im Drama: L. Weismantel. [Lupercio, ↗Argensola.

Leonardo de Argensola, Bartolomé u. **Leonardo Pisano,** der Math. ↗Fibonacci.

Leonard-Schaltung, von Ward Leonard 1893 angegebene Schaltung für den elektr. Regelbetrieb großer Maschinen, wie Fördermaschinen, Walzwerke, Werkzeugmaschinen u. dgl., die häufig an-



Leonard-Schaltung einer elektr. Bergwerks-Förderanlage: Der Gleichstrommotor C treibt als Fördermotor die Förderanlage unmittelbar an; er erhält den Strom jedoch nicht direkt aus dem Netz, sondern über den Umformersatz A, B. Der Drehstrommotor A entnimmt die Antriebsenergie dem Drehstromnetz u. treibt mit gleichförmiger Drehzahl die Gleichstrombynamomaschine B an. Wird diese durch den Regler R mit Gleichstrom verschieden stark erregt, so erzeugt sie einen Strom von bestimmter Spannung, der den Fördermotor C jeweils mit der entsprechenden Drehzahl antreibt. Das Ilgner-Schwungrad S dient als momentane Kraftreserve beim Anfahren

gelassen u. umgesteuert werden (Bild). Die L. tritt bei den Motoren an Stelle des Anlassers; sie ermöglicht eine feinstufige u. dabei fast verlustlose Regelung der Drehgeschwindigkeit. Zum Ausgleich der Belastungsschwankungen setzt man auf die Welle der Steuermaschine auch ein schweres Schwungrad (Ilgner-Aggregat) od. benutzt den Lastausgleich durch Pufferbatterien u. dgl.

Leonberg, württ. Oberamtsstadt (Ortskl. B) westl. von Stuttgart, auf einem Ausläufer der Solituder Berge über der Glems (zur Enz) u. an der Bahn Stuttgart-Calw; 3900 meist prot. E.; Amtsger., Realschule; got. Stadtkirche (14. Jahrh.), Rathaus v. 1482, Forsthaus v. 1599, Schloß aus dem 16. Jahrh. (jetzt Amtssitz); Bez.-Krankenhaus, Rettungsanstalt für gefallene Mädchen; Maschinen-, Werkzeug- u. Schuhfabriken, Wein- u. Zuckerrübenbau, Hundezüchterei (↗Leonberger). Geburtsort (Pfarrhaus) des Philos. Schelling.

Leonberger, 70-80 m hohe, langhaarige, gelbe, rote od. graue, bernhardinerähnl. Hunderasse mit kurzen Lefzen u. oft schwarzer Gesichtsmaske (Bild Tafel ↗Hunde); als anhängl., intellig. Wachhund geschätzt; zuerst in Leonberg (Württ.) gezüchtet.

Leoncavallo, Ruggiero, ital. Opernkomponist, durch sein Bühnenwerk Der Bajazzo (I Pagliacci, 1892) einer der erfolgreichsten Vertreter des ital. Verismus. — * 1858 in Neapel, † 1919 in Montecatini. [lin (im Auftrag Wilhelms II.) u. a.

Schr. noch: La Bohème, Zaza, Der Roland von Ber-

Braun & Cie. Paris & Dornach

Leonardo da Vinci, Kopf der hl. Anna aus dem Gemälde Anna Selbdritt

(Paris, Louvre)

Leonardo da Vinci

Oben: Entwürfe zu einem Reiterdenkmal für Francesco Sforza, Federzeichnung (Bibliothek von SchloßWindsor) — Selbstbildnis, Rötelzeichnung (Bibliothek zuTurin) - Schilfgras-Studie (Windsor; Copyright of His MajestyKingGeorgeV.)

Mitte: Ausschnitt aus dem Abendmahl: die Apostel Bartholomäus, Jakobus d. J., Andreas (Mailand, Santa Maria delle Grazie)

Unten: Johannes der Täufer (Paris, Louvre) — Ausschnitt aus: Madonna in der Grotte (Paris, Louvre)

Leone, Monte, ital.-schweiz. Berg, höchste Erhebung der Simplongruppe in den Lepontin. Alpen, östl. über dem Simplonpaß; 3567 m hoch.

Leone Ebreo, der jüd. Philosoph ↗Leo Hebräus.

Leonforte, ital. Stadt auf Sizilien, 15 km nordöstl. von Enna, 640 m ü. M., Bahnstation; 21 830 E.; Salz- u. Schwefelbergbau.

Leonhard, Heilige: **1) L. od. Lienhard,** fränk. Missionar in Aquitanien, Stifter u. Abt des Klosters Noblac bei Limoges, Patron der Wöchnerinnen, Kranken u. Gefangenen, auch Schutzherr der Pferde. † 559 (?). — An seinem Fest (6. Nov., **Leonhardtag**) findet der seit dem 17. Jahrh., bes. in Bayern (Tölz, Fischhausen, Benediktbeuern) übliche Pferdeumritt, **Leonhardiritt** od. **-fahrt,** mit kirchl. Pferdeweihe statt, anderwärts am Georgs- od. Stephanstag.

2) L. von Porto Maurizio, O. F. M. (Fest 26. u. 27. Nov.), Missionar u. aszet. Schriftsteller, erfolgreicher Bußprediger in Italien. Patron der Volksmissionare. — * 1676, † 26. 11. 1751 in Rom.

Seine zahlr. Schr. ital. hrsg. in 13 Bden (Rom 1853 f.) u. 5 Bden (Venedig 1868 f.); Fastenpredigten (dtsch. 2 Bde, 1845 u. 1892). — Biogr. von Chérancé (Paris 1903).

Leonhardi, Hermann Karl Frh. v., Philosoph u. Botaniker, Freund u. Anhänger Fröbels u. Krauses, aus deren Ideen er 1871 den „Allg. Erziehungsverein" entwickelte. — * 1809 in Frankfurt a. M., † 1875 in Prag.

Leoni, bayr. Villenkolonie am Ostufer des Starnberger Sees u. Schiffsstat. für die vielbesuchte Rottmannshöhe, Bismarckturm usw. (Vgl. Karte auf Beilage Ammer- u. Starnberger See).

Leoni, Leone, ital. Goldschmied, Medailleur u. Bildhauer. — * 1509 in Menaggio, † 1590 in Mailand; päpstl. u. mailänd. Münzmeister; die meisten seiner Werke vollendete sein Sohn Pompeo († 1608 in Madrid).

Plastik: Karl V. (Bronze; Madrid, Prado), Marmorstandbild Karls V. (Madrid, Akad. San Fernando), Bronzestatuen (Hochaltar San Lorenzo im Escorial) u. a.

Hauptw. des Pompeo: Die kgl. Grabstatuen in der Kirche des Escorial. — Essays, Studies and Brief Biographies issued by the Hyspanic Society of America (Bd. 12, Neuyork 1928).

Leonidas, hl. (Fest 22. April), Martyrer unter Sept. Severus, Vater des Origenes. † um 204.

Leonidas, König von Sparta, bekannt durch seinen Heldentod in den Thermopylen (480 v. Chr.) im Kampf gegen die Perser, nachdem er von diesen unter Führung eines wegkundigen Griechen, angeblich des Ephialtes, umgangen worden war.

Leoniden, der aus dem Sternbild des Löwen kommende period. Sternschnuppenschwarm, der am stärksten zwischen dem 12. u. 17. Nov. auftritt u. in dessen dichtesten Teil die Erde alle 33 Jahre kommt. Die L. verdanken ihre Entstehung wahrscheinlich dem Zerfall des Kometen Tempel 1866.

Leoninische Verse, ↗Hexameter.

Leoninischer Vertrag = Löwengesellschaft (ein Gesellschafter ist nur am Verlust beteiligt).

Leonische Ware, Tressen, Borten, Schnüre, Fransen u. dgl. aus ↗Gold- u. Silbergespinsten.

Leonow (:-of), Leonid Maximowitsch, russ. Schriftsteller, verf. mystisch-phantast. Geschichten, dann Erzähler der neuruss. „Wirklichkeit". — * 19. 5. 1899 in Moskau.

Romane: Dachse (1925; dtsch. 1926; breites Bild des antisowjet. Partisanentums); Der Dieb (Kommunist u. Held des Bürgerkriegs). Ges. Werke (1928–30).

Leonrod, fränk. Uradel. — Franz Leopold Frh. v., Bischof von Eichstätt (1867/1905), auf dem Vatikanum entschiedener Verteidiger der päpstl. Unfehlbarkeit, im Kulturkampf Schützer vieler ausgewiesener Bischöfe u. Priester. — * 26. 8. 1827 in Ansbach, † 5. 9. 1905 in Eichstätt.

Leontes, der, wahrscheinl. der arab. Nahr el-Litani, Fluß in Syrien, entspringt in der Landschaft El-Bekaa, durchbricht die Südausläufer des Libanon u. mündet nach etwa 150 km als Nahr el-Kasimije ins Mittelländ. Meer.

Leontiasis, die (vom lat. leo = Löwe), Verunstaltung des Gesichts durch Geschwulstbildung, z. B. bei Lepra od. durch Riesenwuchs der Gesichtsknochen, wobei das Gesicht mitunter ein löwenähnl. Aussehen erhält.

Leontjew (:-jef), Konstantin, russ. slawophiler Publizist u. Geschichtsphilosoph. Nach ihm besteht die Mission Rußlands, der „Dritten Roma", in der Aufrichtung einer Theokratie. — * 1831, † 1891. In den 1860er Jahren russ. Konsul in der Türkei, 1887 Mönch.

Ges. Werke (9 Bde, 1914). — Lit.: S. L. Frank, in: Hochland 1928/29, Bd. 1; Berdjajew (1926, russ.).

Leontion, athen. Hetäre u. Philosophin, Geliebte u. Anhängerin Epikurs.

Leontius von Byzanz, Kirchenschriftsteller, scharfer Gegner des Nestorianismus u. Monophysitismus. — * um 485 in Byzanz, † um 543 ebd.

Werke bei Migne, Patr. lat. (Bd. 86; meist zuerst veröff. von A. Mai). — Lit.: Loofs (1887); Ermoni (Paris 1895); J. P. Junglas, L. v. B. (1908).

Leontodon, Gattung der Köpfchenblütler; häufige Unkräuter: L. hispidus, der Gemeine u. L. autumnalis, der Herbst-↗Löwenzahn.

Leontopodium, Gattung der Köpfchenblütler; Hauptart das ↗Edelweiß.

León y Román (:-e), Ricardo de, span. kath. Schriftsteller. — * 15. 10. 1877 in Málaga.

Roman: Casta de hidalgos (1908, dtsch. Herrenrasse 1924); Los Centauros (1912); Los trabajadores de la muerte (1927) u. a.

Leopard, 1) auch Panther od. Pardel, gewandt kletterndes u. springendes Raubtier

Leopard

Farbe bräunlichgelb mit schwarzen Flecken; auf den Sundainseln auch Abart mit schwarzem Fell („Schwarzer Panther") Länge ohne Schwanz bis 1,5 m

mit langem, schwarz gefleckten od. geringeltem Schwanz. Überfällt u. frißt alles, was sich ihm

darbietet, selbst Säugetiere von der Größe eines Stiers; fällt auch den Menschen an. Das Weibchen wirft nach 90 Tagen Tragzeit 2-3 Junge, die es mutvoll verteidigt. Häufig in zoolog. Gärten, wo sich der L. auch fortpflanzt.

L., Felis pardus, Art der Felidae, mit mehreren Unterarten, in Afrika u. dem größten Teil Asiens.

Im Pelzhandel sind nur die Felle ostasiat. Formen von Bedeutung; diese werden zu Vorlegern u. Damenjacken verarbeitet.

2) in der Wappenkunde Fachausdruck für den „hersehenden" (den Beschauer ansehenden) herald. Löwen.

Leopardenbünde, in Westafrika verbreitete Geheimbünde, deren Mitglieder die Leoparden als ihresgleichen betrachten; der Tätigkeit der Missionen feindlich.

Leopardi, Giacomo Graf, ital. Dichter, Haupt der klass. Richtung des Risorgimento, gestaltete seinen in angeborener Schwermut, körperl. Mißbildung u. freudloser Jugend wurzelnden Weltschmerz in anmutvoll-weicher, schlicht-durchsichtiger u. dem jeweiligen Gehalt natürlich entwachsener Form zu eleg. Gedichten von erlesener Köstlichkeit. — * 29. 6. 1798 in Recanati, † 14. 6. 1837 in Neapel.

Giacomo Leopardi (Gem. von Domenico Morelli)

Dem Kirchenglauben des konservativen Elternhauses u. dem Vaterlandsgedanken des zeitgenöss. Dichtergeschlechts früh entfremdet, wandte sich L. über die Antike zur Natur, fand in ihr aber nicht freundl. Tröstung, sondern mitleidlose Feindschaft, Verschwörung gegen alles gemeinmenschl. u. persönl. Glück. L.s Kunst schulte sich an der Antike, Petrarca, Byron u. der dtsch. Klassik. Sein Werk umfaßt außer einem Jugenddrama (1811) einen schmalen „Canzoniere" (1816-36, 41 Gedichte), das auf den ital. Freiheitskampf gemünzte satir. Stanzenepos „Paralipomeni della Batracomiomachia" (1834-37), philosoph.-satir. Dialoge u. Essays (Operette morali, 1827-34; Pensieri, nachgelassen) u. Übers. u. Ausg. antiker Schriftsteller.

Werke: Erstausg. (2 Bde, 1845 f.); Monumentalausg. (seit 1927). Ausw. von Mestica (1906), Donati (2 Bde, 1917-24). Opere minori (2 Bde, 1931). Briefe: Viani-Piergili (3 Bde, ^{5}1892). Dtsch. von Kannegießer (1837), Hamerling (1865), P. Heyse (2 Bde, 1878), Wolde (1924). Bibliogr.: Mazzatini-Menghini (1931), G. Natali, Bibliogr Leopardiana (2 Tle, 1932). Ikonogr.: Bustico (1898). — Biogr.: Montanari (1838); Giotti (1862); Rosa (1880); Cesareo (1893); Ranieri (1880); Teresa L. (1881). Würdigungen: Voßler (1923); De Sanctis (1885, ^{2}1928); De Roberto (1898); Zottoli (1927); G. A. Levi (1931, ital.).

Leopardkanin, das, aus Kaninchenfellen hergestellte Imitationen von Leopardfellen; ähnl. **Leopardziege.**

Leopardnatter, meterlange, graubraune, ungiftige Schlange mit roten, schwarzgesäumten Flecken.

L., Coluber leopardinus, Griechenland u. Ion. Inseln.

Leopillen, Abführpillen aus Kap-Aloë Rhabarberextrakt u. Pflanzengummi.

Leopold, Fürsten: **1) Deutsche Kaiser: L. I.** (1658/1705). Selbst friedliebend, sah er fast seine ganze Regierung mit Kriegen ausgefüllt. Weniger durch ihn, der nicht unbegabt, auch wissenschaftlich u. künstlerisch interessiert, aber langsam in seinen Entschlüssen u. oft schlecht beraten war, als durch die Siege seiner Feldherren wurde die Wiederherstellung der österr. Großmachtstellung angebahnt. — * 9. 6. 1640, † 5. 5. 1705 in Wien. Der Türkenkrieg 1662-64 endete trotz des Sieges bei St. Gotthard ohne Erfolg, der große Türkenkrieg 1683-99 (Belagerung Wiens 1683, Friede von Karlowitz 1699; ↗Türkenkriege) mit dem Gewinn von Ungarn ohne Banat, Siebenbürgen u. Slawonien. In den Kriegen mit Frankreich (1672-79, 1688-97 u. seit 1701) hatte L. erst zuletzt Glück.

Kaiser Leopold I.

Gemahlinnen: Maria Theresia von Spanien, Claudia Felizitas von Tirol u. Eleonore von Pfalz-Neuburg.

Lit.: Krones, Gesch. Österreichs III / IV (1878/79); O. Redlich, Gesch. Österreichs VI (1921).

Kaiser Leopold II.

L. II. (1790/92), seit 1765 Großherzog von Toskana, wo er eine eifrige Reformtätigkeit entfaltete u. eine gallikan. Kirchenpolitik trieb. Klüger als sein Bruder Joseph II., beruhigte er Böhmen, Ungarn u. Belgien, beendete den Türkenkrieg durch den Frieden von Svištov 1791 u. verständigte sich mit Preußen für den drohenden Krieg mit Frankreich. — * 5. 5. 1747, † 1. 3. 1792. Gemahlin: Maria Luise von Spanien.

Lit.: Briefw., hrsg. von Arneth, A. Wolf u. Beer. A. Wolf, Österreich unter Maria Theresia (1884).

Der alte Dessauer

2) Fürsten von **Anhalt: L. I.** von Anhalt-Dessau, **„der alte Dessauer"** (1693/1747). Trat aus Neigung

zum Militär 1695 in preuß. Dienste u. widmete sich, bei Friedrich Wilhelm I. in hoher Gunst, neben der Regierung seines Ländchens der Ausbildung der preuß. Armee, führte den Gleichschritt u. den eisernen Ladstock ein u. hielt strenge Disziplin. Er kämpfte am Rhein, 1703/04 bei Höchstädt, 1705-07 in Italien (Turin), 1709-12 in den Niederlanden u. 1715 in Pommern. 1745 siegte er bei Kesselsdorf. — * 3. 7. 1676 in Dessau, † 9. 4. 1747 ebd.

Lit.: Briefe Friedrich Wilhelms an L., hrsg. von Krauske. Biogr. von Varnhagen (Biogr. Denkmale II, u. Ausg. 1888) u. v. Witzleben (1889). Linnebach, Friedr. Wilhelm I. u. L. (²1907).

Sein Sohn **L. II. Maximilian** (1747/51), focht in preuß. Diensten bes. unter Friedrich d. Gr. * 1700, † 1751. — Dessen Sohn **L. III. Friedrich Franz** (1751/1817). * 1740, † 1817. — Dessen Enkel **L. IV. Friedrich** (1817/71). * 1794, † 1871.

3) Großherzog von **Baden** (1830/52); konnte trotz gemäßigter Einstellung die Revolution 1848/49 nicht verhindern. — * 29. 8. 1790 in Karlsruhe, † 24. 4. 1852 ebd.; vermählt mit Sophie Wilhelmine von Schweden. Sohn Karl Friedrichs u. der Gräfin Luise von Hochberg. Stellte nach der Julirevolution die Verf. von 1819 wieder her u. berief liberale Minister (L. Winter, Nebenius); floh bei Ausbruch der Revolution Mai 1849 nach Mainz u. kehrte nach Niederwerfung des Aufruhrs durch preuß. Truppen Aug. 1849 wieder zurück.

Prinz Leopold von Bayern

4) Prinz von **Bayern**, 2. Sohn des Prinzregenten Luitpold, bayr. (1905) u. preuß. (1916) Generalfeldmarschall, bewährter Heerführer im Weltkrieg. — * 9. 2. 1846 in München, † 28. 9. 1930 ebd. 1887 Komm. General des I. bayr. Armeekorps, 1892 Gen.-Insp. der 4. Armee-Insp., Frühjahr 1915 Oberbefehlshaber der 9. Armee, 30. 8. 1916 Oberbefehlshaber Ost. Gemahlin: Gisela, Erzherzogin von Österreich (* 12. 7. 1856, † 27. 7. 1932).

5) Könige der **Belgier: L. I.** (1831/65), der Schöpfer des neuen belg. Staates, hatte durch seine polit. Begabung u. seine Familienbeziehungen maßgebenden Einfluß in der auswärtigen Politik. — * 16. 12. 1790 in Coburg als Prinz von Sachsen-Coburg, † 10. 12. 1865 in Brüssel. 1805-14 im russ., bei Waterloo im engl. Heer, 1816 vermählt mit der engl. Prinzessin Charlotte († 1817), 1825-30 Kandidat für den griech. Thron, den er schließlich ablehnte. Aus seiner 3. Ehe mit Luise, Tochter Louis Philipps, stammen: L. II., Philipp Graf von ↗Flandern u. ↗Charlotte, Kaiserin von Mexiko.

Biogr. von Juste (1869, auch dtsch.), Graf Corti (1926); Pirenne, Hist. de la Belg. VIII (1932).

Sein ebenso bedeutender Sohn **L. II.** (1865 bis 1909), Gründer u. Souverän des Kongostaats. — * 9. 4. 1835 in Brüssel, † 17. 12. 1909 in Laeken. Vermählt mit Erzherzogin Marie Henriette (1836-1902, lebte seit 1872 von ihr getrennt). Töchter: Luise (1858-1924), Stephanie (* 1864; ↗Lonyay), Klementine (* 1872; ↗Bonaparte).

Biogr. von Graf Lichtervelde (1926) u. Liebrechts (1932, beide franz.); Pirenne VIII (1932).

Prinz **L. von Belgien**, Herzog von Brabant, ältester Sohn Alberts I., * 3. 12. 1901, seit 10. 11. 1926 vermählt mit Prinzessin Astrid von Schweden (* 17. 11. 1905, kath. seit 5. 8. 1930).

6) Fürst von **Hohenzollern**, ↗Hohenzollern Bd. VI, Sp. 50.

7) Fürsten u. Grafen von **Lippe**, ↗Lippe (Geschichte).

8) Markgrafen u. (seit 1156) Herzoge von **Österreich** aus dem Hause Babenberg: **L. I.**, erhielt 976 die Ostmark, die er bis zum Wiener Wald ausdehnte. — † 994.

Lit.: Juritsch, Gesch. der Babenberger (1894).

L. II. (1075/95), Urenkel L.s I., Gegner Heinrichs IV., der Österreich 1082 an Herzog Wratislaw von Böhmen verliehen hatte. — † 1095.

L. III., der Heilige (1095/1136; Fest 15. Nov.), Sohn L.s II.; Schutzpatron Österreichs, Gründer Wiens u. der Klöster Klosterneuburg, Heiligenkreuz u. Klein-Mariazell. — * 1073, † 15. 11. 1136; stand zuerst auf seiten Heinrichs IV., schloß sich dann Heinrich V. an, dessen Schwester Agnes er 1106 heiratete; verzichtete 1125 auf seine Wahl zum Kaiser. Von Innozenz VIII. 1485 heiliggesprochen.

Lit.: Kralik (1904).

L. IV. (1136/41), 3. Sohn L.s III., von Konrad III. mit Bayern belehnt (1139); fiel 1141 im Kampf gegen die Welfen.

L. V. (1177/94), Neffe L.s IV.; Sohn des Heinrich Jasomirgott; vermehrte den babenberg. Besitz um Steiermark (1192). — * 1157, † 1194; nahm 1192 ↗Richard Löwenherz gefangen, den er an den Kaiser auslieferte.

L. VI., der Glorreiche (1194/1230), Sohn L.s V.; Anhänger Philipps von Schwaben u. Friedrichs II.; unternahm Kreuzzüge 1212 nach Spanien, 1217 nach Palästina. — * 1176, † 1230.

Herzoge u. Erzherzoge aus dem Hause Habsburg: **L. I.** (1308/26), 3. Sohn Albrechts I., tüchtiger Kriegsmann; Herr der österr. Vorlande (seit 1308), Feldherr seines Bruders Friedrich des Schönen gegen Ludwig den Bayern. — * 1290, † 1326; wurde 1315 bei ↗Morgarten von den Schweizern geschlagen.

L. III. (1365/86), Neffe L.s I., 4. Sohn Albrechts II.; regierte mit seinem Bruder Albrecht III. zusammen bis zur Teilung 1379, bei der er alle habsburgischen Besitzungen außer Österreich erhielt; verlor bei ↗Sempach 9. 7. 1386 gegen die Schweizer Schlacht u. Leben. — * 1351.

L. IV. (1386/1411), 2. Sohn L.s III.; bekam 1396 die Verwaltung Tirols u. der Vorlande. — * 1371, † 1411.

L. V., Erzherzog, Bruder Kaiser Ferdinands II.; 1605 Bischof von Passau, 1607 von Straßburg; trat 1626 mit Erlaubnis des Papstes aus dem geistl. Stand aus, heiratete Claudia von Medici u. regierte Tirol u. die Vorlande. — * 1586 in Graz, † 1632 in Innsbruck.

L. Wilhelm, Sohn Ferdinands II., 1625 Bischof von Passau u. Straßburg, 1637 von Olmütz, 1655 von Breslau, Oberbefehlshaber des kaiserl. Heeres (1639-43 u. 1645-47); wurde bei Breitenfeld (1642) von Torstenson, als Statthalter der Niederlande (1647-55) 1648 bei Lens von Condé geschlagen. — * 1614, † 1662.

L. Salvator, Reorganisator der österr. Artillerie; 1908 Generalinsp. der Artillerie. — * 15. 10. 1863 in Alt-Bunzlau, † 4. 9. 1931 in Wien; vermählt 1889 mit Blanka von Bourbon

L., Erzherzog von Österreich, ↗ Wölfling.

9) Großherzoge von Toskana aus dem Hause Habsburg: **L. I.** (1765/90), ↗ Leopold II. dtsch. Kaiser.

L. II. (1824/59), Enkel L.s I., fortschrittlichster Regent Italiens bes. auf wirtschaftl. u. geistigem Gebiet; wurde 1848 vertrieben, kehrte 1849 zurück; 1859 abermals verjagt. — * 1797 in Florenz, † 1870 auf Schloß Brandeis (Böhmen).

Leopold, Carl Gustaf af, schwed. Dichter, eleganter Epigrammatiker, Erzähler von kühler Formkultur. — * 1756 in Stockholm, † 1829 ebd.

Saml. skrifter (5 Bde, 1912 ff.); dtsch. Ausw. (1805). — Lit.: R. Geijer (dtsch., 1906); A. Sjöding (1931).

Leopoldina, Palmengattung mit 4 Arten im Amazonasgebiet; bis 6 m hohe Bäume mit verzweigten Blütenständen, holzigen, faserigen Beerenfrüchten u. gleichmäßig gefiederten Blättern. L. piassaba liefert die wertvollen ↗ Piassave-Fasern.

Leopoldinenstiftung, ältester Verein zum Schutz des kath. Deutschtums in Nordamerika, auf Betreiben des deutschamerik. Generalvikars u. späteren Bischofs Rese in Wien gegründet u. durch die Habsburger (Erzherzogin Leopoldine gab den Namen) sehr gefördert. Allein von 1831 bis 1846 wurden nach Ausweis der „Berichte der L." (einer guten Quelle für das kath. Deutschtum in den Ver. Staaten) 691 333 Gulden nach Nordamerika gesandt.

Leopoldit, der, das Kalimineral ↗ Sylvin.

Leopold-Orden, Österreich, 4 Klassen, Tatzenkreuz, wie das Band rot u. weiß geändert. 1808 bis 1918.

Leopoldsberg, nordöstlichster Ausläufer des Wiener Walds über der Donau bei Wien; 423 m hoch, berühmte Aussicht.

Leopold II.-See, afrik. Schwemmlandsee in Belg.-Kongo, im flachen Westteil des Kongobeckens, gespeist u. a. vom Lukenje, entwässert zum Kassai, bei Hochwasser über die niedrige Wasserscheide direkt zum Kongo. Fläche 2325 qkm, 335 m ü. M.

Leopoldshall, anhalt. Stadt im Kr. Bernburg bei Staßfurt, mit dem es einen geschlossenen Wohnplatz bildet, an den Bahnen Magdeburg-Güsten, Staßfurt-L.-Eisleben u. Hecklingen-Löderburg; 7117 meist prot. E.; Amtsger., Knaben- u. Mädchenmittelschule; Salz- u. Kalibergwerke, Braunkohlengruben, Asbestwerk, Blechindustrie, Bleicherde-, Zementwaren-, Möbel-, chem. Fabriken, Drahtweberei; Eisen- u. Salzgroßhandel; Sitz des Ausschusses der dtsch. Steinsalzbergwerke.

Leopoldshöhe, Stadtteil von ↗ Weil am Rhein.

Leopoldskanal, ↗ Elz.

Leopoldskron, österr. Ort u. Moorbad südl. von der Stadt Salzburg, am L.er Moos; 1300 kath. E.; Moor- u. Badeheilanstalten, Torfindustrie. Nördl. Schloß L., ein großartiger Rokokobau von 1736-40 (jetzt im Besitz von Prof. Max Reinhardt).

Leopoldstadt, östl. Stadtteil von Wien (2. Bezirk) mit dem ↗ Prater.

Leopoldsteiner See (nach Schloß Leopoldstein), steir. Bergsee bei Eisenerz; 619 m ü. M.

Leopoldville-Kinschasa (: -wil-), kurz **Léo** od. **Léokin,** Hauptstadt von Belg.-Kongo (Mittelafrika) u. des VerwBez. L., l. am Stanley-Pool, Flughafen, Bahn- u. Dampferstation, Großfunkst.; 1931: 2760 Weiße; Apost. Vikariat; Brauerei.

Leotychides, 491 v. Chr. König von Sparta, Führer der spartan. Flotte bei Mykale (479); † 466.

Léoville (: -wil), gute ↗ Bordeauxweine aus der Gemeinde St.-Julien: Château L.-Lascases, Ch. L.-Poyférré, Ch. L.-Barton.

Leo Volksversicherungsbank a. G. Köln, selbständige, unabhängige Selbsthilfeeinrichtung der Katholiken, für Sterbevorsorge u. Lebensversicherung in allen Sparten, Vertragsversicherung des Verbands der kath. Beamtenvereine, des Verbands der kath. Arbeiter- u. Knappenvereine Westdeutschlands u. des kath. Nikolaus-Schifferverbands. Gegr. 1895 von den kath. Arbeitervereinen, Geschäftsgebiet ist Deutschland. Die „Leo" untersteht der Aufsicht des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung. Versicherungen von 100 bis 15000 RM; Rechtsanspruch.

Leowigild, Leovigild (568/586), letzter arian. Westgotenkönig in Spanien. ↗ Hermenegild.

Lepanto, ital. Name der griech. Stadt ↗ Naupaktos. — 7. 10. 1571 glänzender Seesieg der vereinigten span., venezian. u. päpstl. Flotte unter Don ↗ Juan d'Austria über die Türken.

Le Perreux-sur-Marne (: lö perröh für marn), östl. Vorort von Paris (Straßenbahn), r. an der Marne im Depart. Seine, Bahnstation; 20430 E.; Gärtnereien, Bootsbau.

Le Petit-Quevilly (: lö pti-kwiji), franz. Stadt im Depart. Seine-Inférieure, südwestl. Vorort von Rouen, l. an der Seine, Bahnstation; 17960 E.; Baumwollspinnereien, chem. u. Kautschukindustrie, Seifensiedereien.

Lépicier (: lepißjeh), Alexis Henri Marie, O. S. M., Kardinal (seit 1927), bedeutender Thomist. — * 28. 2. 1863 in Vaucouleurs (Meuse); 1885 Priester, 1913-1920 General der Serviten, 1924 Tit.-Erzb. von Tarsus u. Apost. Visitator von Indien, 1927 für Abessinien u. Erythräa, seit 1928 Präf. der Religiosenkongr.

Hauptw.: Inst theol. dogmat. (19 Bde, 1901-27); Inst. theol. specul. (6 Bde, 1925-28); Jésus-Christ (1927) u. a.

Lepidi, Albert, O. Pr., Theolog u. Philosoph, Neuscholastiker. — * 1838 in Popoli (Abruzzen), † 1. 8. 1925 in Rom; 1862 Priester.

Schr. gegen den Ontologismus (1874) u. Elementa philos christ. (3 Bde, 1875-79).

Lepidium, Gattung der Kreuzblütler, 100 Arten von den gemäßigten Gebieten bis zu den Tropen; hierher L. sativum, die ↗ Gartenkresse, u. L. latifolium, das ↗ Pfefferkraut.

Lepidodendron (griech. = Schuppenbaum), dem Bärlapp verwandte Gattung der Sporenpflanzen, die sich während der Steinkohlen-

formation zu großen, bis 30 m hohen baumähnlichen Formen entwickelte. Die Stämme waren mit regelmäßigen, schiefe laufenden Schuppenreihen besetzt, hatten spiralig gestellte Blätter u. kegelförmige Fruchtzapfen, die an diejenigen der heutigen Bärlappgewächse erinnern.

Lepidodendron
aus dem Geolog. Inst. der Universität Freiburg i. Br.

Lepidokrokit, der, schuppige od. radialfaserige Aggregate des Minerals Goethit von nieriger, traubiger od. knolliger Gestalt.

Lepidolith, der, lithiumhalt. ↗Glimmer.

Lepidophyten (griech. = Schuppenpflanzen), ausgestorbene, dem ↗Bärlapp verwandte, baumähnl. Sporenpflanzen; treten im Devon auf, erreichen im obern Karbon den Höhepunkt der Entwicklung u. sterben im Perm wieder aus. Als Unterteilungen werden die beiden Familien der ↗Lepidodendren u. ↗Sigillarien unterschieden.

Lepidoptera, Lepidopteren (griech. = Schuppenflügler), Insektenordnung, die ↗Schmetterlinge.

Lepidus, röm. Familie aus der gens Aemilia:

Marcus Aemilius L., 187 v. Chr. Konsul, Erbauer der Via Aemilia. — Marcus Aemilius L., Anhänger des Sulla, dessen Staatsordnung er als Konsul 78 v. Chr. im demokrat. Sinn zu wandeln suchte. † 77 v. Chr. in Sardinien. — Sein Sohn Marcus Aemilius L., der Triumvir. Anhänger Cäsars, nach dessen Ermordung aufseiten des Antonius, 43 geächtet. Im gleichen Jahr Mitglied des 2. Triumvirates, in dem er eine unbedeutende Rolle spielte. Seiner Unzuverlässigkeit halber mit Afrika abgefunden. — * um 89 v. Chr., † 13/12.

Lepit-Gaspatrone, Schwefelwasserstoff entwickelnde Patrone zum Ausräuchern von Feldmäusen, Ratten, Kaninchen od. dgl. im Bau mit Lepit-Gasapparaten.

Hersteller: Chem. Fabrik Ludwig Meyer, Mainz.

Lepky, Bohdan, ukrain. Lyriker u. Erzähler. — * 1872. — Histor. Tetralogie: Macepa u. a.

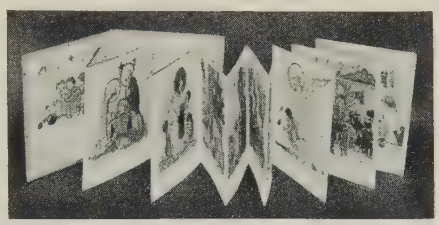
Le Play (: lö pläh), Frédéric, franz. Sozialtheoretiker, Bahnbrecher der kath.-sozialen Bestrebungen in Frankreich, trat für ein patriarchal. Verhältnis in den Familien u. zwischen Arbeitgebern u. -nehmern ein. — * 11.4.1806 in La Rivière-Saint-Sauveur, † 13.5.1882 in Paris, Prof. an der Bergwerksschule, Staatsrat. Vertreter seiner Gedanken: École de la paix sociale, getragen von den Unions de la paix sociale.

Hauptw.: Les ouvriers européens (2 Bde, 1855, erw. ²1877-79, 6 Bde); La méthode sociale (1879, ²1901); La réforme sociale en France (1864, ⁸1901).

Leponter, im Altertum Alpenvolk zw. dem Tessin u. Toce; wahrsch. Kelten.

Lepontinische Alpen, Teil der Westalpen zwischen Simplon u. Gotthardgebiet, Rhonetal u. Poebene; umfaßt die Gruppen des Monte Leone (3567 m) u. des Ofenhorns (3242 m), die den Grenzkamm zwischen dem schweiz. Kt. Wallis u. Italien bilden, dazu das ital. Talgebiet des Toce u. die Maggiagruppe (3276 m) im Tessin.

Leporello-Album, in Buchform zusammenfaltbare Reihe von Bildern, so gen. nach dem



Leporello-Album

Diener Leporello in Mozarts Don Juan, der in einem so gestalteten Album die Geliebten seines Herrn verzeichnet. **Leporellofalzung** für Ansichtskarten, Werbeprospekte, Musterkarten gebräuchlich.

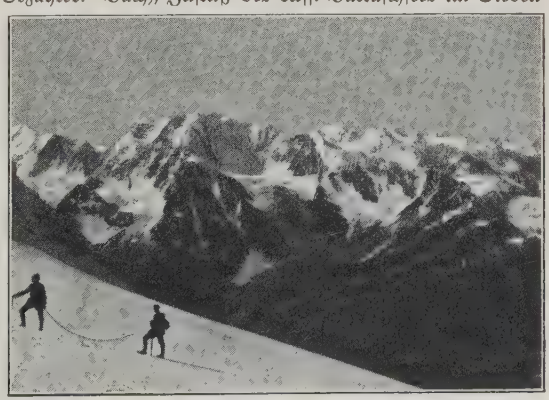
Leporidae, Familie der Nagetiere mit kurzem Schwanz, 4 oberen Schneidezähnen, von denen die äußern als Stiftchen hinter die 2 großen längsgefurchten innern gerückt sind. Hierher der eigentl. Hase, Kaninchen u. Pfeifhase.

Lepra, die (griech.), der ↗Aussatz.

Le Prese, schweiz. Sommerkurort im Kt. Graubünden (zur Gemeinde Poschiavo), am Nordwestende des Puschlaver (Poschiavo-)Sees, an der Bernina-Paßstraße u. der Berninabahn St. Moritz-Tirano, 965 m ü. M.; Hotel mit Park, Strandbad, Schwefelquelle zu Trinkkuren.

Leprignanosee, ital. See, 40 km nördl. von Rom, am Fuß des Sorakte, von schwefeligen Quellen gespeist, mit schwankendem Wasserstand, der mit den starken Erdbewegungen der vulkan. Umgebung zusammenhängt; 1895 entstanden, 1930 stark vergrößert. Am Ufer die Überreste der etrusk. Stadt Kapena.

Lepsa, richtiger **Lepsai,** die (türk. = warmer Bach), Zufluß des russ. Balkaschsees im Sieben-



Blick auf den Monte Leone der Lepontinischen Alpen

stromland, entspringt am dsungar. Alatau u. mündet nach etwa 300 km.

Lepsius, 1) Johannes, Bruder von 2), prot. Theolog u. Historiker, bekannt durch seine Tätigkeit für das armen. Volk (↗Orientmission). — * 15. 12. 1858 in Berlin, † 3. 2. 1926 in Meran.

Hauptw.: Leben Jesu (2 Bde, 1917-18); Der Todesgang des armen. Volkes (1916, [4] 1930); Deutschland u. Armenien 1914-18, Sammlung diplomat. Aktenstücke (1919); Die große Politik der europ. Kabinette 1871-1914, hrsg. mit A. v. Mendelssohn-Bartholdy u. Fr. Thimme (40 Bde, 1922 ff.).

2) Reinhold, Sohn von 3), Bildnismaler, verbindet vornehmen Farbengeschmack mit leichter impressionist. Technik. — * 1857 in Berlin, † 1922 ebd. (Bild ↗George, Stefan u. ↗Justi, Carl).

Sabine Lepsius, „Schwestern"

Seine Gattin Sabine, geb. Graef (* 15. 1. 1864 in Berlin, lebt ebd.), Bildnismalerin, bevorzugt das Kinderbildnis.

3) Richard, Vater von 1) u. 2), Ägyptolog u. Sprachforscher, begr. die wissenschaftl. Methode in der Ägyptologie. — * 23. 12. 1810 in Naumburg, † 10. 7. 1884 in Berlin; 1842 Prof. in Berlin, 1865 Dir. des ägypt. Mus., 1873 Oberbibl. der preuß. Staatsbibl.; Leiter der preuß. Expedition nach Ägypten u. in den Sudan (1842-45).

Hauptw.: Denkmäler aus Ägypten u. Äthiopien (6 Abt., 1849-59; Text dazu hrsg. von Naville, neu bearb. von Sethe u. Wreszinski Bd. 1-5, 1897-1913, Ergänzung 1913); Auswahl der wichtigsten Urkunden des ägypt. Altertums (1842); Das Totenbuch der Ägypter (1842); Die Chronologie der Ägypter (1849); Briefe aus Ägypten, Äthiopien u. der Halbinsel des Sinai (1852); Königsbuch der alten Ägypter (1858); Das bilingue Dekret von Kanopus (1867). — Lit.: G. Ebers (1885, mit Verzeichnis sämtl. Schr.); G. Lepsius, Das Haus L. (1932).

Lepta, altgriech. Kupfermünze, ↗Lepton.

Leptis, Name zweier phöniz. Kolonien. Am bedeutendsten L. magna an der Großen Syrte, Geburtsstadt des Kaisers Septimius Severus. 366 zerstört; seit 1920 Ausgrabungen (Thermen, dreischiffige Basilika aus dem 2. Jahrh. n. Chr.).

Leptochlorite, dichte bis feinschuppige, den ↗Chloriten ähnl. Mineralien.

Leptomedusae, Unterklasse der Hohltiere mit Generationswechsel; die einzelnen, zu Stöcken vereinten Polypen sind von einem becherförmigen Gehäuse (Theka) umgeben, die Geschlechtstiere entweder sitzende Gemmen od. freischwimmende, kleine, flache Medusen mit Geschlechtsorganen an den Radiärkanälen. Hierher Campanularia, Sertularia u. Obelia.

Leptomeningitis, die (griech.), eine ↗Gehirnhautentzündung.

Lepton, 1) altgriech. Kupfermünze im Werte von etwa $^1/_5$ Pf.

2) neugriech. Scheidemünze = $^1/_{100}$ Drachme, ausgeprägt in Stücken zu 10 Lepta = $^1/_4$ Pf.

Leptosome (griech., Mehrzahl), schmale, schmächtige Menschen. ↗Körperbau u. Charakter.

Leptospermum, Gattung der Myrtaceae, 25 Arten in Australien u. Neuseeland; immergrüne Sträucher mit zierl. Laub u. kleinen, weißen, achselständigen Blüten, geschätzte Zierpflanzen, vor allem für Blumenbindereien.

Kultur: im Kalthaus od. Wintergarten in Humuserde, im Sommer auch an geschützter Stelle im Freien. Vermehrung durch Sommerstecklinge.

Leptosphaeria, Pilzgattung, deren Arten Pflanzenkrankheiten hervorrufen können, so L. herpotrichoides, der Roggenhalmbrecher (↗Getreidefußkrankheiten), L. napi, in ihrer Konidienform, Alternaria brassicae (Sporidesmium exitiosum), der Rapsverderber, die ↗Schwärze des Rapses.

Leptosporangiatae, Unterklasse der ↗Farne mit den meisten unserer einheim. Farne.

Leptostraca, zwischen den höheren u. niederen Krebsen stehende Familie mit der Hauptart ↗Nebalia.

Leptosyne, oft zu Coreopsis gestellte Gattung der Köpfchenblütler mit mehreren Arten in Kalifornien; Kräuter u. Stauden mit schönen, gelben Scheibenblüten, daher beliebte Zierpflanzen.

Kultur: Aussaat im Frühjahr in leichte, nahrhafte Gartenerde; Blütezeit im Frühsommer.

Leptscha, Lepcha, Volksstamm in Sikkim (Himalaja) mit tibeto-birman. Sprache; bekannt wegen seiner eigentüml. Sitten bei der Leichenverbrennung u. seiner Totenverehrung.

Lepus (lat.), 1) der Feld-↗Hase.

2) kleines Sternbild des Südhimmels.

Le Puy, Le Puy-en-Velay (: lö püi ãn wälä), Hauptstadt des franz. Depart. Haute-Loire, inmitten eines Einbruchbeckens, aus dem sich vier steile Felsmassen erheben, darunter der Mont Anis, an dessen Südabhang sich die Stadt aufbaut; Bahnknoten; 19820 E.; Bischofsitz, Handelskammer; 3schiffige Kathedrale mit 6 byzantin. Kuppeln (11./12. Jahrh.); Wallfahrt zur Schwarzen Madonna), auf der höchsten Felsspitze (Rocher Corneille) die 16 m hohe Statue Notre-Dame-de-France auf 6,7 m hohem Sockel (1860), Saint-Michel d'Aiguilhe (962-984 erb.); berühmte Spitzen- u. Stickereiindustrie (Spitzen-Museum).

Le Raincy (: lö rãnßi), franz. Stadt im Depart. Seine-et-Oise, östl. Vorort von Paris (Straßenbahn), Bahnstation; 12180 E.; Nadel-, Ketten- u. Filterfabriken.

Lerberghe (: -bärch^e), Charles van, belg. Dichter. — * 1861 in Gent, † 1907 in Brüssel.

Schwermütig-leidenschaftl., symbolist. Lyrik: Entrevisions (1898); La chanson d'Eve (1904); Drama: Les Flaireurs (1890), Pan (1906). — Lit.: Mockel (1904).

Lercara Friddi, ital. Stadt in der sizil. Prov. Palermo, 660 m ü. M., Bahnknoten; 10600 E.; bedeutende Schwefelbergwerke.

Lerch, 1) Eugen, Romanist. * 25. 12. 1888 in Berlin; 1920 Prof. in München, 1930 in Münster.

Schr.: Histor. franz. Syntax (I, 1925; II, 1929); R. Rolland (1926); Hauptprobleme der franz. Sprache (2 Bde, 1930-31); Flauberts, Novembre (1926); Molières Größe (1931). Übers.: Bergsons „Beide Quellen der Moral u. der Religion" (1933); Franz. Sprache u. Wesensart (1933).

2) Nikolaus, ↗Leyen.

Lerche, Vincent Stoltenberg, norweg. Maler der Düsseldorfer Richtung. — * 1837, † 1892.

Zahlr. Bilder mit Motiven aus dem Klosterleben.

Lerchen, unauffällig, im allg. graubraun gefärbte, kräftige, bodenbewohnende Singvögel mit geradem Schnabel u. breiten Flügeln. Die Feld-, Brach- od. Acker-L., ein häufiger Zugvogel, trägt an der Hinterzehe eine lange, gerade Kralle, steigt während des Singens in die Höhe, läuft am Boden behend umher u. sucht Insekten, Sämereien u. zarte Blättchen. Die Heide-, Busch- od. Lull-L. bewohnt Heide- und trockene Hügellandschaften; ihr klagender Gesang scheidet sich deutlich in Strophen. Die Hauben-L., auch Schopf- od. Weg-L. mit einer spitzen Haube auf dem Hinterkopf ist Standvogel, häufig an Bahnanlagen u. Landstraßen. Die Kalander-L., größer als die andern, ist berühmt wegen ihres schönen Gesangs, wird ab u. zu als Käfigvogel gehalten.

Feldlerche
Farbe braun, schwarzbraun u. fahlweiß
Länge bis 18 cm

L., Alaudidae, Familie der Singvögel. Alauda arvensis, Feld-L., im Kulturland Europas; Lullula arborea, Heide-L., in den Ödländern fast ganz Europas; Galerida cristata, Hauben-L., Europa ohne Großbritannien; Melanocorypha calandra, Kalander-L., Mittelmeerländer.

Lerchenfalke, Lerchenstößer, Raubvogel, der ↗Baumfalke.

Lerchenfeld, Neu-L., südöstlichster Teil des 16. Wiener Bezirks Ottakring.

Lerchenfeld, altes bayr. Adelsgeschlecht, seit 1698 bzw. 1770 2 gräfl. Zweige: Köfering u. Oberprennberg, u. 2 freiherrl. Zweige: Aham u. Heinersreuth. — **1)** Gustav Frh. v., bayr. Staatsmann, Führer der Liberalen. — * 30. 5. 1806 in Ulm, † 10. 10. 1866 in Berchtesgaden; 1845-66 Abg., März bis Okt. 1848 Finanzminister.

2) Hugo Graf v. u. zu **L.-Köfering,** bayr. Diplomat. — * 13. 10. 1843 in Berlin, † 28. 6. 1925 auf Schloß Köfering; 1871-75 bayr. Geschäftsträger in St. Petersburg, 1880-1919 Gesandter u. Bundesratsbevollmächtigter in Berlin.

3) Hugo Graf v. u. zu **L.-Köfering,** Neffe von 2), bayr. Staatsmann, Diplomat. — * 21. 8. 1871 in Köfering; kam 1919 in das Ausw. Amt,

Hugo Graf v. Lerchenfeld (d. J.)

1920 Gesandter der Reichsregierung in Darmstadt, 1921/22 bayr. Ministerpräs., 1924-26 im Reichstag (Bayr. Volkspartei), 1926-31 dtsch. Gesandter in Wien, 1931-33 in Brüssel.

4) Maximilian Frh. v., liberaler bayr. Staatsmann. — * 1778, † 1843; 1817 bis 1825 u. 1833/34 Finanzmin., 1825 bis 1834 u. 1842/43 Bundestagsgesandter, 1834 Gesandter in Wien.

Lerchensporn, 15-30 cm hohe Stauden mit knolligem Wurzelstock, langgestielten Blättern u. purpurroten od. weißen, bespornten, in Trauben stehenden Blüten.

L., Corydalis, Gattung der Fumariaceae, etwa 100 Arten, haupts. in Asien u. den Mittelmeerländern; häufig C. solida, Gemeiner L.

Lerchentauben, 2 als starke Nutz- u. Fleischtauben gezüchtete Taubenrassen, deren Flügel dunkle Flecke u. Tüpfel tragen („gelerchT" sind); die „Nürnberger Lerche" mit gelbem Kopf u. Brust u. die „Koburger Lerche" mit schiefergrauem Kopf u. Unterleib.

Lercher, Ludwig, S. J., geschätzter Lehrer der Dogmatik u. des geistl. Lebens. — * 30. 6. 1864 in Hall (Tirol); 3. 1. 1887 Priester, 1889 Jesuit, 1904-10 Spiritual am Theol. Konvikt zu Innsbruck, seit 1916 Prof. an der Univ. ebd.

Hauptw.: Institutiones theologicae dogmaticae (4 Bde, 1924-30); Erhebungen des Geistes zu Gott (5 Bde, 1908/09, ³1920-23).

Lerici (:-tschi), ital. Stadt u. Seebad in der Prov. Spezia, an der Nordküste des Golfs von Spezia; 4050 E.; pisanische Burg (12. Jahrh., jetzt Marinebeobachtungsposten); mechan. Werkstätten, Eisengießereien.

Lérida, katalan. Lleyda (:ljeida), **1)** Prov. in Nordostspanien zwischen Pyrenäen u. Ebro. In den bewässerten Ebenen wird intensive Landwirtschaft getrieben; sonst zurückgebliebenes Gebirgsland (Wasserkräfte). 12151 qkm, 319314 E.

2) die gleichnam. Hauptstadt r. am Segre, Bahnknoten; 38020 E.; dtsch. Konsularagentur, Bischofsitz, neue Kathedrale (1761-81 erb.), Zitadelle mit der alten Kathedrale (1203-78 in byzant., got. u. arab. Stil erb., dient seit 1717 militär. Zwecken); Spirituosen-, Glas- u. Textilindustrie.

Lerinische Inseln, franz. Iles de Lérins (:ihl dö lerẽn), 2 kleine Felseninseln u. einige Eilande an der franz. Riviera vor Cannes; Sainte-Marguerite mit Fort u. altem Staatsgefängnis, Saint-Honorat (lat. Lerina) mit berühmtem altem Mönchskloster, zwischen 400 u. 410 vom hl. Honoratus (spätern Bischof von Arles) nach ägypt. Vorbild gegr., wurde bald eine Pflanzstätte trefflicher Bischöfe u. Priester (70 Heilige; Cäsarius u. Hilarius von Arles, Eucherius von Lyon) u. Sitz der Gelehrsamkeit (Vinzenz von

Lerin). Im 7. Jahrh. durch Agilulf von Luxeuil der Benediktinerregel verpflichtet, schloß es sich später Cluny u. St. Justina von Padua, 1637 den Maurinern an; 1788 säkularisiert, 1867-1901 von Zisterziensern, neuestens von Trappisten wiederbesiedelt.

Lerma, Río, Oberlauf des mexikan. ↗Río Grande de Santiago.

Lerma, Francisco Gómez de Sandoval y Rojas, Herzog von, span. Staatsmann u. Kardinal (1618); seit 1598 1. Minister Philipps III., den er ganz beherrschte, wegen seiner Günstlingswirtschaft 1618 gestürzt. — * um 1550, † 1625.

L'Ermite, Pierre, ↗Pierre L'Ermite.

Lermolieff, Iwan, Kunsthist., ↗Morelli, Giov.

Lermontow (:-of), Michael Jurjewitsch, russ. Dichter des Byronschen Weltschmerzes, beherrscht gleich meisterhaft den lyr. u. epischen Vers wie die realist. Prosa. — * 14./15. 10. 1814 in Moskau, † 27. 7. 1841 in Pjatigorsk im Duell; aus verarmtem schottisch-russ. Adel, Kavallerieoffizier in Petersburg u. im Kaukasus.

Lermontow

L. führte einen aufreibenden Kampf mit der dekadenten Gesellschaft, die er mit leidenschaftlichen Anklagen verfolgte u. deren Lockungen er doch immer wieder erlag: Selbstschilderung im 1. psychol. Roman Rußlands „Ein Held unserer Zeit" (1840, oft dtsch., der „überflüssige Mensch"). In dem lyr.-epischen Gedicht „Dämon" ringt der in Sinnlichkeit verstrickte Mensch nach Erlösung. Das Versdrama „Der Maskenball" (1836) noch heute aufgeführt.

Ges. Werke (russ. 1847, krit. Ausg. von Abramowitsch, 5 Bde, 1910-13, dtsch. Ausw. von A. Luther, 1922). — Lit.: Dukmeyer (1925); Wolfschakow (1933).

Lermoos, österr. Luftkurort u. Wintersportplatz (Schischule) im Bez. Reutte (Nordtirol), in einem weiten Talkessel der oberen Loisach westl. vom Wettersteingebirge, 1004 m ü. M., an der Fernpaßstraße u. an der Bahn Garmisch-Partenkirchen-Reutte; 607 kath. E. Südl. Biberwier 410 E.) mit Blei- u. Zinkhütten.

Lermoos mit Sonnenspitze (links) u. Wampetem Schrofen (rechts)

Lernäische Schlange, Lernäische Hydra, neunköpfiges, im Sumpf von Lerna (Argolis) hausendes Ungeheuer, das Herakles erlegt.

Lernen. Wir lernen gehen, sprechen, prägen uns ein Gedicht ein, lernen uns beherrschen. So bedeutet L. jede wirkl. Aneignung eines Wissensstoffes od. Erwerbung einer Fertigkeit. Beide mehr od. weniger ineinandergreifenden Leistungen können sich absichtlich od. unabsichtlich vollziehen. Erstere führt vom Kennenlernen zum Wissen, d. h. zum unmittelbaren od. (durch Besinnung) mittelbaren Verfügbarhaben eines Bewußtseinsinhalts. Der Erwerb der Fertigkeiten geht über die Formung des sinnlich-geistigen Vermögens durch das Mittel der Übung. Man unterscheidet (nach Kant) mechanisches, judiziöses u. ingeniöses L. Das wertvollste ist das judiziöse od. logische L.; es stützt sich auf die „Sinnbänder". Das mechanische hat nur Dressurwert (z. B. Maschinenschreiben); das ingeniöse verwendet rein äußerlich assoziative Hilfen (Mnemotechnik).

Der Erfolg des L. hängt wesentlich vom Interesse u. Willen (Aufmerksamkeit) ab, ist also Sache der Einstellung. Im allg. ist das L. in Ganzheiten vorteilhafter als das L. in Teilen, das L. mit eingelegten Pausen wirksamer als das ununterbrochene. Anfang u. Ende einer Lerneinheit prägen sich bes. leicht ein. Unmittelbar nach dem ersten L. vergißt man sehr rasch, später sinkt das Behalten nur allmählich ab. Darum ist eine Wiederholung alsbald nach der ersten Beherrschung bes. wirksam. Bewußte inhaltl. Verknüpfung des früher Eingeprägten mit Neuem ist der bloßen Neuvergegenwärtigung vorzuziehen. ↗Auswendiglernen.

Lit.: Kley, Die Lehre vom L. (1917); Th. G. Hegge, Zur Analyse des L. mit sinnvoller Verknüpfung (1927); L. Pöhlmann, Gedächtnislehre (140. Tsd. 1914); derf., Geistesschulung u. -pflege (1914).

Lernet-Holenia, Alexander, österr. Schriftsteller, ironisch überlegen, sieht von ethischen Werten ab. — * 21. 10. 1897 in Wien; lebt ebd.

Ollapotrida (1926, Komödie); Das Geheimnis Sankt Michaels (1927; Ged.); Die Abenteuer eines jungen Herrn in Polen (1931; Roman); Jo u. der Herr zu Pferde (1932; Roman); Die Lützowschen Reiter (1932; Schausp.).

Lernmittel, ↗Lehrmittelfreiheit.

Lernschule, übertrieben entwertende Kennzeichnung der alten, zuviel auf äußere Wissensvermittlung abgestellten Schule; Gegensatz: ↗Arbeitsschule.

Le roi est mort, vive le roi (franz.: lə rᵒa ä mohr, wiw lə rᵒa), „der König ist tot, es lebe der König", Ruf des Herolds, um den Tod eines Königs von Frankreich bzw. den Übergang des Throns auf seinen Nachfolger zu verkünden.

Le roi règne et ne gouverne pas (franz.: lə rᵒa ränj e nə guwärn pa), „der König herrscht, aber regiert nicht", ein dem franz. Konstitutionalismus eigentüml. Grundsatz, demgemäß der Herrscher über Richtung u. Inhalt der Gesetzgebung nicht mitbestimmt.

Leros, ital. **Lero,** ital. Insel des Dodekanes, nördl. von Kalymnos, eine

kahle Kalkscholle (Marmorabbau) mit reicher Küstengliederung; 63 qkm, 3000 griech. Einw. Hauptort: Hagia Marina.

Leroux (: lᵉruh), 1) Gaston, franz. Romanschreiber (Abenteuer, Kriminalgesch.). — * 1868, † 1927.

2) Pierre, franz. Philosoph u. Sozialtheoretiker, von Saint-Simon beeinflußter „Sozialist" (dieser Name von L.). — * 1797 in Bercy bei Paris, † 12. 4. 1871 in Paris.

Schr.: De l'humanité (2 Bde, 1840); Du christianisme (1848). Hrsg. (mit L. Reynaud) der Encyclopédie nouvelle (8 Bde, 1838-41). Red. mehrerer Zeitschr.

Le Roux, F. X. & Co., S. A. (: lᵉ ruh), Straßburg, alteingesessener elsäss. Verlag. Gegr. 1691.

Le Roy (: lᵉ rᵒa), 1) Alexandre, C. S. Sp., franz. Missionar u. Forschungsreisender im östl. Afrika, Verfasser von religionswissenschaftl. Werken u. Reisebüchern. — * 19. 1. 1854 in Saint-Senier-de-Beuvron (Manche); 1892 Apost. Vikar, Bischof von Alinda, 1896-1926 Generaloberer der Väter vom Hl. Geist, seit 1919 Tit.-Erzbischof.

2) Edouard, franz. Mathematiker u. Philosoph, Vorkämpfer des ↗Modernismus durch seinen pragmatisch-moral. Dogmatismus. Neopositivist, sucht ↗Bergsons Lebensphilosophie mit kath. Weltanschauung zu verschmelzen. — * 1870 in Paris; 1921 Prof. ebd.

Schr.: Dogme et critique (1907); H. Bergson (1912); Les origines humaines et l'évolution de l'intelligence (1928); Le problème de Dieu (1929).

Leroy-Beaulieu (: lᵉrᵒa-bohljöh), Pierre Paul, franz. Nationalökonom, Anhänger eines gemäßigten wirtschaftl. Liberalismus. Gründer u. Hrsg. des Economiste français (seit 1873). — * 9. 12. 1843 in Saumur, † 9. 12. 1917 in Paris; seit 1878 Prof. am Collège de France.

Hauptw.: La question ouvrière au XIXᵉ siècle (²1882); Le collectivisme (1884, ⁴1903); Traité théor. et prat. d'écon. polit. (1895, ⁴1905).

Lerroux García (: lᵉruh garßia), Alejandro, einer der Hauptführer der republ. Bewegung in Spanien; Gründer (1911) u. Führer der Radikalen Partei (Partido Radical). — * 1864. Journalist u. Rechtsanwalt, 1901 Abg., 1931 nach dem Sturz der Monarchie Außenminister, Sept. 1933 Ministerpräsident.

Schr.: Al servicio de la República (1930).

Lersch, Heinrich, Schriftsteller; Arbeiterdichter, besingt das Kriegs- u. Arbeitserlebnis mit starkem sozialem u. christl. Empfinden. — * 12. 9. 1889 in München-Gladbach; lebt ebd.; früher Kesselschmied.

Lyrik: Herz, aufglühe dein Blut! (1916, ²⁹1917); Deutschland (1918); Mensch in Eisen (1925, ⁷1932). Prosa: Manni (1927, ⁷1932); Hammerschläge (1930; autobiogr. Roman).

Lersen, Ledersen (vom niederl. laars = Lederstiefel), spätmittelalterl., strumpfartige Lederstiefel, die über die Knie gezogen werden konnten.

Lersner, Kurt, Frh. v., Diplomat, vertrat die Reichsreg. im Gr. Hauptquartier 1916-18 u. bei den Friedensverhandlungen 1920, bei denen er die Annahme der Auslieferungsliste verweigerte. — * 12. 12. 1883 in Saarburg, bis 1920 im diplomat. Dienst, 1920-24 im Reichstag (Dtsch. Volkspartei), 1932 Bevollmächtigter des Reichs in Bayern, Sachsen, Hessen, Württemberg u. Baden.

Lerwick (: lerik), Hauptstadt der Shetlandinseln u. nördlichste Stadt Großbritanniens, an der Ostküste der Insel Mainland (guter Hafen); 4420 E.; dtsch. Vizekonsulat; Heringsfischerei.

Lesage (: lᵉßahsch), Alain-René, der 1. große franz. Berufsschriftsteller, begr. den franz. realist. Sittenroman mit Gil Blas (4 Bde, 1715-35), für den er dem span. Schelmenroman verpflichtet ist. Sein sozial-satir. Theater schuf den sprichwörtlich gewordenen Typ des betrüger. Finanzmanns (Turcaret = Geldmensch, 1709). — * 1668 in Sarzeau, † 1747 in Boulogne-sur-Mer.

Schr. u. a.: Théâtre espagnol (1700, Übers.); Théâtre de la Foire (10 Bde, 1737). Roman: Le diable boiteux (1707). Werke (12 Bde, 1821, dtsch. 1839 f.). — Lit.: Claretie (1894); Lintilhac (1893); Galli (1910).

Les Andelys (: lässāndᵉlih), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Eure, r. an der Seine, Bahnstation; 5400 E.; Seidenspinnereien, Webereien; besteht aus den Gemeinden Petit-Andely (: pti-), am Seineufer, mit Ruinen von Schloß Gaillard (1196 von Richard Löwenherz erb.; 1603 entfestigt), u. Grand-Andely (: grānd) in einem Seitental.

Les Baux (: lä boh), im Mittelalter berühmte, heute jedoch fast verlassene südfranz. Bergstadt im Depart. Bouches-du-Rhône, auf einem steilen Fels in den Alpillen, nordöstl. von Arles mit noch etwa 80 E. Die heute noch zieml. erhaltene Stadt mit Kirchenresten aus der Karolingerzeit ist buchstäbl. aus dem Felsen herausgemeißelt. Sie wird von den Türmen eines ehem. Schlosses überragt, das ehemals der Sammelpunkt der Troubadours war. Nach L. B., in dessen Nähe sich große Bauxitlager befinden, erhielt der Bauxit seinen Namen.

Lesbische Liebe (weil angeblich von der Dichterin Sappho aus Lesbos geübt), auch Tribadie, geschlechtl. Verkehr zw. weibl. Personen.

Nach dtsch. Recht wird die l. L. nicht bestraft. Vgl. Homosexualität.

Lesbos, griech. ↗Mytilene, auch Mytilini, türk. Midillü, größte griech. Insel in der nördl. Ägäis vor der kleinasiat. Küste; hinter der durch die Buchten von Kalloni u. Hiera gut aufgeschlossenen Küste fruchtbares u. waldreiches Hügelland, im W. vulkan. Ursprungs, in der Mitte aus tertiärem Sandstein, im O. aus paläoz. Schiefern u. Kalken (Hagios Ilias 940 m). 1750 qkm, 140000 E., Anbau von Weizen, Öl, Wein u. Südfrüchten; Seifenfabrikation. Bildet mit Lemnos u. Hagios Eustratios den Nomos (Bez.) Mytilini, 2138 qkm, 161500 Einwohner.

Les Brenets (: lä brᵉnä), schweiz. Ort u. Sommerfrische im Kt. Neuenburg, r. über dem Doubs, 854 m ü. M., an der Lokalbahn Le Locle-Les B.; 1400 E. (25 % kath.); Uhrenindustrie, Schokolade- u. Zuckerfabrik. Der Doubs erweitert sich hier zu einem langgestreckten, durchschnittlich 150 m breiten See (Lac des B. od. de Chaillexon) u. bildet beim Abfluß einen 27 m hohen Wasserfall.

Les Cayes (: lä käh), auch Aux Cayes (: oh-), Hafenstadt an der Südwestküste der Rep. Haïti (Antillen); 15000 E.; Bischofssitz; Ausfuhr von Kaffee, Blauholz u. Kakao.

Lesche (griech. = Plauderort), bei den alten Griechen öffentl. Säulenhalle; berühmt ist bes. die L. der Knidier in Delphi, Gemälde Polygnots.

Leschetizky, Theodor, poln. Pianist u. Klavierpädagog; unterrichtete nach eigener, bes. in Eng-

land u. Amerika verbreiteter Methode (Prinzip der „Kugelhand"). — * 1830 in Lańcut (b. Lemberg), † 1915 in Dresden.

Leſchizkij, ruſſ. General, im Weltkrieg zuerſt Führer der 9. Armee, Ende 1916 bis März 1917 Oberbefehlshaber an der ruſſ.-rumän. Front. Organiſierte 1918 die Rote Armee. — * 18. 11. 1856.

Leſchnitz, oberſchleſ. Stadt im Kr. Großſtrehlitz, an der Bahn Oppeln-Kandrzin-Gleiwitz; 1591 meiſt kath. E.; Amtsger.; Mutterhaus St. Klaraſtift der Mägde Mariens, Landes-Pflege- u. Erziehungsanſtalt, Krankenhaus St. Joſephsſtift; Obſtbau. Im N. der ↗Annaberg (3), der 21. 5. 1921 durch den oberſchleſ. Selbſtſchutz unter General Hoefer erſtürmt wurde.

Les Combarelles (:lä kõbarä:l), franz. Höhle in der Nähe von ↗Les Eyzies (Depart. Dordogne) mit altſteinzeitl. Wandverzierungen.

Lescot (:läßko), Pierre, Pariſer Renaiſſancebaumeiſter. — * 1510, † 1578. Kanonikus an Notre-Dame u. Abt von Clermont.

Als Oberbauleiter ſchuf L. die Hoffaſſaden an der Südweſtecke des Louvre (Paris) u. a.

Leſe, die Weinleſe. Im Rheinland auch Bez. für geſellige Vereine, nam. mit Leſezirkeln.

Leſeband zur ↗Aufbereitung von Erzen.

Leſeblatt, Leſekamm, kurz Blatt, beim ↗Webſtuhl pendelndes Gitter zum Andrücken des Schußfadens ans fertige Gewebe.

Leſebuch, ein zunächſt für Lehrzwecke geſchaffenes literar. Sammelwerk. Das Beſtreben geht neuerdings dahin, Dichtung von den übrigen Stoffen zu trennen. „Sachbücher" enthalten rein ſachl. Inhalte, während „Quellenbücher" geſchichtl., erdkundl. u. naturkundl. Stoffe quellenmäßig bieten. In den „Blauen" u. in den „Grünen" Bändchen, im „Deutſchen Gut" u. a. beſitzen wir gute „Ganzſchriften", die neben dem L. od. ſtatt des L. Verwendung finden (vgl. Rahmenartikel Kinder- u. Jugendbuch). Das Leſen durch ſog. „Schulzeitſchriften", „Bogenleſebücher" od. „Leſeblätter" (Sachſen) konnte ſich wegen ſeiner zerſtreuenden Wirkung nicht bewähren.

Sammelreihen zur Ergänzung des L. an der höh. Schule: „Schöninghs Dombücherei", Schülerhefte von dtſch. Art, hrsg. von H. Fluck; „Aſchendorffs Leſehefte zur Deutſchkunde u. Geſchichte", hrsg. von A. Kabza u. A. Bender. — L. für Erwachſene ſind: H. v. Hoffmannsthal, „Deutſches L.", Proſagut von 1750-1850 enthaltend; F. Hofmiller (1926); Th. Haecker (1927); R. Borchardt, „Ewiger Vorrat deutſcher Poeſie" (1926).

Leſedrama, Buchdrama, eine nur der Form nach dramat. Dichtung; ſtark ſubjektiver Gehalt, fehlende dramat. Wirkſamkeit od. techn. Unmöglichkeit der Aufführung beſtimmen es zum „Geleſenwerden" (Immermanns „Merlin", K. Kraus' „Letzte Tage der Menſchheit").

Leſehallen, Bücherhallen, ↗Bibliothek, ↗Kinderleſeſtuben, ↗Volksbibliothek, vgl. Volksbildungsweſen.

Leſeholz, auch Raff- u. Leſeholz, dürres Holz, das im Wald von armen Leuten unentgeltlich zuſammengeleſen od. höchſtens (z. B. dürre Äſte) gebrochen, aber nur ausnahmsweiſe gehauen werden darf, in der Regel nur nach Erteilung eines L.ſcheins, oft auch auf Grund älterer Waldberechtigungen.

Leſehrad, Leſetický (:leſchetizki), Emanuel v., tſchech. neuromant. Dichter u. Überſetzer. — * 15. 11. 1877 in Prag. [Drama: Manes (1927).

Hauptw.: Hudba srdce (1912; Muſik des Herzens);

Leſenlernen. Weſentlich iſt vom erſten geleſenen Wort an die unmittelbare Verbindung des Sinns mit dem Techniſchen. Heute herrſcht die **Lautiermethode,** bei der die reinen Lautwerte der Buchſtaben (b, g) gegeben werden. Im Ggſz. zu ihr erlernte man bis zum Beginn des 19. Jahrh. das Leſen nach der **Buchſtabiermethode.** Man gab dem Kind die Namen der Buchſtaben (be, ge), deren Zuſammenſetzung zu Silben jedoch das Wort nicht ausmachen konnte (be + a gibt nicht: ba). Wenn die Kinder trotzdem leſen lernten, ſo deswegen, weil man ihnen dazu das Lautbild des ganzen Wortes gab, ſo daß die Kinder eigentlich doch ganzwortlich laſen u. nur nebenbei mit Buchſtaben unnötig geplagt waren. Die **ſynthetiſche,** die Buchſtaben zu Silben u. Wörtern zuſammenfügende Methode muß vorausſetzen, daß die Wörter Buchſtabenſummen ſind, u. daß das auffaſſende Verhalten der 6-7jähr. Kinder anſchaul. Gebilden gegenüber ein ſynthetiſches, die Elemente zum Ganzen zuſammenſetzendes iſt. Nach den Ergebniſſen der modernen Pſychologie wird aber das Wort als ſinnerfüllte, anſchaul. Geſtalt aufgefaßt. So beginnt ſich an die Stelle der ſynthetiſchen die **analytiſche** L.methode zu ſetzen, die von ganzen ſinnvollen Wörtern ausgeht u. dieſe allmählich in die Glieder u. Elemente zerlegt („Ganzheitsmethode"). ↗Fibel.

Lit.: A. Kern, Iſt unſere Leſemethode richtig? (1931, mit ausführl. Lit. zur Pſychol. des L.); derſ., Kurze Anleitung zum Gebrauch der Fibel „Wer lieſt mit?" (1931); derſ. mit E. Kern u. W. Straub, Mit der Ganzheitsmethode durch das erſte Schuljahr (1932).

Leſeprobe, erſte Probe, bei der das Schauſpiel mit verteilten Rollen geleſen u. vom Spielleiter erklärt wird; durch die ſog. Arrangierprobe erſetzt.

Leſer, pietiſt. Sektierer, ↗Läſare.

Leſertypen bilden ſich nach Alter (Kindheit, Pubertät, Adoleſzenz, Erwachſener), Geſchlecht, ſozialwirtſchaftl. Lage (Großſtadt, Kleinſtadt, Land, geiſtige od. werktätige Arbeit), Bildung durch Unterricht, relig. Bekenntnis. Auch der Zeitgeſchmack formt den Leſertyp. Allg. läßt ſich u. a. noch unterſcheiden zw. dem primitiven, kleinbürgerl., romant., mondänen u. forſchenden Leſer (vgl. Volksbibliothek). Der ↗Sachkatalog der Volksbibliothek hat die L. des Benützerkreiſes zu berückſichtigen u. iſt auf einzelne L. einzuſtellen („Lebenskreis-Katalog", z. B. Jugendſchriften, Frauenbücher). ↗Vorleſeſtunden führen zum geeigneten Schrifttum u. zu vertiefter literar. Geſchmacksbildung (vgl. ↗Buchberatung).

Lit.: J. Braun, L. u. Sachkatalog (1928, kath.); L. Schücking, Soziologie der literar. Geſchmacksbildung (1923, ²1931); Ch. Bühler, Das Märchen u. die Phantaſie des Kindes (³1931); A. Rumpf, Kind u. Buch (³1928, kath.); H. H. Buſſe, Das literar. Verſtändnis der werktätigen Jugend (1923, kath.); W. Hofmann, Die Lektüre der Frau (1931). — Inſtitut für Leſer- u. Schrifttumskunde (gegr. 1926).

Leſetiſch, rotierender Tiſch beſ. bei der Aufbereitung von Erzen.

Leſeunterricht, ↗Leſenlernen.

Les extrêmes se touchent (franz.: läſ exträhm ßö tuſch = die Gegenſätze berühren ſich), Ausdruck ſchon bei La Bruyère, Pascal u. L. S. Mercier.

Les Eyzies (: läs ähsih), franz. Ort im Vezèretal (Depart. Dordogne), in dessen Umgebung zahlr. altsteinzeitl. Wohnstätten am Fuße von überhängenden Felsen (↗ Abri) liegen.

Lesezirkel, buchhändl. Einrichtung zum Rundlauf von Zeitschr. (auch Büchern) im Abonnement.

Die Ausleiher sind zusammengeschlossen im Reichsverband der Dtsch. Lesezirkel-Besitzer e. V., Sitz Hamburg.

Les Falles (span. : -faljeß, von falle = Scheiterhaufen), jährl. Volksfest in Valencia (19. März: Josephstag) zur Erinnerung an die Zurückeroberung Spaniens aus der Maurenherrschaft.

Lesghier, Lesginen, kaukas. Bergvolk (etwa 590000 Köpfe) im Stromgebiet des Samur, Ruba u. oberen Sulak in Daghestan. Die L. zerfallen in mehrere Stämme, unter denen die Awaren, Laken, Darginer, Küriner, Andi u. Dido die bedeutendsten sind. Aufgeweckter, selbstbewußter u. ausdauernder Menschenschlag; Mohammedaner; überwiegend Viehzüchter. Rassisch sind sie nicht einheitlich; im Osten tritt häufig der vorderasiat. Typus auf. – Ihre wohl verwandten, aber doch stark untereinander abweichenden Mundarten bilden die **lesghische Sprachfamilie,** eine Gruppe d. ↗kaukas. Sprachen.

Lesginka, die, Liebestanz zahlr. Kaukasusvölker.

Les Gonaïves (: lä gonaihw), Hauptstadt des Depart. Artibonite der Rep. Haïti (Antillen) u. Hafenplatz an der Westküste der Insel; 12000 E.; Ausfuhr von Kaffee, Blauholz u. Baumwolle.

Lehši, Leši, ital. Alessio, alban. Stadt in der Präfektur Skutari, l. am Drin, unweit seiner Mündung ins Adriat. Meer; 1640 E. — Das alte Lissus. — Das kath. Bistum L. ↗ Alessio.

Lesina, 1) ital. Name der Insel u. Stadt ↗ Hvar.

2) Lago di L., röm. Lacus Pantanus, langgestreckter ital. Strandsee an der adriat. Küste, am Nordrand des Monte Gargano; 51 qkm, etwa 0,50-1,50 m tief, 2 Kanäle zum Meer.

Lesine, die, die ↗ Lisene.

Leskovac (: -wats), jugoslaw. Stadt in der Banschaft (Prov.) Wardar, Bahnstation; 13720 E.; Hanfhandel u. -verarbeitung. [12. 1861.

Leskovar, Janko, kroat. Erzähler. — * 12.

Hauptw.: Propali dvori (1896, Verfallene Paläste); Sjene ljubavi (1898, Schatten der Liebe). — Ges. Erz. (1917).

Leskow, Leßkow, Ljeßkow (: -of), Nikolaj Semjonowitsch, einer der großen russ. Erzähler; fand, wegen seiner Verurteilung des Nihilismus als „Reaktionär" geächtet, erst nach seinem Tod Würdigung. L. schildert den russ. Kleinbürger, Kaufmann, Sektierer u. nam. den Popen mit unerschöpfl. Erfindungsgabe u. Sprachgewalt. Gesunder Realismus vereint sich bei ihm mit tiefer Gläubigkeit, sittl. Ernst u. liebevollem Humor. Seine Legenden gewähren tiefen Einblick in russ.-oriental. Frömmigkeit. — * 6. 2. 1831 in Gorochow (Gouv. Oriol), † 5. 3. 1895 in Petersburg. Beamtensohn, bereiste Rußland u. das Ausland.

Hauptw.: Die Klerisei (1872), Der versiegelte Engel, Der Gaukler Pamphalon (1887). Ges. Werke (russ., 12 Bde, 1889-95 u. 1902/03; dtsch Auswahl, 9 Bde, 1924-27); Novellen (dtsch., 3 Bde, 1923). — Lit.: Kowalewskij. N. S. L. Peintre méconnu de la vie nationale russe (1925); Reißer (Ztschr. für slaw. Phil. Bd. 6, 1929).

Leslie (: -li), 1) Charles Robert, engl. Bildnis- u. Genremaler. — * 1794 in London, † 1859 ebd.

Bilder mit Motiven nach Shakespeare, Molière, Cervantes, Sterne, Swift. — Schr.: Autobiographical Recollections (2 Bde, 1860).

2) Sir John, engl. Physiker u. Meteorolog, bekannt durch seine Arbeiten u. Schriften über Luftfeuchtigkeit, Erfinder meteorolog. Instrumente. — * 16. 4. 1766 in Largo (Schottland), † 3. 11. 1832 ebd.; Prof. der Univ. Edinburgh.

3) Shane, engl. Schriftsteller, Kritiker u. Journalist auf kath. Grundlage. — * 24. 9. 1886 in London, lebt in Irland.

Schr.: The End of a Chapter (1915); The Oppidan (1922); Sublime Failures (1932); Life of George IV.; Cardinal Manning (1922) u. a.

4) Walther, kaiserl. Offizier u. Diplomat. — * 1606 in Schottland, † 1667 in Wien; leitete Wallensteins Ermordung, dafür Oberst, 1637 Graf, 1650 Feldmarschall, 1665 Botschafter in Konstantinopel.

Lesmian (: leßj-), Bolesław (eigentlich Leśman), poln. Lyriker von pantheist. Weltgefühl. — * 1879 in Warschau; Notar.

Schr. (poln.): Der Garten am Scheideweg (1911); Die Wiese (1920).

Lespedezia, Gattung der Hülsenfrüchtler, 40 Arten in Ostasien u. Nordamerika, Sträucher u. Halbsträucher; L. bicolor wegen seiner zweifarbigen, in Trauben stehenden Schmetterlingsblüten beliebter Ziersträuch im Freien.

Vermehrung durch Samen; im Winter vor Frost durch Tannreis schützen; Blütezeit Juli bis Sept.

Lespinasse (: leßpinaß), Julie de, führte einen der literarisch einflußreichsten Salons des 18. Jahrh. — * 1732 in Lyon, † 1776 in Paris.

Briefe (2 Bde, 1809); Lettres inédites (1887, 1897); Corresp. entre Melle de L et le Comte de Guibert (1906, dtsch. 1908). — Lit.: de Ségur (1906).

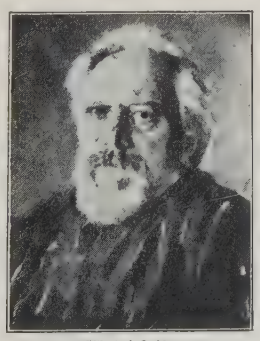
Les Planches (: lä planch), schweiz. Gemeinde bei ↗ Montreux im Kt. Waadt.

Les Sables d'Olonne (: lä ßabl dolonn), franz. Arrond.-Hauptstadt u. Seebad (1800 m langer Strand) im Depart. Vendée, südwestl. von Nantes, Bahnstation; 13630 E.; Schiffbau, Fischerei (bes. Austern), Fischkonservierung.

Lessachtal, kärnt.-osttirol. Tal, das ob. Engtal der Gail in den Karn. Alpen, von Mauthen ab 38 km lang. Hauptort St. Lorenzen.

Lesse, die (: läß), r. Nebenfluß der Maas in Belgien, entspringt in den Ardennen, durchfließt deren Kalkzone teilw. unterirdisch, bes. in der 1250 m langen Grotte Han-sur-L. bei Belvaux, u. mündet nach 84 km oberhalb Dinant.

Lesseps, Ferdinand Vicomte de, Erbauer des ↗ Sueskanals. — * 19. 11. 1805 in Versailles, † 7. 12. 1894 auf Schloß La Chenaie (Berry). Nachdem L. in allen interessierten Ländern für den Bau Stimmung gemacht hatte, erhielt er vom Vizekönig Said Pascha (1854) für die Gesellschaft, deren Vors. er war, das Recht zum Bau u. Betrieb des Kanals. Er beteiligte sich auch



Nikolaj Leskow
(Ölskizze von V. Sserow)

an den Vorarbeiten zum Bau des ↗Panamakanals u. wurde nach Auflösung der betrüger. Panamagesellschaft 1893 zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Das Urteil wurde vom Kassationshof aufgehoben. Vgl. Negrelli.

Schr.: Percement de l'isthme de Suez (1856-68); Souvenirs (2 Bde, 1887); Origines du canal de Suez (1890) u. a. Biogr. von Courau (1932).

Lesser, Edmund, Hautarzt, Mitbegr. der modernen Dermatologie. — * 12. 5. 1852 in Neisse, † 5. 6. 1918 in Berlin, seit 1896 Prof. ebd.

Schr.: Lehrbuch der Haut- u. Geschlechtskrankheiten (1885 bis 1886, [14]1927 bearb. von Jadassohn).

Lessines (: läßihn), fläm. **Lessen,** belg. Stadt in der Prov. Hennegau, an der kanalisierten Dender, Bahnknoten; 10 380 E.; Porphyr- u. Sandsteinbrüche; Herstellung von Zündhölzern u. Zichorie.

Lessing, 1) Gotthold Ephraim, Denker u. Dichter, literar. Vollender der Aufklärung u. Vorbereiter der Klassik mit richtungweisender Kritik u. dichter. Schaffen. In Methode u. Form seiner Forschung dauernd vorbildlich, in den dramat. Meisterwerken von unveraltender Wirkung.

Gotthold Ephraim Lessing (Bild von A. Graff)

L.s Weltanschauung geht aus vom Aufklärungs-Rationalismus der Leibnizegefolgschaft (Moses Mendelssohn). Gott ist ihm die rationale Weltordnung, Religion deren unbedingte Bejahung, böse das triebhaft blinde, gut das aufgeklärt vernünftige Streben, die Entwicklung vom trieb- zum vernunftbestimmten Handeln Sinn des Menschenlebens u. der Menschheitsgeschichte. Höchste Vernunft u. vollendete Sittlichkeit fallen zusammen. Über die Aufklärung hinaus führt jedoch die Verlegung dieses Ziels ins Unendliche: nicht der endgültige Besitz der reinen Wahrheit u. Güte, sondern das unablässige Streben u. Forschen nach ihr ist Menschenlos u. Menschenglück. Darin bedingt sich die Unsterblichkeit — aber nicht im ewigen jenseitigen Sein, sondern in stetem diesseitigem Neuwerden.

* 22. 1. 1729 in Kamenz, † 15. 2. 1781 in Braunschweig; Pastorssohn, Fürstenschüler von St. Afra in Meißen, 1746 Student in Leipzig, Gast der Neuberschen Bühne. 1748-55 durch seinen Vetter Chr. Mylius Kritiker der Voss. Zeitung in Berlin; 1756 Reisebegleiter, in Amsterdam vom Kriegsausbruch überrascht u. nach Leipzig zurückberufen, trotz hilfreicher Freundschaft Chr. E. v. Kleists u. Gleims in Not. 1758 mit Moses Mendelssohn u. Nicolai in Berlin Hrsg. der „Briefe, die neueste Literatur betr.", 1760-64 Sekr. des Generals v. Tauentzien in Breslau, Anstellung im kgl. preuß. Dienst von Voltaire hintertrieben; 1767 Dramaturg des Hamburger Nationaltheaters. Seit 1770 herzogl. Bibliothekar in Wolfenbüttel, 1775/76 Reise nach Wien u. Italien, 1776-78 kurzes Eheglück mit Eva König (* 1736 in Heidelberg, † 1778 in Wolfenbüttel), die letzten Jahre verbittert durch theol. Fehden u. Krankheit.

Aufgabe der Kunst bei L.: Abbildung der Weltordnung aus rechter Einsicht in die Ordnung der Welt u. die Mittel der Kunst. Daher müht L. sich unablässig um deren Darlegung u. Bereitstellung, nam. in den Literaturbriefen (1759 bis 1760: Auseinandersetzung mit der zeitgenöss. Lit. u. Ästhetik), dem ↗Laokoon (1766: Abgrenzung u. Mittel der Raum- u. Wortkunst) u. der Hamburg. Dramaturgie (1767-69: Wesen des Dramat. u. Tragischen). Aufklärerisch bindet er sich an die normative Kunstregel (Winckelmann, Aristoteles' Poetik) u. erledigt von ihr aus die barocke Pathetik der franz. Tragödie, sucht Wirkung auf die Gegenwart; vorwärts aber treibt sein unbewußtes Gefühl für das Irrational-Volksbedingte, Artverwandte u. Eigenperiönl. des dichter. Genius, das ihn zum Hinweis auf die Vorbildlichkeit Shakespeares für das dtsch. dramat. Schaffen führte.

L.s lyr. u. ep. Jugendwerk bleibt anakreont. Spiel; auch die witzige Epigrammatik kommt selten über tändelnde Aufklärungstypik hinaus. Von eigenartig nüchtern geballter Kraft in Gedanke u. Bild aber sind seine Prosafabeln (mit Abhandl. 1759). Die Jugendlustspiele (1748/49) überragen in Bau, Zeichnung u. Frische weit die zeitgenöss. sächs. Komödie. In Miß Sarah Sampson (1755) gelingt ihm die 1. bürgerl. Tragödie, noch aufklärerisch-rührselig u. intrigegetrieben, aber schon einmalig-lebensecht. — Über das Studium der griech. Tragödie (Sophokles-Fragm.) u. das Erlebnis des 7jähr. Krieges gelangt er zur höchsten Reife: in dem knappen Einakter Philotas (1759) nimmt er, noch antik verkleidet u. dialekt. überspitzt, in der Minna von Barnhelm (1763) aber mit ganzer menschl. u. künstler. Freiheit das Friderizian. Kriegs- u. Staatsethos auf; mit der „Minna" schenkt er der dtsch. Lit. ihr 1. klass. Lustspiel: ein dank seinem unvergänglichen Gehalt, seinen sicher gezeichneten, feinschattierten Charakteren, seiner spannungskräftigen u. doch zielklaren Handlung immer gleich wirkungstarkes Drama. Aus den Erkenntnissen der Hamburg. Dramaturgie erwuchs ihm die 1. klass. Tragödie: die das Virginiamotiv mit unerschrockener Anklage gegen fürstl. Mätressenwirtschaft in zeitgenöss. Gewand kleidende Emilia Galotti (1772): unaufklärerisch das Irrationale des Triebes zum Hebel des Tragischen machend. Im Rahmen seiner Beschäftigung mit antiquar. (Streit mit Chr. Ad. ↗Klotz) u. relig. Problemen stellt L. Reimarus' deist.-rationalist. Fragmente zur Erörterung, klärt (Anti-Goeze; Ernst u. Falk 1778; Erziehung des Menschengeschlechts 1780) sein theol.-moral. Ideal u. gibt ihm im 1. dtsch. Blankversdrama Nathan der Weise (1779) die dramat. Form: die reinste Gestaltung der Aufklärungstoleranz u. der eigenen lautern Gesinnung.

Ausg.: Krit. v. Lachmann (13 Bde, 1838-40); vervollständigt von Muncker, mit Briefwechsel (24 Bde, 1886-1924); Petersen-v. Olshausen (25 Tle, 1925-29). Auswahl u. a.: v. Boxberger-Blümner (14 Bde, 1883-89); Matthias (6 Bde, 1899); Witkowski (7 Bde, 1911). **Gespräche:** v. Biedermann (1924). — **Lessingstift** (1826), **Lessinghaus u. -museum** (1931) in Kamenz u. Wolfenbüttel. — **Dichter. Behandlung,** Erzählung: Karoline Lessing (1828), v. Ungern-Sternberg (1834), (1886), Schreckenbach (1910), Hohlbaum (1926).

Biographie: K. G. Lessing (3 Bde, 1793-95, Neudr. 1929); E. Schmidt (2 Bde, 1884-94, [4]1923); R. M. Werner (1908, [3]1929); Oehlke (2 Bde, 1919, [2]1929); Gundolf (1929); A. M. Wagner (1931).

L. als Philosoph u. Theolog: Schrempf ([2]1921); Haug (1928); Aner (1929); Berger (1929); Leisegang (1931).

Kunstanschauung u. Dramat.: K. Fischer (1881); Dilthey (1906, [8]1922); Schmarsow (1907); Petsch (1911); Meyer-Benfey (1915); Clivio (1928); v. Wiese (1931).

2) Karl Friedrich, Großneffe von 1), Landschafts- u. Historienmaler aus der Schule Schadows, errang Erfolg mit großformatigen Darstellungen von Balladen (Uhland) u. Religionskämpfen (Hus). Sein eigentl. Wert beruht in den Landschaften, die in einer matten, spätsonnigen Festigkeit u. Stille, manchmal in der tiefen, braunen Färbung des Herbstes gehalten sind: meist weit gedehntes Hügelland (Eifel, Schlesien). — * 15. 2. 1808 in Breslau, † 5. 6. 1880 in Karlsruhe; Dir. der Gemäldegalerie ebd.

Historien: Hussitenpredigt (1836, Berlin), Ezzelino im Kerker (1838, Frankfurt a. M.), Die Kreuzfahrer (Karlsruhe) u. a. — Landschaften: Klosterhof im Schnee (1828,

Köln), Eifellandschaft (1884, Berlin), Die tausendjähr. Eiche (Frankfurt a. M.), Klosterbrand (1846, Dresden), Gebirgslandschaft (1877, ebd.).

3) Otto, Sohn von 2), Maler u. Bildhauer. — * 1846 in Düsseldorf, † 1912 in Berlin.

Gemälde: 3 Jäger (Karlsruhe). Plastiken: Herkules- u. Rolandbrunnen (Berlin), maler. u. dekorativ-plast. Arbeiten am Marstall ebd.

4) Theodor, Kulturphilosoph u. Psycholog, populärwiss. Vertreter der extrem geistfeindl. Lebensphilosophie. — * 8. 2. 1872 in Hannover, † (ermordet) 30. 8. 1933 in Marienbad.

Schr.: Wertaxiomatik (1908, ²1914); Gesch. als Sinngebung des Sinnlosen (1919, ⁴1927); Europa u. Asien, Untergang der Erde am Geist (1914, ⁵1930); Prinzipien der Charakterologie (1926).

Lessing-Haus, vom Dtsch. Institut für Ausländer, Berlin, 1930 errichtetes Studien- u. Gesellschaftshaus. **Lessinghochschule,** Berlin, wissenschaftliche Volkshochschule, gegr. 1899, neuorganisiert 1914 u. 1933.

Lessinische Alpen, Teil der Südalpen zw. Brenta, Etsch u. Poebene; umfaßt östl. des Asticotals die Hochfläche der 7 Gemeinden mit Cima Dodici (2338 m) u. Kempel (2310 m), westl. davon mit den 13 Gemeinden isolierte Plateaus (Filadonna 2150 m, Pasubio 2236 m u. a.), die im S. in Staffeln zum Vicentin. Vorgebirg absinken.

Lessius, Leonhard, S. J., niederl. Dogmatiker u. theol. Schriftsteller, vertrat eine dem ↗Kongruismus u. ↗Molinismus nahekommende Gnadenlehre. — * 1554, † 1623; 1574-81 Prof. in Douai, 1585-1600 in Löwen.

Leste, der (vielleicht vom franz. l'est = Osten), ein heißer trockener Ostwind Madeiras u. der Kanaren, der gelegentlich feinen Saharastaub mitführt u. trotz 80 km Entfernung von Afrika die relative Feuchtigkeit bis um 20 % senkt.

Lestocq, l'Estocq (:läßtok), Joh. Hermann, russ. Staatsmann, Günstling der Prinzessin Elisabeth, die er durch die Palastrevolution von 1741 auf den Thron erhob. — * 1692 in Celle, † 1767 in Livland; hugenott. Abstammung, seit 1713 Chirurg in Rußland, 1747 gestürzt.

Lestonnac, Johanna v., sel., ↗Johanna v. L.

Le style c'est l'homme (franz. :lə ßtil ßä lomm), „der Stil ist der Mensch", d. h. aus der Schreibweise erkennt man den Menschen; Ausdruck von Buffon.

Lesueur od. Le Sueur (:lößüöhr), Eustache, franz. Historienmaler; Hauptvertr. der klassizist. Strömung. Seine tonschönen Werke sind voll Ursprünglichkeit u. Empfindung. — * 19. 11. 1616 in Paris, † 30. 4. 1655 ebd.

20 Szenen aus dem Leben des hl. Bruno (Louvre), Dekorationen im Louvre (Zimmer des Königs u. a.), Hôtel Lambert. — Lit.: G. Rouchès (franz. 1923).

Le Sueur (:lə ßüöhr), Jean François, franz. Komponist, unmittelbarer Vorläufer seines Schülers Berlioz. — * 1760 in Drucat, † 1837 in Paris.

Schr.: 33 Messen, Oratorien, stark zeitgebundene Opern. — Lit.: W. Buschkötter (in den Sammelbänden der internat. Musikgesellschaft 14, 1912).

Lesum, hannov. Ort (Ortskl. B) im Kr. Osterholz, Villen- u. Wohnvorort von Bremen, r. an der Lesum (zur Weser) u. an den Bahnen Bremen-Wesermünde u. Bremen-Farge; 2800 prot. E.; Amtsger., Superintendentur, Mittelschule; Herstellung von Seife, Blumentöpfen u. Zigarren.

Lesung, 1) die Beratung einer Gesetzesvorlage im Parlament. Vgl. die Schaubilder zu Gesetzgebung Bd. V Sp. 383-386.

2) liturg. L., Lektion (lat.), seit apost. Zeit Bestandteil des christl. Gottesdienstes: in der hl. Messe ↗Epistel u. ↗Evangelium; im ↗Brevier die Kapitel der einzelnen kleinen Tagzeiten u. die „kurzen Lektionen" in Prim u. Komplet sowie die längeren der Mette aus der Hl. Schrift, den Vätern u. der Heiligenlegende.

Leszczyński (:leschtschinßki), reiches, seit dem 16. Jahrh. politisch führendes poln. Magnatengeschlecht böhm. Abkunft. ↗Stanislaus.

Leta, nationale Telegraphen- (Preßnachrichten-) Agentur Lettlands, staatl. Unternehmen.

Letal (lat.), tödlich.

Letalfaktoren (lat.), Erbfaktoren, die bei homozygotem Auftreten den Tod des Organismus in einem embryonalen od. späteren Entwicklungszustand (subletal) zur Folge haben. L. unterliegen den Mendelschen Erbregeln. Vgl. Mendelismus u. Vererbung.

Letalität, die (lat.), die Zahl der Todesfälle an einer bestimmten Krankheit im Verhältnis zur Zahl der Krankheitsfälle.

l'Etat c'est moi (franz. :letg ßä mo²a), „der Staat bin ich", angebl. Ausspruch Ludwigs XIV. von Frankreich. Vgl. Absolutismus.

Le Tellier (:lə telljeh), Michel, S. J., literar. Gegner der Jansenisten, letzter Beichtvater Ludwigs XIV. (seit 1709), vielfach, doch zu Unrecht, verunglimpft. — * 16. 12. 1643 in L'Enanderie, † 2. 9. 1719 in La Flèche; nach Ludwigs Tod verbannt.

Lit.: Bliard, Mém. de Saint-Simon et Le T. (Paris 1891); dert., in Etudes (1899, II).

Lethargie, die (griech.), krankhafter Zustand psych. Stumpfheit, eine Art Wachschlaf mit Starrheit des Gesichtsausdrucks bei Gehirnerkrankungen u. manchen Vergiftungen. Ähnl. Zustände begleiten auch körperl. od. geistige Erschöpfung.

Lethbridge (:lethbridsch), kanad. Stadt in der Prov. Alberta am Belly River, Bahnknoten; 13450 E.; Mittelpunkt reicher Kohlenlager, Getreidebau u. Viehhandel.

Lethe, die (griech. = Vergessenheit), Quell u. Fluß der Unterwelt, aus dem die ankommenden Toten Vergessen des irdischen Lebens trinken.

Lethielleux, P. (:lə tiellöh), Paris. Großer kath. Verlag, hauptsächl. Theologie. Gegr. 1864.

Hauptw. Cursus Script. Sacrae der deutschen Jesuiten (52 Bde); Werke von Monsabré, Janvier, Gibier, Touchet, Chollet, Garrigou-Lagrange usw.

Letmathe, westfäl. Industrieort (Ortskl. B) im Kr. Iserlohn, in schöner Lage (daher auch Sommerfrische) an der Lenne u. an den Bahnen Hagen-Betzdorf-Gießen u. L.-Unna mit Kleinbahnen nach Hemer u. Hohenlimburg; 8500 zu 74 % kath. E.; Mittelschule, Marienhospital der Franziskanerinnen; Kalkwerke, Maschinenfabriken, Messing- u. Nickelwalzwerke, chem. Fabrik, Drahtziehereien. 2 km östl. die ↗Dechenhöhle.

Leto (griech., die röm. **Latona**), vor Hera Gattin des Zeus, durch ihn Mutter von Apollo u. Artemis, von Hera verfolgt; auf Delos verehrt.

Letouzey & Ané (:lətuzäh e ané), Paris. Vielseitiger kath. Verlag. Gegr. 1885.

Lexika: Dictionnaire de la Bible (5 Bde, 1895-1912, Erg.-Bde, 1928 ff.); D. de Théol. cath. (1909 ff., bis 1932

11 Bde); D. d'archéol. chrét. et liturgie (1907 ff., 10. Bd. 1932); D. d'hist. et de géogr. eccl. (1912 ff., bis 1932 6 Bde); D. pratique des connaissances relig. (6 Bde, 1925 ff. u. Erg.-Hefte); D. de sociologie (1981 ff.); D. de biogr. française (1929 ff.).

Letschin, brandenburg. Ort im Kr. Lebus, im Oderbruch u. an der Bahn Frankfurt a. O.-Eberswalde; 3185 meist prot. E.; Mittelschule; Zucker-, Möbel- u. Sauerkohlfabriken, Gurkeneinlegereien.

Lette, Wilhelm Adolf, Mitbegr. des (freihändler.) Volkswirtschaftl. Kongresses, Begr. des „Vereins zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weibl. Geschlechts" (↗Lette-Verein). — * 10.5. 1799 in Kienitz (Mark), † 3. 12. 1868 in Berlin; als Student wegen „demagog. Umtriebe" im Gefängnis, seit 1821 im preuß. Justiz- u. Verwaltungsdienst, 1848 Mitgl. der NatVers., seit 1852 im preuß. Landtag, seit 1867 im Reichstag als Führer der Linksliberalen.

Letten, der, allg. Bezeichnung für mehr od. weniger verunreinigte Tonvorkommen.

Letten, balt. Volksstamm indogerman. Rasse, der fast ausschließlich den heutigen Freistaat Lettland sowie einige kleinere Gebiete in Litauen u. Estland bewohnt; 1,4 Mill. Seelen. Nordische u. ostbalt. Typen herrschen vor, daneben findet sich auch slaw. Einschlag. Das lett. Volk entstand aus einer Verschmelzung von ↗Semgallen, ↗Salen, ↗Kuren u. ↗Liven, die, im 13. Jahrh. unter die Botmäßigkeit des Deutschen Ordens geraten, mit diesem meist zum Protestantismus übertraten; 1/5 der Bevölkerung blieb katholisch. Die stark traditionsgebundenen L. sind vornehmlich Ackerbauer, die auf Einzel- u. Gruppenhöfen sitzen, für dörfl. Siedlung aber keine Vorliebe zeigen. In Tracht u. Gehaben hängen sie am Altüberkommenen. Ausgeprägt ist ihr Sinn für Volkslied u. Volkskunst.

Lit.: Die Letten, Aufsätze über Geschichte, Sprache u. Kultur ..., hrsg. von F. u. L. Adamovičs u. a. (Riga 1930).

Lettenboden, toniger, zäher, meist nährstoffarmer Boden mit schiefrig-blättriger Struktur; sehr bindig, undurchlässig u. naß, daher Dränage, reichl. Kalkung, sorgfältige Bodenbearbeitung.

Lettenkohle, neuerdings auch **Lettenkeuper,** untere Abt. des german. Keupers, benannt nach den gelegentlich darin auftretenden kleinen, mit Letten durchsetzten Kohlenschnitzen.

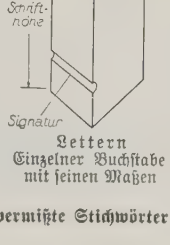
Letter-box (engl.), Briefkasten, Schließfach.

Letterhaus, Bernhard, Arbeiterführer. — * 10. 7. 1894 in Barmen; seit 1927 Verbandssekr. der kath. Arbeiter- u. Knappenvereine Westdeutschlands, Schriftleiter des „Arbeiterführers"; seit 1928 im preuß. Landtag (Zentrum).

Schr. u. a.: Größenordnungen in Volk u. Wirtschaft (1928).

Letterkenny, irisch **Leitir Ceanainn** (: litirkänin), ir. Stadt in der Grafsch. Donegal, am Swilly, Bahnstat.; 2310 E.; Sitz des Bischofs von Raphoe mit Priesterseminar; Seilereien u. Flachshandel.

Lettern (lat. litterae), Buchstaben, Typen, im ↗Buchdruck die zum Drucken verwendeten rechteckigen Metallstäbchen aus **Lettermetall,** (etwa 70 Tle. Blei, 20 Tle. Antimon u. 10 Tle. Zinn), die am Kopf erhaben das seitenverkehrte Schriftbild tragen; heute auf L.- od. ↗Schriftgießmaschinen angefertigt.



Lettern
Einzelner Buchstabe mit seinen Maßen

Letternholz, sehr hartes, dichtes u. schweres, leicht spaltbares u. bearbeitungsfähiges Holz mit schwärzl., unregelmäßig verlaufenden Querbinden. Verwendung zu Spazierstöcken, Geigenbögen, Furnierarbeiten.

L. von Brosimum Aubletii, Art der Gattung ↗Brosimum, bis 21 m hoher Baum in Brasilien u. Trinidad.

Lette-Verein, älteste u. größte Frauenfachschule Deutschlands, vermittelt die Ausbildung für viele prakt. Frauenberufe. Sitz Berlin W 30, gegr. 1866 von W. A. ↗Lette.

Umfaßt u. a.: Haushaltungsschulen für Abiturientinnen, Lyzeistinnen, Volksschülerinnen, Lehrgang für Diättüchenleiterinnen; Höhere Fachschule für Frauenberufe, Höhere Handelsschule, Abt. für techn. Assistentinnen, Fachschule für Schneiderei, Putz, Wäscheanfertigung, Buchbinderei u. Kunststickerei, Klassen für textiles Kunstgewerbe, Mode u. Modeillustration, Reklamegraphik, photograph. Lehranstalt (mit Männerabtlg.), Röntgeninstitut, Abtlg. für techn. Assistentinnen. Fast alle Lehrgänge sind staatlich anerkannt. Über 2000 Schülerinnen.

Lit.: Dr. Lily Hauff, Der L.-V. in der Gesch. der Frauenbewegung (1928).

Lettgallen, lett. Latgale, lett. Bez. (Apgabals), östl. von Livland zw. der Düna u. der estn. Grenze, ein wald- u. seenreiches Moränenland mit meist fruchtbarem Lehmboden; Anbau von Hafer, Kartoffeln, Roggen u. Flachs; 15 680 qkm, 541 000 meist kath. E.; Hauptstadt Dünaburg.

Lettische Literatur ist nam. an nationalen Dichtungen, Volkssagen u. Märchen sehr reich. Bis 1700 hatte der größte Teil der l. L. stark liturg. Färbung (E. Glücks Bibelübers. 1685-89); während des 18. Jahrh. war das erzieher. Element stark überwiegend; es entstanden auch wissenschaftl. Werke, wie Gramm. usw. Erst im 19. Jahrh. begann man die alten Volkssagen, Nationalepen u. Dichtungen aufzuzeichnen u. literarisch zu gestalten. In neuester Zeit entwickelt sich eine Art wissenschaftl. Volkskunde mit stark literar. Ehrgeiz. Selbständ. Dichter: A. Pumpurs (1841 bis 1902), Lautenbachs (1877-1923), ↗Rainis (1865 bis 1929), R. Blaumanis (1863—1908, Bauerndichter); Schriftsteller der Gegenwart: Anna Brigader (* 1861), Kārlis Skalbe (* 1879), Jānis Jaunsudrabiņš (* 1877), Martiņš Liepa (* 1874).

Lit.: Lett. Volkslieder (übers. von J. Bielenstein, 1918); Th. Zeiferts, Latviešu rakstniecibas vesture (3 Bde, 1922 bis 1925, I u. II ²1927-30); Lett.-litauische Volksmärchen (hrsg. von M. Boehm u. F. Specht (6 Tsd. 1924).

Lettische Mythologie, ↗Litauisch-Lett. M.

Lettische Sprache, gehört mit Litauisch u. Altpreußisch zum balt. Zweig der indoeurop. Sprachfamilie, ist aber gegenüber dem Litauischen auf weit jüngerer Entwicklungsstufe.

3 Hauptdialekte: Der tahmische Dialekt, der den Einfluß der urspr. livischen Bevölkerung zeigt (freier Akzent), der mittellettische im NW. ist Grundlage der Schriftsprache, während der O. vom lettgallischen („Latgale") eingenommen u. von der dortigen kath. Bevölkerung gesprochen wird. Sprachlich-syntakt. Einfluß des Deutschen ist groß, weniger bedeutend der Rußlands. Der älteste im Lettischen erhaltene Text ist der Catechismus Catholicorum (1585, neu hrsg. von A. Günther, 1929).

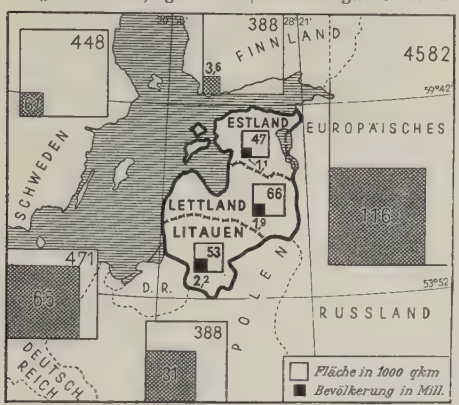
Aussprache: Seit 1918 neue Rechtschreibung, Dehnung durch ¯ (früher durch h), Cedille über od. unter Konsonanten bedeutet jotazierte Aussprache: ģ, ķ, ļ, ņ, ŗ: gj, kj usw., Diphthonge

sind als 2 Vokale zu sprechen: (ei: e+i). o: uo. — c (neue Rechtschreibung) u. z (alte R.): z (Aussprache). č, tsch: tsch. dž, dsch: dsch. s, ś: ß. š, sch: sch. z, ś: s. ž, sch: sch. v, w: w.

Lit.: A. Günther, Altlett. Sprachdenkmäler (1929). **Gramm.:** A. Bielenstein (2 Bde, 1863/64); J. Endzelin (1922); Barret u. Blesse (franz., Riga 1928). **Wörterb.:** Mühlenbach-Endzelin (1923 ff.); Ozolin u. Endzelin (1928).

Lettland, Karte u. Stat. über Land, Bevölk., Wirtsch., Staatswesen u. Kirche im Atlas Nr. 114 R.

lett. Latvija, mittlerer, an Fläche größter, an Bevölkerung zweitgrößter der 3 balt. Randstaaten; entstand 1918 als Republik aus dem ehem. Gouv. Kurland, dem Südteil des Gouv. Livland u. einem Teil des Gouv. Witebsk. Die Küste ist wenig aufgeschlossen u. deshalb trotz ihrer Länge hafenarm; doch waren seit alters Riga (alter russ. Holzausfuhrhafen) u. auch Libau (ehem. russ. Kriegshafen) von Bedeutung. L. ist als Durchgangsland für den nach W. gehenden Handel Rußlands wichtiger als Estland od. gar Litauen.



Die **Landschaft** wird bestimmt durch die Zugehörigkeit zur russ. Tafel u. durch die Ablagerungen des nord. Inlandeises. Es wechseln Moränenlandschaften (z. B. Livländ. Schweiz, Höhen von Hasenpot u. a.) ab mit weiten Niederungen (so die versumpften Ewst- u. die Mitauer Niederung, deren nördl. Fortsetzung der Rigaische Meerbusen bildet). Die Entwässerung ist ähnl. ungünstig wie in Litauen (geringe nacheiszeitl. Zertalung u. großer Niederschlagsüberschuß). Dementsprechend nehmen die Moore einen großen Anteil ein. Auch das Klima ähnelt dem litauischen, nur daß im Innern bei der nördlicheren Lage die Winter noch wesentlich kälter sind.

Bevölkerung: Die ↗Letten sind ebenso wie die Litauer in relativ junger Zeit eingewandert. Ehe sie zu einer staatl. Selbständigkeit kamen, gerieten sie unter den kulturellen Einfluß der Deutschen (↗Deutscher Orden, ↗Schwertbrüder), die später, obwohl an Zahl bescheiden, als Großgrundbesitzer, städt. Intelligenz u. Handwerker die Oberschicht über das Bauernvolk bildeten. Zu einer dtsch. Bauernsiedlung ist es ebenso wie in Estland nicht gekommen, da der Landweg durch das litauische Hochzemaiten abgeriegelt war u. die dtsch. Bauern den Seeweg scheuten. Erst in der Mitte des 19. Jahrh. begannen die Letten sich allmählich zu emanzipieren,

Lettland
Typisches Alt-Gesinde südl. Wolk an der Grenze gegen Estland

wobei sie durch die hauptsächlich gegen die Balten gerichteten Russifizierungsversuche unterstützt wurden. Die Russen waren es auch, die bis zur Revolution 1905 den Gegensatz der Letten gegen die Deutschbalten schürten. Heute, nachdem die Deutschen vom flachen Land u. aus den kleinen Städten verschwunden sind, machen sie nur noch wenige Prozente der Bevölkerung aus. Trotzdem haben sie dem Land ihren kulturellen Stempel aufgedrückt (vgl. Bild 1 bei ↗Deutschtum im Ausland) u. das lett. wie auch das estn. Volk über die Nachbarvölker gehoben; insbes. ist das dtsch. Schulwesen vorbildlich organisiert, besteht doch sogar eine private dtsch. Hochschule (↗Herderinstitut in Riga). Kulturautonomie im engeren Sinn besitzen die lettländ. Deutschen nicht. Die überwiegende Zahl der Letten sowie der Deutschen ist evang.-luther.; kath. sind die Bewohner des lett. Anteils am ehem. poln. Gouv. Witebsk (Poln.-Livland).

Wirtschaft: Die früher bes. für den russ. Markt arbeitende lett. Industrie (Riga, Libau) ist seit Ausgang des Weltkriegs zur Mittelindustrie herabgesunken. Die Küstenbevölkerung treibt Fischerei; Bodenschätze fehlen völlig, die Braunkohle im Hasenpotschen ist nicht abbauwürdig. In dem überwiegenden Agrarland spielt auch der Großbesitz, nachdem die Deutschen durch eine ↗Agrarreform entschädigungslos enteignet worden sind u. nur kleine u. unwirtschaftl. „Restgüter" behalten durften, keine Rolle mehr. Dem Kleinbesitz („Jungwirte") fehlt das Betriebskapital, so daß er in wirtschaftlich unglücklicher Lage ist, zumal sich durch die Agrarreform die bäuerl. Struktur (Mittel- u. Kleinbauern auf

Lettland: Die unterste Wassermühle vor der Mündung der Adje in den Rigaischen Meerbusen (bei St. Matthiä)

Eigen- u. auch auf Pachtland) nur insofern geändert hat, als das Pachtland zwar in das Privateigentum der Pächter übergegangen ist, diese aber dem Staat dafür verschuldet wurden. Aus der der Agrarreform folgenden Krise erholt sich das Land nur allmählich. Gegenüber dem Wald- u. Buschland (vorwiegend Nadelwald u. bewachsene Weiden) u. dem Unland tritt das Ackerland (Roggen, Hafer, auch Gerste u. Flachs) stark zurück; eine relativ größere Bedeutung hat die Viehzucht. Die Bevölkerungsdichte des flachen Landes ist gering. Die vorherrschende Siedlungsweise ist der Einzelhof („Gesinde") inmitten des jeweiligen Besitzes; geschlossene Dörfer treten völlig zurück. Neben den Städten Riga u. einigen andern größeren (Libau, Mitau, Friedrichsstadt, Dünaburg) sind viele kleinere Landstädte von Bedeutung. Die Herrensitze der enteigneten Gutsbesitzer verfallen allmählich. Die Verkehrsverhältnisse sind bezügl. Flußschiffahrt u. Eisenbahn ungünstig. Einen gewissen Ersatz bietet die Küstenschiffahrt. Das Kunststraßennetz war schon vor dem Krieg recht gut ausgebaut.

Lit.: K. R. Kupffer, Balt. Landeskunde (Riga, 1911); V. Tornius, Die balt Prov. (³1918); J. Dreyer, Die Moore Kurlands (1919); F. Mager, Kurland (1920); H. F. Crohn-Wolfgang, L.s Bedeutung für die östl. Frage (1923); M. Friederichsen, Finnland, Estland u. L., Litauen (1924); H. Mortensen, Estland, L. u. Litauen (in Andrée-Heiderich-Sieger, Geogr. des Welthandels, 1926); Pirang, Das balt. Herrenhaus (Riga 1926); E. Kraus, Baltikum, in: Die Kriegesschauplätze (1928); H. J. Seraphim, Estland u. L. (Osteurop. Länderberichte, Bd. 1. 1927); M. Haltenberger, Die Balt. Länder (Enzykl. der Erdkunde (1929); F. Kürbs, Die osteurop. Staaten ... L., ... als Staats- u. Wirtschaftskörper (1931); E. G. Woods, The Baltic Region (London, 1932); Führer durch L. (Riga, 1929).

Geschichte. Der jetzige Staat besteht aus den geschichtl. Gebieten ↗Kurland, ↗Livland u. ↗Lettgallen; letzteres blieb unter poln. Herrschaft katholisch u. wurde erst 1772 russisch. Eine lett. Bewegung entstand in den 1870er Jahren u. richtete sich gegen die Russifizierung u. noch mehr gegen die dtsch. Oberschicht. 18. 11. 1918 rief der Volksrat in Riga die Unabhängigkeit aus u. setzte eine Regierung Ulmanis ein. Sie wurde aber schon im Dez. von den Bolschewiken vertrieben u. auf einen Streifen bei Libau beschränkt, bis das Land von den dtsch. Baltikumtruppen u. der balt. Landeswehr zurückerobert wurde (Riga 22. 5. 1919, Dünaburg erst 3. 1. 1920). Die Selbständigkeit wurde von Deutschland im Frieden 15. 7. 1920, von Rußland im Frieden von Riga 11. 8. 1920, von der Friedenskonferenz 26. 1. 1921 anerkannt. 22. 9. 1921 Aufnahme in den Völkerbund. — 1. 5. 1920 Zusammentritt der NatVers., Tschakste Staatspräs. (ihm folgte 1927 Semgal, 1930 Kviesis), 29. 7. 1922 Konkordat, 7. 11. 1922 Verfassung in Kraft. Die 1919 u. 1925 den Minderheiten gewährte kulturelle Freiheit wurde seither immer mehr eingeschränkt, das Deutschtum durch die Agrarreform (1920 u. 1924) schwer getroffen. 1933 Abschluß eines Nichtangriffspakts zwischen L. u. Rußland.

Lit.: ↗Livland. Walters (1923); Wulffius, Die Letten (1925); Bihlmans, Latwijas Werdegang (6-71930); H. Krause, Agrarreform (1927); A. Schwabe, Agrargesch. (1928); Jahrb. des öffentl. Rechts 11, 12, 16 u. 18 (1922-30).

Ein lett. **Zeitungswesen** wurde von Pastor Watson aus Lestene mit der wöchentl. Latvieš Avizes (1822) begründet, nur die größte Zeitung des Landes, Jaunakas Sinas in Riga, erscheint seit 1911. Führende Zeitungen der dtsch. Minderheit sind die „Rigasche Rundschau" (größte) u. die „Libausche Zeitung" (älteste).

Lit.: O. Grosberg (1927).

Lettner, der (vom lat. lectorium), urspr. das Lesepult auf der Abschlußwand zwischen Klerikerchor

Lettner (Gelnhausen, Marienkirche; 13. Jahrh.)

u. Laienraum in mittelalterl. Domen u. Ordenskirchen, von dem aus Epistel u. Evangelium vorgetragen wurden. Der L. entwickelte sich aus den niedrig gehaltenen Chorschranken des roman. Kirchenbaus zu einer, mitunter gitterartig ausgebildeten Trennwand (vgl. Altar; Chor; Kanzel).

Am reichsten u. mächtigsten wurde er in der Gotik gestaltet, wo er häufig die ganze Breite des Schiffes einnahm. Beispiele: Hildesheim (Sankt Michael), Bamberg (Dom), Naumburg (Dom), Maulbronn (Zisterzienserkirche); Marburg (Elisabethkirche), Oberwesel (Liebfrauenkirche), Breisach (Münster).

Lettoslawen, Baltoslawen, zusammenfassende Bez. der Litauer, Letten u. der ausgestorbenen alten Preußen. ↗Baltische Völker.

Lettow-Vorbeck (:-toh-), Paul v., preuß. General; der ruhmvolle u. bis zuletzt unbesiegte Verteidiger von ↗Deutsch-Ostafrika im Weltkrieg. — * 20. 3. 1870 in Saarlouis; 1913 Kommandant der Schutztruppe für Kamerun, Frühjahr 1914 für Ostafrika, Okt. 1917 Generalmajor, März 1920 als Führer einer Reichswehrbrigade beim Kapp-Putsch verabschiedet. Lebt in Bremen.

Paul v. Lettow-Vorbeck

Schr.: Meine Erinnerungen aus Ostafrika (1920); Heia Safari (1920). - Lit.: H. Schnee, Deutsch-Ostafrika im Weltkrieg (1919).

Lettré, Emil Ferdinand, Goldschmied. — * 22. 6. 1876 in Hanau, lebt in Berlin.
Schr.: Kleinodien (1923).

Lettres de cachet (franz.: lättr dö kaschä = versiegelte Briefe), im Frankreich vor 1789 versiegelte königl. Haftbefehle, die nur der ministeriellen Gegenzeichnung bedurften. Sie wurden vielfach zu ungerechter Kabinettsjustiz mißbraucht. Von der NatVers. 1789 abgeschafft.
Lit.: Funk-Brentano, Les Lettres de chachet (1926).

Lettres provinciales (: lättr prowinßjal), Titel des für die Geschichte des ↗Jansenismus wichtigen Buchs von ↗Pascal mit Angriffen gegen die (entstellte) Moral der Jesuiten.

Letze, die, Wehrgang einer Burg.

Letzlingen, preuß. Ort im Kr. Gardelegen, an der wald- u. wildreichen L. erHeide (z. T. Naturschutzgebiet) u. an der Kleinbahn Neuhaldensleben-Gardelegen; 1543 prot. E.; ehem. kgl. Jagdschloß (1555 erb.), jetzt Heim der Freien Schul- u. Werkgemeinschaft Neuhaldensleben; Holzverarbeitung.

Letzte Dinge, die Ereignisse der **„letzten Tage"**, behandelt von der ↗Eschatologie.

Letztes Gericht, = Jüngstes Gericht.

Letzte Ölung, auch Kranken- od. „Hl. Ölung" gen., das 5. Sakrament der kath. Kirche. Ihre Wirkungen sind (nach dem Jakobusbrief) körperl. Genesung, sofern sie dem Kranken zum Heil dient, vor allem aber geistl. Stärkung (Mehrung der Gnade) u. Tilgung etwaiger Sünden od. ihrer „Überbleibsel" (d. i. Sündengeneigtheit u. Sündenstrafen). Sie macht die Seele fähig zum sofortigen Eingang in den Himmel.

Die heute übl. Form der Spendung besteht darin, daß der Kranke mit dem am Gründonnerstag vom Bischof geweihten (Oliven-)Öl an den 5 Sinnen: Augen, Ohren, Nase, Mund, innere (bei Priestern äußere) Handflächen (Füße), in Kreuzesform gesalbt wird unter den angeblich auf Gregor I. zurückgehenden Gebetsworten: „Durch diese hl. Salbung u. kraft seiner mildreichen Barmherzigkeit vergebe dir Gott, was du durch das Gesicht (Gehör usw.) gesündigt hast." Im Notfall genügt schon eine (die Stirn-) Salbung.

Die L. Ö. kann u. soll empfangen werden von allen schwerkrank gewordenen Getauften (d. h. die fähig waren, persönlich zu sündigen), u. zwar in derselben Krankheit nur einmal. In der Regel sollte ihr der Empfang des Bußsakraments (u. der hl. Kommunion als Wegzehrung) vorausgehen (↗Krankenseelsorge); falls dies jedoch unmöglich od. wirkungslos wäre (z. B. bei einem Bewußtlosen), darf u. soll nach bedingter Absolution die L. Ö. erteilt werden.

Man richte für den Priester ein Tellerchen mit 5 Wattebäuschchen zum Abtrocknen der Salbstellen u. etwas Salz u. Wasser zum Reinigen der Hände des Priesters.

Lit.: Versehbüchlein (hrsg. von der Abtei Maria Laach, ²1927); Lehrb. der ↗Dogmatik; ↗Krankenseelsorge.

Letzter Wille, letztwillige Verfügung, = Testament.

Lëu, der (= Löwe, Mehrz. Lei), rumän. Währungseinheit, = 100 Bani = 2½ Pf; in Scheidemünzen zu 1, 2, 5, 10 u. 20 Lei ausgeprägt.

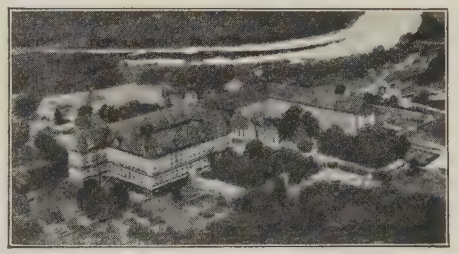
Leu, Hans d. Ä. u. **Hans d. J.,** Renaissancemaler Zürichs. Schaffenszeit rund 1465 bzw. 1490 bis 1507 bzw. 1531.

Leube, Wilhelm Olivier v., Arzt, sehr verdient um die Behandlung der Magen- u. Darmkrankheiten sowie um die künstl. Ernährung. — * 14. 9. 1842 in Ulm, † 17. 5. 1922 in Langenargen (a. Bodensee); 1885-1912 Prof. in Würzburg.
Schr.: Die Krankheiten des Magens u. Darms (1874, ²1878); Spezielle Diagnose der inneren Krankheiten (1899, ⁷1904/05).

Leubingen, Ort im Kr. Eckertsberga des preuß. RegBez. Merseburg (Prov. Sachsen); in der Nähe ein Grabhügel mit zeltförmigem Grabhaus aus Eichenholz, darin eine männl. u. weibl. Bestattung der ältesten ↗Bronzezeit.

Leubnitz, sächs. Industrieort in der Amtshauptm. Zwickau, bei Werdau, an der Bahn Leipzig-Hof; 5065 prot. E.; Spinnereien, Fahrzeug-, Dreschmaschinenbau, Tuchfabrik, chem. Werk.

Leubsdorf, sächs. Ort in der Amtshauptm. Flöha im nördl. Erzgebirge, an der Bahn Chemnitz-Reitzenhain u. Hetzdorf-Großwaltersdorf; 2930 meist prot. E.; Herstellung von Haus- u. Küchengeräten, Holzdrechslereien u. -schleifereien.



Kloster Leubus

Leubus, niederschles. Gemeinde im Kr. Wohlau, r. an der Oder u. an der Bahn Maltsch-Wohlau; 4010 E. (60% kath., 40% prot.). Die ehem. um die Germanisierung des Ostens hochverdiente Abtei L., einer der größten Klosterbauten des dtsch. Ostens, war um 1050 Cluniazenser-, später (1163) Zisterzienserabtei, wurde 1432 von den Hussiten, 1632 von den Schweden zerstört, Anfang des 18. Jahrh. neuerb., 1810 aufgehoben; sie enthält seit 1930 eine Prov.-Heil- u. Pflegeanstalt u. ein Landgestüt. In der Mitte der 223 m langen Hauptfront erhebt sich die 2türmige Klosterkirche (kath.), urspr. got. (14. Jahrh.), 1695-1740 barock umgeb., mit Gemälden von Michael Willmann (in L. † 1706) u. Fürstengräbern; angebaut die got. Fürstenkapelle (1312); westl. vom Hauptbau die prot. Jakobskirche (um 1700). Dampfziegelei, Baugeschäfte. In dem zu L. gehörigen Städtel-L.: schöne kath. Pfarrkirche (Barock, 1734-45 erb.; Gemälde von M. Willmann) sowie Prov.-Heil- u. Pflegeanstalt.
Lit.: Thoma, Die kolonisator. Tätigkeit des Klosters L. im 12. u. 13. Jahrh. (1894); P. Wels, Gesch. des Klosters L. u. seine Bedeutung für Schlesien (1921); Górka, Über die Anfänge des Klosters L. (1913); Clemenz, Kloster L. (1922).

Leubuscher, Charlotte, Nationalökonomin. Hauptarbeitsgebiet: (ausländ.) Sozialpolitik. — * 24. 7. 1888 in Jena; Prof. in Berlin, 1929/30 Studienreise nach Südafrika.
Hauptw.: Sozialismus u. Sozialisierung in England (1921); Der südafrik. Eingeborene (1931).

Leuca, Kap Santa Maria di L., die Südostspitze Apuliens u. Italiens überhaupt, Wallfahrtskirche u. Villenkolonie Casine di L. — Schon altgriech. Akra Leuka od. Japygia.

Leucaena, Gattung der Hülsenfrüchtler, Bäume u. Sträucher im westl. Afrika mit weißen, in Büscheln od. Trauben stehenden Blütenköpfchen; die Hauptart L. glauca, Wilde Tamarinde, wird angebaut wegen der Früchte u. Samen, die zum Reis gegessen werden, u. wegen des Holzes, das sich für Werkzeuge eignet.

Leuchtbaken, seemänn.: Holz- od. Eisengerüste mit einer Lichtquelle zur Kennzeichnung von Molenköpfen, Einfahrten u. dgl.

Leuchtbakterien, Bakterien, die an Pflanzen, faulendem Fleisch u. toten Fischen ein Leuchten hervorrufen, hauptsächl. Bacterium phosphoreum. Andere L. bewirken in Symbiose mit lebenden Tieren (Tiefsee-, Tintenfischen u. ä.) das Leuchten besonderer, oft hochentwickelter Leuchtorgane.

Leuchtboje, eine ↗Boje mit Lichtquelle.

Leuchtdruck, im Dunkeln leuchtender Druck, erzeugt durch Aufdruck gewöhnl. Farbe auf Papier mit leuchtendem Aufstrich od. durch Aufstäuben von Leuchtmasse od. Leuchtfarbe auf einen noch klebrigen Vordruck.

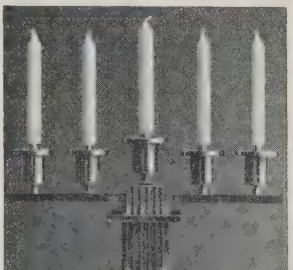
Leuchtenberg, ehem. Landgrafschaft in der Oberpfalz, wurde 1817 von König Maximilian I. als Standesherrschaft an seinen Schwiegersohn Eugen ↗Beauharnais verliehen. — Eugens jüngerer Sohn Maximilian, 2. Herzog von L. (* 1817, † 1852), verpflanzte durch seine Ehe (1839) mit Maria, Tochter Nikolaus' I., die Familie nach Rußland. Seine Nachkommen erhielten 1852 den Titel eines russ. Fürsten **Romanowsky.** Sein Enkel Alexander, 6. Herzog von L., lebt in Frankreich.

Leuchtenbergia, Gattung der Kakteen mit einer Art, L. principis, in Mexiko, einem kleinen Kaktus mit schönen, gelben Trichterblüten, kurzem, gedrungenem Stamm u. zahlr. dreikantigen, sehr langen Wülsten, an deren Spitze ein Wollpolster u. 5-7 dünne, strohartige Stacheln sitzen (Bild ↗Kakteen-Tafel, 9).

Kultur: Im allg. wie alle ↗Kakteen. Selten, daher recht teuer.

Leuchtendes Holz, vom Myzel der ↗Leuchtpilze befallenes Holz, das im Dunkeln leuchtet.

Leuchtende Nachtwolken, feine schleierartige Wolkenformen über dem Hauptdämmerungsbogen, nach Messungen etwa 80 km hoch, mit etwa 100 m/sec Geschwindigkeit; zum ersten Mal 1885 beobachtet, treten nach vulkan. Eruptionen auf, bestehen aber aus Wasserdampf.



Leuchter von Fritz ↗Möhler

Leuchter,
1) stehender od. hängender Lichtträger aus Metall, Holz, Stein, Glas od. Ton. Der stehende L. besteht zunächst aus einem auf breitem Fuß ruhenden verzierten Schaft, der manchmal in mehrere (gewöhnl. 3 od. 7) Arme ausläuft (↗Siebenarmiger L.; z. B. in Braunschweig, Essen u. a.). Als monumentale Säule erscheint der Schaft im ↗Bernwards L. Mitunter findet sich auch eine menschl. Gestalt als Lichtträger (Wolfram-L., Erfurt). In der Renaissance wird der L. bisweilen von einem Engel getragen (Ricc. dell'Arca, Michelangelo). Der von der Decke herabhängende L. findet seine reichste Ausgestaltung im **Kron-L.,** einem zuweilen um eine Skulptur gelegten, oft vegetabilisch gebildeten vielarmigen od. auch symbolisch gestalteten ringförmigen Lichterkranz (Rad-L. in Hildesheim; Bild ↗Kronleuchter), der bes. seit der Renaissance eine oft phantast. mythol. Ausbildung erfuhr.

Leuchterweibchen (Sterzing, Südtirol)

2) Wasserfahrzeug, der ↗Leichter.

Leuchter, Der, philosoph. Jahrbuch der Schule der Weisheit (↗Keyserling) in Darmstadt (seit 1920).

Leuchterblume, Zierpflanze der Gattung ↗Copegia.

Leuchterweibchen, Hängeleuchter, dessen Vorderteil eine weibl. Halbfigur aus Holz mit Fischschwanz u. Geweihen ist; häufig in der dtsch. Renaissance.

Leuchtfallschirme, kleine Seidenfallschirme mit angehängtem Magnesiumleuchtsatz, von Fliegern aus Signalpistolen zur Erkundung, insbes. bei Nacht, verschossen; im milit. Erkennungsdienst auch von der Erde aus gebraucht (vgl. Leuchtgeschoß, Leuchtkugeln).

Leuchtfarbe, Leuchtmasse, auch Luminophore, im Dunkeln nach kurzer Belichtung nachleuchtende (phosphoreszierende) Stoffe, die hauptsächl. aus stark geglühten Sulfiden der alkal. Erden (bes. Barium u. Strontium) u. des Zinks (Sidotsche Blende) mit Spuren anderer Metalle (Kupfer, Wismut u. a.) bestehen. Die Farbe des Lichts, meist grün, blau, gelb od. violett, hängt von der Art des Metalls ab. Auch Radium- bzw. Mesothoriumsalze leuchten im Dunkeln, jedoch ohne vorherige Belichtung. Sie werden deshalb häufig den L. zugefügt u. bes. für leuchtende Zifferblätter u. dgl. verwendet.

Die erste L. wurde zu Beginn des 17. Jahrh. vom Alchemisten Cascariolus in Bologna durch Glühen von Schwerspat mit Kohle entdeckt.

Leuchtfeldlinse, der ↗Kondensor.

Leuchtfeuer, die Seezeichen mit Leuchteinrichtungen als Wegweiser u. Warnsignale für die Schiffahrt. Man unterscheidet ↗Leuchttürme, ↗Feuerschiffe, ↗Baken u. ↗Bojen; sie besitzen auf einem als Träger dienenden Gerüst eine Lichtquelle, deren Lichtschein beständig od. in bestimmten Zeitabständen sichtbar ist (↗Kennung). Als Lichterzeuger dienen Petroleum, Ölgas od. elektr. Strom, die Lichtstrahlen werden in einer Linse (Optik) gesammelt u., oft durch einen Parabolspiegel verstärkt, ausgesandt. Zur Kennzeichnung der einzelnen L. dient weißes, rotes od. grünes Licht od. eine Kombination dieser Farben; außerdem unterscheidet man Festfeuer mit gleichmäßig scheinendem Licht, unterbrochenes L. mit zeitweisen Unterbrechungen, Wechselfeuer mit verschiedenfarbigem Licht, Blinkfeuer mit Blitzen über 2 Sekunden Dauer u. Blitzfeuer mit solchen unter 2 Sekunden; solche L. werden auch zu Gruppen- od. Mischfeuern zusammengefaßt. — Nach Lage u. Zweck gibt es ↗Küstenbefeuerung, ↗Hafen-, ↗Leit-, ↗Richt-, ↗Quermarken- u. ↗Brückenfeuer.

Angaben über sämtl. L. sind in dem vom Reichsverkehrsministerium hrsg. **L.-Verzeichnis** (Abk. LFV) enthalten; Änderungen werden in den Nachrichten für Seefahrer veröffentlicht.

Lit.: Veitmeyer, L. u. Leuchtapparate (1900).

Leuchtfontäne, Springbrunnen, dessen Wasserstrahlen durch verdeckt am Brunnenrand od. unmittelbar unter der Fontäne angebrachte Leuchten angestrahlt werden. Durch verschieden gefärbte Lampen kann man sehr wirkungsvolle Effekte erzielen.

Leuchtgas, im ↗Gaswerk gewonnenes Gas.

Leuchtgasvergiftung, eine ↗Kohlenoxydvergiftung.

Leuchtgeschoß, Artilleriegeschoß u. Leuchtmine mit Zeitzünder u. geringer Sprengladung, die einen mit einem Fallschirm verbundenen Leuchtsatz zur vorübergehenden Erhellung des feindl. Geländes entzündet u. freilegt.

Vor dem Weltkrieg in England eingeführt, bei uns wegen Ausfalls beim Wirkungsschießen abgelehnt, im Weltkrieg jedoch in Gebrauch. Vgl. Leuchtkugeln u. -fallschirme.

Leuchtkäfer, Käfer mit wachsgelben Leuchtorganen; die geflügelten Männchen fliegen in der Dunkelheit lebhaft umher, die flügellosen Weibchen halten sich im Gras od. lockerem Gebüsch auf. Die ebenfalls mit Leuchtorganen versehenen, asselähnl. Larven leben von Schnecken.

L., Unterfamilie der Weichkäfer; in Mitteleuropa Lampyris noctiluca, Eigentl. L., an Waldrändern; Phausis splendidula, das ↗Johanniswürmchen; in den Tropen über 400 Arten.

Leuchtkrebs, Art der ↗Geißelgarnelen.

Leuchtkugeln, die ↗Leuchtsätze, die in der Luft weiß od. farbig leuchtend verbrennen u. zur Vorfeldbeleuchtung u. Signalgebung, auch als Feuerwerk verwendet werden.

Leuchtmassen, die ↗Leuchtfarben.

Leuchtminen, die ↗Leuchtgeschosse.

Leuchtmittelsteuer, in Deutschland durch Gesetz vom 9. 7. 1923 geregelt. Besteuert werden: 1) elektr. Glühlampen u. Brenner zu Nernstlampen, 2) Quecksilberdampflampen, 3) Brennstifte zu elektr. Bogenlampen, 4) Glühkörper für Gaslicht. Die Steuer beträgt 20% des berechneten Preises. Steuerschuldner ist, wer die Leuchtmittel in den freien Verkehr überführt.

Leuchtmoos, kleines Laubmoos, dessen Vorkeim aus kugeligen Zellen besteht, die das Tageslicht smaragdgrün reflektieren.

L., Schistostega osmundacea, Art der Moose, in Erdlöchern u. Höhlen der Nordhalbkugel.

Leuchtöl, das für Beleuchtungszwecke verwendete sog. Leucht-↗Petroleum.

Leuchtorganismen, pflanzl. u. tier. Lebewesen, die ein Licht erzeugen, das von einer leuchtenden Substanz (Photogene) ausgeht. Im einfachsten Fall ist diese gleichmäßig im Körper verteilt, so bei den das Meerleuchten verursachenden Geißelträgern (Noctiluca), leuchtenden Medusen, Manteltieren u. a. Bei höher entwickelten Tieren finden sich besondere Leuchtorgane, Drüsenzellen mit Leuchtsubstanz, deren Glanz durch vorgelagerte linsenförmige Körper od. durch rückwärtige, reflektierende Schichten gesammelt wird. Die Leuchtorgane der Leuchtkäfer sind wahrscheinlich von Leuchtbakterien durchsetzt, die mit dem Insekt in Symbiose leben; am häufigsten trifft man Leuchtorgane unter den Meerestieren, es leuchten Quallen, Borstenwürmer, Stachelhäuter, manche Krebse, Schnecken, viele Tintenfische; auch festsitzende Formen können leuchten, so die Bohrmuscheln u. die Seefedern; die leistungsfähigsten Leuchtorgane besitzen die Tiefseefische. Das Leuchten dient in vielen Fällen zum Auffinden des andern Geschlechts, außerdem wohl zum Anlocken u. Aufsuchen von Beute, als Blendlaterne u. Schreckmittel.

Leuchtpilze, auf Bäumen schmarotzende Hutpilze, die in ihrem Myzel einen leuchtenden Stoff besitzen, der das Leuchten des von ihnen befallenen Holzes bedingt; hierher der Hallimasch u. a.

Leuchtpistole, Gerät in Pistolenform mit Hinterladung u. glattem Lauf, Kal. 4, zum Verschießen von Leucht- u. Signalpatronen (Messing- od. Papphülsen); urspr. nur zu 3 Stück bei den Pionierkompagnien gehalten, im Weltkrieg in steigender Zahl bei allen Truppen eingeführt. Vgl. Leuchtgeschoß u. Leuchtkugeln.

Leuchtrakete, die im Weltkrieg nach franz. Vorgang zur Beleuchtung u. Signalgebung verwendete 1-2 m lange Fallschirm-↗Rakete.

Leuchtröhren, elektr. Gasentladungsröhren nach Art der Geißlerröhre, in denen verdünnte Gase durch Anlegen einer Spannung zum Leuchten gebracht werden (Positive Säule). Die Gase sind in Glasröhren von 1-3 cm Weite, oft von beträchtl. Länge (↗Moore-Licht), eingeschlossen, in deren Enden man Elektroden eingeschmolzen hat. Zur Füllung der L. verwendet man Argon, Neon, Quecksilber- u. Natriumdampf, Stickstoff usw.; dabei gibt Neon rötl., Neon mit Quecksilber blaues, Helium gelbliches, Stickstoff gelbrosafarbenes u. Kohlensäure etwa Tageslicht. Während früher hohe Spannungen (500 V je m) zwischen

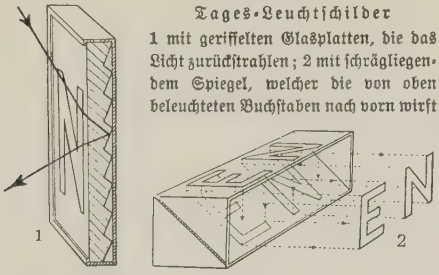
Leuchtröhre

den Elektroden verwendet wurden, sind heute durch Einführung der Oxydkathoden (nach Wehnelt) nur mehr geringere Spannungen (50-100 V) nötig, so daß die L. direkt mit einem Vorschaltwiderstand od. einer Drosselspule an das Lichtnetz geschaltet werden können. Zum Schutz der Glasröhre gegen Überhitzung u. zur Verstärkung der Leuchtdichte drängt man die Entladung in der Röhre durch ein schlauchartiges Netz von Wolframdraht zusammen. L. finden u. a. Verwendung zur ↗Lichtreklame, das ↗Neonlicht für Flughafensignale u. Nachtflugstrecken, neuerdings wird auch ihre Verwendung an Stelle der Glühlampe erstrebt, da sie einen viel größeren Nutzeffekt haben (↗Neonlampe).

Leuchtsätze, mit hell leuchtender, auch gefärbter Flamme verbrennender Fundamentalsatz für Feuerwerksmischungen, wie ↗Leuchtkugeln u. a.; enthält bes. ein Gemisch von Salpeter-Schwefel-Mehlpulver mit Schwefelantimon.

Leuchtschiff, das ↗Feuerschiff.

Leuchtschilder, Reklameschilder an Häusern, Fahrzeugen usw., die durch Reflexion des Tageslichts an Spiegeln od. geriffelten Glasplatten Schriften aufleuchten lassen (Bild).



Tages-Leuchtschilder
1 mit geriffelten Glasplatten, die das Licht zurückstrahlen; 2 mit schräggliegendem Spiegel, welcher die von oben beleuchteten Buchstaben nach vorn wirft

Leuchtschirme, Flächen, die mit einem Stoff belegt sind, der unter der Wirkung unsichtbarer Strahlen (Röntgen-, Kathodenstrahlen usw.) Fluoreszenz od. Phosphoreszenz zeigt u. daher an den von der Strahlung getroffenen Stellen sichtbar leuchtet; u. a. wichtiges Hilfsmittel der Röntgenmedizin (Astral- u. Ossalschirme). Als leuchtender Stoff dient heute meist Willemit (Zinksilikat), auch Bariumplatinzyanür u. dgl.

Leuchtspurgeschosse, Geschosse für Gewehre, Maschinengewehre, Flugzeug- u. Tankabwehrwaffen, die hinter dem Stahlkern mit einem nach dem Abfeuern leuchtenden Brennsatz versehen sind, dessen Feuererscheinung die durcheilte Flugbahn bis 900 m (für Fliegerwaffen nur 400 m) kenntlich macht u. Korrekturen beim Ein- u. Wirkungsschießen ermöglicht.

Leuchttierchen, leuchtende Geißelträger, die das ↗Meerleuchten verursachen.

Leuchttonne, Seezeichen, eine befeuerte ↗Boje.

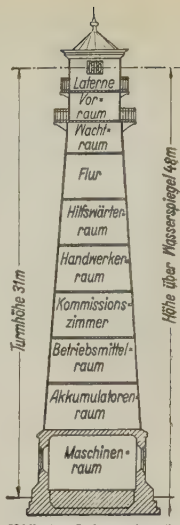


Bild 1: Schnitt durch den Leuchtturm Hörnum auf Sylt

Leuchtturm, auch Feuerturm, turmartiger Bau an der Küste, auf dem Festland od. im Wasser, der an seiner Spitze ein ↗Leuchtfeuer trägt u. als Wegweiser für die Schiffahrt dient. Die einfachste Form des L. ist ein Pfeiler mit darauf errichteter Lichtquelle (Bild 5), die durch den L.-wärter bedient wird. Große L. erfordern ein Fundament entspr. der Tragfähigkeit des Unter-

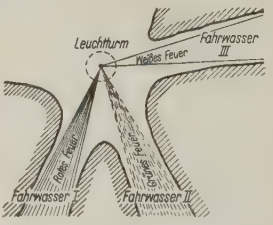


Bild 2
Leitfeuer eines Leuchtturms für drei Wasserstraßen

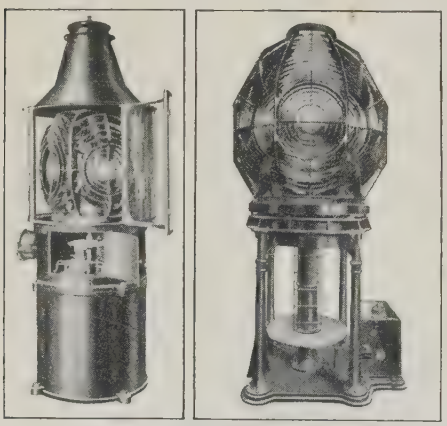


Bild 3: Leuchtturm-Blitzfeuer
Links: Laterne mit drehenden Scheinwerferlinsen von 250 mm Brennweite. — Rechts: Blitzfeuer 2. Ordnung mit 6 Linsensystemen von 700 mm Brennweite (Pintsch A. G. Berlin)

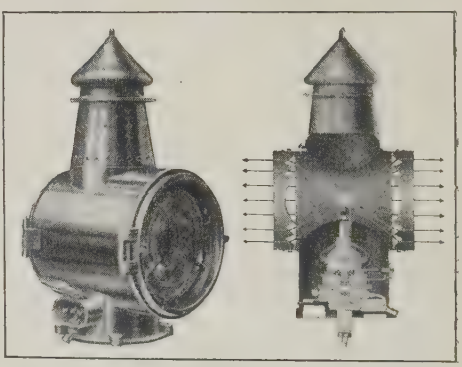


Bild 4
Leuchtturm-Scheinwerferlaternen
Links: für Leuchtfeuer, die nur nach einer Richtung einen lichtstarken Schein aussenden (Scheinwerferlinse von 150 mm Brennweite). — Rechts: Querschnitt durch eine Laterne mit 2 gegenüberstehenden Scheinwerferlinsen von 115 mm Brennweite (Pintsch A. G., Berlin)

Bild 5. Leuchtturm: 1 Hörnum auf Sylt (vgl. Bild 1) — 2 Roter Sand-L. in der Wesermündung — 3 Leuchtfeuer mit 2 Spiegelscheinwerfern u. Bogenlampen von 1 Mill Kerzen (auf dem Mont Vale Rien) — 4 Leuchtbake mit Nebelhorn u. Ölgaskessel (als Unterbau) in Saßnitz auf Rügen

grunds, auf dem sie stehen. Das Innere des L., der meist einen kreisrunden Querschnitt hat, ist in mehrere Räume für Wohn- u. Lagerzwecke sowie zur Unterbringung eines Stromerzeugers u. der Apparate für die Wasserstandsmessung eingeteilt, die durch Steigeleitern od. eiserne Treppen miteinander verbunden sind (Bild 1).

Das Feuer des L.s besteht aus einer Lichtquelle (Petroleum, Gasglühlicht od. elektr. Bogenlampe) u. der Optik (Fresnel-Linse mit Prismenringen od. einem Parabolspiegel, in dessen Brennpunkt die Lichtquelle angeordnet ist; Bild 3/4/5). Die Erzeugung von Gruppenfeuern (↗Leuchtfeuer) wird durch Aneinanderreihen einzelner Prismenvielecke od. durch eine Blende mit entspr. Ausschnitten, die motorisch vor der Lichtquelle bewegt wird, erreicht. — An der Spitze des L. befindet sich eine Signalstange zum Heißen von Sturmwarnungs- u. andern Signalen.

Die Reichweite der Lichtstrahlen ist abhängig von der Höhe des L. (25-30 m, im Höchstfall 40 m) u. der Stärke der Lichtquelle. Die Sichtweite eines 20 m hohen Turms beträgt 25 km (bei 30 m = 27 km).

Geschichtliches: Der älteste bekannte L. ist der von Ostia (24 n. Chr.). Der L. auf Pharos bei Alexandrien wurde zw. 299 u. 280 v. Chr. gebaut, aber als Tagzeichen; mit Leuchtfeuer erst seit Kaiser Claudius od. Nero. Der einzige aus der Antike noch erhaltene L. ist der von La Coruña.

Leuchtturm für Studierende, Monatsschrift von ↗Neudeutschland, Köln, gegr. 1908.

Leuchtzeichen, militär. Mittel des Nachrichtendienstes, so ↗Leuchtkugeln, ↗Leuchtgeschosse, ↗Leuchtraketen u. **Leuchtsatzfeuer** (Brennsätze in geeigneten Gefäßen zur Erkennung der Infanterielinien durch Flieger).

Leuchtzirpen, Insekten mit 3gliedrigen, unter den Augen sitzenden Fühlern u. vielseitig plastisch geformtem Kopf, der die irrige Vorstellung von ihrem Leuchten veranlaßt hat; viele Arten, bes. die tropischen, sondern am Hinterleib Wachs ab,

das mitunter technisch verwertet wird (↗ Chines. Wachs).

L., Fulgoridae, Familie der Zikaden, hierher die ↗ Laternenträger.

Leuckart, Rudolf, Zoolog, verdient um die wissenschaftl. Systematik; er trennte die Hohltiere von den Stachelhäutern, klärte die Entwicklung der Eingeweidewürmer u. erkannte die Jungfernzeugung bei vielen Insekten; auch förderte er kräftig die Bienenkunde u. -zucht. — * 7. 10. 1822 in Helmstedt, † 6. 2. 1898 als Prof. in Leipzig.

Schr.: Über den Polymorphismus (1851); Anatomisch-physiolog. Übersicht des Tierreichs (mit Bergmann, 1852); Die Parasiten des Menschen (2 Bde, 1862-76, ²1879-1901).

Leuckart, Musikalienverlag Leipzig; gegr. 1782.

Leucodendron, Gattung der Proteaceae, 70 baum- od. strauchförmige, immergrüne Arten in Kapland; L. argenteum, der ↗ Silberbaum.

Leucojum, Pflanzengattung, die ↗ Knotenblume (Milchglöckchen).

Leuk, franz. **Loèche-la-Ville** (: loäsch la wil), schweiz. BezStadt im Kt. Wallis, r. an der Rhone, 753 m ü. M., Station der Simplonbahn; 1966 meist kath. E.; got. Pfarrkirche von 1497 mit roman. Turm aus dem 11. Jahrh., maler. altes Schloß; Weinbau u. Viehzucht. 7 km nördl. davon liegt **Leukerbad** (Loèche-les-Bains [: -lä bäñ]) in einem nur nach Süden offenen Bergkessel am Fuß der Gemmi, 1411 m ü. M., durch elektr. Bahn (teilw. Zahnradbahn) mit L. verbunden; 545 E.; seine etwa 20 seit dem Altertum bekannten, gipshaltigen, radioaktiven Quellen (39-51°, 2 Mill. l tägl.; wichtigste die Lorenzquelle) sind wirksam gegen Rheuma, Ischias, Gicht, Hautkrankheiten ꝛc.

Leukämie, die (griech. = Weißblütigkeit), Abart der ↗ Blutarmut mit vielfacher Vermehrung der weißen Blutkörperchen (Leuko- od. Lymphozyten) infolge Wucherung des blutbildenden Gewebes im Knochenmark, in der Milz u. Leber.

Bei Hühnern seuchenhafte Blutkrankheit, hervorgerufen durch ein ↗ Virus; äußert sich in Blutarmut, Bläße, welken, zuweilen gelbl. Kehllappen u. Abmagerung; bei geschlachteten Tieren fällt die erhebl. Vergrößerung der Leber auf, die mit runden, grauweißen Herden durchsetzt ist.

Behandlung aussichtslos. Verhütung durch frühzeitiges Abschlachten der kranken Tiere, Desinfektion.

Leukanämie, die (griech.), Vermehrung der weißen (Leukämie) u. Verminderung der roten Blutkörperchen (Anämie); Symptom bei Vergiftungen (Nitrobenzol, Kaliumchlorat), Knochengeschwülsten u. allg. Blutvergiftung (Sepsis).

Leukas, neugriech. **Levkas** (= die Weiße, wegen der Kalkgebirge), ital. Santa Maura, nördlichste der mittleren Jon. Inseln, vom Festland durch 600 m breiten, überbrückten Meeresarm getrennt. Dem öden u. verkarsteten Kalkgebirge im Innern (Eliasberg 1141 m), das im W. steil zum Meer abstürzt (Leukad. Fels), sind fruchtbare Flyschhügel u. Schwemmlandebenen angelagert; häufig Erdbeben. 285 qkm, 29000 E. — Die Insel war 230-197 Vorort des Akarnan. Bundes, seit 197 römisch; im Mittelalter u. 1684-1797 unter venezian. Herrschaft. Nach W. Dörpfelds Vermutung ist L. das homerische Ithaka; allerdings konnte diese umstrittene Annahme trotz Grabungen (seit 1901) noch nicht bestätigt worden.

Die Jonische Insel Leukas (nach Dörpfeld das homerische Ithaka)

Leukippiden, Töchter des Königs Leukippos, Hilaeira u. Phoibe, Gemahlinnen der Dioskuren.

Leukippos, griech. Philosoph des 5. Jahrh. v. Chr. aus Milet, Stifter der atomist. Schule u. Lehrer Demokrits.

Leben u. Schriften schon im Altertum unbekannt, Epikur u. andere leugneten sogar seine Existenz, jedoch, nach neuerer Forschung, zu Unrecht. Die ihm zugeschriebene „Große Weltordnung" ist vielleicht Demokrits Werk.

Leuko ..., Leuk... (griech. = weiß), in Zusammensetzungen, z. B. **Leukozyten,** die weißen Blutkörperchen; **Leukozytose,** die, vorübergehende Vermehrung der weißen Blutkörperchen bei Entzündungen u. gewissen Infektionskrankheiten; **Leukopenie,** die, Verminderung der weißen Blutkörperchen bei bestimmten Krankheiten.

Leukobasen, die ↗ Leukoverbindungen.

Leuko-Granat, ein farbloser Granat aus den Diamantlagerstätten Südafrikas.

Leukom, das (griech.), nach Hornhautgeschwüren zurückbleibender weißer Narbenfleck auf dem Augapfel.

Leukoplast, das, reizloses Zinkoxyd-Kautschuk-Heftpflaster der Firma Beiersdorf (Hamburg).

Leukorit, das, lichtbeständiges, bruchfestes ↗ Kunstharz aus Phenol u. Formaldehyd, das in allen Farben, jedoch im Gegs. zum Dekorit, das auch klar erzeugt wird, nur undurchsichtig herstellbar ist (Raschig, Ludwigshafen a. Rh.).

Leukosin, das, zu den Proteinen gehöriger Eiweißkörper, der sich im Weizenkorn findet.

Leukothea, griech. Schutzgöttin der Seeleute.

Leukotropin, das, 10%ige Lösung von Atophan u. Hexamethylentetramin zur Einspritzung bei akuten Entzündungen.

Leukoverbindungen, Leukobasen, farblose Verbindungen, die viele Farbstoffe, z. B. die ↗ Küpenfarbstoffe, mit Reduktionsmitteln, bes. Natriumhydrosulfit, Rongalit u. a. bilden u. sich leicht zum urspr. Farbstoff oxydieren lassen.

Leukozon, das, weißes, sauerstoffentwickelndes Pulver zur Wunddesinfektion.

L. ist chem. ein Gemisch von Kalziumperborat mit 50% Talkum.

Leuktra, Städtchen im alten Böotien; 371 v. Chr. Sieg des Epaminondas (Teile seines Denkmals seit 1924 ausgegr.) über die Spartaner.

Leumann, Ernst, Sanskritist (Dschaina-Lit.). — * 11. 4. 1859 in Berg (Thurgau), † 24. 4. 1931 in Freiburg i. Br.; Prof. ebd.

Schr.: Zur nordar. Sprache u. Lit. (1912); Buddhist. Lit. nordar. u. dtsch. (1920).

Leumund, der (ahd. ljumunt = Ruhm, Gerücht), Ruf, Nachrede. **Leumundszeuge,** soll im Prozeß über den L. des Angeklagten aussagen. **Leumundszeugnis,** gibt Auskunft über den guten od. schlechten L. einer Person.

Leuna, preuß. Industriegemeinde in der Prov. Sachsen, südl. von Merseburg (Straßenbahn), an der Saale sowie an der Bahn Halle-Bebra-Frankfurt a. M. u. Halle-Merseburg-Zöschen-Leipzig; 8523 meist prot. E.; kath. Kirche; Gesellschaftshaus (Theatersaal); Betriebsstätte des Ammoniakwerkes Merseburg G. m. b. H. (↗ Leuna-Werke).

Lit.: E. Cornely, Der Verkehrsraum Leipzig-L. (1929).

Leuna-Benzin, deutsches Benzin, den dtsch. Markenbenzinen gleichwertiger Autobetriebstoff, der im Leuna-Werk durch katalyt. Hochdruckhydrierung (↗ Kohleverflüssigung) hergestellt u. durch die Dtsch. Gasolin-A. G. vertrieben wird.

1932 wurden etwa 100 000 t erzeugt, die Leistungsfähigkeit des Werks beträgt etwa das Dreifache. Zur Verarbeitung gelangen nur dtsch. Rohstoffe wie bes. Erdöl aus Volkenroda u. Braunkohle.

Leunakalk, Nebenprodukt bei der Herstellung von schwefelsaurem Ammoniak aus synthet. Ammoniak, Gips u. Kohlensäure, mit 70-75 % kohlensaurem Kalk; wegen seiner feinen Verteilung gut wirkender Kalkdünger.

Leuna-Montan, Leunasalpeter, auch Ammonsulfatsalpeter, ausgezeichnetes Stickstoffdüngemittel (Mischdünger) aus salpeter- u. schwefelsaurem Ammoniak mit 26 % Stickstoff, zu $^1/_4$ in der schnellwirksamen Salpeter-, zu $^3/_4$ in der nachhaltigen Ammoniakform.

Leunaphos, ein von der J. G. Farbenindustrie hergestellter, gut u. schnell wirkender Mischdünger mit 20 % Ammoniakstickstoff u. 15 % wasserlösl. Phosphorsäure; durch Neutralisation von synthet. Ammoniak mit Phosphorsäure u. Beimischung von Ammonsulfat gewonnen. [Montan.

Leunasalpeter, Stickstoffdünger, jetzt ↗ Leuna-

Leuna-Werke, Ammoniakwerk Merseburg G. m. b. H., als Betriebsstätte der früheren Bad. Anilin- u. Soda-Fabrik Ludwigshafen a. Rh. gegr. Unternehmen zur Herstellung von Stickstofferzeugnissen (Kunstdünger), Methanol, Benzin (↗ Leuna-Benzin) u. Ölen; vgl. Kohleverflüssigung. Die Riesenanlagen konnten nach knapp einjähr. Bauzeit 1917 in Betrieb genommen werden.

1920 wurden die L.-W. in eine G. m. b. H. umgewandelt: Kapital 135 Mill. RM. — Vgl. J. G. Farbenindustrie A. G.

Leunis, Johannes, Naturforscher, Verfasser ausführl. naturwissenschaftl. Lehr- u. Nachschlagebücher. — * 2. 6. 1802 in Mahlerten bei Hildesheim, † 30. 4. 1873 als Domvikar in Hildesheim.

Hauptvv.: Synopsis der 3 Naturreiche (1. Tl. Zoologie, 1844, ^{3}1883-86 von Ludwig; 2. Tl. Botanik, 1847, ^{3}1882 bis 1886 von Frank; 3. Tl. Mineralogie u. Geognosie, 1852, ^{3}1875-78 von Senft).

Leutenberg, thüring. Stadt u. Luftkurort im Kr. Saalfeld im östl. Thüringer Wald, an der Sormitz (zur Saale), 302 m ü. M., überragt von der Friedensburg (14. u. 18. Jahrh.), Stat. der Bahn Lobenstein-Saalfeld; 1500 prot. E.; Amtsger., Realschule, Genesungsheim der Ortskrankenkasse des Buchdruckgewerbes in Berlin; Kartonfabrik.

Leutersdorf, sächs. Ort in der Amtshauptm. Zittau, nahe der tschechoslowak. Grenze an der Bahn Eibau-Warnsdorf-Zittau; etwa 4000 E. (20 % kath.); Volkshochschule; Textilindustrie (bes. Webereien), Maschinen- u. Schuhfabriken.

Leutershausen, bayr. Stadt im Bez.Amt Ansbach (Mittelfranken), am Ostfuß der Frankenhöhe im oberen Altmühltal, an den Bahnen Crailsheim-Nürnberg u. Ansbach-Bechhofen; 1500 meist prot. E.; prot. Stadtkirche von 1329; Stadtmauerreste u. alte Tore, Altertumsmuseum; Pinsel- u. Maschinenfabrik, Viehhandel.

Leutesdorf, rheinländ. Ort im Kr. Neuwied, r. am Rhein u. an der Bahn Frankfurt a. M.-Köln; 2000 kath. E.; Sitz des ↗ Johannesbundes; „Christ-Königs-Haus" (Mutterhaus u. Noviziat) der Johannesmissionare mit Druckerei u. Verlag; Mutterhaus Johannesburg der Johannesschwestern mit Heim u. Johanneshöhe (Erholungsheim). Sitz der vom Johannesbund ausgehenden kath. Schriftenmission u. Zentralstelle der kath. Schriftenstände (seit 1931); Weinbau u. -handel.

Leuthen, niederschles. Ort im Kr. Neumarkt, 6 km südwestl. von Dtsch.-Lissa (Bahn Breslau-Liegnitz); 1006 E. (30 % kath.); Museum u. Denkmal zur Erinnerung an die Schlacht bei L.; histor. Windmühle. — In der Schlacht bei L. siegte 5. 12. 1757 Friedrich d. Gr. (35 000 Mann) über die Österreicher (65 000 Mann) unter Daun u. Karl von Lothringen. Schlesien kam wieder in preuß. Besitz.

Leuthold, Heinrich, schweiz. Lyriker, glänzend begabt, zur Melancholie neigend, erst Lenau, dann in der Formenschönheit Platen nachstrebend. — * 1827 in Wetzikon, † 1879 in der Irrenanstalt Burghölzli bei Zürich; unstetes Wanderleben, Schriftleiter in Frankfurt a. M.

Gedichte (1879). Ges. Dichtungen (hrsg. von G. Bohnenblust, 3 Bde, 1914). — Lit.: E. Ermatinger, Krisen u. Probleme (1928).

Leutkirch, württ. Oberamtsstadt (Ortsk. C), Mittelpunkt für Handel u. Gewerbe des hauptsächlich auf Viehwirtschaft eingestellten württ. Allgäus sowie Luftkurort u. Wintersportplatz am Süd- u. Westabhang der Wilhelmshöhe, 656 m ü. M., an der Eschach (zur Aitrach) u. an den Bahnen Herbertingen-Memmingen u. L.-Isny; 4600 zu 74 % kath. E.; Amtsger.; Latein- u. Realschule, Landwirtschaftsschule; kath. got. Stadtpfarrkirche (1514-18), alte Bürgerhäuser mit Lauben, Reste alter Befestigungen; Bezirkskrankenhaus, Städt. Hospital, St. Annapflege (Mädchenwaisenhaus der Vinzentinerinnen); Hartpapierwerk, Trikotagen-, Pinsel- u. Bürstenfabrik, Sägewerk, Brauereien.

Leutnant (vom franz. lieutenant, : ljöht'nañ = Stellvertreter, Mehrzahl Leutnante, seit 1918), unterster Offiziersgrad in allen Heeren u. Marinen (im dtsch. Heer bis 1898 in franz. Schreibart); in 2 Dienstgraden: **L. u. Ober-L.** (früher Sekond- u. Premier-Lieutenant, : β^ekönd-, pr^{ö}mjeh-), in andern Staaten Unter-L. u. L., bei den Seeoffizieren mit Zusatz „zur See". Eine Kompanie z. B. hat meist 2 L. u. 1 Ober-L.

Die Bezeichnung ist vom lieutenant du roi, dem Stellvertreter des Königs (vgl. Königsleutnant) auf den urspr. den nächsthöheren Dienstgrad vertretenden Offizier übergegangen: vgl. General-L., Oberst-L., Kapitän-L.; L. war der Stellvertreter des Hauptmanns.

Leutpriester (lat. plebanus), im Mittelalter Seelsorgsgeistlicher, meist = Weltpriester, der für den eig. Pfründeinhaber die Seelsorge ausübte.

Leutschau, slowak. Levoca (:lewoza), ungar. Lőcse (:lötsche), tschechoslowak. BezStadt in der Zips, auf einem Hügel am Südfuß des Branyiszkogebirgs; wegen seiner mit alten Toren, Nischen u. Türmen gezierten Stadtmauer auch das „Zipser Nürnberg" gen.; Bahnstation; 8940 E. (etwa 10% Deutsche); Kreis- u. BezGer., Garnison; dtsch. Museum; got. kath. Pfarrkirche aus dem 13./14. Jahrh. (9 Holzschnitzaltäre u. Wandmalereien aus dem 14./15. Jahrh.); Herstellung von Spiritus, Lack, Leder, Bier u. Holzwaren.

Leutwein, Theodor, um die Erschließung von Deutsch-Südwestafrika verdienter Kolonialoffizier. — * 9. 5. 1849 in Strümpfelbrunn (Baden), † 13. 4. 1921 in Freiburg i. Br.; unterwarf 1894 die Khauas-Hottentotten u. Hendrik ↗ Witbooi, schlug in der Folgezeit versch. Aufstände nieder u. führte als Gouverneur (1898-1904) geordnete Verwaltung ein.

Schrieb u. a.: 11 Jahre Gouv. in Dtsch.-Südw.-Afrika (1907). Biogr. von s. Sohn Paul L.: Afrikanerschicksal (1929).

Leutze, Emanuel, dtsch.-amerik. Maler, überragt die Düsseldorfer Schule bes. in realist. Bildern kleineren Formats. — * 1816 in Schwäbisch-Gmünd, † 1868 in Washington; Hauptgr. des „Malkasten" (1848). [(1850/51; Bremen).

Hauptw.: Washingtons Übergang über den Delaware

Leutzsch, westl. Vorort von Leipzig, seit 1922 dorthin eingemeindet.

Leuzin, das, Eiweißbaustein.

Chem. L.-Amido-Isokapronsäure, $C_5H_{11} \cdot CH(NH_2) \cdot COOH$.

Leuzinger, Rudolf, schweiz. Kartograph, bekannt als Verf. zahlr. durch Naturtreue u. künstler. Wiedergabe vortreffl. Karten der Schweiz (Siegfried-Atlas), Südbayerns, Tirols u. Salzburgs. — * 17. 12. 1826 in Nettstall (Glarus), † 11. 1. 1896 in Mollis (Glarus).

Leuzit, der, weißes, kristallisiertes Mineral, wesentl. Gemengteil jungvulkan. Eruptivgesteine (Albanergebirge) u. Laacher See; in Italien zur Gewinnung von Tonerde bzw. Aluminium u. Kalisalzen verwendet.

Chem. ein Kalium-Aluminium-Silikat ($K Al Si_2O_6$), kristallisiert vorwiegend in Ikositetraedern, sog. Leuzitoedern; oberhalb 560° ist das Mineral opt. isotrop u. daher regulär, unterhalb dieser Temperatur besteht es aus rhomb., sich durchkreuzenden Lamellen; Härte 6.

Leuzitbasalt, der, olivinreiche Basalte mit Augit u. Leuzit.

Lev, ↗ Lew.

Levade, die (vom franz. lever = heben), Übung im Schulreiten, bei der das Pferd sich auf die Hinterhand setzt u. Balance hält.

Levadia, Lewadia, Livadia, griech. Stadt im Nomos (Prov.) Attika u. Böotien, am Nordfuß des Helikon, Bahnstation; 12600 E.; griech.-orthod. Bischofssitz; Baumwollbau u. -spinnerei.

Levallois-Perret (:lewalo pärrä), franz. Stadt im Depart. Seine, nordwestl. Arbeitervorort von Paris (Staats- u. Straßenbahn) zwischen Enceinte u. Seine; 71180 E.; Eisenkonstruktionswerkstätten, Brennereien, chem. Werke.

Levana, 1) altröm. Schutzgöttin der Neugeborenen. 2) auch Titel eines Buchs über Erziehung von Jean Paul.

Levant, Ile du (:ihl dü lewã), kleinste der ↗ Hyères-Inseln.

Levante, die (ital. = Osten, Land des Sonnenaufgangs), umfaßt die östl. von Italien um das Levantin. Meer (östl. Teil des Mittelmeers) gelegenen Küstenländer Kleinasiens, Syriens u. Ägyptens, im weiteren Sinn auch Griechenland u. die Hinterländer der genannten Küstengebiete; sie entspricht also dem Vorderen bzw. Nahen Orient. Ihre Bewohner, die **Levantiner,** sind z. T. Abkömmlinge von morgenländ. Frauen u. eingewanderten Europäern des Mittelmeergebiets, bes. Italienern, die sich den dortigen Verhältnissen angepaßt haben. Sie sprechen meist mehrere Sprachen u. sind als Kaufleute die Vermittler des europ. Handels mit der L.

Levantelinien, Schiffahrtsgesellschaften, die einen regelmäß. Verkehr nach den Levantehäfen (im Östl. Mittelmeer) unterhalten. Die **Dtsch. L. (D. L. L.)** wurde 1889 gegründet (Sitz Hamburg); 1899 übernahm sie die „Orient"- u. 1910 die „Adria-Linie" (1913 insges. 57 Schiffe mit 250000 BRT). Nach dem Weltkrieg verwandelte sich die D. L. L. unter Führung der „Hamburg-Am.-Linie" in die **Deutsche Levante-Linie** G. m. b. H. als Betriebsgesellschaft; 1924 vereinigte sie sich dann mit der „Deutschen Orient-Linie" unter Beitritt der „Stettiner Dampfer-Co."; seit 1931 ist durch Übernahme der letzteren auch der „Norddeutsche Lloyd" beteiligt.

Levanter (engl.), span. Levantera, böiger Ostwind der span. Ostküste u. Straße von Gibraltar, vorwiegend im Winter auf der Nordseite von Mittelmeerzyklonen; auch in der Adria.

Levantetaler, Levantiner Taler = Maria-Theresientaler.

Levantieren, ein dem ↗ Krispeln ähnl. Verfahren, um auf Schaf- u. Ziegenleder ein natürl. Narbenkorn zum Vorschein zu bringen.

Levantine, die, **Levantin,** der, urspr. oriental. Seidenstoff; seidener od. halbseidener Blusenstoff in Köperbindung; auch zu Steppdecken.

Levantiner, ↗ Levante.

Levanzo, eine der Ägadischen Inseln westl. von Sizilien; 6 qkm, bis 27,8 m hoch, 300 Einw.

Levasseur (:lewaßöhr), Pierre Emil, franz. Nationalökonom, Anhänger der klass. Schule. — * 8. 12. 1828 in Paris, † 10. 7. 1911 ebd. als Prof. am Collège de France.

Hauptw.: La question de l'or (1858); Histoire des classes ouvrières en France (1859).

Levassor (:lewaßohr), Emile, Begründer der franz. Automobilindustrie, nahm 1890 den Bau von Motorwagen dtsch. Konstruktion auf. — * 21. 1. 1843 in Marolles-en-Hurepoix, † 14. 4. 1897 in Paris.

Levator, der (lat.), Heber, Muskelbezeichnung, z. B. L. ani, der platte Muskel des Beckenbodens, der die Eingeweide tragen hilft.

Levavasseur (:lewawaßöhr), Eugen, Miterfinder des biegsamen Metallschlauchs (vgl. Witzenmann). — * 4. 1841, † 11. 1893 in Paris.

Leveche, der (span. :lewetsche), ein heißer ausdörrender Südwind der span. Südostküste, der auf einem mehrere km breiten Saum auftritt u. mit hoher Temperatur u. Trockenheit allem Leben zusetzt.

Levée, die (franz. :löwe), Aushebung, Aufgebot. **L. en masse** (:-ãn maß), Massenaufgebot von Wehrfähigen, Landsturm, zuerst in Frankreich 1793 durchgeführt.

Levellers (:lewelerß = Gleichmacher), ehem. relig.-polit. Sekte in England, erstrebte unbeschränkte Toleranz u. Freiheit, Volksherrschaft u. Kommunismus. Von Oliver ↗Cromwell anfangs gefördert, später als staatsgefährlich streng verfolgt.

Leven (:lewen), **1)** der schott. See ↗Kinroß.

2) schott. Stadt in der Grafsch. Fife, an der Mündung des Flusses L. in den Firth of Forth, Bahnstat.; 7520 E.; Küstenschutzstation; Flachsspinnerei, Seilerei, Papierfabrik, Eisengießereien.

Leventina, Val, dtsch. Livinental, schweiz. Alpental, das mittlere Tessintal von Airolo bis Biasca, 34 km lang. Die Weitungen von Airolo u. Ambri mit alpiner Viehwirtschaft sowie die von Faido u. Giornico mit südländ. Anbau wechseln mit Talengen (bes. Dazio Grande), welche die Gotthardbahn in zahlr. Kunstbauten (Tunnels, Galerien) überwindet. Hauptort Faido.

Lever (franz. :löwe), das, das Aufstehen; am franz. Hof des 17. u. 18. Jahrh. der Morgenempfang im Schlafzimmer des Königs.

Lever Brothers Ltd. (:lewer brather limited), großer engl. Industriekonzern für Fette u. Öle (80 000 Arbeitnehmer), Hersteller der Sunlightseife, gegr. 1886 von William H. Lever (seit 1922 Viscount Leverhulme); * 1851, † 1925; bekannt durch seine Wohlfahrtseinrichtungen u. sozialen Bestrebungen. ↗Unilever.

Leverkusen, rheinländ. Industriestadt (Ortskl. B) im Rhein-Wupper-Kreis, nordöstl. von Köln, von Wupper u. Dün durchflossen; Station der Bahnen Köln-Düsseldorf u. Köln-Wuppertal mit den Bahnhöfen L.-Wiesdorf, Schlebusch, Küppersteg u. dem Güterbahnhof Morsbroich. L. wurde 1930 aus der Stadt Wiesdorf u. den Orten Schlebusch, Rheindorf u. Steinbüchel gebildet; 43310 E. (62% kath. u. 31% prot.); Karl-Duisberg-Realgymn., Oberlyzeum, Mittelschule; je 1 Krankenhaus der Cellitinnen in Wiesdorf u. Schlebusch, Kinderheim Haus Nazareth der Schw. vom Armen Kinde Jesu in Schlebusch; bedeutende chem. Werke (1932: 9425 Arbeiter; zwischen zwei 125 m hohen Schornsteinen das sog. Bayerkreuz, eine Leuchtreklame von 70 m Durchm. u. 12 m Buchstabenhöhe) im Verband der J. G. Farbenindustrie A. G., Eisenwerke u. Maschinenindustrie, Textilwerke, Sprengkapseln- u. Zündhütchen-, Dynamitfabrik, Ziegeleien.

Leverrier (:löwärjeh), Urbain Jean Joseph, franz. Astronom, veröffentlichte 1839 eine Arbeit über die säkularen Störungen der Bahnelemente der großen Planeten, ferner über die Theorie der Merkurbewegung, der period. Kometen u. bes. der Bewegung des Uranus, aus dessen Abweichung von der berechneten Bahn er auf die Einwirkung eines noch unbekannten Planeten schloß u. so die Entdeckung des Neptun 1846 durch Galle in Berlin veranlaßte. — * 11. 3. 1811 in Saint Lô, † 23. 9. 1877 in Paris; 1852-70 Senator u. Mitgl. des Conseil sup. de l'Instruction publique, 1854 Dir. der Pariser Sternwarte.

Hauptw.: Tafeln für alle großen Planeten (in den Annalen der Pariser Sternwarte Bd. 4-14, 1855-76).

Levertin, Oskar, schwed.-jüd. Dichter u. Literarhistoriker; Essayist. — * 1862 in Gryt bei Norrköping, † 1906 in Stockholm; Prof.

Lyrik: Legender og Visor (1891); Dikter (1901). Erzähl.: Rococonoveller (1899, dtsch. 1905); Magistrarna i Osterås (1900, dtsch. 1902). Essays: Svenska gestalter (1903) u. a. — Lit. (schwed.): V. Söderhjelm (2 Bde, 1914-17); D. Sprengel (²1918).

Levetzow (:-wezoh), **1)** Albert v., gemäßigt konserv. Parlamentarier. — * 12. 9. 1828 in Gossow (Neumark), † 12. 8. 1903 ebd.; Verwaltungsbeamter, 1867-71, 1877-84 u. 1887-1903 im Reichstag, 1881-84 u. 1887-95 dessen Präs., legte wegen der Bismarck zum 80. Geburtstag verweigerten Ehrung dieses Amt nieder.

2) Ulrike Freiin v., Goethes letzte Liebe; ihr gilt die „Marienbader Elegie". — * 1804 in Leipzig, † 1899 in Triblitz (Böhmen).

Lit.: G. Guth (1923); Hedda Sauer (1925). — Roman von Toni Schwabe (1926).

Levi (hebr. = Anhänglicher [?]), **1)** dritter Sohn des Patriarchen Jakob von der Lia, bekannt durch sein grausames Vorgehen gegen die Sichemiten (Gen. 34, 25 ff.) u. als Stammvater der **Leviten,** denen die Besorgung des öffentl. Gottesdienstes oblag. Die Leviten teilten sich nach L.s Söhnen in Gersoniten, Kaathiten u. Merariten, nach dem Amt in eigentl. Priester (aus der Familie Aarons) u. Priesterdiener (= Leviten im engern Sinn). Diese durften weder das Heiligtum betreten noch die Besprengung mit dem Blut der Opfertiere vornehmen. Sie lebten in den ↗Levitenstädten, dienten vom 25.-50. Jahr u. hatten außerdem das Richteramt u. die Sorge um die Gesetzesbeobachtung (daher **die Leviten lesen** = einen Verweis geben). Seit David unterschied man 4 Klassen: 1) Priesterdiener, 2) Amtsleute u. Richter, 3) Türhüter, 4) Sänger u. Musiker. Mit der Zerstörung des Tempels verloren sie ihre Bedeutung.

Lit.: A. Eberharter, Der israelit Levitismus in vorexil. Zeit (Zeitschr. für kath. Theol 1928, 492-518).

2) Beiname des Evangelisten Matthäus.

Levi, Hermann, Dirigent. — * 1839 in Gießen, † 1900 in München; trat aus dem Kreis um Brahms 1870 zur Gefolgschaft Wagners über; 1. Dirigent des Parsifal in Bayreuth (1882).

Levi (:löwih), Sylvain, franz. Indolog, untersuchte erstmals Indiens Beziehungen zu Sprache u. Kultur Hochasiens, Chinas, Indonesiens. * 28. 3. 1863 in Paris, 1928 Vors. der Société Asiatique.

Leviathan, der (hebr.), bedeutet etymologisch wahrsch. ein sich schlingendes (windendes) Tier, Krokodil, Drache od. Walfisch; gilt im Alten Test. als Symbol der ägypt. u. assyr. Weltmacht.

Leviathan, der ehem. dtsch. Turbinenschnelldampfer „Vaterland" (H. A. L.), jetzt in amerik. Besitz (United States Line); 59 957 BRT, 290 m lang, 1913 gebaut.

Levice (:-wize), dtsch. **Lewenz,** ungar. **Léva** (:lewo), tschechoslowak. Stadt an dem von der Gran abgeleiteten Pereczkanal, Bahnknoten; 12 550 zu 65% ungar. E.; Seife u. Holzwarenfabriken.

Levico, ital. Stadt u. Badeort in der Prov. Trient, an der Brenta im Suganertal, 507 m

ü. M.; 6320 E.; die Eisen-Arsenwasser (Kurhaus) gegen Blut- u. Stoffwechselerkrankungen entspringen 3 Stunden nördl. bei Vetriolo (1490 m); Käseerzeugung, Weinhandel. Im W. der 36 m tiefe See von L. (440 m).

Levien, Ilse, ↗Frapan-Akunian.

Levin, Rahel, Gattin von ↗Varnhagen v. Ense.

Leviratsehe (vom lat. levir = Mannesbruder), Schwagerehe, die eine jüd. kinderlose Witwe nach dem Tod ihres Gatten mit dessen Bruder eingehen mußte (Deut. 25, 5 ff.). Der dieser Ehe entsprossene Sohn galt als rechtmäßiger Erbe des Verstorbenen. Lehnte der Schwager die Ehe ab, so wurde die Witwe frei. Sie findet sich auch als eine durch Recht begründete u. verpflichtende Sitte bei vielen Naturvölkern u. manchen alten Hochkulturen (Assyrien, Indien, Südseeinseln u. a.), u. zwar auch dann, wenn Kinder vom verstorbenen Bruder am Leben sind, aber kein Sohn reiferen Alters. Ihrem Ursprung nach mag sie sich in erster Linie aus soziol. Verhältnissen (Versorgung der Witwe u. Kinder des Verstorbenen), vielleicht auch aus der Ahnenverehrung sowie der Kaufehe herleiten, in der die Frau gleichsam als Teil des Vermögens dem Nächsterbberechtigten zufiel.

Levita, Elia, Beiname Bachur, jüd. Sprachwissenschaftler, Vater der christl. Hebraistik. Dichter weltl. jidd. Werke. — * 1477 in Ipsheim, † 1549 in Venedig. — Lit.: J. Levi (1888).

Levitation, durch außernatürl. Kräfte bewirkte Aufhebung der Schwerkraft bis zum freien Schweben von Gegenständen, bes. des menschl. Körpers, in der Luft. Als Erscheinung des ↗Spiritismus nicht zuverlässig beglaubigt; als Wirkung der ↗Ekstase von Heiligen öfters berichtet.

Leviten, 1) die Nachkommen ↗Levis; — 2) in der kath. Kirche Bezeichnung für die dem Priester im feierl. (**levitierten**) **Hochamt** (**Levitenamt**) dienenden ↗Diakon u. ↗Subdiakon. L.kleider ↗liturg. Gewandung (Diakon u. Subdiakon).

Levitenstädte, 48 mit Asylrecht versehene israelit. Städte, die den Priestern u. Leviten (↗Levi) zugewiesen wurden (Num 35, 1 ff.).

Leviticus, der (liber L. = Buch L.), das 3. Buch Moses' (↗Pentateuch). Nach dem wesentlich levitischen, d. h. kultisch sakralen Inhalt benannt, gibt der L. im Anfang des Wüstenzugs gesetzl. Bestimmungen über Festtage, gottesdienstl. Opfer u. Priester, Reinigungsopfer, Ehe, Gelübde, Zehnten u. a. Dazwischen liegen geschichtl. Berichte über die Weihe Aarons u. seiner Söhne u. die Bestrafung des Nadab u. Abihu.

Die neuere Kritik unterscheidet versch. Schichten ungleicher Zeit aus der letzten Redaktion des Priesterkodex. Das Heiligkeitsgesetz wird dabei zeitlich zwischen Deuteronomium u. Priesterkodex angesetzt.

Kommentare, kath.: F. v. Hummelauer (Paris 1897, mit älterer Lit.-Angabe). — prot.: A. Knobel (³1897); L. H. Strack (1894); A. Bertholet (1901); B. Baentsch (1903). — jüd.: D. Hoffmann (1905 f.). — Lit.: ↗Pentateuch.

Levkas (neugriech.), die griech. Insel ↗Leukas.

Levkoje, die („weißes Veilchen"), Kräuter, seltener Halbsträucher, beliebte Zierpflanzen mit verschiedenartigen, meist gefüllten Blüten u. angenehmem, veilchenähnl. Duft („Gelbveigelein"); es gibt heute zahlr., in 2 Hauptgruppen zu scheidende Rassen u. Spielarten, die Sommer- u. die Winter-L.

Erfurter Sommer-Levkoje (Heinemann, Erfurt)

L., Matthiola incana, Art der Kreuzblütler, aus dem Mittelmeergebiet.

Kultur: 1) Sommer-L., Aussaat im Frühjahr unter Glas, reichlich lüften; auspflanzen im Mai ins Freie in gut gedüngten Boden, blüht im Sommer. 2) Winter-L., Aussaat im Juni od. Juli in ein Mistbeet, im Herbst in Töpfe umpflanzen, um die Pflanze, wenn nötig, frostfrei stellen zu können, blüht im Frühjahr.

Levy, Emil, Romanist. — * 1855 in Hamburg, † 1918 in Freiburg i. Br.; Prof. ebd.

Schr.: Petit dict. provenç.-franç. (1909); Provenz. Suppl.-Wörterb. (8 Bde, 1894-1924, vollendet von C. Appel).

Levy-Bruhl (: lewiß brühl), Lucien, franz. Philosoph u. Soziolog, stellte, von Comte u. Durkheim beeinflußt, auf Grund seiner Forschungen über das Kollektivbewußtsein der Primitiven eine positivist. Moral auf. — * 10. 4. 1857 in Paris, seit 1899 Prof. an der Sorbonne ebd.

Hauptw.: Les fonctions mentales dans les sociétés inférieures (1910, ⁷1922, dtsch.: Das Denken der Naturvölker, ²1926); La mentalité primitive (1922, ⁴1925, dtsch.: Die geistige Welt der Primitiven, 1927); L'âme primitive (1927, dtsch. 1930). — Lit.: J. Benrubi, Philos. Strömungen der Gegenwart in Frankreich (1928).

Levy-Rathenau, Josefine, bahnbrechend für Frauenberufsberatung. — * 1877 in Berlin, † 1921 ebd. Leiterin (seit 1902) der Auskunftsstelle für Frauenberufe (des späteren Frauenberufsamts), gründete 1900 den Berliner Frauenklub.

Levy & Müller, Stuttgart, großer Jugendschriftenverlag. Gegr. 1871.

Werke von Schumacher, Siebe, Ring, Mann, Eschmann, Lienert u. a. — Lit.: 50 Jahre L. & M. (1921).

Lew, der, (Mehrzahl Lewa = Löwe), bulgar. Währungseinheit, = 100 Stotinki = 3 Rpf.

Lewald, 1) August, Erzähler, Dramatiker u. Journalist, Hrsg. der literar. Zeitschr. „Europa". — * 1792 in Königsberg, † 1871 in München.

Selbstbiogr.: Aquarelle aus dem Leben (6 Tle, 1836-40); Novellen (3 Bde, 1831-33). Ges. Schr. (12 Bde, 1844-46).

2) Fanni, Base von 1), Romanschriftstellerin. — * 1811, † 1889.

Ges. Werke (12 Bde, 1871-75). Karl Alexander von Sachsen-Weimar in seinen Briefen an F. L. (1848-89, hrsg. von R. Göhler, 1932).

3) Theodor, Staatsmann, tatkräftiger Förderer des Sports, 1919-33 Präs. des Dtsch. Reichsausschusses für Leibesübungen u. des Dtsch. Olymp. Ausschusses; 1920-33 Vorsitzender des Kuratoriums der Dtsch. Hochschule für Leibesübungen u. seit 1924 Mitgl. des Internat. Olymp.

Komitees (seit 1926 des Vollzugsausschusses). — * 18. 8. 1860 in Berlin; 1891-1921 im Reichsamt des Innern, Staatssekr. a. D.

Theodor Lewald

Lewalter, Johann, Komponist. — * 24. 1. 1862 in Kassel.

Bearb. u. Hrsg. von Puppenspielen (Dr. Faust u. a.) u. hess. Volksliedern.

Lewandowski, Louis, Komponist, Bearbeiter altjüd. Gesänge u. Reformator des jüd. Tempelgesangs. — * 1823 in Wreschen, † 1894 in Berlin.

Lewes (: l[j]uiß), Oberlauf des ↗Yukon.

Lewes (: l[j]uiß), Hauptstadt der engl. Grafsch. Sussex-Ost, in den South Downs, Bahnknoten; 10790 E.; Eisen- u. Messinggießereien, Brauereien.

Lewin, niederschles. Stadt u. Luftkurort im Kr. Glatz, in einem Talkessel der Schnelle (zur Mettau) zwischen Heuscheuer- u. Adlergebirge, 450-500 m ü. M., Station der Bahn Glatz-Schlaney; 1200 meist kath. E.; Amtsger., Stickschule; Glasschleiferei, Strickerei, Hausweberei.

Lewin, 1) Louis, bekannter Toxikolog. — * 9. 11. 1850 in Tuchel, † 1. 12. 1929 in Berlin.

Hauptw.: Gifte u. Vergiftungen (1929); Die Gifte in der Weltgesch. (1920); Phantastica (1924, ²1927).

2) Kurt, Philosoph u. Kinderpsycholog. — * 9. 9. 1890 in Mogilno; Prof. in Berlin (seit 1928), 1932/33 Gastprof. an der Stanford-Univ. Kalifornien.

Schr. u. a.: Idee u. Aufgabe der vergl. Wiss.lehre (1926); Vorsatz, Wille u. Bedürfnis (1926); Die psychol. Situation bei Lohn u. Strafe (1931); Dynamical Theory of Personality (1933).

3) Robert Kosmas, Schriftsteller, kam von der universalen Schau des Geisteslebens, dem Materialismus u. Relativismus der Zeitphilosophie zu kath. Dogma, objektiver Wertgeltung u. kath. Gläubigkeit. — * 20. 10. 1877 in London; Mediziner u. Biolog; konvertierte 1918; lebt in Berlin.

Schr.: Apostatenbriefe (1928).

Lewinsky, Josef, Schauspieler u. Spielleiter, unvergessener Charakterspieler (Mephisto u. a.) u. Sprechkünstler. — * 1835 in Wien, † 1907 ebd. (Burgtheater).

Lewinsky als Richard III.

Verf.: Kleine Schriften dramaturg. u. theatergeschichtl. Inhalts (hrsg. 1910). — Lit.: Helene Richter (1926).

Lewis (: l[j]uiß), **Lews** (: luhß), nördlichste u. größte der Hebrideninseln, Bergland mit starker Küstengliederung u. lebhafter Fischerei. 2273 qkm, 33650 meist gäl. E.; Hauptort Stornoway.

Lewis (: l[j]uiß), **1)** Isaac, nordamerik. Oberst u. Waffenkonstrukteur, Erfinder eines Entfernungsmessers u. des in England eingeführten L.maschinengewehrs mit automat. Luftkühlung. — * 1858 in New Salem (Pennsylv.).

2) Matthew Gregory, bekannt als „Monk Lewis", Verf. des phantast.-erot. Schauerromans Ambrosio or the Monk (1795). — * 1775, † 1818.

3) Sinclair, nordamerik. Romanschriftsteller u. Kulturssatiriker von eindringlich-anschaulicher, oft humorist. Darstellungskraft; sein verklärungsloses Weltbild ist sozialist. u. unreligiös, entbehrt jedoch nicht ethischer Züge. — * 7. 2. 1885 in Sauk Center (Minnesota); Journalist, vielgereist, Nobelpreisträger (1930).

Romane: Our Mr Wrenn (1914); The Job (1919, dtsch. 1929); Main Street (1920, dtsch. 1922; sein sensationellster Erfolg); Babbitt (1922, dtsch. 1925 Babbitt); Dr. Arrowsmith (1925, auch dtsch; der echte u. der eigensüchtige Arzt); Elmer Gantry (1927, dtsch. 1928, Bild eines scheinheiligen amerik. Geistlichen); Dodsworth (1929, dtsch. 1930); Ann Vickers (1932, dtsch. 1933) u. a. — Lit.: S. P. Sherman (engl. 1922); Parrington (engl 1927); Kriesi (dtsch. 1928).

Lewisit, das, amerik. Bez. für das als Gaskampfstoff verwendete Chlorvinylarsinchlorid. Vgl. Rahmenartikel ↗Gaskampfstoffe und Gaskrieg.

Erich Lexer

Lewitz, die, mecklenburg. Moor südlich vom Schweriner See, teils Naturschutzgebiet. 100 qkm.

Lex, die (lat.), bei den Römern das vom Magistrat beantragte u. von den Komitien beschlossene Gesetz (im Unterschied vom Edikt, Senatskonsult u. urspr. auch vom Plebiszit), meist nach dem antragstellenden Beamten benannt (z. B. lex Manlia). — **L. ferenda** = noch nicht geltendes, aber gefordertes od. schon in Vorbereitung befindl. Gesetz. — **L. lata** = geltendes Gesetz. — **L. posterior derogat priori,** das spätere Gesetz hebt das frühere auf.

Lex Heinze, Gesetzentwurf von 1892, der auf eine Verschärfung der Strafbestimmungen gegen die Unsittlichkeit gerichtet war; Veranlassung gab der Prozeß gegen ein Berliner Zuhälterpaar. 1900 in veränderter Form angenommen (vgl. StGB § 180 f.).

Lexer, 1) Erich, Sohn von 2), hervorragender Chirurg auf dem Gebiet der plast. Operationen u. der Wiederherstellungschirurgie. — * 22. 5. 1867 in Freiburg i. Br., 1905 Prof. in Königsberg, 1910 in Jena, 1919 in Freiburg, seit 1928 in München.

Schr.: Allg. Chirurgie (1904-05, ²⁰1933); Die gesamte Wiederherstellungschirurgie (1919, ²1931). — Hrsg.: Handb. der prakt. Chirurgie (mit Garré u. Küttner, 6 Bde, ⁶1929-31).

2) Matthias v., Germanist u. Lexikograph. — * 1830 in Liesing, † 1892 in Nürnberg.

Kärntisches Wörterb. (1862); Mhd. Handwörterb. (3 Bde, 1869-78); Mhd. Taschenwörterb. (1879, ¹⁹1930); 7. Bd. des Grimmschen Dtsch. Wörterb. (1886-89).

Lexikon, das (griech., Mehrzahl Lexika), 1) Wörterbuch, alphabetisch geordnetes Nachschlagewerk; Lexika des allg. Wissens ↗ Konversationslexikon. Vgl. Nachschlagewerke. **Lexikograph,** Verf. eines L.; **Lexikographie, Lexikologie,** Lehre von der wissensch. Zusammenstellung eines Sprachschatzes.

2) Papierformat, Großes Oktavformat, gen. L. 8°(= Oktav), 16/25 cm, für L. u. dgl.

Lexikon für Theologie und Kirche, umfassendes kath. theol.-kirchliches Nachschlagewerk (10 Bde, 1930 ff). Hrsg.: Bischof M. Buchberger; Schriftl.: K. Hofmann; Verlag: Herder (Freiburg i. Br.); erweiterte Neuauflage des ↗ Kirchl. Handlexikons zugleich in Ablösung des ↗ Kirchenlexikons von Wetzer u. Welte.

Lexington (: -t^n), 1) nordamerik. Stadt im Staat Kentucky, am Elkhorn, Bahnknoten; 45 740 E.; prot. Episkopalbischofsitz, Staats-Univ. (gegr. 1866); Hauptsitz der amerik. Vollblutpferdezucht; bedeutende Rinder- u. Pferdemärkte.

2) nordamerik. Stadt im Staat Massachusetts, 20 km nordwestl. von Boston, Bahnstation; 9470 E. — Im nordamerik. Befreiungskrieg fand hier 18./19. 4. 1775 der 1. Kampf zwischen Amerikanern u. Engländern statt.

Lexis, Wilhelm, Volkswirtschaftler, verbindet die abstrakt-klassische Theorie mit den Ergebnissen histor. Forschung zu einem weiten System realist. Wissenschaft. — * 17. 7. 1837 in Eschweiler bei Aachen, † 24. 8. 1914 in Göttingen; seit 1887 Prof. in Göttingen.

Hauptw.: Allg. Volkswirtschaftslehre (1910, ³1926); Das Unterrichtswesen im Dtsch. Reich (4 Bde, 1904).

Lex Salica, ↗ Salisches Gesetz.

Ley, 1) Hedwig, Bildhauerin (nam. Bildnisbüsten). — * 28. 4. 1888 in Soest.

2) Robert, Führer u. Organisator der dtsch. Arbeitsfront nach der nationalen Revolution 1933, Stabsleiter der polit. Organisation der N.S.D.A.P. — * 15. 2. 1890 in Niederbreidenbach (Rhld.); Chemiker, 1928-32 im preuß. Landtag, seit 1930 im Reichstag, 1933 preuß. Staatsrat.

Robert Ley

Ley (: lih), Clement, engl. Meteorolog, bekannt durch Klassifikation der Wolkenformen. — * 1840, † 1896.

Leyden, 1) Ernst v., Arzt, förderte die Tuberkulosefürsorge, arbeitete auf dem Gebiet der Rückenmarks-, Herz-, Nierenkrankheiten u. der Ernährungsbehandlung. — * 20. 4. 1832 in Danzig, † 5. 10. 1910 in Berlin; 1865 Prof. in Königsberg, 1872 in Straßburg, 1876-1907 in Berlin.

Schr.: Die dtsch Klinik am Eingang des 20. Jahrh. (1902 ff.); Populäre Aufsätze u. Vorträge (4 Bde, 1907); Lebenserinn. (1910, hrsg. von Clarissa Lohde-Böttcher).

2) Lucas van, ↗ Lucas van Leyden.

Leyden, die niederl. Stadt ↗ Leiden.

Leydigsche Zellen, Zellen im Zwischengewebe des Hodens, deren Hormone wahrscheinlich das Auftreten der männl. Charaktere bewirken, ben. nach dem Bonner Anatomen u. Zoologen Fr. v. Leydig (1821-1908).

Leye, die, fläm. Name des Flusses ↗ Lys.

Leyen, von der, u. zu Hohengeroldseck, kath., heute in Bayern ansässiges Uradelsgeschlecht aus dem Trierischen. 1653 Reichsfreiherren, 1711 Reichsgrafen durch Erwerb der Herrschaft Hohengeroldseck, 1806 durch Beitritt zum Rheinbund souveräne Fürsten; verloren 1815 ihre Grafschaft an Österreich, 1819 an Baden. Gegenwärt. Haupt des Hauses: Erwein, Fürst v. d. L., Präs. des Ver. der dtsch. Standesherren, * 1863.

Leyen, Friedrich v. der, Germanist u. Volkskundler. — * 19. 8. 1873 in Bremen; seit 1920 Prof. in Köln.

Schr.: Dtsch. Sagenbuch (5 Bde, 1909-20); Dtsch. Heldensage (1912, ³1931); Dtsch. Dichtung in neuer Zeit (1922, ³1927-31). Hrsg. von Wackenroders Werken (2 Bde, 1905); R. Hertz' Ges. Abhandl. (³1924); Volkstum u. Dichtung (1933).

Nik. Gerhaert von Leyen, Kruzifixus (der Baden-Badener Kruzifixus)

Leyen, Nikolaus Gerhaert von, der bedeutendste nordische Bildhauer seiner Zeit, wies durch die unvergleichliche ausdrucksmäßige, innere Verlebendigung seiner Figuren u. ihre feine u. räumlich reiche Stilisierung der gesamten Entwicklung der dtsch. spätgot. Skulptur den Weg. — * um 1430 (am Mittelrhein?), † 1473 in Wien; kam von Trier über Straßburg, Konstanz, Passau nach Wien, wohin ihn Kaiser Friedrich III. berief.

Hauptw.: Grabmal des Erzbischofs Jak. von Sierck (1462, Trier); Anna Selbdritt (Berlin); 2 Büsten (Prophet u. Sibylle) von der ehem. Straßburger Kanzlei (1463/64, Straßburg); Epitaph eines Kanonikers (1464, Straßburger Münster); Kruzifixus (1467, Alter Friedhof in Baden-Baden); Grabmal Friedrichs III. im Wiener Stephansdom (um 1470). — Lit.: A. R. Maier (1910); Demmler (Jahrb. der preuß. Kunstsammlungen 1921); O. Wertheimer (Dtsch. Verein für Kunstwiss., 1929).

Leygues (: lähg), Georges, franz. Staatsmann, Führer der Linksrepublikaner, früher der Republ.-demokrat. Union. — * 28. 11. 1857 in Villeneuve-sur-Lot, † 2. 9. 1933 in Saint-Cloud; Anhänger Millerands, 1894-1902 öfters Unterrichts-, 1906 Kolonial-, 1917-20 u. 1925-33 fast ständig Marinemin., 1920/21 Ministerpräsident.

Leyh, Georg, Bibliothekar, Mithrsg. des Zentralblatts für Bibliothekswesen. — * 6. 6. 1877 in Ansbach; 1921 Dir. der Univ.-Bibl. Tübingen.

Leyland (: lihländ), engl. Stadt in der Grafsch. Lancaster, 8 km südl. von Preston, Bahnknoten; 10 370 E.; Baumwollspinnereien, Bleichereien u. a.

Leys, Hendrik, Baron, belg. Maler u. Radierer, Frührealist. — * 1815 in Antwerpen, † 1869 ebd. [Antwerpen; Fläm. Hochzeit u. a. Genrebilder u. Bildnisse; Fresken für das Rathaus in

Leyſin (: läsäng), ſchweiz. Höhenluftkurort für Tuberkuloſekranke auf windgeſchützten, nach Süden geneigten Terraſſen hoch über dem Rhone- u. dem untern Ormonttal, 1265-1450 m ü. M. (L.-Feydey: 1398 m, L.-Grand-Hotel: 1450 m), mit Aigle im Rhonetal durch Zahnradbahn u. Autoſtraße verbunden. Gemeinde im Kt. Waadt, 5272 E. (37 % kath., 54 % prot., 4 % iſr.), kath. Kirche; Dr. Rollierſche Kuranſtalten für Knochentuberkuloſe (1200 Betten) mit internat. Klinik-Werkſtätte, Schweiz. Univ.-Sanatorium u. mehrere große Sanatorien für Lungenkranke (Société Climatérique) beſ. in Feydey; Winter-

Der Lungenkurort Leyſin

Leyſter, Judith, ↗Molenaar. [ſport.

Leyte, Philippineninſel im Viſaya-Archipel, mit bewaldeten, waſſerreichen bis 1200 m hohen Bergzügen, z. T. vulkan. Urſprungs; Vorkommen von Kohle, Gold u. Erdöl; Anbau von Manilahanf u. Zuckerrohr. 7780 qkm (mit Nebeninſeln), 713000 Einw.; Hauptort Tacloban.

Leyton (: lit'n), engl. Stadt in der Grafſch. Eſſex, nordöſtl. Vorort von London, Bahnknoten; 128320 E.; Metall-, Textil-, Lederinduſtrie.

Leżajſk (: leſch-), poln. Stadt in der Woiwodſchaft (Prov.) Lemberg, Bahnſtation; 5060 E.; 2 km öſtl. Bernhardinerkloſter mit Renaiſſancekirche (1752; Muttergottes-Gnadenbild, große Orgel).

Leziferrin, das, 1 ‰ Eierlezithin u. 0,5 % gelöſtes Eiſenhydroxyd enthaltende aromatiſierte Löſung bzw. Tabletten; gegen Blutarmut, Bleichſucht u. zur Hebung des Allgemeinbefindens. Auch Tabletten mit Arzneizuſätzen (Arſen, Jod, Kalk).

Lézignan (: leſinjang), **L.-Corbières** (: -korbjähr), ſüdfranz. Stadt im Depart. Aude, 22 km weſtl. von Narbonne, Bahnſtation; 7150 E.; Branntweinbrennerei, Weinbau u. -handel.

Lezin, das, durch Eiſenzucker löslich gemachtes Lezithin-Eiſen-Albuminat; in Löſung, als Pulver od. Tabletten (mit Kalk) appetitanregend, gegen Anämie, Chloroſe u. allg. Erſchöpfungszuſtände.

Lezithine, fettartige Stoffe, „Lipoide" der tier. Zelle, beſ. reichl. in Hirn, Nervenſubſtanz, Blutkörperchen, Eigelb, Milch, ferner in Hefe u. Pflanzenſamen. L. werden aus Eigelb, Hefe od. Lupinenſamen als gelbbraune knetbare Maſſen hergeſtellt u. arzneil. bei Entkräftung u. Nervoſität angewendet od. auch techniſch der Margarine, Nudeln u. dgl. zugeſetzt.

Chem. 2fach mit höheren Fettſäuren veresterte Cholinglyzerinphosphorſäureverbindungen.

Lezithin-Präparate, lezithinhaltige Zubereitungen, die als leicht reſorbierbare Nähr-, Kräftigungs- od. Heilmittel Anwendung finden u. oft Zuſätze von Eiweiß, Milchpulver, Kola, Kakao, Malzextrakt, Kalk, Eiſen, Chinin uſw. enthalten; jodiertes L. dient als Jodkali-Erſatz.

Lhande (: länd), Pierre, S. J. (ſeit 1900), fruchtbarer relig. Schriftſteller u. Rundfunkprediger, Wortführer der modernen Proletarierſeelſorge in der Großſtadt. — * 9. 7. 1877 in Bayonne; organiſierte 1927 die relig. Rundfunkvorträge für Frankreich; lebt in Paris.

Schr.: Neben zahlreichen Romanen ein Dictionnaire Basque-Français et Français-Basque (Paris 1926 ff.); Le Christ dans la banlieue (1927); Le Dieu qui bouge (1929); La croix sur les fortifications (1931), alle 3 dtſch. unter dem Titel: Chriſtus in der Bannmeile (1929-32); L'Evangile par dessus les toits (1927) u. a.

Lhaſa (tibet. = Göttersitz), Hauptſtadt von Tibet, Mittelpunkt des Lamaismus u. Wallfahrtsort der ganzen buddhiſt. Welt, auf weiter Hochebene r. am Kitſchu (zum Sangpo), 3630 m ü. M., Treffpunkt vieler Straßen mit Telegraphen- u. Poſtverbindung nach Indien; etwa 20000 E., die meiſt dem geiſtl. Stand angehören; Sitz des Dalai Lama u. eines chineſ. Reſidenten. Die wenig anſehnliche Stadt iſt durch Prozeſſionswege in 3 Zonen eingeteilt; der große Tempel Dſchowotang liegt im Mittelpunkt der innerſten Zone (1. Anlage angeblich 7. Jahrh., hauptſächlich Neubau des 17. Jahrh.). Der Potala auf dem gleichnam. 3gipfligen Felſenhügel iſt das ausgeprägteſte Denkmal tibet. Stils (17. Jahrh.); Herſtellung von Wollſtoffen, hölzernen Eß- u. Trinkſchalen; der Handel wird von tibet. Frauen u. Ausländern betrieben. — L. wurde ſchon im 14. Jahrh. von ↗Odorich de Pordenone, im 16. u. 17. Jahrh. öfters von Jeſuiten beſucht; bis 1760 beſtand daſelbſt eine Kapuzinermiſſion. Seit 1846 blieb die Stadt für Ausländer geſperrt. Erſt um die Jahrhundertwende gelang es wieder einzudringen.

Lhaſa: Der Palaſt (Potala) des Dalai-Lama

L. H. D., Abk. für Literarum Humaniorum Doctor, engl. Doktortitel.

Lhermitte (:-mitt), Léon, franz. Maler (Bauernleben). — * 1844 in Mont-Saint-Père, † 1925 in Paris.

Werke: Der Großvater; Weinlese; Dekorative Malereien in der Sorbonne (Paris).

Lherzolith, der, vorherrschend aus Olivin bestehendes, dunkles Tiefengestein mit monoklinen u. rhomb. Pyroxenen; Name nach dem Vorkommen am Étang de Lherz (Südfrankreich).

L'hombre (:lõmbr, franz., vom span. hombre = Mann), altes span. Kartenspiel mit zahlr. Spielweisen, zu 3, 4 od. 5 Personen mit 40 franz. Karten (ohne 8, 9 u. 10). Trumpf sind stets die 2 schwarzen Asse, Pik-As (Spadille) höchster, Treff-As (Basta) 3. Trumpf; zweithöchster Trumpf (Manille) ist die niedrigste Karte (Rot = 7, Schwarz = 2), 4. Trumpf ist in Rot As, in Schwarz König. Reihenfolge der roten Farben: König, Dame, Bube, As, 2, 3, 4, 5, 6, 7; der schwarzen Farben: König, Dame, Bube, 7, 6, 5, 4, 3, 2. Die urspr. Spiele sind: Frage, Frage Couleur, Solo, Solo in Couleur, dazu noch weitere 11 Kombinationen.

Lit.: Stabenow, Ausgew. Kartenspiele Bd. III (³1925).

L'Hôpital (:lop-), Michel de, franz. Staatsmann; urspr. Rechtsgelehrter, 1560 durch Katharina von Medici Kanzler von Frankreich. Er bemühte sich vergeblich um eine Versöhnung der Katholiken u. Hugenotten. — * 1504, † 1573.

Œuvres (5 Bde, 1825/26). — Lit.: Ampoux, L. et la liberté de conscience (1900); A. E. Shaw, L. and his Policy (1905).

Lhotka, Fran, jugoslaw. Komponist u. Dirigent. — * 25. 12. 1883 in Mlada Vožice, Rektor der Staatl. Musikakad. in Zagreb.

Schr.: Opern, sinfon. u. Kammermusikwerke, Chöre u. Bearb. jugoslaw. Nationallieder.

Lhotzky, Heinrich, relig.-eth. (prot.) Schriftsteller. — * 1859 in Claußnitz (Sachsen), † 1930 in Ludwigshafen am Bodensee.

Schr. mehr als 30, oft aufgelegte Schriften, u. a.: Der Weg zum Vater (1902); Die Seele eines Kindes (1908); Das Buch der Ehe (1911); Vom Erleben Gottes (1909). — Lit.: K. R. Langewiesche (1908).

LHV = Reichsverband landwirtschaftl. Hausfrauenvereine.

Li, chem. Zeichen für das Element Lithium.

Li, das, chines. Wegmaß, etwa 644 m, Flächenmaß = 6,14 qm, Gewicht 0,037 g.

Li, Lei, Loi, Bergstämme mit Tai-Sprache u. von mongol. Rasse im Innern der Insel Hainan; nahe verwandt mit den Miao Südchinas u. den Li der Halbinsel Leitschou. [logie 1911).

Lit.: M. Strzoda, Die L. auf Hainan (Zeitschr. für Ethno-

Lia, Lea, ältere Tochter Labans, dem Patriarchen Jakob gegen dessen Willen an Stelle Rachels zur (1.) Frau gegeben, gebar ihm 6 Söhne u. 1 Tochter u. starb nach prüfungsreichem Leben in Hebron.

Ljachen, alte Bezeichnung der Polen.

Ljachow-Inseln (:-of-), 2 unbesiedelte russ. Inseln im Nördl. Eismeer, Groß- u. Klein-Ljachow; 1711 von Wagin gesichtet, 1770 von dem russ. Kaufmann Ljachow erstmals betreten.

Ljadow (:-of), Anatolij, russ. Komponist, ein feinsinniger Vertreter der jungruss. Schule im Geiste Schumanns u. Chopins. — * 1855 in Petersburg, † 1914 in Nowgorod.

Schr.: Orchesterwerke (u. a. mehrere sinfon. Dichtungen), Klaviermusik, russ. Volkslieder.

Liafwin, hl., ↗ Lebuin.

Liaison, die (franz.: ljäsõñ = Verbindung, Liebschaft), im Französischen die Bindung zweier Wörter in der Aussprache, wobei vor Vokal ein sonst stummer auslautender Konsonant gesprochen wird, z. B. vous (:wu), vous avez (:wusaweh).

Liakura, mittelgriech. Gebirge, der ↗ Parnaß.

Lianen (vom franz. lier = binden), im weitern Sinn jede Kletterpflanze, im engern, volkstümlichen nur die mit holzigem Stengel; das Klettern erfolgt im einfachsten Fall durch bloßes Verspreizen der Zweige (Spreizklimmer), wobei Widerhaken das Abgleiten erschweren können (klebriges Labkraut, Rotangpalme), häufiger durch Umschlingen der Stütze durch den in Schrauben wachsenden Hauptsproß (Windepflanzen, z. B. Hopfen, Bohne, Schmerwurz) od. durch besondere seitl. Greiforgane (↗ Ranken), schließlich durch Haftwurzeln wie beim Efeu. Die verhältnismäßig dünnen Stämme besitzen ein hochwertiges Leitungssystem, in dem der Saft mit 50 m u. mehr Stundengeschwindigkeit strömen kann u. aus dessen weiten Gefäßen beim Anschneiden vielfach genießbares Trinkwasser ausfließt; ein kabelartiger Bau (Auflösen des Holzkörpers in gegeneinander verschiebbare Stränge) verleiht die nötige Zug- u. Drehfestigkeit.

Die L. sind im Kampf ums Licht entstanden u. im trop. Urwald am reichsten entwickelt, während sie baumfreien Gebieten (Hochgebirge, Steppen) fehlen. In Mitteleuropa sind verholzte L. spärlich (Wildform des Weinstocks in Rhein-

Lianen: 1 u. 2 Windeliane des trop. Urwalds; 3 bandförm. Liane aus dem Tropenwald Indiens; 4 Blattstielranke der Alpenrebe; 5 Windender Hopfen; 6 Klebendes Labkraut; rechts davon Stengelteilchen mit Kletterhaaren (vergr.)

u. Donauauen, Efeu, Jelängerjelieber, Wald- u. Alpenrebe, diese bis an die Baumgrenze).

Lit.: Schenck, Biologie u. Anatomie der L. (2 Bde, 1892/93).

Liang, das, chines. Bezeichnung für ↗Taël.

Liangtschou, postamtl. **Liangchow,** chines. Stadt in der Prov. Kansu, r. am L.fluß u. am Nordfuß des Richthofengebirges, 1565 m ü. M.; etwa 100000 E.; in der Nähe Steinkohlengruben.

Liantral, das, dicke, schwarzbraune Flüssigkeit, enthält die benzollösl. Anteile des Steinkohlenteers u. wird gegen Hautleiden angewendet.

Der Abfall des Libanon zur Bucht Dschum, nördl. von Beirut

Liaoning, die mandschur. Prov. ↗Föngtien.

Liaptschew, Andreas, bulgar. Staatsmann, zuerst bei der Partei Radew, unter Malinow 1908-11 u. 1918/19 Finanzmin., seit 1923 Führer der Demokrat. Union (Sgovor), 1926-31 Ministerpräs. — * 30. 11. (a. St.) 1866 in Resen (Mazedonien).

Liard (: ljahr), Louis, franz. Philosoph u. Schulmann, Vertreter des Neukritizismus, von Renouvier beeinflußt; Neuorganisator der franz. Hochschulen. — * 22. 8. 1846 in Falaise (Calvados), † 21. 9. 1917 in Paris; seit 1884 im Unterrichtsministerium.

Hauptw.: La science positive et la métaphysique (1879); ferner über die franz. Schulgesch.

Liard River (: laiᵉrd riwᵉr), wasserreicher l. Nebenfluß des Mackenzie im nördl. Kanada, entspringt in den Pelly Mountains, durchbricht in Cañons die Ausläufer des Felsengebirgs u. mündet nach 940 km bei Fort Simpson; wichtig zur Erschließung der goldreichen Cassiar Mountains.

Lias, der, auch schwarzer Jura, die untere Abt. der Juraformation.

Liasan, das, dickflüssiges, dunkelbraunes Schwefelpräparat aus schwäb. Liasschiefer, angewandt gegen Hautleiden, Gicht u. Rheumatismus.

Liathdruim (: lühtrim), irischer Name der Grafsch. ↗Leitrim.

Liatris, Prachtscharte, Gattung der Köpfchenblütler, 15 Arten in Nordamerika, 1,50 m hohe Stauden mit knolligem Erdstamm, schmalen, lanzettl. Blättern u. meist purpurroten, in langen Ähren stehenden Köpfchenblüten; beliebte Zierpflanzen für den Staudengarten.

Kultur an sonniger Stelle in nahrhaftem, aber nicht zu feuchtem Boden; Vermehrung durch Samen od. Stockteilung.

Liaubo, der (chines. = entlegener Fluß), wichtigster Strom der Südmandschurei, entspringt in den Ausläufern des Großen Chingan, fließt nach S. u. mündet bei Niutschwang in den Golf von Liantung. Länge 1100 km, 4-500 km für Boote, bei Hochwasser 300 km für Dampfer schiffbar.

Liaohsi, Liausi (chines. = westl. vom Liauho), westl. Teil der mandschur. Prov. Föngtien, ein flaches Küstenland, von der Bahn Mukden-Peking gequert. Hauptstadt Kintschou.

Liaujang, postamtl. **Liaoyang,** chines. Stadt in der Prov. Föngtien (Liaoning), l. am Taitseho, Bahnstation; etwa 70000 E.; kath. Mission des Pariser Seminars; Funkstelle. — Im Russ.-Japan. Krieg 1. Schlacht (25.-30. 8. 1904), nach der sich die Russen nach Mukden zurückziehen mußten.

Liautung, südmandschur. Halbinsel zwischen dem Golf von L. u. der Koreabai, wird bis auf die Schwemmlandzone des Liauho im NW. von an Kohle u. Eisen reichen Mittelgebirgsketten durchzogen; vorwiegend von Chinesen besiedelt. Den Südzipfel bildet das jap. Schutzgebiet Kwantung. Fläche etwa 3700 qkm. — L. kam im Frieden von Schimonoseki (1895) an Japan, das es aber auf Einspruch Deutschlands, Frankreichs u. Rußlands wieder abtreten mußte. Vgl. Kwantung.

Lib., Abk. für lat. liber = Buch.

Libanon, 1) der, arab. Dschebel Libnan (= Weißer Berg), Gebirge im mittleren Syrien, erstreckt sich, dünn bewaldet, 160 km lang von der Senke des Nahr el-Kebir bis zum Leontes u. zerfällt in den westl. od. eigentl. L. u. den östl., den ↗Antilibanon, die durch eine 30-40 km breite Längstalfurche getrennt sind. Der L. gipfelt im Dahr-el-Chodib mit 3067 m u. fällt nach W. stufenförmig ab. Diese Terrassen sind von Oliven- u. Obstbäumen, Maulbeerbäumen (Seidenraupenzucht) u. Weingärten besetzt. Gärten u. Getreidefelder bedecken auch den Küstensaum. Die Eisenbahn Beirut-Damaskus quert den L. in 1542 m Höhe.

Geolog. besteht der L. aus 2 Kalk- u. Sandstein-Horsten, die beim tertiären Einbruch des Syr. Grabens stehen blieben.

Geschichte. In altägypt., assyr. u. bibl. Texten wird der Zedernreichtum des L. gerühmt. Wechselreich ist nam. die neuere Geschichte. In dem Ggsz. zwischen den Bergvölkern ergriff die Türkei, die den L. nie völlig unterworfen hatte, Partei für die ↗Drusen, während die Westmächte sich auf die Seite der unierten Maroniten stellten u. das L.gebiet 1862 für autonom erklärten. 1922 hat der Völkerbund Syrien den Franzosen als Mandatsgebiet übertragen u. dem L. als Staat (bis 1926 Groß-L. gen.) eine eigene Verfassung gegeben. An seiner Spitze steht der griech.-orthodoxe Präsident Ch. Debbas.

2) Republik L., franz. République Libanaise (: repüblik libanähs), arab. El-Dschumhurijja el-Libanijja, Teil des franz. Mandatsgebiets Syrien, zieht vom Küstenstreifen Tripolis-Saida landeinwärts u. umfaßt das gleichnam. Gebirge einschließlich der Senke des Nahr el-Litani. 10500 qkm,

805 000 E. (290 000 Mohammed., 214 000 Maroniten, 77 000 Griech.-Orthodoxe, 46 000 Griech.-Kath. u. 42 000 Drusen); Hauptstadt Beirut.
Lit. bei Syrien.

Libation, die (lat.), bei den Römern die Darbringung eines kleinen Trank- od. Speiseopfers.

Liban, lett. **Liepaja,** lett. Hafenstadt u. Kriegshafen auf der Nehrung zwischen L.er See u. Ostsee (Verbindungskanal). Als Endpunkt mehrerer Bahnlinien ist L. bes. für den Außenhandel Lettlands wie auch für den Durchgangshandel nach Rußland, Polen u. Litauen wichtig, gewinnt aber auch dank eines ausgezeichneten Strandes u. eines milden Klimas als Seebad steigende Bedeutung, gefördert durch natürl. u. künstl. Heilmittel (Schwefelschlamm aus dem L.er See). L. ist Hauptstadt des Apgabals (Bez.) Kurland mit 57 240 E. (68,2% prot., 10,5% röm.-kath., 14% isr.; 5650 Deutsche, darunter 460 Reichsdeutsche, dazu auch Polen, Litauer, Großrussen usw.); dtsch., niederl. u. andere Konsulate; Navigationsschule, Technikum, Theater, Stadtmuseum (Gemäldegalerie, Bibl.). Die auch während der kalten Jahreszeit eisfreien Hafenanlagen bestehen aus dem in der Stadtmitte liegenden Handelshafen u. dem etwa 2 km nördl. angelegten Kriegshafen (als russ. Kriegshafen 1890 erb.). Ein Teil (12 ha) des Vorhafens ist seit 1931 Freihafen. Einfuhr: Steinkohle (47,7%), Eisen, Düngemittel, Heringe, Salz, landwirtschaftl. Geräte, Kolonialwaren u. a.; Ausfuhr: Holzwaren (76,7%), Getreide, Saaten, Sperrholzplatten, Linoleum u. a. Hafenverkehr 1932: Eingang 510 Schiffe mit 225 064 NRT, Ausgang 514 Schiffe mit 228 657 NRT. Die bedeutende Industrie umfaßt Trockendocks, Metallverarbeitung, Drahtfabrik, Leder-, Kork-, Zündholzindustrie, Furnierfabrik u. a. — Vom Schwertbrüderorden gegr., 1560-1609 beim Hzgt. Preußen, 1625 Stadt, fiel L. 1795 an Rußland, wurde zu Beginn des Weltkriegs von dtsch. Schiffen beschossen u. der Hafen durch Minen versperrt. Die Stadt wurde 7./8. 5. 1915 besetzt u. blieb bis Juni 1919 in dtsch. Besitz. [ital. Staaten.

Libbra, die, das Gewichtspfund in den früheren

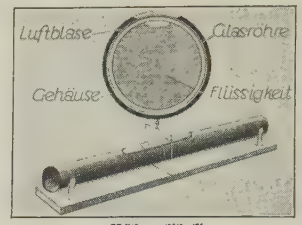
Libecchio, der (:-bekkjo), ein westl. Fallwind auf Korsika; echter Föhn.

Libell, das (lat. libellus), Schmähschrift.

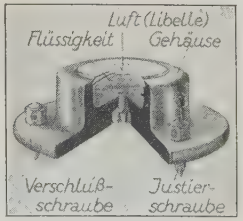
Libella, die (vom lat. libra = Pfund); zum sog. röm.-kampan. Geld gehörige Kupfermünze im Wert von einer stadtröm. Unze; seit 268 nicht mehr geprägt u. als Bezeichnung einer ganz geringwertigen Münze gebraucht.

Libellatici (lat.), einen (Opfer-)Schein Vorweisende, Abgefallene, ↗ Lapsi.

Libelle, die (lat.), Vorrichtung zur genauen horizontalen od. vertikalen Einstellung von Ebenen od. Strecken; besteht aus einer flachen Dose mit schwach kugelförmig gewölbtem Glasdeckel (**Dosen-L.**) oder aus einer schwach gekrümmten Glasröhre (**Röhren-L.**), die mit Wasser so weit gefüllt sind, daß eine kleine Luftblase übrig bleibt, die bei richtiger Einstellung des Instruments unter einer Marke steht. Hauptanwendungen: Vertikalstellung od. Horizontalstellung der Achse von Meßinstrumenten, ↗ Richtscheit, Geschützen (↗ L.quadrant) usw.



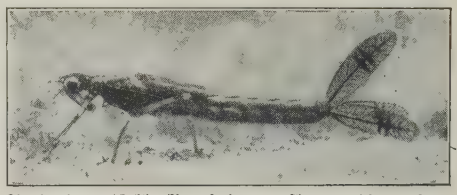
Röhrenlibelle



Dosenlibelle

Libellen (Tiefdruckbeilage nach Sp. 968), auch Wasserjungfern, große Insekten mit schmalem, schlankem Körper, 4 großen netzadrigen Flügeln, bewegl. Kopf, beißenden Mundteilen, kurzen, pfriemenartigen Fühlern u. großen Facettenaugen. Die L. leben räuberisch an Gewässern von Insekten; die Eier werden ins Wasser od. in Wasserpflanzen abgelegt, die Verwandlung ist unvollkommen.

L., Odonata, Ordnung der Insekten, in zahlr. Arten weit verbreitet. 1. Unterordnung Zygoptera, Gleichflügler; hierher Calopteryx


Libellenlarve (Schlankjungfer); zur Atmung dienen Tracheenkiemen in Gestalt blattförmiger Schwanzanhängen

virgo, die metallisch blaugrün glänzende Gemeine Seejungfer, u. die Familie Agrionidae, die Schlankjungfern, zarte Arten mit schmalen, glashellen Flügeln in vielfach verschieden gefärbten Geschlechtern. 2. Unterordnung: Anisoptera, Ungleichflügler, mit breiten Hinterflügeln, hierher die Familie Libellulidae, die Echten L., am häufigsten Libellula depressa, der Plattbauch, Somatochlora (Cordulia) metallica, die metallisch goldgrün glänzende Goldjungfer (Europa), u. die Familie Aeschnidae, die Schmaljungfern od. Teufelsnadeln, große bunte Arten mit langem dünnem Hinterleib, am auffallendsten Aeschna grandis, die 7 cm lange Große Schmaljungfer, in Europa u. Nordasien.

Libellenaufsatz, Kimmaufsatz für Geschütze, der außer den nötigen Aufsatzteilen noch eine ↗ Libelle zur Messung des Geländewinkels trägt.

Libellenprüfer, auch Legebrett, zur Messung der Krümmungsfläche von Libellen gebrauchtes Meßgerät; ein Brett mit 3 Justierungsschrauben, von denen eine bes. weit von den beiden andern entfernt ist.

Libellenquadrant, der, mit Kreisteilung verbundene ↗ Libelle zur gleichmäßigen Messung der Rohrerhöhung von Geschützen u. Minenwerfern beim indirekten Richten; die 0-Stellung der Teilung entspricht horizontal gestellter Libelle.

(Karl Stülcken, Hamburg)

Libelle

Das soeben aus der Larvenhaut ausgeschlüpfte Insekt (Teufelsnadel, Aeschna grandis) übt alsbald mit häufigen, knisternden Schwingungen seine Flügel.

Libellist, der (lat.), Verf. einer Schmähschrift.

Liber (lat.), Buch, Mehrzahl **Libri.** — **L. diurnus Romanorum Pontificum** (lat. = Tagesbuch der röm. Päpste), eine im 7. u. 8. Jahrh., nach Reitz schon früher entstandene, bis ins 11. Jahrh. in der päpstl. Kanzlei gebrauchte Sammlung von Formularien (↗Formelbücher) für die kirchl. Rechtsgeschäfte, den briefl. Verkehr usw. Wichtige Quelle für die Kenntnis des kirchl. Rechts- u. Urkundenwesens.

Ausg. von Th. Sickel (1889); W. Peitz, L. d. (1918).

L. extra, amtl. Dekretalensammlung Papst Gregors IX. (1234), bildet den 2. Teil des ↗Corpus Iuris Canonici.

L. pontificalis (= Papstbuch), biograph. Papstgeschichte von Petrus bis Martin V. († 1431), im ältesten Teil unter Bonifaz II. (530/32) entstanden, Quelle ersten Rangs für das 6.-9. Jahrh., aber auch für das 12. u. 13. Jahrh. wichtig.

Ausg. von Duchesne (2 Bde, Paris 1886-92); von Mommsen (bis 715) in Mon. Germ. hist. (1898); Mollat (1914 ff.).

L. sextus (= das 6. Buch), amtl. Dekretalensammlung Papst Bonifaz' VIII. (1298), der 3. Teil des ↗Corpus Iuris Canonici.

Liber, altröm. Gottheit der schöpferischen Naturkraft; später dem Dionysos gleichgesetzt; seine Kultgenossin **Libera;** orgiast. Kult **(Liberalien).**

Libera, das (lat. = befreie), Flehgebet zur Bewahrung vor dem ewigen Tod; im Totenoffizium wie auch vor der aufgebahrten Leiche od. an der ↗Tumba vom Priester gebetet od. vom Chor in ergreifender (Choral-)Melodie gesungen.

Liberal (lat.), weitherzig, freisinnig. ↗Liberalismus (Rahmenartikel Sp. 971/74), ↗Liberale Parteien.

Liberal-katholische Kirche, 1915/16 in England aus dem Altkatholizismus entstandene Sekte mit kath. Riten u. indischer Theosophie u. Mystik; lehrt intellektuelle Selbsterlösung (Seelenwanderung) u. Wiederkunft Christi als Lehrers eines neuen Weltzeitalters. Organisiert durch Bischöfe in den angelsächsischen Ländern, Niederlanden u. Paris.

Lit.: K. Algermissen, Konfessionskunde (1930).

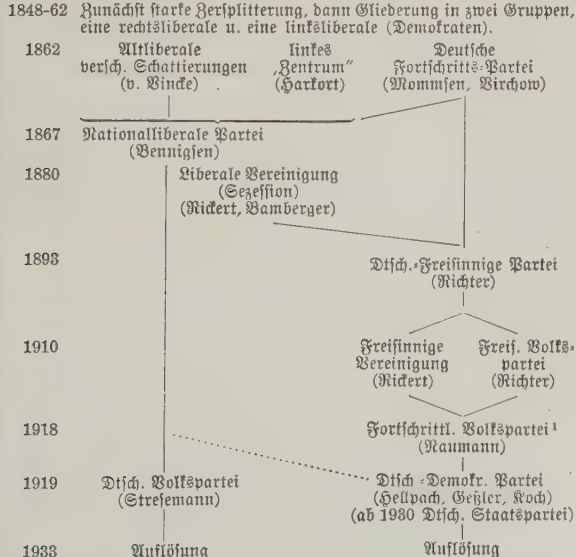
Liberal-konservative Partei, der seit 1893 in der Schweiz parteimäßig organisierte prot. Liberalismus mit stark konservat. Einschlag, bes. in den westschweizer. Kantonen u. in Basel-Stadt; heute nur noch unbedeutend.

Liberale Parteien. 1) In **Deutschland** bildete sich zuerst in Baden eine l. P., da hier seit 1818 bereits eine Verfassung bestand. In der Frankfurter NatVers. 1848 waren die Liberalen stark vertreten; sie vereinigten als ausschlaggebende Partei im „Zentrum" (nicht identisch mit der späteren Zentrumspartei) drei, später vier Richtungen. Links von diesen Gruppen saßen noch die gemäßigten Republikaner u. die Demokraten. Die deutliche Spannung zwischen dem rechten u. linken liberalen Flügel, zwischen gemäßigtem opportunistischem Monarchismus u. radikal-demokratischem Republikanertum beherrscht die Entwicklung des polit. Liberalismus bis in die jüngste Zeit. Einig war der Liberalismus immer nur in der Verneinung u. in der Ablehnung jeder Gebundenheit in Weltanschauung, Volkstum u. Tradition (↗Liberalismus). In der preuß. NatVers. 1848 schieden sich die Linksliberalen unter Waldeck von den Rechtsliberalen unter Vincke. Im preuß. Abgeordnetenhaus (seit 1849) wies die altliberale Mitte u. die radikalere Linke im ersten Jahrzehnt einen starken Wechsel von Gruppe zu Gruppe auf. Erst von 1862 ab (Konfliktszeit) grenzten sich die Gruppen etwas schärfer gegeneinander ab. Die ↗Fortschrittspartei erlebte damals ihre Blütezeit, bis 1866 ihr rechter Flügel sich abzweigte u. mit den Altliberalen als Nationalliberale Partei auftrat. Seit 1871 gleichlaufende Entwicklung in Reich u. Preußen. Die ↗Nationalliberale Partei erreichte in der Kulturkampfzeit ihren Höhepunkt u. ihre beherrschende Stellung, ging aber schon 1879-87 auf die Hälfte ihrer Mandate zurück u. hielt sich bis zum Weltkrieg auf dieser Höhe. Starkem Wechsel u. dauernden Umbildungen waren die Demokratischen Parteien unterworfen (vgl. Schaubild u. Demokrat. Parteien). Trotz aller Wiederbelebungsversuche des liberalen Gedankens in der Nachkriegszeit setzte sich der Niedergang der l. P. in Deutschland unaufhaltsam fort. Die beiden restlichen Parteien, die ↗Dtsch. Volkspartei u. die Dtsch. Staatspartei (↗Demokratische Parteien) wurden schließlich völlig bedeutungslos; 1933 verfielen auch sie der Auflösung.

Lit.: L. Bergsträßer, Geschichte der polit. Parteien in Deutschland (⁶1932); H. Rehm, Deutschlands polit. Parteien (1910).

2) in **Österreich** datiert der parteimäßig organisierte Liberalismus von

Die Entwicklung der liberalen Parteien in Preußen u. im Deutschen Reich



[1] Ihr hatten sich auch die wenigen Mitglieder der Dtsch. Volkspartei (Württemberg) angeschlossen.

Liberalismus

Wesen: L. ist die geistige Bewegung, die in der unbeschränkten Freiheit des Einzelnen das wesentl. Gesetz des öffentl. Lebens sieht. Sie kam in der Franz. Revolution von 1789 zum Durchbruch; ihre Anfänge reichen aber in die Zeit vor der Reformation zurück. Der ältere L. ist verknüpft mit dem politischen Erwachen des Bürgertums in den absolutistisch regierten Staaten Mitteleuropas, das sich durch die Forderungen des L. aus den Fesseln des Polizeistaats befreien wollte.

Grundsatz des L. ist die möglichst uneingeschränkte Freiheit des Individuums, Gestaltung seines Spiel- u. Wirkraums aus eigener Einsicht. So ist der L. eng mit dem ↗Individualismus u. mit dem ↗Rationalismus des 17. u. 18. Jahrh. verbunden. Der L. bestreitet die ursprüngliche Gemeinschaftsverbundenheit des Menschen; er erhebt, bes. im 19. Jahrh., die individualistische, bindungs- u. autoritätslose Lebensform zum Grundsatz des öffentl. Lebens. Auf allen Gebieten des Lebens: Religion, Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft, wendet er sich gegen jegliche Bindung des „autonomen" Einzelnen durch eine Autorität.

Der L. beruht auf dem optimistischen Vertrauen in die Vernunft u. ihre Kraft, die Welt restlos zu begreifen u. das Leben aus dieser Einsicht zu regeln (↗Aufklärung). Bestimmend ist ferner der Glaube an die Harmonie der „freien" Individuen im Arbeits- u. Gesellschaftsprozeß. Je freier der Einzelne, desto selbstverständlicher scheint der Fortschritt u. die soziale Ordnung. So kommt der L. zur Lehre von der unbedingten ↗Eigengesetzlichkeit u. uneingeschränkten Selbständigkeit der Sachgebiete der Kultur. ↗Demokratie, ↗Parlamentarismus.

Der Einzelne ist nach dem L. Glied des Vernunftganzen der Welt u. der Gesellschaft (harmonia praestabilita). Diese erscheint als der bloße vertragsrechtliche Zusammenschluß der ihr wohlverstandenes Interesse wahrnehmenden Individuen. Ihre Gestaltung vollzieht sich auf Grund der in diesen Interessen sich auswirkenden vernünftigen Kräfte, deren Gesamtheit, das Wirtschafts- u. Gesellschafts-„System", als ein Stück der in diesem Zeitalter mechanisch-gesetzmäßig aufgefaßten „Natur" erscheint. Von außen her in dieses Ganze einzugreifen, wäre wider die Natur u. deren Schöpfer, der die Welt der von ihm eingerichteten Gesetzlichkeit überläßt (↗Deismus).

Weltanschauliche Ausgestaltung: Im Geist der ↗Aufklärung vertritt der L. die Autonomie der Vernunft, die er auch zur Richterin über die Offenbarung u. die kirchliche Lehre erhebt. Was der Vernunft nicht zugänglich ist, wird bestritten. Die Freiheitsforderung des L. richtete sich vorzüglich auch gegen Lehre u. Gesetz einer Offenbarungsreligion. So bedeutete der L. die völlige Verweltlichung des öffentlichen Lebens. Der Staat ist weltanschaulich „neutral", übt Toleranz, gibt unbedingte Bekenntnis- u. Kultusfreiheit, läßt Wissenschaft, Kunst, Literatur u. Theater frei gewähren. Im Namen der gleichen Freiheit aber drängt er die Kirche als die vornehmste Trägerin des Autoritätsgedankens aus der Schule, aus der Ehe, aus dem öffentlichen Leben überhaupt; er verleugnet alle sittlichen u. religiösen Aufgaben. Die ↗liberale Theologie verwirft jede dogmatische Bindung.

Recht, Gesellschaft u. Staat: Der Staat des L. ist der „Rechtsstaat" als Garant von Freiheit u. Sicherheit der Person u. des Eigentums. Seine Macht über das Individuum wird möglichst beschränkt. Das Recht der Individualität wird namentlich von Wilh. v. Humboldt staatsskeptisch betont. Lassalle verspottete diesen liberalistischen Staat als „Nachtwächterstaat". Die spätere „nationalliberale" Idee verbindet mit der Forderung individualistischer Freiheit den starken Nationalstaat als Persönlichkeit eigenen Lebens u. Rechts, die ihrerseits gefördert wird durch die freie Mitgestaltung der Individuen, für die der L. sich also im Interesse des Staats selbst einsetzt (Treitschke). So wird der Staat, namentlich in der deutschen Spielart des L., entgegen der ursprünglichen liberalistischen Idee überbetont, die „Gesellschaft" tritt vor dem Staat zurück. ↗Liberale Parteien.

Um die Freiheit des Einzelnen sichern zu können, muß der Staat immer mehr die Inzuchtnahme der Gesellschaft besorgen. Der L. schlägt allmählich in einen Staatsabsolutismus um, gegen den er ursprünglich gerichtet war. So konnte dieser Staat in Unterschätzung der gesellschaftlichen Eigenbewegung seine Macht gegen die katholische Kirche im Kulturkampf wie gegen die proletarische Klassenbewegung im Sozialistengesetz einsetzen; er verleugnete dabei die eigene „Toleranz"-Idee u. ihre Forderung der Eigenüberzeugung u. ihres Eigenspielraums. Die liberalistische Idee vertrug sich jetzt mit einer teilweisen Kontrolle des Staats über die Wirtschaft, ja mit einer teilweisen Verstaatlichung der Wirtschaft im Interesse des „Kapitalismus" u. seines Staats selbst.

So wird der Kampf Kettelers u. anderer katholischer Sozialtheoretiker u. -politiker gegen die „liberalistische" Staatsomnipotenz wie auch ihre Forderung staatlicher Regelung der sozialen Frage sowie der Freiheit der mit dem Staat verbundenen Kirche verständlich, aber auch die sozialistische Kritik am „Klassenstaat", die die formalrechtliche „Freiheit" u. Gleichheit als theoretische Verbrämung von Besitz u. Macht des kapitalistischen Bürgertums entlarvt u. an die Stelle der als Täuschung erkannten harmonischen Gesellschaftsentwicklung den Kampf des unterdrückten Proletariats für die klassenlose Gesellschaft setzt. Der neuere L. beteiligte sich an der staatlichen Sozialgesetzgebung in den Grenzen der Rentabilität der Kapitalwirtschaft u. in deren Interesse (Lujo Brentano, der engl. Sozialliberalismus u. a.).

Wirtschaftsform: Auch hier ist die „Freiheit" der „Persönlichkeit" die Grundidee u. die Norm, die gegen die „Gebundenheit" ausgespielt wird als Freiheit der Produktion, des Arbeitsvertrags,

des Verkehrs, des Tauschs u. Handels, des Gewerbes u. des Marktes. Das private Eigentum an Produktionsmitteln ist die Grundlage dieser Wirtschaft, der freie Wettbewerb der Erzeuger die Grundforderung (laissez faire, laissez passer), die Gewährleistung der gemeinsamen Wohlfahrt durch das ungehemmte Spiel dieser Freiheit die Grundüberzeugung. Angebot u. Nachfrage, Erzeugung u. Bedarf, Einkommen u. Preis regeln sich „naturgesetzlich". Diese liberal-kapitalistische Wirtschaftsform steigert die Produktion in ungeahntem Maß, bedingt den Riesenfortschritt der Technik u. der Zivilisation, schafft die wirtschaftlichen Bedingungen für die Bevölkerungsvermehrung. Aber sie führt auch zu Verbandsbildungen auf dem Warenmarkt (Kartelle, Konzerne) u. auf dem Arbeitsmarkt (Arbeitgeber- u. Arbeitnehmerverbände), vom Konkurrenz- zum Macht- u. Klassenkampf, zu Krisen u. schließlich zum drohenden Wirtschaftschaos. Die „Ausbeutung" u. die „Entmenschung" wird das zündende Schlagwort für die sozialistische Kritik an der liberalistischen Wirtschaft u. Gesellschaft, die jedoch selber im Grunde liberalistisch bleibt (↗Marxismus).

Würdigung: Berechtigt war an sich das Eintreten des L. für Wert, Würde u. Recht der Persönlichkeit, also für die Begrenzung staatlicher Macht u. Autorität, für die freie Bewegung des Menschen in den gesellschaftlichen Berufs- u. Ständegruppen, für die „vorstaatliche" Lebenssphäre des Menschen überhaupt, auf die der Staat selbst zu seinem Bestand angewiesen ist.

Aber die „Freiheit der Persönlichkeit" kann keine unbeschränkte sein. Den isolierten Einzelnen gibt es gar nicht, da jeder in seinem ganzen Wachstum u. Sein gemeinschaftsbedingt ist. Der L. sah überhaupt nur noch atomisierte Einzelne in ihrer freien Vergesellschaftung, keine innere gewachsene Gemeinschaft mehr. Der L. beruht auf einer oberflächlichen Auffassung der dem Menschen möglichen Freiheit u. Gleichheit; die „Brüderlichkeit" erwies sich bald gar als Unwahrhaftigkeit. Die Überbetonung der Freiheit schlug in Versachlichung u. Versklavung von Mensch u. Arbeitskraft um. Die weltanschauliche Neutralität u. Toleranz des Staates aber bedeutet zuletzt ein Gewährenlassen der die sittlich-religiöse Gesundheit des Volkskörpers u. damit die Grundlagen des Einzellebens zerstörenden Mächte. Durch den geduldeten Abbau der Gemeinschaftsbindungen wurde schließlich auch die Persönlichkeit u. ihre echte Freiheit zerstört. Der ↗Bolschewismus mit seinem härtesten Staatszwang ist das natürliche Endergebnis der Entwicklung vom L. her (↗Kollektivismus, ↗Kommunismus).

Der tiefste Fehler des L. liegt in der die Tatsache der Erbsünde bestreitenden Behauptung von der wesentlichen Güte (Rousseau) u. unbedingten Entwicklungsfähigkeit der Menschennatur, der man nur Freiheit geben müsse, um alles gut werden zu lassen, sowie in seinem entgotteten u. völlig verweltlichten Humanitätsideal. In Wirklichkeit begegnet die gesellschaftliche Ordnung zerstörenden Mächten im Menschen, die die optimistische Mensch- u. Geschichtsauffassung eines aufgeklärten L. völlig verkannte (↗Kultur). Nicht der L., sondern der immer neu zu erstrebende Ausgleich von Freiheit u. Bindung, Persönlichkeitsrechten u. Gemeinschaftsverpflichtung muß das Maß für Wirtschafts-, Gesellschafts- u. Staatsgestaltung sein (↗Gemeinschaft, ↗Gesellschaft, ↗Gemeinwohl).

Der letzte Hort der gegen die liberalistische Zerstörung der Gemeinschaft u. Autorität sich stemmenden konservativen Kräfte (↗Konservativismus) war von Anfang an die kath. Kirche. Seit Klemens XII. (Enz. In eminenti apostulatus specula, 1738) wandten sich die Päpste immer erneut gegen den erstarkenden L. Zusammenfassend hob der Syllabus Pius' IX. (1864) einige dem L. entspringende Irrtümer scharf hervor, im Schlußsatz verurteilt er den Satz, der Papst könne sich mit dem „Fortschritt", dem „Liberalismus" u. der „neuen Zivilisation" (in der der kirchlichen Lehre widerstreitenden Form) versöhnen. Meisterhaft hat Leos XIII. Enzyklika über die Freiheit als das vorzüglichste Gut der menschlichen Natur (1888) gegenüber dem L. den richtigen Freiheitsbegriff dargelegt. Auch über den Kulturkampf hinaus erwies sich der L. des 19. u. 20. Jahrh. in manchen seiner Thesen (z. B. in dem Kampf um die „Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft") u. in seiner Schul-, Kirchen- u. Kulturpolitik als gegen die kath. Kirche, den „Ultramontanismus", gerichtet. In der Gegenwart scheint sich im ganzen Abendland die Abwendung vom L. zu vollziehen. In Deutschland hat der ↗Nationalsozialismus, der sich als revolutionären Konservativismus kennzeichnet, den L. in allen von ihm beherrschten öffentl. Stellen vernichtend geschlagen. Vgl. Faschismus.

Lit.: J. Meßner, L. (Staatslex. der Görres-Ges. ⁵III, 1929); E. Heimann, Soziale Theorie des Kapitalismus (1929); E. v. Ketteler, Schriften, hrsg. von J. Mumbauer (1911); L. v. Mises, L. (1927); Moeller van den Bruck u. a., Die neue Front (1922); derſ., Das Dritte Reich (1923, ³1931); E. Krieck, Nationalpolitische Erziehung (¹⁰1933); E. v. Philippovich, Die Entwicklung der wirtschaftspolit. Ideen im 19. Jahrh. (1910); C. Schmitt, Die geistesgeschichtl. Lage des heutigen Parlamentarismus (1923); Th. Steinbüchel, Der Sozialismus als sittl. Idee (1921); O. Westphal, Welt- u. Staatsauffassung des dtsch. L. (1919); G. de Ruggiero, Gesch. des L. in Europa (dtsch. 1930); O. Klein-Hattingen, Gesch. des dtsch. L. (2 Bde, 1916); H. Ullmann, Gegen L. u. Reaktion (1932).

der Revolution von 1848. Weltanschaulich war die l. P. in den Ideen des Josephinismus befangen u. bekämpfte die kath. Kirche, politisch trat sie für die Erhaltung der Einheit des Habsburgerstaates ein. In den 1860er u. 1870er Jahren bildete die l. P. geradezu die Stütze der Regierung (Verfassungspartei) u. hatte eine beherrschende Stellung im Staat inne. 1885 spaltete sie sich. 1888 bildete sich zwar die Vereinigte Dtsch. Linke, konnte jedoch nur vorübergehend unter dem Ministerium Windisch-Graetz (1893-95) dem Liberalismus zur alten Machtstellung verhelfen. 1910 schlossen sich abermals die versch. liberalen Gruppen in dem Dtsch. Nationalverband zusammen. Nach dem Umsturz von 1918 ging er in der Großdtsch. Volkspartei auf.

Lit.: E. Pfersche, Die Parteien der Deutschen in Österreich vor u. nach dem Weltkrieg (1915).

3) in der **Schweiz** machte sich gleichfalls der

Liberia: Die Haupt- u. Hafenstadt Monrovia

Liberalismus seit 1848 parteimäßig stark bemerkbar u. hat bis 1919 maßgebenden Einfluß sowohl auf die Innenorganisation des Staats wie auf die Außenpolitik ausgeübt. Die Freisinnig-demokrat. Partei ist auch heute noch die stärkste Partei im Nationalrat, während die Liberal-Demokraten eine kleine Minderheit sind.

Liberale Theologie (freisinnige Theologie), die rationalist. u. naturalist. Richtung in der prot. Theologie, die im Ggsţ. zur ↗Positiven Theologie als ↗Freie Forschung (daher „liberal") jede Bindung an Dogmen u. Bekenntnisse u. überhaupt an Lehräußerungen kirchl. Autoritäten, aber auch an die Bibel, ablehnt u. sich nur an die Gesetze wissenschaftl. Methoden gebunden hält. Grundsätzlich einig mit ihr ist die ↗Vermittlungstheologie. Hauptvertr. waren Schleiermacher, D. Fr. Strauß, F. Chr. Baur; neuere Albrecht Ritschl u. Adolf Harnack.

Beurteilung: Obwohl die l. Th. ihre Wurzeln selbst im subjektivist. Formalprinzip des Protestantismus hat, bedeutet sie doch für diesen die stärkste Verneinung des Bibelglaubens der Reformatoren u. somit die Entziehung seiner Grundlage. Anderseits hat sie einer vorurteilsloseren Auseinandersetzung mit der kath. Kirche Bahn gebrochen. Die bibl. u. histor. Zweige der Theologie hat sie stark angeregt u. gefördert.

Lit.: F. Kattenbusch, Die dtsch. evang. Theol. seit Schleiermacher (⁵1926).

Liberale Vereinigung, ↗Liberale Parteien.

Libergata, die legendäre hl. ↗Kümmernis.

Liberator, der (lat. = Befreier), der kühle Westwind der Straße von Gibraltar, der nach den vorhergehenden heißen Südwinden (↗Levanter u. ↗Leveche) erfrischend empfunden wird.

Liberatore, 1) Matteo, S. J. (seit 1826), kath. Philosoph, Erkenntnis- u. Sozialtheoretiker, Wiedererwecker der thomist. Philosophie in Italien. — *14.8.1810 in Salerno, †18.10.1892 in Rom; Mitbegr. der Civiltà Cattolica u. Scienza e la Fede.

Hauptw.: Institutiones philos. (2 Bde, 1842, ¹⁰1862. Neubearb. ⁴1897 f.); Della conoscenza intellettuale (2 Bde, 1857/58; Bd. II dtsch.: Die Erkenntnistheorie des hl. Thomas 1861); Principi di econ. polit. (1889, dtsch. 1891).

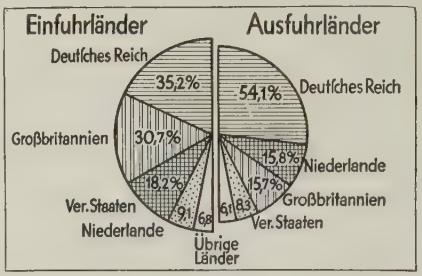
2) Niccolò di, ↗Alunno.

Liberia, Karte u. Statistik über Land, Bevölkerung, Wirtschaft, Staatsw. u. Religion im Atlas Nr. 143.

westafrik. Negerfreistaat an der Oberguinea-Küste, ein etwa 300 km breiter Landstreifen von der Größe Ungarns zwischen brit. Sierra Leone u. der franz. Elfenbeinküste (Karte ↗Franz.-Westafrika), der mit flacher, buchtenarmer Brandungsküste (↗Pfefferküste) zum Guineagolf geöffnet ist. Hinter dem Küstentiefland steigt L. mit einer niedrigen Landstufe an, die von den kurzen Küstenflüssen (St. Paul, Cavally) durch Wasserfälle überwunden wird. Über die eigentl. Schwelle erheben sich mehrere isolierte Mittelgebirge, die das bis 1860 m hohe sog. Liberian. Schiefergebirge zusammensetzen; zu den Hochebenen des Westsudans reicht das Land aber nicht mehr hinauf. Die Meerlage bedingt ein feucht-heißes, vom Monsun beherrschtes Klima mit reichen Niederschlägen (Steigungsregen). Pflanzen- u. Tierwelt sind reich entwickelt. Trop. Regenwald bedeckt das Land mit Ausnahme der höchsten Teile im N. u. der Rodungsflächen an der Küste.

Die **Bevölkerung** besteht aus ackerbautreibenden Negern u. einer Oberschicht von sog. Liberianern (etwa 12 000), den Nachkommen der aus den Ver. St. rückgewanderten Neger, die als Beamte, Händler u. Angestellte tätig sind. Der intelligente Stamm der Kru liefert zuverlässige Seeleute.

Wirtschaft: Das fruchtbare Land ist wenig erschlossen. Seine Urwälder sind reich an Öl- u. Kokospalmen u. die Ausfuhr von Palmöl u.



-kernen sowie Kopra ist bedeutend. Bergreis u. L.kaffee sind hier heimisch u. werden neben Piassave u. Kolanüssen in beträchtl. Mengen ausgeführt. In den letzten Jahren haben die Amerikaner große Konzessionen für die Anlage von Kautschukplantagen erworben (7 Mill. Bäume). Der Industriebedarf wird noch ganz aus Europa u. den Ver. Staaten bezogen. Doch sind Bodenschätze (Eisen, Kupfer, Zinn, Gold) vorhanden. Der Verkehr ist noch wenig entwickelt (Trägerkarawanen), da die Schiffahrt durch die Bran-

Liberia: Eingeborenendorf an der Küste

dung u. die geringe Schiffbarkeit der Flüsse sehr erschwert wird. Von den Häfen, der Hauptstadt Monrovia u. Grand Bassa, führen Autostraßen ins Innere. Die Handelssprache ist englisch.

Geschichte. 1816 beschloß der Kongreß von amerik. Menschenfreunden in Washington (American Colonization Society), ihre Neger freizulassen u. in die Heimat zu schicken. Mit Unterstützung des Präs. Monroe wurde 1821 östl. von Kap Mesurado eine Kolonie „L." mit der Hauptstadt Monrovia gegründet. 1847 wurde sie selbständige Republik u. erhielt 1855 eine einheimische Regierung, blieb aber auch fernerhin unter wohlwollender Vormundschaft der Union. Aug. 1917 Kriegserklärung an Deutschland. Durch den Anleihevertrag 1927 wurde L. ein amerik. Schutzstaat.

Lit.: Schomburgk, Bwakakama (1922); Volz, Reisen im Hinterland von L. (hrsg. von Zeller, 1911); Massaquoi, Die Rep. L. (1926); De la Rue, L. (1930).

Liberius, hl., Papst (352/66; 355-58 verbannt u. durch Felix II. ersetzt), Römer. Bedeutungsvoll durch seine Stellungnahme im arian. Streit, in dem er 358 als Verbannter in Thrazien Athanasius preisgab u. die rechtgläubige, wenn auch die nizän. Glaubensdefinition nicht enthaltende 3. u. wahrscheinlich auch die 1. ↗Sirmische Formel unterschrieb, weshalb von einer Irrlehre keine Rede sein kann (sog. **Liberiusfrage**; wichtig für die Lehre von der päpstl. Unfehlbarkeit). Seine Rechtgläubigkeit bekräftigte er durch Verwerfung der durch Reichsgesetz 359 vorgeschriebenen arian. Formel von Nike in Thrazien. Auf Grund apokrypher Quellen im Mittelalter als Häretiker angesehen (Döllinger, Papstfabeln [²1890, 126 ff.]). Erbaute Santa Maria Maggiore (Liberian. Basilika).

Libermann, Franz Maria Paul, ehrw., Stifter der Missionsgesellschaft vom Unbefl. Herzen Mariä (1841) für die Negermission. — * 12. 4. 1802 in Zabern (Elsaß), † 2. 2. 1852 in Paris; Sohn eines Rabbiners, 1826 kath., 1841 Priester.

Lit.: Heilgers, Ideal des Priestertums (1893) u. Gründung der afrik. Mission (1896), beide aus L.s umfangr. Briefwechsel zusammengestellt. — Biogr. von Pitra (Paris ⁴1882, dtsch. 1893); H. Döring (¹⁰1924).

Libertas, röm. Personifikation der Freiheit.

Libertas praestantissimum, Anfangsworte der Enzyklika Leos XIII. vom 20. 6. 1888 über die menschl. Freiheit.

Libertät (lat.), die Freiheit, bes. die altständische.

Liberté, Egalité, Fraternité (franz.): Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Schlagwort der Franz. Revolution (seit Juni 1793).

Liberté, La, 1) Pariser Abendzeitung mit nationalist. Grundrichtung; gegr. 1865.

2) kath. u. konservative Tageszeitung in Freiburg i. d. Schweiz; gegr. 1871.

Libertin, der (franz.: -tẽ), Wüstling. **Libertinage,** die (: -tingsch[e]), Liederlichkeit.

Libertiner (lat. = Freigelassene), 1) Synagogengemeinde zu Jerusalem (Apg. 6, 9), vermutlich Nachkommen jüd. Kriegsgefangener aus dem Krieg des Pompejus.

2) eine gegen Kalvins Gewissenstyrannei zu Genf sich auflehnende Partei, nur vorübergehend mächtig, 1555 gestürzt.

3) pantheist.-spiritualist. Richtung der Reformierten des 16. Jahrh. in den Niederlanden u. in Frankreich. Ihre Führer waren Poquet u. Quintin (**Quintinisten**).

Lit.: Jaujard, Essai sur les Libertins (1890); Perrens, Les Libertins en France (²1899); W. Nijsel in Zeitschr. für Kirchengesch. (1929, S. 58).

Liberty, der (engl.: -ti), auch Satin L., Satin fulgurant od. Satin ciré, glanzreicher Seidenatlas von weichem Griff, aus Grègekette u. Schappeschuß, einfarbig od. bedruckt als Kleider-, bes. Maskenkleider-, Blusen- u. Futterstoff verwendet.

Libertypresse, eine ↗Druckmaschine.

Liberum Veto, das, im ehem. poln. Reichstag der „freie Einspruch" (nie pozwalam = „ich gestatte es nicht") eines einzelnen Landboten gegen einen Reichstagsbeschluß, wodurch der Reichstag gesprengt wurde. Trat erstmals auf dem Reichstag von 1652 bes. deutlich hervor; 1768 in die Verf. aufgenommen, 1791 abgeschafft.

Lit.: L. Konopczyński, Le L. V. (1930).

Libethenit, der, lauch- bis schwärzlichgrünes, fettglänzendes Mineral, das in oktaedr. Kristallen auf verwitterten Kupfererzen, z. B. in Libethen bei Neusohl (Slowakei), vorkommt.

L. ist chem. ein wasserhaltiges Kupferphosphat ($4\,CuO \cdot P_2O_5 + H_2O$). [↗Libyen.

Libia, ital. Name der nordafrik. Landschaft

Libidinist, der (lat.), Wollüstling.

Libido, die (lat. = Begierde), Geschlechtslust.

L. wird in der Freudschen Psychoanalyse allgemeiner gefaßt, etwa im Sinn von Platons Eros, um auch die Vorstufen u. Entgleisungen (Perversionen) der Sexualität mit einbeziehen zu können. Nach Freud werden die Handlungen der Selbsterhaltung ebenso von der L. gespeist wie die der Arterhaltung (vgl. Narzißmus). Die frühere Gegenüberstellung von L. als Sexualtrieb u. Ichtrieben sei also zu ersetzen durch die der „objekt-" u. der „ichlibidinösen Tendenzen". Beiden steht der Destruktions- od. Todestrieb gegenüber.

Lit.: S. Freud, Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie (⁶1925); Jung, Wandlungen der L. (²1925).

Libitina, altröm. Begräbnisgöttin.

Liblar, rheinländ. Ort im Kr. Euskirchen, am Westfuß des Vorgebirgs (Ville), Knotenpunkt der Bahnen Köln-Trier, L.-Horrem u. L.-Euskirchen; 1550 meist kath. E.; Schloß Gracht der Grafen Wolf-Metternich (1698 neuerb., 1850-53 umgeb.); Braunkohlenbergbau, Brikettindustrie, Herstellung von Eisenbahnmaterial.

Liborius, Leporius, hl. (Fest 23. Juli, in Paderborn mit 8tägigem Volksfest [„Liborimarkt"] gefeiert), Bischof von Le Mans (2. Hälfte des 4. Jahrh.), Patron des Bistums Paderborn; Reliquien im Dom ebd. — Biogr. von Mertens (1873).

Libourne (: libürn), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Gironde, an der Mündung der Isle in die von hier ab schiffbare Dordogne, Bahnknoten; 18450 E.; Handelskammer, Garnison mit Militärflugplatz; Schiffswerft, Konservenfabr.; bedeutender Weinmarkt.

Libra (lat. = Waage), das 7. Sternbild des Tierkreises; Zeichen ♎.

Libra (lat., ital. lira, franz. livre), als Kupferpfund unter dem Namen as etwa bis zum 1. Pun. Krieg (268) die altröm. Währungseinheit.

Librairie, die (franz.: libräri), Buchhandlung.

Librairie Union (: librärí ünjõn), Colmar. Kath. elsäss. Buchunternehmen; Zweiggeschäfte in Dornach, Mülhausen, Schlettstadt, St. Ludwig, Straßburg, Thann. Besitzerin der „Alsatia".

Libralas (lat. as libralis), alte röm. Kupfermünze, ↗ As.

Library (engl. : laibrĕri), Bibliothek. **L. of Congress,** Nationalbibl. der Ver. Staaten in Washington, gegr. 1800, 1929: 3910000 Bücher.

Libration, die (lat. = Schwankung), das auf versch. Ursachen zurückzuführende scheinbare Schwanken des Monds in nord-südl. od. westöstl. Richtung, durch das im Lauf der Zeiten etwas mehr als die Hälfte (6/10) der Mondoberfläche sichtbar wird.

Libre Belgique, La (: »libr bälschik), Brüsseler Tageszeitung, kath.-konservativ; gegr. 1883.

Libysche Wüste: Den Ostrand der trockenen u. öden Sandwüste begleiten Oasen, Ausgangspunkte für den Karawanenhandel

Libreria Vaticana (: »wa-), Vertriebsabt. der Tipografia Poliglotta Vaticana, Vatikanstadt. Amtl. päpstl. Publikationsstelle aller liturg. Texte (Editio typica Vaticana), der päpstl. Enzykliken u. sonstiger Kundgebungen, Katechismen, Dekrete.

Acta Apostolicae Sedis (1909; Fortführung der Acta Sanctae Sedis, gegr. 1865); Annuario Pontificio (seit 1851); Biblia Sacra; Constitutiones Apostolicae; Codex iuris canonici (CIC); Index librorum prohibitorum; Sancti Thomae Aqu. opera omnia (sog. „Editio Leonina", 13 Bde), Veröffentl. der Biblioteca apost. Vaticana u. der Specola Vaticana; Thesaurus Resolut. S. Congreg. Concilii (40 Bde) u. a.

Librerie Italiane Riunite, Bologna. Akt.-Ges. für buchhändl. Vertriebszentrale (auch Antiquariat), in der eine Anzahl größerer ital. Firmen seit 1919 zusammengeschlossen ist.

Libretto, das (ital. = Büchlein), Opern- od. Operettentextbuch; der Verfasser heißt **Librettist.**

Libreville (: librwil), Hauptstadt der franz.-äquatorialafrik. Kolonie Gabun u. Hafenstadt nördl. am Gabunästuar; 3000 E.; Sitz des Apost. Vikars von Gabun, kath. Missionsstation, Seminar für einheim. Klerus.

Libri, die (lat., Mehrz.), Bücher; Einz.: **Liber.**

Libri Carolini (lat.), ↗ Karolin. Bücher.

Liburner (das Land: Liburnia), von den Römern 156/155 unterworfenes illyr. Volk am Adriat. Meer zwischen den Flüssen Arsia u. Titius.

Libuša (: -scha), **Libussa,** nach der altböhm. Sage Gründerin Prags, Ahnmutter der Přemysliden.

Dram. von Herder, Brentano u. Grillparzer, Oper von Smetana. Lit.: Grigorovitza, L. in der dtsch. Lit. (1901).

Libyen (lat. Libya), **1)** zunächst ägypt. Bez. des Gebiets westlich des Nils, dann allgemeiner griech. Name von Afrika, im engern Sinn von Marmarika u. Kyrenaïka. Die Bewohner ↗ Libyer.

Lit.: Thiersch, An den Rändern des röm. Reichs (1911).

2) ital. Libia, amtl. Bezeichnung (1912-19) für den nordafrik. Kolonialbesitz Italiens, ↗ Tripolitanien u. ↗ Kyrenaika.

Libyer, altes hamit. Viehzüchtervolk in ↗ Libyen, dessen Sprache mit dem Ägyptischen u. mit der Sprache der libyschen Berber sowie der hamit. Äthiopen verwandt ist. Sie änderten sich erheblich im Lauf des 3. Jahrh. durch Mischung mit dunkelhäutigen Elementen aus dem Süden u. durch Aufnahme blonder, weißhäutiger u. blauäugiger Zuwanderer.

Lit.: O. Meltzer, Gesch. der Karthager (3 Bde, 1879-1913).

Libysche Schrift, semitisch-phöniz. Schriftart, im Altertum in Nordafrika verbreitet. Jüngere Abart heute noch bei den Tuareg-Berbern.

Lit.: Meinhof, Die libyschen Inschriften (1932).

Libysche Sprache, hamit. Sprache Nordafrikas, ältere Stufe der Sprache der ↗ Berber.

Libysche Wüste, Karte im Atl. Nr. 143, nordafrik. Wüste, der trockene, fast vegetationslose u. wenig erforschte Teil der Sahara zwischen Fessan, Tibesti u. Nil, der im O. von Sanddünen bedeckt u. nur durch die Gebirgsstöcke von Owenat u. Arkenu unterbrochen wird. Eine geringe Zahl Hirten leben bes. in den 5 Grundwasseroasen von ↗ Kufra u. in ↗ Audschila, ↗ Dscharabub (Libysche Oasen). Politisch ist die L. W. zw. Ital.-Libyen, Ägypten u. dem Anglo-Ägypt. Sudan aufgeteilt. — Zahlr. frühchristl. Altertümer, von K. M. ↗ Kaufmann durchforscht.

Geolog. ist die L. W. eine wenig zerschnittene Sandsteintafel. Fläche etwa 2 Mill. qkm.

Lit.: G. Rohlfs, Drei Monate in der L. W. (1875); A. M. Hassanein Bey, The Lost Oases (1925, dtsch.: Rätsel der Wüste, 1926). — Ausgrabungen: Falls (1911).

Libysches Wüstenplateau, nordafrik. Landschaft, eine Sand- u. Steinwüste südl. des Steppen-Plateaus von Barka u. der ägypt. Mittelmeerküste bis zu den Hochländern von Tibesti u. Darfur.

Libyssa, antike Stadt in Bithynien am Golf von Nikomedia, Sterbeort Hannibals (Grabmal).

Lic., lic. theol., Abk. für licentiatus, ↗ Lizentiat.

Licancaur, der, südamerik. Vulkan der Westkordillere an der Grenze von Chile u. Bolivien (22° 50′ s. Br.), 5950 m hoch.

Licata, ital. Hafenstadt in der sizil. Prov. Agrigento, an der Mündung des Salso, Bahnstation; 24960 E.; Schwefelgruben, Ausfuhr von Schwefel, Asphalt, Getreide, Öl, Fischen, Soda.

Licet (lat.), es ist erlaubt.

Lich, oberhess. Stadt u. Luftkurort im Kr. Gießen, am Westfuß des Vogelsbergs, an der Wetter u. an den Bahnen Gießen-Gelnhausen u. Butzbach-Grünberg; 2773 meist prot. E.; Amtsger., staatl. u. fürstl. Forstamt, landwirtschaftl. Schule; kath. Kirche, prot. Marienstiftskirche (spätgot. Hallenbau von 1509-17), Schloß des Fürsten von Solms-Hohensolms-L. (Renaissance, 18. Jahrh.), Stadtmauerreste (58 m hoher Turm), alte Fachwerkhäuser; Großbrauerei, Herstellung von landwirt-

schaftl. Maschinen; Orgelbau, Tonwerk; Obstbau (Apfelweinkeltereien).

Lichem, der (Leichnam), menschl. Figur (auch einzelne Glieder) in Wachs, von Kranken vor od. meist nach der Genesung an Wallfahrtsorten niedergelegt.

Lichen (griech. = Flechte), in der Dermatologie: Bezeichnung für einen Knötchenausschlag, z. B. **L. pilaris,** knötchenartige Vorwölbung der Haarbälge infolge horniger Verstopfung der Öffnungen; **L. ruber,** etwa stecknadelkopfgroße flache rötl. glänzende Knötchen, meist mit weißbläul. Maschenzeichnung auf der Wangenschleimhaut; **L. Vidal,** juckender flächenhaft ausgebreiteter Knötchenausschlag bes. an Ellenbeugen u. Kniekehlen; **L. scrophulosorum,** gelbbräunl. schuppende Knötchen bei Skrofulose. Die fachärztl. Behandlung richtet sich nach dem Grundleiden.

Lichenes, Pflanzenklasse, die ↗Flechten; **Lichenologie,** die, Flechtenkunde.

Lichenin, das, auch Flechten- od. Moosstärke, der Stärke ähnl. Zellwandstützsubstanz, bes. im Isländ. Moos.

Lichfield (: litschfiłd), engl. Stadt in der Grafsch. Stafford, nördl. von Birmingham, Bahnknoten; 8370 E.; anglikan. Bischofssitz; prächtige hochgot. Kathedrale (dreischiffig, 13./14. Jahrh., 1661-69 ern.), eine der schönsten engl. Kirchen.

Lichnowsky, schles. kath. Fürstengeschlecht, 1727 Grafen, 1773 in der Primogenitur Fürsten. Besitzungen: Kuchelna (Hultschin) u. Grätz (Troppau). Haupt: Wilhelm Fürst L., * 1905.

1) Felix Fürst L. — * 5.4.1814, † 19.9.1848 in Frankfurt a. M. (beim Volksaufstand ermordet); 1838-40 im Dienst des Don Carlos in Spanien, 1848 in der NatVers. Mitgl. der kath. Rechten.

2) Sein Sohn Karl Fürst L., Diplomat. — * 8.3.1860 in Kreuzenort, † 27.2.1928 in Kuchelna; 1889-1904 im Ausw. Amt, 1912-14 Botschafter in London. Für eine dtsch.-engl. Verständigung tätig, übersah er die entgegenstehenden Schwierigkeiten. Wegen der wider seinen Willen erfolgten Veröff. seiner Schrift „Meine Londoner Mission" 1918 aus dem Herrenhaus ausgeschlossen.

Schr.: Auf dem Wege zum Abgrund (2 Bde, 1927).

Fürstin Mechtild Lichnowsky

3) Mechtild, Fürstin, geb. Gräfin v. Arco-Zinneberg, Gattin von 2), Schriftstellerin, bringt in gepflegtem Stil auch unscheinbare Stoffe durch eigenwillig-kapriziöse Formgebung zu künstler. Geltung. — * 8.3.1879 auf Schloß Schönburg (Bayern).

Romane: Geburt (1921, ⁶1926); Der Kampf mit dem Fachmann (1924); An der Leine (1930). Dramen (Der Kinderfreund; Ein Spiel vom Tod). Reisebuch (Ägypten) u. a.

Licht, der Naturvorgang, der die Sinnesempfindung des Sehens hervorruft. Das L. ist ein Wellenvorgang, der von den leuchtenden Körpern ausgeht. Es pflanzt sich innerhalb eines homogenen Stoffes, z. B. in der Luft, im Glas, im Wasser u. im leeren Raum (Weltraum), mit konstanter Geschwindigkeit u. geradlinig fort (L.-strahlen). Seine Geschwindigkeit beträgt im leeren Raum fast genau 300 000 km/sec, in allen Stoffen ist sie kleiner (↗Lichtgeschwindigkeit). Trifft L. auf die Grenzfläche zweier verschieden beschaffener Stoffe, so wird es dadurch in mehrfacher Beziehung beeinflußt. Erstens wird ein Teil von ihm zurückgeworfen (reflektiert, ↗Reflexion), zweitens dringt ein Teil des L. aus dem 1. in den 2. Stoff ein u. wird beim Eintritt aus seiner Richtung abgelenkt (↗Brechung). In allen Stoffen erleidet es einen Intensitätsverlust (↗Absorption), der aber bei gut durchsichtigen Stoffen sehr klein ist. In allen Stoffen, auch in reinen, gutdurchsichtigen Substanzen, tritt immer Verlust durch Streuung auf (Himmelsblau); wichtige Lichtzerstreuungsvorgänge sind daneben insbes. die ↗Fluoreszenz u. die ↗Phosphoreszenz, ferner die theoret. für die Molekularanalyse wichtige, 1928 von Raman entdeckte molekulare Streuung des sichtbaren Lichts (↗Ramaneffekt). — Die Farbe des L. hängt von seiner Schwingungszahl bzw. Wellenlänge ab. Die Wellenlänge nimmt in der Reihenfolge Rot-Gelb-Grün-Blau-Violett von rund 0,00077 mm bis rund 0,00040 mm ab, entspr. die Schwingungszahl von rund 400 Billionen/Sek. bis rund 750 Billionen/Sek. zu. Die Wellennatur des L. wird durch die Erscheinungen der ↗Interferenz bewiesen. Die Verbreitung eines Lichtbündels beim Durchgang durch Spalte bzw. Gitter ist ebenfalls eine Interferenzerscheinung (↗Beugung). Die Erscheinungen der ↗Polarisation zeigen weiter, daß es ein transversaler Wellenvorgang ist. L. versch. Farbe (Wellenlänge) pflanzt sich im leeren Raum gleich schnell, in allen Stoffen verschieden schnell fort (↗Dispersion).

L. kann auf versch. Weisen entstehen, entweder als Folge hoher Temperatur des leuchtenden Körpers od. durch die versch. Arten der ↗Lumineszenz. Am wichtigsten ist die L.entstehung durch hohe Temperatur des l.aussendenden Körpers (glühende Körper, die Sonne u. die Gestirne). Körper, die nicht selbst leuchten, werden sichtbar, wenn L. auf sie fällt u. von ihnen reflektiert wird. Je nach der Reflexionsfähigkeit ihrer Oberfläche für die versch. Wellenlängen ist die Farbe der Oberfläche der Körper verschieden; schwarze Körper verschlucken (absorbieren) das L. nahezu völlig. Weiter vermag das L. auch chem. Prozesse auszulösen (↗Photochemie).

Mit dem L. wesensgleich sind die ↗elektr. Wellen, das ↗ultrarote u. ↗ultraviolette L., die ↗Röntgen- u. ↗Gammastrahlen, deren Wellenlängen aber außerhalb des oben gen. Bereichs liegen u. für die das Auge nicht empfindlich ist.

Wie Maxwell theoretisch begründet u. zuerst Heinrich Hertz durch Versuche nachgewiesen hat, ist das L. ein elektromagnet. Wellenvorgang (elektromagnet. L.theorie).

Das bedeutet, daß im Zuge einer L.welle elektr. u. magnet. Kraftfelder von periodisch wechselnder Stärke bestehen, u. zwar sind diese transversal, d. h. senkrecht zur Fortpflanzungsrichtung gerichtet. Bei sog. natürl. L., wie es von den meisten L.quellen ausgeht, wechseln die Felder in jedem Punkt des Wellenzugs innerhalb der zur Fortpflanzungsebene senkrechten Ebene dauernd in ganz regelloser Weise ihre Richtung, bei polarisiertem L. (↗Polarisation) ändert sich die Richtung in gesetzmäßiger Weise u. ist bei linear polarisiertem L. gleichbleibend.

In der Huygensschen Theorie, in welcher das L. als mechanisierter Wellenvorgang gedeutet wurde, brauchte man noch einen **Lichtäther** als Träger. Dieser wurde überflüssig in der elektromagnet. Theorie. Zahlreiche Erscheinungen zwingen uns heute dazu, dem L. neben seiner Wellennatur noch einen korpuskularen Charakter zuzuerkennen, der eine entfernte Ähnlichkeit mit der von Newton (1678) aufgestellten **Emissionstheorie** hat. Die L.wellen verhalten sich gleichzeitig wie Wellen u. wie Energiequanten (↗L.quanten), deren Energie u. Impuls der Schwingungszahl proportional ist. Die L.aussendung durch leuchtende Körper beruht auf gewissen Zustandsänderungen an den Atomen od. Molekülen der L. aussendenden Körper. Indem die Elektronen an einem Atom, unter Umständen auch die ein Molekül bildenden Atome, von einem Zustand höherer Energie in einen solchen kleinerer Energie übergehen, wird Energie frei, die in Form eines L.quants definierter Schwingungszahl ausgesendet wird. [↗Lichttechnik.

Die prakt. Anwendung u. Erzeugung des L.

Lit.: M. Planck, Das Wesen des L. (1920); Lehrbücher der Physik, u. a. Warburg, Physik (1933); Westphal, Physik (³1932); Wulf, Physik (³1929); L. Boltzmann, Vorlesungen über Maxwells Theorie der Elektrizität u. des L. (1908); H. A. Lorentz, Theory of Electrons and its applications to the phenomena of light and radiand heat (²1916); M. Planck, Einführung in die theoret. Optik (²1931); Förster, Optik (1932); M. Born, Optik, Lehrbuch der elektromagn. L.theorie (1933); Müller-Pouillet, Lehrb. der Physik Bd. II (1926); Handb. der phys. Optik (1927/28); Handb. der Experimentalphysik Bd. XVIII-XXIV (1927-30); Handb. der Physik Bd. XVIII-XXI (1927-29).

Im übertragenen Sinn ist L. das Symbol der Gottheit u. Gnade; Christus nennt sich (Joh. 8, 12) u. die Apostel (Matth. 5, 14) als Träger der übernatürl. Offenbarung das **L. der Welt.** Auch in der Liturgie wird das L. als Sinnbild Gottes u. bes. Christi („L. vom L.") verwendet u. ist Zeichen der Freude u. gehobenen Gesinnung (daher werden im Gottesdienst an Festtagen zahlreichere Kerzen angezündet).

Licht, Hugo, Architekt. — * 1841 in Nieder-Zedlitz (Posen), † 1923 in Leipzig; seit 1879 Stadtbaurat ebd.

Hauptw.: Neues Rathaus, Erweiterungsbau des Mus., Konservatorium für Musik in Leipzig u. a. — Schr.: Architektur der Gegenwart (5 Bde, 1886-1900); Hrsg. der Zeitschr. Arch. des 20. Jahrh. (1901-14).

Lichtantenne, die elektr. Lichtleitung (Lichtnetz) als Antenne für den Radioempfang. Im allgem. wird das Empfangsgerät unter Vorschaltung eines durchschlagsichern Kondensators mit einer Steckdose od. dgl. verbunden.

Lichtäquivalent, mechanisches, die Leistung, die dem gleichwertigen Lichtstrom für das Auge entspricht: 1 Lumen = 0,00133 Watt.

Lichtäther, in der Physik der ↗Äther.

Lichtbad, Einwirkung des Sonnenlichts u. der Luft bes. im Hochgebirge (ultraviolette Strahlung), sehr wirksam auf Blutbildung u. Allgemeinbefinden. Einen Ersatz bildet die künstl. ↗Höhensonne. Vgl. elektr. Lichtbad, Heißluftbad.

Lichtbild, 1) photogr. Bild. — 2) ↗Lithophanie.

Lichtbildkunst, dtsch. Wort für Photographie.

Lichtbildstelle, ↗Bildstelle. **Staatliche,** ↗Staatl. Bildstelle. **Österreichische,** ↗Österr. Lichtbildstelle.

Lichtblume, auch Roter Krokus, Zwiebelpflanze mit purpurroten, vor den breiten lanzettl. Blättern erscheinenden Blüten; als Frühlingsblüher beliebte Zierpflanzen.

⁞ Kultur im Halbschatten in frischem Boden.

L., Bulbocodium vernum, Art der Liliaceae, Orient.

Lichtbogen, Form der elektr. Entladung, besteht in einem starken u. mit intensivem Leuchten verbundenen elektr. Strom zwischen 2 in Gasen befindl. Elektroden, wobei die Elektronen durch die Erhitzung der Kathode frei werden. Anwendungen bei der ↗Bogenlampe, der ↗Quecksilberdampflampe, beim ↗Elektr. Ofen u. beim elektr. ↗Schweißen.

Lichtbogenofen, ein ↗Elektr. Ofen.

Lichtbogenschweißung, elektr. ↗Schweißen.

Lichtbogenschwingungen, mit Hilfe des Lichtbogens erregte Schwingungen, von geringen (beim sprechenden Lichtbogen) bis hohen Frequenzen (Poulsengenerator für ↗Funktelegraphie).

L. entstehen durch die Abnahme der Lichtbogenspannung bei wachsender Stromstärke (negative Charakteristik des Lichtbogens).

Lichtbogensender für die ↗Funktelegraphie.

Lichtbrechung, die ↗Brechung.

Licht der Herrlichkeit, übernatürlich eingegossene Befähigung zur ↗Anschauung Gottes; 1311 dogmatisch gelehrt.

Lichtdruck, 1) ein Flachdruckverfahren, bei dem die Druckform eine auf Glas od. Zelluloidfilm (Film-L.) gebrachte Chromgelatineschicht ist. Gefeuchtet nehmen die in den Lichtern aufgequollenen Stellen keine od. sehr wenig Farbe an, während sich die gegerbten tiefliegenden Stellen den Tonwerten des Bildes entspr. einfärben lassen. Die für den Druck von Halbtonbildern nötige Bildzerlegung geschieht durch das beim Trocknen auf der Schicht sich bildende sog. Runzelkorn. Die geringe Widerstandsfähigkeit der Druckschicht u. die langsame Druckabwicklung auf der L.schnellpresse (500-1000 Drucke tägl.) machen den L. nur für die Herstellung kleiner Auflagen geeignet. Sein Hauptgebiet ist der Qualitäts-Farbendruck. Film-L. kann auch auf Buchdruckmaschinen ausgeübt werden. — Das von dem Franzosen Poitevin 1855 erfundene L.-Verfahren wurde bes. von J. Albert in München (1868) ausgestaltet.

Lit.: Ruß, Handbuch der modernen Reproduktionstechnik (1927); Husnik, Das Gesamtgebiet des Lichtdrucks (⁵1922); O. Krüger, Die Illustrationsverfahren (²1929); A. Albert, Der L. auf der Hand- u. Schnellpresse (²1906); A. W. Unger, Die Herstellung von Büchern usw. (³1923).

2) in der Physik: der ↗Strahlungsdruck.

Lichtecht, eine Echtheitseigenschaft (↗Echt).

Lichteinheiten, ↗Lichttechnik.

Lichtelektrischer Effekt, die Loslösung von Elektronen aus Metallflächen durch Licht. Fällt Licht von nicht zu großer Wellenlänge (violettes, ultraviolettes Licht, Röntgenstrahlen) auf eine blanke Metallfläche, so werden an ihr Elektronen ausgelöst, deren Zahl bei gegebener Wellenlänge des Lichts der Intensität des auffallenden Lichts proportional ist (*äußerer* l. E.; ↗lichtelektr. Zelle). Bes. geeignet sind Flächen aus Alkalimetallen. Auch im Innern lichtdurchlässiger Stoffe kann ein (*innerer*) l. E. eintreten, ebenso an den Molekülen von Gasen. Der l. E. wurde von H. Hertz entdeckt u. von ↗Hallwachs zuerst untersucht.

Lichtelektrische Zelle, auch *Photozelle*, Gerät zur Erzeugung elektr. Ströme durch Licht unter Verwendung des ↗lichtelektr. Effekts. Die l. Z. ist meist ein kleiner Glaskolben, der auf der einen Seite einen Niederschlag von Alkalimetall (Kalium, Lithium, Zäsium) besitzt, der leitend mit einer Elektrode verbunden ist, während gegenüber als zweite Elektrode ein Netz von dünnen Drähten angeordnet ist. Fällt Licht auf den Alkalibelag, so lösen sich aus diesem Elektronen, die beim Anlegen einer Spannung zur Drahtelektrode fliegen, so daß ein Strom entsteht. Von der l. Z. werden bes. die Kalium- u. Cäsopreßzellen bei der ↗Bildtelegraphie, beim Fernsehen u. beim Tonfilm, für Lichtrelais, Sortierzwecke u. opt. Sicherheits- u. Kontrollapparate verwendet.

Die Zelle wird zur Vergrößerung der freien Weglänge der Elektronen meist evakuiert. Zur Steigerung der Empfindlichkeit wird sie auch mit Gas von niederm Druck gefüllt, wobei durch Stoßionisation der lichtelektr. Strom verstärkt wird. Dieser ändert sich mit der Intensität des Lichts u. seiner Wellenlänge. Die Zellen sind für kurzwelliges Licht bes. empfindlich, durch entspr. Metallmischungen kann das Maximum der Empfindlichkeit zu kleineren od. größeren Wellenlängen verschoben werden. [Geffcken, Lichtempfindl. Z. (1933).

Lit.: R. Fleischer u. H. Teichmann, Die l. Z. (1932);

Lichtempfindliche Salze, chem. Verbindungen, die durch Einwirkung von Licht verändert (geschwärzt) werden, wie z. B. das für photograph. Schichten verwendete Chlor-, Brom- od. Jodsilber.

Lichten, seemänn.: Aufnehmen od. Aufwinden von Gegenständen aus dem Wasser an Deck.

Lichtenau, die hess. Stadt ↗Hessisch-Lichtenau.

Lichtenau, *Wilhelmine* Gräfin v., Geliebte Friedrich Wilhelms II. von Preußen. — * 1754, † 1820.

Lichtenberg, ehem. Fürstentum im Kreis St. Wendel; gehörte 1816-34 zu Sachsen-Koburg. 1819 nach der kurpfälz. Burg L. benannt u. zum Fürstentum erhoben, 1834 an Preußen verkauft.

Lichtenberg, 1) *Alexander* v., Urolog, erfand ein Verfahren zur Röntgendurchleuchtung (Pyelographie) des Nierenbeckens. — * 20. 1. 1880 in Budapest; 1910 Prof. in Straßburg, seit 1921 in Berlin.

Hrsg. der Zeitschr. für urolog. Chirurgie (1913); Jahresber. für Urologie (1921); Handb. der Urologie (5 Bde, 1926-29).

2) *Georg Christoph*, Schriftsteller u. Physiker; als Satiriker wandte er sich gegen den Kult des Kraftgenies u. fand glänzende aphorist. Formulierungen; als Physiker ist L. durch die ↗L.schen Figuren u. durch die Bezeichnung „positive" u. „negative" Elektrizität bekannt geworden. — * 1742 in Oberramstadt (Darmstadt), † 1799 in Göttingen; Prof. der Physik ebd.

Vermischte Schr. (9 Bde, 1800-05); Aphorismen (3 Bde, 1902); Schr. (2 Bde. 1907); Auswahl (hrsg. von Vincent, 1932). — Lit.: E. Bertram (1919); P. Halm (1927).

Lichtenberger (:-schee), **1)** *André*, Bruder von 4), franz. Schriftsteller, Schilderer der Jugendseele. — * 29. 11. 1870 in Straßburg.

Schr.: Mon petit Trott (1898); Notre Minnie (1907); Bugeaud (1931); L'enfant aux yeux de chat (1932). Auch volkswirtschaftl. Werke u. Sittenromane.

2) *Ernest*, Bruder von 3), franz. Literarhistoriker. * 1847 in Straßburg, † 1913 in Marseille.

Schr.: Etudes sur les poésies lyr. de Goethe (1878); Le théâtre de Goethe (1882); Le Faust de Goethe (1905).

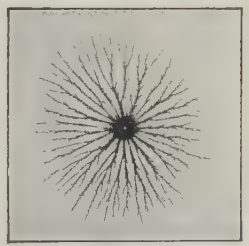
3) *Frédéric Auguste*, franz. prot. Theolog liberaler Richtung. — * 1832 in Straßburg, † 1899 in Versailles.

Schr.: Histoire des idées relig. en Allemagne (3 Bde, Paris 1873, ²1887). Hrsg. der Encyclopédie des sciences relig. (13 Bde, 1877-82).

4) *Henri*, Neffe von 2), Literarhistoriker, einer der gründlichsten franz. Kenner dtsch. Lit. u. Geisteswelt. — * 12. 3. 1864 in Mülhausen (Elsaß), seit 1905 Germanist an der Sorbonne.

Schr.: La philos. de Nietzsche (1898, ¹²1923); R. Wagner (1898, neu 1933); Heine (1905); La question d'Alsace (1916); Novalis (1911); Faust (3 Bde, 1932 f.); Faustüberf. (2. Teil 1933).

Lichtenbergsche Figuren, auch *elektr. Staubfiguren*, verästelte Figuren von elektr. Entladungen auf der Oberfläche nichtleitender Stoffe, die durch Aufstreuen von Bärlappsamen od. eines Gemischs aus Schwefel u. Mennigepulver, auch in der Schicht photograph. Platten sichtbar gemacht werden; angew. im ↗Klydonograph.



Positive Lichtenbergsche Figur auf photogr. Platte (Siemens Werke, Berlin)

Lichtenfels, bayr. Bezirksstadt (Ortskl. C) in Oberfranken, im oberen Maintal am Nordfuß des Fränk. Jura, Knotenpunkt der Bahnen Nürnberg-Probstzella, Würzburg-Hof u. L.-Koburg-Eisenach; 6745 zu 73 % kath. E.; Amtsger., Industrie u. Handelsgremium; städt. Realschule, Korbflechterfachschule mit Zeichenschule; got. (kath.) Pfarrkirche aus dem 13. Jahrh.; Schloß „Kastenboden" aus dem 12. Jahrh., mittelalterl. Stadttürme u. Fachwerkhäuser, Heimatmuseum; Hauptsitz der oberfränk. Korbwarenindustrie, Lederwaren-, Holzwarenfabrik, Brauereien.

Lit.: L., hrsg. vom Stadtrat (1929).

Lichtenhain, südl. Vorort von Jena, seit 1913 eingemeindet. Seine Brauereien stellen das obergärige, säuerlich u. rauchig schmeckende L.er *Weißbier* („Lichtenhainer") her.

Lichtensteig, Hauptstadt des schweiz. Bez. Neu-Toggenburg im Kt. St. Gallen, malerisch r. über der Thur, 658 m ü. M., an den Bahnen Wil-Neßlau u. St. Gallen-Rapperswil; 1674 zu 55 % kath. E.; Museum; Textilindustrie.

Lichtenstein, Schloß des Herzogs von Urach, in der Schwäb. Alb südöstl. von Reutlingen (Bahn), auf einem etwa 250 m hohen, fast senkrecht aus dem Echaztal aufsteigenden Felsen, 817 m ü. M. Die Burg wurde 1840-42 im frühgot. Stil (von Heideloff) auf den Grundmauern einer älteren, durch Wilh. Hauffs Erzählung bekannten Burg erbaut; sie gewährt bes. vom 39 m hohen Turm eine herrliche Aussicht.

Schloß Lichtenstein

Lichtenstein, 1) Léon, Mathematiker. — * 16. 5. 1878 in Warschau; zunächst Elektroingenieur, 1919 Prof. in Charlottenburg, 1920 in Münster i. W., seit 1921 in Leipzig; Hauptbrsg. der „Mathem. Zeitschrift"; 1919-28 Hrsg. der „Fortschritte der Mathematik".

Werke: Neuere Entwicklung der Potentialtheorie, konforme Abbildung (in Enzyklopädie der mathemat. Wissenschaft, 1918); Hydromechanik (1929).

2) Ulrich von, ↗ Ulrich von Lichtenstein.

Lichtenstein-Callnberg, sächs. Industriestadt in der Amtshauptm. Glauchau, am Nordwestrand des Erzgebirgs u. nordwestl. des Lugau-Ölsnitzer Steinkohlengebiets, Station der Bahn St. Egidien-Stollberg-Chemnitz; 13000 meist prot. E.; Amtsger.; Fürstl. Schönburgsche Dtsch. Oberschule, Web- u. Wirkschule; Schloß des Fürsten von Schönburg-Waldenburg (16. Jahrh.), Altertumsmuseum; Bezirkskrankenhaus, Bezirksanstalten Friedrich-August-Stift; Strumpf-, Strick-, Webwaren-, Handschuh-, Kartonagen- u. Werkzeugmaschinenfabr., Bierbrauerei.

Lichtental, südöstl. Stadtteil von ↗ Baden-Baden. — Die Zisterzienserinnenabtei 1245 von der Markgräfin Irmengard von Baden gegr.; die got. Kirche (13. Jahrh.) u. got. Gruftkapelle, 1288 bis 1372 Hauptbegräbnisstätte des markgräfl. Hauses; Klosterbau 1728-31.

Lichtentanne, sächs. Industriegemeinde 5 km südwestl. von Zwickau, an den Bahnen nach Reichenbach u. Werdau; 6145 meist evang.-luth. E.; Kammgarnspinnerei, Kleider-, Schürzen- u. Wäschefabrik, Eisenhüttenwerk u. a.

Lichter, 1) in der Malerei: hellbeleuchtete Stellen eines Bildteils. **L. aufsetzen,** die hellsten Teile durch entspr. Farbe (Kremserweiß, weiße Kreide) hervorheben.

Die Beherrschung des Bildstils durch Anordnung entspr. L. tritt verhältnismäßig spät auf, am ausgeprägtesten u. a. bei Leonardo, Correggio, Tintoretto, Rembrandt. — Lit.: S. Behn, Das Licht in der Malerei (1932).

2) in der Jägersprache: die Augen des edlen Schalenwilds.

3) Wasserfahrzeug, der ↗ Leichter.

Lichterbaum, Mangrovebäume mit gerbstoffreicher Rinde, die als „Mangrove- od. Manglerinde" zum Gerben nach Europa kommt.

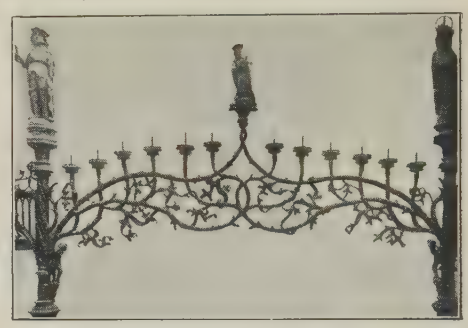
L., Rhizophora mangle, Art der Rhizophoraceae, Hauptbestandteil der amerik. u. westafrik. Mangroven.

Lichterfelde, Berlin-L., früher Groß-L., südwestl. Villenvorort von Berlin, seit 1920 zum 12. VerwBez. (Steglitz).

Lichterfest, jüd. Tempelweihfest, ↗ Chanukka.

Lichterprozession, an manchen Festen (so Mariä ↗ Lichtmeß) od. aus besonderm Anlaß, nam. bei Wallfahrten (z. B. in Einsiedeln, Lourdes), übliche Prozession, bei der die Teilnehmer geweihte (Kerzen-) Lichter tragen.

Lichterrechen, in der mittelalterl. Kirche Vorrichtung zum Aufstecken von nebeneinander stehenden Lichtern. Berühmtes Beispiel im Dom zu Xanten.



Lichterrechen (1501; Xanten, Dom)

Lichtfilter, in der Photographie u. dgl. verwendete farbige Scheiben od. Farbstofflösungen, die nur einen bestimmten Bereich des Spektrums durchlassen, wie z. B. die ↗ Gelbfilter u. die in der ↗ Farbenphotographie verwendeten Filter.

Lichtfraß, Insektenfraßschaden in Waldbeständen; weniger stark als der ↗ Kahlfraß, so daß vom L. befallene Bestände zwar im Weiterwachsen gefährdet sind, aber erhalten bleiben können.

Lichtfreunde, 1) gelegentlich gebrauchte Bezeichnung für die Freunde der ↗ Nacktkultur.

2) Name (spöttisch) für die „prot. Freunde", die in den 1840er Jahren 70 von Rationalismus u. Junghegelianismus geprägte freie prot. Gemeinden bildeten. ↗ Freireligiöse.

Lichtgeschwindigkeit, die Geschwindigkeit, mit der sich das Licht fortpflanzt, insbes. die L. im leeren Raum, die nahezu $c = 300000$ km/sec (genau 299 797 $\pm$ 4 km/sec) beträgt. In Stoffen ist die L. um den Brechungsindex (c/n) geringer.

Die ersten Berechnungen der L. wurden 1676 von Olaf Römer auf Grund von Beobachtungen über die Verfinsterung der Jupitermonde u. 1727 von Bradley auf Grund der Aberration der Fixsterne ausgeführt. Neuere Methoden stammen von Fizeau u. Foucault. In jüngster Zeit hat A. Michelson die Foucaultsche Methode zu hoher Präzision entwickelt u. den oben genannten genauen Wert ermittelt. Wilh. Weber erkannte 1843, daß die L. auch in rein elektr. Maßbeziehungen eingeht; sie kann daher auch auf rein elektr. Weg gemessen

werden. Schließlich erkannte Einstein ihre Bedeutung als eine allg. Naturkonstante (↗ Relativitätstheorie). U. a. bildet sie die obere, prinzipiell nicht überschreitbare Grenze für die Geschwindigkeit bewegter Körper (kritische Geschwindigkeit).

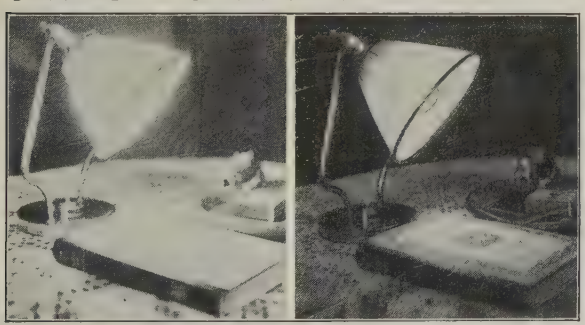
Lichtgestalten, auch Phasen, die durch die Stellung zu Sonne u. Erde bedingte wechselnde Gestalt des Monds u. der innern Planeten.

Lichtgleichung, die wegen der endl. Geschwindigkeit des Lichts bei astronom. Beobachtungen anzubringende Korrektur der Beobachtungszeiten; vgl. Lichtzeit.

Lichthochdruck, ein Verfahren zur Herstellung von Buchdruckformen. Dabei wird das Bild in den auf eine Glasplatte gebrachten Deckgrund radiert, auf eine Metallplatte kopiert u. geätzt. Entspr. die Hyalotypie od. Leimtypie.

Lichthof, 1) beim Bauwesen: kleiner, meist mit einem Glasdach überdeckter Innenhof zur Belichtung u. Belüftung größerer Gebäude.

2) in der Photographie: die Erscheinung, daß auf gewöhnl. photograph. Platten bei Aufnahmen gegen das Licht (Fenster) sich ein sonnenartiger Lichtkreis (Hof) um helle Stellen bildet. Der L. entsteht bes. durch die Reflexion des Lichts an der Rückseite der photograph. Platte, auch durch Reflexionswirkung der einzelnen Körner der photograph. Schicht; er wird vermieden durch Zwischenlage einer Farbstoffschicht, z. B. Braunstein-Gelatine zw. Emulsion u. Glasplatte (**lichthoffreie Platten**); Filme sind stets lichthoffrei.



Lichthof: Aufnahme mit einer lichthoffreien (rechts) u. einer nicht lichthoffreien Platte (links)

Lichte Höhe, lichte Weite, im Lichten, Maßangaben des hindernisfreien Hohlraums unter Brücken, bei Maueröffnungen, Tunnels, Rohren usw.; bei der Eisenbahn das sog. ↗ Lademaß.

Lichtholzarten, Lichthölzer, die Holzarten, die zu ihrem Gedeihen im Ggsz. zu den Schattholzarten stets reichl. Lichtgenusses bedürfen: Kiefer u. Lärche, Eiche, Birke, Erle u. Robinie; Douglasie, Esche, Ahorn u. a. bilden den Übergang zu den Schattenhölzern.

Je besser der Standort u. je jünger das Alter, um so geringer ist das Lichtbedürfnis; es gibt auch schattenfestere Rassen, z. B. die nordostdtsch. u. baltische Kiefer u. die Sudetenlärche.

Lichtjahr, kein Zeitmaß, sondern astronom. Längenmaß, = $9\frac{1}{2}$ Billionen km, d. i. die Strecke, die das Licht (Lichtgeschwindigkeit 300 000 km/sek) in einem Jahr zurücklegen würde. Ein L. = 0,31 Parsek.

Mariä Lichtmeß in der Dorfkirche

Lichtintensität, die ↗ Lichtstärke.

Lichtkurve, bei veränderl. Sternen die graphisch wiedergegebene Beziehung des Lichtwechsels (Abhängigkeit der Helligkeit von der Zeit).

Lichtlenker, der ↗ Autolichtlenker.

Lichtmaschine, beim ↗ Kraftwagen ein Gleichstromdynamo, der den elektr. Strom zum Aufladen der Batterie u. damit für die Beleuchtung, den Anlasser u. die Signaleinrichtungen liefert (6-12 Volt).

Lit.: E. Raab, Automobil-Beleuchtung (1928); L. Westerkamp, Die Licht- u. Anlasseranlagen (1927).

Lichtmeß, Mariä L. (2. Febr., früher gebotener Feiertag), eines der ältesten kirchl. Feste, als Tag des gesetzl. Reinigungs- u. Opfergangs Mariä zum Tempel **Mariä Reinigung** (lat. Purificatio) genannt. Seinen volkstüml. Namen hat es als Lichter- od. Kerzenfest von den an diesem Tag für gottesdienstl. u. sonstige relig. Zwecke geweihten Kerzen, Wachsstöcke usw. Im Osten ist es (schon Ende des 4. Jahrh.) vorab Herrenfest der **Darstellung Jesu im Tempel** (lat. Praesentatio) od. der **Begegnung Jesu** mit Simeon u. Anna (griech. Hypapante, lat. Occursus). Im Westen ist das Fest um 700 bezeugt. Die noch heute übliche ↗ Lichterprozession fand im Orient schon zu Anfang des 5. Jahrh. statt. — Volkstümlich bedeutet L. den Abschluß des Winters u. den Wiederbeginn der Feldarbeiten. L. gilt ferner als Lostag zur Bestimmung der kommenden Witterung u. ist vielerorts Dienstbotentermin.

Lichtmeßverfahren, Festlegen von Schieß-Richtung u. Entfernung nach Mündungsfeuern, Abschußrauchwolken u. andern sichtbaren Zielen durch Anschneiden von mindestens 3 Meßstationen (mittels Richtkreises u. Scherenfernrohrs, Meldung der Abweichung von ihren Grundrichtungspunkten an die Auswertestelle u. entspr. Eintragung dieser Zielrichtungen auf dem Flächenmeßplan, wo ein Schnittpunkt od. fehlerzeigendes Dreieck die Lage des anvisierten Objekts angibt). — **Lichtmeßtrupp,** die zu einer Zielfeststellung notwendige Mannschaft der Meßbatterie.

Lichtmetaphysik. Das Licht u. die Finsternis

erscheinen in den heidn. Weltbildern u. in pantheist. philos. Systemen, in denen die Jenseitigkeit Gottes nicht genügend klar erkannt ist, als metaphys. Prinzipien, als gleich ewige, gegeneinander kämpfende göttl. Wesenheiten. Vgl. Licht (als Symbol), Lichtreligionen.

Eine zusammenfassende Darstellung der L. bei Cl. Baeumker, Witelo (1908).

Lichtmühle, das ↗Radiometer.

Lichtnelken, Kräuter mit einfachen, linealanzettl. Blättern, fünfzähligen Blüten, bunter Krone u. Kapselfrüchten.

L., Lychnis, Gattung der Caryophyllaceae, 10 Arten in Europa u. Sibirien; L. flos cuculi, die ↗Kuckucksnelke; Zierpflanzen: L. chalcedonica, die ↗Brennende Liebe, L. tomentosa, die ↗Samtnelke, L. flos Jovis, die ↗Jupitersnelke; L. grandifolia, Großblütige L., mit scharlachroten großen Blüten, aus China u. Japan. Auch die ↗Tag- u. ↗Nachtnelken (Gattung Melandrium).

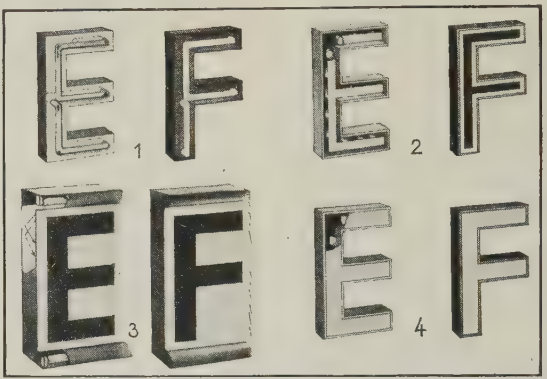
Lichtnußbaum, Baum mit großen, breiten, oft dreilappigen Blättern, gerbstoffreicher Rinde u. ölhaltigen Samen, liefert das **Lichtnußöl,** ein Brenn- u. Schmieröl, auch zu Firnissen, Farben, Seifen; Volksheilmittel gegen Rheumatismus.

L., Aleurites moluccana, Art der Gattung ↗Aleurites, Südasien, Ozeanien u. trop. Amerika.

Lichtpause, rasch, billig u. einfach herstellbare photograph. Kontaktabzüge von techn. Zeichnungen u. dgl. Zur Herstellung wird die Zeichnung auf durchscheinendes Papier gezeichnet, auf ein Blatt gelegt, das mit lichtempfindl. Substanzen präpariert ist, u. unter einer Glasplatte im Kopierrahmen od. in Lichtpausapparaten dem Sonnen- od. meist Lampenlicht ausgesetzt. Dabei entsteht ein latentes Bild, das in geeigneten Flüssigkeiten od. Gasen zum sichtbaren Bild entwickelt wird, u. zwar weiß auf farbigem Grund (negativ) od. farbig auf weißem Grund (positiv).

Lichtpausverfahren: 1) Beim ↗Blaudruck mit weißer Zeichnung auf blauem Grund wird ein mit Ammoniumferrizitrat u. Blutlaugensalz präpariertes Papier unter der Zeichnung belichtet u. in Wasser entwickelt. Durch Behandlung mit Salmiakgeist u. Gallussäurelösung kann die Zeichnung in ein lichtechteres schwarzes Bild umgewandelt werden. Ähnlich liefert das Sepiaverfahren weiße Zeichnung auf braunem Grund, indem man ein Ferriammonzitrat-Silbernitratpapier belichtet u. in Wasser entwickelt. Heute kommen jedoch immer mehr trockene Verfahren in Anwendung, die eine schwarze Zeichnung auf weißem od. höchstens schwach getöntem Grund liefern u. ohne Bad arbeiten. Die Diazotypie verwendet ein Papier, das mit sehr lichtempfindl., aber wenig alkaliechten Diazoverbindungen präpariert ist u. nach der Belichtung durch Entwicklung mit ammoniakal. Silberlösung eine schwarze Zeichnung auf weißem Grund liefert. Hierher gehören bes. das Ozalid- u. Ozaphanverfahren, bei denen das lichtempfindl. Papier außer mit Diazoverbindungen gleichzeitig mit kuppelnden Verbindungen getränkt ist. Die Entwicklung erfolgt in trockenem Ammoniakgas (aus Salmiakgeist), wobei an den vor Licht geschützten Stellen die erhaltengebliebenen Diazoverbindungen sich mit der andern Komponente zu einem Azofarbstoff vereinigt (kuppelt). [L. (³1929).

Lit.: Spörl, Die modernen L.verfahren (⁵1929); Eder,



Lichtreklame: Verschiedene Arten von Leuchtschriften (links) bei Tag u (rechts) bei Nacht: 1 Buchstaben mit Leuchtröhren; 2 Kastenbuchstaben mit Glühlampen u Deckleiste: Das Licht dringt durch den schmalen Spalt u. zeichnet die Konturen; 3 Schriftkasten mit spiegelnder Rückwand u. längslaufenden Soffittenlampen; 4 Kastenbuchstaben mit Glühlampen u. Opalglas-Vorderwand

Lichtquanten (Einz. das), die Energiequanten des ↗Lichts. Nach der ↗Quantentheorie wird das Licht von den einzelnen Atomen strahlender Materie nicht in beliebig großen Energiebeträgen ausgesendet, sondern immer nur in bestimmten, von der Schwingungszahl abhängigen Energiequanten. Die L. besitzen aber auch Bewegungsgröße u. Masse, sie verhalten sich also wie sehr schnell bewegte Massenteilchen (Korpuskeln). Man kann die L. in gewissem Sinn als die Atome des Lichts bezeichnen, jedoch sind diese, da Licht von einer bestimmten Schwingungszahl in Licht anderer Schwingungszahl umgewandelt werden kann, — wobei sich Energie, Bewegungsgröße u. Masse ändern —, nicht unveränderlich.

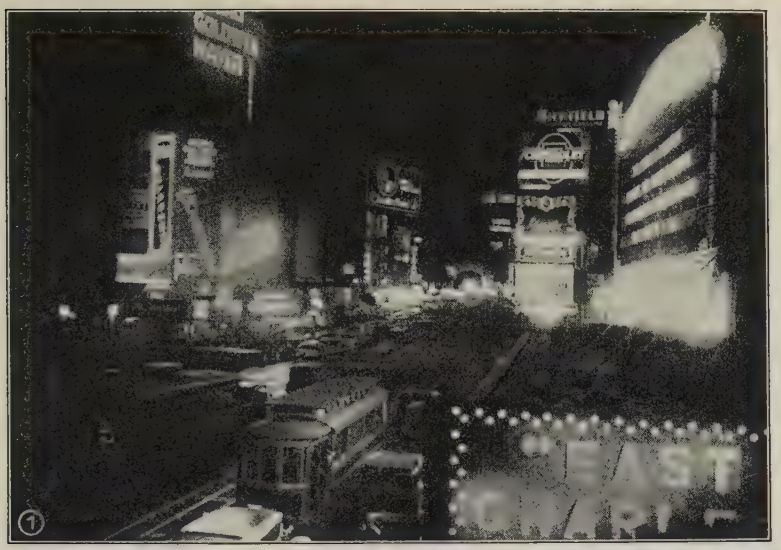
Die wichtigsten Beweise für die Quantennatur des Lichts werden durch den Compton-Effekt u. den lichtelektrischen Effekt geliefert, nachdem Planck die L. als Hypothese bei der Aufstellung seines Strahlungsgesetzes eingeführt u. Einstein die allg. Bedeutung der L. bei allen Vorgängen erkannt hatte, die sich an atomaren Gebilden (Atomen, Molekülen, Elektronen) abspielen. Nach dem Planck-Einsteinschen Gesetz ist die Energie (E) eines L. der Schwingungszahl des Lichts (ν) proportional: $E = h \cdot \nu$, wobei h = das Plancksche Wirkungsquantum ist. Seine Bewegungsgröße ist $h\nu/c$, seine Masse $h\nu/c^2$ (c = Lichtgeschwindigkeit).

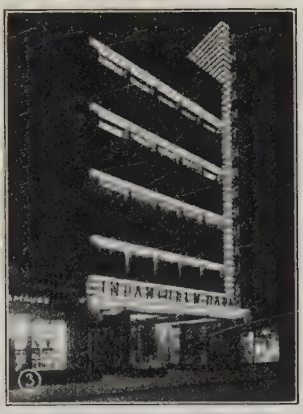
Lichtraumprofil, lichter Raum, durch Umgrenzungslinien festgelegter Ladequerschnitt von Eisenbahnfahrzeugen.

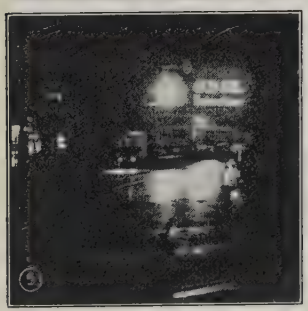
Lichtrecht = Fensterrecht. ↗Fenster (Recht).

Lichtreklame, auf Werbewirkung berechnete Lichtanlage, auch Schaufensterbeleuchtung u. das ↗Anleuchten von Gebäuden, ferner Leuchtschilder aus Leuchtbuchstaben od. -leisten, angeleuchtete Firmenschilder, Transparente u. dgl. Firmenschilder (Bild 1-4) setzt man öfters aus einzelnen Kastenbuchstaben mit Opalglasbedeckung zusammen. Dabei ist die Frontseite der Leuchtbuchstaben auch teilw. mit Blech abgedeckt, so daß bei Nacht nur an den Rändern ein leuchtender Spalt als Umrahmung erscheint. Auch baut man die Glühlampen in die hohlen Buchstaben so ein,

Lichtreklame







1 Der Broadway in Neuyork bei Nacht, gen. der „Große Weiße Weg"; 2 Lichtreklame durch Anleuchten der Schriften mit Scheinwerfern u. Soffittenlampen; 3 Moderne Lichtarchitektur: Durch die von innen erleuchteten Opalgläser erhält das ganze Gebäude eine betonte Form u. Gliederung; 4 Tankstelle mit Lichtturm u. weithin sichtbarer Leuchtschrift; 5 Lichtschriften im Straßenbild; 6 Glühlampen-Illumination: Große Karnevalsmaske aus Ketten von Glühlampen; 7 Leuchtschrift u. Leuchtbild (Bild 2-4 u. 6 von Osram, Berlin; Bild 7 Ilux, Berlin)

daß sie nur nach hinten die Wand beleuchten u. der Buchstabe als Silhouette erscheint. Eine neue Art der L. brachten die Leuchtröhren, welche hauptsächlich mit Edelgas (Edelgasröhren), aber auch mit unedlen Gasen (Moorelichtröhren) gefüllt sind u. in den verschiedensten Farben (rot, blau, grün, gelb, weiß-rosa) leuchten. Zum Betrieb dient Wechselstrom hoher Spannung (750-2000 V/m), die durch Transformatoren erzeugt wird. Nutzbrenndauer etwa 2000 Brennstunden. Niederspannungs-Hochleistungsröhren werden mit Glühkathoden ausgestattet. Daneben verwendet man Wolframröhren, das sind Glühlampen in Röhrenform mit einem Leuchtdraht für gewöhnl. Netzspannung (Linestra). — Durch Schalteffekte (Blinkschaltung), buchstaben- od. wortweises Erscheinen der Leuchtschriften mit Hilfe von Schaltwalzen kann die Wirkung gesteigert werden. Ferner können durch Universalbuchstaben u. Wanderschriften sowie entspr. Schaltgeräte beliebige Texte wiedergegeben werden.

Recht. L. unterliegt baupolizeil. Genehmigung. Gebühren: 2-10 RM je m^2. Bei Anbringung im Luftraum über einer öffentl. Straße ist Zustimmung des Straßeneigentümers nicht erforderlich; dieser darf auch keine Gebühr od. Miete verlangen. Die Ausladung von Schildern, Transparenten u. ähnl. Anlagen darf in breiten Straßen 1,15 m, in schmalen $^1/_3$ des Bürgersteigs nicht überschreiten. Mindesthöhe 3 m über dem Bürgersteig.

Lit.: Illersperger, Die Beleuchtungsanlagen, insb. L. (1928); Rziha u. Seidener, Starkstromtechnik Bd. 1 (Taschenbuch für Elektrotechniker, 1930).

Lichtrelais (:-rəlä), elektr. Vorrichtung zur Umsetzung von Lichtimpulsen in elektr. Ströme; zum Zählen von Werkstücken od. Personen beim ↗Raumschutz u. dgl.

Lichtreligionen, Religionssysteme mit dem Glauben an das Licht als kosmisch-dynam. Prinzip („schaffendes Urlicht"; Sonnen-, Mondkulte usw.), aus dessen Verbindung mit der Finsternis nach den dualist. Weltanschauungen Zoroasters, der Manichäer u. des Gnostizismus Welt u. Menschen entstanden sind. Die aus dem Lichtreich stammende Seele wird erlöst durch Gnosis; Mithras gilt als Befreier des Lichts in der Welt von der Finsternis.

Lichtsäulen, im Volksmund Wasserzieher, die durch Wolkenlücken ausgeblendeten Strahlenbündel der Sonne in stark dunstiger Luft.

Lichtschacht, schmaler Schacht innerhalb von Gebäuden zur Belichtung u. Belüftung.

Lichtscheu, griech. Photophobie, krankhafte Überempfindlichkeit des Auges gegen Lichteindrücke, meist bei Erkrankungen der äußern od. innern Teile des Auges od. durch vollständige Erweiterung der Pupille (z. B. bei Tollkirschenvergiftung) od. infolge Farbstoffmangels der Regenbogen- u. Aderhaut (Albino). Behandlung durch Bekämpfung des Grundleidens, Schutz des Auges durch dunkle Brille od. Augenschirm.

Lichtschlag, Lichtungsschlag, Lichtungshieb, auch Nachhieb, in der Forstwirtschaft die im ↗Schirmschlag-Betrieb dem Samenschlag mehrmals folgende Lichtung des Altholzbestands, soll den angesamten Jungwuchs allmählich freistellen; der letzte L. heißt End- od. Räumungshieb.

Lichtschutzsalben, zum Schutz der Haut gegen ultraviolettes Licht (Sonnenbrand, Höhensonne); enthält häufig Chinin (evtl. mit Chloralhydrat), Salol, Korodenin, Äskulin u. ähnl. Mittel. — Vgl. Gletscherbrand u. -brille.

Lichtsignalanlagen, elektr. Ruf- od. Befehlsanlagen, die durch Betätigung von Kontakten Glühlampen in versch. Farben leuchten od. hinter Transparenten Aufschriften sichtbar werden lassen; bes. in techn. Betrieben, Krankenhäusern, Hotels u. bei Fahrstühlen.

Lichtspieltheater, volkstüml. Kino, Spielstätte für ↗Filmkunst; ↗Tonfilm.

Lichtspiel-Verband im **Zentral-Bildungsausschuß** in Köln, befaßt sich mit Betreuung u. Neueinrichtung von ↗Pfarr- u. Vereinskinos; gegr. 1926 unter Prälat Küppers.

Generalsekr. u. Vorsitz: Pfarrer Brauers; Hrsg. „Mitteilungen"; Kath. Schmalfilmarchiv (1932).

Lichtspielwesen, künstlerisches: siehe Rahmenartikel Filmkunst; Technisches: siehe Rahmenartikel Film; Rechtliches (Lichtspielgesetz) ↗Filmrecht, ↗Filmzensur.

Lichtstärke, 1) in der ↗Lichttechnik das Maß für die Intensität des Lichts in bestimmter Richtung, gemessen in Hefnerkerzen (HK).

2) in prakt. Optik: bei Objektiven von photograph. Apparaten u. Fernrohren das Verhältnis d/f ihres wirksamen Blendendurchmessers d zur Brennweite f. Die Beleuchtungsstärke in dem vom Objektiv entworfenen Bild (z. B. auf der photograph. Platte) ist proportional $\left(\frac{d}{f}\right)^2$. Ein Objektiv der L. 1/4,5 liefert also 9mal so helle Bilder als eines von der L. 1/13,5 u. erfordert entspr. kürzere Belichtungszeiten.

Lichtstarre, Reaktionslosigkeit der Pupille bei völliger Erblindung, bei Vergiftungen, z. B. mit Tollkirsche (Atropin) od. mit verdorbenem Fleisch (Botulismus), u. bei Erkrankungen des Nervensystems (Tabes, Paralyse).

Lichtsteindruck, die Photo-↗Lithographie.

Lichtstrahlen, die Bahnen, längs derer sich ↗Licht fortpflanzt. Die Vorstellung von der Fortpflanzung des Lichts in Form einzelner Strahlen ist jedoch nur zulässig, wenn das Licht nicht mit Objekten in Wechselwirkung tritt, deren Struktur kleiner ist als etwa die Wellenlänge des Lichts.

Lichtstrom, 1) die von einer Lichtquelle ausgestrahlte Lichtleistung; ↗Lichttechnik.

2) der elektr. Strom zu Beleuchtungszwecken. Ggstz.: Kraftstrom.

Lichtstube, = Spinnstube.

Lichttaler, in Braunschweig 1569-87 geprägte Münze. Vorderseite: Wilder Mann mit Baumstamm u. brennendem Licht.

Lichttechnik, die techn. Erzeugung u. Verwertung des Lichts unter Zugrundelegung der physikal. Messungen, bes. für die Ausbildung der Leuchten u. die Projektierung der Beleuchtungsanlagen.

Lichterzeugung: Die L. nahm mit der Entwicklung der elektr. Lichtquellen ihren Aufschwung. Die früheren Beleuchtungsarten, wie Petroleum, Leuchtgas, Karbid, Spiritus usw., treten heute gegen die Glühlampe völlig zurück. Die meisten unserer Lichtquellen beruhen auf der Wärmeent-

wicklung durch chem. Prozesse od. elektr. Stromwärme. Neben diesen sog. Temperaturstrahlen entwickelte man in letzter Zeit die wirtschaftlicheren Lumineszenzstrahler; ↗Leuchtröhren.

Lichttechn. Maße: Die von einer Lichtquelle je Sek. ausgehende Lichtmenge ist ihr Lichtstrom Φ. Eine sehr kleine, nahezu punktförmige u. gleichmäßig leuchtende Lichtquelle entsendet nach allen Richtungen das Licht mit gleicher Intensität (Lichtstärke) u. schickt entspr. bei einer bestimmten Lichtstärke J in den Raumwinkel ω den Lichtstrom $\Phi = J \cdot \omega$ (Lumen). Einheit der Lichtstärke ist die der Hefnerlampe, die sog. ↗Hefnerkerze (HK). In die Einheit des Raumwinkels (z. B. auf 1 qm der Kugelfläche mit dem Radius 1 m) entfällt von einer punktförmigen Lichtquelle mit 1 HK Lichtstärke die Einheit des Lichtstroms, das (Hefner-)Lumen (Lm). Trifft allg. ein Lichtstrom Φ auf eine Fläche F, so erzeugt er dort die Beleuchtungsstärke $E = \Phi/F$. Einheit der Beleuchtungsstärke ist das Lux (Lx, früher Meterkerze) = 1 Lm/qm od. 1 Phot = 1 Lm/qcm = 10000 Lx; sie herrscht auf jedem Punkt einer Fläche von 1 qm, die von 1 Lm gleichmäßig getroffen wird, bzw. auf einer senkrecht vom Licht getroffenen Fläche in 1 m Abstand von einer Lichtquelle mit 1 HK Lichtstärke. Als Flächenhelle od. Leuchtdichte einer Lichtquelle bezeichnet man die Lichtstärke, bezogen auf 1 qcm leuchtender Fläche in der zur Fläche senkrechten Richtung. Einheit ist das Stilb = 1 HK/qcm.

Lichtmessung: Da die Lichtstärke der verwendeten Lampen nach versch. Richtungen verschieden ist, mißt man ihre Lichtstärke nach versch. Winkeln u. stellt ihre Verteilung im Polardiagramm in sog. Lichtverteilungskurven dar (Bild ↗Beleuchtung). Aus diesen Kurven kann der gesamte Lichtstrom der Lampe ermittelt werden. Man kann ihn auch durch das Ulbrichtsche ↗Kugelphotometer direkt messen. Die Beleuchtungsstärke in der Beleuchtungsebene wird mit ↗Beleuchtungsmessern (nach Osram, Bechstein usw.) gemessen.

Leuchten u. Lichtanlagen: ↗Beleuchtung.

Lichttelegraphie, opt. Nachrichtenübermittlung im Rhythmus der Morsezeichen durch Lichtblitze unter Ausnützung des Sonnenlichts (↗Heliograph) od. künstl. Lichts (↗Blinken).

Lichtung, baumfreie, helle Stelle im Wald.

Lichtungsbetrieb, forstl. Betriebsform, wobei der Hauptbestand des Hochwalds gelichtet (stärker als bei Hochdurchforstung) u. somit der Bestandsschluß dauernd unterbrochen wird, um den Zuwachs u. Wert des Holzes zu steigern; in der Regel mit Begründung von Unterholz (Schattenhölzern) verbunden, um den günstigen Bodenzustand zu erhalten; bes. bei Eiche u. Kiefer.

Lichtverehrung, Grundlage der Religion vieler Völker (vgl. Lichtreligionen).

Die Bedeutung der L. bei den Indogermanen zeigt die Namenreihe des höchsten Gottes: altind. Dyaush-pitar, griech. Ζεὺς πατήρ, lat. Jupiter, germ. Ziu.

Lichtwark, Alfred, Kunstgelehrter, Kunstpädagog u. Museumsfachmann; Mittler zwischen Künstler u. Publikum; nam. durch Erziehung zu künstler. Sehen. — * 14. 11. 1852 in Hamburg, † 13. 1. 1914 ebd.; seit 1886 Dir. der Kunsthalle. Zu L.s Gedächtnis die staatl., zur Hochschulreife führende **L.-Schule** in Hamburg. **L.-Stiftung** ebd.

Schr. u. a.: Der Ornamentstich der dtsch. Frührenaissance (1888); Erziehung des Farbensinns (1902); Monogr. über Runge (1895), Meister Francke (1899), Meister Bertram (1905); Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken (¹⁸1922). — Ausw. hrsg. von Mannhardt u. Scheffler (2 Bde, 1917); Briefe an die Kommission für die Verwaltung der Kunsthalle, hrsg. von Pauli (2 Bde, 1923). — Lit.: v. Zeromski (1924); L. Praehauser, L.-schule (1925).

Lichte Weite, die innere freie Weite von Rohren, Fenstern, Türen usw., entspr. die lichte Höhe.

Lichtwer, Magnus Gottfried, Dichter rationalistisch betonter Fabeln, durch ihre Volkstümlichkeit die besten Erzeugnisse der Gattung neben Gellert. * 1719 in Wurzen, † 1783 in Halberstadt.

Ges. Werke (hrsg. von v. Pott, 1828).

Lichtzeit, die Zeit, die das Licht eines Gestirns braucht, um zur Erde zu gelangen; beim Mond 1,3 Sek., bei der Sonne 8,3 Min., beim Neptun 4,2 St., bei dem nächsten Fixstern 4, bei den entferntesten Spiralnebeln viele Millionen Jahre.

Licinio (:-tschi-), Giov. Ant., ↗Pordenone.

Licinius, altrömisches plebejisches Geschlecht:

1) Gaius L. Stolo, Konsul 364 u. 361 v. Chr.; nach ihm u. seinem Mittribunen L. Sextius Lateranus sind die Leges Liciniae Sextiae benannt (376-367 v. Chr.), die u. a. den Plebejern das Konsulat öffneten.

2) Gaius L. Macer Calvus, Dichter u. Redner, Gegner Ciceros. † um 47 v. Chr.

3) Gaius L. Macer, Geschichtschreiber, Verf. von Annalen. † 60 v. Chr.

4) Gaius L. Valerius Licinianus, röm. Kaiser (307/23), seit 313 Schwager u. Mitregent Konstantins (Sieger über Maximinus bei Adrianopel), seit 314 u. 323 dessen Gegner; in Thessalonike hingerichtet.

5) Lucius L. Crassus, ↗Crassus 2).

Lick-Sternwarte, auf dem Mount Hamilton in Kalifornien, ben. nach ihrem Stifter, dem amerik. (deutschstämmigen) Klavier- u. Orgelfabrikanten James Lick (1796-1876), der unter der Säule des großen Refraktors (91 cm Öffnung, 18 m Brennweite) begraben ist.

Lid, Hilfseinrichtung zum Schutz des ↗Auges. — Von **Liderkrankungen** ist am häufigsten die **Lidrandentzündung** (Blepharitis), die oft schon bei Kindern auftritt u. in leichten Fällen mit Juckreiz, Rötung u. Schuppenbildung, in schweren mit borkenbedeckten Geschwüren einhergeht, die zum Ausfall der Wimpern führen. Nicht entzündl. **Lidschwellung** (Ödem) ist oft ein Zeichen von Nierenerkrankung, entzündl. Schwellung entsteht durch Abszesse od. als ↗Gersten- u. ↗Hagelkorn. Erkrankungen der Bindehaut (z. B. Trachom) u. L.krampf führen zur Einwärtskehrung der L. (Entropium), Narbenbildung der Haut, Erschlaffung des Schließmuskels u. Nerven-(Facialis)lähmung zur Auswärtskehrung (Ektropium), Verätzung der Bindehaut zu Verwachsungen mit dieser od. der L. miteinander (Symblepharon). Krebsgeschwülste sind meist durch Röntgen- od. Radiumstrahlen zu heilen. Behandlung der sonstigen L.erkrankungen durch gelbe Augen-

salbe od. operativ. — **Lidkrampf,** griech. Blepharospasmus, Verschluß oft beider L. durch tonischen Krampf des Augenschließmuskels. Ursache: Fremdkörper, Entzündungen (häufig bei skrofulösen Kindern) od. nervöse Erregungen (Hysterie, vielfach unter Beteiligung der ganzen Gesichtsmuskulatur); führt bei schlaffen L. (im Alter) oft zur Einwärtskehrung des L., die infolge Scheuerns der Wimpern auf dem Augapfel den Reizzustand noch erhöht. Behandlung durch Beseitigung des Grundleidens, Faradisieren, operative Durchtrennung des Augenschließmuskels. — **Lidreflex,** unwillkürl. L.schluß bei Berührung des Auges od. plötzl. Gesichtseindrücken (Annäherung eines Gegenstandes). — **Lidschlag,** regelmäßig wiederkehrender Schluß der L., durch den die ständig abgesonderte Tränenflüssigkeit zur Vermeidung der Austrocknung über den Augapfel verteilt wird. — **Lidspaltenfleck,** lat. Pinguecula, gelbl., bis linsengroße harmlose Schwielenbildung in der Augapfelbindehaut im innern od. äußern L.winkel, häufig bei Land- u. Seeleuten, die Wind u. Wetter ausgesetzt sind.

Lida, poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Nowogródek, an der Lida (zum Niemen), Bahnknoten; 13 400 E. (50 % röm.-kath., 40 % isr.); Tabakfabrik.

Liderung, 1) bei Hinterladewaffen der gasdichte Abschluß zwischen Lauf u. Verschluß; bei allen Handfeuerwaffen u. den meisten Geschützen jetzt durch die Metallhülse hergestellt. Die Pulvergase dehnen die Wandungen der Hülse so weit aus, daß sie sich an das Innere des Patronenlagers anschmiegen u. keine Gase durchlassen.

Bei den Gewehren mit Papierpatronen wurde die L. durch Kautschukpuffer, bei den Geschützen durch plast. Masse, durch Preßspanböden u. durch **Liderungsringe** aus Kupfer od. Stahl erreicht.

2) in der Technik: ↗Packung.

Lidin, Wladimir, sowjetruss. Erzähler im Dienst der antichristl. Propaganda. — * 1894 in Moskau.

Romane (russ.): Der Abtrünnige (1927, auch dtsch.); Das Grab des unbekannten Soldaten (1931); Die Sucher (1928) u. a.

Lidingö, schwed. Stadt (seit 1926) im Län (Prov.) Stockholm, auf der Insel L. (31 qkm), Dampferstation; nordöstl. Villenvorort von Stockholm, zu dem eine 850 m lange Brücke u. 2 Straßenbahnen führen; 11 280 Einwohner.

Lidköping (: lidtchö-), schwed. Stadt im Län (Prov.) Skaraborg, an der Kinnebucht des Vänersees, Bahn- u. Dampferstation; 9060 E.; Zucker-, Zündholz-, Porzellan- u. Tabakfabriken.

Lidlohn, 1) Liedlohn (vielleicht niederdtsch. lide = Gang, also = Botenlohn), Dienstboten-, Taglohn, überhaupt der nach beendigter Arbeit gezahlte Lohn.

2) im schweiz. Recht die Forderung mündiger Kinder, die ihren Eltern im gemeinsamen Haushalt ihre Arbeit od. ihre Einkünfte zugewendet, sofern die Kinder nicht ausdrücklich auf ein entspr. Entgelt verzichtet haben. Bei der Teilung der Erbschaft der Eltern haben die L. berechtigten Anspruch auf eine billige Ausgleichung (ZGB Art. 633).

Lidner, Bengt, schwed. Sturm- u. Drangdichter, von Rousseau beeinflußt. — * 1757 in Göteborg, † 1793 in Stockholm.

Dramen: Medea (1784); Erik XIV. Lyrik: Grevinnans Spastaras död (1783 u. 1786). — Lit.: M. Lamm, Upplysningstiden romantik (2 Bde, 1918-20).

Lido, der (ital.), Küste, Gestade, bes. eine Nehrung zw. Lagune u. Meer; z. B. der L. von ↗Venedig.

Lidové Listy (: -we lišti, „Volkspresse"), Hauptorgan der tschechoslowak. Kath. Volkspartei in Prag.

Lidové Noviny (: -we nowinji, „Volkszeitung"), parteiunabhängiges Blatt in Brünn; für Kultur, Wissensch., Volkswirtschaft; gegr. 1893.

Lidsch Jjasu, äthiop. (abessin.) Kaiser, ↗Jeassu.

Lidwina (= Freundin des Volks), auch **Liutwina, Ludwina, Lidwigis, Lidia,** hl. (Fest 14. April), durch 38jähr. Krankenlager (infolge einer Rückgratverletzung) schwer geprüfte Dulderin, mit Visionen u. Ekstasen begnadet, lebte die letzten Jahre fast ausschließlich von der hl. Eucharistie. — * 1380 in Schiedam (Holl.), † 14. 4. 1433 ebd.

Lidzbarski (: lidsb-), Mark, Orientalist (semit. Epigraphik). — * 1868, † 1928 in Göttingen.

Schr.: Handb. der nordsemit. Epigraphik (2 Bde, 1898); Ephemeris für semit. Epigr. (3 Bde, 1902-15); Johannesbuch der Mandäer (2 Bde, 1905-15); Ginza (1925).

Lie, 1) Jonas, norw. Dichter, Erzähler eines romant. Realismus, empfing vom märchenhaften Natur- u. Volksleben des nördlichsten Norwegen stimmungshaft wiedergegebene Eindrücke. — * 6. 11. 1833 auf Eker, † 5. 7. 1908 b. Oslo; Rechtsanwalt, Schriftsteller u. Journalist in Oslo, seit 1882 in Paris.

Hauptw.: Den Fremsynte (1870; dtsch.: Der Hellseher, 1876; Nordlanderzählung, machte L. bekannt). Seemannserzählungen: Lodsen og hans hustru (1874), Rutland (1880), Gaa paa (1882, dtsch.: Drauf los!, 1902); Livsslaven (1883, „Lebenslänglich verurteilt"; düstere Alltagsschilderung); Familien paa Gilje (1883) u. Kommandørens Døtre (1886 Kulturbilder aus dem Beamtenleben); Trold (2 Bde, 1891 u. 1892; Märchen). — Samlede Verker (10 Bde, 1914). — Lit.: A. Garborg (1893); Erik Lie (Sohn von Jonas L.), J. Lies Erlebnisse (dtsch. 1908); B. Erichsen (1914).

2) Sophus, genialer norweg. Mathematiker, schuf neue mathemat. Disziplinen, wie Kugelgeometrie, kontinuierl. Gruppen (Differentialgleichungen), Berührungstransformationen, z. T. auch Plückersche Liniengeometrie. — * 1842 in Nordfjordeide; † 1899 in Kristiania; 1886 Prof. in Leipzig, 1898 in Kristiania.

Schr.: Kontinuierl. Transformationsgruppen (unter Mitwirkung von Engel, 3 Bde, 1888-93); Vorlesungen über Differentialgleichungen u. Gruppentheorie (hrsg. von Scheffers, 1891 u. 1893); Geometrie der Berührungstransformationen (1896); Gesammelte Abhandlungen (hrsg. von Engel u. Heegaard, seit 1922).

Liebau, niederschles. Sommerfrische u. Wintersportplatz, Zentralpunkt des östl. Riesengebirgs nahe der tschechoslowak. Grenze, 510 m ü. M., an den Bahnen Ruhbank-L. u. L.-Clumetz. Stadt im Kr. Landeshut, 4712 zu 70 % kath. E.; Amtsger., Zollamt, Mittelschule; Erholungsheime, großer Sportplatz u. Freilichtbad, 4 km-Rodelbahn u. große Sprungschanze; Drahtbundkistenwerke.

Liebauer Sattel, schles.-böhm. Sudetensattel; 516 m hoch, mit Bahnübergang vom Aupa- (Trautenau) ins Bobertal (Landeshut).

Liebde (vom niederdtsch. liefde = Liebe), in der Formel **„Ew. Liebden"** Anrede für fürstl. bzw. hochadelige Personen seit dem 15. Jahrh., heute noch unter nahe verwandten Fürsten.

Liebe, die, r. Nebenfluß der untern Weichsel, entspringt auf der Ostpreuß. Seenplatte u. mündet nach 106 km als Alte Nogat.

Liebe ist eine zugleich schöpferische u. beseligende, zu Gemeinschaft einende u. die Persönlichkeit vollendende Werthaltung des ganzen Menschen; ihrem Wesen nach zielt sie ebenso auf Bejahung des Du in einem andern Wesen, wie auch des eigenen wesensgemäßen Ich. Da aber Du u. Ich im geistigen Raum des Wahren, Guten u. Schönen stehen u. in ihrem Dasein in der Umwelt beheimatet sind, kann L. auch Sachwerte, wie Heimat, Wissenschaft u. Kunst, zum Gegenstand haben. Wo diese Werte nicht mehr organisch mit dem wesenhaften Menschen in Verbindung stehen, verfällt die L. in mehr od. weniger egoistische Haltung. Der schöpferische Charakter der L. macht den liebenden Menschen zum vollkommensten Gleichnis Gottes u. läßt ihn in dieser Vollendung die L. als beglückendstes Erlebnis erfahren. Die kennzeichnendste Form der L. ist die eheliche als eine nach unlösl. Verbundenheit zielende Hingabe; aber auch Eltern- u. Kindes-L., Geschwister- u. Freundes-L., die L. zu Kirche, Volk u. Vaterland, Gemeinschaft jeder Art verwirklichen jede auf ihre Weise das Wesen der L. [leben. Erotik.

Vgl. Nächstenliebe, Caritas, Ehe, Geschlechts-

Letzte treibende Kraft jeder echten L. ist die **Gottesliebe,** naturhaft wie gnadenhaft uns geschenkt zur Verherrlichung Gottes, zur Offenbarung seines Ebenbildes in uns durch Erfüllung seines Willens bes. im Gebote der Nächstenliebe. In der Offenbarung der L. im Christen erweist sich seine Vollkommenheit. Höchste Offenbarung der **Liebe Gottes** zu uns aber ist die Selbstmitteilung Gottes an die Menschheit durch seinen eingeborenen Sohn, der uns das letzte Geheimnis der L. im Schoße der Hlst. Dreifaltigkeit kundtat.

Orden, Kongregationen u. relig. Genossenschaften von der Liebe:

Vgl. Barmh. Schwestern, die Orden u. Kongregationen von der ↗Barmherzigkeit, die nach dem hl. ↗Hippolytus, ↗Borromäus, ↗Vinzenz von Paul ben. Kongr.

a) **männliche: Priester** (Väter) **vom Institut der L.,** 1828 von A. ↗Rosmini (daher auch Rosminianer gen.) für Seelsorge u. Volksmission gegr.; zählen etwa 350 Mitgl. in über 30 Häusern in Italien, England u. den Ver. Staaten; Generalat in Domodossola. — **Diener der L.** in Como, 1886 für verlassene Jugendliche gestiftet; unterhalten (1933) rund 80 Stationen. — **Söhne der L.** in Paris, 1918 von P. E. Anizan gegr. zur Seelsorge in der Bannmeile; etwa 100 Priester in 17 Häusern.

b) **weibliche** (für Krankenpflege, Unterricht usw.): **Orden U. L. Frau von der L.,** auch Schwestern von der Zuflucht od. vom hl. Michael, 1644 vom hl. Joh. Eudes zur Besserung sittlich gefährdeter od. gefallener Frauen gegr., etwa 40 Klöster in Frankreich, England, Irland, Italien u. Amerika; abgezweigt 1829 die Schw. U. L. Frau von der L. des ↗Guten Hirten. — **Schwestern der L. u. des christl. Unterrichts,** 1680 zu Nevers (daher auch Damen von Nevers gen.) gegr.; zahlr. Häuser in Frankreich. — **Schwestern der L. U. L. Frau** von Evron (Mutterhaus), 1682 gegr., in Frankreich sehr verbreitet. — **Schwestern der göttl. L.** in Italien, 1799 gestiftet, Mutterhaus in Rom (rd. 6000 Schwestern). — **Schwestern von der mütterl. L.,** 1800 gegr., Mutterhaus in Metz, 1 Niederlassung in Trier (7 Schw.). — **Schwestern der L. Jesu u. Mariä,** 1804 in Gent gegr., Mutterhaus in Lovendeghem b. Gent, etwa 1800 Mitgl. — **Schwestern der L. von der Vorsehung,** 1806 im Bistum Le Mans gegr.; etwa 200 Niederlassungen in den Niederlanden, in Frankreich u. Kanada. — **Schwestern der L.** von Nazareth (Ver. Staaten), gegr. 1812, stark verbreitet in Nordamerika. — Irische **Schwestern der L.,** gegr. 1815 zu Dublin. — **Karmelitessen von der L.,** 1826 gegr. klösterl. Terziarinnengenossenschaft vom Berge Karmel in Spanien u. den span. Kolonien, über 1500 Mitgl. — **Schwestern der L. U. L. Frau,** 1832 von Joh. Zwijsen gestiftete Vinzentinerinnen, Mutterhaus in Tilburg; über 100 Anstalten in den Niederlanden, in Belgien, England, Amerika u. a. — **Schwestern der L. von Loyere,** gestiftet von der sel. Bartolomea Capitanio († 1833) zur Unterstützung der Missionare des Mailänder Seminars; Häuser in Italien. — **Schwestern der Christl. L.,** auch Töchter der allersel. Jungfrau von der Unbefl. Empfängnis in Paderborn, 1849 von Pauline v. Mallinckrodt gegr.; zählen 1933 1628 Mitgl. in 95 Niederlassungen in der Tschechoslowakei, in Italien, Nord- u. Südamerika; in Deutschland 750 Schw. in 30 Niederlassungen, hauptsächlich in Westfalen u. Rheinland; verdient um dtsch. Schulen im Ausland. — **Töchter** (Schwestern) **der Göttl. L.,** gegr. 1868 in Wien (Mutterhaus) von Franziska Lechner († 1894); zählen (1933) etwa 1500 Mitgl. in 94 Niederlassungen in Österreich, Ungarn, Jugoslawien Tschechoslowakei, Polen, England, Nordamerika u. Brasilien.

Lit.: Heimbucher, Die Orden u. Kongr. (³1932 ff.).

Lieben, Robert v., österr. Physiker, erfand die für die Radiotechnik wichtige Verstärkerröhre (L.-röhre), fast gleichzeitig mit L. de Forest. — * 5. 9. 1878 in Wien, † 20. 2. 1913 ebd.

Liebenberg, Andreas (1680-83), Bürgermeister von Wien, verdient um die Verteidigung der Stadt gegen die Türken 1683. — * um 1627, † 1683.

Liebenberg, Rittergut in der Uckermark, gehörte 1652-1867 der Familie Hertefeld, seitdem Besitz der Familie Eulenburg. **Liebenberger Tafelrunde,** Freundeskreis des Fürsten Philipp zu ↗Eulenburg.

Liebenburg, hannov. Ort im Kr. Goslar, im nördl. Harzvorland; 1200 meist prot. E.; Amtsger., Schloß (1760); priv. Heil- u. Pflegeanstalt für Geisteskranke, Schwestern-Erholungs- u. Altersheim der Vinzentinerinnen.

Liebenstein, Bad, ältestes Bad Thüringens, am Südwesthang des Thüring. Waldes, überragt von der Burgruine L., 342 m ü. M., an der Zweigstrecke Immelborn-Steinbach der Werrabahn. Gemeinde des Kr. Meiningen, 2440 prot. E.; Realschule mit Internat; kohlensaure Eisen-Mangan-Arsenquellen u. Kochsalzsprudel gegen Blutarmut, Neuralgie, Herz-, Gallen- u. Blasenleiden u. a. (Brunnenversand), Kurhaus, Kurpark u. Kurtheater (jährl. etwa 6000 Kurgäste); Kreiskrankenhaus, Sanatorien, Augenheilanstalt, Erholungsheim; Schloß- u. Fahrrad-, Bügel- u. Beschläge-, Haarscheidemaschinen- u. Rasierklingenfabrik.

Liebenthal, niederschles. Stadt im Kr. Löwenberg, am Ölsbach (zum Queis) u. an der Bahn Goldberg-Greiffenberg; 1745 meist kath. E.; Aufbauschule, Mutterhaus der Ursulinen (ehem., 1278 gegr. Benediktinerinnenkloster) mit Lyzeum, Pensionat, Frauen-, Haushaltungsschule.

Liebenwalde, brandenb. Stadt im Kr. Niederbarnim, am Finowkanal, mit Bahn von Reinickendorf; 2630 meist prot. E.; Amtsger., Realschule, Kreiskrankenhaus; Drahtseilfabrik, Sägewerke.

Liebenwerda, Bad, preuß. Kreisstadt im Reg.-Bez. Merseburg (Prov. Sachsen), an der Schwarzen Elster u. an der Bahn Magdeburg-Kohlfurt; 3700 meist prot. E.; Amtsger.; höhere Knaben- u. Mädchenschule; kath. Kirche, kath. Erziehungsanstalt St. Nikolausstift; Turm der ehem. Lubwartburg (um 1200); Neuzeitl. Eisen-Moorbad; Zeichen- u. Meßgeräte-, Lichtpausapparate- u. -papierfabriken, Forstbaumschulen.

Liebenzell, Bad, altes württ. Thermalbad u. Waldluftkurort im Nagoldtal des nördl. Schwarzwalds; 319-340 m ü. M., an der Bahn Pforzheim-Horb. Stadt im Oberamt Calw, 1761 meist

prot. E.; radiumhaltige Kochsalzquellen (21,7-27°) gegen Nieren- u. Blasenleiden, Gicht, Rheuma, Katarrhe, Blutarmut, Frauenkrankheiten; Kurpark mit Kursaal, Trinkhalle (1932: 6500 Kurgäste). L. ist Sitz der ↗Liebenzeller Mission. Nördl. über der Stadt die mächtigen Ruinen der Burg L. (um 1200).

Liebenzeller Mission, dtsch. Zweig der engl. China-Inland-Mission, 1899 in Hamburg gegr., 1902 nach Liebenzell (Württ.) verlegt, seit 1906 auch in der Südsee tätig.

Lieber, 1) Ernst, Sohn von 3), Zentrumsführer, hervorragend beteiligt an der Schaffung der Arbeiterschutzgesetze, des Bürgerl. Gesetzbuchs, an der Besserung der Reichsfinanzen (leges

Max Liebermann, Hof des Amsterdamer Waisenhauses (Frankfurt a. M., Städelsches Kunstinstitut)

Lieber seit 1896) u. der Flottenvorlage von 1898; wirkungsvoller Redner. — * 16. 11. 1838 in Camberg, † 31. 3. 1902 ebd.; Jurist, seit 1870 im preuß. Landtag, seit 1871 im Reichstag, seit Windthorsts Tod 1891 führend in der Zentrumsfraktion. 1885 Präs. des Katholikentags.

Biogr. von M. Spahn (1906) u. H. Carbauns (1927).

2) Franz, deutschamerik. Publizist u. Gelehrter (Pseud. Arnold Franz). — * 18. 3. 1800 in Berlin, † 2. 10. 1872 in Neuyork; focht 1815 als Freiw. Jäger bei Ligny-Waterloo, 1819 als Demagog von den preuß. Universitäten ausgeschlossen, ging 1827 nach Amerika, Prof. in Columbia u. Neuyork.

Schr. u. a.: Tagebuch (1823); Civil Liberty and Self-government (2 Bde, dtsch. von Mittermaier, 1860).

3) Moritz, Vater von 1), Katholikenführer u. Publizist, den Romantikern nahestehend; bewährte sich im Kampf für den Zölibat (1831) u. gegen die Gefangensetzung des Erzbischofs von Köln (1838) sowie in der Revolutionszeit (1848) als Verteidiger der kirchl. Rechte. Verdient um Caritas u. kath. Presse. 1849 (in Breslau) u. 1857 Präs. des Katholikentags. — * 1. 10. 1790 in Blankenheim (Eifel), † 29. 12. 1860 in Camberg; Rechtsanwalt ebd.

Lit.: E. Fleig, Die Staatsanschauung M. L.s (Dtsch. Monatshefte für christl. Politik 1, 1919/20).

4) Thomas, reform. Theolog, ↗Erastus.

Lieberkühnsche Drüsen, schlauchförmige Gebilde, die zu Millionen in die Darmschleimhaut eingelagert sind u. Schleim u. Verdauungssäfte absondern; ben. nach ihrem Entdecker, dem Berliner Arzt J. N. Lieberkühn (1711-56).

Liebermann, 1) Bruno Franz Leopold, kath. Dogmatiker, Mittelpunkt des Mainzer Kreises der dtsch. Neuscholastik. — * 12. 10. 1759 in Molsheim (Elsaß), † 11. 11. 1844 in Straßburg; 1805 Regens u. Prof. des Priesterseminars von Mainz, 1823 Generalvikar in Straßburg.

Schr.: Institutiones theologiae dogmaticae (5 Bde, 1819-27; [10]1870, 2 Bde) u. a. — Biogr. von J. Guerber (1880).

2) Ernst, Landschafts- u. Genremaler von romantisch-poetischer Empfindung. — * 9. 5. 1869 in Langemüß (Thüringen), Prof. in München.

Mondnacht (München), Interieur aus dem Goethehaus in Weimar (ebd.); Graphik, Steinzeichnungen.

3) Karl, Chemiker, entdeckte zus. mit ↗Graebe die Synthese des Alizarins u. leistete Bedeutendes auf dem Gebiet der organ. Farbstoffe. — * 23. 2. 1842 in Berlin, † 28. 12. 1914 ebd.; seit 1873 Prof. an der T. H. in Charlottenburg, von 1913 an am K.-W.-I. Berlin.

4) Max, Maler des dtsch. Impressionismus. Seine helle, trockene u. herbe Malweise verzichtet fast ganz auf Vielfalt der Farben u. beherrscht dafür die eindringliche, lichtgraue Behendigkeit u. Wirrnis alltägl. Blickerscheinungen mit unerbittl. Form. — * 20. 7. 1847 in Berlin; 1873-78 in Paris, bis 1884 in München; 1898 Mitgr. der ↗Berliner Sezession. Prof., bis 1933 Ehrenpräs. der preuß. Akad. der Künste in Berlin.

Ausgehend von einem Realismus halbdunkler Innenräume, in denen er oft die aufmerksame Arbeit einer Gruppe von Menschen darstellt, gelangt er allmählich zu einer dämmrigen, weiten, strengen Landschaftsform, die er meist mit den Gestalten tätiger Menschen erfüllt. Er verfällt dabei ebensowenig dem neugierig-originellen Genre wie dem müßigen Ausblick des romant. Spaziergängers. So wird auch das Spiel der Lichterscheinungen kühl, ja karg. Dabei gewinnt er aber eine spitze, gespannte Sprache für den augenblicklichen Ausdruck, der an der Natur weniger die Fülle des Wachstums als die unverschönte Strenge zwischen den Jahreszeiten od. das weißlich-kalte Spielen des Sonnenlichts zu gestalten weiß. Daher auch die große Unmittelbarkeit seiner Porträts, die den ganzen Gefühlsumkreis des Dargestellten verraten.

Frühzeit: Gänserupferinnen (Berlin), Konservenmacherinnen, Kartoffelernte; Holländ. Nähschule (1876, Elberfeld); Jesus unter den Schriftgelehrten (Hamburg). Meisterwerke: Amsterdamer Waisenmädchen (1881, Frankfurt a. M.); Flachsspinnerinnen in Laeren (1887, Berlin); Hof des Amsterdamer Waisenhauses (Frankfurt a. M.); Netzflickerinnen (1888, Hamburg); Frau mit der Ziege (1890, München: Bild ↗Impressionismus); Strandbilder (Badende Knaben, Reiter u. a.). Bildnisse: Bürgermeister Petersen, W. v. Bode, Baron Berger, Abickes, Fürst Bülow. Altersswerk: Gartenbilder aus Wannsee, Bildnis Prof. Sauerbruch. — Graphik. — Schr.: Degas (1899, [3]1922); Jozef Israëls (1901, [3]1922); Ges. Schriften (1922).

Lit.: E. Hancke ([2]1923); K. Scheffler ([4]1922); M. J. Friedländer (1924); G. Schiefler (Graphik, [3]1923); H. Rosenhagen ([2]1927); H. Ostwald (1930).

Liebermann von Sonnenberg, Max, Politiker, Vertr. der konserv.-agrar. Richtung. — * 1848, † 1911; Offizier, dann in der antisemit. Bewegung tätig, 1890-1911 im Reichstag. 1900 Vors. der „Neuen dtsch. sozialen Partei", 1903 der „Wirtschaftl. Vereinigung".

Hrsg.: Dtsch. Volkszeitung (1881-85); Deutsch-soz. Blätter (1887-1904).

Lieberose, brandenburg. Stadt u. Sommerfrische im Kr. Lübben, an einem r. Zufluß des Großen Schwielochsees (Spree) u. an der Bahn Frankfurt a. d. O.-Cottbus sowie an der Kleinbahn nach Straupitz-Lübben; 1800 prot. E.; Amtsger.; Stadtkirche (15. Jahrh.), Schloß der Grafen von der Schulenburg (16./17. Jahrh.); Ziegeleien, Sägewerk.

Liebersche Auszehrungskräuter, Liebersch. Brusttee, getrocknetes Kraut des ↗Hohlzahns.

Liebert, Arthur, Philosoph u. Kulturhistoriker, Vertr. einer idealist. Dialektik. — * 10. 11. 1878 in Berlin; Prof. ebd., Geschäftsführer der Kant-Gesellschaft.

Schr. u. a.: Problem der Geltung (1914, ²1920); Spinoza-Brevier (1912, ²1933); Die geistige Krisis der Gegenwart (1923); Aug. Strindberg (1920); Geist u. Welt der Dialektik (1929); Erkenntnistheorie (2 Bde, 1932).

Liebertwolkwitz, sächs. Gemeinde (Ortskl. B), südöstl. Vorort von Leipzig (Straßenbahn u. Bahn nach Chemnitz); 5400 meist prot. E.; Tonziegelwerke, Herst. landwirtsch. Maschinen, Gartenbau.

Liebesapfel, die ↗Tomate.

Liebesblume, Zierpflanzen der Gattung ↗Aga[panthus.

Liebesfamilie, Liebesbrüder, ↗Familisten.

Liebesgott, der griech. ↗Eros.

Liebeshöfe, ↗Minnehöfe.

Liebesjünger, der Evangelist ↗Johannes.

Liebeskirche wird von prot. u. modernist. Seite die angeblich nur von der Liebe zusammengehaltene Kirche der Frühzeit genannt im Ggsz. zur Rechts- od. Machtkirche, die sich aus ihrer Verbindung mit dem röm. Reichsgedanken als röm.-kath. Kirche entwickelt habe. Vgl. Kath. Kirche (6. Bd., Sp. 1206/07).

Liebesknoten, in der Wappenkunde (auch bei Orden) um den Schild verknotet geschlungene Schnur (Sinnbild enger Vereinigung, daher, bes. in roman. Ländern, bei Damenwappen).

Liebesmahl, 1) die ↗Agape der ersten Christen; von der Herrnhuter Brüdergemeine als Abendmahl (Tee mit Weizenbrot: **Liebesbrot**) an hohen Festen wieder aufgenommen.

2) gemeinsame Mahlzeit der Offiziere im Kasino bei festl. Gelegenheiten.

Liebesperlen, eine Art Dragées, glänzende, bunte Zuckerkügelchen mit Fruchtaromen.

Liebespfeil, in der Edelsteinkunde: ein als Schmuckstein verwendeter heller Amethyst mit Nadeln aus Goethit von der Wolfsinsel im Onega-See in Rußland.

Liebestätigkeit, die aus der Nächstenliebe erwachsene Betätigung im Dienst der sozial Bedürftigen u. Gefährdeten, ↗Caritas, ↗Innere Mission.

Liebeswahnsinn, die ↗Erotomanie.

Liebeszauber, zu allen Zeiten bei allen Völkern sich findender Zwangszauber, um die Liebe einer Person zu gewinnen. — Er gilt bei vielen Naturvölkern als vollkommen einwandfreies Werbemittel, da vielfach der Glaube herrscht, kein Mann könne einer Frau gefallen, deren Liebe er nicht durch Zauber erweckt hat. Als L. werden bes. Tränke u. Genußmittel verwendet.

Lit.: Wuttke, Der dtsch. Volksaberglaube (⁴1925).

Liebfrauen-Kirche, = Kirche Unserer Lieben Frau, d. h. der allerseligsten Jungfrau Maria.

Liebfrauenmilch, Liebfraumilch, urspr. Weine, die um die Liebfrauenkirche bei Worms wuchsen; heute Phantasiename für gute Rheinweine bestimmten Charakters.

Liebhaber, Liebhaberin, auf der Bühne ↗Rolle.

Liebhaberinnen des Kreuzes, ↗Kreuz, relig. Genossenschaften.

Liebhaberkünste, zum Zeitvertreib (nicht berufsmäßig) geübte Kleinkünste: Porzellan-, Fächer-, Gobelin-, Holzmalerei, Glas- u. Metallätzung, Kerbschnitt, Lederarbeit, Stickerei u. a.

Lit.: Meyer, Handbuch der L. (³1902); Schendler, Das große Buch der L. (1903); W. Friedrich, Katechismus der L. (²1905).

Liebhabertheater, gesellschaftl. theatral. Unterhaltung (so nam. im Barock u. in der Goethezeit). Die beste Form des L. ist das ↗Laienspiel.

Liebhaberwert, der Wert, den eine Sache für jemand besitzt wegen des bes. Interesses, das er daran hat (Affektionswert); so z. B. für den Sammler ein Stück, das ihm zur Vollständigkeit seiner Sammlungen fehlt. Der L. führt zum

Liebhaberpreis, sog. „außerordentl." Preis (vgl. ABGB § 305).

Der L. ist nur bei Schadensberechnung von Bedeutung: der Geschädigte kann Ersatz des L. fordern, wenn der Schaden aus einer strafgesetzlich verbotenen Handlung entsprungen od. aus Mutwillen u. Schadenfreude zugefügt worden ist. Vgl. ABGB § 1331.

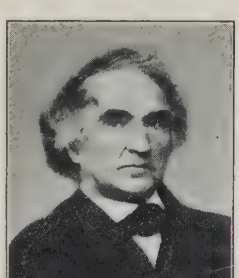
Liebich, Bruno, Indolog. — * 7. 1. 1862 in Altwasser; 1912 Prof. in Heidelberg, 1922 in Breslau.

Schr.: Panini (1891); Einf. in die ind. einheim. Sprachwiss. (1919-20); Erstausg., Aufsätze.

Liebig, 1) Johann, österr. Industrieller, Gründer der Joh. L. & Co in Reichenberg i. B. * 7. 6. 1802 in Braunau, † 16. 7. 1870 auf Schloß Smiřitz. — Die **Joh. L. & Co.** in Reichenberg i. B. ist ein führendes Unternehmen der Textilindustrie mit Fabriken in Reichenberg, Svarov, Haratitz, Eisenbrod, Smiřitz u. a. und beschäftigt etwa 5000 Arbeiter u. Angestellte.

Lit.: J. L., Ein Arbeiterleben (1871).

2) Justus v. (1845 geadelt), einer der bedeutendsten Chemiker, der die Chemie grundlegend gefördert hat, indem er, bes. in den ersten Jahrzehnten seiner wissenschaftl. Tätigkeit in Gießen, eine rege Lehr- u. Forschungstätigkeit entwickelte u. damit den Grundstein zu dem modernen Chemieunterricht legte. In dieser Zeit hat er wertvolle, auch heute noch im Gebrauch befindl. Analysenmethoden durchgebildet u. die organ. Chemie durch Aufstellung der Radikal- u. Säuretheorie in entscheidender Weise beeinflußt. Ferner entdeckte er wertvolle neue Stoffe, wie



Justus v. Liebig

Chloroform, Chloralhydrat, Formaldehyd, Paraldehyd, Benzoësäure, Hippursäure u. a. Nach 2 Jahrzehnten intensivster experimenteller Tätigkeit wandte er sich den großen Problemen der Physiologie, bes. des Stoffwechsels, u. der Agrikulturchemie zu. Er ist der eigentl. Schöpfer der modernen Düngerlehre durch die Erkenntnis, daß dem Boden die durch die Ernten entzogenen mineral. Bestandteile in einer von der Pflanze aufnehmbaren Form wieder zugeführt werden müssen, wenn nicht eine dauernde Verminderung der Ernten eintreten soll. L. hat auch mit Ernährungsproblemen sich beschäftigt, den nach ihm ben. Fleischextrakt angegeben u. auch auf andern Gebieten, wie z. B. der Herstellung von Silberspiegeln, verdienstvoll gewirkt. — * 12. 5. 1803 in Darmstadt als Sohn eines Farbenhändlers, † 18. 4. 1873 in München. Nach kurzer Tätigkeit in einer Apotheke in Heppenheim a. d. B. studierte er unter Kastner in Bonn u. Erlangen u. konnte, von Schleiermacher, dem Kabinettssekr. des Großherzogs Ludwig I. von Hessen, weitgehend gefördert, 1822 nach Paris gehen. Dort studierte er zuerst unter Vauquelin u. Thénard, später arbeitete er mit Gay-Lussac. Durch Empfehlung A. v. Humboldts erlangte er mit 21 Jahren die Professur in Gießen, 1852 folgte er einem Ruf König Ludwigs I. nach München. Zu seinen berühmten Schülern gehören u. a.: A. W. Hofmann, Wurtz, Frankland, Kekulé, Gerhardt, Fresenius. Mit Friedrich Wöhler verband ihn seit 1826 eine tiefe Freundschaft, die auch in wissenschaftl. Hinsicht bedeutungsvoll gewesen ist.

Zu Ehren L. wurden in Darmstadt, München, Gießen u. in der Walhalla Denkmäler errichtet. Sein Gießener Laboratorium u. sein Geburtshaus in Darmstadt wurden nach den alten Plänen wiederhergestellt u. in Museen umgewandelt.

Hauptw.: Die organ. Chemie in ihrer Anwendung auf die Agrikulturchemie u. Physiologie (1840, ⁹1876); Über Theorie u. Praxis in der Landwirtschaft (1856); Naturwissenschaftl. Briefe über die moderne Landwirtschaft (1859); Chem. Briefe (1844, 1913); Briefwechsel mit Friedr. Wöhler (hrsg. von A. W. Hofmann, 1888) u. v. a. — Lit.: Wilh. Oswald, Große Männer (1909); Bugge, Das Buch der großen Chemiker (1930); Vogel, L. als Begründer der Agrikulturchemie (1874); E. Berl, Briefe von J. v. L. nach neuen Funden (1928); derf., L. u. die Bittersalz- u. Salzsäurefabrik zu Salzhausen (1931).

Liebigscher Kühler, in der Chemie: beim ↗Destillieren (Bild 2 u. 3) im Laboratorium verwendete wassergekühlte Glaskühler.

Liebigsche Suppe, kohlenhydratreiches, leichtverdaul. Nährpräparat für Kinder, durch Erwärmen von gleichen Teilen Weizen- u. Malzmehl mit verdünnter Milch bereitet.

Liebigs Fleischextrakt, von Liebig-Fleischextrakt-Gesellschaft hergestellter ↗Fleischextrakt.

Liebknecht, 1) Karl, Sohn von 2), kommunist. Führer. — * 13. 8. 1871 in Leipzig, † 15. 1. 1919 in Berlin. Seit 1912 im Reichstag. Wurde wegen antimilitarist. Propaganda 1916 zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt, 1918 begnadigt; gründete mit Rosa ↗Luxemburg den ↗Spartakusbund u. schrieb die sog. „Spartakusbriefe". Wegen Anstiftung des Berliner Januaraufstands 1919 verhaftet u. bei einem Fluchtversuch erschossen.

2) Wilhelm, neben Bebel der erste Führer der dtsch. Sozialdemokratie. — * 29. 3. 1826 in Gießen, † 7. 8. 1900 in Charlottenburg; mußte wegen Teilnahme am bad. Aufstand nach der Schweiz u. von da nach England fliehen; 1862 wieder in Deutschland. Seit 1867 im norddtsch., seit 1874 im dtsch. Reichstag, 1879-92 auch im sächs. Landtag.

Biogr. von K. Eisner (1900, ²1906).

Liebler, Thomas, reform. Theolog, ↗Erastus.

Liebling, Ort im rumän. Judeţ (Bez.) Timiş-Torontal im Banat, etwa 25 km südl. von Temesvar, Bahnstation; 4340 dtsch. Einwohner.

Liebmann, 1) Heinrich, Mathematiker, arbeitete über anschaul. Geometrie u. Differentialgleichungen. — * 22. 10. 1874 in Straßburg; 1910 Prof. an der Techn. Hochschule München, seit 1920 an der Univ. Heidelberg.

Schr.: Lehrb. der Differentialgleichungen (1901); Nichteuklid. Geometrie (1905, ³1923).

2) Otto, Philosoph, forderte in „Kant u. die Epigonen" (1865, n. A. 1912) volle Rückkehr zu Kant. — * 25. 2. 1840 in Löwenberg (Schlesien), † 14. 1. 1912 in Jena, Univ.-Prof. ebd. (seit 1882), vorher in Straßburg.

Hauptw.: Zur Analysis der Wirklichkeit (1876, ⁴1911); Die Klimax der Theorien (1884, n. A. 1914); Gedanken u. Tatsachen (2 Bde, 1882-89 u. 1901-04).

Liebmann, Otto, Berlin. Verlag. Rechts- u. Staatswissensch. Gegr. 1890.

Hrsg.: Dtsch. Juristen-Zeitung (seit 1896).

Liebreich, Oskar, Pharmakolog, entdeckte die schlafbringende Eigenschaft des Chloralhydrats u. gab die Glasdruckmethode zur Erkennung von Hauterkrankungen an. — * 1839 in Königsberg, † 1908 in Berlin, 1871-1907 Prof. ebd.

Liebstadt, ostpreuß. Stadt u. Luftkurort im Kr. Mohrungen, an der Liebe (zur Passarge) u. an der Bahn Wormditt-Mohrungen; 2470 meist prot. E.; Amtsger.; private Mittelschule; Kalksandsteinfabrik, Vieh- u. Getreidehandel.

Liebstöckel (bis 1½ m hoch)

Liebstöckel, der od. das, meterhohe Staude mit dreifach gefiederten Blättern u. blaßgelben Blütendolden; die stark nach Sellerie duftende Pflanze ist Küchengewürz („Maggikraut"), die als Radix Levistici officinalis offizinelle Wurzel wirkt harntreibend, auch gegen Katarrh u. Halskrankheiten.

L., Levisticum officinale, Art der Doldenblütler, Südeuropa, häufig in Bauerngärten.

Kultur in kräftigem, tiefgründigem Boden, Vermehrung durch Samen od. Stockteilung.

Liebwerd, Dorf bei Tetschen in der Tschechoslowakei, Sitz einer landwirtschaftl. Hochschule.

Liebwerda, Bad, tschech. Lázně Libverda (: lasnje libwerda), Kurort u. Wintersportplatz im tschechoslowak. Bez. Friedland (Nordböhmen), am Fuß der Tafelfichte (Isergebirge); 710 dtsch. E.; erdig-alkal. Säuerlinge u. Stahlquellen (Versand).

Liechtenstein, Karte u. Stat. üb. Land, Bevölk., Wirtschaft, Staatsw. u. Kirche im Atl. Nr. 74. Alpenstaat zwischen dem österr. Bundesland Vorarlberg u. den schweiz. Kt. St. Gallen u. Graubünden, an Fläche das viertkleinste, an Bevölkerung das drittkleinste Staatswesen Europas. Die Kleinheit des Ländchens kommt in der engen wirtschaftl. Anlehnung an die Nachbarstaaten zum Ausdruck: L. teilt Währung, Post u. Zoll mit der Schweiz (vor 1920 mit Österreich), seine 10 km lange Bahn ist österreichisch. Dieses Widerspiel österr. u. schweiz. Einflüsse begünstigt neben andern Umständen die polit. Selbständigkeit. Kirchlich gehört L. zum Bistum Chur.

Das Rheintal beim Ort Triesen in Liechtenstein

Umgrenzung: L. liegt in der Abdachung des Rätikons zum Rhein- u. Illtal, nördl. u. westl. vom Naafkopf (2568 m), der die Dreiländergrenze Schweiz-Österreich-L. trägt. Der Rhein bildet die 26 km lange Westgrenze.

Wirtschaft: Das Malbun- u. obere Saminatal haben ob ihrer Höhenlage ausschließlich Alm- u. Waldwirtschaft, ebenso die Hänge der dazwischenliegenden Dreischwesternkette (2126 m hoch). Das Rheintal ist als Föhnstraße ein begünstigtes Acker- u. Obstbaugebiet, an den Hängen reift sogar Wein. In den stattl. Siedlungen hat reger Erwerbssinn der alemann. Bewohner (nur in der Berggemeinde Triesenberg siedeln seit 1300 Walliser) bodenständige Industrien (Holzverarbeitung) u. Textilindustrie (Herstellung von Baumwoll- u. Jutegeweben) geschaffen. Der Fremdenverkehr ist, bes. angesichts des guten Straßennetzes u. der durch das Land führenden internat. Schnellzugslinie, bedeutend. 157 qkm, 10269 dtsch. kath. E. Hauptort Vaduz (1715 Einw.).

Recht: Das österr. ABGB ist ohne die Novellen 1914-16 in Geltung; das Sachen- u. Personenrecht lehnt sich jedoch an das schweizer. Recht an. Das dtsch. ADHGB von 1861 gilt, soweit es nicht durch das liechtenstein. Personen- u. Gesellschaftsrecht von 1926 abgeändert wurde. Dieses liechtenstein. Sonderrecht regelt die Gründung von Gesellschaften, deren Kapital nicht in Anteile zerlegt ist. Es begünstigt im Verein mit den niedrigen Steuern die Gründung internat. Holding- u. Finanzierungsgesellschaften. Die ZPO, StPO u. das StGB lehnen sich an die österr. Gesetzgebung an. Der Erwerb der Staatsangehörigkeit setzt seit 1933 mehrjähr. Aufenthalt voraus.

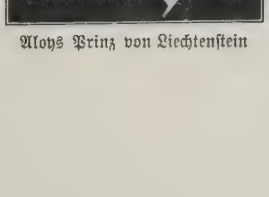
Geschichte. L. entstand aus der Herrschaft Schellenberg u. der Grafsch. Vaduz, wurde 1719 reichsunmittelbares Fürstentum mit dem Namen L., gehörte 1806-14 zum Rheinbund, 1815-66 zum Dtsch. Bund u. erhielt 1818 eine landständ. Verfassung. Seit dem Austritt aus dem Dtsch. Bund lehnte es sich eng an Österreich an, mit dem es 1852-1919 durch einen Zoll- u. Steuervereinsvertrag verbunden war, nach dem Weltkrieg mehr an die Schweiz, mit der es seit 1. 1. 1924 auf Grund des Vertrags vom 29. 3. 1933 im Zollanschlußverhältnis steht. Die Schweiz übernimmt auch seit 1919 die früher durch Österreich besorgte diplomat. u. konsular. Auslandsvertretung des Landes. Die 1862 gewährte konstitutionelle Verfassung wurde 1921 in eine solche auf demokrat. u. parlamentar. Grundlage umgewandelt. Regierender Fürst ist seit 1929 Franz I. (↗L. 2).

Presse: 2 Zeitungen, die „Liechtensteiner Nachrichten" (demokrat.) u. das „Liechtensteiner Volksblatt" (gegr. 1863; kath., bürgerl.-monarch.), beide in Vaduz.

Lit.: F. Spillmann, Die rechtl. u. polit. Lage des Fürstentums L. nach dem Weltkrieg (1933); H. Zurlinden, L. u. die Schweiz (1930); W. Beck, Das Recht des Fürstentums L. (1912).

Liechtenstein, Fürstengeschlecht, benannt nach der Burg L. bei Mödling (Niederösterreich). Das Geschlecht erwarb 1249 die mähr. Herrschaft Nikolsburg (1560 verkauft) u. erlangte mit den Brüdern Karl I. († 1627) u. Gundakar († 1658) 1608 bzw. 1623 den Reichsfürstenstand. Karl I. erhielt dazu die Herzogtümer Troppau (1613) u. Jägerndorf (1623). Johann Adam Andreas († 1712) kaufte die Herrschaften Schellenberg (1699) u. Vaduz (1712), die 1719 für seinen Nachfolger von der Gundakarschen Linie, Anton Florian († 1721), zum Fürstentum Liechtenstein (vgl. Geschichte) erhoben wurden. Fürst Emanuel († 1771) stiftete 1751 für seinen 2. Sohn Karl Borromäus (↗L. 6), dessen Linie 1908 erlosch, das Majorat Kromau in Mähren. Die Söhne von Emanuels Enkel Johann I. (↗L. 3) gründeten die heute noch bestehenden Linien der Fürsten u. Prinzen von L. mit reichem Besitz in Österreich u. der Tschechoslowakei:

1) Alois Prinz von u. zu, österr. Politiker, neben Lueger der hervorragendste u. volkstümlichste Vertreter der Christl.-soz. Partei, glänzender u. gefürchteter Redner; ein Vorbild des sozialen Edelmannes. — * 18. 11. 1846 in Prag, † 25. 3. 1920 in Wien. Offizier, Diplomat, 1878 bis 1911 im Abg.-haus, schloß sich



Alois Prinz von Liechtenstein

1891 der Christl.-soz. Partei an, nach dem Tode Luegers 1910-18 deren Führer. 1906-18 Landmarschall von Niederösterreich.

Biogr. von J. A. Walter in Vorber. (1933).

2) Franz von Paula L., Bruder von 4), reg. Fürst. — * 28. 8. 1853 auf Schloß L., 1894-99 österr.-ungar. Botschafter in St. Petersburg, seit 11. 2. 1929 Nachfolger seines Bruders.

3) Johann I. Joseph, reg. Fürst (seit 1805 bzw. 1814), kaiserl. Feldmarschall. — * 1760 in Wien, † 1836 ebd.; zeichnete sich als kühner Reiterführer gegen die Türken, die franz. Revolutionsheere u. Napoleon aus.

4) Johann II. Plazidus, reg. Fürst (seit 12. 11. 1858), Bruder von 2); hob 1868 die Wehrpflicht auf u. förderte Künste u. Wissenschaften. — * 5. 10. 1840 in Eisgrub (Mähren), † 11. 2. 1929 in Feldsberg (Tschechoslowakei).

5) Joseph Wenzel, reg. Fürst (seit 1748), kaiserl. Feldmarschall (1745) u. Reorganisator der österr. Artillerie (seit 1744); focht mit Auszeichnung gegen Türken, Franzosen u. Preußen. — * 1696 in Prag, † 1772 in Wien.

6) Karl Borromäus Joseph, 2. Sohn des Fürsten Emanuel, österr. Heerführer; kämpfte gegen die Franzosen in den Niederlanden, im 7jährigen Krieg, im Bayr. Erbfolgekrieg u. gegen die Türken. — * 1730, † 1789.

Liechtensteinklamm, salzburg. Engtal des unteren Groß-Arlbachs in den Hohen Tauern.

Lied (ahd. liod), **1)** Sammelbegriff für sangbare Kleinlyrik in einfachem, regelmäß. Strophenbau.

Je nach der geistigen Verfassung des Autors unterscheidet man Distanz- u. Ausdrucks-L.; beide sind von histor. Voraussetzungen u. Zeitstimmungen abhängig. Die Stoffe des L. reichen von primitiver Tatsachenschilderung bis zur Enthüllung der feinnervigsten Regungen des Seelenlebens.

Lit.: G. Müller, Gesch. des dtsch. L. (1925).

2) das L. als musikal. Kunstwerk im eig. Sinn ist eine arteigene Schöpfung des dtsch. Wesens; es erscheint in versch. Formen: als ↗**Volkslied** ein meist lyrisches Singgedicht von allgemeingültigem, zusammengefaßtestem Empfindungsausdruck, in schlichtstrophischer, Wort u. Weise vereinheitlichender Gliederung; als **Kunstlied** stofflich unbegrenzt, individuell abgewandelt, in mannigfacher Formgestaltung, von volksliedmäßiger Geschlossenheit bis zur freien, kantatisch-deklamator. Durchkomposition, als (begleitetes) Solo-, Chor- od. als A-cappella-L. Beim Strophen-L. liegt ein u. dieselbe Melodie allen Strophen zu Grunde u. wird allenfalls rhythmisch-harmonisch verändert. Das durchkomponierte L. dagegen folgt dem Inhalt (Stimmungswechsel u. Wortgehalt) im Einzelnen, in der neueren u. neuesten L.kunst oft bis zum tonmalerischen Pointillismus. Das L. erscheint als Monodie, Duett, Terzett, Quartett, in mehrfacher Besetzung als Chor-L., bes. im 19. Jahrh. mit begleitenden obligaten Soloinstrumenten u. als Orchesterlied.

Am Anfang der Geschichte des L. steht das Volks-L. als Wiege aller Lyrik; im weiteren Entwicklungsverlauf deutlicher hervortretend u. mit volkstüml. Zügen des Arbeits-, kult. Tanz-, Kriegs- u. Marsch-L. der Vorzeit, das im unbegleiteten od. heterophonen L. des griech. Altertums seine 1. klass. Ausprägung findet. Einstimmige, volksliedverwandte Strophen-L.er sind noch die kirchl. Hymnen seit dem 4. Jahrh., das alte dtsch. ↗Kirchenlied, u. die allerdings vom gregorian. Choral beeinflußten Gesänge der Troubadours u. Minnesänger. Daneben stellen schon Lais, Leiche u. Sequenzen des Mittelalters frühe Formen des durchkomponierten L. dar. Die Florentiner „Ars nova" des 14. Jahrh., daneben in Frankreich Philippe de Vitry u. Guillaume Machaut, prägen ein kunstvoll von Instrumenten begleitetes L. (Ballade, Chanson balladée, Ballata, Caccia, Madrigal). Wichtige Typen des mehrstimmigen L. werden gegen Ausgang des Mittelalters u. in der Renaissance die franz. Chansons, in Spanien Romance u. Villancico, in Italien das neue petrarkisierende Liebesmadrigal, die Villanelle u. das Balletto, in Deutschland die mehrstimmigen Volksliedbearbeitungen (Isaac, Senfl, Finck, Hofhaimer als Dichtermusiker) u. die den Italienern nachgebildeten, aber durchaus eingedeutschten „teutschen" Villanellen u. „L.er nach Art der welschen Madrigale" (Le Maitre, Haßler, Schein). Entscheidend war für die dtsch. L.gesch. die aus dem Schoß der Florentiner Camerata entsprungene monodische Schäferpoesie: damit beginnt die Wende vom Volks-L., die bis ins 18. Jahrh. das Schicksal des dtsch. L. bestimmt. Auch das neuere einstimmige, begleitete Kunst-L., das mancherlei Vorläufer im 16. Jahrh. hat, bleibt wenigstens für Deutschland eine Angelegenheit der Dichtermusiker. Seine Anfänge u. Fortbildung im 17. Jahrh. führen über den den Quellen des Volks-L. (Älpler-, Studenten-, Vaganten-L.) immer nahverbundenen kath. Süden (Augsburg, Wien, München, Regensburg; Caesar, Holzner, Balde, Joh. Khuen, P Vötter) nach dem Norden, zu H. Albert (1604-51) in Königsberg, der sich später freilich wieder dem mehrstimmigen L. zuwendet. Nach einer kurzen Blüte (Chr. Dedekind, A. Krieger, W. Franck) entartet das dtsch. L. im Widerstreit zwischen volkstüml. Strophik u. kantat. Koloratur (L.kantate) zur Barockarie. Erst um 1730 setzt eine zur Gemeinverständlichkeit u. Natürlichkeit des Volks-L. zurückstrebende Bewegung ein (V. Rathgebers Augsburger Tafelkonfekt, Sperontes' Singende Muse an der Pleiße), die etwas später auch vom Singspiel her (J. A. Hiller) Zuzug erhält. Besonderes Verdienst erwirbt sich die gegen die ital. Koloratur im L. gerichtete, zugleich die dichter.u.völk. Kräfte aufrufende Berliner Schule („L.im Volkston"; J. A. P. Schulz, J. Fr. Reichardt, J. André, Zelter), die weithin Echo findet u. auch den Musikern höherweisende Ziele setzt. Gleichzeitig regt sich auch im Süden neues Leben im L. in der schwäbischen (D. Schubart, R. Zumsteeg), Schweizer- (Nägeli) u. Wiener-L.schule (A. Steffan, L. Hoffmann), deren Schaffen zunehmend von der neuerwachten dtsch. Lyrik (Herder, Schiller, Goethe) befruchtet wird. Die neue Geistigkeit dieser musikal. Aufgabe beginnt Schubert kongenial zu lösen, während der Anteil der Wiener Klassiker Haydn, Mozart u. Beethoven am L. entwicklungsgeschichtlich nicht groß ist. Die Fülle des Schubertschen L. schaffens umfaßt alle L.formen vom einfachen Strophen-L. über die Ballade bis zu kühnen, aus reiner Sprachmelodik u. zum Teil schon impressionist. Elementen der Begleitung erwachsenden Monologen (lyr. u. ballad. Monodien) u. nimmt die Entwicklung des modernen Kunst-L. voraus. Der auch die volkstüml. Elemente in sich begreifende „klassische" L.stil Schuberts wird fortgebildet von Mendelssohn (Abschluß der Berliner Schule), Schumann, R. Franz, Löwe (Ballade), Jensen, Cornelius Lindblad, „dem dän. Schubert". In Liszts L. kündigt sich eine neue, liedfremde, auf dramat. Einflüsse hindeutende Weise an. Während Brahms die L.form nach Art des Volks-L. ganz durch die Singstimme bestimmt, vollendet H. Wolf jenen schon in Schuberts „Doppelgänger" gegebenen deklamator. L.typus, dessen wortgezeugte Kraft die maler. Mittel des Klaviers zu bisher unerhörter Sinnhaftigkeit steigert. Zwischen diesen beiden L.idealen schwankt die Nachfolge mehr od. weniger ausgesprochen, vertreten nam. durch Mahler, Pfitzner, R. Strauß, Reger, Schoeck, Trunk, J. Haas. Neue Aussichten eröffnen sich für das L. in der jüngsten Musik durch die verstärkte Pflege des Vokalen, wobei freilich die Grenzen des eigentl. L. mäßigen oft verwischt erscheinen. Auch im Ausland (bes. in Frankreich, Schweden, Dänemark) hat die Art des dtsch. L. Nachahmer gefunden, die, z. T. vom eingeborenen Volks-L. aus, ihre eigenen Wege gehen. Solche außerdtsch. L.komponisten der neueren Zeit sind Grieg, Debussy, Ravel, Respighi, Mussorgskij, Tschaikowskij.

Lit.: K. E. Schneider (3 Bde, 1863-65, 1. Versuch einer Gesamtdarst.); E. Schuré, Histoire du lied (1868, ⁴1903); H. Kretzschmar, Gesch. des neuen dtsch. L. (Bd. I von Albert bis Zelter, 1911); E. O. Lindner, Gesch. des dtsch. L. im 18. Jahrh. (1871, wertvoller Musikanhang); M. Fried-

laender, Das dtsch. L. im 18. Jahrh. (2 Bde, 1902, Musikbeilagen, bibliogr. Quellenwerk); O. Bie, Das dtsch. L. (1926, Sonderausg. 1933); W. Vetter, Das frühdtsch. L. (2 Bde, 1928); F. Gennrich, Grundriß einer Formenlehre des mittelaltel. L. (1932); H. J. Moser, Corydon (2 Bde, 1933; Gesch. des dtsch. Barock-L.).

Liederbücher, Liedersammlungen: Minnesang, ↗Liederhandschriften; ferner: Das Taghorn, Dichtungen u. Melodien des bayr.-österr. Minnesangs (hrsg. von Rottauscher u. Baumgartner, 3 Bde, 1922); O. Ursprung, Der Minne Orden u. Regel (1923); H. J. Moser, Minnesang u. Volks-L. (1930). — Troubadours: Chansonnier de Saint-Germain (hrsg. von P. Meyer u. G. Raynaud, 1892); Chansonnier de l'Arsenal (hrsg. von Aubry, seit 1910); J. Beck, Corpus cantilenarum medii aevi (Ser. I, 2 Bde, 1927). — 14.-16. Jahrh.: H. Riemann, Hausmusik aus alter Zeit, intime Gesänge mit Instrumentalbegleitung aus dem 14./15. Jahrh. (2 Hefte, 1906); Lochamer Liederbuch (hrsg. von K. Ameln, 1925); Liederbuch des Arnt von Aich (hrsg. von E. Bernoulli u. H. J. Moser, 1930). — Neuere Zeit: H. Riemann, Kantatenfrühling (1638–82) u. ausgew. Kammerkantaten der Zeit um 1700; Organum (hrsg von M. Seiffert, Reihe 1 u. 2, seit 1923); L. Landshoff, Alte Meister des Belcanto (2 Bde, 1912-15); H. J. Moser, Alte Meister des dtsch. L., 30 Gesänge des 17./18. Jahrh. (1919); M. Friedlaender, Das dtsch. L. im 18. Jahrh. (Beispielband, 1902); Gedichte von Goethe in Kompositionen (2 Bde, 1896 bis 1916); L. Erk, Dtsch. L erschatz (3 Bde, 1859-72 u. ö.); Erk-Böhme, Dtsch. L erhort (1856-94); R. v. Liliencron, Die histor. Volkslieder (5 Bde, 1866-69, mit Melodien); R. Hildebrand, Materialien zur Gesch. des dtsch. Volks-L. (1900 ff.).

Lied der Lieder, das ↗Hohe Lied.

Liederhandschriften, die Handschriften, in denen die Lieder u. Sprüche ritterl. Dichter des Mittelalters in z. T. wesentlich jüngerer Überlieferung gesammelt sind.

Die wichtigsten L.: die **Kleine Heidelberger L.** (13. Jahrh., hrsg von Pfeiffer 1844, in Lichtdruck von C. v. Kraus 1932), die **Weingartner L.** (hrsg. von Pfeiffer 1843, in Lichtdruck von Löffler 1927), die **große Heidelberger** od. **↗Manessische L.**, die **Würzburger L.** (ges. im Auftrag des Michael de Leone um 1350), die **Jenaer L.** um 1350 (hrsg. von Holz, Saran, Bernoulli 1901, in Lichtdruck von Müller 1896); **Colmarer u. Donaueschinger L.** (hrsg von P. Runge 1896).

Lieder ohne Worte, liedmäßige Instrumentalstücke (meist für Klavier); seit dem 15. u. 16. Jahrh. (Aria, Ayr usw.), bes. bekannt aber erst durch die L. von F. Mendelssohn-Bartholdy.

Liederspiel, als Bühnenstück ein Singspiel mit nur volkstüml. Liedern u. Melodien; als Konzertstück ein Liederzyklus für mehrere Stimmen (Brahms' Liebesliederwalzer u. a.).

Lieferfrist, bei Handelsgeschäften die Zeit, innerhalb welcher der Schuldner liefern muß. In Sonderbestimmungen ist die Haftung für die Versäumung der L. geregelt: für den Frachtführer in HGB §§ 428 f. u. Binnenschiffahrtsgesetz § 62; für den Eisenbahnverkehr in Eisenbahnverkehrsordnung §§ 63 87, Internat. Übereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr Art. 14. Die Schadenshaftung wird bei L.versäumung auf die Höhe der Fracht beschränkt, wenn nicht das Interesse an der Lieferung im Frachtbrief angegeben ist (HGB Art. 466). Die L. setzt sich zusammen aus einer Abfertigungs- u. einer Beförderungsfrist, erstere 1-2 Tage, letztere für die ersten 100 km 1 Tag, für jede weiteren 200 km 1 Tag. Vgl. Frachtvertrag.

Liefering, österr. Ort im Bez. Salzburg, r. der Saalach gegenüber von Freilassing (Bahn Salzburg-München); 1800 meist kath. E.; Peter- u. Paulskirche (14. Jahrh., 1516 u. 1927 ern.), Provinzial- u. Studienhaus der Missionare vom hlst. Herzen Jesu (1888 gegr.); Großfärberei u. Holzbearbeitung.

Lieferschein, im Speditionsgeschäft Begleitschein für die Zustellung der Ware an den Empfänger, dem ein Doppel als Empfangsbescheinigung ausgehändigt wird; ferner Anweisung an den Lagerhalter auf Auslieferung von Gütern an den Käufer. Im Börsenverkehr bilden L. die Unterlage der ↗Liquidationskasse u. der Makler über die Lieferung von Wertpapieren.

Lieferungsgeschäft (Zeit-Termingeschäft), im Ggsz. zum Tages- od. Kassageschäft ein Geschäft auf Lieferung zu einem besondern Erfüllungstermin. Das L. ermöglicht den Verkauf von Waren, die der Verkäufer selbst noch nicht besitzt, aber zu dem vereinbarten Lieferungstermin liefern zu können hofft. Die im Börsenverkehr abgeschlossenen L. fallen unter den Begriff des Terminhandels. In rechtl. Hinsicht gelten die Bestimmungen über Kauf (BGB §§ 433 ff.) u. über Handelsgeschäfte (HGB §§ 343-372) u. Handelskauf (HGB §§ 373-382).

Lieferungsgrad, bei Gebläsen, Pumpen u. dgl. das Verhältnis der tatsächl. Fördermenge an Arbeitsstoff zur theoret. größtmöglichen.

Lieferungsvorbehalt bei Kaufverträgen (ohne Bezugnahme auf Zeit, Menge od. Art der Lieferung), befreit nur bei ernsten u. zwingenden Gründen von der Lieferungspflicht.

Lieferwagen, schnelles, leichtes Lastkraftfahrzeug zur Kundenbelieferung, oft Personenchassis mit Kastenverdeck.

Lieferzeit freibleibend, Lieferzeit vorbehalten, berechtigt den Verkäufer zur Lieferung, wann ihm dies geeignet u. zweckmäßig erscheint. Die Lieferung darf aber nicht über Gebühr hinausgeschoben werden. Der Käufer kann durch Fristsetzung eine Lösung des Vertrags herbeiführen (BGB § 355).

Liefmann, Robert, Nationalökonom, stellt auf der Grundlage des Ertragsgedankens eine psychische Wirtschaftstheorie auf; verdient um Erforschung der Organisationsformen kapitalist. Unternehmungen. — * 4. 2. 1874 in Hamburg, 1904-33 Prof. in Freiburg i. Br.

Hauptw.: Grundsätze der Volkswirtschaftslehre (1917-19); Die Unternehmungsformen mit Einschluß d Genossenschaften (1912, [4]1928, vielfach übers.); Kartelle, Konzerne u. Trusts (1905, [8]1930); Allg. Volkswirtschaftslehre (1924, [2]1927).

Liegau-Augustusbad, sächs. Gemeinde mit großer Siedlung in der Amtshauptm. Dresden, an der Röder unterhalb von Radeberg (Bahn Dresden-Bautzen), 220 m ü. M.; 862 meist prot. E.; das Augustusbad hat 5 Stahlquellen mit hohem Eisengehalt, Moorbäder, Kurhaus, Genesungs- u. Erholungsheim.

Liége (: ljehsch), **Liège** (: ljähsch), franz. Name der belg. Stadt ↗Lüttich.

Liegehang, im Geräteturnen der Hang an Armen u. Beinen; Ggsz.: Liegestütz.

Liegekuren werden auf bes. Liegestühlen, insbes. bei Lungenleiden, Abmagerung u. Erschöpfungszuständen im Freien in nach Süden offenen Hallen od. auf Schiffen (in Abbazia, Zoppot) wochenlang durchgeführt zur Erzielung von Fettansatz u. Abhärtung gegen Witterungswechsel.

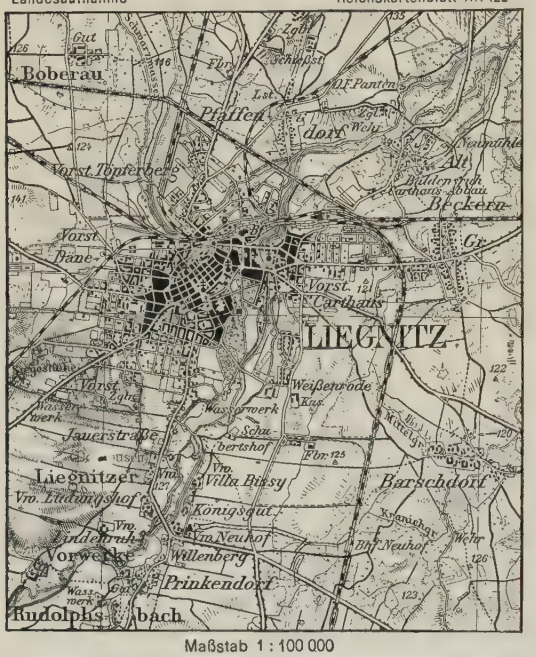
Liegen, von Rebhühnern, Fasanen u. a.: sich im Feld am Boden aufhalten.

Liegendes, das Gestein, das unterhalb einer andern, im Bergbau nutzbaren Ablagerung ansteht.

Liegende Schrift, die ↗Kursivschrift.

Liegenschaften = Grundstücke, Immobilien.

Liegestütz, beliebte Freiübung (auch Ausgangsstellung), wobei der Körper mit gestrecktem Rumpf u. Armen auf den Handflächen (auch Fingerspitzen) u. Fußzehen (vorlings) bzw. Fußhacken (rücklings) ruht. Gesunde, empfehlenswerte Übung: In der Vorlingsstellung Armbeugen u. -strecken.



Maßstab 1 : 100 000

Liegnitz, Hauptstadt des gleichnam. RegBez. u. nach Breslau der wichtigste kulturelle u. wirtschaftl. Mittelpunkt Niederschlesiens, an der Katzbach bei ihrem Austritt aus dem hügeligen Sudetenvorland u. ihrer Vereinigung mit dem Schwarzwasser, 121 m ü. M. Über L. führen die großen Verkehrsstraßen von Brandenburg u. Sachsen nach Breslau u. Oberschlesien; es ist Knotenpunkt der Bahnen von Berlin-Leipzig u. Halle nach Breslau-Oppeln-Beuthen, der Strecken Raudten-Kamenz-Kandrzin, L.-Wehrse, L.-Goldberg u. L.-Merzdorf; Bedarfsflugplatz.

L. besitzt zahlr. bedeutende Baudenkmäler aus der Zeit der Gotik, Renaissance u. vor allem des Barock (berühmtes L.er Barockviertel): prot. 2türmige Liebfrauenkirche (got. Hallenkirche, 1362-86 erb., 1824-28 neu erstellt; weiterer Ausbau 1905/06); prot. 2türmige Peter-Paulkirche (im 14. Jahrh. erb., 1892-94 ern.; stündl. Glockenspiel; kunstvolle Kapellen aus dem 15. Jahrh.); kath. St. Johanneskirche (urspr. Franziskanerkirche von 1294; 1714-20 von den Jesuiten in Barock neu erb.), an ihrer Ostseite das prunkvolle Mausoleum der Piastenherzoge, ein Kuppelbau mit got. Formen, 1677/78 erb. Das Schloß, die ehem. Residenz der Piastenherzoge (jetzt Sitz der Regierung), wurde nach dem Brand von 1835 nach Schinkels Plänen in got. Stil neu erb., 1903 erw.; vom alten Bau sind erhalten: 2 Türme von 1415, das Hauptportal u. das Torhaus (1537 bzw. 1533), beide Meisterwerke der Frührenaissance; ferner Haus zum „Wachtelkorb" mit alten Kratzmalereien (1909 ern.), die mittelalterl. 8 „Heringsbuden" (Giebelhäuser), das ehem. Jesuitenkollegium (Barock, 1700-06), das Leubuser Haus (Barock, 1728, ehem. Propstei der Zisterzienser von Leubus), die Ritterakademie (Barock, 1727-38), das alte Rathaus (Barock, 1737-41). Reste der alten Befestigung: der Glogauer u. der Haynauer Torturm.

L. ist Stadtkreis (Ortskl. B) u. Kreisstadt, 77 000 E. (78% prot., 17% kath., 1,1% isr.); Regierungssitz, Garnison, Land-, Amts- u. Arbeitsger., Oberpostdirektion, Telegraphenzeugamt, Hauptzollamt, Oberversicherungsamt, Reichsbankstelle, Industrie- u. Handels-, Handwerkskammer. Stadtverwaltung: 1 Oberbürgermeister, 18 Magistratsmitgl. u. 46 Stadtverordnete.

Kirchen, Bildungs- u. gemeinnützige Anstalten: Superintendentur, 3 prot. Pfarrämter, 1 altluther. Pfarramt mit Kirche, 1 kath. Pfarramt mit 2 Kirchen, isr. Gemeinde (Synagoge); Ritterakademie (1708 gegr.) mit Internat für Adelige u. Staatsgymn., städt. Gymn. mit Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum mit realgymn. Studienanstalt, priv. Lyzeum mit Haushaltungs- u. Frauenoberschule, Mittelschule, Heeresfach-, höhere Handels-, höhere Landwirtschafts- u. landwirtschaftl. Gemüsebauschule; Niederschles. Museum, Stadttheater, Konzerthaus, Palmenhaus, Botan. Garten; unter den Krankenanstalten: Städt. Krankenhaus, St. Georgs-Krankenhaus der Grauen Schwestern, Evang. Diakonissen-, Taubstummenanstalt usw.

Wirtschaft: Textil- (Wollwaren-), Pianoforte-, Metall- u. Maschinen-, Spielwaren-, holzverarbeitende, chem., Stein- u. Tonwarenindustrie, Herstellung von Leder-, Papier- u. Silber-

Liegnitz, Piastenschloß

waren, Buchgewerbe. Die stark vertretene Nahrungsmittelindustrie (hauptsächl. Sauerkohlfabr. u. Gurkeneinlegereien), die ihre günstige Vorbedingungen in dem fruchtbaren, für Gemüsebau geeigneten Boden der Umgebung hat, gibt der Stadt ein besonderes Gepräge.

Wegen ihrer vorbildl. Garten- u. Waldparkanlagen ist die Stadt weit bekannt u. steht im Ruf einer „Gartenstadt des dtsch. Ostens". — 1241 von den Mongolen bedroht (Mongolenschlacht), 1255 Stadt, bis 1675 Sitz einer piast. Nebenlinie, dann im Besitz Österreichs, 1742 an Preußen abgetreten. 13. 5. 1634 Sieg der Sachsen (Arnim) u. Schweden (Banér) über die Kaiserlichen (Colloredo); 15. 8. 1760 Sieg Friedrichs d. Gr. über Laudon.

Lit.: Zum Winkel, Die Stadt L. seit der Einführung der Städteordnung (2 Bde, 1913-22); L., Goldberg u. das schöne Katzbachtal (1925); L. (Monogr. Dtsch. Städte, 1927); Heimatbuch der beiden L.er Kreise (1927); Mitteilungen des Geschichts- u. Altertumsvereins zu L. (13 Bde, 1906-32).

Liegnitz, Auguste Fürstin v., ↗Harrach.

Liebburg, Max Eduard (Pseud. f. M. E. Meyer), schweiz. Schriftsteller. — * 18. 1. 1899 in Zürich.

Nach eigenem Urteil „Verfechter der dreidimensionalen Dramatik". Rhetor. Dramen: Prometheus (1928); Christus (1928); Schach um Europa (1930). Gedichtband „Rolf" (1932) u. a.

Lieh-tsę, Licius, chines. Philosoph des 4. od. 5. vorchristl. Jahrh., früher Vertr. des Taoismus.

Die Schrift L. (dtsch. 1877 u. 1911) stammt wohl von seinen Schülern.

Lick, Leik, das, Tau aus Hanf od. Stahldraht, mit dem das Segel eingefaßt ist.

Liekedeeler (niederdtsch. = Gleichteiler), Seeräuber im 14./15. Jahrh. ↗Vitalienbrüder.

Liel, bad. Ort im Amtsbez. Müllheim, 4 km südöstl. von der Bahnstation Schliengen (Strecke Freiburg i. Br.-Basel); 544 meist kath. E.; eisenhaltige Mineralquellen (L.er Schloßbrunnen).

Liemke, westfäl. Gemeinde im Kr. Wiedenbrück, in der Senne u. an den Bahnen Paderborn-Bielefeld (Station Schloß Holte) u. Gütersloh-Hövelhof; mit Ortsteil Schloß Holte 3000 meist kath. E.; Eisengießerei, Maschinenfabrik.

Lien (lat.), die Milz; **L. mobilis,** Wandermilz; **Lienitis,** die Milzentzündung.

Liénart (: lienahr), Achille, Kard. (seit 1930) u. Bisch. von Lille (seit 1928), führend in der kath. soz. Bewegung Frankreichs. — * 7. 2. 1884 in Lille.

Lienert, Meinrad, schweiz. Schriftsteller, stammhaft-urwüchsiger Mundartdichter, erzählt auch hochdtsch. — * 21. 5. 1865 in Einsiedeln, Bezirksnotar, dann Red. Zürcher Zeitungen.

Meinrad Lienert

Gedicht-Bde: 's Mirli (1896); nam. 's Schwäbelpfyffli (3 Bde, 1913 u. 1920); Us Härz u. Heimed (1932). Erzählungen: Gesch. aus den Schwyzerbergen (1894); Das war eine goldene Zeit (1907); Der Pfeiferkönig (1909); Auf alten Scheiben (1925); Der doppelte Matthias u. seine Töchter (1929, Roman) u. a. — Lit.: E. Eschmann (1915).

Lienhard, Friedrich, Schriftsteller, rief ↗Heimatkunst gegen großstädt. Einflüsse auf; seinem gesinnungsgroßen Neuidealismus u. vaterländ. Ethos mangelte es zuw. an Gestaltungskraft. — * 4. 10. 1865 in Rothbach i. Elsaß, † 30. 4. 1929 in Eisenach; Hrsg. des ↗Türmer.

Romane: Oberlin (1910; bestes Werk, Gelehrten- u. Pfarrerleben); Der Spielmann (1913); Westmark (1918; Elsaßproblem). Lyrik: Lebensfracht (1915). Dramen: Till Eulenspiegel, Münchhausen, Die hl. Elisabeth u. a. Kampf- u. Programmschriften: Wege nach Weimar (6 Bde, 1905-08); Der Meister der Menschheit (3 Bde, 1919-21) u. a. — Ges. Werke (15 Bde, 1924-26). — Lit.: P. Bülow (1923). — Bibliogr. von W. Frels (Schöne Literatur, 1925).

Lienz in Tirol

Lienhart, Hans, elsäss. Schulmann u. Sprachforscher. — * 1858 in Dunzenheim, † 1928 in Straßburg.

Wörterb. der elsäss. Mundarten (2 Bde, 1899-1907 mit E. Martin); Elsäss. Ortsneckereien (1927) u. a.

Lien-Tabletten, aus getrockneter Hammel- od. Schweinemilz hergestellte Preßlinge, gegen Blutarmut, Bleichsucht u. dgl.

Lienz, Hauptort des bei Österreich verbliebenen Teils von Südtirol (Osttirol), Sommerfrische u. Wintersportplatz in prächtiger Lage am Nordfuß der ↗L.er Dolomiten u. an der Mündung der Isel in die Drau, 675 m ü. M., Station der Bahn Wien-Villach-Meran. BezStadt mit 6000 meist kath. E.; BezGer.; Handelsschule der Christl. Schulbrüder mit Internat, Franziskaner- u. Dominikanerinnenkloster; got. Pfarrkirche (15. Jahrh.) mit 3 Altären von Friedr. Pacher u. seiner Schule; auf dem Kaiser-Josephs-Platz die Liebburg (16. Jahrh.; jetzt Sitz der BezVerw.); Bez.-Kriegerdenkmal (in der Kapelle Gemälde von A. Egger-Lienz u. Grab des Künstlers); Stadtmuseum. L. ist Ausgangspunkt für Touren in die Venediger-, Glockner-, Schober-Gruppe u. L.er Dolomiten. 1/4 St. nordwestl. über der Isel (724 m) Schloß Bruck (ehem. Residenz der Grafen von Görz, 1276 erb.); am Eingang ins Pustertal die **L.er Klause,** eine der Maximilianschen Festungen (Talenge der Drau; 1809 von den Tirolern erfolgreich verteidigt). In der Nähe umfangreiche Reste der röm. Stadt Aguntum.

Lit.: Maister u. Walder, Führer durch Osttirol (1932).

Lienzer Dolomiten, die landschaftlich eindrucksvollste Gruppe der Karn. Alpen in Osttirol u. Kärnten zw. Drau u. Gailtal, bis 2863 m hoch.

Lit.: L. Patera, Führer durch die L. D. (³1930)

Liepmann, Wilhelm, Frauenarzt. — * 5. 12. 1878 in Danzig, 1920-33 Prof. in Berlin.

Schr.: Geburtshilfl. Seminar (1910, [4]1924); Gynäkolog. Operationskurs (1912, [4]1924); Psychologie der Frau (1920, [2]1922); Weltschöpfung u. Weltanschauung (1920, [2]1926); Jugend u. Eros (1930); Gynäkolog. Seminar (1931); Geburtshelfer u. Röntgenbild (1982).

Lier, franz. **Lierre** (: ljähr), fläm. Stadt in der belg. Prov. Antwerpen, an der Vereinigung der Gr. u. Kl. Nethe, Bahnknoten; 28040 E.; spätgot. Gommaruskirche (15./16. Jahrh.), Rathaus (17. Jahrh.), Beginenhof, Museum; Brauereien, Seidenspinnereien. Bei der Beschießung des 2 km südl. gelegenen Forts L. im Herbst 1914 ist auch die Stadt beschädigt worden.

Lier, Adolf, Maler, führte die intime Landschaftskunst in Deutschland ein. — * 1826 in Herrnhut, † 1882 in Vahrn b. Brixen.

Liesborn, westfäl. Gemeinde im Kr. Beckum, an der Bahn Lippstadt-Neubeckum; 3392 kath. E.; got. Kirche (1499/1506) der ehem. Benediktinerabtei (bis 1803; 815-1131 Frauenabtei). 6 km östl. (Bahn Lippstadt-Rheda-Münster) das zu L. gehörige Bad Wald-L. (kohlensaure Thermalsolquellen) mit Caritas-Erholungsheim Haus Carola, Kreis-Kindererholungsheim u. a. —

Meister von Liesborn, altwestfäl. Maler, benannt nach dem 1465 geweihten Hochaltar der Klosterkirche in L.

Bruchstücke des 1807 zerschnittenen Altargemäldes (London u. Münster i. W.) erweisen einen niederländisch beeinflußten Künstler von bes. reizvoll-strenger Anmut.

Lieschgras, lockere Rasen bildende Gräser mit walzenförmigen Scheinähren. Das Wiesen-L., auch Timothygras, eines der besten u. ergiebigsten Futtergräser, gedeiht auf allen Bodenarten u. wird bes. auf feuchten Wiesen u. im Feldfutterbau in Mischung mit Kleearten angebaut.

L., Phleum, Gattung der Gramineae, 16 Arten; Ph. pratense, Wiesen-L., gemäßigtes Eurasien.

Liese, Wilhelm, Caritaswissenschaftler. — * 27. 4. 1876 in Würdinghausen i. W.; 18. 8. 1899 Priester, Akad.-Prof. a. D. in Paderborn.

Hauptw.: Gesch. der Caritas (2 Bde, 1922); L. Werthmann (1929). 1921-28 Hrsg. der „Caritas".

Liesegang, Raphael Eduard, Chemiker, befaßte sich bes. mit kolloidchem. Fragen in Anwendung auf mineralog., technolog. u. photograph. Vorgänge; entdeckte die rhythm. Fällungen in Gallerten, wodurch die sog. **Liesegangschen Ringe** entstehen (vgl. Achat). — * 1. 11. 1869 in Elberfeld, seit 1909 in Frankf. a. M. als Forscher.

Hauptw.: Die Achate (1915); Kolloidchem. Technologie (1928, [2]1932).

Lieselberg, Leselberg, Berg im Odergebirge des Mähr. Gesenkes (Tschechoslowakei), 670 m.

Liesen, der, rohes Schweinefett, der ↗ Flaum.

Lieser, l. Nebenfluß der Mosel, entspringt in der Eifel u. mündet nach 60 km bei Dorf L.

Liesing, niederösterr. Stadt südl. von Wien, im Bez. Hietzing-Umgebung, an der Südbahn Wien-Graz u. der Zweigbahn nach Kaltenleutgeben; 8390 meist kath. E.; BezGer.; Versorgungsanstalt der Stadt Wien; Großbrauerei, chemische, Akkumulatoren-, Seidendruckfabrik.

Liespfund (altnord. lifspund, mittelniederdtsch. liveschpund = livländ. Pfund), nichtamtl. nord. Gewicht (8 kg).

Ljesskow, Nikolaj, ↗ Leskow.

Liestal, Hauptstadt des schweiz. Halbkantons Basel-Land u. BezStadt, an der Ergolz u. an der Bahn Basel-Olten mit Nebenbahn nach Waldenburg; 6700 meist prot. E.; eidgenöss. Waffenplatz, Obergericht; Strafanstalt, Kantonsspital, Greisen- u. Irrenasyl; Rathaus (15. Jahrh., 1568 umgeb.) mit alten Glasgemälden u. der bei Nancy 1477 erbeuteten Trinkschale Karls des Kühnen; Grab u. Standbild des Dichters Georg Herwegh, Geburtshaus u. Denkmal Karl Spittelers; bedeutende Industrie: Seidenspinnerei, Strickereien, chem. Fabrik, Eisengießereien.

Liestertalsperre, Staubecken der Liester im Sauerland. Der 265 m lange, 42 m hohe Damm staut 22 Mill. cbm Wasser, das seit 1913 ein Elektrizitätswerk von 2200 PS treibt.

Lietuva, litauischer Name für ↗ Litauen.

Lietz, Hermann, Pädagog, Schulreformer, gründete, angeregt durch die New School Abbotsholme in England, die ↗ Landerziehungsheime Ilsenburg, Haubinda u. Bieberstein. — * 28. 4. 1868 in Dumgenevitz (Rügen), † 12. 6. 1919 in Ilsenburg a. Harz.

Schr. u. a.: Die dtsch. Nationalschule (1911, [2]1920); Dtsch. Landerziehungsheime (1917); Die neue Zeit u. das neue Geschlecht (1918); Das dtsch. Volkshochschulheim (1919); Von Leben u. Arbeit eines dtsch. Erziehers (hrsg. 1920, [3]1922). — Lit.: Saupe, Dtsch. Pädagogen der Neuzeit ([8]1929).

Lietzmann, 1) Hans, prot. Kirchenhistoriker u. Theolog. — * 2. 3. 1875 in Düsseldorf; 1905 Prof. in Jena, 1924 in Berlin.

Hauptw.: Petrus u. Paulus in Rom (1915, [2]1927); Messe u. Herrenmahl (1926). — (Mit)hrsg. mehrerer neutestamentl. u. kirchengeschichtl. Zeitschr. u. Facharbeiten. — Selbstbiogr. in: Die Religionswiss. der Gegenwart in Selbstdarstellungen (Bd. 2, 1926).

2) Walter, Pädagog, Didaktiker des mathemat. u. naturwissenschaftl. Unterrichts. — * 7. 8. 1880 in Drossen (Neumark), seit 1919 Oberstudiendir. u. Univ.-Prof. in Göttingen.

Schr. u. a.: Stoff u. Methode im mathemat. Unterricht (1909); Riesen u. Zwerge im Zahlenreich (1916, [2]1918); Was ist Geld? (1918); Methodik des mathemat. Unterrichts (3 Bde, 1919-24); Mathematik u. bildende Kunst (1931).

Lieue, (franz.: ljöh, vom kelt. leuca od. leuga), älteres franz. Wegmaß, Wegstunde, Meile = 4,5 km.

Lieven, dtschbalt. Uradelsgeschlecht, 1653 bzw. 1719 in den schwed. Freiherrn- u. Grafen-, 1789 in den Reichsgrafen-, 1826 in den russ. Fürstenstand erhoben mit Christoph Andrejewitsch von L. (1774-1839), dessen Gemahlin Dorothea, geb. v. Benckendorff (* 1784, † 1857), seit 1837 in Paris lebend, großen Einfluß auf die diplomat. Kreise ihrer Zeit gewann.

Lievens od. **Livens** (: liw-), Jan, niederl. Maler u. Graphiker; Freund Rembrandts; nähert sich später Van Dyck (Bildnis) u. Adr. Brouwer (Landschaft). — * 24. 10. 1607 in Leiden, † 4. 6. 1674 in Amsterdam.

Studienköpfe; bibl. Bilder (Samson u. Dalila, Amsterdam; Opfer Abrahams, Braunschweig; Beweinung, Würzburg); Bildnisse (Admiralleutnant Tromp, Amsterdam); Radierungen, Holzschnitt (Bild ↗ Holzschnitt) u. Landschaftszeichnungen. — Lit.: H. Schneider (1932).

Liévin (: ljewäng), franz. Stadt im Depart. Pas-de-Calais, an der Deule, Bahnstation; 11600, als Gem. 26700 E., bedeutender Steinkohlenbergbau.

Liezen, österr. Bezirks- u. Luftkurort in Steiermark, am Nordrand des weiten Ennstals u. am

Eingang ins Pyhrntal (Paßstraße), 659 m ü. M., Station der Bahn Bischofshofen-Selzthal; 2112 E.; BezGer.; Holzindustrie, Kunstkeramik.

Lifar, Serge, russ. Tänzer von ausdrucksvoller Gewandtheit; Solotänzer des Djaghilew-Balletts. — * 2. 4. 1905 in Kiew.

Life, der (: laif), irischer Name des Flusses ↗ Liffey.

Life-guards (engl. : laif gahrdſ = Leibwache), 2 engl. schwere Gardereiterregimenter.

Liffey, der (: liffi), irisch Life, ostir. Fluß, entspringt in den Wicklowbergen u. wendet sich in großem Bogen zur Bucht von Dublin; 80 km lang.

Lift, der od. das (engl.) = Aufzug; **Liftboy,** der Fahrstuhlführer.

Lifu (melanes. = die Große), größte der franz. ↗ Loyalty-Inseln.

Liga, die (span.), franz. ligue = Bündnis, **1)** Bezeichnung der bes. vom 15. bis 17. Jahrh. abgeschlossenen Fürstenbündnisse, neuerdings auch Name von kulturellen u. polit. Vereinigungen.

Am bekanntesten ist die L. der kath. Fürsten 1538 gegen den Schmalkald. Bund u. 1609 unter Führung des Herzogs Maximilian von Bayern zur Erhaltung des dtsch. Katholizismus gegen die Union. L. u. Union bekämpften sich im ↗ Dreißigjähr. Krieg. — **Heilige L.** nannte man jene Vereinigungen, an denen der Papst beteiligt war: die L. von Cambrai 1508 gegen Venedig, die von 1511 zur Vertreibung der Franzosen aus Italien, die von Cognac 1526 gegen Karl V. In Frankreich erlangten Bedeutung die Ligue du bien public („vom öffentl. Wohl") versch. franz. Vasallen gegen Ludwig XI. 1465 sowie die unter den Guisen entstandene L. der Katholiken gegen die Hugenotten 1576-94.

2) Zusammenfassung einer Gruppe von Sportvereinen mit gleicher Spielstärke (**Ligavereinen**); diese rücken im dtsch. Fußball zunächst von der Kreis-L. in die Bezirks-L. u. von da in die Gau-L. (meist 10 Vereine) auf. In Ländern mit Berufssport unterscheidet man auch Professional-L. u. Amateur-L.

Liga für Menschenrechte, gegr. 1898 in Paris zur Klärung der ↗ Dreyfus-Affäre, tritt ihrem Programm nach bes. ein für die Verteidigung der Menschen- u. Bürgerrechte, insbes. für Schutz vor Gerichtswillkür u. -irrtum. Eine **Deutsche L. f. M.** bestand 1919-33.

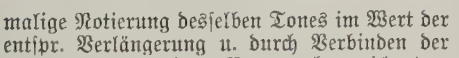
Ligamentum, das (lat.), in der Anatomie: das ↗ Band.

Ligan, das (engl.: ligän), seemänn. das ↗ Lagan.

Ligatur, die (lat. = Bindung), **1)** im Buchdruck: Letter mit 2 Buchstabenbildern, z. B.: ch, ck, ff, fi, fl, ll, ſt, ß, ʒ, Æ, æ, Œ, œ usw.

2) in der Chirurgie: Unterbindung durchtrennter Blutgefäße mit Seiden- od. Catgutfäden.

3) beim musikal. Vortrag: das Liegenlassen eines Tones über seinen Längenwert hinaus; wird in der heutigen Notenschrift durch noch-



Ligatur

malige Notierung desselben Tones im Wert der entspr. Verlängerung u. durch Verbinden der beiden Töne mit einem Bogen gekennzeichnet.

Ligeti, Paul, ungar. Architekt. — * 29. 5. 1885 in Budapest.

Schr.: Der Weg aus dem Chaos (1931; Deutung des Weltgeschehens aus dem Rhythmus der Kunstentwicklung).

Lightfoot (: laitfuht), Joseph Barber, anglikan. Theolog, Exeget u. Patristiker. — * 1828 in Liverpool, † 1889 in Bournemouth; 1861-78 Prof. in Cambridge, 1879 Bischof von Durham.

Verf. Kommentare zu Paulusbriefen u. gab die Apost. Väter mit Erklärungen heraus (5 Bde, 1869-89). — Biogr. von Westcott (1894).

Ligisten, Angehörige od. Truppen einer ↗ Liga.

Ligne (: linje, Dorf bei Tournai), belg. Fürstengeschlecht, 1545 Reichsgrafen, 1601 Reichsfürsten:

1) Fürst Eugène **Lamoral** de, liberaler belg. Staatsmann. — * 1804, † 1880; 1830 belg. Thronkandidat, später Gesandter in Paris u. Italien, 1863 Staatsmin., 1852-78 Senatspräs.

2) Fürst Karl Josef, kaiserl. Feldmarschall u. Diplomat. — * 23. 5. 1735 in Brüssel, † 13. 12. 1814 in Wien; focht tapfer im 7jähr. u. im Bayr. Erbfolgekrieg; stand bei Katharina II. in Gunst u. bewährte sich bei diplomat. Missionen.

Sein Briefwechsel mit Friedrich d. Gr., Goethe, Wieland, Rousseau u. Voltaire ist eine Fundgrube an Geist u. Witz (dtsch. Ausg. von B. v. Klarwill 1920 u. 1924).

Lignin, das, mit der Zellulose innig verwachsener Bestandteil des Holzes, der z. B. als Rückstand beim Auflösen von Holz in überkonzentrierter Salzsäure bleibt (↗ Holzverzuckerung) u. sich bei der Gewinnung des ↗ Zellstoffs auflöst.

L. ist der Hauptbestandteil der sog. Inkrusten des Holzes. Die chem. Struktur des L. ist sehr verwickelt u. bis heute noch nicht völlig geklärt.

Lignit, der, Braunkohle mit deutl. Holzstruktur.

Lignolith, das, Leichtbauplatte aus Holzwolle u. Portlandzement (Zementholz).

Lignose, die, **1)** rauchschwacher Sprengstoff aus nitriertem Holzmehl u. Nitroglyzerin; **2)** alte Bezeichnung für Zellulose.

Lignostone, das, eine Art Kunstholz von der Härte des Zinks, entsteht durch starkes allseitiges Zusammenpressen scharf getrockneten Buchenholzes zu einer homogenen porenlosen Masse.

Lignum, das (lat.), offizinelle Bezeichnung für Holz; z. B. L. Guajaci = Guajakholz, L. Quassiae = Quassiaholz, L. Sassafras = Sassafrasholz.

Ligny (: linji), belg. Ort in der Prov. Namur, an der Ligne, Bahnknoten; 2100 E. — In der Schlacht vom 16. 6. 1815 besiegte Napoleon die Preußen unter Blücher, der auf Wellingtons Eingreifen gerechnet hatte. Blücher geriet beinahe in Gefangenschaft; Gneisenau leitete den Rückzug zur Vereinigung mit Wellington.

Ligroin, das, bes. bei der Erdöldestillation gewonnenes Schwerbenzin, das als Lösungsmittel für Gummi u. Lacke, für Reinigungszwecke in chem. Wäschereien u. dgl. verwendet wird. Siedepunkt zwischen 100-140°, spez. Gewicht etwa 0,78.

Ligue, die (franz. : lihg), Bündnis, ↗ Liga.

Ligugé (: ligüscheh), ehem. franz. Benediktinerabtei, 7 km südl. von Poitiers, das 1. gall. Kloster (Locociacum), 361 vom hl. Martin gegr., öfters zerstört, 1901-23 aufgehoben.

Ligula, die (lat.), das Blatthäutchen an der ↗ Blattscheide.

Ligularia, Bandblume, Gattung der Köpfchenblütler, 20 Arten in Osteuropa u. Asien, Stauden mit langgestielten, herzförmigen Blättern u. gelben, in Rispen stehenden Strahlenblüten auf meterhohem Blütenschaft; beliebte Zierpflanzen, auch zur Topfkultur für Wohnräume.

Kultur in frischer, nahrhafter Erde, hält unter guter Decke den Winter aus; Vermehrung durch Teilung.

Liguori, Alfonso Maria de, hl., ↗Alfons. — **Liguorigner,** ↗Redemptoristen.

Ligurien, nordital. Landschaft um den Golf von Genua, der reichgegliederte schmale Küstensaum der Ligur. Alpen u. des Ligur. Apennins, mit winterwarmem sonnigem Klima, das in beide Rivieren Fremde lockt. Die bekanntesten, durch die Küstenbahn verbundenen (Winter-) Kurorte sind: San Remo, Bordighera, Nervi u. Rapallo. Die Gunst der meernahen Lage, allerdings beeinträchtigt durch die Verkehrsfeindlichkeit der Steilküste, ließ bes. in Genua, Spezia u. Savona lebhaften Umschlagverkehr u. Handel mit dem gewerbereichen Hinterland erblühen, das durch 4 Querbahnen erschlossen wird. Politisch die ital. Prov. Genua, Imperia, Savona u. Spezia mit zus. 5433 qkm, 1 435 000 E. (263 E. je qkm).

Im Altertum (lat. Liguria) Land der **Ligurer,** eines wohl kaum indogerman. Volkes, das sich in vorgeschichtl. Zeit von Gallien bis nach Mittelitalien mit eigener Kultur verbreitete. Durch die Kelten eingeengt, herrschten sie noch zu Beginn des 3. Jahrh. v. Chr. in steten Grenzkämpfen mit den Etruskern bis Pisa u. Arretium. Seit 238, bes. aber seit dem Ende des 2. Pun. Kriegs, wurde ihr Land in wiederholten Kämpfen (187/86, 180 u. ö.) von den Römern unterworfen. Seit Augustus (14 v. Chr.) bezeichnete Liguria als 9. Region das Gebiet zwischen Alpen-Po-Trebia-Tyrrhen. Meer, seit Diokletian (336 n. Chr.) einen Teil der 11. Region mit der Hauptstadt Mailand.

Ligurische Alpen, ital. Bergzug, das Bindeglied zwischen Meeralpen u. Apennin an der Ligur. Küste, in der Cima Maguareis 2649 m.

Ligurischer Apennin, ital. Bergzug zw. nördl. Apennin u. Ligur. Alpen, fällt steil zum Ligur. Meer ab, mit zahlr. Pässen (bes. Bochetta 780 m, Giovi 472 m) u. mehreren Tunneln (bes. Giovi-Galerie 8270 m u. Belbo-Galerie 4240 m); im Monte Bue 1803 m hoch.

Ligurisches Meer, der Nordwestteil des Mittelmeers zwischen Korsika u. Elba u. deren franz. u. ital. Gegenküsten, westl. von Korsika über 2600 m, vor der westl. Riviera über 2000 m tief.

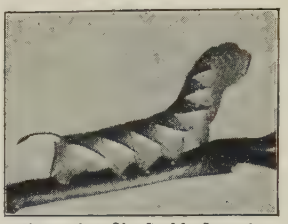
Ligurische Republik, 1797-1805 Name der von Frankreich abhängigen Rep. Genua.

Liguster, der, auch Rainweide, Sträucher od. kleine Bäume mit ledrigen Blättern, fliederähnl. weißen, in Rispen stehenden Blüten u. schwarzen Beerenfrüchten. In Europa häufig wild der Gemeine L., auch als anspruchslos lebende Hecke in Gärten. Der Samen ist leichtes Abführmittel, der purpurrote Beerensaft diente früher zur Herstellung von Tinte, das Holz wird zu Drechslerarbeiten, die Rinde zum Gelbfärben von Wolle verwendet. Einige immergrüne Arten sind wertvolle Zierpflanzen.

Gemeiner Liguster Blütenzweig (1/2 nat. Gr.)

L., Ligustrum, Gattung der Oleaceae, 50, haupts. asiat. Arten; L. vulgare, Gemeiner L. Kultur in jedem Gartenboden. Vermehrung durch Zweigstecklinge.

Ligusterschwärmer, 12 cm spannender häufiger Nachtschmetterling mit dunklen Vorder-, hellroten Hinterflügeln u. schwarz u. rot gebändertem Hinterleib; die bunt gezeichnete Raupe lebt an Liguster, Schneeball u. Flieder.



Raupe des Ligusterschwärmers Farbe: grün mit dunklen u. hellen Schrägstreifen

L., Sphinx ligustri, Art der Schwärmer, fast ganz Europa u. Teile von Asien.

Ligusticum, Gattung der Doldenblütler mit 50 Arten in den nördl. gemäßigten Zonen, Chile u. Neuseeland; eine gute Futterpflanze ist L. mutellina, die ↗Muttern.

Li-Hung-tschang, der hervorragendste chines. Staatsmann der neueren Zeit, der das alte Staatswesen ohne Preisgabe alten Kulturguts in modernere Verhältnisse überzuführen suchte. — * 1823, † 1901. 1862-67 Gouv. von Kiangsu, 1870-95 u. 1901 von Tschili u. fast dauernd Leiter der auswärt. Politik. Unter ihm erhielt Rußland 1896 die Erlaubnis zum Bau von Eisenbahnen in der Mandschurei (Li-Lobanow-Vertrag).

Lit.: Little (1903); Bland (1917, beide engl.): O. Franke in „Meister der Politik" III (²1923). Die 1913 engl., 1915 dtsch. erschienenen Memoiren sind eine geschickte Fälschung.

Liieren (franz.), eng verbinden, vereinigen.

Liipola, Unno Yrjö Gabriel, finn. Bildhauer. — * 22. 8. 1881 in Koskis, Konsul in Budapest.

Genreplastik: Freiheitskämpfer, Amazone u. a. Kriegerdenkmäler.

Lika, die, 1) kroat. Karstfluß, entspringt im Velebitgebirge bei Kuklić, verschwindet nach 80 km in Höhle u. mündet unterirdisch in die Adria.

2) kroat. Karstebene zwischen Velebit- u. Kapelagebirge, durchschnittlich 570 m hoch, mit eingesenkten, wenig fruchtbaren u. von Kroaten (Likaner!) dünnbesiedelten Poljen

Li-ki, das (= Ritualregesten), noch heute z. T. gültige chines. Sammlung von rituellen, zeremoniellen u. ethisch-sozialen Vorschriften, aus älteren Werken im 1. Jahrh. v. Chr. kompiliert; eines der „5 hl. Bücher".

Übers. dtsch. (in Auswahl) von R. Wilhelm (1930).

Likiep-Inseln, auch Heiden-Inseln, Atoll in den östl. jap. ↗Marshallinseln (Ratakgruppe),

Likör, der (franz., vom lat. liquor = Flüssigkeit). 1) alkoholhaltige Getränke verschiedenartigster Zusammensetzung: a) Liköre, Erzeugnisse aus heruntergesetztem (verdünntem) Sprit od. Branntwein mit Zusatz von Zucker od. Stärkesirup u. aromat. Stoffen, Pflanzen- u. Fruchtauszügen od. äther. Ölen, Essenzen, Fruchtäther u. Ester (Weingeistgehalt 30-32 Vol. %); b) Bittere Liköre u. Bitterliköre, auch Kräuter- od. Magenliköre, bitter schmeckende Erzeugnisse

aus heruntergesetztem Sprit od. Branntwein mit aromat. Pflanzen- u. Fruchtauszügen mit od. ohne Stärkesirup (Weingeistgehalt 30 Vol. %).

Likörarten: Fruchtsaftliköre (Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-, Erdbeer-, Brombeer-L. usw.), im wesentl. Zubereitungen aus den entspr. Fruchtsäften, Weingeist, Zucker u. Wasser, wobei künstl. Essenzen, Riech- u. Geschmackstoffe sowie künstl. Farbstoff verboten sind; Cherry Brandy, im wesentl. aus Kirschsaft, Kirschwasser, Zucker, Weingeist u. Wasser zubereitet; Kakao-, Kaffee- u. Teeliköre, hergestellt unter Verwendung der Rohstoffe, nach denen sie benannt sind; Eierweinbrand, Eierlikör, Zubereitung aus Weinbrand, Zucker u. frischem Eigelb, auch aus andern Branntweinarten.

Die wichtigsten deutschen Likörfabriken u. ihre Haupterzeugnisse:

Likörfabrik	Haupterzeugnisse
J. O. Preuß, A. G., Königsberg i. Pr.	Kirsch Preuß, Samländer Kräuterbitter, Kurfürstl. Magenbitter, Preuß Bitter, Braun Pomeranzen, Weiß Curaçao u. Blutorange.
Carl Mampe A. G., Berlin SW 11.	Mampe Halb u. Halb.
Bardinet A. G., Berlin W 8.	Advocaat-Cooymans, Rum Negrita (die Weltmarke), Bardinet St. Martial (Kartäuserart), Curaçao extra dry (in Amphoren), Curaçao weiß Triple sec, Bardinet Cordial.
Rückforth Nachf., Stettin.	Rückforth „1790" (ein gelbbrauner Kräuter-Abteilikör), Cordial Médoc, Status Quo (ein Cherry Brandy), Dreifach Trocken (ein Curaçao), Triglav (ein ungezuckerter Magenbitter).
Landauer & Macholl, Heilbronn, Weinbrennerei u. Fabrik feiner Liköre.	Dominikaner, Schokolade-Likör, Noisettes, Cherry Brandy.
Anton Riemerschmid, München 2 NO.	Cordial Médoc Riemerschmid, Benediktbeurer Klostergold, Escorial, Riemerschmid Triple sec, Charivari Aperitif.
W. Koerner & Co., Hirschberg-Cunnersdorf (Riesengeb.).	Echt Stonsdorfer Bitter (gesetzl. gesch.).
J. E. Hindenberg G. m. b. H., Kolberg (Ostseebad).	Nettelbeck (ges. gesch.), Stranddistel (Aquavit, ges. gesch.).
Carl Petereit A. G., Königsberg i. Pr.	Petereit-Edelbitter, Petereit-Edelkirsch.
G. A. Gilka, Berlin SW 68.	Gilka-Kümmel, Gilka-Blut-Orange, Gilka-Kirschen, Gilka-Allasch.
Jakob Jakobi, Stuttg.	Jakobiner.
A. Erlenwein & Cremer A. G., Ürdingen a. Rh.	Paladin (ges. gesch.), Kartäuser, Curaçao extra trocken weiß, Cordial Médoc, Cherry Brandy.
Hartwig-Kantorowicz-C. A. F. Kahlbaum A. G., Berlin-Charlottenburg 9.	„Blackby" Kantorowicz-Blackberry Brandy, „Podbienta" Kantorowicz-Reiterlikör.
Jakob Auer Söhne, Köln a. Rh.	Kurkölner Abteilikör, Kurkölner Güldenwasser.
L. Eberhardt, München 12.	Blaukranz Enzian, Hochalmgold, Alt Enzianer Manderl, Laabmaag Bitter
H. Underberg-Albrecht, Rheinberg (Rhld.).	Underberg-Boonekamp.
„Der Lachs" Isaac Wed-Ling Wwe. & Eydam Dirk Hekker, Danzig, Breitgasse 52	Danziger Lachs (Goldwasser)
Heinrich Stobbe Kom.-Ges., Tiegenhof.	Danziger Machandel.

Lit.: W. Bremer, Trinkbranntweine u. L. (²1927); Fehr-Norrenberg, L.fabrikation auf kaltem Wege (⁴1929); L. Feigl, Handb. für L.- u. Spirituosen-Erzeuger (1926); E. Jacobsen, Handb für die Getränkeindustrie (1925); J. Pardeller, Vorschriftenbuch der ges. Getränkeindustrie (1926); R. Reitersmann, Die Frucht-L. (1929). — Zeitschr.: Mitteilungen der Abt. für Trinkbranntwein- u. L.fabrikation am Inst. für Gärungsgewerbe, Berlin (1930/31); Der Destillateur u. L.fabrikant (seit 1888).

2) bei der Champagnerbereitung der Dosierungs-L. (↗ Dosage).

Likörbonbons, hohle Schokoladenbonbons mit Spirituosen.

Likörweine, Süßweine, Weine mit hohem Alkohol-, mehr od. weniger hohem Zuckergehalt (süß od. trocken) u. meist besonderm Aroma (Malaga, Madeira, Portwein, Sherry, Tarragona).

Liktoren (lat. lictores, von ligare = binden od. licere = vorladen), in Rom Amtsdiener der höheren Beamten: für den Diktator sowie seit Domitian für den Kaiser 24, Konsul 12, Prätor 2 (außerhalb Roms 6), Zensoren, Ädilen, Quästoren, Vestalinnen, Gesandte je 1. L. trugen ihnen bei öffentl. Auftreten die ↗ fasces voran.

Liktor mit fasces

Lila (span.), blaßvioletter Farbton, Fliederfarbe.

Lili, die Frankfurter Freundin des jungen ↗ Goethe; ↗ Schönemann, Anna Elisabeth.

Liliaceae, Pflanzenfamilie mit 2600 sehr verschiedenartigen, überall verbreiteten Arten in 200 Gattungen, bes. in den subtrop. Trockengebieten (Mittelmeerländer, Südafrika) verbreitet; Stauden, Sträucher od. (selten) Bäume mit schmalen, parallelnervigen Blättern, ansehnl., lebhaft gefärbten, meist 3zähligen Blüten u. Kapsel- od. Beerenfrüchten. Zu den L. gehören viele Zier- (Lilien, Tulpen, Hyazinthen, Maiglöckchen, Asphodelus, Aspidistra, Eremurus u. a.), Heil- u. Gift- (Aloe, Germer, Herbstzeitlose, Sabadille), Küchen- (Spargel, Zwiebel, Lauch) u. Faserpflanzen (Aloe-, Sanseviera) u. a.

Lilie, 1) in der Botanik: Weiße od. Madonnen-L., Zwiebelpflanze mit 5-15 großen, weißen, angenehm duftenden Glockenblüten an über meterhohem Schaft; beliebte Zierpflanze für Gärten in nicht zu rauhen Lagen; Blütezeit Juni-Juli.

Lilium candidum (Weiße od. Madonnen-Lilie; Heinemann, Erfurt)

Weiße L., Lilium candidum, Art der Liliaceae, Orient.

Kultur in guter, lockerer Gartenerde; entwickeln sich am besten, wenn sie mehrere Jahre ungestört am gleichen Platz stehenbleiben. Das Aussetzen der Zwiebeln geschieht im Spätjahr in 20-25 cm Tiefe.

Im Orient Lieblingsblume u. Symbol der Reinheit, aber auch des Todes; bei den Griechen Blume des Zeus u. der Hera. Name u. Kult wanderten von Italien nach dem Norden. Das Lilienwappen der Bourbonen ist in Italien ein Amulett. Im christl. Kult ist die L. das Symbol der Unschuld u. des Todes.

Lilie
1 u. 2 gewöhnl. Form der heraldischen Lilie — 3 seltenere Form (14. Jahrh.) — 4 Lilie auf den Florentiner Goldgulden

2) in der Wappenkunde, häufig vorkommende u. bes. als Wappen des franz. Königshauses u. der Stadt Florenz, auch in der Kunst bekannte Figur (stilisiertes Bild der Schwert-L.).

3) beim Kompaß die Nordmarke auf der Rose.

Liljefors, Bruno, schwed. Tiermaler von ungewöhnl. Naturſinn u. feiner Beobachtungsgabe. — * 14. 5. 1860 in Uppſala.

Hauptw.: Seeadler, Wildgänse (Nat.-Mus. Stockholm), Fuchs (Dresden) u. a. — Lit. (schwed.): T. Hedberg (²1908); E. Malmberg (1919); K. E. Russow (1929).

Lilienbanner, die Fahne der Bourbonen: 3 goldene Lilien auf weißem Tuch (im Wappen ist das Schildfeld blau).

Liliencron, 1) Detlev v. (eig. Friedrich Adolf Axel), dtsch. Lyriker, wirklichkeitsnah, urspr. Begabung (Heimatballaden) von kecker, beweglicher Sicherheit im oft derben Ausdruck nam. sinnlicher Eindrücke u. heißblütiger Stimmungen; als impressionist. Erzähler eigenartig. — * 3. 6. 1844 in Kiel, † 22. 7. 1909 in Alt-Rahlstedt b. Hamburg; preuß. Inf.-Offizier, Abschied 1875, 1882 Hardesvogt auf Pellworm, 1884 Kirchspielvogt im Kellinghusen, Schriftsteller in München; 3 Ehen.

Werke: Adjutantenritte (1883); Gedichte (1889, 1893; Ausw. 1903); Der Mäzen (1889, die beste Erzählung); Poggfred, kunterbuntes Epos in 12 Kantussen (1896, charakterist. Byroniade); Kriegsnovellen (1895); Bunte Beute (1903); Balladenchronik (1906); Gute Nacht (1909); Letzte Ernte (1909). Roman: Leben u. Lüge (1908, Autobiogr.). Drama: Merovinger (1888, ohne Bühnenwirksamkeit). Sämtl. Werke (9 Bde, 1900; 15 Bde, 1904–08); Ges. Werke (hrsg. von Dehmel, 7 Bde, 1901-13); Ausgew. Briefe (hrsg. von Dehmel, 2 Bde, 1910); Ausgew. Gedichte (1902). — Lit.: Kühl (1902); Remer (1904, ⁵1911); Bachmair (1909); Spiero (1910); derſ., Briefe (1911); derſ., Leben u. Werke (1912); Mayne (1920).

2) Rochus Frh. v., Germanist u. Musikschriftsteller, begr. die neuere Volksliedforschung. — * 8. 12. 1820 in Plön (Holstein), † 5. 3. 1912 in Koblenz; polit. Laufbahn, dann an den Univ. Bonn, Kiel u. Jena; leitete im Auftrag der bayr. Akad. der Wiss. die Hrsg. der Allg. dtsch. Biographie (1875-97).

Hrsg.: Lieder u. Sprüche aus der letzten Zeit des Minnesangs (1854); Histor. Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrh. (4 Bde, 1865-69); Dtsch. Leben im Volkslied (1884). Novellen; Teile einer Autobiogr.: Frohe Jugendtage (1902). — Lit.: A. Bettelheim (1917).

Lilienfein, Heinrich, Dichter; ringt als „metaphys. Individualist" um die Bewältigung von Zeitfragen. — * 20. 11. 1879 in Stuttgart; Generalsekr. der Dtsch. Schillerstiftung.

Dramen: Maria Friedhammer (1903); Der Stier von Olivera (1910); Nacht in Polen (1929); Hildebrand (1918, 7. Tsd. 1930). Romane: Die große Stille (1912, 19. Tsd. 1928); Die feurige Wolke (1919, 12. Tsd. 1929); Das fressende Feuer (1932) u. a. — Lit.: R. Germann (1926); A. Kochmann (1929).

Lilienfeld, niederösterr. Sommerfrische u. Wintersportplatz im schönen Traisental, 377 m ü. M., an der Westbahnseitenlinie St. Pölten-Kernhof. Markt, 3400 meist kath. E.; Bez.-Ger.; berühmtes Zisterzienserstift (1202 vom Babenberger Herzog Leopold VI. gegr.; Stiftsgebäude aus dem 17. Jahrh.), Stiftskirche (1202 1230 im roman.-got. Übergangsstil erb.; Inneres in Barock umgest.), roman.-got. Kreuzgang u. Kapitelhaus, prächtige Brunnenkapelle (1208-30), Bibl. (über 30000 Bde, wertvolle Handschr.) u. Bildergalerie, Park; Stiftsgymn. u. Sängerknaben-Konvikt; Bezirkskrankenhaus, Sanatorium; Walzwerke, Verzinkungs- u. Vernickelungsanstalten, Steinkohlenbergwerk.

Detlev v. Liliencron

Lilienfelder Schitechnik, nach dem niederösterr. Ort Lilienfeld ben. Schilauftechnik (Stemmbogen u. kürzerer Schi ohne Führungsrinne) von Matth. Zdarsky; von demselben stammt auch die starre **Lilienfelder Bindung** (↗ Alpenskibindung).

Lilienschweif, Zierpflanzen der Gattung ↗ Eremurus.

Lilienstein, Tafelberg r. über dem Elbtal in der Sächs. Schweiz, südl. von Pirna; bietet prächtige Aussicht, bes. auf den gegenüberliegenden ↗ Königstein. Bild 8 bei ↗ Deutsche Landschaften.

Der Lilienstein

Lilienstern, Rühle v., preuß. General, ↗ Rühle v. Lilienstern.

Lilienſterne, Meeerstiere, die ↗ Seelilien.

Lilienthal, hannov. Ort im Kr. Osterholz, an der Kleinbahn Bremen-Zeven; 1200 meist prot. E.; Amtsger.; Mühlen, Viehhandel.

Lilienthal, Otto, Ingenieur, Pionier des Segelfluges, machte seit 1891 über 1000 Segelflüge in einer Zeit, da Flugversuche allgemein belacht wurden. Er baute mehrere Eindecker u. Doppeldecker.

1880 erfand er den Steinbaukasten, 1888 den Maschinen-Baukasten mit gleichmäßig gelochten Schienen. Mit Rudolf-Meyer-Förster schuf L. in Berlin das erste billige Volkstheater. — * 23. 5. 1848 in Anklam, † 10. 8. 1896 in Berlin, infolge eines Flugunfalls vom 9. 8. in der Nähe von Rhinow.

Schr.: Der Vogelflug als Grundlage der Fliegekunst (1889); Die Flugapparate, allg. Gesichtspunkte bei der Herstellung u. Anwendung (1894). — Lit.: Anna u. Gustav L., Die Lilienthals (1930).

Liliew (: -jef), Nikolai, bulg. Lyriker. — * 1885 in Stara Zagora, Prof., Lektor in Sofia.

Lyrik.: Vogel in der Nacht (1918); Gedichte (1932).

Liliput, Lilliput, in Swifts urspr. satir. Roman „Gullivers Reisen" das erdichtete Märchenländchen der daumengroßen **Liliputaner.**

Lilith (hebr. = die Nächtliche), eine Nachtdämonin des jüd. Aberglaubens, auch als 1. Frau Adams gedeutet.

Literarisch behandelt von Gourmont (L., Mysterium 1892), Isolde Kurz (1908), von Shaw in Back to Methuselah (1921).

Lilium, Gattung der Liliaceae, etwa 50 Arten in den warmen Gebieten der nördl. Halbkugel, hauptsächlich in Ostasien; Zwiebelpflanzen mit hohem Blütenschaft, langen, schmalen Blättern u. ansehnlichen, meist angenehm duftenden Glockenblüten. Beliebte Zierpflanzen, vor allem die Weiße ↗Lilie, ↗Feuerlilie u. der ↗Türkenbund. Ferner finden sich von ausländ. Arten in unsern Gärten häufig L. auratum, Goldbandlilie (Japan), mit großen, weißen, goldgelb gestreiften u. punktierten Blüten; L. speciosum (Japan), mit langgestielten, weißen u. roten, punktierten Blüten; L. giganteum (Himalajagebiet), mit über 2 m Höhe die größte aller Lilien, mit großen, gestielten, herzförmigen Blättern, bis 16 cm langen, weißen, außen grünl. Blüten mit rotem Schlund u. a.

Kultur in geschützter Lage in lockerem, durchlässigem Boden; im Freien bei genügendem Winterschutz möglich, doch ist wegen Fäulnisgefahr u. Schädlingen bei den ostasiat. Arten Topfkultur vorzuziehen. Vermehrung durch Brutzwiebeln.

Lill, Georg, Kunsthistoriker. — * 9. 8. 1883 in Würzburg, Prof., Dir. des bayr. Landesamts f. Denkmalpflege. Hauptschriftl. ↗Christl. Kunst.

Mehrere Bde des bayr. Inventarisationswerks (1910-17); Katalog: Plastik des bayr. Nationalmus. (I, 1924); Dtsch. Plastik (1925).

Lille (: lil), fläm. Ryssel (: rei-), franz. Stadt inmitten der flandr. Tiefebene, an der kanalisierten, stark verzweigten Deûle. L. ist der Sammelpunkt der großen Verkehrsstraßen nach Belgien, Deutschland u. dem gesamten mittleren u. südl. Frankreich (Bahnknoten, Verkehrsflughafen) u. das Zentrum des durch Kohlenlager u. günstige Einfuhrbedingungen für Rohstoffe (überseeische Baumwolle u. Wolle, Eisenerze aus Lothringen) am stärksten industrialisierten Gebiets von Frankreich.

Hauptstadt des Depart. Nord, 261 920 E.; kath. Bischofssitz; Börse, städt., belg. u. brit. Handelskammer, Sitz des nordfranz. Flachskomitees; staatl. Univ. (1562 gegr., 4 Fakultäten; Bibl. mit 450000 Bden, Sternwarte), freie kath. Univ. (1876 gegr., 5 Fakultäten, Bibl. mit etwa 290000 Bden), Akad. der Bildenden Künste, Musikakad., Industrie- u. Pasteur-Institut, Museum der Schönen Künste (ber. Gemäldesammlung) u. a.; Rundfunksender; 5schiff. Kirche Saint-Maurice (Flammenstil, 14./15. Jahrh.), unvoll. Kathedrale Notre-Dame-de-la-Treille (1855 im got. Stil beg.), Sainte-Madeleine (1675-1713 in griech. Stil erb.; Gemälde von Rubens, Van Dyck), Sainte-Catherine (got., 16. Jahrh., 1727 erw.; Gemälde von Rubens), ferner die Zitadelle, ein Meisterwerk Vaubans aus dem 17. Jahrh.

Lageplan von Lille

Industrie u. Handel sind außerordentlich vielseitig; am stärksten vertreten sind: Textil- (Leinenspinnereien u. -webereien, Nähzwirn-, Spitzen-, Tüll- u. Tuchfabriken), Eisen-, Maschinen- u. chem. Industrie, Seifenfabriken, Gerbereien, Bierbrauereien, Ölraffinerie, Kunstdüngerfabrikation, staatl. Tabakmanufaktur, Zuckerfabrik. Der bis jetzt noch nicht sehr entwickelte Wasserverkehr soll durch die Schaffung eines Binnenhafens u. einen nach Dünkirchen führenden Kanal gehoben werden. — Name von L'Isle-Insel, ebenso im Flämischen Ryssel = ter Yssel = zur Insel. — Urspr. ein Dorf zwischen Deûle u. Lys, seit 1127 Stadt, 1667 franz., 1708 von Prinz Eugen eingenommen, 1713 wieder franz., 1792 erfolglos von den Österreichern belagert. Im Weltkrieg 4. 10. 1914 vorübergehend, seit 13. 10. 1914 bis Mitte Okt. 1918 dauernd in dtsch. Hand.

Lit.: Leblanc, Le musée de L. (1932).

Lillehammer, Hauptstadt des norw. Fylke (Bez.) Opland u. Luftkurort an der Mündung der Mesna in den Mjösensee, am Eingang des Gudbrandsdals, Bahn- u. Dampferstation; 5440 E.; staatl. Freilichtmuseum (1904 gegr.); Holzindustrie.

Lillers (: lilähr), nordfranz. Stadt im Depart. Pas-de-Calais, an der Nave, Bahnstation; 8510 E.; Steinkohlenbergbau, Metallindustrie.

Lillestrøm (: -ström), norw. Ort im Fylke (Bez.) Akershus, vor der Mündung des Nit-Elv in den Øjeren-See; Bahnknoten; 7500 E.; Sägewerke.

Lilliput, ↗Liliput.

Lillo (: lilloᵘ), George, engl. Dramatiker, schuf das engl. bürgerl. Drama. — * 1693 in London, † 1739 ebd.

Dramen: The London Merchant (1731) u. The fatal Curiosity (1736), beide hrsg. von Ward (1906).

Lilluet, nordamerik. Indianerstamm im Frazergebiet aus der Gruppe der ↗Selisch.

Li Lung-mien (:-mjen), chines. Maler, Kalligraph u. Schriftsteller. — * 1040, † 1106.

Figurenbilder (500 Lohan, 5 Pferde, trunkener Bonze u. a.) nur in Kopien.

Lim, der, r. jugoslaw. Nebenfluß der Drina, mündet oberhalb Višegrad; Länge 192 km.

Lim., Abk. für Limited.

Lima, portug. Name des Flusses ↗Limia.

Lima, 1) peruan. Küstendepart. reicht bis zur Wasserscheide der Westkordillere. Zahlr. Küstenflüsse dienen der Bewässerung der Zucker- u. Baumwollkulturen; höher werden Trauben, Koka, Mais angebaut. Bergbau auf Gold, Silber, Kupfer, Antimon u. Wismut. 38984 qkm, 550000 Einw.

Gesamtansicht von Lima

2) die gleichnam. Hauptstadt der südamerik. Republik Peru sowie des Departamento L. liegt in der Mitte des peruan. Küstenlands (Bahnen nach benachbarten Küstenorten u. dem Innern), 12 km von seinem Hafen ↗Callao entfernt. Als Zentrum des ehem. span. Kolonialreichs in Südamerika wird es noch heute gern als die Ciudad de los Reyes, die Stadt der Könige, bezeichnet. Sein gemäßigtes Klima zeigt eine durchschnittl. Jahrestemperatur von 19°. 281425 meist kath. E.; Sitz der Regierung, der dtsch. Gesandtschaft, eines dtsch., österr. u. schweiz. Konsulats, eines Erzbischofs (Kathedrale aus dem 16. Jahrh., nach dem Erdbeben 1746 erneuert) u. des Höchsten Gerichts. St. Markus-Univ. (1551 gegr., 7 Fakultäten; etwa 1500 Stud.; kath. theol. Fakultät im Seminar Santo Toribio), kath. Univ. (gegr. 1917, mit 3 Fakultäten), erzbischöfl. Seminar, Ingenieur-, Nationalschule für Ackerbau u. Viehzucht, Schule für Schöne Künste, Geograph. Gesellschaft; Inkaisches Museum, Botan. u. Zoolog. Garten; bedeut. Baumwoll-, außerdem Woll-, Tabak-, Möbel-, Aluminium-, Schuh-, Seifen- u. Kerzen-, Likör- u. Glasfabriken. Ausfuhr von Silber, Gold, Kupfer (aus dem Minendistrikt Cerro de Pasco), Vicuñawolle, Häuten, Zucker, Baumwolle, Chinarinde u. Kautschuk. — 1535 von Pizarro als Hauptstadt unter dem Namen Ciudad de los Reyes gegr., Sitz der Vizekönige von Peru. 9. 7. 1821 durch San Martin von der span. Herrschaft befreit, 17. 1. 1881 bis Ende 1883 von den Chilenen besetzt. Seit 1546 Erzbistum.

Lima (:laim[e]), nordamerik. Stadt im Staat Ohio, am Ottawafluß, Bahnknoten; 42290 E.; Lokomotivenbau, Metallindustrie; in der Umgebung Erdöl- u. Naturgasquellen.

Limacina, Gattung der Schnecken, in großen Mengen in den arkt. u. antarkt. Meeren; kleine Flügelschnecken mit breiten Flossen u. links gewundener Schale, Hauptnahrung der Nutzfische u. Wale.

Limacium, Schnecklinge, Gattung der Blätterpilze mit 50 Arten; verschieden gefärbte, mittelgroße Pilze mit flachem, schleimigem Hut; einige Arten sind eßbar.

Limagne, die (:limanj[e]), zentralfranz. Landschaft der Auvergne, fruchtbares u. anmutiges, vom oberen Allier durchflossenes Talbecken am östl. Bruchrand des Puy-de-Dôme, mit Weinbergen, Nuß- u. Kastanienwäldern. Hauptort Clermont. [terte Flußmündung.

Liman, der, lagunenartig erwei-

Liman, Paul, Publizist, anfangs Schulmann, als Schriftsteller für Bismarck tätig. — * 8. 2. 1860 in Schneidemühl, † 28. 1. 1916 in Berlin; 1892-99 Hauptschriftl. der „Leipziger Neuesten Nachr."

Schr.: Bismarck u. der Hof (1892); Bismarck, Denkwürdigkeiten (2 Bde, 1899); Bismarck nach seiner Entlassung (1901, [2]1906); Der Kaiser (Wilhelm II., 1904, n. Ausg. 1919); Bismarck (1908); Der polit. Mord (1912).

Limanowa, westgaliz. Stadt in der poln. Woiwodschaft (Prov.) Krakau, am Nordhang der Westbeskiden, Bahnstation; 2140 (40% jüd.) E.; in der Nähe Erdölquellen. — In der Schlacht von L.-Łapanów (5.-17. 12. 1914) wurden die Russen von den Österreichern (unter Roth u. Boroević) geschlagen u. zur Räumung des Westufers des Dunajec gezwungen.

Liman von Sanders, Otto, preuß. General, Verteidiger der Dardanellen 1915. — * 18. 2. 1855 in Stolp (Pommern), † 22. 8. 1929 in München. 1913 mit der dtsch. Militär-Mission in der Türkei, dort Marschall, Gen.-Inspekteur der Armee, März 1915 Oberbefehlshaber der 5. Armee (Dardanellen), leitete erfolgreich die Abwehr der Angriffe der Alliierten; 1918 Nachf. Falkenhayns in Palästina bis zum dortigen Zusammenbruch. [(1920).

Liman v. Sanders

Schr.: 5 Jahre Türkei

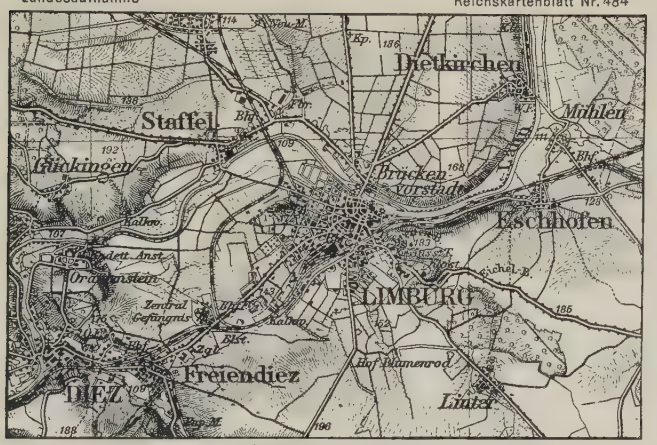
Limassol, griech. **Limissos** od. **Lemissos,** Distr.-Hauptstadt der engl. Kronkolonie Zypern u. Hafenplatz an der halbkreisförmigen Bucht der Südküste; 15 350 E.; Ausfuhr von Salz, Johannisbrot, Trauben, Branntwein u. Wein.

Limax, Hauptgattung der ↗Egelschnecken.

Limay, der, Quellfluß des ↗Rio Negro.

Limbach (Sa.), sächs. Industriestadt (Ortskl. B) in der Amtshauptm. Chemnitz, an den Bahnen Chemnitz-L.-Oberfrohna u. L.-Wüstenbrand; 18 380 meist prot. E.; Amtsger., Reichsbanknebenstelle; höhere Fachschule für Wirkerei- u. Strickereiindustrie, Heimatmuseum. L. ist ein Hauptsitz der sächs. Wirkerei- u. der damit verbundenen Maschinenindustrie.

Limbang, Fluß im N. des brit. Schutzgebiets Serawak auf Borneo, entspringt am Kalio (1680 m) u. mündet nach 170 km in die Bucht von Brunei.



Limburg, 1) altes dtsch., jetzt zwischen Belgien u. den Niederlanden aufgeteiltes Herzogtum. Im Südteil fruchtbares, von Lößlehm überdecktes Hügelland am Abfall des Rhein. Schiefergebirgs, im Nordteil magere Sandplatten, mit Heide u. Mooren, Roggen-, Hafer- u. Kartoffelbau. Reiche Kohlenlager werden bes. bei dem niederl. Heerlen u. dem belg. Genck abgebaut. Belg.-L.: 2405 qkm mit 266 600 E., Hauptstadt Hasselt; Niederl.-L. 2205 qkm mit 550 624 E., Hauptstadt Maastricht. — Alte Grafschaft, seit dem 12. Jahrh. Herzogtum; fiel 1288 an Brabant, mit diesem an Burgund u. die Habsburger (ein Teil 1648 an die Generalstaaten), 1795 an die Franzosen, 1815 an die Niederlande; seit 1839 zerfällt das Gebiet in eine belg. u. eine niederl. Hälfte, wobei die letztere bis 1866 zum Dtsch. Bund gehörte.

2) L. an der Lahn, hess.-nass. Stadt im Reg.-Bez. Wiesbaden, in einem fruchtbaren, weiten Talbecken (L.er Becken) der Lahn zwischen den Ausläufern des Taunus u. Westerwalds, 124 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen Koblenz-Gießen, L.-Frankfurt a. M., L.-Siershahn-Altenkirchen, L.-Westerburg-Altenkirchen u. L.-Bad Schwalbach-Wiesbaden.

Die Stadt liegt mit ihrem Hauptteil am l. Ufer der Lahn weit ausgebreitet. Aus ihr erhebt sich majestätisch auf einem zum Fluß steil abfallenden Kalkfelsen der 7türmige St. Georgsdom, der in seiner Wucht u. gleichwohl harmon. Gliederung, wie aus dem Felsen gewachsen, einen unvergleichlich schönen Anblick gewährt. Um seinen Fuß schmiegt sich die Altstadt in mittelalterl. Enge, mit Fachwerkbauten u. Adelshäusern. In das Gesamtbild fügt sich bes. malerisch die 7bogige Lahnbrücke (1315 erb.) mit dem Brückenturm.

Der Dom (seit 1821 Kathedrale), an der Stelle der 910 von dem Grafen Konrad Kurzbold gegr. St. Georgsstiftskirche (Stift 1803 aufgeh.), wurde Anfang des 13. Jahrh. begonnen (Altarweihe 1235). Das Untergeschoß zeigt rheinisch-spätroman. Formen, während die Obergeschosse in nordfranz. Frühgotik nach dem Vorbild der Kathedrale von Laon erbaut sind. Für die kurze Zeit der ersten Gotik in Deutschland ist der Bau in seiner individuellen einheitl. Durchführung ein überaus wertvolles Denkmal. Die Anlage ist kreuzförmig: kurzes, 3schiffiges Langhaus mit Querschiff u. rundem Chor; das Ganze krönt eine prächtige Turmgruppe. Das Innere ist reich gegliedert u. hat ringsumlaufende Emporen; es enthält Wandgemälde aus dem 13. Jahrh., die bei der Wiederherstellung des Doms 1872-78 erneuert wurden, Grabmäler, got. Taufstein (13. Jahrh.), got. Sakramentshäuschen (15. Jahrh.). Außer dem Dom sind bemerkenswert: die got. Stadtkirche (ehem. Franziskanerkirche, Anfang des 14. Jahrh. erb.), in deren Sakristei der reiche, z. T. aus kurtrier. Besitz stammende Domschatz (byzantin. Reliquienlade mit Teilen des hl. Kreuzes aus dem 10. Jahrh. u. Petrusstab in goldener Hülle, 980 in Trier gearbeitet) aufbewahrt wird. Auf dem Felsrande hinter dem Dom steht das ehem.

Limburg an der Lahn
Blick vom Greifenberg auf Dom u. Schloß

Schloß der Lahngrafen, das die Bauformen mehrerer Jahrh. erkennen läßt: Wohnturm aus der Mitte des 13. Jahrh., Saalbau (Ende des 14. Jahrh., 1929 bis auf die Umfassungsmauern abgebrannt) u. ein Renaissancebau; im Erdgeschoß das Diözesanmuseum.

L. ist Kreisstadt (Ortskl. B) mit 12055 E. (70% Kath., 27,2% Prot., 2,5% Jsr.); Land-, Amts- u. Arbeitsger., Reichsbanknebenstelle, Industrie- u. Handelskammer; Reformgymn. mit Reformrealgymn., kath. Lyzeum mit Oberlyz., Frauenschule, höh. Handelsschule, Kindergärtnerinnenseminar (an der Marienschule der Armen Dienstmägde Christi), privates Lyzeum, landwirtschaftl. Schule; Bischofsitz mit Priesterseminar, Missionshaus (Mutterhaus) der Pallottiner mit schöner Kirche (1929 eingew.), Theol. Lehranstalt, Druckerei, Verlag u. Museum; ferner Mutterhaus der Pallottinerinnen, Kloster der Barmh. Brüder, prot. Kirche, Synagoge, Hospital der Vinzentinerinnen; Reichsbahnausbesserungswerk, Eisengießerei, Bierbrauerei, Herstellung von Maschinen, Blech- u. Papierwaren, Seife; Handel mit Leder u. Vieh; Motorbootverkehr auf der Lahn; 3 km flußaufwärts Dietkirchen (791 E.) mit roman. Kirche des ehem. Chorherrenstifts auf einem jäh aufsteigendem Felsen (870 beg., Chor Mitte des 15. Jahrh. ern.; Reliquien vom hl. Lubentius, dem Apostel des Lahngaus). Im Filial-Ort Dehrn (1244 E.) das ehem. Schloß der Freien von Dehrn, jetzt Landesaufnahmeheim. — Seit dem 13. Jahrh. Stadt im Besitz der Herren zu L., einer Seitenlinie der Jsenburger, in der Folgezeit oft verpfändet, bis sie 1624 von Kurtrier eingelöst wurde. 1803 fiel L. an Nassau, 1866 an Preußen.

Lit.: P. Aßmann, Alt-L., seine Kunstschätze u. maler. Winkel in Wort u. Bild (1926); derf., Führer durch L., die Lahnstadt mittelalterl. Kunst (1932); L. Sternberg, L. als Kunststätte (²1911); J. Höfler, Der Dom zu L. (1929).

3) Bistum. Das Bistum L. (s. Karte Deutsches Reich, Kirchl. Einteilung), Suffragan von Köln (bis 1929 von Freiburg i. Br.), umfaßt den preuß. RegBez. Wiesbaden (Prov. Hessen-Nassau) mit (1933) 524000 Kath. bei 870000 Nichtkath. Bischof, Domkapitel (Domdekan, 5 residierende Domkapitulare, 1 Ehrendomherr, 2 Domvikare), Priesterseminar in L., Philos.-Theol. Hochschule St. Georgen in Frankfurt a. M., 2 Knabenkonvikte in Hadamar u. Montabaur, 1 Diözesanknabenheim in Marienhausen. 19 Dekanate, 1 bischöfl. Kommissariat (Frankf. a. M.), 1 exemte Pfarrei (L.), 236 Pfarreien u. Pfarrvikarien, 410 Welt- u. 134 Ordenspriester, 21 männl. u. 139 weibl. Ordensniederlassungen.

Geschichte:

1821 Errichtung des Bistums aus Teilen der früheren Erzstifte Mainz, Trier u. Köln.
1816 (1818)-27 Corden, Apost. Vikar für das alte Trierer Gebiet, seit 1822 auch für ehem. Mainzer Pfarreien des Nassauer Lands.
1827-33 Bischof Jakob Brand.
1835-40 Bischof Wilhelm Bausch.
1842-84 Bischof Peter Joseph ↗ Blum.
1885-86 Bischof Joh. Christian ↗ Roos.
1886-98 Bischof Karl Klein.
1898-1913 Bischof Dominikus Martin Karl Willi O. Cist.
1913-30 Bischof Augustinus ↗ Kilian.
seit 1930 Bischof Anton ↗ Hilfrich.

Lit.: Höhler, Gesch. des Bistums L. (1908); Longner, Beiträge zur Gesch. der oberrhein. Kirchenprov. (1862).

4) Benediktinerklosterruine bei ↗ Dürkheim.

5) bad. Burgruine auf einem Felsen (nordwestl. Ausläufer des Kaiserstuhls) r. über dem Rhein bei Sasbach (Bahn Breisach-Riegel; 1088 E.); angebl. Geburtsstätte Rudolfs von Habsburg.

6) der belg. Ort ↗ Dolhain.

Limburg, Josef, Bildhauer, Porträtist. — * 10. 7. 1874 in Hanau, Prof. in Berlin.

Bildnisbüsten: Papst Pius X. u. Pius XI., Kardinäle (Ehrle, Steinhuber u. a.), Bischöfe (Zorn von Bulach, Schreiber), Kaiserin Auguste Viktoria u. a. Madonnen (Bild s. Tafel Madonnen), Gruppen, Heldendenkmäler.

Limburg-Brouwer (:-brauer), Petrus van, niederl. Gelehrter u. Schriftst. * 1795, † 1847.

Schr.: Charicles en Euphorion (1831) u. Diophanes (1838, romant. Darstellung griech. Lebens) u. a.

Limburg-Stirum, Friedrich Graf zu, konserv. Politiker u. Parteiführer; Gegner des Baus des Mittellandkanals. — * 6. 8. 1835 im Haag, † 27. 9. 1912 in Gr.-Peterwitz (Bez. Breslau); 1871-1906 im preuß. Abg.haus, 1893-1905 im Reichstag.

Limburg, die Brüder von L., namens Pol, Hermant u. Jehannequin, burgund. Miniaturenmaler zu Beginn des 15. Jahrh.

Schöpfer der berühmten Très Riches Heures des Herzogs von Berry (Chantilly). Vgl. Stundenbuch (Bild ebd.), Monatsbilder. — Lit.: P. Durrieu, Les Très Riches Heures du Duc de Berry (1904); derf. Les Très Belles Heures de Notre-Dame (1922); M. Dvořák, Das Rätsel der Kunst der Brüder van Eyck (1925).

Limburger Käse, meist backsteinförm., stark riechender Weichkäse, vollfett, aber auch halbfett u. mager; Heimat: Belgien, heute auch Allgäu.

Limburger Koerier (:-burcher kurihr), kath. Tageszeitung in Maastricht; gegr. 1845.

Limburgit, der, glasreicher Basalt, gekennzeichnet durch Augit- u. Olivineinsprenglinge; erstmals von der Limburg am Kaiserstuhl beschrieben.

Limbus, der (lat. = Rand, nämlich der Unterwelt), **1)** auch **Vorhölle,** in der kath. Theologie Ausdruck für a) den Aufenthalt u. Zustand der Gerechten vor der Erlösung (l. Patrum), also für jene „Hölle", in die Christus „hinabstieg" (↗ Höllenfahrt Christi); b) den Aufenthalt u. Zustand der ohne Taufe vor erreichtem Vernunftgebrauch verstorbenen Kinder (l. Puerorum), die wegen der Erbschuld nicht in die übernatürl. Seligkeit eingehen, aber ohne Qual nach der von der Kirche ausdrücklich gegen die Jansenisten in Schutz genommenen Lehre ein natürlich seliges Leben führen.

Lit. Die Lehrbücher der ↗ Dogmatik, außerdem: Stockums, Das Los der ohne die Taufe sterbenden Kinder (1023).

2) Scheibe od. Bogen mit Gradeinteilung.

Limerick, irisch Luimneach (:limnach), **1)** Grafschaft in Südwestirland, reicht von den Ebenen der Shannonmündung südwärts in das Bergland von Munster. 2687 qkm mit 140343 Einw.

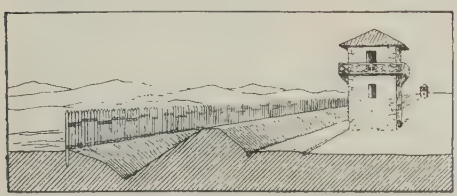
2) die gleichnam. Hauptstadt liegt am Eingang zur Shannonbucht (Hafen) u. ist der wichtigste Bahnknoten für Westirland. 40000 zu 90% kath. E. (ehedem nahezu das Doppelte); kath. u. anglikan. Bischofsitz, Handelskammer, Börse, Kunstschule; kath. (neugot., 1856-60 erb.) u. anglikan. Kathedrale (frühgot., 1180-1207 erb., 1860-69 ern.); Flachsspinnerei u. Spitzenfabr., Schlächtereien, Fischkonservenfabriken, Eisengießereien.

Limerickspitze, mit Tamburierstich bestickter Maschinentüll aus der Stadt Limerick.

Limes, der (lat. = Grenzlinie), **1)** urspr. eine in feindliches Gebiet vorstoßende röm. Heerstraße, dann der unter Claudius begonnene u. nach Eroberung der ↗Dekumatländer bes. durch die slavischen Kaiser fortgeführte röm. Grenzwall (auch „Pfahlgraben" gen.) in Germanien u. Rätien zur Überwachung der Grenze u. zum Signaldienst gegen Angriffe der Germanen. Der L. hatte eine Fortsetzung in Österreich, der weiterhin durch Ungarn bis in die Dobrudscha führte. ↗Hadrianswall, ↗Trajanswall.

Verlauf (vgl. Karte Germanien): der sog. **obergerman. L.** begann bei Rheinbrohl gegenüber dem Vinxtbach, zog über den Taunus am Großen Feldberg vorbei zum Vogelsberg, von da zum Main über den Odenwald gegen Cannstatt, seit Hadrian über Miltenberg nach Lorch. Dort schloß sich im rechten Winkel der **rätische L.** an, der in ↗Eining an der Donau anfing u. über Gunzenhausen nach Lorch führte. Gesamtlänge etwa 550 km.

Aufbau: Der L. war zunächst nur ein Palisadenwerk, dann ein Erdwall mit einem vorge-



Limes (Teilstück, Rekonstruktion): von links nach rechts: hölzerne Palisaden, Graben, Wall, Wachtturm

legten etwa 6 m breiten Graben u. zahlreichen, urspr. aus Holz, später aus Stein gefertigten Türmen in regelmäßigen Abständen zur Aufnahme der Wachtposten, im rät. Abschnitt eine Mauer. In einiger Entfernung dahinter befanden sich zur Unterbringung der Soldaten die Kastelle (↗Saalburg, Eining), die wieder mit den Römerstädten in Verbindung standen. — Um 260 n. Chr. überrannten die Alemannen den L. Streckenweise ist sein Verlauf u. sein Aufbau noch heute gut zu erkennen. Um seine Erforschung bemüht sich seit 1892 bes. die Reichslimes-Kommission.

Lit.: Germania Romana (1922; bester Bilderatlas); Fabricius, L., in Pauly-Wissowas Realenzyklopädie (Bd. 13, 1926); Fabricius, Hettner u. v. Sarwey, Der obergerman.-Rät. L. (1894 ff.); Wahle, Eine Wanderung längs der röm. Reichsgrenze im Odenwald (1922); Der Röm. L. in Österreich, hrsg. von der Akad. d. Wiss. in Wien (1900 ff.).

2) in der Mathematik der ↗Grenzwert.

Limette, die, Saure L., Zitronelle, kleine, rundl., der Zitrone nahverwandte Südfrucht mit glatter dünner Schale u. aromat., saurem Fruchtfleisch; der Fruchtsaft dient zur Herstellung des **Limettensafts,** der wie Zitronensaft verwendet wird, ferner zur Bereitung von Zitronensäure u. äther. Ölen.

L., Citrus medica var. acida, Art der Gattung ↗Citrus, in Westindien im großen angebaut.

Limfjord, der, dän. Meeresstraße, verbindet Kattegat u. Nordsee u. trennt dadurch den Nordzipfel Jütlands (Vendsyssel u. Thyland) vom Hauptteil ab; langgewundenes, in der Westhälfte in Buchten auslaufendes Gewässer, bei Odby u. Aalborg überbrückt. Wichtig für Austern- u. Fischzucht. 180 km lang, 2,5-20 m tief; früher durch Nehrung von der Nordsee getrennt, seit 1825 durch Sturmflut, später durch Anlage des Thybörönkanals mit ihr verbunden.

Limia, portug. Lima, iber. Küstenfluß, entspringt in der westspan. Prov. Orense, berührt das Sumpfgebiet der Laguna Lago u. mündet nach 125 km in Portugal in den Atlant. Ozean.

Limina Apostolorum (lat. = Schwellen der Apostel, d. h. Eingang zu ihren Grabstätten), stehende Bezeichnung für die Grabeskirchen der Apostelfürsten Petrus u. Paulus in Rom. **Visitatio** (= Besuch) **liminum Apostolorum,** die den Bischöfen u. Apost. Vikaren alle 5, den außereurop. alle 10 Jahre gebotene Romfahrt mit Besuch der Peters- u. Paulskirche, Vorstellung vor dem Papst u. Bericht über den Stand ihrer Diözese (CIC can. 299 u. 341).

Lit.: F. Pater, Die bischöfl. visitatio liminum ss. Apostolorum (1914).

Limit, das (lat. = Grenze), der dem Kommissionär vorgeschriebene äußerste Ein- od. Verkaufspreis.

Limitieren, diesen Preis vorschreiben. Im Ggtz. zu L.en stehen „Bestens-Ordres" (vgl. bestens). Das L. bietet Sicherheit gegen Kurswillkür; aber bei zu engen L.en können Aufträge nicht ausgeführt werden u. nachträglich erweiterte L.e genügen vielfach wieder nicht, weil man „den Kursen nachläuft".

Limitation (lat.), Einschränkung; in der Logik: Begrenzung eines Begriffs durch Nennung dessen, wovon er nicht gültig ausgesagt werden kann.

Limited (engl. :-tid), begrenzt, beschränkt; abgek. Lim., Ltd., Ld.; nach engl. Recht müssen bei beschränkter Haftbarkeit Firma u. Anzeigen mit diesem Zusatz versehen sein, also L. Company, die Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Limitol, Dipenten u. Seife enthaltendes Pflanzenschutzmittel, gegen Blutlaus u. Schildläuse.

Hersteller: Schering-Kahlbaum A.-G., Berlin.

Limmat, die, r. Nebenfluß der Aare, Abfluß des Zürcher Sees, in den sie als Linth einströmt, durchbricht in weinbepflanztem Erosionstal die Molasse- u. Moränenhügellandschaft, dann bei Baden die letzten Falten des schweiz. Jura u. mündet nach 34 km bei Turgi.

Limnanthemum, Seekanne, Gattung der Gentianaceae, 20 Arten in wärmeren Gebieten; Wasserpflanzen mit herzförmigen Schwimmblättern u. großen weißen od. gelben, über das Wasser ragenden Blüten; Zierpflanzen zur Belebung von Wasserbecken u. Teichen mit Seerosen. ⁞ Vermehrung durch Teilung der Grundstämme.

Limnanthes, Gattung der Geraniaceae, 3 Arten in Kalifornien, niedrige Kräuter; von der Hauptart L. Douglasii, mit weißgelben Blüten, sind mehrere bunte Spielarten Zierpflanzen für Blumenrabatten u. Steingärten. [April. ⁞ Vermehrung durch Samen, Aussaat im

Limni, Limnos, Limno, ↗Lemnos.

Limnimeter, das, Wasserstandsmesser, Pegel.

Limnisch (griech. limne = Teich, See), im Süßwasser lebend, entstanden od. abgelagert.

Limnograph, Limnigraph, der (griech. = Wasserschreiber), selbstzeichnender Wasserstandsmesser (Pegel).

Limnologie, die (griech.), die ↗Seenkunde.

Limoges (: limohsch), Hauptstadt des franz. Depart. Haute-Vienne, r. an der Vienne, am Kreu-

Limoges: Blick von der Kathedrale

zungspunkt der alten Straßen Lyon-Atlant. Ozean u. Paris-Toulouse, Bahnknoten. Dank der Kaolinvorkommen in der nächsten Umgebung ist L. das berühmteste Zentrum für die Herstellung von Fayencen u. Porzellan. Im Mittelalter war es die Blütestätte der Emailmalerei, deren Erzeugnisse von L. ihren Namen erhielten (vgl. Limousin, Limousiner Email). 92580 E.; kath. Bischofsitz mit Priesterseminar; Handelskammer, Garnison; Staatsschule für dekorative Kunst, Rechtsfakultät, Nationalmuseum für Keramik u.a.; got. Kathedrale Saint-Etienne (13./14. Jahrh.) mit roman. Krypta. Weitere Industriezweige: Schuh-, Handschuh- u. Leinenindustrie, Buchdruckgewerbe u. Likörfabrikation; Handel mit Vieh, Wein u. Likör.

Limoges (franz. : limohsch), grobe, gestreifte Halbleinenstoffe, Schweizer Fabrikate.

Limón, Prov.-Hauptstadt der mittelamerik. Rep. Costa Rica u. Hafenplatz am Karib. Meer, Bahnstation; 7800 E.; dtsch. Vizekonsulat; Ausfuhr von Bananen u. Kaffee.

Limonade, die (vom franz. limon = Zitrone), erfrischendes Getränk aus Wasser, Fruchtsaft u. Zucker; mit Kohlensäure ↗ Brauselimonade.

Limonadepulver, das ↗ Brauselpulver.

Limonage, die (franz. : -aahsche), die Aufschlämmung von Geschiebe (Geröll bis Schlamm) zur Auflandung von Tiefland.

Limone, die, die ↗ Zitrone.

Limonen, das, flüssiges, zitronenartig riechendes, opt. aktives Terpen, das u. a. im Zitronen-, Bergamott-, Kümmel- u. Pfefferminzöl vorkommt. Das rechtsdrehende L. heißt Hesperiden, auch Karven od. Zitren.

Limongrasöl, das ↗ Lemongrasöl.

Limonit, der, das Erz ↗ Brauneisenstein.

Limosal, das, Salbe mit 20% Salizylsäureborneolester, gegen Rheuma, Ischias, Neuralgie.

Limosi, das (Sprache von Limoges), urspr. = Katalanisch od. Troubadoursprache, heute eine Mundart des Provenzalischen.

Limosin (: -schn), Emailkünstler, ↗ Limousin.

Limousin, das (: limusch'n), histor. franz. Landschaft im westl. Teil des Zentralplateaus, zwischen oberer Dordogne u. Vienne. Alte Hauptstadt Limoges. — Im Altertum das Land der kelt. Lemovices, kam im 15. Jahrh. an das Haus Albret u. mit den Bourbonen an die franz. Krone.

Limousin (: limusch'n = aus Limoges), franz. Emailmalerfamilie des 16. u. 17. Jahrh. in ↗ Limoges. Bedeutendstes Mitgl.: Léonard (* 1505, † 1576 ?), der eigentl. Schöpfer des Emailbildnisses (↗ Emailmalerei).

Etwa 150 Bildnisse, darunter Königin Eleonore, Anne de Montmorency, Franz von Lothringen. — Lit.: Lavedan, Léonard L. et les emailleurs français (1914).

Limousiner Email (: -mu-), Werke der ↗ Emailmalerei, die in ↗ Limoges hergestellt wurden. 2 Hauptepochen: eine mittelalterliche (Mitte des 12./13. Jahrh.). Arbeiten in ↗ Grubenschmelz von hoher Qualität. — Die 2. Blüte (vom 16. bis zum Ende des 17. Jahrh.): Hauptepoche der auch Maleremail genannten ↗ Emailmalerei. Führende Meister: Nardon u. Jean ↗ Pénicaud, Léonard ↗ Limousin, Pierre ↗ Reymond u. a.

Einbanddeckel, verziert mit Limousiner Email des 12. Jahrh. (Paris, Musée de Cluny)

Lit.: Ardent, Emailleurs limousins (4 Bde, 1858–61); Rupin, L'œuvre de Limoges (1890); Marquet de Vasselot, Les émaux limousins (1921).

Limousine, die (franz. : -mu-), geschlossener Kraftwagen mit festem Verdeck.

Limoux (: limuh), südfranz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Aude, an der Aude, Bahnstation; 7640 E.; Herstellung von champagnerähnl. Weinen (Blanquette de L.), Pasteten u. Nougat.

Limpach, bad. Ort bei Markdorf, Amtsbez. Überlingen; Wallfahrt zum hl. ↗ Georg (Georgiritt).

Limpias, span. Wallfahrtsort in der Prov. Santander, 5 km südl. von Laredo, Bahnstation in Angustina L.; 1465 E. — Bekannt durch das Kruzifix (Cristo de la Agonía aus dem 17. Jahrh.) über dem Altar der Pfarrkirche, an dem seit 30.3. 1919, dem Schlußtag einer Volksmission, viele Zeugen (schon 1920 über 5000 eingetragene) außergewöhnl. Vorgänge wahrgenommen haben wollen: Bewegungen der Augen, der Lippen, des Hauptes, Todesschweiß, Blutungen. Es erfolgten zahlr. Krankenheilungen u. Bekehrungen. Eine kirchl. Untersuchung wurde 1920 eingeleitet, aber (1933) noch nicht abgeschlossen.

Lit.: Frh. v. Kleist, Auffallende Ereignisse an dem Christusbild von L. (³1920); A. Ackermann (1920).

Limpopo, der, südafrik. Fluß, entspringt als Krokodilfluß bei Johannesburg, fließt dem Ostrand der Kalahari entlang, folgt in östl. Lauf (Tolo-Asime-Fälle) einem tekton. Graben u. mün-

det bei Lourenço Marquez in den Ind. Ozean. Länge 1600 km, Flußgebiet 440000 qkm.

Limpurg, ehem. Burg in Hall (Württ.) u. württ. Grafschaft. Die Grafen von L. (erloschen 1713) waren Reichserbschenken. Bischöfe: Georg III. von Bamberg (1505/22) u. Gottfried IV. von Würzburg (1443/55).

Limpurger Berge, württ. Höhenzug, südöstl. über Schwäbisch-Hall, im Altenberg 563 m hoch.

Linaloëöl, durch Destillation aus dem Holz von Ocotea caudata (Lauraceae; Franz.-Guayana) gewonnenes, angenehm riechendes ätherisches Öl; wegen des Gehalts an ↗Linalool zu Seifen u. Parfümerien verwendet.

Linalool, das, im Linaloë-, Koriander-, Lavendel- u. a. ätherischen Ölen vorkommende, wohlriechende chem. Verbindung; in der Parfümerie verwendet.

L. ist chem. ein opt. aktiver tertiärer Alkohol aus der Gruppe der Terpene ($C_{10}H_{10}OH$).

Linant de Bellefonds (: linañ dö bälfoñ), Maurice Adolphe, franz. Forschungsreisender u. Ingenieur, 1800-1883, leitete den Bau des ↗Sueskanals.

Linapacan, die Inselgruppe ↗Calamianes.

Linard, Piz, höchste Erhebung der Fermuntgruppe in der Silvretta (Graubünden), 3420 m hohe Eispyramide über dem Unterengadin.

Linares, 1) südspan. Stadt in der Prov. Jaén, r. vom Guadalimar, 419 m ü. M., Bahnstation; 41010 E.; in der Umgebung Bergbau auf silberhaltiges Blei u. Kupfer (meist in engl. Besitz).

2) Hauptstadt der chilen. Prov. Maule, 5 km r. vom Río Achibueno (zum Río Maule), Bahnstation; 15070 Einw.; Bischofsitz.

Linares Rivas (: -waß), Manuel, span. Dramatiker des bürgerl. Thesenstücks. — * 3. 2. 1867 in Santiago de Galicia.

Schr.: La garra (1914); Cobardías (1918); Cuando empiezo la vida (1924). — Lit.: A. Gonzales Blanco (1917).

Linaria, Gattung der Scrophulariaceae mit nahezu 100 Arten in den gemäß. Zonen beider Erdhälften; in Deutschland 7 Arten, darunter das ↗Alpen- u. das Gemeine ↗Leinkraut, sowie das ↗Zymbelkraut.

Linarit, der, das Mineral ↗Bleilasur.

Lincei (: -tschei), Accademia dei L., eine der ital. ↗Akademien der Wissenschaften.

Linck, Otto, Lyriker u. Erzähler. — * 15. 5. 1892 in Ulm a. D., Forstmeister in Güglingen.

Gedichte: Aus den Jahren (1916); Rast auf der Reise (1921). Novellen: Die flammende Kirche (1922); Kameraden im Schicksal (1930, Krieg). Vom mittelalterl. Mönchtum u. seinen Bauten in Württemberg (1931).

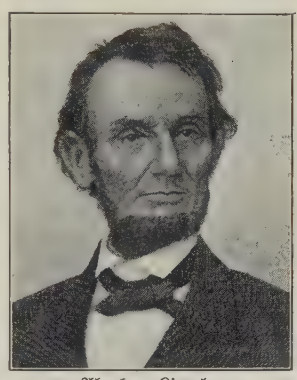
Lincke, Paul, Operetten- u. Tanzkomponist. — * 7. 11. 1866 in Berlin, lebt ebd.

Lincoln (: linkᵉn), **1)** L.shire (: -schᵉr), abgek. Lincs (: linkß), Grafschaft in Ostengland, fruchtbares Flachland, von den L. Heights (127 m) u. L. Wolds (167 m) in Nord-Südrichtung durchzogen, mit breitem Saum von Marsch- u. Fehnland am Washbusen. Berühmte Landwirtschaft u. Viehzucht; Industrie landwirtschaftl. Maschinen. Stärkere Industrialisierung ist nach Erschließung der reichen Kohlenlager zu erwarten. 6902 qkm, 624600 Einw.

2) die gleichnamige Hauptstadt, eine der ältesten engl. Städte, liegt beiderseits des Witham auf der Spitze u. Südabdachung der L. Heights; Bahnknoten; 66250 E.; Handelskammer; anglikan. Bischofsitz mit der Kathedrale, einer der größten engl. Kirchen (Bild ↗Engl. Kunst, Bd. 4, Spalte 205; 11.-14. Jahrh. in normann.-got. Stil erb., Kapellenkranz aus dem 15./16. Jahrh.; 5,5 t schwere Glocke im Mittelturm, der sog. Tom von L.), Normannenschloß aus dem Jahre 1068; Eisen- u. Landmaschinenwerke.

3) Hauptstadt des nordamerik. Staats Nebraska, am Salt Creek (zum Platte), Bahnknoten u. Flughafen; 75940 E.; kath. Bischofsitz; Staatsuniv. (1869 gegr.; 1929: 11735 Studierende); Großschlächtereien, Getreide u. Viehhandel.

Lincoln (: linkᵉn), **1)** Abraham, 16. Präs. der Ver. Staaten (1861/65), Befreier der Sklaven u. Retter der Einheit der Union, als Mensch anziehend durch Einfachheit u. lautere Frömmigkeit. Einer der besten Redner u. Führer der republikan. Partei. 6. 11. 1860 zum Präs. gewählt, führte er, vom Kongreß widerwillig mit fast diktator. Gewalt bekleidet, den Krieg gegen die sezessionist. Südstaaten rücksichtslos durch. In diese Zeit fällt seine Proklamation für die Abschaffung der Sklaverei (22. 9. 1862). Zum zweiten Mal zum Präs. gewählt u. mit Plänen für die Versöhnung des Südens beschäftigt, wurde er am 14. 4. 1865 von einem sezessionist. Fanatiker in Washington tödlich verwundet. — * 12. 2. 1809, † 15. 4. 1865.



Abraham Lincoln

Sämtl. Werke, hrsg. von Nicolay-Hay (10 Bde, 1890). — Lit.: Herndon-Weik (1890, bestes älteres Werk); A. J. Beveridge (2 Bde, bestes neues Werk, 1928 unvollendet); D. Carnegie (1932); E. Hertz (2 Bde, 1932); W. E. Barton (2 Bde, 1933).

2) Joseph Crosby, nordamerik. Humorist, verfaßte urwüchsige Seemannsgeschichten vom Cape Cod. — * 13. 5. 1870 Brewster (Mass.).

Romane Cap'n Eri (1904); Mr Pratt (1906); Cy Whittaker's Place (1908); Cape Cod Stories (1907); Rise of Roscoe Paine (1912) u. a.

Lincoln-Land (: linkᵉn-), Südteil der kanad. Insel Ellesmere-Land im Amerik.-arkt. Archipel, durch den Jones-Sund von North Devon getrennt.

Lincolnschaf (: linkᵉn-), sehr schweres, weißköpfiges Fleischschaf mit grober Wolle; meist nur zur Mast in Mittelengland gezüchtet.

Lincs, Linc, die engl. Grafschaft ↗Lincoln.

Lind, Jenny, Sängerin (die „schwed. Nachtigall"), Inbegriff hohen Ziergesangs. — * 6. 10. 1820 in Stockholm, † 2. 11. 1887 in Malvern Wells (England). Bild Sp. 1043.

Lindau (Bodensee), bayr. Stadt, die südlichste des Dtsch. Reichs, auf einer Insel im östl. Bodensee, 402 m ü. M., mit dem Festland in NO. durch eine 164 m lange Brücke, im NW. durch einen

550 m langen Eisenbahndamm (mit Fußweg) verbunden. L. ist ein wichtiger Eisenbahnverkehrspunkt (Hauptbahnhof auf der Insel) der Linien nach München, Augsburg, Bregenz-Innsbruck, Bregenz-St. Margarethen (Schweiz), Friedrichshafen-Radolfzell u. Hafen für den Dampferverkehr mit Bregenz, Friedrichshafen-Konstanz, Romanshorn, Rorschach (Trajektverkehr) sowie Wasserflugzeugplatz des Aëro-Lloyds. Durch seine herrliche Lage u. die vorzügl. Verkehrsbedingungen ist L. der Übergangsort für den Reiseverkehr nach Oberbayern, Österreich u. nach der Schweiz u. ein vielbesuchter Erholungsplatz. Kreisunmittelbare BezStadt (Ortskl. B) im RegBez. Schwaben mit 14 000 zur Hälfte kath. E. (rd. 6000 auf der Insel); Garnison, Amts- u. Arbeitsger., Hauptzoll-, österr. Zollamt, Reichsbanknebenstelle, Industrie- u. Handelsgremium; Realsch., Progymn., Mädchenlyz. u. Hauswirtschaftl. Frauenschule der Engl. Fräulein, priv. Mädchenlyzeum u. Töchterheim des evang. Johannisvereins, Evang. Maria-Martha-Stift mit Haushaltungsschule u. Lehrgut Priel, Gartenbauschule; Theater (ehem. Barfüßerkirche, 1270), Festhalle; Krankenhaus.

Jenny Lind
die „schwedische Nachtigall"

Sehenswürdigkeiten der an histor. Denkmälern reichen Stadt mit zahlr. charakterist. alten Patrizierhäusern u. Laubengängen: kath. (ehem. Damenstifts-)Kirche (Barock, 1748-51); prot. Stephanskirche (spätgot., 1530, 1782 umgeb.), Peterskirche (um 900 u. 12. Jahrh., mit Wandmalereien aus dem 16. Jahrh.; jetzt Kriegergedächtnisstätte), das stattl. Alte Rathaus (1422-36 erb., 1578 in Renaissance umgeb., 1885-87 u. 1931 ern.) mit Wandmalereien, das Patrizierhaus zum „Cavazzen" mit Heimatmuseum, Reste eines röm. Wartturms („Heidenmauer"), mittelalterl. Diebsturm, Pulverturm; am Hafen: der Alte Leuchtturm (12. Jahrh.), die Römerschanze, auf der Spitze der östl. Mole ein 6,5 m hoher sitzender Löwe (von Halbig), auf der westl. Mole ein 33 m hoher Leuchtturm. Erwerbszweige: Bierbrauereien, Herstellung elektr. Koch- u. Heizapparate, opt. Industrie, Reichsbahnausbesserungswerke, Spedition; in der Umgebung Obst- u. Getreidebau. 1932: etwa 100 000 Fremde.

Zum Stadtbezirk L. gehören die am Seeufer liegenden Villenorte Hoyren mit dem großen Kurbad Schachen (Eisen- u. Schwefelquellen) u. Aschach, sowie das Industriegebiet Reutin (städt. Lagerhaus u. Güterbahnhof). — 882 erstmals gen., seit dem 13. Jahrh. Reichsstadt, seit dem Mittelalter bis 1802 häufig im Streit mit dem reichsunmittelbaren adligen Damenstift. 1530 Durchführung der Reformation, 1805 im Preßburger Frieden an Bayern abgetreten.

Lit.: K. Wolfart, Gesch. der Stadt L. im Bodensee (1909); L. Diehl, Alt-L., ein Stadtbild (1924).

Lindau, Paul, Schriftsteller, gewandter Plauderer, Feuilletonist u. Kritiker, witzig u. formglatt, oft oberflächlich-geschmäcklerisch. — * 3. 6. 1839 in Magdeburg, † 31. 1. 1919 in Berlin; Schriftleiter u. Hrsg. (u. a. „Nord u. Süd" 1877 bis 1904); Intendant (Meiningen, Berlin).

Schr.: Harmlose Briefe eines dtsch. Kleinstädters (2 Bde, 1870); Literar. Rücksichtslosigkeiten (1871); Dramaturg. Blätter (2 Bde, 1875), Dramen u. Romane (Illustrierte Rom. u. Nov., 10 Bde, 1909 ff.), sowie Nur Erinnerungen (2 Bde, 1916). — Lit.: B. Klemperer (1909); H. Knudsen (Dtsch. biogr. Jahrb., 1928).

Lindauersche, J., Universitäts-Buchh. (Schöpping) München, Verlag. Sport, alpine Lit., Führer, Karten, Schulbücher. Gegr. 1625.

Lindbergh, Charles, amerik. Flieger schwed. Abstammung, weltberühmt durch seinen Alleinflug 1927 (20./21. 5.) von Neuyork nach Paris (5800 km in 33½ Std.), womit er als Erster den Atlant. Ozean überflog. * 4. 2. 1902 in Detroit.

Lindblad, Adolf Fredrik, schwed. Liederkomponist („schwed. Schubert"), dessen Gesänge nam. durch Jenny Lind bekannt wurden. — * 1801 in Skenninge, † 1878 bei Linköping.

Die Inselstadt Lindau im Bodensee, von Osten gesehen

Linde, Bäume mit schiefherzförm. gesägten Blättern (an der Unterseite ↗ Domatien) u. gelbl.-weißen, stark duftenden, in Trugdolden stehenden Blüten, die am Grund des Kelchs reichl. Nektar absondern (Bienenfutter). Die Frucht ist ein kugliges, 1- od. 2samiges Nüßchen, dessen Verbreitung ein pergamentartiges, zungenförmiges, dem Blütenstandstiel angewachsenes Tragblatt erleichtert.

Dorflinde

Die Blüten enthalten Schleim, Zucker, Wachs, Gerbstoffe, ein wertvolles ätherisches Öl, der Aufguß ist als ↗ Lindenblütentee geschätztes Heilmittel; das weiche, gut schneidbare, helle Holz wird gesucht von Möbelschreinern u. Schnitzern u. zur Bereitung von Zeichen- u. Schießpulverholzkohle; der Bast dient in Gärtnereien zum Binden sowie zur Herstellung von Matten, Decken, Stricken u. Bastschuhen.

L., Tilia, Gattung der Tiliaceae, 10 Arten, haupts. in den nördl. gemäßigten Zonen; in Deutschland nur 2 Arten: T. cordata (ulmifolia, parvifolia), die Winter- od. Stein-L.,

Colonel Lindbergh vor seinem Ryan-Eindecker (200 PS)

mit kugelrunder, dünnschaliger Frucht, bis 30 m hoch u. 1200 Jahre alt, häufig in Mischwaldungen u. Gebüschen fast ganz Europas (in Osteuropa mitunter auch in reinen Beständen); T. platyphyllos (grandifolia), Sommer-L., mit 4-5 kantiger, hartschaliger Frucht u. unterseits weichhaarigen Blättern; haupts. in Mittel-, Süd- u. Südosteuropa. Mehrere ausländ. Arten sind als Alleebäume geeignet, vor allem die stark duftende Tilia euchlora, Krim-L., T. tomentosa, Ungar. Silber L., mit großen, unten weißfilzigen Blättern, T. glabra, Schwarz-L., aus dem östl. Nordamerika u. a.

Forstliches: Die L. eignet sich wegen ihres Ausschlagvermögens bes. für Nieder- u. Mittelwaldbetriebe u. wird auch als Misch- u. Bodenschutzholz für Buchen-, Eichen- u. Kiefernbestände neuerdings wieder häufiger angebaut. In größerem reinem Bestand findet sich die Winter-L. in Deutschland nur noch in dem großen L.wald bei Colbitz (Letzlinger Heide).

Die L. ist der beliebteste, oft besungene Baum des dtsch. Volkes, bes. als Burg- u. **Dorflinde,** unter der man sich zur Beratung (Thing), aber auch zu Lied u. Tanz versammelt. Früher kam auch das Femgericht gern unter der L. zusammen.

Winterlinde, Blütenzweig; rechts Fruchtstand mit Tragblatt (3/5 nat. Größe)

Linde, 1) Ernst, Pädagog: Persönlichkeitspädagogik, Gemütsbildung, Kunsterziehung. — * 20. 5. 1864 in Gotha, Oberlehrer i. R. ebd.

Schr. u. a.: Persönlichkeitspädagogik (1896, 51922); Kunst u. Erziehung (1901); Natur u. Geist (1907); Pädagogische Streitfragen der Gegenwart (1912, 21921).

2) Carl v., Ingenieur, Forscher, Lehrer u. Industrieller, Erfinder der Kompressions-↗ Kältemaschine u. eines wirtschaftl. Verfahrens zur Verflüssigung der Luft. — * 11. 6. 1842 in Berndorf (Oberfranken). Nach kurzer Tätigkeit bei den Lokomotivfabriken Borsig u. Krauß lehrte er seit 1868 theoret. Maschinenlehre an der Techn. Hochschule München, baute 1876 zusammen mit der MAN die erste Kompressions-Kältemaschine u. gründete 1879 die Gesellschaft für L.s Eismaschinen. 1891 nahm er wieder die Lehrtätigkeit an der Techn. Hochschule München auf.

Hauptw.: Die Wärmeentziehung bei niedrigen Temperaturen durch mechan. Mittel, Verbesserte Eis- u. Kühlmaschinen (Bayr. Industrie- u. Gewerbeblatt, 1870/71); Über die Verflüssigung der Gase (Bayr. Industrie- u. Gewerbeblatt 1893) u. a.

Die **Gesellschaft für Lindes Eismaschinen A. G.** in Wiesbaden baut alle Arten von Maschinenanlagen zur Erzeugung u. Anwendung von Kälte, zur Gewinnung von Sauerstoff, Stickstoff u. Edelgasen aus Luft, zur Zerlegung u. Verflüssigung von Gasgemischen, ferner zum Bau von Dieselmotoren u. Kompressoren für alle Zwecke. Abteilungen: Stammhaus in Wiesbaden: Abt. Kältemaschinen; Werk Höllriegelskreuth bei München: Abt. Gasverflüssigung; Maschinenfabrik Sürth in Sürth bei Köln; Werk Mainz-Kostheim: Abt. Kleinkältemaschinen; Güldner-Motorenwerke in Aschaffenburg. Besitzen auch selbst Eisfabriken und Kühlhäuser, Sauerstoff- und Azetylenwerke. — Aktien-Kapital: 16500000 RM Inhaber- u. 143000 RM Namensaktien. Rund 2300 Angestellte u. Arbeiter.

Carl v Linde

3) Otto zur, Dichter, Hrsg. des ↗ Charon (2) u. Haupt des gleichnam. Kreises. In der Form an

A. Holz anknüpfend, hat er kosmische Weite u. idealist. Gehalt, entbehrt aber eines festen relig. Ethos. Kunst ist ihm „der Trieb u. die Fähigkeit, seine Seinsmöglichkeiten in möglichster Gesamtheit vor dem Objekt ins Gleichgewicht zu bringen." — * 26. 4. 1873 in Essen (Ruhr), lebt in Berlin.

Schr.: Gedichte, Märchen u. Skizzen (1901); Thule Traumland; Charontischer Mythus; Wege, Menschen u. Ziele; Die Kugel, eine Philosophie in Versen (1909, Hauptw.); Arno Holz u. der Charon (1911); Ges. Schriften (10 Bde, 1910-25). — Lit.: Paulsen (1923).

Lindeiner-Wildau, Hans-Erdmann v., Parlamentarier. — * 17. 9. 1883 in Gleiwitz; Jurist, 1919-24 Geschäftsf., später Vorstandsmitgl. der Dtschnat. Volkspartei; 1924-32 im Reichstag, zunächst bei dieser Partei, dann bei der von ihm 1929 mitbegr. Konservat. Volkspartei.

Lindeman, Ludwig Mathias, das bedeutendste Mitgl. einer großen norw. Musikerfamilie; gab norw. Fjeldmelodien u. das heute in Norwegen gebräuchl. Choralbuch heraus. — * 1812 in Drontheim, † 1887 in Oslo.

Lindemann, 1) Ferdinand, bedeutender Mathematiker; bewies 1882, gestützt auf den Beweis von Hermite über die Transzendenz der Zahl e, die Transzendenz von π u. damit u. a. die Unmöglichkeit der Quadratur des Kreises mit Zirkel u. Lineal; arbeitete über die Auflösung algebr. Gleichungen durch transzendente Funktionen, über die Geschichte der Ziffern u. Gewichtssysteme. — * 12. 4. 1852 in Hannover, 1877 Prof. in Freiburg i. Br., 1883 in Königsberg u. 1893-1923 in München. [3 Tle; Bd. 1, ²1906-32).

Werke: Clebsch-L. Vorlesungen über Geometrie (1875-91.

2) Gustav, Theaterleiter, ↗Dumont, Louise.

3) Hugo, Gemeinde- u. Sozialpolitiker (Sozialist), Hrsg. des Handwörterbuchs der Kommunalwissenschaften. — * 9. 8. 1867 in Jaguarão (Südbrasilien), Schriftsteller, 1903-06 im Reichstag, 1907-20 im württ. Landtag, 1918 württ. Arbeits-, 1919 Innenmin., 1919-33 Prof. in Köln.

Schr. u. a (mit C. Stegemann) Handbuch des Sozialismus (1897) sowie über Kommunalverwaltung.

4) Wilhelm, Literarhistoriker. — * 1828 in Schönebeck, † 1879 in Niederkrüchten.

Gesch. der dtsch Lit. (1866, ⁹u.¹⁰1915 von M. Ettlinger, Neubearb. von Alker, Eberle u. Gottschald 1934 u. a.).

Linden, ehem. Industriestadt südwestl. bei Hannover, seit 1920 dahin eingemeindet.

Linden, 1) Cornelis van der, niederl. Dirigent u. Komponist, um die Entwicklung der niederl. Oper verdient. * 1839, † 1918 in Dordrecht.

2) Jean Jules, Gärtner u. ausgezeichneter Pflanzenkenner, führte viele trop. Orchideenarten als Zierpflanzen in Mitteleuropa ein; die von ihm begr. Großgärtnereien (L'horticulture internationale) in Brüssel, Luxemburg u. Gent haben Weltruf. * 1817 in Luxemburg, † 1898 in Brüssel.

3) Walther, Literarhist. * 26. 1. 1895 in Barmen, Leiter der Ztschr. f. Deutschkunde in Dölau.

Schr.: Goethe u. die dtsch. Gegenw. (1932); Aufgaben einer nationalen Lit.-Wiss. (19 3).

Lindenau, Bernhard August v., sächs. Staatsmann u. Astronom, Schöpfer der konstit. Verfassung v. 1831. Berechnete Planetentafeln, setzte Zachs Monatl. Korrespondenz der Erd- u. Himmelskunde fort (1807-14) u. gab mit Bohnenberger die Zeitschr. für Astronomie heraus (1816 bis 1818). — * 1779 in Altenburg, † 1854 ebd.; 1827-29 Bundestagsgesandter, 1830 Kabinetts-, 1831-34 Innenmin., 1834-43 Min. ohne Geschäftsbereich; 1804-17 Dir. der Gothaer Sternwarte.

Lindenberg, 1) im Allgäu, bayr. Stadt u. Sommerfrische im Bez.-Amt Lindau, 761 m ü. M., an der Bahn Röthenbach-Scheidegg; 5220 meist kath. E.; Liebfrauenkirche (erstmals 835), schöne kath. Stadtpfarrkirche (1912-14) im Barockstil mit Kreuzweg von M. Schiestl; Realschule, Niederlassung der Missionare vom Kostbaren Blut; Erholungsheim des Reichsbahnwaisenhorts, Genesungsheim Ried der Landesversicherungsanstalt Schwaben (Barmherz. Schwestern). L. ist Mittelpunkt der Allgäuer Strohhutindustrie (1933: 3000 Arbeiter) u. hat außerdem Wollstickereien, Filzhutfabr., Molkereien u. Käsereien.

Lit.: Die schöne Bergstadt L.; Kölbl, 100 Jahre Allgäuer Strohhutindustrie 1814-1913 (1923).

2) brandenburg. Ort im Kr. Beeskow-Storkow, 8 km südöstl. vom Scharmützelsee, an der Bahn Königswusterhausen-Grunow; 550 prot. Einw.; Preuß. Aëronaut. Observatorium.

3) bad. Wallfahrtsberg im vorderen Schwarzwald östl. von Freiburg i. Br. (Postautostation St. Peter), 724 m ü. M., mit schöner Aussicht; Wallfahrtskapelle (urspr. um 1500 erb.) Exerzitien- u. Erholungshaus der Franziskanerinnen. — Die z. Zt. des Josephinismus abgerissene Kapelle wurde 1805 wieder erbaut, 1854 bis 1868 lebten hier einige Bauernmädchen als freie Tertiarierinnen, wurden aber im Kulturkampf vertrieben; Ludwig Marbe rettete den Besitz durch Kauf u. Schenkung.

Lindenberg, Paul, Schriftsteller (geschichtl. u. geograph. Studien, Jugendschr.). — * 11. 11. 1859 in Berlin, war Red. der „Dtsch. Rundschau".

Volkstüml. Schr. über Berlin, Hindenburg u. a.

Lindenblütentee, Heiltee aus den getrockneten Blüten der Linde, wegen des Gehalts an Schleim u. äther. Öl schweißtreibendes Heilmittel.

Linden-Dahlhausen, ehem. Industriegemeinde südwestl. von Bochum, seit 1929 eingemeindet.

Lindenfels, maler. alte Stadt u. Luftkurort in der hess. Prov. Starkenburg, auf einer waldigen Anhöhe des Odenwalds östl. von Bensheim (Autobus), 357 m ü. M., überragt von den Ruinen der Burg L.; Station Fürth i. O. der Nebenbahn Weinheim-Fürth; 1800 zu 25 % kath. E.; Kurhaus u. Sanatorium, Kinderheime; mittelalterl. Tor, Stadtturm, alte Fachwerkbauten, alljährl. großes Burg- u. Trachtenfest. Steinindustrie.

Lindenhardt, bayr. Markt im oberfränk. Bez.-Amt Pegnitz, westl. von Kreußen (Bahn Nürnberg-Bayreuth); 365 prot. E.; Kirche mit dem „Lindenhardter Altar" von ↗Grünewald.

Lit.: K. Sitzmann, Die L.er Tafelbilder (1926).

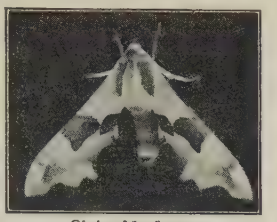
Lindenschmit, 1) Wilhelm, Historienmaler, Realist. — * 1806 in Mainz, † 1848 ebd.; Mitarb. von Cornelius in München.

Wandbilder in den Arkaden des Münchner Hofgartens, Fresken in Hohenschwangau; Hauptw.: Schlacht bei Sendling (Sendlinger Kirche in München).

2) Wilhelm v., Sohn von 1), Maler, Meister des farbenreichen Historienbildes, am besten in einigen tonigen Werken seiner mittleren Zeit. — * 1829 in München, † 1895 ebd.; Akad.-Prof.

Hauptw.: Gräfin v. Rudolstadt u. Alba (Hamburg), Ulrich v. Hutten im Kampf mit franz. Edelleuten (Leipzig), Venus an der Leiche des Adonis (München); Wandbilder u. a.

Lindenschwärmer, bunter Schmetterling, dessen grüne, oben bräunliche Raupe auf Linde, Ulme, Esche, auch auf Obstbäumen lebt u. mitunter schädlich wird.



Lindenschwärmer
Spannweite bis 10 cm, vordere Flügel olivgrün, hintere ockergelb

L., Dilina tiliae, Art der ↗Schwärmer, Europa u. Westasien.

Lindenthal, nördl. Vorortgemeinde (Ortskl. B) von Leipzig (Omnibus): 4900 Einw. (8 % kath., 62 % prot. u. 30 % konfessionslos); Gartenbau.

Lindenthal, Gustav, österreich. Ingenieur, Autorität im amerik. Brückenbau, Erbauer der Hellegate-Bogenbrücke über den East River in Neuyork, entwarf auch viele Hängebrücken. — * 21. 3. 1850 in Brünn (Österr.); lebt in Amerika.

Lindequist, Friedrich v., stellvertr. Präsident der Dtsch. Kolonialgesellschaft (seit 1916). — * 15. 9. 1862 in Wosteritz auf Rügen; 1905-07 Gouv. für Dtsch.-Südwestafrika, 1907 Unterstaatssekr., 1910/11 Staatssekr. im Reichskolonialamt.

Linder, Otto, Kirchenbaumeister. — * 24. 4. 1891 in Weißenstein, lebt in Stuttgart.

Kath. Kirchen (Pforzheim, Klein-Süßen, Ersingen, Freudenstadt, Stockach, Bludenz [Österr.], Rheineck [Schweiz]); Krankenhäuser u. a. — Lit.: Architektur der Gegenwart (I, 1926).

Linderhof, oberbayr. Schloß im Bez.-Amt Garmisch, im Ammertal 12 km westl. von Ettal; 1869-78 für König Ludwig II. von Georg Dollmann im Rokokostil erb. u. innen mit größtem Luxus ausgestattet; Gartenanlagen mit zahlr. Springbrunnen, Kaskaden, Blauer Grotte u. a.

Linderholm, Emanuel, prot. Theolog, Führer der liberalen Theologie in Schweden. — * 4. 4. 1872 in Hakarp, seit 1919 Prof. in Uppsala.

Lindesnäs, Kap, die südlichste Spitze des norw. Festlands zwischen Nordsee u. Skagerrak.

Lindi, 1) Verw.-Bez. im brit. Mandatsgebiet Tanganika, zwischen dem Mbemkuru im N. u. dem Rovuma im S., im W. Bergland, das nach O. in eine Küstenebene übergeht, aus der Gebirgsinseln emporragen. 96 746 qkm, 418 000 E. (Suaheli, an der Küste Inder u. Araber).

2) gleichnam. Prov.-Hauptstadt u. Hafenplatz nordwestl. an der L.-bucht; 3500 E.; Ausfuhr von Kautschuk, Guttapercha, Insektenwachs.

Lindisfarne (:-fahrn), brit. Insel, ↗Holy Island.

Lindkogel, Hoher L., Berg bei ↗Baden (1).

Lindlar, rheinländ. Gemeinde u. Sommerfrische im Bergischen Land, Rhein.-Berg. Kreis, an der Bahn Köln-Kalk-L.; 7200 kath. E.; Amtsger., Landwirtschafts- u. Landfrauenschule; Pfarrkirche von 1500 mit alten Glasfenstern, Herz-Jesu-Krankenhaus (Augustinerinnen); Steinbruchindustrie, Feilenhauereien; 10 Min. entfernt Schloß Heiligenhoven (Wasserburg).

Lindman, Arvid Achates, schwed. Staatsmann. — * 19. 9. 1862 in Österby in Upland; Großindustrieller, Führer der Konservativen, 1906-11 u. 1928-30 Ministerpräs., setzte 1907 das allg. Wahlrecht durch, schloß 1908 das Nord- u. Ostseeabkommen. Apr.-Okt. 1917 Min. des Auswärtigen.

Lindner, 1) Albert, Dramatiker, verfiel trotz guter histor. Charakterisierungen ins Rhetorische. — * 1831 in Sulza, † 1888 in der Heilanstalt Dalldorf; geisteskrank.

Schr.: Brutus u. Collatinus (1867); Marino Falieri (1875); Erzählungen. — Lit.: F. Koch (1914).

2) Amanda, Schauspielerin, berühmt als Liebhaberin u. Heroine. — * 7. 7. 1868 in Leipzig; urspr. am Meininger Hoftheater, 1890-1911 am Berliner kgl. Schauspielhaus.

3) Gustav Adolf, österr. Pädagog aus der Schule Herbarts, liberaler Schulpolitiker. — * 11. 3. 1828 in Rožďalowitz (Böhmen), † 16. 10. 1887 in Prag.

Schr. u. a.: Lehrb. der empir. Psychol (1858, [11]1898); Allg. Unterrichtslehre (1877, [10]1915); Enzyklopäd. Handbuch der Erziehungskunde (1882 f., [4]1891).

4) Theodor, Historiker. — * 29. 5. 1843 in Breslau, † 25. 11. 1919 in Halle; 1876 Prof. in Münster, 1888-1913 in Halle.

Schr.: Gesch. des Dtsch. Reiches unter König Wenzel (2 Bde, 1875-80); Die Veme (1887); Dtsch. Gesch. unter den Habsburgern u. Luxemburgern (2 Bde, 1890-93); Die Hanse (1899, [4]1911); Geschichtsphilosophie (1901, [2]1912); eine populäre Weltgeschichte (9 Bde, 1901-16, dazu 1920 Bd. I Altertum). — Biogr. von Werminghoff (1921).

Lindo (griech. **Lindos**), Stadt an der Ostküste von Rhodos, mit Burghügel u. Akropolis; die antike Stadt (Seeverkehr) seit 1903 von Dänen ausgegraben (Lindische Tempelchronik [Marmorinschrift]).

Lit.: Blinkenberg u. Kirsch (franz. 1912); dies. (I 1931)

Lindow (:-oh), brandenburg. Stadt u. Sommerfrische im Kr. Ruppin, zwischen Gudelack-, Wutz- u. Bielitzsee an der Bahn Löwenberg-Zechlin; 2060 prot. E.; Amtsger., Genesungsheime; Spargelbau.

Lindpaintner, Peter Joseph v., Dirigent u. Komponist. — * 1791 in Koblenz, † 1856 in Nonnenhorn (a. Bodensee).

Schr.: 21 Opern, Ballette, Melodramen, Kirchenmusik, 2 Oratorien, Sinfonien, Konzerte, Kammermusik u. Lieder.

Lindsay, Mount (:linßᵉ), Berg in der Macpherson-Kette Ostaustraliens, südwestl. von Brisbane, 1860 m hoch.

Lindsay (:linßᵉ), Familienname der engl. Grafen von Crawford. — Sir (seit 1926) Ronald Charles, engl. Diplomat. * 3. 5. 1877; 1925 Botschafter in Konstantinopel, 1926 in Berlin, 1930 in Washington.

Lindsay (:linßᵉ), **1)** Sir David **Lyndsay,** schott. Schriftsteller, schr. allegor.-satir. Zeitgedichte. — * um 1490, † 1555.

Satyre of the thrie estatis (1552, frische Moralität). Works (3 Bde, 1879). — Lit.: Aschenberg (1891).

2) David, austral. Forschungsreisender, untersuchte das Hinterland des Carpentariagolfs, das Gebiet des Finke River u. der Mac Donnellketten; führte 1891/92 eine Expedition durch die Große Victoria-Wüste u. bereiste 1893 Südaustralien. — * 1857 in Goolwa am Murray, † 1922 in London; Landmesser in Australien.

Hauptw.: An Expedition across Australia from South to North (Proceed. of the Royal Geogr. Soc. London XI., 1889), Journal of the Elder Scientific Exploring Expedition (Adelaide 1893).

3) Nicholas Vachel, nordamerik. Lyriker des Mittelwestens. — * 1879 in Springfield (Ill.), † 1931 ebd.; Wanderer, Sänger u. Zeichner.
Collected Poems (1923 u. ö.); Essays u. a.

Lindsey (:linßi), der Nordteil der engl. Grafsch. Lincoln gegen die Humbermündung hin; 3937 qkm u. 422200 E.; Hauptstadt Lincoln.

Lindsey (:linßi), Benjamin, nordamerik. Schriftsteller, Sexual- u. Ehereformer, für die gesetzl. Einführung der ↗„Kameradschaftsehe". — * 25. 11. 1869 in Jackson am Tennessee, Jugendrichter.
Schr. u. a.: Die Revolution der modernen Jugend (1925, dtsch. 1927); Die Kameradschaftsehe (1927, dtsch. 1928). — Selbstbiogr.: Das gefährl. Leben (1931, dtsch. 1931).

Lindtmayer, Daniel, schweizer. Glasmaler u. Zeichner. — * 1552, † um 1605.

Lindwerden, das ↗Zähwerden des Weines.

Lindworsky, Johannes, S. J. (seit 1897), Psycholog, förderte bes. die Intelligenz-, Gefühls- u. Willensforschung. — * 21. 1. 1875 in Frankfurt a. M.; 1909 Priester, Univ.-Prof. in Prag.
Schr. u. a.: Das schlußfolgernde Denken (1916); Der Wille (1919); Experimentelle Psychol. (1921, 51931); Willensschule (1922, 31927); Theoret. Psychologie (1926); Erfolgreiche Erziehung (1933).

Lindwurm (aus mhd. lint u. wurm, beide = Schlange), in mhd. Sage u. Literatur sowie in der Wappenkunde der ungeflügelte Drache, wie er von Siegfried u. in der Legende vom hl. Georg erlegt wird.

Line, die (:lain, engl.), Längenmaß = $2^1/_2$ mm.

Liné (:linje), dtsch. **Lihn,** nordwestböhm. Ort, 11 km südwestl. von Pilsen; 3200 E.; großes Steinkohlenbergwerk.

Lineal, parallaktisches, lat. Triquetrum, aus 3 Linealen bestehendes astronom. Instrument der Alten zu Höhenmessungen von Gestirnen.

Linear (lat.), 1) in der Mathematik: eine Beziehung, welche die fragl. Größen nur im 1. Grad enthält. L.e Gleichung: $ax + by + cz + \cdots + q = 0$. Eine bilineare Gleichung ist in 2 Variablen l., enthält aber noch das Produkt beider: $axy + bx + cy + d = 0$. — L.e Ausdehnung, die Ausdehnung nach einer Richtung.

2) in der Musik: Bezeichnung für eine auf keinen harmon.-akkordl. Zusammenklang bezogene Melodik (z. B. im l. Kontrapunkt).

Linearmaßstab, ↗Maßstab.

Linearer Stil, die in strengem Umriß u. flächenhafter Einfachheit verharrende Darstellungsart fast aller Frühzeiten der Bildkunst; aber auch deren späte (meist romant.) Wiedererweckung, die aus hochentwickelter maler. Freiheit wieder zu einfachen Gesetzen der Bildordnung gelangen will. Ggstz.: malerischer Stil (Wölfflin).

Ling, Endsilbe chines. geogr. Bezeichnungen = Gebirgspaß, fälschlich als Gebirge übersetzt.

Ling, Pehr Henrik, schwed. Schriftst. u. Schöpfer eines ärztl. Systems der Leibesübungen auf anatom.-physiolog. Grundlage; Begr. des gymnast. Zentralinstituts in Stockholm (1813). — * 15. 11. 1776 in Ljunga (Län Kronoberg), † 3. 5. 1839 in Annelund b. Stockholm.
Durch Studium der Anatomie u. Physiologie beobachtete er die Wirkungen der gymnast. Bewegungen unter den versch. Verhältnissen u. erkannte eine gute Bewegungsform nur so weit als eine gymnast. an, als er sich bei ihrer Anwendung die bes. Wirkung erklären konnte. So kam L. von selbst dazu, die Gymnastik nicht nur zu einem Bildungsmittel für Gesunde, sondern auch zu einem Heilmittel für Kranke zu gestalten u. wurde der Begründer der (schwed.) Heilgymnastik. — Die ges. **Lingsche Gymnastik** umfaßt 4 Hauptteile: 1. pädagogische (Körperbeherrschung durch eigenen Willen); 2. militär. (Unterwerfen eines anderen unter eigenen Willen durch Waffen od. Körperkraft); 3. medizin. (Linderung u. Überwindung von Körperleiden); 4. ästhet. (körperl. Ausdruck inneren Wesens u. der Empfindung).
Bedeutendstes Werk: Allg. Begründung der Gymnastik (1840). — Lit.: Westerblad (1904).

Linga(m), das, sanskrit. Ausdruck für Symbol u. Phallus. Bezeichnet in der ind. Philosophie das Wesen eines Körpers, im Ggstz. zum Dasein. In den Schakti-Sekten wird Verehrung des L. (u. Yoni, seines weibl. Gegenstücks) zum bewußten phallischen Kult. Im orthodoxen Schiwaismus u. Hinduismus Symbol für ↗Schiwa.

Lingard (:-gärd), John, engl. kath. Geschichtschreiber. — * 1771, † 1851.
Hauptw.: History of England (8 Bde, 1819-30, n. A. 1910, 10 Bde; dtsch. 16 Bde, 1827-47). — Lit.: M. Haile u. E. Bonney (1911).

Lingayat, angeblich von Basava (1106-68) gegr. ↗Schiwa-Sekte. Die Anhänger nennen sich **Vira-Saiva** u. tragen ein kleines ↗Lingam als Amulett. Antibrahmanisch u. puritanisch, verwerfen sie jede bildl. Darstellung Gottes u. erlauben nur sein Lingam-Symbol. Die etwa 2 Mill. L. sind auf die Kanares. Distrikte Indiens beschränkt.

Linearer Stil
Seite aus dem Uta-Kodex: „Hand Gottes" (München)

Lingayen, Lingajen (:-gajen), Prov.-Hauptstadt u. Hafenplatz an der Westküste der Philippineninsel Luzón; 22750 Einwohner.

Linge, die, Arm der Rheinmündung, zweigt hinter der niederl. Grenze ab, durchfließt die Landschaft Betuwe zwischen Lek u. Waal u. mündet nach 60 km bei Gorinchem in den Waal.

Lingekopf, elsäss. Vogesengipfel, 16 km nordwestl. von Colmar. Im Weltkrieg bei den Kämpfen im Fechttal vom Juli bis Okt. 1915 mit wechselndem Erfolg dauernd heftig umkämpft; seit 31. 8. endgültig wieder in dtsch. Besitz.

Lingen, amtl. **L. (Ems),** hannov. Kreisstadt (Ortskl. B) im RegBez. Osnabrück, der Schlüssel-

punkt des Emslands, r. von der Ems am Dortmund-Ems-Kanal (Hafen) u. an der Bahn Soest-Münster-Norddeich, Kleinbahn nach Quakenbrück; 11630 E. (60% kath., 38% prot.); Amts- u. Arbeitsger., Reichsbanknebenstelle; Gymn., höhere Mädchenschule, Reichsbahnwerkschule; Strafgefängnis, St. Bonifatius-Hospital (Franziskanerinnen); in der Altstadt mit niedersächs. Giebelfronten ein architektonisch wirkungsvoller Marktplatz mit zierlichem Rathaus von 1663; großes Reichsbahnausbesserungswerk (etwa 1000 Arbeiter), Weberei, Papier- u. Holzbearbeitung, Bürstenfabrik; größter Pferdemarkt Nordwestdeutschlands, Rindvieh- u. Schweinemärkte; Umschlagsplatz für Getreide, Lebens-, Futter- u. Düngemittel, Baustoffe. — Die Grafschaft L. kam 1551 an die Habsburger, 1578 (endgültig 1648) an die Oranier, 1702 an Preußen. Der größere Teil gehörte 1815-66 zum Kgr. Hannover.

Lit.: L., die 600jähr. Stadt an der Ems (1928).

Lingens, Joseph, Politiker, Mitbegr. der Kath. Fraktion. — * 10. 8. 1818 in Aachen, † 31. 10. 1902 ebd.; 1852-55 Mitgl. des preuß. Abg.-hauses, 1871-1901 des Reichstags (Zentrum).

Lingerie, die (: längsch'rih, franz., einst = Leinenhandel), Wäschestoffe, fertige Wäschestücke, Wäschevorrats- u. Plättstube. **L.kleid,** Sommerkleid aus Leinen od. Baumwollwaschstoff mit Stickerei od. Spitzengarnierung.

Lingg, 1) Hermann Ritter v., Dichter, männlichstes Talent des Münchner Dichterkreises, gestaltete formvollendet kosmische u. visionäre Elemente zu harmon. Einheit. — * 22. 1. 1820 in Lindau, † 18. 6. 1905 in München; 1846-51 Militärarzt.

Düstere, gedankentiefe episch-histor. Dichtungen: Die Völkerwanderung (3 Bde, 1866-68); weniger bedeutend die Dramen u. Lyrik (Ausw. von E. Lissauer, 1924); Meine Lebensreise (1899, Autobiogr., ergänzt von Frieda Port, 1912). — Lit.: A. Sonntag (1908); F. Port (1912).

2) Maximilian v., Bischof von Augsburg (1902-30), Vetter von 1), eine stille Gelehrtennatur. — * 8. 3. 1842 in Nesselwang (Füssen), † 31. 5. 1930 in Faulenbach; 1874-94 Prof. für Kirchengesch. u. -recht in Bamberg, 1893 Dompropst ebd.

Schr.: Gesch. des trident. Pfarrkonkurses (1880); Gesch. der Pfarrvisitation (1888); Kulturgesch. der Diöz. Bamberg (I, 1900) u. a.

Lingga-Archipel, niederl.-ostind. Inselgruppe (Res. Riouw), an der Ostküste Sumatras, bildet die Forts. der Malaiischen Halbinsel. Hauptinseln Lingga (825 qkm) u. Singkep sowie etwa 300 kleine Inseln, von Malaien u. Chinesen bewohnt u. durch Gold- u. Zinnfunde bekannt. Ausfuhr von Gambir; Fischerei. Hauptort Lingga.

Karl August Lingner

Lingner, Karl August, Industrieller u. erster Organisator einer großzügigen Hygien. Volksaufklärung; hinterließ eine Millionenstiftung für allg. Bestrebungen zur Hebung der Volksgesundheit u. nam. für das Dtsch. Hygiene-Museum. — * 21. 12. 1861 in Magdeburg, † 5. 6. 1916 in Berlin; gründete 1888 mit Ingenieur Kraft die Firma L. & Kraft u. später das Dresdener Chem. Laboratorium L. (Haupterzeugnisse Odol, Pixavon), aus dem die **Lingnerwerke A.G.** (Akt.-Kap. 6,4 Mill. M) entstanden; veranstaltete 1903 die erste Wanderausstellung „Volkskrankheiten u. ihre Bekämpfung" in einer Reihe dtsch. Großstädte u. 1911 die erste Internat. Hygiene-Ausstellung mit der Ausstellung „Der Mensch", aus der das ↗Dtsch. Hygiene-Museum hervorging.

Schr.: Programm für die Internat. Hygiene-Ausstellung Dresden (1911); Betrachtungen über die Säuglingsfrage; Der Mensch als Organisationsvorbild (1914). — Lit.: H. W. Brose, 40 Jahre L.werke (1929); J. F. Wolff, L. u. sein Vermächtnis (1930).

Lingonen (lat. Lingones), 1) kelt. Volk Galliens im Quellgebiet der Marne u. Mosel; Hauptort Andematunum (Langres).

2) kelt. Volk rechts vom untern Po.

Lingua, die (lat. u. ital.), Sprache; 1) in der Philologie: **L. rustica** (= bäuerl. Sprache), die lat. Volkssprache, Mutter der ↗roman. Sprachen. **L. franca** (eig. = Sprache der Franken; so heißen im Orient alle Westeuropäer), ein verderbtes Italienisch, das seit der venet. u. genues. Seeherrschaft im östl. Mittelmeer als Verkehrssprache dient.

2) in der Medizin = Zunge; **L. geographica,** Landkartenzunge, mit gelecktem Aussehen; **L. nigra,** die schwarze Haarzunge.

Linguaglossa, ital. Stadt in der sizil. Prov. Catania, am Nordostfuß (500 m ü. M.) des Ätna, Ausgangsort für dessen Besteigungen, Bahnstation; 8300 E.; Weinbau.

Linguetta, Kap, griech. Kap Glossa (beides = Zunge), die Nordwestspitze des Akrokeraun. Vorgebirgs an der alban. Gegenküste von Apulien, beherrscht die Straße von Otranto.

Linguist, der, Sprachforscher; **Linguistik,** die, Sprachforschung, Sprachwissenschaft.

Lingula, Gattung der ↗Armfüßer mit sehr langem Stil u. grünl., dünner, zweiklappiger, aber schloßloser Schale; hauptsächlich in den Uferzonen des Ind. Ozeans.

Linhardt, Robert, kath. Moraltheolog u. Sozialethiker. — * 24. 3. 1895 in Nürnberg; 13. 4. 1919 Priester; Stiftsprediger in München (St. Kajetan), seit 1931 Prof. in Freising.

Schr.: Die Mystik des hl. Bernhard von Clairvaux (1924); Kanzelvorträge: Feurige Wolke (2 Bde, 1925/26, [2-8]1927), Brennender Dornbusch (2 Bde, 1927, [2-8]1928/29), Christwerden u. Menschbleiben (2 Bde, 1927/28), Unsere Ideale (1930, [2]1932); Unser Glaube (1931, Laiendogmatik); Die Sozialprinzipien des hl. Thomas von Aquin (1932) u. a.

Linhoff, Joseph, preuß. Staatsmann, tatkräftiger Katholik, Förderer caritativer u. frommer Institute. — * 12. 3. 1819 in Arnsberg (Westfalen), † 27. 9. 1893 in Münster (Westfalen); 1859-71 als letztes Mitgl. in der „Kath. Abt." des preuß. Kultusmin. als Hilfsarbeiter u. Vortr. Rat tätig, 1871-91 weiter im Kultusmin. beschäftigt.

Linie, 1) geometr. Gebilde von nur einer Ausdehnung.

2) in der Seemannssprache = Äquator; die L. passieren = über den Äquator fahren (↗Linientaufe). — In der Kriegsmarine die Fahr-↗Formation eines Geschwaders.

3) militär.: takt. Form der Aufstellung von Truppen nebeneinander. **Linientruppen (Linienregimenter)**, Bezeichnung für stehende Truppen im Ggsz. zur Garde od. zur Reserve u. Landwehr.

4) ehem. Längenmaß (Zeichen: ‴) vor Einführung des Metersystems, Teil des ↗Fußes. 1 L. war im Rheinland = 2,179 mm, in Österreich = 2,195 mm.

Linienbetrieb, Gestaltung der Gleisanlage eines mehrgleisigen ↗Bahnhofs, wobei für jede Anschlußrichtung das Ein- u. Ausfahrgleis wie auf der offenen Strecke nebeneinander liegen. Ggsz.: Richtungsbetrieb.

Linienblitz, die elektr. Entladung im Gewitter, die in mehr od. weniger breiter, mit dem Auge nicht weiter zu zerlegender Bahn erfolgt (↗Blitz).

Linienböen, auch Gewitterfronten, Zonen heftig einsetzender Regenböen, vielfach in Begleitung von Gewittern; treten oft auf Hunderten von km entlang der Warmluft- u. öfters der Kaltluft-einbrüche auf u. sind typisch für V-Depressionen.

Linienführung, Trassierung, Vorarbeit bei Anlage von Verkehrswegen, insbes. Bahnen, das Aufsuchen der wirtschaftlich u. technisch günstigsten Linie im Gelände.

Liniengeometrie, Zweig der Raumgeometrie, in dem als einfachstes Element die Gerade gilt, u. zwar deshalb, weil die Gerade im Raum zu sich selbst dual ist, der Linienraum also durch duale Transformation in sich übergeht. — Begründet 1868 von Plücker, ausgebaut vor allem von Lie, auch von Klein u. Study.

Lit.: Zindler, Algebr. L. (1922).

Linien-Inseln, die brit. ↗Gilbert-Inseln wegen ihrer Lage beiderseits der Linie (des Äquators).

Linienkommandantur, früher dtsch. militär. Behörde bei Eisenb.-Direktionen, die mit diesen militär. Transporte abzuwickeln hatte.

Linienmanier, auch Grabstichelmanier, Art des Kupferstichs, bei dem das Druckbild mit Sticheln in die Platte gestochen wird; Ggsz.: Schabmanier u. a.

Liniennetz, bei Geländeaufnahmen u. -vermessungen die Aufteilungslinien, die meist so gewählt werden, daß die Grundstücksgrenzlinien sich möglichst rechtwinklig schneiden.

Linienrichter, beobachtet bei Fuß-, Handball u. dgl. die Seitenlinien u. winkt bei „Ausbällen".

Linienriß, Schnitte durch ein Schiff, mit allen für den Bau erforderl. Einzelheiten.

Die senkrechten L. quer zur Längsrichtung heißen Spanten, die parallelen hierzu Schnitte (die waagrechten = Wasserlinien); Schrägschnitte od. Senten werden nur bei besondern Formen (Segeljachten) konstruiert. — Man kennt auch Takel- u. Segelrisse.

Linienschiffahrt, Handelsschiffahrt auf bestimmten Routen nach festgelegtem Fahrplan in regelmäßigen Zeitabständen; Ggsz.: ↗Tramp-schiffahrt. — Vgl. Handelsmarine.

In normalen Zeiten werden 80% der dtsch. Schiffe in der L. beschäftigt.

Linienschiffe, die großen Schlachtschiffe der Kriegsflotten, in geschlossener Linie fahrend. ↗Kriegsschiff. — **Linienschiffskreuzer**, veraltete Bezeichnung für schwer gepanzerte große Kreuzer.

Linienspektren, Spektren (↗Spektrum), die aus einer mehr od. weniger großen Zahl von einzelnen, deutlich getrennten Spektrallinien bestehen. Ggsz.: Bandenspektren.

Liniensystem, die 5 (beim gregorian. Choral 4) parallel laufenden Linien zur Aufzeichnung der musikal. ↗Noten.

Linientaufe, scherzhafte Bordfeier für alle, die zum 1. Mal den Äquator (↗„Linie" 2) passieren.

Linienwähler, beim ↗Fernsprecher eine Wählvorrichtung mit Stöpsel od. Drehhebel.

Liniment, das (lat.), Arzneimittel zur äußerl. Anwendung; aus Ölen (meist mit Salmiakgeist) von sahniger, seifenart. od. ölige Beschaffenheit; meist hautrötend od. schmerzlindernd. Vgl. VO v. 9. 12. 1924.

Offizinell sind: Linimentum ammoniato-camphoratum = Flüchtiges Kampfer-L.; L. ammoniatum = Flüchtiges L.; L. Calcariae = Kalk-L.; L. contra Scabiem = Krätze-L.; L. saponato-ammoniatum = Flüssiges Seifen-L.; L. saponato-camphoratum = Opodeldok.

Linin, das, auch Achromatin, das Kerngerüst, ein Strukturelement des Kerninhalts, das jedoch kein wesentl. Bestand des Kerns, sondern als Zustandsphase aufzufassen ist. Vgl. Zelle.

Link, das, engl. Längenmaß = 20,1 cm.

Link (rotwelsch), falsch, gefälscht, schlecht; **jemanden l. machen**, bestehlen u. sitzen lassen.

Linke, Karl, österr. Pädagog: Gesamtunterricht, Jugendschriftenkunde, Deutsch u. Geschichtsunterricht. — * 1. 10. 1884 in Wien, Dozent am Pädagog. Institut Wien.

Schr. u. a.: Sprachlehre in Lebensgebieten (1913, ⁴1926); Gesamtunterricht u. Deutschunterricht (1927); Der erzählende Geschichtsunterricht (1914, ²1925); Staat, Gesellschaft u. Kultur (1929); Neue Wege der Jugendschriftenbewegung u. der Klassenlektüre (1929).

Linkehandregel, Merkregel für die Bewegung eines stromdurchflossenen Leiters im magnet. Feld; z. B. beim Elektromotor (Bild bei ↗Elektrodynamik).

Linke-Hofmann-Busch-Werke A. G., in Berlin, Großunternehmen (Konzern) zur Herstellung von Eisenbahnwagen, elektr. Lokomotiven, Dampfkesseln, Dieselmotoren, Raupenschleppern, Spezialmaschinen der Papierindustrie, des Bergbaus u. a. Gegr. 1871 durch Vereinigung der den „G. Linke Söhne" gehörenden Breslauer Akt.-Gesellschaft für Eisenbahnwagenbau mit der Waggonfabrik Gebr. Hofman & Co. Erweitert (zur Linke-Hofmann-Lauchhammer A. G.) 1922 durch Angliederung der Lauchhammer A. G., 1925 durch Übernahme der Oberschles. Eisenindustrie A. G. für Bergbau u. Hüttenbetrieb in Gleiwitz, 1928, nachdem die Eisen- u. Stahlwerke in Mitteldeutschland in die neu gegründete Mitteldeutsche Stahlwerke A. G. Riesa, eingebracht u. die oberschlesischen Werke wieder abgetrennt wurden, durch Fusionierung mit der Waggon- u. Maschinenfabrik A. G. vorm. Busch in Bautzen u. der Waggonfabrik Werdau zur L.-H.-B.-W. A. G. — Akt.-Kap. (1933): 17 Mill. RM, bei normaler Beschäftigung rund 7000 Arbeiter u. Angestellte.

Linke und Rechte (vom Präs. aus gesehen), die Sitzordnung in den meisten europ. Parlamenten. Die Sitte, daß die Liberalen links, die Konservativen rechts sitzen, kam in Frankreich in der Restaurationszeit auf, während z. B. im Konvent die Radikalen oben („Bergpartei"), die Gemäßigten unten („Ebene") saßen. In Deutschland gehörten bis zur Auflösung der Parteien (1933)

zur L. die Kommunisten (äußerste L.), die Sozialdemokraten u. Demokraten (früher auch die Liberalen), das Zentrum bildete die Mitte, die Dtsch. Volkspartei schwankte zwischen Mitte u. Rechts, Wirtschaftspartei, Bauernparteien, Deutschnat. Volkspartei (Konservative) u. Nationalsozialisten gehörten zur Rechten.

Linkhand, Linkehand-Dolch, im 15./16. Jahrh. gebräuchl. Zweikampfwaffe, ein links geführter Dolch mit langer Parierstange od. Korb u. kurzer Klinge zur Deckung u. zum Stoß im nahen Fechtabstand, wenn nach dem „Unterlaufen" des Gegners die rechts geführten langen Degen behindert waren. Bild ↗Dolch (13).

Linken Hand, Ehe zur (Heirat ins Blut, aber nicht ins Gut). Morganatische Ehe, ↗Ebenbürtigkeit.

Linköping (: -tschö-), Hauptstadt des schwed. Läns (Prov.) Östergotland, l. an der Stångå u. am Kindakanal, Bahnknoten u. Dampferstation; 29 850 E.; luther. Bischofsitz, Stiftsbibliothek (über 130 000 Bde); roman.-got. Dom (1150 bis 1499 erb., 1871-82 ern.), Schloß (15. Jahrh.); Zucker-, Tabak- u. Maschinenfabriken.

Linkrusta, die od. das, tapetenartiger, sehr widerstandsfähiger Wandbelag aus einer Papp- od. Papierlage als Rückendeckung u. einer 1-1,5 mm dicken Deckschicht aus linoleumähnl. Masse, in welche Prägemuster eingedrückt sind.

Zur Reinigung trocken od. feucht abwischen; nach dem Abwaschen trocken reiben. Zum Nachpolieren dient Bohnermasse; zum Reinigen Terpentinölersatz. Aufkleben wie Tapete od. Linoleum (kein Dextrin).

Linksdraht, beim Garn die Zusammendrehung der Fasern od. Haare nach links.

Linksdrehend heißen Stoffe, die die Polarisationsebene des Lichts nach links, also gegen den Uhrzeigersinn, drehen (↗optische Drehung). Vgl. Asymmetr. Kohlenstoffatom.

Linksgalopp, beim Pferd ↗Galopp (1).

Linkshändigkeit, Bevorzugung der l. Hand; kommt bei allen menschl. Rassen als Ausnahme (1-4,5 %) vor; kann verschieden stark ausgeprägt sein u. über die Gleichwertigkeit beider Hände (↗Beidhändigkeit) zur normalen ausgesprochenen Rechtshändigkeit übergehen. Ihre Entstehung ist unklar, Erblichkeit nicht nachgewiesen. Durch Übung kann sie stark zurückgedrängt werden, worin man aber nicht zu weit gehen sollte.

Wie der Rechtshändigkeit ein Überwiegen der linken, so entspricht der L. ein Überwiegen der rechten Gehirnhälfte, was sich in dem meist entspr. Sitz der Sprachzentren ausdrückt.

Lit.: Stier, Untersuchungen über L. (1911).

Linksrepublikaner, franz.: Républicains de gauche (: repüblikẽ dº gohsch), franz. gemäßigt fortschrittl., kirchenfeindl. Parteigruppe.

Links und rechts; in der Wappenkunde werden die Seiten vom Standpunkt des (gedachten) Schildträgers, nicht vom Beschauer gesehen, angesprochen. Ähnlich in der Kunst u. Liturgie.

Linkswaare, bes. Muster von ↗Wirkware.

Linlithgow (: -lißgoº), 1) ↗West Lothian.

2) gleichnam. Hauptstadt am L.-See u. am Unionkanal, Bahnstation; 3670 E.; Ruinen des L.-Palastes (14.-17. Jahrh.), der Geburtsstätte Maria Stuarts; Schuhfabriken.

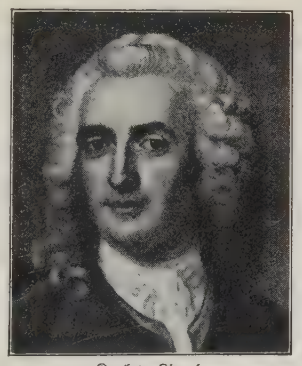
Linnaea (nach Karl v. Linné), Gattung der Caprifoliaceae, 40 Arten, hauptsächlich in den nördl. gemäßigten Zonen; Hauptart L. borealis, das ↗Moosglöckchen. Einige ausländ. Arten sind Zierpflanzen, vor allem L. floribunda, Mexiko, mit großen, karminroten, u. L. biflora, China, mit 2farbig weißen u. rosaroten Blüten.

Kultur im Freien, empfindl. ausländ. Arten frostfrei überwintern; Vermehrung durch Stecklinge.

Linnankoski, Johannes, finn. Erzähler, urspr. voll romantisch-dionys. Lebensgefühls; später gab er schlichte Heimatkunst in gehobenem Realismus. Unsicherheit der Komposition bewirkte ein Versagen gegenüber letzter Berufung. — * 28. 10. 1869 in Askola, † 10. 8. 1913 in Porvoo.

Hauptw.: Laulu tulipunaisesta kukasta (1905, dtsch. „Lied von der glutroten Blume", 1921); Pakolaiset (1908, dtsch. „Die Flüchtlinge", 1922); Juha (1913); Kootut teokset [Ges. Werke] (3 Bde, 1929). – Lit.: W. Söderhjelm (1918, schwed.); A. Anttila (1921; finn.).

Linné, Karl v. (latinis. Linnaeus), schwed. Naturforscher u. Arzt, vereinigte in sich universelles Wissen u. ungeheure Arbeitskraft, war der größte Botaniker seiner Zeit, besaß eine bewundernswerte Gabe zur Klassifizierung. L. schuf ein künstl. Pflanzensystem, das auf der Beschaffenheit der Geschlechtsorgane (Zahl u. Verteilung der Staub- und Fruchtblätter) aufgebaut ist. Trotz der großen Brauchbarkeit des Systems zum Pflanzenbestimmen sah L. in ihm nur einen Notbehelf u. hoffte, daß es später einer natürl. Ordnung Platz machen würde. Das unvergängl. Verdienst L.s ist die Einführung der binären Nomenklatur (lat. Doppelnamen für Pflanzen u. Tiere) in die botan. u. zoolog. Wissenschaft. — * 23. 5. 1707 in Råshult (Schweden), † 10. 1. 1778 in Uppsala; studierte Medizin u. Botanik in Lund, später in Uppsala. 1730 Leiter des botan. Univ.-Gartens, 1732 Reise nach Lappland, 1735 nach den Niederlanden, 1736 nach England, 1738 nach Paris; dann Arzt in Stockholm, 1741 Prof. der Medizin, 1742 der Botanik u. Naturwissenschaft in Uppsala, 1747 königl. Leibarzt.



Karl v. Linné

Hauptw.: Systema naturae . . . (7 Bde, 1735, dtsch. 3 Bde, 1788-93); Genera plantarum (1737, dtsch. 1775); Materia medica . . (1749); Amoenitates academicae (7 Bde, 1749-79); Philosophia botanica . . . (1751, dtsch. 1787); Species plantarum (1753, dtsch. 1797-1830); Systema vegetabilium (1777-88); Systema plantarum (2 Bde, 1823); Krit. Ausgabe der Systema, genera, species plantarum (1835).

Linnebach, Adolf, Bühneningenieur u. Bühnenbildner. — * 4. 6. 1876 in Mannheim, techn. Dir. der Bayr. Staatstheater in München.

Linneborn, Johannes, Kirchenhistoriker u. Kirchenrechtler, angesehener Kulturpolitiker, verdient um das Zustandekommen des preuß. Konkordats (1929). — * 5. 3. 1867 in Hagen i. W., † 22. 1. 1933 in Paderborn; 1910 Prof. ebd., 1919 Domkapitular, 1922 Dompropst ebd., seit 1924 im preuß. Landtag (Zentrum).

Schr. u. a.: Inventare der nichtstaatl. Archive der Provinz Westfalen (1920 u. 1923); Preuß. Kirchenrecht (1929, mit Schmedding); Grundriß des Eherechts nach CIC (1919, 4 u. 5 1933).

Linneit, der, das Mineral ↗ Kobaltkies.

Linnell, John, engl. Bildnis- u. Landschaftsmaler. — * 1792 in London, † 1882 in Radhill.

Linnen, das, die ↗ Leinwand. **Linnen-Checks** (engl.: -tschekß), karierter Leinenstoff.

Linofil, das, rauhes Garn aus Abfällen der Flachs- u. Baumwollspinnerei, Ersatz für Leinengarn zu Möbel- u. Teppichstoffen u. Posamenten.

Linolgna, die, Garn, ↗ Flachsbaumwolle.

Linoleum, das (vom lat. linum = Lein u. oleum = Öl), auch Korkteppich, elast., schalldämpfender, einfarbiger, bedruckter od. durchgemusterter (Inlaid-, Granit-L.) Belag für Böden, Wände u. dgl., hergestellt durch Aufpressen einer Mischung von oxydiertem Leinöl (Linoxyn), Kolophonium u. Kopalharz mit Kork-, Holzmehl u. Farbstoffen in 2-7 mm dicker Schicht auf Jutegewebebahnen, die meist rückseitig einen Ölfarbenanstrich erhalten.

Zur Gewinnung des Linoxyns wird Leinöl auf 180° (nach Walton) erhitzt u. nach Zugabe von etwa 2% Mennige als Katalysator im „Oxydierhaus" über etwa 77 m lange hängende Baumwollbahnen bei etwa 45° monatelang gegossen. Das dabei entstandene durchscheinende, elast., bernsteingelbe Linoxyn wird zerquetscht mit 20% Weichharz u. 8% Kopalharzen (auch Kunstharzen) verschmolzen, auf Walzen gebracht, einige Wochen reifen gelassen (**Linoleumzement**), dann mit Füllmitteln u. Farbstoffen vermahlen, erneut erhitzt u. heiß auf Jutegewebe aufgewalzt. Nach dem Taylor-Verfahren wird Leinöl mit einem Trockenstoff einige Stunden auf hohe Temperaturen erhitzt, bis es gelatiniert. Das Produkt wird für dickes **Kork-L.** u. auch für Druckware verwendet. Auf Papier in dünner Schicht aufgetragene L.masse gibt die **↗ Linkrusta.**

L. wurde 1860 von dem Engl. Walton erfunden. Die L.industrie ist auf dem europ. Festland nahezu lückenlos vertrustet (Continentale L.-Union).

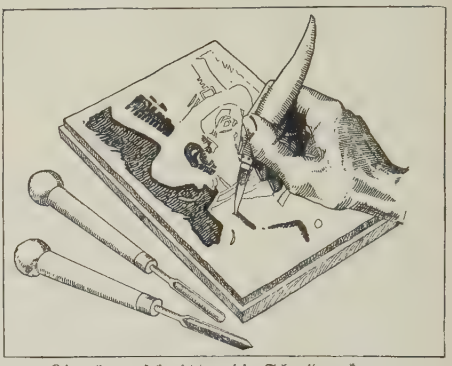
L. nie mit Sodalauge od. dgl. abwaschen. Auch Seifenlauge nicht zu häufig anwenden. Für viel benutzte Räume nur L. von größerer Stärke (3 bis 5 mm) verwenden. Zur gewöhnl. Reinigung genügt Aufziehen mit Wasser; zur gründl. Reinigung sparsamste Anwendung von Terpentinöl od. -ersatz, da sonst der Belag leidet. Druck-L. darf nicht mit Terpentinöl od. dgl. gereinigt werden. Nachfolgend muß gut eingewachst u. gebohnert werden. Vgl. Bohnerwachs.

Verlegung: gewöhnl. in 2 m breiten Bahnen od. bei Fliesen-L. aus quadrat od. rechteckigen Platten. Bei massiven Böden mit Zement-, Gips-, Magnesit- od. Gußasphalt-Estrich klebt man das L. mit Harzkopalkitt (kein Sulfitlaugenkitt) direkt auf den Boden, bei Holzböden legt man Filzpappe dazwischen u. klebt mit Roggenmehlkleister unter Zusatz von Terpentin u. Karbolsäure (kein Dextrin), auch mit Kasein-Kaltleimen.

L. darf nur auf völlig trockenen Unterboden (auf Zement nach durchschnittlich 10, Gips 3-6, Magnesit 1-3 Wochen, auf Holzböden im Neubau erst nach 1 Jahr) verlegt werden. In feuchten Holzböden besteht nach völligem Luftabschluß Schwamm- u. Stickgefahr.

Linoleumdruck, der Buchdruck von Linoleumformen; ↗ Linoleumschnitt.

Linoleumschnitt, Verfahren zur Herstellung von Druckformen für den Buchdruck, wobei ähnlich



Linoleumschnitt u. die Schneidwerkzeuge

wie beim Holzschnitt das Bild mit Messern, Sticheln u. Hohleisen erhaben in glattes, elast. Linoleum von gleichmäßigem Gefüge geschnitten wird. Der fertige Schnitt wird für den Abdruck gewöhnlich auf Holz befestigt. Der L. eignet sich bes. für Tonplatten, Plakate, Buchtitel, Schriftzeilen, Initiale, auch für ein- u. mehrfarbige Strichbilder. Letztere werden oft von Künstlern als Original-L. hergestellt.

Linolit, das, gehärtetes Leinöl für Speisefettzwecke. Vgl. Fetthärtung.

Linolsäure, in Lein-, Soja-, Mohn- u. andern trocknenden Ölen als Glyzerinester enthaltene 2-fach ungesättigte Säure ($C_{18}H_{32}O_2$).

Linon, der (franz.: linõn), auch Schleierleinwand, urspr. ein Leinenstoff, meist leicht glänzender, gebleichter, stark appretierter u. kalandrierter Baumwollstoff aus mittelstarken Garnen für Hemden, Taschentücher, Bettbezüge, gemustert auch für Blusen u. dgl.; ferner locker gewebter Leinenstoff für Damenhutformen.

Linosa, eine der Pelag. Inseln in der ital. Prov. Agrigent, 168 km südwestl. Sizilien; 5,4 qkm.

Linotype, die (engl.: lain°taip), die von O. Mergenthaler 1886 erfundene ↗ Setzmaschine.

Linoxyn, das, rotbraunes, hochelast. Umwandlungsprodukt (Oxydation, Polymerisation), das in den gebräuchl. Lösungsmitteln unlöslich ist; bildet den Hauptbestandteil des ↗ Linoleums.

Linschoten (: linßcho-), Jan Huygen van, niederl. Seefahrer, förderte die Versuche zur Entdeckung der Nordöstl. Durchfahrt u. beteiligte sich 1594 u. 1595 an 2 Fahrten ins Karische Meer. — * 1563 in Haarlem, † 1611 in Enkhuizen.

Hauptw.: Itinerario, voyage ofte schipvaert naer Vost ofte Portugaels Indien (1596, n. Ausg. durch die L.-Vereeniging, 1910).

Linschoten-Inseln (: linßcho-), jap. Schitschito (= 7 Inseln), jap. Inselgruppe nördl. der Riu-Kiu-Inseln, 7 vulkan. u. einige nichtvulkan. Eilande. Polit. zu Kiuschiu; nach ihrem europ. Entdecker J. H. van ↗ Linschoten benannt.

Linschoten-Vereeniging (: linßcho- -nicheng), nach J. H. van ↗Linschoten benannte niederl. Gesellschaft zur Veröffentl. von Beschreibungen älterer niederl. Forschungsreisender; 1908 im Haag gegr.

Linse, 1) in der Botanik: bis 30 cm hohes Kraut mit langgestielten, weißen Blüten, zusammengedrückten Hülsen u. halbflachen Samen, den Linsen im engeren Sinn. Diese sind je nach der Sorte 3-7 mm groß u. hell- bis dunkelgelb, rot od. schwarz; bes. geschätzt sind die kleinen „Zucker- od. Heller-L." Böhmens u. Mährens. Die L. liefern ein wichtiges Volksnahrungsmittel u. werden meist mit der Schale süß od. sauer als Gemüse gegessen, in England auch geschält u. gespalten im Handel. Das **Linsenmehl** dient zur Suppenbereitung, wird zu vegetar. Bratlingsmasse benutzt, ist auch Bestandteil des in Nordamerika verbreiteten Kräftigungsmittels Revalenta arabica u. wird seit alters her zu Umschlägen gegen Hautkrankheiten, Kropf, Seitenstechen u. Gicht verwendet; in manchen Gegenden Futter für Kühe u. Hühner.

Linse, Blütenzweigchen, rechts unten Früchte

Die L. ist eine uralte Kulturpflanze u. wurde bereits zur jüngeren Steinzeit angepflanzt, war den Ägyptern, Griechen u. Römern bekannt u. wird heute im ganzen Mittelmeergebiet, vor allem in Ägypten u. Vorderasien, ferner in Südrußland, Böhmen, Mähren u. Siebenbürgen, in Mitteldeutschland, Schlesien u. Franken angebaut.

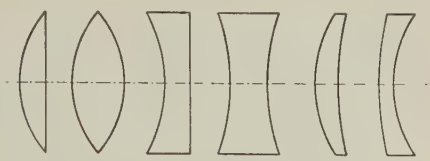
L., Lens, Gattung der Hülsenfrüchtler, 8 Arten im Mittelmeergebiet; einzige wichtige Art L. esculenta, die Gewöhnl. od. Acker-L., mit 2 Rassen, der Sommer-L. u. der selteneren Winter-L. — Nährwert ↗Hülsenfrüchte.

Kultur: nur auf unkrautfreien, leichteren Böden mit genügendem Kalkgehalt, am besten nach Hackfrüchten. Gegen Trockenheit u. Wärme wenig empfindlich. Aussaat Ende April; Ernte, wenn die untersten Hülsen sich braun färben. Nach dem Schnitt sorgfältig trocknen. Ertrag je ha 9-17 dz Körner, 8-16 dz Stroh. Krankheiten: Meltau, Rost. Schädlinge: L.käfer, Erbsenwickler, Blattlaus.

2) in der Anatomie: lat. lens crystallina, Teil des opt. Systems im ↗Auge.

3) in der Geologie: eine durch allseitiges Auskeilen bedingte linsenförmige Gestalt einer Gesteinsmasse, die gewöhnlich anders als das einhüllende Material zusammengesetzt ist.

4) in der Optik: Körper aus lichtbrechendem Stoff, meist Glas, die von 2 Kugelflächen od. einer Kugelfläche u. einer Ebene begrenzt werden. Sie bilden das wichtigste Hilfsmittel zur opt. Abbildung bei den opt. Instrumenten u. dienen als Brillengläser (↗Brille) zum Ausgleich von Augenfehlern. Man unterscheidet Sammel-L. u. Zerstreuungs-L.; erstere sind in der Mitte dicker, letztere dünner als am Rande. Nach außen gewölbte L.flächen heißen konvex, nach innen gewölbte konkav. Je nach der Wölbung ihrer Flächen unterscheidet man bei den Sammel-L. den bikonvexen, den plankonvexen u. den



Plankonvexe, bikonvexe, plankonkave, bikonkave, konvexkonkave u. konkavkonvexe Linse

konkav-konvexen Typus, bei den Zerstreuungs-L. den bikonkaven, den plankonkaven u. den konvex-konkaven Typus.

L. erzeugen von einem Gegenstand entweder ein reelles od. ein virtuelles Bild. Ein Bild heißt reell, wenn sich die von den einzelnen Punkten des Gegenstandes herkommenden Lichtstrahlen in den entspr. Punkten des Bildes wirklich, virtuell, wenn sich nur ihre rückwärtigen Verlängerungen in den Bildpunkten schneiden (wie bei einem ebenen Spiegel). Die Bilder können größer od. kleiner als der Gegenstand, aufrecht (mit dem Gegenstand gleichgerichtet) od. umgekehrt wie der Gegenstand gerichtet sein. Die Art der Abbildung richtet sich nach der Entfernung des Gegenstands von der L. u. ihrer ↗Brennweite, d. h. der Lage ihres Brennpunkts. Reelle Bilder liegen auf der vom abgebildeten Gegenstand abgewandten Seite der L., virtuelle Bilder auf der gleichen Seite wie der Gegenstand.

Zerstreuungs-L. liefern stets verkleinerte, aufrechte virtuelle Bilder. Sammel-L. liefern reelle, umgekehrte Bilder, wenn der Gegenstand weiter als die Brennweite von der L. entfernt ist. Die reellen Bilder sind vergrößert, wenn die Gegenstandsentfernung kleiner ist als die doppelte Brennweite, andernfalls sind sie verkleinert. Befindet sich der Gegenstand innerhalb der Brennweite, so gibt eine Sammel-L. ein aufrechtes, vergrößertes, virtuelles Bild (Verwendung einer L. als ↗Lupe u. Okular).

Zur Berechnung der Bildentfernung b aus der Gegenstandsentfernung g u. der Brennweite f kann in allen Fällen die L.gleichung $\frac{1}{g} + \frac{1}{b} = \frac{1}{f}$ dienen; dabei ist die Brennweite von Sammel-L. positiv, von Zerstreuungs-L. negativ zu rechnen, u. es ergeben sich für reelle Bilder positive, für virtuelle Bilder negative Bildentfernungen.

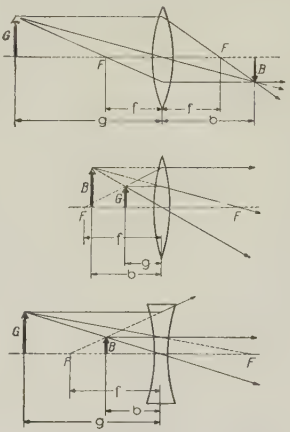
Die Brennweite einer L. mit den Krümmungsradien r_1 u. r_2 ihrer beiden Begrenzungsflächen beträgt, wenn n der ↗Brechungsindex des L.-materials ist (bei Glas rund n = 1,5),

$$f = \frac{r_1 \cdot r_2}{(n-1)(r_1 + r_2)}.$$

Die Radien konvexer Flächen sind positiv, diejenigen konkaver Flächen negativ zu rechnen. Den reziproken Wert 1/f der in Meter gemessenen Brennweite nennt man die Brechkraft od. Dioptrienzahl der L.

Zur Konstruktion der Bilder der einzelnen Punkte eines Gegenstands können die sog.

ausgezeichneten Strahlen dienen. Bei den Sammellinsen sind dies folgende: 1) ein zur L.achse paralleler Strahl läuft nach dem Durchgang durch die L. durch den Brennpunkt. 2) Ein vom Brennpunkt kommender Strahl verläuft nach dem Durchgang durch die L. parallel zur Achse. 3) Ein durch die L.mitte gehender Strahl bleibt (bei einer dünnen L.) praktisch ungebrochen. Durch den Schnittpunkt dieser Strahlen gehen auch alle andern, von dem Punkt des Gegenstands ausgehenden Strahlen (bzw. ihre rückwärtigen Verlängerungen); in ihm liegt also das Bild des betreffenden Punkts (Bilder).



Oben: Reelle Bilder bei Konvexlinsen. Mitte: Virtuelle Bilder bei Konvexlinsen. Unten: (Virtuelle) Bilder bei Konkavlinsen. G = Gegenstand, B = Bild, F = Brennpunkt. g = Gegenstandsweite, b = Bildweite, f = Brennweite. Es sind jeweils die 3 ausgezeichneten Strahlen, der Parallelstrahl zur Achse, der Strahl durch den Brennpunkt u. der Strahl durch die Linsenmitte aufgezeichnet

Die Vergrößerung (bzw. Verkleinerung) v, d.h. das Verhältnis Bildgröße B: Gegenstandsgröße G bei einer L. ist in allen Fällen gleich dem Verhältnis Bildentfernung b: Gegenstandsentfernung g:

$$v = \frac{B}{G} = \frac{b}{g}$$

Bei dicken L. u. Linsensystemen ist die Brennweite von den sog. Hauptebenen (H_1, H_2, Bild) ab zu rechnen. Mittels dieser lassen sich die Bilder ähnlich, wie oben ausgeführt, konstruieren.

Bei einfachen L. ergeben sich Abbildungsfehler, die sog. **Linsenfehler,** die erstens auf der ↗Dispersion des Lichts u. zweitens darauf beruhen, daß die auf die L. fallenden Strahlen z. T. eine merkliche Neigung gegen die L.achse haben od. die L. in nicht sehr achsennahen Punkten treffen. Die wichtigsten L.fehler sind die sphärische u. die chromatische Aberration, der Astigmatismus u. die Bildwölbung. Die L.fehler können durch geeignete Kombination mehrerer L. (L.systeme) aus versch. Glassorten weitgehend vermieden werden.

L. nie auf harte Gegenstände, z. B. Tischplatte (Staubkörnchen), sondern auf Unterlage (Watte, Samt, Sämischleder) legen! Auch nicht mit Taschentuch polieren, sondern ebenfalls mit Sämischleder.

Linsenerz, das Mineral ↗Lirokonit.

Linsenfleck, lat. lentigo, kleiner Leberfleck aus Pigmentzellen der Haut, harmlos, entartet jedoch manchmal im Alter bösartig.

Linsenmann, Franz Xaver v., kath. Moraltheolog u. Sozialethiker, ernannter Bischof von Rottenburg (1898). — * 28. 11. 1835 in Rottweil a. N., † 21. 9. 1898 in Lauterbach; 1867-89 Prof. in Tübingen, 1889 Domkapitular in Rottenburg.

Hauptw.: Lehrb. der Moraltheologie (1878), heute noch wichtig durch die Anwendung der moraltheol Prinzipien auf die modernen ethischen Probleme u. die psycholog. Vertiefung. — Ges. Aufsätze (hrsg. von A. Miller, 1912; mit Biogr.). — L. Haffner, Gedächtnisrede (1898).

Linsensteine, die ↗Nummuliten.

Linsenträger, Fachwerkträger, dessen Gurtungsteile Linsenform aufweisen.

Linsenwicke, auch Wicken- od. Steinlinse, Ervе, bis 60 cm hohes Kraut mit kleinen, weißen, violett geaderten Schmetterlingsblüten. Die Samen („Ervensamen") dienen im Mittelmeergebiet als Suppengemüse, sind Futter für Schafe, Rinder u. Tauben, doch rufen sie bei andern Haustieren u. gelegentlich auch beim Menschen Vergiftungserscheinungen hervor. Früher waren sie als Semina Ervi offizinell u. galten als Heilmittel gegen Verschleimung, Harnbeschwerden u. Tuberkulose.

Linsenwicke mit Hülsen (1/3 nat. Größe)

L., Vicia Ervilia, Art der Gattung ↗Vicia, Mittelmeergebiet, vielfach angebaut, auch in warmen Lagen Mitteleuropas.

Linsingen, Alexander v., Heerführer im Weltkrieg. — * 10. 2. 1850 in Hildesheim; Jan. 1915 Oberbefehlshaber der dtsch. Südarmee in den Karpathen, Juli der Bugarmee, Sept. der Heeresgruppe L., April 1918 Gen.-Oberst, Juni bis Nov. 1918 Oberbefehlshaber in den Marken.

Lintbaumwolle, durch Entfernen der Samenkörner gereinigte Rohbaumwolle.

Linters (engl.), kurze Baumwollfasern, die von den beim ↗Egrenieren ausgesonderten Samenkernen noch abgebürstet werden; für grobe Abfallgarne, Watte, Kunstseiden-, Schießbaumwolle- u. Papierfabrikation verwendet.

Lintfort, rheinl. Gemeinde (Ortskl. B) im Kr. Mörs, an der Straßenbahn Mörs-Kamp, bildet mit Kamperbruch u. Rossenray einen Wirtschaftsbezirk; 13707 E. (52% kath., 35,5% prot.); Mittel- u. Rektoratschule; Steinkohlenbergwerk (Zeche Friedrich-Heinrich mit 4000-5000 Mann Belegschaft).

Linth, die, schweiz. Fluß, Nebenfluß der Aare, entspringt am Tödi, durchfließt den Escherkanal (62 km lang) u. den Walensee u. ergießt sich durch den **Linthkanal** (16,5 km lang) in den Züricher See, den er als ↗Limmat verläßt.

Linthal, schweiz. Sommerfrische u. Touristenort im Kt. Glarus, an der oberen Linth, 651 m ü. M., Endstation der Bahn Zürich-Glarus-L. u. Ausgangspunkt der Klausenstraße, Drahtseilbahn nach ↗Braunwald; 1750 zu 70% prot. E.; Baumwollindustrie.

Lintorf, rheinländ. Gemeinde u. Ausflugsgebiet im Kr. Düsseldorf-Mettmann, an der Bahn Düsseldorf-Mülheim (Ruhr)-Soest; 2960 zu 74% kath. E.; 3 Heilanstalten für Alkoholkranke (zur Diakonissenanstalt Kaiserswerth); Ton- u. Schamotteindustrie, Eisengießerei, Eisenwalzwerk.

Lintwurm, ↗Lindwurm. [↗Lein.

Linum, Pflanzengattung, der

Linus, hl. (Fest 23. Sept.), Papst (67/79?), der 1. Nachfolger des hl. Petrus, nach Irenäus mit dem 2 Tim. 4, 21 erwähnten L. identisch, nach dem Liber pontificalis als Martyrer gestorben; im Kanon der hl. Messe.

Linz an der Donau

Linz, 1) L. an der Donau, Hauptstadt des Bundeslands Oberösterreich u. Sitz der Bez.-Hauptm. L. u. Urfahr, zwischen waldigen Höhen l. (Urfahr als Brückenkopf) u. beh. r. der Donau, 250 m ü. M. L. liegt dort, wo der Strom aus dem Böhm. Massiv heraustritt u. sich die Wasserstraße auf kurze Zeit mit dem west-östl. Landweg berührt. Hier führte ehemals ein Verkehrsweg

Lageplan von Linz an der Donau

nordwärts nach Böhmen. Heute kreuzen in L. die internat. Linien Wien-Paris u. Triest-Prag, nehmen Lokalbahnen nach Urfahr, Eferding, Kleinmünchen u. Aigen-Schlägl hier ihren Ausgang. Ferner ist L. ein wichtiger Donauumschlagplatz (Winterhafen) sowie eine Hauptstation der beliebten Donaulinie Passau-Wien u. Flughafen.

Obwohl L. schon im 10. Jahrh. als Zollstätte genannt wird, entbehrt es älterer, beh. mittelalterl. Bauten. Sein Kern trägt vor allem ein barockes Antlitz, das in erster Linie durch zahlr. kirchl. Bauten gegeben ist. Wertvolle Baudenkmäler sind beh.: der alte Dom von 1670, mit seiner 2türmigen Frühbarockfront, einem monumentalen Altar, schönem Renaissance-Chorgestühl, seit 1922 außen mit der Gedenktafel für Anton Bruckner, der hier 1858-68 Domorganist war, u. der neue Mariendom (1862 beg., 1924 vollendet, mit 134 m hohem Turm) in neugot. Stil; ferner die versch. Phasen des Barock angehörigen Stadtpfarr-, Priesterseminar- u. Ursulinerinnenkirche, die 26 m hohe Dreifaltigkeitssäule (1716-23). Erwähnenswert sind auch das Landhaus (1562; Sitz der Landesregierung; als ehem. Univ. Wirkungsstätte Joh. Keplers) mit Renaissance-Arkadenhof u. das Oberösterr. Landesmuseum mit großen vorgeschichtl. u. volkskundl. Sammlungen. Östlich vom Volksgarten liegt der Friedhof mit dem Grabe Adalbert Stifters (1805-68). 1825-32 wurde die erste Pferdeeisenbahn des Kontinents von L. nach Budweis in Böhmen gebaut (1855 Dampfbetrieb).

119 600 E. (als Gemeinde; 92% kath., 4% prot., je 1% altkath. u. isr.). Sitz der oberösterr. Landesbehörden, einer Bundespolizeidirektion u. (seit 1784) eines Bischofs (s. u.); Handels-, Gewerbe- u. Arbeiterkammer; mehrere Mittel- u. Fachschulen, Bundeslehranstalt für Maschinenbau, Elektrotechnik u. Hochbau, Handelsakad., Landwirtschaftl.-chem. Versuchsanstalt, Landestheater, Rundfunksender; moderne Strandbäder. Baumwollspinnereien u. mechan. Weberei, staatl. Tabakfabrik (Plan von Behrens; an 1000 Arbeiter), Herstellung von Kaffeesurrogaten, Bier, Zündhölzern u. Wichse, Motoren und Schiffen, Feuerlöschgeräten, Likör, Zementwaren, Roßhaarspinnerei, Buch- u. Zeitungsgewerbe.

Barockgasse in Linz an der Donau

Der nahe Pöstlingberg (537 m; elektr. Bahn) mit bekannter ba-

rocker Wallfahrtskirche bietet eine hervorragende Aussicht über Stadt, Donautal u. Alpenland. Nahe bei L. liegen auch die Stifte ↗St. Florian (Straßenbahn) u. ↗Wilhering. — Das röm. Kastell Lentia, 1241 als Stadt gen., 1490-93 Residenz Friedrichs III., 1626 von den aufständ. Bauern unter Fadinger belagert, 1741/42 in bayr. Hand, 1805 u. 1809 von den Franzosen besetzt.

Lit.: A. Ziegler, L. im Wandel der Jahrh. (1922); E. Straßmayr, Das L.er Stadtbild (1922); Oberwalder, Die Landeshauptstadt L. (1924); Das Buch der Stadt L. (1927); E. Stein, Die Stadt L. (1927).

2) Bistum. Das Bistum L. (s. Karte Österreich, Kirchl. Einteilung), Suffragan von Wien, umfaßt das Gebiet von Österreich ob der Enns mit 875 000 Kath. unter 892 644 Einw. Bischof, Domkapitel (Dompropst, Domdechant, Domscholaster, 5 residierende Domherren, 6 Ehrendomherren). Bischöfl. Priesterseminar u. Konvikt, Philos.-theol. Lehranstalt (Hrsg. der *L.er theol.-prakt. Quartalschrift*), Knabenseminar mit bischöfl. Privatgymnasium, bischöfl. Lehrerseminar in L. 35 Dekanate, 421 Pfarreien u. andere selbständige Seelsorgstellen mit (1933) 719 Welt- u. 463 Ordenspriestern in 19 männl. Orden u. ordensähnl. Genossenschaften, 18 weibl. Orden u. relig. Gesellsch.

Geschichte:

1785 Errichtung des Bistums L.
1809-25 Bischof Sigismund von Hohenwarth.
1827-52 Bischof Gregor Thomas Ziegler, O. S. B., bemüht um die Herbeiführung der kirchl. Freiheit.
1853-84 Bischof Franz Joseph Rudigier (Seligsprechungsprozeß im Gang), Vorkämpfer gegen den relig. u. polit. Liberalismus, Erbauer des L.er Doms.
1885-88 Bischof Ernest II. Maria Müller.
1889-1908 „ Franz Maria Doppelbauer.
1909-15 „ Rudolf ↗Hittmair.
Seit 1915 „ Johannes Maria ↗Gföllner.

Lit.: R. Hittmair, Der Josephin. Klostersturm (1907); Archiv für Gesch. der Diöz. L. (4 Bde, 1904-07); Beilage zum Diözesanblatt 1854-1907 mit histor. Ergänz. von Scheibelberger (2 Bde, 1874-77).

3) L. am Rhein, rheinländ. Stadt (Ortskl. A) im Kr. Neuwied, r. am Rhein gegenüber der Ahrmündung, an der rechtsrhein. Bahn Frankfurt a. M.-Niederlahnstein-Köln u. an der Westerwaldbahn nach Altenkirchen, Dampferstation, Fähre nach Kripp (Ahrtal); 5634 meist kath. E.; Amtsger., Weinbauamt; Gymn., höhere Töchter- u. Haushaltungsschule der Franziskanerinnen, Seminar der Weißen Väter; Caritas-Knabenerholungsheim St. Antoniushaus der Franziskanerbrüder mit Bildungsanstalt für Geistesschwache, Heim für weibl. Geistesschwache u. Krankenhaus der Franziskanerinnen; roman. St. Martinskirche (13. Jahrh., später z. T. gotisiert) mit bedeutender Wandmalerei (angebl. 13. Jahrh.) u. wertvollem Flügelaltar von 1463 (Kölner Meister des Marienlebens); teilw. erhaltene Stadtbefestigung; Heimatmuseum mit Kupferstichsammlung (Werke des hier † Kupferstechers Jos. v. ↗Keller). Sitz der rhein. Basaltindustrie; bedeutender Rotweinbau u. Weinhandel.

Lit.: Van Laak, Aus dem Werdegang der Stadt L. (1922).

Linzen, Karl, Schriftsteller, Erzähler u. Essayist, beschaulicher Sinnierer; ausdrucksvoll in der Entwicklung der Außenseiter des Bürgertums u. der Abtönung des Milieus. — * 14. 6. 1874 in Weimar, lebt ebd.; urspr. Rechtsanwalt.

Romane: Marte Schlichtegroll (2 Bde, 1915; 20. Tsd., 1927); Die gefrorene Melodie (1926); Der Spiegel des Herrn von Aichda (1929). Novelle: Hochzeitsspuk (1925). Erzählungen: Die Glaskugel (1909, 13. Tsd. 1924). Essays: Zug der Gestalten (1924).

Linzer Programm, 1) Programm der christl. Arbeiterbewegung Österreichs (Reichsarbeitsbund), beschlossen 13. 8. 1923 in Linz; ausgearbeitet von K. ↗Lugmayer.

Liotard, Das Schokoladenmädchen (Dresden)

Lit.: K. Lugmayer, Das L. P. (1924).

2) gelegentl. Bezeichnung auch für das Programm der sozialdemokrat. Arbeiterpartei Deutschösterreichs, am 3. 11. 1926 vom ebenfalls in Linz tagenden Parteitag beschlossen.

Linzer Torte, lang haltbare Torte mit Boden aus mandel- od. nuß- u. gewürzreichem Mürbeteig u. einer Marmeladenauflage.

Linzer Volksblatt, christl.-soziales Hauptorgan Oberösterreichs; gegr. 1869.

Linzgau, südöstlichste Landschaft Badens, der höchste Teil des Seehügellands, das nach N. sanft zum Bodensee hin steil abfällt; im Höchsten 837 m.

Lioba, hl. (Fest 28. Sept.), hervorragende Missionarin u. Jugendbildnerin im Geist benediktin. Lebensauffassung, von ihrem Verwandten, dem hl. Bonifatius, aus England nach Deutschland berufen u. zur Äbtissin von Tauberbischofsheim bestellt. — * um 710, † um 782 in Schornsheim bei Mainz; Grab in Fulda.

Vita des Mönchs Rudolf von Fulda in Mon. Germ. Script. XV 121 ff. — Biogr. von Zell (²1873); Zöpf (1915); Flaskamp (1925).

Nach ihr benannt die **Liobaschwestern,** Benediktinerinnen für Seelsorgshilfe, kirchl. Caritas u. Pflege von Liturgie u. Choral (Bild ↗Ordenstrachten) Gegr. 1921; Mutterhaus in Günterstal bei Freiburg i. Br.; (1933) 135 Mitgl. in 12 Niederlassungen in Baden, Sachsen, Schweiz u. Rumänien.

Liodermie, die (griech.), die ↗Glanzhaut.

Lion, Golfe du L. (franz. :golf dü liõ), fälschlich G. de Lyon, flacher Meerbusen der franz. Mittelmeerküste; gefürchtet wegen Mistral; Haupthafen Marseille.

Lion, Justus Karl, der „Turnphilosoph"; bekämpfte die schwed. Gymnastik. — * 13. 3. 1829 in Göttingen, † 30. 5. 1901 in Leipzig.

Schr.: Leitf. f. Ordnungs- u. Freiübungen (1863, ⁷1888); Turnübungen (³1893). — Wortmann, Dr. J. K. L. (1887).

Liongrdo da Vinci (:-wintschi), ↗Leonardo.

Liophthal, das, abführendes u. steinlösendes Mittel aus öl- u. salizylsaurem Lithium, Phenolphthalein u. gallensaurem Natrium.

Lioran, Col du (:kol dü lioran), bekannter Paß mit Touristenstation in den Montagnes-du-Cantal der Auvergne, Mittelfrankreich; 1180 m ü. M.

Lios-Aktinometer, ein ↗Belichtungsmesser.

Liost, Guerau de (Pseud. für Jaume **Bofill i Mates**), Schriftsteller der neukatalan. Bewegung. — * 30. 8. 1878 in Olot; Advokat, Politiker.

Lyrik: La muntanya d'Ametistes (1908, 1933); Salvatana amor (1920); Ofrena rural (1926); Satires (1927). Prosa: Notes de l'esperit de Sant Francesch (1927); L'altra concòrdia (1930) u. a.

Liotard (: liotahr), Jean Etienne, westschweiz. Rokokomaler, leitet zur realistisch-bürgerl. Genremalerei über. — * 1702 in Genf, † 1789 ebd.

Berühmtestes Bild (Sp. 1068): Schokoladenmädchen (Dresden); Bildnisse: Graf Moritz von Sachsen, Selbstporträt, seine Nichte. — Lit.: F. Fosca (franz., 1928).

Lipa, die, 2 l. Nebenflüsse des obern Dnjestr in Galizien: Gnila (faule) L., mündet unterhalb Halics; 30 km östl. die Zlata (goldene) L. — Im Weltkrieg ↗Gnila-L.

Lipa, Stadt in der Prov. Batangas auf der Philippineninsel Luzón, südl. von Manila; als Gemeinde 46 680 E.; Bischofsitz.

Lipämie, die (griech.), vermehrter Fettgehalt des Bluts; physiologisch nach fetter Kost, pathologisch bei Fettsucht, chron. Alkoholmißbrauch, Leberkrankheiten u. nach Knochenbrüchen od. schweren Quetschungen (Gefahr der Fettembolie!).

Lipan, nordamerik. Indianerstamm aus der Gruppe der ↗Athapasken am Rio Grande del Norte.

Lipari, Haupt- u. Hafenstadt der ↗Lipar. Inseln, an einer Bucht der Ostküste der gleichnam. Insel; um einen 64 m hohen Felsen erbaut, der von einem Kastell (mit der Kathedrale) gekrönt ist; Dampferstation; 4770 E.; kath. Bischofsitz.

Liparis, Schmetterlingsgattung; hierher die ↗Nonne.

Liparische Inseln, Liparen, auch Äol. Inseln, Inselgruppe 40 km nördl. von Sizilien. Um die Hauptinsel Lipari (37,3 qkm, 606 m hoch) 5 größere u. 11 kleinere wasserarme, aber fruchtbare Eilande vulkan. Entstehung, meist erloschen, nur Stromboli u. Vulcano noch tätig; im Monte Fossa auf Salina bis 966 m hoch. 117 qkm, 14 000 E.; Anbau von Öl, Wein u. Südfrüchten, Fischerei, Ausfuhr von Bimsstein u. Schwefel; Strafkolonie. Hauptstadt Lipari.

Liparit, der (nach den Vorkommen auf den Lipar. Inseln), weißes od. rötliches, sehr kieselsäurereiches glasiges Ergußgestein (bis 70 % SiO_2) mit Einsprenglingen von Sanidin, Quarz.

Lipase, die, fettspaltendes ↗Ferment.

Lipatren, das, Lösung u. Tabletten aus tier. Lipoiden, Bestandteilen der Tuberkelbazillen u. von Yatren; zur Reiztherapie bei Tuberkulose, Magen- u. Darmgeschwüren.

Lipez (: lipeß), Beckenlandschaft auf dem südl. Hochland von Bolivien, ein 3600-4200 m hohes Plateau, von Randgebirgen umgeben, die im Vulkangebirge Nevados de L. 6000 m Höhe erreichen. Das Becken ist das abflußlose Gebiet des Rio Grande de L.

Lipik, jugoslaw. Badeort in der Banschaft (Prov.) Save, im Tal der Pakra (zur Lonja), Bahnstat.; 1100 E.; alkal.-muriat. Jodthermen, Kurhaus.

Lipine, poln. **Lipiny Śląskie** (: -ni ßjlonßkje), Industrieort in Poln.-Oberschlesien (bis 1922 reichsdtsch.), nordwestl. von Königshütte, bedeut. Bahnknoten; 17 300 E.; Bergbau (Steinkohle u. Zink) u. Hüttenwerke, Zinkwalzwerk, chem. Fabriken.

Lipiński, Sigmund, Maler u. Radierer. — * 29. 6. 1873 in Graudenz; Prof. in Rom.

Porträtradierung, Kompositionen, Exlibris von erlesener Kultur der malerischen Form.

Lipjodol, das, aus Mohnöl durch Anlagerung von Jod hergestelltes Öl mit 40 % Jod, ähnlich dem Jodipin zur Röntgendiagnose gebraucht.

Lipizza, früheres österr. Hofgestüt, jetzt ital. Staatsgestüt, östl. von Triest, berühmt durch die Zucht der ↗Lipizzaner Pferde.

Lipizzaner, mittelgroßes, elegantes Halbblutpferd, meist Schimmel od. Grauschimmel, sehr ausdauernd u. wegen guter Trabaktion berühmt, außer in ↗Lipizza nur noch in ↗Babolna rein gezüchtet; urspr. aus span.-neapolitan. u. arab. Tieren als Reit- u. edles Wagenpferd für die Wiener Hofreitschule gewonnen.

Lipnik, poln. Ort in der Woiwodschaft (Prov.) Krakau, etwa 5 km östl. von Biała; 8200 E. (35 % Deutsche); Tuchfabriken, Ziegeleien.

Lipno, poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Warschau, an der Liptanka (r. zur Weichsel), Bahnstation; 8470 E.; Getreidehandel.

Lipochrome, auch Luteine, Gruppe fettlösl., lichtempfindl., natürl. Farbstoffe (frei von Stickstoff), finden sich in Korallen, Seerosen, Goldfischen u. Feuersalamandern, im Schnabel u. in den Läufen vieler Vögel u. dgl.

Die gelben L. der Säuger (in Fettgewebe, Blut, Milchfett, Gelbkörper) stammen aus pflanzl. Nahrung. Vgl. Karotin u. Xanthophyll.

Lipoide, lebenswichtige Bestandteile der Zellmembran u. der Nervenscheiden, Träger von Vitaminen, Giftstoffen u. Narkosemitteln. Die L. sind Fette u. fettähnl. Substanzen wie Phosphatide (phosphorsäurehaltig), Zerebroside (stickstoffhaltig) u. Sterine (z. B. Lezithin, Kephalin, Cholesterin).

Lipojodin, das, Tabletten, Ersatz für Jodkali gegen Syphilis, Arteriosklerose usw.

Chem.: Dijodbrassidinsäureäthylester.

Lipolyse, die, Spaltung von Fetten in Glyzerin u. Fettsäure, bes. durch Enzyme.

Lipolysin, das, Ampullen mit Auszügen aus Schilddrüse, Hirnanhang, Bauchspeichel- u. Keimdrüsen; gegen Fettsucht.

Lipom, das (griech.), die ↗Fettgeschwulst.

Lipowitzmetall, leicht schmelzbare (55-60°) Legierung aus 27 % Blei, 13 % Zinn, 50 % Wismut u. 10 % Kadmium, dient u. a. zum Verschluß von Brauselöchern für automat. Feuerlöschanlagen (Sprinkler), für Scherzartikel wie leichtschmelzende Löffel u. dgl.

Lipp, Josef v., Bischof von Rottenburg (1847 bis 1869), kluger u. maßvoller Kämpfer wider die staatl. Bevormundung der Kirche in Württemberg. — * 1795 in Holzhausen (Gaildorf), † 1869 in Rottenburg.

Lit.: A. Öhler, Gedächtnisrede (1869); A. Hagen, Staat u. kath. Kirche in Württ. 1848-62 (2 Bde, 1928).

Lipparini, Giuseppe, ital. Schriftsteller neuklassizist. Richtung. — * 2. 9. 1877 in Bologna; 1929 Prof. für Kunstgesch. ebd.

Schr.: L'Osteria dalle tre Gore (1911, 1927); Virgilio (1923); I racconti di Centigliano (1930) u. a.

Lippe, die, r. Nebenfluß des Rheins in Westfalen, entspringt in Lippspringe u. mündet bei Wesel; Länge 237 km, Flußgebiet 4890 qkm.

Der **L.-Kanal** verbindet den Rhein mit dem Dortmund-Ems-Kanal bei Datteln (58 km lang, 6 Schleppzugschleusen, bis 1350 t befahrbar, seit 1930), der **L.-Seitenkanal,** von Datteln bis Hamm (36 km lang, bis 675 t, seit 1914), soll bis Lippstadt verlängert werden.

Lippe, Karte u. Statistik im Atlas Nr. 53, Freistaat, einer der kleinsten dtsch. Gliedstaaten, liegt im Weserbergland südwestl. der Weser, rings von Preußen umgeben. Das landschaftl. Rückgrat ist der 30 km lange, im Völmerstod 468 m hohe **Lippische Wald.** Er besteht aus 3 schmalen Kreide- u. Muschelkalkstufen, die meist unter 400 m liegen. Ihr landschaftl. Reiz liegt in der tiefen Zertalung durch zahlr. Gewässer, den maler. Verwitterungsformen (bes. Externsteine) u. den lichten Laubwäldern. Südwestlich folgt ein schmaler Streifen Heideland der Senne. Nordöstlich dacht sich das Land zur Weser ab, größtenteils erfüllt vom Hügelgewirr des Lipp. Berglandes, mit tiefen Talungen u. teilw. bewaldeten Höhenrücken (Köterberg 497 m, Winterberg 429 m hoch).

Wirtschaft: Die Landwirtschaft beschäftigt nur ein Drittel der Bevölkerung. Die schweren Alluvialböden in den Flußtälern bringen reichen Zuckerrübenertrag, den die Zuckerrübenfabriken in Lage aufbereiten. Die Abfallprodukte verwertet die Schweinezucht, der wichtigste Zweig der Viehwirtschaft. 43,8 % der Bevölkerung leben von der Industrie. Bodenständig sind die Keram. Industrien, die Zucker- u. Stärkefabriken u. andere landwirtschaftl. Industriezweige. An Bodenschätzen werden Braunkohle, Schwefelkies, Raseneisenstein u. bituminöse Schiefer abgebaut. Mehr als $^1/_4$ des Landes dient der Waldwirtschaft. An die Mineralquellen bes. von Meinberg u. Schieder u. die Salinen Salzuflens knüpft sich ein bedeutender Fremdenverkehr.

Bevölkerung: Die fast ausschließlich prot. Bevölkerung gehört dem niedersächsisch-westfäl. Stamm an. Die Volksdichte nimmt westwärts zu, hält sich aber an den Reichsdurchschnitt, wie auch der soziale Aufbau den des Reiches widerspiegelt. Hauptstadt ist Detmold (17 782 Einw.).

Lit.: P. Wendiggensen, Beiträge zur Wirtschaftsgeographie des Landes L. (1932, Diss.).

Geschichte: L. entwickelte sich aus der reichsunmittelbaren Herrschaft der „Herren von der L." (um 1120 zuerst gen.), die 1528 zu Reichsgrafen wurden, unter Simon VI. (1563/1613) die Alleinherrschaft der lipp. Gebiete erhielten (von seinen 3 Söhnen stammen die Linien Detmold, Brake u. Bückeburg ab), schließlich in der Hauptlinie 1720 in den Reichsfürstenstand eintraten. 1807 Mitglied des Rhein-, 1813 des Dtsch. Bundes. Die bürger- u. bauernfreundliche Verfassung des Landes von 1819 wurde 1836 durch eine der bisherigen ähnl. ständische Verfassung ersetzt, die 1849 im liberalen Sinn umgeändert, doch 1853 in ihrer ursprüngl. Form wiederhergestellt wurde. 1842 Beitritt zum Zollverein. 1866 stand L. auf seiten Preußens u. schloß sich dem Norddtsch. Bund an; danach Beitritt zum Dtsch. Reich (1874 Militärkonvention). In dem nach dem Tod Woldemars (1875/95) entstandenen Streit um die Nachfolge wurde durch reichsgerichtl. Entscheidung die Regentschaft Graf Ernst zur L.-Biesterfeld (1897/1904) zugesprochen. 21. 12. 1920 freistaatl. Verfassung. In L. fand 15. 1. 1933 die letzte Landtagswahl in Deutschland statt. Reichsstatthalter (seit 1933): Alfred Meyer.

Lit.: Das Land L., hrsg. von Volmer u. Stein (1930); A. Schröder, Gesch. d. Zeitungswesens in L. (1932).

Lippehne, brandenburg. Stadt im Kr. Soldin, am Wendelsee u. an der Bahn Küstrin-Stargard; 4500 meist prot. E.; 2 spätgot. Tore (15. Jahrh.); Zementwaren-, Landwirtschaftsmaschinen-, Kartoffelflockenfabrik; Molkerei.

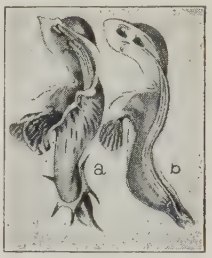
Lippen, lat. labia, paarige Gewebsfalten, die eine Körperöffnung, z. B. den Mund, umschließen.

Lippenbär, 85 cm hoher, untersetzter Bär mit dichtem, schwarzem, im Nacken u. Rücken eine starke Mähne bildendem Pelz, langgezogener Schnauze, vorstreckbaren Lippen u. langen Sichelkrallen an den Zehen. Der L. lebt hauptsächlich von Früchten, frißt aber auch Termiten od. Engerlinge; durch Zerstören von Zuckerrohrpflanzungen u. Bienenstöcken wird er schädlich.

L., Melursus ursinus, Art der Bären, Vorderindien u. Ceylon.

Lippenblüte, die Blüte der ↗Lippenblütler.

Lippenblütler, Kräuter, Stauden u. Sträucher mit meist vierkantigem Stengel u. kreuzweise gegen- od. quirlständigen Blättern, in deren Achseln die Blüten in Scheinwirteln angeordnet sind. Die Blüten **(Lippenblüten)** besitzen einen 4-5teiligen Kelch u. eine 2lippige Krone; die Unterlippe dient als Sitzfläche für das bestäubende Insekt, die Oberlippe dem Schutz der 4 (selten 2) zweimächtigen Staubgefäße u. der Narbe. Der Fruchtknoten ist 4teilig u. zerfällt bei der Reife in 4 einsamige Nüßchen (Klausen). Wegen der mitunter auffallenden Blüten u. des Gehalts an wohlriechenden äther. Ölen sind viele L. beliebte Zier- u. Heilpflanzen, das Öl von Lavendel, Thymian, Rosmarin, Pfefferminze u. a. wird durch Destillation im großen gewonnen.



Lippenblüte. a von der Seite, erkennbar Oberlippe, Unterlippe, Staubgefäße u. Kelche; b dieselbe längs durchschnitten

L., Labiatae, Familie der Phanerogamen, über 3000 Arten haupts. in den Subtropen, vor allem als stark duftende Pflanzen in den Felsenheiden des Mittelmeergebiets u. in den Heide- u. Steppenlandschaften.

Lippenbrand, auch Wasserkrebs, Fäulnisprozeß der Mundschleimhaut usw., die ↗Noma.

Lippenentzündung, griech. Cheilitis, geht mit Schwellung, Wundsein, Riß- od. Schuppenbildung einher. Ursache: Erkrankungen der Mundschleimhaut, Ekzem (z. B. nach Mundwässern) u. angeborene Syphilis der Säuglinge.

Lippenherpes, die, lat. Herpes labialis, akuter Bläschenausschlag am Mund, ↗Herpes.

Lippenkieferspalte, Hasenscharte mit Kieferspalte infolge Entwicklungsstörung der Gesichtsbildung. Behandlung durch Operation.

Lippenkrebs, echte, aber langsam wachsende, meist geschwürige Krebsgeschwulst. Heilung durch Operation od. Röntgenbestrahlung.

Lippenlaute, ↗ Lautlehre.

Lippenpfeifen, Pfeifen, bei denen der Ton dadurch erzeugt wird, daß ein Luftstrom an einer mit einer scharfen Kante, der „Lippe", versehenen seitl. Öffnung vorbeistreicht u. die Eigenschwingungen des Luftraums in der Pfeife erregt. Vgl. Orgel.

Frau aus Kamerun mit Lippenpflöcken

Lippenpflöcke, afrik. Pelele, Scheiben od. Pflöckchen aus Holz, Knochen oder Stein, die von vielen Naturvölkern, bes. von Indianerstämmen Südamerikas (Botokuden), den Eskimos u. einigen Negerstämmen Afrikas als Schmuck in der durchstochenen u. dauernd erweiterten Ober- od. Unterlippe bzw. in beiden getragen werden. Bild vgl. Tafel Afrik. Völker.

Lippenpomade, meist rotgefärbte u. parfümierte Schmelze aus Öl, Wachs, Walrat od. dgl.

Lippenschrunden, aufgesprungene Lippen, Rißbildung der Lippenschleimhaut infolge Trockenheit (Fieber) od. Kälte od. bei schwerer Lippenentzündung.

Behandlung durch Einfetten (Lanolin, Vaselin) od. (bei großer Reizbarkeit) Vorwasserumschläge.

Lippenspalte, die ↗ Hasenscharte.

Lippenstift, Farbstoffstift zum Färben der Lippen; besteht meist aus Fettkörpern (Zeresin, Vaselin usw.), Talkum u. dauerhaft (kußecht) färbenden Farbstoffen wie Alkannin, Karmin (↗ Koschenille) u. neuerdings Aloxan, das erst bei Berührung mit der Haut rot wird.

Lippentaster, lat. Palpi labiales, gegliederte Anhänge an der Unterlippe der Insekten.

Lipperhey, Hans (auch Laprei gen.), niederl. Brillenmacher, erfand 1608 das Fernrohr. — * in Wesel, † Sept. 1619 in Middelburg.

Lippert, 1) Julius, nationalsozialist. Politiker. — * 9. 7. 1895 in Basel; Journalist, 1927-32 Chefredakteur des „Angriff", seit 1933 im preuß. Landtag; 1933 Staatskommissar für Berlin.

2) Peter, S. J., relig. Schriftsteller, einer der besten zeitgenössischen Essayisten; sucht in Aufgeschlossenheit für Naturgeschehen u. Geschichtswerden göttl. u. kirchl. Gnadenwirken im Seelenleben des Einzelnen werthaft zu gestalten. — * 23. 8. 1879 in Altenricht bei Amberg; 28. 8. 1909 Priester, seit 1912 in München.

Hauptw.: Zur Psychologie des Jesuitenordens (1912, ²1923); Credo, Darstellungen aus dem Gebiet der christl. Glaubenslehre (6 Bdchen. 1916-23 u. ö.); Das Wesen des kath. Menschen (1923, ²1923); Von Seele zu Seele (1924, ³⁰1933); Gotteswerke u. Menschenwege (1924); Die Weltanschauung des Katholizismus (1927, ³1931); Briefe aus dem Engadin (1929); Die Kirche Christi (1931); Vom guten Menschen (1931, ²1933); Zweierlei Menschen (1931); Liebfrauenminne (1931); Vom Gesetz u. von der Liebe (1932); Briefe in ein Kloster (1932); Von Wundern u. Weissagungen (1933).

Lippfische, meist farbenprächtige Fische mit fleischigen, vorstreckbaren Lippen. Der bis 30 cm große Streifen-L. ist braunrötlich mit blauen Längsstreifen, das Weibchen hat dunkle Flecken auf hellrotem Untergrund. Mitunter Aquarienfisch, das Fleisch nur wenig geschätzt.

L., Labridae, Familie der Knochenfische. Labrus mixtus, Streifen-L., Mittelmeer bis Großbritannien u. Nordamerika; hierher auch ↗ Austernfisch, ↗ Goldmaid u. a.

Lippi, 1) Filippino, Sohn von 2), Maler der florentin. Frührenaissance, bedeutendster Schüler Botticellis, doch ohne dessen strenge zeichner. u. anatom. Schulung; am glücklichsten in den zartempfundenen Gestalten, harmonisch getönten Farben u. stimmungsvollen Landschaften seiner Jugendwerke, verfällt in seinen Spätwerken dem Einfluß einer nervös erregten Zeit, die sich bei ihm in barock-übersteigerten Ausdrucks- u. Bewegungsmotiven kund tut. — * 1459 in Prato, † 1504 in Florenz; tätig in Florenz u. Rom.

Hauptw.: Cassonetafeln Esther u. Ahasver (Chantilly); Vollendung der Masaccio-Fresken (Brancaccikapelle in Florenz); Vision des hl. Bernhard (Florenz); Kreuzigung; Musik (Berlin); Tondo; Madonna mit Heiligen (Höhepunkt); Anbetung der Könige (1495; Florenz); Fresken der Caraffa- u. Strozzikapelle, Rom u. Florenz. — Lit.: P. G. Konody (1911).

Filippino Lippi, Betender Engel
(Ausschnitt aus dem Gemälde: Die Jungfrau erscheint dem hl. Bernhard; Florenz)

2) Fra Filippo, Maler der florentin. Frührenaissance. 1. Meister des maler. Stils der florentin. Schule, leitet von Masaccio mit dem sachlich-einfachen, aber räumlich bereicherten Aufbau einer auch renaissancemäßiger gewordenen Szenerie, der Belebung der Figurenmenge durch Charakterköpfe (Fresken, Prato) zu Ghirlandajos Erzählungskunst über. — * zwischen 1406 u. 1409 in Florenz, † 9. 10. 1469 in Spoleto.

Fra Filippo Lippi, Madonna
(Florenz, Galerie Pitti)

Bei engelhafter Innigkeit der Empfindung atmen L.s von der heitern Färbung eines lichtgesättigten Kolorits überstrahlte Madonnenbilder urgesunde Frische u. naive Lebensfreude, die die mittelalterl.-konventionelle Feierlichkeit auf den Ton einer ungezwungen-menschl. Herzlichkeit stimmen. — Hauptw.: ↗Anbetung (um 1435; einzig sign. Werk; Berlin); Madonna (um 1438; Paris); Krönung (1441; mit Selbstbildnis) u. 2 Tondi (Florenz); Fresken in Padua, Prato u. Spoleto. — Lit.: Henriette Mendelsohn (1909).

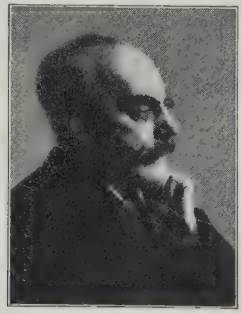
Lippia, Gattung der Verbenaceae, 100 Arten im trop. Amerika; Sträucher od. Halbsträucher mit gegenständ. Blättern u. ährenförmigen Blütenständen. Am bekanntesten L. citriodora, der Zitronenstrauch, wegen des zitronenartigen Duftes der Blätter in Gewächshäusern od. Wintergärten, in milden Lagen auch im Sommer im Freien gern gehaltene Zierpflanze, liefert das Echte Verbenenöl, einen wertvollen Riechstoff für Parfümerien.

Lippl, Alois Johannes, Dichter, hütet das Erbe bayr. Volkstums. — * 21. 6. 1903 in München; Rundfunkregisseur ebd.

Laienspiele: Überlinger Münsterspiel (1924); Spiel von den klugen u. törichten Jungfrauen (1925); Andreas Hofer (1927). Moritat: Die Pfingstorgel (1933) Lyrik; Romane.

Lippmann, 1) Edmund Oscar v., Chemiker, chem. u. techn. Forschungen über Zucker u. dgl. sowie histor. u. kulturhistor. Arbeiten über chem. u. verwandte Gebiete. — * 9. 1. 1857 in Wien; 1877-1926 in der Zuckerindustrie, 1890-1926 Dir. der Zuckerraffinerie Halle, seit 1926 Prof. für Geschichte der Chemie in Halle.

Hauptw.: Chemie der Zuckerarten (1882, ³1904 in 2 Bden); Geschichte des Zuckers (1890, ²1929); Abhandlungen u. Vorträge zur Geschichte der Naturwissenschaften (2 Bände, 1906-13); Entstehung u. Ausbreitung der Alchemie (1923); Beiträge zur Geschichte der Naturwiss. u. der Technik (1923); Urzeugung u. Lebenskraft (1933).



Gabriel Lippmann

2) Gabriel, franz. Physiker, erfand die erste brauchbare Methode der ↗Farbenphotographie sowie das Kapillarelektrometer. — * 16. 8. 1845 in Hollerich (Luxemburg), † 13. 7. 1921 auf einer Seereise; Mitgl. des internat. Maß- u. Gewichtsbüros u. der franz. Akad. der Wissenschaften. Nobelpreisträger 1908.

Lippowaner, aus Rußland unter Joseph II. in die Bukowina eingewanderte ↗Philipponen, Zweig der Danieliten-Sekte; heute noch einige tausend unter Rumänen u. Kleinrussen.

Lit.: K. Algermissen, Konfessionskunde (1930).

Lipps, 1) Gottlob Friedrich, Bruder von 2), Philosoph u. Psychophysiker. — * 6. 8. 1865 in Albersweiler, † 9. 3. 1931 in Zürich.

Schr. u. a.: Die psych. Maßmethoden (1906); Mythenbildung u. Erkenntnis (1907); Das Problem der Willensfreiheit (1912, ³1919); Das Wirken als Grund des Geisteslebens u. des Naturgeschehens (1931).

2) Theodor, Philosoph, von Herbart, Beneke u. Lotze beeinflußt: Psychologie, als Mechanik der Bewußtseinsvorgänge, ist Grundwissenschaft der Philosophie. L. vermied jedoch den Psychologismus. In der Ethik Vertreter der Persönlichkeitsautonomie, in der Ästhetik der Einfühlungstheorie. — * 28. 7. 1851 in Wallhalben (Pfalz), † 17. 10. 1914 in München; Univ.-Prof. ebd. (seit 1894), vorher in Bonn u. Breslau.

Schr. u. a.: Grundtatsachen des Seelenlebens (1883, n. Ausg. 1912); Grundzüge der Logik (1893, n. Ausg. 1912); Die eth. Grundfragen (1899, ⁴1922); Ästhetik (2 Bde, 1903-06); Raumästhetik (1897); Komik u. Humor (1898); Selbstbewußtsein, Empfindung u. Gefühl (1901); Vom Fühlen, Wollen u. Denken (1902); Philosophie u. Wirklichkeit (1908). — Lit.: F. Pickler (1908); K. Müller (1912); G. Anschütz (1913); O. Külpe, Nekrolog über Th. L. (1915).

Lippspringe, Bad, westfäl. Lungenkurort u. Sommerfrische in windgeschützter Lage am Südhang des Teutoburger Walds, an der Senne u. an den Quellen der Lippe, 140 m ü. M.; Endstation der Bahn Paderborn-L. u. an der elektr. Straßenbahn Paderborn-Detmold. Stadt im Kr. Paderborn, 5211 E. (77% kath., 22% prot.). Kurmittel: 4 sulfatische Bitterquellen zum Baden, Trinken u. Inhalieren (bes. die 1832 entdeckte Arminius-Quelle mit 21°, gegen Lungenleiden u. Erkrankungen der Luftwege, Brustfellentzündung usw.; Liborius-Heilquelle gegen Stoffwechselkrankheiten, Magen- u. Darmleiden), 2 Bäder, Kurhäuser mit Kurpark, Kurmittelhäuser, Pneumat. Kammern, Stadtwald (Liegehallen u. Naturtheater); zahlr. große Lungenheilstätten für Erwachsene (bes. Augusta-Viktoria-Stift, Marienstift der Franziskanerinnen, Schwesternheilstätte zum Hl. Geist der Vinzentinerinnen) u. für Kinder (bes. Cäcilien- u. Marienstift) Erholungsheime; Pensionen, Brunnenversand (jährl. etwa 2 Mill. Flaschen), Möbel- u. Hartsteinfabriken.

Lit.: P. Fürstenberg, Burg u. Stadt L. (1910).

Lippstadt, westfäl. Kreisstadt (Ortskl. B) im RegBez. Arnsberg, an der Lippe, Knotenpunkt der Bahnen Köln-Holzminden-Berlin, L.-Warstein, L.-Neubeckum u. L.-Münster; 19660 E. (71% kath., 24% prot.); Amtsger., Reichsbankstelle; Lazaristenniederlassung, prot. adeliges Damenstift; Realgymn. mit Realschule, kath. Oberlyzeum mit Frauenober- u. Mittelschule, prot. Lyzeum, Kreis-Heimatmuseum; Dreifaltigkeitshospital (Vinzentinerinnen), prot. Krankenhaus mit Heilanstalt für chirurg. Tuberkulose u. Krüppel, Wanderarbeitsstätte; prot. Große Ma-

rienkirche (13. Jahrh.), barockes Rathaus (1774); Niederlassung der Vereinigten Stahlwerke A. G. (Düsseldorf), Westfäl. Metallindustrie A. G., Brauerei u. Brennerei; Getreide- u. Viehhandel. — Um 1175 von Bernhard II. v. d. Lippe gegr., 1196 Stadt, Mitgl. der Hanse; kam halb mit der Grafsch. Mark (1666), halb 1850 von Lippe durch Vertrag an Preußen, das dafür jährlich an Lippe eine bestimmte Summe, die sog. **Lippstädter Rente** (neu geregelt durch den Staatsvertrag vom 1./11. 3. 1930), bezahlt.

Lips, Johann Heinrich, Zürcher Maler u. Kupferstecher. — * 1758, † 1817; sein Sohn Johann Jakob (* 1791, † 1833) war Zeichner u. Kupferstecher. [an Lavaters „Physiognomik".

Gestochene Bildnisse von Goethe u. Wieland; Mitarbeiter

Lipsia, neulat. Name für Leipzig.

Lipsius, 1) Friedrich Reinhard, Sohn von 4), Philosoph. — * 8. 10. 1873 in Jena, Univ.-Prof. in Leipzig.

Schr. u. a.: Die Religion des Monismus (1907); Naturphilos. (1923); Wahrheit u. Irrtum in der Relativitätstheorie (1927).

2) Justus (eig. Joest **Lips**), niederl. Altphilolog, dessen gewandter lat. Stil zum Schlagwort wurde. — * 1547 in Overysche, † 1606 in Löwen; 1572 Übertritt zum luther. Bekenntnis. Prof. in Jena, 1574 in Köln u. Löwen, 1579 in Leiden, 1590 Rückkehr zur kath. Kirche.

Maßgebende Ausg.: Tacitus, Seneca, Vellejus u. v. a.; schr.: Variae lectiones (4 Bde, 1569); Antiquae lect. (1576f.); Admiranda seu de magnitudine Romana (1598). Opera omnia (4 Bde, 1637 u. 1675). — Lit.: Bergmann (1889).

3) Marie (Pseud.: **La Mara**), Schwester von 4), Musikschriftstellerin. — * 1837, † 1927.

Schr.: Musikal. Studienköpfe (5 Bde, 1868-82; seit 1911 auch in Einzelheften); Musikerbriefe aus 5 Jahrh. (2 Bde, 1886); gab ferner Briefe von u. an Liszt u. von Berlioz heraus. — Selbstbiogr.: Durch Musik u. Leben im Dienste des Ideals (2 Bde, 1917; ²1926).

4) Richard Adelbert, prot. Theolog altliberaler Richtung, Mitbegr. des Evang. Bunds. — * 1830 in Gera, † 1892 in Jena; Prof. ebd.

Schr. u. a.: Apokryphe Apostelgeschichten u. -legenden (3 Bde, 1883, 1884, 1887); Lehrb. der evang.-prot. Dogmatik (1876, ³1893). — Lit.: A. Neumann (1896); E. Pfennigsdorf (1896); U. Fleisch (1901); H. Weinel (1930).

Lipsos, ital. Lisso, ital. Insel des Dodekanes nördl. von Leros, eine kahle u. buchtenreiche Kalkscholle von 16 qkm mit 600 griech. Einw.

Liptau, slowak. **Liptov** (:-of), ungar. **Liptó,** slowak. Gespanschaft, bis 1918 ungar. Komitat, das obere Waagtal zwischen Hoher u. Niederer Tatra u. Großer Fatra mit Ackerbau, Viehzucht, Leder- u. Käsefabriken, Holzindustrie, Bergbau; 2246 qkm, Hauptstadt Liptau-St. Nikolaus.

Liptauer Alpen, Liptauer Magura, slowak. Karpatenteil zwischen Waag- u. Arvatal, verbindet Große Fatra u. Hohe Tatra; in der Bystra 2250 m hoch, vom Lilijovopaß überquert.

Liptauer Käse, der ↗Brinsenkäse, in Deutschland auch aus Kuhmilch hergestellt u. mit eingekneteter Butter, Salz, Paprika, Zwiebeln, Kapern u. dgl. als **Liptauer garniert** serviert.

Liptovský Svätý Mikuláš (:-fśki śwäti mikulaśch), dtsch. **Liptau-St. Nikolaus,** tschechoslowak. BezHauptstadt am Südwestfuß der Hohen Tatra u. an der Waag, 576 m ü. M., Bahnstation; 6870 slowak. E.; Lederindustrie, Käse- u. Likörfabriken, bedeutende Hausweberei.

Liq., pharmazeut. Abk. für ↗Liquor; dagegen: liq., Kürzung für liquidus (lat. = flüssig).

Liquat-Salz, lösl. Tonerdepräparat mit desinfizierenden Eigenschaften (ähnl. wie essigsaure Tonerde), zur Spülung u. für Umschläge.

Liquefaktion (lat.), die Verflüssigung.

Liquet (lat.), es ist klar; **Non l.,** es bleibt unklar.

Liquid (lat.), flüssig, klar, gewiß; insbes. bei Geldforderungen u. Vermögensteilen.

Liquidae, Liquide, die (lat., Mehrzahl), die l- u. r-Laute, erstere gebildet durch Anlegen der Zungenspitze bei seitl. Ausgang des Schalls, die r-Laute durch Vibrieren der Zungenspitze od. des Zäpfchens. Die L. können konsonantisch u. sonantisch sein (vgl. Lautlehre).

Liquidambar, Amberbaum, Gattung der Hamamelidaceae, 5 baumförmige Arten mit ahornähnl. Blättern, eingeschlechtl. hüllenlosen Blüten, die männl. in aufrechten Ähren, die weibl. in hängenden Köpfchen u. geflügelten Samen. Am bekanntesten L. orientalis, der Orientalische Amberbaum, liefert einen wertvollen ↗Storax, L. styraciflua, der Amerik. Amberbaum, das ↗Amberholz u. ein schlechtes Storaxharz.

Liquidation (lat., Zeitwort liquidieren), Flüssigmachung, Klarstellung, Abrechnung: **1)** im Recht: insbes. ↗Auseinandersetzung bei der Geschäftsauflösung, daher auch = Konkurs. **Liquidationstermin** = Zeitpunkt zur Anmeldung von Forderungen im Konkurs.

Die L. von Vereinen u. Handelsgesellschaften außerhalb des Konkurses geschieht durch eigens hierzu bestimmte Personen (**Liquidatoren**), die die laufenden Geschäfte beendigen, die Forderungen einziehen, das übrige Vermögen zu Geld machen u. nach Begleichung der Schulden den Rest auf die Anfallberechtigten ihrer Berechtigung gemäß verteilen.

Mangels anderweitiger Festsetzung sind Liquidatoren bei der offenen Handelsgesellschaft die Gesellschafter, bei der Kommanditgesellschaft die Komplementäre u. Kommanditisten, bei Vereinen, Aktiengesellschaften, Erwerbs- u. Wirtschaftsgenossenschaften der Vorstand, bei der Gesellschaft m. b. H. die Geschäftsführer, bei der Kommanditgesellschaft auf Aktien die Komplementäre nebst den von der Generalversammlung der Kommanditisten gewählten Personen. Die Liquidatoren der eingetragenen Vereine sind in das Vereins-, die der Handelsgesellschaften in das Handelsregister einzutragen. Die letzteren zeichnen, indem sie der bisherigen (als **Liquidationsfirma** kenntlich zu machenden) Firma ihren Namen beifügen. Sind mehrere Liquidatoren vorhanden, so ist für ihre Beschlüsse Übereinstimmung aller erforderlich, sofern nichts anderes bestimmt ist (BGB § 48).

2) = Rechnung der Ärzte, Rechtsanwälte usw.

3) im Börsenverkehr die monatl. Ausgleichung der eingegangenen Verbindlichkeiten.

Liquidationsbilanz, die bei Auflösung eines kaufmänn. Unternehmens zwecks Abfindung der Inhaber aufgestellte Bilanz mit besondern Bewertungsgrundsätzen.

Liquidationsbüro, Liquidationskasse, Saldierungs-(Skontierungs-)büro zur Abwicklung von Börsenterminge schäften durch ↗Clearing. Seit 1925 besteht die Berliner Liquidationskasse für Wertpapiere als Aktiengesellschaft. Seit 1928 führt die Liquidationskasse für jedes Papier (Kauf u. Verkauf) u. jeden Kunden zu aufgegebenen (wirklich erzielten) Kursen eine laufende Rechnung. Die Liquidationskasse garantiert auch die Ge-

schäfte ihrer Mitglieder, die als Sicherheit Einschüsse leisten.

Liquidationskurs, der am drittletzten Börsentag des Monats vom Börsenvorstand festgesetzte Kurs für die Abrechnung der am Monatsende fälligen Terminverbindlichkeiten.

Liquidieren, flüssig machen, auflösen, abwickeln, bei Geld- u. Handelsgeschäften.

Liquidität, die, Flüssigkeitsgrad in geldl. Verfassung od. in der Bilanz eines Unternehmens; sie ist gut, wenn für jeweilige Fälligkeit die Mittel wirklich verfügbar sind. Die aktiven Werte sollen in der Zeitfolge ihrer Greifbarkeit den Fälligkeiten der Verpflichtungen entsprechen. Für die L. der Noten- u. Hypothekenbanken bestehen gesetzl. Bestimmungen, bei Kreditbanken ist Kontrolle möglich durch die Monatsbilanzen nach stark gegliedertem Schema.

Liquor, der (lat.), Flüssigkeit, Lösung; **1)** in der Medizin: **L. cerebrospinalis,** wasserklare Flüssigkeit, die in den Hirnkammern gebildet wird u. Gehirn u. Rückenmark umgibt.

2) in der Pharmazie: Lösungen von Arzneistoffen in einer an sich unwirksamen Flüssigkeit (meist Wasser). Offizinell sind:

L. Aluminii acetici = Aluminiumazetatlösung; L. Aluminii acetico-tartarici = Aluminiumazetotartratlösung; L. Ammonii anisatus = anisölhaltige Ammoniakflüssigkeit; L. Ammonii caustici = Ammoniakflüssigkeit; L. Calcii chlorati = Kalziumchloridlösung; L. Carbonis detergens = Steinkohlenteerlösung; L. Cresoli saponatus = Kresolseifenlösung; L. Ferri albuminati = Eisenalbuminatlösung; L. Ferri oxychlorati dialysati = dialysierte Eisenoxydchloridlösung; L. Ferri sesquichlorati = Eisenchloridlösung; L. Kalii caustici = Kalilauge; L. Kalii acetici = Kaliumazetatlösung; L. Kalii arsenicosi = Fowlersche Lösung; L. Natrii caustici = Natronlauge; L. Natrii silicici = Natronwasserglaslösung; L. Plumbi subacetici = Bleiessig.

Lira, die, Abk. L, auch Lit (= lira italiana, ital., Mehrzahl Lire, vom lat. libra = Pfund), Geldeinheit Italiens auf neuer Grundlage (seit 1927): 100 L = 7,919 g Feingold; 1 L = 100 Centesimi = 22 Rpf.

Liri, der, der alte Liris, Oberlauf des ↗Garigliano.

Liriodendron, Pflanzengattung, der ↗Tulpenbaum.

Liriosma, Gattung der Oleaceae, 15 Arten im trop. Amerika, Bäume od. Sträucher mit rutenförmigen Zweigen u. kurzgestielten kleinen Blüten; das öl- u. gerbstoffhaltige Holz u. die Wurzeln von L. ovata sind Heilmittel bei Erschöpfungen.

Lirokonit, der, auch Linsenerz, spangrünes, kurzprismat. bis linsenförmiges Mineral auf verwitterten Kupfererzen; z. B. in Cornwall.

Chem. wasserhalt. Kupfertonerdearseniat.

Lisaine, Lizaine, die (: lisähn), ostfranz. Nebenflüßchen der Allaine, eines r. Zuflusses des Doubs in der Belforter Pforte; etwa 30 km lang. — In der Schlacht an der L. (15.-17. 1. 1871) hielten die Deutschen (43000 Mann, dabei die bad. Division) unter Werder stand vor der franz. Ostarmee (etwa 150000 Mann) unter Bourbaki, der Belfort entsetzen u. dem dtsch. Heer in den Rücken fallen wollte.

Lisan, el-Lisan (arab. = Zunge), Halbinsel im südl. Teil der Ostküste des Toten Meers.

Lisboa (: lischboa), portug. Name von ↗Lissabon.

Lisburn (: lisbörn), engl. Stadt in der nordir. Grafsch. Antrim, am schiffbaren Lagan, Bahnstation; 12410 E.; anglikan. Bischofsitz; Leinenindustrie, Getreidemühlen.

Liscow (: -koh), Christian Ludwig, Satiriker, humanistisch-streitbarer Meister deutscher Prosa. — * 1701 in Wittenburg, † 1760 in Berg b. Eilenburg; 1745 Kriegsrat, 1749/50 von Brühl eingekerkert.

Hauptw.: Die Vortrefflichkeit u. Notwendigkeit der elenden Stribenten (1736); Sammlung satir. u. ernsthafter Schr. (1739); Neudruck der Werke von Müchler (3 Bde, 1806), Ausw. von Holder (1901). — Lit.: B. Litzmann (1883).

Liselotte von der Pfalz (Gem. von Rigaud; Braunschweig)

Liselotte von der Pfalz, eig. Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orléans, Tochter des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz. Gegen ihren Willen 1671 mit Herzog Philipp I. von Orléans, dem Bruder Ludwigs XIV., vermählt (dabei Übertritt zur kath. Kirche), wußte sie inmitten des verdorbenen franz. Hoflebens die Ursprünglichkeit u. Geradheit ihres dtsch. Wesens zu wahren. Wegen ihrer scharfen Kritik an den Zuständen des Hofs, ihrer freimütigen Äußerungen über die Zerstörung ihrer Heimat, hielt sie Ludwig XIV. trotz persönl. Achtung zunächst vom Hofe fern. Ihre zahlr. Briefe zeigen trefflich ihr tiefes Gemüt sowie ihre urwüchsige, oft allzu derbe Natürlichkeit. Die trotz ihres Verzichts durch Ludwig XIV. geltend gemachten Erbansprüche an die Pfalz verursachten den Pfälz. Krieg (1688-97). — * 27. 5. 1652 in Heidelberg, † 8. 12. 1722 in Saint-Cloud; seit 1701 Witwe.

Lit.: Strich, L. von Kurpfalz (1925); Wille, Elis. Charlotte, Herzogin von Orléans (³1926). — Zahlr. Ausgaben ihrer Briefe: C. Künzel (1923); Helmolt (³1924); Friedemann (1903); Holland (7 Bde, 1843-81).

Lisene, die (vom franz. lisière = Rand), flacher, nur wenig vor die Mauer vortretender Wandpfeiler ohne Kapitäl u. Basis; dient zur Gliederung der Wände im Innern u. Äußern.

Lisianthus, Strauchenzian, Gattung der Gentianaceae, 10 Arten in den Gebirgen des trop. Südamerika, Kräuter u. Sträucher mit großen bunten Trichterblüten; mitunter Zierpflanzen.

Kultur in lockerer Humuserde im Zimmer, im Sommer auch an geschützter Stelle im Freien.

Lisieux (: lisjöh), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Calvados, an der Mündung des Orbiquet in die Touques, Bahnknoten; 15190 E.; Handelskammer, Garnison; Museum; ehem. Kathedrale Saint-Pierre aus dem 12.-15. Jahrh., Kirche Saint-Jacques (1496-1501) mit prächtigen Renaissance-Glasgemälden, Karmeliterinnenkloster (Kapelle mit dem Grab der hl. Theresia vom Kinde Jesus), auf einem Hügel über dem Bahn-

hof große Basilika der hl. Theresia im Bau; Textilindustrie, Käse- u. Viehhandel.

Lisirband, gemustertes Seidenband.

Lisle, Leconte de (: lötont dö lihl), ↗ Leconte de L.

Lismore (: -mor), **1)** westschott. Insel der südl. inneren Hebriden im Loch Linne, Grafsch. Argyll, langgestreckt u. flach; 19 qkm; etwa 350 Einw.

2) irisch **Lios Mór** (: lis mor), ir. Stadt in der Grafsch. Waterford, am Blackwater; 1470 E.; berühmtes Schloß (L. Castle) des Herzogs von Devonshire (Teile von 1185, Hauptteil im 17. Jahrh. erb., im 19. Jahrh. erweitert; bis 1363 Bischofsitz).

3) austral. Stadt im Staat Neusüdwales, am Nordarm des von hier ab schiffbaren Richmondflusses, Bahnstat.; 9400 E.; kath. Bischofsitz.

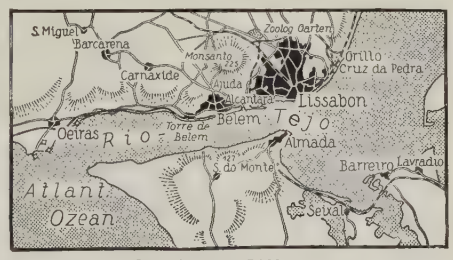
Lispeln, ein ↗ Sprachfehler.

Lissa, 1) ital. Name der jugoslaw. Insel ↗ Vis. — In der Seeschlacht bei L. (20. 7. 1866) gewann die wesentlich schwächere österr. Flotte durch die Kühnheit des Admirals Tegetthoff u. seiner Kapitäne einen glänzenden Sieg über die ital. Flotte unter Persano.

2) poln. Leszno (: leschno), Kreisstadt in der poln. Woiwodschaft (Prov.) Posen, eine der bedeutendsten Siedlungen, bis 1920 reichsdtsch., Bahnknoten; 19590 E. (8% Deutsche); dtsch. Privat-Gymnasium mit Internat, dtsch.-prot. Alumnat (zur Heranbildung prot. Theologen), dtsch. Zeitung; Herstellung von Spiritus u. Kartoffelflocken; Dampfmühle, Wollspinnerei u. -strickerei, Klavierfabrik, Bonbon- u. Schokoladefabriken, Brauerei.

Lissabon, portug. **Lisboa** (: lischboa), Hauptstadt von Portugal u. der Prov. Estremadura; baut sich malerisch an dem terrassenförmig ansteigenden r. Ufer des Tejo auf, dort, wo dessen Mündungsrinne sich landeinwärts zum See erweitert. Die Gunst der Lage im äußersten SW. Europas u. der ausgezeichnet geschützte Naturhafen nahe dem Ozean bedingten ihr jähes Aufblühen im Entdeckungszeitalter u. ihre Vormachtstellung im 16. u. 17. Jahrh. Auch nach dem Zusammenbruch der portug. Weltmachtstellung u. trotz vernichtender Naturereignisse konnte L. bis in die Gegenwart hinein seine Stellung als hervorragender Hafen- u. Handelsplatz Europas behaupten. Die internat. Schiffahrtslinien nach Südamerika, Westafrika, dem Mittelmeer u. dem Ind. Ozean laufen L. an. Handel u. Schiffahrt Portugals, insbes. nach dem eigenen Kolonialreich in Afrika, gehen von diesem gut befestigten Hafenplatz aus.

Lissabon. Blick auf die Oststadt mit dem Kastell (rechts) u. das ehemalige Graçakloster (Kaserne; links)



Lageplan von Lissabon

Daneben faßt die Stadt auch das Eisenbahnnetz des portug. Binnenlandes zusammen u. ist internat. Flughafen.

Zwischen der Altstadt, die sich mit engen Gassen um das Kastell drängt, u. der ausgedehnten Neustadt liegt in einer breiten Senke die nach dem Erdbeben von 1755 sehr regelmäßig aufgebaute Unterstadt, zugleich das Hauptgeschäftsviertel. Aufzüge u. Drahtseilbahnen erleichtern den Verkehr zu den höher gelegenen Stadtteilen. Das ausgeglichene ozean. Klima (Temperaturmittel im Winter 10,2°, im Sommer 21,6°) begünstigt überall die Anlage prächtiger Parks mit zahlr. trop. Pflanzen (Palmen).

Infolge der Zerstörung durch das furchtbare Erdbeben von 1755 (30000 Tote) entbehrt die Stadt älterer Bauwerke u. empfängt ihre künstler. Eigenart durch das Rokoko u. spätere Stilarten. Die älteste Kirche ist die Kathedrale Sé Patriarchal (1344 größtenteils neu err., nach starker Beschädigung 1780 wiederhergestellt). Daneben ist die reiche Innenausstattung der Basilika da Estrella (18. Jahrh.) bemerkenswert. In der Nähe liegt das berühmte Kloster dos Jeronymos de ↗ Belem.

Basilika der hl. Theresia in Lisieux

587000 E. mit starker Rassenmischung; Deutschtum: etwa 1100 Deutsche (dar. an 1000 Reichsdeutsche), dtsch. Gesandtschaft u. Konsulat, österr. Generalkonsulat, dtsch. Schule, dtsch. kath. u. evang. Gemeinde, dtsch. Schwestern vom Guten Hirten, dtsch. Krankenhaus mit Schwestern des kath. Krankenfürsorgevereins vom Roten Kreuz, die seit dem 16. Jahrh. bestehende Bartholomäus-Bruderschaft (Dtsch. Hilfsverein für Portugal), Dtsch. Verein, DHV. Sitz oberster Staats- u. Verwaltungsbeamten, eines Kardinal-Patriarchen, starker Heer- u. Marineabteilungen; Univ. (1911), Techn. u. Handelshochschule, Anstalten für Landwirtschaft, Tropenmedizin, Künste, Heer u. Flotte usw., 2 Sternwarten, Nationalbibl. (über 1/2 Mill. Bde), Akad. der Wiss.; Theater, 2 Stierarenen. Die vielfältige Industrie betreibt bes. Weberei, Gold- u. Silberarbeiten, Töpferei, Schiffbau u. Korkverarbeitung. In der Ausfuhr überwiegen Kork, Wein, Öl, Fischkonserven; in der Einfuhr Kohle, Holz, Kolonial- u. Industrieprodukte. Hafenverkehr 1931: 11914000 BRT.

Im Altertum Olisipo, als röm. Munizipium Felicitas Julia, 407 von den Alanen, 585 von den Goten, 715 von den Mauren (Tarik), 753, 798 u. 1093 vorübergehend von den Christen, 1147 endgültig von Alfons I. von Portugal erobert, seit 1260 Residenz, 1580-1640 in span. Hand; oft durch Erdbeben geschädigt (1531), 1. 11. 1755 durch Erdbeben u. Flutwelle zu 2/3 zerstört, 1807 von den Franzosen besetzt, 1808 von den Engländern befreit. — Das Patriarchat L. (vor 375 Bistum, 1394-1716 Erzb.) bildet mit den Suffraganen Guarda, Leiria u. Portalegre die Kirchenprovinz L.

Lit.: A. Haupt, L. u. Cintra (1913).

Lissauer, Ernst, Dichter, versucht Erneuerung des heroischen Dramas. Auch in seiner Lyrik u. Kritik überwiegen Formwille u. pantheist. Weltgefühl. — *10. 12. 1882 in Berlin, lebt in Wien.

Dramen: York (1921, N. Ausg. 1929); Luther u. Thomas Münzer (1929); Der Weg des Gewaltigen (1931; Moses). Lyrik: Der Strom (1912); Die ewigen Pfingsten (1919, 21926); Der inwendige Weg (1920); Gloria Anton Bruckners (1921; Verse u. Prosa); Der heil. Alltag (1926). Prosa; Anthologien. — Lit.: G. K. Brand (1923).

Lißleine, seemänn., die ↗Reihleine.

Lissо, ital. Name der Insel ↗Lipsos.

List, der nördl. Teil der Insel Sylt, ein schmaler Landstreifen aus Sand, Heide u. Dünen.

Friedrich List

List, 1) Friedrich, dtsch. Volkswirt, hochverdient um die industrielle u. die Verkehrsentwicklung (besond. Eisenbahnwesen) Deutschlands. Begeisterter Patriot, unermüdlich wirkend für ein einheitl. dtsch. Münz-, Patent- u. Gewerberecht. Weniger bekannt, aber ungleich bedeutender ist der durch ihn herbeigeführte Umschwung im Wirtschaftsdenken: der rein abstrakt denkenden nationalökonom. Wiss. (immanente Wirtschaftsbetrachtung) setzte er die Lehre von dem Ineinandergreifen der Einzelwirtschaften, der Theorie der Werte die der produktiven Kräfte gegenüber u. erkannte damit in einem andern u. tieferen Sinn als der Merkantilismus vor ihm den Begriff der nationalen Wirtschaft, wobei jedoch der Staat (zu einseitig) „Wirtschaftsstaat" bleibt, d. h. Schöpfer äußerer Wirtschaftsbedingungen. Über ein geeintes u. wirtschaftlich blühendes Deutschland hinaus kämpfte er für eine handelspolitische, durch dtsch. Auswanderung unterbaute Zusammenarbeit mit den Staaten im Donauraum (1844 Reise nach Ungarn). Vgl. Mitteleuropa.

Die Idee der Nation ist die Wurzel seines „Nationalen Systems der polit. Ökonomie" (sein Hauptwerk [1840]), die ihn zur Ablehnung der „Schule" (A. Smiths) u. ihres „Kosmopolitismus, Materialismus u. Individualismus" führt. L.s Wirtschaftsstufentheorie, wonach auf den wilden Zustand Viehzucht, Agrikultur u. schließlich der Manufaktur-Handelsstaat folgt, ist wohl „eine unbegründete Verallgemeinerung" (Pesch). Seine Produktivitätslehre fordert Hebung der produktiven Kräfte, u. a. durch (vorübergehende) Erziehungszölle; bei erreichter wirtschaftl. Blüte hält L. den ↗Freihandel der Nation für erstrebenswert.

* 6. 8. 1789 in Reutlingen, † 30. 11. 1846 in Kufstein; Stadtschreiber, erhält in Tübingen 1817, obwohl Autodidakt, eine Professur für Staatskunde. 1819 Konflikt mit der Regierung wegen Teilnahme am dtsch. Handels- u. Gewerbeverein, 1822 wegen „Aufreizung gegen Staatseinrichtungen" verurteilt, flieht, kehrt aus Heimweh zurück u. kommt auf die Festung, muß 1825 nach Amerika auswandern, wird bekannt durch 2 Schriften über die amerikan. Schutzzollfragen, erlangt Vermögen durch Entdeckung u. Bewirtschaftung eines Bergwerks; kehrt 1830 nach Deutschland zurück, amerik. Konsul in Leipzig; später nach Zusammenbruch des amerik. Unternehmens in versch. Berufen tätig, rastlos durch Schriften, Vorträge, Reisen für handelspolit. Reform, bes. für den dtsch. Zollverband, werbend, endet, verkannt, in Nahrungssorgen u. Krankheit, durch Selbstmord.

Die **Friedrich-List-Gesellschaft** (gegr. 1925 von B. Harms u. Edg. Salin) arbeitet für Verbindung von Wirtschaftswiss. u. prakt. Leben u. gibt (neben andern Schriften) eine Gesamtauflage der Werke F. L.s heraus: Bd. 1, Der Kampf um die polit. u. ökonom. Reform 1815 bis 1825, 1. Tl. Staatspolit. Schriften der Frühzeit (hrsg. von K. Goeser u. W. v. Sonntag); dies. 2. Tl., Handelspolit. Schriften der Frühzeit u. Dokumente zum Prozeß; Bd. 2, Grundlinien einer polit. Ökonomie u. andere Beiträge der amerik. Zeit 1825 bis 1832 (hrsg. von William Notz); Bd. 3, Schriften zum Verkehrswesen, 1. Tl., hrsg. von E. v. Beckerath u. O. Stühler; 2. Tl., Textnachlese u. Kommentar (hrsg. von A. v. der Leyen, A. Genest, B. Meyer); Bd. 4, Das natürl. System der polit. Ökonomie (hrsg. von E. Salin u. A. Sommer); Bd. 5, Aufsätze u. Abhandlungen aus den Jahren 1831-44 (hrsg. von E. Salin u. O. Stühler); Bd. 6, Das nationale System der polit. Ökonomie, Ausgabe letzter Hand (hrsg. von A. Sommer); Bd. 7, Die polit.-ökonom. Nationaleinheit der Deutschen (hrsg. von F. Lenz u. E. Wiskemann); Bd. 8, Tagebücher u. Briefe 1812-46 (hrsg. von E. Salin). — Lit.: A. Sommer, F. L.s System der polit. Ökonomie (1927); ders., F. L. u. A. Müller (im Weltwirtsch.-Archiv 1927); Meißinger, F. L., der tragische Deutsche (1930); M. Hoetzel, F. L. als Politiker (1931); W. v. Molo, Ein Deutscher ohne Deutschland (F.-List-Roman, 1931).

2) Rudolf, österr. kath. Dichter u. Literaturkritiker. – * 11. 10. 1901 in Leoben; Redakteur.
Gedichte (1932); Mensch u. Landschaft (1933) u. a.

Liſt, Paul, Leipzig. Verlag für Volkswirtsch., Biogr., schöne Lit. — Gegr. 1894 durch Paul L. (* 1869, † 1929). Heut. Inhaber: E. Walter L.
Gesamtwerke von Stehr, W. v. Scholz, Hauptmann, Kipling. Bucherfolge mit Henry Ford, Axel Munthe.

Liſtenwahl, Liſtenſkrutinium (lat.), ein Verfahren in der Verhältniswahl, bei dem der Wähler für eine unabänderl. (starre od. gebundene) Liſte von Bewerbern ſtimmt od. einzelne Bewerber der Liſte ſtreichen bzw. ihnen eine Vorzugsſtimme geben (loſe gebundene Liſte) od. aus Bewerbern verſchiedener Liſten eine eigene Liſte zuſammenſtellen kann (freie Liſte).

Liſter, Joſef, Lord, einer der bedeutendſten Chirurgen, deſſen antiſept. Wundbehandlung eine neue Epoche der Chirurgie einleitete. — * 5. 4. 1827 in Upton (Eſſex), † 10. 2. 1912 in Walmer (Kent); 1860 Prof. in Glasgow, 1869 in Edinburgh, 1877-93 in London, 1897 Baron.

Joſef Liſter

Seine Aufſätze über die antiſeptiſche Behandlungsweiſe erſchienen in der engl. Zeitſchrift Lancet (1867-69), dtſch.: Bd. 17 der Klaſſiker der Medizin, hrsg. von Trendelenburg (1912).

Liſtera, Zweiblatt, Gattung der Orchideen mit 10 Arten in der nördl. gemäßigten Zone, Pflanzen mit eiförmigen gegenſtändigen Blättern; Blüten ſpornlos mit 2ſpalt. Lippe. In Mitteleuropa hauptſ. L. ovata, das Eiförmige Zweiblatt, mit grünl.-gelben Blüten, in Wäldern u. auf feuchten Wieſen.

Listera ovata
(1/4 nat. Größe)

Liſterine, die, desinfiz., alkoholhalt. Löſung v. Borſäure, Eukalyptol, Pfefferminz- u. Wintergrünöl.

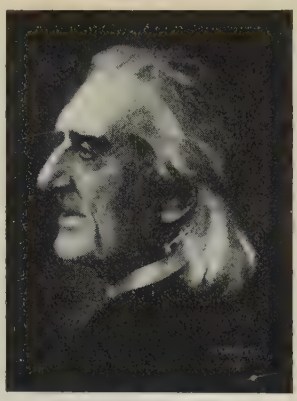
Liſter Tief, 6-8 km breiter, bis 34 m tiefer Meeresarm zw. den nordfrieſ. Inſeln Sylt u. Röm.

Liſter und Mandal, norw. Liſter og Mandal, früherer Name des Amts ↗Veſt-Agder.

Liſtland, der nördl. Teil der Inſel Sylt, ↗Liſt.

Liſu, tibeto-birman. Volk der Lologruppe. Urſprünglich nur im obern Salween- u. Mekongtal wohnhaft, verbreiteten ſie ſich von da bis nach Yünnan u. Siam. Bild ↗Aſien (Sp. 1029).

Liſzt (: lißt), **1)** Franz v., Vetter von 2), Komponiſt u. Pianiſt, einer der ſtärkſten u. vielſeitigſten Anreger für die Muſik des 19. Jahrh. u. mit R. Wagner Führer der Neudtſch. Schule. Für die Geſchichte der neueren Klaviermuſik bedeutet L. die äußerſte Steigerung der klaviertechn. Mittel u. zugleich die Vergeiſtigung des virtuoſen Stils. Gleich hervorragend wirkte L. durch das Vorbild der Wiedergabe u. als Lehrer (u. a. von Bülow, d'Albert, Lamond, Anſorge). Mit zum ſchönſten Weſenszug ſeiner umfaſſenden künſtler. Perſönlichkeit gehörte eine gütige, ja aufopfernde Hilfsbereitſchaft. — * 22. 10. 1811 in Raiding (Burgenland; Mutter: Deutſche), † 31. 7. 1886 in Bayreuth; Schüler von K. Czerny, Salieri u. a.; Einflüſſe in Paris (ſeit 1823): Julirevolution, Saint-Simonismus, Paganini (Anreger des virtuoſen Stils), Chopin u. Berlioz, nam. aber 1835-39 ſeine Verbindung mit Gräfin Marie d'↗Agoult, Mutter dreier Kinder, nam. ſeiner Tochter Coſima ↗Wagner. 1848 in Weimar. Unter dem Einfluß der Fürſtin Karoline v. Sayn-Wittgenſtein endgültige Wendung von der Virtuoſenlaufbahn zum kompoſitor. Schaffen. 1861 in Rom, wo er 1865 die niederen Weihen („Abbé L.") empfing.


Franz Liſzt

Werk: In der Instrumentation u. mit dem in seinen sinfon. Dichtungen ausgeprägten Gedanken der Programmusik hat L., an Berlioz anknüpfend, die Orchestermusik richtunggebend beeinflußt. Als Harmoniker hat L. die romant. Chromatik weitergeführt; seine Kirchenmusik sucht den gregorian. Choral mit den Grundlagen des modernen Harmonieempfindens zu verbinden. Doch blieb diesem Schaffen eine volkstüml. Auswirkung versagt, weil es weder ganz deutsch, noch ganz ungarisch od. französisch war.

Schr. für Orchester: Die einsätzigen sinfon. Dichtungen Taſſo, Les Préludes, Mazeppa, Hunnenſchlacht, eine Fauſtſinfonie u. a.; für Klavier: 2 Konzerte u. andere Werke mit Orchester, H-Mollſonate, 19 ungar. Rhapſodien, ſpan. Rhapſodie, Phantaſie u. Fuge über den Namen Bach, Balladen, Legenden, Elegien, Polonaiſen, Consolations, Apparitions, Harmonies poétiques, Années de pélerinage, Liebesträume; Virtuoſenſtücke ſind ſeine Paraphraſen über Opernmotive, Tranſkriptionen von Liedern (beſ. von Schubert) u. Klavierbearbeitungen von Orcheſterwerken Beethovens, Berlioz' u. a., Etüden nach Paganini; 5 Orgelwerke; für Geſang: mehrere Meſſen (u. a. Graner Feſtmeſſe), Requiems, Pſalmen, Oratorien Chriſtus u. Die Legende von der hl. Eliſabeth, Kantaten, Lieder, Männerchöre. — Schriften: Chopin (1852; dtſch. 1880); Geſ. Schr. (6 Bde, 1880-83); Briefe (8 Bde, 1893-1904); Corr. de L. et la comtesse d'Angoult 1833-40 (hrsg. von J. Ollivier (1933).

Die **Liſzt-Stiftung** der Fürſtin Hohenlohe an den Allg Dtſch. Muſikverein für begabte Komponiſten od. Pianiſten (Sitz Weimar) veröffentlicht auch die Geſamtausgabe der Werke L.s. **Liſzt-Muſeum** (ſeit 1887) in Weimar.

Lit.: L. Ramann (3 Bde, 1880-94, die umfaſſendſte, aber unzulängl Biogr.); A. Göllerich (1908); B. Schrader (1914 f.); K. Grunſky (1924); R. Wetz (1925); G. de Pontalès (1930; franz.); P. Raabe (2 Bde, 1931); derſ., Weimarer L.-Stätten (1932).

2) Franz v., Vetter von 1), Strafrechtslehrer, Führer der modernen Richtung, Mitbegr. der

↗Internat. Kriminalist. Vereinigung (1889). L. verwarf die hergebrachte Vergeltungsstrafe u. trat für Individualisierung ein: Abschreckung des Gelegenheitsverbrechers, Besserung des besserungsfähigen, Unschädlichmachung des unverbesserlichen Zustandsverbrechers. Seine weitverbreiteten Lehren riefen, bei aller Anerkennung seiner kriminalpolit. Verdienste, in den Grundfragen den Widerspruch der klass. Schule (↗Binding, ↗Birkmeyer) hervor. — * 2. 3. 1851 in Wien, † 21. 6. 1919 in Seeheim (a. d. Bergstraße); 1879 Prof. in Gießen, 1882 in Marburg, 1889 in Halle, seit 1899 in Berlin. 1908-13 im preuß. Abg.-Haus, seit 1912 im Reichstag (Fortschrittl. Volkspartei).

Der Strafrechtslehrer Franz v. Liszt

Hauptw.: Lehrb. des dtsch. Strafrechts (1881, [26]1932; hrsg. von E. Schmidt); Strafrechtl. Aufsätze u. Vorträge (1905); Völkerrecht (1898, [12]1925; hrsg. von Fleischmann).

Lit., Abk. für Litera = Buchstabe, auf Effekten u. Banknoten.

Lit., Abk. für Litas, Mehrzahl Litai, litauische Geldeinheit seit 1922, = 100 Centas = etwa 42 Rpf.

Li Tai Po, Li Tai Peh (eig. **Li Po od. Li Pai**), Chinas größter Lyriker; seine gereimten kurzen Gedichte besingen ohne die üblichen gelehrten Anspielungen Natur, Wandern, Trinkgelage, Unbeständigkeit von Ruhm u. Glanz. Meisterhafte Beherrschung aller Möglichkeiten der bildhaften Sprache, Wohllaut, Formvollendung u. Knappheit im Ausdruck verfeinerten Gefühlslebens machen ihn zum vielfach nachgeahmten Vorbild chines. Poesie. — * um 711 in Turkestan, † 762 bei Nanking; lebte in der Glanzzeit der Tang-Dynastie; unstetes Wandern als trunkener Vagabund, Günstling am kaiserl. Hof, wurde in eine Verschwörung verwickelt, verbannt u. begnadigt.

Der Dichter Li Tai Po (von Liang K'ai)

Übers. von Zach (Asia Maior, 1924-30); Bernhardi (Mitt. des Seminars für Oriental. Sprachen, 1916); O. Hauser (1918); Klabund; Forke (Blüten chines. Dichtung, 1929); Waley; Ayscough u. a.; Oper von Kl. v. Franckenstein (1920).

Litanei, die (griech.-lat., = Flehruf), ein Wechselgebet bzw. -gesang, besteht aus zahlr. vom Vorbeter (Vorsänger) vorgetragenen, an Gott u. die Heiligen gerichteten Lobsprüchen, Anrufungen u. Bitten, die von der Gemeinde wiederholt od. mit kurzer Bittformel beantwortet werden. Sie schließen mit dem 3maligen „O du Lamm Gottes ..."

Von der Kirche sind 5 L. für den öffentl. Gottesdienst gutgeheißen: 1) die **Allerheiligen-L.,** als älteste L. das Vorbild aller übrigen, so genannt, weil in ihrer 1. Hälfte die Heiligen aller Klassen angerufen werden. Nur sie hat eigentl. liturg. Verwendung, u. zwar in längerer Fassung bei Bittgängen, Erteilung höherer Weihen, bei der Weihe u. Rekonziliation von Kirchen u. Friedhöfen, in kürzerer Form nach der Taufwasserweihe sowie im kirchl. Sterbegebet. — 2) die **Lauretanische L.,** eine feierl. Lobpreisung u. Anrufung Marias, nach ihrem wahrscheinl. Entstehungsort ↗Loreto benannt, 1587 von Sixtus V. gutgeheißen. — 3) **L. vom süßesten Namen Jesu,** Entstehungszeit u. Verf. unsicher (15. Jahrh., Bernardin von Siena?), 1886 für die ganze Kirche approbiert. — 4) **L. vom hlst. Herzen Jesu,** in ihrer neuesten Fassung von Leo XIII. gutgeheißen, u. 1925 von Pius XI. für die Weihe am Christkönigsfest vorgeschrieben. — 5) **L. vom hl. Joseph,** 1909 von Pius X. gutgeheißen. — Außer diesen auch mit Ablässen bedachten L. gibt es noch viele andere zu außerliturg. öffentl. u. privatem Gebrauch.

Die Anfänge der L. reichen ins Urchristentum zurück. Vor allem ist das ↗Kyrie eleison bereits als L. anzusehen. Übermaß u. Auswüchse dieses beliebten Volksgebets führten seit 1601 zu strengen kirchl. Einschränkungen.

Litauen, Karte u. Statistik im Atlas Nr. 114 R., lit. Lietuva, südlichster, an Fläche zweitgrößter, an Bevölkerung größter der 3 balt. Randstaaten, als Republik entstanden aus dem ehem. russ. Gouv. Kowno, Teilen der Gouv. Suwalki u. Wilna, u. kleinen, durch Grenztausch erworbenen Gebieten im N. u. bei Polangen (Küste!). Seit 1923 gehört auch das autonome ↗Memelland zu L. Obwohl es jetzt in ↗Memel einen eigenen Hafen besitzt, ist L. doch ein ausgesprochener Binnenstaat, der auch für den russ. Ostseeverkehr keine nennenswerte Bedeutung hat. In kultureller Beziehung weist es am wenigsten „baltische" Züge auf. Hauptstadt ist in Wirklichkeit Kowno, nach dem Wortlaut der litauischen Verfassung jedoch immer noch das von den Polen besetzte Wilna (↗Wilnagebiet), wie überhaupt die augenblickl. lit.-poln. Grenze litauischerseits nur als „Demarkationslinie" bezeichnet wird u. praktisch für jeden Verkehr gesperrt ist.

Die **Landschaft** ist eine Fortsetzung des nordd tsch. Flachlands. Auf den flach lagernden Schichten des Untergrundes („Russ. Tafel") liegen die Ablagerungen des nordeurop. Inlandeises. Der steilhügelige Süd- u. Ostteil bildet die Fortsetzung des ganz Norddeutschland durchziehenden balt. Höhenrückens. Im NO. finden sich zahlr. landschaftlich sehr schöne Seen. Nach N. bzw. W. schließt sich an das Hügelgebiet eine Tiefenzone an, aus der sich das steilhügelige, für die mittelalterl. Besiedlung des balt. Deutschordens-Gebiets (↗Lettland) wichtige Hochzemaiten erhebt. L. liegt im Einzugsgebiet der Memel, deren Verkehrsbedeutung, infolge mangelnder Regulierung u. der lit.-poln. Grenzsperre, sehr gemindert ist. Auf die Lage zur Memel (u. nicht etwa auf die Höhe über dem Meere) beziehen sich auch die bekannten Namen der beiden histor. Hauptlandschaften von L.: Aukštaiten (= Oberland) u. Zemaiten (= Unterland). Die nachglaziale Zertalung ist gering; demzufolge fließt der Niederschlagsüberschuß schlecht ab u. verursacht die Bildung weiter Hochmoore u. anmoorigen Bodens. Die

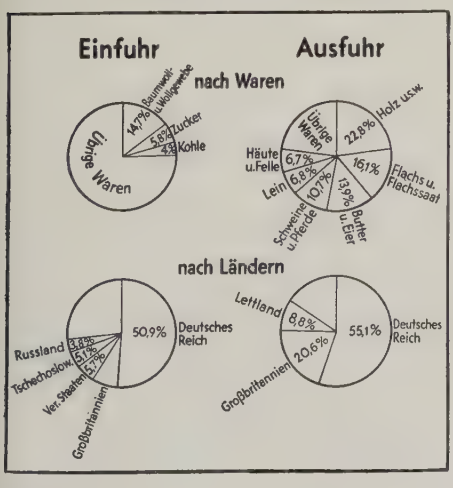
Bodenbewirtschaftung wird dadurch sehr erschwert, zumal planmäßige Drainage der Äcker ziemlich unbekannt ist.

Das dem ostpreußischen ähnl. **Klima** wird, gegen das Innere des Landes zu, schnell kontinentaler (kalte Winter). Die Eisbedeckung der Flüsse dauert im Durchschnitt 100 Tage. Die Schneedecke bildet sich spät u. hält lange an, so daß der nach der Schneeschmelze durchfeuchtete Boden erst Mitte April in landwirtschaftl. Bearbeitung genommen werden kann. Auch der Herbst setzt früh ein.

Presse. Die wichtigsten Tageszeitungen sind Lietuvos Aidas (Pantiminkai), Rytas (kath.) u. Lietuvos Zinios (Volkssozialisten), alle in Kowno (Memelland).

Landschaft im nordöstl. Litauen mit der Stadt Zarasai

Bevölkerung. Die ↗ Litauer sitzen nicht seit uralten Zeiten (Steinzeit?) im heutigen L., sondern sind erst in junger Zeit, mit Ausklängen bis in die Neuzeit (18. Jahrh.!) hinein, aus SO. eingewandert, was bes. auch für das Memellandproblem wichtig ist. Den Russifizierungsversuchen bes. des 19. Jahrh. widerstanden die Litauer, gestützt auf die national nicht unterdrückten ostpreuß. Litauer, recht gut. Adel u. Intelligenz sind allerdings seit langem polonisiert, u. erst seit der Neugründung des lit. Staates beginnt sich eine eigene Oberschicht zu entwickeln. In der Volksbildung sind, bes. gegen den Analphabetismus aus der russ. Zeit, bedeutende Fortschritte zu verzeichnen (1933 2297 Volksschulen gegenüber 875 i. J. 1914). Die Polen spielen zahlenmäßig keine Rolle mehr. Wichtig im Geschäftsleben sind die Juden, die in den Städten u. Flecken oft den Hauptteil der Bevölkerung ausmachen. Dadurch, daß im Mittelalter L. sich gegen den Dtsch. Orden behaupten konnte, ist der dtsch. Einfluß immer gering gewesen. Nur in der Nähe der lett. Grenze spielen die Deutschen als Gutsbesitzer, im ehem. Gouv. Suwalki als Bauern eine gewisse Rolle. In den Städten sind die Deutschen oft Arbeiter, ohne erhebl. dtsch. Kulturbewußtsein. Sie sind ebenso wie die im N. verstreut lebenden Letten meist protestantisch, die Litauer u. Polen dagegen überwiegend katholisch.



Die ländl. Siedlungen sind Straßendörfer (ohne Kirche) u. (im ehem. Gouv. Suwalki u. in Zemaiten) Einzelhöfe. Der dem kalten Winter durchaus angepaßte Holzbau ist in der Regel u. herrscht sogar in den Städten vor. Die Gutshöfe verschwinden allmählich. Die Städte sind klein u. wirken auf den Mitteleuropäer dörflich; selbst die Hauptstadt Kowno zählt nur 120000 Einwohner.

Die Stadt Kedainiai in Litauen

Wirtschaftlich ist L. Agrarland, u. zwar spielt der Ackerbau (Roggen, Gerste, Hafer, auch Flachs) eine größere Rolle als die Viehzucht (Rinder u. Schweine). Recht wertvoll ist das vielgezogene litauische kleine u. anspruchslose Pferd. Der Klein- u. Mittelbesitz überwiegt, bes. seitdem, durch die gegen Polen gerichtete Agrarreform, der Großbesitz allmählich, wenn auch nicht so rigoros wie in den beiden andern balt. Staaten, aufgeteilt worden ist. Die Holzwirtschaft u. -ausfuhr spielt eine große Rolle. Die Wälder sind überwiegend Nadelwälder in urwaldhaftem Zustand; die in der Russenzeit ganz unbekannte Forstpflege steckt in den ersten Anfängen. Weit verbreitet sind ungepflegte, mit Busch- u. Strauchwerk bestandene Weiden, die allmählich kultiviert werden. Eine gewisse, Klein- u. auch Mittelindustrie (z. B. Leder in Schaulen, Textil in Kowno u. Memel) ist vorhanden. Der früher blühenden Kownoer Eisenindustrie ist durch die Nachkriegsgrenzen der Lebensfaden abgeschnitten. Mangels Kohle u. Eisen u. bei dem Fehlen hochwertiger Arbeitskräfte kann sich L. von der westl., insbes. dtsch. Industrie nicht unabhängig machen.

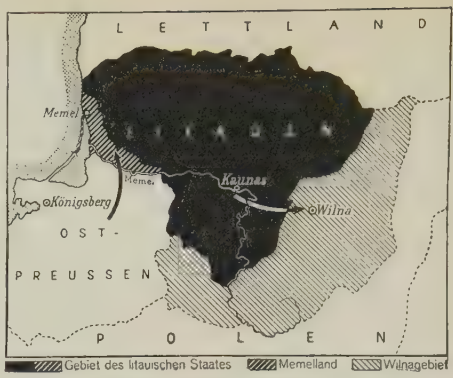
Verkehr: Die Flußschiffahrt ist aus klimat. Gründen u. bei der fehlenden Regulierung der Flüsse

geringfügig. Im wesentl. dient das Gewässernetz nur der Holzflößerei. Das weitmaschige Eisenbahnnetz ist auf die russ. Vorkriegsbedürfnisse zugeschnitten u. vernachlässigt die lokalen Belange weitgehend; dem sucht man durch den Bau von neuen Strecken abzuhelfen. Kunststraßen hat L., einschließlich Memelgebiet, 1693 km. Dem übrigen Landverkehr dient ein ziemlich dichtes Landstraßennetz, welches seit der Nachkriegszeit ständig verbessert wird. Infolgedessen entwickelt sich lebhafter Autoverkehr u. die Zahl der Lastwagen u. der dem Personenverkehr dienenden Autobusse ist 1928-32 beinahe um $2^1/_2$mal gestiegen. Die längeren Regen u. die Schneeschmelze hemmen jedoch den Landverkehr bedeutend. Die strengen Winter mit starker Schneedecke sind für den Schlittenverkehr (bes. im östl. L.) sehr günstig.

Lit.: H. Keller, Memel-, Pregel- u. Weichselstrom (1899); L. Osman, R. Schlichting, Bilder aus L. (Kowno ²1917); Das L.buch der 10. Armee (1918); M. Friederichsen, Landschaft u. Städte Polens u. L.s (1918); R. Skalweit, Die Landwirtschaft in den litauischen Gouv. (1918); O. Schmieder, L. (Hettner-Festschrift, 1921); M. Friederichsen, Finnland, ... u. L (1924); H. Mortensen, L. (1926); ders., Die litauische Wanderung (Ges Wiss. Göttingen, 1927); E. Kraus, Ostbaltikum (Die Kriegsschauplätze, 1928); M. Haltenberger, Die Balt. Länder (1929); F. Kürbs, Die osteurop. Staaten ... als Staats- u. Wirtschaftskörper (1931); W. Essen, Die ländl. Siedlungen in L. (1931); E. G. Woods, The Baltic Region (London 1932); E. Stechow, Beitr. zur Natur- u. Kulturgesch. L.s ... (1922-32); O. Losch, L., eine wirtschaftsgeograph. Darstellung (1932); J. Kriščiunas, L. Landwirtschaft (1933).

Geschichte. Um 600 hatten die Litauer bereits den größten Teil des heutigen lettisch-lit. Gebiets inne. 1400 lit. Kolonisation der Ostküste. Die Geschichte L.s im 13./14. Jahrh. ist gekennzeichnet durch erfolgreiche Abwehr der Eroberungs- bzw. Kolonisationsbestrebungen des Dtsch. Ordens. Großfürst Mindaugas (1236/63) trat 1250 vorübergehend zum Christentum über u. wurde von Papst Innozenz IV. als König von L. anerkannt. Die Gründung eines lit.-russ. Einheitsstaats gelang Gediminas (1316/41). Unter seinen Söhnen Algirdas († 1377) u. Kęstutis († 1382) erstreckte sich das lit. Reich von der Ugra u. Oka bis zum Bug sowie von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer. Algirdas' Sohn Jogaila (poln.: Jagiello) wurde durch Übertritt zum röm.-kath. Glauben u. durch Heirat mit der poln. Königin Hedwig 1386 unter dem Namen Wladislaw König von Polen. Er begründete die Personalunion zwischen L. u. P. Jogaila mußte 1392 Vytautas, dem Sohn Kęstutis', L. u. die großfürstl. Würde zugestehen. Seine Krönung zum König von L. wurde durch Polen vereitelt. Die Christianisierung L.s erfolgte 1387 bis 1413. Die Heirat Jogailas ebnete der Polonisierung L.s den Weg. Durch Unionsakte (1385, 1401, 1413, 1499-1501) war L. mit Polen dauernd durch Personalunion vereinigt, bewahrte jedoch innen- u. außenpolitisch fast völlige Unabhängigkeit. Der letzte Jagiellone Sigismund II. August vollzog 1569 durch den Unionsreichstag von Lublin die völlige Vereinigung von L. u. Polen. 1795 kam L. an Rußland.

Um die Mitte des 19. Jahrh. entstand ein lit. Nationalbewußtsein. Nach dem poln. Aufstand von 1863 wurden alle lit. Kulturbestrebungen u. die kath. Kirche rücksichtslos unterdrückt. Um 1900 bildeten sich die ersten lit. Parteien.



Die politische Lage des heutigen Litauen

1915 wurde das Land von den Deutschen besetzt. Der Plan eines selbständigen Königreichs L., in Personalunion mit dem Reich od. Preußen, zerschlug sich mit dem für Deutschland unglückl. Kriegsausgang. 18. 10. 1918 wurde eine vorläufige Verfassung verkündet; 2. 11. erklärte sich L. als Republik. 1919/20 Freiheitskämpfe gegen russ. Bolschewisten, Polen u. a. Im Sept. 1921 wurde L. Mitgl. des Völkerbunds. 9. 10. 1920 besetzte Polen Wilna, die alte lit. Hauptstadt, u. sprach 18. 4. 1922 die Annexion des Wilna-Gebiets aus, die durch die Botschafterkonferenz 15. 3. 1923 anerkannt wurde. L. weigerte sich, diese Entscheidung anzuerkennen, u. brach die diplomat. Beziehungen mit Polen ab. 15. 1. 1923 bemächtigte sich L. des ↗ Memellandes.

1918-26 herrschte in L. der Block der christl. Demokraten, der christl. Arbeiter u. des Bauernbunds. Bei den Wahlen 1926 errangen die Oppositionsparteien (Volkssozialisten u. Sozialdemokraten) die Mehrheit. An die Stelle der von diesen Linksparteien gebildeten Regierung trat 17. 12. die Diktatur Smetona-Voldemaras. Die Verfassung vom 1. 8. 1922 wurde durch eine Dekret-Verfassung vom 15. 5. 1928 grundlegend geändert. Voldemaras wurde Sept. 1929 gestürzt, Smetona 11. 12. 1931 auf weitere 7 Jahre zum Staatspräs. wiedergewählt. Die Eröffnung einer unabhängigen kath. Univ. wurde 1932 vereitelt. 7. 7. 1933 Abschluß eines Nichtangriffspakts mit Rußland.

Lit.: Bezzenberger in: Zeitschr. f. Politik 8 (1915) u. Vierteljahrsschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 13 (1916); Klimas, Der Werdegang des litauischen Staates 1915-18 (1919); Vidunas, L. in Vergangenheit u. Gegenwart (1916); Voldemaras, La Lithuanie et ses problèmes (I, 1933).

Litauer (litauisch Lietuviai), indogerman. Volk aus der Gruppe der ↗ Baltischen Völker, in Litauen (etwa 2 Mill.), Memelgebiet (etwa 37 000 u. 34 000 Memelländer mit lit. Muttersprache), den angrenzenden poln. (etwa 300 000) u. dtsch. Gebieten (etwa 3000) sowie in den Ver. Staaten (etwa 800 000). Großer, kräftiger Menschenschlag, meist blond, von graublauer Augenfarbe u. kurzköpfig. Ihrem Wesen nach selbstbewußt, gesellig, gastfreundlich, vorsichtig u. zurückhaltend gegen Fremde, wenig betriebsam. Dem Bekenntnis nach meist Katholiken, im Memelgebiet u. in den dtsch. Teilen Protestanten. Die L. leben durchweg von

Viehzucht u. Ackerbau. Sie bevorzugen Einzelsiedlungen, die aus zahlr. in einigem Abstand voneinander liegenden Gebäuden (Wohnhaus, Stallung, Scheune, Vorratshäuser, Badestuben usw.) bestehen u. von einem Zaun umgeben sind. Reich ist ihr Volksgut an noch heute lebendigen Volksliedern (↗Daina), Sagen u. Märchen, während sich die alte bunte Volkstracht fast nur im Memelgebiet erhielt. Die Wiedererlangung der staatl. Unabhängigkeit nach dem Weltkrieg förderte stark das Bemühen um die Wiedergeburt des nationalen Denkens u. die Neuschöpfung einer eigenständigen Volkskultur. Nahe verwandt mit den L. waren die alten ↗Preußen.

Litauerin in Sonntagstracht

Lit.: G. Salvatori, I Lituani d'ieri e di oggi (1932); J. Ehret, La Lithuanie (1919).

Litauischer Balsam, Bez. für Birkenteer.

Litauisch-lettische Mythologie, zeigt die typ. Züge der ältesten indogerman. Mythologie, vor allem durch die alle andern Gottheiten überragende Gestalt des Himmelsgottes (Deos), dem die Mutter Erde gegenübersteht. Ein anderes Götterpaar sind Sonne u. Mond. Dazu kommen 2 Gottessöhne, den Dioskuren vergleichbar. Sehr alt ist der Stein- u. Baumkult.

Litauische Literatur bestand in ältester Zeit aus einer reichen Volksdichtung (die raudos, Totenklagen, die dainos, lyr. Lieder). Die Chroniken wurden in kirchenslaw. Sprache geschrieben. Die ersten Dichter schrieben lateinisch (Serbievius) od. polnisch (Mickiewicz). Das 1. Buch in litauischer Sprache wurde 1547 in Königsberg gedruckt (Übersetzung des luther. Katechismus). Der 1. litauisch schreibende Dichter war ↗Duonelaitis (seine Schüler Poška, Dankantas, Valančius). Bedeutende Schriftsteller des 19. Jahrh.: Poška (patriot. Lieder), Baranauskas (Epiker), Daukantas (romant. Geschichtschreiber), Pietaris (1. Romanschriftsteller). 1864-1904 waren in Russisch-Litauen litauische Bücher verboten, nur in kyrill. Schrift gedruckte waren erlaubt. *Neuere Dichter:* ↗Maironis († 1932, Vater der litauischen Renaissance), die Novellistinnen Zemati u. Lazdynu Pelėda. *Gegenwart:* Krėvė-Mickevičius (* 1884, vielseitig, nam. Epiker), Vaičiūnas (nam. Dramatiker, auch Lyriker), Putinas (Lyriker u. Dramatiker), Viennolis (Romanschriftsteller), Vaižgantas (realist. Romanschriftsteller), Vydūnas (* 1867, Dramatiker).

Lit.: J. Ehret, La Lithuanie (1919).

Litauische Sprache, gehört zum balt. od. aistischen Zweig der indoeurop. Sprachen (die altertümlichste balt. Sprache) u. ist weder mit dem Slawischen noch dem German. direkt verwandt (große Ähnlichkeiten mit Latein u. Griechisch).

Die Ursprache (Urbaltisch) teilte sich zuerst in 2 Dialekte: Altpreußisch u. Litauisch-Lettisch. Im 9. Jahrh. wurden die litauische u. die lett. Mundart selbständig. Die l. S. hat viele archaische Formen bewahrt u. zeigt großen Ausdrucksreichtum. Sie besitzt 7 Fälle, 3 Numeri, ist reich an Präfixen, Suffixen, Deminutiven, Partizipien u. nam. Synonymen.

Aussprache: ą : aŋ (žąsis : schaŋßiß); ę : äŋ, ė : eŋ, ei : ei, į : iŋ, u : uŋ, y : iŋ; c : z (cukrus : zukruß), č : tsch (čia : tschja), š : sch, v : w, z : ß (lizdas : lisdaß), ž : sch (beržas : bärschaß).

Gramm.: A. Leskien, Litauisches Lesebuch (1919); A. Senn, Litauische Sprachlehre (1929); **Wörterb.:** Senn, Brender, Niedermann, Wörterb. der litauischen Schriftsprache (1926 ff.). **Mundarten:** Gerullis, Litauische Dialektstudien (1930). **Zeitschr.:** Tauta ir Žodis (1923 ff.).

Litauische Sümpfe, nordpoln. Sumpfland in der Woiwodschaft Nowogródek, r. der Memel, von der Beresina durchflossen; grenzt an das litauische Siedlungsgebiet von Wilna.

Liten (lati, lazzi, leti, liti in den mittelalterl. Chroniken), halbfreie Hörige, im Frankenreich unterworfene Kolonen u. freigelassene Knechte. Die L. waren an die Scholle gebunden, zins- u. frondienstpflichtig, aber prozeßfähig und erbberechtigt; ihr Stand war erblich. Der Herr, dem sie Heerfolge leisteten, sorgte für ihren Schutz. Später allg. = unfreie, zinspflicht. Bauern (in Preußen bis 1850).

Litauisches Bauernhaus

Lit.: H. Boos, L. u. Aldionen (1874).

Liter, das od. der, metr. Raummaß, insbes. für Flüssigkeiten, = 1000 ccm.

Litera, älter **Littera** (lat.), Buchstabe. **Lit(t)erae,** die (Mehrzahl), Briefe, Wissenschaften.

Literar . . ., Literarisch (lat.), auf Literatur bezüglich.

Literarisches Echo, ↗Literatur, Die (Zeitschr.).

Literarisches Eigentum, geistiges Eigentum (an literar. Schöpfungen); vgl. Urheberrecht.

Literarischer Handweiser, ältestes u. führendes Organ für kath. Literaturpflege u. Kritik; 67 Jahrgänge (1861-1931).

Begr. von Franz Hülskamp (Hrsg. 1875-1904) u. Herm. Rump in Münster i. W.; hrsg. 1904-16 von Edm. Niesert; 1918-31 im Verlag Herder & Co., Freiburg i. Br., hrsg. von E. M. Roloff (1918-20), G. ↗Keckeis; Schriftl. H. Weißer (1925/26); J. Dorneich (1926-29), A. Kasper (1930/31).

Literarisches Institut, 1) ↗Haas & Grabherr. — 2) L. J. von Dr. M. Huttler, ↗Seitz.

Literarischer Ratgeber, unabhängiger Buchberater der dtsch. Katholiken für alle (außer fachwissenschaftl.) Neuerscheinungen.

Erscheint jährl. in München; gegr. 1902 — Auf prot. Seite entspricht dem L. R. der jährl. **Eckart-Ratgeber** (vgl. Eckart).

Literarische Rundschau für das kath. Deutschland, wissenschaftl.-krit. Organ für alle Literaturgebiete. 1875-1914 (seit 1879 in Freiburg i. Br.). Hrsg. seit 1905: Jos. ↗Sauer.

Literarische Vereinigungen, ideelle Vereinigungen zur Pflege von Literatur, Dichterwerken u. Buch (die berufl. Vereinigungen ↗Schriftstellervereinigungen).

Martin Bodmer-Stiftung. — Borromäus-Verein (1847, kath. Büchereien u. Hausbibl.). — Ges. der Bücherfreunde zu Chemnitz (gegr. 1912, Pflege des schönen Buchs). — Deutsche Dante-Ges. (1914). — Dehmel-Ges. (1921). — Ges. für dtsch. Schrifttum (1926, Förderung Lebender). — Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung (1901, Pflege des Wertbuchs). — Annette von Droste-Ges. — Dürerbund (1902, Pflege dtsch. Kultur u. Lit.). — Dtsch. Eichendorff-Bund (1918). — Goethe-Ges. (1885). — Grillparzer-Ges. — Jean Paul-Ges. (1925). — Justinus-Kerner-Verein, Weinsberg (1905). — Kleist-Ges. (1920). — Kleist-Stiftung. — Klopstock-Ges. — Kogge, Nordd. Dichtervereinigung (1925). — Lessing-Ges. (1908). — Löns-Gedächtnis-Stiftung (Hebung der Volksliteratur). — Otto Ludwig-Verein (1913). — Deutsche Meister-Bund (1919). — Nedderdüütsh Sellshopp (1906, Pflege niederdtsch. Art). — Werkleute auf Haus Nyland. — Quickborn (1904, niederdtsch. Sprache u. Lit.). — Allg. Plattdeutscher Verband (1885, Pflege der plattdtsch. Sprache u. Lit.). — Ges. der Freunde Wilhelm Raabes (1911). — Julius-Reich-Dichterstiftung — Ges. für Romanische Literatur (1902, Hrsg. älterer roman. Dichtung). — Rosegger-Ges. — Deutscher Scheffelbund (1924). — Deutsche Schillerstiftung (1859). — Schwäb. Schillerverein, Marbach-Stuttgart (1895). — Schweizerische Schillerstiftung (1905). — Deutsche Shakespeare-Ges. (1864). — Adalbert Stifter-Ges. (1924). — Stuttgarter ↗Literarischer Verein.

Literarischer Verein in Stuttgart, um Wiederbelebung älterer seltener Literaturdenkmäler nam. Deutschlands, der Geschichte u. Kulturgesch. bemüht. Gegr. 1839, seit 1849 in Tübingen, etwa 220 Mitgl. — Bibl. des L. V. (bis 1933: 278 Bde).

Literarische Welt, Die, literatur-kulturkrit. Wochenschrift; begr. 1925 in Berlin, erscheint ebd. Hrsg. Karl Rauch (seit 1933).

Literarische Zeitschriften, Zeitschriften, deren Hauptzweck die krit. Besprechung literar. Neuerscheinungen ist. Sie sind entweder international od. national, weltanschaulich od. neutral gehalten, umfassen den ganzen Bereich der Buchproduktion od. Teile (Schöne Literatur, gelehrte Literatur). Die ↗Kritik der gelehrten Fachliteratur hat sich heute fast ganz auf die Fachzeitschriften zurückgezogen.

Vorläufer: Journal des savants (1665); Philosophical Transactions (1663); in Deutschland: Acta Eruditorum (1682-1782, lat.), Frankfurter Gelehrte Anzeigen (1736-90); Götting. Gelehrte Anzeigen (seit 1739); Nicolai gab 3 der Aufklärung dienende l. Z. heraus: Bibliothek der schönen Wissenschaften (1757-1812), Briefe, die neueste Literatur betreffend (1759-65, mit Lessing als Mitarb.) u. die Allg. Dtsch. Bibliothek (1765-1806); die wichtigste l. Z. ihrer Zeit war die Jenaische Allg. Literaturzeitung (1785 bis 1848). In der 2. Hälfte des 19. Jahrh. entstanden auch kath. l. Z.: Literar. Handweiser (1861-1931), Literar. Rundschau für das kath. Deutschland (1875-1914). Allg. Literaturblatt, Wien (1892-1920). — Heute bestehende l. Z. in **Deutschland** (wissenschaftlich): Deutsche Literaturzeitung (seit 1880, hrsg. vom Verband der dtsch. Akad. der Wissenschaften); ↗Literarisches Zentralblatt (seit 1850); Göttingische Gelehrte Anzeigen (seit 1739, wenige, aber gehaltvolle Besprechungen). Belletristisch-kritisch: Die Literatur (seit 1898, bis 1923 als „Das literar. Echo"). Die einzige noch bestehende kath. l. Z. ist die Bücherwelt (seit 1903). **Ausland:** Giornale dei Letterati (1668); Revue critique d'histoire et de littérature (seit 1866); Polybiblion (seit 1868, Organ der kath. Société bibliogr., Paris); Nouvelle revue franç. (seit 1909); La nouvelle équipe (belg., kath.); La Kahéna (Nordafrika); The Times, Literary Supplement (seit 1901); Litteris, An International Review of the Humanities (seit 1924, international geisteswissenschaftlich); Northamerican Review (seit 1845); American Spectator; Criterion; The Bookman; Revista de Occidente (1923, Madrid); Nuova Antologia (seit 1866, Mailand); La Nuova Italia (1930, Florenz). — Lit.: W. Graham, Engl. Literary Periodicals (1930); G. Schneider, Handb. der Bibliogr. (⁴1930); R. Arnold, Allg. Bücherkunde (³1931).

Literarisches Zentralblatt für Deutschland, früher kritische, seit 1924 referierend-bibliograph. Wochenschrift, erstrebt Vollständigkeit in der Erfassung der dtsch. Neuerscheinungen (auch Zeitschr.-Aufsätze). Hrsg. von der Dtsch. Bücherei, Leipzig, gegr. 1850 von F. Zarncke; seit 1925 mit Jahresberichten (Jahrb. IX, 1932).

Literarkritik, biblische, ↗Bibelkritik.

Literat, der, Schriftsteller (zuweilen in geringschätzigem Sinn); urspr. Gelehrter.

Literatur, vgl. Rahmenartikel Sp. 1097/1100.

Literatur, Die, Monatschrift für Literaturfreunde, berichtet systematisch über literar. Neuerscheinungen, Kulturpolitik u. krit. Leistungen.

Gegr. 1898 in Berlin als **Literar. Echo**; seit 1911 hrsg. von E. Heilborn, seit 1933 von W. E. Süskind; erscheint in Stuttgart u. Berlin.

Literaturarchive, durch W. Dilthey 1889 angeregte Sammelstellen für alles handschriftl. Material der Literaturgeschichte (Goethe- u. Schillerarchiv in Weimar). Die 1891 in Berlin gegr. **Literaturarchivgesellschaft** sammelt literar. Nachlässe von Gelehrten u. Künstlern. Mitteilungen aus dem L. (seit 1897, unregelmäßig), Jahresbericht über die wissenschaftl. Erscheinungen auf dem Gebiet der neueren dtsch. Literatur (seit 1924). „Das Literaturarchiv" (seit 1926, Buchreihe).

Literaturfälschung, Unterschiebung von literar. Erzeugnissen durch Zuweisung an namhafte Autoren od. ältere Zeiten, um ihnen größeres Ansehen zu verleihen (Macphersons Ossian), um künstlerisch den angewandten Stil zu rechtfertigen (Meinholds Bernsteinhexe) od. literar. Scherzes u. Spottes halber (Wackernagels Altdeutsche Curiositäten).

L. ist bes. in Zeiten lit. Niedergangs od. romant. Vergangenheitsverehrung häufig: in der Spätantike (Dares u. Diktys, der hist. Roman), der Empfindsamkeit u. Romantik (Chatterton, Macpherson, Zapperts Altdeutsches Wiegenlied, Hauffs Mann im Mond [↗Clauren]). Gern geben L. sich als Übersetzungen. Am gewichtigsten ist die Fälschung relig. Dokumente (Orphische Lieder, Sibyllin. Sprüche, alt- u. neutestamentl. Apokryphen). — Lit.: Farrer (1907).

Literaturgeschichte im weiteren Sinn befaßt sich mit dem gesamten Schrifttum, der Literatur eines Volks; L. im engeren Sinn hat es nur mit bewußt od. unbewußt künstler. Schöpfungen der Sprache zu tun, ist also Dichtungsgeschichte; diese Schöpfungen können in einem Dialekt, in Schriftsprachen od. auch z. B. im gelehrten Latein des Mittelalters, Humanismus u. Barock abgefaßt sein. Die L. betrachtet das Sprachkunstwerk nach nationalen, polit., relig., sozialen Bedingungen u. enthüllt es als eine charakterist. Kundgebung der Kultur, als ein Denkmal in der Entwicklung der Menschheit. Damit wird die L. zum bedeutsamen Bestandteil der Geistesgeschichte, da die zu betrachtenden literar. Schöpfungen am unmittelbarsten die Regungen u. Äußerungen des Zeitgeists wiedergeben, u. dieser aus der Widerspiegelung der Totalität des Lebens im Wortkunstwerk faßbar wird. Seine Wandlungen u. Entwicklungen zu

Literatur

Begriff (von lat. littera = Buchstabe, Schrift): 1) das Schrifttum überhaupt, d. i. die Gesamtheit der in Schrift u. Schriftwiedergabe (Druck) niedergelegten Geisteserzeugnisse; 2) die „schöne L.", das dichterische Schrifttum.

Allgemeine Bedeutung: Von allen Formen, in denen sich der Mensch mitzuteilen vermag, ist die literarische die weiteste u. geschichtlich wirkungsvollste. Sie umfaßt alle Gegenstände der wirklichen u. der erträumten, der menschlichen u. außermenschlichen Welt (z. B. Kriegsgeschichte u. Märchen, Liebesroman, theologische Darlegung u. Tierepos). Sie durchdringt alle Zeiten u. Räume (Geschichtsdarstellung, Gegenwartsschilderung, Utopie, Berichte über Urzeit, nächste u. fernste Völker). Im Gegenständlichen wie im Verhältnis zu Raum u. Zeit sind etwa die Ausdrucksformen der Musik u. der Architektur wesentlich enger. Das gilt auch von den Zielen u. Aufgaben: Unterhaltung, Belehrung, Erziehung, Erbauung. Die Verschiedenartigkeit der Gegenstände u. der Aufgaben bedingt ganz verschiedene Grundarten der L. (z. B. Vers od. Prosa, Drama, Lyrik od. Epos, Fabel, Mythe od. Legende, Spruch od. Abhandlung, Predigt od. Betrachtung, Chronik, Brief od. Schmähschrift usw.). Die nichtliterarischen Formen menschlicher Mitteilung verfügen über weit weniger Grundarten, wenngleich auch sie, wie die der L., Ausdruck sämtlicher Temperamente, Lebensauffassungen u. Weltanschauungen sein können. Die Geschichte der Menschheit zeigt, daß für die Herbeiführung u. Verbreitung weltanschaulicher Wandlungen kein Mittel je so wirksam gewesen ist wie die L.

Heutige Bedeutung: Im Sinn von Kleists „Ein geschriebenes Wort ist ewig", ist auch heute noch die L. eine Geistesmacht ersten Ranges. Dem riesigen Angebot von L. entspricht eine riesige Nachfrage. Noch niemals in der Geschichte des Abendlandes ist soviel gelesen u. soviel L. gekauft worden wie in der Gegenwart. Dies gilt zunächst von ↗Schmutz u. Schund; die — in Deutschland von der nationalsozialist. Regierung nun stark eingedämmten — wilden Leihbüchereien, die für diese Art von L. vor allem in Frage kommen, liehen bisher im Jahr rund 720 Millionen Bände aus. Weiter erstreckt sich die Leselust auf Unterhaltungslektüre u. Zeitungen, dann auf „höhere L.", selbst schwierigsten Gehalts u. dunkelster Formung, auf belehrende L. u. ↗Dichtung. Die neuerdings eingeführten Billigstausgaben gewisser Bücher vermitteln zwar weiten Kreisen gute L. zu erschwinglichen Preisen, tragen aber auch oft zur Verbreitung des weltanschaulich, ethisch u. künstlerisch Minderwertigen bei.

Sehr verschiedene Lebenshaltungen werden in der L. vertreten, neben heroisch-lebenbejahenden, sittlich gefestigten, religiös erhobenen auch solche der Müdigkeit, der Triebentfesselung, der Religionsfeindschaft. Dieser gefährliche Einfluß der L. zeigt sich seit dem Spätmittelalter u. der Renaissance in immer bedrohlicherem Maß. Stets war denjenigen das Schrifttum wichtigstes Machtmittel, welche die politische u. gesellschaftliche Radikalisierung (Sozialismus, Kommunismus), die Untergrabung überkommener u. maßsetzender Werte (Liberalismus, Relativismus), die Förderung einer rein diesseitigen Einstellung (Materialismus) betrieben. Im Zeitalter des liberalen Demokratismus trat die unheilvolle Macht der L. besonders auf 3 Gebieten in Erscheinung: in der radikalen polit. Presse, in einer Häufung von sog. Sexualliteratur u. in einer nach Sensationen gierenden überwürzten Plauderschriftstellerei (Feuilletonismus). Es gibt schlechterdings keine Tages- u. keine Ewigkeitsfrage, die nicht in außerordentlich wirksamer Form, in vielgelesenen Romanen, viel aufgeführten Theaterstücken, erörtert wurde. Alles strömte auf den Leser ein durch das Buch, Irreführung u. Verwirrung wurden systematisch betrieben. So verlangt die Großmacht L. besondere Beachtung. Im Ggsz. zur vereinsamten bildenden Kunst u. zur themenärmeren ↗Musik kann die L. auch heute noch Volksbewegungen tragen. Daraus ergeben sich eigene Aufgaben: Ausbildung u. Verbreitung der weltanschaulich durchgeformten Presse (↗Zeitung), ↗Kritik, Pflege des guten Buchs (↗Buch, ↗Buchberatung, ↗Lektüre, ↗Eigenbücherei), literar. Erziehung schon in der Schule.

Träger der Literatur: Die doppelte Absicht der L.: zu belehren u. zu gestalten, bildet zwei gegensätzliche Träger der L. aus: an dem einen Pol steht der reine Forscher, der die Mitteilung der Wahrheit in der strengsten, sachlichsten Form will, am andern der reine Dichter, der ausschließlich den Wesensgesetzen der ↗Kunst folgt u. in seinem Werk keinen bloßen Rohstoff, keine bloße Mitteilung od. Spiegelung von Wirklichkeit duldet. Zwischen diesen beiden äußersten Typen stehen zwei vermittelnde: der Berichterstatter u. der Schriftsteller. Der Berichterstatter (Chronist, Reporter) sucht die unmittelbare Verbindung mit einem bestimmten Leserkreis u. geht auf publizistische Wirkung aus; das zeigt sich bes. in der Auswahl u. in der anschaulich-lebendigen Verarbeitung seiner Themen. Der Schriftsteller, wie ihn vor allem der Franzose schätzt (écrivain), unterscheidet sich vom Berichterstatter durch die Erweiterung des Stoffkreises (Einbeziehung nicht unmittelbar taggebundener, auch philosophischer u. religiöser Themen) u. durch die nicht nur lebendige, sondern in Komposition, Wortwahl u. Rhythmus eigentümlich ästhetische Sprache, vom Forscher durch die Auflockerung der Systematik u. der Sachlichkeit sowie durch eine stärker gegenwartsbezogene Art, vom Dichter durch außerkünstlerischen Zweck u. die von der dichterischen unterschiedene Form (Auseinandersetzung statt Gestaltung).

Sehr unterschiedlich ist die gesellschaftliche Stellung der genannten Hauptträger der L.: Abweisung durch die Gesellschaft (nur ein „Literat", nur „Literatur", gesellschaftl. Ausschluß

O. Wildes), Abschließung vor der Gesellschaft (Verächter: Rimbaud, Verlaine; Gelehrte Gesellschaften u. Dichterschulen), untergeordnete Stellung (Spielmann, Gelegenheitsdichter), höchste menschliche Auszeichnung (Dichterkrönung, Adelsverleihung), Verehrung als übermenschl. Wesen (der Dichter als Seher u. Prophet).

Der gesellschaftliche Sinn der Literatur: Die umfassende polit. wirtschaftl. u. kulturelle Bedeutung der L. ist unbestritten. Sie macht nicht nur die gesellschaftl. Schichtung u. den Geist einer Zeit offenbar, sondern stärkt vor allem das Zusammengehörigkeitsgefühl von Stamm u. Volk, ja vermag sogar Volksbewußtsein u. nationale Einheit zu schaffen (Dante). Sie faßt das Menschtum einer Zeit od. eines Volks in Idealbildern zusammen (der echte Spanier: Cervantes' ↗Don Quijote; Urbild des Deutschen: Goethes ↗Faust; Verkörperung von Flandern: Costers Ulenspiegel; der wahre Ritter: ↗Tristan od. ↗Parzival) u. stellt in idealer Form einem Volk od. Zeitalter eine neue Weise des Lebens (Imitatio Christi, Rousseau usw.) od. ein neues Menschentum (Goethes Werther, Schillers sittliche Helden), vor Augen. — Die L. ist weiterhin ein bevorzugtes Gebiet für geistige Begegnungen verschiedener Zeiten u. Völker: Wirkung der antiken L. auf Mittelalter u. ↗Humanismus, der ital. u. span. L. auf die franz. des 16. u. 17. Jahrh., der engl. u. franz. L. auf die dtsch. im 18. Jahrh., der dtsch. auf die gesamteuropäische im 18./19. Jahrh. Wo gewisse literarische Leistungen über die Grenze einer Nation hinausgehen u. geradezu von menschheitsgeschichtlicher Bedeutung sind (Bibel), spricht man von ↗Weltliteratur (von Goethe 1827 geprägt).

Kirche und Literatur: Die wesentliche Grundlage der Weltliteratur im motivischen wie im formalen Sinn ist ↗christliche L. Die Bibel ist das meistgelesene Buch der Welt. Die Kirche hat die literarische Form der abendländ. Philosophie, Geschichtschreibung u. Dichtung durch bahnbrechende Werke relig. Inhalts entscheidend mitgestaltet (die Liturgie mit ihrem reichen lyrischen u. dramat. Gehalt, die Schriften der Kirchenlehrer, bes. der hll. Augustinus u. Thomas, Mysterienspiel, Predigt; relig. Themen als Hauptstoffgebiet der frühmittelalterl. europ. Literaturen). Insbesondere sind die beiden kühnsten Erweiterungen der dtsch. Prosa auf relig. Gebiet geschaffen worden: durch die Mystiker u. durch Luther.

Nach Hebbel ist die Aufgabe der L., „der Menschheit durch treue Fixierung jedes symbolischen Lebens- u. Entwicklungsprozesses zu einem immer klareren Selbstbewußtsein zu verhelfen". Dazu ist einschränkend u. erweiternd zu sagen, daß nur auf volkhaft-relig. Grundlage u. mit den Symbolen einer das Transzendente versinnlichenden Schau die L. sich zu ihrer wahren Berufung erhebt, die im Mittlertum des Dichters, in der Harmonie diesseitig-zeitlicher u. jenseitig-ewiger Führung gipfelt.

Lit.: Über literar. Strömungen u. Richtungen vgl. Literaturgeschichte, Literaturwissenschaft, Weltliteratur. L.-Erziehung ↗Lektüre. Allgemeine Ästhetik der L. ↗Kunst. Zur L.-Soziologie: Levin Schücking; Kohn-Bramstedt (Neues Jahrb. f. Wiss. u. Jugendbildung, 1931). **Weltanschauliche Wertungen** der zeitgenöss. L. bei O. Walzel; O. Forst-Battaglia; F. Melzer, Kirche u. L. (1933); W. Linden; K. Voßler; franz.: A. Bergé, L'Esprit de la litt. moderne (1930); engl.: Agnes Mure Mackenzie, The Prozess of Literature (1930). Kath. dtsch. Würdigungen bei Salzer, Mumbauer, Exp. Schmidt, J. Froberger, G. Müller, H. Hefele, O. Katann.

zeigen, ist vornehmste Aufgabe der L. Über ihre Methode ↗Literaturwissenschaft.

Der Gegenstand der L. erstreckt sich auf die Wortkunstwerke aller Zeiten u. Völker, die ↗Weltliteratur; an ihr wendet sie die formal od. völkerpsychologisch vergleichende Methode an (↗Vergleichende L.), anderseits geht sie von der Analyse des einzelnen Kunstwerks aus, betrachtet es im Rahmen der geistigen Entwicklung seines Schöpfers u. schreitet von da zur Darstellung einer Literaturperiode od. der Nationalliteratur eines Volks. — **Theolog. L.,** ↗Theologie.

Lit.: ↗Literatur, ↗Literaturwissenschaft.

Literaturkalender, period. Verzeichnis lebender Schriftsteller mit biogr. u. bibliogr. Angaben. Bekannteste dtsch. L.: **Kürschners Deutscher L. („Kürschner"),** gegr. 1883 von J. ↗Kürschner, erscheint seit 1925 in 2 Teilen (eig. Lit.- u. Gelehrtenkalender), hrsg. von G. Lüdtke. Katholischer L. **(„Keiter"),** verzeichnet die literarisch tätigen dtsch. Katholiken; gegr. 1891 von H. ↗Keiter, 15. Aufl. 1926 von J. Dorneich.

Ein antisemit. **Semi-Kürschner** mit Verzeichnis jüd od. angeblich jüd. Schriftsteller erschien 1913. — Ausländ. L. vgl. Nachschlagewerke. — **Literaturlexika** (wie Kosch, Krüger) vgl. Nachschlagewerke.

Literaturnoje Nasledstwo (= Literar. Nachlaß), russ. literaturwissenschaftl. Monatsschrift in Moskau (gegr. 1932).

Literaturpreise, meist Geldpreise für bedeutende literar. Werke od. das gesamte Schaffen eines Dichters. Sie werden aus öffentl. (Staat, Stadt) od. Privatmitteln (Verleger, Gesellschaften), auch durch Sammlungen aufgebracht.

Die ersten L. wurden im 18. Jahrh. von Verlegern gestiftet u. hatten nam. die Aufgabe, die dtsch. dramat. Produktion zu heben; auch moderne Verlage schreiben L. aus (Harper & Brs. u. a.); vielfach dienen sie heute dazu, bedeutende Dichter vor wirtschaftl. Not zu schützen. Die Preisträger werden von einem Kollegium (Akademie) od. wie bei dem für die Schweiz 1930 gestifteten Prix Romand vom Publikum durch öffentl. Subskription bestimmt. Vorschlagsrecht u. Bewerbung sind frei, gegen die Entscheidung ist keine Berufung zulässig. — Als höchste Auszeichnung gilt der aus der Nobelstiftung jährlich verteilte ↗Nobelpreis für Literatur, ähnlich international ist der „L der europ. Zeitschriften". Die L. tragen ihren Namen entweder von ihrem Stifter (Nobel, Fastenrath) od. von einem Dichter, in dessen Sinn u. Geist das zu krönende Werk abgefaßt ist: Deutschland: Goethe-, Schiller-, Kleist-, Fontane-Lessing (1929)-Preis; Dietrich-Eckart-Preis (1933); Nationalpreis für Buch (1933). Österreich: Stifter-, Grillparzer-, Bauernfeld-Preis. Tschechoslowak. Staatspreis. Schweiz: G. Keller-Preis; Prix Romand (1930). Frankreich (die wichtigsten): Prix Populiste; Prix Femina (1904); Grand Prix de Litt. (1912); Prix du Roman (1915); Prix de la Renaissance (1921); Prix Georges Sand, Prix Goncourt (1903). Italien: Premio Mondadori, Premio dei Trenta, Premio Salvatore Besso, Premio Viareggio, Premio Venezia u. v. a. Spanien: Cervantes-Preis. Katalanien: Isidre Bonsoms. Nordamerika: Pulitzer-Preis.

Literaturwissenschaft, die Erforschung des Wesens u. Werdens der ↗Literatur, in Verbindung mit 2 Disziplinen: mit der Geschichte, da sie

es als ihre wesentl. Aufgabe ansieht, die Persönlichkeiten der Dichter aus ihrer Zeit zu erklären, ihre Biogr. zu erforschen, ihre Werke zu beschreiben, einzuordnen u. zu werten; mit der Ästhetik, da sie mit philosoph. Kategorien arbeitet, Persönlichkeiten u. Werke in geistige, große Zusammenhänge stellt, auch weltanschaulich urteilt.

Das Zeitalter des Positivismus, in dem die ersten großen europ. Literaturgeschichten (↗ Scherer, ↗ Taine) entstanden, stellte sich naturwissenschaftlich ein u. wandte die von der Philologie geübte historisch-krit. Methode auf die Werke der schönen Literatur an. Diese evolutionist. L. verfolgte den empir. Dichtprozeß bis in seine ersten verschwindenden Anfänge, wollte im Werden der Poesie eine naturgesetzl. Notwendigkeit erkennen u. kam so der Relationssystematik Comtes nahe. Gegen diese Methode wandte sich eine scharfe Reaktion, die nam. von der philosoph. Schule ↗ Diltheys ausging, die Wechselwirkung von Erlebnis u. Begriff, Idee u. Form als Synthese verband u. so die begriffl. Elemente der Kunstwerke zu histor. Reihen zusammenschließen konnte. Gegen die Vernachlässigung des Individuellen regte sich der Protest des Subjektivismus, dessen Überspitzung jede Kontrolle ablehnte, anderseits aber zu der fruchtbaren Grundanschauung führte, daß sich alle Gegenwart mit dem histor. Erbe auseinanderzusetzen habe. Damit kam das ästhet. Werturteil wieder zu seinem Recht, u. der Anschluß an die ästhet. L. konnte sich vollziehen.

Der L. geht es vor allem um große geistesgeschichtl. Zusammenfassungen (Gundolf), um ein Erschließen der Entwicklungsbahnen der Kunst (Unger), naturgegebene Aktualität (Cysarz), Probleme der Form (Walzel) u. des Stils (Fritz Strich — hier wurde sie methodisch von dem Kunstwissenschaftler Wölfflin angeregt), um Geschichte der Stoffe u. Motive (Merker) u. deren Ausnützbarkeit für einzelne Zeitströmungen. Diese Entwicklung steht unter dem starken Einfluß der Hegel-Renaissance der letzten Jahrzehnte. Die Betonung des Erdgewachsenen (Nadler) eröffnet eine neue große Sicht in der Entwicklung nach Stämmen u. Landschaften.

Lit.: Lemvicki, Gesch. der dtsch. L. (1920); R. Unger, Aufsätze zur Prinzipienlehre der Literaturgeschichte (1929); Klemperer, Idealist. Lit.-Gesch. (1929); E. Ermatinger, Die Philosophie der L. (1930); J. Nadler, Literaturgesch. der dtsch. Stämme u. Landschaften (4 Bde, ³1929–31); O. Walzel, Das Wort-Kunstwerk (1926); ders., Gehalt u. Gestalt (1929); H. Cysarz, L. als Geisteswissenschaft (1926); W. Mahrholz, Literargeschichte u. L. (1931, ²1933 von Brand); Katann, Gesetz im Wandel (1933, kath.); F. Melzer, Kirche u. Literatur, Gesch. der evangel. Literarkritik (1933); W. Linden, Aufgaben einer nationalen L. (1933). — **Zeitschr.:** Euphorion (1894); Dtsch. Vierteljahrsschr. für L. u. Geistesgesch. (1923); Literaturwissenschaftl. Jahrb. der Görres-Ges. (1926) u. a.

Literaturzeitung, Deutsche, ↗ Dtsch. Literaturzeitung.

Literaturzeitungen, ↗ Literar. Zeitschriften.

Literprozente, im Alkoholhandel u. zu Steuerzwecken Stärkegrad mal Literzahl (der Stärkegrad wird meist in Gewichtsprozenten angegeben). L : 100 = Anzahl Liter reiner Alkohol in der gegebenen Menge.

Litewka, die (poln.), früherer dtsch. Uniformrock in der Farbe des Waffenrocks, blusenartig weit u. lose, ohne Metallknöpfe u. Aufschläge, für leichten Dienst (Turnen, Fechten usw.); seit 1903 auch für Offiz., in hellgrau mit 2 Knopfreihen, für kleinen Dienst.

Litfaß-Säule, Anschlagsäulen für Bekanntmachungen, Reklamen, benannt nach dem Berliner Buchdrucker u. Verleger Ernst **Litfaß,** der 1854 die Konzession zur Aufstellung von 150 Anschlagsäulen erhielt.

Über das Recht zum Anbringen von Plakaten ↗ Anschlag. Vgl. Plakatrecht.

Lith . . ., Litho . . . (griech.), Stein . . .

Litham, der, der blaue Gesichtsschleier der Tuareg u. Tebu. Urspr. nur zum Schutz gegen Staub verwendet, ist er heute das sorgfältig behütete Abzeichen des freigeborenen Wüstennomaden.

Lithargyrum, das (griech.-lat.), offizinelle Bezeichnung für Bleiglätte.

Lithauen, der balt. Staat ↗ Litauen.

Litherland (: lißᵉrländ), engl. Stadt in der Grafsch. Lancaster, nordwestl. Vorstadt von Liverpool; 16 560 Einwohner.

Lithgow (: lißgoᵘ), austral. Stadt im Staat Neusüdwales, in den Blue Mountains, Bahnstation; 15 300 E.; Hochöfen, Eisenwerke; in der Nähe Steinkohlen-, Eisen- u. Manganerzlager.

Lithiasis, die (griech.), Steinkrankheit durch Bildung kristallin. Absonderungen in versch. Hohlorganen, wie Gallen- u. Harnblase, Niere.

Lithionit, der, lithiumhalt. ↗ Glimmer, Lepidolith.

Lithium, das, silberweißes, zieh-, schneid- u. walzbares Leichtmetall, weicher als Blei u. leichter als alle Metalle, oxydiert leicht u. zersetzt Wasser; findet sich in der Natur nur in seinen Verbindungen, z. B. im L.glimmer u. in L.wässern; Gewinnung durch Schmelzflußelektrolyse, z. B. eines Gemischs von L.bromid u. L.chlorid. Verwendung als wertvoller, wichtiger Legierungsbestandteil mit Aluminium in den äußerst harten Sfleronen, die etwa 0,05 % L. enthalten, u. mit Blei u. dgl. legiert als Lagermetall.

L. wurde 1818 von A. Arfevedson im Mineral Petalit entdeckt; es ist chem. ein Alkalimetall, das ähnlich den Erdalkalimetallen mit Stickstoff L.nitrit bildet. Chem. Zeichen Li, Atomgewicht 6,94 (2 Isotope), spezif. Gewicht 0,534, Schmelzpunkt 180 °. Die Salze des L. färben die Bunsenflamme charakteristisch rot.

Lithiumamethyst, Falschbenennung für Kunzit.

Lithiumglimmer, der lithiumhaltige ↗ Glimmer, wie Zinnwaldit u. Lepidolith.

Lithiumsmaragd, Falschbenennung f. Hiddenit.

Lithiumwässer, natürl. Wässer (Aßmannshausen, Karlsbad, Kreuznach, Kissingen usw.), die durch Gehalt an Lithiumsalzen diuretisch wirken u. bes. gegen Gicht empfohlen werden.

Litho . . . (vom griech. lithos = Stein), in Zusammensetzungen, z. B. **Litholyse,** die, Auflösung von Steinen durch innerl. Mittel; **Lithoskop,** das, Steinsonde; **Lithotomie,** die, Steinschnitt; **Lithotripsie,** die, Steinzertrümmerung durch ein zangenartiges Instrument (**Lithotriptor**).

Lithochromie, die, auch Chromolithographie, der Mehrfarbensteindruck; ↗ Lithographie.

Lithograph, der (griech. = Steinzeichner), Handwerker, der durch Schreiben u. Zeichnen mit lithograph. Tusche u. Fettkreide auf den Lithographiestein od. auf Metallplatten, durch Gravieren, Radieren u. Schaben die lithograph. Druckformen herstellt, die, wenn nicht von der Originalform gedruckt wird, vom Umdrucker auf die Maschinenplatte umgedruckt werden. Das Drucken besorgt der Stein- (Offset-)drucker. Der Chromo-L. legt nach dem farbigen Original die Farben fest, die beim Übereinanderdrucken das fertige Bild ergeben sollen, u. stellt danach für jede Farbe die entspr. Teilplatte her. Die Handlithographie wird von der photomechan. Arbeitsweise, wozu neben guter Negativherstellung ganz

Lithographie: Aufbringen der Zeichnung auf den lithograph. Stein (Dold, Offenburg)

bes. die Retusche der Negative u. Diapositive gehört, zurückgedrängt.

Statistik in Deutschland 1925: rund 6000, davon 600 selbständig.

Ausbildung: als ↗Handwerker. Weiterbildung in graph. Berufsschulen, Kunstgewerbeschulen u. Kunstakad.

Voraussetzungen: Gute Augen u. Farbenunterscheidung, Zeichentalent u. Kunstverständnis.

Lithographenschiefer, plattig-schiefriger Kalkstein des obersten Malms (Juraformation), der sich durch seine gleichmäßig dichte Beschaffenheit zur Lithographie eignet; oft reich an sehr gut erhaltenen Versteinerungen (wichtigster Fund der Archaeopteryx); Hauptvorkommen bei Solnhofen (Bayern).

Lithographie, die (griech. = Steinzeichnung), auch Steindruck, lithograph. Druck, ein Flachdruckverfahren, bei dem als Druckformen der lithograph. Stein u. Metallplatten verwendet werden. Die L. beruht auf der gegenseitigen Abstoßung von Fett u. Wasser (chem. Druck, Reaktionsdruck). Als L.stein verwendet man einen feinkörnigen, porösen, in gelber Färbung weichen, in blaugrauer harten Kalkschiefer, der in bester Güte nur bei Solnhofen in Bayern gefunden wird. Das Bild wird mit lithograph. Kreide, die hauptsächlich aus Wachs, Seife, Talg u. Ruß besteht, od. in Tusche in ähnl. Zusammensetzung auf den Stein gezeichnet. Werden die bildfreien Stellen mit einer mit etwas Salpetersäure versetzten Gummilösung „geätzt", so nehmen diese bei Feuchtung Wasser an, stoßen jedoch bei der Einfärbung die fette Farbe ab, während umgekehrt die Bildstellen Wasser abstoßen u. Farbe annehmen. Bester Ersatz für den unhandlichen, teuren u. leicht zerbrechlichen L.stein sind dünne, gekörnte Zinkplatten (Zinkographie, Zinkflachdruck), die hauptsächlich für den Auflagedruck sowie für den Zinkrotations- u. Offsetdruck verwendet werden. Daneben wird auch Aluminium (Algraphie) gebraucht. Die Arten der Druckformgewinnung sind außerordentlich mannigfaltig. Das Druckbild wird auf den Stein od. die Metallplatte mit der Hand in versch. Techniken unmittelbar gebracht (L. im engern Sinn), umgedruckt od. aufkopiert. Bei der Federzeichnung wird das auf den glatten Stein mit Bleistift gezeichnete od. durch Pausen aufgebrachte seitenverkehrte Bild mit L.-feder u. Fettusche ausgearbeitet. Größere Flächen werden mit dem Pinsel angelegt. Diese Technik dient fast nur noch der Plakatherstellung. Werden zur Erreichung von Tonabstufungen mit der Feder größere od. kleinere Punkte in versch. Abständen nebeneinandergestellt, so spricht man von Federpunktmanier. Sie wird in Verbindung mit der Federzeichnung bes. bei der Herstellung von Farbplatten für den Mehrfarbendruck angewendet. Bei der Kreide-L. od. Kreidemanier wird die Zeichnung mit lithograph. Kreide auf gekörnten Platten ausgeführt. Sie findet bei der Künstler-L., beim Plakat- u. Farbendruck Anwendung. Feder- u. Kreidezeichnungen können auch durch Aufspritzen von lithograph. Tusche mittels Luftpinsels, Bürste u. Spritzgitter (Spritzmanier) od. Tangieren (Tangiermanier) mit Tonabstufungen versehen werden. Beim Tangieren werden mit erhabenen Mustern versehene Gelatine- od. Zelluloidfolien (Tangierfelle) eingefärbt auf die Zeichnung gelegt u. die Muster durch Anpressen übertragen. Bei der Asphaltschabmanier wird das Bild auf einen mit Asphaltgrund bedeckten, gekörnten Stein gebracht, worauf die Lichter mit Nadeln u. Schabern herausgearbeitet werden. Die Steingravur ergibt Tiefdruckformen. Dabei wird die Zeichnung mit Graviernadel, Diamant, Schaber od. auch maschinell (Pantograph, Linier-, Relief- u. Guillochiermaschine) in einen harten, polierten u. grundierten Stein graviert. Geschieht die Tieflegung des Bilds, das mit Hand od. Maschine auf den mit Deckgrund versehenen Stein radiert wird, durch Säure, so erhält man eine Steinradierung; diese u. die Steingravur werden hauptsächlich zur Herstellung von merkantilen Drucksachen, Landkarten u. Wertpapieren verwendet. Bei der Chromo-L., dem lithograph. Mehrfarbendruck, müssen nach dem Original zunächst die Farben festgelegt werden, die beim Übereinanderdruck das fertige Bild ergeben sollen. Hierauf werden die Bildumrisse mit den Abgrenzungen der einzelnen Farbtöne durch Übertragung einer Pause od. in anderer Weise auf einen Stein gebracht u. von dieser Konturenplatte auf so viele Steine, als Farbplatten nötig sind, Abklatsche hergestellt, die dem Chromolithographen, der nun die Tonwerte der einzelnen Farben in irgend einer lithograph. Technik ausarbeitet, als Anhalt dienen. Chromo-L. erfordern eine lange Farbenskala, oft bis 20 u. mehr Farben, u. sind darum teuer. Von den fertigen Platten werden zur Prüfung der Farbenwirkung u. der sonstigen Richtigkeit Andrucke hergestellt, die dem Auftraggeber als Probedrucke vorgelegt werden u. beim Auflagedruck auch als Vorlage für die Abstimmung der Farben dienen. Lithograph. Druckformen können auch durch **Umdruck** gewonnen werden. Von vorhandenen Hoch-, Flach- u. Tiefdruckformen werden mit fetter Farbe (Umdruckfarbe) auf Papiere, die mit einer wasserlösl. Kleisterschicht überzogen sind (Umdruckpapiere), Abdrucke hergestellt u. diese auf einen Stein od. eine Metallplatte übertragen od. umgedruckt. Ebenso kann mit Autographietinte auf Schreib- od. kleistergestrichenes Papier Geschriebenes u. Gezeichnetes (Autographie),

können Zeichnungen, die mit lithograph. Kreide auf Kreide-Umdruckpapier ausgeführt sind, ferner umdruckfähige Kopien photograph. Negative (Fettkopien) umgedruckt werden. Vom Umdruck macht man Gebrauch, um wertvolle u. empfindl. L. zu schonen, um das Original zu vervielfältigen, damit Druckzeit u. Kosten gespart werden (Multiplikationsumdruck), um das Format eines vorhandenen Bildes mit Hilfe des Reduktionsapparats zu ändern, um ein positives Bild negativ zu machen, eine Zeichnung umzukehren (kontern), um ein Original, das nur teilw. hergestellt ist, fertig zu machen (Kombinationsumdruck), um von Lettern sätzen, Holzschnitten usw. Flachdruckformen herzustellen, um von einem alten Abdruck unmittelbar eine neue Druckform zu schaffen (anastat. Druck). Auch von Geweben, gepreßten Papieren usw. lassen sich Umdrucke gewinnen. Bei der Photo-L. werden lithograph. Druckformen mit Hilfe der Photographie hergestellt. Sie ermöglicht gegenüber der Hand-L. genaueres, meist schnelleres u. billigeres Arbeiten. Das Druckbild wird hierbei durch Umdruck übertragen od. unmittelbar aufkopiert (Kopiermaschinen). Für den Umdruck wird das Bild auf lichtempfindl. Gelatinepapier kopiert, die Kopie (Fettkopie) eingefärbt u. entwickelt, wobei nur die belichteten Stellen die Farbe behalten u. damit umdruckfähig sind. Für das unmittelbare Kopieren des Bildes auf die Druckplatte wird diese gewöhnlich mit einer Chromeiweißschicht überzogen. Zahlreich sind die Arbeitsweisen zur Erzeugung von Halbton-L. im direkten Kopierverfahren. Die Zerlegung, Rasterung des Bildes erfolgt bei der Aufnahme od. auch erst beim Aufkopieren. Die Retusche wird gewöhnlich schon auf der zu kopierenden Platte vorgenommen. Beim Asphaltkopierverfahren wird das auf einen mit lichtempfindl. Asphaltschicht bedeckten, gekörnten Stein kopierte Halbtonnegativ durch die Steinkörnung in feine Tonwerte zerlegt. Umdrucke, Andrucke u. kleine Auflagen werden auf Steindruckhandpressen hergestellt. Der Druck erfolgt durch einen Holzreiber, unter dem die im Steinbett ruhende Form durchgeführt wird. Dem Fortdruck größerer Auflagen dient die der Buchdruckschnellpresse ähnliche, aber stärker gebaute u. mit Feuchtwerk versehene Steindruckschnellpresse. Auf der Zinkrotationsmaschine geschieht der Abdruck unmittelbar von einer auf einen Zylinder gespannten Zinkplatte. Größere Bedeutung gewinnt heute wiederum das lithograph. Verfahren in seiner Erweiterung, bes. für den ↗ Offsetdruck. — Die L. wurde 1798 von Alois Senefelder in München erfunden u. von ihm rasch zu hoher Vollendung gebracht.

Geschichte: Versuche einer künstler. Original-L. entstanden Anfang des 19. Jahrh. im Münchner Kreis der Tier- u. Landschaftsmaler J. J. Dorner, Max Wagenbauer, A. u. J. M. Quaglio. Von München kam die L. nach Berlin (Wilh. Reuter, K. Fr. Schinkel) u. 1816 nach Paris, wo sie zunächst von den Klassizisten Gros, Guérin, Ingres, u. Chassériau versuchsweise angewendet, in der franz. Romantik zu der willkommenen graph. Technik wurde, die geeignet war, innerhalb der Schwarz-Weißkunst ausgesprochen maleriſche Wirkungen hervorzurufen, nam. bei Géricault u. Delacroix. Unterdessen hatte sich die L. auch als ausgezeichnetes Reproduktionsverfahren ebenso wie als eine leicht zu handhabende Technik für illustrative Zwecke bewährt. Zeitschriften wie Charivari sind heute die besten Sammelwerke für die lithogr. Kunst von Gavarni (Bild ebd.) u. Daumier, von denen der eine das elegante Genre, der andere die soziale u. polit. Satire mit dem Mittel der virtuos beherrschten L. zum Ausdruck brachte. In Deutschland bedienten sich ihrer G. Schadow, F. Krüger, Neureuther u. Menzel nur in beschränktem Maß, ebenso Pettenkofen in Wien u. R. P. Bonington in England.

Mit dem Impressionismus begann seit dem Ende der 70er Jahre eine 2. Hochblüte der L. in Frankreich; dort wurde auch die Farben-L. entwickelt (Signac, Toulouse-Lautrec). In Belgien wurde F. Rops ein Großmeister der L. Die dtsch. Impressionisten Slevogt, Liebermann, Corinth haben sich häufig der lithograph. Technik bedient. Käthe Kollwitz, Kokoschka, Barlach haben mehrfach Zyklen od. Einzelblätter auf den Stein gezeichnet; der Norweger Munch entlockte der L. höchste maleriſche Wirkungen.

Lit.: A. Senefelder, Lehrbuch der L. (1821, ²1925); A. W. Unger, Die Herstellung von Büchern usw. (³1923); R. Ruß, Handbuch der modernen Reproduktionstechnik (Bd. II, 1927); Witte, Praktikum des Stein- u. Zinkdrucks (1926); O. Krüger, Die Illustrationsverfahren (²1929); derſ., Die lithograph. Verfahren u. der Offsetdruck (²1929); G. Fritz, Handbuch der L. (1901); F. Hesse, Die Chromo-L. (²1906); H. Weishaupt, Das Gesamtgebiet des Steindrucks (⁶1895); L. A. Pietsch, Senefelder, Erfinder der L. (1871); W. Gräff, Die Einführung der L. in Frankreich (1906); K. Glaser, Graphik der Neuzeit (10. Tsd. 1923); L. Dußler, Die Inkunabeln der dtsch. L. (1925).

Lithographisches Buntpapier, als Kartonagenüberzug od. in der Buchbinderei verwendetes Vorsatzpapier, das auf der Steindruckpresse mit mehrfarbigen, sich wiederholenden Mustern bedruckt wurde.

Lithoklasen (griech.), Zerreißungsklüfte im Gestein.

Lithologie, die (griech.), die Lehre von den Gesteinen, die ↗ Petrographie (Petrologie).

Lithophanie, die (griech.), auch Lichtbild, durchscheinende Porzellanplättchen, die durch Einprägen von Gipsformen vor dem Brennen reliefartig verdichtet sind u. im Licht bildmäßige Darstellungen zeigen; von Bourgoing in Paris (1827).

Lithopon, das (griech.), auch Deckweiß u. a., meist gebrauchte, billigste, ungiftige, haltbare u. gut deckende Weißfarbe für Innen- u. Außenanstrich; ferner bes. in der Linoleum-, Gummi- u. Wachstuchindustrie verwendet.

L. besteht aus Bariumsulfat u. Zinksulfid, dessen Gehalt für die Deckfähigkeit maßgebend ist. Man unterscheidet Gelb- (15 %), Rot- (30 %), Lila- (35 %), Grün- (40 %), Bronze- (50 %) u. Silbersiegel mit 60 % Zinksulfid. Herstellung durch wechselseitige Umsetzung von Zinksulfat u. Schwefelbarium, wobei ein Niederschlag entsteht, der bei 600-700° geglüht, in kaltem Wasser abgeschreckt, naß gemahlen, geschlemmt, filtriert, getrocknet u. schließlich einer feinsten Trockenmahlung unterworfen wird. Die Lichtechtheit des L. wird durch einen Zusatz geringer Mengen Kobalt bedingt. Die dtsch. L.industrie ist größtenteils im L.-Kontor Köln zus.geschlossen.

Lithosiderite, eisenhaltige Meteorsteine.

Lithosphäre, die (griech.), die feste Erdrinde.

Lithostroton, das (griech.), Terrasse der Burg ↗ Antonia, die jüd. Gerichtsstätte.

Lithothamnium, Gattung der Rotalgen mit starker Kalkeinlagerung; in wärmeren Meeren mitunter riffbildend.

Lithurgik, die (griech. = Steinverarbeitung), Lehre von der techn. Verwendung u. Verarbeitung der Mineralien u. Gesteine.

Litolff, Henry Charles, Pianist u. Komponist. — * 1818 in London, † 1891 in Paris;

zog sich 1848 nach Braunschweig zurück u. gründete dort einen Musikverlag.

Von seinen brillanten Klavierkompositionen erregten die Konzert-Sinfonien mit Orchester besonderes Aufsehen; ferner: Violinkonzert, Oratorium u. Lieder, mehrere Opern u. Operetten.

Litonbrot, voluminöses Gebäck mit wenig Kohlenhydraten für Diabetiker. ↗Diabetikerbrot.

Litoral (vom lat. litus = Ufer), ufernah; **Litoralformation,** die ↗Strandformation; **litorale Fauna u. Flora,** die Ufertierwelt bzw. die Uferpflanzen. **Litorale,** das, Küstenland (bes. das früher österreichische).

Lit(t)orina, Schneckengattung, Hauptart die ↗Uferschnecke; andere Arten seit der Juraformation fossil.

Litorinakultur, frühneolith. Kultur, die ↗Kjökkenmöddinger-Kultur während des ↗Litorinameeres u. des nord. Klimaoptimums.

Litorinameer, die durch ausgedehnte Landsenkungen in der jüngeren Alluvialzeit erweiterte Ostsee, mit einem breiteren Zugang zum Weltmeer. Die Ablagerungen führen als Leitfossil die Schnecke Litorina litorea.

Litotes, die (griech. = Geringfügigkeit), Redefigur, erhöht die Wirkung durch Anwendung eines verneinten, scheinbar schwächeren Ausdrucks: „kein geringes Aufsehen" für „großes Aufsehen".

Litre (: litr), franz. Bezeichnung, **litro,** ital., span. u. portug. Bezeichnung für ↗Liter.

Litschau, niederösterr. Stadt u. Sommerfrische im Bez. Gmünd, an den Ausläufern des Böhm. mähr. Gesenkes nahe der tschechoslowak. Grenze, 534 m ü. M., Bahn Gmünd-L.; 1510 meist kath. Einw.; BezGer., Schloß; Wirkerei u. Weberei.

Litschi, Litschipflaume, walnußgroße, rotbraune, angenehm schmeckende Frucht, in China ein beliebtes Obst, getrocknet auch nach Europa ausgeführt.

L., von Litchi sinensis, Litschibaum, Art der Sapindaceae, in Ostasien angebaut.

Litsea, Gattung der Lauraceae, 200 baumförmige Arten in Neuseeland u. im trop. Asien; die Früchte von L. sebifera (Java, mitunter angebaut) enthalten sehr viel Fett (Tangkallaktalg), das zu Seifen u. Kerzen verarbeitet wird. Das Holz einiger Arten ist als Nutzholz geschätzt.

Litt, Theodor, Philosoph, Pädagog u. Soziolog, Schüler Diltheys, von der Phänomenologie u. dem dtsch. Idealismus befruchtet; Theoretiker der Geisteswissenschaften u. ihrer method. Grundlage, des Verstehens; führender Kulturpädagog. — * 27. 12. 1880 in Düsseldorf; Univ.-Prof. in Leipzig, vorher in Bonn.

Schr. u. a.: Geschichte u. Leben (1918, ³1930); Individuum u. Gemeinschaft (1919, ³1926); Die Philosophie der Gegenwart u. ihr Einfluß auf das Bildungsideal (1925, ²1926); Ethik der Neuzeit (1927); Führen od. Wachsenlassen (1927, ²1929); Wiss., Bildung u. Weltanschauung (1928); Herder u. Kant (1930).

Litt. D., Abk. für Doctor of Literature, engl.-amerik. Doktor der Literatur.

Littera, andere Schreibung für ↗Litera.

Litterae dilatabiles, die (lat. = dehnbare Buchstaben), im hebr. Alphabet Buchstaben, die zur Füllung der Zeilen breiter gezogen werden können.

Litterae dimissoriales (lat. = Entlassungsbrief), die Dimissorien, ↗Dimissoriale.

Litterae testimoniales (lat. = Zeugnisbriefe), Bescheinigungen der zuständigen Bischöfe für die Weihekandidaten über die Weiheerfordernisse, für die Ordensaspiranten über ihre moral. u. intellektuellen Eigenschaften u. dgl.

Litteralsinn, Fachausdruck der ↗bibl. Hermeneutik: = der eigentl. Wortsinn einer Stelle (im Ggsatz. zum typ. od. myst. Sinn).

Litteratur, ältere Schreibweise für ↗Literatur.

Little (: litl, engl.), klein.

Little (: litl), Archibald, engl. Kaufmann u. Asienreisender, befuhr erstmals den mittl. Jangtsekiang im Gebiet der Jangtseschnellen u. richtete 1900 dort einen regelmäßigen Dampferverkehr ein. — * 1838 in London, † 1908 in Falmouth.

Hauptw.: Through the Yangtse Georges (1888).

Littledale (: litldehl), Saint George, engl. Asienforscher, überschritt 1890 den Pamir, erforschte 1893 das Tarimbecken von Kaschgar bis zum Lopnor u. den mittleren Kuenlun (Kukunorgebiet); eine nordsüdl. Durchquerung Tibets (1895/96) scheiterte 80 km vor Lhasa. — * 8. 12. 1851 in Highfield House (bei Liverpool).

Littlehampton (: litlhämpt'n), engl. Hafenstadt u. Seebad in der Grafsch. Sussex West, an der Mündung des Arun in den Kanal, Bahnstation; 9710 Einwohner.

Little Rock (: litl-), Hauptstadt des nordamerik. Staats Arkansas, r. am schiffb. Arkansas, Bahnknoten u. Flughafen; 81 680 E.; kath. Bischofsitz; medizin.u.jurist. Fakultät; Herstellung von Baumwollsamenöl u. -kuchen, Holz- u. Eisenindustrie; bedeutender Handel mit Baumwolle, Holz u. a.

Littlesche Krankheit (: litl-), mit Muskelspannung einhergehende (spastische) Lähmung beider Beine, z. T. auch der Arme, häufig verbunden mit Intelligenzstörungen. Ursache: doppelseitige Schädigung der von der Hirnrinde ausgehenden Pyramidenbahn für die willkürl. Bewegungen meist durch die Geburt (Quetschung des Schädels). Bes. häufig werden Frühgeburten betroffen. Die Krankheit ist nicht heilbar, jedoch läßt sich die Bewegungsfähigkeit durch orthopäd. Maßnahmen (Sehnenverlängerung) bessern. Benannt nach dem engl. Arzt W. J. Little (1810-94).

Littmann, 1) Enno, Orientalist. — * 16. 9. 1875 in Oldenburg; 1906 Prof. in Straßburg, seit 1921 Prof. in Tübingen; archäolog. Expeditionen nach Syrien, Abessinien, Akum.

Schr.: Gesch. der äthiop. Lit. (1907); Arab. Beduinenerz. (1908); Morgenländ. Wörter im Deutschen (²1924); 1. vollständige Übers. von 1001 Nacht (6 Bde, 1921-28); Finianus, Die Abenteuer eines amerikan. Syrers (1932).

2) Max, Architekt, Baukünstler, schuf neue Typen im Theaterbau, mit Vorliebe im festlich-heiteren Münchner Neubarock. — * 3. 1. 1862 bei Chemnitz, † 20. 9. 1931 in München; Prof.

Hauptw. in München: Anatomie, Hofbräuhaus, Schauspielhaus, Prinzregenten- u. Künstlertheater, Schackgalerie, 2 Warenhäuser; Badeanlagen in Reichenhall u. Kissingen; Schillertheater in Berlin; Stadthalle in Münster i. W.; Theater in Weimar, Stuttgart, Neustrelitz. — Lit.: G. J. Wolf (1931).

Littoria, die erste von Mussolini in den z. T. trockengelegten Pontin. Sümpfen gegr. Bauernstadt, zwischen Velletri u. Terracina südl. von Rom. Die am 18. 12. 1932 eingeweihte Gründung besteht aus einem 10000 ha großen Feld mit vor-

Liturgische Bücher, die amtlichen Bücher mit den vorgeschriebenen gottesdienstl. Gebeten, Lesungen u. Gesängen u. den Anleitungen zum Vollzug der liturg. Handlungen.

Die wichtigsten gebräuchl. l. B. der **röm.** Liturgie sind: das Missale mit den Choralbüchern des Graduale u. Kyriale; das Antiphonar, das Brevier, in dem seit dem 11.–13. Jahrh. Psalter, Kollektenbuch, Lektionarien, Responsoriale u. Hymnar vereinigt sind, das Diurnale, der Kirchenkalender (Kalendarium, Ordo, Direktorium), das Martyrologium, das Pontificale Romanum, das Caeremoniale Episcoporum, das Rituale (Agende, Obsequiale) mit dem Benedictionale, von dem das Manuale ein Auszug ist (vgl. die Einzelstichwörter).

Die Reformbestrebungen des Konzils von Trient führten 1568–1614 zu amtlichen Ausgaben der l. B. Unter Leo XIII. revidiert, erschienen sie als Editiones typicae, an die sich von da an alle andern Ausgaben zu halten haben.

Priester im Chorrock mit Stola

Priester in der Albe mit Stola

Griech. Subdiakon

Armen. Diakon

Die wichtigeren l. B. der **griech.** Kirche sind: das Euchologion, das Horologion, das Triodion, das Pentekostarion, der Oktoechos, das Menaion, das Menologion, das Typikon der Apostolos (vgl. die Einzelstichwörter).

Ausgaben der griech. l. B.: Rom 1826; Ausgabe der l. B. der unierten Griechen: Rom 1873–1901.

Für die Liturgie der **Protestanten** sind die in den einzelnen Landeskirchen verschiedenen ↗Agenden (2) maßgebend, für die engl. Hochkirche das ↗Common Prayer Book.

Liturgischer Fächer, ↗Fächer.

Liturgische Farben, die Farben der im Gottesdienst verwendeten ↗Liturg. Gewandung; sie bringen Charakter u. Stimmung der gottesdienstl. Feier in der Farbensymbolik zum Ausdruck.

Der röm. Ritus kennt 5 (6) liturg. Farben, die im Direktorium für den Priester gewöhnlich mit dem 1. Buchstaben des entspr. lat. Wortes angegeben sind: weiß (A = albus [color]), Farbe des Lichts, Sinnbild der Freude, Unschuld, ewigen Glorie: an den Festen des Herrn, der allerseligsten Jungfrau, der Engel, der Heiligen, die nicht Martyrer sind, an Sonn- u. Ferial-(= Wochen)tagen der österl. Zeit, für das hlst. Sakrament u. bei Beerdigung kleiner Kinder; rot (R = ruber), Farbe des Blutes u. Feuers, Sinnbild der Liebesglut u. des Blutzeugnisses: an Pfingsten, Leidensfesten des Herrn u. Martyrertagen; grün (V = viridis), Farbe des jugendfrischen Lebens, Sinnbild der Fruchtbarkeit, der göttl. Gnade sowie der Hoffnung auf die Seligkeit: an Sonn- u. Ferialtagen der Zeit nach Erscheinung des Herrn u. nach Pfingsten; violett (U = violaceus), Sinnbild der Bußgesinnung: an Sonn- u. Ferialtagen der Advents- u. Fastenzeit sowie an den Bittagen u. am Fest der Unschuldigen Kinder; rosarot (ros = rosaceus), Sinnbild gedämpfter Freude, an den Sonntagen Gaudete u. Laetare; schwarz (N = niger), Farbe des erloschenen Lebenslichts u. der Nacht, Sinnbild der Trauer: am Karfreitag u. bei Gottesdiensten für Verstorbene. Gold gilt für weiß, rot u. grün; Silber für weiß; nicht liturgisch sind die mitunter noch verwendeten Farben blau, gelb, braun usw.

Schon im 9. Jahrh. bestand eine (nicht fest verbindliche) Farbenordnung; vom 13.–15. Jahrh. gab es nur uneinheitl. Vorschriften. Mit Einführung des römischen nachtridentin. Missale erfolgte Annahme der röm. l. F.

Die Griechen tragen meist mehrfarbige liturg. Gewänder.

Liturgische Geräte, die bei der Meßfeier, Spendung der Sakramente u. Prozessionen verwendeten Geräte. Sie werden für den Gebrauch beim Gottesdienst eigens konsekriert (geweiht) od. benediziert (gesegnet) u. dürfen dann, auch als Privateigentum, nicht zu profanem Gebrauch verwendet werden (CIC can. 1150). Die meisten l. G. verdanken ihre Einführung u. Benutzung prakt. liturg. Bedürfnissen. Symbolik wurde ihnen erst später zugelegt. Im Lauf der Zeit erhielten sie vielfach reiche künstler. Ausgestaltung. Die Entwendung, Schädigung u. Profanierung von l. G. ist ↗Sakrileg; vgl. Heilige Sachen.

Lit.: J. Braun, Das liturg. Altargerät (1932); R. Koch, Das Kirchengerät im evang. Gottesdienst (1931).

Liturgische Gewandung (vgl. Tafel), die Gewänder, welche von den Geistlichen bei Verrichtung der gottesdienstl. Amtshandlungen (Messe, Spendung der Sakramente, Andachten, Prozessionen usw.) über der Alltagskleidung getragen werden müssen. Sie ist verschieden sowohl nach dem Weihegrad wie der Art der liturg. Akte.

Ursprung u. Entwicklung. Die l. G. des Christentums wurde durch die Kultkleidung des Alten Bunds angeregt. Aber in ihrer Gestaltung wurde sie der alttestamentl. Priestergewandung nicht nachgebildet, sondern erwuchs allmählich aus der vornehmen festtägl. bürgerl. Kleidung des Altertums. Im 8. Jahrh. hatte sie im wesentl. ihren jetzigen Bestand erreicht bis auf die bischöfl. Gewänder, die noch vom 9.–13. Jahrh. vervollständigt wurden. Seither ist nur mehr eine Entwicklung in Form u. Ausstattung, zeitweise, zumal in

Liturgische Gewandung

I. Lateinische Kirche

1) Papst-Kleidung
beim Pontifikalamt

2) Kardinal
in ↗Cappa magna

3) Erzbischof-Kleidung
beim Pontifikalamt

4) Priester im Pluviale
(Rauchmantel)

5) Priester
im Meßgewand

6) Subdiakon
in der ↗Tunicella

Liturgische Gewandung

II. Unierte Kirchen

1) Griechischer Metropolit (Bischof) in Pontifikalkleidung

2) Griechischer Priester bei der hl. Messe

3) Griechischer Diakon bei der hl. Messe assistierend

4) Melchitischer Priester im Meßgewand

5) Maronitischer Bischof in Pontifikalkleidung

6) Chaldäischer Priester bei der hl. Messe

Vierfarbendruck („Der Große Herder" VII)

der Renaissance- u. Barockzeit, eine Verbildung (bes. des arg verkleinerten ↗Meßgewands) zu erkennen.

Segnung. Vor der Ingebrauchnahme müssen gesegnet werden (Formeln im Pontifikale u. Rituale): Amikt, Albe (Zingulum), Manipel, Stola, Meßgewand; ferner Korporale, Palla u. Altartücher. Nicht vorgeschrieben, aber geziemend ist die Benediktion der andern liturgischen Gewandstücke.

I. Die l. G. im römischen Ritus. Die Kleriker der niedern Weihegrade, **Minoristen,** tragen über dem klerikalen Talar das Superpelliceum (Chorrock, Bild a). — Der **Subdiakon** (Bild 6) trägt Amikt, Albe, Zingulum, Tunicella (heute in der Form der Dalmatik gleich) u. Manipel. Der Manipel (am linken Arm) wird wie beim Diakon nur bei der Messe verwendet. — Die **Diakone** tragen außerdem Stola, die von der linken Schulter zur rechten Seite läuft, sowie an Stelle der Tunicella die Dalmatik. Außerhalb der hl. Messe bekleiden sich die Diakone bloß mit Superpelliceum u. Stola. — Der **Priester** bekleidet sich bei der hl. Messe (Bild 5) mit Amikt, Albe, Zingulum (Bild b), Manipel, Stola (gekreuzt) u. Kasel; bei andern Funktionen aber mit Superpelliceum u. Stola (freihängend), in versch. Diözesen auch mit einem Schulterkragen; bei wichtigeren liturg. Feierlichkeiten mit Pluviale (Rauchmantel; Bild 4). Der Manipel wird auch vom Priester nur bei der hl. Messe getragen. Als Kopfbedeckung dient das von allen Klerikern getragene Birett. — Die Kleidung des **Bischofs** bei den Pontifikalmessen ist sehr reich. Reihenfolge der Bekleidung: Pontifikalstrümpfe u. -schuhe, Amikt, Albe, Zingulum, Brustkreuz, Stola (gerade herabhängend), Tunicella, Dalmatik, Handschuhe, Kasel, (beim Erzbischof: Pallium [Bild 3]), Ring, Mitra (über der Kalotte), Stab, Manipel (erst am Altar nach dem Confiteor). Bei Vornahme einer Kirchen- od. Altarweihe, der Assistenz bei feierl. Vespern usw. trägt der Bischof über dem Rochett Amikt, Albe, Zingulum, Brustkreuz, Stola, Pluviale, Mitra, Ring u. Stab. Nicht eigentlich liturg. Gewänder des Bischofs sind Rochett, Mozzetta, Mantelletta u. Cappa Magna (↗Geistliche Tracht). Dieselbe liturg Kleidung tragen auch die Äbte. — Die **Kardinäle** tragen bei päpstl. Funktionen, ihrer Kardinalsordnung entsprechend, bischöfliche, priesterliche od. diakonale Paramente, dazu Mitra u. Ring. Bei ihren eigenen liturg. Funktionen tragen sie die l. G. der Bischöfe. Bei der Assistenz an liturg. Funktionen u. sonstigen kirchl. Zeremonien tragen sie Rochett, Cappa Magna, Ring, Kalotte u. Birett (Bild 2). — Die **päpstliche** Kleidung ist bei der feierl. Papstmesse wie beim Erzbischof, nur vermehrt um das ↗Subcinctorium, das auf der Abbildung (1) links unter der Tunicella hervorkommt, u. den über der Albe angelegten, aus 2 Lagen bestehenden, längsgestreiften ↗Fanone. Einen Hirtenstab trägt der Papst nicht. Bei sonstigen liturg. Funktionen bedient er sich der l. G. der Bischöfe. Die ↗Tiara ist kein liturg. Ornatstück, sondern Papstkrone; bei liturg. Verrichtungen gebraucht auch der Papst stets die Mitra.

II. Die l. G. in den orientalischen Riten. In den oriental. Riten ist die l. G. im wesentlichen der des latein. Ritus gleich. Die Weihegrade der oriental. Riten sind Lektorat, Subdiakonat, Presbyterat u. Episkopat. Nur bei den Armeniern gibt es auch Ostiarier, Exorzisten u. Akoluthen. Die Subdiakonen gehören überall zu den niedern Ordines.

Die Kleidung der einzelnen Ordines im griech. Ritus, dem bedeutendsten von allen, ist folgende: Der **Lektor** trägt einen langen, engärmeligen Rock, ähnlich der Albe, der jedoch nicht weiß zu sein braucht, Stichárion genannt; der **Subdiakon** (Bild c) ein gegürtetes Stichárion, wobei der Gürtel im Rücken, statt gebunden zu werden, sich kreuzt u. über die Schultern nach vorn zurückkehrt, wo seine Enden unter dem querlaufenden Teil durchgesteckt werden. Der **Diakon** trägt Epimanikien, ungegürtetes Stichárion mit mittelweiten Ärmeln u. Stola (Orárion, Bild 3), der **Priester** Stichárion, Stola (bei ihm Epitrachélion gen.), Gürtel u. Epimanikien u. Phelónion (Mantel von der Form der alten Glockenkasel), als Kopfbedeckung (Bild 2) Kamelavkion (slaw. Kamilawka). Die Kleidung der **Bischöfe** besteht außer der Priesterkleidung aus dem an der rechten Seite herabhängenden ↗Epigonation, dem Omophórion, einem dem lat. Pallium verwandten, aber allen Bischöfen zukommenden Ornatstück, der Mitra, dem Stab; um den Hals tragen sie das ↗Enkolpion od. die Panggia u. gewöhnlich auch Brustkreuz (Bild 1). Die liturg. Tracht der **Patriarchen** u. **Metropoliten** unterscheidet sich von der gewöhnl. bischöfl. Tracht nur durch den Sakkos (rockartiges Obergewand). Zum Vergleich s. Tafel: Griechisch-orthodoxe Kirche.

In den **übrigen oriental. Riten** sind die Diakone überall mit Tunika u. Stola ausgestattet (Bild d); die priesterl. Kleidung setzt sich in allen Riten aus Tunika, Stola, Gürtel, Epimanikien zusammen, das Obergewand besteht dagegen aus einem vorn offenen, also dem Pluviale ähnlichen Mantel, der indessen keinen Schild im Nacken hat (Bild 4-6). Der Sakkos kommt in keinem der übrigen oriental. Riten vor.

Beim **Protestantismus** kann von einer eig. liturg. Kleidung nicht gesprochen werden, da er Opfer u. Priestertum nicht kennt. Er hat die Amtskleidung der Prediger fast allenthalben auf schwarzen faltigen Talar, weiße Halskrause od. Beffchen u. eine Art von Birett beschränkt. In Deutschland erhielten sich einzelne Teile der kath. l. G. (Albe, Kasel) am längsten in den luther. Kirchen des Nordens u. Nordostens sowie zu Nürnberg (bis 1810); in England sind Chorrock, eine Art von Stola u. auch das Pluviale, in Dänemark, Schweden u. Norwegen Albe u. Kasel bei gewissen Gelegenheiten jetzt noch im Gebrauch.

Lit.: F. Bock, Gesch. der liturg. Gewänder im Mittelalter (3 Bde, 1856-71); J. Braun, Die L. G. im Otzident u. Orient (1907); ders., Die liturg. Paramente (mit 197 Abb; ²1924); ders., Praktische Paramentenkunde (²1924).

Liturgische Spiele, Spielhandlungen, die teils zur festl. Ausgestaltung der kirchl. Feier, teils zur Verdeutlichung für das Volk versuchen, aus der liturg. Bewegung heraus in strengeren liturg. u. volkstümlich-brauchhaften Formen das religiöse Leben des Volks in die Liturgie hineinzubinden.

Marienfeiern, Bußprozessionen, Opfergänge, Segnungen, feierl. Sakramentenspendung, Hausweihen, Wallfahrten. — Lit.: ↗Laienspiel; R. Guardini, Vom Geist der Liturgie (¹²1922); Volksliturgische Feiern (Texte hrsg. v. Gentges; 1933).

Liturgische Sprachen, die bei dem Vollzug der Liturgie verwendeten, fast durchwegs toten Sprachen. Während die alten Volkssprachen sich mehr u. mehr umbildeten, behielt die Kirche die alte Sprache bei, was für die Einheit u. Reinerhaltung der Lehre, Ursprünglichkeit der Liturgie u. kirchl. Ordnung große Vorzüge bietet u. den Gläubigen die Kirche auch im Ausland zur Heimat macht. Bei der Spendung der Sakramente u. Sakramentalien wird teilweiser Gebrauch der Landessprachen gestattet.

Die beim Vollzug der Liturgie jetzt verwendeten Sprachen sind: 1) **Latein,** in fast ganz Europa, in den latein. Kirchenprovinzen u. Missionsgebieten Asiens u. Afrikas, in ganz Amerika u. Ozeanien gebraucht. ↗Latein. Sprache. — 2) **Griechisch,** Kultsprache bei den schismat. u. unierten Griechen auf der Balkanhalbinsel, den wenig zahlreichen griech. Gemeinden Asiens u. Afrikas (Melchiten) u. bei den Italo-Griechen in Unteritalien. — 3) **Syrisch** (Altsyrisch) bei den Nestorianern, Chaldäern, Jakobiten, Maroniten, Thomaschristen in Indien gebraucht, doch werden manche Teile auch arabisch vorgetragen. — 4) **Armenisch** (Altarmenisch) bei den unierten u. schismat. Armeniern. — 5) **Koptisch** bei den monophysit. Kopten Ägyptens, u. zwar im saïdischen (Oberägypten) u. bohairischen Dialekt (Unterägypten). 6) **Äthiopisch** (Geez) in Abessinien. — 7) **Arabisch,** in den arabisch redenden Gebieten: bei den unierten Kopten u. (Gräko-) Melchiten, teilw. auch bei den Maroniten. — 8) **Altkirchenslawisch** (↗Kirchenslawisch): nach dem griech.-byzantin. Ritus Kultsprache der orthodox-russischen, -serbischen, -bulgarischen, -ukrainischen Kirche sowie auch der unierten Gruppen dieser Völker; nach dem röm. Ritus: der Slawen in Dalmatien, Kroatien u. in geringem Maße der Tschechen, die sich der glagolit. Schrift (daher Glagoliten) bedienen; für die Diözese Antivari wurde 1886 das Grajdanka ein modernisiertes Slawisch, beschränkt gestattet. — 9) **Rumänisch** in der orthod.-rumänischen, 10) **Bulgarisch** in der orthod.-bulgarischen u. 11) **Georgisch** in der georgischen Kirche.

Lit.: Feierfeil, Die l. S. der kath. Kirche (1904); L. Eisenhofer, Handb. der kath. Liturgik (2 Bde, 1932/33); Kirwan, On the Cath. Principle of a Lit. Language (1888).

läufig 500 gleichmäßig verteilten Siedlungsstellen (Podere), die in den ersten Jahren 50-70% ihres Ertrags abliefern müssen, später aber Eigentum der Pächter werden. Die Verwaltungs- u. Schulgebäude, Kirche, Krankenhaus, Sportplätze usw. (Pläne von Frizzotti) sind in der Mitte der Gründung zu einer geschlossenen Baugruppe vereinigt. Feinmaschige Netze an den Fenstern schützen überall vor Malariagefahr.

Littre (: litr), Alexis, franz. Anatom. — * 1658, † 1725. **Littrescher Bruch** = Darmwandbruch; **Littresche Drüsen,** tubulöse Drüsen in der Schleimhaut der männl. Harnröhre.

Littré, Emile, franz. Philosoph u. Sprachgelehrter, Schüler Comtes. — * 1. 2. 1801 in Paris, † 2. 6. 1881 ebd. (im Sterben getauft).

Berühmt sein monumentales Dict. de la langue franç. (5 Bde, 1863-78; Auszug von Beaujean 1878, [11]1904); Hist. de la langue franç. (2 Bde, 1862, [8]1882); Comte et la philos. posit. (1863, [3]1877); Ausg. u. Übers. der Œuvres d'Hippocrate (10 Bde, 1839-61). Seit 1844 Mitarb. der großen Hist. litt. de la France, 1867 Gründer der Zeitschr. La philos. positive.

Littrow, Joseph Johann v., österr. Astronom, der durch Schriften u. Vorträge in weiten Kreisen für die Verbreitung astronom. Kenntnisse wirkte. — * 13. 3. 1781 in Bischofteinitz (Böhmen), † 30. 11. 1840 in Wien; 1807 Dir. der Sternwarte in Krakau, 1810 in Kasan, 1817 Prof. u. Dir. in Wien; 1837 geadelt.

Hauptw.: Wunder des Himmels (1834-36, neubearb. [4]1910); Atlas des gestirnten Himmels (1836, [4]1886); Theoret. u. prakt. Astronomie (1821-26).

Liturgie, die (griech. leiturgia = Staatsleistung), 1) in Athen besondere, von wohlhabenden Bürgern in regelmäßiger Folge zu bestreitende öffentl. Leistungen. — 2) **L.** (kirchliche) siehe Rahmenartikel Sp. 1111-14.

Liturgie u. Kirchenmusik, volkstüml. Zweiwochenblatt für kath. Kirchensänger dtsch. Zunge (seit 1930), hrsg. von den Benediktinern der Abtei St. Joseph-Gerleve bei Coesfeld i. W. (Schriftleiter: P. Gregor Schwake), Verlag Laumann, Dülmen i. W.

Liturgik, die (griech.), ein Sonderfach innerhalb der Theologie. Ihr Gegenstand ist die Darstellung u. Erklärung der ↗Liturgie in ihren allg. Grundgesetzen u. Zielen (allg. L.), ihren Einzelformen (spezielle L.) u. ihrer Praxis (↗Rubrizistik). Ihre Quellgebiete sind neben den einschlägigen Teilen der Dogmatik die Liturgiegeschichte, Kirchengeschichte, Patristik, Archäologie, Philologie, Volkskunde, Kultur- u. Literaturgeschichte.

Eine Darstellung der Liturgie u. ihrer Formen setzt erst seit dem Mittelalter ein (Isidor von Sevilla, † 636; Amalar von Metz, † um 852; Hrabanus Maurus, † 856; Durandus, † 1296). Die Förderung der histor. Studien im 17. u. 18. Jahrh. kommt auch der L. zugute. Im 19. u. bes. im 20. Jahrh. wird sie zur Wissenschaft ausgebaut (Thalhofer, Braun, Cabrol, Casel, Eisenhofer, Leclercq, Schuster u. a.).

Lit.: Eisenhofer, Handbuch (2 Bde, 1932/33); ders., Grundriß ([2]u.[3]1926); J. Kempf u. P. Brummer, Handb. der L. ([1]5 1933, neu bearb. von K. Faustmann); Stapper, Kath. L. (1931); Jahrbuch für Liturgiewissenschaft (seit 1921)

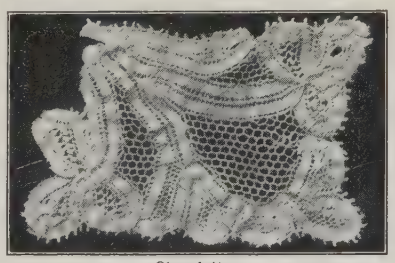
Liturgische Bücher, Farben, Geräte, Gewandung, Spiele, Sprachen s. Rückseiten der farb. Beilage. **Liturg. Fächer,** ↗Fächer.

Lituus (lat. = gekrümmt), bei den Römern: 1) der oben gekrümmte Stab der Augurn; 2) die am Ende gekrümmte, von dem liticen geblasene Signaltrompete des röm. Heeres.

Litwinow (: -of; richtiger Name: Wallach), Maxim, sowjetruss. Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten. — * 1876 in Bialystok; 1893 Sozialdemokrat, revolutionäre Tätigkeit im In- u. Ausland, 1917 Sowjetvertreter in England, 1918 Stellvertr. des Volkskommissars für Auswärt. Angelegenheiten, 1930 Nachf. Tschitscherins.

Litze, 1) schmales, oft durchbrochen gewebtes od. geklöppeltes Band aus verschiedenstem Material zum Einfassen von Hemden, Schürzen, zur Kenntlichmachung militär. Dienstgrade an der Uniform (Bild ↗Reichswehr).

2) aus dünnen Drähten zusammengedrillte, bes. bewegl. Drahtseile u. elektr Leitungen.



Litzenspitze

Litzenspitze, engl. point lace, Bändchenspitze, Nachahmung der venezian. Spitze aus gewebten Zierbändchen, Füll-, Zierstichen u. Stegen auf vorgezeichneter Unterlage (vgl. Dichtlspitze).

Litzmann, 1) Berthold, Literarhistoriker. — * 1857 in Kiel, † 1926 in München.

Schr.: Schiller in Jena ([2]1890); Goethes Faust (1904); Ibsens Dramen (1901); Das dtsch. Drama der Gegenw. (1894). Hrsg. der Theatergeschichtl. Forsch. (1-33, 1891-1922).

2) Karl, preuß. General, rettete mit der 3. Garde-Div. 23./24. 11. 1914 durch kühnen Nachtangriff auf Brzeziny im Zusammenwirken mit der 50. Res.-Div. das XXV. Res.-Korps aus russ. Umklammerung südöstl. Lodz, eroberte Aug. 1915 Kowno; nach dem Krieg für Ertüchtigung der Jugend u. politisch tätig. — * 22. 1. 1850 in Neuglobsow b. Neuruppin; 1932/33 im Reichstag (Nat.-Soz.). 1933 Mitgl. des preuß. Staatsrats.

Das Stuttgarter Landestheater, erbaut von Max Littmann

Ljubljana, slowen. Name der jugoslaw. Stadt ↗Laibach. [↗Laibach.

Ljubljanica (: -za), slowen. Name des Flusses

Liturgie

Begriff u. Wesen: L. (griech., urspr. = Volksdienst, Dienst für das Volk) bezeichnet die Gesamtheit der gottesdienstlichen Handlungen einer religiösen Gemeinschaft. Der Name ist im Abendland erst seit dem 16. Jahrh. stärker gebräuchlich. Die kath. L. im eigentlichen Sinn ist der Gottesdienst od. ↗Kultus, den die Kirche als der mystische „Leib Christi" in Einheit mit dem Haupte Christus u. in seinem Namen u. Auftrag feiert, u. zwar als fortdauernde Darstellung u. Vergegenwärtigung des Erlösungsgeheimnisses. Vorbedingung zur aktiven u. passiven Teilnahme an der L. ist daher die Zugehörigkeit zur Kirche, d. h. der Empfang der Taufe, od. die Amtsbefähigung, d. h. der Empfang der Weihen. Mittelpunkt der L. ist das sakramentale Opfer der hl. ↗Messe, die deshalb heute noch bei den Griechen einfachhin hl. L. heißt. Um sie schließen sich die Sakramente u. Sakramentalien als gnadenspendende Zeichen u. Riten u. das kanonische Stundengebet als Ordnung des Gotteslobes. Hinzu treten besondere Riten, wie Prozessionen u. sakramentaler Segen. Volksandachten u. -bräuche sind nicht zur L. im eigentlichen Sinn zu rechnen, obschon besonders letztere starke Beziehungen zu ihr haben können (vgl. Liturg. Spiel). Die liturgischen Zeiten, Formen u. Texte sind heute, als Ergebnis jahrhundertelanger Entwicklung u. Überlieferung, durch die liturgische Gesetzgebung (↗Rubriken) u. die ↗liturgischen Bücher der Kirche festgelegt u. willkürlicher Veränderung entzogen (vgl. Liturgische Geräte, Altar, Liturgische Gewandung, Kirchenjahr, Liturgische Sprachen, Zeremonien u. a.).

Ursprung u. Entwicklung: Die L. des Neuen Bundes hat ihren Ursprung in dem Opfer Christi am Kreuz u. in seiner sakramentalen Darstellung u. Vergegenwärtigung durch Christus selbst beim letzten Abendmahl („Tut dies zu meinem Andenken"). Vorgebildet war sie in der L. des Alten Bundes (Opfer u. Gotteslob im Tempel). Auch die Sakramente als die weiteren Grundteile der L. sind von Christus eingesetzt u. in ihren wesentlichen Formen der Kirche übergeben worden. Die Ausgestaltung der L. in Gebet, Lesung, Gesang, Haltung usw. erfolgte im Lauf der ersten Jahrhunderte u. war zunächst getragen von den kirchlichen Liturgen: den Aposteln, Propheten, den Bischöfen, Priestern, Diakonen u. Kantoren (Ausgestaltung der Meßfeier, der Sakramentenspendung), sodann vom frühen Mönchtum u. vom christlichen Volk selbst. Sie erfolgte unter Benutzung auch außerchristlicher Bestandteile, die aber im christlichen Geiste neu geprägt wurden. So lebt im Gebets- u. Lesegottesdienst der Vormesse wie in der Gestaltung des eucharistischen Hochgebets altes israelit. Formen- u. Gedankengut weiter, u. zwar in seiner christlichen Erfüllung; die gedankliche u. sprachliche Formulierung aber nahm naturgemäß die Denk- u. Redeweise der hellenistischen Umwelt auf. Die Linie der Entwicklung geht zunächst von charismatisch freier Erfindung zu fester Form, vom wesentlichen Kern zu reicherer Entfaltung, später im Abendland von der Vielfältigkeit zur Vereinheitlichung. Diese Entwicklung geschah nicht einheitlich-zentral, sondern örtlich, landschaftlich, völkisch verschieden, u. zwar in 2 Hauptästen, die sich wieder weiter in Untergruppen verzweigen; die Hauptgruppen sind die morgenländischen (griechischen, orientalischen) u. die abendländischen (lateinischen) L.en.

Die abendländischen L.en unterscheiden sich textlich von den morgenländischen vor allem durch den reicheren Wechsel der Meßformulare für jeden Tag, während die orientalischen L.en ihrerseits eine reichere Gedankenentfaltung in ihren sonst feststehenden Formularen aufweisen. Die orientalischen Riten sind ungleich reicher, symbolischer, ausgedehnter als die abendländischen.

Frühestes Denkmal festgeformter L. ist die (griech.) aus dem 3. Jahrh. stammende römische L. des hl. Hippolytus, die vielfach verbreitet war u. heute noch in der äthiopischen Apostel-L. weiterlebt. Die sog. Klementinische L. (erhalten im VIII. Buch der Apostol. Konstitutionen, um 380), ist textlich als ein Theologenwerk des 4. Jahrh. mit der Heimat in Antiochien erkannt. In das 4. Jahrh. reichen wohl der Herkunft nach auch die heute noch nebeneinander gebräuchlichen griechischen L.en zurück, die mit den Namen der hll. Chrysostomus u. Basilius verbunden werden, die eine in kürzerer u. älterer, die andere in ausführlicherer, vom hl. Basilius theologisch überarbeiteter Form (Texte bei Brightman, Liturgies Eastern and Western I, 1896, 309-344; die Chrysostomus-L. auch in Lietzmanns Kleinen Texten 35; neue Ausg. des Hochgebets der Basilius-L. durch Engberding, 1931). Die Chrysostomus- u. Basilius-L.en sind heute noch bei den schismatischen u. unierten Griechen, bei den Russen u. a. in Übung, u. zwar bei den Griechen in altgriechischer Sprache, bei den Russen in russischer, bei den Serben, Ruthenen u. Bulgaren in altslawischer Sprache, bei den Georgiern u. Rumänen in der Landessprache. Ihr Einflußbereich ist aber noch weiter ausgedehnt: in umgestalteter od. z. T. sogar älterer Form u. anderer Sprache finden sie sich heute bei manchen der zahlreichen orientalischen schismatischen u. unierten Riten zugleich mit andern L.en in Verwendung. — Aus Syrien (dem Gebiet von Jerusalem) stammt die sog. Jakobus-L. in ihren verschiedenen Fassungen, in denen sie z. B. bei den Jakobiten u. Maroniten sowie, neben andern L.formen, bei den Armeniern in Gebrauch ist. In Syrien bestehen außerdem zahlreiche andere Meß-L.en, die unter den Namen verschiedener Heiliger u. Bischöfe bekannt sind (Eusthatius, Maruthas, Johannan I u. a., letztere hrsg. von H. Fuchs, L.geschichtliche Quellen u. Forschungen 9). Die ägyptische (griech.) Normal-L. trug den Namen des hl. Markus. Sie wurde im 13. Jahrh. unterdrückt. Sie lebt unter dem Namen Kyrillos-L. in mehreren Übersetzungen fort, so im saidischen u. boheirischen Dialekt u. in arabischer Übersetzung.

Die L.en des **Abendlandes** (in lateinischer Sprache) lassen sich in die Hauptgruppen der römischen u. gallikanischen L. scheiden. Die ältesten u. bedeutendsten Quellen der römischen L. sind die 3 Sakramentare, das Leonianum (hrsg. von Feltoe 1896), Gelasianum (hrsg. von Wilson 1894) u. Gregorianum (hrsg. von Mohlberg-Baumstark 1927, L.gesch. Q. u. F. 11/12), benannt nach den Päpsten Leo I., Gelasius u. Gregor I., 4.-6. Jahrh. Letzteres wurde in der Gestalt, wie es von Papst Hadrian I. dem Frankenkönig Karl d. Gr. gesandt wurde (hrsg. von Lietzmann ebd. 3, 1921) u. nach mannigfachen Erweiterungen, das Normalbuch der L. im Karolingerreiche; aus ihm ist das heutige Missale Romanum hervorgegangen. — Der römischen L. steht am nächsten die in der Diözese Mailand heute noch geübte ambrosianische L., deren Missale 1902 durch Ceriani, Magistretti u. Ratti kritisch herausgegeben wurde. — Die altgallische L. ist aus der liturgischen Praxis verschwunden (Denkmäler in verschiedenen Veröffentlichungen, zuerst durch J. Mabillon, De liturgia Gallicana, 1685; Migne, Patr. lat. 72). — Die spanische, sog. mozarabische L. wird heute nur noch in Toledo in einer besondern Kapelle gepflegt. Ihre Texte veröffentlichte Kard. Jimenes 1500; Lorenzana (bei Migne, Patr. lat. 85) moderne Ausg. der alten Texte durch M. Férotin ([Monum Ecclesiae liturg. V u. VI] 1904-12).

Liturgische Bewegung

Die liturgische Bewegung ist eine der bedeutsamsten Erscheinungen des innerkirchlichen Lebens der Gegenwart, nämlich das Wiedererwachen des Verständnisses der L. u. ihrer zentralen Bedeutung als der organischen Quelle u. Grundlage der christl. Frömmigkeit. Die daraus erwachsenen Bestrebungen haben das Ziel, dem christlichen Volk die verständnisvolle Teilnahme an der L., vor allem am hl. Opfer der Messe, wieder zu ermöglichen u. daraus das gesamte religiöse Leben zu erneuern u. zu befruchten. Damit richtet sich die liturgische Bewegung gegen die Entfremdung von Laienwelt u. L., die durch die geistige Entwicklung der letzten Jahrhunderte bedingt ist. Ihre Mittel sind Übersetzungen u. Erklärungen der liturgischen Texte u. Riten in Schriften u. Vorträgen auf Grund wissenschaftlicher Erforschung u. theologischer Durchdringung des altkirchlichen Geistesgutes u. der L.-Geschichte, Pflege der liturgischen Praxis. Sie hat heute erreicht, daß die L. in der Tat wieder Allgemeingut des Volkes zu werden beginnt; Unterricht u. Seelsorge bauen auf ihr wieder auf, der neuzeitliche Kirchenbau erstrebt die Gestaltung des liturgischen Raumes im Sinn der Gemeinschafts-L. usw.

Ihre Wegbereiter hat die liturgische Bewegung in der seit dem 17. Jahrh. einsetzenden wissenschaftlichen Erforschung der L. u. des alten Christentums (nam. durch die Mauriner), in den Schriften eines Sailer, Möhler, Staudenmaier zu Beginn des 19. Jahrh., in der werbenden Tätigkeit des Benediktinerabts ↗Guéranger von Solesmes in Frankreich († 1875), in den Erlassen des Papstes Pius' X. zur Förderung des Kommunionempfangs u. der Mitfeier der hl. Messe. Aber sie erwachte erst nachhaltig in den Jahren vor u. nach dem Weltkrieg.

In Deutschland bereiteten die Beuroner Benediktiner (bes. Erzabt Maurus ↗Wolter u. P. Anselm ↗Schott) die liturgische Bewegung vor; ihre geistigen Führer waren seit 1913 Abt Ildefons ↗Herwegen von Maria Laach u. Romano ↗Guardini. Sie suchten, zunächst namentlich unter den kath. Gebildeten, die Ideenwelt u. Lebenskraft der L. zu erschließen. Maria Laach wurde ein Mittelpunkt der liturgischen Bewegung, vor allem für die Behandlung des liturgischen Gedankenguts unter dem Gesichtspunkt des „Mysteriums" (↗Messe). Ohne die Mittel einer eigentlichen Organisation drang die „liturgische Erneuerung" in immer weitere Kreise, getragen von „Zentren" (Maria Laach, Beuron), von Arbeitskreisen, Seelsorgern, Jugendgruppen. Im Anschluß an zahlreiche schon vorhandene volkstümliche Ausgaben liturgischer Texte begann der Augustiner-Chorherr Pius ↗Parsch in Klosterneuburg sein „volksliturgisches Apostolat" mit eigenen Veröffentlichungen (volksliturg. Texte, Zeitschriften, Kalender). Gutheißung u. Förderung erfuhr die liturgische Bewegung u. a. durch die Konstitution Pius' XI. vom 20. 12. 1928 „Divini cultus sanctitatem".

In Holland u. Belgien hat die liturgische Bewegung schon um 1909 eingesetzt u. weitreichende Wirkung ausgeübt; doch bleibt sie hier mehr auf die praktische Erneuerung des liturgischen Lebens eingestellt, ohne jene gedankliche Durchdringung zu erstreben, die eine Eigenart der deutschen liturgischen Bewegung ist. Sie ist stärker organisatorisch aufgebaut, veranstaltet alljährliche „Liturgische Wochen" u. treibt ein eifriges volksliturgisches Apostolat. — In Italien setzen die liturgischen Bestrebungen mit Erfolg erst in den letzten Jahren ein; ihre bedeutendsten Förderer sind Kardinal Schuster u. Abt Caronti. — In Frankreich gibt es, obschon die L. bei den Intellektuellen seit langem bekannt u. geschätzt ist, keine eigentliche liturgische Bewegung. — Am Anfang steht die liturgische Bewegung u. a. in Nordamerika; Ausgangspunkt ist die Abtei St. John's in Minnesota.

Anders geartet ist die liturgische Bewegung in der **evangelischen** Kirche; sie ist nicht wie die katholische eine Wiedererweckung des Verständnisses der längst bestehenden L., sondern sucht, entgegen dem früheren nüchternen Rationalismus, die L. des protestantischen Gottesdienstes erst zu schaffen bzw. zu beleben. Diese L. soll dem Geist des lutherischen Bekenntnisses entsprechen; in der Form aber lehnen sich die neuen Versuche teilweise stark an die kath. L. an. Es gibt verschiedene Gruppen u. Kreise als Träger der protestantischen liturgischen Bewegung. Seit 1890 wirken in diesem Sinn F. Spitta u. J. Smend (sie lehnen alles Katholische ab); in den Nachkriegsjahren sind zu nennen der Kreis um W. Stählin, R. Otto, F. Heiler, die ↗Hochkirchliche Bewegung (mit größerer Annäherung an kath. Formen).

Lit.: Sammlung Ecclesia Orans (19 Bde, seit 1922); Sammlung Liturgia (8 Bde seit 1924); Die betende Kirche (1926); Jahrbuch für L.-Wissenschaft (seit 1921); R. Stapper, Kath. Liturgik (1931); O. Casel, Das christl. Kultmysterium (1932); R. Guardini, Liturg. Bildung (1923); D. v. Hildebrand, L. u. Persönlichkeit (1933); G. Mensching, Die l. B. in der evang. Kirche (1925); **Zeitschr.:** Bened. Monatsschrift (seit 1919); Bibel u. L. (seit 1926); Lebe mit der Kirche (seit 1928); Liturg. Zeitschrift (seit 1929); Questions liturg. (seit 1911); Revue liturg. et bénéd. (seit 1911) u. a. Vgl. Literatur bei Messe (hl.), Missale.

Ljuboten, Ljubtrn, der, jugoslaw. Berg in Mazedonien, nordöstl. von Skoplje; 2350 m hoch.

Liudger, Ludger, hl. (Fest 26. März), Glaubensbote der Friesen u. Sachsen, 1. Bischof von Münster i. W. (804/09), Gründer der Stifte Münster u. Werden (hier begraben). — * um 740 in Friesland, † 809 in Billerbeck; Schüler Alkuins.

Lebensbeschreibung von Altfried (hrsg. von W. Diekamp). — Lit.: Hüfing (1878); Pingsmann (1879).

Liudolf, Herzog von Schwaben, Sohn Ottos d. Gr. aus seiner Ehe mit Edith. In der Sage verschmolz seine Gestalt mit ↗Ernst von Schwaben. Mißvergnügt über die Heirat seines Vaters mit ↗Adelheid u. den Einfluß Heinrichs von Bayern, besorgt um die ihm 946 zugesprochene Thronfolge, empörte er sich 953 zusammen mit Konrad von Lothringen u. Arnulf von Bayern gegen Otto u. erhielt nach Verzicht auf das Herzogtum Schwaben Verzeihung (954). — * 930, † 957.

Liudolfinger, altes sächs., nach **Liudolf** (844/66), Herzog von Sachsen, ben. Geschlecht, das mit Heinrich I. die dtsch. Königswürde, mit Otto I. d. Gr. das Kaisertum erlangte u. mit Heinrich II. 1024 ausstarb.

Liukiu, die jap. ↗Riu-Kiu-Inseln.

Ljungan, die (:jung-), auch **Ljung Älv,** fällereicher mittelschwed. Fluß, entspringt in Jämtland, fließt durch mehrere Seen u. mündet nach 350 km in den Bottn. Busen; Kraftwerke.

Ljungdorff (:jung-), Per Johan Vilhelm, schwed. Literarhistoriker. — * 6. 4. 1876 in Zviinge (Schonen), lebt in Lund.

Schr.: Barbey d'Aurevilly (1919); E. T. A. Hoffmann (1924, erweiterte dtsch. Ausg. 1933).

Ljungströmturbine (:jung-), von dem Schweden Ljungström erfundene Radial-↗Dampfturbine.

Liu-pan-schan, Liu-pin-schan (chines. = Sechskehrenberg), Gebirge in der chines. Prov. Kansu von etwa 3000 m Höhe, von der Straße Singan-Lan-tschou in 2690 m Paßhöhe gequert.

Liu-schan, Luschan, Berg in der chines. Prov. Kiangsi, südl. von Kiukiang, 1370 m hoch, mit dem Europäer-Erholungsort ↗Kuling.

Ljusnan, die, auch **Ljusne Älv** (:jus-), fällereicher mittelschwed. Fluß, kommt vom Ljusnestötten (1149 m) an der norweg. Grenze, durchfließt Härjedalen u. Hälsingland, bildet den Orsee u. mündet nach 430 km in den Bottn. Busen.

Liutizen, ein von Albrecht d. Bären u. Heinrich d. Löwen unterworfener Slawenstamm in Mecklenburg, Pommern u. der Mark.

Liutpold, Markgraf von Bayern, vermutlich Stammvater des wittelsbach. Hauses. — † 907.

Liutprand, 1) König der Langobarden (712/44); vermochte im Innern die königl. Machtstellung gegenüber den Herzogen zu erweitern, eroberte Ravenna u. die Pentapolis, unterstützte 739 Karl Martell gegen die Araber u. belagerte zweimal Rom (729 u. 738). — † 744.

2) Bisch. von Cremona, ital. Geschichtschreiber, skandalsüchtig u. gehässig, Kanzler König Berengars von Italien, 949 als Gesandter in Konstantinopel, dann am Hof Ottos I.

Schr.: Antapodosis („Vergeltung", gegen Berengar u. seine Gemahlin); Hist. Ottonis (960-64); Rel. de legatione Constantinop. (968). Ausg.: Mon. Germ Script. III, u. von Dümmler (1877, dtsch. von Wattenbach, ²1890). Lit.: M. Lintzel (1933).

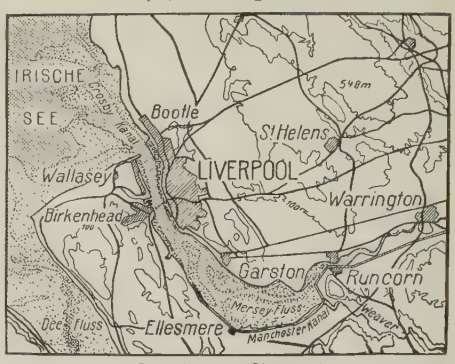
Liva, der, auch Sandschak, bis 1920 Name der türk. Verwaltungsbezirke.

Liven, Liwen (Selbstbezeichnung Randalist, finnisch Liivilaiset), westfinn. Stamm (etwa 1500) an den Küsten des nordwestl. Kurlands. Die L. treiben Schiffahrt u. Fischerei, gleichen körperlich den Letten u. sind durchweg Lutheraner. Die livische Sprache, die zum Westfinnischen gehört, geht immer mehr zurück.

Livens, Jan (Maler), ↗Lievens.

Livenza, die, oberital. Fluß, entspringt in den Südausläufern der Venezian. Alpen, trennt mit stark gewundenem Lauf die Prov. Treviso u. Udine u. mündet nach 115 km in die Adria.

Liverpool (:liwᵉrpuhl), die viertgrößte Stadt Großbritanniens u. achtgrößte des brit. Weltreichs, liegt in der Grafsch. Lancaster, gegenüber von Birkenhead (Unterwassertunnel) am r. Ufer des stark befestigten Mündungstrichters des Mersey, eines ertrunkenen Flußtals mit gegen 8,5 m Gezeitenhub. L. verdankt seine rasche Entwicklung zum größten Baumwollmarkt der Welt u. zur zweiten Reederstadt des Inselreichs (nach London) sowohl der Mittellage an der Westküste Englands als auch seiner Eigenschaft als natürl.



Lageplan von Liverpool

Pforte für die mittel- u. nordengl. Industriegebiete. Trotz seiner mehr als 3000 Industrieanlagen ist L. weniger verrußte Fabrikstadt als eine saubere Handels- u. Seestadt. Es besitzt zwar keine altehrwürdigen Bauten, dagegen aber moderne, mächtige Kaianlagen von gegen 65 km Länge u. einen gewaltigen Bahnhof. Die erst 1931 (z. T.) vollendete anglik. Kathedrale, die als die größte Kirche der Welt gedacht ist, übertrifft selbst St. Peter in Rom, mißt doch die Kuppel im Durchmesser 51,2 m. Sie birgt auch eine der größten Orgeln der Welt mit 10934 Pfeifen.

856000 E. (rund 33 % meist kath. Iren) auf einer Fläche von 110,65 qkm u. einem Küstengelände von 11,67 qkm; kath. Erzbischofsitz (Grundsteinlegung der neuen Kathedrale Juni 1933), anglik. Bischofsitz; unter den 147 Stadtkirchen sind 77 kath.; brit. u. franz. Handelskammer, Börse; Sitz von 45 Konsulatsbehörden, darunter: dtsch. Generalkonsulat, österr. u. schweiz. Konsulat; Deutschtum: Evang. Kirche, Jugendbund u. Frauenverein. Univ. mit 5 Fakultäten, Zahnarzt- u. Veterinärschule (rund 2200 Stud.), Spezialinst. für Tropenmedizin, Ozeanographie usw., unter den gelehrten Gesellschaften die 1870 gegr. Royal Institution; Sternwarte, öffentl. Bibl. mit rund ½ Mill. Bänden. Führende Industriezweige: Zuckerraffinerie, Müllereien, chem., Seifen- u. Kerzenfabriken, Schiffbau, Seilerei, Messing-, Zinn-, Eisen- u. Kupferwerke; außerdem Herstellung von Pflanzenöl, Margarine, Futterkuchen, künstl. Düngemitteln, Keks, Schokolade, Tabaken u. Zigaretten. Im Hafengebiet: 31 große Docks u. die ausgedehntesten Gefrierhäuser Europas. Einfuhr von: Rohbaumwolle (etwa ⅘ der engl. Gesamteinfuhr), Weizen u. Weizenmehl, Hartholz, Tabak, Zucker, Rum, Rohwolle, Zinnerz, Kupfer, Fleisch, Schlachtvieh u. Fische, Melasse, Häuten u. Fellen, Heiz- u. Schmieröl; Ausfuhr von: Rohbaumwolle, Baumwollstückwaren, Woll- u. Kammgarngeweben, Kunstseide, Flachs, Jute, Maschinen-, Eisen- u. Stahlwaren, Chemikalien,

Seifen, Kerzen, Schmieröl, raffinierten Ölen, Tabak, Glas- u. Porzellanwaren, Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Automobilen, Schiffen u. Luftfahrzeugen. Die eigene Handelsflotte bleibt mit gegen 2,9 Mill. RT um gut 1 Mill. RT gegen London zurück. Gesamtschiffsverkehr 1932: 24,675 Mill. NRT. — Ende des 12. Jahrh. erstmals gen., kam im 18. Jahrh. durch Baumwoll- u. afrik. Sklavenhandel empor u. in der Napoleon. Zeit statt Bristol an die 1. Stelle im Verkehr mit Amerika.

Liverpool (:liwerpuhl), 1) Charles Jenkinson, 1. Graf v. (1796), Baron Hawkesbury (1786), engl. Staatsmann, Günstling Georgs III. Seit 1761 in vielen Kabinetten. Als Kriegsmin. unter Lord North (1778-82) verfocht er dessen Politik gegen Amerika. — * 1729, † 1808.

2) Robert Banks Jenkinson, 2. Graf v., Sohn von 1), engl. Staatsmann, schloß als Außenmin. (1801-04) den Frieden von Amiens, regierte als Premiermin. (1812-27) mit Aufhebung der Habeaskorpusakte (1817) u. Strafgesetzen; bekämpfte Katholikenemanzipation u. Wahlreform. — * 1770, † 1828.

Liverpool Range (:liwerpuhl rehndsch), Gebirge in der ostaustral. Kordillere von Neusüdwales, besteht aus Trachyten u. Basalten u. erreicht im Orleys Peak 1370 m Höhe. Der Ostteil wird durch einen 500 m hohen Paß überstiegen.

Livia (Drusilla), Tochter des Livius Drusus, Mutter des Kaisers Tiberius u. des Drusus, eine Frau von außergewöhnl. Schönheit, Klugheit u. Energie; 38 v. Chr. von Oktavian entführt u. geheiratet, nach seinem Tod Mitregentin des Tiberius, dem sie sich entfremdete. Ihr Bild ist durch die übelwollende Darstellung des Tacitus verzerrt. * 58 v. Chr., † 29 n. Chr. — Lit.: Willrich (1911).

Kaiserin Livia
(Büste aus der „Villa der Mysterien" in Pompeji, 1931 ausgegraben)

Livigno, Valle di (:-liwinjo), dtsch. Spöltal, abgeschlossenes u. mehrfach verzweigtes Hochtal in der ital. Prov. Sondrio, an 3 Seiten vom schweiz. Kt. Graubünden umgeben; die oberste Talweitung des Spöl (zum Inn), öffnet sich durch die Spölschlucht (Val del Gallo) ins Engadin. Hauptort L., 1818 m ü. M.; 1130 Einw., Almwirtschaft.

Livijn, Claes, schwed. Erzähler, für die Entwicklung des schwed. Romans von Bedeutung. — * 1781, † 1844.

Hauptw.: Spader dame (1824); versch. Fragmente — Lit.: J. Mortensen (1913).

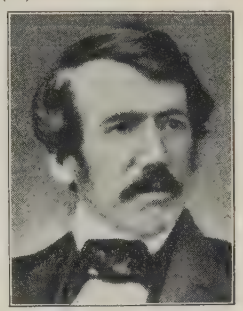
Livinallongo, Haupttal, Pieve di L., Hauptort der südtiroler Landschaft ↗Buchenstein.

Livinen, dtsch. Name des Tals ↗Leventina.

Livingston (:liwingßt'n), Hafenstadt im Depart. Izabal der mittelamerik. Rep. Guatemala, am Golf von Amatique; etwa 2500 E.; dtsch. Konsulat; Ausfuhr von Kaffee, Zucker u. Bananen.

Livingstone (:liwingßt'n), bis 1931 Hauptstadt der engl. Kronkolonie Nord-Rhodesia (Afrika), nördl. des Sambesi, Bahnstat.; etwa 1500 weiße E.

Livingstone (:liwingßt'n), David, engl. Afrikareisender, einer der bekanntesten u. erfolgreichsten Forschungsreisenden, der mit Zähigkeit u. Energie seine Pläne durchführte. 1840 kam L. als Arzt u. Missionar ins Betschuanaland u. erforschte seit 1849 bes. das Stromgebiet des Sambesi u. die Quellflüsse des Kongo, wobei er 1849 den Ngamisee entdeckte. 1852-54 zog L. vom Oberlauf des Sambesi zur afrikan. Westküste. Auf der Rückreise durchquerte er als erster den Kontinent in dieser Breite, indem er dem Sambesi bis zur Ostküste folgte u. unterwegs die Viktoriafälle entdeckte. 1859 erreichte er, den Shire hinauffahrend, den Njassasee. Auf weiteren Reisen (1860-64 u. 1866-72) entdeckte L. den Lualaba u. Luapula u. erforschte den Meru-, Bangweolo- u. Tanganikasee. Die ausgesandte Hilfsexpedition Stanleys erreichte ihn am Tanganikasee. Im Folgejahr starb L. auf einer Reise ins Kongogebiet. — * 19. 3. 1813 in Blantyre (bei Glasgow), † 1. 5. 1873 in Tschitambo am Bangweolosee; 1874 in der Westminster Abtei (London) beigesetzt.



David Livingstone

Tagebücher hrsg. von Waller; The last Journals of David L. in Central Africa (2 Bde. 1874, dtsch. 1875). — Biogr. A. J. Campbell (1929); E. B. Walker, L. the Pioneer (1925); H. v. Barth, David L. (³1882); Behm, L.s Reisen in Innerafrika, 1866-73 (Petermanns Mitt., Bd. 21, 1875).

Livingstonefälle (:liwingßt'n-, nach dem engl. Afrikareisenden D. Livingstone), 32 Stromschnellen u. Wasserfälle in Belg.-Kongo, mit denen der Kongo unterhalb des Stanley-Pools die Guineaschwelle durchbricht; vom Verkehr durch die Bahn Leopoldville-Matadi umgangen (Bild Sp. 1119).

Livingstonegebirge (:liwingßt'n-, nach David Livingstone), auch Ukingagebirge, ostafrik. Gebirge, ein allseits von Brüchen umgebener, aus Gneisen aufgebauter Horst von 2977 m Höhe am Nordende des Njassasees. Hochweiden u. Höhenwald bedecken Teile des von den Wakinga bewohnten Gebirges. Das Schmieden von Geräten u. Waffen, Handel mit Feldhacken sowie

Anbau von Sorghum, Mais, Bohnen, Erbsen, Bataten, Tabak, hauptsächlich aber von Weizen und Kartoffeln geben den Wakinga ihren Lebensunterhalt.

Die Livingstone-Fälle des Kongo stürzen in mächtigen Kaskaden 264 m tief hinab

Livisch, ostseefinn. Sprache, ↗Finnische Sprache.

Livistona, Gattung der Palmen, 14 Arten im trop. Ostasien u. auf den austral. Inseln, hochwüchsige Palmen mit dickem, blattnarbigem Stamm u. mächtiger Krone aus tief eingeschnittenen Fächerblättern; der Palmkohl wird gegessen, die Blätter wurden früher zu Hüten verarbeitet; als Zimmerpalmen beliebte Zierpflanzen, vor allem L. chinensis (Latania borbonica), Südchina, mit breiten, an der Spitze überhängenden Fächerblättern, eine der beliebtesten Palmen des Handels, u. L. (Corypha) australis mit steifen Blattfächern, wohl die härteste Zimmerpalme.

Kultur: in kräftiger Erde in geräumigen Töpfen, Vermehrung durch eingeführten Samen.

Livius, Titus, der Geschichtschreiber des röm. Volkes, der aus der romant. Vorliebe für die Vergangenheit u. aus dem sittlich-relig. Reformgeist der Augusteischen Zeit das Werden des Röm. Reichs zeichnete; kein Fachhistoriker, aber ein Patriot, dessen rhetorisch durchgebildete Darstellung wie keine andere bis tief ins Mittelalter vorbildlich wurde. — * 59 v. Chr. in Padua, † 17 n. Chr. ebd.

L.' Werk Ab urbe condita libri reichte von der Gründung Roms bis 9 v. Chr. in 142 Büchern, von denen 35: 1-10 (bis 293 v. Chr.), 21-45 (218-167) u. Fragmente (91. Buch) erhalten sind. Inhaltsangaben (Periochae aus dem 4. Jahrh. n. Chr.) zu allen Büchern außer 136/137. Auszüge aus Buch 37-40, 48-55 auf einem Papyrus, die Sammlung der Prodigia bei Julius Obsequens, der Fasti bei Cassiodor geben die Umrisse des Gesamtwerks. — Ausg. von Weißenborn u. a. (1880-1911); Opera hactenus inedita, hrsg. von W. Prévité-Orton (Cambridge 1932); Schanz, Röm. Lit. II (²1899); Heinze, Die Augusteische Kultur (1930).

Livius Andronicus, Lucius, der älteste röm. Dichter, ein Grieche aus Tarent; übers. die Odyssee ins Lateinische. — † 204 v. Chr.

Dramenfragmente (hrsg. von O. Ribbeck, ³1897-98).

Livland, lett. Vidzeme (:-ſe-), lett. Provinz (Apgabals) östl. der Rigaer Bucht, wald- u. seenreiches Moränenland (bes. Livländ. Schweiz) mit fruchtbaren Lehmböden; 22610 qkm, 407000 E., überwiegend Letten, 10% Deutsche. Gips-, Marmor- u. Sumpfeisenlager. Zum ehem. russ. Gouv. L. (47030 qkm) gehörte noch das nordwärts angrenzende Gebiet Estlands. — Die mit den Esten verwandten Liven wurden seit dem 9. Jahrh. von den Letten verdrängt. Durch ↗Albert, den Gründer (1201) u. 1. Bischof von Riga, wurde L. christlich u. dem Schwertbrüderorden untertan. 1346 kam Estland hinzu. Damals verstand man unter L. das ganze Baltikum, u. bis zum 16. Jahrh. zählte der Ordensstaat zum Dtsch. Reich. Nachdem er unter Walter v. ↗Plettenberg (1494-1535) noch eine Blüte erlebt hatte, zerfiel er in der Reformationszeit. Der letzte Ordensmeister ↗Ketteler wurde prot. u. nahm Kurland als Herzogtum von Polen zu Lehen. Estland wurde 1561 schwedisch, u. L. unterwarf sich im selben Jahr aus Angst vor Iwan dem Schrecklichen freiwillig den Polen. Durch Gustav Adolf kam es 1625 (außer Lettgallen) an Schweden, 1710 an Rußland. 1835 wurde die russ. Amtssprache, 1877 die russ. Städteordnung eingeführt, 1893 die Univ. Dorpat vollends russifiziert. 1918 durch die Deutschen von der russ. Herrschaft befreit.

Gesch. Liv-, Est- u. Kurlands von E. u. A. Seraphim (3 Bde, ²1897-1904, bis 1700); E. Seraphim (I, 1905, bis 1582); Abriß von Arbusow (⁴1918) u. Laakmann (1924); Reformationsgesch. von Pohrt (1928) u. Kleeberg (1931). Über das 19. Jahrh.: v. Tobien, Agrargesetzgebung (2 Bde, 1899-1911); derſ., Die livländ. Ritterschaft (2 Bde, 1925-30).

Livländische Reimchronik, Quelle zur Gesch. Livlands aus dem 13. Jahrh., 12017 Verse.

Ausg. von Leo Meyer (1876).

Livor, der (lat.), blauer Fleck; **livores mortis,** die ↗Leichenflecken.

Livorneser Huhn, ital. Name des ↗Leghorn-Huhns.

Livistona chinensis

Livorno, ital. Prov.-Hauptstadt u. im Warenverkehr der fünfte ital. Hafen, an der Küste von Toskana südl. der Arnomündung, durch die unmittelbare Bahnverbindung über den Appennin auch dem oberital. Wirtschaftsgebiet nahegerückt; Ausgangspunkt der Dampferlinien nach der Insel Elba, deren Eisenerze hier verhüttet werden. 124400 E. (etwa 3% unter den Mediceern angesiedelte Juden); Bischofsitz; Garnison, Marine-Akad., dtsch. Konsulat, Handelskammer, Museum, Gemäldesammlung; Kathedrale aus dem 17. Jahrh. u. ehem. großhzgl. Palast (17. Jahrh.). Warenverkehr 1930: 2 Mill. t; Einfuhr (jährl. an 4000 ankommende Schiffe) von Getreide, russ. Erdöl u. a.; Werften, chem. u. Eisenindustrie; Seebäder in den südl. Stadtteilen u. einigen Nachbarorten. 7 km südl. Montenero mit Marien-Wallfahrtskirche auf einem Hügel (251 m ü. M.); darin ein aus dem Orient hergebrachtes, von Seeleuten verehrtes Madonnenbild.

Livre, der, eig. das (:livr, franz., vom lat. libra = Pfund), bis 1796 gesetzl. Einheit des franz. Rechnungs- u. Münzwesens, etwa 1 Fr. Auch altes franz. Pfund u. belg. Gewicht (0,5 kg). L. Sterling ↗Pfund Sterlinge.

Livre d'heures (franz. : liwr dör), das ↗Stundenbuch.

Livrée, die (franz. : liwreh, von livrer = liefern), urspr. die vom Lehnsherrn dem Vasallen zur Heeresfolge gelieferte Kleidung, später Bedientenkleidung.

Livry-Gargan (: liwri-gargã), franz. Gemeinde im Depart. Seine-et-Oise, am Ourcq-Kanal 14 km nördl. von Paris, Bahnstation; 21 370 E.; Gipsbrüche, Maschinenindustrie.

Livskraft, ein wohlschmeckender Lebertran.

Liwan, der, vorderasiat. Form des Wohnhauses: Hof, gegen den sich die Wohnräume öffnen.

Um Christi Geburt bei den Parthern (Hatra, Assur) entstanden, von der sassanid. Baukunst übernommen (Ktesiphon 5. Jahrh. n. Chr.), schließlich im ganzen Islam verbreitet.

Lizaine (: lisähn), der franz. Fluß ↗Lisaine.

Lizard (: lis^{e}rd), südlichste, in den Kanal vorspringende Halbinsel von Cornwall; endet an steiler Klippküste mit dem Kap L., dem südlichsten Punkt Englands; Leuchttürme u. Funkstation.

Lizentiat, das (lat. licentiatus = die Erlaubnis besitzend), akadem. Grad; an mittelalterl. Univ. der dem Bakkalaureat folgende Gelehrtenrang mit Lehrberechtigung; heute an prot.-theol. Fakultäten zur Habilitation notwendig, an Stelle des nur ehrenhalber von der Fakultät verliehenen Doktortitels. Der L. (Abk. Lic., Lic. theol.), Inhaber des L. In der Schweiz u. im übrigen Ausland auch außerhalb der theol. Fakultät.

Lit.: A. Goetze, Akadem. Fachsprache (1929).

Lizenz, die (lat. = Erlaubnis), **1)** allgemein-wirtschaftlich: Berechtigung zur Benutzung einer Einrichtung, Erfindung, nam. eines geistigen od. techn. Urheberrechts (Patents); auch die für diese Berechtigung gezahlte Gebühr; siehe nam. Patentrecht (Zwangslizenzen usw.).

2) Abgabe an den Staat für das Recht, gewisse Gegenstände zu erzeugen od. damit Handel zu treiben, insbes. bei alkohol. Getränken. Insofern eine L. auf den Konsumenten abgewälzt werden kann, kann man sie als eine Aufwandsteuer ansehen. Ist dies nicht möglich, so liegt eine gewerbl. Sonderbesteuerung vor. Auch für die Ausübung gewisser Berufszweige werden L. erhoben, z. B. von Auktionatoren, Taxatoren u. ä.

3) in der Dichtkunst Poetische L., ↗Dichterische Freiheit.

4) im kath. Kirchenrecht die Druck-, Lese- u. Trauungserlaubnis; im prot. Kirchenrecht die Predigtbefugnis (nach dem ersten theol. Examen). Vgl. Lizentiat.

5) im Rennsport: die Erlaubnis zur Betätigung als öffentl. Trainer od. Berufsreiter (↗Jockey); wird auf Grund nachweisl. Lehrzeit von der ↗Obersten Behörde für Vollblutzucht u. Rennen gemäß der Rennordnung erteilt.

Die Jockey-L. ist alljährl. zu erneuern, während die Trainer-L. von selbst erlischt, wenn der betr. Trainer nicht mehr über eine bestimmte Anzahl von Pferden verfügt.

6) im Auto- u. Motorradsport stellt die ↗ONS für Bewerber u. Fahrer internat. L.en u. nationale Ausweise aus; diese werden benötigt zur Teilnahme an kraftwagen-, bzw. kraftradsportl. Veranstaltungen (Rennen, Zuverlässigkeitsfahrten).

Liznar, Josef, österr. Geophysiker, besorgte die erdmagnet. Vermessung Österreichs 1889-94, entwickelte eine Theorie der Erdströme u. errechnete die Normaltemperaturen der untersten Luftschichten (L.sche Werte). — * 1852 in Brumowitz (Mähren), † 1932 in Prag; 1879-99 o. Prof. der Hochschule für Bodenkultur in Wien, 1899 bis 1918 der techn. Hochschule in Brünn.

Llan (gäl. : län = Einfriedung, Kirche), Bestandteil in engl. geograph. Namen, bes. in Wales.

Llandaff (: ländäf), engl. Stadt in der Grafsch. Glamorgan (Wales), an der Taff 4 km nordwestl. von Cardiff; 13 280 E.; einer der ältesten engl. Bischofsitze (im 6. Jahrh. gegr., jetzt anglikan.); spätnormann. u. frühengl.-Kathedrale (1120 gegr., Hauptbau aus dem 13. u. 14. Jahrh., 1844-69 ern.).

Llandrindod Wells (: ländrindod-), Hauptstadt der engl. Grafsch. Radnor in Wales u. vielbesuchter Badeort, am Ithon (l. zum Wye), Bahnstat.; 1840 E.; Saline, Stahl- u. Schwefelquellen.

Llandudno (: länddadnoᵘ), engl. Stadt in der Grafsch. Carnarvon, das meist besuchte Seebad in Wales, an einer durch die Vorgebirge Great- u. Little-Orme's-Head geschützten Bucht, Bahn- u. Dampferstation; 15 370 Einwohner.

Llanelly (: länälli), engl. Hafenstadt in der Grafsch. Carmarthen (Wales), am Burry-Inlet (Ästuar des Loughter), Bahnknoten; 38 390 E.; Kupfer-, Blei-, Silber-, Eisen-, Zink- u. chem. Werke, große Docks, Kohlenausfuhr.

Llanes (: ljaneß), nordspan. Hafenstadt am Golf von Biscaya, Prov. Oviedo, Bahnst.; 23 350 E.; Herstellung von Obstwein, Töpferwaren u. Leder; in der Umgebung Kupfer- u. Eisenbergwerke.

Llano, der, Mehrzahl **Llanos** (span. : ljanoß = Ebene), Hochgrassteppen der span.-amerik. Tropen u. Subtropen, die z. T. wichtige Viehzuchtgebiete abgeben, so am Orinoko, oberen Paraguay, in Bolivien u. den südl. Ver. Staaten.

Llanos de Chiquitos (: ljanoß de tschikitoß), Landschaft im östl. Bolivien, Fortsetzung der großen Weidegründe des Gran Chaco.

Llanos de Mojos (: ljanoß de mochoß), bolivian. Landschaft zw. den Flüssen Mamoré u. Guaporé, eine in der Regenzeit überschwemmte Savanne, von Viehherden bevölkert. Hauptort Trinidad.

Llanos Estacados, die (: ljanoß-), engl. Staked Plains (: ßtehkd plehnß = abgesteckte Ebenen), fast wüstenhafte, 1000-1500 m hohe Sandsteintafeln in Texas u. Neumexiko; Flugsand u. Versalzung des Bodens erschweren die künstl. Bewässerung u. wirtschaftl. Erschließung für die Viehzucht.

Llanquihue, der (: ljankiue), See in Mittelchile, am Südende des Chilen. Längstals, entwässert durch den Río Maullín; reger Boots- u. Dampferverkehr zwischen den bes. von dtsch. Kolonisten bewohnten Uferdörfern. 51 m ü. M., 740 qkm.

Llantrisant (: läntrißᵉnt), engl. Stadt in der Grafsch. Glamorgan in Wales, 16 km nordwestl. von Cardiff, Bahnknoten; als Gemeinde 21 950 Einw.; Steinkohlengruben.

Llaymas (: ljai-), tätiger Vulkan am Westrand der mittelchilen.-argentin. Kordilleren, unter 38° 42′ s. Br., 3050 m hoch.

LL. B., in England Abk. für (lat.) Legum Baccalaureus (Bakkalaureus der Rechte), unterster akadem. Grad für Juristen. **LL. D.,** in England u. Amerika Abk. für (lat.) Legum Doctor

Der Llanquihue-See in Chile

(Doktor der Rechte). **L. L. M.**, Abk. für (lat.) Legum Magister, in England u. Amerika akadem. Grad der Rechte zwischen Bakkalaureus u. Doktor der Rechte. [↗Lérida.

Lleyda (: ljeda), katalan. Name der span. Prov.

Lleyn (: lehn), engl. Halbinsel im nördl. Wales, zieht vom Snowdon südwestwärts u. fällt am Kap Braicky-Point in den St.-Georgs-Kanal ab.

Llimona (: ljimona), Joan, span. relig. Maler. — * 1870, † 1926.

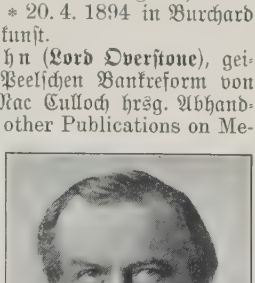
Llobregat, der (: ljobregat), Fluß in der nordspan. Prov. Barcelona, entspringt am Hauptkamm der Ostpyrenäen am Cerro de Tosa, durchbricht am Montserrat das Kantabr. Gebirge u. mündet nach 160 km südlich von Barcelona.

Llorente (: ljo-), Juan Antonio, span. Geschichtschreiber. — * 1756, † 1823; 1789 Sekr. der Inquisition, dann Domherr in Toledo. Mußte nach der Restauration als Franzosenfreund nach Paris flüchten, wo er sein Hauptwerk, die einseitige Histoire critique de l'Inquisition d'Espagne (4 Bde, 1817/18, dtsch. 4 Bde, 1820-22), verfaßte.

Lloyd, der (engl.: loid), im allg., bes. in England u. Amerika, Vereinigung von Schiffsversicherern, deren erste um 1700 in Edward L.s Kaffeehaus in London begründet wurde, ↗Lloyd's. — Auch Name von Schiffahrtsgesellschaften, z. B. Norddtsch. L.

Lloyd (: loid), **1)** Harold, amerik. Filmheld der Situationskomik. — * 20. 4. 1894 in Burchard (Neb.); Bild ↗Filmkunst.

2) Samuel John (**Lord Overstone**), geistiger Urheber der Peelschen Bankreform von 1844. Seine von Mac Culloch hrsg. Abhandlungen Tracts and other Publications on Metallic and Paper Currency (London 1858) bilden die Grundlage der ↗Currency-Theorie. — * 25. 9. 1796 in London, † 17. 11. 1883.



Lloyd George

Lloyd George (: loid dschordsch), David, brit. Staatsmann, Schöpfer der neueren engl. Sozialgesetzgebung u. Organisator des Sieges im Weltkrieg, schlagfertiger u. geistreicher Redner. — * 17. 1. 1863 in Manchester; 1884 Rechtsanwalt. Seit 1890 Liberaler im Unterhaus, 1905 Präs. des Handelsamts, entfachte 1909 den Kampf gegen das Oberhaus, hob durch Sozialgesetze nach deutschem Muster die Lage der arbeitenden Klassen. Den Weltkrieg organisierte er (1915 Munitions-, 1916 Kriegsminister u. Ministerpräs.) erfolgreich als Vernichtungskrieg gegen Deutschland. Bei den Friedensverhandlungen gab er Clemenceau in wichtigen Punkten zum Schaden Deutschlands u. Englands nach. Arbeiterstreiks, drastische Sparmaßnahmen, der Friede mit Sinn Fein (Dez. 1921) u. die Gefahr eines neuen Krieges mit der Türkei führten zu seinem Sturz (Okt. 1922). Seit 1925 Führer der wiedervereinigten, aber fast einflußlos gewordenen lib. Partei. Tritt neuerdings für Revision des Versailler Vertrags ein.

Schr.: Coal and Power (1924); The Truth about Reparations and War Debts (1932, auch dtsch.); Mein Anteil am Weltkrieg (I 1933). — Lit.: Leben von Basil Murray (1932); H. A. Walter, Die neuere engl. Sozialpolitik (1914).

Lloyd's (: loids), organisierte Transportversicherung in London (vgl. Lloyd). Vorbildlich durch ihre Schiffsklassifikationsmethoden, Kapitänsregister, schwarze Liste (Black Book od. Loss B.) mit allen Seeunfällen, vertraul. Index über alle Dampfer von 100 t u. mehr, Ausbau von Signal- u. Funkwesen, Rettungs- u. Bergungsförderung. Seit 1696 erschien dreimal wöchentlich das Blatt L. News, das 1726 in die seitdem täglich erscheinende **L. List** umgewandelt wurde. In L. Haus bildete sich das erste Büro für Seeversicherung, das 1774 in die Royal Exchange übersiedelte, 1871 eigene Rechtspersönlichkeit erhielt (incorporated) u. seit 1911 jegliche Versicherungsart betreibt.

Lloyds Register of Shipping (engl.: loids redschißter ow schipping), engl. Schiffsklassifikations-Gesellschaft; zweigte sich 1834 von ↗Lloyd's ab; im Ggsz. zum ↗Germanischen Lloyd auch Engl. Lloyd genannt; gibt Bauvorschriften für See- u. Flußschiffe heraus u. erteilt versch. Klassen über Seefähigkeit.

Llubmayor (: ljumajor), **Llummayor** (: ljum-), alte span. Stadt auf Mallorca (Balearen), 5 km südwestl. vom Puig de Randa (548 m), Bahn- u. Autobuslinie Palma-Santany; 9790 E.; Weberei.

Llullaillaco (: ljujaijako), chilen. Vulkan auf der Hochfläche der Puna de Atacama, Prov. Antofagasta, auf der Grenze gegen Argentinien, 6750 m hoch; seit 1854 erloschen.

Lm, Abk. für ↗Lumen.

Loa, Rio, Fluß im nördl. Chile, mit im Oberlauf süßem, im Unterlauf salzigem Wasser, quert die Atacama-Wüste u. mündet nach 440 km bei Cuachan in den Gr. Ozean. Sein Wasser ist für die Salpeterindustrie u. die Bewässerung wichtig.

Load, die, (engl.: loud = Ladung), Gewicht für Erze (158,32 kg), Heu (914,4 kg), Raummaß für Rundholz (1,132 cbm), Schnittwaren (1,415 cbm) u. Stroh (587,85 kg).

Loanda, São Paulo de L. (: ßãu paulu de loande), auch **Luanda,** Hauptstadt (Verlegung nach Nova

Lisboa geplant) der portug.-westafrik. Kolonie Angola u. Hafenplatz an der Bengobai, Bahnst.; 23000 E. ($^1/_5$ Weiße); Sitz des Bischofs von Angola, dtsch. Konsulat, meteorolog. Station; Ausfuhr von Kaffee, Kautschuk u. Fischen.

Loango, 1) westafrik. Landschaft in Niederguinea, beiderseits des untern Kuilu bis zur Kongomündung, steigt vom teilw. sumpfigen Küstenstreifen über waldbedeckte Terrassen an. Die Bewohner (Kabinda) bauen Maniok, Erdnüsse, Bataten u. nutzen die Ölpalmen u. Kautschukbäume.

2) Hafenstadt in der franz.-westafrik. Kolonie Gabun, südl. der Mündung des Kuilu; etwa 12000 Einw.; Apostol. Vikariat.

Loangwa, Luangwa, der, Nebenfluß des Sambesi in Nord-Rhodesia, entspringt auf dem Plateau am Nordwestende des Njassasees, durchfließt den L.graben u. mündet nach 780 km bei Feira.

Loasa, Gattung der Loasaceae, 50 Arten im trop. Amerika; meist windende Kräuter mit schönen, gelben od. orangeroten Blüten in achselständigen Rispen od. Trauben; beliebt als Zierpflanze zur Bekleidung von Gittern.

Kultur: Aussaat im Februar in Töpfe unter Glas, im Mai auspflanzen.

Loawurm, der im menschl. Unterhautbindegewebe u. im Augapfel schmarotzende ↗Augenfadenwurm.

Lob, der (engl.), im Tennis der Hochball über den am Netz stehenden Gegner hinweg („lobben").

Loeb, Jacques, bedeutender Biolog u. Entwicklungsmechaniker (Versuche mit künstl. Parthenogenese an Seeigeleiern). — * 7. 4. 1859 in Mayen (Rhld.), † 11. 2. 1924 in Hamilton (Bermudas); 1895 Prof. in Chicago, 1903 in Berkeley (Kalifornien), seit 1910 Mitgl. des Rockefeller-Instituts in Neuyork.

Schr. u. a.: Untersuchungen über künstl. Parthenogenese u. das Wesen des Befruchtungsvorganges (1906); Die chem. Entwicklungserregung des tier. Eies (1909); Regeneration from Physico-Chemical Viewpoint (1924).

Lobärpneumonie, die (lat.-griech.), die einen od. mehrere Lungenlappen als Ganzes befallende ↗Lungenentzündung.

Lobatschewskij, Nikolaus, der erste russ. Mathematiker; seine Lebensarbeit galt dem Beweis einer Nichteuklid. Geometrie (von ihm imaginäre od. Pangeometrie gen.), unabhängig von Gauß u. den beiden Bolyai. — * 2. 11. 1793 bei Nischnij-Nowgorod, † 24. 2. 1856 in Kasan; 1816-56 Prof. ebd., trug erstmals 1826 Geometrie vor. — 1894 wurde die Internat. L.-Stiftung begründet.

Werke: „Pangeometrie" u. „imaginäre Geometrie" (dtsch. hrsg. von Liebmann, 1902 bzw. 1904). — Lit.: Wassiljew (dtsch. von Engel, 1895); Engel (zwei geometr. Abhandl. [in Übers.] u. Biographie, 1899).

Lobau, die, teilw. bewaldete Donauinsel unterhalb Wiens; 13,58 qkm. Diente Napoleon zum Donauübergang bei der Schlacht von Aspern.

Löbau, 1) sächs. Amtsstadt (Ortskl. C) in der Kreishauptm. Dresden-Bautzen, in der Oberlausitz am L.er Wasser (zur Spree), überragt von dem Doppelgipfel des L.er Bergs (447 u. 449 m), Station der Bahnen Dresden-Görlitz, nach Zittau, Großpostwitz-Bautzen, Weißenberg u. Ebersbach; 13000 meist prot. E.; Garnison, Amts- u. Arbeitsger., Reichsbanknebenstelle; kath. Kirche, dtsch. Oberschule; Heil- u. Pflegeanstalt für Geisteskranke; Textilindustrie, Landwirtschaftmaschinen-, Pianoforte-, Papier-, Schuh-, Knopf-, Gummi- u. Zuckerfabriken, Kohlensäurewerk.

Lit.: 700 Jahre Stadt L. 1221-1921, hrsg. von H. O. Staudinger u. E. A. Seeliger (1921).

2) L., poln. **Lubawa,** Kreisstadt in der poln. Woiwodschaft (Prov.) Pommerellen (bis 1920 reichsdeutsch), an der Sandella (l. zur Drewenz), Bahnstation; 4640 E.; Reste des ehem. bischöfl. kulm. Schlosses; Zementwarenfabrik.

Lobberich, rheinländ. Gemeinde (Ortskl. B) im Kr. Kempen-Krefeld, an der Bahn Kempen-Venlo; 7360 zu 97% kath. E.; Amtsger., höhere Knaben- u. höh. Mädchenschule; Samt-, Plüsch- u. Seidenweberei, Batterie- u. Elementefabr. Die nahen (9) Seen sind ein beliebtes Erholungsgebiet.

Lobbes (: lobb), belg. Ort in der Prov. Hennegau, l. an der Sambre, Bahnknoten; 3500 E.; roman. St.Urmerskirche (1077, Krypta von 698); Nägel- u. Seifenfabriken. — Die Benediktinerabtei L. (Laubach), um 654 gegr., im 10./11. Jahrh. durch seine Klosterschule bekannt, wurde in der Franz. Revolution aufgehoben.

Lobby, das (engl.: lobbi = Laube), Foyer, Wandelhalle; in den Ver.Staaten die Beeinflussung der Abgeordneten durch Außenstehende (**Lobbyisten**).

Lobe, Theodor, Schauspieler u. Theaterdir. — * 1833 in Ratibor, † 1905 in Kötzschenbroda.

Dir. des von ihm gegr. L.-Theaters in Breslau; spielte in Wien, Hamburg, Dresden.

Löbe, Paul, sozialdemokrat. Politiker. — * 14. 12. 1875 in Liegnitz; Schriftsetzer, Redakteur, 1919 1. Vizepräs. der NatVers., 1920-33 im Reichstag u. dessen Präs. 1920-32 (mit kurzer Unterbrechung 1924).

Lobeck, Christian August, Altphilolog u. Religionswissenschaftler. — * 1781 in Naumburg, † 1860 in Königsberg.

Hauptw.: Aglaophamus (2 Bde, 1829, noch heute für das Mysterienwesen grundlegend).

Lobeda, thüring. Stadt im Kr. Stadtroda, r. an der Saale oberhalb von Jena (elektr. Straßenbahn); 1490 meist prot. E.; ehem. Schloß, jetzt Jugendburg u. Altersheim des DHV. Über L. die Ruine der Lobde- od. L.burg.

Lobeda-Singbewegung, eine vom Dtsch. Handlungsgehilfenverband ins Leben gerufene Volksliedpflege im Geiste der musikal. ↗Jugendbewegung; Name nach der DHV-Jugendburg L.

Das **Lobeda-Singebuch** für Männerchor (1931 ff.) ist bereits weit über die Kreise der Bewegung hinaus bekannt geworden.

Löbejün, preuß. Stadt im Saalkreis in der Prov. Sachsen, mit Nebenbahn zur Station Nauendorf der Linie Halle-Goslar; 3000 meist prot. E.; Amtsger.; Porphyrindustrie.

Lobelia, Lobelie, Gattung der Campanulaceae, 200 Arten, hauptsächlich in den trop. u. subtrop. Zonen; Kräuter u. Stauden mit zweilippigen Blüten u. Kapselfrüchten; die nordamerik. L. inflata ist wegen des Gehalts an dem Alkaloid ↗Lobelin als Herba Lobeliae offizinell u. wichtiges Heilmittel bei Atem- u. Pulsschwäche, bei Vergiftungen durch Kohlenoxydgas, auch gegen Asthma, Bronchialkatarrh u. Keuchhusten. Viele Arten beliebte Zierpflanzen, vor allem L. erinus, Südafrika, ein

niedriges, Pflänzchen mit lebhaft blauen, weißgefleckten Blüten, zu Beeteinfassungen u. als Topfpflanze geeignet; ferner L. fulgens, Mexiko,

Lobelia erinus
Sorte Kaiser Wilhelm (Heinemann, Erfurt)

meterhohe Staude mit zahlr. roten Blüten, u. a. In Deutschland wild nur L. Dortmanna, die Wasser-L., in Sümpfen u. Seen untergetauchte Pflanze mit bläulichweißen Blüten.

Kultur: Aussaat in Töpfe im Februar unter Glas, dann auspflanzen ins Mistbeet, im Mai an sonnigen Platz in kräftiger Erde; Vermehrung der ausdauernden Arten auch durch Stockteilung od. Wurzelstecklinge.

Lobelin, das, ein Alkaloid aus Lobelia-Arten, das bei Atemlähmung eingespritzt wird; offizinell als Lobelinum hydrochloricum.

Loebell, Friedr. Wilhelm v., preuß. Staatsmann. Als Präsident des Reichsbürgerrats gründete er 1925 vor der Reichspräsidentenwahl den sog. Reichsblock, der die Wahl Hindenburgs durchsetzte. — * 17. 9. 1855 in Kloster Lehnin (Brandenburg), † 21. 11. 1931 in Brandenburg; 1914-17 preuß. Innenmin., 1917-19 Oberpräsident von Brandenburg; 1888-1900 im Reichstag, 1901-04 im preuß. Landtag (konserv.).

Loeben, Otto Heinrich Graf v. (Pseud.: **Isidorus Orientalis**), Dichter, sentimentaler Nachfahr der Romantik, Nachahmer von Novalis im Roman, suchte später Anschluß an die Barockdichtung; seine schlichte, an Goethe geschulte Lyrik verflachte bald. — * 1786 in Dresden, † 1825 ebd.

Schr.: Arkadien (1811/12, Schäferroman); Guido (1808, Roman); Ausgew. Gedichte (hrsg. von R. Pissin, 1905). — Lit.: Pissin (1905); H. Kummer (1929).

Lobenlinien, bei den Nautiliden u. Ammoniten die den Scheidewänden (Septen) entsprechenden Linien auf der Schale; dienen der systemat. Einteilung der Ammoniten.

Lobenstein, thüring. Luft- u. Badekurort am Nordhang des Frankenwalds, an der Lemnitz (zur Saale), 503 m ü. M., Bahnen nach Saalfeld, Triptis u. Marxgrün; Stadt im Kr. Schleiz; 3700 prot. E.; Amtsger., Realschule; Kurhaus; Zigarren-, Metallwarenfabriken, Holzindustrie.

Loebenstein, Frieda, Musikerzieherin. — * 16. 5. 1888 in Hildesheim, 1926-33 Dozentin an der Hochschule für Musik in Berlin.

Schr.: Der erste Klavierunterricht (1927, ²1928); Klavierpädagogik (1932); Das Klavier im Spiel der Kleinsten (1932); erstrebt darin eine musikal. Schulung durch nur gehörmäßiges Erfassen aller musikal. Vorgänge.

Lobisa, früher Babisa, Landschaft im östl. Teil Nord-Rhodesias, ein bewaldetes Bergland.

Lobisser, Switbert, österr. Maler u. Graphiker. — * 23. 3. 1878 in Tiffen (Kärnten), Prof. u. Waldmeister, lebt in Klagenfurt.

Fresken (Klagenfurt, Stift St. Paul u. a.); Holzschnitte; Figuren-, Volks- u. Landschaftsbilder.

Lobito, Bucht an der Benguellaküste von Portug.-Angola, ein vorzügl. Naturhafen mit der gleichn. Stadt, dem Ausgangspunkt u. Umschlagplatz der wichtigen ↗Benguellabahn.

Lobkowicz (: -witz), **Lobkowitz,** kath. böhm. Adelsgeschlecht, ben. nach der 1409 erworbenen Herrschaft L., seit 1440 2 Linien: die Hassensteinsche (heute noch Freiherren in Bayern) u. die Popelsche, die sich wieder in die Äste zu Bilin (erl. 1922) u. zu Chlumetz (seit 1624 Fürsten) spaltete. Gegenw. Haupt des älteren Zweigs: Maximilian Erwin, Fürst v. L. (* 1888), des jüngeren Zweigs: Georg Christian, Fürst v. L. (* 1907). —

1) Bohuslaw **L. v. Hassenstein,** feinsinniger frühhumanist. Landeshistoriker u. Büchersammler, * um 1462, † 1510; jurist. Studium in Bologna. Reise ins Hl. Land (gen. der „böhm. Ulysses").

L.s beste lat. Dichtungen verherrlichen die Gottesmutter.

2) Fürst Georg Christian, österr. Feldmarschalleutnant (1733), Gouv. von Sizilien (1732) u. Siebenbürgen; erfolgreich während des Span. Erbfolgekriegs in Böhmen, Italien u. Deutschland. — * 1686, † 1755 in Wien.

3) Fürst Georg Christian, Herzog zu Raudnitz, österr. Politiker, Führer des tschechisch gesinnten Feudaladels; gründete mit Graf Karl v. Schönborn den kath. polit. Verein für Böhmen. — * 1835 in Wien, † 1908 in Prag.

4) Fürst Wenzel Eusebius, kaiserl. Feldmarschall (1647) u. österr. Minister (1669-73); trat in Bewunderung Ludwigs XIV. ein für die absolute kaiserl. Gewalt u. eine franzosenfreundl. Politik. 1652 Präs. des Hofkriegsrats. — * 1609, † 1677.

5) Prinz Zdenko-Vincenz, 1916-18 Gen.-Adjutant Kaiser Karls von Österreich, Förderer kath. Bestrebungen. — * 5. 5. 1858 in Wien, † 13. 8. 1933 in Harrachsdorf; Feldmarschalleutnant.

Übers. (Pseud. Bina): Gedichte von Jaroslav Vrchlický (aus dem Tschech., 1896). Hrsg.: Statistik der Päpste (1905).

Lobnor, der zentralasiat. Salzsee ↗Lopnor.

Lobos-Inseln, Inselgruppe an der peruan. Küste, Reste des im Meer versunkenen Küstengebirgs mit mächtigen Guanovorkommen.

Lobositz, tschech. **Lovosice** (: lowoßize), nordböhm. Stadt im tschechoslowak. Bez. Leitmeritz, l. an der Elbe, Bahnknoten u. Dampferstation; 5930 E. (70% Deutsche); Bez.-Ger.; Zuckerwaren- u. Schokolade-, Öl- u. Futterkuchen-, Kunstdünger- u. Schwefelsäurefabrik, Obstverwertung. — Durch den Sieg bei L. (1. 10. 1756) vereitelte Friedrich d. Gr. den Versuch der Österreicher, die bei Pirna eingeschlossenen Sachsen zu befreien.

Lobsens, poln. **Lobzenica** (: lobsjenitza), Stadt in der poln. Woiwodschaft (Prov.) Posen (bis 1920 reichsdtsch.), an der Lobsonka (zur Netze), Bahnstation; 2000 E.; Sägemühlen, Getreidehandel.

Lobsien, Wilhelm, Erzähler der Hallig. — * 30. 9. 1872 in Foldingbro, lebt in Kiel.

Hauptw.: Der Halligpastor (1914, 34. Tsd. 1931; Roman).

Lobstädt, sächs. Ort in der Amtshauptm. Borna, an der Pleiße westl. von Borna (Bahn); 2300 meist prot. E.; Braunkohlenbergbau u. Brikettfabr.

Lobulärpneumonie, die (lat.-griech.), ↗Lungenentzündung, die im Ggsts. zur ↗Lobärpneumonie auf einen Teil des Lungenlappens beschränkt ist.

Lob u. Tadel. Wesentlich ist, daß nur wirkl. Verdienste anerkannt u. nur echte Schuldhaftigkeit getadelt werden. Vorzüge u. Erfolge, die kein Verdienst bedeuten, u. Schäden u. Mißerfolge, die keine Schuld einschließen, dürfen nicht zum Gegenstand von L. u. T. gemacht werden. Nörgelsucht ist ein gefährlicher Erzieherfehler.

L. u. T. verlangen vom Erzieher Takt u. weise Beschränkung. Andernfalls kann L. den Ehrgeiz großziehen u. die anerkannten Werte zum bloßen Mittel für die Befriedigung der Selbstsucht werden lassen. Unangebrachter Tadel kann Minderwertigkeitsbewußtsein, Kleinmütigkeit od. Trotz hervorrufen.

Lit.: W. G. Schuwerack, T. u. L. als pädagog. Werte (Vierteljahrsschr. für wiss. Päd. 1927); H Weimer, Der Weg zum Herzen des Schülers (³1917). ↗Strafe.

Loburg, preuß. Stadt im Kr. Jerichow I in der Prov. Sachsen, mit Bahn von Magdeburg u. Kleinbahnen nach Gommern u. Ziesar; 2750 meist prot. E.; Amtsger., kath. Kirche; dabei der Truppenübungsplatz Alten-Grabow.

Lobus, der (lat. = Lappen), umschriebene Organteile der Lungen, der Leber od. des Gehirns.

Loca (lat., Mehrz. von ↗locus), Orte, Gegend.

Locarno, einer der bedeutendsten u. schönsten klimat. Kurorte der Südschweiz; liegt am Nordende des Lago Maggiore, an einer weiten, durch den 1874 m hohen Pincione di Trosa vor rauhen Nordwinden geschützten u. nebelfreien Bucht (größte Zahl windstiller Tage in der Schweiz), nördl. des breit in den See vorgebauten Maggiadeltas mit dem „Lido von L." (modernes Strandbad, 30 000 qm), 205 m ü. M. Das mildwarme Klima (mittlere Jahrestemperatur 12,4°) äußert sich bes. in der üppigen subtrop. Pflanzenwelt im Kurgebiet von L., das während des ganzen Jahres, bes. aber während der Übergangsjahreszeiten gegen Krankheiten der Atmungsorgane, Herz-, Nerven- u. Nierenleiden u. allg. Schwäche aufgesucht wird. L. ist Endstation der Bundesbahn von Bellinzona sowie Ausgangspunkt der Centovallibahn nach Domodossola u. der Bahn ins maler. Maggiatal, ital. u. schweiz. Dampferstation u. Wasserflughafen.

Die Wallfahrtskirche Madonna del Sasso über Locarno

Bauart u. Bevölkerung der Altstadt tragen schon völlig ital. Charakter. Um die Altstadt liegt die Gartenstadt L., die am Seeufer entlang u. an den nördl. Berghängen terrassenförmig hinanzieht. Zum **Kurgebiet** von L. gehören auch der Ort Rivapigna u. die Gemeinden Muralto (roman. Pfarrkirche, angeblich im 4. Jahrh. gegr., mit Krypta), Minusio (Straßenbahn nach L.) östl. von L., mit dem Elisarion (Kunststätte des Malers Kupffer), Monti della

Locarno: Blick vom Kreuzgang von Madonna del Sasso

Trinità (404 m), u. Orselina (456 m) nördl., u. Brione (433 m) nordöstl. über L.

BezStadt im Kt. Tessin, mit 6800 (als Kurgebiet etwa 10000) zu 90 % kath. E. (92 % ital. sprechend); ital. u. schweiz. Zollamt; dtsch. u. ital. Primar- u. Sekundarschulen, ital. Gymn., höhere Mädchenschule, Lehrer- u. Lehrerinnenseminar, Stadttheater mit Kursaal, Strandpromenade, jährl. Kamelien-(Blumen-)Fest; Observatorium zur Erforschung des Tessiner Klimas; histor. Denkmäler: Gerichtsgebäude (Pretorio), in dem der L.-Pakt (1925) abgeschlossen wurde, altes Kastell der mailänd. Herzöge (Gotik u. Renaissance, z. T. 1518 zerstört, 1925 ern.). Hoch über L. (Drahtseilbahn), 355 m ü. M., steht auf dem bewaldeten, steilen Fels an der Ramognaschlucht die reichgeschmückte Wallfahrtskirche **Madonna del Sasso** (1480 gegr., später erweitert, seit 1919 Basilica minor; Gemälde von Bramantino u. Ant. Ciseri); daneben ein Kapuzinerkloster mit einem maler. Wandelgang. Weinbau (Traubenkuren); Edelsteinschleifereien, Seifen- u. Zündholzfabriken. — 789 erstmals gen. (Leocardum), im Mittelalter bei Como u. Mailand, 1512-1798 eidgenössische Herrschaft mit einem Vogt.

Lit.: Mariani, Offizieller Führer von L. u. Umgebung (Zürich, [10]1932).

Locarno-Pakt, Gesamtheit der Sicherheits-, Schiedsgerichts- u. Vergleichsverträge, die zwischen Deutschland (Luther u. Stresemann) einerseits, Belgien, England (Austen Chamberlain), Frankreich (Briand), Italien (Mussolini), Polen u. der Tschechoslowakei anderseits in der Konferenz von Locarno vom 5.-16. 10. 1925 abgeschlossen wurden. Diese lassen den Versailler Vertrag an sich unberührt u. bezwecken eine weitere Befriedung Europas durch friedliche Regelung von Streitigkeiten jeglicher Art, die etwa zwischen einigen der Vertragspartner entstehen könnten. Das Vertragswerk umfaßt 2 Teile: 1) den Pakt zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, England u. Italien, der die dtsch.-franz. u. die dtsch.-belg. Grenze sowie den Weiterbestand der entmilitarisierten Zone bestätigt. Deutschland, Frankreich u. Belgien verpflichten sich, jeden Angriff, Einfall u. Krieg gegeneinander zu unterlassen. Erfolgt trotzdem ein solcher, so müssen England u. Italien dem betroffenen Partner beistehen. Die Entscheidung über die Notwendigkeit eines solchen Eingreifens liegt bei England u. Italien. 2) Schiedsgerichtsverträge zwischen Deutschland einerseits, Belgien, Frankreich, Polen u. der Tschechoslowakei anderseits, in denen die vertragschließenden Parteien vereinbaren, alle Rechtsstreitigkeiten, die nicht auf dem Weg des üblichen diplomat. Verfahrens geregelt werden können, einem Schiedsgericht od. dem ständigen internat. Gerichtshof zu unterbreiten. — Der L.-P. trat mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund (8. 9. 1926) in Kraft. Obwohl in den Einzelbestimmungen durchaus nicht eindeutig u. keine Partei voll befriedigend, hat der L.-P. zur Entspannung der europ. Atmosphäre beigetragen.

Frankreich u. Polen erstreben ein die Verhältnisse an der dtsch. Ostgrenze in ähnl. Weise befestigendes Ostlocarno.

Lit.: K. Strupp, Das Werk von Locarno (1926); G. Stresemann, Vermächtnis II (1932).

Locatelli, 1) Achille, Kardinal (seit 1922). — * 15. 3. 1856 in Seregno; 1906 Apost. Internuntius für Argentinien, Uruguay u. Paraguay, 1916 Apost. Nuntius für Belgien, 1917 für Luxemburg, 1918 für Portugal.

2) Pietro, Violinist u. Komponist; bahnbrechend für die Virtuosität. — * 1693 in Bergamo, † 1764 in Amsterdam.

Werke: Concerti grossi (1721); Concerti a quattro, Violinkonzerte u. -sonaten, Triosonaten. Neuausg. von Allard, David, Riemann.

Loccum, hannov. Gemeinde im Kr. Stolzenau, westl. vom Steinhuder Meer an den Bahnen Stadthagen-Leese-Stolzenau u. (Kleinbahn) Wunstorf-Uchte; 1940 prot. E.; ehem. Zisterzienserabtei, 1163 gegr., 1593 prot. Stift, seit 1820 luther. Predigerseminar, dessen Vorsteher den Abtstitel u. noch heute Mitra u. Stab trägt; roman. Klosterkirche (13. Jahrh., 1854 wiederhergestellt) mit Wandgemälden E. v. Gebhardts.

Lit.: F. Schultzen u. G. Müller, Zum Jubiläum des Klosters L. (1913, Gesch. u. Bibl.); U. Hölscher, Kloster L., Bau- u. Kunstgesch. (1913).

Loch, der (gäl., verwandt mit lat. lacus = See), irisch **Lough** (: loch), See, Bucht, Meeresarm;

Einer der Lochs in den schott. Grampian Mountains

häufig in geograph. Namen in Wales, Schottland u. Irland. Am bekanntesten der **L. Laggan** (: lägg[a]n), mittelschott. See in der Grafschaft Inverneß; langgestreckte Rinne in waldigem Gebirgstal der Hohen Grampians. 12 km lang, wenige 100 m breit. Vgl. L. ↗Katrine, L. ↗Morar u. L. Leven (↗Kinroß).

Loch, Valentin, kath. neutestamentl. Bibelgelehrter. — * 1813 in Bamberg, † 1893 ebd.; 1843-63 Prof. in Amberg, 1865-84 in Bamberg.

Hrsg.: Hl. Schrift des Alten u. Neuen Test. übers. u. erläutert (mit Reischl; 4 Bde, 1851-67 u. ö.); Vulgata (4 Bde, 1849, [7]1899) u. Septuaginta (1866, [2]1886).

Lochaber, der (engl. : lokehb[e]r), altschott., nach einem Grafen ben. Axt. Bild ↗Axt.

Lochamer Liederbuch, Liederhandschrift der fürstl. Stolbergschen Bibl. in Wernigerode, eines der wichtigsten Denkmäler dtsch. Musik um 1455 bis 1460. Sie steht dem Kreis um Konrad Paumann nahe u. wird nach dem ehem. Besitzer Wolflein v. Lochamer in Nürnberg benannt.

Enthält 44 ein- u. mehrstimmige Bearbeitungen dtsch. u. niederl. Volks- u. Kunstlieder, in Satz, Klang u. Ausdruck denen des 16. Jahrh. ebenbürtig. — Lit.: O. Ursprung, W. v. Lochamers Liederbuch in „Archiv für Musikwiss." ([4]1922). Neuausg. von Arnold u. Bellermann (1867); Faksimileausg. von K. von Ameln (1925); Neubearbeitung von Text u. Musik durch Escher u. Lott (1926).

Lochau, österr. Sommerfrische am Bodensee u. am Fuß des Pfänder nördl. von Bregenz, an der Bahn Lindau-Bregenz; 1500 meist kath. E.; Salvatorianerkloster; Erholungshaus des Bad. Beamtenbunds; Leder-, Strumpf-, Seifenfabrik.

Lochauer Heide, Waldgebiet bei ↗Annaburg.

Lochaxt, = Steinbeil.

Lochbeutel, Lochbeitel, meißelartiges Tischlerwerkzeug mit ein- od. zweiseit. Schneide u. Heft.

Lochblende, die einfachste ↗Blende.

Locheisen, auch Ausschlageisen, Werkzeug zum Ausstanzen meist runder Löcher aus Leder, Pappdeckel, Filz u. a.

Locher, Jakob Philomusus, Humanist, Lyriker u. Philolog, stellte sich in bewußten Gegensatz zum älteren oberrhein. Humanismus (Wimpfeling). — * 1471 in Ehingen, † 1529 ebd.; Celtes' Nachfolger in Ingolstadt.

Viel gelesen seine lat. Übers. von Brants Narrenschiff (1498).

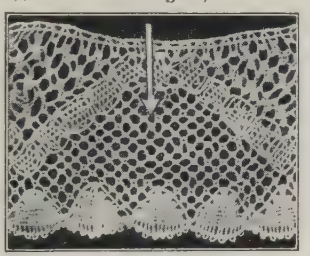
Locher-Freuler, Eduard, schweiz. Ingenieur u. Bauunternehmer. — * 1840, † 1910; seit 1899 Bauleiter des Simplontunnels an der Nordseite (Durchbruch 24. 2. 1905).

Löcherkorallen, Lochkorallen, am Aufbau der Korallenriffe stark beteiligte Abteilung der Stein- od. Riffkorallen, mit porösem Skelett.

Löcherpilze, Pilzgattung, die ↗Porlinge.

Locher'sches System bei ↗Bergbahnen.

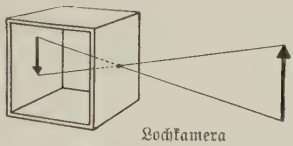
Löcherschlag (Bild), auch Torchon- u. Dieppegrund (da in diesen Spitzen hauptsächlich verwendet), der einfachste, geklöppelte Netzgrund mit einfach od. doppelt gedrehten Fäden.



Löcherschlag als Grund einer Torchonspitze

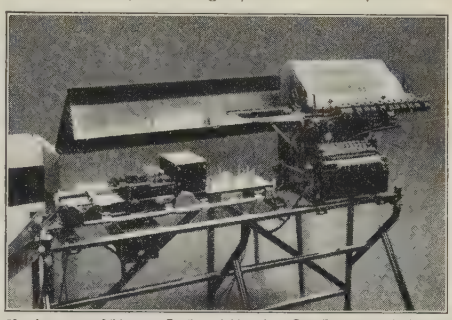
Lochgelly (: lochgäli), schott. Stadt in der Grafsch. Fife nordwestl. vom gleichnam. See, Bahnstation; 9300 E.; Kohlengruben u. Eisenwerke.

Lochien (griech., Mehrzahl), **Lochialsekret,** Wochenbettfluß, normale flüssige (erst blutige, später schleimig-seröse) Absonderung der Gebärmutterschleimhaut in der Zeit der Rückbildung der Gebärmutter nach der Geburt (4-5 Wochen lang).



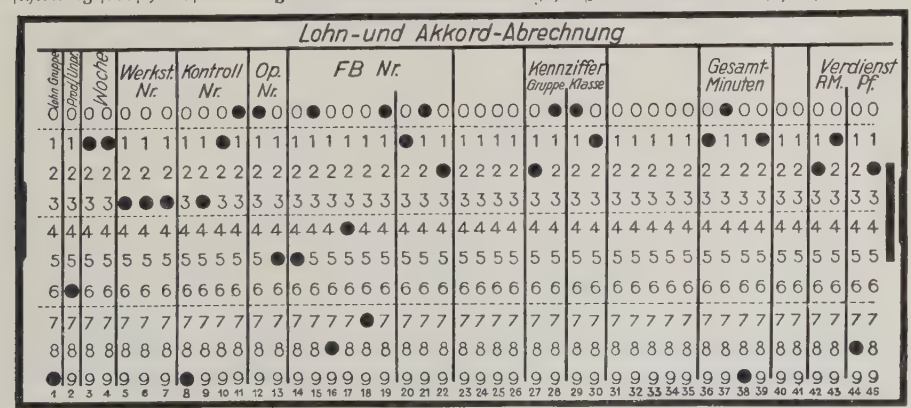
Lochkamera

Lochkamera, geschlossener Kasten, an dessen Vorderseite ein feines Loch ist, durch das auf der Rückwand (Mattscheibe, photograph. Platte) ein Bild der vor der L. befindl. Gegenstände entworfen wird.



Buchungsmaschine u. Lochmaschine des Lochkartenverfahrens (Deutsche Hollerith Gesellschaft, Berlin)

Lochkartenmaschine, modernster selbsttätiger Registrierapparat für Buchungs- u. Abrechnungsarbeiten größten Ausmaßes. Bekannt 2 Systeme: Hollerith u. Powers. Die L. von Hollerith bestehen aus der eigentl. Lochmaschine, der Lochprüfmaschine, der Sortier- u. der Tabelliermaschine, die alle elektr. angetrieben werden. Die Lochmaschine locht die Registrierkarten, die sog. **Lochkarten,** ihrem Zweck entspr. in bestimmter Weise; hierzu sind dieselben in 45 od. 80 senkrechte Spalten u. 10 waagrechte Reihen gleicher Ziffern (oberste Reihe 0, unterste Reihe 9) eingeteilt. Die z. B. für eine Volkszählung gelochten Karten kommen nun zum Sortieren in die elektr. Sortiermaschine, in der sie einzeln von der sog. Sortierbürste abgetastet werden. Trifft die Bürste auf ein Kartenloch, so entsteht durch die Karte hindurch ein Stromschluß, der die Karte in ein ganz bestimmtes Ordnungsfach steuert. In der anschließenden Tabelliermaschine, einer Art



Lochkarte der Powers Lochkarten-Maschinen (Powers G. m. b. H., Berlin)

Abdier- u. Subtrahiermaschine, wird dann der Inhalt der sortierten u. zusammengehörigen Lochkarten aufgeschrieben u. zusammengestellt. L. eignen sich außer für Volkszählungen bes. für Warenumsatzstatistiken, Frachtenabrechnungen, Lohn- u. Gehaltsverrechnung, Betriebsstatistiken usw. u. haben hierfür schon weite Verbreitung gefunden. Ihre Vorteile liegen abgesehen von Kostenersparnissen vor allem in dem Zeitgewinn gegenüber der Handarbeit. Auch können sie jeden Augenblick einen Einblick in die Abwicklung eines Betriebs u. seine wirtschaftl. Lage geben.

Lit.: R. Feindler, Das Hollerith-Lochkartenverfahren für maschinelle Buchhaltung u. Statistik (1929); R. Boesel, Die Lochkarten im Fabrikbetrieb (1930); A. Schad, Das Lochkartenverfahren im industriellen Rechnungswesen (1930).

Lochlehre, im Maschinenbau gebrauchtes, schwach kegelförmiges Meßwerkzeug zum Ermitteln der Durchmesser kleiner Löcher.

Lochnagar, schott. Berg in der Grafsch. Aberdeen südl. von Balmoral; 1154 m hoch.

Lochner, Stephan, Hauptmeister der Kölner Malerei u. der Kunstepoche des frohen u. frommen Bekenntnisses zur Welt u. zur Wirklichkeit (vgl. Gotik). L.s Neigung zum Anmutigen, Zart-Weiblichen, seine feinleuchtenden Farben lassen die Errungenschaften einer naturalist. Anschauung nur scheinbar zurücktreten: er ist modern auf eine still-konservative Art. Bildaufbau u. Lichtführung sind von besonderer Überlegenheit. Sein größtes Werk, das sog. Kölner „Dombild", ein Flügelaltar (Köln, Dom) versammelt zur Anbetung des Kindes alle in Köln verehrten Heiligen. — * (wahrscheinlich) in Meersburg a. Bodensee, † 1451 in Köln; tätig ebd. um 1440.

Stephan Lochner
Hl. Ursula aus dem Kölner „Dombild"

Weitere Werke: Weltgericht (Köln, Wallraf-Richartz-Mus.), Madonna im Rosenhag (München, Alte Pinakothek; Bild ↗ Madonnen); Darstellung im Tempel (Darmstadt, Hess. Landes-Mus.; Bild s. Tafel Deutsche Kunst); Kreuzigung (Nürnberg, Germ. Mus.); Madonna mit den Veilchen (Köln, Diözesanmus.). — Vgl. Kölner Malerschule. — Lit.: O. H. Förster, Die Kölner Malerei von Meister Wilhelm bis St. Lochner (1923); H. Schrade (1923).

Lochos, der (griech. = Aufgebot), Abteilung des griech. Hoplitenheeres, geführt vom Lochagen; in älterer Zeit 200-300, später 100 Mann stark.

Lochottern, Giftschlangen, die ↗ Grubenottern.

Lochow (: -oh), Ferdinand Jost Friedrich v., erfolgreicher Pflanzen- u. Tierzüchter, Mitbegr. des Bunds der Landwirte, der Dtsch. Landwirtschaftsgesellschaft u. der Landwirtschaftskammer für die Prov. Brandenburg. — * 16. 9. 1849 in Petkus (Mark), † 8. 9. 1924 ebd.

Von seinen Züchtungen haben Petkuser Winter- u. Sommerroggen, v. L.s Gelbhafer u. Lein heute noch größte Bedeutung u. Verbreitung.

Lochplatte, die in der Schmiede gebrauchte Gesenkplatte, eine mit Löchern von versch. Querschnitt versehene Stahlplatte, die als Unterlage beim Lochen mit dem ↗ Durchschlag (Lochdorn) bzw. zur Aufnahme von Gesenken dient.

Lochsäge, auch Stichsäge, Säge mit spitz verlaufendem Sägeblatt zum Aussägen von Löchern u. Krümmungen.

Lochsirene, die gewöhnl. ↗ Sirene.

Lochstädt, ehem. Ordensburg bei ↗ Fischhausen (Ostpreußen).

Lochsteine, längs od. quer gelochte Mauer- ↗ Ziegel od. Beton-Bausteine, bes. wärmedämmend u. leicht.

Lochstickerei (Bild), Art der Weißstickerei mit einer Musterung aus runden, ovalen od. blattart. Löchern. Diese sog. Bindlöcher werden meist mit geraden, dichten Überfangstichen (Bindloch- od. Kordonnierstich), manchmal aber auch mit Festonstichen gesichert u. oft durch Stiel-, Knötchen- oder Plattstiche miteinander verbunden. Eine bes. Art der L. ist die ↗ Madeirastickerei.

Lochstreifenapparat, Empfangs- u. Gebegeräte für die ↗ Telegraphie.

Lochtaster, auch Innentaster, in der Technik verwendeter Greif- od. Hohlzirkel zum Messen der Durchmesser von Löchern (Bohrungen).

Lochtaube, auch Hohl- od. Blautaube, blau, grau u. rot gezeichnete Wildtaube, nistet in Höhlen.

Columba œnas, Art der Tauben, Mittel- u. Nordeuropa.

Lochy (: lochi), Fluß u. See in der schott. Grafsch. Inverneß, Teile des Kaledon. Kanals; langgestreckt (16 km) u. schmal (1 km), bis 180 m tief.

Lochzange, Werkzeug in Zangenform zum Durchschlagen kleiner Löcher in Bleche, Leder, Pappe (z. B. Fahrkarten).

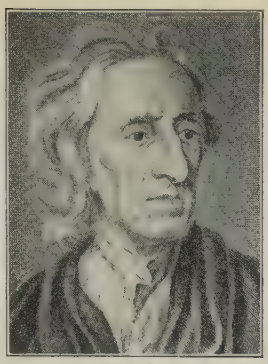
Loci communes (lat. = Gemeinplätze), theolog. Fachausdruck für die dogmat. Grundlehren (so bei Melanchthon, Eck u. a).

Loci theologici, die (lat. = theol. Stellen), die Fundstellen od. Quellen (fontes theologici) der theol. Beweise für die Offenbarungswahrheit der Dogmen; nach kath. Lehre: Hl. Schrift, mündl. (später von den Kirchenvätern aufgeschriebene) apost. Überlieferung u. kirchl. Lehramt. Schöpfer des Ausdrucks u. der Wissenschaft von den l. th. ist Melchior Cano. [A. Lang, Die l. th. des Melchior Cano (1925).

Lit.: A. Gardeil, La notion du lieu théologique (1908);

Locke, die, auch Ruf, der, Jagdinstrument od. Gerät zur Nachahmung von Wildstimmen zwecks Anlockung, z. B. die ↗ Blattern (Rehruf), ↗ Hasenquäke, ↗ Hirschruf, das Birkenrindenhorn kanad. Indianer zur Nachahmung des Elchbrunftrufs.

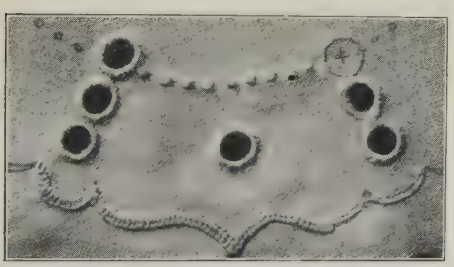
Locke, John, engl. Philosoph, begründete den Empirismus der engl. Aufklärung u. bestimmte dadurch die ganze neuere Erkenntnistheorie (Hume, Leibniz, Kant). L. ist jedoch nicht konsequenter Empirist, sondern gibt auch der „intuitiven" Erkenntnis wie dem Denken Recht, tritt auch für eine metaphysische Erkenntnis ein, bestreitet aber jede angeborene Idee. * 29. 8. 1632 zu Wrington b. Bristol, † 28. 10. 1704 in Oates; zeitweise im Staatsdienst, als Arzt u. Erzieher tätig im Hause Lord Ashleys.



John Locke

Charakteristisch L.s Unterscheidung von Sinnes- u. Selbstwahrnehmung, jene ein begrenztes Tatsachen-, diese ein intuitives u. demonstrierbares Wissen bewirkend. Die sekundären Sinnesqualitäten (Farbe, Geschmack usw.) sind mit von der menschlichen Sinnesorganisation abhängig. Die Ethik L.s ist eudämonistisch, die Religionsphilosophie hält an Offenbarung u. Wundern fest.

Hauptw.: Essay concerning Human Understanding (1690). Sämtl. Werke in 9 Bden (1853). — Lit.: G. v. Hertling, J. L. u. die Schule von Cambridge (1892); vgl. Ueberweg, Gesch. der Philos. (III ^{12}1924, S. 685 ff.).



Lochstickerei: 1 Ausführungsweise (das Loch kann bei runden Löchern auch mit dem sog. Bindlochstecher in den Stoff gebohrt werden). — 2 Schattenbindloch (mit Festonstichen gesichert)

Locken, die Locke, Horn- od. Trommelsignal vor dem ↗ Zapfenstreich.

Löcken (mhd. lecken), mit den Füßen ausschlagen, springen.

Lockerungsübungen, ↗ Entspannungsübungen.

Lockfeuer, leichtes Feuer, Gasflamme u. dgl. in Kaminen, Feuerstätten, Lüftungsrohren usw. zur Förderung des Zugs, bes. bei schweren Gasen.

Lockjagd, Jagdart, bei der Lockinstrumente (↗ Locke) od. Lockтiere (Lockenten beim Entenfang, lebende Ködertiere zur Anlockung von Großraubwild) verwandt werden.

Lock out (: -aut), engl. Name für ↗ Aussperrung.

Lockport, nordamerik. Stadt im Staat Neuyork, am Eriekanal, Bahnknoten; 23 160 E.; Holzstoff-, Papier-, Glas-, Maschinen-, Textil- u. Mehlindustrie.

Lockspitzel = Agent provocateur.

Lockyer (: lokjer), Sir Jos. Norman, engl. Astronom u. Astrophysiker, entdeckte mit Zöllner u. Janssen (1868) die Methode zur spektroskop. Beobachtung der Sonnenprotuberanzen außerhalb der Finsternisse. — * 17. 5. 1836 in Rugby, † 16. 8. 1920 in Sidmouth; 1885-1913 Leiter des Solar Physics Observ. in South Kensington.

Hauptw.: Contrib. to Solar Physics (1873); Studies in Spectrum Analysis (1878, dtsch. 1879); The Chemistry of the Sun (1887). — Hrsg. der Zeitschr. The Heavens u. The Nature.

Loco (lat.), an Stelle; **l. citato (l. c.),** an der angeführten Stelle. — Im Handel: am Ort des Verkaufs; L.geschäfte = Geschäfte in prompter Ware, bei denen die Ware sofort nach Abschluß des Geschäfts geliefert werden muß.

Loculus, der (lat. = Plätzchen), die Grabnische in den ↗ Katakomben.

Locus, der (lat., Mehrz. **Loci** = Stellen in Büchern. **Loca** = Orte, Gegend), Ort, Platz, Stelle.

Locus minoris resistentiae (lat. = Ort geringeren Widerstands), eine bes. anfällige Körperstelle (z. B. bestimmtes Organ od. bestimmte Gewebsart), eine Krankheitspforte für den Körper.

Locusta, die ↗ Laubheuschrecke.

Locutorium, das (lat.), im Kloster = Sprechzimmer.

Lóczy (: lozi), Lajos v., Erforscher der Geologie Ungarns. — * 1849 in Preßburg, † 13. 5. 1920 in Balatonarács.

Lodalskaapa, Lodalskaup, norw. Berg östl. vom Nordfjord über dem Jostedalsbrä; 2077 m hoch.

Lodden, Fischgattung, Hauptart der ↗ Kapelan.

Lode, Lohde, die, kräftige, 1-2m hohe Laubholzpflanze, die zu Nachbesserungen od. zu Neukulturen auf schlechtwüchsigen Standorten verpflanzt wird (Kern-L.); auch die Stock- u Wurzelausschläge der Laubhölzer (Stock-, Wurzel-L.).

Lodejnoje Polje, russ. Stadt u. Flußhafen im Leningrader Gebiet, am Swir (Verbindung von Onega- u. Ladoga-See), Bahnstation; 7300 E.; Holz- u. Getreidehandel.

Lodelinsart (: lodlängsahr), belg. Industrieort 3 km nördl. von Charleroi, Bahnknoten; 11 510 E.; Kohlengruben u. Glashütten.

Loden, der, urspr. jedes unausgerüstete rohe Wolltuch, im engern Sinn gewalktes einfarbiges Tuch aus Streichgarn für Sportkleidung, Mäntel u. Uniformen, oft mit essigsaurer Tonerde od. Fettemulsionen wasserdicht imprägniert. Bessere Qualitäten werden aus Schafwolle unter Beimischung von Kamelhaar, geringere aus Kunstwolle, auch mit Baumwolle gemischt, hergestellt.

Löderburg, preuß. Gemeinde im RegBez. Magdeburg der Prov. Sachsen, l. der Bode oberhalb von Staßfurt (Kleinbahn); 3540 meist prot. E. (9 % Kath. mit Kirche); Salzbergwerk Neustaßfurt (Pottaschefabrik) u. Braunkohlengrube.

Lodève (: lodähw), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Hérault, an der Lergue (zum Hérault),

Bahnstation; 6630 E.; Garnison; ehem. Kathedrale Saint-Fuleran (950 gegr., 13., 14. u. 16. Jahrh.; 1790-1801 ern.); Wollspinnereien u. Tuchfabriken, Wein-, Oliven- u. Feigenhandel.

Lodge (:lodsch), **1)** Henry Cabot, amerik. Politiker u. Schriftsteller, hervorragender republikan. Führer, Vertrauter Th. Roosevelts. Trieb zum Eintritt der Ver. Staaten in den Weltkrieg, bekämpfte Wilsons Völkerbundsplan u. die Annahme der Friedensverträge. — * 1850, † 1924; 1887-93 im Kongreß, 1893-1924 im Senat.

Schr. u. a.: Story of the Amer. Revolution (2 Bde, 1898); Hist. of the United States (mit Garner, 4 Bde, 1906); The Senate and the League of Nations (1925); ferner Biographien; Briefw. mit Roosevelt (2 Bde, 1925). — Lit.: W. Lawrence (1925).

2) Sir Oliver, engl. Physiker, arbeitete auf dem Gebiet der Wärme u. Elektrizität, widmete sich im Alter okkultist. Studien. — * 12. 6. 1851 in Penkhull (Staffordshire), 1881-1900 Prof. in Liverpool, bis 1919 in Birmingham.

Von seinen Werken erschien in dtsch. Sprache: Der Äther u. die Wirklichkeit (1928).

3) Thomas, engl. Dichter u. Dramatiker. — * um 1558 in London, † 1625 ebd.

Römerdrama Marius and Sulla (1587); Rosalynde (1590, romant. Novelle, Quelle für Shakespeares As you like it; hrsg. von Greg, 1907). Works (von E. Gosse 1878ff.).

Lodgman-Auen, Rudolf, sudetendtsch. Politiker, Verfechter des nationalen Selbstbestimmungsrechts. — * 21. 12. 1877 in Königgrätz; 1900-06 im Staatsdienst, übernahm dann die Führung des Verbands der dtsch. Selbstverwaltungskörper; gründete 1919 die „Dtsch. Nationalpartei", als deren Führer 1920-25 im Prager Parlament; lebt in Teplitz-Schönau.

Lodi, ital. Kreisstadt in der Prov. Mailand, an der Adda, Bahnstation; 21700 E.; Bischofsitz; Laurentiuskirche aus dem 12. Jahrh.; Majolikaerzeugung. — Im Mittelalter erbitterte Feindin Mailands, von dem es 1111 zerstört wurde; 1158 mit Zustimmung Barbarossas 7 km vom alten L. wieder aufgebaut. 10. 5. 1796 Sieg Napoleons über die Österreicher.

Lodoicea, Gattung der Palmen mit nur einer Art, L. Seychellarum, der „Kokospalme der Seychellen", bis 40 m hohe Fächerpalme mit 6 m langen Blättern u. $^1/_2$ m langen u. bis 25 kg schweren Früchten, den ↗Seychellennüssen. Nur selten Zierpflanze, da die Kultur schwierig ist.

Lodomerien, latinisierter Name des ruthen. Fürstentums Wladimir in Wolhynien, das 1386 an Polen, 1795 an Rußland kam. „König von Galizien u. L.", Titel der ungar. Könige seit 1206.

Lodz, russ. u. dtsch., poln. **Łódź** (:udsch), **1)** poln. Woiwodschaft (Prov.) beiderseits der Oberen Warthe; 19034 qkm, 2633000 E., davon über 100000 Deutsche; Land- u. Waldwirtschaft, Textil- u. Schwerindustrie, bes. um die Hauptstadt L.

2) zweitgrößte Stadt der Rep. Polen; liegt 112 km südwestl. von Warschau in ärmlicher, sandiger Heidewaldlandschaft u. in völlig ungünstiger Verkehrslage (erst seit 1904 Bahnstation, heute Bahnknoten u. Verkehrsflughafen) an der Łódka (durch Ner zur Warthe). L., das noch vor 100 Jahren ein Dorf war, ist durch den Willen der Regierung Kongreßpolens entstanden, die hier etwa 10000 Deutsche, meist schles. Tuchmacher, ansiedelte, um sich eine eigene Textilindustrie zu schaffen. Dank der Nähe des russ. Reichs, das später der größte Abnehmer wurde, erlebte L. einen ungemein raschen Aufschwung, so daß die Stadt den Ruf eines „poln. Manchester" zu Recht verdient. L. ist der Typ eines aus Sachlichkeitsprinzipien angelegten Industrieraums mit wenig städt. Charakter.

Hauptstadt der gleichnam. poln. Woiwodschaft (Prov.), 605500 E. (61,9% Polen, 7% Deutsche, 30,7% Juden; 53,5% röm.-kath., 11% prot.); dtsch. Konsulat; kath. Bischofsitz, Jesuitenniederlassung; Kurse der Freien Poln. Hochschule Warschau, Soziolog. Inst., mehrere höhere Lehranstalten (darunter auch 3 deutsche); 3 dtsch. Krankenhäuser u. a.; Theater, Rundfunksender, 6 poln., 4 dtsch. u. 3 jiddische Zeitungen.

Industrie u. Handel: L. erzeugt jährl. für etwa 240 Mill. RM Baumwoll- u. Wollwaren, die Zahl der Spindeln beträgt 1918000, die der Webstühle 47100; ferner Maschinen-, Stahl- u. chem. Industrie; außerdem unterhalten die Juden einen ausgedehnten Warenhandel. — Im November 1914 war L. Mittelpunkt harten Kämpfens zwischen Deutschen u. Russen; erst nach zahlreichen Angriffen gelang es der 9. dtsch. Armee unter Mackensen, 5./6. 12. die Übergabe der Stadt zu erzwingen.

Loë (:lo), westfäl. kath. Uradelsgeschlecht, seit 1629 Reichsfreiherren, seit 1840 Grafen, 3 Linien.

1) Felix Frh. v., Vetter von 4), opfermutiger Verteidiger der kath. Sache, bes. im Kulturkampf, Gründer des „Mainzer Vereins der dtsch. Katholiken" (1872), des Kanisiusvereins (1879) u. des rhein. Bauernvereins (langjähr. Präs.). — * 23. 1. 1825 in Düsseldorf, † 26. 5. 1896 in Räckelwitz (Sachsen); Gutsbesitzer, Landrat; 1870-76 u. 1890 bis 1896 im preuß. Landtag (Zentrum).

2) Klemens Frh. v., Neffe von 1) u. Vetter von 4), rhein. Bauernführer. — * 8. 3. 1866 in Adendorf, † 7. 12. 1930 auf Burg Bergerhausen (Kr. Bergheim); Rittergutsbesitzer, Vors. des rhein. Bauernvereins (seit 1903), Dir. des Verbands rhein. landwirtschaftl. Genossenschaften, in der Leitung zahlr. Organisationen; 1905-18 im preuß. Landtag (Zentrum).

3) Max Frh. v., preuß. Landrat, entschiedener Vertreter der kath. Belange, verdient um die Einführung der Barmh. Schwestern, die Gründung des Borromäusvereins u. a. — * 1801, † 1850.

4) Walter Frh. v., Sohn von 3), preuß. Generalfeldmarschall u. Generaladjutant. — * 9. 9. 1828 in Allner, † 6. 7. 1908 in Bonn; 1905 Generalfeldmarschall; 1893 u. 1903 im Auftrag Kaiser Wilhelms II. beim Papst.

Schr.: Erinnerungen aus meinem Berufsleben (1906). — Lit.: L. v. Schlözer (²1914).

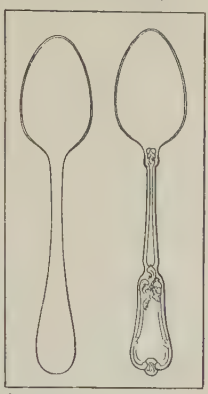
Loendal, norw. Gebirgstal im Amt Sogn u. Fjordane, bis 1500 m tief in das Jostedalsbrä westl. vom Nordfjord eingesenkt, mit dem fischreichen See Loenvand (88 m ü. M., 10,2 qkm).

Lofer, österr. Sommerfrische u. Wintersportplatz im Bez. Zell am See (Salzburg), an der Saalach u. am Fuß der L.er Steinberge (im Gr. Ochsenhorn 2513 m hoch), 639 m ü. M.; Kraftposten

nach Salzburg, Bad Reichenhall, Saalfelden u. St. Johann in Tirol; 510 E.; Holzindustrie. 3 km südl. Maria Kirchenthal (Wallfahrt seit 1689), westl. der Paß Strub.

Löffel, 1) Eß-, Rühr- u. Schöpfgerät in versch. Formen u. Größen aus Metall, Holz, Horn, Hartgummi, Elfenbein u. Zelluloid, Glas u. Porzellan (↗Eßbestecke).

Beim Einkauf auf einfache, schlichte u. leicht zu reinigende Form (Bild) achten. Reinigung: ↗Eßbestecke, ↗Holzgeschirre, ↗Alpaka u. dgl.



Löffel, links: schlichte Zweckform, rasch u. leicht zu reinigen; rechts: ungeeignete Zierform, schwer zu reinigen, Schmutz ist aus den Verzierungen nur mühsam zu entfernen

Den primitivsten Naturvölkern ist der L. noch unbekannt. Schöpf-L. sind wohl älter als Eß-L. u. werden meist aus Holz, Kokosschalen u. Muscheln hergestellt; die Griffe sind oft mit Schnitzereien versehen.

Seit der älteren Steinzeit ist der L. allen Kulturen eigen. Zur Herstellung wurde im Altertum u. Mittelalter vorwiegend Ton, Bein, Holz verwendet, für den vornehmeren Haushalt Elfenbein, Bronze, Edelmetall. Die heutige Form mit breitem Stiel ist erst seit dem 18. Jahrh. gebräuchlich. Das 18. Jahrh. brachte auch den Kaffee-L. Prunk-L. mit reich verziertem Stiel stellte bereits die antike, bes. die ägypt. Kunst her, später die Renaissance u. das Barock.

über den L. barbieren. Beim Rasieren wurde früher armen Leuten ein L. in den Mund gesteckt, um die Backen voll u. prall zu machen; daher urspr.: jemand wie einen gemeinen Mann behandeln, heute = betrügen, übervorteilen.

2) in der Jägersprache: die Ohren der Hasen u. Kaninchen.

Löffelbagger, der gebräuchlichste ↗Bagger.

Löffelente, 50 cm langer, bunt gezeichneter Schwimmvogel mit vorn erweitertem u. stark gewölbtem, weichem, bezahntem Schnabel, lebt von Kleintieren, Froschlaich u. Fischbrut. Das Nest wird ins Schilf gebaut u. mit 8-10 rostgelben od. grünl. Eiern belegt.

L., Spatula clypeata, Art der Zahnschnäbler, in den nördl. gemäßigten Zonen.

Löffelgans, Vogel, der Gemeine ↗Pelikan; auch der ↗Löffelreiher.

Löffelhund, einschließlich des Schwanzes meterlanger, fuchsähnl. Hund mit spitzschnauzigem Kopf u. großen Ohren, hat mit 48-50 Zähnen die größte Zahnzahl unter den höheren Säugetieren; lebt von süßem Obst, Kleintieren, bes. Wanderheuschrecken, deren Zügen er folgt. Pelz u. Fleisch sind bei den Eingeborenen geschätzt.

L., Otocyon megalotis, Art der Canidae, Südafrika.

Löffelkraut, 1) Kräuter u. Stauden mit weißen od. violetten Blüten; häufig das Gebräuchl. L. mit löffelartigen Schötchen, dessen Kraut verkocht als Brotaufstrich od. frisch als Salat gegessen wird; der alkohol. Auszug der Blätter, die früher als Herba Cochleariae offizinell waren, ist Volksheilmittel gegen Rheumatismus.

L., Gattung ↗Cochlearia der Kreuzblütler; C. officinalis, Gebräuchl. L., am Meeresstrand u. an salzigen Stellen des Binnenlands, zuweilen angebaut; C. armoracia, der ↗Meerrettich.

2) soviel wie das ↗Scheinveilchen.

Löffeln (sich L.), stud. Ausdruck, einer wegen Kommentverstoß drohenden Strafe durch freiw. Zutrinken zuvorkommen.

Löffelpumpe, der in der Tiefbohrtechnik gebräuchl. ↗Bohrlöffel.

Löffelrad, das Schaufelrad der Peltonturbine [(↗Wasserturbine).

Löffelreiher, Löffelgans, Löffler, hochbeiniger Vogel mit starkem, löffelförmigem Schnabel; brütet auf Bäumen u. nährt sich von Fischen.

L., Platalea leucerodia, Art der Storchvögel, in Asien u. Afrika, selten in Mittel- u. Südeuropa (Holland, Neusiedler See u. a.).

Löffelreiher
Farbe hauptsächlich weiß, Kopf gelb u. Schnabel schwarz, an der Spitze gelb. Länge etwa 80 cm

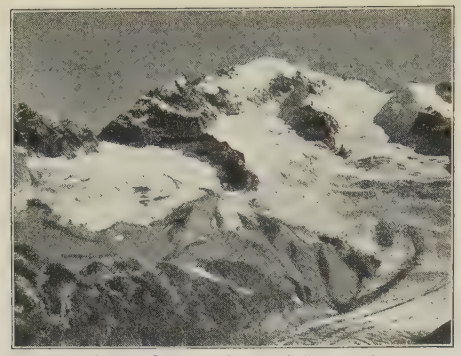
Löffelstöre, Fische mit stark verlängertem, sehr weitem Maul; Hauptart der bis 2 m lange Gemeine L., der von Kleinlebewesen lebt, indem er mit weitgeöffnetem Maul schwimmt u. an den Kiemen die im Atemwasser befindliche Nahrung festhält; wird wegen des Rogens, aus dem man Kaviar herstellt, gefangen.

L., Polyodontidae, Fam. der Störe; Polyodon spatula, Gemeiner L., im Mississippi u. seinen Nebenflüssen.

Löffingen, bad. Stadt u. Sommerfrische im Amtsbez. Neustadt (i. Schw.), auf der Westgrenze der fruchtbaren Baar, 804 m ü. M., an der Bahn Freiburg i. Br.-Donaueschingen; 1550 meist kath. E.; Holzindustrie. Nordwestlich die Wallfahrtskapelle Witterschnee od. Schneekreuz (ern. 1898). Großbrände: 2. 3. 1907 u. 28. 7. 1921.

Löffler, 2 Berge der Zillertaler Alpen: der Große L., 3376 m hohe, von Gletschern (L.-kees) umkleidete Steilpyramide, 1843 zuerst bestiegen. Auf dem nach NW. abzweigenden Floitenkamm der Kleine L., 3146 m hoch. (Bild siehe nächste Seite.)

Löffler, auch Halbschaufler, in der Jägersprache ein Damhirsch im 4. Jahr (nach dem Sechser- u. vor dem Schaufler-Geweih).



Der Große Löffler in den Zillertaler Alpen mit dem Floitenkees (Kees=Gletscher)

Löffler, 1) Ernst, dän. Geograph u. Begründer der geograph. Wissenschaft in Skandinavien; bereiste große Teile Europas. — * 28. 2. 1835 in Kopenhagen, † 1. 8. 1911 ebd.; daselbst 1898 Prof.

Hauptw.: Phys. Geogr. (1864); Handb. i. Geogr. (1876); Omrids of Geogr. (Bd. 1, 1893; Bd. 2, 1898).

2) Friedrich Aug. Joh., Hygieniker, entdeckte 1885 den Erreger des Schweinerotlaufs u. des Rotzes (mit W. Schütz), 1884 der Diphtherie, 1891 des Mäusetyphus, ferner mit Frosch das filtrierbare Virus der Maul- u. Klauenseuche u. stellte ein Schutzserum gegen diese Seuche her. — * 24. 6. 1852 in Frankfurt a. O., † 9. 4. 1915 in Berlin; 1879-84 Militärarzt im Kaiserl. Gesundheitsamt, 1888 Prof. in Greifswald, 1914 Leiter des Instituts für Infektionskrankheiten „Robert Koch" in Berlin.

3) Karl, Bibliothekar. — * 7. 1. 1875 in Stuttgart; Oberbibl. ebd.

Gesch. der württ. Landesbibl. (1923); Roman. Zierbuchstaben (1927); Schwäb. Buchmalerei (1928); Einf. in die Handschriftenkunde (1929).

4) Klemens, Geschichtsforscher. — * 30. 1. 1881 in Steinbach (Eichsfeld), † 17. 3. 1933 in Köln; seit 1918 Dir. der Univ.- u. Stadtbibl. ebd.

Schr.: Reformationsgesch. von Dortmund (1912) u. Münster (1918); Dtsch. Klosterbibliotheken (1918, ²1922); Gesch. der kath. Presse (1924); Papstgesch. von der franz. Revolution bis zur Gegenwart (1911, ³1933). — Hrsg.: Werke Hamelmanns (1908-13); Mindener Geschichtsquellen (I/II, 1917-32).

5) Stephan, hervorragender Wärmeingenieur, Erbauer des L.-Hochdruck-↗Dampfkessels u. der L.-Hochdruck-↗Lokomotive. — * 12. 11. 1877 in Steinau (Oberschlesien), † 21. 10. 1929 in Berlin; 1919-29 Prof. an der Techn. Hochschule Berlin.

Verf. zahlr. Abhandlungen über Hochdruckdampf.

Löfftz, Ludwig v., Maler, Eklektiker. — * 1845 in Darmstadt, † 1910 in München; Prof., Dir. der Kunstakademie.

Genrebilder (Erasmus, Orpheus u. Eurydike, Pietà, Geiz u. Liebe, Mariä Himmelfahrt); Landschaftsstudien.

Lofoten (Mehrz.), Inselgruppe vor der Westküste Nordnorwegens (Nordland); gebirgige u. stark gegliederte Eilande, die nur durch schmale Meeresarme voneinander getrennt u. landschaftl. berühmt sind. Kahl u. baumlos steigen die dunklen Berge bis 1000 m aus dem Meer auf. Im Frühling versammeln sich hier 15000-20000 Fischer zum Dorschfang u. verarbeiten die Beute zu Klipp- u. Stockfisch. Die größten Inseln sind Öst- u. Westvaagö, Gimsö, Flakstadö, Moskenesö, Värö u. Röst; HauptHafenplatz Melbo. 1308 qkm mit 26500 E. Die nordöstl. Inseln bilden die ↗Vesteraalen.

Lofting, Hugh, engl. Schriftst., Verf. der Bücher vom Dr. Dolittle. — * 1886 in Maidenhead (Berkshire), lebt in Neuyork.

Dolittle-Geschichten für Kinder (auch dtsch.).

Log, das, **Logge,** die (Mehrz. Loggen), Vorrichtung zum Messen der Fahrtgeschwindigkeit eines Schiffs.

Beim Grund-L. versenkt man ein Lotblei an der Lotleine bis auf den Grund u. läßt letztere eine bestimmte Zeit auslaufen, so daß man zur geometr. Berechnung ein rechtwinkliges Dreieck erhält, dessen Hypotenuse durch die Länge der ausgelaufenen Lotleine u. eine Kathete durch die Wassertiefe gebildet wird. Die hieraus zu errechnende 2. Kathete entspricht dem zurückgelegten Weg. — Als Reling-L. wirft man einen Schwimmkörper am Bug ins Wasser u. stoppt die Zeit, zu der dieser mit dem Heck abschneidet; aus Schiffslänge u. Zeit wird dann die Geschwindigkeit (genau nur bis 5 Knoten) errechnet. — Für das Hand-L. verbindet man ein sog. **Logbrett** (auch Loggenheit) in der Form eines Kreissektors, dessen runde Kante mit Blei beschwert ist, so daß es im Wasser senkrecht steht, durch einen Ring (↗Hahnepot) u. Vorlauf mit der L.-leine, die ursprüngl. von 7 zu 7 m durch Knoten markiert ist; die Anzahl der nach 14 Sek. ausgelaufenen ↗Knoten ergibt die Geschwindigkeit in der Stunde. — Beim Patent-L. (Bild Sp. 1145) werden die von einem Flügelkörper durch die Fahrt erzeugten Umdrehungen über eine L.leine auf ein Zählwerk übertragen, das die zurückgelegte Strecke direkt ablesbar anzeigt. — Beim Navigator- u. Forbes-L. wird der Druck ausgenutzt, den der Fahrstrom auf Doppelröhren in Verbindung mit einer Membrane ausübt; er wird auf der Brücke abgelesen u. gibt die Geschwindigkeit direkt an. Andere moderne L.-Geräte sind die: Chernikeeff-, Kempf- u. Sal-L.

log, Abk. für ↗Logarithmus.

Logan, Mount (: maunt logᵉn), Gipfel im kanad. Yukonterrit., ein zu den Eliasalpen gehöriger, bis 5955 m hoher vergletscherter Gipfel, der zweit-

Der Hafen Digermulen auf der Lofoten-Insel Hindö

höchste Nordamerikas. – 1925 von der Expedition A. H. Mac Carthys erstmals erstiegen.

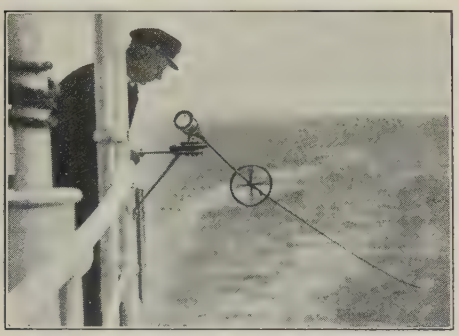
Logansport (: Logənspohrt), nordamerik. Stadt im Staat Indiana, am Wabash-Erie-Kanal, Bahnknoten; 18510 E.; Maschinen-, Motorenindustrie; Handel mit Getreide, Schweinen u. Holz.

Logaödische Verse (griech. logos = Prosa u. aoide = epischer Gesang), in der griech. Metrik Verse, die aus Daktylen u. Trochäen gemischt erscheinen; nam. der 4. Vers der alkäischen Strophe, der alkäische Zehnsilbler.

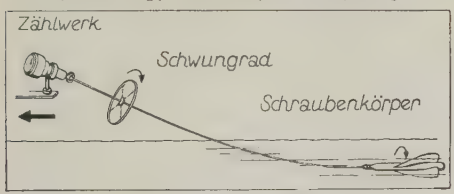
In der wissenschaftl. Metrik als irreführende Bezeichnung abgelehnt.

Logarithmenpapier, kariertes Zeichenpapier, das eine logarithm. Teilung besitzt; für graph. Darstellungen u. zum graph. Rechnen.

Logarithmentafeln, Zahlentafeln zum logarithm. Rechnen; enthalten zu jeder Zahl den ihr entsprechenden Logarithmus; am meisten gebräuchlich sind die fünfstelligen Briggsschen L.

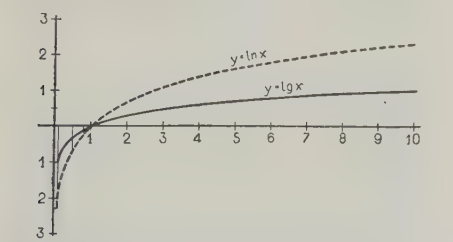


Das Messen der Fahrtgeschwindigkeit eines Schiffes mit Patent-Log; darunter schemat. Darstellung



Logarithmenziffern, im Buchdruck die bes. für Logarithmentafeln u. ä. verwendeten, gut lesbaren Mediävalziffern: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0.

Logarithmieren, den ↗Logarithmus bilden.



Logarithmische Linie, die zu einer Logarithmusfunktion gehörige Kurve; z. B. für y = log x u. y = ln x (Bild).

Logarithmische Skala, eine Skala, deren Strecken nicht wie beim gewöhnlichen Maßstab gleichmäßig, sondern logarithmisch anwachsen, so bes. beim ↗Rechenschieber.

Logarithmische Spirale, eine Spirale mit logarithmisch zunehmendem Radiusvektor: $r = a \cdot e^{m\varphi}$.

Logarithmus, der (griech.; Mehrzahl Logarithmen), der Exponent zu einer Zahl (Basis, Grundzahl) bei gegebenem Potenzwert (Numerus, Logarithmandus). Die Bildung von L., das Logarithmieren, ist eine Umkehrung des Potenzierens neben dem Radizieren.

Der L. ist also der Exponent (x), mit dem eine Basis (a) potenziert werden muß, um den Numerus (b) zu erhalten; geschrieben $x = {}^a\log b$ (: x = logarithmus b zur Basis a), wobei umgekehrt $a^x = b$. Z. B. ist der L. von (Numerus) 81 zur Basis 3 = 4, abgek. $x = {}^3\log 81 = 4$, da $3^4 = 81$. Die L. aller Zahlen zu einer bestimmten Basis bilden ein **Logarithmensystem.** Gebräuchlich sind die L. zur Basis 10, die sog. dekad. od. Briggsschen L.: $x = {}^{10}\log b = \lg b$, u. die zur Basis e, die natürl. L.: $x = {}^e\log b = \ln b$ (= L. naturalis b). Die gewöhnl. od. Briggsschen L. der Zahlen 1-10 liegen zwischen 0 u. 1, die L. der Zahlen 10-100 zwischen 1 u. 2 usw.; sie bilden unendl. Dezimalbrüche (transzendente Zahlen), deren ganze Einheiten vor dem Komma, die sog. Kennziffer od. Charakteristik, der um 1 verminderten Stellenzahl des Numerus u. der Dezimalbruch hinter dem Komma, die Mantisse, dem Zahlenwert des Numerus entspricht; z. B. $\lg 2 = 0{,}30103$, $\lg 20 = 1{,}30103$, $\lg 0{,}2 = 0{,}30103 - 1$ usw. Die Briggsschen L. verwendet man bes. bei ↗Rechenschiebern u. -maschinen. Die Mantissen aller L. sind in L.tafeln zusammengestellt, auch für trigonometr. Funktionen, z. B. $\lg \sin 30^\circ = 0{,}6990 - 1$. Die natürl. L. zur Basis e = 2,718281... sind in der höheren Mathematik bevorzugt. Zwischen Briggsschen u. natürl. L. besteht ein konstanter Faktor (Modul): $\lg x = 0{,}434294... \cdot \ln x$. Die natürl. L. können aus der Reihe $\ln(1+x) = \frac{x}{1} - \frac{x^2}{2} + \frac{x^3}{3} - \frac{x^4}{4} + \ldots$ für $x < 1$ errechnet werden u. damit auch die Briggsschen. Das Rechnen mit L. dient zur Vereinfachung vieler Rechenvorgänge, so wird das Multiplizieren von Zahlen zum Addieren ihrer L., das Dividieren zum Subtrahieren, das Potenzieren zum Multiplizieren u. das Radizieren zum Dividieren; z. B. $\log(a \cdot b) = \log a + \log b$ usw. (↗Formeln).

Die ersten logarithm. Tafeln gehen auf Bürgi u. Neper (1614) zurück, die Basis 10 stammt von Briggs (1617), das Wort L von Neper, die logarithm. Reihe von Mercator. Die höchsten Stellenzahlen gehen bis 10 (Peters) u. 15 (Andoyer).

Lit.: **L.tafeln:** 4stellig von Greve (^{5}1929), Schülke (^{19}1930); 5stellig: Gauß (^{6}1926), Greve (^{32}1929), Schlömilch (^{8}1930); 6stellig: Bremiker (^{18}1929); 7stellig: v. Vega (^{93}1930); 8stellig: Bauschinger u. Peters (2 Bde, 1910/11).

Logau, Friedrich v. (Pseud. Salomon v. Golaw), bedeutendster dtsch. Barockepigrammatiker mit ehrl. nationalem Willen, sprachgewaltig, gewandt u. geistreich, eine tief relig., moral. Natur. — * 1604 in Brockuth, † 1655 in Liegnitz.

Lessing würdigte erstmals seine „Teutscher Sinngedichte Dreytausend" (1654, Ausw. von G. Eitner 1872, von K. Simrock 1874, von O. E. Hartleben 1904). — Lit.: H. Denker (1889); W. Heuschkel (1902); P. Hempel (1917).

Logbuch, Tagebuch auf Kriegschiffen, in das der Wachhabende stündl. Schiffsort u. a. einträgt.

Loge, die (:loschᵉ), **1)** im Theater ein vorn offener Sitzraum für (2-6) Zuschauer; je nach Lage: Rang-, Balkon-, Parkett-, ↗Proszeniums-L. — Auch kleines Zimmer (Portier-L.).

2) Versammlungsort eines Freimaurervereins, auch dieser selbst. — **Logenbrüder** = Freimaurer. **Logenmeister,** ↗Freimaurerei.

Loge, Logi (= Lohe), nach der Edda ein Feuerriese, der in Utigardlokis Dienst mit Loki um die Wette ißt. R. Wagner gibt fälschlich dem Gott ↗Loki den Namen L.

Logel, das, Gefäß, Maß, = Lägel.

Logelbach, elsäss. Kanal, verbindet die Fecht oberhalb Türkheim mit dem Rhein-Rhone-Kanal.

Loges, Karl, Turnlehrer u. Begr. der Hannov. Musterschule (**L.-Schule für Bewegungskunst**), in der Turn- u. Gymnastiklehrerinnen in einjähr. Lehrgang ausgebildet werden; sein System ist künstlerisch u. vielseitig mit Bewegungsschule, Tanz (Anlehnung an Bode u. Laban), Spiel u. Ergänzung aus dem dtsch. Turnen; neuerdings Sprech- u. Bewegungschorversuche; den Wettkampf für Frauen lehnt L. ab. — * 14. 5. 1887.

Zeitung: Turnen u. Tanz, Zeitschr. für neuzeitiges Mädchen- u. Frauenturnen (seit 1927, 4mal jährl.).

Loggen, das, Messen der Schiffsgeschw., ↗Log.

Herings-Logger
bei dem der Besanmast als Schornstein ausgebaut ist

Logger, auch **Lugger,** der, auf Kiel scharf gebautes Segelfahrzeug (Bild) mit Hilfsmaschine für Heringsfang (vgl. Heringslogger).

Loggia, die (ital. :loddschа; franz.: loge :loschᵉ, dtsch.: [Haus-]laube), **1)** in der Baukunst: eine ein- od. mehrseitig offene Bogenhalle, zunächst als eigenes Bauwerk (**L. dei Lanzi** in Florenz), weiter als kleiner Raumteil eines Gebäudes, mit Vorliebe am Hauptgeschoß (**Raffaels Loggien** im Vatikan) u. meist nur wenige Bogenöffnungen lang im Ggtz. zu den ↗Arkaden.

2) bei Miet- u. Einfamilienhäusern ein überdeckter, offener od. verglaster Aufenthaltsraum, dessen Vorderwand mit der Mauerfläche in einer Ebene liegt.

Loghem (:lochem), Martinus van (Pseud. Fiore della Neve), niederl. Lyriker u. Verserzähler. — * 1849 in Leiden.

Logia Iesu (griech. = Aussprüche Jesu), [↗Herrenworte.

Logieren (franz. :loschi-), wohnen, beherbergen.

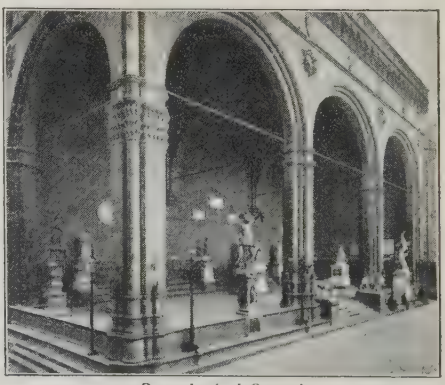
Logik (vom griech. logos), die Denklehre, d. h. Wissenschaft vom Wesen u. den Gesetzen der Richtigkeit des ↗Denkens. Durch Untersuchung u. Beschreibung des geordneten Denkverlaufs wird die L. auch zur normativen Kunstlehre für das richtige Denken, zur Methodenlehre der Wissenschaften. Als solche lehrt sie aber nur die „Form" des richtigen Denkens, vermittelt jedoch durch sich selbst noch keine bestimmten Erkenntnisinhalte („formale" L., im Ggtz. zur „materialen" L. od. ↗Erkenntnistheorie). Vgl. Denkpsychologie.

Begründer der L. ist ↗Aristoteles. Durch Zergliederung des Systems der Wissenschaft fand er als dessen letzte formalen Bestandteile: Schlüsse, Urteile u. Begriffe (L. als „Analytik"). Diese Formen der Gedanken sind nach ihm wesentlich bestimmt durch die Gegenstände, auf die sie sich beziehen: „objektive od. Erkenntnis-L." Die „formale (besser: formalistische) Logik" Kants u. Herbarts will nur jene Denkformen an sich ohne diesen Bezug auf den Gegenstand des Erkennens betrachten. Die „transzendentale L." Kants gewinnt aus den Urteilsformen zugleich Gegenstandskategorien. Sie bereitet damit die „metaphys. L." (Fichte, Hegel, Schuppe) vor, die Denken u. Sein in eins setzt. Die „psychologist. L." (Chr. Sigwart, B. Erdmann, W. Wundt, Th. Lipps, Th. Ziehen u. a.) sieht in den log. Formen nur Gegebenheiten der menschl. Seele; damit zerstört sie das eigentlich Logische am Denken (↗Psychologismus). Die „reine L." (Bolzano, Meinong, Husserl) geht auf der andern Seite zu weit, indem sie den log. Gehalten des Denkens ein An-sich-sein zuschreibt.

Lit.: Hagemann-Dyroff, L. u. Noetik (¹²1924); J. Geyser, Grundlegung der L. u. Erkenntnistheorie (1919); M. Honecker, L., Systematik der log. Probleme (1927); H. Schmidkunz, L., mit pädagog. Anwendungen (1927); O. Willmann (⁴1912); A. v. Pauler, L., Versuch einer Theorie der Wahrheit (1929); A. Höfler, L. (²1922); ↗Erdmann Benno, ↗Sigwart, ↗Husserl. — K. Prantl, Gesch. der L. im Abendland (4 Bde, 1855-85, n. Ausg. 1926/27); E. Hoffmann, Die Sprache u. die archaische L. (1925); A. Kynast, L. u. Erkenntnistheorie der Gegenwart (1930); H. Scholz, Gesch. der L. (1932).

Logis, das (franz.: loschi), Wohnung; auf Schiffen der Wohnraum für Matrosen u. Heizer.

Logisch, eig.: zur ↗Logik gehörig; im allg. Sprachgebrauch meist: den von der Logik auf-



Loggia dei Lanzi
(an der Piazza della Signoria in Florenz)

gestellten Gesetzen entsprechend, folgerichtig. In der Philos. bedeutet L. oft: einen ↗Logos habend, d. h. denk- u. verstehbar.

Logismographie (griech., = Tabellenschreibung), Form der ↗Buchführung, die sich ähnlich wie die amerik. Buchführung der Tabelle bedient u. den Zweck verfolgt, schon aus dem Journal sofort die Veränderungen des reinen Vermögens zu erkennen u. so jederzeit aus dem Journal allein den Stand des Vermögens, der Forderungen u. Schulden zu erkennen. In Italien verbreitet, bes. bei staatl. u. kommunalen Buchhaltereien.

Logismus, der, Vernunftschluß, Erkenntnis mittels Begriffskunst. **Logizismus,** der, die Betonung der Logik u. des der mathemat. Klarheit angenäherten Denkens; entwertend: „Begriffsakrobatik".

Logistik, die, **Logikkalkül,** der, symbol. od. mathemat. Logik; stellt die log. Beziehungen in Symbolen dar, faßt das Denken als eine Art Rechnung auf. Das Symbol für die log. Relation ist x R y, d. h. x u. y sind Glieder der Relation R. — Der Gedanke der L. stammt wohl von Descartes u. Leibniz, ihre heutige Form von Couturat, Hamilton u. bes. Peano, Russell, Whitehead.

Lit.: Schröder, Operationskreis des Logikkalküls (1877); Peano, Notions de logique mathématique (1894); Russell, Principles of Mathematics (1903); Russell-Whitehead, Principia mathematica (²1925-27).

Logographen (griech. = Geschichtenschreiber), zusammenfassender Name für die ältesten, meist ion. Geschichtschreiber vor Herodot (Sammler von Genealogien, Königslisten); bes. Hekataüs, Charon, Xanthus, Hellanikus u. a.

Logogriph, der, Buchstabenrätsel, ↗Rätsel.

Logone, der, l. Nebenfluß des Schari in Franz.-Äquatorialafrika, entspringt im Ostkameruner Hochland u. mündet nach 900 km bei Fort-Lamy; zu den Regenzeiten überflutet er das gleichnam. 8000 qkm große u. dicht besiedelte (250 000 E., Mischlinge), fruchtbare Tiefland (Baumwollbau) am Unterlauf u. steht über die Tuburisümpfe mit dem Benue in Verbindung.

Logos, der (griech.), 1) ein Grundbegriff der griech. u. seither der abendländ. Philosophie: Wort, sinnvolle Rede, Gedanke, Vernunft, ↗Geist, Sinn, Bedeutung u. dgl. (lat. ratio).

Bei Heraklit: das allg. Weltgesetz, die Weltvernunft; bei Platon: die gedankl. Erfassung der alles Sein u. Tun bestimmenden Idee; in der Stoa: die das All als Bewußtsein durchdringende Gottheit mit den Keimformen (= logoi spermatikoi) aller Entwicklung; beim Juden Philo: die göttl. Vernunft als Ort der urbildl. Ideen (vgl. 2). Bei Hegel: Begriff u. Vernunft als Wesen des Seienden (↗Panlogismus).

Lit.: O. Willmann, Gesch. des Idealismus (I, 1907); E. Hoffmann, Die Sprache u. die archaische Logik (1925); M. Heinze, Die Lehre vom L. in der griech. Philos. (1872); A. Aall, Gesch. der L.idee (2 Bde, 1896-99); H. Leisegang, Artikel L. bei Pauly-Wissowa, Bd. 13 (1926).

2) in der Theologie: die persönl. Weisheit od. das „Wort" Gottes, die 2. Person in der Gottheit (↗Dreifaltigkeit). Die natürl. Vernunft (griech. Philosophie, persische u. ind. relig. Dichtung) erkennt u. personifiziert die in der Welt waltende Weisheit Gottes. Das Alte Test. rühmt ihre Offenbarung in Schöpfung u. mosaischem Gesetz. Aber daß in Gott eine geistige Zeugung den L. als vom „Vater" unterschiedenen wesensgleichen „Sohn" ewig hervorgehen läßt, ist nur durch die Offenbarung des Sohnes dem demütigen Glauben erkennbar (Matth. 11, 25-27) u. bleibt, wie auch die Menschwerdung des L., undurchdringl. Geheimnis (Joh. 1, 1-14).

Lit.: E. Krebs, Der L. als Heiland (1910); außerdem die Lehrbücher der ↗Dogmatik.

Logos, „internat. Zeitschr. für Philosophie u. Kultur". Gegr. 1910, hrsg. von R. Kroner im Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen.

„Logos"-Verband akadem. Vereine in Österreich, erstrebt systemat. Aufbau der kath. Persönlichkeit. — Gegr. 1922, hervorgegangen aus dem 1919 gegr. „Akadem. Verein Logos" in Wien; Sitz wechselnd; 1933 11 Ortsgruppen.

Logotypen (griech.), Lettern mit mehreren Buchstabenbildern für vielgebrauchte Wörter u. Silben, z. B. der, ge, en usw., durch die man die Satzherstellung zu beschleunigen suchte.

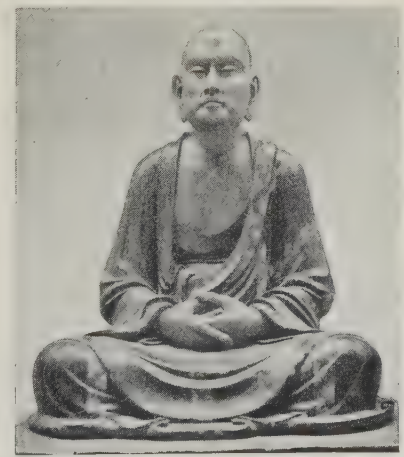
Logroño (: logronjo), 1) nordspan. Prov. in Altkastilien, im größeren südl. Teil Gebirgsland, im nördl. die fruchtbare, weinreiche Ebene Rioja am Ebro. 5041 qkm mit 207 300 Einwohner.

2) die gleichnam. Hauptstadt in der weinreichen Landschaft Rioja r. am Ebro, Bahnstation; als Gem. 34 200 E.; Konserven-, Leder- u. Schokoladeindustrie; bedeutender Weinhandel.

Lögstörkanal, Teil des ↗Limfjord.

Logtee (engl. log = Block), geringwertige, in gepreßten Ballen im Handel befindl. Teesorte.

Loh, auch Lohe, der od. das (ahd. loh, lat. lucus = Hain), in Ortsnamen = Wald, Busch; **Loh,** die, in Bayern, Holstein = Sumpfwiese.



Lo-han (Achat-Tonfigur; wahrscheinlich 11.-12. Jahrh.; London, Britisches Museum)

Lo-han, der (chines. = Ehrwürden, jap. Rakan), der buddhist. Heilige im Besitz der höchsten relig. Heilserkenntnis u. -kraft; nam. 15 (16 od. 500) als Beschützer des buddhist. Glaubens verehrte hl. Buddhaschüler. — In der ostasiat. Kunst wird der L. häufig dargestellt (Bild ↗Chines. Kunst, Tafel III).

Lohbad, bei Hauterkrankungen angewandtes Bad mit Lohezusatz (Gerbwirkung).

Lohbeete, zur Erzielung einer leichten, andauernden Erwärmung mit Gerberlohe durchsetzte Gewächshaus- u. Mistbeete.

Lohe, die, 1) Zermahlungsprodukt von gerbstoffhaltigen Rinden (z. B. Eichen-L.), womit bereits angegerbte Häute in Gruben schichtweise versetzt werden, um die Gerbung zu Ende zu führen. Die gebrauchte L. wird als Brennmaterial verwendet. 2) = Flamme.

Löhe, Wilhelm, altluther. Theolog, Kenner der kirchl. Liturgie, Gründer caritativer Heime in Neuendettelsau. — * 1808 in Fürth, † 1872 in Neuendettelsau; seit 1837 Pfarrer ebd.

Verf. an 60 noch heute lesenswerte (meist Erbauungs-) Schriften. — Biogr. von J. Deinzer (3 Bde, 1873-92). — Lit.: Th. Schäfer (1909); Götz (1925); H. Kressel (1929).

Loheland-Schule:
Die Entwicklung des Bewegungssinns erfolgt durch Gehen, Laufen, Springen, Federn, Schwingen u. ä., auch durch Metrum u. Rhythmus

Loheland, Schule für Gymnastik, Landbau u. Handwerk, aus gymnast. Arbeit erwachsene Siedlung bei Fulda in der Rhön (seit 1919; begr. 1912 in Kassel), geschaffen von Hedwig v. Rohden u. Louise Langgaard. Neben gymnast. Lehrausbildung ($2^1/_2$ Jahre) auch handwerkl. Qualitätsarbeit (Weberei, Drechsel- u. Lederarbeiten, Töpferei, Schreinerei, Gärtnerei).

Lit.: v. Rohden-Langgaard, Gymnastik, Sport, Schauspiel (1928).

Lohengrin (Loherangrin; eig. Garin le Loherain: garẽ lə loreẽ = G. der Lothringer), Sohn Parzivals, auf den zuerst Wolfram von Eschenbach die Sage vom ↗Schwanenritter übertrug.

Ein mhd. Gedicht (hrsg. von Rückert, 1858) vom Ende des 13. Jahrh. behandelt den Stoff, indem es am Ende des Wartburgkriegs die Erzählung Wolfram in den Mund legt. Eine spätere Bearbeitung im Lorengel. R. Wagners Oper machte die Sage volkstümlich.

Lit.: Elster (1884); Panzer (1894).

Lohenstein, Daniel Casper v., Schwulstdichter, neben Hofmannswaldau Haupt der schwül-sinnlichen, farbensatten u. bewegten 2. schles. Dichterschule (vgl. Barockliteratur). Unwahr u. lüstern in Liebes- u. Hochzeitsgedichten; naturalist. Effekte lassen ihn im Drama zu oriental. Stoffen greifen. — * 25. 1. 1635 in Nimptsch (Schlesien), † 28. 4. 1683 in Breslau.

Theatertechnisch rohe Tragödien: Cleopatra, Ibrahim Sultan, Ibrahim Bassa, Epicharis, Sophonisbe. Roman: Arminius (2 Bde, 1689-90, echt nationale Töne, vollendet von Chr. Wagner). Sämtl. Ged. (2 Bde, 1689). — Lit.: K. Müller (1882); H. Müller (Diss., 1921); L. Laporte (1927).

Löher, Franz v., Archivar u. Geschichtschreiber. — * 1818 in Paderborn, † 1892 in München; 1865-88 Dir. des Reichsarchivs ebd.

Hauptw.: Archivlehre (1890); Kulturgesch. der Deutschen im Mittelalter (3 Bde, 1891-94). Begr. der Archival. Zeitschrift (1876 ff.).

Lohgerberei, auch Rotgerberei, Gerbverfahren, bei dem die Häute durch Zusammenbringen mit ↗Lohe „lohgar" gemacht od. — im Schnellverfahren — allein mit Brühen aus pflanzl. Gerbextrakten gegerbt werden. Vgl. Leder.

Lohitavölker, Sammelname der wilden Bergstämme Assams u. der Nachbargebiete.

Lohkäfer, der Gemeine ↗Nashornkäfer.

Lohkrankheit, Krankheit der Bäume, deren Wurzel- od. Stammrinde stellenweise aufreißt od. abblättert, wobei die jungen Korkschichten wuchern u. in loheähnl. Pulver zerfallen; hat häufig Gelblaubigkeit, Spitzendürre od. dgl. zur Folge, verursacht durch Bodennässe, -verkrustung, dichten Pflanzenwuchs um den Stamm, Moos- u. Flechtenbesatz.

Löhlein, Bruno Robert Walther, Augenarzt, erforscht die Beziehungen der Augenkrankheiten zu Allgemeinleiden. — * 5. 1. 1882 in Berlin; 1921 Prof. in Greifswald, 1924 in Jena, 1932 in Freiburg i. Br.

Lohmann, Christian Theodor, Sozialpolitiker, verdient durch seine Mitarbeit bei der sozialen Gesetzgebung in den Jahren 1871 bis 1905. — * 18. 10. 1831 in Winsen a. d. Aller, † 31. 8. 1905 in Großtabarz (Thüringen); seit 1892 Unter-Staatssekr. im preuß. Ministerium für Handel, Gewerbe u. öffentl. Arbeiten.

Schr. u. a.: Die Fabrikgesetzgebungen der Staaten des europ. Kontinents (1878). — Lit.: H. Rothfels, Th. L. u. die Kampfjahre der staatl. Sozialpolitik (1927).

Lohme, pommer. Seebad auf Rügen, an der Nordküste der Halbinsel Jasmund westl. von Stubbenkammer; als Gemeinde 400 prot. Einw.

Lohmühlen, Mühlen zur Gewinnung der in der Lohgerberei verwendeten Rinden u. Hölzer.

Lohn, s. Rahmenartikel Sp. 1153-1158.

Lohnabzug, die vom Arbeitgeber einzubehaltenden Beträge, insbes. die ↗Lohnsteuer.

Lohnämter, behördl. Einrichtung zur rechtsverbindl. Festsetzung von Mindestlöhnen unter Zuziehung von Vertretern der Arbeiter u. der Unternehmer, bes. in Gewerben, die starken Lohndruck aufweisen. In Deutschland bestehen L. in Form von Fachausschüssen für ↗Heimarbeit. Die umfassendsten L. (**Trade Boards**) wurden 1909 in Großbritannien durch die Trade Boards Act geschaffen. L. für Heimarbeit wurden eingeführt in Australien 1896, Ver. Staaten 1912, Frankreich 1915, Österreich, Norwegen u. Argentinien 1918, Tschechoslowakei 1919.

Lohnbrüterei, das in Farmbetrieben allg. übliche Ausbrüten von Eiern aus anderen Geflügelhaltungen gegen Entgelt (je Ei 10-20 Rpf.).

Lohnbuch, Lohnzettel, schriftl. Nachweis über den Betrag des verdienten Lohnes u. die verschied. Abzüge, wird in Betrieben, die mindestens

Lohn

Lohn bedeutet ganz allgemein jedwede Art von Entgelt für irgend eine Leistung, im wirtschaftl. Sinn Entgelt für Arbeitsleistung, im engern Sinn Entgelt für abhängige Arbeit, im engsten Sinn die Entlohnung des „Lohn"-↗Arbeiters (↗Arbeitslohn) im Unterschied von der als Gehalt od. ähnlich bezeichneten Entlohnung des ↗Angestellten u. ↗Beamten.

L.arbeit u. L. im heutigen Sinn setzen voraus, daß zwei Menschengruppen vorhanden sind, deren eine Arbeitskräfte gegen Entgelt in ihren Dienst zu nehmen gewillt ist, während die andere sich darauf angewiesen sieht, ihre Arbeitskraft zu verdingen, um so ihren Lebensunterhalt zu finden. Unter diesen Umständen ist das L.arbeitsverhältnis nichts bloß etwas Gelegentliches u. Vorübergehendes, sondern Dauerndes, meist sogar die Lebenszeit des Arbeiters Überdauerndes, Vererbliches (↗Proletariat). Auf der andern Seite ist das L.arbeitsverhältnis etwas höchst Unstetiges, weil es auf dem frei knüpfbaren u. ebenso frei lösbaren L.vertrag beruht: der zu seinem Lebensunterhalt auf die L.arbeit angewiesene Mensch hat keinerlei Gewißheit, eine Arbeitsgelegenheit zu finden od. die gefundene zu behalten. Diese Grundtatsachen der bisherigen gesellschaftlichen Verfassung des ↗Kapitalismus bestimmen maßgebend unser Urteil über die L.frage in allen ihren Teilen, wobei die L.höhe begreiflicherweise stark im Vordergrund der Aufmerksamkeit steht.

Arten u. Formen: Geld-L. u. Natural-L. verstehen sich ohne Erklärung. Nominal-L. u. Real-L. sind zwei verschiedene Ausdrucksweisen für ein u. denselben L., einmal in einem Geldbetrag als Nennziffer bezeichnet, zum andernmal in Kaufkraft ausgedrückt, also unter Berücksichtigung des veränderlichen Geldwertes. Gleitende L.tarife (sliding scales) passen den Nominal-L. selbsttätig den Geldwertschwankungen so an, daß der Real-L. unverändert bleibt. Der Real-L. darf nicht verwechselt werden mit dem tatsächl. Arbeitseinkommen. Was der Arbeiter am Wochenende in Empfang nimmt u. worauf sich seine Lebenshaltung aufbaut, wird sowohl durch die Höhe des einzelnen Stunden-L. wie durch die Gesamtzahl der geleisteten Arbeitsstunden bestimmt. So sind also L.höhe u. Arbeitsdauer gleich bedeutsam für die L.empfänger; daher wird bei Arbeitszeitverkürzung die Forderung des sog. **Lohnausgleichs** erhoben.

Die üblichen Angaben über Löhne — am besten in der Zeitschrift „Wirtschaft u. Statistik"; auch im Reichsarbeitsblatt — bieten meist Stunden- od. Wochenlöhne, d. i. richtiger Wochenarbeitsverdienste. In Wirklichkeit erfolgt L.bemessung sowohl nach Zeit: Zeit-L., als nach Arbeitsergebnis: Akkord-L., deutsch Werk-L., auch Stück-L. genannt (letztere Bezeichnung paßt strenggenommen nur da, wo nach Stückzahlen des gefertigten Erzeugnisses gerechnet wird). Die zahlreichen neueren, zum Teil recht künstlichen L.systeme sind entw. Fortbildungen des Akkord-L., so nam. zum Gruppenakkord, wo eine Arbeits- od. Werkleistung von einer Arbeitergruppe unter gemeinsamer Verantwortung gegen eine feste Vergütung übernommen wird; od. es sind Verbindungen von Zeit- u. Stück-L., vielfach so, daß Mehr- u. Spitzenleistungen über ein Grundmaß hinaus besonders vergütet werden (Prämien-L. u. a. m.). Die überaus verfeinerte Technik heutiger L.systeme ist ohne gründliche Vertrautheit mit den einschlägigen Arbeitsweisen u. technischen Produktionsvorgängen nicht verständlich; sie finden ihren Niederschlag in oft sehr umfangreichen Tarifwerken. Viele dieser L.systeme stehen im Verdacht, Antreibesysteme zu sein.

Die Unterscheidung von Leistungs-L. u. Sozial-L. berührt bereits Grundfragen der L.zumessung u. führt so in die eigentl. **Lohntheorie.** Leistungs-L. (nicht zu verwechseln mit Werk-[Akkord-]L.) bedeutet die wirtschaftspolit. u. sozialeth. Forderung einer Entlohnung der Arbeit nach dem Maße der Leistung entsprechend dem Gerechtigkeitsgrundsatz der Gleichheit von Leistung u. Gegenleistung. Entgegen dieser Forderung will der Grundsatz des Sozial-L., erster Bestimmungsgrund des L. solle die gesellschaftl. Stellung des arbeitenden Menschen sein, wobei nam. an den Familienstand gedacht ist (Familien-L.). Die verschiedene Entlohnung der Männer- u. Frauenarbeit, auch bei völlig gleicher Leistung, ist ein bes. umstrittener Fall des Sozial-L.prinzips. Die Auflösung des scheinbaren Widerspruchs zwischen Leistungs-L.- u. Sozial-L.prinzip ist Kernstück u. Prüfstein der L.theorie.

Da der „gerechte L." kein anderer ist als der richtige L., dieser aber offenbar nur unter Berücksichtigung einer Menge von Bestimmungsgründen ermittelt werden kann, so besteht die Aufgabe der L.theorie vornehmlich darin, die Vielzahl der Bestimmungsgründe zur geschlossenen Einheit zu fügen. Das ist um so schwieriger, als diese ganz verschiedenen Bereichen angehören: es wetteifern miteinander die gesellschaftl., die wirtschaftl. u. die sittl. Wertung der Arbeit. Dazu kommt, daß vor die Frage nach dem richtigen L. die andere Frage sich schiebt nach der Möglichkeit, diesen L. zu zahlen. Manche L.theorien begnügen sich überhaupt mit dieser Frage nach dem möglichen L., so bes. die auf James Mill zurückgehende **Lohnfondstheorie.** Nach ihr ergibt sich die L.höhe, indem man den Betrag der insgesamt für Arbeitslöhne zur Verfügung stehenden Umlaufsmittel der Unternehmungen teilt durch die Gesamtzahl der Arbeitnehmerbevölkerung. Die Lehre setzt voraus, daß dieser „L.fonds" eine feste Größe sei, was jedoch höchstens in einer starr gebundenen Wirtschaft zutrifft. In einer in hohem Grade beweglichen Wirtschaft wie der unsrigen kann die L.fondstheorie darum dem Streben nach Verbesserung der Löhne durch gewerkschaftliche u. andere Mittel nicht im Wege stehen.

Derselbe L., der für den Arbeiter Einkommen u. Lebensunterhalt bedeutet, ist in der Verkehrswirtschaft ein Marktpreis, näml. für die „Ware Arbeit", die ebenso Angebot u. Nachfrage unterliegt wie jede wirkliche Ware; ist in der Privatwirtschaft des Unternehmers ein Kostenfaktor, näml. die notwendige Aufwendung für den „Betriebsstoff Arbeit", die ebenso aus dem vom Verkauf der Erzeugnisse erwarteten Erlös herausgeschnitten werden muß wie die Aufwendungen für Rohstoffe u. andere Betriebsstoffe usw.; ist in der Volkswirtschaft einerseits Einkommen u. Kaufkraft, worauf sich die Kaufkrafttheorie zu Gunsten hoher Löhne beruft, anderseits aber auch Belastung der Produktionswirtschaft, woran die mit steigenden Löhnen wachsende Arbeitslosigkeit mit eindringlicher Sprache erinnert.

Da der Mensch Träger u. Ziel aller Wirtschaft ist, muß der richtige L. sich am Menschen ausrichten, wie offenbar auch der mögliche L. sich vom Menschen her bestimmt. Nun muß es in jeder Gesellschaftsordnung außer dem Arbeitseinkommen noch andere Einkommensarten geben; darum kann jedenfalls nicht der ganze Ertrag der Wirtschaft als Arbeits-L. ausgeschüttet werden; ein „Recht auf den vollen Arbeitsertrag" ist aus diesem u. vielen andern Gründen abzulehnen. Irrig ist die Annahme der Lohnfondstheorie, ebenso irrig ist das ↗Eherne Lohngesetz, wonach sich der L. auf die Dauer nicht über das Existenzminimum zu erheben vermöge. Richtig dagegen ist, daß gesteigerte Produktivität der Arbeit höheren L. ermöglicht, wie auch umgekehrt L.steigerungen in gewissen Grenzen mit der Leistungsfreudigkeit u. Leistungsfähigkeit auch die Ergiebigkeit der Arbeit zu erhöhen vermögen. Mit äußerster Vorsicht ist dagegen von der ebenfalls an sich unbestreitbaren Lehre Gebrauch zu machen, daß der durch höheren L. ermöglichte größere Verbrauch die Produktionswirtschaft anrege u. so das Sozialprodukt vermehre; es kann auch zu einem Leben über die Verhältnisse u. zu innerer Auszehrung der Wirtschaft kommen.

Leistung u. Bedarf müssen bestimmend sein für den richtigen L. Nun hängen sowohl Leistung als Bedarf ab von der gesellschaftl. Stellung. Eben darum sind auch Leistungs-L. u. Sozial-L. recht verstanden keine Gegensätze, sondern ergänzen einander. Leistung u. Bedarf des Menschen lassen sich nicht wie bei einer Kraftmaschine rein quantitativ bestimmen u. messend vergleichen; der Wert der Leistung bestimmt sich außer nach physischer Kraft u. technischem Können sowie moralischem Einsatz ganz wesentlich auch durch die gesellschaftl. Bedeutsamkeit der Leistung u. die ihr entsprechende gesellschaftl. Wertung des od. der Menschen, welche diese Leistung vollbringen. Desgleichen der Bedarf richtet sich keineswegs ausschließl. nach physiologischem Kalorienbedarf u. dgl., sondern ganz maßgeblich nach gesellschaftl. Maßstäben, nach der Lebensstellung, die der Mensch in der Gesellschaft einzunehmen u. welcher er in seiner Lebenshaltung zu entsprechen hat. Die Gestaltung der Löhne, die sog. L.pyramide, ist daher notwendig ebensosehr Ausdruck der gesellschaftl. Stufenordnung wie der wirtschaftl. Verfassung. Widersprüche u. schwere Reibungen müssen darum entstehen, wenn eine Stufung der gesellschaftl. Wertung durchgesetzt od. aufrechterhalten werden will, die den wirtschaftl. Gegebenheiten u. Möglichkeiten keine Rechnung trägt, od. wenn es unterlassen wird, der Wirtschaft jene Gestaltung u. Leistungsfähigkeit zu verleihen, die sie in den Stand setzt, jene gesellschaftl. Ansprüche zu erfüllen. Von der größten Bedeutung ist hier die sog. Interdependenz der Löhne: einem bestimmten Gefüge der gesellschaftl. Wirtschaft entspricht ein ganz bestimmtes Verhältnis der Löhne untereinander (wie auch der Preise untereinander sowie der Löhne u. Preise zueinander); andernfalls beutet eine Gruppe von L.empfängern die andere aus, was sich alsbald in wirtschaftl. Störungserscheinungen rächt, die ihrerseits in der Folge das mögliche L.einkommen schmälern müssen.

Unter der Voraussetzung, daß L.arbeit nicht eine vorübergehende Erscheinung im Leben des einzelnen ist od. bloß von solchen geübt wird, die ohne eigenen Hausstand bei einer Familie Dienste nehmen, vielmehr eine große Menschengruppe als L.arbeiterschaft zu leben genötigt ist, muß der L. grundsätzl. u. unausweichl. diesen Menschen das Familienleben ermöglichen. Da anderseits der L. ein Leistungsentgelt ist, die Leistung aber nichts zu tun hat mit der Größe der Familienlasten, die jemand zu tragen hat, so ergibt sich als Regel, daß die Leistung des Arbeiters, der Haupt einer Familie sein kann, d. i. des vollkräftigen erwachsenen Mannes, an wirtschaftl. Verkehrswert dem normalen Lebensbedarf einer Arbeiterfamilie gleichkommen muß: grundsätzl. Forderung des absoluten Familien-L. Wo diese Regel aus irgend welchen Gründen nicht erfüllt ist, sei es, daß übertriebene Lebensmaßstäbe Bedürfnisse in Bedarf umfälschen, sei es, daß wirtschaftl. Störungen den Wert der Arbeit beeinträchtigen u. unter das Regelmaß herabdrücken, da kann die Einrichtung von L.zulagen je nach Familienstand als Behelfsmaßnahme Erleichterung bringen (fälschlich relativer Familien-L., noch fälschlicher Sozial-L. genannt).

Eine beſ. schwierige Frage ist die gerechte Entlohnung der Frauenarbeit. Herkömmlicherweise werden weibl. Arbeitskräfte, auch bei völlig gleicher Leistung, geringer entlohnt als männl., so daß Einstellung von Arbeiterinnen an Stelle von Arbeitern Ersparnisse an L. bringt. Infolgedessen übt die Verwendung der weibl. Kräfte, auch abgesehen von den nicht seltenen Fällen reiner Ausbeutung, ganz allgemein einen L.druck aus, dem es an erster Stelle zuzuschreiben ist, wenn die Männerarbeit nicht den vollen (absoluten) Familien-L. erzielt. Mit der Forderung streng gleicher Entlohnung im Sinne des Leistungs-L. ist die Schwierigkeit nicht gelöst, ganz abgesehen davon, ob diese Forderung durchsetzbar

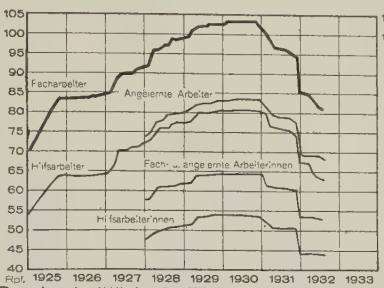
sein würde. Geboten u. möglich ist vielmehr ein Umbau der Wirtschaft, der die verheiratete Frau u. Mutter ihrer Familie u. ihrem Heim zurückgibt. Die außerhäusl. Erwerbsarbeit der verheirateten Frau u. Familienmutter muß verschwinden dadurch, daß die Ursachen (nicht zuletzt die Wohnungsverhältnisse!) behoben werden, die sie zu einer unseligen Notwendigkeit gemacht haben. Erst muß die weibl. L.arbeit ihr richtiges Maß u. ihren richtigen Platz in der gesellschaftl. Ordnung gefunden haben; dann ist auch für die Beurteilung des L.arbeitsverhältnisses der Arbeiterin derjenige Frageſtand gewonnen, der eine richtige Antwort zuläßt. Handelt es sich nur noch um das vorübergehende Arbeitsverhältnis der jugendlichen Arbeiterin *vor* der Ehe sowie um die L.arbeit solcher, die keine Familie gründen, so scheint eine Minderentlohnung der weibl. Arbeit im Sinne des Sozial-L.prinzips nicht unbedingt abzulehnen zu sein, soweit diese Frage nicht dadurch überhaupt gegenstandslos wird, daß männl. u. weibl. Arbeitskräfte je nach ihrer natürl. Eigenart artverschiedene Leistungen übernehmen.

Fragen wir, wie heute die **Lohnbildung** sich tatsächlich vollzieht, so besteht offenbar kein freies Spiel von Angebot u. Nachfrage, sondern Angebot u. Nachfrage waren entw. in Arbeitgeberverbänden bzw. Gewerkschaften machtmäßig organisiert od. von Staats wegen irgendwie geregelt. Zeitweilig kam nam. in Deutschland das staatl. ↗Schlichtungswesen einer obrigkeitl. Festsetzung der Löhne bedenklich nahe. Aus dem Bestreben, diesen Mißständen abzuhelfen, wurde die Einrichtung der ↗Treuhänder der Arbeit geschaffen. Mit Recht verzichtet der Staat darauf, die L.höhe allgemein durch Vorschriften von sich aus zu regeln; nur zu Gunsten der ganz bes. schutzbedürftigen ↗Heimarbeit bestehen in manchen Ländern Vorschriften über Mindestlöhne u. dgl. Gewissen Mißbräuchen läßt sich durch Sondervorschriften begegnen, wie z. B. Verbot der L.zahlung in Gastwirtschaften, Verbot der Auszahlung in Waren, ↗Truckverbot u. dgl.

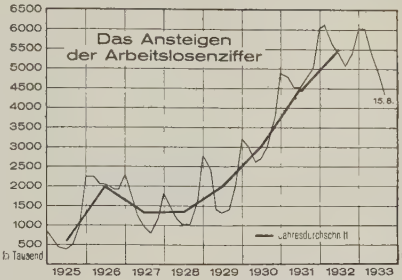
Weil der L. des Lebens Notdurft sichern muß, ist das L.einkommen weitgehend der Pfändung entzogen (↗Lohnschutz), u. genießen L.forderungen der Arbeitnehmer an den Betrieb ein Vorrecht im Konkurs.

Die **Lohnzahlung** erfolgt meist wöchentlich od. zweiwöchentlich. Vom errechneten reinen L. sind dabei vielerlei Abzüge zu machen: Steuerabzug, Beiträge zur Sozialversicherung usw. Dadurch wird die meist der L.düte beigelegte L.abrechnung für den Arbeiter schwer übersichtlich; er gewöhnt sich daher daran, nur auf den Inhalt der L.düte zu achten u. diesen schlechthin als seinen „Lohn" anzusehen. Für die Unternehmungen verursacht die verwickelte Berechnung der Löhne u. Abzüge umfangreiche Arbeiten, die in der L.buchhalterei erledigt werden; zum Abzählen der Geldbeträge dienen eigene L.zahlmaschinen.

Entwicklung der Löhne. Die $1^1/_2$ Jahrh. des neuzeitl. Industrialismus sahen einen von Rückschlägen zwar durchbrochenen, aber unaufhaltsamen, siegreichen Aufstieg des Einkommens der L.arbeiterschaft. Da gleichzeitig die Arbeitszeit scharf gekürzt wurde, ist die reine L.steigerung noch erheblicher. Im einzelnen bestehen große L.unterschiede; die Landarbeiterlöhne verharren dabei ständig auf der untersten Stufe. Die Löhne



Durchschnittliche tarifliche Stundenlohnsätze für Arbeiter der höchsten tarifmäßigen Altersstufe



Zwischen der erst langsam, dann steiler ansteigenden Kurve der Arbeitslosen, die erst nach der nationalen Revolution abzusinken beginnt, u. der Entwicklung der Lohnhöhe besteht eine innere Beziehung, die die beiden Kurven in umgekehrter Parallelität erscheinen läßt. Dem wachsenden Angebot von Arbeitssuchenden auf dem Arbeitsmarkt antwortet auf der Gegenseite ein zunehmendes Absinken der Löhne. Der scharfe Einbruch Ende 1931 geschah infolge der Vierten Notverordnung vom 8. 12. 31, die eine allgemeine zehnprozentige Lohnsenkung verfügte. Dadurch wurde von Staats wegen eine allgemeine Anpassung der Lohnhöhe an den Rückgang des Wirtschaftslebens bestimmt; die gleichzeitig angeordnete Preissenkungsaktion sollte jedoch den Reallohn in gleicher Höhe erhalten. Ein noch tieferes Abgleiten der Löhne, wie es in freiem Ausspielen auf dem Arbeitsmarkt sich ergeben hätte, wurde durch Tarifbindungen u. Schlichtungsverfahren verhindert

der gelernten, angelernten u. ungelernten Arbeit wurden in der ersten Nachkriegszeit allzusehr eingeebnet; tüchtiger Facharbeit gebührt unbedingt ein entsprechend gehobenes L.einkommen. Aber auch die befriedigendsten Lohnverhältnisse vermöchten die tiefste Wunde, an der die L.arbeiterschaft leidet, kaum zu mildern, keineswegs zu heilen. Dazu muß der Zustand, daß diese große u. wertvolle Volksschicht lediglich durch den „freien" L.vertrag über den Arbeitsmarkt hinweg mit der Wirtschaftsgesellschaft verbunden ist, überwunden werden u. eine wahre Eingliederung des arbeitenden Menschen erfolgen durch eine berufsständische Ordnung.

Lit.: A Weber, Kampf zw. Kapital u. Arbeit (⁵1930); v. Zwiedinek-Südenhorst, L preisbildung (in Grundrisse der Sozialwissenschaften IV, 1); E. Muhler, Idee des gerechten L. nach kath. Auffassung (1924); Art. „L." u. Nebenartikel in den großen Nachschlagewerken. Vgl. die Lehrbücher der Moraltheologie.

20 Arbeiter beschäftigen, sowie im Bergbaubetrieb bei jeder Lohnzahlung ausgehändigt, oft in Form einer **Lohntüte.** (GewO § 134, II.) Ebenso müssen Heimarbeiter von ihrem Arbeitgeber ein L. erhalten, das den Charakter eines ↗Arbeitsbuchs trägt; es sind darin Art, Umfang u. vereinbarte bzw. ausgezahlte Entlohnung der aufgegebenen bzw. abgelieferten Arbeit sowie die Abzüge für Steuern, Sozialversicherungsbeiträge usw. einzutragen (GewO § 114a).

Lohne, oldenburg. Stadt im Amt Vechta, an den Bahnen Delmenhorst-Bramsche u. L.-Dinklage; 3120 meist kath. E.; Rektorats-, höhere Töchterschule; Korken-, Bürsten-, Maschinen- u. Kartonagenfabrikation.

Löhne, westfäl. Gemeinde im Kr. Herford, an der Werre, wichtiger Bahnknoten der Linien Berlin-Hannover-Hamm, Minden - Osnabrück-Oldenzaal (Niederlande) u. L.-Hildesheim - Braunschweig, mit Kleinbahn nach Kirchlengern u. Wallücke; 3470 meist prot. E.; Zigarrenindustrie.

Lohneinbehaltung, ↗Lohnschutz.

Löhnis, Felix, hervorragender Forscher auf dem Gebiet der landwirtschaftl. Bakteriologie. — * 3. 8. 1874 in Dresden, † 8. 12. 1930 in Leipzig; seit 1925 Prof. u. Dir. des Instituts für landwirtschaftl. Bakteriol. u. Bodenkunde in Leipzig.

Felix Löhnis

Hauptw.: Handb. der landw. Bakteriologie (1910, ²1933).

Lohnkämpfe, Interessenkämpfe zwischen Arbeitgebern od. ↗Arbeitgeberverbänden auf dieser u. Arbeitnehmern od. ↗Gewerkschaften auf jener Seite, mit dem Ziel, den andern Partner durch wirtschaftl. Druckmittel (↗Streik, ↗Aussperrung, ↗Boykott) zu bestimmen, den Arbeitslohn auf seinem bisherigen Stande zu belassen od. Lohnerhöhung zu gewähren, od. umgekehrt, eine Lohnsenkung hinzunehmen. Die Tendenz unserer Wirtschaftsverfassung geht in Richtung auf Ausschaltung der L. zwischen den bisher weitgehend sich selbst überlassenen Partnern durch staatlich autoritatives ↗Schlichtungswesen.

Lohnklassen sind in der Sozialversicherung aufgestellt zur Festsetzung der Beiträge u. z. T. auch der Leistungen. In der Invaliden-Vers. bestehen z. B. 7 L., in der Angestellten-Vers. 8 Gehaltsklassen für Pflichtversicherte.

Lohnpfändung, Gehaltspfändung, die Beschlagnahme des fälligen Lohnes ist zum Schutz des unselbständigen Arbeitnehmers (↗Lohnschutz) nur beschränkt zulässig. Dabei gelten als Lohn auch Ansprüche auf Provision, Tantieme, Gratifikation u. ä. Pfändungsfrei sind 165.— RM des Bruttolohnes bei monatlicher, 38.— RM bei wöchentlicher, 6.30 RM bei tägl. Lohnberechnung; außerdem $^1/_3$ des Mehrbetrages u. für jeden unterhaltsberechtigten Angehörigen außerdem noch $^1/_6$ des Mehrbetrages. Die pfändungsfreien Teile des Mehrbetrages dürfen jedoch insgesamt $^2/_3$ desselben nicht übersteigen. Unbeschränkt pfändbar sind die monatl. 500.— RM, wöchentl. 115.— RM, täglich 19 RM übersteigenden Beträge (ZPO § 850; Lohnbeschlagnahmegesetz v. 21. 6. 1869, VO über L. v. 25. 6. 1919, zuletzt geändert 14. 6. 1932). Zugunsten bestimmter Forderungen ist der Lohn unbeschränkt od. doch in erhöhtem Maße pfändbar (Lohnbeschlagnahmegesetz § 4).

Der Gläubiger bewirkt die L. durch Beantragung eines Pfändungs- u. Überweisungsbeschlusses beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Arbeitnehmers (ZPO § 828). Er hat dabei die für die Pfändungsbeschränkungen maßgebenden Familienverhältnisse des Arbeitnehmers anzugeben, andernfalls der Arbeitnehmer durch Erinnerung sich gegen die Pfändung verwahren kann. Der Arbeitgeber hält sich zweckmäßig in allen Fällen an den Pfändungsbeschluß.

In Österreich besteht ähnl. Regelung (Exekutionsordnung §§ 289ᵇ ff.). L. ist bei einem Jahresbezuge bis 1200 S unzulässig, vom Überschusse müssen zwei Drittel, von Bezügen über 2400 S die Hälfte frei bleiben, bei Löhnen über 4800 S bestehen keine Beschränkungen.

In der Schweiz können Lohnguthaben u. Gehalte jeder Art nur soweit gepfändet werden, als sie nicht dem Schuldner u. dessen Familie unumgänglich notwendig sind; eine zahlenmäßige gesetzl. Pfändungsgrenze besteht nicht (Schuldbetreibungs- u. Konkursgesetz Art. 93).

Lohnschiebungsverträge, Arbeitsverträge, in denen zum Nachteil der Gläubiger des Arbeitnehmers entweder Unentgeltlichkeit der Dienstleistung vereinbart od. ein Teil des Lohnes einer dritten Person zugesprochen (↗Fünfzehnhundertmark-Vertrag) od. der Arbeitnehmer (nam. im Betrieb der Eltern od. der Ehefrau) nicht in bar entlohnt, sondern der Lohn auf den Unterhalt angerechnet wird.

Nur gegenüber Unterhaltsansprüchen von Verwandten muß der Schuldner seine Arbeitskraft bestmöglich ausnützen (Auffassung des Reichsgerichts u. Reichsarbeitsgerichts; gegenteiliger Ansicht z. T. die unteren Gerichte u. § 960 des amtl. Entwurfs einer neuen ZPO).

Lohnschutz. Für die meisten Arbeitnehmer ist der Lohn das einzige Unterhaltsmittel. Es bestehen daher Vorschriften zur Sicherung des Lohnes gegen Entzug od. Schmälerung durch den Arbeitgeber, dessen Gläubiger u. die Gläubiger des Arbeitnehmers sowie gegen Verfügungen durch den Arbeitnehmer selbst (Abtretung, Verpfändung u. dgl.).

Schutz gegenüber dem Arbeitgeber u. den Gläubigern des Arbeitnehmers gewähren die GewO, das Lohnbeschlagnahmegesetz u. die VO über die ↗Lohnpfändung. Bei gewerbl. Arbeitern, techn. Angestellten u. Bergleuten sind die Löhne in Reichswährung bar auszuzahlen; vgl. Truckverbot. Die Lohnzahlung darf nicht in Gast- u. Schankwirtschaften u. Verkaufsstellen erfolgen. Lohnaufrechnung mit Gegenforderungen des Arbeitgebers ist nur beschränkt zulässig. Vereinbarungen über Lohneinbehaltung zur Sicherung des Ersatzes

für Schaden od. Vertragsstrafe wegen Vertragsbruchs können bei gewerbl. Arbeitern nicht mehr als $^1/_4$ des fälligen Lohns, insgesamt nicht mehr als einen Wochenlohn erfassen (GewO §§ 115 ff.). Vgl. Lohnpfändung. Lohnkürzung durch Anrechnung darf der Arbeitgeber nur in Einzelfällen vornehmen (BGB §§ 616, 617; 324, 615; HGB §§ 63, 74 c).

Schutz gegenüber den Gläubigern des Arbeitgebers wird gewährt durch die Konkursordnung (§ 61, Nr. 1) hinsichtlich der für das letzte Jahr rückständigen Lohn- u. Gehaltsforderungen. Ebenso genießen das Gesinde, das Wirtschafts- u. Forstpersonal wegen ihrer Bezüge ein Vorrecht bei der Zwangsversteigerung eines land- oder forstwirtschaftl. Grundstücks (Zwangsversteigerungsges. § 10, Nr. 2).

In Gesamtvereinbarungen (Tarifen) bedeutet L. die Maßnahmen, welche Schutz bieten sollen gegen Herabdrückung der Löhne unter die tariflich festgelegten Sätze; hierhin gehört vor allem die ↗Unabdingbarkeit des Tariflohns, mittelbar auch die ↗Allgemeinverbindlicherklärung.

Besonderheiten für Österreich finden sich in der Konkursordnung § 51, Nr. 2, Ausgleichsordnung § 23, Nr. 3 (Fassung vom 18. 7. 1924 u. 10. 3. 1925), GewO § 78, Berggef. § 206, Angestelltenges. v. 11. 5. 1921, §§ 6 10 14 15 33, Gutsangestelltenges. v. 26. 9. 1923, § 12, ABGB § 1154 u. a., nam. im Antiterrorges. v. 5. 10. 1930 § 2; für die Schweiz im Fabrikges. v. 18. 6. 1914 Art. 28 (Truckverbot) u. in OR Art. 125, Ziff. 2 u. 340.

Lohnsteuer, in Deutschland der als Steuerabzug vom Arbeitslohn vom Arbeitgeber einzubehaltende u. abzuführende Teil der ↗Einkommensteuer. Die L. beträgt grundsätzlich 10 % des den steuerfreien Betrag übersteigenden Lohnes od. Gehaltes, ermäßigt sich jedoch beim Vorhandensein von Ehefrau u. Kindern entsprechend. Der steuerfreie Betrag beläuft sich auf jährlich 720 RM als steuerfreier Lohnbetrag u. je 240 RM zur Abgeltung der Werbungskosten u. Sonderleistungen. Erhöhung dieser Beträge bei entspr. Familienstand, bes. wirtschaftl. Verhältnissen sowie Nachweis höherer Werbungskosten u. Sonderleistungen. In Österreich ähnl. Lohnabzugs- bzw. Besoldungssteuer. Die Schweiz kennt keine L. Handhabung der Einkommensteuer nach Kantonen sehr verschieden.

Lohnsummensteuer, Abart der preuß. Gewerbesteuer, bei der an Stelle des Gewerbekapitals die gezahlte Lohnsumme tritt.

Lohnsysteme, Technik der Lohnbemessung,

Lohntarife, ↗Lohn. [↗Lohn.

Lohntheorien, ↗Lohn.

Lohnwerk, Frühform des ↗Handwerks, teilw. bis heute erhalten: der Handwerker gibt seine Arbeitsleistung, der Arbeitgeber stellt das Material.

Lohnzahlung, Art, Ort u. Zeit der Entlohnung ist gesetzlich u. tariflich geregelt (↗Lohnschutz). Daneben bestehen in den Betrieben meist Sonderbestimmungen in bez. auf Lohnverrechnung, Zahltermin, Art der Auszahlung usw. Die techn. Bemessung u. Gestaltung der L. ↗Lohn.

Lohr am Main, bayr. BezStadt (Ortskl. C) u. Sommerfrische in Unterfranken, am Ostfuß des Spessart, an den Bahnen Würzburg-Aschaffenburg u. L.-Wertheim; 6270 E. (70 % kath., 29,8 % prot.); Amts- u. Arbeitsger., Industrie- u. Handelsgremium; Kapuzinerkloster, Missionsseminar der Mariannhiller Missionsgesellschaft, Mutterhaus der Franziskanerinnen mit höherer Mädchenschule u. a., Gymn.; Unterfränk. Heil- u. Pflegeanstalt, Lungenheilstätte (Luitpoldheim) der Landesversicherungsanstalt Unterfranken; Glas-, Eisen- u. Holzindustrie. In der Nähe das Kapuzinerkloster Mariabuchen (Wallfahrt).

Löhr, 1) Joseph, kath. Kanonist. u. Pädagog — * 21. 1. 1878 in Cornelimünster; 1919-26 Prof. in Breslau, seither in Tübingen.

Schr.: Verwaltung des Archidiakonats Xanten im MA (1908); Method.-krit. Beiträge zur Gesch. der Sittlichkeit des Klerus im MA (1910); Preuß. Landrecht u. kath. Kirche (1917); Wesen der Caritas (1921); Konkordat in Elsaß-Lothringen (1929); Rechtsstellung der Kirchendiener (1933).

2) Max, prot. altTest. Exeget. — * 1864 in Stettin, † 1931 in Königsberg; seit 1908 Prof. ebd.

Schr. u. a.: Gesch. Israels (1900); AltTest. Religionsgesch. (1911); Einführung in das Alte Test. (1912); Untersuchungen zum Hexateuchproblem (1924-26; gegen die Wellhausensche Pentateuchtheorie).

Loehr, August v., österr. Münzforscher, pflegt die Münzkunde als Geldgeschichte; Förderer der wirtschaftsgeschichtl. Denkmalpflege. — * 31. 3. 1882 in Wien; Dir. des staatl. Münzkabinetts u. Prof. ebd.

Schr. u. a.: Österr. Münzprägungen 1519-1918 (1920).

Lohrinde, meist von Eichen od. Fichten abgeschälte Rinde zur Gewinnung von Gerblohe.

Lohse, Wilhelm Oswald, Astronom, machte bes. Untersuchungen über die phys. Beschaffenheit der Planeten Jupiter u. Mars, die Spektra der Elemente u. a. — * 13. 2. 1845 in Leipzig, † 14. 5. 1915 in Potsdam, wo er seit 1874 am astrophysikal. Observatorium tätig war.

Lohziegel, Preßkuchen aus gebrauchter ↗Lohe, dient als Brennmaterial.

Loja (: locha), **1)** südekuador. Prov. an der peruan. Grenze, ein 2000 m hohes Hochtal, durchflossen von den Quellflüssen des Rio Zamora; fruchtbares, wenig angebautes Land mit Landwirtschaft u. Viehzucht; 9600 qkm, 148 000 Einw.

2) die gleichnam. Hauptstadt u. lebhafter Handelsplatz r. am Rio Zamora, 2220 m ü. M.; 15 000 E.; kath. Bischoffitz; Wollweberei.

Lojang, auch Honan, chines. Stadt (Prov. Honan), l. am Loho (zum Hoangho), Bahnst.; 70000 E.

Loibl-Paß, kärntn.-jugoslaw. Paß der Karawanken, zwischen Zelenica (2179 m) u. Baba (1969 m); 1366 m hoch, mit der Straße Ferlach-Neumarktl (slowen. Tržic).

Loigny-la-Bataille (: lonji la batâij), franz. Ort im Depart. Eure-et-Loir, etwa 30 km nördl. von Orléans; 375 E. — 2. 12. 1870 Sieg der Deutschen unter Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg über die Franzosen unter Chanzy.

Loing, der (: lonn), l. Nebenfluß der Seine in Frankreich, mündet nach 160 km südöstl. Fontainebleau. Der L.-Kanal verbindet als Teilstück des Briare-Kanals Seine u. Loire.

Loir, der (: lonar), l. größter Nebenfluß der Sarthe in Westfrankreich, entspringt im Hügelland der Perche u. wendet sich westwärts bis zur Mündung oberhalb Angers; 310 km lang, 115 km schiffbar.

Loire, die (: loahr), größter Fluß Frankreichs, entspringt in den Cevennen, durchfließt in malerischem Tal nordwärts mit starkem Gefäll das Zentralplateau u. verläßt bei Roanne das Gebirge, um in das Pariser Becken einzutreten. Hier wendet sie sich westwärts u. durchströmt mit breitem,

Die Loire bei Tours

vielfach verwildertem Bett ein weites Tal. Von Nantes ab verbreitert sie sich zum Mündungstrichter u. mündet in den Atlant. Ozean. Die Wasserführung ist unregelmäßig u. stark schwankend (30-10000 cbm/sek). Der Unterlauf wird häufig von großen Hochfluten heimgesucht, gegen die erst von Orleans ab umfangreiche Deichbauten schützen. Etwa 825 km bis Noirie sind schiffbar; mit Seine, Saône u. Vilaine ist sie durch Kanäle verbunden, im Mittellauf vom L.-Seitenkanal begleitet, durch den Berrykanal stark verkürzt, aber trotzdem von geringer Verkehrsbedeutung. Länge 1008 km, Einzugsgebiet 120 500 qkm. — Das Depart. L. beiderseits des Oberlaufs umfaßt 4799 qkm, 664 820 E., Hauptstadt Saint-Etienne; das Depart. L.-Inférieure um den Unterlauf 6980 qkm, 652 080 E., Hauptstadt Nantes (↗ Haute-Loire).

Loiret (: loarä), innerfranz. Depart., am großen Loirebogen (ben. nach einem Nebenflüßchen der Loire); Bauernland, nur in der weizenreichen Beauce u. im Gâtinais u. Loiretal mit Obstbau von hoher, sonst mäßiger Fruchtbarkeit. 6812 qkm, (1931) 342 680 E. (50 je qkm); Hauptstadt Orleans.

Loir-et-Cher (: loahr-e-schähr), innerfranz. Depart. beiderseits der mittleren Loire zwischen Loir u. Cher. Im Loiretal Obst-, Wein- u. Gemüsebau, auf den lößbedeckten Kreide- u. Tertiärplatten nördl. davon fruchtbares Weizen- u. Zuckerrübenland, in der Teichlandschaft Sologne unergiebig. 6422 qkm, 241 590 E.; Hauptstadt Blois.

Loisach, die, l. Nebenfluß der Isar, entsteht im Becken von Lermoos, fließt durch das Becken von Garmisch, umgeht im Triftkanal den Kochelsee u. mündet nach 120 km bei Wolfratshausen.

Loisy (: loasi), Alfred, franz. Exeget u. Religionshistoriker, einer der Führer des franz. ↗ Modernismus, den er auch nach der päpstl. Verurteilung (1907) weiterverfocht. — * 28. 2. 1857 in Ambrières (Depart. Marne); 1881 Prof. am Institut Catholique zu Paris, 1893 abgesetzt; 1908 exkommuniziert, 1909-32 Prof. am Collège de France in Paris.

L.s Schriften wurden 1932 sämtlich indiziert. — Lit.: M. J. Lagrange, M. L. et le modernisme (1932).

Loitz, pomm. Stadt im Kr. Grimmen, an der schiffbaren Peene (Umschlagshafen), mit dem Ortsteil Toitz-Rüstow Station der Bahn Berlin-Neubrandenburg-Stralsund; 5000 prot. E.; Amtsger.; Herstellung von (Holz-)Eisenbahnschwellen-, Stärke- u. landwirtsch. Maschinen.

Lokal (lat.), örtlich; **L.,** das, Örtlichkeit, Gaststätte.

Lokalanästhesie, die (lat.-griech.), die örtl. ↗ Betäubung.

Lokalanzeiger, ↗ Generalanzeiger.

Lokalbahn, ↗ Kleinbahn.

Lokalbahn-Aktiengesellschaft, Privatbahn-Gesellschaft, betreibt in Bayern u. Württemberg 11 Nebenstreckenbahnen von zusammen 192 km Länge. Daneben ist sie an der Lausitzer Eisenbahn A. G., der Salzkammergut-Lokalbahn u. der Nebelhornbahn A. G. interessiert. Sitz München. Betriebskapital: 10000000 RM, Personalstand 1933: 634.

Lokalelemente, in sich kurzgeschlossene galvan. Elemente an der Oberfläche unreiner od. galvanisierter Metalle sowie bei Berührung versch. Metalle in Kesseln, Rohrleitungen usw. Sie werden gebildet durch das Grundmetall u. Verunreinigungen (Kohlenstoff od. Fremdmetalle) als Elektroden u. Feuchtigkeit od. die benetzende Flüssigkeit als Elektrolyten u. erzeugen sog. **Lokalströme,** die jeweils elektrolytisch den unedleren Teil, z. B. bei verzinktem Eisen das Zink, bei verzinntem Eisen das Eisen (Rostbildung) weglösen. Vgl. Korrosion.

Lokalfarbe, in der Malerei (vgl. Farbe; Farbe im Leben u. in der Kunst) der reine Farbenton, abgesehen von seiner Veränderung durch Licht, Schatten od. einen Gesamtton.

Lokalgötter, Gottheiten, deren Macht u. Schutz auf bestimmte Orte od. Gegenden eingeschränkt gedacht wird u. deren Verehrung ebenfalls nur örtlich ist; häufig bei den alten Griechen u. Römern, Ägyptern u. Babyloniern u. noch heute bei den ind. Brahmanen u. jap. Schintoisten.

Jahwe, der Gott des Alten Bundes, kann entgegen der liberal-prot. Exegese nicht als israelit. L. od. Stammesgott im üblichen Sinn verstanden werden. Denn die monotheist. Auffassung Jahwes als Welt-

gott war schon beim ersten Auftreten der ältesten Schriftpropheten vorhanden.

Lokalien (lat.), österr. Bezeichnung für die ↗Exposituren; **Lokalist**, Expositus.

Lokalisieren (lat.), 1) auf einen Raum beschränken, z. B. die Ausbreitung einer Krankheit verhindern; 2) etwas auf eine Stelle od. ein Stellensystem beziehen, z. B. den Ort eines Hautreizes od. den Herd einer Krankheit od. die körperl. Grundlagen des psych. Geschehens bestimmen.

Lokalität, die (lat.), Räumlichkeit.

Lokalnachrichten, Zeitungsnachrichten von rein örtl. Bedeutung (Kommunalpolitik, Kommunalverwaltung, örtl. Vereine, örtl. Vorkommnisse usw.).

Lokalposse, Lokalstück, volkstüml. Theaterstück meist fröhlicher u. leichtgezimmerter Art, getragen von Typen u. Bräuchen einer bestimmten Stadt (bes. beliebt in Wien, München, Köln, Frankfurt, Darmstadt, Berlin).

Lokalredakteur, Schriftleiter des örtlichen Teils einer Zeitung.

Lokalströme, elektr. Ströme in ↗Lokalelementen.

Lokaltarif, im Arbeitsrecht = Ortstarif, kleinere Bezirke umfassend, im Ggsatz. zum ↗Manteltarif.

Lokalvariometer, das, Meßgerät für die örtl. Intensitätsschwankungen des erdmagnet. Felds.

Lokalverkehr, ↗Vorortsverkehr.

Lokalzüge = Vorortzüge.

Lokativ, der Kasus der Ortsbezeichnung, im Bereich der indogerman. Sprachen nur arisch u. balt.-slaw. lebendig.

Lokeren, belg. Stadt in der Prov. Ostflandern, an der kanalisierten Durme (l. zur Schelde), Bahnknoten; 25 520 E.; bischöfl. College; Baumwoll- u. Wollindustrie, chem. u. Tabakfabriken, Vieh-, Getreide-, Flachs-, Hanf- u. Leinwandhandel.

Loki, ein nordischer, nicht gemeingerman. Gott rätselhaft schwankender Art, urspr. vielleicht ein Feuerdämon. Nach der Edda stammt L. von Riesen ab, ist aber Odins Blutsbruder u. listenreicher Helfer, zugleich Feind der Götter; raubt die Schätze ↗Andvaris. Seine Kinder sind die dämon. Tiere Fenriswolf u. Midgardschlange u. die Todesgöttin Hel. Wegen seiner Schuld an Baldrs Tod liegt er gefesselt in einer Höhle unter dem herabträufelnden Gift der Schlange, das seine Gemahlin Sigyn aufzufangen sucht. Bei der Götterdämmerung befreit er sich u. fällt im Kampf gegen Heimdall.

Lit.: Weinhold (1849); Celander (1911, 1914); Gras (1931).

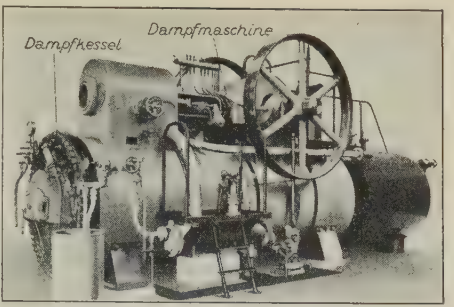
Løkken, ↗Oleşen-Løkken.

Lokman, ein sagenhafter arab. Weiser, bald als König von Jemen, bald als Sklave gedacht.

Die arab. Übers. von Äsops Fabeln trägt fälschl. seinen Namen (hrsg. von Cherbonneau, 1925). Lit.: Basset (1890).

Lokogeschäft, ↗Loco.

Lokomobile, die (vom lat. locus = Ort u. mobilis = beweglich, also = vom Ort beweglich, nach der urspr. nur fahrbar hergestellten Maschine), die unmittelbar auf einem Dampfkessel aufgebaute, also mit ihm eine Einheit bildende Dampfmaschine. Ortfeste L. haben einen ausziehbaren Röhrenkessel, in dessen Rauchkammer ein Überhitzer eingebaut ist. Sie werden als Einzylinder-Auspuff-Maschinen bis zu 500 PS, als Einkurbel- od. Zweikurbel-Verbund-Maschinen bis zu 800 PS je Einheit gebaut. Die Dampfspannung beträgt



Lokomobile
von 80-100-120 PS Leistung; Kesseldruck: 12 atü, wasserberührte Kesselheizfläche: 27 qm, Überhitzungsfläche: 27,5 qm (Maschinenfabr. Buckau R. Wolf A. G., Magdeburg)

heute meist 15-18 atü. Als moderne Kraftheizungen werden sie jetzt häufig in Sonderausführungen unter Anpassung an den jeweiligen Kraft- bzw. Dampfverbrauch auf vergrößerten Kesseln geliefert. L. stehen sowohl als Gegendruck-Maschinen wie bei der Verwertung von Zwischendampf u. Kondensationsbetrieb den besten Dampferzeugungsanlagen mit getrennten Kesseln u. maschinen in keiner Weise nach u. haben vor diesen die Vorteile geringeren Raumbedarfs, leichterer Fundamente, kürzerer Rohrleitungen u. damit auch geringster Wärmeverluste.

Lokomotivbekohlungsanlagen, Kohlenlager (Bansen) an bes. Bekohlungsgleis, verladen die Kohlen meist mit feststehendem Kran u. kleinem Förderwagen, bei größeren Anlagen mit fahrbaren Portalkranen, die die Kohlen in Bunkern od. Greifern zur Lokomotive bringen u. selbsttätig verwiegen. L. fassen in der Regel für 3-6 Wochen ausreichenden Vorrat.

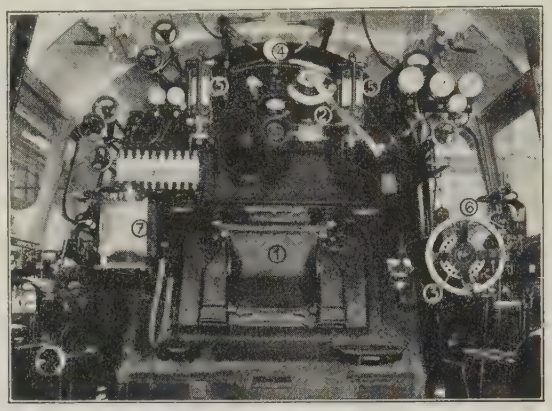
Lokomotive, die (vom lat. locus = Ort, Stelle u. movere = bewegen, also = „von der Stelle bewegend"), die Zugmaschine zum Fortbewegen der Eisenbahnzüge; die Maschine, mit deren Erfindung die Eisenbahn, das wichtigste Landverkehrsmittel der Welt, ins Leben gerufen wurde.

Man unterscheidet nach dem Betriebsstoff für Hauptbahnen Dampf-L., u. dabei Naß- u. Heißdampf-L., Elektro-L. (↗Elektr. Bahnen) u. die neuerdings entwickelten ↗Diesellokomotiven, für Kleinbahnen Motor-L. (Benzol-L. u. a.) u. die bes. in Bergwerken verwendeten Druckluft-L. (↗Abbaulokomotive); nach ihrem Verwendungszweck Schnellzug-, Personenzug-, Güterzug- u. Verschiebe-L., ferner Werks-L., Gruben-L., Bau-L. usw.

Von allen L. ist die **Dampf-L.** die verbreitetste u. hat auch heute noch die weitaus größte Bedeutung. Im Ggsatz. zur elektr. L. erzeugt sie die zur Fortbewegung erforderl. Kraft selbst u. stellt somit ein fahrendes Kraftwerk vor. Sie besteht in der Hauptsache aus dem Dampfkessel, der Dampfmaschine (Triebwerk), den Lauf- u. Treibrädern (Fahrwerk) u. dem sie alle verbindenden bzw. tragenden Rahmen (Bildtafel). Die Kesselanlage setzt sich aus 3 Teilen zusammen, dem doppelwandigen Stehkessel, dem von Rauchrohren (vgl. Dampfkessel) durchzogenen Langkessel u. der daran anschließenden Rauchkammer mit dem Schorn-

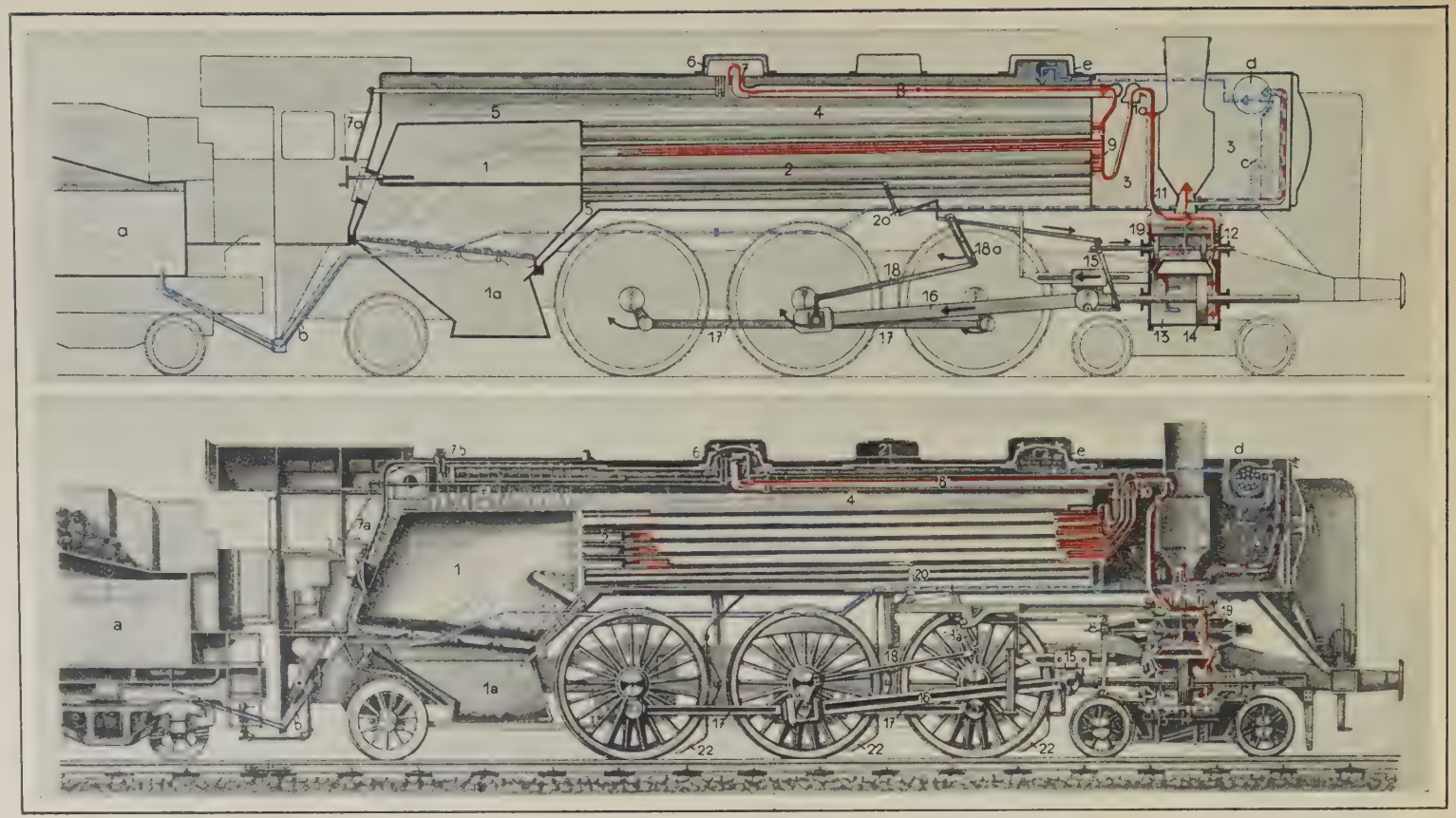
stein. Der Stehkessel enthält die in Deutschland allg. aus Kupfer, neuerdings auch aus Stahlblech hergestellte Feuerbüchse mit dem Rost u. darunter dem Aschenkasten. Feuerbüchse u. Stehkessel haben vollständig ebene od. nur schwach gewölbte Wände u. sind deshalb zur Versteifung gegen den hohen Dampfdruck durch Stehbolzen u. Stahlanker miteinander verbunden. Die heißen Feuergase, die aus der Feuerung im Stehkessel durch die Rauchrohre des Langkessels zur Rauchkammer strömen u. von da ins Freie entweichen, geben ihre Wärme durch die Feuerbuchs- u. Rauchrohrwände hindurch an das Wasser im Kessel ab u. verdampfen es. Der sich bildende Dampf sammelt sich im Dampfdom und strömt (bei Fahrt der L.) von da über das Regelventil u. die Dampfzuleitung zu den Zylindern des Triebwerks, in denen er einen Kolben hin- u. hertreibt; die Kolbenbewegung wird von der Kolbenstange über Kreuzkopf, Schub- u. Kuppelstange auf die Kurbeln der Treibräder übertragen, u. diese werden dabei vorwärts (od. rückwärts) gedreht. L. arbeiten mit Auspuffbetrieb, im Ggsz. zu den ortsfesten ↗Dampfmaschinen; zur besseren Zugerzeugung in der Feuerung läßt man den Dampf nach der Arbeitsleistung im Zylinder durch eine Düse in den Schornstein u. von da ins Freie entweichen. Dabei reißt er die Verbrennungsgase aus der Rauchkammer u. der Feuerung mit u. saugt frische Verbrennungsluft durch den Rost an. Für Stillstand der L. ist ein mit Frischdampf gespeister Hilfsbläser vorgesehen. Bei L. größter Leistung sucht man den Wärmeinhalt eines Teils des Abdampfs zum Vorwärmen des Speisewassers auszunutzen. Zur Kesselspeisung dienen bei Anwendung von Speisewasservorwärmung kleine Dampfkolbenpumpen u. als Reserve Injektoren, bei direkter Speisung aus dem Wassertender nur Injektoren. Eine besondere Entwicklung hat die Dampfmaschine der L. erfahren, deren Zylinder im allg. seitlich außen od. bei mehr als Zweizylinder-L. innen zwischen u. außen an dem Rahmen befestigt sind. Damit die L. sowohl vor- wie rückwärts fahren kann, muß auch die Dampfzuführung umsteuerbar sein. Dafür dient die heute fast in allen Ländern übliche Steuerung nach ↗Heusinger von Waldegg, bei der die Bewegung des Schiebers vom Kreuzkopf u. einer Kulisse abgeleitet wird (Bildtafel).

Jede L. trägt am hintern Ende des Kessels das Führerhaus, von dem aus der ↗Lokomotivführer mit Unterstützung des Heizers die L. steuert u. alle techn. Vorgänge in Kessel u. Maschine überwacht. Der Führer bedient auf der rechten Seite des Führerstands einerseits den Regler-(Regulator-)hebel, mit dem das Regelventil (Regulierventil) geöffnet u. geschlossen bzw. Dampf in die Zylinder gelassen wird; anderseits stellt er durch Drehen am Steuerrad die Dampfsteuerung im Schieber zum Vorwärts- od. Rückwärtsfahren, ferner für volle od. halbe (kleinere) Kraft (Füllung) ein u. regelt so durch Regler (u. Steuerrad) auch während der Fahrt durch Änderung der Dampfzufuhr die Geschwindigkeit. Neben dem Steuerrad sitzt das Führerbremsventil der Druckluftbremsanlage, dessen er sich nach Abstellen des Reglers zur Abbremsung des Zugs (↗Druckluftbremse) bedient; zur Orientierung über Geschwindigkeit, Kessel- und Bremsanlagendruck, Temperatur u. a. sind beim Platz des L.führers der Geschwindigkeitsmesser, die Druckmesser für die Druckluftbremsung, das Fernthermometer u. a. angebracht. Auf der linken Seite des Führerstands steht der Heizer, der von Zeit zu Zeit durch die Kesselspeisepumpe Wasser in den Kessel nachspeist od. neue Kohle in die Feuerung streut. L. mit Schlepptender führen Kohle u. Wasser im Tender mit, sog. Tender-L. die Kohlen hinter dem Führerstand u. das Wasser in seitl. Tanks neben dem Kessel od. im sog. Kastenrahmen.



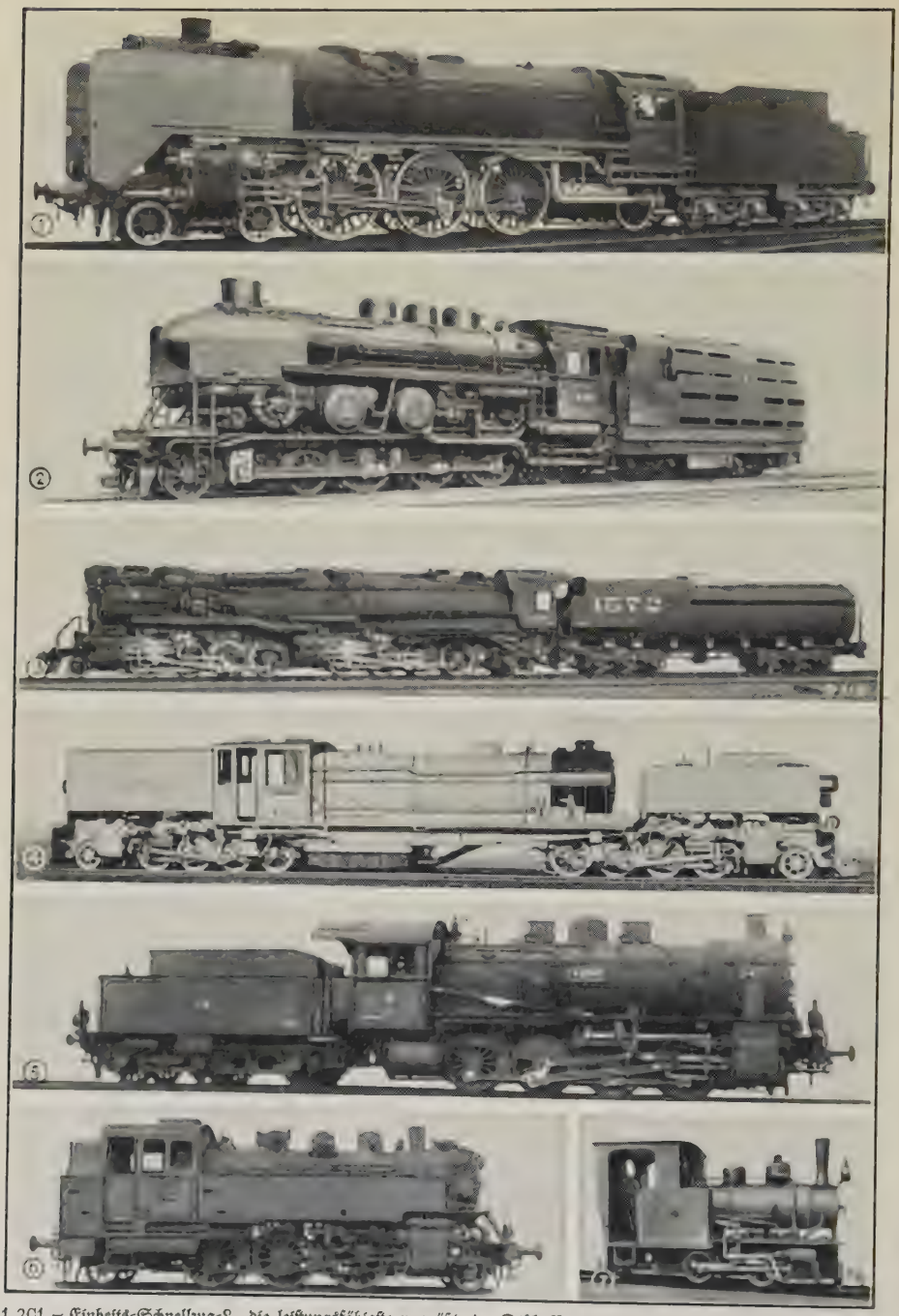
Führerstand der dsch. Güterzug-Lokomotive G 8
1 Feuertür (System Markotty), 2 Regler (Regulator), 3 Steuerrad zur Dampffüllungseinstellung im Schieberkasten, 4 Manometer, 5 Wasserstandsanzeiger, 6 Führer-Bremsventil, 7 Öler (Krupp, Essen)

Die ersten Dampf-L. waren Naßdampf-L., d. h. bei ihnen wurde der im Kessel entwickelte Dampf, der noch mit dem Kesselwasser in Berührung stand u. immer noch Wasserteilchen enthielt, unmittelbar zum Betrieb der Dampfmaschine verwendet. Klein-L., z. B. Verschiebe-L., arbeiten auch jetzt noch so. Wegen ihres großen Dampf- u. Kohlenverbrauchs ist man heute für im Zugdienst gebrauchte L. allg. zum wirtschaftlicheren Heißdampfbetrieb übergegangen. Bei den Heißdampf-L. gelangt der Dampf, ehe er in die Zylinder der Dampfmaschine strömt, zunächst noch in die Überhitzerrohre (↗Dampfkessel, Überhitzer), d. s. in den Rauchrohren liegende, u-förmig gebogene Doppelrohre, in denen er sich auf etwa 350-400° überhitzt. Dadurch wird er ein fast reines Gas u. erhält erhöhte Arbeitsfähigkeit. Höchste Dampfausnutzung im Sinn der modernen ↗Dampfkessel-Technik gestatten die Hochdruck-L. von Löffler (Bild) u. Schmidt-Hartmann (Bild). Sowohl Naßdampf- wie Heißdampf-L. haben Schiebersteuerung, Naßdampf-L. Flachschieber, Heißdampf-L. Kolbenschieber, neuerdings aber auch Ventilsteuerung (Caprotti, Lentz u. a.).



Schnitt durch die Einheits-Schnellzugs-Lokomotive 2C1 der Dtsch. Reichsbahn

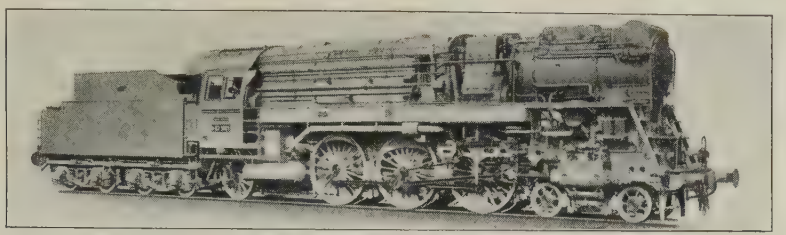
→ Dampfweg von Regelventil 7 durch Rohr 8, Überhitzerrohre 9, Sammelkasten 10 u. Rohr 11 über Schieberkasten 12 zum Zylinder 13; – – – → Abdampfweg aus Zylinder 13 über Schieberkasten 12 zum Bläser durch den Schornstein ins Freie bzw. in Speisewasservorwärmer d; → Speisewasserweg vom Tender a durch Leitung b, Speisepumpe c u. Vorwärmer d in Speisedom e u. Kessel. ~ 1 Feuerbüchse, 1a Aschenkasten, 2 Rauchrohre, 3 Rauchkammer, 4 Langkessel, 5 Stehkessel, 6 Dampfdom, 7 Dampfregler (7a Regulator, 7b Sicherheitsventil), 8 Dampfleitungsrohr, 9 Überhitzerrohre, 10 Dampfsammelkasten, 11 Dampfeinströmrohr, 12 Schieberkasten, 13 Zylinder, 14 Kolben, 15 Kreuzkopf, 16 Treibstange, 17 Kuppelstange, 18 Steuergestänge (18a Kulisse), 19 Schieber (Kolbenschieber), 20 Steuerstange u. Kniehebel zum Steuerrad, 21 Sandkasten, 22 Sandstreuer. ~ Über Bremsen ↗ Druckluftbremsen, Bd. 3, Sp. 1301/02.



1 2C1 – Einheits-Schnellzug-L., die leistungsfähigste u. größte der Dtsch. Reichsbahn. 2 Dampfturbinen-L., System Krupp-Zölly. 3 Mallet-L. (Baldwin-Locomotive Works). 4 Garrat-L. 5 Güterzug-L., Typ G8 der Dtsch. Reichsbahn. 6 1C1 – Einheits-Heißdampf-Personenzug-Tender-L. der Dtsch. Reichsbahn. 7 Kleine Bau-L., eine 50 PS Dampf-L.

(1, 2, 4, 7 von Krupp, Essen, 5 u. 6 von Arn. Jung G.m.b.H., Jungenthal)

Jede L. hat mindestens 2 Zylinder, die vorwiegend außen am Rahmen angebracht sind. Die Kolben beider sind mit den Treibradkurbeln so verbunden, daß einer „Totpunktstellung" (↗Dampfmaschine) des einen Kolbens immer eine Arbeitsstellung des andern entspricht. Ihre Kurbeln sind um 90° gegeneinander versetzt. Neben den 2-Zylinder- od. sog. Zwillings-L. kennt man auch 3- u. 4-Zylinder- od. sog. Drillings- bzw. Vierlings-L. 2- u. 3-Zylinder-L. arbeiten meist mit einfacher Dampfdehnung, d. h. jeder ihrer Zylinder wird mit Frischdampf gespeist. 4-Zylinder-L. sind meistens Verbund-Dampfmaschinen, d. h. bei ihnen wird der Dampf zur Arbeitsleistung zunächst in die zwischen den Rahmen angeordneten (kleineren) Hochdruckzylinder u. von da in die wie bei den 2-Zylinder-L. außen an den Rahmenwänden sitzenden Niederdruckzylinder geleitet.



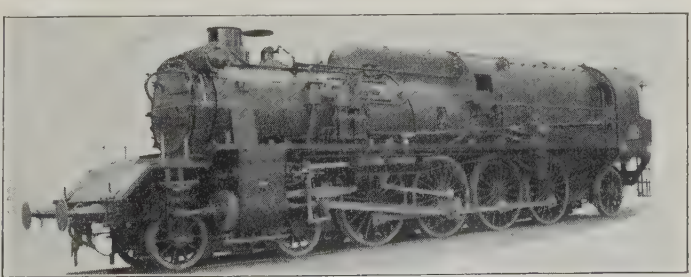
Hochdrucklokomotive der Dtsch. Reichsbahn von 2500 PS Leistung bei 100 at Dampfdruck; erbaut von der Berliner Maschinenbau A. G., vorm. L. Schwartzkopff, nach dem Patent von Prof. Dr. ↗Löffler

Größe u. Form einer L. sind stets durch den Zweck, d. h. die von ihr zu vollbringende Zugleistung, bestimmt. So sollen z. B. Schnellzug-L. große Züge bei hoher Geschwindigkeit, Güterzug-L. lange, schwerbeladene Züge bei mäßiger Geschwindigkeit befördern. Schnellzug-L. haben deshalb mehrere, meist 2 od. 3 gekuppelte große Treibräder von 1800-2200 mm Durchmesser, Güterzug-L. dagegen viele (3-6) gekuppelte kleine Treibräder von 1200-1450 mm Durchmesser. Die in Leistung, Geschwindigkeit etwa in der Mitte zwischen beiden L. stehende Personenzug-L. hat meist 3 Treibräder von 1450-1800 mm Durchmesser. Die zur Erreichung einer geforderten Zugleistung benötigte Anzahl der Treibräder ist bestimmt durch den höchstzulässigen ↗Achsdruck auf die Fahrschienen, der z. B. in Europa 15-22 t je Achse, in Amerika bis zu 35 t je Achse betragen darf. Bei Güterzug-L. ist es meist möglich, das ganze L.gewicht durch die Treibräder auf die Schienen zu übertragen. Bei Personen- u. Schnellzug-L. dagegen sind stets außer den Treibrädern noch Laufräder nötig, u. zwar bei den schweren Schnellzugs-L. stets vor den Treibrädern ein Laufradachsenpaar in einem Drehgestell u. meist noch hinter den gekuppelten Treibachsen eine weitere Laufachse. Die größte Zahl der Kuppelachsen, die in einem Rahmen untergebracht werden kann, ist 6. Werden größere Zugkräfte als durch 6 Achsen übertragbar gefordert, so ordnet man 2 Gruppen von Treibachsen an, mit getrenntem Rahmen u. mit getrennten Dampfmaschinen, aber gemeinsamem Kessel, so bei der Garrat-L. (Bild), der Mallet-L. (Bild) u. a.

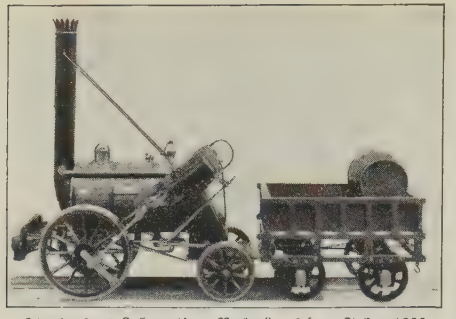
Die größte Leistung, die man in Europa in einer Dampf-L. unterbringt, beträgt etwa 2500 [2800] PS (bei elektr. L. gegen 7000 PS). Die Übertragung dieser Leistung von den Zylindern zum Zughaken ist mit einem Verlust von 10-15 % verbunden bei langsam fahrender Maschine, bei schnell fahrenden L. steigt er auf 30 u. mehr % an. Der therm. Wirkungsgrad moderner Heißdampf-L. beträgt etwa 8-10 %, d. h. von der Energie der Kohle, die in der Feuerbüchse verbrannt wird, können am Zughaken nicht mehr als 8-10 % nutzbar gemacht werden. Der Dampfverbrauch ist 6,5-8 kg je PSi bei Heißdampf-L., 10-13 kg bei Naßdampf-L.

Der Aktionsradius einer Dampf-L. beträgt etwa 400-500 km. Die längste Strecke, die eine L. in Deutschland ohne anzuhalten durchfährt, ist die Strecke Würzburg-München (280 km).

Die Zugkraft einer L. beruht auf der Reibung ihrer Treibräder an den Schienen, u. es besteht zwischen der Leistung N (PS) einer L., ihrer Zugkraft Z (kg) u. ihrer Geschwindigkeit V (km/Stde) die Beziehung: $\frac{Z \times V}{270} = N$, d. h. die Zugkraft ist umgekehrt proportional der Geschwindigkeit V. Man erkennt, daß also bei gleicher PS-Zahl, d. h. gleicher Leistung, eine langsam fahrende L., z. B. eine Güterzug-L.,



Hochdrucklokomotive der Paris-Lyon-Mittelmeer-Bahn von 2530 PS indizierter u. 1900 PS Nutz-Leistung am Zughaken; Dampfdruck: 60 at; erbaut von Henschel & Sohn A. G. Kassel, nach dem System der Schmidt'schen Heißdampf-Ges. m. b. H., Kassel-Wilhelmshöhe



Stephensons Lokomotive „Rocket" aus dem Jahre 1829 (Modell des Deutschen Museums, München)

eine größere Zugkraft hat als eine schnell fahrende Schnellzug-L.

Geschichte: Die erste L. wurde 1804 von ↗Trevithik in England erbaut; die ersten deutschen 1815/16 in Berlin versucht. George ↗Stephenson verbesserte die L. 1815, gründete 1824 die erste L.fabrik u. schuf die im wesentlichen noch heute gültige L.form. 1838 wurde in Übigau bei Dresden die erste dtsch. Eisenbahn-L. erbaut. 1841 fertigte E. H. Keßler seine erste L. in Karlsruhe. Im gleichen Jahr folgte Maffei in München u. A. Borsig in Berlin, 1848 lieferte Karl Anton Henschel in Kassel seine erste L.

Lit.: Fürst, Die Welt auf Schienen (1925); Hinnenthal, Eisenbahnfahrzeuge, Bd. 1 (²1921); Garbe, Die Dampf-L. der Gegenwart (2 Bde, ²1920); Die zeitgemäße Heißdampf-L. (1924); Jahn, Die Dampf-L. in entwicklungsgeschichtl. Darstellung (1924). — Zeitschr.: Die L.; viele techn. Zeitschriften.

Lokomotivfabrik Krauß & Comp.-J. A. Maffei A. G. in München, Unternehmen zur Herstellung von Dampflokomotiven aller Art u. Spurweiten, elektr. u. feuerlosen Lokomotiven, Motorlokomotiven, Kesseln, Dampfmaschinen, Rohrleitungen, Eisenbahn-Sicherungsanlagen, Dampf- u. Motorstraßenwalzen, hydraul. Maschinen, Zugmaschinen (Maffei-Schnellzugwagen), Elektrostahlguß, Grauguß, Rotguß. Hervorgegangen aus der 1866 gegr. u. 1887 in eine A.-G. umgewandelten L. Krauß & Co., durch Übernahme der J. A. Maffei A.-G. (↗Maffei, Joseph Anton) im Jahre 1931. Aktien-Kapital: 7 Mill. RM. — In normalen Zeiten rund 1200 Arbeiter u. Angestellte.

Lokomotivführer, Fahrdienstbeamter bei Eisenbahnen, mit der Führung der Lokomotiven betraut u. darin vom Lokomotivheizer unterstützt; ist verantwortlich für die Betriebsbereitschaft der Lokomotive vor u. während der Fahrt, ferner für die genaue Einhaltung der Fahrzeit unter schärfster Beachtung sämtl. Strecken- u. Bahnhofssignale. Vgl. Lokomotive.

Berufsausbildung: Volksschule; Schlosserausbildung, Tätigkeit in Lokomotivwerkstätten, oft Ausbildung in Heizerschulen, Heizerdienst auf der Lokomotive, theoret. u. prakt. Prüfung.

L. in Gehaltsgruppe 9, Reserve-L. in 11, Lokomotivheizer in 13. [statistik.

Lokomotivkilometer, Maß der ↗Eisenbahn-

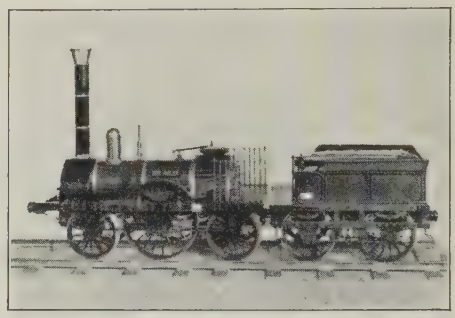
Lokomotivprüfstand, Anlage zu Leistungsmessungen an Lokomotiven im Standversuch bestehend aus Wasserbremsen zur Aufnahme der Treibachsen zwecks Aufzehrung der entwickelten Zugleistung u. Meßvorrichtungen zur Untersuchung der Einzelteile (Kessel, Maschine u. dgl.) auf ihre Einzelwirkungsgrade.

Lokomotivschuppen, Lokomotivremise, auch Heiz- od. Maschinenhaus, Gebäude zur Unterbringung der im Zug- u. Verschiebedienst befindl. Lokomotiven während größerer Arbeitspausen, bes. über Nacht; meist mit Werkstätten verbunden u. auch zu kleinen Ausbesserungen verwendet. Im Grundriß entweder rechteckig, kreis- od. ringförmig.

Lokri, Lokroi, altgriech. Stadt an der Südküste Italiens Ruinen, bei der heutigen Stadt Gerace; bekannt durch den vortrefflichen Gesetzgeber Zaleukos (7. Jahrh. v. Chr.).

Lokris (griech. Lokroi, Land der Lokrer), das Küstenland von Böotien bis zu den Thermopylen.

Lokrum, ital. Lacroma, süddalmatin. Insel; 1 qkm, bis 91 m hoch, fast ausschließlich Parkgelände mit üppigem subtrop. Pflanzenwuchs, Lustschloß u. alter Dominikanerkirche (12. Jahrh.).



Lokomotive „Der Adler" der ersten dtsch. Eisenbahn Nürnberg-Fürth, 1835 (Modell des Dtsch. Museums, München)

Lokstedt, nordwestl. Villenvorort von Hamburg (Straßenbahn) an der Bahn Altona-Neumünster. Gemeinde (Ortskl. A) des schleswig-holstein. Kr. Pinneberg, 17000 meist prot. E. (2% kath.); Radioröhren-, pharmazeut., Ölzeugfabrik, Hanfspinnerei, Fischräucherei.

Lokulo, Signaltrommel der westafrik. Stämme.

Lokus, der (Schulsprache, lat. locus = Ort), Abort.

Lokution, die (lat.), Ausdruck, Redeweise.

Lola Montez, Tänzerin, ↗Montez.

Lolch, mittelhohe Gräser mit vielblütigen, schmalkant zur Spindel stehenden Ährchen; hierher das Engl. Raygras, ein 2-3 Jahre ausdauerndes Zier- u. Futtergras, eines der besten Gräser für feine Rasenflächen; der Taumel-L. enthält in seinen Früchten narkotisch wirkende Stoffe, die unter Umständen tödlich wirken.

L., Lolium, Gattung der Gramineae, 6 Arten in der nördl. gemäßigten Zone u. Nordafrika; L. perenne, Engl. Raygras, L. temulentum, Taumel-L.

Lolland, die dän. Ostseeinsel ↗Laaland.

Lollar, oberhess. Ort im Kr. Gießen, an der Bahn Gießen-Kassel, mit Nebenbahnen nach Wetzlar u. Grünberg; 2520 prot. E.; Eisenwerk (Zentralheizungsanlagen), Sägewerk.

Lollarden, Lollharden, Lullbrüder, 1) die relig. Bruderschaft der ↗Alexianer (Celliten), vom Volk

nach dem leisen Singen (Lullen) ihrer Trauerweisen so benannt. 2) die Wanderprediger u. Anhänger ↗Wiclifs in England. 3) allg. Ketzer.

Die engl. L. brachten 1395 ihre ketzer. u. reformer. „Botschaft" vor das ihnen geneigte Parlament, wurden aber seitdem von Königen u. Kirche hart verfolgt u. waren zur Zeit der engl. Reformation verschwunden.

Lit.: W. H. Summers, L. of the Chiltern Hills (1906); J. Gairdner, L. and the Reformation in England (4 Bde, 1908-13); J. Loserth, Wiclif u. Hus (²1925).

Löllingit, der, das Mineral ↗Arsenikalkies.

Lollusbrot, dem Luftbrot ähnl. Diabetikerbrot.

Lo-lo, ein zur vorchines. Eingeborenenschicht gehöriges Volk mit tai-chines. Sprache sowie Himmels- u. Ahnenkult in den südwestchines. Prov. Ssetschuan u. Jünnan; mittelgroß u. weniger typisch mongolid als die Chinesen. Sie zerfallen in eine Adelsklasse, das gewöhnl. Volk u. die Sklaven, betreiben Ackerbau u. Viehzucht u. wohnen in Sippendörfern mit Lehm- u. Ziegelbauten. Die Ehen sind meist monogam.

Lit.: A. Liétard, Au Yun-nan, les Lo-lo p'o (1913).

Lom, der, 2 r. Nebenflüsse der Donau in Bulgarien: der kleinere mündet nach 90 km bei L. Palanka, der größere entsteht aus Cerni (= Schwarzem) u. Bjeli (= Weißem) L. u. mündet bei Rustschuk.

Lom, Lom-Palanka, bulgar. Stadt im Okrug (Bez.) Widin, Hauptumschlagsplatz für Nordwestbulgarien an der Mündung des Lom in die Donau, Bahn- u. Dampferstation; 14420 E.; Ausfuhr von Mais, Getreide u. Wolle.

Lomami, der, streckenweise auch Bolobo u. Lubilasch, l. Quellfluß des Kongo, entspringt bei Kasaidi im südl. Belg.-Kongo, wird bei Bena-Kamba schiffbar u. mündet nach 1500 km bei Isangi.

Lomas de Zamora (:-ßa-), argent. Stadt in der Prov. Buenos Aires, Bahnstation; 40000 E.; Fahrzeug-, Fleischwarenindustrie.

Loma Tina, Berg auf der westind. Insel Haïti in der südl. Hauptkette, höchste Erhebung Westindiens, 3140 m hoch; besteht aus altkristallinen Gesteinen, überlagert von Basalten u. Kreidekalken.

Lombard, der, eigentl. Bewohner der Lombardei (Langobarde), dann Leihhaus, Pfandhaus (Mons pietatis), Darlehensbank, so gen., weil seit Anfang des 13. Jahrh. die Lombarden das Geldgeschäft in fast ganz Westeuropa betrieben.

Pfandleihe: a) im Leihhaus gegen Hinterlegung persönl. Gebrauchs- od. Haushaltsgegenstände, b) im Handelsverkehr auf Wertpapiere u. Waren, die weniger leicht verderben u. nicht zu großen Preisschwankungen unterliegen. Das **Lombardgeschäft** ist ein Zweig des Bankgeschäfts; oft tritt an die Stelle direkten Verwahrens der Lagerschein (↗Warrant) bzw. Ladeschein (↗ Konnossement). Auch Wechsel u. Hypothekenbriefe sind lombardierfähig. Der Zinsfuß für L.darlehen ist meist höher (bei der Reichsbank gewöhnlich um 1%) als der für Diskontierung von Wechseln, weil das Pfand nicht vorzeitig flüssig gemacht werden kann u. seine Betreuung Mehrarbeit erfordert.

Das L.geschäft fällt nicht unter GewO § 34, sein Betrieb ist nicht erlaubnispflichtig.

Lombard, Lambert, niederl. Maler, Zeichner u. Baumeister, klassizistisch gebildet. — * 1506 in Lüttich, † 1566 ebd.

Bildnisse u. Altartafeln (Lüttich u. a.).

Lombardei, die, ital. Lombardia, nordital. Landesteil zwischen Piemont u. Venetien. An die eisgepanzerten Bergriesen der Zentralalpen gliedern sich südlich die schlankergeformten Bergamasker u. Brescianer Kalkalpen. Sie umschließen eine Reihe köstlicher Seen (bes. Garda-, Iseo-, Comersee) u. weite Talungen (Veltlin, Judikarien), in denen mittelmeerisches Klima, südl. Pflanzenwuchs u. Anbau weit in die alpine Welt eindringen. Ein schmaler Gürtel hügligen Alpenvorlands mit Großstädten an den Quertalöffnungen leitet über zur tiefen Poebene, wo eine dichtsiedelnde (232 E. je qkm) u. betriebsame Bevölkerung durch Berieselung u. Terrassierung des fruchtbaren Schwemmlands Höchsterträge im Anbau von Reis, Mais, Weizen, Wein u. Maulbeerbäumen erzielt u. aus alten Gewerben moderne Großindustrien (bes. Metall-, Textil-, Auto- u. chem. Industrie) entwickelte. Dagegen sind die Nordhänge des Apennin schütter besiedelt u. extensiver bewirtschaftet (Viehzucht). 23810 qkm, 5526500 E., in 9 Prov.; Hauptstadt Mailand. — Seit 222 v. Chr. im Besitz der Römer, seit 569 n. Chr. der Langobarden, von denen die L. den Namen erhielt (Langobardia schon in Karolingerurkunden, im Mittelalter dtsch. Lamparten). 774 kam sie ans fränk., 951 ans dtsch. Reich. Im Kampf mit den Hohenstaufen behaupteten die Städte ihre Selbständigkeit; der 1167 von ihnen gestiftete **Lombardische Bund** mußte 1183 von Friedrich I. anerkannt werden. Nach dem Untergang der Hohenstaufen löste sich die L. in Stadtrepubliken u. Signorien auf. Im 16. Jahrh. blieben noch die Hzgt. Mailand u. Mantua übrig. Das erstere kam 1525 an die Habsburger (1535 an Karl V., 1556 an die span., 1714 an die österr. Linie), das letztere 1703. Nach der Na-

Lombardei
Übergang von der voralpinen Hügelzone gegen das Po-Tiefland

poleon. Zeit (1797 Zisalpin., 1802 Ital. Republik, 1805 Kgr. Italien) kam die L. 1815 an Österreich zurück u. bildete mit Venezien das **Lombardo-venezian. Königreich** (s. Karte Italien I), das 1859 bis zum Mincio, 1866 ganz an Italien verloren ging.

Lit.: Güterbock, Der Lombard. Bund (1895); Sandonà, Regno lombardo-veneto (1912).

Lombardi, ital. Architekten, ↗Lombardo.

Lombardia, ital. Name der ↗Lombardei.

Lombardieren, beleihen, verpfänden, hinterlegen.

Lombardischer Ausfatz, das ↗Pellagra.

Lombardo, ital. Architekten- u. Bildhauerfamilie der venezian. Renaissance; Hauptmitgl.: Pietro (* 1435, † 1515) u. seine Söhne Antonio (* um 1458, † um 1516) u. Tullio (* um 1455, † 1532).

Pietro verwendet noch Formen der florentin. Frührenaissance: Grabmal Roselli im Santo zu Padua, Ausschmückung von San Giobbe in Venedig; Grabmäler ebd., Bau von Santa Maria dei Miracoli ebd. u. a. Antonio, der klass. Antike zuneigend, arbeitete mit Tullio am Grabmal Vendramin in Santi Giov. e Paolo zu Venedig, am Bau der Cappella del Santissimo im Dom zu Treviso, am Grabmal des Kard. Zeno (mit Leopardi); selbständig: Marmorreliefs, Standbilder (Venedig). Der formkältere Tullio schuf: Kirche in Praglia, Chorkapelle im Dom zu Treviso, Fassaden- u. Marmorreliefs.

Lombardo-Radice (:-tsche), Giuseppe, ital. Philosoph u. Pädagog in den Bahnen Vicos u. Croces. — * 28. 6. 1879 in Catania (Siz.); Prof. in Rom (seit 1924).

Schr.: Lezioni di didattica (1911, [14]1933); Atena fanciulla (1925, [3]1929); Lezioni di pedagogia generale (1918, [4]1933). — Begr. u. Hrsg. der Zeitschr. Educazione nazionale (seit 1919) u. a.

Lombard Street (:-bẽrd ßtriht), Straße in der City von London, nördl. der Tower-Bridge; als Sitz zahlr. Banken u. Finanzinstitute im übertragenen Sinn der Ausdruck für die Bedeutung Londons als Weltgeldmarkt. L. S. erhielt ihren Namen nach den lombard. Geldhändlern, die sich im 12. Jahrh. hier niederließen.

Lombardus, Petrus, Scholastiker, ↗Petrus L.

Lombartzyde (:-seidẽ), fläm. **Lombardsijde** (:-ßeidẽ), belg. Badeort in der Prov. Westflandern, 2 km nordwestl. von Nieuport; 620 E.; Marienwallfahrt. — L. wurde 27. 10. 1914 von den dtsch. Truppen genommen, gegen zahlr. Gegenangriffe gehalten, oft von engl. Seestreitkräften zur Öffnung des Weges nach Ostende beschossen u. nach 15. 10. 1918 kampflos geräumt.

Lomber, Kartenspiel, ↗L'hombre.

Lombok, eine der Kleinen Sundainseln Niederl.-Ostindiens, der Ostteil der Residentschaft Bali-L. Zwischen der Bergkette im S. u. dem Vulkanstock des Rendjani (Gunung L., 3765 m) liegt ein fruchtbares Flach- u. Hügelland. Im Innern ermöglichen Trockengehölze u. Savannen ansehnl. Büffel-, Rinder- u. Pferdezucht. Die Bergflanken tragen trop. Regenwälder. Angebaut wird Reis, dann Kaffee, Zuckerrohr, Baumwolle, Mais, Tabak. Hauptort der Hafen Ampanan an der Westküste. 4660 qkm, etwa 606 000 E. (Sassah u. eingewanderte Balinesen).

Lit.: Liefrinck, Bali en L. (1926).

Lombok-Straße, niederl.-ostind. Meeresstraße im Sunda-Bogen, zwischen der Insel Bali u. Lombok, eine wichtige pflanzen- u. tiergeograph. Grenze zwischen den malaio-asiat. u. den malaio-austral. Formen. 33 km breit, über 1000 m tief.

Lombroso, Cesare, ital. Arzt u. Anthropolog, durch sein Werk L'uomo delinquente (1876, dtsch. 1887-90) Hauptvertr. der sehr stark angegriffenen Lehre vom „geborenen Verbrecher", der neben typ. seel. auch typ. körperl. Merkmale besitzen soll. Weiterhin bekannt durch seine Lehre über die Beziehungen von Genie u. Irrsinn (Genio e follia, 1864, dtsch. 1887). — * 18. 11. 1836 in Verona, † 19. 10. 1909 als Prof. in Turin.

Lombroso-Ferrero, Gina, Tochter von C. ↗Lombroso, ital. Schriftstellerin, arbeitet bes. über Frauenpsychologie. — * 5. 10. 1872 in Pavia, lebt in Genf, Gattin von G. ↗Ferrero.

Hauptw.: Die Vorteile der Entartung (1903); Die Seele des Weibes (1920; dtsch. 1922, in alle Kultursprachen übers.); Die Frau im Leben (1924); Frauenseelen-Biographien (1924).

Lome, Hauptstadt des unter franz. Mandat stehenden Teils von Togo u. 1897-1918 der ganzen dtsch. Kolonie, am flachen Strand der Sklavenküste (Golf von Guinea), Dampfer- u. Bahnstation; 14000 E., darunter 300 Weiße; Apost. Vikariat von Togo, Zentralstation der Lyoner Missionare; Ausfuhr von Ölpalmerzeugnissen, Kakao, Reis, Mais, Gummi, Kopra.

Lomellina, die (nach der Stadt Lomello am Agogna), oberital. Landschaft zw. Po, Sesia u. Tessin, Reis- u. Maulbeerkulturen. Hauptstadt Mortara.

Lommatzsch, sächs. Stadt in der Amtshauptm. Meißen, 6 km l. von der Elbe, in der L.er Pflege, einer der fruchtbarsten Landschaften Sachsens, 173 m ü. M., an den Nebenbahnen Riesa-Nossen, L.-Meißen u. L.-Döbeln; 4410 meist prot. E. (5% kath.); Amtsger., Heimatmuseum; Glas- u. Spiegelindustrie, Herstellung von Futterdämpfer- u. Heizungsanlagen, Landmaschinen.

Lommatzsch, Erhard, Romanist. — * 2. 2. 1886 in Dresden, seit 1928 Prof. in Frankfurt/M.

Hrsg. von Toblers Altfranz. Wörterb. (2 Bde, 1915-32).

Lomme, L.-lez-Lille (:lomm-lä-lil), franz. Industrieort im Depart. Nord, 5 km westl. von Lille; 18290 E.; Textil- u. Maschinenindustrie.

Lomme, die, flachgehendes Küstenfahrzeug mit Kuttertakelung für den Fischfang im Frischen Haff.

Lommel, Eugen v., Physiker, arbeitete über Optik u. Meteorologie. — * 19. 3. 1837 in Edenkoben, † 7. 6. 1899 in München. 1868 Prof. in Erlangen, 1886 in München. [König u. Cermak).

Schr.: Lehrb. der Experimentalphysik (1893, [30]1929 von

Lombok, Bucht mit Booten der Eingeborenen

Lomnitz, die, l. Nebenfluß des Bober, durchfließt den Hirschberger Kessel u. mündet nach 17,3 km.

Lomnitz an der Popelka, tschech. **Lomnice** (:-ze) **nad Popelka,** Stadt im tschechoslowak. Bez. Semil (Böhmen), 17 km südl. von Turnau, Bahnstation; 5410 meist tschech. E.; BezGer.; Baumwoll-, Leinen-, Juteweberei, Herstellung von Konfektionsartikeln, Schokolade u. Zwieback.

Lomnitzer Spitze, zweithöchste Erhebung der Hohen Tatra, über dem Kurort Tatra-Lomnitz, ein 2634 m hoher Granitgipfel.

Lomond, Loch L. (:-lomᵉnd), der größte See Schottlands nordwestl. Glasgow; mit 30 Inseln, von der Leven zum Clyde entwässert. 38 km lang, bis 8 km breit, bis 192 m tief, 71 qkm.

Lomonossow (:-oſ), Michail Wassiljewitsch, russ. Dichter u. Gelehrter, durch Ausbildung der russ. Literatursprache der „Vater der russ. Literatur". — * 8. 11. 1711 in Denisowka, † 15. 4. 1765 in Petersburg; Prof. der Chemie ebd.

Schr. eine russ. Gramm., Rhetorik, Lyrik, Drama, Epen; geschichtl. Schr. Ges. Werke (4 Bde, 1892-98). Lit.: Menschutkin (1911); A. Martel, L. et la langue litt. russe (1933).

Lomonossow-Land (:-oſ-), 1929/30 Name von ↗Franz-Joseph-Land.

Lomont, Montagnes du L. (:mõtanj dü lomõn), franz. Jurakette, nahe der schweiz. Grenze, vom Doubs durchbrochen, 40 km lange bis 837 m hohe Doggerfalte mit Festungsanlagen (bes. Fort du L.).

Lompo Battang, erloschener Vulkan im südlichsten Teil der Südhalbinsel von Celebes, 3075 m hoch, aus Andesiten aufgebaut.

Lomps, Packpapier aus Abfallzellulose.

Lomza (:ˣomsa), poln. Kreisstadt u. befestigtes Lager in der Woiwodschaft (Prov.) Białystok, l. am Narew, Bahnstation; 25070 E. (40% Juden); kath. Bischofsitz; Watte- u. Seifefabrikation, Getreide-, Holz- u. Teerhandel. — L. war zu Beginn des Weltkriegs Hauptstützpunkt der russ. Narewverteidigung u. konnte erst 10. 8. 1915 durch die Armee v. Scholtz erstürmt werden.

Londinismen, Eigentümlichkeiten in Wortschatz u. Gramm. der Londoner, nam. Vulgärausdrücke.

Lit.: H. Baumann (³1913); Chambers u. Daunt, A Book of London-English (1931).

London, 1) siehe Kartenbeilage n. Spalte 1184.

2) kanad. Stadt in der Prov. Ontario, an der Thames, Bahnknoten; 71030 E.; kath. u. anglikan. Bischofsitz; Western-Univ. (1878 gegr.); Erdölraffinerien, Herstellung von Ackergeräten.

London (:landᵉn), Jack, nordamerik. Schriftsteller, fand mit realist. Tier-, See- u. Abenteurergeschichten eine internat. Lesergemeinde. Seine sozialist. Tendenzromane sind literarisch unbedeutend. — * 1876 in San Francisco, † 1916 in Glen Ellen (Kalif.), Abenteurer, Goldsucher.

Works (21 Bde, 1919; auch dtsch.), darunter The Call of the Wild (1903, dtsch.: Ruf der Wildnis, 1907; großartige Hundegeschichte); The Sea Wolf (1904); Martin Eden (1909, Entwicklungsroman); Tales of the Fish-Patrol (1905); South Sea Tales (1911). Neuere dtsch.: Das Mondtal (1929), Alaska-Kid (1931). — Lit.: Charmian London ([seine Frau] 2 Bde, 1921, auch dtsch. 1928); Payne (1926).

Londonderry (:landᵉnderi), irisch Dhoire (:dörᵉ), **1)** Grafschaft im Bergland Nordirlands, zu 50% Weide; bedeutende Leinenindustrie u. lebhafte Lachs- u. Aalfischerei. 2085 qkm mit 140000 zu 46% kath. Einwohner.

2) die gleichn. Hauptstadt u. nach Belfast bedeutendster Hafenplatz Nordirlands liegt auf einem Hügel (Island of Derry) l. am Foyle, kurz vor seiner Mündung in den Lough Foyle; Bahnknoten; 45160 E.; kath. u. anglikan. Bischofsitz, Handelskammer; bedeutende Leinenindustrie, Schiffbau, Eisengießereien, Saat- u. Getreidemühlen, Brennereien u. Brauereien, Salmfischfang; Handel bes. mit Lebensmitteln, Holz, Kohlen u. Eisen; Einfuhr 1929: 1012612 NRT, Ausfuhr: 1002020 NRT.

Londonderry (:landᵉnderi), seit 1816 irischer Marquistitel der Familie Stewart.

1) Charles Stewart Vane-Tempest, Enkel von 2), Hauptführer der Konservativen im Kampf gegen Home Rule. — * 1852, † 1915; 1886-89 Vizekönig von Irland.

2) Charles William Stewart, Earl Vane (1823), Halbbruder von 3). — * 1778, † 1854; 1814-23 Botschafter in Wien.

3) Robert Stewart, ↗Castlereagh.

Londoner Becken, südostengl. Landschaft; von der Themse durchzogene Senke zwischen North Downs u. Chiltern Hills. Die Ränder bestehen aus magern Kreidehochflächen, die Mitte ist von tertiären Kiesen, Sanden u. Tonen erfüllt, die bald große Heiden u. Kiefernwaldungen (Windsor, Hampstead), bald wohlangebaute, parkartige Hügellandschaften tragen. Das Grundwasser wird zur Wasserversorgung von London herangezogen, das inmitten des Beckens als Brückenstadt, Verkehrsmittelpunkt u. Umschlagplatz entstanden ist.

London Gazette (:landᵉn gäſet), amtl. Veröffentlichungsblatt Großbritanniens; gegr. 1665.

Londoner Konferenzen und Verträge, ↗London (Geschichte).

Londoner Missionsgesellschaft (London Missionary Society), im Jahr 1795 von den engl. Kongregationalisten gegr.; berühmte Missionare: Moffat, Livingstone u. a.

Londoner Seerechtsdeklaration, am 26. 2. 1909 in London beschlossene einzige umfassende Regelung des Seekriegsrechts; sie wurde von keinem Staat ratifiziert, ist daher unwirksam geblieben, aber großenteils als Ausdruck anerkannten Gewohnheitsrechts bedeutsam, auch teilw. in innerstaatl. Gesetze aufgenommen, so in die dtsch. Prisenordnung von 1909. Während des Weltkriegs sagten sich die Kriegführenden unter Führung Englands mehr u. mehr von der L. S. los. Der Inhalt der L. S. ist auch heute noch als Grundlage des geltenden Seekriegsrechts anzusehen.

Londres (:lõndr, franz. = London), in Südeuropa getragene feine buntgewebte Wolltücher.

Long (engl. :long, franz. :lõg), lang.

Longa, die (lat. = die Lange), die zweitgrößte Notengattung der ↗Mensuralmusik.

Longara, Monte, Erhebung der Lessini-Alpen im Gebiet der Sieben Gemeinden, 1612 m hoch.

Long barrows (:-bäroᵘ, engl. = lange Hügel), langovale, mit einem Mantel meist aus Stein bedeckte ↗Megalithgräber (Gang- bis Kuppelgräber), Begräbnisstätten.

Long Beach (:-bihtſch), nordamerik. Seebad u. Hafenstadt im Staat Kalifornien, an der San-Pedro-Bucht 33 km südl. von Los Angeles,

Bahnstation; 142 030 E.; Stahlwerke, Erdölquellen. 1933 durch Erdbeben teilw. zerstört.

Longbenton (: -tᵉn), nordöstl. Industrievorort der engl. Stadt Newcastle-upon-Tyne, Bahnknoten; 14 100 E.; Eisenindustrie, Kohlengruben.

Long Branch (: -brahnsch), nordamerik. Stadt u. elegantes Seebad im Staat New Jersey am Atlant. Ozean, Bahnknoten; 18 400 E.; Rennplatz.

Longchamp(s) (franz. : lonschañ), berühmter Rennplatz bei Paris im ↗Bois de Boulogne mit dem alljährl. längsten Flachrennen über 6200 m.

Longe, die (franz. : lonsch), lange Führleine, an der das Pferd im Kreis um den im Mittelpunkt stehenden Dresseur läuft (**„longiert"**).

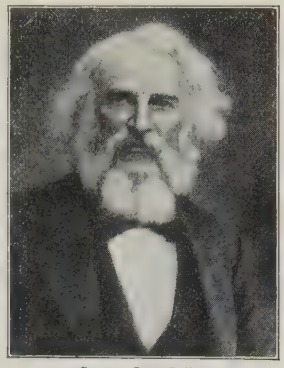
Die L. dient in erster Linie dazu, junge od. aufgeregte Pferde an die Wirkung des Zaumzeugs u. Zügels zu gewöhnen (dann in Verbindung mit gewöhnl. Trensenzaum, Deckengurt u. Ausbindezügel); ferner als Dressurmittel (richtige Haltung u. a.) in Verbindung mit dem Kappzaum.

In der Akrobatik ein Hanfgurt mit Leibriemen zur Erlernung schwieriger Übungen.

Long Eaton (: -ihᵗn), engl. Stadt in der Grafsch. Derby, bedeutender Bahnknoten; 22 340 E.; Herstellung von Spitzen u. Eisenbahnwagen.

Longemer, Lac de L. (: -dö lonschmähr), franz. Vogesensee östl. von Gérardmer, 736 m ü. M., 76,2 ha, 28 m tief, von der Vologne durchflossen.

Longfellow (: -loᵘ), Henry Wadsworth, nordamerikan. Dichter unter Einfluß Tennysons u. der dtsch. Romantik, Vermittler zwischen deutsch. u. amerik. Geistesleben, ein idealist., etwas lehrhafter, aber großer Formkünstler; liebenswerte Erscheinung. — * 27. 2. 1807 in Portland (Maine), † 24. 3. 1882 in Cambridge (Mass.); Europareisen, Goethekenner, Freund Freiligraths. 1836 bis 1854 Prof. an der Harvard-Univ.



Henry Longfellow

Reiseskizzen: Outre-Mer (1834); Hyperion (1839, selbstbiogr.); Evangeline (1847, Epos); Golden Legend (1851, nach dem „Armen Heinrich"); Hiawatha (1855, Indianerepos); Courtship of Miles Standish (1858); Tales of a Wayside Inn (1863); Dante-Übers. — Writings (11 Bde, 1886; dtsch. 2 Bde, 1883). — Lit.: Livingston (1908, Bibliogr.); Biogr. von L.s Bruder Sam. L. (3 Bde, 1891); Baumgartner (²1887); Higginson (1902); Gorman (1926).

Longford (: -fᵉrd), irisch Longphort (: -fᵉrt), 1) Grafschaft in Mittelirland, ein Hügelland, das sich westwärts zum Shannon u. Lough Ree langsam abdacht. 70 % der Fläche sind Weideland. 1044 qkm, 39 831 Einwohner.

2) die gleichn. Hauptstadt, am Camlin u. einem Zweig des Royal Canal, Bahnstation; 3690 E.; Sitz des kath. Bischofs von Ardagh; Gerbereien, Mühlen, Getreide- u. Butterhandel.

Longhena (: longena), Baldassare, venez. Baumeister des klassizist. Barock. — * um 1604, † 1682.

Kirchen: Santa Maria della Salute (1631-56), Santa Giustina (Fassade); Santa Maria agli Scalzi; Paläste: Pesaro, Rezzonico, Ospedaletto, Collegio Greco.

Longhi (: longi), Pietro, venezian. Maler. — * 1702, † 1785; sein Sohn Alessandro (* 1733, † 1813) war Bildnismaler.

Bilder aus dem gesellschaftl. Leben Venedigs (meist Kleinformat). — Lit.: A. Rava (ital. ²1923).

Longimetrie, die Geometrie auf der Geraden.

Longinos Kassios, griech. Philosoph, Rhetor u. Grammatiker, neuplatonischer Kritiker u. Ästhetiker; wegen seiner Gelehrsamkeit Philologos gen. Lebte von etwa 213-273 n. Chr. zu Athen; als Anhänger der Zenobia hingerichtet.

Die geistvolle Schrift „Des Dionysios od. L. Über das Erhabene" älter (etwa 100 n. Chr.). — Vgl. Ueberweg-Praechter, Grundriß der Gesch. der Philos. I¹², S. 594.

Longinus, 2 aus der Leidensgeschichte Christi bekannte (namenlose) Personen, die als Heilige verehrt werden u. von vielen Legenden umwoben sind: 1) der röm. Hauptmann, der Jesus bei seinem Tod unterm Kreuz als Gottessohn bekannte (Matth. 27, 54; Fest 16. Okt.); 2) der Soldat, der mit einer Lanze (griech. lonche!) Jesu Seite öffnete (Joh. 19, 34; Fest 15. März).

Long Island (: -ailänd), nordamerik. Insel vor den Mündungen des Hudson u. Connecticut mit den Neuyorker Stadtteilen Brooklyn u. a., durch Brücken u. Tunnels über bzw. unter dem East River mit Manhattan u. dem Festland verbunden. Die auf der Seeseite durch Dünen u. seichte Hasse begrenzte Insel besitzt an der innern Südküste in der Gardiner- u. Peconic-Bai gute Häfen. Der nördl. Teil ist hügelig u. bewaldet, der südl. flachere trägt Gemüsepflanzungen. An der Küste liegen zahlr. Badeplätze. Fläche 2700 qkm. — Der **L.-I.-Sund,** nordamerik. Meeresstraße zwischen dem Festland u. der Insel L. I. (Austernzucht), trennt das altkristalline Festland von den unter einer eiszeitl. Bodendecke liegenden Bildungen der Insel. 200 km lang, etwa 40 km breit.

Lit.: Gabriel, The Evolution of L. I. (1922).

Longitudinal (lat.), der Länge nach.

Longitudinalwellen, Längswellen, Wellen, bei denen die Schwingungen in Richtung der Fortpflanzung der Welle erfolgen, z. B. die Schallwellen in Gasen u. Flüssigkeiten. Ggsz.: Quer- od. Transversalwellen.

Longmans, Green & Co., Ltd. (: -mäns, grihn-), London. Angesehener wiss. Verlag. Gegr. 1724.

Hauptw.: The Annual Register (seit 1758); English Historical Review (seit 1890); The Edinburgh Review (seit 1826).

Longobarden = Langobarden.

Longomontanus, eig. Christian Severin, dän. Astronom, einer der fähigsten Mitarbeiter Tycho Brahes, Gründer der Sternwarte in Kopenhagen u. Verf. des Lehrbuchs De Astronomia Danica (1622, ³1663). — * 4. 10. 1564 in Lomborg (Jütland), † 8. 10. 1647 in Kopenhagen.

Longos, die mittlere Halbinsel der Chalkidike.

Longos, Longus, griech. Erzähler des 3. Jahrh. n. Chr., Sophist, wahrscheinlich aus Lesbos.

Verf. den künstlich naiven, sehr lüsternen Schäferroman „Daphnis u. Chloe". Viel nachgeahmt (z. B. Paul et Virginie). Ausg. von Hercher in Script. erot. Graeci (I, 1858), übers. von F. Jakobs (1832, neue Ausg. 1925). — Lit.: Rohde, Der griech. Roman (³1914).

Long Ton (lange Tonne), engl. Gewicht, = 1016 kg.

Longuelune (: longlühn), Zacharias, franz. Baumeister, Mitarbeiter von Pöppelmann u. de Bodt in Dresden. — * 1669, † 1748.

Longueville (: lõngwil), franz. Adelsfamilie, seit 1505 Herzöge, 1571 Prinzen von Geblüt (Nachkommen des königl. Bastards Dunois). — Henri II. (* 1595, † 1663), 1645 franz. Gesandter in Münster, dann Gouv. der Normandie. Seine 2. Gemahlin Anne Geneviève de Bourbon-Condé (* 1619, † 1679), Schwester des großen Condé, spielte eine wichtige Rolle in der Fronde.

Lit.: Cousin, Madame de L. (2 Bde, ²1859); H. R. Williams, A. G. de Bourbon, duchesse de L. (2 Bde, 1908).

Longwood (: -wud), Hof auf St. Helena, 1815-21 Aufenthaltsort Napoleons I., 1900-02 kriegsgefangener Buren.

Longwy (: lõnwi), franz. Industriestadt im Depart. Meurthe-et-Moselle, nahe der belg. u. luxemburg. Grenze, besteht aus den Teilen L.-Bas u. Gouraincourt im Tal der Chiers u. L.-Haut (Festung 2. Ordnung mit starker Garnison) auf einem 378 m hohen Hügel, Bahnknoten; 14810 E.; Abbau u. Verhüttung von Eisenerzen. — 1678 von Lothringen an Frankreich abgetreten, von Vauban neu befestigt; kapitulierte 23. 8. 1792, 18. 9. 1815 u. 25. 1. 1871 vor den Preußen, 25. 8. 1914 vor dem dtsch. Heer.

Longyearbyen (: -jihrbüen), engl. **Longyear-City** (: -jihr-siti), Bergbausiedlung (Stadt mit etwa 550 E.) in der ↗Adventbai in West-Spitzbergen.

Lonja, die, jugoslaw. l. Nebenfluß der Save, entspringt im Kalnikgebirge u. mündet nach 165 km.

Lonicera, Gattung der Caprifoliaceae, 150 Arten in den nördl. gemäßigten Zonen u. in den Anden, aufrechte od. kletternde Sträucher mit buntgefärbten, röhrenförmigen Blüten; zahlr. Arten sind Zierpflanzen, einige dienen auch Heilzwecken. Hauptarten: das Dtsch. u. Immergrüne ↗Geißblatt, das ↗Jelängerjelieber (schlingend) u. die ↗Heckenkirsche (aufrecht).

Löningen, oldenburg. Ort im Amt Cloppenburg, an der Hase u. der Bahn Meppen-Essen in Oldenburg; 2320, als Gemeinde 6790 meist kath. E.; Amtsger., höhere Bürger-, Rektorats- u. Töchterschule; Faß-, Holzwaren- u. Möbelfabrik.

Lönnrot (: -rut), Elias, finn. Volkskundler u. Dichter, stellte das finn. Nationalepos ↗Kalewala zusammen (Wolfs Homertheorie) u. begr. dadurch das finn. Nationalbewußtsein u. Schrifttum. — * 9. 4. 1802 in Sammatti, † 19. 3. 1884 ebd.; Kreisarzt in Kajaani, seit 1853 Professor in Helsingfors.

Sonstiges: Kanteletar (3 Bde, 1840; dtsch. 1882); Sammlung von Sprichwörtern (1842), Rätseln (1844), Zaubersprüchen (1880); Finn.-schwed. Lexikon (2 Bde, 1874-80).

Lonquimay (: -kimai), Vulkan in der chilenischen Kordillere, 100 km nordöstl. v. Temuco, 2872 m hoch.

Löns, Hermann, Dichter der Heide, deren Leben u. Weben, Pflanzen- u. Tierwelt in ihm einen einzigartigen, gemüthaft-sangbaren Ausdruck fand; selbst ein Heger u. Jäger von echter Naturverbundenheit, wurde er mit kleinen Erzählungen volkstümlich. Von seinen Romanen gelang nam. „Wehrwolf" (1910), eine packende Bauernchronik aus dem 30jähr. Krieg. Nicht frei von Manierismus ist seine oft vertonte volksliedhafte Lyrik. — * 29. 8. 1866 in Kulm (Westpreußen), † 26. 8. 1914 (gefallen) vor Reims.

Hermann Löns (Gem. von W. Kricheldorff-Celle)

Skizzen: Mein grünes Buch (1901); Mein braunes Buch (1906); Auf der Wildbahn (1912); Mein buntes Buch (1913). Romane: Der letzte Hansbur (1909); Das zweite Gesicht (1911, Künstlerleben, stellenweise schwül); Tierbuch: Mümmelmann (1909) u. a. Gedichte: Der kleine Rosengarten. — Sämtl. Werke (8 Bde, 1923). — Lit.: L.-Gedenkbuch (Volksausg. 1927); F. Castelle (1920); Ernst Löns (2 Bde, 1927-29); K. Kahle (1926); Swaantje Swantenius: H. L. u. die Swaantje (122. Tsd. 1927); Saltzwedel (1930). — **L.-Gedächtnis-Stiftung,** in Hannover; gegr. 1924. — Hermann **L.-Naturschutzpark** b. Morshausen (Hunsrück).

Lons-le-Saunier (: lõn-lə-ßonjeh), Hauptstadt des franz. Depart. Jura u. Badeort in einem von Weinbergen umkränzten Becken der Vallière, Bahnknoten; 12650 E.; Handelskammer, Garnison; schwefelhaltige Solquellen; Herstellung von Schaumwein, Kaninchenhaargespinsten, Käse.

Lontor, Lontar, auch Groß-Banda, Hauptinsel der niederländisch-ostind. ↗Banda-Inseln.

Löntsch, die, l. Nebenfluß der Linth im schweiz. Kt. Glarus, der Abfluß des Klöntales, mündet unterhalb Glarus. — Unterhalb des Klöntaler Sees das **Löntschkraftwerk;** 341 m Gefälle, 66000 PS.

Lonyay (: lonjoi), 1) Elemér, Fürst, ungar. Diplomat. — * 1863 in Bodrogolaszi; 1896 Graf, 1900 vermählt mit der Witwe des Kronprinzen Rudolf von Österreich; 1917 Fürst.

2) Melchior, Graf, ungar. Staatsmann, Publizist, Staatswirtschaftler, wegen Eigennutz stark beschuldigt. — * 1822 in Nagylónya, † 1884 in Budapest; in den 1860er Jahren volkswirtschaftl. Berater Deáks u. des Grafen J. Andrássy, 1867 ungar., 1870 gemeins. Finanzmin., 1871/72 Ministerpräsident.

Lonza, die, r. Nebenflüßchen der Rhone, aus dem schweiz. ↗Lötschental. — Bei Visp die **Lonza-Werke** für chem. Industrie; Filiale bei Waldshut a. Rh.

Loo, van, Malerfamilie ↗Vanloo.

Loofs, Friedrich, fruchtbarer prot. Patristiker, Dogmenhistoriker u. Symbolforscher, theol. Anhänger A. ↗Ritschls. — * 19. 6. 1858 in Hildesheim, † 13. 1. 1928 in Halle; Prof. ebd.

Schr. u. a.: Leontius von Byzanz I (1887); Leitfaden der Dogmengesch. (1889, ⁴1906); Anti-Haeckel (1900, ⁵1906); Symbolik I (1902); Nestoriana (1905); Die Vereinigung der Ernsten Bibelforscher (³1922); Paulus von Samosata (1924). — Mitgr. der Zeitschr.: „Christl. Welt" u. Mithrsg. der „Theol. Studien u. Kritiken". — Selbstbiogr. in: Die Religionswiss. in Selbstdarstellungen II (1926).

Loomis (: lumiß), Elias, nordamerik. Astronom, Meteorolog u. Mathematiker, wies den Zusammenhang zwischen der Periodizität der Sonnenflecken u. der der Nordlichter nach. — * 7. 8. 1811 in Wellington, † 15. 8. 1889 in New Haven; 1844 Prof. an der Univ. in Neuyork, später am Yale College in New Haven.

Looping the loop (engl. : luping ßə lup = die Schleife schlingend), kurz **Looping,** der, im Kunstfliegen (↗Flugsport) Beschreiben eines ganzen Kreises auf- od. abwärts; 1913 erstmal. von Pégoud (Frankr.) vorgeführt; ähnl. im Radfahren u. a.

Loos (: lohß), nordfranz. Stadt im Depart. Nord, südl. von Lille (elektr. Straßenbahn) am Kanal der Haute-Deule, Bahnstation; 13870 E.; Strafanstalt; chem. u. Textilindustrie. — Während des Weltkrieges war L. in der Lorettoschlacht (Mai) u. Herbstschlacht (Sept. u. Okt.) 1915, im Frühjahr 1916, in den Arrasschlachten 1917 dauernd heftigst umkämpft.

Loos, 1) Adolf, österr. Bau- u. Raumkünstler, verfocht als einer der ersten den Gedanken des sachl. Bauens u. die kubische Bauweise im Rahmen einer pessimist. Lebenskultur; nam. gegen das Ornament in der Kunst führte er einen heftigen Kampf. — * 10. 12. 1870 in Brünn, † 24. 8. 1933 in Wien; 1923-28 in Paris.

Bauten: Kaffeehaus Museum (Wien 1899), Haus am Genfer See (1904), Wohnungen in Wien (1910: Haus auf dem Michaelerplatz), Paris, Prag, Pilsen; Projekte: Siedlungsbauten in Wien, Hotel Babylon u. a. — Aufsätze: Ins Leere gesprochen (1921); Trotzdem (1931); Ornament u. Verbrechen (1908) u. a. — Lit.: H. Kulka (1931).

2) Anita, nordamerik. Schriftstellerin, verf. flotte Gesellschaftssatiren (nam. Filme). — * 26. 4. 1893 in Sisson (Kalifornien).

Schr.: Gentlemen Prefer Blondes (1925); But they Marry Brunettes (1926).

3) Cécile Ines, schweiz. Schriftstellerin, künstlerisch-philanthrop. Gestalterin seelischen Geschehens. — * 4. 2. 1885 in Basel, lebt ebd.

Roman: Matka Boska (1929). Erzählung: Die Rätsel der Turandot (1931) u. a.

4) Josef, kath. österr. Schulmann, verdient um die Mittelschulen Oberösterreichs u. Salzburgs. — * 29. 7. 1853 in Nieder-Georgental (Erzgebirge), † 20. 6. 1921 in Linz; 1898-1918 Landesschulinspektor ebd.

Hrsg. des „Enzyklopäd. Handb. der Erziehungskunde" (2 Bde, 1906-08, ²1911).

5) Cornelius, kath. Theolog u. einer der ersten Bekämpfer des Hexenwahns. — * um 1546 in Gouda, † 1595 in Brüssel; Prof. in Mainz u. Trier. Als Gegner der Hexenprozesse in Trier u. Brüssel eingekerkert u. zum Widerruf gezwungen.

Loosli, C. A., schweizer. Erzähler, Kunstrichter u. Publizist. — * 5. 4. 1877 in Schöpfen; lebt in Bern.

Looy, Jacobus van, niederl. Erzähler, reizvoller Impressionist. — * 1855, † 1930.

Schr.: Trilogie: Jaapje (1917), Jaap (1923), Jacob (1930, Skizzen seiner Kindheit); De wonderlijke avonturen van Zebedeus (3 Bde, 1925).

Looz-Corswarem, altes, seit 1734 herzogl. Geschlecht in Belgien; seit 1803 im Münsterland.

Lopatka, Kap, Südspitze der sibir. Halbinsel ↗Kamtschatka.

Lopatnikoff, Nikolai, Komponist. — * 16. 3. 1903 in Reval, lebt seit 1920 in Deutschland.

Schr. vorwiegend Kammermusik u. Klavierwerke (auch für mechan. Klavier).

Lope de Rueda, ↗Rueda, Lope de.

Lope de Vega (: -wega), eig. Lope Félix de Vega Carpio, der Schöpfer des span. Nationaldramas u. Vollender der Comedia, von sprichwörtl. Fruchtbarkeit in allen literar. Gattungen, umfaßt Renaissance, Humanismus u. kath. Restauration in Form u. Gehalt seines historisch-vaterländ. Werks. Charakterzeichnung, Erfindung, Situationsgewandtheit sind Hauptzüge seines realistisch-volkstüml. Theaters; als Lyriker beweist er zarte u. glutvolle Empfindung u. blendende Sprachbeherrschung; als Epiker wetteifert er mit Tasso: ein Dichter von großer Unmittelbarkeit des Erlebens und unerschöpflicher Phantasie. — * 25. 11. 1562 in Madrid, † 27. 8. 1635 ebd. Verbannung; Teilnahme am Zug der Armada. Im Dienst des Herzogs von Alba, des Grafen von Lemos u. des Herzogs von Sessa. 1613 Tod seiner 2. Frau. 1614 Priesterweihe.

Lope de Vega

Von seinen über 800 gesicherten Comedias sind mehr als 470 (nam. Mantel- u. Degenstücke) erhalten; 56 Autos, z. B.: La corona merecida (1603); La prueba de los amigos (1604); La batalla del honor (1608); La dama boba (1613); El castigo sin venganza (1631). Die Estrella de Sevilla nach neueren Forschungen nicht von ihm. — Romane: Arcadia (1602); El peregrino en su patria (1604); Dorotea (1632, dramat. Roman, beste Selbstzeichnung; neu hrsg. 1913). — Epik (geschichtl.): Isidro (1599); La Dragontea (1598); La Jerusalén conquistada (1609); (mythолog.): Andrómeda (1621); Circe (1624). Nichtdramat. Werke (Bibl. de aut. esp. Bd. 38); Poes. (ebd. Bde 16, 35, 36, 42). Dramat. Werke (15 Bde, 1890-1922); (5 Bde, 1916-20), dtsch. Übersetzungen von W. v. Wurzbach (1918 ff.) u. a. — Lit.: Voßler (1932); Hämel (1925); Rennert-Castro (1919); Berkeley (1918); Schevill (1918); Entrambasaguas y Peña (Madrid 1932).

Löper, Wilhelm, Reichsstatthalter für Anhalt u. Braunschweig (seit 1933). — * 13. 10. 1883 in Schwerin, Pionieroffizier, 1918-20 im Freikorps, 1920-24 in der Reichswehr, wegen Teilnahme am Hitlerputsch verabschiedet. 1924 Gauleiter der N.S.D.A.P., 1932 Landesinspek. f. Mitteldeutschland-Brandenburg. Seit 1930 im Reichstag.

Lopes-Picos, Josep Maria, katalan. Lyriker u. Essayist. — * 1886 in Barcelona.

Gedichte (Poemes del port u. a.); Essays (Meditacions i jaculatòries, 1928) u. a.

López (: -peß), Kap, westlichste Spitze von Franz.-Äquatorialafrika im Mündungsgebiet des Ogowe unter 0° 36′ s. Br.; in der Bucht von Kap L. der Hafen Port Gentil, früher Kap L. genannt.

López de Ayala (: -peß-), **1)** Adelardo, span. Dramatiker u. Politiker, pflegte das moralisierende Sittenstück in realist. Stil. — * 1828 in Guadalcanal, † 1879 in Madrid.

Histor. Dramen: Un hombre de estado (1851); Rioja (1854). Komödien: El tanto por ciento (1861); El tejado de vidrio (1855); Consuelo (1878). Singspiele; Lyrik.

2) Pedro, span. Staatsmann u. Geschichtschreiber. — * 1332, † 1407. 1389-1407 Kanzler von Kastilien.

Schr.: Crónica del Rey Don Pedro (1495 u. ö.), ferner die zeitsatir. Dichtung Rimado de Palacio (hrsg. von Kuersteiner, 1920).

López y Portaña (: -peß i portanja), Vicente, span. Maler. — * 1772 in Valencia, † 1850 in Madrid; Kammermaler Karls IV.

Univ. Valencia huldigt Karl IV., Söhne des Condé de la Casa Florez u. a.; Fresken. — Lit.: A. Méndez Cosal u. M. González Martí (1928).

Lophodermium pinastri, Pilzschädling, der ↗Kiefernritzenschorf.

die Hauptstadt Großbritanniens u. des gesamten brit. Weltreichs; als geschlossenes Stadtgebiet die größte Stadt der Erde u. eines der wichtigsten Zentren des Welthandels u. der Großfinanz. Seine Bedeutung ist aus der seltenen Gunst der geogr. Lage zu erklären. Es liegt im Großen gesehen auf einer Insel nahezu im Mittelpunkt der Landhalbkugel. Im Inselreich selbst verfügt es über den Fluß- u. Seehafen an der ausgezeichneten Schiffahrtsstraße der Themse. Es ist Seestadt, obwohl es 60 km vom Meer entfernt liegt, da die Flut die großen Seeschiffe noch bis L.-Bridge, also fast 100 km vom Meer ins Herz der City, trägt u. hier am natürlichen Ende der Seeschiffahrt einen wichtigen Umschlagplatz zwischen See-, Fluß- u. Landverkehr entstehen ließ. Als Seehafen am Tor der Themse u. nahe dem Kontinent gegenüber der Rhein- u. Scheldemündung kamen ihm noch die kontinentalen Beziehungen zugute.

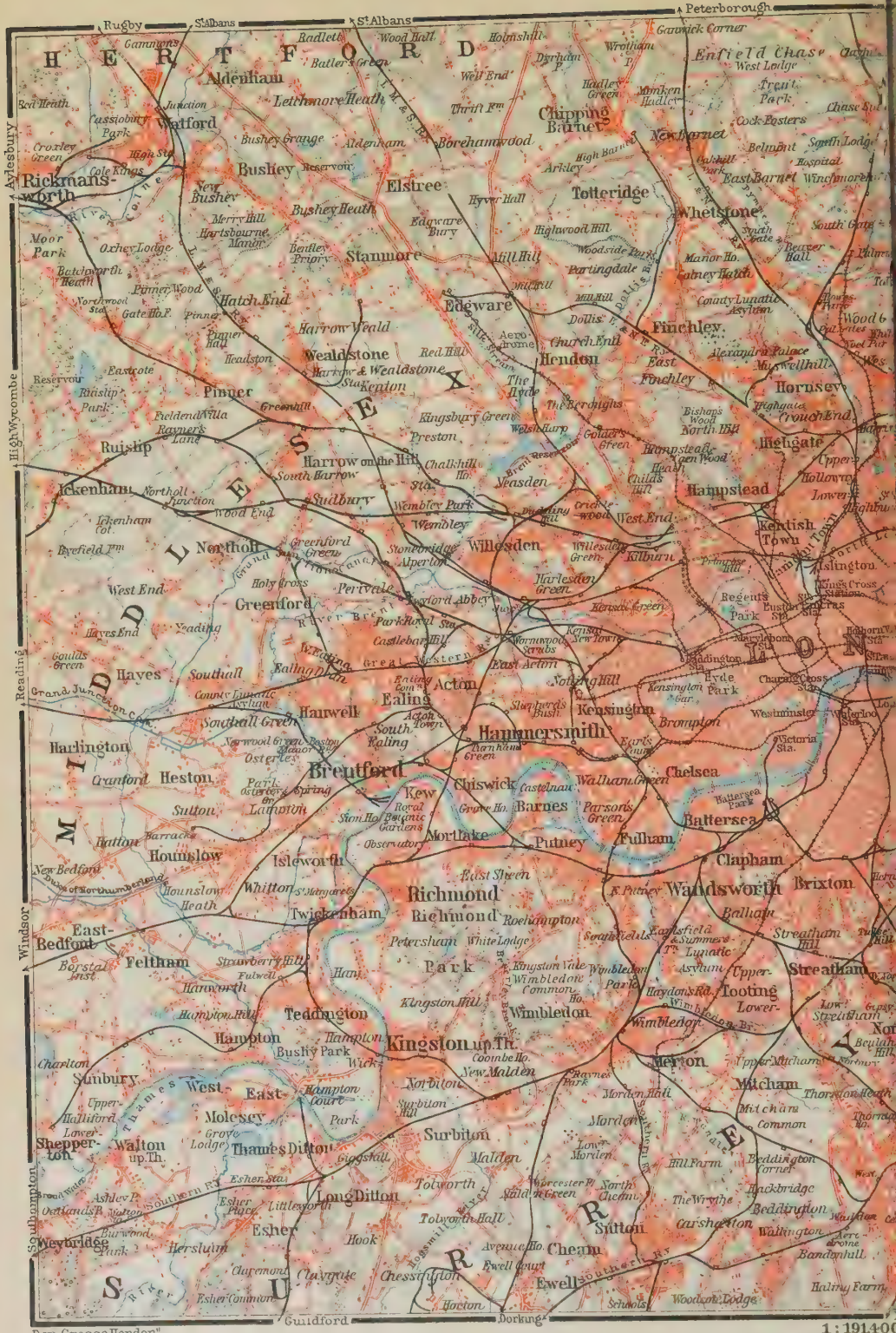
Aber auch örtlich betrachtet ist L.s Lage glücklich. Es liegt in einer fruchtbaren Landschaft mit bester Wasserverbindung zum erzeugenden Binnenland u. mit Landverkehrsverbindungen durch die natürlichen Pforten des Midlands. Dazu hat heute noch die ursprüngliche Brückenlage im versumpften Themsetal Bedeutung, als verkehrszusammenfassender Knoten an der Stelle, wo einst der erste Übergang über die untere Themse möglich war.

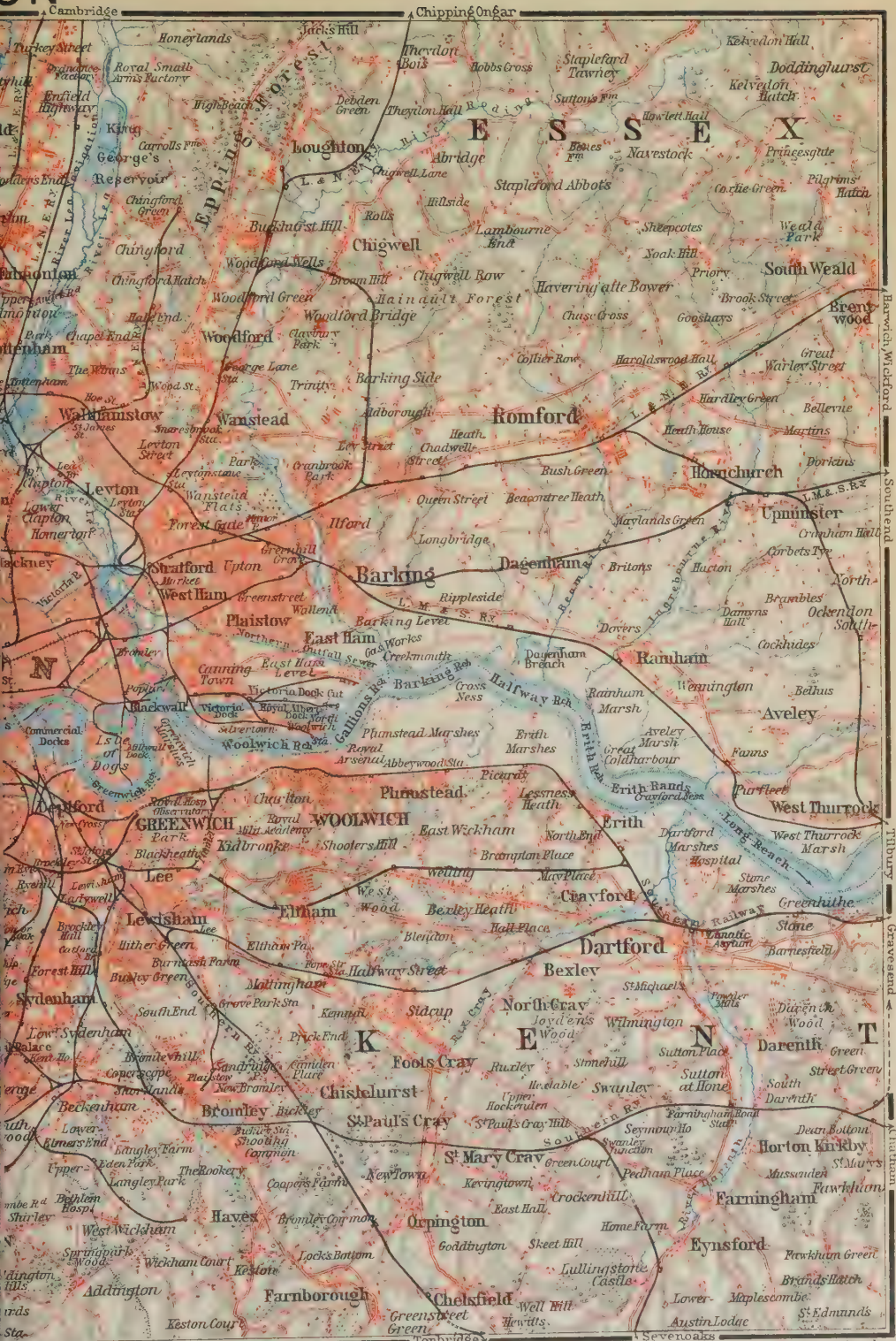
Für die Ausdehnung L.s war lange Zeit hindurch bis zur Schaffung der Wasserleitung die Beschaffenheit des Untergrunds ausschlaggebend. Die ältere Besiedlung hielt sich an die diluvialen Sand- u. Kiesflächen, während sie die undurchlässigen tertiären Tone des L.-Clay im NW. u. S. mied, weil darin das notwendige Grundwasser fehlte. Anderseits lieferte der Ton schon früh die Ziegel für den Bau der Riesenstadt u. war als wasserdichte Schicht geeignet für den Ausbau der Untergrundbahnen u. selbst die Untertunnelung der Themse.

Stadtbild: L. ist heute eine unübersehbare Häusermasse; Grenzen hat nur die City, der histor. Kern u. das ausschließl. Handelszentrum, das aus Bank- u. Bürohäusern der Schiffahrts- u. Versicherungsgesellschaften besteht. Die City ist das, was das 17. Jahrh. u. Wren aus ihr gemacht haben: ein „klassizist. Bau auf mittelalterl. Anlage". Ihr Mittelpunkt ist der Platz, an dem die Börse (1844), die Bank von England (1788) u. das Mansion House (1739; Wohnung des Lord Mayor) stehen. Ihre Straßen sind eng u. gewunden u. tragen meist noch ihre alten kirchl. u. histor. Namen. Schwarzgedrängte Geschäftshäuser u. die weißen Türme zahlloser Kirchen setzen das monotone Bild der City zusammen. Die größte u. reichste der Kirchen ist die St. Pauls-Kathedrale (Bild ↗Engl. Kunst, Bd. IV, Sp. 207/208), eine Gründung Ethelberts von Kent um 610, die als 3schiff. roman. Langhaus mit roman. Querschiff u. frühgot. Vierungsturm gedacht war. Der gegenwärtige Bau, dessen Kuppel die ganze City beherrscht, wurde nach dem Brand von 1666 durch Ch. Wren 1672 begonnen u. 1710 vollendet. Am Südostrand der City liegt der düstere ↗Tower mit der Tower-Bridge (1885-94), einem der Wahrzeichen der Weltstadt, dem Endpunkt des L.er Hafens.

Südwestl. der City, um den St. James-Park herum, liegt jenes L., das der Mittelpunkt des größten Weltreichs bedeutet: der Buckinghampalast (1825; unter Eduard VII. u. Georg V. erw.), die Residenz des Königs, die Säulen Nelsons (1843) u. des Duke of York (1830), die 1868 erb. Regierungspaläste von Whitehall mit Kriegs-, Marine- u. Kolonialministerium, das weltbewegende Foreign Office (Auswärtiges Amt), die Residenzgebäude des Prime- u. Finanzministers sowie die Hauptpolizeistation Scotland Yard. Hier ragen die alten u. neuen Türme Westminsters auf, in dessen got. Abtei (an Stelle einer älteren, dem 7. Jahrh. zugeschriebenen, im 11. Jahrh. von Eduard dem Bekenner gegr. u. von Wren u. Hawksmoore in klassisch beeinflußter Spätgotik um 1740 vollendet) teilweise Englands Könige u. große Männer ruhen. Daneben liegt Westminsterhall, das älteste Parlamentsgebäude der Erde (1097 erb., 1398 ern.), dahinter der gigantische Bau des Neuen Parlaments (1840, im Glockenturm hängt der sog. „Big Ben", eine $13^1/_2$ t schwere Glocke; Bild ↗Englische Kunst, Bd. IV, Sp. 211/212). Im gleichen Stadtteil liegt auch die kath. Westminster-Kathedrale (1895-1903 im frühchristl.-byzantin. Stil erb.) mit herrl. Glasfenstern, Mosaiken usw. Auch Saint Bartholomew the Great (1123, mit alten Resten) in der City u. in Southwark Saint Saviour's Church (1106 gegr.) mit roman. Portal sind bemerkenswert.

L. liebt die Scheidung der Geister auch im Räumlichen. Der Temple (einschließlich seiner Kirche 1185 erb., 1842 ern.) mit vielen Templergrabmälern u. seinem Umkreis ist fast ausschließlich Wohnbereich der Juristen. Um Fleetstreet haben die großen Zeitungen ihren Sitz, Pall-Mall ist die Gegend der Klubpaläste, Saville Row Domäne eleganter Herrenschneider, Mayfair, in geringerem Maße auch Belgravia, gehören der Aristokratie, Kensington dem wohlhabenden Bürgertum; hier liegt zudem eine ganze Museumsstadt. Chelsea dagegen ist Künstlerquartier; Soho, das internat. Viertel von recht zweifelhaftem Ruf, beherbergt die Fremden, wie Franzosen, Italiener, Spanier, doch auch Griechen, Armenier, Chinesen u. Neger. Das Herz von Bloomsbury, des Viertels der Boarding Houses (Pensionen) u. der Hotels, u. des Gelehrtenviertels mit seinen Buchläden u. Antiquaren ist das Brit. Museum. Whitechapel im O. der City beherbergt die kath. Kirche Sankt Bonifatius (bekannt als Deutsche Kirche) u. das malerischste Ghetto Westeuropas. Alle Inschriften sind hebräisch; die älteren Bewohner tragen noch vielfach russ. od. poln. Tracht; alles ist voll stimmgewaltiger Geschäftigkeit. Bes. in den östl. u. südöstl. Teilen L.s aber dehnen sich ungeheure Arbeiterviertel, durchzogen von meilenlangen Hauptverkehrsstraßen, von denen ein Gewirr kleiner Gäßchen mit schäbigen Backsteinhäusern abzweigt. Überraschend wirkt darin der herrl. Barockpalast (1667) u. Park von ↗Greenwich. Erst jenseits des „Metro-Lands", jener mit der Untergrundbahn erreichbaren öden Außenbezirke, die der Erholung dienen, folgen in weitem Umkreis die Vororte,


LO
Rugby
St Albans
St Albans
Peterborough
Aylesbury
High Wycombe
Reading
Windsor
Southampton
Guildford
Dorking
HERTFORD
MIDDLESEX
SURREY
Aldenham
Watford
Rickmansworth
Bushey
Elstree
Chipping Barnet
Totteridge
Whetstone
Stanmore
Edgware
Finchley
Hendon
Wealdstone
Pinner
Ruislip
Harrow on the Hill
Ickenham
Sudbury
Wembley
Willesden
Hampstead
Highgate
Kentish Town
Islington
Northolt
Greenford
Hayes
Southall
Ealing
Acton
Hammersmith
Kensington
Harlington
Heston
Brentford
Chiswick
Barnes
Chelsea
Battersea
Hounslow
Isleworth
Mortlake
Putney
Fulham
Clapham
Wandsworth
Brixton
Richmond
Twickenham
East Bedfont
Feltham
Teddington
Wimbledon
Streatham
Tooting
Hampton
Kingston up.Th.
Merton
Mitcham
Sunbury
West Molesey
East Molesey
Surbiton
Shepperton
Walton up.Th.
Thames Ditton
Long Ditton
Esher
Weybridge
Sutton
Cheam
Ewell
Der „Grosse Herder"
1 : 1914000


Cambridge
Chipping Ongar
Barwick Wickford
Southend
Tilbury
Gravesend
Tonbridge
Sevenoaks
Chatham
Epping Forest
E S S E X
K E N T
Jacks Hill
Honeylands
Turkey Street
Royal Small Arms Factory
Ordnance Factory
Enfield Highway
High Beach
Debden Green
Theydon Bois
Theydon Hall
Bobbs Cross
Stapleford Tawney
Kelvedon Hall
Doddinghurst
Kelvedon Hatch
Howlett Hall
Sutton's Fm
Navestock
Princesgate
Pilgrims Hatch
Carrolls Fm
George's Reservoir
Loughton
Abridge
Chigwell Lane
Stapleford Abbots
Cobtree Green
Chingford Green
Hillside
Rolls
Buckhurst Hill
Chigwell
Lambourne End
Sheepcotes
Weald Park
Chingford
Woodford Wells
Chingford Hatch
Broom Hill
Chigwell Row
Hainault Forest
Havering atte Bower
Noak Hill
Priory
South Weald
Brook Street
Woodford Green
Woodford Bridge
Chase Cross
Goosharys
Brentwood
Half End
Chapel End
Woodford
Clayhouse Park
Collier Row
Harold Wood Hall
Great Warley Street
The Wilms
George Lane Sta.
Trinity
Barking Side
Hardley Green
Bellevue
Walthamstow
St James
Wanstead
Romford
Heath House
Martins
Snaresbrook Sta.
Leyton Street
Leyton Sta.
Low Street
Heath
Chadwell Street
Dorkins
Hornchurch
Park
Cranbrook Park
Bush Green
Leyton
Lea R.
Wanstead Flats
Queen Street
Beacontree Heath
Upminster
Maylands Green
Forest Gate
Ilford
Longbridge
Crowlands Hall
Corbets Tye
Shafford Upton
Barking
Dagenham
Briton's
Hutton
Market
West Ham
Greenstreet
Wallend
Rippleside
Brambles
Damyns Hall
Ockendon
Plaistow
Barking Level
Dovers
Ingrebourne R.
Northern
East Ham
Gas Works
Creekmouth
Dagenham Breach
Ramham
Cockhides
Bromley
Canning Town
East Ham Level
Barking Rd
Halfway Rd
Rainham Marsh
Wennington
Belhus
Poplar
Victoria Dock Cut
Blackwall
Victoria Dock
Royal Albert Dock
Aveley
Commercial Docks
Silvertown
Woolwich Dock
Plumstead Marshes
Erith Marshes
Aveley Marsh
Isle of Dogs
Woolwich Rd.
Royal Arsenal
Abbeywood Sta.
Great Coldharbour
Fanns
Greenwich
Charlton
Plumstead
Picardy
Lesnes Heath
Erith Rands
Purfleet
Deptford
Royal Hosp. Observatory
Yew Cross
GREENWICH
Park
Royal Mil. Academy
WOOLWICH
East Wickham
Erith
North End
Dartford Marshes
West Thurrock
Kidbrooke
Shooters Hill
Brampton Place
Hospital
West Thurrock Marsh
Blackheath
Lee
Welling
May Place
Stone Marshes
Crayford
Greenhithe
Lewisham
Elthm
Wood
Bexley Heath
Hall Place
Blendon
Dartford
Stone
Lunatic Asylum
Barnesfield
Forest Hill
Burnt Ash Farm
Bexley
Sydenham
Grove Park Sta.
Kemnal
Sidcup
North Cray
Wilmington
Dartenham Wood
Low Sydenham
Pryck End
Joyden's Wood
Sutton Place
Darenth
Bromley Hill
Copers Cope
Sandrudge
Camden Place
Foots Cray
Ruxley
Stonehill
Green
Sutton at Hone
Street Green
Shortlands
New Bromley
Chislehurst
Upper Hockenden
Swanley
South Darenth
Beckenham
Bromley
Bickley
St Paul's Cray
St Paul's Cray Hill
Seymour Ho
Farningham Road Sta.
Lower Elmers End
Eden Park
Langley Farm
Bushey Sta.
Shooting Common
Swanley Junction
Dean Bottom
Horton Kirby
Upper
Langley Park
The Rookery
Coopers Farm
New Town
Kevington
Green Court
Peckham Place
St Mary Cray
Crockenhill
Farningham
Hawkhurst
Bethlem Hospl.
Shirley
Hayes
Bromley Common
Orpington
East Hall
Home Farm
West Wickham
Springpond Wood
Wickham Court
Locks Bottom
Goddington
Skeet Hill
Eynsford
Farnhurst Green
Keston
Lullingstone Castle
Brands Hatch
Addington
Farnborough
Chelsfield
Well Hill
Lower Maplescombe
Keston Court
Greenstreet Green
Hewitts
Austin Lodge
St Edmunds
Aus Baedekers London
Kilom.
Railways

die von diesem Riesenorganismus längst aufgesogen wurden.

Die Straßen dienen in L. wirklich dem Verkehr mit seinem wenig geräuschvollen, doch ständig u. gewaltig strömenden ehernen Rhythmus. Zum Spazierengehen ist hier kein Platz. Dafür hat das Volk ländl. Oasen mitten im Häusermeer geschaffen. Große Ausdehnung besitzen die zahllosen Parks, darunter der bekannte Hydepark u. der Regent's Park mit dem Zoolog. Garten („Zoo"), die auch Sportzwecken dienstbar sind. Der Kgl. Botan. Garten in ↗Kew dagegen ist ein fremdartig anmutendes Paradies erlesenster Gewächse.

Im Bereich seiner vielen gartengeschmückten u. nur von wenigen Menschen bewohnten Einzelhäuser ist L. eine gesunde Wohnstadt; nur da u. dort beginnen Etagenhäuser sich breit zu machen. Selbst in der City, der nachts u. Sonntags wie ausgestorbenen Geschäftszentrale, macht sich bei aller Bewegtheit fast nirgends Nervosität bemerkbar, denn ein gesundes Volk bewohnt diese ganz englische Riesenstadt.

Lage: nur 5 m ü. M., im N. mit Hampstead Heath bis 130 m aufsteigend; 51° 33′ nördl. Breite u. 0° Länge.

Klima: mild ozeanisch; anhaltender Frost ist selten, doch gewähren die nicht ganz zu Recht berüchtigten L.er Nebel von November bis Februar durchschnittl. nur eine kleine Zahl von Sonnenscheinstunden; Temperaturmittel im Januar 3,4°, im Juli 17,3°, im Jahr 9,9°; durchschnittl. Jahresniederschlag 596 mm.

Bevölkerung: L. umfaßt nicht nur die Grafsch. L., sondern als Greater-L. auch noch weite Gebiete der angrenzenden Grafsch. Middlesex, Surrey, Kent u. Essex. Die Grafsch. L. (City u. 28 Stadtteile) besaß auf 303 qkm Fläche 1600: 150000 E., 1800: rund 950000 E., 1850: rund 2350000 E., 1901: 4536000 E., 1921: 4485000 E. u. 1931 nur noch 4397003 E. (2044108 Männer u. 2352895 Frauen). Der Polizeibezirk Greater L. (etwa eine Kreisfläche mit rund 25 km Halbmesser um Charing Croß) zählte 1931: 8203950 E. Dieser Riesenausdehnung gegenüber ist die City of L. mit nur 270 ha klein zu nennen u. nimmt als Geschäfts- (nicht Wohn-)bezirk dauernd an Bevölkerung ab; diese war noch 1880 mit rund 50000 E., 1931 nur noch mit etwa 11000 E. anzusetzen. Der Geburtenüberschuß betrug 1932 in der Grafsch. L. 11866 gegen 49250 im Jahr 1912. Von den gegen $4^1/_2$ Millionen E. waren 1921: 4189000 Engländer, 50000 Schotten, 52000 Iren, 119000 Ausländer, bes. Russen, Polen, Franzosen, Italiener u. nur 5750 Deutsche; 72% Anglikaner, 12% prot. Dissenters, 3,7% Kath. u. 2,3% Juden.

Wirtschaft: L.s Industrie ist hoch entwickelt u. zeichnet sich bes. durch ihre Vielseitigkeit aus. An erster Stelle erscheint es auf dem Gebiet der Elektrizität, in der Herstellung von Motorwagen, Fahrrädern, Maschinen, Möbeln, in Druckerei, Kleiderkonfektion, im Schuh- u. Hutgewerbe. Handel: Für den Europahandel ist L. unbedingt führend, im Amerikahandel wurde es von Liverpool u. Glasgow überflügelt.

Für die Entwicklung des L.er Hafens zum wichtigsten Weltmarkt war die Regierungszeit der Königin Elisabeth ausschlaggebend, die Zeit nach Entdeckung der Neuen Welt u. der Gründung der großen Handelskompanien. Der erhebl. Unterschied im Wasserstand der Themse bei Hoch- u. Niedrigwasser (7,3 m) ließ es unmöglich erscheinen, die immer größer werdenden Schiffe am Flußufer abzufertigen. Die Liegeplätze größerer Schiffe wurden in Docks verlegt, die im sumpfigen Talgrund des Flusses unschwer ausgehoben werden konnten. Heute reicht bis 17 km oberhalb Tilbury eine gebaggerte Fahrrinne von 9,15 m Tiefe u. 305 m Breite. So entstand der L.er Hafen, der größte der Welt, der sich jetzt über 56 km erstreckt u. seit 1909 der Port of L. Authority, einer unabhängigen Körperschaft zur Beaufsichtigung u. Verbesserung des Hafens, unterstellt ist. Der Aufschwung des Hafens ist der kolonialen Einfuhr zu danken, die bes. Wolle, Zucker, Kautschuk, Tee, Tabak, Gefrierfleisch, Lebensmittel, Getreide, Südfrüchte, Erdöl, Möbelholz, Metalle, Rum, Gewürze u. Elfenbein in großen Mengen nach L. liefert. Der Wert der gesamten L.er Einfuhr betrug 1931: 6,987 Milliarden RM, der der Ausfuhr, die von Liverpool noch immer etwas übertroffen wird, nur 2,402 Milliarden RM. L. besitzt zudem unter allen engl. Häfen den stärksten Küstenhandel. Der Verkehr betrug an Fern-Schiffstonnage 1931: 21623700 (1932: 20143000) NRT Eingang u. 19440000 (1932: 17859000) NRT Ausgang; an Küstentonnage 6365000 NRT bzw. 8645400 NRT, somit zusammen: 27989100 NRT Eingang u. 27085400 NRT Ausgang. Diese Zahlen bedeuten 16,5% der gesamten Tonnage Großbritanniens.

Den hauptstädt. Verkehr selbst bewältigen in erster Linie gegen 6000 Autobusse, die (1930) 1962420000 Personen beförderten, die Tramways, die (1930) 1080510000 Personen beförderten, ferner Untergrund- u. elektr. Bahnen, die von 288654500 Personen benützt wurden. Für den Ausflugsverkehr spielen auch die Themsedampfer eine wesentl. Rolle. Bei den Ausmaßen der Riesenstadt dient der verwickelte, schwer übersehbare Verkehrsapparat einer tägl. Völkerwanderung von Millionen. Dem Luftverkehr dient neben mehreren kleineren Landplätzen vor allem der Zentralflughafen in der südwestl. Vorstadt ↗Croydon; er ist der Ausgangspunkt zahlr. Linien nach dem eurasiat. u. afrik. Kontinent. Die International Wireless Telephone Exchange (Internationales drahtloses Telephon-Fernamt) stellt Verbindungen mit jedem größeren Ort der Erde her.

Behörden u. dgl. Über die städt. Behörden siehe unter Verwaltung; kirchl. Behörden: Sitz des kath. Erzbischofs von Westminster u. des kath. Bischofs von Southwark; anglik. Bischofssitz; diplomat. Vertretungen: dtsch. außerordentl. Botschaft, österr. außerordentl. Gesandtschaft u. Generalkonsulat, schweiz. außerordentl. Gesandtschaft.

Der umfassenden Armenpflege der Riesenstadt stehen fast 180 Krankenhäuser (darunter das dtsch. Krankenhaus in Dalston im NO.) zur Verfügung, die zum großen Teil durch freiwillige Spenden unterhalten werden.

Bildungsanstalten: Univ. (1836 gegr., 1900 u. 1929 neu organisiert) mit 8 Fakultäten, rund 1200 Dozenten u. (1932) 11793 Stud.; die gesamten Univ.-Bibl. enthalten 625000 Bde. Der Univ. sind angegliedert: University College (gegr. 1826), King's College (1829) and King's College for Women (1881) sowie zahlr. Institute; ferner

London
Blick von der Kuppel von St. Paul auf die Tower-Bridge; im Hintergrund Southwark-Park u. die Commercial-Docks (Aufnahme mit Infrarot-Platte)

sind wichtig: Imperial College of Science and Technology, The Royal Holloway College for Women (gegr. 1886), London School of Economics and Political Science (1895 gegr.) u. zahlr. private Colleges, theolog. (u. a. anglik. Wesleyan College in Richmond) u. medizin. Kollegien. Neben 964 Elementar-, 23 Gewerbeschulen u. 6 Polytechnics (vor allem für die Weiterbildung der Arbeiter) bestehen 81 meist private höhere Unterrichtsanstalten. Verschiedene Institute: The London School of Journalism Ltd., Inns of Court (Rechtsschulen), Universities Bureau of the British Empire, Anglo-German Academic Board (gegr. 1926), Anglo-German Academic Bureau (gegr. 1927) u. a.

Bibliotheken: Guildhall (Rathaus der City) Library (erste Gründung 1425, erneuert 1824; 136 850 Bde), London Library (1840 gegr., 440 000 Bde), London Institution Library (1805 gegr., etwa 100 000 Bde), Sion College Library (1630 gegr., etwa 200 000 Bde), Southwark Public Libraries and Cumming Museum (120 000 Bde), Stepney Libraries and Museums (122 000 Bde), Admiralty Library (100 000 Bde), War Office Library (130 000 Bde), India Office Library (etwa 120 000 Bde), Patent Office Library (Patentamtl. Bibl., 220 000 Bde), Record Office Library (Staatsarchiv) u. viele andere.

Museen u. Galerien: British Museum (Antiquitäten, röm. u. griech. Skulpturen, Handschriften usw.) mit Bibl. (über 3 300 000 Bde), British Museum of Natural History mit wohl den reichhaltigsten geolog., botan. u. zoolog. Sammlungen der Welt, Victoria and Albert Museum (Kunstsammlungen, Skulpturen), The Science Museum (Naturwissenschaften, Maschinenbau usw.), National Gallery (bes. viele Gemälde alter Italiener, Spanier u. Holländer), Tate Gallery (National Gallery of British Art, hauptsächl. Gemälde engl. Meister), National Portrait Gallery, Guildhall Art Gallery, Wallace Art Collection, Imperial Art Gallery, The Dickens House (eröffnet 1925 als National Memorial Charles Dickens), Soane's Museum, Imperial War Museum (Kriegsmuseum), London Museum u. Tussaud's Wachsfigurenkabinett.

Unterhaltung: Rundfunksender (neuer Sendepalast in Portland Place), Theater, Konzertsäle, darunter der Kristallpalast, sind zahlreich; wichtiger jedoch sind die unzähligen Klubs (nam. am Piccadilly Circus, dem Herz des nächtl. L.), gewissermaßen die notwendige Korrektur des sehr weitgehenden engl. Individualismus.

Die **Londoner Presse** (im ganzen nur 23 Tageszeitungen) war die erste der Welt, die sich zur Massenpresse (Geschäftspresse ohne meinungspolit. Bindung) entwickelte. Dies hatte die Bildung großer Zeitungskonzerne zur Folge, deren bekanntester der ↗ Northcliffe- (jetzt Rothermere-) Konzern wurde. Die Daily Mail dieses Konzerns erreicht mit 2 Mill. Exempl. täglich die höchste Auflage der Welt, der Daily Telegraph des Berry-Konzerns hat eine Aufl. von 1 500 000. Nur die konservative Morning Post u. die weltbekannte unabhängige Times konnten sich von Konzerneinflüssen freihalten. Besondere Beachtung finden die ↗ Sonntagszeitungen.

Lit.: Ph. Ditchfield, The City of L. (London 1921); J. Brookbank, History of the Port of L. (London 1921); W. Page, L., its Origin and Early Development (London 1923); K. Baedeker, L. and its Environs (¹⁹1930); Bacon's Atlas of L. and Suburbs (1930); H. v. Wedderkop, L., Was nicht im Baedeker steht (1930); P. Morand, Londres (1933); P. Cohen-Portheim, England die unbekannte Insel (1931) u. L. (1933); L. in der Sammlung „Das Gesicht der Städte" (o. J.).

In der **Verwaltung** von L. fällt das fast unveränderte Fortbestehen von seit Jahrhunderten überkommenen Überlieferungen in der Innen- od. Altstadt (City) auf. Ihr Common Council (Gemeinderat) besteht aus 205 jährlich gewählten Common Council Men u. 25 auf Lebenszeit ernannten Älte-

London: 1 Trafalgar-Square mit Nelson-Säule; 2 National Gallery (Nationalgalerie); 3 Kirche Saint Martin-in-the-Fields; 4 Charing Cross Station (ungefährer Mittelpunkt von London); 5 War Office (Kriegsministerium); 6 Admiralty (Admiralität) mit dem großen Paradeplatz; 7 Royal College of Physicians; 8 Regent Street

London: Buckingham-Palast und Victoria-Denkmal

sten (Aldermen). Der Lord ↗Mayor (Oberbürgermeister) wird jährlich aus ihrer Mitte gewählt. Die City verfügt über eigene Polizei u. Gerichtsbarkeit, deren Zuständigkeit z. T. durch die der Grafschaft überschnitten wird. — Die neueren Verfassungsgesetze von 1844 u. 1848 strebten für die die City umgrenzenden Städte u. kleineren Gemeinden Zusammenlegungen an. Das Gesetz v. 13. 8. 1888 verselbständigte Großlondon als eigene Grafschaft unter dem London County Council (124 von den Steuerzahlern auf 3 Jahre gewählte Stadträte u. 20 auf 6 Jahre gewählte Aldermen). Nach dem London Government Act v. 13. 7. 1899 ist die City jetzt (1933) von 28 Boroughs (Gemeinden) umgeben, für deren einheitl. Verwaltung der London County Council sorgt. In jedem dieser 28 Bezirke besteht für lokale Angelegenheiten ein eigener Rat (10-60 Mitgl.) Die Unkosten werden aus Steuern gemeinsam für das Reich, für die Grafschaft u. für die lokalen Bedürfnisse bestritten. In das House of Commons (Abg.haus) entsendet Groß-L. 62 von 615 Abg. — Der Rechtsprechung von Groß-L. dienen das alte Lord Mayor and Aldermens' Court in der Guildhall, 13 Grafschaftsgerichte (einschließlich eines für die City), ferner der Zentrale Strafgerichtshof für die Bezirke nördlich u. südlich der Themse, dazu 14 Polizeigerichte; 5 Gefängnisse.

Lit.: H. Goetz usw., Die Verwaltungsorganisation der Weltstädte: Paris, L., New York, Wien (1931).

Geschichte. Zuerst 43 v. Chr. erwähnt, war L. bereits 100 Jahre später als wichtiger röm. Waffen- u. Handelsplatz bekannt (Londinium). Mit dem Abzug der Römer verlor es für Jahrhunderte jede Bedeutung. Anfang des 7. Jahrh. Hauptstadt der Ostsachsen. Unter Alfred d. Gr., der es stark befestigte, u. Knut (1017-35), dem es sich ergeben mußte, wurde L. die bedeutendste Stadt des Landes.

Durch die in sächs. Zeit verliehenen u. von Wilhelm I. bestätigten Freiheiten gewann L. die Bedeutung einer Grafschaft. Johann ohne Land gab ihm seine Verwaltung. Seine bauliche Entwicklung u. seinen Aufschwung verdankt es in den folgenden Jahrhunderten weniger den Königen, gegen die es in den Verfassungskämpfen stets Stellung nahm, als seinen gut organisierten Zünften u. den Mönchsorden, die hier seit Beginn des 13. Jahrh. zahlreiche Niederlassungen gründeten. Die Reformation setzte sich erst unter

London: Die Albert-Hall

Elisabeth durch. Das Ende des 17. Jahrh. sah den Beginn planmäßiger Bebauung u. geordneter Verwaltung, die Zeit der 4 George den Fall der letzten Tore u. Mauern. Die noch fast ganz mittelalterl. Verwaltung des seit Viktoria zur Welthandelsstadt gewordenen L. erhielt durch die Gesetze von 1888 u. 1899 ihre heutige zentralisierte Form. Im Weltkrieg waren L.s Häfen u. Industrieanlagen häufig das Ziel dtsch. Luftangriffe.

Lit.: Röm.-angelsächs. Zeit: W. Lethaby, Londinium (1923); Mittelalter: K. Knoll (1932); Neuere Zeit: Wheatley-Cunningham, L., Past and Present (3 Bde, 1891).

Konferenzen u. Verträge:

1) 1827-32 wegen der griech. Frage: England, Frankreich u. Rußland beschlossen 6. 7. 1827, für Griechenland Autonomie erzwingen zu wollen, 22. 3. 1829 eine erbliche Monarchie, 3. 2. 1830 volle Souveränität, 7. 5. 1832 die Wahl des bayr. Prinzen Otto zum König.

2) 1830/31 wegen der belg. Frage: die Großmächte erkannten 20. 12. 1830 die Unabhängigkeit u. 20. 1. 1831 die Neutralität Belgiens an, wählten 4. 6. 1831 Leopold I. zum König u. regelten in den 18 Art. vom 26. 6. u. den 24 Art. vom 14. 10. 1831 die Grenzen, die Schuldenverteilung u. a. 19. 4. 1839 Friede zwischen den Niederlanden u. Belgien.

3) 15. 7. 1840 Quadrupelallianz zwischen England, Österreich, Preußen u. Rußland gegen den von Frankreich unterstützten Vizekönig Mehemed Ali.

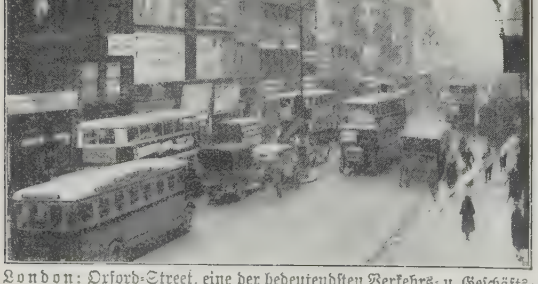
4) 13. 7. 1841 Meerengenvertrag, ↗Dardanellen.

5) in der schleswig-holstein. Frage: das **Londoner Protokoll** vom 2. 8. 1850 setzte die Aufrechterhaltung des dän. Gesamtstaates, das vom 8. 5. 1852 die Erbfolge der Glücksburger Linie fest. Die Konferenz während des Krieges 1864 blieb erfolglos.

6) 11. 5. 1867 Lösung der Luxemburg. Frage.

7) 13. 3. 1871 Lösung der ↗Pontusfrage.

8) 4. 12. 1908 bis 26. 2. 1909 Konferenz über das Seekriegsrecht (↗**Londoner Deklaration**).



London: Oxford-Street, eine der bedeutendsten Verkehrs- u. Geschäftsstraßen zwischen Westend u. City

9) 16. 12. 1912 bis 9. 6. 1913, Friede vom 30. 5. 1913, ↗Balkankriege.

10) 5. 9. 1914 Vertrag zwischen England, Frankreich u. Rußland, keinen Sonderfrieden zu schließen u. die Friedensbedingungen nur in gegenseitigem Einvernehmen festzusetzen. Herbst 1915 traten Japan, Italien u. Serbien, 1917 Rumänien, die Ver. Staaten u. Portugal bei.

11) 26. 4. 1915 Vertrag der Ententemächte mit ↗Italien über dessen Eintritt in den Krieg.

12) 1.–7. 3. 1921 mit Deutschland wegen der ↗Reparationen, endete mit dem Abbruch der Verhandlungen u. dem Inkrafttreten der angedrohten Sanktionen: Besetzung von Düsseldorf u. Duisburg-Ruhrort, Aufrichtung der Zollgrenze um das besetzte Gebiet, Einziehung der Zölle durch die Reparationsgläubiger, Erhebung einer 50%igen Abgabe von der dtsch. Ausfuhr durch England (Recovery Act). — Die Konferenz tagte weiter u. richtete

13) 5. 5. 1921 das **Londoner Ultimatum** an Deutschland mit der Drohung der Besetzung des Ruhrgebiets: Jahreszahlung von 2, insges. 132 Milliarden Goldmark, Bestrafung der Kriegsverbrecher, Erfüllung der Abrüstungsverpflichtungen. Deutschland unterwarf sich 11. 5. dem Ultimatum.

14) 7.–14. 8. 1922 über das von Deutschland erbetene Moratorium, scheiterte am Widerstand Poincarés.

15) 16. 7.–16. 8 1924 über den ↗Dawesplan, unterzeichnet 30. 8. nach der Annahme im Reichstag.

16) 21. 1. bis 22. 4. 1930 über die Abrüstung zur See (ohne Deutschland).

17) 20. 6. bis 7. 7. 1931 über den Hoover-Plan (↗Hoover).

18) 12. 6. bis 28. 7. 1933 Weltwirtschaftskonferenz.

Lopion, das, organ. Goldverbindung zur Injektion bei Tuberkulose u. chron. Sepsis.

L. ist chem. Auro-m-allyl-thiohamstoffbensoesaur. Natrium.

Lopnor, Lobnor, auch Kora-koschun-kut, zentralasiat. Salzsee im O. der Taklamakanwüste (Lopwüste), das Mündungsgebiet des Tarim, ein ausgedehntes Salzsee- u. Sumpfgebiet, das infolge Pendelns der Mündungsarme seine Lage wechselte u. zuletzt durch Hörner (Sven-Hedin-Expedition 1932/33) in einer nördl. Lage festgestellt wurde. An seinem Nordufer lag die Stadt Loulau, an der alten Seidenstraße. Fläche 2500 qkm, 815 m ü. M.

Lit.: A. Herrmann, Lou-lau. China, Indien u. Rom im Lichte der Ausgrabungen am Lobnor (1931); derf. in Sven Hedin Southern Tibet Bd. 8.

Lorain (:lorehn), nordamerik. Hafenstadt im Staat Ohio, am Südufer des Eriesees, Bahnknoten; 44510 E.; Eisen- u. Stahlwerke, Hochöfen, Schiffbau, Fischerei; Kohlen- u. Eisenversand.

Lorand, Edith, ungar. Geigenvirtuosin u. Dirigentin eines eigenen Kammerorchesters. — * 17. 12. 1899 in Budapest, lebt in Berlin.

Loranthus, Pflanzengattung; Hauptart L. europaeus, die ↗Riemenblume.

Lorbeer, Strauch od. Baum mit immergrünen, glänzenden, ganzrandigen Blättern, unscheinbaren, grünl. Blüten u. blauschwarzen Steinfrüchten. Seit dem frühesten Altertum wegen des Gehalts an ätherischen Ölen als Heil- u. Gewürzpflanze geschätzt; die aromat. **Lorbeerblätter** dienen als Küchengewürz (für Magen-, Darm- u. Nierenkranke verboten); das dickflüssige, grünl. **Lorbeeröl** ist als Oleum Lauri offizinell, Einreibemittel bei Rheumatismus, früher Bestandteil der hautreizenden Salben; das Holz eignet sich zu Drechslerarbeiten; in Deutschl. wird der L. als Zierpflanze häufig in Kübeln gezogen.

Lorbeer, Blütenzweig (1/4 nat. Größe)

L., Laurus nobilis, Art der Lauraceae, Mittelmeergebiet.

Kultur: An freier Stelle in voller Sonne; der Überwinterungsraum sei frostfrei, aber kühl; nach der Überwinterung stelle man den L. erst 14 Tage an eine halbschattige Stelle; reichliche Düngung ist nötig.

Symbolik: Vom Orient eingeführt, fand der L. als Kultgewächs des Apollo u. des Dionysos in Griechenland u. Rom große Verbreitung. Der Triumphator trug in Rom einen L.kranz; seit Augustus Symbol des Siegerruhms u. Friedens.

Lorber, Jakob, relig. Schwärmer, Prophet des „Neuen Lichts" od. „Neu-Salems-Lichts". Von J. Böhme, Swedenborg, Jung-Stilling u. Just. Kerner beeinflußt. — * 22. 7. 1800 in Kanische (Steiermark), † 24. 8. 1864 in Graz. — Sein Erbe bewahrt die **Neu-Salems-Gesellschaft** in Bietigheim (Württ.), welcher „Geschwisterkreise" in Deutschland (bes. Sachsen u. Schlesien), Böhmen, Österreich, Ungarn, Schweiz, Italien u. Amerika angeschlossen sind. Organ: Das Wort (seit 1921).

Schr. in 25 Bdn über Weltentstehung u. Astronomie, Jenseits u. Leben Jesu in gnost.-neuplaton. Auffassung Gottes u. des Menschen. — Biogr. von v. Leitner (31931).

Lorca, span. BezStadt in der Prov. Murcia, r. am Sangonera (zum Segura), Bahnstation; 74700 E.; die fruchtbare Umgebung wird künstlich aus dem Stausee Pantano de Puente bewässert.

Lorch, 1) württ. Stadt u. Luftkurort im Oberamt Welzheim, im Remstal zwischen Schur- u. Welzheimer Wald, 281 m ü. M., an der Bahn Stuttgart-Aalen; 3440 meist prot. E. (9% kath.); Latein- u. Realschule; Kartonagen-, Teigwaren-, Stock- u. Strickwarenfabrik. — Nordöstlich auf dem Marienberg das ehem. Benediktinerkloster L., 1102 gegr., 1535 u. 1556 protestantisiert; mit Gräbern der Hohenstaufen (Stifter Herzog Friedrich I., Kaiserin Irene u. a.); 3schiff. roman. Kirche zuletzt 1884 ern.

2) hess.-nass. Stadt im Rheingaukreis, r. am Rhein (Dampferstation) bei der Mündung der Wisper u. an der Bahn Frankfurt a. M.-Köln; 2630 meist kath. E.; got. St. Martinskirche (13. bis 15. Jahrh.; Holzschnitzaltar von 1483); Hilchenhaus (Renaissance, 1548), Heimatmuseum. Über L. die Burgruine Nollich; in der Nähe die als Wallfahrt viel besuchte Kreuzkapelle.

3) oberösterr. Gemeinde im Landbez. Linz, r. der Donau nordwestl. von Enns; 1440 kath. E.; got. Laurentiuskirche (13. Jahrh.). — Im Altertum als Hauptquartier der 2. ital. Legion unter Mark Aurel gegründet (Lauriacum), unter Odowakar verfallen; über das angebl. Erzbistum ↗Pilgrim v. Passau.

Lorcheln, Pilze mit hohlen Stielen u. krausgefalteten od. hirnartig gewundenen, dunkel- bis hellbraunen Hüten; Hauptart die Speise-L., auch Stock- od. Faltenmorchel (Bild auf

Tafel ↗Pilze), auf den Märkten oft als „Morchel" verkauft; ähnl. ist die etwas größere Riesen-L.; die Herbst-L. hat einen gebrechl. Fruchtkörper, der Hut besteht aus einigen hellgelben krausen Lappen, der bis 7 cm lange Stiel ist mit erhabenen, unregelmäßigen, parallelen Lappen besetzt, so daß tiefe Längsrinnen entstehen. Die meisten Arten sind vorzügl. Speisepilze von angenehmem Geruch u. Geschmack. Verwendung hauptsächl. als Gemüse u. als Beigabe zu Gemüse u. Fleisch.

Wegen des Gehalts an giftiger Helvellasäure müssen Speise- u. Riesen-L. abgekocht u. muß das Wasser abgegossen werden; getrocknete L. haben ebenfalls die Giftstoffe verloren.

L., Arten der Gattung Gyromitra u. Helvella; G. (H.) esculenta, Speise-L., im Frühjahr in Nadelwäldern; G. (H.) gigas, Riesen-L.; H. crispa, Herbst- od. Krause L.; H. infula, ↗Herbstmorchel.

Lorchelvergiftung beruht hauptsächl. auf der Zerstörung roter Blutkörperchen u. führt nach 5-6 Stunden zu Erbrechen, Koliken u. Durchfall, Auftreibung des Leibes, Schlingbeschwerden, Verfall, Gelbsucht, in schweren Fällen unter Bewußtlosigkeit u. Krämpfen nach 1-2 Tagen zum Tod; sonst Genesung nach 2-7 Tagen. Behandlung: Magenspülung, in schweren Fällen auch Aderlaß.

Lord (engl. :lohd, vom altengl. hlaford = Brotherr), **1)** urspr. Bedeutung: Herr, Gebieter, Grundherr, erhalten in landlord = Grundbesitzer u. Our Lord = Jesus Christus. — **2)** Titel aller höheren Adligen, einschließlich der Barone, auch gebraucht (mit dem Taufnamen) für die jüngeren Söhne der Herzöge u. Marquis. Ferner Titel der Erzbischöfe u. Bischöfe der engl. Staatskirche, der Oberrichter (L. Justices) u. häufig in Verbindung mit hohen Amtsbezeichnungen. Mitgl. der Regierung sind der First L. of the Admiralty (Marineminister), L. Chamberlain (Großkämmerer), L. Chancellor (Großkanzler, Präs. der Justizverwaltung u. des Oberhauses), L. President of the (Privy) Council (Präs. des Geheimen Rats), L. Privy Seal (Großsiegelbewahrer). Mit dem Amt des Ministerpräs. verbunden ist das des First L. of the Treasury (Präs. des Schatzamts). L. Lieutenant of Ireland hieß der Statthalter von Irland. Die Bürgermeister von etwa 20 brit. Großstädten heißen L. Mayor (Bild ↗Mayor), die von 4 schott. Großstädten L. Provost. — **3)** Im engern Sinne sind heute L.s die Mitgl. des engl. Oberhauses (the L.s spiritual and temporal = die geistl. u. weltl. L.s; The House of L.s). Ihre Zahl betrug 1932: 756. ↗Peers. Über das Oberhaus vgl. Atlasband, Statistikteil, S. 81.

Lordship (:-schip), Anrede an einen **L.**, auch Herrschaft, Gebiet eines L.

Lord-Howe-Insel (:lohd-hau-), austral. Insel in der Tasman-See, zu Neusüdwales gehöriges Koralleneiland mit 865 m hohen Basaltbergen u. eigenartiger Vegetation. Ausfuhr von Kentiapalmsamen; 16 qkm, 111 E.; Fischerstation.

Lordose, die (griech.), Rückgratverkrümmung bes. des Lendenteils nach vorn, wodurch ein hohles Kreuz entsteht.

Lore, die, kleiner, offener, zweiachs. Güterwagen für den Transport von Erdreich, Kies, Kohle u. dgl.

Lore, eig. Lure od. Lurle, ein elbischer Wassergeist (männl. u. weibl.); ↗Loreleisage.

Loreleifelsen, eig. Lurlei (mhd. = Elfenfelsen), vielbesungener, sagenberühmter Steilfelsen am r. Rheinufer, zw. St. Goarshausen u. Oberwesel; 132 m über dem Rhein, 200 m ü. M., von der Bahn Frankfurt a. M.-Köln in einem Tunnel unterfahren. — **Loreleisage:** Die Gestalt der Zauberin L., die die vorüberfahrenden Schiffer betört (vgl. Sirenensage), schuf Cl. Brentano in seiner Ballade „Lore Lay" (abgedr. im 2. Bd. des Romans „Godwi"); ihm schlossen sich an: Loeben (1821), Heine (1826) mit dem von Silcher

Der Loreleifelsen mit dem Rheintal bei St. Goarshausen. Hinter dem Felsen der Winterhafen

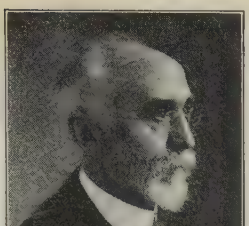
vertonten Lied: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten", Eichendorff (1837), Geibel (1848), J. Wolff (1886). Opern von Ign. Lachner (1846) u. Max Bruch (1863).

Lit.: Seeliger, Die L.sage in Dichtung u. Musik (1898); Hewelcke, Die L.sage (1908); Leimbach, Die L.dichtungen (1879); Hertz, Über den Namen L. (Sitz.-Ber. der Münchner Akad. 1886).

Lorentz, Hendrik Antoon, niederl. Physiker, einer der größten Forscher der neueren Zeit, führte in seiner Elektronentheorie die atomist. Vorstellung vom Wesen der Elektrizität ein u. gab damit der Theorie von Maxwell u. Hertz nicht nur eine neue, bessere Grundlage, sondern erweiterte sie auch auf ihr bis dahin nicht zugängl. Gebiete der Physik. Er erklärte den ↗Michelson-Versuch durch die sog. ↗Lorentzkontraktion u. entwickelte zu ihrer Erklärung ein neues Gesetz für die Transformation physikal. Gleichungen aus einem Koordinatensystem in ein anders bewegtes System (↗Lorentztransformation). — * 18. 7. 1853 in Arnheim, † 4. 2. 1928 in Haarlem, seit 1878 Prof. der theoret. Physik in Leiden, seit 1912 Kurator von Teylers Stiftung Haarlem; erhielt neben zahlr. andern Ehrungen 1902 den

Nobelpreis für Physik u. war Vorsitzender der Völkerbundskommission für geistige Zusammenarbeit.

Schr.: Lehrb. der Differential- u. Integralrechnung (dtsch. 1900); Theory of Electrons (²1916); Les théories statistiques en Thermodynamique (1916). Problems of modern Physics. Seine „Vorlesungen über theoret. Physik an der Univers. Leiden" sind in dtsch. Sprache erschienen (bisher 5 Bde, 1907-32).



H. A. Lorentz

Lorentzkontraktion, von H. A. ↗Lorentz zuerst vermutete Verkürzung od. Kontraktion, die bewegte Körper in der in ihrer Bewegungsrichtung liegenden Dimension erfahren.

Bewegt sich ein Körper, dessen Länge in einer bestimmten Richtung von einem mit ihm bewegten Beobachter gleich s cm gemessen wird, mit der Geschwindigkeit v cm/sec in der betreffenden Richtung, so beträgt seine Länge für einen ruhenden Beobachter $s' = s\sqrt{1-\frac{v^2}{c^2}}$ cm (c = ↗Lichtgeschwindigkeit = $3 \cdot 10^{10}$ cm/sec, Relativitätstheorie).

Die Länge eines Körpers ist daher ein „relativer" Begriff. Sie hängt von der gegenseitigen (relativen) Geschwindigkeit des Beobachters u. des Körpers ab.

Lorentztransformation, ein System von Gleichungen zur Umformung der Orts- u. Zeitkoordinaten eines Bezugssystems in diejenige eines andern, relativ zu ihm bewegten Bezugssystems. ↗Relativitätstheorie.

Lorenz, 1) Alfred, Sohn von 2), Musikforscher u. Komponist. — * 11. 7. 1868 in Wien; Univ.-Prof. u. Generalmusikdir. in München.

Schr.: Das Geheimnis der Form bei R. Wagner (4 Bde, 1924-33), das erstmals die Bauart des Wagnerschen Musikdramas erhellt (daraus neue musikal. Formenlehre); A. Scarlattis Jugendoper (2 Bde, 1927); Abendländ. Musikgesch. im Rhythmus der Generationen (1928) u. a.

2) Ottokar, Geschichtsforscher, ein krit. u. origineller Denker u. Klassiker der Darstellung. — * 17. 9. 1832 in Iglau, † 13. 5. 1904 in Jena; 1860 Prof. in Wien, 1885 in Jena.

Schr.: Deutschlands Geschichtsquellen (1870, ³1886/87, 2 Bde); Die Geschichtswiss. (2 Bde, 1886-91); Genealog. Handbuch (1892, ²1895); Lehrbuch der Genealogie (1898); Wilhelm I. u. die Begründung des Dtsch. Reichs (1902).

Lorenz-Liburnau, Josef Roman, Ritter v., österr. Meteorolog, förderte die Agrar- u. Forstmeteorologie, begründete die Agrarstatistik u. 1872 die Hochschule für Bodenkultur in Wien. — * 1825 in Linz a. D., † 1911 in Wien.

Lorenzana, Francisco Antonio de, Kardinal (1789) u. Erzbischof von Toledo (1772/1800), hervorragender Förderer von Wissenschaft u. Wohltätigkeit. — * 1722 in León, † 1804 in Rom; 1766 Erzb. von Mexiko.

Schr.: Historia de Nueva España (1770). — Hrsg. der Akten der ersten mexikan. Provinzialkonzilien (2 Bde, 1769 f.), der toledan. Kirchenschriftsteller (2 Bde, 1782-93), der span. Konzilien (1784) u. a.

Lorenz C., A. G., Berlin-Tempelhof, Fabrikunternehmen für Schwachstromapparate u. -anlagen, wie für Telegraphie, Telephonie, Bildtelegraphie u. Signalwesen, ferner für Funktelegraphie u. Rundfunk. — Gegr. 1880, seit 1906 A. G. Aktienkap. (1931) 9,5 Mill. RM, rund 2500 Pers.

Lorenzetti, Laurati, 2 ital. Maler des 14. Jahrh., Brüder, Hauptmeister der altsienes. Schule, deren altertüml. Gebundenheit sie überwinden. Ambrogio (tätig von 1324 bis 48) zeigt Berührungen mit Giotto; Pietro (1305-46) klingt noch an Duccio u. Simone Martini an.

Von Ambrogio: Das gute u. das schlechte Regiment (Fresken im Palazzo Pubblico in Siena); Darstellung im Tempel (Florenz, Uffizien), Verkündigung (Siena); große lebensvolle Kompositionen von kulturhistor. Wert. Von Pietro: Madonnen (Altenburg, Arezzo, Florenz, Dofana), Geburt Mariä (Siena). — Lit.: E. Cecchi, Trecentisti senesi (1928); C. Weigelt, Sienes. Malerei d. 14. Jahrh. (1929).

Lorenzi, Philipp de, kath. Theolog, Mitbegr. der (Trierer) Barmh. Brüder u. Gründer (1857) der Marienhofer Schwestern vom Hl. Geist. — * 3. 7. 1818 in Kreuznach, † 3. 1. 1898 als Domdekan in Trier; 1875-81 Bistumsverweser.

Schr. u. a.: Beiträge zur Gesch. sämtl. Pfarreien der Diözese Trier (2 Bde, 1887). — Hrsg.: Geiler von Kaisersberg, ausgew. Schriften (4 Bde, 1881-83).

Lorenzianer, auch **Gemeinschaft in Christo Jesu** gen., eschatolog.-chiliast. Sekte mit dualist. Lehre u. gnost.-spiritist. Weltanschauung; zählt etwa 5000 Mitgl. Gegr. 1922 in Marterbüschel (sächs. Erzgeb.) von H. Lorenz (* 11. 6. 1864 in Oberlochmühle). — Lit.: S. Kleemann (1927).

Lorenzini, Carlo, ↗Collodi; ↗Pinocchio.

Lorenzo Stechetti (: -tétti), ↗Guerrini.

Lorenzstrom, der kanad. ↗Sankt Lorenzstrom.

Loreto, 1) größtes peruan. Depart., an Ekuador, Kolumbien u. Brasilien grenzend, umfaßt Teile der Kordilleren u. große Flächen des von den Quellflüssen des Amazonas durchflossenen Tieflands, dessen Urwälder Kautschuk liefern. 422 903 qkm, 150 000 E.; Hauptstadt Iquitos.

2) berühmte u. vielbesuchte Marienwallfahrt in der ital. Prov. Ancona, auf einem Hügel, 5 km vom Adriat. Meer, Bahnstation (2,5 km nordöstl.); 2900 E. Die im 15. Jahrh. erbaute gotische, später mehrfach veränderte Basilika umschließt das angebl. Haus der hl. Familie von Nazareth (mit prächt. Marmorumbau nach Bramantes Entwurf, 1510; Bildwerke von Sansovina u. a.), das durch Engel 1291 erst nach Tersatto bei Fiume, 1294 nach Recanate, 1295 nach L. übertragen worden sein soll. Die erst im 14. Jahrh. entstandene Legende hat als Grundlage eine schon 1194 nachweisbare fundamentlose Marienkapelle, in die wahrsch. aus Tersatto ein Gnadenbild kam, das später in dem sog. **Heiligen Haus** (casa santa) aufgestellt u. verehrt wurde (1921 durch Brand schwer geschädigt). Unter den für das Jubeljahr 1895 neu ausgeschmückten Kapellen der Basilika ragt die von Ludwig Seitz ausgemalte „Deutsche Kapelle" hervor.

Lit.: G. Hüffer, L., eine geschichtskrit. Untersuchung (2 Bde, 1913-21).

Relig. Genossenschaften von L.: 1) **Loretinerinnen, Frauen** (Schwestern) **von L.,** 1821 entstandener irischer Zweig (Mutterhaus in Rathfarnham bei Dublin) der ↗Engl. Fräulein für Unterricht u. Erziehung in Irland, England u.

Übersee sowie der ebenfalls selbständige Zweig in Nordamerika mit dem Mutterhaus in Toronto; zusammen etwa 3000 Schwestern.

Lorette, die (franz.: -rät), in Paris früher Bezeichnung für elegante Dirnen, nach der Rue Notre-Dame de L. so genannt.

Lorettohöhe, im Weltkrieg bekannt gewordene Anhöhe in Nordfrankreich, auch Höhe 165, 12 km nördl. von Arras; die Stirnseite der Kreidestufe des Pariser Beckens, steigt 188 m hoch über die flandr. Ebene auf u. wird bekrönt durch die Okt. 1914 zerstörte Lorettokapelle (Notre-Dame de Lorette). — Schauplatz erbittertster, mit wechselndem Erfolg geführter Kämpfe. In der Schlacht an der L. (Frühjahrsschlacht bei Arras 9. 5.-23. 7. 1915) wurde die Riegelstellung östl. der Kapelle bis zum Großangriff vom 16. 6. gehalten.

Lit.: W. Beumelburg, L., in Schlachten des Weltkriegs 16 (1927).

Lorey, Tuisko v., verdienstvoller Forstmann. — * 2. 4. 1845 in Darmstadt, † 27. 12. 1901 in Tübingen; 1873 Prof. in Gießen, 1878 in Hohenheim, 1881 in Tübingen, 1878-96 Vorsteher der württ. forstl. Versuchsanstalt.

Hauptschr.: Ertragstafeln für die Weißtanne (1884, ²1897), für die Fichte (1899). Hrsg. des Handb. der Forstwissenschaft (2 Bde, 1887-88, ⁴1925-27, 4 Bde, v. Weber); 1879 Mithrsg., 1895-1901 Red. der Allg. Forst- u. Jagdzeitung.

Lori, der, 1) langflüglige, lebhafte Papageien mit stark gekrümmtem, schmalem Schnabel, vermögen mit ihrer langen, mit Papillen besetzten Zunge Blütenhonig zu lecken, fressen auch Früchte und einige Sämereien; muntere, beliebte Käfigvögel, am häufigsten der zur Gruppe der ↗Breitschwanzloris gehörigen Schwarzkappen-L. u. die ↗Gebirgsloris.

Gebirgslori
Farbe blau, grün, gelb, rot in den verschiedensten Tönungen, Länge einschl. Schwanz 30 cm

L., Lorriidae, Familie der Papageien, Molukken, Ostaustralien, Tasmanien u. Inselwelt.

2) großäugige, schwanzlose Äffchen, die den Tag in Baumlöchern verschlafen, langsam klettern u. Pflanzenteile, Kerbtiere, Vögel u. Eier fressen. Der 25 cm lange Schlank-L. hat zarte Glieder u. langhaarigen, rötlichgrauen Pelz; der größere Plump-L. ist oberseits grau mit kastanienbraunem Rückenstreifen u. leicht zähmbar.

L., Lorisinae, Gruppe der ↗Halbaffen. Loris tardigradus, Schlank-L., Ceylon u. Südindien; Nycticebus coucang, Plump-L., Indien bis Philippinen.

Loria, Achille, ital. Soziolog u. Nationalökonom auf sozialist. Grundlage. - * 2. 3. 1857 in Mantua, lebt als Prof. in Turin.

Hauptw.: Theorie der reinen Wirtschaft (1925, dtsch.).

Lorichius (eig. Lurkäs), Jodokus, kath. Restaurationstheolog u. Polemiker. — * um 1540 in Trarbach (Mosel), † 1613 in Freiburg i. Br.; Prof. ebd.; 1610 Kartäuser.

Hauptw.: Thesaurus ... theologiae (2 Bde, 1609, ²1621).

Lorient, früher **L'Orient** (: lorjãn), franz. Arrond.-Hauptstadt, Fischerei-, Handels- u. Kriegshafen sowie Festung im Depart. Morbihan, etwa 6 km vom Meer an der Mündung des Scorff in den Blavet, der mit der befestigten kleinen Insel Saint-Michel die Reede von L. bildet; Bahnknoten; 42 850 E.; Handelskammer, Marinepräfektur; bedeutende Fischerei (bes. auf Sardinen) u. Austernzucht, Schiffsbau, Konservenfabriken (Ölsardinen).

Lorinser, 1) Franz, kath. Theolog, volkstüml. Apologet u. Pastoralschriftsteller, Übersetzer Calderons u. Balmes'. — * 12. 3. 1821 in Berlin, † 12. 11. 1893 in Breslau; 1869 Domkap. ebd.

Schr.: Buch der Natur (7 Bde, 1876-80); Geist u. Beruf des kath. Priestertums (1858, ²1896); Reiseskizzen aus Spanien (4 Bde, 1855-58). — Selbstbiogr.: Aus meinem Leben (nur Studienjahre; 2 Bde, 1892). Biogr. von Meer (1894).

2) Karl Ignaz, Hygieniker, hervorragender Förderer der Schulhygiene. Seine Schrift zum Schutze der Gesundheit in den Schulen (1836, ²1861) gab den Anstoß zur Wiederaufnahme des Turnens in den Schulen. — * 1796 in Niemes (Böhmen), † 1853 in Patschkau (Oberschlesien).

Lit.: W. Beck, Dr. K. J. L., sein Leben u. seine Verdienste um das Turnen (1896). — Selbstbiogr. (2 Bde, 1864).

Loris, 1) Heinrich, der schweiz. Humanist u. Musiktheoretiker ↗Glareanus.

2) Deckname des jungen ↗Hofmannsthal.

Lork, der, Wasservogel, der ↗Haubensteißfuß.

Loerke, Oskar, Schriftsteller, spricht sich als Lyriker in traumhaft-überwirkl. Bildern aus. — * 13. 3. 1884 in Jungen.

Romane u. Erzählungen: Der Prinz u. der Tiger (1920); Der Oger (1921). Gedichtbde: Wanderschaft (1911); Gedichte (1916; Neuaufl. „Pansmusik", 1929); Die heimliche Stadt (1921); Der längste Tag (1926); Atem der Erde (1930). Essays: Zeitgenossen aus vielen Zeiten (1925).

Lorm, Hieronymus (Pseud. Heinrich Landesmann), österr. Schriftsteller, Journalist u. philosoph. Dichter, gedämpft pessimistisch, doch revolutionär gestimmt. — * 9. 8. 1821 in Nikolsburg, † 3. 12. 1902 in Brünn; lebte in Wien, Berlin, Dresden, Brünn; mit 15 Jahren taub u. blind, Schwager Berthold Auerbachs.

Schr. gegen die Zensur: Wiens poet. Schwingen u. Federn; Dramen, Novellen, gute Essays, formschöne Gedichte; Erzählung: Das Kopftuch der Madonna; philos. Hauptw.: Der Naturgenuß (1876, ²1901). — Lit.: Kreisler (1922).

Lorme, Phil. de (franz. Architekt), ↗Delorme, Phil.

Lornsen, Uwe Jens, Hauptförderer der schleswig-holstein. Bewegung. — * 1793, † 1838 (Selbstmord). 1830 Landvogt auf Sylt, 1831 bis 1832 in Festungshaft.

Schr.: Die Unions-Verf. Dänemarks u. Schleswig-Holsteins, hrsg. von Beseler (1841); L.s Briefe an s. Vater (hrsg. 1930).

Lorne, Firth of L. (: förß ow lohrn), Meeresarm an der Westküste Schottlands zwischen den Hebrideninseln Mull u. Argyll.

Lorne (: lohrn), schott. Marquistitel des 9. Herzogs von ↗Argyll.

Lörrach, bad. Amtsstadt (Ortskl. A) u. industriereicher Hauptort des Markgräflerlands, im untern Wiesetal nordöstl. von Basel (Straßenbahn), 296 m ü. M., an der Wiesetalbahn Basel-Zell,

mit Zweigbahn nach Weil a. Rh.; 18360 E. (etwa 43% Kath.), Amts- u. Arbeitsger., Hauptzollamt u. Zollamt, Reichsbanknebenstelle; Gymn., Oberrealschule; Denkmal des alemann. Dichters J. P. Hebel, der hier Lehrer war; Textilindustrie, Maschinenfabriken u. Gießereien, Herstell. von Knöpfen, Schokolade u. Zigarren, 2 Brauereien. Nordöstl. Schloßruine ↗Rötteln.

Lit.: W. Höchstetter, Die Stadt L.; Jul. Wilhelm, Aus L. u. Nachbarschaft (Kunst- u. Kulturgesch., 1932).

Lorrain, Claude (: klohd lorẽ), franz. Maler, ↗Claude Lorrain.

Lorrain (: lorẽ), Jean, franz. Schriftst. u. Chronist (eig. Paul Duval). — * 1850 in Fécamp, † 1906 in Paris.

Schr.: Lyrik, Erzählungen, Dramen (Théâtre, 1906). — Lit.: Normandy (1907, 1928).

Lorrain, Le (: lö lorẽ), republikan. u. kath. Tageszeitung in Metz; gegr. 1883.

Lorraine, La (: lorähn), franz. Name für Lothringen.

Lorsch, hess. Markt im Kr. Bensheim, in der Rheinebene an der Weschnitz, Station der Bahn Worms-Bensheim mit Zweigbahn nach Heppenheim; 6200 meist kath. E.; Amtsger.; bedeutende Klosterreste, bes. die „Michaelskapelle" (Torbau des Atriums der karol. Basilika, od. wohl eher eine Königshalle) sowie Teile der roman. Klosterkirche (12. Jahrh.); Tabakbau u. -verarbeitung. — Das Kloster (Laurissa), ehem. Reichsabtei u. hochverdientes Kulturzentrum, wurde 763 von Graf Kankor u. Chrodegang von Metz gegr.; Kirche (mit Leib des hl. Nazarius) 774 im Beisein Karls d. Gr. geweiht, von den Karolingern reich beschenkt (Gräber Ludwigs d. Deutschen, Ludwigs d. J. u. a.), 1090 abgebrannt, erlangte in der Hirsauer Kongregation (seit 1110) eine 2. Blütezeit. Siegfried III. von Mainz übergab es 1248 den Prämonstratensern als Propstei. 1463 an die

Lorsch in der Rheinebene

Pfalz verpfändet u. 1556 reformiert, seit 1623 wieder bei Mainz, doch nach dem Brand von 1621 nicht mehr hergestellt.

Lit.: F. Falk (1866); Henkelmann-Anthes (1922). Die berühmten Annalen (703-803), Chronik (764-1179) u. a. hrsg. in den Mon. Germ. Hist. Script (XXI, 334-453); der Codex traditionum L. (neuhrsg. von Glöckner in 3 Bden, 1930-34).

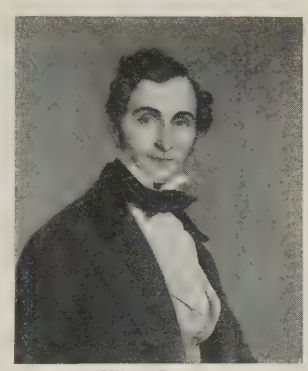
Lortz, Joseph Adam, kath. Kirchenhistoriker, bes. der altchristl. u. Reformationsgeschichte. — * 13. 12. 1887 in Grevenmacher (Lux.); 25. 7. 1913 Priester, seit 1929 Prof. in Braunsberg.

Schr. u. a.: Kath. Renaissance od. dogmenfreie Religiosität? (1926); Tertullian als Apologet (2 Bde, 1927/28); Gesch. der Kirche in ideengeschichtl. Betrachtung (1929, ³1932); Kard. Stan. Hosius (1931).

Lortzing, 1) Johannes, evang. Theolog u. relig. Schriftsteller, tritt ein für die christl. Wiedervereinigung unter Anerkennung von Dogma u. Verfassung der kath. Kirche. — * 30. 5. 1865 in Dankersen i. W.; 1895-1912 Pfarrer in Spenge; lebt i. R. in Göttingen.

Schr.: Geistl. Lesungen (Advent bis Pfingsten; 6 Bde, 1927 ff.); Das Wesen der kath. Frömmigkeit (1927); der kath. Gottesdienst (1929); Wie ist die abendländ. Kirchenspaltung entstanden? (1929); Augsburger Konfession (1930); Die Rechtfertigungslehre Luthers im Licht der hl. Schrift (1932).

2) Gustav Albert, der volkstümlichste u. bedeutendste Meister der dtsch. bürgerlichen komischen Oper. Seine lebensfrischen Werke zu eigenen Texten wurden mit einem sichern Blick für Bühnenwirksamkeit u. einem liebenswürdigen Humor geschrieben und zeichnen sich bes. durch eingängl. Melodik u. Durchschlagskraft der musikalisch. Komik aus. Sie wurden auf der Grundlage des älteren dtsch. Singspiels (nam. des Hillerschen mit gesprochenen Dialogen, geschlossenen Arienformen u. singspielhaften Strophenliedern) u. der franz. romant. Opéra comique geschaffen. — * 23. 10. 1801 in Berlin, † 21. 1. 1851 in bitterster Not ebd.; war in Leipzig Buffotenor, Spielleiter u. dann Kapellmeister, seit 1845 während sorgenvoller Wanderjahre vorübergehend Theaterdirigent in Wien u. Berlin.



Albert Lortzing

Hauptw.: Die beiden Schützen (1835), Zar u. Zimmermann (1837), Der Wildschütz (das beste Werk, 1842), Undine (ein „Ausflug" ins Gebiet der Romantik, 1845), Der Waffenschmied von Worms (1846), Die Rolandsknappen (1849), Die Opernprobe (Einakter, 1851), ferner Hans Sachs (1840), Casanova (1841). Biogr.: G. R. Kruse (1899); ders., L.s Briefe (1902, ²1913). H. Laue, Die Operndichtung L.s (1932).

Lorze, die, l. Nebenfluß der Reuß in den schweiz. Kt. Zug u. Zürich, mündet nach 27 km.

Lörzer, Bruno, Präsident des Dtsch. Luftsportverbands (seit 1933). — * 22. 1. 1891 in Berlin, bekannter Kampfflieger des Weltkriegs (41 Luftsiege, Bild Tafel Kampfflieger).

Los (ahd. hlosz), 1) das dem Menschen von der Gottheit bestimmte Schicksal.

2) Mittel zur (meistabergläubischen) Befragung des Schicksals bzw. des göttl. Willens od. zur Herbeiführung einer Entscheidung durch willkürl. Wahl eines Gegenstandes aus mehreren, bes. aber mittels Stäbchen (↗Runen). Zu diesem Zweck war das L. gebräuchlich bei den alten Juden, Griechen, Römern u. Germanen.

3) im Rechtsleben u. Rechtsbrauch dient das L. dazu, jemand aus einer Menge auszuscheiden od. Besitz auf unparteiische Weise zuzuteilen. Im christl. Mittelalter nahm das L. oft den Charakter eines ↗Gottesurteils an. **Loshölzer** od. L.stäbchen, mit den Hausmarken der

Losenden versehene Stäbchen, im Mittelalter bei den verschiedenen german. Stämmen üblich, trifft man heute noch zu period. Ackerverlosung in Friesland u. in England. — **Losbücher,** aus denen man die Zukunft vorhersagen wollte, kamen aus Italien über Frankreich nach Deutschland.

4) L.e heißen auch die bei den Feldverteilungen dem einzelnen zufallende Gewannstreifen.

5) ↗Lotterie.

6) Mengeneinheit bei Versteigerungen.

7) Teile von Arbeitsvergebungen.

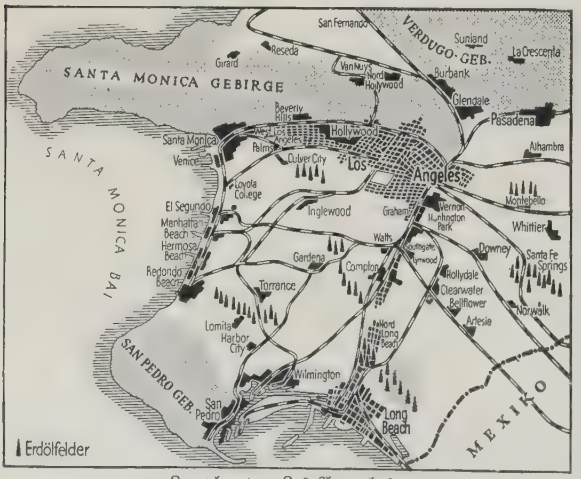
Los Andes, 1) Territ. im nordwestl. Argentinien, umfaßt die öde Puna von Atacama; etwas Schafzucht u. Boraxgewinnung. 89 773 qkm, 3300 Einw.; Hauptort San Antonio de los Cobres.

2) chilen. Stadt in der Prov. Aconcagua, Station der Andenbahn, am Westrand der Anden; 12 350 E.; dtsch. Vizekonsulat.

Los Angeles (: -ändschiliß), größte Stadt des nordamerik. Westens, inmitten eines ergiebigen Erdölgebiets u. einer üppigen Gartenlandschaft Kaliforniens, zu beiden Seiten des gleichnam. Flusses, der 35 km weiter in den Großen Ozean mündet (Seehäfen: San Pedro u. Wilmington). L. A. hat nach der Erschließung Kaliforniens durch die Entdeckung der Goldfelder um die Mitte des vorigen Jahrh., wegen seiner mit Naturschätzen u. Fruchtbarkeit reich gesegneten Umgebung u. bes. seines milden, nahezu frostfreien Klimas (Temperaturmittel im Jahr: 15,7°; 400 mm jährl. Niederschläge) einen ungeheuren Aufschwung genommen. Heute umfaßt sein außerordentl. weitverbautes Stadtgebiet von 1167 qkm, mit seinen zahlr. Vororten u. der Filmstadt ↗Hollywood (vgl. Kärtchen), das drittgrößte der Erde nach Rio de Janeiro u. Rom, nahezu die ganze Breite der sanft gegen das Gebirge hin ansteigenden Küstenebene. Es ist die Haupthandelsstadt u. der Hauptstapelplatz Südkaliforniens (zahlr. Flugplätze u. Bahnknoten 1. Ordnung), dessen Güterverkehr in den Häfen nur noch von Neuyork übertroffen wird. In gleicher Weise gilt L. A. aber auch als klimat. Kurort der amerik. Aristokratie.

Los Angeles u. Hollywood

1 285 000 E. (1850 nur 1610 E.), darunter zahlr. Juden, Mexikaner, Chinesen, Neger usw.; in L. A. leben 72 135 u. im Bez. (10 657 qkm) 120 045 Deutsche. Dtsch. Konsulat, kath. u. episkopal-kirchl. Bischofsitz, 69 kath. Pfarreien; Teil der Univ. von Kalifornien (Sitz: Berkeley; 1931 bis 1932: 6814 Stud.), Univ. von Südkalifornien (1931/32: 15 590 Stud.) mit Bibl., Mount Wilson-Observatorium (Sternwarte); Loyola-Hochschule der Jesuiten, kl. Seminar (kath.), Radiosender; Park der Olymp. Spiele 1932. Erdöl- u. Asphaltgewinnung (1930: 21,7 Mill. t), Herstellung von Erdölprodukten, Maschinen, Eisen-, Glaswaren, Chemikalien u. Lebensmitteln; Ausfuhr von Erdölprodukten, Baumwolle, Konserven, Früchten u. Sardinen; Einfuhr von Kaffee, Holz, Kopra, Rohgummi, Mehl u. Roheisen. Gesamthandel 1932: im Eingang 5,716 Mill. t, im Ausgang 11,999 Mill. t. Name nach dem span. La Ciudad de la Nuestra Señora La Reina de los Angeles (die Stadt unserer Frau, der Königin der Engel).



Lageplan von Los Angeles

Los Angeles (: -ängcheleß), Hauptstadt der chilen. Prov. Bio-Bio, Bahnstat.; 17 200 E.; im O. die 1739 gegr. dtsch. Kolonie Human.

Los Angeles (: -ändschiliß), von Deutschland 1924 an die Ver. Staaten abgeliefertes Reparations-Luftschiff LZ 126, benannt nach der Stadt L. A. Vgl. Ozeanflüge.

Losanleihe, ↗ Prämienanleihe.

Loesch, Karl Christian v., Urheber u. Anreger der volksdtsch. Bewegung nach dem Weltkrieg, Gründer des ↗ Dtsch. Schutzbun-

des. — * 18. 12. 1880 in Oberstephansdorf, lebt in Berlin.

Hrsg. der Bücher des Deutschtums, Bd. 1 u. 2; Volk unter Völkern (1925); Staat u. Volkstum (1926); Taschenb. des Grenz- u. Auslanddeutschtums (Heft 1-43/44, 1925-30); Grenzdeutschland seit Versailles (1930; zusammen mit M. H. Boehm); Das Antlitz der Grenzlande (1932/33).

Löschapparate, die ↗Feuerlöschapparate.

Löschboot, das ↗Feuerlöschboot.

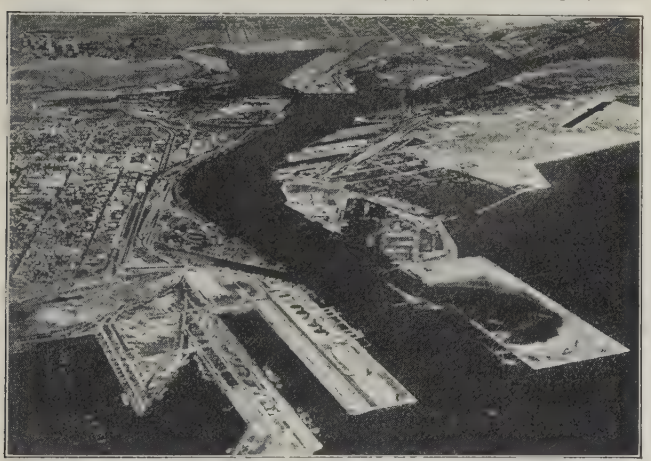
Lösche, die, 1) das bei der Aufbereitung von Steinkohle anfallende Kohlenklein. — 2) Feuerungsrückstände in der Rauchkammer von Lokomotiven u. a.

Löschen (vom niederl. lossen = ausladen), ein Schiff entladen.

Lit.: Lade-, Lösch- u. Schleppbedingungen in den wichtigsten Rheinhäfen (²1933).

Löscher, Valentin Ernst, prot. Theolog, der letzte Vertreter luther. Orthodoxie in Deutschland, Gegner der Union mit Rom u. Genf u. des Indifferentismus (Wolff). — * 1673 in Sondershausen, † 1749 in Dresden als Superintendent u. Oberkonsistorialrat (seit 1709).

Löschfunkensender, für die ↗Funktelegraphie.



Die Hafenanlagen von Los Angeles

Löschge, August Heinrich, verdienter Maschineningenieur u. Lehrer auf dem Gebiet der Wärmekraftmaschinen (angewandte Thermodynamik). — * 17. 11. 1881 in Neumarkt (Oberpfalz); 1904 bei Brown, Boveri & Cie, seit 1912 Prof. der Techn. Hochschule in München.

Schr.: Wärmekraft- u. Wärmearbeitsmaschinen, im „Handbuch der Experimentalphysik" von Wien-Harms, Bd. 9, 2. Tl.; zahlreiche Abhandlungen u. Forschungsberichte in versch. techn. Zeitschr.

Löschhorn, Kirchengerät zum Anzünden bzw. Auslöschen der Kerzen.

Löschhorn, Albert, Komponist zahlr. Klavierwerke (Etüden, Sonaten usw.). — * 1819 in Berlin, † 1905 ebd.

Loschmidt, Joseph, bedeutender österr. Physiker, bekannt durch die von ihm erstmals errechnete u. nach ihm benannte **Loschmidtsche Zahl,** eine der wichtigsten Konstanten der Physik u. Chemie, die angibt, daß in 1 ↗Mol (Grammolekül) $6{,}06 \cdot 10^{23}$ Moleküle enthalten sind. — * 15. 3. 1821 in Putschirn bei Karlsbad, † 8. 7. 1895 in Wien.

Joseph Loschmidt

Biogr.: L. Boltzmann, Populäre Schriften (²1925).

Löschpapier, das ↗Fließpapier.

Löschung, im Recht: Tilgung einer Eintragung in einem öffentl. Register (z. B. einer Hypothek im Grundbuch). — Im Seewesen ↗Löschen.

Loschwitz, östl. Villenvorort von Dresden, r. an der Elbe (Brücke), 1921 eingemeindet.

Löschzeit, die im Schiffsladeverkehr übl. Zeit zum Ausladen (↗Löschen) der Frachtgüter. Für die übliche L. erhält der Schiffer keine Vergütung.

Lose, die, 1) seemänn. ein schlaffes, durchhängendes Tauende; die **L. durchholen,** ein Tau soweit einziehen, bis es „steifsteht".

2) mundartl. Bezeichnung für Mutterschwein.

Loseblattbuchhaltung, die auf losen Blättern (Kontenblättern) statt gebundener Bücher aufgebaute ↗Buchführung, die wegen ihrer besondern Vorzüge heute vorherrschend ist. Ist sie schon bei der ↗Durchschreibebuchführung kaum zu umgehen, so ist sie bei der Maschinenbuchführung die einzig mögliche Form. Sowohl handels- wie steuerrechtlich ist sie nach längerem Sträuben der maßgebenden Stellen heute allgemein anerkannt (vgl. Kartei, Kartothek).

Lösen, bergbaulich: die Grube entwässern (Wasserlosung) u. mit Frischluft beschicken (Wetterlosung).

Loser, Luser, auch Lauscher, in der Jägersprache die Ohren des Schalenwilds mit Ausnahme des Schwarzwilds, dessen Ohren Gehöre od. Teller heißen.

Löser, der Berg ↗Luse auf Sumatra.

Löser, 1) Juliuslöser, braunschweig., 1574-88 geprägte Silbermünze zu $2^1/_2$ bis 16 Taler; der Name ist von den Hamburger Portugalesern od. -lösern abgeleitet. 2) Teil des Wiederkäuermagens.

Löserdürre, die ↗Rinderpest.

Loserth, Johann, Historiker, verdient um die Erforschung der hussit. Bewegung u. der Reformationsgeschichte. — * 1. 9. 1846 in Fulnek (Mähren); 1875 Prof. in Czernowitz, 1893-1917 in Graz; lebt ebd.

Hauptw.: Hus u. Wiclif (1884, ²1925); Beiträge zur Geschichte der hussit. Bewegung (5 Hefte, 1877-95); Reformation u. Gegenreformation in den innerösterr. Ländern (3 Bde, 1898-1908); Gesch. des späteren Mittelalters (1903); Wiclif u. Grosseteste (1918). Lit.: Erben-Kern, J. L. als Geschichtsforscher (Ztschr. d. hist. Ver. f. Steiermark, Jahrg. 22, 1926).

Losfest (nach Esth. 9, 22: **Purim**), jüd. Gedenktag der Errettung der von Aman dem Tod geweihten Juden, am 14. Adar (Febr./März). Begangen durch das sog. Esther-Fasten am Vortag, durch Verlesen der Estherrolle, Festmahl, Bescherung u. Almosengeben, durch Jugendfeiern u. Aufführung der volkstüml. bibl. **Purimspiele.**

Loshieb, auch Anhiebsraum, Sicherheitsstreifen, Umhauung, im Waldbau ein 10-30 m breiter, kahlgeschlagener od. doch stark durchlichteter u. sofort wieder bepflanzter Streifen, der in einem zur Nutzung kommenden Altholzbestand (Vorderbestand) an der Windseite des angrenzenden jüngeren Bestands (Hinterbestand) angelegt wird, damit dieser rechtzeitig einen gegen Sturm u. Sonne widerstandsfähigen „Randtrauf" od. „Mantel" kräftig bewurzelter u. tiefbeasteter Stämme an der durch den L. freigestellten Seite bilden kann.

Loshölzer, ↗Los.

Los-Inseln, Iles de Los (: ihl dö loß, aus span. Islas de los Idolos = Götzeninseln), franz.-westafrik. Inselgruppe vor Konakry (Franz.-Guinea), aus vulkan. Gesteinen 200 m hoch aufgebaut; 15 qkm.

Loskiel, hölz. Schutz unter dem eigentl. ↗Kiel.

Loslau, poln. Wodzisław (: wodsiß^{u}af), Stadt in der poln. Woiwodschaft (Prov.) Schlesien (bis 1922 reichsdeutsch), 22 km südöstl. von Ratibor, Bahnstation; 4000 E.; Lungenheilstätte; Tonwerk, Tabak-, Schuhfabrik.

Löslichkeit, ↗Lösungen.

Losonz, ungar. **Losoncz** (: Loßonz), tschech. Lučenec (: Lutschenez), tschechoslowak. Stadt u. Badeort nahe der ungar. Grenze, an der L. (r. zur Eipel), Bahnknoten; 15450 E. (42 % Ungarn, $^1/_2$ % meist magyarisierte Deutsche); BezGer.; Tuch-, Maschinen-, Metallwaren-, Glas-, Email- u. Kunstdüngerfabriken; Thermalquellen.

Losordal, das, urspr. Form des ↗Gottesurteils.

Los Ríos, ekuadorian. Prov., umfaßt die der Westkordillere vorgelagerten Berg- u. Hügelländer, die, z. T. bewaldet, 700 m Höhe erreichen u. Kakao, Zucker, Mais, Reis, Vanille u. Steinnüsse liefern. 5947 qkm, 65000 Einw.; Hauptst. Guaranda.

Löß, der (Bild s. farbige Beilage nach Sp. 1204), staubfeiner, nährstoffreicher Boden von grau- bis lichtgelber Farbe; im Ggsz. zu Ton u. Lehm wasserdurchlässig, da er porös ist u. von zahllosen feinen Röhrchen durchzogen wird, die verweste Wurzeln zurückgelassen haben. Das Wasser dringt in den L. ein, steigt jedoch durch Kapillarwirkung leicht wieder in die austrocknende obere Zone empor. Trotz seiner lockeren Beschaffenheit hält sich der L. leicht in senkrechten u. überhängenden Wänden.

Der ungeschichtete L. ist in Tälern u. an Gebirgshängen (Rheintal, Donautal u. a.) sowie auch in Ebenen (Böhmen) weit verbreitet; außerordentlich große Strecken bedeckt er in China, wo er nach v. Richthofen 600000 qkm mit bis 600 m Dicke einnimmt. Der europ. L. hat meist eine Mächtigkeit von etwa 10 Metern.

Der L. besteht aus einem Gemenge von äußerst feinem Quarzstaub (0,03-0,04 mm Durchmesser), Tonflöckchen, Glimmerschüppchen, Kalk- u. Brauneisensteinteilchen. Er enthält häufig Gehäuse von Landschnecken wie Helix hispida, Succinea oblonga, Pupa muscorum, sowie Reste von Mammut, Nashorn u. andern Säugern. Seine Entstehung fällt in die kalten u. trockenen Abschnitte der diluvialen Eiszeiten. Der Wind blies die feinsten Sand- u. Staubteilchen aus den Schottergebieten aus. Diese wurden als L. vorwiegend an der Leeseite der Berge u. auf ebenen Flächen im Schutz der Pflanzendecke der Steppe abgesetzt u. festgehalten. In feuchteren (den Zwischeneis-)Zeiten wurde bei der Bodenbildung kohlensaurer Kalk gelöst; in tieferen Lagen wurde auch Kalk in Konkretionen ausgeschieden, z. T. als bizarr geformte Lößpuppen od. Lößkindl.

Lösseln, steir. Bezeichnung für die versch., im Volke üblichen zukunftdeutenden Orakel in den 12 hl. Nächten, z. B. Schuhwerfen, Bleigießen, Baumschütteln u. a. ↗Orakel.

Lossen, Wilhelm, Chemiker, Entdecker des Hydroxylamins. — * 8. 5. 1838 in Kreuznach, † 29. 10. 1906 in Königsberg; 1870-93 Prof. ebd.

Schr. u. a.: Anteil der Katholiken am akadem. Lehramt in Preußen (1901).

Lößhöhlen, Erdställe, Schrazellöcher, Hauslöcher, künstliche, z. T. verzweigte Gänge u. Höhlungen im Löß u. Flinz mit verstecktem, fast stets in Verbindung mit einer bäuerl. Hausstatt stehendem Eingang; vom Rhein bis nach Ungarn verbreitet u. als Zufluchtsstätte vom Mittelalter bis zur Neuzeit verwendet. Für höheres Alter u. Kultstätte keine Anhaltspunkte.

Das Elbetal in der fruchtbaren Gartenlandschaft der Lößnitz

Lossky, Nikolai, russ. Philosoph, Vertr. der organisch-religiösen Weltanschauung. — * 6. 12. 1870 in Kreslawka (Witebsk); Univ.-Professor in Petersburg (bis 1921), lebt in Prag.

Schr. u. a.: Grundlegung des Intuitivismus (1906, ^{3}1924, dtsch. 1908); Handbuch der Logik (dtsch. 1927); Willensfreiheit (1926); L'intuition, la matière et la vie (1928); Wert u. Sein, Gott u. das Reich Gottes als Grundlage des Wertes (1931); Die Typen der Weltanschauung (1931).

Lößnitz, 1) die, sächs. Landschaft, das sandige r. Hochufer der Elbe zwischen Dresden u. Meißen, auf dem das warme

Lößlandschaft (Kaiserstuhl)

Gemälde von Albert Ludwig

Charakteristisch für jede Lößlandschaft sind tief eingeschnittene, schluchtartige Hohlwege. Sie werden in dem leicht zu Staub zerreibbaren Löß durch den Verkehr u. das abfließende Wasser verhältnismäßig rasch vertieft, während die nahezu senkrechten Wände besonders nach Regen gerne abrutschen, häufig an Stellen, an denen die Pfahlwurzeln der Robinien den Abbruch eingeleitet haben.

u. trockene Klima Anbau von Wein, Spargeln, Erdbeeren, Obst, Gemüse u. Blumen in zahlr. Gärtnereien ermöglicht.

2) sächs. Stadt in der Amtshauptm. Schwarzenberg, im L.tal des westl. Erzgebirgs, 422 m ü. M., an der Bahn Chemnitz-Aue; 7710 zu 98% prot. E.; Herstellung von Schuhen, Strümpfen, Herrenwäsche, landwirtsch. Maschinen.

Lossow, William, Architekt, baute meist mit ↗Kühne 2). — * 1852, † 1914.

Lößrasse, Zusammenfassung der im Löß gefundenen eiszeitl. menschl. Skelettreste, = Homo Aurignacensis (↗Homo).

Lostage, zahlreiche, meist mit volkstüml. Heiligenfesten zusammenfallende Tage des bäuerl. Jahres, an denen man durch mannigfache Orakel od. aus allerlei Anzeichen glaubt, das Wetter vorherbestimmen zu können. Als besonders bedeutungsvoll gelten die „12 hl. Nächte" od. Losnächte (24. Dez. bis 6. Jan.). Bevorzugte L. sind noch: Lichtmeß (2. Febr.), Medardus (8. Juni), Johannistag (24. Juni), Michaelis (29. Sept.), Barbara (4. Dez.), Luzia (13. Dez.).

Obwohl neuere Arbeiten (bes. von Schmauß) das Eintreffen bestimmter Witterungstypen statistisch für gewisse Zeiten wahrscheinlich machen, kommt den L. nirgends ein Wert als strenge kalendermäßige Wetterscheide zu.

Lit.: Bertholdt, Der 100jähr. Kalender (Das Wetter, Jahrg. 1895/96); Hellmann, Meteorolog. Volksbücher (1895); v. Reinsberg-Düringsfeld, Das Wetter im Sprichwort (1864).

Losung, 1) im Einzelhandel die tägl. Geldeinnahme.

2) militär. Erkennungszeichen bei Nacht im Feld, zusammen mit ↗Feldgeschrei (vgl. Parole).

3) in der Brüdergemeine der für jeden Tag des Jahres ausgegebene Bibelspruch.

4) in der Jägersprache: die Exkremente der jagdbaren Säugetiere u. des zum Friedwild zählenden Federwilds. Die L. des Flugraubwilds heißt Geschmeiß.

Lösungen, 1) allgemein: klare Flüssigkeiten, die beim Schütteln eines festen, flüssigen od. gasförmigen Körpers mit einem ↗Lösungsmittel entstehen. Die Löslichkeit eines Stoffes, d. h. die Anzahl Gramme, die von 100 g L.mittel bei völliger Sättigung gelöst werden, hängt ab von den chem. u. physikal. Eigenschaften des zu lösenden Stoffs, vom L.mittel u. von der Temperatur. Befindet sich mehr Stoff in L. als seiner Löslichkeit bei der betr. Temperatur entspricht, so ist die L. übersättigt (vgl. Impfen u. Aussalzen). Die Löslichkeit eines Stoffs steigt gewöhnlich mit der Temperatur, in Ausnahmefällen sinkt sie mit steigender Temperatur, je nachdem sich der Stoff unter Abkühlung od. Erwärmung (**Lösungswärme**) auflöst.

Von den echten L., in denen der gelöste Stoff in molekularer Verteilung od. in Ionenform vorhanden ist, unterscheiden sich die kolloidalen L. (vgl. Kolloidchemie). Man unterscheidet 1) L., bei denen der gelöste Stoff sich scheinbar nicht verändert, z. B. Zucker in Wasser; 2) L., bei denen der Stoff in gelöstem Zustand eine deutliche chem. od. physikal. Veränderung erfährt, aber beim Entfernen des L.mittels unverändert zurückgewonnen werden kann; z. B. erfolgt beim Lösen von Salzen bes. in Wasser teilw. Zerfall in ↗Ionen, wodurch die L. elektr. leitend werden (vgl. Massenwirkungsgesetz); 3) L., bei denen die gelösten Stoffe vollständig u. dauernd verändert werden; so lösen sich Metalle in Säuren u. hinterlassen beim Eindampfen Salze.

Durch Lösen eines Stoffes wird der Dampfdruck des L.mittels erniedrigt u. damit zusammenhängend im allg. (Auflösen von Kochsalz in Wasser) der Siedepunkt erhöht u. der Gefrierpunkt erniedrigt (vgl. Kältemischungen; Kryoskopie, Ebullioskopie, Osmose).

2) in der Pharmazie: L. von Arzneien; offizinell Solutio Natrii chlorati physiologica = physiolog. Kochsalzlösung.

Zu Heilzwecken dürfen L. mit den Ausnahmen der VO v. 9. u. 24. 12. 1924 nur in Apotheken verkauft werden.

Lösungsdruck, dem Dampfdruck analoge Neigung eines Stoffs, in Lösung zu gehen; bei Metallen durch das elektr. Potential gekennzeichnet.

Lösungsmittel, anorgan. od. bes. organ. Flüssigkeiten u. dgl.; verw. in der Gummi-, Lack-, Kunstleder-, Kunstseide-, Pulverindustrie zum Lösen od. Plastifizieren (Weichmachungsmittel) von Harzen, Fetten, Wachsen, Kautschuk, Zelluloseestern od. zur Extraktion von Naturprodukten.

Techn. L. sind außer Wasser bes. Kohlenwasserstoffe (Benzin, Benzol), Chlorkohlenwasserstoffe (Trichloräthylen, Tetrachlorkohlenstoff), Alkohole, Äther, Ketone (Azeton), Ester (Amylazetat) u. a.

Lösungstension, der ↗Lösungsdruck.

Lösungsübungen, auch Lockerungs- od. ↗Entspannungsübungen, bes. ausgleichende Schwung-, Schleuder- u. Pendelbewegungen (nicht aber für Muskel- u. Gelenkerkrankungen; vgl. Heilgymnastik u. Kriechübungen).

Los-von-Rom-Bewegung, allg. jede Massen-Abkehr von der röm.-kath. Kirche, im bes. die seit 1897 in Österreich (vornehmlich in Böhmen u. Niederösterreich) betriebene Abfallsbewegung zum Protestantismus u. Altkatholizismus. Sie beschränkte sich ganz auf die dtsch. Gebiete. Der nach dem Krieg auf tschech. Seite einsetzende Massenabfall zur ↗Tschechoslowakischen Kirche u. zur Konfessionslosigkeit steht mit dieser eigentl. L.-v.-R.-B. nicht in unmittelbarem Zusammenhang, ebenso nicht die Kirchenaustrittsbewegung in Wien u. anderswo nach dem Krieg (vgl. Kirchenflucht). Durch die schon vor dem Krieg einsetzende (1903 Gründung des österr. Bonifatiusvereins) u. heute in der ↗Kath. Aktion planmäßig betriebene Gegenbewegung ist sie innerlich bereits überwunden.

Die zahlenmäßigen Erfolge der eigentl. L.-v.-R.-B. sind nicht unbedeutend geblieben. 1897 bis 1907 zählte man 46400, bis 1913 etwa 75000 Übertritte zum Protestantismus, 13500 bzw. 20000 zum Altkatholizismus.

Anlaß zu dem Aufruf „Los-von-Rom", der am 12. Dez. 1897 auf dem Deutschen Volkstag in Wien von einem Studenten Rakus ausgestoßen wurde, gab das zufällige Zusammengehen der dtsch. „Kath. Volkspartei" mit den slaw. Parteien bei der Sprachen-VO von Badeni im April 1897, die für Böhmen u. Mähren die amtl. Gleichberechtigung der tschech. Sprache mit der dtsch. bringen sollte. Völk. Abneigung gegen den vielfach slaw. Klerus, Zurückbleiben von Welt- u. Ordensklerus hinter dem Berufsideal u. den Anforderungen der Zeitlage, die ungenügende geistliche Versorgung des Volkes in übergroßen Pfarreien, die Konfessionslosigkeit der Volks- u. höheren Schulen, Gleichgültigkeit u. Kirchenhaß,

bes. in akadem. u. Lehrerkreisen, erleichterte das Umschlagen der nationalist. Empörung der alldtsch. Partei u. Presse in eine Hetze gegen Kirche u. Klerus. Die polit. Führer der L.-v.-R.-B. erstrebten mit der Protestantisierung der dtsch.-österr. Lande ihre Vereinigung mit dem Deutschen Reich unter dem Kaisertum der Hohenzollern. Mit dem Schlagwort, daß Deutschtum mit Protestantismus wesensverwandt sei, arbeitete auch der reichsdtsch. ↗Evang. Bund. Er lieferte viele Millionen von Flugschriften u. reiche Geldmittel u. sandte zunächst Wanderredner, später festangestellte Prediger für die 80 neuen Gemeinden, denen der reichsdtsch. ↗Gustav-Adolf-Verein in 10 Jahren (1897/1907) 110 Gotteshäuser erbaute u. 220 Predigt- u. Unterrichtsstellen einrichtete.

Lit. (Kath.): F. Stanracz, Los von Rom! (²1901); G. Goyau-F. Schiefer, Das prot. Deutschland in Österreich (o. J. [1904]). — (Prot.:) P. Bräunlich, Berichte über den Fortgang der L.-v.-R.-B. (Heft 1–10, 1899–1902); J. A. Bain, The New Reformation (²1909); Fr. Hochstetter, 25 Jahre evang. Bewegung in Österreich (1924).

Loswa, die, Fluß im russ. Uralgebiet, entspringt im westl. Ural u. vereinigt sich nach 425 km mit der Soswa zur Tawda; schiffbar.

Lose Wand, Hufschler, ↗Getrennte Wand.

Lot (:lo), **1)** der, südfranz. r. Nebenfluß der Garonne, durchfließt das Zentralplateau, dann mit breitem, an Obst- u. Weingärten, Mais- u. Tabakfeldern reichem Tal das Garonnebecken u. mündet nach 480 km bei Aiguillon; 295 km schiffbar.

2) Depart. zu beiden Seiten des mittl. L., meist wasserarme, waldlose u. öde Jurahochfläche. 5226 qkm, 136 640 E. (33 je qkm), Hauptstadt Cahors.

3) L.-et-Garonne (:lot-e-garon), südwestfranz. Depart. um den Unterlauf des L., fruchtbare Teile der Guyenne u. Gascogne (Geflügelzucht); 5385 qkm, 247 500 E., Hauptstadt Agen.

Lot, das (vom mhd. lôt = Blei): **1)** auch Bleilot, Senklot, Senkel, Werkzeug zur Bestimmung der Lotrechten (= Senkrechten); besteht aus einer dünnen Schnur mit einem kegelförmigen Gewicht.

2) in der Nautik: Geräte zur Bestimmung der Wassertiefe. Das Hand-L. kann nur bei verminderter Fahrt benutzt werden u. besteht aus dem kegelförmigen **Lotblei** an einer **Lotleine,** die in Meter od. Faden eingeteilt ist; das L.blei ist unten ausgehöhlt u. wird mit Talg gefüllt (Lotspeise), um Bodenproben festhalten zu können. Für größere Tiefen werden **Lotmaschinen** verwendet, bei denen an einem Stahldraht von 1 mm Durchmesser zusammen mit dem L.blei eine oben geschlossene Glasröhre versenkt wird, die innen mit einem Belag von (rotem) Silberchromat versehen ist; durch den mit der Tiefe zunehmenden Wasserdruck steigt das Wasser in der Röhre u. färbt den Wandbelag gelb. Die gelotete Wassertiefe wird nach der Höhe der Färbung aus einer Tafel od. mittels Maßstab abgelesen. Weitere Arten sind das ↗Fall- u. das ↗Echolot.

3) in der Geometrie: die auf einer Geraden senkrecht, d. h. rechtwinklig, stehende Gerade.

4) zum ↗Löten benutzte Metall-Legierung.

5) ehem. kleines Handelsgewicht, urspr. = $^1/_{32}$, dann $^1/_{30}$ ℔; nach der Schwere des Pfundes wechselte sein Gewicht von 13,644 gr bis zu 17,5 gr; als Gold-, Silber- u. Münzgewicht 1 L. = $^1/_{16}$ Mark.

Lot, Sohn des Aran (Gen. 11, 27), kam mit seinem Oheim Abraham nach Palästina u. zog infolge eines Streits seiner Hirten mit denen Abrahams in die Jordansau; hier fiel er in die Hände des elamit. Königs Chodorlahomor, wurde aber von Abraham befreit (Gen. 14) u. im Strafgericht über Sodoma verschont, während sein Weib zu einer Salzsäule erstarrte. Durch die blutschänder. Tat seiner beiden Töchter (Gen. 19) Vater der Moabiter u. Ammoniter.

Lota, chilen. Hafenstadt in der Prov. Concepción (Südamerika), an der Araucobai, Bahnstation; 25 040 E.; Steinkohlengruben.

Lotabweichung, Winkel, um den das Lot von der Richtung abweicht, in die es infolge der Schwer- u. Zentrifugalkraft weisen würde, wenn die Erde ein ideales ↗Geoid wäre. Die L. wird bedingt durch äußerlich sichtbare Gesteinsmassen wie Gebirge (lokale L.), großräumig vielfach aber auch da, wo solche wahrnehmbare Ursachen fehlen (regionale L.), bes. aber durch die Kontinentalblöcke im Ggsz. zu den tiefen Meeresbecken (kontinentale L.).

Lotbüchse (vom mhd. lôt = Blei), Feuerwaffe seit Anfang des 15. Jahrh.

Lötdraht, Lötmittel aus röhrenförmigem Lötzinn, in dessen Innerem Zinkchlorid u. dgl. ist, so daß man direkt ohne Lötwasser löten kann.

Loten, Bestimmung der Meerestiefe, ↗Lot.

Löten, das Verbinden von Metallteilen durch leichter schmelzende Metalle (Lot) im Ggsz. zum ↗Schweißen. Dabei werden die Metallstücke an der Lötstelle bis zum Schmelzen des Lots erhitzt u. nach dem Erkalten durch das erstarrte Lot zusammengehalten. Je nach der Schmelztemperatur des Lots unterscheidet man Weich- od. Schnellot, das gewöhnl. ↗Lötzinn, eine Blei-Zinn-Legierung mit 180–250° Schmelztemperatur, u. Hart- od. Schlaglot aus Silber-Legierungen, Messing, Gold u. dgl. (600–1000°). Da das Lot nur an reinem Metall haftet, müssen die Metallstellen vorher durch Schaben od. Beizen von allen Unreinheiten befreit werden. Ferner muß jede Oxydation während der Erwärmung beim L. verhindert werden. Dazu dienen bes. Flußmittel, beim Weich-L. ↗Lötwasser od. ↗Lötfett, beim Hart-L. Borax.

Weich löten kann man alle Metalle mit Ausnahme von Magnesium, magnesiumhaltigem Elektronmetall, Wolfram u. Molybdän; für Aluminium sind Sonderlote erforderlich. Um das L. für den Hausgebrauch zu vereinfachen, werden ↗Lötpasten (z. B. Tinol) verwendet.

Beim Weich-L. werden die Metallstücke an der Lötstelle blankgeschabt, mit Lötwasser, das nach dem L. abgewaschen werden muß (Rost-, Grünspangefahr), sonst mit Lötfett, Kolophonium u. dgl. bestrichen, dann die Lötstelle durch eine Lötlampe, Gasflamme (Lötpistole) od. einen Lötkolben erhitzt u. etwas Lötzinn angegeben. Wichtig ist, daß die Lötbahn (vordere Kante) des Lötkolbens gut verzinnt ist. Dies wird erreicht, indem der heiße Kolben auf einem Salmiakstück unter Beigabe von Lötzinn gerieben wird. Verkrustete Kolben werden leicht abgefeilt. Kolben nicht glühend werden lassen, da Kupfer u. Zinn verbrennen.

Beim Hart-L. mit Schlag- od. Silber-Loten wird eine festere Verbindung erreicht. Man bestreicht die Lötstelle mit einem Gemenge von körnigem Schlaglot mit Borax u. Wasser u. erhitzt auf der Esse, mit der Lötlampe od. der Schweißflamme, wobei das zu lötende Stück zur Ver-

meidung von Abkühlung mit feuerfesten Steinen u. Holzkohlen umstellt wird.
Lit.: Burstyn, Das L. (1927); Lippmann, Löttechnik (1928); ders., Das L. (1930); Seifert, Schweißen u. L. (³1924).

Lötfett, Hilfsmittel beim ↗Löten, eine erschmolzene Mischung von Talg u. Kolophonium unter Zusatz von etwas Salmiak.

Lotgast, Matrose der Kriegs- u. Handelsmarine, der mit der Handhabung des ↗Lots vertraut ist.

Lothar, 1) fränk. Könige u. deutsche Kaiser: Kaiser **L. I.** (840/55), ältester Sohn Ludwigs des Frommen u. der Irmingard. — * 795, † 855 in Prüm. 817 zum Kaiser u. Mitregenten ausgerufen, erhielt er 822 Italien, 823 durch Paschalis I. die Kaiserkrone. Die Versuche seines Vaters, zu Gunsten ↗Karls des Kahlen eine neue Reichsteilung vorzunehmen, führten zu Kämpfen innerhalb der kaiserl. Familie, die erst mit der Niederlage L.s bei Fontenoy (841) durch Karl den Kahlen u. Ludwig den Deutschen ihr Ende fanden. Im Vertrag von Verdun (843) erhielt L. die Kaiserwürde sowie Italien u. Mittelfranken (vgl. Karte Fränk. Reich 3). Nach Teilung seines Reichs (855) unter seine 3 Söhne trat er als Mönch in das Kloster Prüm ein.
Lit.: E. Dümmler, Gesch. des ostfränk. Reichs (²1887–88).

König **L. II.** (855/69), Sohn des vorigen, erhielt 855 den nördl., nach ihm Lotharingien ben. Teil des Reichs; geriet durch die Verstoßung seiner rechtmäßigen Gattin Theutberga u. die Heirat seiner Buhlerin Waldrada in Ggstz. zu Papst Nikolaus I. — † 869 in Piacenza.

Kaiser **L. III.** (1125/37) von **Supplinburg** od. von **Sachsen,** Sohn des Grafen Gebhard von Supplinburg, vermählt mit Richenza, der Tochter Heinrichs von Nordheim. Einer der reichsten Fürsten Norddeutschlands, von nüchterner Denkart u. treukirchl. Gesinnung. — † 1137 in Breitenwang (Tirol). Nach anfängl. Freundschaft mit Heinrich V., der ihn 1106 mit Sachsen belehnte, wurde er als Herzog Anführer der Aufständischen gegen diesen, den er 1115 am Welfesholz besiegte. Unter kirchl. Einfluß wurde er zum Kaiser gewählt. Wegen der Erbschaft Heinrichs V. geriet er in Kampf mit den Staufern, die in Konrad (III.) erfolglos einen Gegenkönig gegen ihn aufstellten (1127/35). L. gelang es, die Herrschaft weithin zu stärken, indem er Polen, Böhmen, Dänemark zur Anerkennung der dtsch. Oberhoheit brachte. Albrecht den Bären belohnte er mit der brandenburg. Nordmark u. Heinrich den Stolzen, den Gatten seiner Tochter Gertrud, mit Sachsen. Im Streit um den päpstl. Stuhl trat er gegen Anaklet II. auf seiten Innozenz' II. u. führte diesen auf seinem 1. Italienzug (1133) nach Rom zurück, wo L. zum Kaiser gekrönt u. mit den Mathild. Gütern belehnt wurde. Der 2. Romzug (1136) richtete sich gegen Roger von Sizilien, der den Gegenpapst begünstigte. Beerdigt zu Königslutter.
Lit.: W. Bernhardi (1879).

2) König von **Frankreich** (954/86), Sohn Ludwigs IV.; fiel 978 in Lothringen ein, besetzte Aachen, wurde bald wieder von Otto II. vertrieben, der Paris belagerte u. ihn zum Verzicht auf Lothringen zwang. — * 941, † 986.

3) König von **Italien** (931/50), Sohn Hugos von Niederburgund, mit dem er seit 931 den ital. Königstitel führte; nach dessen Tod (947) Alleinherrscher. Seine Gemahlin war ↗Adelheid von Burgund. — † 950.

Lothar, 1) Friedrich Wilhelm, Komponist. — * 13. 7. 1885 in Eppingen, lebt in Freiburg i. Br.
Schr.: Werke für großes Orchester, Lieder Klavier- u. mehrstimm. Gesangskompositionen, ferner Kammermusik u. neuerdings Gesangs- u. Instrumentalstücke für Laienspieler.

2) Mark, Komponist vorwiegend lyr. Begabung. — * 23. 5. 1902 in Berlin; lebt ebd.
Schr. Orchester- u. Kammermusik, Opern („Tyll", 1928; „Lord Spleen", 1930; „Münchhausen", 1933); Lieder, Chöre, Bühnenmusiken, Violinsonate.

3) Rudolph (eig. Rud. Lothar Spitzer), Bühnenschriftsteller des wirkungssichern Optimismus. — * 23. 2. 1865 in Budapest; lebt in Wien.
Schr.: Lustspiele: Casanovas Sohn, Werwolf, König Harlekin. — Text zu d'Alberts Tiefland (1904). Zwischen 3 Welten (1926); Ungarn (1932).

Lotharingien, Reich des fränk. Königs Lothar II.

Lothian (: lo^{u}ßjän), fruchtbare u. gut besiedelte Landschaft in Ostschottland, jetzt unter die Grafsch. Linlithgow (West-L.), Edinburgh (Mid-L.) u. Haddington (East-L.) aufgeteilt.

Lothringen, franz. Lorraine (: -rähn), Zwischenland zwischen West- u. Mitteleuropa, die Landschaft vom Westrand der Vogesen bis zur Champagne. Im wesentl. ein Schichtstufenland (Lothring. Stufenland) von 200-400 m Höhe, das sich langsam zum Pariser Becken senkt u. aus den Schichten der Trias u. des Jura gebildet wird. Mehrfach wechseln trockene, steil gegen O. abfallende Landstufen, die sog. côtes (Mosel- u. Maashöhen), mit sanft gegen W. geneigten, fruchtbaren u. feuchten Ebenen (lothring. u. Woëvre-ebene). Maas, Mosel u. Saar entwässern das Land von S. nach N. Das Klima ist mild, die Regenmengen mäßig, so daß bei fruchtbaren Böden der Ackerbau günstige Grundlagen findet. Wald, Feld u. stellenweise zahlr. (wohl künstl.) Weiher wechseln bunt miteinander. Eine bes. Kultur ist der Hopfenbau (um Nancy). Wein gedeiht bes. an den linken Moselhängen. Alt sind Heimindustrie u. Gewerbe, bes. die Metallverarbeitung. Seit 1879 hat sich mit Entdeckung des sog. Thomasverfahrens auf dem Erzreichtum der Oolithstufe (↗Minette) u. der Erzbecken von Briey u. Longwy mit Hilfe der Saarkohle eine Großindustrie mit Hochöfen, Stahl u. Eisenwerken an der ehem. Reichsgrenze (Diedenhofen, Hayingen u. a.) entwickelt. Bei Château-Salins werden große Salzlager abgebaut; in den Vogesentälern u. deren westl. Vorland hat sich seit 1870 die Textilindustrie entfaltet, die in Spezialzweigen (wie Spitzen u. Stickerei) bis Nancy reicht. Das obere Saartal weist bekannte Glas- u. Porzellanmanufakturen auf. Die Industrialisierung hat zu starker Zunahme der Arbeiterschaft geführt, die zum großen Teil aus Ausländern, bes. Polen, Italienern u. auch einigen Reichsdeutschen, besteht. Die industriereichen Flußtäler erreichen Bevölkerungsdichten bis zu 300 je qkm.

Der größere westl. Teil von L. gehört kulturell zu Frankreich, der kleinere östliche zu Deutschland, doch läßt sich eine bestimmte Naturgrenze nicht ziehen. Obwohl die staatl. Zugehörigkeit mehrfach wechselte, liegt die Sprachgrenze in der Linie Diedenhofen-Bolchen-Falkenberg-Saarburg seit

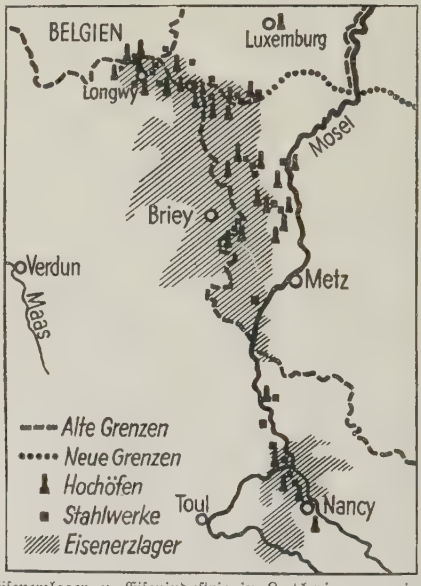
Die Industriestadt Forbach in Lothringen

1000 Jahren fest. L. ist typ. Durchgangs- u. Übergangsland, auch in seinen Verkehrsbeziehungen. Das zeigen auch die vielen Festungen: Epinal, Toul, Verdun, Metz u. Sedan. Die alte Haupt- u. einzige Großstadt ist Nancy (Nanzig). An der Mosel liegen Epinal, Remiremont, Pont-à-Mousson, Metz u. Diedenhofen, an der Maas Verdun, Sedan u. Charleville, an der Meurthe Lunéville. Als franz. Prov. umfaßt L. die Depart. Meuse, Meurthe-et-Moselle, Moselle u. Vosges. Der frühere dtsch. RegBez. L. umfaßte 6228 qkm mit 693408 E., davon 22,3 % Französischsprechende.

Presse: Deutschsprachige Tageszeitungen: Lothringer Volkszeitung in Metz (seit 1886, führendes kath. Blatt); Metzer Freies Journal (seit 1919, freisinnig); L'Humanité (seit 1919, kommunistisch); Courrier de la Sarre in Saargemünd (seit 1871, christl.-konservativ); Forbacher Bürgerzeitung (seit 1878, christl.-konserv.). — Franz. Zeitungen: Le Lorrain in Metz (seit 1883, national, kath.); Le Messin ebd. (seit 1883, nationalist.); L'Echo de Thionville (seit 1929, lokalpolit.); Eclair de l'Est (Nancy, „neutral"). — Die größte Auflageziffer aller in Elsaß-Lothringen erscheinenden Wochenblätter hat das Metzer kath Volksblatt (seit 1885). — Jung-Lothringen (seit 1933; kath. u. konservativ).

Lit.: This, Die dtsch.-franz Sprachgrenze in L. (1887); L. u. seine Hauptstadt (Metz 1913); P. Vidal de la Blache, La France de l'Est (⁴1920); Bibliographie Lorraine du 1. 7. 1913 an 31. 12. 1919 (1921); Eisenmenger, La Lorraine au travail (1925); Schlenker, Die wirtschaftl. Entwicklung Elsaß-L. von 1871 bis 1918 (1931). A. Somme, L'industrie métallurgique en Lorraine (1930).

Geschichte: Unter Lotharingia (der Name zuerst bei Liutprand von Cremona) verstand man urspr. das Reich Lothars II. (855/69) zwischen dem Ost- u. Westfränk. Reich. Nach seinem Tod kam es in den Jahren 870-880 fast ganz an Deutschland u. hatte 895-900 noch einmal einen König, Zwentibold, den unehel. Sohn Arnulfs, unter Oberhoheit seines Vaters. Darauf kam es unter die Herrschaft Reginars, Grafen von Hennegau, der sich Herzog von L. nannte u. zu Frankreich abfiel. Sein Sohn ↗Giselbert mußte sich 923 bis 925 wieder dem dtsch. König unterwerfen u. endete 939 als Empörer. Auch sein Nachfolger ↗Konrad der Rote wurde 954 wegen Aufruhrs abgesetzt, u. Otto d. Gr. unterstellte L. seinem Bruder Bruno, Erzbischof von Köln. 959 teilte er es in Ober- u. Nieder-L., u. 1048 wurde die Teilung endgültig. Nieder-L., das die Niederlande von der Schelde bis zum Rhein u. den größeren Teil der Rheinprovinz umfaßte, löste sich in eine Reihe von Territorien auf; seine Herzöge (die bekanntesten sind ↗Gottfried der Bärtige u. ↗Gottfried von Bouillon) nannten sich später nach Brabant, u. so blieb der Name L. auf Ober-L., das heutige L., beschränkt, das seit der Teilung 1048 bis 1737 im selben Haus blieb. Neben dem Herzogtum, zu dem 1431 die Grafschaft Bar kam, bestanden die Reichsstadt Metz u. die reichsunmittelbaren Bistümer Metz, Toul u. Verdun. René II. behauptete sein Land 1477 gegen Karl den Kühnen; von seinem jüngern Sohn Claudius stammt das Haus Guise. 1552 kamen die Städte Metz, Toul u. Verdun an Frankreich, im Lauf der nächsten Jahrzehnte auch die Bistümer. Die Herzöge (↗Karl IV., Sp. 1086) waren 1632-59 u. während der Raubkriege von Frankreich vertrieben u. suchten Schutz bei Österreich. Durch den Polnischen Erbfolgekrieg kam das Herzogtum 1738 an Stanislaus Leszczyński u. nach dessen Tod 1766 an Frankreich. Herzog Franz Stephan bekam dafür 1737



Eisenerzlager u. Eisenindustrie in Lothringen zeigen starke Verdichtung im Gebiet der ehem. dtsch. Reichsgrenze

Dorf Moulins bei Metz in Lothringen

Lothringens Schrumpfung im Verlauf der Geschichte

das Großhzgt. Toskana u. wurde durch seine Heirat mit Maria Theresia dtsch. Kaiser († Franz I.) u. Stammvater des österr. Kaiserhauses Habsburg-L. — 1870 u. 1914-18 war L. Kriegsschauplatz. Ein Teil L.s (der deutschsprechende Teil u. die franz. Arrond. von Château Salins u. Metz) war 1871-1918 nochmals deutsch. Über die Geschichte seit 1871 † Elsaß u. † Elsaß-Lothringen.

Lit.: Grundlegend Dom † Calmet. Gesch. von Derichsweiler (2 Bde, 1901 f., auch ein Abriß in der Sammlung Göschen 1905), die beste franz. von Parisot (3 Bde, ²1926 ff.); Origines de la Haute-Lorraine (1909); Toussaint, Lorraine à l'époque gallo-romaine (1928); Gerardin, Hist. de la Lorraine (2 Bde, 1925-27); Pfister, La Lorraine, le Barrois et les Trois-Evêchés (1912). Über die Sprachgrenze: H. Witte, Deutsche u. Keltoromanen in L. (1891) D. Mathieu, L'ancien régime en Lorraine et Barrois 1698-1789 (² 1907).

Lothringer, im weiteren Sinn die Bewohner † Lothringens, im engeren die des ehem. dtsch. Regierungsbezirks gleichen Namens († Elsaß-Lothringen). Die letzteren spalten sich in eine dtsch.- (etwa 350000) u. eine franz.-sprachliche Gruppe, wobei die vom 10. bis 15. Jahrh. ziemlich feststehende Sprachgrenze zwischen ihnen seit dem 16. Jahrh. zu Gunsten des Französischen im dauernden Vordringen nach Nordosten sich verschiebt. Trotz der sprachl. Verschiedenheit sind diese beiden Teile, die in Sitte, Lebensart u. Weltbetrachtung viel gemein haben u. aus Rhein- sowie Moselfranken unter starker alemann. Beimischung sich zusammensetzen, durch das Zusammenleben in Landschaft u. Staat zu einer volkstüml. Einheit verwachsen. Nur widerwillig fügten sie sich 1871 in ihre Eingliederung in das Dtsch. Reich, standen aber im Weltkrieg meist treu zu demselben. Die L. allgemein gelten als herb, zäh, schwermütig, heimatverbunden, in polit. Dingen als konservativ; meist Bauern. Von der alten Tracht u. dem Brauchtum hat sich nichts erhalten, nur in der Bauweise finden sich noch bodenständige Formen. Die L. gaben den Franzosen viele polit. u. geistige Führer (Bossuet, Poincaré, Verlaine, Barrès) sowie vorzügl. Truppen u. Feldherren (Ney, Kellermann, Lyautey).

Lit.: König, Deutschlothringen (1923); A. Ruppel, Lothringen u. seine Hauptstadt (1913); Witte, Zur Geschichte des Deutschtums in Lothringen (Diss. 1893); Verklingende Weisen, hrsg. von Pinck (3 Bde Volkslieder, 1926-33).

Lothringer Kreuz, in der Wappenkunde bisweilen Bezeichnung für das Kreuz mit 2 Querbalken.

Lothringer Spitze, feine Batiststickerei in der Art der Dresdner Spitze, doch nicht ganz so fein.

Lothrop (: lɔßrəp), Amy, † Warner, A. B.

Loti, Pierre (Pseud. für Julien Viaud), franz. Schriftsteller, gibt den Einklang von exot. Landschaft u. der Unschuld der Natur in lyrisch-impressionist., zuweilen gefühlsschwülen Romanen. — * 14. 1. 1850 in Rochefort, † 10. 6. 1923 in Hendaye (Basses-Pyrénées); war Marineoffizier.

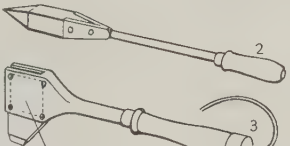
Romane: Aziyadé (1879, Islam); Le mariage de Loti (1882); Mon frère Yves (1883) u. Pêcheur d'Islande (1886; dtsch.: Islandfischer; beide Bretagne); Madame Chrysanthème (1887, Japan; schwül); La mort de Philae (1909, Ägypten). Erinnerungen: Prime jeunesse (hrsg. 1919); Übers.; Theater; Tagebuch (Journal intime, hrsg. 2 Bde, 1925-29); Briefe (an Juliette Adam; hrsg. 1924; Corr. inédite, hrsg. 1929). Œuvres complètes (11 Bde, 1893-1911). — Lit.: Serban (²1924); Desvieux (1926); Cl. Farrère (1930); L. Stern (1931); Werkmann (1932).

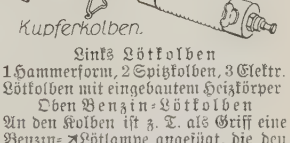
Lotichius, Johann Peter Sekundus, neulat. Dichter, lyr. Analytiker des Seelenlebens. — * 1528 bei Schlüchtern, † 1560 in Heidelberg.

Poemata (2 Bde, 1569); Elegien, Dtsch. von Köstlin (1826). Lit.: G. Ellinger, Gesch. der neulat. Lit. (II 1929).

Lötigkeit, die, veralteter Ausdruck für den Feingehalt des Arbeitsilbers, das früher in 16 Feingehaltsstufen eingeteilt wurde. Feinsilber = 16-lötig. Heute wird nach Tausendteilen gerechnet; vgl. Feingehalt.

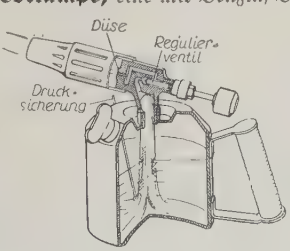
Lötkolben, Kupferstücke mit Stiel, die in Lötöfen mit Holzkohle od. auf Gas- od. Benzinflammen (Benzin-L.) od. elektrisch (elektr. L.) erhitzt, zum † Löten dienen.





Links Lötkolben
1 Hammerform, 2 Spitzkolben, 3 Elektr. Lötkolben mit eingebautem Heizkörper
Oben Benzin-Lötkolben
An den Kolben ist z. T. als Griff eine Benzin-†Lötlampe angefügt, die den Kupferkolben erhitzt

Lötlampe, eine mit Benzin, Benzol, Spiritus, Petroleum usw. gespeiste Lampe mit kräftiger Stichflamme (Bild).



Benzin-Lötlampe
Durch Verdampfung des Benzins am obern Ende des Dochts entsteht im Behälter ein Überdruck, der die Gase u. damit die Flamme aus dem Düsenrohr jagd

Lotophagen (griech. = Lotosesser), friedl. Volk in Homers Odyssee.

Lotos, der, **Lotosblume,** uralte Bezeichnung für verschied. Pflanzen, vor allem Seerosen: Ägypt. L.blume, Wasserpflanze mit wohl-

Indische Lotosblume

riechenden, sich in der Nacht öffnenden weißen Blüten, buchtig gezähnten Blättern u. knolliger Grundachse; ähnlich die Blaue L.blume mit blauer Blüte; beliebte Zierpflanzen für Teiche, die gemahlenen Samen werden in Ägypten zu Brot verbacken. Der Ind. L., auch Padma, hat große napf- od. trichterförmige, von einer dünnen Wachsschicht überzogene, schildartige Blätter von bläulich metall. Schimmer, große, rosige, sich hoch über die Blätter erhebenden Blüten u. haselnußgroßen Samen. Der Ind. L. ist beliebte Zierpflanze, die Samen u. die stärkehaltigen Grundachsen sind eßbar.

L., die ausländ. Arten der Gattung Nymphaea, bes. N. lotus, Ägypt. Lotos, Ägypten u. (stellenweise) Ungarn; N. coerulea, Blauer L., nordöstl. Afrika; ferner Nelumbo nucifera, Ind. Lotos, Südasien.

In der griech. Sage erscheint bei Homer das Märchenvolk der **Lotophagen** (= L.-Esser), die sich von der Vergessenheit erzeugenden L.frucht nährten.

Der L. ist in der ind., assyr. u. ägypt. Symbolik u. Kunst wichtig. Die ägypt. Baukunst schuf Großes in der ornamentalen Verwendung (**Lotossäule,** Bild ↗Kapitelle). Christl. Bildwerke ägypt. Herkunft zeigen den L.baum als Symbol des Paradieses.

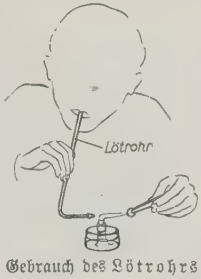
Lotosbeeren, die ↗Brustbeeren; **Lotosbaum,** der ↗Zürgelbaum; **Lotospflaume,** eßbare Tropenfrucht, die ↗Dattelpflaume.

Lötpaste, Gemenge von pulvrigem Lötzinn mit Lötfett, Kolophonium, Salmiak u. dgl.

Lotperlen, auch Unzen- od. Saatperlen, Perlen unter ein Karat Gewicht; ↗Perlen.

Lotrecht, auch senkrecht, in der Richtung des ↗Lots.

Lötrohr, Blasrohr mit feiner Spitze, dient beim Löten zur Erzielung einer die Lötstelle erhitzenden Stichflamme; z. B. bei Juwelierarbeiten, in der Chemie u. Mineralogie zur L.-Analyse.



Gebrauch des Lötrohrs

Lotru, der, r. Nebenfluß des Alt in Rumänien, entspringt als Lotorița (:-za, Kleiner L.) durchfließt die L.-Berge (im Monte Ursu 2131 m hoch) u. mündet nach 80 km südlich vom Rotenturmpaß.

Lötschbergbahn, schweiz. Alpenbahn, ↗Lötschental.

Lötschental, r. Seitental der oberen Rhone im schweiz. Kt. Wallis; von der Lötschenlücke (3201 m zwischen Lötschen- u. Gr. Aletschfirn) bis Gampel (638 m ü. M.) 26 km lang, von der Lonza durchflossen. Oberhalb Verden ein breiter Hochtalboden mit Almwirtschaft u. dtsch. Besiedlung (1000 E. in 4 Gemeinden), unterhalb eine siedlungsfeindliche Schlucht, durchzogen von der Paßstraße ins Kandertal über den **Lötschenpaß** (2695 m) u. von der **Lötschbergbahn** od. Berner Alpenbahn, die von Spiez am Thuner See nach Brig im Rhonetal führt, die Berner Alpen vom Kandertal aus in 1244 m Höhe im 14,6 km langen **Lötschbergtunnel** unterfährt u. mit dem Simplon die Verbindung Westeuropas mit Italien herstellt; 1907-13 erbaut.

Das Lötschental oberhalb Goppenstein ist ein weites besiedeltes Hochtal, das mit dem Lötschenfirn abschließt

Lotschwankung, Schwankung des Lots an ein u. demselben Ort, hervorgerufen durch period. Verlagerung der Rotationsachse der Erde, die in den versch. Jahren von wechselndem Ausmaß ist, in der Regel aber $^1/_4$ Bogensekunde = 8 m nicht überschreitet.

Lotse, Seemann zur Führung ein- u. auslaufender Schiffe in bestimmten Fahrwassern. Die L. halten sich auf **L.-Dampfern** od. **-Schonern** auf, mit denen sie vor ihren Revieren kreuzen, um auf Handelsschiffe zu warten, die einen L. an Bord nehmen od. von Bord geben wollen. In Ausübung seines Berufs ist der L., außer auf Kriegsschiffen, für alle naut. Vorkommnisse verantwortl.

Man unterscheidet See-L. für die offene See u. Flußmündungen, Hafen-L. für den Verkehr zwischen Innenreede u. Hafen sowie in diesem selbst u. Binnen-L. für Haffe u. Flüsse. Sie sind entweder Beamte od. private Ge-

Lotsendampfer „Simon von Utrecht" für die Elbe

werbetreibende (Befähigungsnachweis erforderlich, GewO § 31) u. dem L.kommandeur unterstellt, dem wieder Ober-L. zur Seite stehen.

Lit.: Purlitz, Das dtsch. L.wesen (1903).

Lotsenfisch, auch Pilot, silbergrauer Fisch mit rückgebildeter erster Rückenflosse; begleitet gewöhnlich Haifische u. Schiffe, deren Abfall er frißt. L., Naucrates ductor, Art der Makrelen, Mittelmeer u. Atlant. Ozean.

Lotsenflagge, am Vormast gehißte, mit einem weißen Rand von 1/5 der Flaggenbreite umgebene Handelsflagge; wird am Tage von Lotsenfahrzeugen u. solchen Schiffen gezeigt, die einen ↗Lotsen an Bord nehmen od. abgeben wollen.

Lotsenkabel, das ↗Leitkabel.

Lotsenrufe, Monatsschrift der ↗großdtsch. Jugend (— 1930).

Lottas (Mehrz.), finnischer vaterländ. Frauenverband, genannt nach Lotta Swärd, einer Heldin aus dem finn. Freiheitskrieg 1809. Die L. sind grau uniformiert u. arbeiten in Krieg u. Frieden freiwillig u. ohne Entgelt zus. mit den freiwilligen Schutzkorps im Dienste der Armee (Feldküchen, Büros usw.) u. der militärisch. Krankenpflege sowie im Sinne nationaler Ertüchtigung der Frauen u. der weibl. Jugend. 50000 Mitgl. Führerin: Fanny Luukkonen. Ähnl. Organisation auch in Schweden.

Finnische Lotta

Lotter, 1) Hieronymus, Leipziger Baumeister. — * 1497 od. 1498 in Nürnberg, † 1580.

Oberbaumeister der 1573 vollendeten Augustusburg

2) Melchior d. Ältere, Buchdrucker, druckte 1495-1537 in Leipzig humanist. u. Reformationsliteratur (Lutherdrucke). Die 1519 in Wittenberg gegr. Filiale leitete sein Sohn Melchior.

Lotterbube, der (ahd. loter = leer), Taugenichts.

Lotterie, vom franz. lot (: lo) = Los, Glücksspiel, um 1700 zuerst so genannt. Massenvertrag zwischen einem Unternehmer u. einer Vielheit von Personen, bei welchem diese einen bestimmten Einsatz zahlen u. nach einem bestimmten Plan aus einer Anzahl von Losen od. Nummern der Zufall die Gewinner u. den Gewinn bestimmt. Die L. dient dem Spieltrieb des Menschen, dem Verlangen nach mühelosem Erwerb von Geld u. Gut. Die L. als Geldquelle wird verschiedensten Zwecken dienstbar gemacht. Der Staat schöpft aus ihr erhebl. Steuermittel; Kirchengemeinden u. Gesellschaften finanzieren mit dem Ertrag der L. den Bau u. die Erhaltung öffentl. Bauten; die kirchl. u. weltl. Liebestätigkeit bedient sich der L. zur Beschaffung von Unterstützungsmitteln u. dgl. mehr. So ist die L. von erhebl. wirtschaftl. Bedeutung. Der bedeutendste Zweig ist die staatl. Klassen-L. Der Betrieb der Klassen-L. wird durch den Gewinnplan geregelt. So gibt z. B. die Preuß. Süddtsch.-Staats-L. in 2 Abt. je 400000 Lose aus, die in 5 Klassen gezogen werden. Der Preis für ein ganzes einfaches Los in jeder Klasse ist ab 1. 10. 1933 24 RM; es werden auch Doppellose, halbe, Viertel- u. Achtellose ausgegeben. Die Lose werden durch die Einnehmer verkauft. Bei der unter Staatsaufsicht stattfindenden Ziehung werden 2 Ziehungsräder benutzt, das Nummernrad u. das Gewinnrad. Das Nummernrad enthält 400000 Nummernröllchen, das Gewinnrad wird zu jeder Klasse mit den Gewinnen (Röllchen) dieser Klasse gefüllt. Aus jedem Rade wird gleichzeitig ein Röllchen entnommen, Nummer u. Gewinn laut verlesen u. aufgeschrieben. (Eine Anzahl Mitspieler erhalten ein Freilos zum kostenlosen Weiterspielen für die restl. Klassen od. für die nächste L.) Die am Schluß der 5. Klasse im Nummernrad zurückbleibenden Nummern sind Nieten. Die Gewinne werden durch Ziehungslisten veröffentlicht u. gegen Einreichung der Lose nach Ablauf von 2 Wochen nach Beendigung jeder Ziehung unter Abzug von 20% L.steuer ausbezahlt. Neben der Klassen-L. gibt es als staatl. Einrichtung noch die Zahlen-L. od. das Lotto, das nur noch in einigen Staaten (z. B. Österreich u. Italien) vorkommt u. darin besteht, daß der Spieler im voraus auf eine od. mehrere der 5 Nummern setzt, die aus einer Zahlenreihe von 1-90 gezogen werden. Die Gewinne sind verschieden, je nachdem eine od. mehrere der gesetzten Nummern gezogen werden.

Recht: Die L. sind Staatsmonopol, private L. bedürfen der Genehmigung, die aber nur für wohltätige, künstler. od. wissenschaftl. Zwecke erteilt wird. Der Verkauf eines L.loses od. ähnl. Papiers gegen Teilzahlung ist mit Geldstrafe bedroht, sofern nicht der Käufer eingetragener Kaufmann ist (L.ges. v. 8. 4. 1923). Unzuverlässigen Personen kann der Handel mit L.losen untersagt werden, L. im Umherziehen sind untersagt (GewO §§ 35, 56c). In Preußen ist ferner der Verkauf od. die anderweitige Veräußerung von Losen der in Preußen nicht zugelassenen L. strafbar (Gesetz v. 29. 8. 1904), ebenso das Ausstellen, Anbieten od. Versenden von solchen Losen u. die Bekanntmachung von Gewinnergebnissen. Strafe stets Geldstrafe.

Geschichte: Die erste Geld-L. entstand 1530 als florentin. Staatsunternehmen, das Zahlenlotto 1620 in Genua. Im 16. Jahrh. fand die Klassen-L. bereits Eingang in den Niederlanden

Öffentl. Ziehung der Preuß.-Süddtsch. Staatslotterie in Berlin

u. 1610 in Hamburg. In Preußen wurde sie durch Edikt vom 28. 5. 1810 gegründet u. verbreitete sich auch rasch in den andern dtsch. Ländern. Die zahlr. Staats-L. übertrugen zu Beginn dieses Jahrh. ihr L.regal gegen Entschädigung der preuß. Klassen-L., die seit 1912 Preuß.-Süddtsch. Staats-L. heißt u. neben der nur Hamburg u. der Freistaat Sachsen eine eigene Klassen-L. haben. Österreich hat neben der Zahlen-L. 1913 die Klassen-L. eingeführt. In der Schweiz sind alle L. mit Ausnahme derjenigen für gemeinnützige u. wohltätige Zwecke verboten.

Lit.: A. Elster, L. u. L.besteuerung im Wörterb. der Volkswirtschaft (1932); E. H. Vogel, L. u. L.besteuerung im Handwörterb. der Staatswissenschaften (1925).

Lotteriesteuer, trifft mit $16^2/_3$ % des planmäßigen Preises alle öffentl. Lotterien u. Ausspielungen mit Ausnahme solcher zu wohltätigen Zwecken, wenn der Gesamtpreis 3000 RM nicht übersteigt.

Lotti, Antonio, hervorragender Vertreter der venezian. Oper, bedeutender u. persönlicher aber noch in der Kirchenmusik. — * um 1667 in Venedig, † 5. 1. 1740 ebd. als Kapellmeister an San Marco; 1717-19 in Dresden.

Schr.: Opern für Venedig u. Dresden, Oratorien für Wien u. Venedig; Kirchenmusik: Messen, Motetten, Miserere, Crucifixus zu 6, 8 u. 10 Stimmen; Duette, Terzette u. Madrigale (1705). Neuausg. kirchl. Werke in den Sammlungen von Lück, Rochlitz, Proske, Commer, Schlesinger, Trautwein u. in Universaledition. — Lit.: Ch. Spitz, A. L. als Opernkomponist (Diss. 1918).

Lotto, das (ital. = Los), **1)** Glücksspiel, ↗Lotterie. — **2)** Gesellschaftsspiel, bei dem jeder Teilnehmer gegen Einsatz 1-3 Karten mit je 15 Zahlen in 3 waagrechten u. 9 senkrechten Reihen erhält. Wer zuerst von den aus einem Beutel gezogenen (1-90) Nummernkugeln 5 Zahlen in einer Reihe besetzt hat (Quint), zieht die Kasse ein; bisweilen gewinnen auch 2 Zahlen (Ambe), 3 (Terne), 4 (Quaterne) in einer Reihe.

Lotto, Lorenzo, Maler der venezian. Spätrenaissance von ungewöhnl. Beweglichkeit, wechselnd in immer neuen, überraschenden Wirkungen. — * 1480 in Venedig, † 1556 od. 1557 in Loreto; verkehrte mit Dürer in Venedig.

Nordische (Hieronymus, 1500, Louvre; Altarwerk Recanati, 1508), umbr.-römische (Grablegung, 1512, Jesi), lombard.-correggeske (Madonna mit Heiligen, 1516 u. 1521, Bergamo), venezian. (Madonna mit Heiligen, 1526, Jesi) Elemente kennzeichnen die einzelnen Perioden seines Schaffens, das in der barocken Dramatik der Venediger Jahre (1530-40: Kreuzigung, San Giusto, 1531) seinen Höhepunkt erreicht. Eigenwillige Phantasie (Christi Abschied von seiner Mutter, 1521, Berlin) führt später zu manierist. Bizarrerie (Beweinung Christi, Mailand). Bestes Können gab L. in Bildnissen (Familiengruppe, London; Bildnis eines Kranken, Rom), die denen Tizians gleichkommen. — Lit.: Berenson (²1905).

Lotus, Pflanzengattung, der ↗Hornklee.

Lötwasser, gesättigte Zinkchloridlösung, z. T. durch Auflösen von Zink in verdünnter Salzsäure bereitet, ein Hilfsmittel beim ↗Löten.

Lotz, 1) Johann Friedr. Eusebius, Volkswirt, Anhänger von Ad. ↗Smith, dessen Industriesystem er auszubauen versucht. — * 13. 1. 1770 (1771 ?) in Sonnenfeld, † 13. 11. 1838 in Koburg.

Hauptw.: Revision der Grundbegriffe der Nationalökonomie (4 Bde, 1811-14); Handb. der Staatswirtschaftslehre (3 Bde, 1821/22; ²1837/38).

2) Karl, dtsch.-ungar. Freskenmaler. — * 1833 in Homburg v. d. Höhe, † 1904 in Budapest.

3) Walter, Volkswirtschaftler u. Finanzwissenschaftler. — * 21. 3. 1865 in Gera, seit 1897 o. Prof. in München.

Hauptw.: Technik des dtsch. Emissionsgeschäfts (1890); Die Ideen der dtsch. Handelspolitik (1892); Verkehrsentwicklung in Deutschland seit 1800 (1900, ⁴1920); Finanzwissenschaft (1917, ²1929 ff.); Der Finanzausgleich u. Bayern (1927). — Hrsg. (mit L. Brentano) der „Münchner Volkswirtschaftl. Studien".

Lotze, Hermann Rudolf, Philosoph, in metaphysikfeindlicher Zeit kraftvoller Vertr. eines teleolog. Idealismus u. einer theist. Weltanschauung. — * 21. 5. 1817 in Bautzen, † 1. 7. 1881 in Berlin; zuerst Arzt, lehrte Medizin u. Philosophie in Leipzig, Philos. in Göttingen u. Berlin.

Vom Panentheismus ringt sich L. zum Theismus durch. Im Erweis des persönl. Gottes

Lorenzo Lotto, Bildnis eines jungen Mannes (Berlin, Staatliche Museen)

einigt sich das wiss. Denken mit Gemütsforderungen; die atomistisch-mechanist. Naturerklärung ist durch eine Teleologie zu überbauen. Die platon. Idee deutet L. als „Gelten", ein Begriff, den Windelband aufgriff u. heutiger Wert-

philosophie vermittelte. L. selbst steht unter dem Einfluß spätidealist. (bes. Chr. H. Weiße) Gedanken.

Hauptw.: Metaphysik (1841; n. Ausg. 1912); Logik (1843, n. Ausg. 1927); Mikrokosmos. Ideen zur Naturgeschichte u. Geschichte der Menschheit (3 Bde, 1856-64, ⁵1896, n. Ausg. 1924); Gesch. der Ästhetik in Deutschland (1868, n. Ausg. 1913); System der Philos. (1874-79, n. Ausg. 1912). — Lit.: M. Wentscher (1913); derſ., Fechner u. L. (1925); R. Falckenberg (1901); E. Pfleiderer (1882, ²1884); E. v. Hartmann (1888); Gese, L.s Religionsphilos. (1916); J. W. Schmidt-Japing (1925).

Lötzen, ostpreuß. Kreisstadt (Ortskl. C) im Reg.-Bez. Allenstein, vielbesuchter Fremdenort, Wasser- u. Wintersportplatz im Mittelpunkt der Landschaft Masuren, zwischen Löwentin- u. Mauersee, 120 m ü. M.; Hauptausgangspunkt des Schiffsverkehrs über die Masur. Seen u. Knotenpunkt der Bahnen Königsberg-Prostken, L.-Johannisburg u. L.-Angerburg; 12 760 meist prot. E. (4% Kath. mit Kirche); Garnison, zahlr. Behörden, Amts- u. Arbeitsger., Versorgungs-, Oberfischmeisteramt, Reichsbanknebenstelle u. a.; Gymn., Lyzeum mit Frauenschule, Fischereischule (einzige Preußens mit ununterbrochenem Lehrgang), evang. Kindergärtnerinnenseminar, Masur. Diakonissen-Mutterhaus, Feierabendhaus, 2 Wasserwanderer-heime usw.; ehem. Deutschordensschloß, Vaterländ. Gedenkhalle (mit Sammlungen); Holz-, Mühlen- u. Kalksandsteinwerke, Fischwirtschaft, Bootsbau. Dabei die **Feste Boyen** (nach General v. Boyen); nur noch von geschichtl. Wert. — Im Weltkrieg während der Kämpfe um die Feldstellung L.-Angerapp (15.11.1914 bis 7.2.1915) griff eine russ. Abteilung unter Gen. Rennenkampf die Feste Boyen an, beschoß sie 25. 11. u. ging dann wieder zurück. Febr. bis Okt. Hauptquartier Hindenburgs.

Lit.: E. Trinker, Chronik der Gemeinde L (1912).

Lötzinn, Blei-Zinn-Legierungen mit 25-90% Zinngehalt zum ↗Löten; genormt nach DIN 1707.

Loubet (: lubä-), Emile, franz. Staatsmann, 1899-1906 Präs. der Republik. In seine Amtszeit fielen die Weltausstellung in Paris 1900, die Revision des ↗Dreyfus-Prozesses, die Entente mit England u. die Trennung von Staat u. Kirche. — * 31. 12. 1838 in Marsanne (Depart. Drôme), † 20. 12. 1929 in Montélimar; 1887/88 Min. der öffentl. Arbeiten, Febr. bis Dez. 1892 Ministerpräs., 1896-98 Senatspräsident.

Lit.: Combarieu, Sept ans à l'Elysée (1932).

Loubet-Land (: lubä-), Teil der West-Antarktis nördl. von Alexander I.-Land; 1904 vom Franzosen Joh. Charcot entdeckt u. nach dem damaligen franz. Präsidenten benannt.

Loubier (: lubjeh), Hans, Buchkunstforscher. — * 1863 in Berlin, † 1931 ebd., Bibliothekar ebd.

Hauptw.: Der Bucheinband in alter u. neuer Zeit (1904, ²1926); Die neue dtsch. Buchkunst (1921).

Loucheur (: luschöhr), Louis, franz. Wirtschaftspolitiker. — * 12. 8. 1872 in Roubaix, † 22. 11. 1931 in Paris. Ingenieur u. Eisenindustrieller, schloß 1921 als Min. für die befreiten Gebiete mit Rathenau das Wiesbadener Abkommen. Als Parlamentarier (seit 1919) Führer der Radikalen Linken, mehrfach Minister.

Loucheux (: luschöh), franz. Bez. ↗Kutschin.

Loudon (: lau-), Gideon Ernst v., Feldmarschall, ↗Laudon.

Loue, die (: luh), l. Nebenfluß des Doubs in Ostfrankreich, durchfließt in Windungen die Juraketten u. mündet nach 125 km bei Dôle.

Lougal-Dalu, König sumerischer Abstammung, König von Adab. Älteste Königsstatue.

Lougen, der (: lohgen), die Flüsse ↗Laagen.

Lough, der (: loch), irisch = See, häufiger Bestandteil ir. geograph. Namen. Am bekanntesten der **Lough Leane** (: -lihn), der größte der berühmten Seen von Killarney im Bergland Südwestirlands. Aufgestaut durch eiszeitl. Schuttmassen; etwa 2 qkm. Bekannt auch der Lough ↗Derg, Lough ↗Erne, Lough ↗Neagh.

Loughborough (: lafbᵉrᵉ), engl. Stadt in der Grafsch. Leicester, am Soar u. Leicesterkanal, Bahnknoten; 26 950 E.; Glockengießerei, Maschinen- u. Textilindustrie.

Loughrea (: lochrih), ir. Stadt in der Grafsch. Galway, Bahnstation; 2810 E.; seit 1903 Sitz des kath. Bischofs von Clonfert.

Louis (: lui), **1)** Georges, franz. Diplomat, 1909 Botschafter in St. Petersburg, 1913 abberufen u. durch Delcassé ersetzt, schrieb seinen Sturz der mangelnden Unterstützung der aggressiven Politik Poincarés zu. — * 1847 in Epernay, † 1917 in Paris.

Ausgabe seiner Tagebücher (Carnets 1911-17, 2 Bde, 1925) u. Biogr. (1925) von Judet, beide dtsch. 1926; Journal intime 1882-91 (1929).

2) Paul, franz. sozialist. Journalist u. Schriftsteller. — * 11. 1. 1872 in Paris.

Hauptw.: La guerre économique (1900); Histoire du socialisme français (1901, dtsch. 1908); Histoire du mouvement syndical en France 1789-1912 (1912 ³1920; dtsch. 1912); Histoire de la classe ouvrière en France de la Révolution à nos jours (1927).

Louis blanc, L. d'argent, der (franz. : lui blañ, -darschañ), franz. Speziestaler, 1641-1726 geprägt, mit Brustbild des Königs.

Louisdor (: luidohr), franz., von Ludwig XIII. (1640) an bis 1795 geprägte Goldmünze, benannt nach dem darauf befindl. Bild des Königs. Ihr Wert schwankte zu den versch. Zeiten zwischen 16,85 M u. 30,60 M. In Deutschland Bezeichnung für alle ↗Pistolen.

Louis Ferdinand v. Preußen, der volkstümlichste preuß. Prinz, von ungewöhnl. Begabung, bes. für Musik, natürl. Liebenswürdigkeit, edlem Charakter, aber auch eigenwillig, unstet u. von stürmischer Leidenschaftlichkeit. Verdient durch Belebung vaterländisch. Gesinnung, gesunde polit. Anschauungen, Aufopferung der eigenen Person. 1804 eifriger Verfechter des Kriegs gegen Napoleon und des preußisch-österr. Bündnisgedankens.

Prinz Louis Ferdinand v. Preußen (Nach einem Gemälde von Grassi im Schloß Monbijou, Berlin)

Als Musiker zählt L. F. in seinen Kompositionen neben E. T. A. Hoffmann zu den Vertretern einer musikal. Frühromantik. — * 18. 11. 1772, Neffe Friedrichs d. Gr., fiel 10. 10. 1806 als Führer der Vorhut Hohenlohes bei Saalfeld. 1799 Generalleutnant. Sein unehel. Sohn Ludwig wurde unter dem Namen v. Wildenbruch geadelt (1810).

Kompositionen: Kammermusikwerke (darunter das sehr bedeutende Klavierquartett f-moll; Auswahl aus seinen musikal. Werken durch H. Kretzschmar, 1910). — Lit.: E. Wintzer, Prinz L. F. als Mensch u. Musiker (1916); H. Wahl (1917 u. 1925); v. Hymmen (²1906). Dramen von F. v. Unruh (1913), Roman von S. Hoechstetter (1930).

Louisiade-Archipel (: lu-), austral. Inselgruppe an der Südostspitze von Neuguinea; Koralleninseln, die größeren mit Festlandskernen, bis 1000 m hoch u. bewaldet; Goldlager, Trepangfischerei. Hauptinseln: Tagula 990 qkm, Duba 770 qkm, Misima 250 qkm. Die Bewohner sind mit Melanesiern vermischte Papua. — 1606 von Torres gesehen, 1768 von Bougainville nach Ludwig XV. ben., 1849 von Owen Stanley untersucht.

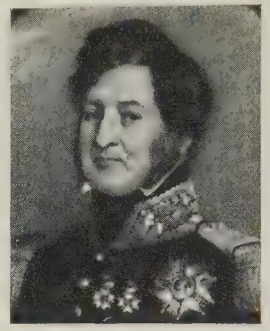
Louisiana (: luisiän[a]), abgek. La, einer der Südstaaten der Ver. Staaten im Mündungsgebiet des Mississippi, meist aus Flußanschwemmungen aufgebaut u. nur im W. von 100-120 m hohen Erhebungen unterbrochen. Das Delta ist ein riesiges, malariaverseuchtes Sumpfgebiet (Lake Pontchartrain), das zahllosen Vogelscharen als Aufenthalt dient. L. ist durch hohe Sommertemperaturen u. warme Winter begünstigt; doch dringen gelegentlich Kältewellen („Northers") bis zum Golf vor u. richten, wie die häufigen Wirbelstürme, großen Schaden an. Während im W. Grasflächen auftreten, ist das Land oberhalb der Mississippimündung mit Eichen- u. Kiefernwäldern bestanden (Sägewerke). — Die Bevölkerung besteht zu fast ²/₅ aus Negern; die franz. Volksteile sind heute auf das Deltagebiet beschränkt. Der größte u. wichtigste Platz ist der Hafen Neuorleans. In der Wirtschaft überwiegt die landwirtschaftl. Erzeugung die der Industrie. Wegen des subtrop. Klimas ist L. ein Gebiet der Großplantagen mit Negerarbeitern. Zuckerrohr u. Reis, seit dem Krieg bes. Baumwolle, ferner Mais, Hafer, Tabak u. Südfrüchte sind die wichtigsten Bodenerzeugnisse. Die Viehhaltung ist gering, dagegen hat die Austernzucht Bedeutung. An Bodenschätzen liefert L. bes. Schwefel (Calcasieu Parish); Petroleum findet sich im Gule Field im Grenzgebiet gegen Ost-Texas; auch Brauneisenerze mit 46% Eisengehalt sind vorhanden. 125 625 qkm, 2 101 600 Einw., Hauptstadt Baton Rouge. — Das urspr. L. umfaßte das ganze Mississippigebiet u. Texas. 1528 u. 1541 von Spaniern entdeckt, seit 1682 von Franzosen erforscht, seit 1684 besiedelt u. nach Ludwig XIV. ben. 1763 mußte Frankreich den Teil östl. des Mississippi an England abtreten u. überließ den westl. Teil an Spanien, das ihn 1800 an Napoleon abtrat; dieser verkaufte ihn 1803 an die Ver. Staaten.

Lit.: B. K. Frion, A Brief Survey of the Natural Resources of L. (1926/27).

Louisiana-Moos, die Fäden des ↗Greisenbarts, zu Kissenfüllungen.

Louisianatuch, kurz **Louisiana** (franz. : lu-), dem ↗Linon ähnl., aus dem gleichmäßigen weißen Garn der amerik. (Louisiana-) Baumwolle gewebter Wäschestoff.

Louis Philippe (: luj-filipp), König von Frankreich (1830/48), der „Bürgerkönig". Urspr. wegen seines bewußt bürgerl. Wesens u. seiner liberalen Gesinnung beliebt, enttäuschte er als König durch die einseitige Begünstigung des gebildeten u. besitzenden Großbürgertums, durch seine bis zur Feigheit friedl. Außenpolitik, seine Scheu vor demokrat. Einrichtungen u. mangelnde Sorge für die arbeitenden Klassen.



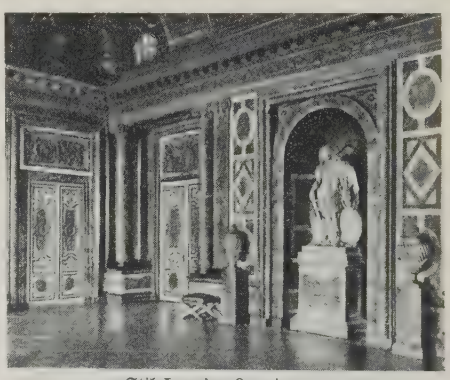
Louis Philippe
von Frankreich

* 6. 10. 1773 in Paris, † 26. 10. 1850 in Claremont. Sohn des Herzogs v. Orléans (Égalité). Schloß sich der Franz. Revolution an, ging 1793 mit Dumouriez zu den Österreichern über. Nach der Restauration war sein Palais in Paris Mittelpunkt liberal-bürgerl. Kreise. In der Julirevolution 1830 Reichsverweser u. 7. 8. 1830 „König der Franzosen"; durch die Februarrevolution von 1848 gestürzt, lebte dann als Graf von Neuilly in England.

Lit.: Recouly (1930); La Gorce (1931).

Louis Philippe (: luj filipp), Charles, der franz. Schriftsteller Ch.-L. ↗Philippe.

Louis-Philippe-Land (: luj-filipp-), schmaler, vergletscherter nördlichster Sporn der Westantarkt. Halbinsel unter 63°-64° s. Br. u. 56°-59° w. L.

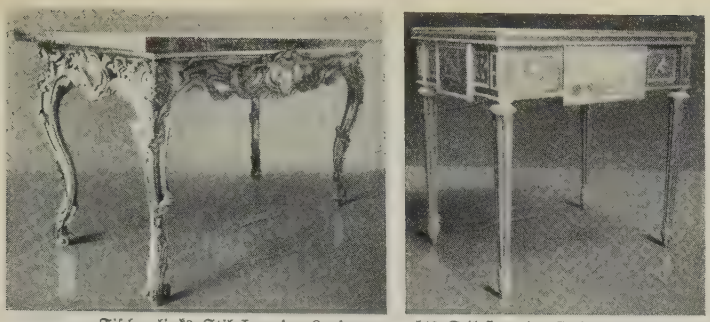


Stil Louis-Quatorze
Saal der Venus im Schloß zu Versailles

Louis-Quatorze, das (franz. : luj-katorz = Ludwig XIV.), Stilart der ↗franz. Kunst während der Regierung Ludwigs XIV.: die glatte Formfülle des höfisch-franz. Barock.

Lit.: Seymour de Ricci (1930).

Louis-Quinze, das (franz. : luj-käs, = Ludwig XV.), Stilart der ↗franz. Kunst während der Regierung Ludwigs XV.: nam. für die graziös lineare Innendekoration des ↗Rokoko.



Tische, links Stil Louis-Quinze, rechts Stil Louis-Seize

Louis-Seize, das (franz. :luj-säs, = Ludwig XVI.), Stilart der ↗ franz. Kunst während der Regierung Ludwigs XVI.: die Bauformen gewinnen ihr plast. Gewicht zurück, bereiten das ↗ Empire vor. — Lit.: Seymour de Ricci (1930).

Louisville (:luißwil), größte Stadt des nordamerik. Staates Kentucky u. Welthandelsplatz für Tabak, am Ohio, dessen starke Stromschnellen hier durch einen 4 km langen Kanal umgangen werden, wichtiger Bahnknoten, Fluß- u. Flughafen; 307 750 E. (13,7 % dtsch. Abkunft); kath. Bischofsitz (Kathedrale), dtsch. Vizekonsulat; Staatsuniv. (1837 gegr.), Priesterseminar; bekannte Pferderennen; Tabakwaren-, Fleischkonserven-, Zement- u. Maschinenindustrie, Getreide-, Baumwollsamenöl- u. Viehhandel.

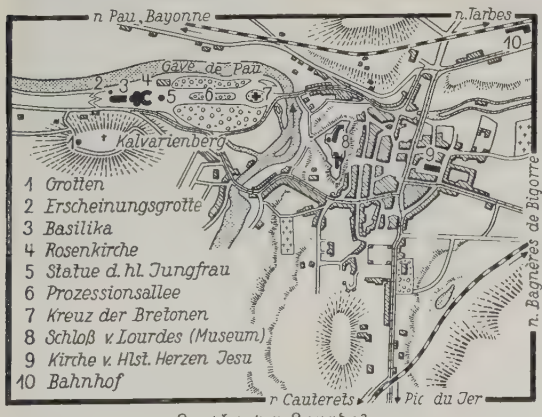
Loukkos (:lukoß), franz. Name des marokkan. Flusses ↗ Lukkos.

Loulé (:lo^{u}leh-), portug. Stadt in der Prov. Algarve, r. am gleichnam. Küstenfluß, Bahnstation; 18585 E.; maur. Tore u. Burgruine.

Lourdes (:lurd), südfranz. Stadt, größter u. berühmtester Marien-Wallfahrtsort der kath. Welt (jährl. gegen 600000 Pilger), in reizvoller Lage am Nordfuß des Pyrenäenmassivs u. zu beiden Seiten des Gave de Pau, 420 m ü. M., Bahnknoten an der Linie Toulouse-Tarbes-Bayonne. Auf dem r. Ufer liegt das eigentl. L. (ville grise), überragt von einem alten Schloß (Teile aus dem 14. Jahrh., jetzt Pyrenäen-Museum); gegenüber, am Nordhang des höhlenreichen Kalvarienberges, die Heiligtümer (ville blanche); die 5 m hohe u. breite Erscheinungsgrotte mit Quelle u. Marmorstatue der Mutter Gottes; darüber eine Basilika mit Krypta in got. Stil (1876 eingeweiht), 20 m tiefer vor ihr u. durch Arkaden verbunden die Rosenkranzkirche (Rosenkirche), ein Kuppelbau mit 15 Kapellen (1901 geweiht). Stadt im Depart. Hautes-Pyrénées, 10650 E.; Fremdenverkehr, Devotionalienhandel, Marmor- u. Schieferbrüche.

Die wunderbaren Muttergottes-Erscheinungen der hl. ↗ Bernadette Soubirous im Jahr 1858, Gebetserhörungen u. außerordentl. Heilungen erregten größtes Aufsehen u. machten L. zur weltberühmten Marienwallfahrt. Erst 1862 sprach sich der Bischof Laurence von Tarbes nach eingehenden Verhören u. Untersuchungen für den übernatürl. Charakter der Erscheinungen aus. Nach langer Zurückhaltung wurde 1891 das Fest der **Erscheinung Mariä** (11. Febr.) für die Kirchenprov. Auch, zu der Tarbes gehört, 1907 für die ganze Kirche genehmigt. Jährlich werden zahlreiche, von Ärzten versch. Weltanschauung überprüfte Heilungen verzeichnet, die bei ihrem meist plötzl. Eintreten auf natürl. Weise nicht erklärbar sind (wie bei Krebs, Tuberkulose, Blindheit, Knochenbrüchen usw.); die kath. Kirche verpflichtet nicht zum Glauben an die Tatsächlichkeit u. Übernatürlichkeit der Erscheinungen.

Lourdes: Erscheinungsgrotte mit Marmorstatue der Mutter Gottes



Lageplan von Lourdes

Lit. (sehr zahlreich) u. a.: Bertrin, Hist. crit. des événements de L. (³1891); Boissarie, L. u. seine Gesch. vom medizin. Standpunkt aus betrachtet (1892); ders., Die großen Heilungen von L. (1902); E. Aigner, L. im Lichte der dtsch. medizin. Wiss. (1910; dagegen); J. Jörgensen (1912); L. F. M. Cros, Hist. de Notre-Dame de L. (3 Bde, ²1925/26); Ch. Baussan, L. et les Pèlerinages de la Vierge (1929); Lasserre, L. (¹²1935).

Religiöse Genossenschaften von L.: a) männliche: 1) Missionäre der Unbefl. Empfängnis von L., im 17. Jahrh. in Garaison (Frankreich) gestiftet, 1848 erneuert, seit 1866 in L.; auch in Italien u. Argentinien. — 2) Brüder U. L. Frau von L. in Oostakker b. Gent, 1830 von Abbé Glorieux für Freischulunterricht, Waisenpflege, Siechen- u. Irrenfürsorge gegr. Laienorden; Kongregation mit Häusern in Belgien, Belgisch-Kongo, den Niederlanden u. Niederländ.-Indien; etwa 800 Brüder

Lourdes am Fuß des höhlenreichen Kalvarienbergs, rechts die Wallfahrtskirche

b) **weibliche**: 1) Schwestern von L. (gegr. 1863, Mutterhaus in L.) für Unterricht, Krankenpflege u. Ewige Anbetung; in Frankreich, England, Belgien, Italien u. Kleinasien. — 2) Schwestern von L. in Nordamerika (gegr. 1877, Mutterhaus in Rochester, Minn.), für Caritas u. Schulen; etwa 500 Mitgl.

Loure (franz.: lur = Sackpfeife), altfranz. Volkstanz.

Lourenço Marques (: lorẽßu markesch), Hauptstadt u. wichtigster Hafenplatz von Mozambique (Portug.-Ostafrika), an der Delagoabai, bedeut. Handelsplatz für das nahgelegene Transvaal, Bahnstation; 42780 E. ($^1/_5$ Europäer); Sitz des portug. Generalgouv., dtsch. Konsulat; Botan. u. Zoolog. Garten, Funkstelle; Ausfuhr von Kohlen, Mais, Bohnen, Gummi, Häuten u. Wachs.

Louth (: lauß), 1) irisch Lubhaidh (: luwo), Grafschaft an der Ostküste Mittelirlands, Viehzucht, Ackerbau, Leinenindustrie u. Austernfischerei. 821 qkm, 62700 E.; Hauptstadt Dundalk.

2) engl. Stadt in der Grafsch. Lincoln (Lindsey), Hauptort der Lincoln Wolds am Lud u. am L.-kanal, Bahnknoten; 9680 E.; Eisengießereien.

Loutil (: lu-), Edmond, ↗ Pierre L'Ermite.

Louvain (: luwẽ), französischer Name der belgischen Stadt ↗ Löwen.

Louviers (: luwjeh), franz. Stadt im Dep. Eure, l. an der Eure, Bahnstat.; 10340 Einw.; Kirche Notre-Dame (13., hauptsächl. 15. u. 16. Jahrh.) in reichem Flammenstil; Textil- u. Maschinenindustrie.

Louvois (: luwoa), François Michel le Tellier, Marquis de, französischer Staatsmann, gestaltete als Kriegsminister (1668) Ludwigs XIV. mit großer Tatkraft das franz. Heer um. Auf sein Anstiften wurden 1688/89 Süddeutschland u. die Pfalz verwüstet. — * 1639, † 1691.

Lit.: Rousset, Histoire de L. (4 Bde, ^{7}1891); L. André, Michel le Tellier (1906); Raumer, Zerstörung der Pfalz (1930).

Louvre, der od. das (: luwr), in Paris, ehem. Schloß der franz. Könige, heute Finanzministerium u. größtenteils Museum, einer der berühmtesten Bauten der Welt.

Der heutige, riesige **Bau** wurde unter Franz I. (1517-47) begonnen, unter Heinrich II. (1547-59), Katharina von Medici u. Heinrich IV. (1589-1610) weitergeführt (Baukünstler: Lescot, Goujon, Pierre Chambiges d. J.; südl. Außenfassade im Frührenaissance-, westl. Hoffassade im Renaissancestil); Ludwig XIII. u. vor allem Ludwig XIV. vollendeten den sog. Alten L. mit den Kolonnaden (Fassade von Perrault; vgl. Louvrestil). Napoleon I. u. Napoleon III. fügten die als Neuer L. bezeichneten äußeren Flügel hinzu.

Das **Museum** geht auf die Zeit Franz' I. zurück (↗ Mona Lisa von Leonardo), wurde unter Ludwig XIV. bereichert u. erfuhr seine bedeutendste Erweiterung u. Ausgestaltung zunächst durch die Einziehung von Kunstschätzen während der Franz. Revolution, dann durch die napoleon. Kriegsbeuten u. schließlich im 19. Jahrh. durch Ankauf u. Vermächtnis großer Sammlungen sowie durch die Einverleibung franz. Ausgrabungsergebnisse aus Griechenland u. dem vorderen Orient.

Abteilungen: Musée des antiquités égypt.; desgl. asiatiques (ägypt.; babylon.-assyr. u. pers. Altertümer); Musée des marbres antiques u. Musée de la céramique antique (Venus von Milo; Nike; Schatz von Boscoreale); Musée des sculptures du moyen-âge et de la renaissance (2 Sklaven von Michelangelo); Musée des sculptures modernes; Gemäldegalerie (über 3000 Bilder, nam. klass. Italiener, Flamen u. Niederländer), Kunstgewerbemus.

Lit.: Hautecoeur, L'histoire du L. 1290-1928 (neu hrsg von Nolhac 1929); Vitry (1927) u. a.

Louvrestil (: luwr-), Baustil der franz. Renaissance der 2. Hälfte des 16. Jahrh. (nach der derzeitigen Architektur des Louvre).

Louys (: lui), Pierre, franz. Schriftsteller, unbeschwert von sittl. Wertmaßstäben, schr. antikisierend in elegantem Stil. — * 1870, † 1927.

Schr.: Les chansons de Bilitis (1894, Prosagedd., als griech. Übers. ausgegeben); Aphrodite (1896); Sanguines (1903, Novellen); Mytilen. Elegien, nachgedichtet von Maria Luise Weißmann (1931). Œuvres compl. (13 Bde, 1929 ff.). — Lit.: Lachèvre (1928).

Der Louvre aus der Luftperspektive: die riesige Gebäudeanlage erstreckt sich am rechten Ufer der Seine u. umfaßt den neueren Teil des Tuilerienparks (1) mit dem Arc de triomphe du Carrousel (2) u. der Place du Carrousel (3). Der Seine zugewandt (von links nach rechts): Große Galerie u. Apollogalerie Heinrichs IV. (4), Bauten der Katharina v. Medici (5); der sog. Alte L. um den viereckigen Hof (6) mit Bauten von Lescot (unter Franz I., Heinrich II.), Lemercier (Ludwig XIII.) u. Le Vau (Ludwig XIV.); anschließend die nördl. Flügel des Neuen L., von Visconti u. Lefuel (Napoleon III.; 7), Percier u. Fontaine (Napoleon I.; 8). Die Brücken: Pont Royal (9); Pont du Carrousel (10); Pont des Arts (11)

Lovan-Creme, wasserhaltige Salbe aus gereinigtem Wollfett u. Mineralölen gegen rissige Haut, Brandwunden, Ausschlag u. allg. zur Pflege.

Lovčen, der (: loftschen), jugoslaw. Kalkgebirgsstock südöstl. über der ehem. als österr. Kriegshafen dienenden Bucht von Cattaro; 1759 m hoch mit

Der verkarstete Gebirgsstock des Lovčen

der kunstvoll angelegten L.straße. — 10.1.1916 nach schweren Kämpfen von Trollmann mit Wiener Landsturm u. Kriegsflotte eingenommen.

Loveč (: -wetsch), **Lovča** (: loftscha), bulgar. Stadt im Okrug (Bez.) Plewna, bedeutender Straßenkreuzungspunkt u. Bahnstation; 8230 E.; Sitz eines orthodoxen Metropoliten.

Lövenich, rheinländ. Gemeinde (Ortskl. B) im Kr. Köln, am Osthang des Vorgebirgs westl. von Köln (Straßenbahn) u. an der Bahn nach Aachen; 8830 meist kath. E.; Haushaltungspensionat u. Erholungsheim der Cellitinnen (Herz-Jesu-Kloster) sowie Schwesternerholungsheim St. Elisabeth der Franziskanerinnen; Fürsorgeerziehungsheim (für Mädchen) der Schwestern vom Guten Hirten in Junkersdorf; Tonröhrenfabrikation.

Loviisa, finnisch **Loviisa,** finn. Hafenstadt u. Seebad im Län (Prov.) Usimaa, am Nordende der Loviisabucht des Finn. Meerbusens; Bahn- u. Dampferstation; 3780 E.; dtsch. Vizekonsulat; Wasserkuranstalt, Sägewerke.

Lovö, Lofö, die schwed. Insel ↗ Drottningholm.

Lovrin, dtsch. Gemeinde im rumän. Banat, Judeţ (Bez.) Timiş-Torontal, 47 km nordwestl. von Temesvar, Bahnknoten; 3900 E. (über 3000 Deutsche, meist aus Lothringen, Elsaß, Pfalz, Baden u. Westfalen; Besiedlung seit 1780).

Loew, Oscar Karl Benedikt, Chemiker u. Physiolog, bes. bekannt durch Arbeiten über Bildung u. Charakter von Eiweißstoff in Pflanzen, Erfindung der prakt. Formaldehydherstellung, Entdeckung des Enzyms Katalase, Aufklärung der Funktion des Kalziums in Pflanzen u. Tieren. — * 2. 4. 1844 in Marktredwitz (Oberfranken); 1892 bis 1897 u. 1900-07 Prof. in Tokio, 1898-1900 Expert in Washington, 1914-27 Prof. in München, lebt in Berlin.

Hauptw.: Die chem. Energie der lebenden Zelle (1899, ²1906); Der Kalkbedarf des Menschen (1929); Das Kalzium im Leben der Haustiere (1930).

Lowat, Lowatj, die, nordwestruss. Fluß, kommt aus dem Lowatez-See in Weißrußland u. mündet nach 500 km in einem, mit der Pola gemeinsamen Delta in den Ilmensee.

Low Church, die (: lo^u tschörtsch), pietist.-puritan. Richtung der ↗ Anglikan. Kirche.

Lowe (: lo^u), Sir Hudson, brit. General, kämpfte seit 1792 in vielen Feldzügen gegen Frankreich. Als Gouv. von St. Helena (1815-21) wegen der strengen Bewachung Napoleons heftig angefeindet. — * 1769, † 1844; 1825-30 Militärbefehlshaber auf Ceylon.

Schr.: Letters and Journals (3 Bde, 1833). — Lit.: R. E. Seaton (1898 u. 1903); Earl of Rosebery (1900).

Löwe, 1) in der Zoologie: kräftiges Raubtier mit breitem Gesicht, anliegender Behaarung u. dunkler, in einer horngen Spitze endigender Schwanzquaste; die erwachsenen Männchen mit langer Mähne an Hals u. Vorderbrust. Die Weibchen bringen auch in der Gefangenschaft nach etwa 105tägiger Tragzeit 1-6 Junge von halber Hauskatzengröße zur Welt. Der L. lebt von größeren Säugetieren aller Art, die er nachts beschleicht u. zerreißt; er ist von den Eingeborenen gefürchtet, greift aber den Menschen nur gereizt, verwundet od. im Alter an. Seine Stimme ist ein Knurren od. tiefes Grollen, die sich zum stoßweis rollenden Gebrüll steigern kann. L. werden in den meisten zoolog. Gärten gehalten, sie sind jung leicht zähmbar u. an den Pfleger anhänglich. Das Fleisch ist schmackhaft, die L.felle werden bei den Eingeborenen zu Sätteln, Schildbezügen, Zeltschmuck verarbeitet, in Europa hauptsächlich als Schmuckteppiche verwendet.

Löwin (Zeichnung von W. Kuhnert)

L., Felis leo (Tafel), Art der Felidae, am Rand der Wüstengebiete u. in den Steppen Afrikas u. Südwestasiens, mit mehreren, nach Größe u. Farbe versch. Unterrassen: vor allem F. l. barbaricus, der Berber-L., heute nur noch im Atlas; F. l. capensis. Kap-L., mit kräftiger, dunkler Mähne; F. l. persicus, Perser-L., die kleinste aller L.rassen, mit hellem Fell u. a. — Im Diluvium häufig F. spelaea, der ↗ Höhlenlöwe.

2) in der Wappenkunde: als Sinnbild der Tapferkeit u. Großmut, eines der ältesten u. wohl das häufigste Wappenbild. Darstellung: stilisiert, meist aufrecht in Angriffsstellung; Zunge u. Klauen („Waffen") meist in abweichender Färbung. Siehe auch L.orden.

3) in der Astronomie: lat. Leo, 5. Sternbild des Tierkreises (Zeichen ♌) mit dem Stern 1. Größe Regulus (α Leonis); nördl. davon der unscheinbare **Kleine Löwe** (Leo minor).

Löwe, Ferdinand, Kapellmeister, neben Schalk der bedeutendste Brucknerdirigent seiner Zeit. — * 1865 in Wien, † 1925 ebd.; seit 1900 Leiter des Wiener Konzertvereinsorchesters.

Löwe, Schauspielerfamilie. Oberhaupt: Johann Karl (* 1730, † 1807); bedeutendste Mitgl. dessen Enkel Ludwig (* 1795 in Rinteln, † 1871 in Wien), Heldendarsteller u. Spielleiter am Burgtheater; Ludwigs Neffe, der Stuttgarter Heldenspieler Feodor L. (* 1816, † 1890) u. Nichte, die gefeierte Sängerin Sophie L. (* 1815, † 1866), seit 1848 Gattin des Fürsten Friedr. v. Liechtenstein.

Loewe, 1) Johann Jakob (L. von Eisenach), Komponist, der früheste Suitenmeister. — * 1628 in Wien, † 1703 in Lüneburg.

Schr.: Geistl. u. weltl. Lieder (1657, 1665); geistl. Konzerte (1660); Neue Arien (1682); Synfonien (Suiten, 1658); Sonaten u. Kaprizen (1664); Opern.

2) Karl, Komponist, der Schöpfer der neueren musikal. Ballade für Singstimme u. Klavier, die er bei strenger formaler Geschlossenheit mit schärfster Charakteristik der Einzelheiten auszustatten weiß. Daneben widmete sich L. mit besonderem Eifer dem Oratorium. — * 30. 11. 1796 in Löbejün (b. Halle a. S.), † 20. 4. 1869 in Kiel.

Schr. u. a. die Balladen: Tom der Reimer, Erlkönig, Heinrich der Vogler, Archibald Douglas, Der Nöck, Odins Meeresritt, Prinz Eugen, Edward, Die Uhr; die Oratorien: Die Zerstörung Jerusalems, Die Siebenschläfer u. a.; ferner 5 Opern. Ges.-Ausg. der Balladen, Legenden u. Gesänge von M. Runze (16 Bde, 1899-1903).

Loewe, Ludwig L., & Co, ↗Gesfürel.

Lowell (:lo^{u}el), nordamerik. Stadt im Staat Massachusetts, an der Mündung des Concord in den Merrimac, Bahnknoten; 100240 E.; Herstellung von Woll-, Baumwoll- u. Wirkwaren.

Lowell (:lo^{u}el), 1) Amy, nordamerik. Dichterin, Hauptvertr. der ↗Imagisten. — * 1874 in Brookline (Mass.), † 1925 ebd.; Weltreisen.

Gedichte: A Dome of Many-Coloured Glass (1912); Men, Women and Ghosts (1916); Pictures of the Floating World (1919) u. a. Kritiken: Tendencies in Modern American Poetry (1917). — Lit.: E. Wood (1926).

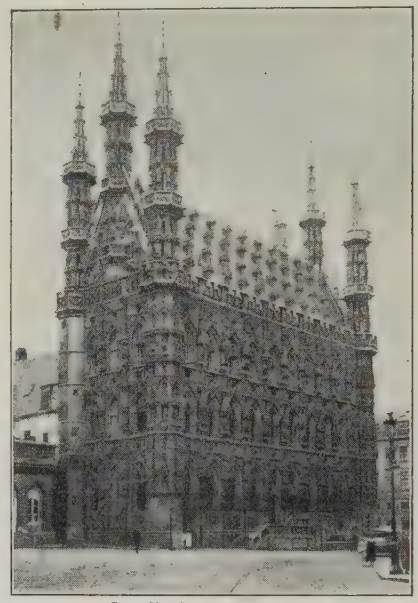
2) James Russell, nordamerik. Dichter, Kritiker u. Diplomat. — * 1819 in Cambridge (Mass.), † 1891 ebd. Literaturprof., Gesandter.

Schr.: Biglow Papers (1846 u. ö., polit. Verse im Yankeedialekt); Fable for Critics (1848); Essays: Among my Books (1870); Democracy (1887). — Ges. Werke (10 Bde, 1890-92; 16 Bde, 1904); Briefe (2 Bde, 1894). New Letters (1932). — Lit.: Scudder (2 Bde, 1901); Reilly (1915); Bibliogr. von Livingstone (1914).

3) Percival, amerik. Astronom, beobachtete bes. die Planetenoberflächen, wurde in weiten Kreisen durch seine Studien über die Marskanäle bekannt. — * 13. 3. 1855 in Boston, † 12. 11. 1916 in Flagstaff; gründete 1894 das nach ihm ben. **L.-Observatorium** in Flagstaff (Arizona) in 2200 m Höhe; berechnete 1915 aus den Restabweichungen der Uranusbewegung die Bahnelemente eines transneptun. Planeten, der 1930 auf der L.-Sternwarte aufgefunden wurde (↗Pluto).

Schr. u. a.: Mars and its Canals (1906, ^{2}1908); Mars as the Abode of Live (1908).

Löwen, 1) fläm. **Leuven** (:löhfe), franz. **Louvain** (:luwäñ), lta. **Lovanium** (loo-ven = Moor am Wald), belg. Stadt in der Prov. Brabant, an der Dyle u. am L.-Rupelkanal, Bahnknoten. L., einst das Zentrum eines hochentwickelten Tuchgewerbes u. später der Sitz einer der berühmtesten Universitäten des ausgehenden Mittelalters, ist heute eine stille Stadt geworden, die nicht einmal mehr bis an die einstigen mittelalterl. Wälle (heute schöne breite Boulevards) heranreicht. Aus der Zeit der 1. Blüte schmücken kaum noch Bauwerke die Stadt; die wenigen noch vorhandenen sind spätgot. Bauten aus dem 15. u. 16. Jahrh. (Rathaus, Peters-, Jakobs-, Gertrudenkirche u. a.). Eine der glänzendsten Schöpfungen des belg. Barockstils ist die 1650-66 erbaute Michaelskirche. 39150 E. (95 % Flamen); Sitz einer freien kath. Univ. (4 Fakultäten; angegliedert: Philosoph. Institut Saint-Thomas, Pädagog. Institut Saint-Pierre, Schule für polit. u. soziale, für Handels- u. Konsularwissenschaft usw.; 1932 insgesamt 4000 Studierende), Univ.-Bibl. (750000 Bde), Philosoph. u. Theolog. Collège (Bibl. mit 185200 Bden), Städt. Museum; zahlr. relig. Genossenschaften. An Stelle der berühmten Tuchindustrie traten die Herstellung von Spitzen, Bier, Mehl- u. Kartoffelstärke u. der Handel mit Getreide.



Das Rathaus von Löwen

In unmittelbarer Nähe von L. liegt die 1129 gegr. Prämonstratenser-Parkabtei mit reicher Bibl. u. Sammlungen, das Schloß Héverlé aus dem Anfang des 16. Jahrh. (im Besitz der Univ.; im schönen Park zahlr. Institute) u. der von einer Benediktinerabtei u. einer 14 m hohen Marienstatue gekrönte Mont César.

Geschichte: In der Nähe von L. die Schlacht an der ↗Dyle (891). L. war im Mittelalter Sitz der Grafen von L., der späteren Herzoge von Niederlothringen u. Brabant. Die Stadt gedieh im 14. u. 15. Jahrh. zu einem Mittelpunkt der Tuchindustrie, verlor viel an Geltung durch die Beteiligung am Flandr. Aufstand, gewann erneuten Ruf durch die 1425 gegr. Universität (Bajus, Lipsius, Molanus), die seit 1835 als kath.

Brüllender Löwe auf Felsen

Gemälde von Wilhelm Kuhnert

Universität kräftig aufblühte (Mercier). Während des Weltkriegs 19. 8. 1914 von den Deutschen besetzt. Im Zusammenhang mit dem Ausfall der belg. Armee aus Antwerpen 25. 8. 1914 beschossen Teile der Bevölkerung, wahrscheinlich auch verkleidete Soldaten u. Angehörige der Garde civique die in der Stadt verbliebenen sowie in Ausladung begriffenen dtsch. Truppen, wodurch scharfe Gegenmaßregeln herausgefordert wurden. In den auf beiden Seiten mit Erbitterung geführten Kämpfen wurde etwa ein Sechstel der Stadt, dabei leider die Univ.-Bibl. sowie die Universität (ehem. Tuchhallen), durch Feuer zerstört. Auf Grund des Versailler Vertrags mußte Deutschland der Bibliothek Handschriften, Inkunabeln, Bücher usw. im Werte des Verlorenen zurückerstatten.

Lit. zur Frage L. im Weltkrieg: Versch. Schriften von Schwertfeger; Das Werk des Untersuchungsausschusses der dtsch. Nat Vers. (1927); J. Sauer, Zerstörung von Kirchen u. Kunstdenkmälern an der Westfront (1917); Oßwald, Der Streit um den belg. Franktireurskrieg (1931); Mayence, La légende des Francs-Tireurs de Louvain (1928).

2) L. (Schlesien), niederschles. Stadt im Kr. Brieg, l. an der Glatzer Neiße u. an der Bahn Breslau-Brieg-Oppeln; 3950 meist prot. Einw. ($^1/_3$ kath.); Amtsger., Zuckerfabr., Ziegeleien, Mühle usw.

Löwen, Johann Friedrich, Theaterdirektor (Hamburger Nationalth.). — * 1727, † 1771.

Ges. Schriften (4 Bde, 1765/66; neu hrsg. 1905).

Löwenäffchen, langgeschwänzte Affen mit nacktem Gesicht, ebensolchen Ohren u. langer, weicher Mähne an Hals u. Schulter; das Große L. mitunter in zoolog. Gärten.

L., Leontocebus, Gattung der Krallenaffen, Südamerika; L. rosalia, Großes od. Rötel-L.

Löwenberg in Schlesien, niederschles. Kreisstadt (Ortsklasse C) im RegBez. Liegnitz, imObertal (Bober-Katzbachgebirge), Knotenpunkt der Bahnen Hirschberg-Sagan u. Goldberg-Greiffenberg; 6110 E. (22% kath.); Amtsger., Realgymn., St.-Hedwigsstift (Krankenhaus u. Erziehungsanstalt der Borromäerinnen), Bennerstift (Erziehungsanstalt); ehem. Minoritenkirche (um 1300; Museum); mittelalterl. Befestigungsreste (Laubaner- u. Bunzlauer Tor); Mühlen- u. Malzwerke, Bierbrauerei.

Löwenbund, 1) Rittervereinigung in der Wetterau (1379-89) zur Verteidigung der Standesinteressen gegenüber den Städten. — **2)** ein von Kaiser Friedrich III. gegen Albrecht IV. von Bayern 1489 gegr. Ritterbund (bis 1493).

Löwenburg, Berg im Siebengebirge, 455 m hoch.

Löwenfeld, Raphael, Bühnenleiter. — * 1854 in Posen, † 1910 in Berlin; Gründer des Schiller-Theaters ebd. [Ausg. 33 Bde, 1910/11).

Hrsg. der Werke Tolstois (dtsch., 8 Bde, 1891-93; neue

Löwengolf, der Golfe du ↗Lion.

Löwengroschen, franz. gros au lion, weit verbreitete flandr. Silbermünze des 14. Jahrh., benannt nach dem Löwen auf der Vorderseite. [Leone.

Löwenküste, die brit.-westafrik. Kolonie ↗Sierra

Löwenmaul, Kräuter u. Stauden mit bauchig erweiterten Rachenblüten; in Deutschland auf Äckern u. Brachwiesen häufig das bis 30 cm hohe Feld-L. mit blaßroten Blüten. Viele Arten sind beliebte Gartenpflanzen, vor allem das aus Südeuropa stammende Große L. mit zahlr. einfarbigen u. bunt blühenden Spielarten; die hochwüchsigen Sorten als Schnittblumen, die niedrigen für Beete geeignet.

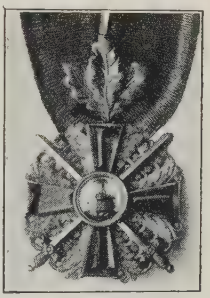
Heinemanns Riesenblumiges Löwenmaul (Züchtung Heinemann, Erfurt) ($^1/_2$ nat. Größe)

L., Antirrhinum, Gattung der Scrophulariaceae, 32 Arten in den wärmeren nördl. gemäßigten Zonen. A. orontium, Feld-L.; A. maius, Großes L.

Kultur: Aussaat im März ins Frühbeet, im Mai an sonnigen Standort auspflanzen.

Löwenorden, 1) bad. Orden vom Zähringer Löwen; 5 Klassen; an grünem orangegerändertem Band ein grünemaillliertes Kreuz, 1812-1918.

2) hessischer Hausorden vom Goldnen Löwen, seit 1851: 1 Klasse. An rotem Band ein ovaler Goldring. 1770-1918.

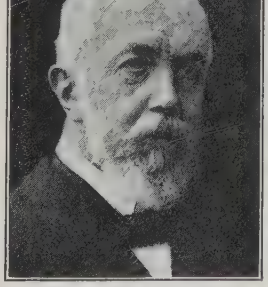


Orden vom Zähringer Löwen

Löwenritter, ↗Löwenbund.

Löwenstein, württ. Stadt im Oberamt Heilbronn, auf einem Vorsprung der L.er Berge, 384 m ü. M.; 1280 meist prot. E.; mittelalterl. Befestigungsreste, Schloß (1571) der Fürsten von L.-Wertheim-Freudenberg u. (über der Stadt) Trümmer der Burg L. (Stammsitz der Grafen L.); westl. das Teufelbad (Bittersalzquelle), im NO. Kinderrettungsanstalt Lichtenstern.

Löwenstein, süddtsch. Fürstengeschlecht, gen. nach der ehem. Grafsch. L. im Neckarkreis, seit 1611 in 2 Linien (1803 mediatisiert): L.-Wertheim-Freudenberg (prot.); (Fürst: Udo, * 8. 9. 1896) u. L.-W.-Rosenberg (kath.).



Fürst Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg

Karl Fürst zu L.-W.-R., ein vorbildl. Edelmann, hochverdient um die Belange der deutschsprechenden Katholiken; 1868 bis 1898 Kommissar der Katholikentage, 1869 Präs. des Katholikentags in Düsseldorf. — * 21. 5. 1834 in Haid (Böhmen), † 8. 11. 1921 in

Venloo; seit 1908 Dominikaner (Fr. Raymund Maria) in Venloo.

Biogr. von P. Sieberts (1924).

Sein Sohn Fürst Aloys, seit 1920 Vors. des Zentralkomitees der Katholiken Deutschlands, arbeitet in selbstlosem Dienst an Kirche u. Volk. — * 15. 9. 1871 in Kleinheubach; 1908 bis 1918 im Reichstag (Zentr.), 1905, 1913 u. 1928 Präs. des Katholikentags, Vors. der Genossenschaft kathol. Edelleute in Bayern u. des Franziskus Xaveriusvereins. — Erbprinz Karl (* 8. 2. 1904 in Kleinheubach), 1933 Führer des Unitas-Verbands.

Fürst Aloys zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg

Löwensteiner Berge, württ. Keuperberge zwischen Neckar, Murr u. Sulme, südöstl. über Heilbronn; bis 595 m hoch.

Löwentaler, niederl., seit 1575, in späterer Zeit bes. für den Levantehandel geprägte Silbermünze mit dem Bild eines Löwen auf der Rückseite.

Löwenthal, Eduard, philosoph. Schriftsteller. — * 12. 3. 1836 in Ernsbach (Württ.), † 23. 3. 1917 in Berlin.

Schr. u. a.: System u. Gesch. des Naturalismus (1861, [6]1897); Das Kogitantentum als Staats- u. Weltreligion (1892); System des naturalist. Transzendentalismus (1912, [4]1914).

Löwentinsee, buchtenreicher ostpreuß. See südl. vom Mauersee, mit diesem durch den 2,1 km langen Lötzener Kanal, mit dem Spirdingsee durch den Jagodiner See u. Kanal verbunden; 116 m ü. M., 24,62 qkm, bis 37 m tief. Die Landenge von Lötzen im Nordwestteil ist als einzige Durchgangsstraße durch die Flucht der Masur. Seen von hervorrag. strateg. Bedeutung.

Löwentinnen, das, in Westfalen hergestellte starke Leinwand.

Löwenzahn, auch Kuh- od. Ringelblume, bis 50 cm u. darüber hohe, vielgestaltige, milchsafthaltige Staude mit kräftigem Wurzelstock, goldgelben, von einem krautigen Hüllkelch umgebenen Köpfchenblüten auf glattem, hohlem Stengel u. geschnäbelten Früchtchen mit großer Haarkrone. Das Kraut ist seit alters als harntreibendes Mittel bekannt (Pissenlit), die früher offizinelle Wurzel war ehemals als Heilmittel gegen Gallen- u. Leberleiden geschätzt. Die jungen, an Vitamin A u. C reichen Blätter werden gern als Salat gegessen; das in der Pflanze enthaltene äther. Öl wird in der Likörfabrikation verwendet; ferner ist der L. wertvolles Grünfutter, vor allem für Kaninchen.

Gemeiner Löwenzahn (1/4 nat. Gr.)

L., Taraxacum officinale, überall verbreitete, sehr häufige Art der Köpfchenblütler, in Westeuropa als Salatpflanze wie Endivie angebaut. Im weiteren Sinn heißen L. auch die andern Arten der Gattung T. u. die nahe verwandten, niedrigen, dem Gemeinen L. ähnl. Arten der Gattung Leontodon.

Lowerz, Lauerz, schweiz. Ort im Kt. Schwyz, zwischen Rigi u. Roßberg, westl. am L.er See, 460 m ü. M.; 395 kath. E. — Der **Lowerzer od. Lauerzer See,** ein Alpensee 25 km nordwestl. von Schwyz, mit Steilufer im S. u. Verlandungen im N., 447 m ü. M., 3,1 qkm, bis 13,2 m tief. Abfluß die Seewer en (zur Muota); in der Mitte die Insel Schwanau mit Burgruine, Kapelle u. Fischerhaus. 1806 durch den Bergsturz von ↗ Goldau zu 1/4 ausgefüllt.

Lowes (: lous), John Livingstone, nordamerik. Literarhistoriker. — * 20. 12. 1867 in Decatur, bis 1930 Prof. der Harvard-Univ.

Schr.: Convention and Revolt in Poetry (1919, neu 1931); The Art of Chaucer (1931); The Road to Xanadu (1927, Coleridgestudien).

Lowestoft (: lousstoft), engl. Hafenstadt u. Seebad in der Grafsch. Suffolk (Ost), an der Mündung des Waveney, Bahn-, Dampfer-, Kabel- u. Küstenrettungsstation; 41 770 E.; dtsch. Vizekonsulat, Fischerei-Laboratorium; bedeutende Fischerei (bes. auf Heringe) u. Fischverarbeitung, Schiff- u. Motorenbau, Textilindustrie.

Loewes Verlag, Ferdinand Carl, Stuttgart. Jugendschriften, Bilderbücher. Gegr. 1863.

Lowicz (: lowitsch), poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Warschau, an der Bzura (zur Weichsel), Bahnknoten; 17 620 E. (30 % Juden); Wollspinnereien u. -wirkereien, Herstellung von Leder, Tonwaren u. Essig; Pferdezucht u. -handel.

Lowlands (engl. : lowländs = Tiefländer), das schott. Tiefland, im Ggsz. zum Hochland.

Low, Marston & Co. Ltd. (: lou, mahrßtn änd kompani), London. Großer engl. Verlag (Bibliographie). Gegr. 1765.

English Catalogue of Books (seit 1864). Publisher's Circular (seit 1867).

Lowry, die (engl. : laur i = offener Güterwagen), Lore, altes Kohlenmaß = 10-20 t.

Löwy, Emanuel, klass. Archäolog. — * 1. 9. 1857 in Wien, Univ.-Prof. i. R. ebd.

Die griech. Plastik (1911, [4]1924); Polygnot (1929); Ursprünge der bildenden Kunst (1930); Zur Chronologie der frühgriech. Kunst. Die Artemistempel von Ephesus (1932).

Loewy, 1) Alfred, Mathematiker, arbeitete über Algebra, Gruppentheorie, Differentialgleichungen u. Versicherungsmathematik. — * 20. 6. 1873 in Rawitsch (Posen); 1902-33 Prof. an der Univ. Freiburg i. Br.

Werke: Versicherungsmathematik (1903, [4]1924); Matrizen Gruppentheorie, algebr. Gleichungen (in Pascals Repertor der höheren Mathematik); Lehrb. der Algebra I (1915).

2) Maurice, Astronom, verdient durch die Angabe neuer Beobachtungsmethoden bes. zur Bestimmung von Aberration u. Refraktion; konstruierte das équatorial coudé, mit dem er in

Gemeinschaft mit Puiseux hervorragende Mondphotogramme gewann; leitete die Arbeiten für die photograph. Himmelskarte. — * 15. 4. 1833 in Wien, † 15. 10. 1907 in Paris; ging 1860 nach Paris, wurde 1872 Mitgl. der Längenkommission, 1896 Dir. der Pariser Sternwarte.

Loxodrome, die (griech. = schiefläufig), Kurve auf der Erdkugel, die alle Meridiane unter gleichem Winkel schneidet; nach ihr fahren die Schiffe, da sie so immer den gleichen Kurs halten können. Auf der Mercatorkarte ist die L. eine Gerade, daher deren Bevorzugung für Seekarten.

Loyal (franz. :loajal, engl. :lojel, Hauptwort: Loyalität, die), pflichtmäßig, treu, bieder.

Loyalists (engl. :lojälists = Loyalisten) od. Tories (:toris), in Amerika Name der im Unabhängigkeitskrieg (1775-83) England treu (engl. loyal) gebliebenen Kolonisten.

Lit.: A. C. Flick (1901).

Loyalty-Inseln (engl. :lojälti-), **Loyauté-Inseln** (franz. :loajoteh-), franz. Inselgruppe in Melanesien östl. von Neukaledonien, hügelige Koralleninseln mit Strandterrassen u. einer Pflanzen- u. Tierwelt wie auf Neukaledonien. Hauptinseln: Uvea, Lifu (vulkan. Kern) u. Maré. Die christl. Einwohner sind Melanesier mit polynes. Einschlag. Ausfuhr von Kopra u. Sandelholz. 1972 qkm, 12000-15000 E. — 1795 entdeckt, 1827 u. 1840 von D'Urville erforscht, seit 1864 französisch.

Lit.: Sarasin, Neukaledonien u. die L (1917).

Loyola, Ignatius v., hl., ↗Ignatius v. L.

Loyson (:loasohn), **Père Hyacinthe O. C.,** altkath. Theolog, Gründer der Eglise catholique-gallicane (1879) mit einer Gemeinde in Paris. — * 10. 3. 1827 in Orléans, † 9. 2. 1912 in Paris; erst Dominikaner, wurde 1862 Karmeliter, 1864 bis 1869 gefeierter Prediger an Notre-Dame in Paris, 1873/74 altkath. Pfarrer in Genf.

Schr.: De la réforme catholique (2 Bde, 1872/73; Forts. 1878 u. 1879); Liturgie de l'Eglise catholique-gallicane (1879, 41883). — Biogr. von A. Houtin (3 Bde, 1920-24). — Lit.: G. Riou, Le P. Hyacinthe et le libéralisme d'avant le Concile (1910).

Lozère (:losähr), Depart. im südöstl. franz. Zentralplateau, rauhes u. regenreiches, landschaftlich schönes Gebirgsland mit ausgedehnten Weiden auf den Hochflächen, Kastanien-, Maulbeer- u. Ackerkulturen in den Tälern; Bergbau auf Eisen-, Kupfer-, Blei- u. Antimonerze. 5180 qkm, 101849 E. (20 je qkm); Hauptstadt Mende.

Lozieren (lat. locare, Hauptwort: Lokation), setzen, stellen, in eine gewisse Reihenfolge ordnen; ausleihen, verpachten.

Lstrl. (meist jedoch £), Abk. für livre sterling, pound sterling (↗Pfund Sterling).

LT (Letter Telegramm), gebührenpflichtiger Dienstvermerk für Brieftelegramme nach Österreich u. der Tschechoslowakei.

Ltq., Abk. für livre turque, das türk. Pfund = 100 Piaster = 2 RM.

Lualaba, der, westl. Quellfluß des Kongo, entspringt auf der Lundaschwelle im S. von Katanga, durchbricht in 400 m tiefem Cañon (Nsilofälle) das Manikahochland, wird nach der Einmündung des Lubudi bei Bukama (heutiger Endpunkt der Kap-Kairo-Bahn) schiffbar, nimmt r. den ↗Lufira auf u. vereinigt sich nach etwa 1000 km bei Ankoro mit dem Luvua-Luapula zum L.-Kongo.

Lualdi, Adriano, ital. Komponist gemäßigt moderner Richtung; Dirigent. — * 22. 3. 1887 in Larino; lebt in Mailand.

Schr.: sinfon., lyr. u. dramat. Musik (Oper La Figlia del Re, 1917), Lieder u. Chöre; preisgekrönte Kantate Attollite portas; musikschriftsteller. Arbeiten.

Luanga (Lwanga), Karl, sel., Martyrer in Uganda, erster der 500 Edelknaben des Königs Muanga, begabter eifriger Neuchrist; erlitt, 20 Jahre alt, 1886 nach mutigem Bekenntnis des Glaubens den Tod durch langsames Verbrennen. — Nach ihm ben. die Brüder vom sel. K. L.

Luang-Prabang, Hauptstadt des gleichnam. Schutzstaats in Laos (Franz.-Indochina), an der Mündung des Nam Kan in den Mekong, etwa 12000 E.; Palast des Königs von Laos; Handel mit Kautschuk, Gemüse, Gewürzen u. Früchten.

Luapula, der, östl. Quellfluß des Kongo, entspringt als Tschasi im Gebirgsland zwischen Tanganika- u. Njassasee, quert als Tschambesi den Bangweolosee, fließt dann als L. entlang der Grenze zwischen Nord-Rhodesia u. Belg.-Kongo durch den Mweru-See, um sich nach kataraktreichem Lauf als Luvua bei Ankoro mit dem Lualaba (Kongo) zu vereinigen. Länge 1600 km, ab Kiambi (145 km) für kleine Fahrzeuge schiffbar.

Lubaidh (:lubwo), irischer Name von ↗Louth.

Luban-See, Lubahn-See, größter See Lettlands an der Grenze von Livland u. Lettgallen; 88 qkm, Abfluß der Ewst zur Düna.

Otto Lubarsch

Lubarsch, Otto, patholog. Anatom. — * 4. 1. 1860 in Berlin, † 1. 4. 1933 ebd.; 1894 Prof. in Rostock, 1899 in Posen, 1905 in Zwickau, 1907 in Düsseldorf, 1913 in Kiel, 1917 in Berlin.

Schr.: Die allg. Pathologie (1905). — Hrsg. der Ergebnisse der allg. Pathologie der Menschen u. Tiere (mit Ostertag, seit 1895). — Selbstbiogr.: Ein bewegtes Gelehrtenleben (1931).

Lübbe, Axel, Schriftsteller, betont den Geheimnischarakter alles Realen; nach Sprache u. Stil unpopulär. — * 18. 12. 1880 in Littfinken (Ostpreußen); Hauptmann a. D.

Romandichtung: Phönix (1921). Romane: Gottes Geheimnis über meiner Hütte (1923; Entwicklungsroman eines preuß. Offiziers); Der Kainsgrund (1926); Der Verwandlungskünstler (1928). Übers.: Dantes Göttl. Komödie (1920).

Lübbecke, westfäl. Kreisstadt (Ortskl. B) u. Sommerfrische im RegBez. Minden, am Nordfuß des Wiehengebirges u. an den Bahnen Herford-Bassum u. Minden-L.; 5300 meist prot. E. (7 % kath., Kirche); Amtsger., dtsch. Oberschule; Zigarren- u. Tabak-, Textilindustrie, Papier- u. Wellpappen-, Durchschreibbücher- u. Möbelfabr.; Hafen am Mittellandkanal, 3 km nördl. der Stadt.

Lübben, brandenburg. Sommerfrische zwischen Ober- u. Unterspreewald (Ausgangspunkt für Spreewaldfahrten), an der Mündung der Berste in die hier vierfach geteilte Spree, Bahnknoten (5 Bahnhöfe; Berlin-Görlitz-Breslau, Falkenberg-Beeskow u. Spreewaldbahn Kottbus-L.). Kreis-

stadt (Ortskl. B) im RegBez. Frankfurt a. O., 8030 meist prot. E. (5% Kath., mit Kirche); Garnison, Amtsger., Realgymn., Brandenburg. Landesanstalt; prot. Haupt- od. Paul-Gerhardt-Kirche (16. Jahrh.), Altertümermuseum.

Lübben, Ernst, ↗Mensch, Ella.

Lübbenau, brandenburg. Stadt im Kr. Calau, das Haupteingangstor für den Oberspreewald, an dessen Südrand u. an der hier in zahlr. Arme zerteilten Spree; Station der Bahnen Berlin-Görlitz-Breslau u. L.-Kamenz; 4650 meist prot. E. (2% kath.); Amtsger.; Gräfl. Lynarsches Schloß; Gemüsebau u. -handel (zahlr. Gurkeneinlegereien u. Sauerkrautfabr., Meerrettichversand).

Lübbensteine, jungsteinzeitl. Gräber in der Nähe von ↗Helmstedt.

Lübbesee, Großer L., hinterpomm. See südöstl. von Dramburg; 96 m ü. M., 15 qkm, bis 46 m tief, von der Drage durchflossen.

Lubbock (: labbᵊk), Sir John, Lord Avebury, engl. Naturforscher (Darwinist). — * 30. 4. 1834 in London, † 28. 5. 1913 in Ramsgate.

Schr.: Prehistoric Times (1865, dtsch. 1873/74); The Origin of Civilisation and the Primitive Condition of Man (1870, dtsch. 1875); Ants, Bees and Wasps (1882, dtsch. 1882); On the Senses, Instincts and Intelligence of Animals (1888, dtsch. 1889).

Lübeck, Karte u. Statistik im Atlas Nr. 49.

1) 2 benachbarte dtsch. Gebiete im fruchtbaren u. seenreichen Moränenland des balt. Höhenrückens, Anrainer der Lübecker Bucht u. Schleswig-Holsteins: a) Freie u. Hansestadt L., Gliedstaat des Dtsch. Reichs, umfaßt außer der Stadt L. das Gebiet um die untere Trave u. 9 Exklaven, bes. am Nordostufer des Ratzeburger Sees; zus. 298 qkm, 135000 E., davon in den Landgebieten 6100 (zu 95% Prot.).

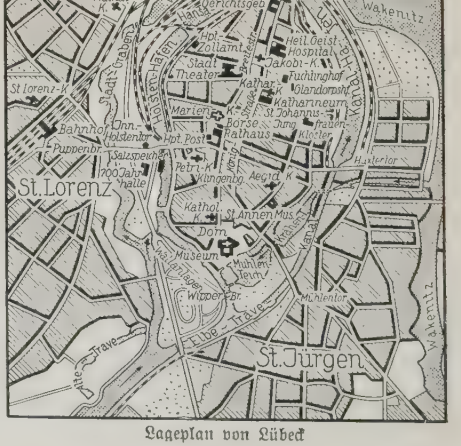
b) nördl. davon der oldenburg. Landesteil L., mit 542 qkm u. 47617 E.; Anbau von Roggen, Kartoffeln u. Hafer, ausgedehnte Viehzucht u. Fischerei (bes. in Haffkrug). Hauptort: Eutin. — Der Landesteil L. umfaßt hauptsächlich das seit etwa 1160 bestehende u. nach 1180 reichsunmittelbare ehem. Bistum L. (früher Oldenburg in Holstein). Die Bischöfe verlegten nach 1226 ihren Sitz nach Eutin, waren seit 1535 prot. u. entstammten seit 1586 dem Haus Holstein-Gottorp. 1803 wurde das Gebiet ein erbliches weltl. Fürstentum, 1823 Oldenburg einverleibt u. 1866 durch das Holstein. Amt Ahrensböck vergrößert.

2) die Hauptstadt des Gliedstaats Freie u. Hansestadt L. Sie ist eine wichtige dtsch. Hafen- u. Handelsstadt, führend im Handel mit den Ostseeländern, nam. mit Finnland. Ihre gegenwärtige Bedeutung ist sowohl aus der Gunst der Lage als auch aus der großen Vergangenheit zu erklären, welche die Stadt noch heute zu einer der reizvollsten u. interessantesten des Reiches macht.

L. liegt an der Trave, 20 km oberhalb ihrer fördenartigen Mündung in die L.er Bucht, durch welche die Ostsee am weitesten gegen das Stromgebiet der Elbe vordringt. Bei L. greifen also die wirtschaftl. Einzugsgebiete der Nord- u. Ostsee ineinander u. bestimmen die Stadt zur Mittlerin des Handels zwischen dem dtsch. Nordwesten nam. mit den balt. Randstaaten, zumal die Trave bis L. für große Seeschiffe befahrbar ist u. der Elbe-Trave-Kanal seit 1900 L. zum zweitwichtigsten Elbhafen machte.

Stadtanlage: Mitbestimmend für die Gründung der Stadt war wohl auch die Tatsache, daß hier die dtsch. mittelalterl. Kolonisation zuerst die Ostsee erreichte. Die Wakenitz schneidet in eigenartig gewundenem Lauf beim Zusammenfluß mit der Trave eine ungefähr auf 1,7 km nordsüdlich sich erstreckende ovale Halbinsel ab. Auf diesem leicht zu verteidigenden Raum, entstanden am schmalen Hals im N. eine Burganlage u. im S. im Gebiet des heutigen Doms die erste Stadtsiedlung. Nach Bränden u. einer Besitzverschiebung gründete Heinrich der Löwe 1143 auf der höchsten Anhöhe im Gebiet der Marien- u. Petrikirche eine Stadtanlage, die mit dem Burg- u. Domviertel bald zu einer Siedlung verwuchs u. die ganze Halbinsel erfüllte. Bis in die Neuzeit beharrte L. in dieser Ausdehnung. Erst im vergangenen Jahrh. gliederten sich auf den Gegengestaden der Halbinsel, die durch die Kanalbauten seit 1900 zur völligen Insel wurde, andere Stadtteile an, die alle noch inmitten der breiten, allseitig von Höhenzügen umgrenzten L.er Mulde liegen. Außerhalb des eigentl. Wohnbezirks entstanden entlang der Trave die industriellen Anlagen. Das 15 km entfernte Ostseebad ↗Travemünde wurde 1913 eingemeindet.

Stadtbild: Die Altstadt wird durch die Trave, den Kanal u. die seenartig erweiterte Wakenitz, sowie die schönen Anlagen der ehem. Befestigungen abgegliedert. So erscheint die alte Stadt von allen Seiten dem Beschauer als ein völlig einheitliches mittelalterl. Bild. Aus einem Meer von spitzen got. Giebeldächern ragen weithin sichtbar sieben schlanke got. Kirchtürme auf, die gemeinsam mit den hohen Kirchenschiffen, den Zinnen des Rathauses u. dem Burgtor der Stadt eine Silhouette von unvergl. Schönheit verleihen u. ein unvergängliches Zeugnis von dem Reichtum u. der Größe des mittelalterl. L. ablegen.



Lageplan von Lübeck

Lübeck: Blick über die Trave nach den Salzspeichern, nach der Marien- (links) u. Petrikirche (Mitte), den Türmen des Doms (rechts) u. dem Holstentor (rechts außen)

Lage: 14 m ü. M.; 53° 52′ 6″ nördl. Br. u. 10° 41′ 12″ östl. v. Greenwich.

Bevölkerung:

Jahr	Wohnbevölkerung im Stadtgebiet
1880	51 055
1932	130 206

Garnison; Bekenntnisstand vgl. Statistik, S. 21.

Klima: mild mit nassen Wintern; Temperaturmittel im Januar −2,2°, im Juli 16,3°, im Jahr 8,2°; jährl. Niederschlagshöhe 616 mm.

Industrie, Handel u. Verkehr: Bis zum Eintritt in den Zollverein (1868) war L. lediglich Handelsstadt. Erst nach 1870 siedelte sich Industrie an, die sich dank der Tatkraft der L.er u. der günstigen Verkehrslage ausgezeichnet entwickelte: 3 Schiffswerften, Maschinenfabriken, größtes Hochofenwerk an der Ostsee mit Zementfabrik u. Kupferhütte, Überlandzentrale, Sauerstoffgerätefabr. (Drägerwerk), Konserven- u. Fischverarb. (Schlutup), Marzipanfabriken. Daneben wurde aber die Handelstradition weitergeführt: Salzexport, Handel mit finn. u. schwed. Holz, Erz, Wein; Einfuhr: Vieh, Butter u. Eiern, Kohlen; Ausfuhr: Baumaterialien, Eisen, Maschinen, Kalidünger, Chemikalien usw.

Die in jüngster Zeit im Wettbewerb mit mehr begünstigten Ost- u. Nordseehäfen modernisierten Hafenanlagen bestehen aus dem Seehafen mit 91 ha (mit Freihafen) u. dem Binnenhafen (vgl. Kärtchen) mit 37,5 ha Wasserfläche u. 6,5 km Kailänge. Die Trave ist für Schiffe mit bis 8,5 m Tiefgang, der Elbe-Trave-Kanal für solche mit höchstens 2 m Tiefgang befahrbar.

Schiffsverkehr 1932: 3766 Schiffe mit 578 224 NRT im Eingang u. 3769 Schiffe mit 585 018 NRT im Ausgang. Über den Schiffsbestand vgl. Statistik S. 21. Nach Kopenhagen, Malmö, Göteborg, Stockholm, Helsingfors u. Åbo, Fehmarn-Kiel besteht regelmäßiger Passagierverkehr.

Das Bahnnetz (L.-Büchener Eisenbahngesellschaft), das unter großen Schwierigkeiten vonseiten der Nachbarländer geschaffen wurde, gliedert die Stadt gut in das binnenländ. Verkehrsnetz ein. Die Schnellzugslinien Berlin-Kiel, Hamburg-Kopenhagen(-Stockholm) kreuzen sich hier. Nach Travemünde-Niendorf, Schwartau-Neustadt, Ratzeburg-Büchen u. Segeberg gehen Nebenlinien. Das Straßenbahnnetz endet in Bad Schwartau, Schlutup, Krückniz (mit Autobusanschluß nach Travemünde).

Sehenswürdigkeiten: Eine große Tradition klingt in zahllosen künstlerisch hervorragenden Denkmälern der alten Stadt nach. Die Backsteinbaukunst gelangte in L. zu einer unerreichten Höhe. Als Wahrzeichen des freien, tatkräftigen Bürgertums beherrscht die gewaltige doppeltürmige Marienkirche (prot.) das Stadtbild. Der dreischiffige got. Bau (innen 35,5 m hoch) wurde im 13. u. 14. Jahrh. als Ratskirche aufgeführt. Aus den reichen Schätzen des Kircheninneren ragen got. Plastiken aus Stein, Holz u. Bronze, der barocke Hochaltar aus Marmor, die Totentanzkapelle, eine astronom. Uhr (16. Jahrh.) hervor. Drei wundervolle alte Orgeln (eine von 1516-18 erb.) bestimmen die Kirche zu einer Hochstätte kirchl. Musik (daneben Epitaphien, Bildaltäre u. Trophäen aus der Hansezeit). Mit St. Marien wetteifert an Größe u. Schönheit der von Heinrich dem Löwen 1173 gegr. (prot.) Dom (ursprüngl. roman. Basilika, im 14. Jahrh. zur dreischiffigen Hallenkirche umgebaut, zweitürmig; im Inneren berühmte Bronzebildwerke, hölzernes Triumphkreuz aus dem 15. Jahrh., Madonnen, Renaissancekanzel, Altar von Hans Memling, Paradiesvorhalle aus der Übergangszeit. Ende des 13. Jahrh.). Angeregt durch den Bau der Marienkirche entstanden die alten Pfarrkirchen, die Jakobi- (1276-1334; alte Orgel von 1504 u. 1673) u. Petrikirche (1251-1279, mit alten Wandmalereien). Von wunderbarer Raumwirkung ist die Katharinenkirche, eine ehemalige Klosterkirche aus dem 14. Jahrh., die heute Sammlungen von Kopien Lübecker mittelalterl. Plastiken enthält. Das St. Annenmuseum, eine Klosteranlage des 16. Jahrh., enthält jetzt die Sammlung L.ischer Kunst- u. Kulturgeschichte. Gegenüber der Jakobikirche erhebt sich die malerische Giebelfront des Heilig-Geist-Hospitals (13. Jahrh.). Neben dem gewaltigen Bau St. Mariens liegt das Rathaus (13.-17. Jahrh.), im Innern die Kriegsstube aus dem 16. Jahrh. u. der Audienzsaal (aus dem 18. Jahrh.). Von den mittelalterl. Befestigungsanlagen sind das massige Holstentor (Bild siehe dort) u. das zierlichere Burgtor (beide 15. Jahrh.) erhalten. Zahlr. Bürgerhäuser von der Gotik bis zum Empire sind Denkmäler hoher bürgerl. Kultur: Haus der Schiffergesellschaft (Salzspeicher), Schabbelhaus, Behnhaus. In kleinen Seitenstraßen finden sich malerische Wohnhöfe u. Gänge (Füchtingshof, Glandorpshof, Haasenhof). Unter den Neubauten: Handelshof am Neuen Bahnhof, die 700 Jahrhalle u. a.

Behörden außer den in der Statistik S. 21 genannten: Land-, Amts-, Verwaltungs- u. Arbeitsgericht, Versorgungsgericht, Oberversicherungsamt, Landesversicherungsanstalt der Hansestädte, Landesfinanz-, Versorgungs-, Reichsbau-, Hauptzollamt, 13 ausländ. Konsulate. Reichsbankstelle, Handels-, Gewerbe- u. Landwirtschaftskammer.

Kirche (vgl. auch Statistik Nr. 49, S. 21): 2 kath. u. 14 prot. Pfarreien, 1 reform. Pfarrei.

Schulen u. allg. Bildungsanstalten: 3 höhere Knabenschulen, darunter das Katharineum, eine „Gelehrtenschule" aus der Reformationszeit, ferner 2 höhere Mädchen-, 4 staatl. Berufs- u. Fachschulen, kath. Gemeindeschule u. a. (vgl. Statistik). Staatsarchiv, Stadtbibl. (275 000 Bde), ges. zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit (1789 gegr.) mit vielen kulturellen u. soz. Vereinen u. Anstalten, darunter Museum für Kunst u. Kulturgeschichte im St. Annenkloster, in der Katharinenkirche, Gemäldegalerie im Behnhaus u. Völkerkunde-, Handels- u. Heimatmuseum im Museumsgebäude am Dom; Museum lübeckischer bürgerl. Wohnkultur im Schabbelhaus, Stadttheater, Nord. Gesellschaft, Konzerte des Vereins der Musikfreunde; 5 Tageszeitungen.

Gemeinnützige Anstalten: Allg. städt. Krankenhaus, kath. Marienkrankenhaus, Krankenhaus des Roten Kreuzes, Heil- u. Pflegeanstalten Strecknitz (gemeinsam mit Hamburg); Fürsorge- u. Erziehungsheim Vorwerk; Rud.-Groth-Kinderheim, Altersheime u. viele Stiftungen; Jugendherberge: Haus der Jugend am Dom.

Sport: auf den Kopf der Bevölkerung entfallen in L. etwa 2,5 qm Spielplatzfläche, so daß für Turnen u. Sport reichlich Möglichkeit besteht. Der „L.er Führerring" umfaßt die ges. Turn- u. Sportvereine.

Führer: Baedeker, Ostseeküste (1922); Bruns, Führer durch L. (1930); Meyers Reisebücher, Mecklenburg, L., Hamburg usw. (1931). Schilderungen: Freie u. Hansestadt L., hrsg. von der Geograph. Ges. (1890); Holm, L. (1900); Heise, L. im Bilde (1921); ders., L. in der Plastik (1921); Die schöne Hansestadt L. (1921); Virck, L. in: Deutschlands Städtebau (1925); Th. Mann, L. als geistige Lebensform (1926); L.er Heimatbuch, hrsg. vom Denkmalrat (1926); Renger-Patzsch, L. in 80 Abb. (1928).

Geschichte. L., 1143 von Adolf II. von Holstein, nach völliger Zerstörung von Heinrich d. Löwen 1158 erneut gegründet, erhielt um 1160 von ihm Soester Stadtrecht, wurde 1163 Bistum u. stand 1201-25 unter dän. Herrschaft. Es erwarb 1188 von Friedrich Barbarossa u. erneut 1226 von Friedrich II. die Anerkennung als freie Reichsstadt u. festigte seine Unabhängigkeit bes. durch den Sieg von Bornhöved (1227). Dank der geschützten Lage an der Ostsee sowie am Landübergang zur Nordsee, dank der vielen Privilegien in Deutschland, England u. Skandinavien gewann die Stadt eine führende Stellung im Handel, der bis Lissabon u. Nowgorod reichte. L. wurde das Haupt der Hanse sowie Vorort der wend. Städte u. galt im 14. u. 15. Jahrh. als eine der mächtigsten dtsch. Städte. Die Verwaltung stand dem Rat zu, der sich aus Kaufleuten, Junkern u. Auslandsfahrern zusammensetzte. 1530 fand Luthers Lehre Eingang (Kirchenordnung von Bugenhagen). Die Versuche des Bürgermeisters Jürgen ↗ Wullenweber (1533-35) nach dem Niedergang seit Ende des 15. Jahrh. um die Wiedergewinnung der Führerstellung in der Ostsee gegen die skandinav. Reiche schlugen fehl. Wohl ging der 30jähr. Krieg für L. ziemlich gut vorüber; aber die Zeit der schwed. Vorherrschaft in der Ostsee, vor allem die napoleon. Wirren (1806/13 von den Franzosen besetzt) sowie innere Streitigkeiten schwächten die Stellung der Stadt weiter. Erst im 19. Jahrh. begann der Wiederaufstieg. 1866 trat L. dem Norddtsch. Bund bei, 1868 dem Zollverein u. 1871 dem Dtsch. Reich.

Nach dem mittelalterl. Stadtrecht der Stadt L. **(lübisches Recht)** als ↗ Oberhof lebten Hamburg, die meisten holstein. u. wend. Städte u. die preuß. an der See bis Memel u. Reval.

Lit.: Geschichte der freien u. Hansestadt L., hrsg. von F. Endres (1926); Hoffmann (2 Bde, 1889-92); Waitz, L. unter Jürgen Wullenweber (3 Bde, 1855/56); Urkundenbuch der Stadt L. (11 Bde, 1843-1905).

Lübeck, 1) Konrad, Kirchen-, Missions- u. Religionshistoriker u. -schriftst. im Dienst der Wiedervereinigung der Ostkirche mit Rom. — * 13. 5. 1873 in Hünfeld; 21. 12. 1895 Priester, Gymn.-lehrer, seit 1925 Oberstudienrat in Fulda.

2) Vincent, bedeutender norddtsch. Orgelmeister. — * 1654 wahrscheinlich in Padingbüttel, † 1740 in Hamburg.

Werke: Kantaten (u. a. Weihnachtskantate), Orgelstücke, „Clavierübung" (Suite, 1728), Neuausg. von G. Harms (1921), Straube, ferner in der Sammlung Organum. — Biogr.: P. Rubardt (1921).

Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft, betreibt die Linien Lübeck-Büchen, Lübeck-Hamburg, Lübeck-Travemünde u. einige Nebenbahnen. Gesamtlänge 160,87 km. Gegr. 1850 in Lübeck.

Lübecker Bucht, dtsch. Ostseebucht südl. der Halbinsel Wagrien, stößt in südwestl. Richtung gegen die Unterelbe landeinwärts vor u. ist durch Trave u. Elbe-Travekanal mit Hamburg verbunden; 30 km lang, 16 km breit, bis 20 m tief. Häfen: Lübeck u. Travemünde; Fischerei.

Lüben, niederschles. Kreisstadt (Ortskl. B) im RegBez. Liegnitz, am Ostrand der niederschles. Heide u. an der Bahn Liegnitz-Raudten, Kleinbahn nach Kotzenau; 9660 meist prot. E. (15 % Kath.); Garnison, Amtsger., Reformrealgymn., Schmiedefachschule, Prov.-Heil- u. Pflegeanstalt; Pianomechanik-, Maschinen- u. Zuckerfabrik.

Lubentius, hl. (Fest 13. Okt.), Glaubensbote an der untern Mosel u. Lahn im 4. Jahrh.; Reliquien in Dietkirchen (Lahn).

Lubéron, auch Lébéron, Montagne du (: mõtanj dü lübərõñ, lebərõñ), südfranz. Gebirgskamm der Provençal. Kalkalpen, mit Eichenwäldern u. Weinbau; bis 1129 m hoch.

Lubilasch, der, der afrik. Fluß ↗ Lomami.

Lubitsch, Ernst, Filmregisseur (Kammerspielfilm). — * 1892 in Berlin; filmt in Hollywood.

Lübke, Wilhelm, Kunstgelehrter. — * 17. 1. 1826 in Dortmund, † 5. 4. 1893 in Karlsruhe; Prof. an der Techn. Hochschule, Dir. der Großhzgl. Kunstsammlungen ebd.

Maßgebl. Schr.: Grundriß der Kunstgeschichte (1860; 15.-17. Aufl. Bd. 1 von Pernice, 2-4 von Semrau, 5 u. 6 von Haack bearb.; 1920-25); Gesch. der Architektur (1855; 2 Bde, ^{6}1884); Vorschule zur Gesch. der Kirchenbaukunst des Mittelalters (1852); Gesch. der Plastik (1863, ^{3}1880); Gesch. der Renaissance in Deutschland (1873; 2 Bde, ^{3}1914).

Lübker, Friedrich, Altphilolog. — * 1811 in Husum, † 1867; Hrsg. des Reallexikons des klass. Altertums (1855, neu 1929).

Lublin (: ljublin), 1) poln. Woiwodschaft (Prov.), das fruchtbare Gebiet des L.er Hügellands zw. Weichsel u. Bug; 31 123 qkm, 2 468 400 E.

2) die gleichnam. Hauptstadt an der Bystrzyca (zur Weichsel), 192 m ü. M., Bahnknoten. 112 520 E.; kath. Bischofsitz, Oberlandesgericht; Univ. (1918 gegr.) mit Bibl. (130 000 Bde), kath. Priesterseminar, theol. Lehranstalt der poln. Jesuiten; Kathedrale mit wunderbarem Christusbild (1582 erb.). Gerbereien, Textil- u. Tabakindustrie, Herstellung von Maschinen, landwirtschaftl. Geräten, Flugzeugen u. Automobilen; Getreide-, Hopfen-, Vieh-, Woll- u. Weinhandel. — Hier kam 1569 die Union zwischen Polen u. Litauen zustande. Im Weltkrieg wurde die Stadt 30. 7. 1915 von den

Verbündeten genommen; seitdem Verwaltungssitz für den österr. Teil des poln. Besatzungsgebiets.

Lubliner, Hugo (Pseud. Hugo Bürger), Unterhaltungsdramatiker. * 1846, † 1911.

Lublinitz, poln. **Lubliniec** (:ljublijnjez), Kreisstadt in Poln.-Oberschlesien (bis 1922 reichsdtsch.), am L.er Wasser (r. zur Malapane), Bahnknoten; 8500 E.; Likör-, Maschinen- u. Tabakindustrie.

Lublinski, Samuel, Schriftsteller, idealist. Kampfnatur, rief durch antinaturalist. Kritik starken Widerspruch hervor. — * 1868 in Johannisburg (Ostpreußen), † 1910 in Weimar.

Dramen (Kaiser u. Kanzler, 1911 u. a.). Krit. Essays: Lit. u. Gesellschaft im 19. Jahrh. (4 Bde, 1899); Bilanz der Moderne (1904); Der Ausgang der Moderne (1909).

Lubmin, pomm. Ostseebad am Greifswalder Bodden (Kr. Greifswald), an der Kleinbahn Greifswald-Wolgast; 810 prot. Einwohner.

Lubny, ukrain. Bezirksstadt r. an der Sula, Bahnstation; 21300 E. (64,4% Ukrainer u. 25,1% Juden); Getreidehandel.

Lubomirski, poln. Fürstengeschlecht, 2 Linien: Rzeszow u. Przeworsk.

Lübtheen, Ort im Amt Hagenow in Mecklenburg-Schwerin, 2 km l. von der Sude, mit Nebenbahn nach Malliß u. Pritzier (Strecke Hamburg-Berlin); 3200 meist prot. E.; Amtsger., Mecklenburg. Malertechnikum, höh. Privatschule, Erholungsheim des Berliner Verbands der evang. Frauenhilfe.

Lübz, Stadt im Amt Parchim in Mecklenburg-Schwerin, an der Elde u. der Bahn Ludwigslust-Neubrandenburg; 4000 prot. E.; Amtsger.; kath. Kirche, Mittelschule, Kurhaus; Zucker-, Kartoffelflockenfabrik, Bierbrauerei.

Lucae, Joh. Christian Gustav, Anthropolog, gab neue u. fruchtbare Anregungen auf dem Gebiete der Schädellehre, auch der Meßtechnik (**Lucaescher Dioptograph**). — * 14. 3. 1814 in Frankfurt a. M., † 3. 2. 1885 ebd.; seit 1863 Prof. ebd.

Schr. zahlr. Abhandlungen über das menschl. Skelett.

Lucanien, Lukanien, neueingeführter antiker Name der südital. Landschaft ↗Basilicata.

Lucanus, Marcus A., ↗Lukan.

Lucanus, Hermann v., Chef des Zivilkabinetts Kaiser Wilhelms II. (1888-1908), überbrachte den Ministern die kaiserl. Aufforderung zur Einreichung des Abschiedsgesuchs. — * 24. 5. 1831 in Halberstadt, † 3. 8. 1908 in Potsdam.

Lucas, Eduard, hervorragender Obstzüchter, verdient um Aufstellung pomolog. Systeme; begr. die erste dtsch. Obst- u. Gartenbauschule, das Pomolog. Institut in Reutlingen, sowie (mit andern) den Dtsch. Pomologenverein (heute Dtsch. Obstbaugesellschaft). — * 19. 7. 1816 in Erfurt, † 24. 7. 1882 in Reutlingen.

Hauptw.: Handb. der Obstkunde (8 Bde, 1858-79); Kurze Anleitung zur Obstkultur (1866, [15]1927); Christ-L., Gartenbuch ([5]1880).

Lucas van Leyden (Leiden), Stecher u. Maler der niederl. Renaissance. Genial u. oberflächlich, überrascht er durch die Fülle künstler. Probleme (schillernd helle Farbengebung, die Späteres vorwegnimmt) u. nam. durch eine frühreife verblüffende Technik im ↗Kupferstich. Seine Neigung zum Naturstudium u. zum Genrehaften der Szene stempeln ihn zum Typus der neuen weltlichen Kunst des 16. Jahrh. — * 1494 in Leyden, † 1533 ebd.; unruhiger Geist ohne stetige Entwicklung.

Lucas van Leyden, Selbstbildnis (Braunschweig, Museum)

Seine frühesten Werke sind z. T. die besten; im Stich ist er später häufig von Dürer u. dem ital. Stecher Marcanton beeinflußt. Unter seinen weniger gekannten u. geschätzten Gemälden: Die Schachpartie (Berlin, Staatl. Mus.), der Peter-Pauls-Altar (Leyden) u. Die Heilung des Blinden von Jericho (Triptychon; St. Petersburg, Eremitage), Versuchung des hl. Antonius (Brüssel). — Lit.: N. Beets (niederl., 1913); Rosy Kahn (1918); L. Baldaß (1923); M. J. Friedländer (Bd. 10 der altniederl. Malerei, 1932).

Lucayische Inseln, span. Lucayos (von los cayos = die Klippen), span. Name der ↗Bahama.

Lucca, ital. Provinzhauptstadt in Toskana, in fruchtbarer Niederung zwischen den Apuan. Alpen u. dem Monte Pisano, mit 3 wohlerhaltenen Umwallungen (eine röm., die äußerste aus dem 16. Jahrh. mit 10 Bastionen u. 4 Toren), Bahnknoten; 81810 E.; Erzbischofsitz, Dom San Martino (1060-70 erb., im 14. Jahrh. got. umgebaut) u. viele andere mittelalterl. Kirchen, Adelspaläste des 15. u. 16. Jahrh., Reste eines röm. Amphitheaters, Gemäldesammlungen; Seiden-, Papier-, Tabakindustrie, Ölgewinnung, Webereien. 23 km nördl., im Tal der Lima, die schon im Mittelalter besuchten **Bäder von L.** (Bagni di L.), mit warmen Schwefelquellen (34-54°). — L., 177 v. Chr. latin. Kolonie, war 56 v. Chr. Stätte der Erneuerung des 2. Triumvirats zwischen Cäsar, Pompeius u. Crassus, gehörte im Mittelalter zur Markgrafschaft Tuszien u. erlangte nach langer Fremdherrschaft durch Karl IV. 1370 die Rechte einer freien Reichsstadt. 1805 verlieh Napoleon L. zusammen mit Piombino an seine Schwester

Die Kathedrale von Lucca

Elise als Herzogtum, das durch den Wiener Kongreß 1815 an Marie Luise von Etrurien, durch ihren Sohn Karl 1847 an Toskana u. schließlich an Sardinien kam.

Luccos, Luccus, der nordafrik. Fluß ↗Lukkos.

Lucena (:luße-), span. Stadt südöstl. von Córdoba, Bahnstation; 16580 Einwohner.

Lucendro (:lutsch-), Piz di, schweiz. Berg in der St. Gotthardgruppe zwischen Reuß- u. Tessintal; 2967 m hoch mit See.

Lucera (:lutsch-), unterital. Stadt in der Prov. Foggia, r. über der Salsola, Bahnstation; 15940 E.; Bischofsitz, got. Kathedrale aus dem 14. Jahrh., Kastell (1233 erb.); Öl- u. Seidenhandel.

Lucerna, Camilla, dtsch.-kroat. Schriftstellerin. — * 24.6.1868 in Riva; lebt in Agram.
Gedichte (dtsch. 1893). Drama: Na ruševinama (Auf Ruinen, 1898); Asseneth (1926) u. a.

Luch, Luh, das (wend. luza, tschech. luh = Aue), in Norddeutschland, bes. in der Mark Brandenburg, häufiger Name für Moor od. Bruch.

Luchaire (:lüschähr), Achille, franz. Geschichtsforscher, bes. Kenner der Kapetingerzeit. — * 1846 in Paris, † 1908 ebd.; Prof. an der Sorbonne.
Hauptw.: Die Kapetingerzeit, in Lavisse Bd. II/III; Innocent III (6 Bde, 1904-08).

Lüchow (:-oh), hannov. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Dannenberg, im Wendland, an der Jeetzel u. der Bahn Salzwedel-Dannenberg, Kleinbahn nach Schmarsau; 3200 meist prot. E. (250 Kath., mit Kirche); Amtsger., Mittelschule.

Luchs, 1) hochbeiniges, kurzschwänziges, mit Ohrpinseln versehenes, katzenart. Raubtier; hat einen ungemein kräftigen Körper, stämmige Glieder, mächtige Pranken u. auf einer dicken Oberlippe mehrere Reihen steifer, langer Schnurrhaare; der L. ist ein großer Räuber u. lebt von allem, was er irgendwie bewältigen kann, vom kleinen Vogel bis zum Reh, Trappe oder Auerhahn. Der nah verwandte Kanad. od. Polar-L. ist etwas kleiner, das silbergraue Fell ist sehr dicht, Bart u. Ohrpinsel sind kräftig entwickelt; schwächer u. noch kleiner ist der Pardel-L. mit rot u. schwarz gefleckten Fell. Der graubraun gemusterte Sumpf-L., auch Luchskatze, sieht unsrer heimischen Wildkatze sehr ähnlich. — Die Felle aller L. sind für feine Pelzwaren jeder Art sehr begehrt; Imitationen aus Kaninchenfellen sind häufig.

Luchs
Grundfarbe rötlichgrau, Länge über 1 m, Höhe am Widerrist bis 75 cm, Gewicht bis 45 kg

L., Lynx, Gattung der Felidae; L. lynx, Europ. L., in Mitteleuropa fast ausgerottet, jetzt nur noch in den Karpaten, ferner in Skandinavien, Rußland u. Sibirien; L. canadensis, Kanad. L., im nördl. Nordamerika; L. pardella, Pardel-L., Südeuropa; L. chaus, die ↗Luchskatze; L. (Caracal) caracal, der ↗Karakal.

2) lat. Lynx, ausgedehntes, aber sternarmes Sternbild des nördl. Sternhimmels.

Luchskatze, auch Sumpfluchs, 90 cm langes, katzenähnl. Tier mit gelbgrauem, dunkel gestreiftem Pelz u. langem Schwanz, bevorzugt Grasflächen u. Getreidefelder u. beschleicht Mäuse, Vögel u. Hausgeflügel.
L., Lynx (Catolynx) chaus, Art der Felidae in Afrika, West- u. Südasien.

Luchssaphir, der, hellblauer Saphir (Korund) od. blauer Kordierit.

Lüchtemännekens, im niederdtsch. Sprachgebrauch die ↗Irrlichter (u. Irrwische).

Luchu (:-tschu), die jap. ↗Riu-kiu-Inseln.

Lucia, hl. (Fest 13. Dez.), Jungfrau u. Martyrin, wahrscheinl. 303 in ihrer Vaterstadt Syrakus hingerichtet. Patronin der Augenkranken; im Kanon der hl. Messe. Reliquien kamen angeblich 970 nach Metz, 1204 nach Venedig.

Lucian, franz. Lucien, Fürst von Canino u. Musignano, 2. Bruder Napoleons I., ↗Bonaparte.

Luciani (:-tschi-), Sebastiano, ↗Piombo.

Lucianus, 1) griech. Schriftsteller, ↗Lukian.

2) **L., Lucanus,** Gnostiker des 2. Jahrh., Anhänger Marcions u. Gründer der Sekte der Alt-Lucianisten, die als ewige Prinzipien absolute Güte, Gerechtigkeit u. Bosheit annahmen.

3) **L. von Samosata,** Martyrer (Fest 7. Jan.), Presbyter zu Antiochien, Begr. der dortigen Exegetenschule; Lehrer des Arius u. Eusebius von Nikomedien u. eigentl. Urheber des Arianismus. — † 7. 1. 312 in Nikomedien.
Lit.: F. Loofs, Bekenntnis Lucians von S. (1915).

Lucidarius (lat. = der Erleuchter), ein um 1190 am Hof Heinrichs des Löwen entstandenes dtsch. Prosagespräch zwischen Jünger u. Meister.
Quelle u. Vorbild war das Elucidarium des Honorius von Autun (hrsg. von Heidlauf, 1915). — Lit.: Scherbach (1894). — In Gesprächsform ist auch der **kleine L.** od. **Seifried Helbling** geschr., ein mhd. Gedicht, in dem ein Ritter dieses Namens einem Knappen Auskunft über österr. Zustände der Jahre 1283-99 gibt (hrsg. von Seemüller, 1886).

Lucidor, Pseud. für Lars ↗Johansson.

Lucie Christine (:lüßi kriβtin), reichbegnadete franz. Mystikerin. — * 1844, † 1908; 21 Jahre Witwe (Mutter von 5 Kindern).
„Tagebücher", nach ihrem Tod im Auszug hrsg. von P. Poulain (dtsch. von R. Guardini, ²1923).

Lucifer, ↗Luzifer.

Lucifer, Bischof von Cagliari, rücksichtsloser Verteidiger des nizän. Glaubens u. des hl. Athanasius gegen die Arianer u. Kaiser Konstantius, trennte sich aber später in seinem schroffen Rigorismus auch von Athanasius u. der orthodoxen Kirchengemeinschaft (**Luciferian. Schisma**). — † 370/71; nach der Synode von Mailand (355) bis zu Julians Thronbesteigung (361) verbannt.
Lit.: G. Krüger (1886).

Lucilius, Gaius, geistvoller röm. Satirendichter, kam unbewußt dem Ideal einer nationalen röm. Lit. nahe. — * um 170 v. Chr., † 103.
Fragm. hrsg. von F. Marx (1904/05). Lit.: Cichorius (1908).

Lucina, Name mehrerer christl. Römerinnen: 1) **L. d. Ä.** (Fest 30. Juni), Schülerin der Apostelfürsten, deren Leiber sie auf ihrem Landgut beigesetzt haben soll. — 2) **L. d. J.,** im 3. Jahrh., soll die Leiber der Apostelfürsten in die St. Sebastianskatakombe überführt u. Papst Stephanus bestattet haben. — 3) **L.,** in der diokletian. Verfolgung, bestattete die hll. Sebastian, Beatrix, Cyriacus u. a.

Lucius, hl. (Fest 3. Dez.), nach dem Liber Pontificalis brit. König, der von Papst Eleutherus (174/89) Glaubensboten erbeten haben soll u. nach Beda in Rätien missioniert u. als 1. Bischof von Chur gewirkt hat. Über seinem angebl. Grab daselbst die Kirche St. Luzi mit Prämonstratenserstift (bis 1802, jetzt Priesterseminar).

Lit.: J. G. Mayer, St. Luzi (²1907); derf., Bischöfe von Chur (1905).

Lucius, Päpfte: L. I., hl. (253/54), Römer, durch Kaiser Gallus verbannt, daher von Cyprian als Martyrer bezeichnet; im Streit um die lapsi (= die in der Christenverfolgung „Abgefallenen") verhielt er sich mild wie sein Vorgänger ↗ Cornelius. — † 5. 3. 254. Grab in der Kallistkatakombe.

L. II. (1144/45), vorher Gherardo Caccianemici aus Bologna, hatte gegen die Autonomiebestrebungen der Römer zu kämpfen. — † 15. 2. 1145 an einer im Straßenkampf erhaltenen Wunde; 1123 Kard., 1126-36 6mal Legat in Deutschland, 1141 Kanzler u. Bibliothekar.

L. III. (1181/85), O. Cist., vorher Ubaldo Allucingoli aus Lucca, vermochte sich in Rom nicht zu halten, geriet auch mit Barbarossa in Mißhelligkeiten (Streit um die Mathild. Güter, Trierer Doppelwahl von 1183, Ablehnung der Kaiserkrönung Heinrichs VI. u. a.), traf Vorbereitungen zu einem Kreuzzug u. legte durch sein strenges Vorgehen gegen die Katharer, Waldenser u. andere Häresien der Zeit auf der Synode zu Verona 1184 (Zusammenkunft mit Barbarossa) den ersten Grund der Inquisition. — * in Lucca, † 25. 11. 1185 in Verona; vor seiner Wahl Kardinal von Ostia.

Lucius, 1) Eugen, chem. Industrieller, verdient um die Entwicklung der dtsch. Teerfarbenindustrie; gründete 1862 mit A. Brüning u. F. W. Meister die Farbwerke vorm. Meister Lucius u. Brüning in Höchst a. Main (↗ J. G. Farbenindustrie). — * 1834, † 1903.

2) Hellmuth Frh. **L. von Stoedten,** Sohn von 3), dtsch. Diplomat. — * 14. 7. 1869; 1909-14 Botschaftsrat in Petersburg, 1915-19 Gesandter in Stockholm, seit 1921 im Haag.

3) Robert Frh. **L. von Ballhausen,** preuß. Staatsmann, einer der nächsten Mitarbeiter Bismarcks. — * 20. 12. 1835, † 10. 9. 1914; 1879-90 preuß. Landwirtschaftsmin., 1870-93 M. d. L., 1870-79 M. d. R.

Luck (: luzk), dtsch. **Luzk,** Hauptstadt der poln. Woiwodschaft (Prov.) Wolhynien u. Festung am Styr, Bahnstation; 35 700 E.; kath. Bischofssitz (Kathedrale aus dem 17. Jahrh.); Tuch- u. Lederindustrie. — L. wurde 31. 8. 1915 von der österr. Armee Puhallo genommen, 7. 6. 1916 in der Brussilow-Offensive wieder verloren, in der Folgezeit hart umkämpft, schließlich 18. 2. 1918 kampflos wieder von den Verbündeten besetzt.

Lucka, thüring. Industriestadt im Kr. Altenburg, in der Leipziger Tieflandsbucht dicht an der sächs. Grenze, Station der Bahn Leipzig-Meuselwitz; 3200 prot. E.; Realunterschule; Papier- (bes. Wellpapier-), Wäsche- u. Handschuhfabrikation, Eisengießerei, Sägewerk. Die umliegenden Braunkohlengruben liegen z. T. still.

Lucka, Emil, österr. Schriftsteller, sprachfeiner Erzähler u. kulturhistorisch-psycholog. Essayist. — * 11. 5. 1877 in Wien; lebt ebd.

Romane: Isolde Weißhand (1912, ⁶⁰1930); Das Brausen der Berge (1917, ⁴⁷1929); Der blutende Berg (1931). — Philosophie: Die 3 Stufen der Erotik (1913); Grenzen der Seele (1916); Michelangelo (1930).

Luckau, brandenburg. Kreisstadt (Ortskl. C) in der Niederlausitz, RegBez. Frankfurt a. O., an den Bahnen Lübben-L.-Uckro u. L.-Finsterwalde; 4080 fast nur prot. E.; Amtsger., Strafanstalt; Reformrealgymn.; städt. Eisenmoorbad; Heimatmuseum; got. Pfarrkirche (Backsteinbau aus dem Ende des 14. Jahrh.), Stadtbefestigungsreste.

Lücke, C. F., Leipzig. Verlag. Gegr. 1894.

„Schaubeck-Briefmarken-Album" in vielen Ausgaben. „Die Post" (für Briefmarkensammler).

Lucken-Urwald, böhm. urwaldähnl. Waldgebiet am Ostrand des Kubany-Plateaus.

Luckenwalde, industriereiche brandenburg. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Jüterbog-L., an der Nuthe u. an den Bahnlinien von Berlin nach Leipzig (bzw. Halle) u. Dresden, Kleinbahn nach Dahme; 28560 meist prot. E. (5% Kath., mit Kirche); Amts- u. Arbeitsger., Reichsbanknebenstelle; Realgymn., Realschule, Lyzeum; spätgot. Johanniskirche (16. Jahrh.); Tuch-, Hut-, Metallwaren-, Papierwaren- u. Holzindustrie. L. ist beliebtes Wochenendziel für Groß-Berlin u. Ausgangspunkt zum Hohen Golm (mit 176 m höchste Erhebung der Mark Brandenburg).

Lückigkeit
a Lückigkeit an Roggenähren, b Gesunde Roggenähre

Lückigkeit, auch Schartigkeit, Taubbleiben einzelner Ährchen, nam. bei Roggenähren; teils erblich (Ursachen unbekannt), teils auf Beschädigung der Ährenanlage (durch Insekten od. Hagel) od. Ausbleiben der Bestäubung (infolge Regens während der Blüte) zurückzuführen.

Luckner, Felix Graf v., Korvettenkapitän, führte im Weltkrieg den Hilfskreuzer „Seeadler" erfolgreich im Atlantik u. in der Südsee, geriet nach Strandung des Schiffes (Aug. 1917) u. abenteuerl. Fahrten in engl. Gefangenschaft (bis 1919 auf Neuseeland). — * 9. 7. 1881 in Dresden. Nach

abenteuerl. Jugend Seeoffizier; warb nach dem Weltkrieg im Ausland (bes. in Nordamerika) für Deutschland.

Schr.: Seeteufel, Abenteuer aus meinem Leben (1921); Seeteufel erobert Amerika (1928).

Felix Graf v. Luckner

Luckwaldt, Friedrich, Geschichtsforscher u. politischer Schriftsteller. — * 25. 11. 1875 in Stettin; 1907 Prof. in Danzig.

Hauptw.: Der Friede von Campoformio (1907); Polit. Geschichte des Weltkriegs (2 Bde, 1919-22); Geschichte der Ver. Staaten von Amerika (2 Bde. 1920); in der Propyläenweltgeschichte: das Zeitalter der Restauration (Bd. 7, 1929) u. das europ. Staatensystem 1850-90 (Bd. 8, 1930); außerdem kleinere Schriften polit. Inhalts.

Lucomagno, Passo di (:-manjo), ital. Name des ↗Lukmanier.

Luçon (:lüßõn), westfranz. Stadt im Depart. Vendée, durch einen 14 km langen Kanal mit der Bucht von Aiguillon verbunden, Bahnknoten u. Militärflugplatz; 6460 E.; Bischoffitz (1608 bis 1624 von Richelieu), Kathedrale (hauptsächl. 13. u. 14. Jahrh.); Töpferei, Sägewerke.

Lucretia, Gattin des Tarquinius Collatinus. Der Sage nach von Sextus Tarquinius geschändet, tötete sie sich selbst u. veranlaßte dadurch den Sturz der Königsherrschaft in Rom. [(1932).

Lit.: H. Galinsky, Der L.-Stoff in der Weltliteratur

Lucretius, der röm. Dichter ↗Lukrez.

Lucrezia Borgia (:-bordscha), ↗Borgia.

Lucriner See, kleiner unterital. Strandsee westl. von Neapel am Golf von Pozzuoli; 9,5 ha. Im Altertum wegen seiner Austern, heute ob seiner Fische (bes. Spigola) geschätzt. Mit Resten des antiken Straßendamms Via Herculea.

Lucrum, das (lat.), der Gewinn. L. cessans, entgehender Gewinn, einer der von den kath. Theologen anerkannten Gründe für den Zins.

Lucullus, Lucius Licinius, röm. Feldherr, bekannt durch seinen Reichtum, seine üppigen („lukullischen") Mahlzeiten u. die Einführung der Kirsche in Europa. — * vor 106, † 57 v. Chr. in Rom; Sieger über Mithridates (73), Tigranes von Armenien (69). 72-70 Neuordnung der Verwaltung Asiens in humaner Weise; deswegen mit den Rittern verfeindet, 66 abberufen.

Lude, Abk. für Ludwig; in der Gaunersprache = Zuhälter; Brechstange.

Luden, Heinrich, patriot. Geschichtschreiber u. Politiker; kämpfte für nationale Freiheit u. vaterländ. Gesinnung; stand der Burschenschaft nahe. — * 1780 in Loxstedt, † 1847 als Prof. in Jena.

Hauptw.: Geschichte des teutschen Volkes (12 Bde, 1825 bis 1837). Rückblicke in mein Leben (1847); L.s Gespräche mit Goethe (hrsg. 1932). — Hrsg. der Zeitschr. „Nemesis" (12 Bde, 1814-18). — Lit.: F. Herrmann, Die Geschichtsauffassung L.s (1904); E. Reisig, L. als Publizist u. Politiker (1921); Haage, H. L., s. Pers. u. Geschichtsauffassung (Diss. 1930).

Ludendorff, Erich, Generalstabschef ↗Hindenburgs (Bild ebd.) u. mitverantwortl. Erster Generalquartiermeister in der 3. Obersten Heeresleitung im Weltkrieg. Willensmensch, wagemutiger Soldat von ernstem Pflichtbewußtsein u. hochstrebendem Ehrgeiz, hervorragender, gedankenreicher Generalstabsoffizier aus Schlieffens Schule, Führernatur von schnellster Auffassung, ungewöhnl. Arbeitskraft u. Organisationsgabe. Seine großen Verdienste um die geniale Führung im Osten u. die Ausbildung u. Verwendung der dtsch. Streitkräfte mit ihren neuzeitl. Kampfmitteln sowie die Ausnutzung der heimatl. Hilfsquellen werden beeinträchtigt durch sein nicht ausgereiftes Verständnis für innen- u. außenpolit. Fragen u. Zielsetzung des Krieges. Sein Drang, trotz der Stärke des Feindes doch noch zu siegen, verleitete ihn zu einer Überspannung der seelischen Kräfte des Heeres u. Volkes. In der Nachkriegszeit, in der er gegen Deutschlands Verunglimpfung u. Niederhaltung verdienstvoll eintrat, hat L. sein Ansehen schwer belastet durch seine Einstellung gegen Hindenburg u. die wahllosen u. leidenschaftl. Angriffe, die er zusammen mit seiner 2. Frau, Dr. Mathilde Kemnitz, geb. Spieß, gegen alle von ihm als deutschfeindlich angesehenen Mächte, nicht nur Judentum u. Freimaurerei, sondern auch Christentum u. bes. kath. Kirche, Jesuitenorden u. Papsttum richtete. — * 9. 4. 1865 in Kruszewnia (Posen); 1908 Abt.-Chef im Gr. Generalstab, bei Kriegsausbruch 1914 Oberquartiermeister der 2. Armee (Handstreich gegen Lüttich 6./7. 8. 1914), seit 22. 8. 1914 unter Hindenburg Chef des Generalstabs der 8. Armee, der 9. Armee u. von Oberost; 29. 8. 1916 General der Inf. u. Erster Generalquartiermeister, 26. 10. 1918 auf seinen Antrag zur Disposition gestellt; während der Revolution 1918/19 vorübergehend in Schweden, nach Rückkehr schriftstellerisch tätig; nahm 9. 11. 1923 am Münchner Putsch teil; 1924-28 im Reichstag, anfangs Nat.-Soz., später bei keiner Fraktion; lebt in München.

Schr. u. a.: Meine Kriegserinnerungen (1919, [8]1922, Volksausg. 1921); Urkunden der O. H. L. (1920, [4]1922); Kriegführung u. Politik (1922, [3]1923); Mein militär. Werdegang (1933). — Lit.: Tschuppik (1931); Spickernagel ([3]1919); H. Eggert (1922); H. Delbrück (1922); W. Foerster, H. Delbrück — ein Porträtmaler? (1922); Marg. Ludendorff, Als ich L.s Frau war (1929).

L.s Volkswarte-Verlag G.m.b.H., München, dient hauptsächlich den Schriften L.s u. seiner 2. Gattin, gegr. 1929.

2) Hans, Astronom, Bruder von 1), führte zahlr. Untersuchungen über Spektralanalyse der Gestirne, Doppelsterne, Sternbewegungen u. bes. zur Systematik der veränderl. Sterne aus, neuerdings auch über die vorgeschichtl. Astronomie bes. in Südamerika. — * 26. 5. 1873 in Thunow (Köslin); seit 1905 Observator u. 1921 Dir. des astrophysikal. Observatoriums in Potsdam.

Hrsg.: Newcomb-Engelmann, Populäre Astronomie ([7]1922); Handbuch der Astrophysik (1928-33).

3) Mathilde, Verkünderin eines neuen „deutschen Gottglaubens" unter ebenso gehässiger Bekämpfung des Christentums (bes. der kath. Kirche) wie unwissenschaftl. Beweisführung. „Erlösung von Jesu Christo" (1931) ist eine auf alte Fälschungen sich stützende Schmähschrift. — * 4. 10. 1877; in 1. Ehe verheiratet mit v. Kemnitz, seit 1925 mit General Erich L.

Lit.: H. Kurth, Die Weltdeutung M. L.s (o. J.; 1932); J. Hertel, Vom neuen Trug zur Rettung des alten, od. Louis Jacolliot u. M. L. (1932).

Ludendorffspende, 1918 unter General Ludendorffs Namen gesammelte Volksspende von 160 000 000 M zur Verbesserung der Fürsorge für Kriegshinterbliebene u. Kriegsbeschädigte.

Lüdenscheid, westfäl. Stadt im westl. Sauerland, auf der bewaldeten Hochfläche (Wasserscheide) zwischen den Tälern von Lenne u. Volme, 450 m ü. M., Ausgangspunkt von Bahnen nach Hagen, Dieringhausen-Köln, Wuppertal, Altena u. Werdohl. Stadtkreis (Ortskl. B) im RegBez. Arnsberg, 35 270 E. (14% kath., 80% prot.); Amtsger., Gewerbeaufsichtsamt, Geschäftsstelle der Südwestfäl. Industrie- u. Handelskammer, Reichsbanknebenstelle; Realgymn., Oberrealschule, Oberlyzeum; bedeutende Metallindustrie (elektrotechn., Aluminium-, Draht- u. Metallwaren), Kartonagenfabr. L. ist mit seiner schönen Umgebung (mehrere Talsperren) auch ein beliebtes Erholungs- u. Wintersportgebiet (Lungenheilstätte Hellersen der Landesversicherungsanst. Westfalen).

Lit.: H. Strodel, Chronik der Stadt L. (1929).

Luder, das (mhd. luoder = Lockspeise), in der Jägersprache: Aas; wird zum ↗Ludern (Anlocken) von Raubwild auf den **Luderplatz** vor der **Luderhütte** gelegt.

Lüderitz, Adolf, der Gründer der 1. dtsch. Kolonie, war Tabakgroßkaufmann in Bremen, erwarb 1. 5. 1883 den Hafen Angra Pequeña (↗L.bucht), 25. 8. 1883 persönlich das Hinterland zwischen 26° südl. Br. u. Oranje 10 dtsch. Meilen landeinwärts (↗Deutsch-Südwestafrika). — * 16. 7. 1834 in Bremen, ertrank auf einer 2. Reise Okt. 1886 an der Oranjemündung.

Lüderitzbucht, seit 1920 amtl. **Luderitz,** früher Angra Pequeña, Hafenplatz im ehem. Deutsch-Südwestafrika (ben. nach A. ↗Lüderitz), an der Ostküste der gleichnam. Bucht (guter Naturhafen), Ausgangspunkt der Südbahn; etwa 1200 weiße Einw.; kath. u. prot. Kirche; dtsch. Realschule (1908 gegr.), Handelskammer, Langustenfischerei u. Fischkonservenindustrie. In der Nähe Diamantenfelder; Sitz der Consolidated Diamond Mines of Southwest Africa. Da L. einer der niederschlagsärmsten Orte der Erde ist, muß das Trinkwasser durch Verdampfung von Meerwasser gewonnen od. 80 km weit mit der Bahn herbeigebracht werden. — Seit 24. 4. 1884 dtsch.; 19. 9. 1914 von südafrik. Truppen besetzt.

Lüderitzland, wüstenhafter Küstenstrich zwischen Lüderitzbucht u. Oranjemündung im früheren Deutsch-Südwestafrika, der südl. Abschnitt der Namibwüste; eine 100 km breite wasser- u. vegetationslose, mit Dünen bedeckte Sandwüste, aus der windgeschliffene Felsen hervorragen; hier liegen in sekundären Lagern die ergiebigsten Diamantenfundorte Südwestafrikas (Ausfuhr 1930: 415 047 Karat im Wert von 24 Mill. RM).

Ludern, vom Hund u. Raubwild: Aas fressen; auch herumstreunen, um Aas zu suchen.

Lüders, 1) Heinrich, Indolog. — * 25. 6. 1869 in Lübeck, seit 1909 Prof. in Berlin.

Schr.: Bruchstücke buddhist. Dramen (1911); Die Kalpanamanditika des Kumaralata (1926); mit J. Wackernagel Hrsg. des Grundr. der indoar. Philol.; bearb. zahlr. ostturkestan. Sanskrithandschr.

2) Marie Elisabeth, Volkswirtschaftlerin u. Politikerin. — * 25. 6. 1878 in Berlin, während des Weltkriegs Abteilungsleiterin bei der dtsch. Zivilverwaltung in Brüssel, dann als 1. Frau im Kriegsministerium zur Gründung u. Leitung der Frauenarbeitszentrale (leitete den planmäßigen Einsatz der Frauenarbeit zur Freistellung der Männer für den Frontdienst). 1918 bis 1923 Dir. der Niederrhein. Frauenakad. Düsseldorf, 1919-30 Mitgl. des Reichstags (Dem.); dtsch. Delegierte bei Weltwirtschaftskonferenzen u. internat. Rechtskonferenzen. Begr. u. Vors. des dtsch. Akademikerinnen-Bundes. Lebt in Berlin.

Ludgard, hl., ↗Lutgard.

Ludger, hl., Bischof, ↗Liudger.

Ludhiana, brit.-ind. Stadt in der Prov. Pandschab, 13 km l. vom Satladsch, Bahnknoten; 51 880 E.; Herstellung von Schals u. Kopftüchern; Getreidehandel.

Ludi (lat., Mehrz. = Spiele), die öffentl. röm. Schau- u. Festspiele zu Ehren versch. Gottheiten.

Ludjende, Lujende, der südafrik. Fluß ↗Ludschende.

Ludin, Adolf, Ingenieur, Erbauer bzw. wissenschaftl. Berater beim Bau vieler Wasserkraftwerke in Deutschland (Murgtal-, Neckarkraftwerke u. a.) u. im Ausland (Uruguay, Rußland u. a.), eifriger Förderer der restlosen Ausnützung der Wasserkräfte. — * 27. 12. 1879 in Karlsruhe, 1923 Prof. an der Techn. Hochschule Berlin.

Schr.: Die Wasserkräfte, ihr Ausbau u. ihre wirtschaftl. Ausnützung (1913); Die nord. Wasserkräfte (1930) u. a.

Lüdinghausen, westfäl. Kreisstadt (Ortskl. B) im RegBez. Münster, an der Stever (zur Lippe) östl. vom Dortmund-Ems-Kanal u. an der Bahn Dortmund-Coesfeld-Gronau; 5000 zu 94% kath. Einw.; Amtsger., Rektorat-, höhere Töchter- u. höh. Landwirtschaftsschule, Knabeninternat Canisianum, Pensionat mit Oberlyzeum der Franziskanerinnen, Marienhospital (Franziskanerinnen); Dtsch. Kornbranntweinverwertungsstelle mit Fachlehranstalt; spätgot. Pfarrkirche (16. Jahrh.), Schloß (16. Jahrh.) der Grafen Droste zu Vischering; Pferderennbahn. In der Nähe die als Segelflugplatz viel besuchten Borkenberge.

Lidice, tschech. Žlutice (: schlutize), nordwestböhm. BezStadt u. Sommerfrische an der Střela (l. zur Beraun), Bahnknoten; 2020 meist dtsch. kath. E.; BezGer.; Maschinenfabrik, Mühlen. — In der Nähe Wallfahrt Maria Stock (seit 1717) mit Barockkirche aus dem 18. Jahrh.

Ludlow-Gießmaschine, eine ↗Zeilengießmaschine.

Ludmil(l)a, Ljdmila, hl. (Fest 16. Sept.), 1. christl. Fürstin in Böhmen (Gemahlin des Böhmenherzogs Bořiwoj), von großem Einfluß auf ihren Enkel, den hl. ↗Wenzel; auf Betreiben ihrer heidn. Schwiegertochter Dragomir u. der tschech. Nationalpartei zw. 920 u. 927 erdrosselt.

Lit.: Pekař, Die Wenzels- u. L.legenden (Prag 1906); A. Naegle, Die Wenzels u. L.frage, in „Deutsche Arbeit" IX (1909/10).

Ludolf, 1) L. von Sachsen, auch Leutholf, aszet. Schriftsteller. — † 1377 in Straßburg als Prior; erst Dominikaner, seit 1340 Kartäuser.

Hauptw.: Vita Iesu Christi ex IV evang. (1474 u. ö.; n. Ausg. Paris 1878 ff., 4 Bde, von Rigollot; eines der besten u. beliebtesten Erbauungsbücher des Mittelalters, das auch den hl. ↗Ignatius von Loyola in seiner Betrachtungsmethode beeinflußt hat).

2) Herzog von Schwaben, ↗Liudolf.

Ludolf, Hiob, Orientalist, begr. die äthiop. Studien in Deutschland. — * 1624 in Erfurt, † 1704.
Schr.: Hist. Aethiopica (1681); Lex. Amharico-Latinum (1698); Lex. Aethiopico-Lat. (1699).

Ludolff, M., Pseud. für Luise ↗Huyn.

Ludolfinger, ↗Liudolfinger.

Ludolffsche Zahl, die Kreiszahl π (↗pi), ben. nach Ludolf van ↗Ceulen.

Ludovico il Moro, ↗Sforza.

Ludovisi, Ludovico, Kardinal u. Erzbischof von Bologna (1621/32), Neffe u. allmächtiger Staatssekretär ↗Gregors XV., Erbauer von San Ignazio in Rom u. der auf dem Pincio gelegenen, durch ihre Anlage (von Domenichino) u. ihre Antikensammlung (jetzt Kern des röm. Nationalmuseums) berühmten **Villa L.** (1885 der Bauspekulation geopfert; erhalten nur das Casino mit der „Aurora" des Guercino. — * 27. 10. 1575 in Bologna, † 18. 11. 1632 in Rom.
Lit.: L. Pastor, Gesch. der Päpste XIII, 1. u. 2. Abt. (1900).

Ludowa, der Karpatenberg ↗Baba-Ludowa.

Ludschende, Ludschenda, Ludjende, Lujende (: -dsche-), der, r. Nebenfluß des Rowuma in Mozambique, entströmt dem Tschiuta-See, durcheilt mit Schnellen ein nach N. geneigtes Hochland u. mündet nach etwa 600 km bei Ngomano.

Ludsen, lett. **Ludza** (: ludsa), lett. Kreisstadt im Apgabals (Bez.) Lettgallen, am Großen u. Kleinen Luschasee, Bahnstation; 5360 Einwohner.

Lüdtke, Franz, Schriftsteller, wirbt für den dtsch. Ostraum u. den Ostlandmenschen. — * 5. 8. 1882 in Bromberg, Mitbegr. u. Führer des Bundes dtsch. ↗Osten.
Schr.: Menschen um achtzehn (1920, [5]1929; Erziehungsroman); Jahr der Heimat (1929; ostmärk. Roman); Der Kampf ums dtsch. Ostland (1931), Romane, Nov., Ged. Hrsg. der Zeitschr. Ostland. — Lit.: H. Menzel (1932).

Luedtke, Hans, Organist, geistiger Urheber der ↗Oskalydorgel. — * 19. 8. 1889 in Mittelwalde, lebt in Berlin. [christ.

Ludus (lat.), Spiel, **L. de Antichristo,** ↗Anti-

Ludweiler, rheinländ. Ort (Wohngemeinde) im Saargebiet, Kr. Saarbrücken, südwestl. von Völklingen (Straßenbahn); 5000 E. (40% kath.).

Ludwig, Heilige u. Selige:

1) L. IX., König von Frankreich, ↗L., Fürsten.

2) L., Bertrand (eig. Beltran), O. Pr. (Fest 10. Okt.), Apostel von Neugranada (= Kolumbien), bekehrte 1562-69 an 25000 Indianer. — * 1. 1. 1526 in Valencia, † 9. 10. 1581 ebd.
Biogr. von Wilberforce (dtsch. von Wibeck, 1888).

3) L. de Ponte, ehrw., S. J., ↗Ponte, Luis de.

4) L. Maria Grignon de Montfort (: -grinjõn dö mõnfohr), sel., ↗Grignion de Montfort.

Relig. Genossenschaften vom hl. L.:

1) Ordensfrauen der Liebe vom hl. L. in Vannes (Mutterhaus), 1803 gegr. für Erziehung von Armen u. Waisen; in Frankreich, England u. Nordamerika verbreitet. — **2) Frauen vom hl. L.** (Dames de St. Louis), 1841 gegr. in Juilly für Lehrtätigkeit u. Krankenhilfe, auch in Irland.

Ludwig, Fürsten: **1) fränk. u. dtsch. Herrscher:**

Kaiser **L. I. der Fromme** (814/840), Nachfolger u. 3. Sohn Karls d. Gr. aus seiner Ehe mit Hildegard; eifrig bemüht um die Hebung des kirchl. Lebens, als Regent schwach u. bes. dem Willen seiner 2. Gattin Judith ausgeliefert. Unter ihm begann der Zerfall des Karoling. Reiches. — * 778, † 840 auf einer Rheininsel gegenüber von Ingelheim. 813 in Aachen von Karl d. Gr. (816 von Papst Stephan V. in Reims) zum Kaiser gekrönt u. zum alleinigen Erben eingesetzt. 817 teilte er das Reich unter seine 3 Söhne von seiner Gemahlin Irmingard († 818) so, daß Lothar zum Mitkaiser erhoben, Pippin mit Aquitanien u. L. d. Deutsche mit Bayern bedacht wurde. Als der Kaiser auf Betreiben Judiths († 843) diese Ordnung 829 zu Gunsten ↗Karls d. Kahlen änderte, gab dies den Anlaß zum Aufstand der Söhne gegen den Vater, der 833 auf dem „Lügenfeld" bei Colmar von den Söhnen gefangen genommen u. abgesetzt wurde. Wohl kam er wiederum durch eine wegen Lothars Übermut hervorgerufene Gegenbewegung auf den Thron; doch führte sein erneuter Versuch, Karl d. Kahlen einen Reichsteil zuzuweisen, zur Erhebung L.s des Deutschen. L. starb auf einem Zug gegen diesen; beerdigt in Metz.
Lit.: Simson (2 Bde, 1874-76); E. Mühlbacher, Dtsch. Gesch. unter den Karolingern (1896).

Kaiser **L. II.** (855/875), ältester Sohn Kaiser Lothars I. u. dessen Nachfolger in Italien (855). — * um 822, † 875. 844 König der Langobarden, 850 Kaiser; erhielt (863) noch die Provence u. kämpfte erfolgreich gegen die Sarazenen.

Kaiser **L. III.** (901/905), König von Niederburgund (890) u. Italien (900). — * um 880, † 928. Sohn Bosos von Burgund, durch seine Mutter Enkel Kaiser L.s II., 901 zum Kaiser gekrönt; wurde in Verona von Berengar I. von Friaul überfallen u. geblendet (905).

Kaiser **L. IV. der Bayer** (1314/47); nicht unbedeutend, aber ungeschickt in seinen Hausmachtbestrebungen; in allen ritterl. Übungen erfahren. — * wahrscheinlich 1283, † 11. 10. 1347 in Fürstenfeldbruck (auf der Bärenjagd), Grabmal in der Frauenkirche in München. Sohn Herzog L.s II., des Strengen. Regierte seit 1294 in Bayern, anfangs gemeinsam mit seinem Bruder Rudolf; seine Vormundschaft über Niederbayern veranlaßte den Streit mit Herzog Friedrich dem Schönen von Österreich; 1314 wählte ihn ein Teil der Kurfürsten in Frankfurt a. M. zum König; sein Gegenkönig Friedrich d. Schöne, 1322 bei Mühldorf geschlagen u. gefangen, wurde später Mitregent; 1324 bannte Johann XXII. L., der, von den Minoriten veranlaßt, mit einem Angriff auf die Rechtgläubigkeit des Papstes antwortete (Sachsenhäuser Appellation). 1327 Italienzug, ital. Königs- u. röm. Kaiserkrönung; einziger von der Rep. Rom (Colonna) gekrönter dtsch. Kaiser. L. setzte Johann XXII. ab u. ließ Ni-

Kaiser Ludwig IV., der Bayer
Teilstück der Grabplatte in der Frauenkirche zu München (von Erasmus Grasser)

kolaus V. als Gegenpapst aufstellen. Seine Bemühungen, sich mit dem Papst in Avignon auszusöhnen, wurden durch Frankreich planmäßig vereitelt. Daraufhin erklärten die Kurfürsten 16. 7. 1338 in Rhens: der von der Majorität des Kurkollegs gewählte König bedarf keiner päpstl. Bestätigung. L. erwarb Niederbayern (1341), durch Erbschaft seiner Gemahlin Holland, Seeland, Friesland, Hennegau (1346). Auf Betreiben Klemens' VI. wählten 5 Kurfürsten den Luxemburger Karl (IV.) von Mähren 1346 zum Gegenkönig; vor der Entscheidung starb L. Gem. Margarete v. Holland († 1356), Schwester des Grafen Wilh. v. Holland.

Lit.: Riezler, Gesch. Bayerns II (1880); A. Fischer (1882).

Ostfränk. Könige: **L. der Deutsche** (843 bis 876), Sohn Ludwigs des Frommen. Besaß seit 817 Bayern, kämpfte bei der Erbfolgeänderung mit seinen Brüdern gegen den Vater, verbündete sich mit Karl d. Kahlen gegen Lothar I. u. schlug diesen bei Fontenoy (841). Im Vertrag von Verdun (843) erhielt er das ostfränk. Reich, im Vertrag von Mersen (870) dazu den größeren Teil Lothringens (vgl. Karte Fränk. Reich 3). Seinem Streben nach der Kaiserkrone kam Karl d. Kahle 875 zuvor. — * um 805, † 876 in Frankfurt a. M.; im Kloster Lorsch beigesetzt.

Lit.: Dümmler, Geschichte des Ostfränk. Reichs (3 Bde, ²1887/88).

L. III. der Jüngere (876/882), Sohn Ludwigs d. Deutschen; bekam 865 Ostfranken, Sachsen u. Thüringen, empörte sich wiederholt gegen seinen Vater, siegte nach dessen Tod über Karl d. Kahlen bei Andernach (876), als dieser versuchte, ganz Lothringen zu gewinnen; nahm 879 seinem Bruder Karlmann Bayern, 880 den Söhnen L.s des Stammlers den westfränk. Teil Lothringens. — † 882 in Frankfurt a. M.

L. IV. das Kind (900/911), Sohn Arnulfs von Kärnten, letzter Karolinger im Ostfrankenreich. — * 893, † 911. Die vormundschaftl. Regierung führten fast ausschließlich Geistliche, an ihrer Spitze Erzbischof Hatto von Mainz. In dieser Zeit litt das Reich schwer durch Ungarneinfälle u. innere Streitigkeiten. Das Versagen der Zentralgewalt beim Schutz der Grenze förderte die Macht der Stammesherzoge.

2) L. Amadeus, Herzog der **Abruzzen,** Hochtourist, Forschungsreisender u. Polarforscher. — * 29. 1. 1873 in Madrid, † 18. 3. 1933 in Mogadischu. Ital. Marineoffizier.

Hauptw.: La „Stella Polare" (1902); La spedizione al monte Sant' Elia (1900); Il Ruwenzori (1908); Viaggio di esplorazione nei monti del Karakorum (1910), fast alle auch deutsch.

3) Großherzog L. I. (1818/30) von **Baden;** schränkte die bad. Verfassung von 1818 ein u. lag in dauerndem Kampf mit der Volksvertretung. Unter ihm wurde 1821 die Union der luther. u. reform. Kirche vollzogen sowie 1827 die Erzdiözese Freiburg errichtet. — * 1763 in Karlsruhe, † 1830 ebd.; blieb unvermählt.

4) L. Wilhelm I., gen. der **„Türkenlouis",** Markgraf von **Baden-Baden** (1677/1707), kaiserl. Feldmarschall in Türken- u. Franzosenkriegen; ausgezeichneter Feldherr von großer Selbständigkeit u. Geistesgegenwart. — * 1655 in Paris, † 1707 in Rastatt. 1690 vermählt mit ↗Sibylla von Sachsen-Lauenburg. Seit 1674 im kaiserl. Heer, focht L. 1675-78 gegen die Franzosen, kämpfte 1683-92 fast ununterbrochen u. immer siegreich gegen die Türken (bes. bei Slankemen 1691), leitete 1693-98 die Unternehmungen gegen die Truppen Ludwigs XIV. am Oberrhein u. war 1701-06 Generalissimus gegen Frankreich.

Lit.: Korth (1905); Schulte (2 Bde, ²1901); Platz (1907).

5) Herzoge u. Könige von Bayern: Herzog **L. I.** der Kelheimer (1183/1231; gen. nach seiner Ermordung in Kelheim), einer der bedeutendsten Reichsfürsten seiner Zeit; Begründer von Landshut. — * 1174, † 1231; Sohn Herzog Ottos I. von Wittelsbach. Erhielt 1208 die Güter seines geächteten Vetters, des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, 1214 von dem Staufer Friedrich II. die Rheinpfalz. Leitete an Stelle des Kaisers 1221 den Kreuzzug u. wurde 1226 zum Vormund König Heinrichs (VII.) ernannt.

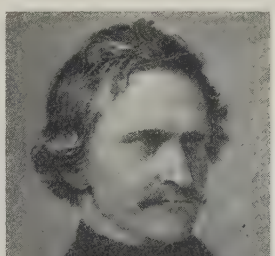
Lit.: Riezler, Gesch Bayerns II (1880).

Sein Enkel Herzog **L. II.** der Strenge (1253/94) erhielt bei der 1. Teilung Bayerns 1255 Oberbayern u. Pfalz. Er veranlaßte Konradins letzten Italienzug u. behielt nach dessen Tod die verpfändeten Reichs- u. Staufergüter. Begünstigte die Wahl Rudolfs I. von Habsburg u. heiratete dessen Tochter Mathilde.

Herzog **L. IV.,** ↗L. 1) L. IV., dtsch. Kaiser.

Sein Sohn Herzog **L. V.** (1347/61), ↗L. 6).

Herzog **L. VII.** der Bärtige (1413/43). — * 1365, † 1447; griff als Bruder der Königin ↗Isabeau in die franz. Innenpolitik ein; 1433 durch Eugen IV. gebannt, 1434 durch Sigmund geächtet. Wegen Begünstigung des illegitimen Sohnes Wieland von Freiberg erhob sich der Kronerbe **L. VIII.** der Bucklige.



König Ludwig I. von Bayern

Herzog **L. IX.** der Reiche (1450 bis 1479), prachtliebender Fürst. Siegte entscheidend bei Giengen über Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg (1462); gründete 1472 die Univ. Ingolstadt.

König **L. I.** (1825/48). Hochbegabt, lebhaft, von starken künstler. Neigungen. Seine „teutsche" u. freiheitl. Gesinnung sowie seine philhellen. Begeisterung erweckten die Besorgnisse Metternichs wie die Hoffnung der Liberalen. Durch äußerste Sparsamkeit ordnete er die erschütterten Staatsfinanzen. Seine eigentl. Bedeutung liegt in seiner großzügigen Kultur- u. Kunstpflege: er verlegte die Landshuter Univ. 1826 nach München; München wurde durch ihn Deutschlands erste Kunststadt. — * 25. 8. 1786 in Straßburg, † 29. 2. 1868 in Nizza; Sohn Max' I. Joseph. Starken Einfluß auf den Jugendlichen übte J. M. Sailer. L. beteiligte sich zwangsweise an den Napoleon. Feldzügen, forderte aber schon früh

die Loslösung vom franz. Bündnis. Auf die politisch lib. Regierung folgte 1831 ein Umschwung unter Oettingen-Wallerstein, 1837-47 das treu kirchlich gesinnte Kabinett Abel; L.s Begünstigung der Lola ↗Montez veranlaßte Abels Abschied (1847). Liberale Zugeständnisse vermochten die wachsende Beunruhigung nicht zu beschwören; Lola Montez' Entlassung ermöglichte den harmlosen Ablauf der bayr. Märzrevolution 1848. L. dankte 20. 3. 1848 aus freiem Entschluß ab, da er die konstitut. Monarchie ablehnte.

Lit.: Heigel (²1888); Sepp (²1903); Spindler, J. A. Sambuga u. die Jugendentwicklung König L.s I. (1927); derſ., L. I. von B. u. C. v. Schenk (1930); Doeberl, Entwicklungsgeſchichte III (1931); Pölnitz, L. I. von B. u. Joh. M. v Wagner (1929).

König Ludwig II. von Bayern (links als Großmeiſter des St. Georg-Ritterordens, rechts aus der letzten Lebenszeit)

Sein Enkel König **L. II.** (1864 bis 1886). Schon früh ſchwärmeriſch u. menſchenſcheu, von hoher künſtler. Begabung, Schöpfer der prunkvollen bayr. Königsſchlöſſer Neuſchwanſtein, Herrenchiemſee, Linderhof u. des Feſtſpielhauſes in Bayreuth, tatkräftiger Förderer Richard Wagners, deſſen überragende Bedeutung der kongeniale König frühzeitig erkannte. Sein Gedächtnis lebt in Bayern romantiſch verklärt fort. — * 25. 8. 1845 in Nymphenburg, älteſter Sohn Maximilians II. Im Parteienkampf bekannte er ſich offen für die Liberalen. Im Namen der deutſchen Fürſten trug er 1870 Wilhelm I. die dtſch. Kaiſerkrone an. Für den geiſtig erkrankten König übernahm ſein Oheim Luitpold 1886 die Regentſchaft; man wollte L. zur Pflege in Schloß Berg feſthalten, doch er ertrank — vermutlich beim Fluchtverſuch — gemeinſam mit ſeinem Arzt v. Gudden im Starnbergerſee (13. 6. 1886).

König Ludwig III. von Bayern

Lit.: Heigel (1893); Kobell, L. II. u. Fürſt Bismarck im J. 1870 (1899); Röckl, L. u. R. Wagner (2 Bde, 1903-20); Böhm (²1924); Süddtſch. Monatshefte 27. Jahrg., Bd. II; Rummel, Der König u. ſein Kabinettschef (²1930); Linde, Ich, der König. Der Untergang L.s II. (²1929); A. Memminger (1933).

König **L. III.** (1913/18); folgte 1912 als Regent ſeinem Vater, von gleichem vorbildl. Pflichtgefühl beſeelt, wandte ſein beſonderes Augenmerk dem wirtſchaftl. u. techn. Aufſtieg des Landes zu. — * 7. 1. 1845 in München, älteſter Sohn des nachmal. Prinzregenten Luitpold, † 18. 10. 1921 in Sarvar (Ungarn; Grab in der Frauenkirche in München). 1866 im Krieg verwundet. Nahm bei Lebzeiten ſeines geiſteskranken Vetters Otto 1913 den Königstitel an. Wurde 8. 11. 1918 als 1. dtſch. Fürſt durch die Revolution abgeſetzt. Gemahlin Erzherzogin Marie Thereſe von Öſterreich-Eſte (* 2. 7. 1849, † 3. 2. 1919).

Lit.: Reidelbach, L. Prinz von B. (1905); Doeberl (1921); Riedner im Dtſch. biogr. Jahrbuch 1922; B. Naumann, Profile (1925).

Prinz **L. Ferdinand.** — * 22. 10. 1859 als Enkel König L.s I.; prakt. Arzt u. Muſikfreund; Gemahlin (ſeit 1883) Infantin ↗Maria de la Paz.

6) Markgrafen von Brandenburg: L. der Ältere (1323 bis 1351), älteſter Sohn Ludwigs des Bayern, Herzog von Bayern (L. V., 1347/61). — * 1315, † 1361. Erhielt 1323 die Mark Brandenburg, auf die er 1351 zu Gunſten ſeines Bruders L. des Römers verzichten mußte. Gemahlin (ſeit 1342) Margarete Maultaſch von Tirol. — Lit.: F. W. Taube (1900).

L. der Römer (1351/65), 3. Sohn Ludwigs des Bayern. — * 1330, † 1365. Durch den Vertrag von Luckau (1351) mit ſeinem Bruder Otto Beſitzer der Mark Brandenburg u. Inhaber der Kurſtimme, hatte er langwierige Kämpfe mit den Askaniern um den Beſitz zu führen (bis 1355).

7) Könige von Frankreich: L. I. der Fromme (814/840) ↗L. 1).

Sein Enkel **L. II. der Stammler** (le Bègue, 877/879), Sohn Karls d. Kahlen, unfähig im Kampf u. in der Verwaltung. — * 846, † 879.

Sein Sohn **L. III.** (879/882). — * um 863, † 882; erhielt 880 Neuſtrien, ſchlug 881 die Normannen bei Saucourt (↗Ludwigslied).

Sein Neffe **L. IV.** (936/954), gen. d'Outremer (= der Überſeeiſche, da in England aufgewachſen). — * 921, † 954 in Reims; Sohn Karls des Einfältigen. Wurde 945 von den Normannen u. Hugo von Franzien eingekerkert u. durch Otto d. Gr. 950 wieder in ſeine Rechte eingeſetzt.

Sein Enkel **L. V. der Faule** (le Fainéant, 986/987). — * 966, † 987; Sohn Lothars III., der letzte König aus dem Haus der Karolinger.

L. VI. der Dicke (le Gros, 1108/37). — * 1081, † 1137; Sohn Philipps I. Unterwarf die widerſpenſtigen Großen u. leitete damit den Aufſtieg des franz. Königtums ein.

Sein Sohn **L. VII. der Jüngere** (1137/80). — * 1120, † 1180 in Paris. Stand unter der Leitung ↗Sugers, nahm am 2. Kreuzzug teil; kämpfte gegen Heinrich Plantagenet von Anjou, der 1152 ſeine geſchiedene ſittenloſe Gemahlin ↗Eleonore geheiratet hatte, wodurch Weſtfrankreich an England kam.

Sein Enkel **L. VIII.** der Löwe (1223/26). — * 1187, † 1226, Sohn Philipps II. August. Im Kampf gegen die Albigenser u. Raimund von Toulouse eroberte er 1226 Avignon. Vermählt mit Blanka von Kastilien.

Sein Sohn **L. IX.** der Heilige (1226/70), ein Herrscher von unbeugsamer Gerechtigkeit, selbstbewußte, willenskräftige Persönlichkeit, bedürfnislos u. von starker, Frömmigkeit; wußte im Innern durch großzügige Verwaltungsorganisation das Ansehen der Krone zu heben. — * 25. 4. 1214 in Poissy, † 25. 8. 1270. Zuerst unter Vormundschaft seiner Mutter, vermählte er sich 1234 mit Margarete von Provence. 1248-54 unternahm er einen Kreuzzug gegen Ägypten, besetzte Damiette, wurde 1250 gefangen u. gegen hohes Lösegeld u. Räumung Damiettes wieder freigegeben. Auf einem 2. Kreuzzug gegen Tunis (1270) starb er vor Karthago an einer Seuche. 11. 8. 1297 durch Bonifaz VIII. heiliggesprochen.

Ludwig IX. der Heilige von Frankreich (Gemälde von Greco; Paris, Louvre)

Lit.: Le Nain de Tillemont, Vie de St.-Louis (6 Bde, hrsg. 1846-51); Scholten (2 Bde, 1850-55); Perry, St.-Louis (1901); Sertillanges, St.-Louis (1917); Sepet, St.-Louis (12 1924); Goyau, St.-Louis IX (1928); Franc-Nohain, St.-Louis (1932).

Sein Urenkel **L. X.** der Zänker (le Hutin, 1314/16). — * 1289, † 1316, Sohn Philipps des Schönen, seit 1305 König von Navarra. Die Regierung überließ er seinem Onkel Karl von Valois.

L. XI. (1461/83), Sohn Karls VII. Führte ein grausames, hinterlistiges, aber erfolgreiches Regiment, das sich bes. gegen die feudalen Gewalten richtete (Ligue du bien public, Niederlage L.s bei Montlhéry 1465) u. eine Festigung des Königtums zur Folge hatte. — * 3. 7. 1423 in Bourges, † 30. 8. 1483 in Plessis-les-Tours. Verschwor sich als Dauphin mit den Großen des Reichs 1440 gegen seinen Vater (Praguerie). Im Kampf gegen Karl den Kühnen unterlag er, nahm aber nach dessen Tod Burgund, Artois u. die Picardie in Besitz. Im Streit um die burgund. Erbschaft verglich er sich mit Maximilian 1482 zu Arras. 1481 erwarb er auch Anjou u. die Provence.

Lettres (11 Bde, 1883-1909). — Lit.: Sée (1891); Combet (1903); Brachet (1903), alle drei franz.; Hare, The Life of L. XI (1907); Mosher, Louis XI, King of France (1925); Cramer, Die innere Politik L.s XI. (1927); Champion, (2 Bde, 1927); Calmette (1930). Dichterisch behandelt von Delavigne (Drama L. XI), Walter Scott (Quentin Durward) u. A. Neumann (Der Teufel, 1926).

Sein Vetter **L. XII.** von Orléans (1498 bis 1515), gerechter u. milder König. — * 1462, † 1515, Sohn Herzog Karls von Orléans, folgte Karl VIII. 1499 eroberten seine Truppen Mailand, 1501 ließ er im Bund mit Ferdinand von Aragonien das Kgr. Neapel besetzen. 1508 trat er der Liga von Cambrai bei u. berief 1511 gegen Papst Julius II. ein Konzil nach Pisa. Julius II. gründete hierauf die Hl. Liga, die die Vertreibung der Franzosen aus Italien zum Ziel hatte (Niederlage bei Novara 1513). Auch in Nordfrankreich unterlag L. gegen Kaiser Maximilian u. Heinrich VIII. von England (Guinegate 1513).

Lettres (4 Bde, 1712). — Lit.: Lacroix, L. XII et Anne de Bretagne (1882); Maulde-La-Clavière, Histoire de L. XII (6 Bde, 1889-93); Bridge (engl., 2 Bde, 1929).

L. XIII. (1610/43), schwächlich u. unentschieden. Seine Politik stand unter dem Einfluß von Günstlingen, bis 1624 Richelieu Einfluß auf die Staatsgeschäfte gewann. Richelieus große polit. Kunst beendete die Hugenottenkriege (Einnahme von La Rochelle 1628), brachte Mantua unter franz. Einfluß u. stellte im 30jähr. Krieg Frankreich im Kampf gegen Habsburg auf die Seite der Schweden. 1642 trat Mazarin an die Stelle Richelieus. — * 1601, † 1643, Sohn Heinrichs IV. u. der Maria von Medici, die bis 1614 die Vormundschaft führte. 1615 heiratete er Anna von Österreich.

Lit.: Beauchamp, L. XIII (1902); Batiffol, Au temps de L. XIII (1904); Aymes, La France sous L. XIII (1909); Patmore, The Court of L. XIII (1909); Griselle, L. XIII et Richelieu (1911); Bannois, Le roman de L. XIII (1932).

Sein Sohn **L. XIV.** (1643/1715), der Sonnenkönig (Roi Soleil), machte Frankreich zum geschlossensten u. mächtigsten Staat seiner Zeit u. errang ihm politisch u. kulturell die europ. Vormachtstellung, brachte es aber auch an den Rand des finanziellen Ruins. Für ein halbes Jahrhundert der Mittelpunkt Europas, schuf L. einen neuen, überall nachgeahmten Typus der Monarchie (↗ Absolutismus). — * 5. 9. 1638 in Saint-Germain-en-Laye, † 1. 9. 1715 in Versailles. Stand bis 1651 unter der Regentschaft seiner Mutter Anna von Österreich u. Mazarins. Nach Mazarins Tod übernahm L. die Regierung. Im Innern unterstützten ihn bedeutende Männer (Colbert, Lionne, Louvois, Vauban). In der Außen-

Ludwig XIV. „Sonnenkönig" (Gemälde von Rigaud, Chantilly)

politik, der sein Hauptinteresse galt, standen ihm bedeutende Feldherren zur Verfügung (Turenne, Vendôme, Condé). Der Westfäl. Friede 1648 brachte Frankreich Landgewinn u. Machtsteigerung. Der Pyrenäische Friede (1659) verstärkte diese Stellung auf Kosten Spaniens. Nach dem Tod Philipps IV. von Spanien erhob L. Ansprüche auf einen Teil der Niederlande, die er im Devolutionskrieg 1667/68 teilweise durchsetzte. 1672 fiel Condé in die Niederlande ein u. eroberte sie, doch zwang eine große europ. Koalition (Spanien, Brandenburg, Österreich) L. zum Frieden von Nimwegen (1678), in dem er außer mehreren belg. Plätzen die Franche-Comté erhielt. Auf der Höhe seiner Macht ließ L. durch sog. Reunionen alle Gebiete für einverleibt erklären, die je von Frankreich erobert worden waren (1681 Raub Straßburgs). 1684 versprach L. in Regensburg einen 20jähr. Waffenstillstand u. Einstellung der Reunionen, doch fiel er bereits 1688 in die Pfalz ein u. ließ sie 1689 verwüsten. Schwankendes Kriegsglück (Seesieg der Engländer bei La Hoque 1692) u. eine durch Kriege u. Verschwendung (Bau des Schlosses von Versailles mit 150 Mill. Fr.) verursachte Finanznot zwangen L. 1697 zum Frieden von Ryswyk. Im Span. Erbfolgekrieg erkämpfte er gegen halb Europa für seinen Enkel Philipp von Anjou die span. Krone (1713). Die kath. Kirche stützte er durch Unterdrückung der Jansenisten u. der Protestanten (Aufhebung des Edikts von Nantes 1685), doch knechtete er sie durch die Gallikan. Artikel (1682; ↗ Gallikanismus). 1. Gemahlin: Infantin Maria Theresia (1660), 2.: Madame de ↗ Maintenon (1684).

Ludwig XV. von Frankreich (Nach einem Gemälde von Van Loo; Museum Versailles)

Œuvres (6 Bde, 1806 u. neuere Einzelausgaben); Lettres (zuletzt 1930, dtsch. 1931); Mémoires (zuletzt 1927, dtsch. 1931). — Lit.: L. Bertrand, Louis XIV (1924, dtsch. 1927); Heinecker, Die Persönlichkeit L.s XIV. (1915); Mentz (1922); Voltaire, Siècle de L. XIV (1751, neue A. 1910); Philippson, Das Zeitalter L.s XIV. (²1890); E. Bourgeois, Le grand siècle (1895); Lacourt-Gayet, L'éducation polit. de L. XIV (1898); Langlois, L. XIV et la cour (1926); Boulenger, Le grand siècle (²1927); Taillandier, Le mariage de L. XIV (1928); Jackon, Le grand roi (1929); P. Gaxotte, Le siècle de Louis XIV (1933).

Sein Urenkel **L. XV.** (1715/74), unfähig, träge u. haltlos, in der innern wie äußern Politik im Bann seiner Mätressen. Seine polit. Mißerfolge, maßlose Verschwendung u. verächtl. Lebensführung sowie sein Kampf gegen das Parlament (Auflösung 1771) u. den Klerus (Aufhebung des Jesuitenordens 1764) riefen eine wachsende Erbitterung hervor. — * 15. 2. 1710, † 10. 5. 1774; Sohn Ludwigs von Bourbon. Bis 1723 unter Regentschaft des Herzogs Philipp von Orléans; 1726-1743 führte Kard. Fleury die Staatsgeschäfte. Im Poln. Erbfolgekrieg (1733-38) wurde Lothringen für den entthronten Polenkönig erworben, nach dessen Tod (1766) es an Frankreich fiel. Nach dem Tod Fleurys erlangten L.s Mätressen (Pompadour, Dubarry) auch polit. Einfluß. Im 7jähr. Krieg kämpfte Frankreich erfolglos aufseiten Österreichs; im Pariser Frieden von 1763 verlor es seine wertvollsten Kolonien.

Correspondance secrète (2 Bde, 1866). — Lit.: Voltaire, Précis du siècle de L. XV (1768); Nolhac, L. XV et Marie Leczinska (1902, dtsch. 1906); Cahen, Les querelles relig. et parlem. sous L. XV (1913); Mevrac (2 Bde, 1913/14); Leclercq, Hist. de la régence pendant la minorité de L. XV (3 Bde, 1921/22); Saint-André (1921 u. 1925); Buckley, Maria Leckzinska and the Court of L. XV (1926).

Sein Enkel **L. XVI. August** (1774/92), sittenrein u. von guten Absichten, doch konnte seine Unentschlossenheit u. schwache Begabung den Zusammenbruch des absoluten Königtums (ancien régime) nicht aufhalten. Auch die Reformversuche seiner Minister Turgot, Necker, Calonne, Loménie de Brienne überwanden nicht die furchtbare Geldnot, die durch die Teilnahme am Nordamerik. Krieg noch gesteigert wurde. Als L. schließlich 5. 5. 1789 die Generalstände einberief, erzwang der 3. Stand die Anerkennung einer Nat.-Vers. u. eröffnete damit die ↗ Franz. Revolution. L. wurde durch den Pöbel 5. 10. 1789 gezwungen, von Versailles nach Paris überzusiedeln. Ein Fluchtversuch scheiterte in Varennes (22. 6. 1791). Durch den Schwur auf die Verfassung wurde er wieder in seine Rechte eingesetzt, doch arbeiteten die radikalen Girondisten an seinem Sturz (Sturm der Tuilerien 10. 8. 1792). L. wurde 21. 9. 1792 von der NatVers. abgesetzt, im Temple gefangen gehalten u. 16./17. 1. 1793 mit 1 Stimme Mehrheit vom Nationalkonvent als Staatsverräter zum Tode verurteilt. L. starb 21. 1. 1793 heldenmütig auf der Guillotine. — * 23. 8. 1754; Gemahlin (seit 1770) ↗ Marie Antoinette von Österreich, Tochter Maria Theresias.

Ludwig XVI. von Frankreich (Gem. von Duplessis; Mus. Versailles)

Lit.: Journal de L. XVI (1873); Jobez, La France sous L. XVI (3 Bde, 1877-93); v. Stockmar (1890); de Beaucourt, Captivité et derniers moments de Louis XVI (2 Bde, 1892); Souriau, Louis XVI et la Révolution (1893); de Vaissière, La mort du roi (1910); H. Robert, Louis XVI (1928).

Sein Sohn **L. (XVII.).** — * 27. 3. 1785 in Versailles, † 8. 6. 1795; seit 1789 Dauphin, wurde nach der Hinrichtung seines Vaters von den Emigranten zum König ausgerufen. Juli 1793 übergab ihn der Nationalkonvent dem Schuster Simon zur „Erziehung", der den Knaben körperlich u. geistig zu Grunde richtete, so

daß er bald starb. Das Gerücht einer heimlichen Befreiung L.s ließ mehrere falsche Dauphins auftreten; den meisten Erfolg hatte der Potsdamer Uhrmacher Karl Wilh. ↗Naundorff.

Lit.: Madol, Der Schattenkönig (1928); Lanne (²1905); Laurentie (2 Bde, 1913/14); Lenôtre, Le roi L. XVII (1920); Mantevet, Le faux L. XVII (2 Bde, 1926); Cazenave de la Roche (1929). — Revue hist. de la question L. XVII (1905-10).

L. XVIII. (1814/24), Bruder L.s XVI. (als Prinz Graf von Provence), ein gütiger, geistreicher Mensch, ohne Entschlußkraft u. Führergaben. — * 17. 11. 1755, † 16. 9. 1824. Während der Revolution wanderte er aus (1792), nach der Hinrichtung seines Bruders erklärte er sich zum Regenten für L. XVII., nach dessen Tod zum König. Während der Herrschaft Napoleons im Ausland (seit 1807 in England), bis ihn die Restauration 1814 auf den Thron führte. Während der 100 Tage flüchtete er nach Gent.

Lit.: Malet, L. XVIII et les Cent-jours à Gand (2 Bde, 1898-1902); Turquan, Les favorites de L. XVIII (1899); Charlety, La Restauration (1921); Lucas-Dubreton (1925); La Gorce, La Restauration I (1926); Turquan u. d'Auriac, Monsieur Comte de Provence (⁵1928).

L. Philipp, ↗Louis-Philippe.

8) Großherzoge von Hessen-Darmstadt: L. I. (1806/30), als Landgraf L. X. (1790/1806). — * 1753 in Prenzlau, † 1830 in Darmstadt; hob 1806 die Leibeigenschaft auf. ↗Hessen, Geschichte.

Sein Sohn **L. II.** (1830/48). — * 1777 in Darmstadt, † 1848 ebd.; vermählt mit Wilhelmine von Baden. ↗Hessen, Geschichte.

Sein Sohn **L. III.** (1848/77). — * 1806 in Darmstadt, † 1877 ebd.; vermählt mit Mathilde von Bayern (1833). Seit März 1848 Mitregent; verlor 1866 an Preußen die Kreise Biedenkopf, Battenberg u. Vöhl sowie das eben ererbte Hessen-Homburg. ↗Hessen, Geschichte.

Sein Neffe **L. IV.** (1877/92), Anhänger Preußens, im Kriege 1870/71 Führer der hess. Division. — * 1837 in Darmstadt, † 1892 ebd.; vermählt mit Alice, der Tochter der Königin Viktoria von England (1843-78); seine Tochter Alix war die Gemahlin Zar Nikolaus' II.

9) L., König von **Holland,** ↗Bonaparte 8).

10) L. II. (Louis): Fürst von **Monaco.** — — * 12. 7. 1870 in Baden-Baden; folgte 1922 seinem Vater Albert I.

11) Erzherzoge von **Österreich: L.,** Bruder Kaiser Franz' I., seit 1822 Generaldir. des Artilleriewesens, 1835-48 Führer des Hofes als Präs. der Staatskonferenz (für Ferdinand I. regierend). — * 13. 12. 1784 in Florenz, † 21. 12. 1864 in Wien.

L. Salvator, 2. Sohn des Großherzogs Leopold II. von Toskana, Mittelmeerforscher, unternahm auch große Reisen nach allen Erdteilen u. förderte ihre Erforschung. — * 4. 8. 1847 in Florenz, † 12. 10. 1915 auf Schloß Brandeis a. d. Elbe.

Hauptw.: Die Karawanenstraße von Ägypten nach Syrien (1879); Die Liparischen Inseln (1897); Die Balearen (7 Bde, 1869-91; nicht im Buchhandel).

12) L. I., König von **Portugal** (1861/89). — * 31. 10. 1838, † 19. 10. 1889; Sohn der Königin Maria da Gloria u. des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Koburg. Lehnte 1868 die span. Krone ab.

13) ↗Louis Ferdinand von **Preußen.**

14) Landgrafen von Thüringen: L. der Springer (1076/1123), so gen., weil er nach der Sage sich einer Gefangenschaft auf Schloß Giebichenstein b. Halle durch einen Sprung mit dem Pferd in die Saale entzog. — * um 1042, † 1123.

L. II. der Eiserne (1140/72), Schwager Kaiser Friedrichs I.; zog mit ihm gegen die Polen, nach Italien u. gegen Heinrich den Löwen. Um ihn zur Strenge gegen die Großen anzutreiben, rief ihm nach der Sage der Schmied von Ruhla zu: „Landgraf, werde hart!" — † 1172.

L. IV. der Heilige (1217/27), Gemahl der hl. ↗Elisabeth von Thüringen, kraftvoller Regent seines Landes; verwaltete seit 1221 für seinen unmündigen Neffen Heinrich die Mark Meißen u. nahm mit Friedrich II. das Kreuz. — * um 1200, † 1227 in Unteritalien.

15) Könige von Ungarn: L. I. der Große (1342/82). — * 1326, † 1382; besiegte 1351 die Litauer, führte 1353/54 Krieg mit den Serben, 1356-58 u. 1378-81 mit Venedig, 1362 mit Kaiser Karl IV.; gründete 1367 die Univ. Fünfkirchen; wurde 1370 in Krakau zum König von Polen gekrönt. — Biogr. von A. Pór (1893).

L. II. (1516/26), stand unter dem Einfluß seines Oheims Georg von Brandenburg. — * 1506, † 1526 auf der Flucht vom Mohácser Schlachtfeld; 1509 König von Böhmen.

Ludwig, Geistesmänner: **1) L. von Blois** (: -bloa), aszet. Schriftsteller, ↗Blosius.

2) L. von Fossombrone, Generalvikar u. Mitgründer der ↗Kapuziner.

3) L. von Granada, ↗Granada, Luis de.

Ludwig, 1) August Friedrich, kath. Theolog. — * 15. 12. 1863 in Mainbernheim (Unterfranken); wurde 1885 kath., 1. 8. 1887 Priester; seit 1906 Prof. in Freising.

Hauptw.: Weihbischof Zirkel von Würzburg (2 Bde, 1902-06); Neue Untersuchungen über den Pöschlianismus (1906); Weibl. Kleriker in der altchristl. Kirche (1910); Die chiliast. Bewegung in Franken u. Hessen (1918); Moderne Theosophie (1921); Okkultismus u. Spiritismus (1921); Gesch. der okkultist. Forschung (1922).

2) Emil (seit 1883 für Emil Ludw. Cohn), Schriftsteller der ↗histor. Belletristik, entkleidet Persönlichkeiten u. Zeiten alles Gestalthaften, in radikaler „Aufklärung" u. unter geflissentlicher Hervorhebung privater Züge. Die subjektive scheinpsychol. Erfühlung des „Allzumenschlichen" sieht von jedem sittl. u. histor. Wert ab. — * 25. 1. 1881 in Breslau, lebt in Ascona.

Schr. (auch hohe fremdsprachl. Auflagen): Goethe (3 Bde, 1920; 2 Bde, 1926; 1 Bd., 1931); Napoleon (1925); Wilhelm der Zweite (1926); Bismarck (1926); Michelangelo (1930); Lincoln (1930); Juli 14 (1932). Romane, histor. Dramen (Ausg. 1932), Aufsätze (Genie u. Charakter, 1924), Memoiren (Geschenke des Lebens, 1931). — Lit.: ↗Histor. Belletristik; N. Hansen (1930).

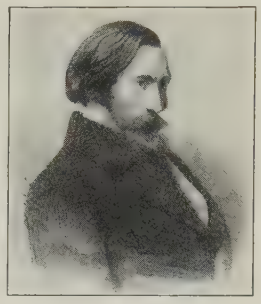
3) Franz, Komponist, Dirigent, Pianist u. Musikforscher. — * 7. 7. 1889 in Graslitz (Böhmen), Chordirigent in Münster i. W., Gründer des „Ludwigbunds" zur Pflege des Klavierspiels.

Schr.: Die Volksoper „Schlag 12" (1928); das szen. Oratorium „Das Lambertusspiel" (1933); Orchester-, Klavierwerke, Männerchöre.

4) Karl, Physiolog, machte auf allen Gebieten der Physiologie wertvolle Untersuchungen u. Entdeckungen. — * 29. 12. 1816 in Witzenhausen, † 24. 4. 1895 als Prof. in Leipzig.

Schr.: Lehrb. der Physiologie (2 Bde, 1852-56, ²1857-61); Arbeiten aus der physiolog. Anstalt zu Leipzig (seit 1866). — Biogr.: v. Kries (in „Naturwissenschaften", 1923).

5) Otto, Dramatiker u. Erzähler, wollte die Weltwirklichkeit zum Gegenstand der Dichtung machen; sein handgreifl. Realismus stellt sich einseitig begeistert für Shakespeare gegen Schiller. Die trag. Heldenhaftigkeit seiner dramat. Gestalten (Erbförster) u. ihre bis in einzelnste Phasen ergrübelten Seelenregungen sind das Ergebnis mühsamster Überarbeitungen; die meisten seiner aufs schärfste durchdachten dramat. Pläne blieben Skizze; die Romane weisen eine teilw. überfeinerte Psychologie. — * 12. 2. 1813 in Eisfeld (Thüringen), † 25. 2. 1865 in Dresden; kleinere Opernkompositionen verschafften ihm ein meining. Stipendium; die letzten Jahre durch Krankheit u. Not u. durch myst. Suchen nach einer unfehlbaren dramat. Technik (Shakespeare) verdüstert.



Otto Ludwig

Drama: Der Erbförster (1850); Die Makkabäer (1854, bibl. Trauerspiel). **Erzählung:** Der thüring. Dorfroman „Die Heiterethei u. ihr Widerspiel" (1854); die trag. Dachdeckergesch. „Zwischen Himmel u. Erde" (1856). **Theorie:** Shakespeare-Studien (hrsg. von A. Stern, 2 Bde, 1891). Ges. Schr. (hrsg. von A. Stern u. E. Schmidt, 6 Bde, 1891). Sämtl. Werke (hrsg. von P. Merker I-VI, 1912-22).

Lit.: A. Stern (²1906); W. Schmidt-Oberlößnitz, Makkabäer (1908); W. Greiner (1913); E. Jentsch (1918). L. Mis, Les œuvres dram. (1928); R. Kraeger, Entwürfe L.s zu einem Hermanndrama (1929). **O.-L.-Verein** (gegr. 1926 in Eisfeld); **O.-L.-Kalender** (seit 1928; 1931 mit Bibliogr.).

6) Paula, Lyrikerin der schicksalsgläubigen Seele. — * 5. 1. 1900 in Amberg-Altenstadt (Vorarlberg). [(1927), Dem dunklen Gott (1932).

Gedichte: Die selige Spur (1919), Der himmlische Spiegel

Ludwig-Donau-Main-Kanal, auch Ludwigskanal, der ↗ Donau-Main-Kanal.

Ludwig-Missionsverein, bayr. Zweig des ↗ Päpstl. Werks der Glaubensverbreitung.

Ludwigsburg, württ. Oberamts- u. Garnisonsstadt (Ortskl. A) u. ehemals die zweite Residenz des Landes, 12 km nördl. von Stuttgart (Vorortverkehr) u. l. vom Neckar, 295 m ü. M., an den Bahnen von Stuttgart nach Karlsruhe bzw. Bruchsal, Heilbronn-Osterburken, nach Backnang u. Markgröningen. Die regelmäßig angelegte Stadt mit ihren ausgedehnten Garten- u. Parkanlagen wird vom ehem. Residenzschloß, einem der großartigsten u. schönsten Deutschlands, beherrscht; dieses wurde 1704-33 unter Herzog Eberhard Ludwig, dem Begr. der Stadt, barock nach dem Versailler Vorbild erb. (18 Gebäude, im Innern zahlr. Kunstschätze, herrl. Deckengemälde, Gemäldegalerie, kath. Schloß-, prot. Ordenskapelle usw.); nördl. davon liegt das Rokoko-Jagdschlößchen Favorite (1718 erb., Heimatmuseum) in einem großen Wildpark, im alten Friedhof (südöstl. vom Schloß) das Grab Wilhelms II., des letzten Königs von Württemberg († 1921), am arkadengeschmückten Marktplatz die barocke prot. Stadtkirche u. die kath. Dreieinigkeitskirche (beide 18. Jahrh.), nordwestl. der Stadt das Schloß Monrepos (: moñrö'po) (1764, Rokokobau mit klassizist. Verkleidung) mit großem See.

Ludwigsburg: Schloßhof

34000 E. (10 % kath., 89 % prot.), Amts- u. Arbeitsger., Hauptzollamt, Gymn. mit Realgymn., Oberreal- u. Mädchenrealschule, Brüderanstalt „Karlshöhe" für prot. Innere Mission, prot. Kinderanstalt Karlshöhe, Männerheim Salon, Wernersche Kinderheilanstalt u. a.; Sitz der Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot; Heilbad Hoheneck (salin. Kochsalzquelle gegen Gicht, Rheuma, Darm- u. Magenstörungen usw., auch Wasserversand); Zichorien- (Frank Söhne), Nahrungsmittel-, Strickkleider- (Bleyle), Maschinen- u. Spielwarenfabr., Orgelbauanstalt (Walcker); nordwestl. der ↗ Hohenasperg. L. ist Geburtsort von Just. Kerner, E. Mörike, David Friedr. Strauß, Fr. Vischer, Jugendaufenthalt Schillers (Lateinschule).

Ludwigsburger Porzellan (Ballettszene)

Ludwigsburger Porzellan, Erzeugnisse der jetzt aufgelassenen Porzellanmanufaktur in Ludwigsburg (Württ.); neben Geschirren sehr zierliche Kleinplastik.

Gegr. 1756; 1758-1824 herzogl. Unternehmen. Künstler: Ant. Bustelli, Wilh. Beyer u. a. — Lit.: Christ (1921).

Ludwigsdorf, niederschles. Gemeinde im Kr. Glatz, nördl. von Neurode (Bahn); 3800 meist kath. E.; Steinkohlenbergbau, großes Elektrizitätswerk, Seiden- u. Leinenfabrikation.

Ludwigshafen, 1) am Rhein, bedeutendste bayr. Industrie- u. Handelsstadt in der Rheinpfalz, am l. Rheinufer gegenüber von Mannheim (Bahn- u. Straßenbrücke mit Straßenbahn) u. an mehreren internat. Bahnlinien. Durch die günstige Verkehrslage entwickelte sich L. zunächst in Anlehnung an die Industriestadt Mannheim, dann aber selbständig sehr rasch zur einzigen Großstadt der Rheinpfalz (1870 noch 7000 E.) u. zu ihrem wichtigsten Wirtschaftszentrum mit dem

größten linksrhein. Hafenplatz. Vor allem war es die Ansiedlung der Bad. Anilin- u. Sodafabriken (jetzt I. G. Farbenindustrie A. G.), die diesen raschen Aufschwung stark beeinflußte u. L. auch zu einem Hauptsitz der dtsch. chem. Industrie machte.

Kreisunmittelbare Stadt (Ortssonderkl.) des RegBez. Pfalz mit 109860 E. (45,7% kath., 48,4% prot., 1,2% isr.), Bezirksamt, Amts- u. Arbeitsger., landgerichtl. Kammern für Handelssachen, Industrie- u. Handelskammer für die Pfalz, Handwerkskammer, Hauptzollamt, Reichsbank-, Bayr. Notenbank- u. Staatsbankstelle, Postscheckamt, Reichsbahndirektion, -ämter u. -Ausbesserungswerk. 8 kath. u. 9 prot. Pfarreien, Synagoge; Gymn. mit Realgymn., Oberrealschule, Realschule, Städt. Mädchenlyzeum, Mädchenlyzeum u. höhere Mädchenschule der Dominikanerinnen, Pfälz. Musikschule, Friseurschule; Pfalzbau (Theater u. Konzerte), 6 Tageszeitungen (kath.: Neue Pfälz. Landeszeitung); großes städt. Krankenhaus, u. a. auch St. Marienkrankenhaus der Armen Schulschwestern, Fürsorgeheim (Erziehungsanstalt u. Zufluchtsheim mit Säuglingsstation; Dominikanerinnen), Josephspflege (Waisenhaus der Schw. vom Allerhlgst. Heiland). Ausstellungsgelände (Ausstellungshalle, zahlr. Sportplätze, Kampfbahnen) u. Rheinstrandbad.

Ludwigshafen am Rhein

Industrie, Handel u. Verkehr: Außer der I. G. Farbenindustrie A. G. besitzt L. noch weitere bedeutende chem. u. pharmazeut. Werke (Gesamtbelegschaft 1933: 17200), ferner große Maschinenfabriken, Eisenkonstruktionswerke, Korkstein- u. Isoliermaterialfabr.; Holz- u. Textilindustrie, Mühlenwerke (u. a. größte dtsch. Kunstmühle), Bierbrauereien; große Handelshäuser, insbes. für Eisen (Röchling u. a.), Getreide, Öle u. Betriebsstoffe. Bahnen nach Saarbrücken, Weißenburg, Mainz-Wiesbaden, Lauterburg, ferner über Mannheim nach Würzburg, Frankfurt a. M., Stuttgart u. Basel; Flughafen in Mannheim-Neuostheim (Zubringerdienst). Dem gewaltigen Schiffs- u. Umschlagsverkehr dienen moderne Hafenanlagen mit einer Gesamtuferlänge von 20 km; Hafenbecken: Winter-, Luitpold- u. Kaiserwörthhafen); Schiffsverkehr 1932: 12645 Schiffe; Güterumschlag 1932: 2249140 t (1929: 4000000 t). — L. wurde 1606 als Brückenkopf „Rheinschanze" angelegt u. 1859 zur Stadt erhoben. Im Weltkrieg häufiges Angriffsziel feindlicher Flieger.

Lit.: Geschichte der Stadt L. 1853-1903, hrsg. vom Bürgermeisteramt (1903); Die Stadt L., hrsg. von Chr. Weiß (Monogr. dtsch. Städte, 1927); Der Hafen L., hrsg. von H. Keller (1929).

2) L. am Bodensee, bad. Luftkur- u. Seebadeort am Ende des Überlinger Sees, im Amtsbez. Stockach, Bahn Radolfzell-Lindau, Dampfschiffstation; 950 E.; urspr. Sernatingen gen.

Ludwigslied, ahd. Gedicht in rheinfränk. Mundart auf den Sieg Ludwigs III. über die Normannen bei Saucourt 881, ein Heldenlied mit relig. Grundstimmung.

Ausg. von Steinmeyer (in „Kleine ahd. Sprachdenkm.").

Ludwigslust, Amtsstadt (Ortskl. B) in Mecklenburg-Schwerin, am 33 km langen L.er Kanal, der Elde u. Rögnitz verbindet, Knotenpunkt der Bahnen Berlin-Hamburg, L.-Neubrandenburg, L.-Uelzen u. L.-Wismar; 8000 meist prot. E. (2% kath., Kirche); Garnison, Amtsger.; Realgymn., höhere Mädchenschule; Taubstummenanstalt, Diakonissenanstalt mit Krankenhaus u. a., Jugendherb.; Schloß (1771-76 im Stil der Hochrenaissance) des ehem. Großherzogs; Fleisch- u. Wurstwarenfabrik.

Ludwigsorden, 1) bayr., für 50jähr. Dienstzeit. An rotem blaugerändertem Band ein goldenes Kreuz, vom Offiziers- u. Ratsrang abwärts eine goldene Ehrenmünze. 1827-1918. — 2) hess., 5 Klassen. An schwarzem rotgerändertem Band ein gekröntes 8spitziges schwarz emailliertes Kreuz. 1807-1918.

Ludwigsstadt, bayr. Markt im oberfränk. Bez.-Amt Kronach, im tiefen Loquitztal (200 m lange Eisenbahnbrücke), 458 m ü. M.; Station der Bahnen Saalfeld-Probstzella-Lichtenfels u. L.-Lehesten; 1730 meist prot. E. (8% kath., Kuratie); Amtsger.; Schiefertafelfabriken, Drahtgewebe-, Möbelfabrik.

Ludwigstein, hess.-nass. Burg (1415 erb.) l. über der Werra im Kr. Witzenhausen; seit 1920 Herberge der vereinigten dtsch. Jugendbünde.

Lueg, Paß, das maler. Durchbruchstal der Salzach zwischen Hagen- u. Tennengebirge, 9 km lange Schlucht („Salzachöfen") mit der 928 m langen Unterführung der Bahn Werfen-Golling. 70 m darüber die Straße. Als Einfallspforte in den Pongau u. Pinzgau seit dem 14. Jahrh. befestigt u. oft stark umkämpft.

Lueg, Carl, Eisenhüttenmann, eifriger Förderer des dtsch. Eisenhüttenwesens auf techn. u. wirtschaftl. Gebiet. — * 2. 12. 1833 in Sterkrade, † 5. 5. 1905 in Oberhausen; langjähr. Leiter der Gutehoffnungshütte; seit 1879 Vors. des „Vereins Deutscher Eisenhüttenleute" (E.-L.-Denkmünze).

Lueger, 1) Karl, österr. Politiker von großer Volkstümlichkeit u. hinreißender Wortgewalt, Gründer u. Führer der ↗Christl.-soz. Partei, die

er zur stärksten Partei des österr. Parlaments machte. Er erstrebte ein einheitl. starkes Österreich u. vertrat einen realpolit. (nicht rassischen) Antisemitismus. Seine sozialpolitisch. Ideen waren von Einfluß auf den jungen Hitler. Als Bürgermeister von Wien entfaltete er schöpferische Begabung, reformierte die Verwaltung, brachte die Versorgung mit Gas u. Elektrizität in die Hand der Stadt, schuf die zweite Hochquellenleitung, den Wald- u. Wiesengürtel sowie eine Reihe sozialer Werke (Krankenhaus, Kinderheimstätten, Versorgungsheim u. ä.) u. förderte die großzügige Verschönerung der Stadt, die unter seiner Führung zur modernen Großstadt wurde. — * 23. 10. 1844 in Wien, † 10. 3. 1910 ebd.; Anwalt, seit 1875 im Wiener Gemeinderat, seit 1885 im österr. Reichsrat, seit 1890 im niederösterr. Landtag. Er beseitigte die Vorherrschaft der lib. Partei in Wien, wurde 1895 zum 1. Mal u. dann nach verweigerter Bestätigung durch den Kaiser zweimal mit steigender Mehrheit wiedergewählt, bis schließlich 1897 die Bestätigung nicht mehr versagt werden konnte.

Karl Lueger

Lit.: R. Kuppe, Karl L. u. seine Zeit (1933); R. Kralik, L. u. der christl. Sozialismus (I 1923); vgl. W. Klopp, Karl Frh. v. Vogelsang (1931).

2) Otto, Ingenieur, Erbauer vieler städt. Wasserkraftwerke. Hrsg. des „Lexikons der gesamten Technik" (7 Bde, 1931). — * 13. 10. 1843 in Tengen (Baden), † 1. 5. 1911 in Stuttgart; 1895-1906 Prof. der Techn. Hochschule ebd.

Schr.: Die Wasserversorgung der Städte (1908) u. a.

Luegloch, Lurloch, steir. Tropfsteinhöhle nordwestl. von Semriach, im Rötschgraben (zur Mur).

Lues, die (lat.), Geschlechtskrankheit, die ↗Syphilis. **L. congenita,** die angeborene Syphilis.

Luëtin, das, Extrakt aus syphilit. menschl. Organen, beim 3. Stadium der Syphilis angewendet.

Luffa, die, das vom Fruchtfleisch befreite Fasernetz der gurkenähnl. Frucht von Luffa cylindrica, einer in Japan u. Ägypten angebauten, dem Kürbis verwandten Pflanze; Ersatz für Badeschwämme (**Luffaschwämme**), ferner geeignet als Einlage für Schuhe, Sättel, Tropenhelme u. Schweißblätter.

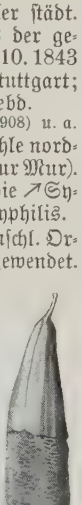


Bild rechts: Luffa-Frucht; unten das vom Fruchtfleisch befreite Fasernetz ($^1/_{10}$ nat. Gr.)

Lufft, Hans, Drucker der Schriften Luthers in Wittenberg, vor allem der illustr. Ausg. der Lutherbibel (1534-50). * 1495, † 1584 in Wittenberg.

Lit.: W. Mejer, Der Buchdrucker H. L. (²1923).

Lufiji, fälschl. **Lusidschi,** der ostafrik. Fluß ↗Rufiji.

Lufira, Lufila, der, r. Nebenfluß des Lualaba-Kongo im S. von Belg.-Kongo, entwässert das Katanga-Hochland (Kiubafälle) u. mündet nach etwa 550 km bei Kikondja. Nur im Unterlauf schiffbar.

Luft, das Gasgemisch der ird. ↗Atmosphäre.

Zusammensetzung: unter normalen Verhältnissen ist die L. zieml. gleichmäßig aus 78 % Stickstoff u. 21 % Sauerstoff zusammengesetzt. Hierzu treten Edelgase: Argon, Neon, Krypton, Xenon u. Helium in kleinen Mengen; auch Wasserstoff ist an der Erdoberfläche in kleinen Mengen beigemischt. In wechselnden Mengen sind weiter u. a. beteiligt Kohlensäure u. Wasserdampf. Erstere rührt von vulkan. Ausbrüchen u. aus Quellen, aus Verbrennungsvorgängen u. der tier. Atmung her. Letzterer wird der L. durch Verdunstung von freien Wasserflächen u. an erwärmten Erdflächen zugeführt. Er kann bis zu 4 % ansteigen. Da er in seinem Vorkommen an die herrschenden Temperaturen gebunden ist u. danach dampfförmig, flüssig od. fest auftritt, beeinflußt er das thermodynam. Verhalten der L. u. die Einwirkung der Strahlung u. verursacht hierbei über weiten Räumen gemeinsame Zustände, die großenteils Wetter u. Klima ausmachen.

Neben diesen Gasen u. Dämpfen finden sich in der L. außer gelegentl. kosmischen Bestandteilen, dem meteor. Staub, Verunreinigungen irdischer Herkunft: Staub, vulkan. Aschen, schweflige Säuren, Ammoniak, Salzteilchen. Diese trüben die L., die bei großer Reinheit sonst tiefblau erscheint. Bei Annäherung an die Wasserdampfsättigung tritt an ihnen Tröpfchenbildung auf: die meist hygroskop. Bestandteile wirken als Kondensationskerne, die sich mit dem Kernzähler feststellen lassen.

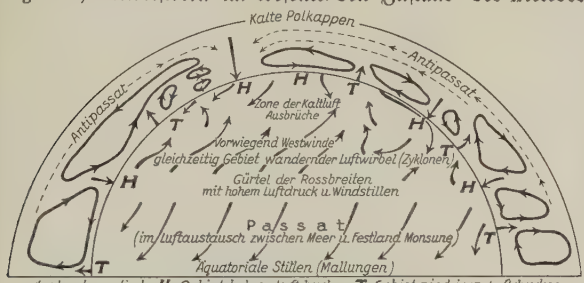
Vergleichsweise sind festgestellt worden: im Freien nach Regen 32000 Kerne auf 1 ccm L., bei trockenem, klarem Wetter 130000, im Zimmer 1 m über dem Boden 1,8 Mill., nahe der Zimmerdecke 5,4 Mill. je ccm; noch höhere Werte ergeben sich an schlecht ventilierten Stellen, wo Verbrennungsprodukte sich ansammeln können, z. B. in engen Autostraßen innerhalb von Städten.

Organ. Beimengungen sind demgegenüber gering u. lassen sich selten nachweisen, sind aber in gewissen Jahreszeiten gesundheitl. Faktoren: während der Heuernte verursachen sie das Heufieber (Heuschnupfen); Schwefel- u. Blutregen rühren aus starker Beimengung von Blütenstaub zur L. her. Zeitweise führt die L. sicher noch Mikroorganismen, die Epidemien, z. B. die Span. Grippe, hervorrufen; doch spielt sie dabei nur die Rolle des Transportmittels. Wald- u. Höhen-L. unterscheiden sich physikalisch nicht von anderer L. In Tannenwäldern stammt das würzige Aroma, dem vielfach Heilwirkung zugeschrieben wird, vom Gehalt an Riechstoffen aus den Pflanzen, keinesfalls aber von Ozon, das sich in Erdbodennähe bes. bei elektr. Entladungen bildet.

Physikal. Eigenschaften: Das Gewicht der Luft beträgt für 1 cbm bei einem Druck von 760 mm Hg u. einer Temperatur von 0° 1,29327 kg (trocken, ohne CO_2), also 14,3 mal mehr als Wasserstoff; ihre spezif. Wärme bei konstantem Druck ist (zwischen 0° u. 200°) 237; bei 1° Temperaturänderung ändert sich ihre Volumen um 0,00367 ($= {}^1/_{273}$).

In ihrer Gesamtheit bildet die L. den Gasmantel der Erde, die ↗Atmosphäre. Die von

der Sonne kommende Energie wird der L. durch Vermittlung der Unterlage, teils durch Temperaturleitung, teils durch Austauschströmungen zugeführt, wobei die L. gleichzeitig Wasser dampfförmig beigemengt erhält. Temperatur u. Feuchtigkeit charakterisieren im wesentl. den Zustand

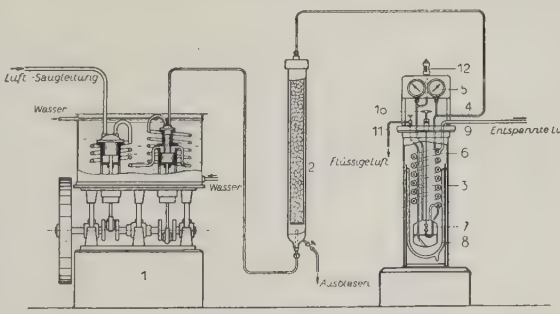


stark schematisch: **H** = Gebiet hohen Luftdruckes, **T** = Gebiet niedrigen Luftdruckes

Schema der allg. Luftzirkulation

der L. in tieferen Schichten. Die L. **temperatur** hängt ab von der geograph. Breite, den Strahlungseigenschaften des Untergrunds u. der Exposition u. Neigung der getroffenen Flächen. Der Erdboden erreicht danach an warmen Sommertagen Temperaturen von 30° bis 40°, in wärmeren Klimaten selbst 70° bis 80°. Darüber nimmt bis in 1 m Höhe die Temperatur tagsüber rasch ab u. erreicht unter denselben Verhältnissen selten 30° in unsern Gegenden. Nachts, sobald die Ausstrahlung überwiegt, kehren sich die Verhältnisse um, die L. erkaltet an ihrer Unterlage. Meteorologisch mißt man die L.temperatur in 1,5 bis 2 m über dem Boden. Oberhalb 50 bis 100 m Höhe stellt sich in der freien Atmosphäre eine Temperaturabnahme von 0,5° je 100 m ein. Gegenüber dem Gang der Sonne verspätet sich der Eintritt der Maxima u. Minima der Temperatur im tägl. wie im Jahresverlauf. Die **Feuchtigkeit** der L. stammt zu ihrem größeren Teil aus der Verdunstung der Meere. Solange die L. den Sättigungspunkt nicht erreicht, ist das Wasser dampfförmig vorhanden. Im Mittel über weite Flächen der Erde beträgt die relative Feuchtigkeit 70% (der jeweils möglichen Sättigung); nur Steppen u. Wüsten weisen niedrigere Werte auf, unterschreiten aber in ihren Mitteln selten 20%. Im übrigen nimmt die relative Feuchtigkeit mit steigender Temperatur ab u. umgekehrt, wodurch sich der entspr. tägl. u. jährl. Gang in Anlehnung an die L.temperatur ergibt. Beim Unterschreiten des Taupunkts beginnt der überschüssige Wasserdampf flüssig od. fest auszufallen u. schwebt, solange die gebildeten Kondensationsprodukte klein bleiben, als Fremdkörper in Form von Nebel u. Wolken in der L. Neben Abkühlung infolge von Strahlungsverlusten bewirkt adiabat. Abkühlung beim Aufsteigen von L.massen Kondensation. Absteigende L. (in Fallwinden) erwärmt sich dagegen u. wird relativ trocken. Der Druck der L., der **L. druck**, ist unter gewöhnl. Verhältnissen nicht wahrzunehmen. Er wird mit dem Barometer gemessen u. ausgedrückt in der Höhe der Quecksilbersäule, die ihm das Gleichgewicht hält. In der Meteorologie ist an Stelle dieser Längenbezeichnung das Druckmaß Millibar getreten. Der L.druck beträgt im großen Mittel in Meereshöhe 760 mm Hg = 1010 mbar = 1033 g/qkm (1 at). Mit der Höhe nimmt er ab. Zwischen Äquator u. Pol sind um die Erde Gürtel höheren u. tieferen L.drucks angeordnet; Tropen u. Subtropen weisen tägl. period. L.druckschwankungen auf, denen sich polwärts unregelmäßige L.druckänderungen überlagern; letztere betragen etwa 10% des normalen L.drucks zwischen dessen mittleren Abweichungen. L.druckunterschiede u. -schwankungen führen zu L.bewegungen, die als ↗ Winde den Transport der Wärme zwischen Äquator u. Pol (allg. L.zirkulation, Bild) u. den des Wassers von den Meeren nach den Festländern besorgen. Vgl. Klima, Wetter u. Wetterkarte, Wolken, Winde u. Windsysteme.

Flüssige Luft: L. als sog. „permanentes Gas" befindet sich bei Zimmertemperatur über ihrer „kritischen Temperatur", so daß sie nicht durch einfache Kompression (z. B. Kohlensäure) verflüssigt werden kann, sondern die zur Verflüssigung notwend. Kälteleistung muß bei **tiefer** Temperatur aufgebracht werden. Die Verflüssigung der L. in techn. Maßstabe gelang 1895 Karl v. Linde. Die L. wird auf hohen Druck (meist 200 Atm.) komprimiert u. durch Drosselung entspannt. Hierbei tritt, da die Moleküle gegen ihre gegenseitigen Anziehungskräfte Arbeit leisten müssen, eine Abkühlung von 0,3° pro Atmosphäre Entspannung ein. Diese an sich unzureichende Abkühlung wird durch Gegenstromwärmeaustausch zwischen entspannter u. komprimierter L. auf letztere vor ihrer Entspannung übertragen, so daß die Temperatur, mit



Luftverflüssigungs-Anlage

Die Luft wird von dem 3-stufigen Kompressor 1 angesaugt u. auf etwa 200 Atmosphären Druck verdichtet. Die komprimierte Luft wird in dem Rohr 2 mit Ätzkali getrocknet u. bei 4 unter dem am Manometer 5 ablesbaren Druck in den durch das Vakuumgefäß 8 isolierten Verflüssigungsapparat 3 eingeleitet. In dem inneren Rohr des Gegenströmers 6 wird die Hochdruckluft in Wärmeaustausch mit der kalten entspannten Luft vorgekühlt u. in dem von 10 aus regulierbaren Ventil 7 abgedrosselt. Die sich hierbei bildende Flüssigkeit wird bei 11 abgelassen, während der unverflüssigte Teil der Luft durch das äußere Rohr des Gegenströmers 6 geführt u. bei 9 abgeleitet wird

der die L. zum Entspannungsventil gelangt, stetig absinkt, bis die Verflüssigungstemperatur der L. (unter Atmosphärendruck — 191°) erreicht ist u. die Kälteleistung der Entspannung zur Verflüssigung verbraucht wird.

Flüssige L. läßt sich in wärmeisolierten Gefäßen insbes. Thermosflaschen unter Atmosphärendruck aufbewahren u. transportieren, wobei eine langsame Verdampfung stattfindet, bei der der schwerer siedende Sauerstoff angereichert wird. Flüssige L. ist eine wasserähnliche Flüssigkeit mit blaßblauer Färbung infolge des Sauerstoffgehalts. Sie wird in Laboratorien als Kühlmittel verwendet u. zusammen mit Kohle, infolge der hohen Konzentration des Sauerstoffs in ihr als Sprengmittel (Oxyliquit) benützt. Als Zwischenprodukt wird flüssige L. in großen Mengen in vielen Anlagen hergestellt, in denen die L. in Sauerstoff u. Stickstoff zerlegt wird.

Flüssige L. enthält in frischem Zustand 21%, nach längerem Stehen etwa 50% Sauerstoff, da der höher siedende Stickstoff sich auch schneller verflüchtigt. Das spezif. Gewicht liegt je nach Zusammensetzung zwischen dem des Sauerstoffs (1,146 kg/l) u. dem des Stickstoffs (0,86 kg/l).

Luftabwehr, ↗ Fliegerabwehr.

Luftakrobatik, artist. Turnübungen am fliegenden Flugzeug; vgl. Flugsport.

Luftaufbereitung, ein Kohleaufbereitungsverfahren mit Windsichtung.

Luftbad, heute beliebtes Abhärtungsmittel, vornehml. bei Gesunden u. Erholungsbedürftigen. Je nach Wetterlage, Alter u. Konstitution 10-45 Minuten lang leicht bekleidet od. teilw. unbekleidet bei geeigneten örtl. Verhältnissen im Freien od. im Zimmer bei geöffnetem Fenster in Verbindung mit leichten Bewegungs- u. Atemübungen. Nachher Bewegung, keine Wasseranwendungen.

Luftballon, der, mit Gas von geringerem spezif. Gewicht als Luft (Wasserstoff, Helium, Leuchtgas) gefüllter Hohlkörper (Bild ↗ Freiballon). Man unterscheidet: Geschlossene L. aus Gummi, die ihr Volumen mit zunehmender Höhe vergrößern u. konstante Steiggeschwindigkeit besitzen u. als unbemannte Pilotballone zu Meßzwecken (↗ Registrierballon) verwendet werden. Offene L. mit gleichbleibendem Volumen, d. s. die ↗ Freiballone, bei denen das sich mit zunehmender Höhe ausdehnende Gas durch den Füllansatz entweicht. Ist der Ballon nur z. T. mit Gas gefüllt, so spricht man von schlaffen L. Sie steigen bis zur Prallhöhe mit gleicher, darüber mit abnehmender Geschwindigkeit (Freiballone zu Sport- u. Forschungszwecken). Durch Kabel mit der Erde verbundene L. heißen ↗ Fesselballone. Sie weisen meist wurstförmige Gestalt auf (Drachenballone) u. dienen vor allem militär. Zwecken.

Der „luftschifferische Auftrieb" ist gleich dem Gewicht der vom Ballonkörper verdrängten Luft (Archimed. Prinzip), vermindert um das Eigengewicht des Füllgases, also $A = V(s_L - s_G)$, wobei V das Ballonvolumen, s_L das spezif. Gewicht der Luft, s_G das des Gases bedeutet. Da Gas- u. Luftdichte von Druck, Temperatur u. Luftfeuchtigkeit abhängen, ändert sich A nach den Gay-Lussac-Mariotteschen Gasgesetzen, aus denen sich auch der mitzuführende Ballast errechnen läßt. — Geschichte: ↗ Freiballon.

Lit.: C. Eberhardt, Luftschiffahrt (1926); H. Moedebeck, Taschenbuch für Flugtechniker u. Luftschiffer (⁴1923).

Luftbild, Luftaufnahme, ein aus der Luft, d. h. vom Ballon, Luftschiff od. Flugzeug aus, aufgenommenes photograph. Bild, deshalb auch Fliegerbild genannt. Aus der ursprüngl. Panorama-Aufnahme entwickelte sich zuerst die stark verzerrte Schrägaufnahme, dann die Senkrechtaufnahme. Im Weltkrieg nahm das L. durch techn. Verbesserungen einen Aufschwung u. spielte als Erkundungsmittel eine hervorragende Rolle. Seither wurden die Instrumente sowie die Aufnahme- u. Auswertungsmethoden bes. durch dtsch. Forscher weiter vervollkommnet, so daß heute das L., bes. als **Luftbildkarte** (aus L.ern zusammengestellte Karte) u. Flugkarte (kartenmäßig bearbeitet), ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für die topograph. Aufnahme schwer erreichbarer Länder bildet (z. B. die Arktisfahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin", 1931). Das L. ist auch im geogr. Unterricht von Bedeutung, denn es vermittelt eine naturtreue, nicht — wie in der Karte — generalisierte Anschauung der Erdoberfläche.

Luftbildfirmen: u. a. Ad Astra-Aëro, Photo A. G., Zürich; Aërofilms Limited, London; Badisch-Pfälzische Luftbansa, Mannheim; Bildflug G. m. b. H., Leipzig; Compagnie Aérienne Française, Paris; Hansa-Luftbild G. m. b. H., Berlin; Propaganda-Abteilung der Junkers Flugzeugwerke A. G., Dessau; Koninklijke Luchtvaart Maatschappij voor Nederland en Kolonien, N. V., Rotterdam; Luftbildgesellschaft Roeßler & Co., Leipzig; Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H., Friedrichshafen; Österr. Bildstelle, Wien; Photogrammetrie G. m. b. H., München; Postkartenindustrie, Wien; Presse-Büro R. Sennecke, Berlin; Sächsische Landesbildstelle Dresden; Verlag Scherl G. m. b. H., Bilderdienst, Berlin; H. Sting Kunstverlag, Tübingen; Luftverkehr Strähle, Schorndorf; Techno-Photographisches Archiv, Berlin-Friedenau; The „Topical" Press Agency Limited, London; Wide World Photos, The New York Times G. m. b. H., Berlin; Unionbild G. m. b. H., Berlin; Württembergische Bildstelle, Stuttgart.

Luftbildmessung, die ↗ Photogrammetrie.

Luftblumen, epiphyt. Orchideen der Gattung ↗ Aërides.

Luftbrot, feinporiges Diabetikerbrot aus ausgewaschenem, feuchtem Weizenkleber, also reinem Eiweiß, das nur durch die im nassen Kleber gebundene Luft im Ofen hochgetrieben u. gebacken werden kann.

Luftdruck, die durch das Gewicht der Luft auf die Flächeneinheit ausgeübte Druckkraft; sie beträgt im Mittel 1033 g/qcm.

↗ Atmosphäre. Vgl. Luft. Über Messung des L. ↗ Barometer (Rahmenartikel).

Luftdruckbremse, ↗ Druckluftbremse.

Luftdruckgewehr, ↗ Luftgewehr.

Luftdruckkrankheiten, Gesundheitsschädigungen infolge zu raschen Wechsels des atmosphär. Drucks (↗ Caisson-, ↗ Bergkrankheit), od. durch extreme Luftdruckverhältnisse.

Luftdruckvariometer, das, zur Messung der Steig- od. Sinkgeschwindigkeit eines Luftfahrzeugs dienendes Variometer.

Luftdüngung, Verbesserung der Pflanzenernährung durch Anreicherung der Luft mit Kohlensäure (↗ Kohlensäuredüngung).

Luftelektrizität, die elektr. Zustände u. Vorgänge in der Atmosphäre. Macht man an einer Stelle über dem Erdboden die Luft durch eine Flamme od. eine radioaktive Substanz leitend u. verbindet sie über ein Elektrometer mit der Erde, so zeigt sich ein Spannungsunterschied (elektr. Potential).

Der Spannungsunterschied beträgt an klaren Tagen 40-50 Volt auf den m, bei Dunst u. Nebel 900-1000 Volt u. mehr. Dabei ist in den meisten Fällen die Erde negativ, die Luft positiv geladen. Das Potential zeigt ziemlich regelmäßig einen tägl. Gang, wobei die niedrigsten Werte in den Frühstunden, das Maximum nachmittags eintreten. Dieser Gang bildet in größeren Höhen u. über den Ozeanen die Regel, wird auf dem Festland meist durch ein 2. Vormittagsmaximum modifiziert. Störungen treten häufig auf: durch vorbeiziehende, elektrisch geladene Wolken, durch Influenzwirkung von Wolken, bei Nebel, wo das Potential oft u. stark schwankt u. selbst negativ wird, ebenso vor u. während ↗ Gewittern, wo die Schwankungen nach der positiven Seite Werte bis zu 2000 Volt annehmen (vgl. Blitz u. Blitzschutz). Örtlich wird das Potential gestört durch alle aufragenden Massen. Hier drängen sich die Flächen gleicher Spannung in Form der störenden Gegenstände zusammen u. kehren erst in einiger Höhe wieder in die Parallelen zur Erdoberfläche zurück. Messungen auf Hügeln u. Bergen sind daher örtlich beeinflußt u. müssen berichtigt werden. Aus Ballonfahrten wissen wir, daß das Potential oben abnimmt; die Abnahme geht bis 1500 m langsam u. unstetig, darüber rascher vor sich. Bis in diese Höhe reicht im allg. die durch die tägl. Erwärmung verursachte Durchmischung der Atmosphäre mit Staub usw., der elektr. Ladungen mitführt. In großen Höhen vermindert sich das Potential auf wenige Volt auf den m; die positive Ladung der Atmosphäre dürfte daher auf die untersten km beschränkt bleiben. Dunstschichten u. Wolken zeigen häufig sprunghafte Änderungen der Spannungsverteilung. Für die Ursache der Ladung der Atmosphäre kennen wir noch nicht alle Vorgänge hinreichend genau: ein großer Teil kommt dadurch zustande, daß die Bodenluft durch beigemengte radioaktive Stoffe ionisiert wird, wobei wir annehmen, daß die leichteren negativen Ionen die Bodenschichten, die positiven die Luft aufladen. Hierzu tritt die Aufladung beim Zerblasen u. Zerspratzen von Wassertropfen, die Ursache der Gewitterelektrizität ist u. wahrscheinl. die elektr. Spannung über den Ozeanen besorgt, wo radioaktive Stoffe fehlen. Außerdem kennen wir eine durchdringende harte (Höhen-)Strahlung ähnlich den Röntgenstrahlen, die die Ionisierung der hohen Schichten verursachen dürfte u. zu ihrem Teil das Potential über den Ozeanen erhält. Regenfälle bringen meist positive Ladungen zur Erde, Schnee negative. Im einzelnen hängt das Auftreten der einen od. andern Art von der Größe der Tropfen u. a. ab. Aus der Verteilung u. steten Neubildung von Elektrizitätsträgern, der Leitfähigkeit der Luft u. dem Potential ergibt sich aber auch ohne Niederschläge ein elektr. Vertikalstrom, den man im Mittel zu etwa 3×10^{-16} Amp/qcm annehmen kann. Zur dauernden Gewinnung größerer Elektrizitätsmengen reicht er wohl nicht aus.

Lit.: Kähler (²1921).

Luftembolie, die (griech.), die ↗ Gasembolie.

Lüften, 1) in der Jägersprache: die Decke u. die das Gescheide deckende Haut bei erlegtem Wild (Wiederkäuern) durchtrennen, um den sich im Innern entwickelnden übelriechenden Gasen Abzug zu verschaffen.

2) in der Turnsprache (obd. lüpfen): wenig (empor)heben.

Luftentziehungsapparat (Bild), kleine Saugpumpe zum luftdichten Verschließen von Einmachgläsern durch Luftentziehung.

Eignet sich zur Aufbewahrung von Lebensmitteln, auch zum Verschließen angebrochener Einmachgläser für kürzere Zeit, bietet jedoch keinen Ersatz für das Sterilisieren (↗ Einmachen).

Lufterhitzer, zum Vorwärmen der Luft bei Luftheizungen, Kesselfeuerungen usw. verwendete Apparate, in denen die Luft im Gegen-, Gleich- od. Kreuzstrom mit Heizgasen erwärmt wird.

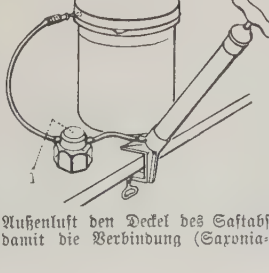
Luftfahrtgesellschaft, internat. Vereinigung zum Zweck wirtschaftl. Zusammenschlusses u. zur Verfolgung gemeinsamer Verkehrspolitik, jedoch ohne jeden polit. Einschlag, von Deutschland, England, den Niederlanden u. den meisten nord. Ländern 1919 im Haag gegründet. Die Luftfahrtvereinigungen fast aller Staaten Europas gehören der L. an. Vgl. Internat. Luftschiffahrtskommission.

Luftfahrt, 1) die Erschließung des Luftraums durch Luftfahrzeuge; Sammelbegriff für Luftschiffahrt, Flugwesen u. verwandte Gebiete, unterschieden in zivile u. militär. L. — Die zivile L. wird durch Gesellschaften (in Deutschland: Deutsche Lufthansa, Luftschiffbau Zeppelin u. a.), Vereine (Dtsch. Luftsportverband u. a.), Fliegerschulen, Einzelpersonen (Handel, Werbung, Ausbildung u. ä.) od. als Sport betrieben u. in Deutschland von den Landesbehörden bzw. dem **Reichsluftfahrtministerium** überwacht. — Zwischen den europ. Staaten sind Luftverkehrsabkommen getroffen, die die zwischenstaatl. L. regeln; ein öffentl. weltgleiches Luftrecht besteht z. Zt. noch nicht.

Für den Luftsport besteht als zwischenstaatl. Vereinigung die Fédération aéronautique internationale (F. A. I.), bei der Deutschland durch den ↗ Deutschen Luftrat vertreten ist. — Die militär. Luftfahrt blieb Deutschland auf Grund der Artikel 177, 178, 198 des Versailler Diktats untersagt; dagegen entwickelte man sie im Ausland bis zu einem Höchststand weiter, wobei dem Flugzeug als Angriffswaffe wachsende Bedeutung zukommt. — Luftschiffe werden nur noch von wenigen Staaten (U.S.A.) zu militär. Aufgaben verwendet (Luftschiffahrt ↗ Luftschiff).

Lit.: Eberhardt, Luftschiffahrt (1921); Nimführ, Leitfaden der Luftschiffahrt (²1910); v. Langsdorff, Fortschritte der L. (Jahrbuch seit 1926); Moedebeck, Taschenbuch für Flugtechnik u. L. (1932).

Luftfahrtrecht: Die Benutzung des **Luftraums** steht grundsätzlich allen Luftfahrzeugen frei. Fahrzeuge müssen in eine **Luftfahrzeugrolle** eingetragen sein. Führer einen **Luftfahrschein** (↗ Pilot) besitzen. Landung außer in Notfällen nur in Flughäfen od. außerhalb geschlossener Ortschaften auf nicht eingefriedeten Grundstücken u. Wasserflächen. Für einzelne Gebiete kann Landungsverbot ergehen. Der Halter (d. i. meist, aber nicht immer der Eigentümer) hat für jeden Personen- od. Sachschaden ohne Rücksicht darauf, ob ihn ein Verschulden trifft od. nicht, d. h. auch bei höherer Gewalt, Ersatz zu leisten. Wird das Flugzeug



Luftentziehungsapparat

Die Saugpumpe mit Rückschlagventil zieht die Luft durch den Schlauch aus dem Einmachglas, wobei evtl. mitgesaugte Flüssigkeit im Saftabscheider (1) abgesetzt wird. Wenn die Luft in dem Glas hinreichend verdünnt ist, preßt die Außenluft den Deckel des Saftabscheiders ein u. schließt damit die Verbindung (Saxonia-Werk, Schwarzenberg)

ohne seinen Willen benutzt, so trifft den Benutzer die Ersatzpflicht; daneben bleibt der Halter ersatzpflichtig, wenn er die Benutzung schuldhaft ermöglicht hat. Haftpflichthöchstsumme bei Personenschäden 25000 RM, bei mehreren 75000 RM, bei Sachschäden bis 5000 RM. Vgl. Luftversicherung. Näh. Bestimmungen bestehen über Einrichtung der ↗Flughäfen, L.unternehmen u. Veranstaltungen.

Gesetzl. Regelung im Luftverkehrsges. v. 1. 8. 1922 nebst Zusätzen vom 5. u. 6. 2. 1924 u. VO über Luftverkehr v. 19. 7. 1930.

Bis Januar 1933 war das gesamte L.wesen dem Reichsverkehrsminister unterstellt. Vom 2. 2. bis 5. 5. 1933 bestand ein eigener Reichskommissar, seitdem besteht ein eigenes ↗**Reichsluftfahrtministerium** (VO v. 5. 5. 1933).

Für das internat. L.wesen ist die ↗Internat. Luftschiffahrtskommission maßgebend. Die Souveränität des Unterliegerstaates über den Luftraum wird anerkannt sowie gegenseitige Gestattung des Durchflugs. Jedes Flugzeug hat Heimathafen, muß mit Kennzeichen der Staatsangehörigkeit versehen sein u. gewisse Ausweise mitführen. Staatsflugzeuge sind exterritorial, bedürfen aber vorheriger Einflugerlaubnis. Privatflugzeuge unterstehen dem Recht des Unterliegerstaates. Die Behörde kann sie durchsuchen u. Ausweise nachprüfen. Mitführen von Waffen ist verboten, die von photograph. Apparaten kann untersagt werden. Die Durchführung der Bestimmungen obliegt der Ständigen internat. Luftfahrtkommission. Bisher (1933) haben nur 28 Staaten den Vertrag angenommen.

Als eine reine Forschungsanstalt besteht seit 1925 an der Univ. Königsberg ein Institut für Luftrecht.

Die für Österreich erlassene VO über den Luftverkehr vom 8. 9. 1930 stimmt mit der dtsch. gesetzl. Regelung überein. In der Schweiz ist die Gesetzgebung über die L. Sache des Bundes (BVerf. Art. 37). Gemäß VO vom 24. 6. 1921 ist die unschädl. L. grundsätzlich frei u. nur polizeil. Einschränkungen unterworfen. Die gewerbsmäßige L. bedarf einer behördl. Bewilligung.

Lit.: Die Lehr- u. Wörterbücher des Völkerrechts; Wegerdt, Dtsch. Luftfahrtgesetzgebung (²1930); Haupt, Der Luftraum (1931); Schleicher, Komm. zum Luftverkehrsgesetz (1932, hier nähere Angaben über inländ. u. ausländ. Schrifttum); Archiv für Luftrecht (Osteuropaverlag, seit 1931).

2) Lehrfach an techn. Hochschulen.

Luftfahrtversicherung, Zusammenfassung aller Versicherungsarten gegen die Gefahren der Luftfahrt. Soweit sie die Deckung von Personenschäden (Tötung, Invalidisierung) betrifft, besteht in den europ. Ländern meist die obligator. Unfallversicherung, sog. Fluggastunfallversicherung. Daneben besondere Unfall-Versicherung für Berufsflieger, Sportflieger u. Flugpersonal sowie Haftpflichtversicherung gegen Inanspruchnahme von Flugzeughaltern bzw. Flugplatzhaltern aus der gesetzl. Haftpflicht. Hinsichtlich der Deckung von Sachschäden umfaßt die L. als Luftfahrzeug-Versicherung die Versicherung von Flugzeugen, Luftschiffen u. Freiballons. Die Lufttransport-Versicherung ist noch sehr wenig verbreitet.

Luftfahrzeuge sind der ↗Luftballon (↗Freiballon, ↗Fesselballon) u. das ↗Luftschiff mit statischer, u. der ↗Drachen u. das ↗Flugzeug mit dynam. Auftriebserzeugung.

Luftfahrzeugmotor, der ↗Flugmotor u. der Motor des Luftschiffs. Vgl. Luftschiff, vgl. Zeppelin.

Luftfederhammer, auch **Lufthammer,** der ↗Preßlufthammer.

Luftfeuchtigkeit, der Wasserdampfgehalt der Luft (g in 1 cbm = absolute L.); er ist durch die zu ihrer Temperatur gehörige ↗Sättigung (= 100% relative L., ↗Taupunkt) begrenzt. Vgl. Feuchtigkeit. [anlagen.

Luftfilter, ↗Filtrieren 2); vgl. Absaugungs-

Luftförmig, besser gasförmig, der ↗Aggregatzustand der Gase.

Luftgas, das ↗Benoidgas.

Luftgeschmack, Weinfehler, Geschmack nach frischer Brotrinde od. Dörrobst; tritt ein, wenn Luft bes. bei erhöhter Temperatur stark auf den Wein einwirkt, so vor allem bei längerem Stehen des Weines in nicht voll gefüllten Fässern od. angebrochenen Flaschen.

Luftgespräche, Ferngespräche der Luftverkehrsgesellschaften u. Flugzeugführer. Ihre Vorzugsbehandlung (verhältnismäßige Gebührenermäßigung!) ist an die Bedingung geknüpft, daß der Gesprächsinhalt nur Angelegenheiten des Flugdienstes betrifft (Abflug- u. Landungsmeldungen).

Luftgewehr, auch Windbüchse, Gewehr, bei dem an Stelle der Pulvergase als Triebkraft komprimierte Luft tritt; seine Wirkung u. Schußweite ist gering, da die Triebkraft nur schwach, das Kaliber klein u. das Geschoß sehr leicht ist.

Zur Erzeugung der Preßluft dient die Luftkammer, in die ein Kolben getrieben wird. Die Bewegung des Kolbens bewirkt eine starke Schraubfeder, die durch den Lauf, durch eine Kurbel od. einen Bügel gespannt wird.

Lufthammer, zum Schmieden schwerer Gesenk-, Fasson- u. a. Schmiedeteile gebrauchte Maschine, in welcher der Hammerbär durch einen preßluftangetriebenen Kolben gehoben u. beim Fall im Schlag verstärkt wird. Die Preßluft wird durch einen mit dem Preßluftzylinder in gemeinsamem Gehäuse untergebrachten, meist elektromotor. angetriebenen Kompressor erzeugt (Bild).

Luft-Hansa, die ↗Dtsch. L.-H. A. G.

Lufthefeverfahren, Gewinnung von ↗Hefe durch Einblasen von Luft in gärende Zuckerlösungen u. dgl.

Lufthütten, leichtgebaute, luftige Wohn- u. Aufenthaltsgelegenheiten bei Tag u. Nacht in abgegrenzten u. geschützten Bezirken von Kurorten (Wörishofen) mit Wald- u. Wiesengelände, Bade- u. Sportmöglichkeiten für Erholungsbedürftige.

Luftkabel, mehradrige Stark- u. Schwachstrom-Bleikabel, die an Tragseilen zwischen Masten u. Gebäuden frei aufgehängt sind.

Luftkammer, bei Belüftungs- u. Entlüftungsanlagen der Raum für die Betriebseinrichtungen.

Luftkissen, aufblasbares, meist ringförmiges Gummikissen mit Ventilverschluß, um Schwerkranke vor dem Aufliegen zu schützen. — Dem Faltbootfahrer dient das L. als Sitzkissen u. gleichzeitig als Rettungsmittel.

Luftkrankheit, die ↗Bergkrankheit.

Luftkrieg, Gesamtheit der Kriegshandlungen der ↗Luftstreitkräfte. Die Großunternehmungen des L. müssen von den Operationen zu Lande u. zur See unabhängig sein, unterstehen aber der Leitung eines Oberbefehlshabers für den Kriegsfall. Heer u. Marine erhalten nur die für ihre Zwecke nötigen Luftstreitkräfte zugewiesen. Die hierdurch bedingte Organisation des L.dienstes als selbständigen Wehrmachtsteils mit einem Oberbefehlshaber ist wegen des weitgehenden Einflusses der L.handlungen auf die Kriegspolitik des leitenden Staatsmanns geboten. Die Luftstreitkräfte sind in steter Kriegsbereitschaft; ihre Handlungen sind gekennzeichnet durch schnelle Entschlüsse, schnelle Bewegungen u. Möglichkeit plötzlichen Erscheinens, Verbindung mit Waffen des chem. Kriegs, Möglichkeit der Überraschung des Gegners mit Luftfahrzeugen gesteigerter Reichweite u. Tragkraft u. mit Kampfmitteln, auf deren Abwehr er nicht gerüstet ist. Zum L. gehören ferner die Abwehrwaffen (↗Flakgeschütze, überschwere Masch.-Gewehre). Luftstreitkräfte müssen angreifen.

Ziele der Luftangriffe sind: 1) militär. Objekte: ständige Befestigungen, Stellungen (bef. Artillerie-St.), Verkehrsanlagen in Militärbetrieb, Häfen, Werften, Heeres- u. Marinewerkstätten, militär. Luftstützpunkte, Truppen (Kolonnen u. Ansammlungen) u. Kriegsschiffe; 2) das Hinterland: Regierungssitze, Befehlsstellen, Mobilmachungs- u. Konzentrationspunkte, Eisenbahn-, Schiffs- u. Luftverkehrsanlagen, Kraftanlagen, kampf- u. lebenswichtige Industriewerke u. endlich die Bevölkerung. Hieraus erwachsen folgende takt. Aufgaben: Einbruch in Feindesland, Erkundungs- u. Aufklärungs-, Ausfall- u. Verschleierungs-, Sperrflüge, Teilnahme am Fern- u. Nahkampf von Heer u. Marine, überraschendes Luftbombardement. Hauptkampfmittel gegen die Objekte auf der Erde u. zur See ist die ↗Fliegerbombe, für die Kampfstaffeln gegen Truppen neben der Bombe das Maschinengewehr u. leichte Geschütze. Es wird zum Hoch- u. Tiefangriff geflogen, der wegen größerer Treffsicherheit des gezielten Abwurfs stets anzustreben, beim Eingreifen in den Erdkampf u. Angriff auf Truppen unentbehrlich, aber oft schwer möglich u. sehr verlustreich ist (vgl. Flieger, Fliegerabwehr, Kampfflieger). Verhalten beim Angriff u. beim Kampf mit ↗Luftschutz regelt der Führer auf Grund der Lufttaktik (Bilder siehe Sp. 1283 bis 1286). — **Sieger im Zukunftskrieg** wird sein, wer mit Überzahl gut geführter Fliegerverbände mit hochwertigen, schnellsteigenden Maschinen von großer Reichweite u. hoher Tragkraft die unbedingte Herrschaft zur Luft gewonnen hat, den Feind auf die Dauer geschädigt, seine Bevölkerung im Hinterland zermürbt u. damit die Regierung friedensgeneigt zu machen verstanden hat. Durch die Verbote der Friedensverträge von 1919 sind die Mittelmächte jedem feindl. Luftangriff schutzlos preisgegeben.

Lit.: Wie würde ein neuer Krieg aussehen? (1932); C. v. Oertzen, Rüstung u. Abrüstung (1929 u. 1931); Schwarte, Kriegstechnik der Gegenwart (1927).

Luftkurorte, Orte, die wegen ihrer klimat. Verhältnisse die Gesundheit günstig beeinflussen, ↗Klimatotherapie.

Luftleere, das ↗Vakuum.

Luftlinie, kürzeste Verbindung zweier geograph. Punkte, ohne Berücksichtigung des Geländes.

Luftlöcher, vermeintl. Stellen geringerer Luftdichte, in denen das Flugzeug „durchsackt".

Luftmarschall, höchster milit. Rang der Flugwaffe (England: Sir E. Ellington [1933], Italien: Italo ↗Balbo [1933] wegen seines Geschwaderflugs nach Amerika).

Luftmasche, einfachste Maschenart b. ↗Häkeln.

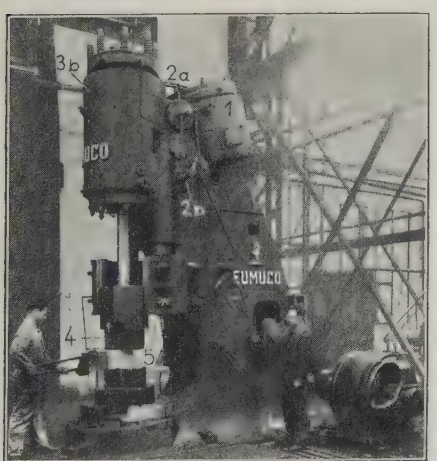
Luftmörtel, an der Luft erhärtender ↗Mörtel.

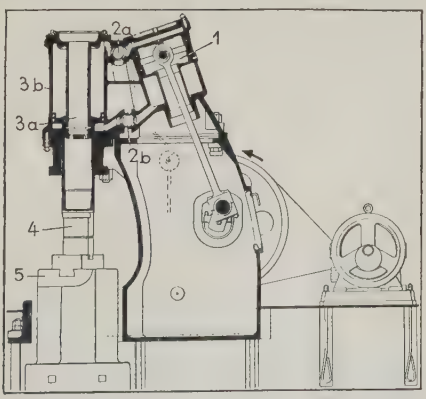
Luftpfeifen, auch Steiger, im oberen Teil der Gießform befindl. Abzugskanäle für Luft u. Gase während des Gießvorgangs (↗Gießerei).

Luftpinsel, Spritzgebläse, ↗Air brush.

Luftpistole, zum Übungsschießen dienende Pistole, die dem ↗Luftgewehr gleicht.

Luftpost, Einrichtung zur Ausnützung der Luftverkehrsverbindungen für die Postbeförderung, erstmals 1919 amtlich eingerichtet. Frühjahr 1933





Lufthammer zum Schmieden schwerer Schmiedestücke, Kurbelwellen u. dgl. Im elektromotor. angetriebenen Kompressor 1 wird Druckluft erzeugt, die über Drehkolbenventil 2a u. 2b zum Zylinder 3 strömt u. in ihm Kolben 3a mit Hammerbär 4 auf- u. abtreibt; 5 Amboß (Schabotte — 2500 kg Fallgewicht). (Eumuco A. G., Leverkusen-Schlebusch)

bestanden 60 Luftposten. Als **Luftpostsendungen** zugelassen:

Im Inlandsverkehr einschließlich Saargebiet, Freie Stadt Danzig, Litauen einschl. Memelgebiet u. Österreich: gewöhnl. u. eingeschriebene Briefsendungen jeder Art, Postanweisungen, im Inlandverkehr (einschl. Saargebiet u. Freie Stadt Danzig) gewöhnl. Pakete bis 20 kg, die die Ausdehnung von 50 : 50 : 100 cm nicht überschreiten (Wertangabe nicht zugelassen).

Im Auslandsverkehr: gewöhnl. u. eingeschriebene Briefsendungen jeder Art, Postanweisungen, sofern mit dem betreffenden Land ein Postanweisungsverkehr besteht. Gewöhnl. Pakete, auch dringende, u. Zeitungen nur nach bes. Bekanntgabe im Amtsblatt des Reichspostministeriums.

Annahme der Sendungen bei jeder Postanstalt (die auch über die Höhe der L.gebühren, die neben den gewöhnl. Gebühren als L.zuschläge erhoben werden, Auskunft erteilt). Für die Freimachung sind bes. **L.wertzeichen (L.marken u. L.karten)** eingeführt. Zur deutlichen Kenntlichmachung müssen die Sendungen einschließlich der zugehörigen Paketkarten deutlich (handschriftlich, durch Druck od. Zettelaufklebung) den Vermerk „Mit L." (im Auslandsverkehr „per avion") tragen.

Luftkrieg: Scheinwerfer verfolgen ein Flugzeug

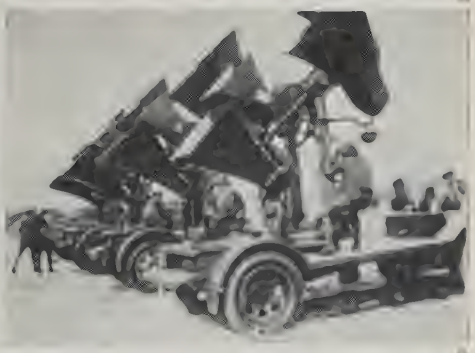
Luftposttelegramme für Verkehr mit dem Ausland, werden bis zu der vom Absender angegebenen Anstalt telegraphisch, von da bis zum Bestimmungsort mittels der Luftpost befördert, sofern Luftverbindung besteht.

Gebührenpflicht. Dienstvermerk: PAV (= poste avion); Gebührenzuschlag.

Luftpuffer, Luftfeder, in der Technik, z. B. bei Ventilsteuerungen von Kraftmaschinen, zur Stoß- u. Schwingungsdämpfung verwendete Puffer aus einem mit Luft gefüllten Zylinder u. Kolben.

Luftpumpe, Pumpe zur teilw. od. nahezu vollkommenen Entfernung von Luft od. andern Gasen aus Gefäßen (Luftverdünnung bzw. Evakuierung); die Maschinen u. Apparate zur Luftverdichtung, die ↗Kompressoren, werden nur in Sonderfällen als L. bezeichnet, so z. B. die Fahrrad-L.

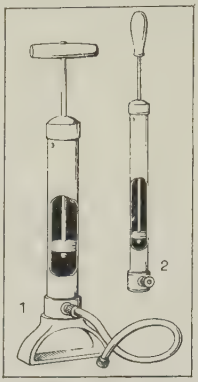
1) Wirkliche L. zur Herstellung eines Vakuums sind: a) die 1635 von Otto v. ↗Guericke (Magdeburg) erfundene, heute veraltete Kolben-L. (Bild 1), ein Zylinder od. sog. Stiefel, in dem sich ein Kolben hin- u. herbewegt. Der Stiefel ist an einem Ende offen, am andern trägt er einen Dreiwegehahn, von dessen 2 freien Anschlüssen einer ins Freie führt, der andere zu dem zu entlüftenden Gefäß (Rezipient, Glasglocke auf einem Teller; Bild 1). Diese L. kann nur geringes Vakuum erzeugen wegen ihres „schädl. Raums" zwischen Kolben u. Dreiwegehahn, der stets mit Luft gefüllt bleibt. Besser arbeiten 2stieflige Kolbenpumpen, bei denen der 2. Stiefel die L. im „schädl. Raum" bes. verdünnt. Mit einer von Gaede angegebenen 3stiefligen Kolbenpumpe erzielt man Luftverdünnungen bis zu 0,00005 mm Quecksilbersäule. Bei der Abart, der Öl-L., ist der schädl. Raum dadurch stark verkleinert, daß der Raum zwischen Hahnbohrung u. Pumpenkolben, der sich senkrecht auf u. ab bewegt, mit Öl gefüllt ist. Bei den Kapsel-L. (Bild 3) nach Gaede schöpft ein exzentrisch im Zylindergehäuse gelagerter Rotor durch radial verschiebbare Stahllamellen die Luft aus dem Saugraum ins Freie; sie erzielen ebenfalls nur geringes Vakuum. Auch bei den Quecksilber-L. wird, obwohl kaum ein schädl. Raum vorhanden ist, nur mittleres Vakuum erzeugt, da trotz des dicht schließenden Quecksilbers an den Gefäßwandungen stets noch Luftspuren verbleiben. Bekannt ist die nach Art des „nassen" Gasmessers gebaute Quecksilber-L. (Bild 2) von Gaede, mit der man einen Raum von etwa 6 l in 15 Minuten bis auf einen Luftdruck von 0,00007 mm Quecksilbersäule leerpumpen kann. Hydrodynam. Erscheinungen nutzen die viel verwendeten Wasserstrahl- u. Dampfstrahl-L. aus. Bei der ↗Wasserstrahl-L. (erfunden von Bunsen) strömt ein Wasserstrahl durch eine Düse, deren Mündung innerhalb eines weiteren Rohrs frei endet, u. reißt dabei die umgebende Luft aus dem Gehäuse mit sich, wodurch dessen Luftdruck erniedrigt wird. Bei der ähnl. ↗Dampfstrahlpumpe strömt ein Dampfstrahl aus der Treibdüse mit großer Geschwindigkeit aus u. reißt die umgebende Luft mit. Die Höhe des erzielbaren Vakuums ist bestimmt durch den Dampfdruck an der Stelle, wo die Luft mitgerissen wird; würde nämlich der Druck der abzusaugenden Luft kleiner sein als der Dampfdruck, so würde der Dampf die Luft zurückdrängen. Diesen Nachteil vermeidet die 1915 von Gaede zuerst angegebene Diffusionspumpe zur Erzeugung sehr hoher Vakua (Bild 5). Bei ihr kann die abzusaugende Luft infolge Kondensierung des etwa in die Luftzuleitung eindringenden Dampfes umgekehrt durch den Dampf hindurch zum Dampfstrahl diffundieren. Die ebenfalls von Gaede erfundene Molekular-L. (Bild 4) nutzt die Eigenschaft der innern Reibung u. die Druckunabhängigkeit der Gase zur Entlüftung aus: in einem zylindr. Gehäuse dreht sich ein Metallzylinder; von den beiden Stutzen, die das Gehäuse aufweist, führt einer zu dem zu entlüftenden Gefäß, der andere ins Freie. Die Luft kommt



1 Italienische Luftflotte in Paradeaufstellung — 2 Führerlose fernlenkbare Bomben-Flugzeuge — 3 Flugzeuge erzeugen künstlichen Nebel — 4 Einnebelung einer Stadt von der Erde aus — 5 Zwei Flieger im Luftkampf — 6 Italienische Flugzeug-Abwehrabteilung (vgl. Flakgeschütze) — 7 Amerikanische Höhenmesser — 8 Amerikanische Schallmeßabteilung

infolge der innern Reibung des Gases durch die Rotation des Zylinders in Bewegung u. saugt ständig aus dem Eintrittsstutzen weitere Luft an. Molekular-L., die für Gase mit hohem Molekulargewicht bes. wirksam sind, erzielen schon Drucke von weniger als 0,0000002 mm Quecksilbersäule.

2) Die **Fahrrad-L.** arbeitet ohne Ventile. In einem langen Zylinder, der an seinem Umfang oben eine kleine Öffnung, unten ein Anschlußstück zum Überleiten der Luft in den Fahrradschlauch trägt, kann ein Kloben mit Ledermanschette hin- u. herbewegt werden. Beim Aufwärtsbewegen des Kolbens geht die im Zylinder befindliche Luft am Lederstulpkolben vorbei, beim Abwärtsdrücken dichtet der Kolben ab u. schiebt die Luft durch das Ventil des Luftschlauchs in diesen hinein.



1 Fußluftpumpe, 2 Handluftpumpe für Fahrräder

Luftpumpe, lat. Antlia pneumatica, Sternbild des Südhimmels.

Luftrat, ↗Deutscher Luftrat.

Luftreifen, auch Pneumatik, die aus Gummi hergestellten, im Ggsz. zu den ↗Vollgummireifen mit Luft gefüllten elast. Radreifenauflagen bei Kraftwagen, ↗Fahrrad u. Motorrad; bestehen aus dem Reifenmantel, kurz Mantel od. Decke gen., u. dem Schlauch mit dem Rückschlagventil. Der elastischere Schlauch ist aus reinem Gummi hergestellt, während der Mantel zur Erhöhung seiner Widerstandskraft Gewebeeinlagen enthält, früher ein reines Vollgewebe in Leinwand- od. ähnlicher Bindung, dann das elastischere Cordgewebe, bei dem die flottliegenden Kettfäden von nur wenigen Schußfäden gebunden werden, neuerdings sogar einen schußfadenfreien sog. Cordfadenstoff aus nur Kettenfäden. Das mit Gummi durchtränkte Gewebe wird mit weiterem Rohgummimaterial in Preßformen (↗Gummi, Bilder) auf die fertige Reifenform gebracht u. der Reifen dann vulkanisiert; dabei erhält er an der Laufläche eine bes. starke Schicht von griffigem Gleitschutzprofil (sog. Protektor) aus sehr zähem Gummi. An den Außenseiten trägt der Mantelreifen als Wulstreifen je einen Wulst aus Gummi mit eingepreßten Gewebelagen od. als Stahlseil- od. SS-Reifen je eine Stahlseileinlage, die ihn infolge des Überdrucks im Reifen fest an das Felgenprofil anpressen u. so auf dem Rad festhalten. Nach der Größe des Luftdrucks unterscheidet man die heute für Kraftwagen seltener gebrauchten Hochdruckreifen, die allgemein gebräuchlichen Niederdruck- od. ↗Ballonreifen u. neuerdings die sog. Aëroreifen von noch geringerem innerem Druck.

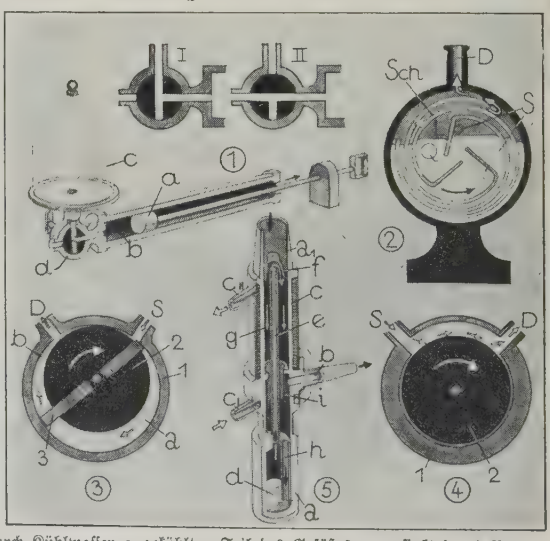
Luftreifen (Ballonreifen) mit Stahlseil-Wulsteinlagen: 1 Protektor mit Gleitschutzprofil (Rille), 2 Cordfadenlagen (Continental Caoutchouc Compagnie G.m.b.H., Hannover)

Geschichte: Der L. wurde 1845 dem Engländer Robert William Thomson patentiert u. zunächst nur für Pferdeführwerke angewandt. Er erlangte erst Bedeutung durch seine Einführung in den Fahrradbau durch den Engländer John Boyd Dunlop (1888). — Lit.: M. Buch u. R. Schmidt, Reifen, Felgen u. Räder (³1929).

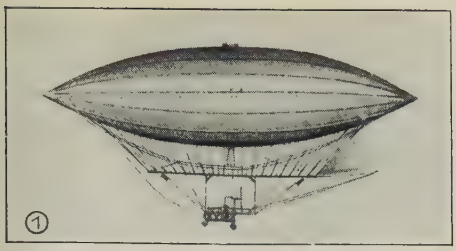
Hochdruck-L. haben 4,5 u. 4 at, Ballon-L. 2,75 u. 2,5 at, Aero-L. 1,75 u. 1,5 at Druck. Für alle Reifenarten gelten 450 kg als Normalbelastung.

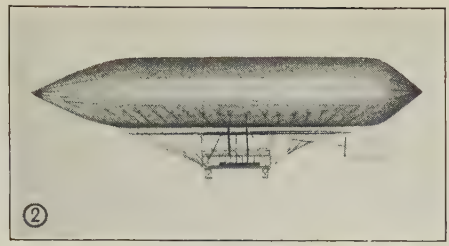
Luftrisse, Schwindrisse in Holz bei zu rascher Trocknung.

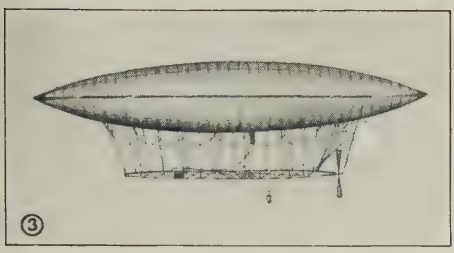
Luftpumpen

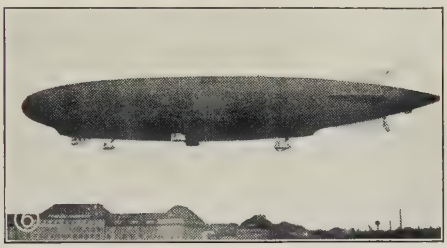


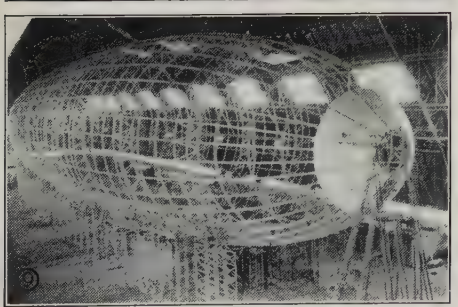
1 Kolben-L.: beim Zurückziehen des Kolbens a in Stiefel b wird Luft aus Rezipient c durch Dreiweghahn d abgesaugt; der Dreiweghahn nimmt dabei Stellung I ein u. beim nachfolgenden Ausschub der angesaugten Luft aus dem Stiefel Stellung II. 2 Quecksilber-L. nach Gaede: beim Drehen der Schaufeltrommel Sch vergrößern sich die von den Schaufeln u. dem (zurücksinkenden) Quecksilber Q eingeschlossenen Kammern u. saugen durch die Saugstutzen S Luft an, die beim Eintauchen der Kammern durch Druckstutzen D wieder ausgestoßen wird. 3 Kapsel-L.: in Gehäuse 1 rotiert der exzentrisch gelagerte Vollzylinder 2, wobei dessen Schieber 3 Luft aus Saugstutzen S ansaugen u. durch Druckstutzen D ausschieben; a = Saugraum, b = Druckraum. 4 Molekular-L. nach Gaede: der in Gehäuse 1 rotierende Zylinder 2 reißt Luft durch die S mit D verbindende Nute aus Saugraum S in Druckraum D u. evakuiert so S. 5 Diffusions-L.: in Gefäß a wird Quecksilber d (elektrisch) verdampft. Der Dampfstrom steigt in Rohr e nach oben u. strömt durch den von Rohr e u. Haube f gebildeten Ringspalt, den sog. Diffusionsspalt, nach unten aus, wo er mit der aus Saugstutzen a_1 expandierenden Luft zusammentrifft. Die Luft diffundiert unter dauernder Erhöhung ihres Vakuums durch den Dampfstrahl hindurch u. wird durch Stutzen b zu einer Vorpumpe abgesaugt. Der Quecksilberdampf kondensiert wieder in dem durch Kühlwasser c gekühlten Teil des Gefäßes a u. sinkt durch Rohr h zum Verdampfergefäß zurück; c' = Kühlwasserzufluß, c'' = Kühlwasserabfluß; i = Ring zum Schutz gegen Eindringen von Quecksilber in Saugstutzen b.











1 Luftschiff des Franzosen Henry Giffard (1852), erstes Luftschiff mit mechan. Schraubenantrieb (durch eine Dampfmaschine). 2 Luftschiff des Deutschen Paul Hänlein (Bauzeit 1873–1882), angetrieben durch einen Lenoir'schen Gasmotor. 3 Luftschiff „Santos Dumont VI" (1901). 4 Französ. Luftschiff „Clement-Bayard" (1908), ein unstarrer Typ mit langer Gittergondel u. Gleichgewichtsflossen in Form gasgefüllter Säcke am Schwanzende. 8000 cbm Inhalt. 5 u. 6 Unstarre L.: 5 Erstes Parseval-Luftschiff, 50 m Länge u. 8,9 m Durchmesser, 2800 cbm Inhalt, 85 PS Daimler-Motor mit 4flügliger Stoffschraube. Stundengeschwindigkeit 42 km. 6 Letztes deutsches Parseval-Kriegs-Luftschiff PL 27 (1917), 157 m Länge, 18,6 m Durchmesser, 31150 cbm Inhalt. 4 × 240 PS Maybach-Motoren, 88 km Stundengeschwindigkeit. 7 u. 8 Halbstarre L.: 7 Erstes deutsches Militärluftschiff MI (1908), 65,5 m Länge, 11,1 m Durchmesser, 5000 cbm Inhalt, 2 × 75 PS Körting-Motoren. 50 km Stundengeschwindigkeit. 8 „N 1" – „Norge" (1923), Passagier-Luftschiff, gebaut von der Stabilemento Costruzione Aeronautica in Rom, 106 m Länge, 19,5 m Durchmesser, 19 000 cbm Inhalt, 3 × 240 PS Maybach-Motoren, 100 km Stundengeschwindigkeit; wurde 1926 von Amundsen für seine Nordpolexpedition unter Führung des Generals Nobile verwendet. 9 u. 10 Starre L.: 9 Gerippe des neuen amerik. Über-Zeppelins ZRS 5 „Macon" (1932) von der Good-Year-Zeppelin Corp./Akron; 184 000 cbm Inhalt („Graf Zeppelin": 105 000 cbm), 140 km Stundengeschwindigkeit, 17 000 km Aktionsradius; befördert über 100 Passagiere. 10 „Graf Zeppelin" am Ankermast in Löwental.

durch Motorkraft u. Propeller bewegter, steuerbarer Luftballon von (längl.) Stromlinienform; entweder mit Wasserstoff od. dem teureren, unbrennbaren Helium, das allerdings einen um 10% geringeren Auftrieb gibt, gefüllt. Jedes L. besteht in der Hauptsache aus dem Ballonkörper mit Steuerflächen am Schwanz u. den am Ballonkörper angebrachten od. durch ein Traggerüst darangehängten Personen- u. Motorgondeln.

Man unterscheidet grundsätzlich 3 Systeme: 1) Das unstarre od. Prallsystem, 2) das halbstarre u. 3) das starre System. 1) Beim Prallsystem, das für kleinere Luftschiffe unumgänglich ist, wird die feste Gestalt während des Flugs durch einen Überdruck im Ballooninnern erhalten. Dieser Überdruck wird durch Einblasen von Luft mittelst Gebläsen erzeugt. Um bei Gasverlusten eine Vermischung von Traggas u. Luft zu vermeiden, wird die Luft in große Säcke, Ballonets, geleitet. Bei Prall-L. für lange Fahrt müssen die Ballonets etwa $^1/_3$ des Ballonvolumens Luft fassen können. Damit während der Fahrt durch das Hin- u. Herfluten der Luft in den halbgefüllten Säcken die Stabilität u. Sicherheit des Schiffs nicht gefährdet wird, ordnet man 2 od. mehrere kürzere Ballonets an. Bei großen Prall-L. werden viele Gaszellen nebeneinander angeordnet u. durch ein Stahlnetz zusammengehalten. Das Netz trägt außen die glatte L.-hülle, so daß die Gaszellen in dem von dieser Hülle eingeschlossenen Luftraum schwimmen. 2) Beim halbstarren System ist der Prallballon an seiner Unterseite noch durch einen als Längsträger ausgebildeten Laufgang versteift. Es wird für kleine u. mittlere L. angewendet u. ist bes. durch die Polarschiffe des ital. Generals Nobile bekannt geworden. 3) Für Groß-L. kommt heute nur noch das starre System des Grafen Zeppelin zur Anwendung. Hier wird die äußere Form durch ein Gerippe aus Duraluminium im Innern des Ballons erhalten. Es ist durch die miteinander verbundenen Hauptringe in 12-16 getrennte Gaszellen geschieden u. außen mit einer Wetterschutzhülle überzogen. An der Unterseite ermöglicht ein Laufgang die Überwachung des Ballooninnern u. des Leitwerks während der Fahrt. Die eingehendere Beschreibung ↗Zeppelin-Luftschiff.

Nach dem Verwendungszweck unterscheidet man 1) Reklame-L., möglichst kleine Fahrzeuge von etwa 3000 cbm Inhalt; 2) Übungs- u. Versuchs-L. von 8000 cbm u. mehr Inhalt; 3) Beobachtungs-L. für Stellungsaufklärung im Krieg u. zum Absuchen von Küstengewässern nach Minen u. Unterseebooten, da man aus der Höhe bis zu einer gewissen Tiefe ins Wasser sehen kann; 4) Kriegs-L. zum Transport von Flugzeugen u. zur Beobachtung feindl. Flotten; sie haben bis 200000 cbm Inhalt u. sind zur Abwehr von Flugzeugangriffen mit Maschinengewehren ausgerüstet; 5) Verkehrs-L., etwa gleicher Größe wie die Kriegs-L., zum Luftverkehr über Ozeane auf Strecken, die von Flugzeugen wirtschaftlich nicht überbrückt werden können.

Aufstieg, Fahrt u. Landung. Beim Aufstieg eines L. sind die Gaszellen nicht ganz gefüllt, deshalb bleibt der Auftrieb zunächst konstant u. steigt das L. ohne vermehrte Motorleistung schräg auf. Dehnt sich das Traggas durch den abnehmenden Außendruck in der Höhe bis zur Prallfüllung der Zellen aus, so tritt von da ab Gas an den Ventilen aus u. nimmt der Auftrieb ab. Bei weiterem Aufsteigen muß das Höhensteuer gezogen werden, so daß sich ein dynamischer Auftrieb wie bei einem Flugzeug ergibt. Bei der Landung äußert sich der Gasverlust infolge des geringeren Auftriebs als Übergewicht.

Um Gasverluste durch Steigen — 10% auf 1000 m — einzuschränken, hält man die Fahrthöhe niedrig.

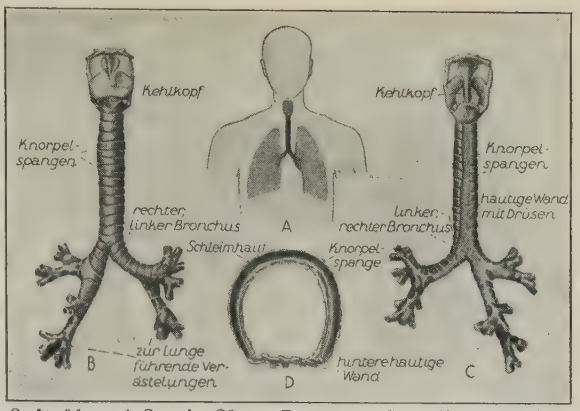
Das Überfliegen hoher Gebirge ist unwirtschaftlich; das L. ist ein Fahrzeug für Ozeanfahrten. Um eine Erleichterung der L. durch den Brennstoff-Verbrauch zu vermeiden, wendet man sog. Auspuff-Kondensatoren an, die den im Auspuff vorhandenen Wasserdampf niederschlagen.

Von besonderer Bedeutung für Orientierung u. Führung ist die drahtlose Telegraphie, die den Führer durch Funkpeilung über seinen Standort u. über die Wetterlage unterrichtet.

Zur Landung u. zum Aufstieg bedürfen L. besonderer Plätze mit Schutzhallen. Zum Einhallen eines großen L. braucht man hundert Mann, u. auch dann ist die Operation nur möglich, wenn der Wind nicht quer zur Halle steht. Man hat daher im Weltkrieg in die Windrichtung einstellbare Drehhallen erbaut, die sich gut bewährt haben u. einen pünktlicheren Betrieb zuließen. Wo Hallen fehlen, od. wenn bei festen Hallen der Wind ungünstig steht, benutzt man sog. Lande- od. ↗Ankermaste, an denen die L. entw. so hoch verankert werden, daß sie bei Schwankungen den Boden nicht berühren können od. an ihrem achtern Ende auf einem Wagen befestigt werden, der auf einer Kreisschienenbahn um den Mast als Mittelpunkt dem L. freie Drehung gestattet.

Geschichte: Die Entwicklung des L. ging von Frankreich aus, wo schon 1784 der Pioniergeneral Meusnier ein rationelles Projekt entwarf: Ein Langballon mit Ballonet u. einer „Drehruder" genannten, von Hand angetriebenen Schraube. Dann entwarf Giffard 1852 einen lenkbaren Luftballon von 2500 cbm Inhalt u. 44 m Länge, der von einer 3 PS starken Dampfmaschine angetrieben wurde. 1884 gelang in Paris der Flug eines von General Renard entworfenen Langballons mit langem, starrem Träger u. einer großen Schraube an der Spitze des Trägers. Doch war der bewegende Elektromotor zu schwach. Weitere Versuche sind von Hänlein (1872), Krebs (1884), Baumgarten u. Wölfert (1896) u. Schwarz (1897) durchgeführt worden, denen aber allen die richtige Antriebsmaschine fehlte. Erst mit Erfindung des Automobilmotors besaß man eine genügend leichte Energiequelle. Mit ihm machten, im übrigen nach dem Vorbild Renards, erst Santos Dumont mit kleinen Sport-L. um 1900 u. in größerem Maßstab noch versch. franz. Firmen Versuche. Ein Fortschritt war das Lebaudy-L. halbstarrer Bauart (Konstrukteur Julliot), das auch zum ersten Mal die gekreuzten Dämpfungsflächen am Hinterteil verwendete. Nach dem Aufkommen der Flugzeuge flaute das Interesse für die L. in Frankreich ab.

Luftröhre, griech. Trachea, das Verbindungsrohr zwischen Nasenrachenraum u. Lungen. Sie beginnt unterhalb des Kehlkopfs, zieht in der Mittellinie vor der Speiseröhre u. hinter der Schild- u. Thymusdrüse in den Brustraum hinab. In der Höhe des 4. Brustwirbels teilt sie sich in 2 Äste (Stammbronchien), die sich wiederum weiter verzweigen. Innen ist die L. von zartem Flimmerepithel ausgekleidet u. reichlich mit Schleimdrüsen versehen. — **Luftröhrenkrankheiten** entstehen durch Entzündungen (L.- u. Bronchialkatarrh), Krampfzustände (Asthma), Bronchialerweiterung, Verengerung infolge von äußerem Druck (Kropf, Geschwülste) od. durch Verdickung der Schleimhaut (entzündl. Schwellung od. diphtherische Auflagerung), bösartige Geschwülste (Krebs) u. Tuberkulose, die vom Kehlkopf od. den Lungen auf die L. übergreift.



Luftröhre: A Lage im Körper, B von vorn, C von hinten, die bindegewebige Wand ist durch 16-20 bogenförmig nach hinten geöffnete Knorpelstangen versteift. D Querschnitt

Luftröhrenkatarrh, griech. Tracheitis, Entzündung der Luftröhrenschleimhaut; nur im Beginn od. in leichten Fällen auf die Luftröhre beschränkt, greift gewöhnlich auch auf ihre gröberen Verzweigungen über (↗Bronchialkatarrh).

Luftröhrenschnitt, griech. Tracheotomie, operative Öffnung der Luftröhre unterhalb des Kehlkopfs, ermöglicht nach Einführung eines gebogenen Röhrchens (Kanüle) die Atmung bei verschlossenem Kehlkopf; notwendig bei Erstickungsgefahr, vor allem beim Krupp (↗Diphtherie). Gleichzeitig spritzt man Diphtherieheilserum ein, wodurch der normale Luftweg wiederhergestellt wird, so daß die Kanüle meist bald wieder entfernt werden kann. Der L. kann in vielen Fällen durch Einführen eines Röhrchens (Tubus) in den Kehlkopf („Intubation") vermieden werden, gelegentlich auch durch Beruhigungsbehandlung (mit Schlafmitteln).

Luftröhrenwurmseuche, Erkrankung des Geflügels u. freilebender Vögel durch den in der Luftröhre hausenden Rotwurm mit Atemnot, Husten, Abmagerung, Ersticken.

Behandlung durch wurmtötende Mittel. Vorbeugung durch rechtzeitiges Absondern u. Desinfektion.

Luftrolle, volkstümlich für den ↗Salto; am Barren ein freier Überschlag aus dem Stütz wieder in den Stütz od. in den Oberarmhang.

Luftsack, beim Pferd eine paarige, blasenartige Schleimhautausstülpung der Ohrtrompete zwischen Schlundkopf, Schädelbasis u. erstem Halswirbel. Biolog. Bedeutung unbekannt.

Luftsalpeter, aus synthet. Salpetersäure (**L.-säure**) gewonnener Natron- u. Kalksalpeter.

Luftsaugebremsen, die ↗Saugluftbremsen.

Luftsauger, zur Entlüftung von Räumen, angeordnete Ventilatoren u. Entlüftungsschächte, oft, insbes. auf Schiffen u. Eisenbahnwagen, mit Deflektoraufsatz, sog. ↗Saugköpfen.

Luftschicht, Zwischenraum zwischen Mauerschichten (Hohlmauerwerk) od. Holzverkleidung u. Wand, verbessert den Wärme- u. Schallschutz u. verhindert den Übergang der Feuchtigkeit.

Luftschiff, siehe Rückseite Tafel Luftschiff.

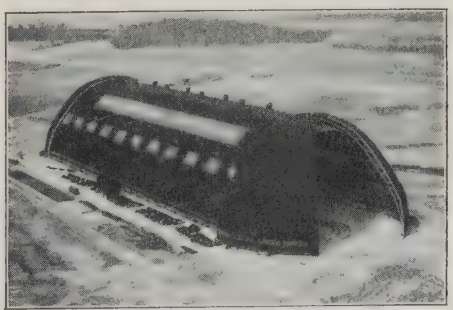
Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H., in Friedrichshafen a. B., 1908 von Ferd. Graf v. ↗Zeppelin mit Hilfe einer Volksspende gegr. Unternehmen zur Herstellung von Zeppelinluftschiffen; im ↗Zeppelin-Konzern. Lieferte vor u. während des Weltkriegs viele Luftschiffe für die dtsch. Wehrmacht; baute 1922-24 das schon 1924 den Ozean überquerende Reparationsluftschiff LZ 126 (jetzt Los Angeles) für die Ver. Staaten. Durch die Zeppelin-Eckener-Spende des dtsch. Volks konnte die L. Z. G. m. b. H. das Luftschiff LZ 127 bauen, mit dem sie heute einen regelmäßigen Flugdienst von Friedrichshafen nach Rio de Janeiro (über Pernambuco) in Südamerika durchführt. Seit 1931 ist LZ 129 im Bau. — Stamm-Kap. (1931): 4 Mill. RM, rund 550 Arbeiter u. Angestellte.

Luftschifferkarten, Landkarten zur leichten Orientierung für die Luftfahrt (Maßstab 1:200000), die in aëronaut. Kreisen (M. Gasser) um 1910 eine bedeutende Rolle spielten.

Luftschiffertruppen, dienen zur Führung, Steuerung u. Bedienung der Fesselballone, Freiballone u. Luftschiffe. Vgl. Luftstreitkräfte.

Im früheren dtsch. Heer seit 1913 5 Bataillone zu 3 Komp. unter der Inspektion der L., im österr.-ungar. Heere 1 L. Abt.

Luftschiffhalle, meist Eisenfachwerk- od. Eisenbetonbauten mit schweren Schiebe-, Drehfalt- od. Sektorentoren. Zum Einhallen bei jeder Wind-



Luftschiffhalle (Bauwerft der Goodyear-Zeppelin Ges. in Akron). Länge: 355 m, Breite: 97 m. Höhe bis zur Kranbahn: 54 m. Der Querschnitt der Halle ist parabelförmig, ihre Tore bewegen sich auf halbkreisförmiger Bahn

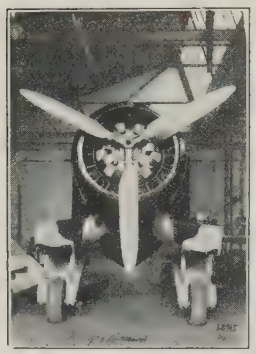
richtung wurden auf einer Kreisbahn drehbare Hallen konstruiert (z. B. L. bei Biesdorf). Neuerdings verwendet man zum Einhallen fahrbare Landemaste.

Luftschiffhalle	Länge m	Breite m	Höhe m
Akron (Ohio, Ver. Staaten)	355	97	54 (bis z. Kranbahn)
Lakehurst (New Jersey) . .	308	80	51,8
Orly bei Paris	300	90	53,8
Friedrichshafen-Löwenthal: Fahr- u. Hafenhalle „	270	50	49
Bauhalle für L. Z 129 . .	250	50	46
Karachi (Indien)	259	54,8	51,8

Luftschleuse, Zugangskammer zu einem mit Preßluft gefüllten Kasten bei Unterwassergründungen (↗ Druckluftgründung, ↗ Caisson).

Luftschlucken, 1) krankhafte Angewohnheit, durch Schluckbewegungen od. mit der Nahrung Luft in den Magen zu pressen; führt bei hochgradiger Übertreibung zur Blähung des Magens mit Vorwölbung der oberen Bauchwand u. zu Herz- u. Atembeschwerden.

2) Luftschnappen bei Pferden, das ↗ Koppen.



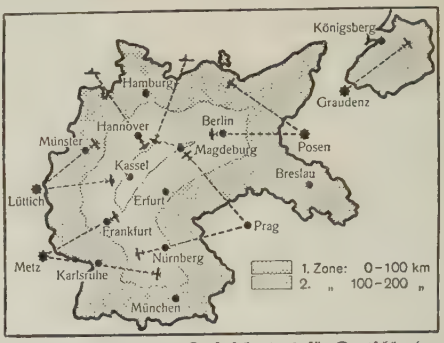
Luftschraube: 3-flügliger Junkers-Metallpropeller, 2- u. 4-flügliger Heine-Holzpropeller (Junkerswerke-Dessau)

Luftschraube, auch Propeller, wichtigster Triebwerksteil der Luftfahrzeuge, beim Flugzeug je nach der Anordnung vor od. hinter dem Flügel als Zug- od. Druckschraube unterschieden. Die L. besteht aus 2, 3 od. höchstens 4 gleichmäßig verteilten, radial angeordneten, schraubenförmig gebogenen Blättern von flügelprofilartigem Querschnitt. Als Werkstoff dient mehrfach verleimtes Holz od. Metall (Durgal), das seiner guten Profilierbarkeit u. hohen Festigkeit wegen vor allem für große Umfangsgeschwindigkeiten (250 m/sek) bevorzugt wird. Das Verhältnis der Vorwärts- zur Umfangsgeschwindigkeit, der sog. Fortschrittsgrad, bestimmt den Wirkungsgrad der L., meist 60-70 %, bei gut ausgeführten Metall-L. bis zu 80 %.

Lit.: A. Betz, Die wichtigsten Grundlagen für den Entwurf einer L.; F. Bendemann, L.untersuchungen (1911/12); Th. Bienen u. Th. v. Kármán, Zur Theorie der L.; H. Glauert, Die Grundlagen der Tragflügel- u. L.-Theorie (1929).

Luftschraubengleitboot, flachgehendes Stufen-↗ Gleitboot mit Antrieb durch Luftschraube.

Luftschutz, wesentlicher Teil der Landesverteidigung, soll Spreng-, Gas- u. Brandwirkung der Angriffe feindlicher Luftstreitkräfte (u. Ferngeschütze) möglichst herabmindern. Der durch



Die Notwendigkeit des Luftschutzes für Deutschland (In einer Stunde können feindliche Geschwader von allen Seiten jede deutsche Stadt von der Grenze aus erreichen: ..... 1 Stunde Flugzeit von der Grenze aus)

Friedensvertrag Deutschland untersagte aktive Luftangriff ist militärische Angelegenheit u. umfaßt in gegenseitiger Ergänzung Flieger u. Flugabwehrwaffen von der Erde aus sowie den Flugwach-, Melde- u. Warndienst. Der passive Luftschutz untersteht dem Ministerium der Luftfahrt. Seine Durchführung ist eine Angelegenheit des gesamten Volkes. Der behördliche Luftschutz wird durchgeführt von der Polizei, Feuerwehr, Technischen Nothilfe u. dem Roten Kreuz. Die Arbeiten dieser Organisationen werden zusammengefaßt im Sicherheits- u. Hilfsdienst. Der Schutz der Bevölkerung soll auf dem Wege des Selbstschutzes durchgeführt werden. Dem ↗ Reichsluftschutzbund (RLB) wurde die Aufgabe der allgemeinen Aufklärung der Bevölkerung, der Schulung der Luftschutzhauswarte u. die personelle Ergänzung des Sicherheits- u. Hilfsdienstes über-

Luftschutz
Einnebelung einer Gleisanlage gegen Fliegersicht

Die weitere Entwicklung vollzog sich vorwiegend in Deutschland. Hier schuf der geniale Graf Ferdinand v. Zeppelin das Gerippe-L.

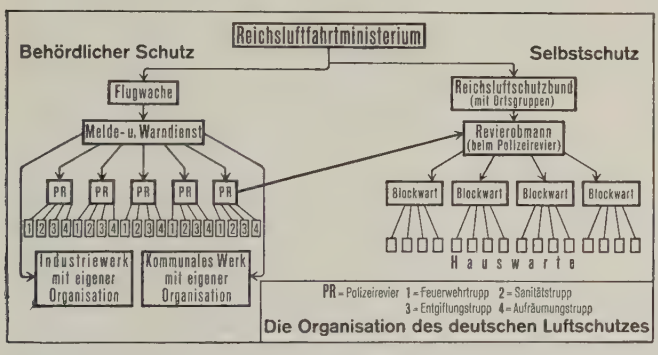
Der Vertreter des unstarren Systems ist das L. des Majors August v. Parseval 1907, das von der Motorluftschiffstudiengesellschaft angekauft u. fortgebildet wurde. In der ersten Ausführung besaß es eine pendelnde Gondel, die den Schwerpunkt automatisch derart verlegte, daß das Kippmoment der tief liegenden Schraube ausgeglichen war. Ein größeres L. nach dem Prallsystem war das Siemens-Schuckert-Schiff (nach O. Krell) mit Laufgang u. 2 Motorgondeln, das leider nicht weiter entwickelt wurde. Es besaß die erste Drehhalle in Biesdorf bei Berlin. Kleinere Versuche waren das Aluminiumschiff von Schwarz, einem Vorgänger Zeppelins im Aluminiumbau, u. andere, die nicht fortentwickelt wurden. In Italien bildete man das halbstarre System aus.

Im Weltkrieg lieferte die Zeppelinbaugesellschaft 87 L.; neben ihr fanden noch 20 L. nach dem System Schütte-Lanz Verwendung. Nach dem Krieg unternahm die Zeppelinbaugesellschaft Verkehrsfahrten, zuletzt mit L. Z. 127 nach Südamerika. Auch in England u. den Ver. Staaten wurden große Kriegs- u. Verkehrs-L. gebaut. Nachdem aber das engl. Luftschiff R. 101 bei seiner ersten Fahrt gescheitert war, gab England die Luftschiffahrt auf. Nur in Amerika dauern die Versuche mit Riesenschiffen von 200000 cbm noch an (1932), die jedoch durch den Untergang des Riesen-L. Akron (Frühjahr 1933) auch ins Stocken geraten sind. Weiteres über Luftverkehr u. über Luftrecht ↗Luftfahrt.

Lit.: Dürr, 25 Jahre Zeppelinluftschiffbau (7. Tsd. 1925); Schwengler, Der Bau der Starrluftschiffe (1925); Schütte, Der Luftschiffbau Schütte-Lanz (1926); Parseval, Zeppelin u. die dtsch. Luftfahrt (1925); Engberding, L. u. Luftfahrt (1928); Eberhard, Luftschiffahrt (1926).

---

tragen. Die Unterorganisation des RLB gliedert sich in Landes- u. Ortsgruppen. Die Ortsgruppen werden je nach Bedarf in Revier-



Die Organisation des deutschen Luftschutzes

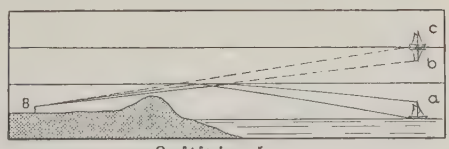
gruppen untergeteilt. Diese Reviere decken sich ihrem Umfang nach vielfach mit den Polizeirevieren. Die Ausbildung der Luftschutzblockwarte u. Luftschutzhauswarte obliegt dem RLB. In den Revieren der Polizei sollen besondere Trupps aufgestellt werden für Lösch-, Sanitäts-, Aufräumungs- u. Entgiftungsarbeiten. Erstrebt wird auch Auflockerung der Städte, Trennung von Wohn- u. Arbeitsstätten. Mit der Einrichtung von Schutzräumen in den bestehenden Gebäuden ist vielfach bereits begonnen worden. Diese Räume sollen den Bewohnern eines Hauses Schutz vor Splittern, vor der Wirkung des Explosionsluftstoßes u. vor chemischen Kampfstoffen gewähren. Mit der Räumung der Dachgeschosse von überflüssigen Gegenständen u. Gerümpel, als einem der größten Gefahrenherde bei Brandbombenangriff, ist begonnen worden. Vgl. auch Gaskampfstoffe u. Gaskrieg. — In Deutschand gehen z. Z. Verhandlungen zwischen dem Luftfahrtministerium u. den Kultusministern der Länder über die Einführung eines pflichtmäßigen L.unterrichts in allen dtsch. Ländern.

Lit.: W. Benary, L. (1933); H. Hunke, Luftgefahr u. L (1933); Ritter u. Pfaundler, Ziviler L. usw. (1932) „Der Reichsluftschutz, Organ des Reichsluftschutzbundes" (seit 1933).

Luftschwitzbad, Schwitzverfahren mittels Heißluft, z. B. im Heißluftkasten, der den Kopf frei läßt. ⁝ Herzkranken u. alten Leuten zu widerraten.

Luftseide, eine ↗Kunstseide.

Luftspiegelungen, opt. Täuschungen insbes. an Küsten u. in heißen Landstrichen (die Fata Morgana der Wüsten); dabei erscheinen die Umrisse entfernter Gebilde, z. B. einer Küstenlandschaft, verzerrt, ferner unter dem Horizont liegende, also für gewöhnlich nicht sichtbare Dinge, über ihm, unter Umständen auf dem Kopfe stehend od. doppelt (Bild). Die L. beruhen auf einer ↗Brechung der Lichtwellen, die dann eintritt, wenn die Bodenluft durch intensive Sonnenstrahlung stark erhitzt ist u. infolgedessen Luftschichten von versch. Temperatur dicht übereinander liegen.



Luftspiegelung

Infolge der Temperaturunterschiede haben die Luftzonen a, b, c verschiedene Dichte u. brechen deshalb den vom Schiff kommenden Lichtstrahl nach dem Beobachter zu, so daß dieser das Schiff im Sehstrahl Bb u. Bc erblickt

Luftspitzen, Luftstickerei (weil sie ohne Unterlage, wie in die Luft gestickt erscheinen), auch Ätzspitzen, maschinelle Nachahmungen der venezian. Nadelspitze. Die Musterstickerei wird dabei auf einer Unterlage ausgeführt, die nachher weggeätzt wird. 1833 zuerst von Gebr. Wetter in St. Gallen hergestellt (Bild Sp. 1295).

Bei Leinen- od. Baumwoll-L. wird die Unterlage aus Wolle od. Seide mit kochender verdünnter Natronlauge entfernt, die nur die animal. Fasern, wie Wolle od. Seide, angreift, die pflanzl. Stoffe, wie Baumwolle

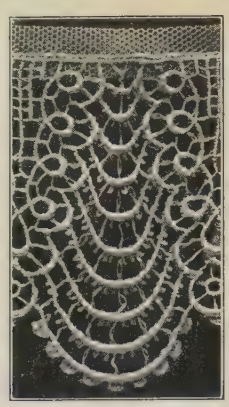


Bild oben
Luftspitze aus Baumwolle
Bild links
Luftspitze aus Seide

od. Leinen (Zellulose), aber unbeschädigt läßt. Bei Seiden-L. kann die Unterlage z. B. aus feinem Baumwollbattist bestehen, der durch verdünnte Schwefelsäure weggeätzt (karbonisiert), während die Seide als animal Faser davon nicht angegriffen wird.

Luftsprung, volkstüml. ↗Salto; ↗Kapriole.

Luftsteine, auch Luftziegel, alle an der Luft getrockneten Ziegel; Ggstz.: gebrannte Ziegel.

Luftstickstoff in der ↗Luft wird heute in größtem Maßstab von der L.industrie nach dem ↗Haber-Bosch-Verfahren od. durch **Luftverbrennung** (vgl. Birkeland-Eyde-Verfahren) auf Kunstdünger u. dgl. verarbeitet.

Luftstörungen, auch atmosphär. Störungen, beim Radioempfang die Einwirkung der Luftelektrizität, äußert sich in starkem Krachen, Rauschen, Prasseln im Lautsprecher.

Gegenmittel: kleine Antenne, selektives Empfangsgerät, lose Antennenkopplung.

Luftstreitkräfte, die für Bedienung der Kriegsluftfahrzeuge (Flugzeuge, Fesselballone, Luftschiffe) bestimmten Truppen; den im Weltkrieg unterlegenen Mächten durch die Friedensdiktate verboten, sonst überall stark vermehrt. Die L. werden meist einem Luftministerium unterstellt. Die Luftverteidigung untersteht in Frankreich seit 1931 einem besondern Gen.-Inspekteur. Grundsatz der Organisation ist überall: 1. Zusammenfassung gemäß Kriegsverwendung u. örtl. Verhältnissen; 2. Verteilung der Aufgaben (↗Luftkrieg) innerhalb dieser Gliederung (↗Fliegertruppen, ↗Luftschiffertruppen).

Lufttorpedo, wie die Rakete verfeuertes Langgeschoß mit starker Sprengladung; erhält durch Ausströmen der Brennsatzgase aus schräg gestellten Düsen eine Drehung um seine Längsachse.

Der Entw. des 19. Jahrh. von Dundley u. Unge vorgeschlagene Ungesche L. (2000 m Schußweite) bewährte sich nicht.

Lufttrocken, ein Stoff, der in trockener Luft keine Feuchtigkeit mehr abgibt, z. B. Holz, Mehl u. dgl. bei etwa 14% Wassergehalt.

Lüftung, siehe Rahmenartikel Heizung u. Lüftung (Bd. 5, Sp. 1463-1466).

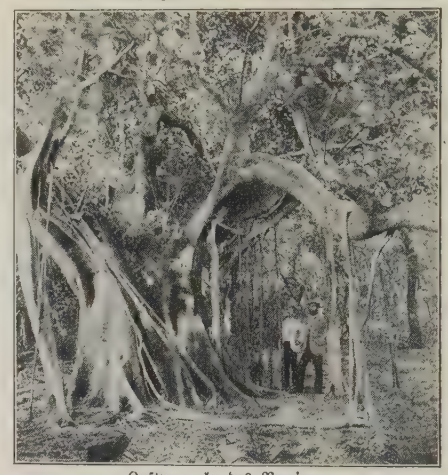
Luftverflüssigung, ↗Luft.

Luftverkehr, ↗Luftfahrt.

Luftwege, die von der Atmungsluft passierten Hohlräume: Nasenrachenraum, Kehlkopf, Luftröhre u. ihre Verzweigungen (Bronchien).

Luftwiderstand, der Widerstand, den ein durch die Luft bewegter Körper, z. B. ein Luftschiff, Flugzeug, Kraftwagen, durch die Luftreibung an der Oberfläche erfährt. Der L. hängt von der Gestalt u. Größe des Körpers ab u. ist bei kleineren Geschwindigkeiten dem Quadrat der Geschwindigkeit, bei großen (z. B. denen der Geschosse) etwa der 3. Potenz der Geschwindigkeit proportional. Die moderne Stromlinienbauweise bei Fahrzeugen sucht den L. möglichst zu verringern.

Luftwurzeln, aus oberirdischen Stammteilen entspringende Wurzeln, die entweder frei herabhängen u. durch eine bes. saugfähige, schwammige „Wurzelhülle" Niederschläge aufsaugen (trop. Epiphyten, bes. Orchideen) od. in den Boden eindringen u. dann bisweilen zu Stütz- (Stelz-) wurzeln erstarken (z. B. Feigenbaum, Bild) od. schließlich als Haftwurzeln fremde Stützen umklammern (Lianen). Ausnahmsweise können L. sogar ergrünen u. als flache Bänder die Rolle der verkümmerten Blätter übernehmen („Bandwurmblatt", Taeniophyllum, eine epiphyt. Orchidee).



Luftwurzeln des Banjan

Luga, 1) nordwestruss. Fluß, mündet nach 350 km in die L.-Bucht des Finn. Meerbusens.

2) russ. Stadt im Leningrader Gebiet, l. am gleichnam. Fluß (zum Finn. Meerbusen), Bahnstation; 14 700 E.; Holzhandel.

Luganer See, siehe Beilage nach Sp. 1296.

Lugano, die südlichste Stadt der Schweiz u. eine der schönstgelegenen des Landes, an der mittleren Bucht des Luganer Sees im Kt. Tessin. Sie bildet etwa den Mittelpunkt des Seengebiets zwischen Lago Maggiore u. Comer See u. ist zugleich die letzte bedeut. schweiz. Station der Gotthardlinie sowie Ausgangspunkt der Schiffslinien auf dem See. L. ist daher zu einem der belebtesten Fremdenverkehrsplätze der Schweiz geworden. In besonderem Maße aber gilt es als Kurort für Erholungsuchende wegen seiner reizvollen Lage u. nam. wegen seines milden u. fast nebelfreien Klimas mit einem Temperaturmittel von 1,3° im Januar, 21,5° im Juli, 11,4° im Jahr u. 2080 Sonnenscheinstunden im Jahr (825 im Winter; Saison: Herbst bis Frühling).

Der **Luganer See,** ital. Lago di Lugano od. Lago Ceresio (:tsche:), ist der kleinste der großen oberitalien. Seen. Er liegt als schmaler u. vielgliedriger Alpensee zwischen Lago Maggiore u. Comer See, deren geknickte Umrisse er in verkleinerter Form wiederholt. Mildes Mittelmeerklima weckt an seinen Gestaden südländ. Pflanzenwuchs u. umrahmt das satte Blau des Wassers mit den leuchtenden Farben der ital. Landschaft. All das lockt alljährlich einen großen Zustrom von Touristen u. Erholungsuchenden an, auf den sich der Fremdenverkehr gründet, der Hauptwirtschaftszweig der ital. sprechenden Anwohner.

Die Halbinsel des Monte San Salvatore gliedert den See in den größeren Ostteil, der sich südwärts gabelt, u. in den schlankeren Westarm, den eigentl. Lago Ceresio, der die Tresa zum Langensee entsendet. Beide sind fjordartig zwischen die Steilhänge der Luganer Alpen eingesenkt, die den See mit zahlreichen Bächen speisen. Auf Monte San Salvatore, Monte Brè u. Monte Generoso führen Drahtseil- od. Zahnradbahnen.

Den Fremdenverkehr begünstigt auch die hervorragende Verkehrslage: die Bahn Bellinzona-Como (Gotthardbahn) berührt die Stadt Lugano u. kreuzt den See auf dem 800 m langen Querdamm zwischen Melide u. Bissone. Ponte Tresa u. Porto Ceresio im Südwestteil haben u. a. Bahn- u. Straßenverbindung zum Lago Maggiore, Porlezza in der Nordostecke zum Comer See. Zwischen den übrigen zahlreichen maler. Uferortschaften herrscht reger Dampferverkehr. Politisch gehört das mittlere Seebecken zum schweizer. Kanton Tessin, der Nordostzipfel u. der westlichste Teil zu Italien. 271 m ü. M., bis 288 m tief (Kryptodepression bei Porlezza!), 48,9 qkm; 35 km lang, bis 3 km breit.

Lugano am Luganer See, mit Monte San Salvatore (rechts) u. Monte della Sighignola (links)

Der Stadtraum wird durch die mächtigen Bergsäulen des Monte Brè im O. (933 m) u. des Monte San Salvatore im S. (915 m) begrenzt (nach beiden führen Drahtseilbahnen). Die Kernteile liegen zwischen ihnen im ebenen Cassaratetal. Sie zeigen die für die Städte des Tessins charakterist. Verbindung ital. Palazzoarchitektur mit schweiz. Bauart. Die weiträumig gebauten Außenviertel u. Vororte zwischen Gärten, Reben, Kastanien- u. Nußbaumwäldern nehmen die beiderseitigen Talhänge (am rechten der Bahnhof) u. -höhen ein (276 bis rd. 500 m ü. M.). Völlig geschützt liegen nur Cassarate u. nam. Castagnola u. Ruvigliana am Südfuß des Monte Brè; sie sind ausgesprochene Winterkurorte.

Bez.-Stadt, 15 300 meist kath., ital. u. dtsch. sprechende E. Die starke Zuwanderung aus der dtsch. Schweiz u. auch aus Deutschland (nam. Pensionäre) hat die urspr. ital. Eigenart der Bevölkerung stark verändert. Dtsch. Konsulat, dtsch. kath. (in San Rocco) u. prot. Gottesdienst; Gymn., Lyzeum, Gewerbeschule für Kunst u. Handwerk, dtsch.-schweiz. Schule, histor. u. Caccia-Museum (moderne Kunst), Theater, Kursaal, große Strandbäder im O. u. S., zahlr. Pensionate, Erholungsheime, u. a. San Raffaele für kath. Priester u. Laien (dtsch., Barmh. Brüder). Kathedrale San Lorenzo (Gotik u. Renaissance, Ende 15. Jahrh., Marmorfassade von 1517, 1908–10 ren.), ehem. Franziskanerkirche Santa Maria degli Angioli (um 1500) mit schönen Fresken von Bernardino Luini. Möbel-, Schokolade-, Tabak- u. Seidenindustrie (nicht bedeutend), Wein- u. Viehhandel.

Lit.: A. Saager, Neuer Führer (1924); Kornmann, Das Klima von L. (1924).

2) das **Bistum L.** ist mit dem Bistum Basel vereinigt; ↗Basel u. L.

Luganśk, ukrain. **Luhanśke,** ukrain. Stadt u. Hauptort des an Steinkohlen reichen L.er Bergbaubezirks im Donezgebiet, r. an der Lugan (zum Donez), Bahnstation; 102130 E. (etwa 43,5% Russen, 43,4% Ukrainer u. 10% Juden); Lokomotivenbau, Emaillierwerke, Hochöfen.

Lugau im Erzgebirge, sächs. Industriestadt in der Amtshauptm. Stollberg, im Lugau-Oelsnitzer Steinkohlenbecken zwischen Zwickau u. Chemnitz, an der Bahn Stollberg-Wüstenbrand u. der elektr. Überlandbahn Oelsnitz-Hohenstein-Ernstthal; 11300 meist prot. E. (4% kath.); Steinkohlenbergbau, je 2 Kammgarnspinnereien, Eisengießereien, chemische u. a. Fabriken.

Lügde, westfäl. Stadt im Kr. Höxter, in einer Exklave zwischen dem Freistaat Lippe u. der Prov. Hannover, an der Emmer u. der Bahn Hannover-Altenbeken; 3160 meist kath. E.; roman. St.-Kilians-Basilika (12. Jahrh.); alte Stadtmauern; Zigarrenfabrikation.

Lugdunum, der alte Name von ↗Lyon; **L. Batavorum** = Leiden.

Lüge, die Aussage wider besseres Wissen. Sie ist frevelhafter Mißbrauch der Sprache, des Vertrauens, der Gemeinschaft. Man unterscheidet bes. Schaden-, Not- u. Scherz-L. Vgl. Gedankenvorbehalt. Gegen wirkliche L. muß der Erzieher unnachgiebig streng sein. Doch sind sog. „Kinderlügen" oft keine Lügen. ↗Kinderaussage, ↗Wahrhaftigkeit.

Die Phantasielüge bekämpft man am besten, indem man das Kind durch den Augenschein zum wirklichen Sachverhalt u. zur Nüchternheit führt. Die Angstlüge gründet vielmals in Erziehungsfehlern u. in der kindl. Schwäche. Aufrichtiges Eingeständnis der Fehler sollte die Strafe mildern od. erlassen; anderseits bedarf das Kind der sittl. Stärkung, damit es für vorgekommene Fehler willig eine Sühne auf sich nimmt. Die Schadenlüge geht in der Regel aus dem Minderwertigkeitsgefühl, dem Neid u. dem Streben, Aufsehen zu machen, hervor, erfordert demnach, dem Kind die richtigen Wege zu wirkl. Leistungen u. zur berechtigten Geltung zu zeigen. Die krankhafte Lügenhaftigkeit (pseudologia phantastica, Tagtraum) erfordert eine sorgsame Heilerziehung durch Ursachenbehandlung.

Lit.: Die L. (hrsg. von O. Lipmann u. P. Plaut, 1927); Fr. W. Foerster, Schule u. Charakter (¹⁴1930); F. Prüfer, Die Kinder-L. (1920); Fr. Baumgarten, Die L. bei Kindern u. Jugendl. (²1926); H. Schoeps, Kinder-L. (1931); A. Kern, Die L. (1930); W. Stok, Geheimnis, L. u. Mißverständnis (1929); ↗Kinderaussage.

Lügendichtung, volkstüml. literar. Gattung, auch **Münchhauseniade** gen. (nach der Hauptgestalt, auf welche übertreibende Renommiergeschichten übertragen werden); lügenhafte Jagd-, Reise-, Kriegs-, Schlaraffenlanderzählungen.

Hauptvertr.: Raspe, der Münchhausens Abenteuer vereinigte; Bürger, Swift.

Lügenfeld, Schlachtfeld bei Colmar i. E., wo sich Kaiser Ludwig der Fromme, von seinem Heer verlassen, seinen 3 aufständ. Söhnen ergeben mußte (833).

Lugeon (: lüschóñ) Maurice, schweiz. Geolog, dessen Arbeiten die Anerkennung der Theorie vom Deckenbau der Alpen zu verdanken ist. — * 10. 8. 1870 in Lausanne; Prof. ebd.

Lugger, Segelfahrzeug, der ↗Logger.

Luggerbank, Untiefe der Nordsee, die ↗Doggerbank.

Lugier, ost-german. Kultgemeinschaft wandal. Stämme zwischen Sudeten u. Weichsel. Sie löste sich auf, als die Wanderung der Goten auch ihre Stämme ergriff.

Luginsland, der, Aussichtsturm, Wartturm.

Luglas, nichtsplitterndes Glas, das aus 2 Glasscheiben besteht, zwischen die eine elast. Bindeschicht („Plexigum") eingelegt ist. Vgl. Kinonglas.

Lugmayer, Karl, österr. Sozialwissenschaftler, Schöpfer des ↗Linzer Programms (1), einer der Mitgr. der Wiener ↗Studienrunde kath. Soziologen. — * 25. 2. 1892 in Ebensee (N. Ö.), Gymnasialprof. in Wien.

Schr. u. a.: Das Linzer Programm (1924); Grundrisse zur neuen Gesellschaft (1927); Die gesellschaftl. Rundschreiben Leos XIII. u. seiner unmittelbaren Vorgänger (1930). — Hrsg.: Neue Ordnung (Blätter für christl. Gesellschaftserneuerung).

Lugnez, das graubündener Tal ↗Lungnez.

Lugo, 1) nordwestspan. Prov. in Galicien, das Berg- u. Gebirgsland beiderseits des oberen Miño; 9881 qkm, 481000 Einwohner.

2) die gleichnam. Hauptstadt, l. am Miño, 461 m ü. M., Bahnstation; 37020 E.; Bischofsitz mit roman.-got. Kathedrale (12. Jahrh. u. später), Tuchindustrie, Schwefelquellen.

3) oberital. Kreisstadt in der Prov. Ravenna, l. vom Senio, Bahnknoten; 10470 E.; Vieh-, Getreide-, Weinhandel, Seidenraupenzucht.

Lugo, 1) Emil, Maler u. Graphiker. — * 1840 in Stockach b. Konstanz, † 1902 in München.

Idealist., heroische, romant. Landschaften (nam. Baden, Schwarzwald) in Berlin, Mannheim, Karlsruhe. — Lit.: J. A. Beringer (²1925).

2) Juan de, S. J., Kardinal (seit 1643); span. Theolog, als scharfsinniger Moraltheoretiker noch heute sehr geschätzt. — * 1583 in Madrid, † 1660 in Rom; 20 Jahre Lehrer der Philos. u. Theol. am Röm. Kolleg.

Hauptw.: De incarnatione, De sacramentis, De eucharistia, De poenitentia, De iustitia et iure, Respons. mor. div. libri VI; De virtute fidei divinae (bestes Werk). Ausgabe: J. B. Fournials (Paris 1868/69). — Lit.: Festschr. 75 Jahre Stella Matutina I 416 ff.

Lugols Jodlösung, nach dem franz. Mediziner J. G. A. Lugol (1786-1851) ben. Lösung von Jod u. Jodkali (Reagens- u. Arzneimittel).

Lugosch, rumän. **Lugoj** (: -oſch), Hauptstadt des rumän. Judet (Bez.) Severin im Banat, beiderseits des Temes, Bahnknoten; 23680 E., davon 25% Deutsche, die meist l. des Temes wohnen; Gauamt der schwäb. Volksgemeinschaft, dtsch. Heim; griech.-kath. Bischofsitz, Ackerbauschule; Textilindustrie, Vieh- u. Weinhandel.

Lugwari, Sudannegerstamm der ↗Madi-Gruppe im westl. Nil-Distr. in Uganda u. in Belg.-Kongo; etwa 200000 Köpfe.

Luhmann, Heinrich, Erzähler; von Kräften des Volkstums u. der Religion erfüllt. — * 22. 12. 1890 in Hultrop (Westf.), Schulrat in Warendorf.

Romane: Walddoktor Willibald (1920); Vogel Wunderlich (1925); Das Sündenwasser (1928); Das hungrige Leben (1933); Pflug im Acker (1933). Legenden.

Luick, Karl, Anglist. — * 27. 1. 1865 in Wien; 1893 Prof. in Graz, seit 1908 Prof. in Wien.

Schr.: Untersuch. zur engl. Lautgesch. (1896); Stud. zur engl. Lautgesch. (1903); Dtsch. Lautlehre, mit bes. Berücks Wiens u. der österr. Alpenländer (1904, ³1932); Hist. Gramm. der engl. Sprache (ersch. seit 1914).

Luiken-Apfel, Mostapfel, siehe Rückseite der Tafelbeilage Apfel- u. Apfelsorten.

Lujende, der ostafrik. Fluß ↗Ludschende.

Luimneach (: limnjach), irischer Name der Grafsch. u. Stadt ↗Limerick.

Luini, Bernardino, Maler der lombard. Hochrenaissance, von anmutvoll zarter Schönheit u. lichtblasser od. warmtoniger Farbgebung; wirkt in hoheitsvollen Heiligengestalten, Genre- u. Kinderdarstellungen durch frischen Realismus. * um 1475 in Luino, † um 1532.

Wandgemälde: Santa Maria della Passione zu Mailand (1507), in der Ambrosian. Bibl. u. San Maurizio ebd.; Chorfresken von Santa Maria dei Miracoli zu Saronno (1525); Santa Maria degli Angeli zu Lugano (1529); Europamythos (Mailand); Tafelbilder, meist halbfigurig: Madonna im Rosenhag; Sposalizio der hl. Katharina, Mailand. — Lit.: L. Beltrami (Florenz 1922).

Luini, Teil aus einem Freskenzyklus von San Sepolcro, Mailand (Berlin, Staatliche Museen)

Luino, oberital. Sommerfrische in der Prov. Varese, am Ostufer des Lago Maggiore, nördlich der Tresamündung, Bahn- u. Dampferstation; 4660 E.; ital. u. schweiz. Zollamt; Baumwoll- u. Seidenindustrie (Karte s. Beil. Lago Maggiore).

Luis de Granada, span. Mystiker, ↗Granada.

Luis de León, ↗León, Luis Ponce de.

Luise, Fürstinnen: **1)** Großherzogin von **Baden,** Tochter Kaiser Wilhelms I., Gemahlin ↗Friedrichs I. von Baden. Verdient durch tatkräftige Förderung caritativer Bestrebungen. — * 3. 12. 1838 in Berlin, † 23. 4. 1923 in Baden-Baden. Bild ↗Friedrich 3).

2) L. Henriette, Kurfürstin von **Brandenburg,** älteste Tochter Friedrich Heinrichs von Oranien. — * 1627, † 1667; seit 1646 aus polit. Gründen vermählt mit dem Großen Kurfürsten.

3) Erzherzogin von **Österreich-Toskana,** ehem. Gemahlin des Kronprinzen (späteren Königs) ↗Friedrich August von Sachsen. — * 2. 9. 1870 in Salzburg; 11. 2. 1903 geschieden (Gräfin von Montignoso). Lebt in Brüssel.

4) Königin von **Preußen,** ausgezeichnet durch Schönheit, Güte u. Einfachheit, das Muster einer Gattin u. Mutter. Geistig ihrem Gatten überlegen, förderte sie mit ihrem aufgeschlossenen Gemüt u. dem festen Glauben an die Zukunft des Staates die Bestrebungen der Kriegs- u. der Reformpartei (Stein, Hardenberg). Das eigene u. ihres Landes Unglück trug sie starkmütig, zugleich den gebeugten u. schwankenden König vorwärts drängend. — * 10. 3. 1776 in

Königin Luise von Preußen

Hannover, † 19. 7. 1810 in Hohenzieritz (Grab im Mausoleum von Charlottenburg); Tochter des Prinzen Karl Ludwig von Mecklenburg-Strelitz. Vermählte sich 24. 12. 1793 mit Friedrich Wilhelm III. von Preußen, dem sie 9 Kinder schenkte. Nach dem Zusammenbruch des preuß. Staates 1806/07 konnte sie von Napoleon I. bei den Friedensverhandlungen von Tilsit auch durch persönl. Rücksprache keine Milderungen erreichen.

Lit.: Briefwechsel mit ihrem Gemahl, hrsg. von K. Griewank (1929); Briefwechsel u. Aufzeichnungen, hrsg. von K. Griewank (1925); Andere Briefwechsel, hrsg. von P. Bailleu (1900) u. A. Martin (1887). — Biogr. von P. Bailleu (³1923), H. v. Petersdorff (⁶1920), Adami (²⁰1914), Aretz (1927); E. v. Hollander-Lossow, Die unsterbl. Königin (1933); Roman von S. Hoechstetter (1926), W. v. Molo (1924).

5) L. von Savoyen, Gemahlin des Hzg. Karl von Angoulême, Mutter Franz' I. von Frankreich, für den sie 1515 u. 1525 die Regentschaft führte. L. vermittelte 1529 den Damenfrieden von Cambrai. — * 1476, † 1531.

Lit.: Z. Arici, Louisa di Savoia (1930).

6) L. Ulrike, Königin von **Schweden,** Schwester Friedrichs d. Gr.; bemühte sich um die Stärkung der königl. Macht u. förderte Künste u. Wissenschaften. Später überwarf sie sich mit ihrem Sohn Gustav III. — * 1720, † 1782; heiratete 1744 den Kronprinzen (1751/71 König) Adolf Friedrich von Schweden.

Luise-Bund (Königin-Luise-Bund), erstrebt auf völkisch-dtsch. christl. Grundlage Heranbildung der Frauen zum Dienst am Vaterland nach dem Vorbild der Königin Luise. Sitz Halle, 130000 Mitgl., gegr. 1913, 1933 dem „Dtsch. Frauenwerk" eingegliedert. — Zeitschr.: Bund Königin Luise.

Luisenburg, früher Los- od. Lugsburg, nördl. Erhebung der Kösseine im Fichtelgebirge, ein 783 m hoher Granitgipfel mit einzigartigem Blockmeer.

Luisenorden, preuß. Damenverdienstorden. An schwarz-weißem Band ein schwarzes weißgerändertes Kreuz. 1813-1918.

Luisenstädtischer Kanal, ↗ Landwehrkanal.

Luisenstiftung, eine dem Andenken der Königin Luise gewidmete, 1811 gegr. Anstalt in Berlin zur Erziehung junger Mädchen u. zur Ausbildung von Erzieherinnen.

Luise von Marillac (: -marijak), sel., ↗ Marillac.

Luisine, die (franz.: lüisin), weicher, glanzreicher Seiden- od. Kunstseidenstoff.

Luitgard, hl., ↗ Lutgard.

Luitpold, Prinzregent von **Bayern** (1886/1912), von stark ausgeprägtem Pflichtgefühl, schlichtem, gütigem, mit echter Ritterlichkeit gepaartem Wesen; bes. als Jäger außerordentlich volkstümlich. — * 12. 3. 1821 in Würzburg, † 12. 12. 1912 in München; 3. Sohn Ludwigs I. Verzichtete auf die griech. Krone; vertrat 1870/71 Bayern im dtsch. Hauptquartier u. überreichte namens seines Neffen Ludwig II. 3. 12. 1870 König Wilhelm I. von Preußen in Versailles den Antrag auf Führung des Dtsch. Kaisertitels. 3 Tage vor dem Tod Ludwigs II. übernahm er die bayr. Regentschaft u. führte sie als Stellvertreter des geistig umnachteten Königs Otto bis zum Tod. Vermählt mit Auguste von Toskana († 1864).

Prinzregent Luitpold von Bayern

Lit.: Du Moulin-Eckart, L. von Bayern (1901); ders., Unser Prinzregent (1911); Endres, Prinzregent L. u. die Entwicklung des modernen Bayern. (1916); vgl. Grauert im Hochland 1913, II.

Luitprand, langobard. König, ↗ Liutprand.

Lukács (: lukatsch), **1)** Georg, ungar. Schriftst. u. Ästhetiker. * 13.4.1885 in Budapest; lebt in Wien.

Theorie des Romans (dtsch. 1920); Gesch. u. Klassenbewußtsein (1923); Lenin (1924); La Hongrie et la civilisation (3 Bde, 1930).

2) Ladislaus, ungar. Staatsmann. — * 1850 in Zalatna, † 1932 in Budapest; 1895-1905 u. 1910-12 Finanzmin., 1912/13 Ministerpräs.; brachte 1912 mit Stephan Tisza Wehrgesetz u. Wahlreform zustande.

Lukalla, der, r. Nebenfluß des Kuanza im nördl. Angola, mündet nach etwa 400 km bei Dondo.

Lukan, Lucanus, Marcus Annäus, röm. Dichter. — * 39 n. Chr. in Spanien, † 95 n. Chr. (Selbstmord).

Epos Pharsalia (10 Bücher); Ausg. von Hosius (³1923)

Lukanien, antike Landschaft Unteritaliens; etwa 700 v. Chr. von Griechen, seit dem 5. Jahrh. von den samnit. Lukanern besiedelt, in wechselndem Kampf seit 272 v. Chr. von den Römern unterworfen; heute Basilicata gen.

Lukanischer Apennin, Teil des Apennin, in der Basilicata; im Monte del Papa 2005 m hoch.

Lukaris, Kyrillos, kalvinisch gesinnter Patriarch von Konstantinopel (seit 1621). * 1572 auf Kreta, † 1638 (erdrosselt).

Schr.: Confessio fidei (Genf 1629, griech 1633).

Lukarne, die (franz.), Dachluke, Dachfenster.

Lukas (griech. Lukas = Lukanos), **der Evangelist,** hl. (Fest 18. Okt.), Verf. des 3. Evangeliums u. der ↗ Apostelgeschichte, stammte aus Antiochien, war vor seiner Bekehrung Heide, von Beruf Arzt (Kol. 4, 14), trat schon früh zum Christentum über (vgl. Apg. 11, 20 ff.) u. begleitete den hl. Paulus mit Unterbrechungen von der 2. Missionsreise an bis zu dessen Tod (2 Tim. 4, 11). Nach einer alten Nachricht lebte er ehelos u. starb 84 Jahre alt in Böotien. Nach der Legende war er auch Maler u. gilt daher als Patron der Maler.

Der hl. Lukas (Evangeliar Ottos III.; München)

Künstler. ↗ Lukasgesellschaften; ↗ Lukasgilde.

Das **Lukasevangelium** sucht, für heidenchristl. Leser bestimmt, die Allgemeinheit des christl. Heils

nachzuweisen u. schildert ausführlich die Liebe Jesu zu Armen u. Sündern.

Wahrscheinlich zu Anfang der 60er Jahre in Rom verfaßt, übertrifft es die Evangelien der andern ↗Synoptiker an Umfang, enthält eine ausführl. Kindheitsgeschichte des Täufers u. Jesu u. reiches Sondergut (darunter 16 Gleichnisse). Die altchristl. Überlieferung bezeichnet einstimmig den Arzt u. Paulusbegleiter L. als Verf. des 3. Evangeliums. Ihre Richtigkeit erkennen auch einzelne Vertreter der Kritik an.

Kommentare, kath.: P. Schanz (1883); Knabenbauer (²1905); Pölzl-Innitzer (³1922); Dausch (⁴1932); Lagrange (1921); — prot.: Wellhausen (1904); Zahn (⁶1921); Klostermann (²1929); Schlatter (1931); Schniewind (1933); Plummer (⁵1922); Loisy (1924); Creed (1930); Morgan (1932).

Lit.: Harnack, L. der Arzt (1906); J. Schmid, Matthäus u. L. (1930); Cadbury, Style and literary method (1919 bis 1920); S. Antoniadis, L'év. de Luc, esquisse de Grammaire et de style (1930).

Dargestellt als Evangelist mit seinem Symbol, dem Stier, od. malend als Patron der Maler. Auf Grund der Legende werden gewisse, angeblich porträtähnliche byzantin. Darstellungen Christi u. Mariä **(Lukasbilder)** auf L. zurückgeführt.

Lukaschek, Hans, Führer im Kampf für das Deutschtum in Oberschlesien. — * 22. 5. 1885 in Breslau, im Gemeindeverwaltungsdienst, Führer des Abstimmungskampfes für Oberschlesien 1919 bis 1922, 1927-29 Oberbürgermeister von Hindenburg, 1929-33 Oberpräs. von Oberschlesien.

Lukasgesellschaft. 1) die schweizerische Societas Sancti Lucae (St. L.) zur Förderung christl. Kunst.

Gegr. 1924 in Basel; seit 1932 2 selbständige Gruppen für dtsch. u. welsche Schweiz. Jahrbuch Ars sacra (1926).

2) **Münsterische Sankt Lukasgemeinschaft** zur Förderung guter christl. Kunst.

Gegr. 1928 in Münster i. W.

3) vgl. Lukasgilden.

Lukasgilden, frühere Bezeichnung von Malerzünften (Belgien u. a.), heute auch von kath. Ärztevereinigungen, ben. nach dem hl. Lukas. — **Österr.** St. L. kath. Ärzte, gegr. 1932.

Lukaslicht, ein veraltetes starkes Gasglühlicht.

Lukas van Leyden, ↗Lucas van Leyden.

Lukas von Prag, Organisator u. Wortführer der ↗Böhm. Brüder gegen Kalixtiner u. Lutheraner, fruchtbarer tschech. Schriftsteller. — * um 1460 in Prag, † 1528 in Altbunzlau.

Lukatz-Kreuz, grenzmärk. Gemeinde, ↗Kreuz.

Luke, die, jede nur durch einen Laden verschließbare Öffnung (Dach-, Heu-L.). — Auf Schiffen eine viereckige, verschließbare Deköffnung (auch **Luk,** das). Vgl. Bullauge.

Lukengast, die Wache an der Luke während der Übernahme u. Abgabe der Ladung.

Lukenje, der, r. Nebenfluß des Kassai in Belg.-Kongo, entspringt im Kongobecken, fließt in Ost-Westrichtung durch Sumpfwälder u. mündet, bis ins Quellgebiet befahrbar, nach Aufnahme des Abflusses des Leopold II.-Sees als Mfini nach 1000 km unterhalb des Wissmann-Pool.

Lukian, griech. **Lukianos,** lat. **Lucianus,** griech. Satiriker, talentvoller Spaßmacher, Muster eines Sophisten, verspottete in über 80 dialogisch nach Muster Platos erzählenden, blendend witzigen Schriften Göttermythen, den Volksaberglauben, die Systeme der Philosophie u. den Widerspruch zwischen Leben u. Lehre der Philosophen. Zum Vorkämpfer ernstgemeinter Aufklärung fehlen ihm Tiefe, Grundsatztreue u. Ehrfurcht. Wiederentdecker der Satiren des Menippos. — * um 120 n. Chr. in Samosata (Syrien), † nach 180; Wanderredner, freier Schriftsteller in Athen; dann Kanzleivorsteher beim Statthalter von Ägypten.

Ausg.: Hemsterhuys-Reitz (mit Scholien u. lat. Übers., 1743); Sommerbrodt (3 Bde, ²1896-99). Scholien (hrsg. von Rabe, 1906). Übers. von Wieland (6 Bde, 1788/89; neu hrsg. von Flörke, 5 Bde, 1912). — Lit.: Croiset (1882, franz.); Helm, L. u. Menipp (1906).

Lu-kiang, der, chines. Name des Flusses ↗Salwen.

Lukian von Samosata, ↗Lucianus.

Lukkos, Loukkos (: lu-), nordafrik. Fluß in Marokko, mündet nach 130 km bei Larasch (El-Araïsch).

Übergang vom Lukmanier nach der Val Piora

Lukmanier, der, ital. Lucomagno (: -manjo), Alpenpaß in der St. Gotthardgruppe, an der Grenze von Graubünden u. Tessin; 1917 m ü. M., verbindet Mittelrhein- u. Brennotal durch die Paßstraße Disentis-Olivone (1871-77 erbaut, 38 km lang).

Lukow (: -ow), poln. **Łuków** (: -uf), poln. Kreisstadt in der Woiwodschaft (Prov.) Lublin, an der Krzna (zum Bug), Bahnknoten; 14000 zur Hälfte jüd. Einw.; Gerbereien, Ölfabriken.

Lukrativ (lat.), gewinnbringend.

Lukrez, Titus Lucretius Carus, röm. Dichter von herb-vornehmer Denkart, tiefer Hingegebenheit an Landschaft u. Tierwelt.

Aus Enttäuschung über Welt u. Menschen wüster Zerfallzeit (Bürgerkriege!), über Aberglaube u. Religionsübung der heidn. Kulte wird er Verkünder von Epikurs materialist. Weltdeutung. Naturerkenntnis als Weg der Erlösung, als Befreiung von Lebensgier, Götterfurcht u. Todesangst ist Gegenstand seines unvollendeten, von Cicero hrsg. philos. Lehrgedichts **De rerum natura** (= Über die Natur). Der leidenschaftl. Kämpfer soll 55 v. Chr. im Wahnsinn durch eigene Hand geendet haben, erlegen der in seinem Werk spürbaren trag. Spannung zwischen dem Rausch des Erlösteins u. der tiefen Melancholie einer im Grund pessimist. Weltansicht.

Ausg. von C. Lachmann (1850, mit Komm.); von H. Diels (2 Bde, 1923/24 mit dtsch. Übers.). — Lit.: Lange, Gesch. des Materialismus (I, ⁵1926).

Luksor, engl. (postamtl.) **Luxor,** arab. El-Uksur, oberägypt. Kreisstadt u. Winterkurort, Mittelpunkt des oberägypt. Fremdenverkehrs, in der Prov. Kene, r. am Nil, Bahnstation; nimmt mit den Orten ↗Karnak (2½ km nordöstl.), Kurna u. Medinet Habu (l. am Nil) den Platz des alten Theben ein; etwa 20000 E. Der Ammontempel von L. ist ein gewaltiges Denkmal ↗ägypt. Kunst: 260 m lang, um 1400 v. Chr. von Amenhotep III. begonnen, von Ramses II.

vollendet; auf beiden Pylonen zahlr. Reliefs (bes. Ramses II. im Feldzug gegen die Hethiter), darunter das Ramseslied. Berühmter ↗Obelisk (jetzt Paris).

Luktschun, Ljuktschun, zentralasiat. Senke (Depression) in Ost-Turkestan, 220 m unter dem Meeresspiegel, die tiefste Stelle im Großen Zentralasiat. Graben, meist von Salzsümpfen erfüllt.

Lukuga, der, r. Nebenfluß des Lualaba-Kongo in Ostafrika, der einzige, 400 km lange Abfluß des Tanganikasees; nicht schiffbar, daher durch die Bahn Albertville-Kabalo ersetzt. — 1874 von Cameron entdeckt.

Lukullisch, üppig, schwelgerisch (vgl. Lucullus).

Lul, Lullus, hl. (Fest: 16. Okt.), O. S. B., Erzbischof von Mainz, Nachfolger des hl. Bonifatius; gründete 768 das Kloster Hersfeld, als er gegen Abt Sturmi von Fulda das Hoheitsrecht über diese Abtei nicht zu erlangen vermochte. — * um 705 in England, † 16. 10. 786 in Hersfeld; wirkte nach einer Romfahrt seit 732 als Gehilfe des hl. Bonifatius in Thüringen u. Hessen; in dessen Auftrag 751 in Rom, 752 von ihm zum Chorbischof geweiht; brachte dessen Leib nach Mainz, später nach Fulda. Grab in Hersfeld.

Vita von Lambert von Hersfeld (hrsg. von Holder-Egger in den Mon. Germ. hist. Script., 1894); Briefe in Mon. German. Ep. III. — Lit.: H. Hahn, Bonifaz u. L. (1883).

Lule, südamerik. Indianerstamm zwischen dem oberen Bermejo u. Salado.

Luleå (:-oh), Hauptstadt des schwed. Län (Prov.) Norrbotten, auf einer Halbinsel an der Mündung des Luleälv, Ausfuhrhafen (5 Monate vereist) für die Eisenerzlager von Gällivare u. Kiruna, Bahnendstation; 11340 E.; dtsch. Konsulat, prot. Bischofsitz; Schiffsverkehr 1932: 318 Schiffe mit 320000 NRT.

Lule Älv, die, drittlängster Fluß Schwedens im Län Norrbotten, entsteht aus Stora (Großer) u. Lilla (Kleiner) L., bildet zahlr. Fälle u. Schnellen (bes. Harspranget), durchfließt u. a. den See Stora Lulevatten (227 qkm) u. mündet bei Luleå in den Bottn. Busen; Länge 450 km. Einzugsgebiet 24500 qkm. Die 2,3 Mill. PS Wasserkräfte nur teilw. genutzt.

Luleå-Ofoten-Bahn (:-oh), die nördlichste Querbahn der skandinav. Halbinsel, von Narvik am Ofoten-Fjord bis Luleå am Bottn. Busen; erschließt die Bergbaugebiete von Malmberg u. Luossawara u. den schwed. Nationalpark südl. von Abuho; 485 km lang, fast ganz schwed.

Lüle Burgas, Lüleburgaz, türk. Stadt im Wilajet (Prov.) Kirklareli, Station der Orientexpreßlinie; 5350 E. — 29.-31. 10. 1912 siegreiche Schlacht der Bulgaren über die Türken.

Lullus, 1) hl., Erzbischof von Mainz, ↗Lul.

2) Raimundus (eig. **Ramón Lul**), katalan. Franziskanerterziar, Mystiker u. Philosoph, bedeutender Mohammedanermissionar auf Zypern (1300/01) u. in Nordafrika (1305-07 u. 1315), beteiligt an der Verurteilung des Averroismus auf dem Konzil von Vienne (1311); als Verfasser zahlr. myst.-theosoph. u. theol. Werke, Romane, Gespräche u. Gedichte der „Vater der katalan. Literatur". L. stand durch seine Schrift Ars magna (Große od. **Lullische Kunst**), einen wertlosen log. Mechanismus zur Ableitung aller möglichen natürl. u. sogar übernatürl. Wahrheiten von aprior. Begriffen, bei seinen Anhängern u. schulmäßigen Verteidigern in höchstem Ansehen. — * um 1235 in Palma (Mallorca), † um 1315 bei Cabrera.

Luksor, Tempel Amenhoteps III.

Von den ihm zugeschr. über 400 Schr. sind höchstens 300 echt, aber meist noch ungedruckt. — Lit.: S. M. Zwemer (1914); O. Keicher, R. L. u. seine Stellung zur arab. Philosophie (1909); A. Peers (London 1929); C. Ottaviano, L'Ars compendiosa de R. L. (Paris 1929, mit Bibliogr.); B. Altaner im Histor. Jahrb. der Görres-Ges. 48 (1928).

Lully, Lulli (: lüll), Jean-Baptiste, Meister der franz. Nationaloper. — * 29. 11. 1632 in Florenz, † 22. 3. 1687 in Paris; kam 1646 als Küchenjunge nach Paris, 1653 Hofkomponist Ludwigs XIV., Tänzer, Schauspieler u. Dirigent.

L. stellt den musikal. Ausdruck der Zeit Ludwigs XIV. dar. Die rhythmisch deklamierende Behandlung der Texte Quinaults betont den Geist der franz. Sprache. L.s hervorragende Musikalität kommt aber viel mehr in Chören, Instrumentalstücken, Tänzen u. vor allem in der von ihm ausgebildeten franz. Ouvertüre zur Geltung.

Werke: 15 Opern, 20 Ballette (Texte von Molière), Kirchenmusik. Neuausg.: Œuvres complètes, von H. Prunières (1931 ff.); Chefs d'œuvre classiques de l'opéra français (Leipzig), Eitner u. a. — Biogr.: R. Rolland, Musiciens d'autrefois (1907); H. Prunières (1909); L. de la Laurencie (1911).

Lulu, der Sohn Napoleons III., ↗Napoleon (IV.).

Lulua, der, r. Nebenfluß des Kassai in Belg.-Kongo, entspringt auf der Lundaschwelle, wird nach Überwindung zahlr. Schnellen bei Luluaburg für Boote, bei Luebo für Dampfer schiffbar u. mündet nach etwa 950 km bei Bena-Makima.

Luma, der sibir. Fluß ↗Kureika.

Lumachelle, die, ein an Muschelschalen reicher Kalkstein; in der Technik **L. marmor** genannt. Seine schöne Zeichnung rührt von den gefärbten Fossilresten her. Vorkommen in Belgien (Hennegau), Schweiz (Solothurn), Frankreich (Narbonne, Lourdes), Italien usw.

Lumbago, die (lat.), plötzl. einsetzender, hartnäckiger Lendenschmerz, der ↗Hexenschuß. — Bei Pferden der ↗Nierenschlag.

Lumbal (lat.), die Lenden betreffend; **Lumbalanästhesie,** die (lat.-griech.), als Ersatz der Narkose angewandte Methode der ↗Betäubung. **Lumbalpunktion,** die (lat.), Entnahme von Gehirn-Rückenmarksflüssigkeit aus der häutigen Auskleidung (**Lumbalsack**) des von Knochenspangen der Lenden-

wirbel gebildeten Hohlraums (**Lumbalkanals**) für das Lenden-(rücken)mark mittels einer Hohlnadel zu diagnost. u. Behandlungszwecken.

Lumberjack, der (engl.: lʌmbədʒæk), sportmäßige Ärmelweste aus Wirk- u. Strick- od. tierhautähnl. Stoffen mit gürtelart. Ansatz als Taillenschluß.

Lumberjack

Lumbricus, Tiergattung; hierher der Regenwurm u. Verwandte.

Lumbye (: lumbü), Hans Christian, dän. Tanzkomponist (von Walzern, Polkas usw.) — * 1810 in Kopenhagen, † 1874 ebd.

Lumen, das (lat.), 1) Licht, Leuchte (der Wissenschaft). **Luminös,** lichtvoll, leuchtend.

2) in der Anatomie: Lichtung, Weite eines Hohlraums, z. B. Gefäß-, Darm-L.

3) Abk. Lm, in der ↗Lichttechnik die Einheit des Lichtstroms.

Lumie, die, Zitrone ähnl. Südfrucht mit süßl. Fruchtfleisch; nur geringe wirtschaftl. Bedeutung.

L., Citrus lumia (C. medica var. lumia), Art der Gattung ↗Citrus.

Lumière (: lümjähr), Auguste (* 19. 10. 1862), franz. Phototechniker; erfand mit seinem Bruder Louis Jean (* 5. 10. 1864) den Kinematographen (1894; früher bereits von versch. Erfindern versucht). Auch um die ↗Farbenphotographie verdient (L.-platten, die die Herstellung farbiger Diapositive, nicht von Kopien, ermöglichen). — Beide leben in Lyon.

Luminal, das, Pulver u. Tabletten (**Luminaletten** mit 0,015 g L.) gegen Schlaflosigkeit u. Epilepsie; leichtlösl. **L.-Natrium** wird eingespritzt.

Chem. Phenyläthylbarbitursäure.

Lumineszenz, die (lat.), jede Art von Leuchterscheinungen, die nicht auf hoher Temperatur des leuchtenden Körpers beruht. Elektro-L. ist das Leuchten von Gasen unter der Wirkung einer elektr. Entladung (↗Gasentladungen), wie in den Geißlerschen Röhren (↗Kathodenstrahlen), auch in den zu Reklamezwecken benutzten Glimmlampen, bei der ↗Funken- u. ↗Spitzenentladung. Zu den L.-erscheinungen gehören ferner die ↗Fluoreszenz u. die ↗Phosphoreszenz. Manche Körper, z. B. Zucker, zeigen beim Reiben im Dunklen ein schwaches Leuchten (Tribo-L.). Chemo-L. heißt das Leuchten, das bei manchen chem. Reaktionen auftritt. Ein Sonderfall derselben ist das tier. Leuchten (Bio-L.), z. B. bei den Leuchtkäfern u. zahlr. Meerestieren. Das Leuchten größerer Lebewesen beruht darauf, daß sie mit gewissen Leuchtbakterien in Symbiose leben.

Lumineszenzanalyse, die, qualitative Analyse von Stoffgemischen durch Beleuchtung mit ultraviolettem Licht (vgl. Quarzlampe), wobei bestimmte Stoffe charakteristisch aufleuchten.

Luminographie, die (lat.-griech.), Verfahren, von Zeichnungen u. Bildern photograph. Kopien herzustellen, wobei als Lichtquelle ein mit Leuchtfarbe bestrichenes Kartonblatt od. dgl. verwendet wird.

Luminophore, ↗Leuchtfarben.

Lummelbraten, auch Lungenbraten od. **Lummel,** beste Rindfleischqualität, der ↗Lendenbraten (Bild ↗Fleisch).

Lummen, gewandt schwimmende Meeresvögel mit gestrecktem Schnabel; die nahezu ½ m lange Trottel- od. Dumme L. u. die ähnl. Ringel-L., mit langem, spitzem Schnabel, nisten in großen Mengen an Felsen; die Eltern bebrüten gemeinsam ein einziges Ei. Die gleichgroße Dickschnabel-L. hat einen kürzeren Schnabel u. belebt in ungeheuren Mengen die Vogelberge des höchsten Nordens. Die Grill-L., auch Teiste od. Seetaube, hat einen großen, weißen Flügelfleck u. rote Füße. Das tranige Fleisch wird wenig geschätzt, dagegen werden die Eier aller L. von den Nordländern gern gegessen, die mit den Federn gegerbte Haut gibt warme Kleidungsstücke.

Ringellumme
Farbe braun u. schmutzigweiß; Länge nahezu 50 cm

L., Uria, Gattung der ↗Alken; U. troila, Trottel-L., U. lacrymans, Ringel-L., Südgrönland, Küsten Norwegens, Helgoland bis Portugal; U. lomvia, Dickschnabel-L., Franz-Josephs-Land, Nowaja Semlja; U. grylla, Grill-L., Weißes Meer bis Bornholm. Alle L. sind Wintergäste an den dtsch. Küsten.

Lummer, Otto, Physiker, arbeitete auf dem Gebiet der Optik u. insbes. der Strahlungslehre, die er (mit Kurlbaum) durch Konstruktion des ersten brauchbaren ↗schwarzen Körpers entscheidend gefördert hat. — * 17. 7. 1860 in Gera, † 5. 7. 1925 in Breslau; 1889 Mitgl. der Physikal.-techn. Reichsanstalt, 1905 o. Prof. der Physik an der Univ. Breslau.

Lump, Fisch, der ↗Seehase.

Lumpazius, scherzhafte, latinisierte Weiterbildung von Lump. — **Lumpazivagabundus,** lumpiger Vagabund, Titel einer Posse von Nestroy.

Lumpen, Textilabfälle, wie Hadern, Spinnerei-, Weberei- u. Seilereiabfälle sowie Altstoffe; entw. zu ↗Kunstwolle od. ↗Papier weiterverarbeitet.

Lumpenschulen, engl. Ragged Schools (: räggid skuhls), die ehem. aus Mitteln priv. Wohltätigkeit unterhaltenen ↗Armenschulen in England.

Luna, röm. Göttin des Monds, mit Sol verehrt.

Luna, alchemist. Name für Silber.

Luna, Pedro de, der Gegenpapst ↗Benedikt XIII.

Lunabüchse, Kleinkaliberbüchse (Kal. 5,6 mm) mit Vertikalblockverschluß, arbeitet zuverläss. bei guter Schußleistung u. ist leicht zu handhaben.

Lunae dies (lat., Tag des Monds), Montag.

Lunar, Lunarisch (vom lat. luna = Mond), den Mond betreffend.

Lunaria, Zierpflanze, das ↗Silberblatt.

Lunarium, Modell zur Veranschaulichung des Mondlaufs, der Mondphasen u. -finsternisse.

Lunation, der synod. Mondumlauf, 29,53 Tage.

Lunatschar'skij, Anatol Wassiljewitsch, sowjetruss. Politiker u. Schriftsteller, versucht eine Synthese von Marxismus u. „sozialer Religion". Begr. als Kommissar für Volksaufklärung (1918 bis 1929) den Marxismus in der allg. Kultur- u. Kunstpolitik. — * 24. 11. 1875 in Poltawa; seit 1933 Botschafter in Madrid.

Dramat. Werke (dtsch.: Der befreite Don Quijote, 1925). L. ist ungewöhnl. Kenner der ausländ. Literatur.

Lunch, der, das, Luncheon, das (engl.: lantsch, lantsch^{e}n), zweites od. Gabelfrühstück, in England zur Mittagszeit eingenommen.

Der Laurentiusdom in Lund

Lund, südschwed. Stadt im Län (Prov.) Malmöhus sowie wichtiges Bildungszentrum Schwedens, r. vom Küstenfluß Höjeå, Bahnknoten; 24 520 E.; luther. Bischofssitz; Univ. (1666 gegr., 3 Fakultäten; Frühjahrssemester 1933: 2740 Stud.) mit Sternwarte u. Bibl. (400 000 Bde u. Handschriften), Kgl. Physiograph. Gesellschaft, Kgl. Humanist. Gesellschaft der Wissenschaften; Laurentiusdom, die älteste roman. Kirche Schwedens (1080 gegr., 1145 geweiht, im 15. u. 19. Jahrh. ern.; Krypta 1123 erb.), Kulturhistor. Museum (größtes Provinzhaus Schwedens, 1882 gegr.) mit kunstgewerbl. Fachschulen, Botan. Garten. — Schon 940 genannt, wurde L. Mitte des 11. Jahrh. Bischofsitz, 1103 od. 1104 Erzbistum sowie bis 1367 Metropole für den Norden (1536 prot.) u. kam 1658 an Schweden. In der Nähe 1676 Sieg Karls XI. über die Dänen.

Lund, der, Meeresvogel, ↗ Larventaucher.

Lunda, westafrik. Hochland am oberen Kassai, zu Angola u. Belg.-Kongo gehörig, Sandsteintafeln, die im S. 1200 m hoch ansteigen u. im N. auf 500 m absinken. Seine Höhen sind mit Savannen u. Trockenwald, die Täler mit Galeriewäldern u. Ölpalmhainen bedeckt; Diamantenbergbau. Die Bewohner sind Bantu (Baluba, Balunda), die früher das **Lunda-Reich** bildeten, das 1894 zwischen Belgien u. Portugal aufgeteilt wurde. — Erforscht von Pogge u. v. Wissmann.

Lundberg (: -bärj), Johan Teodor, schwed. Bildhauer. — * 1852 in Stockholm, † 1926 in Rom.

Denkmäler, Genregruppen, Porträtbüsten, Kleinplastik.

Lundborg (: -borj), Hermann Bernh., schwed. Rassenbiolog, entfaltete eine reiche u. fruchtbare Tätigkeit auf dem Gebiet der menschl. Erblehre. — * 7. 4. 1868 in Väse (Värmland), seit 1921 Prof. u. Dir. des auf seine Anregung hin gegr. staatl. Instituts für Rassenbiologie in Uppsala.

Schr.: Medizin.-biol. Familienforschungen innerhalb eines 2232köpf. Bauerngeschlechts in Schweden (1913); Svenska Folktyper (1919); The racial Characters of the Swedish Nation (mit Lindner, 1926; dtsch. unter dem Titel: Rassenkunde des schwed. Volkes, 1928); Die Rassenmischung beim Menschen (1931).

Lundegård (: -gord), Axel, schwed. Schriftsteller des Übergangs vom Naturalismus zur Neuromantik. — * 17. 12. 1861 in Västra Sallerup (Skåne), † 20. 12. 1930 in Stockholm.

Histor. Romane: I gryningen (1885); Titania (1892, dtsch. 1920); Drottning Magareta (1905/06, dtsch. 1911). — Biographien u. Memoiren: Victoria Benedictsson (2 Bde, ^{3}1928); Några Strindbergsminnen (1920) u. a.

Lundell, Johan August, schwed. Linguist u. Phonetiker. — * 25. 7. 1851 in Kläckeberga, emerit. Prof. der Slawistik in Uppsala.

Hauptw.: Det svenska landsmålalfabet (1879); Skandinav. Mundarten (1901); Skandinav. Volkspoesie (1909, in Pauls Grundriß).

Lunden, schleswig-holstein. Gemeinde im Landkreis Dithmarschen, nordöstl. der Eider-Mündung, an der Bahn Hamburg-Niebüll-Tondern; 4300 prot. E.; Mittelschule.

Lundenburg, tschech. Břeclav (: brschezlaf), südlichste Stadt Mährens, im tschechoslowak. Bez. L. u. an der österr. Grenze, Bahnknoten; einschließlich der Israelitengemeinde 13 700 E. (16 % Deutsche); BezGer.; Nahrungsmittelindustrie.

Lundgren, Egron Sellif, schwed. Porträt- u. Genremaler, Radierer u. Illustrator. — * 1815 in Stockholm, † 1875 ebd.; seit 1853 in London.

Studienblätter von Reisen, bes. vom engl. Hof geschätzt. — Lit.: K. Asplund (2 Bde, Stockholm 1914/15).

Lundy (: landi), kleine langgestreckte u. flache Insel am südl. Eingang des Bristolkanals in Südwestengland, 2 Leuchttürme. 425 ha, 48 E.

Lüneburg, Hauptstadt u. Stadtkreis (Ortskl. B) des gleichnam. RegBez. der preuß. Prov. Hannover, am Nordrand der L.er Heide u. an der schiffbaren Ilmenau, überragt vom 65 m hohen Kalkberg; Knotenpunkt der Bahnen Hamburg-Frankfurt a. M., L.-Lübeck, Bremen-Buchholz u. Berlin-Wittenberge, Kleinbahn nach Soltau u. Bleckede.

Die alte Salz- u. Heidestadt hat ihr mittelalterl. Gepräge vorzüglich bewahrt. Prächtige öffentl. Bauten sowie zahlr. schöne Bürgerhäuser mit got. u. Renaissancegiebeln (Treppengiebel), meist aus Backstein, sind Zeugen einstiger Blüte bes. im 15.-17. Jahrh. (Hansestadt), begründet durch ihre

Lüneburg, Am Sande mit Johanniskirche

Lüneburger Heide: Heimkehr mit den Heidschnucken

Monopolstellung in der norddtsch. Salzgewinnung u. ihre günstige Verkehrslage an der schiffbaren Ilmenau. Sehenswert sind: got. St. Johanniskirche (14. Jahrh., Turm 105 m), St. Michaeliskirche (1376-1418) der ehem. Benediktiner-Abtei (974-1532) u. Nikolaikirche (Basilika, 1409 geweiht), das Rathaus, eine ausgedehnte Gebäudegruppe des 13. bis 18. Jahrh. (die urspr. got. Front 1720 barockisiert), Kaufhaus (1741 bis 1745).

31 430 meist prot. E. (4% Kath. mit Kirche); Garnison; neben den Regierungsbehörden: Landratsamt für den Landkr. L.-Bleckede, Land-, Amts- u. Arbeitsgericht, Oberversicherungsamt, Hauptzollamt, Industrie- u. Handelskammer, Reichsbanknebenstelle, Reichsbahnausbesserungswerk; Gymnasium u. Realgymn., Oberlyz. mit Frauenschule, Mittelschule, Landwirtschaftsschule, Prov.-Hufbeschlaglehrschmiede; bedeutsames histor. u. naturwissenschaftl. Museum; Prov.-Heil- u. Pflegeanstalt, städt. Sol- u. Moorbad mit Inhalatorium, Gradierwerk, Kurpark u. ausgedehnten Anlagen, mehrere Kinderheime u. -heilstätten, Jugendherb., kath. Waisenhaus St. Bonifatiusstift (Vinzentinerinnen); Saline, chem. Fabriken, Düngekalkwerk, Holzbearbeitung, Essig-, Faß-, Haartuch- u. Tapetenfabrik, Wachsbleiche, Eisenwerk, Brauerei. Im NO. vor der Stadt Kloster **Lüne** (1172 als Benediktinerkloster gegr., später Benediktinerinnenkl. u. seit der Reformation adliges Damenstift; got. Kirche u. Kreuzgang). — Als Ort schon unter Karl d. Gr. bezeugt, erfuhr L. bedeutenden Zuwachs durch die Gunst Heinrichs des Löwen u. erhielt 1247 das Stadtrecht bestätigt. Der durch kaiserl. Verkehrsprivilegien geförderte Salzhandel brachte der Stadt, die seit Mitte des 14. Jahrh. der Hanse angehörte, großen Reichtum. Durch den 30jähr. Krieg u. gleichzeitige innere Streitigkeiten geriet sie in die Abhängigkeit der Fürsten. — In der Nähe von L. 2. 4. 1813 Niederlage des franz. Generals Morand durch Dörnberg.

Lüneburger Heide: „Heidjer" — Bäuerin aus der Südheide

Über das Herzogtum L. ↗ Braunschweig, Gesch. Im **L.er Erbfolgekrieg** (1369-89), der nach dem Aussterben des Hauses L. zwischen Braunschweig u. den Askaniern ausgetragen wurde, fiel der lüneburg. Besitz an ersteres.

Lit.: Reinecke-Krüger. Kunstdenkmäler der Stadt (1906); F. Krüger, L. in der Sammlung Dtsch Land. dtsch. Kunst (1928); W. Reinecke, Geschichte der Stadt L. (2 Bde, 1933); L.er Museumsblätter (bisher 3 Bde) u. Jahresberichte des Naturwissenschaftl. Vereins; E. Nolte, Quellen u. Studien zur Gesch. des Nonnenklosters Lüne (1932).

Lüneburger Heide, das größte Heidegebiet Deutschlands, zwischen Aller u. Unterelbe; eine breite, rings von Marsch-, Moor- u. Sumpfland umgebene, meist wellige, von den Flüssen in Parallelrücken zerlegte Erhebung. Auf dem westlichsten Rücken liegt als höchster Punkt das Naturschutzgebiet der Wilseder Höhe (171 m). Der Boden besteht meist aus Sand, Ton u. Mergel, zwischen denen eiszeitl. Findlinge verstreut liegen. Das Heidekraut mit seinen Begleitpflanzen, Gagel, Krähenbeere, Arnika, überzieht die weiten Flächen, dunkle Wacholdersträucher u. helle Birkenstämme stehen dazwischen. Von wirtschaftl. Bedeutung wurde die L. H. für den Imker u. Schafzüchter. Heute bringt die mod. Zivilisation von allen Seiten vor (vgl. Beil. Heidelandschaft, Bd. V).

Lit.: Linde, Die L. H. (71924); Behme, Geolog. Führer (1927); Die L. H. in Meyers Reisebücher (1932); G. Schaeffler, Die L. H. (1932).

Lüneburger Silberschatz, das Ratssilber der Stadt Lüneburg im Stil dtsch. Spätgotik u. Frührenaissance, urspr. 300 Stücke, jetzt nur noch 36: Becher, Pokale, Kannen, Becken, Tafelgerät, Madonnenfigur u. a.; seit 1874 im Berliner Schloßmuseum.

Pokale aus dem Lüneburger Silberschatz (Berlin, Schloßmuseum). Links: spätgotisch, von Cord Obrecht, 1528; Mitte: Jagdbecher, 1570-80; rechts: Frührenaissance, von Cord Obrecht, 1533

Lünel (: lünäl), südfranz. Stadt im Depart. Hérault, nordöstl. von Montpellier, Bahnknoten; 8270 E.; Weinbau (der berühmte Muskat L.).

Lünen, westfäl. Stadt u. Stadtkreis (Ortskl. A) im RegBez. Arnsberg, an der Lippe u. dem Lippeseitenkanal (Hafen), Knotenpunkt der Bahnen Dortmund - Gronau, Dortmund - Münster u. Hamm - Recklinghausen - Oberhausen, Straßenbahn nach Dortmund; nach umfangreichen Eingemeindungen 45570 E. (1925 noch 23780 E.; 45 % kath., 46 % prot.); Amtsger., Bergrevieramt; Realgymn., höhere Töchterschule, Bergvorschule; Steinkohlenbergbau, Eisengießereien, Blechwaren-, Blumentopffabr., Glashütten, Ziegeleien, Sägewerke.

Lunenburg, kanad. Hafenplatz in der Prov. Neuschottland, an der Mahonebai, Bahnstation; 2790 E.; 1752 von dtsch. Einwanderern als erste dtsch. Siedlung in Kanada gegründet.

Lüner See, vorarlberg. Alpensee östl. unter der Scesaplana im Rätikon, 1937 m ü. M., 102 m tief, Abfluß: der Alvierbach, zur Ill.

Lünette, die (franz. = Möndchen), 1) halbrundes, kleineres Befestigungswerk.

2) auf Drehbänken u. Rundschleifmaschinen benützte Vorrichtung zum Stützen langer, schwacher Werkstücke bei deren Bearbeitung.

3) Bogenfeld über Turm u. Fenstern.

Lünéville (: lünewil), nordfranz. Arrond.-Hauptstadt u. Industrieplatz im Depart. Meurthe-et-Moselle, an der Mündung des Vezouse in die Meurthe, Bahnknoten; 24670 E.; Schloß (1703 bis 1706 erb., ehem. Residenz der Herzöge von Lothringen u. des Stanislaus Leszczyński, jetzt Museum); Metallindustrie, Herstellung von Fayence, Automobilen, Flugmotoren; Weinhandel. — Der **Friede von L.** zwischen Napoleon u. Österreich 9. 2. 1801 beendete den 2. Koalitionskrieg u. bestätigte den Frieden von ↗Campo Formio. Die durch linksrhein. Verluste geschädigten Fürsten sowie die von Modena u. Toskana sollten durch das Dtsch. Reich entschädigt werden.

Lungau, der südöstl. Teil des Landes Salzburg um die obere Mur, ein etwa 1000 m hoch gelegenes Gebirgsbecken, durch die Niederen Tauern vom Hauptland getrennt; Hauptort: Tamsweg.

Lunge, lat. Pulmo, 1) das Atmungsorgan des Menschen, in dem durch Diffusion der Gasaustausch des Organismus erfolgt. Die beiden **Lungenflügel** liegen, vom ↗Brustfell überzogen, der Innenwand des Brustraums allseitig an (↗Bild auf Tafelbeilage Atmung, nach Spalte 1120). Die **Lungenbasis** ruht beiderseits auf der Zwerchfellkuppel u. ist ihrer Wölbung angepaßt. Die **Lungenspitzen** überragen das Schlüsselbein um 3-4 cm. Auf der nach der Mittellinie gekehrten Innenfläche jedes Lungenflügels liegt der **Lungenhilus,** die Eintrittsstelle der Bronchien, Blutgefäße u. Nerven.

Der rechte Lungenflügel besteht aus 3, der linke nur aus 2 Lappen (Lobi). Die Luftzufuhr erfolgt durch die beiden Stammbronchien, die sich rechts in 3, links in 2 Hauptbronchien teilen u. sich weiterhin in immer feinere Äste u. Zweige spalten, die nach Verlust der Knorpelwand u. des Flimmerepithels zuletzt in bläschenartigen Ausstülpungen (Alveolen) blind enden. Die Alveolen sind mikroskopisch kleine Bläschen aus sehr zartem Plattenepithel u. von Blutkapillaren umsponnen. In ihnen findet der Gasaustausch statt. Ihre Atmungsfläche beträgt insgesamt etwa 81 qm. Eine Gruppe von ihnen ist jeweils zu einem Läppchen (Lobulus) bindegewebig zusammengefaßt, wodurch das gefelderte Aussehen des Lungengewebes entsteht.

2) Die L. bei Tieren erscheint als Atmungsorgan erst bei den Säugetieren. Aber schon bei den Lungenfischen werden die Schwimmblasen zur Atmung benützt; bei den Amphibien sind es luftgefüllte Säcke, an deren Wandungen sich die Blutgefäße verzweigen; bei den meisten Reptilien wird zur Vergrößerung der Oberfläche der Binnenraum der Säcke in kleine Abteilungen zerlegt, was bei Vögeln u. Säugetieren in wesentlich größerem Maße geschieht u. den charakterist. schwammigen Bau herbeiführt. — Im übertragenen Sinn bezeichnet man als L. auch die mit Luft gefüllte Atemhöhle einiger Schnecken u. Spinnentiere.

3) in der Kochkunst wird die L. der Schlachttiere, bes. die vom Kalb, zu Suppen u. Haschees, die der übrigen bei der Herstellung von Eingeweidewürsten verwendet.

Nährwert durch den hohen Gehalt an elast. Fasern gering: etwa 15 % Eiweiß u. 2,5 % Fett, geringe Mengen Vitamin B.

Lunge, Georg, Chemiker u. berühmter Technologe, hervorragend verdient um die Entwicklung der chem. Technik (Schwefelsäure, Salpetersäure, Soda, Steinkohlenteer), entwickelte ferner zahlr. chem.-techn. Analysenmethoden. — * 15. 9. 1839 in Breslau, † 3. 1. 1923 in Zürich, seit 1876 Prof. am Polytechnikum in Zürich.

Hauptw.: Handb. der Sodaindustrie (1879); Industrie des Steinkohlenteers (2 Bde, 1882); Chem.-techn. Untersuchungsmethoden (3 Bde, 1884, von seinem Schüler ↗Berl zum maßgebl. Standardwerk des techn. Chemikers entwickelt); Taschenb. für Soda-, Pottasche- u. Ammoniakfabrikation (1883, fortgeführt bis zur Gegenwart von Berl als Taschenb. der anorgan. chem. Großindustrie).

Lungenabszeß, der, eitriger Gewebszerfall in der Lunge ohne Fäulniserscheinungen infolge Blutvergiftung (Pyämie) od. Lungenentzündung (bes. nach Grippe), Eindringens von Fremdkörpern, Verletzung od. Durchbruch eines Eiterherds in die Lungen. Der L. führt meist zum Tod, kann aber auch nach Entleerung des Eiters durch operativen Eingriff od. auf natürl. Weg durch die Bronchien narbig ausheilen.

Lungenarterie, lat. Arteria pulmonalis, das aus der r. Herzkammer kommende Gefäß, welches das sauerstoffarme, kohlensäurebeladene Blut in die Lungen führt.

Lungenatelektase, Luftleere der Lungen, so daß die Lungenbläschen nicht entfaltet sind, besteht vor der Geburt des Kindes vollständig, tritt krankhaft u. umschrieben infolge Druck aus der Nachbarschaft durch Erguß, Entzündungen, Geschwülste auf (Kompressionsatelektase).

Lungenblähung, chron. Erweiterung des Lungengewebes infolge Überdehnung u. Elastizitätsverlusts der Lungenbläschen; führt zu Katarrhen u. Kurzatmigkeit. Vgl. Emphysem.

Lungenbläschen, lat. Alveolen, die mikroskopisch-kleinen, in ihrer Gesamtheit das Lungengewebe bildenden Luftkammern der ↗Lunge.

Lungenblutung, der ↗Bluthusten.

Lungenbrand, Lungengangrän, Fäulnisprozeß von Lungengewebsteilen mit aashaft stinkendem Auswurf. Das Auftreten von Fäulniserregern ist stets mit einem Daniederliegen der Abwehrkraft des Organismus verbunden. Die Ursachen sind die gleichen wie beim Lungenabszeß. Heilungsaussichten sehr schlecht, jedoch ist zuweilen Operation erfolgreich.

Lungenbruch, Lungenhernie, Durchtritt von Lungenteilen durch Lücken in der Brustwand od. im Zwerchfell.

Lungenbrustfellentzündung, die ↗Brustseuche der Pferde.

Lungenchirurgie, operative Eingriffe an u. in der Lunge bei Verletzungen, Vereiterungen, Brand u. Geschwülsten der Lunge sowie bei Bronchialerweiterung. Das mit der Eröffnung des Brustfellraums infolge Aufhebung des in der Brusthöhle bestehenden Unterdrucks eintretende Zusammenfallen der Lunge u. Verdrängen des Herzens wird neuerdings durch das ↗Druckdifferenzverfahren von Brauer u. Sauerbruch vermieden, so daß man heute auch Geschwülste, ja ganze Lungenteile mit Erfolg entfernen kann. Durch Einblasen von Luft od. Stickstoff (Pneumothorax) in den freien Brustfellraum od. durch künstl. Lähmung des Zwerchfells mittels Durchtrennung seines Nerven od. durch die ↗Lungenplombe komprimiert man ganze Lungen u. stellt sie dadurch ruhig, was für die Abheilung z. B. tuberkulöser Prozesse sehr wichtig ist.

Lungenembolie, die, meist tödl. Verstopfung der Lungenschlagader od. eines ihrer Äste durch ein losgerissenes Blutgerinnsel („Lungenschlag").

Lungenentzündung, griech. Pneumonie, örtl. Entzündungsprozeß, der sich entweder herdförmig auf das Lungengewebe in der Umgebung eines Bronchus beschränkt (lobuläre Pneumonie od. Bronchopneumonie) od. einen ganzen od. sogar mehrere Lungenlappen erfaßt (lobäre, kruppöse od. fibrinöse Pneumonie). Anzeichen: plötzl. Schmerzen in der Brust od. im Leib, Fieberanstieg u. beschleunigte Atmung. In die Lungenbläschen ergießt sich eine entzündl. Flüssigkeit (Stadium der Anschoppung), mit deren Gerinnung das erkrankte Lungengewebe starr, leberähnlich wird (Stadium der Hepatisation). Nach 7-12 Tagen beginnt unter plötzl. (Krisis) od. allmähl. (Lysis) Temperaturabfall die Genesung. Bei alten Leuten u. Herzkranken sind Todesfälle nicht selten. Behandlung durch vorsichtige Schwitzprozeduren, Auswurf erleichternde Mittel u. Optochin. Von entscheidender Bedeutung ist die Hebung der Herzkraft, daher ärztl. Hilfe unbedingt erforderlich.

Erreger: der Fränkelsche Diplococcus od. der Friedländersche Bazillus. Erkältungen wirken begünstigend.

Bei Haustieren äußert sich die L. in mittelhohem Fieber, gesteigerter, angestrengter Atmung, schmerzhaftem Husten; sie entsteht durch Bakterien unter Mitverursachung äußerer Momente (z. B. Erkältung). Oft bleiben Atembeschwerden durch Verdichtung des Lungengewebes od. Zerreißung der Lungenbläschen zurück. Der **Lungenbrand,** eine herdweise auftretende, durch Fremdkörper (Verschlucken) hervorgerufene L., führt meist in wenigen Tagen zum Tod.

Lungenerweiterung, das ↗Emphysem.

Lungenfell, griech.-lat. Pleura pulmonalis, der die Lungen überziehende Teil des Brustfells.

Lungenfische, Lurchfische, auch Doppelatmer, Fische mit innern u. teilw. äußern

Australischer Lungenfisch. Länge bis $1^3/_4$ m

Kiemen, einer zur Atmung befähigten Schwimmblase („Lunge") u. diphyzerker Schwanzflosse; sie leben in Flüssen u. Sümpfen, die während der Trockenheit versiegen, worauf die Luftatmung einsetzt. Das Skelett besteht vorwiegend aus Knorpel, die paarigen Flossen enthalten Knorpelstücke, die sich in Längsreihen ordnen u. zu den Gliedmaßen der Amphibien überleiten. Der Molchfisch vergräbt sich zur Trockenzeit in Schlamm u. schützt sich durch eine erhärtete Schleimausscheidung; er hat wie der aalförmige Schuppenmolch paarige Lungen. Der Austral. L., der Djelleh der Eingeborenen, hat eine einfache, aus 2 symmetr. Hälften zusammengesetzte Lunge sowie bezackte Zahnplatten am Gaumen; das Fleisch ist eßbar.

L., Dipnoi, Ordnung der Knochenfischen, mehrere Arten seit dem Devon; Protopterus annectens, Molchfisch, Afrika; Lepidosiren paradoxa, Schuppenmolch, Südamerika; Ceratodus Forsteri, Austral. L., Australien.

Lungenflechte, auch Grubenflechte, an Buchen u. Eichen als lappige Gebilde hängende Flechten; Volksheilmittel (früher offizinell) gegen Lungenkrankheiten.

L., Lobaria (Sticta) pulmonaria, die größte mitteleurop. Art der Flechten.

Lungenfürsorge, ↗Tuberkulosefürsorge.

Lungengeschwülste, bösartige Geschwülste (Krebs, Sarkome od. Hypernephrome [Nebennierenzellwucherung]), die meist als Tochtergeschwülste (Metastasen) auf dem Blut- od. Lymphweg in die Lungen eingeschleppt werden, seltener in der Lunge selbst entstehen. Diagnose durch das Röntgenbild; Behandlung machtlos.

Lungenheilstätten, Anstalten in windgeschützter, staubfreier, sonniger u. waldreicher Gegend, in denen Lungenkranke 3-4 Monate lang durch Liegekuren, Licht- u. Sonnenbäder, Diät, Wasseranwendungen, Tuberkulinkuren u. chirurg. Eingriffe (Thorakoplastik, Plombenbehandlung usw.), langsam steigende Bewegungs- u. Arbeitstätigkeit behandelt u. durch Belehrung zu hygien. Lebensweise angehalten werden. Wiederholungskuren sind oft nötig. Die Erfolge hängen von der

rechtzeitigen Erfassung der Kranken (Beobachtungsstationen in Krankenhäusern) u. der dauernden Weiterbeobachtung durch die Fürsorgestelle ab. — Die 1. private L. wurde von H. ↗Brehmer 1855 in Görbersdorf gegründet. Sein Schüler Dettweiler schuf 1892 die 1. Volks-L. mit Liegekuren in Falkenstein i. T. Das Dtsch. Zentralkom. zur Errichtung von Anstalten für Lungenkranke (1896) u. die Beteiligung der Landesversicherungsanstalten machten die L. populär.

Lungenhernie, der ↗Lungenbruch.

Lungenhyperämie, die, Blutüberfüllung der Lunge durch Blutstauung (Herzfehler) od. durch übermäßigen Blutandrang bei körperl. Überanstrengung, Aufregung, Alkoholmißbrauch usw., wobei es zum Lungenschlag kommen kann.

Lungenhypostase, die, venöse Blutsenkung bes. in die hinteren unteren Lungenabschnitte bei langer Bettlägerigkeit; führt oft zu Lungenentzündung.

Vorbeugung durch Hoch- u. häufige Umlagerung.

Lungeninfarkt, der, das Eindringen von Blut in umgrenzte Lungengewebsteile infolge Verstopfung kleiner Endarterien (Embolie, Thrombose), wobei eine Degeneration der Gefäßwände u. oft der Austritt von roten Blutkörperchen (Bluthusten) erfolgt. Verstopfung großer Schlagadern kann tödlich verlaufen.

Lungenkapazität, das Luftfassungsvermögen der Lunge; vitale L., die Luftmenge, die beim Übergang von tiefster Ein- zu tiefster Ausatmung entweicht; am höchsten im 35. Lebensjahr mit 3660 cm^3 beim Mann u. 2550 cm^3 beim Weib.

Lungenkatarrh, Entzündung der Schleimhaut der Verzweigungen der Luftröhre, der ↗Bronchialkatarrh.

Lungenkaverne, die, eine erbsen- bis faustgroße Höhle im Lungengewebe infolge Bronchialerweiterung od. geschwüriger Prozesse insbes. bei Tuberkulose u. Brand.

Lungenkraut, Stauden mit weißgefleckten Blättern u. erst roten, dann violetten, selten weißen Blüten. Wurzel u. Blätter galten früher als Heilmittel gegen Lungenleiden.

Lungenkraut (1/4 nat. Gr.)

L., Pulmonaria officinalis. Art der Borraginaceae, gemäßigtes Eurasien.

Lungenkreislauf, der Weg des Bluts vom r. Herzen zur Lunge u. zum l. Herzen zurück, der kleine ↗Blutkreislauf.

Lungenmilzbrand, Lungenentzündung durch Einatmen von Milzbrandsporen, die ↗Hadernkrankheit.

Lungenödem, das, auch Stickfluß, der Austritt von wässeriger Flüssigkeit aus Blut- u. Schlagadern in das Lungengewebe bei Kreislaufstörungen insbes. des l. Herzens, Nieren- u. Nervenleiden od. örtl. Entzündungen; verursacht ein großblasiges, von weitem vernehmbares Rasseln beim Atmen. Behandlung durch Herzmittel u. Aderlaß nicht aussichtslos.

Lungenplombe, Einlagerung von Paraffin od. körpereigenem Fett zwischen Brustwand u. Rippenfell, um oberflächl. Lungenkavernen zur Schrumpfung zu bringen.

Lungenprobe, der gerichtsärztl. Nachweis, ob ein Neugeborenes zur Zeit der Geburt lebte od. bereits tot zur Welt kam, dadurch, daß die nichtentfaltete Lunge einer Totgeburt im Wasser untersinkt, die entfaltete Lunge dagegen schwimmt.

Lungenrauchen, weitverbreitete Unsitte der Gewohnheitsraucher (aller sog. „Kettenraucher"), den Zigaretten-, seltener den Zigarrenrauch tief einzuatmen (zu inhalieren). Dadurch wird erheblich mehr Nikotin aufgenommen, so daß Vergiftungen u. chron. Reizzustände der Atemwege (Husten, Auswurf, Stechen) nicht selten sind.

Nur völlige Aufgabe des Rauchens kann die Gewohnheit beseitigen.

Lungensaugmaske, eine von Kuhn angegebene Zelluloidkapsel, die gleichzeitig Mund u. Nase abschließt u. mittels einer regulierbaren Öffnung die Einatmung in nur beschränktem Maß gestattet, die Ausatmung dagegen mit Hilfe von Klappenventilen frei ermöglicht. Durch das erschwerte Einströmen der Luft wird in der Brusthöhle bei der Erweiterung während der Einatmung ein negativer Druck erzeugt, der eine stärkere Durchblutung der Lungen bewirkt. Die Hoffnungen, die man auf die L. als Heilmittel der Lungentuberkulose gesetzt hat, haben sich nicht erfüllt.

Lungenschlag, tödl. Atmungsstillstand gewöhnlich infolge plötzl. Verstopfung der Lungenschlagader durch ein im Blutstrom kreisendes Gerinnsel (Lungenembolie).

Lungenschnecken, Land- od. Süßwasserschnecken, deren Mantelhöhle zur Luftatmung eingerichtet ist, mit dünner, meist rechts gewundener Schale, z. T. auch ohne solche („Nacktschnecken"). Die L. sind zwittrig mit verwickelt gebautem Geschlechtsapparat, die Begattung findet gegenseitig statt. Ein besonderes geschlechtl. Reizorgan ist der Liebespfeil, ein nadelförmiges Gebilde aus kohlensaurem Kalk, das in einem besondern Hilfsorgan, dem Pfeilsack, gebildet u. unmittelbar vor der Begattung dem Geschlechtspartner in die Haut gestoßen wird.

L., Pulmonata, Ordnung der Schnecken; Unterordnungen: Basommatophora, mit einem Paar rückstülpbarer Fühler, an deren Basis die Augen liegen, hierher die Schlamm- u. Ohrenschnecken; Stylommatophora, Augen an der Spitze zweier rückstülpbarer Fühler, vor welchen in der Regel noch 2 kleinere Fühler stehen, hierher Bernstein-, Acker-, Weinberg-, Glas- u. Schnirkelschnecken.

Lungenschrumpfung, narbiger Heilungsvorgang chronisch-entzündl. Lungen- u. Rippenfellerkrankungen, der mit ausgleichender Lungenerweiterung des übrigen Lungengewebes einhergeht.

Lungenschwindsucht, Lungentuberkulose, die häufigste Form der ↗Tuberkulose.

Lungenseuche, ansteckende, durch einen Kokkus hervorgerufene Lungen- u. Brustfellentzündung des Rindes mit kurzem, schmerzhaftem Husten, leichtem Fieber, Störungen der Futteraufnahme, später Atemnot, Flankenschlagen u. hohem Fieber (Ausgang zu 50% tödlich); hinterläßt für Lebenszeit od. für Jahre Unempfänglichkeit; kann durch Tiere, welche die Krankheit überstanden haben, aber nur scheinbar gesund sind, noch monatelang übertragen werden.

Anzeigepflicht, kranke Tiere werden getötet u. entschädigt; bei Nutz- u. Zuchttieren Hauptmangel mit Gewährfrist von 28 Tagen (↗Gewährleistung).

Das Dtsch. Reich, seit 1904 frei von L., wurde während u. nach dem Krieg wiederholt verseucht. Durch strenge veterinärpolizeil. Maßnahmen wurde u. blieb es seit 1928 seuchenfrei.

Lungenspitzenkatarrh, Frühform der Lungentuberkulose des Erwachsenen, die den Oberlappen bevorzugt. Diagnose durch das Röntgenbild. Die Heilungsaussichten sind gut.

Lungenvenen, lat. venae pulmonales, venöse Blutgefäße, die das sauerstoffreiche Blut aus den Lungen zum linken Vorhof des Herzens führen.

Lungenwürmer, in Luftröhre, Bronchien u. Arterien von Säugetieren schmarotzende, 1-8 cm lange Würmer. Vgl. Lungenwurmkrankheit.

L., Strongylus, Gattung der ↗Fadenwürmer. S. paradoxus beim Schwein; S. filaria bei Schaf u. Ziege; S. micrurus bei Rind, Reh u. Hirsch.

Lungenwurmkrankheit, durch ↗Lungenwürmer verursachte chron. Entzündung der Bronchien u. Lungen, führt bes. bei jüngeren Schafen, Rindern u. Rehen zu Husten, Bleichsucht, Abmagerung u. Tod; entsteht durch Aufnahme der Brut auf nassen Weiden, aus Tümpeln; in bestimmten Gegenden regelmäßig im Herbst nach nassen Sommern.

Behandlung: Wurmtötende Mittel in die Luftröhre einspritzen; Stallungen u. Dung (nicht auf Weiden verbringen!) desinfizieren. Vorbeugung: Gefährl. Weiden nur bei trockenem Wetter benutzen; Jungtiere fernhalten.

Lungern, schweiz. Sommerfrische im Halbkanton Obwalden, südl. über dem L.see (657 m ü. M.), Station der Brünigbahn; 665 meist kath. Einw.

Lunghinosee (:-gi-), schweiz. Alpensee im Oberengadin, am Nordhang des Piz Lunghino (2780 m hoch), 2484 m ü. M.; Abfluß der Inn.

Lungmönn (chines. = Drachentor), 2 chines. Schluchten, **1)** die Durchbruchsschlucht des Hoangho durch den Ngoschan oberhalb der Fönhomündung; **2)** Schlucht des J-ho im südl. Honan, mit buddhist. Felstempeln (500-1000 n. Chr.).

Lugnez, Lugnez, das, r. Seitental des Vorderrheins in Graubünden, Adulagruppe; 382 qkm, mit 3760 kath. E., zu 3/4 Rätoromanen; Fremdenverkehr bes. in Vals (Therme).

Lit.: M. Späth, Kulturgeogr. Studie über das L. (1933).

Lungo, Isidoro Del, ital. Literarhistoriker. — * 1841 in Montevarchi, † 1927 in Florenz.

Redigierte das Crusca-Wörterb.; schr.: Dino Compagni e la sua cronaca (3 Bde, 1879-87, Hauptw.); Dante nei tempi di Dante (1888); Da Bonifacio VIII a Arrigo IV (²1921); Briefw. Capponi-Tommaseos (3 Bde, 1914-22).

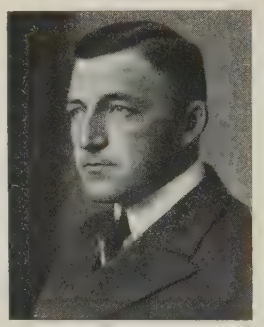
Lungro, unterital. Ort in der Prov. Cosenza, 11 km südwestl. von Castrovillari; 3450 E.; Bischofsitz für die Katholiken des byzant. Ritus in Unteritalien.

Lunigiana (:-dschg-, nach der Stadt Luni, dem alten Luna), oberital. Küstenlandschaft am Golf von Spezia, bes. das untere Tal der Magra.

Lüninck, 1) Ferdinand Frh. v., Bruder von 2), Oberpräs. von Westfalen (seit 1933). — * 3. 8. 1888 in Haus Ostwig, Kr. Meschede (Westf.); Landrat, Rittergutsbes., 1931 bis 1933 Vors. der Landwirtschaftskammer für Westfalen.

Ferdinand Frh. v. Lüninck
Oberpräsident von Westfalen

2) Hermann Frh. v., Oberpräs. der Rheinprovinz (seit 1933). — * 3. 5. 1893 in Haus Ostwig (Westf.); Jurist, bis 1923 im Staatsdienst, 1925 Vors. der Rhein. Landwirtschaftskammer, zuletzt Präs. der Vereinigung der dtsch. christl. Bauernvereine. Preuß. Staatsrat.



Hermann Frh. v. Lüninck
Oberpräsident der Rheinprovinz

Lüning, der, mundartlich (niederdtsch.) für ↗Sperling.

Lun-jü (chines. = Gespräche), kanon. Buch des Konfuzianismus, Sammlung von Wechselgesprächen des Konfuzius u. seiner Schüler; bedeutendste Quelle der konfuzian. Frühzeit. [helm (1910).

Übers.: engl. von Legge (²1893); dtsch. von R. Wil-

Lunte, die, **1)** mit Bleizucker präparierte, 1 cm starke Hanfschnur, die beim Anzünden langsam weiterglimmt; dient zur Entzündung von Feuerwerk u. Sprengladungen.

2) in der Jägersprache: der Schwanz des Haarraubwilds, bes. des Fuchses.

Luntenspieß, ein 2-3 m langer Stock mit Gabel zum Einklemmen der ↗Lunte, ehemals bes. beim Abfeuern von Geschützen verwendet.

Lunula, die (lat. = kleiner Mond), **1)** der halbmondförmige weißl. Teil des Fingernagels an der Nagelwurzel. [Monstranz.

2) der halbmondförmige Hostienhalter in der

3) halbmondförmige, z. T. verzierte Kragen aus Goldblech; wohl in Irland in der 2. Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr. hergestellt u. von dort in ganz Nordeuropa verbreitet.

Lunz am See, niederösterr. Sommerfrische in den nördl. Voralpen, an der Ybbs, 600 m ü. M., Station der Nebenbahn Waidhofen-Pöchlarn. Gemeinde des Bez. Scheibbs; 2090 kath. E.; Landesjugendheim; Steinkohlenbergbau, Holzindustrie; östlich davon in einer Mulde zwischen Dürrenstein (1877 m) u. Scheiblingstein (1629 m), der **Lunzer See** (0,7 qkm) mit biolog. Station.

Lunzenau, sächs. Industriestadt in der Amtshauptm. Rochlitz, an der Zwickauer Mulde u. an der Bahn Glauchau-Großbothen; 4060 zu 98% prot. E.; Weberei, Papier-, Mützen-, Schuh- u. Zigarrenfabrikation.

Luossavara, der (finn.=Lachsberg), nordschwed. Berg im Län Norrbotten, bei Kiruna, mit Eisenerzlagern von etwa 22,5 Mill. t Mächtigkeit u. 70% Eisengehalt; an der Luleå-Ofoten-Bahn.

Lupe, die, **Vergrößerungsglas,** ↗Linse od. auch Linsensystem zur Erzeugung vergrößerter Bilder von Gegenständen, z. B. als Leseglas.

Bei der Lupe wird die Erzeugung eines vergrößerten virtuellen Bildes (↗Linsen) bezweckt. Der Gegenstand muß deshalb innerhalb der Linsenbrennweite liegen. Je näher er dem Brennpunkt liegt, um so stärker ist die Vergrößerung. Die Bildentfernung hängt von der Lage des Gegenstandes ab. Liegt dieser so, daß das Bild in der deutlichen Sehweite s erscheint, so beträgt die Vergrößerung nahezu $v = s/f$ (f Brennweite der Lupe). Über Entstehung des Bildes bei einer Lupe ↗Linse (Bild 3).

Die ↗Okulare fast aller opt. Instrumente sind Lupen, z. B. beim ↗Fernrohr u. ↗Mikroskop.

Lupeni, rumän. Bergbauort in Siebenbürgen, im Kohlenbezirk des Schyltals, Judet (Bez.) Hunedoara, Bahnstation; 13 760 Einwohner.

Lupercalien (lat. **Lupercalia,** von Lupercus, dem Beinamen des Faun; Lupercal, seine Grotte am Palatin), altes röm. Reinigungsfest am 15. Febr. ↗Faun. 494 n. Chr. von Papst Gelasius in das Fest Mariä Reinigung verwandelt.

Lupfen, der, württ. Berg, höchste Erhebung der Baar, nördl. von Thalheim; 977 m hoch.

Lupine, auch Wolfsbohne, Kräuter od. Stauden mit schönfarbigen, in Trauben stehenden Schmetterlingsblüten u. zusammengedrückten, meist seidenhaarigen, zottigen Hülsen; beliebte Futter- u. Zierpflanzen. Am wichtigsten ist die Gelbe L. (Bienenfutter), daher auf den Sandböden Süd- u. Mitteleuropas angebaut; wegen ihrer Fähigkeit, den Luftstickstoff zu sammeln, eine ausgezeichnete Gründüngungspflanze; sie liefert ein eiweißreiches (bis 40%), infolge hohen Alkaloidgehalts (Lupinin) jedoch bitter schmeckendes Körnerfutter, das wegen gelegentl. Giftigkeit (↗Lupinose) am besten erst nach Entbitterung (nach 2stündigem Kochen, 6-8stündigem Auslaugen in fließendem Wasser) verfüttert wird. Die Verarbeitung zu Eiweißpräparaten u. Kaffee-Ersatz ist von geringer Bedeutung. Die gleiche Verwendung hat die ebenfalls angebaute Weiße L., mit weißen u. bläul. Blüten, u. die Blaue L. mit weichhaarigen Blättern u. blauen Blüten. Diese u. die Rauhhaarige L. mit rauhhaarigem Stengel u. azurblauen Blüten, die Veränderl. L. mit großen, blauen, violetten u. purpurroten, oft weißgefleckten Blüten u. die $1^1/_2$ m hohe, an versch. Blütenfarben reiche Vielblättrige L. sowie versch. Spielarten u. Kreuzungen sind beliebte Zierpflanzen für Rabatten u. Gruppenpflanzungen, neuerdings auch viel an Straßen- u. Eisenbahndämmen angepflanzt.

Gartenlupine ($^1/_4$-$^1/_6$ nat. Größe)

L., Lupinus, Gattung der Hülsenfrüchtler, 100 Arten im wärmeren Amerika u. im Mittelmeergebiet; L. luteus, Gelbe L., Mittelmeergebiet; L. albus, Weiße L., L. angustifolius, Blaue L., beide Orient; L. hirsutus, Rauhhaarige L., Mittelmeergebiet; L. varius, Veränderl. L., Südeuropa; L. polyphyllus, Vielblättrige L., Nordamerika.

Kultur im Freien in voller Sonne, möglichst auf kalkarmen Böden; bei den mehrjährigen Arten ist in rauhen Lagen Winterschutz nötig; Vermehrung durch Samen. — Geringe Wasser- u. Nährstoffansprüche machen die L. neben Roggen u. Kartoffel zur wichtigsten landw. Kulturpflanze des leichten Bodens; schwere, kalkreiche Böden verträgt sie nicht. Sie wird als Haupt- (frühe Aussaat) od. Stoppelfrucht (nur zur Gründüngung) meist nach Getreide u. vor diesem u. Hackfrüchten angebaut. Ertrag je ha: 8-16 dz Körner, 16-65 dz Stroh. Krankheiten: Schwarzbeinigkeit, Wurzelbrand, Meltau, Rost. Tier. Schädlinge: L.-fliege, Graufüßler, Älchen, Drahtwürmer, Engerlinge.

In den letzten Jahren ist die Züchtung einer süßen (bitterstoffreien) L.-form (Sengbuschsche blaue Süß-L.) gelungen, die die Bedeutung der L. als eiweißreiche Futterpflanze erheblich erhöhen wird.

Lupinidin, das, Bitterstoff der ↗Lupine.

Lupinin, das, Bitterstoff der ↗Lupine.

Lupinose, schwere Erkrankung der Schafe (auch Pferde u. Rinder) nach Verfütterung von gelben (seltener blauen od. weißen) Lupinen, verursacht durch einen in den Lupinen mitunter vorhandenen giftigen Stoff (**Lupinotoxin**); führt unter Fieber, Mattigkeit, Schreckhaftigkeit, schließl. Benommenheit in 5-11 Tagen zum Tod.

Behandlung: Futterwechsel; Leinöl, Rizinusöl u. a. eingeben. Verhütung: Entbitterung, Probefütterung.

Lupold von Bebenburg, Fürstbischof ↗Bebenburg.

Lupow, die (: -oh), hinterpomm. Küstenfluß, der Abfluß des Jassener Sees, bildet den Gardeschen (Strand-)See u. mündet nach 120 km in die Ostsee.

Luppe, die, teigige Schweißeisenmasse, die beim Puddelprozeß, z. B. im ↗Flammofen, durch Zusammenballen der Schmiedeeisenkristalle entsteht.

Lüppo-Cramer, Hinricus, Photochemiker, Entdecker der desensibilisierenden Wirkung des Phenosafranins u. damit der Hellichtentwicklung, erforschte ferner u. a. zahlr. grundlegende kolloidchem. photograph. Prozesse. — * 5. 3. 1871 in Leer (Ostfriesland); bis 1932 in der photograph. Industrie tätig.

Hauptw.: Kolloidchemie u. Photographie (1908); Kolloides Silber u. die Photohaloide von Carey Lea (1908); Negativentwicklung bei hellem Licht (1920).

Lupta, Bukarester Nachmittagszeitung, demokratisch, von starkem polit. Einfluß. Gegr. 1921.

Lupulin, das, die getrockneten Drüsen der weibl. Blütenstände des ↗Hopfens.

Lupus, der (lat. = Wolf), **1)** in der Medizin: auch „fressende Flechte", eine Form der chron. Hauttuberkulose, beginnt meist im Gesicht (bes. an der Nase) als bräunlich-roter Herd, der langsam größer wird u. geschwürig zerfallen kann. Die Erkennung wird gesichert durch Nachweis der sog. **Lupusknötchen** innerhalb des Krankheitsherdes (mittels Glasspateldruck). Bezeichnend für den L. ist auch die narbige Abheilung im Zentrum trotz weiteren Fortschreitens der Erkrankung in der Peripherie. Geschwüriger Gewebszerfall u. Narbenbildung führen im Gesicht zu den schwersten Entstellungen (die Nase sieht wie „abgegriffen" aus od. ist im vorderen Anteil völlig zerstört; oft sind die Lidränder durch Narbenzug nach außen gekehrt, Mund u. Wangen verzerrt, die Ohrmuscheln verstümmelt usw.). Mitunter zeigt sich in späten Stadien an dem kranken Gewebe krebsige Entartung (**Lupuskarzinom**), die als bes. bösartig gilt. Behandlung durch möglichst frühe radikale Entfernung des ganzen Krankheitsherdes; bei größerer Ausdehnung durch Ätzung (Pyrogallussalben). Kosmetisch besser ist die Lichtbehandlung (Sonne od. ↗Finsen), die aber lange Zeit durchgeführt werden muß. Von allg. Behandlungsmaßnahmen gilt die Diätbehandlung nach Gerson-Herrmannsdorfer-Sauerbruch als bes. wirksam.

2) in der Astronomie: Sternbild des Südhimmels.

3) L. in fabula = der Wolf in der Fabel, der plötzlich erscheint, wenn man von ihm spricht (aus Terenz' Adelphi 4, 1).

Luristan: Die einsamen, rauhen Gebirgshöhen stehen in starkem Gegensatz zu den gut besiedelten, meist fruchtbaren Talauen

Lur, Stamm der ↗Schilluk im Gebiet des oberen Nil nördl. des Albertsees.

Lurçat (: lürßa), Jean, franz. Maler (Landschaft, Stilleben) des Sürrealismus. — * 1892 in Paris; Bruder des Architekten André L.

Lurche, wechselwarme Wirbeltiere, die ↗Amphibien.

Lurchfische, Fischordnung, die ↗Lungenfische.

Lure, Montagne de L. (: mongtanj dö lür), Gebirgskette der provenzal. Kalkalpen westl. der Durance, Südostfrankreich; bis 1827 m hoch.

Lure, der (dän.), Blasinstrument der nord. Bronzezeit, ein s-förmig gewundenes, 1,50-2,30 m langes Rohr (Tenorhorn) mit flachem Zierteller am Schallende (Bild Tafel ↗Bronzezeit, ↗Nordische Kunst); Nachbildung des Mammutzahns.

Luren, Luri, ein ungefähr 350000 Köpfe zählender Volksstamm bes. in Luristan u. Chusistan. Die L. gliedern sich in die Groß-L. (der volkreichste Stamm die ↗Bachtiaren) u. die Klein-L. od. Fejli-L. Durchweg Halbnomaden.

Lurgan (: lörgen), engl. Stadt in der nordirischen Grafsch. Armagh, 4 km südl. vom Lough (See) Neagh, Bahnstation; 12500 E.; bedeutende Leinenindustrie, ferner Tabakverarbeitung.

Lurgi, Frankfurt a. M., Tochtergesellschaft der ↗Metallgesellschaft, gliedert sich in L.-Apparatebau-G. m. b. H., L.-Gesellschaft für Chemie u. Hüttenwesen m. b. H., L.-Gesellschaft für Wärmetechnik m. b. H.; bes. Herstellung von Elektrofiltern, Schwefelsäure-, Salpetersäure-, Phosphorsäureanlagen, Dwight-Lloyd-Apparaten, Krausetrocknern, Lösungsmittelrückgewinnung- u. Müllverbrennungsanlagen.

Lurgimetall, Lagermetallegierung aus Blei, Barium, Kalzium u. Natrium, in großem Umfang bei der Reichsbahn u. Privatindustrie verwendet u. seit 1925 durch die verbesserte lithiumhaltige Legierung „BN-Metall" ersetzt, die Blei, Kalzium, Natrium u. Lithium enthält.

Lurgrotte, Lurloch, die ↗Lueglochhöhle.

Luristan, südwestpers. Prov. in den Randgebirgsketten zwischen Kermanschah u. dem Ab-i-Dis zu beiden Seiten des Kerchaflusses, bewohnt von den ↗Luren. Im Gebirge gute Sommerweiden, in den Tälern Eichen, Weiden, Pappeln, Walnuß-, Granatbäume u. Weinbau. Entlang dem Südwestrand des Gebirgs Naphthavorkommen. 41173 qkm, 50000 E.; Hauptorte Burudschird, Choremabad u. Disful. Hauptstätte kassitischer Bronzekultur aus dem 3. Jahrtsd. v. Chr., seit 1928 aus Friedhöfen ausgegraben.

Lit.: A. Moortgat (1932); A. Godard (franz. o. J.).

Lurlei, der ↗Lorelei-Felsen am Rhein.

Lurnfeld, kärntner. Talweitung der Drau unterhalb Sachsenburg, bis 5 km breit, mit Überresten der Römerniederlassung Teurnia (heute St. Peter).

Lürssen, Yacht- u. Bootswerft in Vegesack b. Bremen; gegr. 1875, seither Bau erstklass. Sportboote u. Segeljachten; bahnbrechend bei Einf. des Benzinmotorantriebs (Motorbootbau). Ges.-Kap. 300000 RM; über 200 Beschäftigte.

Im Zusammenhang mit den großen sportl. Veranstaltungen der Vorkriegsjahre sind aus der Werft eine Reihe berühmter u. erfolgreichster Motorboote hervorgegangen.

Lusa, die, r. Nebenfluß des Jug im russ. Nordgau, etwa 500 km lang; Flößerei.

Lusatia, Verband der Humboldt-, Volksbildungs- u. Gebirgsvereine der Oberlausitz in Zittau; 8500 Mitgl. in 48 Vereinen.

Hrsg.: Wegkartenheft der Oberlausitz; L.-Jahrbuch.

Lusaworitsch, hl., ↗Gregor der Erleuchtete.

Lus Bela, der Belutschenstaat ↗Las Bela.

Luschai, Lu|schei, ein zur Gruppe der Kuki-Tschin-Völker gehöriges Bergvolk zwischen dem Manipur-Fluß u. dem Bergland von Chittagong (Hinterindien).

Luschan, Felix v., Anthropolog u. Ethnolog (beſ. für Afrika). — * 11. 8. 1854 bei Hollabrunn, † 7. 2. 1924 in Berlin. 1904 Dir. am Muſeum für Völkerkunde, 1909 Prof. ebd.; unternahm 1883-1902 die Ausgrabungen von Sendſchirli.

Hauptw.: Sendſchirli (5 Bde, 1893-1925); Raſſen u. Völker (1915); Völker, Raſſen u. Sprachen (1912); Die Altertümer von Benin (3 Bde, 1919).

Luschariberg, ital. **Monte Lussari,** auch Heiligenberg, vielbeſuchter Wallfahrtsberg der Jul. Alpen ſüdl. über Saifnitz im (ital.) Kanaltal, Vorberg der Bramkoſelkette, 1792 m.

Luschin von Ebengreuth, Arnold, Rechtshiſtoriker, Erforſcher des Münzweſens. — * 26. 8. 1841 in Lemberg, † 6./7. 12. 1912 in Graz; 1873 bis 1912 Prof. in Graz.

Hauptw.: Geſch. des älteren Gerichtsweſens in Öſterreich (1899); Grundriß der öſterr. Reichsgeſchichte (³1926); Allg. Münzkunde u. Geldgeſchichte (1904); Die Münze (1906, ²1918)

Luschnitz, tſchech.: **Lužnice** (: lyſchnize), r. Nebenfluß der Moldau, entſpringt als Lainſitz im Greinerwald (Niederöſterreich), betritt bei Gmünd Böhmen, entwäſſert das Teichgebiet von Wittingau u. mündet nach 180 km bei Moldauthein, flößbar.

Luse, auch **Löser,** malaiiſch Sinobang, Berg im NW. der Inſel Sumatra, 3700 m hoch.

Lusen, der, Berg im ſüdl. Böhmerwald, an der bayr.-tſchech. Grenze, nordöſtl. von Grafenau; eine 1370 m hohe Granitkuppe mit Blockmeer. Die urwaldbedeckte L.-Naſe iſt Naturſchutzgebiet.

Luser, der, das Ohr des edlen Schalenwilds = Loſer.

Luserke, Martin, Schriftſteller, Sprecherzieher u. Pädagog, Förderer des Jugend- u. Laienſpiels wie der Theorie desſelben. — * 3. 5. 1880 in Berlin, 1910 Leiter des Landerziehungsheims Wickersdorf, gründete 1925 die „Schule am Meer" auf der Nordſeeinſel Juiſt.

Schr. u. a.: Shakeſpeare-Aufführungen als Bewegungsſpiele (1921); Schule am Meer (1925); Die Grundlage dtſch. Sprachbildung (1925); Jugend- u. Laienbühne (1927); Laienſpiel (1930); Zeitgeſchichten (3 Bde, 1925-30); Seegeſchichten (1932); ferner Bühnenſpiele.

Lusern, ital. Luserna, ſüdlichſte dtſch. Sprachinſel in der ital. Prov. Trient, auf einem 1300 m hohen Hochplateau zwiſchen Fersental u. Sieben Gemeinden, 12 km ſüdl. von Levico; 910 dtſch. E.; Fachſchule für Spitzenklöppelei.

Lusiaden, die (portug. Os Lusiadas : uſch luſiádaſch), Hauptwerk von ↗Camões.

Lusignan (: lüſinjañ), franz. Adelsgeſchlecht, das in den Kreuzzügen auf Zypern herrſchte. Guido v. L. wurde 1186 König von Jeruſalem, 1192 von Zypern. Unter Heinrich II. (1285/1324, aus der weibl. Linie) ging 1291 Akka, der letzte Reſt des Kgr. Jeruſalem verloren. Jakob II. († 1473), der letzte der L., heiratete 1472 die Venezianerin Caterina Cornaro, die 1489 Zypern an Venedig abtrat.

Lusitania, engl. Paſſagierdampfer u. im Weltkrieg Hilfskreuzer; vor der Abfahrt von Neuyork mit verſteckten Geſchützen verſehen u. von Deutſchland gewarnt. Wurde 7. 5. 1915 ſüdl. von Irland von einem dtſch. U-Boot (U 20) torpediert u. ſank infolge Exploſion der mitgeführten Munition; 1198 Menſchen (darunter über 100 Amerikaner) kamen um. Der **L.-Fall** ſteigerte die dtſch.-feindl. Stimmung beſ. in den Ver. Staaten.

Lusitanien, röm. Provinz, im weſentl. das heutige Portugal.

Lussin, ital. **Lussino,** langgeſtreckte norddalmat. Inſel, ſüdl. von Cherſo, ſeit 1919 zur ital. Prov. Pola; ein ſchmaler Höhenzug aus Kalk (Monte Oſſero 588 m) mit reich gegliederter, maler. Steilküſte u. mildem Klima; 75 qkm, 30 km lang, bis 5,5 km breit; 10 000 ital. u. kroat. E.; Hauptort: Luſſinpiccolo; Winterkurort Luſſingrande.

Lussy, Melchior, ſchweiz. Staatsmann, neben dem hl. Karl Borromäus u. dem Nuntius Bonomi hochverdient um die kirchl. Reſtauration der Schweiz. — * 1529, † 1606; Landammann in Unterwalden, Geſandter der kath. Eidgenoſſen beim Trienter Konzil, in Rom, Madrid u. Paris.

Lust, eine Grundart des ↗Gefühls. L. u. Unluſt begleiten, als Selbſtempfindung des im Augenblick geförderten bzw. geſchädigten, gehemmten Lebens, alle Geſchehniſſe u. Akte, von den ſinnlichen bis zu den höchſten geiſtigen. Gleichwohl ſieht die ethiſche Luſtlehre, der ↗Hedonismus, mit Unrecht in der L. allg. den Grund u. Anzeiger der Güte einer Handlung; manche L. iſt ſüßes Gift. Ethiſch entſcheidend iſt der Gegenſtand der L., ihr Verhältnis zum gottgeſetzten Sinn des Menſchenlebens. Vgl. Pſychoanalyſe.

Lit.: V. Cathrein, L. u Freude, ihr Weſen u. ihr ſittl. Charakter (kath., 1931); S. Freud, Jenſeits des L.prinzips (³1923); A. Schwab, Der Wille zur L. (²1920)

Lustbarkeiten, öffentliche.

Gewerbsmäßig veranſtaltete L. unterliegen behördl. Erlaubnis; bei Veranſtaltung im Umherziehen bedarf es außerdem eines Wandergewerbeſcheins. Für die Angeſtellten gelten die Arbeiterſchutzbeſtimmungen der GewO. nicht; Kinder dürfen nicht beſchäftigt werden (GewO §§ 33a u. b, 55, 154 Ziff. 3; Kinderſchutzgeſ. v. 30. 3. 1903, §§ 6, 15).

Zum Schutz der Jugend bei öffentl. Schauſtellungen u. Darbietungen ſind gemäß Art. 118 RVerf. geſetzl. Maßnahmen zuläſſig. Erſtrebt wird das Verbot der Teilnahme u. Beſchäftigung von Minderjährigen für beſtimmte öffentl. od. nichtöffentl. L., Schauſtellungen u. Darbietungen, wenn ſittl., geiſtige od. geſundheitl. Schädigung zu befürchten iſt.

Lustbarkeitssteuer, ↗Vergnügungsſteuer.

Lustenau, öſterr. Markt im Bez. Feldkirch (Vorarlberg), r. am Rhein, Station der Bahn Bregenz-St. Margarethen, mit elektr. Kleinbahn nach Dornbirn; 8500 kath. E.; Stickerei- (auch Hausinduſtrie), Weberei- u. Klöppelſpitzeninduſtrie.

Lüster, der (franz. lustre : lüſtr), 1) Kronleuchter.

2) hauchartig-dünne, farbig-glänzende, iriſierende Überzüge auf keram. u. Glaswaren. Man trägt z. B. organ.-chem. Verbindungen von Metallen, wie Oxalate u. Reſinate, mit Harz in äther. Ölen gelöſt, dünn auf u. brennt bei verhältnismäßig niedr. Temperatur, wobei eine Reduktion der Metallſalze ſtattfindet. Vgl. Glanzgold.

Lusterfjord, der norweg. ↗Lyſterfjord.

Lüstergarn, ſtark glänzendes Angora-Ziegenhaargarn. **Lüſterſtoffe** ſind die ↗Alpakaſtoffe.

Lustgarten, Egon, österr. Komponist u. Musikschriftsteller. — * 17. 8. 1887 in Wien, Prof. am Neuen Wiener Konservatorium.

Schr.: Chorwerke mit Orchester, Liederzyklen, Kammermusik, Eurhythmiemusiken, Volksspiel- u. Bühnenmusiken; Volksliedbearbeitungen.

Lustgas, das ↗Lachgas.

Lusthaus, Gartenhaus, Pavillon.

Lustige Blätter, illustr. humorist. Wochenzeitschr. in Berlin, liberal, ohne polit. Satire; gegr. 1886 in Hamburg.

Lustige Person, der Spaßmacher in der dramat. Kunst (vgl. Hanswurst, Harlekin, Kasperltheater).

Lustmord, die zur Befriedigung des Geschlechtstriebs verübte u. mit einer Verstümmelung des Opfers verbundene Tötung eines Menschen.

Lustnau, württ. Ort u. beliebtes Ausflugsziel bei Tübingen (Bahn u. Kraftpost), l. am Neckar; 3380 meist prot. E. (5 % Kath.); Frottierwebereien, Pappen- u. chem. Fabrik.

Lustprinzip, der Grundsatz von der regulierenden Bedeutung des Gefühlsgegensatzes Lust-Unlust für das psych. Geschehen; besteht für das Triebleben zu Recht u. ist von Freud, dem Begr. der Psychoanalyse, zum Mittelpunkt seiner biolog.-psycholog. Lehre gemacht worden. Nach ihm wird im Lauf des individuellen Lebens das L. allmählich vom Realitätsprinzip (Aufsichnehmen von Unlust mit Rücksicht auf künftige Befriedigungen) zurückgedrängt.

Lit.: S. Freud, Jenseits des L. (³1923).

Lustspiel, im weiteren Sinn jedes Drama heiteren Inhalts: ↗Komödie (nach heutigem Sprachgebrauch), wenn von innerlich-wesenhafter, ↗Schwank, wenn von äußerlich-zufälliger Komik getragen; Groteske, wenn die Komödie, Burleske, wenn der Schwank die komischen Spannungen übersteigert; Posse, wenn der Schwank locker gebaut u. mit Liedeinlagen durchsetzt ist. Im engeren Sinn ein heiteres Drama mit abgeschwächter (feinkomischer) Spannung, geschlossenem Bau, klarer Handlungsführung u. gefeiltem Dialog (Konversationsstück). Je nachdem die Komik vorwiegend in den Charakteren, der Gesamthandlung od. den Sonderüberraschungen liegt, ergibt sich das Charakter-, Intrigen- od. Situations-L. (Tartuffe, Minna v. Barnhelm, Charleys Tante). Bewegt wird das L. zumeist vom erot. Motiv. In Umwelt u. Stil ist es unbeschränkt, doch liebt die Komödie phantastische, das L. engeren Sinns u. der Schwank realist. Formen, bevorzugt dementsprechend die Komödie die gebundene, L. u. Schwank die ungebundene Rede; die Posse läßt gern der Mundart breiteren Raum.

Das L. erwuchs aus dem ↗Mimus u. der rituell-dramat. Darstellung von Fruchtbarkeitsmythen (↗Komos, Frühjahrs-, Fastnachtsspiele). Aus der Verbindung beider ging das L. der alten griech. Komödie hervor. Die spätere Antike schuf das L. im modernen Sinn u. pflegte daneben den meist unliterar. Mimus, der im Mittelalter als komisches Zwischenspiel weiterlebt u. das heimische Fastnachtsspiel befruchtet. Seine Neigung zu typisieren u. zu improvisieren (↗Commedia dell' arte) läßt aus ihm die typ. komische Figur entstehen (vgl. Arlechino, Jean Potage, Clown, Hanswurst, Kasperle u. a.), die im ↗Puppenspiel, ↗Kasperle- u. ↗Hänneschentheater bis heute lebendig blieb. Aus der volkhaften Synthese des Heimischen u. Antiken entfaltet der Barock in England (Shakespeare, Ben Jonson), Spanien (Lope, Calderón) u. Frankreich (Molière) das Lustspiel zur 2. Hochblüte; in Deutschland — wie in Italien (Goldoni, C. Gozzi) — bildet sich unter dem Einfluß des rationalist. franz., des realist. dänischen (Holberg) u. sentimental. engl. L. (Sächsische Komödie) erst in der Aufklärungs- u. Geniezeit eine vollgültige L.-Dichtung aus. Die Romantik nimmt das L. mit Glück auf (krit.-satir. Märchenkomödie — Kleist, Grillparzer, Raimund, R. Wagner). Realismus, Naturalismus u. Gegenwart pflegen es mit bes. Vorliebe als Kulturdiskussion u. -satire.

Lit.: Creizenach (1879, 1893-1916); Holl (Theorie 1911, Gesch. 1923), Beaumont (1927, engl.).

Lustration (lat. = Reinigung), **1)** altröm. relig. Reinigung vor jeder Kulthandlung, nach Blutvergießen, Begräbnis od. Wochenbett.

2) in der Liturgie: die Entsühnung, Bannung dämon. Einflusses, Segnung u. Heiligung durch Besprengung od. Abwaschung mit ↗Weihwasser.

Lüstrieren, Garne (z. B. Eisengarne) glatt u. glänzend machen auf der **Lüstriermaschine,** auf der das mit Dextrinlösung getränkte Garn über Walzen gespannt u. mit Bürsten bearbeitet wird, wobei es Glätte u. Glanz erhält.

Lustrine, die (franz.: lü-), **1)** glänzender Tussahseidentaft; **2)** baumwoll., gestärkter Zwischenfutterstoff.

Lustrum (lat.), bei den Römern die Entsühnung des Gesamtvolkes am Schluß des Zensus durch das Opfer der Suovetaurilia (Schwein, Bock, Stier) an Mars, später jedes Sühnopfer; in übertragenem Sinn ein Zeitraum von 4 bis 5 Jahren.

Lustseuche, volkstüml. Bezeichnung für die durch den Geschlechtsverkehr übertragene ↗Syphilis.

Luszczewska (: luschtschefska), Jadwiga (Pseud. **Deotyma**), poln. Dichterin, bekannt durch ihre „Improvisationen". * 1834, † 1908; literar. Salon.

Lut, Desht-i-Lut, auch Wüste von Kerman, das zweitgrößte Binnenbecken Persiens 400 m hoch, eine flachwellige Stein- u. Tonwüste mit Salzsumpfgebieten, an den Südrändern Sanddünenfelder. Klimatisch eines der heißesten Gebiete der Erde, das nur im Winter zwischen Kerman u. Neh, bes. auf der Straße nach Meschhed, von Karawanen durchquert wird.

Lutatius, angesehenes, wahrscheinlich plebejisches Geschlecht im alten Rom, dem die Catuli angehörten. ↗Catulus.

Lutein, das, **1)** der gelbe Farbstoff (↗Lipochrom) in Butter, Eigelb usw. — **2)** Präparat aus dem Gelbkörper der Eierstöcke von Kühen; Anwendung bei Ausfallserscheinungen der Wechseljahre.

Luteolin, das, der in gelben Nadeln kristallisierende Farbstoff des Färber-↗Waus; färbt bes. mit Tonerde od. Zinnsalzen gebeizte Seide licht- u. seifenecht gelb.

Lutero, ital. Maler, ↗Dossi, Dosso.

Lutetia Parisiorum, lat. = Paris.

Lutetium, das, Metall aus der Gruppe der seltenen Erden, das ↗Kassiopeium.

Lutgard, auch Luitgard, Lintgard u. Ludgard, hl. (Fest 16. Juni), Zisterzienserin u. Mystikerin. — * 1182 in Tongern, † 1246 in Aywières; 11 Jahre vor dem Tod erblindet.

Lütgendortmund, westlicher, 1928 eingemeindeter Industrievorort von Dortmund (Bahn).

Lütgert, Wilhelm, prot. Theolog. — * 9. 4. 1867 in Heiligengrabe (Ostprignitz); 1895 Prof. in Greifswald, 1901 in Halle, seit 1929 in Berlin.

Schr.: Das Reich Gottes (1895); Die johanneische Christologie (1899, ²1916); Die Liebe im Neuen Test. (1905); Die

Lustspiele (Komödien, Schwänke, Possen)
(vgl. auch Dramen)

Amphitryon — Plautus (um 200 v. Chr.; lat.), Molière (1668, franz.), Kleist (1807), Giraudoux (1929, franz.)
Anatol — Schnitzler (1892)
Bauer als Millionär — Raimund (1826)
Biberpelz — G. Hauptmann (1893)
Bramarbas (Miles gloriosus) — Plautus (um 200 v. Chr., lat.)
Bunbury — Wilde (1894, engl.)
Bund der Jugend — Ibsen (1869, norw.)
Bürger als Edelmann — Molière (1670, franz.)
Bürger Schippel — Sternheim (1912)
Cäsar u. Cleopatra — Shaw (1900, engl.)
Charleys Tante — Brandon Thomas (1892, engl.)
Cyprienne (Divorçons) — Sardou (1883, franz.)
Cyrano von Bergerac — Rostand (1897, franz.)
Dame Kobold — Calderón (1636, span.)
Datterich — Niebergall (1841)
Die deutschen Kleinstädter — Kotzebue (1803)
Der Diamant — Hebbel (1847)
Diener zweier Herren — Goldoni (um 1760, ital.)
Don Gil von den grünen Hosen — Tirso de Molina (um 1600, span.)
De Dütsche Michel — Stavenhagen (1902)
Der Eingebildete Kranke — Molière (1673, franz.)
Ende gut, alles gut — Shakespeare (1590, engl.)
Erde — Schönherr (1907)
Erster Klasse — L. Thoma (1910)
Eunuch — Terenz (161 v. Chr., lat.)
Fahnenweihe — Ruederer (1895)
Der Fahrende Schüler im Paradeis — Hans Sachs (um 1530)
Der Feldherrnhügel — Roda-Roda-Rößler (1910)
Fest der Handwerker — Angely (1826)
Figaros Hochzeit — Beaumarchais (1781, franz.)
Flachsmann als Erzieher — O. Ernst (1902)
Die Freier — Eichendorff (1833)
Der Fröhliche Weinberg — Zuckmayer (1925)
Die Frösche — Aristophanes (405 v. Chr., griech.)
Die Fünf Frankfurter — Rößler (1912)
Der Geizige (Aulularia) — Plautus (um 200 v. Chr., lat.); Molière (1668, franz.)
Die Gelehrten Frauen (Femmes savantes) — Molière (1672, franz.)
Die Geliebte Dornrose — Gryphius (1660)
George Dandin — Molière (1668, franz.)
Das Glas Wasser — Scribe (1840, franz.)
Der Groß-Cophta — Goethe (1792)
Der Gewaltige Hahnrei — Cromelynck (1921, flām.)
Hasemanns Töchter — L'Arronge (1877)
Hauptmann von Köpenick — Zuckmayer (1931)
Der Heideschuster-Kivi (1864 — finnisch)
Der hl. Crispin — P. Ernst (1912)
Heiratsantrag — Tschechow (1898, russ.)
Helden — Shaw (1894, engl.)
Der Hofmeister — Lenz (1774)
Hokus Pokus — Curt Goetz (1927)
Horribilicribrifax — Gryphius (1663)
Jahrmarkt in Pulsnitz — Harlan (1904)
Jeppe vom Berge — Holberg (1730, dān.)
Ingeborg — Goetz (1921)
Die Journalisten — Freytag (1853)
Jugendfreunde — Fulda (1897)
Der junge Gelehrte — Lessing (1747)
Einen Jux will er sich machen — Nestroy (1842)
Kaiser Oktavian — Tieck (1802)
Der Kaiser von Amerika — Shaw (1930, engl.)
Der Kaufmann von Venedig — Shakespeare (1594, engl.)
Kollege Crampton — G. Hauptmann (1892)
Komödie am Klavier — Johst (1929)
Komödie der Irrungen (Menaechmi) — Plautus (um 200 v. Chr., lat.), Shakespeare (1589, engl.)
König u. Bauer — Lope de Vega (um 1600, span.)
Das Konzert — Bahr (1909)
Lästerschule — Sheridan (1777, engl.)
Laune des Verliebten — Goethe (1766)
Leonce u. Lena — Büchner (1836)
Die Liebe der drei Pomeranzen — C. Gozzi (1761, ital.)
Liebestrank — Wedekind (1900)
Lokalbahn — L. Thoma (1902)
Lottchens Geburtstag — L. Thoma (1911)
Lumpazi vagabundus — Nestroy (1833)
Lustige Weiber von Windsor — Shakespeare (1599, engl.)
Lysistrata — Aristophanes (411 v. Chr., griech.)
Madame Sans-Gêne — Sardou-Moreau (1893, franz.)
Mahl der Spötter — Benelli (1909, ital.)
Mauserung — Gött (1908)
Mein Leopold — L'Arronge (1873)
Minna von Barnhelm — Lessing (1763)
Morgenröte — Ruederer (1909)
Misanthrop — Molière (1666, franz.)
Napoleon greift ein — Hasenclever (1930)
Narrenschneiden — Hans Sachs (um 1530)
Olympia — Molnar (1928)
Pension Schöller — Lauff (1889)
Peter Squenz — Gryphius (1648)
Phāa — F. v. Unruh (1930)
Die politischen Kannegießer — Holberg (1728, dān.)
Ponce de Leon — Brentano (1801)
Die Preziösen — Molière (1659, franz.)
Pygmalion — Shaw (1913, engl.)
Raub der Sabinerinnen — Schönthan (1882)
Der Revisor — Gogol (1835, russ.)
Robert u. Bertram — Räder (1850)
Der Romantische Ödipus — Platen (1828)
Der Rubin — Hebbel (1849)
Scherz, Satire, Ironie u. tiefere Bedeutung — Grabbe (1822)
Schluck u. Jau — G. Hauptmann (1900)
Schneider Wibbel — Müller-Schlösser (1913) [(1921)
Der Schwierige — H. v. Hofmannsthal
Sechs Personen suchen einen Autor — Pirandello (1921, ital.)
Ein Sommernachtstraum — Shakespeare (1590, engl.)
Der Sturm — Shakespeare (1611, engl.)
Sturm im Wasserglas — Br. Frank (1930)
Tartuffe — Molière (1667, franz.)
Till Lausebums — v. Molo (1921)
Die Verhängnisvolle Gabel — Platen (1826)
Verlorene Liebesmüh — Shakespeare (1590, engl.)
Der Verschwender — Raimund (1834)
Viel Lärm um Nichts — Shakespeare (1599, engl.)
Vier Grobiane — Goldoni (um 1760, ital.)
Die Vögel — Aristophanes (414 v. Chr., griech.)
Volpone — Ben Jonson (1604, engl.)
Was ihr wollt — Shakespeare (1598, engl.)
Weh dem, der lügt — Grillparzer (1838)
Im weißen Rößl — Kadelburg (1898)
Die Welt, in der man sich langweilt — Pailleron (1881, franz.)
Wenn der junge Wein blüht — Björnson (1909, norw.)
Der Widerspenstigen Zähmung — Shakespeare (1586, engl.)
Wie's euch gefällt — Shakespeare (1599, engl.)
Die Wolken — Aristophanes (423 v. Chr., griech.)
Die Zärtlichen Verwandten — Benedix (1866)
Der Zerbrochene Krug — Kleist (1804)
Zopf u. Schwert — Gutzkow (1844)
Zu ebener Erde u. im ersten Stock — Nestroy (1835)

Religion des dtsch. Idealismus u. ihr Ende (4 Bde, 1923-30, ^{2}u. ^{3}1923-30). — Hrsg. (mit Schlatter) der „Beiträge zur Förderung christl. Theologie" (seit 1904).

Luthardt, Christoph Ernst, führender prot. Theolog streng luther. Richtung, Mitbegr. der Allg. Evang.-Luther. Konferenz. — * 22. 3. 1823 in Maroldsweisach (Unterfranken), † 21. 9. 1902 in Leipzig als Prof. ebd.

Schr. u. a.: Kompendium der Dogmatik (1865, ^{11}1914); Systemat. Theologie (1884, ^{3}1890); Kompendium der theol. Ethik (1896, ^{3}1921). — Begr. u. Leiter (1868-81) der Allg. evang.-luther. Kirchenzeitung u. des Theol. Literaturblatts (1880-98). — Selbstbiogr.: Erinnerungen aus vergangenen Tagen (1889, ^{2}1891). Biogr. von J. Kunze (1903).

Luther, 1) Arthur, Literarhistoriker. — * 3. 5. 1876 in Orel (Rußl.), seit 1918 Bibl. in Leipzig.

Schr.: Rußland, Gesch., Staat, Kultur (1918); Gesch. der russ. Lit. (1924); viele Übers. (Igorlied 1923).

2) Hans, Politiker u. Finanzmann (Bild ↗Reichskanzler); brachte Okt. 1923 die Rentenmark-VO heraus, durch die die Mark stabilisiert wurde; unterzeichnete 1. 12. 1925 als Reichskanzler den ↗Locarno-Pakt. Gründer u. Leiter des Bundes zur Erneuerung des Reichs (**Lutherbund,** 1918-33). — * 10. 3. 1879 in Berlin; 1913-18 im geschäftsführenden Vorstand des dtsch. u. preuß. Städtetages, 1918 Oberbürgermeister von Essen, 1922 Reichsernährungsmin., 1923-25 Reichsfinanzmin., 15. 1. 1925 bis 17. 5. 1926 Reichskanzler, 1926-28 im Verwaltungsrat

der Dtsch. Reichsbahn-Ges., 1930-33 Reichsbankpräsident, seit 1933 Botschafter in Washington.
Schr. u. a.: Aus Deutschlands eigener Kraft (1928).

3) Robert, Astronom, eifriger Beobachter kleiner Planeten, von denen er 24 entdeckte. — *1822 in Schweidnitz, † 15. 2. 1900 in Düsseldorf, wo er seit 1851 die Sternwarte leitete.

4) Wilhelm, Astronom, Sohn von 2), folgte ihm 1900 in der Leitung der Sternwarte. — *25. 1. 1860 in Düsseldorf.

Luther, Martin, Urheber u. Hauptträger der ↗ Reformation, Begründer des ↗ Protestantismus (*10. 11. 1483 in Eisleben, † 18. 2. 1546 ebd.).

Bedeutung: L.s kirchlich-revolutionäre Gestalt steht an der Schwelle der Neuzeit, die zu einem Hauptteil von der Reformation bestimmt wurde. Durch sie wurde die bisherige Alleinherrschaft der römisch-kath. Kirche in den germanischen Ländern aufgehoben u. ihre ausschlaggebende Verbindung mit allen Gebieten des öffentl. u. kulturellen Lebens gelöst, wodurch in der Folgezeit an Stelle der Einheitskirche mehrere konfessionelle Kirchen u. kirchl. Sonderbildungen entstanden, die alle letztlich von L. od. vom Luthertum ihren Ausgang genommen haben.

L.s Einfluß auf die übrigen Kulturmerkmale der Neuzeit ist jedoch vielfach überschätzt worden. Von den Grundlagen der Neuzeit in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst ist vieles schon in der vorlutherischen spätmittelalterl. Entwicklung vorbereitet, anderes ist Wirkung der Renaissance u. des Humanismus, zu dem L. wohl kein tieferes Verhältnis hatte. Durch das gleichzeitige Vorkommen der modernen Kulturerscheinungen in nichtprot. Ländern zeigen sich diese auch als unabhängig von der luther. Bewegung. Immerhin hat dieselbe, zum Teil von L. nicht gewollt u. geahnt, zur Weiterentwicklung beigetragen. L.s Staatsbegriff beruht auf seiner theol. Lehre vom Stand des Menschen u. der in seiner Gnadenlehre begründeten scharfen Trennung von Natürlichem u. Übernatürlichem, von Welt u. Kirche; er weist zwar dem Staat Selbständigkeit zu, erschöpft sich aber in dem Begriff eines Obrigkeitsstaats, der die Anteilnahme des Volks an der Regierung u. gleiches Recht u. gleiche Freiheit für alle nicht kennt. Betrachtete L. selbst den Staat als rein weltlich, unter dessen gottgewollte u. notwendige Gewalt sich der wahre Christ beugt, so hat die Übertragung des Kirchenwesens an die Landesfürsten im Luthertum zum Staatskirchentum geführt. So lehnte L. auch die relig. Freiheit des einzelnen ab. In Berufung auf das Gesetz Moses' billigte er die Todesstrafe für die Leugner allgemein anerkannter Glaubenslehren. Die Hinrichtung des Antitrinitariers Johann Campanus erklärte er als gerechtfertigt, wie später Melanchthon die Verbrennung Servets durch Kalvin. Aber seine Lehre über den Glauben (der „nicht gehauen u. gestochen werden kann") u. sein rein persönl. Prinzip der Schrifterklärung enthielten Keime eines grundsätzl. relig. Individualismus, der die Entstehung versch. Kirchen u. ihre gegenseitige Anerkennung begünstigte. Die Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens von 1555 u. des Westfäl. Friedens von 1648, welche den zwei bzw. drei Konfessionen das Recht der freien Religionsübung zusprachen, bildeten Ansätze zur Glaubens- u. Gewissensfreiheit, welche die neueste Zeit unter andern Einflüssen ausbaute. Hinsichtlich des Gesellschaftslebens zeigte L. Verständnis für die sittl. u. soziale Bedeutung eines guten Ehe- u. Familienlebens. Ferner drang er bei Eltern wie Obrigkeiten auf den Besuch von Schulen. Doch waren es nicht so sehr die Volksschulen, die sein besonderes Interesse fanden, sondern die Lateinschulen, u. maßgebend waren ihm weniger pädagogische, als kirchlich-theolog. Erwägungen. Tiefergreifend für die Schulen waren die Reformen des humanistisch gerichteten ↗ Melanchthon. Infolge der Aufhebung vieler kirchl. Stiftungen mußte L. bei Privaten u. Obrigkeiten auf Armenpflege dringen. Doch litt die private Caritas unter dem Kampf gegen alle Werkheiligkeit, u. erst der Pietismus schuf einen gewissen Ausgleich. Im übrigen lagen wirtschaftliche u. soziale Fragen weniger in L.s Gesichtskreis, wie er auch den Bauernkrieg nach anfängl. Sympathie nicht in erster Linie als wirtschaftl. u. soziale Erhebung wertete, sondern als Revolte, für die er schärfste Unterdrückung forderte. In der für den Handel wichtigen Zinsfrage stand er bis in die spätere Zeit im wesentl. auf dem Standpunkt des mittelalterl. Zinsverbots. Eine hohe Schätzung der Laienberufe war schon im Mittelalter vorhanden. Durch L. erfuhr sie insofern eine Steigerung, als seine Scheidung zwischen Weltlichem u. Geistlichem die Selbständigkeit der Berufe schärfer hervortreten ließ, was der nichtgeistl. Kultur zugute kam.

Martin Luther im Jahre 1520
Kupferstich von Lukas Cranach d. Ä.

Für die Geschichte Deutschlands ist L.s Auftreten noch dadurch von besonderer Bedeutung geworden, daß die relig. Gegensätze zur polit. Spaltung u. zu den furchtbaren Religionskriegen führten, die wiederum die Macht des Auslands, nam. Frankreichs, stärkten. Innenpolitisch begünstigte die Reformation die Entwicklung des Territorialfürstentums u. des Partikularismus gegen die einheitl. Kaisermacht: denn L., von Kaiser Karl V. mit der Reichsacht belegt, schloß sich dem Fürstentum an, dessen Macht durch die Säkularisation von Kirchen- u. Klostergut wuchs u. das durch die ihm übertragene Landeskirchenhoheit den Kampf zwischen Kirche u. Staat zu Gunsten des Staats bzw. des Fürstentums beendigte. Das Recht der Religionsbestimmung gab der staatl. Autorität die Herrschaft über das relig. Gewissen. Von großer Bedeutung für das

dtsch. nationale Empfinden u. die geistige Einheit der Nation wurde L.s Verdienst für die einheitl. Schriftsprache u. die dtsch. Bibelübersetzung.

Für den Protestantismus stellt L.s Person u. Werk heute noch den Zusammenhang mit der Vergangenheit u. unter den auseinanderstrebenden Richtungen her. Auch die neueste Richtung im Protestantismus, die „Glaubensbewegung Deutscher Christen", sucht sich, wie die von dieser so verschiedene Theologie der Krisis (↗Dialektische Theologie), wieder stärker an L. zu orientieren. Für den Katholizismus aber wurde das Auftreten L.s der drängende Anlaß zur notwendigen Reform. Wo, wie in Deutschland, durch das Vorhandensein mehrerer Konfessionen der relig. Gegensatz lebendig ist, drängt dieser bis zur Stunde zu größerer Wachsamkeit u. Kraftentfaltung der Kirche, da er mehr als in andern Ländern, die des Gegensatzes entbehren, die Menschen immer von neuem vor die Wahrheitsfrage stellt.

Martin Luther
Gemälde von Lukas Cranach d. Ä.
(München, Pinakothek)

Luthers Frau Katharina von Bora
Gemälde von Lukas Cranach d. Ä.
(Berlin, Staatl. Museen)

L. u. die dtsch. Sprache u. Literatur: L.s das Volk packende Sprachgewalt erquoll aus einer kraftvollen, unerschöpfl. Phantasie u. vermochte seinen Ausdrucksformen eine stark persönliche Eigenart aufzuprägen. Die Verbreitung seiner Bibelübers. entschied den Sieg des Hochdtsch.: Die nieder- u. oberdtsch. Sprachbezirke wurden gezwungen, sich der auch für die ersten dtsch. Grammatiker als Norm geltenden Sprache von L.s Bibelübers. anzupassen; als Schöpfer der neuhochdtsch. Schriftsprache kann L. jedoch nicht angesehen werden. In Wortgebrauch u. Stil zeigt L. überlegene Selbständigkeit u. schöpft aus dem Quell der Volkssprache (wie er im „Sendbrief vom Dolmetschen" sagt, „er sieht den Leuten aufs Maul"). In orthographischen u. grammatikalisch-formalen Streitfragen schließt er sich dem Gebrauch der sächs. Kanzlei an. Er ist bestrebt, stark mundartl. Eigentümlichkeiten abzustreifen, um im ganzen dtsch. Sprachgebiet verstanden zu werden. Dadurch wurde das im 14. Jahrh. am Hof der Luxemburger einsetzende Übergewicht des Mitteldtsch. über die andern Dialekte entscheidend fortgesetzt u. jene sprachl. Einheit hergestellt, welche die Grundlage für die dtsch. Literatur bildet.

L. u. der **Kirchengesang:** L. setzte sich seit 1523 unter Mitwirkung von Konrad Rupff u. Joh. Walther für weitgehende Verwendung des dtsch. Gemeindegesangs in der prot. Liturgie ein (Übernahme kath. Guts). L.s 37 Lieder (z. T. Bearb. von Psalmen u. mittelalterl. Hymnen) sind bis heute der wichtigste Bestandteil des evangel. Kirchengesangs; doch kann keine der dazu gehörigen Melodien als L.s musikal. Erfindung bezeichnet werden.

Bekannte **Kirchenlieder:** „Vom Himmel hoch, da komm' ich her", „Nun bitten wir den heil. Geist", „Aus tiefer Not schrei' ich zu Dir", „Ein' feste Burg ist unser Gott" u. a.

Charakteristik. In L.s Person vereinigte sich die Urkraft des bäuerl. Menschen mit der harten Lebenserfahrung einer schwer veranlagten, gemütstiefen u. grundehrlichen Seele. Hohe Begabung u. schwungvolle Phantasie erhielten zwar durch klösterl. Wissenschaft u. Zucht Durchbildung u. Antrieb, aber keine Bändigung u. letzte Formung. Trotz eines bewußten Dogmatismus war seine geistige Haltung wesentlich Subjektivismus, die nur die eigene Glaubenserfahrung gelten läßt. Sein unbeugsamer Wille, der sich zu keiner Nachgiebigkeit verstand u. alles übertrotzen wollte (L.trotz, L.zorn), sprach sich in einem starken Selbstbewußtsein aus, das sich bei seiner relig. Richtung zum Gefühl göttl. Sendung steigerte, der gegenüber er alle Bedenken als Anfechtungen Satans empfand u. im Papsttum die Verkörperung des Antichristes sah. Starke Gemütsempfindung offenbarte sich neben seiner Teilnahme u. Mildtätigkeit in seiner Liebe zu Lied u. Musik u. in der Neigung zur Mystik. Im Kreis seiner Familie u. seiner Freunde war er heiter u. anregend, wenn die „Tischreden" auch nicht frei von Derbheiten sind.

Von L.s **äußerer Erscheinung** ist trotz der (wohl 5 echten) Zeichnungen von Lukas Cranach kein genaues Bild zu gewinnen. Er war kräftig gebaut, u. die frühere Magerkeit war seit dem Ende der 30er Jahre ziemlicher Beleibtheit gewichen. Das Gesicht war markant, mit trotzigem Ausdruck, dunklen Augen, vorgeschobenem Mund, Falte zwischen den Augenbrauen u., wie es scheint, vollem, lockigem Haar. Die spätere Zeit hat einen geschichtlich nicht begründeten Typ geschaffen.

Die **Theologie L.s** ist durch die Scholastik, die ihm haupts. in der Form des nominalist. Occamismus zugekommen war, die augustin. Tradition, die Mystik des hl. Bernhard von Clairvaux u. die dtsch. Mystik, bes. Taulers u. der „Deutschen Theologie", u. dazu seine eigenen Anlagen u. Lebenserfahrungen beeinflußt. Ausgegangen ist L. von der Frage der Rechtfertigung (Materialprinzip des Protestantismus). Die ursprüngliche Gerechtigkeit des Menschen ging durch den Sündenfall dauernd verloren. Die Erbsünde besteht in der Begierlichkeit u. ist unüberwindlich. Es gibt keine Willensfreiheit. Das Verhalten des Menschen bei seiner Rechtfertigung ist passiv. Die

Sünde bleibt auch nach der Rechtfertigung; sie wird nur nicht mehr angerechnet. Die Rechtfertigung besteht vielmehr in der Anrechnung der Verdienste Christi. Hierfür war ihm maßgebend seine Auslegung von Röm. 1,18. Der Weg zur Aneignung der Rechtfertigung besteht im Glauben an die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, dem Fiduzialglauben. Er gibt die Heilsgewißheit. Das bedeutete einen Angriff auf zahlreiche kirchl. Einrichtungen, vor allem auf das Bußwesen, Ablaß, Fürbitte für die Verstorbenen u. gute Werke. Die Kirche verlor den Charakter als sakramentale Heilsanstalt; sie wurde die unsichtbare Gemeinde der Heiligen. Sichtbar wird sie durch die Verkündigung des Wortes Gottes. Von den Sakramenten bleiben die Taufe u. das Abendmahl. Beim Abendmahl nimmt L. die Gegenwart von Fleisch u. Blut des Herrn zugleich mit Brot u. Wein auf Grund der ↗Ubiquität (Allgegenwart) im Augenblick des Genusses an u. hielt an dieser Lehre mit Entschiedenheit gegen Zwingli fest. Doch hat es keinen Sühnopfercharakter (Messe). Damit ergab sich ihm die völlige Neuordnung des Kultus. Weiter folgerte L. aus seiner Rechtfertigungslehre das allgemeine Priestertum u. damit die Ablehnung des Unterschieds zwischen Klerus u. Laien sowie der Hierarchie. Die Verfassung sieht Prediger usw. vor, deren Bestellung durch die Gemeinde bzw. durch den Landesherrn erfolgt. In der Ethik ist besonders die Ablehnung der sog. evang. Räte, u. damit des Zölibats u. Ordenslebens, bedeutsam geworden. Als Autorität für den Glauben gilt in Verwerfung der kirchl. Tradition die Hl. Schrift allein (Formalprinzip des Protestantismus). Doch bedeutete es ein neues Kanonprinzip, daß diejenigen Bücher ausgeschieden wurden, die seiner Rechtfertigungslehre widersprachen. Die Erkenntnis u. Auslegung derselben erfolgt für den einzelnen durch das innere Zeugnis des Hl. Geistes. Zeigt die Theologie auch noch wichtige Zusammenhänge mit der bisherigen kirchl. Lehre, so doch anderseits so wesentliche Abweichungen, daß der Begriff Reformation sie nicht erschöpft, sondern sie als kirchl. Revolution charakterisiert werden muß.

Luthers Fortleben. Von seinen Mitarbeitern u. Schülern wurde L. als der Engel in Apok. 14, od. auch als der dritte Elias, als der Wundermann bezeichnet, der dem Untergang der Welt vorausgehe. Das entsprach seiner selbst geäußerten Ansicht von seiner göttl. Sendung. In dieser Auffassung hat er auch zunächst weitergelebt unter dem orthodoxen L.tum, das an dem objektiven, übernatürl. Charakter seiner Lehre festhielt. Anders hat der Pietismus ihn gesehen. Er richtete sein Augenmerk auf die Frühzeit L.s u. hob seine Seelenkämpfe u. seine Mystik heraus. Die Aufklärung rühmte ihn als Vertreter der Weltoffenheit u. als Befreier von dem Papsttum. Die moderne prot. Theologie erkennt die Abhängigkeit L.s vom Mittelalter, hebt aber das rein Religiöse an ihm hervor od. überspannt seine Bedeutung für die moderne Kultur (s. oben). Nietzsche fand seine Größe darin, daß er den Anfang „der Befreiung vom Christentum" gemacht, u. neueste Richtungen feiern ihn als „den deutschen Luther". — Die kath. Beurteilung hat zwar von Anfang an L. u. sein Werk verurteilt, aber doch vieles in seinem Tadel als berechtigt anerkannt. Döllinger legte in seinem Reformationswerk dar, daß auch die Reformation keine Besserung der Verhältnisse gebracht, ↗Janssen, daß die kirchl. Verhältnisse vor der Reformation nicht solche Schatten zeigten, wie sie nach der Darstellung L.s vorhanden waren. ↗Denifle stellte in Verwertung von L.s Römerbriefkommentar vor allem die Zusammenhänge L.s mit dem Occamismus u. überhaupt die theol. Ausgänge des Reformators heraus; ↗Grisar suchte vor allem L.s seelische Grundhaltung u. Kräfte zu erfassen, wobei er vielleicht das Krankhafte u. Ängstlich-Schreckhafte zu sehr hervorhob, gab jedoch unter Zerstörung von Legendarischem u. ausgiebigster Verwertung der Werke L.s u. der gesicherten Forschungsresultate ein trefflich orientierendes Gesamtbild von L.s Persönlichkeit.

Leben u. innere Entwickl., ↗ Sp. 1337/38.

Quellen u. Lit.: Von den Werken L.s erschienen 7 Gesamtausgaben, 1. Wittenberg 1539-59, 12 Bde dtsch. u. 7 Bde lat. Schriften umfassend, letzte u. vollständigste (Weimar, seit 1883 ff., von J. Knaake, G. Kawerau u. a. in rund 64 Bdn.), dazu selbständige Ausgaben der dtsch. Bibel (7 Bde, 1906-31); des Briefwechsels (bis jetzt 2 Bde, 1930 bis 1932), der Tischreden (6 Bde, bis 1931). — Auswahl der Werke von O. Clemen (8 Bde, 1912-33) u. H. Borcherdt (7 Bde, 1913-25); G. Wolf, Quellenkunde der dtsch. Reformationsgesch. (3 Bde, 1915-23), F. Schnabel, Deutschlands geschichtl. Quellen u. Darst. (I, 1931). — Biogr. von Ph. Melanchthon im Vorwort zum 2. Bd. der lat. L.ausg. 1546 (im Corpus Reformatorum, Bd. VI); J. Mathesius, Historien von ... M. Lutheri Anfang, Lehr, Leben u. Sterben (1566; ed. G. Loesche, ²1906); M. Ratzeberger, Handschriftl. Gesch. über L., ed. Ch. G. Neudecker (1850); J. Cochläus, Commentaria de actis et scriptis M. Lutheri (1549). — Neuere Darstellungen: kath.: J. Döllinger, Die Reformation (3 Bde, 1846-48); L. (1890); J. Janssen, Gesch. des dtsch. Volkes (²⁰1917); S. Merkle, Reformationsgeschichtl. Streitfragen (1904); H. Denifle, L. u. Luthertum in der ersten Entwicklung I (1904/05; II von A. M. Weiß, 1909); H. Grisar (3 Bde, ³1924/25); ders., M. L.s Leben u. sein Werk (²1931); ders., L.studien (6 Hfte, 1921-23); L. Pastor, Gesch. der Päpste IV-V (⁵⁻⁷1924/25); J. Lortz, Gesch. der Kirche (³1933). — Prot.: J. Köstlin (2 Bde, ⁵1903); A. Hausrath (2 Bde, ³1913/14); O. Scheel (2 Bde, ⁴1930); A. v. Martin, L. in ökumen. Sicht (1929); A. E. Berger, M. L. in kulturgeschichtl. Darstellung (3 Tle, 1895-1921); W. Köhler, M. L. u. die dtsch. Reformation (1916); E. Buonajuti, Lutero e la riforma (1926); H. Boehmer, L. im Lichte der neueren Forschung (⁵1918); ders., Der junge L. (²1929); K. Holl, Gesammelte Aufsätze (I, ⁵1927); W. Köhler, Der gegenwärtige Stand der L.forschung (1918, in Zeitschr. für Kirchengesch.); P. Kalkoff, L. u. die Entscheidungsjahre der Reformation (1917); M. L., dargest. von seinen Freunden u. Zeitgenossen (1933). — Zu L.s Tod: N. Paulus (1898); B. Grabinski (1926); J. Strieder, Authent. Berichte (1912). — Zu den Bildnissen von L.: H. Preuß, L.bildnisse (²1918); J. Ficker, Älteste Bildnisse L.s (1920); K. Bauer, L.s Aussehen u. Bildnis (1930). — Zur Theologie L.s: J. Köstlin (2 Bde, ²1901); Gottschick (1914); E. Seeberg (1929); Th. Harnack (1867, u. Ausg. 1927); W. Loewenich (²1933); A. Kurz, Die Heilsgewißheit bei L. (1933); J. Lortzing, Die Rechtfertigungslehre L.s (1932); J. Bauer, L.s Staatsauffassung (1927).

Zur Sprache: K. Burdach-F. Kluge, Von L. bis Lessing; C. Francke, Grundzüge der Schriftsprache L.s (3 Tle, ²1913 bis 1922). — Zur Musik: v. Winterfeld, L.s dtsch. geistl. Lieder (1840); F. Spitta, Ein feste Burg (1905); J. Rautenstrauch, L. u. die Pflege der kirchl. Musik in Sachsen (1907); H. Kretzschmar, L. u. die Musik (Jahrb Peters 1917); Weimarer L.-Ausgabe (Bd. XIX, XXXV; Singweisen bearb. von H. J. Moser).

Die **Lutherhalle** in Wittenberg (seit 1883) enthält (1933) 2000 Drucke, mehr als 4000 Handschr. u. über 9000 Bilder, darunter 2600 L.bilder.

Luthers Leben u. innere Entwicklung

I. Jugend

* 10. 11. 1483 in Eisleben, wo sein Vater, der aus einer Bauernfamilie aus Möhra in Thüringen stammte, Bergmann war.
1488-97 Besuch der Schule in Mansfeld, wohin die Familie noch im Jahr 1483 übergesiedelt war.
Strenge Erziehung im Elternhaus.
1497 Besuch der Schule bei den Brüdern des gemeinsamen Lebens in Magdeburg.
1498 Besuch der Schule in Eisenach.
Harte Studienzeit; Aufnahme im Hause des Ratsherrn Cotta durch dessen Frau.
1501 Besuch der Universität Erfurt.
Bekanntschaft mit Humanisten (Crotus Rubianus
1505 Magister artium (der Philosophie). [u. a.).

II. Der Ordensmann

17. 7. 1505 Eintritt in das Augustiner-Eremitenkloster in Erfurt infolge des Todes eines Freundes (im Duell?) u. eines in Blitzgefahr gemachten Gelübdes.
Qualvolle innere Kämpfe, Versuchungen zur Verzweiflung.
1507 Priesterweihe.
1508 Berufung zu philosoph. Vorlesungen an die Universität Wittenberg auf Empfehlung des Ordensvikars v. Staupitz.
Beschäftigung mit der sinkenden Scholastik (Biel, Occam, D'Ailly).
1509 Berufung nach Erfurt.
1510 Reise nach Rom in Ordensangelegenheiten.
Ungünstige Eindrücke, die aber erst später wirksam werden.
1512 Wiederberufung nach Wittenberg; Vorlesungen über die Hl. Schrift (Psalmen, Römer-, Galater-, Hebräer- u. Titusbrief bis 1519).
1515 Distriktsvikar für Meißen u. Thüringen (11 Klöster).
Innerer Umschwung: Vernachlässigung der Priester- u. Ordenspflichten infolge vielseitiger äußerer Tätigkeit; Bekämpfung der strengen Regelbeobachtung als Selbstgerechtigkeit, der Scholastik u. des Aristoteles-Studiums; Streben um eine sog. tiefere Augustin. Theologie u. höhere Auffassung der Werkheiligkeit; Begründung des Fiduzialglaubens u. der Rechtfertigungslehre (↗L., Lehre).

III. Der Reformator

31. 10. 1517 Anschlag der 95 Thesen an der Schloßkirche zu Wittenberg gegen die Ablaßpredigt Tetzels.
26. 4. 1518 Disputation in Heidelberg gelegentlich eines Ordenskapitels: L. beharrt auf seinen irrigen Anschauungen u. sendet ein zwar in der Form demütiges, aber jeden Widerruf ablehnendes Schreiben nach Rom.
12. 10. 1518 Verweigerung eines Widerrufs in Augsburg vor dem Kardinallegaten Cajetan, vor dem sich L. innerhalb 60 Tagen verantworten mußte; Flucht aus Augsburg. Appellation „vom schlecht unterrichteten Papst an einen besser zu unterrichtenden".
28. 10. 1518 Appellation an ein allgemeines Konzil.
1519 Vergebliche Versöhnungsversuche des päpstl. Kammerherrn v. Miltitz.
27. 6. bis 15. 7. 1519 Disputation in Leipzig mit Johann ↗Eck: Leugnung des päpstl. Primats u. der Unfehlbarkeit allgemeiner Konzilien.
1519 Beziehungen zum revolutionären Rittertum u. jungdtsch. Humanismus (Hutten, Franz v. Sickingen).
1520 L. schreibt die 3 großen reformator. Flugschriften: An den Christl. Adel Dtsch Nation; De captivitate Babylonica („Von der Babylon. Gefangenschaft [der Kirche]"); Von der Freiheit eines Christenmenschen.
15. 6. 1520 Verurteilung von 41 Sätzen L.s in der Bulle Exsurge Domine; Androhung des Bannes.
10. 12. 1520 L. verbrennt vor dem Elstertor in Wittenberg die Bulle der Bannandrohung u. das kirchl. Rechtsbuch.
3. 1. 1521 Bannung L.s durch die Bulle Decet Romanum Pontificem.
17./18 4. 1521 Ablehnung des Widerrufs auf dem Reichstag zu Worms mit dem Schlußwort: „Gott helfe mir, Amen" (nicht: „Ich kann nicht anders, hier stehe ich, Gott helfe mir, Amen").
8. 5. 1521 Erklärung der Reichsacht über L.; Verbringung L.s auf die Wartburg als Ritter Jörg. Übersetzung der Hl. Schrift. Großes Sendungsbewußtsein; doch starke innere Zweifel u. angebliche sichtbare u. hörbare Anfechtungen („Vexationen") des Teufels.
1522 Erste Ausgabe der Bibelübersetzung des Neuen Test. („Septemberbibel"; Ausg. der ganzen Bibel 1534).
1. 3. 1522 Verlassen der Wartburg, um das Schwärmertum der Wiedertäufer in Wittenberg zu brechen.
1524 Wiederaufnahme der Vorlesungen an der Universität Wittenberg.
Dez. 1524 Ablegung der Ordenstracht.
13. 6. 1525 Heirat mit der früheren Nonne Katharina v. ↗Bora
1525 Flugschrift gegen die aufständischen Bauern („Wider die mörderischen u. räuberischen Rotten der Bauern") u. Hinwendung zu den Fürsten.
1526 Neubegründung des Kultus: Abschaffung der hl. Messe u. Beichte, dtsch. Liturgie, Empfang des Abendmahls unter beiden Gestalten.
1527/28 Kirchenvisitation u. gewaltsame Durchführung der Gottesdienstordnung in Kursachsen.
1529. L. schreibt den Großen u. Kleinen Katechismus.
1.-4. 10. 1529 Ergebnisloses Religionsgespräch mit Zwingli zu Marburg über die Abendmahlslehre.
1530 Billigung der von Melanchthon dem Reichstag von Augsburg vorgelegten Confessio Augustana; doch Ablehnung aller Vermittlungsversuche.
10. 12. 1539 „Beichtrat" an Philipp von Hessen, eine Doppelehe einzugehen.
1545 Wüste Hetzschriften gegen das Papsttum (u. a. „Wider das Papsttum vom Teufel gestiftet"). Gegen Ende seines Lebens trat L. von der reformator. Bewegung zurück; ihre Führung übernahmen mehr u. mehr die Fürsten. Körperl. Leiden (nam. ein Steinleiden) u. trübe Stimmungen über die Verhältnisse in seiner Kirche suchten ihn heim.
18. 2. 1546. Tod infolge Herzarterienverkalkung in Eisleben, wohin er zur Schlichtung von Streitigkeiten unter den Grafen von Mansfeld gerufen wurde. Grab in der Schloßkirche zu Wittenberg.

Lutheraner, die Anhänger der Lehre ↗Luthers im Ggsz. zu den Anhängern Kalvins u. Zwinglis, die Reformierte genannt werden.

Der Unterschied zeigt sich vor allem in der Abendmahlslehre, wo die L. an der leibl. Gegenwart Christi im Augenblick des Empfangs festhalten, sowie in der Lehre von der ↗Rechtfertigung u. der Willensfreiheit. Grundlegend für die Lehre sind die luther. Bekenntnisschriften von der Augsburger Konfession (1530) bis zur Konkordienformel (1577).

Geschichte: In ihrem Stammland Kursachsen erhob sich durch ↗Melanchthon 1540 (bis 1591) für die L. die Gefahr des ↗Kryptokalvinismus, der die Universitäten Wittenberg u. Leipzig beherrschte. Die orthodoxen L. führten das 17. Jahrh. hindurch heftige (Theologen-)Kämpfe mit den Reformierten; sie einigten sich auch nicht, als im 18. Jahrh. der Rationalismus wie der Pietismus die luther. Orthodoxie vernichteten. Eine ↗Union von L.n u. Reformierten wurde 1817 zuerst in Preußen, dessen Herrscher seit 200 Jahren Kalviner waren, später in Baden, Pfalz, Hessen durch die Regierung verwirklicht. Im Widerstand gegen die Zwangs-Union entstand in Breslau unter Scheibel eine **freie lutherische Kirche** (Altlutheraner), die sich trotz staatl. Bekämpfung rasch ausdehnte, so daß sie 1845 auch staatl. Anerkennung erhielt. Die L. in der Union organisierten „Lutherische Vereine" (seit 1873 „Augustkonferenz") u. errangen vielerorts die Vormacht in den Kirchenbehörden. Die L. außerhalb der Union gründeten 1868 die Allgem. Evang. Luther. Konferenz, der in Deutschland 15 Landeskirchen u. 8 Freikirchen angehören, insgesamt 47 territoriale Organisationen, auch L. in Schweden, Norwegen, im Elsaß, in Ungarn

u. der Tschechoslowakei. Von Amerika aus, wo die verschiedenen Synoden der L. einander die Orthodoxie streitig machen, wurde zur internationalen Sammlung der L. im ↗Luther. Weltkonvent angeregt. Die mit dem Widerstand gegen die Union wieder erblühte Theologie der strengen L. wurde durch die Vermittlungstheologie des liberalen Protestantismus u. die Ritschl-Harnackische Schule verdrängt, ist aber heute wieder im Vordringen, begünstigt durch die Notwendigkeit der theol. Klärung der jüngsten kirchenpolit. Kämpfe im dtsch. Protestantismus. Nach der Verfassung der Dtsch. Evang. Kirche vom 11. 7. 1933 bleiben die Landeskirchen in Bekenntnis u. Kultus selbständig. Eine Vereinigung kleinerer luther. Landeskirchen steht bevor (vgl. Protestantismus).

Stand: Die Hauptverbreitungsgebiete der L. sind Deutschland u. die balt. Länder, Skandinavien, Dänemark, Island u. das dtsch. Siebenbürgen. Sie zählen (1933) in der ganzen Welt etwa 73 Mill. unter rund 200 Mill. Protestanten; davon in Nordamerika 14 Mill., von denen aber nur 4 Mill. kirchlich erfaßt sind; in Europa außerhalb Deutschlands 21,5 Mill.; in Deutschland sind in luther. Landes- u. Freikirchen 16,5 Mill., in der ↗Union mit den Reformierten schätzungsweise 21 Mill. L. organisiert.

Lit.: Jörgensen, Wentz, Fleisch, Die luther. Kirchen der Welt in unsern Tagen (1929); Schiele, Die kirchl. Einigung im evang. Deutschland im 19. Jahrh. (1908); Elert, Morphologie des Luthertums (3 Bde, 1931 ff.).

Luther-Gesellschaft, Vereinigung zur Pflege der Gedankenwelt Luthers u. der Reformation (Sitz in Hamburg), auf Anregung R. ↗Euckens am Reformationsfest 1918 in Wittenberg gegr. 1933: 2000 Mitgl.

Hrsg.: Vierteljahrschrift „Luther", „Luther-Jahrbuch" u. luther. Schriftenreihe (alle seit 1919).

Lutherisch (od. Lutherisch), von Luther selbst abgelehnter, heute oft gebrauchter Konfessionsname für die sonst als „evangelisch" od. allgemeiner „protestantisch" bezeichneten Anhänger Luthers. Vgl. Lutheraner.

Lutherischer Bund, Bund strenger Lutheraner, 1907 getrennt von der Allg. Evang.-Luther. Konferenz (↗Lutheraner), als diese auch Lutheraner aus der Union aufnahm; 1930 aufgelöst.

Lutherischer Gotteskasten, heute **Martin Luther-Verein,** 1853 zunächst für Hannover durch L. A. Petri gegr. Verein zur Unterstützung rein luther. Gemeinden in reformierter, unierter u. röm.-kath. Umgebung. Besondere Arbeitsgebiete: Brasilien, Rußland, Ukraine, Dtsch.-Böhmen, Schweiz. Sitz: Erlangen.

Lutherische Kirche, ↗Lutheraner.

Lutherischer Weltkonvent, ein vom amerik. Nationalkonzil u. der Allg. Evang.-Luther. Konferenz unternommener Versuch, das Luthertum international zu einigen. 1. Tagung 1923 in Eisenach, 2. Tagung 1929 in Kopenhagen.

Lit.: Denkschr. über den Weltkonvent 1923 (1925) u. 1929 (1929).

Lutherring, 1927 vom Hofprediger Döhring in Berlin gegr., politisch rechts gerichtete, bedeutungslose Kampforganisation gegen die kath. Kirche.

Lutherstiftung, Deutsche, zur Erleichterung der Ausbildung der Kinder prot. Pfarrer u. Lehrer 1883 gegr. Sitz: Berlin.

Luthertum, das durch Martin ↗Luther begründete Religionsbekenntnis u. Kirchenwesen (↗Lutheraner, ↗Protestantismus), festgestellt in der ↗Augsburger Konfession von 1530 u. in andern im ↗Konkordienbuch authentisch gesammelten Bekenntnisschriften. Lehre: ↗Luther.

Lütjenburg, schleswig-holst. Stadt (Ortskl. B), im Kr. Plön, an der Kossau u. 5 km von der Hohwachter Bucht (Ostsee) mit dem städt. Seebad L.er Strand, Bahn nach Malente-Gremsmühlen u. Preetz; 2500 prot E.; Amtsger.; Kirche von 1156; Kornbranntweinbrennereien („L.er Kümmel"), Wurstfabriken, Milchindustrie. Im NW der Pilsberg (128 m) u. an dessen Fuß Schloß Panker des Landgrafen von Hessen.

Lutinov (:-of) tschech. Dichter, ↗Dostál.

Lütke, Fedor Petrowitsch Graf, russ. Admiral, Weltreisender u. Polarforscher, begleitete 1817-19 Kapitän Golownin auf seiner Weltreise, erforschte 1821-24 das Nördl. Eismeer, entdeckte auf einer 2. Weltreise (1826-29) 5 Inselgruppen in Polynesien u. bestimmte die Umrisse Kamtschatkas. — * 1797 in Estland, † 1882 in St. Petersburg; 1864-82 Präs. der St. Petersburger Akad. der Wissenschaften.

Werke: Viermalige Reise durch das Nördl. Eismeer 1821-24 (russ. 1828; dtsch. von Ermann, 1833-38); Reise um die Erde auf der Korvette Senjawin 1826-29 (russ., 4 Bde, 1835/36).

Luton (:ljuht^{e}n), Hauptsitz (Stadt) der engl. Strohhutfabriken u. Strohflechtereien, in der Grafsch. Bedford, nahe der Leaquelle, Bahnknoten; 68530 E.

Lutosławski (:-ß^{u}gffki), Wincenty, poln. Philosoph, romant. Mystik zuneigend, politisch einflußreich. — * 6. 6. 1863 in Warschau, Univ.-Prof. in Wilna (seit 1919)

Hauptw. (poln.): Nationale Erziehung (1900); Unsterblichkeit der Seele (1909, ^{3}1925); Die wiedergeborene Menschheit (1910); Das Geheimnis des allg. Wohlstands (1926); The Knowledge of Reality (1930).

Lutry (:lütri), schweiz. Stadt am Genfer See östl. von Lausanne (Bundes- u. Straßenbahn), im Bez. Lavaux des Kt. Waadt; 2600 reform. E.; Kirche aus dem 13. Jahrh.; Weinbau.

Lutschase, Luchaze, Bantunegerstamm an den Quellen des Quanza u. Sambesi im südl. Angola.

Lütschine, die, l. Nebenfluß der Aare im Berner Oberland, entsteht bei Zwei-L.n aus der Schwarzen L. (vom oberen Grindelwaldgletscher) u. der Weißen L. (aus dem Lauterbrunnental) u. mündet nach 23 km ins Südende des Brienzer Sees, teils durch den Spühlibach in die Aare; Flußgebiet 552 qkm; Kraftwerke.

Lu-tschu-Inseln, die jap. ↗Riu-kiu-Inseln.

Lutte, Lotte, die, Luftleitung bei Heizungs-, Lüftungs- u. andern Anlagen; in Grubenbauen viereckige hölzerne od. runde Eisen- od. Zinkblechröhre zur Zu- od. Abführung von Wettern.

Lutter am Barenberg, braunschweig. Ort im Kr. Gandersheim, an der Bahn Seesen-Börßum; 1500 prot. E.; Amtsgericht. — 27. 8. 1626 entscheidender Sieg Tillys über Christian IV. von Dänemark.

Lutter, auch Roh- od. Rauhbrand, durch Destillation gewonnene, fuselölhaltige Flüssigkeit mit geringem Weingeistgehalt, als Korn- u. Wacholder-L. im Verkehr; um guten Branntwein mit etwa 50% Alkohol zu erreichen, wird L. noch einmal rektifiziert (↗Feinbrand).

Lutterbach, westl. Industrievorort von Mülhausen im Oberelsaß, Bahnstation; 2300 E.; Herstellung chem. Produkte.

Lutteroth, Ascan, Landschaftsmaler. — * 1842 in Hamburg, † 1923 ebd.

Hauptw.: Abend am Mittelmeer (Berlin), Monte Rosa (Magdeburg), Röm. Villa (Prag), Landschaft im Nahetal (Hamburg) u. a.

Lüttge, Ernst, Pädagog, Sprachpsychолog u. Deutschmethodiker. — * 5. 2. 1857 in Zethlingen (Altmark), Oberlehrer i. R. in Leipzig, 1919-22 Dozent am Lehrerseminar ebd.

Schr. u. a.: Die mündl Sprachpflege (1903, [8]1921); Der stilist. Anschauungsunterricht (I, 1897, [10]1928; II, 1901, [8]1920); Praxis des Rechtschreibunterrichts auf lautl. Grundlage (1905, [9]1928); Didakt. Sprechkunst (1914); Die Kunst des Redens (1927).

Lüttich, franz. Liége od. auch Liège (: ljehsch, ljäbsch), fläm. **Luik** (: leuk), **1)** ostbelg. Prov., nördl. der Maas, im Hasbengau fruchtbares Niederungsland, im S. Hügelland mit Rinder- u. Pferdezucht, das zum rauhen Bergland der Ardennen ansteigt; längs der Maas Steinkohlenbergbau u. reiche Industrie (Woll-, Eisen-, Glas- u. Zinkindustrie). Mit den ehem. dtsch. Bez. Eupen u. Malmedy 3887 qkm, 973 030 E. (250 E. je qkm).

2) die gleichnam. Hauptstadt (lat. Leodium) ist die viertgrößte Stadt Belgiens u. starke Festung, in prächtiger Lage im warmen u. gut angebauten Maastal unterhalb der gemeinsamen Einmündung von Ourthe u. Weser (Vesdre) in den schiffbaren Strom. L. war von jeher wichtiger Handelsplatz u. Verkehrsknoten für die Straßen (Bahnen) nach Brüssel u. Paris u. ist heute der Mittelpunkt des Wallonenlands u. der ostbelg. Metallindustrie (nam. für das alte Waffenhandwerk der Gegend um L.), welche durch die schon im Mittelalter (zuerst in Europa) erschlossenen Steinkohlenlager frühzeitig einen kräftigen Aufschwung erhielt.

Vom alten Kern L.s an der Maas steigen die neuen Stadtteile malerisch an den Talflanken empor (72-170 m ü. M.) u. erstrecken sich bis in die Nebentäler hinein. Als alter Bischofsitz ist L. sehr reich an Kirchen. Bei der Eroberung 1467 bis 1468 wurde es jedoch weitgehend zerstört. Die im 11. Jahrh. gegr. Kirche Saint Jacques wurde 1513-38 in spätgot. Formen erneuert. Vom alten Dom ist die roman. Vorhalle von 1170 noch erhalten; St. Martin (13. Jahrh.) wurde im 16. Jahrh. spätgot. erneuert. Die einstmalige fürstbischöfliche Residenz (16. Jahrh., heute Justizpalast) steht an der Grenze zwischen Spätgotik u. Renaissance. 168 000, mit Vororten Angleur, Bressoux, Grivegnée, Herstal u. Ougrée (Groß-L.) 250 000 Einw.;

Lageplan von Lüttich

kath. Bischofsitz mit Priesterseminar; Univ. (gegr. 1817; 1930: 2600 Stud.) mit Abt. für techn. Fächer, Bergbau u. Künste, einer Bibl. von über 430 000 Bden, Staatskonservatorium, Kunstakademie, Sternwarte, Botan. Garten usw. Von den 56 Hochöfen des Industriebezirks von

Die St. Martinskirche in Lüttich

L., der sich auf die unmittelbare Umgebung des unzureichend entlüfteten Maastals beschränkt u. wozu auch Seraing, Jemeppe u. Montegnée gehören, besitzt L. 20; in der Nähe wird auch Zink gewonnen; bedeut. Maschinen-, Kraftwagen-, Fahrräder-, Geschütz-, Handwaffen- u. Textilerzeugung. — 1467/68 wurde L. von Karl dem Kühnen erstürmt, 1702 von Marlborough, 1794 von Jourdan genommen, blieb bis 1814 franz., kam 1815 an die Niederlande u. schloß sich 1830 Belgien an. — Der bes. z. Z. Heinrichs IV. von den Bischöfen gesammelte weltl. Besitz legte den Grund zum nachmaligen **Reichsfürstentum L.** (bis 1794), dessen Herren in dauerndem Kampf mit dem Stadtvolk lagen (1684 Aufstand). Seit der Gegenreformation war es meist in den Händen bayr. Prinzen, die zugleich Kurfürsten von Köln waren; kam 1801 an Frankreich. — Im **Weltkrieg** sperrte L. als Fortfestung mit 12 Panzerwerken, veralteter Zitadelle u. Kartause den dtsch. Durchmarsch durch Belgien. Das unübersichtliche, stark durchschnittene Vor- u. Zwischengelände war zwar nicht planmäßig armiert, aber vielerwärts wirksam gesperrt. Unter General v. Emmich erreichten die zum Handstreich bereitgestellten Truppen bis 5. 8. abends ihre Ausgangsstellungen. Der Vorstoß am 6. gelang nur der 14. Inf.-Brig., mit der General v. Emmich u. Ludendorff über Retinne durchbrachen u. am 7. in L. einrückten. Ludendorff bewog die Besatzung der Zitadelle zur Übergabe. Nach Verstärkung der Angriffstruppen fielen unter Wirkung der schwersten Artillerie die übrigen Forts bis zum 16. 8.

Lit.: A. Haupt, Die Baukunst der Renaissance in Frankreich u. Deutschland (1923); P. Le Couturier, Liège, Etude de géographie urbaine (1930).

3) Das Bistum L. (im 4. Jahrh. in Tongern gegr., seit dem 8. Jahrh. in L., 1801 neu err.), Suffragan von Mecheln, umfaßt die Prov. L. u.

Limburg u. seit 1925 die Apost. Administratur Eupen-Malmedy, zählt 750 Pfarreien, 131 sonstige selbständige Seelsorgestellen, 1300000 Kath., 700 männl., 5000 weibl. Ordensniederlassungen.

Lüttringhausen, nordöstl. Industrievorstadt von Remscheid; 1929 dorthin eingemeindet.

Lüttwitz, Walter Frh. v., preuß. General, militär. Leiter des ↗Kapp-Putsches; der polit. Lage, in die er als Oberbefehlshaber des Reichswehr-Gruppenkommandos I gedrängt wurde, nicht gewachsen. — * 2. 2. 1859 in Bodland (Schles.); lebt in Schweidnitz.

Schr.: Im Kampf gegen die Nov.-Revolution (1933).

Lutuami, eine hauptsächlich von den Klamath- u. Modoc-Indianern gesprochene Sprache.

Lutz, 1) Heinrich, Gründer (1927) u. Leiter der Kath. ↗Religionshochschule in Elkeringhausen u. Leiter der Gemeindehelferinnenschule in Dortmund. — * 24. 3. 1887 in Elberfeld; 2. 3. 1912 Priester.

Schr.: Religionshochschule (1927); Legt an die Waffenrüstung Gottes (1931).

2) Johann Frh. v. (seit 1884), bayr. Staatsmann, Kulturkämpfer u. Förderer der Altkatholiken. — * 1826 in Münnerstadt, † 1890 in Pöcking (mit der Kirche ausgesöhnt); 1867-71 Justiz-, 1869-90 zugleich Kultusmin. u. 1880-90 Ministerpräsident.

3) Joseph Maria, Schriftsteller, um Volks- u. Lebensnähe bemüht. — * 5. 5. 1893 in Pfaffenhofen (Oberbayern), lebt in München.

Neue Gedichte (1925); Roman: Der Zwischenfall (1930, ²1931; als Drama 1932); Drama: Die Erlösung Kains (1932).

Lützelburg, ehem. Name für Stadt u. Grafsch. Luxemburg.

Lützelburger, Hans, gen. Frank, Holzschneider; sein Ruhm beruht auf meisterhaften, technisch vollendeten Arbeiten für Holbein d. J. — Bis 1514 od. 1516 in Augsburg für die Holzschnittaufträge Kaiser Maximilians, um 1523 in Basel.

Meisterleistung: Schnitt des Totentanzes u. des Totentanzalphabets (um 1524/25).

Lützeler, Heinrich, Ästhetiker u. Kunstphilosoph. — * 27. 1. 1902 in Bonn, Priv.-Doz. an der Univ. ebd.

Schr.: Formen der Kunsterkenntnis (1924); Die christl. Kunst des Abendlandes (1932) u. a.

Lützen, preuß. Stadt im Kr. Merseburg der Prov. Sachsen, an der Bahn Leipzig-Plagwitz-Pörsten; 4980 meist prot. E. (2% Kath., mit Kirche); Amtsger.; ehem. Schloß (heute Schule u. Heimatmuseum mit einer 12 qm großen plast. Darstellung der Schlacht von 1632, etwa 3800 Zinnfiguren), Gustav-Adolf-Gedächtniskapelle, Schwedenstein (überdachter Findling an der Stelle, wo Gustav Adolf fiel); Fenchel- u. Zuckerrübenanbau u. -verarbeitung. — 16. 11. 1632 Schlacht zwischen Wallenstein u. Gustav Adolf, der tödlich verwundet wurde. Unter Bernhard von Weimar gelang es den Schweden, das Schlachtfeld zu behaupten.

Lützenkirchen, rheinländ. Landgemeinde, 1930 in Opladen eingemeindet.

Lützow (: -oh), Adolf v., preuß. Offizier u. volkstüml. Freischarenführer, schlichte Soldatennatur, erfüllt von kameradschaftl. Geist. — * 10. 5. 1782 in Berlin, † 6. 12. 1834 ebd. L. schloß sich als Leutnant Schill an, wurde 1808 als Major entlassen, 1809 abermals Genosse Schills, trat 1811 wieder in das Heer ein u. wurde Februar 1813 zur Bildung eines Freikorps (**Lützowsches Freikorps,** sog. Schwarze Schar) ermächtigt. Nach dem Überfall bei Kitzen (17. 6.) zeichnete er sich mit seinem Korps bes. in dem Treffen bei der Göhrde aus (16. 9.), folgte der Armee nach Frankreich u. führte 1815 eine Brigade. 1822-30 Brigadekommandeur in Münster i. Westf.

Lit.: v. Jagwitz, Gesch. des L.schen Freikorps (1892).

Luv, die, dem Wind zugewandte Seite eines Schiffs (Ggsz.: ↗Lee); **anluven** = Kursänderung nach der Windseite; **luvwärts,** auf der L.seite liegend.

Luvgierig, Neigung eines Schiffs, vom gesteuerten Kurs abzufallen u. in den Wind zu drehen; Ggsz.: leegierig.

Luvos-Heilerde, eine ↗Heilerde.

Luvua, Unterlauf des ↗Luapula (Belg.-Kongo).

Lux, das (lat. = Licht), Abk. Lx, in der Lichtmessung Einheit der Beleuchtungsdichte (↗Lichttechnik).

Lux, Joseph August, österr. Schriftsteller, Maler u. Kunstgelehrter; Glaube u. Vaterland, Seelenkultur u. Volkserziehung sind die Grundlagen seiner österr. Apologetik. — * 8. 4. 1871 in Wien, Begr. der Bildungsschule Dresden-Hellerau, lebt in Anif bei Salzburg.

L. erneuerte die Laienspielbewegung als Spieldichter u. Leiter der L.-Spielleute Gottes; schr. „Das romant. Jahrhundert — ein Zyklus lebensgeschichtl. Kulturromane" (darin: Das Leben Anselmos, 1910, 1925, Franz Schuberts Lebenslied, Lola Montez, Die Schwestern [Fröhlich-Grillparzer], Beethovens unsterbl. Geliebte, Franz Liszt); Wanderung zu Gott (1926; Autobiogr.).

Luxation (lat.), Verrenkung, dauernde Verschiebung der ein Gelenk bildenden Knochenenden meist durch Gewalteinwirkung.

Luxembourg (: lüxãnbuhr), franz. ↗Luxemburg.

Luxembourg (: lüxãnbuhr), das, Palast in Paris, dient als Sitz des Senats. Ein Seitenflügel enthält das weltbekannte Museum: Gemälde u. Plastiken neuerer franz. Künstler. [(Frühbarock).

Erbaut 1615-20 von Jacques de Brosse im toskan. Stil

Luxemburg, Karte u. Statistik im Atlas Nr. 83, franz. **Luxembourg** (: lüxãnbuhr), **1)** Großherzogtum zwischen Deutschland, Frankreich u. Belgien, das seine polit. Selbständigkeit nur der Zwischenlage zwischen den rivalisierenden Großmächten verdankt. Der nördl. Teil (Ösling od. Eisling) gehört zu den Ardennen u. hat rauhe, feuchte, durch steile, prachtvolle Waldtäler tief zerschnittene Hochplateaus. Der südl. größere Teil (Gutland) greift in die südwestdtsch. Schichtstufenlandschaft ein; neben den Stufenflächen haben nam. die breiten Täler der Hauptflüsse Sauer u. Elz gute Weizenböden mit wohlhabenden Dörfern sowie Obst- u. Weinbau. Im Südteil, bei Differdingen u. Esch, hat L. noch Anteil an den lothring. Minetteerzen, die seit 50 Jahren Weltbedeutung besitzen. 1931 wurden hier etwa 5 Mill. t Eisenerze gefördert u. in 47 Hochöfen an 4 Mill. t Roheisen u. Rohstahl erzeugt. Das kleine Land steht an 6. Stelle in der Stahlerzeugung der Welt u. die Gründung der Internat. Rohstahlgemeinschaft 1925 ging von L. aus. Neben der Schwerindustrie spielt die altüberlieferte Gerberei- u. Lederindustrie noch eine bedeutende Rolle.

Die **Bevölkerung** ist fränk. Stammes u. spricht stark mundartl. Deutsch. Die Gebildeten sind zwei-

Schloß Clerf in Luxemburg

sprachig, wie auch amtl. das Französische dem Deutschen gleichberechtigt ist. Der Konfession nach ist das Land fast ausschließlich katholisch. 1842 bis 1919 war es mit Deutschland durch Zoll- u. Eisenbahngemeinschaft verbunden, seitdem hat es Währungs- u. Zolleinheit mit Belgien, daneben übt Frankreich auf alle Angelegenheiten bedeutenden Einfluß. 2585 qkm mit 299 782 E. (116 je qkm), darunter etwa 48 000 Ausländer, 23 000 Reichsdeutsche, 12 700 Italiener, 4300 Franzosen.

Lit.: Demangeon, Géogr. Univers. Bd. 2 (1927); P. Wentzke, Das Großhzgt. L. (²1929); Baedeker, Belgien u. L. (1930); J. P. Stein, Der neue Deutschunterricht . . . L.s (1930); N. Welter (Dichtung in L., 1929).

Geschichte. L., das in röm. Zeit zur Provinz Belgien, in fränk. Zeit zu Austrasien zählte, bildete seit 963 eine Grafschaft, L. genannt, nach der **Lützelburg** (= kleine Burg), die Siegfried, der 1. Graf von L. u. Begründer des ardennisch luxemb. Hauses, durch Tausch von der Abtei St. Maximin bei Trier erworben hatte. Nach dem Aussterben seines Geschlechts im Mannesstamm fiel das Gebiet 1136 an den verwandten Heinrich IV., Grafen von Namur, dessen ihm folgende Tochter Ermesinde (1196/1247), die größte Frau, die jemals über L. geherrscht hatte, durch ihre Vermählung mit Walram von Limburg die Stammutter der 2. über L. herrschenden Dynastie, der von L.-Limburg, wurde. Das Ansehen der Grafschaft stieg stark im späten Mittelalter als Stammland der **luxemb. Kaiser** (Heinrich VII. [1308/13], Karl IV. [1347/78], Sigmund [1410/37]; Wenzel, dtsch. König [1378-1400]. ↗ Deutsches Reich, Gesch. Karte Hausmachtpolitik 2, Sp. 929/30). — Bald nach der Erhebung des Landes zum Herzogtum (1354) durch Karl IV. (1364 Erwerb der Grafschaft Chiny; seitdem Doppeltitel der Herrscher, Herzog von L. u. Graf von Chiny) hörte L. auf, durch eigene Fürsten beherrscht zu werden, indem es 1443 an Burgund, mit diesem 1482 an die Habsburger, 1555 an Spanien u. 1713 an Österreich gelangte. Wenn auch das Herzogtum in der Reformationszeit von inneren Erschütterungen verschont blieb, so mußte es doch während des 30jähr. Krieges u. der Kriege Ludwigs XIV. viel leiden, wurde im Pyren. Frieden 1659 um Diedenhofen, Montmédy, Damvillers u. Marville vermindert, 1794 von franz. Truppen überfallen u. 1795 Frankreich eingegliedert.

Erst der Wiener Kongreß 1815 brachte L. seine Selbständigkeit zurück, erhob es zum Großherzogtum in Personalunion mit den Niederlanden (1. Großherzog Wilhelm I. 1815/40) u. verleibte das Land als besonderen, unabhängig bestehenden Staat dem Dtsch. Bund ein; die Festung L. wurde 1830 zur Bundesfestung erklärt und das Besatzungsrecht an Preußen übertragen. Bei der kurz nachher erfolgten Grenzregulierung verlor L. ansehnliche Gebietsteile an Preußen (die Kantone Bittburg, St. Vith usw.); nach dem belg. Aufstand, während dessen belg. Truppen den wallon. Teil 1830-39 besetzten, wurde es 1839 um über die Hälfte seines Besitzstandes zu Gunsten Belgiens weiter verkleinert. 1841 erhielt L. durch Wilhelm II. (1840/49) eine landständische Verfassung, die 1848 in freiheitlichem Sinn nach dem Vorbild der belg. umgestaltet wurde. Wenn das Großherzogtum auch seit 1842 (bis 1918) dem dtsch. Zollverein angehörte, so lockerten sich die polit. Beziehungen zu Deutschland mit der Auflösung des Dtsch. Bundes 1866 um so mehr, als es sich vom Norddtsch. Bund fernhielt. 1867 versuchte Napoleon III. das Land durch Kauf zu erwerben. Die durch die Verweigerung der Zustimmung Bismarcks entstandene Spannung zwischen Deutschland u. Frankreich führte beinahe zu kriegerischen Verwicklungen (**luxemburg. Frage**), die die Londoner Konferenz 1867 löste, indem die dauernde Neutralität L.s u. die Schleifung der Bundesfestung beschlossen wurde. Mit Wilhelms III. (1849/90) Tod endete infolge verschiedenen Erbfolgerechts die Personalunion mit den Niederlanden. Ihm folgte in L. der ehem. Herzog Adolf von Nassau (1890/1905), alsdann sein Sohn Wilhelm (1905/12), 1912 dessen Tochter Maria Adelheid, die unter dem Druck der Verhältnisse 1919 abdankte, danach ihre Schwester Charlotte. 1914 wurde L. unter dem Protest der Regierung von dtsch. Truppen besetzt, die nach dem Waffenstillstand eine amerikan. u. bis 1925

Luxemburg (Geschichtskarte)

eine franz. Besatzung ablöste. Das erneute Bemühen Frankreichs wie auch Belgiens um den Anschluß L. scheiterte, ebenso die Bestrebungen liberal-sozialist. Kreise zum Sturz der Dynastie. Seit Dezember 1920 ist L. Mitglied des Völkerbunds. 1921 kam eine 50jährige Zoll- u. Handelsunion mit Belgien zustande.

Gesch. von Schötter (1882), P. J. Müller (1932); A. König (1903/13), Herchen (franz 1918); E. Faber, L. im Krieg 1914-18 (1933); P. Müllendorff, Das Großhzgt. L. unter Wilhelm I. (L. 1921); A. Calmes, Der Zollanschluß L.s an Deutschland 1842-1918 (2 Bde, 1919); Eyschen, Staatsrecht (1910); J. Meyers, Aus der Vor- u. Frühgesch. L. (1933).

2) die gleichnam. **Haupt- u. Residenzstadt** liegt überaus reizvoll auf der felsigen Hochebene des Gutlandes u. wird auf 3 Seiten von den tief eingeschnittenen, z. T. von Ruinen überragten Tälern der Alzig od. Eltz (Alzette) u. Petrus (Petrusse) umschlossen, die von 5 Viadukten überbrückt werden (240-305 m ü. M.). Die naturgegebenen Vorteile führten seit dem 10. Jahrh. zur Befestigung der alten „Lützelburg" (im Volksmund heute noch „Letzeburg") auf dem „Bock" genannten Vorsprung in einer Schleife des Alzigtals. Im Grunde des bis 70 m tiefen Alzigtals liegen die heute z. T. industriellen Unterstädte Pfaffental, Clausen u. Grund, im S., auf der Hochfläche jenseits der Petrus, der Vorort Hollerich, im N. an der Alzig der Vorort Eich. L. ist der wichtigste Bahnknotenpunkt des Landes (Linien Ostende u. Lüttich, Basel u. Trier-Longwy-Paris).

55000 meist kath. E.; Sitz der Regierung, eines kath. Bischofs (mit Priesterseminar), einer dtsch. Gesandtschaft (schweiz. Vertretung in Nancy, österr. im Haag), ferner der Internat. Rohstahlgemeinschaft, der „Arbed" (Großindustriegesellschaft des Landes) u. a.; Handelskammer. Mutterhäuser der Barmh. Schwestern vom hl. Franziskus, der Franziskanerinnen zur hl. Elisabeth (Pfaffental) u. der Kongreg. U. L. Fr. (mit Pensionat), Niederlassungen der Jesuiten, Redemptoristen, Priester vom hl. Herzen Jesu, Barmh. Brüder u. a. Orden; Gymn., Lehrer-, u. Lehrerinnenseminar, Musikkonservatorium u. a., histor. u. naturgeschichtl. Museum, Stadttheater, Rundfunksender; Pescatorestiftung (Altersheim). Sehenswürdigkeiten: in der Altstadt die Liebfrauenkirche (im 17. Jahrh. für die Jesuiten erbaut, jetzt bischöfl. Kathedrale) mit Muttergottes-Gnadenbild (Wallfahrt), Michaelskirche (14. Jahrh.), im Petrustal die in den

Die Stadt Luxemburg

Fels gehauene Quirinuskapelle (14. Jahrh.; älteste Kultstätte des Landes); Profanbauten in der Altstadt: Großherzogl. Residenzschloß (1563 in span. Renaissance erb.), Justizpalast (1565, im 19. Jahrh. umgebaut), ehem. Jesuitenkolleg (heute Nationalbibliothek mit über 100000 Bden u. Athenäum), Rathaus (1830-44; Gemäldesammlung). Stahl- u. Maschinenindustrie, Handschuh-, Textil- u. Lebensmittelfabriken (Herst. von Bier, Champagner usw.), Rosenkulturen. — Die Stadt L. entwickelte sich um die Festung **Lützelburg**. Diese wurde 963 vom Ardennengrafen Siegfried erbaut, 1443 von Philipp von Burgund erobert, 1543 von den Franzosen, 1544 von Karl V., 1684 von Créqui u. Vauban eingenommen u. von letzterem zu einer der stärksten franz. Festungen ausgebaut. 1868 entfestigt.

Lit.: L. Müller, Die Festung L. Streifzüge durch L.s Gesch. u. Gegenwart (1932).

Presse: die größte Zeitung des Landes ist das „Luxemburger Wort" (gegr. 1848), Organ der kath. Aktion; daneben die liberalist. „Luxemburger Zeitung", das sozialist. „Escher Tageblatt" u. die in franz. Sprache ersch. Indépendance Luxembourgeoise.

Lit.: J. M. Bumiller, Das luxemb. Preßrecht (1931).

3) Das exemte **Bistum L.** umfaßt das Gebiet des Großherzogtums u. zählt 287997 Kath. unter 299993 Einw. Bischof, Domkapitel (Dompropst, 8 Domkapitulare), Priesterseminar in L.-Limpertsberg, Knabenkonvikte in L. u. Echternach, 43 Dekanate, 264 Pfarreien u. 183 sonstige selbständ. Seelsorgestellen, 420 Welt- u. 129 Ordenspriester, 11 männl. u. 130 weibl. Ordensniederlassungen.

Lageplan der Stadt Luxemburg

Geschichte: 1840 wurde L., das seit 1801 von einem Provikar des Bist. Metz verwaltet wurde, Apost. Vikariat. Der bedeutende Apost. Vikar Bisch. Laurent (1841-84) mußte 1848 als Opfer der Liberalen das Land verlassen. Sein Nachfolger wurde 1863 Nik. Adames, der 1870 mit der Errichtung des Bistums L., dessen 1. Bischof

wurde. 1883-1918 Bischof Koppes, seit 1920 Bischof ↗Nommesch.

4) größte, aber dünnstbesiedelte belg. Prov., fast ganz in den Ardennen, besteht aus rauhen, Hochflächen von 500-550 m Höhe. Zahllose Täl-chen gliedern das an großen Wäldern, Mooren u. Heiden reiche Land, das nur dürftigen Ackerbau auf Roggen, Hafer u. Kartoffeln aufweist. Der äußerste Süden (Pays de Gaume) gehört zur lothring. Stufenlandschaft, ist recht fruchtbar u. hat vor allem regen Bergbau auf Eisenerze, die in Athus u. Musson verhüttet werden, daneben etwas Textilindustrie. Die Bevölkerung spricht, bis auf einen kleinen deutschsprachigen Teil im Südosten (Arelер Deutschtum), französisch. 4418 qkm, 220920 E. (50 je qkm); Hauptstadt Arlon (Arel).

5) dtsch. Siedlung in Transkaukasien (Sowjet-republik Georgien), 50 km südwestl. von Tiflis, 3500 meist dtsch. prot. E.; Weinbau. 1818 von Schwaben gegründet, bis 1928 Katharinen-feld.

Luxemburg, Rosa, führende Theoretikerin u. leidenschaftl. kommunist. Revolutionärin, drängte den Marxismus in die Richtung eines revolutio-nären Sozialismus u. begründete die (bes. von Lenin aufgegriffene) Lehre vom ökonom. Impe-rialismus. — * 5. 5. 1871 in Zamość (Russ.-Polen), † 15. 1. 1919 in Berlin (nach einem Straßenkampf beim Transport erschossen). Jüd. Abstammung, durch Scheinheirat dtsch. Staats-bürgerin, Dozentin an der Berliner sozialdemo-krat. Parteischule.

Schr. u. a.: Akkumulation des Kapitals (1913); Krise der Sozialdemokratie, sog. „Juniusbroschüre" (1916); Spar-takusbriefe (1921, in Verbindung mit K. Liebknecht); Briefe aus dem Gefängnis (1921-23). — Biogr.: L. Kautsky (1928); M. Hochdorf (1930).

Luxemburger Bergwerks- u. Saarbrücker Eisenhütten A. G., ↗Vereinigte Hüttenwerke Burbach-Eich-Düdelingen.

Luxeuil, L.-les-Bains (: lüxöi-lä-bäⁿ), nordost-franz. Stadt u. Badeort im Depart. Haute-Saône, r. vom Breuchin (zur Saône), Bahnknoten u. Mi-litärflugplatz; 5520 E.; staatl. Thermalbad (16 Thermen von 20-51,5°) gegen Rheuma, Blut-armut usw.; Steinverarbeitung, Herstellung von Spitzen, Kirschwasser u. Seife. — Die chem. Abtei L. (um 590 vom hl. Kolumban gegr., 1792 auf-gehoben) war im Mittelalter eine Pflanzschule zahlr. hl. Bischöfe, Äbte u. Glaubensboten.

Lit.: Beaujeour (1891); Baumont, Etude hist. (1902).

Luxfer-Prismen, prismat. Glasbausteine für Glaseisenbeton, zerstreuen das einfallende Licht.

Luxmasse, Gasreinigungsmasse aus alkal. Eisenhydroxydschlamm, wie er beim Aufschluß von Bauxit entsteht.

Luxurieren (lat.) nennt man die Erscheinung, daß Nachkommen aus Rassenkreuzungen (bei Pflanze, Tier u. Mensch) in bestimmten Eigen-schaften (z. B. Körpergröße) über die der elterl. Stammrassen hinausgehen. Ggstz.: Pauperieren.

Luxus (lat. = Üppigkeit, Wohlleben), ein über den örtlichen, zeitlichen u. gesellschaftl. Durch-schnitt einer Bevölkerungsschicht hinausgehender Lebensaufwand, der aus Verschwendung, Genuß-sucht, Hang zu Wohlleben, aber auch aus groß-zügigem Gebrauch des Reichtums zur Veredlung der Lebensführung entspringen kann. Der Fort-schritt der Zivilisation rückt manches in Wohnung, Kleidung, Ausbildung usw., das früher L. war, in die Reihe der selbstverständl. Lebensbedürf-nisse. Der L. gibt vielen Gewerbszweigen An-regung u. Beschäftigung, birgt aber für schwache Charaktere schwere Versuchungen u. Gefahren.

Luxussteuern, 1) Aufwandsteuern auf einen den Durchschnitt übersteigenden Lebensaufwand. Da der Begriff „Luxus" sehr schwankend u. fließend ist, so ist auch die Grenze der L. unsicher. Die-selbe Aufwandsteuer kann teilw. eine L. sein, teilw. den durchschnittl. Aufwand treffen. Be-sondere L. haben sich in der Praxis in der Regel nicht bewährt.

2) der bis 1927 bei der Umsatzsteuer des Dtsch. Reichs erhobene Satz von 15 % für eine bestimmte Reihe hochwertiger Erzeugnisse.

Luxustelegramm (abgek. Lx-Telegramm), Telegramm zu festl. Gelegenheiten, wird im innern dtsch. Verkehr auf Wunsch des Ab-senders auf künstlerisch ausgeführtem Formblatt zugestellt. Zuschlagsgebühr bis zu 50 Wörtern 1 RM. Im Auslandsverkehr nur mit einigen Ländern, darunter die Schweiz, zugelassen, nicht dagegen für Österreich.

Luxuszüge (LZ od. L-Züge), werden von der ↗Internat. Schlafwagengesellschaft als Verbin-dung zwischen Deutschland u. dem anliegenden Ausland gefahren; bestehen aus Schlaf-, Speise-u. Salonwagen; im allg. nur 1. Klasse mit be-sonderem Zuschlag.

Im Sommer 1933 verkehrten: Nord-Expreß, Karls-bad-Expreß, Ostende-Wien-Expreß, Orient-Expreß, Pull-mann-Expreß, Riviera-Neapel-Expreß.

Luzern, 1) schweiz. Kanton im Herzen des Lan-des. Den Südostteil erfüllt der Voralpenzug der ↗Emmentaler Alpen, zu dem die berühmten Reise-berge Rigi u. Pilatus gehören, u. der im W. zum Entlebuch, im NO. zum Vierwaldstätter See ab-sinkt. Der Nordwestteil gehört dem fruchtbaren Mittelland („Gäu") an. Linke Nebenflüsse der Aare, lösen es in einzelne langgestreckte Molasse-rücken auf u. beherbergen in ihren Talweitungen seenreiche Moränenlandschaften (bes. Sempacher, Hallwiler See). Entlebuch u. Voralpen haben vor allem Graswirtschaft u. hochstehende Viehzucht, der übrige Kanton Anbau von Roggen u. Weizen, auch Obst- u. Weinkulturen. Gewerbe u. die viel-verzweigte Industrie dienen dem Eigenbedarf der regsamen u. dichten Bevölkerung. Handel u. Frem-denverkehr sind bedeutend (Vierwaldstätter See!), beide gefördert durch die ausgezeichnete Verkehrs-lage an der Kreuzung der schweiz. Längsbahn Zürich-L.-Bern u. der transalpinen Gotthard-bahn. Von der Hauptstadt L. aus strahlen auch Linien zur Bahn Baden-Neuenburg im Aaretal u. zur Lötschberg- u. Jungfraubahn im Berner Oberland aus. 1492 qkm, 189 400 zu 82 % kath., sonst reform. Einwohner.

Geschichte: Der aufblühende Gotthardverkehr ließ um das Benediktinerkloster St. Leodegar (gegr. um 700), das 840 eine Propstei von ↗Mur-bach wurde, eine Stadt erstehen. In Auflehnung gegen die seit 1292 bestehende Herrschaft Habs-

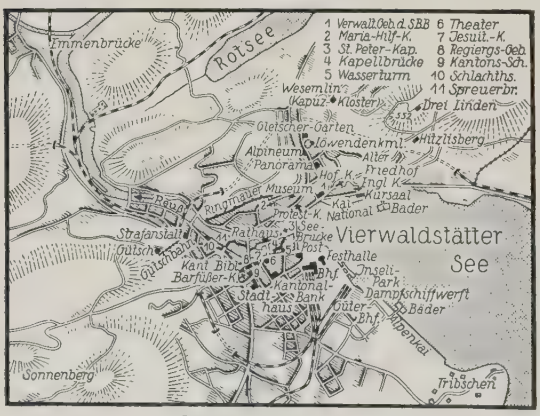
burgs trat L. 1332 der Eidgenossenschaft bei (Sieg bei ↗Sempach 1386) u. erwarb sich ein bedeutendes Herrschaftsgebiet. Nach der Reformation wurde L. Vorort der kath. Schweiz (Siege bei ↗Villmergen 1656 u. 1712) u. Mittelpunkt des eidgenöss. Barock (1577 Jesuiten). Oligarch. Regierung führte zum Bauernkrieg (1653) u. begünstigte die Aufklärung, die sich in josephin. Kirchenpolitik u. polit. Liberalismus auswirkte. Die kath.-demokrat. Gegenbewegung siegte 1841, berief wieder die Jesuiten (1844), unterlag aber im ↗Sonderbundskrieg (1847). Den kirchenfeindlichen Radikalismus löste 1871 wieder eine katholische Mehrheit ab.

Luzern mit dem Rigi (links) u. dem Bürgenstock (rechts außen)

Lit.: Zentenarschrift 1932/33; K. Pfyffer, Gesch. der Stadt u. des Kt. L. (2 Bde, ²1861); Th. v. Liebenau, Das alte L. (1881); Ph. A. v. Segesser, Rechtsgeschichte (4 Bde, 1850-58); Schnyder, Meyer u. Weber, Gesch. des Kt. L. bis 1500 (1932).

Verfassung (v. 29. 1. 1875, zuletzt geändert 1926): repräsentativ-demokrat. Republik; das Volk wählt die Vertreter in den Bundesbehörden (9 National- u. 2 Ständeräte), den Großen Rat (168 Mitgl. auf 4 Jahre), die Regierung (Regierungsrat, 7 Mitgl. auf 4 Jahre; an der Spitze: Schultheiß u. Statthalter, Amtsdauer 1 Jahr) u. die niederen Gerichtsbehörden (in 6 Gerichtsbezirken je 1 Amtsgericht mit je 7 Mitgl., 91 Friedensrichter). Der Große Rat wählt das Obergericht (10 Mitgl.), das Kriminalgericht (5 Mitgl.) u. 5 Amtsstatthalter. Verfassungsinitiative auf Begehren von 5000, Gesetzesinitiative u. Referendum auf Begehren von 4000 Stimmberechtigten.

2) die gleichnam. **Hauptstadt** ist der Mittelpunkt des schweiz. Touristen- u. Fremdenverkehrs u. ein bedeutender Luftkurort. Sie liegt am Nordwestende des Vierwaldstätter Sees u. gruppiert sich malerisch um den Ausfluß der Reuß zwischen Hügelketten der Voralpen zu Füßen des Pilatus, 438 m ü. M. L. ist bedeut. Knotenpunkt der Gotthardbahn (Bahnen nach Bern, Seetal, Zug, Interlaken usw.) u. Kopfstation der Dampferlinien auf dem Vierwaldstätter See. Die Altstadt mit ihren schönen u. z. T. freskengezierten Bürgerhäusern auf dem Nordufer wird noch teilweise von mittelalterl. Ringmauern mit malerischen Türmen umschlossen. Der neuere (Haupt)-Stadtteil am Südufer umfaßt Bahnhof, Regierungsgebäude (der Mittelbau ein schönes Renaiss.-Palais von 1552 bis 1576) u. zahlr. andere öffentl. Bauten. Unter den 7 die beiden Ufer verbindenden Brücken sind zwei holzgedeckte aus dem Mittelalter: die Kapell- (mit histor. Gemälden) u. die Spreuerbrücke (mit Totentanz von Meglinger von 1626-32). An den Seeufern entlang ziehen sich schöne Baumalleen mit großen Hotels u. Kais. Sehenswürdigkeiten der Stadt sind auch die kath. Hof- od. Stiftskirche St. Leodegar (Neubau 1633-35 in Renaiss.; 2 got. Türme von 1460-1525), Jesuiten- (1667-77, barock) u. Barfüßer-Kirche (got. Chor, 14. Jahrh.), das alte Rathaus (1602-06, Renaiss., 1905-08 ern.) mit mächtigem Wachtturm u. dem histor. Museum; ferner das in die Felswand eingehauene Denkmal des sterbenden Löwen (1821, nach Thorwaldsen; Erinnerung an den heldenh. Untergang der Schweizer Garde bei Verteidigung der Tuilerien, 1792) u. nam. der **Gletschergarten** von L., die 1872 freigelegten Gletschermühlen eines ehem. Gletschers (die größte 9,5 m tief u. 8 m breit) u. das Alpineum.



Lageplan von Luzern

50 000 E. (70% kath., 28% prot., 3% altkath.), 150 600 Fremde (1932); Sitz der kant. Behörden u. einer Garnison; bisch. Priesterseminar mit Konvikt, Kapuzinerkloster mit Marienwallfahrt, Frauenkloster des 3. Ordens (mit strenger Klausur), Zentrale des Schweiz. kath. Caritasverbands; kath.-theol. Fakultät, Sekundar-, Kantons- (Gymn., Lyzeum, Realschule mit Handels- u. Verkehrsabteilung), höh. Töchter- (Seminar u. Gymn.) u. Musikschule, zentralschweiz. Verwaltungs- u. Verkehrsschule, Kant. Kunstgewerbe-, Hotel- u. Friseurfachschule, sozial-caritat. u. prot. Frauen-Diakonissenschule, zahlr. private Unterrichtsanstalten u. Pensionate (bes. St. Agnes der Dominikanerinnen u. Villa Rhätia der Dorotheerinnen), Waisenhaus; Stadttheater, Kunst- u. Kongreßhaus, Gewerbe-Sanatorien, Kranken- u. Pflegeanstalten: u. a. Sanatorium St. Anna (St. Annaschwestern), Pflegeheim „Eichhof" der Barmh. Brüder, Kantonsspital (Barmh. Schwestern), St. Karlihöhe (mit patholog.-bakteriolog. Institut), Nervenheilanstalt. Eisenindustrie (Brückenbau, Turbinen, Gießereien, Aufzüge), Seide- u. Kunstseide- u. chem. Fabriken. Herstellung von Glühlampen, Holztypen u. Käse.

Beliebte Ausflugsziele in der nächsten Umgebung sind die Höhen des Gütsch- (525 m; Straßen- u. Drahtseilbahn) u. Sonnenbergs (720 m) im W. I. der Reuß, des Dietschibergs (Kleiner Rigi, 632 m; Autobus u. Drahtseil-

bahn) u. von Drei Linden (552 m) nördl. vom See, mit Sicht auf die prächtige Alpenwelt der Zentralschweiz u. des Berner Oberlandes, ferner das Strandbad Lido, R. Wagners Landhaus ↗Tribschen. Vgl. auch Reiseziel Vierwaldstätter See.

Lit.: F. Heinemann, Führer für L. (1925); ders., Alt-L., ein kunstgesch. Führer (1916); F. Zelger, An der Schwelle des modernen L. (1930).

Luzerne, Echte L., auch Sichel- od. Schneckenklee, bis 80 cm hohe, aufrechte Staude mit blauen od. violetten, in Trauben stehenden Schmetterlingsblüten und sichel- oder schneckenförmig zusammengerollten Hülsen; eine der besten Futterpflanzen, die mit ihren bis 2,5 m tiefen Wurzeln Trockenzeiten übersteht u. viele Jahre hindurch gute Erträge bringt („Ewiger Klee"). Junge Blätter ergeben, wie Spinat zubereitet, ein Gemüse. — Während in Deutschland die L. an Bedeutung hinter dem Rotklee zurücksteht, ist sie in Argentinien (Alfalfa) nächst dem Weizen die wichtigste Kulturpflanze, wird auch in Südafrika auf künstlich bewässertem Boden angebaut u. ist dort Hauptnahrung der gezüchteten Strauße. — Die 50 cm (in Hecken bis 2 m) hohe Schwed. L., mit niederliegenden Stengeln u. gelben, kugligen Blütenständen, verholzt leicht u. ist als Futterpflanze weniger geeignet. Die Sand-L. mit erst grünen, später blau od. violett werdenden Blüten wird auf Sandböden als Futterpflanze mitunter angebaut.

Blütensproß der Echten Luzerne

L., Arten der Gattung ↗Medicago; M. sativa, Echte L., Orient (Medien?); M. falcata, Sichel- od. Schwed. L., Mitteleuropa; M. media (varia), Sand- od. Bastard-L., Bastard zwischen den beiden erstgen. Arten.

Kultur: Die L. gedeiht am besten auf kalkreichen, tiefgründigen, leichteren, von stauender Nässe freien Böden in mildem, nicht zu niederschlagsreichem Klima. Infolge großen Wurzeltiefgangs ist sie gegen Trockenzeiten wenig empfindlich. Als ausdauernde Pflanze (4-15jähr. Nutzung) steht sie in der Regel außerhalb der Fruchtfolge am besten nach Hackfrüchten in Stalldung. Nach reichl. Vorratsdüngung mit Kalk, Kali u. Phosphorsäure drillt man die L. auf vor Winter gepflügtem, im Frühjahr durch Eggen u. Walzen vorbereitetem Boden unter Gerste od. Erbsen-Wickengemenge frühzeitig aus. Unkrautbekämpfung durch öfteres Hacken bes. wichtig. Zu Grünfutter erntet man, sobald der Schnitt lohnt, zur Heugewinnung vor der Blüte; hierbei Trocknung auf Kleereitern. Ertrag je ha: 60-100 dz Heu mit 8-14 dz verdaul. Eiweiß. — Geschädigt wird die L. durch Rost, Meltau, Wurzeltöter, Kleekrebs, Älchen, Graurüsselkäfer.

Luzernemüdigkeit, Nichtgedeihen der Luzerne nach zu häufig aufeinander folgendem Anbau; Ursachen ähnlich wie bei ↗Kleemüdigkeit.

Luzerner Alpen, die ↗Emmentaler Alpen.

Luzerner Hammer, ↗Streithammer.

Luzette, die, Lampenarmatur für gleichmäßige Lichtverteilung durch streuende Gläser.

Luzid (lat.), hell, durchsichtig; **Luzidität,** die, Helle, Durchsichtigkeit.

Luziensteig, eig. **Luzisteig,** fahrbarer befestigter schweiz. Engpaß im Kt. Graubünden, führt über die Westausläufer des Rätikons; 692 m hoch.

Luzifer (lat. = Lichtbringer, griech. **Phosphoros**), **1)** der Morgenstern (Venus) als Vorbote des Tags, oft dem Hesperos (Abendstern) gleichgesetzt. In der Kunst dargest. als geflügelter od. ungeflügelter Jüngling mit od. ohne Fackel.

2) Seit den Kirchenvätern auch Name für den ↗Teufel (im Anschluß an Js. 14, 12, wo die gottfeindl. babylon. Weltmacht L. genannt wird).

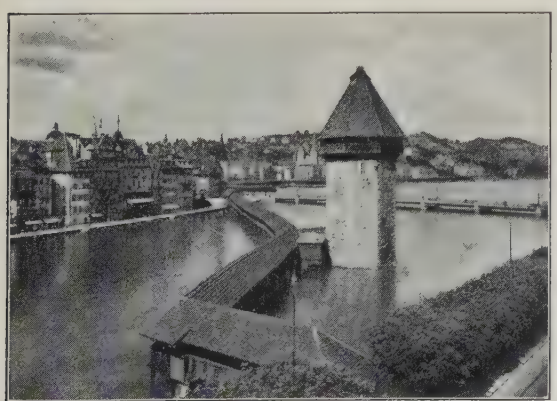
Luziferin, das, aus der Meerdattel kristallisiert gewinnbarer Stoff, der bei Berührung mit ebenf. in der Meerdattel vorkomm. Ferment **Luziferax** u. in Gegenw. von Sauerstoff stark phosphoresziert.

Luzine, die (: lüßihn), franz. Fluß, die ↗Lisaine.

Luzisteig, eigentl. Name des ↗Luziensteig.

Lužnice (: luschnitze), tschech. Name der ↗Luschnitz.

Luzón (: lußon), größte Insel der ↗Philippinen; reich gegliedert, im Innern von nordsüdl. streichenden Bergketten durchzogen. Dieses kristalline Grundgebirge ist vielfach von jüngeren, insbes. tertiären Sedimenten bedeckt, die auch die Senken zwischen ihnen erfüllen: so die fruchtbare Niederung des Cagayánflusses zwischen der Sierra Madre an der Ostküste u. der Cordillera Central (Amuyao 2300 m) u. die in den Buchten von Lingayen u. Manila z. T. vom Meer überflutete Zentralebene. Den Gebirgen sind Vulkane aufgesetzt, darunter einige tätige, so insbes. auf Camarines, wo der 2421 m hohe Mayón die höchste Erhebung der Insel bildet; aus dem Bombonsee bei Manila erhebt sich der berüchtigte Vulkan Taal; Erdbeben sind häufig. Das Klima ist tropisch. Ost-L. ist am niederschlagsreichsten u. daher mit trop. Urwald bedeckt; im W. herrscht unter dem Einfluß des Monsuns Savanne vor. Die dunkelhäutige Urbevölkerung, Negrito od. Aëta, wurde von einer älteren malaiischen Einwandererwelle (Igorroten, Ilongoten) in die Gebirge zurückgedrängt; an den Küsten u. in der Zentralebene sitzen jungmalaiische Stämme (Tagalen u. a.) neben Chinesen, Japanern u. Mischlingen; die Dichte beträgt hier vielfach über 100 auf 1 qkm. Die Hälfte des Kulturlands



Das Wahrzeichen von Luzern, die 1333 angelegte Kapellbrücke über die Reuß u. der Wasserturm (mittelalterl. Gefängnis, heute Stadtarchiv)

wird von Reisfeldern eingenommen, etwa 1/6 von Mais; angebaut werden ferner Rohrzucker, Tabak, Bataten, Bananen, Kokospalmen u. a. Berühmt sind die Gewebe aus Manilahanf. 109200 qkm mit etwa 5 Mill. Einw. Hauptort Manila.

Luzón-Negritos (: lußon-), die bes. das nördl. Luzon bewohnenden philippin. Negritos.

Luzula, Pflanzengattung, die ↗Hainsimse.

Luzzatti, Luigi, ital. Nationalökonom, Staatsrechtslehrer u. Politiker, verdient um den Ausbau des genossenschaftl. Bankwesens, der Handelspolitik u. der Sozialgesetzgebung. — * 1841 in Venedig, † 1927 in Rom; seit 1891 wiederholt Finanzmin., 1910/11 Ministerpräs.

Schr.: Memorie autobiografiche e carteggi (1931).

Lwów (: lwuf), poln. Name von ↗Lemberg.

Lwow (: lwof), 1) Georgij Ewgenjewitsch, Fürst, russ. Politiker, einer der markantesten Vertreter der russ. öffentl. Selbstverwaltungs-(Semstwo-)Arbeit. Nach der Februarrevolution bis Juli 1917 Haupt der provisor. Regierung. — * 1861, † 1925 in Boulogne.

2) Fürstin ↗Parlaghy, Vilma.

Lx, 1) Abk. für ↗Lux.

2) postamtl. Abk. für ↗Luxustelegramme.

LXX (röm. [lat.] Zahlzeichen = 70), Abk. für ↗Septuaginta.

Lyautey (: liotäh), Louis Hubert Gonzalve, Marschall von Frankreich, der eigentl. Eroberer u. Organisator von Marokko, wo er 1912-25 Generalresident u. Oberkomm. war. — * 13. 11. 1854 in Nancy; 1897-1902 auf Madagaskar, 1903-10 in Algerien, Dez. 1916 bis März 1917 Kriegsmin. Mitgl. der Akademie.

Schr. u. a.: Lettres du Tonkin et de Madagascar (2 Bde, 1921); Paroles d'action (Ansprachen, 1927). — Lit. (franz.): Gaulis (u. A. 1925); A. Maurois (1931); Barthou (1931); Ch. Buguet (1932).

Lybeck (: lü-), Mikael, finnland-schwed. Dichter, pathet. Lyriker, psycholog. Erz. — * 1864, † 1925.

Lyrik: Dikter (1890) u. a.; Erz.: T. Judal (1911), Breven Till Cecilia (1920); Drama: Ödlan (1908, dtsch. 1909). — Saml. skrifter (5 Bde, 1921). — Lit.: Kihlmann (1933).

Lycaste, Gattung der Orchideen, 35 Arten im trop. Mittel- u. Südamerika; baumbewohnende Pflanzen mit Luftknollen, großen, faltennervigen Blättern, weißen u. rosafarbenen, auf 15 cm langen Schäften stehenden Blüten; beliebte Zierpflanzen für Gewächshaus u. Blumenfenster, vor allem als Schnittblumen geeignet.

Kultur in durchbrochenen Töpfen mit Waldhumus u. Farnwurzeln.

Lycée, das (: lißeh), in Frankreich die staatl. höhere Schule. ↗Lyzeum.

Lycetol, das, hygroskop. Kristalle, die Harnsäure lösen u. deshalb gegen Gicht angewendet werden.

Chem.: weinsaures Dimethylpiperazin.

Lychen, brandenburg. Stadt u. beliebte Sommerfrische im Kr. Templin in der Uckermark, von Seen umgeben, an der Bahn Eberswalde-Fürstenberg; 4300 meist prot. E.; Amtsger., Oberreal-(Freiluft-)schule, Heilanstalten (↗Hohenlychen), Jugendherb.; Reste der alten Stadtbefestigung; Sägewerke, Metallwarenfabr., Mahlmühle.

Lychener Kanal, schiffbarer brandenb. Kanal zw. Havel u. Lychener Seen; 9 km lang, 1,5 m tief.

Lychnis, Pflanzengattung, die ↗Lichtnelke.

Lycium, Pflanzengattung, der ↗Bocksdorn.

Lyck, ostpreuß. Kreisstadt (Ortskl. B) im Reg.-Bez. Allenstein, die Hauptstadt Masurens am Ostufer des vom L. fluß (zum Bobr) durchflossenen L. sees (4 qkm), 136 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen Königsberg-Prostken, Allenstein-L., Insterburg-L. u. L.-Sensburg, Kleinbahnen nach Thurowen u. Sawadden; 15530 meist prot. E. (5 % kath., Kirche); Land-, Amts- u. Arbeitsger., Remontenebenamtsstelle, Hauptzollamt, Reichsbanknebenstelle; Gymn. mit Oberrealschule, Oberlyz., Lehrschmiede, ehem. Deutschordensschloß (jetzt Gefängnis) auf einer Insel im L.see; Sperrholzbearbeitung. — 10. 10. 1914 von den Russen besetzt, 12.-14. 10. wieder befreit; über die Schlacht bei L. ↗Masuren.

Lit.: Gollub, Gesch. der Stadt L. (1933). [lapp.

Lycopodium, Pflanzengattung, der ↗Bär-

Lydda, arab. **Lodd,** das alte Diospolis, Stadt in Palästina, 19 km südöstl. von Jafa, Bahnknoten; 11250 E. — Apost. Christengemeinde u. frühchristl. Bistum (von den Kreuzfahrern erneuert).

Lyddit, das, engl. Armeebez. (nach dem Artill.-schießplatz Lydd in Kent) für den Sprengstoff Pi-

Lyder, die Bewohner von ↗Lydien. [krinsäure.

Lydgate (: lidgeht), John, engl. Dichter. Schüler Chaucers. — * um 1370, † um 1451; Mönch.

Schr.: The Troy Book (Epos); The Temple of Glass (Liebesallegorie); The Falls of Princes (Fürstenspiegel) u. versch. andere satir. u. relig. Ged. — Lit.: Gattinger (1896).

Lydia, hl. (Fest 3. Aug.), Martyrin (?), jüd. Witwe u. Proselytin, Purpurhändlerin zu Thyateira, vom hl. Paulus getauft (Apg. 16, 14 ff.).

Lydien, Landschaft an der mittleren Westküste Kleinasiens mit der Hauptstadt Sardes. Die den Karern verwandten **Lyder** befreiten sich unter Gyges (687 v. Chr.) von der mäon. Dynastie der Herakliden. Das neue einheimische Geschlecht der Mermnaden (Ardys, Alyattes, ↗Krösus) erweiterte das Reich in Kämpfen gegen die Kimmerier u. die griech. Küstenstädte nach Westen bis ans Meer. 546 erlag L. unter Krösus dem Ansturm der Perser. Seine spätere Geschichte verläuft nach der kurzen Selbstverwaltung unter Alexander d. Gr. (331) wie die Kleinasiens.

Lit.: R. Dussaut, La Lydie et ses voisins aux hautes époques (1930).

Lydische Kunst, aus oriental. u. griech. Anregungen (ionisierende Säulen des Kybeletempels in Sardes) erwachsene Kunst der Mermnadenzeit (7. u. 6. Jahrh. v. Chr.).

Hauptdenkmal das Alyattesgrab bei Sardes: Quadergrabkammer mit gewölbtem Zugang unter 69 m hohem Erdhügel, über einem Grundkreis von 400 m Durchmesser; Keramik mit dunkelfarb. geometr. Malerei; Goldblechschmuck. Hauptleistung: früheste Münzprägung durch Krösus. — Lit.: v. Olfers, Lyd. Königsgräber (1859).

Lydische Sprache, die nur inschriftlich, vielleicht aus dem 4. vorchristl. Jahrh. belegte, noch ungedeutete Sprache der Lyder. Die Schrift ist bis auf wenige Zeichen einem altertüml. griech. Alphabet entlehnt.

Lit.: G. Deeters, Lydia (in Realenzykl. der klass. Altertumswiss. Bd. 13, 1927).

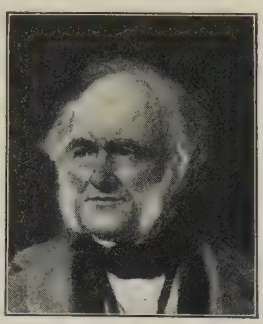
Lydische Tonart (Lydius = der 5. Kirchenton), eine Tonleiter der griech. Musik u. bei den Kirchentonarten, umspannt die Oktavteilung der Grundskala von f bis f' (ohne b).

Lydit, der, Lyd. Stein, der Kieselschiefer.

Lydtin, August, Tierarzt, organisierte Veterinärwesen u. Tierzucht in Baden, erfand den **Lydtinschen Meßstock** für die Beurteilung von Zuchttieren auf Grund der Körpermaßverhältnisse. — * 11. 7. 1834 in Bühl (Baden), † 21. 8. 1917 in Baden-Baden; 1871-95 Landestierarzt in Baden.

Hauptw.: Rückblicke auf die Entwicklung des dtsch. Veterinärwesens (1914).

Lye and Wollescote (: lai änd wolskout), westl. Industrievorort der engl. Stadt Birmingham, Bahnstat.; 12280 Einw.; Metallindustrie.



Sir Charles Lyell

Lyell (: laiel), Sir Charles, engl. Geolog, mit v. Hoff der Begr. des ↗Aktualismus u. somit der modernen Geologie. — * 14. 11. 1797 in Kinnordy (Forfar), † 22. 2. 1875 in London.

Hauptw.: Principles of Geology (3 Bde, 1830-33; deutsch von Cotta, 1857); Elements of Geology (1838); Geological Evidences of the Antiquity of Man (1863).

Lygier, = Lugier.

Lygodium, Schling- od. Kletterfarn, Gattung der Farne im trop. Asien u. auf den austral. Inseln, bis 2 m u. darüber lange Schlingsträucher mit kleinen, feingefiederten Blättern; beliebte Zierpflanze für Wintergarten u. Gewächshaus, auch als Tafelschmuck geschätzt.

Kultur in lockerer Waldhumuserde an Draht- od. Holzgestellen.

Lykabettos, der, auch Hagios Georgios, griech. Aussichtshügel nordöstl. über Athen, Ausläufer des Höhenzugs Turkovuni zwischen Kephisos u. Ilisos; Blickfang des Stadtbilds von Athen, 277 m hoch (Bild bei ↗Griechenland).

Lykaonien, Steppenlandschaft im Innern Kleinasiens mit der Hauptstadt Iconium; bis 190 seleuzidisch, 25 v. Chr. mit Galatien röm. Provinz.

Lykien, geschichtl. Landschaft im südwestl. Kleinasien, westl. vom Golf von Adalia zu beiden Seiten des Xanthos; fruchtbare Täler zwischen den waldreichen (bes. Zedern) Vorbergen u. Ausläufern des Tauros (Kragos 3000 m, Antikragos 1800 m); Wein- u. Getreidebau. Im Altertum 70 Städte, bes. im Xanthostal. Die vorgelagerten **Lykischen Inseln** sind seit 1932 unter Türkei u. Italien (Dodekanes) aufgeteilt. — Bewohnt von den **Lykiern** (Eigenbez. Tramilen), deren Herkunft noch ungeklärt ist. Der durch Zusammenschluß von 23 Städten entstandene Bundesstaat stand seit 545 v. Chr. unter pers. Herrschaft, wahrte aber die Verbindung mit dem Griechentum (Teilnahme am ion. Aufstand, Mitgl. des Att. Seebunds). Seit Alexander wurde L. rasch hellenisiert. 277 ptolemäisch, 167 v. Chr. unabhängig, 43 n. Chr. röm. Provinz. Reste lyk. Kultur sind großartige Grabdenkmäler (Harpyienmonument von Xanthos). Die **Sprache** der Lykier, nur auf Inschriften belegt, ist in einem den Griechen entlehnten Alphabet geschrieben, das trotz einiger doppelsprachiger Inschriften noch nicht völlig gedeutet werden konnte. Das Verwandtschaftsverhältnis ist noch ungeklärt, doch finden sich Anklänge an das Indogermanische.

Lit.: Kluge, Die Lykier (1910); G. Deeters, Lykia (in Realenzykl. der klass. Altertumswiss. Bd. 13, 1927).

Lykische Kunst, die im 6.-4. Jahrh. v. Chr. blühende Kunst des lykischen Volks, vertreten hauptsächlich durch die Holzbauten nachahmenden Felsengräber von Hoiran, Myra, Phellos, Antiphellos u. Pinara.

Lykophron, alexandrin. Gelehrter u. Tragiker aus Chalkis (3. Jahrh. v. Chr.).

Schr. das Monodrama Alexandra (Weissagungen der Seherin), neuerdings einem Nachkommen zugeschr. Ausg. v. E. v. Holzinger (1895), v. Mooney (1921, mit engl. Übers.).

Lykos, der (griech. = Wolf), antiker Name mehrerer kleinasiat. Küstenflüsse; u. a. der l. Nebenfluß des Mäander, der den Zugang ins Innere ermöglicht.

Lykos, att. Heros u. Wahrsager, ging, von Ägeus vertrieben, in das nach ihm ben. Lykien; Ahnherr des Priestergeschlechts der **Lykomiden.**

Lykurg(os), 1) berühmter spartan. Gesetzgeber. Früher für eine mythische, heute eher wieder für eine geschichtl. Persönlichkeit gehalten; doch ist über seine Zeit nichts bekannt. Die seinem Namen offenbar untergeschobene Verfassung stammt aus dem 6. Jahrh. v. Chr.

Lit.: Keßler (1910); Ehrenberg (1925).

2) athen. Redner u. Staatsmann; verwaltete trefflich die städt. Finanzen, Anhänger der mazedonierfeindl. Partei. — * 390, † 325/324.

Lyly, Lilly (: lili), John, engl. Roman- u. Dramendichter; der Erziehungsroman Euphues (: jufjuis) gab der engl. Prosa trotz der Schlagwort gewordenen Unmanieren des gezierten Stils (vgl. Euphuismus) neue Farbe. Die Dramen u. romant. Komödien lieben mythol. Kostüm u. höfische Art. — * um 1554, † 1606 in London.

Euphues, the Anatomy of Wit (1578) u. die Forts. Euphues and his England (1580, hrsg. von Landmann, 1885); Endymion (1591, Vorbild für Shakespeares Verlorene Liebesmüh); Campaspe; Sapho and Phaon u. a. Complete Works (3 Bde, 1902). — Lit.: Feffery (1928).

Lymphadenitis, die (lat.-griech.); entzündl. Schwellung von ↗Lymphknoten als Abwehrreaktion bei Zellgewebseiterungen.

Lymphadenom, das (lat.-griech.), Lymphknotengeschwulst, das ↗Lymphom.

Lymphagoga (lat.-griech., Mehrzahl), den Lymphstrom fördernde od. die Lymphe örtlich anreichernde Mittel, z. B. Histamin, Morphin, Galle, Hühnereiweiß, Pepton, Bakterien u. a.

Lymphangiektasie, die (lat.-griech.), Erweiterung der Lymphgefäße, meist infolge entzündl. Prozesse in der Lymphgefäßwand od. nach Verlegung abführender Äste der Lymphbahnen. Die Erweiterungen können sich bläschenförmig vorwölben u. durch Zerreißung zum Lymphfluß (↗Lymphorrhagie) führen.

Lymphangiom, das (lat.-griech.), Lymphgefäßgeschwulst aus einem od. mehreren Lymphe enthaltenden Hohlräumen, die mit den übrigen Lymphbahnen nicht in Verbindung stehen; beruht wahrscheinlich auf einer Entwicklungsstörung.

Auftreten im Gesicht erfordert aus kosmet. Gründen operative Entfernung.

Lymphangitis, die (lat.-griech.), die ↗Lymphgefäßentzündung.

Lymphatisch (lat.), zur Lymphe gehörig; **lymphatische Diathese od. Lymphatismus,** ein chron. Zustand von Vergrößerung der Lymphknoten, z. B. des Rachenrings (Rachen- u. Gaumenmandeln) sowie der Milz bei Kindern; gekennzeichnet durch blasse u. schlaffe Haut, große Neigung zu Drüsen- u. Hautentzündung, meist Behinderung der Nasenatmung (Schlafen mit offenem Mund), Unaufmerksamkeit u. leichte Ablenkbarkeit in der Schule. Meist bringt Entfernung der vergrößerten Rachen- u. Gaumenmandeln Besserung.

Lymphdrüsen, häufige, aber unrichtige Bezeichnung für die ↗Lymphknoten.

Lymphe, die (lat.): **1)** aus den Blutkapillargefäßen stammende, schwach salz- u. eiweißhaltige Flüssigkeit in den Lücken u. Spalten der Körpergewebe u. Organe; nimmt Stoffwechselprodukte der Zellen, aus dem Blute stammende weiße Blutkörperchen sowie etwa ins Gewebe eingedrungene Fremdkörperchen (Staubteilchen, Bakterien), die teils von den weißen Blutkörperchen u. von Zellen gefressen werden, auf u. wird durch die L.gefäße über die der Abwehr von Bakterien u. a. dienenden L.drüsen dem Blutkreislauf zugeführt.

2) der Impfstoff bei der Pockenschutzimpfung. Zwecks Gewinnung der ausschließlich in besondern ↗Impfanstalten hergestellten L. infiziert man gesunde junge Rinder mit Pocken- od. Kuhpockenmaterial, indem der Pustelinhalt in oberflächl. Hautschnitte eingerieben wird. Die nach einigen Tagen reifen Kuhpocken werden abgekratzt u. das so erhaltene Material in einem Gemisch von Glyzerin u. Kochsalzlösung fein verrieben. Die bakteriologisch untersuchte u. in Probeimpfungen auf Wirksamkeit u. Unschädlichkeit geprüfte Verreibung wird, in der Regel nach Ablagerung von mindestens 4 Wochen, an Ärzte, Apotheken, Behörden als Impfstoff abgegeben.

Bundesratsbeschluß betr. Vorschriften über Einrichtung u. Betrieb der staatl. Impfanstalten, 28. 6. 1911.

Lymphgefäße, Lymphbahnen, beginnen als feinste Lymphkapillaren in den sog. Saftlücken des Zellgewebes u. gehen allmählich in größere L. über, die zur Verhinderung des Rückstroms mit Klappenventilen versehen sind u. durch eingeschaltete ↗Lymphknoten unterbrochen werden. Sie sammeln sich schließlich in den Haupt-L., dem Brustlymphgang (Ductus thoracicus) in den venösen Anteil des Blutgefäßsystems münden. Die L. dienen dem Abtransport des aus den Blutkapillaren u. mit den Abbauprodukten des Stoffwechsels beladenen Gewebssaftes in das Blut. Als Chylusgefäße werden die in der Darmschleimhaut entspringenden L. bezeichnet, welche die meist fetthaltige, milchigweiße Darmlymphe ableiten. Die Bewegung der Lymphe erfolgt hauptsächl. durch Auspressung lymphhaltigen Gewebes (durch Muskelzusammenziehungen) sowie durch die Atembewegungen, die auf die größeren L. pumpend einwirken, bei manchen Tieren, z. B. Frosch, auch durch besondere Lymphherzen.

Lymphgefäßentzündung, lat.-griech. Lymphangitis, Begleiterscheinung von Zellgewebsentzündungen u. -eiterung; entsteht durch Einwanderung von Erregern in die benachbarten Lymphbahnen, die als rötl. Streifen durch die Haut schimmern, später sogar sich als Stränge fassen lassen. Die zugehörigen ↗Lymphknoten sind geschwollen. Behandlung durch den Arzt.

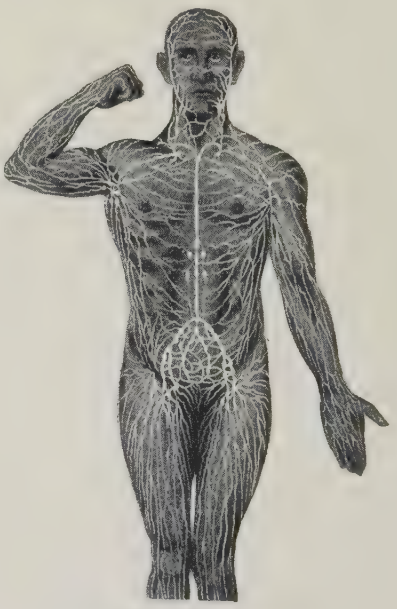
Lymphgefäßgeschwulst, das ↗Lymphangiom.

Lymphknoten, lat. nodi lymphatici, fälschlich Lymphdrüsen gen., kleinste bis haselnußgroße, von einer bindegewebigen Kapsel umgebene Gebilde, die in die Lymphgefäße eingeschaltet sind. Sie bestehen aus einem zarten Netzwerk sternförmiger Zellen, dem die sog. Follikelknötchen eingelagert sind. Die L. sind eine Bildungsstätte weißer Blutzellen (Lymphozyten) u. Schutzorgane gegen Ausbreitung örtl. Infektionen. Die eingedrungenen Bakterien (aber auch Fremdkörper, z. B. Kohlenstaub in den L. des Lungenhilus) werden hier von Gefäßwandzellen u. weißen Blutkörperchen aufgenommen (phagozytiert) u. unschädlich gemacht. Dabei kommt es zu einer entzündl. Schwellung (Lymphadenitis) der einem Entzündungsherd benachbarten L., z. B. in der Achselhöhle od. Leistenbeuge bei Eiterungen der Hand od. des Arms bzw. der Beine od. Genitalien, der Hilusdrüsen bei Erkrankungen der Lungen usw. Behandlung stets durch den Arzt.

Lymphogranuloma inguinale, das (griech.-lat.), die ↗Vierte Geschlechtskrankheit.

Lymphom, Lymphadenom, das (lat.-griech.), Lymphknotengeschwulst bei chron. Lymphknotenentzündung, Tuberkulose od. Syphilis, bei gewissen ↗Blutkrankheiten, beim ↗Lymphosarkom, bei der ↗Hodgkinschen Krankheit u. bei metastasierenden Geschwülsten.

Lymphorgane, lymphoide Organe, den



Das Lymphgefäßsystem des Menschen

↗Lymphknoten der Wirbeltiere entsprechende Organe bei wirbellosen Tieren, z. B. am Magen

der höheren Krebse, längs des Herzmuskelschlauchs der Geradflügler, das sog. „Herz" (Septalorgan) bei den Stachelhäutern, der „weiße Körper" am Auge der Tintenfische u. a.

Lymphorrhagie, Lymphorrhoe, die (lat.-griech.), Austritt von Lymphe nach Zerreißung einer Lymphgefäßwand nach außen (äußere Lymphfistel) od. nach Verletzung des Hauptlymphgefäßstamms in die Bauch- od. Brusthöhle (innere Lymphfistel).

Lymphosarkom, das (lat.-griech.), bösartige Sarkomgeschwulst, die von Lymphknoten ausgeht u. auf das Nachbargewebe übergreift.

Lymphostase, die (lat.-griech.), örtl. Lymphstauung bei Verlegung von Lymphgefäßen durch Gewebsnarben, entzündl. Prozesse od. Hindernisse in der Lymphbahn selbst (z. B. Krebsmetastasen).

Lymphozyt, der (lat.-griech.), eine Form der weißen Blutzellen (normal etwa 25 %) mit rundem Kern u. ungekörntem Protoplasma. Bildungsstätte sind die ↗ Lymphknoten.

Lynar, altes Adelsgeschlecht ital. Herkunft. Nach Einwanderung in Deutschland wurde Rochus (* 1525, † 1596) als Graf zu L. 1568 anerkannt. Heute 2 Linien: **1)** die gräfl. (prot.) Linie; Haupt: Wilh. Friedr. Rochus (* 3. 2. 1899 in Berlin). — **2)** die fürstl. Linie (in der Primogenitur seit 1807, prot. u. kath.); Haupt: Ernst Georg (* 31. 3. 1875 in Rom).

Lynchjustiz, die (engl. lynch law: linntsch loh, nach einer umstrittenen Persönlichkeit Lynch), einer Tat (Mord od. Notzucht) auf dem Fuß folgende, ohne Einhaltung des gesetzl. Verfahrens vorgenommene Bestrafung eines Verbrechers durch das über die Straftat empörte Volk (meist Todesstrafe). Das Lynchen wird bes. in Ländern mit schwacher Staatsgewalt u. mangelhaftem Strafverfahren geübt, so seit dem Ende des 18. Jahrh. in den Südstaaten der Ver. Staaten, nam. gegen Neger. Der Versuch der Durchführung einer Antilynchgesetzgebung mißlang in den Ver. Staaten infolge des Rassengegensatzes. Die L. ist als Verneinung der Autorität der Staatsgerichte eine Bedrohung von Rechtssicherheit u. Rechtsfrieden. Gegen Katholiken u. Juden richtet sich ein aus der Gedankenwelt der L. hervorgegangener Geheimbund in den Ver. Staaten (↗ Ku Klux Klan).

Gelyncht wurden in den Ver. Staaten 1889 bis 1918: 2000-2500 Neger u. 704 Weiße, im Jahre 1920: 53 Neger u. 8 Weiße.

Lit.: Dietrich Schindler, Die L. in den Ver. Staaten von Amerika: Gerichtssaal Bd. 89, S. 1-26.

Lyncker, 1) Alfred Frh. v., preuß. General, verdient um Entwicklung der Verkehrs- u. Luftfahrtruppen. — * 3. 10. 1854 in Neuhof-Lasdehnen, † 8. 4. 1919 in Berlin; 1907 Insp. der Verkehrstruppen, 1911-13 Generalinsp. des Militärverkehrswesens.

2) Moriz Frh. v., als Chef des Militärkabinetts (1908-18) von großem Einfluß auf Besetzung der höchsten Kommandostellen im Heer. — * 30. 1. 1853 in Spandau, † 21. 7. 1932 in Demnitz.

Lyndsay (: linßi), Sir David ↗ Lindsay.

Lyngby (: löngbü), dän. Ort östl. am L.see, nordwestl. von Kopenhagen, Bahnstation; 8700 E.; Villa Sorgenfri, Sommersitz des dän. Königs (18. Jahrh. erb.); landwirtsch. u. Freilandmuseum.

Lyngenfjord, nordnorw. Fjord, östl. von Tromsö u. der eisbedeckten Halbinsel Jäggevarre (1915 m); 85 km lang. Kupferbergwerk Biratavarra Gruber.

Lynkestis, geschichtl. Landschaft Makedoniens, das Gebirge östl. vom Prespasee (Perister 2532 m) u. das Becken der Schwarzen (Crna) Reka; Hauptort Heraklea L., das heutige Bitolj (Monastir).

Lynkeus, in der griech. Mythol.: **1)** Neffe u. Nachfolger des Danaos, Gatte Hypermnästras; **2)** der durch scharfes Gesicht ausgezeichnete Sohn des Aphareus; **3)** der Turmwächter in Goethes Faust II (nach Galileis Ehrentitel „L." als Mitgl. der „Lincei", der „luchsäugigen" Förderer der Naturwissenschaften).

Lynn (: linn), **1)** nordamerik. Stadt im Staat Massachusetts, an der Massachusettsbai, 14 km nordöstl. von Boston, Bahnknoten; 102 320 E.; Elektro- u. Schuhwarenindustrie.

2) auch L. Regis (: ridschis), die engl. Stadt ↗ King's Lynn.

Lynnkanal (: linn-), Fjord im südöstl. Alaska, endet in 2 Armen, dem Chilkoot- u. dem Chilkat-Inlet; 100 km lang, 500 m tief.

Lynx, 1) Tiergattung, der ↗ Luchs. [himmels.

2) in der Astronomie: Sternbild des Nord-

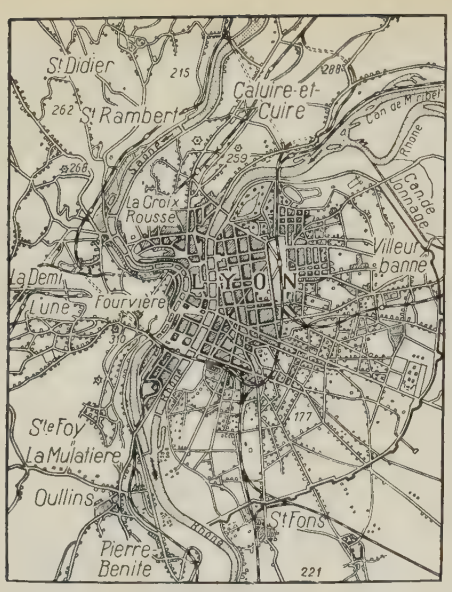
Lyö, Lydö, dän. Insel im Kleinen Belt; 6 qkm, 400 E.; Fischerei.

Lyon (: liõn), **1)** Golfe du (: golf dü), fälschlich für Golfe du ↗ Lion.

2) drittgrößte Stadt Frankreichs, in fruchtbarer Ebene am Fuß der franz. Mittelgebirge u. am Zusammenfluß von Rhone u. Saône. Es beherrscht den Verkehr von der burgund. Pforte zum Mündungsgebiet der Rhone u. ist gleichzeitig Schlüsselpunkt der Pässe nach der Südschweiz u. Italien u. des Übergangs nach Mittelfrankreich. So kam es, daß sich hier neben dem Wasserverkehrsweg mit einem bedeut. Flußhafen ein siebenstrahliger Eisenbahnknoten u. Großflughafen (in Bron südöstl. von L.) entwickeln konnte u. L. auch eine wichtige Festung wurde. Seinen wirtschaftl. Aufschwung verdankt es der Seide, deren Verarbeitung im 16. Jahrh. durch Italiener hierher gebracht wurde. Heute ist L. neben Mailand die führende Seidenstadt Europas, aber auch der Mittelpunkt der zweitgrößten franz. Industriezone, begünstigt durch das nahe Kohlengebiet von Saint-Étienne u. die Wasserkräfte des Alpenrandes.

Lyon
Blick auf die Kathedrale

Das undurchdringliche u. im Winter häufig durch Flußnebel verhüllte Häusermeer zwischen den Hügelzügen von Fourvière u. La Croix Rousse



Lageplan von Lyon

ist von eintöniger Gleichförmigkeit. Im Ggsatz zu den übrigen franz. Städten verbirgt sich fast das Leben darin. Die mittelalterl. Altstadt nimmt die flache Halbinsel zwischen den Flüssen ein. An den Höhenfuß r. der Saône schmiegt sich an Stelle des kelt.-röm. Lugdunum das kirchl. L. Gewerbereiche Vorstädte nehmen terrassenförmig die westl. u. nördl. Talflanken ein (Erdrutschkatastrophen 1930 u. 1932). An den Flußufern ziehen sich die Kais hin (40 km). Hoch über dem W. der Stadt (130 m ü. d. Saône) thront auf der Granithöhe von Fourvière (Drahtseilbahn) die alte Gnadenkapelle Notre-Dame-de-Fourvière (11. Jahrh.) u. die wuchtige (1872-96 erb.), im Innern reich geschmückte Basilika Notre-Dame-de-Fourvière.

L. ist Hauptstadt des Depart. Rhône, 580000 meist kath. E. (etwa 3% ref.-prot.); Erzbischofsitz; eine staatl. (gegr. 1896; über 5200 Stud.) u. eine kath. Univ., Veterinärhochschule, Börse u. histor. Gewerbemuseum, bedeut. Kunst- u. das einzigartige Textilmuseum; Stadtbibl. im alten bisch. Palais (15.-18. Jahrh.) mit über 650000 Bden; Großsender La Doua, 4 Rennplätze. Die Jean-Baptiste-Kathedrale von 1192 ist rein got., mit herrl. Glasgemälden u. sehr üppiger Dekoration durch Verwendung antiker Motive. St. Martin d'Ainay (1107) ist eine Hallenkirche mit einem Tonnengewölbe (stark restauriert). Ehem. Kathedrale Saint-Nizier (15. Jahrh.), Rathaus (Mitte des 17. Jahrh.), Hôtel-Dieu (riesiges Krankenhaus, 1737 beg.). Industrie: etwa 400 Seidenfabriken (auch Kunstseide), 850 Seidenspinnereien u. 50 Seidengarnspinnereien, ferner: Baumwoll-, Woll-, chem. graph. Industrie, Metall- u. bes. Kupferverarbeitung, Herstellung von Automobilen u. Flugzeugen, Uhrmacherei u. Ledergewerbe, Seifenerzeugung. Seit dem 15. Jahrh. besitzt L. auch eine weltberühmte Messe, dazu heute ein Seidenlombardhaus, eine Seidenkonditionierungsanstalt u. den Crédit Lyonnais, eine der ersten Banken Frankreichs.

Geschichte. — Kelt. Lugdunum, wurde 43 v. Chr. röm. Kolonie, unter Augustus Hauptstadt von Gallia Lugdunensis, hatte schon früh eine christl. Gemeinde (im 2. Jahrh. Bistum, später Erzbistum), fiel 879 an Nieder-, 930 an Hochburgund, kam 1083 unter Konrad II. zum dtsch. Reich u. 1312 endgültig an Frankreich. In L. tagte 1245 das 13. (Absetzung Friedrichs II.), 1274 das 14. allg. Konzil (vorübergehende Beilegung des griech. Schismas). Die Einwanderung aus Italien im 15. u. 16. Jahrh., bes. die Einführung der Seidenindustrie, förderten stärkstens die Entwicklung, die allerdings durch die hugenott. Kriege, vor allem die franz. Revolution, wieder zurückging. Im 19. Jahrh. Stätte zahlr. sozialer Erhebungen (1831, 1834, 1848/49, 1870/71).

Gesch. von Clerjon (4 Bde, 1829-35), Steyert (3 Bde, 1895-99), Vonnaissieux (1875); Hüffer, Die Stadt L. in ihren polit. Beziehungen zum Dtsch. Reich u. zur Franz. Krone 879-1312 (1878).

Lyon, Paul Otto, Germanist u. Pädagog, Förderer des Deutschunterrichts. — * 10. 1. 1853 in Spittewitz b. Meißen, † 10. 7. 1912 in Dresden, seit 1899 Stadtschulrat ebd.

Schr.: Handb. der dtsch. Sprache (1885, [2]1910); Die Lektüre als Grundlage eines naturgemäßen Unterrichts in der dtsch. Sprache (1890, [3]1906); Hrsg. der „Zeitschr. für dtsch. Unterricht" (bis 1912); Die Meister des dtsch. Briefs (1901); bearb. Heyses Fremdwörterbuch ([18]1903).

Lyon (: lai[e]n), James, engl. Komponist (Neuromantiker) bes. von Bühnenwerken; ihm ist nam. die Förderung der Musikerziehung in Irland zu verdanken. — * 25. 10. 1872 in Manchester, lebt in Edgbaston (Birmingham).

Lyoner Missionsseminar, 1856 von Bischof Bréssillac zugleich als Gesellschaft für afrik. Missionen gegr. mit dem Sitz in Lyon; zählt 1933: 638 Patres u. Brüder, davon 371 in den Missionen.

Organ: Echo des Missions afric. de Lyon (seit 1902).

Lyonerwurst, Abreibwurst aus feingehacktem Schweinefleisch in weiten Rinderdärmen.

Lyonia, Gattung der Ericaceae, 15 Arten in Nordeuropa, Ostasien u. Nordamerika; bis 150 cm hohe Sträucher mit schuppigen, unterseits braunrostigen Blättern, weißen od. rötl., in endständigen lockeren Traubenbüscheln stehenden Blüten; beliebte Zierpflanzen für Moorbeete.

Lyonnais, das (: lionä), histor. franz. Landschaft (ehem. Grafschaft) um das untere Saônetal.

Lyon Républicain (: lion republikẽ), große Provinzzeitung des franz. Südostens; gegr. 1878.

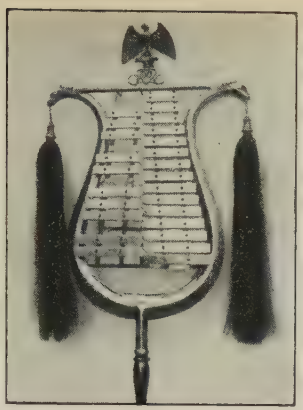
Lyophil (griech.), Sole mit wasseranziehenden Kolloidteilchen (z. B. Eiweißsol); Gegs.: **wasserabstoßende (lyophobe)** Sole, wie z. B. das Goldsol.

Lyra, die (lat. = Leier), Sternbild, die ↗Leier.

Lyra, die (griech.), 1) altgriech. Saiten-

Altgriechische Lyra (Vasenbild). Ihre Form gilt heute vielfach als Symbol der Musik, vor allem der Gesangskunst

instrument, das stets Kultgerät blieb im Gsts. zum Virtuoseninstrument Kithara. Die L. bestand aus einem Schildkrötenpanzer, der von einer Hautdecke überzogen war u. als Resonanzkörper diente. In der Hautdecke steckten die Jocharme als dreieckiges Gestell. Die Saiten waren mit Hautwülsten an Decke und an Querholz befestigt u. wurden mit dem Plektron od. dem Finger angerissen. Ähnl. Instrumente finden sich im ersten vorchristl. Jahrh. bei den Kelten, den Germanen u. Skandinaviern; sie sind heute noch in Abessinien, Uganda, Arabien u. a. Orten in Gebrauch.



Die Lyra od. das Stahlspiel der Militärkapelle. Die Stahlplättchen sind wie die Tasten des Klaviers angeordnet (rechts weiße u. links schwarze Tasten)

2) in der Militärmusik ein mit einem Hämmerchen geschlagenes Metallplattenspiel.

Lyra, 1) Justus Wilhelm, prot. Theolog u. Komponist. — * 1822 in Osnabrück, † 1882 in Gehrden (b. Hannover).

Schr. Lieder von starker Volkstümlichkeit (u. a.: Der Mai ist gekommen, Die bange Nacht ist nun herum), Motetten u. a.

2) Nikolaus v. (daher Lyranus gen.), O. F. M., Exeget. — * um 1270 in Lyre (Normandie), † 1340 in Paris; Ordensprovinzial von Burgund u. Prof. an der Sorbonne in Paris.

Bekannt sind seine Postillae perpetuae in Vetus et Novum Test., die erste gedruckte Bibelerklärung, eine kurze Angabe des Wortsinns der ganzen Hl. Schrift nach der Vulgata. Bischof Paul von Burgos fügte ihnen 1100 Additiones u. der sächs. Franziskaner Matthias Döring diesen 400 Replicae bei. In seinen Moralitates legt L. den mystischen Sinn einiger bibl. Bücher dar. Ausg. der Postillae u. Moralitates (5 Bde, Rom 1571 f.; oft gedruckt).

Der alte Satz: Si Lyra non lyrasset, Lutherus non saltasset (lat. = Hätte L. nicht aufgespielt, so hätte Luther nicht getanzt), ist unrichtig, wenn er L. als Vorläufer Luthers charakterisieren will; übertrieben, wenn er L.s Vorarbeit für Luthers Bibelübersetzung werten soll.

Lit.: H. Labrosse, Sources de la biographie de Nicolas de Lyra, in Etudes franciscaines (Bd. 16-18, 1906-08).

Lyranus, Exeget, Nikolaus von ↗Lyra.

Lyrik, die (zu griech. Lyra): Leier, die Urform der Dichtung, die Auseinandersetzung des Einzelnen mit dem All im Gedicht, die Dichtung des überströmenden u. in kunstmäßigen Formen gefangenen Gefühls. Sie berichtet nicht wie die Epik objektiv den Ablauf eines Geschehens, stellt nicht wie die Dramatik die Lösung eines Kräftewiderstreits dar, sondern gestaltet ausgesprochen subjektiv die Gefühlswirkung auf einmalig-begrenztes, äußerlich-innerliches od. rein-innerliches Erleben. Das Erleben kann dabei dem Wirklichkeits- od. auch nur dem Wunschbereich (der Sehnsucht) entstammen; es kann mehr sinnenhafter, seelischer od. geistiger Natur sein. Wesentlich aber ist ihm die seiner Einmaligkeit u. Begrenztheit entspringende Stärke u. Einheitlichkeit der Wirkung.

Der Erlebnisstoff bildet, klärt u. verklärt sich im Dichter zum Erlebnisgehalt; je stärker die innere Klärung ist, um so mehr wird sich seine Gestaltung aus dem Zufällig-Individuellen ins Gemeingültig-Typische erheben. Die Erlebnisstärke löst unmittelbar den Rhythmus, die Erlebniseinheit die in sich gleiche, höchstens in Abschattungen wechselnde Stimmungslage des **lyrischen Gedichts** aus. Die wesentl. Bindung der L. an Rhythmus u. Klang bringt sie in die unmittelbare Nähe zu den übrigen aus Rhythmus u. Klang lebenden Künsten (Musik, Tanz).

Die Formwerdung nimmt dem Erleben die letzte Unmittelbarkeit, macht es jedoch erst mitteilbar u. gibt damit dem Einmaligen u. Vergänglichen Wirkungsweite u. Dauer. Die Einmaligkeit des Erlebens u. die Unmittelbarkeit der Formwerdung erzwingt Eigenart der Sprachgestaltung; die Mitteilbarkeit aber verlangt gültiges Sprachsymbol.

Gattungen: Ist das dem lyrischen Gedicht zu Grunde liegende Erlebnis vorwiegend sinnenhafter od. am sinnl. Eindruck haftender Natur, so bleibt die Gestalt sinnenhaft-erdennah u. deshalb leicht eingänglich: dieser Gattung gehört die große Mehrzahl der lyr. Dichtungen an, nam. das ↗Lied. Ist es vorwiegend seelischer Natur, so entfernt es sich von der sinnenhaften Erdennähe mystisch-religiös zum Transzendenten hin; die naturhafte Schau setzt sich ihm um in ewigkeitsahnende Erleuchtung; das Bild wird ihm zum Symbol: dieser Typ erscheint vor allem im ↗Hymnus u. den ihm verwandten Formen (Klopstock, Hölderlin). Das vorwiegend geistige Erlebnis einer Weltschau od. Lebensauffassung endlich durchsetzt die reine L. mit verstandesmäßiger Reflexion u. erzeugt die ↗Gedankenlyrik: ihre Hauptform ist die sinnende ↗Elegie (Schiller); ist die L. bloße Erkenntnis geblieben, so gehört die Formung der ↗Lehrdichtung an. Zwischen diesen Gattungen sind Überschneidungen möglich (Goethe, Hölderlin, Nietzsche, George). Aus Überschneidungen der L. mit der Epik entsteht die ↗Ballade, mit der Dramatik das nicht Willens-, sondern Gefühlswiderstreit od. Gefühlsablauf darstellende lyrische Drama (Hofmannsthal).

Wird der Erlebnisvorgang nicht als Einzel-, sondern als — religiöses, vaterländisches, ständisches, geselliges — Gemeinschaftserlebnis empfunden, so wandelt sich die Individual-L. (Ich-L.) zur Gemeinschafts-(Wir-)L. Scheidungen nach Zeitstil, Stoff, Versmaß (↗Vers), Höhenlage ergeben die Einteilungen in gotische, humanistische, barocke L. usw., in Natur-, Liebes-, Vaterlands-L. u. a., in Lied, Kanzone, Sonett usw. u. in Kunst- u. ↗Volkslied.

Geschichte: In den gemeinschaftsgebundenen Frühkulturen tritt die L. als Gemeinschaftslied auf; die hohe Individual-L. erscheint erst mit persönlichkeitsentbindender Hochkultur (prophet. Frömmigkeit, altgriech. [Pindar] u. abendländ. [Troubadours] Ritterzeit) — die größten Lyriker der abendländ. Lit., Petrarca u. Goethe, kennzeichnen geradezu den Durchbruch des individualist., humanist. u. liberalen Zeitalters.

In der deutschen Lit. bricht aus der alten Gemeinschafts-L. zuerst der Liebesgruß hervor; stärkeres persönl. Gefühl klingt in der Mariendichtung, dann in der Vaganten- u. Minnedichtung auf, musikalisch empfunden u. geformt; daneben Standes- u. polit. L., Spruch (Walter v. d. Vogelweide). Im kleinbürgerl. Meistersang erstarrt, im gleichzeitig blühenden Volkslied zerflattert die Form, während der Gehalt absinkt, un-

persönlich wird. Der neuen Vertiefung u. Rundung der abendländ. L. durch den Humanismus (Petrarca, Ronsard, Wyatt) folgt Deutschland formal (Opitz) u. gehaltlich (Spee, Gryphius, Angelus Silesius, Günther) erst unter den persönl. Spannungen des ↗Barock; Rokoko u. Aufklärung lassen die L. wieder in (freilich naturfreudige) Gesellschaftständelei zerfließen. Mit plötzlicher Gewalt bricht dann aus der Individualfrömmigkeit des Pietismus u. dem Persönlichkeitskult der Geniezeit ein Strom höchster L. in Klopstock u. in Goethe hervor, von der Klassik gedanklich-optisch (Schiller, Goethe), von der Romantik intuitiv-akustisch (Novalis, Brentano, Eichendorff, Mörike), von Hölderlin hymnisch, von Heine zum Liedhaften, vom Realismus sachlich-anschaulich gerichtet (Droste, Hebbel, Storm, Keller), vom Naturalismus (Liliencron) durch den Alltag geleitet u. über den persönlichsten Sinnenreiz im Impressionismus (Holz) vom Expressionismus wieder zum persönlichsten Seelengrund u. zu heroischer Lebensanschauung (Agnes Miegel, Münchhausen) zurückgebogen u. dann in Rilke, Hofmannsthal, Borchardt u. nam. in Stefan George noch einmal zu Überzeitlichkeit u. Schicksalsdeutung aufschwellend.

Franz. Meister der neueren L.: die Parnasse-Gruppe, Baudelaire, Verlaine, Rimbaud, die Symbolisten; englische: Burns, Shelley, Keats, Swinburne, Rossetti; der Ire Yeats; der Ungar Petőfy; die Polen Mickiewicz u. Wacław-Lieder.

Lit.: Ermatinger, Das dichterische Kunstwerk (²1923); Bock, Das Gedicht (1922); Hefele, Wesen der Dichtung (1923); Hirt, Formgesetz (1923); Werner, Ursprünge der L. (1924); Sievers, Rhythmisch-melodische Studien (1912-25); Hartl, Psycholog. Grundlagen der Dichtungsgattungen (1925); Witkop, Dtsch Lyriker von Luther bis Nietzsche (² u. ³ 1921-25); Ermatinger, Dtsch. L. seit Herder (²1925); G. Müller, Gesch. des dtsch. Liedes (1925); F. J. Schneider, Der expressive Mensch u. die dtsch. L. der Gegenwart (1927); E. Voege, Mittelbarkeit u. Unmittelbarkeit in der L. (1932).

Dtsch. lyr. Anthologien: v. Matthison (1804-08); M. Bern (1877); F. Avenarius, Hausbuch (¹⁰1910; erneuert von H. Böhm, 1930); K. Henckell (1910); E. Busse (1905); H. Benzmann (1903/07); H. Bethge (1905, ³⁵1910); H. Hesse, M. Lang u. E. Strauß, Der Lindenbaum. Dtsch. Volkslieder (1910); Chr. Flaskamp (1910); Will Vesper, Die Ernte (1910); Das Oxforder Buch deutscher Dichtung (1911, ²1929); A. Sergel, Saat u. Ernte (1924); R. Borchardt, Ewiger Vorrat (1930); Soergel, Guenther, Kristall der Zeit (1930); W. Göcking, Th. Abele, M. J. Böhnert, Der Kranz (1933); Stefan ↗George u. Wolfskehl; H. Sacher, Anthologie junger L. aus Österreich (1930).

Lys, die (: lüß), fläm. Leye, Leie, l. Nebenfluß der Schelde, bildet auf 30 km die Grenze zwischen Belgien u. Frankreich u. mündet bei Gent. Bei guten Kanalverbindungen (bef. zur Nordsee) wichtige kanalisierte Wasserstraße; 205 km lang.

Lysa Góra, die (poln. : ußa gura = kahler Berg), Härtlingsrücken des Poln. Mittelgebirgs, nördl. über Kielce, im Heiligen Kreuzberg 611 m, in der Lysiza (= Kleine L. G.) 583 m hoch. Birgt reiche Eisenerzlager, auf denen die Eisenindustrie von Kielce beruht; an 50 km lang.

Lysa Hora (tschech. : ußa-, = kahler Berg), **Lysa Gora,** die, tschechoslowak. Gipfel der Westbeskiden, östl. über Althammer im Ostrawitzatal, 1325 m.

Lysan, das, Desinfektionsmittel für Wunden, Hände u. Instrumente; enthält Formaldehydseife u. äther. Öle.

Lysander, spartan. Feldherr im Peloponn. Krieg. — † 395 v. Chr. vor Haliartos; 408 bis 407 als spartan. Flottenführer u. geschickter Staatsmann bei Cyrus d. Jüngeren, Sieger bei Notion (407) u. Ägospotamoi (405), Eroberer Athens (404), wo er wie auch sonst eine oligarch. Verfassung einsetzte.

Lysefjord (: lüßefjor), norw. Fjord, Zweig des Bukkenfjords, südwestl. vom Lysekam (1224 m hoch); 37 km lang, 0,5-2 km breit, bis 450 m tief, umrandet von 1000 m hohen Steilwänden.

Lysekil (: lüßetchil), schwed. Badeort u. Hafenplatz im Län (Prov.) Göteborg u. Bohus, auf der Halbinsel Stångenäs am Gullmarsfjord (Kattegat), Bahn- u. Dampferstation; 4110 E.; Fischerei.

Lysenko (Lisenko), Nikolai, ukrain. Komponist. — * 1824 in Grinjki, † 1912 in Kiew.

Schr. Opern, Chorwerke, Lieder u. Klavierstücke u. gab mehrere Sammlungen ukrain. Lieder heraus.

Lyser, Johann Peter (eig. Burmeister), Dichter, schrieb Novellen in Hoffmanns Art, Märchen, plattdtsch. Dramen. — * 1804 in Flensburg, † 1870 in Altona.

Lysias, 1) attischer Redner von schlichter Klarheit; seine Hauptkunst die Ethopoiie, die Selbstdarstellung des Redenden vor dem Richter. — * um 445 v. Chr. in Athen; berufsmäßiger Verf. von Gerichtsreden; von 233 bezeugten 34 erhalten.

Ausg. von Thalheim (1901), Hude (1912), Rauchenstein-Führ (¹²1917, mit Erläut.); W. R. M. Lamb (1930, engl.). Überf. von F. Baur (1856). — Lit.: Blaß, Attische Beredsamkeit (²1887).

2) Claudius, Befehlshaber der in Jerusalem stationierten röm. Kohorte, der den hl. Paulus in Jerusalem gefangennehmen u. nach Cäsarea bringen ließ (Apg. 23, 26; 24, 7 u. 22).

Lysidin, das, weißes Pulver gegen Gicht; chem.: Methylglyoxalidin, meist als saures Salz der Weinsäure.

Lysikratesdenkmal, athen. Rundbau mit korinth. Halbsäulen u. Reliefs. Für Lysikrates (unbekannt) 334 errichtet; vgl. Choreg. Monumente.

Lysikratesdenkmal

Lysimachia, Felberich, Gattung der Primulaceae; in Deutschland bef. der ↗Gilbweiderich u. das ↗Pfennigkraut; einige ausländ. Arten u. Abarten sind Zierpflanzen, vor allem L. punctata, Südeuropa (bis Österreich), mit duftenden Blüten, häufig auf Friedhöfen; L. clethroides, Ostasien, mit weißen Blütenrispen, beliebte Staude für Ziergärten u. a.

Lysimachus, Leibwächter u. Feldherr Alexanders d. Gr., nach der Reichsteilung Statthalter von Thrazien, seit 306 König; eroberte Kleinasien, Mazedonien u. Päonien, fiel 281 v. Chr. bei Kurupedion in Phrygien gegen Seleukus.

Lysimeter, das, Versickerungsmesser, bestimmt die Wassermengen, die von den Niederschlägen in den Boden versickern.

Lysin, das, Eiweißbaustein, der sich durch Säurebehandl. aus Kasein od. Leim darstellen läßt; chem.: Diaminokapronsäure.

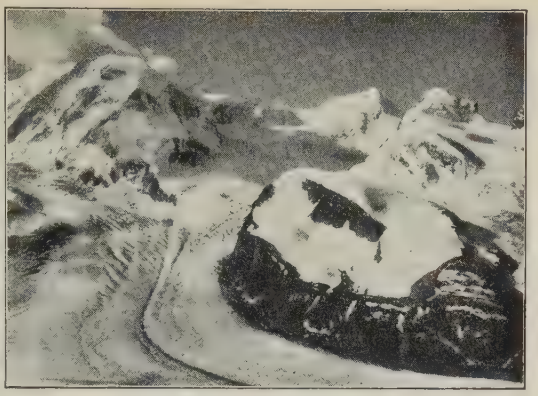
Lysine (griech. = Lösende, Mehrzahl), von Bakterien u. Pilzen gebildete organ. Stoffe, die rote Blutkörperchen, Bakterien u. andere Zellen auflösen; ferner spezif. Antikörper, die sich an das entspr. Antigen heften u. dessen Auflösung bewirken.

Lysipp von Sikyon, griech. Bildhauer, verselbständigte die plast. Figur, indem er seine verfeinert-schlanken Gestalten entschlossen in die Dreiräumlichkeit stellte u. auf die Augenblickserscheinung arbeitete. — Schaffenszeit: 2. Hälfte des 4. Jahrh. v. Chr.; Hofporträtist Alexanders d. Gr.

Werke nur in Kopien u. Umbildungen erhalten: Schaber (Apoxyomenos) aus Bronze in Marmor übersetzt (Vatikan); Agiasporträt (Delphi); Herkules Farnese u. Ruhender Hermes (Neapel); Sitzender Ares (Rom, Thermenmus.); Herkulanerin (Dresden); Alexanderherme (Paris); Alexanderbüste (Berlin). — Lit.: Löwy (1891); Collignon (franz. 1904).

Lysis, die (griech. = Lösung), in der Medizin: das allmähl. Absinken des Fiebers im Ggsz. zum plötzl. Abfall (Krisis).

Lyskamm, verfirnter Doppelgipfel des Monte-Rosa-Massivs in den Walliser Alpen, von der Ludwigshöhe durch das Lysjoch (4200 m) getrennt; 4538 u. 4478 m hoch; trägt die schweiz.-ital. Grenze. Vgl. Beil. Zermatt.



Der Lyskamm in den Walliser Alpen

Lysoform, das, klares, gelbl., flüssiges Desinfektionsmittel mit 6-7 % Formaldehyd, das in Kaliseife gelöst ist; erreicht bei 35° die beste Wirkung.

Lysol, das, braune, ölart., unangenehm riechende Lösung von Kresol in Kaliseife, mit Wasser klar mischbar; dient als Desinfektionsmittel (wie Kresolseife) für Hände (1-3 %) u. Instrumente (3 bis 5 %). Vgl. Lysolvergiftung.

Lysolvergiftung, äußert sich durch Ätzschorfe der Lippen u. der Mundhöhle, auffällig starken Lysolgeruch des Atems, Pulsbeschleunigung u. sonstige Zeichen der Herzschwäche, heftige Schmerzen im Oberbauch u. Erbrechen, Dunkelgrünfärbung des Urins, Bewußtlosigkeit mit schnarchendem Atmungsgeräusch. Schon geringe Mengen können durch Herzlähmung zum Tod führen.

Behandlung (nur durch den Arzt!): Sofortige Magenspülungen mit Seifenwasser, Kalkmilch od. Zuckerkalk, Natriumsulfat od. Essigwasser; schleimige Getränke, Öleinläufe; evtl. künstl. ↗Atmung.

Lyß, schweiz. Ort im Seeland, Kt. Bern, an der Alten Aare, 448 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen Bern-Biel u. Solothurn-Payerne; 2420, als Gemeinde 3460 E. (2,5 % kath.).

Lyssa, die (griech.), die ↗Tollwut.

Lysterfjord (: lüßterfjor), innerster u. nordöstlichster Zweig des norw. Sognefjords, südw. v. Jotunheim; 40 km lang, zw. hohen Wänden, von denen Feigumsfoß u. andere Wasserfälle herabstürzen.

Lystra, lykaon. Stadt, in der der hl. Paulus gesteinigt wurde (Apg. 14, 7 ff.).

Lytham Saint Anne's (: litzem ßehnt änns), engl. Stadt u. Seebad in der Grafsch. Lancaster, an der Mündung des Lytham in die Irische See, Bahnstation; 25 800 Einwohner.

Lytophan, das, harnsäurelösende Tabletten gegen Gicht, Rheuma, Neuralgie u. Migräne.

Chem.: Phenylchinolindikarbonsäure.

Lyttelton (: littltn), Hafenort der neuseeländ. Stadt Christchurch; Bahnstat.; 3710 E.; Schiffbau, Ausfuhr von landwirtschaftl. Erzeugnissen.

Lytton 1) (: littn), Edward George u. Edward Robert, ↗Bulwer.

2) Victor, 2. Earl of L., engl. Staatsmann, 1932 Führer der Völkerbundskommission im fernen Osten, die ihren Bericht („L.-Bericht") über den japan.-chines. Streit in Genf veröffentlichte. — * 9. 8. 1876 in Simla; Gouverneur, 1927 u. 1928 Führer ind. Abordnungen beim Völkerbund.

Lyzeum, das (griech. lykeion; Mehrzahl Lyzeen), heute (seit der Neuordnung von 1923-25) in Deutschland Bezeichnung für eine Art der höheren ↗Mädchenschule: 6klassig, auf der Grundschule aufbauend (10.-16. Lebensjahr), der Realschule angeglichen, bestehend entweder als selbständige Nichtvollanstalt mit der Abschlußprüfung für Obersekundareife od. als Unter- u. Mittelstufe der Vollanstalt Ober-L. In Preußen gab es 1932 unter 535 höheren Schulen für die weibl. Jugend 184 Lyzeen; auch der größte Teil der etwa 170 privaten Anstalten sind Lyzeen u. Oberlyzeen.

Urspr. das dem Apollon Lykeios geweihte, nach Lykos ben. **Lykeion** (= Heiligtum) bei Athen, dann das nahebei gelegene Gymn., in dessen Hallen- u. Gartenanlagen Aristoteles seine Vorträge hielt. Ähnl. Anstalten (z. B. auf Ciceros Tusculanum) nannten später auch die Römer L. Seit Anfang des 19. Jahrh. in Nachahmung des franz. ↗Lycée vielfach in Deutschland = Gymnasium; seit 1912 in Preußen = höhere Mädchenschule mit 10-jähr. Lehrgang. In Bayern heißen L. die ↗Philosoph.-theol. Hochschulen. In Italien bildet das Liceo die Oberstufe der Gymnasien im Ggsz. zum Ginnasio (Mittel- u. Unterstufe).

Lyzeum-Club, Deutscher, Einigungspunkt künstlerisch u. geistig tätiger Frauen in Berlin (Haus am Lützowplatz); in Verbindung mit dem internat. L.-C., gegr. 1907 von Hedwig Heyl u. Gräfin Harrach, 1933 dem Kampfbund für dtsch. Kultur angeschlossen.

L. Z., Abk. für ↗Luxuszug.

M, m, der 13. Buchstabe des Alphabets, entspricht dem semit. mem (majim = Wasser), dem griech. my (M, μ), ein bilabialer Nasallaut, entsteht durch Lippenverschluß u. Ausstoßen des Luftstroms durch die Nase, wobei im Kehlkopf ein Stimmton gebildet wird.

m, amtl. Abk. für ↗Meter (m^2 = Quadratmeter, m^3 = Kubikmeter); hochgestellt = Minute (5^m).

μ (griech. Buchstabe my), Abk. für ↗Mikron, bedeutet in Verbindung mit andern Einheitsbezeichnungen ein Milliontel derselben, z. B. 1 μ F (Mikrofarad) = 10^{-6} F (Farad).

M., 1) Abk. für franz. Monsieur = Herr (MM. für Messieurs = Herren), für Mère (Ordensfrau), für engl. Member (Parlamentsmitgl.).

2) Abk. im Lateinischen (M u. M.) für Marcus (röm. Vorname), auch für Magister, Monumentum, Municipium.

3) als Zahlzeichen = 1000 (Mille).

4) amtl. Abk. für die Mark.

5) bei Feuerwaffen: Abk. für Modell (z. B. M 98 = Gewehr Modell 1898).

M', im Lat. Abk. für Manius (röm. Vorname).

m., in der Gramm. = männlich (Maskulinum).

Ma, kleinasiat. Göttin der Naturkraft, der röm. Bellona gleichgesetzt.

mA, Abk. für ↗Milliampere = $\frac{1}{1000}$ Ampere.

m. A., im Wechselwesen Abk. für „mangels Annahme".

MA., M. A., Abk. für Mittelalter.

M. A., 1) lat. Abk. für Missionum Africae = von der afrik. Mission, die Mitgl. der Kongregation der ↗Weißen Väter.

2) Abk. für Magister artium (engl. Master of Arts), akadem. Grad; ↗Magister.

Maa (= Land), Mehrzahl Maakond, die estländ. Verwaltungsbezirke.

Maa (= Land), in Reval (Tallinn) 3mal wöchentl. erscheinende Zeitung. Organ der estnischen Siedlerpartei.

Maal, Mål, das (dän., norw. :moh), Sprache, ↗Landsmaal; **Maalstræver,** der (:-ßträwᵉr), Anhänger des Landsmaal, jetzt **Målmann.**

Maalbaum, Malbaum, ein Baum, an dem Schwarzwild nach dem Suhlen (Wälzen im Schlamm) seine Schwarte (Haut) reibt („maalt").

Maaleht, estnische Zeitung (3mal wöchentl.) der Landwirte-Partei, bürgerlich-liberal; gegr. 1926 in Reval (Tallinn).

Das Schalkenmehrener Maar in der Eifel

Mäander, der 1) (griech. Majandros; heute Menderes), Fluß im westl. Kleinasien; entspringt bei Kelainai u. mündet nach 340 km bei Myus (Milet) ins Ägäische Meer; wegen der zahlr. Krümmungen gab er den Namen für das Ornament M.

2) auch Serpentine, Bezeichnung für Flußschlingen u. -windungen; **Mäandrieren** = in Windungen fließen (vgl. Bildtafel Fluß).

3) Zierband mit laufendem kurvig geschwungenem (überschlagende Wellen, Spiralen, daher **laufender Hund**) od. rechtwinklig gebrochenem geometr. Muster bes. der mitteleurop. Steinzeit (Spiralmäanderkeramik, bis 3000 v. Chr.) u. in der griech. Kunst seit der Dipylonzeit (1100 v. Chr.) beliebt u. vom Klassizismus aufgenommen (à-la-grecque-Muster). Auch bei den german. Elbstämmen des 1. nachchristl. Jahrh. üblich (Mäanderurnen). Name vgl. M. 1).

Mäanderornament (auf einer Schale des Peithinos)

Maan-Selkä (finn. = Landrücken), seenreicher Landrücken im mittleren Finnland, 744 m hoch.

Maar, das, kraterartige, meist wassergefüllte Geländevertiefungen in nichtvulkan. Gestein, entstanden durch vulkan. Aussprengung (Explosionskrater). Bekannt sind die M. der Eifel (Weinfelder-, Schalkenmehrener-, Pulver-M.), der Schwäb. Alb, der Auvergne, des Albaner Gebirgs usw.

Maarfuß = Drudenfuß.

Ma'arib, das (hebr. = der es Abend werden läßt), das jüd. Abendgebet, das aber im Gemeindegottesdienst meist gleich auf das Nachmittagsgebet (↗Mincha) folgt.

Ma'arri, Al, ↗Abu'l Ala al Ma'arri.

Maartens, Maarten (Pseud. für Jost Marius Willem van der Poorten-Schwartz), engl. Schriftsteller niederl. Herkunft, schrieb realist.-satir. Romane, die meist in den Niederlanden spielen. — * 1858 in Amsterdam, † 1915 bei Doorn.

Romane fast alle dtsch. — Letters (1930). — Lit.: W. van M. (1928).

Maas, die, franz. Meuse (: möhs), Zwillingsfluß des Rheins, entspringt auf dem franz. Plateau von Langres, durchfließt die Juratafeln des lothring. Stufenlands u. tritt in die offene Liasebene aus, wo sie bei Sedan schiffbar wird. In 110 km langem Engtal durchbricht sie die Ardennen u. fließt, nach Aufnahme der Sambre, an ihrem Nordrand entlang, von Namur ab in

breitem, industriereichem, meist kanalisiertem Tal, bis Lüttich. Unterhalb Maastricht erreicht sie das Tiefland, bildet auf 52 km die Grenze zwischen Belgien u. den Niederlanden u. mündet in enger Verschlingung mit dem Rheindelta in 3 Armen, deren nördlichster vor Anlage des ↗Nieuwe Waterweg der bedeutendste für die Schiffahrt war. Flußgebiet 33000 (bzw. 48600) qkm, Länge 840 (bzw. 925) km, davon 570 km schiffbar; zahlr. Seitenkanäle u. Kanalverbindungen. — Die Kämpfe an der M. ↗Weltkrieg.

Das Maastal bei Dun nördl. Verdun

Maas, 1) Heinrich, Kanonist, kirchl. Stütze in den bad. Kirchenkämpfen. — * 1826, † 1895; Jude, konvertierte 1852, Ordinariatskanzleidir. u. Offizialatsrat in Freiburg i. Br.

Hauptw.: Zum Frieden zwischen Staat u. Kirche (1880); Gesch. der kath. Kirche in Baden (1891, reicht bis 1868).

2) Otto, O. F. M., Missionsschriftsteller. — * 24. 10. 1884 in Neheim a. d. Ruhr; seit 1823 Lektor für Missionswiss. in Paderborn.

Schr. u. a.: Span. Handschr. (1915-29); Buddhismus (1913); Spanien (1921, ²1922); Franziskanermission in China (1926, u. 1932/33). 1921-28 Schriftl. des Antoniusboten.

Maasalo, Armas, finn. Komponist u. Kirchenmusiker. — * 28. 8. 1885 in Rautavaara, Dir. des Kirchenmusikinstituts in Helsingfors.

Maasbode, De (Maasbote), größte kath. niederl. Tageszeitung, in Rotterdam; gegr. 1868.

Maassen, Friedrich, Kirchenrechtshistoriker. — * 24. 9. 1823 in Wismar, † 9. 4. 1900 in Innsbruck; konvertierte 1851; Prof. in Budapest, Innsbruck, Graz u. Wien; zeitweise Altkatholik.

Hauptw.: Gesch. der Quellen u. der Lit. des kanon. Rechts im Abendland I (1870); Pseudoisidor. Studien I-II (1884). — Hrsg.: Concilia aevi merovingici (1893).

Maassluis (:-euß), niederl. Stadt in der Prov. Südholland, am Nieuwe Waterweg, Bahnstation; 10210 E.; Seefischerei, Schiffbau, Seilerei, Spinnerei, Glasfabrik.

Maastricht, Maestricht, niederl. Stadt nahe der belg. Grenze, an der Mündung der Jeker in die Maas; der bedeutendste Verkehrsknoten u. Brückenplatz für das südniederl. Kohlengebiet u. Ausgangspunkt des Julianakanals. M. ist eine hübsche Stadt, bes. berühmt wegen ihrer prächtigen Kirchen u. deren Schatzkammern.

Hauptstadt der Provinz Limburg, 62000 E. (90% kath., 10% prot.); Handelskammer, zahlr. Ordensniederlassungen, theol. Lehranstalt der Jesuiten, naturgeschichtl. u. Altertümermuseum; kath. St. Servatiuskirche (älteste Kirche der Niederlande; erste Anlage im 6. Jahrh., vom 11.-15. Jahrh. mehrfach erneuert u. erweitert, Schatzkammer), kath. Liebfrauenkirche (im 11. Jahrh. begonnen, got. Kreuzgang aus dem 16. Jahrh., Gnadenbild aus dem 14. Jahrh.), kath. St. Matthiaskirche (spätgot., 15. Jahrh.) u. prot. Sankt-Johanniskirche (spätgot., 15. Jahrh.); unter den weltl. Bauten: Altes (got., 15. Jahrh.) u. Neues Stadthaus (1658-64), Maasbrücke (1280-98 erbaut 1683-1716 ern.), Reste der Stadtmauer aus dem 13. Jahrh. mit dem Höllentor (Helpoort).

Die vielseitige Industrie erzeugt hauptsächlich Fayencen, Kristall u. Glas, Zinkwaren, Papier, Zement, Maschinen, Bier, Tabak u. Hüte. — M., das röm. Traiectum ad Mosam, kam 1204 an die Herzöge von Brabant, die zusammen mit dem Bischof von Lüttich die Stadt verwalteten. Die Stadt wurde 1579 von Alexander von Parma verwüstet, ergab sich 1632 den Niederländern, 1673 Ludwig XIV., 1748 den Franzosen unter Löwendal, 1794 Kléber, wurde oft vergeblich belagert, zuletzt 1831 durch die Belgier, u. fiel 1815 endgültig an die Niederlande.

Maat, der (niederl.), = Kamerad Gehilfe; Unteroff.-Dienstgrad in der Marine. Laufbahnbezeichnung wird vorgesetzt, z. B. Bootsmannsmaat.

Ma'at, ägypt. Göttin des Rechts, der Wahrheit.

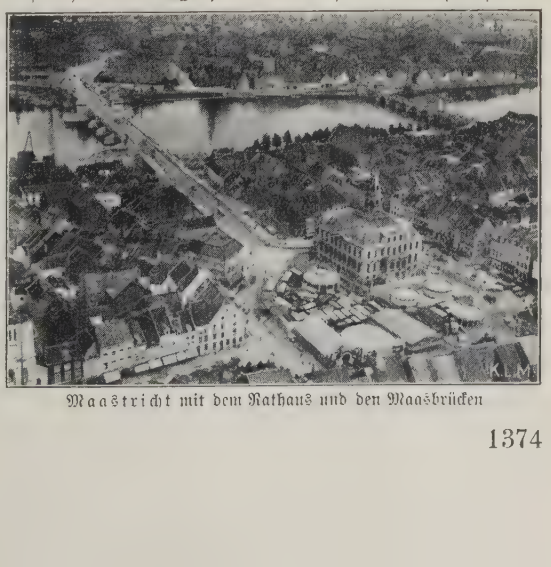
Maba, Gattung der Ebenaceae, 80 baumförmige Arten in den Tropen; einige liefern ein dunkles, außerordentlich hartes u. dauerhaftes Ebenholz, vor allem M. buxifolia im trop. Afrika, ind. Monsungebiet u. Australien.

Ma'bed, El, Ruinentempel ↗Amrit.

Mabejin, das (arab. = Zwischenraum), Vorzimmer in türk. Häusern, das die Frauengemächer von denen der Männer trennt.

Mabelestoffe, gemusterte afrik. Gewebe aus [Raphiafasern.

Mabellini, Teodulo, ital. Komponist von



Maastricht mit dem Rathaus und den Maasbrücken

Opern u. zahlr. kirchl. Werken. — * 1817 in Pistoia, † 1897 in Florenz.

Mabillon (: -bijõ), Jean, O. S. B. (Mauriner), einer der größten kath. Gelehrten u. der bedeutendsten Wegbereiter der Erforschung des Mittelalters; legte den Grund zur benediktin. Ordensgeschichte u. zu den histor. Hilfsdisziplinen: Urkundenlehre (Diplomatik), Paläographie, Chronologie; der erste Urkundensammler. — * 23. 11. 1632 in Saint-Pierremont b. Reims, † 27. 12. 1707 in Paris; seit 1664 in Saint-Germain-des-Prés ebd.; Forschungsreisen.

Hauptw.: S. Bernhardi opera omnia (2 Bde, 1667; das Muster der Mauriner Ausgaben); Acta Sanctorum Ordinis S Benedicti (9 Bde, 1668-1701; Muster kritischer Hagiographie); Annales Ord. S. Bened. (4 Bde, 1703 ff.; Bd. 5 u. 6 postum 1713, 1739; M.s reifstes Werk); De re diplomatica (1681, Suppl. 1704); methodolog. Hauptwerk); Vetera Analecta (4 Bde, 1675-85) u. Iter Germanicum in Vetera Analecta Bd IV (1685 f.); Traité des études monastiques (1691; Verteidigung der Klosterstudien). — Correspondance . . . avec l'Italie (3 Bde, 1846). — Biogr. von E. de Broglie (2 Bde, 1888); S. Bäumer (1892); Daries, (Ligugé 1932). — Lit.: Ph. Denis, M. et sa méthode historique (1910); Fueter, Gesch. der neueren Historiographie (²1925). — Bibliogr. von Strie (Paris 1907). — Zeitschr.: Revue M. (seit 1905).

Mabinogion, die (kymr., Mehrz. = Erzählungen des mabinog = Bardenlehrling), Name kymrischer, mythischer Erzählungen des 11. Jahrh.

Aus dem „Roten Buch von Hergest", hrsg. von Rhys u. Evans (Oxford 1887), aus dem „Weißen Buch von Rhydderch" von Ifor Williams (Cardiff, 1930). 1. engl. Übers. von Lady Guest (1849), neu von T. P. Ellis u. J. Lloyd (1929), franz. von J. Loth (²1913), dtsch. von Buber (1914).

Mably (: -bli), Gabriel Bonnot de, Abbé, franz. Staatsphilosoph, schwärmte für die Republiken des Altertums, forderte Freiheit, Gleichheit, Teilung der Gewalten u. vertrat einen utop. Sozialismus. — * 1709 in Grenoble, † 1785 in Paris.

Mabuse (: -büs), eig. Jan Gossaert, altniederl. Maler u. Graphiker, Begr. des Romanismus in der heim. Kunst; in Bildnissen u. Madonnen ausgezeichnet durch Sachlichkeit u. Repräsentation, Reichtum der Modellierung, kühle Töne; vielverbreitet waren seine relig. Figurenstücke. — * um 1478 in Maubeuge (daher Mabuse), † zwischen 1533 u. 1536 in Middelburg (?). Einflüsse: Dürer, Mailänder Schule (Leonardo), Romreise (1508); Lehrer Scorels.

Vor der Italienreise vielfigurige Raumbilder; nachher: Bildnisse (nam. Kinder: so die Christians II. von Dänemark; Hampton Court); Anbetung der Könige (London), Madonna mit Heiligen (Palermo), Lukas malt die Madonna (Prag), Danae (München), Neptun u. Amphitrite (Berlin) u. a. — Lit.: E. Weiß (1913); M. J. Friedländer (1930); A. Ségard (franz. 1923).

Mac (: mät), abgek. **Mc** od. **M'**, gälische Vorsilbe, unbbetont, häufig vor schott. Namen, bedeutet urspr. „Sohn des . . .".

Macabre (franz. : -kabr, schauerlich, vom arab. mákbara = Grab), in der geläufigen Wendung Danse m. (: dãß-), Totentanz.

MacAdam (: mäkädäm), Ingenieur, Pionier im Straßenbau, Erfinder einer widerstandsfähigen Straßendecke (↗ Makadam). — * 1757 in Ayr (Schottland), † 1836 in Moffat (Schottland).

Macahé (: makaé), brasil. Hafen- u. Handelsstadt im Staat Rio de Janeiro, Station der Leopoldina-Bahn; als Munizip (RegBez.) 72 000 E.; Kaffee-, Zucker-, Reis- u. Holzausfuhr.

Macahuba, die, Palme, Art der Gattung ↗ Acrocomia.

Macaluben, Maccaluben (ital.), die ↗ Schlammvulkane auf Sizilien.

Macao, Makao (: -kau, vom chines. Ma ko = Halle der Ma), 1) portug. Pachtgebiet an der südchines. Küste, eine kleine Halbinsel u. die Eilande Kaipa

Die Bucht des portug. Pachtgebiets Macao

u. Colovane am l. Ufer des Kantonflusses, heute durch das benachbarte brit. Hongkong wirtschaftl. überflügelt. 10 qkm, 157 800 E. (darunter fast 4000 Mischlinge). — Kam 1557 in die Hände der Portugiesen (bis 1849 unter chines. Hoheit).

2) die gleichnam. Hauptstadt am Südende der felsigen Halbinsel, Freihafen mit 1926 erneuerten Hafenanlagen, Funkstelle; 83 900 meist, z. T. durch ausgedehnten Schmuggel u. Spielhöhlenbetrieb wohlhabende E., darunter 3820 Portugiesen; kath. Bischofsitz, Hauptsitz der franz. Chinamission; Opiumhandel steht unter staatl. Monopol; Ausfuhr von Fischen (bedeutende Fischerei), Reis, Holz, Seide, Öl u. Tabak.

Macao, Glücksspiel, ↗ Makao.

MacCarthy (: mäkgh'ßi), Justin, irischer Politiker u. Schriftsteller, Führer der Anti-Parnelliten; bes. bekannt durch seine Gesellschaftsromane u. sein geschichtl. Hauptwerk: Hist. of our Own

Straße in Macao

Times (7 Bde, 1879-1905, dtsch. I, 1881). — * 1830, † 1912.

Schr. ferner: Hist. of the four Georges 1884-1901, von seinem Sohn vollendet). Ferner Biogr. von Sir R. Peel (1891), Leo XIII. (1896) u. Gladstone (1898); Reminiscences (Erinnerungen, 2 Bde, 1899).

Macaulay (: mäkɔhlĭ), 1) Rose, engl. Schriftstellerin (satir. Zeitromane). — * 1889.

Dangerous Ages (1921, dtsch. 1932; Satire auf die Psychoanalyse); Told by an Idiot (1923, Lebensroman). Essays: A Casual Commentary (1925); The were defeated (1933).

2) Thomas Babington, Baron (1857), engl. Staatsmann u. vielgelesener Historiker. Ausgezeichnet durch erstaunl. Wissen, lebendige, klare Darstellung, die das Interessante u. Packende hervorzuheben weiß; Nachteile: Ungenauigkeiten, Parteilichkeit, Mangel an Tiefe. — * 25. 10. 1800, † 28. 12. 1859. 1839-41 Kriegsmin., 1846-47 Kriegszahlmeister. Trat im Unterhaus (1830-47 u. 1852-56) als begeisterter Whig bes. für Parlamentsreform u. Abschaffung der Sklaverei ein. Reformierte in Indien (1834-38) das Gerichts- u. Unterrichtswesen. Seit 1839 widmete M. seine ganze Kraft der unvollendeten „Geschichte Englands" (umfaßt die Zeit 1685-1702; 5 Bde, 1849 bis 1861; 6 Bde, 1913; dtsch. 8 Bde, [4]1868).

Sämtl. Werke, hrsg. von seiner Schwester Lady Trevelyan (8 Bde, 1866; 12 Bde, 1898; dtsch. 12 Bde, 1849-62). — Lit.: Life and Letters, hrsg. von seinem Neffen G. O. Trevelyan (2 Bde, neue Ausg. 1931); J. C. Morison (engl., 1889); Jebb (engl., 1900); Macgregor (engl., 1901); Walcha (Diss. 1931); Bryant (engl. 1932).

Macbeth (: mätbeth), König von Schottland (1040 bis 1057), die Hauptfigur von Shakespeares gleichnam. Tragödie. M. bemächtigte sich nach Ermordung Duncans I. (1040) des Throns, regierte glücklich u. als Wohltäter der Kirche, wurde 1057 von Duncans Sohn, Malcolm Canmore, besiegt u. erschlagen. Oper von Verdi (1847), Tondichtung von Rich. Strauß (1890).

Lit.: J. Rhys, Celtic Britain (1904); Kröger (1904).

Maccaronische Poesie (ital. lingua maccheronica = Küchenlatein), Dichtungsart, bei der die künstlich gebildete Angleichung von volkssprachl. (urspr. nur ital.) Wörtern an das Latein komische, burleske u. satir. Wirkungen erreicht (ein Titel von Moscherosch: Fahrimus in Schlittis).

Erfinder: Tifi degli Odasi († 1488, Maccharonea, um 1490). Hauptvertr.: T. Folengo († 1541, Maccaroneae, 1517-21); in England J. Skelton u. Drummond, in Frankreich Ant. de Arena, gelegentlich auch Molière; Einfluß auf Rabelais; in Deutschland „Die Flohiade" (1593). Beisp. bei O. Delepierre (1852-62). — Lit.: Genthe ([2]1836); Panzini (1887).

Macchie, ital. Macchia (: kia), franz. Maquis (: ki), die, in den Mittelmeerländern von Spanien bis Palästina verbreitete Pflanzenformation aus fast undurchdringl., bis zu 3 m hohem, immergrünem Gebüsch; hauptsächl. gebildet von Sträuchern (Lorbeer, Ginster, Oleander, Zistrosen u. a.) u. vielen, bes. wohlriechender Stauden (Lavendel, Salbei, Thymian u. a.).

Macclesfield (: mäklsfihld), engl. Stadt in der Grafsch. Chester, am Westfuß einer Hügelkette der Penninen (Axe Edge 560 m) u. am M.-Kanal (nach Manchester), Bahnstation; 34 900 E.; Seidenindustrie, Herstellung von Bändern, Zwirn u. Baumwollwaren; in der Nähe Kohlengruben.

MacClintock (: mäklin-), Sir Francis Leopold, brit. Admiral u. Polarforscher, nahm 1848 bis 1854 an 3 Polarfahrten zur Aufsuchung Franklins teil u. brachte als Leiter der von Lady Franklin 1857-59 ausgesandten Expedition die authent. Nachricht von Franklins Tod. — * 8. 7. 1819 in Dundalk, † 17. 11. 1907 in London.

Werk: The Voyage of the „Fox" in the Arctic Seas (1859, [5]1881). — Biogr.: C. R. Markham, Life of L. M. (1909).

MacCluer-Bai (: mäkluhr-), einheimisch Bero-Bai, Bucht an der Westküste von Niederl.-Neuguinea, durch eine 15 km breite Landenge von der Geelvinkbai getrennt; 220 km lang; 70 km breit. — 1663 von Vink entdeckt, später von MacCluer erforscht u. nach ihm benannt.

MacClure (: mäklyhr), Sir Robert John Le Mesurier, engl. Seefahrer, begleitete 1848/49 James Ross ins Nördl. Eismeer u. führte 1850 bis 1854 eine Expedition zur Aufsuchung Franklins, wobei er den Melvillesund, die „nordwestl. Durchfahrt" (26. 10. 1850), erreichte. Nach 3maligem Überwintern wurde M. C. 1854 von einer Rettungsexpedition aufgefunden. — * 28. 1. 1807 in Wexford (Irland), † 17. 10. 1873 in Portsmouth.

MacCormick (: mäkor-), Robert, engl. Polarforscher, begleitete 1827 Parry, befuhr dann mehrfach die Meere der Arktis u. Antarktis u. führte 1852 eine Expedition zur Auffindung Franklins. — * 1800 in Runham (Norfolk), † 1890.

Werk: Voyages of Discovery in the Arctic and Antarctic Seas . . . (mit Autobiogr., 2 Bde, 1884).

MacCulloch (: mäkalloch), John Ramsay, engl. Nationalökonom (klass. Richtung). — * 1. 3. 1789 auf der Insel Whithorn, † 11. 11. 1864 in London; 1828 Prof. ebd., später Kontrolleur am Stationery Office.

Hauptw. (mehrfach übers.): Principles of Political Economy (1825, dtsch. 1831); Dictionary of Commerce and Commercial Navigation (1832, dtsch. 1832-42).

MacCumaill, ↗ Find MacCumaill.

MacCunn (: mäkann), Hamish, schott. Komponist. — * 1868 in Greenock, † 1916 in London.

Schr. Opern, Kantaten, 8. Psalm, Orchestermusik, Lieder; typisch schottisch sind seine Konzertouvertüren.

Macdhui (: mäkdui), schott. Berg ↗ Ben Macdhui.

Macdonald (: makdongld), Alexandre, Herzog von Tarent (1809), franz. Marschall, schott.-jakobit. Herkunft. Kämpfte als General in den Niederlanden (1795) u. Italien (1797) u. unter Napoleon bei Wagram (1809), in Spanien (1810) u. Rußland (1812), wo die Preußen unter York ihm unterstanden. An der Katzbach (1813) wurde er von Blücher geschlagen. — * 1765, † 1840.

Lit.: Memoiren, hrsg. von Rousset ([2]1892, dtsch. 1903).

Macdonald (: mäkdongld), 1) George, schott. Dichter u. Romanschriftst., schr. Heimatromane u. myst. Lyrik; Gegner des Kalvinismus. — * 1824, † 1905.

2) James Ramsay, brit. Staatsmann, Organisator der ↗ Labour Party. Aus einfachen Verhältnissen, durch Selbststudium u. Reisen gebildet, wurde M. früh überzeugter Anhänger des Sozialismus, dem er seine engl. Prägung gab. Als Führer der Partei 1911-14, wo er wegen seines Widerstands gegen Englands Kriegseintritt zurücktreten mußte, u. 1922-31 hielt er sie von syndikalist. u. kommunist. Einflüssen frei u. machte sie unter Zurückdrängung des Liberalismus zum gefürchteten Gegenspieler der Konservativen. Als Premiermin. (Jan.-Okt. 1924) setzte

er sich für die Befriedung Europas ein (Londoner Abkommen, Räumung des Ruhrgebiets, Anerkennung der russ. Räterepublik). Diese Politik setzte er 1929, wieder Premiermin., erfolgreich fort. Weniger glücklich war er in der Lösung der ind. Frage, des Problems der Wirtschaftsvereinheitlichung des Reichs u. der wachsenden wirtschaftl. Schwierigkeiten. Die Währungskatastrophe u. der Widerstand der Arbeiterschaft gegen sein Sparprogramm untergruben die Einheit seines Kabinetts. M. bildete daher (Aug. 1931) mit einem kleinen Teil seiner Partei, Baldwin u. Sir H. Samuel eine nationale Konzentrationsregierung, die bei den Wahlen (Okt. 1931) einen großen Sieg gewann u. den wirtschaftl. Zusammenbruch verhütete. M. wurde aus der Partei ausgeschlossen. — * 12. 10. 1866 in Lossiemouth (Schottland).

James Ramsay Macdonald

Schr. u. a.: Socialism and Society (1905); Soc. and Government (1909, dtsch. 1912); The Soc. Movement (1911, dtsch 1931); Syndicalism (1912); Parliament and Democracy (1919); A Policy for the L. P. (1920); Socialism, Critical and Constructive (1921); Wanderings and Excursions (1925; dtsch.: Ein Politiker unterwegs, ²1931). — Lit.: H. H. Tiltman (1929); K. Silex (1932). ↗Labour Party.

3) Sir John Alexander, kanad. Staatsmann. Hatte hervorragenden Anteil an dem Zusammenschluß des Dominion of C. u. als dessen 1. Premiermin. (1867-73 u. 1878-91) an der Entwicklung einer selbständigen kanad. Wirtschaftspolitik (National Policy). — * 1815 in Glasgow, ausgewandert 1820, † 1891 in Ottawa.

4) Margaret Ethel, Frau von 2), aus relig. Überzeugung Sozialistin, treue Mitarbeiterin ihres Mannes, vereinigte mit sorgsamer Häuslichkeit ausgedehnte polit. u. soziale Arbeit. Begr. der Women's Labour League (1906). — * 20. 7. 1870 in London, † 3. 10. 1910 ebd.

Biogr. R. Macdonald (1912, dtsch. 1924).

MacDonnell-Ketten (: mäk-), Gebirge in Zentral-Australien, der Ostrand des westaustral. Tafellands, erreicht im Mount Heuglin 1459 m Höhe u. wird durch den Finke- u. Todd River in engen Schluchten zerschnitten. Bei großer Trockenheit findet sich nur Salzbusch u. Grasland.

Geolog. sind sie ein System westöstl. streichender Ketten aus gefalteten paläoz. Schichten mit steilen Quarzitmauern, denen im N. ein niedrigeres Gneis- u. Glimmerschiefergebirge, im S. jenseits eines breiten Längstales (Missionsebene) Berge aus horizontal geschichteten Sandsteinen vorgelagert sind.

MacDowell (: mädˈdauᵉl), Edward, Komponist irisch-schott. Abkunft, bedeutendste Vertreter der neueren Musik in Amerika, Dichter u. Kritiker. — * 1861 in Neuyork, † 1908 ebd.

Schr. charakteristische, glänzende Klavierstücke, ausdrucksvolle sinfon. Dichtungen, Gesänge.

Macé (: -ßeh), Jean, franz. Schulmann u. Publizist. — * 1815 in Paris (Denkmal 1900), † 1894 in Monthiers; 1866 Gründer der Ligue de l'enseignement zur Einf. des Volksschulunterr.

Macedo (: -ßedu), **1)** Joaquim Manoel de, brasil. Schriftst., schr. romant. Romane. * 1820, † 1882.

2) Padre José Agostinho de, portug. philosoph. Dichter u. Politiker (Epos Gama), Wetteifer mit Camões. * 1761, † 1831.

Macedo (: -tschē-), Miniaturmaler, ↗Clovio.

Macedonianer, auch **Pneumatomachen,** semiarian. Sekte des 4. Jahrh., ben. nach dem homöusian. Bischof Macedonius von Konstantinopel († nach 360), der den Hl. Geist für ein dem Vater u. Sohn untergeordnetes, den Engeln ähnl. Geschöpf erklärte. Vom hl. Athanasius u. andern bekämpft, auf dem 2. allgem. Konzil von Konstantinopel (381) verurteilt.

Lit.: Ph. Schermann, Die Gottheit des Hl. Geistes nach den griech. Vätern des 4. Jahrh. (1901).

Maceió (: maßäiju), Hauptstadt des brasil. Staats Alagôas, auf einer Halbinsel zw. dem Atlant. Ozean u. der Lagoa do Norte, Bahnstation u. Flughafen; als Munizip (Bez.) 104000 E.; Erzbischofsitz; Ausf. von Zucker, Baumwolle, Tabak.

Maček (Matschek), Wladimir, kroat. Bauernführer, Nachf. von Stefan Radić. — * 1879 in Jastrebarsko; Rechtsanwalt, vor dem Weltkrieg führend im kroat. Sokol, dann Abg. der Kroat. Bauernpartei. 1925/26 in Haft, Ende April 1933 wegen angebl. Hochverrats vom Belgrader Staatsgerichtshof zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Mäcenas, Gajus, reicher röm. Ritter u. Schriftsteller aus fürstl. etrusk. Geschlecht, Vertrauter des Augustus in diplomat. Geschäften. Beschützer u. Freund junger Begabungen (Horaz, Properz, Varius, Vergil). — † 8 v. Chr. — Sein Name (**Mäzen**) sprichwörtlich für einen freigebigen Förderer von Kunst u. Wissenschaft.

Lit.: R. Heinze, Die Augusteische Kultur (1930).

Macer, Aemilius, röm. Dichter aus Verona, Freund Ovids u. Vergils; verfaßte nach griech. Vorbildern 2 Lehrgedichte über das Schlangengift (Theriacon) u. die Vögel (Ornithogonia). — † 16 v. Chr. in Asien.

Macerata (: -tschergata), ital. Prov.-Hauptstadt am Abfall des Apennin zur Adria, 311 m ü. M.; 26430 E.; Bischofsitz, jurist. Fakultät; vor der Stadt die Kirche Santa Maria delle Vergini (1573); Chemikalienfabr., Kalk- u. Ziegelwerke. In der Nähe die Ruinen des röm. Helvia Recina.

MacEwen (: mäkjuʷᵉn), John Blackwood, schott. Komponist (engl. Neuromantiker) nam. von Kammermusik. — * 13. 4. 1868 in Harwick, Dir. der kgl. Musikakad. in London.

Macfarren (: mäkfärʳᵉn), George Alexander, engl. Komponist u. Musikschriftsteller. — * 1813 in London, † 1887 ebd.

Schr. Opern, Oratorien, Kantaten, Kirchenmusik, Sinfonien, Kammermusik; bearb. Werke von Händel u. Purcell.

Mach, 1) Edmund v., deutschamerik. Kunstgeschichtler u. Vorkämpfer des Deutschtums. — * 1870, † 1927; Mitbegr. der Steubengesellsch.

Schr.: Griech. Skulptur (1903); Die Kunst der Malerei im 19. Jahrh. (1907) u. a. — Kriegsschr.: Official Diplomatic Documents relating to the Outbreak of the European War (1916) u. a.

2) Edmund, einer der bedeutendsten Fachleute des Weinbaus u. der Kellerwirtschaft. — * 1846 in Bergamo (Italien), † 1901 in Wien; langjähr. Dir. der Weinbauschule San Michele.

Hauptw.: Handb. des Weinbaus u. der Kellerwirtschaft (mit Babo, 2 Bde, ⁴⁻⁵1924).

3) Ernst, Physiker u. Erkenntnistheoretiker, einer der Begr. des Positivismus, wonach die Sinnesempfindungen das allein gegebene Material der Welt sind u. jede Aussage über die „Außenwelt" umzuformen ist in eine solche über Empfindungen. Kausalität bedeutet nur funktionalen Zusammenhang zwischen Empfindungselementen. Die Wahrheit ist bestimmt durch das Prinzip der Ökonomie. M. ist auch Historiker der Physik; seine Kritik an Newtons Mechanik erlangte grundlegende Bedeutung. — * 18. 2. 1838 in Turas (Mähren), † 19. 2. 1916 auf seinem Gut bei München; 1864 Prof. in Graz, 1867 in Prag, 1895-99 in Wien, Mitgl. d. Wiener Akad. d. Wissenschaften.

Ernst Mach

Hauptw.: Grundlinien der Lehre von den Bewegungsempfindungen (1875); Mechanik in ihrer Entwicklung (1883, ⁸1921); Analyse der Empfindungen (1885, ⁹1922); Erkenntnis u. Irrtum (1905, ⁴1920); Prinzipien der Wärmelehre (1896); Prinzipien der physikal. Optik (1921).

Mácha, Karel Hynek, bedeutendster tschech. Dichter des Vormärz, weltschmerzl. Romantiker. — * 1810 in Prag, † 1836 in Leitmeritz.

Lyr.-ep. Gedicht Máj (1836). Ges. Werke (1906 u. 1907, dtsch. von A. Waldau, 1862).

Machado (:-tschа-), **Antonio**, span. Lyriker der Moderne, preist Kastilien. — * 26. 5. 1875 in Sevilla; Prof., Bruder des formvollendeten Lyriker **Manuel** M. (* 29. 8. 1874).

Soledades, galerías y otros poemas (1907, n. Ausg. 1919); Nuevas canciones (1924) u. a.

Machado de Assis (:-schadu-), Joaquim M., brasil. Schriftsteller, einer der besten portug. Stilisten. — * 1839 in Rio de Janeiro, † 1908 ebd.

Lyrik: Phalenas (1869), Americanas y Chrysalidas (1875); Dramen u. Romane. Poesias compl. (1901).

Machado Guimarães (:-schadu gimarãisch), **Bernardino Luis**, port. Staatsmann, 1915 bis 1917 u. 1925/26 Präsident der Republik. — * 28. 7. 1851 in Rio de Janeiro; 1910 Min. des Äußern, dann Gesandter in Brasilien.

Schr. u. a.: Da monarquia para a republica (1905).

Machado y Morales (:matschadо i-), **Gerardo**, Staatsmann von Kuba, Aug. 1933 zum Rücktritt genötigt. — * 28. 9. 1871. Beteiligte sich 1895 bis 1898 am Aufstand gegen Spanien. 1925-29 Präs. der Republik, 1929 wiedergewählt.

Machala (:-tschа-), Hauptstadt der Prov. El Oro in der südamerik. Rep. Ekuador, am Südende des Golfs von Guayaquil, Bahnstation; 6000 E.; Kakao-, Kaffee- u. Zuckerhandel.

MacHale (:mäthehl), **John**, Erzbischof von Tuam (Irland, 1834-81), radikaler Vorkämpfer der Befreiung des irischen Volkes von der engl. Unterdrückung. Großer Wohltäter, Erneuerer der altir. (gäl.) Sprache. — * 1791, † 1881; 1820 Prof. am Zentralpriesterseм. Maynooth College, 1825 Koadjutor von Killala.

Biogr. von O'Reilly (2 Bde, Neuyork 1892).

Machandelbaum, niederdtsch. Bezeichnung des ↗ Wacholders.

Machar, J(osef) S(vatopluk), tschech. kulturpolit. Dichter, schr. tendenziös gegen Christentum u. kath. Kirche; Bahnbrecher des Realismus. — * 29. 2. 1864 in Kolin, Bankbeamter, 1919 bis 1924 Heeresinspektor, lebt in Prag.

Gedichte: Confiteor (3 Bde, 1899-1902); Versroman: Magdalena (1894, dtsch. 1905); Epos: Gift aus Judäa (1906, dtsch. 1907 u. 1919); ferner dtsch.: Rudolfinerhaus; Hier sollten Rosen blühn u. a.

Machaerium, Gattung der Hülsenfrüchtler mit etwa 100 Arten im trop. Amerika, deren baumartige Vertreter wertvolle Hölzer (Lettern-, Palisander-, Jacarandaholz u. a.) liefern.

Machatschek, Fritz, Geograph, Morphologe u. Länderkundler. — * 22. 9. 1876 in Wischau (Mähren), reiste bes. im westl. Tienschan, in Turan u. den Ver. Staaten; seit 1928 Prof. in Wien.

Hauptw.: Schweizer Jura (1905); Landeskunde von Russ.-Turkestan (1921); Morphолog. Untersuchungen in den Salzburger Kalkalpen (Ostalpine Formenstudien, 1922); Länderkunde von Mitteleuropa (1925); Landeskunde der Sudeten- u. Westkarpathenländer (1927); Allg. Länderkunde von Nordamerika (1928).

Machatsch-Kala, früher **Petrowsk**, Hauptstadt der autonomen Sowjetrep. Dagestan u. größter Handelshafen des Kaspischen Meers, Bahnstation; 32000 E.; Umschlagplatz für Erdöl, Fische, Reis, Getreide, Baumwolle. Unweit vom Hafen ein Badeort (heiße u. kalte Seebäder), Moorheilanstalt; Rundfunksender.

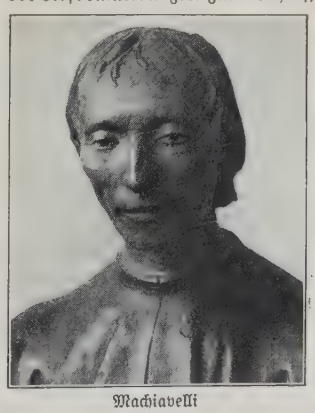
Machaut (:maschoh), **Guillaume de**, der bedeutendste franz. Musiker des 14. Jahrh., auch Dichter. — * um 1300 in Machault (Ardennen), † um 1377 in Reims.

Werke: Messe, Motetten (von der Pariser Ars antiqua beeinflußt), Balladen, Rondeaux, Virelais, Lais usw. (von der Florentiner Ars nova beeinflußt). Ges.-Ausg. mit Einleitung von Fr. Ludwig (Publ. älterer Musik 1, 1; 3, 1; 4, 2); Wolf, Gesch der Mensuralmusik (1904); Riemann, Handbuch 1, 2 (²1920); derſ., Hausmusik aus alter Zeit (1906).

Mache-Einheit, zur Angabe der Konzentration radioaktiver Emanation (Radon), insbes. in Quellwassern (Heilquellen).

Machete, der (span.: matsch-), Hackmesser, langes gebogenes Messer zum Schneiden des Zuckerrohrs u. zum Abschneiden der Bananenstauden.

Machiavelli (:makiawelli), **Niccolò**, ital. Geschichtschreiber u. Staatsmann, markanter polit. Denker; einseitig bekannt durch sein Buch „Der Fürst" (Il principe) u. die daraus abgeleitete polit. Lehre, den sog. **Machiavellismus**, der seit der Reformationszeit zum Schlagwort für polit. Bedenkenlosigkeit wurde. M. war ein glühender Patriot, beseelt von dem Wunsch nach Vertreibung der Spanier u. Franzosen u. nach Einheit und Größe Italiens. Er sah in der Politik die vitale geschichtliche Kraft, die Not seiner Zeit zu meistern, sah



Machiavelli

im lebendigen polit. Menſchen das einzige Geſetz polit. Geſchehens, frei von moraliſchen Bindungen. In Ceſare Borgia erlebte er die Urgeſtalt ſeines vollendeten polit. Menſchen u. Herrſchers. M.s Lehre iſt übrigens nicht ſyſtematiſch, vielmehr widerſpruchsvoll u. wechſelnd entſprechend dem bewegten Leben der polit. Lagen. In der Geſchichte kennt er keinen Fortſchritt, nur ein ewiges Auf u. Ab. M. war ein vorzügl. Beamter, diplomatiſcher u. militär. Organiſator (Künder der allg. Wehrpflicht: „Volk in Waffen"), ein Meiſter der ital. Sprache. — * 3. (5. ?) 1469 in Florenz, † 22. 6. 1527 ebd.; Juriſt, 1498-1513 im florentin. Staatsdienſt als Chef der Kanzlei der Zehn (Ausw. Politik, Heerweſen), vielfach diplomatiſch verwendet (Geſandter an faſt allen ital. Höfen, beim Papſt, Kaiſer, dem franz. König), Feind der Medici u. daher nach dem Sturz der Republik verhaftet u. gefoltert, aber als unbedeutend freigelaſſen.

Hauptw. (1552 kirchl. verurteilt): Il principe („Der Fürſt", 1532, dtſch. 1928 u. 1924); I sette libri dell'arte della guerra (1521, dtſch. 1623); Discorsi (1531); Istorie Fiorentine (8 Bücher, 1532); ſchrieb ferner Briefe, ſchmutzige Komödien u. Satiren. Geſ.ausg.: Florenz 1813 in 8, 1826 in 10 Bden; dtſch. von Ziegler 1823-41 in 8, danach von H. Floerke 1925 in 5 Bden; Auswahl von H. Hefele 1927 (mit Einf.). — Lit.: Feſter (1900); H. Hefele (1933); J. Schubert, M. u. die polit. Probleme unſerer Zeit (1927); F. Meinecke, Die Idee der Staatsräſon (³1929); E. W. Mayer, M.s Geſchichtsauffaſſung (1912). Ältere größere Biogr. von P. Villari (ital., 3 Bde, ²1895-97, auch dtſch.) u. O. Tommaſini (ital., 2 Bde, I 1883, II 1911).

Machinationen (lat.), Ränke, Machenſchaften.

Machmal, Machmil, der od. das (arab. = Traggeſtell), ein mit koſtbaren Teppichen bedecktes Holzgeſtell mit pyramidenförmigem Aufſatz, das einmal im Jahr mit den Pilgerkarawanen von Damaskus u. Kairo nach Mekka gebracht wurde u. die Geſchenke des Sultans von Ägypten für die Kaaba enthielt.

Macholin, Peter, öſterr. kath. Bühnenſchriftſteller. — * 11. 7. 1877 in Salzburg; Oberinſpektor in Wien.

Schr.: Volksſtücke, Spiele, dramat. Sagen u. a.

Machſen, der (arab. = Archiv, Kanzlei), die Zentralverwaltung in Marokko.

Machſor, das (hebr. = Zyklus), das jüd. Feſtgebetbuch für das ganze Jahr od. einzelne Feſte.

Macht iſt je nach den Vermögen u. Kräften, aus denen ſie fließt, ein materielles, phyſiſches od. ein geiſtiges-ſittl. Können. In ihrer wirkl. Betätigung muß ſich die M. ſittl. Normen u. Zielen unterordnen. Sie ſchließt dann das Recht, gegebenenfalls ſogar die Pflicht ein, auch die äußere u. phyſ. Macht zur Sicherung u. Verwirklichung von auf Erden ſchon notwendig zu erreichenden Zielen anzuwenden. M. u. Recht fallen alſo nicht zuſammen, ſondern verhalten ſich zueinander wie Folge u. Vorausſetzung, wie Sanktion u. Anſpruch, wie Mittel u. Ziel. So fallen auch Staat u. M. nicht einfach zuſammen, ſondern der Staat als die Einrichtung zum Schutze des Rechts kann der M. nach innen u. außen nicht entbehren. Falſch iſt die Anſchauung, das Weſen des Staates ſei die M., u. der Staat äußere ſeinen M.willen nach innen u. außen unbekümmert um Recht u. Sittlichkeit. So aufgefaßt iſt der **Machtſtaat** der unbedingte Ggſtz. zum Rechtsſtaat. Der Drang u. Trieb eines jeden Staates zur Selbſtbehauptung nach innen u. außen, nach zunehmender innerer Erſtarkung u. äußerer kraftvoller Entfaltung bedarf der bewußten ſittl. Zügelung u. Würdigung durch die Normen der Sittlichkeit u. des Rechts. Reine **Machtpolitik** nach innen u. außen, die die M. zum abſoluten Selbſtzweck erhebt, ſtatt ſie in den Dienſt des Rechts u. anderer ſittl. Staatsziele zu ſtellen, iſt trotz aller Augenblicksvorteile politiſch geſehen ſtaatl. Selbſtmord u. an chriſtl. Maßſtäben gemeſſen M.- u. Staatsvergötterung.

Lit.: F. Meineke, Die Idee der Staatsräſon (³1929); derſ., Weltbürgertum u. Nationalſtaat (⁷1928); F. Wieſer, Das Geſetz der M. (1926); P. Tiſchleder, Die Staatslehre Leos XIII. (²1927); derſ., Der Staat (1926); J. P. Steffes, Religion u. Politik (1927).

Machtglaube, nach der Anſicht einiger Religionsforſcher (Söderblom, Otto, Beth, Hopkins u. a.) habe der Urmenſch noch nicht den Unterſchied von Geiſt u. Stoff erkannt; alles ſei ihm mit „Macht" begabt erſchienen, bald mit einer alles umfaſſenden, bald wieder mit „Mächten", unperſönl. Kräften, mit denen jedes Ding beſ. ausgeſtattet geweſen ſei. Da der M. jünger iſt als der bei den ethnologiſch älteſten Völkern nachgewieſene Vatergott-Glaube, kommt er als Ausgangspunkt der relig. Entwicklung nicht in Betracht. ↗Mana, ↗Manitu, ↗Orenda, ↗Wakonda, ↗Tabu.

Lit.: W. Schmidt, Handbuch der Religionsgeſchichte (1930); Der Urſprung der Gottesidee Bd. I (1926).

Mächtigkeit, 1) in der Geologie; die Dicke einer Bodenſchicht, Formation od. eines Ganges.

2) in der Mathematik: Hilfsbegriff zur Vergleichung von Mengen (↗Mengenlehre).

Machu Picchú (: matſchu pikktſchu), 1911 von Hiram Bingham entdeckte Grenzfeſte der ↗Inka

Ruinen aus Machu Picchú mit den für die Bauweiſe charakteriſtiſchen trapezförmigen Fenſtern

nordweſtl. von Cuzco, Bollwerk gegen die Bewohner des trop. Waldgebietes.

Maciá y Lluſá (: maßig i ljußa), Francisco, ſpan. Politiker, Führer der katalan. Selbſtändigkeitsbewegung. Lange verbannt in Brüſſel, Paris u. Amſterdam. Nach dem Sturz der Monarchie (April 1931) ſtellte er ſich an die Spitze der republikan. ſeparatiſt. Bewegung in Barcelona, erreichte 1932 für Katalonien polit. u. kulturelle Selbſtändigkeit im Rahmen des ſpan. Reiches. 1931 Präſ. der katalan. Generalitat. — * 21. 10. 1859 in Villanueva y Geltrú.

Mácip (: maßip), Vicente Juan, ↗ Masip.

Macisöl, äther. Öl aus den Samenschalen der Muskatnüsse, zum Würzen.

Mack von Leiberich, Karl Frh., österr. General. — * 1752 in Nennslingen (Franken), † 1828 in St. Pölten. Kämpfte gegen die Türken 1788/89 sowie gegen die Franzosen 1792-94 u. 1798/99. Übergab, von Napoleon eingeschlossen, die Festung Ulm 20. 10. 1805; deswegen mit Kassation u. Festungshaft bestraft.

Mackail (: mäkeil), John William, engl. Altphilolog. — * 26. 8. 1859 in Ascoy, Prof. in London.

Schr.: Latin Literature (1895, neu 1930); The Aeneid of Vergil (1930); Life of W. Morris (1899, neu 1922); The Odyssey in Engl. Verse (1932) u. a.

Mackay (: mäkei), 1) Charles, schott. Dichter u. Journalist, berühmt durch 2 volkstüml. Lieder There's a good Time coming u. Cheer, Boys, Cheer. — * 1814 in Perth, † 1889 in London.

2) Eric, Sohn von 1), engl. Dichter edler Liebeslyrik in altertüml. Strophen. — * 1851 in London, † 1899 ebd. [1895); Dramen.

Hauptw.: Love Letters of a Violinist (1885, [9]1894, dtsch.

3) John Henry, dtsch.-schott. Dichter, Anhänger Stirners. — * 1864 in Greenock † 1933 in Berlin.

Verf. anarchist. Tendenzpoesie (Ausgewählte Gedichte, 1894-1926); kulturhistor. Roman: Die Anarchisten (1891) u. a. Biographie Max Stirners (1897). — Ausg. (1927).

Mackaye (: mäkei), Percy, nordamerik. Schauspieldichter. — * 16. 3. 1875 in Neuyork.

50 Bde Dramen (Scarecrow [1908]; Yankee Fantasies [1912, Einakter]; Caliban [1916, antidtsch.]; The Pilgrim and the Book [1920]. Tall Tales of the Kentucky Mountains [1926] u. a.). — Lit.: Lowell (1928); Doggett (1930).

August Macke, Mädchen unter Bäumen (1914)

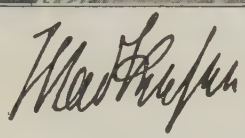
Macke, August, Maler des Früherpressionismus, entdeckte aus tiefem Naturgefühl den Eigenwert der reinen starken Farben u. gestaltete ihn in schwebend durchlässigen Landschaften wie in freundlich maskenhaften Figurenbildern. — * 1887 in Meschede (Westf.), † (gefallen) 1914 b. Perthes.

Das Schaufenster, Waldbilder, Bildnis Franz Marc, 4 Mädchen u. a. (vgl. Blauer Reiter). — Lit.: W. Cohen (1922).

MacKeesport, McKeesport (: mäkiſpo[r]t), nordamerik. Stadt im Staat Pennsylvanien, am schiffbaren Monongahela, Bahnknoten; 54 640 E.; Stahl-, Zinnblech- u. Eisenwerke, größte Eisenröhrenfabrik der Erde; in der Nähe reiche Steinkohlenarubeu u. Gasquellen.

MacKenna, McKenna (: mäkenä), Reginald, brit. Staatsmann u. Wirtschaftsführer, betrieb als 1. Lord der Admiralität (1908-11) den Bau der Dreadnoughts u. finanzierte als Schatzkanzler (1915/16) den Krieg durch Anleihen, Steuern u. Zölle. Seit 1919 Dir. der Midland-Bank. — * 6. 7. 1863 in London. Seit 1895 als Liberaler im Parlament.

Mackensen, August v., berühmter Heerführer im Weltkrieg, Sieger von Gorlice u. Bezwinger von Serbien u. Rumänien. — * 6. 12. 1849 in Haus Leipnitz (Kr. Wittenberg); Generalstabsoffizier, als Lehrer, Flügel- u. Generaladjutant sowie als Kmdr. der Leibhusaren in persönl. Beziehungen zu Kaiser Wilhelm II.; 1908 General der Kav. u. Komm. General des XVII. Armeekorps, mit diesem 1914 in Ostpreußen u. vor Warschau, Nov. Oberbefehlshaber der 9., April 1915 der 11. Armee (Durchbruch von ↗ Gorlice, Einnahme von Lemberg), Juli 1915 zugleich der Heeresgruppe M. (Feldzug in Polen, Einnahme von Brest-Litowsk), warf Okt./Nov. 1915 Serbien nieder; Sept. 1916 Oberbefehlshaber der verbündeten Streitkräfte südl. der Donau gegen Rumänien, nach dem Donauübergang auf dem ganzen rumän. Kriegsschauplatz, dann des Besatzungsheeres in Rumänien, bei Kriegsende auf dem Rückmarsch durch Ungarn durch Verrat (Károlyi) an die Franzosen ausgeliefert u. bis Ende 1919 zuerst in Neusatz, dann in Saloniki interniert. 22. 6. 1915 Gen.-Feldmarschall, 1933 preuß. Staatsrat.



Schr. u. a.: Schwarze Husaren (2 Bde, 1892).

Mackensen, Fritz, Maler norddtsch. Heide- u. Bauernlebens, von naturversponnener Innerlichkeit u. schwerem Farbenklang. Mitgr. der ↗ Worpsweder Künstlerkolonie. — * 8. 4. 1866 in Greene (Braunschweig), Prof.

Worpsweder Madonna (Bremen), Gottesdienst (Hannover), Die Scholle (Weimar), Bergpredigt (Heidelberg), Mutter u. Kind (Hamburg, Privatbesitz), Wöchnerin (Chemnitz).

Mackenzie, der (: mäkenſi), Hauptstrom des nordwestl. Kanada, nach dem Mississippi (dort Diagr.) der längste Strom Nordamerikas mit einem Einzugsgebiet, das gut 1/8 der Fläche Europas entspricht. Als Hauptquellfluß gilt der Athabaska River, verstärkt durch den Peace River, der nach seinem Austritt aus dem Athabaska-See als Großer Sklavenfluß dem Großen Sklavensee zuströmt, diesen als M. verläßt, von links den Liard River, von rechts den Großen Bärenfluß empfängt u. ins Eismeer mündet. Der schnellenreiche Strom ist nur 3 Monate eisfrei u. von Fort Smith an für Dampfer schiffbar. Länge 4600 km, 2100 km schiffbar, Stromgebiet 1,75 Mill. qkm.

Fritz Mackensen, Gottesdienst (Hannover, Kestnermuseum)

Mackenzie (: mäkenßi), **1)** Sir Alexander, schott. Händler u. Forschungsreisender in Nordamerika, erreichte 1789 den Großen Sklavensee u. fuhr den nach ihm ben. Strom abwärts bis zur Mündung; 1792/93 überstieg er auf einer 2. Reise nach der pazif. Küste das Felsengebirge. — * 1755 in Inverneß, † 1820 in Mulnair bei Dunkeld.

Werk: Voyages from Montreal on the River St. Laurence through the Continent of North-America ... (2 Bde, 1801, dtsch. 1802).

2) Sir Alexander, schott. Komponist von Bühnenmusiken u. a., z. T. im schott. Volkston. — * 22. 8. 1847 in Edinburgh, lebt in London.

3) E. M. Compton, engl. Romanschriftsteller, „Realromantiker". — * 17. 1. 1883 in West Hartlepool, 1915 kath.

Schr.: Sinister Street (1913/14, unvollendeter Lebensroman). Trilogie: The Altar Steps, The Parson's Progress, The Heavenly Ladder (1922-24; Bekehrung eines anglokath. Priesters); The Lost Cause (1933; Schausp.); Kindergesch.; Memoiren: Unconsidered Trifles (1932).

4) Henry, schott. Romanschriftsteller, bekannt durch den Roman The Man of Feeling (1771, sentimental-sozial) in der Manier Richardsons u. Sternes. — * 1745 in Edinburgh, † 1831 ebd.

5) Sir Morell, engl. Laryngolog, bekannt durch die Behandlung des dtsch. Kronprinzen Friedrich Wilhelm; führte den Kehlkopfspiegel in England ein. — * 7. 7. 1837 in Leytonstone (Essex), † 3. 2. 1892 in London.

Mackinac-Straße (: mäkinät-), Wasserverbindung zw. dem nordamerik. Michigan- u. Huronsee, ohne Schleusen 60 km lang, 6 km breit, 77 m tief. Die Schiffahrt auf der 5 Monate vereisten Straße wird durch Eisbrecher aufrechterhalten.

MacKinley, Mount (: maunt mäkinli), mit 6187 m höchster Berg von Nordamerika, in der Alaskahauptkette; ein breites u. mächtiges Massiv aus alten Gneisen u. mesozoischen Schiefern, nur wenig vergletschert. — 1912 erstmals von Stuck u. Carstens erstiegen, seit 1917 Nationalpark.

MacKinley (: mäkinli), William, 25. Präs. der Ver. Staaten (1897/1901, Republ.). Bekannt durch das nach ihm ben. Schutzzollgesetz (1890) u. seinen Kampf um die Beibehaltung der Goldwährung. Die Zeit seiner Präsidentschaft ist bes. gekennzeichnet durch den Sieg des Imperialismus (Span.-amerik. Krieg, Kuba, Philippinen, Hawaii, östl. Samoainseln). — * 1843 in Niles (O.), † 1901 in Buffalo (6. 9. tödlich verwundet von einem Anarchisten).

Lit.: N. M. Butler (1920); F. J. Rhodes, The Mk. and Roosevelt Administration (1922).

Mackintosh, der (: mäkintosch), Regenmantel aus kautschukimprägniertem Stoff, ben. nach dem schott. Chemiker MacIntosh, der 1823 als erster Wollzeug mit Kautschuklösung zweischichtig verband.

Macklich, seem. ruhig (für Schiffe trotz Seegang).

Mackowsky, Hans, Kunsthistoriker. — * 19. 11. 1871 in Berlin, Prof. u. Kustos der Nationalgalerie ebd.

Hauptw.: Michelangelo (1908, ²1932); Häuser u. Menschen im alten Berlin (1928); Monogr. über Verrocchio (1901); Rauch (1917), Schadow (1927) u. a.

MacLaurinsche Reihe (: mäklohrin-), Sonderfall der ↗Taylorschen Reihe.

MacLennan (: mäklenn^{e}n), John, engl. Anthropolog u. Religionsforscher; vertrat die Ansicht, daß die relig. Entwicklung vom Totemismus ihren Ausgang genommen habe. — * 1827, † 1881.

Hauptw.: Primitive Marriage (1865); Aufsätze über Totemism (Fortnightly Review 1869/70).

Macleod (: mäklaud), **1)** Fiona, angeblich kelt. Dichterin, Pseud. für William ↗Sharp.

J. A. Macleod

2) Henry Dunning, schott. Volkswirt, faßt den Kredit irrtümlich als selbständiges Kapital auf. — * 1821 in Edinburgh, † 16. 7. 1902 in London, Rechtsanwalt u. Bankdirektor.

Hauptw.: The Theory of Credit (1889-91, ²1897); The Theory and Practice of Banking (1855/56, ⁵1892/93); The Elements of Banking (1876).

3) John James Rickard, engl. Physiolog, erhielt 1923 zusammen mit ↗Banting für seine Forschungen über das Insulin u. die Zuckerkrankheit den medizin. Nobelpreis. — * 8. 9. 1876 in

Mount Mac Kinley, der höchste Berg Nordamerikas

Cluny (Schottland), 1903 Prof. in Cleveland (Ohio), 1918 in Toronto.

Macleya, auch Bocconia, Gattung der Papaveraceae mit einer Art, M. cordata, einer 3 m hohen Staude aus China u. Japan mit herzförmigen, tiefgelappten, graugrünen Blättern u. großen, weißen Blütenrispen, beliebte Einzelpflanze für Gärten.

Kultur in lockerem, tiefem Boden; Vermehrung durch Samen od. Stocksprosse.

Maclise (: mäklaihs), Daniel, irischer Historienmaler, Realist. — * 1806, † 1870.

Theaterszene in Hamlet; Begegn. Blücher — Wellington b. Belle-Alliance; Bildnisse.

Maclura aurantiaca, Art der Moraceae in Nordamerika, Baum od. Strauch, dessen hartes Holz zu Schwellen u. Holzpflastern („Bogenholz") verwendet wird u. einen gelben Farbstoff enthält; die stark bedornten Blätter sind gutes Seidenraupenfutter, die Früchte eßbar (Osage-Orangen); mitunter angebaut u. Zierstrauch.

MacMahon (: -maĥõ), Patrice Maurice de, Herzog von Magenta, franz. Marschall u. Präs. der Republik (1873/79); mutiger, pflichttreuer Soldat, tätiger, umsichtiger Führer. — * 13. 6. 1808 auf Schloß Sully (Autun), † 17. 10. 1893 auf La Forest (Montargis). Erstürmte im Krimkrieg 8. 9. 1855 den Malakow. 1859 Korpskommandeur (Sieg bei Magenta), 1870 bei Sedan geschlagen u. schwer verwundet in Gefangenschaft. Als Präs. arbeitete er für die Monarchie u. dankte 30. 1. 1879 wegen übertriebener Forderungen der Radikalen unter Gambetta ab.

Lit.: Hanotaux, Hist. de la France contemp. II (1905)

Macmillan & Co. Ltd. (: mätmill'n änd kampᵉni limitid), London u. Neuyork. Großer engl. Verlag. Erziehung, Technik, Lehrbücher. Gegr. 1843.

Werke von Rudyard Kipling, Hardy, Walpole, Morgan, Benson u. a.; The Statesman's Year-Book (1864, ⁷⁰1933).

MacNeill (: mäknil), Eoin, irischer Gelehrter u. Geschichtschreiber. — * 1867 in Antrim; nahm teil an der Sinn-Féin-Freiheitsbewegung; Red. literar. u. polit. Blätter. Sprecher (1921/22) u. Min. (1922-26) im Dáil Eireann; Mitgr. der Gäl. Liga (↗ Gälische Sprache). Prof. in Dublin.

Hauptw.: Phases of Irish History (1919); Ancient Irish Law (1923). Hrsg. irischer Texte.

Mâcon (: -kõ), Hauptstadt des franz. Depart. Saône-et-Loire, r. an der schiffbaren Saône, Bahnknoten; 18500 E.; Handelskammer; Akad. für Kunst, Wissenschaften, Archäologie u. Landwirtschaft; Weinbau (Mâcon, beliebte rote Tischweine) u. -handel, Herstellung von Kupfer-, Esparto-, Seilerwaren u. lithograph. Platten, Textilien.

Macon (: mehᵏn), nordamerik. Stadt im Staat Georgia, an dem von hier ab schiffbaren Ocmulgee, Bahnknoten u. Flughafen; 53830 E.; baptist. Mercer-Univ. (1837 gegr.); Textil- (bes. Baumwollwaren-) u. Maschinenindustrie; bedeut. Baumwoll- u. Obsthandel; in der Nähe reiche Kaolinlager.

Mâconnais (: -konä), die Landschaft um Mâcon, ehem. franz. Grafschaft; bei Monts du M., ein Hügelzug u. bekanntes Weinbaugebiet, sind den Cevennen vorgelagert, 898 m hoch.

MacOrlan (: -orlã), Pierre (Pseud. für Dumarchais), franz. Schriftsteller (Abenteuerroman). — * 26. 2. 1883 in Péronne; Reisen.

Schr. u. a.: Contes de la pipe en terre (1913, humor.); Les poissons morts (1917, Kriegsbuch). Abenteuerromane: L'N 713 (1917); Le petit manuel du parfait aventurier (1920); Marguerite de la nuit (1926); Villes (1929).

Macpherson (: mäkföᵇrßᵉn), James, schott. Dichter der Vorromantik, wirkte auf seine für empfindsame Naturdichtung empfängl. Zeit durch genial-kühn gefälschte „gälische" Lieder u. Balladen (vgl. Ossian). — * 27. 10. 1736 in Ruthven, † 17. 2. 1796 in Bellville.

Fragments of Ancient Poetry (1760), angeblich „in den schott. Hochlanden gesammelt u. aus dem Gälischen od. Ersischen übers."; sentimentale Prosaepen, angeblich Übers. des alten Sängers Ossian: Fingal (1762), Temora (1763). — Lit.: Saunders (neu 1906); Nutt, Ossian and the Ossianic Lit. (1899); Drechsler, Der Stil des M.schen Ossian (1914).

Macpherson Kette (: -föᵇrßᵉn-), Macpherson Range (: -rehndsch), Gebirge in der austral. Kordillere an der Grenze von Queensland u. Neusüdwales, im Mt. Lindsay 1741 m hoch; wegen ihrer Schönheit von Brisbane aus viel besucht.

Macquarie-Inseln (: mäkwohri-), die südlichsten austral. Inseln, südöstl. von Tasmanien; 120 bis 150 m hoch, baum- u. strauchlos u. schwer zugänglich; 425 qkm, unbewohnt; Stützpunkt für den Robben- u. Pinguinfang. — 1811 von Walker entdeckt, 1893 von A. Hamilton untersucht.

Macrobius, röm. Philosoph um 400 n. Chr., Neuplatoniker, durch seine Saturnalia (wiss. Tischgespräche) u. seinen Kommentar zu Ciceros Somnium Scipionis wichtig für die mittelalterl. Scholastik. — Lit.: M Schedler (1916).

Macrocephalenstufe, in der Geologie die weltweit verbreitete Stufe des untern Malm mit dem Leitfossil Ammonites macrocephalus.

Macrocystis, Gattung der Braunalgen mit 2 Arten in südl. Meeren, gehören zu den längsten bekannten Pflanzen; gegen 100 m lange Sprosse mit meterlangen, blattartigen Verzweigungen.

Macropedius, Georgius, gräzisierter Name des neulat. Schuldramatikers von **Langveldt,** schr. 12 Dramen geistl. u. kom. Gehalts. — * um 1475, † 1558; Rektor.

Drama Hecastus (Federmannspiel), Schwänke Aluta, Rebelles (hrsg. von Volte, 1897).

Mac Swiney (: mätßwini), Terence, irischer Revolutionär u. Schriftsteller; Bürgermeister von Cork. Im Befreiungskampf 1920 verhaftet, starb er durch Hungerstreik (70 Tage) in einem engl. Gefängnis u. gilt seitdem als Nationalheld. — * 1883 in Cork.

Hauptw.: Principles of Freedom (1921); The Revolutionist (Drama, 1914). — Biogr. von O'Hegarty (1922).

MacRory (: mäkrori), Joseph, Kardinal (seit 1929), Erzbischof von Armagh (seit 1928), Primas von Irland. — * 9. 3. 1861 in Thantavney (Irland); 1889-1915 Prof. in Maynooth, 1915 Bischof von Down u. Connor.

Schr. u. a.: Commentary on the Gospel of St. John (1896, ⁷1933); Commentary on St. Paul's Epistles to the Corinthians (1915, ²1917). — Mitgr. u. -hrsg. der Irischen Theol. Quartalschrift.

Macugnagagletscher (: -kunja-), Gletscher im Ostteil des Monte-Rosa-Massivs nach dem früher dtsch. besiedelten Dorf Macugnaga im obersten (ital.) Anzascatal.

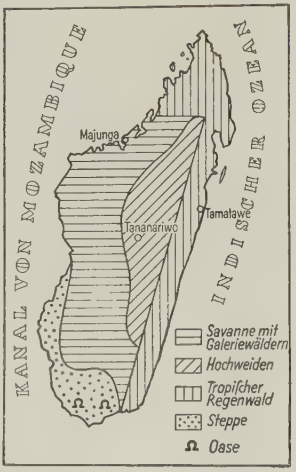
Macula, die (lat.), Fleck. **Macula lutea,** der gelbe Fleck im ↗ Auge.

Mačva, die (: mačschwa), jugoslaw. Landschaft in der Banschaft Drina, die feuchte Niederung östl. der unteren Drina.

Madách (: modatsch), Emerich, ungar. Dramatiker. — * 1823, † 1864.

Groß angelegte Tragödie des Menschen (1861, dtsch. 1933, eine pessimist. Gesch. der Menschheit). — Lit.: G. Vocnovich (1914).

Madagaskar, Karte u. Statistik über Land, Bevölkerung, Wirtschaft, Staatswesen u. Religion im Atlas Nr. 139 u. 141. franz. Kolonie im Ind. Ozean, viertgrößte Insel der Erde, vom afrik. Festland durch die 392 km breite Straße von Mozambique getrennt. M. ist ein flachwelliges, von Inselbergen u. Vulkanen überragtes Hochland, dessen höchste Erhebungen, das vulkan. Ankaratragebirge (2827 m) u. der Vulkan Tsaratanana (2600 m), im O. liegen, von wo das Hochland allmählich nach W. abdacht. Dem Gebirgsbau entsprechend sind die Flüsse der Ostseite kurz u. schnellenreich, die im W. länger u. wasserreicher, aber nicht schiffbar. Die Küste ist, die Nordküste ausgenommen, flach u. meist sumpfig u. im O. von Lagunen begleitet. Das Klima ist trop., mit einer Regenzeit im Südsommer. Die Ostseite der Insel erhält durch den Südostpassat auch im Südwinter Niederschläge, während diese im Innern spärl. fallen. M. hat gelegentl. unter Wirbelstürmen zu leiden.



Madagaskar: Landschaften (n. Jaeger)

Pflanzen- u. Tierwelt: Die Ostseite der Insel trägt trop. Regenwald, das innere Hochland u. die Westseite Savannen u. Trockengehölze, während der trockene Südwesten von Dornbuschsteppe bedeckt ist. Flora u. Fauna zeigen viele endem. Formen, auch fehlen zahlr. afrik. Arten.

Die **Bevölkerung** besteht im W. aus negerähnl. Madegassen, im O. aus den helleren Howa, deren Körperbau u. Sprache auf malaiisch-polynes. Abstammung hinweisen; beide Völker haben sich stark vermischt. Die Besiedlung beschränkt sich meist auf das gesunde Hochland.

Wirtschaft: An der Ostseite u. im Küstenland pflanzen die Eingeborenen z. T. mit künstl. Bewässerung Reis u. Manjok, die Franzosen auf Pflanzungen Zuckerrohr, Kaffee, Kakao, Vanille u. Baumwolle. Im Hochland wird Viehzucht getrieben. Durch die steigende Ausfuhr von landwirtschaftl. Produkten u. von Graphit, Glimmer, Phosphat u. Gold gewinnt M. an Bedeutung. Doch ist der Verkehr wenig entwickelt u. der Handel meist auf Träger angewiesen. Eine 750 km lange Eisenbahn führt von der Hafenstadt Tamatave zur Hauptstadt Tananarivo im Hochland u. ins Gebiet der heißen Quellen bei Antsirabe.

Geolog. wird M. als Rest eines alten Festlands aufgefaßt, das Afrika u. Indien verbunden hat. Dem aus Granit u. Gneis bestehenden Gebirgsrumpf sind an einer nordsüdl. Bruchlinie im W. Tafeln mesozoischer u. tertiärer Sandsteine, Kalke u. Tone angelagert. Basalt u. Phonolit durchbrechen u. überlagern Grundgebirge u. Tafelland. Häufige Erdbeben u. heiße Quellen bezeugen eine jungvulkan. Tätigkeit. Die ganze Insel ist mit laterit. Verwitterungsböden bedeckt.

Geschichte: Wohl die Insel Menuthias des Ptolemäus, jedenfalls seit dem 9. Jahrh. den Arabern bekannt. 1506 von Cabrals Begleiter Diego Diaz entdeckt. Die franz. Kolonisationsversuche sind alt, scheiterten aber immer wieder. Unter Königin Ranavolo I. (1828-61) u. II. (1868 bis 1883, 1869 prot.) überwog der engl. Einfluß. Die franz. Besitzergreifung war das Werk Ferrys. Ranavolo III. mußte 1885 die Halbinsel Diego Suarez abtreten u. die franz. Schutzherrschaft anerkennen. Verwirklicht wurde sie erst 1895 nach einem neuen Feldzug unter Duchesne. 1896 wurde die Annexion verkündet u. die Königin nach Réunion, später nach Algier gebracht († 1917). Für die vollständige Unterwerfung u. wirtschaftl. Entwicklung leistete die berühmte Verwaltung Galliénis (1896-1905) das meiste.

Lit.: Duc de Nemours, M. et ses richesses (1930); A. Dandouan, Géographie de M. (Paris 1922); C. Keller, Die Kolonie M. (Geograph. Zeitschr. 1915); A. u. G. Grandidier, Histoire physique, naturelle et politique de M. (29 Bde, Paris 1875-1930).

Madagaskarbohnen, die eßbaren Samen einiger Arten der Gattung ↗ Canavalia.

Madagassen = Madegassen.

Madame (franz. : madam), gnädige Frau. In Frankreich ehem. bes. die Frau „Monsieurs", des ältesten Bruders des Königs, u. der ältesten verheirateten Tochter des Königs. In Wien volkstümlich = Hebamme.

Madame Verté, beste Winterbirne, Tafel ↗ Birne u. Birnensorten.

Madang, bis 1921 Friedrich-Wilhelm-Hafen, Haupthafen des ehem. dtsch. Neuguinea, auf der Nordküste der Schering-Halbinsel.

Madapolam, das (indisch), leichter, weicher Wäsche- u. Kleiderstoff aus feinen Baumwollgarnen.

Madaras-Gebirge, im Altertum Leuka Ore, Kalkgebirge im westl. Kreta, 2410 m hoch.

Madarász (: modoraß), Viktor, ungar. Monumentalmaler. — * 1830, † 1917.

Madariaga, Salvador de, span. Diplomat u. Schriftsteller. — * 23. 7. 1886 in Coruña; Bergingenieur, 1922-27 Leiter der Abrüstungsabt. beim Völkerbund, 1931 Botschafter in Washington, seit 1932 in Paris.

Schr.: Spanien (dtsch. 1930).

Mädchen, Mädchenbildung, siehe Rahmenartikel folgende Seite.

Mädchen-Bibelkreise, Dtsch. Bund der M.-B., Vereinigung der gebildeten prot. weibl. Jugend (↗ Bibelkreise) — Gegr. 1919, Sitz in Leipzig; hier seit 1924 Bibelschule zur Ausbildung von prot. Jugendpflegerinnen u. Gemeindehelferinnen. 1933: 735 Kreise mit etwa 15000 Mitgl. Vgl. Bibelkreise.

Mädchenhandel, Anwerbung u. Verschleppung von Mädchen, Frauen u. Kindern zu Prostitutionszwecken. Zu unterscheiden ist zwischen nationalem u. internat. M. Im allg. handelt es sich

Mädchen, Mädchenbildung

Mädchen, im engeren Sinn die weibliche ↗Jugend zwischen Kindheit u. vollendeter Reife. Das ↗Jugendalter bringt für beide Geschlechter körperliche u. seelische Wachstumsunruhen, denen eine verstehende ↗Jugendführung zu begegnen sucht.

Die bes. **seelische Grundhaltung** des Mädchens ist wesensmäßig dadurch bestimmt, daß alle Züge, die im reifen Frauentum (↗Frau) ihre Entfaltung u. Vollendung finden, schon in ihm ruhen. Das Mädchen verfügt über die Grundkräfte der Empfänglichkeit von Seele u. Gemüt, mütterliche Hingabefähigkeit, Aufgeschlossenheit für Menschliches, innere Verwobenheit leib-seelischer Bereiche. Anlagebestimmte Wesenszüge von Temperament u. Charakter, soziale, romantische, intellektuelle, nüchtern-hausbackene od. erotisch-vitale Prägung, heben die frauliche Seinsart entweder bes. hervor od. schwächen sie ab. Im Zeitalter der Reife (↗Pubertät) ringen gute u. gefährliche Anlagen um die Herrschaft. Dabei treten typische Mädchenfehler auf: Kreisen um die eigene Person, Gefühlsbezogenheit, „Mädchenschwarm". Mangel an Pflichtgefühl, Fahrigkeit.

Krieg, Nachkriegszeit u. nationale Erhebung haben durch Unruhe, Entbehrung u. Aufbruch in den **Mädchen der Gegenwart** eine gemeinsame Haltung heranwachsen lassen, deren besondere Züge Lebensmut, Welterschlossenheit, Abkehr von Romantik u. Gefühlsbetontheit, Arbeitswille, Sachlichkeit u. Sportfreude, aber auch Unbelehrbarkeit, Kühle u. Schroffheit sind. Eine „Mädchenhaftigkeit" im Sinn einer weichlich-verträumten, unselbständigen, zartzimperlichen Naivität, wie manche Zeiten das Ideal des M. sahen, wird bewußt abgelehnt. Die heutigen M. wollen vielmehr von fester Hand angefaßt u. vor wichtige Aufgaben gestellt werden, um so zu starken, lebenstüchtigen Frauen heranzuwachsen. Dieses Ziel wird als Ideal gesehen; in gesund-instinkthaftem Suchen nach dem wesenhaft Fraulichen wird der Wettstreit mit dem Mann aus bloßer Freude am Rekord u. auf Gebieten, wo Wettstreit Torheit wäre, abgelehnt. Vielfach erfolgt eindeutige Abkehr von dem vielseitigen geistigen Typ der Frauenbewegung. Die gesunde junge Generation von heute zeigt eine ausgesprochene Bereitschaft zur Ehe u. Familiengründung bei gleichzeitigem Streben nach organischer Eingliederung in Volkstum u. Kirche. Der Typ der berufstätigen M. zeigt zahlreiche Abwandlungen: lebenskräftige Kämpfernaturen, Jugendliche mit leidenschaftlichem Aufstiegswillen, müde u. zerbrochene Existenzen, jugendbewegte, frohe u. harmonische M. in bunter Mannigfaltigkeit. Bes. bedroht ist die jugendliche Arbeitslose, die dem Haushalt entwachsen u. der geregelten Tätigkeit entwöhnt ist. Hier entsteht dann leicht ein Typ, wie er auch unter M. zu finden ist, die ohne innere Verbindung zu ihrer (Haus- od. Berufs-) Arbeit leben: echter Werthaftigkeit entfremdet, frühgeweckt u. mit einem falschen, unzeitgemäßen Wunschbild mondänen Genußlebens behaftet.

Die **Stellung des Mädchens in der Familie** ist durch die Zeitentwicklung schwieriger geworden. Die Spannung der Generationen (bürgerliche Denkwelt, nachgiebige Haltung der Eltern – antibürgerliche, fordernde Einstellung der Jungen, vgl. Generationskonflikt) hat auch das M. erfaßt.

Wichtig ist, daß die ↗Eltern lernen, das Bedürfnis des M. nach verantwortungsbewußter Selbständigkeit vertrauensvoll zu verstehen. Das Verlangen nach einem abgegrenzten Für-sich-sein, nach freier Zeit, nach selbstgewähltem Freundeskreis u. Bund, vor allem aber die Forderung letztlich eigener Entscheidung in der Berufswahl, sollten nicht als ehrfurchtslose Auflehnung u. dem M. nicht geziemende Emanzipation verurteilt, sondern als die notwendige Entwicklung zur Eigenverantwortung bejaht werden. Die dem Knaben selbstverständlich gewährte Freiheit sollte dem M. nicht grundsätzlich vorenthalten werden. — In heller, weiter, der Lebenswirklichkeit zugewandter Atmosphäre soll das M. wachsen können, fern von jeder ängstlich gepflegten sentimentalen Treibhausluft. — Eine heilige Aufgabe der Mutter ist die Einführung des M. in den Sinn seiner körperl. Reife u. in die gottgewollte Bestimmung des ↗Geschlechtslebens (vgl. Ehe, Abschnitt Erziehung; vgl. Relig. Erziehung).

Das **Berufsleben** hat neben manchen Schädigungen körperlicher u. seelischer Natur erheblichen erzieherischen Wert. Die Gewöhnung an Zucht, Ordnung, straffes, planmäßiges Schaffen ist gerade für das M. in den Gefühlsschwankungen seiner Entwicklungsjahre überaus wertvoll u. bedeutet auch für eine spätere Ehe eine gediegene formale Schulung. Dem M. aber, das nicht zur Ehe kommt, bietet der Beruf Ausgleich u. Schutz (vgl. Frau, Abschnitt Frau u. Beruf).

Wesenhafte u. zeitgemäße **Mädchenbildung** muß sich auf Mädcheneigenart u. Frauensendung stützen. Die kath. Weltanschauung gründet die Mädchenbildung auf die natürliche u. übernatürliche Einordnung der Frau in Familie, Volk u. Kirche. Erste Forderung ist die religiös-sittliche Erziehung durch Elternhaus, Schule, Pfarrgemeinde. Für die Berufung zur Frau u. Mutter in Familie, Staat u. Volk wird die mütterliche Erziehung wesentlich, die nicht nur hauswirtschaftliche Tüchtigkeit, Meisterung der Technik des Alltags, sondern auch Prägung seelisch-geistiger Fähigkeiten für Erziehung, Heim- u. Lebensgestaltung umfaßt (↗Mutterschulen). Die Berufsausbildung wird heute weniger betont. Bevorzugt werden namentlich die Bildungswege, die das nicht zur Ehe kommende Mädchen auf seine Sendung als „Mutter des Volkes" im Pflegen, Hüten, Erziehen vorbereiten. Die Inhalte der dtsch. Mädchenbildung sind vielseitig. Schon die Volksschule erstrebt eine Einfügung in dtsch. Volkstum u. Kultur, körperl. Ausbildung, charakterliche u. geistige Ertüchtigung. Die höhere Mädchenbildung hat diese Grundlage zu vertiefen u. neben der Pflege ursprüng-

licher Frauenart eine gründliche Denkschulung u. Erfahrungserkenntnis in Sprache u. Naturlehre zu vermitteln, die künstlerischen Kräfte in Musik, Dichtung u. bildender Kunst zu pflegen u. Werktätigkeit in Haus u. Garten anzuregen. Auf diesen Gedanken will das Bildungsziel des Nationalsozialismus aufbauen u. in bes. Berücksichtigung der mütterlichen Aufgabe der Frau in Familie, Volk u. Staat eine — in ihren Einzelformen noch nicht festgelegte — Neugestaltung des M.bildungswesens schaffen. Eine bedeutsame Aufgabe wird dabei dem Mädchenarbeitsdienst zufallen (↗weiblicher Arbeitsdienst).

Heute (1933) bestehen folgende **Mädchenschulen** (außer der Volksschule) allgemeinbildenden Charakters: **Mädchenlyzeum** (Preußen), Mädchenrealschule (Baden, Hamburg, Württemberg), erfüllt, aufbauend auf 4jähriger Grundschule in 6 Klassen, folgende Ziele: abschließende Bildung für mittlere Reife (Obersekunda), Unter- u. Mittelbau für neusprachl. od. oberreales ↗**Oberlyzeum** od. für den Übergang zur gymnasialen od. realgymnasialen Studienanstalt u. Frauenschule.

Mädchenmittelschule (in Preußen 6klassige, in Württemberg 5klassige gehobene Volksschule; in Bayern 3klassiger Aufbau auf Volksschule), vermittelt „Mittlere Reife" zum Besuch der Frauenfachschulen (Maiden-, Hausfrauen-, Handelsschulen u. a.), größere Lebensnähe als Lyzeum.

Mädchengymnasium, baut auf das 3. Lyzeumsjahr auf u. führt in 6 Jahren zur Universität. Grundcharakter wie Knabengymnasium: humanistische Bildung im Sinne einer Vertiefung in antikes Geistesleben in Verbindung mit dtsch. Kultur.

Mädchenrealgymnasium, auch realgymnasiale Studienanstalt, Aufbau u. Berechtigung wie oben. Ziel: Dtsch. Kulturpflege in Verbindung mit röm. u. westl. Kulturen u. mathematisch naturwissenschaftl. Einschlag.

Vgl. Frauenschule, ferner Höhere Fachschule für Frauenberufe u. Frauenoberschule.

Zur Geschichte der Mädchenbildung. Bis zum Spätmittelalter ruhte die Mädchenbildung ausschließlich in Haus u. Klosterschule. Seit dem 16. Jahrh. gewann die öffentl. Volksschule für Knaben u. Mädchen feste Form. Während die höhere Knabenbildung (Gymnasium usw.) stetig ausgebaut wurde, vollzog sich die Erziehung der Mädchen sehr konservativ bis etwa 1900 in privaten Töchterschulen u. klösterl. u. weltl. Pensionaten. Auf Grund veränderter Verhältnisse in Wirtschaft u. Kulturleben forderte die ↗Frauenbewegung diesen angepaßte gediegene Ausbildung in staatlich überwachten u. anerkannten Schulen. Helene ↗Lange richtete für wissenschaftlich Begabte Gymnasialkurse ein, vertrat aber gleichzeitig den Gedanken einer das hauswirtschaftliche u. pflegerische Moment berücksichtigenden ↗Frauenschule. Die 1908 erfolgte Preuß. Reform (letzte Reform 1923; Baden 1909 u. 1926) des Mädchenschulwesens, paßte die M.bildung der höheren Knabenbildung an u. stattete sie unter Berücksichtigung der M.eigenart mit gleichen Forderungen u. Berechtigungen (Universitätsreife) aus.

Lit. Mädchenpsychologien: E. Croner, Die Psyche der weibl. Jugend (²1925); M. v. Tiling, Psyche u. Erziehung der weibl. Jugend (⁶1928); E. Schilfarth, Die psycholog. Grundlagen der heutigen M.bildung (1926); F. Hainz, Das relig. Leben der weibl. Jugend (1932); E. M. Schwarz, Kämpfen u. Glauben, Aus dem Leben eines Hitlermädels (1933). — Mädchenpädagogik für Eltern u. Erzieher: S. Engelmann, Die Krise der heutigen M.erziehung (²1929); M. Maresch, Die Lebenserziehung der Jugend (1929); R. Peil, Konkrete M.pädagogik (1932); H. Bonschott, Frauenbildung u. Frauenberufe (1933); O. Karrer, Mütter u. Töchter (1933); Guida Diehl, Deutscher Frauenwille (1926); dies., Die dtsch. Frau u. der Nationalsozialismus (1933). — Bücher zur Selbstbildung: E. Stoffels, Jungmädchens Weggeleit (²1928); S. Dozie, Ein Lebensbuch f. junge M. (²1930); M. Maresch, Neue Jugend (1929); J. Gerely, Wege des M. von heute (1933).

beim M. nicht um gewaltsame Entführung von unbescholtenen Mädchen, wohl aber um Anlockung unter Vorspiegelung von Stellenangeboten im Ausland (Hausperſonal, Kaffeehausperſonal, bes. Artistinnen). Man weiß heute, daß der internat. M. eine große Rolle spielt, wenn auch die Organisation dieses gewerbsmäßigen Verbrechertums nicht durchsichtig ist. Die **Bekämpfung** kann nur internat. erfolgen. Seit 1904 besteht daher eine gemeinsame Arbeit der interessierten Länder, die sich zur Einrichtung einer Zentralbehörde zur Bekämpfung des M. verpflichtet haben. Dtsch. Zentralbehörde im Berliner Polizeipräsidium. Weitere Konventionen: Internat. Übereinkommen zur Bekämpfung des M. vom 4. 5. 1910, Genfer Internat. Übereinkunft zur Unterdrückung des Frauen- u. Kinderhandels vom 30. 9. 1921. Seit 1921 besteht beim Völkerbund eine Sonderkommission zur Bekämpfung des Frauen- u. Kinderhandels. Von dort ist auch wesentliches Material über den M. zu beziehen.

Im Dtsch. Reich erging zur Bekämpfung des M. § 48 des Auswanderungsgesetz. v. 9. 6. 1897. Danach ist unter Strafe gestellt: 1) die Verleitung einer Frau zur Auswanderung zu dem (arglistig verschwiegenen) Zweck, sie der gewerbsmäßigen Unzucht zuzuführen; Strafe: Zuchthaus bis zu 5 Jahren u. Verlust der bürgerl. Ehrenrechte. Außerdem Geldstrafe u. Polizeiaufsicht zulässig. 2) Die vorsätzl. Beförderung der Auswanderung mit Kenntnis des Zwecks; Strafe: wie zu 1), aber beim Vorliegen mildernder Umstände Gefängnis nicht unter 3 Monaten u. außerdem Geldstrafe zulässig. Keine Anwendung kann § 48 finden, wenn die Person schon vorher zur Auswanderung entschlossen war, u. wenn es sich um eine Prostituierte handelt, die weiß, daß der Täter von ihrer Erwerbstätigkeit Kenntnis hat u. demzufolge wissen muß, zu welchem Zweck ihre Auswanderung erfolgen soll. Der Führer eines Auswandererschiffs muß dem für den Auskunftshafen zuständigen dtsch. Konsul frühzeitig Mitteilung über Namen, Staatsangehörigkeit u. Reiseziel von Personen u. deren Begleitung machen, die im Verdacht stehen, daß sie zu Zwecken der Unzucht ins Ausland verbracht werden sollen (Bekanntmachung vom 14. 3. 1898, § 70, Ziffer 10).

Die Strafrechtsreformbestrebung des Nationalsozialismus (Denkschr. des preuß. Justizmin. 1933 S. 59) sieht in Übereinstimmung mit dem StGEntw. 1927 eine Erweiterung in dem Sinn vor, daß das (schwer zu erfassende) Merkmal der Gewerbsmäßigkeit fallen gelassen wird, daß auch das Verbringen eines Mädchens von seiner Heimat an einen andern Ort innerhalb des Reichs, wo sie der Unzucht zugeführt werden soll, unter den Tatbestand des M. fällt; Verschärfung der Strafandrohung: 15 Jahre Zuchthaus. Das Verbrechen kann im Inland bestraft werden, auch wenn es außerhalb des dtsch. Reichs von einem Deutschen od. Ausländer begangen worden ist. Das Bestreben der den Kommissionen des Völkerbunds angehörenden Staaten geht z. B. dahin, die Altersgrenze in den Strafbestimmungen vollkommen zu beseitigen da die Beschränkung der Strafverfolgung auf die Verschleppung von Minderjährigen ihre Wirksamkeit in einer großen Zahl von Fällen aufhebt.

Zur vorbeugenden Bekämpfung des M. gehört planmäßige Jugendhilfe, ↗Mädchenschutz, Überwachung der Stellenvermittlung insbes. für die obengen. Berufe, Aufklärung u. Warnung.

Lit.: Rapport du comité spécial d'experts sur la question de la traite des femmes et des enfants. P. 1 u. 2 (Genf 1927); A. de Werth, Die neuesten Forschungsergebnisse über den internat. M. u. die Prostitution (1928); J. Ninck, Der heutige Frauen- u. Kinderhandel nach den Ermittlungen des Völkerbunds (1930). — Wörtl. Bericht des 8. Internat. Kongresses zur Bekämpfung des M.- u.

Kinderhandels in Warschau vom 7.-10. 10. 1930; Société des Nations, Rapport de la Commission d'enquête sur la traite des femmes et des enfants en orient (Genf 1933).

Mädchenhäuser, ↗Frauenhäuser.

Mädchenkäfig, aus dicht aneinander gereihten Blättern gefertigter Käfig, in dem in versch. Teilen des Bismarckarchipels u. benachbarter Inseln das einem Mann von Ansehen versprochene Mädchen bis zu 5 Jahren u. mehr vor der Heirat Tag u. Nacht gefangengehalten wird.

Mädchenschutz, ein Arbeitsgebiet des ↗Jugendschutzes mit der Aufgabe, an den besondern Gefahrenpunkten des Jugendlebens individuelle Hilfsmaßnahmen einzuschalten u. Elternhaus u. Schule planvoll zu ergänzen. Solche objektiven Gefahrmomente sind gegeben bei Verlassen des Elternhauses (90% aller Hausangestellten sind ortsfremd, über 50% vom flachen Land!), Stellenlosigkeit u. Stellensuche, Reise u. Auswanderung, Berufsarbeit unter gefährdeten Verhältnissen.

Besondere **Einrichtungen:** ↗Bahnhofsmission, Stellenvermittlung für Hausgehilfinnen. Fast alle Stellenvermittlungen sind in **Mädchen(schutz)heime** eingebaut, die als Durchgangsheime für Stellenlose u. Dauerheime für ortsfremde weibl. Berufstätige gerade gegenüber dem Überangebot von oft zweifelhaften Privatquartieren von besonderer Bedeutung sind. Ergänzend arbeitet eine persönl. Jugendberatung in den Ortssekretariaten u. Vertrauensstellen. — Alle Einrichtungen des kath. M. arbeiten unter dem durch die ↗Bahnhofsmission bes. bekanntgewordenen gelb-weißen Zeichen.

Gegenwärtige Spezialaufgaben: Auswanderinnenberatung u. Auslandsstellenvermittlung, Wanderarbeiterinnensorge, planmäßige Erfassung der abwandernden u. zuziehenden weibl. Jugend in Ergänzung der Berufs- u. Standesvereine, Sorge für Gasthofangestellte u. Hausgehilfinnen, wenn Berufsvereinigungen fehlen; Mitwirkung an den Hilfsmaßnahmen für die erwerbslose Jugend.

Träger: Kath.: Dtsch. Nationalverband der kath. **Mädchenschutzvereine,** Sitz Freiburg i. Br., Werthmannhaus, Verbandszusammenschluß 1905, dem Internat. Verband der kath. M.vereine, Freiburg i. d. Schweiz, angeschlossen; in Österreich: M. Wien; evang.: Verein der ↗Freundinnen junger Mädchen, Sitz Heidelberg, angeschlossen dem Internat. Bund der Freundinnen junger Mädchen, Neuchâtel; Reichsverband Evang.-Dtsch. Bahnhofsmission (Berlin-Dahlem).

Geschichtliches: Der 1. M.verein wurde 1895 auf Veranlassung von P. Cyprian Fröhlich in München gegr. u. umfaßte ursprünglich sämtl. Bestrebungen der weibl. Jugendhilfe, auch unter dem Gesichtspunkt einer Bekämpfung des ↗Mädchenhandels. Nach 1900 erfolgte durch die Gründung eigener Berufs- u. Standesvereine u. den Aufbau einer spezialisierten ↗Jugendfürsorge eine Verengung für Begriff u. Arbeitsgebiet „M.".

Lit.: C. Denis, Ist die kath. M.arbeit notwendig? (1933)

Mädchenturnen, die körperl. Erziehung der Mädchen durch Turnen, Gymnastik, Spiel u. Sport in den Schulen u. Turnvereinen (vgl. Frauenturnen). Das neuzeitl. M. ist durch biolog. u. pädagog. Grundsätze bestimmt u. dem Schulturnen der Knaben gleichwertig.

Mädchenvereinigungen, erfassen im Unterschied zu den ↗Jungfrauenvereinigungen meist Mädchen nur einer bestimmten Altersstufe od. geist. Schicht. Die wichtigsten kath. M. in Deutschland sind:

Werkgemeinschaft kath. dtsch. Mädchenbünde, Sitz Bensberg b. Köln, gegr. 1920; angeschlossene Bünde: Trutznachtigall, Lichtburg, Liebfrauenbund. Ähnl. Bund ↗Heliand. — **Kath. Jugendbund werktätiger Mädchen Deutschlands,** steht in enger Verbindung mit den kath. Frauenberufsverbänden. Sitz Berlin (Brüderstraße), 9000 Mitgl., gegr. 1918. Zeitschr.: Die Schaffensfrohen (1924). Vgl. auch Jugendbund des ↗Kath. Dtsch. Frauenbunds. — **Reichsverband der kath. Mädchenvereine Österreichs,** umfaßt die kath. M. aller Stände, zur relig., charakterlichen Bildung, sozialen Tätigkeit u. gesundheitl. Ertüchtigung. 1280 Vereine, 74 000 Mitgl. Sitz Graz, gegr. 1921.

Mädchenversteigerung, uralter dtsch. Pfingstbrauch, noch im Rheinland. Jeder zahlungsfähige Bursche muß sich am 1. Sonnabend im Mai seine „Maifrau" für Pfingsten ersteigern. Der Erlös kommt in die allg. Festkasse.

Mädchenweihen, die bei vielen Naturvölkern, bes. solchen mit mutterrechtl. Einrichtungen, verbreitete feierliche Begehung der ersten Menstruation, nach der das Mädchen als heiratsfähig gilt. Gewöhnlich (z. B. in Afrika) wird das Mädchen unter der Obhut einer älteren Frau im Hause der Familie eine Zeit lang abgeschlossen gehalten, darf nicht an die Sonne kommen, sich nur wenig bewegen, muß sich versch. Speisen enthalten usw.

W. Schmidt u. W. Koppers in „Völker u. Kulturen" (1924).

Maddalena, La M., größte der ↗Bucinarischen Inseln, 19,6 qkm, 10000 E.; Hauptort der Kriegshafen La M. an der Bonifaciostraße.

Maddaloni, ital. Stadt in der Prov. Neapel, südöstl. von Caserta, Bahnstation; 19180 E.; 4 km nordöstl. die Ponti della Valle, ein berühmter, 1753-64 von Vanvitelli erbauter Aquädukt.

Madegassen, Madagassen, Malagaschen, Eigenbezeichnung Malagassi, die Bewohner von Madagaskar (etwa 3 Mill.). Bei den Vazimba u. Sakalaven erhielten sich noch deutlich negroide Bevölkerungselemente, die jedoch nicht afrikan. Ursprungs sein dürften. Die herrschenden Dynastien sind indoarab. Herkunft. Seit Christi Geburt etwa erfolgte eine Zuwanderung austroneș. Völker (z. B. der ↗Howa) aus Indonesien, bes. aus Java. Dieser Einwanderung wird auch die Verbreitung eines austroneș. Sprachdialekts zugeschrieben, der heute fast überall auf der Insel gebraucht wird. Die Howa als die Hauptkulturträger bestimmen den malaiischen Kulturcharakter der Insel. Es bestehen verhältnismäßig wenig Kulturbeziehungen mit dem afrik. Festland. Nur der Westen der Insel ist durch die ind.-arab. Suahelikultur der Ostküste einigermaßen beeinflußt. Die M. sind durchweg Ackerbauer, im Westen der Insel auch Viehzüchter. [1909-28].

Madegassen
Mädchen aus dem Stamme der Sakalaven mit negroidem Einschlag

Lit.: Grandidier, Ethnographie de Madagascar (4 Bde,

Made in Germany (engl.: mehd in dschöhrmenni = „in Deutschland gemacht"), Ursprungslandbezeichnung, nach dem engl. Gesetz v. 23. 8. 1887 gefordert, um „nationale Briten" vom Kauf fremder Erzeugnisse abzuhalten. Wurde allmählich

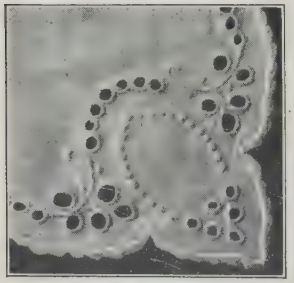
zur bevorzugten Qualitätsmarke u. damit als handelspolit. Mittel untauglich. An seine Stelle trat neuerdings die Parole: Buy British (: bai britisch), „Kauft britisch".

Madeira (: -dʒi'rə), 1) Rio, der (portug. = Holz, wegen des mitgeführten Treibholzes), brasil. r. Nebenfluß des Amazonenstroms, entsteht aus Mamoré u. Beni, bildet die Grenze zwischen Bolivien u. Brasilien, Amazonas u. Matto Grosso u. mündet mit $2^1/_2$ km Breite bei Itacoatiara; für Dampfer 1300 km bis São Antonio, Bahnstation zur Umgehung der Stromschnellen, schiffbar. Länge 1450 km. Einzugsgebiet 1,2 Mill. qkm.

Madeira: Die Haupt- u. Hafenstadt Funchal

2) (portug. = Holz[insel], nach den früher vorhandenen Wäldern), portug. Insel im Atlant. Ozean, etwa 610 km vom afrik. Festland (Kap Juby), ein vulkan., z. T. plateauartiges, von Schluchten zerrissenes Längsgebirge (Pico Ruivo 1846 m), das z. T. durch untermeer. Vulkanausbrüche entstanden ist. Das Klima ist rein ozeanisch u. macht M. vorzüglich geeignet als Winteraufenthaltsort für Lungenleidende (zahlr. Sanatorien); lästig sind dagegen die heißen Sommernächte u. der Wüstenwind „Leste". Dank der fruchtbaren Böden nimmt das Kulturland bis 700 m Höhe große Flächen ein u. wird höher von Fichten- u. Kastanienwäldern, dann von immergrünen Gebüschen abgelöst. Mit künstl. Bewässerung werden in den dichtbesiedelten Küstengebieten bes. Getreide, Zuckerrohr, Bananen u. Ananas, im Nordteil viel Gemüse angebaut; Weinbau (↗ Madeirawein) wird auf der ganzen Insel betrieben. Auch hat man auf dem tierarmen Eiland die Viehhaltung eingeführt. Die Bevölkerung ist portug. Ursprungs, aber stark mit Mauren, Negern u. Italienern vermischt u. vermehrt sich trotz erhebl. Auswanderung stetig. Der Autoverkehr verdrängt die einheim. Verkehrsmittel, Ochsenschlitten u. Reitpferd, immer mehr. Ein regelmäßiger Dampferverkehr verbindet Funchal mit Lissabon u. ausländ. Häfen. — M. bildet mit den 3 Desertas u. den Selvagens-Klippen den portug. Distr. Funchal; zus. 739 qkm, 210200 E.; Hauptstadt Funchal. — Seit 1429 in portug. Besitz, 1801 u. 1807-14 vorübergehend von den Engländern besetzt.

Madeirastein (: -dʒi'rə-), bräunlich-gelber Zitrin (↗ Bergkristall) aus Spanien, der durch Brennen eine bes. feurige Farbe erhält (**Madeiratopas**); auch für ähnlich farbig gebrannte Amethyste.



Madeirastickerei

Madeirastickerei (: -dʒi'rə-), (Bild), auch engl. Stickerei, auf der Insel Madeira bes. gut hergestellte Lochstickerei von stark durchbrochener Wirkung, meist mit hellblauem Stickgarn gearbeitet.

Madeirawein (: -dʒi'rə-), Wein von den nordkanar. Inseln u. bes. Madeira mit 16-20% Alkoholgehalt. Feinste Sorte der Malvasier (engl. Malmsey), süßer, alkoholreicher aromat. Likörwein. Ähnlich der Boal, während der Sercial trocken (herb) ist. Der rote M. kommt unter der Bezeichnung Tinto in den Handel.

Man lagert den M. unter Glasdächern od. erhitzt ihn in Räumen bei 40-60°, um den Reifungsprozeß zu beschleunigen. Süßer M. wird durch Zusatz von eingedicktem Most zu dem gespriteten Wein hergestellt. Vor der Ausfuhr wird der M. mit Kognak od. Sprit aus Zuckerrohr versetzt.

Mädelegabel, die, aussichtsreiches Bergmassiv der ↗ Allgäuer Alpen, südl. von Oberstdorf, mit

Das oberste Stillachtal (Bacherloch) mit Einödsbach u. der Mädelegabelgruppe

3 Spitzen: eigentl. M. (2648 m), Trettach- (2595 m) u. Hochfrottspitze (2648 m hoch).

Madeleinekette, franz. Montagnes de la Madeleine (: mõtanj də la madlähn), Bergzug im franz. Zentralplateau, bis 1165 m hoch.

Madeleinestufe (: madlähn-), das Magdalénien der ↗ Altsteinzeit.

Madelonetten, 1) ehem. franz. Schwesterngenossenschaft zur Betreuung gefallener Mädchen (1618-1783). — 2) ↗ Magdalenerinnen.

Madelung, 1) Aage, dän. Erzähler, behandelt russ. u. nord. Stoffe im Glauben an erneuernde Naturkraft. — * 5. 7. 1872 in Skåne (Schweden), lebt in Kopenhagen.

Hauptw. (dtsch.): Die Gezeichneten (1913); Zirkus Mensch (1918); Das Gut auf dem Mond (1929); ferner Kriegsberichte (1915 u. 1916).

2) Georg, Ingenieur. — *. 31. 7. 1889 in Rostock. Vorstand der Dtsch. Versuchsanstalt für Luftfahrt.

Mademoiselle (franz. mądmᵒąsĕl, Mehrz. **Mesdesmoiselles,** : mądmᵒąsĕl), Fräulein, ↗ Demoiselle.

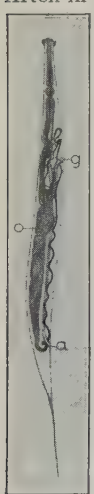
Maden, fußlose Insektenlarven bes. der Fliegen u. der meisten Hautflügler, allg. auch die in Früchten u. Nahrungsmitteln lebenden Larven anderer Insekten.

Madenfresser, 35 cm lange Vögel mit hochgewölbtem, seitlich zusammengedrücktem Schnabel; leben von Insekten u. deren Larven, folgen gerne den Rinderherden, denen sie unter der Haut schmarotzende Insektenlarven herauspicken.

M., Crotophaga, Gattung der Kuckucksvögel, Südamerika.

Madenhacker, 20 cm lange, starähnl. Singvögel mit kräftigem, breitem Schnabel, scharfen Krallen u. langem, breitem Schwanz, folgen scharenweise den Rindern u. andern großen Huftieren, suchen die Zecken ab u. picken unter der Haut schmarotzende Fliegenlarven heraus.

M., Buphaga, Gattung der Sturnidae, mehrere Arten in Afrika.



Madenwurm, auch Springwurm od. Pfriemenschwanz, sehr häufiger, im Darm des Menschen, bes. der Kinder, schmarotzender, Fadenwurm mit pfriemenartig verlängertem u. zugespitztem Hinterende. Lebt im unteren Dünndarm u. im Dickdarm u. begibt sich zur Eiablage in den Mastdarm, wo er unangenehmes Jucken verursacht. Er kann sich im Darm vollständig entwickeln u. fortpflanzen, auch werden die Eier durch Unreinlichkeit od. Unvorsichtigkeit (Kratzen!) durch die Hände in den Mund gebracht, so daß der Befallene sich selbst infiziert.

M., Oxyuris vermicularis, Art der Fadenwürmer.

Bekämpfung durch Mastdarmspülungen, bei Kindern durch käufl. Wurmmittel; Vorbeugung durch größte Reinlichkeit, Vorsicht bei der Zubereitung von Rohkostgerichten (abwaschen!).

Madenwurm (♀): oben der dreilippige Saugmund, G Geschlechtsöffnung; a After; o Ovarien; Farbe weiß; Länge bis 10 mm

Mader, 1) Andreas Evaristus, Salvatorianer; Archäolog u. Orientalist; leitete die Ausgrabungen in Mambre bei Hebron u. in Et Tabga (Kapharnaum?) am See Genesareth. — * 9.1.1881 in Großlangheim; seit 1925 Dir. des Oriental. Instituts der Görres-Gesellschaft in Jerusalem.

Schr. u. a.: Die Menschenopfer der alten Hebräer (1909); Altchristl. Basiliken u. Lokaltraditionen in Südjudäa (1918).

2) Raoul, Dirigent u. Komponist von Opern u. Operetten. — * 25. 6. 1856 in Preßburg, Dir. der Kgl. Ungar. Oper in Pest.

Mäder, Robert, schweiz. relig. Volksschriftsteller, zeitaufgeschlossener Kämpfer der Kath. Aktion u. der sozialen Bestimmung der Kirche. — * 7. 12. 1875 in Wolfwil (Kt. Solothurn); 16. 7. 1899 Priester, seit 1912 Pfarrer in Basel.

Schr. u. a.: Die Ganzen (1921, ⁶1924); Ich bin katholisch (1923, ⁴1928); Kath. Aktion (1924, ²1927); Es lebe Jesus der König (1925, ²1926); Feuer vom Himmel (1912). — Schriftl. der „Schildwache" (seit 1925).

Maderanertal, eines der schönsten u. meistbesuchtesten schweiz. Alpentäler, im Kt. Uri, östl. Seitental der Reuß in der Tödigruppe; 11 km lang, vom Kärstelenbach durchflossen.

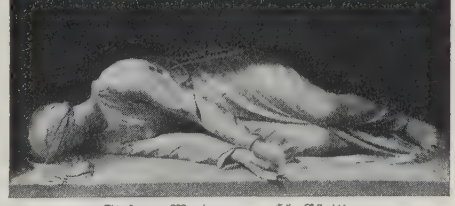
Carlo Maderna, Palazzo Barberini in Rom

Maderna (auch **Maderno**), 1) Carlo, oberital. Baumeister des röm. Barock, leitet mit der bei betonter Mitte dreischichtigen Fassade von Santa Susanna (1595-1603) von der Schwere des röm. Frühbarocks zu einem bewegten, schmuckfrohen Typ über. — * 1556 in Capolago am Luganer See, † 1629 in Rom; der Künstlerfamilie der Fontana zugehörig.

M. führte im Auftrag Pauls V. nach Plänen Domenico Fontanas den Langhausbau der ↗ Peterskirche durch (1606 bis 1615), schuf in der in Raum u. Ornament barock-harmon. Vorhalle sein Meisterwerk u. suchte das Fassadenproblem durch den renaissancemäßig anmutenden Plan zweier die Kuppeln begleitenden Türme (von Bernini abgetragen) zu lösen. Die geweiteten Raumproportionen (Pal. Astrubal Mattei di Giove 1602) u. aufgelösten Mauerflächen (Pal. Barberini 1624) der Profanbauten C. M.s zeigen hochbarocken Einschlag. — Lit.: Muñoz (1922).

2) Stefano, angebl. Bruder von 1), lombard. Bildhauer des Hochbarocks, Schüler Berninis, überrascht in der Zeit des pathet. Überschwangs durch seine gehaltene Darstellung. — * 1576 in Bissone (?) am Luganer See, † 1636 in Rom.

Hauptw.: Enthauptete hl. Cäcilia (Santa Cecilia in Rom). — Lit.: Brinckmann, Barockskulpt. (12. Tsd. 1920/21).



Stefano Maderna, Hl. Cäcilia
(1599; Rom, Santa Cecilia in Trastevere)

Maderno, der oberital. Kurort ↗Toscolano-Maderno.

Maderno, Alfred, österr. Schriftsteller, betont die Verbundenheit von Mensch u. Heimat. — * 25. 10. 1886 in Marburg a. Drau.

Schr.: Das Haus am Himmel (1913); Der Wildenrainer (1915); Die dtsch.-österr. Dichtung der Gegenwart (1920) u. a.

Madersperger, Josef, Erfinder der Nähmaschine. — * 6. 10. 1766 in Kufstein, † 2. 10. 1850 in Wien (völlig verarmt im Bürgerversorgungshaus). Die von ihm gebaute u. bis zum Jahr 1836 in seiner Werkstatt verwendete Nähmaschine befindet sich im Techn. Museum in Wien. Denkmal in Kufstein.

Lit.: R. Granichstätten-Czerva (1925).

Mädesüß, auch Rüsterstaude od. Sumpfspier, bis 2 m hohe Staude mit unterbrochenen gefiederten Blättern u. kleinen, gelbl.-weißen od. roten, stark duftenden, zu großen Trugdolden vereinten Blüten; als Tee Volksheilmittel gegen Gicht, Wassersucht sowie Wurm-, Blut- u. Wundreinigungsmittel.

M., Filipendula ulmaria (pentapetala), Art der Rosaceae, in den nördl. gemäßigten Zonen.

Madetoja, Leevi, finn. Komponist u. Dirigent. — * 17. 2. 1887 in Oulu, lebt in Espoo; Univ.-Lehrer in Helsingfors.

Schr.: Sinfonien, sinfon. Dichtungen, Opern, Kammermusik, Kantaten u. andere Chorwerke, Lieder, Klavierstücke.

Madhawa, Beiname des ind. Gottes ↗Krischna.

Madhwa, eig. **Anandatirtha,** kanares. Brahmane, Stifter der noch heute im südwestl. Indien verbreiteten **Madhwasekte** der Wischnureligion (etwa 70 000 Anhänger); Hauptvertreter der indischen Dwaita-(= dualist.)Philosophie, d. h. eines Realismus, der die substantielle Wirklichkeit sowohl der menschl. Seele u. der materiellen Natur als auch Gottes anerkennt; lebte im 13. Jahrh. n. Chr.

Lit.: Glasenapp, M.s Philos. des Wischnuglaubens (1923).

Madhyamaka-shastra (Sanskrit = die mittlere Lehre), die von Nagarjuna (1. od. 2. Jahrh. n. Chr.) systematisierte extrem skeptizist.-negativist. Philosophie (Leugnung jeder Existenz) des Hinayana-↗Buddhismus.

Ind. Urtext verloren; dtsch. Übertragung der tibet. (1911) u. chines. Übers. (1912) von M. Walleser.

Madi, Sudannegerstamm zwischen dem oberen Nil u. dem Albertsee. Zu ihm gehören die Logo, Moru, Lugware, Madi im engern Sinn u. a.

Madia, Gattung der Köpfchenblütler, 12 Arten in Amerika; Kräuter mit klebrigem Stengel u. gelben Blütenköpfchen, deren Strahlen- u. Scheibenblüten durch Spreublätter getrennt sind. M. sativa, aus Chile, in ganz Amerika, auch in Südeuropa, mitunter in Süddeutschland angebaut, liefert ein gutes Speise- u. Schmieröl (Madi-Öl).

Madian, Midjan (hebr.), aram. od. arab. Stamm u. Landschaft (nach Abrahams Sohn M.) im Gebiet des Golfs von Akaba. Die **Madianiter** bedrängten wiederholt die Israeliten, bis sie Gedeon besiegte. Das Land M., noch in röm. Zeit durch Goldreichtum bekannt, wurde erst in neuerer Zeit wieder erschlossen.

Lit.: F. Burton, The Gold Mines of M. (1878); A. Musil, The Northern Hēgâz (1926).

Madjaren, die ↗Ungarn.

Madison (: mädis'n), Hauptstadt des nordamerik. Staats Wisconsin, wegen seiner schönen Lage zwischen 4 Seen vielbesuchter Kurort; Bahnknoten u. Flughafen; 57 900 E.; Staatsuniv. (1849 gegr., 1929/30: 10075 Studierende), luther. theol. Seminar; Schuh-, Landmaschinenfabr.

Madison (: mädis'n), James, 4. Präs. der Ver. Staaten (1809/17), einer der Väter der amerik. Verfassung; trat als Führer der republikan. Partei für Beschränkung der Rechte der Zentralregierung ein, erwarb als Staatssekr. (1801-09) Louisiana u. ließ sich als Präs. in den Krieg mit England treiben (1812-14). — * 1751, † 1836.

Schriften, hrsg. von Hunt (9 Bde, 1900-10); Memoirs and Letters, hrsg. von M. Madison (1887); Biogr.: Hunt (1902); American Secretaries of State III (1927); H. Adams (n. A. 2 Bde, 1904).

Madiun, amtl. Madioen (: -un), **1)** niederl.-ostind. Residentschaft im östl. Java, ein fruchtbares, von Hügelrücken durchzogenes Flachland, aus dem die Vulkanriesen Lawu (3265 m) u. Wilis (2551 m) emporragen. Anbau von Reis, Kaffee, Zucker, Baumwolle, Tabak, Indigo; Seefischerei. 3233 qkm, 1 136 890 E.

2) die gleichnam. Hauptstadt am schiffb. M. (zum Solo), Bahnstat.; 42000 E. (1670 Europäer); Lazaristenniederlassung; Eisenbahnwerkstätte.

Mädler, Johann Heinrich v., Astronom, hervorragender Mondforscher, veranlaßte (1824) den Bankier Wilh. Beer zum Bau einer Privatsternwarte im Berliner Tiergarten. — * 1794 in Berlin, † 1874 in Hannover; 1840-66 Dir. der Dorpater Sternwarte.

Hauptw.: Populäre Astronomie (1841, [8]1884); Fixsternsystem (1847/48); Zentralsonne (1846); Geschichte der Himmelskunde (1872/73); Mappa selenographica (1834-36).

Madonie, Le M., **Madonische Berge,** höchstes nichtvulkan. Gebirge Siziliens, über der Nordküste bei Cefalù; 1975 m hoch. Hier jährl. das berühmte Targa-Florio-Automobilrennen.

Madonna (ital. = meine Herrin, Unsere Liebe Frau), Darstellung der Gottesmutter mit dem Kinde, allein od. von Engeln (Engelkranz-M.) u. Heiligen (↗Santa conversazione), dem Stifter od. der Stifterfamilie umgeben, Lieblingsvorwurf der christl. Kunst wegen ihres religiös-dogmatischen (Menschwerdung Christi) u. menschlich-gemüthaften Gehalts (Mutter u. Kind) u. ihres formal-ästhet. Problems (Gruppe in Verbundenheit u. Widerspiel der Einzelglieder).

Die ältesten Darstellungen bergen die Katakomben, schon seit dem frühen 2. Jahrh. Die ersten in der Priscillakatakombe: Mutter u. Kind in menschlich-nächste Beziehung gesetzt, als Bild reiner — wenn auch noch antik-heroischer — Mütterlichkeit. Die 2 Jahrh. jüngere M. des Coemeterium maius hat jene Beziehung bereits gelöst, die Gestalten nur noch geistig verbunden u. hieratisch entrückt. Die byzantin. Kunst vollendet diese Auffassung: Mutter u. Kind, streng frontal, zweidimensional u. seit den ↗Acheiropoeten u. ↗Lukasbildern in feststehender Typik, schauen, aller Erdhaftigkeit entrückt, aus unendl. Fernen, verkörperte Symbole des Jenseitig-Ewigen: die Panagia (von mehreren Typen die bekannteste: die Hodigitria), stehende Voll- od. Halbfigur mit Kind auf dem Arm, die andere Hand vor der Brust erhoben; die Blacherniotissa, Voll- od. Halbfigur in Orantenstellung, das Kind oft

Madonnen I

1. Reihe: Mosaik in San Apollinare Nuovo zu Ravenna (6. Jahrh.) — Goldstatuette (Goldblech über Holzkern) im Münster zu Essen (um 1000) — Holzskulptur des Presbyters Martinus (1199; Berlin, Staatliche Museen) — Marmorrelief: sog. Maria Platytera in S. Maria Mater Domini zu Venedig (13. Jahrh.)
2. Reihe: Gotische Steinplastik (Toulouse, Musée des Augustins) — Sienesisch (13. Jahrh.) — Relief von Benedetto da Majano (1442-1497; Bologna)
3. Reihe: Frühgotisch, Kloster Maulbronn — Kölnisch (Ende 14. Jahrh.; Berlin, Staatliche Museen) — Madonna von Dangolsheim (Straßburger Meister um 1470; Berlin, Staatliche Museen) — Holzstatue von Adolf Daucher (1465-1524; München, Sammlung H. Wilm)

Madonnen II

1. Reihe: Meister des Marienlebens (1460-90; Berlin, Staatliche Museen) — Stephan ↗Lochner, Madonna im Rosenhag (Köln, Wallraf-Richartz-Museum) — Andrea ↗Mantegna (Berlin, Staatliche Museen)
2. Reihe: Madonna del Granduca von ↗Raffael (Florenz, Galerie Pitti) — Ausschnitt aus einem Gemälde von ↗Murillo Florenz, Galerie Pitti — P. P. ↗Rubens, Heilige Familie (Köln, Wallraf-Richartz-Museum
3. Reihe: Paul Plontke — Heinrich Windelschmidt (Photogr. Ges., Berlin) — Josef Limburg

in Medaillenform vor dem Leib; die Kyriotissa, stehend, das Kind an die Brust drückend.

Die byzantin. Typik bestimmte die M.darstellungen des abendländ. Mittelalters bis in die got. Zeit; nord. Geist wußte sie jedoch, ohne das Überweltliche anzutasten, den Gläubigen menschlich näher zu bringen, indem er die Gestaltung himmlischer Hoheit (nur thronende M.) mit dem Ausdruck ewiger Liebe paarte.

Die höf. Kultur der Gotik des 13. Jahrh. unterwirft die M.darstellung zuerst formal-ästhet. Wollen u. durchsetzt sie mit der zarten Gefühlswelt ihres Minnedienstes, weiß sie indessen noch als Gestaltung vollkommen schönen Seins ins Monumentale aufzuhöhen (M.plastiken gern am Mittelpfeiler der Kirchenportale). In der Malerei bricht zuerst in dem von 1221 datierten Bild Guidos von Siena (Siena, Rathaus) das Menschlich-Mütterliche durch. Während in dieser neuen Vermenschlichung der M.gestalt die florent. Gotik (Cimabue [Bild ebd.], Giotto) am Streng-Erhabenen festhält, betont die sienesische (Duccio, Martini, Memmi, Lorenzetti) mehr u. mehr das Weich-Anmutige, das über Avignon u. Prag nach Frankreich u. Deutschland wandert u. manchmal den herben Typ des Nordens beeinflußt. Im übrigen verinnerlicht das 14. Jahrh. unter dem Einfluß der Mystik die M. wieder u. bringt eine Fülle neuer Motive: als Ausdruck relig. Bejahung des Leidens die Schmerzensmutter mit dem Sohneslеichnam (↗Vesperbild [Bild s. Tafel „Deutsche Kunst"], ↗Pietà); als Symbol des Schutzes („sub tuum praesidium") das Motiv der ↗Schutzmantel-M. Theolog. Interessen führen zur M. auf der Mondsichel od. zur M. im Strahlenkranz. Das 15. Jahrh. wendet die M.gestalt ins Mädchenhaft-Liebliche (Schöne-M., M. im Paradiesgärtlein [Bild s. Tafel „Deutsche Kunst"], im Rosenhag [Kölner Schule, Fiesole]). Der M.typ wird bürgerlich, zumal in den Niederlanden, wo er mit klarer Sachlichkeit (Van Eyck, Bouts, Van der Weyden, Van der Goes, Memling, David, Mabuse) u. in Deutschland, wo er in ethischer Idealisierung (Schongauer, Frueauf, Pacher, Holbein d. Ä.) die Hausfrau u. Mutter darstellt. Der dtsch. Sondergotik gelingt es noch einmal u. vielleicht am tiefsten in Gehalt u. Kunst, in der M. das Absolut-Heilige darzustellen (Grünewald — Leinberger, Riemenschneider, Stoß). Für Humanismus u. Renaissance ist die M. nur erhöhte Menschlichkeit in der Sphäre ästhet. Scheins, gelegentlich zu höchster Geistigkeit gesteigert (Mantegna, Filippo Lippi [Bild ebd.], Botticelli, Leonardo — Bellini, Michelangelo, Raffael, Giorgione, Tizian, Correggio — Dürer, Holbein d. J. [Bild ebd.], Grien), zudem Ausdruck ihrer persönl. Welterfassung (am machtvollsten aus Leonardos naturmystischer u. Michelangelos pantragischer herausgestaltet). Auch der Umbruch im Manierismus (Bild ebd.) u. Barock verläßt nur selten die Ebene des Menschlichen: neben erklügelter Allegorie herrscht metaphysizierte Sinnlichkeit (Rubens, Van Dyck), u. auch die ↗Immaculata (Murillo, Reni) bleibt sinnlich-übersinnlich verzücktes Erdenkind; rein geistige Ergriffenheit vom Wunderbaren bricht nur selten durch (Rembrandt, Greco). Die M. des 19./20. Jahrh. erweist sich als eklekt. Kompromiß zwischen spätgot. u. renaissancehafter Gestaltung (Nazarener, Feuerbach, Segantini), auch die symbolist. Stilsuche u. Vergeistigung durch ägypt. Formelemente (Beuron) vermochten ihr ebenso wie der expressionist. Drang (Caspar, Pechstein, Schiffner, Nauen) noch nicht überzeugend den alten Charakter des Heiligen zurückzugeben.

Neben die M darstellungen im engeren Sinne treten, durch die Apokryphen befruchtet, ebenfalls seit dem 2. Jahrh. novellist. Gestaltungen aus dem Marienleben als Einzelbild, Gesamt- od. Teilfolge (Mariä Schmerzen, Freuden u. a. — älteste Folge in Santa Maria Maggiore, Rom, 5. Jahrh.), bisweilen allegorisch (Jungfrau mit dem Einhorn [Bild ebd.] u. a.).

Lit.: Baumbach, M. darstellung in der Malerei (²1893); Beissel, Verehrung Mariä in Deutschland während des Mittelalters (1909), im 16. u. 17. Jahrh. (1910); Rothes, Die M. in ihrer Verherrlichung durch die bildende Kunst aller Jahrhunderte (³1920); Habicht, Maria (1926). Venturi (ital. 1900, dtsch. von Schreiber, 1900); Muñoz (ital. 1905); Kondakow (2 Bde. russ. 1914/15); M. Vloberg (franz. 2 Bde., 1933). Gotik: Goldschmidt (1923); Pinder (1923). Bilderfolge bei Langewiesche: Maria im Rosenhag (1915).

Madonna del Sasso, Wallfahrtskirche bei ↗Locarno.

Madonna di Campiglio (:-piljo), berühmter südtirol. Luftkurort u. Sommerfrische in der ital. Prov. Trient, im Nambinotal zwischen der Brenta- u. Presanellagruppe, 1553 m ü. M.

Madrapas (indisch), bedruckte ostind. Musseline.

Madras, 1) amtl. Presidency of Fort Saint George (:-ßi ow foh't ßehnt dsche'odsch), brit.-ind. Präsidentschaft, umfaßt den größten Teil der Ost- u. einen kleineren Teil der Westküste des südl. Vorderindiens einschließlich der ↗Lakkadiven u. noch 5 kleinere Eingeborenenstaaten. Haupterzeugnisse: Reis, Baumwolle, Zucker, Tabak, Indigo, Kaffee, bes. Drogen u. Gewürze, Kokosnüsse, Meersalz; Nahrungsmittel-, Eisen- u. Textilindustrie. 368 438 qkm, 47,193 Mill. E. (88,6% Hindu).

2) die gleichnam. Hauptstadt, drittgrößte Stadt von Brit.-Indien u. Hafenplatz, 16 km längs der geradlinigen, der Schiffahrt gefährlichen, sandigen u. flachen Koromandelküste; Bahnknoten. M. bedeckt eine Fläche von 70 qkm, großenteils Felder, Gärten u. Seen, zwischen denen die vielfach nur von einer Kaste bewohnten Stadtteile als Einzeldörfer od. -städte eingestreut liegen. 647 230 E. (81% Hindu, 10% Mohammedaner u. 9% Christen); Sitz der Prov.-Behörden, des höchsten Gerichtshofs; Univ. (gegr. 1857; an 6000 Stud.); eines kath. Erzbischofs u. anglikan. Bischofs, kath. Hochschulkolleg Loyola (Jesuiten), medizin. Institut, Museum (1846 gegr.), Botan. Garten, Sternwarte (Ausgangspunkt der ind. Landesvermessung); etwa 50 kath. Kirchen u. Kapellen: Kathedrale in der Schwarzen (Eingeborenen-)Stadt, Thomaskathedrale angebl. über dem Grab des hl. Thomas im Stadtviertel São Thomé (früher Mailapur, wo der hl. Thomas gemartert worden sein soll), ferner Saint Mary's Church (älteste anglik. Kirche Ostindiens, 1678-80 erb.). Baumwollindustrie, Maschinenbau, Herstellung von Schmuck. Einfuhr: Kohle, Koks, Zement, Metalle, Eisenbahnmaterial, Düngemittel, Holz, Tabak, Textilwaren usw.; Ausfuhr: Erdnüsse, Baumwolle, Erze, Magnesit, Chrom, Häute, Öl-

kuchen, Tabak. Schiffsverkehr 1930/31: 818 Dampfer mit 2,968 Mill. NRT. — 1639 Niederlassung der Engl.-Ostind. Kompanie, 1654 Sitz einer Präsidentschaft, 1746 von La Bourdonnais erobert, im Frieden 1748 zurückgegeben, 1758/59 von den Franzosen belagert.

Madras, der, **Madrasgewebe,** 1) urspr. buntgewebte baumwollene Tücher; 2) Gardinenstoff in Dreherbindung aus Voile, Gaze od. Mull mit farbigen, auf der Rückseite an den Rändern der Muster abgeschorenen Figurschüssen.

Madrazo (:-draθo), José de **M. y Agudo,** span. Historienmaler des Klassizismus, 1. Lithograph. * 1781 in Santander, † 1859 in Madrid. — Sein Sohn Federico **M. y Kuntz** war Historien- u. Bildnismaler. * 1815 in Rom, † 1894 in Madrid; Dir. des Pradomuseums.

Madre, Sierra, die (span. = Muttergebirge), Randgebirge des Hochlands von Mexiko, umfaßt die zerklüftete S. M. Oriental (Cerro Canjando 2860 m) im O. u. die geschlossenere S. M. Occidental (Sierra de Nayarit 3450 m) im W.

Madre, Laguna de la M., 2 nordamerik. Haffseen am Golf von Mexiko, beiderseits der Rio Grande-Mündung, durch dünenbesetzte Nehrungen bis auf wenige Lücken („Pässe") vom Meer getrennt. Die fast 200 km lange Lagune in Texas wird durch die Isla del Padre, die 175 km lange mexikan. durch mehrere Inseln abgeschlossen.

Madre de Dios, 1) Rio (span. = Muttergottesfluß), l. Nebenfluß des Rio Beni in Bolivien, entspringt in Peru in der Kordillere von Cuzco u. mündet nach 1400 km, davon etwa 1000 km schiffbar, bei Riveralta.

2) chilen. Inselgruppe an der westpatagon. Küste, bewaldet; noch wenig erforscht.

Madreporen, Madrepora, Gattung der Stein- od. Riff-↗Korallen.

Madreporenplatte, siebartig durchbrochene Kalkplatte in der Rückenfläche der ↗Stachelhäuter.

Madrid, 1) zentralspan. Prov. in Neukastilien, zieht von der Sierra de Guadarrama (2405 m) zum Tajo als baumarme gewellte, von zahlr. Flüssen zerschnittene Hochebene (600-700 m hoch), 8002 qkm mit 1231500 Einw. (154 je qkm).

2) die gleichnam. Hauptstadt siehe Beilage nach Sp. 1408.

Madrigal, das (ital. madrigale aus mandriale = hirtenmäßig), 1) eine aus Italien stammende Form lyrischer Dichtung, deren zunächst bukolische Motive meist eine philosophisch-didakt. od. satir. Tendenz erhalten.

Die freie Form (eine Strophe aus 6-15 Versen, zunächst meist Elfsilblern, später freien Versen) regte zu musikal. Ausbau an. Dtsch. M.-Dichter: Hagedorn, Voß, Goethe, Uhland, A. W. Schlegel u. Platen.

Lit.: Voßler, Das dtsch. M. (1898).

2) in der Musik eine Gesangsform, die von der Vertonung ital. M.dichtungen ausging u. ihre musikal. Entwicklung in der Aufnahme u. Verarbeitung immer neuer klangl. Mittel hat (Chromatik, Motivik, Tonmalerei). Im 14. Jahrh. ist das M. ein von Instrumenten begleitetes weltl. Kunstlied, im 16. Jahrh. ein 4-5stimmiger A-capella-Satz. Im späten dramat. M. liegen Keime für die ersten ital. Opern.

Hauptvertreter: im 14. Jahrh. Pietro Casella, Jacobo di Bologna, Paolo, Piero, Gherabello, Francesco Landino, im 16.-17. Jahrh. Festa, Arcadelt, Verdelot, Willaert Ciprian da Rore, Luca Marenzio, Gesualdo, Claudio Monteverdi, Orlando di Lasso, Philipp de Monte, Schütz, Schein, Haßler, Byrd, Morley, Dowland. — Lit.: A. Sandberger, Ausgew. Aufs. zur Musikgeschichte (1921).

Madrisahorn, Madrishorn, schweiz. Berg des Rätikons (Kt. Graubünden), 2830 m hoch.

Madrongletscher, eigentl. Madrongletscher, Gletscher der Adamellogruppe; zieht ins Val di Genova.

Madruzzi, Madruzzo, Cristoforo, Kardinal (seit 1542), einer der einflußreichsten Gegenreformatoren, Freund Karls V. — * 1512 in Trient, † 1578 in Tivoli; 1539/67 Bischof von Trient, 1542/78 von Brixen, 1555/58 Statthalter in Mailand.

Madschus, der (arab. = Magier), islam. Bezeichnung der Anhänger Zoroasters (Parsen).

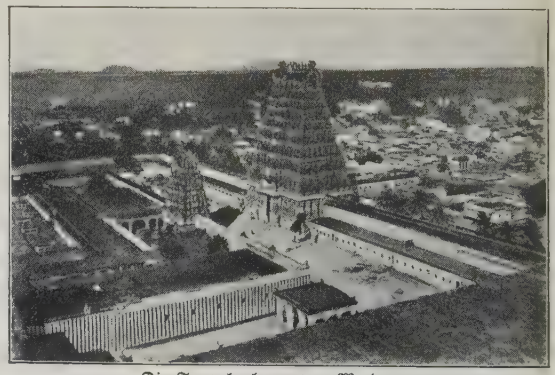
Madsen (:maßᵉn), Karl, dän. Kunsthistoriker. — * 22. 3. 1855 in Kopenhagen, Museumsdir.

Hauptw.: Nederlandenes Malerkunst (17. Jahrh.; 1925), Franske Illustratorer fra det XVIII Aarhundrede (1929).

Madsengewehr, nach dem dän. General **Madsen** (* 1844, † 1917) ben. ↗Maschinengewehr.

Madura, 1) niederl.-ostind. Insel durch die schmale Surabajastraße von Java getrennt, bis 470 m hohe, wenig fruchtbare Insel mit Reisbau, Viehzucht, Fischerei u. Salzgewinnung, bewohnt von den ↗Maduresen. Von Java aus als Ost-M. (2925 qkm, 986653 E.) u. West-M. (2549 qkm, 975958 E.) verwaltet; Hauptort Pamekasan.

2) **Madhura,** brit.-ind. Distr.-Hauptstadt in der Prov. Madras, am Küstenfluß Waigai, Bahnstation; 182000 E. (88% Hindu, 5% Christen); Jesuitenmission; umfangr. Tempelanlagen („Der große Tempel" 17. Jahrh.) mit prächt. Säulenhallen (Taf. ↗Ind. Kunst) u. 9 mächtigen Tortürmen, Königspalast (im Verfall); Herstellung von feinem Musselin, Metallarbeiten, Holzschnitzereien; Baumwollhandel.



Die Tempelanlagen von Madura

Madurafuß, Mycetoma pedis, chron. entzündl. Schwellung u. Gewebseiterung am Fuß (selten Hand), bes. in Südostasien, seltener Afrika, Südeuropa, Amerika; führt zu Funktionsstörungen u. Verstümmelung u. schließlich oft zum Tode.

Ursache: versch. pathogene Pilze.

Madrid,

Haupt- u. Residenzstadt der Republik Spanien. M. liegt im Herzen des Landes, auf der steppenartigen u. windigen, nach Nordosten ansteigenden Hochebene Neukastiliens, l. am unbedeutenden Fluß Manzanares südlich der Sierra de Guadarrama (mit dem Escorial). Es ist eine polit. Schöpfung Philipps II. zum Zwecke der Zentralisierung der Halbinsel. Nur der Tatkraft seiner Herrscher ist es zu verdanken, daß M. trotz ungünstiger Lage rasch aufblühen konnte u. zum politischen, gesellschaftlichen u. geistigen Mittelpunkt des Landes, insbes. aber Kastiliens geworden ist. Den stärksten Aufschwung erlebte M. im 19. u. 20. Jahrh.; er machte M. zum beherrschenden Knotenpunkt aller Verkehrswege der Iber. Halbinsel, belebte jedoch die Wirtschaft kaum.

Stadtbild: M. ist die jüngste span. Großstadt, die mit ihren Hochhäusern u. Mietskasernen neben alten kleinen Gebäuden fast jede span. Originalität u. histor. Denkmäler vermissen läßt. Die Altstadt hat nur im südl. Teil einen urspr. Charakter bewahrt, sonst aber modernen Straßendurchbrüchen u. breiten Straßenzügen Platz gemacht. Die neuen Stadtteile breiten sich im N. u. O. der Stadt aus; am Westpark im NW. der Stadt ist eine eigene, weit ausgedehnte Universitätsstadt im Entstehen, u. neue Regierungsgebäude sind an Stelle des Hippodroms im Bau.

Lage: 655 m ü. M., somit die höchstgelegene Großstadt Europas; 40° 24′ nördl. Br. u. 3° 42′ östl. von Gr.

Klima: Die hohe, zentrale Lage der Stadt verursacht starke Temperaturschwankungen; daher heiße Sommer u. kalte u. unangenehme Winter; Eisbildung ist häufig; Temperaturmittel im Januar 4,3°, im Juli 24,3°, im Jahr 13,3°; 419 mm jährl. Niederschlag. Die besten Besuchszeiten sind Frühling u. Herbst.

Bevölkerung:

Jahr	Wohnbevölkerung
1900	540 000
1932	über 1 Million

Damit ist M. nach Barcelona, von dem es in den letzten Jahren überflügelt wurde, die zweitgrößte Stadt Spaniens; Stadtgebiet 66,756 qkm.

Erzeugnisse, Wirtschaft u. Verkehr: Sitz der großen staatl. u. privaten Bankinstitute, der Kredit-, Handels- u. Versicherungsgesellschaften. Die heute vielseitige Industrie war bis vor wenigen

Jahren noch auf Bierbrauereien, Teppich- u. Tabakindustrie beschränkt; neuerdings bestehen auch Maschinen-, Automobil-, Keramik-, Papier-, Leder-, Parfümerie- u. chem. Industrie. **Verkehr:** M. ist Hauptknotenpunkt des span. Eisenbahnnetzes mit 5 Bahnhöfen (unterird. Zentralbahnhof im Bau), Untergrundbahn, Flugplatz in Getafe (14 km südl.), Militärflugplatz bei Cuatro Vientos (8 km westl.), Barajas (15 km), ↗Alcalá de Henares (29 km nordöstl.).

Sehenswürdigkeiten: Kathedrale Nuestra Señora de la Almudena (Schutzpatronin von M.; seit 1886 im Bau), San Isidro el Real (provisor. Kathedrale, ein stattl. Granitbau aus dem 17. Jahrh. mit den Gebeinen des hl. Isidro, des Schutzheiligen von M.), Basilika Nuestra Señora de Atocha (mit altem Bild der Virgen de Atocha u. Pantheon berühmter Männer), San Francisco

Madrid
Plaza Castelar u. Calle de Alcalá mit der Bank von Spanien (links) u. dem Kybelebrunnen

el Grande (Kuppelbau, 1761-84 erb.), Nationalpalast (bis 1931 kgl. Palast, ein imposantes Quadrat von 150 m Seitenlänge, 22500 qm Grundfläche u. bis 50 m Höhe, mit 4 mächtigen Ecktürmen, 1738-64 erb.) mit weltberühmter Waffensammlung, 800 Wandteppichen, Porzellan u. Kunstgegenständen, ehem. kgl. Privatbibliothek (1714 gegr.; etwa 200000 Bde, 5000 Handschriften), Parlamentsgebäude (1843-50 erb.), 3-türmiges Stadthaus (17.-18. Jahrh. erb.), Bank von Spanien (Prachtbau, 1884-91 erb.), 2 Tore (Puerta de Alcalá, 1778 erb., u. de Toledo, 1827 erb.), Fuente de la Cibeles (Kybelebrunnen, im 18. Jahrh. erb.), der Rastro (der größte Trödelmarkt der Welt), 4 Stierarenen. Hauptplätze: Puerta del Sol, der Ausgangspunkt für 10 Straßen, der seit jeher eine Rolle in der span. Geschichte spielte, Plaza de la República (Reiterstandbild Philipps IV., umgeben von 44 Standbildern westgot. u. span. Könige); Hauptstraßen: Calle Mayor u. de Alcalá (quer durch die ganze Altstadt), Allee des Paseo de la Castellana, die vornehmste Promenade M.s; Buen Retiro, der Park von M. (143 ha groß, mit Schloß Buen Retiro) usw.

Behörden: Sitz der Regierungsbehörden, der Cortes (Volksvertretung), des Generalkapitäns der Region M. u. des diplomat. Korps; höchstes Tribunal, kath. Bischofsitz (Seminario Conciliar), Börse (1831 gegr.), staatl. Münze, Industrie-, Handels- u. Landwirtschaftskammer, Staatl. Span. Fremdenverkehrsamt (Patronato Nacional del Turismo, Calle Medinaceli).

Deutsche Einrichtungen: Dtsch. Botschaft mit Konsulatsabteilung, dtsch. Oberrealschule mit Elementarschule u. Kindergarten, Arbeitsstelle für dtsch.-span. Wissenschaftsbeziehungen, Banco Alemán-Transatlántico, Banco Germánico de la América del Sud, dtsch. Schiffahrtsgesellschaften, dtsch. Verein Germania, dtsch. Turnverein, Deutscher Handlungsgehilfenverband, Dtsch. Hilfsverein, dtsch. Krankenheim, 4 dtsch. Ärzte; dtsch. kath. Gottesdienst in der Kirche San Antonio de los Alemanes, dtsch. Schwestern U. L. Frau; dtsch. evang. Kirchengemeinde. — Österr. Gesandtschaft u. Generalkonsulat.

Schweiz. Außerordentl. Legation, Schweizer Hilfsverein, Schweizerhaus.

Schulen u. allg. Bildungsanstalten: Univ. (1508 gegr., 1836/37 von Alcalá nach M. verlegt, 10300 Stud.) mit 5 Fakultäten u. Bibl. (280000 Bde, 15000 Broschüren, 5470 Handschriften); 16 weitere Hochschulen, höh. Architektur-, Urkunden-, Kunst- u. Industrieschule, Span. med.-chirurg. Akad. (1845 gegr.), Geschichts-Akad., San Fernando-Akad. (für Maler u. Bildhauer), Fachschule für Straßen- u. Wasserbau, Veterinär-, Minen-, Mal-, Skulptur- u. Gravier-, Musik- u. Deklamationsschule, Athenäum (wissenschaftl. u. literar. Gesellschaft, 1835 gegr.), Centro de Estudios Históricos (Institut für Sprach-, Literatur-, Geschichts-, rechtswissenschaftl. u. kunsthistor. Forschung), Geograph.-statist. Institut (zugleich Behörde für Landesaufnahme); National-Bibl. (1716 gegr., 1926 etwa 1,210 Mill. Druckbände, 2412 Inkunabeln, 30172 Handschriften), Nationalmuseum für Naturkunde (1771 gegr.), anthropolog., ethnograph. u. prähistor. Nationalmuseum, archäolog. Nationalmuseum, Prado-Nationalmuseum (eine der ältesten u. bedeutendsten Gemäldegalerien der Welt), Pädagog. Nationalmuseum (1882 gegr.), Nationalmuseum für moderne Kunst, Museum für Volkstrachten, Museum Cerralbo, Sorolla-Museum, Artillerie- u. Marinemuseum, Museum künstler. Reproduktionen, Stadtmuseum, Astronom. u. Meteorolog. Observatorium, Botan. u. Zoolog. Garten (1781 gegr.), 8 Rundfunksender.

Viel besucht werden in der **Umgebung:** 12 km nordwestl. das Jagdschloß ↗El Pardo, 48 km nordwestl. El ↗Escorial; ferner Aranjuez, Alcala de Henares, La Granja, El Paular.

Geschichte: M. (von arab. Madschrit) entstand um ein im 10. Jahrh. schon vorhandenes maur. Kastell u. wurde 1083 von Alfons VI. von Kastilien endgültig erobert. Schon unter Johann II., Heinrich IV. u. Karl V. diente die Stadt vorübergehend als Residenz, ständig seit Philipp II. (1561). Hier wurde 1526 der Friede zwischen Franz I. von Frankreich u. Karl V. geschlossen, 1800 der zwischen Spanien u. Portugal. Mit dem von Murat hier niedergeschlagenen Aufstand 2. 5. 1808 begann der Freiheitskampf gegen die Franzosen.

Lit.: Gesch. von De los Ríos (4 Bde, 1861-64).

Madureſen, malaiiſches Volk (etwa 2 Mill.), urſpr. nur auf Madura, jetzt auch im Oſten von Java; kulturell den Javanern nahestehend, doch raſſiſch durch einen kräftigeren Körperbau von ihnen verſchieden.

Madureſiſch, eine weſtindoneſ. Sprache auf der Inſel Madura u. im öſtl. Java, dem Balineſiſchen u. Malaiiſchen verwandt.

Lit.: Kiliaan, Madoereesche spraakkunst (1897); Penninga u. Hendriks, Mad.-hollandsch woordenboek (1913).

Madüſee, auch Madenſee, größter pommer. Landſee, ſüdweſtl. von Stargard; 14 m ü. M., 36 qkm, 42 m tief, von der Plöne durchfloſſen.

Madvig (: mahwi), Johan Nicolai, bedeutendſter dän. Altphilolog des 19. Jahrh. (Textkritik). — * 1804 in Svaneke, † 1882 in Kopenhagen; Politiker, Kultusminiſter.

Schr. u. a.: Lat. Sprachlehre, Griech. Syntax; Hrsg.: Cicero u. Livius; Adversaria critica (3 Bde, 1871-84).

Maebaſchi, Majebaſchi, poſtamtl. **Maëbaſhi,** Hauptſtadt des jap. Ken (Prov.) Gumma, in der Mitte von Hondo, Bahnſtation; 84 930 E.; Mittelpunkt der Seidenraupenzucht u. des Seidenhandels auf Hondo (1929: 26 Mill. Yen).

Maesteg (: maißteg), engl. Stadt in der Grafſch. Glamorgan (Wales), am Llynfi, Bahnknoten; 25 630 E.; Kohlengruben u. Eiſenhütten.

Maeſtoſo (ital.), beim muſikal. Vortrag: majeſtätiſch.

Maëſtral, der, der ſüdfranz. Wind ↗Miſtral.

Maeſtro (ital. = Meiſter), in Italien beſ. Bezeichnung für Komponiſten od. Kapellmeiſter.

Maeterlinck, Maurice, ↗Ma(e)terlinck.

Mäeutik, die (griech. = Hebammenkunſt), Bezeichnung, die Sokrates ſeinem Lehrverfahren mit Anſpielung auf den Hebammenberuf ſeiner Mutter gab: Sokrates entbinde die Menſchen durch Fragen nur von ihrer eigenen Weisheit.

Mafeking (: mehfking), ſüdafrik. Stadt in der Kapprovinz, Verwaltungsſitz des engl. Schutzgebiets Betſchuanaland, l. vom Molopo (zum Oranje), 1260 m ü. M., Bahnknoten; 3325 E., davon 1795 Europäer. Die Eingeborenenſtadt liegt am Flußufer u. iſt der Mittelpunkt des Baralongſtammes.

Maffei, 1) Andrea, ital. Dichter u. Überſ. aus dem Engliſchen u. Deutſchen, ſchrieb für Verdi mehrere Operntexte. — * 1798, † 1885.

Lit.: E. Benvenuti (1911).

2) Giampietro, S. J., namhafter Hiſtoriker u. Hagiograph. — * 1536 in Bergamo, † 20. 10. 1603 in Tivoli.

Lat. Werke hrsg. von Seraſſi (2 Bde, Bergamo 1747; mit Biogr.); Annali di Gregorio XIII (2 Bde, Rom 1742) u. a.

3) Joſef Anton v., Induſtrieller, Gründer der Lokomotivfabrik J. A. M. in München. — * 4. 9. 1790 in München, † 1. 9. 1870 ebd.; übernahm 1815 die Leitung der väterl. Tabakfabrik, erwarb 1839 das Hammerwerk Hirſchau bei München, das er zur Weltfirma entwickelte. Die 1. Lokomotive, „Der Münchner", wurde 1841 fertiggeſtellt.

4) Scipione, ital. Dichter u. Archäolog, ſchuf mit ſeiner Merope (1714, auch dtſch.), das 1. ital. Trauerſpiel. — * 1675, † 1755.

Lit.: Studi maffeiani (1909, mit Bibliogr.).

Maffei A. G., ↗Lokomotivfabrik Krauß & Comp. — J. A. Maffei A. G.

Maffersdorf, tſchech. Vratiſlavice nad Niſou, nordböhm. Markt u. Kurort im tſchechoſlowak. Bez. Reichenberg, an der Neiſſe, Bahnſtation; 6470 meiſt dtſch. E.; radioaktiver, alkal. Eiſenſäuerling (Weberquelle); bedeutende Teppich- u. Deckenfabriken, Brauerei.

Maffi, Pietro, Erzbiſchof von Piſa (1903/31), Kardinal (1907), Aſtronom u. Phyſiker u. auch auf volkswirtſchaftl. u. ſozialem Gebiet bewandert, begeiſterter Redner u. Schriftſteller von elegantem Stil; trat eifrig für die Teilnahme der ital. Katholiken am öffentl. Leben u. die Ausſöhnung von Papſt u. Italien ein, naher Freund des ital. Königshauſes. — * 12. 10. 1858 in Corteolona (Pavia), † 17. 3. 1931 in Piſa; 1922 Papſtwahlkandidat.

Mafia, Koralleninſel an der Küſte des ehem. Deutſch-Oſtafrika, jetzt brit.; Kokospflanzungen. 434 qkm, 12 000 (Suaheli u. Araber); Haupthafen: Tſchole.

Maſia, Maffia, verbrecher. Geheimbund in Sizilien, beſ. in Palermo, durch die faſchiſt. Regierung 1926-29 beſeitigt.

Lit.: Calon, La M. (1905); C. Mori (1931).

Mafiti, Mafitu, Kaffernſtamm im ehem. Deutſch-Oſtafrika; ↗Wangoni.

Mafoor, papuan.-melaneſ. Miſchſprache an der Nordweſtküſte Neuguineas u. auf einigen ihr vorgelagerten Inſeln.

Mafra, portug. Stadt, 30 km nordweſtl. von Liſſabon, Bahnſtation; 4260 E.; berühmtes ehm. Kloſter mit Schloß, der „portug. Eſcorial", ein Rechteck von 251 m Länge u. 221 m Breite (über 800 Räume), mit doppeltürm. Kuppelkirche (Glockenſpiel); 1717-35 in klaſſ. ital. Stil von den dtſch. Baumeiſtern Joh. Friedr. Ludwig u. ſeinem Sohn Joh. P. L. erb., jetzt teilw. Infanterie-Schießſchule, Kunſtgewerbemuſeum u. Bibl.

Maftir, der (hebr.), im jüd. Sabbatgottesdienſt die Leſung (u. der Vorleſer) der ↗Haphtara, die der Pentateuchlektion angeſchloſſen wird.

Mafurratalg, in der Seifenfabrikation gebrauchtes feſtes gelbes Fett von Trichilia emetica (Fam. Meliaceae).

Magadhi, ↗Pali, ↗Prakrit.

Magadino, ſchweiz. Gemeinde im Kt. Teſſin, am Lago Maggiore bei der Mündung des Teſſin u. an der Bahn Bellinzona-Luino; 770 kath. E.; Weinbau, Herſtellung von Wermut.

Magalhães (: galjäⁱß), Domingo José Gonçalves de, braſil. Dichter, Bahnbrecher der Romantik. — * 1811 in Rio de Janeiro, † 1882 in Rom; Diplomat.

Schr. u. a.: A confederação dos Tamoyos (1857, Epos); Ged.: Mysterios (1858), Urania (1862); Dramen.

Magalhães, (: galjäⁱſch), Fernão de, der portug. Seefahrer ↗Magellan.

Magalhäesſche Wolken (: galjäⁱſch-), Magellanſche Wolken, die ↗Kapwolken.

Magallanes (: galj-), **1)** Territ. in Südchile, ein von Fjorden zerſchnittenes, vergletſchertes Hochgebirgsland, in den unteren Lagen mit Urwald bedeckt, der oſtwärts Schafweiden Platz macht. Die Weſtküſte wird von Fiſchern u. Robbenſchlägern aufgeſucht. 135 418 qkm, 38 000 Einw.

2) die gleichnam. Hauptſtadt, bis 1928 Punta Arenas, iſt einziger Markt für ganz

Patagonien u. bedeutender Hafenplatz (Freihafen), südlichste Stadt des amerik. Festlandes, an der östl. Magellanstraße, Funkstelle; 24310 E., darunter viele Deutsche; Apost. Vikariat, dtsch. Konsulat, dtsch. Schule; Gefrierfleischversand, Wollhandel, in der Umgebung Schafzucht, Kohlengruben u. ehem. Goldlager.

Magazin, das (arab. = Vorratskammer), **1)** Lagerraum, Lagerhaus zur Aufbewahrung von Warenvorräten. — Magazinieren, Waren in einem M. lagern; Magazinier (: =njeh), der Verwalter eines M. — Vgl. Patronen-M.

2) in Bibliotheken: der Aufbewahrungsraum für die Bücherbestände.

Das **Magazinsystem** hat seit etwa 1850 das raumvergeudende Saalsystem abgelöst; es gestattet durch rationelle Ausnützung des Stellraums (Achsenabstand der Büchergestelle bis zu 1,20 m) Unterbringung größerer Büchermengen.

3) Im Zeitungswesen billige illustr. Unterhaltungszeitschriften mit Anhäufung von Beiträgen u. Bildern, ähnlich der Revue. Die dtsch. M.e (Das Leben, Wiener M., Scherls M., Uhu, Koralle u. a.) sind Nachahmungen der seit 1900 auftauchenden amerik. u. engl. M.e. Urspr. Bezeichnung engl. gelehrter u. der Mode dienender Zeitschriften im 18. Jahrh.

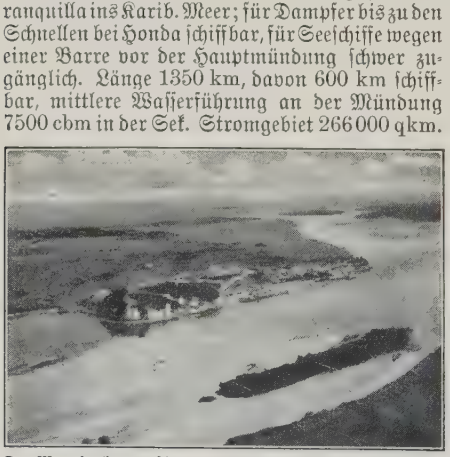
Magazingenossenschaften, Genossenschaften von Gewerbetreibenden zur gemeinsamen Unterhaltung v. Lagerhäusern (Lagerhausgenossensch.).

Magazingewehr, Mehrlader- od. Repetiergewehr, bei dem die Patronen in einem unter dem Lauf liegenden Röhren- od. einem Mittelschaftmagazin untergebracht sind. — Vgl. Mehrlader.

Magdala (hebr. migdal = Turm), auch Magedgn, Heimatort der hl. Maria Magdalena am See Genesareth; heute el-Medschdel.

Magdalarot, teurer, rosafarbener Seidenfarbstoff aus der Reihe der Safranine.

Magdalena, 1) Río, der, **Magdalenenstrom,** Hauptstrom Kolumbiens, entspringt auf der Hochfläche am Nudo de Pasto, stürzt in eine tiefe, verengte Längstalebene zwischen der mittleren u. östl. Kordillere, teilt sich im Unterlauf in zahlr. Arme u. mündet mit z. T. haffbesetztem Delta, unter Loslösung des schiffbaren El Dique (durch Kanal mit Cartagena verbunden), beim Hafen Barranquilla ins Karib. Meer; für Dampfer bis zu den Schnellen bei Honda schiffbar, für Seeschiffe wegen einer Barre vor der Hauptmündung schwer zugänglich. Länge 1350 km, davon 600 km schiffbar, mittlere Wasserführung an der Mündung 7500 cbm in der Sek. Stromgebiet 266000 qkm.



Der Magdalenenstrom bei Puerto Berrio zur Regenzeit

2) kolumb. Depart. zwischen Karib. Meer, Rio M. u. Venezuela, mit heißen, savannenbedeckten Ebenen im W. u. S. u. Gebirgen (Sierra Nevada de Santa Marta 5300 m) im Nordteil. Den Erwerb bilden Bananenpflanzungen u. Viehzucht, die Herstellung von Hüten u. Zigarren. Ausfuhr von Bananen, Tabak u. Häuten. 56340 qkm, 302000 E.; Hauptstadt Santa Marta.

Magdalena (hebr. = die aus Magdala), **1)** hl., ↗Maria M.

2) M., Erzherzogin von Österreich, Tochter König Ferdinands I., ehrw., glänzte durch Glaubenseifer u. Wohltätigkeit. — * 1532 in Innsbruck, † 10. 9. 1590 in Hall.

Biogr. von Rapp (1858); J. Engel (1896).

3) M. Sophie Barat, hl., ↗Barat.

Magdalenenbai, 1) Bucht an der Nordwestküste von Spitzbergen, nördl. der Kingsbai.

2) Bucht an der Westküste der mexikan. Halbinsel Niederkalifornien mit gutem Naturhafen.

Magdalenenheime, ältere Bezeichnung der Heime für gefallene Mädchen, zur Bewahrung u. Rückführung in geordnetes Leben (vgl. Gefährdetenfürsorge).

Magdalenen-Inseln, kanad. Inseln im St. Lorenzgolf, bis 175 m hohe Grünsteinfelsen, z. T. durch junge Nehrungen verbunden u. waldbedeckt.

Magdalener, vorzügl. südtiroler Wein aus der Lage St. Magdalena bei Bozen.

Magdalenerinnen, Magdalenittinnen, auch **Madelonetten** (franz. Madelonnettes : magdlonätt), **Reuerinnen** (offiziell: **Büßende Schwestern vom Orden der hl. Maria Magdalena**), geistl. Orden nach der Augustinerregel mit dominikan. Satzungen, nur noch etwa 60 Mitgl. in den beschaul. Klöstern zu Lauban (gegr. 1320) u. Studeniz in Lavant (gegr. 1885) für Kranken- u. Altenpflege. Kleidung urspr. weiß, jetzt schwarz. Vor 1227 in Hildesheim gegr.; besaß ehemals zahlr. Klöster im dtsch. Sprachgebiet u. einen eigenen priesterl. Zweig für Seelsorge. — Lit.: A. Simon (franz., 1918).

Magdalénien (franz. : =njẽ), die Madeleinekultur der ↗Altsteinzeit.

Magdeburg, siehe Beilage nach Spalte 1416.

Magdeburger Börde, lößbedeckte fruchtbare Ebene in der preuß. Prov. Sachsen, mit Zuckerrübenbau u. Zuckerfabrikation, im Südteil auch Salz- (Kali) u. Braunkohlenlagern.

Magdeburger Grün, grüne Chromfarbe, entsteht durch Mischung von gelben Chromfarben (Chromgelb) mit Berliner Blau u. dgl.

Magdeburger Halbkugeln, zwei luftdicht aufeinander passende hohle Halbkugeln aus Metall, die luftleer gemacht werden können u. dann durch den äußeren Luftdruck mit großer Kraft aneinander gepreßt werden. Die M. H. wurden von Otto v. Guericke zur Demonstration der Luftdruckwirkung erdacht (Bild Sp. 1413/14).

Magdeburger Recht, eine den städt. Verhältnissen angepaßte Fortbildung des ↗Sachsenspiegels; es erlangte größten Einfluß, bes. in den Kolonisationsländern des dtsch. Ostens, weil zahlr. Städte u. Landschaften die Stadt Magdeburg als ↗Oberhof anerkannten.

Magdeburger Zenturien, erster Versuch einer prot. Kirchengeschichte (13 Bde, 1559 ff.; nach

Jahrhunderten [Zenturien] abgeteilt) von scharfer katholikenfeindl. Tendenz; begründet von Matthias ↗Flacius u. a. (**Magdeburger Zenturiatoren**). Das kath. Gegenstück war die Kirchengesch. von ↗Baronius.

Lit.: Preger, M. Flacius (2 Bde, 1861); W. Schulte, Beiträge zur Entstehungsgesch. der M. Z. (1877); Schaumkell, Beitrag zur Entstehungsgesch. der M. Z. (1898).

Magdeburgische Zeitung, unabhängig-nationales Blatt urspr. liberaler Grundrichtung; gegr. 1626 in Magdeburg, Wiedererscheinen seit 1664, eine der ältesten dtsch. Zeitungen (urspr. Name „Wöchentl. Zeitungen").

Mägde der Armen, weltl. Frauenkongregation, ↗Canossianerinnen.

Mägde Mariens, relig. Frauengenossenschaften: 1) **Dienerinnen Mariä,** klösterlich lebende Schwestern des 2. u. 3. Ordens der Serviten. — 2) Die **M. M. von der Unbefleckten Empfängnis,** Mutterhäuser in Poremba (Oberschlesien), in Dembica u. Starawies in Polen. Außerdem mehrere kleinere Genoss. in Belgien u. Frankreich.

Magdenau, schweiz. Zisterzienserinnenkloster, Gemeinde Degersheim (Kt. St. Gallen), 2 km südwestl. von Flawil; 1244 gegr.

Mägdesprung, anhalt. Ort mit Eisenhüttenwerk im Selketal (Unterharz); gehört zu Harzgerode (Bahn). Auf schroffer Felsspitze über M. die **Mägdetrappe,** der Sage nach eine Fußspur, die eine Hünentochter bei einem Sprung übers Tal hinterlassen haben soll.

Mage, der (Mehrzahl **Magen,** abgeleitet Magschaft), bei den Westgermanen der Seitenverwandte. Man unterscheidet Speer-(Schwert-)M. = alle männl. Verwandten des Mannesstammes u. Spindel-(Kunkel-)M. = alle andern Verwandten; ferner auch Vater- u. Mutter-M.

Magelang (: -che-), Hauptstadt der niederl.-ostind. Residentschaft Kedu; 41680 E.; Jesuitenmission.

Magellan, span. **Magallanes** (: -galja-), portug. **Magalhães** (: -galjãⁱsch), Fernão de, portug. Seefahrer, einer der kühnsten Reisenden u. Abenteurer des Zeitalters der Entdeckungen, nahm 1495-1514 an den portug. Eroberungszügen in Indien u. Afrika teil. Seit 1517 in span. Dienst, begann er am 20. 9. 1519 mit 5 Schiffen die erste Weltreise, um auf westl. Wege die Molukken zu erreichen. Er überwinterte in Port San Julian (Patagonien), fand am 16. 10. 1520 die ↗Magellanstraße u. durchsegelte unter größten Schwierigkeiten die Südsee. Am 6. 3. 1521 wurden die Marianen erreicht. Auf der Philippineninsel Maktan fiel M. im Kampf mit Eingeborenen. Die Reste der Expedition, 31 Mann unter El Cano, gelangten nach Umseglung Afrikas am 6. 9. 1522 wieder nach Spanien. — * um 1480 in Sabrosa (Tras os Montes), † 27. 4. 1521 auf Maktan.

F. de Magellan

Lit.: Ein Tagebuch der Reise hinterließ Pigafetta, engl. Übers. von M. Robertson (Cleveland 1906); Kölliker, Die Umseglung der Erde durch M. (1908); Oberhummer (1921); Hildebrand (1925); Plischke (²1926).

Magellanstraße, Magalhãesstraße (: -galjãⁱsch-, nach F. de Magellan), Meerenge an der Südspitze des südamerik. Kontinents, trennt von diesem das südl. vorgelagerte Feuerland (s. d., Kärtchen) u. kürzt den Weg ums Kap Hoorn um 480 km. Die 583 km lange neutralisierte Meeresstraße, mit ihren zahlr. Buchten, ist durch Winde u. Nebel für die Schifffahrt gefährlich. Der östl. Teil der M. ist im allg. breiter u. von flachen Küsten umgeben, im Ggstz. zum fjordartigen inselreichen Westteil, den hohe Felswände überragen. Vor der westl. Einfahrt liegen die Inseln der Evangelisten (Leuchtturm). An der M. liegt Magallanes, die südlichste Stadt der Erde.

Lit.: Lübcke, Dampferwege durch die M. u. den Smyth-Kanal (1903).

Magelone, Heldin eines im 15. u. 16. Jahrh. weit verbreiteten, urspr. in franz. Fassung vorliegenden Volksbuchs (1457). Tochter des Königs von Neapel, vermählt mit Peter von Provence; durch ihre schweren Schicksale ist sie Genovefa u. Griseldis vergleichbar.

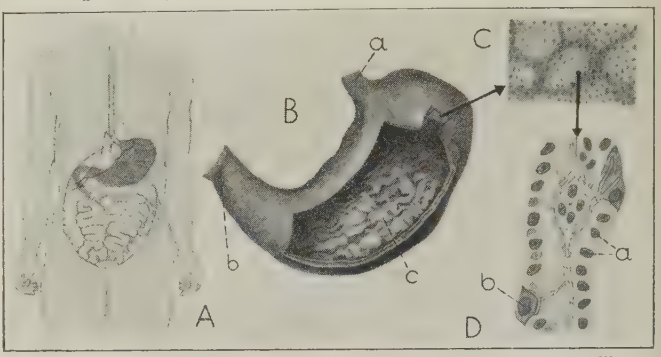
Dtsch. Erstdruck (1535, hrsg. von Degering, 1922).

Versuch Otto von Guerickes mit den Magdeburger Halbkugeln auf dem Reichstag zu Regensburg 1654 (Gemälde von Prof. Räuber im Deutschen Museum, München)

Magemiut, Stamm der ↗Eskimo zwischen dem Yukonfluß u. Kap Romanzof (Alaska).

Magen, lat. ventriculus, griech. gaster, der weiteste Teil des Verdauungsrohrs zur Aufnahme des Speisebreis. Im M. beginnt die Eiweißverdauung u. setzt sich die Verdauung der Kohlehydrate, die mit der Einspeichelung begonnen hat, fort. Er ist beim Menschen ein meist hakenförmiges, sackartiges Gebilde mit einem nach links oben gelegenen weiten Teil, **M.grund,** u. dem sich daran anschließenden **M.körper.** Daneben unterscheidet man den konkaven obern Rand (kleine Kurvatur) u. den konvexen untern Rand (große Kurvatur).

Die M.wand besteht aus 3 Schichten: dem Bauchfellüberzug, einer dicken mehrfachen Muskelschicht u. der Schleimhaut, deren Zellen die für die Verdauung wichtigen Stoffe ausscheiden.



Magen: A Lage im Körper; B die Vorderwand des Magens aufgeschnitten, a Mageneingang (Einmündung der Speiseröhre), b Magenausgang (Pförtner, Übergangsstelle zum Zwölffingerdarm), c Schleimhaut; C ein Stück der Schleimhaut des Magengrundes vergrößert; D Teil einer Schleimhautdrüse vergrößert, a die Pepsin u. Labferment absondernden Hauptzellen, b eine Salzsäure liefernde Belegzelle

Die wichtigsten **Magenkrankheiten** s. unter den Einzelstichwörtern.

Magen (rechtl.) ↗Mage.

Magenabszeß, sehr seltene Erkrankung der Magenwand meist im Anschluß an Verätzungen des Magens od. bei Infektionskrankheiten.

Magenatonie, die, die ↗Magenlähmung.

Magenbitter, alkoholreiche, zuckerarme Bitterliköre (↗Likör) mit hohem Extraktgehalt, durch Zusatz von Auszügen aus bitterschmeckenden Kräutern, Rinden od. Wurzeln hergestellt.

Magenblutung, das ↗Blutbrechen.

Magenbrei, der ↗Chymus.

Magenbremse des Pferdes, Schmarotzerinsekt, Art der ↗Dasselfliegen.

Magenbrennen, das ↗Sodbrennen.

Magenbruch, griech. Gastrocele, Einbeziehen des Magens in einen Bauchdeckenbruch.

Magendarmkatarrh, ↗Darmkatarrh.

Magen Davids, ↗Davidstern.

Magendurchleuchtung, Röntgenuntersuchung des Magens, dessen Schatten durch Einnehmen eines für Röntgenstrahlen undurchlässigen Bariumbreis dargestellt wird; eine der wertvollsten Untersuchungsmethoden bei Magenerkrankungen.

Magenelixier, das, **Magenlikör,** hauptsächl. unter Verwendung von Kalmuswurzeln, Pomeranzen- u. Zitronenschalen hergestellt u. durch Zuckerkulör braun gefärbt.

Magenentzündung, griech. Gastritis, geht mit starken Schmerzen, oft blutigem Erbrechen u. Stuhlgang sowie bedrohl. Herzschwäche einher. Ursache meist Verätzung, durch Säuren, Laugen, Lysol u. dgl. Behandlung durch Entfernung des Gifts mittels Magenspülung u. Neutralisation durch Gegenmittel.

Magenerweichung, griech. Gastromalazie, Leichenerscheinung durch Selbstverdauung.

Magenerweiterung, griech. Gastrektasie, vorübergehende od. dauernde Ausdehnung der gesamten Magenwand infolge dauernder Überfüllung mit Speisen u. Getränken od. Verengung des Magenausgangs u. dadurch bedingter Erschwerung des Austritts des Mageninhalts; verursacht Völlegefühl, Appetitmangel, fortschreitende Abmagerung, Aufstoßen u. Erbrechen. Behandlung durch Beseitigung der Ursachen od. Magenspülungen sowie eine entspr. Diät; bei Magenausgangsverengung dagegen nur chirurgisch.

Magenfistel, röhrenförmige Verbindung der Magenhöhle mit der Außenwand des Körpers, infolge Verletzung od. geschwürigen Zerfalls der Magenwand u. der Bauchdecken. Eine künstl. M. wird angelegt, um bei Verengung der Speiseröhre od. des Mageneingangs durch Verätzung od. Geschwulstbildung mittels eines eingeführten Schlauchs künstl. Ernährung zu ermöglichen.

Magengeschwür, lat. Ulcus ventriculi, Geschwürsbildung meist 1-2 cm im Durchmesser, seltener bis Handtellergröße, vorzugsweise an der kleinen Kurvatur, im Bereich des Magenausgangs, mitunter im Zwölffingerdarm. Das Geschwür kann in ein Nachbarorgan od. auch in die freie Bauchhöhle durchbrechen u. eine schwere Bauchfellentzündung verursachen.

Haupterscheinungen: nach der Mahlzeit krampfartige Schmerzen in der Magengrube sowie im Rücken, saures Aufstoßen, Erbrechen von saurem Speisebrei od. Blut, teerartiger Stuhlgang. Untersuchung des Magensafts u. des Stuhlgangs auf Blut sowie eingehende Röntgenuntersuchung sichern die Diagnose. Ursache: Verdauungstätigkeit von Magensaft am Magengewebe, das vorher durch Erweiterungen (Aneurysmen) od. Embolien der Blutgefäße, durch krampfartige Zusammenziehungen der Muskulatur infolge örtl., nervöser Störungen geschädigt sein muß. Bei Zerstörung der im Geschwürsgrund verlaufenden Gefäße durch den Magensaft kommt es zu kleineren od. größeren Blutungen. Z. T. sind klimat. Faktoren im Spiel, da das M. bes. am Ende von Herbst u. Frühjahr beobachtet wird.

Behandlung durch Schondiätkuren mit Bettruhe u. Magenmittel, welche die Magensaftsekre-

(Fortsetzung siehe Sp. 1419)

Magdeburg,

Hauptstadt der preuß. Provinz Sachsen, an einem stark nach West vorspringenden Punkt des Elblaufs; großenteils am l. Ufer des hier in drei Arme geteilten u. mehrfach überbrückten Stroms. Es erwuchs als Bischofstadt unter den Sachsenkaisern zum Hauptort der Mission u. des Handels nach dem ostelb. Kolonisationsgebiet. Seine Stellung im Herzen des fruchtbaren Elbgebiets, wo sich die den Elbweg querende Straße zum Niederrhein bequem darbot, ließ M. als Hansestadt zu einem der wichtigsten binnenländ. Glieder des Bundes emporsteigen. Die breite Wasserstraße nach Hamburg, der Mittellandkanal hinüber zu Weser u. Rhein u. der Elbe-Trave-Kanal nach dem Ostseehafen Lübeck zeigen es als Mittelpunkt weit ausgreifender Wasserwege. Seine militärisch wichtige Stellung als Haupt-Elbfestung führte u. a. auch zur Einäscherung der Stadt (1631), der nur der Dom u. das Kloster U. L. Fr. entgingen. Der Wiederaufbau ließ eine neue Stadt auf mittelalterl. Grundriß erstehen.

Baudenkmäler: Der Dom, an dessen Stelle schon eine otton. Kirche gestanden hatte, ist in seiner Neuanlage von 1209 der am frühesten gotisch empfundene Dombau Deutschlands u. entwicklungsgeschichtlich einer der wichtigsten dtsch. Kirchenbauten. Die 10 Statuen der klugen u. törichten Jungfrauen mit den Bildern der Ecclesia u. Synagoge am Paradiesportal gehören zu den feinsten Zeugnissen der dtsch. Plastik nach 1274. Die kreuzförmig gewölbte Basilika weist auf ein franz. Vorbild in Laon hin. Der Ausbau der Westtürme erfolgte erst 1467-1520. Bes. erwähnenswert sind ein Alabasteraltar von 1467, der

Kreuzgang aus dem 12.-14. Jahrh., Putzrißbilder um 1250. Die Kirche U. L. Fr. (Neubau 1064) des ehem., 1016 vom hl. Norbert gegr. u. um die Christianisierung u. Germanisierung der Wenden hochverdienten Prämonstratenserstifts stellt eine kreuzförmige roman. Basilika mit frühgot. Überwölbung aus dem 13. Jahrh. dar. Auf dem Alten Markt steht als hervorragende, vergoldete

Magdeburg, Blick auf Altstadt und Elbe
1 Liebfrauenkirche, 2 Johanniskirche, 3 Rathaus, 4 Katharinenkirche, 5 Kleiner Werder, 6 Strombrücke

Sandsteinplastik das Reiterdenkmal Kaiser Ottos des Großen (13. Jahrh.). Daneben sind auch bemerkenswert: das Rathausgewölbe aus dem 16. Jahrh., mittelalterl. Wohnhäuser in der Kreuzgangstraße, Barockbauten am Breiten Weg aus dem beginnenden 18. Jahrh. u. ein Turm der mittelalterl. Befestigungswerke am Fürstenwall. Im 19. Jahrh. entwickelte sich M. zur industriellen Großstadt, wenn auch erst 1908-12 durch Schleifung der Befestigungen die letzten Behinderungen fielen, so daß an Stelle der Glacis Grünanlagen großen Ausmaßes treten konnten. M. nahm dann eine neue baul. Entwicklung nam. unter Führung von Bruno Taut. Der farbige Häuseranstrich machte damals viel von sich reden. Die Weiterentwicklung dürfte durch den Mittellandkanal mit seinen großen neuen Hafenanlagen im Norden der Stadt mitbestimmt werden.

Hauptstadt des RegBez. M. (11 524 qkm, 1925: 1 294 514 Einw.), Stadtkreis u. Kreisstadt (Ortskl. A), Garnison. [11° 38′ östl. v. Gr.

Lage: 54 m ü. M.; 52° 8′ nördl. Breite u.

Klima: ozeanisch beeinflußt; Temperaturmittel im Januar −0,4°, im Juli 18,2°, im Jahr 8,9°; 500 mm durchschnittl. jährl. Niederschlag.

Bevölkerung:

Jahr	Wohnbevölkerung	Stadtgebiet in ha
1880	98 000	3 391
1910	280 000	10 803
1933	309 000	12 805

4,7% Kath., 79,6% Prot., 0,7% Jsr., 4,1% Dissidenten.

Industrie, Handel u. Verkehr: Die M.er Wirtschaft stützt sich bes. auf die Landwirtschaft der Umgebung (Hauptzuckergebiet Deutschlands), dann aber auch auf die nahen Braunkohlen- u. Kalilagerstätten. M. ist Mittelpunkt der mitteldtsch. Schwerindustrie (Metall- u. Maschinenindustrie) u. besitzt eine bedeut. Nahrungs- u. Genußmittelindustrie (Braugewerbe, Müllerei, Zuckerraffinerien, Herstellung von Kaffeersatz u. Kaffeezusatz, Kakao-, Schokolade- u. Zuckerwaren, Keks, Kunsthonig, Marmelade, Pflaumenmus, M.er Sauerkohl, Margarine, Öl, Likören, Spirituosen); ferner: Großgaserei (Gasfernversorgung), Mitteldtsch. Kraftwerk, chem. Industrie (Herstellung von Sacharin, Lacken, Farben), Steingutindustrie. Handel: Weltbedeut. Zuckerhandel (Zuckerbörse) u. umfangreicher Getreidehandel (jährl. dtsch. Getreidehandelstag), ferner Handel mit Kartoffeln, Zwiebeln, Zichorien, Düngemitteln; große Viehmärkte in der Halle Land u. Stadt; Einrichtungen des Handels: Reichsbankhauptstelle u. zahlr. Großbankfilialen, amtl. Produktenbörse, Industrie- u. Handelskammer mit Schiedsgericht für Handel bes. mit Getreide, Ölsaaten, Hülsenfrüchten usw. Verkehr: Knotenpunkt der Bahnen Berlin-Köln (2 Strecken), Dresden-Leipzig-Hannover-Amsterdam, Leipzig-Dessau-Hamburg, Berlin-Kassel (od. Erfurt)-Frankfurt (Main), nach Obisfelde, Koburg, Staßfurt-Leopoldshall, Thale u. Stendal; ferner Ausgangspunkt von 19 Fernkraftposten. 4 Häfen mit 12 km Kailänge im N. von M. Schiffsverkehr 1932: 10 514 Schiffe mit 1 346 186 t; Güterumschlag 1932 im Hafen: Elbpersonendampfer nach Hohenwarthe, Niegripp, Schönebeck-Grünewalde usw.; Flughafen 1. Ordn.

Kirche: kath.: Kommissariat für den östl. Teil der Erzdiözese Paderborn u. Dekanat, 4 Pfarreien (mit Vororten); Niederlassungen der

Grauen Schwestern, Armen Dienstmägde Christi, Franziskanerinnen. Prot.: Sitz des Evang. Konsistoriums der preuß. Kirchenprov. Sachsen, Superintendentur; Domministerium u. 17 Pfarreien (mit Vororten); dtsch., franz. u. wallon. reformierte Gemeinde; Sächs. Frauenhilfe. Jsr.: Synagoge, Religionsschule.

Behörden des Landes: Oberpräsidium, Regierung u. Regierungshauptkasse, Polizeipräsidium, Provinzialrat, Prov.-Schulkollegium, Oberversicherungsamt, Landesfinanzamt, Staatl. Medizinal-Untersuchungsamt, Elbstrombau- u. Elbumflutverwaltung, Schiffseichbehörde, Kanalbauamt für den Mittellandkanal, Bergrevieramt, 2 Gewerbeaufsichtsämter, Oberfischmeister, Ärzte-, Tierärzte-, Apotheker-, Jagdkammer, Forsteinrichtungsanstalt; Land-, Amts- u. Arbeitsgericht; des Reichs: Oberpostdirektion u. Postscheckamt, Reichsdisziplinarkammer, Hauptzollamt, Hauptversorgungsamt u. Versorgungsgericht, Reichsbauamt, Reichsbahnverkehrs- u. a. Reichsbahnämter, mehrere Konsulate; Histor. Kommission für die Provinz Sachsen u. für Anhalt, Landesfeuersozietät. Stadtverwaltung: 1 Oberbürger- u. 1 Bürgermeister, Magistrat mit 9 besoldeten u. 10 ehrenamtl. Mitgliedern, 38 Stadtverordnete.

Bildungsanstalten u. dgl.: außerzahlr. Volks-, mittl., höheren u. Berufsschulen: Vereinigte Techn. Staatslehranstalten für Maschinen- u. Bergmaschinenwesen, Verwaltungsakad. der Prov. Sachsen, 2 Musikkonservatorien; kath.: Lyzeum u. Handarbeitsschule der Schwestern der Christl. Liebe; prot.: Schule der Pfeifferschen Anstalten. Institut für Jugendkunde, Städt. Institut für medizin. Unterricht u. ärztl. Fortbildung u. a.; Wissenschaftl. Verband mit 49 wissenschaftl. Vereinen; Kaiser-Friedrich-Museum (Galerie, Kunstgewerbe), Museum für Natur- u. Heimatkunde, Ausstellungsgelände (1927); Stadtbibl. (107000 Bde), Bibl. des (prot.) Klosters U. L. Fr. (1700 gegr.; 22000 Bde), Staatsarchiv; Stadt- u. Zentraltheater, Theater- u. Kunstvereine, Rundfunksender; Botan. Garten, Gruson-Gewächshäuser (bes. Kakteen), Wetter- u. Flugwetterwarte; 5 Tageszeitungen (kath.: Sächsische Zeitung).

Gemeinnützige Einrichtungen: Bedeutende M.er Versicherungsgesellschaften. Außer mehreren großen Krankenhäusern u. Wohlfahrtsanstalten: Landesfrauenklinik, Tageswalderholungsstätte usw.; kath.: St. Marienstift-Krankenhaus (Graue Schw.); prot.: Diakonissenmutterhaus Pfeiffersche Anstalten in M.-Krakau (50 preuß. Morgen) mit Samariterhaus, Handwerkerheim, Häusern für Schwachsinnige u. Kranke, Haushaltungs-, Kleinkinderschule, ferner Diakonissenanstalt Bethanien mit Krankenhaus, Säuglingsheim des Dtsch. Ev. Frauenbundes. Jugendherbergen: Francke- u. Neustädter-Jugendheim, Heim am Magdalenenberg im Heim des Freien Wassersportvereins u. der Christl. Pfadfinder. Sportl. Einrichtungen: 5 große Wassersportanlagen (dar. 1 Stadion mit 14,5 ha), 5 große Ruderklubhäuser, zahlr. Ruder- u. Kanuvereine, Segel- u. Motorbootjachtklubs, Pionier-Badeanst. (für die Europameisterschaften 1934). Von 2 zu 2 Jahren wird in M. der Städtewettkampf M.-Budapest durchgeführt. Ferner: Cricketer Sportplatz (40000 Zuschauer) u. a.

Lit.: Führer: Wirtschafts-, Verkehrs- u. Ausstellungsamt, Führer durch M. (1929); ferner: Wiegers, Geolog. Wanderb. für den RegBez. M. (1924); R. Schulze, Wanderführer für M. u. Umgebung (1932). Schilderungen: M. in den Monogr. dtsch. Städte (1912); Rausch, Die Stellung M.s im dtsch. Verkehr (1923); Dari-Buch „M." (1927); M. in Deutschlands Städtebau (1927); E. Blume, M., eine stadtgeogr. Skizze (1929); M. im Dtsch. Kunstverlag (1929); W. Greischel, Der M.er Dom (1930); Statist. Jahrbücher der Stadt M. (hrsg. vom Magistrat).

Geschichte: M., schon unter Karl d. Gr. gen., erhielt seine volle Bedeutung durch Otto d. Gr., der hier 937 das St. Morizkloster (das spätere Stift) u. 968 das Erzbistum gründete. Die Stadt gewann Ansehen u. Reichtum, erwarb im 13. Jahrh. das Burggrafenamt u. trat der Hanse bei. Der M.er Schöffenstuhl war Oberhof für die nach dem M.er Recht lebenden Städte (die meisten Ostfalens, Brandenburgs, Schlesiens usw.). Während der Reformation, die 1524 in der Stadt Eingang fand, galt M. als Hochburg des orthodoxen Luthertums („unseres Hergotts Kanzlei"; vgl. M.er Zenturiatoren). Die Verweigerung des Interims führte 1551 zur Belagerung durch Moriz von Sachsen. Während des 30jähr. Kriegs wurde M. 1630 durch Falkenberg gegen Pappenheim, seit März 1631 gegen Tilly verteidigt. Bei dessen Sturm 10./20. 5. verbrannte fast die ganze Stadt. Mit Unrecht galt lange Tilly als der Urheber dieses Brandes. Durch die Umsicht u. die Tatkraft Otto v. ↗ Guerickes erholte sich M. allmählich wieder, wurde 1648 Preußen zugesprochen, von diesem 1680 in Besitz genommen u. zu einer starken Festung ausgebaut, die 1806 vor den Franzosen kapitulierte. Seit 1814 ist M. wieder preußisch. Das **Erzbistum M.** wurde 968 durch Otto d. Gr. gegründet, bekam als Suffragane die Bistümer Brandenburg, Havelberg, Meißen, Merseburg u. Zeitz, erlebte seine Hochblüte unter dem hl. Norbert u. Wichmann u. ging während der Reformation ein. Der weltl. Besitz wurde bis zur Eingliederung in Preußen von prot. Administratoren weiter verwaltet.

Lit.: Hoffmann (2 Bde, ²1885); Wolter (³1901); Neubauer (1927). Erzbistum: Steinstraß (1930); Uhlirz (1887). Zur Katastrophe von 1631: Teitge (1904); Rommelt (1910); Neubauer (1927); Bahn (Diss. 1931).

Der Magdeburger Dom.

tion hemmen (Alkalien, alkal. Brunnen, Belladonnapräparate). Die Heilung eines einfachen M. erfordert 4-6 Wochen. Bei starken Schmerzen, Entkräftung u. Rückfällen ist Operation oft nicht zu umgehen. Unbedingt notwendig aber ist diese bei Durchbruch in die Bauchhöhle u. bei Magenausgangsverengung.

Nach Operationen wie nach selbsttätiger Heilung muß zur Vermeidung von Rückfällen noch lange Zeit eine besondere Diät eingehalten werden, u. zwar hauptsächlich im Herbst u. Frühjahr.

Magengifte, auch Fraßgifte, in der Schädlingsbekämpfung Arsen, Bariumchlorid u. ähnl. Gifte, die meist auf die bedrohten Pflanzen gespritzt od. gestäubt u. von den Schädlingen mit der Nahrung aufgenommen werden.

Magenkatarrh, griech. Gastritis catarrhalis, häufigste Magenerkrankung; tritt akut auf als sog. **Magenverstimmung** im Anschluß an Diätfehler zusammen mit einem ↗ Darmkatarrh, evtl. auch mit Fieber, chronisch infolge unvernünftiger Lebensweise, hastigen Essens, allg. Überanstrengung, nervöser Abspannung od. konstitutioneller Anlage; geht oft in Magengeschwür über od. ist mit diesem verbunden. Erscheinungen: heftige, krampfartige Schmerzen, Druck-, Völlegefühl u. Sodbrennen, Aufstoßen, evtl. Verdauungsstörungen. Behandlung: sorgfältige Diät unter Vermeidung aller reizenden Stoffe, wie scharfer Gewürze, Süßigkeiten, Bohnenkaffee, starker alkohol. Getränke, frischen Gebäcks usw.; Gebrauch alkal. Brunnen (Karlsbad, Neuenahr, Mergentheim) od. auch alkal. Magenpulver.

Magenkrampf, griech. Gastralgie, Gastrodynie, Kardialgie, heftige, drückende od. krampfartige Schmerzen von sekunden- bis stundenlanger Dauer in der Magengegend bei Magenkatarrh u. Magengeschwür. Behandlung durch Beseitigung des urächl. Leidens.

Im Anfall heiße Umschläge, alkal. warme Brunnen (Karlsbader), alkal. Salze (gebrannte Magnesia, doppelkohlensaures Natron usw.).

Magenkrebs, Magenkarzinom, das, die weitaus häufigste Erkrankung des menschl. Körpers an ↗ Krebs; befällt Männer häufiger als Frauen u. tritt selten vor dem 30. Lebensjahr auf; entwickelt sich ebenso häufig bei immer magengesunden wie bei immer magenleidenden Personen, verhältnismäßig selten im Anschluß an Magengeschwür (nur 5-10 % der Gesamtfälle); entsteht schleichend als zunächst scheinbar harmlose, aber dauernd stärker hervortretende Magenstörung mit Appetitlosigkeit, Abneigung vor Fleischspeisen, Aufstoßen, Druck u. Völlegefühl, evtl. Brechneigung, später zunehmender Abmagerung. Sichere Diagnosenstellung durch Röntgen-, Magensaft- u. Stuhluntersuchungen, manchmal aber auch erst durch Operation. Behandlung nur durch möglichst frühzeitige Operation.

Magenkrisen, ↗ gastr. Krisen.

Magenlähmung, Magenatonie, völliges Versagen der Magenmuskulatur mit stärkster Erweiterung des Magens; tritt meist ziemlich rasch ein unter schon äußerlich sichtbarer Aufblähung des Magens, Schmerzen u. häufigem Erbrechen. Ursachen: Magenerkrankungen, Magenausgangsverengung, übermäßiger Speisen- u. Flüssigkeitsgenuß (unsinnige Eßwetten), bes. häufig aber nach Bauchoperationen u. Narkose sowie stumpfen Bauchverletzungen. Behandlung hauptsächlich durch sofortige Magenspülung.

Magenlikör, Bitterlikör, ↗ Likör.

Magenmittel. Man unterscheidet hauptsächlich: 1) die den Magensaftfluß anregenden (Salzsäure, Pepsin, die große Reihe der Bittermittel), 2) die den Magensaftfluß hemmenden od. abstumpfenden Mittel (Belladonna, Morphiumabkömmlinge u. die versch. Alkalien, wie doppelkohlensaures Natron, gebrannte Magnesia, kohlensaurer Kalk u. ä.).

Magenneurosen, Magenstörungen infolge neurasthen. Veranlagung. Man unterscheidet Sekretionsneurosen mit übermäßiger od. fehlender Absonderung von Salzsäure, Motilitätsneurosen mit Steigerung der Gewebsspannung od. Bewegung u. Neigung zu Krampfbildung u. Sensibilitätsneurosen mit schmerzhaftem Magenkrampf. Mischformen u. wechselndes Auftreten sind häufig.

Zur Behebung der M. ist allg. Nervenbehandlung durch den Arzt erforderlich.

Magensaft, farblose, ziemlich klare Flüssigkeit von saurer Reaktion. Der M. wandelt Eiweißstoffe in Peptone um; die Ausscheidungsmenge kann am Tage mehrere Liter betragen.

Er enthält etwa 0,4-5 % Salzsäure aus den Belegzellen der Magendrüsen sowie 0,4-1,2 % Pepsin u. Labferment aus den sog. Hauptzellen. Außerdem kommen noch fettspaltende Fermente u. gelegentlich Milchsäure vor, die aus der Fleischnahrung ausgelaugt wird.

Magensenkung, ↗ Eingeweidesenkung.

Magensonde, Magenschlauch, Magenheber, weicher Gummischlauch, dessen eines abgestumpftes u. verschlossenes Ende 2 seitl. Öffnungen hat; dient zur Ausheberung des Magens, z. B. zwecks Untersuchung des Magensafts od. Entfernung von Gift sowie zur ↗ Magenspülung.

Magenspiegel, das ↗ Gastroskop.

Magenspülung, Magendusche, Einführung eines Weichgummischlauchs (Magensonde) durch die Speiseröhre in den Magen u. Eingießung einer Spülflüssigkeit (Wasser, verdünnte Borsäurelösung, Lösung von Karlsbader Salz) in einen aufgesetzten Trichter, durch dessen Heben u. Senken der Magen so lange gespült wird, bis die Spülflüssigkeit klar bleibt; wertvolles Hilfsmittel der Behandlung bei Magenkatarrhen, Stauungen u. bei Vergiftungen.

Magensteine, auch Verdauungssteine, kieselsäurereiche Steine, die von körnerfressenden Vögeln u. andern Tieren (Krokodilen) verschluckt werden u. als Hilfsmittel zum Zerreiben der Nahrung dienen.

Magenta (: -dsch-), ital. Stadt in der Prov. Mailand, 6 km l. vom Tessin, Bahnstation; 7600 E.; Zündholzfabrik, Seidenspinnerei. — 4. 6. 1859 Sieg der verbündeten Franzosen u. Sardinier über die Österreicher, die daraufhin die Lombardei samt Mailand räumten.

Magenverstimmung, der ↗ Magenkatarrh.

Magenweine, meist mit Sherry, z. T. auch mit Rotwein hergestellte Arzneiweine, die bes. Gewürze, Bitterstoffe od. künstl. Magensaft (Pepsin-Salzsäure) enthalten, z. B. Enzian-, China-, Angostura-, Kondurango-, Pepsinwein u. a.

Magenwurmseuche, Krankheit hauptsächlich junger Schafe, auch Ziegen, durch Aufnahme von Palisadenwürmern auf nassen Weiden, daher in nassen Jahren seuchenartig verbreitet; äußert sich in Bleichsucht, Durchfall, Abmagerung.

Behandlung mit Wurmmitteln. Vorbeuge: Gefährl. Weiden nur bei trockenem Wetter u. mit älteren Schafen beschicken; Beschmutzen des Trinkwassers durch die Abgänge der Tiere verhindern.

Mager, Alois, O. S. B. (seit 1903 in Beuron), Psycholog u. Religionsphilosoph. — * 21. 8. 1883 in Zimmern ob Rottweil (Württ.); 12. 9. 1909 Priester; Prof. an der Theol. Fakultät Salzburg.

Hauptw.: Die Staatsidee des Augustinus (1920); Enge des Bewußtseins (1920); Wandel in der Gegenwart Gottes (1921); Theosophie u. Christentum (1922, ²1925); Untersuch. zur Aufmerksamkeitswanderung (1925); Vorles. über experim. Psychologie (1929).

Mager, Jörg, Elektromusikforscher, der erste dtsch. Vertreter des Gedankens, musikal. Klänge auf elektr. Weg zu erzeugen. — * 6. 11. 1880 in Eichstätt; war Lehrer u. Organist u. lebt in Darmstadt.

Als Musiker beabsichtigt M. durch die elektr. Tonerzeugung eine bedeutende Erweiterung der Tonskala u. Vermehrung der Klangfarben, aber auch die künstler. Verwendung kleinster Intervalle (bis $^1/_{100}$ Ganzton). M.s Instrument ist das einstimmige Sphärophon, das aus einem Niederfrequenz-Röhrensummer besteht, bei dem durch Tasten verschieden große Abstimmkondensatoren eingeschaltet werden. Ein mehrstimmiges Spiel kann nur durch Verbindung mehrerer Sphärophone erreicht werden.

Schr.: Vierteltonmusik (1915); Eine neue Epoche der Musik durch Radio (1924) u. zahlr. Aufsätze; baute 1931 die elektroakust. Parsifalglocken in Bayreuth u. die elektroakust. Bühnenorgel für Faust I in Darmstadt u. Frankfurt a. M. 1932.

Magerkeit, ↗ Abmagerung.

Magerkohle, bitumenreiche Steinkohle.

Magermilch wird aus Vollmilch, der das Fett durch Entrahmung entzogen worden ist, erhalten. Durch Anwendung von Zentrifugen läßt sich der Fettgehalt bis auf 0,02 % herabdrücken.

Im Nährwert etwa 40-50 % geringer als Vollmilch; dennoch ein beachtenswertes Nahrungsmittel, da sie noch alle Eiweißstoffe, mineral. Bestandteile, Milchzucker u. alle Vitamine in geringen Mengen enthält. Der Handel mit M. unterliegt den Bestimmungen für Vollmilch (Ges. v. 31. 7. 1930).

Magerö, norw. **Magerøy,** nordnorw. Insel, mit dem Nordkap; 288 qkm, 3000 Einw.

Magersfontein (: mach-), südafrikan. Ort im Oranjefreistaat, südl. von Kimberley. — 11. 12. 1899 Sieg der Buren unter Cronje über den engl. General Methuen bei seinem Versuch, Kimberley zu entsetzen.

Magerton, wenig plastischer ↗ Ton.

Magerungsmittel, in der keram. Industrie u. Bautechnik Zusätze zu Ton, Mörtel usw., z. B. Sand, u. a., die dem Schwinden entgegenwirken.

Magg, Alfons, schweiz. Bildhauer, verbindet (Studium Maillols) in formal geschlossenen Arbeiten Strenge mit Anmut. — * 14. 7. 1891 in Zürich, lebt ebd. — Freifiguren, Büsten, kirchl. Plastik.

Maggia, Valle, die (: maddscha), schweiz. Zufluß des ↗ Lago Maggiore (dort Karte) im Kt. Tessin, durchbraust die 25 km lange Val Lavizzara, dann von Bignasco bis Ponte Brolla die Valle M. (dtsch. Maiental, 24 km lang) u. mündet nach 53 km mit großem, dicht besiedeltem Delta zwischen Ascona u. Locarno. Im Flußgebiet der Bez. Valle M. mit Bosco (Gurin), der einzigen dtsch. Gemeinde des Tessin; Alm- u. Holzwirtschaft, im unteren Teil Acker- u. Weinbau.

Maggini (: maddschi-), Giovanni Paolo, berühmter Geigenbauer in Brescia. * 1580, † 1640.

Maggio, Monte (: -maddscho), Berg der Vicentin. Alpen im Hochplateau der 7 Gemeinden; 1857 m, 1916 von den Österreichern genommen.

Maggiordomo (ital. : maddschor-), Haushofmeister, nam. der päpstl. Palastverwalter, ↗ Päpstliche Familie.

Maggiore (: maddschore), der ↗ Lago Maggiore.

Maggiore (ital. : maddschore; franz. majeur : maschöhr = größer), musikal. Bezeichnung für die auf der großen Terz aufbauende Durtonart (Ggstz. minore = Moll); steht über einem Mittelteil eines Scherzo, Rondo usw. od. über einer einzelnen Variation, wenn hier die parallele od. gleichnam. Durtonart der Molltonart des ganzen Werks gegenübersteht.

Maggi-Werke in Singen a. Hohentwiel (Baden), bekannte Firma zur Herstellung der nach ihrem Erfinder Julius Maggi (: maddschi; † 1912) benannten ↗ Suppen- (Speise-)würze, ↗ Suppen- u. ↗ Bouillonwürfel u. gekörnten Fleischbrühe; gegr. 1887, seit 1897 G. m. b. H., Verwaltungssitz Berlin, Zweigniederlassung in Hameln. 1931: 3000 Arbeiter u. Angestellte.

Magglingen, franz. **Macolin** (: -kolän), schweiz. Kurort westl. über Biel (Drahtseilbahn), 880 m ü. M.; Kaltwasserheilanstalt.

Magha, ind. Kunstepiker des 7. Jahrh. n. Chr.

Verf. das Epos Schischupalawadha (20 Gesänge, dtsch. von Hultzsch, 1926).

Maghrib, Maghreb, der (arab. = der Westen), Bezeichnung für die vom Islam u. von den Arabern beherrschten Gebiete westl. von Ägypten: M. el-außat (mittlerer Westen = Algerien) u. M. el-akßa (äußerster Westen = Marokko).

Alfons Magg, Heiliger Sebastian

Magie, die (griech.), Zauberei.

Die Frage nach der Entstehung der M. u. ihrem Wesen ist sehr schwierig. Religionshistoriker, wie King, Preuß, Marett, Frazer, begründeten die Lehre vom Ursprung der Religion aus Zaubervorstellungen. Da aber bereits auf den ältesten Kulturstufen nach den Forschungen von A. Lang u. Wilhelm Schmidt samt seiner Schule der Hochgottglaube unbestritten u. in aller Deutlichkeit vorhanden ist,

Zauberei aber gerade in diesen ältesten Kulturen nicht ihre stärkste Entwicklung u. ihren höchsten Grad erreicht hat, kann die Religion nicht aus dem Zauberglauben ihre Entwicklung genommen haben. So weisen die Kurnai, das älteste Volk Südostaustraliens, u. die Halakwulup auf Feuerland den überhaupt schwächsten Grad der Zauberei auf. Auf jüngeren Kulturstufen, bes. im Bereich der jäger-totem. Kultur, spielt allerdings die M. die größte Rolle, vor allem Menschen- u. Jagd-M. Feinde sollen krank gemacht werden durch Spießen od. Rösten eines Bildes, Holzes usw., das den Gehaßten darstellt, auch durch symbol. Schußbewegung in der Richtung auf ihn, durch Zerstören von Dingen, die im Zusammenhang mit ihm gestanden haben (Haare, Fingernägel, Speisereste). Heilung will man bes. durch angebl. Heraussaugen von Fremdkörpern, auf die der Schmerz zurückgeführt wird, aus dem Körper erzielen. Glückl. Jagd soll man durch Speeren eines Tierbilds, mimische Darstellungen einer Jagd od. auch nur der Tiere selbst erreichen — alles Zauberpraktiken, die ebenso in den span. Felsmalereien festgehalten wurden, wie sie auch heute noch bei Lappen, Tschuktschen u. a. in Übung stehen. Mag. Zwecken dienen vermutlich auch die häufigen, in den einzelnen Kulturen versch. Verstümmlungen gelegentlich der Mannbarkeitszeremonien. — Es sind in der M. überall durchweg Ausdrucksbewegungen des Zorns od. der Begierde, die sich mit der Vorstellung des Wunschzieles so eng verknüpfen, daß sie schließlich wie Ursache u. Wirkung erscheinen.

Lit.: W. Schmidt, Der Ursprung der Gottesidee (Bd. I, ²1926); Handb. der Religionsgesch. (1930); Lang, Magic and Religion (1901); Beth, Religion u. M bei den Naturvölkern (²1927); Bertholet, Das Wesen der M. (1926); Söderblom, Das Werden des Gottesglaubens (²1926); J. H. King, The Supernatural (1892); Frazer, The Golden Bough (12 Bde, 1907 ff.).

Magier (altpers.; Herkunft u. Bedeutung ungewiß), urspr. Priester der Altperser, deren Aufgabe neben der Verrichtung des Feuer- u. Opferdienstes, der liturg. Gesänge u. der Totenbestattung wohl in der Reinerhaltung der zoroastr. Dogmatik lag; nach Übernahme der astronom. u. astrolog. Wissenschaften u. der darauf begründeten Wahrsagerei u. Traumdeutung (Magie) kamen sie, oft mit den Chaldäern als Träger uralter Weisheit verwechselt, seit Alexander d. Gr. als Wahrsager, Wunderärzte u. Zauberer in großer Zahl nach Griechenland u. Italien. Noch heute werden Zauberer u. Taschenspieler M. genannt. Vgl. Magie.

M. aus dem Morgenland, die hll. ↗ Drei Könige.

Lit.: G. Messina, Der Ursprung der M. (1930).

Magjer, Rudolfo Franjin, kroat. Lyriker u. Erzähler. — * 28. 9. 1884; Prof. in Esseg.

Hauptw.: Moj Put (Mein Weg, 1917); Aufzeichnungen aus dem Dorfe (1907, dtsch. 1915). — Ausw. (1923, kroat.). — Lit.: Kozarčanin (1930).

Magierspiel, liturg. Spiel in der Kirche am Dreikönigs-Tag (vgl. Weihnachtsspiel): die Anbetung der Könige.

In Freiburg i. d. Schweiz in Prozessionsform bis 1798, im Wallis bis heute erhalten; modernes M. ↗ Timmermans.

Maginald, auch **Magnoald, Magnus** (St. Mang), hl. (Fest 6. Sept.), Missionar im Allgäu u. am obern Lech, Gründer von Füssen (629/30). — † um 650 (750?); wahrscheinlich Alemanne, Schüler des hl. Gallus.

In der uneinheitl. legendären Vita von Dieto (Theoderich, um 851; erweitert von Othlo um 1070) erscheint M. als Drachentöter.

Maginot (: maschino), André, franz. Politiker, erbitterter Feind Deutschlands, Leiter des Ruhreinmarsches (1923), Urheber der neuen Grenzbefestigung gegen Deutschland u. Italien. — * 17. 2. 1877 in Paris, † 7. 1. 1932 ebd., seit 1917 in versch. Kabinetten, 1924 kurze Zeit Min.-Präsident.

Maginus, Conrad Dietrich, Gründer des dtsch. Feuerwehrverbands u. (1864) der **C. D. Maginus A. G.** in Ulm (Donau), Unternehmen zur Herstellung von Feuerwehrgeräten, Lastkraftwagen, Omnibussen u. Sonderfahrzeugen für Heer, Polizei u. dgl. Aktien-Kapital: 2 Mill. RM, 1600 Angestellte u. Arbeiter.

Magische Quadrate, nach Art des Schachbretts in mehrere Felder geteilte Quadrate. In die Felder werden je nach Angabe Zahlen od. Buchstaben eingeschrieben, die bestimmte Summen bzw. Wörter ergeben. Das heutige Unterhaltungsspiel wurde früher für eine Art Zauber gehalten.

Magischer Realismus, erklärende Bezeichnung für nachexpressionist. Malerei (auch Literatur) der ↗ Neuen Sachlichkeit, will zur Unterscheidung von früheren Formen des Realismus auf die scharfe, bedrohende, auch einsame Wirklichkeit hinweisen, welche die Dinge wie gebannt od., gleich alten Masken u. Zauberbildern, wie besessen von Naturgeistern erscheinen läßt.

Magister (lat. = Meister, Lehrer), früher akadem. Grad mit akadem. Lehrberechtigung: **M. artium liberalium,** Meister der freien Künste, gleichkommend dem philosoph. ↗ Doktortitel. In Deutschland wird der Titel M. seit dem 19. Jahrh. nicht mehr verliehen. In Oxford (Master of Arts) ist er für die Professoren der Hochschule, in Kopenhagen für die Studenten der Philosophie noch erhalten. — **Magisterium,** die Würde des M.; **magistrieren,** diese Würde (durch eine Prüfung) erlangen. — **M. curiae** (= Hofmeister), mittelalterl. Titel des ↗ Hofmeisters. — **M. equitum** (= Reiterführer), bei den Römern der vom Diktator ernannte Unterführer. — **M. militum** (= Heermeister), in der späteren röm. Kaiserzeit etwa „General". — **M. navis** (= Schiffsführer), im alten Rom Kapitän mit Geschäftsvollmacht od. Führer eines Kriegsschiffs. — **M. novitiorum,** der Novizenmeister. — **M. officiorum** (= Dienstherr), seit dem 4. Jahrh. am kaiserl. Hof der Leiter der Hofverwaltung. — **M. populi** (= Volksführer), alte röm. Bezeichnung des ↗ Diktators. — **M. Sacri Palatii** (Meister des Hl. Palastes), Mitgl. des päpstl. Hofstaats (Palatinalprälat), urspr. Lehrer der Schola Palatina (Palastschule); theol. Berater des Papstes, regelmäßig zum Konsultor des Hl. Offiziums ernannt, stets aus dem Dominikanerorden; seit 1925 P. Marcus Sales O. P. — **M. scholarum** (= Schulmeister), in den Kapiteln = Scholasticus (Scholaster).

Magistralformeln, Musterrezepte für Arzneien, am bekanntesten die „Berliner M."

Magistrat, der (lat.), im preuß. Osten, in Westfalen, Hessen-Nassau, Hannover, Schleswig-Holstein u. im Freistaat Sachsen der von der Stadtverordnetenversammlung auf 6 od. 12 Jahre gewählte Gemeindevorstand; in Bayern nur bis 1919 in Gemeinden mit städt. Verw., seitdem Stadtrat. Der M. besteht aus Bürgermeister, mehreren Stadträten (in manchen Gegenden auch Schöffen od. Ratsherren gen.) u. nach Bedarf noch aus Syndikus, Kämmerer, Schulrat, Baurat usw. Dem M. obliegt unter Aufsicht des Bürgermeisters die Verwaltung der Gemeinde (**Magistratsverfassung**). ↗ Bürgermeister.

Magistratus, der (lat. = Obrigkeit), Amt u. hoher Beamter im alten Rom.

Maglemose-Kultur, nach Maglemose (= großes Moor) im südwestl. Seeland benannte frühneolith. Kultur, die sich zwischen die Lyngby- u. ↗ Kjökkenmöddinger-Kultur einschiebt; Inselsiedlung mit Groß- (Kernäxte) u. Kleinwerkzeugen (längsschneidige Pfeilspitzen), z. T. verzierten Harpunen u. Geräten (Hämmer, Meißel) aus Elch- u. Hirschgeweih, teils mit figuralen Verzierungen; ältestes Haustier der Hund; keine Tongefäße.

Magliano Sabina (: malj-), ital. Stadt in der Prov. Rieti, l. am Tiber; 2100 E.; Sitz des suburbikar. Bischofs von Sabina.

Maglione (: malj-), Luigi, Apost. Nuntius in Paris (seit 1926). — * 2. 3. 1877 in Caforia (Prov. Neapel); 1918 päpstl. Gesandter, 1920 Apost. Nuntius in Bern.

Magma, das (griech. = geknetete Masse), der in der Tiefe der Erde vorhandene Schmelzfluß. Er besteht vorherrschend aus Silikaten u. enthält bei hoher Temperatur u. unter hohem Druck leichtflüchtige Bestandteile wie Gase u. Metallverbindungen. Werden M.massen durch Druck der erstarrenden u. sich zusammenziehenden Erdkruste emporgepreßt, so bilden sie an der Erdoberfläche Eruptivgesteine (Porphyr, Basalt), wie wir sie heute noch bei den Vulkanen als Lava beobachten können. Plötzlich frei werdende Gase verursachen Explosionen. Bleibt das aufsteigende M. in der Erdkruste stecken, so werden Intrusiv- od. Tiefengesteine gebildet (Granite). Die Verschiedenartigkeit des Gesteinsmaterials ist auf eine Spaltung des M.gehalts zurückzuführen.

Durch Abkühlung u. Druckverminderung scheiden sich die schwerlösl. Stoffe des M. als Mineralien aus, die in ihrer Reihenfolge der Ausscheidung (Differentiation) u. gesetzmäßigen Verknüpfung die versch. Eruptivgesteine (Tiefen-, Erguß- u. Ganggesteine) bilden. Die leichtflüchtigen Komponenten können verflüssigt als Restlaugen die postmagmat. Mineralbildungen der pneumatolytischen bis hydrothermalen Phase bedingen od. sie entweichen als Gase u. Dämpfe bei der Eruption.

Magna Charta (libertatum), die (lat. = der große Freibrief), der 15. 6. 1215 Johann II. von England von der Geistlichkeit u. dem Adel abgerungene u. 1217 endgültig vereinbarte Freiheitsbrief. Ihre Bedeutung liegt im wesentlichen darin, daß sie die bestehenden Rechte (des Adels, der Geistlichkeit u. der Städte) neu verbriefte u. die Einschränkung der absoluten Gewalt des Königtums festlegte. Bes. garantierte sie die persönl. Freiheit u. den persönl. Besitz durch Sicherung gegen willkürl. Einsperrung u. Vermögensberaubung. Ein Grundgesetz im Sinne moderner Verfassung ist die M. Ch. nicht.

Lit.: R. Thomson, Essay on the M. Ch. (1829); W. S. Mc Kechnie, M. C. (²1914); L. Rieß, Engl. Verfassungsurkunden (1926).

Magna cum laude (lat. = mit großem Lob), Note II beim Doktorexamen.

Magnalium, das, leichte Aluminium-Magnesiumlegierung mit 2-10% Magnesium, z. B. als Ersatz für Rotguß, jedoch wegen geringer Korrosionsbeständigkeit nur noch wenig verwendet.

Magna mater, die (lat. = große Mutter), Gottheit, ↗ Kybele.

Magnasco (: manj-), Alessandro, ital. Maler, geistvoller Darsteller von Mönchs- u. Klausurleben in phantast.-romant. Landschaft. — * 1677 in Genua, † 1749 ebd.

Bilder in Florenz, Mailand, Dresden, Berlin u. a.

Magnaten, Mitgl. des hohen Adels in Ungarn; eig. Träger der höchsten kirchl. u. polit. Würden bzw. deren Nachkommen. 1918 löste sich das M.haus auf; in das 1926 errichtete Oberhaus schicken die wenigstens 2000 Pengö Haus- u. Grundsteuer zahlenden M. 38 aus ihrer Mitte gewählte Abgeordnete.

Magnentius, Flavius Magnus, Gegenkaiser (350/53) von Konstans, anerkannt in Gallien, nach dem Sieg über Nepotianus auch in Italien u. Afrika; 351 von Konstantius II. bei Mursa geschlagen. — † 353 in Lyon; wahrscheinlich german. Abstammung.

Magnesia, 1) nordgriech. Landschaft (neugriech. **Magnissia**), das gebirgige Küstenland Thessaliens, bes. die vom Pelion erfüllte dichtbesiedelte Halbinsel M. östl. vom Golf von Volos; Anbau von Öl, Wein, Tabak, Viehzucht, Schiffahrt. Im SW. die Magnes. Inseln od. nördl. Sporaden.

2) M. am Mäander, Stadt in Karien; um 657 v. Chr. von den Kimmeriern zerstört, von Milet neu besiedelt; Kultort der Artemis Leukophryene (Teile ihres Tempels im Pergamon-Mus., Berlin), Todesort des Themistokles.

3) M. am Sipylos in Lydien, alte Magnetenkolonie, die ihre Bedeutung in byzantin. u. türk. Zeit als Residenz behielt. In der Nähe 190 v. Chr. Niederlage des Antiochos III. durch die Römer.

Magnesia, die, durch Erhitzen von Magnesiumkarbonat od. Magnesiumhydroxyd entstehendes, lockeres, weißes Pulver (kaustische M., lat. M. usta) od. durch Brennen von Magnesit gewonnene kristallin. Masse, sog. Sinter-M., die zur Herstellung hoch feuerfester Ziegel zum Auskleiden von Konvertern, Schmelzöfen usw. dient. Die kaust. gebrannte M. wird bes. für ↗ Magnesiazement, als Neutralisationsmittel für saure Salze (z. B. Magnesiumchlorid), zur Herstellung von Kunststeinen u. dgl., in der Medizin als Abstumpfungsmittel für Magensäure verwendet.

M. ist Magnesiumoxyd, MgO, das fast in Wasser unlöslich ist u. in der Natur als das Mineral Periklas vorkommt.

Magnesiamilch, zuckerhaltige Anreibung von gebrannter Magnesia mit Wasser; mildes Abführmittel, auch Gegenmittel bei Arsenvergiftung.

Magnesia usta, Heilmittel, ↗Magnesia.

Magnesiaweiß, Streckmittel für weiße Druckfarben, Gemisch von Magnesiumhydroxyd u. Bariumsulfat od. Gips.

Magnesiazement, Magnesitzement, bei niedriger Temperatur gebrannte (kaust.) Magnesia od. gebrannter Magnesit, erhärtet nach Anrühren mit Wasser od. besser mit Chlormagnesium zu alabasterart., steinharter Masse, auch unter Wasser. Vgl. Sorelzement. — **Magnesitbaustoffe** bestehen aus gebrannter Magnesia, Chlormagnesium u. Zuschlägen (Holzmehl, Steinmehl, Talkum, Schlacken usw.), bes. für ↗Steinholz, Bautafeln, Wandplatten.

Magnesit, der, gelbl. bis braunes, vollkommen rhomboedrisch spaltbares Mineral; selten als Kristall in Talkschiefern, meist als Lager u. Linsen von grob- bis mittelkörnigen Aggregaten in Tonschiefern u. Phylliten der Ostalpen od. dicht auf Gängen im Serpentin; wichtiges Material für feuerfeste Steine u. dgl. sowie zur Darstellung reiner Kohlensäure u. gebrannter Magnesia.

M. ist Magnesiumkarbonat, $MgCO_3$; isomorph mit Kalkspat; kristallisiert rhomboedrisch. Härte 4,5; spez. Gewicht 3.

Magnesium, das, silberweißes, sehr leichtes, walz- u. ziehbares Metall, das sich an gewöhnl. (feuchter) Luft mit einer grauen Oxydschicht bedeckt u. bei Erhitzung kurz über seinem Schmelzpunkt mit blendend weißer Flamme unter starker weißer Rauchentwicklung (Magnesia) verbrennt. Gewinnung durch Schmelzflußelektrolyse z. B. von Karnallit u. Zusätzen; Verwendung in Band-, Draht-, Pulver- od. Barrenform zur Bereitung von ↗Blitzlicht (-pulver) u. dgl., als Desoxydationsmittel für Metallschmelzen, zur Synthese organ. Verbindungen (vgl. Grignard), als Reduktionsmittel u. für ↗Magnesiumlegierungen.

M. ist ein 2wert. Erdalkalimetall; gegen kaltes Wasser beständig, wird aber von Säuren unter lebhafter Wasserstoffentwicklung gelöst. Chem. Zeichen Mg, Atomgew. 24,32, Schmelzpunkt 650°, spezif. Gewicht 1,74.

Magnesiumchlorid, das, das ↗Chlormagnesium; in der Natur bes. im Mineral Karnallit.

Magnesiumhydroxyd, das, $Mg(OH)_2$, in der Natur als Mineral Bruzit, entsteht durch Fällung von Magnesiumsalzlösungen, z. B. Kalisalzendlaugen, mit Basen, z. B. Kalkmilch, u. geht beim Erhitzen in **Magnesiumoxyd** (↗Magnesia) über.

Magnesiumkarbonat, das, chem. Verb. in der Natur als Mineral ↗Magnesit u. als Kalzium-M. im ↗Dolomit; geht mit Kohlensäure als Magnesiumbikarbonat, $Mg(HCO_3)_2$, in Lösung u. kann daraus als bas. M. abgeschieden werden.

Bas. M. entsteht bei heißer Fällung eines Magnesiumsalzes mit Soda, techn. aus Dolomit; wichtig ist bes. das als Magnesia alba gehandelte voluminöse bas. M., das in der Pharmazie als Mittel zur Abstumpfung von Magensäure, in der Kosmetik als Puder, Zahnpulver usw., in der Technik als Füllstoff für Papier, Gummi u. dgl., als Wärmeisolator usw. verwendet wird.

Magnesiumlegierungen, Leichtmetallegierungen aus Magnesium, Aluminium, Zink, Kalzium u. a., von denen ↗Elektron, ↗Korkmetall u. ↗Magnalium am wichtigsten sind.

Magnesiumperhydrol, ↗Magnesiumsuperoxyd.

Magnesiumsilikate, kieselsaure Magnesiumsalze, die sich in vielen Mineralien wie Augit, Hornblende, Kalk, Speckstein, Serpentin, Olivin, Meerschaum, Asbest finden. Künstlich erzeugte M. dienen zur Herstellung von Kunststeinen, zur Ölbleichung u. als Füllstoffe für Farben.

Magnesiumsulfat, das, farblose, stark bitterschmeckende Kristalle, die für sich od. zus. mit Alkalichloriden u. -sulfaten in den Mineralien Kieserit, Kainit, Pikromerit u. a. vorkommen. Verwendung zur Appretur von Baumwollgeweben, zum Beschweren von Seide, als Füllstoff in der Papierfabrikation sowie zur Darstellung anderer Sulfate u. in der Medizin (↗Bittersalz).

M. kristallisiert aus wässerigen Lösungen in farblosen rhomb. Prismen als $MgSO_4 + 7\,H_2O$; im Kieserit als $MgSO_4 + H_2O$ vorhanden.

Magnesiumsuperoxyd, das, **Magnesiumperoxyd** (MgO_2), weißes Pulver, das in Lösung Wasserstoffsuperoxyd bildet u. deshalb in der Medizin, z. B. als inneres Desinfektionsmittel (Magnesiumperhydrol) angewendet wird.

Magnet, der (griech.), ein Stück Stahl, das dauernde (permanente) Magnetisierung besitzt (↗Magnetismus), meist in Stab- od. Hufeisenform.

Magnetabscheider, Magnetscheider, zur Scheidung des Erzes vom tauben Gestein dienende Magnetapparate (Walzen-, Ring-, Grönal- u. ↗Bandscheider).

Magnetberg, russ. Magnitnaja Gora, mehrere russ. Berge im Ural mit Eisenerzlagern.

Magnetberge, nach oriental., bes. ind. u. chines. Erzählungen aus magnet. Eisen bestehende Berge, die aus allen sich ihnen nähernden Schiffen die Nägel herausziehen, so daß die Schiffe untergehen. In der Kreuzzugszeit kam das Motiv ins Abendland (Epen „Herzog Ernst" u. „Gudrun").

Magnetbremse, die Wirbelstrombremse, eine elektr. ↗Bremse.

Magneteisenerz, Magneteisen, Magnetit, das, eisenschwarzes, metallglänzendes, stark magnet. Mineral, wichtiges Eisenerz, oft in stockförmigen Massen od. selbständigen Eisenbergen im Gebiet kristallin. Schiefer, wie in Schweden (Kirunavara-Luossavara), im Ural (Blagodat), in Pennsylvanien u. New Jersey; ferner auch als primärer Gemengteil bas. Eruptivgesteine.

M. ist chem. Eisenoxyduloxyd, Fe_3O_4, mit bis rund 72,4 % Eisen, kristallisiert in oktaedr. Kristallen. Härte 5,5-6, spezif. Gewicht etwa 5,1.

Magnetelektrische Maschinen, Elektromotore od. Dynamos, deren Magnetfeld durch Stahlmagnete erzeugt wird. Die ersten m. M. stammen von Stöhrer u. Pixii (1832); sie sind heute noch als Kurbel-↗Induktor in Gebrauch.

Magnetfeld, ↗Magnetismus.

Magnetinduktion, elektromagnet. ↗Induktion.

Magnetinduktor, der Kurbel-↗Induktor.

Magnetische Abweichung, die ↗Deklination od. Mißweisung, wesentl. beim Kompaß.

Magnetischer Äquator, Kurve (Isokline) auf der Erdoberfläche, auf der die magnet. ↗Inklination gleich Null ist, verläuft nahe dem geograph. Äquator, teils nördl., teils südl.

Magnetische Breite, eine Linie, die die Punkte gleichen erdmagnet. Potentials auf der Erdoberfläche verbindet. Dazu senkrecht verlaufen die **Magnet. Meridiane**; ↗Erdmagnetismus.

Magnetischer Dipol, jedes Gebilde, aus dem an einer Stelle magnet. Kraftlinien austreten u. in das sie an einer andern wieder eintreten. M. D. sind also nicht nur die Magnete, sondern auch elektr. Stromschleifen u. stromdurchflossene Spulen (↗Magnet. Moment).

Magnetische Drehung der Polarisationsebene des Lichts, auch Faraday-Effekt, die ↗Magnetorotation.

Magnetisches Gewitter, magnet. Stürme, zeitl. ↗magnet. Störungen des erdmagnet. Felds.

Magnetische Induktion, die elektromagnet. ↗Induktion.

Magnetische Kuren, ↗Heilmagnetismus.

Magnetische Legierungen, die ↗Heuslerschen Legierungen.

Magnetischer Meridian eines Orts, im Ggsz. zum geograph. Meridian, d. h. der genauen Nord-Südrichtung, die Richtung, in der die Magnetnadel weist, nämlich in der Richtung des örtl. erdmagnet. Felds. Der Winkel zwischen geograph. u. m. M. ist die magnet. ↗Deklination.

Magnetisches Moment eines magnet. Dipols, das Drehmoment, das dieser in einem magnet. Feld der Stärke 1 Gauß erfährt, wenn seine Achse senkrecht zur Feldrichtung steht; beim Magneten gleich dem Produkt aus Polstärke u. Polabstand.

Magnetischer Nordpol, der Punkt der Nordhalbkugel der Erde, an dem die magnet. Horizontalintensität Null, die Inklination 90° ist, so daß die Kompaßnadel keine horizontalen Schwingungen ausführt, die Inklinationsnadel senkrecht zum Erdmittelpunkt steht. Der m. N. unterliegt dauernden Verlagerungen, kompliziert durch eine period. tägl. u. jährl. Wanderung. — Von J. Ross 1831 an der Westküste von Boothia Felix nachgewiesen u. von R. Amundsen 1903-05 auf 70°35′ nördl. Br. u. 95°30′ westl. L. bestimmt.

Magnetische Pole, der Nord- u. der Südpol, ↗Magnetismus.

Magnetische Observatorien, Hauptstationen der erdmagnet. Forschung u. Landesvermessung, an welchen die magnet. Hauptelemente laufend gemessen u. registriert werden. Die m. O. verfügen über dauernd kontrollierte Absolutinstrumente für Deklination, Horizontal- u. Vertikalintensität, während die Inklination meist errechnet wird. Daneben dienen die m. O. als Basisstationen für Landesvermessung. — Die Zahl der m. O. beträgt etwa 70 (Potsdam, Utrecht, Greenwich Brüssel, Paris, Azoren u. a.).

Magnetische Störungen, 1) zeitl. m. St., die Änderungen des örtl. erdmagnet. Felds, die durch äußere Einflüsse, insbes. durch starke Sonnenfleckentätigkeit, hervorgerufen werden; sie ergeben die sog. magnet. Gewitter od. Stürme; 2) örtl. m. St. od. Anomalien des erdmagnet. Felds sind starke Abweichungen der Größe u. Richtung dieses Felds gegenüber dem Feld in der weiteren Umgebung. Sie rühren von größeren Massen von Eisen her, die sich in nicht sehr großer Tiefe befinden, u. führten z. B. zur Auffindung eines großen Erzlagers bei Kursk in Rußland.

Magnetischer Widerstand, Konstanten im magnet. Kreis, ↗Magnetismus.

Magnetisieren, Stahlstäbe durch Streichen mit Magneten od. durch Einlegen in eine von Gleichstrom durchflossene Drahtspule mit remanentem Magnetismus versehen, angewandt für permanente od. Dauermagnete. Ggsz.: ↗Entmagnetisieren.

Magnetisierungskurve, die graph. Darstellung der magnet. Induktion in Abhängigkeit von der magnet. Feldstärke; vgl. Hysteresis.

Magnetismus, Zustand der Materie, der beim Eisen bes. ausgeprägt sein kann; allg. das Teilgebiet der Physik, das sich mit den magnet. Kräften u. Eigenschaften der Stoffe befaßt.

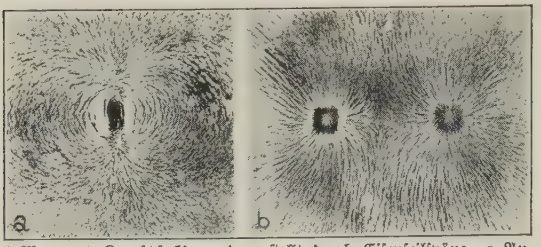
Der M. eines Stücks Eisen wird am einfachsten daran erkannt, daß es anderes Eisen anzieht. Man nennt es dann einen **Magnet.** Die anziehende Wirkung scheint von 2 Polen auszugehen, dem Nord- u. dem Südpol. Sie sind im dtsch. Sprachgebiet so benannt, weil sich ein frei bewegl. magnetisiertes Stück Eisen mit der Verbindungslinie seiner Pole, seiner magnet. Achse, durch den Erdmagnetismus ungefähr in die Nord-Südrichtung einstellt, wobei der Nordpol nach N. weist. Ähnl. Eigenschaften wie das Eisen haben Nickel u. Kobalt sowie die ↗Heuslerschen Legierungen (ferromagnet. Stoffe). Gebräuchl. Magnetformen sind der Stab- u. der Hufeisenmagnet u. die Magnetnadel.

Der Name M. soll von dem bei der Stadt Magnesia gefundenen Magneteisenstein abgeleitet sein. Man unterscheidet die Stoffe in paramagnetische, bei denen die magnet. Wirkungen das gleiche Vorzeichen haben wie bei den ferromagnet. Stoffen (die von Magneten angezogen werden), u. in diamagnetische, bei denen es umgekehrt ist (die abgestoßen werden). Die ferromagnet. Stoffe zeichnen sich durch die Größe ihrer Magnetisierbarkeit u. durch die Eigenschaft der Remanenz aus. Diese besitzt am meisten der Stahl, aus dem man die permanenten od. Dauermagnete anfertigt (↗Magnetisieren).

Die Körper verdanken ihre magnet. Eigenschaften nach Ampère dem Vorhandensein von molekularen Kreisströmen in ihnen, die Träger magnet. Felder sind (ähnlich dem Feld einer Spule; experimenteller Nachweis von De Haas u. Einstein 1915). Heute wissen wir, daß das Elektron selber Träger eines magnet. Moments ist („Elektronenspin").

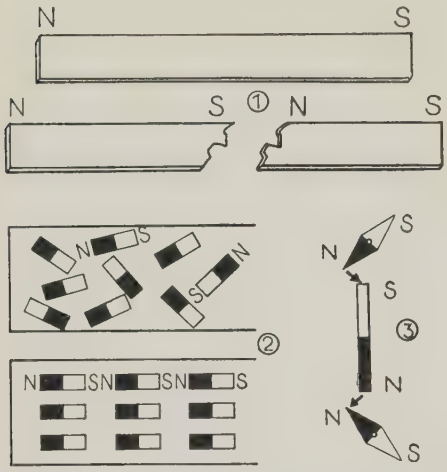
Einen Raumbereich, in dem eine magnet. Kraft wirksam ist, nennt man ein **magnetisches Feld.** Solche magnet. Felder bestehen nicht nur in der Umgebung von Magneten, sondern auch in der Umgebung jedes elektr. Stroms (↗Elektromagnetismus). Eisen, das man in ein magnet. Feld bringt, wird durch dieses magnetisiert, längl. Eisenstücke stellen sich in die Richtung der magnet. Kraft ein (magnet. Influenz). Hierauf beruht die Möglichkeit, den Verlauf magnet. Felder, d. h. die Richtung u. Größe der magnet. Kraft (der magnet. Feldstärke), mittels Eisenfeilspänen sichtbar zu machen.

Die Späne ordnen sich in Richtung der sog. Kraftlinien od. Feldlinien (Bild 4). Die Kraftlinien gehen in der Hauptsache von den



4 Magnet. Kraftfelder, dargestellt durch Eisenfeilspäne: a Anziehung zweier ungleicher Pole: Die Kraftlinien verlaufen vom Nord- zum Südpol; sie suchen sich zu verkürzen u. ziehen die Pole zusammen. b Abstoßung gleichnamiger Pole: Die Kraftlinien drängen sich zwischen den Polen u. treiben sie auseinander

Enden (den Polen) des Magneten aus u. verlaufen vom Nordpol zum Südpol. Wird ein Stück Eisen in das magnet. Feld gebracht, so wird es magnetisiert, es verzerrt das ursprüngl. Feld, u. ein Teil der Kraftlinien verläuft auf das Stück Eisen hin. Bringt man einen Magneten in die Nähe eines andern, so ziehen sich ihre ungleichnamigen Pole an, ihre gleichnamigen Pole stoßen sich ab (Bild 3 u. 4).



Magnetismus: Bild 1. Bei der Teilung eines Magnetstabs ergeben sich stets wieder vollständige Magnete mit je einem Nord- u. einem Südpol. — 2 Die magnet. Wirkung eines Magnetstabs hat man sich als Summe der Einzelwirkungen vieler Elementarmagnete vorzustellen, die gewöhnl. ungeordnet, in magnetisierten Stoffen dagegen nach der magnet. Achse geordnet erscheinen. — 3 Magnet. Anziehung ungleicher u. die Abstoßung gleicher Pole

Beim magnet. Feld einer stromdurchflossenen Drahtspule verlaufen die Kraftlinien durch das Innere der Spule; sie treten am Ende aus u. laufen durch den Außenraum wieder in das andere Ende der Spule hinein. Legt man einen ferromagnet. Körper in die Spule, so wird er durch das magnet. Feld der Spule magnetisiert. Wenn man die Feldstärke $\mathfrak{H}$ allmählich steigert, so steigt seine Magnetisierung nach der Magnetisierungskurve an (↗Hysteresis); aber bei hoher Feldstärke tritt magnet. Sättigung ein. Läßt man die Feldstärke wieder bis zum Wert 0 abnehmen, so verschwindet die Magnetisierung nur zum Teil, es bleibt ein Teil der Magnetisierung, der remanente M., bestehen. Um diesen zu vernichten, muß das Feld umgekehrt u. bis auf einen bestimmten Wert $\mathfrak{H}_0$, entspr. der Koërzitivkraft des Eisens, gesteigert werden (Entmagnetisieren). Auch durch Erhitzen auf eine bestimmte Temperatur schwindet der remanente M., bei Eisen bei etwa 760°, bei Nickel bei 360°. Bei dieser Temperatur (Curie'scher Punkt) findet der Übergang von ferromagnet. zu paramagnet. Eigenschaften statt. Bei der Magnetisierung eines Körpers überlagern sich in seinem Innern das äußere, magnetisierende Feld $\mathfrak{H}$ u. das Feld der Kreisströme zu einem Feld $\mathfrak{B}$, das man die magnet. ↗Induktion nennt. Das Verhältnis $\mu = \mathfrak{B}/\mathfrak{H}$ heißt die ↗Permeabilität des Stoffes. Steckt man durch eine stromdurchflossene Spule einen nahezu od. ganz geschlossenen Eisenring, so entsteht ein magnet. Kreis, wie er bes. in elektr. Maschinen angewendet wird. Dabei verlaufen fast alle Kraftlinien, der magnet. Kraftfluß (Φ; abgesehen von der sog. Streuung) im Eisen. Der magnet. Fluß im geschlossenen Eisenring ist abhängig von der Amperewindungszahl $w \cdot i$ u. vom Querschnitt Q, der Länge l u. der Permeabilität des Eisens μ u. ist:

$$\Phi = B \cdot Q = \frac{0{,}4\,\pi \cdot w \cdot i}{\left(\frac{l}{\mu \cdot Q}\right)}.$$

Man bezeichnet analog dem Ohmschen Gesetz den Zähler des Bruchs als Ursache des Flusses mit Magnetomotor. Kraft, den Nenner als Konstante der Anordnung mit Magnet. Widerstand. Bei Zwischenschaltung eines Luftspalts in den magnet. Kreis liegt der magnet. Widerstand haupts. im Spalt, da für Luft $\mu = 1$, für Eisen jedoch mehrere 1000.

Der M. war schon im Altertum als Eigenschaft mancher Eisenerze bekannt. Natürl. Magnete dienten schon in sehr früher Zeit, anscheinend zuerst bei den Chinesen, als Kompaß. Aus einer Kuriosität entwickelte sich der M. im Laufe des 19. Jahrh., nachdem Oerstedt die magnet. Wirkungen elektr. Ströme entdeckt hatte, allmählich zu einem der Grundpfeiler der Elektrotechnik. Besondere Verdienste um die Theorie des M. haben nach den grundlegenden Versuchen von Pierre Curie u. ihre Erklärung durch Langevin in jüngster Zeit insbes. P. ↗Weiß, Niels ↗Bohr u. W. ↗Heisenberg.

Lit.: Die Lehrbücher der Physik; ausführlicher u. a.: F. Auerbach, Moderne Magnetik (1921); Theorien des M. (aus dem Amerik. übers. von J. Würschmidt; 1925); Handb. der Physik, Bd. XV (1927); Müller-Pouillet, Lehrb. der Physik, Bd. IV, 1. Teil (11 1932); Handb. der Experimentalphysik Bd. XVI (1932); Magnetismus, Herausg. von P. Debye (1933).

Magnetit, der, Mineral, das ↗Magneteisenerz.

Magnetkies, der, bronzegelbes, leicht tombakbraun angelaufenes Mineral, das selten Kriställchen, meist aber gut spaltbare Massen bildet u. als Gemengteil baf. Gesteine sowie in kristallinen Schiefern vorkommt; wegen seines Nickelgehalts (bis 10%) wichtiges Nickelerz.

M. ist Eisensulfid, FeS, Härte 4, kristallisiert hexagonal

Magnetmaschine, der ↗Induktor.

Magnetnadel, nadelförm. Magnet für ↗Kompasse, gibt an einem Faden angehängt od. auf einer Nadelspitze schwebend die erdmagnet. Nord-Südrichtung an. Bei elektr. Meßinstrumenten beim ↗Nadelgalvanometer verwendet.

Magnetometer, das, ein Instrument zur Messung der Stärke u. Richtung magnet. Felder (↗Erdmagnetismus), enthält einen drehbar aufgehängten Stabmagneten, dessen Ablenkung u. Schwingungsdauer gemessen wird (Gauß 1836). — Zur Messung der zeitl. Veränderungen des Erdmagnetismus bedient man sich der M. od. Variometer, bei denen Magnete an 1 od. 2 Fäden aufgehängt od. auf Schneiden drehbar aufgelegt werden, mit Spiegeln zur photograph. Aufzeichnung als **Magnetograph.**

Magnetomotorische Kraft, magnet. Feldstärke im magnet. Kreis; vgl. Magnetismus.

Magneton, das, der Elementarwert des magnet. Moments. P. Weiß stellte zuerst die Behauptung auf, daß die magnet. Momente der Atome immer nur ganzzahlige Vielfache einer Einheit seien, deren Größe er berechnete (Weißsches M.). Später kam Niels Bohr auf Grund der Quantentheorie zum gleichen allg. Ergebnis, aber zu einer andern Größe (Bohrsches M.). Die Erfahrung hat den Bohrschen Wert bestätigt.

Magnetooptik, die, behandelt die Wirkungen magnet. Felder auf opt. Erscheinungen. Hierher gehören die magnet. Drehung der Polarisationsebene (↗Magnetorotation), der ↗Zeeman-Effekt, der magnet. ↗Kerreffekt, die magnet. Doppelbrechung u. a. m.

Magnetopyrit, der, das Mineral ↗Magnetkies.

Magnetorotation (lat.), auch Faraday-Effekt, die magnet. Drehung der Polarisationsebene des Lichts in an sich optisch nicht aktiven Stoffen; ↗Polarisation.

Magnetostriktion, das Auftreten deformierender Kräfte in magnetisierten Stoffen. Ein Eisenstab verlängert sich bei schwacher u. verkürzt sich bei starker Magnetisierung; Nickel verkürzt sich stets; Kobalt verhält sich umgekehrt wie Eisen.

Magnetpole, die Pole eines Magneten, ↗Magnetismus.

Magnetron, das, Radioröhre, die von außen durch ein magnet. Feld gesteuert wird (nach Hull).

Magnetstahl, Stahlsorte für Dauermagnete, bes. Kobaltstähle, die eine Magnetisierung weitgehend beibehalten, d. h. große Remanenz u. Koërzitivkraft besitzen.

Magnettheodolit, der, Magnetometer mit astronom. Theodolit u. Horizontalkreis zur Bestimmung der Horizontalintensität des erdmagnet. Felds.

Magnetzündung, bei Verbrennungskraftmaschinen angewandte Zündfunkenerzeugung durch einen Magnet = ↗Induktor. Ggsz.: Batteriezündung.

Magni (altnord. = Kraft), der starke Sohn Thors u. der Riesin Jarnsaxa, besitzt mit seinem Bruder Modi den Hammer Thors, Mjöllnir.

Magnificat, das (M. anima mea Dominum, lat. = Hoch preiset meine Seele den Herrn), Lobgesang Marias bei ihrer Seligpreisung durch Elisabeth (Luk. 1, 46-55), ein herrliches Danklied für ihre Auserwählung, die göttl. Erbarmung u. Erlösung. Seit dem 5. Jahrh. als Canticum in der Vesper des Breviers verwendet. — Auch Titel von Diözesangesangbüchern.

Magnifizenz, die (lat. = Hoheit, Herrlichkeit), Titel des Univ.- u. Hochschulrektors (Rector magnificus), auch der Bürgermeister der freien Reichsstädte u. der evang. Landesbischöfe. Rector magnificentissimus, Ehrentitel des Landesherrn als Univ.-Rektors.

Magnitogorsk, im Entstehen begriffene russ. Industriestadt am oberen Uralfluß, gegründet 1928, veranlaßt durch die riesigen Magneteisenerzlager des ↗Magnetberges.

Magnoald, hl., ↗Maginald.

Magnocid, das, chlorabspaltendes Desinfektionsmittel, das noch in Verdünnung 1:1000 bakterientötend wirkt; chem.: bas. Magnesiumhypochlorit.

Magnolie, die, lat. **Magnolia,** auch Biberbaum, Gattung der Magnoliaceae, etwa 30 Arten im wärmeren Asien u. atlant. Nordamerika; Sträucher und Bäume mit großen Blättern, weißen, z. T. außen roten, meist vor den Blättern erscheinenden Blüten u. zapfenartigen Früchten; sehr beliebte Ziergehölze für Gärten u. Parks. Häufig die 2-4 m hohe M. denudata (Yulan), Lilien-M. (China u. Japan), mit duftenden Blüten, meist winterhart; die 2 m hohe M. stellata, Stern-M. (Japan), ein buschiger, mit sternförmigen Blüten überdeckter Strauch; M. grandiflora (Nordamerika), mit immergrünen, unten rostfarbig filzigen Blättern, sehr großen, duftenden Blüten, in Deutschland nur als Kübelpflanze haltbar, in Südeuropa Parkbaum; M. acuminata, (Nordamerika), bis 25 m, in Deutschland 15 m hoher Baum mit sommergrünen Blättern u. kirsch- bis scharlachroten, herabhängenden Früchten, in Deutschland ganz winterhart u. daher als Parkbaum zu empfehlen.

Blühende Stern-Magnolie

Magnolie, Blütenzweig (1/4 nat. Gr.)

Kultur: Alle M. verlangen sonnigen Standort u. lockern, tiefgründigen, nahrhaften, feuchten Boden. Vermehrung durch Ableger.

Magnoliametall, Legierung, enthält, neben Blei Antimon u. Zinn; verw. als Lagermetall.

Magnus (lat.), groß, der Große, als Beiname von Herrschern u. a.

Magnus, 1) hl., ↗Maginald.

2) letzter Herzog von Sachsen (seit 1071) aus dem Geschlecht der Billunger. — † 1106; bekämpfte als Anhänger Ottos von Nordheim während des sächs. Aufstands Heinrich IV.

3) M. Lageböter (= Verbesserer der Gesetze), norweg. König (1263/80), Sohn Haakons IV.; gab Norwegen eine einheitl. Gesetzgebung. Sein Stadtrecht für Bergen wurde Vorbild für die übrigen norweg. Städte. — * 1238, † 1280.

Magnus, Heinrich Gustav, Physiker, in neuerer Zeit als Entdecker des nach ihm ben. **M.-Effekts** zur Berühmtheit gelangt; infolge von Versuchen über den Einfluß des Geschoßdralls auf die Flugbahn, entdeckte G. M., daß ein rotierender u. seitlich durch einen Luftstrom angeblasener Zylinder eine Kraft erfährt, die senkrecht zur Richtung des Luftstroms u. zur Zylinderachse gerichtet ist. Dieser M.-E. bewirkt bei den Geschossen eine seitl. Abweichung aus der geraden Flugbahn. In jüngster Zeit hat ↗Flettner den M.-E. zur Konstruktion des Rotorschiffs benutzt. Der M.-E. bewirkt auch die eigentüml. Flugbahnen „geschnittener" u. daher rotierender Tennisbälle. — * 2. 5. 1802 in Berlin, † 4. 4. 1870 ebd.; seit 1834 Prof. der Physik u. chem. Technologie in Berlin.

Magnusson, Magnusen, Finnur, isländ. Archäolog, Mytholog u. Literarhistoriker. * 1781 in Skalholt, † 1847 in Kopenhagen; Prof. ebd.

Schr.: Den ældre Edda (4 Bde, 1821-23, Übers. u. Erklärung); Eddalæren og dens Oprindelse (4 Bde, 1824-26); Grønlands historiske Mindesmärker (3 Bde, 1838-45).

Magnustritt, Stromschnelle des Lech am Alpenaustritt bei Füssen. Beilage ↗Hohenschwangau.

Mago, bedeutende karthag. Feldherren aus der Familie der Barkiden: **1)** der Vater Hasdrubals u. Hamilkars; Organisator des karthag. Staats- u. Heerwesens; Begründer der karthag. Macht auf Sizilien u. Sardinien. — **2)** Karthag. Feldherr; kämpfte bes. gegen Dionysius I. von Syrakus, den er bei Katena besiegte. — 383 v. Chr. gefallen. — **3)** Bruder Hannibals u. Mitkämpfer in Italien bis Cannä; focht 215-206 v. Chr. erfolglos in Spanien gegen Scipio, wurde 203 bei einem Einfall in Oberitalien bei Mailand geschlagen. † 203 auf der Überfahrt nach Karthago.

Magog, ↗Gog u. Magog.

Magon, Leopold, Philolog. — * 3. 4. 1887 in Düsseldorf; Prof. in Greifswald.

Schr.: Der junge Rückert (1914); Ein Jahrh. geistiger u. literar. Beziehungen zwi. Deutschland u. Skandinavien (1926); Das Goethebild der Gegenw. (1932). Hrsg.: Nord. Rundschau (seit 1930); Goethe-Handb. (mit E. Beutler, seit 1933).

Magot, der, auch Berberaffe, 75 cm langer, schwanzloser Affe mit runzligem, blassem Gesicht u. rötlichbraunem Pelz; lebt herdenweise in Felsgebirgen u. frißt Insekten, Früchte u. Sämereien.

M., Simia inuus, haupts. in Marokko.

Magsame(n), der, rheinl. Name des ↗Mohns.

Magsühne (Maggeld; vgl. Mage), nach älterem german. Recht der an die Magen zu zahlende Teilbetrag des Wergelds.

Magueygummi, Mayulgummi (: magei-, majul-), südamerik. Gummiart, der ↗Chagualgummi.

Magula, einheimische Bezeichnung für nordgriech. Wohn- u. Grabhügel.

Maguntiacum, lat. = Mainz.

Magura, die, **1)** die Zipser M., die nordöstl. Fortsetzung der Hohen Tatra, Sandsteinrücken mit Steilabsturz nach S.; 1267 m hoch. — **2)** die Arvâer od. Kleine M., die nordöstl. Fortsetzung der Kleinen Fatra u. a.

Magus des Nordens, Beiname ↗Hamanns.

Magyar (: modjor), László, ungar. Reisender, kam nach einem Aufenthalt in Nord- u. Südamerika 1847 nach Westafrika u. bereiste den Kunene u. das Quellgebiet des Sambesi. — * 1817 in Maria-Theresiopel, † 1864 in Cuio (Angola).

Reiseberichte (ungar. 1859, dtsch. von Hunfalvy, Reisen in Südafrika 1849-57, 1859).

Magyar Állam, der (: modjor állom = Ungar. Staat), kirchenpolit. ungar. Zeitung, gegr. 1868.

Magyaren (: madj-), Selbstbez. der ↗Ungarn.

Magyarenweg (: madj-), auch Tatarenweg, tschech.-poln. Paß in den östl. Waldkarpaten bei Körösmezö; 931 m ü. M.

Magyar Hirlap, der (: modjor hirlop), liberale Tageszeitung in Budapest, Blatt der städt. Intelligenzkreise; gegr. 1891.

Magyarisch (: madj-), die ↗Ungar. Sprache.

Magyaronen (: madj-), in Ungarn abfällige Bez. jener Deutschen, Slawen od. Rumänen, die unter Verzicht auf ihr Volkstum zu Magyaren wurden.

Magyarország (: modjorország), amtl. ↗Ungarn.

Magyarság (: modjorschag), Tageszeitung in Budapest, rechtsstehend, unabhängig, christlich und national; gegr. 1920.

Felsentempel von Mahabalipur

Mahabalipur, besser: **Mamallapuram,** Ort südl. vom brit.-ind. Madras an der Meeresküste, berühmt durch Felsskulpturen u. Höhlentempel.

Alle vom Anfang des 7. Jahrh.; der „Ufertempel", ein echter Freibau, vom 8. Jahrh. — Lit.: Longhurst (1924).

Mahâbhârata, das (Sanskrit = Großepos von den Bhâratasprossen), ind. Nationalepos, in die Mär vom Zwist u. Vernichtungskampf der Kauravas u. Pandavas eingefügte Zusammenfassung tausendjährigen indischen Wissens von den zeitl. u. ewigen Dingen, durch seinen umfassenden Gehalt an göttl. Weisheit u. menschl. Klugheit u. den unerschöpfl. Reichtum an dichterischen Motiven von stärkster Wirkung auf Leben u. Kunst der Inder, mit seinen 18 Büchern u. rund 45 000 Slokas umfangreichste Dichtung der Weltliteratur.

Viele mit dem epischen Kern verbundene legendäre, novellist. u. didakt. Episoden: Nala u. Damayanti (dtsch. von Rückert 1828); Erhabenheit der Gedanken u. Reinheit der Ethik in Bhagavadgîtâ (= Gesang des Erhabenen, dtsch. von Deussen 1911, von Schroeder 1912, Springmann 1920).

Das M. erwuchs aus ind. Weltgefühl, altritterl. Kultur u. wischnuist. Spekulation zu phantast. Weite u. Fülle, setzt die Gestalten noch bewußt-kontrastierend ab u. formt die Begebenheiten u. Lehren in bildkräftig-schwungvoller Sprache. Als Verfasser nennt die Legende Wyāsa, den Stammvater der Helden des Gedichts; Teile gehen in die älteste Zeit zurück, die Urform dürfte um 500 v. Chr. entstanden sein, die Endform ist seit 500 n. Chr. bezeugt Nachtrag im ↗Hariwamscha.

Erstdruck (4 Bde, Kalkutta 1834-39; mit Nilakanthas Kommentar, 7 Bde, Bombay, 1863; Bangalore 1867). Krit. Ausg. Poona-Ausg. (hrsg. von V. S. Sukthankar u. a., seit 1927, 1. Bd. Poona 1933). — Übers. (engl.): Roy (1884 ff.), Dutt (1895); dtsch. Ausw.: Holtzmann (1845 ff.), Porzig (1923 ff.). — Inhalt u. Konkordanz: Jacobi (1903); Namenindex: Soerensen (1904 ff.). — Lit.: Holtzmann (1892-95); Dahlmann (1895 u. 1899); Oldenberg (1922); Hopkins (1901, Neudr. 1921, engl.).

Mahadewa, Mahadö (sanskr. = großer Gott), Beiname des ind.-wed. Hauptgottes ↗Schiwa.

Mahagoni, das, wertvolle Nutzhölzer versch. Herkunft, meist rötlich od. gelb getönt u. geflammt gemasert; für feine Möbel jeder Art, Klaviere, Schiffsbauten bes. geeignet. Je nach der Herkunft u. Güte unterscheidet man:

1) amerik. Hölzer:
Echtes Kuba-M. (Acajouholz), dauerhaft, schwer spaltbar, gut polierbar;
Honduras-M.; [bearbeiten;
Venezuela-M., hart, schwer, fest u. gleichmäßig gut zu
Panamá-M., hellbraun mit dunkler Zeichnung, geradfasrig, wirft sich nicht, vor allem zum Bootsbau geeignet;
Weiße M., auch Primaveraholz, weißlich bis hellgelb, hart, schwer u. schlecht spaltbar;
2) afrik. Hölzer: grobfasriger, nicht so dicht u. fest wie die amerik. Arten, im Durchschnitt auch geringwertiger.

M., die amerik. Hölzer haupts. von den Arten der Gattung Swietenia u. Anacardium, die afrik. aus den verschiedensten Familien.

Reinigung: tägl. mit weichem Tuch. Verschmutzte M.möbel mit Petroleum abreiben. Weiße, durch Feuchtigkeit entstandene Flecken mit einer Mischung von Öl, Rotwein od. Spiritus u. Zigarrenasche bedecken u. nach einer Stunde mit weichem Tuch abreiben.

Mahakawja, das, ind. Kunstepos, ↗Sanskrit.

Mahalla, die (arab.), Halteplatz, Lager, Stadtviertel; in Marokko = Hoflager, Hofstaat, Heereszug.

Mahanadi, die (hind., sanskr. = Großer Fluß), vorderind. Strom, entspringt auf dem Gondwanaplateau u. mündet zus. mit dem Bramani u. dem Baitarani in den Golf von Bengalen.

Länge 836 km, Einzugsgebiet etwa 113400 qkm Wasserführung zwischen 315 cbm u. 50000 cbm/sek. Schiffbar nur der Mittellauf.

Mahanaim, Mangim (hebr. = Doppellager), Ort in Ostjordanien, wo dem Patriarchen Jakob Engelscharen erschienen, später Levitenstadt im Stamm Gad; Stützpunkt Isboseths nach dem Tod Sauls u. Davids im Krieg gegen Absalom, wahrscheinlich das heutige Chirbet Mahne.

Maharadscha (sanskr. = Großkönig), ↗Radscha. Bild ↗Inder (Tafel).

Maharaschtri, ↗Prakrit.

Mahárbal, Sohn Himilkos, Unterführer Hannibals im 2. Pun. Krieg; zeichnete sich aus bei Sagunt, am Trasimenischen See u. bei Cannä.

Mahatma (sanskr. = große Seele), Bezeichnung für Gott als „Weltseele"; im modernen Indien ein „hochsinnigen" Persönlichkeiten (wie ↗Gandhi) zugelegter volkstüml. Ehrenname. Die Theosophie nennt M. vergottete Übermenschen, die von ihrer Sphäre aus die Menschheit regieren.

Mahaut, der Elefantenwärter in Indien.

Mahawamsa, der, stilisiertes Kunstgedicht des Mahanana (6. Jahrh.), eine Chronik Ceylons, in Pali abgefaßt, bis ins 17. Jahrh. fortgesetzt.

Engl. Übers. von Geiger (1912).

Mahawastu, das (sanskr. = Buch der großen Dinge), hinayana-buddhist. Werk wohl des 2. vorchristl. Jahrh. mit späteren Einschüben, enthält eine Lebensbeschreibung Buddhas mit Wundererzählungen, zahlr. Lehrsprüche u. -gedichte.

Lit.: E. Windisch, Die Komposition des M. (1909); M. Winternitz, Gesch. der ind. Lit. Bd. 2 (1920).

Mahawira (sanskr. = großer Held), Beiname Vardhamanas, des Gründers der ↗Jaina-Sekte.

Mahayana, Mahajana, das (sanskr. = großes Fahrzeug), neben dem ↗Hinayana die 2. Hauptrichtung des ↗Buddhismus.

Mahdi, der (arab. = der [von Gott] Geleitete), im Islam eine am Ende der Zeiten auftretende messian. Person. Die M.-Idee ist ein Kernstück der schiit. Lehre (als M. gilt der verborgene 12., nach andern 5. Imam), aber auch den orthodoxen Sunniten nicht fremd; sie diente oft polit.-relig. Empörern als Deckmantel. Am bekanntesten ist der M. Mohammed Achmed (* 1843/44, † 22. 6. 1885 in Omdurman), lebte als Derwisch auf der Insel Abba im Weißen Nil, trat 1881 als M. auf, vernichtete Nov. 1883 ein engl.-ägypt. Heer unter Hicks Pascha u. eroberte 1885 das von Gordon verteidigte Chartum. Sein roherer Nachfolger, der „Kalif" Abdallah, ein Baggara, behauptete den ägypt. Sudan 13 Jahre lang. 1898 wurde er von Kitchener bei Omdurman geschlagen u. fiel 24. 11. 1899 bei Omdebrikat.

Lit.: J. Friedländer, Messiasidee im Islam (1903); Snouck-Hurgronje, Der M. (1923); E. L. Dietrich, Der M. Moh. Achmed (1925); Wingate, Mahdiism and the Eg. Sudan (1891); v. Tiedemann, Mit Kitchener gegen den M. (1906); J. Ohrwalder, Aufstand u. Reich des M. (1892); Neufeld, In Ketten des Kalifen (1899); Slatin-Pascha, Mit Feuer u. Schwert (13 1922).

Mahdija, Mehdija, Mahedia (arab. = Stadt des Mahdi), nordafrik. Hafenstadt in der franz. Kolonie Tunesien, Prov. Susa; etwa 10000 E.

Mähdrescher, eine kombinierte Mäh- u. Dreschmaschine zum gleichzeitigen Mähen u. Dreschen des Getreides (Bild Sp. 1439), besteht im wesentl. aus dem Schneidwerk, den Fördertüchern zur Zuführung des geschnittenen Getreides zum Dreschwerk (↗Mähmaschine), der Dreschtrommel mit Dreschkorb, dem Schüttler zur Trennung von Stroh u. Körnern, dem Putzwerk zur Reinigung der Körner (↗Dreschmaschine) verbunden mit einer Absackvorrichtung od. Ableitung zu einem eingebauten Sammelbehälter od. angehängten Kastenwagen. Der Antrieb erfolgt meist unabhängig von der Zugmaschine durch eigenen Motor (25 bis 30 PS). Das Stroh wird zur nachträgl. Werbung hinter dem M. im Schwad od. in Haufen abgelegt od. zum späteren Unterpflügen durch ein Schlagkreuz auf die ganze Schnittbreite verteilt.

Der M. eignet sich haupts. für die extensiv wirtschaftenden, auf die Strohgewinnung verzichtenden Trockengebiete Amerikas u. Australiens mit dünnem, nicht lagernden Getreidestand u. trocknem Erntewetter, während in den intensiv wirtschaftenden Gebieten Europas mit dicht stehendem, häufig lagerndem Getreide u. ungünstigem Erntewetter seiner Anwendung enge Grenzen gesetzt sind, zumal hier die Notwendigkeit der Strohwerbung die Arbeits- u. Kostenersparnis erheblich herabsetzt.

Mähdrescher
a Schneidwerk, b Fördertücher, c Dreschwerk

Der M. ist für die Getreideweltwirtschaft von größter Bedeutung geworden, da er in den überseeischen Exportländern eine ungeahnte Ausdehnung des Getreidebaus u. Verbilligung der Produktionskosten ermöglichte, aber auch die heutige Getreidekrisis hervorbrachte.

Mähen, Kulturpflanzen mit ↗Sichel, ↗Sense od. ↗Mähmaschine abschneiden.

Mahenge, Prov. im brit. Mandatsgebiet Tanganika umfaßt das Küstentiefland in der Gabelung der Flüsse Ruaha u. Rufidschi, mit dem zerschluchteten M. hochland (1500 m). In den Niederungen wird neben Kautschuk, Reis u. Mais gebaut; auf dem Hochland Viehzucht. 102044 qkm, 211000 E.; Hauptort M. (3500 E.).

Mahien, Thomas, ↗Majoli.

Mahikan = Mohikaner.

Mah-Jongg (: madjo. „Hanfsperlingsspiel"), altes chines. Gesellschaftsspiel, heute Nationalspiel der Chinesen, auch in Amerika u. Europa verbreitet. Gespielt wird von 2 bis zu 5 Personen, gleichzeitig höchstens von 4. Zum Spiel gehören: 2 od. 3 Würfel, 144 Spielsteine, 4 Platzsteine, 120-130 Spielmarken, 4 Spielleisten. Die Spielsteine zerfallen in: Ordnungssteine od. Grundsteine, Trumpfsteine, Blumen- u. Jahreszeitensteine. Jeder Spieler erhält von den 144 Spielsteinen 13. Ziel des Spiels ist, daß man zu seinen 13 Steinen nach Zukauf eines 14. Steines (Schlußstein, „Hula-Stein") ein vollständiges Spielbild („volle Hand") erhält. Das Spielbild besteht aus 4 Figuren von je 3 od. auch 4 Steinen u. einem Schlußpaar. Wer zuerst mit dem 14. Stein eine volle Hand hat, ruft M.-J. u. hat das Spiel gewonnen.

Lit.: C. Küster, Lehrb. des M.-J.-Spieles (1925).

Mähl, Joachim, plattdtsch. Erzähler (Schleswig-Holstein). — * 1827 in Niendorf, † 1909.

Schr. u. a.: Stückschen ut de Mus'tist (4 Bde, 1867-71); übertr. Reineke Voß u. Don Quijote ins Plattdeutsche.

Mahlberg, bad. Stadt im Amtsbez. Lahr, westl. am Fuß des Schwarzwalds (Bahnstat. Orschweier); 1030 meist kath. E.; Schloß aus dem 17. Jahrh.; Wein- u. Tabakbau, Zigarrenfabrikation. Ehemals Sitz einer markgräfl. badenbad. Landvogtei.

Mahlbusen, Wasserbecken od. -graben innerhalb eines Hauptdeichs, in die durch Schöpfwerke das Wasser aus der Niederung gehoben u. bei Ebbe in die See abgelassen wird. **Mahlpeil,** der, oberste Grenze, bis zu der ein Mahlbusen mit Wasser gefüllt werden darf.

Mahler, Gustav, Komponist u. Dirigent; bedeutet die Vollendung des Klang- u. Formideals des 19. Jahrh., ein Abschluß in der Entwicklung des Orchesters u. der Sinfonie, zugleich aber auch ein Anfang der neuen Musik. Der Dirigent M. ist eine der hervorragendsten, eigenartigsten Persönlichkeiten der Musikgeschichte, voll aufrüttelnder Dämonie.

Selten stand ein Künstler. Schaffen so im Zeichen innerster Zerrissenheit. Es ist der reinste Ausdruck der Zeit um die Wende des 19./20. Jahrh., deren vielseitiges Bildungsgut M. aufnahm, ohne es verarbeiten zu können (daher auch das ungeheure Ausmaß u. gewaltsame Pathos seiner Werke). Er ist ein Gottsucher in jener Zeit der Gottfremdheit, ein seherisch Begabter im Kampf um die Überwindung des Dualismus zwischen Welt u. Individuum, ein fanatisch u. rastlos um die Vollendung einer Tradition Ringender. Seine Kunst ist die Verkörperung des übersteigerten Gefühls der Romantik u. zugleich deren Ablehnung. Sie will eine Musik für das Volk, für die Massen sein, indem sie das Alltägliche in die Sphäre des Künstlerischen erhöht („Sinfonie des kleinen Mannes") u. nach der schlichten Größe des dtsch. Volkslieds strebt. Dieses unerfüllte, zwiespältige Wesen u. Wollen erklärt den meist unvermittelten Wechsel von Feierlichkeit u. Mystik, von innerl. Liedhaftigkeit mit Gassenhauern u. polternden Märschen, zwischen dem „Ausdruck eines wachen Bauwillens u. träumendem Versinkenwollen" (Eichenauer).

Die Sprache M.s ist im Ggstz. zu der Wagners wieder scharf umrissen, die Harmonik oft archaisch einfach. Die asymmetr. Rhythmik führt zur sog. unendl. Melodie. Die Sinfonie schließt in gewissem Sinn an Bruckner u. Karl Loewe an. Das Orchester M.s bildet in dieser Riesenform (dreifacher Beethoven - Apparat als Ausdruck der gesteigerten Lebensäußerung seiner Zeit) erstmals einen festen Typus durch die Vereinheitlichung der Stimmungen, also Anerkennung der Blechinstrumente als chromat., gleichberechtigte Melodieträger.

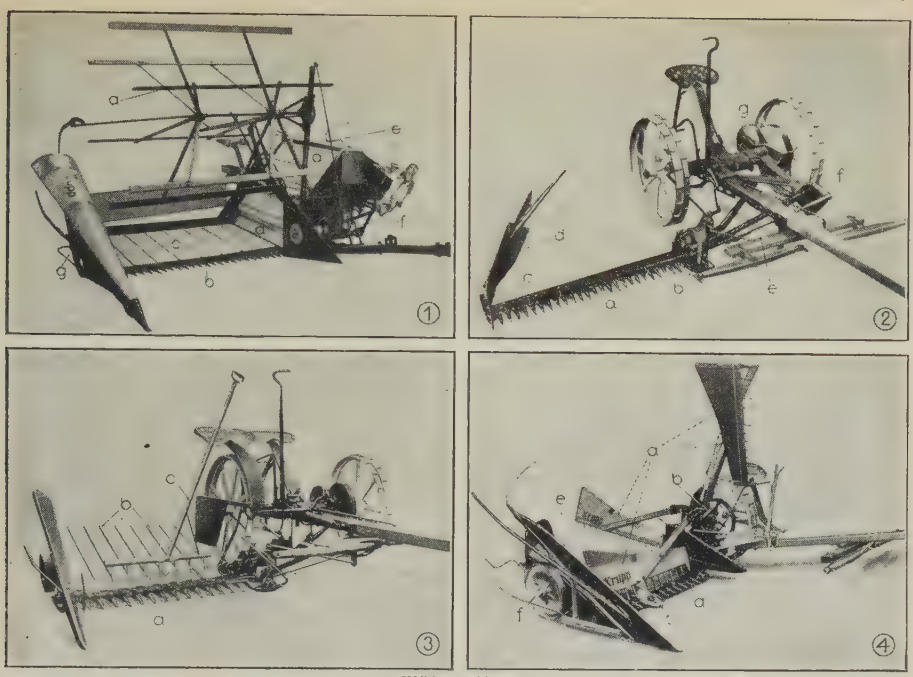
Gustav Mahler

* 7. 7. 1860 in Kalischt in Böhmen (Jude), † 18. 5. 1911 in Wien; Schüler des dort. Konservatoriums, Theaterkapellmeister an mehreren Städten, 1888 Operndir. in Budapest, 1891-97 1. Kapellmeister am Hamburger Stadttheater, 1897-1907 Dir. der Wiener Hofoper, die ihm eine Glanzzeit ihrer Geschichte verdankt, zuletzt auch Dirigent in Amerika.

Werke: Aus dem Zwiespalt zwischen dem Dirigentenberuf mit dem des Komponisten entstanden nur wenige Werke, nam. Sinfonien, die eine bejahende Lösung aus der Zerrissenheit suchen (nach H. Erpf): die 2. im Glauben, die 3. in der Liebe, die 4. im Traum, die 5. im tätigen Leben, die 7. in der Natur. Die 6. aber kündet die Tragik, die 9. (Skizzen zu einer 10. vervollständigte Krenek) u. „Das Lied von der Erde" (Orchesterlieder; 6 chines. Gedichte nach H. Bethge; die reinste Musik, die M. schrieb) ergreifende Entsagung. Die beiden letzteren Werke leiten schon zum musikal. Expressionismus über. Die 4 ersten Sinfonien verwenden bereits Soli u. Chor; die riesenhafte 8. („Sinfonie der Tausend") weitet sich zur Sinfoniekantate. In M.s eigentlichste Gefühlswelt führen die Vertonungen von Rückerts Kindertotenliedern, 12 Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn" u. 4 „Lieder eines fahrenden Gesellen".

Biogr.: M.s Briefe, hrsg. von Alma Maria M. (1924); R. Specht (1905, größere Biogr. 1913); P. Stefan (1910, [4]1921); G. Adler (1916); A. Neisser (1918). — Lit.: P. Bekker, G. M.s Sinfonien (1921); E. Erpf, Entwicklungszüge in der zeitgenöss. Musik (1922); F. Thieß, Das Gesicht des Jahrh. (11.-15. Tsd., 1927).

Mahlgang, älteste Vermahlungsmaschine mit horizontal übereinander kreisenden Mühlsteinscheiben, zwischen denen das Mahlgut zerkleinert wird (↗Müllerei).



Mähmaschinen

Bild 1. Selbstbinder: a Haspel, b Schneidwerk, c Plattform, d Elevator, e Bindetisch, f Hauptfahrrad, g Stützrad. — Bild 2. Grasmäher: a Schneidwerk, b innerer Gleitschuh, c äußerer Gleitschuh mit Abteiler u. Schwadbrett d, e Kurbelstange, f Kurbelscheibe, g Getriebe. — Bild 3. Grasmäher mit Handablage: a Schneidwerk, b Lattenrost, c Rechen. Bild 4. Selbstableger: a Rechen, b Rechenkopf, c Schuh, d Schneidwerk, e Ablegetisch, f Tragrad (Krupp, Essen)

Mahlke, Franz, Lyriker, bodenständig u. prot.-religiös. — * 29. 5. 1885 in Hammerstein, lebt in Berlin.

Schr.: Das heilige Leben (1928); Der ewige Kreis (1932).

Mahlmann, Siegfried August, Dichter, Dramatiker. — * 1771 in Leipzig, † 1826 ebd.

Schr.: Erzähl. u. Märchen (1802); Herodes vor Bethlehem (1803, Satire auf Kotzebue); Volkstüml. Lieder, darunter „Mein Lebenslauf ist Lieb u. Lust". 1810-18 Hrsg. der Leipziger Zeitg. — Lit.: Fratz (1913, Diss.).

Mahlschatz (ahd. mahal = Verlobung, Ehevertrag, mhd. mahelschaz = Brautgabe, Verlobungsring; vgl. Gemahl), im altgerman. Recht die zwischen Brautleuten gewechselten Geschenke zur Bekräftigung des Verlöbnisses, vielleicht Überbleibsel des Frauenkaufs; bisweilen auch = Aussteuer, Brautschatz.

Mahlstatt, german. Bezeichnung für Gerichts-, Dingstätte, Volksversammlung; an der M. wurden Mahlsteine errichtet.

Mahlsteine, auch Quernsteine od. Reibmühle, platte, meist etwas eingetiefte Steine aus hartem Gestein, auf denen von der ↗Jungsteinzeit an das Getreide mit einem Reibstein (Läufer) zerrieben wurde. Besondere Form: der eisenzeitl. spitzovale Napoleonshut aus der Rheinprovinz (Herstellungsort: die Basaltlavabrüche von Mayen). Seit der La Tène-Zeit (↗Eisenzeit) die Drehmühle mit konvexem Unterlagstein u. konkavem Läufer.

Mahlsteuer, Aufwandsteuer von vermahlenem Getreide, Mehl, andern Mühlenprodukten u. Backwerk; im 18. u. 19. Jahrh. in einer Anzahl dtsch. Staaten erhoben, so z. B. in Preußen in den größeren u. mittleren Städten als Ausgleich für die Klassensteuer der ländl. Bevölkerung.

Mahlzähne, auch Molaren, ↗Zähne.

Mahlzeit, Mahl; zweckmäßig u. in Deutschland übl. sind 2 Hauptmahlzeiten (Mittagessen u. Abendessen) u. 2 kleine Mahlzeiten (Frühstück u. Vesper). Zuweilen wird ein 2. Frühstück eingelegt.

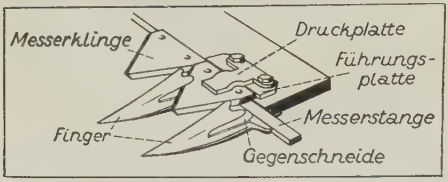
Die M. sollen soweit als möglich Ruhepunkte im Tageslauf sein. Nettes Anrichten des Tisches u. der Speisen erhöht den Appetit u. das Wohlbefinden. Kinder zu gutem, ruhigem Betragen während der M. erziehen! Vor Beginn u. nach der M. Tischgebet. (Vgl. Säuglingsernährung, Kleinkind, Schulkind.)

Geschichtliches ↗Gastmahl.

Mähmaschinen, landw. Maschinen zum Abschneiden von Futterpflanzen (Gras, Klee usw.) u. Getreide, ermöglichen gegenüber Handarbeit mit der ↗Sense höhere Leistungen, gleichmäßigeres Mähen u. Ersparnis an Arbeitskräften.

Der wichtigste Teil aller M., das Schneidwerk od. der Messerbalken (Bild Sp. 1443), besteht aus einer Stahlschiene mit aufgeschraubten „Fingern" (Fingerbalken) u. einem sägeartigen Mähmesser mit dreieckigen Klingen. Beim Normalschneidewerk (für dichten Graswuchs u. Getreide) beträgt der Fingerabstand 76 mm, beim Tiefschnittbalken (bes. für dünnes Gras) 38 mm, beim Mittelschnittbalken (für Gras u. Getreide) 50 od. 57 mm. Eine von den Fahrrädern angetriebene Kurbelwelle mit Kurbelscheibe bewegt das Messer, das durch eine Schub- od. Kurbelstange (aus Holz od. Stahl) mit dem Kurbelzapfen der Kurbelscheibe verbunden ist, rasch zwischen den Fingern des Messerbalkens hin u. her.

Die **Gras-M.** (Bild 2) besteht im wesentl. aus dem Hauptrahmen, der auf 2, zur besseren Haftung am Boden mit



Das Schneidwerk der Mähmaschinen

Rippen besetzten Rädern ruht, dem meist staubdicht (gegen Verschmutzungen) eingekapselten, vielfach in Öl laufenden Getriebe, das durch einen Hand- u. Fußhebel ein- u. ausgerückt werden kann, u. dem seitlich angebrachten, mit dem Hauptrahmen gelenkig verbundenen Schneidwerk. Dieses stützt sich auf einen innern Gleitschuh (seltener Tragrollen) u. einen äußern mit Abteiler u. Schwadbrett, das die abgemähten Halme zu einem Schwad zusammenschiebt, u. kann durch einen Hand- u. Fußhebel vom Führersitz od. Boden aus während des Mähens über Schwaden, Steine u. andere Hindernisse hinweggehoben u. nach der Arbeit für die Straßenfahrt senkrecht hochgestellt werden. Die Stoppellänge wird durch Hoch- od Tiefstellen der Fingerspitzen mit einem Kipphebel u. durch Schleifsohlen am Gleitschuh eingestellt. Jede Gras-M. kann auch zum Mähen von Getreide eingerichtet werden, entweder durch Anbringen eines ↗Anhaublechs od. durch eine Ablegevorrichtung (Bild 3) mit Lattenrost hinter den Fingerbalken u. zweitem Sitz für einen Arbeiter, der den schräg nach oben gerichteten Rost mit einem Fußhebel auf die Stoppeln senkt u das Ablegen des angesammelten Getreides mit einem Rechen unterstützt. — Zum Abmähen von Rasen in Gärten usw. dient der ↗Rasenmäher.

Die **Getreide-M.** unterscheidet man in Ablege-M. u. Binde-M. Bei der Ablege-M. od. dem Selbstableger (Bild 4), der sich bes. für Gerste u. Hafer eignet, wird das geschnittene Getreide selbsttätig zur Seite abgelegt. Dabei führen 3-5 hölzerne Rechen, die mit Führungsrollen auf einer Kurvenbahn des sog. Rechenkopfes umlaufen, das Getreide dem Schneidwerk zu („raffen"), sammeln die geschnittenen Halme auf einer Plattform aus Holz od. Stahlblech (Sammel- od. Ablegetisch) u. streifen es dann seitwärts ab; die Kurvenbahn kann durch eine Weiche, die mittels Handhebels an einer Skala einstellbar ist, so gesteuert werden, daß jeder einzelne od. jeder zweite, dritte, vierte od. fünfte Rechen dicht über den Tisch streicht u. ablegt. Der sog. Schuh in der Mitte des Schneidwerks verhindert, daß die Spitzen der Rechen in den Messerbalken gelangen. Die Ablege-M. besitzt nur ein Fahrrad, welches das Getriebe für das Schneidwerk u. die Rechen in Bewegung setzt, daneben ein Trag- od. Getreiderad, das die Plattform stützt u. durch den neben dem Fahrrad angebrachten Führersitz möglichst entlastet sein muß.

Bei der Binde-M., auch Binder, Garben-, Mäh- od. Selbstbinder (Bild 1) genannt, wird das Getreide in einem Arbeitsgang geschnitten, zu Bündeln gebunden u. seitwärts abgelegt. Dabei drücken die Flügel eines verstellbaren Holzhaspels das stehende Getreide gegen das Schneidwerk u. legen die geschnittenen Halme parallel auf ein waagrecht über 2 Führungswalzen laufendes, endloses Tuch (Plattform). Auf diesem kommen die Halme zum Elevator, d. h. zu schräg nach oben laufenden endlosen Fördertüchern, u zwischen diesen über das Fahrrad hinweg auf den Bindetisch. Hier werden die Halme durch ein Stauchbrett (Stoppelendenglätter) gleichgerichtet u. von Packern (sichelförmigen Fingern) zu einer Garbe von bestimmter Größe angesammelt, die dann durch einen kunstvollen Bindeapparat (Nadel u. Knüpfer) mit Hanfschnur gebunden u. durch Auswerfer zur Seite abgeworfen wird. Die Binde-M. hat ein großes, breites Hauptfahrrad, das zugleich Antriebsrad für das Schneidwerk, den Haspel, die Fördertücher u. den Bindetisch ist, u. ein kleines Stützrad an der Außenseite der Plattform.

Hilfsvorrichtungen an Getreide-M. sind ↗Ährenheber zum Mähen von lagerndem Getreide u. ↗Samenfänger zum Sammeln der ausfallenden Unkrautsamen.

Die Leistungen der M. betragen beim Grasmäher (Schnittbreite 1,07-1,38 m) 3-5 ha, beim Selbstableger (Schnittbreite 1,52 m) etwa 4 ha, beim Binder (Schnittbreite 1,52 u. 1,83 m) 4-5 ha, je Tag.

Die M. wurde 1826 von dem schott. Pfarrer Bell erfunden u. 1833 durch Obed Hussey in Amerika verbessert, wo sie zuerst größere Verbreitung fand. Nach Europa gelangte sie gegen Ende des 19. Jahrh.

Lit.: Kühne u. Meyer, Leitfaden der Landmaschinenkunde (⁴1930); G. Fischer, Landmaschinenkunde (1928); Vormfelde, Landmaschinen (1930).

Mahmud, 1) türk. Sultane: **M. I.** (1730/54). — * 1696, Sohn Mustafas II., verlor Asow an Rußland, gewann von Österreich 1739 Nordserbien u. die Kleine Walachei zurück, erneuerte u. erweiterte 1740 die Kapitulationen für Frankreich. — **M. II.** (1808/39), ein kraftvoller Tyrann, der Erneuerer der Türkei, zerschlug das mittelalterl. Lehnswesen, vernichtete 1826 die Janitscharen, berief preuß. Offiziere (Moltke). Dabei hatte er mit den schwersten innern u. äußern Gefahren zu kämpfen: Krieg mit Rußland u. Verlust Bessarabiens 1812, Aufstände der Serben u. Ali Paschas, griech. Freiheitskrieg 1821-29 u. neuer Krieg mit Rußland, Krieg mit seinem unbotmäßigen Vasallen Mehemed Ali 1831-33 u. Verlust Syriens. — * 1785, † 1. 7. 1839 während des 2. Kriegs mit Mehemed Ali.

Lit.: Moltke, Briefe über die Türkei (1841, ⁷1911).

2) M. von Ghasna (M. d. Große), berühmter pers.-ind. Herrscher u. Eroberer (997/1030), machte zahlr. Kriegszüge nach Indien. — * 969, † 1030.

Mahmudi, in Maskat gebräuchliche Münze; Wert etwa 15 Rpf.

Mahmudije-Kanal, unterägypt. Binnenschiffahrtsweg zw. dem Rosette-Arm des Nils u. Alexandria; 1823 von Mehemed Ali vertieft u. nach dem damal. Sultan ben., 75 km lang, 30 m breit.

Mahnen, das, in der Jägersprache das Melden der Rot- u. Damwildtiere zur Brunstzeit, auch der Warnungsruf für ihre Kälber.

Mähnengerste, 80 cm hohes Gras mit langen, an der Spitze rosaroten Grannen; beliebtes Ziergras, vor allem als Einzelstöcke auf Rabatten; die abgeschnittenen u. getrockneten Ähren für große Sträuße geeignet. [↗Hordeum.

M., Hordeum iubatum, Art der Gattung

Kultur: Aussaat ins Freie; später in 30 cm Abstand verpflanzen.

Mähnenschaf, zwischen Schaf u. Ziege stehender, einzeln lebender Wiederkäuer mit langen, dreikantigen, bei beiden Geschlechtern vorkommenden Hörnern. Der Pelz besteht aus gekräuselten Woll- u. harten Grannenhaaren; diese bilden im Nacken einen Kamm u. am Unterhals eine sich auf beide Vorderläufe fortsetzende Mähne.

M., Ammotragus lervia, Art der Horntiere, in den hohen Gebirgen Nordafrikas.

Mähnenwolf, Mähnenhund, der Guara der Eingeborenen, hochbeiniger Wolf mit langen, rotbraunen Haaren, dunkler, aufrichtbarer Rückenmähne; lebt von Früchten, kleineren Säugetieren, fällt auch mitunter in Schafherden ein. Wird seines Fleisches u. Felles wegen gejagt.

M., Canis iubatus, Art der Canidae, von Mexiko bis Argentinien.

Mahnung, die Aufforderung an den Schuldner, sofort seinen Verpflichtungen nachzukommen.

M. kann in jeder beliebigen (schriftl. od. mündl.) Form, auch durch einen Stellvertreter, erfolgen. Die Erwirkung eines ↗Zahlungsbefehls u. Zustellung einer ↗Klage ersetzen die M. Zusendung der (nicht quittierten) Rechnung gilt nicht als M. Die M. darf erst nach Fälligkeit der Forderung erfolgen, vorher ist sie unwirksam. Wenn die Leistung kalendermäßig bestimmt od. (z. B. nach einer Kündigung) bestimmbar ist od. der Schuldner die Leistung bestimmt verweigert, ist M. überflüssig. Leistet der Schuldner nicht gleich nach der M., so kommt er in ↗Verzug, d. h. der Gläubiger kann sich von diesem Zeitpunkt ab Zinsen (nicht Zinseszinsen) berechnen; schuldete der Schuldner einen bestimmten Gegenstand, so muß der Schuldner für jede von ihm fahrlässigerweise verursachte Verschlechterung des Gegenstandes u. sogar für dessen Untergang durch Zufall einstehen. Die Kosten eines Mahnbriefes hat in jedem Fall der Schuldner zu tragen.

In Österreich u. der Schweiz besteht grundsätzlich gleiche Regelung.

Mahnwesen, in kaufmänn. Betrieben die Maßnahmen zur Betreibung der ausstehenden Forderungen. Sie erfordern genaue Kenntnis der Lage des einzelnen Schuldners u. eine zweckmäßig abgestufte schriftl. od. mündl. Behandlung. Ist diese ergebnislos, muß die Hilfe des Gerichts in Anspruch genommen werden (vgl. Zahlungsbefehl).

Mahomed, Mahomet, frühere abendländ. Schreibung für ↗Mohammed.

Mahón (:magn), Hauptstadt u. befestigter Hafen der span. Baleareninsel Menorca, an der Südostküste; span. Flottenstützpunkt u. Quarantänestation für das Mittelmeer, Funkstelle; 17870 E.; dtsch. Konsulat; bedeutende prähistor. Bauten; Schuhwarenherstellung; Ausfuhr von Käse, Kartoffeln, Schlachttieren, Schuhwaren, Gold- u. Silbertäschchen.

Mahonia, Mahonie, Gattung der Berberidaceae (auch als Untergattung von Berberis aufgefaßt), über 30 immergrüne, strauchförmige Arten in Mexiko; M. aquifolium, mit stechpalmenähnlichen Blättern, schwefelgelben Blüten u. bläulichen Beeren, ist beliebter Zierstrauch.

Mahonia aquifolium (etwa 1/3 nat. Gr.)

Kultur in kräftiger Erde, in nicht zu rauher Lage winterhart. Vermehrung durch Samen.

Mahr, ↗Mart.

Mahra (:magȟra), südarab. Küstenlandschaft am Golf von Aden, polit. zu Hadramaut, mit kleinen Fischersiedlungen u. der Hafenstadt Kischin.

Mahratten, vorderind. Volk, ↗Marathen.

Mahraun, Artur, Hochmeister des Jungdeutschen Ordens (1920-33). — * 30. 12. 1890 in Kassel; Offizier, gründete Freiwilligenverbände zur Spartakistenabwehr, aus denen 1920 der Jungdeutsche Orden entstand. Lebt in Berlin.

Mähre, die, altes, abgetriebenes Pferd.

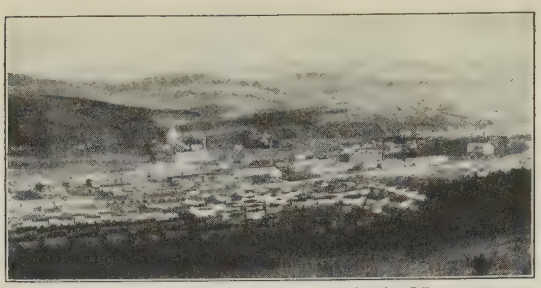
Mähren, Karte u. Statistik im Atlas Nr. 76, tschech. Morava, Land der Tschechoslowakei, ehemal. österr. Kronland, seit alters ein wichtiges Durchgangsland zwischen Ostdeutschland, Polen u. Rußland im N. u. dem Donaugebiet im S., welch letzterem es jahrhundertelang auch politisch angeschlossen war u. dem es näher verwandt erscheint als das abgeschlossenere ↗Böhmen.

Die das Land im N. umrahmenden Sudeten sinken von 1490 m im Altvater auf 500-700 m

Das Deutschtum in Mähren

im Gesenke u. Odergebirge ab. Gegen W. erhebt sich die Rumpffläche der ↗Böhm.-Mähr. Höhen, im O. Weiße Karpaten u. Westbeskiden u. im S. liegen isoliert Steinitzer Wald, Marsgebirge u. Pollauer Berge. Die March, die Hauptschlagader M.s, gibt der Entwässerung die Richtung nach S. An ihrem Oberlauf liegt das Becken von Olmütz mit der reichen ↗Hanna, das sich über die Mähr. Pforte im Odergebiet (↗Kuhländchen) fortsetzt. Am Unterlauf liegt das March-Thaya-Becken, das nach NW. in die Unterläufe von Iglawa u. Schwarzawa hineinreicht u. an dessen Nordrand die Landeshauptstadt Brünn liegt.

Das **Klima** des Innern ermöglicht mit seinen warmen Sommern auf Lehm- u. Lößböden einen blühenden Landbau u. bedeutende Viehzucht. Die Randgebiete sind rauher u. niederschlagsreicher. Auf den Böhm.-Mähr. Höhen werden Roggen, Hafer u. Kartoffeln, im Gesenke auf dürftigem Boden meist Futterpflanzen angebaut. Die **Industrie** verarbeitet in der Bierbrauerei, Zuckerindustrie, Müllerei, Spiritusbrennerei u. Lederfabrikation (Bata-Schuhwerke in Zlin) landwirtschaftl. Erzeugnisse. Möbel- u. Papierindustrie sind an die Waldgebiete gebunden. Im NW. hat sich die von den Deutschen begründete Flachs- u. Wollspinnerei zur Textilindustrie entwickelt. Steinkohle findet sich im ↗Mährisch-Ostrau-Karwiner Steinkohlengebiet u. bei Rossitz, westl. von Brünn, Braunkohlen in Süd-M. bei Göding, ferner Eisen, Kupfer u. Graphit. Im Anschluß an den Bergbau ist in Mährisch-Ostrau u. Brünn eine Eisen- u. Maschinenindustrie entstanden. Das Marchbecken sammelt die wichtigsten **Verkehrs-**



Mähren: Die Bata-Schuhfabriken in Zlin

linien, die über die Böhm.-Mähr. Höhen (Linie Prag-Brünn-Wien), die Sudeten (Breslau-Wien), die Mähr. Pforte (Krakau-Oberschlesien u. Mährisch-Ostrauer Kohlengebiet-Wien) führen. Die Querlinie Prag-Olmütz-Oderberg-Kaschau verbindet Böhmen mit den Karpatenländern.

Bevölkerung. Nach Angliederung des rein dtsch. Gebietes von Feldsberg u. Themenau im nördl. Niederösterreich durch den Frieden von Saint-Germain hat M. (ohne Schlesien) 22315 qkm mit 2825137 E. Davon sind 76,9% Tschechen, 20,6% Deutsche, 0,6% Juden u. der Religion nach 90,9% Kath., 3,2% Evang., 1,4% Israel., 2,3% Tschechoslowak. Kirche. Deutsche finden sich in den Sprachinseln des Schönhengster Gaues, von Olmütz, Iglau u. Brünn (↗Deutschmähren). Doch ist ganz M. ausgesprochen dtsch. Kulturboden. Von den Slawen siedeln die den Tschechen am nächsten stehenden Horaken im W., die wohlhabenden Hannaken im oberen Marchbecken, die rückständigen Walachen in den Westbeskiden u. die Slowaken im südöstl. Teil.

Lit.: Die Österr.-Ungar. Monarchie, Bd 17, M. u. Schlesien (1897); H. Schindler, Klimatographie von M. (1918); H. Hassinger, Die Tschechoslowakei (1925); F. Machatschek, Landeskunde der Sudeten- u. Westkarpatenländer (1927); Die Tschechoslowakei, in Weltpolit. Bücherei Nr. 8 (1928).

Vorgeschichte, ↗Tschechoslowakei.

Geschichte: Einst von den german. Quaden bewohnt, wurde M. Ende des 6. Jahrh. von Slawen (Morawern) besetzt. Sie gründeten ein großmähr. Reich, das durch Karl d. Gr. vom Fränk. Reich abhängig wurde. Um Kirche u. Kultur M.s vom fränk.-dtsch. Einfluß loszulösen, rief Herzog Rastislaw (846/70) mit Hilfe von Byzanz die Brüder Cyrillus u. Methodius, die das Christentum einführten. Die slaw. Liturgie wurde nach dem Tod des Methodius beseitigt. Rastislaws Versuch, das fränk. Joch abzuschütteln, endete mit seiner Gefangennahme (870). Sein Neffe Swatopluk wurde Herzog. Nach dessen Tod (894) zerfiel das großmähr. Reich im Kampf gegen Ungarn. Nur der westl. Teil blieb als Herzogtum M. bestehen. 955-1003 war M. böhmisch, 1003-29 polnisch, seitdem dauernd bei Böhmen (u. mit diesem seit 1526 bei Österreich). 1182 wurde M. Markgrafschaft, 1197 Lehen der Krone Böhmen, 1849 eigenes Kronland. Mit den Hussitenkriegen (1419-36) setzte der Nationalitätenstreit ein, der mit Unterbrechungen bis heute andauert.

Lit.: Dudik, Allg. Gesch. M.s (12 Bde, 1860-88); Bretholz, Gesch. M.s (2 Bde, 1893-95) u. Gesch. Böhmens u. M.s (4 Bde, 1921-24); J. Leisching, Kunstgesch. M.s (1933).

Kirchlich gehört M. zum Erzbistum ↗Olmütz u. zum Bistum ↗Brünn.

Mahrenholz, Christhard, Kirchenmusiker, führender Fachmann in der gegenwärtigen Orgelbewegung. — * 11. 8. 1900 in Adelebsen; Lehrer für Kirchenmusik an der Univ. Göttingen.

Schr.: S. Scheidt, sein Leben u. sein Werk (1924); Die Orgelregister, ihre Gesch. u. ihr Bau (1930); Handb. der evang. Kirchenmusik (4 Bde, 1931 ff.).

Mährer, Mähren, die fast ausschließlich kath. Bewohner des tschechoslowak. Gliedstaates Mähren. Kein einheitl. Volksstamm, sondern ein Gemenge von Slowaken, Tschechen, Polen, Walachen, Horaken, Hannaken; meist in Stammesgebieten seßhaft. Bes. der bäuerl. M. ist stolz auf die große Vergangenheit seines Landes. Er liebt volkseigenes Brauchtum, in dem manches Germanische steckt, u. wahrt seine Eigenart auch unter den heutigen staatspolit. Verhältnissen, die vorwiegend dem städt. Tschechentum die Führung in die Hände gaben.

Mahrfuß, Mahrkreuz, = Drudenfuß.

Mahrholz, Werner, Schriftsteller, Literarhistoriker, Kulturpolitiker. — * 1889 in Berlin, † 1930 in Meran; Red. der Voss. Zeitung; in vielen Verbänden (Hochschule, Heimatdienst, Berufsorganisation) tätig.

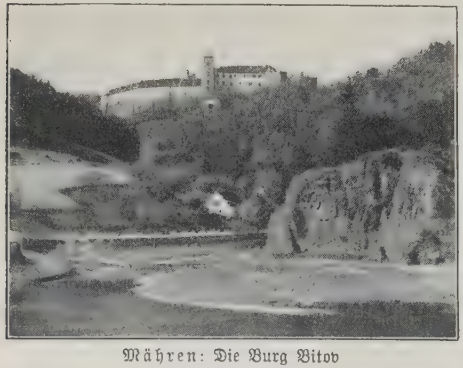
Hrsg.: Der dtsch. Pietismus (1921). Schr.: Literargesch. u. Literarwiss. (1923, 1933); Die dtsch. Dichtung der Gegenwart (1926; 2. Aufl. hrsg. von M. Wieser, 1930) u. a.

Mährische Brüder, die ↗Böhm. Brüder.

Mährisch-Budwitz, tschech. **Moravské Budějovice** (:-ſkē budjejowitze), tschechoslow. BezStadt im südwestl. Mähren, an der Rokitna (zur Iglawa), Bahnknoten; 4140 meist tschech. E.; BezGer.; Maschinenfabriken.

Mährisch-Kromau, tschech. **Moravský Krumlov** (:-ſkī kroumlof), mähr. Bez.-Stadt u. Sommerfrische l. an der Rokitna (zur Iglawa), Bahnstation; 3480 E. (500 Deutsche); BezGer.; Zuckerfabrik, Ziegeleien, Weißgerberei.

Mährisch-Neustadt, tschech. Uničov (:-tschof), Stadt im tschechoslowak. Bez. Sternberg (Mähren), an der Oskawa (l. zur March), Bahnstation; 4720 (84% dtsch.) E.; BezGer.; Spiritus- u. Preßhefefabrik, Kattundruckerei, Brauerei u. Zuckerfabrik.



Mähren: Die Burg Bitov

Mährisch-Ostrau, tschech. **Moravská Ostrava** (: -ßka -wa), drittgrößte Stadt der Tschechoslowakei, an der Ostrawitza (r. zur Oder), Mittelpunkt des ↗Mährisch-Ostrau-Karwiner Steinkohlengebiets, des mächtigsten Kohlenlagers des Landes, eine der wichtigsten tschechoslowak. Industriestädte u. bedeut. Bahnknoten.

Bezirksstadt, mit den eingemeindeten Städten Marienberg, Oderfurt, Witkowitz, Neudorf, Hrabuvka u. Zábřeh 125350 meist tschech. u. poln. E. (rd. $^1/_5$ Deutsche); BezGer., Hauptzollamt, 5 Konsulate; dtsch. Gymn., Realschule u. Mädchenlyz., tschech. Handelsakad., Rundfunksender. Die jährl. Steinkohlenförderung beträgt $2^1/_2$—3 Mill. t, die zum größten Teil den Schächten der Witkowitzer Eisenwerke entstammen. Hochöfen, Kokereien, Brikettfabriken, Aufbereitungsanst., Eisen- u. Metall-, chem., Nahrungs- u. Genußmittelwerke, Zementfabriken u. Ziegeleien.

Mährisch-Ostrau-Karwiner Steinkohlengebiet, südl. Teil des oberschles. Kohlengebiets. Jahresgewinnung 10 Mill. t in 40 Betrieben bei 38000 Arbeitern. Hauptexport nach Österreich, Deutschland u. Italien. Neben Bergbau auch chem., Eisen- u. Maschinenindustrie. [(1932).

Lit.: H. Beck u. G. Götzinger, Geolog. Karte 1:100000

Mährische Pforte, Paßlücke zwischen dem Gesenke (Sudeten) u. den Westbeskiden (Karpaten); verbindet Mähren u. damit das March-Donaugebiet mit dem schles. Oder- u. dem poln. Weichselland u. sammelt den Verkehr aus Nordostdeutschland, Rußland, Polen u. dem oberschles. Kohlenrevier u. leitet ihn nach Prag, Wien u. weiter nach Südeuropa. Schon in vor- u. frühgeschichtl. Zeit wichtiger Völker- u. Handelsweg (Bernsteinstraße). 310 m hoch. — Lit.: Hassinger, Die M. P. (1914).

Mährisch-schlesisches Gesenke, das ↗Gesenke.

Mährisch-Schönberg, tschech. **Šumperk** (: schum-), mähr. BezStadt an der Teß (l. zur March), Bahnknoten; 15710 zu 82% dtsch. E.; BezGer., dtsch. Realgymn., dtsch. Koch- u. Haushaltungs-, Gewerbe-, Mädchen-Handels- u. Ackerbauschule; Seidenwarenfabriken, Zwirnerei, Leinen- u. Baumwollweberei, Asbestschiefer- u. Tonwarenfabrik.

Mährisch-Trübau, tschech. **Moravská Třebová** (: -ßka trschebowa), BezStadt an der Triebe (r. zur March), Bahnstation; 8160 meist kath., dtsch. E.; BezGer.; dtsch. landwirtschaftl. Fachschule, Museum; fürstl. Liechtensteinisches Schloß (15. u. 17. Jahrh.), Seiden-, Gold- u. Silberwarenfabriken, Baumwollwebereien, Färbereien.

Mährisch-Weißkirchen, tschech. **Hranice** (: -ze), BezStadt, r. an der Becwa, Bahnknoten; 10820 E. (10% Deutsche); BezGer.; Gymn.; Herstellung von Tuch, Flanell, Bugholzmöbeln u. Maschinen. Südöstl. Bad **Teplitz** mit kohlensäurehaltigen Stahlquellen.

Mahrt = Mart.

Mahu, Stephan, Komponist aus der 1. Hälfte des 16. Jahrh., ein Meister in Satz u. Ausdruck; Sänger Kaiser Ferdinands I.

Werke (vorhanden in Sammelwerken u. Handschr.): Motetten, Lamentationen, mehrere Magnifikat, dtsch. geistl. u. weltl. Lieder. Neudrucke: Commer, Musica sacra 17/18. Denkmäler dtsch. Tonkunst, 34.

Mahwabutter, Mahulabutter, Pflanzenfett von grünlichgelber, später ausbleichender Farbe u. mildem, nußartigem Geschmack u. Geruch; dient in Indien als Speisefett od. Brennöl, in Europa zur Herstellung von Kerzen u. Seifen.

M., aus den Samen von ↗Illipe latifolia.

Mai (lat. Maius), ahd. wunnimânoth, mhd. wunnemânot neben winnemânot = Weidemonat, auch Wonnemonat, der 5. Monat des julian., der 3. des altröm. Kalenders. Leitet im Temperaturverlauf in Mitteleuropa zu sommerl. Hitze über, bringt schon zahlr. Gewitter u. um seine Mitte für tiefere Lagen die letzten Fröste (↗ Eisheilige). Stärkere M.fröste gefährden die Vegetation. Siehe auch Garten- u. Küchenkalender.

Maibräuche: In allen german. Ländern ist es altüberlieferte Sitte, das Wiedererwachen der Natur in festl. Symbolik zu begehen. Die segenbringende Wachstumskraft holt man in Form grüner Kränze, Zweige od. auch in einem mächtigen Maibaum in Dorf u. Stadt: Kinder tragen bei solchen Umzügen buntgeschmückte, mit Eierschalen u. Brezeln behängte Birkenbäumchen, Burschen stecken der Liebsten „Maien" vors Fenster, tadelnswerten Mädchen aber „Schandmaien" in Form eines Strohmanns. Die großen mit Bändern u. Kränzen geputzten **Maibäume,** bis auf den Wipfel abgeästete schlanke Tannen, werden in feierl. Zug aus dem Wald geholt, auf dem Dorfplatz aufgerichtet u. bleiben dort oft das ganze Jahr stehen. Statt des Maien wird häufig eine laubbekränzte, blumengeschmückte **Maibraut** (Maigräfin, Maikönigin) „eingeholt", der sich nicht selten beim festl. **Mairitt** ein Bräutigam **(Maigraf, Maikönig)** zugesellt. Eine weit ursprünglichere Form des am 1. Mai auftretenden Vegetationsgeistes ist ein laubgeschmückter Bursche (Graskönig, Laubmann, grüner Georg, Pfingstlümmel; vgl. Pfingstbräuche), der zur Erzielung eines fruchtbaren Jahres nach dem Umzug mit Wasser begossen od. in einen Brunnen getaucht wird. Die Auswahl der Maibraut erfolgt zuweilen durch das Mailehen (↗ Jungfrauenversteigerung). **Maifeuer** trifft man nur noch vereinzelt. Feiertag der nationalen Arbeit am 1. M. ↗ **Maifeier.**

Lit.: Mannhardt, Wald- u. Feldkulte (2 Bde, ²1904/05); Sartori, Sitte u. Brauch III (1914).

Mai, 1) Angelo, ital. Gelehrter (Handschr.- u. Palimpsestforschung). — * 1782 in Schilpario b. Bergamo, † 1854 in Castel Gandolfo; 1797 Jesuit, Kustos an der Ambrosiana (Mailand) u. Bibliothekar der Vaticana (Rom); 1838 Kardinal.

Fand den Codex Ambrosianus A (älteste Plautus-Handschr.) u. Ciceros De republica. — Classici aut. e Vaticanis cod. editi (10 Bde, 1828-38). — Lit.: Prina (1882).

2) Jordan (Bruder Jordan), heiligmäßiger Franziskanerlaienbruder. — * 1. 9. 1866 in Buer i. W., † 20. 2. 1922 in Dortmund; seit 1895 Mitgl. des 3., seit 1900 des 1. Ordens des hl. Franziskus; lebte seit 1907 in Dortmund.

Biogr. von P. E. Ermert (1930).

Maja, die, sibir. r. Nebenfluß des Aldan in Jakutien, kommt vom Stanowoigebirge u. mündet nach 1100 km bei Ust Majskaja; zur Hälfte schiffbar.

Maia, in der griech. Mythologie Tochter des Atlas, älteste Plejade; bei den Römern **Maja, Majesta** gen. (= Maigöttin).

Maja, Maya (sanskr. = Täuschung, Zauber), in der ind. Philosophie Ausdruck für die durch menschl. Torheit „verzauberte" Welt, die als wirklich erscheint, bis durch erleuchtete Erkenntnis (vidya) der Zauber (māyā) bricht u. der Einsicht weicht, daß Welt, Ich u. Gott identisch sind u. daß es nur ein Wirkliches, das absolute ↗Brahman gibt.

Lit.: G. Dandoy, L'ontologie du Vedanta (1932).

Majakowskij, Wladimir Wladimirowitsch, russ. Schriftsteller, ließ in seinem Kampf für Sowjetideale den anarchist. Individualisten durchblicken. — * 1892 in Bagdady (Kaukasus), † 1930 (Selbstmord) in Moskau.

Werke (anfangs futuristisch, dann grotesk-satirisch): 150 Millionen (dtsch. von F. R. Becher, 1925); Wie ich Amerika entdeckte (1926). Gedichte; Schlager. — Werke (russ. 6 Bde, 1927-30).

Maiandacht, die in der kath. Kirche zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria vor ihrem mit Blumen u. Lichtern geschmückten Bild (**Maialtar**) öfters od. täglich im Monat Mai abgehaltene volkstüml. Andachtsübung. Spuren finden sich schon bei den mittelalterl. Mystikern (so bei Seuse); zu ihrer jetzigen Gestalt entwickelte sie sich erst im 18. Jahrh. in Italien, von wo sie sich, 1815 u. 1822 mit Ablässen bereichert, seitdem in der ganzen kath. Welt verbreitete.

Majano, 1) Benedetto di Leonardo **da,** Bildhauer u. Baumeister der toskan. Frührenaissance, ausgezeichnet durch Erzählertalent, Schönheitssinn u. rhythm. Gefühl. — * 1442 in Majano, † 1497 (Bild s. Tafel „Ital. Kunst" u. „Madonna").

Zierliche Marmor- u. Fayencearbeiten (Kanzelreliefs von Santa Croce; Puttenkandelaber, Florenz; Madonna, Berlin). Tekton. Empfinden zeigt der Palazzo Strozzi, Florenz; Altäre u. Ziborien (San Gimignano, Neapel, Siena); Büsten (Mellini, Florenz; Strozzi, Paris, Berlin). — Lit.: Dußler (1924).

2) Giuliano, Bruder von 1), Architekt u. Intarsienkünstler der florent. Frührenaissance. — * 1432 in Majano, † 1490 in Neapel; 1477-90 Dombaumeister in Florenz.

Baute z. T. gemeinsam mit M. 1) im Geist Brunelleschis u. Michelozzos (Cappella Santa Fina, San Gimignano; Dom, Faenza; Palazzo Spannocchi, Siena).

Lit.: Schottmüller (Ber. d. kgl. pr. Kunstsamml., 1917/18).

Majanthemum, Gattung der Liliaceae; hierher das ↗Schattenblümchen.

Maiaufstände, 1849 in Sachsen, Baden u. der Pfalz; mit preuß. Hilfe unterdrückt.

Maiblume, Maililie, verschied. Pflanzen, bes. das ↗Maiglöckchen; auch das ↗Schattenblümchen, die Amerik. M. (↗Epigaea) u. a.

Maibowle, Maitrank, Maiwein, Getränk aus Wein, Mineralwasser u. Schaumwein, durch Süßung u. Würzung mit Waldmeisterkraut hergestellt (↗Bowle).

Die Pflanzen müssen kurz vor dem Aufblühen gepflückt u. 10 Minuten mit den Blättern nach unten so in den gekühlten Wein getaucht werden, daß die Stiele herausragen. Durch Maiweinessenz kann der Wein ähnlich aromatisiert werden.

Maibutter, mit kleingehackten Kräutern, wie Schnittlauch, Petersilie u. Eidottern feinvermischte Butter. In Österreich Schlagsahne.

Maid = Mädchen, auch Bezeichnung der Schülerin einer ↗Wirtschaftl. Frauenschule auf dem Land, insbes. der Besucherin des **Maidenlehrgangs** zur Ausbildung von ländl. Hausfrauen.

Maiden, das (engl. : mehd^{e}n = Jungfer), im Turf ein Pferd, das noch kein Rennen gewonnen hat; nur diese sind zum **M.-Rennen** berechtigt.

Maidenhead (: mehd^{e}nhed), engl. Stadt in der Grafsch. Berk, r. der Themse unweit Windsor, Bahnstation; 17 530 E.; Brauereien.

Maiden speech, der (engl. : mehd^{e}n spihtsch), ↗Jungfernrede.

Maidstone (: mehdßtoun), Hauptstadt der engl. Grafsch. Kent, am Südfuß der North Downs u. am schiffbaren Medway, Bahnstation; 42 260 E.; ehem. Bischofspalast (14. Jahrh.); Papiermühlen, Zement- u. Kalkwerke, Hopfenhandel.

Maidu, nordamerik. Indianerstamm in Kalifornien aus der Gruppe der ↗Kalifornischen Völker.

Majella, Montagna (: -nja-) della M., die, Teil der Abruzzen bei Sulmona, 2795 m hoch.

Majella, Gerhard, hl., ↗Gerhard.

Maiental, dtsch. Name des ↗Maggia-Tals.

Maier, Meier, im Mittelalter Verwalter eines Gutsbezirks, später auch Erbpächter (eines M.-hofs).

Maier, 1) Friedrich Wilhelm, neutest. Exeget. — * 11. 3. 1883 in Müllheim (Baden); 4. 7. 1906 Priester, seit 1924 Prof. in Breslau.

Schr.: Der Judasbrief (1906); Die Briefe Pauli (1909, ^{3}1912); Die Hauptprobleme der Pastoralbriefe Pauli (1910, ^{3}1920); Die drei älteren Evangelien (1911/12); Israel in der Heilsgesch. nach Röm. 9-11 (1929). — Mithrsg. der „Bibl. Zeitfragen" u. der „Breslauer Studien zur histor. Theologie".

2) Fritz Franz, Ingenieur, Erfinder der ↗Maier-Schiffsform, deren erfolgreiche Verwendung für Neu- u. Umbauten aber erst nach den von Dipl.-Ing. Kloeß 1926 mit Erfolg durchgeführten Modellschleppversuchen (nach M.s Tod) seinen Söhnen gelang. — * 19. 7. 1844 in Znaim a. d. Thaya, † 15. 12. 1926 in Wien.

3) Heinrich, Philosoph u. Philosophiehistoriker, Theoretiker des „emotionalen Denkens" u. des Wirklichkeitsbegriffs. — * 5. 2. 1867 in Heidenheim (Württ.), Prof. in Berlin (seit 1922), vorher in Heidelberg (seit 1918) u. Göttingen.

Schr. u. a.: Syllogistik des Aristoteles (3 Bde, 1896 bis 1900); Psychologie des emotionalen Denkens (1908); Sokrates (1913); Wahrheit u. Wirklichkeit (1926); Die phys. Wirklichkeit (1933). — Hrsg. von Sigwarts Logik.

4) Reinhold, württ. Wirtschaftsminister 1930-33 (Dtsch. Staatspartei). — * 16. 10. 1889 in Schorndorf; Rechtsanwalt.

Maier, Otto, Verlag, Ravensburg. Spiele, Bastelbücher, Zeichen- u. Schriftvorlagen. — Gegr. 1883.

Maier-Schiffsform, die nach dem österr. Ingenieur F. F. ↗Maier benannte Schiffsform, bei der alle Spanten unter einem Winkel von 45° gegen die Horizontale geneigt stehen (beim Normalformschiff fast senkr.; Bild Sp. 1453).

Durch die Formänderung des Vor- u. Hinterschiffs werden Reibungs- u. Wellenwiderstand vermindert (seitl. Abweisen der Wellen), dadurch die Leistungsfähigkeit um 8-14% erhöht u. die Manövriereigenschaften verbessert.

Majestà, röm. Göttin, ↗Maja.

Majestas Domini (lat. = Herrlichkeit des Herrn), Darstellung des thronenden Christus, die Rechte erhoben, die Linke mit dem Buch.

Beisp.: Altchristl. Apsis- (Sant' Angelo in Formis) od. Triumphbogenmosaiken u. an mittelalterl. Portal-Bogenfeldern (Arles, Moissac), neuerdings: Jos. Bergmann (Fresko in Olching). — Lit.: Künstle (I, 1928); H. Christ, Die M. D. auf einem Evangeliar aus Kloster Zwiefalten (1932).

(Bild ↗Evangelisten, ↗Limousiner Email.)

Majestät (lat. maiestas = Größe, Erhabenheit). Im alten Rom urspr. Bezeichnung für die allg. Staatshoheit (maiestas populi Romani), dann auf die Kaiser als ihrem Träger übertragen (maiestas principis). Im Mittelalter allg. ehrende Bezeichnung für Herrscher u. Päpste, auch für kleinere Fürsten. Erst im späteren Mittelalter auf die Kaiser beschränkt u. seit dem 16. Jahrh. auch für Könige u. deren Gemahlinnen als Anrede gebräuchlich.

Die Verletzung der Achtung vor dem Landesherrn durch Beleidigung (**Majestätsbeleidigung**) usw. war bis 1918 nach dtsch. u. österr. StGB unter besondere Strafe gestellt. Die Beleidigung ausländ. Landesherren ist nach dtsch. (§ 103) u. österr. StGB (§ 494a) strafbar, in Deutschland nur, wenn in dem ausländ. Staat der dtsch. Reichspräs. den gleichen Rechtsschutz genießt. Ähnlich in der Schweiz (Bundesstrafrecht Art. 42).

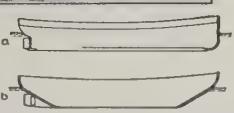
Majestätsbrief, kaiserl. Privileg; berühmt wurde der M. Rudolfs II. von 1609, der den äußern Anstoß zum 30jähr. Krieg gab. Er gestattete in Böhmen den Protestanten Religionsfreiheit, nicht aber die Erlaubnis zum Kirchenbau auf geistl. Gebiet. Dies geschah jedoch in Braunau u. Klostergrab. Gegen die Schließung dieser Kirchen empörten sich Bürger u. Adel 1618.

Majestätsverbrechen, allg. = Hauptverbrechen; früher die nur gegen die Hoheit u. Sicherheit des Staats u. gegen die Person des Landesherrn gerichteten strafbaren Handlungen.

Maifeier, Feiertag der nationalen Arbeit, der die „unlösliche u. schicksalgegebene Verbundenheit des ganzen dtsch. Volkes mit der nationalen Arbeit, ihren Schöpfern u. Trägern", den Bund zwischen den „Arbeitern der Stirn u. der Faust" zum Ausdruck bringen soll. Von der nationalen Revolution 1933 geschaffen u. zum gesetzl. Feiertag erhoben (mit Garantie der Entlohnung für die Arbeiter) u. unter stärkster Beteiligung des ganzen Volks erstmals begangen. Bild ↗Nationale Revolution.

Bis 1933 sozialist. Arbeitertag klassenkämpferischen Gepräges, als proletar. Weltfeiertag vom Internat. Sozialistenkongreß 1889 beschlossen. Vgl. Maibräuche.

Lit.: J. Lippert, Der 1. Mai einst u. jetzt (1933).



Maier-Schiffsform: Oben Lloyddampfer Donau; rechts Schiffsumrisse in Normal (a) u. Maierform (b). Die schräg geneigten Spanten ergeben im Vor- u. Hinterschiff eine zusätzl. Verdrängung über der Wasserlinie bei Bewegung im Seegang. Dadurch werden die Stampfbewegungen des Schiffs abgebremst. Das Vorschiff bewegt sich mehr auf, als in den entgegenkommenden Wellen, taucht weniger tief ein u. bleibt in schwerem Wetter trockener, als das Schiff mit den normalen, fast senkrechten Spanten; auch das Hinterschiff taucht weniger aus u. der Vortrieb der Schrauben ist daher gleichmäßiger

Maifeld, Maien, Mayengau, fruchtbare Hochfläche im Rhein. Schiefergebirge östl. der Elz.

Maifeld, die fränk. Volksversammlung, seitdem sie im Mai (seit 755) stattfand. Vgl. Märzfeld.

Maifeste, Volksbräuche am 1. Mai, ↗Mai.

Maifisch, die Speisefische, ↗Alse u. ↗Schnäpel.

Maigesetze, die in Preußen im Mai 1873 u. 1874 gegen die kath. Kirche erlassenen Gesetze. Vgl. Kulturkampf.

Maiglöckchen (Bild ↗Giftpflanzen), weitverbreitete Frühlingspflanze mit unbegrenzt wachsendem Wurzelstock, weißen, wohlriechenden, in einer langgestielten Traube stehenden Blüten u. roten Früchten; wegen des Gehalts an den Glykosiden Konvallarin u. Konvallamarin sehr giftig. Das Kraut dient als Herzmittel u. zur Herstellung von Niespulver. Eine Kulturform, das großblumige Garten-M., wird als Winterschnittblume im großen gezüchtet, bes. in Holstein, Brandenburg u. Sachsen. Durch Zurückhalten der Keime auf Eis od. in Kühlhäusern kann man das ganze Jahr hindurch blühende M. erzielen.

M., Convallaria majalis, Art der Liliaceae, in Wäldern der nördl. gemäßigten Zone.

Maigrauge (: mägroßsch), dtsch. Magerau, schweiz. Zisterzienserinnenkloster, r. an der Saane bei Freiburg i. Üchtland; 1255 gegr.

Maihingen, bayr. Ort im RegBez. Schwaben, 7 km nördl. von Nördlingen; 560 kath. E.; fürstl. Öttingen-Wallersteinsches Schloß (bis 1803 Kloster) mit wertvollen Sammlungen (Bibl. mit über 100000 Bdn. Wiegendrucke, Handschriften, Kupferstiche, Plastiken, Möbeln, Münzen u. a.).

Maikäfer (Bild ↗Käfer), häufiger u. sehr schädl. Käfer, hat seine Hauptflugzeit im Mai u. frißt hauptsächl. die jungen Blätter von Laubbäumen. Die Eier werden häufchenweise in die Erde gelegt, die ebenfalls sehr schädl. Larven (↗Engerlinge) verpuppen sich im August des 4. Jahres, 2 Monate später erscheint der Käfer, verläßt aber erst im nächsten Frühjahr die Erde. In wärmeren Gegenden dauert die Entwicklung nur 3, in Nordeuropa 5 Jahre. Mit der Entwicklungsdauer hängt die Erscheinung der „Maikäferjahre" zusammen, die aber durch örtl. Verhältnisse beeinflußt wird u. nie für große zusammenhängende Gebiete gleichzeitig gilt.

M., Melolontha, Gattung der Scarabaeidae; 2 Arten: M. melolontha (vulgaris), Gemeiner M., 25-29 mm groß, u. M. hippocastani, Roßkastanien-M., etwas kleiner u. mit schwarz gesäumten Flügeldecken.

Bekämpfung am wirksamsten durch Einsammeln der Käfer während der Flugzeit.

Maikäfer, scherzhafte Bezeichnung für das frühere Gardefüsilierregiment in Berlin, das im Frühjahr jeweils Übungen in Potsdam machte.

Maikammer-Alsterweiler, bayr. Weinbaugemeinde in der Pfalz, BezAmt Landau, am Fuß

der Kalmit (Ostrand der Haardt) südl. von Neustadt a. H. (Reichs- u. elektr. Kleinbahn); 3400 meist kath. E.; Weinbau (mit 506 ha zweitgrößte Gemarkung der Pfalz) u. -handel.

Maikong, der, auch Schakalfuchs od. Savannenhund, schlanker, grauer Wildhund, der rudelweise jagt.

M., Canis thous, Art der Canidae, Südamerika.

Maikop, russ. Stadt im Gau Nordkaukasus, r. an der Bjelaja (zum Kuban), Bahnstation; 53030 E.; Mittelpunkt eines Erdölgebiets, von dem 2 Rohrleitungen nach Krasnograd u. Tuapse führen.

Maikow (: -kof), Apollon Nikolajewitsch, russ. klassizist. Lyriker. — * 1821 in Moskau, † 1897.

Hauptw.: 2 Welten (1881, Tragödie vom Zusammentreffen des Heiden- u. Christentums) u. v. a.

Maikrankheit, Krankheit der jungen Bienen, die in Massen absterben. Ursache noch unbekannt. Krankheitsbild: Überfüllung der Kotblase mit zähen, unverdauten Pollenmassen, die nicht abgesetzt werden können.

Behandlung: Fütterung mit warmem Zuckerwasser.

Maikraut, Würzpflanze, der ↗ Waldmeister.

Mailand, siehe Beilage nach Spalte 1456.

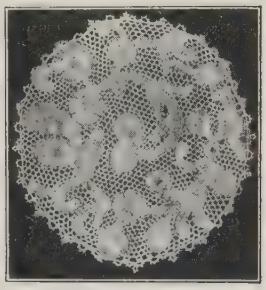
Mailänder Edikt, Erlaß der Kaiser Konstantin u. Licinius v. J. 313 in Mailand, der die volle Freiheit der christl. Religionsübung u. Rückerstattung der kirchl. Gemeindegüter gewährte.

Text bei Eusebius (Hist. eccl.) u. Laktanz (De mort.). — Lit.: Bihlmeyer, Theol. Quartalschr. (1914); Knipfing, Zeitschr. für Kirchengesch (1922); Dölger, Konstantin d. Gr. u. seine Zeit. Festgabe (1913).

Mailänder Gold, flacher, einseitig vergoldeter Silberdraht, dient als Stickfaden.

Mailänder Liturgie, die Ambrosian. ↗ Li[turgie.

Mailänder Missionsseminar, Mailänder Missionsinstitut, 1850 für Heidenmissionen in Indien u. China gegr.; Stand (1931): 12 Bischöfe, 199 Priester u. 11 Brüder in 9 auswärtigen Missionen.



Deckchen in Mailänderspitze mit bändchenförmigem Muster u. eingehängtem Maschengrund

Mailänder Spitzen, ↗ Leinenschlagspitzen mit od. ohne Steg- oder Maschengrund.

Mailáth (: moilat), Johann, Graf, Schriftsteller, Gegner Ludwig ↗ Kossuths. — * 1786 in Pest, † 1855 (Selbstmord im Starnberger See).

Schr.: Gesch. der Magyaren (5 Bde, 1828-31); Gesch. des österr. Kaiserstaates (5 Bde, 1834-50); Religionswirren in Ungarn (2 Bde, 1845); Magyar. Sagen, Märchen (1825, ²1837, 2 Bde).

Mailcoach, die (engl.: mehlkoutsch), urspr. engl. Landpostkutsche, dann großer 4spänn. Luxuswagen; die Sitze für die Herrschaft auf dem Verdeck, die für die Dienerschaft im geschlossenen Raum.

Mailehen, ↗ Jungfrauenversteigerung.

Maillart (: maijahr), Louis, gen. Aimé, franz. Opernkomponist. — * 1817 in Montpellier, † 1871 in Moulins.

Schr. 6 Opern, von denen nur Les dragons de Villars (Das Glöckchen des Eremiten, 1856) stärkeren Erfolg hatte.

Maillol (: maijol), Aristide, franz. Bildhauer, fand aus der zersplitterten Oberflächengestaltung der „impressionist." Figur den Weg zu einer neuen Verfestigung. Die Vorstellung antiker Schönleiblichkeit wird in breiten, nur scheinbar leerkörperlichen, im Grunde jedoch träumerisch formreichen Gestalten wieder aufgenommen. M. gab der modernen Bildhauerei den Anstoß zur Überwindung der undurchgeformten Pose. — * 25. 12. 1861 in Banyuls-sur-Mer.

Maillol, Jüngling („Der Radler") Paris, Luxembourg-Museum

Nackte, meist weibl. Figuren in Berlin, Essen, Bremen; Cézanne-Denkmal in Paris (Tuileriengarten); Holzschnitte zu R. A. Schröders Übersetzung der Eklogen Vergils. — (Bild s. auch Tafel Plastik der Gegenwart.) Lit. (franz.): O. Mirbeau (1924); M. Denis (1925); dtsch.: A. Kuhn (1925)

Mailly-le-Camp (: maiji l[ə] kãñ), franz. Ort im Depart. Aube, Bahnstation; 3460 E. In der Nähe ein 11170 ha großes Manöverfeld.

Mailspiel, Urform des Golfspiels, bei dem eine Kugel (6,5 cm Durchm.) mit einem Hammer (franz. mail) durch Bogen geschlagen wurde.

Das M. ist schon seit 1350 in Frankreich, auch in Deutschland (Maillallee von Pillnitz bei Dresden) bekannt.

Maimakterion (griech.), im alten Griechenland attischer Name des 5. Monats (etwa November), benannt nach dem Zeus Maimaktes („der Stürmische"), dessen Fest, „Maimakteria", in diesem Monat gefeiert wurde.

Maimane, Maimene, nördlichste Prov. Afghanistans, vom Sangalak u. Abi Kaisar durchflossen u. bewässert, umfaßt das wüstenhafte Bergland Band-i-Turkestan u. grenzt im N. an die Turkmenenwüste. Die Bewohner sind nomadisierende Tadschiken u. Usbeken. Etwa 12000 qkm, 100000 Einw.

Maimbourg (: mãñbuhr), Louis (S. J.), franz. Kirchengeschichtschreiber, schroffer Vertreter des Gallikanismus; Hofgeschichtschreiber Ludwigs XIV. — * 10. 1. 1610 in Nancy, † 13. 8. 1686 in Paris; 1681 aus dem Jesuitenorden entlassen.

Schr. u. a.: Hist. de l'Arianisme (1673); Hist. des Croisades (2 Bde, 1675); Hist. du Luthéranisme (1680); Hist. du Calvinisme (1682); Trois traités de controverse (1682). Ges. Werke (12 Bde, Paris 1679 ff.).

Maimene, die pers. Prov. u. Stadt ↗ Maimane.

Maimon, Salomon, Philosoph, scharfsinniger Kritiker des kant. Kritizismus, Wegbereiter des dtsch. Idealismus wie des Neukantianismus, jüdisch-skeptizistisch. — * 1753 in Nieszwicz (Litauen), † 22. 11. 1800 in Nieder-Siegers-

Mailand,

ital. **Milano,** die überragende Handels- u. Industriestadt Italiens sowie der führende Geldmarkt des Landes u. der geistige Mittelpunkt Oberitaliens. Es liegt im Brennpunkt der Poebene, zwar abseits von größeren Flüssen, jedoch an mehreren schiffbaren Kanälen. Als Sammelpunkt zahlreicher wichtiger Straßen über die Alpenpässe, aus der Poebene u. von der ligur. Küste (Genua) beherrschte die Stadt bereits im frühen Mittelalter den oberital. Handel mit Deutschland u. Frankreich. Ihre damalige Führer- u. Mittlerstellung hat sie durch die Jahrhunderte bewahrt, dazu aber durch die nationale Einigung Italiens u. die Entwicklung der modernen Industrie einen weiteren, starken Antrieb erhalten.

Stadtbild: Entsprechend der wirtschaftl. Stellung ist das Gesicht der Stadt dem Norden, mehr aber noch dem Westen zugekehrt u. zeigt wenige rein ital. Züge. Die geschäftige, lärmvolle u. nüchterne Weltstadt wächst u. verändert sich dauernd. Um die Denkmäler der Vergangenheit in der konzentrisch gewachsenen Innenstadt, mit ihrem Glanzpunkt, dem mächtigen weißen Marmordom, einer für M. symbolhaften Vereinigung nordischer, westl. u. südl. Formen, werden große Straßendurchbrüche geschaffen. Das neue M. wird in dem 1931 vollendeten, riesigen Hauptbahnhof verkörpert (Bild ↗Ital. Kunst). Mittelpunkte des lebhaften Geschäfts sind die für M. charakterist. Galerien, bes. die Galleria Vittorio Emmanuele, eine glasüberdeckte, 1865-67 errichtete kreuzförmige Straße mit 48 m hoher Kuppel.

Lage: 147 m ü. M.. 45° 28′ nördl. Br., 9° 11′ östl. v. Gr.

Klima: kontinental mit starken jahreszeitl. Temperaturschwankungen (Mittel im Jahr 12,5°, im Januar 0,2°, im Juli 23,8°); 1007 mm jährl. Niederschlag

Bevölkerung: 1882: 321000, 1933: 1113000

Industrie, Handel u. Verkehr: Die M.er Industrie ist außerordentlich vielseitig; am stärksten vertreten ist die eisenverarbeitende, die Maschinen- u. Textil- (bes. Seiden-)industrie. Handel: M. ist Hauptsitz des ital. Seidenhandels sowie des ital. Binnen- u. Außenhandels überhaupt. Wertpapier- u. Warenbörse, Handelskammer, Filialen sämtl. ital. Großbanken, bes. aber die jährl. internat. Mustermesse u. die Dreijahresschau der dekorativen Künste (Palazzo dell' Arte, 1933). Verkehr: Außer dem neuen Kopf- u. Rangierbahnhof mit 62 km Gleisentwicklung wurde ein neuer Bahngürtel mit neuen Güterbahnanlagen um die Stadt gelegt; 2 Zollflughäfen (bei Cinisello u. M.-Taliedo) mit Verbindungen u. a. nach München (über Trient-Bozen-Innsbruck). Der Hafen an der Olona hat durch Schiffahrtskanäle Verbindung nach dem Tessin u. Po, z. T auch dem Lago Maggiore u. Comer See u. mit Venedig.

Baudenkmäler: Die hohe Kunstblüte z. Zt. der städt. Freiheit im frühen Mittelalter schuf in Sant' Ambrogio (12. Jahrh.) das wirkl. Wahrzeichen M.s, ein Vorbild

Der Domplatz in Mailand, der Mittelpunkt des städt. Lebens, mit dem Dom, der Galleria Vittorio Emmanuele (links), dem Palazzo Reale (rechts) u. dem bronzenen Reiterstandbild Viktor Emmanuels II. (1896)

roman. Basiliken in Nord- u. Mittelitalien: dreischiffig, mit einem Atrium in vorroman. Form, der Kapelle San Satiro der 386 von Ambrosius gegr. Kirche; in der modernisierten Krypta die silbernen Reliquienschreine (19 Jahrh.) der hll. Ambrosius, Gervasius u. Protasius. Wie Sant' Ambrogio blieb nam. auch San Lorenzo, eines der großartigsten ital. Bauwerke (Zentralbau aus dem 6. Jahrh. u. später; seit 1574 von Bassi in Renaiss. ern.) vor der Zerstörung der Stadt 1162 verschont. Die Gotik wird hauptsächlich vom 1386 beg. Dom verkörpert. Er ist eine der größten u. prächtigsten Kirchen der Erde (5schiffiges Lang- u. 3schiffiges Querhaus, das 40 000 Menschen faßt; 148 m lang u. 61,5 m breit), überschüttet von einer Unzahl zierl. Fialen u. angebl. 2800 Marmorstatuen (meist 19. Jahrh.), bekrönt von einer goldglänzenden Marienstatue (1773) auf dem 110 m hohen Vierungsturm (Aussicht auf Alpen u. Apennin). Im Innern: prächtige neuere Glasfenster, in der Krypta das Grab des hl. Karl Borromäus, ein von Philipp IV. von Spanien gestifteter, juwelengeschmückter Silbersarg. Ferner sind wichtig: Sant' Eustorgio (im 4. Jahrh. beg., 1278 roman. erb.; in der Portinarikapelle von Michelozzo in Frührenaiss. das prächtige Grabmal des hl. Petrus Martyr, von Balduccio), der 1228-33 erb. Palazzo della Ragione. Reicher entfaltete sich die Renaissance z. Zt. der Sforza, in der die M.er Maler- u. Kunstschulen (Filarete, Michelozzo, Mantegazza, Amadeo, Bambaja, Foppa, vor allem aber Bramante u. Leonardo da Vinci) eine große Blüte erlebten. Ein Zeugnis des Übergangs sind das Ospedale Maggiore (städt. Krankenhaus), ein mächtiger Backsteinbau von 1457, nam. aber das 200 m lange, viertürmige, 1450 durch Francesco Sforza erb. Kastell (heute städt. Kunstsammlung u. Archiv). Der got. Backsteinbau von Santa Maria delle Grazie (1470 bis 1472) wurde von Bramante durch die Chorpartie mit Kuppel ergänzt (Fresken von G. Ferrari; Gnadenbild); nördl. anschließend Dominikanerkloster mit dem Abendmahl Leonardo da Vincis. Bramante ist auch Schöpfer der (879 gegr.) Kirche San Satiro (1476-1514) mit dem achteckigen Baptisterium (1480-88), einem der schönsten Werke lombard. Frührenaissance. Wichtig auch: Santa Maria presso San Celso (1493 von Dolcebuono u. Solari) mit großartiger Hochrenaissance-Schauseite von G. Alessi (1570), San Maurizio (1503-81) mit berühmten Fresken Luinis (1525). Späte Renaissance u. Barock: Jesuitenkirche San Fedele (1569 von Tibaldi erb.), San Nazaro e Celso (vom hl. Ambrosius begr., 1578 u. 1830 ern.; Reliquienkäsichen des 4. Jahrh.) u. die bedeutendste Barockkirche M.s, Sant' Alessandro (1602 von Binago erb.); Palazzo Marino, ein Meisterwerk des Alessi (1558-60; seit 1861 Stadthaus), der ↗Brera-Palast (1651 beg., im 18. Jahrh. vollendet), der barocke Pal. Trivulzio mit wertv. Bibl. u. Sammlungen (unzugänglich). In der Zeit der österr. Herrschaft entstanden neue Monumentalbauten: Pal. Clerici (1740; heute Appellationsgericht; berühmtes Deckenfresko von Tiepolo), das Scala-Theater von Piermarini, der Pal. Reale (1788 im Rokoko u. Empire erb.; seit 1920 städt. Museum moderner Kunst). Versteckte Kostbarkeiten sind die Gartenwunder der Via Manzoni u. des Corso Venezia, der Säulenhof des Seminario Arcivescovile, von Giuf. Meda. Sehenswert ferner: der Franziskusbrunnen von G. ↗Castiglione, das von Verdi gegr. Musikerheim mit dem Grab des Komponisten u. Museum, der Börsenpalast (1932), der 1866 eröffnete Monumentalfriedhof (19 ha) mit pompösen Marmorgrabmälern (in der Ruhmeshalle Gruft Manzonis); die 1782-85 angelegten Giardini Pubblici (18 ha), der 47 ha große Neue Park mit Aquarium u. Zool. Garten (am Kastell), dahinter die Arena (30 000 Zuschauer) usw.

Kirche: Sitz eines Erzbischofs u. zahlr. Ordensniederlassungen. In den meisten Kirchen der Stadt wird der Gottesdienst nach dem alten ambrosian. Ritus gehalten (röm. Ritus nur in der Domkrypta u. an einem Altar in Sant' Ambrogio).

Schulen u. allg. Bildungsanstalten: Staats-Univ. u. kath. Herz-Jesu-Univ. (gegr. 1921, mit jur. u. philos.-literar. Fakultät), Landwirtschaftl., Techn. Hochschule, Kunst-, Literaturakad., Scuola Superiore di Arte Cristiana Beato Angelico Konservatorium, mehrere techn. Forschungsinstitute u. a.; kirchl.: Priester- u. erzbisch. Domseminar, bedeut. lombard. Missionsseminar, zahlr. Ordensschulen (bes. der Marcellinen); 4 Opernhäuser, darunter das berühmte Scala-Theater (1776-78 erb.; 3600 Zuschauer) mit einem Theatermuseum. Unter den Bibliotheken ist die berühmteste die ↗Ambrosiana; im Palazzo di ↗Brera eine berühmte Gemäldesammlung, Bibl. (300 000 Bde, 2000 Handschriften), Münzkabinett u. Sternwarte; im Museo Poldi Pezzoli eine Gemälde-, Teppich- u. Waffensamml.; Staatsarchiv, Rundfunksender.

Deutschtum: Dtsch. Generalkonsulat; Dtsch.-ital. Handelskammer; dtsch. Oberrealschule mit Vorschule, dtsch. Lyzeum (bis U II) u. Frauenschule der Schwestern U. L. Fr., mehrere dtsch. Buchhandlungen, Rat der dtsch. Kolonie (Dtsch. Haus, Dtsch. Klub, Hilfsverein, Dtschnat. Handlungsgehilfenverband, Verein weibl. Angestellter, Gesang-, Turn- u. a. Vereine); dtsch.-ital. Kulturgemeinschaft, dtsch.-kath. Gottesdienst in der Kreuzritterkirche San Sepolcro (Kirche der Ambrosiana), Niederl. der Grauen Schwestern mit Unterkunftshaus; prot. Kirche mit dtsch. Gottesdienst; dtsch.-schweiz. Schule (bis U II).

Unter den **gemeinnützigen Anstalten:** die Opera Cardinal Ferrari (Schulen u. Heim für Jugendliche, Hilfsbedürftige), Albergo Popolare (billiges Unterkunftshaus).

Lit.: F. M. Valeri, Milano (in der Sammlung Italia artistica, Nr. 26, 2 Bde, 1906); F. Lorenz, M., Stätten der Kultur (1911); G. Fell, M. in seinen Kunstschätzen u. Heiligtümern (1914); Milano, hrsg. von der Stadt M. (1926); Baedeker, Oberitalien (1931); Griebens „M. u. Umgebung" (1932); Grieben, Die drei oberital. Seen u. M. (Bd. 15, 1932); M. in Meyers Reisehandbüchern (1932); Gosche, M. (1904).

Geschichte: M. wurde 396 v. Chr. gegründet. Unter den Römern, die es 222 v. Chr. eroberten, war es nach Rom die bedeutendste Stadt Italiens. Das Erzbistum M. erlangte unter Ambrosius (4. Jahrh.) eine gewisse Unabhängigkeit von Rom. 452 wurde M. von Attila erobert, 490 von den Ostgoten, kam 569 unter langobard. Herrschaft, fiel 774 an Karl d. Gr. u. wurde durch Otto d. Gr. dem Dtsch. Reich eingefügt. Im 11. Jahrh. führten die Kämpfe der Pataria zur Beseitigung der polit. Herrschaft des Erzbischofs. Die Stadt blühte im 12. Jahrh. wirtschaftlich (Wollweberei, Waffen- u. Goldschmiedearbeiten) u. kulturell auf. Als Haupt des Lombard. Städtebundes kämpfte M. auf päpstl. Seite gegen den Kaiser. Der zähe Widerstand gegen Barbarossa endete 1158 mit der Einnahme u. 1162 mit der Zerstörung der Stadt. 1167 wurde M. wieder aufgebaut. Im Frieden von Konstanz (1183) mußte M. zwar eine gewisse Oberhoheit des Kaisers anerkennen, erhielt aber weitgehende Verwaltungsselbständigkeit. In den Parteikämpfen der Guelfen u. Ghibellinen erlangten 1311 die ghibellin. ↗Visconti mit Unterstützung Kaiser Heinrichs VII. die Stadtherrschaft, die sie über die meisten lombard. Städte ausdehnten. 1395 erhielten sie die Herzogwürde. Nach ihrem Aussterben (1447) kamen die Sforza zur Herrschaft. Nach dem Tode des letzten Sforza 1535 gab Karl V. M. seinem Sohn Philipp II. von Spanien. Es gehörte 1714-97 zu Österreich, wurde durch Napoleon I. Hauptstadt der Zisalp. Republik u. kam 1815 wieder an Österreich. Die Befreiungsaufstände von 1848 warf Radetzky nieder. 1859 wurde die Stadt mit dem neuen Kgr. Italien vereinigt, in dem es sich bald zu einer führenden Großstadt entwickelte. Durch seine starke Industrie wurde es Hauptherd der radikalen Sozialisten (Mai 1898 Straßenkämpfe). In M. nahm die faschistische Bewegung ihren Anfang (1919), deren Mittelpunkt die Stadt in der Folge wurde.

Lit.: Cusani, Storia di Milano (8 Bde, 1861-84); Muir, A History of Milan under the Visconti (1924).

dorf (Schlesien); kam nach armem Wanderleben zu Mendelssohn nach Berlin.

Hauptw.: Versuch einer neuen Logik od. Theorie des Denkens (1794, n. A. 1912); Krit. Untersuchungen über den menschl. Geist (1797); Selbstbiogr. (hrsg. 1792). — Lit.: Fr. Kuntze (1912); A. Zuberstý, S. M. u. der krit. Idealismus (1925).

Maimonides, Moses (Rabbi Mose ben Maimon, abgek. Rambam), bedeutendster jüd. Religionsphilosoph des Mittelalters, durch seine Anwendung der aristotel., durch Avicenna ihm vermittelten Philosophie auf die jüd. Religion u. als Systematiker von großem Einfluß auf die jüd. Theologie u. die christl. Scholastik, bes. auf Thomas v. A. — * 1135 in Córdoba, † 1204 in Fostat (Alt-Kairo); seit 1165 Leibarzt am Hof der Ejjubiden u. Schulhaupt der Judenschaft ebd.

Hauptw.: Dalâtat al Hâïrin, hebr. More Nebuchim (= Leitung der Ratlosen, 1190), lat. Dux neutrorum [1520] u.: Doctor perplexorum [1629], dtsch. 3 Bde, 1923/24); Sirag (= Leuchte), arab. „Kommentar zur Mischna" (1158-68, in hebr. Übers. am Rand aller Talmudausgaben); Mischna Thora (= Wiederholung, d. h. Erläuterung des Gesetzes) od. Jad chasaka (= die starke Hand), 14 Bücher über das jüd. Gesetz (1170-80). — Lit.: J. Münz (1887 u. 1912); J. Guttmann, Die Scholastik des 13. Jahrh. in ihren Beziehungen zum Judentum (1902); D. Yellin u. J. Abrahams (1903); L. G. Lévy (1912); S. Jacobson (1926).

Main, lat. Moenus, r. Nebenfluß des Rheins, entsteht in Oberfranken aus Weißem u. Rotem M. u. quert in gewundenem, dem Durchgangsverkehr feindlichem Lauf die Fränk. Schichtstufenlandschaft. In nördl. Bogen durchbricht er den Fränk. Jura, tritt südwärts in das Becken von Bamberg ein, wendet sich dann nordwärts zum Durchbruch durch die waldige Keuperstufe, die er in Haßberge u. Steigerwald scheidet. Die offene fränk. Platte durchmißt er in großem Dreieck, tief eingeschnitten mit Weinbergen u. Obstbaumhängen, vorbei an Winzerdörfern, ummauerten Städtchen u. der alten Bischofstadt Würzburg. Die Buntsandsteingebirge von Spessart u. Odenwald durchbricht er in weitem Rechteck als enges, ruinenreiches Waldtal (Wertheim, Miltenberg). Im Unterlauf, von Aschaffenburg bis zur Mündung bei Mainz, ist er ein ruhiger, für Großschiffahrt kanalisierter Flachlandfluß mit den Häfen Frankfurt u. Aschaffenburg. Länge 524 km, 393 km schiffbar, Einzugsgebiet 27 395 qkm. Flußauf ist die Schiffahrt (Kettenschiffahrt bis Bamberg) unbedeutend. Gesamtumschlag etwa 3 Mill. t jährl. Im Zug des ↗ Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtswegs ist der Ausbau bis Bamberg geplant; Teilstrecken mit Staustufen u. Kraftwerken sind fertiggestellt od. im Bau.

Lit.: Braunfels, Die M.ufer (Würzburg 1848); v. Tein, Das M gebiet (1901); Lill, M.tal, M. u. M.schiffahrt (1904); Schrepfer, Das M tal zwischen Spessart u. Odenwald (1924); Dauthendey, Schlösser u. Gärten am M. (1932).

Main (: mähn), franz. = Hand; (: mehn), engl. = Haupt...

Maina, die griech. Halbinsel ↗ Mani.

Majnak-See, russ. Majnakskoje Osero, südruss. Salzsee auf der Krim, bei Jewpatoria; 1,5 m u. d. M., 3 km lang, 1 km breit, 13 qkm.

Mainau, bad. Insel im Überlinger See (Bodensee), durch Brücke mit dem Ufer verbunden, 45 ha, Dampferstation; Park (mit ausländ. Gehölzen) u. Schloß (1746 erbaut). — Die M. gehörte seit dem 9. Jahrh. dem Kloster Reichenau, kam 1272 an den Deutschorden, war reichsunmittelbare Kommende bis 1805 u. fiel danach an Baden. Seit 1853 Eigentum u. Sommersitz des Großherzogs Friedrich I., seit 1928 Besitz des schwed. Prinzen Lennard, des Großneffen Großh. Friedrichs II.

Mainauer Käse, urspr. von der Mainau stammender, gereifter Weichkäse von etwa 1,5 kg Gew.

Mainbernheim, bayr. Stadt in Unterfranken, am Westfuß des Steigerwalds, südöstl. von Kitzingen (Main) an der Bahn Würzburg-Nürnberg; 1450 meist prot. E.; alte Stadtmauer mit 2 Toren u. zahlr. Türmen; Wein- u. Obstbau.

Mainburg, niederbayr. Markt u. Bez.-Hauptort

Das Maintal im Gebiet der Fränkischen Platte bei Retzbach-Zellingen

an der Abens (r. zur Donau), Mittelpunkt der Hollerdau, mit Bahn nach Freising u. Wolnzach; 3040 kath. E.; Amtsger., Kapuziner-Niederlassung; Hopfenbau u. -handel.

Main-Donau-Kanal, ↗ Donau-Main-Kanal u. ↗ Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtsweg.

Maine, die (: mähn), **1)** r. Nebenfluß der unteren Loire in Nordwestfrankreich, der kurze, 12 km lange Unterlauf von Mayenne, Sarthe u. Loir.

2) das, histor. franz. Landschaft u. ehem. Prov. an den Quellflüssen der M. um Le Mans. Mit reger Fabriktätigkeit, bes. Leinenweberei, Baumwollspinnerei u. -weberei. — Ehem. Grafschaft, 1110-1204 in engl. Besitz, 1246-1481 im Besitz der Anjou, seitdem bei der Krone. 1793-95 Kämpfe mit den ↗ Chouans.

Maine (: mehn), abgek. Me, nordamerik. Staat, nördlichster der Union, größter der Neuengland-Staaten am Atlant. Ozean, mit zahlr. Seen u. Sümpfen, die im S. Ausläufern der White Mountains Platz machen. Das dünnbesiedelte Land ist dank seiner 435 km langen, durch Fjorde u. Inseln gegliederten Küste dem atlant. Seeverkehr leicht zugänglich. Klimat. wirkt die Nähe kalter Küstenströmungen sehr nachteilig. Dem feuchtkühlen Klima entspr. überwiegt der Anbau von Hafer, daneben Kartoffeln, Mais, Weizen u. Heugewinnung. Die ausgedehnten Nadelwälder haben die Entstehung einer bedeutenden Papierindustrie u. Zellstoffgewinnung ermöglicht, denen die Wasserkräfte Androscoggin, Kennebec, Penobscot zu-

statten kommen. Von großer wirtschaftl. Bedeutung ist die Fischerei, die bes. von Eastport aus betrieben wird (Kabeljau, Schellfisch, Hummer) u. die Sardinenindustrie. In Aufschwung befindet sich die Pelztierzucht. Woll- u. Baumwollverarbeitung u. beachtl. Schuhwarenindustrie. In Küstennähe wird Granit gebrochen; in der Feldspaterzeugung steht M. in der Union an erster Stelle. Haupt- u. Winterhafen ist Portland; als Holz- u. Fischereiplätze sind Bangor u. Belfast wichtig. 85570 qkm, 797400 E.; Hauptstadt Augusta. — 1603 wurde das Land an Hugenotten verliehen. Privilegien für engl. Niederlassungen seit 1606. Seit 1691 bei Massachusetts, 1820 eigener Staat.

Lit.: G. Nestler-Tricoche, Au Maine et au Nouveau-Brunswick (Paris 1926).

Maine (: mehn), Cuthbert, sel., ↗ Mayne.

Maine de Biran (: mähn dö biran), François Pierre Gauthier, franz. Philosoph, brach durch seine an Fichte anklingende Lehre vom tätigen Ich als der Urtatsache des Bewußtseins (volo, ergo sum) den Einfluß des Sensualismus in der franz. Philosophie u. bereitete so einem neuen Spiritualismus in der franz. Psychologie u. Metaphysik die Bahn. — * 29. 11. 1766 in Bergerac, † 16. 7. 1824 in Paris; monarch. Politiker.

Hauptw.: Mémoire sur l'habitude (1803); De la décomposition de la pensée (1805); Nouvelles considérations sur les rapports du physique et du moral (hrsg. V. Cousin, 1834); Essais sur les fondements de la psychologie (1812). — Ges. Werke hrsg. von V. Cousin (1834), ergänzt 1859; Œuvres de M. de B. (hrsg. von V. Tisserand); Journal intime 1792-1817 (hrsg. 1927). — Lit.: E. Naville (1857, ²1877); A. Küthmann (1901); A. Lang (1901); Fr. Baumgarten (Diss. 1911); A. de Lavalette-Monbrun (1914); V. Delbos (1931); Bulletin de la Société française de Philosophie (1924, 100. Todesjahr).

Maine-et-Loire (: mähn-e-loahr), Depart. in Nordwestfrankreich beiderseits der untern Loire. Land- u. Forstwirtschaft werden ergänzt durch Leinen- u. Baumwollindustrie. 7218 qkm, 475990 E. (66 je qkm), Hauptstadt Angers.

Mainfeldzug, Mainarmee (1866), ↗ Deutscher Krieg 1866.

Maingau, alter fränk. Gau am Untermain, östl. vom Nidda- u. Rheingau bis zum Spessart u. tief in den Odenwald. Alter Vorort Dieburg.

Mainhardter Wald, waldreicher Keuperbergzug im württ. Neckar- u. Jagstkreis, nördl. der obern Murr, in der Schanze 595 m hoch.

Mainland (: mehnländ), 1) Hauptinsel der nordschott. Shetlandinseln, langgestreckt u. schmal, gebirgig (bis 450 m), durch Fjorde sehr reich gegliedert. 938 qkm, 18300 Einw. [↗ Pomona.

2) Hauptinsel der benachbarten Orkneygruppe,

Mainländer (Deckname für **Batz**), Philipp, Philosoph, radikaler Anhänger des Pessimismus Schopenhauers. — * 5. 10. 1841 in Offenbach a. M., † 31. 3. 1876 (Selbstmord) ebd.

Lit.: M. Seiling (1888); S. Rubinstein (1894); Jahrb. der Schopenhauer-Ges. (Bd. 18, 1931).

Mainlinie, urspr. die 1866 festgelegte (mit dem Lauf des Mains nicht genau übereinstimmende) Südgrenze des Norddtsch. Bundes, die 1870 durch den Anschluß der süddtsch. Staaten fiel. — Die Lage des Mains im geopolit. Aufbau Deutschlands, die deutliche Gliederung des Reiches in Süddeutschland u. in die nördlich davon gelegenen Gebiete, ließ ihn zu der mehr im Süden empfundenen Scheide des anders gearteten Wesens von Süden u. Norden werden. Durch die straffe Reichsleitung (seit 1933) ist die frühere innerpolit. Gefahr der M. geschwunden.

Die strategische Bedeutung des Mains: Süddeutschland in der Zange Frankreichs u. seines Bundesgenossen, der Tschechoslowakei

Mainoten, Manioten, die Bewohner der Insel Maina, bekannt wegen ihrer Wildheit (Blutrache) u. Freiheitsliebe. [↗ Maggia.

Maintal, Maiental, dtsch. Name des Valle

Maintenon (: mäntnoñ), Françoise d'Aubigné, Marquise v., Geliebte u. später 2. Gemahlin Ludwigs XIV. Durch ihr geistvolles Wesen erlangte sie bald großen Einfluß auf den König. Nach dem Tod der Königin Maria Theresia ließ sich Ludwig heimlich mit ihr trauen (1684). Ihre strengkirchl. Frömmigkeit beeinflußte den König sowohl im privaten Leben wie in polit. Dingen. Ihre Hauptsorge galt der Erziehung adliger junger Mädchen in ihrem Institut St.-Cyr. — * 1635, † 1719; prot. erzogen, 1649 wieder kath.; heiratete 1652 den Dichter Scarron († 1660) u. wurde 1669 Erzieherin der Kinder Ludwigs XIV. u. der Marquise v. Montespan.

Correspondance (8 Bde, 1856-66 u. ö.). — Lit.: Haussonville et Hanotaux, Souvenirs sur Mme de M. (3 Bde, 1902 bis 1904); Pilastre, Vie et caractère de Mme de M. (1907); Blennerhassett, Louis and Mme de M. (1910); Saint René-Taillandier (franz., 1920); M. Langlois (franz., 1932).

Main-Werra-Kanal, als Verlängerung des ↗ Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtswegs geplante Kanalverbindung zwischen dem Main bei Bamberg u. der Werra bei Meiningen.

Mainz, 1) Stadt, s. Beilage nach Spalte 1460.

2) Das **Bistum** M. (vgl. Karte: Dtsch. Reich, Kirchl. Einteilung), Suffragan des Erzbist. Freiburg i. Br., umfaßt Hessen-Darmstadt mit 415758 Katholiken bei 930471 Nichtkatholiken. Bischof, Domkapitel (Domdekan, 6 residierende Domkap., 4 Dompräbendare), Priestersem. in Mainz, 3 Knabenkonvikte in Bensheim, Dieburg u. Mainz. 15 Dekanate, 166 Pfarreien, 57 Pfarrkuratien, 15 männl. u. 187 weibl. Ordensniederlassungen.

Geschichte.

Die Erzbischöfe von Mainz waren seit Ludwig d. Kind bis zur Säkularisation als Ratgeber der dtsch. Könige u. Kaiser, als Reichskanzler u. Kurfürsten von maßgebl. Einfluß auf die Reichspolitik.

Ende des 2.(?), sicher seit 4. Jahrh. Bistum.
747-753 hl. ↗ Bonifatius, Bischof.
781 Erzbistum mit zahlr. Suffraganen.
847-856 Erzbischof ↗ Hrabanus Maurus.
891-913 „ ↗ Hatto I.
975-1011 „ ↗ Willigis, Erbauer des Doms; Blüte der M.er Domschule.
1021-31 Erzb. ↗ Aribo.
1031-51 „ hl. ↗ Bardo.
1111-37 „ ↗ Adalbert I.
1160-77 u. 1183-1200 Erzb. Konrad I. von Wittelsbach.

(Fortsetzung auf Sp. 1465)

Mainz

Kirchen: 1 Dom 2 St. Ignaz 3 St. Emmeran 4 St. Quintin 5 St. Christoph 6 St. Stephan 7 St. Peter 8 St. Joseph 9 St. Bonifaz 10 St. Rochus

Hauptstadt der hess. Prov. Rheinhessen, l. am Mittelrhein gegenüber der Mainmündung, Mittelpunkt des fruchtbaren Mainzer Beckens. M., das bis 1919 die stärkste Festung zum Schutz der Rhein-Mainstellung war, liegt sowohl an der Grenze der klimat. begünstigten Oberrhein. Tiefebene als auch des Rhein. Schiefergebirgs mit seinen tief eingeschnittenen Flußtälern u. weingesegneten Hängen. Daher entwickelte sich hier ein bedeutender Weinhandel u. die Sektkellerei. Es ist zugleich der Verkehrsmittelpunkt am Mittelrhein, wo sich die Schiffahrt gabelt nach dem Oberrhein sowie mainaufwärts nach Mittel- od. Südostdeutschland u. die Stelle, wo die großen internat. Verkehrslinien England-Holland-Rhein-Schweiz-Italien mit der Verbindungslinie West- u. Osteuropas sich kreuzen.

Stadtbild u. Sehenswürdigkeiten: Die Altstadt gruppiert sich mit dem Geschachtel ihrer unregelmäßigen Gäßchen u. Höfe um Markt u. Dom. Nördl. schließt sich die planmäßig erbaute Neustadt an, im S. ein offen verbautes Stadtgebiet (Villenviertel, Stadtpark mit Rosengarten). Der Festungspanzer beschränkte im Zusammenhang mit der Nähe der Reichsgrenze die Entwicklung der Stadt, nam. bis 1905, wo ein größerer Teil in Grünanlagen umgestaltet wurde.

Vergangenheit u. Gegenwart stehen überall in reizvoller Verbindung; denn trotz der zahlr. zerstörenden Belagerungen blieben viele Kulturdenkmäler seit der röm. u. Karolingerzeit erhalten. Das machtvollste Denkmal der Romanik ist der ↗M.er Dom, der schicksalsreichste u. kunstgeschichtlich interessanteste der großen rhein. Dome. Bedeutend ist auch die wahrsch. seit dem 8. Jahrh. bestehende Kirche St. Quintin (1300 neuerb., 1425 verändert). Denkmäler der Gotik sind die doppelchörige, die Stadt überragende St. Stephanskirche (14. Jahrh., 1857 ern.) mit reizvollem spätgot. Kreuzgang u. die Karmeliterkirche (14. Jahrh., 1924 ern.) mit got. Wand- u. Deckenmalereien. Im Marktbrunnen finden wir den ältesten Renaissancebrunnen Deutschlands (1526 err.). Das ehem. kurfürstl. Schloß, ein 1627 beg. u. 1752 vollendeter Renaissancebau mit 2 Prunksälen aus kurfürstl. Zeit (Akad.- u. Konzertsaal) enthält heute große Museen (s. u.). Der überall sichtbare feine Barock zeigt sich vor allem in der lichten u. vornehmen Kirche St. Peter (1748-56 an Stelle einer gotischen erb.; Deckengemälde von Appiani; prachtvoller Rokokoschmuck) u. St. Ignaz (an Stelle eines frühgot. Baus 1761-74 von J. P. Jäger in klassizist. Barock erb.), ferner im ehem. Augustinerkloster (um 1260 erstmals erb., 1737-56 neu erb.) mit Kirche (heute Liebfrauenkirche, 1768-72 neu erb., reich an Stuckwerk), ferner in der ehem. Deutschordenskommende (1730-38, jetzt großh. Palais) u. zahlr. Familienhäusern des kurfürstl. Hof- u. Stiftsadels (Dalberger-, Erthsler-, Osteinerhof). Bürgerhäuser

Mainz mit dem Dom im Vordergrund

sind seit roman. Bauzeit, nam. aber aus der Barockzeit erhalten (bes.: Seilergasse mit offenen Ladenbogen). Seit 1837 erinnert ein Gutenberg-Denkmal aus Thorwaldsens Werkstatt an den um 1400 daselbst geborenen großen Sohn der Stadt. Unter den neuen Bauten ragt nam. die prot. Christuskirche im Stil der ital. Hochrenaissance (1903 erb.) mit ihrer 80 m hohen Kuppel hervor.

Ein Ausdruck des heitern u. aufgeschlossenen Wesens der Stadt sind der berühmte M.er Karneval (Rosenmontagszug), das Gutenbergfest (Johannistag), der M.er Weinmarkt im September. M. ist Kreisstadt (Ortskl. A).

Lage: 87 m ü. M.; 50° nördl. Br. u. 8°16′ östl. von Gr.

Klima: Temperaturmittel im Januar −2,3°, im Juli 19,4°, im Jahr 10,3°; 700 mm jährl. Niederschlag.

Bevölkerung mit den eingemeindeten Vororten Amöneburg, Bischofsheim, Bretzenheim, Ginsheim, Gustavsburg, Kastel, Kostheim, Mombach, Weisenau u. Zahlbach 134000 E. (61% kath., 34,4% prot., 2¼% isr.); Fremdenzahl 1932: 56120.

Handel, Industrie u. Verkehr: M. ist ein Hauptsitz des rhein. Weinhandels u. der Schaumweinerzeugung sowie Stapelplatz für Kohle u. Holz. Die sehr vielseitige Industrie erstreckt sich außerdem auf Zement-, Chemikalien-, Möbel-, Schuh-, Zellulose- u. Maschinenfabrikation; in der Umgebung Obst- u. Gemüsebau. Verkehr: Knotenpunkt der Bahnen (Haupt- u. 3 Vorortbahnhöfe) Köln-Frankfurt a. M., nach Paris, Basel, Mannheim, Aschaffenburg, Kaiserslautern u. Wiesbaden sowie der Schiffahrtslinien Mannheim-Rotterdam u. M.-Frankfurt a. M. Straßen- u. 2 Eisenbahnbrücken zum r. Ufer. Hafenverkehr in den 5 M.er Häfen (einschl. Gustavsburg) u. an den 3 Rheinkais (zus. 14,35 km Kailänge) 1932: Ankunft von 3813 Güterschiffen zu Berg mit 744078 t u. 6620 zu Tal mit 147179 t Gütern, Abgang von 3184 Güterschiffen zu Berg mit 24511 t u. 3242 zu Tal mit 263799 t Gütern; Ankunft von 170 Flößen zu Berg u. Abgang von 35 Flößen zu Tal. Güterumschlag zu Wasser: 429960 t, insgesamt 1391159 t.

Kirche: Sitz des Bischofs von M.; 13 kath. Pfarreien u. 8 Kuratien: Mutterhaus der Schwestern von der Göttl. Vorsehung, Niederlassungen der Barmh. Brüder, Kapuziner, Karmeliten (Priorat) u mehrerer weibl. Orden; Apostol. Schule der Johannesmissionare. 18 prot. Pfarreien (einschl. Vororten) mit dem Sitz der Superintendentur Rheinhessen. Haupt- u. orthod. Synagoge.

Behörden: Provinzialdirektion u. Kreisamt, Land-, Amts- u. Arbeitsger., Industrie- u. Handelskammer, Versorgungsamt, Reichsbahndirektion u. -ämter, Hauptzollamt, Reichsbankstelle; Konsulate von Frankreich, Griechenland, Haïti, Rumänien, Schweden u. Spanien.

Schulen, allg. Bildungs- u. gemeinnützige Anstalten: Neben zahlr. Volks-, Mittel-, höh. u. Berufsschulen bes.: Bisch. Priesterseminar (Bibl. mit 150000 Bden, darunter etwa 1000 Inkunabeln) u. Knabenkonvikt, Staatl. Pädagog. Institut (Lehrerbildungsanstalt, seit 1926), Inst. für Völkerpädagogik (mit Lehrmittelschau), Zweiganstalt der Hess. Verwaltungsakad. Darmstadt, Musikhochschule u. -akad.; kath.: St. Marienschule (Oberrealschule mit Internat), Institut St. Mariä (Lyz., Oberlyz., Mittel-, Industrieschule, Internat usw.) der Engl. Fräulein (Mutterhaus), kath. Frauenseminar (Mutterschule usw.); priv. isr. Volksschule; Stadttheater, mehrere Bibliotheken.

Museen: im ehem. kurfürstl. Schloß: das bedeutende Röm.-German. Zentralmuseum, eine einzigart. Sammlung der wichtigsten dtsch. Kulturdenkmäler von der Urzeit bis ins 10. Jahrh. in Originalen, Nachbildungen, Aufnahmen usw., nebst dem Städt. Altertumsmuseum (röm. u. fränk. Altertümer) u. der Städt. Gemäldegalerie; ferner Dom- u. Diözesanmuseum, Naturhistor. Museum (bedeut. Fossilfunde aus dem M.er Becken), Gutenbergmuseum in der bedeut. Stadtbibl. (über 250000 Bde) u. Münzsammlung; Sitz der Gutenberggesellschaft. Gemeinnütz. Einrichtungen: Hess. Hebammenlehranst., großes städt. Krankenhaus, städt. Invalidenhaus, Gestellsches Hospiz u. St. Hildegardiskrankenhaus der Vorsehungsschw., St. Vinzenz- u. Elisabethhospital (Vinzentinerinnen), isr. Krankenhaus, Waisenhäuser, Jugendherberge u. a.

Sport: In rund 100 Turn- u. Sportvereinen ist die Jugend zusammengeschlossen; bekannt bes. Fuß- u. Handball, Rudern (M.er Regatta) und Schwimmen. Viele Turn- u. Sportplätze sowie neuerdings freigewordene Kasernenhöfe geben Möglichkeit zu Leibesübungen. – Der „Mainzer Turnverein von 1817" ist der zweitälteste in Deutschland.

Mainz, Marktbrunnen

Lit.: Beckmann-führer von M. u. Umgebung (1914); Kautzsch u. Neeb. Der Dom zu M. (1919), Klöster u. Kirchen (1934); M. ein Heimatbuch (hrsg. von Wothe, 2 Bde, 1928/29); Vogt, Das M.er Wohnhaus des Barock.

Geschichte. Das kelt. Mogontiacum hatte seinen Namen vom kelt. Sonnengott Mogon. Auf der Hochfläche im Südwesten der Stadt legte schon Drusus (sein Ehrenmal der Eigelstein) ein befestigtes Legionslager an. Seit der Trennung von Ober- u. Niedergermanien um 90 n. Chr. hatte M. statt zweier noch eine Legion u. war Sitz des Statthalters von Obergermanien. In der Kaiserzeit wurde es mit dem gegenüberliegenden Castellum Mattiacorum durch eine Brücke verbunden u. bekam um 280 eine Stadtmauer. Eine Kirche an der Stelle von St. Alban bestand schon im 4. Jahrh., u. das Christentum hat sich nach den Grabfunden über die Völkerwanderungszeit hinüber ununterbrochen gehalten. Das weltl. Gebiet des Erzbischofs u. Kurfürsten, zuletzt 8260 qkm, umfaßte den Strich bis Bingen, den Rheingau bis Höchst, Aschaffenburg, seit 1292 das Eichsfeld u. seit 1664 wieder

Erfurt. Die Stadt, schon im Mittelalter „das goldene M." genannt, war die glänzendste des Oberrheins, Schauplatz zahlr. Reichstage u. des großen Reichsfests 1184, seit 1244 im Besitz des Stadtregiments. Ende des Mittelalters wurde sie von Frankfurt überflügelt; der Niedergang begann mit dem Sieg der Zünfte 1332 u. wurde 1462 besiegelt, als Erzbischof Adolf von Nassau im Kampf gegen Diether von Isenburg die Stadt einnahm u. ihrer Freiheiten beraubte. In diese Zeit fällt die Verbreitung der Buchdruckerkunst von M. aus. 1477-1798 Universität (bis 1817 noch med. Fakultät). 1631-35 von den Schweden besetzt, 1688-89 von den Franzosen, 1792 von Custine u. unter der Herrschaft der revolutionären Klubbisten (Forster), 1793 von Kalckreuth schwer beschossen u. zurückerobert, 1797-1814 französisch. Der Kurfürst verlor damit den links-, 1803 auch den rechtsrhein. Teil seines Fürstentums. 1816 hessisch, bis 1866 Bundesfestung. 14.12.1918 von den Franzosen unter Fayolle besetzt u. Hauptquartier der franz. Besatzungsarmee bis zur Räumung 30. 6. 1930. Nach dem Friedensschluß mußten die Festungswerke abgetragen werden.

Lit.: Schaab, Gesch. der Stadt (4 Bde, 1841-51); Bockenheimer, Franzosenherrschaft (²1891); derf., Die M.er Klubbisten (1896); G. J. Höler, Das gold. M. u. s. Gesch. (I 1910); Börckel, M. als Festung u. Garnison (1912); Stimming, Mainzer Urkundenb. I (1932); Mainzer Zeitschr. 1-28 (1906-33).

1177-83 Erzb. ↗Christian I. von Buch.
1200-30 „ Siegfried II. von Eppstein.
1259-84 „ Werner von Eppstein. Der Erzb. von M. fortan Leiter des Kurfürstenkollegiums.
1306-20 Erzb. u. Kurfürst ↗Peter von Aspelt, Hrsg. der M.er Provinzialstatuten.
1459-61 u. 1475-82 Erzb. u. Kurf. ↗Diether von Isenburg.
1461-75 Erzb. u. Kurf. Adolf II. von Nassau.
1484-1504 „ u. „ ↗Berthold von Henneberg.
1514-45 Kardinal ↗Albrecht II. von Brandenburg; Ablaßpredigt Tetzels; Eindringen der Reformation.
1555-82 Erzb. u. Kurf. Daniel ↗Brendel von Homburg; kath. Restauration im Eichsfeld.
1604-26 Erzb. u. Kurf. Johann Schweikart von Kronberg, Mitstifter der Liga.
1647-73 Erzb. u. Kurf. Johann Philipp von ↗Schönborn.
1774-1802 „ u. „ Friedrich Karl v. ↗Erthal, letzter Erzb. u. Kurf. von M., verlor 1797 den linksrhein. Besitz an Frankreich.
1802/03 Säkularisation der rechtsrhein. Besitzungen; Übertragung der Metropolitanwürde an Regensburg.
1802-14 Bistum M. (Rheinhessen u. Rheinpfalz) unter franz. Herrschaft (Suffragan von Mecheln).
1802-18 Bischof Joseph Ludwig ↗Colmar.
1821 Neugründung der Diözese im heutigen Umfang.
1830-33 Bischof Joseph Vitus ↗Burg.
1834 „ Johann Jakob Humann.
1835-48 „ Petrus Leopold Kaiser.
1850-77 „ Wilhelm Emanuel Frh. v. ↗Ketteler, Führer des dtsch. Katholizismus im Kulturkampf u. richtunggebend in der Arbeiterfrage.
1886-99 Bischof Paul Leopold ↗Haffner.
1900-03 „ Heinr. ↗Brück.
1904-21 „ Georg Heinr. Kirstein.
seit 1921 „ Ludwig Maria ↗Hugo.

Lit.: Werner, Der Dom von M. u. seine Denkmäler (1827-36 ff.); Regesten zur Gesch. der M.er Erzbischöfe (1877 ff., bis jetzt 4 Bde); Hennes, Die Erzb. von M. (³1879); zahlr. Schr. zur Gesch. der einzelnen Erzbischöfe; K. Walter, Hessen-Darmstadt u. die Kath. Kirche in der Zeit von 1803-1830 (1933); Wenck, Stellung des Erzstifts im Gang der dtsch. Gesch. (1909); Stimming, Territorium des Erzbistums (1913).

Mainzer Becken, der verbreiterte Nordteil der Oberrheinebene; in Klima u. Boden einer der bevorzugtesten u. ältest besiedelten Gaue Deutschlands, Sammelgebiet bedeutender Nord-Süd- u. Ost-West-Verkehrslinien, bes. in Mainz u. Frankfurt. Geologisch berühmt durch reiche Entwicklung der Tertiärformationen.

Lit.: W. Wenz, Das M. B. (1921).

Mainzer Dom, eines der ehrwürdigsten Denkmäler dtsch. Kunst, Zeuge u. Schauplatz wichtiger histor. Ereignisse, die Domkirche der Erzkanzler des alten Reichs. Sein urspr. Charakter hat sich aus dem ältesten Bau (einem Werk der Erzbischöfe Willigis u. Bardo um 1000, von dem nur noch geringe Reste vorhanden sind) bis heute erhalten: dreischiffige Basilika mit westl. Querhaus u. 2 Chören. Seit rund 1100 entstand als fast vollkommener Neubau über dem alten Grundriß der heutige Dom, der 1239 mit dem reichen Westchor einen 1. Abschluß fand (aus dieser Zeit: der großartig-schlanke u. ernste Innenraum). Got. Kapellen reihten sich später an, u. das Äußere wurde bestimmt durch den heiteren Barock-Ausbau der

Der Mainzer Dom: Westliche Turmgruppe

Westtürme u. den zu schweren Osturm, ein Werk der Restaurierung des 19. Jahrh. Die Ausstattung des M. D. entspricht der hohen Bedeutung des Bauwerks, so die große Reihe hervorragender Erzbischofs-Grabmäler u. das kostbare Chorgestühl des Westchors von 1765. Sicherungsarbeiten 1910-28. — Weiteres Bild ↗Doppelkapelle.

Lit.: R. Kautzsch u. E. Neeb, Der Dom zu Mainz (1919); R. Kautzsch (1925); W. Hege u. H. Weigert (1933).

Mainzer Handkäse, ein hauptsächlich in Hessen hergestellter, etwa 70 g schwerer ↗Handkäse.

Mainzer Katholikenverein, im Kulturkampf 1872 gegr., Sitz Mainz, zur Verteidigung kirchl. Interessen, 1876 von der preuß. Regierung aufgelöst.

Majo, Francesco di, fortschrittl. ital. Komponist. — * um 1740 in Neapel, † 1770 in Rom.

Schr.: 19 Opern, 8 Oratorien, Kantaten, 5 Messen u. a.

Majo Kebbi, Mao Kebbi, auch Kabia, Nebenfluß des oberen Benuë in Nord-Kamerun, entsteht in den Tuburisümpfen u. mündet nach 400 km bei Garua; bei Hochwasser durch den Logone mit dem Tschadsee verbunden. Bootsverkehr mit Unterbrechung bei den 50 m hohen Gauthiotfällen.

Majoli, Tommaso (eig. Th. **Mahieu**), Bücherliebhaber, 1549-60 Sekr. der Königin Katharina von Frankreich. Die hochbewerteten Einbände seiner Bücher sind im Renaissancestil gehalten.

Majolika, die (ital. Name nach der balear. Insel Mallorka, dem Herstellungsort span.-maur. Fayencen), Gruppe von Erzeugnissen der Keramik, im Ggsz. zu ↗Steingut die gemeinere Art der ↗Fayence. Älteste Form: die sog. Halb-M. mit weißem Erdanguß u. Verzierungen unter durchsichtiger Bleiglasur, die aus weißem Feinemail ornamental-figürlich dekoriert ist. Die M.malerei erfolgt durch Ausziehen der aufgepausten Zeichnungsumrisse mit dünner brauner od. schwarzer M.farbe (vgl. auch Berettinomajolika; Craquelée). Über die Geschichte der M. ↗Fayence.

Eine moderne M.-Fabrik besteht seit 1901 in Karlsruhe, die auf Anregung des Malers H. Thoma gegründet worden ist. Eine Hochschule für M. in Faenza.

Lit.: O. v. Falke (Handb. der Berliner Mus., 1907); W. v. Bode, Anfänge der M.kunst in Toskana (1911); Moufang, Die Großhzgl. M.-Manufaktur in Karlsruhe (1920); vgl. Fayence; Keramik. — G. Steinbrecht, Die Steingutfabrikation (2 Bde, ²1925-27).

Majoliten, relig. Genossenschaft, ↗Somasker.

Majolus, hl. (Fest 11. Mai), O. S. B., 4. Abt von Cluny, das er 40 Jahre tatkräftig leitete; Reformator vieler Klöster. — * um 910 in Avignon, † 11. 5. 994 in Sauvigny.

Lit: Sackur, Die Cluniacenser (1892).

Majombe, Majumbe, westafrik. Bergland im Westzipfel von Belg.-Kongo, zw. Kongo u. Tschiloango, bewohnt vom gleichnam. Negerstamm.

Majonäse, Soßenart, die ↗Mayonnaise.

Maior (lat. = größer), in der Logik der Obersatz (lat. propositio m.) des ↗Schlusses.

Major, der, unterster Grad der Stabsoffiziere, meist ein Bataillon führend.

Major (Maier), Georg, luther. Theolog, vertrat die Notwendigkeit guter Werke zur Seligkeit, woraus der sog. **Majoristische Streit** mit Flacius, Amsdorf u. a. entstand, den erst die Konkordienformel endete. — * 1502 in Nürnberg, † 1574 in Wittenberg; 1537 Schloßprediger in Wittenberg, 1546 auf dem Regensburger Religionsgespräch, später in Merseburg, Wittenberg u. Eisleben. — Ges. Werke (3 Bde, Wittenberg 1569 f.).

Majoran, der, aromatisch riechendes Kraut mit endständigen, kugligen Blütenähren; das getrocknete und feinverriebene Kraut ist beliebtes Küchengewürz („Wurstkraut"), auch Heilmittel gegen Kopfschmerzen, Schnupfen (Niespulver) u. a. Wegen des Gehalts an **Majoranöl** wird der M. auch zur Herstellung der dunkelgrünen, reizmildernden **M.salbe** verwendet.

Majoran
Blüten weiß od. rosafarbig, Blätter weißfilzig (½ nat. Gr.)

M., Origanum majorana (Majorana hortensis), Art des ↗Dost, aus dem Orient, in Mitteleuropa in Küchengärten vielfach angebaut.

Majorat, das (mittellat.), Erbfolge bei Gütern, bei welcher der dem Verwandtschaftsgrad nach nächste u. bei mehreren gleichnahen Verwandten der Älteste zur Nachfolge gelangt; im Ggsz. zum Minorat, wo das niedrigste Alter entscheidet. Auch der Besitz selbst, der dieser Erbfolge unterworfen ist, wird als M. u. der voraussichtl. Nachfolger in der M.**sherrschaft** als M.**serbe** bezeichnet; fälschlich wird M. auch mit Fideikommiß verwechselt. Vgl. Anerbenrecht u. Jüngstenrecht. Bei der durch das Reichserbhofgesetz v. 29. 9. 1933 geschaffenen Anerbenordnung entscheidet innerhalb der gleichen Ordnung je nach dem in der Gegend geltenden Brauch Ältesten- od. Jüngstenrecht; besteht kein bestimmter Brauch, so gilt Jüngstenrecht.

Maiordomus, ↗Hausmeier.

Majorenn (neulat.), groß-, volljährig. **Majorennität,** die, Groß-, Volljährigkeit.

Majorescu, Titu, rumän. Staatsmann u. Schriftsteller, Gründer u. Haupt der ↗Junimea, verdient um Unterrichtswesen (Minister 1874-76 u. 1888/89), Rechtschreibung u. Schriftsprache, Ministerpräs. 1912 bis Jan. 1914, erneuerte 1913 letztmals das Bündnis mit Deutschland u. Österreich, im Weltkrieg für Neutralität. — * 1840 in Craiova, † 1917 in Bukarest. [1897-1904).

Schr.: Critice (1874 u. ö.); Discursuri parl. (4 Bde,

Maiori, Majori, südital. Winterkurort u. Seebad am Golf von Salerno, an der Straße Amalfi-Salerno; 2800 E.; Schwefelquelle; Grotte Pandona (ähnlich der Blauen Grotte).

Maiorianus (Maiorinus), Flavius Julius, röm. Kaiser (457/61); von Leo I. eingesetzt, nach Kämpfen gegen die Westgoten, die Anhänger des gestürzten Kaisers Avitus u. die Wandalen 461 n. Chr. von Ricimer abgesetzt u. getötet (461).

Majoristen, die Kleriker der höheren Weihen (Subdiakonat, Diakonat, Presbyterat) mit der Verpflichtung des Zölibats u. tägl. Breviergebets. Vgl. Ordination u. Minoristen.

Majoristischer Streit, ↗Major, Georg.

Majorität, die (mittellat.), Stimmenmehrheit bei einer Wahl od. Abstimmung. Vgl. Mehrheit.

Majorka, die Baleareninsel ↗Mallorca.

Maipierchen, Maipiere, Fisch, die ↗Elritze.

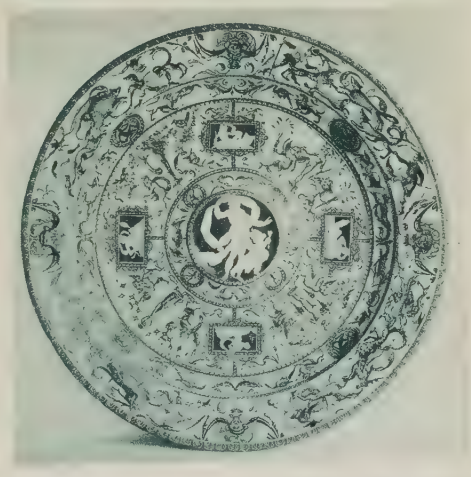
Maipilz, schon im Mai erscheinender Blätterpilz („Frühlingsmousseron") mit fleischigem, weißgelbem, im Alter rissigem Hut, festem weißem, nach frischem Mehl riechendem Fleisch, weißen, dünnen, leicht brüchigen Blättern u. weißem, kurzem, gedrungenem Stiel; beliebter Speisepilz.

M., Tricholoma Georgii (gambosum), Art der Ritterlinge, auf Wiesen u. lichten Waldstellen, oft in Hexenringen.

Maipo, der, tätiger Vulkan in der chilen.-argent. Grenzkordillere, 5336 m hoch.

Maira, Mera, die, 2 oberital. Flüsse: **1)** r. Nebenfluß des oberen Po, mündet nach 67 km. — **2)** entspringt im schweiz. Kt. Graubünden nahe der Innquelle, durchfließt das Bergell u. mündet nach 42 km in den Lago di Mezzola.

Mairan, der, Gewürzpflanze, der ↗Majoran.



Majolika

Oben: Türkisfarbene Vase mit Reliefdekor (Persien; 12./13. Jahrh.) — Florentiner Kanne (Anfang 15. Jahrh.) — Vase mit Kopf (Florenz, um 1460; Sammlung Figdor in Wien)
Mitte: Schüssel mit Lüsterbemalung (Persien, um 1200) — Schüssel mit Groteskmalerei (Werkstatt des Orazio Fontana in Urbino, um 1570)
Unten: Fliese mit Unterglasurmalerei (von M. Laeuger) — Ziegengruppe; farbige Craqueléeglasur (Staatliche Majolikamanufaktur, Karlsruhe)

Maire (: mähr, franz.; german. meier, engl. mayor), in Frankreich u. in der franz. Schweiz der Gemeindevorsteher (Bürgermeister; **Mairie,** die (: mährih) = Bürgermeisteramt; der M. wird durch den Gemeinderat aus seinen Mitgl. gewählt, kann aber in Frankreich jederzeit vom Präfekten des Depart. abgesetzt werden (stark zentralisierte franz. Verwaltung).

Mairenke, auch Schiedling, sehr schlanker Speisefisch mit steil nach oben gerichtetem Maul, wird zur Laichzeit massenhaft gefangen.

M., Alburnus mento, Art der Karpfenfische, Oberbayern u. Oberösterreich.

Mairevolution (1849), ↗Maiaufstände.

Mairhofen mit dem Grünberg (2867 m)

Mairhofen, Mayrhofen, tirol. Sommerfrische u. Touristenstandort (für die Zillertaler Alpen) im Zillertal, 628 m ü. M., mit Bahn von Jenbach. Gemeinde des Bez. Schwaz, 2000 Einw.

Maironis, Pseud. des litauischen Dichters u. Geschichtschreibers Jean Maculevičius. — * 1863 in Betigala (Kaunas); Prof. in Kaunas.

Lyrik: Les voix printanières (1895); Notre détresse (1913); Hist. de la Lituanie (³1906).

Mairübe, schnellwüchsige u. schmackhafte Speiserübe mit sehr kleiner, fast kugliger Knolle.

M., Brassica rapa subvar. communis f. majalis, Abart der Weißen Rübe.

Mais, auch Welschkorn, Türk. Weizen od. Kukuruz, wichtige Futter- u. Nutzpflanze der Weltwirtschaft; einjähriges, bis 2 (ausnahmsweise 6) m hohes Gras mit starken, am Grund häufig durch Stelzwurzeln verspreizten Halmen, breiten, am Rande welligen, vorne überhängenden Blättern u. getrenntgeschlechtigen Blüten: die männlichen in endständigen pyramidenförmigen Rispen, die weiblichen in fleischigen, von zahlr. häutigen Scheidenblättern (Lieschen) umgebenen Kolben, aus denen die langen seidigen Griffel mähnenartig heraushängen. Die Körner stehen am Kolben dicht gedrängt in 4-12 Doppelreihen, die aus der Verwachsung von ebensovielen Ähren hervorgegangen sind, zuerst weich, weiß u. milchig, später verhärtend, hornig, meist gelb, auch rot od. violett. Urspr. wahrscheinlich im südl. Mexiko heimisch, in Amerika seit Urzeiten in Kultur, in Europa bes. in südl. u. östl. Ländern verbreitet, da er zur Fruchtreife ungefähr dieselbe Wärme verlangt wie der Weinstock, mit dem sich sein europ. Anbaugebiet weitgehend deckt. Als Grünfutter gedeiht er allerdings bis in den hohen Norden (Norwegen).

M., Zea, Gattung der Gramineae, mit einer Art, Z. mays, aus dem südl. Mexiko; nach Größe, Form u. Farbe der Kolben u. Körner unterscheidet man zahlr. Sorten.

M. findet als Viehfutter (Körner-, Grün- u. Silo-M.) u. in der menschl. Ernährung vielseitige Verwendung. Unreife M.kolben werden als Gemüse gegessen. M.grießspeisen sind bes. in Italien als „Polenta", in Serbien als „Progara", in Rumänien u. Südrußland als „Mamaliga" beliebt. M.stärkemehl (Mondamin, Maizena) dient zur Bereitung von Puddings, Gebäck, zum Verdicken von Soßen u. a. Bei vielen Völkern wird M.mehl zu Brot verbacken. Ferner verwendet man M.stärkezucker in der Bonbonfabrikation u. in Konditoreien, M.öl für Speisezwecke usw.

M.mehl ist wegen seiner Leichtverdaulichkeit auch geschätzte Kranken- u. Säuglingskost. Es enthält bis zu 85 % Kohlenhydrate.

Zum Anbau eignen sich alle lockern, humus- u. kalkreichen, tiefgründigen, von stauender Nässe freien Böden. Infolge hoher Wärmeansprüche findet der M. südlich der Juniisotherme von 19° (Weinklima) die günstigsten Wachstumsbedingungen. Er steht meist zwischen 2 Halmfrüchten. Für reichl. Düngung bes. mit Stallmist u. Jauche ist er sehr dankbar. Nach tiefer Winterfurche bereitet man den Acker durch Eggen u. flaches Pflügen zur Saat (nach Ende der Frühjahrsfröste) vor. Während der Entwicklung ist mehrmaliges Hacken zur Bodenlockerung u. Unkrautbekämpfung erforderlich. Grün-M. erntet man in der Blüte, Silo-M. in der Milchreife, Körner-M., sobald die Körner hart sind. Ertrag je ha 13-50 dz Körner, 250-500 dz Grünfutter. Krankheiten: Beulenbrand, Rost. Tierische Feinde: Krähen, Tauben, Saatschnellkäfer, M.zünsler, Ypsiloneule, M.wurzellaus.

Lit.: Matenaers, Der rationelle M.bau (1914).

Recht: Das **Maisgesetz** v. 26. 3. 1930 (geändert 11. 12. 1930, 23. 3., 5. 7. u. 23. 12. 1932, zuletzt durch VO v. 23. 3. 1933) bezweckt eine für die einheimische Landwirtschaft günstige Preisbildung u. Verwendung des M. Der gesamte Handel ist der Kontrolle durch die **Reichsmais-**

Mais, links Maisfeld, rechts „Kolben" vom Thüringischen Landmais (Heinemann, Erfurt)

stelle unterworfen, die allein im Inland erzeugten od. aus dem Ausland eingeführten M. in den Handel bringen kann.

Maisball, Maisbirne, im Boxen: ↗Boxball.

Maisbinder, eine mit bes. kräftigem Schneidwerk ausgestattete, für die Beerntung je einer Maisreihe eingerichtete Binde-↗Mähmaschine.

Maisbrand, der ↗Beulenbrand des Maises.

Maische, gärfähige Lösung od. Mischung bei der Herstellung von Spiritus, Wein, Bier u. dgl.

Maischwamm, Speisepilz, der ↗Maipilz.

Maiseuche, das ↗Blutharnen der Rinder.

Mais-Inseln, engl. Corn Islands (: kohrn ailändß), 2 Inseln an der Ostküste von Nicaragua, von diesem den Ver. Staaten als Kohlenstation zur Verfügung gestellt.

Maiskleber, bei Verarbeitung von Mais auf Stärke gewonnenes eiweißreiches Futtermittel.

Maiskrankheit, das ↗Pellagra.

Maiskultivator, der, in Amerika gebräuchl. Hackmaschine für Pferde- od. Schlepperanzug; ermöglicht mehrreihiges Hacken des Maises noch bei einer Pflanzenhöhe von 1 m.

Maisöl, aus den Keimen des Maises gewonnenes dickflüss., gelbes Öl, dient zur Herstellung von Schmierseifen, Margarine u. als Speiseöl.

Maisölkuchen, die Preßrückstände bei Verarbeitung der fettreichen Maiskeime auf Maisöl, eiweiß- u. fettreiches Futtermittel.

Maison, die (: mäsõn, franz.), Haus.

Maison, Rudolf, Bildhauer, Virtuose realist. Genreplastik. — * 1854 in Regensburg, † 1904 in München.

Denkmäler (Kaiser Friedrich, Berlin), Brunnen (Teichmannbrunnen, Bremen), Standbilder (Standartenträger, Reiter), Bildnisplastik. Schr.: Anleitung zur Bildhauerei für den kunstliebenden Laien (1894, ²1910).

Maison Carrée (: mäsõn karreh), südöstl. Vorort von Algier (Algerien, Nordafrika); 24340 E., darunter 9450 Europäer; Mutterhaus u. Sitz des Generalobern der Weißen Väter.

Maison carrée (: mäsõn karreh), antiker Tempel in ↗Nimes.

Maison du livre français (: mäsõn dü liwr frãßäh), Paris. Nach Art der Leipziger Buchhandels-Einrichtungen 1920 gegr. Buchhandel-Zentralstelle (Kommissionshaus, Barsortiment, Einführungskurse für junge Buchhändler). Staatlich unterstützt.

Berufsorgan: Bulletin du livre français.

Maison du roi (: mäsõn dü roa), Haustruppe der franz. Könige bis 1789 u. wieder unter der Restauration (1815-30).

Maison militaire (: mäsõn -tähr), militär. Gefolge des Präsidenten der Franz. Republik (1 General, 8 Stabsoffiziere).

Maisons-Alfort (: mäsõnß-alfohr), franz. Gemeinde im Depart. Seine, ↗Alfortville.

Maisons-Lafitte (: mäsõn lafitt), franz. Stadt im Depart. Seine-et-Oise, l. an der Seine nördl. von Saint-Germain, Bahnstation; 13570 E.; Schloß (1642-51 von Mansart erb.; seit 1905 Nationalmuseum); Pferderennbahn.

Maisrebbler, der, Gerät zum Entkörnen von Mais.

Maisse, die (hebr. ma'asse), jiddisch für Geschichte (Titel von Legendensammlungen).

Maisstärke, feinpulv. Stärke aus gequollenem Mais, gewonnen durch Zerquetschen mit Wasser, Sieben u. Schlämmen des milchigen Ablaufs.

Maistre (: mäßtr), 1) Joseph Graf de, franz. staatsphilos. Schriftsteller. Vertritt in seinen Schriften eine ausgeprägte kath. konserv. Staatsphilosophie. Er ist der Verteidiger des franz. Traditionalismus gegen die Umsturzideen von 1789 u. beeinflußte die Politiker der Restaurationszeit nachhaltig. — * 1. 4. 1754 in Chambéry, † 26. 2. 1821 in Turin; 1803-17 sardin. Gesandter in St. Petersburg, 1817 Staatskanzler u. Minister in Turin.

Hauptw: Considérations sur la France (1796); Du pape (2 Bde, 1819 u. ö., dtsch. 1923); L'église gallicane (1821); Soirées de St.-Pétersbourg (2 Bde, 1821); Lettres (1851); Œuvres (4 Bde, 1864); Œuvres inédites (1870). — Lit.: Grasset, J. de M. (1901); Latreille, J. de M. et la papauté (1906); Daudet, J. de M. et Blacas (1908); Röck (1913); Rocheblave, Etude sur J. de M. (1922); Goyau, La pensée religieuse de J. de M. (1921); Dermeughem, J. de M. mystique (1923); Bulliaud, J. de M. franc-maçon (1926); Rohden, J. de M. als polit. Theoretiker (1929); Breton, „Du pape" de J. de M. (1931).

2) Xavier de, Bruder von 1), franz. Schriftsteller, empfindsam, geistreich in Satire u. Erzählung. — * 1763 in Chambéry, † 1852 in St. Petersburg; russ. General.

Schr. u. a.: Voyage autour de ma chambre (1794); Le lépreux de la cité d'Aosto (1811); La jeune Sibérienne (1825). — Lit.: Berthier (1920); Tony (1921).

Maisur, Maissur, engl. Mysore (: maißor, drawid. Maheschuru = Büffelstadt), 1) brit.-ind. Eingeborenenstaat im südl. Dekan, ein welliges Hochland, das im Westen auf die Westghats übergreift. Nord-M. liefert mittels künstl. Bewässerung bes. Baumwolle, Hirse u. Weizen. In dem Tiefholz liefernden westl. Bergland findet sich eine reiche, vorderind. Tierwelt. Im östl. M. Bergbau auf Gold u. Mangan. 76337 qkm mit 5978892 Einwohnern.

2) die gleichnam. Hauptstadt u. Hauptresidenz am Nordwestfuß des Tschemondihügels (1064 m), Bahnstation; 83950 E. (3% Christen); Handelskammer; Univ. (gegr. 1916).

Maiszünsler unten Raupe (nat. Gr.)

Maiszünsler, auch Hirsezünsler, kleiner zimtbrauner od. ockergelber Schmetterling, dessen blaßrote bis bräunl. Raupe („Gliedwurm") in den Stengeln von Mais, Hirse, Hopfen, Hanf u. andern dickstengligen Pflanzen frißt; Großschädling des Maisbaues, nam. in Nordamerika.

M., Pyrausta nubilalis, Art der Zünsler.

Bekämpfung: Erntrückstände sorgfältig entfernen u. vernichten; Fruchtwechsel (Mais höchstens alle 6 Jahre).

Maitani, Lorenzo, ital. Baumeister, Schöpfer der Domfassade von Orvieto (Bild s. Tafel Ital. Kunst). — † 1330.

Maithili, Dialekt des ↗Bihari.

Maitland (: mehtländ), austral. Doppelstadt im Staat Neusüdwales, am schiffb. Hunter, Bahnknoten; 13000 E.; kath. Bischofsitz; 27 km südwestl. Cessnock mit Kohlenbergwerken.

Maitland (:mẹ̈tländ), Familienname der engl. Grafen von ↗Lauderdale.

Maitrank, die ↗Maibowle.

Maître, der (franz. :mähtr), Herr, Meister, Lehrer. **M. d'hôtel** (:-dotẹ̈l), Hausmeister. **M. de plaisir** (:-dö pläsihr), Leiter bei gesellschaftl. Vergnügungen. **M. ès Arts** (:-äsahr), Magister der freien Künste. — **Maîtresse,** die (:mäträß), **Mätreße,** Herrin, Geliebte.

Maitreya, Maitreja (sanskrit. = der Gütevolle), im ↗Buddhismus ein ↗Bodhisattwa, der 5000 Jahre nach Buddha als Erlöser u. neuer (5.) Buddha dieser Welt ein Ende bereiten u. das goldene Zeitalter begründen soll.

Lit.: E. Leumann, M.-samiti (1919); E. Abegg, Der Messiasglaube in Indien u. Iran (1928).

Majuba, auch Amajuba, der, Bergstock im Abfall der südafrik. Drakensberge, an der Grenze von Natal u. Transvaal, 2167 m hoch, aus den Tafelschichten der Karruformation aufgebaut.

Majunga, auch **Mojanga,** Prov.-Hauptstadt u. Hafenplatz an der Nordwestküste von Madagaskar; 19070 E.; Apost. Vikariat, Mission der Väter vom Hl. Geist.

Majunke, Paul, kath. Journalist, Chefredakteur der „Germania" (1871-78), in der er die Kulturkampfgesetzgebung scharf bekämpfte. — * 1842 in Groß-Schmograu, † 1899 in Hochkirch (Schles.); Pfarrer ebd.

Majuro (:mädjuhro), Lagunen-Inselgruppe, mit 25 km die längste Koralleninsel der Erde, in der Ratakreihe der Marshall-Inseln, mit Kokospalmen, Bananenstauden, Brotfruchtbäumen u. Pandanus. 30 qkm.

Majuskeln, die (lat.), die großen Buchstaben der lat. Schrift, aus der sich die ↗Minuskeln entwickelten (Bild ↗Bibel).

In Deutschland werden seit dem 16. Jahrh. alle Hauptwörter groß geschr., in den andern Ländern mit Lateinschrift nur Eigennamen u. Wörter am Satzanfang.

Maiwurm, auch Ölkäfer, plumpe Käfer; lassen bei Berührung ölige Blutstropfen zwischen den Gelenken der Beine austreten. Die Larven dringen in Blüten ein u. klammern sich am Leib von Bienen fest, um ins Bienennest getragen zu werden, wo sie sich von Honig nähren.

Meloë, Gattung der Meloidae; Hauptart M. proscarabaeus, Gemeiner M., Mitteleuropa.

Maizena, die (ital.), völlig fettfreie Maisstärke von rein weißem Aussehen; Verwendung ↗Mais.

Maizenafutter, ein bei der Stärkebereitung aus Mais gewonnenes, eiweißreiches Kraftfuttermittel mit 21 % verdaul. Eiweiß u. einem Stärkewert von 62,5, bes. für Milchkühe u. bei andern Tierarten als Zusatz zu eiweißarmen Futtermischungen geeignet.

Maizières-lès-Metz (:mäßjähr lä-), **Maizières bei Metz,** lothr. Industrieort im franz. Depart. Moselle, Bahnstation; 4160 E.; Eisenhüttenwerke.

Maizuru (:maiß-), jap. Kriegshafen 2. Klasse an der mittleren W.küste von Hondo im Fu (RegBez.) Kioto; etwa 15000 E.; Dockanlagen.

Makadam, der, urspr. Straßendecke aus kleingeschlagenen u. eingewalzten Steinen (Schotterdecke), heute meist ein heiß eingewalztes Gemenge von Asphalt, Schotter u. Sand (Asphalt-M., Walzasphalt), oft auch eine oberflächl. Bedeckung aus Teer u. Sand zur Staubbindung (Teer-M.; ben. nach dem Schotten ↗MacAdam.

Makajutechnik, die Wickel-↗Batik.

Makak, der, artenreiche Affengruppe, mit fliehender Stirn, starken Augenwülsten u. vorspringender Schnauze.

Gemeiner Makak
Farbe im allgem. braungrün, Länge einschl. des über 1/2 m langen Schwanzes 1,15 m

Der Gemeine M., auch Javaneraffe, ist lebhaft u. in der Jugend gutmütig, wird oft in Schaubuden u. Zool. Gärten gezeigt. Hierher auch ↗Hutaffe, ↗Rhesus, ↗Magot, ↗Schweinsaffe u. a.

M., Macacus (Pithecus), Gattung der meerkatzenartigen Affen. M. fascicularis, Javaneraffe, von Hinter- u. Niederl.-Indien bis zu den Philippinen.

Makalaka, Bantustamm beiderseits am Sambesi unterhalb der Viktoriafälle.

Makalla, Hauptstadt des unter brit. Schutz stehenden Sultanats M. an der Südküste Arabiens u. Haupthafen von Hadramaut; etwa 18000 E.; Gummi-, Harz- u. Schildpattausfuhr.

Makalu, der, Berg in Nepal, gehört zur Everestgruppe des Himalaja, 8488 m hoch.

Makalube (ital. maccalube), ital. Name der ↗Schlammvulkane.

Makame, die (arab. = Rast), orientalische, rhetorisch-poet. Übungsstücke in witzig verschnörkelter, gereimter rhythm. Prosa, Novellenstoffe behandelnd.

Bedeutendster arab. Vertreter Bedi as Saman Hamadhani († 1007, übers. von O. Reicher 1913); ↗Hariri (übers. von Rückert, 1826). — Lit.: L. Jacoby, Die dtsch. M. (1883).

Makao, portug. Pachtgebiet u. Stadt, ↗Macao.

Makao, Glücksspiel, bei dem Bankhalter u. Spieler je 1 Karte erhalten, deren Augen (die Bilder zählen nicht) nicht über 9 zählen dürfen. Man kann seine Karte durch Kaufen zu verbessern suchen; wer über 9 hat, hat verloren; wer zunächst an 9 ist, gewinnt. Auch ein Würfelspiel.

Makari, Kotoko, Sudannegervolk in Bornu südl. am Tschadsee; Mohammedaner.

Makarij, russ. Theolog, ↗Bulgakow, 1).

Makarikaribecken (nach einer Salzpfanne Karikari), abflußloses Becken im südafrik. Hochland, ein Teilbecken der Kalahari, von ihr durch die Schwelle des Mahura Velds getrennt; in der Beckenmitte die Ntwetwe- u. Soasalzpfanne (etwa 900 m ü. M.).

Makarios, Macarius, Heilige: **1) M. d. Ä., der Große** od. **der Ägypter** (Fest 15. [19.] Jan.), Mönchsvater in der Sketischen Wüste, mit seinen 50 (teilw. umstrittenen) Homilien ein Begr. der christl. Mystik. — * um 300, † 391.

Schr. bei Migne, Patr. graeca, Bd. 34 (1860); Macarii anecdota, hrsg. von Marriott (Cambridge 1918). — Lit.:

J. Stoffels, Die myst. Theologie M.' d. Ä. (1908); F. Stiglmayr, Sachliches u. Sprachliches bei M. d. Ä. (1912); L. Villecourt, La date et l'origine des homilies spirituelles attribuées à Macaire (1920).

2) M. d. J., der Alexandriner od. der Städter (Fest 2. [19.] Jan.), Einsiedler, Priester u. Abt in der Nitr. Wüste. — * in Alexandria, † um 395.

Verf. einer Mönchsregel u. einer (wohl unechten) Homilie (bei Migne, Patr. graeca, Bd. 34, 1860).

Makarska in Dalmatien

Makarow (: -of), Stepan Ossipowitsch, russ. Admiral u. Ozeanograph. — * 8. 1. 1849 in Kiew, † 13. 4. 1904 (bei dem Überfall der japan. Flotte auf die russ. im Hafen von Port Arthur mit dem Admiralschiff versunken); beobachtete 1881 die Strömungsverhältnisse im Bosporus u. leitete 1886-89 ozean. Forschungen im nördl. Großen Ozean. Im Russ.-japan. Krieg 1904 Chef des Geschwaders im Großen Ozean.

Hauptw.: Über den Wasserausgleich zw. dem Schwarzen u. dem Mittelländ. Meere (russ. 1883); Le Vitiaz et l'Océan Pacifique, observations hydrologiques (1894).

Makarska, ital. **Macarsca,** jugoslaw. Hafenort u. beliebtes Seebad in Dalmatien, an einer sichelförmigen Bucht am Fuß der steil aufragenden Biokovo Planina, Dampferstation; 2000 Einw.

Makart, Hans, österr. Maler, übersetzte die Ausdrucksmacht der Gründerperiode in eine ihr gemäße Vorstellungswelt. Prunk des Kostüms u. der Fleischlichkeit ist der Inhalt seiner farbrauschenden, virtuos gezeichneten Bilder (**Makartstil**); gleichwohl ist dem Tumult der histor. Szene eine gewisse zeitgemäß-gesättigte Großartigkeit nicht abzusprechen, nur geht sie in leerer Schau u. Glätte unter. — * 29. 5. 1840 in Salzburg, † 3. 10. 1884 in Wien; Prof. der Akad.

Hans Makart

Pest in Florenz, Die 5 Sinne, Triumph der Ariadne, Einzug Karls V. in Antwerpen, Festzug zum Reg.-Jubiläum Franz Josephs I., Das Frauenbad — sämtlich in Wien. — Lit.: A. Weixlgärtner (in Neue Österreich. Biographie, 1929).

Makassar, Makasser, Hauptstadt der niederl.-ostind. Residentschaft Celebes u. erster befestigter Hafenplatz (Freihafen) der Insel, an der Mündung des Küstenflusses Gowa in die M.straße. 86 700 E. (3600 Weiße); Sitz des Gouverneurs, dtsch. Konsulat, Handelskammer, Funkstation; Niederl. der Missionare vom hl. Herzen Jesu; Herstellung von M.öl, Trepangfischerei; Ausfuhr von Kaffee, Muskatnüssen, Gewürznelken, Gummi, Kopra, Kopal, Sandelholz.

Makassaren, mohammedan. Volk malaiischer Herkunft im südwestl. Celebes; herrschten im 16. u. 17. Jahrh. als Träger des Reiches Makassar über weite Gebiete, bes. über einen Teil der Kleinen Sundainseln.

Makassar-Straße, vielbefahrene Meeresstraße zwischen Borneo u. Celebes an der schmalsten Stelle 120 km breit u. durch Inselgruppen (Balabalakan u. a.) u. Korallenriffe für die Schiffahrt schwierig; Trepangfischerei. Tiefe 2400 m.

Makedonien, die Landschaft ↗ Mazedonien.

Makedornmänen, ↗ Aromunen.

Makejewka (: -ejka), bis 1930 Dmitrijewsk, ukrain. Stadt, 20 km nordöstl. von Stalin, Bahnstation; 51 440 E.; Kohlenbergwerke, Metall- u. chem. Industrie.

Makeliger Himmel, Bewölkung in regelmäßiger Wellenform von Cirrokumulus- u. Altokumuluswolken (Schäfchen) an blauem Himmel.

Maker, der, schwerer Hammer des Schiffszimmermanns.

Make-up, The, (engl.: ʃe mehk-app), Aufmachung.

Maki, der, auch Fuchsaffe, Affengruppe mit fuchsartigem Kopf, weichem Pelz u. sehr langem Schwanz, leben truppweise u. nähren sich, gewandt

Katta; grau mit schwarz weiß geringeltem Schwanz; Länge einschl. des 1/2 m langen Schwanzes 85-90 cm

kletternd, von Früchten u. Vögeln. Der katzengroße Mohren-M. od. Akumba ist schwarz, das Weibchen rotbraun, wird in Gefangenschaft sehr zahm; ebenso der etwas kleinere Katta. Hierher auch ↗ Indri u. ↗ Zwergmaki.

M., Lemur, Gattung der Halbaffen; L. macaco, Mohren-M.; L. catta, Katta; Madagaskar.

Makimono, das (jap. = Langrolle), im Ggsts. zu ↗ Kakemono Bilderrollen, Miniaturmalereien mit Text auf Seide od. Papier.

1. bedeutendster Meister: Fudschiwara Motomitsu (um 1090)

Makiye (jap. = Streubild), jap. Lackarbeit mit ornamentalen od. maler. Motiven auf tiefschwarzem, zinnoberrotem od. goldgewölktem Grund.

Beste Stücke aus dem Ende des 17. Jahrh.

Makkabäer (vielleicht vom hebr.-aram. makkabā = Hammer), auch **Hasmonäer,** Beiname des jüd. Glaubenshelden ↗ Judas (3), seiner Familie u. aller Martyrer jener Zeit.

Die 2 (deutero-)kanonischen **Bücher der M.** behandeln die makkabäische Geschichte: das 1. Buch enthält die Ereignisse vom Beginn des Aufstands unter Antiochus Epiphanes bis zum Tod Simons d. M.s (175-135 v. Chr.) u. kurze Angaben über Hyrkan (135/104). Das 2. schildert die Vorgänge von der versuchten Tempelberaubung des Seleukos (Heliodor) bis zum Sieg des Judas über Nikanor (176-161).

Das **1. Makkabäerbuch,** urspr. wohl hebr. verfaßt (vor 63 v. Chr.), ist nur in griech. Übersetzung erhalten. Das **2.,** vor 123 v. Chr. geschrieben, stellt eine auszugsweise Bearbeitung eines 5 Bände umfassenden Werks des Jason von Cyrene dar. Das **3. u. 4. Buch der M.** sind apokryph. Das 3. berichtet die jüd. Verfolgung unter Ptolemäus IV. Philopator (222/205) in Ägypten, Rettung u. Heimkehr der Juden nach Palästina u. ist wahrscheinlich noch vor dem 2. M.buch in Ägypten (griech.) verfaßt. Das 4. ist eine jüngere Abhandlung über die Makkabäischen Brüder, ihre Mutter u. ihren Lehrer Eleazar zum Nachweis der Macht der Vernunft über die Gemütsbewegungen.

Komm.: K. F. Keil (1875, prot.); C. Gutberlet (in alttestamentl. Abhandlungen, 1. Buch 1920, 2. Buch 1927; kath.); H. Bévenot (1931, kath.); H. W. Ettelson, The Integrity of I Macc. (1925).

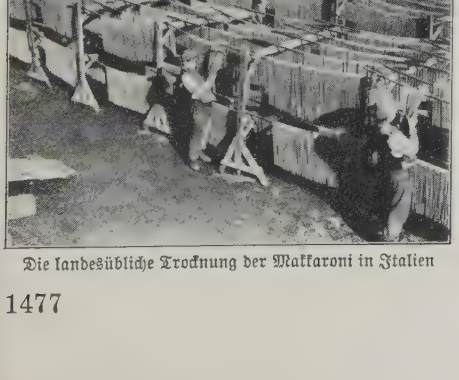
Makkabäermünzen, die zuerst von Simon dem Makkabäer in Judäa geprägten Münzen, nachdem der Syrerkönig 139 v. Chr. das Münzrecht verliehen hatte. Nach den relig. Vorschriften ohne Bild; anfangs aus Silber ($^1/_1$ u. $^1/_2$ Schekel), später aus Kupfer ($^1/_2$ u. $^1/_4$ Schekel).

Makkabäische Brüder, jüd. Martyrer (Fest 1. Aug.), 7 Brüder, die zur Makkabäerzeit mit ihrer Mutter den Tod für den Glauben erlitten (2 Makk. 7, 1-41).

Makkabi, jüd. Sport-Weltverband (↗ Jüd. Sport- u. Wander-Verbände), der nach dem Vorbild der Olymp. Spiele 1932 in Palästina (anläßl. der 1800. Wiederkehr der letzten Erhebung der Juden gegen die Römer) die **I. Makkabiade** (Makkabiah) durchführte (Turnen, Spiel u. Sport); auch **Winterolympiaden** (1933 in Zakopane; II. Makkabiah 1933 in Prag.

Makkaroni (ital. maccheroni, Mehrzahl), lange, röhrenförmige Nudeln aus Weizenmehl, Eiern u. Wasser; Ursprungsland Italien, aber jetzt auch in Deutschland fabrikmäßig hergestellt. [Poesie.

Makkaronische Poesie, ↗ Maccaronische



Die landesübliche Trocknung der Makkaroni in Italien

Makler, ein Unterhändler, der Personen die Gelegenheit zu einem Vertragsschluß nachweist od. sonstwie das Zustandekommen eines Vertrags vermittelt, ohne (wie der Agent) diese Vermittlung für eine der Vertragsparteien ständig auszuüben. Ein Entgelt (**Maklerlohn,** Courtage, Sensarie) steht dem M. nur zu, wenn es infolge seiner Tätigkeit zum Vertragsschluß kommt. Anspruch auf Ersatz von Aufwendungen hat er nur dann, wenn dies vereinbart ist. Die Höhe des Lohns bestimmt sich nach dem Vertrag, nach einer Taxe, nach der Üblichkeit. Unverhältnismäßig hohen Lohn für die Vermittlung eines Dienstvertrags (nicht nur für Dienstboten, sondern auch für Handlungsgehilfen, Hauslehrer, Schauspieler usw.) kann der Richter auf Antrag vor der Auszahlung angemessen herabsetzen. Der Vertrag, durch den der M. die Geschäftsverbindung zusagt (**Maklervertrag**), verpflichtet ihn zur Wahrnehmung der Belange seines Auftraggebers. Grundsätzlich darf der M. für beide Teile tätig sein. Ist ihm das durch den Vertrag verboten u. tut er es doch, so hat er keinen Anspruch auf Lohn od. Auslagenersatz (BGB §§ 652-656; österr. HGB Art. 66-84c; OR Art. 412-418). Vgl. Grundstücksmakler, Handelsmakler, Heiratsvermittlung, Kursmakler.

Ein M.vertrag kann in jeder Form schriftlich u. mündlich abgeschlossen werden; auch bei Grundstücksvermittlung ist gerichtl. od. notarielle Beurkundung für den M.vertrag nicht notwendig. Der Auftraggeber kann den M.vertrag jederzeit kündigen od. ein Vertragsangebot ablehnen, ohne zur Zahlung der M.provision verpflichtet zu sein. Ein M.vertrag, der gegen die guten Sitten verstößt, ist nichtig.

Maklergebühr, die den Maklern zustehende Vermittlungsgebühr, ↗ Courtage.

Maklerkammer, gesetzl. Organisation der Börsenmakler zur Vertretung ihrer Interessen, Verteilung der Geschäfte, Schlichtung von Streitigkeiten. An der Berliner Börse 13 Makler u. 6 Stellvertreter.

Maklerschranke, im Börsensaal der meist durch Schranken abgeschlossene feste Platz der einzelnen Gruppen der Börsenmakler.

Makó (: moko), Hauptstadt der vereinigten ungar. Komitate (Bez.) Csanád-Arad-Torontál, östl. von Szegedin, Bahnknoten; 35 820 meist ungar. E. (etwa 40 % röm.-kath.); bedeutender Handel mit Zwiebeln, Gemüse u. Obst.

Mako, die, auch Jumel (nach M. Bey u. dem Franzosen Jumel, Förderer der ägypt. Baumwollkultur), ägypt. Baumwollsorte mit 32-40 mm langen, gelblich glänzenden Fasern, zum ↗ Merzerisieren gut geeignet; für feine Nähgarne, M.batiste u. Wirkwaren verwendet. **Makotuch,** eine Art stumpfer u. weicher, gebleichter od. gefärbter **Makobatist.**

Makonde, Bantunegerstamm auf dem M.-Hochland im südl. Teil des ehem. Dtsch.-Ostafrika; gegen 84 000 Köpfe. Bild vgl. Tafel Afrik. Völker.

Makonde-Hochland, Tafelland im SO. des ehem. Dtsch.-Ostafrika zwischen dem Lukuledi u. unteren Rowuma, wird aus Kreidesandsteinen, die einem Gneissockel aufliegen, 700 m hoch auf-

gebaut. Es zerfällt in das nördl. eigentl. u. das südl. Mpatilahochland, ist mit Busch bedeckt u. von Wamakonde bewohnt, die Maniok, Mais, Hirse, Erbsen, Bohnen, Erdnüsse anbauen.

Makowski (: -kɔf-) Tadeusz, poln. Maler der Moderne. — * 1882, lebt in Paris.

Makowskij (: -kɔf-), Konstantin Jegorowitsch, russ. Maler des Volks- u. Bojarenlebens. — * 1839, † 1915; Prof. an der Petersburger Akad. — Sein Bruder Wladimir (* 1846, † 1920) malte Kleinbürger- u. Bauerngenre.

Makramee, das (franz. macramé), aus dem Arab. stammende Bezeichnung f. d. ↗Knüpfarbeit.

Makrele, die (Bild Tafel ↗Fische), Fisch mit spindelförmigem, am Schwanzansatz sehr dünnem Körper u. 5-6 einzelnen Flößchen hinter Rücken- u. Afterflosse; lebt gesellig im offenen Meer u. kommt zur Laichzeit im Sommer in Küstennähe. Die sehr kleinen Eier entwickeln sich schwimmend. Als Speisefisch sehr geschätzt, vor allem zum Kochen u. Braten, im Binnenland auch geräuchert im Handel. Größere M. werden vor der weiteren Zubereitung im Rücken aufgeschnitten, ausgebreitet (gefleckt) u. dann geräuchert. Nahe verwandt sind ↗Goldmakrele u. ↗Thunfisch.

N., Scombridae, Familie der Stachelflosser. Scomber scomber, Gemeine M., im nördl. Atlant. Ozean, auch Mittelmeer, selten Ostsee; enthält 19% Eiweiß, 9% Fett u. 160 Kal.

Makrina, Heilige: **1) M. d. Ä.** (Fest 14. Jan.), aus Neocäsarea (Pontus), Großmutter des hl. Basilius, dessen Jugend sie im Geiste des hl. Gregor Thaumaturgos bildete. — † um 340.

2) M. d. J. (Fest 19. Juli), Enkelin von 1), Schwester der hll. Basilius u. Gregor von Nyssa, lebte unvermählt seit etwa 358 mit ihrer Mutter u. ihren Sklavinnen auf dem Lande in klösterl. Gemeinschaft.

Ihr Leben beschrieb Gregor von Nyssa; der Sterbenden legte er in einem Dialog seine Gedanken über Seele u. Unsterblichkeit in den Mund.

Makro . . . (vom griech. makros = groß), abnorme Vergrößerung; in Zusammensetzungen, z. B. **Makroglossie,** die, angeborene od. durch Entzündung od. Lymphgeschwülste hervorgerufene Vergrößerung der Zunge; **makroskopisch,** ohne Vergrößerungsgläser erkennbar.

Makrobiotik, die (griech.), Kunst, menschl. Leben zu verlängern; berühmtes Buch von ↗Hufeland.

Makrokosmos u. Mikrokosmos, der (griech.), große Welt u. kleine Welt, bes. Weltall u. Mensch in ihrer Entsprechung: der Mensch stellt in sich den Gehalt des Alls dar. Im Menschen, der in die Weltordnung sich einfügt, wird das All Gott dargebracht. — Die sehr früh schon, bes. bei den Peripatetikern u. Stoikern, auftretende Lehre von den Entsprechungen beider Welten wurde von den neueren Naturphilosophen Paracelsus, Swedenborg u. a. u. wird heute wieder auf medizin. wie astrolog. Gebiet angewendet. Im Anschluß an die dtsch. Mystik haben Leibniz u. M. Scheler die Mikrokosmosidee zur Grundlage des Bildungsgedankens genommen.

Lit.: A. Meyer (Diss. 1900).

Makromer (griech.) heißen Gesteine, deren Bestandteile mit bloßem Auge erkennbar sind.

Makrone, die (ital.), Kleingebäck aus feingewiegten Mandeln (Haselnüssen od. Kokosflocken), Zucker, Eiweiß u. Mehl, oft mit Zusätzen von Kaffee, Schokolade u. a.

Makronesos, Makronisi, die Insel ↗Kea.

Makropoden (griech. = Großfüßer), Fischgattung, die ↗Großflosser.

Makroseismisch (griech.) nennt man Erdbebenwellen, die für den Menschen fühlbar sind.

Makrosporangium, das, bei Farnen Behälter, in dem die Makrosporen („große Sporen") gebildet werden; Ggsz.: Mikrosporangium.

Makua, Bantunegerstamm auf dem Makonde-Hochland im südl. Teil des ehem. Dtsch.-Ostafrika.

Makulatur, die (lat.), beim Druck durch Schmutz, Fehldruck usw. unbrauchbar gewordene Bogen, Blätter usw.; auch das Ausschuß-, Alt-, Einstampfpapier.

mal . . . (lat.-franz. Vorsilbe), schlecht . . ., un . . ., [miß . . .

Mal, das, im Sport ein gekennzeichneter Raum (z. B. im Rugby) od. Gegenstand (Stange im Schlagballspiel), auch Linie (im Barlauf), die in den Kampfbestimmungen bes. Bedeutung haben.

M. A. L. = Magister artium liberalium; ↗Magister.

Mala, eig. Malapaina (Groß-M.), die brit. Salomoninsel ↗Malaita.

Malabarchristen, getrennte oriental. Kirche im südwestl. Vorderindien, ↗Thomaschristen.

Malabaren, Sammelbezeichnung der Bewohner der südind. Landschaft Malabar. Sie sprechen das Malajalam, eine Drawida-Sprache.

Malabarische Gebräuche, dem hinduist. Brauchtum angepaßte Zeremonien bei der Malabarmission, im 17. Jahrh. Gegenstand des ↗Akkommodationsstreits (2).

Malabarküste, einheim. **Malabar, Malewar** od. **Malayalam** (von sanskr. malayavara = Bergland), die Südwestküste Vorderindiens, ein haffreiches Schwemmland vor einer schmalen Küstenebene, hinter der die Westghats aufsteigen. Die Ebenen liefern Reis u. Kokos, die Ghats Gewürze, Kaffee u. Nutzholz; Salzgewinnung. Staatl. umfaßt M. den größten Teil von Travankur, Kotschin, Südkanara u. den Distr. M. Die Bewohner sind Drawida u. Mappila, ind.-arab. Mischlinge. 15000 qkm, 3,1 Mill. E.; Hauptstadt Kalikat. — An der M. seit 1498 die ersten portug. Kolonien in Indien.

Malabartalg, aus den ↗Butterbohnen durch Auskochen gewonnenes Fett zur Seifen- u. Kerzenherstellung, auch Speisefett.

Malachias, 1) Malachi (hebr. = Bote Gottes), der letzte der kleinen Propheten, vielleicht Zeitgenosse des Nehemias (um 420 v. Chr.). — Das **Buch M.** rügt Übelstände am Heiligtum. Berühmt ist der Hinweis auf das reine Speiseopfer, das vom Aufgang bis zum Niedergang dargebracht werden wird (1, 11).

2) hl. (Fest 3. Nov.), Erzbischof von Armagh (1132/37) u. päpstl. Legat von Irland, Erneuerer u. Organisator der irischen Kirche, deren Anschluß an die röm. Liturgie er bewirkte. — * 1094 in Armagh, † 2. 11. 1148 in Clairvaux; 1124-32 u. 1137-48 Bischof von Connor. Sein Leben be-

schrieb der hl. Bernhard, der sein Freund war u. seine Prophetengabe erwähnt.

Ihm wurde die vielleicht erst 1590 entstandene u. beim 2. Konklave 1590 ausgenützte, 1595 durch Arnold Wion O.S.B. veröffentlichte große **Papstweissagung des M.** (Prophetiae de futuris Pontif. Rom.) zugeschrieben, die alle (111) Päpste von Cölestin II. bis zum Weltende charakterisieren sollte. — Lit.: J. Schmiblin, Festgabe für H. Finke (1904); J. Firnstein, Des hl. M. Weissagung (^{4}1920).

Malachit, der (griech. = malvenfarbig), schön smaragdgrünes, meist zonenweis wechselnd gefärbtes Mineral, das sich als Verwitterungsprodukt auf Kupfererzlagerstätten findet (im mittleren Ural, Belg.-Kongo u. a.). Verwendung seit alters wegen seiner schönen Farbe im Kunst- u. Schmuckgewerbe; auch als Kupfererz u. Mineralfarbe.

M. ist bas. Kupferkarbonat, $CuCO_3 \cdot Cu(OH)_2$, kristallisiert in monoklinen Nadeln, die radialfas. u. konzentr.-schalige Aggregate mit nieren- od. traubenförm. Oberfläche bilden; Härte 3,5-4.

Malachitgrün, auch Lichtgrün u. a., feurig grüner Teerfarbstoff (Triphenylmethanfarbstoff) von geringer Echtheit zum Färben von Wolle, Seide u. tanningebeizter Baumwolle sowie für Lackfarben, Tinte u. dgl.

Maladetta, die, franz. Monts Maudits (verfluchte Berge), langgestrecktes Granitmassiv in den Zentralpyrenäen, im Pic d'Anethou 3404 m.

Mala fide (lat.), wider besseres Wissen, Ggstz. bona f., in gutem Glauben.

Málaga, 1) südspan. Prov., reicht von der Mittelmeerküste über den Kamm des andalus. Faltengebirgs nach dem Guadalquivirbecken. Anbau von Wein, Mandeln, Feigen, Südfrüchten u. Öl, auf der Küstenebene Baumwolle u. Zuckerrohr. 7285 qkm, 609 600 Einwohner.

2) die gleichnam. uralte Hauptstadt ist der wichtigste Hafenplatz (Bahnstation) der span. Südküste, industrielles Zentrum u. zugleich auch ein beliebter Winterkurort. Sie liegt in einem weiten Küstenhof beiderseits der Mündung des Guadalmedina in die Bucht von M. u. birgt in ihrer winkligen Altstadt am Fuße des Burghügels (mit Castillo de Gibralfaro, 13. Jahrh.) Erinnerungen selbst bis in die phöniz. Zeit. 188 010 E.; Bischofsitz, Marinekommandantur, dtsch. Konsulat, dtsch. Schule, Priesterseminar, Provinzial- u. Archäol. Museum; Kathedrale (bis 1487 Moschee, 1538 bis 1719 in Plateresk u. Renaissance neugeb., 3 je 40 m hohe Schiffe), Kirche Santiago (1490 erb., teilw. maurisch), Alcazaba (maur. Burgruine), St. Thomas (ehem. maur. Gebäude, 1505 ern.); Baumwoll-, Zucker-, Eisen-, Seifen- u. chem. Industrie; Hauptverschiffungsplatz für span. Südfrüchte u. M.weine, ferner Ausfuhr von Olivenöl, Blei u. andern Erzen; Einfuhr von Steinkohlen, Baumwolle, Eisen, Guano, Holz u. Faßdauben. Schiffsverkehr 1932: 2389 Schiffe mit 3,410 Mill. NRT. Westl. von M. liegt die fruchtbare Vega de M. mit Wein-, Orangen-, Zuckerrohr-, Baumwoll-, Bananen- u. Batatenbau.

Malagassen, = Madegassen.

Malagassi, Madegassisch, die indones. Sprachen auf Madagaskar, nur gering durch afrik. Sprachen beeinflußt. Der von den Howa gesprochene Dialekt ist Schriftsprache geworden.

Lit.: Malzac: Dict. franç.-malgache (neue Ausg. 1926); Ferrand, Gramm. (1903).

Malagawein, weltbekannte span. Weine der Prov. Málaga, bes. aus den Traubensorten Pedro Jimenez u. Moscatel in mehreren Typen hergestellt. Als feinster weißer M. gilt Lagrima. Durch Zusatz von eingedicktem Most u. Sprit erhält man den süßen dunkelbraunen M. (15 bis 16 % Alkohol) für die Ausfuhr (in 500 l Fässern nach mehrjähr. Lagerung).

Malaien, Volk auf Sumatra u. Malaka, nach dem die Europäer die ganze Bevölkerung Indonesiens benannt haben. Man unterscheidet:

1) M. im engeren Sinn: Sie stammen aus Westsumatra, wo sie unter ind. Kultureinfluß gerieten, gründeten 1160 Singapur u., von dort vertrieben, die Stadt Malaka, besiedelten von hier aus die Küsten des ganzen Archipels, bes. Borneos, nahmen um 1400 den Islam an u. verbreiteten ihn über ganz Indonesien. Ihre Zahl beträgt heute 4-5 Mill.

2) M. als Sammelbezeichnung für die Bewohner Indonesiens: Rassisch gehören diese zu den Mongoliden. Meist untermittelgroß; die Hautfarbe schwankt zwischen hellem Gelblich u. sattem Braun; das schwarze Haar ist straff bis flachwellig; Bart u. Körperhaare sind spärlich. Von einer einheitl. malaiischen Rasse kann man jedoch nicht sprechen. Auch kulturell weisen die M. ein buntes Bild auf. Etwa 50 Mill. Köpfe.

Die sog. **Primitivmalaien,** die älteste Schicht, sind niedere Jäger u. Sammler od. erst kürzlich zum Feldbau übergegangen; zu ihnen gehören z. B. die Dschakun (Malaka), Punan (Borneo).

Als **Altmalaien** bezeichnet man jene Völker, die von jüngeren ind. u. chines. Einflüssen ziemlich frei geblieben sind, wie die Batak (Sumatra), Dajak (Borneo), Toradscha (Celebes). Sie sind seßhafte Hackbauern u. bewohnen vielfach Pfahlhäuser. Sie besitzen einen hochentwickelten Kunstsinn (Weberei, Metallbearbeitung). Weitverbreitet, doch nicht überwiegend ist das Mutterrecht. Kopfjagd, auch Menschenopfer kommen noch häufig vor. Ahnenkult. (Bilder s. Sp. 1483/84.)

Aus der altmalaiischen Schicht entwickelten sich unter dem Einfluß bes. ind. Kolonisten die **Jungmalaien,** zu denen die herrschenden Kulturvölker wie die Malaien im engeren Sinn, Javanen, Bugi, Makassaren usw. gehören. Bei ihnen findet man neben alteinheimischen auch viel ind., chines. u. arab. Kulturgut. Hinduismus, Buddhismus u. vor allem der Islam haben bei ihnen die alten Religionen verdrängt. Dazu kommt seit dem 15. Jahrh. der europ. Einfluß.

Lit.: Heine-Geldern, Südostasien, in Buschans Illustr. Völkerkunde, Bd. II (^{3}1923); Skeat u. Blagden, Pagan Races of the Malay Peninsula (2 Bde, 1906); Maaß, Durch Zentral-Sumatra (2 Bde, 1910-12); J. Winkler, Die Toba-Batak auf Sumatra (1925); Sarasin, Reisen in Celebes (2 Bde, 1905); Nieuwenhuis, Quer durch Borneo (1904-07); Vatter, Ata Kiwan (1932); Kroeber, Peoples of the Philippines (1919).

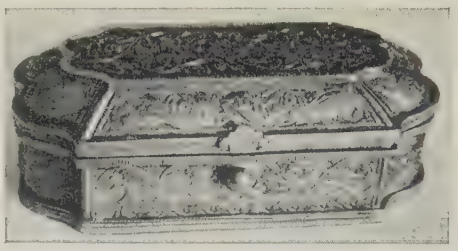
Malaien, Malaienhühner, die ↗Kampfhühner.

Malaienbär, auch Sonnenbär, einheim. Biruang, plumper, 70 cm hoher Bär mit kleinen Ohren, langen, starkbekrallten Tatzen, kurzhaarigem, schwarzem Fell u. gelbem Brustfleck; lebt auf Bäumen, frißt vorwiegend Pflanzen u. Früchte; mitunter Haustier.

M., Ursus malayanus, Art der Bären, Sumatra u. westl. Hinterindien.

Malaienstaaten, Malaiische Schutzstaaten, brit. Schutzgebiete im Südteil der Halbinsel Malakka, neben dem Malaiischen Staatenbund (Federated Malay States), mit den Sultanaten Perak, Selangor, Negri Sembilan u. Pahang, die Vasallenstaaten (Unfederated Malay States, Malay States not included in the Federation) Trengganu, Keda, Kelantan, Perlis und Dschohor. Ausfuhr von Zinn, Kautschuk, Kopra und Gewürz. Zusammen 132055 qkm, 2448800 E. (1,37 Mill. Malaien, 674000 Chinesen, 367000 Inder u. 6000 Europäer), davon zum Staatenbund 71608 qkm u. 1325000 E.; Verwaltungssitz Singapur.

Lit.: Winstedt, Malaya (1923); K. Bouterwek, Brit.-Malaya (Mitt. der Geogr. Gesellschaft München, 1929).



Malaiischer Archipel, Karte u. Statistik über Land, Bevölker., Wirtsch., Staatswesen u. Relig. im Atlas Nr. 137. auch Indonesien, Insulinde, Australasien, die Inselwelt zwischen Südostasien u. Australien, der größte u. reichste Archipel der Erde, in verkehrsgeographisch günstiger Lage nahe dem Großschiffahrtsweg nach Ostasien, umfaßt die Großen Sundainseln (Borneo, Sumatra, Java, Celebes), die ↗Kleinen Sundainseln, die ↗Molukken, die ↗Philippinen u. zahllose Nebeninseln.

Inselcharakter: Fast alle Inseln sind gebirgig; Tiefland in größerer Ausdehnung findet sich nur auf Sumatra u. Borneo, wo auch die höchste Erhebung des M. A., der ↗Kinabalu (4566 m) liegt;

Malaien

Obere Reihe. Links: Igorrote im Festschmuck (Nordluzon). — Mitte: Balinese aus Bangli. — Rechts: Batakfrau aus Nordsumatra. — Mitte: Silberne Prunkbeteldose (Westsumatra). — Untere Reihe. Links: Moromänner aus Mindanao. — Mitte: Radschah der Toba vor seinem reichgeschnitzten u. bemalten Haus (Zentralsumatra). — Rechts: Mandailing-Batakfrau in Hochzeitstracht (Zentralsumatra). Weitere Bilder ↗Balinesen, ↗Batak; vgl. auch Dajak

die übrigen Gipfel gehören meist den Vulkanreihen an, die den Archipel zu einem der Hauptvulkangebiete der Erde machen (über 70 tätige Vulkane).

Das **Klima** ist äquatorial-ozeanisch u. steht unter dem Einfluß der von Asien u. Australien ausgehenden Monsunwinde. Demgemäß tritt nördl. des Äquators die Hauptregenzeit während des Südwestmonsuns (April-Oktober), südl. des Äquators während des austral. Nordwestmonsuns (Nov.-März) ein; die Niederschläge sind bis auf einige östl. Inseln (Timor) reichlich, bei erhebl. örtl. Abweichungen. Größere Flußsysteme haben sich nur auf Borneo u. Ostsumatra entwickeln können. Die **Pflanzen- u. Tierwelt** des M. A. ist die eines Übergangsgebiets zwischen Asien u. Australien. In der äquatorialen Zone ist die natürl. Vegetation trop. Regenwald (Dipterocarpeen, Piperazeen, Euphorbien, Guttiferen, Fikusarten, Brotfruchtbäume, Palmen- u. Pandanusarten, Lianen); an den Küsten vielfach Mangrove. Im N. u. O. treten regengrüne Monsunwälder u. auch Savannen auf, gegen O. auch austral. Formen (Eukalyptus), im Gebirge über 2000 m Nadelhölzer u. Nebelwald, dann Alpenmatten. Die ind. Fauna (Elefant, Tapir, Orang-Utan, Nashorn, Tiger usw.) macht auf den östl. Inseln austral. Tierformen (Beutel-, Kloakentiere, Paradiesvögel) Platz.

Malaiischer Archipel: Charakteristische Terrassenkultur

Bevölkerung: Von der ursprüngl. negrit. u. indoaustral. Bevölkerung sind nur noch im Innern Reste vorhanden (Igorroten, Alfuren, Kubu). Vorherrschend sind malaiische, in versch. Wellen eingewanderte Völkerschaften verschiedenster Kulturstufen, die sich im O. teilw. mit Papúas vermischt haben. Für das Wirtschaftsleben wichtig sind Chinesen, auch Araber u. Inder. Hauptreligion ist der Islam, der den Hinduismus u. Buddhismus allmähl. verdrängt hat; auf den Philippinen leistete ihm das von den Spaniern eingeführte Christentum erfolgreich Widerstand.

Wirtschaft: Haupterwerbszweig ist die Landwirtschaft, bes. der Anbau von Reis, Mais, Sago, Kassave, Mango, Bananen, Gewürzen, im Plantagenbetrieb von Zuckerrohr, Kautschuk, Kopra, Tabak, Chinarinde, Tee u. Kaffee, Manilahanf usw. Von Bodenschätzen liefern die meisten Sundainseln Erdöl, Banka u. Billiton Zinn, die Philippinen u. Sumatra Kohle. Politisch gehören 78,7% zu ↗ Niederl.-Ostindien, 12,4% (Philippinen) den Ver. Staaten, 8,1% (Nördl. Borneo) Großbritannien, 0,8% (Östl. Timor) Portugal.

Geologie: Die geolog. Verhältnisse sind noch ungenügend geklärt. Es finden sich Gesteine aller geolog. Perioden, überlagert von vulkan. Massen. Die Hauptfaltung erfolgte im Tertiär u. dauert auf den östl. Inseln u. den Philippinen noch an. Diese sind auch durch tiefe Einbrüche des australasiat. Mittelmeers voneinander getrennt, im Ggstz. zu dem westl. Teil des M. A. mit Sumatra, Java u. Borneo, die auf dem Kontinentalschelf liegen u. wahrscheinlich erst nacheiszeitlich von Asien losgelöst worden sind.

Geschichte: Der M. A. war einigermaßen schon den Alten von ihren Fahrten nach Kattigara her bekannt; mit Namen genannt werden Java (Jabadiu bei Ptolemäus) u. der Goldene Chersones (Halbinsel Malaka). Um 1400 drang der Islam ein, bes. auf Java. Seit 1511 setzten sich die Portugiesen fest, verloren aber ein Jahrh. später alles an die Niederländer (↗ Niederl.-Ostindien) bis auf den Osten von Timor. Die Philippinen kamen durch die Entdeckungsfahrt des Magalhães 1521 in span. Besitz u. blieben es bis zur Eroberung durch die Ver. Staaten 1898. Der Norden von Borneo wurde seit 1842 englisch.

Lit.: Wallace, Malay Archipel (dtsch. von Meyer, 2 Bde, 1869); Bastian, Indonesien (5 Teile, 1884-94); Haeckel, Aus Insulinde (³1923).

Malaiische Halbinsel, ↗ Malaka.

Malaiische Literatur beginnt im 14. Jahrh. u. steht stark unter ind. u. arab. Einfluß; sie ist umfangreich u. vielseitig. Eines der berühmtesten poet. Werke ist die Dichtung Bidasari (hrsg. von Favre 1875); ferner gibt es viele malaiische Nachdichtungen indischer Stoffe, eine solche des Ramajana ist das Sri-Rama. Reich ist die histor. Literatur, fast von allen malaiischen Staaten bestehen Chroniken (das Sedjarah Malayu des 17. Jahrh.).

Neuere Übers. bei H. Overbeck: Insulinde (I, Malaiische Weisheit u. Gesch., 1927; II, Malaiische Erzählungen, 1925); W. Hambruch, Malaiische Märchen (1922). — Lit.: A. Baumgarten, Gesch. der Weltlit. (II Neudruck 1925).

Malaiische Schutzstaaten, die brit. ↗ Malaienstaaten.

Malaiische Sprache, eine austronesische Sprache, zur Westgruppe der indonesischen Sprachen gehörend, urspr. auf Sumatra u. Malaka gesprochen, wurde von den Portugiesen, die zuerst mit Malaien in Berührung kamen, auch im Verkehr mit andern Völkern Indonesiens verwendet, ist daher seit dem 15. Jahrh. allg. Handelssprache bis Neuguinea.

Die m. S., eine ↗ agglutinierende Sprache, enthält neben Sanskritwörtern zahlr. arab., pers., tamil. u. portug. Bestandteile; sie wurde mit einer aus der ind. abgeleiteten Schrift, dann mit arab. Buchstaben geschrieben; heute werden auch lat. Zeichen verwendet.

Lit.: Hindorf, Leitfaden der malaiischen Umgangssprache (⁵1927); L. Kindt, Handb. der m. S. (Medan 1931); Klinkert, M.-nederl. en nederl.-m. Woordenboek (³1916).

Malaio-Polynesier, veraltete Bezeichnung für die ↗ Austronesier.

Malaita, Mala, Malapaina, eine der brit. Salomoninseln im Großen Ozean, gebirgig (Ko-

lowrat 1300 m), im Ostteil von Korallenriffen umsäumt, im N. mit guten Ankerplätzen; einschließl. Mala- od. Maramasiki u. a. Inseln 6380 qkm.

Eine auf Pfählen ruhende Fischersiedlung an der Küste von Malaka

Malaka, 1) Malakka, Malaiische Halbinsel (Karte im Atlas Nr. 137), der schmale südwestl. Ausläufer Hinterindiens in strategisch wichtiger Lage nördl. der ↗ Malakastraße u. südl. des Isthmus von Kra, wo sich die Halbinsel auf 42 km verengt. Das Rückgrat von M. bilden die aus dem hinterind. Gebirgssystem ausstreichenden, 2000 m hohen Kettengebirge aus Granit u. Kalk, die in sich vielfach zerbrochen u. an den Küsten in Inselschwärme (Mergui-Archipel) aufgelöst sind. Im S. reicht das Gebiet noch in den Bereich des trop. Äquatorialklimas hinein. Doch macht sich auch hier der Monsun noch bemerkbar, aber die Niederschläge fallen hauptsächl. in 2 Regenzeiten, im Mai u. Oktober. Demgemäß trägt das Land üppige trop. Urwälder mit Bauhölzern in den Hochlagen, Dipterocarpusbäumen in den Tiefländern u. Mangrove an den Küsten. Durch die Einführung des brasil. Kautschukbaums (Hevea) wurden größere Urwaldgebiete durch europ. Pflanzungen u. Eingeborenenkulturen ersetzt. M. liefert heute etwa $^2/_3$ der Welterzeugung an Kautschuk. Bedeutend sind auch die Bodenschätze: Zinnvorkommen ($^1/_3$ der Welterzeugung), bes. in Perak, Gold in den östl. Gebirgen, dann Silber, Blei, Zink, Wismut, Arsen, Kaolin u. Kohle in versch. Landesteilen.

Die Hauptmasse der **Bevölkerung** bilden die Malaien; im Innern wohnen noch Reste einer nigrit. Urbevölkerung. Früh kamen dann die Inder hierher, die den Reisbau mitbrachten, dann

Malaka
Buddhist. Tempel inmitten der üppigen trop. Vegetation

mohammedan. Eroberer, welche die arab. Schrift einführten u. die heute noch bestehenden Fürstentümer gründeten. Immer größere Bedeutung erlangen die als billige Arbeitskräfte eingeführten Inder u. bes. Chinesen; letztere haben einen Teil der Wirtschaft in Händen. Demgegenüber ist die Zahl der Europäer sehr gering.

Der Erschließung dienen außer der Küstenschiffahrt 2 die Halbinsel auf der West- u. Ostseite durchziehende Bahnen u. ein von den Engländern erbautes Straßennetz. Die wichtigsten Häfen sind Singapur u. Pinang. — Polit. gehört Nordwest-M. zur brit.-ind. Provinz Birma, der nordöstl. u. mittlere Teil zu Siam, während der Südteil die Malaienstaaten u. die brit. Kronkolonie Straits Settlements umfaßt.

2) M., engl. Malacca, brit. Besitzung an der Westküste der gleichnam. Halbinsel, Teil der Straits Settlements; 1860 qkm, 194400 Einw.

Lit.: K. Bouterwek, British Malaya (Mitt. der Geogr. Ges. München, 1929); Scrivenor, Physical Geography of the Southern Part of Malaya Peninsula (Geogr. Revue (1921); Bauer, Die Kulturlandschaft Brit.-Malayas (1931).

Malakastraße, Malakkastraße, seichte Meeresstraße zwischen der Halbinsel Malaka u. der Insel Sumatra, eine der wichtigsten Schiffahrtsstraßen nach dem östl. Asien u. der malaiischen Inselwelt, am östl. Eingang durch den brit. Kriegs- u. Handelshafen Singapur beherrscht.

Geolog. ein frühquartäres, höchstens 50 m tiefes u. 67 km breites Einbruchsgebiet.

Malakka, die malaiische Halbinsel ↗ Malaka.

Malakoff, Malakoff-la-Tour (: -tuhr), südl. Industrievorort von Paris (Straßenbahn), Bahnstation; 27460 Einw.

Malakolith, der, im körnigen Kalkstein vorkommender weißer bis grauer Diopsid.

Malakow, russ. **Malachow** (: -of), russ. befestigter Hügel auf der Krim, südl. von Sewastopol.

Malalas, Johannes, byzantin Geschichtschreiber, Verf. einer unkrit., anekdotenreichen Weltchronik (Chronographia), die, bis 563 n. Chr. reichend, Vorbild byzantin. Geschichtsdarstellung wurde.

Malamocco, Lidoinsel, vor der Lagune von Venedig, durch die Einfahrt Porto di M. (50 m tiefe Auskolkung) vom Litorale di Pellestrina getrennt; an der Nordspitze Fort.

Malancourt (: malãkuhr), 1916/17 hart umkämpfter franz. Ort, 17 km nordwestl. von ↗ Verdun; 840 Einwohner.

Malang, Hauptstadt der niederl.-ostind. Residentschaft M. im Ostteil der Insel Java, Bahnstation; 86570 E. (7500 Europäer); Kaffeeausfuhr.

Malapane, die, r. Nebenfluß der Oder, im Unterlauf von Krascheow ab 44 km flößbar, mündet nach 120 km unterhalb Oppeln.

Mälar, Mälaren, der ↗ Mälarsee.

Malaria, die (ital. = böse Luft), auch Wechsel-, Sumpf- od. Kaltes Fieber, lat. Febris intermittens, Infektionskrankheit mit plötzlich unter Schüttelfrost einsetzenden u. in regelmäßigen Abständen von 1-3 Tagen sich wiederholenden Fieberanfällen, Milzschwellung u. mannigfaltigen sonstigen Organstörungen, die bes. bei der trop. M. zu schweren Komplikationen führen können. Nach wechselnder Anzahl von Anfällen gewöhnl. Über-

gang in ein chron. Stadium mehr od. weniger merkl. Infektion mit Neigung zu Rückfällen (Rezidiven), die häufig durch klimat. Einflüsse, Erkältung u. a. ausgelöst werden. Bei langdauernder u. wiederholter Infektion kommt es nicht selten zu hochgradiger Blutarmut, Abmagerung, Schwellungen (Ödeme), Schwäche (**Malariakachexie**). Als larvierte M. wird eine Form bezeichnet, die sich anstatt in Fieberanfällen in periodisch auftretenden nervösen Störungen (Neuralgien u. a.) äußert. Eine meist durch Chinin ausgelöste Komplikation bes. der Tropen-M. ist das ↗ Schwarzwasserfieber, bei dem es infolge Zerstörung der roten Blutkörperchen zur Absonderung eines dunklen Harns kommt.

Vorkommen: Tropen u. weite Gebiete der gemäßigten Zonen; in Deutschland nur in vereinzelten kleinen, z. B. verschwindenden Herden, in vielen Ländern von größter volkswirtschaftl. Bedeutung.

Erreger: Die zu den Hämosporidien (Protozoen) gehörenden **M.-Plasmodien:** 1) Plasmodium vivax bei der Febris tertiana mit Fieberanfällen am 1., 3., 5. usw. Tag; 2) Plasmodium malariae bei der Febris quartana, Fieber alle 72 Stunden; 3) Plasmodium immaculatum bei der Febris tropica (M. perniciosa). Die durch den Stich von **Malariamücken** (↗ Anopheles-Mücken) übertragenen Plasmodien dringen in rote Blutkörperchen ein, wachsen heran u. teilen sich in zahlr. Tochterplasmodien, die unter Zerfall der Blutkörperchen frei werden (Schizonten) u. in neue Blutkörper eindringen. Den periodisch eintretenden Teilungen u. Zerfall entsprechen die period. Fieberanfälle. Später auch Ausbildung von geschlechtlichen Formen, die sich, in eine saugende Anopheles gelangt, befruchten u. zur Bildung zahlr. Keime (Sporozoiten) führen, die wieder auf den Menschen übertragen werden können.

Behandlung: durch ↗ Chinin, in besondern Fällen Plasmochin u. a. Verhütung: durch regelmäßige kleine Chiningaben (Chinin-Prophylaxe), Fernhaltung von Mücken durch Moskitonetz u. a. Bekämpfung: Vernichtung der Mückenbrut, Verhütung der Infektion neuer Mücken, bes. durch planmäßige Chininbehandlung aller infizierten Menschen.

Mälarsee, schwed. Mälar, der schönste unter den vielen Seen Südschwedens, westl. Stockholm, mit Inseln, Landhäusern u. Schlössern. Abfluß durch den Norder- u. Süderstrom zur Ostsee. 1140 qkm, 117 km lang, bis 50 km breit, 64 m tief; 1260 Inseln mit 410 qkm.

Malaspina, ehem. ital. guelf. Adelsgeschlecht, eines Stammes mit den Este, seit Friedrich Barbarossa Markgrafen von Lunigiana, im 14./15. Jahrh. auch von Massa.

Malaspinagletscher, Gletschermassiv im südl. Alaska, gebildet aus mehreren Gletschern, u. a. dem 60 km langen u. 10 km breiten Sewardgletscher, aus dem Mount Elias-Massiv. Länge 115 km, Breite 30-40 km, Fläche 4000 qkm.

Malaterre-Sellier (: -tähr-ßelljeh), Germaine, franz. Pazifistin, Vizepräs. des Weltbunds für Frauenstimmrecht, 1932 als 1. franz. Frau, Delegierte beim Völkerbund. — * 21. 5. 1894 in Paris, lebt ebd.

Malatesta, ital. Condottieri-Familie in der Romagna, 1295-1500 Herren von Rimini. Mehrere durch Grausamkeit u. Machtwillen berüchtigte Vertreter: Gianciotto († 1304), Mörder seiner Gattin Francesca v. Rimini (vgl. Dantes Inferno V). Sigismondo (* 1417, † 1468), echter Renaissance-Tyrann, Söldnerführer, Gegner Pius' II., ließ die Kirche San Francesco in Rimini in schwersten antiken Formen umbauen. Roberto († 1482), Sieger gegen Neapel bei Campo Morto. Die Hauptlinie starb 1708 aus; die Nebenlinie Sogliano besteht noch.

Lit.: Yrarte, Les lettres et les arts à la Cour des M. (1882); Pastor, Gesch. der Päpste II.

Malatia, Malatya, türk. Wilajet-(Prov.-) Hauptstadt, r. vom Tokmasu (zum Euphrat), 1080 m ü. M., Bahnstat. u. Straßenknoten; 20 400 E.; Ausfuhr von Aprikosen, Pfirsichen, Opium u. Vieh.

Malayalam, Malajalam, eine dravid. Sprache, dem Tamil verwandt, enthält Sanskritbestandteile; in Südindien von etwa $7\frac{1}{2}$ Mill. gesprochen.

Gramm. von Peet (1860), Wörterb. von Gundert (1871 f.).

Malayen, = Malaien.

Malberg, Berg bei Bad ↗ Ems.

Malcantone, das, schweiz. Alpental im Kt. Tessin, durchflossen von der Magliasina.

Malchen, der ↗ Melibocus im Odenwald.

Malchin, mecklenb.-schwerinsche Amtsstadt u. Sommerfrische in der „Mecklenburger Schweiz", an der Ostpeene zwischen M.er u. Kummerower See, Knotenpunkt der Bahnen Stettin-Lübeck u. Waren-Dargun; 7250 meist prot. E.; Amtsger.; Reformrealgymn., Mädchenmittelschule; kath. Kirche, spätgot. Johanniskirche (14. Jahrh., Kalensches u. Steintor aus dem 15. Jahrh.; Zucker-, Seifen- u. Fensterfabrik, Ziegelei.

Malchiner See, mecklenburg. See bei Malchin, 0,6 m ü. M., 14 qkm, bis 16 m tief.

Malchow (: -oh), mecklenb.-schwerinsche Stadt u. Luftkurort im Amt Waren, an den Elde-Seen (M.er See), u. an der Bahn Waren-Ludwigslust; 4500 prot. E.; Amtsger., höhere Mädchen-, Mittel- u. landwirtschaftl. Frauenschule; Tuchfabriken, Sägewerke. Gegenüber am M.er See das ehem. Augustinerinnenkloster M. (gegr. 1298), jetzt prot. Damenstift.

Malchus (vom hebr. melech = König), **1)** Diener des Hohepriesters Kaiphas, dem Petrus bei Jesu Gefangennahme das rechte Ohr abhieb.

2) hl. (Fest 21. [20.] Okt.), Einsiedler des 4. Jahrh. in der Chalkid. Wüste (Syrien) u. in Maronia bei Antiochia.

Biogr. vom hl. Hieronymus bei Migne, Patr. lat., Bd. 23. — Lit.: v. d. Ven (franz., 1901).

Malcolm (: mälkᵉm), Könige von Schottland: **M. I.,** König der Pikten (943/54). — **M. II.,** der 1. König von ganz Schottland (1005/34), führte das Feudalsystem ein. — **M. III.,** gen. Canmore (kelt. = Großkopf), Sohn des von ↗ Macbeth getöteten Duncan I., wurde nach dem Sturz Macbeths (1054) König (1057 gekrönt). Unter ihm erlebte die Kirche in Schottland, bes. durch seine 2. Gemahlin, die ↗ hl. Margarete, eine hohe Blüte. Wurde 1093 bei Alnwick erschlagen. —

M. IV. (1153/65), Enkel Davids I. — * um 1141, † 1165.

Lit.: W. F. Skene, Celtic Scotland (1876-80); A. Lang, Hist. of Scotland I (1900).

Malczewski (: -tschefski), Antoni, poln. Dichter. — * 1793, † 1826.

Berühmtes Epos aus der Ukraine Maria (1825, neu hrsg. von A. Brückner, 1926, dtsch. 1846). — Lit.: J. Ujejski (1921).

Maldegem, belg. Ort in der Prov. Ostflandern, nahe der niederl. Grenze, Bahnknoten; 10710 E.; Herstellung von Spitzen u. Strumpfwaren.

Malden, brit. Koralleninsel im mittl. Polynesien nördl. der Manihiki-Inseln, mit dürftiger Vegetation; Guanolager. 91 qkm, 20 Einwohner.

Malden (: mohld'n), nordamerik. Stadt im Staat Massachusetts, nördl. Vorort von Boston, Bahnstation; 58040 E.; Kautschuk- u. Lederwaren-, chem. Industrie. — In M. wird das Grab des wundertätigen Priesters Patrick J. Power (* 1844, † 1869) als Ort außergewöhnl. Heilungen u. Gebetserhörungen viel besucht. Kirchl. Untersuchung der Vorgänge (seit 1929) noch nicht abgeschlossen.

Maldive Islands (: mäldaiw ailändß), engl. Name der ↗ Malediven.

Maldon (: mohld'n), engl. Hafenstadt in der Grafsch. Essex, am Blackwaterästuar, Bahnstation; 6610 E.; Segelfabrik, Gießereien, Austernfischerei. $1^1/_2$ km westl. die Ruinen der Prämonstratenser-Abtei Beeleigh (1180 gegr.).

Maldonado, 1) Depart. in Uruguay an der La Plataküste. Viehzucht, Acker- u. Rebbau. 4111 qkm, 57530 Einwohner.

2) die gleichnam. Hauptstadt an einer halbkreisförmigen Bucht, beliebtes Seebad, Bahnstation; etwa 6000 E.; Robbenfang.

Maldonatus (Maldonado), Juan, S. J., span. Exeget. — * 1534, † 1583 in Rom.

Hauptw.: Komm. zu den 4 Evangelisten (Pont-à-Mousson 1596 u. ö.), den 4 großen Propheten (Lyon 1609 u. ö.), Opera varia theol. (3 Bde, Paris 1677). — Lit.: J. M. Prat (Paris 1856).

male (lat., Adverb), schlecht.

Mâle (: mahl), Emile, franz. Kunsthistoriker (Mittelalter). — * 2. 6. 1862 in Commentry, seit 1925 Dir. der Ecole franç. in Rom.

Schr. u. a.: L'art religieux du XIIIe siècle en France (1899, dtsch. 1907); L'art rel de la fin du moyen-âge en Fr. (1908); L'art rel. après le concile de Trente (1932); L'art allemand et l'art franç. du moyen-âge (1917).

Malea, neugriech. **Malia,** griech. Kap, Südostspitze des Peloponnes (Halbinsel Vatika).

Malachi (hebr.), der Prophet ↗ Malachias.

Malea grina, Gattung der ↗ Perlmuscheln.

Malebranche (: malbrāñsch), Nicolas de, franz. Philosoph, bildete Descartes' Lehre von den eingeborenen Ideen im theol.-myst. Sinn feinsinnig fort: Der Ort aller Ideen ist in Gott, wir erkennen sie durch teilhabendes Schauen (vision en Dieu). Seine Naturphilos. u. Seelenlehre folgt dem ↗ Okkasionalismus von Geulincx. — * 6. 8. 1638 in Paris, † 13. 10. 1715 ebd.; seit 1660 Oratorianer, 1669 als Physiker u. Mathematiker Mitgl. der Akademie.

Hauptw. (z. T. kirchlich zensuriert): De la recherche de la vérité (2 Bde, 1674 f.; neue Ausg. 1880, dtsch. 1920); Entretiens sur la métaphysique et sur la relig. (2 Bde, 1688, dtsch. 1842). Ges. Werke (11 Bde, 1712); Ausw. von Simon (4 Bde, 1859-71); neue Ausg. von D. Ronstan (seit 1923); M., Fragments inédits et correspondance, hrsg. von J. Vidgrain (1923). — Lit.: L. Ollé-Laprune (1901); J. Lewin, Die Lehre von den Ideen bei M. (1912); J. Martin (1912); V. Delbos, Etude de la philosophie de M. (1924); G. Stieler (1925); P. Mennicken, Die Philosophie des N. M. (1927); Revue de Métaphys. et de Morale (1916, H. 1).

Maledetto, der (ital. = verwünscht), feuchtwarmer Südost- Südwestwind, der ↗ Scirocco des westl. Mittelmeeres.

Malediktion, die (lat.), Verwünschung.

Malediven, engl. Maldive Irlands (: mäldaiw ailändß), einheimisch **Mahaldib** (nach dem Hauptatoll Male u. dwipa = Insel), brit.-ind. Archipel im Ind. Ozean zwischen den Lakkadiven u. den Tschagosinseln, eine 880 km lange Kette flacher Korallenbänke. Die Bewohner, mit Afrikanern gemischte Ceyloneser, sind tüchtige Schiffer u. Fischer. Erzeugnisse: Kokosnüsse, Reis u. Hirse. Die Inseln gehören einem Sultanat u. stehen seit 1875 unter brit. Schutzherrschaft. 298 qkm (über 200 Inseln) mit 70500 E.; Hauptstadt Male.

Malefiz, das (lat. maleficium), Untat; adjektivisch: M.kerl = Teufelskerl.

Malegassen, = Madegassen.

Maleinsäure, farblose, wasserlösl. Kristalle, die bei trockenem Erhitzen in Maleinanhydrid, beim Erwärmen mit Jodwasserstoff in die stereoisomere ↗ Fumarsäure übergehen.

Malente-Gremsmühlen, Luftkurort u. Sommerfrische im oldenburg. Landesteil Lübeck, Mittelpunkt der Holstein. Schweiz zwischen Diek- u. Kellersee, an den Bahnen Lübeck-Kiel u. M.-G.-Lütjenburg; 3600 (die Orte M. u. G.), als Gemeinde (amtl. **Malente**) 4840 prot. E.; städt. Kurhaus, Nervenheilstätte, Genesungs- u. Erholungsheime, Jugendherb.; große Staatsforsten.

Maler, lat. Pictor, Sternbild des Südhimmels.

Maler, 1) Handwerker, der Fassaden u. Innenräume, Eisenkonstruktionen u. dgl. anstreicht u. ausmalt (auch Tüncher, Weißbinder, bei kunstgewerbl. Arbeiten Dekorations-M.), z. T. von Hand, bei größeren Arbeiten u. bes. bei Lackarbeiten (Lackierer) auch mit der Farbspritzpistole. Außerdem fertigt er Firmen- u. Werbeschilder (Schriften-M.) u. Theaterdekorationen (Theater-M.). — 2) Kunst-M., Schöpfer von ↗ Malerei.

Statistik (1925) in Deutschland: rund 153000, davon selbständig 64000.

Ausbildung als ↗ Handwerker. Beim Kunstmaler höhere Schulbildung, Ausbildung auf der Kunstakademie od. als Malschüler.

Organisationen: Zentralverband christl. M. u. verwandter Berufe, Düsseldorf; Verband der M., Lackierer, Anstreicher, Tüncher u. Weißbinder, Hamburg.

Fachzeitschr.: Der dtsch. M. (seit 1904); Der M. (seit 1888); Der Lackierer (seit 1923); Fachblatt für M. (seit 1925).

Malerei, Malkunst, das schöpferische Vermögen, mittels Farben Eindrücke von Erscheinungen od. Gegenständen in der Natur auf einer Fläche zur Darstellung zu bringen; sie ist befähigt, unumschränkt höchste Vorstellungen des Lebens u. der Seele im Bild zu gestalten.

Die bloß ornamentale Farbverwendung findet schon früh (Antike) mit Eintritt der Figur- od. Naturdarstellung den Übergang in das eigentl. Gebiet der M., die bis ins 15. Jahrh. eindeutig beherrscht ist von den jeweils gültigen Weltbildern (illusionist. Teilraumbild der Spätantike; jenseitig bestimmter Weltumriß im Mittelalter usw.). Dann aber wächst sich

allmählich die selbstmächtig werdende äußere Wirklichkeit zum einzigen Gegenstand der M. aus, die damit die herrschende Kunst u. zugleich unaufhörlich „realistischer" wird. In neuerer Zeit entartete sie zuw. zum Selbstzweck. Vgl. Malerei der Gegenwart, s. Rahmenartikel Sp. 1495 f.

Die Epochen, Gegenstände u. Stilarten der M. sind jeweils unter eigenem Stichwort behandelt. — Allg. Lit.: Leonardos Trattato della pittura; R. Czapek, Grundprobleme (1908); M. Klinger, M. u. Zeichnung (⁶1913); W. Waetzoldt, Einführung in die bildenden Künste (2 Bde, 1912).

Maleremail, ↗Emailmalerei.

Malerfarben, Körperfarben, wie Pastell-, Aquarell-, Gouache-, Tempera-, Kasein-, Lack-, Öl- u. andere Farben, meist natürl. (Erdfarben), aber auch künstl. Mineralfarben, gut geschlämmt u. fein zerrieben. Die künstl. Mineralfarben verändern oft beim Mischen infolge chem. Umsetzungen ihren Farbton. Ferner werden M. durch Verkohlen organ. Substanzen gewonnen, so das Reben- od. Elfenbeinschwarz, Kasseler-Braun u. a. Häufig verwendet man auch die wasserlösl. Tier-, Pflanzen- u. Teer-Farbstoffe als M.; sie besitzen jedoch bei weitem nicht die Lichtechtheit der Mineralfarben. Sie wird erhöht durch Bildung sog. ↗Farblacke, indem man den ↗Farbstoff auf Tonerde od. dgl. niederschlägt (Pigmentfarben). — Vgl. Maltechnik u. Anstreichen.

Malergold (Malersilber), Abfälle bei Herstellung des Blattgolds (-silbers); in Muscheln im Handel (Muschelgold); zur Porzellanmalerei.

Malerisch heißt die tiefschattig verschwimmende, weich begrenzte Form im Ggsz. zum Plastischen u. Linearen. In der Architektur bedeutet M. den Wechsel von hellen u. dunklen Baumassen. Die Regel: hell auf dunkel, dunkel auf hell, gilt bes. für die Graphik (Rembrandt, Piranesi). Nach Wölfflin (Kunstgeschichtl. Grundbegriffe, ⁷1929) eines der Grundmerkmale barocker Form.

Malerkolik, Form der ↗Bleivergiftung.

Maler Müller, eig. Friedrich Müller, Dichter des Sturm u. Drang, Maler u. Kupferstecher, genial, reichbegabt, zersplitterte sich im Schwanken zwischen Dichtung u. Malerei. — * 13. 1. 1749 in Kreuznach, † 23. 4. 1825 in Rom; Kabinettsmaler in Mannheim, seit 1778 in Rom, konvertierte 1781, als Fremdenführer der dtsch. Romreisenden eine bekannte Persönlichkeit.

Ausgangspunkt seines Schaffens war die Idylle (Berührung mit Geßner), für die ihn eine realist. Kunsteinstellung die pfälz. Mundart wählen ließ (Die Schafschur, 1775; Das Nußkernen, 1776); die Dramatisierung der Genovefalegende (1776) nahm Züge der Romantik vorweg, sein Faust-Drama (1776) erstickte in Breite; als Künstler versuchte er, in Nachahmung Michelangelos einen eigenen, abgeklärten Stil zu schaffen (Radierungen: Die Bänkelsänger, Affenkomödie u. a.).

Idyllen (3 Bde, hrsg. von Heuer 1914). Werke (3 Bde, 1811-25), hrsg. von M. Oeser (2 Bde, 1916-18). Bibliogr. von F. Meyer (1912). — Lit.: B. Seuffert (1877); L. Fränkel (1918); Denk (1930).

Malermuschel, Art der ↗Flußmuscheln.

Malerpoeten, Bezeichnung für die in Deutschland nicht seltenen Doppelbegabungen von Dichter u. Bildkünstler. [Wilhelm Busch u. a.

So: Fritz Reuter, Matthias Claudius, Kortum, Mörike,

Malerradierer, franz. Peintre-Graveur, Künstler, der nach eigener Erfindung in Kupfer sticht od. radiert; vgl. Kupferstich, Radierung.

Malerschulen, nach Gesinnung u. Form ihrer Malweise in sich geschlossene Künstlergruppen, deren Eigenart sich aus dem Stil eines führenden Meisters od. aus der Überlieferung einer Stadt bzw. einer Landschaft herausgebildet hat.

Vgl. Böhmische M., Donaustil, Düsseldorfer Schule, Kölnische M.

Malesherbes (: malärb), Chrétien Guillaume Lamoignon de, franz. Jurist, der edle Verteidiger Ludwigs XVI. — * 1721 in Paris, † 1794 ebd. unter der Guillotine. Freund Turgots, ermöglichte als oberster Zensor das Erscheinen der Enzyklopädie, trat als Minister (1787 bis 1788) für die Gleichberechtigung der Protestanten ein. 1792 kehrte er aus der Schweiz zurück, um für den König einzutreten.

Kreuzigung Christi, von Gabriel Mäleßkircher (Nürnberg, Germanisches Museum)

Mäleßkircher, Gabriel, oberbayr. Maler, bildete einen ausgesprochen unzeitgemäßen, von niederl. Einflüssen freien, starken Stil aus: Ballung der Figuren u. Ausdruckswucht. — * um 1430, † 1495; seit 1461 in München nachweisbar.

Hauptsächlich für das Kloster Tegernsee tätig, die meisten erhaltenen Bilder ebd. entstanden.

Malet (: mälet), Lucas (Pseud. für Mrs. Mary **St. Leger Harrison**), engl. Romanschriftstellerin, Konvertitin (1898). — * 1852, † 1931. Tochter von Charles Kingsley.

Hauptw.: The Far Horizon (1907, Konversionsroman).

Malevogebirge, auch Parnon, der, südgriech. Bergzug auf dem Peloponnes, das Grenzgebirge zw. Arkadien u. Lakonien, im Malebon 1927 m.

Malfertheiner, Michael, Führer des Deutschtums in Südtirol, wurde 1931 durch die ital. Regierung auf die Lipar. Inseln verbannt.

Malgrund, Fläche, die mit Rücksicht auf die Technik der Malerei, die sie aufnehmen soll, sorgfältig hergerichtet ist. Die urspr. Fläche war die Mauer mit ihren versch. Putzschichten für Freskomalerei. Das Holzbrett dient der Tempera u. der Ölmalerei. Gegen Ende des 15. Jahrh. verdrängt die auf Rahmen gespannte Leinwand die

(Fortsetzung auf Sp. 1497)

Malerei der Gegenwart

Der entwicklungsgeschichtl. Beginn der M. d. G. fällt in die 2 letzten Jahrzehnte des 19. Jahrh. Der Angriff gegen den ↗Impressionismus erfolgt von nationalen Einstellungen zu dieser Kunstform her.

So ausgesprochen auch der Gegensatz der M. d. G. zum Impressionismus ist, ihre Wurzeln reichen doch tief in ihn hinein. Sein Freilichtproblem führte zum ↗Neoimpressionismus: zur Auflösung des Bildes in reine Farbpunkte u. -flecken — gleichsam Steinchen, mit denen sich wieder bauen ließ u. nach Farbwerten scheidend auch gebaut wurde (Seurat, Signac, Ryßelberghe, Toorop). Aus seinem Eindrucksproblem, dem Festhalten des nur mit geschlossenem Auge zu sichernden u. aus der Erinnerung wiederzugebenden Augenblicks, entwickelte sich der Versuch der bildhaften Kombination mehrerer Eindrücke u. Eindrucksreste, die das Wesen des ↗Futurismus ausmacht, während die vereinfachende Abstraktion der natürlichen Gestalt vom flüchtigen Eindruck her äußerlich genommen u. Linie u. Farbe nur als Wirkungssymbol nutzend die absolute Kunst (↗Absolut), u., innerlich erfaßt u. zum Wesensausdruck gebildet, den ↗Expressionismus entstehen ließ.

Die französische Kunst führt den Angriff der Form, indem sie, altem latein. Erbe nachgehend, an die Stelle des freizügigen, augenblicklichen Sehens die streng gebaute Form u. die ebenso gesetzmäßig gebundene Farbe setzt. Der erste Künstler, der entschlossen an die Stelle der impressionist. Verflüchtigung wieder eine streng gebaute Form zu setzen beginnt, ist ↗Cézanne. Die Fortsetzung der in festem Gerüst kubisch gebauten Malweise führt zum ↗Kubismus, teilw. bis über die Grenze des Persönlichen u. Eigenwilligen, wo die Wirkung auf einen größeren Beschauerkreis aufhört.

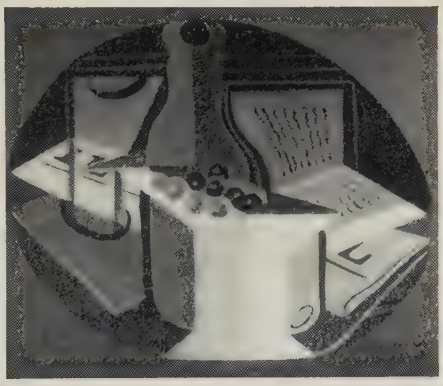
So zeigt der Kubismus eins der Hauptmerkmale der M. d. G.: sie will weder „abmalen" noch „erzählen"; sie verzichtet darum in der Landschaftsmalerei auf die „Vedute" (die schlichte Wiedergabe), im Figuralen auf das historische, genreartige od. erzählende Bild. Sie will keine Bildinhalte, sondern Bildaufbau, Bildform, die selbst wieder „Zeichen" des Inhalts sein u. die Ablösbarkeit des Inhalts von der Darstellungsweise immer mehr verringern wollen. Sie setzt Formen u. Farben nicht mehr einem Naturvorbild folgend zusammen, sondern baut aus diesen eine neue, eigene, rein tektonischen Gesetzen folgende Welt auf. Da diese sich nicht mit der vom wandernden Blick abgetasteten Naturgegebenheit deckt, ergeben sich folgenschwere Spannungen, bis schließlich das Bild nicht mehr die geringsten naturalist. Bestandteile enthält, d. h. nichts mehr allgemein Verständliches „darstellt". Die künstlerischen Mittel sind peinlich genaues Abwägen u. Gegenüberstellen der Umrisse, Massen, Bewegungsteile u. -gruppen, ein ebenso genaues Verteilen der Farbe. Es entsteht die Welt eines selbstherrlichen künstlerischen Schaffens.

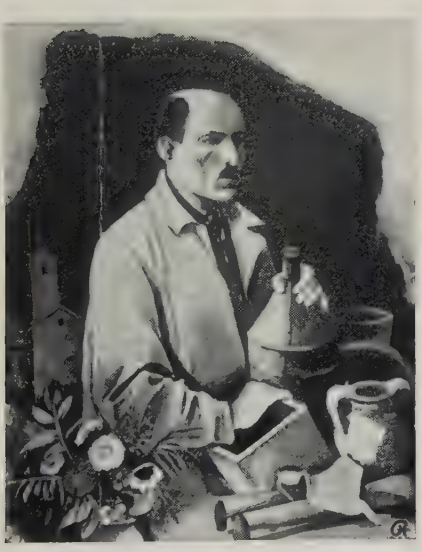
Ist der vorwiegend franz. Kubismus statisch bestimmt, so gibt sich der ital. Futurismus (↗Marinetti) dynamisch. Das Ordnungsprinzip seiner bewegten Eindrucks- u. Eindrucksrestsummen ist der Rhythmus; die unter Wahrung naturhafter Teilformen aufgenommenen kubist. Elemente sind ihm nicht wesenhaft.

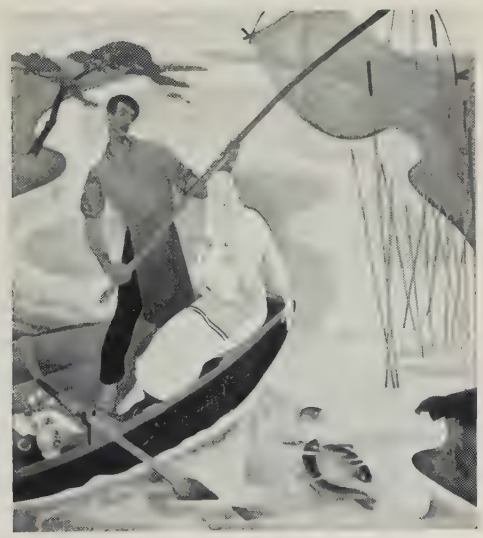
Neben der lateinisch-formalen Richtung erscheint dann eine slawisch-gefühlsbetonte, die in ↗Kandinskys absoluten „Impressionen" u. „Kompositionen" schließlich mit rein abstrakten Linien u. Farben zu lyrisch-musikalischem Stimmungsausdruck u., stereometrisch u. planimetrisch gewandt, zum nur noch dekorativ zu wertenden ↗Konstruktivismus führt (theoretisch u. praktisch am radikalsten vertreten von dem Holländer Piet Mondrian). Eine metaphysisch-ethische Richtung endlich gewinnt die gegenimpressionistische Strömung der M. d. G. aus dem Erbteil der nordischen Seele. Am Ursprung dieser Strömung steht der Flame van ↗Gogh, leidenschaftlich vorgetrieben wurde sie von dem Norweger ↗Munch u. einigen Deutschen (↗Nolde, die Künstler der ↗Brücke u. a.). Es galt, den seelischen Ausdruck von allen Zufälligkeiten zu befreien, ihn aufs höchste zu steigern u. ihn in Verbindung mit den neuen künstlerischen Formgesetzen zu bringen. Da sich das Geistige mit irgendeiner aus der Natur gezogenen Vorstellung decken muß, kennt der ↗Expressionismus Bildinhalte. Trotz aller an Frankreichs Formkunst erinnernden Kunstmittel gestaltet der nordisch-deutsche Expressionismus Raum, Form u. Farbe aus unverwüstlicher Lebenskraft heraus; die „seelischen Bildinhalte" werden entweder allgemeinen Vorstellungen entnommen, die gerade dann stark formal richtunggebend vorgetragen werden (Hodler) od. ihren Eindruck aus dem Realen beziehen, z. B. dem Bäuerlichen (Egger-Lienz, Paula Modersohn) od. dem lebendigsten Leben (Schmidt-Rottluff) od. dem Religiösen (Caspar, Nolde, Seewald). Aus der Steigerung des Seelischen hat gerade die totgesagte religiöse Malerei besonders im deutschen Schaffensgebiet neue Anregungen erhalten. Auch das Wandbild wurde durch die neuen Kunstgesetze aus naturalistischer Engherzigkeit befreit. Urmenschliche Gefühle finden ihren Ausdruck, ein Ausgeliefertsein an die Magie der Welt, ein Sichverlieren an Werte u. Unwerte. Glauben an die wirksame Macht u. objektive Gültigkeit des Dinglichen bedeutet die ↗Neue Sachlichkeit, die naturgegebene Gestalt mit streng gesetzlicher Formdarstellung bei schärfster Hervorhebung funktionell wichtiger Einzelheiten vereint; dazu gesellt sich mitunter ein ins Überwirkliche schwingender romantischer Beiklang (↗Magischer Realismus: Fuhr, Schrimpf), als ↗Sürrealismus in Frankreich u. Italien hie u. da noch dem Kubismus zugetan.

Die jüngste Entwicklung der M. d. G. zeigt ein an vielen Zeichen erkennbares Abrücken vom Anarchischen u. überspitzt Problematischen u. einen Zug zum Synthetischen, zur Wesentlichkeit. Im

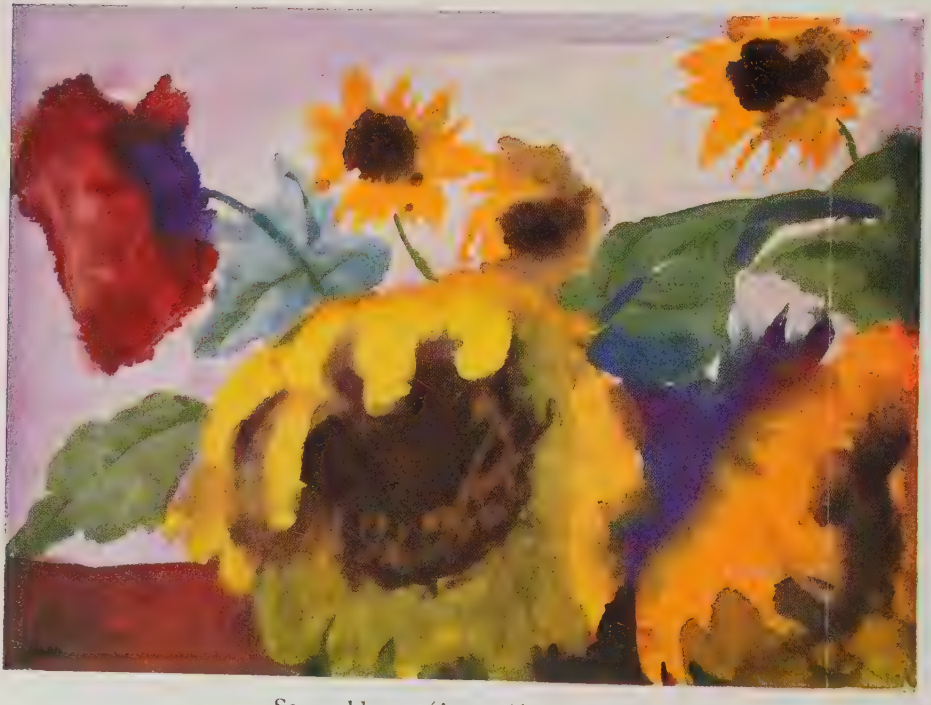
Zu nebenstehender Tafel **Malerei der Gegenwart**
Oben: Weisgerber, Absalom (1913) — Rohlfs, Turm von St. Paul in Soest (1913) — Mitte: Schmidt-Rottluff, Baumlandschaft (1928) — Gris, Stilleben (1922; Aquarell) — Unten: Hofer, Selbstbildnis (1928) — Barna Basilides, Fischerfamilie (1932)







Das kranke Mädchen, von Munch



Sonnenblumen (Aquarell), von Nolde

Harmonie in Gelb, von Matisse

Venedig, von Kokoschka

Neurealismus scheint die organ. Verbindung von sicherem Bildgefüge, seelischem Gehalt u. somit gemeinzugänglicher Form gefunden. Ein freies sicheres Spiel auf der Grundlage der neuen nationalen u. ethischen Gegebenheiten ist das Ziel der Malerei in einer das Leben heroisierenden Gegenwart.

Lit.: Kandinski, Über das Geistige in der Kunst (1910); M. Deri, Malerei im 19. Jahrh. (2 Bde, ⁴1923; entwicklungsgeschichtl.-psychol.); ders., Naturalismus, Idealism., Expressi. (⁷1922); Burger, Einf. in die moderne Kunst (46. Tsd., 1928); Hildebrandt, Die Kunst des 19. u. 20. Jahrh. (1924); J. Meier-Graefe, Die Kunst unserer Tage (³1927); C. Einstein, Die Kunst des 20. Jahrh. (1926); F. Roh, Nach-Expressionismus (1925); P. Brandt, Sehen u. Erkennen (1911, ⁷1929); P. Fechter, Der Expressionismus (⁴1920); H. Richter, Die neue Malerei u. Wir (1930); R. Bie, Dtsch. M. d. G. (1930); L. Justi, Von Corinth bis Klee (1931); F. Rutter, Evolution in Modern Art (1932).

Holzplatte. Als Ersatz für Holz machte man in neuester Zeit Versuche mit Gips-, Zementplatten u. Karton.

Malhão da Serra (: maljãu-), höchster Teil der Serra da ↗Estrella in Portugal, 1993 m hoch.

Malherbe (: malärb), François de, franz. Dichter, begr. die klass. franz. Sprachtheorie u. Verslehre. — * 1555 in Caen, † 1628 in Paris.

Werke (5 Bde, 1630, 1862-69). — Lit.: Duc de Broglie (1897); Counson (1905); Souriau (1912).

Malheur, das (franz. : maloör), Unglück.

Malhügel (ahd. mahal = Versammlung), Hügel, auf denen Volksversammlungen stattgefunden haben sollen. [Namen.

Mali (südslaw. = klein), häufig in slaw. geograph.

Malia, griech. Vorgebirge, das Kap ↗Malea.

Maličkosee (: -litsch-), **Malig-See,** kleinster der Dessaret. Seen im südöstl. Albanien, vom Devol durchflossen.

Malignität, die (lat.); Bösartigkeit, Eigenschaftswort: **maligne,** bes. von einer Krankheit, z. B. Geschwülste.

Mali-hka, der, Quellfluß des ↗Irawadi.

Malije, die, das türk. Finanzwesen. M.-Nasareti, das Finanzministerium; M.-Nasiri, der Finanzminister.

Malik ibn Anas, islam. Jurist; Stifter der **Malikiten,** die bes. im Westen der islam. Welt herrscht. — * 715 in Medina, † 795 ebd.

Hauptw.: Kitab al Muwatta, das älteste islam. Rechtsbuch.

Malines (franz. : malihn), franz. Name für Mecheln, auch Bez. für die ↗Mechelner Spitze.

Malinow (: -of), Alexander, bulg. Staatsmann, Führer der Demokraten, verkündete als Ministerpräs. 1908 die Unabhängigkeit. Im Weltkrieg russenfreundlich, vollzog als Ministerpräs. (1918) den Abfall von den Mittelmächten. 1931 wieder Ministerpräs. — * 20. 4. 1867 in Pandakli.

Maljowanzen, von den russ. ↗Chlysten um 1890 bei Kiew ausgegangene chiliast. Sekte, die den Stundisten Kondrati Maljowannü als Gründer, „Christus" u. Weltenrichter verehrt.

Lit.: K. Algermissen, Konfessionskunde (1930).

Malipiero, Francesco, ein Hauptvertreter der Neuen Musik in Italien. — * 18. 3. 1882 in Venedig (aus Dogengeschlecht), lebt in Asolo.

Schr.: die Bühnenwerke L'Orfeide, Tre commedie goldoniane, Das Mysterium Venedigs (Trilogie, 1925-29; Versuch eines Gesamtkunstwerks mit Tanz, Musik u. Szene), La favola del figlio cambiato (u. Pirandello), Maximilian (nach F. Werfel, 1932); sinfon. Werke, Konzerte, Kammermusik, Gesangswerke.

Maliziös (franz. malice : maliß, **Malice,** Bosheit), boshaft, tückisch.

Malka, die, südruss. l. Nebenfluß des Terek.

Malkasten, bekannte Künstlervereinigung in ↗Düsseldorf; gestiftet 1848.

Malkontente (: -kontant, franz. = Unzufriedene), unter Karl IX. in Frankreich die Toleranzpartei, die statt Heinrich III. den Herzog von Alençon auf den Thron bringen wollte; in Belgien die Gegner der Toleranz nach der Pazifikation von Gent 1576; im 17.-19. Jahrh. bes. in Österreich gebraucht für die Opposition in Ungarn, Italien u. a.

Mall, das, im Schiffbau Schablone für die Spantform; von ihrer äußeren Kurve, der **Mallkante,** aus wird der Spantabstand gemessen.

Mall (engl. : mell), öffentl. Spazierweg in London.

Mallarmé (Gemälde von Manet; Paris, Louvre)

Mallarmé, Stéphane, franz. Dichter, Haupt u. „Fürst" der Symbolisten, steht mit seiner eigenwilligen, intellektualist. Kunst richtunggebend am Beginn der modernen franz. Lyrik. Er ersetzt die Beschreibung, die herkömml. Wortwerte u. Satzbildungen durch Andeutung u. dunkle, geheimnisvolle Bildfügungen einer Seelenmusik, die zur Enträtselung eines gelehrten Kommentars bedarf. — * 18. 3. 1842 in Paris, † 9. 9. 1898 in Valvins; urspr. Gymnasialprof. Seine Dienstagsempfänge (mardis) vereinigten die führenden Geister von Paris.

Dramat. Phantasie: L'après-midi d'un faune (1876; komp. von Debussy); Les poésies (1887); Pages (1891); Vers et prose (1893); Divagations (1897); Un coup de dés (1897, am unverständlichsten); Poésies compl. (1899, 1913, 1930; einiges dtsch. von St. ↗George); Vers de circonstance (1920); Igitur (1925, Nachlaß). — Lit. (franz.): Rauhut (1926); Thibaudet (³1927); Soula (1926-29); Royère (1927); (ital.): Marescа (1929).

Mallauchen, Mallochen, auch Gitschen, im Pferdehandel das betrüger. Verjüngen von Pferden, indem man die durch Abnutzung bereits verschwundenen od. verschwindenden u. deshalb zur

Zu nebenstehender Tafel **Malerei der Gegenwart**

Oben: Beckmann, Selbstbildnis (1927) — Kanoldt, Stilleben (1929) — Mitte: Blaminck, Landschaft — W. Klemm, Eisfischer (1915) — Unten: Juni, St. Sebastian (1926) — Sørensen, Erster Ausgang der jungen Mutter (1927)

Altersbestimmung dienenden schwärzl. ↗Kunden (Vertiefungen) der Schneidezähne künstl. mit scharfen Instrumenten nachahmt u. schwarz färbt; leicht zu erkennen am Fehlen des Schmelzrings u. a.

Mallauf, Wettlauf mit Start von der Mal-Linie aus; Ggstz.: Vorgabelauf.

Mallawi, engl. Name der ägypt. Stadt ↗Melaui.

Mallebrein, das, Lösung von chlorsaurem Aluminium zum Gurgeln u. Inhalieren bei Katarrh.

Mallen, eine Windbewegung, die ↗Mallung.

Malleoli, in der röm. Kriegskunst eine besondere Art von Brandpfeilen.

Malleolus, der (lat. = Hämmerchen), der Knöchel am untern Ende des Schien- u. Wadenbeins.

Mallersdorf, niederbayr. Gemeinde u. BezOrt an der Kleinen Laber (zur Donau) u. an der Bahn Straubing-Neufahrn; 1460 kath. E.; Amtsger.; Mutterhaus der ↗Mallersdorfer Schwestern (in der ehem. Benediktiner-Abtei, 1109-1803; im 17. u. 18. Jahrh. umgebaut bzw. erneuert).

Mallersdorfer Schwestern, Arme Franziskanerinnen der Hl. Familie, 1855 in Pirmasens von Pfarrer Nardini für Erziehung verlassener Kinder, Armen- u. Krankendienst gestiftet, Mutterhaus seit 1870 in der ehem. Benediktiner-Abtei Mallersdorf (Niederbayern). Stand (1933): 3640 Schwestern in 392 Niederlassungen in Bayern, Baden u. Neurumänien.

Lit.: L. Schranz, Die Kongr der Armen Franziskanerinnen von Mallersdorf 1855-1925 (1925).

Malleus malleficarum, Hexenhammer, ↗Hexe.

Mallikolo, Malikula, zweitgrößte Insel der brit. Neuen Hebriden, 1196 m hoch, aus jungvulkan. Gesteinen aufgebaut; Kupfer- u. Schwefeleisenlager an der Bargillatbai. M. ist sehr fruchtbar, trägt Urwald mit Kokospalmenhainen; Anbau von Bananen, Mais u. a. 2270 qkm, 8000 E.; Hauptort Port Sandwich.

Mallinckrodt, 1) Hermann v., führender kath.-konserv. Politiker, bes. in den Anfängen des Kulturkampfes, glänzender Redner. — * 5. 2. 1821 in Minden, † 26. 5. 1874 in Berlin; 1860-67 Regierungsrat in Düsseldorf, 1867-72 in Merseburg; 1852 bis 1863 u. 1868 bis 1874 im preuß. Abg.haus, 1867 bis 1874 im Reichstag. 1852 Mitgl. der Kath. Fraktion, seit 1870 einer der Führer des Zentrums. (Weiteres Bild ↗Reichensperger.) [²1921).

Hermann v. Mallinckrodt

Biogr. von O. Pfülf (1892, ²1901); Frz. Schmidt (1916,

2) Pauline v., Schwester von 1), Stifterin der (Paderborner) Schwestern von der christl. ↗Liebe (1849), ein herrliches Vorbild christl. Frauentums. — * 3. 6. 1817 in Minden, † 30. 4. 1881 in Paderborn. — Lit.: A. Hüffer (²1902).

Mallmitz, niederschles. Ort im Kr. Sprottau, l. am Bober u. an der Bahn Berlin-Sagan-Breslau; 3300 meist prot. E.; burggräfl. Dohnasches Schloß; Eisen- u. Blechwarenindustrie.

Mallnitz, österr. Touristenstation u. Wintersportplatz in Kärnten, am Fuß der Tauernhauptkette, mit 1180 m ü. M. höchstgelegene Station der Tauernbahn, am Südausgang des Tauerntunnels. Gemeinde des Bez. Spittal, 940 kath. E.; Kraftwerk der Bundesbahnen.

Mallnitzer Tauern, auch Niederer Tauern, Hochgebirgspaß der Hohen Tauern zwischen Sonnblick- u. Ankogelgruppe; 2421 m hoch.

Die Küste von Mallorca bei Miramar

Mallorca (: malj-), **Majorca,** span. Insel im Mittelmeer, größte der Balearen; an der Nordwestseite Kalkgebirgszug, sonst Hügel- u. Flachland mit angenehmem Seeklima. In den weiten Ebenen der Inselmitte reicher, teils mit künstl. Bewässerung betriebener Anbau von Mandel- u. Ölbäumen, Wein u. Südfrüchten. Die Bevölkerung ähnelt den Katalanen; etwas Woll- u. Lederindustrie, neuerdings starker Fremdenverkehr. 3990 qkm, etwa 275000 E., Hauptstadt ↗Palma. — Urspr. von Iberern bewohnt, dann karthag., seit 123 v. Chr. röm.; fiel 798 an die Mauren, denen es 1229 durch Jayme I. von Aragon entrissen wurde. 1229-1348 Teil des selbständigen Kgr. M., wurde 1348 mit Aragon vereinigt u. kam mit diesem Ende des 15. Jahrh. zum span. Reich.

Mallosan, das, durch Kakaozusatz verbessertes Torfpräparat gegen Durchfall; auch in Keksform.

Mallotus, Gattung der Euphorbiaceae mit 100 Arten in den Tropen der Alten Welt; die pulverisierten Drüsen- u. Sternhaare von M. philippinensis, dem Kamalabaum, sind als ↗Kamala Abführmittel sowie Heilmittel gegen Hautkrankheiten u. roter Farbstoff für Seide.

Mallung, die (seemännisch), **1)** allg. ein schwacher, umlaufender Wind, der kaum zum Kreuzen ausreicht. — **2)** äquatoriale M.en, der Gürtel der Windstillen am Äquator (engl. Doldrums), auch die Stillen der Roßbreiten (↗Kalmen).

Mally, Ernst, österr. Philosoph, Schüler A. Meinongs, dessen Gegenstandstheorie er fortbildet. — * 11. 10. 1879 in Krainburg in Krain, Prof. in Graz.

Schr. u. a.: Gegenstandstheoret. Grundlagen der Logik u. Logistik (1912); Studien zur Theorie der Möglichkeit u. Ähnlichkeit (1922); Grundgesetze des Sollens (1926).

Malm, der, auch weißer Jura, die oberste Abt. der Juraformation, mit den Unterabt. Callov, Oxford, Kimmeridge u. Portland.

Malmaiſon, La Malmaiſon (: -mäſõ), franz. Schloß westl. von Paris in der Gemeinde Rueil (Depart. Seine-et-Oiſe), ehem. Beſitz des Kard. Richelieu, 1799 von Joſephine Beauharnais erworben; ſeit 1901 Napoleonmuſeum.

Malmberget (: -bärjet), nordſchwed. Bergwerksort, 6 km nördl. von Gällivare, Bahnſtation; als Gemeinde etwa 7000 Einw. M. iſt der Hauptabbauplatz der Erze des berühmten gleichnam. Eiſenbergs (617 m hoch; ſeit dem 18. Jahrh. bekannt), deſſen Geſamtlager auf 270 Mill. t (62-70% reines Eiſen, vermiſcht mit Apatit) geſchätzt werden (12 in Betrieb befindl. Gruben der Luoſſavaara-Kiirunavaara A. G.). 1932 wurden 0,664 Mill. t (1913: 1,247 Mill. t) gefördert, die über den ſchwed. Hafen Luleå hauptſ. nach Deutſchland u. England gingen.

Malmedy, Kreisſtadt in Belgien (Prov. Lüttich; bis 1920 reichsdtſch.), im tief ins Hohe Venn eingeſchnittenen Warchetal, 330 m ü. M.; 5310 meiſt wallon. u. kath. E.; Pfarr- (ehem. Abtei-) kirche (18. Jahrh.), Kapuzinerkirche; Gymn. mit Realabt.; Papier- u. Lederinduſtrie, Holzhandel u. 4 Stahlquellen (alkal.-erdige Eiſenſäuerlinge von 10°). — Ehem. reichsunmittelbare Benediktinerabtei (648-1795), ſeit der Gründung mit Stablo vereinigt; ↗ Eupen u. M. — Kirchlich ſeit 1921 vom Erzbistum Köln getrennt, bilden Eupen u. M. eine Adminiſtratur des Biſchofs von Lüttich (Adminiſtrator der Weihbiſchof von Lüttich).

Malmen, engl. **Moulmein** od. **Maulmein** (: maulmehn), Hauptſtadt der brit.-ind. Diviſion Tenaſſerim u. des Diſtr. Amherſt in der Prov. Birma ſowie Hafenplatz l. am öſtl. Mündungsarm (M.-River) des Salwen, Bahn-, Dampferſtation u. Flugplatz; 61300 E.; Reis- u. Tiekholzausfuhr; in der Nähe reiche Eiſenerzlager.

Malmesbury (: mahmſb^eri), **1)** James Harris, 1. Graf, engl. Diplomat, Anhänger von Fox, ſeit 1793 von Pitt, Vertrauter Cannings, von großem Einfluß auf Palmerſton. — * 1746, † 1820; 1772 Geſandter in Berlin.

Tagebücher (4 Bde, 1844) u. Briefe (2 Bde, 1870), hrsg. von ſeinem Enkel.

2) James Howard Harris, 3. Graf, Enkel von 1), engl. Staatsmann, Tory u. Schutzzöllner, Freund Napoleons III. — * 1807, † 1889; 1852 u. 1858/59 Außenminiſter.

Schr.: Memoirs of an Ex-Minister (1884).

Die Stadt Malmedy im Hohen Venn

Der Hafen von Malmö

Malmö, ſchwed. Induſtrie- u. Hafenſtadt am Südausgang des Öreſunds, Hauptort der fruchtbaren Landſchaft Schonen. Große Bedeutung erhält M. vor allem als Eingangstor Schwedens gegenüber von Kopenhagen (Eiſenbahnfähre) u. als Verkehrsmittelpunkt eines weiten landwirtſchaftl. Hinterlands. Hauptſtadt des Läns (Prov.) Malmöhus, mit 131390 E. die drittgrößte Stadt des Landes; dtſch. Konſulat; Techn.-, Gewerbe- u. Navigationsſchule, ſtädt. Muſeum, Rundfunkſender; Krankenhaus der Grauen Schweſtern. Hauptſehenswürdigkeiten: luther. St. Petrikirche (1319-46), kath. (1870-72) u. dtſch.-prot. Kirche (1931), Rathaus (1546 in niederl. Renaiſſance erb., 1864-69 ern.), Schloß Malmöhus (1537 erb., zur Zeit ern.) mit Park u. a. Bedeutende Induſtrie: Schiffbau, Maſchinen-, Zement-, Kreide-, Tabak-, Leder- (Handſchuh-), Textil- u. Superphosphatfabriken; jährl. Meſſe. Hauptausfuhrwaren: landwirtſchaftl. Erzeugniſſe, unverarbeitete Hölzer, Düngemittel. Hafenverkehr 1932: 8000 Fahrzeuge mit 3,5 Mill. NRT. — 26. 8. 1848 wurde hier auf Druck von England u. Rußland ein Waffenſtillſtand zwiſchen Preußen u. Dänemark abgeſchloſſen.

Malmöhus (: -hüß), ſüdſchwed. Län in Schonen, am Öreſund. 4847 qkm, 510700 E. (106 je qkm).

Malmsjö, Johan, A. G., ſchwed. Pianofortefabrik in Göteborg; 1843 durch Joh. Guſt. M. (* 1815, † 1891) gegr.

Malmſtröm, Bernhard Elis, ſchwed. Dichter u. Literarhiſtoriker, feiner, etwas blaſſer Lyriker; Gegner der Romantik. — * 1816 in Tyſſlinge, † 1865 in Uppſala; Prof. ebd.

Lyrik: Dikter (2 Bde, 1845 u. 1847); Kritik: Grunddragen af svenska vitterhetens historia (5 Bde, 1866 ff.). Geſ. Werke (8 Bde, 1866-69).

Malo (ſlaw. = klein), häufig in ſlaw. geograph. Namen, z. B. M. Roſſija = Kleinrußland.

Maloja, ital. Maloggia (: -oddſcha), die, ſchweiz. Alpenpaß im Kt. Graubünden, 1817 m ü. M., verbindet Engadin u. Bergell (Autoſtraße von Samaden bis Chiavenna 55,5 km lang); die Paßhöhe ſelbſt, mit dem gleichnam. Höhenkurort u. Wintersportplatz, ein welliges Hochplateau, bedeckt von Gletſcher-

schliffen u. -mühlen, trägt die Wasserscheide zwischen Schwarzem u. Adriat. Meer. Bild bei Gravasalvos.

Malojaroslawez, russ. Stadt im Moskauer Gebiet, 120 km südl. von Moskau, Bahnstation; 5500 E. — Das unglückliche Gefecht mit Kutusow 24. 10. 1812 zwang Napoleon, den Rückzug von Moskau auf der Straße nach Smolensk anzutreten.

Maloka, die, bei den Indianerstämmen Nordwestbrasiliens übliche Riesenhäuser mit viereckigem od. rundem Grundriß, in denen ein ganzes Dorf wohnt. In der Mitte der M. ist ein freier Platz für den Verkehr, an den Seiten die voneinander getrennten Familienabteile.

Malo-les-Bains (:-lä-bäⁿ), nordfranz. Seebad im Depart. Nord, nördl. von Dünkirchen; 8870 E. Kasino, 2 km lange Strandpromenade.

Malon (:malōⁿ), Benoît, franz., deutschfeindl. sozialist. Schriftsteller. — * 23. 6. 1841 in Prétieux (Loire), † 14. 9. 1893 in Asnières; Begr. der Revue Socialiste (1885).

Hauptw.: L'Internationale, son histoire et ses principes (1895); Histoire du socialisme (5 Bde, 1881-84).

Malonsäure, farblose, in Wasser u. Alkohol leicht lösl. Kristalle, z. B. in Runkelrüben, selbst ohne techn. Verwendung, dagegen dient der **Malonsäurediäthylester** als Ausgangsmaterial für Veronal u. andere Schlafmittel.

M. unterscheidet sich von der Oxalsäure um eine CH_2-Gruppe, $COOHCH_2COOH$; entsteht z. B. bei der Oxydation von Apfelsäure u. zerfällt beim Erhitzen in Kohlen- u. Essigsäure.

Malope, Gattung der Malvaceae, 3 Arten in Nordafrika u. im Mittelmeergebiet; meterhohe Kräuter mit eiförmigen od. gelappten Blättern u. großen, roten od. rosafarbenen Trichterblüten; beliebte Zierpflanze für den Blumengarten.

Kultur in guter Erde, Aussaat ins Frühbeet, Anfang Mai ins Freie.

Malory (:mälorⁱ), Sir Thomas, engl. Schriftsteller, verf. nach franz. Quellen die Gesamtdarstellung der Sagen um König Artus. — † um 1471.

Le morte d'Arthur (Prosa; 2 Bde, 1906).

Malosol, der (russ. malo = wenig, sol = Salz), mildgesalzener Kaviar; z. Unterschied vom stärker gesalzenen in kleineren Behältnissen versandt.

Malpighi (:-pigi), Marcello, ital. Arzt u. Naturforscher, begr. die Anatomie der Pflanzen u. die mikrosk. Anatomie überhaupt; erkannte Bau u. Arbeitsweise der Drüsen, fand den Ursprung der Gallenabsonderung in der Leber, brachte den Tastsinn mit den Papillen unter der Epidermis in Verbindung. Wir verdanken ihm eine Anzahl wichtiger Entdeckungen:

Marcello Malpighi

das **Malpighische Netz,** die Keimschicht der Haut, die **Malpighischen Knäuel** od. **Körperchen** in der ↗Niere u. die **Malpighischen Gefäße,** lat. Vasa Malpighii, auch Nierenschläuche, schlauchförmige Gebilde (2-3 Paare od. sehr viele) bei den meisten Gliedertieren; sondern Harnsäure in den Enddarm ab. — * 10. 3. 1628 in Crevalcore bei Bologna, † 29. 11. 1694 in Rom.

Hauptw.: Anatomia plantarum (1675-79, dtsch. von M. Möbius 1901); Opera omnia (2 Bde, 1686); Opera posthuma (1697); Opera medica et anatomica varia (1734).

Malplaquet (:-kä), franz. Ort, hart an der belg. Grenze, 8 km nordwestl. von Maubeuge. — Im Span. Erbfolgekrieg 11. 9. 1709 Sieg Prinz Eugens u. Marlboroughs über die Franzosen.

Mals, ital. **Malles,** ladinisch Af Mols, südtirol. Ort in der ital. Prov. Bozen, im oberen Vintschgau, 1045 m ü. M., Bahnstation; 1080 dtsch. E.; in der Benediktskirche karoling. Wandmalereien. 5 km nordwestl. der Ort Burgeis mit der Benediktinerabtei Marienberg (1190 bzw. 1146 gegr., 1807 vorübergehend aufgehoben; hatte 1724-1928 ein dtsch. Gymn. in Meran).

Malsburg, Ernst Friedr. Gg. Otto Frh. von der, formvollendeter Übers. Calderons (6 Bde, 1819-25) u. Lopes (1824). — * 1786, † 1824.

Schr.: Gedichte (1817). — Lit.: Herborn (1927).

Malsch, bad. Gemeinde im Amt Ettlingen, 14 km südl. von Karlsruhe (Bahn); 5010 meist kath. E. (4 % israel.); Papierfabr., Teerprodukte, Sägewerk. — 9. 7. 1796 Sieg der Franzosen unter Moreau über Erzherzog Karl.

Malsoren, alban. Volksstamm in Nordalbanien.

Malß, Karl, Dialektdichter, Schöpfer einer Frankfurter Lokalbühne u. Verf. zahlr. Volksstücke. — * 1792, † 1848.

Schr.: Bürgerkapitän (1821, von Goethe gelobt); Volkstheater (1849, mit Mundartwörterverz.).

Malström, Maelström, die (= zermalmender Strom), wirbelnde Gezeitenströmung in engen Kanälen zwischen den norweg. Lofoteninseln.

Malta, Inselgruppe im Herzen des Mittelmeers, zwischen Sizilien u. der Tripolitan. Küste, beherrscht als stark befestigter brit. Stützpunkt den Weg vom westl. zum östl. Mittelmeerbecken. Neben der Hauptinsel M. (246 qkm) 3 Nebeninseln (Gozzo, Comino u. Cominotto) u. einige winzige Eilande. Das Innere der Hauptinsel ist ein wasserarmes Karsthochland aus alttertiären Gesteinen. Auf kunstvollen Terrassenanlagen erfolgt Anbau von Getreide; ab April reifen Kartoffeln, Gemüse u. Tomaten. Sonstiger Erwerb der Bevölkerung ist Viehzucht (bes. Ziegen u. Schafe), Fischfang u. Kleinindustrie (Spitzen, Filigranarbeit u. Töpferei). Zusammen 316 qkm mit 258 400 E. (Hauptinsel 234 536 E.), dazu 14 000 Mann engl. Garnison. Die Bevölkerung ist kath. u. nach Abstammung u. Kultur vorwiegend italienisch, die Amtssprache englisch, Unterrichtssprache in den öffentl. Schulen italienisch (↗Maltesische Sprache). Befestigte Hauptstadt ↗Valetta. — Im Altertum Melite (wohl libysch, später aus dem Griechischen gedeutet = Honiginsel). Um 700 kamen die Phönizier, spätestens im 4. Jahrh. die Karthager, 218 v. Chr. die Römer. 533 nahm Belisar die Insel auf der Fahrt nach Afrika, 868 die Araber, 1091 die Normannen unter Roger I. Seitdem gehörte sie zu Sizilien. Karl V. gab sie 1530 als sizil. Lehen den Johannitern (Malteser). 1565 berühmte Verteidigung gegen die

Befestigungen der Stadt Valetta auf Malta

Türken durch Großmeister La Valette. 1798 kapitulierte der Orden ruhmlos vor Bonaparte. 1802 eroberten die Engländer M., behielten es vertragswidrig auch nach dem Frieden von Amiens 1802 u. bekamen es im Frieden 1814 zugesprochen. Unter Gouv. Plumer wurde 1921 eine konstitutionelle Verfassung eingeführt. Das Vorgehen des Gouv. Strickland gegen die ital. Sprache führte zum Konflikt mit der nationalist. Partei u. dem Klerus sowie zur Suspension der Verfassung. Strickland wurde 1932 abberufen u. die Verfassung wiederhergestellt, die Sprachenpolitik aber beibehalten.

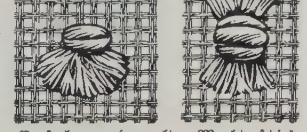
Aus der vorindogerman. Periode der Mittelmeerkultur freigelegte „Apsidenbauten": Hagia Kim u. Mnaidra; Unterird. Grabanlage b. Hal Saflieni (2000-1800 v. Chr.), Zeugnisse ältesten Totenkults.

Lit.: Paribeni, Storia (1926); A. Mayr, M. im Altertum (1909); Schermerhorn, M. of the Knights (1929); Hardman, History 1798-1815 (1909).

Maltafieber, auch Mittelmeer- od. Undulierendes Fieber (von lat. unda = Welle), chron. Infektionskrankheit mit wellenförmig sich wiederholenden mehrtägigen Fieberperioden, im südl. Europa, in Afrika, Asien, Amerika. Beginn akut mit Schüttelfrost od. schleichend; Sterblichkeit etwa 2%. Ursache: Allgemeininfektion mit Bacillus melitensis; Inkubation 7-21 Tage; meist mit chron. Infektionen bei Ziegen in Verbindung stehend, durch Genuß roher Ziegenmilch übertragen. Eng verwandt die auch in Deutschland vorkommende Bang-Infektion durch den Bac. abortus Bang, der beim Rindvieh seuchenhaftes ↗Verkalben hervorruft u. durch Genuß roher Milch od. Umgang mit infizierten Tieren auch auf den Menschen übertragen werden kann.

Maltase, die, im Speichel, Pankreassaft, in Hefe u.a. vorkommendes Ferment, das Malzzucker (Maltose) in Traubenzucker (Dextrose) spaltet.

Malta-Stich, Quästchenstich, quastenförmiger Stich, von den Bewohnern Maltas zu volkstüml. Stickereien verwendet.



Einfacher u. doppelter Maltastich

Maltatal, Malteintal, kärntn. Alpental im Ostteil der Hohen Tauern; 36 km lang.

Maltechnik ist bedingt durch das Mittel, mit dem die Farbmaterie gebunden wird. Bindemittel sind trocknende Öle u. Harze für ↗Ölmalerei, Eigelb u. Leime für ↗Tempera, versch. Gummiarten für ↗Aquarellmalerei, frischer Kalk für ↗Fresko, Wachs für ↗Enkaustik. Man spricht von deckender od. durchscheinender Eigenart der M.

Von der frühen Antike bis zum ausgehenden Mittelalter (15. Jahrh.) bediente man sich der Enkaustik, Tempera u. Freskotechnik. Von da ab überwiegt die Ölmalerei. Im 17. Jahrh. wird Pastellmalerei zur selbständigen Technik. Weitere Bedeutung kommt dem Malgrund zu, dessen Eigenschaft in enger Beziehung zu einer der angegebenen M. steht. Mit der fabrikmäßigen Herstellung der Malerfarben im 19. Jahrh. treten Schäden in der M. auf, die man durch die Gründung der „Versuchsanstalt für Maltechnik" an der Techn. Hochschule in München zu beheben sucht.

Lit.: E. Berger, Beiträge zur Entwickl. d. M. (5 Bde, 1902); A. W. Keim (1903); Ostwald, Farbenlehre (Buch 2, ²1923); derf (³1930); Kiesling, Wesen u. Technik der Malerei (1908); Eibner, Wandmalerei (1926); Tafelmalerei (1928); F. Linke, Die Malerfarben (⁴1924); M. Doerner (³1928).

Malter, der, das (von „mahlen"), altes Getreidemaß von versch. Größe: in Baden = 150 l = 10 Sester, in Hessen = 128 l = 4 Simmer, in Preußen = 659,54 l = 12 Scheffel, in Sachsen = 1248 l = 12 Scheffel.

Maltern, Holz ↗aufmaltern.

Malteser, 1) die Bewohner von ↗Malta mit eigener Sprache. Die M. sind ein Mischvolk uralter Herkunft, das in geschichtl. Zeit mit arab. Elementen stark unterbaut, dann mit ital. Einwanderern durchsetzt wurde. Als Händler u. Seeleute tüchtig, sehen sie sich infolge der großen Bevölkerungsdichte ihrer Heimat in großer Zahl zur Auswanderung (hauptsächlich in die Levante) gezwungen. An ihrem kath. Bekenntnis hängen die M. zäh.

2) **Malteserritter,** ↗Johanniterorden.

Malteser, der, **Malteserhund** (Taf. ↗Hunde II 20), kleiner, weißer Schoßhund mit seidigem, langhaarigem Fell, mittelgroße Hängeohren u. über dem Rücken liegender Rute; aus Habana u. Manila eingeführt, angeblich von Malta stammend u. schon den Römern bekannt.

⁞ Bedarf der sorgsamsten Pflege!

Malteserkreuz = Johanniterkreuz, ↗Johanniterorden.

Maltesерschwamm, der rotviolette Saft von ↗Cynomorium coccineum, früher als blutstillendes Mittel viel verwendet; oft auch Bezeichnung für die ganze Pflanze.

Malteser Spitzen, seidene Klöppelspitzen einfacher Art mit häufiger Verwendung des ↗Gerstenkorns u. des Malteser Kreuzes. Seit 1833 in Malta gearbeitet.

Maltesische Sprache, ein syr.-arab. Dialekt, in Ausdrucksweise u. Wortschatz vom Italienischen stark beeinflußt; wird in lat. Buchstaben geschr.

Lit.: Bonelli (1894); Stumme (1904); A. Cini (1903); E. Rossi. (1932). Wörterb.: Falzon (²1882); Busuttil (1900). — Stumme-Ilg, Maltes. Volkslieder (1909); O. F. Tencaioli, Poeti maltesi d'oggi (1932).

Malthus (engl. :mälθəs), Thomas Rob., berühmter engl. Bevölkerungstheoretiker u. Klassiker der Nationalökonomie. — * 14. 2. 1766 in Dorking (Surrey), † 23. 12. 1834 in Saint Catharine (Haileybury, Hertford). Pfarrer, später Professor in Haileybury.

Der **Malthusianismus** ist in dem Essay on the Principle of Population (1798, ²1803; dtsch. hrsg. von Dorn, ²1924) niedergelegt. Hauptleitsätze: Die Bevölkerung ist notwendig durch die Unterhaltsmittel begrenzt; sie steigt stets, wo diese steigen. Da sich jedoch die Unterhaltsmittel nur in arithmet. Progression vermehren (1, 2, 3, 4, 5), die Bevölkerung aber in geometr. (1, 2, 4, 8, 16), besteht die Tendenz dauernder Übervölkerung, die nur gehemmt werden kann durch Enthaltsamkeit (moral restraint), Laster u. Elend. Der Übervölkerungsdruck wird einerseits durch nachträgl. Hemmnisse (Hungersnot, Seuchen, Kriege) u. anderseits durch das vorbeugende Hemmnis der Enthaltsamkeit in der Ehe in Einklang gebracht mit dem Nahrungsmittelspielraum. M. fordert daher Erhöhung des Heiratsalters u. Beherrschung in einer Ehe, die einer Nachkommenschaft keinen ausreichenden Unterhalt zu bieten vermag. Bei der Beurteilung ist davon auszugehen, daß M. gegenüber Godwins Auffassung, wonach die sozialen Einrichtungen die Schuld am Elend der Menschen tragen, die natürl. Schranken der Bevölkerungsvermehrung u. die aus ihrer Überschreitung entstehende Verelendung betont.

Der **Neomalthusianismus** (vertreten durch die Malthusian League) ist, da er egoist. Einzelinteressen durch Anwendung von Präventivmitteln dient, eine Verzerrung des ursprüngl. M., der durchaus die Gesamtwohlfahrt im Auge hat.

Lit.: Art. M. im Handwörterbuch der Staatswiss.⁴ Bd. 6; Art. Bevölkerung im Staatslex.⁵ Bd. 1, Sp. 874. Zur theoret. Würdigung: Diehl, Theoret. Nationalökonomie (²1922 bis 1924), Bd. 1, 6. Kapitel, Bd. 2, § 12.

Maltoferrin, das, ein Malzpräparat gegen Blutarmut mit rund 23 % Maltose, rund 14 % Eiweiß, 5 % Eisen u. über 3 % Phosphor.

Maltoleguminose, die, kakaohaltiges Nährpräparat.

Maltonweine, stark alkoholhaltige, durch Milchsäure- u. Hefegärung aus Würzen von Gerstenmalz hergestellte Getränke; unterscheiden sich von den Südweinen hauptsächlich durch Fehlen der Wein- u. Apfelsäure u. ihrer Salze; durch Verwendung bestimmter Südweinhefen sucht man einen bestimmten Typ, z. B. Sherry, Tokayer, Malaga, Madeira, Portwein usw. zu erzeugen.

Maltose, die, chem. Bezeichnung für ↗Malzzucker.

Maltosellol, das, dicke braune Emulsion von Lebertran mit Malzextrakt.

Maltratieren (franz.), mißhandeln.

Maltsch, niederschles. Ort im Kr. Neumarkt, l. an der Oder, Umschlaghafen für das Waldenburger Kohlengebiet u. Knotenpunkt der Bahnen Berlin-Sagan-Breslau, nach Striegau, Wohlau u. Jauer; 3000 E. (⅓ kath., Kirche); Schifferschule; Zucker-, Zellulose- u. Papierfabrik. Hafenverkehr (1932): 281 000 t.

Maltyl, das, ↗Malzextrakt in Pulverform.

Maltzan, Maltzahn, mecklenburg. Uradelsgeschlecht (luther.), 1530 Freiherren; 2 Linien: eine mecklenburg. (Wartenberg-Penzlin), von der sich 1694 eine gräfl. abzweigte, u. eine pommersche.

Lit.: B. Schmidt (5 Bde, 1900-26).

1) Adolf v., Frh. zu Wartenberg u. Penzlin, Diplomat. — * 31. 7. 1877 in Kleinwarchow, † 23. 9. 1927 bei Schleiz (Flugzeugunglück); 1922 Staatssekr. des Ausw. Amtes, 1925 Botschafter in Washington. Trat für eine Zusammenarbeit Deutschlands mit den Ver. Staaten u. mit Sowjetrußland ein.

2) Heinrich v., Frh. zu Wartenberg u. Penzlin, Forschungsreisender, einer der besten Kenner des Orients, bereiste seit 1852 die Mittelmeerländer, 1857-58 Abessinien, gelangte 1860 nach Mekka u. 1870 nach Südarabien. — * 6. 9. 1826 in Dresden, † 22. 2. 1874 in Pisa.

Hauptw.: 3 Jahre im Nordwesten von Afrika (4 Bde, 1863); Meine Wallfahrt nach Mekka (2 Bde, 1865); Reise in den Regentschaften Tunis u. Tripolis (3 Bde, 1870).

3) Helmut Frh. v., Staatsmann. — * 1840 in Gültz, † 1923 ebd.; 1888-93 Staatssekr. des Reichsschatzamtes, 1899-1911 Oberpräs. von Pommern.

Malus, Untergatt. von Pirus, der ↗Apfelbaum.

Malus (franz.: malüß), Etienne Louis, franz. Physiker, Entdecker der ↗Polarisation des Lichts. — * 23. 6. 1775 in Paris, † 23. 2. 1812 ebd., zuletzt an der École Polytechnique tätig.

Malvasier, der, **1)** urspr. griech. Likörwein, ben. nach Napoli di Malvasia, der ital. Bezeichnung der griech. Stadt Monemwassia auf dem Peloponnes; auch Weine von griech. sowie von kanar. u. azor. Inseln u. südeurop. Weinbaugebieten; ferner ein bekannter, bei Martigny im Wallis wachsender Wein. — **2)** Bezeichnung für versch. Traubensorten.

Moschusmalve (bis meterhoch)

Malve, Kräuter mit großen, meist purpurvioletten Blüten u. kleinen, runden, flachen, eßbaren Früchtchen. Die Blüten der bis mannshohen Roßpappel od. Wilden M. geben getrocknet die als Hustentee offizinellen **Malveblüten** (Flores malvae). Ein häufiges Unkraut auf Schuttplätzen, an Wegrändern, Mauern u. ä., die eigentl. Käsepappel, mit stark verzweigtem, 45 cm hohem Stengel, diente früher ebenfalls als Heilmittel. Die in der Jugend leicht nach Moschus duftende Moschus- od. Bisam-M. u. einige ausländ. Arten sind beliebte Zierpflanzen.

Malve: Käsepappel

M., Malva, Gattung der Malvaceae, 30 Arten in den warmen u. gemäßigten Zonen der nördlichen

Halbkugel; in Deutschland bes. M. silvestris, Wilde M.; M. neglecta, Käsepappel; M., moschata, Moschus-M.

Malvenrost, auf den Blättern der Malve, Stockrose u. a. vorkommender Schmarotzerpilz; verursacht braune Pusteln u. bringt die grünen Teile zum Absterben.

M., Puccinia malvacearum, Art der Rostpilze, auf der ganzen Erde.

Malvern, Great Malvern (:greht mohlwˢrn), engl. Badeort in der Grafsch. Worcester, am Osthang der **Malvern Hills,** eines steil zur Severnebene abfallenden Hügelzugs (440 m hoch), Bahnknoten; 17660 E.; Mineralquellen, zahlr. Wasserheilanstalten.

Malvinas, Las (:-wi-), **Malwinen,** span. Name der ↗Falklandinseln.

Malvy (:-wi), Louis-Jean, Jude (urspr. Levy), franz. Politiker. — * 1. 12. 1875 in Figeac; 1906-18 Abg. (Radikalsoz.), 1913 Handels-, 1914 bis 1917 Innenmin., Aug. 1918 ohne Beweis des Hochverrats bezichtigt u. auf 5 Jahre verbannt; 1924 wieder Abg., 1926 kurz Innenminister.

Malwa, zentralind. Landschaft nördl. des Windhjagebirgs, ein etwa 500 m hohes, mit Hügeln aus tertiärem Basalt besetztes Hochland, dessen fruchtbarer Verwitterungsboden bei reichl. Niederschlägen Mohn, Baumwolle, Weizen u. Hirse liefert. Die Bewohner sind Maharatten.

Malypetr, Johann (Jan), tschech. Agrarpolitiker u. Bauernführer. — * 21. 12. 1873 in Klobuk b. Schlan (Böhmen); Bauernsohn, 1918 im Revolutionskonvent, 1922-25 Innenmin., bis 1932 Präs. des Abg.hauses, seitdem Ministerpräs.

Malz, gekeimte u. gedarrte Gerste u. dgl. für die Bereitung von ↗Bier u. M.präparaten; durch Rösten entsteht der ↗Malzkaffee.

Malzbonbons, auch Brustbonbons, gekochte Zuckermasse mit Zusatz von 4-5 % Gerstenmalz; gegen Husten u. Heiserkeit.

Mälzel (Mälzl), Johann Nepomuk, Musiker; schuf unter Benützung einer Erfindung des Mechanikers Winkel das nach ihm ben. ↗Metronom. — * 1772 in Regensburg, † 1838 auf der Überfahrt nach Philadelphia.

Mälzen, die Gewinnung von Malz. Vgl. Bier.

Mälzer, Facharbeiter in einer Brauerei, der die Gewinnung des Malzes aus der Gerste besorgt.

Malzessig, aus Malzauszug (Würze) durch Vergären u. Oxydation gewonnener Essig.

Malzextrakt, Malzsirup, dicker brauner Extrakt, durch schonendes Ausziehen von Gerstenmalz mit warmem Wasser u. Eindicken des Auszugs im Vakuum gewonnen. Durch stärkeres Vakuum erhält man ein hellgelbes, lockeres, aber zerfließl. Pulver (Maltyl). Heilmittel gegen Husten, als schleimlösendes, leichtverdaul. Mittel.

Malzkaffee, Kaffee-Ersatz, durch Rösten von angefeuchtetem Malz unter Zusatz von Kaffeearoma u. Glasieren mit Zucker hergestellt; von Pfarrer Kneipp angegebenes Gesundheitsgetränk; vgl. Kneippsche Präparate.

Malzkakao, Gemisch von mindestens 50 % Kakaopulver, Hafermehl od. -flocken u. mindestens 7 % Hafermalzmehl od. 5 % Hafermalzextrakt.

Malzkeime, bei der Entkeimung u. Reinigung des Darrmalzes gewonnenes, hochverdauliches, schmackhaftes Futtermittel für Jung-, Milch- u. Mastvieh.

Malzkornbrot, unter Zusatz von Malzschrot hergestelltes Weizen- od. Roggenschrotbrot.

Malzkraut, Brotaufstrich, hergestellt durch Verzuckerung stärkehalt. Materials (Mais, Reis) mit Malz u. Eindicken der Lösung.

Malzsirup, der ↗Malzextrakt.

Malzsuppe, eine Heilnahrung aus $^2/_3$ Wasser, $^1/_3$ roher Vollmilch, 5 % Weizenmehl u. 10 % Malzsuppenextrakt (nach Keller) od. 100 g Weizen- u. 100 g Malzmehl, 10 ccm einer 11 % Lösung von kohlensaurem Kali in 200 ccm Wasser auf 1 l Milch (nach Liebig); für ältere Säuglinge u. junge Kleinkinder, die zu viel Milch erhalten haben (↗Milchnährschaden, ↗Rachitis).

Nur nach ärztl. Verordnung, nie bei Durchfallerkrankungen u. nicht länger als 6 bis 8 Wochen.

Malztropon, das, Nähr- u. Kräftigungsmittel aus Malzextrakt u. Tropon; für stillende Mütter.

Malzwein, der wässerige heiße Auszug von geschrotetem Malz, der nach Abkühlung mit Milchsäurebakterien u. Preßhefen vergoren wird, auf 100 l Wasser 6-8 kg Malz, 8-12 kg Zucker.

Herstellung in Deutschland verboten.

Malzzucker, in Wasser leichtlösl. Zuckerart (Maltose), die z. B. durch Einwirkung von Malzdiastase auf Stärke gebildet wird; vgl. Bier.

Mam, Indianerstamm in Westguatemala; sprachlich zu den Maya gehörig.

Mama, Lallwort des Kinds (beim Saugen), Mutter (davon Bez. der weibl. Brust, Mamma).

Mamäa, Mammäa, Julia Avita, die den Christen günstig gesinnte Mutter u. Mitregentin des Kaisers Severus Alexander; wurde mit ihm auf Anstiften des Maximinus ermordet (235).

Mamaliga, die, (rumän.), auf dem Balkan Maisbrei mit Butter od. Käse, an Festtagen mit Milch u. Eiern zubereitet (vgl. Polenta).

Mamallapuram, ↗Mahabalipur.

Mambare, der, Fluß auf der Südost-Halbinsel von Neuguinea, entspringt in der Owen Stanley-Kette u. mündet nach 140 km an der Nordküste.

Mambre = Mamre.

Mambukuschu, Bantunegerstamm am Okawango-Fluß (Betschuanaland).

Mambunda, Bantunegerstamm an beiden Ufern des Sambesi (Nordrhodesien).

Mame, Alfred & Fils (:mam e fiß), Tours. Führender franz. kath. Verlag. Liturgie, schöne Lit., relig. Lit., Schulbücher, Klassiker, Prachtwerke. — Gegr. 1796.

Guéranger, L'année liturgique (15 Bde); Collection „Pour tous"; Leben Jesu, illustr. von Tissot (1896).

Mamelucken = Mamlucken.

Mamertiner (lat. = Marssöhne), Name der kampan. Söldner des Agathokles, die sich nach dessen Tod (289 v. Chr.) der Stadt Messana bemächtigten u. durch ihre Raubzüge den 1. Pun. Krieg veranlaßten.

Mamertinischer Kerker, ↗Tullianum.

Mamertus, hl. (Fest 11. Mai), Erzbischof von Vienne (462/75), führte um 470 die Bittgänge vor Christi Himmelfahrt ein, die sich rasch über ganz Gallien verbreiteten. — † 475.

Mamiani della Rovere, Graf Terenzio, ital. Philosoph u. Staatsmann, Vertreter eines an Rosmini u. Gioberti anknüpfenden platonisierenden Idealismus. — * 19. 9. 1799 in Pesaro, † 21. 5. 1885 in Rom (Denkmal 1893); als Republ. 1831-46 verbannt, später wiederholt Unterrichtsminister.

Hauptw.: Confessioni di un metafisico (1865); Compendio e sintesi della propria filos. (1876); La religione dell'avvenire (1880); Briefe aus dem Exil (hrsg. 1899). Gründete 1870 gegen Thomisten u. Positivisten die Zeitschr.: Filos. delle scuole ital. (jetzt Rivista ital. di filos.). — Lit.: Colini (1885); L. Ferri (1887); Gaspari (1888).

Mamillaria, Warzenkaktus, mit 300 Arten die artenreichste Gattung der Kakteen, hauptsächlich in Mittelamerika; niedrige, einfache od. verzweigte, rasenartige Polster bildende Pflanzen von kugeliger od. eiförmiger Gestalt mit warzenartigen, von links nach rechts in Spiralen angeordneten Höckern u. kleinen, weißen, gelben od. roten, in den oberen Warzenpolstern stehenden Blüten. Wegen ihres Formen- u. Artenreichtums u. wegen der einfachen Pflege als Zierpflanzen allg. beliebt (Abbildungen ↗Kakteen 10-12).

Kultur: ↗Kakteen, im Sommer im Freien möglich.

Mamisonpaß, Mamissonpaß, höchster fahrbarer Paß des zentralen Kaukasus, südl. vom Adaichoch, verbindet Rion- u. Ardontal u. wird von der ↗Osset. Heerstraße überschritten; 2829 m hoch. Östl. die Mamisonschlucht.

Mamlucken, Mamluken, Mameluken (arab. mamluk = gekaufter Sklave), Herrschergeschlecht in Ägypten u. Syrien, ehem. Sklaven, die als Leibgarde ägypt. Herrscher zur Macht gelangten. Die sog. Bahrit-M. bildeten eine feste Dynastie (1279-1390), die ihnen folgenden Burdji-M. (1390-1517) verwarfen den Grundsatz der Erbfolge. Hervorragende M.sultane waren Baibars, Kala'un, Barkuk, Kait Bey. Ihre Regierung stellt eine Blütezeit in der islam. Geschichte Ägyptens dar; ihre Herrschaft erstreckte sich auch über Syrien bis zum Euphrat. Nach der Eroberung Ägyptens durch Selim (1517) blieben die M. doch die eigentl. Herren des Landes, bis Napoleon I. 1798 sie bei den Pyramiden besiegte. Diese 3. M.periode ist eine Zeit des innern polit. u. kulturellen Verfalls.

Lit.: Quatremère, Hist. des soultans mus. (4 Bde, 1837-41); Muir, The Mameluks (1896); Enzyklopädie des Islam III (1928 ff.).

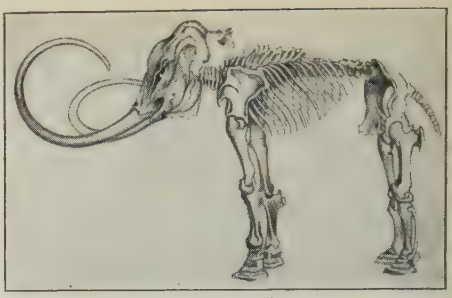
Mamma, die (lat.), die weibl. Brust.

Mammato-cumulus, der, Wolkenballen, die entgegen dem normalen Aufwärtswachsen von Haufenwolken nach unten hängen, typ. Gewitterwolken.

Mammea, Gattung der Guttiferae mit einer Art, M. americana, dem 20 m hohen Mammi- (Mammey-) baum Südamerikas, deren rötlichgelbe, 8-20 cm dicke, aprikosenähnl., süße Früchte, die Mammiäpfel, roh od. (häufiger) als Kompott gegessen, auch zur Herstellung eines Weines verwendet werden. Die Blüten dienen zur Bereitung eines Likörs (Eau de Créole), das Holz ist als Bau- u. Werkholz geschätzt.

Mamilla, die (lat.), die Brustwarze.

Mammon, Name einer phöniz. Gottheit, von Christus im Evangelium (Matth. 6, 24; Luk. 16, 9 ff.) zur Bezeichnung des Reichtums gebraucht; volkstümlich auch einfach gleich Geld. Mammonismus od. Mammonsgeist ↗Reichtum.



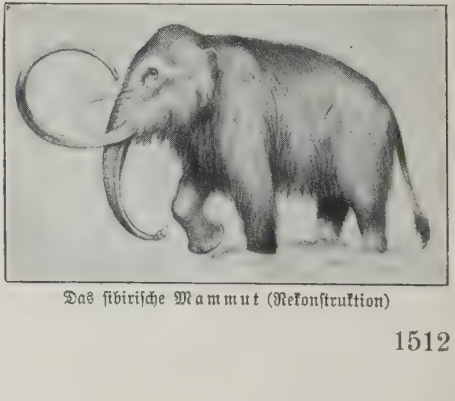
Skelett des sibirischen Mammuts

Mam(m)otrectus, der (Bedeutung unsicher), Titel eines Lexikons für Kleriker, das alle schwierigen Wörter der Vulgata u. des Breviers etymologisch u. grammatikalisch erklärt; um 1300 vom Franziskaner Joh. Marchesinus aus Reggio verfaßt (1. Druck 1470 zu Beromünster u. Mainz).

Mammut, das, ausgestorbene Elefantenart mit ungeheuren, bis 4 m langen u. 8 Zentner schweren, auswärts u. aufwärts gebogenen Stoßzähnen u. langhaarigem, rotbraunem od. schwarzem Fell. Das M. lebte in Rudeln; noch die Menschen der Steinzeit stellten ihm wegen des Fleisches u. wegen der Stoßzähne, die sie verarbeiteten, nach u. fingen es wahrscheinlich in Fallgruben. Die meisten M.funde machte man in Sibirien, dort traf man schon auf eingefrorene M.leichen, deren Fleisch noch erhalten u. deren Mageninhalt — Gräser u. Blütenpflanzen — noch bestimmbar waren. Die an zahlr. Stellen aufgefundenen Zähne werden als „fossiles Elfenbein" gehandelt u. machten früher (vor 1914) 1/3 des auf den Markt gebrachten Elfenbeins aus.

M., Elephas primigenius, dem Ind. Elefanten nahestehende Art der Elefanten, lebte in der Quartärzeit bis in die letzte Eiszeit von Mitteleuropa bis Nordsibirien, auch noch in Unteritalien u. Nordspanien.

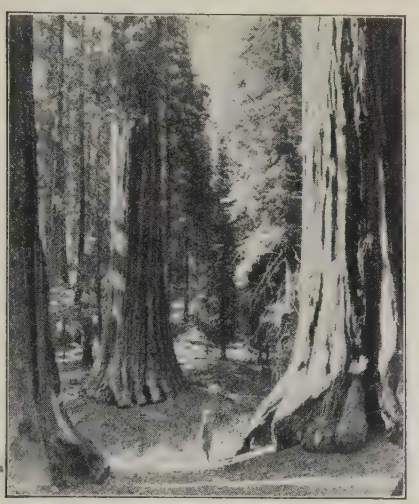
Mammutbaum, immergrüne Nadelbäume mit kurzen, schräg aufgerichteten, dicken, zugespitzten Nadeln. Der Riesen-M., auch Wellingtonie, ist mit über 100 m Höhe (bis 142 m!) u. bis 20 m Durchmesser der größte Nadelholzbaum der Welt u. mit einer Lebensdauer von 4-5000 Jahren einer der langlebigsten Bäume. Das mahagoniartige Holz ist ein sehr dauerhaftes Bauholz; ferner wird der Riesen-M. wegen des



Das sibirische Mammut (Rekonstruktion)

schönen Pyramidenwuchses in milden Lagen des atlant. Europas als Parkbaum angepflanzt (Weinheim a. d. B.). Der Küsten-M. hat kleine Zapfen u. ein leichtes, dauerhaftes, rotes, in Amerika zu Bauzwecken im großen verwendetes Holz, das zu Furnieren u. Musikinstrumenten auch ausgeführt wird.

M., Sequoia, Gattung der Nadelhölzer; 2 Arten, S. gigantea, Riesen-M., in den Gebirgen Kaliforniens; S. sempervirens, Küsten-M., in Kalifornien unter 700 m Höhe.



Mammutbaumwald in Kalifornien

Mammuthöhle, engl. Mammouth Cave, eine der größten Höhlen der Erde, im nordamerik. Staat Kentucky, am Green River oberhalb von Brownsville; ein über 200 km langes Gangsystem von 5 Stockwerken, deren unterstes von Flüssen durchströmt wird; 1809 entdeckt.

Mammutpumpe, Pumpe für große Saughöhen, in deren Steigrohr Druckluft eingeblasen wird; hebt auch unreines, sandiges Wasser.

Mamora, M.-Wald, Korkeichenwald im Nordwestteil Marokkos 1300 qkm groß, durch Waldverwüstung stark mitgenommen.

Mamoré, Río, der, auch Guapay, einer der Quellflüsse des Madeira in Bolivien, entspringt als Río Grande in der Kordillere von Cochabamba, durchbricht die bolivian. Ostkordillere u. endet nach 1800 km bei Villa Bella. Durch die brasil. Madeira-Mamoré-Bahn sind unter Umgehung der Fälle Guajara-Mirim am Mamoré u. Porto Velho am Madeira verbunden.

Mampe-Halb und Halb, bekannter dtsch. Halb-Bitter, hergestellt von dem Original-Haus Carl Mampe A. G., Berlin, aus Pomeranzen (bes. von Curaçao) mit starkem Bitterzusatz.

Mamre, Mambre, alttest. Eichen- od. Terebinthenhain nördl. von Hebron, Kultstätte, Aufenthalts- u. Begräbnisort Abrahams u. Saras, heute Remet el-Chalil. Ausgrabungen von P. ↗Mader.

Mamsell, die (abgek. aus franz. mademoiselle), Jungfer, Stütze, Fräulein.

Ma'mun, Abdallah al, abbasid. Kalif (813 bis 833), warf die Aliden (↗Ali) endgültig nieder.

Mamuret-ül-Asis, türk. Landschaft im mittleren Kleinasien, das Vereinigungsgebiet der Euphratquellflüsse, ein teilw. bewaldetes Bergland; Anbau von Getreide, Wein, Baumwolle, Seide u. Obst, Kleinviehzucht, Textilgewerbe. — Polit. das Wilajet Elasis mit 17813 qkm u. 213600 Einw.; Hauptstadt Mesre.

Man, engl. Isle of M. (: ail ow mähn), brit. Insel in der Irischen See, im Snaefell 620 m hoch; im regenreichen Bergland Schafzucht, im Flachland Anbau von Hafer; daneben Abbau von Blei-, Kupfer-, Zinkerzen u. Schiefer sowie Fischfang. Die Bewohner, die „Manx", sind Kelten, ihre Siedlungen haben sich fast alle zu Badeorten entwickelt. 572 qkm, 49338 E., Hauptort Douglas (21000 E.). — In der Frühzeit kelt. Christentums eng mit Irland verbunden, von St. Patrick bekehrt, stand 10.-13. Jahrh. unter skandinav., dann wechselnd unter schott. u. engl. Herrschaft. 1405 von Heinrich IV. dem Grafen von Derby verliehen, kam 1827 durch Kauf an die engl. Krone.

Man, der, das (od. Batman), pers. Gewicht = [2,969 kg.

Man, 1) Hendrik de, Schriftsteller, kämpft für einen aristokrat. Sozialismus als Forderung humanist. Gesinnung. — * 17. 11. 1885 in Antwerpen, Leiter der Forschungsstelle der belg. Arbeiterpartei u. Univ.-Dozent in Brüssel (seit 1933).

Schr. u. a.: Zur Psychologie des Sozialismus (1926, ²1927); Der Kampf um die Arbeitsfreude (1927); Die sozialist. Idee (1933).

2) Hermann de, niederl. Schriftsteller u. Verleger, Konvertit. — * 11. 7. 1898 in Woerden.

Schr.: Aardebanden (1921); Het wassende Water (1926); Maria en haar timmerman (1932; Roman).

Mana, das (austronesisch = Macht). Nach einem in Polynesien u. Melanesien verbreiteten Glauben haftet an gewissen Sachen, Personen od. Wesen eine außerordentliche, geheimnisvolle Kraft, das M., das ihnen besondere Fähigkeit verleiht, das gesteigert werden od. auch verlorengehen kann. — In der Religionswissenschaft allg. Ausdruck für Macht; ↗Machtglauben.

Lit.: Fr. L. Lehmann (1922).

Manaar, die brit.-ind. Insel ↗Manar.

Manabi, Prov. in Ekuador, ein von der Kordillere von M. begrenztes flaches Küstenland nordwestl. von Guayaquil mit den Häfen Manta u. Bahia de Caraquez; Anbau von Reis, Mais, Kakao, Kaffee, Zucker, Viehzucht u. Hutflechterei. 20442 qkm, 125000 E.; Hauptort Portoviejo.

Manacor, span. BezStadt im Ostteil der Baleareninsel Mallorca, Bahnstation; 8300 E.; große Barockkirche. M. ist Ausgangspunkt (Autoverb.) für die 12 km östl. an der Küste liegenden Tropfsteinhöhlen, deren größte die 2 km lange Drachenhöhle mit dem 177 m langen u. 4,5 m tiefen Martel-See (auch Miramar) ist.

Mänaden, die (griech. Mainades); rasende Begleiterinnen des Dionysos; dargestellt mit Efeu u. Schlangen im Haar, den Thyrsosstab schwingend. (Bild siehe Sp. 1515).

Manager, der (engl. : mänidschər), Unternehmer, Geschäftsführer, nam. im Bühnenstellen- u. Sportwesen, Leiter u. Vorbereiter von sportl. Wettkämpfen (der ↗Impresario eines Berufssport-

Rasende Mänaden
(Griech. Vasenbild; Berlin, Staatl. Museen)

lers); bes. im Rennsport der Bevollmächtigte zur Abgabe von Meldungen u. zum Überwachen des Trainings der Pferde; allg. im Sport der ↗Sportwart. — **Managen** (: mänidschen), Modewort für unternehmen, bewerkstelligen, „deichseln".

Managua, Hauptstadt der mittelamerik. Rep. Nicaragua sowie des Depart. M., bedeutender Handelsplatz südl. am M.see, Bahnstation, 32540 E.; Erzbischofssitz, dtsch. Konsulat; Rechtsfakultät, Medizin. Akad. (1914 gegr.), Nationalmuseum; Ausfuhr von Kaffee. — M. wurde im März 1931 durch Erdbeben fast völlig zerstört.

Managua-See, span. Lago de Managua, See in Nicaragua, in der Senke südl. der 1000 m hohen Sierra de M., wegen zahlr. Untiefen nur von kleinen Dampfern befahren; entwässert zeitweilig durch den Tipitapa zum Nicaragua-See. Die Umgebung ist reich an Vulkanen u. erdbebengefährdet (Katastrophe im April 1931). 1134 qkm, 60 km lang, 28 km breit, 80 m tief.

Mänalos, antiker Name des griech. Gebirges Hagios Ilias in Arkadien; 1981 m hoch.

Manaos (nach dem gleichnam. Indianerstamm), Hauptstadt des brasil. Staats Amazonas sowie Haupthafen u. Verkehrsmittelpunkt des ganzen Amazonasgebiets, l. am Rio Negro, nahe seiner Mündung; 85570 E.; kath. Bischofssitz mit Priesterseminar, dtsch. Konsulat, Univ.; Gummiwarenfabrik, Sägereien, Brauerei, Ausfuhr von Gummi, Balata, Kakao, Piassave, Kopaivabalsam, Häuten, gedörrten Fischen u. Paranüssen, Roh- u. Schnittholz.

Manar (:-när), **Manaar,** kleine brit. Insel nordwestl. von Ceylon, das südöstl. Endglied der Adamsbrücke, die den 2680 m tiefen Golf von M. von der Palkstraße trennt; Perlenfischerei.

Manasarowar (sanskrit. Manasa-Sarowara = durch die Seele [Brahmas] erschaffener prächtiger See), tibetan. Tso-mawang, See im südwestl. Tibet, ein von den Gletschern des Kailas (6654 m) im N. u. des Gurla-Mandatta (7730 m) im S. genährtes Becken, das bei Hochwasser einen Abfluß durch den Rakastal-See zum Satladsch entsendet. Wallfahrtsstätte der Tibetaner u. Hindu mit zahlr. Klöstern. 4602 m ü. M., 410 qkm, 82 m tief.

Lit.: A. Herrmann, Der M. u. die Quellen der ind. Ströme (Zeitschr. der Ges. für Erdkunde, Berlin 1920).

Manasse (hebr. = der vergessen läßt), **1)** der 1. Sohn Josephs von Ägypten, Stammvater des kriegstüchtigen Stammes M. im Ost- u. Westjordanland. Die Bewohner wurden als erste Israeliten in assyr. Gefangenschaft geführt.

2) König von Juda (693/639), Sohn u. Nachfolger des Ezechias, geriet in Abhängigkeit von Assur. Um 648 von Assurbanipal gefangengenommen, bekehrte er sich vom Götzendienst u. eiferte nach seiner Wiedereinsetzung gegen den Fremdkult. — Das apokryphe Gebet des M., urspr. wohl griech. von einem hellenist. Juden, steht im Anhang der Vulgata.

Manati, der, Wassersäugetier, der ↗Lamantin.

Manaul, der, auch Glanzhuhn od. Glanzfasan, prachtvoll gefärbter Vogel mit goldgrünem Kopfbusch; das Weibchen ist braun; bewohnt Gebirgswälder bis zur Schneegrenze.

M., Lophophorus impeianus, den Fasanen verwandte Art, Himalaja.

Mancha, die, La M. (: mantschа), zentralspan. Landschaft in Neukastilien; baumarme, von meterhohem Halfagras bestandene weite Hochsteppe mit eintönigen Getreidefeldern um die spärl. Landstädtchen, bei denen Windmühlen das Wasser für die Gärten liefern; sonst nur von Wanderhirten mit Schafherden genutzt. Heimat von Cervantes' Don Quijote.

Lit.: O. Jessen (Zeitschr. der Ges. für Erdk., Berlin 1931).

Manche, La (: -mansch), franz. Name des Ärmelkanals. — Danach benannt das franz. Depart. M., im wesentl. die Halbinsel Cotentin. 6412 qkm mit 433500 E., Hauptstadt Saint-Lô, bedeutendster Hafen Cherbourg.

Manchester (: mänschestr), **1)** engl. Stadt, Weltzentrum der Baumwollindustrie (Cottonopolis), begünstigt durch die Lage gegenüber den Baumwollstaaten der Neuen Welt, durch feuchtes, der Qualität des Garns zugute kommendes Klima sowie die Nähe bedeutender Kohlenfelder. Durch den Bau des ↗M.-Schiffahrtskanals ist M., das ohnedies im Mittelpunkt eines Kanalnetzes an der schmalsten Stelle des Penninenberglands liegt, zum viertgrößten Hafenplatz Großbritanniens geworden. Ferner ist M. ein wichtiger Bahnknoten (4 Hauptbahnhöfe) u. Flughafen.

Die Stadt liegt in leicht hügeligem Gelände in einer Einbuchtung am Westrand der Penninen u. wird von der Schwesterstadt Salford nur durch den Irwellfluß getrennt. M. entwickelt sich immer mehr zur City, zum Geschäfts-, Bank-, Versicherungs- u. Börsenzentrum für den ganzen Industriebez., während die Fabrik- u. Arbeiterviertel (Gorton) mehr in die Randgebiete abwandern.

Stadtgrafschaft im Südostteil der Grafsch. Lancaster mit 768750 E. (1801: 75275) u. somit die fünftgrößte Stadt Großbritanniens. Mit Salford u. Stretford, die als Teile von M. betrachtet werden, sind es 1056000 E. M. besitzt 37 kath. Kirchen; es ist Sitz eines anglik. Bischofs, der größten Baumwollbörse (Cooperative Wholesale Society) der Welt u. einer Handelskammer. Deutschtum: 250 Deutsche, dtsch.-evang. Gemeinde (gegr. 1853) mit Kirche; schweiz. Konsulat. Unterrichtsanstalten: Victoria-Univ. (gegr. 1880) mit 9 Fakultäten (1931/32: 2790 Stud.) u. Bibl. (250000 Bde), Städt. Techn. Hochschule, Chetham College mit Bibl. (eine der ältesten Englands, 1653 gegr., mit 100000 Bden) im Chetham Hospital (ältester u. interessantester Bau von M., 1580-1653 erb.), Graham-Labora-

torium für Kolloidchemie; öffentl. Bibl. mit über 670000 Bden. **Sehenswürdigkeiten:** Anglik. Kathedrale im Perpendikularstil (1422 beg., 1862-68 ern., reichgeziertes Chorgestühl), Saint Peter (1794 erb.), kath. Holy Name Church der Jesuiten, mehrere Kunstgalerien u. dgl.; Rundfunksender, Theater u. Konzertsäle, 77 Parkanlagen (770 ha), 165 Fußball-, 53 Hockey-, 92 Cricket- u. 448 Tennisplätze, Rennplatz für Pferde u. Windhunde.

Industrie u. Handel: Neben den riesigen Spinnereien, Webereien, Bleichereien, Färbereien, Kattundruckereien ist die Maschinenindustrie ebenfalls sehr bedeutend. Außerdem: chem. u. Farben-, Seide-, Kunstseide-, Gummi-, Papier- u. Papierwaren-, Hüte-, Mützen- u. Strumpfindustrie sowie Großbuchbindereien u. Mühlenbetriebe. Haupteinfuhrwaren (nach Wert): Baumwolle (für 17,91 Mill. £), Öl, Weizen, Autos, Kupfer, Papier, Tee, Farben, Wolle; Hauptausfuhrwaren: Baumwollgewebe (für 10,85 Mill. £), Baumwollgarne, Maschinen, Eisen u. Stahl. **Schiffsverkehr** 1932: 5318935 NRT. Hafenanlagen mit insges. 116 ha Kai- u. Lagerfläche u. 165 ha Dockanlagen (in Salford). — M. hatte schon im 17. Jahrh. eine bedeutende Wollindustrie, gefördert bes. durch zugewanderte Niederländer, stand im Bürgerkrieg aufseiten des Parlaments u. im 19. Jahrh. an der Spitze der Bewegungen zur Parlamentsreform sowie des Freihandels.

2) größte Stadt des nordamerik. Staats New Hampshire u. bedeutender Industrieplatz am Merrimac (17 m hohe Wasserfälle), Bahnknoten; 76840 E.; kath. Bischofssitz, St. Anselmscollege der Benediktiner; Baumwollindustrie (Amoskeag Manufacturing Company, größte der Welt).

Manchester, der (engl.: mänschᵉßtᵉr), auch **Genuacord,** kräftiger, längsgerippter einfarbiger ↗Samt für Arbeiter- u. Sportkleidung sowie Bezüge.

Manchester (: mänschᵉßtᵉr), seit 1626 Grafen-, seit 1719 Herzogstitel in der engl. Familie Montagu.

Manchesterbraun (: mänschᵉßtᵉr-), der Azofarbstoff ↗Bismarckbraun.

Manchester Guardian (: mänschᵉßtᵉr gahrdiᵉn = Manchester-Beobachter), liberale Tageszeitung in Manchester, Handelsblatt von Weltruf; im Ausland ist bes. die Wochenausgabe (M. G. Weekly) verbreitet; gegr. 1821. [tum.

Manchesterpartei (: mänschᵉßtᵉr-), ↗Manchester-

Manchester-Schiffskanal (: mänschᵉßtᵉr-), westengl. Kanal, verbindet Manchester mit der Merseymündung oberhalb Liverpool u. macht es mit seinem reichen Industriehinterland zum Seehafen. 57 km lang, 1887-95 erbaut, 1925 erweitert.

Manchestertum (: mänschᵉßtᵉr-), streng individualist. Richtung der Volkswirtschaftslehre, benannt nach dem 1838 in Manchester zusammengetretenen Kreis liberaler Politiker. Die **Manchesterdoktrin** erscheint als extreme Weiterbildung jenes klassisch-engl. Liberalismus u. seines Freiheitspostulats, das schon zu Zeiten der Klassiker (Ricardo, Smith) in falsche Bahnen einzubiegen begonnen hatte. Der Staat, ein vertragl. „Nützlichkeitsgebilde" zum Schutz von Eigentum u. Erwerb (von Lassalle als „Nachtwächterstaat" glossiert!), kann durch Eingriffe in das Wirtschaftsleben die auf natürl. Gesetzmäßigkeit beruhende ewige Harmonie von Wirtschafts- u. Gesellschaftsgesetzen nur stören. Daher wird vollkommener Freihandel u. innerhalb der Volkswirtschaften völlig freier Wettbewerb gefordert. Schutzzollpolitik, Sozialpolitik (Sozialversicherung, Armenpflege) werden grundsätzlich verworfen. Anhänger des M. waren in Deutschland Faucher, Prince-Smith, Bamberger u. a., in Frankreich bes. Bastiat. Als noch heute übliches polit. Schlagwort bezeichnet M. rücksichtslose, eigennützige Ablehnung aller staatl. Sozialpolitik.

Die **Manchesterpartei** (1838 gegr.), zur Bekämpfung der hohen Getreidezölle (Anti-Corn-Law League), die von Cobden u. Bright geführt wurde, diente lediglich prakt. Zwecken u. entstand unabhängig von der theoret. Freihandelsschule.

Lit.: Pesch, Lehrbuch der Nationalökonomie (⁵ u. ⁷1924) I 298 ff.; Diehl, Theoret. Nationalökonomie (²1922) I 176; s. auch Enzyklika Quadragesimo anno, Gundlach-Ausgabe, Randtitel 154; Art. Manchestertum, Freihandel im Staatslexikon.

Manchicourt (: mãschikuhr), **Pierre de,** franz. Komponist von Messen, Motetten u. Chansons. — * um 1500 in Bethune, † um 1564.

Mancinelli (: -tschi-), **Luigi,** ital. Komponist von Opern, Oratorien, Kantaten, Messen, Orchesterwerken, Chören; Dirigent. — * 1848 in Orvieto, † 1921 in Rom.

Mancini (: -tschi-), röm. Familie, die durch Heirat Michele Lorenzo M.s mit Mazarins Schwester Jeronima († 1656) zu Bedeutung kam. Dieser Ehe entstammten der Herzog Philipp Jul. von Nevers u. 5 Töchter: **Laura** (1636-57), Gemahlin des Herzogs von Mercoeur; **Maria** (* 1639, † 1715 in Pisa), die Jugendliebe Ludwigs XIV.; die intrigante **Olympia** (1640 bis 1708), Gemahlin des Prinzen Eugen von Savoyen-Carignan; die schöne **Hortensia** (1646 bis 1699), Gemahlin des Herzogs von Mazarin, u. **Maria Anna** (1649-1714), Gemahlin des Herzogs von Bouillon, Gönnerin Lafontaines.

Lit.: Renée, Les nièces de Mazarin (⁵1858, auch dtsch.); Graf v. Soissons, The Seven Richest Heiresses of France (1911). Über Maria: L. Perey (Pseud. für L. Herpin, 1894 u. 1896).

Mancini (: -tschi-), **Pasquale Stanislao,** ital. Jurist u. Staatsmann, 1876-78 Justiz- u. Unterrichts-, 1881-85 Außenmin. (1882 Abschluß des Dreibundes), führte die Schulpflicht ein u. begann die Kolonialpolitik in Erythräa. — * 1817, † 1888; Advokat in Neapel.

Hrsg. der großen Enciclopedia giuridica ital. (1884 ff.).

Manco, das (ital.), ↗Manko.

Manda, eine der brit.-ostafrik. Witu-Inseln.

Mandäer (von manda = Erkenntnis), auch **Nasoräer, Sabier (Subba),** eine gnost.-synkretist. Täufersekte mit pers., jüd., christl. u. andern Elementen, lehrt die Herkunft der Seele aus dem himml. Lichtreich, zu dessen ewigem Besitz sie aus der Einkerkerung des Körpers durch Taufe u. Sterbeliturgie erlöst wird.

Alter u. Herkunft der M. ist umstritten. Nach manchen entstammen sie einer vorchristl. häret. jüd. Täufergemeinschaft im Ostjordanland, nach andern einer judenchristl. Täufersekte od. einer älteren oriental.-gnost. Religionsform. Jeden-

falls besteht kein geschichtl. Zusammenhang mit den ↗Johannesjüngern. Seit etwa dem 4. Jahrh. n. Chr. im untern Babylonien nachweisbar, erhielten sich hier Reste der M. bis heute.

Von ihren zahlr. hl. Schriften (7./8. Jahrh.), deren jüngere Schicht großenteils dem Neuen Test. u. der christl. Legende entnommen u. daher keine Quelle für das Urchristentum ist, sind die wichtigsten: Ginza (= Schatz; dtsch. von M. Lidzbarski, 1925); Sidra d'Jahja (= Johannesbuch, hrsg. u. übers. von dems., 1905 u. 1915); Qolasta (= Quintessenz, hrsg. u. übers. von dems., 1920). — Lit.: W. Brandt, Die mand. Religion (1889); ders., Die M. (1915); Reitzenstein, Das mand. Buch des Herrn der Größe (1919); S. A. Pallis, M. Studies (London 1926); Behm, Die mand. Religion u. das Christentum (1927); L. Tondelli, Il Mandeismo e le origini crist. (Rom 1928); H. Odeberg, Die mand. Religionsanschauung (Uppsala 1930); Lietzmann, Ein Beitrag zur M.frage (1930); J. Schmid, Der gegenwärtige Stand der M.frage (Bibl. Zeitschr. 1932).

Mandäisch, ein ostaram. Dialekt, die Sprache der heiligen Bücher der ↗Mandäer, von hebr. u. griech. Einflüssen freigeblieben.

Lit.: Nöldeke, Mand. Gramm. (1875).

Mandal, die südlichste Stadt Norwegens, im Fylke (Amtsbez.) Vest-Agder, teilw. auf Felsinseln an der Mündung des Mandalelv in das Skagerrak, Dampferstation; 3590 E.; dtsch. Vizekonsulat; Holz- u. Fischhandel.

Mandale, engl. **Mandalay** (: mändäle), Hauptstadt der brit.-ind. Division Oberbirma, 4 km l. vom Irawadi (Hafen), Bahnknoten; eine der größten Klosterstädte Ostasiens u. ein bedeutender Mittelpunkt des buddhist. Mönchtums. Die Stadt bildet ein Quadrat von 10 km Umfang, in dessen Mittelpunkt die befestigte ehem. Königsstadt (jetzt Fort Dufferin) mit dem kgl. Palast, einem phantastischen, vergoldeten Holzbau, liegt; 148920 E. (77% Buddhisten, 17% Mohammedaner, 8% Hindu u. 3% Christen); Residenz des Apost. Vikars von Nordbirma (Kathedrale), kath. Aussätzigenheim (1892 gegr.); die Hauptpagode (1859 erb.), wird von 7296 m hohen Kanonen umgeben, auf deren Außenseite das ganze buddhist. Gesetz aufgezeichnet ist. 10 km oberhalb von M., am r. Ufer, liegen die Trümmer der Pagode Mingun (1790 bis 1819 erb., unvollendet), der größten buddhistischen der Welt, dabei eine 80 t schwere Riesenglocke. — 1878-85 Hauptstadt des Kgr. Birma.

Mandan, nordamerik. Indianerstamm aus der Gruppe der ↗Sioux am oberen Missouri.

Mandant (lat.), Auftraggeber.

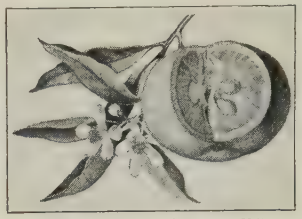
Mandaragebirge, Gebirge im nördl. Kamerun, 1150 m hohes, bewaldetes Gneis- u. Granitmassiv, Rückzugsgebiet für verschiedene, früher durch die Fulbe bedrängte Heidenstämme.

Mandarin, der (sanskrit. mantrin = Ratgeber), Bezeichnung hoher chines. Staatsbeamter; früh ging der Gebrauch des Wortes ins Malaiische über u. wurde von dort von den Portugiesen entlehnt.

Mandarindruck, ein ↗Reservagedruck gelber Muster auf blauem Grund, wobei indigogefärbte Seide mit Reservage bedruckt u. nachgebeizt wird.

Mandarine, die, auch Tangerine, der Apfelsine ähnl. Südfrucht, mit dunkelorangefarbener, leicht ablösbarer Schale u. rotem, saftigem Fruchtfleisch; gelangt zur Weihnachtszeit vor der Vollreife in großen Mengen nach Mitteleuropa.

M., von Citrus nobilis, dem M.baum, Art der Gattung ↗Citrus aus Ost- u. Südostasien, seit Anfang des 19. Jahrh. im Mittelmeergebiet im großen angebaut. Eine kleinfrüchtige Abart (var. parva) wird als Topfpflanze gezogen.



Zweig der Mandarine mit Blüten u. Frucht (angeschnitten); 2/5 nat. Gr.

M. sind in der obstarmen Zeit sehr geschätzt, haben zwar einen geringeren Zuckergehalt als Apfelsinen, aber auch weniger Fruchtsäure. Im Vitamingehalt ähneln sie ↗Apfelsinen.

Mandarinenamsel, dunkelgefärbter, glanzloser Singvogel mit rotem Schnabel; baut in hohe Bäume ein Nest aus Lehm, Haaren, Federn, Laub usw., das mit 4-6 verschiedenfarbigen Eiern belegt wird. In China Käfigvogel.

M., Turdus mandarinus, Ostasien.

Mandarinenöl, ätherisches Öl, gewonnen durch Auspressen der Fruchtschalen reifer Mandarinen wegen des feinen Geruchs u. Geschmacks für Parfümerie-, Likör- u. Limonadenfabrikation.

M. besteht aus Terpenen (auf Limonen) neben geringen Mengen von Zitral u. Methylanthranilsäuremethylester.

Mandat, das (lat.), **1)** Bezeichnung für Auftrag, Zahlungs-M., Straf-M., das Amt der Volksvertreter.

2) im Völkerrecht Vormundschaft od. Schutzherrschaft über gewisse Gebiete, die auf Grund des Versailler u. Lausanner Friedens Deutschland u. der Türkei weggenommen u. dem Völkerbund bzw. seinen Beauftragten (**Mandataren**) unterstellt wurden. Dadurch, daß entspr. der Wilsonschen Zusage eine eigentl. Annexion vermieden wurde, blieben die **Mandatarstaaten** von den sonst üblichen Rechtsfolgen einer Staatensukzession (Übernahme eines Teiles der Staatsschulden) verschont. Auf Kiautschou mußte Deutschland zu Gunsten Japans verzichten (Versailler Vertrag Art. 156). Die Verwaltung in den M.gebieten wird von den Beauftragten geführt, denen auch Schutz u. völkerrechtl. Vertretung nach außen obliegt. Die beschützten Gebiete haben jedoch eine eigene — ruhende — Souveränität (bestritten) u. eigene Staatsangehörigkeit. Die Kontrolle des Völkerbunds führt ein ständiger **Mandatsausschuß,** an dem 1927/33 auch Deutschland beteiligt war. Er vermag jedoch, da nur beratendes Organ, die eigensüchtige Ausnutzung der Eingeborenen durch die Mandatarstaaten nicht zu verhindern. Tatsächlich ist in

Annamitische Mandarine in Hoftracht. Vgl. Bild China (Bd. III, Sp. 270)

allen Fragen u. Entscheidungen der Völkerbundsrat allein zuständig.

Lit.: W. Schneider, Das völkerrechtl. M. (1926); H. Roth, Das Kontrollsystem der Völkerbunds-M. (1930).

Mandate des Völkerbunds[1]

Mandate	Mandatarstaat	in qkm	Einw.
A-Mandate			
Syrien (einschl. Libanon)	Frankreich	148 800	2 422 700
Palästina	England	65 000	957 200
Mesopotamien (Irak)[2]	England	371 000	2 849 300
B-Mandate			
Togo	Frankreich	52 000	764 800
	England	33 800	188 000
Kamerun	Frankreich	431 400	2 963 000
	England	80 700	687 400
Ostafrika			
a) Tanganjika-Gebiet	England	966 000	4 139 400
b) Ruanda u. Urundi	Belgien	54 000	3 000 000
C-Mandate			
Südwestafrika	Südafrik. Union	807 600	228 000
Samoa	Neuseeland	3 260	38 200
Nauru	England	21	2 200
Ehemals dtsch. Besitzungen im Stillen Ozean			
a) nördl. vom Äquator	Japan	2 150	56 300
b) südlich „ „	Australien	235 700	416 600

[1] Die M. werden nach dem Grad der Befugnisse des Mandatars u. der Abhängigkeit des M.gebiets in A-, B- u. C-M. eingeteilt. Bestimmend für die Einteilung war neben der geograph. Lage u. der wirtschaftl. Bedeutung der M.gebiete nam. der Grad der Zivilisation der Eingeborenen. Durch die höhere Stufe der Zivilisation unterscheiden sich insbes. die A-M. von den B- u. C-M.

[2] Bis 1932, seitdem selbständiges Königreich (Mitgl. des Völkerbunds).

Mandatsprozeß, in Österreich ein kurzes straf- u. zivilprozessuales Verfahren, das dem reichsdtsch. Verfahren bei amtsrichterl. ↗Strafbefehlen nachgebildet ist.

Mandatum, das (lat. = Gebot), nach Joh. 13, 4 ff. die liturg. ↗Fußwaschung am Gründonnerstag u. bei der Aufnahme neuer Klostermitgl.

Mandau, das wegen seiner außerordentl. Härte bekannte Schwert der Dajak.

Mandaya, malaiischer Volksstamm mit altertüml. Kultur im Innern von Mindanao.

Mandel, die, 1) der meist flache, längliche, in der Küche, Bäckerei u. als Dessertobst verwendete Samen des M.baums; je nach der Sorte unterscheidet man hart- u. dünnschalige („Krachmandeln") sowie süße u. bittere M. Die Krach-M. haben eine dünne, brüchige Schale, in der sich oft 2 Kerne finden („Vielliebchen"), u. werden wie Nüsse gegessen od. in der Feinbäckerei verwendet. Der weitaus größere Teil der M. hat eine steinharte Schale. Die süße M. wird in Konditorei u. Küche zu Marzipan, M.brot, -kuchen, -stollen, Makronen, Creme u. andern Süßspeisen verarbeitet, enthält sehr viel Fett u. liefert das ↗Mandelöl. Als Rückstand bei der Ölgewinnung wird die ↗Mandelkleie gewonnen. Die bittere M. enthält das Glykosid Amygdalin u. ist durch die daraus leicht abspaltbare Blausäure giftig, dem Menschen aber erst in größerer Menge gefährlich. Die Früchte liefern ↗Bittermandelöl u. ↗Bittermandelwasser u. werden nur in geringen Mengen zum Würzen von Speisen verwendet, bes. aber als Zusatz zu den süßen M. u. wie diese gebraucht. Die span. Valencia- u. Alicante-M. gehören zu den größten u. besten Sorten. Oft werden die enthülsten M. auf Horden durch Schwefeldämpfe gebleicht, um eine helle Farbe zu erzielen.

Die M. haben infolge ihres reichen Gehalts an Fett (40 %) u. an leicht verdaul. hochwertigem Eiweiß (15 %) großen Nährwert; 100 g ergeben etwa 550 Kalorien.

2) Gaumenmandel, lat. Tonsilla, bei den meisten Säugetieren u. beim Menschen paarig zwischen den beiden Gaumenbögen (Bild ↗Gaumen) gelegene „m.förmige" Anhäufung von Lymphkörpern (Lymphfollikeln). Die M. bilden zusammen mit dem lymphat. Gewebe des Rachens u. der Zungenwurzel den sog. lymphat. Schlundring, der als Schutzfilter gegen von außen eindringende Krankheitserreger dient. Durch Entzündungen geschädigte M. sind eine gefährl. Eintrittspforte für Infektionskrankheiten (Gelenkrheumatismus, Scharlach, Diphtherie usw.).

Mandel (Maß), die, eig. Haufen von 15 Getreidegarben, norddtsch. Zählmaß (bes. für Eier) = 15 Stück; 4 M. n = 1 Schock (60 Stück).

Mandelabszeß, der, schwerste Form einer Mandelentzündung, mit eitriger Einschmelzung des Mandelgewebes.

Mandelbaum, Gemeiner M., bis 6 m hoher, dem Pfirsich ähnl. Baum mit langgestielten, spitzen, drüsig gesägten Blättern, schon im März od. April vor den Blättern erscheinenden, paarig sitzenden, weißen od. rosafarbenen Blüten u. Steinfrüchten, die in einer lederigen, außen samtartigen Hülle das zur Reifezeit austrocknende Fruchtfleisch u. den in einer durchlöcherten Steinschale eingebetteten Samen, die ↗Mandel (1), enthalten. Der M. wird in lockern u. tiefen Böden in allen wärmeren Ländern häufig angebaut, in Mitteleuropa ist die Kultur nur in warmen Lagen möglich (Bergstraße), doch erfrieren die zu früh erscheinenden Blüten sehr leicht. Der gemeine M. ist ferner in zahlr. Spielarten mit einfachen u. gefüllten Blüten u. hängenden Zweigen beliebte Zierpflanze; ebenso die strauchige, bis meterhohe, in Mitteleuropa winterharte Zwergmandel mit kleinen dunkelroten, mit dem Laub ausbrechenden Blüten.

Mandelbaum
Links Blütenzweig, in der Mitte Zweig mit Frucht, rechts Samen

M., Gemeiner M., Prunus amygdalus (Amygdalus communis), wahrscheinlich aus Vorder- u. Zentralasien; Prunus nana, Zwerg-M., von Niederösterreich bis Sibirien.

Mandelentzündung, die ↗Angina.

Mandelkirsche, meterhoher, dichtverzweigter Strauch mit lebhaft grünen Blättern u. weißen, im April od. Mai aus den Blattwinkeln des vorjähr. Holzes austreibenden Blüten. Eine rosen-

rote, gefüllt blühende Spielart ist beliebter Ziersstrauch, auch als Topfpflanze fürs Treibhaus geeignet, wobei sie bereits im Januar zur Blüte gebracht werden kann.

M., Prunus sinensis (japonica), Art der Gattung Prunus, Japan u. China.

Mandelkleie, weißes, mandelartig riechendes Pulver, im bes. die von Fetten, äther. Ölen befreiten u. fein gepulverten Mandel-Preßrückstände, auch mit Feinsand (**Seesand-M.**). Wichtiges Hautreinigungsmittel; wird praktisch ersetzt durch Gemische von Mehl u. Pflanzenpulvern.

Lat.-griech. Furfur (Farina) Amygdalarum.

Mandelkrähe, auch Blaurake, bunter Vogel mit bläulich glänzendem Kopf u. Hals, schwarzweiß-blauen Flügeln u. rotbraunem Rücken. Der fluggewandte Vogel rastet gern auf Getreidegarben (Mandeln) u. frißt Insekten, Frösche u. Mäuse.

Mandelkrähe
Farbe in der Hauptsache hell- u. dunkelblau, daneben schwarz u. bräunlich, Länge etwa 30 cm

M., Coracias garrulus, Art der Raben, Osteuropa, Westasien u. Nordafrika; auch Brutvogel in Ostdeutschland, westl. nur Irrgast.

Mandelmilch, milchige Flüssigkeit (Emulsion), die durch Verreiben von Mandelkernen mit Wasser od. auch Rosen- u. Orangenblütenwasser u. dgl. u. evtl. Durchseihen gewonnen wird. Verwendung als Schönheitsmittel u. durststillendes Getränk, wegen der leichten Verdaulichkeit, bes. mit Fruchtsäften vermischt, auch zur Säuglingsernährung.

Mandelöl, gelbl., dünnflüssiges, geruchloses, mildschmeckendes, fettes Öl, gewonnen durch Auspressen von süßen od. bittern Mandeln, billiger Ersatz aus Pfirsich- u. Aprikosenkernen; Verwendung als Speiseöl, zur Herstellung von Seifen u. in der Medizin u. Kosmetik.

M. enthält bes. die Glyceride der Öl- u. Linolsäure, offizinell als Oleum Amygdalarum (Ersatz als Ol. persicarum); vgl. dagegen Bittermandelöl.

Mandelpflaume, bis 2 Meter hoher Strauch od. kleiner Baum mit rutenförmigen Zweigen, samthaarigen, oft 3- bis 5lappigen Blättern an violetten Stielen u. fleischfarbenen oder blaßroten, meist gefüllten Blüten, die im zeitigen Frühjahr wie halbgefüllte Röschen die auf Schlehen oder Pflaumen gepfropften Bäumchen bedecken, ein empfehlenswerter Prachtstrauch, der nur in ganz kalten Gegenden des Winterschutzes bedarf.

Blühender Zweig der Gefüllten Mandelpflaume (Heinemann, Erfurt)

M., Prunus triloba, dem Pfirsich verwandte Art der Gattung Prunus, aus China.

Mandelseife, kaltgerührte Kokosseife, die durch Zusatz von Benzaldehyd u. dgl. einen bittermandelähnl. Geruch hat.

Mandelsloh, August Frh. v., österr. Maler. — * 18. 7. 1886 in Wels; Hauptmann a. D. in Gmunden; als Maler Autodidakt.

Mandelstein, blasiges Eruptivgestein bes. in Diabasen u. Melaphyren. Die mandelförmigen Hohlräume des M. entstanden durch Gase im erstarrenden Magma, die aus dem bereits zähflüssig gewordenen Material nicht mehr entweichen konnten. Die Blasenräume sind hohl od. mit nachträglich ausgeschiedenen Mineralien ausgefüllt.

Mandelsteine, Körnchen aus Kalk- u. Magnesiasalzen, die sich bei chron. Mandelentzündung in den sog. Mandelpfröpfen ablagern u. Walnußgröße erreichen können; meist bedeutungslos.

Mander, Karel van, niederl. Maler u. Schriftsteller, Gründer der Haarlemer Akad., bekannt durch seine Künstlerbiographien im Schilderboek (1604, dtsch. 2 Bde, 1906), einem unentbehrl. Quellenwerk nam. für dtsch. u. niederl. Kunst. Als Maler Manierist. — * 1548 in Meulebeke (Flandern), † 2. 9. 1606 in Amsterdam; war in Italien u. Österreich. Als Protestant verfolgt; Haupt einer Dichterschule.

Schr. geistl. Lieder, Übers. (Vergil). Bilder in Courtrai, Wien, Hannover. — Lit.: R. Jacobsen (1896 u. 1906); R. Hoecker (1916); E. Valentiner (Diss. 1927).

Manderscheid, rheinländ. Sommerfrische im Kr. Wittlich, auf der südl. Hochebene der Eifel r. über dem Liesertal, 388 m ü. M., Station der Bahn Daun-Wengerohr, an der Provinzialstraße Trier-Köln; 1000 kath. E.; 2 Burgruinen.

Mandesprachen, Gruppe der westl. Sudansprachen; nach dem Wort für die Zahl 10 in die Mande-tan- (Vai, Bambara, Malinke) u. Mande-fu-Sprachen (Mende, Kpelle) geschieden.

Mandeville (: mändᵉwil), **1)** Bernard de, engl. Schriftsteller, Verfasser der „Bienenfabel", die den Egoismus, auch in seiner lasterhaften Form, als Grundlage des Gesellschafts- u. Staatslebens darstellt. — * um 1670 in Dordrecht von franz. Eltern, † 1733 in London; Arzt.

Fable of the Bees (1714, ²1723-28, dtsch. 1914, n. A. 1924), widerrufen in An Inquiry into the Origin of Honour (1732). — Lit.: P. Sakmann (1897); R. Stammler, (1918 u. 1925); W. Deckelmann (1933).

2) John de, **Sir John Montevilla,** eig. **Jean de Bourgogne,** franz.-engl. Reiseschriftst., schr. angeblich auf Grund großer Reisen das einst beliebte Reisebuch Travels of Sir John M. (engl. u. franz. von Warner, 1889). * um 1300, † 1372; belg. Arzt.

Mandja, Sudannegerstamm zwischen den Flüssen Sanga u. Ubangi (Kongobecken).

Mandibeln, lat. Mandibulae, die Oberkiefer der Gliedertiere, meist kräftige, gezähnte Platten, gebildet aus dem ersten Mundgliedmaßenpaar.

Mandingo, Mandinka, Mande, Sudannegerstamm an den Oberläufen des Senegal u. Niger sowie in den küstennahen Waldgebieten; vorwiegend Mohammedaner. Die M. haben eine reich bewegte Geschichte.

Mandioka, die, das Mehl aus den Knollen des ↗Maniokstrauchs.

Mandl, Richard, österr. Komponist, der mit dem Stil der Brahmsnachfolge franz. Elemente verband. — * 1859 in Proßnitz, † 1918 in Wien.

Schr.: Orchesterwerke, Kammermusik, Lieder u. 2 Opern.

Maendler-Schramm, die Klavierfabrik M. J. ↗Schramm in München.

Mandling-Paß, maler. österr. Durchbruchstal der Enns im Norden der Ennstaler Alpen.

Mandola, die (ital.), lautenähnl. Instrument, das bereits vor der Laute entstanden u. auch vor ihr nach Europa gekommen ist, aber um 1700 wieder verschwand. Als vergrößerte Mandoline im heutigen Mandolinenorchester.

Mandoline, die (ital.), Saiteninstrument mit tiefbauchigem, birnförmigem Schallkasten, der sich aus vielen Spänen zusammensetzt (Bild s. auch Laute).

Die Stimmung der M. ist die der Violine, doch sind die Metallsaiten chorisch in 4 Saitenpaaren angeordnet. Sie werden auf den quer über das Griffbrett gelegten Metallbünden gegriffen u. beim Spielen mittels der ↗Penna in Tremolomanier angerissen.

Über die Vorgeschichte der M., die im 18. Jahrh. von Instrumentenbauern in Neapel zuerst gebaut wurde, weiß man noch nichts Genaues. Mailand, Genua, Padua, Florenz usw. lieferten Instrumente von abweichender Bauart.

Das Ständchen in Mozarts „Don Giovanni" ist für die einchörige, sechssaitige Mailänder M. geschrieben, indessen Verdi, Mahler, Schreker u. Schönberg in verich. Werken die gewöhnl. M. verlangen. In neuerer Zeit findet

Mandolinensextett: Obere Reihe: Piccolo- u. eigentl. Mandoline; untere Reihe von links nach rechts: Mandola, Mandocello, Altmandoline u. Mandobaß

M.-Musik besondere Pflege in sog. **M.-Vereinen** (**M.-orchester** mit 1. u. 2. M., Mandola, Mandocello, Gitarre, gelegentl. auch mit Blasinstrumenten u. Schlagzeug).

Bewährteste Schulen von S. Ranieri, R. Calage, K. Friedenthal, Th. Ritter, J. Huber, E. Köhler.

Lit.: Th. Ritter, Die M. (1920); Zuth, Handb. der Laute u. Gitarre (1928).

Mandora, die (von pandura, assyr. = Laute), kleine Laute mit 4 Saiten in der Stimmung g d′ g′ d″.

Mandorla, die (ital. = Mandel), mandelförmiger ↗Heiligenschein. (Bild ↗Evangelisten.)

Mandra, die (griech.), Kloster, **Mandrit,** der Mönch. Vgl. Archimandrit.

Mandragora, Gattung der Solanaceae, mit 4 Arten vom Mittelmeergebiet bis zum Himalaja; stengellose Kräuter mit großen, ungeteilten buchtigen Blättern, kleinen galläpfelartigen Früchten u. möhrenförmigen Wurzeln, die als ↗Alraun eine große Rolle spielten.

Mandrill, der, großköpfiger, kräftiger Affe mit Stummelschwanz; das auffallende Männchen hat eine scharlachrote Nase, tiefgefurchte blaue Wangen, einen zitronengelben, das Gesicht umrahmenden Bart, grünlichbraunen Pelz u. ein nacktes,

Mandrill (Männchen; 1/25 nat. Gr.)

buntgefärbtes Gesäß. Häufig in zoolog. Gärten, wird in Gefangenschaft im Alter sehr zornig u. gewalttätig.

M., Mandrillus sphinx, Art der Cercopithecidae (↗Affen), Kamerun bis Kongo.

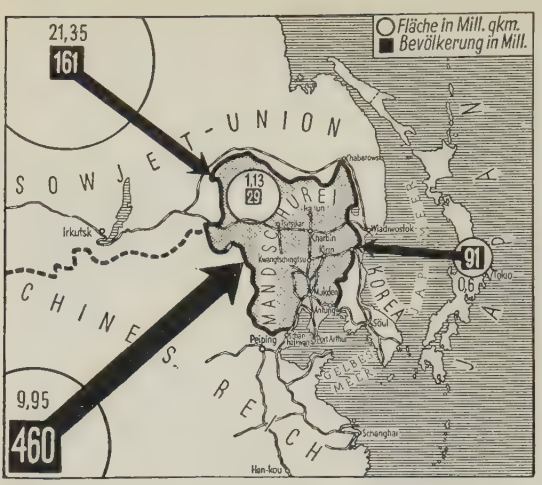
Mandschu, Mandschuren, ostasiat., in der Mandschurei beheimatetes Volk, Südgruppe der Tungusen, das fast vollständig im chines. Volkstum aufgegangen ist. Als ihre Vorfahren betrachten sie die Jutschi od. Njutschi; als deren Ursitz gelten die mandschur. Berge im Norden Koreas. Hier liegt auch das mandschur. Nationalheiligtum. Die Familienordnung ist durchweg vaterrechtlich. Die M. gaben China eine Reihe von Dynastien; die letzte übte von 1644 bis 1912 ununterbrochen die Herrschaft über China aus. — Die **M.sprache** gehört zur tungus. Gruppe des uralaltaischen Sprachstamms. Sie ist agglutinierend. Ihre Schriftzeichen stammen aus dem Mongolischen. Die Literatur besteht fast ausschließlich aus Übersetzungen aus dem Chinesischen.

Lit.: Shirokogoroff, Social Organization of the Manchus (1924); Hiekisch, Die Tungusen (²1882). — Grammatiken: v. d. Gabelentz (1833); Sacharow (1879); v. Möllendorf (1892). — Laufer, Skizze der mandschur. Literatur (1908).

Mandschukuo, amtl. Name der ↗Mandschurei.

Mandschurei, Karte u. Stat. ü. Land, Bevölk., Wirtsch., Staatsw. u. Relig. im Atlas Nr. 131, nordostchines. Landschaft, jetzt in der Hauptsache das Gebiet der autonom. Republik **Mandschukuo** (nach der Mandschu-Dynastie), chines. Tungsan-scheng (= die 3 Ostprovinzen), zwischen Ostsibirien, Mongolei u. Korea, ein altes Durchgangsland im skytho-sarmat.-mongol. Wandergürtel zwischen den Amurquellflüssen u. dem Gelben Meer. Das Ganze ist eine fruchtbare Mulde mit dem Nonni-Sungari-Stromgebiet im N. u. dem Liauhogebiet im S., beide durch ein Hügelland geschieden u. auf 3 Seiten von Gebirgen umgeben. Polit. umfaßt M. die sog. 3 östl. Provinzen Chinas Föngtien, Kirin u. Heilungkiang sowie das von der M. beanspruchte Dschehol mit einigen mongol. Grenzstreifen.

Das Klima ist gemäßigt u. gesund u. hat mit seinen kalten schneearmen Wintern u. heißen Sommern einen ausgesprochen kontinentalen Cha-



Die Mandschurei, ihre Lage u. Verkehrsbedeutung inmitten der Machtsphäre der 3 ostasiat. Großmächte

rakter. Die an den Monsun anschließenden Regenzeiten verursachen gelegentlich ausgedehnte Überschwemmungen, welche die Ernten gefährden.

Wirtschaft: Die Oberfläche des Landes besteht im O. meist aus dem Schwemmland u. jungvulkan. Decken, im W. aus Löß u. dient vorzugsweise dem Ackerbau. Die vielfach zerbrochenen Randgebirge sind reich an Bodenschätzen. Gold findet sich bes. im SW. u. N., Silber, Eisen, Kupfer u. Wolfram in Anschan u. Pensihu, Kohle u. Ölschiefer werden u. a. in Fuschun u. Yentai z. T. im Tagebau gewonnen. Der ganze NO. (Kirin) ist mit großen Wäldern bedeckt. Die M. ist mit ihren reichen Ernten an Soja-Bohnen, Hirse, Weizen u. Zuckerhirse u. den Weidegründen im W. u. NW. ein aufblühendes Wirtschaftsgebiet mit bedeutender Einwanderung (1920-32 rund 20 Millionen).

Die **Bevölkerung** ist ein Gemisch der verschiedensten Völkerschaften. Außer Resten paläo-asiat. u. tunguf. Wandervölker im N. finden sich im W. bes. mongol. Stämme u. überall in größerer Zahl verbreitet Mandschuren sowie starke Bevölkerungselemente nordchines. Ursprungs. Dazu kommen Bewohner korean. Herkunft, die noch bis heute als reinblütige Koreaner jap. Staatsangehörigkeit einwandern, etwa 1/4 Mill. Japaner sowie zahlr. Russen. Einen wichtigen wirtschaftl. Einfluß üben die Europäer (bes. Engländer, etwa 450 Deutsche), Amerikaner u. Japaner aus.

Verkehrsgeographisch ist die M. ein von Chinesen u. Russen heftig umstrittener, seit 1931 tatsächlich von Japan beherrschter Grenzraum, der — landschaftlich u. völkisch gleich mannigfaltig — ein Übergangsgebiet der hier zusammenstoßenden 3 asiat. Reiche bildet. Sein Eisenbahnwesen steht im wesentl. unter ausländ. Herrschaft u. umfaßt im N. die China u. Rußland gehörige ↗Chines. Ostbahn, dem ein chines.-japan. Zweig (Tschang-tschun-Kirin-Nordkorea) u. eine japan. Linie Mukden-Fusan angeschlossen sind, die sich von der Hauptstadt Mukden über Schanhaikwan nach Peiping fortsetzt. Bedeutende Handelsplätze sind Charbin u. Dairen.

Lit.: F. Melzer, Malaria, Gold u. Opium. Mit Stötzners Heilungkiang-Exped. in die unerforschte M. (²1932); J. C. Balet, La Mandchourie (Paris 1932); H. Maier, Die M. (1930); Kinney (Dairen 1930); Manchuria Year-Book (Tokio, seit 1931); Lytton-Bericht für den Völkerbund (Genf 1932).

Geschichte: Nach chines. Nachrichten waren die südl. Küstenstriche schon Jahrhunderte vor Chr. von Chinesen besetzt. Im Innern, gegen N. u. O., wohnten tunguf. Stämme. Diese vertrieben (etwa 100 n. Chr.) die Hunnen. 668 gründeten tunguf.-korean. Stämme das mächtige Reich Pohai, das 926 von den K'itan gestürzt wurde. Durch den Einfall der tunguf. Dschurtschen (1114 bis 1123) wurden die K'itan wieder vertrieben, aber auch die Dschurtschen mußten 100 Jahre später (1234) den Mongolen weichen. Nurhatsi (1583/1626) sammelte die Dschurtschen u. vereinigte die unterjochten mongol., chines. u. korean. Stämme durch die „Bannerverfassung" zur mandschur. Nation. Sein Sohn Abahai T'aitsu (1627/43) besiegte die Tschahar (1634) u. Korea (1637). Die Nachfolger unterjochten China (1644), das sie als Mandschu- (= Ch'ing-)Dynastie (↗China, Gesch.) bis 1912 beherrschten. Die M. behielt gewisse Sonderrechte. 1689 wurde im Vertrag von Nertschinsk die Grenze gegen Rußland festgesetzt. — Durch die Verlegung der Regierung nach Peking wurde die M. vom Ende des 17. bis Ende des 19. Jahrh. immer mehr vernachlässigt. 1858 mußte das Amurgebiet, 1860 die östl. Küstenprovinz an Rußland abgetreten werden. Nach dem Chines.-Jap. Krieg 1895 war der Bestand der M. noch mehr bedroht: Rußland holte sich 1896 Konzessionen zum Bau von Eisenbahnen, erhielt 1898 Liautung als Pachtgebiet (Ausbau der Festung Port Arthur) u. besetzte im Boxeraufstand die ganze M. — Durch den siegreichen Ausgang des Chines.-Jap. Krieges war das Selbstbewußtsein u. die Macht der Japaner gewachsen. Sie suchten nunmehr ihren Ein-

Mandschurei: Eines der riesigen Kohlenlager, die mit den modernsten technischen Mitteln abgebaut werden

Mandschurei
Die neuen Anlagen des mandschur. Haupthafens Dairen

fluß über Korea bis in die M. auszudehnen. Das Verbleiben der russ. Besatzungsarmee auf mandschur. Boden, trotz eines Räumungsvertrags von 1902, gab Japan die Veranlassung zum Russ.-Jap. Krieg 1904. Durch den Frieden von Portsmouth wurde sodann die M. in eine nördl. (russ.) u. eine südl. (jap.) Einflußzone geteilt. — Den Weltkrieg benutzte Japan, sich von Rußland u. China seine Machtbefugnisse in der M. erweitern zu lassen (Ausbau der Eisenbahnen, Bergwerkkonzessionen u. ä.). Marschall ↗Tschang Tsolin, der seinerseits den Zerfall der chines. Zentralregierung benutzt hatte, um die Herrschaft über die M. an sich zu reißen, fiel 1928 einem jap. Attentat zum Opfer. Auch sein Sohn Tschang Hsuehliang, der das chines. nationale Bewußtsein zu stärken versuchte, mußte 1931 der jap. Macht weichen. Das jap. Heer unter General Honjo besetzte Mukden, Kintschou, Tsitsikar u. (1933) die chines. Provinz Dschehol. Im Febr. 1932 erfolgte die Errichtung des (selbständigen) Mandschustaates (**Mandschukuo**) mit dem früheren Kaiser Pu-yi als Oberhaupt (Militärbündnis mit Japan). Der von China angerufene Völkerbundsrat konnte Japan weder zur Räumung der M. noch zur Einstellung des Vormarsches bewegen.

Lit.: F. Michael, Der Streit um die M. (1933); Les relations du Japon avec la Mandchourie et la Mongolie (1932); M. G. Bronson Rea, Le Mandchoukouo (1932); von jap. Seite: K. K. Kawakami, Japan spricht! (1933); Y. Tsurumi, Le conflit sino-japonais (1932).

Die M. ist altes **Missionsfeld** der Pariser Missionare, 1838 Apost. Vikariat, seit 1898 geteilt (Mukden u. Kirin); dtsch. Benediktiner (von St. Ottilien) verwalten seit 1921 Yenki u. Ilan, Kanad. Priester von Quebec Szepingkai (1929), Schweizer (Seminar von Bethlehem) Tsitsikar (1931), Maryknoller (N. Y.) Fuschun (1932).

Lit.: J. Schmidlin, Missionsgesch. (1925); J. M. Planchet, Les Missions de Chine (Peking 1931).

Mandschuren, ostasiat. Volk, ↗Mandschu.

Mandubier, gall. Volksstamm nördl. von den Sequanern u. Äduern mit der Hauptstadt Alesia.

Manduria, südital. Stadt östl. von Tarent, Bahnstation; 13 700 E.; Stiftskirche Santissima Trinità (16. Jahrh.); Wein- u. Olivenbau.

Mandyas, der (griech.), langer u. weiter, vorn offener Mantel der griech. Bischöfe, meist violett mit roten u. weißen Querstreifen u. viereckigen Zierbesätzen (Bild ↗Griech.-orthod. Kirche).

Manebach, thüring. Sommerfrische im Kr. Arnstadt im östl. Thüringer Wald, an der Ilm oberhalb von Ilmenau (Bahn), 520 m ü. M.; 2320 prot. E.; Herst. von Masken, Papierlaternen, Karnevalsartikeln, Thermometern, Glasinstrumenten, Porzellanwaren (z. T. Heimarbeit).

Manège, die (franz.: manäsch, auch: manesch[e]), Reitbahn, Reitschule, Dressurbühne.

Manen, die (lat., Mehrz. Di Manes = die guten Götter), bei den Römern die Totenseelen (Di Parentes, Lemures, Larvae), meist als freundlich gesinnte Mächte.

Die Gräber stehen unter ihrem Schutz, daher auf Grabsteinen häufig die Widmung D(is) M(anibus) = den guten Geistern. Ihr Hauptfest die ↗Parentalien. Der **M.dienst** bestand in Begießungen des Grabs, Trank- u. Speiseopfern (nam. Bohnen). — Lit.: W. F. Otto, Die M. (1923).

Manén, Juan, hervorragender span. Geiger franz. Schule (Bogentechnik) u. Formgebung; Komponist u. Dichter. — * 14. 3. 1883 in Barcelona; Präs. der Philharmon. Gesellschaft ebd.

Schr mehrere Opern, 2 Sinfonien, sinfon. Dichtungen, Violinkonzerte u. -stücke, Kammermusik, Lieder; Librettos.

Manenguba-gebirge, Gebirge an der Grenze von Brit.-Nigeria u. dem franz. Mandat Kamerun, steil gegen das Vorland abfallender, waldbedeckter Rand des Hochlands von Mittelkamerun; im Trachytstock des Nlonako 2166 m hoch. Auf der Hochfläche treiben die Bakossi Ackerbau u. Viehzucht.

Lit.: F. Thorbecke, Das Manenguba-Hochland (Mitt. aus den dtsch. Schutzgebieten, 1911).

Manes, Stifter des ↗Manichäismus, ↗Mani.

Manes, Alfred, führender Versicherungswissenschaftler. — * 27. 9. 1877 in Frankfurt a. M.; 1906 Prof. an der Handelshochschule Berlin, 1926 bis 1933 an der Univ. ebd.

Hauptw.: Versicherungswesen (1905, [5]1931/32); Grundzüge des Versicherungswesens (1906, [5]1932); Sozialversicherung (1905, [7]1928); Versicherungslexikon (1909, [3]1930); Staatsbankrotte ([3]1922) — Hrsg. der „Veröffentl. des Dtsch. Vereins für Versicherungswiss." (1903 ff.). — Lit.: Festgabe für A. M. (1927).

Manés, tschech. Künstlervereinigung in Prag, zur Verbreitung moderner Kunst; gegr. 1887. Zeitschr. Volač Směry.

Manessische Handschrift (so fälschlich von Bodmer unter Berufung auf Hadloub benannt, der ihre Entstehung der Sammeltätigkeit der Züricher Familie **Manesse** zuschrieb), die **Große Heidelberger Liederhandschrift,** enthält rund 7000 Strophen von 140 Minnesängern u. 137 wertvolle Illustrationen (Bilder ↗Frauenlob, ↗Gottfried von Straßburg, ↗Minnesang).

Geschichte: Entstanden in Zürich um 1330; im 16. Jahrh. in Heidelberg, 1622–57 im Besitz des Papstes, dann in Paris, von dort 1886 durch Trübner zurückerworben u. von dem damaligen dtsch. Kronprinzen der Univ.-Bibl. Heidelberg geschenkt. — **Ausg.** von Bodmer (2 Bde, 1758 f.), von der Hagen (1838), Pfaff (1899 ff.); Faksimileausg. mit Einleitung (Inselverlag 1926 ff.); Kl. Ausg. der Bilder: Die Minnesinger (Insel-Bücherei, 1933). — Lit.: Kraus, Miniaturen der M. H. (1892); Novelle von G. Keller, Hadloub (in den Züricher Novellen).

Manet (: -nä), Edouard, franz. Maler, meist als Führer der Impressionisten angesprochen, ist in Wirklichkeit durch seine tiefe Persönlichkeit der Überführer der alten, flächenbildlich leicht verschwebenden franz. Maltradition in die feinbürgerliche, demokrat. Gegenstandswelt des Alltags. — * 23. 1. 1832 in Paris, † 30. 4. 1883 ebd. Schüler von Couture; Reisen in Deutschland, den Niederlanden, Italien u. Spanien.

Die klarblasse Farbskala vom Anfang des Jahrh. wird, nicht ohne Einwirkung der span. Malerei, in eine lichte Tönung übertragen. Das Grau u. das Schwarz übernehmen die beherrschende Wirkung u. besitzen gleichwohl eine so reichhaltige, färbende Kraft, wie sie seit dem Barock bis tief ins 19. Jahrh. die feuerbraune Untertönung ausübte. Auf ihrem Grund ergeben sich leuchtende Farben in natürl. Freilicht. Die lichte, flächige Weite dieser Bilder nimmt eine ihr gemäße Komposition an, die in einem räumlich über den Bildrand hinaus leitenden Ausschnitt gewählt wird. Gegenstand sind vorwiegend gesellschaftliche u. Straßen-Szenen, auch Stilleben (wie das berühmte „Spargelbündel"). So hat M. den Impressionismus allerdings eröffnet; aber er war auch einer der letzten, die mit der Tiefe ihrer Farb-Welt noch den geringsten Gegenstand zu weihen vermochten.

Bekannteste Werke: Frühstück im Freien, Olympia (riefen schon in der Ausstellung im Salon der Refusés, 1863 u. 1865 einen Sturm der Entrüstung hervor); Zola (wie die vorgenannten im Louvre); Bildnis Astruc (Bremen), Erschießung Kaiser Maximilians (Mannheim), Nana (Hamburg), Im Wintergarten (Berlin), Frühstück im Atelier u. Das blaue Boot (München); Cricket-Partie (Frankfurt a. M.). Weiteres Bild ↗Mallarmé. — Radierungen.

Lit.: J. Meier-Graefe (1912); Th. Duret (dtsch. 1910); Tschudi (⁴1920); P. Colin, Krit. Katalog (Paris 1932); A. Flament (franz. 1930). — Briefe dtsch. von H. Graber (1933).

Manet, Frühstück im Atelier (München, Bayrische Staatsgemäldesammlung)

Mane, thekel, phares (aram.), Worte, die bei einem Gelage des letzten Babylonierkönigs ↗Baltassar von geheimnisvoller Hand an die Wand geschrieben u. von Daniel erklärt wurden (Dan. 5, 1 ff.); sie bedeuten: „gezählt" (sind die Tage der Herrschaft Baltassars), „gewogen" (u. zu leicht befunden wird er auf seinen sittl. Wert), „geteilt" (wird sein Reich).

Lit.: J. Goettsberger, Das Buch Daniel (1928).

Manetho, altägypt. Priester u. Geschichtschreiber, der unter Ptolemäus I. u. II. in Heliopolis lebte (um 280 v. Chr.); verfaßte in griech. Sprache eine nur in Bruchstücken erhaltene ägypt. Gesch. (Aigyptiaka hypomnemata) von Menes bis zur Eroberung durch Artaxerxes III.

Ausgaben: K. u. Th. Müllers Fragmenta histor. Graec. II (²1853); Hopfner in: Fontes hist. religionis Aegypt. I (1922).

Manfalut, Monfalut, oberägypt. Kreisstadt in der Mudirija (Prov.) Asiut, l. am Nil, Bahn- u. Dampferstation; 15000 E.; kopt. Bischofsitz.

Manfred, König von Sizilien (1258/66), natürl. Sohn Kaiser Friedrichs II. — * 1231, † 1266. 1250 Fürst von Tarent. Nach dem Tod seines Halbbruders Konrad IV. übernahm er die Regentschaft in Sizilien (1254), besiegte die päpstl. Truppen bei Foggia u. ließ sich auf das durch ihn verbreitete Gerücht vom Tod Konradins zum König in Palermo (1258) krönen. Trotz des päpstl. Bannes vermochte er seine Macht auszubreiten, seine Stellung durch die Heirat mit der Tochter Michaels von Epirus u. Vermählung seiner Tochter Konstanze mit Peter von Aragonien zu festigen sowie seinen Ruf durch den Glanz seines Hofes zu erhöhen. Er erlag in der Schlacht bei Benevent (1266) gegen Karl von Anjou, der durch Klemens IV. mit Sizilien belehnt worden war.

Lit.: A. Karst (1897); K. Hampe (1905); A. Bergmann (1909); O. Cartellieri (1910).

Manfredonia, ital. Hafenstadt in der Prov. Foggia am Golf von M., am Südfuß des Monte Gargano; 18600 E.; Erzbischofsitz, Dom aus dem 17. Jahrh.; Fischerei. Um 1263 von König Manfred gegr.

Mang, Sankt M., der hl ↗Maginald.

Mangaba, die eßbaren Beerenfrüchte von ↗Hancornia speciosa.

Mangabeiras, Serra das, Grenzgebirge auf dem brasil. Bergland zwischen den Staaten Goyaz u. Maranhão; bildet bei etwa 1000 m Höhe die Wasserscheide zwischen Parnahyba u. Tocantins.

Mangaben, langschwänzige, schlankgliedrige Affen mit weißen Augenlidern u. Spannhäuten zwischen Fingern u. Zehen. Die Halsband-M. hat eine braunrote Kopfplatte u. weiße Halszeichnung; die versch. Schopf-M. besitzen einen in der Erregung aufrichtbaren Haarschopf u. beleben den Urwald mit ihren lauten Rufen. In Gefangenschaft zeigen sich die M. klug u. anhänglich.

M., Cercocebus, Gattung der Cercopithecidae (↗Affen); C. torquatus, Halsband-M., Kamerun bis Kongo; C. aterrimus, Schwarze Schopf-M., Kongo.

Mangabotti, Andrea di, ↗Barberino 1).

Manggia, südlichste der brit. ↗Cookinseln.

Mangal, das (türk.), das in der Türkei u. in Vorderasien zum Erwärmen der Zimmer dienende Becken mit glühenden Kohlen.

Mangalur, engl. **Mangalore** (: mängᵃlohr), brit.-ind. Hafenplatz u. Hauptstadt des Distr. Südkanara in der Prov. Madras, an der Malabarküste, Bahnendstation; 53900 E. (30% Christen); kath. Bischofsitz mit Seminar, St. Aloisiuskolleg (1880 gegr., seit 1887 der Univ. von Madras angegliedert) u. Aussätzigenheim der Jesuiten; luther. Basler Missionsstation; Schiffsbau, Ausfuhr von Pfeffer, Sandelholz, Fischen u. Fischdünger. — 1781-84 vorübergehend u. seit 1799 endgültig britisch.

Mangan, das, silbergraues, sehr sprödes, stark polierfähiges Metall, das an Bruchstellen häufig schöne Anlauffarben zeigt, aber an der Luft sich nicht verändert. Wird von kaltem Wasser nur gering, von heißem stärker angegriffen; in Mineralsäuren löslich. Vorkommen in der Natur nicht frei, aber weit verbreitet in M.verbindungen, wie Braunstein, Hausmannit, M.spat, Manganit u. a., sowie als Begleiter fast aller Eisenerze u. in Spuren in vielen Trinkwässern u. im Meerwasser. Verwendung zur Herstellung wicht. harter **Manganlegierungen** wie ↗Manganstahl, ↗Ferromangane, ↗Spiegeleisen, ↗Manganbronze u. ↗Manganin, ferner zur Desoxydation von Metallschmelzen. Gewinnung in kohlenstoff- u. eisenfreiem Zustand auf aluminotherm. Weg aus einem Gemisch von M.dioxyd u. M.oxydul od. in Form von Legierungen im Hochofen (↗Eisen).

M. ist ein Schwermetall, das in seinen Eigenschaften den Metallen der Eisengruppe nahesteht, in seinen Verbindungen ist es 2-, 3-, 4-, 5- u. 7wertig; chem. Zeichen Mn, Atomgewicht 54,93, Schmelzpunkt 1247°, spez. Gewicht 7,15.

Manganate, grüne Manganverbindungen, die durch oxydierende Schmelze von Braunstein mit Ätzkali entstehen; Zwischenprodukt bei Herstellung von ↗Kaliumpermanganat. Vgl. Manganfäure.

Manganbister, der, eine Erdfarbe, der ↗Bister.

Manganblende, Manganglanz, auch Alabandin, schwärzl., halbmetall. glänzendes, aber durch Anlaufen matt werdendes Mineral, das meist derb u. körnig auf Erzlagerstätten in Siebenbürgen, Alabanda (Kleinas.) u. a. Orten vorkommt.

Chem. Mangansulfür, MnS, kristallisiert regulär tetraedrisch, Härte $3^1/_2$–4, spez. Gew. 4.

Manganbraun, eine Erdfarbe, der ↗Bister.

Manganbronze, die, Mangan-Kupfer- od. Mangan-Zinn-Kupferlegierungen, die z. B. 56% Mangan enthalten, fester u. elastischer sind als Reinbronze od. Reinkupfer, bes. bei höherer Temperatur, u. deshalb z. B. für Stehbolzen der Lokomotivfeuerbüchsen verwendet werden; auch die Heuslersche Legierung ist eine M.

Manganchlorür, das, rosenrote, zerfließl. Kristalle, die z. B. zur Herstellung von Manganfarben u. Manganverbindungen verwendet werden.

M. ist chem. Manganochlorid $MnCl_2 + 4\,H_2O$.

Mangandioxyd, das, Mineral, ↗Braunstein.

Manganeisen, das ↗Ferromangan, das ↗Spiegeleisen u. der ↗Manganstahl.

Manganella, Renato Edvardo, ital. Komödienschreiber. — * 1. 9. 1877 in Rom.

Schr.: Il damo viennese (1918, ²1921) u. a.

Manganesium, das, alte Bezeichn. für Mangan.

Manganglanz, metall. glänz. ↗Manganblende.

Mangangrün, die Malerfarbe ↗Barytgrün.

Manganin, das, Legierung aus 84% Kupfer, 12% Mangan, 4% Nickel, deren elektr. Widerstand von der Temperatur nahezu unabhängig ist, daher bevorzugt für Präzisionswiderstände.

Manganit, der, auch Braunmanganerz, stahlgraues Manganerz, häufig auf Erzgängen u. als Absatz mancher Quellen.

M. ist Manganoxydhydrat, $Mn_2O_3 + H_2O$, kristallisiert rhombisch mit gerieften Prismenflächen od. in radialstrahligen u. fasrigen Aggregaten. Härte 3,5-4.

Manganiverbindungen, die 3wertigen Verbindungen des Mangans, z. B. Manganisulfat $Mn_2(SO_4)_3$.

Mangankarbid, das, Verbindung des Mangans mit Kohlenstoff (Mn_3C), entsteht bei der Reduktion von Manganoxyden mit Kohle u. setzt den Schmelzpunkt des Mangans herab.

Mangankarbonat, Mineral ↗Manganspat.

Mangankies, Mineral, der ↗Hauerit.

Mangankiesel, Rhodonit, der, rosenrotes bis rötl.-braunes Mineral, von dem schönfarb. Stücke als Schmucksteine verschliffen werden.

Chem.: Mangansilikat, $MnSiO_3$, mit prismat. Spaltbarkeit der Pyroxengruppe, der er als triklines Glied angehört.

Mangankupfer, eine ↗Manganbronze.

Manganmessing, Manganhartmessing, ein Sondermessing, durch Mangan-Zusatz von bes. hoher Festigkeit u. Härte; vgl. Manganbronze.

Manganoverbindungen, die 2wertigen Verbindungen des Mangans, z. B. Manganosulfat, $MnSO_4$.

Manganoxyd, das, Verbindungen des Mangans mit Sauerstoff:

1) Manganoxydul, das, MnO, grauschwarzes Pulver, als Anstrichfarbe verw.; 2) Manganoxyd, Mangansesquioxyd, das, Mn_2O_3, braunschwarzes Pulver, dient als keram. Farbe; vgl. Manganit u. Bister; 3) Manganoxyduloxyd, das, Mn_3O_4, je nach Herstellungsart versch. farb. Pulver, entsteht als Endprodukt beim Glühen aller Manganverb.; 4) Mangandioxyd, Mangansuperoxyd, MnO_2, ↗Braunstein.

Manganresinat, das, harzsaures Mangan, fleischfarbenes, lockeres Pulver od. schwarzbraune, kolophoniumähnl. Stücke, die beide in Chloroform, Lein-, Terpentinöl u. dgl. löslich sind u. als Sikkative verwendet werden.

Mangansäure, H_2MnO_4, hypothet. Säure, bekannt nur in ihren Salzen, den ↗Manganaten.

Manganschaum, das Manganmineral ↗Wad.

Manganspat, der, auch Rhodochrosit od. Himbeerspat, himbeer- bis rosenrotes Mineral, kommt bes. in halbkugliger od. traubiger Form auf Manganerzgängen vor.

Chem. Mangankarbonat, $MnCO_3$, auch künstl. als weißes, in Wasser unlösl. Pulver darstellbar; zeigt vollkommen rhomboedr. Spaltbarkeit.

Manganstahl, auch Hatfield- od. Eastahl, sehr harter, unmagnet. Stahl mit etwa 10-14% Mangan, 1-1,5% Kohlenstoff u. 0,2 bis 0,5% Silizium, für Backenbrecher, Mühlen, Wagenachsen, Schienen usw.

Manganvitriol, das ↗Manganosulfat.

Mangarewa-Inseln, die franz. ↗Gambier-Inseln.

Mangbetu, Mangbattu, Mangbuttu u. Monbuttu, Sudannegervolk (1,5 Mill.) in Zentralafrika zwischen dem oberen Uelle u. Nepoko-Aruwimi im nordöstl. Kongobecken. Sie

Manganverbindungen, das, Mangansulfat, rosenrote, wasserlösl. Kristalle; in der Färberei, Porzellanmalerei verw.

M. ist chem. Manganosulfat $MnSO_4$ mit 4 od. 7 H_2O, das durch elektrolyt. Oxydation in Manganisulfat $Mn_2(SO_4)_3$ übergeht.

Mangansuperoxyd, das, Mangandioxyd, Mineral, ↗Braunstein.

Manganviolett, lichtechte Farbe, die wegen ihres leuchtenden Farbtons sich bes. für Ölmalerei, Lackiererei u. Tapetendruck eignet.

M. ist chem. Ammonium-Mangani-Pyrophosphat u. wird durch Zusammenschmelzen von Braunstein, Ammonphosphat u. Phosphorsäure gewonnen.

haben totemist. Stammeseinteilungen u. betreiben Maskenwesen sowie Kannibalismus.

Lit.: Baumann, Die materielle Kultur der Azande u. M. (1927).

Mange, 1) mittelalterl. Wurfmaschine.

2) die ↗Mangel.

Mangel, Mange, die, auch Rolle od. Drehrolle, eine Wäscheglättvorrichtung. Die Haushaltungs-M. hat 2 unter Federdruck stehende Holzwalzen, zwischen denen die etwas angefeuchtete Wäsche hindurchgeht. Beheizte M. sind die modernen Bügelmaschinen (siehe Rahmenartikel Bügeln u. Bügeleisen).

Mängel, Fehler (bei Kauf) im Recht od. M. der Sache, **Mängelrüge,** ↗Gewährleistung.

Mangelkrankheiten, auch Avitaminosen, zusammenfassende Bezeichnung für versch. typ. Erkrankungen bei Mensch u. Tier, die durch Mangel an den für den normalen Ablauf des Stoffwechsels unentbehrl. ↗Vitaminen verursacht werden, bes. ↗Beri-Beri, ↗Skorbut, ↗Pellagra, ↗Rachitis. Dem Fehlen od. ungenügenden Vorhandensein eines bestimmten Vitamins entspricht jeweils ein bestimmtes spezif. Krankheitsbild, z. B. dem Mangel an Vitamin D die Rachitis, dem an Vitamin C der Skorbut. Bei Vitaminmangel machen sich außerdem gewöhnlich allg. Wachstumshemmung u. herabgesetzte Widerstandsfähigkeit gegen Infektionen bemerkbar, nicht selten schon bei geringem Fehlbetrag u. eher als die spezif. M. M. lassen sich bei Tieren durch Futter hervorrufen, welches das betr. Vitamin nicht od. in ungenügender Menge enthält, u. darauf durch vitaminhaltiges Futter heilen, wobei sich die Wirkung der einzelnen Vitamine ebenso wie bei der diätet. Behandlung der menschl. M. wieder als spezifisch erweist, d. h. jede M. nur durch das ihr entspr. Vitamin geheilt wird. Andere Krankheiten u. Störungen können, vermutlich infolge erhöhten Vitaminverbrauchs, auslösend bzw. beschleunigend wirken; hierher z. B. das spontane Auftreten von M. im Anschluß an fieberhafte Erkrankungen. Behandlung besteht hauptsächlich in einer an dem betr. Vitamin reichen Diät.

Mangesta Itjopia, amtl. Name von ↗Abessinien.

Mangfall, die, l. Nebenfluß des Inn im bayr. Alpenvorland, kommt aus dem Tegernsee, durchfließt den „Teufelsgraben" u. mündet nach 55 km bei Rosenheim; treibt das M.-Kraftwerk.

Mangifera, Mangobaum, Gattung der Anacardiaceae mit 30 Arten in Südasien; mittelhohe Bäume mit lanzettl. Blättern u. kleinen, in langen Rispen stehenden Blüten. Hauptart der in den ganzen Tropen verbreitete Ind. Mangobaum, M. indica, ein schattiger, dicht dunkelgrün belaubter Baum mit kugliger Krone u. zahlreichen, an Form u. Größe versch., gelben Früchten, die trotz des terpentinartigen Geruchs von den Eingeborenen gern gegessen werden; geruchlose Sorten bilden eine der beliebtesten Obstsorten für den in den Tropen reisenden Europäer.

Mangin (: mãnßẽ), Charles, franz. General, tatkräftig u. rücksichtslos. 1919 Oberbefehlshaber der Rheinarmee in Mainz, wo er die Abgliederung des Rheinlandes betrieb. — * 6. 7. 1866 in Saarburg, † 12. 5. 1925 in Paris; lange im Kolonialdienst; im Weltkrieg nach Rückeroberung des Forts Douaumont zunächst Oberbefehlshaber der 6. Armee vor Soissons, 1918 der 10. Armee.

Mangischlak, die Halbinsel ↗Mangyschlak.

Mangobaum, trop. Bäume der Pflanzengattung ↗Mangifera.

Mangold, der, auch Röm. od. Beißkohl, 1-2jähr. Gemüsepflanze mit dickfleischiger Wurzel u. breiten, gewellten Blättern an dicken, gekerbten Blattstielen. Die zarten, jungen mineralsalz- u. vitaminreichen Blätter werden roh als Salat od. wie Spinat zubereitet gegessen. Von älteren Blättern lassen sich die Rippen u. Stiele wie Spargel verwenden. Einige Arten mit buntnervigen Blättern sind Zierpflanzen für Blattpflanzengruppen.

Mangold (Heinemann, Erfurt)

M., Beta vulgaris, Art der Chenopodiaceae, Südeuropa.

Kultur: Aussaat im März ins Frühbeet, später auspflanzen od. im April ins Freie säen. Bei 2jähr. Kultur ist Winterschutz nötig.

Mangold, 1) Burkhard, schweiz. Maler u. Graphiker von linearer u. farbiger Kultur. — * 10. 9. 1873 in Basel.

Illustrationen; Wandgemälde; Glasbilder.

2) Ernst, Physiolog, bes. verdient auf den Gebieten der Zoologie, der vergleichenden u. medizin. Physiologie sowie der landw. Tierphysiologie (bes. Tierernährung). — * 5. 2. 1879 in Berlin; 1912 Prof. an der Univ. Freiburg i. Br., seit 1923 Prof. u. Dir. der Tierphysiolog. Instituts der Landw. Hochschule Berlin.

Hauptw.: Unsere Sinnesorgane (1909); Hypnose u. Katalepsie bei Tieren (1914); Das Leuchten der Meerestiere (1910); Die Erregungsleitung im Wirbeltierherzen (1914); Tierphysiolog. Praktikum (1928); Handb. der Ernährung u. des Stoffwechsels der landwirtschaftl. Nutztiere (4 Bde, 1929 bis 1933); Herausgabe des Archivs für Tierernährung u. Tierzucht (9 Bde, seit 1929); Bewegungen u. Innervation des Wiederkäuermagens (1927).

3) Otto August, Zoolog, verdient um die experimentelle Erforschung der Entwicklungsgesetze. — * 6. 11. 1891 in Auenstein (Württ.); 1924 Abteilungsleiter u. wiss. Mitglied des Kais.-Wilh.-Inst. für Biologie in Berlin-Dahlem, seit 1933 Prof. in Erlangen.

Mangoldt, 1) Hans Karl Emil v., Volkswirtschaftler (Systematiker). — * 9. 6. 1824 in Dresden, † 19. 4. 1868 in Wiesbaden; 1848 Schriftleiter des offiziösen „Dresdner Journals", 1862 Prof. in Freiburg i. Br.

Hauptw.: Die Lehre vom Unternehmergewinn (1855); Grundriß der Volkswirtschaftslehre (1863, ²1871 von Kleinwächter bearbeitet).

2) **Karl** v., Sohn von 1), Gen.-Sekr. des Dtsch. Vereins für Wohnungsreform. — * 9. 9. 1868 in Freiburg i. Br.
Schr. über Boden- u. Wohnungsfragen.

Mangostane, die, trop. Obst, apfelgroße rote Frucht, die wegen des fein aromatisch schmeckenden Fruchtfleischs viel gegessen wird.

M., von Garcinia mangostana, Art der Gattung ↗Garcinia, einem Baum aus Südostasien, mitunter angebaut.

Mangroven

Mangrove, die, busch- od. waldartige, an die Strandverhältnisse angepaßte Gehölze mit großen Stelz- u. Stützwurzeln u. walzenförmigen, auf den Mutterpflanzen heranwachsenden Keimlingen, die sich beim Herabfallen sogleich in den Schlamm einbohren u. alsbald bewurzeln. Um Ersticken in Wasser u. Schlamm zu vermeiden, bilden manche M.bäume ↗Atemwurzeln.

Hauptverbreitungsgebiete der M., die in der Hauptsache von den Arten der Gattungen Rhizophora, Avicennia, Bruguiera u. Ceriops gebildet werden, sind flache, ruhige Küsten der Tropengebiete.

Mangroverinde, Manglerinde, wertvolle Färbrinde zum Rot-, Braun- od. Schwarzfärben; als Gerbmaterial weniger geeignet. [bäume.

M., von den Rinden mehrerer Mangrove-

Manguignen, primitivmalaiischer, stark mit Negritos gemischter Volksstamm im Innern von Mindoro, Romblon u. Tablas (Philippinen).

Mangusten, marderähnl. Raubtiere mit kleinem, spitzem Kopf, schlankem, walzenförmigem Körper u. langem, kegelförmigem Schwanz; leben von kleinen Wirbeltieren aller Art, vor allem von Schlangen, auch von niederen Tieren.

M., Mungotinae, Unterfamilie der Schleichkatzen, in den warmen Ländern der Alten Welt. Hauptarten Mungos mungo (griseus), Ind. M. od. Mungo, Südasien, grau, weißgesprenkelt, tötet sogar Brillenschlangen; M. ichneumon, der ↗Ichneumon; nah verwandt Genette, Zibetkatze u. a.

Mangyschlak, Mangischlak (türk.: Mangkyschlak = Winterlager der [Tatarenhorde] Mang), Halbinsel im Ostteil des Kasp. Meers zwischen Kotschak-Kaddak- u. Komssomolbucht, eine kümmerl. Salzsteppe, vom Aktau u. Karatau durchzogen.

Manhart, Mangart, der, Gebirgsstock der Jul. Alpen, nördl. über dem Isonzotal, 2678 m hoch.

Manharter, tirol.-salzburg. Sektierer, die die Gemeinschaft mit jenen ablehnten, die 1809 dem exkommunizierten Napoleon den Priestereid geschworen hatten u. auch nach Aufhebung des Bannes bei der Weigerung blieben.
Lit.: A. Flix (1852).

Manhartsberg, waldreicher Höhenzug in Niederösterreich, östl. des unteren Kamp, der Ostrand des Waldviertels (auch „Viertel ober dem M."), scheidet dieses von dem tiefer gelegenen „Viertel unter dem M.", im Südteil 536 m hoch.

Manhattan (: mänhätt^{e}n, indian. = Stromschnellen), nordamerik. Flußinsel zwischen dem Hudson River im W., dem East u. Haarlem River im O., trägt auf seiner Südhälfte auf 22 km Längserstreckung den gleichnam. u. ältesten Stadtteil von Neuyork, das ehem. Neu-Amsterdam, mit der „City" im S., heute eine der 5 Stadtgemeinden von Groß-Neuyork, moderne Geschäftsstadt mit vielen Wolkenkratzern, etwa 1,8 Mill. Einw.
M. besteht im S. aus jüngeren Aufschüttungen u Moränenböden u. steigt im N. mit kristallinen Gesteinen allmählich an.

Mani, Maina, die, die mittlere der Südhalbinseln des Peloponnes, gebildet von den Südausläufern des Taygetos; trockenes unfruchtbares u. schwer zugängl. Land, besiedelt von den Maniaten od. Mainoten, angeblich Nachkommen der alten Spartiaten.

Mani (Manes, Manichäus), Stifter des ↗Manichäismus. — * um 215 in Babylonien von pers. Eltern, † 276/77 in Persien (gekreuzigt); in mandäischer Religion erzogen, trat 242 als „Gesandter des wahren Gottes" auf; gelangte, aus Persien vertrieben, predigend bis Indien u. China, überall Gemeinden gründend. Die arab. (Fihrist) u. syr. Quellen sind zuverlässig, die westlichen sekundär. Von seinen Schriften Reste in Turfan gefunden (beschr. v. C. Schmidt, 1933).
Lit.: K. Keßler (1889); J. Scheftelowitz, Die Entstehung der manichäischen Religion (1922).

Maniak, der (franz. maniaque : -ak, vom griech. manja = Wut), Tobsüchtiger; von einer Idee Besessener.

Manjarasee, der ostafrik. See ↗Lawa-ja-Mweri.

Manichäismus, durch ↗Mani auf der Grundlage der altiranischen dualist. Zoroaster-Religion, unter Beimischung mandäischer, babylonischer, chaldäischer, für Ethik u. Aszese auch buddhistischer, später für Namen u. Gebräuche auch jüdischer u. christlicher Bestandteile ausgebildete persische Form der ↗Gnosis. Verbreitete sich zu Lebzeiten Manis bis nach Indien u. China u. wurde trotz blutiger Verfolgung des Stifters u. seiner Anhänger (Diokletians Manichäeredikt 296) auch im Westen bis nach Spanien u. Nordafrika (↗Augustinus) eine große Gefahr für die christl. Religion u. blieb bis ins Mittelalter hinein der geheime Nährboden vieler Irrlehren u. Sekten (↗Paulizianer, ↗Bogomilen, ↗Katharer).

Ausgangspunkt des manichäischen Religionsgebäudes sind die zwei einander schroff gegenüberstehenden, gleichewigen Grundmächte, das gute Reich des Lichtes u. das böse der Finsternis (Dualismus). Beide Reiche entfalten sich in Emanationen zu einer Ordnung von Äonen, bei denen der gute Urmensch u. der böse Ur-

teufel eine besondere Rolle spielen. Die gegenwärtige Welt entstand aus einer Vermischung des Lichtes u. der Finsternis. Der himmlische Äon Jesus erschien in einem Scheinleib auf Erden, um die in die finstere Materie gebannten Lichtteile zu erlösen u. die Menschen über ihren Ursprung u. ihr Ziel aufzuklären. Um das Mißverständnis der von ihm verkündeten Lehre zu beseitigen, kam Mani als der verheißene Paraklet. Zwecks Ausscheidung der Lichtelemente aus der Materie empfahl er 1) das Meiden unreiner Worte u. Genüsse, insbes. des Fleisches u. Weines, 2) die Enthaltung von gemeiner Arbeit, 3) schließlich den Verzicht auf Geschlechtsverkehr (die 3 „Siegel"). Ist die Aussonderung der Lichtelemente beendet, so geht die sichtbare Welt durch Brand zu Grunde, die beiden Reiche vermischen sich dann nicht mehr. Die 3 Siegel waren nur für die Auserwählten, „Reinen" (electi) verpflichtend, für die zahlreicheren Hörer galten die 10 Gebote. Der Erlösungsprozeß ist als ein kosmisches Drama aufgefaßt u. unterscheidet sich vom christl. wesentlich durch das Fehlen des Schuldgedankens. — Der Kultus besteht haupts. in Gebet, anfangs gab es auch eine Art Taufe u. Abendmahl; einziges bekanntes Fest ist das Bema zur Erinnerung an die Hinrichtung Manis.

Lit.: A. E. de Stoop, Essai sur la diffusion du Manichéisme dans l'Empire Romain (1909); F. Cumont u. A. Kugener, Recherches sur le Manichéisme I-III (1908-12); R. Alfaric, Les écritures manichéennes (2 Bde, 1918/19); G. v. Wesendonk, Die Lehre des Mani (1922); F. C. Burkitt, The Religion of the Manichees (1925); C. Schmidt u. H. J. Polotsky, Ein Mani-Fund in Ägypten, in: Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wiss. (1933).

Manicoba, auch Ceará-Kautschuk, geringwert. brasil. Kautschuk von ↗Manihot Glaziovii.

Manidae, Maniden, die ↗Schuppentiere.

Ein Gemälde des Manierismus
Madonna mit Kind u. Engeln, von Parmigianino
(Florenz, Galerie Pitti)

Manie, die (griech.), 1) Sucht, krankhafte, triebhafte Neigung, z. B. zum Stehlen (Kleptomanie), Feueranlegen (Pyromanie); Mannstollheit (Nymphomanie) u. a.

2) Phase des manisch-depressiven Irreseins.

Manier, die (franz.), Art u. Weise, Benehmen.

1) in der Kunst: das besondere Verfahren eines Künstlers, zuweilen das der Nachahmung od. der Künstelei.

2) in der Musik: die ↗Verzierung. [künstelt.

Manieriert, nach Art der Manieristen, ge-

Manierismus, allg. Bezeichnung für ein Kunstwerk (nam. im Spätstil), bei dem einer der Hauptfaktoren übermäßig betont ist, od. bei dem sich der Eindruck geistloser Nachahmung eines Meisters od. einer Schule ergibt; im engeren Sinn eine Gegenbewegung gegen das Vollkommenheitsideal u. die formsinnl. Selbstgenügsamkeit der Renaissance-Klassik im 16. Jahrh.

Ihr Wesen ist ein Zwiespalt aus stärkerer, aber im Lebensgefühl beengter Betonung des Geistigen u. gleichzeitiger Überspitzung des klass. Form-Musters (**Manier** der schmalen Proportion). Ihr Vorbild ist nicht mehr die Natur, sondern die klassisch-antike „musterhafte" Form selbst, die als eine geistig verbindliche, von der Würde einer „Idee" getragene Formel gehandhabt wird.

Ital. **Manieristen:** Giulio Romano, Sebastiano del Piombo, Rosso, Bronzino, Parmigianino, Tintoretto, Barocci; span.: Greco; niederl. (↗Romanisten): Mabuse, Van Orley, Scorel, Heemskerk.

Lit.: Lili Fröhlich-Bumm, Parmigianino u. der M. (1921); M. J. Friedländer (1921; niederl.); M. Hoerner (Zeitschr. für Ästhetik u. allg. Kunstwiss., 1928); M. Dvořák, Kunstgesch. als Geistesgesch. (²1928); Nils van Holst., Dtsch. Bildnismalerei z. Z. des M. (1930); Pinder, Zur Physiognomik des M. (Festschr. für Klages, 1932).

Manifest, das (lat.), öffentl. Erlaß, Aufruf einer Regierung od. Partei zu ihrer Rechtfertigung (z. B. Kriegs-, Wahl-M.); auch Kundgebung feierlicher Art. ↗Kommunistisches M.

Manifestation (lat. = Sichtbarwerdung), Offenbarung, Darstellung, Kundgebung, Ausdruck; im Spiritismus die Geistererscheinung.

Manifestationseid, veraltet für ↗Offenbarungseid. — **Manifestieren,** diesen Eid ablegen; allg. = kundgeben.

Manihiki-Inseln, Manahiki-Inseln, brit. Korallenatolle in Polynesien, mit den Hauptinseln Tongarewa, Manihiki u. Rakahanga (zus. 137 qkm, 1200 polynes. E.) sowie den unbewohnten Inseln Karoline, Wostok, Flint im O., Malden (91 qkm) u. Starbuck. Ausfuhr von Kopra, Kokosöl, Trepang, Perlen, Perlmutter u. Guano. — 1606 von Quiros u. Torres entdeckt; die Hauptgruppe gehört seit 1901 zu Neuseeland.

Manihot, Gattung der Euphorbiaceae, etwa 130 Arten im trop. Amerika, Stauden od. Sträucher mit großen, stärkereichen Knollen u. finger- od. handförmig gelappten Blättern; Hauptart M. utilissima, der als Nahrungspflanze wichtige ↗Maniokstrauch; geringwertiger M. api, der Süße Maniok. Einer andern Gruppe gehören Kautschuk liefernde Arten an, vor allem M. Glaziovii, von dem der Manicoba-Kautschuk gewonnen wird.

Manijas-Göll, türk. See im nordwestl. Kleinasien südl. von Pandormina, fischreich; etwa 400 qkm, 9 m tief.

Manikaland, Landschaft am Ostrand des südafrik. Hochlands, Quellgebiet des Tungue u. Odzi-Sabi; der größere westl. Teil gehört zu Brit.-Süd-Rhodesia, Hauptort Umtali; der Osten ist ein Teil von Portug.-Ostafrika, Hauptort Massa Kessi.

Maniküre, die (franz.), Schönheitspflege der Hand u. bes. der Fingernägel.

Manila, tagalisch **Maynila** (= Buschstadt), stark befestigte Hauptstadt, Handelszentrum u. wichtigster Ausfuhrhafen der Philippinen, daneben auch Flottenbasis der Ver. Staaten u. Marineflughafen (Sitz der Marinebehörden in Cavita, 5 km

südwestl.). M. liegt auf der Insel Luzon, an der Mündung des Pasig (Abfluß des Lagunasees) in die Bucht von M. mit modernen Hafenanlagen, die auch von 3 dtsch. Schiffahrtslinien angelaufen werden. 350000 E.; Schulsprache ist das Englische, Geschäftssprache Englisch u. Spanisch; Sitz eines kath. Erzbischofs, des Apost. Delegaten der Philippinen, des amerik. Generalgouverneurs u. des Obersten Gerichtshofs, des dtsch. Konsulats u. einer dtsch. Handelskammer. In M. wohnen etwa 500 Deutsche (Deutscher Klub). St. Thomas-Univ. der Dominikaner (1605 gegr., 7 Fakultäten), Staats-Univ. (gegr. 1908, etwa 7000 Stud.) mit Nationalbibl. (22000 Bde), M.-Univ. (1913 gegr., etwa 1500 Stud.), meteorolog. Observatorium der Jesuiten, Staatslaboratorien (1904 gegr.), Staatl. Konservatorium; Taifunwarnungs- u. Kabelstation. Zigarren- u. Zigarettenfabriken, Holz- u. M.hanfverarbeitung, Hutflechtereien, Schuh-, Eisen- u. Maschinenindustrie. Einfuhr: hauptsächl. Lebensmittel, bes. Reis, Maschinen, Automobile, Baumwollwaren, Eisen- u. Stahlwaren, Konfektionswaren, Kohlen u. Chemikalien; Ausfuhr: bes. Rohzucker, Hanf, Tabak, Zigarren, Gewürze, Stickereien, Bau- u. Nutzholz. Schiffsverkehr 1932: 10,542 Mill. NRT. — M. wurde 1571 von den Spaniern gegründet, 1898 von den Ver. Staaten besetzt.

Hafenanlagen von Manila (Philippinen)

Manilahanf, sehr zähe u. dauerhafte Pflanzenfasern, wegen ihrer Leichtigkeit geschätzt für Gletscherseile, Schiffstaue u. dgl.

M., gewonnen durch Rösten u. Abriffeln der zu einem Scheinstamm zusammengeschlossenen Blattbasen der Faser-↗Banane.

Manilapapier, zähes Papier aus Manilahanf, aber auch aus Zellstoff für Glas- u. Kabelpapier verwendet; M.-Karton dient für Anhänger u. dgl.

Manilius, plebejisches Geschlecht im alten Rom; Gajus M., Volkstribun (67/66 v. Chr.), verschaffte trotz des Widerstands der Nobilität dem Pompejus den Oberbefehl gegen Mithridates.

Manilla (span.: -nilja), an der Westküste Afrikas gebrauchtes Kupfergeld von der Form offener Ringe mit verdickten Enden.

Manille, die (span.: -nilje), im ↗L'hombre die zweithöchste Trumpfkarte.

Manin, 1) Daniele, venez. Patriot, jüd. Herkunft, Advokat u. Feind Österreichs, wurde in der Revolution März 1848 aus dem Gefängnis heraus Ministerpräs. u. darauf Diktator bis zur Kapitulation August 1849; lebte dann ärmlich als Sprachlehrer in Paris. — * 1804, † 1857 in Paris; 1868 im Markusdom in Venedig beigesetzt.

2) Ludovico, letzter Doge von Venedig (1789/97). — * 1726, † 1803.

Maniokstrauch, Mandiokastrauch, auch Kassave, in den Anden Yuca, in Ostafrika Mulogo genannt, bis 3 m hoher Strauch mit großen, 3-7lappigen Blättern, schmal geflügelten Kapselfrüchten u. 1/2 m langen, bis 10 kg schweren, spindelförmigen, braunen, am Grunde des Stengels in Büscheln stehenden, stärkehaltigen Knollen, die in frischem Zustand wegen des Blausäuregehalts des Milchsafts zwar giftig sind, durch Kochen, Trocknen od. Rösten aber entgiftet, ein wichtiges Nahrungsmittel darstellen u. entweder wie Kartoffeln gegessen werden od. zur Gewinnung der **M.-Stärke** dienen, die teils als Brasil. ↗Arrowroot, teils verkleistert als ↗Tapioka in den Handel kommt.

Blütenzweig des Maniokstrauches

M., Manihot utilissima, Art der Gattung ↗Manihot aus Südamerika; angebaut in allen Tropenländern.

Manjón y Manjón (: manchon i-), Andrés, span. Pädagog, berühmt durch die von ihm gegr. Armenschulen (Escuelas del Avemaría), in denen sich die Kinder z. B. die vaterländ. Geschichte u. Geographie durch Spiele aneignen. — * 30. 11. 1848 in Sargentes de Lora (Burgos), † im Ruf der Heiligkeit 11. 7. 1932 in Granada. Univ.-Prof. der Rechte in Santiago de Compostela (seit 1879) u. Granada (bis 1916); 1886 Priester.

Hauptw.: Derecho Eclesiástico general español (1913); Visitas al Santísimo Sacramento (1916); ferner zahlr. pädagog. Schriften.

Manipel (lat. manipulus), **1)** der, Unterabteilung der röm. Legion mit 2 Zenturien.

2) der, ein streifenförmiges, mit 3 Kreuzen verziertes, in Stoff u. Farbe mit dem Meßgewand übereinstimmendes Meßornatstück, am linken Vorderarm getragen. Der M. ist röm. Herkunft, war urspr. Etikettetuch u. ist seit dem 9. Jahrh. im Abendland heimisch (Bild ↗Liturgische Gewandung).

Manipulieren (lat.), handhaben, zu Werk gehen; **Manipulation,** Hand-Kunstgriff, Geschäftsverfahren.

Manipuri, tibetobirman. Volk, ↗Meithei.

Manisa, türk. Wilajet- (Provinz-)

Hauptstadt im Tal des Gediststschai, Bahnknoten; 28 640 E., Rosinen-; Wein- u. Tabakhandel.

Manisch-depressives Irresein, von Kraepelin abgegrenzte Geisteskrankheit, die durch wechselnde Phasen krankhaft gehobener u. krankhaft gedrückter Stimmung gekennzeichnet ist. Vgl. Gemütskrankheiten.

Manisock, feines, leichtes Baumwollgewebe in [Leinwandbindung.

Manitoba (: mänitoᵘbᵉ), = Land des Großen Geistes, 1) südkanad. Prov., umfaßt außer den Prärien im S. die Gebiete des Laurent. Schildes bis zur Hudsonbai. Im S. hat M. Anteil an dem

Blockhütten-Dorf im Waldgebiet des nördl. Manitoba

seenerfüllten (Winnipeg-, M.-See), ehem. fruchtb. Agassiz-Seebecken, heute eines der ersten Weizengebiete der Erde; daneben werden hier auch andere Getreidearten, Zuckerrüben u. Kartoffeln gebaut. Außerdem besitzt M. ausgedehnte Naturweiden mit Rinder- u. Pferdezucht. Der nördl. Teil umfaßt die wald- u. seenreichen Flußgebiete des Nelson- u. Churchill River (Fischerei), die einen riesigen Holzreichtum, unerschöpfl. Wasserkräfte, auch goldhaltige Kupferlager aufweisen. Eine Eisenbahn verbindet die Weizengebiete mit Port Nelson an der Hudsonbai; der wirtschaftlich bedeutungsvollere Südteil wird von der Kanad. Überlandbahn durchzogen u. ist auch an den Schiffsverkehr der Großen Seen angeschlossen. 652218 qkm, 699800 E. Hauptstadt Winnipeg. — 1812 durch Graf Selkirk besiedelt, seit 1869 bei Kanada, seit 1870 eigene Provinz.

2) See in der gleichnam. kanad. Prov., seicht, aber fischreich, steht mit dem Winnipegosisee im N. u. dem Winnipeg-See im O. in Verbindung. 4710 qkm, 200 km lang, 250 m ü. M.

Lit.: F. H. Kitto, Manitoba, Canada. Its Development and Opportunities (Ottawa 1923).

Manitoulin (: mänitu-), Inselgruppe im nordamerik. Huronsee, größtenteils zur kanad. Prov. Ontario gehörig (Indianerreservationen), trennt den North Channel u. die inselreiche Georgianbai vom Huronsee ab; Hauptinsel Great M.

Manitowoc (: mänitoᵘok), nordamerik. Hafenstadt im Staat Wisconsin, an der Mündung des Flusses M. in den Michigansee, Bahnknoten; 22970 E.; Zigarren-, Maschinenindustrie.

Manitu, Manitovi, bei den Algonkin eine bes. Kraft, die ein Gegenstand besitzt infolge seiner Verbindung mit einem Geist, der irgendwie von ihm Besitz ergriffen hat. M. bedeutet in diesem Fall „heilig", wird aber auch sonst im gewöhnl. Sinn von „seltsam", „machtvoll" gebraucht, ohne irgend welche Andeutung einer unpersönlich selbständigen Zauberkraft. Der junge Algonkin sucht, ins Reifealter gekommen, unter aszetischen Übungen mit den überird. Geisterwesen in Verbindung zu treten, von denen eines, das sich ihm in einem tier., pflanzl. od. sonstigen Gegenstand offenbart, sein Schutzgeist wird.

Lit.: P. Robin, Religion of te North American Indians (Journal of the American Folklore XXVII, 1914); W Schmidt, Handb. der vergl. Religionsgesch. (1930).

Maniu, 1) Adrian, rumän. Dichter des Modernismus. — * 6. 2. 1891 in Bukarest.

2) Juliu, rumän. Staatsmann, vor dem Weltkrieg Führer der rumän. Nationalpartei im ungar. Reichstag, Ende 1918 Chef der siebenbürg. Regierung beim Anschluß an Rumänien u. Mitschöpfer der siebenbürg. Agrarreform; vereinigte seine Partei 1926 mit der Bauernpartei in Altrumänien, seitdem Führer der Nationalzaranisten; 1928-30 u. 1932/33 Ministerpräs., berief 1930 Carol II. auf den Thron, trat 1933 von der Führung der nationalzaranistischen Partei zurück. — * 8. 1. 1873 in Simleul Silvaniei; Rechtsanwalt.

Manizales (: -θaleß), Hauptstadt des Depart. Caldas der südamerik. Rep. Kolumbien, r. vom Cauca, 2140 m ü. M., Bahnstation u. 73,35 km lange Dorada-Seilbahn für den Güterverkehr nach Maxiquita (Magdalenenstrom); 8110 E.; Bischofsitz, dtsch. Konsulat; bedeutende Kakao-, ferner Kaffee-, Zucker- u. Viehausfuhr.

Mankal(l)a, Mbao, Warri, ein in Asien u. Afrika weitverbreitetes Grübchenspiel: Steinchen od. Kerne werden in die auf einem Brett od. im Erdboden angebrachten Grübchen gespielt.

Manko, das (ital.), Mangel, Fehler; Abgang an Gewicht, Maß, Geld u. dgl. — M.geld, die an Kassenverwalter gezahlte feste Entschädigung für beim Zählen, Wechseln usw. entstehende Fehlbeträge.

Manlius, 1) Marcus M. Capitolinus, der sagenhafte Retter des Kapitols (390, nach griech. Zeitrechnung 387 v. Chr.); wegen angebl. Strebens nach der Alleinherrschaft 384 v. Chr. angeklagt u. vom Tarpejischen Felsen gestürzt.

2) Titus M. Torquatus, 340 v. Chr. Sieger über die Latiner; ließ seinen Sohn wegen militär. Ungehorsams hinrichten.

Manmatha, ind. Liebesgott, ↗ Kama.

Mann, Mannestum, s. Rahmenartikel Sp. 1545/46.

Mann, 1) Fritz Karl, Volkswirtschaftler. — * 10. 12. 1883 in Berlin; 1916-18 bei der Militärverwaltung in Rumänien, Delegierter an den Bukarester Friedensverhandlungen, seit 1926 Prof. in Köln.

Hauptw.: Ostdtsch. Wirtschaftsforschung (1926); Dtsch. Finanzwirtschaft (1929). — Hrsg. der „sozialwiss. Bausteine" u. der „Königsberger sozialwiss. Forschungen" (mit Preyer u. Teschemacher).

2) Heinrich, Bruder von 4), Schriftsteller, Verfechter eines rauschhaft-unbürgerl. Daseinsgefühls, verdichtet das Trugbild bindungslosen Übermenschentums u. den Widerwillen gegen überkommene Daseinsordnungen in plastischen, szenenreichen Romangebilden von oft kolportage-

Mann, Mannestum

Der Mann stellt neben dem Weib (↗Frau) die eine Ausprägung des menschlichen Wesens (↗Mensch) dar. Auf dem physiologischen Unterschied der Geschlechter beruhen auch die seelischen u. geistigen Unterschiede: der Mann stellt wie körperlich so auch seelisch-geistig das kraftvolle, handelnde, zeugende, führende, herrschende, kurz das väterliche — das Weib das empfangende, tragende, hegende, pflegende, gestaltende, kurz das mütterliche Prinzip der Menschheit dar. Die Lebensentfaltung von Mann u. Weib ist auf die gegenseitige Ergänzung, auf den Lebensaustausch u. die Auseinandersetzung mit dem geschlechtlichen Gegenpol hin- u. angewiesen.

Zu wahrem Mannestum gehören Kraft, Tapferkeit, ehrliche Entscheidung (ohne listiges Zerreden), Weitblick, Unternehmungslust, Objektivität gegenüber Menschen u. Dingen (ohne der Wirklichkeit auszuweichen), Bereitschaft zum Ernstfall des Lebens u. zum Einsatz in der Gefahr. Die Teilnahme vorwiegend an den öffentlichen Dingen, der Kampf für die Aufgaben der Gemeinschaft liegen in der Art des Mannes. Das Kriegertum mit der Aufgabe des Schutzes u. der Sicherung seines Gemeinschaftskörpers, der Autorität u. Zucht, der Führung u. Herrschaft erlebt der Mann als sein natürliches Vorrecht. Der Mann schmiedet den Staat, dessen Härte seinem Wesen entspricht, trägt die geschichtlichen Auseinandersetzungen u. führt den Krieg. Schon das Knaben- u. Jünglingsalter entwickelt einen eigentümlich männlichen Ehrbegriff u. eigene Gemeinschaftsform (Horde, Jungmannschaft, Kampfspiel, Aufsuchen der Gefahr, rühmende Rede). Diese Grundart des Mannes wird aber nicht hauptsächlich vom Soldatentum erfüllt; alles Leben, das große Zielsetzung u. Einsatzbereitschaft fordert, der Pionier der Kultur, der heroische Bekenner u. Streiter Christi, der Heilige, verkörpern echte männliche Art nach ihren verschiedenen Werten. — In den Formen der nationalen Erziehung (Wehrsport, Arbeitsdienst) kann man das Wiederaufleben der „Männerbünde" sehen, die das Leben der Jungmannschaft von der Mannbarkeit bis zur Familiengründung umfangen u. ihm die harte Schule geben, nach der die gesunde Jugend selbst verlangt.

Anderseits ist die männliche Art von der Gefahr der Ungeistigkeit, der schweifenden, abenteuernden Wildheit, der Roheit u. Gewalttätigkeit bedroht, wenn sie sich nicht, in Erkenntnis ihrer Einseitigkeit, von weiblicher Art, ihrer seelischen Stärke, seßhaften Treue u. Hingabe ergänzen läßt. In der Bindung an den Familienkreis, in der schützenden, lebenbewahrenden Väterlichkeit findet das Mannestum die edle Erfüllung. Schon den großen Alten, Gilgamesch u. den griechischen Tragöden, vielen Urvölkern u. Job war diese große Zweiseitigkeit ganzen Mannestums aufgegangen. In Christus, dem strahlenden Menschensohn, dem Tapfersten bis zur unbedingt leidenden, sich nicht wehrenden Hingabe des Lebens hat das Mannes- u. Heldentum seine Krönung u. Vollendung, aber auch seine Erlösung, die Überwindung alles Harten, Gewalttätigen u. Zerstörerischen gefunden.

Auf dieser neuen christlichen Begriffsprägung des Mannes u. Mannestums u. auf der sich daraus ergebenden erzieherischen Zielsetzung muß alle Erziehung zu Mann u. Mannestum in Familie u. Schule, in Seelsorge u. Kulturarbeit beruhen. Diese große menschliche u. christlich erlöste Wandlung des Begriffs von Mann u. Mannestum wird sich auswirken in einer Einschränkung u. Zügelung des Ehr- u. Wehrbegriffs (↗Ehre); sie wird auch Heldentum u. nationale Selbstbehauptung vom bloß Natürlichen u. Biologischen hinweg zum Geistigen u. Christlichen u. zur Erhöhung u. Erlösung durch das Kreuz Christi rufen, wird Mensch u. Kultur aus der Sack- u. Irrgasse des bloßen Naturalismus u. Rationalismus mit ihrer zum Chaos führenden Brutalität u. Zerstörung hin zu christlicher Menschenwürde, zu Schöpfung u. Ordnung führen.

Lit.: R. Allers, Das Werden der sittl. Person (kath., ³1930); A. Walther, Seinsrhythmik (kath., 1932); E. Bergmann, Erkenntnisgeist u. Muttergeist (1933); M. Baerting, Neubegründung der Psychologie von Mann u. Weib (I-II, 1921-23); O. Lipmann, Psychische Geschlechtsunterschiede (1924); E. F. Eberhard, Geschlechtscharakter u. Volkskraft (1930); E. Bucura, Geschlechtsunterschied beim Menschen (1913); O. Eberz, Aufgang u. Niedergang des männl. Weltalters (1931); W. v. Humboldt, Über den Geschlechtsunterschied. Über die männl. u. weibl. Form (Neudruck 1927); H. Schurtz, Altersklassen u. Männerbünde (1902); Geschlechtertrennung od. Geschlechtermischung (hrsg. von J. Schröteler, 1933, kath.).

hafter Fügung u. sprachl. Manier. Auch als Essayist erweist sich M. als Wortführer der „Geist"-Revolution u. des Glaubens an eine europ. (nam. dtsch.-franz.) Gemeinschaft. Seine maßlose Gesellschaftskritik offenbart Leidenschaft, doch Abneigung gegen christl. u. nationale Grundsätze. — * 27. 3. 1871 in Lübeck, 1931-33 Vors. der Dichterakad. in Berlin.

Romane: Die Göttinnen (1902, Sonder-Ausg. 1931); Professor Unrat (1904, 47. Tsd. 1925); Die kleine Stadt (1909, ³⁷1925); Der Untertan (1918, 155. Tsd 1929); Der Kopf (1925, Sonder-Ausg 1933); Mutter Marie (1927, 45. Tsd. 1930); Ein ernstes Leben (1932). Novellen: Flöten u. Dolche; Das Herz; Die Rückkehr vom Hades. Essays: Geist u. Tat (1931). Drama: Madame Legros (1913). Ges. Werke u. Novellen (12 Bde, 1925). — Lit.: W. Schroeder (1931).

3) Klaus, Sohn von 4), Schriftsteller, erzählt anspruchsvoll aus dem Lebenskreis großbürgerlicher, an keine sittl. Maßstäbe gebundener Jugend. — * 18. 11. 1906 in München.

Romane: Der fromme Tanz (1925); Alexander (1929); Treffpunkt im Unendlichen (1932); Kind dieser Zeit (1932) u. a.

4) Thomas, Schriftsteller, Meister kühl-bewußter Erzählkultur, um allg. Menschheitsfragen lebhaft bemüht, als künstler. Erscheinung nicht bruchlos. Sein Grundproblem ist der Ggstz. von Künstlertum u. Bürgerlichkeit. Das Erbe eines aufklärer. Rationalismus ringt mit einem ahnenden Gefühl für tiefere Lebensmächte; die Synthese, die er in einer blassen „Humanität" zu finden glaubt, ist mehr Neutralisierung als wirkl. Überwindung der für rein diesseitiges Denken unlösbaren Daseinswidersprüche. Seine Betrachtungen eines Unpolitischen (1918) suchen zu

einem neuen Konservativismus vorzubringen, während der Verf. selbst sich bald entschieden der Linken zuwandte. —

Thomas Mann

* 6. 6. 1875 in Lübeck, lebt in München; Nobelpreis (1929).

Hauptw. (Romane): Die Buddenbrooks (2 Bde, 1901, 1165 1933; Verfall einer Familie; typ. Werk); Königliche Hoheit (1909); Der Zauberberg (2 Bde, 1924, 135 1930); sämtliche in sorgsamem Stil mit leitmotiv. Wendungen u. scharfer Psychologie, Hauptthema: Kultur u. Krankheit. Meisterwerke der Novellistik: Der kleine Herr Friedemann (1898, 107 1930); Tristan (1903); Der Tod in Venedig (1913, 80. Tsd. 1930); Tonio Kröger (1914, 95 1933); Hauptthema: Tod u. Eros. Eine gewisse Wendung bekunden die Erz.: Unordnung u. frühes Leid (1926, 50 1930) u. Mario u. der Zauberer (1930). Joseph u. seine Brüder (Romantrilogie I: Die Geschichten Jaakobs, 1933). Künstlerisch-bekenntnishafte Essayistik: Friedrich u. die Große Koalition (1915); Rede u. Antwort (1916); Bemühungen (1925). Einziges Drama: Fiorenza (1905, 13 1926). — Lit.: G. Jacob (Bibliogr. 1926); A. Eloesser (1925); M. Kapp (1928); H. A. Peter (1929); Hamburger (1932); Kasdorff (1932).

Mann (: män), Horace, nordamerik. Pädagog u. Politiker. — * 1796 in Franklin (Mass.), † 1859 in Yellow Springs als Präs. des Antioch College.

Schrieb 12 berühmte Jahresberichte Annual Reports, 1837-48. — Ges. Werke (neue Ausg., 5 Bde, 1890 ff.). — Lit.: A. Hinsdale (1898); Hubbell (1910).

Manna, 1) eingetrockneter Saft der ↗Mannaesche, flache, süßl., blaßgelbe bis braune Stücke od. (geringwertiger) bräunliche, kratzend schmeckende Klumpen, leichtes Abführmittel bes. für Kinder; liefert durch Ausziehen mit Weingeist 75-90% Mannit (M.zucker) zum Kandieren. — Im weitern Sinn heißen M. auch andere in der Heimat als Heil- u. Genußmittel dienende zuckerhaltige pflanzl. Ausschwitzungen, so von einigen dornigen oriental. Steppensträuchern das Pers. M., von der Zuckerkiefer das Kaliforn. M., von der M.-Tamariske des Sinai das Tamarisken-M.; auch die eßbare, oft durch den Wind verwehte M.-flechte („Mannaregen"), die süßen Körner der Bluthirse, das süße Hülsenmark der Röhrenkassie (↗Cassia) werden M. genannt.

2) in der Bibel die körnerförmige Nahrung der Israeliten in der Wüste (2 Mos. 16, 15), bedeckte morgens (am Freitag zugleich für den Sabbat) wie Reif die Erde u. mußte wegen seiner leichten Schmelzbarkeit vor Sonnenaufgang gesammelt werden. Als wunderbare Speise heißt es „Brot des Himmels" u. ist Vorbild der Eucharistie (Joh. 6, 32, 49, 50).

Bei seiner Menge, Nährkraft u. fortwährenden Dauer durch 40 Jahre kann es trotz seiner Ähnlichkeit mit den natürl. M.arten (↗M. 1) diesen nicht, wie krit. Erklärungen wollen, gleichgesetzt werden.

Mannaesche, auch Blumenesche, 6-8 m hoher Strauch od. Baum mit weißen Blüten u. zuckerhaltigem, bei Verletzungen od. nach dem Stich einer Zikade auslaufendem Pflanzensaft, der eingetrocknet als ↗Manna im Handel ist. In nicht zu rauhen Lagen beliebter Garten- und Parkbaum.

M., Fraxinus ornus (Ornus europaeus), eine ↗Esche des Mittelmeergebiets.

Mannaflechte, das Erdbrot der Kirgisen, schnellwachsende, krustenartige Flechte, die in gewaltigen Massen vom Wind zusammengetragen („Mannaregen") u. zu Brot verbacken wird.

M., Lecanora esculenta, Art der Flechten, in den asiat. u. nordafrik. Steppen.

Mannasaft, aus Manna bereiteter abführender Zuckersaft; offizinell als Sirupus Mannae.

Mannazucker, der ↗Mannit.

Mannbarkeit, die Geschlechtsreife. Vgl. Pubertät.

Mannbarkeitsweihe, = Jünglingsweihe.

Mannborg, Theodor, Harmoniumfabrik in Leipzig u. Pegau (Bestandteile); 1889 gegr. durch Theodor M. (1861-1930), den Gründer der dtsch. Saugwindharmoniumindustrie.

Maennchen, 1) Adolf, Genremaler, verfeinerter, ernster Naturalist. — * 1860 in Rudolstadt, † 1920 in Düsseldorf. [stadt) u. a.

Todesstunde (Berlin), Friede (Leipzig), Heimkehr (Darm-

2) Albert, Bruder von 1), Maler, pflegt relig. Genre. — * 30. 5. 1873 in Rudolstadt, Prof. in Berlin. Seine Gattin Charlotte (* 1885) ist Bildhauerin. [nisse.

Wandmalereien im Kammergericht (Berlin) u. a.; Bild-

Männedorf, schweiz. Ort im Kt. Zürich, am Nordufer des Zürcher Sees, Bahn- (Zürich-Rapperswil) u. Dampfstation; 3600 meist prot. E. (14,5% Kath., mit Kirche); Arbeitsheilstätte Appisberg der Zürcher Tuberkulosenliga; Gerberei, Orgelbau; Obst- u. Weinbau.

Mannen, im Mittelalter = Lehnsleute. Vgl. Lehnswesen.

Mannequin, der (franz. manᵉkẽ), Puppe mit beweglichen Gliedern (vgl. Gliederpuppe). In Modehäusern die Vorführdame.

Männerapostolat, lose Vereinigungen kath. Männer mit dem Ziele einer tieferen relig. Erfassung u. Durchbildung. Die Mitglieder verpflichten sich zu „mannhaftem Eintreten für Christus u. die Kirche", zur Lebensweihe an das Herz Jesu u. zur Monatskommunion an dem auf den Herz-Jesu-Freitag folgenden Sonntag. 1910 in Krefeld gegr., rund 800 000 Mitgl. (1933). Ähnlich das ↗Laienapostolat. [(1917).

Monatl. Zeitschr.: M. (Essen; seit 1916). — Lit.: H. Sträter

Männerbünde, die bei zahlr. Naturvölkern der mutterrechtl.-agrar. Kultur bes. in Melanesien, Westafrika u. Nordamerika wahrscheinl. aus der Gegnerschaft gegen die wirtschaftl. u. soziale Vormachtstellung der Frau erwachsenen geheimen Gesellschaften der Männer. Durch stufenweises Ansteigen in mehrfachen, oft erst nach harten Proben erreichbaren Graden soll das Geheimnis der M. geschützt werden. Sein Verrat an Frauen od. Nichteingeweihte wird streng, oft mit dem Tod bestraft. Die M. sind Pflanz- u. Pflegestätten einer mit Schädelkult u. Masken-(Geister-)tänzen verbundenen Ahnenverehrung.

Lit.: G. Höltker, Geheime M. (in Vierkandt's Handwörterbuch der Soziologie, 1931); Schurtz, Altersklassen u. M. (1902); Webster, Primitive Secret Societies (1908).

Männerdienst, kirchl. ↗Männervereine.

Männerfürsorgeverein, kath., arbeitet, entspr. dem kath. ↗Fürsorgeverein für Frauen, Mädchen u. Kinder, an der Ermittlung, Beratung, Betreuung u. Unterbringung gefährdeter od. verwahrloster männl. Jugendlicher u. Erwachsener. Arbeitsgebiete: Beratung u. Hilfe bei Erziehungsschwierigkeiten, Mitarbeit auf dem Gebiet des Vormundschaftswesens in der organisierten Einzelvormundschaft, Sorge für gefährdete Jugendliche in der Schutzaufsicht, Mitarbeit bei der Fürsorgeerziehung, Durchführung der Jugendgerichtshilfe, Hilfe für den straffälligen Erwachsenen, Unterbringung in Pflegestellen u. Heimen, Vermittlung von Lehr- u. Arbeitsstellen, Bahnhofsdienst, Wandererfürsorge. — Sitz: Düsseldorf, 251 Ortsgruppen mit zusammen 4700 ehrenamtl. Helfern, gegr. 1912.

Männergesangvereine, gesellige Vereinigungen zur Pflege des mehrstimmigen Chorlieds. In allen deutschbesiedelten Teilen der Erde sind die M. nicht nur der wichtigste Träger des mehrstimmigen Kunstgesangs u. einer der wichtigsten des Volkslieds, sondern ebenso Förderer dtsch. Volksbewußtseins u. des Gefühls der Zusammengehörigkeit dtsch. Stämme durch die einende Kraft des Lieds.

Geschichte: Als Vorgänger der M. kann man die aus den sächs. Kantoreien hervorgegangenen sog. „Adjuvantenvereine" des 17. Jahrh., ferner die engl. Singklubs u. Madrigalvereinigungen des 18. Jahrh. u. auch die Ausläufer des alten Meistergesanges nennen. Die eigentl. M. sind erst im 19. Jahrh. entstanden u. haben einen doppelten Ursprung in den vorwiegend norddtsch. „Liedertafeln" u. den schweizerisch-süddtsch. „Liederkränzen". Die erste Liedertafel wurde 1809 von Zelter als ein Verein gegr., dem lediglich Berufsmusiker od. Dichter angehören konnten. Demgegenüber stellen die Liederkränze, deren erster 1810 in Zürich von G. H. Nägeli gegr. wurde, ausgesprochen volkstümliche, auf Massenwirkung u. -erziehung hinzielende Vereinigungen dar. Sie fanden von der Schweiz aus auch in Deutschland rasch Verbreitung. Inzwischen näherten sich auch die Liedertafeln in Art u. Charakter immer mehr den süddtsch. Vereinen. Insbes. die den M. von Anfang an eigene freiheitlich-vaterländ. Gesinnung stellte ein festes, einigendes Band dar. Die weitere Entwicklung vollzog sich nam. im Zusammenschluß der Vereine zu größeren landsmannschaftl. od. berufl. Gruppen, bis schließlich 1862 in Koburg die Gründung des **Deutschen Sängerbundes** (D. S. B.) vollzogen wurde.

Gliederung: Neben der Pflege dtsch.-völk. Gesinnung u. kameradschaftl. Gemeinschaftsgeistes hat sich der ↗Dtsch. Sängerbund in den letzten Jahren auch auf musikal. Gebiet mit bes. Ernst der Aufgabe zugewandt, den vielfach gesunkenen Wert zu heben u. gegen die sog. Liedertafelei anzugehen. Hierzu dienen u. a. die seit 1927 meist in zweijährigem Abstand stattfindenden **Nürnberger Sängerwochen** (Uraufführungen zeitgenöss. Werke). Die großen **Deutschen Sängerbundesfeste** sind wertvoll durch die Vielseitigkeit ihrer Darbietungen. Das bei den Gaufesten usw. bisher übl. Wettsingen wird heute abgelehnt. Neuerdings wendet der Dtsch. Sängerbund auch den gemischten Chören stärkeres Interesse zu.

Die bedeutendsten M. sind der Kölner u. der Wiener M. u. der Berliner Lehrergesangverein.

Jüngeren Datums als die bürgerl. Vereine sind die **Arbeitergesangvereine** (die ersten um 1860; 1933 aufgelöst) u. die ↗Lobeda-Singbewegung. Unter den ständischen Sängerbünden sind die **Lehrergesangvereine** als bes. hochstehend hervorzuheben. Ebenso spielen die **Studentischen Sängerschaften** eine bedeutende Rolle. Der D. S. B. umfaßt heute alle dtsch. M.

Unter den **Männerchorkomponisten** von Bedeutung sind Zelter, Weber, Silcher, Konr. Kreutzer, Karl Loewe, Schubert, F. Mendelssohn-Bartholdy, Franz Abt, K. F. u. Heinr. Zöllner, H. Kaun, Max Bruch, Fr. Hegar, Simon Breu, R. Trunk, in der Gegenwart noch Armin Knab, Walter Rein, Georg Nellius, O. Jochum, H. Erdlen, E. Lendvai, H. Lang u. a. zu nennen. Aus der unübersehbaren Zahl von Kompositionen u. **Chorsammlungen** heben sich die Liederbücher des D. S. B. u. des D. A. S. hervor, ferner das von M. Friedländer hrsg. u. staatl. unterstützte „Deutsche Volksliederbuch für Männerchor" u. das fortschrittlich eingestellte Lobeda-Liederbuch (vgl. Lobeda-Singbewegung). Ein **Museum** zur Gesch. des Männergesanges u. des Vereinswesens besteht seit 1925 in Nürnberg.

Lit.: Thierfelder, Vorgesch. u. Entwicklung des dtsch. Männergesangs (1922); Kötzschke, Gesch. des dtsch. Männergesangs, hauptsächlich des Vereinswesens (1927); über die student Chöre: W. v. Quillfeld, Handb. der Dtsch. Sängerschaft (1928). Vgl. ferner Challier, Großer Männergesangskatalog (1990, mit zahlr. Nachträgen).

Männerhäuser, Junggesellenhäuser, dienen bei vielen Naturvölkern der Südsee, Südasiens u. Afrikas den unverheirateten Männern als Wohnung sowie den verheirateten als Versammlungsort u. Aufenthalt bei Tag. Frauen u. Kindern ist der Zutritt meist verboten.

Mannerheim, Karl Gustav Baron v., russ. u. finnländ. General, Befreier Finnlands von der Bolschewikenherrschaft. — * 4. 6. 1867; Jan. 1918 Oberbefehlshaber der finnländ. Weißen Truppen, zwang Ende April im Zusammenwirken mit der dtsch. Ostsee-Division (unter Graf Rüdiger v. d. ↗Goltz) die Rotgardisten zur Waffenstreckung; Dez. 1918 bis Juli 1919 Landesverweser.

Männerkindbett, franz. Couvade (: kuwad), die bei manchen Völkern Europas (Korsen, Basken) ehemals übliche u. heute noch in Indien, Ozeanien, Afrika u. Südamerika verbreitete seltsame Sitte, daß nach der Geburt eines Kindes die Mutter bald wieder ihrer Arbeit nachgeht, während der Mann sich niederlegt u. allerlei diät. u. sonstige Vorsichtsmaßregeln beobachtet, gleich als sei er die Wöchnerin. Auch vor der Geburt muß der Vater bestimmte Vorschriften einhalten, um das Leben des Kindes nicht zu gefährden. Nach neueren ethnolog. Anschauungen entstand das M. aus dem Mutterrecht, u. zwar in einer Zeit, wo dieses dem Matriarchat gleichkam. Der Sinn der verschiedenen Gebräuche ist der, daß sich in ihnen der Mann dem Weib unterwirft, um damit selbst gewissermaßen zum Weib zu werden.

Lit.: Kunike, Die Couvade (Diss. 1912); W. Schmidt u. W. Koppers, Völker u. Kulturen (1924).

Männerseelsorge. Die seelsorgl. Betreuung des Mannes muß davon ausgehen, daß der ↗Mann vielfach zu Kritik u. Geltendmachung des persönl. Urteils geneigt ist, deshalb mehr vom Verstand als vom Gefühl her für die Religion zu gewinnen ist. Wird, wenngleich vielfach unbewußt, auch der Mann vom Gefühl als einer seelischen Urkraft bestimmt, so sprechen ihn doch vor allem die log. Struktur u. der harmon. Aufbau der kath. Religion an, weshalb sich auch unter abgeklärten u. hochgebildeten Männern bes. zahlr. Vertreter wahrer u. tiefer Religiosität mit fest begründeter Lebenshaltung finden. Selbst beim Fehlgehen in den sittl. Anforderungen ist der Mann oft noch für relig. Belehrung zugänglich. Nam. zu betonen sind die aktiven Tugenden des Christentums (Starkmut, Zucht, Überwindung, apost. Betätigung in Vereinen u. im öffentlichen Leben). Die relig. Übung verträgt kein Mißtrauen u. keine Kontrolle od. auch nur Beobachtung. Bes. wirksam ist der Appell an das Pflichtgefühl. Die relig. Gefühlswerte bedürfen ausdrückl. Pflege in Verbindung mit der Verehrung der Eucharistie, des Herzens Jesu, der Mutter Gottes, bes. aber Christi, insofern er lebendiges u. begeisterndes Urbild männl. Religiosität u. sittlich-relig. Per-

sönlichkeit ist. In diesem Sinne ist der Einsatz der Männerorden mit ausgesprochener Christozentrik in der M. bes. angebracht. Vgl. Männerapostolat.

Männertreu, das ↗Gedenkemein.

Männervereine, evangelische, seit 1897-99 durch den Evang.-kirchl. Hilfsverein organisiert als **Kirchl. Männerdienst,** zur Förderung des relig. Lebens der Männerwelt.

Organ: Korrespondenzblatt für Evang. Männerdienst Lit.: Werdermann, Gestaltung eines Evang. Männerdienstes (1929); O. Moeller, Kirchl. Männerdienst (1928).

Mannesmann, Reinhard, Industrieller, erfand 1885 zusammen mit seinem Bruder Max das Pilgerschrittwalzwerk (**Mannesmannröhrenwerk**) zur Herstellung nahtlos gezogener Rohre, der sog. **Mannesmannrohre.** — * 13. 5. 1856 in Remscheid, † 20. 2. 1922 ebd.; 1907 verlegte M. das Hauptfeld seiner Tätigkeit nach Marokko, an dessen Erforschung u. wirtschaftl. Erschließung er hervorragenden Anteil hat.

Mannesmann-Röhrenwerke A. G., in Düsseldorf, 1890 von R. ↗Mannesmann gegr. Unternehmen von Weltbedeutung zur Herstellung nahtloser Röhren u. a. Stahlwaren; besitzt auch Erz- u. Kohlengruben, Hütten- u. Walzwerke (Hochofen in Huckingen bei Düsseldorf mit angeschlossenem Thomasstahlwerk u. eigenem Rheinhafen). Akt.-Kap. (1930): 185,263 Mill. RM, normal rd. 19 000 Arbeiter.

Ferner verfügt das Unternehmen über Röhrenwerke im Ausland, so 1) Mannesmann-Röhrenwerke A. G. in Komotau (Tschech.), 3000 Beschäftigte, 85% dtsch. Beteiligung; 2) Aciéries et Usines à Tube de la Sarre in Paris (Werke in Saarbrücken u. Bous), 40% dtsch. Beteiligung; 3) The British Mannesmann Tube Company Ltd. in London (Werke in Landore u. Newport), 93% dtsch. Beteiligung. Alle Mannesmann-Unternehmungen sind zum **Mannesmann-Konzern** zusammengeschlossen.

Mannesschwäche, die ↗Impotenz.

Mannfall, im ↗Lehnswesen der das Lehnsverhältnis urspr. auflösende Tod des Lehnsmannes. Nachdem die Lehen erblich geworden waren, war der Lehnserbe nach M. wenigstens verpflichtet, von neuem um die Belehnung nachzusuchen (Lehnsmutung).

Mannhardt, Wilhelm, Sagenforscher, bestrebt, Mythen auf Naturvorgänge zurückzuführen. — * 1831, † 1880; Bibl. in Danzig.

Schr.: German. Mythen (1858); Korndämonen (1868); Wald- u. Feldkulte (2 Bde, 1875-77, ²1904); Mytholog. Forschungen (1884) u. a.

Mannheim, 1) bad. Stadt, siehe Beilage nach Spalte 1552.

2) Großkraftwerk M. A. G., liefert elektr. Kraft an die Stadt Mannheim, die Pfalzwerke, die Kraftwerk Rheinau A. G., an das Badenwerk u. nach Rheinhessen. Das Werk, direkt am Rhein gelegen, erzeugt in 16 Dampfkesseln den Dampf (20 at, 370° bzw. 100 at, 470°) für 6 Dampfturbinen mit zus. 70000 kW Leistung; Jahreserzeugung 210 Mill. kWh. — Gegr. 1921; erbaut 1921-23.

Mannheim, Karl, Soziolog, baut in marxistisch-zersetzender Haltung die Wissenssoziologie aus. — * 27.3.1893 in Budapest, bis 1933 Univ.-Prof. in Frankfurt a. M.

Schr. u. a.: Ideologie u. Utopie (1929, ²1930); Gegenwartsaufgaben der Soziologie (1932).

Mannheimer Gold, goldfarbige Bronze für kunstgewerbl. Gegenstände; enthält meist 89,5% Kupfer, 0,5% Zinn u. 10% Zink.

Mannheimer Nationaltheater, eine der berühmtesten klass. Bühnen; ihr Leiter Frh. v. Dal-

Das Mannheimer Nationaltheater

berg veranstaltete die Uraufführung von Schillers „Die Räuber" (1782) u. „Fiesco" (1784); seit 1839 städtisch.

Mannheimer Schule, die in der Hofmusikkapelle zu Mannheim tätigen Vorgänger der sog. Wiener Klassiker, die um die Mitte des 18. Jahrh. eine völlige Stilwandlung in der Musik herbeiführten. Begr. ist Johann Stamitz; neben ihm stehen Fr. X. Richter, A. Filtz u. Ignaz Holzbauer. Unter ihren Schülern verflacht der Stil z. T. zur Manier, während ihn gleichzeitig Haydn, Mozart u. Beethoven seiner Vollendung zuführen.

Musikreformen: Die Einführung des 2. Themas u. der Ausbau der Durchführung macht die M. Sch. zur Schöpferin der klass. Sonate. Ähnlich begründen die Mannheimer den modernen Orchesterstil u. bringen neue dynam. Effekte (Orchestercrescendo).

Mannheimer Schulsystem, Gliederung der Volksschule durch Sonderung der Schüler nach ihrer Begabung, seit 1903 durch A. Sickinger in Mannheim durchgeführt u. in etwa 150 Städten Deutschlands, auch in Österreich u. der Schweiz nachgeahmt. Geschaffen wurde ein besonderer Klassenaufbau für die zwischen den normalbegabten Schülern u. den bildungsfähigen Schwachsinnigen der Hilfsschule stehenden Schwachbegabten: die Sitzenbleiber der niederen Jahrgänge wurden in eigenen Wiederholungsklassen, die der oberen Jahrgänge in Abschlußklassen gesammelt (Förderklassen); vgl. Schulkindergarten. Eigene Klassenzüge (mit Fremdsprachen) sammelten auch die in der Volksschule bleibenden Besondersbegabten. — Lit.: Cohrer (1929); A. ↗Sickinger.

Mann im Mond, 1) mythol. Ursprungssage über die Flecken im Vollmond; neben tier. (Hase in Indien) vor allem menschl. Gestalten: das Geschwisterpaar ↗Bil u. Hjuki (altnordisch), dann Diebe (Sonntagsschänder), so der Holzdieb mit dem Reisigbündel, der Kohldieb (norddtsch. u. niederl.).

2) Pseudonym von P. Friedrich ↗Muckermann in seinen Wochenbetrachtungen in der kath. Presse.

Manninen, Otto, finn. Lyriker des Symbolismus u. Übers. (Goethe, Heine). — * 13.8.1872, Lektor in Helsingfors.

Schr.: Säkeita (2 Bde, 1905-10). Hrsg.: Suomis Sang (1921; Anthologie, in dtsch. Sprache).

Aus Baedekers Süddeutschland.

1. Jesuitenkirche
2. Synagoge
3. Trinitatiskirche
4. Concordiakirche
5. Rathaus (altes).
6 Herschelbad
7 Kunstverein
8. Zeughaus
9. Börse
10. Kaufhaus (Rathaus)
11. Oberrealschule
12. Ehem. Sternwarte

Mannheim

größte Stadt Badens inmitten der fruchtbaren Rheinebene nahe der Bergstraße sowie drittgrößter Binnenhafen Deutschlands nach Duisburg-Hamborn u. Berlin, am Zusammenfluß von Neckar u. Rhein. M. verdankt seinen gewaltigen Aufschwung seiner hervorragenden Verkehrslage. Im 19. Jahrh. wurde es als oberster Endpunkt der Rheinschiffahrt der wichtigste Umschlagshafen Süddeutschlands. Diese Stellung wurde jedoch erschüttert, als die Rheinschiffahrt bis Basel vordrang; seitdem versuchte die Stadt, sich durch Schaffung günstiger Standortsbedingungen im Rheinau- u. Städt. Industriehafen zur Industriestadt mit einer (ausgenommen die heim. Tabakindustrie) rein verkehrsständigen Industrie umzustellen. Diese wirtschaftl. Vorrangstellung machte M. auch zum Mittelpunkt einer Schar von Städten, der in einem Umkreis von 20 km vom Stadtmittelpunkt aus nahezu 800 000 Menschen zugehören. Es ist außerdem eine wichtige binnendtsch. Grenzgemeinde.

Stadtbild: Die Stadt wurde nach der Zerstörung durch Mélac 1689 nach dem einheitl. Plane des Niederländers Coehorn in völliger Regelmäßigkeit neu angelegt. Der quadrat. Plan der nach dem Schloß orientierten Innenstadt erklärt sich teils aus befestigungstechn. Gründen, teils aus städtebaulichen Grundsätzen des Absolutismus. Die Außenstadtteile u. Vororte sind in freierer Weise angelegt. M.s Großindustrie hat ihren

Mannheim: Die Industriehäfen am Neckar (links) u. am Rhein (rechts)

Die Reichsbahn unterhält im M.er Stadtgebiet einen Hauptbahnhof, 9 Vorortbahnhöfe u. den drittgrößten Verschiebebahnhof Deutschlands. Güterbahnverkehr 1932: 3,43 Mill. t Außer den Fernlinien nach Frankfurt (Main)-Berlin, Frankfurt-Köln-Amsterdam, Heidelberg-Würzburg, Karlsruhe-Basel, Stuttgart-München, Ludwigshafen-Worms - Mainz, Ludwigshafen - Saarbrücken u. Straßburg führen zahlr. elektr. Bahnen über die industriellen Vororte nach Heidelberg, Weinheim u. Bad Dürkheim. Flughafen 1. Ordnung (in Neuostheim).

Kirche: kath.: Stadtdekanat mit 22 Pfarreien; Niederlassung der Franziskaner; prot.: Dekanat mit 16, mit Vororten 25 Pfarreien; isr.: 2 Synagogen.

Behörden: Stadtverwaltung: 1 Oberbürgermeister, 1 Bürgermeister, 1 besoldeter Stadtrat, 4 Beigeordnete, 14 ehrenamtl. Stadträte, 53 Stadtverordnete; ferner: Landeskommissär, Polizeipräsidium, 2 Finanzämter, 2 Hauptzollämter, Land-, Amts-, Arbeits-, Landesarbeits- u. Rheinschiffahrtsgericht, Rheinbauamt, Hafenverwaltung, Bezirksbau-, Oberversicherungsamt, Reichsbahnverkehrs- u. -maschinenamt, 2 Reichsbahnbetriebsämter.

Bildungsanstalten: Handelshochschule (1908 gegr. Hochschule für Wirtschaftswissenschaften, seit 1911 Anstalt des öffentl. Rechts; 1933: 468 Stud. u. 76 Hörer) mit Dolmetscherinstitut, Hochschule für Musik (1933: etwa 250 Stud.), Ingenieurschule, Städt. u. Handelshochschulbücherei, Schloßmuseum, Schloßgalerie, Kunsthalle, Sammlungen für Natur- u. Völkerkunde, Naturhist. Mus., Planetarium. Neben zahlr. höh. u. Berufsschulen: kath. Mädchenrealschule (Luiseninst.) der Dominikanerinnen, kath. Knabeninternat St. Josef, isr. Claus-Stiftungsschule u. isr. Lehrhaus, ferner: soziale Frauenschule, Fröbelseminar, Werkführerschule, Volkshochschule.

Gemeinnützige Einrichtungen: Städt. Krankenanstalten, kath. Theresienkrankenhaus (Vinzentinerinnen, 1930 erb.), kath. Bürgerhospital, prot. Diakonissenkrankenhaus, isr. Kranken- u. Pfründnerhaus, Heinrich-Lanz-Krankenhaus, städt. Altersheim, 3 kath. u. 2 prot. Waisenhäuser, 1 isr. Waisenheim, 1 kath., 1 prot., 1 isr. Altersheim, kath. Obdachlosenheim für Frauen, Heim für kath. Geschäftsgehilfinnen u. a.; ferner: riesiges Rheinstrandbad, zahlr. Sportplätze u. ein Pferderennplatz im S. der Stadt.

Sport: Das 1927 eröffnete Stadion steht neben zahlr. andern Sportplätzen den über 100 Turn- u. Sportvereinen zur Verfügung. Alljährl. finden weithin bekannte Ruderregatten u. a. Sportveranstaltungen statt.

Geschichte: M. wurde 1606 durch Kurfürst Friedrich IV von der Pfalz als Stadt u. Festung begründet, gedieh trotz völliger Zerstörung im 30jähr. Krieg u. 1689 durch die Franzosen kräftig u. gewann unter Karl Philipp als Residenzstadt (seit 1720) sowie unter Karl Theodor durch die Pflege dtsch. Theaterkunst u. Musik steigende Geltung. Seit 1803 badisch, entwickelte sich M. vor allem seit etwa 1830 zu einer der wichtigsten Handelsstädte Süddeutschlands u. war während der Revolution von 1848/49 einer der Hauptmittelpunkte revolutionärer Gesinnung (Bassermann, Hecker).

Lit.: M., hrsg. von H. E. Busse (1927); M., das Kultur- u. Wirtschaftszentrum Süddeutschlands (1928); L. Barth, Die Jesuitenkirche in M. (1933); Geschichte von Öser (1903) u. Walter (2 Bde, 1907); M.er Geschichtsblätter (seit 1900).

Sitz in den Vororten Sandhofen, Waldhof, Neckarau u. Rheinau. Die neueste Entwicklung führte zur Anlage zahlreicher Neusiedlungen.

Baudenkmäler: Infolge der Zerstörung sind ältere Bauten von vor 1700 nicht mehr vorhanden. Die aus dem 18. Jahrh. stammenden in der Altstadt tragen teils das Gepräge des ausgehenden Barock, teils des klassizist. Stils. Das Schloß (1720-60 von Froimont, Hauberath, A. Bibiena u. Pigage erb.) ist ein Barockbau sehr großer Ausmaße, mit Prunktreppenhaus, prächt. Rittersaal u. Räumen, in denen die Sammlungen des städt. Schloßmuseums untergebracht sind. Unter den kirchl. Bauten steht die nach dem Vorbild Al Gesù in Rom errichtete großartige Jesuitenkirche (1733-60, von Bibiena u. Nabaliatti, Fresken von E. G. Asam) an erster Stelle. Das alte Rathaus u. die kath. Pfarrkirche am Markt besitzen einen gemeinsamen Turm (Anf. des 18. Jahrh.). Weiter verdient das Kaufhaus (jetzt neues Rathaus, beg. 1724) Beachtung, ferner das Zeughaus (1777/73 erb., jetzt Leihaus u. Museum für Natur- u. Völkerkunde) mit kräftigen Barockformen u. endlich das seit der Schillerzeit berühmte Nationaltheater (1779 eröffnet, 1782 Uraufführung der „Räuber"). Ausdruck neuzeitl. Bauwillens sind die städt. Festhalle „Rosengarten" (1903) u. die Kunsthalle, die städt. Krankenhausneubauten am r. Neckarufer (1922) u. das Theresienkrankenhaus, das Herrschel-Bad, das Planetarium, die Rhein-Neckar-Ausstellungshallen, die kath. Kirchen St. Nikolaus u. St. Peter, die prot. Christuskirche Unter der großen Zahl der Denkmäler sind diejenigen Schillers (1862), Iffllands u. Dalbergs (1866) vor dem Nationaltheater, das Kaiser-Wilhelm-Denkmal u. das Denkmal für Karl Benz (1933 eingeweiht) besonders beachtenswert.

M. ist Hauptstadt (Ortskl. A) des Landeskommissariats u. des Amtsbez. M. [27′ 36″ östl. v. Gr.

Lage: 98 m ü. M.; 49° 39′ 11″ nördl. Breite u. 8°

Klima: Temperaturmittel im Januar 3,2°, im Juli 19,8°, im Jahr 10,5°; durchschnittl. jährl. Niederschlag: 540 mm.

Bevölkerung:

	Wohnbevölkerung	Stadtgebiet in ha
1871	39 606	2 384
1900	141 131	6 433
1933	277 540	14 369

41,4% Kath., 50,6% Prot., 2,7% Isr.

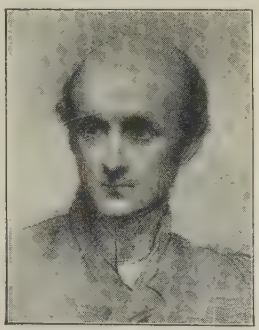
Industrie u. Handel: Hauptindustriezweige sind: Metallverarbeitung, Maschinen- u. Apparatebau (Daimler-Benz A.G., Heinrich Lanz, Strebelwerke, Bopp & Reuther, Vögele u. a.), elektrotech. (Brown, Boveri A.G.), chem., Gummi- (Hutchinson) u. Papierindustrie (Zellstoff A.G., Papyrus A.G.), Mühlen-, Seifen- u. Tabakfabriken. Haupthandelsprodukte sind bes. Kohle, Getreide, Holz, Eisen, Kolonialwaren, Öle, Chemikalien. M. ist Sitz einer Handels- u. Handwerkskammer u. einer Reichsbankhauptstelle.

Verkehr: Die M.er Hafenanlagen umfassen 852 ha, davon 375 ha Wasserfläche. Die Hauptbedeutung des Hafens beruht im Umschlagsverkehr von Schiff auf Bahn od. umgekehrt u. im Lagergeschäft. Schiffsverkehr 1932:

	Eingang: Ladetonnen M.er Hafenanlagen	Rheinauhafen
zu Berg	2 421 814	853 313
zu Tal	246 131	39 287
	Ausgang: Ladetonnen	
zu Berg	288 889	13 273
zu Tal	422 755	42 465

Mannheim: Friedrichsplatz mit Wasserturm u. „Rosengarten" (links in der Mitte), dahinter die Oststadt

Manning (: männing), 1) Henry Edward, Kardinal (1875), Erzbischof von Westminster (1865 bis 1892), der bedeutendste Kirchenfürst Englands im 19. Jahrh., eine Herrschernatur von gesammelter Kraft, unerschütterl. herbem Willen u. schärfster aszetischer Durchbildung, verbunden mit weltmännischer Gewandtheit. Neben ↗Newman, dessen geistige Größe ihm fremd u. unerreicht blieb, der unbestrittene Führer des engl. Katholizismus zu seiner neuzeitlichen Geltung; in seinem caritativ-sozialen Wirken (Arbeiter-, Auswanderer-, Gefangenenfürsorge, Kampf gegen Sklaverei, Mädchenhandel u. Trunksucht) von überkonfessioneller Bedeutung für England. Begründer u. Leiter (seit 1867) der Oblaten des hl. Karl Borromäus, die hauptsächlich als Volksorden für die Armenviertel Londons eingeführt wurden. Auf u. nach dem Vatikanum in Wort u. Schrift der begeisterte Anwalt der päpstl. Unfehlbarkeit. — * 15. 7. 1808 in Totteridge (Hertfordshire), † 14. 1. 1892 in London; 1833 anglikan. Pfarrer in Lavington, 1841-50 Archidiakon in Chichester, konvertierte April 1851 u. wurde 1851 kath. Priester, 1857 Propst von Westminster.



Kard. Henry Edward Manning
Bildnis aus dem Jahre 1844 (als anglik. Archidiakon in Chichester)

Hauptw.: Grounds of Faith (1852, [8]1890); Sermons on Ecclesiastical Subjects (3 Bde, 1863-73; dtsch.: Kirchl. Gelegenheitsreden, 3 Bde, 1879); Miscellanies (3 Bde, 1877-88); True Story of the Vatican Council (1877, dtsch. 1877); The Eternal Priesthood (1883, dtsch. [8]1905); Biogr. von E. S. Purcell (2 Bde, 1895); S. Leslie (1921); J. R. Gasquet (1895; sämtl. engl.); A. Bellesheim (1892); V. de Marolles (franz. 1905; dtsch. 1910); J. Beck, M. als Sozialpolitiker (1904).

2) Sir Robert v. Brunne, engl. Versdichter u. Reimchroniker (The Story of England, um 1335).

Mannit, der, im Pflanzenreich, z. B. im Saft der Mannaesche, vorkommende, süß schmeckende Verbindung („Mannazucker").

Chem. ein opt. akt. 6wert. Alkohol, $C_6H_8(OH)_6$.

Männlichen, der, der „Rigi von Grindelwald", schweiz. Aussichtsberg im Berner Oberland, südl. über dem Lütschental, 2346 m hoch.

Mannlicher, Ferdinand Ritter v., österr. Waffenkonstrukteur, dessen Geradzugverschluß (↗Gewehr) bei vielen Armeewaffen angenommen wurde (österr. Inf.-Gew. M/86, M/95 u. Karabiner M/89); konstruierte zahlr. ausländ. Inf.-Gew., außerdem Selbstlade-Pistolen u. -Gewehre. — * 30. 1. 1848 in Mainz, † 20. 1. 1904 in Wien.

Mannloch, mit Spannbügel verschlossene, ovale Einsteigöffnung an ↗Dampfkesseln u. Apparaten.

Mann mit der eisernen Maske, ↗Eiserne Maske.

Mannose, die, leichtlösl., gärfähige Zuckerart; entsteht beim Kochen der Reservezellulose von Steinnüssen u. a. mit verdünnter Schwefelsäure neben Fruchtzucker als opt. rechtsdrehende Form. M., $C_6H_{12}O_6$ ist der Aldehyd des Mannits; stereoisomer mit Traubenzucker.

Mannsblut, Heilpflanze, der ↗Grundheil.

Mannsmahd, die, altes süddtsch. Feldmaß: das von 1 Mann in 1 Tag Gemähte = Juchart.

Mannsschild, Alpenpflanze, auch Zierpflanze für den Stein- u. Alpengarten, Art der Gattung ↗Androsace, Bild ↗Alpenpflanzen.

Mannstollheit, griech. Nymphomanie, gesteigerter Geschlechtstrieb bei Frauen; kommt als krankhafte Dauereigenschaft bei Psychopathie, vorübergehend bei Geisteskrankheiten vor, bes. solchen mit gehobener Stimmung u. geschwächter Urteilsfähigkeit (Manie, Schizophrenie).

Mannstreu, distelartige Stauden mit dichten, in einem stacheligen Hüllkelch stehenden köpfchenartigen Doldenblüten u. meist am Rand gedornten Blättern. Die Feld-M., mit weißen od. graugrünen Blüten u. fiederspaltigen Blättern, ist ein an trockenen Stellen u. Wegrändern häufiges Unkraut; die Alpen-M. mit schönen, länglichen blauweißen Blütenköpfchen, eine beliebte Alpenpflanze, auch Zierpflanze für Steingärten; weitere Zierpflanzen ↗Edeldistel.

M., die Arten der Doldenblütlergattung ↗Eryngium; E. campestre, Feld-M.; E. alpinum, Alpen-M.; E. maritimum, die ↗Stranddistel.

Manteuffel, Manteuffel, pommersches Uradelsgeschlecht, freiherrl. u. gräfl. Linien in Sachsen, Preußen u. Estland.

1) Edwin Erich Frh. v., Vetter von 2) u. 4), preuß. Generalfeldmarschall u. Heerführer, als Statthalter um Versöhnung von Elsaß-Lothringen mit der dtsch. Herrschaft bemüht; auch mit Erfolg zu diplomat. Aufträgen verwandt, in Gunst bei Kaiser Wilhelm I. — * 24. 2. 1809 in Dresden, † 17. 6. 1885 in Karlsbad. Führte 1866 die Mainarmee siegreich gegen VII. u. VIII. Bundeskorps. 1870/71 Armeeführer, 1871-73 Oberbefehlshaber der Okkupationsarmee in Frankreich, 1879 Komm. General des XV. Armee-Korps u. Statthalter in Straßburg.

2) Karl Otto Frh. v., Bruder von 4), Vetter von 1), preuß. Staatsmann. — * 1806 in Lübben, † 1879 in Berlin; 1854-58 preuß. Landwirtschaftsmin.; seit 1872 im Reichstag (konserv.).

3) Otto Frh. v., Sohn von 4), Politiker. — * 1844 in Berlin, † 1913 ebd.; 1877-98 im Reichstag (konserv.), seit 1883 im Herrenhaus (1908-11 Präs.).

4) Otto Theodor Frh. v., Bruder von 2), Vetter von 1), preuß. Staatsmann, als Min. des Innern (1848-50) Urheber der preuß. Verf. vom 5. 12. 1848. 1850-58 als preuß. Ministerpräs. bemüht, im Innern die Herrschaft der Konservativen mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten; nach außen trieb er eine vorsichtige Neutralitätspolitik. — * 1805 in Lübben, † 1882 in Crossen.

Lit.: H. v. Poschinger, Denkw. des Min. v. M. (3 Bde, 1900-01); ders., Preuß. ausw. Politik 1850-58 (3 Bde, 1902); H. Walter, Die innere Politik des Min. O. v. M. (Diss. 1910).

Mann über Bord, seemänn. Alarmruf, wenn jemand über Bord gefallen ist.

Mannus, myth. Sohn des westgerman. Gottes Tuisto (nach Tacitus); seine 3 Söhne **Ingo**

(Ingvo), **Irmin u. Istvo** sind die Stammväter der Ingwäonen, Herminonen u. Istwäonen.

Mannuzzi, Drucker, ↗Manutius.

Mannweib, weibl. Wesen mit männl. Charaktereigenschaften, männl. Äußeren, Hinneigung zum gleichen Geschlecht.

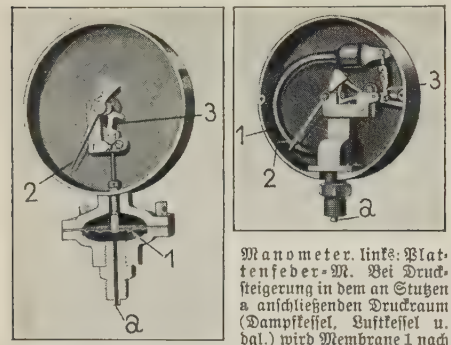
Mano, die (ital.), Hand; als Spielanweisung bei Klavier- u. Orgelstücken: M. destra = rechte Hand, M. sinistra = linke Hand.

Manö, dän. Nordseeinsel vor Jütland, südöstl. von Fanö; 6 qkm, 200 E.; Fischerei, Viehzucht.

Manolo, Pseud. für Manuel M. **Hugué,** span. Bildhauer u. Graphiker der Moderne. — * 1876 in La Habana (Cuba).

Torero (Köln), Büste Pichot (Paris), weibl. Figur (Bronze; Mannheim) u. a.

Manometer, das (griech.), Druckmesser, Dampfuhr; in der Technik sind zur Messung höherer



Manometer. links: Plattenfeder-M. Bei Drucksteigerung in dem an Stutzen a anschließenden Druckraum (Dampfkessel, Luftkessel u. dgl.) wird Membrane 1 nach oben geschoben u. dabei Zeiger 2 über ein Hebelgestänge mit Zahnsegment 3 gedreht, wobei er auf einer Skala den herrschenden Druck anzeigt; rechts: Röhrenfeder-M; bei ihm wird durch die Drucksteigerung die Stahlröhre 1 aufgebogen u. dabei ebenfalls über Hebelgestänge 3 Zeiger 2 gedreht

Drucke, z. B. bei Dampfkesseln, die **Dosen-M.** gebräuchl., entw. als Röhrenfeder-M. od. Plattenfeder-M. ausgebildet (Bilder). M. zur Messung des Luftdrucks sind die ↗Barometer.

Für Vakuumtechnik (Eich- u. Laboratoriumszwecke), bei denen im allg. kleine u. kleinste Gasdrucke gemessen werden, kommen hauptsächlich Flüssigkeits-M. zur Anwendung. So benützt man für Drucke von etwa 5-50 mm Quecksilbersäule abgekürzte Barometer. Der rechte Schenkel wird mit dem Raum verbunden, in dem der Gasdruck gemessen werden soll, der linke ist oben luftleer. Der Druck p ergibt sich aus der Differenz der Quecksilberniveaus in den beiden Schenkeln. Zur Messung noch kleinerer Drucke dient das M. nach Mac Leod. In diesem wird ein Teil des Gases, dessen Druck gemessen werden soll, abgetrennt u. auf $^1/_{100}$, $^1/_{1000}$ od. $^1/_{10000}$ seines Volumens zusammengedrückt, so daß sein Druck entspr. steigt, leicht gemessen u. daraus der urspr. Druck berechnet werden kann.

Manometrische Flammen, Leuchtgasflammen, auf deren Zuleitung die Druckschwankungen einer Schallschwingung übertragen werden können (König). Die Flammenhöhe schwankt dann im Tempo der Schallschwingung, u. man bekommt ein Abbild derselben, wenn man die Flamme in einem rotierenden Spiegel betrachtet.

Manon (: manõ, franz. = Mariechen), Kokotte. Nach der Hauptgestalt (M. Lescaut) eines Romans von Prévost.

Manöver, das (franz.), 1) gefechtsmäßige Friedensübung von Truppen aller Waffengattungen.

2) seemänn. für Schiffsschwenkungen. — Die **Manövrierfähigkeit** eines Schiffs ist abhängig von Schiffslänge, -breite, -tiefgang, Schraubenzahl usw., sowie von Wind, Seegang u. Wassertiefe. Zeitangaben für jedes einzelne M. werden aus der **Manövriertabelle** entnommen.

Manöverdeck, leichtes Deck als Schutzdach über dem Hauptdeck eines Schiffs; nur bei Manövern (An- u. Ablegen) von 1 od. 2 Mann betreten.

Manövrieren, schwenken (militär.), Kunstgriffe anwenden; ↗Manöver.

Manresa, span. Industriestadt in der Prov. Barcelona, l. am Cardoner (zum Llobregat), Bahnknoten; 27300 E.; St. Ignatiuskirche (17. Jahrh. erb., unter ihr die Ignatiusgrotte); Textil- u. Eisenindustrie; Wein- u. Ölhandel. — Hier schrieb der hl. Ignatius von Loyola 1522 sein Exerzitienbüchlein.

Manrique (: -rike), Jorge, span. Lyriker; die Coplas (1492), Klagen über den Unwert alles Irdischen u. sind Höhepunkt der Lyrik des 15. Jahrh. — * um 1440, † 1479.

Mansala, der unterägypt. Strandsee ↗Mensale.

Mansarde, die, Abk. für M.-↗Dach, ein Dach mit gebrochenen Dachflächen; benannt nach dem franz. Architekten Jules Hardouin ↗Mansart; ermöglicht die bessere Einordnung von Räumen (sog. M.n) im Dachgeschoß.

Mansart od. **Mansard** (: mãßahr), 1) François, franz. Baumeister, verband mit strengem Anschluß an die klass. Form eigenes feines Stilempfinden. — * 1598 in Paris, † 1666 ebd.

Hauptw.: Die Schlösser Balleroy (Normandie) u. Maisons-sur-Seine, charakteristisch in der Trennung der Einzelteile durch Sonderdächer u. in ihrer Wiedervereinigung durch dor. u. ion. Pilaster; Abteikirche Val-de-Grâce in Paris; Hotel Carnavalet (Umbau) ebd.

Jules Hardouin Mansart, Schloß Groß-Trianon im Park von Versailles

2) Jules Hardouin, Neffe von 1), Baumeister Ludwigs XIV., phantasievoller Klassizist. — * 1648 in Paris, † 1708 in Marly.

Hauptw.: Ausbau des Schlosses von Versailles (Spiegelgalerie, Orangerie, Schloßkapelle), Groß-Trianon; Invalidendom in Paris: gleichmäßig durchgebildeter Zentral-

bau mit zweistöckiger zylindr. Trommel u. dreischaliger Kuppel über quadrat. Unterbau.

Mansbridge (: mänsbridsch), Albert, Pädagog, Vorkämpfer der Erwachsenenbildung in England. — * 10. 1. 1876 in Gloucester, lebt in Hertfordshire; Gründer (1903) u. 1. Gen.-Sekr. (bis 1915) der Workers' Educational Association, Gründer (1918) u. Präs. des Weltbunds für Erwachsenenbildung.

Schr. u. a.: An Adventure in Working Class Education (1920); The Older Universities of England (1923); Margaret McMillan (1932).

Manschette (franz. manchette = Ärmelchen), der um das Handgelenk liegende Hemdärmelabschluß, entweder dem Hemd angenäht od. selbständig. Erscheint im 16. Jahrh. als schmale

Manschetten: 1) 1. Drittel des 16. Jahrh. (deutsch, bürgerlich, Frau) — 2) 2. Drittel des 16. Jahrh. (französisch, vornehme Dame) — 3) 1. Drittel des 17. Jahrh. (niederländisch, bürgerlich, Frau) — 4) 1. Drittel des 17. Jahrh. (niederl., vornehme Dame) — 5) um 1640 (englisch, vornehme Dame) — 6) 2. Drittel des 17. Jahrh. (niederl., vornehmer Mann) — 7) letztes Drittel des 17. Jahrh. (franz., vornehme Dame) — 8) 1. Drittel des 18. Jahrh. (franz., vornehmer Herr) — 9) 2. Hälfte des 18. Jahrh. (franz., vornehme Dame) — 10) um 1803/04 (europäisch, Dame) — 11) um 1814 (europ., Dame)

Rüsche, im 17. Jahrh. als breite, spitzenverzierte Stulpe über dem Rockärmel, im 18. Jahrh. als Spitzengerinnsel, im 19. Jahrh. als gesteifter od. weicher Leinenstreifen.

Manschettendichtung, für Pumpen, Pressen u. dgl. verwendete Sonderdichtung zur Durchführung bewegter Teile, z. B. der Welle, aus dem Preßgehäuse; meist eine Anzahl Leder- od. Gummischeiben mit aufgebogenem Rand, der dicht an die Stopfbüchse anliegt.

Mansel (: mänßel), Henry Longueville, engl. Philosoph, bedeutendster Schüler Hamiltons, dessen Lehre er im Sinne Kants fortbildete. — * 1820 in Cosgrove (Northamptonshire), † 1871 ebd.; 1868 Dekan von St. Paul.

Werke bei Überweg-Österreich Bd. V (12 1928) 83.

Manser, 1) Anselm, O. S. B., Patristiker u. Liturgiker. — * 25. 2. 1876 in Haslen (Appenzell); 20. 9. 1903 Priester, Bibliothekar u. Lektor im Kloster Beuron (Hohenzollern).

Hrsg. des Codex Sangallensis 193 (1913).

2) Gallus, O. P., kath. Theolog u. Philosoph, Thomist. — * 25. 7. 1866 in Brülisau (Appenzell), Univ.-Prof. in Freiburg i. Schw. (seit 1900).

Schr. u. a.: De natura philosophiae (1903); Glaube u. Wissen bei Averroës (1911); Joh. von Rupella (1911); Geisteskrise des 14. Jahrh. (1915); Das Wesen des Thomismus (1932). — Hrsg. des Divus Thomas (seit 1923).

Mansfeld, preuß. Kreisstadt (Ortskl. C) des M.er Gebirgskreises im RegBez. Merseburg (Prov. Sachsen), mit Eisleben Mittelpunkt des M.er Bergbaugebiets im östl. Vorland des Harzes, das zu dem an Salzen, Kupferschiefer, Silbererzen u. Braunkohlen reichen Zechsteingürtel des Harzes gehört; Stat. der Bahn Berlin-Sangerhausen mit Kleinbahn nach Wippra; 2400 prot. E.; Amtsger., Siechenhaus des Johanniterordens, Lutherpädagogium mit Internat; Luthers Elternhaus, Lutherschule (die Luther besuchte) u. -Gedächtnisbrunnen. Östl. über M. das Stammschloß der Grafen von M. (1674 zerstört, 1860 u. 1907 ern.; got. Schloßkirche aus dem 15. Jahrh.).

Mansfeld, altes thüring. Grafengeschlecht mit zahlr. Nebenlinien; um 1060 erstmals gen. Nach Erlöschen der zuletzt übrig gebliebenen (kath.) Linie Bornstädt (1780) fielen die Allodialgüter an das Haus ↗Colloredo. Die Grafschaft kam an Preußen.

Peter Ernst II. (illegitimer Graf v.), verwegener Söldnerführer des 30jähr. Kriegs. — * 1580, † 1626 bei Serajewo auf dem Weg nach Venedig. Er stand seit 1603 in habsburg., später in Diensten der Union, trat 1618 auf die Seite der aufständ. Böhmen u. Friedrichs V. von der Pfalz u. wurde 1626 von Wallenstein bei der Dessauer Elbbrücke geschlagen; darauf im Bunde mit Bethlen Gabor.

Mansfeld A. G. für Bergbau u. Hüttenbetrieb in Eisleben; hervorgegangen (1921) aus der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gesellschaft (Mansfelder Bergbau, urkundl. schon 1199 nachweisbar). Die M. besitzt Kupferschieferschächte, Kupfer-, Silber- u. Bleihütten, die seit 1. 1. 1933 in eine bes. Ges. mit der „Mansfeldscher Kupferschieferbergbau A. G. in Eisleben" eingebracht sind; außerdem Kupfer- u. Messingwerke u. Kaliwerke, ferner Braunkohlenwerke mit Brikettfabriken, Salinenanlagen, Glashütten u. Ziegeleien (früher Hallesche Pfännerschaft) bei Halle a. S. u. Senftenberg (Niederlausitz) sowie Steinkohlenbergwerke mit Wäschen, Kokereien u. Nebenproduktengewinnungsanlagen in Westfalen (Zeche Mansfeld bei Langendreer u. Gewerkschaft Sachsen bei Heeßen). Beteiligung an andern Werken der dtsch. Montan- u. Hüttenindustrie, an Vertriebsges. usw. Akt.-Kap. (seit 1933): 18294000 RM (ohne Tochterges.); Belegschaft 17200 Mann.

Mansfelder Pflastersteine, aus glühender Kupferschlacke gegossene, schwarze, sehr feste Belagsteine (16 × 16 cm) für Fahrstraßen.

Mansfelder See, auch Süßer See, See in der preuß. Prov. Sachsen, südöstl. von Eisleben; 93 m ü. d. M. 2,6 qkm, bis 7 m tief, Abfluß ist die Salza (zur Saale); südl. davon der seit 1892 trockengelegte Salzige See. Beide in Einsturzmulden des Mansfelder Bergbaudistrikts.

Mansfield (: mänßfihld), 1) engl. Stadt in der Grafsch. Nottingham, am Maun (zum Idle), Bahnknoten; 46080 E.; Kohlengruben; Herstellung von Spitzen, Zwirn, Schuhen u. Maschinen, große Strumpfwirkereien.

2) nordamerik. Stadt im Staat Ohio, 120 km südwestl. von Cleveland, Bahnknoten; 33530 E.; Metall-, Landwirtschaftsgeräteindustrie.

Mansfield (: mänßfihld), Katherine, engl. Erzählerin, Meisterin der impressionist. Kurzgeschichte (short story). — * 1889 in Wellington (Neuseeland), † 1923 in Fontainebleau.

Hauptw.: Bliss (1920); The Garden Party (1922); The Dove's Nest (1923); Kurzgesch.-Sammlungen; Briefe (engl. hrsg., 2 Bde, 1928); Journal of K. M. (hrsg. 1923-32). — Lit.: R. E. Mantz (1931; engl. Bibliogr.).

Mansi, Giovanni Domenico, Kirchenhistoriker. — * 1692 in Lucca, † 1769 ebd. als Erzbischof (1765/69).

Hauptw.: Die Konziliensammlung Sacrorum Conciliorum nova et ampliſſima collectio (bis 1439; 31 Foliobde, Florenz u. Venedig 1759-98; u. A. bis zum Vatikanum, Paris 1901-27, 53 Bde); Neuausg. der Annales eccl. des Baronius mit der Critica des Pagi (38 Foliobde, Lucca 1738-59) u. a. — Lit.: Zatta (lat., 1772); H. Quentin (Paris 1900).

Mansionarius (lat. von mansio = Wohnung), in älterer Zeit = Kleriker der niedern Grade; später, z. T. noch heute (Polen, Italien) = Hilfsgeistlicher (Vikar) an Dom- u. Stiftskapiteln. Von M. das dtsch. „Mesner".

Manſtopper-Geſchoß (engl.: mähn-), Manſtopping-Geſchoß, ein ↗Mantelgeschoß mit bes. Form des Geschoßkopfs (Teilmantel-, Hohlspitz-, Schlitz-Geschoß).

Mansura, el-M. (arab. = die Siegreiche), Hauptstadt der unterägypt. Prov. Dachalije, r. am Damiette-Arm des Nils u. am Kanal M.-Mensale (Bahr es-Sughajjir) Bahnknoten u. Dampferstation; 63680 E.; Baumwollstapelplatz u. -industrie. — 7. 4. 1250 Niederlage u. Gefangennahme Ludwigs IX. d. Hl. von Frankreich.

Mansus, der (spätlat., von manere = bleiben, wohnen), = Hufe.

Mantaró, der, l. peruanischer Zufluß des Apurimac, kommt aus dem See von Junin in den Apurimac-Anden, durchbricht die Ostkordillere, fließt in dichtbesiedeltem Tal u. mündet nach 500 km bei Pisquitini.

Manteau (franz. :mãntoh), weibl. Kleidungsstück der Zeit Ludwigs XIV., bestehend aus Miedertaille u. gebauschtem Rock mit Schleppe.

Manteau: Die Schleppe der französischen Fontangetracht, sowohl kurz wie lang getragen; typische Barocktracht (nach Bonnard)

Mantegazza, Paolo, ital. Physiolog u. Anthropolog, bekannt durch seine stark anfechtbaren, auch ins Deutsche übersetzten populären Schriften: Igiene dell' amore (1873) u. Fisiologia dell' amore (1873). — * 1831 in Monza, † 1910 in San Terenzo, 1870 Prof. in Florenz.

Mantegna (:-tenja), Andrea, ital. Maler u. Kupferstecher, bedeutendster Meister der oberital. Frührenaissance, führte die Malerei mit sicherster Beherrschung der Linearperspektive zur vollkommenen Raumillusion, leitete sie mit vornehmster Stille u. klass. Idealisierung der Hochrenaissance zu u. erhob den Kupferstich durch monumentale Auffassung, lineare Schönheit u. malerische Technik zu künstler. Eigenwert. — * 1431 in Isola di Cartura bei Vicenza, † 13. 9. 1506 in Mantua; Schüler u. Adoptivsohn Squarciones, Schwiegersohn Jac. Bellinis, tätig in Padua, Mantua, Rom.

Der hl. Georg, Meisterwerk von Mantegna (Akademie in Venedig)

M. verschmolz den verstandeshaften Realismus seiner Paduaner Schule mit der lyr. Zustandsschilderung der Venezianer (Jac. Bellini), der kraftvoll-charakterist. Formbildung der Florentiner (Castagno, Uccello, Donatello), dem Streben nach monumentaler Überhöhung u. dem Gefühl angeborener antikischer Weltauffassung. Seinem Verhältnis zur Antike entsprang nicht nur die Vorliebe für die antik-architekton. Kulisse u. -archäolog. Beiwerk, sondern auch die rein plast. Art seiner Kunst, seine Gestaltung des Raums als begrenzter Größe durch klare, reliefhafte Flächenschichtung u. sein Weg von der herben Strenge u. Sachlichkeit der frühen zur strengen Schönheit u. Pathetik der reifen Schöpfungen. Auch nord. Einwirkung war er nicht unzugänglich: über den Arbeiten seiner letzten Zeit liegt ein Hauch barocker Spätgotik. Pachers u. nam. Dürers Art wurde von ihm zur Renaissance abgebogen; Raffael führte seine Idealgestaltung, Correggio seinen Raumillusionismus zur Vollendung.

Hauptw.: Fresken der Eremitenkapelle in Padua (mit Pizzolo: Versuch, vom Blickpunkt her Beschauer u. Bild zu verbinden) u. in der Camera degli Sposi in Mantua (1574: 1. ganz einheitl. dekorierter Raum). Frühe Tafeln: St. Eufemia (1454, Neapel); Lukasaltar (Mailand). Madonnenaltar für S. Zeno (Verona, 1457/58: Predellen in Paris u. Tours). Hauptw. der Frühzeit: St. Sebastian (Wien); Bildnis des Kard. Mazzorato (Berlin); Triptychon mit der Anbetung der Könige u. Grottenmadonna (Florenz); St. Georg (Venedig: 1. Idealbild der Renaissance); Pietà (Mailand: kühnste Verkürzung). Tafeln der Reifezeit: Madonnen (Bild f. Tafel Madonnen; 1485: Mailand; 1496: della Vittoria, Paris; 1497: Trivulzio, Mailand); Hl. Familie (Dresden); Salvator Mundi (London); Triumphzug Cäsars (Hamptoncourt) u. Triumph Scipios (London — in grau gemaltem Relief); Parnaß (1497, Paris — festlich u. voll schmucker Heiterkeit). Altertafeln spätgot.-barocker Gestaltung: Schmerzensmann (Kopenhagen); St. Sebastian (Venedig). — 7 Stiche. — Lit.: Kristeller (1902, grundlegend); Thode (1897); Knapp (1910, ²1924); Venturi (Storia dell' arte ital. 7./8. 1915); Vacchioni (²1928); Fiocco (1927); Ojetti (1932). Stiche: Portheim (Jahrb. der preuß. Kunstsamml. 7, 214).

Mantel (lat. mantellum), 1) als ärmelloser Umhang in Altertum u. Mittelalter bis weit in die Neuzeit herein von beiden Geschlechtern zum Schutz gegen Witterungsunbilden od. zur Erhöhung der äußeren Erscheinung (Herrscher-,

Propheten-M.) getragen. Die Form wechselte von rechteckigem zu rundem od. halbrundem Schnitt. Stoff u. Ausstattung nach Zweck u. Träger schlicht od. prunkvoll. Verschluß vorne an der Brust od. an der rechten Schulter mit Schnüren, Ketten, Spange od. Knöpfen. Nach 1800 trat in der Modekleidung an Stelle des M.kragens der mit Ärmeln u. bisweilen mit Pelerine versehene Überzieher, wie er ähnlich an der Wende zur Neuzeit in Form der ↗Schaube getragen wurde.

Moderne Herren-M. formen: ↗Covercoat, ↗Raglan, ↗Schlüpfer, ↗Ulster, ↗Paletot, ↗Havelock u. ↗Meraner M.

Frauen M. werden im engl. (Männer-M. form) od. franz. Stil (Phantasieform) modisch gearbeitet.

2) die äußere Hülle beim ↗Luftreifen.

3) bei Wertpapieren, Obligationen usw. die eigentl. Schuldurkunde ohne den Erneuerungsschein sowie Zinsschein- od. Dividendenbogen.

Es empfiehlt sich, beide Teile getrennt aufzubewahren, da im Falle eines Diebstahls der Mantel ohne Zinsscheinbogen unverwertbar ist.

Mantelfläche, die durch Rotation einer Geraden entstehende Oberfläche eines Kegels, Kegelstumpfs od. Zylinders.

Mantelgeschoß, mit einem harten Mantel umgebenes ↗Geschoß, im Gstz. zu den reinen Bleigeschossen.

Dadurch wird eine sichere Führung im Lauf bei steilem Drall u. hoher Fluggeschwindigkeit erreicht. Unterschieden werden: Kupfer-, Nickel-, Tombak- u. Flußeisenmäntel.

Mantelgesetz, faßt eine Gruppe von innerlich zusammenhängenden Einzelgesetzen zusammen u. bringt für diese die grundlegenden Vorschriften.

Mantelkinder, Brautkinder, im früheren dtsch. Recht, über welche die unehel. Mutter bei der Trauung den Mantel breitete, wodurch sie öffentlich legitimiert wurden.

Mantellaten, Mantellatinnen od. **Mantelschwestern,** volkstüml. Benennung der Terziarinnen des (Dominikaner- u.) Servitenordens, offiziell für die regulierten Serviten-Terziarinnen in England, Italien u. Amerika.

Mantelletta, die (ital.), privilegiertes Gewand höherer Prälaten, ein vorn offenes, bis zu den Knieen reichendes Oberkleid mit Armschlitzen; in Stoff u. Farbe für Kardinäle, Bischöfe usw. verschieden. Bild ↗Geistliche Tracht (2. Reihe, 3. Bild). — Der violette **Mantellone,** eine verlängerte M., wird von niedern Prälaten des päpstl. Hofes getragen.

Mantellinie, jede Gerade einer ↗Mantelfläche.

Mantelmöve, große, lebhafte, gewandt fliegende Möve, lebt von Fischen, in der Brutzeit auch von Eiern u. jungen Vögeln. Das umfangreiche Nest enthält 2-3 Eier.

M., Larus marinus, Art der Möven, an den Meeresküsten Nordeuropas, an der Ostsee häufig.

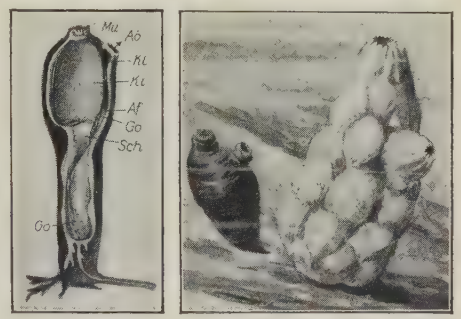
Mantelnote, im diplomat. Verkehr, verbindet eine Mehrzahl von Noten miteinander.

Mantelrohr, Mantelringrohr, auch Rohrjacke, zusammenpressende Geschützteile bei künstl. Metallkonstruktion (↗Geschütz).

Manteltarif (Rahmentarif), ein ↗Tarifvertrag, der auf längere Zeit, vielfach auch für ein größeres Gebiet, vereinbart wird u. nur die allg. u. bleibenden Bestimmungen enthält, u. zwar über das Arbeitsverhältnis: Gruppeneinteilung der Arbeitnehmer, Ortsklassen, Verhältnis von Akkord- u. Zeitlohn, Urlaub, Angestelltenerfindung, Grundsätzliches über Arbeitszeit u. dgl. Die Lohnsätze selbst, z. T. auch Einzelheiten über die Arbeitszeit, werden dagegen wegen den Schwankungen der Wirtschaftslage u. der örtl. Unterschiede von den Tarifparteien des M.s od. ihren Unterverbänden regelmäßig in besonderen Lohntarifen mit meist kürzerer Laufzeit u. besonderer Kündbarkeit vereinbart. Der Lohntarif kann also u. U. ablaufen u. Gegenstand eines Arbeitskampfes od. Schlichtungsverfahrens werden, während der M. unberührt weiterläuft.

Lit.: ↗Tarifvertrag.

Manteltiere, Tiere mit sack- od. tonnenförmigem Körper, der von einem fasrigen od. gallertigem, zelluloseähnl. Mantel (Tunica) umhüllt ist. Der



Manteltiere: Links: Innerer Bau eines Manteltieres (Clavelina; schemat.). Mu Mund; Aö Auswurfsöffnung; Ki Kiemen; Af After; Gö Geschlechtsöffnung; Sch Schlund; Go Geschlechtsorgane; Kl Kloake. Rechts: Manteltiere im Wasser (Seescheiden); das ganze Tier ist in den mehr od. weniger gleichförmigen Mantel eingehüllt, der lediglich 2 Öffnungen zum Ein- u. Ausatmen des Atem- u. Nahrungswassers aufweist

Mund (Ingestionsöffnung) führt in einen von Kiemenspalten durchsetzten Darmabschnitt, die Nahrungsbestandteile gelangen mittels einer Flimmerrinne (Endostyl) in den eigentl. Darm. Ventral liegt ein Herzschlauch, dorsal ein zwitteriger Geschlechtsapparat; die feste Achse des (meist nur bei der Larve vorhandenen) Schwanzes bildet die Chorda dorsalis, ein Organ, das Veranlassung gab, die M. mit den Wirbeltieren zum Stamm der Chordonier zu vereinigen. Einteilung in ↗Seescheiden, ↗Salpen usw.

M., Tunicata, den Würmern u. Wirbeltieren nahestehende Tierklasse.

Mantel- u. Degenstück (span.: comedia de capa y espada), ↗Comedia.

Mantes (: mãt), **M.-sur-Seine** (: -sür-sän), **M.-la-Jolie** (: -scholi), franz. Stadt im Depart. Seine-et-Oise, l. an der Seine, Bahnknoten u. Dampferstation; 9940 E.; got. Notre-Dame-Kirche (12.-14. Jahrh.); Herstellung von Musikinstrumenten, Textil-, Kupfer- u. Bronzewaren.

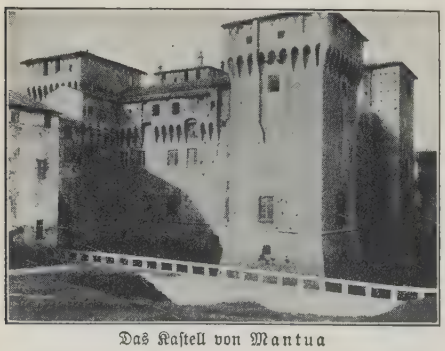
Lit.: A. Rhein, Notre-Dame de M. (1932).

Mantes (: mãt), franz. Fleischhuhn, aus dem Gournay- u. dem ↗Houdanhuhn gezüchtet, letzterem in Gestalt u. Farbe sehr ähnlich, jedoch leichter (2-3,5 kg schwer).

Manteuffel, Adelsgeschlecht, ↗Mannteuffell.
Mantik, die (griech.), = Seherkunst. ↗Weissagung.
Mantilla, die (span.: -tilja), **1)** von den Mauren übernommener Schleier, der von den spanischen Frauen als nationaler Kopfschmuck getragen wird.

Mantilla

2) Mantille = großer Kragen-Umhang, der weichfließend die Schultern u. den größten Teil des Armes umschließt; häufig durch gekreuzten Bänderschluß zusammengehalten. Seit dem 18. Jahrh. in Mode.
Mantinea (griech.: Mantineia), im Altertum Stadt im östl. Arkadien; stand seit der Schlacht bei M. (418) unter Spartas Botmäßigkeit u. ist bekannt als Stätte des Sieges u. Todes des Epaminondas (362 v. Chr.).
Mantiqueira (: -tikeire), Serra da, Gebirgszug im Brasil. Bergland, durch das Parahybatal von den Küstengebirgen abgetrennt, bildet die Wasserscheide zwischen dem Parahyba u. den Zuflüssen des Paraná u. gipfelt im Itatiaya (2950 m).
Mantisse, die (lat.), beim Briggsschen ↗Logarithmus der für den Zahlenwert des Numerus charakterist. Dezimalbruch (nach dem Komma).
Manto, griech. Seherin, Tochter des Tiresias.
Mantón, reichbesticktes, großes Umschlagtuch der andalus. Frauentracht.
Mantovano, ital. Künstler, ↗Scultori.
Mantra, der, das (sanskrit. = Gebet), Zauberspruch, Opferformel; der älteste Bestandteil des ↗Weda.
Man-tsi, Mantse, Man, in den chines. Südwestprovinzen lebendes Volk mit tibeto-birman. Sprache u. eigener Kultur. ↗Lolo.
Mantua, ital. **Mantova,** ital. Prov.-Hauptstadt u. Festung an dem durch mittelalterl. Dämme in 3 Seen aufgeteilten, verwilderten Unterlauf des Mincio (etwa 10 km vom Po), von einer bastionierten Mauer umgeben, Bahnknoten; 42540 E. (fast 9% Juden); Bischofsitz, Museen, Sternwarte, botan. Garten. Basilika Sant' Andrea ((15./16. Jahrh.), Dom (14.-18. Jahrh.), die Reggia, das Schloß der Gonzaga (1302 beg., ern.; Prachträume, Antikensammlung usw.) mit Kirche Santa Barbara (1565), Palazzo del Te (1525-35). Reis- u. Getreidehandel.


Das Kastell von Mantua

— Das alte Mantua war eine etrusk. Gründung, im Altertum unbedeutend, aber berühmt als Heimat Vergils. Unter den Hohenstaufen beim Lombard. Bund, seit 1328 als Reichslehen im Besitz der ↗Gonzaga, die 1432 Markgrafen, 1530 Herzöge von M. wurden. Nach dem Aussterben des Hauses 1627 machten der Kaiser u. Spanien dem von Frankreich u. Venedig unterstützten rechtmäßigen Erben Karl von Nevers das Erbe streitig (Mantuan. Erbfolgekrieg 1628-31), mußten ihn aber im Frieden von Chierasco 1631 anerkennen. Der letzte Gonzaga-Nevers hielt im Span. Erbfolgekrieg zu Frankreich u. starb 1708 in der Reichsacht. M. blieb seitdem, abgesehen von der Zeit Napoleons I., der es 2. 2. 1796 eroberte u. 1810 A. Hofer hier erschießen ließ, bei Österreich. Dieses machte M. durch den Ausbau der Zitadelle seit 1815 zum stärksten Bollwerk des venezian. Festungsvierecks (M., Peschiera, Legnago, Verona) u. (bis 1920) zur stärksten Festung Europas. Es verlor 1859 den westl. Teil des Herzogtums an Sardinien, 1866 den Hauptteil an das neue Italien.

Lit.: d'Arco (7 Bde, 1871-74). ↗Gonzaga.

Mantuani, Josef, Musikforscher. — * 28. 3. 1860 in Laibach, lebt ebd.

Veröff. u. a.: Katalog der Musikmanuskripte der Wiener Hofbibliothek (Gesch. der Musik in Wien), Opus musicum von Handl in den Denkm. der Tonkunst in Österreich.

Mantuanisches Gefäß, ↗Steinschneidekunst.
Manu (sanskrit. = Mensch), im Hinduismus halbgöttl. Menschheitsstammvater; jedes Äon (von 4320 Millionen Jahren Werdens u. Vergehens) zählt 14 M., der letzte M. ist mit Noah identifizierbar. Das sog. „Gesetzbuch des M." (**Manava Dharma Schastra**) ist die bedeutendste erhaltene Sammlung altindischer Rechts- u. Sittenvorschriften, die z. T. noch heute ihre Geltung haben. Das darin erhaltene Material geht teilw. in die älteste wedische Zeit zurück, die vorliegende Bearbeitung (Verf. unbekannt) datiert vom 2. Jahrh. v. Chr.

Zahlr. Ausg., u. a. von Jolly (London 1887). — Übers. (engl.) von Bühler in den Sacred Books of the East (Bd. 25, 1886).

Manua-Inseln, östl. Gruppe der ↗Samoa-Inseln, den Ver. Staaten gehörig.
Manual, Manuale, das (vom lat. manualis = handlich, Hand), **1)** in der kaufmänn. Buchhaltung Handbuch, Tagebuch. **2)** bei Tasteninstrumenten die von den Händen gespielten Klaviaturen; es gibt ein- bis dreimanualige Cembali, ein- bis fünfmanualige Orgeln.
Manualbenefizien, Manualien, auf Widerruf übertragene Kirchenpfründen, u. a. die meisten Ordenspfründen.
Manuale, das Handbuch, das dem Seelsorger in Kürze die Anweisung zur Verwaltung der Sakramente u. zur Vornahme der liturg. Verrichtungen bietet.
Manualstipendien, den Priestern einzeln, gleichsam handweise (ad manum) gegebene Stipendien im Ggstz. zu dauernden Meßstiftungen.
Manucci (: -uttschi), Drucker, ↗Manutius.
Manuel, 1) oström. Kaiser: M. I. Komnenos (1143/80), kraftvoller, ritterl. Herrscher; siegte

über die Normannen (1147), Serben (1151), Magyaren (1168) u. kämpfte gegen die Venezianer u. Seldschuken. Sein romant. Plan, die röm. Kaiserkrone zurückzugewinnen u. das Abendland zu unterwerfen, scheiterte an dem Widerstand des Patriarchen sowie des Klerus u. brachte ihm die Feindschaft Barbarossas. — * 1120 als Sohn u. Nachfolger Johannes' II., † 1180.

M. II. Palälogos (1391/1425), Sohn Johannes' V. Politisch geschickt, wußte er sich nach den Kämpfen mit den Türken unter Bajasid durch seine Freundschaft mit Mohammed I. Frieden u. Landvorteile zu verschaffen. Nach dem Tod Mohammeds (1421) wurde er durch Murad II. zur Abtretung der meisten mazedon. u. pont. Provinzen u. zur Anerkennung der Tributpflicht (1424) gezwungen. — * 1350, † 1425.

2) Könige von **Portugal** (Emanuel): **M. I.** der Große od. Glückliche (1495/1521), führte Portugal durch die Entdeckungen u. Eroberungen Vasco da Gamas, Almeidas, Albuquerques, Cabrals u. Vespuccis auf den Gipfel der Macht, zu wissenschaftl. u. künstler. Blüte (portug. Frührenaissance = M.stil). Er schuf ein neues Gesetzbuch, schadete aber durch Verfolgung der Juden u. Mauren. — * 1469, † 1521.

Lit.: Branco, El rei Dom M. (1888).

M. II. (1908/10), kam Febr. 1908 nach Ermordung seines Vaters u. Bruders auf den Thron; Okt. 1910 durch Revolution gestürzt, lebte seitdem in England. — * 15. 11. 1889 in Belem, † 2. 7. 1932 in Twickenham (Middlesex); kinderlos. Vermählt mit Prinzessin Auguste Viktoria von Hohenzollern (* 19. 8. 1890; lebt in Umkirch b. Freiburg i. Br.).

3) Infant von **Kastilien, Juan M.** ↗Juan M.

Manuel, Nikolaus (gen. **Deutsch**), Hauptmeister der schweizerischen Renaissance, Reisläufer, Maler, Reformationsdichter und Staatsmann; neben Urs Graf der wichtigste Vertreter der „Landsknechtskunst"; als leidenschaftlich-schlagkräftiger Schwänkedichter kirchen- u. papstfeindlich. — * 1484 in Bern, † 1530 ebd.

Niklaus Manuel: Törichte Jungfrau (Holzschnitt; 1518)

Schr. die von schöner Menschlichkeit getragene Sittenkomödie „Elsli Tragdenknaben" (1529); als Künstler: Glasmalerei, Kirchenkunst, Bildnisse u. mythol. Szenen (meist in Basel u. Bern). — Lit.: Lucie Stumm (1925); H. Koegler (1930).

Manuell (lat. manualis, handmäßig), mit der Hand, Hand ...

Manufaktologie, die (lat.-griech. = Handkulturlehre), neuere Art der Erforschung aller mit der ↗Hand zusammenhängenden Kulturerscheinungen. Sie will der Arbeit der Hand die gebührende Achtung zurückgewinnen u. die modernen Probleme der Handarbeit (Maschinen, Handgriffformen, Handarbeitserziehung) lösen helfen. Arbeitsgebiete der Handkulturlehre sind: Anthropologie u. Paläotechnik, Morphologie des Werkzeugs, moderne Technik, Symbolik der Hand in Sprache, Schrift, Zahl, Recht, Kunst u. Kult, ferner Charakterologie der Hand (Gestik, Handform, Handlinie, Handschrift) u. Handkulturlehre als Kulturphilosophie.

Die **Gesellschaft für Manufaktologie** (jetzt „Gesellschaft für Handkultur") gegr. 1928 von Herig in Karlsruhe sucht die Lehre durch Vorträge u. Ausstellungen zu verbreiten.

Lit.: F. Herig, Wiedergefundene Urformen (1928); ders., Menschenhand u. Kulturwerden (1929); Sammelschrift „Die Denkende Hand" (1932, ²1933). Zeitschr.: „Handkulturlehre" (seit 1930).

Manufaktur, die (vom lat. manu facere = mit der Hand machen), früher übliche Bezeichnung für Gewerbe, bes. für die Werkstätten der Handarbeit, wo aus pflanzl. od. tier. Rohstoffen zum Gebrauch fertige Gegenstände durch einfache Handarbeit ohne weitere wesentl. Hilfsmittel hergestellt wurden im Ggsz. zur Fabrik. Mit M.waren bezeichnet man jetzt vorwiegend die Erzeugnisse der Textilindustrie.

Manukau-Bai, Bucht an der Westküste der Nordinsel von Neuseeland mit $2^1/_2$ km breiter Einfahrt, im NO. durch eine 2 km breite Landenge begrenzt; im innersten Teil liegt Onehunga, der versandende Nebenhafen von ↗Auckland.

Manuldruck, Übertragungsverfahren von M. Ullmann bes. für Nachdruck von Büchern in Offset- u. Zinkdruck. Eine Glasplatte mit Chromgelatineschicht wird auf das Original gelegt u. belichtet. Das zwischen Schrift, Zeichnung usw. vom Papier reflektierte Licht härtet die Gelatineschicht u. ergibt ein kopierfähiges Negativ.

Manultief, im Offsetdruck Verfahren von M. Ullmann, durch leichtes Tiefätzen der Zinkplatte die Farbabgabe zu verbessern u. die Lebensdauer der Druckform zu steigern.

Manus, größte der ↗Admiralitätsinseln.

Manus, die (lat. = Hand), im altröm. Recht die Gewalt des Hausvaters über seine Familienglieder, bes. des Ehemanns über seine Frau in der strengen röm. Ehe.

Manuskript, das (lat. = handgeschrieben, vgl. Handschrift), im Buchdruckwesen die für den Druck bestimmte Vorlage (auch wenn maschinengeschrieben od. gedruckt). Urheberrechtlich das in einem Exemplar hand- od. maschinenschriftlich niedergelegte Geisteserzeugnis im Ggsz. zum vervielfältigten Druckwerk. Als „M. gedruckt" bedeutet, daß das Werk nicht als „veröffentlicht" zu gelten hat u. daß der Verfasser sich sein Urheberrecht vorbehält.

Ein für den Druck bestimmtes M. soll sauber, deutlich u. weitzeilig auf losen Blättern geschrieben sein, am besten maschinenschriftlich (Vorsicht, da sich leicht Tippfehler einschleichen!). An beiden Seiten ist Rand frei zu lassen für Änderungen u. Zusätze. Rückseite nicht beschreiben! Vgl. Korrektur.

Lit.: W. Hellwig, M. u. Korrektur (1933).

Manuskriptsendungen, zählen bezüglich Verpackung, Gewicht u. Gebühren zu den ↗Drucksachensendungen.

Es ist zulässig, den Berichtigungsbogen die Urschrift (Manuskript) beizufügen, in den Bogen Änderungen u. Zusätze zu machen, die die Berichtigung, die Form u. den Druck betreffen, u. solche Zusätze auch auf besondern Zetteln anzubringen.

Manus manum lavat (lat.), „eine Hand wäscht die andere"; Sprichwort nach Seneca (Apocolocyntosis) u. Petronius (Satiren, 45).

Manus vara, die (lat.), die ↗Klumphand.

Manutius (latinisiert aus **Manucci, Manuzzi, Manuzzi**), Aldus, Buchdrucker. * um 1450, †1515 in Venedig; aus seiner 1498 gegr. Druckerei gingen hochgeschätzte Drucke (die Aldinen, bes. griechische) hervor. — Sein Sohn Paulus (* 1512, †1574) seit 1561 päpstl. Drucker in Rom.

Lit.: Schück (1862); Bibliotheca Aldina (1930).

Manx, das, die kelt. Sprache der Insel Man (↗Gälische Sprache); Literaturdenkmäler: Balladen u. Christmas Carols, Bibelübers. — M.-Society (seit 1858). [(1931).

Kelly, Gramm. (1870); Wörterb. (1866); Kneer, Gramm.

Manyōshū (jap.: »Sammlung von 10000 Blättern), 4500, meist lyr. Gedichte versch. Verf. in chines. Schrift aus der Zeit von 670-760 n. Chr.

Engl. Übers. von Pierson (Leiden 1929 ff.).

Manytsch, der od. die, südruss. Niederungsstrich an der Grenze zwischen Europa u. Asien in Nordkaukasien; erstreckt sich 680 km breit vom unteren Don bis zur unteren Kuma; teils von trockenen Steppen, teils von Salzseen erfüllt. Der höchste Punkt, der See Sarykamysch, liegt nur 45 m über dem Kaspisee u. 21 m über dem Schwarzen Meer.

Manz, Gustav, Schriftsteller (prot.-konservativ). — * 1868 in Karlsruhe, †1931 in Berlin; Schriftleiter an der Tägl. Rundschau.

Kriegsgedichte; Das lebende Wort (1913, ²1921) u. a.

Manz, Verlagsanstalt (vorm. G. J. Manz) A.G., Regensburg. Kath. Theol., Philos., Jugendschr., Gesch., Naturw., relig. Lit., Belletr. — Gegr. 1830 von Georg Joseph M. (* 1808, † 1894) in Landshut; seit 1835 in Regensburg unter Ankauf weiterer Verlage; seit 1886 A. G.

Erstausgaben der Jugendschriftsteller Chr. v. Schmid, Herchenbach, Bauberger. Allg Real.-Enzykl. (18 Bde, 1846 bis 1849, ²1880-90). Sonstige Autoren: die beiden Görres, Diepenbrock, Döllinger, Haneberg, Ringseis u. a.; „Taschenkal. u. kirchl. statist. Jahrb. f. d. kath. Klerus" (1934: 56. Jahrg.).

Manzanares, der (: -ßa-), 1) r., 85 km langer Nebenfluß des Jarama in der span. Prov. Madrid,

2) südspan. Stadt in der Prov. Ciudad Real, r. am Azuer (zum Guadiana), 604 m ü. M., Bahnknoten; 14810 Einwohner.

Manzaneros (: ßa-), südamerik. Indianerstamm aus der Gruppe der ↗Araukaner östl. der Anden.

Manzanilla, der (: -ßanilja), trockener u. bukettreicher span. Wein aus Jerez de la Frontera.

Manzanillo (: -ßanilljo), westind. Hafenplatz u. Distr.-Hauptstadt im Südostteil von Kuba, östl. an der Buena-Esperanza-Bai, Bahnstat.; 24670 E.; dtsch. Konsularagent; Ausfuhr von Tabak, Zucker, Häuten, Früchten u. Hartholz.

Manzel, Ludwig, Bildhauer, monumentaler, aber maßvoller Gestalter. — * 3. 6. 1858 in Kagendorf b. Anklam; 1912-14 u. 1918-21 Präs. der Akad. der Künste in Berlin.

Stimmungsvolle Sinnfiguren (Friede durch Waffen geschützt, Quedlinburg); Brunnen (Stettin); Reiterdenkmäler; Christusrelief auf dem Stahnsdorfer Friedhof (1924).

Manzell, Teil der württ. Gemeinde Schnetzenhausen (Oberamt Tettnang), am Bodensee westl. von Friedrichshafen (Bahn), mit Dornier-Flugzeugwerft in der früheren (ersten) Luftschiffhalle des Grafen Zeppelin.

Manzinellenbaum, der, **Manzanillo,** trop. Giftbaum, Art der Gattung ↗Hippomane.

Manzoni, Alessandro, Graf, Hauptdichter der ital. Romantik, Vertreter ihrer vorwiegend religiös bestimmten Richtung, erneuerte die geistl. Lyrik, gewann dem Drama u. der Erzählung das nationale u. heimatgeschichtl. Stoffgebiet u. schuf in seinen „Verlobten" einen der Weltliteratur gehörenden Roman. —

Manzoni

* 7. 3. 1785 in Mailand, † 22. 5. 1873 ebd.; lebte 1805-10 mit seiner Mutter in Paris, seit 1810 bis zu seinem Tod in Mailand, auf seinem Gut Brusaglio u. in Lesa am Lago Maggiore; 1860 Senator; seiner Totenfeier galt Verdis Requiem. Museum in Mailand.

M. begann mit rationalistisch-klassizist. Gedichten, fand dann durch Claude Fauriel den Weg zu Shakespeare, in seiner Ehe mit Henriette Blondel (1808) den Rückweg zur Kirche u. damit die ihm wesensgemäße Weltschau u. Kunstform. Sie kennzeichnet sich als gläubig-begeisterte Hingabe an das als gottgewollt u. deshalb unbedingt sinnvoll erfaßte, naturhaft u. geschichtlich Gegebene u. im Streben nach seiner Verkörperung in der ihm organisch zugeordneten Form. Daraus erwächst ihm sowohl der Schwung seiner Lyrik wie der Realismus der Schilderung, die Passivität seiner Helden wie der Humor ihrer Beleuchtung. — M. schuf langsam u. gab nur Ausgereiftes — sein Meisterwerk u. Welterfolg war zugleich der Abschluß seines dichterischen Schaffens.

Zeugen der relig. Wende sind (neben den apologet. „Gedanken über die kath. Moral", 1819 u. Nachlaßfragm.) die 5 großen „Geistl. Hymnen" (Inni sacri 1812-22) auf die Hauptereignisse des Kirchenjahrs; über Italien hinaus machte ihn zuerst seine Ode auf den Tod Napoleons (Il cinque maggio 1821, dtsch. auch von Goethe) bekannt. Seine beiden von Shakespeare u. Goethe beeinflußten Tragödien: Der Graf von Carmagnola (Il conte di C., 1820) u. Adelgis (Adelchi, 1822), haben entwicklungsgeschichtl. Bedeutung. Die durch W. Scott angeregte Mailänder Erzählung aus dem 17. Jahrh. **„Die Verlobten" (I Promessi Sposi,** 3 Bde, 1821-28, erschl. 1827, in reines Toskanisch umgegossen 1840-42) von Goethe verständnisvoll gelobt.

Werke: Ausg. eigener Hand (6 Bde, 1845); Nachlaß (5 Bde, 1883-98). Opere compl. (1904 ff., mit Anm. u. Bildern hrsg. von Lesca (1928). Sämtl. Werke, dtsch. (hrsg. von Bahr u. Kamnitzer, III-VI 1923). — **Erinnerungen u. Briefe** (3 Bde, 1923); N. Tommaseo, Colloqui col M. (1932). — **Briefwechsel:** Sforza-Gallavresi (2 Bde, 1912-20; dtsch von Bahr u. Kamnitzer (1923 ff.); Ausw. von Paul Heyse (1889). — **Bibliogr.:** Salveraglio (1890). — **Lit.:** Fr. Ernst, Studien zur europ. Lit. (1930); Beltrami (1898); Momigliano (2 Bde, 1915-21); Graf (1924); Tonelli (1928); L. Nicoletti, I personaggi dei Promessi Sposi (1933). — Weltanschauung u. Religiosität: Galetti (2 Bde, 1927); Ruffini (2 Bde, 1931); A. Belloni, L'umano ed il divino nei Promessi Sposi (1933).

Mäonien, Name eines Teils von ↗Lydien.

Maori, die einheim. Bevölkerung Neuseelands, polynes. Volk, das im 13. u. 14. Jahrh. wahrscheinlich von Samoa oder Tonga aus die Insel besiedelte. Im 18. Jahrhundert noch etwa 120 000 Köpfe, heute kaum mehr 40 000. Hochgewachsener, schöner Menschenschlag von hellbrauner Hautfarbe und straffem, schwarzem Haar, sehr kriegerisch (ehemals Kannibalen) u. von hohen künstlerischen Fähigkeiten (Plastiken, Schnitzereien). Früher tätowierten sie das ganze Gesicht in Spiralmustern. Sie besaßen eine hohe Kultur, kannten allerdings keine Metalle, wohnten in großen Holzhäusern mit oft reichgeschnitztem Giebeldach u. lebten von Fischfang u. Hackbau. Zur Kleidung dienten geflochtene Matten. Ihre Häuptlinge besaßen als Eigentümer des ganzen Landes große Macht, galten als heilig u. waren mit zahlr. ↗Tabu-Vorschriften umgeben. Die M. glaubten an eine höchste Schöpfergottheit (Po); ihre Sprache gehört zur Ostgruppe der polynes. Sprachen. — Ihre Unterwerfung gelang den Engländern erst nach langen blutigen Kämpfen. Der letzte Versuch, die europ. Herrschaft abzuschütteln, war der M.krieg 1857-68. Seit der Einführung des Christentums 1814 haben die M. von ihrer völk. Eigenart viel verloren u. sich auch mit Europäern vermischt.

Maori

Lit.: Reischek, Sterbende Welt (²1924); Best, The M. (1924); T. Donne, The M. (1927); J. Cowan, The M. (1930).

Maphæus Vegius, ital. Pädagog, ↗Vegius.

Maphrian, bei den Jakobiten der höchste Kirchenfürst nach dem Patriarchen, früher einflußreich (Recht der Bischofsweihe), heute nur Titel.

Mappa, die (lat. = Vortuch), im kirchl. Sprachgebrauch das Altartuch, ↗Altar (Bd. I, Sp. 423).

Mappae mundi (lat.), die mittelalterl. Weltkarten.

Mappila, Mopla, mohammedan. Volksstamm an der Malabarküste, berühmt durch seine Tollkühnheit im Krieg.

Maqui (:-ki), der, chilen. Baum, Hauptart der Gattung ↗Aristotelia.

Maquillage (franz.: -kijabſch[e] = Schminken, Betrug), dem Auge nicht wahrnehmbare Kennzeichnung der Spielkarten durch Falschspieler.

Maquis (:-ki), franz. Name der ↗Macchie.

Mar (aram.-syr. = Herr), in Palästina u. Syrien mit Eigennamen entspr. unserm „Sankt", im Talmud als Anrede gebraucht.

Mara, die, der ↗Pampashase.

Mara (hebr. = bitter), Lagerplatz der Israeliten auf ihrem Wüstenzug; hier verwandelte Moses das bittere Quell- in Trinkwasser (Ex. 15, 23 ff.).

Mara, ind. Todesgott u. Versucher Buddhas.

Marae, das, polynes., bald ganz offener, bald im Viereck mit Steinmauern od. -platten umgebener Versammlungs- u. Kultplatz.

Marabu, der, auch Kropfstorch, hochbeiniger Vogel mit gewaltigem, keilförmigem Schnabel u. nacktem, grindigem Kopf, vom Unterhals hängt ein schlauchartiger Sack herab. Die reich entwickelten unteren Schwanzdeckfedern sind fein zerschlissen u. werden als Schmuckfedern verwendet. Der M. sucht in der Nähe der Dörfer seine Nahrung, frißt kleine Wirbeltiere, Insekten u. mit Vorliebe Aas; in Indien (Argala) als Straßenreiniger sehr geschätzt.

Marabu
Flügeldecke u. Rücken dunkelgrün, Unterseite weiß; Länge 160 cm

M., Leptoptilus, Gattung der Störche; 2 Arten in Indien u. Ägypten.

Marabut, der (arab. murabit = Einsiedler), urspr. Bezeichnung einer mohammedan. Sekte im westl. Nordafrika, aus der die Almoraviden hervorgingen; später allg. für Derwisch u. die typ. nordafrik. Heiligengräber gebraucht.

Lit.: Doutté, Les M. (1900); Montet, Le culte des saints musulmans (1909).

Maracaibo, 1) Golf von M., auch Golfo de Venezuela, Meerbusen an der Nordküste Südamerikas, zw. den Halbinseln Goajira u. Paraguaná, durch die 500 m breite schiffbare Barra de M. mit dem See von M., einem 250 m tiefen u. 16 800 qkm großen Haff, verbunden.

Das Ganze ist der nördl. Teil der gleichnam. Senke, ein durch die Flüsse teilw. wieder ausgefülltes, gewaltiges Einbruchsfeld.

2) Hauptstadt der Prov. Zulia in der südamerik. Rep. Venezuela, bedeutender Hafenplatz am westl. Nordende der Lagune von M. sowie Mittelpunkt des Erdölgebiets im westl. Venezuela; hat heißes (Jahresdurchschnitt 28°), aber gesundes u. trockenes Klima; 80 000 E.; Sitz des Bischofs von Zulia, dtsch. Konsulat, Univ.; Schiffsbau, Gerbereien, Kerzen- u. Seifenfabriken. Sitz bedeutender dtsch. Handelsfirmen. Ausfuhr von Erdöl, Kaffee, Gelbholz, Häuten u. Fellen, Divi-divi, Kakao, Kopaiva u. a.

Maracay, Maracai, Hauptstadt des Staats Aragua der südamerik. Rep. Venezuela, nördl. am Valenciasee; Bahnstation, Flughafen u. Funkstelle; 11 100 E.; Kaffee- u. Zuckerrohrbau.

Marajó (:-schoo), brasil. Flußinsel im Mündungsgebiet des Amazonas u. des Rio Pará, ein von vielen Armen durchschnittenes Sumpf- u. Schwemmland im W. mit Weiden (Viehzucht), im Ostteil mit Urwäldern (Kautschuk) bedeckt. 42 000 qkm, 275 km lang, 173 km breit, etwa 80 000 Einwohner.

Marais (: -räh), Marin, der bedeutendste Meister des Gambenspiels. — * 1656 in Paris, † 1728 ebd. Schr. außer Opern vor allem Stücke für eine u. mehrere Gamben mit Generalbaß.

Marais Breton, der (: maräh brətõn), junger, dem Meere abgerungener Marsch- u. Sumpflandstreifen vor der Küste der Vendée in Westfrankreich.

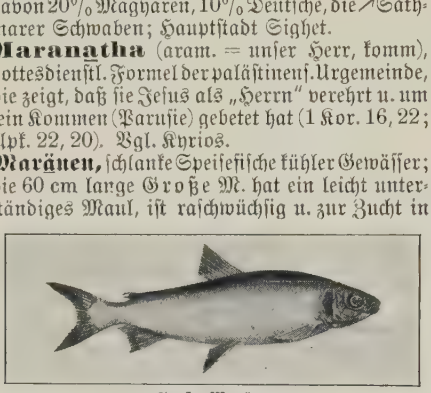
Maral, dem Edelhirsch ähnl., kräftige Hirschart mit im Sommer rotem, im Winter schiefergrauem Fell, gelbem Spiegel u. schwarzen Schultern u. Schenkeln. [Kleinasien, Balkan.

M., Cervus maral, Art der Cervidae, kaukas.

Maramureș (rumän.: -esch), ungar. **Máramaros** (: maramorosch), rumän. Grenzland gegen Ungarn u. die Tschechoslowakei, südl. der oberen Theiß, umfaßt die fruchtbaren Ackerbaugebiete des Theiß- u. unteren Szamostals, den Südteil des Marmaroscher Gebirgs (↗ Karpat. Waldgebirge) u. im Bükk-, Guttin- u. Laposchgebirge Teile des erzreichen innerkarpat. Vulkanzugs, dessen Bergfuß Weingärten kleiden. Polit. die Bezirke M. u. Satu-Mare (Sathmar) mit 8283 qkm, an 550000 E., davon 20% Magyaren, 10% Deutsche, die ↗ Sathmarer Schwaben; Hauptstadt Sighet.

Maranatha (aram. = unser Herr, komm), gottesdienstl. Formel der paläst.-urgemeinde, die zeigt, daß sie Jesus als „Herrn" verehrt u. um sein Kommen (Parusie) gebetet hat (1 Kor. 16, 22; Apk. 22, 20). Vgl. Kyrios.

Maränen, schlanke Speisefische kühler Gewässer; die 60 cm lange Große M. hat ein leicht unterständiges Maul, ist raschwüchsig u. zur Zucht in



Große Maräne
Farbe am Rücken bläulich, am Bauch silberfarben

Teichen geeignet, die Kleine M. hat einen vorstehenden Unterkiefer; sie leben von Kleingetier in der Tiefe der Gewässer. Die M. werden zur Laichzeit od. unter dem Eis gefangen u. oft geräuchert; das Fleisch ist bes. im Frühjahr schmackhaft.

M., einige Arten der Gattung Coregonus (↗ Renken); C. maraena, Große M., in den Haffen u. Seen Norddeutschlands u. Rußlands; C. albula, Kleine M., in sauerstoffreichen Landseen um die Ostsee.

Maranhão (: maranjãu), Staat in Nordostbrasilien, zwischen den Flüssen Gurupy im W. u. Parnahyba im O., im N. vorwiegend Flach- u. Hügelland, im S. ein Ausschnitt aus dem Brasil. Bergland. Die Küste ist nach S. bis São Luiz von Urwald begleitet. Anbau von Zuckerrohr, Baumwolle, Kakao, Kaffee u. Tabak; im Innern Viehzucht. Eine 450 km lange Bahn verbindet die Haupt- u. Hafenstadt São Luiz do Maranhão mit Therezina im Innern. 346217 qkm, 1140700 E.

Maran(u)en, Marranen (span. **Marranos**), die unter Drohung der Ausweisung im 15./16. Jahrh. zwangsgetauften Juden (auch Mauren) der Pyrenäenhalbinsel; blieben, von Inquisition u. Staat überwacht, innerlich vielfach dem Judentum treu u. verwandten ihren Einfluß im Staat gegen die Kirche; im 16./17. Jahrh. zahlreich vertrieben. In Portugal haben sich M. bis heute erhalten.

Lit.: Michel, Hist. des races maudites (2 Bde, 1847).

Marañón, der (: maranjon), Oberlauf des ↗ Amazonenstroms.

Maranta, Gattung der Marantaceae. 24 Arten im trop. Amerika; M. arundinacea, die ↗ Pfeilwurz, liefert westind. od. brasil. ↗ Arrowroot; einige Arten sind wegen der schönen Blattfärbung Zierpflanzen für Warmhaus u. Zimmer.

Kultur in lockerer Humuserde, Vermehrung durch Teilung der Wurzelstöcke.

Marasch, postamtl. **Maraş,** türk. Wilajet- (Prov.-)Hauptstadt, 15 km östl. des Dschihan in Kleinasien, 720 m ü. M.; 26000 E.; Baumwollweberei; Ausfuhr von Teppichen, Spitzen.

Maraschino, der (: -ßki-), Likör aus Maraskasprit, der von der in Dalmatien heimischen Maraska(kirsche) gewonnen wird.

Marasmius, Pilzgattung, die ↗ Schwindlinge mit dem ↗ Knoblauch- u. ↗ Suppenpilz.

Marasmus, der (griech.), Eigenschaftswort **marastisch, marantisch,** der körperl. u. geistige Verfall infolge zehrender Krankheiten (Krebs usw.) od. hohen Alters (M. senilis).

Marat (: mara), Jean Paul, einer der radikalsten Schreckensmänner in der großen Franz. Revolution, Hrsg. des blutdürstigen Ami du peuple, durch Danton Mitgl. des Pariser Gemeinderats u. des Konvents. — * 1743, † 13. 7. 1793 (von Charlotte Corday erdolcht). Arzt in England u. im Dienste des Grafen von Artois.

Lit.: Cabanès (franz., 1891 u. ö.); Gottschalk (engl., 1927); Sulliotti (ital., 1931).

Marathen, Mahratten, allg. Name für die skytho-drawid. Bewohner des Maharaschtra (des westl. Dekan), im engeren Sinne nur die Kaste der dortigen Freibauern. Religiös ist die theist. Andachtsreligion der M. von allg. Bedeutung. Bemerkenswert ist die hohe Stellung der Frau bei den M. Die Brahmanen Maharaschtras stehen an der Spitze der modernen ↗ Hindubewegung u. des Ringens um ↗ Swaradsch. Das polit. Eigenleben Maharaschtras, entweder als einheitl. Reich od. als Staatengruppe, kann bis zu ↗ Asokas Zeiten zurückverfolgt werden. In der Neuzeit wurden die M. unter ↗ Schiwadschi zu einer Macht, größer als die der Großmogule, doch brach sich dieselbe in den 3 M.-Kriegen mit den Engländern (1775-80, 1803, 1817-19).

Lit.: G. M. Ranodé, Rise of the Maratha Power (1900); Kinraid u. Parasnis, History of the Maratha people (3 Bde, 1918-25).

Marathi, das, neuind. Sprache im nordwestl. Dekan, aus der Prakrit-Sprache Maharaschtri hervorgegangen (von 20 Mill. Menschen gesprochen), wird in Nagari-Schrift gedruckt. Die Literatur lehnt sich eng an die Sanskritliteratur u. huldigt einem phantast. Pantheismus. Im 19. Jahrh. entstand Prosa- u. Theaterdichtung. Ram Ganesch Gadkari (1885-1919) war ein namhafter Dramatiker.

Lit. zur **Sprache:** Navalkar, Grammar (³1894); J. Bloch, La formation de la langue M. (²1920); Seddon, Elementary M.-Manual (1931). Wörterb.: Molesworth, M.-Engl. (²1857); Lele u. Kinar, Engl.-M. (²1929). — Zur **Literatur:** Abbott, The Poet-Saints of Maharashtra (7 Bde, 1926 bis 1930, Übers.).

Marathon, Gau u. Dorf an der Ostküste Attikas, bekannt durch den Sieg des Miltiades über die Perser (490 v. Chr.). Antike Darstellungen des **Läufers von M.** (Plastik u. Vasen); moderne zur Symbolisierung des Laufsports (A. Oppler, M. Kruse, Sintenis [Bild ↗Leibesübungen] u. a.).

Marathonlauf, in der Leichtathletik: längste u. klass. Laufprüfung (42,2 km), benannt nach dem sagenhaften Lauf eines Eilboten 490 v. Chr., des Olympiasiegers Diomedon, von Marathon nach Athen, der dort nach Verkündung des Siegs tot zus.brach. Der M. wurde in Deutschland 1898 erstmals in Leipzig ausgetragen.

Beste Leistung: Olympiasieger Zabala-Argentinien (1932) in 2 St. 31 Min. 36 Sek.

Maratta, Carlo, ↗Maratti.

Maratti (nicht Maratta), Carlo, ital. Maler, Hauptmeister des röm. Spätbarock, erst an Correggio, dann an Raffael, Reni u. Poussin geschult, löste in seinen klargebauten u. feinbeseelten, aber ausdrucksmüden Bildern die Spannung zwischen den naturalist.-pathet. u. den idealist.-klassizist. Richtungen des Hochbarock u. führte ihn, die Bewegung verflauend u. die Farbe aufhellend, dem Rokoko zu. — * 1625 in Camerino (Marken), † 1713 in Rom.

Hauptw. in Rom: Hl. Nacht (1650); Immaculata (1686); Vision des hl. Karl (1690); Taufe Christi (1697); Bildnisse. Ferner: Madonna mit Kindern (1705, St. Petersburg). Venustoilette (1693, Wien). — Lit.: Voß, Malerei des Barock in Rom (1925); Lorenzetti (Arte 17, 1914).

Marbach am Neckar; auf der Höhe rechts das Schillermuseum

Marbach, 1) M. am Neckar, württ. Oberamtsstadt auf dem r. Hochufer des Neckars (350 m lange, 28 m hohe Eisenbahnbrücke) oberhalb der Murrmündung, an der Bahn Backnang-Bietigheim u. an der Bottwartalbahn M.-Heilbronn; 3550 prot. E.; Amtsger., Latein- u. Realschule; spätgot. Stadt- (1881 ern.) u. Alexanderkirche (1450-81). An den hier geborenen Dichter Fr. v. Schiller erinnern: sein Geburtshaus sowie (südl.) auf der Schillerhöhe ein Erzdenkmal u. das Schiller-Nationalmuseum (Rokoko, 1903 vom Schwäb. Schillerverein err.; Zimmer mit Möbeln, Handschriften u. Bildnissammlungen usw. von Schiller, Wieland, Uhland, Kerner, Mörike u. andern schwäb. Dichtern; 1931: 81000 Handschr.). Möbelindustrie, Lederfabriken. — 1405 wurde hier unter Führung Württembergs der sog. **Marbacher Bund** gegen König Ruprecht v. d. Pfalz abgeschlossen.

2) M. a. d. Donau, niederösterr. Markt im Bez. Pöggstall, l. an der Donau; Bahn- u. Dampfschiffstat. für den Wallfahrtsort ↗Maria Taferl; 780 kath. Einwohner.

Marbacher Annalen, wertvolle, päpstlich gesinnte Quelle der Stauferzeit bes. für die Zeit von 1180-1200. Als ihr Verfasser gilt der Straßburger Propst Friedrich. Fortgesetzt wurden sie im Kloster zu Marbach bei Kolmar.

Marbe, 1) Karl, Philosoph u. Psycholog, förderte die praktische, nam. die Gerichtspsychologie. — * 31. 8. 1869 in Paris, Prof. in Würzburg.

Schr. u. a.: Rhythmus der Prosa (1904); Grundzüge der forens. Psychologie (1913); Die Gleichförmigkeit in der Welt (2 Bde, 1916-19); Prakt. Psychologie der Unfälle u. Betriebsschäden (1926); Der Psycholog als Gerichtsgutachter (1926); Psychologie der Werbung (1927); Die gerichtspsycholog. Begutachtung von Autounfällen (1932).

2) Ludwig, bad. Zentrumspolitiker. — * 1839, † 1907 in Freiburg i. Br.; 1871-79 u. 1887-95 im Landtag, 1884-87 u. 1890-1906 im Reichstag. Trat im Kulturkampf mit seinem Vermögen für Bischof v. Kübel u. den ↗Lindenberg ein.

Marbeau (: -boh), Jean-Baptiste, franz. Philanthrop, Begr. der Kinderkrippen. — * 1798 in Brive, † 1875 in Saint-Cloud.

Marbel, die, Pflanzengattung, die ↗Hainsimse.

Marbel, der, auch Motze, Werkzeug des Glasbläsers, kleiner Holzklotz mit halbkugligen Vertiefungen, in denen die mit der Pfeife entnommene Glasmasse durch das Blasen geformt wird.

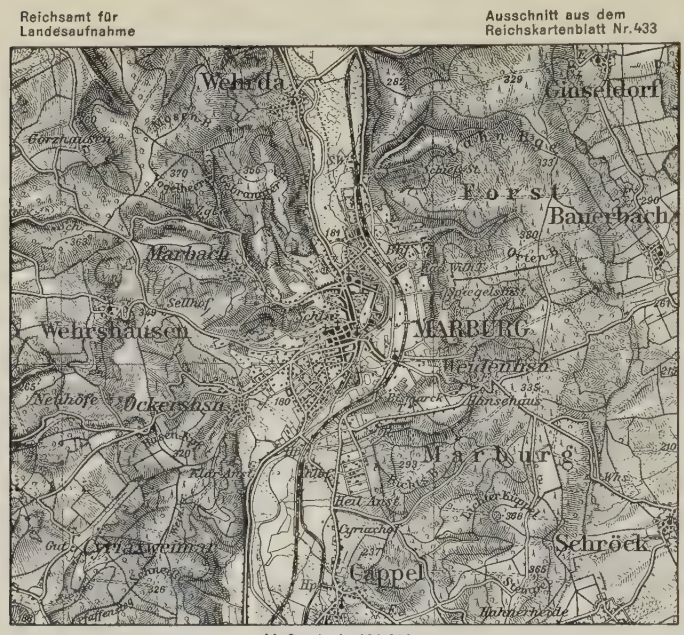
Marbella (: -belja), südspan. Stadt südwestl. von Málaga am Mittelmeer (Hafen); 5900 E.; Sardinenfischerei; Ausfuhr von Zuckerrohr, Orangen, Rosinen; Eisengruben u. Hochöfen.

Mar Bermejo (: -mecho), der ↗Kalifornische Meerbusen.

Marbod, König der ↗Markomannen (8 v. Chr. bis 19 n. Chr.), † 41 in Ravenna in röm. Schutz.

Marburg, 1) M. an der Lahn, hess.-nass. Universitätsstadt in einer lichten Weitung des mittl. Lahntals, am Gehänge einer waldreichen Buntsandsteinlandschaft malerisch emporsteigend (176-287 m ü. M.); Knotenpunkt der Bahn Frankfurt a. M.-Gießen-Kassel-Hamburg (Bahnen nach Warburg, Kreuztal, Dreihausen).

Die Altstadt des an künstler. u. histor. Denkmälern reichen M. am r. Ufer der hier in mehrere Arme zerteilten Lahn u. am Hang des Schloßbergs bietet eines der reizvollsten spätmittelalterl. Stadtbilder Deutschlands. Das Gewinkel der steilen Gassen wird vom gezackten Profil des mächtigen Landgrafenschlosses überragt, einer fast unversehrt erhaltenen spätgot. Ritterburg, 110 m über dem Fluß mit herrl. Rittersaal (Hauptbau 1311 beendet, 1926/33 ern.; Schauplatz des M.er Religionsgesprächs; heute Staatsarchiv, Sammlungen des hess. Geschichtsvereins). Das bedeutendste Bauwerk der Stadt ist jedoch die (prot.) Elisabethkirche, die zu den frühesten u. schönsten got. Kirchen Deutschlands gehört (1235 vom Dtsch. Ritterorden gegr., 1283, die Türme 1360 vollendet, 1931 ren.; Verbindung des Hallensystems im Langhaus mit dem Zentralbau im „Ostbau"; Grundriß ↗Gotik).



Maßstab 1 : 100 000

Lageplan von Marburg an der Lahn

Sie birgt die Grabkapelle (1290) mit dem prächtigen Sarkophag (1236) der hl. Elisabeth von Thüringen (Gebeine in Wien u. Brüssel), ferner zahlr. Grabdenkmäler von Angehörigen des hess. Fürstenhauses. Wichtig sind ferner: die luth. (ehem. Marien-)Kirche aus dem 13./14. Jahrh., die ref. Univ.- (ehem. Dominikaner-) Kirche aus dem 14. Jahrh., die spätgot. kath. sog. Kugelkirche (mit eigenart. Gewölbekonstruktion; 1477/82), das Rathaus von 1525, das Univ.-Gebäude anstelle des ehem. Dominikanerklosters, 1874/91 in dessen frühgot. Formensprache erb. Am künstler. Ruhm M.s hat auch die Willingshäuser Künstlerkolonie am l. Lahnufer Anteil.

Stadtkreis u. Kreisstadt (Ortskl. A) im RegBez. Kassel, nach Eingemeindung der Gem. Ockershausen u. Teilen von Kappel 28030 E. (10,5% kath., 87% prot.); Garnison, Land-, Amts- u. Arbeitsgericht, Hauptzollamt, Reichsbanknebenstelle. Philipps-Universität: prot. theol., rechts- u. staatswiss., med. u. philos. Fakultät mit zahlr. Instituten, bes. modernen naturwiss. u. med. Instituten u. Kliniken, Preuß. Forschungsinstitut für Kunstgeschichte (mit Museum) u. Bibl. mit 340 000 Bden u. 260 000 Diss., Botan. Garten, Sternwarte; 1932/33 über 4000 Stud., Deutsche Burse (außerhalb von M.; mit Institut für Grenz- u. Auslanddeutschtum u. den M.er Ferienkursen); Sitz der Zentralstelle für den Sprachatlas des Dtsch. Reichs u. der dtsch. Mundartforschung, Blindenstudienanstalt (bisher einzige Deutschlands; Hochschulbücherei, Beratungsstelle für blinde Stud. usw.); Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Oberlyzeum, Privatlehranstalt (Gymn.) mit Schülerheim, mehrere wiss. Gesellschaften; außer den Univ.- und Privatkliniken: Landesheilanstalt für Geisteskranke, Knabenerziehungsheim (Bruderhaus Tabor). Lungenheilstätte; Niederl. der Vinzentinerinnen (u. a. in d. St. Elisabeth-Klinik), Diakonissenmutterhaus mit Anstalten (u. a. Frauenheim Elisabethhof), Töchterheime, Jägerheim usw.; Festspielanlage auf dem Schloßberg. Industrie: Töpferei, Herstell. von chirurg. Instr., Tabakwaren, Tapeten.

Wegen seiner schönen, waldreichen Umgebung (Ortenberg, Frauenberg, Spiegelslust, Elisabethbrunnen u. a.) wird M. auch als Sommerfrische besucht.

M. war 1228-31 Witwensitz der hl. Elisabeth v. Thüringen, bekam 1233 eine Deutschordenskommende (bis 1809), diente zwischen 1248 u. 1604 häufig den Landgrafen von Hessen als Residenz, erhielt 1527 durch Philipp den Großmütigen die erste prot. Universität, fiel 1604 an Hessen-Kassel, gehörte 1806-13 zum Königreich Westfalen u. kam 1866 an Preußen. ↗Marburger Religionsgespräch.

Lit.: R. Hamann u. K. Wilhelm-Kästner, Die Elisabethkirche zu M. (2 Bde, 1929-31); Kürschner, Gesch. (1933).

2) M. an der Drau, slowen. **Maribor,** die zweitgrößte Stadt Sloweniens u. der Hauptsitz der Deutschen der Untersteiermark, liegt in der jugoslaw. Banschaft (Prov.) Drau, am Eintritt der Drau in das Pettauer Feld, Bahnknoten u. Verkehrsflughafen; 33 140 E. (etwa 3000 Deutsche); Sitz des kath. Bischofs von Lavant; theol. Diözesanlehranstalt, Museum; Domkirche (um 1150 erb., got. Chor von 1521); Burg (12. Jahrh.), Theater; große Eisenbahnwerkstätten, Lederfabr., Mühlen; Hauptmarkt der an Obst- u. Weinbau reichen Umgebung (Windische Bühel).

Marburg an der Lahn; Schloß (oben) und Universität (am Fluß)

Marburger Religionsgespräch, 1529, erfolgloser Versuch einer Einigung zwischen Lutheranern u. Zwinglianern in der Sakramentenlehre u. den relig.-polit. Zielen der dtsch. Reformatoren. Über die gemeinsamen Lehrpunkte veröffentlichte Luther die **15 Marburger (Unions-) Artikel,** deren letzter feststellt, daß über die leibl. Gegenwart Christi im Abendmahl keine Übereinstimmung erzielt wurde. [Gedächtnis (1929).

Lit.: W. E. Köhler, Das M. R., Zum 400jähr.

Marburger Schule, die von Hermann Cohen begr. u. bes. von Paul Natorp fortgeführte Richtung des ↗Neukantianismus. Andere Hauptvertreter: E. Cassirer, K. Vorländer, W. Kinkel, A. Görland.

Lit.: P. Natorp, Kant u. die M. Sch. (1912).

Marc, Franz, Maler des Frühexpressionismus u. des ↗Blauen Reiters, stellt den ganzen Bildaufbau unter die Herrschaft freigewählter, scharfer Farbigkeit. Nicht den Anblick der Natur, sondern die Naturkräfte selbst will er darstellen: seine buntfarbigen Tiere sind Sinnbilder des Tiercharakters. Die umgebende Landschaft ist zu einer engen, in rhythm. Flächen geformten Umwelt zusammengezogen, die gleichsam von der Tierfigur getragen wird, ohne sich ihr im Sinn eines Landschaftsbildes zu öffnen; seine Zeichnung ist streng, fast trocken. — * 8. 2. 1880 in München, † (gefallen) 4. 3. 1916 vor Verdun.

Ruhende Tiere (Jena), Rote Pferde (Essen), Turm der blauen Pferde (Berlin, Bild ↗Blauer Reiter), Die Gazelle (Bild ↗Expressionismus), Tierschicksale (Halle). — Nachgel. Briefe usw. (2 Bde, 1920).

Marca, Petrus de, Erzbischof von Paris (1662), Staatsmann u. Gelehrter, Gegner der Kalvinisten u. Jansenisten. — * 1594 in Gan bei Pau, † 1662 in Paris; 1644-51 Statthalter im besetzten Nordspanien, 1652 Erzbisch. v. Toulouse.

Sein Hauptw.: De concordia sacerdotii et imperii (1641), die wissenschaftl. Stütze des Gallikanismus, nach der Indizierung von M. selbst 1647 widerrufen, später oft hrsg.

Marcanton(io), Kupferstecher, ↗Raimondi.

Marcato (ital.), beim musikal. Vortrag: betont, hervorgehoben.

Marc Aurel, röm. Kaiser, ↗Mark Aurel.

Marcel (: -ßäl), Gabriel, franz. Philosoph, starker Vertreter einer religiösen Existenzphilosophie. — * 7. 12. 1889 in Paris; Univ.-Prof. ebd., konvertierte 1929.

Schr.: Le cœur des autres (1921); Un Homme de Dieu (1925); Journal Métaphysique (1927); Trois pièces (1931); Le monde cassé (1933).

Marceline, die (franz.: marßlihn), **Marzellin,** der, taftbindiger Hutfutterstoff aus Organsinkette u. Trameschuß; auch aus Kunstseide.

Marcelins von Inghen, Scholastiker, ↗Marsilius.

Marcella, hl. (Fest 31. Jan.), Römerin, sehr gebildet, große Wohltäterin, gründete nach kurzer Ehe mit andern vornehmen Frauen in ihrem Palast auf dem Aventin die erste, mit dem hl. Hieronymus in geistigem Verkehr lebende weibl. Klostergemeinschaft in Rom. † 30. 8. 410.

Der Brief 127 des hl. Hieronymus ist ein Nekrolog auf M.

Marceller, altröm. plebejisches Geschlecht.

Marcellina, hl. (Fest 17. Juli), Jungfrau, Nonne, ältere Schwester des hl. Ambrosius. — * um 330, † um 398.

Ihr widmete Ambrosius die 3 Bücher De virginibus (Migne, Patr. lat. 16). [↗Annunziaten 3).

Marcellinen, Schwestern der hl. Marcellina,

Marcellinus, Heilige: **1)** Papst (296/304; Fest 26. April), Martyrer aus Rom; vom hl. Augustinus verteidigt gegen die donatistische, in den Liber pontificalis übergegangene Nachricht, daß er in der Verfolgung zunächst den Göttern geopfert habe. — Grab in der Priscilla-Katakombe.

2) Priester u. Martyrer (Fest 2. Juni), in der diokletian. Verfolgung 303 mit dem Exorzisten Petrus in der Silva nigra (von nun an candida) bei Rom hingerichtet. Reliquien durch Einhard 827/28 nach Seligenstadt (Unterfranken) übergeführt. — Im Kanon der hl. Messe.

Marcellinus Ammianus, röm. Geschichtschreiber, ↗Ammianus Marcellinus.

Marcello (: -tschello), Benedetto, einer der bedeutendsten späteren Venezianer Komponisten, geistreicher Musikschriftsteller. — * 1686 in Venedig, † 1739 in Brescia.

Werke: Estro poetico-armonico (50 Psalmparaphrasen von Giustiniani, 1724-27); Neuausg. von Pompeati, Valle (1803), Mirecki, Lindpaintner u. Grüneisen. Concerti a 5 istromenti (1710); Sonaten für Klavier, Orgel, Cello, Flöte (1712); Canzoni madrigaleschi (1717); eine Oper, ein Pastorale, Oratorien, Kantaten, Serenaten, Messen, Lamentationen, Motetten, Satire auf die zeitgenöss. Oper Il teatro alla moda (1720, ²1722), Neuausg. von Fondi (1913), dtsch. von A. Einstein (1917). — Biogr.: Fondi (1909).

Marcellus, 1) Päpste: **M. I.,** auch Marcellianus (308/309), hl. Martyrer (Fest 16. Jan.), von Kaiser Maxentius verbannt wegen Unruhen, die von Abgefallenen, die M. nur nach strenger Buße zur Kirchengemeinschaft wieder zuließ, hervorgerufen wurden. Auf ihn soll die kirchl. Ordnung Roms nach 25 Titelkirchen zurückgehen. Grab in der Priscillakatakombe.

M. II. (9. 4.-1. 5. 1555), vorher Marcello **Cervini** (degli Spannocchi), durch seinen Einfluß unter Paul III. wirksamer Förderer der Reform, bei seiner Wahl die Hoffnung der Reformfreunde. — * 1501 in Montefano.

Seinem Andenken widmete Palestrina die berühmte Missa Papae Marcelli. — Lit.: L. v. Pastor, Gesch. der Päpste (Bd. VI, 10-12 1928, 317 ff.).

2) Bischof von Ankyra (4. Jahrh.), Hauptvorkämpfer der kirchl. Lehre auf dem Konzil von Nizäa (325) gegen die Arianer; wegen seiner unglückl. christolog. Spekulation wiederholt als Häretiker verfolgt. — † um 374.

Marcellus, 1) Marcus Claudius M., röm. Feldherr, erfolgreicher Gegner Hannibals nach der Schlacht bei Cannä; eroberte 212 v. Chr. das von Archimedes verteidigte Syrakus, fiel 208 bei Venusia.

2) Marcus Claudius M., Neffe u. Adoptivsohn des Augustus, seit 25 v. Chr. Gatte der Julia. — * 42 v. Chr., † 23 v. Chr. Ihm zu Ehren errichtete Augustus das **M.-Theater** in Rom (1932 freigelegt).

Marc-Girardin (: mark schirardäng), der franz. Schriftsteller ↗Saint-Marc-Girardin.

March, 1) die, tschech. Morava, l. Nebenfluß der Donau u. Hauptfluß Mährens, entspringt am Südhang des Glatzer Schneeberges, bildet von der Thayamündung ab die tschechoslowak.-österr. Grenze u. mündet bei Theben; Länge 378 km, 129 km schiffbar; Einzugsgebiet 26 640 qkm.

2) schweiz. Landschaft, der Nordostteil des Kt. Schwyz am Süduser des oberen Zürcher Sees.

3) fruchtbare bad. Landschaft im Breisgau.

March (: mahrtsch), engl. Stadt in der Grafsch. Cambridge, im Fendistrikt, am schiffbaren Old Nen, Bahnknoten; 11 280 E.; Handel mit Getreide, Holz u. Kohlen.

March (: martsch), Ausias, katalan. Dichter, erster Vermittler provenzal. u. ital. Minnesangs nach Spanien. — * um 1397, † um 1460.

Obres (hrsg. von Pagès, 2 Bde, 1912-14).

Marchal (: -schal), André, franz. Organist internat. Rufs. — * 6. 2. 1894 in Paris, lebt ebd.

Marchand (: -schã), 1) Jean-Baptiste, franz. General, machte 1898 den Vorstoß an den Nil, der zum Zwischenfall von ↗Faschoda führte; 1900 beim Boxerkrieg, 1904 verabschiedet, im Weltkrieg wieder verwendet. — * 1863 in Thoissey b. Mâcon, † 1923 in Paris.

2) Louis, einer der bedeutendsten älteren franz. Orgel- u. Klaviermeister. — * 1669 in Lyon, † 1732 Paris.

Marchantia, Leberkraut, Gattung der Lebermoose mit 52 über die ganze Erde verbreiteten Arten. In Deutschland nur M. polymorpha, Brunnenlebermoos (Bild bei ↗Lebermoose), an feuchten Standorten, mit bis 10 cm langem gablig verzweigtem Thallus, der unterseits mit Wurzelhaaren u. Schuppen am Boden festgeheftet ist u. oberseits durch Luftkammern rhombisch gefeldert erscheint. Ungeschlechtl. Vermehrung durch kleine Brutkörper (Brutbecher) auf der Oberseite der Pflanze; geschlechtlich durch Antheridien u. Archegonien, die auf besondern schirmartigen Zweigchen gebildet werden. Galt früher als Heilmittel gegen Leberleiden.

Marchausker, der, Apfelsorte, der ↗Borsdorfer Apfel.

Marche, die (: marsch), 1) histor. Landschaft in Mittelfrankreich, der Nordwestteil des franz. Zentralplateaus; alter Hauptort Guéret (8000 E.).

2) (: marke), ital. Landschaft, die ↗Marken.

Marchegg, niederösterr. Stadt im Bez. Gänserndorf, r. an der unteren March (tschechoslowak. Grenze), Grenz-(Zoll-)Station der Bahn Wien-Preßburg-Budapest, mit Zweigbahn nach Gänserndorf; 2750 E.; BezGer.; got. Pfarrkirche (13. Jahrh.). Im S. ehem. kaiserl. Schloß Schloßhof (barock, 1715-36; Militär-Reitschule).

Märchen, siehe Rahmenartikel unten.

Marchena (: -tsche-), südspan. Stadt in der Prov. Sevilla l. am Corbones (zum Guadalquivir), Bahnknoten; 13 570 E.; Palast der Herzöge von Arcos.

Marches (engl. : mahrtschis), = Grenzland, Grenzgebiet, Marken, die Grenzlandschaften zwischen England u. Schottland u. England u. Wales.

Marchese (: markese), ital. Adelstitel, ↗Marquis.

Marchesi (: -kesi), Mathilde de Castrone-M., berühmte Gesangslehrerin (M.-Schule in Paris), Verf. heute noch gebrauchter Gesangswerke. — * 1821 in Frankfurt a. M., † 1913 in London.

Marchetti-Selvaggiani (: -ketti-zelwaddschani), Francesco, Kardinal (seit 1930), Generalvikar der Diözese Rom (seit 1931) u. Präs. des Päpstl. Werks der Glaubensverbreitung (seit 1930). — * 1. 10. 1871 in Rom; in diplomat. Dienst (München 1907-15, Schweiz 1915-17), 1917 Apost. Protonotar, 1920-23 Nuntius für Österreich, seit 1923 Sekretär der Propagandakongregation.

Marchettus (: -kettus) von Padua, mittelalterl. Musiktheoretiker der Ars-nova-Zeit, wichtig durch seine Behandlung der Prolationen (Taktarten) u. freie Einführung der chromat. Töne. — Lebte um 1300.

Marchfeld, Schwemmlandebene um die untere March in Niederösterreich u. der Slowakei, östl. von Wien bis zu den Kleinen Karpaten, im engeren Sinn nur bis zur March, 750 qkm; im S. fruchtbarer Löß mit pannon. Flora, im N. Geröll- u. Steinflächen. — Auf dem M. siegte 12. 7. 1260 Ottokar II. von Böhmen bei Kroissenbrunn über Bela IV. von Ungarn, verlor dagegen 26. 8. 1278 bei Dürnkrut Land u. Leben gegen Rudolf von Habsburg. Auf dem M. fanden auch die Schlachten von ↗Aspern u. ↗Wagram statt.

Marchi (: -ki), Emilio De, ital. Schriftsteller. — * 1851 in Mailand, † 1901 ebd.

Romane: Demetrio Pianelli (1890); Arabella (1892). Erzieher. Schr.; Lit. Studien; Lettere e letterati italiani del secolo XVIII (1882) u. a. — Lit.: Sammartano (1926).

Marchia (lat.) = Mark, Markgrafschaft. — Marchio = Markgraf.

Mar Chica (: -tschika = Kleines Meer), Lagune an der Nordküste von Span.-Marokko, an der Ostseite des Vorgebirgs von Cap tres Forcas. 25 km lang, 8 km breit, 20 m tief.

Marchienne-au-Pont (: marschjänn oh põ), belg. Industriestadt in der Prov. Hennegau, an der Sambre, 6 km westl. von Charleroi, Bahnknoten; 23 680 E.; Steinkohlengruben, Eisen- u. Glasind.

Mar Chiquita (: -tschikita = Zwergmeer), abflußloser Salzsee in Argentinien, eines der größten Binnengewässer Südamerikas, im NO. der Prov. Córdoba. Der den Boden bedeckende Schlamm dient zu Heilzwecken (Badeort Balneario).

Etwa 1000 qkm, 80 km lang, 50 km breit, 24 m tief, Salzgehalt 6 %.

Marcia, die (ital. : martscha), Marsch.

Marcianise (: -tscha-), ital. Stadt in der Prov. Neapel, 6 km südwestl. von Caserta, Bahnstation; 14 910 E.; Weberei.

Marcianus Flavius, oström. Kaiser (450/57), Feldherr u. kraftvoller Nachfolger des Theodosius II., dessen Schwester Pulcheria er mit 60 Jahren heiratete; berief das 4. ökumen. Konzil nach Chalzedon. — * 396, † 457.

Märchen

Das M. (mhd. maere = Kunde, Nachricht) ist (nach Panzer) eine „kurze, ausschließl. der Unterhaltung dienende Erzählung von phantastisch wunderbaren Begebenheiten, die sich nie ereignen konnten, weil sie den Naturgesetzen widerstreben" (im Ggsz. zur Sage, die Glauben fordert). Das Wunderartige besteht meist in der phantast. Hereinbeziehung des Übersinnlichen, wodurch Naturkräfte nam. mittels Zauberhandlungen ergänzt u. gesteigert werden. Übernatürliches: ungewöhnl. Geburt des Helden (die Mutter hat eine bestimmte Frucht gegessen), riesenhafte Körperkräfte, todähnl. Zauberschlaf, Verwandlung in Tiere od. Pflanzen, Sprechen u. wunderbare Hilfe von Tieren. Wunderkräftige Dinge, z. B. das Tischlein-deck-dich, der Knüppel-aus-dem-Sack, das Wasser des ewigen Lebens, der nie versiegende Krug usw. Die Vermittlung dieser Wun-

derdinge verdankt der Held meist mythischen Wesen: Riesen, Zwergen, Wassergeistern, Erdmännlein, Heinzelmännchen, aber auch Hexen, bösen Zauberern, sogar dem Teufel, dem sie mit List od. Gewalt abgerungen werden. Auch phantast. Tiere (Drachen, Greif, Vogel Phönix), Personifikationen von Sonne u. Mond erscheinen im M. Zwischen der wirklichen Welt u. der Wunsch- u. Wunderwelt aber geht das Geschehen hin u. her, ohne daß ein Unterschied zwischen beiden gemacht würde; auch die Zeitangaben („Es war einmal"), Ortsbestimmungen, die Typisierung der einzelnen „erzählenden" Namen (Dornröschen, Aschenbrödel) sind so unbegrenzt gehalten, daß sie die Phantasie nicht einengen. Eine optimist. Weltauffassung überwindet Standesgegensätze u. wendet alles zum guten Ausgang; Treue u. Liebe der Familienmitglieder, Mitleid mit Armen u. Tieren werden hoch gelobt, Vergehen bestraft.

Aufbau u. Form: Das M. hat meist nur einen Helden, dessen Leben in zeitl. Folge erzählt wird, aber meist nur bis zur Heirat. Die Dreizahl hat große Bedeutung: 3 Brüder, 3 Zwerge, 3 Aufgaben, 3 Wünsche. Der Eingang u. Schluß verwendet bestimmte Formeln („Hier läuft eine Maus, das M. ist aus"), wichtige Stellen sind in Versen abgefaßt. — **Einteilung** nach dem Inhalt in **Wunder- u. Zaubermärchen,** denen sich novellen- u. legendenartige M. anschließen. Für sich stehen die **Tiermärchen** (im Ggstz. zur Fabel ohne moralisch-didakt. Absicht). In **Schwank- u. Lügenmärchen** fehlt die übernatürl. Wunderwelt (z. B.: Die 7 Schwaben, Das Schlaraffenland).

Motive (nach Grimm): Allerleirauh; Aschenbrödel; Bärenhäuter; Bremer Stadtmusikanten; Brüderchen u. Schwesterchen; Daumerlings Wanderschaft; Dornröschen; Einäuglein, Zweiäuglein u. Dreiäuglein; Eisenhans; Der Fischer u. seine Frau; Froschkönig; Gänsehirtin am Brunnen; Hans im Glück; Der starke Hans; Hänsel u. Gretel; Frau Holle; Der getreue Johannes; Jorinde u. Joringel; Jungfrau Maleen; Der gestiefelte Kater; König Drosselbart; Das singende, springende Löwenecker chen; Machandelboom; Marienkind; Der arme Müllerbursch u. das Kätzchen; Meister Pfriem; Die sieben Raben; Der Reiche u. der Arme; Rotkäppchen; Rumpelstilzchen; Schlaraffenland; Das tapfere Schneiderlein; Die sieben Schwaben; Sechse kommen durch die ganze Welt; Schneewittchen; Die Sterntaler; Strohhalm, Kohle u. Bohne; Tischlein deck dich; Vogel Greif; Das Wasser des Lebens; Der Wolf u. die sieben Geißlein.

Theorie. Die wissenschaftl. Erforschung des M. begann mit den Brüdern ↗Grimm, nachdem Herder als erster die Aufgabe aufgezeigt hatte. Die Brüder Grimm, von Brentano zum Sammeln angeregt, sahen in den M. Überreste des german. Glaubens der Vorzeit u. erkannten Zusammenhänge mit der Heldensage, Tierfabel, auch Parallelen bei Straparola, Basile u. Perrault. Diese mythолog. M.deutung wurde bei Nachfolgern eine unwissenschaftl. Deutung aus Natur-, Stern- u. Mondmythologie. Neue Wege beschritt Benfey (bezeichnete 1859 in einer Übers. des Pantschatantra Indien als Urheimat der M.). Entdeckung der um 1000 Jahre älteren M. der Ägypter u. Babylonier, der M. der Naturvölker führten zur anthropolog. M.theorie (z. B. Tylor, Andrew Lang, Wundt) u. zur Überzeugung von der vielfachen Entstehung (Polygenese) der M.; Urmotive sind unabhängig voneinander anzutreffen, nicht aber komplizierte Kompositionstypen, deren Verbreitung vielmehr auf Wanderung zurückzuführen ist. Bedeutende Stoffsammler: Ulr. Jahn, Wossidlo, Wisser, Gust. Fr. Meyer, H. Grudde. Die heutige M.forschung sieht als ihre Hauptaufgabe die Sammlung u. Ordnung des unübersehbaren Stoffs: nach dem Typenverzeichnis von Aarne (1910, neue Aufl. von Thompson 1928) sind in der Schriftenreihe „Folklore Fellows Communications" bereits die gedruckten u. handschriftl. M.bestände zahlreicher Länder katalogisiert.

Kunstmärchen: Dichtungen, die den Zauber des Volks-M. bald in gehobener literar., bald in kindertüml. Form, bald mehr mit eigener Erfindung, bald mit Motiven der Volksüberlieferung gestalten. Literar. Mode der Feen-M. (Contes de fée) im Frankreich des 18. Jahrh.; Wieland u. Musäus schlossen sich dem ironisch satirischen Grundton an. Die fruchtbarste Zeit des Kunst-M. wurde die Romantik (Tieck, Novalis, Brentano, E. T. A. Hoffmann, Hauff), in der auch Goethes „Märchen" entstand (1797). Ideale Jugend-M. schrieb Andersen; andere M.dichter: R. Reinick, Volkmann-Leander, H. Seidel, V. Blüthgen, Kiesgen, Matthießen. Eigene Prägung zeigen die Kunst-M. Oskar Wildes, volkhaft dichtet Blunck.

Märchenbeter vor den Toren von Fez

Märchen u. Kind: Von 4 bis 10 Jahren zeigt das Kind ausgesprochene Vorliebe für das M.; offenbar darin begr., daß die seel. Erlebnisweise dem Ineinander von Naturgeschehen u. zauberhaften Wirkungen durchaus entspricht. Der pädag. Wert des M. liegt ebenso im Gemütsreichtum, in der Phantasieanregung wie in der Geradheit des sittlichen Empfindens; die stilistische Schlichtheit ist eine wertvolle Vorstufe für das sich entwickelnde literar. Verständnis. Für empfindsame u. nervöse Kinder vermeide man M. mit drast. Darstellung von Grausamkeiten, schaurigem Spuk usw. (↗Angst); oft ist leichte Veränderung ausreichend. Zur Wirkung auf das Kind genügt die einfache Erzählung ohne aufdringl. moral. Bewertung u. psycholog. Vertiefung. Phantasiebegabte Kinder finden oft selbst den Weg zum M.-Stegreifspiel.

Lit.: v. der Leyen, Das M. (³1930); Panzer, M. (in J. Meier, Dtsch. Volksk., 1926); Spieß, Das dtsch. Volksm. (²1929); Thimme, Das M. (1909); Bethe, M., Sage, Mythus (1922); Wesselski, Versuch einer Theorie des M. (1931); Berendsohn, Grundformen volkstüml. Erzählerkunst in den Kinder- u. Haus-M. der Brüder Grimm (1922). — Das umfassendste Werk der vergleichenden M.forschung: Bolte-Polívka, Anm. zu den Kinder- u. Haus-M. der Brüder Grimm (5 Bde, 1913–32); Aarne, Verz. der M.typen (²1928); Krohn, Übersicht über einige Resultate der M forschung (1931); Handwörterb. des dtsch. M. (hrsg. von L. Mackensen, 1931 ff.). — Die Grimmschen Märchen (vgl. Grimm): Neudruck von Panzer (1913), vollst. Ausg. von F. v. der Leyen (2 Bde, 1922) u. andere Ausg. Sammelreihe: M. der Weltlit. (hrsg. von v. der Leyen u. Zaunert (35 Bde, 1912 ff.). — Kunst-M.: Benz, M.dichtung der Romantiker (1908); Todsen, Über die Entwicklung des romant. Kunst-M. (1909); Buchmann, Helden u. Mächte des romant. Kunst-M. (1910). — Pädagogisches: Ch. Bühler, Das M. u. die Phantasie des Kindes (³1929); E. Müller, Psychologie des dtsch. Volks-M. (1928); Wenk, Das Volks-M. als Bildungsgut (1929); Ledermann, Das M. in Schule u. Haus (²1926); Heywang, Das M. in der Landschule (1928); Kunzfeld, Vom M.erzählen u. -illustrieren (1926); L. Tetzner, Vom M.erzählen im Volk (1919).

Marcinelle (: -ßinäl), belg. Industriestadt in der Prov. Hennegau an der Sambre, 2 km südl. von Charleroi, Bahnknoten; 21910 E.; Steinkohlenbergbau, Hochöfen, Eisenindustrie, Gewinnung von Marmor u. Formerde.

Marcion, Stifter der bedeutendsten u. verbreitetsten gnost. Sekte, der **Marcioniten**; kam um 140 nach Rom u. organisierte eine eigene Kirche, nachdem er vergeblich die kath. Kirche durch ein Geschenk von 140000 Sesterzen zu gewinnen versucht hatte. M. erweiterte die Gedankengänge des ↗Cerdo. Nach M. gibt es neben dem obersten guten Gott der Liebe einen Demiurgen, den Schöpfer der Welt u. Urheber des Bösen, den Gott der Juden, als dessen Werk er das Alte Test. verwarf. Auch das Neue Test. anerkannte er nur z. T. Christus sei in einem Scheinleib erschienen, um das Reich des Demiurgen zu zerstören u. die Ehe zu verwerfen. — * um 85 in Sinope als Sohn des dortigen Bischofs, † um 165/70 in Rom; seit 140 ebd.

Sein Neues Test. (**Marcionitischer Kanon**) umfaßt nur das Lukasevang. ab Kap. 3 u. die 10 ersten paulin. Briefe in verfälschter Form. — Lit.: De Bruyne in Revue bénédictine (1907, 1926-28); A. v. Harnack, M. (2 Bde, ²1924); ders., Neue Studien zu M. (1923); K. Erhard, Die Kirche der Martyrer (1932).

Marcker, 1) Georg, preuß. General, hervorragend tatkräftiger Offizier, 1919 als Führer des Freiw. Landjägerkorps Bezwinger von Unruhen in Mitteldeutschland u. Schützer der NatVers. in Weimar. — * 21. 9. 1865 in Baldenburg (Westpreußen), † 31. 12. 1924 in Dresden; im Weltkrieg zuletzt Div.-Führer, 8. 4. 1920 wegen versuchter Vermittlung im ↗Kapp-Putsch verabschiedet.

2) Max, Agrikulturchemiker, sehr verdient durch Untersuchungen auf dem Gebiet der Gärungs- u. Zuckerindustrie sowie der Düngung u. Fütterung. — * 25. 9. 1842 in Kalbe a. S., † 19. 10. 1901 in Gießen; 1872 Prof. in Halle.

Hauptw.: Handb. der Spiritusfabr. (1877, ⁹1908 von Delbrück); Anleitung zum Brennereibetrieb (1898, ⁴1909 von Delbrück u. Foth); Die Kalisalze u. ihre Anwendung in der Landwirtschaft (1880, 1909 von Hoffmann); Die Kalidüngung usw. (1893); Fütterungslehre (1902, hrsg. von Albert).

Marcks, 1) Erich, Historiker, bes. Kenner der westeurop. Geschichte des 16./17. Jahrh., Meister der künstler. Biographie. — * 17. 11. 1861 in Magdeburg; 1892 Prof. in Freiburg i. Br., 1894 in Leipzig, 1901 in Heidelberg, 1907 in Hamburg, 1913 in München, 1922-28 in Berlin.

G. Marcks, Büste Melanchthons (Halle, Universität)

Schr. u. a.: Coligny (I1892); Kaiser Wilhelm I. (1897, ⁸1918); Elisabeth von England (1897, ²1926); Biogr. Essays (1905-08); Bismarck (I Jugend, 1909, ¹⁷1915); Männer u. Zeiten (2 Bde, 1911, ⁶1922); Otto v. Bismarck (1915, ²³1924); Paul v. Hindenburg (1932, mit E. v. Eisenhart-Rothe).

2) Gerhard, Bildhauer, bringt die gefühlsschwere Massigkeit Barlachs zu leiser Zwiesprache mit der schattenhaft gewordenen organisch-klass. Formwelt. Seine Gestalten sind von scharfer, fast porträthafter Bezeichnungskraft. — * 18. 2. 1889 in Berlin, 1925 Prof. an der Kunstgew.-Schule in Halle.

Büsten Luthers u. Melanchthons, Tierskulpturen (Halle), Jüngling (Berlin), Maria u. Joseph (Dresden), St. Georg u. a. — Lit.: E. Utitz (in Kunst u. Künstler 1930).

Marcobrunnen, hervorragende Qualitätsweinlage in der Gemarkung Erbach im Rheingau, benannt nach einem an der Grenze von Hattenheim u. Erbach gelegenen Brunnen.

Marco d'Aviano, Kapuziner, großer Prediger, ↗Markus.

Marconi, Guglielmo, berühmter Radiotechniker u. Erfinder, entwickelte aus den Hertzschen Versuchen die ersten Systeme der ↗Funktelegraphie. — * 25. 4. 1874 in Griffone b. Bologna, studierte Physik an der Univ. Bologna, siedelte 1896 nach England über; Senator; 1897 gelang ihm die erste drahtlose Nachrichtenübertragung über den Kanal u. 1902 über den Atlant. Ozean; 1897 gründete er die M. Wireless Telegraph Comp. in London u. erhielt 1909 den Nobelpreis der Physik mit Karl Ferd. Braun. Nach dem Krieg wandte er sich der Kurzwellentechnik zu (Vatikansender) u. erfand die Hohlspiegelantenne.

Guglielmo Marconi

Marco Polo, der ital. Reisende Marco ↗Polo.

Marco-Polo-Kette, einheim. Bokalitagh, zentralasiat. Gebirgszug im Südteil des mittleren Kuenlun, die östl. Fortsetzung des Arkatagh mit etwa 6000 m Höhe; Goldlagerstätten.

Marcq-en-Barœul (: marką-ãn-baröhl), franz. Industrieort im Depart. Nord, 4 km nördl. von Lille, Bahnknoten; 19170 E.; Leinen- u. Baumwollspinnereien, Ölraffinerien.

Marcus, 1) Ernst, Philosoph, entschiedener Kantianer. — * 3. 9. 1856 in Kamenz, † 31. 10. 1928 in Essen, Amtsgerichtsrat.

Schr. u. a.: Das Erkenntnisproblem (1905); Logik (1906, ²1911); Kants Weltgebäude (1917, ²1920); Kritik des Aufbaus der spez. Relativitätstheorie (1926); Die Zeit- u. Raumlehre Kants (1927). — Lit.: P. Friedländer (1930).

2) Siegfried, der österr. Erfinder der Benzinkraftmaschine u. des Benzinkraftwagens (1864 begonnen), auch verdient durch Schaffung von magnetelektr. Maschinen, Bogenlicht- u. Vergasungslampen u. a. — * 18. 9. 1831 in Malchin (Mecklenburg), † 30. 6. 1898 in Wien.

Lit.: Erich Kurzel-Runtscheiner, S. M. (1929).

Marcus Antonius, Triumvir, ↗Antonius.

Marcus Aurelius Antoninus, röm. Kaiser; 1) ↗Caracalla, 2) ↗Mark Aurel.

Mar del Plata, bedeutendstes südamerik. Modebad in der amerik. Prov. Buenos Aires, 25 km nördl. vom Kap Corrientes; 43000 E.

Marder, beweglRaubtiere mit gestrecktem Leib, kurzen Beinen, gut entwickelten Eckzähnen u.

Afterdrüsen zur Absonderung eines stinkenden Sekrets. Viele M. sind wertvolle Pelztiere, so ↗Edelmarder, ↗Steinmarder u. ↗Zobel.

M., Mustela, Gattung der Raubtiere.

Marderbär, Raubtier, Art der ↗Palmenroller.

Marderfelle, der größte Bestandteil der Edelpelze, zu teurem Pelzwerk jeder Art; sehr wertvoll vom Edel- od. Baummarder (60-120 RM), am gesuchtesten die Felle aus Norwegen (große dunkle Stücke) u. aus Schweden (etwas heller). Die feinsten Felle des Stein- od. Hausmarders (60-80 RM) kommen aus der Balkanhalbinsel; die skandinav. Felle dieser Art dagegen sind geringwertig. Aus Deutschland gelangen jährlich etwa 10000 Edel- u. 50000 Steinmarder auf den Markt. Im weiteren Sinn gehören hierher die Felle des ↗Zobel.

Marderhund, kurzbeiniges Raubtier mit dichtem, hell- od. dunkelbraunem Pelz u. buschigem Schwanz; lebt von Mäusen u. Fischen, frißt auch Beeren u. Eicheln. Sein Fleisch wird gegessen, das Fell zu Mützen, die Grannenhaare zu Pinseln verarbeitet.

M., Canis procyonoides, Art der Canidae, in Sibirien u. den nördl. Teilen Chinas u. Japans.

Mardin, türk. Wilajet- (Prov.-) Hauptstadt nahe der syr. Grenze, Bahnendstation; 22250 E.; armen., chaldäisches u. syr. Erzbistum; Baumwoll-, Leinen- u. Wollweberei, Teppichfabrik.

Mardochäus (hebr. **Mordochai,** vielleicht von ↗Marduk), Oheim u. Vormund der ↗Esther, vereitelte eine Verschwörung gegen König Ahasverus (Xerxes I.). Seine Weigerung, vor dem Großwesir Aman das Knie zu beugen, führte zur Verfolgung der Juden im Perserreich, die er jedoch durch Esthers Vermittlung abwenden konnte; Aman starb am Galgen, M. wurde Großwesir; vgl. Losfest.

Mardonius, pers. Feldherr u. Schwiegersohn des Darius I. — † 479 v. Chr.; Führer des 1. Perserzugs, der am Vorgebirge Athos scheiterte. Im 3. Perserkrieg blieb er nach der Schlacht bei Salamis in Thessalien, verwüstete (479 v. Chr.) Attika u. verlor bei Platää Schlacht u. Leben.

Marduk (hebr. merodach), Stadtgott von Babel u. später König der babylon. Reichsgötter, eine Frühlingsgottheit mit dem Zeichen des Stiers; planetarisch dem Jupiter gleichgesetzt. Sein Hauptfest ist Neujahr (März/April); an diesem Tag trat der König mit dem Ergreifen der Hände M.s amtlich die Regierung an.

Mare, das (lat.), Meer. M. Britannicum, der Kanal; M. Erythraeum, Rotes Meer; M. Etruscum (auch M. Inferum = unteres Meer gen.), Tyrrhen. Meer; M. Germanicum, Nordsee; M. Hibernicum, Irische See; M. Hyrcanicum, Kasp. Meer; M. Mediterraneum (Internum), Mittelmeer; M. Suevicum (Balticum), Ostsee; M. Superum (= oberes Meer), Adriat. Meer; M. nostrum, im röm. Altertum das Mittelmeer, im modernen Italien (M. nostro) Bezeichnung des Adriat. Meers.

Maré, die zweitgrößte der ↗Loyalty-Inseln.

Mare, Walter de la, ↗De la Mare.

Maere, Mär(e), die (ahd. mari = glänzend, berühmt, mhd. maere), Bericht, Erzählung, auch Benennung erzählender Gedichte; oft = unwahre Erzählung (vgl. Märchen).

Das Wort stirbt im 17. Jahrh. aus, wird seit etwa 1770 neu belebt, heute nur altertümelnd gebraucht.

Maréchal (: -schal), 1) Joseph, belg. Philosoph, Neuscholastiker, arbeitete aus Kants Transzendentalphilosophie u. Thomas von Aquins Erkenntnislehre das Gemeinsame heraus. — * 1. 7. 1878 in Charleroi (Belgien), seit 1895 Jesuit, Prof. am Jesuitenkolleg in Löwen (seit 1904).

Schr. u. a.: Le point de départ de la Métaphysique (5 Bde, 1923-26, ²1927 ff.); Etude sur la Psychologie des Mystiques (2 Bde, 1924-33). — Lit.: B. Jansen, Transzendentale Methode u. thomist. Erkenntnismetaphysik (Scholastik 1928, 341 ff.); E. Przywara, Kant heute (1930).

2) Maurice, franz. Cellist internat. Rufs. — * 3. 10. 1892 in Dijon; lebt meist in Paris.

Maréchal des logis (franz.: -schal dä loschih), in Frankreich Bez. für den Kavallerieunteroffizier.

Maredsous (: -ßuh), belg. Benediktinerabtei, 20 km südl. von Namur, Gemeinde Denée, Hauptkloster der seit 1920 von Beuron abgezweigten belg. Kongregation. Neugot. Klosterbau (1873-76) u. Kirche (1888); Kolleg, Kunst- u. Handwerkerschule. Nahe Maredret, Benediktinerinnerabtei.

Hrsg.: Revue bénédictine (seit 1884); Revue liturg. et monast. (seit 1889, früher Messager de St. Benoît); Anecdota Maredsolana (1903 ff.); Sammlung Pax.

Maree, Loch M. (: -märih), schöner See Nordwestschottlands, fjordartig u. inselreich; 12 m ü. M., 21 km lang, bis 112 m tief, 29 qkm.

Marées (: mareh), 1) Georges **des (Desmarées** : dämareh), Bildnismaler, verbindet in rokokohaften Formen vornehme Haltung mit anmut. Natürlichkeit. — * 1697 in Österby (Schweden), † 1776 in München; kurfürstl. Hofmaler.

Bildnisse: Gräfin Holnstein, Familie Winterhalter, Max III. Joseph mit Graf Seeau (München). — Lit.: Paulus (1913).

2) Hans v., der größte dtsch. Maler des 19. Jahrh., überwinder einer zwischen Historienmalerei u. furchtsamem Realismus unentschiedenen Kunstepoche, fing die große, aber stilistisch ungebundene Weitung der Farbwelt wieder ein in einen tiefgründigen u. aus der Form heraus bedeutsamen Aufbau des Bildraums. — * 24. 12. 1837 in Elberfeld, † 5. 6. 1887 in Rom; aus altem Adel (mütterlicherseits jüd. Abkunft). Schüler Steffecks in Berlin, bei Piloty in München. Seit 1864 in Italien, Reisen mit K. Fiedler in Spanien, Frankreich. 1872/73 in Dresden, 1873/74 in Neapel, dann in Rom.

Schon im „Bad der Diana" (1863 München) erscheint das äußere Thema der zeitlos antiken Figurenwelt nicht als der eigentliche, erstrebte Gegenstand selbst, sondern nur als Mittel, um eine unrealistische, darum aber nicht minder real gemeinte Weltumschreibung durch die Wucht des Raumbaus zu verbildlichen. Solche Aufgabe blieb lange unverstanden, u. zeitweilig mußte M. zum Lebensunterhalt beliebte Militär- u. Reiterbilder, später in Italien Kopien nach den großen Renaissancemeistern für den Grafen Schack malen. Erst durch das Verständnis seines Freundes K. ↗Fiedler, der den tiefen Sinn von Marées' Aufgabe: die Behütung der Malerei vor dem drohenden Verflattern in bloße Schmuck- u. Abbildkunst, begriff, wurde die völlige Entwicklung seiner Vorstellungswelt gesichert. Nach einigen Zwischenleistungen, welche die unheimlich aufdeckende Kraft seiner Porträtform (nam. Bildnis Frau Koppel u. Selbstbildnis) beweisen, widmete er sich ausschließlich dem monumentalen Figurenbild; meist stehen Idealfiguren „Jünglinge unter Orangenbäumen", „Lobder Bescheidenheit", „Goldenes Zeitalter", „Pferdeführer u. Nymphe", in passivem, „unrealem" Rhythmus geordnet, vor blau-

dunkelnder Landschaft. Doch diese selbst greift mit geheimnisvoller Räumlichkeit auf die Gestalten über u. blickt mit ihrer ganzen, in sich selbst ruhenden, unstörbaren Ordnung zum Beschauer heraus.

Frühwerke: Rastende Kürassiere (1861, Berlin); Bildnis des Vaters u. Lenbach mit Selbstporträt (1862 u. 1863, München); Selbstbildnis (Bremen). — Reife: Bad der Diana, Pferdeschwemme (1864, München); Römische Vigna (Hamburg); Fresken in der Zool. Station in Neapel (1873 bis 1874); Jünglinge unter Orangenbäumen (1875–80); Lob der Bescheidenheit (1879–85); Goldenes Zeitalter (1879–85, in 2 Fassungen); Pferdeführer u. Nymphe (1881–83). — Triptychen: Die 3 hl. Reiter, Die Hesperiden, Werbung (sämtl. in München); Parisurteil, Die Lebensalter, Der hl. Georg (in Berlin. — Briefe, hrsg. (1920).

Lit.: K. Fiedler (1889); J. Meier-Graefe (⁴1924); L. Justi (1921).

Marégraph, der, selbstzeichn. Pegel (Flutmesser) zur Bestimmung des mittl. Meerespegels.

Marek, 1) Czeslaw, poln. Pianist u. Komponist, Vertreter der Neuen Klassik. — * 16. 9. 1891 in Przemyśl; lebt in Zürich.

Werke für Klavier, Violine, Gesang u. Kammerorchester. Orchester, ferner Lieder.

2) Ferdinand, österr. Diplomat, Gesandter in Prag seit 1919. — * 25. 1. 1881 in Prag-Karolinenthal. Bis Kriegsausbruch im Staatsdienst, während des Weltkriegs als Wirtschaftsreferent ins Kriegsministerium berufen. [kosen.

Marellen, Marillen, kleinfrüchtige ↗Apri-

Maremmen, ital. Maremma (vom lat. maritima = am Meer gelegen), mittelital. Küstenstreifen am Tyrrhen. Meer, mit weiten Sumpfniederungen, im engeren Sinn (toskan. M.) nur der nördl. Teil zw. Cecina u. Orbetello, an 2500 qkm. In vorröm. Zeit dicht besiedelt, später durch Küstenversetzung u. Stauung der Flußmündungen versumpft, seit dem 19. Jahrh. Entwässerung u. in letzter Zeit verstärkte Wiederbesiedlung der wegen der Malaria verödeten Niederungen.

Marende, Merend, die (ital. merenda), in Bayern, Vorarlberg u. Tirol übl. Bezeichnung für Vesperbrot.

Marengo, südöstl. Vorort (7 km) der oberital. Stadt Alessandria; etwa 4000 E.; Straßenbahnknoten. — 14. 6. 1800 Sieg Napoleons über die Österreicher unter Melas.

Marengo, der, schwarzgrauer (mit hellen Fasern durchsetzter) Herrenkleiderstoff aus meliertem Streichgarn; zu Cutaway, Sommer- u. Winterüberziehern.

Marenholtz-Bülow, Berta v., Kindergartenpädagogin, Mitarbeiterin Fröbels. — * 5. 3. 1816 in Braunschweig, † 6. 1. 1893 in Dresden.

Schr. u. a.: Der Kindergarten, des Kindes erste Werkstätte (1873); Die Arbeit u. die neue Erziehung nach Fröbels Methode (1875); Das Kind u. sein Wesen (1878). — Lit.: L. Walter (1881); H. Goldschmidt (1896).

Marenzio, Luca, ital. Komponist, der hervorragendste Vertreter des Madrigals, jedoch nicht minder bedeutend als kirchl. Meister; hochgefeiert u. von großem Einfluß bes. auf die engl. Komponisten. M. ist ein Vertreter der modernen Tonalität u. der Chromatik. — * zwischen 1550 u. 1560 in Coccaglio (b. Brescia), † 1599 in Rom.

Werke: 9 Bücher 5stimmiger Madrigale (1580–99); 6 Bücher 6stimmiger Madrigale (1581–95); 4- bis 6stimmige Madrigale (1588); 4stimmige Madrigale (1585); Madrigali spirituali (1584, 1610); 5 Bücher 3stimmiger Villanellen (1584–87); 2 Bücher 4stimmiger Motetten (1588–92), Jahrgang von Motetten für alle Feste (1588); 5- bis 7stimmige Sacri concenti (1616); Kompletorien u. Antiphonen (1595). — Lit.: H. Engel (1926); Haberl im Kirchenmus. Jahrb. 1900). Neuausg.: 5stimmige Madrigale, von Einstein (1929); Motetten von Commer (Musica sacra 20 25 27 28); Haller (1900, 1903).

Mareotis, altägypt. Landschaft, ↗Mariut.

Mareš (: -sch), Franz, tschech. Philosoph u. Physiolog, urspr. Neukantianer, dann Driesch u. Bergson zuneigend. — * 20. 10. 1857 in Opatovice (Böhmen); bis 1928 Prof. in Prag.

Schr.: Das Leben als schöpferische Kraft (1914); Die Lebenszweckmäßigkeit (1917); Die Wahrheit über die Wirklichkeit (1918); Die Wahrheit im Gefühle (1922).

Maresch, Maria, geb. Zezewics, kath. Sozialpädagogin u. Schriftstellerin. — * 18. 5. 1886 in Wien; Hofrat im Unterrichtsmin., 1914 verheiratet mit dem Volkswirtschaftler Otto Maresch.

Schr.: Elisabeth von Thüringen (1918, Neuaufl. 1920 u. 1930); Neue Jugend (1929); Ehe u. Familie auf kleinstem Lebensraum (1933); Christus u. das Abendland (1933).

Marescha, altkanaan. Stadt in Südpalästina, hellenist. Gräberstätte; heute Tell Sandahanna.

Maret (: -rä), Hugues Bernard, (1809) Herzog von Bassano, seit 1799 Staatssekr. u. 1802-15 Kabinettschef Napoleons I., dem er durch seine Treue, Gewandtheit u. Arbeitskraft unentbehrlich war. 1811-13 Min. des Auswärtigen. — * 1763 in Dijon, † 1839 in Paris; 1815-20 verbannt.

Maretić (: -titsch), Tomislaw, kroat. Philolog. — * 13. 12. 1854 in Virovitica; Prof. in Agram.

Gramm. u. Stilistik der serbokroat. Schriftsprache (²1931).

Marettimo, die ital. Insel ↗Marittimo.

Margareta, Heilige: **1)** Jungfrau u. Martyrin (Fest 20. [13.] Juli), gehört zu den 14 Nothelfern; nach der Legende aus Antiochia in Pisidien, um 307 unter Diokletian enthauptet.

2) M. Maria Alacoque, ↗Alacoque.

3) M. von Lothringen, sel. Klarissin. — * 1463 als Tochter des Herzogs Friedrich von Lothringen, † 2. 11. 1521; lebte nach dem Tod ihres Gatten der Caritas.

4) M. von Maria-Mödingen, ↗Ebner 2).

5) M., Königin u. Schutzherrin **von Schottland** (Fest 10. Juni), brachte die schott. Kirche zu hoher Blüte u. zeichnete sich aus durch Bußstrenge u. Armensorge. — * 1046, † 1093; Großnichte Eduards des Bekenners, seit 1069 Gemahlin König Malcolms III. von Schottland.

Vita von ihrem Seelenführer (Turgot od. Theoderich).

6) M. von Ungarn, sel. Dominikanerin (Fest 18. Jan.), Vorbild der Bußstrenge; Tochter des Königs Béla IV. von Ungarn u. Verwandte der hl Elisabeth von Thüringen; lebte im Kloster Veszprém u. starb 1272 auf der sog. „Haseninsel" (auch M.insel) zwischen Ofen u. Pest.

Margarete, Fürstinnen: **1)** Königin von **Dänemark,** Norwegen u. Schweden, Tochter Waldemars IV. von Dänemark. Kraftvolle Regentin von vorzüglicher staatsmänn. Begabung u. Erfahrung. Ihrer Klugheit u. Zähigkeit gelang der Zusammenschluß der 3 nord. Reiche in der ↗Kalmarischen Union (1397). — * 1353, † 1412; 1363 Gemahlin Haakons VI. von Schweden u. Norwegen († 1380); regierte (seit 1375) für ihren unmündigen Sohn Olaf († 1387) in Dänemark u. in Norwegen (seit 1380); 1389 nach dem Sturz Albrechts von Schweden Regentin ebd. Ihr Nachfolger war Erich VII. von Pommern.

2) M. von Anjou (: ãnschuh), Tochter des Herzogs René von Anjou, Gemahlin Heinrichs VI. von

nach dem Piper-Druck

Hans von Marées, Die Ruderer (Berlin, Nationalgalerie)

Vierfarbendruck („Der Große Herder" VII)

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin

Die Marienburg

die stolzeste der Deutschordensburgen, ein Meisterwerk nordischer Backsteingotik. Oben: Gesamtanlage von Südosten — Unten: links Fassade des Hochmeisterpalastes; rechts der Sommerremter des Ordensschlosses

England (seit 1445), dessen Sache sie im Rosenkrieg tatkräftig führte. Nach 20jähr. Kampfe wurde sie 1471 bei Tewkesbury besiegt u. im Tower gefangengehalten, aber 1475 von Ludwig XI. von Frankreich losgekauft. — * 1429, † 1482.

Lit.: Hookham (engl., 2 Bde, 1872); K. Schmidt, M. v. A. vor u. bei Shakespeare (1906).

3) M. von Valois (: walo^g), Königin von **Frankreich**, Tochter Heinrichs II. u. der Katharina v. Medici. Ihre Heirat mit König Heinrich von Navarra (später Heinrich IV., 1572, geschieden 1599) hatte die Bartholomäusnacht zur Folge. — * 1553, † 1615. Seit 1606 lebte sie in Paris inmitten eines literar. Kreises.

Mémoires (1628, dtsch. von Fr. Schlegel 1815, von A. Semerau 1913; neu hrsg. von Fred, 2 Bde, 1912). — Lit. (franz.): Merki (1905); Rival (^3 1929); Mariéjol (1928).

4) Königin von **Italien,** ↗ Margherita.

5) M. von Valois (: walo^g), Herzogin von Angoulême, Königin von **Navarra,** Stütze der Kalvinisten. — * 1492, † 1549, Schwester Franz' I. von Frankreich; vermählt 1527 in 2. Ehe mit Henri d'Albert, König von Navarra.

Schr. die Boccaccio nachgebildete Novellensammlung Heptaméron des nouvelles (1559 u. ö., dtsch. 1913); Les Marguerites de la M. (1547 u. ö.); Les dernières poésies (ersch. 1896); Briefe (2 Bde, 1841/42). — Lit.: Freer (2 Bde, 1897); Jourda (2 Bde, 1931).

6) M. von Österreich, Generalstatthalterin der Niederlande (seit 1507), Tochter Kaiser Maximilians I. u. der Maria von Burgund. — * 1480 in Gent, † 1530 in Mecheln. 1501 mit Philibert II. von Savoyen vermählt; vermittelte den Damenfrieden von ↗ Cambrai (1529).

7) M. von Parma, Generalstatthalterin der Niederlande (1559/67); natürl. Tochter Karls V. u. der Johanna van der Gheenst. — * 1522, † 1586 in Ortona. Seit 1559 mit der Regierung der Niederlande betraut, vermochte sie nicht, schwach u. eingeengt durch ↗ Granvelle u. ↗ Alba, die Abfallsbewegung aufzuhalten u. zog sich 1567 zu ihrem Gatten nach Italien zurück.

8) M. Maultasch (wahrscheinlich so genannt nach dem Schloß Maultasch bei Bozen), Gräfin von **Tirol,** Erbtochter Heinrichs von Kärnten. — * 1318, † 1369 in Wien. 1330 wurde sie mit Johann, dem Bruder Karls IV., vermählt, heiratete noch zu dessen Lebzeiten 1342 den Markgrafen ↗ Ludwig von Brandenburg, wurde deswegen gebannt u. erhielt 1359 Lossprechung u. Anerkennung ihrer 2. Ehe. 1363 trat sie Tirol nach dem Tod ihres Gatten u. Sohnes an Österreich ab.

Margaretenblume, die ↗ Marguerite.

Margareteninsel, 1) ungar. Margitsziget, Donauinsel in Budapest, durch die Margaretenbrücke mit Ofen u. Pest verbunden, mit Parkanlagen, Thermalbad (43°) u. Säuerling. — **2)** ungar. Margita, bei Mohács; 28 km lang, 16 km breit; der Südteil seit 921 jugoslawisch.

Margarin, das, **Oleomargarin,** der beim Abkühlen geschmolzenen Rindertalgs auf 35° flüssig bleibende Anteil, dient, abgepreßt, als Rohstoff für die Margarineherstellung.

Margarine, die, butterähnl. Fettmischungen, die 1868 von Mège-Mouriès auf Grund eines Ausschreibens Napoleons III. erfunden wurden u. seitdem in steigendem Maße als Buttererſatz verwendet werden. Gute M. ist heute bezüglich Nährwert, Geschmack, Haltbarkeit u. Streichfähigkeit (auch in heißen Sommertagen) der Butter fast gleichwertig, enthält aber keine Vitamine. Die Rohstoffe für die M.herstellung sind: Oleomargarin, Kokos- u. Palmkernfett u. sonstige pflanzl. Öle u. Fette sowie bes. gehärtete Trane. Die Rohstoffe werden in geeigneter Mischung, d. h. im Sommer höher, im Winter tiefer schmelzend, zusammengeschmolzen, dann mit pasteurisierter u. gesäuerter Milch (Mager-, Butter- od. Vollmilch) u. Zusatzstoffen emulgiert („gekirnt"). Als Zusätze dienen 2% Kochsalz zur Konservierung, Karotin, Kurkuma od. dgl. zum Färben, Lezithinpräparate, Eidotter, Cholesterin, Kasein u. a. zur Erzielung des Schäumens u. Bräunens wie bei Butter u. schließlich künstl. Aromastoffe, wie z. B. Diazethyl, sowie Magnesiumformiat zur Förderung der aromabildenden u. Unterdrückung der schädl. Bakterien. Die gekirnte M. wird kalt gerührt, durchgeknetet u. bei einem Höchstgehalt von 16-18° Wasser u. einem Fettgehalt von mindestens 80% in Pergamentpapier od. Holzkübel verpackt.

Außer der M.-Verkaufs-Union (↗ Unilever), die 1929 durch Zusammenschluß des Jurgens- u. des Van den Bergh-Konzerns gebildet wurde, gibt es in Deutschland noch mehr als 60 vollständig unabhängige, freie M.fabriken, die mindestens 40% der Gesamtproduktion erzeugen.

Recht: M. muß im Handel als solche bezeichnet sein. Sie darf nicht mehr als 100 Gewichtsteile Milch (od. Rahm) auf 100 Gewichtsteile der nicht der Milch entstammenden Fette u. muß zur leichteren Unterscheidung von Butter eine bestimmte Menge Sesamöl od. Kartoffelstärke enthalten. Nur in bestimmten Formen, Verpackungen u. Räumen darf M. zum Verkauf gebracht werden (Butter- u. M.ges. v. 15. 6. 1897, Lebensmittelges. v. 5. 7. 1927; VO v. 23. 3. 1933 zur Förderung der Verwendung inländ. tierischer Fette u. inländ. Futtermittel u. die dazu ergangenen Durchführungsverordnungen).

Margarineschmalz, Schmelzmargarine, ein Kunstspeisefett, Gemisch von festem Fett u. Öl mit Butteraroma; Ersatz für Butterschmalz.

Margarit, der, auch Kalkglimmer, ein Mineral der Sprödglimmer-Gruppe, das sich häufig auf Schmirgellagerstätten findet.

Margarita, Santa Margarita, Insel an der Nordküste Venezuelas (Staat Nueva Esparta). Die Bewohner treiben Fischfang, Perlfischerei, Stickerei u. Hutflechterei. 1149 qkm, 69400 E.; Hauptort u. Staatshauptstadt Asunción (4600 E.).

Margaritana, die ↗ Flußperlmuschel.

Margarite (griech. = Perle), in der griech. Kirche: 1) kleines Kreuz mit hl. Kreuz- od. Blutpartikel Christi. — **2)** die zur Krankenkommunion aufbewahrten, in der hl. Messe konsekrierten Brotpartikel.

Margate (: mahrgeht), das beliebteste Seebad der Londoner, eines der ältesten u. volkstümlichsten Bäder Englands; an der Nordküste der Insel Thanet in der Grafsch. Kent, Bahn- u. Dampferstat.; 31310 E.; ausgezeichneter Sandstrand.

Marge, die (franz. : marsch, vom lat. margo = Rand), der Unterschied zwischen den Kursen an

versch. Börsen od. an versch. Tagen nam. aber zwischen Ein- u. Verkauf (Gewinnspanne).

Margelan, 1) Nowyj (Neu-) **Margelan,** früherer Name der russ. Stadt ↗Fergana.

2) früher **Staryj** (Alt-) **M.,** russ. Stadt in Usbekistan, bedeutendes Handelszentrum für Baumwolle u. Seide, 16 km nordwestl. von Fergana, Bahnstation; 44310 E.; in deren Nähe vermeintlich das Grab Alexanders d. Gr. liegt.

Margeride, Montagne de la M. (: mõtanj^{e} dö la marschrihd), Bergzug im franz. Zentralmassiv; ein über 100 km langes Granitgewölbe, bis 1534 m hoch; einsam, kahl, von Blockmassen überstreut.

Margerie (: marschrih), Pierre de, franz. Diplomat. — * 6. 10. 1861 in Nancy; 1906 Generalsekr. der Konferenz von Algeciras, mehrfach auf Auslandposten, 1922-31 Botschafter in Berlin.

Marggrabowa, bis 1928 Name der ostpreuß. Stadt ↗Treuburg.

Marggraf, Andreas Sigismund, Chemiker, entdeckte u. a. die Ameisensäure u. den Zuckergehalt in Runkelrüben (1747), was sein Schüler ↗Achard prakt. verwertete. — * 3. 3. 1709 in Berlin, † 7. 8. 1782 ebd.; seit 1754 Leiter des chem. Laboratoriums der Akad. der Wiss. in Berlin.

Hauptw.: Chem. Versuche zur Gewinnung des Zuckers (in Ostwalds Klassikern Bd. 159, 1907).

Margherita (: -ge-), seit 1868 Gemahlin des Königs ↗Humbert von **Italien,** geb. Prinzessin von Savoyen-Genua; vom Volk als Heilige verehrt. — * 20. 11. 1851, † 4. 1. 1926.

Margherita di Savoia (: -ge-), ital. Ort in der Prov. Foggia, südl. am Golf von Manfredonia an der Adria, Bahnstation; 8930 E.; bedeutendste Seesalzgewinnung Italiens.

Marghiloman (: -gi-), Alexander, rumän. Staatsmann, 1888-1914 Min. in den konserv. Kabinetten Catargiu, Carp u. Majorescu, im Weltkrieg für bewaffnete Neutralität u. Freundschaft mit den Mittelmächten, drängte seit dem Fall von Bukarest 1916 zum Frieden, schloß als Ministerpräs. (März bis Nov. 1918) den Frieden von Bukarest ab. — * 1854, † 1925.

Schr.: Note politice (Memoiren; 5 Bde, 1927).

Marginalien, die (lat. margo = Rand), in Handschriften, Akten od. gedruckten Büchern Randbemerkungen (Glossen) od. abweichende Lesarten (Varianten).

Marginne, Umhangtuch der Litauerinnen, das über die Schulter od. in Jackenform geheftet getragen wird.

Margita, Donauinsel, ↗Margareteninsel.

Margitsziget, Donauinsel, ↗Margareteninsel.

Margold, Emanuel Jos., Architekt, Schüler Josef Hoffmanns. — * 4. 5. 1889 in Wien.

Margosarinde, Heilrinde von Arten der Gattung ↗Melia.

Margotti, Carlo, Apost. Delegat in der Türkei (seit 1930) u. in Griechenland (seit 1931). — * 22. 4. 1891 in Alfonsine (Ravenna); 1925-30 Sekr. der Päpstl. Kommission für Rußland.

Marguerite, Margaretenblume, auch Große Wucher- od. Gänseblume, Staude mit ansehnl. Blütenköpfen aus weißen Strahlen- u. gelben Scheibenblüten; in zahlr. buntfarbigen, auch gefüllten Zuchtformen beliebte Zierpflanzen für den Blumengarten, vor allem als Schnittblumen.

Frühlings-Marguerite (Heinemann, Erfurt)

M., Chrysanthemum leucanthemum (Leucanthemum vulgare), Art der Gattung ↗Chrysanthemum in den gemäßigten Zonen. Als Zierpflanze wird häufig angebaut die aus Südeuropa stammende gelbstrahlige Gelbe M., Ch. coronarium.

Margueritte (: marg^{e}rit), Paul, franz. Schriftsteller, anfangs Naturalist, verf. psychолog. vertiefte soziale Romane. * 1860 in Laghouat (Algier), † 1918 in Paris. — Sein Bruder Victor (* 1. 12. 1866 in Blida, Algier), führt die Romankunst Zolas fort; unermüdl. Pazifist.

Paul M.: Mon père (1884); Pascal Gfosse (1887); La force des choses (1891); schr. 1896-1908 mit Victor: Une epoque (4 Tle, Krieg von 1870/71, 1898-1904); Deux vies (1902); La flamme (1909); Jouir (1918).

Victor M.: Romane: Prostituée (1907); L'or (1910); La garçonne (1922, dtsch. 1932); Le bétail humain (1928); Nos Egales (1832). Pazifist. Werke: La patrie humaine (1931); Non (1931); Briand (1932; auch dtsch.). — Lit.: Guirec, V. M. (1927).

Margules, Max, österr. Meteorolog, moderner Theoretiker mit grundlegenden Arbeiten über Temperaturverteilung u. Strömung der Luft. — * 1856 in Brody, † 1920 in Perchtolsdorf bei Wien, zuletzt Dir. an der Zentralanstalt in Wien.

Marheineke, Philipp Konrad, prot. Theolog, Alt-Hegelianer, suchte die christl. Glaubenssätze in philosoph. Thesen umzudeuten. — * 1. 5. 1780 in Hildesheim, † 31. 5. 1846 in Berlin; seit 1811 Prof. ebd.

Schr. u. a.: Christl. Symbolik (3 Bde, 1810-13, neue Ausg. 1897); Grundlehren der christl. Dogmatik (1819, ^{2}1827); Die Bedeutung der Hegelschen Philosophie in der christl. Theologie (1842). — Lit.: A. Weber, Le système dogmatique de M. (Straßburg 1857).

Mari, russ. autonomes Gebiet der Tscheremissen, nördl. der mittleren Wolga; 22413 qkm, 500800 E., 51,4 % Mari (Tscheremissen); Hauptstadt Krasnokokschajsk, 1921 gebildet.

Maria, allerseligste Jungfrau aus dem Geschlecht Davids, Mutter des Welterlösers u. Heilands Jesus Christus u. Mutter aller Erlösten als der Brüder Christi; auf Grund ihrer erhabenen Stellung u. Würde die höchstverehrte Heilige in der Kirche.

Als makellos Empfangene, Mutter Gottes u. Braut des Hl. Geistes, steht ihr Leben als das einer wunderbaren Erwählung u. Heiligkeit im Glaubensbewußtsein des Christen. Das ganze Menschengeschlecht, vornehmlich aber die Frauen-

welt, ist in ihr, die gewürdigt wurde, der Menschheit in Christus das Heil zu vermitteln, geadelt. In ihr sind Mutterwürde u. Mutterliebe geehrt, zugleich aber auch die jungfräul. Reinheit. Sie ist das Urbild der Jungfrau u. der Mutter: die für Gott geöffnete, beschauliche, stille u. reine, nur Gott u. dem heiligen Dienst hingegebene Frau, der Inbegriff u. die Vollendung des Weiblichen. In ihrer Gestalt hat die Ehrfurcht vor der Frau relig. Weihe erhalten.

Als Mutter des Erlösers ist M. mit ihm von Ewigkeit her vorgesehen u. auserwählt. Die Spuren dieser ewigen Vorbereitung sehen wir in der Vorgeschichte. Wenn es bereits beim Sündenfall heißt: „einer aus des Weibes Samen" wird die Macht des Bösen brechen, so ist nach alter Erklärung der Hinweis auf M., die Mutter des Erlösers, eingeschlossen. Deutlicher auf M. ist bereits hingewiesen bei Isaias (7, 14; vgl. Matth. 1, 23), wo von der „Jungfrau" die Rede ist, die einen Sohn gebären wird, dessen Name Gott-mit-uns heißt; u. die Begrüßung des Erzengels: „Gegrüßet seist du, M., voll der Gnade" (Luk. 1, 28), gilt diesem Werkzeug des göttl. Heilsplans.

Glaubenslehren über M. Nach der kirchl. Lehre schließt die „Fülle der Gnade", die die Bibel von M. aussagt, jede Art von Schuld von ihr aus. Obschon Menschentochter von Adam her, steht sie doch nicht unter der Erbschuld Adams, sondern ist vom ersten Augenblick ihres Daseins an im reinen Licht der Gnade, ohne die Erbsünde, „unbefleckt empfangen" — im Hinblick auf die Verdienste Christi (Definition Pius' IX., 1854). ↗Unbefleckte Empfängnis.

Nach klarer Bezeugung der Hl. Schrift ist M. die jungfräul. Mutter des Erlösers. Obschon Joseph verlobt, hat sie auf Gottes Antrieb die Jungfräulichkeit gewählt (Luk. 1, 34), die vor, in u. nach der Geburt Jesu vollkommen unberührt bewahrt blieb (Lateransynode 649). Vgl. Brüder Jesu.

Nach dem allg. Glauben der kath. Christenheit ist als sicher anzunehmen, daß M. auch dem Leibe nach schon jetzt in der Verklärung lebt. Diesem Glauben liegt das seit dem 7. Jahrh. gleichermaßen über die morgenländ. wie über die abendländ. Kirche verbreitete Fest ↗Himmelfahrt Mariä zu Grunde.

„Mutter des Heils", „Mittlerin der Gnade" ist M. in doppeltem Sinn: 1) M. hat uns den gebracht, der „der eine Mittler zwischen Gott u. Mensch", das Heil aller ist, 2) als Mutter Christi u. durch Christus, den „Fürsprecher beim Vater" (1 Joh. 2, 1), besitzt M. besondere Segensmacht u. steht in der Gemeinschaft der Heiligen Gott am nächsten, so daß „es nie erhört worden, daß jemand, der ihre Fürsprache angerufen hat, sei verlassen worden" (sog. Memorare des hl. Bernhard).

Kraft göttl. Gnadenvorzugs machte sich M. auch nie einer persönl. Sünde schuldig, u. selbst von der bösen Begierlichkeit blieb sie frei. Dem Leiden u. Tod war sie unterworfen, da dies ihrer erhabenen Gnadenstellung keinen Eintrag tat, sie aber Jesus gleichförmiger machte.

Leben M.s — seine allg. Vorbildlichkeit. M.s Eltern, Joachim u. Anna, sagt die Legende, seien Hirten gewesen wie ihr Ahnherr David, ehe er König wurde. Nach langer Kinderlosigkeit sei ihnen auf ein Gelübde hin das Kind geboren worden (Fest M. Geburt, 8. Sept.). In früher Jugend hätten sie es zum Heiligtum gebracht, daß es dort seine Ausbildung vollende (M. Darstellung, 21. Nov.). Wir wissen nicht, wie Joseph die Anregung wurde, sich ihr als Gefährte anzubieten; nur, daß er ein „gerechter Mann" (Matth. 1, 19) u. auch sonst für wichtige Entscheidungen vom Himmel erleuchtet war. So versprachen sie sich die Gemeinschaft, die nach dem Gesetz Ehe war, jedoch in voller Wahrung der Jungfräulichkeit (Vermählung 23. Jan.).

In diese Zeit fällt die Verkündigung, daß sie zur Mutter des göttl. Erlösers bestimmt sei (Fest 25. März). Ihr Besuch bei der Base Elisabeth (Fest der Heimsuchung, 2. Juli) zeigt ihre Dienstbereitschaft, Gottbegeisterung (↗Magnifikat) u. ihre prophet. Begnadung: „Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter" (Luk. 1, 48). Die Geburt des Herrn (25. Dez.) ist bezeichnet durch das Opfer des Gehorsams gegen die weltl. Macht, der vollkommenen Armut u. Demut u. des Gottvertrauens. Obschon sie dessen nicht bedurfte, unterzieht sie sich auch der Reinigung (2. Febr.), wobei die Weissagung Simeons ihren Starkmut u. Glauben auf unerwartete Probe stellt. Vor Herodes muß die hl. Familie nach Ägypten fliehen. Danach wird Nazareth wieder ihr ständiger Aufenthalt. Nur von ihrem betrachtenden Leben u. der Gewohnheit der jährl. Osterpilgerfahrt nach Jerusalem hören wir noch (Luk. 2, 19 u. 41-51). Das Verstummen des Evangelienberichts über Joseph deutet auf dessen frühen Tod. M. dürfte etwa 50 Jahre alt geworden sein.

Ihr mütterl. Walten bei der Hochzeit von Kana erschien schon den alten Vätern bedeutungsvoll als Sinnbild ihres Wesens u. Wirkens für die christl. Gemeinde. Hell strahlt ihr Vertrauen auf Jesu Güte. Daß er sie „Frau" anredet (Joh. 2, 4), kann um so weniger als Härte verstanden werden, als dasselbe Wort auch sein letztes Liebeszeichen am Kreuz einleitet (Joh. 19, 26).

Während des öffentl. Lebens Jesu bleibt M. im Hintergrund. Aber unter dem Kreuz vereint sie sich mit Jesu Leiden (Fest der 7 Schmerzen). Jesus hinterläßt ihr den Lieblingsjünger Johannes, der von nun an ihr Pfleger u. Schützer ist.

Zum letzten Mal ist ihre Gegenwart im Abendmahlssaal zur Herabkunft des Hl. Geistes erwähnt (Apg. 1, 14; 2, 1 ff.). Über das spätere Leben sowie Zeit u. Ort des Todes (Jerusalem od. Ephesus?) fehlen geschichtlich zuverlässige Nachrichten; nach dem hl. Epiphanius († 403) jedoch hat M. Palästina nie verlassen. Ihren Heimgang in die Verklärung feiert die Kirche am 15. August. Vgl. Marienfeste.

Die **Verehrung M.s** stützt sich auf ihre Würde als Mutter Gottes u. ihre Heiligkeit, durch die sie die Königin aller Heiligen u. Engel ist. Demgemäß erweist die Kirche M. im Unterschied von

der Gott zukommenden ↗Anbetung u. der gewöhnl. ↗Heiligenverehrung den sog. „hyperdulischen" Kult (↗Kultus) u. erfüllt so M.s eigene Voraussage (Luk. 1, 48). Wie die ↗Heiligenverehrung bezweckt auch die M.verehrung aber nicht so sehr das Gebet zu M., als vielmehr das Gebet in Gemeinschaft M.s zu Gott. M. wird um ihre Mit- u. Fürbitte bei Gott angerufen. In diesem Sinne u. kraft der Stellung M.s als Mittlerin der Gnade ist die M.verehrung Pflicht für jeden kath. Christen, u. alle Theologen sind sich darin einig, daß christl. Vollkommenheit ohne M.verehrung unmöglich ist. Es muß allerdings hierbei unterschieden werden zwischen echter M.verehrung u. manchen Auswüchsen einer äußerlichen, abergläubischen Instinkten entspringenden M.verehrung, gegen welche die Kirche stets vorgegangen ist.

Geschichte der M.verehrung. M.s Gedächtnis ging von den Aposteln auf die Urgemeinde über. Ignatius von Antiochien († 107), der Diognetbrief, Justinus, Irenäus, Tertullian, später Epiphanius, Gregor von Nazianz, Ephräm der Syrer, Augustinus, Joh. Damaszenus preisen M. als die Stammutter des Heils (bes. im Ggstz. zu Eva als der Stammutter des Verderbens). Nimmt man die ältesten bildl. Darstellungen M.s hinzu, wovon die in der Priscillakatakombe vielleicht noch unter den Augen der Apostel, sicher um 150, entstand (nach De Rossi), fügt man den mittelalterl. Marienkult bei (St. Bernhard, Albert d. Gr., Heinr. Suso, Dante, das große Passional, dann wieder Grignon de Montfort, Katharina Emmerich u. die neueren Heiligen), so wird die gerade Linie der M.verehrung von Lukas bis heute sichtbar. Im kath. Volk sind M.feste, M.lieder, Rosenkranz, Andacht zu den sieben Schmerzen, Maiandacht, Wallfahrten zu ihren Gnadenstätten tief verwurzelt. Die marian. Kongregationen stellen seit dem 16. Jahrh. Selbstheiligung u. Apostolat unter M.s besondern Schutz.

Eine gleiche, ja noch gesteigerte M.verehrung beherrscht die östl. Kirchen. Man denke an die Ikonen (Heiligenbilder) od. an die Tatsache, daß dort sogar in der eucharist. Feier die Gemeindegebete „im Namen der jungfräul. Mutter" dargebracht werden.

Im Protestantismus erwies Luther mit seiner Schrift über das Magnifikat u. a. M. eine hohe Verehrung, die in frommen Kreisen bis heute nachwirkt, doch lehnt der Protestantismus die kath. Glaubenslehren über M. (beständige Jungfräulichkeit, unbefleckte Empfängnis, Freisein von jeder Sünde, Himmelfahrt M., vielfach auch die Gottesmutterschaft) ab.

Lit.: S. Bourassé, Summa aurea (13 Bde, Paris 1866 ff.); Morgott, Mariologie des hl. Thomas (1878); P. Friedrich, Die Mariologie Augustins (1907); B. Bartmann, M. (⁴1925); derſ., Christus ein Gegner des M kultus? (1909); Gutberlet, Die Gottesmutter (1917); Newman-Riesch, Die hl. M. (1911); J. B Terrien, La Mère de Dieu et la Mère des hommes (Paris 1900); F. A. v. Lehner, Die M.verehrung in den ersten Jahrh. (²1886); St. Beissel, Gesch. der Verehrung M.s während des Mittelalters (1909), im 16. u. 17. Jahrh. (1910); Chr. Pesch, Die seligste Jungfrau die Vermittlerin aller Gnaden (1923); Alfons v. Liguori, Die Herrlichkeiten M.s (²1922); J. Mathis, Die Königin des Himmels (1929); P. Lippert, Liebfrauen-Minne (1931); O. Karrer, Unsere Liebe Frau (1933); D. Pfannmüller, M. von Nazareth (1933); L. Weismantel (1933); Hasenclever (1874, prot.); F. C. Habicht (1926, prot.); A. Schlatter, M.-Reden (1927, prot.); A. Drews, Die M.mythe (1928, glaubenslos).

In der Kunst. Neben dem Erlöser ist M. das am meisten behandelte Thema der Kunst. Alle großen Ereignisse des ↗Marienlebens sind in Bild u. Wort (↗Mariendichtung) gestaltet, nam. die christl. Kunst hat zu allen Zeiten die himmlische Hoheit u. die frauliche Milde, die Größe der Mutter u. die Unversehrtheit der Jungfrau dargestellt u. bes. im Madonnenbild (s. Tafelbeilage Madonnen) ihre Verehrung bezeugt.

Im „Großen Herder" sind die Tatsachen des Marienlebens einzeln behandelt (vgl. Heimsuchung, Himmelfahrt M., Marienleben, Tafel Verkündigung u. a.), dgl. auch Pietà, Schutzmantelmadonna u. ä. — Lit.: Künstle, Ikonographie (I 1926); ↗Madonnen.

Religiöse Genossenschaften von M.: I. Männliche: ↗Marianiten, ↗Maristen, ↗Maristenschulbrüder u. ↗Oblaten Mariens, die Grignioniten od. Montfortaner des sel. ↗Grignion de Montfort, Priestergenoss., 1705 gegr. für Volksmission, 90 Niederlassungen in Frankreich, Belgien, Niederlande, Italien u. Amerika, Missionen auf Island u. Haiti, in Brit.-Nyassa u. Kolumbien.

II. Weibliche: ↗Servitinnen (Dienerinnen Mariens), ↗Mariahilfschwestern, ↗Mariametten, ↗Maricolen, ↗Maristinnen, Schwestern von der ↗Mutter Gottes bzw. ↗U. L. Frau, ↗Unbefleckte Empfängnis usw.

Die wichtigsten heute tätigen Genossenschaften sind: Dienerinnen Mariens für Krankenpflege in Frankreich, Belgien u. Spanien; die Schwestern von der Treuen Jungfrau in Frankreich u. England, gegr. 1831 für Caritas u. Erziehung; die Ordensfrauen der Gesellschaft Mariens von der Sühne, gegr. 1854 in Paris für Sühne u. Apostolat, Mutterhaus in Rom mit rund 1200 Schwestern in Europa u. in den Missionen. Von ihnen trennten sich 1877 die bes. in den auswärtigen Missionen wirkenden Franziskaner-Missionarinnen Mariens mit 5100 Schwestern, tätig im Unterricht, Armen- u. Siechenpflege (in den Missionen Aussätzigenhilfe!); die Kleinen Gefährtinnen Mariens, gegr. 1877 für Caritas u. Krankenpflege, Generaloberin in London, mit über 1000 Schw. in den angelsächs. Ländern; die Kleinen Franziskanerinnen Mariens in Nordamerika, 1889 in Worcester gegr., für Caritas u. Unterricht; die Töchter Mariens für Erziehung u. Unterricht in Frankreich, Belgien, Spanien, Italien; die Schwestern Mariens für Lehrtätigkeit in Belgien, Frankreich u. Preußen (Breslau), volkstümlich Marienschwestern gen., 1863 für Dienstbotenschutz gegr., Krankenpflege, Mädchenschutz (Bahnhofsmission) u. Kinderfürsorge.

Maria (hebr. Mirjam), bibl. Personen: **1) M.,** Muttergottes (s. Sp. 1592 ff.). — **2) M.,** Schwester des Moses u. Aaron, erscheint Ex. 15, 20 ff. als „Prophetin" u. Chorführerin. Wegen Auflehnung gegen Moses mit 7tägigem Aussatz bestraft; starb, etwa 135 Jahre alt, im letzten Jahr des Wüstenzugs in Kades; Fest im Martyrol. Rom. am 1. Juli. — **3) M. von Bethanien,** Schwester des Lazarus u. der Martha (Luk. 10, 38 ff.), salbte Jesu Haupt u. Füße anläßlich dessen Besuchs im Haus des Lazarus (Joh. 12, 1 ff.). — **4) M. Kleophä,** Schwester der Mutter Jesu u. Frau des Kleophas (Joh. 19, 25), Mutter der sog. Herrenbrüder (↗Brüder Jesu); war in der Leidenswoche zu Jerusalem (Matth. 27, 56 ff.). — **5) M. Magdalena** (M. aus Magdala; Fest 22. Juli), eine der galiläischen Frauen, die Jesus nachfolgten u. ihn unterstützten (Luk. 8, 1-3), Augenzeugin der Kreuzigung, Grablegung (Matth. 27, 55 ff.) u. Auferstehung (Joh. 20,

Maria Magdalena
Gemälde von Quinten Massys
(Berlin, Staatliche Museen)

11 ff.). Ihre in der abendländ. Kirche u. Liturgie seit Gregor d. Gr. übliche Gleichsetzung mit der (namenlosen öffentl.) Sünderin (Luk. 7, 36 ff.) u. mit Maria von Bethanien ist biblisch nicht genügend begründet.

In der Kunst erscheint M. Magdalena als vornehme Frau mit der Salbenbüchse od. abstoßend realistisch (Donatello) bzw. sentimental-pikant (Reni) als Büßerin, in szen. Darstellungen Jesu die Füße waschend, zu Füßen des Kreuzes (Bild ↗ Deutsche Kunst), dem Auferstandenen begegnend. Tiefenbronner Altar des Lukas Moser; vgl. Noli me tangere. — Lit.: P. Ketter (1929); M. B essodes (Turin 1932).

Religiöse Genossenschaften von der hl. M. Magdalena: Außer den ↗ Madelonnetten, ↗ Magdalenerinnen u. Stiftungen in Italien (Turin), Indien (Bangalore u. Frankreich (Dominikanerinnen) mit Niederlassungen in Belgien u. Italien die Dominikanerinnen der hl. M. Magdalena in Venlo mit Filiale in Kaldenkirchen. — Magdalenen heißen auch jene Zöglinge der Frauen vom ↗ Guten Hirten, die nach kanon. Noviziat einfache ewige Gelübde ablegen.

Maria, Heilige u. Selige (außer den bibl. Personen): **1) M. von Ägypten,** hl. (Fest 2. April), Büßerin, vorher Dirne. — * 2. 4. 431.

2) M. Angelica von Jesus, heiligmäßige Karmeliterin. — * 30. 1. 1893 in der Isle de France bei Paris, † 3. 3. 1919 in Pontoise (seit 1914 im Karmel ebd.).

Selbstbiogr., dtsch. von M. F. v. Waltendorf (1926).

3) M. Chlothilde, ehrw., Königin von **Sardinien,** glaubensstark u. fromm bei schwersten Heimsuchungen, Schwester Ludwigs XVI. — * 1759 in Versailles, † 1802 in Neapel.

Briefe (hrsg. von De Reiset, Paris, 1876). — Lit.: Sintzel (1846).

4) M. Christina von Neapel, ehrw., ↗ Christina.

5) M. de Agreda (von Jesus), ehrw., ↗ Agreda.

6) M. Magdalena de' Pazzi (Fest 25. [27.] Mai), von tiefem Gebets- u. Bußgeist erfüllte Karmelitin, in schwerem körperl. Leiden mit der Wundergabe begnadete Mystikerin. — * 1566 in Florenz, † 25. 5. 1607 ebd.

Verf. aszet. Grundsätze (Avvertimenti, 1904). — Biogr. von Cepari (1669, dtsch. bearb. von Krebs 1857).

7) M. Theresia von Mörl, stigmatisierte Franziskanerterziarin, Ekstatikerin. — * 16. 10. 1812 in Kaltern (Südtirol), † 11. 1. 1868 ebd.

Lit.: Görres, Mystik II (1836) u. III (1840); Boré, Les Stigmatisées du Tyrol (Paris 1840); Clarus, Die Tiroler ekstat. Jungfrauen (1843).

Maria, Fürstinnen: **1)** Kaiserin **M. Theresia** (1740/80), eine der bedeutendsten u. anziehendsten Herrschergestalten; hochbegabt, von großen staatspolit. Fähigkeiten, die Gründerin des österr. Einheitsstaats; schöne, hoheitsvolle Erscheinung, ein edler, tief sittlicher u. religiöser Charakter. Zu ihrem Volk stand sie in persönlichem Verhältnis. — * 13. 5. 1717, † 29. 11. 1780 in Wien; Erbtochter Kaiser Karls VI. Vermählt 12. 2. 1736 mit Franz Stephan von Lothringen (16 Kinder). Gleich nach ihrem gemäß der Pragmat. Sanktion erfolgten Regierungsantritt wurde sie in Kriege wegen ihres Erbes verwickelt, auf das Bayern, Sachsen u. Spanien, von Frankreich unterstützt, Anspruch erhoben (Österr. Erbfolgekrieg 1740-48), während Friedrich II. von Preußen Schlesien forderte. Durch kluge Innen- u. Außenpolitik (Erlangung der Hilfe des ungar. Adels u. der Unterstützung Sardiniens u. Englands) machte sie in Feldzügen von wechselndem Erfolg die Aufteilungspläne der Gegner zu nichte. Darüber hinaus setzte sie sich das Ziel, die dtsch. Reichslande jenseits des Rheins wieder zu gewinnen. Nur Friedrich II. gegenüber unterlag sie (↗ Schlesische Kriege). Im Aachener Frieden 1748 verlor sie außerdem einen Teil des mailänd. Gebiets Parma u. Piacenza. Demgegenüber erreichte sie an außenpolit. Erfolgen: die Erhal-

Maria Theresia mit ihrer Familie auf der Schönbrunner Schloßterasse (Miniatur von Antonio Bencini)

tung der Einheit der Österr.-Ungar. Monarchie, die Anerkennung der Pragmat. Sanktion u. die Wahl ihres Gatten zum dtsch. Kaiser (Franz I.; Okt. 1745). Der ↗ Siebenjähr. Krieg (1756-63) endigte mit der Beibehaltung des status quo (Friede von Hubertusburg 15. 2. 1763). Landgewinne erzielte sie dagegen durch den von ihr nicht gewünschten Anfall Galiziens u. Lodomeriens (1. Teilung Polens 1772), durch Erwerb der Bukowina (1775) u. des Innviertels (Frieden von Teschen 1779). Ihre größten Erfolge liegen auf dem Gebiet der innern Verwaltung. Durch großangelegte, maßvoll durchgeführte Reformen zentralist. Charakters schuf sie den einheitl. Verwaltungsstaat. Durch die Kreisämter stellte sie die unmittelbare Fühlungnahme zwischen Regierung u. Bevölkerung her u. legte so im ganzen Volk den Grund für das Verständnis des Staatsbegriffs. Von ihr stammt die Idee eines einheitl. österr. Rechts. Auf sie geht die Neuordnung des Staatskassenwesens zurück, die Neuregelung der Grundsteuer, die Reform des Zollwesens. Durch Erschließung von Steuerquellen und sparsame Hofhaltung hob sie die Finanzlage; sie veranlaßte die Verbesserung des Heerwesens (durch

Maria Theresia im Witwenkleid

Daun), förderte Handel, Industrie u. Landwirtschaft u. minderte die bäuerl. Frondienste. Das Volks-, Mittel- u. Hochschulwesen unterwarf sie einer Reform, richtete ein Haus-, Hof- u. Staatsarchiv ein u. gründete Erziehungsinstitute (Militärakademie 1752 u. a.).

Quellen: Briefwechsel M. Th.s mit Joseph II., hrsg. von Arneth (3 Bde, 1867/68), mit ihren Kindern u. Freunden, hrsg. von Arneth (4 Bde, 1881), mit M. Antonia von Sachsen, hrsg. von Lippert (1908); M. Antoinette, Corresp. entre M. Th. et le Cte de Marcy-Argenteau, hrsg. von Arneth u. Geffroy (3 Bde, 1874). Aus der Zeit M. Th.s: Tagebuch des Fürsten J. J. Khevenhüller-Metsch 1742-76, hrsg. von Schlitter (7 Bde, 1907-25). — Lit.: A. v. Arneth, Gesch. M. Th.s (10 Bde, 1863-79); A. de Broglie, Frédéric II et M. Thérèse (2 Bde, 1882, dtsch. 1884); A. Wolf u. H. v. Zwiedineck-Südenhorst (Onckens Weltgesch., 1884); A. de Villermont, M. Thérèse (2 Bde, 1895); F. F. Bright, M. Th. (1897); v. Zwiedineck-Südenhorst (1905); E. Guglia (1917); H. Kretschmayr (1925); C. Burckhardt (1932); W. Andreas, Geist u. Staat (1922).

2) M., Herzogin von **Burgund,** Erbin Karls des Kühnen, Gemahlin Maximilians von Österreich (1477); durch sie kam Burgund an Habsburg. — * 1457 in Brüssel, † 1482 in Brügge durch Sturz vom Pferd.

3) Königinnen von **England: M. I.,** die Katholische, Tochter Heinrichs VIII. u. Katharinas von Aragonien, gelehrt erzogene, persönlich hochachtbare Frau, die unter den widrigsten Verhältnissen ihrem kath. Glauben treu blieb. Nach der Hinrichtung Anna Boleyns durch ihren Vater rettete sie durch die Versöhnung mit diesem ihren Thronanspruch. Als Königin (1553/58) stellte sie die kath. Kirche wieder her, machte sich aber zuletzt durch die Hinrichtung von 280 Protestanten u. Verschwörern sowie durch ihre Heirat mit dem span. Prinzen ↗Philipp (II.; 1554) verhaßt. 1558 ging Calais verloren. — * 18. 2. 1516, † 17. 11. 1558. [(1901).

Lit.: A. Zimmermann (1890); Stone, Hist. of Mary I

M. II., Tochter Jakobs II., Gemahlin Wilhelms III. (seit 1677), mit dem sie 1689 die Krone erhielt. Fromme, mildtätige, streng prot. Frau. — * 1662, † 1694.

Lettres et mémoires, hrsg. von Gräfin N. Bentinck (1880); Memoirs, hrsg. von R. Doebner (1886). — Lit.: F. Krämer (1890); Nippold (1895); N. Waterson (engl. 1928).

4) Königinnen von **Frankreich: Marie Antoinette** (Lothringen), Tochter Kaiser Franz' I. u. der Maria Theresia, vermählt 16. 5. 1770 mit dem Dauphin, dem späteren Ludwig XVI. Die lebenslustige Wienerin wurde wegen ihres mehr unvorsichtigen als leichtsinnigen Lebenswandels sowie wegen ihrer Verbundenheit mit der reformfeindl. Hofpartei bald sehr verhaßt. Die berüchtigte ↗Halsbandgeschichte erschütterte ihr Ansehen weiter, wenn auch zu Unrecht. So richtete sich der Haß des Volks bei Revolutionsausbruch bes. gegen sie. Ihre Gefangenschaft im Temple (seit 13. 8. 1793) u. in der Conciergerie sowie schließlich ihre Hinrichtung ertrug sie heldenhaft. — * 2. 11. 1755, † 16. 10. 1793.

Marie Antoinette von Frankreich (Gemälde von Vigée-Lebrun; Versailles, Museum)

Briefe, hrsg von La Rochetterie u. Beaucourt (2 Bde, 1895/96, dtsch. Auswahl ⁷1924). — Lit.: H. Prehn v. Dewitz (1933); Lady Blennerhassett (³1921); Goncourt (franz. ⁴1926, dtsch. 1923); La Rochetterie (franz., 2 Bde, 1890, dtsch. 1893); Brunier (franz., 3 Bde, 1903-05); Ségur (1920); Funck-Brentano, M. A. et l'énigme du collier (1926); d'Almeras, M A. et les pamphlets (o. J.); Nezelof, La vie jouyeuse et tragique de M.-A. (1933); Anthony (engl., 1934). — St. Zweig (1932; romanhaft); W. Schäfer, Die Halsbandgeschichte (²1911); R. H. Bartsch, Das Lächeln der M. A. (Roman, 1932).

M. Theresia, Tochter Philipps IV. von Spanien, heiratete 1660 gemäß dem Pyren. Frieden u. unter Verzicht auf ihr Erbrecht Ludwig XIV. von Frankreich. — * 1638 in Madrid, † 1683 in Versailles.

M. von Medici (: -tschi), Tochter Franz' I. von Toskana, vermählt 1600 mit Heinrich IV. von Frankreich, nach dessen Ermordung sie die Vormundschaft für ihren Sohn Ludwig XIII. führte. Sie regierte unter Anlehnung an Spanien u. mit Hilfe ihres Günstlings, des Marquis d'Ancre. 1631 mußte sie ins Ausland fliehen u. starb beinahe in Armut. — * 1573 in Florenz, † 1642 in Köln. Bild s. Tafel Barock.

Lit.: Pardoe, Life and Memoirs of M. de M. (3 Bde, ²1902); Zeller, M. de M. (4 Bde, 1892-99); L. Battifol, La vie intime d'une reine au XVIIe siècle: M. de Medici (1931).

M. Leszczyńska (: -leschtschin-), Tochter des Polenkönigs Stanislaus Leszczyński, vermählt 1725 mit dem erst 15jähr. Ludwig XV., der sich später von ihr abwandte. — * 1703 in Breslau, † 1768 in Versailles. [Buckley (engl., 1926).

Lit.: Nolhac, Louis XV et M. L. (1902, dtsch. 1906);

Marie Luise, Kaiserin der **Franzosen,** älteste Tochter Kaiser Franz' II., 1810 wider ihren Wunsch Gemahlin Napoleons I., 1811 Mutter des Königs von Rom. Sie ertrug Napoleons Sturz gleichmütig, lebte auf Befehl ihres Vaters seit 1814 von ihm getrennt u. regierte 1816-47 als Herzogin in Parma. 1822 heiratete sie den Grafen Adam v. Neipperg, von dem sie schon zu Napoleons Lebzeiten eine Tochter, 3 Monate nach dessen Tod einen Sohn (Wilhelm, 1864 Fürst von Montenuovo, † 1895) hatte. In 3. Ehe vermählt (1834) mit Graf Bombelles. — * 1791 in Wien, † 1847 ebd.

Biogr.: v. Helfert (1873); Wertheimer (1902). Franz.: Masson (1902) u. Gachot (2 Bde, 1912).

5) M. Josepha, Tochter Alberts I. von Belgien, vermählt (1930) mit Kronprinz Humbert von **Italien.** — * 4. 8. 1906.

6) M. Adelheid, Großherzogin von **Luxemburg** (1912/19). — * 14. 6. 1894 auf Schloß Berg, † 24. 1. 1924 auf Schloß Hohenburg (Oberbayern); folgte ihrem Vater Wilhelm 25. 2. 1912, dankte 14. 1. 1919 ab u. trat 1920 ins Karmeliterinnenkloster zu Modena, das sie allerdings aus gesundheitl. Gründen bald wieder verlassen mußte.

7) Königinnen von **Neapel u. Sizilien: M. Sophie,** Tochter Herzog Maximilians von Bayern,

vermählt seit 1859 mit König Franz II. von Sizilien, den sie im Kampf gegen Garibaldi heldenhaft stützte. — * 4. 10. 1841 in München, † 19. 1. 1925 ebd.

Lit.: Tschudi, M. Sophia, Queen of Naples (1905).

M. Karoline, ↗Karoline von Neapel.

8) Königinnen von **Portugal: M. I.,** vermählt seit 1760 mit Pedro III. († 1786), folgte 1777 ihrem Vater Joseph I. auf den Thron; wurde nach dem Tode ihres ältesten Sohnes geisteskrank. — * 1734, † 1816.

M. II. da Gloria, Tochter Pedros I. von Brasilien. 1833 in Lissabon zur Königin ausgerufen; ihre Regierung brachte dem zerrütteten Lande keine Rettung. 1836 vermählt in 2. Ehe mit Ferdinand von Sachsen-Coburg-Kohary. — * 1819, † 1853.

9) **M. Feodorowna** (: fjodo-; urspr. Dagmar), Tochter Christians IX. von Dänemark, Gemahlin des Kaisers Alexander III. von **Rußland.** — * 14. (a. St.) 11. 1847 in Kopenhagen, † 3. 10. 1928 ebd. Ihr deutschfeindl. Einfluß auf ihren Sohn Zar Nikolaus II. ist oft überschätzt worden.

10) Königinnen von **Schottland: M. von Guise** (: gihs) od. Lothringen, Tochter des Herzogs Claudius von Lothringen, in 2. Ehe vermählt mit Jakob V. von Schottland, Mutter Maria Stuarts, für die sie seit 1554 die Regentschaft führte. - * 1515, † 1560.

Maria Stuart (Zeichnung von François Clouet; Paris, Nationalbibliothek)

M. Stuart (: stjuert), Tochter Jakobs V. u. Marias von Guise. M. war von großer Schönheit, feingebildet, voll Leidenschaft, ein echt weiblicher, anziehender Charakter. Der Gewissenlosigkeit u. dem Fanatismus ihrer Feinde gegenüber zu weich u. ohne polit. Weitsicht, wurde sie ein Spielball der Parteien ihres Landes u. ein Opfer des Intrigenspiels der europ. Mächte. Ihre Teilnahme an den ihr vorgeworfenen Verbrechen konnte nie einwandfrei bewiesen werden. Die „Kassettenbriefe", lange der Hauptbeweis für ihre Schuld an Darnleys Tod, sind als Fälschung nachgewiesen worden. Ihrer Feindin Elisabeth trachtete sie nie nach dem Leben. Durch lange Leidenszeit geprüft, starb sie mit der Würde einer Königin u. als Martyrin ihrer Überzeugung. — * 7. 12. 1542 in Linlithgow, † 8. 2. 1587 in Fotheringhay. Früh für den Sohn Heinrichs VIII. von England bestimmt, wurde sie von Gegnern der Verbindung 1548 nach Frankreich gebracht, am franz. Hof erzogen u. 1558 mit dem Dauphin (nachher König) Franz (II.) vermählt. Witwe geworden (1560), kehrte sie nach dem Tode ihrer Mutter nach Schottland zurück (1561). Sie hieß die vom Parlament beschlossene Anerkennung des Protestantismus gut u. regierte in einer ihr trotzdem feindlich gesinnten Welt mit Geschicklichkeit u. Mut. Aber die Heirat mit ihrem Vetter ↗Darnley, die beider Ansprüche (als Enkel Margaretens, Schwester Heinrichs VIII.) auf den engl. Thron vereinigte u. den Gegensatz zu Elisabeth von England unheilvoll verschärfte, brachte schwere innere Verwicklungen. Darnley wünschte selbst zu regieren, verbündete sich mit der prot. Partei, ließ Rizzio, M.s Vertrauten, ermorden (1566), doch mißlang sein Plan, M. abzusetzen. Wenige Monate nach der Geburt eines Sohnes (↗Jakob VI.) wurde Darnley von ↗Bothwell ermordet (10. 2. 1567). Dieser, vom Gericht frei gesprochen, wußte M. in seine Gewalt zu bringen u. zwang sie, ihn zu heiraten. Wieder erhoben sich die Lords gegen M. u. zwangen sie zur Abdankung (24. 7. 1568). Eine Erhebung für M. mißglückte; sie entfloh nach England. Unter dem Einfluß ↗Burleighs hielt Elisabeth M. 19 Jahre in den verschiedensten Gefängnissen fest u. stellte sie, nachdem mehrere Komplotte, von Elisabeths Ministern selbst angezettelt (wie das ↗Babingtons) od. gefördert, entdeckt worden waren, vor Gericht. Auf Grund gefälschter Briefe wurde M. 25. 10. 1586 der Verschwörung gegen das Leben Elisabeths schuldig erklärt u. 8. 2. 1587 hingerichtet.

Schr. Gedichte in franz. Sprache; Briefe, hrsg. von Fürst Lobanov (7 Bde, 1844). Dokumente: State Papers, Scott. Series 1547-71 (1898-1903). Prozeßakten (hrsg. von Stenart 1928); Papal Negotiations (1901). — Biogr. von E. Henck (²1926); A. Lang (1901); volkstüml. Darstellung: F. Spillmann, Die Wunderblume von Woxindon (2 Bde, 1908 u. ö.); G. R. Francis, Mary of Scotland 1561-68 (1930); A. Dakers, The Tragic Queen (1931); J. Meade, Mary Stuart, queen and woman (1933). — Einzelnes: Kassettenbriefe: J. Hosack (²1870-74); Breßlau (Histor. Jahrbuch 1882; Histor. Zeitschr. 1884).

11) Königinnen von **Spanien: M. Christine,** Tochter Franz' I. von Neapel-Sizilien, heiratete 1829 Ferdinand VII. von Spanien, den sie zur Änderung der Thronfolgeordnung (weibl. Erbfolgerecht) bestimmte. Nach dem Tode Ferdinands (1833) wurde ihre Tochter Isabella II. Königin u. sie Regentin. Dagegen widersetzte sich der Bruder Ferdinands, Don Carlos, wodurch die Karlistenkriege ausbrachen. 1840 zur Abdankung gezwungen; lebte dann meist im Ausland. — * 27. 4. 1806, † 22. 8. 1878.

Lit.: Villaurrutia, La reina gobernadora Dª M.C. (1925).

M. Christine, Regentin, Tochter des Erzherzogs Karl Ferdinand von Österreich, heiratete 1879 Alfons XII., führte nach dessen Tod 1885 bis 1902 klug u. geschickt die Regierung für ihren Sohn Alfons XIII. (* 1886). — * 21. 7. 1858 in Gr.-Seelowitz b. Brünn, † 6. 2. 1929 in Madrid.

M. Luise, Tochter des Herzogs Philipp von Parma, heiratete 1765 Don Carlos (seit 1788 Karl IV.), der die Regierung ihr u. ihrem Günstling Godoy überließ. Ihr Sohn Ferdinand VII., der 1808 Karl IV. u. Godoy stürzte, mußte auch gegen seine Mutter einschreiten; lebte zuletzt in Rom. — * 1751, † 1819.

12) **M. de la Paz** (: paß), Infantin von Spanien, Schwester Alfons' XII., 1883 Gemahlin Prinz ↗Ludwig Ferdinands von Bayern, verdient durch

Pflege der deutsch-span. Beziehungen u. sozialcaritative Tätigkeit. — * 23. 6. 1862 in Madrid. Lebt in München.

Schr. u. a.: Leben der Klarissin Emanuela Therese (1902, auch franz.); Poesías (1883, n. A. 1904); Mi Peregrinación a Roma (1903); Vier Revolutionen u. Einiges dazwischen (hrsg. von ihrem Sohn Prinz Adalbert, 1932).

13) Königinnen von Ungarn: M., Tochter ↗Ludwigs d. Gr. von Ungarn u. Polen; 1385 mit Sigmund von Luxemburg vermählt, mußte 1384 auf Polen, 1385 auf Ungarn verzichten, erlangte 1386 wieder die ungar. Krone, überließ aber die Regierung 1387 ihrem Gemahl. — *1370, † 1395.

M., Gemahlin Ludwigs II., wurde die unerschütterl. Vorkämpferin der Thronbesteigung ihres Bruders Ferdinand I. — * 1505, † 1558.

Maria, Michele de, S. J., neuscholast. Philosoph. — * 8. 2. 1836 in Cervinara (Avellino), † 17. 2. 1913 in Rom.

Schr.: Philosophia peripatetico-scholast. (3 Bde, 1893, ³1904); Compendium logicae et metaph. (1897, ²1899).

Mariä Darstellung, ↗Darstellung im Tempel.

Maria Dreieichen, vielbesuchte niederösterr. Wallfahrtskirche bei ↗Altenburg (2).

Maria-Einsiedeln, der Wallfahrtsort ↗Einsiedeln (Schweiz).

Mariä Empfängnis, ↗Unbefleckte Empfängnis Mariä.

Maria Enzersdorf, auch Enzersdorf am Gebirge, niederösterr. Wallfahrtsort u. Sommerfrische am Rand des Wiener Walds zwischen Mödling u. Brunn am Gebirge (Südbahn). Gemeinde des Bez. Mödling, 4000 kath. E.; Franziskanerkloster mit Pfarr- u. Wallfahrtskirche; Schnellpressenfabrik, Weinbau. Zu M. E. Missionshaus ↗St. Gabriel; Burg Liechtenstein (11. Jahrh., 1884-94 ern., Stammburg der Fürsten v. L.) u. Schloß Liechtenstein (1821 erb.), des reg. Fürsten v. L. mit Park.

Lit.: F. Haßlinger, Gesch. der Wallfahrtskirche, des Klosters u. der Gemeinde M. E. (1930).

Mariage, die (franz. :-ahsch), Heirat, Hochzeit. Im Kartenspiel König u. Dame derselben Farbe, zählen 20, im Trumpf 40 Augen beim Sechsundsechzig u. andern Kartenspielen; auch ein dem Sechsundsechzig ähnl. Kartenspiel.

Mariä Geburt, kirchl. Fest (8. Sept.) mit einfacher Oktav, zur Erinnerung an die Geburt der allerseligsten Jungfrau Maria; für die griech. Kirche durch Andreas von Kreta († 720), für Rom durch Papst Sergius I. († 701) bezeugt, allg. seit Anfang des 11. Jahrh.

Maria-Grünewald, rheinl. Kinder- (Tuberkulose-)Heilstätte in waldiger Umgebung, 3 km nördl. von Wittlich (Bez. Trier), 300 m ü. M.; Träger: Diözesan-Caritasverband Trier, Bewirtschaftung: Arme Dienstmägde Christi.

Maria-Hamikolt, Benediktinerinnenkloster von der Ewigen Anbetung (seit 1891), 13 km südöstl. von Coesfeld; ehem. Redemptoristenkloster.

Mariä Heimsuchung, ↗Heimsuchung Mariä.

Mariahilf, Stadtteil von ↗Wien; Name vieler Klöster u. Wallfahrtskirchen.

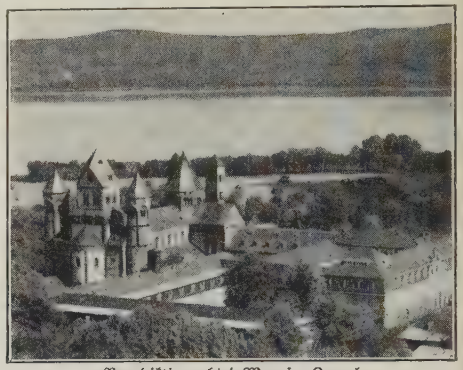
Mariahilfschwestern, Don-Bosco-Schwestern od. Töchter Mariens, der Hilfe der Christen, 1872 vom sel. Don Bosco u. Maria Mazzarello († 1881) gegr. Schwesterngenossenschaft für Kranken- u. Kinderpflege sowie Mädchenbildung; zählt (1933) über 7300 Schwestern in etwa 640 Niederlassungen in Italien u. Amerika.

Mariä Himmelfahrt, ↗Himmelfahrt Mariä.

Maria Kirchental, Wallfahrtsort bei ↗Lofer (Salzburg).

Maria-Kulm, tschech. Chlum Svate Mari (:-chlum swate marschi), Markt im tschechoslowak. Bez. Falkenau (Böhmen), l. über der Eger, Bahnstat.; 1500 kath. u. dtsch. E.; berühmte Wallfahrt (Kirche v. 1701; jährl. 50000-100000 Pilger), Propstei des Kreuzherrenordens.

Maria Laach, früher Laach (vom lat. ad lacum = am See), Benediktinerabtei am ↗Laacher See,



Benediktinerabtei Maria Laach

ein Mittelpunkt der ↗liturg. Bewegung u. Heimstätte reger wissenschaftl. u. künstler. Betätigung; dreischiffige Basilika (1156 eingeweiht), eine Perle roman. Baukunst, mit Ost- u. Westchor, 6 Türmen, Krypta u. Kreuzgang; Ordenshochschule, Internat. Benediktiner-Akad. zur Pflege der Wiss. (seit 1930), Bibl. (85000 Bde). Abt J. ↗Herwegen (seit 1913). — Nahebei die kath. ↗Heimschule am Laacher See.

Geschichte. 1093 von Pfalzgraf Heinrich II. († 1095) gegr., 1127 Abtei, trat 1474 der Bursfelder Union bei, in der es eine 2. Blüte erlebte. 1802 von den Franzosen unterdrückt, 1815 preuß. Staatsdomäne, 1826 Privatbesitz Delius (1855 großer Brand), 1863-72 Jesuitenkolleg („**Stimmen aus M.-L.**", Philosophia Lacensis u. a.); 1892 von den Beuroner Benediktinern erworben, 1893 wieder Abtei.

Hrsg.: Ecclesia orans (1918 ff.); Jahrb. für Liturgiewiss. (seit 1921); Liturgiegeschichtl. Quellen u. Forschungen (seit 1918) u. a. — Lit.: Wegeler (1854); P. Richter (1896); C. Kniel (³1902); A. Schippers (³1928); derselbe, Das Laacher Münster (1927).

Maria-Langendorf, neben Maria Taferl bedeutendster Wallfahrtsort Niederösterreichs, südöstl. v. Wien (Aspangbahn u. Autobus). Gemeinde im Bez. Bruck a. d. Leitha, 1000 E.; Franziskanerkloster mit Noviziat; barocke Pfarr- u. Wallfahrtskirche (1699-1703 über der got. Gnadenkapelle erbaut; Gnadenbild der schmerzhaften Mutter Gottes); Hauptwallfahrtstag (seit 12. Jahrh.) ist der Schmerzensfreitag; jährl. etwa 50000 Besucher.

Mariä Lichtmeß, ↗Lichtmeß.

Mariametten, die Schwestern vom hlst. ↗Herzen Jesu u. Mariens.

Mariamne, Marianne, Name der 2. Gemahlin ↗Herodes' d. Gr. aus dem Haus der Makkabäer (29 v. Chr. hingerichtet) u. seiner 3. Frau, einer Priestertochter, die Mutter jenes Herodes war, mit dem Herodias ihre 1. Ehe schloß.

Drama von Hebbel (1850).

Mariampol, litauisch **Marijampole**, Hauptstadt des gleichnam. litauischen Apskrits (Bez.), an der Scheschuppe (Sešupė), Bahnstation; 9970 meist jüd. E.; Messingwarenfabr., Brauereien.

Mariana, Juan de, S. J., span. Theolog u. Historiker, vertrat in seiner Schrift De rege et regis institutione (1599) eine vom Jesuitenorden 1610 abgelehnte Theorie der Erlaubtheit des Tyrannenmords unter bestimmten Bedingungen. — * 1536 in Talavera, † 1624 in Toledo; Prof. in Rom u. Paris, seit 1574 in Toledo.

Schr. außerdem: Historia de rebus Hispaniae (20, später 25 u. 30 Bde, 1592; span. 2 Bde, 1601 u. ö.). — Lit.: A. Duhr, Jesuitenfabeln ([11]1913); Cirot, M., historien (1904); Laures, The Political Economy of J de M. (1928).

Mariä Namen, kirchl. Fest (12. Sept., in Österreich am Sonntag nach dem 8. Sept.) zu Ehren des Namens Mariä; erst in Spanien, von Innozenz XI. für die ganze Kirche vorgeschrieben.

Mariano, westl. Vorort u. Seebad der Stadt Habana auf Kuba (Bahn); 30 700 Einwohner.

Marianen, früher Ladronen (= Diebsinseln), nördlichste Inselgruppe Mikronesiens, ehem. dtsch., jetzt jap., besteht aus 15 hafenarmen, durch die starke Brandung schwer zugängl., teils vulkan. Inseln (größte: ↗Guam), die dem Südteil eines meridionalen, unterseeischen Rückens dort aufgesetzt sind, wo dieser nach S. u. O. steil gegen die 9636 m tiefe **Marianenrinne** abfällt. Erdbeben Vulkanausbrüche u. heiße Quellen sind häufig. Die M. besitzen ein gemäßigt trop. Seeklima; in den höheren u. trockeneren Lagen herrschen Savannen vor. Die Bevölkerung besteht aus Japanern, Chamorros u. Kanaken, die z. T. in Zuckerfabriken u. in der Fischerei beschäftigt sind. Ausgeführt werden bes. Zucker, Bananen u. Kopra. Fläche insges. 1183 qkm, 27 640 E.; Regierungssitz Garapan auf Saipan. — 1521 von Magalhães entdeckt. Anscheinend 1565 u. wieder 1668 von den Spaniern besetzt, welche die Gruppe jetzt nach der damaligen Regentin, der Witwe Philipps IV., benannten. 1898 mußten sie Guam an die Ver. Staaten abtreten u. verkauften den Rest 1899 an Deutschland. Weitere Gesch. ↗Karolinen.

Marianer, 1) Priestergenossenschaft in Litauen u. Polen mit rund 300 Mitgl.; 2) dem Deutschorden in Österreich seit 1871 angegliedertes Männer- u. Fraueninstitut für freiwillige Kriegskrankenpflege. Gegr. 1840.

Zeichen: schwarz-silbernes Kreuz mit Genfer Kreuz im Herz. Inschrift: Ordo Teutonicus humanitati. — Auch die Mitgl. des Deutschordens werden mitunter M. genannt.

Marianische Antiphonen, 4 nach den Zeiten des Kirchenjahrs wechselnde Gebete (bzw. Gesänge) zur Verehrung Marias, mit denen (für Laudes u. Komplet geboten) die kirchl. Tagzeiten beschlossen werden: ↗Alma Redemptoris Mater, Ave Regina coelorum, ↗Regina coeli u. die bekannteste M. A. ↗Salve Regina.

Marianisches Gebirgssystem, ↗Morena.

Marianische Kongregationen od. **Sodalitäten,** nach Ständen gegliederte relig. Vereinigungen unter dem Schutz der Gottesmutter zur Pflege ernster Selbstheiligung u. apost. Betätigung.

Geschichte: Die 1. M. K. wurde gegr. 1563 durch den Flamen Johannes Leunis S. J. († 1584) unter den Studenten am Röm. Kolleg. Nach 13 Jahren zählte man an den Jesuitenschulen 30 000 Sodalen. Bald erstanden auch Kongregationen für Männer u. Jungmänner, vielfach nach Berufsständen gegliedert (Bürger, Kaufleute usw.). Der Ordensgeneral Aquaviva S. J. gab der Bewegung 1574 u. 1587 eine feste Verfassung. Papst Gregor XIII. bestimmte 1584 die M. K. am Röm. Kolleg zur Haupt- u. Mutter-Kongregation (Prima Primaria), der alle andern angegliedert wurden, u. erteilte reiche Ablässe. Benedikt XIV. erlaubte 1751 auch die Gründung von Frauen- u. Jungfrauenkongregationen. Durch die Aufhebung der Gesellschaft Jesu (1773) gingen viele ein, nach Wiederherstellung des Ordens (1814) blühten sie neu auf, bes. seit 1900.

Die **Bedeutung** der alten M. K. bestand hauptsächlich in der Verteidigung des kath. Glaubens (durch Unterricht u. gute Schriften) sowie in vielseitiger Caritas. Eine Hauptfrucht war die Hebung des Sakramentenempfangs. Die Bedeutung der heutigen M. K. liegt darüber hinaus in ihrer Mitarbeit an sämtl. Aufgaben der neuzeitl. Jugendführung, der ↗Kath. Aktion u. der Seelsorgehilfe.

Die **Zahl** aller seit 1563 gegr. u. in Rom angeschlossenen M. K. betrug (1933) rund 59 000 mit mehreren Millionen Sodalen u. Sodalinnen, davon in Deutschland rd. 11 000, Österreich 3800, der Schweiz 1100 M. K. Auch die meisten ↗Jungfrauenvereinigungen u. ↗Jungmännervereine sind auf der Grundlage der M. K. aufgebaut u. geführt.

Quellen: Mullan, Die M. K. (1913); A. Bangha, Handb. für die Leiter der M. K. (1926); Ph. Löffler, Die M. K. ([5]1924); G. Harrasser, Geist u. Leben der M. K. ([3]1923); Kratz, Aus alten Zeiten (1917); Schwärzler, Sodalis Marianus (147. Tsd. 1930). — Zahlr. Einzelschr. im Verlag Fahne Mariens, Wien IX. — **Zeitschr.:** Die Fahne Mariens (Wien, seit 1895); Präsides-Korrespondenz (Wien, seit 1907); Heerbann Mariens (für Männerkongr.); Unsere Fahne (für Studierende; Wien, seit 1911); Mariengarten (Wien, seit 1912); Maria u. Martha (Freiburg i. Br., seit 1916); Unsere Führerin (für die Schweiz; seit 1920). Vgl. Jungfrauenvereinigungen u. Jungmännervereine: Zeitschr.

Marianische Kongresse, 1902-12 internationale, alle 2 Jahre stattgefundene Versammlungen von Vertretern marian. Kongregationen, Bruderschaften u. Instituten; teilw. verbunden mit Ausstellungen von Mariengemälden, -statuen, münzen, -schriften u. a.

Marianische Tagzeiten (Officium Parvum B. M. V.), ein kurzes kirchl. Stundengebet zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria, Tagesoffizium vieler neuerer Schwesterngenossenschaften u. oft der Laienbrüder u. -schwestern in Klöstern; in einzelnen Orden noch heute im Chordienst zum ↗Brevier hinzugebetet.

Schon im 11. Jahrh. Privatandacht, von Urban II. für die Samstage angeordnet u. seither vielfach an festfreien Tagen als Zugabe zum Tagesoffizium gebetet, im Chordienst auf Grund bestehender Gewohnheit seit Pius V. (1568) bis Pius X. verpflichtend.

Viele Ausg.; mit Übers. u. Erkl. von B. Schäfer ([4]1896); B. Schuler (1908); J. Bach ([30]1932).

Marianischer Verlag G. m. b. H., Innsbruck. Relig., bes. marian. Literatur; Tochtergesellschaft der ↗Tyrolia. Gegr. 1921.

Marianisten, auch **Brüder der Gesellschaft Mariens** od. **Marienbrüder,** aus Priestern u. Laienbrüdern bestehende relig. Genossenschaft für Seelsorge, Mission, Lehr- u. Erziehungstätigkeit. Mutterhaus in Nivelles (Belgien). Stand (1933): 2200 Mitgl. in 160 Niederlassungen in Europa, Amerika u. Missionen. Gegr. 1817 in Bordeaux vom Kanonikus G. J. Chaminade († 1850).

Marianiten, Marianitinnen, Schwestern vom hl. ↗Kreuz.

Marianna, brasil. Stadt im Staat Minas Geraes, 7 km östl. von Ouro Preto, 745 m ü. M.; als Munizip (Bez.) etwa 50 000 E.; Erzbischofsitz.

Marianne (franz.: marjann, etwa: Frau aus dem Volk), scherzhafte Bezeichnung für die als Frauen-

gestalt abgebildete franz. Republik. Urspr. eine demokrat. Gesellschaft unter der Restauration.

Mariannhiller Missionsgesellschaft, selbständige Missionskongregation, führend in der südafrik. kath. Mission, auf caritativ-sozialem, wirtschaftl. u. religkirchl. Gebiet sowie im Schulwesen. Stand (1933): 150 Priester, 300 Laienbrüder. Gegr. 1882 als Trappistenabtei in Mariannhill (Natal) vom Abt F. Pfanner aus Banjaluka (Bosnien), 1909 selbständige (dtsch.) Missionsgesellschaft mit Generalat in Würzburg (seit 1918).

Tätig in dem Apost. Vikariat Mariannhill (Maria-Anna-Hill; Natal), Apost. Präfektur Buluwayo (Betschuanaland) u. Umtata (Natal), in Südrhodesia, der Kapkolonie u. den Vereinigten Staaten.

Dtsch. Niederlassungen u. Institute außer in Würzburg: in Köln, Breslau, Linz a. D., Lohr a. M., Reimlingen (Bayern), Schurgast (Schlesien). — Altdorf (Schweiz), Kattowitz außerdem Niederlassungen in den Niederlanden.

Die **Mariannhiller Schwestern** (Missionsschwestern vom Kostbaren Blut) wurden 1885 gegr., zählen 812 Schw.; dtsch. Provinzhaus in Neuenbeken i. W.

Lit.: Die M. M. 1882-1922 (1922). — Zeitschr.: Vergißmeinnicht (seit 1882, mit Jahresberichten).

Mariä Opferung, kirchl. Fest der ↗Darstellung Mariä im Tempel.

Mariapfarr, österr. Wallfahrtsort im Lungau, Bez. Tamsweg (Salzburg), 1120 m ü. M., Stat. der Bahn Mauterndorf-Unzmarkt; 667 E.; got. Marien-Wallfahrtskirche (15. Jahrh.); im Pfarrhof ein z. T. vergoldetes Reliquiar von 1444.

Maria-Plain, österr. Wallfahrtskirche der Benediktiner von St. Peter-Salzburg u. beliebter Ausflugsort auf einem Hügel 5 km nördl. von Salzburg; 2türmiger Barockbau von 1671-74.

Mariä Reinigung, Fest Mariä ↗Lichtmeß.

Maria Saal, österr. Wallfahrtsort in Kärnten, nördl. von Klagenfurt (Bahn); 700, als Gemeinde 2030 E.; auf einem Hügel im Friedhof die 2türmigen got. Wallfahrtskirche (15. Jahrh.) mit Grabmal des hl. Modestus (8. Jahrh.), zahlr. röm. Skulpturen u. got. Fresken. — In der Nähe der uralte Herzogsstuhl, von dem aus 772-1414 die Herzoge von Kärnten die Lehen erteilten, sowie die ehem. Römerstadt Virunum.

Mariaschein, tschech. Bohosudov, Wallfahrtsort u. Sommerfrische im tschechoslowak. Bez. Aussig (Böhmen), am Südrand des Erzgebirgs, Bahnstation; 4450 E. (80% dtsch.); Jesuitenkolleg mit Knabenkonvikt u. Wallfahrtskirche (Renaissance, 1705); Braunkohlenbergbau, Wirkwaren-, Zement-, Marmelade- u. Konservenfabriken.

Maria Schnee, kirchl. Marienfest (5. Aug.) zum Gedächtnis der Einweihung der Basilika Santa Maria Maggiore zu Rom.

Ben. nach dem sog. **Schneewunder** (wunderbarer Schneefall zur Bezeichnung des Kirchenbauplatzes), dessen Legende wohl an die später nicht mehr verstandene Sitte des Blütenstreuens am Weihetag anknüpft.

Mariä sieben Freuden, kirchl. Fest (5. Juli, urspr. 1. Sept.) zur Erinnerung an die Freuden Mariä bei der Verkündigung, Heimsuchung (od. Darstellung Jesu im Tempel), Geburt Jesu, Anbetung der Weisen, Wiederauffindung im Tempel, Auferstehung (Himmelfahrt) Jesu, (Herabkunft des Hl. Geistes od.) ihrer eigenen Aufnahme in den Himmel. Verehrung bes. von den Franziskanern verbreitet.

Mariä sieben Schmerzen, kirchl. Feste (Freitag vor Palmsonntag u. 15. Sept.; früher 3. Sonntag im Sept.) zur Verehrung der 7 Schmerzen (Septem dolorum) der Gottesmutter: Weissagung Simeons, Flucht nach Ägypten, 3tägiges Suchen Jesu, Begegnung auf dem Kreuzweg, unter dem Kreuz, Kreuzabnahme u. Grablegung Jesu; schon 1423 in der Diözese Köln gefeiert, seit 1668 von den Serviten, seit 1727 bzw. 1814 allg. gefeiert. Sequenz ↗Stabat Mater.

Mariastein, schweiz. Wallfahrtsort im Kt. Solothurn, südwestl. von Basel (Bahn, Station Flühen), 515 m ü. M.; 120 E. (Gem. Metzerlen); Kirche (1648-55 erb., in Rokoko ern., seit 1926 Basilica minor) mit der unterird. Gnadenkapelle „Maria im Stein" (14. Jahrh.) mit gekröntem Gnadenbild; 1928-32 jährl. 180 000-200 000 Pilger. — Die ehem. Benediktinerabtei (1085 in Beinwil gegr., seit 1648 in M.) wurde 1874 aufgehoben u. nach Delle, 1901 nach Dürrnberg b. Hallein, 1906 nach Bregenz (St. Gallusstift) verlegt.

Mariastern, Trappistenkloster bei Banjaluka (Jugoslawien), mit Waisenhaus, Tuchfabrik, Brauerei u. Molkereien; 1868 von Deutschen gegr., Mittelpunkt der bosn. Kolonisation.

Maria Taferl, neben Maria-Lanzendorf besuchtester niederösterr. Wallfahrtsort u. Sommerfrische l. über der Donau bei Marbach (Bahnstat.). Gemeinde des Bez. Pöggstall, 764 E.; barocke Wallfahrtskirche (1660-1724; Altargemälde vom Kremser Schmidt).

Maria-Theresien-Orden

Maria Tann, ↗Kir-

Maria-Theresien-Orden, höchster österr. Militärverdienstorden, Großkreuze, Komture, Ritter. Ordenszeichen: an rot-weiß-rotem Band ein weißes Kreuz mit breitem geschweiftem goldenem Rand. 1757 (von Maria Theresia gestiftet) bis 1918.

Maria-Theresien-Taler, Levantetaler, in Abessinien u. Arabien Gersch, Girsch, Kersch, Ber, eine in der Levante, in Afrika u. Arabien als Handelsgeld noch heute viel verwendete österreich. Silbermünze mit dem Brustbild der Kaiserin Maria Theresia; 1753 geprägt, seit 1780 mit dieser Jahreszahl. 1 M.-Th. = 2 Konventionsgulden.

Maria-Theresiopel, jugoslaw. Subotica (:-tiza), ungar. Szabadka (:sobodko), drittgrößte Stadt Jugoslawiens; Mittelpunkt der Nord-Batschka, durch die Grenzziehung jedoch von einem erheblichen Teil seines Hinterlands getrennt, jetzt bedeutendster Bahnknoten für den jugoslaw.-ungar. Grenzverkehr. Die außerordentlich weitverbaute Landstadt ist größtenteils der Winteraufenthaltsplatz der reichen Bauern der Umgebung. Stadt in der Banschaft (Prov.) Donau, 102 000 E. (75% Jugoslawen, 21% Ungarn u. etwa 2,5% Deutsche; 87% röm.-kath., 7% orthod., 4% isr.); jurist. Fakultät, Stadttheater. Mühlen, Ölpressen, Obstkonservenfabriken, Eisengießereien, Holzindustrie; Handel mit Pferden, Schweinen, Getreide, Wein u. Obst. 8 km nordöstl. liegt der

zur Stadt gehörige Kurort Palić mit kohlensäurehalt. Quellen.

Maria Troſt, Wallfahrtsort bei ↗Graz (Steiermark).

Maria und Joſeph, relig. Genoſſenſchaften von M. u. J.:

2 franz. weibl. Genoſſenſchaften: 1) für weibl. Sträflings- u. Strafentlaſſenenfürſorge; 2) für ländl. Krankenpflege, auch in Belgien. Ferner eine niederl. Kongregation für Krankenpflege, Mutterhaus in Herzogenbuſch, 33 Filialen, 1840 gegr.

Maria-Veen, Teil der weſtfäl. Gemeinde Großreken (Kr. Borken), 12 km ſüdweſtl. von Coesfeld (Bahn), mit Arbeiterkolonie (1888 vom Verein für kath. Arbeiterkolonien gegr., geleitet von Trappiſten des Priorats M.-V.), Benediktus- u. Bernardushof (Anſtalten der Joſephsgeſellſchaft für Krüppelfürſorge; mit Vinzentinerinnen).

Mariä Verkündigung, ↗Verkündigung M.

Mariawald, Trappiſtenpriorat, ehem. Ziſterzienſerpriorat in der Eifel, früher berühmte Marienwallfahrt.

Mariawiten, ſchwärmer. Sekte in Polen mit beſonderer Verehrung Marias u. des Altarsſakraments. Prieſterehen mit Nonnen, ſtrenge Aſzeſe u. Armut u. ſozial-caritative Arbeit. Über 100000 Mitgl. unter 1 Erzbiſchof (z. Z. Kowalſki) u. 3 Biſchöfen.

Hervorgegangen aus einer von der Näherin F. **Kozlowſka** (* 1862) in Plock 1887 gegr. Schweſterngenoſſenſchaft, der 1893 eine Weltprieſtervereinigung (nach der Franziskanerregel) unter dem ſelbſternannten „Ordensgeneral" J. **Kowalſki** angeſchloſſen wurde.

Maria Wörth, öſterr. Sommerfriſche am Südufer des Wörther Sees in Kärnten; 125 Einw.

Mariazell, bedeutendſter Wallfahrtsort Öſterreichs (1157 gegr.) ſowie beliebter Luftkurort, Wintersportplatz u. Touriſtenſtandort in Steiermark, am Südoſtabhang der Bürgeralpe (1267 m; Seilſchwebebahn) u. an der Salza (r. zur Enns), hart an der niederöſterr. Grenze, 862 m ü. M., Station der niederöſterr.-ſteir. Alpen-(M.er)Bahn St. Pölten-Gußwerk. Markt im Bez. Bruck a. d. Mur, 2400 E.; BezGer.; die 1907 zur Baſilika erhobene Gnadenkirche iſt ein im 17. Jahrh. durch Domenico Sciaſſia barock umgebauter u. erweiterter got. Bau mit 1 got. u. 2 Barock-Türmen u. großer Kuppel, hervorragender barocker Innenausſtattung (beſ. Gnadenkapelle), Orgel mit 4 Werken, reicher Schatzkammer; paſtoriert durch Benediktiner von St. Lambrecht, jährl. etwa 150000 Pilger. Weſtl. der Erlaufſee (77 ha; Bad).

Der Wallfahrtsort Mariazell im Salzatal

Maribiosvulkane (nach dem gleichnam. Indianerſtamm), Vulkanreihe in Nicaragua, begleitet die Senke Nicaraguaſee-Managuaſee-Fonſecagolf im N., vom tätigen Momotombo (1258 m) bis zum Coſeguina (großer Ausbruch 1835); der höchſte iſt der tätige Viejo (1780 m).

Maribo, Hauptſtadt des gleichnam. dän. Amts auf der Inſel Laaland (Lolland) am Maribo-ſee, Bahnſtat.; 4610 Einw.; Zuckerfabr. u. Brauereien.

Marica, die (: -za), bulg. Fluß, die ↗Maritza.

Maricolen, belg. Karmeliterterziarinnen (Schulſchweſtern), 1663 gegr., mit 60 Niederlaſſungen.

Marie de France (: mari dö frāñß), erſte franz. Dichterin, anmutig in pſychologiſch fein erzählten „Lais", den beſten der Gattung. Lebte am Hof des engl. Königs Heinrich II. (12. Jahrh.).

Ausg. von Hoepffner (1921); 12 Lais (z. B. Lanval, Eliduc, Chievrefueil, Yonec); Ysopets (Fabelſammlung, hrsg. 1898). — Lit.: Winkler (1918); Levi (1922); Spitzer (1930); Schürr (1930).

Marie Galante (: mari galānt), eine der Kleinen Antillen, zur franz. Kolonie Guadeloupe, aus miozänen Kalken 208 m hoch aufgebaut. Zuckerrohr-, Baumwoll- u. Mandiokaanbau. 149 qkm, 22513 E., Hauptſtadt Grand Bourg (9086 E.).

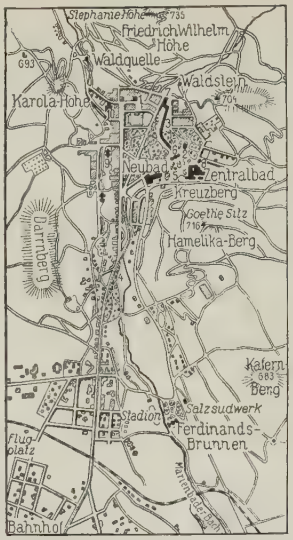
Mariehamn, finn. **Maarianhamina,** Hauptſtadt der finn. Alandsinſeln, Seebad u. Sommerfriſche, an der Südküſte der Hauptinſel Faſta Aland; 1650 prot. E.; Sitz der autonomen Regierungsbehörden u. des Landeshauptmanns, Navigationsſchule; Segelſchiffbau.

Märjelenſee, kleiner ſchweiz. Hochalpenſee im Berner Oberland, am Nordfuß des Eggishorns von den Moränen des Großen ↗Aletſchgletſchers geſtaut; entwäſſert ins Fieſchertal.

Marienbad, tſchech. **Mariánské Lázně** (: -laſnje), weltberühmter Kurort im nordweſtl. Böhmen, am Südabfall des Kaiſerwalds, in einem breiten, nach S. ſich öffnenden Talkeſſel, der von weit ausgedehnten Fichtenwäldern umgeben iſt, 628 m

Der Märjelenſee, ein beliebtes Ausflugsziel im Gebiet der Berner Alpen

ü. M.; Knotenpunkt der Bahnen Prag-Eger u. M.-Karlsbad sowie Verkehrsflughafen. Hauptstadt des tschechoslowak. Bez. M., 8500 E. (94% Deutsche); Bez.-Ger., tschech., dtsch. u. österr. Zollamt; kath., prot., russ. u. englische Kirche, Synagoge; städt. Realgymnas., Handels-, Höhere Hotelfach- u. Musikschule; Theater, Stadthaus; Trabrennbahn, Golf-, Tennis- u. andere Sportplätze.



Lageplan von Marienbad

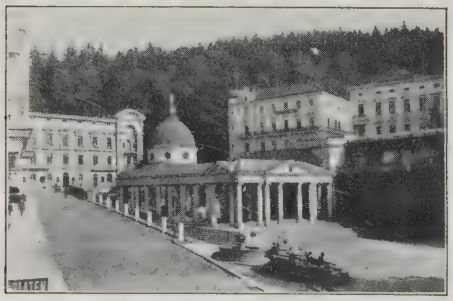
Als Kurmittel dienen 40 Heilquellen von 9°-11° (sämtl. im Besitz des Stifts Tepl): 1) Glaubersalzquellen (bes. Kreuz- u. Ferdinandsbrunnen); 2) erdige Quellen (Hauptquelle Rudolfsquelle); 3) Eisenquellen (wichtigster der Ambrosiusbrunnen); 4) alkalisch-saline Quellen (bes. Waldquelle). Neben Trinkkuren (5 Mill. Becher in der Saison) werden natürl. Kohlensäure-, Moor-, Stahl-, usw. Bäder u. Kaltwasserkuren verabreicht. Heilerfolge bei Stoffwechselstörungen u. bei Erkrankungen des Magens, Darms, der Leber u. Nieren (1932: 40000 Kurgäste u. 120000 Touristen; Kurzeit Mai-Oktober).

Kuranstalten: 4 Badeanstalten, Kurhaus, Kuranstalt, balneolog. Institut, Krankenhaus.

Gewerbe: Neben Hotelbetrieben u. Pensionen hauptsächl. Versand (5 Mill. Flaschen jährl.) u. Verarbeitung der Mineralwässer; Herstellung von Brunnensalz, Moor, Sprudelpastillen u. -seife u. natürl. Fichtennadelextrakt.

Ausflugsziele: Hamelika Berg (716 m), Friedrich-Wilhelm-Höhe (735 m), Hohendorfer Höhe (778 m), Podhorn (erloschener Vulkan; 846 m), Wolfstein (880 m), Glatzberg (920 m); ferner Stift u. Stadt ↗Tepl.

Lit.: M., die Perle der böhm. Weltbäder (1926); Baedeker, Sachsen, Nordböhm. Bäder (1928); Meyer, Die nordwestböhm. Bäder Karlsbad, Franzensbad, M. (1932); E. Stein u. Stadtrat, M. (1932).


Der Kreuzbrunnen in Marienbad

Marienbader Reduktionspillen, abführendes Entfettungsmittel aus Aloe-, Faulbaum-, Rhabarberextrakt u. Marienbader Salz.

Marienbalsam, gelbl.-grünes, bitteres, gewürzhaft riechendes Harz von ↗Calophyllum inophyllum, dient zum Abdichten (↗Kalfatern) von Schiffsplanken, zur Herstellung von Fackeln u. zu Heilzwecken.

Marienberg, 1) sächs. Amtsstadt (Ortskl. B) in der Kreishauptm. Chemnitz, auf der Nordabdachung des Erzgebirgs zwischen Zschopau- u. Flöhatal, 610 m ü. M., an der Bahn Chemnitz-Reitzenhain; 7850 meist evang.-luther. E. (3% kath., mit Kirche); Amtsger., Realschule; 3schiff. Marienkirche (1558-64); Holz- u. Metallindustrie, Posamenten- u. Strumpfwarenfabrikation; auch Sommerfrische u. Wintersportplatz.

2) M. (Westerwald), hess.-nass. Luftkurort u. Wintersportplatz, im Oberwesterwaldkreis (Reg.-Bez. Wiesbaden), 500 m ü. M., an der Bahn Erbach-Fehl-Ritzhausen; 1700 meist prot. E. (7% kath., mit Kirche); Amtsger.; Basaltindustrie.

3) südtirol. Benediktinerabtei bei ↗Mals.

4) ehem. Kloster bei ↗Helmstedt.

Marienbild, ↗Maria, ↗Madonnen.

Marienblatt, wohlriechende Wucherblume, bis meterhohe Staude mit großen, weißen, aromatisch duftenden Blütenköpfen, galt früher als Gewürz- u. Heilpflanze.

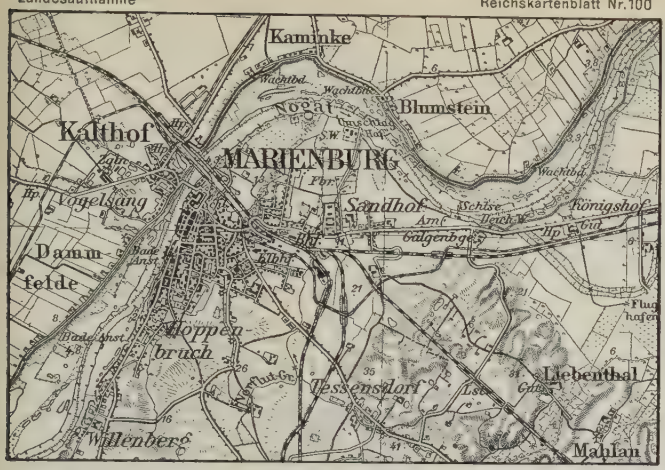
M., Chrysanthemum balsamita, Art der Gattung ↗Chrysanthemum, aus dem Orient, im Mittelmeergebiet, auch in Süddeutschland mitunter angebaut u. verwildert.

Marienbrüder, relig. Genossenschaften der hl. ↗Maria.

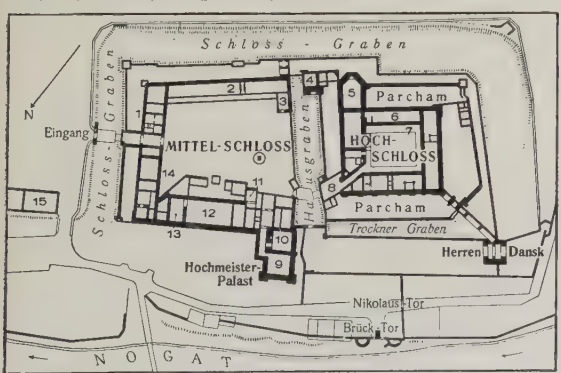
Marienbund der Karitasschwestern, Mainz, Genossenschaft vom 3. Orden des hl. Franziskus für dtsch. Diaspora-Apostolat (Familien-, Kranken-, Jugendpflege usw.) mit klösterl. Gemeinschaftsleben nach der Diaspora angepaßten Satzungen; unterstehen dem Diözesanbischof. — Gegr. 1926 zu Leipzig vom Kapuziner H. J. Stärk.

Marienburg, 1) M. in Westpreußen, befestigte Kreisstadt (Ortskl. B) des RegBez. Westpreußen (Prov. Ostpreußen), r. an der schiffbaren Nogat (seit 1920 Grenze gegen das Gebiet der Freien Stadt Danzig), in der fruchtbaren Weichsel-Nogat-Niederung; Knotenpunkt der Bahnen nach Berlin-Königsberg-Eydtkuhnen, Danzig-Deutsch Eylau, Osterode, Allenstein u. Garnsee, Verkehrsflughafen.

26000 E. (etwa 1/3 kath. u. 2/3 prot.); Garnison, Amts- u. Arbeitsger., Versorgungsamt, 2 Zollämter, Reichsbahnverkehrs- u. -Betriebsamt, Reichsbanknebenstelle; Gymn. u. Aufbauschule, höhere Landwirtschafts- u. Realschule, Oberlyzeum u. Lyzeum, Mitscherlich-Station für Bodenuntersuchungen; prot. Diakonissen- u. kath. St. Marienkrankenhaus, Kindererholungsheim u. a. Gummi-, Parkett-, chem., Seifen-, Zucker-, Malz-, Spirituosen-, Zigarren- u. Dachpappenfabrik, Kalksandstein- u. Sägewerk. Sehenswürdigkeiten sind neben dem das Stadtbild beherrschenden



Ordensschloß M. (s. u.) die spätgot. kath. St. Johanneskirche (nach 1460) u. die prot. Georgskirche (1712), das spätgot. Rathaus (um 1380), der Marktplatz mit seinen histor. Laubenhäusern, Töpfer- u. Marientor (14. Jahrh.), das Abstimmungsdenkmal (1922). — Das **Ordensschloß M.** ist eines der gewaltigsten Denkmäler dtsch. Glaubenskraft u. die stattlichste ↗Deutschordensburg überhaupt (s. Tafel vor Sp. 1589). — Baubeginn des Hochschlosses (ältester Teil) 1274. Bis 1309 war die M. Sitz einer Komturei, danach bis 1457 Haupthaus u. Sitz des Hochmeisters des Dtsch. Ordens. Während dieser Zeit wurde dauernd an ihr gebaut, zuletzt noch um 1448 an den Verteidigungsanlagen. Als poln. Besitz (1457-1772) geriet sie in teilweisen Verfall. In preuß. Zeit nach 1773 zuerst Kaserne, dann Kornmagazin. 1817-42 Wiederherstellung des Palastes durch den Oberpräsidenten v. Schön, dann der übrigen Gebäude während der 40jähr. Tätigkeit C. Steinbrechts (seit 1882). — Die um die Ordensburg entstandene Siedlung erhielt 1276 Kulmer Stadtrecht. Sie bewahrte sich durch alle Zeiten ihren dtsch. Charakter.



Die Marienburg (vgl. Bildseite vor Sp. 1589)
1 Großkomturei; 2 Gastkammern; 3 Bartholomäuskapelle; 4 Pfaffenturm; 5 Annenkapelle; 6 Dormitorium; 7 Kreuzgang; 8 Zwinger; 9 Sommerremter; 10 Winterremter; 11 Hauskapelle; 12 Großer Remter; 13 Küche; 14 Firmarie (Krankenzimmer); 15 Lorenzkapelle

Lit.: B. Schmid (²1928); J. Steinbrecht (¹⁴1919); derſ., Die Wiederherstellung (1896); Fricd-Gilly-Rabe (1799-1803); Berg, Gesch. der Stadt M. (1921); W. Schwandt, M., Schloß u. Stadt (⁵1922).

2) rheinländ. Klosterruine auf einem von der Mosel umflossenen Bergsporn, hoch über dem Fluß, nordwestl. von Zell; 1127 bis 1515 Augustiner-Nonnenkloster, dann bis zur Säkularisation Prämonstratenser-Chorherrenstift.

Marienburger Werder (Bild ↗Weichsel), fruchtbares deichgeschütztes Tiefland im Weichseldelta: das Große W. zwischen Weichsel u. Nogat, das Kleine W. zwischen Nogat, Elbing u. Drausensee; Schwemmland, seit dem 13. Jahrh. durch den Dtsch. Ritterorden u. niederländ. Kolonisten urbar gemacht.

Mariendichtung, episch u. lyrisch, geht nam. von der durch das Konzil von Ephesus (431) angeregten Verehrung der Gottesmutter aus.

Ihre syr. (Ephräm) u. griech. Anfänge wurden im Mittelalter nam. in den Dichtungen des Hrabanus Maurus, den Sequenzen des Notker Balbulus ausgebaut („Ave maris stella", „Salve Regina") u. durch den im 12. Jahrh. von Zisterziensern u. Prämonstratensern gepflegten Marienkult gefördert. In der höfischen Zeit ergaben sich Berührungspunkte mit der Minnelyrik, die dadurch eine religiöse Weihe erhielt. Als epischer Vorwurf wird die M. n. m. in der Legende u. den ↗Marienleben gepflegt. Eine Mischung beider bilden die episch-lyr. **Marienklagen,** die dem „Stabat-Mater"-Motiv tiefste relig. u. menschl. Schmerzgefühle verdanken. Aus dem „Ave Maria" leitete sich die **Mariengrußdichtung** des Meistergesangs ab: in ihr kündigte sich der Verfall des Motivkreises an, dessen dichter. Behandlungen erst in unserer Zeit wieder künstler. Höhe erlangten (Emilie Ringseis, Johannes Schlaf, Peter Hille, Theodor Däubler, Otto zur Linde).

Lit.: St. Beissel, Gesch. der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters (1909); S. Eustratiades, Die Gottesmutter in der Hymnologie (Paris 1931).

Mariendistel, Kraut mit großen, weißmarmorierten Blättern, daher beliebte Zierpflanze; die jungen Wurzelblätter sind eßbar.

M., Silybum marianum, zu den Disteln gehörende Art der Köpfchenblütler, aus dem Mittelmeergebiet, mitunter verwildert.

Kultur: in tiefem, frischem Boden an sonnigem Standort.

Marieneis, Marienglas, durchsicht. Spaltplättchen von ↗Gips; seltener von Muskovit.

Marienfäden, Mariengarn, die Spinnfäden des ↗Altweibersommers.

Marienfeste, die kirchl. Gedenk- u. Feiertage zur Erinnerung an das Leben u. Wirken der allerseligsten Jungfrau Maria im Erlösungswerk. Die Entwicklung der M. ging langsam u. nicht einheitlich vor sich; urspr. war der Orient führend. Zu unterscheiden sind Haupt- u. kleinere (meist nur von einzelnen Orden od.

Diözesen gefeierte) M. Von den Hauptfesten sind noch 2 (Unbefleckte Empfängnis u. Himmelfahrt) gebotene Feiertage mit Vigil.

I. Feste zur Feier von Lebensereignissen Mariens. 1) ↗ Unbefleckte Empfängnis (8. Dez.); 2) ↗ Mariä Geburt (8. Sept.); 3) ↗ Mariä Namen (12. Sept.); 4) ↗ Darstellung Mariä im Tempel (Mariä Opferung; 21. Nov.); 5) Mariä Vermählung od. Verlobung (23. Jan.); 6) Mariä ↗ Verkündigung (25. März); 7) Mariä ↗ Heimsuchung (2. Juli); 8) Mariä Erwartung (18. Dez.); 9) Mariä Mutterschaft (11. Okt.); 10) Mariä ↗ Lichtmeß (2. Febr.); 11) ↗ Mariä sieben Schmerzen (15. Sept. u. Freitag vor Palmsonntag); 12) ↗ Mariä sieben Freuden (5. Juli); 13) Mariä ↗ Himmelfahrt (15. Aug.).

II. Feste der gnadenreichen Mittlerschaft Mariens. 1) Fest U. L. Fr. vom Berge Karmel (Skapulierfest; 16. Juli); 2) ↗ Rosenkranzfest (7. Okt.); 3) ↗ Maria Schnee (5. Aug.); 4) Erscheinung der Unbefl. Jungfrau in ↗ Lourdes (11. Febr.); 5) Maria von der Erbarmung (Erlösung der Gefangenen; 24. Sept.); 6) Maria Trost (Samstag nach dem Fest des hl. Augustinus); 7) Maria, Hilfe der Christen (24. Mai); 8) vom reinsten Herzen Mariä (Samstag nach dem Herz-Jesu-Fest); 9) Schutzfest (8. Nov.); 10) Vermittlerin der Gnade (31 Mai); 11) Königin der Apostel (Samstag in der Oktav von Christi Himmelfahrt); 12) Königin der Heiligen (31. Mai); 13) Heil der Kranken (Samstag vor dem letzten Sonntag im August); 14) Zuflucht der Sünder (13. Aug.); 15) Maria vom Guten Rat (26. April); 16) von der immerwährenden Hilfe (27. Juni); 17) Königin des Friedens (u. der wundertätigen Mutter; 9. Juli); 18) der Demut der seligsten Jungfrau (17. Juli); 19) der Reinheit (16. Okt.); 20) Mutter der göttl. Vorsehung (Samstag vor dem 3. Sonntag im Nov.); 21) Mutter des göttl. Hirten (3. Sept.); 22) Mutter der Barmherzigkeit (Samstag vor dem 4. Sonntag im Juli); 23) Unbefl. Jungfrau von der hl. Medaille (27. Nov.); 24 Übertragung des hl. Hauses von Loreto (10 Dez.). — Ferner ist außerhalb der Fastenzeit jeder festfreie Samstag der Mutter Gottes geweiht.

Lit.: Kellner, Heortologie (³1911); Holweck, Fasti Mariani (1892); derf., Calendarium liturg. (1925); A. Vermeersch, Die Muttergottesfeste (³1925); K. J. Baudenbacher, Feire fromm M. (1932).

Marienglas, durchsichtiger, spätiger ↗ Gips.

Mariengof, ↗ Marienhof.

Mariengroschen, alte dtsch. Silbermünze mit dem Bild der Mutter Gottes (seit 1707 auch mit anderem). Urspr. nur in Goslar (seit 1503), später auch in Niedersachsen u. Westfalen geprägt. 36 M. zu 8 Pfennig = 1 Taler.

Mariengulden, ein bes. in Süddeutschland (Straßburg, Würzburg) bis Ende des 18. Jahrh. geprägter Gulden mit dem Bild der Madonna.

Marienheime, Häuser der Innern Mission für dauernde Betreuung alleinstehender berufstätiger Mädchen; auch vom Verein der Freundinnen junger Mädchen eingerichtet.

Marienhof (Mariengof), Anatolij, russ. (bolschewist.) Lyriker, Imagist. — * 1892.

Gedichtsammlungen (russ.): Die Vitrine des Herzens (1918); Ich prahle mit Versen (1920) u. a., dtsch.: Zyniker (1929, Roman).

Marieninseln, die westmexikan. Inselgruppe der ↗ Tres Marias.

Marienkäfer, auch Kugelkäfer, kleine Käfer mit rundlichem od. eiförmigem, stark gewölbtem Körper; nähren sich ebenso wie die freilebenden, stark behaarten Larven von Blattläusen. Sehr häufig sind der „Siebenpunkt" u. andere Arten, die auf roten, gelben od. schwarzen Flügeldecken andersfarbige Punkte tragen.

Marienkäfer (Siebenpunkt) Grundfarbe schwarz mit roten, schwarz gefleckten Flügeldecken (etw. vergr.)

M., Coccinellidae, Familie der Käfer mit über 1000 Arten. Coccinella septempunctata, Siebenpunkt, gemein.

Marienkanalsystem, nordruss. Schiffahrtsverbindung zwischen Newa (Ostsee) u. Wolga, führt über die Ladogakanäle in den Swir, weiter über den Onegakanal u. die Wytegra in den Marienkanal, dann durch Kowscha u. Bjeloserokanal in die Schekfna u. Wolga; 1125 km lang, 313 km Kanäle mit 38 Schleusen, über 1,8 m tief. Von Peter d. Gr. vorbereitet, der Onegakanal als letzter 1852 fertiggestellt.

Marienklagen, ↗ Mariendichtung.

Marienkrönung, in der Kunst die nam. von ital. Meistern bevorzugte Darstellung der Krönung Mariä.

Marienleben, zu einem biograph. Gesamtbild zusammengewobene Legenden aus dem Leben

Meister des Marienlebens: Maria mit Kind, drei Heiligen und Stifterfiguren (Berlin, Staatliche Museen)

Marias (↗ Mariendichtung). In der Kunst: **Meister des M.,** gen. nach 7 Bildern aus dem M. auf einem Altar der Ursulakirche in Köln (entstanden etwa 1460-90).

In lat. Hexametern zuerst von Hrotsvith, dann in den Volkssprachen vom Priester Wernher, Philipp dem Kartäuser, Hermann von Valenciennes, Maistre Wace; in neuerer Dichtung Rilke, Ansgar Pöllmann, Leo Weismantel.

Die künstler. Darstellung des M. (noch bei Dürer die 5 ersten Blätter) ruht auf den Apokryphen (Protoevangelium des hl. Jakobus, Pseudomatthäus u. Evangelium über die Geburt Mariä), vor allem der Geschichte Joachims u. Annas (Zurückweisung des Opfers, Verheißung des Engels u. Begegnung an der Goldenen Pforte). Im Abendland finden sich Szenen des M. schon in früher Buchmalerei u. in Portalskulpturen (Chartres). Das gesamte M. schildern Giotto (Arenakapelle) u. Dürer (Holzschnittfolge 1504-11).

Marienlegenden, ranken sich um die Gedanken der Macht der Fürbitte Marias bei ihrem göttl. Sohn, vereinigen volkstümlich-mythol. u. christl. Bestandteile (Gregor von Tours, Damiani, Cäsarius von Heisterbach u. a.). [(1918).

St. Beissel, Wallfahrten zu U. L. Fr. in Legende u. Gesch.

Marienlieder, ↗ Kirchenlieder.

Marienmonat, der Maimonat, ↗ Maiandacht.

Marienmünzen, ältere dtsch. Münzen mit dem

Bild der Madonna; in Byzanz seit dem 10. Jahrh., im Abendland seit Pippin verbreitet. Vgl. Mariengulden, Mariengroschen, Marientaler.

Marien-Ritter-Orden, Deutscher M.-R.-O., kath. Verband nach dem Vorbild der alten dtsch. Ritterorden zur Pflege des vaterländ. Gedankens aus seinen relig. Wurzeln. Gegr. 1923, Hochburg in Bamberg, Kanzleramt in Breslau, 1933: 1030 Mitgl. in 68 Ortsgruppen („Burgen"). Großmeister: Prinz Friedrich Christian von Sachsen, Markgraf von Meißen.

Abzeichen des DMRO

Zeitschr.: Das Flammenschwert (seit 1924).

Marienruhe, Kinder- u. Jugendl.-Kurfiedlung bei ↗ Hammelburg.

Marienschwestern, Marientöchter, relig. Genossenschaften von der hl. ↗ Maria.

Marienstatt, Zisterzienserabtei im Westerwald, 3,8 km nordwestl. von Hachenburg mit frühgot. Kirche (1227-1324); 1215 gegr., 1803 aufgehoben, 1888 neu errichtet.

Marienstern, Zisterzienserinnenabtei bei Kamenz in der sächs. Lausitz, mit 2schiffiger got. Klosterkirche u. Kreuzgang, Internat u. externer Mädchenschule; 1248 gegr., 1429 von den Hussiten, 1639 von den Schweden zerstört.

Marientage, ↗ Marienfeste.

Marientaler, älterer, seit dem 17. Jahrh. in Goslar sowie in andern Reichs- u. Bischofstädten, in Bayern (bis 1871) u. in Ungarn geprägter Silbertaler mit dem Bild der Madonna.

Marientann, bäuerliches (kath.) Volksbildungsheim beim württ. Ort Wolfegg (Oberamt Waldsee), mit abwechselnden Lehrgängen für Mädchen u. Jungmänner, Siedlerschule.

Marienthal, 1) elsäss. Wallfahrtsort 4 km südl. von Hagenau; 300 E. (zu Hagenau); got. Basilika (1864-66 erb.) mit 2 Gnadenbildern aus dem 14. u. 15. Jahrh.; Altersheim für kath. Priester, Karmeliterinnenkloster.

2) Dominikanerinnenkloster bei ↗ Venlo.

3) hess. Wallfahrtsort, 3 km nördl. von Geisenheim; Franziskanerkirche.

4) Zisterzienserinnenabtei bei Ostritz (Sachsen), mit Erziehungsanstalt u. Volksschule, zählt 60 Mitgl. Seit der Reformation als kath. Klosterstift lange Zeit der einzige Stützpunkt des kath. Glaubens für die ganze Umgebung. 1234 gegr., 1427 von den Hussiten u. später noch öfters zerstört.

5) Deutsches Missionshaus der Weißen Väter bei Mersch im Großherzogtum Luxemburg, früher Dominikanerinnenkloster (1237-1784).

Marientränen, auch Hiobstränen, die Fruchthüllen eines Grases der Gattung ↗ Coix.

Marienverehrung, ↗ Maria.

Marienweiher, bayr. Wallfahrtsort im Bez.-Amt Stadtsteinach (Oberfranken), 11 km südwestl. von Münchberg; als Gemeinde 670 meist kath. E.; Kirche (1719-21) mit frühgot. Gnadenbild, Franziskanerkloster.

Marienwerder, Haupt- u. Kreisstadt (Ortskl. B) des RegBez. Westpreußen in der Prov. Ostpreußen, an der Liebe u. am Rand des zur obstreichen Weichsel-(M.er-)Niederung abfallenden Balt. Höhenrückens, 4 km r. von der Weichsel; Knotenpunkt der Bahnen Marienburg-Garnsee, M.-Riesenburg-Miswalde u. M.-Freystadt-Bischofswerder u. a. Das Stadtbild wird beherrscht von der im 14. Jahrh. durch den Dtsch. Ritterorden errichteten got. Baugruppe des (prot.) Doms (mit Grabmälern dreier Hochmeister u. der Bischöfe von Pomesanien) u. des Kapitelschlosses (jetzt Amtsgericht) mit einem 55 m hohen Bergfried (Glockenturm)

15 850 E. (19,2% kath., 76,5% prot.); Garnison, Sitz der Regierungsbehörden, Oberlandes-Amts- u. Arbeitsger., Handwerksamts, Zweigstelle der Industrie- u. Handelskammer, poln. Vizekonsulat, Hauptzollamt, Reichsbanknebenstelle, Landgestüt; Gymn., Realgymn., Oberlyzeum, Knabenmittelschule; Mühlen, Überlandwerk. — M. wurde 1233 vom Deutschmeister Hermann von Balk gegründet, kam bei der Landteilung an das Bistum Pomesanien u. nach dessen Auflösung 1527 an Preußen. Durch den Friedensvertrag von Versailles wurde M. bis auf einen 4 m breiten, aber infolge Paßschwierigkeiten wertlosen Zugang zum poln. Hafen Kurzebrack von der Wasserstraße der Weichsel abgeschnitten.

Marienwerder, Dom und Ordensschloß mit Danzker

Mariestad, Hauptstadt des schwed. Läns (Prov.) Skaraborg, an der Mündung des Tidan in den Vänersee, Bahn- u. Dampferstation; 6140 E.; Holzindustrie.

Mariette (: mariätt), Auguste, franz. Ägyptolog. — * 1821 in Boulogne, † 1881 in Kairo; Begr. des (1902 von Bulak nach Kairo übergeführten) Museums.

Schr.: Le Sérapéum de Memphis (1857-66); Abydos (2 Bde, 1870-80); Les papyrus ég. du musée de Boulaq (3 Bde, 1871-77); Dendérah (5 Bde, 1873-80).

Marietti, Mario E., Turin. Großer kath. Verlag: Liturgie, wiss. lat. Lit. — Gegr. 1820.

Marignac (: -rinjak), Jean Charles de, schweiz. Chemiker, entdeckte das Ytterbium, arbeitete über Tantal, Niob, seltene Erden u. bestimmte viele Atomgewichte. — * 24. 4. 1817 in Genf, † 16. 4. 1894 als Prof. (seit 1841) ebd.

Marillac (: -rijak), Luise de, sel. (Fest 15. März), Mitbegründerin u. 1. Oberin der weltberühmten ↗ Barmh. Schwestern des hl. Vinzenz von Paul. — * 1591 in Paris, † 1660 ebd.; nach dem Tod ihres Gatten **Le Gras** unter der geistl. Führung des hl. Vinzenz.

Briefe (Lettres, 2 Bde, Brügge 1886). — Biogr. von Gobillon (Paris 1676; dtsch. ²1884); Baunard (1898, dtsch. 1908); A. Twiss (1921); G. v. Frentz-Gemmingen (1926).

Marillen, kleinfrüchtige ↗ Aprikosen.

Marimba, die, Neger- od. Holzklavier,

ein dem Xylophon ähnl. Musikinstrument der Neger, bei dem abgestimmte Hölzer mit Flaschenkürbissen als Resonanzkörpern mit hölzernen Klöppeln geschlagen werden. Bau u. Stimmung weisen auf unmittelbare Zusammenhänge mit den Xylophonen Asiens. [lebend, abgelagert usw.

Marin (lat. mare = Meer), im Meer gebildet,

Marin (: marẽ), Louis, franz. Politiker, Gegner der Verständigungspolitik Briands. — * 7. 2. 1871 in Faulx (Meurthe-et-Moselle); Rechtsanwalt, in der Kammer Führer der stärksten Rechtsfraktion, der Republikan.-demokrat. Union; mehrfach Minister.

Marín, 1) Francisco **Rodríguez,** span. Literarhist. u. Volkskundler. — * 27. 1. 1855 in Osuna, seit 1905 Dir. der Nationalbibl. in Madrid.

Volksliedersamml.: Cantos populares (5 Bde, 1882 f.); Sprichwörtersamml.: Más de 21000 refranes castell. (1926); schr. über Cervantes.

2) José, bedeutender weltl. span. Komponist des 17. Jahrh. — * um 1619, † 1699 in Madrid.

Marina (Maria), **1)** hl. (Fest 17. Juli), lebte im 5. Jahrh. in Bithynien, von ihrem verwitweten Vater als Knabe Marinus in eine Einsiedelei (Kenobin bei Tripolis?) mitgenommen, wo sie als Mönch auch nach dem Tod ihres Vaters verblieb. Nach einem Dienstgang von einem schwangeren Mädchen der Vaterschaft beschuldigt, wurde M. schwer bestraft u. erst nach ihrem Tod erkannt.

Stoff üppiger Legendenbildung; dichterisch von Cl. Brentano. — Biogr. von L. Clugnet (Paris 1905).

2) M. von Escobar, ↗Escobar. [nieren.

Marinade, die (franz.), Beizflüssigkeit, ↗Mari-

Marinaretti, Angehörige der ↗Balilla (Faschisten-Jugend), die in bes. Abteilungen für den Dienst in der Marine vorgebildet werden. Bild ↗Militärische Jugenderziehung.

Marine, die (vom lat. mare = Meer), Sammelbezeichnung für Handels- (↗Handelsmarine) u. Kriegsseewesen, meist nur für letzteres. Die **Kriegs-M.** verkörpert die Seemacht eines Staates u. richtet sich in Stärke u. Zusammensetzung nach der zu schützenden Küste, den überseeischen Interessen (Seehandel, Kolonien) u. der Leistungsfähigkeit des Staats. Sie umfaßt alle Machtmittel zur See, Kriegshäfen, Küstenverteidigung, Werften, Docks, Depots u. Personal. Es gibt Staaten mit ausgesprochenen Küstenverteidigungs-M. u. andere, die durch große Hochseeflotten u. überseeische Stützpunkte in der Lage sind, zum Schutze ihres Seehandels od. als Angreifer in allen Meeren aufzutreten. Diese M. beeinflussen die Politik u. das Verhältnis der großen Staaten zueinander.

Maßgebend für die **Kampfkraft** einer M. ist die Stärke der Schlachtflotte einschl. der M.-Luftstreitkräfte. Ferner sind notwendig: Kriegshäfen u. Stützpunkte mit Werften, Docks, Munitions-, Öl-, Kohlen- u. Ausrüstungslager aller Art für Schiffe u. Besatzungen, sowie Behörden an Land für Verwaltung, Bereitstellung des Personals, Ausbildungswesen, Entwicklung der Waffen u. Schiffskonstruktion (↗Kriegsschiff, Stärke der Flotten: ↗Abrüstung u. Statistikteil im Atlas).

Entwicklung: Schon im Altertum gab es Kriegs-M. als Mittel der Staatsgewalt u. Politik. Bei Griechen u. Römern war die M. ein auf Schiffe gesetztes Landheer, die Taktik bestand im Längsseitgehen u. Entern des Gegners, dann Kampf der Besatzungen wie an Land. Mit Einführung des Geschützes im 15. Jahrh. trat der Artilleriekampf in den Vordergrund. Das Längsseitgehen zur letzten Entscheidung blieb aber noch lange Zeit in Gebrauch. Die Segelschiffzeit schuf dann das bewaffnete Handelsschiff, das in Kriegszeiten, mit besondern Rechten ausgestattet, durch Kaperkrieg die Seehandelsstraßen unsicher machte. Von Anfang des 16. Jahrh. an folgte die Zeit der großen ständigen Segelschiffsflotten Spaniens, Hollands, Frankreichs u. Englands, in der in zahlr. Seeschlachten um die Seeherrschaft gerungen wurde, die schließlich endgültig England zufiel (Schlacht bei Trafalgar 1805). Das 19. Jahrh. war arm an seekriegerischen Ereignissen, brachte aber den M. die Dampfmaschine, Ramme, Panzerung u. zahlreiche technische Neuerungen bei den Waffen u. damit gegen Ende des Jahrh. bei allen M. einen völligen Neuaufbau. Es entstanden die großen Flotten gepanzerter Linienschiffe u. Panzerkreuzer, deren Stärke bis zum Weltkrieg dauernd zunahm (↗Kriegsschiff).

Die **deutsche M.** ist aus der preuß. M. hervorgegangen, ihre Anfänge gehen auf die Zeit des Großen Kurfürsten zurück, der eine Anzahl Kriegsschiffe ausrüstete u. damit u. a. an der Westküste Afrikas eine Kolonie gründete (1. 1. 1683). M. u. Kolonie verfielen jedoch wieder; bis Mitte des 19. Jahrh. bestanden nur noch kleinere Ansätze zur Küstenverteidigung. Erst 1848 ergriff Preußen wieder Maßnahmen zur Schaffung einer M. Als 1852 die von der dtsch. National-Versammlung gegründete Reichsflotte aufgelöst wurde, übernahm Preußen einige dieser Schiffe. Durch Gründung des Kriegshafens Wilhelmshaven (1869) gewann die preuß. M. bald größere Bedeutung. 1867 ging sie in die Nordd tsch. Bundes-M. u. 1871 in die Kaiserl. d tsch. M. über. In den Kriegen 1864, 1866 u. 1870/71 mußte sich die M. im wesentlichen auf den Küstenschutz beschränken. Dagegen hat sie später bei der Erwerbung der Kolonien tatkräftig mitgewirkt. Der in den 1870er Jahren aufgestellte Flottenbauplan wurde nur zögernd u. ungenügend durchgeführt u. erst gegen Ende des 19. Jahrh. wurde der Ausbau der M. entschlossen aufgenommen. 1897 erfolgte das erste Flottengesetz, das mit den Ergänzungen der nächsten Jahre einen schnellen u. planmäßigen Ausbau der M. sicherstellte. Dieser führte Deutschland auf den 2. Platz unter den Seemächten, war aber bei Beginn des Weltkriegs noch nicht beendet (↗Kriegsschiff, ↗Tirpitz, ↗Weltkrieg).

In **Österreich-Ungarn** hat es bis Mitte des 19. Jahrh. nur kleine Ansätze zu einer M. gegeben, zeitweise war sie mit der M. von Venedig vereinigt. 1854 erfolgte die Anlage des Kriegshafens Pola. Jetzt wurde eine Panzerflotte gebaut u. 1864 traten österr. Schiffe im Verein mit preußischen den Dänen bei Helgoland entgegen u. schützten den dtsch.-österr. Seehandel in der Nordsee. Der Sieg bei Lissa 1866 (Adm. Tegetthoff) gegen Italien ist das bedeutendste Ereignis in der Geschichte der österr. M. im 19. Jahrh. Später

wurde sie nicht auf der Höhe gehalten, bis Anfang des 20. Jahrh. ein durchgreifender Ausbau erfolgte u. neben Pola die Bucht von Cattaro als Stützpunkt in der Adria eingerichtet wurde. Bei Beginn des Weltkriegs hatte Österr.-Ungarn zwar eine stattl. Flotte an Linienschiffen, Panzerkreuzern, Torp.-Booten u. U-Booten, stand aber gegen Italien noch zurück. ↗Weltkrieg (Seekrieg).

Lit.: A. Meurer, Seekriegsgeschichte in Umrissen (1925); E. v. Manthey, Dtsch. M geschichte (1926); F. O. Busch u. G. Frh. v. Forstner, Unsere M. im Weltkrieg (1933); R. Scheer, Deutschlands Hochseeflotte im Weltkrieg (1919); P. Handel-Mazzetti, Die österr.-ungar. Kriegs-M. vor u. im Weltkriege (1925).

Marineakademie, Lehranstalt in Kiel 1872 bis 1914 zur Heranbildung von Seeoffizieren zu höheren Führerstellungen.

Marineanwalt, jurist. Berater bei der Marine. ↗Heeresanwalt.

Marinearsenal, das (Arsenal, altital. = Zeughaus), militär. Schiffsausrüstungslager für Waffen u. Material aller Art sowie für kleinere Reparaturen (keine Werft).

Die Reichsmarine hat ein M. in Kiel.

Marineartillerie, das bei der Marine befindliche Geschützmaterial für Schiffe u. Küste; lagert, soweit es nicht auf Schiffen od. in Küstenbatterien ist, auf der Werft Wilhelmshaven u. im Waffenlager (**Arsenal**) Kiel.

Marineartillerieabteilung, Marine-Landtruppenteil zur Besetzung von Küstenbefestigungen u. Bedienung der sonstigen Hafenverteidigungsmittel (Minensperren).

Die Reichsmarine hat 6 Abteilungen: Kiel, Swinemünde, Pillau, Cuxhaven Wilhelmshaven, Emden.

Marineartilleriedepot, Lagerplatz für Munition u. Sperrmaterial. Solche Depots sind in Pillau, Swinemünde, Kiel-Dietrichsdorf, Cuxhaven, Wilhelmshaven u. Grauerort bei Stade.

Marineärzte, ↗Sanitätsoffiziere.

Marineattaché (:-schē), ein den Botschaften u. Gesandtschaften in fremden Ländern zugeteilter Marineoffizier. ↗Attaché. [M. ernannt.

Deutschland hat nach dem Weltkrieg 1933 zuerst wieder

Marinebeamte, ↗Militärbeamte. [bund.

Marine-Friedenskommission, ↗Völker-

Marineinfanterie, frühere dtsch. Landtruppe zur Verteidigung der Kriegshäfen u. für überseeische Aufgaben, auch an Bord verwendet.

Vor dem Weltkriege gab es 3 See-Bataillone in Kiel, Wilhelmshaven, Tsingtau; im Kriege in Flandern eingesetzt (↗Marinekorps).

Marineingenieure, techn. Marineoffiziere zur Leitung der Schiffsmaschinen.

Dienstgrade bis 1920: Marine-Chef- (Rang: Kapitän zur See od. Fregatten-Kapitän), Marine-Oberstabs- (Korvetten-Kapitän), Marine-Stabs- (Kapitänleutnant), Marine-Ober- u. Marine-Ingenieur (Oberleutnant u. Leutnant zur See). Später neue Bezeichnungen eingeführt: Konteradmiral des Marine- u. Ingenieur-Wesens, Kapitän zur See des Marine-Ingenieur-Wesens usw.

Ausbildung der Anwärter gemeinsam mit den Seeoffizieranwärtern, Dauer 4½ Jahre.

Marineintendantur, höhere Verwaltungsbehörde, je eine bei den Marinestationen Kiel u. Wilhelmshaven. Der Leiter ist Intendant.

Marineinspektion, höhere Behörde unter einem Konteradmiral od. Kapitän zur See.

Die Reichsmarine hat 4 M.: 1) Inspektion der Marine-Artillerie, Wilhelmshaven, für Artillerie-Ausbildungsfragen u. Entwicklung von Schießverfahren; 2) Inspektion des Bildungswesens, Kiel, für alle Ausbildungsfragen des Offizier- u. Unteroffizier-Nachwuchses u. die Marinefachschulen; 3) Inspektion des Torpedo-Minenwesens, Kiel, für Entwicklung der Torpedo- u. Minenwaffe u. Ausbildung des Personals; 4) Marine-Depotinspektion, Wilhelmshaven, Aufsichtsbehörde für alle Marine-Artilleriedepots.

Marinekabinett, bis Ende 1918 dem dtsch. Kaiser unmittelbar unterstellte Behörde, hauptsächlich für die persönl. Angelegenheiten der Seeoffiziere.

Marinekammer, ↗Heereskammer.

Marinekorps (:-kohr), dtsch. Truppenverband im Weltkrieg aus Marinemannschaft, Marineinfanterie u. Formationen des Landheeres, zuletzt in 3 Divisionen, sowie See- u. Luftkriegsverbänden, Küstenbatterien u. Werftanlagen, an der flandr. Küste unter Adm. v. Schroeder.

Lit.: P. Gäbler, Das M. im Weltkrieg 1914-1918 (1926).

Marineleim, Kautschuk-Harzschmelzen u. dgl., die meist in Terpentin u. a. gelöst sind, zum wetterbeständigen Kleben u. Kitten, z. B. zum Abdichten der Dielennähte auf Deck der Schiffe.

Marineleitung, oberste Behörde der Reichsmarine in Berlin unter einem Admiral. Unter ihm arbeiten: das Kommandoamt für Personal- u. Kommandoangelegenheiten (Chef Konteradmiral); das Allg. Marineamt für Werft-, Arsenal- u. Depotangelegenheiten u. waffentechn. Fragen (Chef Konteradmiral); das Verwaltungsamt (Chef Ministerialdirektor) u. die Konstruktionsabt. (Chef Ministerialdirektor). Außerdem die Medizinalabt. sowie die Abt. für Offizierspersonalien, Schiffsmaschinenbetrieb u. Haushalt.

Marinelli, 1) Giovanni, ital. Geograph, verdient bes. um Geschichte der Geographie u. Landeskunde von Italien. — * 28. 2. 1846 in Udine, † 2. 5. 1900 in Florenz; seit 1892 Prof. ebd.

2) Olinto, Sohn von 1), ital. Geograph, bereiste Nordafrika, Palästina, Zentralasien (bes. Karakorum) u. die Ver. Staaten, förderte die Gletscherforschung. — * 11. 2. 1874 in Udine, † 14. 6. 1926 in Florenz; seit 1902 Prof. ebd. Mithrsg. der von s. Vater begr. Rivista geogr. italiana.

Marinemalerei, Landschaftsmalerei, die das Meer, die Meeresküste u. den Hafen zum Gegenstand hat.

Aufkommen seit dem Ende des 16. Jahrh.; Blütezeit in den Niederlanden des 17. Jahrh. bei Van Goyen, W. van de Velde, Simon de Vlieger, Jan van de Cappelle, H. Cornelis Broom; Erneuerung im 19. Jahrh.: in England (Turner), Frankreich (Gericault, Isabey), Norwegen (Dahl), Niederlande (Mesdag) u. Deutschland (A. Achenbach). Die beliebte M. der Impressionisten (Manet, Signac, Cross) sowohl wie der expressiv gesteigerten Meerbilder von Emil Nolde gehen über den Begriff des eigentl. Marinebildes hinaus. — Lit.: C. F. Willis, Die niederl. M. (1911).

Marinemuseum, Berlin, Abt. des zur Univ. Berlin gehörigen Instituts für Meereskunde. Sammlung von histor. Schiffsmodellen der Handels- u. Kriegsmarine u. von Traditionsstücken der Kaiserl. u. Reichsmarine.

Marinenachrichtenabteilungen in Kiel u. Wilhelmshaven als Zentralstellen für die Marinenachrichtenstellen (Signalstationen an der Küste); mit Signalpersonal der Marine besetzt, 12 in der Ostsee, 11 in der Nordsee, meist bei Leuchttürmen. Zweck: Beobachtung des Schiffsverkehrs u. Signalaustausch.

Marineoffiziere, die See-, Sanitäts-, Ingenieuroffiz. der Reichswehr; wegen Einstellung, Ausbildung usw. ↗Offiziere, ↗Reichswehr.

Marinepfarrer, ↗Militärseelsorge.

Marinepostbüro, übernimmt den sichern u. regelmäßigen Austausch von dienstl. u. privaten Postsendungen zwischen Deutschland u. den dtsch. Kriegsschiffen im Ausland u. für den Verkehr der Kriegsschiffe untereinander. Das M. (eingerichtet am 15. 11. 1867 auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Preuß. Marine-Ministerium u. der Preuß. Postverwaltung) schickt die Briefpost nach den Anlegehäfen der Kriegsschiffe. In gleicher Weise schicken die **Marine-Schiffsposten** (seit 1. 10. 1895 auf den Kriegsschiffen eingerichtet) die vom Schiffskommando u. der Besatzung herrührenden Sendungen an das M. ab.

Marinesanitätsoffiziere, ↗Sanitätsoffiziere.

Marineschulen, dienen zur Ausbildung des Nachwuchses; ↗Reichswehr (Reichsmarine). Zur Vorbereitung für den Übertritt in den Zivilberuf dienen in allen Standorten der Marine Fachschulen.

Marineseelsorge, ↗Militärseelsorge.

Marinestationen, unter einem Kommando (Vizeadmiral) zusammengefaßte Küsten- u. Seegebiete: Ostsee in Kiel, Nordsee in Wilhelmshaven. Den M. unterstehen alle Truppenteile ihres Bezirks, sie sorgen für Bereitstellung des Personals für die Schiffe u. Landstellen u. sind verantwortlich für die Sicherung u. Verteidigung der Küste sowie Kriegsbereitschaft des zur Station gehörigen Schiffs- u. Kriegsmaterials.

Marinetestament, das Testament der Angehörigen der Reichsmarine. ↗Militärtestament.

Marinetti, Filippo Tommaso, ital. Dichter, Gründer u. Führer des ↗Futurismus, predigte als Zerstörer von Pascolis u. d'Annunzios Ästheten- u. Virtuosentum die Abkehr von überkommenen Kulturwerten zu Gunsten des modernen techn.-zivilisator. Lebensgefühls. Die Sucht nach dichter. Wiedergabe von Kraft, Bewegung (sog. Aëropoesie) u. Technik führt zu unverständl. Sprachverzerrungen u. zum Gebrauch künstl. Wörter. Nach Abkehr von diesem Programm heute Herold des Faschismus. — * 22. 12. 1876 in Alexandrien. 1930 Mitgl. der Accademia d'Italia.

Hauptw.: Manifesto futurista (1905) führte den Aufbruch der zeitgenöss. Kunst herbei; Schr. (teilw. franz.): Lyrik: Destruction (1904); Erzähl.: Zang Tumb Bum (1914, Balkankrieg); L'aeroplano del papa (1914); Alcova d'acciaio (1922). Dramen: Le roi de Bombance (1905); Manifesti del futurismo (4 Bde, 1919). — Lit. (ital.): Cangiullo (1930); F. Flora (1921); R. J. Ristori (1919).

Marinevereine, bezwecken die Erhaltung des kameradschaftl. Geistes u. der Freude der Jugend an der dtsch. Seefahrt.

Zusammengeschlossen im **Bund dtsch. M.,** Sitz Bremen; 21 Gauverbände, 38 800 Mitgl. u. 5800 Jungmitgl. Gegr. 1891 in Kiel. — Zeitschr.: Dtsch. Marine-Zeitung (Berlin, seit 1893).

Marinewerft, staatl. Werkstätten für Schiff- u. Maschinenbau, Neubau u. Reparatur von Schiffen der Marine. Mit der Werft verbunden ein ↗Marinearsenal.

Die Reichsmarine hat jetzt nur eine Werft (Wilhelmshaven), bis 1920 gab es 3 Werften (Danzig, Kiel, Wilhelmshaven).

Marinezahlmeister, Marine-Verwaltungsbeamter an Bord od. bei Kommandobehörden an Land. Dienstgrade: Oberstabszahlmeister (Rang: Korvettenkapitän), Stabszahlmeister (Kapitänleutnant), Oberzahlmeister, Zahlmeister (Oberleutnant u. Leutnant zur See).

Ausbildung ist gemeinsam mit den Seeoffizier-Anwärtern, Dauer 4½ Jahre.

Maringotte, die (franz.: -rängg̃t), der Wohnwagen der fahrenden Komödianten.

Marini, 1) Biagio, ital. Komponist, einer der ersten Vertreter der instrumentalen Monodie, der Frühmeister der Violinsonate. Als Berufsgeiger förderte M. die Technik (Doppelgriffe). — * um 1600 in Brescia, † um 1665 in Venedig; war zeitweise in Deutschland.

Hauptw.: Affetti musicali (1617) mit der ältesten bekannten Solovioliinsonate; Sonate e Sinfonie (1626); Sonate da chiesa e da camera (1655); dazu zahlr. Gesangskompositionen mit Instrumenten. — Lit.: D. J. Iselin (1930).

2) auch **Marino,** Giambattista, ital. Dichter, wesenhafte Gestalt des Barock; sein Stil, als ↗Marinismus Schlagwort, kennzeichnet sich durch virtuose Sprachgewandtheit (Häufung von Wortspielereien: concetti), hohe Musikalität u. rauschende Sinnlichkeit bei seel. Flachheit. — * 14. 10. 1569 in Neapel, † 25. 3. 1625 ebd.; 1615-22 in Paris.

Lyrik: La sampogna (1620); Rime (1602); La lira (1602-14), ges. in Poesie varie (1913). Epos: Adone (Hauptw., 45 000 Verse, 1623, neu hrsg. 1924); La strage degli innocenti (1633, relig.) Briefe: Epistolario (2 Bde, 1924). — Lit.: Broßmann (1898); Gustarelli (1918).

Marinieren, ↗beizen (3); **Marinade,** die (franz.), die zum Beizen benützte Flüssigkeit; vgl. Fischkonserven.

Marinismus, der, 1) ein literar. Barockstil: die unnatürliche, gespreizte, mit bizarren Wortfiguren u. dunklen Anspielungen wirkende dichter. Ausdrucksweise, in Übertreibung von G. ↗Marini geschaffen; auch **Secentismo** (-tschen-), Stil des 17. Jahrh., gen. (↗Góngora, vgl. Euphuismus, Gongorismus, Schwulstpoesie).

2) (von Marine) Schlagwort für das Streben nach möglichst starker Seestreitmacht.

Marino, Giambattista, ↗Marini.

Marinos von Tyros, griech. Geograph (um 100 n. Chr.), bekannt durch länderkundl. Schilderungen u. Untersuchungen zur geograph. Ortsbestimmung; Grundlage für Ptolemäus.

Marinus, 2 Päpste: ↗Martin II. u. III.

Marinuzzi, Gino, ital. Dirigent u. Opernkomponist. — * 24. 3. 1882 in Palermo, lebt in Turin.

Mario, Monte, früher auch Monte Malo, Hügel nordwestl. über Rom, 139 m hoch.

Mariologie, die theol.-dogmat. Lehre über die Gottesmutter ↗Maria.

Marion (: märj^{e}n), nordamerik. Stadt im Staat Ohio, nördl. von Columbus, Bahnknoten; 31 100 Einw.; Grabmal des Präs. Harding; Glas-, Eisen-, Motoren-, Papier- u. Mehlindustrie.

Marionette, die (franz. „Mariechen"), Figur des Puppentheaters, im Ggsz. zu den Handpuppen des Kasperltheaters mit (an Fäden od. Drähten) bewegl. Gliedern.

Das **Marionettentheater** ist die vornehmste, an Spielmöglichkeiten reichste Art des Puppenspiels, an Leichtigkeit der Bewegung, Zauber der mimischen Ausdruckskraft u. in der Freiheit der Gestaltung dem ↗Kasperltheater überlegen. Das

Spiel der M. ist dichter. Symbol, großes Menschentheater auf kleinster Zeitbühne, aber es formt die Welt des Märchens, des Mysteriums u. der Satire, der kleinen Oper wie des Singspiels in unumschränkt-natürl. Freiheit u. Schwerelosigkeit.

Die Kunst des M.-spielers besteht darin,

Marionettentheater

Oben: Ernst und Wally Ehlert (Baden-Baden) beim Spiel — **unten:** links javanische Stockmarionette; **Mitte:** Szene aus „Der fahrend Schüler im Paradeis" von Hans Sachs; **rechts:** Fadenmarionnette mit Lenkkreuz

die Physiognomie der Charakterpuppen mit ihren karikierenden Köpfen so zu formen, daß sie bei einfachster Handhabung des Bewegungsmechanismus selbsttätig lebendig wird. Die Bühne ist ein Abbild der wirklichen Theaterbühne mit Kulissen, Versenkungen, Beleuchtungseinrichtungen; die Zahl der auftretenden Figuren ist unbeschränkt, die Kostüme sind stilgemäß.

Gesch.: Heimatland vermutlich Indien u. Siam; bei Griechen u. Römern bekannt. Im Deutschland des frühen Mittelalters verbreitet, jahrhundertelang lebenskräftig, verliert es im 19. Jahrh. an Volkstümlichkeit, bis es durch Jos. ↗Schmid u. Graf ↗Pocci (1858; München) zu neuer Blüte gelangt. **Neuere M.-Theater** von Ivo Puhonny u. Ernst Ehlert in Baden-Baden, „Papa Schmid" u. Paul Braun in München, Ant. Aichner in Salzburg; Prof Teschner; ferner in Frankfurt, Zürich (Kunstgewerbeschule), Rom (Teatro dei Piccoli), Pilsen u. Paris (original-wallon. M.n). — Die tiefsten Worte über das Wesen der M. hat **Heinr. v. Kleist** in seinem klass. Aufsatz: **Über das Marionettentheater** gefunden. — Lit.: (franz.) Ch. Magnin (²1862); E. Maindron (1908); Lemercier de Neuville (der franz. Klassiker der M.); dtsch.: M. v Böhn, Puppen u. Puppenspiele (1929); H. Rehm (1905); Eleonore Rapp, Die M. in der dtsch. Dichtung (1924). — Vgl. Puppenspiel.

Mariotte (:-ot), Edme, franz. Physiker, entdeckte 1668 den blinden Fleck im Auge u. erfand 1684 in der **Mariotteschen Flasche** eine Vorrichtung zur Konstanthaltung der Ausströmungsgeschwindigkeit von Flüssigkeiten bei sinkendem Niveau des Reservoirs. — * um 1620 in Bourgogne, † 12.5.1684 in Paris als Prior von Saint-Martin sous-Beaune bei Dijon u. Mitgl. der Akad. der Wiss. — Das sog. Boyle-M.sche Gesetz (↗Zustandsgleichungen) veröffentlichte er 1679.

Maripapalme, Palme, Art der Gattung ↗Maximiliana.

Maris, 3 niederl. Maler, Brüder: Jacob (* 1837 im Haag, † 1899 in Karlsbad), geht vom Figurenbild aus, wendet sich mehr der Landschaft zu, unterm Einfluß der Maler von Barbizon, Raum- u. Lichtprobleme gestaltend. — Matthijs (* 1839, † 1917) ist feinsinniger Romantiker, angeregt von Schwind u. den Präraffaeliten. — Willem (* 1844, † 1910) folgt nam. in Tierbildern der heimischen Art.

Marismas, Las (span., Mehrz.), große Sumpfflächen an der Mündung des Guadalquivir unterhalb Sanlucar in Südwestspanien.

Maristen, auch **Gesellschaft Mariens** (lat. Abk. S. M. = Societatis Mariae), Priesterkongregation für Erziehung, Volks- u. Heidenmission (in den Südseeländern). 1836 vom ehrw. J. C. M. ↗Colin in Belley gestiftet. Generalat in Rom; Stand (1933): etwa 1270 Mitgl. (870 Priester; davon 200 in der Mission). Deutsches Provinzialat in Meppen (40 Patres, 28 Brüder in 5 Niederlass.). Stammverwandt mit den Maristen sind:

1) Die **Missionsschwestern der Gesellschaft Mariens,** Mutterhaus Sainte-Foy-lès-Lyon, mit (1933) 297 Mitgl. — 2) Die **Maristenschwestern,** Mutterhaus Saint-Prix (Frankr.) mit (1933) 370 Mitgl. Beide Genossenschaften in den Maristenmissionen der Südsee tätig. — 3) Die **Maristenschulbrüder,** Laienkongregation für Unterricht, Erziehung u. Jugendfürsorge, gegr. 1817 von Marzellin ↗Champagnat, Mutterhaus Grugliasco (Italien) mit 8977 Mitgl. in 26 Provinzen mit Niederlass. in allen Erdteilen; die deutsche Provinz (Mutterhaus in Furth bei Landshut) zählt 260 Brüder in 14 dtsch. Häusern.

Maritain (:maritẽ), Jacques, franz. Philosoph, glühender Verteidiger des kath. Glaubens, Wiedererwecker des Thomismus, dessen Wert für die Begründung einer modernen Weltanschicht er mit scharfer Logik vertritt (bes. Erkenntnistheorie, Naturphilosophie, myst. Theologie). Seine Ästhetik hat die neue kathol. Kunst Frankreichs befruchtet. — * 18. 11. 1882 in Paris; konvertierte 1906, Professor am Katholischen Institut in Paris (1914).

Jacques Maritain

Schr. u. a.: La Philosophie Bergsonienne (ablehnend, 1913, ²1930); Art et Scolastique (1920, ²1927, dtsch. 1930); Saint-Thomas (1921); Antimoderne (1922, deutsch. 1930); Réflexions sur l'intelligence (1924, ²1930); Eléments de Philosoph. (1923-26); Trois réformateurs (1925, ²1931); Primauté du spirituel (1927); Religion et Culture (1930, ²1932); Les degrés du savoir (1932). — Lit.: Archambault (1926); E. R. Curtius (1927).

Maritim (lat.), Meer u. Seewesen betreffend. **Maritimes Klima,** der Witterungszustand der Meere, Inseln u. Küsten, das „Seeklima". **Maritime Meteorologie,** die Witterungskunde der Meere u. Küsten. Urspr. in Segelhandbüchern u. Segelanweisungen zusammengefaßt, dient die neuere m. M. auch rein wiss. Aufgaben, wie z. B. dem Massenaustausch der Hemisphären, die durch Schiffsstationen auf Dampferlinien, Pilotbeobachtungen auf See u. Expeditionen (Meteorexpedition!) gefördert werden.

Maritime wissenschaftliche Expeditionen, ↗Meer.

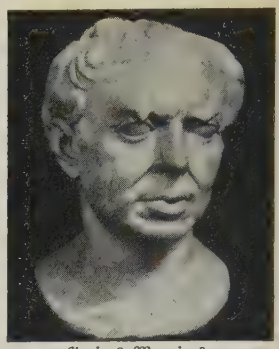
Marittimo, Marettimo, westlichste der Ägad. Inseln in der ital. Prov. Trapani, westl. von Sizilien, bis 684 m hoch; 12,3 qkm, 1200 Einw.

Maritza, Marica (:-za), die, im Altertum Hebros, größter Fluß der Balkanhalbinsel, entspringt in Bulgarien am Musalla, bewässert das Becken von Philippopel, bildet unterhalb Svilengrad kurz die griech.-bulg., später die griech.-türk. Grenze u. mündet nach 435 km in 2 Armen mit Delta ins Ägäische Meer.

Maritzebil(l), weibl. Figur des Kölner Hänneschen-Theaters.

Mariupol, ukrain. **Mariupil,** ukrain. Hafenstadt r. an der Mündung des Kalmius ins Asowsche Meer, Bahn- u. Dampferstation. Dank seiner günstigen Lage in der Nähe des Donezbeckens ist M. der bedeutendste Steinkohlen-Ausfuhrhafen des Schwarzen u. Asowschen Meers. 41370 E. (17% Griechen, 6% Deutsche, 3% Juden); Pädagog. Technikum, landwirtschaftl. u. forstwirtschaftl. Versuchsstationen, Museum für Heimatkunde; Ausfuhr außerdem von Getreide u. Magneteisen.

Marius, Gajus, ausgezeichneter Soldat, Organisator des röm. Heerwesens, Retter Roms vor den Zimbern u. Teutonen; ehrgeiziger Emporkömmling von mangelhafter Bildung; sein Fall begann, als er ohne Eignung dafür auch eine polit. Rolle für sich beanspruchte u. dabei seinem Gegenspieler Sulla unterlag. — * 156 v. Chr. bei Arpinum, † 86; 107 Konsul u. Führer des Krieges gegen Jugurtha; 104-100 wiederum Konsul, wandelte er das Bürgerheer in ein Berufsheer um, siegte über die Teutonen bei Aquä Sextiä (102) u. mit Catulus über die Zimbern bei Vercellä (101). 88 unterlag er bei der Bewerbung um das Konsulat gegen Sulla, wurde geächtet und erst durch Cinna, mit dem er zusammen Rom eroberte, zurückgeholt (87); 86 zum 7. Mal Konsul.



Gajus Marius (Marmorkopf; Rom, Vatikan)

Lit.: Robinson, M., Saturninus u. Glaucia (1912).

Marius, Bischof von Avenches (seit 574), hl. (Fest 9. u. 12. Febr.). — * 530/31, † 30. 12. 594 in Lausanne, wohin er seinen Sitz verlegte.

Verf. eine Chronik 455-81 als Forts. des Chronicon imperiale, hrsg. in Mon. Germ. Auct. ant. XI 2 (1894).

Marius, Simon, eigentl. Mayr, Mathematiker u. Astronom, Schüler Tycho Brahes u. Keplers; entdeckte mit dem Fernrohr die 4 hellen Jupitermonde u. den Andromedanebel. — * 1570 in Gunzenhausen, † 1624 in Ansbach.

Marius und Martha, Martyrer (Fest 19. [20.] Jan.), pers. Edelleute, mit ihren Söhnen Audifax u. Abachum unter Kaiser Claudius um 270 gemartert.

Mariut, Marjut, der, arab. Birket Marjut, unterägypt. Strandsee im Nildelta, südl. von Alexandria, etwa 400 qkm, etwa 2,5 m tief. Die westl. angrenzende gleichnam. Landschaft, die alte Mareotis od. Marea, wird durch die M.-bahn erschlossen; Ausfuhr von Salz u. Pottasche.

Marivaux (:-woh), Pierre Carlet de Chamblain de, preziös-affektierter franz. Rokoko-Lustspieldichter (daher **Marivaudage** [:-wodahsch] für Werke dieser Stilart). * 1688 in Paris, † 1763 ebd.

Lustspiele: Le jeu de l'amour et du hasard (1730); Les fausses confidences (1737). Realist. Romane: La vie de Marianne (1731-41); Le paysan parvenu (1735). Hrsg. von Wochenschr. — Werke (10 Bde, 1825-30). — Lit.: Fleury (1881); Larroumet (²1894); G. Deschamp (²1907); A. Tilley, Racine, M., Musset (1933, engl.).

Mark, die, 1) kleines, aber wasserreiches niederl. Flüßchen in Nordbrabant; im Unterlauf als Dintel kanalisiert u. durch den M.-kanal mit dem Hollandsch Diep verbunden; 80 km lang.

2) ehem. Grafsch. in Westfalen. Name nach der Burg M. bei Hamm. Seit 1380 ist die M. mit Cleve verbunden. Durch den Xantener Vertrag (1614) fiel sie an Brandenburg (endgültig 1666); 1808 bis 1813 gehörte sie zum Großherzogtum Berg.

Mark, 1) die, ahd. marcha, marka, urspr. die durch Steine (**Marksteine**) od. Pfähle kenntlich gemachte Feldgrenze, dann der Wald zwischen einzelnen Stämmen u. Ansiedlungen, von hier aus Bezeichnung der Allmende wie auch der ↗Markgenossenschaft, **Markung,** schließlich erweitert bis zur Landesgrenze (vgl. Markgraf); ↗Gemarkung. Im staatsrechtl. Sinn das den Feinden abge-

nommene, durch Burgen geschützte Vorland, das dem König gehörte u. dem Grafen einer benachbarten Grenzgrafschaft unterstand od. einen eigenen Verwaltungsbezirk bildete (pannon. M., bayr. Ost-M., Nord-M. usw.). Vgl. Mark Brandenburg.

2) auch **Marke,** die, im Seewesen: Kennzeichen am Mast u. a.; die **Markboje** (Markierungsboje) dient zur Bezeichnung eines versenkten Kabels.

3) die, mhd. marc, urspr. gebraucht in der Bedeutung von „Zeichen", dann von Metallbarren mit behördl. Stempel, schließlich als Gewichts- u. Münzeinheit. — Da sich das röm. Pfund (327,45 g) für den tägl. Bedarf als zu schwer erwies, legten die Germanen ihrem Gewichtssystem eine Einheit von $^2/_3$ des röm. Pfunds od. 8 Unzen zu Grunde, die sie M. nannten. Die Heimat dieser Änderung scheint in Skandinavien zu liegen. — Die M. zerfiel in 16 Lot von je 4 Quintchen. Ihr Gewicht schwankte im Mittelalter u. in der Neuzeit zwischen 196 u. 280 g (Wiener M.). Von besonderer Bedeutung wurde die Köln. M. (233,85 g), von der die meisten in Nord- u. Süddeutschland gebrauchten M.-Gewichte abgeleitet sind. Sie gelangte als Silbergewicht auch in Spanien, Sizilien u. Frankreich in Verkehr. Aus der M. als Gewichtseinheit entwickelte sich schließlich ein Silbergeld nach diesem Gewicht. Dabei gewann die Köln. M. besondere Geltung; sie bildete bis 1859 die Grundlage des dtsch. Münzwesens.

4) Abk. M, dtsch. Währungseinheit von 1871 bis 1924, = $^1/_{2790}$ kg Feingold, ausgeprägt in Gold zu 20, 10 u. zeitweise 5 M, als Scheidemünze in Silber zu 5, 3, 2 u. 1 M. In der ↗Inflation ging die M. unter u. wurde 1924 durch Gesetz auf der Grundlage des alten Münzfußes als Reichs-M. neu geschaffen.

Mark, das, **1)** bei Pflanzen das innerhalb des Holzkörpers bzw. Gefäßbündelrings gelegene parenchymat. Gewebe, an dessen Stelle später durch Schrumpfung bisweilen ein Hohlraum (M.höhle) tritt; mit der Rinde durch lebende M.strahlen verbunden, dient das M. bisweilen zur Speicherung von Reservestoffen (z. B. Sagopalme).

2) das Gewebe in den Höhlungen der menschl. u. tier. Knochen, das ↗Knochenmark.

Mark (Marck), Grafen von der, belg. Adelsgeschlecht mit den Zweigen ↗Arenberg, Sedan(-Bouillon) u. Lumay (Lumain), die nacheinander 1544, 1652 u. 1773 erloschen.

Markab (arab. = Fahrzeug), der hellste Stern im Bilde des Pegasus.

α Pegasi, Helligkeit 2.^{m}5, Spektralklasse A, Entfernung 90 Lichtjahre.

Markant (franz.), hervorstechend, bezeichnend.

Mark Anton, Marcus Antonius, röm. Triumvir; ↗Antonius.

Markanton (Kupferstecher), ↗Raimondi.

Markasit, der, auch Wasser- od. Binarkies, graul. gelbes, metallglänzendes Mineral; findet sich bes. in tafligen bis pyramidalen, speerähnl. Zwillingen („Speerkies"), auch in vielfacher Wiederholung derselben („Kammkies") od. in grobstrahligen bis feinfaserigen („Strahlkies"), zuweilen dichten Massen („Leberkies").

M. ist rhombisch kristallisierendes Eisendisulfid, FeS_2; dimorph mit Pyrit.

Mark Aurel, röm. Kaiser (161/180), als Kind Catilius Severus, als Kaiser Marcus Aurelius Antoninus Augustus gen. Weniger bekannt durch seine unbezweifelbaren militär. u. polit. Erfolge als durch seine moralisierenden „Selbstbetrachtungen", die in der Renaissance u. bes. im 18. Jahrh. weithin weltanschaulich wirkten. Arbeitsamer, pflichttreuer Herrscher, bewußt bedürfnislos, wohltätig, voller Milde u. Nachsicht gegen seine Feinde, immer bemüht, das stoische Herrscherideal zu verwirklichen. Seine Regierung, die er im Sinne Hadrians auf die innere Festigung des bröckelnden Reiches einstellte, wurde durch Seuchen u. schwere Grenzkriege beunruhigt. — * 121 in Rom, † 180 in Sirmium od. in Vindobona (Wien). Nach ausgezeichneter Erziehung 161 Kaiser, ernannte er als erster einen Mitregenten, zunächst seinen Adoptivbruder L. Verus (161), dann seinen Sohn Commodus (177). Gegen seinen Willen mußte er langjähr. Kriege führen u. a. 162-166 gegen Armenien u. die Parther, 166-180 gegen die Markomannen, die zusammen mit den Quaden ins röm. Reich eingefallen waren u. schließlich in 14jähr. Kampf besiegt wurden (Regenwunder, 174). M. A. duldete, ja förderte Christenverfolgungen durch seine Verfügung vom Jahre 176, die die Einführung neuer Religionen unter Strafe stellte. **M.-A.-Säule,** ↗Markussäule.

Mark Aurel bei einem Opfer vor dem Kapitolinischen Tempel (Marmorrelief; Rom, Konservatoren-Palast)

Lit.: v. Wilamowitz-Möllendorff, Kaiser Marcus (1931); Renan, M. A. (²1882); Dyroff, Zu den Nachwirkungen des M. A., im Neuen Jahrbuch d. klass. Altertums, Bd. 51 (1923).

Mark Brandenburg, kurz **Mark,** Landschaft im Herzen des norddtsch. Tieflands zw. Oder u.

Märkische Landschaft am Schwielowsee bei Potsdam

Marken
(aus verschiedenen Zeiten)
Goldschmiedekunst: 1) Augsburg, 2) Berlin, 3) Danzig, 4) Lübeck, 5) München, 6) Nürnberg — Zinn: 7) Bremen, 8) Erfurt, 9) Hannover, 10) Kassel, 11) Leipzig, 12) Salzburg, 13) Schwerin, 14) Englisch Blockzinn. — Fayencen: 15) Faenza, 16) Delft, 17) Straßburg (↗Hannong), 18) Karlsruhe. — Wandteppiche: 19) Brüssel, 20) Nancy, 21) Paris, 22) Tournai. — Holzschnitt: 23) Verkaufsmarke auf japan. Holzschnitten „Kyoku" = etwa „höchst vortrefflich"

Elbe (↗Märk. Wasserstraßennetz); das Kernland des preuß. Staates, bestehend aus der M. B. im engeren Sinn, der Prignitz, Uckermark, Altmark westl. der Elbe u. Neumark östl. der Oder. Der Prov. ↗Brandenburg gehört die Altmark nicht mehr an, dafür ist die Niederlausitz hinzugekommen. — Geschichte ↗Preußen (Gesch.).

Lit.: Fontane, Wanderungen durch die M. B. (1932); F. Matz, Geograph. Wanderungen durch die M. B. (1931).

Markdorf, bad. Stadt im Amtsbez. Überlingen, am Fuß des Gehrenbergs (756 m), 6 km nördl. vom Bodensee, an der Bodenseegürtelbahn zwischen Überlingen u. Friedrichshafen; 2300 meist kath. E.; 3schiffige spätgot. Pfarrkirche, ehem. fürstbischöfl. Schloß (um 1500; seit 1809 Amtssitz), 2 alte Tortürme; Obst- u. Weinbau (Hauptobstzentrale des bad. Bodenseegebiets).

Marke, 1) ↗Briefmarke.

2) im Handel das ↗Warenzeichen.

3) im Kunstgewerbe: Stempel od. Zeichen an Erzeugnissen in Keramik, Metall, Gobelinkunst, welche Herkunftsangaben (Künstler, Manufaktur, Fabrik, Ort, Entstehungsjahr) verbürgen; im Kunsthandel: Merkmal der Echtheit (vgl. auch Monogramm u. Porzellanmarken).

4) beim Pferd die ↗Kunde an den Zähnen.

Marke, sagenhafter König von Cornwallis, Oheim Tristans, Gemahl Isoldes.

Marken, 1) ital. Marche (:-ke), mittelital. Landesteil zw. Röm. Apennin u. Adriat. Meer; Anbau von Weizen, Mais u. Wein, Viehzucht, Seidenraupenzucht, Kleingewerbe, Majolika- u. Papierfabrikation, Fischerei. 9591 qkm, 1217746 Einw.; Hauptstadt Ancona. — Im ehem. ↗Kirchenstaat die 6 Delegationen Ancona, Urbino-Pesaro, Macerata, Fermo, Ascoli u. Camerino.

Mädchen von Niederländ. Marken

2) niederländ. Insel in der Zuidersee, jetzt angelandet. Berühmte Volkstrachten.

Markenartikel, Waren, die durch besondere Aufmachung (Firma od. ↗Warenzeichen des Herstellers od. des Händlers [z. B. Edeka, G. E. G. Gepag]) dem Käufer Gewähr für Ursprung, Qualität, Menge u. Preis bieten. Die Vorteile für den Käufer liegen darin, daß er unabhängig von der Verkaufsstelle den M. unter Garantie der erwähnten Eigenschaften zu stets festem Preise kaufen kann, für den Verkäufer in der Erleichterung der Lagerhaltung u. der Verkaufsarbeiten. Die Nachteile des M. liegen in der Ausschaltung des freien Wettbewerbs mit der oft bemerkten Überhöhung des Preises, in einer Uniformierung des Geschmacks u. in einer Beschränkung des Zwischenhandels durch das Preisdiktat des M.-Inhabers. Der M. erzeugt Gleichstellung aller Händler, weil ihnen aus dem M.verkauf gleiche Verdienstspannen zufließen, u. begünstigt durch den Einheitscharakter die Entwicklung zum Großbetrieb in Industrie u. Handel. Der M. gelangte zur Bedeutung durch die modernen Reklamemethoden, die durch suggestive Wirkung den Käufer von der Unübertrefflichkeit des M. überzeugten u. dem M. damit eine gewisse Monopolstellung unter gleichartigen Waren schufen (z. B. Odol, Persil). Die Einhaltung der Preise überwacht der Markenschutzverband, Verstöße sind mit Konventionalstrafe u. Liefersperre bedroht. Die Not-VO vom 8. 12. 1931 griff erstmals unmittelbar in die Monopolpreisbildung ein, indem sie eine Preissenkung von 10 % unter den am 1. 7. 1930 geltenden Verbraucherpreis einleitete.

Markenkontrolle, eine Form der ↗Arbeiterkontrolle.

Markenmilch, die unter besondern Vorsichtsmaßnahmen gewonnene Kuhmilch. Ausgeschlossen ist die Milch kranker Tiere. Besondere Pflege der Tiere u. Geräte ist vorgeschrieben. Über die Einhaltung aller Erfordernisse findet eine ständige Überwachung statt.

Die Bezeichnung einer Milch als M. bedarf der Genehmigung der Überwachungsstelle. Unzuverlässige Personen sind vom Handel mit M. ausgeschlossen. M. darf nur in fest verschlossenen Gefäßen abgegeben werden (Milchgesetz vom 31. 7. 1930, VO vom 15. 5. 1931).

Markenschutz, der rechtl. Schutz von Waren- u. Handelszeichen. ↗Warenzeichen.

Markensystem, 1) vielfach (bes. in der Invalidenversicherung) übl. System zur Entrichtung von Beiträgen durch Kleben von Wertmarken.

2) im Kleinhandel die ↗ Rabattmarken.

3) ein engl. Strafsystem, das auf dem Progressivsystem beruht; jeder Gefangene empfängt täglich je nach Arbeitsleistung u. Betragen eine Anzahl Marken, nach deren Zahl alsdann Arbeitsbelohnung wie auch Verweilen in den Strafstufen sich richtet. Das M. ist eine Schöpfung des Kapitäns Maconochie, vervollkommnet durch Sir Walter Crofton u. wird seit 1878 in allen engl. Gefängnissen angewendet.

Markenwaren, ↗ Markenartikel.

Markesasinseln, die franz. ↗ Marquesasinseln.

Marketender (vom ital. mercatante = Handelsmann), Händler, die früher dem Heer im Felde folgten u. (nur) an Heeresangehörige zu vorgeschriebenen Preisen Genußmittel u. Bedarfsgegenstände verkauften. Im Weltkrieg wurden als M. (Kantinenverwalter) Soldaten kommandiert.

Marketerie, die, Intarsia, die ↗ Marqueterie.

Market Harborough (: -hahrbᵉrᵉ), engl. Stadt in der Grafsch. Leicester, Mittelpunkt eines bekannten Jagdgebiets am Welland, Bahnknoten; 9140 Einwohner.

Markgenossenschaft, die urspr. aus gemeinsamer Sippesiedlung, später aus dem Nachbarverband sich ergebende Genossenschaft der in einer Feldmark Angesiedelten. Im genossenschaftl. Eigentum stand ursprüngl. die gesamte Feldmark, nach der Ausbildung des Sondereigentums an Haus u. Hof u. an Feldern nur noch die ↗ Allmende. Hauptorgan der M. war die Versammlung sämtlicher **Markgenossen** (Märkerding) mit dem Obermärker als Vorstand. Als Reste der M. haben sich Nutzungsrechte an der gemeindl. Allmende u. vereinzelt noch Landgenossenschaften erhalten.

Lit.: Hans Planitz, Grundzüge des dtsch. Privatrechts (²1931) 29 ff.

Markgraf (mlat. marchio), seit Karl d. Gr. Bezeichnung des zur wirksameren Verteidigung u. Überwachung der Grenze mit erhöhter Machtfülle ausgestatteten Grafen einer größeren Grenzgrafschaft od. einer Mark. Im Rang standen die M. zwischen Herzog u. Graf u. wurden auch teilw. zu Herzogen erhoben. Beim Ende des Reiches (1806) hießen **Markgrafschaften** die Lande Brandenburg, Meißen, Lausitz, Mähren, Istrien, Baden u. Burgau, wobei die beiden letzteren nie M.schaften im eigentl. Sinne waren; bei Baden stammt die Bezeichnung vom ehem. Titel der badischen Linie der Zähringer „M.en von Verona". Als franz., ital. u. span. Adelstitel noch erhalten in ↗ Marquis.

Markgrafenland, das ↗ Markgräflerland.

Markgräfler, angenehmer, meist säurearmer Wein aus dem Markgräflerland (↗ Badische Weine), hauptsächl. von der Sorte Gutedel.

Markgräflerland, Markgrafenland, südbad. Landschaft, die Südwestecke des Breisgaus, umfaßt einen Teil der Rheinebene u. die weinreichen Schwarzwaldhänge (bes. bei Müllheim) zwischen Neumagen u. Wiesental; die meist prot. Bevölkerung hat die alte Frauentracht bewahrt. — Der Name leitet sich aus der ehem. Zugehörigkeit zur Markgrafschaft Baden-Durlach her.

Markgrafschaft, ↗ Markgraf.

Markgröningen, württ. Stadt im Oberamt Ludwigsburg, westl. von Ludwigsburg (Bahn); 3600 meist prot. E.; prot. Lehrerinnenseminar (im ehem. Schloß), Landesfürsorgeanstalt (mit Abt. für Schwachsinnige); got. Stadtkirche (14. Jahrh.), zahlr. Fachwerkhäuser des 15. u. 16. Jahrh.; jährl. am 24. 8. der „Schäferlauf" (Volksfest); Seidenstoffweberei, Lederfabr., Ziegelei.

Markham, der (: mahrkäm), Fluß im östl. Neuguinea, entspringt im Finisterregebirge u. mündet nach 160 km in den Huongolf; befahrbar.

Markham (: mahrkäm), 1) Sir Albert Hastings, brit. Seeoffizier u. Polarforscher, führte 1875/76 bei der Nordpolarexpedition unter Nares den Dampfer „Alert" u. erreichte 83° 20′ n. Br. — * 1841 in Bagnères, † 1918 in London.

2) Sir Clements Robert, engl. Geograph u. Forschungsreisender, beteiligte sich an der Franklinsuche, bereiste Peru, Ostasien u. Abessinien; verdient durch Herausgabe u. Übersetzung älterer Reisewerke. — * 1830 in Stillingfleet bei York, † 1916 in London.

Markieren (franz.), mit einer Marke, einem Zeichen versehen; nachdrücklich hervorheben; sich stellen als ob. — Milit.: Darstellung von Truppen durch Flaggen u. dgl.

Markierscheiben, beim gefechtsmäß. Übungsschießen verw. Scheiben aus Papier, Pappe, Holz, Ton, Stoff u. a. zur Darstellung des Gegners.

Man unterscheidet feststehende, aufklappbare u. bewegl. Scheiben von Schützenlinien, marschierenden Truppen, Geschützen u. Reitern u. baut für Artillerieschießen Stellungen, Ortschaften usw. auf. Die Bewegung der Scheiben erfolgt durch Pferde od. Kraftwerke, bei der Marine durch Boote.

Markirch, franz. **Sainte-Marie-aux-Mines** (: ßängt marih oh mihn), oberelsäss. Stadt im franz. Depart. Haut-Rhin, am Oberlauf der Leber in den Vogesen, Bahnstation; 9470 E.; bedeutende Textilindustrie, Färbereien, Holzhandel; die ehem. Erzbergwerke sind seit 1904 außer Betrieb. — M. wurde 16. 8. 1914 von den Franzosen besetzt. Seit dem Gegenangriff der dtsch. Truppen 21. 8., durch den die Paßhöhe oberhalb von M. zurückgewonnen wurde, lag die Stadt hinter der dtsch. Stellung.

Märkisches Elektrizitätswerk A. G., Abk. MEW, 1909 gegr. Unternehmen in Berlin, das Brandenburg, den Freistaat der beiden Mecklenburg (Schwerin u. Strelitz) sowie Teile der Provinzen Grenzmark Posen-Westpreußen, Niederschlesien, Pommern, Hannover u. des Kreises Birnbaum (ehem. Provinz Posen) mit elektrischem Strom versorgt (jährl. 525 Millionen kWh). Hauptwerke: Braunkohlen-Großkraftwerk ↗ Finkenheerd

Markgräflerin

(176000 kW Leistung), Dieselkraftwerk Hennigsdorf bei Berlin (15000 kW) u. a. Wärme- u. Wasserkraftwerke: insges. 243750 kW. Zweigniederlassungen (Betriebsdirektionen) in Eberswalde, Frankfurt a. O., Landsberg a. W., Schwerin i. M., Spandau u. Steglitz. Akt.-Kapital: 65 Mill. RM, rd. 3000 beschäftigte Personen.

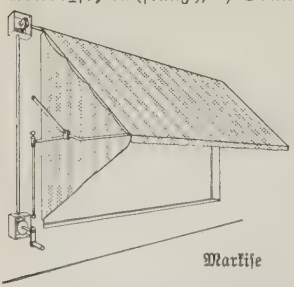
Märkisch-Friedland, Stadt im Kr. Deutsch Krone der Grenzmark Posen-Westpreußen, an der Bahn Arnswalde-Falkenburg (Pommern); 2810 prot. E.; Amtsger., Mittelschule; Sägewerke u. Großböttchereien.

Märkische Konfession (Confessio Sigismundi), vom Kurfürsten Joh. Sigismund von Brandenburg 1614 zu Gunsten des von ihm angenommenen Kalvinismus aufgestelltes Bekenntnis, von der luther. Landesgeistlichkeit scharf bekämpft.

Märkisch-Schlesischer Landrücken, ein schmaler Zug niedriger Höhen, der die schles. Tieflandsbucht von Norddeutschland scheidet: westl. der Boberniederung die Niederlausitzer Höhen (bis 230 m), östl. das Katzengebirge (bis 255 m), Tarnowitzer Höhe u. Oberschles. Jura; durchweg aus diluvialen Sanden u. Lehmen aufgebaute, von Kiefernheide überzogene Rücken.

Märkisches Wasserstraßennetz, dichtes Netz von Kanälen u. kanalisierten Flüssen zwischen Elbe u. Oder, mit Berlin, einem der größten Binnenhäfen des Reichs, als Mittelpunkt; seit dem 17. Jahrh. eifrig ausgebaut, zusammen etwa 1450 km Schiffahrtswege mit rund 12 Mill. t jährl. Güterverkehr. Am wichtigsten sind: 1) die untere Havel-Wasserstraße von Berlin zur Elbe, 170 km lang, für 600-t-Schiffe; 2) Plauer- u. Ihle-Kanal, die Endstrecke des Mittellandkanals, 30 u. 35 km lang, für 600- u. 500-t-Schiffe; 3) Havel-Oder-Wasserstraße im Zug des Berlin-Stettiner Großschiffahrtsweg; 94 km lang, für 600-t-Schiffe; 4) Oder-Spree-Kanal, 133 km lang, für 500- bis 600-t-Schiffe.

Markise, die (franz.), **1)** Sonnendach aus Leinwand vor Fenstern, an Balkonen usw., meist zum Aufrollen, auch zum Zusammenklappen.



Markise

2) in der Edelsteinschleiferei: länglich-ovale Form mit 2 spitzen Enden bei Finger- u. Ohrringen.

3) aus Weißwein, Selterswasser, Zucker u. Zitronensaft hergestelltes Getränk.

Markka, die, frühere finnländ. Geldeinheit; 1 M. = 100 Penniä (Einz. Penni, Pfennig) = 81 ₰.

Markkleeberg, südl. von Leipzig, Fundort von altsteinzeitl. Steinwerkzeugen, deren Alter geologisch (vorletzte Eiszeit?) u. typologisch (M.-stufe) umstritten ist.

Markkohl, auch Strunkkohl, eine Art Kohlrabi, deren Verdickung sich auf den ganzen Stengel erstreckt; die Köpfe geben ein gutes Gemüse, die Strünke ein ausgezeichnetes Viehfutter.

Marklissa, niederschles. Stadt im Kr. Lauban, am oberen Queis, mit Bahn von Lauban; 2370 meist prot. E. (13% kath., mit Kirche); Amtsger.; Krüppelheim; Spinnerei u. Weberei.

Markneukirchen, sächs. Stadt (Ortskl. B) in der Amtshauptm. Oelsnitz im Vogtland, am Nordfuß des Elstergebirgs, 493 m ü. M., Station der Bahnen Adorf-Erlbach u. Adorf-Aue; 8800 meist prot. E. (20% kath., Kirche); Amtsger., Reichsbanknebenstelle. M. ist ein Hauptsitz der dtsch. Musikinstrumenten-(Fachschule, Sammlung im Gewerbemuseum) u. Saitenfabrikation, mit Herstellung von Catgut u. Tennisschlägern.

Markolsheim, franz. **Marckolsheim,** unterelsäss. Stadt im franz. Depart. Bas-Rhin, am Rhein-Rhone-Kanal, Bahnstation; 1900 E.; Textil- u. Tabakfabriken.

Markomannen, germanischer, zu den Sweben gehöriger Volksstamm, der urspr. zwischen Main u. Donau, seit 9 v. Chr. in Böhmen saß u. hier unter dem König Marbod Mittelpunkt eines mächtigen german. Völkerbunds wurde. Der Versuch des Tiberius, ihre Macht durch einen umfassenden Angriff zu erschüttern, scheiterte. Sie zerbrach infolge einer Niederlage gegen die Cherusker u. an inneren Unstimmigkeiten, wegen deren Marbod zu den Römern fliehen mußte. Von den wiederholten **M.-Kriegen** war der gefährlichste der unter Mark Aurel (166-180). Seit dem 3. Jahrh. ließen sich die M. in Bayern nieder; sie drangen 270 bis Rom vor u. konnten nur mit Mühe von Aurelian wieder zurückgedrängt werden. Im 4. Jahrh. verliert sich ihr Name, während ihr Volkstum den Grundstock der Bayern abgab.

Lit.: L. Schmidt, Geschichte der dtsch. Stämme II (1918).

Markoni-Takelung, Besegelung mit dreieckigem Großsegel ohne Gaffel (oberes Rundholz); z. B. bei Schärenkreuzern (↗Jacht).

Markowitsch, Maria Alexandrowna, russ.-ukrain. Schriftstellerin, schr. unter dem Pseud. **Marko Wowtschok** urtüml. Bauernnovellen. — * 1834 in Jekaterinowka, † 1907 in Naltschik.

Ges. Werke (4 Bde, 1926-28, ukrain., mit Bibliogr.).

Markranstädt, sächs. Industriestadt in der Amtshauptm. Leipzig, westl. von Leipzig u. an den Bahnen Leipzig-Corbetha u. Leipzig-Plagwitz-M.; 9330 meist prot. E. (4,3% kath., mit Kirche); Amtsger.; Rauchwarenzurichtereien u. -färbereien, Maschinen-, Zuckerfabr., Brauerei.

Markscheidekunde, die bergmänn. Vermessungskunde, befaßt sich mit Messungen, Berechnungen u. bildl. Darstellungen für Bergbauzwecke über u. unter Tage, u. umfaßt alle Arbeiten, die der Erwerbung, Begrenzung (Mark = Grenze, scheiden = trennen, festsetzen) u. der Sicherung des Bergwerkseigentums dienen. Die Ausbildung der **Markscheider** erfolgt auf den Bergakademien od. den Techn. Hochschulen mit Bergbauabteilungen; Diplom-Prüfung (Dipl.-Ing.) nach 8semestrigem Studium. Hierauf folgt in Preußen zur Erlangung der Konzession (vgl. GewO §§ 35, 147) nach einjähr. Praxis Ablegung einer Prüfung an der Preuß. Bergakademie.

Lit.: Wilski, M. (I u. II 1931/32); Schulte u. Löhr, M. (1932).

Markstrahlen, das ↗Holz radial durchsetzende Parenchymstränge.

Markt (ahd. markât aus lat. mercatus), im Frühmittelalter der an Straßenkreuzungen, Flußübergängen, bei Burgen, Pfalzen, Klöstern gelegene, mit Königsfrieden ausgestattete Platz, an dem sich der Warenaustausch vollzog. Häufig entwickelte sich dieser Platz zu einer Stadtsiedlung. Innerhalb dieser bildete der **Marktplatz** den polit., wirtschaftl., vielfach auch örtl. Mittelpunkt. Als Zeichen des Königsfriedens erhob sich auf ihm ein Kreuz mit Handschuh, Hut, Fahne, Schwert, Schild od. in norddtsch. Städten der ↗Roland. Um den M.platz lagen die wichtigsten städt. Gebäude (Rathaus, Kaufhaus, Kirche) u. die Buden der Kaufleute. Größere Städte hatten noch Neben-M.e für besondere Handelszweige (Wein-, Holz-, Fisch-M.). Mit abnehmender Bedeutung des öffentl. Handels verkleinerte sich durch Überbauung der anfänglich meist weite M.platz. Bild ↗Altstadt.

Bei Naturvölkern: M.e u. M.handel traten zum ersten Mal in größerem Umfang im Bereich der mutterrechtl.-totemist. Mischkultur auf, u. zwar gewöhnlich in Form der Grenz-M.e. Gegenstand dieses Handels sind vorwiegend Nahrungsmittel; betrieben wird er meist von den Frauen. Bereits in den ältesten Pflanzerkulturen wurde ein kurzfristiger M.handel in Zwischenräumen von etwa 3 bis 6 Tagen zur Regel. Im Bereich der beginnenden Hochkulturen werden die M.e von den Grenzen in die Städte verlegt. Unter dem Einfluß einer starken Häuptlingsgewalt bildet sich früh ein M.recht bes. in Bezug auf die Abgaben; zugleich vollzieht sich das Eindringen der Männer in den M.betrieb.

In der Wirtschaft bezeichnet M. alle Veranstaltungen für den Austausch von wirtschaftl. Gütern vom Wochenmarkt, Jahrmarkt, Waren- u. Muster-↗Messe bis zur Börse. Der wissenschaftl. Sprachgebrauch streift die Vorstellung von Ort u. Zeit völlig ab u. versteht unter M. das gedachte, regelmäßige Zusammentreffen von Angebot u. Nachfrage. So spricht man von folgenden

Arten der M.e: Waren-, Geld-, Kapital-, Arbeits-, Binnen- u. Welt-M.; nach der Unmittelbarkeit des Austauschs Einzelhandels- u. Großhandels-M. Die abstrakteste Form des M. stellt die ↗Börse dar; sie ist der „Markt der Märkte".

Volkswirtschaftliche Bedeutung: Als örtl. u. zeitl. Verdichtung u. Ausgleichung von Angebot u. Nachfrage erfüllt der M. mit Hilfe der Preisbildung (↗Preis) eine volkswirtschaftl. Ordnungsfunktion (A. Weber). Mehr od. weniger zuverlässig wirkt ein gut eingespielter M. auf ↗Konjunktur u. Wirtschaftskrisen. Unter der Herrschaft der individualist. Gesellschaftsverfassung, wo die Produktion vorwiegend nicht organisiert auftritt u. daher kein einheitl. Wille die Warenangebote bestimmt (K. Marx: „Anarchie der Produktion"), kann die Ordnung nur durch den Ausgleich von Angebot u. Nachfrage hervorgehen u. muß sich, langfristig betrachtet, auf diesem Weg einstellen.

Überangebot drückt den Preis, nimmt damit den Anbietern regelmäßig den Anreiz zu Mehrangebot mangels Gewinnaussicht; Preissteigerung dagegen mit Gewinnaussichten reizt bei sonst gleichbleibenden Umständen zu Mehrangebot. Auf Nachfrageseite weckt Preissenkung eher die Neigung zur Warenvergeudung u. damit die Entfernung des Überdrucks vom M.; Preisanstieg übt den Anreiz zu Sparsamkeit aus. In Wirklichkeit werden solche Tendenzen vielfach durchkreuzt u. überschnitten, ohne allerdings ihre grundsätzl. Wirksamkeit einzubüßen. Mehr noch als der Einzel-M. ist bei der heutigen Konkurrenz-Verkehrswirtschaft das Zusammenspiel der unübersehbaren Zahl dieser Einzel-M. von Bedeutung. Millionen von Produzenten, ihrerseits Nachfrager von Produktionsmitteln, sind unablässig ihres Gewinnes wegen bemüht, Stellen mangelnder Güterversorgung mit dem Überfluß anderer Gebiete einzuebnen, indem hier auf steigende Preise die Produktion angespannt, dort bei fallendem Preis abgestoppt wird. Dies vielgestaltige Verhalten u. Ausrichten von Angebot u. Nachfrage macht jenes Kräftezusammenspiel aus, das die Theorie als Interdependenz der Preise bezeichnet. Im Allzusammenhang der Preise zeigt sich die wechselseitige Abhängigkeit der Teil-M.e.

Die **Marktanalyse,** die teilw. sich mit den Aufgaben der Konjunkturforschung deckt, versucht an Hand genauer Beobachtung die Zusammensetzung von Angebot u. Nachfrage u. ihr Wechselspiel zu bestimmen.

Lit.: A. Weber, Allg. Volkswirtschaftslehre (1932) § 8, S. 76 ff.; K. Diehl, Theoret. Nationalökonomie Bd. 3 (1927), S. 127 ff.; Art. „Märkte u. Messen" im Staatslex. Bd. 3 ⁵1929; O. v. Nell-Breuning, Grundzüge der Börsenmoral (1928) S. 1-46; Art. „Preis u. Preisgerechtigkeit" im Staatslex. Bd. 4 ⁵1931; Cassel, Theoret. Sozialökonomik (⁶1933) § 14, S. 103 ff., 4. Kap. (liberaler Standpunkt).

Gesetzl. Grundlage für das **Marktrecht** ist die GewO § 64 ff. (in Österreich: GewO §§ 62-71). Grundsätzlich besteht Geschäftsfreiheit, doch können einzelne M.e auf bestimmte Waren beschränkt, bei andern bestimmte Waren ausgeschlossen werden. Gegenstände des Wochenmarktverkehrs sind frische Lebensmittel, rohe Naturerzeugnisse, mit Ausnahme des größeren Viehs, u. Erzeugnisse der Landwirte; bei Jahrmärkten kommen Erzeugnisse aller Art hinzu. Ausgeschlossen bleiben bei beiden geistige Getränke, wenn nicht dafür eine Sondergenehmigung erteilt ist. Ausländern kann der Verkauf untersagt werden. Bestimmungen darüber sowie über die Verkehrssicherheit u. den gesundheitl. Schutz treffen die **Marktordnungen,** deren Beachtung die **Marktpolizei** überwacht. Andere Abgaben als ein Standgeld für den benutzten Raum u. geliehene Gerätschaften dürfen nicht erhoben werden.

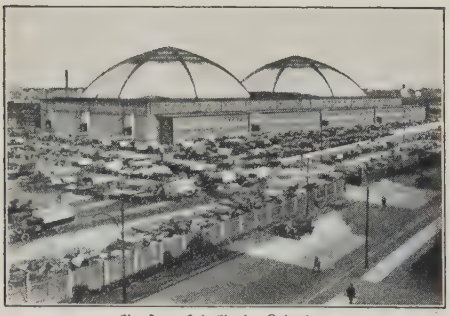
Marktbreit, bayr. Stadt im BezAmt Kitzingen (Unterfranken), l. am Main u. an der Bahn Würzburg-Ansbach; 2174 meist prot. E. (26 % kath. mit Kirche u. 7 % Isr. mit Synagoge); Privat-Real- u. Handelsschule, Industrie- u. Handelsgremium; alte Patrizierhäuser, Warttürme u. Mainkran (1773); Muschelkalkwerk, Sand-

baggerei, Zementwaren; Getreide-, Obst-, Wein- u. Gemüsehandel, Holzhandel (Floßhafen).

Marktbreit
Maintor und Rathaus (1579) über dem Breitbach

Markt Erlbach, bayr. Markt im BezAmt Neustadt a. d. Aisch (Mittelfranken), mit Nebenbahn von Siegelsdorf; 1100 prot. E.; Amtsgericht.

Markthalle, überdeckter Lebensmittelmarkt in Großstädten; meist für den Umschlagverkehr zwischen Großhändlern, daneben auch zur Versorgung der Kleinhändler u. des Publikums. Zentral-M. versorgen ganze Städte (Frankfurt, Leipzig), kleinere meist nur einzelne Stadtteile. Wichtig ist ihre Lage zu den Verkehrsmitteln bei Groß-M., bes. zu den Eisenbahnen. Die Stände



Großmarkthalle in Leipzig

sind beweglich (Frankfurt) od. fest eingebaut (Berlin, München). Daneben sind meist Keller-, Lager- u. Kühlräume, Büros für Zoll- u. Marktverwaltung, für Post, Banken u. Händler u. andere Nebenräume vorgesehen. Als Bauart findet man häufig Stahlbauten (Rostgefahr durch saure Dämpfe faulender Abfälle), bei neueren M. meist Eisenbeton (Bild). Vgl. Eisenbeton 7.

Marktheidenfeld, bayr. Markt u. BezOrt in Unterfranken, die Pforte des südöstl. Spessarts, l. am Main u. an der Bahn Lohr-Wertheim; 2030 meist kath. E.; Amtsger., Altersheim (Töchter vom Allerhlst. Erlöser); Brauereien, Rotsandsteinbrüche, Sägewerk, Maschinenbau.

Markthelfer(in), Hilfsperson, meist ungelernter Arbeiter, beim Auf- u. Abladen von Marktwaren an öffentl. Verkaufsplätzen (Märkte, Hallen), auch zu Lagerarbeiten in kaufmänn. Betrieben, bes. im Leipziger Buchhandel (früher dort allg. mit charakterist. Ballonmütze).

Markt Indersdorf, oberbayr. Marktgemeinde im BezAmt Dachau, an der Glon u. der Nebenbahn (Station Indersdorf) Dachau-Altmünster; 1200 kath. E.; im Gemeindeteil **Kloster Indersdorf** Erziehungsanstalt für Knaben u. Mädchen der Barmh. Schwestern im ehem. Augustinerchorherrenstift (1126-1783), Klosterkirche (roman. Anlage, Barockausstattung, 2 spätgot. Türme).

Marktleuthen, bayr. Markt im BezAmt Wunsiedel (Oberfranken), im Fichtelgebirge, an der Eger, 546 m ü. M., Station der Bahn Hof-Wiesau-München; 2400 meist prot. E. (11% kath., mit Kirche); Porzellan- u. Hohlglasfabr., Granitwerke, Brauereien.

Markt Oberdorf, bayr. Markt u. BezOrt in Schwaben, 731 m ü. M., an den Bahnen Kaufbeuren-Füssen u. M. O.-Lechbruck; 2370 kath. E.; Amtsger.; Schloß (18. Jahrh.) der ehem. Fürstbischöfe von Augsburg; Metallwaren-, Holz- u. Käseindustrie.

Marktredwitz, kreisunmittelbare bayr. Stadt in Oberfranken, im südl. Fichtelgebirge, 540 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen München-Hof-Leipzig u. Nürnberg-Eger; 8700 hälftig kath. u. prot. E.; Realschule, Reichsbanknebenstelle, Industrie- u. Handelsgremium; Porzellan-, Glas-, Schamotte-, Maschinen- u. Spiralfedernfabriken, Buntweberei, chem. u. Schleifscheibenfabrik, Sägewerke. Im W. die Kösseine mit Luisenburg.

Mark Twain (engl.: mahrk twehn = 2 [Faden] markieren, Ruf der Mississippipiloten), Pseud. für Samuel Langhorne **Clemens,** den weltbekannten nordamerik. humorist. u. satir. Schriftsteller; vereinte in überlegener Menschlichkeit Spottlust, Kulturkritik u. Heimatliebe; literar. Ausdruck des jungen Amerika des Mittelwestens, Schöpfer der Lausbubengestalten Tom Sawyer u. Huckleberry Finn. — * 30. 11. 1835 in Florida (Mo.), † 21. 4. 1910 in Redding (Conn.); Buchdrucker, Lotse, Goldgräber, Zeitungsschreiber, Weltreisender.

Schr. (das meiste auch dtsch.) Reisebücher: The Innocents Abroad (1869); Roughing it (1873); A Tramp Abroad (1880, Deutschlandfahrt); Life on the Mississippi (1883). Skizzen: The Celebrated Jumping Frog (1867). Erzählungen: The Man that corrupted Hadleyburg (1900);

Großmarkthalle in Breslau

Tom Sawyer (1876); Huckleberry Finn (1885); A Connecticut Yankee in King Arthur's Court (1889); The Mysterious Stranger (1916). Reden (1910). Briefe (2 Bde, 1917); Autobiogr. (2 Bde, 1924). — Ges. Werke (25 Bde, 1910 Neuyork); dtsch. Auswahl (hrsg. von Jakobi, 6 Bde, 1892). — Lit.: Johnson (1910, Bibliogr.); Howells (1910); Paine (3 Bde, 1912); Brooks (1920); Schönemann (1925); Clara Clemens, My Father, M. T. (1931); St. Leacock (1932); B. De Voto, M. T.s America (1932).

Marktwechsel, auch Meßwechsel, Wechsel, die auf den Zeitpunkt eines Marktes od. einer Messe zahlbar gestellt sind; sie sind spätestens am Tage vor dem gesetzl. Schluß des Marktes od. der Messe fällig, wenn nicht in der Ordnung des betr. Marktes anders bestimmt ist.

Marktzwang, Verpflichtung zum Verkauf auf dem Markt, gemäß GewO §§ 68 f. unzulässig.

Markus, Heilige: **1)** Evangelist (Fest 25. April), eig. Johannes mit dem Beinamen M., Sohn einer Maria (Apg. 12, 12), Vetter des hl. Barnabas (Kol. 4, 10), von jüd. Abkunft u. wohl von Petrus bekehrt (1 Petr. 5, 13); begleitete Paulus u. Barnabas auf ihrer 1. Missionsreise bis Perge in Pamphylien u. kehrte von hier aus unbekannter Ursache nach Jerusalem zurück (Apg. 13, 5 13). Etwa 49 (50) ging er mit Barnabas nach Zypern (Apg. 15, 37 ff.). Gegen Ende der 1. Gefangenschaft Pauli (etwa 63) war er in Rom (Kol. 4, 10), begab sich hierauf nach Kleinasien u. kehrte 66/67 wieder nach Rom zurück (2 Tim. 4, 11). Eine bis auf Eusebius zurückreichende Tradition bezeichnet ihn als 1. Bischof von Alexandrien. Die Kirche verehrt ihn als Martyrer. Im 9. Jahrh. wurden

Markuslöwe

seine Reliquien nach Venedig übertragen, wo im 10. Jahrh. der Markusdom erbaut wurde. Wohl im 11. Jahrh. kamen Reliquien nach der Reichenau.

Das **Markusevangelium** ist das kürzeste von allen 4 Evangelien. Es enthält gegenüber Matthäus u. Lukas nur etwa 30 Verse Sondergut, insbes. wenige Gleichnisse u. Worte Jesu, hat auch keine Kindheitsgeschichte. Nach einer glaubwürdigen, bis auf Papias (etwa 135) zurückreichenden Überlieferung schrieb M., der kein persönl. Jünger Jesu war, darin die Lehrvorträge des Apostels Petrus aus dem Gedächtnis für die röm. Christengemeinde nieder („Evangelium Petri"). Der besondere Zweck seiner wohl zwischen 55 u. 60 verfaßten Schrift ist der Nachweis der Gottessohnschaft Christi, dem bes. die ausführl. Darstellung seiner Wundertätigkeit dient. Die Herkunft der Schlußverse 16, 9-20 (sog. M.-Schluß) von M. ist umstritten, da sie in zahlr. sehr alten Textzeugen fehlen, in andern durch einen kürzeren Schluß ersetzt sind. Auf jeden Fall sind sie kanonisch u. beruhen auf zuverlässiger apostol. Überlieferung (Entscheidung der päpstl. Bibelkommission vom 26. 6. 1912). Sein Attribut: der Löwe.

Kommentare, kath.: Knabenbauer (²1907); Pölzl-Innitzer (1916); Lagrange (Paris ²1920); Dausch (⁴1932); — prot.: Wellhausen (²1909); Wohlenberg (1910, ³1930); Loisy (1911); W. C. Allen (1915); H. B. Swete (London ³1920); Klostermann (²1926); Hauck (1931); Schniewind (1933).

In der Kunst in Miniaturen u. Skulpturen sitzend u. schreibend dargestellt, in szen. Darstellungen lesend, heilend od. taufend (Bellini, Tintoretto).

Nach M. ben. ist das **Markusbrot,** das vielleicht die Legende von der Entstehung des Marzipans (Marci panis) veranlaßte.

2) M. u. Marcellianus, Martyrer (Fest 18. Juni), Diakone (Brüder?), † vor 304; erwähnt in den Akten des hl. Sebastian. — Grab in der nach ihnen ben. Katakombe an der Via Labicana.

Markus, Papst (18. 1. bis 7. 10. 336), Römer.

Markus, Geistesmänner, Theologen usw. **1) M. von Aviano,** ehrw. Kapuziner, großer Prediger (in Italien, Deutschland, Niederlande usw.), verehrt als Wundertäter; als apost. Missionar beim christl. Heere verdient um die Siege über die Türken vor Wien (1683) u. in Ungarn. — * 1631 in Aviano, † 13. 8. 1699 in Wien; Seligsprechungsprozeß im Gang. Grab in der Kapuzinergruft in Wien.

Briefwechsel mit Leopold I. (hrsg. von O. Klopp, 1888). — Biogr. von N. Stock (1899); M. Heyret (1931).

2) M. Eremita (Monachos), fruchtbarer asket. Schriftsteller u. Förderer des mönch. Lebens. — † nach 430; Schüler des hl. Johannes Chrysostomus, Abt eines Klosters bei Ankyra.

Schr. bei Migne, Patr. graec. 65; die neu aufgefundene Schrift Adv. Nestorianos u. a. hrsg. von Kunze (1895) u. Cozza-Luzi, in Nova Patr. Bibl. X (1905).

3) M., Gnostiker des 2. Jahrh., Stifter der noch im 4. Jahrh. bis nach Spanien verbreiteten Sekte der Markosi(an)er, Schüler Valentins, dessen Aonenlehre er durch eine myst. Zahlensymbolik u. Schriftallegorese zu begründen suchte.

Markuskirche, der Dom in ↗ Venedig (Kreuzkuppelkirche).

Markus Körösy, Martyrer, ↗ Crisinus.

Markusliturgie, die urspr. ↗ Liturgie im Gebiet des heutigen kopt. Ritus.

Markuslöwe, Wappen der Stadt u. ehem. Rep. Venedig: geflügelter goldener Löwe mit Heiligenschein, in den Pranken ein aufgeschlagenes silbernes Buch mit den Buchstaben P(ax) T(ibi) M(arce) E(vangelista) M(eus).

Markusprozession, Bittgang mit nachfolgendem Bittamt am **Markustag** (25. April) um Schutz u. Gedeihen der Feldfrüchte. Ohne innere Beziehung zum Fest des hl. Markus, ist sie in Rom in Anlehnung an den heidn. Festzug der Robigalien (mit demselben Zweck) schon vor Gregor d. Gr. bekannt.

Die Markussäule auf der Piazza Colonna in Rom

Markussäule, Ehrensäule auf der

Piazza Colonna in Rom, zur Verherrlichung des Kaisers Mark Aurel.

29,6 m hoch, mit Reliefdarstellungen aus dem Markomannenkrieg (Bild ↗Germanen), seit 1589 mit der Statue des Apostels Paulus gekrönt.

Marl, westfäl. Landgemeinde (Ortskl. B) im Kr. Recklinghausen, südl. von der Lippe u. dem Lippe-Seitenkanal, elektr. Überlandbahn nach Recklinghausen, Buer, Dorsten usw., mit dem Ortsteil Sinsen Station der Bahn Köln-Hamburg; 31 600 E. (52% kath., 40% prot.); Rektoratschule mit Mittelschulzweig; Steinkohlenbergbau.

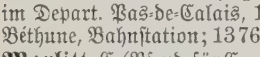
Maerlant (: mar-), Jacob van, niederl. Volksdichter, kraftvolle Gestalt der mittelniederl. Literatur, doch wenig originell. — * um 1235 bei Brügge, † 1300 in Damme; Küster.

Schr. modische Ritterromane: Alexanders geesten; Merlijns boeck; Torec; Hist. van Troyen (1264); Wapene Martijn (1266, krit. Dialoge); Van den vijf vrouden, Die clausula van den Bible (Lobgesang auf Maria); Rijmbijbel (didakt.); Leven van St. Franciscus (Übers. aus Bonaventura); Weltchronik: Spiegel historiael (Hauptw., nach dem Speculum hist. des Vinzenz von Beauvais, hrsg. von De Vries u. Verwijs, 1857-63). — Lit.: Serrure (²1867); ten Winkel (²1892).

Marlborough (: mahrlbörr), John Churchill, 1. Herzog v. (1702), engl. Feldherr, der glorreiche Waffengefährte Prinz Eugens, von den Engländern gefeiert als der Sieger von Blenheim (dtsch. Blindheim b. Höchstädt), unter Königin Anna der ungekrönte Herrscher Englands. Seinen Aufstieg verdankte er seinen Beziehungen zum Herzog von York (nachm. Jakob II.) u. seiner Tüchtigkeit im Felde, nicht weniger aber auch seiner Skrupellosigkeit u. dem Einfluß seiner schönen, reichen u. herrschsüchtigen Gattin Sarah geb. Jennings (* 1660, † 1744). Im Dienste Jakobs II. schlug er den Aufstand des Herzogs von Monmouth nieder, ging aber 1688 zu Wilhelm von Oranien über u. focht für ihn in Flandern (1689) u. Irland (1690). Wegen verräter. Verbindung mit den Jakobiten kam er 1692 in den Tower, aber unter Königin Anna wieder zu hohen Ehren. Im Span. Erbfolgekrieg erfocht er die Siege von Höchstädt (1704), Ramillies (1706), Oudenaarde (1708), Malplaquet (1709). Durch Bolingbrokes Intrigen wurde Sarah aus der Gunst Annas verdrängt u. M. abgesetzt (1712). — * 24. 6. 1650, † 16. 6. 1722.

Briefe, hrsg. von Murray (5 Bde, 1845-61). Biogr. von E. Thomas (1915), D. B. Chidsey (1929), Sir J. Fortescue (1932, sämtl. engl.).

Marlen (niederl.), Befestigen (Anreihen) des Segeltuchs an Rahe, Baum od. Gaffel mit der



Marlen
Die im Marlschlag um die Rahe befestigte Leine

Marlleine; der dabei verwendete Knoten heißt **Marlschlag** od. **Marlstich** (Marlstek).

Marles-les-Mines (: marl lä mihn), franz. Ort im Depart. Pas-de-Calais, 12 km südwestl. von Béthune, Bahnstation; 13 760 E.; Kohlengruben.

Marlitt, E. (Pseud. für Eugenie John), Schriftstellerin des liberalisierenden Gartenlaubenstils, Lesefutter des anspruchslosen optimist. Bürgertums ihrer Zeit. — * 1825 in Arnstadt, † 1887 ebd.

Erfolgreichste Romane u. a. Goldelse (1866); Geheimnis der alten Mamsell (1867); Reichsgräfin Gisela (1869); Die Frau mit dem Karfunkelstein (1885); Ges. Romane u. Novellen (10 Bde, n. Ausg. 1916).

Marlo, Karl, Pseud. von K. Gg. Winkelblech, Sozialtheoretiker, vertritt einen kleinbürgerlichen, antikapitalist. Wirtschaftsföderalismus. — * 1810 in Ensheim, † 1865 in Kassel.

Schr. u. a.: Untersuchungen über die Organisation der Arbeit od. System der Weltökonomie (3 Bde, 1850-59, ²1884). — Lit.: Grabski, M. als Sozialtheoretiker (1899); Biermann, Winkelblech (M.; 3 Bde, 1909).

Marloth, Rudolf, Chemiker u. Botaniker, Führer des Deutschtums der Südafrik. Union. — * 1855, † 1931 in Caledon in Südafrika. Kam 1883 nach Kapstadt, war Lehrer am Victoria College (heute Univ.) in Stellenbosch, leitete dann ein chem. Laboratorium. Zahlr. (dtsch. u. engl.) Veröffentlichungen über die Flora Südafrikas; vielfache Ehrungen durch dtsch. u. ausländ. Univ. u. Gelehrten-Gesellschaften. [Africa (1913 ff.).

Hauptw.: Das Kapland (1908); The Flora of South-

Marlotte, die (franz. : -lott), der ↗Schaube ähnl. Überkleid, vorn offen, anfangs lang, später jäckchenartig verkürzt, in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. von den Frauen, bes. in Frankreich getragen.

Marlow, Great M. (: greht mahrlo), engl. Stadt in der Grafsch. Buckingham, beliebter Ausflugsort der Londoner I. an der Themse, Bahnstation; 5180 E.; Herstellung von Papier, Spitzen, Stühlen.

Marlowe (: mahrlo), Christopher, engl. Dramatiker, größter Vorläufer Shakespeares durch Kraft der Handlung u. Sprache, Verkünder nationalen Hochgefühls in der Zeit von Englands kolonialem Wachstum, geistiger Führer der engl. Sturm- u. Drangzeit, „der erste volkstüml. engl. Dramatiker großen Stils"; mit ihm siegte der Blankvers endgültig auf der engl. Bühne. Seine Nachfolger übertrieben seine dämon. Eroberer- u. Frauengestalten. — * 6. od. 26. 2. 1564 in Canterbury, † Ende Mai 1593 in Deptford bei London; Stürmer u. Dränger auch im Leben, bei einem Wirtshausstreit getötet.

Hauptw.: drei Tragödien des Übermenschentums: Tamburlaine the Great (1587); Doctor Faustus (1588, älteste Dramatisierung der Faust-Sage nach dem Spießschen Volksbuch; oft übers.); The Jew of Malta (1859, Vorbild für Shakespeares Shylock); Die Historie Edward II. (1592, dtsch. 1927). Hero and Leander (Epos). Werke von Breymann-Wagner (1885-89); Poems (hrsg. von L. C. Martin, 1931); Works and Life (hrsg. von R. H. Case, 1930 ff., bis 1933 3 Bde). — Lit.: Tucker-Brooke (1930); F. S. Boas, M. and his Circle (1929); J. M. Robertson, M., a Conspectus (1931).

Marlpriem, Marlspieker, der, stählernes, an einem Ende spitzes Gerät von etwa 20 cm Länge, wird zum Spleißen von Tauwerk u. a. verwendet.

Marlschlag, seemänn.: Knoten beim ↗Marlen.

Marly (franz. : -li), der, baumwollenes od. leinenes Drehergewebe mit großen Maschen, zu Fenstervorhängen, Untergrund zu Stickereien.

Marmaggi (: -maddschi), Francesco, Apost. Nuntius in Warschau (seit 1928). — * 31. 8. 1876 in Rom; 1920 Apost. Nuntius in Bukarest u. zugleich päpstl. Gesandter in Konstantinopel, 1923-25 Apost. Nuntius in Prag.

Marmande (: -mānd), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Lot-et-Garonne, r. an der Garonne, Bahnstation; 9560 E.; Garnison; Wein-, Pflaumen-, Tabak- u. Viehhandel.

Marmarameer (nach der Insel Marmara, 130 qkm, etwa 1000 E.; Marmorbrüche), die Propontis des Altertums, türk. Mermer

Deniz, türk. Binnenmeer, durch den Bosporus mit dem Schwarzen, durch die Dardanellen (dort Kärtchen) mit dem Ägäischen Meer verbunden. Im O. von Steilküsten begleitet (Häfen Rodosto u. Eregli), im SO. Buchten (Ismid, Gemlik); lebhafter Schiffsverkehr.

Geolog. ist das M. ein quartäres Einbruchsbecken. 11 500 qkm, Länge 280 km, Breite 30-80 km, Tiefe 1356 m.

Marmarika, die, nordafrik. Küstenstreifen in der ital. Kolonie Kyrenaika, erstreckt sich 200 km lang bis zur ägypt. Grenze als eine steppen- bis wüstenhafte Hochebene, bewohnt von schaf- u. kamelzuchttreibenden Beduinen. Hauptort der Hafen Tobruk.

Marmaros (: mormoroſch), **Marmaroſch,** bis 1921 ungar. Komitat, jetzt der rumän. Landesteil ↗ Maramureş u. Teile von ↗ Karpatorußland.

Marmelade, die (vom portug. marmelada = Quittengelee), zerkleinerte, mit Zucker dickbreiig eingekochte Früchte. Sind diese z. T. noch erhalten, so nennt man sie Konfitüre od. Jam (engl.). Stark eingedickte M. mit etwa 15 % Wassergehalt heißt Paste. Ein M.-ähnl. Erzeugnis ist auch das ↗ Mus. Über das Bereiten von M. im Haushalt ↗ Einmachen. — Die **M.industrie** verwendet zur Vermeidung der oft durch langes Kochen verursachten Verluste an Wohlgeschmack, Farbe u. Ausbeute fast ausschließlich Obstpektine. Die dtsch. gewerbl. M.- u. Konfitürenerzeugung betrug 1931 in etwa 200 Betrieben 40 Mill. kg.

Gesetzl. Bestimmungen: Einfrucht-M. darf nicht mehr als 35 % Wasser enthalten u. muß aus mindestens 45 Tln Obst bereitet sein (bei Citrusfrüchten 30 Tle). Verwendung von Obstrückständen, künstl. Aromastoffen, chem. Konservierungsmitteln, Geliermitteln außer Obstpektin, getrockneten Früchten außer Aprikosen ist unstatthaft. Künstl. Färbung ist zu kennzeichnen.

Lit.: E. Junge, Obsteinkochbüchlein (¹⁹1931); A. Hanselmann, Konfitüren-M.-Gelees (1930).

Marmelstein, der ↗ Marmor.

Mar Menor, Strandsee der südostspan. Prov. Murcia mit lebhafter Fischerei u. Salzgewinnung. 170 qkm, bis 8 m tief.

Marmier (: marmjeh), Xavier, franz. Reiseschriftsteller u. Literarhistoriker. — *1809, †1892.

Schr.: Lettres sur le Nord (1840); Etudes sur Goethe (1835); Contes populaires de tous pays (1890). Romane, Übers. u. v. a. — Lit.: Aymonier (1928).

Marmion (: marmiõ), Columba, O. S. B., Abt von Maredsous (seit 1909), aszet. Schriftsteller von tiefer Innerlichkeit u. mächtiger Stoffgestaltung. — *1. 4. 1858 in Dublin, †30. 1. 1923 in Maredsous; 1899-1909 in Löwen Lektor, Prior u. viel gesuchter Seelenführer (auch von Mercier).

Hauptw. (in vielen Aufl. u. Übers., dtsch.): Christus, das Leben der Seele (1926, 4 u. 5 1931); Christus in seinen Geheimnissen (1930); Christus unser Ideal (1930); Sponsa Verbi, Die Seele als Braut Christi (1932). — Biogr. von R. Thibaut (1929 u. ö.).

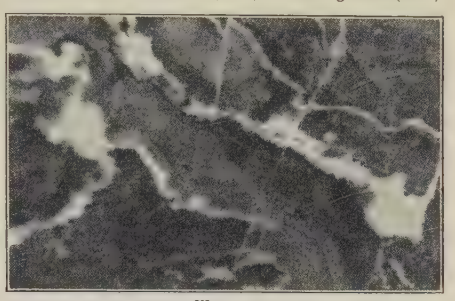
Marmolata, die, höchste Erhebung der Südtiroler ↗ Dolomiten (dort Karte u. Bild), südl. über dem oberen Fassatal u. Fedajapaß, ein langgestrecktes Massiv mit Steilabsturz im S. u. Plateaugletscher auf dem sanfteren Nordhang; im Ostgipfel (M. di Rocca) 3309 m, im Westgipfel (M. di Penia) 3354 (nach andern 3342) m hoch. — Während des Weltkriegs wurden hier 18. 6. 1915, 1. 7. 1916 u. öfters ital. Durchbruchsversuche durch die Österreicher abgewiesen.

Marmont (: marmõ), Auguste Frédéric Louis Viesse de, (1808) Herzog von Ragusa, einer der tüchtigsten Marschälle Napoleons, komm. 1806-09 in Dalmatien, 1811/12 in Spanien, 1813 von Blücher bei Möckern geschlagen, schloß Apr. 1814 eigenmächtig die Kapitulation mit Schwarzenberg ab. — *1774, †1852.

Schr. Memoiren (8 Bde, 1856 f., auch dtsch.).

Marmontel (: marmõtäl), Jean-François, franz. klassizist. Schriftsteller. — *1723, †1799; Mitarbeit an der Enzyklopädie.

Schr. u. a.: Contes moraux (1761-86); philosoph. Roman Bélisaire (1767); Poétique française (1763); Dramen; berühmte Memoiren (1804). — Lit.: Freund (1905).

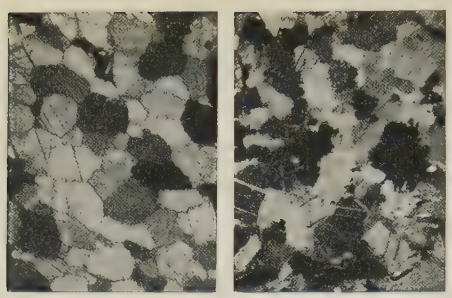


Marmor
Königsrot von der Saalburg mit weißen Adern

Marmor, der (griech. marmairein = funkeln, glänzen), körnig-kristalliner Kalkstein od. Dolomit in allen Farben vom reinen Weiß bis zum tiefsten Schwarz, dient in der ganzen Welt als Bildhauer- u. Schmuckstein. Der M. ist durch Metamorphose während der verschiedensten geolog. Zeitalter entstanden, u. zwar als Linsen in kristallinem Schiefer (Regionalmetamorphose) od. im Kontakt mit Tiefengestein (Kontaktmetamorphose), u. erreicht bis über 1000 m Mächtigkeit.

Bei der Metamorphose verschwanden zumeist Schichtung u. organ. Reste (Versteinerungen); dagegen traten Struktur u. häufig kennzeichnende Mineralien wie Epidot, Glimmer, Granat, Pyroxen, Vesuvian, Wollastonit, Zoisit u. a. neu auf. Korngröße meist 0,2-5 mm, Härte 3, Spez. Gewicht 2,7 (Kalk-M.) bis 2,9 (Dolomit-M.), der erstere mit etwa 55 % CaO, 0-0,8 % MgO, Spuren von Fe, Mn u. SiO_2. Eisenoxydbeimengungen führen zu gelben, braunen u. rötlichen, Kohlenstoff zu schwärzlichen u. bläulichen Färbungen. Glimmerschüppchen geben dem M. mit der Zeit eine goldbraune Patina (z. B. Pentelischer M.). Der Weiße M. ist frei von solchen Beimengungen.

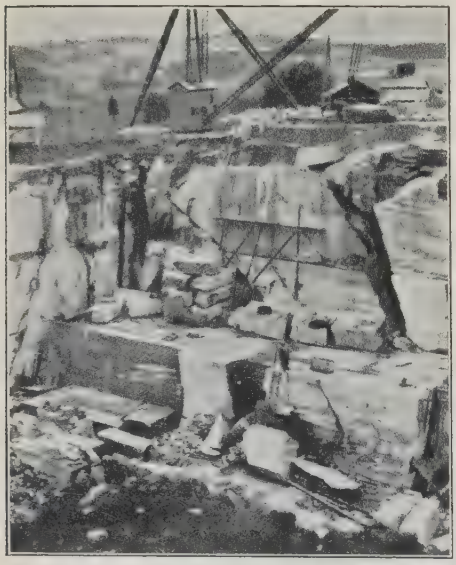
Verwendung u. Vorkommen: Für den M. als Bildhauerstein ist Reinheit u. gleichmäßiges Korn ausschlaggebend. Durchscheinender M. wird bevorzugt, da die durchleuchteten Körperteile an Leben gewinnen. Die Bildhauer des Altertums haben diese Eigenschaften bereits auszuwerten verstanden u. den bis 15 mm lichtdurchlässigen Pentelischen, den bis 25 mm durchscheinenden Carrarischen Statuario u. den bis 35 mm durchscheinenden Parischen M. benutzt. Die Innen- u. Außenarchitektur ist bezüglich des Materials nicht so anspruchsvoll. In der Technik wird der M. zu Schalttafeln u. wie reiner Kalk-



Mikrobild eines Marmors mit charakteristischem, fast regelmäßigem Gewebe von kristallin. Kalkspatkörnern, bald mit ausgespr. Pflasterstruktur (links), bald innig verzahnt (rechts)

stein zur Herstellung von Chlorkalzium, Kalziumkarbid, reiner Kohlensäure verwendet, ferner als Zusatz in der keram. Industrie sowie auch zu Mörtel, Düngerkalk usw.

Am bekanntesten sind die ital. Marmore von Carrara (Bild siehe dort), eine über 1000 m mächtige Triasbildung, die aus über 500 Steinbrüchen jährlich etwa 70000 cbm Material liefert. Nur 5% davon sind schneeweißer Statugrio, der in Linsen im Bianco chigro ordingrio auftritt. Weiter unterscheidet man den weiß-bläulichen Bianco chigro, den grauen Bardiglio, den schalenförmigen, dichten u. grünlichgelben Tarso, den sehr feinkörnigen, schwarz bis violett geaderten, breccienartigen Paongazzo. Die wichtigsten griech. M.e sind: Pentelischer, Parischer, Attischer, Naxischer u. Lauri scher M. Diese sind kretazischen Alters. Zahlr. M.e finden sich in Tirol, Kärnten, Steiermark; am bedeutendsten sind die M.e von Laas, Sterzing (Tirol), Seeboden, Gummern, Töschling, St. Veit, St. Gertraud, wo sie als Linsen in kristallinen Schiefern liegen. In Deutschland:



Der Marmorbruch Horwagen bei Marxgrün (im Frankenwald) der Bayer. Marmorwerke G. Tauffig, Bad-Aibling

Wunsiedel im Fichtelgebirge, Groß-Kunzendorf Schlesien (in Phyllit), bei Oberscheibe u. Altenberg (in Glimmerschiefer). Auerbach a. d. Bergstraße ist das bedeutendste dtsch. Vorkommen. Die riesigen Lager in Norwegen liegen im Kambrium (Hauptort: Fauskeid). Die jüngstbekannten M.e liegen im ehem. Deutsch-Südwestafrika.

Die Preise bewegen sich von 100 RM/cbm beim gewöhnl. M., bis zu 1500 RM beim Statuario.

Die Technik nennt weitergehend polierfähige, dichte Kalksteine sowie sonstige weichere Gesteine (z. B. Serpentin, Alabaster usw.) gleichfalls M. (sog. **Farb-M.**). Farb-M.e werden in der Umgebung von Verona u. vor allem in Frankreich, bes. am Nordabhang der Pyrenäen u. in den Alpen abgebaut. In Deutschland liefern Nassau u. Reuß Farb-M., ebenso die Umgebung von Berchtesgaden, dann Schlesien (bei Strehlen) sowie einzelne Vorkommen im Rhein. Schiefergebirge. Als M.lieferant ist Belgien durch seine ardennischen Brüche bekannt.

Lit.: A. Herbeck, Der M. (1930).

Reinigung: nicht mit Säuren; gewöhnlich mit klarem Wasser. Bes. schmutzigen M. mit Seifenwasser abwaschen u. mit feuchtem Leder nachreiben. Flecken mit Bim od. Schlemmkreide entfernen. Dunklen, verschmutzten M. mit Petroleum abreiben u. nach dem Trocknen leicht bohnern.

Marmorglas, ein Kunstglas, das ↗ Achatglas.

Marmorholz, engl. **Marble wood** (: mahrbl wudd), dem Ebenholz verwandtes, schweres, hartes, dichtfasriges Holz mit zahlr. feinen Querbändern; zu Möbeln, Einlegearbeiten u. ä.

M., von Diospyros Kurzii sowie von Olea paniculata, Südasien, Neuseeland, Queensland.

Marmorit, das, gebrauchsfertige Mörtelstoffe für Marmorersatz, Edelputz u. Kunststein.

Marmorkegel, kleine Meeresschnecke mit Giftdrüse.

M., Conus mediterraneus, Art der Kegelschnecken, Mittelmeer.

Marmorpapier, Buntpapier mit unregelmäßiger, marmorartiger Musterung, bes. für Bucheinbände. Sehr alte Mönchskunst, angeblich auf den Kreuzzügen aus der Türkei mitgebracht.

Marmorschnitt, marmorierter Schnitt, marmorähnl. Farbschnitt an Büchern; wird durch Auftröpfeln von mit Ochsengalle u. Seifenspiritus versetzter Farbe auf eine schleimige Abkochung von Karagheen-Moos hergestellt.

Marmorweiß, feinste Schlämmkreide, die als Malerfarbe verwendet wird.

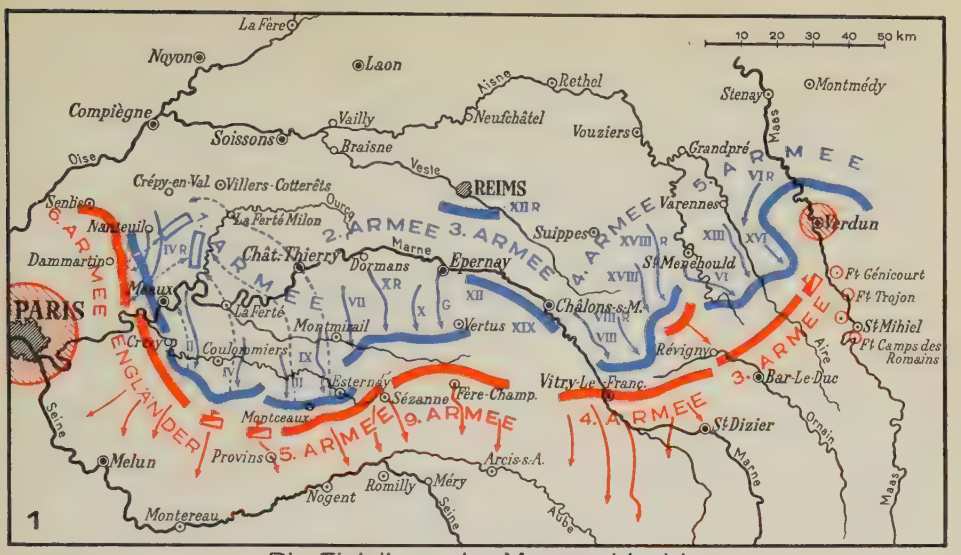
Marmorzement, auch Alaungips, Keenes Zement, Mac Leanscher Zement, hochwertiger, reinweißer, feingemahlener u. gebrannter Gips, der mit Alaunlösung getränkt u. nochmals bei Rotglut gebrannt wird; ergibt eine marmorähnl., harte, schwach durchscheinende u. polierfähige Masse (künstl. Marmor), für Wand- u. Deckenputz, Kunstgegenstände usw.

Marmoset, das, das Pinselläffchen, Art der ↗ Seidenaffen.

Marmotta, Marmotella, die, in den Alpen [für das ↗ Murmeltier.

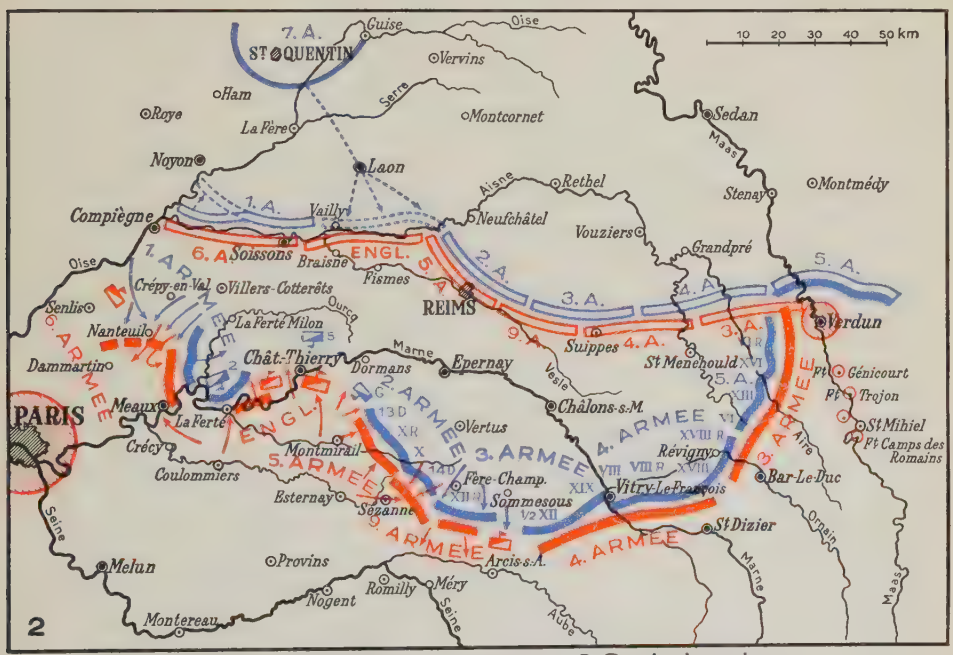
Marne, schleswig-holstein. Stadt (Ortskl. B) im Kr. Dithmarschen, 5 km nördl. von der Elbemündung, mit Bahn nach Friedrichskoog u. St. Michaelisdonn u. Autobusverb. nach Ham-

Die Marneschlacht 5.–12. Sept. 1914



Die Einleitung der Marneschlacht

Märsche der Deutschen am 5. Sept. — Deutsche Front am 5. Sept. abends. — Märsche der Deutschen bis 9. September. — Stellung des rechten Flügels der deutschen 1. Armee 7.–9. September. — Märsche der Franzosen u. Engländer am 5. Sept. — Stellungen der Franzosen u. Engländer am 5. September. — Franz. bzw. engl. Kavallerie. — Römische Ziffern = Armeekorps, R = Reserve, G = Garde.



Die Marneschlacht: Lage am 9. Sept. abends

Lage der Deutschen am 9. September vormittags. — Deutsche Angriffsrichtungen am 9. Sept. — Deutsche Kavallerie-Divisionen. — Deutsche Front nach dem Rückzug an die Aisne (15. Sept.) — Anmarschlinie der 7. deutschen Armee. — Lage der Franzosen und Engländer am 9. September. — Angriffs- bzw. Rückzugsrichtungen der Franzosen und Engländer. — Franz. bzw. engl. Kavallerie. — Front der Franzosen und Engländer nach dem deutschen Rückzug an die Aisne (15. September). — Römische Ziffern = Armeekorps, Arabische Ziffern = Divisionen, R = Reserve, D = Divisionen, A = Armee.

Die Marneschlacht 1914

Die Entscheidungsschlacht vom 5.-12. 9. 1914 u. der tragische Wendepunkt des Weltkriegs, das „Marnewunder" der Franzosen. Im Westen verfolgten die dtsch. 1., 2., 3., 4. u. 5. Armee nach siegreichem Feldzugsbeginn die Alliierten an u. über die Marne, während der linke Heeresflügel (6. u. 7. Armee) vor Nancy-Epinal festlag. Der rechte Heeresflügel war durch Entsendung von Belagerungskorps vor Antwerpen u. Maubeuge sowie durch Abgabe von 2 für den Osten bestimmten Korps geschwächt u. daher für die ihm urspr. zugedachte Umfassung westlich von Paris nicht mehr stark genug. Daher wurde am 2. 9. die Abdrängung des Feindes von Paris in südöstl. Richtung befohlen, wobei die 1. Armee (unter v. Kluck) rechts gestaffelt den Flankenschutz übernehmen sollte. Diese war aber mit der Absicht überholender Verfolgung hinter dem von ihr geschlagenen Feind (Engländer) der 2. Armee (unter v. Bülow) schon vorausgeeilt u. hatte am 5. 9. mit dem II., IV., III. u. IX. Korps den Grand Morin zwischen westl. Coulommiers u. Esternay überschritten. Inzwischen hatte die Oberste Heeresleitung (O. H. L.) — seit 30. 8. in Luxemburg u. dort ohne genügende Verbindung mit dem Westflügel — sichere Nachricht über bedrohliche Truppenansammlungen bei Paris erhalten u. wollte daraufhin am 5. 9. die 1. u. 2. Armee beiderseits der Marne Front gegen Paris nehmen lassen, während die 3., 4. u. 5. Armee die Verfolgung in der bisherigen südl. u. südöstl. Richtung fortsetzen sollten. Vgl. Karte 1.

Auf der Feindseite hatten die Niederlagen u. Rückzugsbewegungen die Truppen schwer mitgenommen. Trotzdem hielt der franz. Oberbefehlshaber Joffre an der Absicht zum Gegenangriff fest; auf Vorschlag u. Drängen des die Lage auf dem dtsch. rechten Flügel richtig beurteilenden Gouverneurs von Paris, des Generals Galliéni, befahl er, am 5. 9. zwischen Marne u. Seine Front zu machen, u. dem linken Heeresflügel, insbes. der bei Paris neugebildeten 6. Armee (unter Maunoury), gegen Flanke u. Rücken der dtsch. 1. Armee vorzustoßen, während aus Gegend südwestl. Verdun nach Westen angegriffen werden sollte, so daß eine doppelte Umfassung des dtsch. rechten Heeresflügels von Paris u. der Maas her erstrebt wurde. Aus dem Aufmarsch der franz. 6. Armee nordöstl. Paris entwickelte sich die gesonderte Schlachthandlung der dtsch. 1. Armee am Ourcq, nachdem General v. Gronau am 5. 9. mit selbständigem Entschluß zur Klärung der Lage den Angriff seines rechts heraus gestaffelten IV. Ref.-Korps u. der 4. Kav.-Div. in den feindl. Aufmarsch hinein befohlen hatte. Da er auf stark überlegene Kräfte stieß, wurde das II. Korps im Nachtmarsch zu seiner Unterstützung herangeführt. In Eilmärschen kamen dann vom 6.-9. 9. vorm. auch die andern bereits in Kämpfe verwickelten Korps der 1. Armee auf das neue Schlachtfeld; aus Belgien sowie aus der Etappe nachgezogene Truppen wurden zur Umfassung des franz. Nordflügels angesetzt. Dieser wurde geworfen, so daß am 9. 9. mittags ein voller Sieg erhofft werden konnte. Allerdings war zwischen der 1. u. 2. Armee eine etwa 40 km breite Lücke entstanden, die durch Heereskavallerie u. schwache Infanterie nur sehr unzureichend gedeckt werden konnte; indessen drangen hier die Engländer u. die franz. 5. Armee nur zögernd vor. Der rechte Flügel der dtsch. 2. Armee rang schwer am Petit Morin-Bach u. mußte zurückgebogen werden.

Östl. der 2. Armee verfolgend, war die dtsch. 3. Armee (unter v. Hausen) auf eine Lücke in der feindl. Front gestoßen, hatte sich aber auf Weisung Bülows (der von der O. H. L. dazu ermächtigt war) u. auf Hilferufe der 4. Armee geteilt. Ihr rechter Flügel warf im Verein mit dem linken Flügel der 2. Armee (Garde-Korps) die neu gebildete franz. 9. Armee (unter Foch) am 8. u. 9. 9. bei La-Fère-Champenoise. Weiter östlich kämpften die halbe 3., 4. u. 5. Armee bis zum 10. 9. an der Marne bei Vitry-le-François sowie südl. u. östl. der Argonnen bis nach Verdun hin ohne Entscheidung. Vgl. Karte 1 u. 2.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres, Generaloberst v. Moltke, war am 8. 9. wegen der zwischen der 1. u. 2. Armee entstandenen Lücke sehr besorgt u. entsandte einen Generalstabsoffizier (Oberstleutnant ↗ Hentsch) dorthin, aber ohne ihn mit einer schriftl. Weisung bzw. einer Begrenzung seiner Vollmacht zu versehen. Nach Besuch der 5., 4. u. 3. Armee traf Hentsch am Abend bei der 2. Armee ein. Ihr Oberbefehlshaber v. Bülow beurteilte die Lage als äußerst ernst u. gefährdet; er war besorgt wegen der scheinbar kritischen Lage der 1. Armee u. daher auch wegen der Sicherheit der rechten Flanke der 2. Armee. Hentsch bezeichnete die Lage der 1. Armee als sehr bedrohlich. Bülows Besorgnisse verstärkten sich; er schlug ein freiwilliges konzentrisches Zurückgehen der 2. u. 1. Armee vor, falls starker Feind in der Lücke gegen den Rücken der 1. Armee vordringe. Hentsch, überzeugt, daß der Rückzug beider Armeen eingeleitet werden müsse u. würde, begab sich am 9. 9. früh zur 1. Armee, wo bei seinem Eintreffen Kluck den Sieg seiner Armee als bevorstehend erwartete. Hentsch aber befahl kraft ihm von der O. H. L. erteilter Vollmacht den Rückzug der 1. Armee unter Betonung, daß die 2. Armee außer stande sei zu halten u. bereits den Rückzug angetreten habe. Bülow, der am Vormittag des 9. 9. wieder gehofft hatte, den Rückzug seiner Armee doch noch vermeiden zu können, betrachtete auf die Meldung vom Vordringen starker feindl. Kräfte in der Lücke die Lage der 1. Armee als völlig unhaltbar u. entschloß sich deshalb mittags, die 2. Armee zurückzuführen. Der verhängnisvolle Irrtum des Abgesandten der O.H.L. über die Gesamtlage u. die infolge unzureichender Verbindung zwischen den beiden Armee-Oberkommandos auch bei diesen bestehenden Unklarheiten über den Stand der Kampfhandlungen, insbes. aber die vollkommene Verkennung der eigenen Lage sowie derjenigen der 1. Armee u. des Feindes durch den Oberbefehlshaber der 2. Armee v. Bülow führten zu dem folgenschweren Rückzug der 1. u. 2. Armee, obgleich beide nach Überwindung schwerer Krisen den Erfolg in Händen hielten. Die O.H.L. veranlaßte nunmehr das Zurückgehen auch der 3., 4. u. 5. Armee. Vgl. Karte 2.

Überall hatten die heldenmütigen Truppen des dtsch. Heeres ihre taktische Überlegenheit unter tatkräftiger Führung bewiesen; alle traf der Befehl zum Rückzug unerwartet. Obgleich durcheinandergewürfelt u. durch Märsche u. Kämpfe stark mitgenommen, lösten sie sich dennoch in guter

Ordnung von dem durch diese Wendung völlig überraschten Feind. Am 12. 9. standen die 1. Armee beiderseits Soissons, rechter Flügel auf Noyon zurückgebogen, hinter der Aisne, die 2. Armee bei Reims hinter dem Aisne-Oise-Kanal u. der Vesle, anschließend die 3., 4. u. 5. Armee bis nördl. Verdun. Zwischen der 1. u. 2. Armee rückte die neugebildete 7. Armee am 13. u. 14. 9. noch gerade rechtzeitig am Chemin-des-Dames in die Lücke ein. An dieser neuen Front brach sich die Kraft der franz.-engl. Verfolgung. Der, allerdings schon von Beginn der Operationen an nicht in seinem vollen Umfang verstandene u. eingehaltene Schlieffensche Feldzugsplan aber war zum Scheitern gebracht, der Verlauf des Weltkriegs in eine neue Bahn gewiesen.

Lit.: Dtsch. Reichsarchiv, Der Weltkrieg Bd. I, III, IV (1925/26); Schlachten d. Weltkrieges, Bd. 22-26, Das Marnedrama (1928); v. Kuhl, Der Weltkrieg 1914/15 (1929, illustr. Ausg. 1933); derſ., Der Marnefeldzug 1914 (1921); die Veröffentlichungen der Gen.-Obersten v. Kluck, Frh. v Hausen u. des Generalfeldmarsch. v. Bülow; Baumgarten-Crusius, Die Marneschlacht 1914 (⁵1919); Müller-Loebnitz, Der Wendepunkt des Weltkrieges (1921); derſ., Die Sendung des Oberstlt. Hentsch (²1922); Gunther Frantz, Die Vernichtungsschlacht in kriegsgeschichtl. Beispielen (1928); Th. Jochim, Die Operationen u. rückwärt. Verbind. d. dtsch. 1. Armee (1933); W. Lautemann (1933). Franz. Quellen: Generalst., Abt. Gesch., Les armées franç. dans la grande guerre, Bd. X (1923/24); Palat, La grande guerre, Bd. V/VI (1921); Hanotaux, Histoire illustrée de la guerre de 1914, Bd. VIII (1918-21); Muller, Joffre et la Marne (1931). - Drama von P. J. Cremers (1932).

---

burg; 3850 evang.-luther. E; Amtsger., Oberrealschule; Fischindustrie, Häckselfabriken, Ziegelei.

Marne, die (: marn), größter r. Nebenfluß der Seine in Nordfrankreich, entspringt auf dem Plateau von Langres, durchfließt Engtalstrecken (Bassigny, Champagne) u. breite Schwemmlandebenen (Chalonaise, Brie) u. mündet nach 525 km. Das gleichnam. Depart.: 8205 qkm, 397800 E., Hauptstadt Châlons-sur-M.

Marnekultur (: marn-), die Früh- u. Mittel-La-Tène-Kultur (↗ Eisenzeit) in Nordfrankreich (Departement Marne u. Aisne).

Marner, der (Konrad M.), fahrender schwäb. Sänger des 13. Jahrh., dichtete dtsch. u. lat. Minnelieder u. Sprüche (Ausg. von Strauch, 1876). — Wohl aus Ulm, um 1270 ermordet.

Marne-Saône-Kanal (: marn-ßohn-), bedeutender Schiffahrtskanal Ostfrankreichs zwischen Pariserbecken u. Rhonetal, begleitet von Epernay ab die Marne u. folgt bis zur Saône dem Flüßchen Vingeanne; 224 km lang.

Marneschlachten, 1) die Entscheidungsschlacht 1914 siehe Rückseite der Beilage.

2) Der letzte dtsch. Großangriff vom 15. 7. 1918 an der Marne u. in der Champagne; nach dessen Scheitern konnte die feindl. Heeresführung ihren Endsieg anbahnen.

Der Angriff aus dem in der Schlacht bei Soissons u. Reims (27. 5. bis 13. 6. 1918) gewonnenen Stellungsbogen heraus u. östl. Reims sollte den Gegner fesseln, während der letzte entscheidende Angriff gegen die alliierte Flandernstellung vorbereitet wurde. Der Angriff brachte vor Reims u. in der Champagne nur den Besitz der von den Franzosen geräumten 1. Stellung. Der sorgfältig vorbereitete Marneübergang glückte trotz starker Gegenwirkung unter großen Verlusten am 15. 7. zwischen Jaulgonne u. Châtillon. Jedoch zwang örtlicher Widerstand u. der von starken Tankgeschwadern begleitete Gegenangriff der 10. franz. Armee (Mangin) aus dem Wald von Villers-Cotterêts heraus zum verlustreichen Rückzug über die Marne am 20./21. 7. u. zur Räumung des Flußbogens in der Nacht vom 26./27. 7.

Marnix, Philipp van, Herr von Sainte-Aldegonde, niederl. Staatsmann u. Schriftsteller, war in Genf Schüler Kalvins, Diplomat u. Heerführer unter Wilhelm von Oranien, 1583 Bürgermeister von Antwerpen bis zum Fall 1585. — * 1539 in Brüssel, † 1598 in Leiden.

Schr. u. a. die Satire Bijenkorf der heyl. roomsche Kercke (1569, Vorlage für Fischarts „Bienenkorb"), eine Psalmenübersetzung u. vielleicht die niederl. Nationalhymne Wilhelmus van Nassouwen. Biogr. von Alberdingk Thijm (dtsch. 1882) u. Elkan (I 1910).

Marno, Ernst, österr. Afrikareisender, erforschte 1866/67 Abessinien, 1869-74 das obere Nilgebiet, wurde 1878 Gouv. von Galabat. — 13. 1. 1844 in Wien, † 31. 8. 1883 in Chartum.

Werke: Reisen im Gebiet des Blauen u. Weißen Nil (1874), Reisen in die ägypt. Aquatorialprovinz u. in Kordofan (1878, ²1879).

Marocain, der (franz. : -kẽ), Stoff, der ↗ Crêpe marocain.

Marocchetti (: -ketti), Charles, ital.-franz. Bildhauer. — * 1805 in Turin, † 1868 in Passy b. Paris.

Altargruppe der hl. Magdalena (Sainte-Madeleine in Paris), Reiterstandbilder (Herzöge Emanuel Philibert u. Karl Albert in Turin, Herzog von Orléans in Versailles. Wellington in Glasgow) u. a. — Lit.: M. Calderini (1927).

Maroc Français (: -rok frãßä), amtl. Name der franz. Kolonie ↗ Marokko in Nordafrika.

Marode (franz. maraud : maroh = Lump, Taugenichts), beim Marsch durch Müdigkeit od. Krankheit verfagende Soldaten. **Marodeur** (: -dör), Nachzügler, der Ermüdung heuchelt, um plündern zu können.

Marokko, Karte u. Statistik üb. Land, Bevölk., Wirtsch., Staatswesen u. Religion im Atlas Nr. 145.

arab. Marrakesch, **1)** Land in der Nordwestecke Afrikas, als „Ferner Westen" (arab. Maghrib el-aksa) zwischen Mittelmeer u. Atlant. Ozean gelegen u. politisch in 3 Gebiete aufgeteilt; Franz.-M. (Maroc Français), der Hauptteil, Span.-M. (Marruecos), das nördl. angrenzende Rifgebiet, u. das neutralisierte ↗ Tanger an der Straße von Gibraltar. M., ein subtrop. Steppen- u. Gebirgsland, ist das durch Klima u. Bodenschätze begünstigtste Gebiet Nordafrikas, das vorläufig wirtschaftl. u. verkehrstechn. noch wenig entwickelt ist.

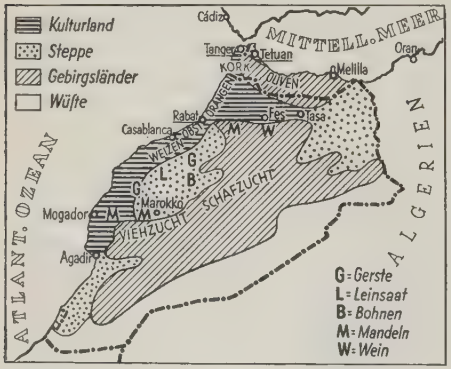
Das Gesamtgebiet wird aus 3 geschlossenen Großlandschaften aufgebaut. Im N. steigt das Rifgebirge mit steilen, tiefzertalten Bruchhängen vom Mittelmeer an, um landeinwärts allmählich abzudachen; es bildet durch seine Höhe u. Zerrissenheit ein schweres Hindernis für den Zugang ins Innere. Westl. davon breitet sich das Atlasvorland aus, ein niedriges Plateau- od. Tafelland, das zum Meer allmählich abflacht u. daher leichter zu durchqueren ist. Im O. u. S., vom Rif durch die verkehrswichtige Niederung von Taza getrennt, erhebt sich der ↗ Atlas, eine vierfache

Marokko: Abfall des Sahara-Atlas' zu Oase Figig

Folge von SW. nach NO. gerichteter Faltengebirgsketten, die durch tiefe Niederungen geschieden werden. Der Hohe Atlas bildet mit seiner Sattelkette den Hauptzug des Systems. Von ihm ist durch die Senke des Wadi Sus u. des Wadi Draa der steinige Wall des ↗Anti-Atlas (3300 m) getrennt. Ganz im S. erhebt sich der schmale Klippenzug des Dschebel Bani.

Infolge seiner ozean. Lage steht das Klima von M. unter der Herrschaft des atlant. Hochdruckgebiets. Es besitzt daher infolge der überwiegend nordöstl. Winde, mit Ausnahme der höheren Gebirge, trockene Sommer u. unter dem Einfluß der Nordwestwinde einen regenreichen Winter u. Frühling. Die feuchteren Gebirgsgegenden tragen Wälder von Zedern, Korkeichen, Wacholder u. Aleppokiefern, die des niedrigen Atlasvorlands bes. Korkeichenwälder. Im Innern der Gebirge herrschen Matten vor, die z. T. im Atlasvorland Kraut- u. Grasweiden Platz machen.

Bevölkerung u. Besiedlung: Den Grundstock der Bewohner bilden die Berber, die aber nur noch in den schwer zugängl. Gebirgsteilen ihre eigene Sprache sprechen. Die Bewohner des Atlasvorlands u. der Niederungsgebiete sind berberisch-arab. Mischlinge, die körperlich den Berbern ähneln, sprachlich u. kulturell dagegen den Arabern näher stehen. In den Steppen leben noch einige arab. Beduinenstämme. Die städt. Bevölkerung besteht aus zahlr. Handel u. Gewerbe treibenden Mauren, Juden, Spaniern u. Franzosen, die bes. als Kaufleute u. Verwaltungsbeamte tätig sind.



Marokko: Landschaften u. Wirtschaft

Die einheim. Bevölkerung bekennt sich zum Islam u. ist zu einem merkl. Prozentsatz mit Negerblut durchmischt. Bei der Besiedlung treten die Städte u. Märkte, darunter die Hauptstädte der 3 Teilgebiete Rabat, Tetuan u. Tanger, hinter den zahlreichen Dörfern u. Oasenorten stark zurück. In den Städten überwiegt das aus Steinen erbaute Flachdachhaus, oft mit Innenhof; dagegen finden sich in den Dörfern häufig noch Spitzhütten aus Pflanzengeflecht.

Die für die **Wirtschaft** wichtigsten Lebens- u. Siedlungsräume sind das Atlasvorland u. die Senke von Taza. Die fruchtbaren Schwarzerdeböden (Tirs) des Vorlands dienen dem Anbau von Weizen, Gerste, Hülsenfrüchten, Mais u. Flachs, die im feuchten Westteil ohne künstl. Berieselung auskommen.

Marokkanischer Händler aus Tetuan

Der Ostteil des Atlasvorlands ist mit zahlreichen Palmoasen (Dattelpalm-, Südobst-, Oliven-, Reben-, Korn- u. Gemüsepflanzungen) besät. In den Gebirgen tritt der Ackerbau stark zurück hinter der Viehzucht, die bes. in der steppenhaften Mitte des Atlasvorlands als Schaf- und Ziegenhaltung eine Rolle spielt. Die Mineralschätze der Gebirge sind bedeutend, bes. im Westteil des Hohen Atlas, wo zahlr. Kupfer-, Eisen-, Blei-, Kohle-, Phosphat-, Salzvorkommen bekannt u. z. T. auch erschlossen sind. Das heimische Gewerbe bringt gute Lederarbeiten aus Maroquin u. Saffian u. Wollgewebe hervor. Die Ausfuhr umfaßt bes. Eier, Bohnen, Mandeln, Wolle, Gerste u. Halfa, wogegen in der Hauptsache industrielle Erzeugnisse (Textilien, Kolonialwaren, Maschinen u. a.) eingeführt werden. Ausgangspunkte für den Seeverkehr sind Casablanca, Rabat, Tanger, Tetuan u. Melilla, von denen auch Eisenbahnen ins Innere führen.

Geologie: M. bildet einen Ausschnitt aus dem aufgewölbten u. zerbrochenen Nordwestteil des afrik. Hochlands. Der nördl. Gebirgsrand, das Rif, besteht aus einem altkristallinen Innengürtel u. aus Jurakalk, dem landeinwärts Kreide- u. Tertiärkappen aufsitzen. Im Atlasvorland verschwindet das feste Gestein unter Sand, Schwarzerde u. Kalkkrusten. Der Untergrund besteht im W. u. N. aus Tertiär, im O u. S. aus Trias u. Kreide. Im Atlasgebirge treten außer dem altkristallinen Kern bes. mesozoische u. vulkan. Gesteine hervor.

Gesamtgebiet 448 373 qkm, 6,71 Mill. E., davon franz. 420 000 qkm mit 5,9 Mill. E., span. 28 000 qkm mit 740 000 E. u. neutralisiert 373 qkm mit 70 000 E.

Geschichte: M. ist der Hauptteil des alten ↗Mauretanien u. kam 429 an die Wandalen,

Blick auf die Haupt- u. Hafenstadt Rabat in Franz.-Marokko

534 an die Oströmer, um 700 an die Araber. Um 790 wurde es durch die Idrisiden vom Kalifat losgerissen. Unter den Almoraviden u. Almohaden (11.-13. Jahrh.) war es mit Spanien vereinigt u. erlebte eine Blütezeit. Die folgenden Herrscherfamilien arab. od. berber. Herkunft übten eine wirkliche Herrschaft oft nur über ihre eigenen Stämme aus; die jetzige „scherifische" Dynastie der Aliden regiert seit 1639. Im 15./16. Jahrh. unterwarfen sich die Portugiesen Teile von M. Die Reste des portug. Besitzes (außer Masagan, bis 1769) gingen an Spanien über. Während bis ins 19. Jahrh. die Riffpiraten den Europäern lästig waren, wurde mit der Eroberung Algiers 1830 die franz. Nachbarschaft für M. bedrohlich. Die Unterstützung Abd el Kaders durch M. führte 1844 zum Krieg, der durch engl. Vermittlung ohne Gebietsverlust endete. Gleichfalls dem Druck Englands verdankte es M., daß sich Spanien nach den Siegen bei Tetuan (4.2. u. 23.3.1860) mit 100 Mill. Fr. Kriegsentschädigung, einem Handelsvertrag u. der Abtretung von Tetuan begnügte. Die Stellung der Ausländer wurde durch die Madrider Konferenz 1880 geregelt (Gleichberechtigung aller Signatarmächte, Konsulargerichtsbarkeit).

Die Lage änderte sich für M., als England beim Abschluß der Entente 1904 das Land an Frankreich preisgab, mit Ausnahme der Spanien zugedachten Mittelmeerküste, weil England gegenüber von Gibraltar keine Großmacht haben wollte. Frankreich glaubte, nun mit der „friedlichen Durchdringung" (pénétration pacifique) ohne Rücksicht auf Deutschland vorgehen zu können. Deutschland protestierte durch die Landung des Kaisers in Tanger (31.3.1905), was den Sturz Delcassés zur Folge hatte, konnte aber auf der Konferenz von Algeciras (16.1. bis 7.4.1906) seine Forderungen nur teilw. durchsetzen (1. M.-Krise). Eine fremdeindl. Bewegung gegen den immer mehr von Frankreich abhängig werdenden Sultan Abd ul Asis brachte 1907/08 seinen älteren Bruder Muley Hafid auf den Thron. Die Wirren des Thronstreits benützte Frankreich, um „zum Schutze seiner Angehörigen" 1907 Udschda, Casablanca u. die Schauja zu besetzen. Als die Franzosen 1911 in Fes selbst einrückten, erhob Deutschland durch die Entsendung des Kanonenboots „Panther" nach Agadir (1.7.) Einspruch. England stellte sich auf Frankreichs Seite u. erklärte, eine Festsetzung Deutschlands in M. nicht zu dulden (2. M.-Krise). Im Vertrag vom 4.11.1911 (Kiderlen u. Cambon), der keines von beiden Völkern befriedigte, einigte man sich: Deutschland bekam 280000 qkm von Franz.-Kongo mit 2 Zugängen zum Ubangi u. Kongo, trat dagegen den Entenschnabel am Tschadsee ab u. gab Frankreich freie Hand in M. Darauf wurde M. durch Vertrag vom 30.3.1912 franz. Protektorat, Muley Hafid durch seinen Bruder Muley Jussuf († 1927) ersetzt, die Regierung dem franz. Generalresidenten übertragen. Der 1. war Lyautey (1912-25), der für die Unterwerfung u. Entwicklung des Landes Außerordentliches leistete. Sein Nachfolger war Steeg, dem 1928 Lucien Saint folgte. Spanien bekam seinen Teil durch den Pariser Vertrag 27.11.1912, ↗Tanger wurde internationalisiert. Die Rifkabylen, die in Abd el Krim einen begabten Führer hatten, wurden erst 1925/26 durch Zusammenarbeit span. u. franz. Truppen unterworfen. 13.7.1926 Abschluß des franz.-span. Rifabkommens. Sultan seit 1927 Sidi Mohammed.

Lit.: Miquel, Le Maroc Français (1926); Hardy u. Célérier, Les grandes lignes de la géographie du Maroc (²1927); A. Bernard, Le Maroc (⁷1931); Kampfmeyer, Im neuen M. (1914). — Gesch. von A. G. P. Martin (1923 u. ö.), Hardy (1931), Coissac de Chavrebière (1931, alle franz.); Morel, M. in Diplomacy (1912). Über die 1. M.-Krise: Tardieu, Algéciras (1907); Anderson (engl., 1930); Rheinländer (1931). Über die 2.: Albin, Agadir (1912); Hartung (1927).

Kirchlich zerfällt M. in zwei Vikariate (Tanger [span.] u. Rabat [franz.]) mit fast nur Europäerseelsorge. Bei den arabisierten Mohammedanern bestehen äußerst geringe, bei den Juden spärliche Erfolge, bessere Aussichten bei den Berbern.

2) die gleichnam. südl. Hauptstadt des Sultanats M., franz. **Marrakech** (:-kesch), in einer wasserreichen Dattelpalmoase, wo sich mehrere Karawanenstraßen kreuzen, 500 m ü. M., Bahnstation. M. wird noch von einer 11-12 km langen, jedoch verfallenen Lehmmauer mit Toren u. Türmen umgeben. 193850 E., darunter 15000 Juden u. 8300 Europäer; franz. Garnison u. Flugplatz; unter den histor. Bauwerken bes. Kutubiamoschee aus dem 12. Jahrh., im 67½ m hohem Minarett; Verarbeitung von Maroquin- u. Saffianleder, Herstellung von Geweben, Stickereien u. Goldschmiedearbeiten. Handel mit Datteln, Häuten u. Fellen (Bild ↗Minaret).

Marokko, hartappretierter baumwollener Buchbinderstoff.

Marokkoleder, ↗Maroquinleder.

Maron, Marron, Marronneger, Buschneger, in Westindien bes. auf Jamaica u. in Guayana Bezeichnung der vor allem im Busch lebenden Abkömmlinge von westafrik. Negersklaven, deren Vorfahren aus den Plantagen in den Urwald entlaufen sind u. die heute dort ein freies Leben ähnlich dem in ihrer Heimat führen. Sie stehen vielfach im Kulturaustausch mit benachbarten Indianerstämmen. Ihre Sprache ist ein mit Negeridiomen gemischtes Holländisch.

Maronen (ital.), die ↗Kastanien.

Maronenpilz, Maronenröhrling, Röhrenpilz mit kastanienbraunem, schleimigem od. trockenem,

gewölbtem Hut u. auf Druck blaugrün anlaufendem Fleisch; guter, ergiebiger, vielseitig verwendbarer Speisepilz.

Maronenpilz
Hut rot- bis dunkelbraun, Röhren grüngelb, Stiel gelbbraun, Fleisch weiß, im Alter gelb (1/3 nat. Gr.)

M., Boletus badius, Art der Gattung ↗Boletus, in Nadel- u. Laubwäldern verbreitet.

Maroni, niederl. Marowijne (:-weine), der, Fluß in Guayana, entspringt auf dem Tumuc-Humac-Gebirge, bildet nach der Vereinigung mit dem Itany die Grenze zw. Franz.- u. Niederl.-Guayana u. mündet nach 680 km bei Saint-Laurent. Der nur im Unterlauf schiffbare Fluß wurde erstmals 1876 von Crevaux befahren.

Maroniten, eine syrisch-arab. kath. Völker- u. Kirchengemeinschaft, hauptsächlich in Syrien u. an den Abhängen des Libanon, benannt nach dem Kloster des hl. Maron († vor 423) am Orontes. Zunächst ausgezeichnet durch ihren Kampf gegen die Monophysiten wurden sie im 7. Jahrh. Monotheleten u. bildeten gemeinsam mit den Melchiten Syriens eine eigene Kirchengemeinschaft, die auch in polit. Hinsicht eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber den Syrien erobernden Arabern u. Türken wahrte. Eine erste Union mit Rom kam im 12. Jahrh., im 15. Jahrh. die vollständige Vereinigung zustande. 1584 gründete Gregor XIII. in Rom das Collegium Maronitarum. Der direkt der Propaganda unterstellte Patriarch beruft das Nationalkonzil; die Bischöfe werden vom Papst aus den 3 von der maronit. Bischofsversammlung vorgeschlagenen Kandidaten ernannt. Kirchendisziplin u. (syr.) Liturgie der M. haben viel vom Lateinischen übernommen: Taufe nach röm. Ritus, bei der Eucharistie ungesäuertes Brot u. Austeilung der Kommunion unter einer Gestalt, den römischen ähnl. Meßgewänder usw., den Gebrauch des Breviers usw. Nach dem Blutbad, das die Drusen 1860 unter ihnen anrichteten, traten sie unter den Schutz der europ. Mächte, nam. Frankreichs (seit 1926 franz. Mandat). Ihre Zahl beträgt 350000-400000.

Lit.: Lübeck, Die christl. Kirchen des Orients (1911); Dib, L'Eglise maronite (Bd. II, 1930).

Maronpflaume, die eßbaren Früchte versch. Arten der Gattung ↗Flacourtia.

Maroquinleder (franz. :-kĩn-), auch **Marokkoleder,** dem Saffianleder ähnliche, aus Ziegen- u. Schaffellen bereitete Lederart pflanzlicher Gerbung mit chagriniertem Narben; unterscheidet sich von Saffianleder durch die Schwarzfärbung.

Maroquinpapier (franz. :-kĩn-), ↗Lederpapier mit Maroquinleder-Narbung.

Maros, der od. die (ungar. :-roschⁿ), 1) dtsch. Mieresch, rumän. Mureş (:-esch), größter (l.) Nebenfluß der Theiß, Hauptfluß Siebenbürgens, entspringt in den Ostkarpaten, windet sich durchs Siebenbürger Hügelland u. das Alföld, betritt Ungarn u. mündet nach 876 km gegenüber Szegedin.

2) rumän. Bez., 4203 qkm mit 246000 E. Hauptort Neumarkt am Maros.

Marot (:-ro), 1) Clément, franz. Dichter, leitet in anmutig-tändelnden, weltmänn. Gedichten vom Mittelalter zur franz. Renaissance über. — * um 1496 in Cahors, † 1544 in Turin.

Schr.: Le temple de Cupido (1515, allegor.); L'enfer (1532); L'adolescence Clémentine (1532); Psaumes (wertvolle Übers. von 50 Psalmen, 1543); Eclogue au roi (1539); 65 Episteln, 27 Elegien, Balladen, Epigr. u. a. Werke (4 Bde, 1868-72). — Lit.: Ph. A. Becker (1926); H. Guy (1926).

2) Daniel d. Ä., franz. Baumeister, Ornamentzeichner u. Stecher, Sohn des Stechers Jean M. (* 1619, † 1679), ist von der ital. dekorativen Architekturmalerei beeinflußt u. leitet zum Frührokoko (Stil Régence). — * um 1663 in Paris, † 1752 im Haag. [Haag 1703 u. Amsterdam 1712).

Gesamtausg. seiner Ornamentstiche u. -zeichnungen (den

Marotse, südafrik. Bantustamm, ↗Barotseland.

Marotte, die (franz. = Mariechen: Puppenkopf, Narrenstab), Narrheit, Steckenpferd, Lieblingsvorstellung od. -beschäftigung.

Marozia (ital. Mariuccia :-uttscha = Mariechen), sittenlose Tochter der Theodora, in 1. Ehe vermählt mit Alberich I., in 2. mit Guido von Tuszien, in 3. seit 932 mit König Hugo von Italien. Beherrschte Rom u. den Kirchenstaat in willkürlichster Weise; 932 von ihrem Sohn Alberich II. gestürzt u. ins Gefängnis geworfen.

Marpicati, Arturo, ital. polit. Schriftsteller des Faschismus. — * 9. 11. 1891 in Ghedi (Brescia), Vizesekr. der nationalfaschist. Partei.

Schr. (ital.): über Angelo Emo, Foscolo, Fiume, Abbazia; Kriegslyrik; Piccolo romanzo di una vela (1922, 1931); La coda di Minosse (1922, 1931) u. a.

Marpingen, rheinländ. Wallfahrtsort im Saargebiet, westl. von St. Wendel; 3100 kath. E. (meist Bergarbeiter); bekannt durch angebl. Marienerscheinungen (1876).

Marpurg, Friedrich Wilhelm, Musiktheoretiker u. Komponist von Klavier- u. Orgelwerken u. Liedern. — * 1718 auf Gut Seehof (Altmark), † 1795 in Berlin.

Marquardsen, Heinrich, Jurist u. (nationalliberaler) Politiker. — * 25. 10. 1826 in Schleswig, † 30. 11. 1897 in Erlangen; seit 1861 Staatsrechtslehrer ebd. 1869-93 Mitgl. des bayr. Landtags, 1871-97 des Reichstags.

Mithrsg. des Handb. des öffentl. Rechts der Gegenwart (1883 ff.).

Marquenterre, das (:-markantähr), Marschlandschaft an der nordfranz. Kanalküste nördl. der Sommemündung; Hauptort das Seebad Berck.

Marqués (:-kĕß), span. Adelstitel, ↗Marquis.

Marquesasinseln (:-kĕß-), franz. Iles Marquises (:-ihl markĕß), franz. Inselgruppe im östl. Polynesien, eine nordwestl. Gruppe mit Nukuhiwa (482 qkm), Uahuka, Uapou u. kleineren Inseln u. eine südöstl. mit La Dominica (400 qkm), Fatuhiwa, San Pedro, Tahuata u. Futu-Huku. Die durchweg vulkan. Inseln steigen bis 1260 m empor u. sind auf der regenreichen Luvseite mit Wald, im trockenen Innern mit Grasflächen u. Farngestrüpp bedeckt. Die Baumwoll- u. Kaffeepflanzungen leiden unter Arbeitermangel infolge des starken Bevölkerungsrückgangs. Hauptausfuhrgegenstand ist Kopra. 1274 qkm, 2255 E.; Hauptort Taiohae auf Nukuhiwa. — 1595 vom Spanier

Mendaña entdeckt u. nach einem Marqués de Mendoza ben.; seit 1842 französisch.

Marquess, auch Marquis (: mahrquiß), engl. Peerswürde, zwischen Earl u. Duke.

Marquet (: markä), Jean, mit Renaudel u. Deat Führer des rechten Flügels der franz. Sozialisten, der (seit 1933) für einen nationalen Sozialismus u. Mitarbeit in der Regierung eintritt. — * 2. 3. 1856 in Salles-Lavauguyon (Haute-Vienne); Jurist, Bürgermeister von Bordeaux.

Marqueterie, Marketerie, die (franz. : marketrih), Einlegearbeit in Holz (vgl. Intarsia; Bild ebd.), meist Holz mit Elfenbein in versch. Musterung bei Kassetten u. ä.

Marquette (: mahrkätt), nordamerik. Hafenstadt im Staat Michigan, am Südufer des Oberen Sees, Hauptverschiffungsplatz für den Eisenerz- u. Kohlenbezirk von Michigan, Bahnknoten; 14800 E.; Sitz des kath. Bischofs von Sault Sainte-Marie u. M.; Hochöfen, chem. Industrie.

Marquette (: markätt), Jacques, franz. Missionar, S. J., erforschte als Erster das obere Mississippigebiet u. befuhr 1673 mit Joliet Wisconsin-Mississippi bis zur Arkansasmündung. — * 1637 in Laon, † 18. 5. 1675 am Illinoisfluß.

Reiseberichte, hrsg. von Hamy S. J., Am Mississippi (1903). — Biogr. von Repplier, Père M. (London 1929).

Marqueur, der (franz. : köhr), die ↗Kartoffelpflanzlochmaschine.

Marquina (: kina), Eduardo, span. Dramatiker u. Lyriker; Erneurer des alten romant. Dramas. — * 21. 1. 1879 in Barcelona.

Hauptw.: En Flandes se ha puesto el sol (1911); La ermita, la fuente y el río (1929); Fuente escondida (1931); Teresa de Jesús (1932).

Marquis (franz. : ki), ital. **Marchese** (: kese), span. **Marqués** (: keß), engl. **Marquess** (: mahrquiß), urspr. = Markgraf, steht zwischen Graf u. Herzog; weibl. Form, franz. **Marquise** (: kihs), ital. **Marchesa** (: kesa), span. **Marquesa** (: keßa), engl. **Marchioness** (: mahrschonneß); **Marquisat** (: ki-), Würde u. Gebiet eines M.

Marr, 1) Heinrich, Schauspieler u. Bühnenleiter, vorbildl. Charakterdarsteller. — * 1797 in Hamburg, † 1871 ebd.

1852 artist. Dir. des Hoftheaters in Weimar, seit 1857 am Thaliatheater in Hamburg. — Lit.: Merbach (1926).

2) Carl v., Maler. — * 14. 2. 1858 in Milwaukee (Nordamerika), Akad.-Dir. a. D. u. Prof. in München. [Jüngling zu Naim u. a.

Bilder: Die Flagellanten, Deutschland 1806, Ikarus,

3) Nikolai Jakowlewitsch, russ. Sprachforscher, erster Erforscher der kaukas. Sprachen. — * 6. 1. 1865 in Kutais, Prof. in Leningrad.

Marragebirge, arab. Dschebel Marrah, Gebirge im Anglo-Ägypt. Sudan (Prov. Darfur), 3070 m hoch, aus Granit aufgebaut.

Marrakesch, arab. Name von ↗Marokko.

Marrani, Bonaventura, Generalminister des Franziskanerordens (seit 1927). — * 25. 5. 1865 in Riva b. Perugia.

Marranos (span.), = Maranen.

Marriot, Emil, ↗Mataja, Emilie.

Marrobbio, Marrubbio, plötzl. u. ohne sichtbare Ursache auftretende Anschwellung des Meeres an der Westküste Siziliens, „Stehende Welle".

Marron, Marronneger, ↗Maron. [↗Marokko.

Marruecos, amtl. Name der span. Kolonie

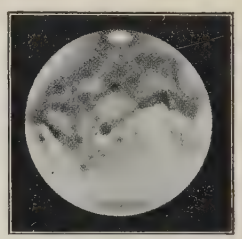
Marryat (: märjät), Frederick, engl. Schriftsteller, Erneurer des Smollettschen Abenteurerromans in spannenden, humorvollen Seegeschichten. — * 1792 in London, † 1848 in Langham; bis 1830 Flottenkapitän.

Hauptw.: Masterman Ready (1841, dtsch. 1843: „Sigismund Rüstig") u. v. a. The Novels (hrsg. von Johnson, 24 Bde, 1896-98). — Lit.: Florence M. (seine Tochter), Life and Letters of Captain M. (1872).

Mars (lat.), auch Mavors, oskisch Mamers, altitalische Gottheit, Vater von Romulus u. Remus, der griech. ↗Ares (Bild ebd.), Kriegsgott, nach ihm der März benannt.

In Notzeiten wurden ihm die Erstlinge des Frühjahrs geweiht (Ver sacrum). Früh in Rom verehrt, Kultstätten zunächst außerhalb der Stadt; an seinem Altar auf dem M.feld fand alle 5 Jahre die Weihung, Sühnung u. Musterung der Gemeinde statt (Lustration). Heiligtümer: Rundtempel des M. Ultor (= Rächer) auf dem Kapitol, der große Tempel auf dem Forum des Augustus. Dem M. diente die Priesterschaft der ↗Salier. Heilige Tiere: Wolf, Roß, Stier, Specht.

Mars, 1) in der Astronomie: Zeichen ♂, der 4. der großen Planeten von der Sonne aus gerechnet, kommt seiner phys. Beschaffenheit nach der Erde am nächsten. Er fällt dem bloßen Auge bes. durch seine rötliche Farbe auf; im Fernrohr erkennt man viele Einzelheiten der Oberfläche.



Mars nach einer Zeichnung von Antoniadi am 83 cm-Refraktor der Pariser Sternwarte in Meudon am 9. Okt. 1909. Der Südpol (erkenntlich an der weißen Polkappe) liegt im Bilde oben. Die dunklen Gebilde werden als Meere, die hellen als Länder bezeichnet.

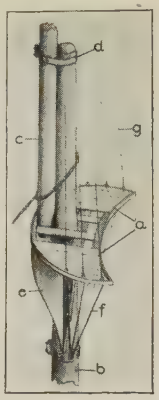
Umstritten ist die Frage, ob die weißl. Gebilde in der Nähe der beiden Pole, die ihre größte Ausdehnung während des tiefsten Sonnenstandes (Winter) erreichen u. während des höchsten fast verschwinden, mächtige Eismassen sind wie auf der Erde, od. ob es sich um Reifniederschläge od. Wolkengebilde in den höheren Schichten der Atmosphäre handelt. Die übrigen Gebilde, von denen man die dunkleren früher als Meere ansah u. die helleren als Länder, sind dauerhafte Erscheinungen. Bes. auffällig sind die schnurgeraden Linien, die sog. **Marskanäle.** Längere Zeit hielt man diese 30-300 km breiten Gebilde für künstl., von den **Marsbewohnern** hergestellte Wasserläufe. Es ist jedoch eine optische Täuschung, ein sog Kontrastphänomen, das sich durch die unvollkommene Auflösung der helleren u. dunkleren Flecken durch unser Auge erklärt, da die Kanäle weder in lichtstärkeren Fernrohren, noch auf photograph. Aufnahmen zu erkennen sind. Die mittlere Temperatur auf dem M., etwa +7° an den Äquatorzonen, ist bedeutend niedriger als auf der Erde. Die M.luft enthält sehr wenig Wasserdampf, u. auch die Austrocknung der Oberfläche ist weit vorgeschritten. Die Existenz tier. Lebewesen ist nicht ausgeschlossen, sicher aber nur auf gewisse, wasserreiche Gebiete beschränkt.

Die mittlere Entfernung des M. von der Sonne beträgt das 1,5fache von der der Erde. Sie schwankt zwischen 205 u. 247 Mill. km. Ein Umlauf um die Sonne wird bei einer mittleren Geschwindigkeit von 24 km/sec in 687 Tagen vollendet. Der Durchmesser beträgt 6800 km, nicht viel mehr als die Hälfte des Erddurchmessers; Helligkeit in geringster Entfernung −2,8 m, in größter +1,6 m; mittlere Dichte 4mal so groß wie beim Wasser; Masse 1/9 der Erde. M. dreht sich in 24,6 Stunden einmal um seine Achse. Letztere bildet mit der Bahnebene einen Winkel von 25°, wodurch ebenso wie auf der Erde ein Wechsel der Jahreszeiten hervorgerufen wird. Doch sind die Unterschiede zwischen Sommer u. Winter bedeutend größer, u. die Dauer der Jahreszeiten beträgt das Doppelte. M. hat 2 Monde (in der Opposition 10. u. 12. Größe), die von Hall 1877 entdeckt wurden, aber nur in sehr großen Fernrohren sichtbar sind. Der innere Phobos (Furcht) läuft in

$7^h\ 39^m$, der äußere Deimos (Schrecken) in $30^h\ 18^m$ einmal um den Planeten.

Lit.: Henseling, M., sein Rätsel u. seine Geschichte (1925); Flammarion, La planète M. (2 Bde, 1892-1909); Antoniadi, La planète M. 1659-1929 (1930).

2) M., der, auch die, auf Segelschiffen eine Plattform um das obere Ende des Untermasts, auf der seine erste Verlängerung, die **Marsstenge,** steht; dient zum Spreizen der M.stengewanten u. als Stützpunkt bei Arbeiten in der Takelage (vgl. Mastkorb). An der M.stenge werden an ↗M.rahen die M.segel gefahren (Ober- u. Unter-M.-segel). — Der **Gefechtsmars** auf Kriegsschiffen enthält Entfernungsmeßgeräte u. ist von einem stählernen Schutzkleid umgeben.



Mars (a) mit Untermast (b), Marsstenge (c; auch Mastverlängerung), Efelshaupt (d), Mastbacken (e), Püttingeisen (f), Stengewanten (g)

Je nach dem Mast unterscheidet man Vor-, Groß- u. Kreuz-M. Vgl. Segelschiff.

3) alchemist. Bezeichnung für Eisen.

4) meist selbstgebrautes, bitteres, dunkles, obergäriges belg. ↗Bier mit etwa 4% Alkohol.

Mar-Saba, griech.-orthodoxes Sabbaskloster, die große Laura (Mönchssiedlung) des hl. Sab(b)as, 13 km südöstl. von Jerusalem an steiler Felswand r. über dem Wadi en-Nar, 488 m ü. M.; Grab des hl. Joh. Damascenus. Gegr. im 5. Jahrh., oft verwüstet, 1840 wiederhergestellt.

Marsala, ital. Hafenstadt in der Prov. Trapani auf Sizilien, am Kap Boeo, Bahnstation; 30790 E.; Längs der Küste große Weinlager. — 11. 5. 1860 Landung Garibaldis mit 1067 Freiwilligen („Die Tausend von M.") zur Vertreibung der Bourbonen aus Sizilien.

Marsala, goldgelber ital. Dessertwein der Insel Sizilien (bes. der Prov. Trapani); aus Weißwein von am Stock eingetrockneten Trauben gewonnen, dem nach der Gärung eingedickter Most u. Alkohol zugesetzt wird; enthält 15-20 Vol.-% Alkohol u. 40-80 g Zucker im Liter.

Marsan (:-ßañ), Pavillon, Teil der Tuilerien, 1815-24 Wohnsitz des Grafen Artois; danach Bezeichnung der ihm anhangenden reaktionären Partei.

Marsberg, 2 westfäl. Städte im Kr. Brilon: **Nieder-M.** r. an der Diemel, an der Bahn Hagen-Kassel; 5350 meist kath. E.; Amtsger., höhere Stadtschule; Prov.-Heilanstalt, Prov.-Erziehungs- u. Pflegeanstalt (St. Johannesstift) für schwachsinnige Kinder u. St. Marienhospital; Schiefertafelindustrie, Holzverarbeitung, Glas- u. Kupfer- (Bergwerk u. Hütte) Industrieanlagen. — Darüber **Ober-M.** an der Stelle der ehem. ↗Eresburg, 400 m ü. M.; 1240 kath. E.; 3schiffige Peters- od. Stiftskirche (12. u. 13. Jahrh.), Nikolaikapelle (1228), Pranger.

Marsch, die (niederdtsch. = Niederung), das längs der dtsch. Nordseeküste u. der zugehörigen Flußmündungen gelegene, großenteils durch Eindeichung gegen die Gezeiten u. die Hochwasserstände der Flüsse geschützte fruchtbare Tiefland, entspricht z. T. den niederl. ↗Poldern u. liegt wie diese vielfach unter dem Meeresspiegel. Die feinsten Ton- u. Sandmengen des von den Flüssen mitgeführten Schlamms bilden als Schlick den Boden u. bedingen die Eignung der M. als Weideland u. Gebiet hochstehender Viehzucht. Landeinwärts ist die M. von der ↗Geest begrenzt.

Die **Marschböden** entstehen durch Ablagerung aus den Fluß- bzw. Meeresüberflutungen, die neben den reinen sandigen od. kalkigen Tonen zeitweise auch reichl. meist mikroskopisch kleine Organismenreste (sehr viele Radiolarien u. Diatomeen) absetzen. Der Wechsel von humusreichen u. humusarmen Schichten kommt dadurch zustande, daß in den kalten Jahreszeiten die biolog. Vorgänge im Meer so gut wie ganz aufhören u. deshalb nur geringe Humusmengen abgelagert werden.

Die M.gebiete haben gezeigt, daß während des Alluviums eine öfters durch Stillstands- u. Hebungsperioden einzelner Teile unterbrochene Senkung der dtsch. Nordseeküste stattgefunden hat.

Lit.: Gruner, Die M.ländereien im dtsch. Nordseegebiet (1903); Almers, Das M.enbuch (1922, Auswahl 1930); Handb. der vergleichenden Stratigraphie Deutschlands, Bd. Alluvium (Preuß. Geol. Landesanstalt, 1931).

Marsch, der, ital. marcia (:-tscha), franz. marche (:marsch), Musikstück zur rhythm. Regelung der Bewegung marschierender Gruppen (**Militär-, Fest-, Trauer-M.**). **Märsche,** siehe Sp. 1661/62.

Geschichte: Der M. ist eng verwandt mit dem Tanz, aus dem er sich entwickelt hat. Die Truppen des griech. Altertums zogen im stilisierten tänzer. M.schritt des Päan in die Schlacht. Träger der M.musik in früheren Zeiten waren die Trompeter u. Pauker u. die Querpfeifer u. Trommler der Landsknechte. Mit der Vergrößerung der Heere im Dreißigjähr. Krieg wurden auch die Bläserchöre der Truppen verstärkt. Friedrich d. Gr. legte dann den Grundstein zur heute bestehenden Organisation der M.- (Militär-) kapellen. Den einzelnen Regimentern wurden bestimmte M. zugeteilt. Die M. der preuß. Armee sind heute gesammelt u. hrsg. von Armeemusikinspizient Schmidt (Verlag Bote & Bock, Berlin).

Urspr. war das Tempo des Armee-M. 75 Schritte in der Minute; es wurde seit 1808 zum Geschwind-M. auf 108-114, beim Sturmschritt auf 165-175 Schritte beschleunigt.

Formal gehen die heut. Militär-M. auf die Intraden des 16. Jahrh. zurück, die bei festl. Umzügen gespielt wurden. Ihre dem Tanz ähnl. Form ist zweiteilig, mit 16-18 Takten. Sie wird von Hasler, M. Frank u. a. u. den Klavezinisten in die Kunstmusik übernommen. Auch später hat die ausgeprägte rhythm. Energie des M. die Komponisten dazu angeregt, ihn in die Form der Kunstmusik einzureihen (Trauer-M. von Beethoven, [Chopin u. a.).

Marschalk, = Marschall.

Marschall (mhd. marschalc = Pferdeknecht), Würde eines oberen Hofbeamten od. Feldherrn (↗Feldmarschall, Luftmarschall). — Unter den Merowingern ein militär. Hofbeamter (auch comes stabuli, daher ↗Connétable), dem der königl. Pferdestall u. die Reiterei unterstand. Sein Amt wurde unter den sächs. Kaisern ein erbl. Ehrenamt, das der Herzog von Sachsen ausübte (Erz-M.). Mit der Zeit fand es auch an den Fürstenhöfen Eingang. Den eigentl. Dienst am Hof als Oberaufseher des königl. oder fürstl. Haushalts versah der Hof-M. (↗Erbämter). — In Frankreich besteht die Würde des Maréchal de France. Sie wurde 1793 aufgehoben, durch Napoleon 1804 neu eingeführt, durch die 3 Republik wieder abgeschafft, doch nach dem Weltkrieg erneuert.

Marschall, 1) Bernhard, Volksbildner, Anreger des kath. Kulturwillens. — * 25. 12. 1888 in Essen-Steele; 15. 2. 1913 Priester, Mitbegr. u. Dir. des ↗ZBA. in Köln. (Bild siehe Sp. 1661).

M. begr. den Diözesanverband des Borromäusvereins, die Rundfunkarbeitsgemeinschaft, die Filmarbeitsgemeinschaft u. den Lichtspielverband im ZBA. u. a.

Die bekanntesten (Armee-)Märsche

Bei den mit * bezeichneten Märschen sind Komponist u. Entstehungsjahr unbekannt

Langsame u. Geschwindmärsche

Alexander-M. — K. Lange
Badenweiler (Badonviller), Lieblings-M. Adolf Hitlers — K. Fürst
1. Bataillon Garde*
Der Jäger aus Kurpfalz — G. Rode
Der Koburger Josias-M.*
Bayrischer Avancier-M. — Scherzer
Bayrischer Grenadier-M.*
Dessauer-M.*
Die Deutsche Kaiser-Garde*
Düppeler Morgenrot — Fr. Zikoff
Düppeler Schanzen — G. Pieske
Franz Joseph — Olderini
Gammel-Jäger (aus Norwegen)
General Steinmetz — K. Bratfisch
Geschwind-M. des K. u. K. österr. Infanterie-Reg. Prinz von Preußen*
Herzog von Braunschweig*
Hohenfriedberger*
Infanterie-Reg. „Großherzog Friedrich von Baden" — K. Haefele
Kärntner Lieder-M. — A. Seifert
Kesseldorfer (Sächs. Präsentier-)M.*
Kolonne — E. Winter
Königgrätzer-M. — G. Pieske
Krakowiak aus Österreich — F. W. Voigt
M. aus Petersburg (1837)
M. der freiw. Jäger aus den Befreiungskriegen*
M. des kaiserl. russ. Leibgarde-Reg. Semenowski (1826)
Mollwitzer-M. — Friedrich d. Gr.
Pariser Einzugs-M. (1814)
Präsentiermarsch S. M. König Friedrich Wilhelm III.
Preußens Gloria — G. Pieske
Prinz August Grenadier-Bataillon*
Radetzky-M. — Joh. Strauß
Reg. Herzog von Braunschweig*
Reg. Jung Bornstedt (jetzt Bundesmarsch des Stahlhelms)*
Reg. Prinz Heinrich*
Sedan-M. — J. Golde
Torgauer-M.*
Yorksches Korps — L. van Beethoven

Kavallerie-Märsche

Artillerie-M. Nr. 1 u. Nr. 2*
Fehrbelliner Reiter-M. — Henrion
Friedrich Wilhelm — Fr. Neumann
Kavallerie-M. — K. Wilhelm
Kavallerie-Parade-M. — E. Ruth
M. der Finnländ. Reiterei*
M. des Gardekürassier-Reg. J. K. H. Erbprinzessin von Sachsen-Mein.*
Möllendorf-M.*
Pappenheimer-M.*
Parade-M. der Königshusaren*
Parade-M. J. K. H. Prinzessin Charlotte von Preußen*
Präsentier-M. des Leibkürassier-Reg. „Großer Kurfürst"*
Regiments-M. des Ulanen-Reg. „König Karl" (1. Württ.)*

Armee-Märsche nach Opernmotiven

Bombardon-M. nach „Das goldene Kreuz" (Ignaz Brüll, bearb. von H. Saro)
Defilier-M. über W. Speyers „Die drei Liebchen", bearb. von Fr. W. Voigt
Geschwind-M. nach Quadrillen von Joh. Strauß (Parade-M. des 5. Bad. Inf.-Reg. 113)
Margareten-M. nach „Faust" von Ch. Gounod, bearb. von G. Pieske
M. nach „Der Bauer von Preston" von A. Adam
M. nach „Die Hugenotten" von G. Meyerbeer, bearb. von Hübner
M. nach „Moses" von G. Rossini
Nibelungen-M. nach Wagners Ring des Nibelungen, bearb. von G. Sonntag

Beliebte Märsche aus jüngster Zeit

Abschied der Gladiatoren — Blankenburg
Admirals-M. — Friedemann
Aller Ehren ist Österreich voll — Nowotny
Allezeit bereit — v. Blon
Alt Berlin — v. Blon
Alte Kameraden — Teike
An die Gewehre — Lehnhardt
Aus großer Zeit — Lehnhardt
Bayrisch Blau — Friedemann
Borussia — Teike
Das Schwert Österreich — J. F. Wagner
Der Regimentskamerad — Lehnhardt
Deutschlands Ruhm — Schröder
Deutschmeister-Regiment — Jurek
Die Welt in Waffen — Teike
Durch Kampf zum Sieg — v. Blon
Echtes Wiener Blut — Komzák
Ehrenwache — Lehnhardt
Einzug der Gladiatoren — Fucik
Erzherzog Albrecht — Komzák
Feuert los — Holzmann
Flieger-M. — Dostal
Flieger-M. — Urbach
Florentiner — Fucik
Frei weg — Latan
Freundschaft — Sousa
Fridericus Rex — Radeck
Germanentreue — Blankenburg
Gotteskämpfer — Fucik
Graf Zeppelin — Teike
Heil Europa — v. Blon
Hie gut Brandenburg allewege — Henrion
Hindenburg — Oscheit
Hindenburg-M. — Fétras
Hoch Habsburg — Kral
Hoch Heideksburg — Herzer
Hoch- u. Deutschmeister — Ertl
Jetzt geht's los — Lehár
Im bunten Rock — Jessel
Im Gardeschritt — Oscheit
In der Heimat — Lindemann
Kadetten — Sousa
Kaiser Friedrich — Friedemann
Kaiser-Parole — Teike
Kreuzritter-Fanfaren — Henrion
Masuren — Oscheit
Mit Eichenlaub u. Schwertern — v. Blon
Mit Gott für Kaiser u. Reich — Lehnhardt
Mit Standarten — v. Blon
Per aspera ad astra — Urbach
Regimentskameraden — Teike
Regimentskinder — Fucik
Rückkehr d. Fahnenkompagnie — v. Blon
Schneidige Truppe — Lehnhardt
Siegestrophäen — Friedemann
Soldatenblut — v. Blon
St. Hubertus — Lehnhardt
Tiroler Holzhacker-Buabn — J. F. Wagner
Treu deutsch — Teike
Unsere Garde — Förster
Unsere Marine — Friedemann u. Thiele
Unter dem Doppeladler — J. F. Wagner
Unter dem Siegesbanner — v. Blon
Unter dem Sternenbanner — Sousa
Unter Hindenburgs Fahnen — Jessel
Unter Waffengefährten — Teike
Volk an's Gewehr! — A. Pardun
Weidmanns Heil — Reckling
Wenn der Vater mit dem Sohne — P. Linke
Wien bleibt Wien — Schrammel

Bernhard Marschall

Marschall von Bieberstein, meißnisches Uradelsgeschlecht, bad. u. nassauische Linie: **1)** Adolf Hermann Frh., Enkel von 3), Leiter der auswärtigen Politik unter Caprivi. In seine Amtszeit fallen die Nichterneuerung des ↗Rückversicherungsvertrags, der Helgolandvertrag, die Einmischung beim Frieden von Schimonoseki u. die Krügerdepesche. Seine diplomat. Fähigkeiten zeigte er erst als Botschafter in Konstantinopel (1897-1912) u. auf der 2. Haager Friedenskonferenz 1907. — * 1842 in Karlsruhe, † 1912 in Badenweiler; 1883 bad. Bevollmächtigter im Bundesrat, 1890-97 Staatssekr. des Auswärtigen, 1912 Botschafter in London.

2) Ernst Frh., nassau. Staatsmann, Schöpfer der landständ. Verfassung 1814, am Bundestag treuer Anhänger Österreichs. — * 1770, † 1834.

3) Karl Wilhelm Frh., bad. Staatsmann, arbeitete mit Reitzenstein an der Verschmelzung der alten u. neuen Landesteile, auf dem Wiener Kongreß gegen die bayr. Ansprüche auf die rechtsrhein. Pfalz u. für die Anerkennung der Nachfolge der hochberg. Linie, entwarf die 1818 verkündete Verfassung. — * 1763, † 1817; 1806 Min. des Innern.

Marschall von Sachsen, ↗Moritz von Sachsen.

Marschall Vorwärts, Bezeichnung für ↗Blücher.

2) Rudolf, österr. Medailleur. — * 3. 12. 1873 in Wien, ord. Prof.

Kaisermedaillen u. -plaketten; Bildnismedaillen (Ebner-Eschenbach; Pius X. u. a.).

Marschallinseln, falsche Schreibung für die früher deutschen ↗Marshallinseln.

Marschallstab, ↗Kommandostab.

Marschboden, durch Fluß- od. Meeresanschwemmungen gebildeter, ton- u. humusreicher Boden von meist großer Fruchtbarkeit. ↗Marsch.

Marschendorf, tschech. **Maršov** (: -schof), böhm. Markt im tschechoslowak. Bez. Trautenau, im Aupatal; 2470 meist dtsch. E.; Bez.Ger.; Papierfabrik.

Marschenfieber, die in tiefgelegenen Küstengebieten (Marschen) stellenweise häufige ↗Malaria.

Marschgeschwindigkeit, bei Kriegsschiffen die Fahrtstufe, die bei wirtschaftlichster Brennstoffausnutzung u. normal belasteteter Triebwerksanlage die größte Fahrtstrecke ermöglicht.

Marschhufen, langgestreckte schmale Landstreifen, entstanden durch Marschbesiedlung unter Deichschutz in den Niederlanden („fläm. Hufe"), später an der unteren Ems, Weser u. Elbe. — **Marschhufendorf,** von den Holländern im frühen Mittelalter ausgebildete Dorfform zur Urbarmachung der Marschen, später nach dem ganzen dtsch. Norden übertragen. Auf dem Deich, der zuerst in die Niederung vorgelegt wird, reihen sich im Abstand der Hufenbreite die Hofstellen aneinander; die zugehörige Flur zieht senkrecht dazu in gleichen parallelen Streifen in die Marsch.

Marschieren, im Wehrsport: Aufrechtgehen (Kopf hoch), mit Blick geradeaus u. 115 Schritte (75 cm Schrittlänge) in der Minute; entw. in breiter (Frontmarsch) od. in tiefer Formation (Seitenmarsch, z. B. in Doppelreihen).

Marschlande, Landherrschaft des Freistaats Hamburg in der Gartenbaulandschaft der Elbemarsch. 67,5 qkm, 11000 E.; Hauptort Ochsenwärder.

Marschler, Willy, Min.-Präs. v. Thüringen (seit 1933). — *12. 8. 1893 in Liegnitz, Kaufmann; 1932 Finanz- u. Wirtschaftsmin. in Thüringen.

Marschner, 1) Franz, österr. Komponist (Bruckner-schüler) u. Schriftsteller. — *1855 in Leitmeritz a. d. Elbe, † 1932 in Weißpyhra b. Pöggstall.

Schr.: zahlr. Lieder, Klavier-, Kammermusik-, Kirchenmusik-, Orchester- u. Chorwerke; Die Grundfragen der Ästhetik (1899), philos. Schriften.

2) Heinrich, Opernkomponist der Romantik, ein wichtiger Vermittler zwischen K. M. v. Weber u. R. Wagner. M. beherrschte neben volkstüml. u. humorvoller Schlichtheit nam. das Ausdrucksgebiet des Dämonischen. — *16. 8. 1795 in Zittau, † 14. 12. 1861 in Hannover.

Hauptw.: die heute noch lebendige Oper „Hans Heiling" (1833); ferner „Der Vampyr" (1828), „Der Templer u. die Jüdin" (1829); daneben Lieder, Männerchöre, Kammer- u. Klaviermusik. — Lit.: G. Münzer (1901); G. Fischer, M.-Erinnerungen (1918); H. Gaartz, Die Opern H. M.s (1912).

Marschronte (: -ru-), durchmessene Wegstrecke; in unbekanntem Gelände durch Kompaßpeilungen in ihrer Richtung, durch Schrittezählungen in ihren Entfernungen festgelegt. Vgl. Routenaufnahme.

Marschschaf, auch Milchschaf, kräftiges Niederungsschaf der holstein. u. ostfries. Marschen, mit langer, grober Wolle (Kopf u. Schwanz unbewollt); liefert jährl. 600-700 l Milch mit 6-7 % Fett u. ist sehr fruchtbar.

Marschturbine, auf Kriegsschiffen Teil der Dampfturbinenanlage, der während der Marschfahrt auf die Schraubenwellen gekuppelt ist u. die wirtschaftlichste ↗Marschgeschwindigkeit ergibt.

Marschvieh, auch Niederungsvieh, schwarz- u. rotbunte Rinderschläge der Nord- u. Ostseemarschen; zeichnen sich bes. durch hohe Milchergiebigkeit u. Mastfähigkeit aus.

Marsdenia, Gattung der Asclepiadaceae, mit 70 strauchförmigen, meist windenden trop. Arten; M. condurango in Ekuador u. Kolumbien liefert die ↗Kondurangorinde.

Marsdiep, das, Flutkanal („Seegat") zw. der Nordspitze Nordhollands u. der Insel Texel, verbindet die Zuidersee mit der Nordsee, 2-4 km breit.

Marsdrehreep, das, auf Segelschiffen eine Kette mit Flaschenzug zum Hochziehen der Obermarsrahen (mit den Marssegeln). Vgl. Marsfall.

Marseillaise (: marßäijähs), die, franz. Nationalhymne: Allons, enfants de la patrie, Text u. Melodie (angelehnt an die Ouvertüre von J. B. L. Grisons Oratorium „Esther") von dem Royalisten Cl. J. Rouget de Lisle 1792 für die franz. Rheinarmee geschaffen, im selben Jahr in Marseille u. Paris als Revolutionsgesang übernommen.

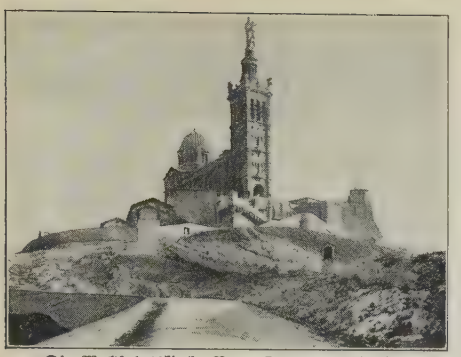
Von Schumann in der Ballade „Die 2 Grenadiere" u. im „Faschingsschwank" verwendet, die Melodie übernommen in der sog. ↗Arbeitermarseillaise. — Lit.: Le Roy de Sainte Croix (1880); J. Tiersot (1915); L. Fiaux (1918).

Marseille (: marßäij), zweitgrößte Stadt Frankreichs u. größter Handelshafen des Landes, seit uralter Zeit der Endpunkt eines vom N. durchs Rhonetal ans Mittelländ. Meer führenden Handelswegs. M. liegt abseits der immer stärker versandenden Mündung der Rhone, doch nahe ge-

Lageplan von Marseille

nug dieser wichtigsten Verkehrsader des östl. Frankreichs, um als ihre Mündungsstadt gelten zu können. Ein im Ausbau befindl. Kanalnetz (↗Marseille-Rhone-Kanal) soll diese Stellung noch bedeutend kräftigen. Trotz starker Rivalität, die ihm bes. in Genua erwachsen ist, konnte es seinen Platz als erster Handelshafen des Mittelmeers behaupten, dank seiner ausgezeichneten Verbindungen zu den franz. Kolonien.

Die weit ausgedehnte Stadt wurde um den rechtwinkligen Alten Hafen angelegt. Im S. riegelt das weithin sichtbare Wahrzeichen der alten



Die Wallfahrtskirche Notre-Dame-de-la-Garde, das Wahrzeichen von Marseille

Seestadt, die auf 160 m hohem Fels erbaute Wallfahrtskirche Notre-Dame-de-la-Garde, das Stadtgebiet ab. Dieses erscheint durch die zahllosen weißschimmernden Landhäuser (bastides) bes. prächtig. Nur die Altstadt im N. des Alten Hafens, dessen Eingang der Pont Transbordeur, eine hohe Schwebefähre (1905 erb.), überbrückt, ist eng u. winklig mit schmutzigen, steilen Gassen. Sie ist das Wohnviertel der niederen Schichten, der Fremden u. Farbigen. Zwei mächtige Straßenzüge durchziehen die Stadt von N. nach S. u. W. nach O.: der Cours Belsunce-Rue de Rome u. die berühmteste Straße der Stadt, die Can(n)ebière (= Seilerbahn vom lat. cannabis = Hanf).

Das Klima zeigt bereits ziemlich ausgeprägten Rivieracharakter. Im Winter ist der kalte Mistral berüchtigt. Temperaturmittel im Januar 6,3°, im Juni 22,3°, im Jahr 13,8°; 580 mm jährl. Niederschlag.

Bevölkerung (1933): 803230 E., darunter 74,4% Franzosen, 15,5% Italiener, 2,7% Spanier, 2% Armenier; den Rest bilden Griechen, Russen, Türken, Schweizer, Syrer, Engländer u. viele Eingeborene aus den Kolonien, oft recht dunkle Elemente. Die einheim. Bevölkerung (Marseillaisen) ist stolz auf ihre angebl. griech. Abstammung u. spricht mit Vorliebe den provenzal. Dialekt. Regionalist. Bünde u. der Verband der ↗Félibres haben in M. ihren Hauptsitz.

Behörden, Bildungsanstalten u. dgl.: M. ist Hauptstadt des Depart. Bouches-du-Rhône, mit starker Garnison; kath. Bischofsitz (seit sehr früher Zeit), Sitz zahlr. Ämter für die franzöſ. Kolonien, franz. (seit 1599), belg., brit., griech., ital., schweiz. u. span. Handelskammer, dtsch. Generalkonsulat, österr. u. schweiz. Konsulat usw. Mathemat., naturwiss. u. medizin.-pharmazeut. Fakultät der Univ. Aix-M., Kunst- u. Ingenieurschule, Schule für prakt. Tropenmedizin, Observatorium, Institut für koloniale Medizin u. Pharmazie, Kolonialinstitut, Museum der Schönen Künste, Zoolog. Garten, 3 Theater, Rundfunksender.

Die M.er Hafenanlagen umfassen den Alten Hafen, der nur noch kleinen Fischerfahrzeugen dient, u. nördl. davon (bis 1933) 10 neue Hafenbecken mit 330 ha für den Seeverkehr. Hafenverkehr:

	Schiffe	1000 NRT	1000 t Ladung
Eingang: 1932	7741	14768	4675
Ausgang: 1932	7749	14860	1902

Der Wasser- u. Land-Flughafen in Marignane, von 6 Linien berührt, verbindet M. mit Paris-London, der Schweiz u. dem Dtsch. Reich, Algier, Spanien-Franz.-Westafrika, Korsika-Tunis, Italien-Syrien-Irak-Indien-Indochina.

Handel u. Industrie: Haupthandelsprodukte sind vor allem die Erzeugnisse der franz. Kolonien: Rohstoffe, Halbfertig- u. Fertigfabrikate der Öl- u. Fett-, Bekleidungs- u. Baustoffindustrie, Getreide, Zucker, Obst, Gemüse, Wein, Kohlen u. Maschinen. M. hat eine Warenbörse (für Öle u. Ölkuchen, Reis u. Mais). Industrie der Öle u. Fette (bes. Seifen), Müllereien, Bekleidungs- u. Baustoffindustrie, keram., chem. Industrie, Seilereien, Segelleinenfabriken, Zucker-, Zuckerwaren- u. Biskuitfabriken, staatl. Tabakmanufaktur, Zündholzfabrik.

Sehenswürdigkeiten: Kathedrale La Major (Basilica minor, 1852-93 in roman.-byzantin. Stil erbaut, im Innern noch unvollendet), Wallfahrtskirche Notre-Dame-de-la-Garde (Basilica minor, 1853-64 in byzantin. Stil, mit Anklängen an Romanik u. Renaissance, erbaut; auf dem 45 m hohen Glockenturm ein 9 m hohes Muttergottesstandbild); Saint-Victor (an Stelle einer vom hl. Cassian im 5. Jahrh. gegr. Abtei, um 1040 u. 1200-1279 got. umgebaut; schwarzes Muttergottes-Gnadenbild), Palais Longchamp (eines der schönsten Gebäude, 1862-96 erbaut, großartige Garten- u. Wasserwerksanlage u. a.), zwei die Einfahrt zum Alten Hafen schützende Forts (von Vauban im 17. Jahrh. erbaut); in nächster Nähe der Stadt die prächtige Küstenpromenade La Corniche u. das Château d'↗If.

M., griech. Massalia, röm. Massilia, die älteste bekannte Stadt Galliens, wurde um 600 v. Chr. von Phokäern gegründet u. war der Vorort griech. Kultur daselbst. Schon früh fand das Christentum Eingang (Lazarus angeblich der 1. Bischof von M.). Die Stadt wurde 1252, nachdem sie während 2 Jahrh. Republik gewesen war, von Karl von Anjou der Provence unterworfen,

Der Alte Hafen von Marseille

fiel 1481 an die franz. Krone, hielt während der Franz. Revolution zur Gironde u. mußte sich 1793 der Jakobinerherrschaft fügen. Durch die Kolonisation Algiers u. den Bau des Suezkanals erlebte sie im 19. Jahrh. einen neuen Aufschwung.

Marseille-Rhone-Kanal (: -ßäij-rohn-), Großschiffahrtskanal zwischen Marseille u. der Rhone, der dieser eine neue günstige Mündung in den Welthafen gibt; führt von Arles zum Etang-de-Berre u. durchtunnelt den Bergzug der L'Estaque in 7,2 km langem Durchstich (La Nove!); 90 km lang, für 600-t-Schiffe befahrbar, seit 1926.

Marseiller Seife, marmorart. geäderte, völlig neutrale, oft noch überfettete Kinder- u. kosmet. Seife, bes. aus Olivenöl hergestellt.

Marser, Marsen (lat. Marsi), **1)** sabell. Volksstamm an der Ostgrenze Latiums mit der Hauptstadt Maruvium; Führer der aufständ. Bundesgenossen Roms im ↗ Bundesgenossen- od. **Marsischen Krieg** (91-88 v. Chr.).

2) german. Stamm zwischen Ruhr u. Lippe; von Germanicus vernichtet (14 u. 16 n. Chr.).

Marsfall, das (Mehrz.: Marsfallen), dickes Tau, das durch 2 mehrscheibige Blöcke geschoren wird, von denen einer an Deck befestigt ist, der zweite am ↗ Marsdrehreep angreift; erleichtert u. beschleunigt das Setzen u. Bergen der Marssegel.

Marsfarben, Handelsbez. f. künstl. Ockersorten.

Marsfeld (lat. Campus od. Ager Martius), **1)** im alten Rom das urspr. außerhalb der Stadtmauern gelegene, dem Mars geweihte Exerzier- u. Versammlungsfeld.

2) dtsch. Name des ↗ Champ-de-Mars in Paris.

Marsgebirge, tschech. Marsovy Hory (: -wi hori), südmähr. bewaldeter Höhenzug, durch das breite Marchtal von den Kleinen Karpaten getrennt; setzt sich im Steinitzer Wald fort. Im Brdo 587 m hoch. Besteht aus altertiären Sandsteinen.

Marsgut, das zu einem ↗ Mars gehörige, stehende Gut, wie Marspardunen, -stagen u. a.

Marshall (: marsch-), William, Zoolog, förderte durch volkstüml. Schriften das naturwissenschaftl. Verständnis. — * 6. 9. 1845 in Weimar, † 16. 9. 1907 als Prof. in Leipzig.

Hauptw.: Spaziergänge eines Naturforschers (1888, ³1898); Der Bau der Vögel (1895); Die Tiere der Erde (3 Bde, illustr. von Kuhnert, 1904); Bilderatlas zur Zoologie (4 Bde, 1897-99).

Marshall (: mahrschel), **1)** Alfred, bedeutender engl. Volkswirtschaftler, versucht das klass. System mit den Ergebnissen der histor. u. der Grenznutzenschule zu vereinen. — * 26. 7. 1842 in London, † 12. 7. 1924 in Cambridge; 1885 bis 1908 Prof. ebd.

Hauptw.: Principles of Economics (1891, ⁸1925; dtsch.: Handb. der Volkswirtschaftslehre, 1905); Elements of Economics of Industry (1879, ²1892); Money, Credit and Commerce (1924); Industry and Trade (1890, ²1927). — Lit.: Pigou, Memorials of A. M. (1925).

2) James Frank, nordamerik. Schachmeister, Preisträger 1904, 1905, 1906 u. 1913. — * 21. 8. 1877 in Brooklyn.

Marshallinseln (: marschall-), fälschl. **Marschallinseln,** mikronesische, früher dtsch., jetzt jap. Inselgruppe, in 2 SO.-NW. gerichteten Bögen, der Ralik- (Sonnenuntergang) u. Ratak- (Sonnenaufgang) Reihe, angeordnet; 33 langgestreckte, z. T. sehr große Atolle mit aufgesetzten Riffinseln. Das Klima ist trop.-ozeanisch. Die Vegetation beschränkt sich auf Kokospalmen, Brotfruchtbäume, Bananen, Pandanus, so daß die polynes. Bevölkerung, vorzügl. Seeleute, meist Fischfang treibt. 353 Inseln mit 170 qkm u. 9708 E. (335 Japaner, 17 Europäer); Hauptinsel ist Dschalut, Hauptort Jabor. — 1529 von den Spaniern entdeckt, 1788 von Marshall u. Gilbert erforscht. Im Anschluß an dtsch. Handelsniederlassungen (Dschalut) wurde die Inselgruppe 1885 dtsch. Schutzgebiet. Im Weltkrieg 1914 von den Japanern besetzt, seit 1919 jap. Mandatsgebiet.

Marshall-Steuerung (: marschall-), bes. bei Schiffsdampfmaschinen gebräuchl. Umsteuerung zum Wechseln der Drehrichtung, wobei durch Lenkerverstellung am Exzentergetriebe die Bewegung der Steuerorgane symmetrisch umgekehrt wird.

Marsh Island (: mahrsch ailänd), westlichste Schwemmlandinsel des Mississippideltas, trennt die Vermillion- u. die Côte-Blanche-Bai vom offenen Meer; politisch zum Unions-Staat Louisiana.

Marshsche Probe (: mahrsch-), nach dem engl. Chemiker James Marsh (1790-1846) ben. Verfahren zum Nachweis u. Bestimmen von Arsenspuren.

Marsigli (: -ßiljі), Luigi Ferd. Graf, ital. Soldat u. Naturforscher, bereiste die Türkei, in kaiserl. Diensten (seit 1682), widmete sich später geograph. u. ozeanograph. Studien. Seine Sammlungen schenkte er der Akad. der Wiss. in Bologna. — * 10. 7. 1658 in Bologna, † 1. 11. 1730 ebd.

Hauptw.: Osserv. . . . al Bosforo Tracio (Rom 1681); Danubius pannonico-mysicus (6 Bde, Haag 1726). — Biogr.: Fantuzzi (Bologna (1770).

Marsilia, Pflanzengattung, der ↗ Kleefarn.

Marsilius, 1) von Inghen, scholast. Philosoph u. Theolog, nominalist. Logiker. — * in der Provinz Geldern, † 1396 in Heidelberg; 1386 1. Rektor der neugegr. Univ. Heidelberg.

Schr. außer einem Sentenzenkommentar log. u. physikalische Lehrbücher, durch die er den Unterricht in Deutschland bis ins 16. Jahrh. beeinflußte

2) von Padua, polit. Schriftsteller, stellte die päpstl. Macht unter die Staatsgewalt, bestreitet den Primat des Papstes u. macht das Volk zum Träger der staatl. Macht (Volkssouveränität). Seine Ideen beeinflußten stark die polit. Polemik des Schismas u. der Reformationszeit. — * um 1290 in Padua, † um 1342; 1313 Rektor an der Univ. Paris, seit 1326 Leibarzt Kaiser Ludwigs des Bayern.

Schr. 1324 mit Johannes Jandunus den Defensor pacis (1522, hrsg. von Scholz 1914 im Auszug, 1932 vollständig; Ausgabe von Previté-Orton 1928), eine Streitschrift für Ludwig d. B. gegen Johann XXII. — Lit.: Stieglitz, Die Staatstheorie des M. (1914); F. Battaglia, M. e la filosofia politica del medio evo (1928).

Marsilius Ficinus, ital. Humanist, ↗ Ficinus.

Marsischer Krieg, ↗ Bundesgenossenkrieg.

Marsitpatronen, Patronen für Sprengzwecke aus saugenden organ. Stoffen, die am Verwendungsort mit flüssiger Luft getränkt, dann ins Bohrloch geschoben u. baldigst gezündet werden.

In der Wirkung Dynamit gleichwertig.

Mars-la-Tour (: -tuhr), franz. Ort im Depart. Meurthe-et-Moselle, Bahnstation; 730 E. — Bei M. fand 16. 8. 1870 die Schlacht von ↗ Vionville u. M. statt. Vgl. Kärtchen Metz.

Marsop, Paul, Kunstschriftsteller, Begr. der öffentl Musikbüchereien (erste in München, 1902). — * 1856 in Berlin, † 1925 in Florenz.

Marsovy Hory (:-wi hori), tschech. Name des mähr. ↗Marsgebirges.

Marsrahe, die, auf Segelschiffen mit Rahtakelung die 2. Querstange (Rahe) von unten mit den Marssegeln; besteht meist aus der festen Unter- u. der bewegl. Ober-M. u. wird durch ↗Marsfall u. ↗Marsdrehreep hochgezogen.

Marssegel, seem. die Segel der ↗Marsrahe.

Marssegelschoner, der, auch Briggschoner, 2mast. Segelschiff mit vollgetakeltem Fockmast u. Gaffelliegeln am Großmast.

Marsstenge, die, erste Verlängerung des Untermasts eines Schiffs (↗Mars).

Marstall (vom ahd. march = Roß, weibl. marha = Mähre), Pferdestall fürstl. od. vornehmer Personen, dessen Aufseher früher Marschalk hieß.

Marston (:mahrßtn), John, engl. Dramatiker, schr. nach Senecas Vorbild schwülstige, effekthascherische Tragödien. — * um 1575, † 1634.

Sophonisba (1606, Hauptw.); Antonio and Mellida (1599). Works (3 Bde, 1887). Lit.: Allen (1920).

Marston Moore (:mahrßtn muhr), alte Moorlandschaft in der engl. Grafsch. York. — Im engl. Bürgerkrieg 2. 7. 1644 Sieg der Parlamentstruppen unter Fairfax über das Heer Karls I.

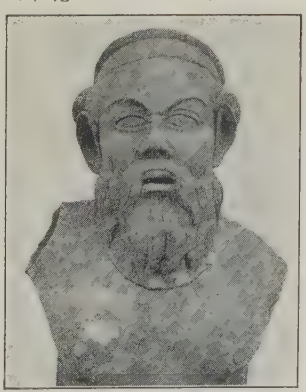
Marstrand, eines der besuchtesten schwed. Seebäder, auf einer kleinen Felseninsel im Kattegat, Län (Prov.) Göteborg u. Bohus, Dampferstation; 1770 Einw.; dtsch. Vizekonsulat.

Marstrand (:-ßtran), Wilhelm, dän. Maler. — * 1810 in Kopenhagen, † 1873 ebd.; Akad.-Dir.

Bilder nach Holbergs Lustspielen; bibl. Genreszenen; Historienbilder. — Lit.: Madsen (1905).

Marsupialia, Säugetiere, die ↗Beuteltiere.

Marsyas, ein phryg. Quelldämon (Mäander-Zufluß) aus dem Kreis der Kybele; myth. Erfinder der national-phryg. Flöte.



Marsyas (Kopf der in Pästum 1933 gefundenen Bronzestatue; Nationalmuseum, Neapel)

Die griech. Sage machte aus ihm einen Silen u. ließ ihn die von Athene erfundene, aber wieder weggeworfene Flöte aufheben u. Apollo zum Wettkampf herausfordern (Kampf der Flöte mit der Kithara). Der siegreiche Apollo zieht dem M. die Haut ab, die nach Herodot als „Schlauch des M." in einer Höhle bei Kelainai hing. Berühmt die Athene-M.-Gruppe des Myron.

Mart, der, die, auch **Mahr, Nachtmahr, Bocksmarte,** norddtsch. Bezeichnung des myth. Alptraumdämons, ↗Alpdrücken.

Martaban, Golf von, große Bucht des Ind. Ozeans zwischen dem Delta des Irawadi u. der Landschaft Tenasserim, ben. nach dem gleichnam. Ort an der Mündung des Salwen, einst wichtiger Hafen, heute völlig von Rangun überflügelt.

Marteau (:-toh), Henri, Geiger u. Komponist dtsch. Kunstrichtung. — * 31. 3. 1874 in Reims; 1908 Nachf. Joachims in Berlin, 1920 Rektor der Dtsch. Akad. für Musik in Prag, 1926 in Leipzig, 1929 in Dresden; 1919 schwed. Staatsangehöriger; lebt in Lichtenberg (Oberfranken).

Schr.: Kammermusik, Chorwerke, geistl. Musik, Sinfonie, pädagog. Violinwerke.

Martel (:-täl), Alfred, bedeutender franz. Höhlenforscher. — * 1. 7. 1859 in Pontoise; urspr. Jurist, seit 1905 Dir. der Pariser Wochenschr. La Nature.

Hauptw.: Spéléologie (1900); L'évolution souterraine (1907); Nouveau traité des eaux souterraines (1921).

Martel de Janville (:-täl dö schanwil), ↗Gyp.

Martell (lat. = Hammer), der fränk. Hausmeier ↗Karl 9).

Martellato (ital. = gehämmert), beim Klavierspiel ein mit großer Kraft ausgeführtes Staccato.

Martelltal, längstes r. Seitental des Untervintschgaus in Deutschsüdtirol, mit der von Einzelhöfen u. Weilern gebildeten dtsch. Gemeinde Martell; durchflossen vom Plimabach.

Martellus Henricus Germanus, dtsch. Kartograph, veröffentlichte um 1450 in Florenz für die Kartographie bedeutsame Karten in seiner Ptolemäushandschrift (Nationalbibliothek, Florenz) u. seiner Weltkarte Insularium illustratum.

Marten, westl. Industrievorort von Dortmund, 1928 eingemeindet.

Martens, 1) Adolf, Ingenieur, Begründer der Materialprüfungs- u. Gefügemikroskopierwissenschaft. — * 5. 3. 1850 in Bakendorf bei Hagenow, † 24. 7. 1914 in Berlin-Lichterfelde; Prof. an der Techn. Hochschule in Berlin u. Dir. des Staatl. Materialprüfungsamts.

2) Eduard v., Zoolog u. Forschungsreisender, bester Weichtierkenner seiner Zeit. — * 18. 4. 1831 in Stuttgart, † 14. 8. 1904 in Berlin als Prof. u. Dir. des Zoolog. Museums.

Schr.: Zoolog. Teil von „Die Preuß. Expedition nach Ostasien (1865-67); Die Weich- u. Schaltiere (1883).

Martensen, Hans Lassen, dän. prot. Theolog, gegen Grundtvig, S. Kierkegaard u. R. Nielsen Verteidiger einer auf Harmonie von Glauben u. Wissen vertrauenden prot Theologie. — * 19. 8. 1808 in Flensburg, † 3. 2. 1884 in Kopenhagen; seit 1854 Bischof ebd.

Hauptw.: Christl. Dogmatik (1849, ⁴1883; dtsch. ⁴1897); Christl. Ethik (3 Bde, 1871-78; dtsch. 1878). — Selbstbiogr. (3 Bde; dtsch. ²1891); Biogr. von C. J. Scharling (1928).

Martensit, der, glasharter Gefügebestandteil des Stahls aus einer feinkristallin. Eisenkohlenstofflegierung; entsteht durch Abschrecken, verliert aber beim Anlassen seine Glashärte u. wird dabei in Troostit bzw. Perlit umgewandelt.

Martenssches Gesetz, lautet: Geometr. ähnl. Körper aus gleichem Werkstoff erfahren unter sonst gleichen Umständen durch die gleichen Spannungen geometrisch ähnl. Formen.

Marterl, Tafel zur Erinnerung an einen Unglücksfall, besteht häufig in einem drast. Bild, manchmal mit gereimter Beischrift; verbreitet im ganzen Alpengebiet, bes. in Tirol; im weiteren

Sinne jedes gemauerte od. hölzerne Denkzeichen am Weg. Vgl. Bildſtock.

Marterſäule, ↗ Paſſionsſäule.

Marterſteig, Max, Theaterleiter. — * 1853 in Weimar, † 1926 in Köln; 1912-18 Intendant des Leipziger Stadttheaters.

Pflegte Shakeſpeare u. neuere antinaturaliſt. Bühne; ſchr.: Das dtſch Theater im 19. Jahrh. (1904, ²1924) u. a.

Marterl

Marterwoche, die ↗ Karwoche.

Martha (hebr. = Herrin), hl. (Feſt 29. Juli), Schweſter der ↗ Maria u. des ↗ Lazarus von Bethanien (Luk. 10, 38 ff.; Joh. 11, 1 ff. 12, 2).

Schweſtern von der hl. M. (**Marthaſchweſtern**) nennen ſich eine Reihe von relig. Kongregationen für Krankendienſt u. Mädchenerziehung in Frankreich.

Martha's Vineyard (engl. :mahᵗʰəs wainjahʳd = Marthas Weingarten), nordamerik. Inſel ſüdl. vor Kap Cod, von eiszeitl. Moränen u. jungen Nehrungen gebildet, 260 qkm, etwa 5000 E.; Haupthafen Edgarton mit Fiſcherei u. Fremdenverkehr. — Hier findet im Auguſt die jährl. Methodiſtenverſammlung ſtatt (gegen 20000 Beſucher).

Marthavereine (St. M.-V.), Vereine der kath. weibl. Gaſthofangeſtellten (↗ Gaſtſtättenweſen); auch Name für Zuſammenſchlüſſe kath. Pfarrhaushälterinnen.

Martial, Martialis, Marcus Valerius, Klaſſiker des röm. Epigramms, zeichnet in knappen, geſchliffenen Verſen ſchonungsloſe Kleinbilder der röm. Geſellſchaft, geiſtreich, witzig, boshaft, doch nicht frei von Lüſternheit u. niedriger Schmeichelei; bedeutende Nachwirkung auf das ital. u. dtſch. neulat. Epigramm u. die dtſch. Sinndichtung von Logau, Leſſing, Schiller u. Goethe (Xenien). — Lebte um 40-102 n. Chr.; aus Bilbilis (Spanien), lange in Rom Schützling vermögender Gönner, ſeit 98 in der Heimat.

15 Bücher Epigramme. Ausg. von W. Heräus (1925) Überſ. von H. Sternbach (1926). — Lit.: Leſſing, Anmerk. über das Epigr. (1771); Weinreich (1928).

Martialis, hl. (Feſt 30. Juni), Biſchof von Limoges im 3. (5./6.?) Jahrh.; Apoſtel von Limouſin u. Aquitanien, nach der Legende einer der 72 Jünger. — 848 entſtand in Limoges die berühmte Benediktinerabtei Saint-Martial.

Lit.: Duchesne (Paris 1892); De Lasteyrie, L'abbaye de Saint-Martial de Limoges (Paris 1901).

Martialiſch (lat.), auf Mars bezüglich, kriegeriſch, wild, grob.

Martianus Capella, Mineneius Felix, röm. Enzyklopädiſt u. Juriſt des 5. Jahrh.; ſchr. ein 9bändiges Werk über die 7 „Freien Künſte" in der Form einer menippiſchen Satire.

Ausg. von Dick (1925, textkrit.).

Martienßen, Franziska, vermählte Lohmann, Geſangspädagogin u. Verf. von Fachſchriften. — * 6. 10. 1887 in Bromberg (Poſen), Prof. an der Akad. für Kirchenmuſik in Berlin.

Schr.: Die echte Geſangskunſt (1914, ³1927); Das bewußte Singen (²1926); Stimme u. Geſtaltung (1927).

Martigny, M.-Ville (:-tinji -wil), ſchweiz. Bez.-Stadt u. Haupthandelsplatz des Kt. Wallis, an der Drance bei ihrem Eintritt i. ins Rhonetal, 477 m ü. M., Knotenpunkt der Simplonlinie (Bahnen M.-Châtelard u. M.-Orſières) ſowie der internat. Verkehrswege über den Großen St. Bernhard nach Aoſta u. über die Forclaz u. Tête Noire nach Chamonix; 2750 meiſt kath. Einwohner.

Martigues, Les M. (:lä martihg), franz. Hafenſtadt im Depart. Bouches-du-Rhône, teilw. auf Inſeln zwiſchen dem Etang de Berre u. dem Etang de Caronte („provenzal. Venedig"), Bahnſtation (943 m langer Eiſenbahnviadukt); 8880 E.; chem. Induſtrie, Fiſcherei, Salzgewinnung.

Martin, Kap, das franz. ↗ Cap Martin.

Martin, Heilige: **1) M. I.,** Papſt, ↗ Martin, Päpſte.

2) M., Biſchof von **Tours** (ſeit etwa 371, Feſt 11. Nov.), der merowingiſch-fränk. Nationalheilige (Patron von Tauſenden von Kirchen u. Kapellen), Begründer des Mönchtums in Gallien, Prediger u. Wundertäter, ſtrenger Aſzet. — * um 316 in Pannonien, † 11. 11. zw. 397 u. 401; aus heidn. Offiziersfamilie, Soldat in Gallien; nach der Taufe Exorziſt bei Biſchof ↗ Hilarius von

Der hl. Martin
(oberſchwäbiſch um 1430; Rottenburg, Diözeſanmuſeum)

Poitiers, dann Einſiedler auf der Inſel Gallinaria bei Genua, bei Poitiers (Kloſter Ligugé) u. an der Loire (Marmoutier).

Vita von Sulpicius Severus (hrsg. von C. Halm, 1860; dtſch 1914); IV libri de virtutibus S. M. von Gregor von Tours (M.G.SS. I, 584 ff.). — Biogr. von A. Regnier (Paris 1907); E. Ch. Babut (ebd. 1912, überkritiſch).

In der Kunſt meiſt als Soldat zu Pferd dargeſtellt, den Mantel zerteilend u. ein Stück einem Bettler reichend; ſeltener als Biſchof mit der aus heidn. Vorſtellungen zu erklärenden Gans.

Der **Martinstag** iſt Zinstag, gilt als Winteranfang mit Heimtrieb des Viehs, Bringen der M.gerte, Beginn der Arbeit bei Licht u. Geſindewechſel. Man verzehrt die **Martinsgans,** backt M.hörner (Nachbildung des Trinkhorns), trinkt neuen Wein. Die früher übliche **Martins-**

minne (Trunk zu Ehren des hl. M.) ersetzte den Thortrunk, ist aber nicht (wie die ↗Johannesminne) kirchl. Brauch geworden. Im Rheinland u. anderswo werden **Martinsfeuer** abgebrannt, Umzüge, bes. der Kinder, abgehalten, mit Laternen unter Liedersingen u. Gabensammeln. Mancherorts ist noch Pferdesegnung u. -umritt.

Schwestern vom hl. M. (Martinsschwestern) in Frankreich u. England zur Leitung von Freischulen.

3) M., Erzbischof von **Bracara od. Braga** (seit 571; Fest 20. März), theolog. Schriftsteller u. Klostergründer; gewann die arian. Sueven für die Kirche. — * um 515 in Pannonien, † 580 in Braga.

[vari (Kristiania 1883).

Schr. u. a.: De correctione rusticorum. — Lit.: Caspari

Martin, Päpste: M. I., hl. (Fest 12. Nov., in der griech. Kirche 11. April; 649/653), Martyrer der Rechtgläubigkeit im Kampf gegen den Monotheletismus, in dem er durch die erneute Verkündigung der Zweiwillenlehre u. die Verurteilung der theol. Berater des Kaisers Konstans II. auf der Lateransynode 649 sich Gefangenschaft (653) u. Verbannung zuzog. — * in Todi (Umbrien), † 16. 9. 655 auf der Krim; vor seiner Erhebung zum Papst Apokrisiar in Konstantinopel.

Briefe bei Migne, Patr. lat., Bd. 87. — Lit.: W. M. Peitz, Histor. Jahrb. 38 (1917).

M. II. u. III. (seit dem 13. Jahrh.), statt ihres eigentl. Namens **Marinus I.** u. **II.: M. II.** (882 bis 884); aus Gallese in Toskana, wiederholt Legat (8. Konzil von Konstantinopel, bei Karl d. Dicken), geschickter u. tatkräftiger Anwalt des Papsttums, vor seiner Wahl Bischof von Cäre (erster Fall einer Transferierung); sprach über Photius den Bann aus, rehabilitierte ↗Formosus. — **M. III.** (942/946), Römer, in den ital. Adelswirren abhängig von Alberich II., der ihn erhob.

M. IV. (1281/85), vorher Simon de Brion (Touraine), Kanzler Ludwigs IX.; knüpfte als Kardinal (1261) die Beziehungen des Papsttums mit Karl von Anjou an. Auf dessen Druck hin zu Viterbo gewählt, ernannte er ihn zum Senator von Rom u. machte sich ganz zum Werkzeug seiner Politik (Bann gegen Kaiser Michael Paläologus zum Schaden der Griechenunion, gegen Peter von Aragón nach der Sizilian. Vesper). Verdient durch kirchenreformator. Maßnahmen. — † 1285 in Perugia.

Registres (4 Hefte, Paris 1901 ff.).

M. V. (1417/31), vorher Otto Colonna; auf dem Konstanzer Konzil einstimmig gewählt u. dadurch der Retter der Kirche aus dem Schisma; stellte mit Gewalt u. Diplomatie die päpstl. Herrschaft in Rom u. den Kirchenstaat wieder her (1420 Einzug in Rom) u. wurde hierin wie in seinem der Politik dienstbaren Nepotismus u. seiner kulturellen Leistung (Verpflanzung der florentin. Renaissance nach Rom) der Begründer des Renaissancepapsttums zum Nachteil der innerkirchl. Reform, die er verschleppte. Der Konzilsstimmung der Zeit leistete er nachhaltigen Widerstand (das Konzil von Siena [1423] verlief ergebnislos), willigte jedoch zuletzt noch in die Berufung des Basler Konzils. — * 1368 in Genazzano, † 20. 2. 1431; als Kardinal (seit 1405) Anhänger Johanns XXIII.

Lit.: L. v. Pastor, Gesch. der Päpste I (10-11 1931, 228 ff.).

Martin von Cochem, Kapuziner, durch Wort u. Beispiel mächtiger Prediger der Rhein-, Main- u. Moselgegend, bis in die Gegenwart lebendiger relig.-aszet. Volksschriftsteller von theol. Klarheit, gesunder Volkstümlichkeit, Schlichtheit u. dichter. Schwung der Sprache. — * 1634 in Cochem (Mosel), † 10. 9. 1712 in Waghäusel; erst theol. Lehrer seines Ordens, 1682-85 erzbischöfl. Visitator für Mainz, 1698-1700 erzbischöfl. Kommissar für Trier.

Hauptw. (zahlr. Aufl.): Kinderlehrbüchlein (1666); Leben u. Leiden Jesu Christi (1677); Goldener Himmelsschlüssel (1690); Myrrhengarten (1692); Meßerklärung (1700); Historienbuch (1705); Heiligenlegenden u. Exempelbücher. — Lit.: H. Stahl (1909); J. C. Schulte (1910).

Martin, 1) Alfred v., Historiker, Vorkämpfer des ökumen. Gedankens in Deutschland; beschäftigt sich bes. mit der Geistesgeschichte des Mittelalters u. der Neuzeit. — * 24. 7. 1882 in Berlin; 1921 Prof. in Frankfurt, 1924 in München, 1931 in Göttingen (für Soziologie).

Hauptw.: Coluccio Salutati u. das humanist. Lebensideal (1916); Soziologie der Renaissance (1931); Hrsg.: Luther in ökumen. Sicht (1928), Zeitschr. Una Sancta (1925 bis 1927) mit den Sonderheften: „Franz von Assisi" (1926) u. „Die Ostkirche" (1927).

2) August Eduard, Sohn von 5), Frauenarzt, hervorragender Förderer der plast. Operation bei gynäkolog. Erkrankungen. — * 1847 in Jena, 1899-1907 Prof. in Greifswald, lebt in Berlin.

Selbstbiogr.: Werden u. Wirken eines dtsch. Frauenarztes (1924).

3) Christian L., österr. Maler u. Radierer. — * 2. 6. 1890 in Lubau (Böhmen), Prof. in Wien, Präs. der Wiener Sezession.

4) Christoph, Sohn von 9), Gründer des Dtsch.-chilen. Bundes (Monatschr.: Die Dtsch. Monatshefte für Chile), Leiter des dtsch. Krankenhauses u. Univ.-Prof. in Concepción. — * 1874 in Ancud (Insel Chiloé).

5) Eduard, Vater von 2), Frauenarzt, ein Führer der modernen Gynäkologie; verwendete erstmals Chloroform für die schmerzlose Geburt, führte genaue Beckenmessungen durch. — * 22. 4. 1809 in Heidelberg, † 5. 12. 1875 in Berlin; 1846 Prof. in Jena, seit 1858 in Berlin.

6) Ernst, Sohn von 5), Germanist. — * 1841 in Jena, † 1910 in Straßburg; Prof. ebd.

Hrsg. von mhd. u. altfranz. Dichtungen: Komm. zu Wolframs Parzival (1903); Elsäss. Lit.-Denkmäler des 14. bis 17. Jahrh.; Wörterb. der elsäss. Mundarten (mit Lienhart, 1897-1907); bearb. Wackernagels Dtsch. Lit.-Gesch.

7) Frank, schweiz. Komponist u. Pianist. — * 15. 9. 1890 in Genf, lebt ebd.

Schr.: Konzert- u. Kammermusik, Werke für Orchester, Kinderchor usw., Messe (1927).

8) Heinrich, Forstwirt, bes. um die Waldwertrechnung verdient. — * 11. 11. 1849 in Kassel; 1903-24 Prof. an der Forstl. Hochschule Tharandt, lebt ebd.

Hauptw.: Die Folgerungen der Bodenreinertragstheorie für die Erziehung u. Umtriebszeit der wichtigsten dtsch. Holzarten (5 Bde, 1894-99); Die Forsteinrichtung (1903, 4 1926); Die ökonom. Grundlagen der Forstwirtschaft (1904); Die forstl. Statik (1905, 2 1918); Die geschichtl. Methode in der Forstwirtschaft (1932). Hrsg. des Tharandter Forstl. Jahrb. 1912-24.

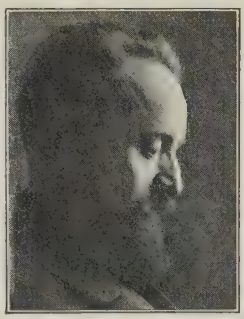
9) Carl, Sohn von 5), Vater von 4), dtsch.-chilen. Arzt u. Naturforscher. — * 16. 9. 1838 in Jena, † 28. 10. 1907 in Puerto Montt, wo er von 1869 ab viele Jahre das dtsch. Hospital leitete.

Berühmt sein Hauptw.: Landeskunde von Chile (1907, ²1923).

10) Konrad, Bischof von Paderborn (1856 bis 1879), großer Erwecker neuen relig.-kirchl. Lebens in seiner Diözese, nam. verdient um die Bildung des Klerus u. den Bonifatiusverein, auf dem Vatikan. Konzil hervorragend tätig in der Vorbereitung der Glaubensentscheidungen, im Kulturkampf 1874 abgesetzt u. verhaftet. — * 18. 5. 1812 in Geismar (Eichsfeld), † 16. 7. 1879 in Mont-Saint-Guibert (Belgien), wohin er aus der Festung Wesel geflohen war; 1844-56 Prof. in Bonn.

Hauptw.: Lehrb. der kath Religion (2 Bde, 1844, ¹⁵1873); Lehrb. der kath. Moral (1850, ⁵1865); Die Arbeiten des Vatikan. Konzils (1873); Kanzelvorträge u. Hirtenbriefe (7 Bde, 1882-90) u. a. — Selbstbiogr.: 3 Jahre aus meinem Leben (³1877); Zeitbilder (1879). — Biogr.: Chr. Stamm (1892); A. Rehrmann (1904).

11) Rudolf, Anthropolog, definierte die Anthropologie als „Naturgeschichte der Hominiden", vervollkommnete sie systematisch als Wissenschaft u. Lehrfach, schuf teilw. ein ganz neues Meßinstrumentarium, u. a. eine Augenfarbentafel, u. eine einwandfreie anthropologische Bibliographie. — * 1. 7. 1864 in Zürich, † 11. 7. 1925 in München; 1905 o. Prof. in Zürich; trat 1911 aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand; seit 1917 als Nachf. Rankes in München.



Rudolf Martin

Als Ergebnis einer Forschungsreise 1897 erschien seine mustergültige Monographie: Die Inlandstämme der malaiischen Halbinsel (1905). — Hauptw.: Lehrb. der Anthropologie (1914, ²1928, in 3 Bden).

Martin-Amorbach, Oskar, relig. Maler. — * 27. 3. 1897 in Amorbach, lebt in Roßholzen b. Rosenheim (Bayern). [Pullach b. München u. a. Große Kreuzigung (München), Fresken im Jesuitenkolleg

Martin (:-tẽ), Pierre, franz. Techniker, erfand gemeinsam mit seinem Bruder Emile die Stahlerzeugung aus Roheisen u. Schmiedeeisenabfällen im Herdofen, die wirtschaftl. Bedeutung allerdings erst als Siemens-M.-Verfahren erlangte. — * 18. 8. 1824 in Bourges, † 24. 5. 1915 in Fourchambault.

Martina, hl. (Fest 30. Jan.), Jungfrau u. Martyrin zu Rom, nach der Legende unter Alexander Severus (222-235) enthauptet.

Martina Franca, südital. Stadt, 27 km nordöstl. von Tarent; Bahnstation; 24360 Einw.

Martinak, Eduard, österr. Schulmann u. Pädagog, Schulreformer, gegen das Prüfungswesen u. für organische Entfaltung des Anlagegefüges durch das Gefüge der Unterrichtsfächer (Dispositionspsychologie). — * 5. 9. 1859 in Warasdin (Kroatien). 1919-21 Leiter der Reformabteilung für höh. Schulen in Wien, Univ.-Prof. in Graz.

Hauptw: Über Prüfen u. Klassifizieren vom Standpunkt der Praxis (1906); Wesen u. Aufgabe einer Schülerkunde (1907); Welche großen Aufgaben stellt die Zukunft dem Unterricht u. der Erziehung? (1916); Wesen u. Aufgabe der Erziehungswissenschaft (1928); Psychol. u. pädag. Abhandlungen (ges. u. hrsg von E. Mally u. O Tumlirz, 1929). — Mithrsg. der „Zeitschr. für Kinderforschung" u. der „Österr. Vierteljahrshefte für Erziehung u. Unterricht". — Lit.: M.-Festschrift (hrsg. von A. v. Meinong, 1919, mit Verz. der Schr.).

Martin du Gard (:martẽ dü gahr), Roger, franz. Schriftsteller, überlegener, kulturbewußter Erzähler; sein langsam reifender Romanzyklus Les Thibault ist eine Zeitgeschichte des modernen Frankreichs. — * 1881 in Neuilly-sur-Seine, lebt in Paris.

Schr.: Jean Barois (1913, dtsch. 1930, Dreyfus-Affäre); Les Thibault (1921 ff., dtsch. 1928 ff.): Le cahier gris (1922); Le pénitencier (1922); La consultation (1928); La mort du père (1929) usw. Komödie: Le testament du père Leleu (1920); Le Gonfle (1928); Vieille France (1933). — Lit.: O. Grautoff (1928).

Martineau (:-noh), Henri, franz. Lyriker u. Essayist klass. Geistes. — * 1882 in Coulonges-sur-Lautize. — Lyrik: Les vignes mortes (1905) u. a.

Martineau (:mahrtino), **1)** Harriett, die 1. engl. Journalistin, vertrat das „liberale Manchestertum". — * 1802 in Norwich, † 1876 in Ambleside.

Hauptw.: Illustrations of Political Economy (1832-34, 25 Novelletten). — Lit.: E. Escher: M.s sozialpolit. Novellen (Diss. 1925).

2) James, anglikan. Theolog u. Religionsphilosoph, glänzender Gegner des Materialismus u. Agnostizismus. — * 1805 in Norwich, † 1900 in London.

Hauptw.: Types of Ethical Theory (2 Bde, 1882, ³1891); Study of Religion (2 Bde, 1888); Essays, Reviews and Addresses (4 Bde, 1891). — Lit.: A. W. Jackson (1900); R. A. Armstrong (1900); O. Price (1902); H. Jones (1905).

Martinelli, Ludwig, österr. Schauspieler (nam. Anzengruber). — * 1833, † 1913.

Martinez de Campos (:-eß-), Arsenio, span. General. — * 14. 12. 1831, † 23. 9. 1900; rief 1874 Alfons XII. zum König aus u. beendete 1876 durch den Sieg bei Peña la Plata den Karlistenkrieg; 1879 Ministerpräsident.

Martinez de la Rosa (:-eß-), Francisco, span. Staatsmann u. Schriftsteller, brachte romant. Geist in das span. Drama. — * 1788 in Granada, † 1862 in Madrid.

Martinez Ruiz (:-eß ruiß), José (Pseud. **Azorín**), span. Schriftsteller, Führer des span. Modernismus, meisterhaft als Landschaftschilderer u. Essayist. — * 11. 6. 1874 in Monovar.

Schr.: El alma castellana (1900); Antonio Azorín (1903); La ruta de Don Quijote (1905). Kritik: Los valores literarios (1913); Don Juan (1922, Novelle); Castilla (1912); España (1909). — Obras completas (1929). — Lit.: J. Casares (1916); Mulertt (1926).

Martinez Sierra (:-eß-), Gregorio, span. Schriftsteller, erfolgr. Dramatiker (Realist). — * 1881 in Madrid.

Gedichte; Erz.: Tú eres la paz (1906). Dramen: Canción de cuna (1911); Sueño de una noche de Agosto (1918).

Martín García (:-garßia), argent. Felseninsel im innersten Winkel des Rio de la Plata, nahe der Küste von Uruguay, aus kristallinen Schiefern aufgebaut; strategisch wichtig (militär. Anlagen).

Martini, Martinsfest, Martinstag, Fest des hl. ↗Martin von Tours (11. Nov.).

Martini, 1) Ferdinando, ital. Staatsmann u. Schriftsteller. — * 1841 in Monsummano (Prov. Lucca), † 1928 ebd.; 1875-1919 Abg. (linkslib.), 1892/93 Unterrichts-, 1914-16 Kolonialmin., 1898-1906 Gouv. von Eritrea, seit 1923 Senator.

Schr.: Lustspiele, Romane u. a. — Lit.: Donati (1926)

2) Giambattista („Padre M."), O. F. M., ital. Musiker, der hervorragendste Theoretiker u. Lehrer seiner Zeit, wertvoller Schriftsteller u. Komponist. — * 1706 in Bologna, † 1784 ebd.

Werke: Esemplare ossia saggio fondamentale di contrappunto (1774/75); Storia della musica (1757-81). Kompositionen: Messen, Litaneien, Oratorien, Intermezzi, Kanons, Kammerduette, Orgel-(Klavier-)Sonaten.

3) Simone, italien. Maler, Hauptmeister der siened. Hochgotik. Stimmungsmächtig, doch von großem Wirklichkeitssinn, schwungvoll in der Zeichnung, licht in der Farbengebung, den Raum weitend, weist er schon auf die Frührenaissance. — * 1283 in Siena, † 1344 (?) in Avignon.

Simone Martini
Maria, aus der Verkündigung
(Florenz, Uffizien)

Fresken: im Ratsaal des Palazzo Pubblico in Siena (Madonna 1315), San Francesco in Assisi (Szenen aus dem Leben des hl. Martin; ↗Klara, hl.), Avignon (päpstl. Palast u. Kathedrale, fast ganz zerstört). Tafelbilder: Pisa (1320), Florenz (1333), Neapel, Paris, Antwerpen, Berlin. Buchmalereien: Ausschmückung des für Petrarca bestimmten Vergilkodex (Mailand, Ambrosiana).

Martini-Henry-Gewehr, dienstl. Bez. des früher in Engl. geführten ↗Henry-Martini-Gew.

Martinique (:-nik), wichtigste der franz.-westind. Inseln, zweitgrößte Vulkaninsel der Kleinen Antillen, durch tiefe Meeresstraßen von Dominica u. Santa Lucia getrennt. Im S. u. O. von Korallenriffen umsäumt u. durch die Bucht von Fort-de-France in 2 Teile geschieden, die mit hohen Vulkanbergen erfüllt sind, darunter der noch tätige Mont ↗Pelé (1350 m). Die Insel, begünstigt durch das trop. Klima, besitzt bes. an der Schwemmlandküste eine üppige Pflanzenwelt. Die wirtschaftl. Entwicklung der fast ausschließlich von Schwarzen u. Mulatten (10000 Weiße) bewohnten Insel ist seit der Aufhebung der Sklaverei zurückgegangen. Haupterzeugnisse sind Zucker u. Kakao sowie Rum für die Ausfuhr, während der Kaffeeanbau stark zurückgegangen ist. 987 qkm, 234700 E. (238 je qkm); Hauptort u. wichtige Kohlenstation Fort-de-France. — 1493 am Martinitag von Kolumbus entdeckt; 1635 von den Franzosen besiedelt, die später Neger einführten. Im 18. u. 19. Jahrh. öfters in engl. Besitz.

Martinisommer, verspäteter Nachsommer, der ↗Altweibersommer zu Anfang November.

Martinitz, Jaroslaw Borita, Graf (seit 1621). Den prot. Ständen Böhmens wegen seiner bewußt kath. Haltung verhaßt, wurde er 23. 5. 1618 mit Slavata u. Fabricius aus dem Fenster des Prager Schlosses gestürzt (Prager Fenstersturz). — * 1582, † 1649; 1617 Burggraf von Karlstein, 1638 Oberstburggraf von Böhmen.

Martinofen, allseitig geschlossener Herdofen zur Stahlerzeugung, mit Siemens-Feuerung der ↗Siemens-Martinofen.

Martinsberg, ungar. Pannonhalma (:ponnonholmo), früher Györszentmárton, ungar. Großgemeinde im Komitat (Bez.) Raab, Bahnstation; 3290 E. Unweit östl. liegt auf dem gleichnam. Berg die älteste u. berühmteste ungar. Benediktinerabtei u. Wallfahrt zum hl. Stephan (20. Aug.), hochverdientes Kulturzentrum Ungarns; mit 3schiffiger Kathedralkirche im Übergangsstil (1225 geweiht, 1868-76 ern.), 3schiffiger Krypta u. Kreuzgang (15. Jahrh.), theol.-philosoph. Hochschule, Pädagogium für Ordensprofessoren, umfangreicher Bibl. (171180 Bde). Archiv u. histor. u. naturgeschichtl. Sammlungen. Die Erzabtei ist exemt, seit 1514 Hauptkloster der ungar. Benediktinerkongr.

Geschichte: 996 bzw. 1001 vom hl. Stephan gegr., blühte bes. unter dem hl. Ladislaus (1077-95), der hier 1078 einen Reichstag hielt, in der Zeit der Anjous (1308-87) u. des Königs Sigismund (1387-1437) u. zu Beginn des 16. Jahrh., 1786-1802 aufgehoben.

Lit.: L. Erdélyi u. P. Sörös, Gesch. des Benediktinerordens in Ungarn (ungar., 14 Bde, 1902-16); E. Mihályi, Führer durch Pannonhalma.

Martinschlacke, Nebenerzeugnis beim Siemens-Martin-Verfahren; basische M. enthält Kieselsäure, Kalk u. Phosphorsäure (Düngemittel u. Thomasmehl).

Martinsfest, -gans u. ä., ↗Martin, hl. (2).

Martinsfisch, Fisch, der ↗Heringskönig.

Martinstahl, im (Siemens-)Martinofen gewonnener Flußstahl, meist Profilstahl, der in unmittelbarer Folge vergossen, gewalzt u. in Form gepreßt od. geschmiedet wird.

Martinsvogel, 1) der ↗Eisvogel.

2) ein sagenhafter Vogel, dessen Erscheinen am Morgen Glück bedeutet; als Krähe od. als der rothauptiger Schwarzspecht gedeutet.

Martinswand, senkrechte Felswand über dem l. Innufer zwischen Innsbruck u. Zirl; 1113 m ü. M., 507 m über dem Inn, von der Mittenwaldbahn in 1800 km langem Tunnel durchfahren; Grotte mit Gedenkkreuz, wo sich der Sage nach 1493 Kaiser Maximilian I. bei der Gemsjagd verstiegen haben soll.

Martinswerk, St. M., Unterstützungswerk armer Priesterstudenten im Burgenland, 1933 gegr.

Martinu, Bohuslav, tschech. Komponist mit stark russ. Einschlag. — * 1890 in Policka.

Schr.: Kammer- u. sinfon. Musik, Ballette, die Oper „Der Soldat u. die Tänzerin" (1928).

Martinuzzi (so nach seiner Mutter ben.), Bruder Georg, ungar. Staatsmann, Kardinal. — * um 1482, † 1551 (durch Meuchelmord); trat um 1509 in den Paulinerorden, Mitkämpfer des Königs Zapolya u. seit 1540 Vormund seines Sohnes; übergab Ostungarn 1551 an Ferdinand von Habsburg.

Martin-Verfahren, Frisch-Verfahren zur Stahlerzeugung im sauer od. basisch ausgekleideten Martinofen mit Siemens-Feuerung (Siemens-Martin-Verfahren). Vgl. Martin (Pierre).

Martiny, Benno, Landwirt, Begründer der neuzeitl. Milchwirtschaft. — * 23. 9. 1836 in

Kramp i. Schlesien, † 26. 6. 1923 in Berlin-Lichterfelde.

Hauptw.: Lehrb. der Milchwirtschaft (1871); Die Milch, ihr Wesen u. ihre Verwertung (1871); Gesch. der Rahmgewinnung (1. Tl. 1909, 2 Tl. 1913-15); Kirne u. Girbe (1895); Begründer der Milchzeitung (1871).

Martit, der, Pseudomorphosen von Eisenglanz nach Magnetit, z. B. von Rittersgrün in Sachsen. Die Umwandlung selbst wird als **Martitisierung** bezeichnet u. häufig beobachtet.

Martius, 1) Friedrich, Arzt, bahnbrechend auf dem Gebiet der Konstitutionslehre. — * 7. 9. 1850 in Erxleben (Bez. Magdeburg), † 1. 10. 1923 in Rostock; seit 1891 Prof. ebd.

Hauptw.: Konstitution u. Vererbung in ihren Beziehungen zur Pathologie (1914). — Selbstbiogr. in: Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen (Bd. I, 1923).

2) Karl Alexander v., Sohn von 3), Farbstoffchemiker, entdeckte das nach ihm ben. ↗Martiusgelb; Gründer u. Leiter der A. G. für Anilinfabrikation (Agfa), Mitbegr. der Dtsch. chem. Gesellschaft. — * 19. 1. 1838 in München, † 27. 2. 1920 in Staufenhof bei Reichenhall.

3) Karl Friedrich v., Botaniker, bes. Florist; hervorragender Kenner der Flora Brasiliens. — * 17. 4. 1794 in Erlangen, † 13. 12. 1868 als Dir. des Botan. Gartens in München.

Schr.: Reise in Brasilien (mit v. Spix, 3 Bde, 1823-31); Pflanzen u. Tiere des trop. Amerika (1831); Flora brasiliensis (15 Bde, 1840-1906; nach seinem Tod von W. Eichler u. Urban fortgesetzt).

Martiusgelb, von Martius 1867 entdeckter Teerfarbstoff zum Gelbfärben von Wolle u. Seide. M. ist ein Alkalisalz des Dinitronaphthols.

Martonit, franz. Bez. für tränenreiz. Gaskampfstoff aus 80 % Brom- u. 20 % Chlorazeton.

Martonne (: -tonn), Emmanuel de, franz. Geograph, hervorragender Vertreter der phys. Erdkunde in Frankreich, bereiste Osteuropa, Nordamerika, Mexiko, Nordafrika. — * 1. 4. 1873 in Chabris (Indre), 1899-1905 Prof. in Rennes, 1905-09 in Lyon, seit 1910 an der Pariser Sorbonne, 1927 Dir. des Geograph. Instituts.

Hauptw.: Traité de géogr. phys. (3 Bde, 1909, [4]1924 bis 1926); Les régions géogr. de la France (1921); Les Alpes (1926); Europe centrale (in Géograph. Universelle, 2 Bde, 1930).

Martos, südspan. Stadt in der Prov. Jaén, am Westfuß des Jabalcuz, Bahnstation; 13 800 E.; Schwefelquellen, Eisenerzgruben.

Martow (: -of), Julij Ossipowitsch (eig. Zederbaum, Pseud. Narziß Tuporylow), russ. Politiker. Im Weltkrieg einer der führenden Sozialisten der Zimmerwalder Richtung. — * 1873, † 4. 4. 1923 in Schömberg (Württ.). Organisierte mit Lenin die Petersburger Sozialdemokratie. 1897-1900 nach Sibirien verbannt.

Martucci (: -tuttschi), ital. Komponist; schr. Instrumentalmusik nach dtsch. Vorbildern u. setzte sich für die dtsch. Musik in Italien ein. — * 1856 in Capua, † 1909 in Neapel.

Marty, Anton, Philosoph der Schule Fr. Brentanos, scharfsinniger Sprachphilosoph u. Psycholog, durch seine gegenständlich gerichtete Logik u. Grammatik der „Bedeutungen" an der Erneuerung der gegenwärtigen Philosophie beteiligt. Seine Schüler u. a.: O. Kraus, Kastil, H. Bergmann, Utitz. — * 18. 10. 1847 in Schwyz, † 1. 10. 1914 in Prag; seit 1880 Prof. ebd.

Schr. u. a.: Untersuchung der Sprache (1875); Grundlegung der allg. Grammatik u. Sprachphilos. (1908); Zur Sprachphilos. (1910); Raum u. Zeit (Nachlaß, 1916); Ges. Schriften (2 Bde, 1916-20, mit Würdigung durch O. Kraus).

Martynia, Gattung der Martyniaceae mit einer Art, M. annua, in Mittelamerika, Kraut mit weißen od. roten, in lockern Trauben stehenden, fingerhutähnl. Blüten; beliebte Zierpflanze fürs Zimmer, in milden Lagen auch fürs Freie.

Kultur in Humuserde an geschützter Stelle; Vorkultur unter Glas; Vermehrung durch Samen.

Martyrer (griech. = Zeuge, vgl. Apg. 1, 8), Blutzeuge, d. h. die Heiligen, welche in der Verfolgung ihren Glauben (od. eine christl. Tugend) mit ihrem Blut besiegelten u. vom Bischof bzw. Papst als M. anerkannt wurden. Ihr Todestag wurde in altchristl. Zeit alljährlich feierlich begangen, Name, Ort, Zeit, Leidensgeschichte (↗Acta Martyrum) öffentlich verlesen (↗Martyrologium). Der M.tod galt als Ersatz der Taufe, wenn die Wassertaufe nicht möglich war (↗Bluttaufe). Wer Folter, Kerker, Verbannung, aber nicht den Tod erlitt, wurde als ↗Bekenner geehrt. Schon in den ältesten Zeiten wurden die M. (u. Bekenner) um ihre Fürsprache angegangen (vgl. Katakombeninschriften); über ihren Gräbern wurden Kapellen u. Kirchen gebaut. Die Sitte, auf ihren Gräbern Messe zu lesen, führte zur Vorschrift, in alle Altäre Heiligenreliquien einzuschließen. In der Liturgie haben die M. den Vorrang vor den andern Heiligen, die Festfarbe ist rot (Blut). Ein Fest aller M. wurde im Orient schon im 4. Jahrh., in Rom seit 609 gefeiert (↗Allerheiligen). Eine annähernd genaue Zahl aller M. anzugeben, ist unmöglich; das Martyrologium kennt 13 825 röm. M.

Lit.: H. Leclercq (8 Bde, Paris 1901 ff.); H. Delehaye, M. et Confesseur (1921); A. Ehrhard, Kirche der M. (1932).

Martyrerakten, = Acta Martyrum.

Martyrium, das (griech.-lat. = Bekenntnis), Leiden u. Tod, auch Grab u. Kirche eines Martyrers.

Martyrologium, das (griech.-lat. = Verzeichnis der „Bekenner"), liturg. Heiligen-Gedenkbuch, entstanden seit dem 4./5. Jahrh. durch Erweiterung der liturg. Kalendarien mit biograph. Angaben, zuerst für einzelne, dann mehrere u. sämtl. Kirchen, um den Jahrtag des Todes (dies natalis), des Begräbnisses (depositio) od. der Übertragung der Reliquien der Heiligen (translatio) zu feiern. Seine Verwendung in der Prim des Chorgebets ist seit Chrodegang von Metz (8. Jahrh.) nachweisbar.

Schon im 3. Jahrh. stellten größere Gemeinden die Gedächtnistage ihrer Martyrer in kalenderartiger Reihenfolge zusammen. Neben örtlichen entstanden mit der Zeit umfassendere für einzelne Provinzen, Länder u. Orden u. allgemeine M. Von den letzteren (mit Heiligen aus der Gesamtkirche) sind die bedeutendsten das sog. M Hieronymianum des 5.-7. Jahrh. (Ausg. von De Rossi u Duchesne, 1899), das um 875 verfaßte u. weitverbreitete M des Usuard, später einfach Römisches M. gen., sowie das auf Grund des Röm. u. anderer M. von Kard. Sirleto u. a. ausgearbeitete (Rom 1584), von Baronius verbesserte (1586, beste Ausg. Antwerpen 1589), amtl. u. geltende M. Romanum, seither im einzelnen mehrfach verbessert u. vermehrt (letzte Ausg. 1932, dtsch. 1916).

Lit.: H. Achelis (1900); H. Quentin, Les martyrologes du moyen-âge (1908).

Marua, Marrua, Eingeborenenstadt im franz. Mandatsgebiet Kamerun, östl. vom Mandara-

gebirge; etwa 100 000 E.; Baumwoll-, Erdnüsse- u. Kautschukhandel.

Marucchi (: -ruk-ki), Orazio, ital. Archäolog, Katakombenforscher. — * 1852 in Rom, † 1931 ebd.; Prof., Generaldir. des Lateranmuseums.

Schr.: Eléments d'archéologie chrét. (1900-02); Le catacombe romane (1903); Roma sotterranea (1910) u. a.

Marunke, in Sachsen u. Schlesien Benennung der großen, roten Aprikosenpflaume (↗ Pflaume).

Maruska, ↗ Moriske.

Marut, in der ind. Mythol. himml. Wesen, die im Wind heranbrausen u. Regen bringen.

Marutseland, das brit.-südafrik. ↗ Barotseland.

Marvell (: mahrwel), 1) Andrew, engl. Lyriker u. Satiriker. — * 1621, † 1678.

The Garden (eigenartige Naturbeschr.); Dialogue between two Horses (Versdialoge). Poems and Letters (2 Bde, 1927). — Lit.: Legouis (1928, engl.).

2) Jk M. (: aik-), ↗ Mitchell.

Marwar, amtl. Name des brit.-ind. Vasallenstaats ↗ Dschodhpur.

Marwari, das, neuind. Dialekt, der Radschasthani-Gruppe zugehörig.

Marwitz, 1) Bernhard v. d., Schriftsteller, offenbarte den Geist dtsch. Weltkriegsjugend. — * 1890 in Großkreutz b. Brandenburg, † 1918 (gefallen).

Schr.: Stirb u. Werde. Aus Briefen u. Kriegstagebuchblättern (hrsg. 1931).

2) Georg v. d., preuß. General, bewährter Truppenführer. — * 3. 7. 1856 in Klein-Nossin (Pommern), † 27. 10. 1929 in Wundichow; 1912 Generalinspekteur der Kavallerie, Aug. 1914 Führer eines Kav.-, später des ↗ Beskiden-Korps, Dez. 1916 Oberbefehlshaber der 2. Armee, zuletzt der 5. Armee.

3) Ludwig v. d., preuß. General u. konserv. Politiker, entschiedener Gegner der Reformen Hardenbergs, Verteidiger der Adelsvorrechte. — * 1777 in Berlin, † 1837 in Friedersdorf; 1813/14 Führer der kurmärk. Landwehr, 1827 als Generalleutnant verabschiedet.

Nachgel. Schriften u. d. T.: Preuß. Adel, hrsg. von F. Schinkel (1932). — Lit.: Ramlow, M. u. die Anfänge konserv. Politik u. Staatsanschauung in Preußen (1930).

Marx, 1) Georg, Ingenieur für Maschinenbaukunde u. bes. Kinematik. — * 7. 1. 1874 in Nürnberg; Abteilungsvorstand bei MAN, seit 1921 Prof. in München.

2) Hermann, Jurist, tritt in Wort u. Schrift ein für naturrechtlich begründetes Recht, sowie für erziehende Rechtskunde in den Schulen (als Zweig der staatsbürgerl. Erziehung). — * 12. 11. 1879 in Wanfried Werra (Kr. Eschwege); seit 1925 Landgerichtsdir. in Köln; Vors. der Kommission Religion u. Recht im Kath. Akademikerverband.

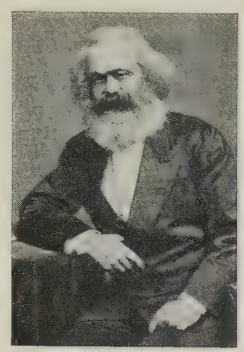
3) Josef, österr. Komponist. — * 11. 5. 1882 in Graz; Prof. an der Staatsakad. für Musik in Wien.

Schr. in einer farbsatten, naturhaften Lyrik nam. Lieder (Hugo Wolf-Nachfolge), ferner Kammer- u. Konzertmusik.

4) Karl, Komponist. — * 12. 11. 1897 in München, Lehrer an der Akad. der Tonkunst u. Dirigent des Bachvereins ebd.

Schr. nam. polyphone Chorwerke (Motette, Chöre nach Rilke), Sologesänge, Konzerte u. a.

5) Karl Heinrich, Begründer des wissenschaftl. Sozialismus (↗ Marxismus). So sehr auch der ↗ Marxismus irrt, vorzüglich in seiner Klassenkampflehre u. Eigentumsfeindlichkeit, so bleibt M. doch das Verdienst, die erste, äußerst scharfsinnige, allerdings auch in wesentl. Stücken irrige, krit. Analyse u. Theorie des ↗ Kapitalismus geschaffen zu haben.



Karl Marx
der Begründer des wissenschaftl. Sozialismus

Zeitlebens rangen in M. der Philosoph u. der Revolutionär. Sein philos. Weltbild formte sich unter dem Einfluß von Feuerbach u. Hegel, dessen idealist. Dialektik er materialistisch umstülpte.

* 5. 5. 1818 in Trier, † 14. 3. 1883 in London; Sohn eines jüd., 1824 mit seiner Familie protestantisch gewordenen Rechtsanwalts, 1842 Red. der „Rhein. Zeitung" in Köln, nach deren polizeil. Unterdrückung 1843 in Paris; dort wirtschaftswiss. Studien, die ihn zum Sozialisten machten; 1845 auf Veranlassung Preußens aus Frankreich, 1848 aus Belgien ausgewiesen, vorübergehend wieder Red. der „Neuen Rhein. Zeitung", nach abermaligen Ausweisungen in London, zusammen mit Fr. ↗ Engels wiss. u. publizistisch tätig.

Schr.: Manifest der Kommunist. Partei (zusammen mit Engels, 1848, in fast alle europ. Sprachen übers.); Das Kapital, Kritik der polit. Ökonomie (Bd. I, 1867, ⁴1890; Bd. II, 1885, Bd. III, 1894, aus dem Nachlaß hrsg. von Engels). — Lit.: K. Vorländer, K. M., sein Leben u. sein Werk (1929). Weitere Lit. ↗ Marxismus.

6) Wilhelm, dtsch. Katholikenführer u. Politiker (Bild ↗ Reichskanzler). In seine Kanzlerschaft fallen die Beendigung der Inflation, die Londoner Konferenz 1924, das Dawes-Gutachten u. der Beginn der Räumung des besetzten Gebiets; unterlag als Kandidat der Weimarer Koalition 1925 gegen Hindenburg (↗ Reichspräsidentenwahl). — * 15. 1. 1863 in Köln; im höheren Justizdienst, zuletzt bis 1923 Senatspräs. beim Kammerger. in Berlin. 1899-1920 im preuß. Landtag, 1910-30 im Reichstag (Zentrum); Nov. 1923 bis Jan. 1925 Reichskanzler, 1925 preuß. Min.-Präs., 1926 Reichsjustizmin., Mai 1926 bis Juni 1928 wieder Reichskanzler. 1921-28 Vors. der dtsch. Zentrumspartei, seit 1911 Vors. der kath. Schulorganisation, 1922-33 Vors. des Volksvereins für das kath. Deutschland, Vors. der Gesellschaft zur wissenschaftl. Erforschung der Kriegsschuld; lebt in Bonn.

Marx-Möller, Max, Romanschriftsteller. — * 1868 in Hamburg, † 1920 ebd.; konvertierte 1911.

Marxbrüder, älteste Fechtergesellschaften, ↗ Fechten.

Marxismus, die von Karl ↗ Marx begründete, erste wiss. Theorie des Sozialismus. Polit. Träger u. Verkünder des M. waren die ↗ sozialdemokrat. Parteien u., in äußerster Ausprägung, der ↗ Kommunismus. — Die im M. abschließend geprägten sozialist. Ideen haben durch Jahrzehnte gewaltigen aufrüttelnden, aber noch mehr verheerenden Einfluß ausgeübt. In weite Bevölkerungskreise

hinein hat der M. vergiftend gewirkt vor allem dadurch, daß er für einen Großteil der proletarisierten Arbeiterschaft eine Art Ersatzreligion wurde u. damit die Zersetzung des liberalen Aufklärertums in die breiten Massen trug. Vom positiven Christentum grundsätzlich u. nachhaltig bekämpft, wurde die polit. Macht des M. von den antiliberalen Regierungssystemen (Faschismus, Nationalsozialismus) gebrochen u. überwunden.

Die **philosophische Grundlage des M.** ist der ökonomische Determinismus, meist materialist. Geschichtsauffassung genannt: alles entwickelt sich zwangsläufig nach unabwendbaren wirtschaftl. Entwicklungsgesetzen; geistige Strömungen, relig. Überzeugungen sind nichts anderes als Widerspiegelungen der Wirtschaftsverfassung, unter der die Menschen leben, ohne eigene Wirklichkeit u. Wirksamkeit. Nach dem M. ist die Weltgeschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen; die Begriffe der Klassengesellschaft u. des Klassenkampfs (↗Klasse) sind Kernstücke des M.

Dem Klassenkampf des kapitalist. Zeitalters u. seinen Hintergründen gelten Marx' **ökonomische Untersuchungen.** Die ↗Arbeitswerttheorie, die in der aufgewendeten Arbeit allein die Quelle des wirtschaftl. Werts sieht, erfährt durch Marx eine tiefgreifende Um- u. Neugestaltung. So kommt er zu seiner ↗Mehrwertlehre, die jenen eigenartigen Ausbeutungsvorgang aufdecken u. durchleuchten soll, demzufolge das Kapital immer mehr in den Händen ganz weniger Kapitalisten zusammenfließt, während die proletarische Klasse immer mehr verelendet (↗Konzentrationstheorie des Kapitals, ↗Verelendungstheorie des Proletariats). Der naturnotwendige Gegensatz dieser beiden Klassen wird nur behoben durch die „Expropriation der Expropriateure", d. h. die Überführung der bei den Kapitalisten aufgehäuften Produktionsmittel, an denen es kein Privateigentum mehr geben darf, in Gemeineigentum (↗Sozialisierung). So führt in der Verwirklichung des Sozialismus der Klassenkampf über die Diktatur der proletarischen Klasse hinaus zur Aufhebung der Klassen in der klassenlosen Gesellschaft. Damit ist auch der Staat, das Machtwerkzeug der jeweils herrschenden Klasse zur Unterdrükung der andern, überflüssig geworden u. stirbt ab.

Die **Kritik** am M. hat zuerst auf den innern Widerspruch hinzuweisen zwischen dem ökonom. Determinismus u. histor. Materialismus, der die Wirksamkeit jeder nichtwirkl. Gegebenheit leugnet einerseits, u. dem revolutionären Wollen von Marx, der es unternahm, mit seinen Ideen die Welt umzugestalten anderseits. — Kritik der einzelnen ökonom. Lehren siehe bei den verwiesenen Stichworten.

Um die **Auslegung** des M. entstand unter Marx' eigenen Anhängern heftigster Streit. Der sog. ↗Revisionismus hat fast sämtl. Einzellehren von Marx preisgegeben od. umgebogen. Eine höchst eigenartige, rückhaltlos folgerichtige Ausprägung erhielt der M. durch ↗Lenin, der den tragenden weltanschaulichen Grund des ↗Bolschewismus schuf.

Lit.: Die Werke von ↗Marx; W. Sombart, Der proletar. Sozialismus (2 Bde, [10]1924). Zur Kritik: H. Pesch, Lehrb. der Nationalökonomie (I, [4]1924, kath.); V. Cathrein, Der Sozialismus ([16]1923, kath.); Art. M. im Staatslex. Bd. 3; Th. Brauer, Der moderne deutsche Sozialismus (1929).

Marxstadt, urspr. Baronsk, dann Katherinenstadt (russ. Jekaterinagrad), russ. Stadt im autonomen Rätestaat Wolgadeutschland, l. an der Wolga (Getreidehafen); 12460 meist dtsch. E.; dtsch. Museum; Herstellung von landwirtschaftl. Maschinen, bedeutender Getreidehandel.

Maryborough (: märibᵉrᵉ), **1)** austral. Industrie- u. Hafenstadt im Staat Queensland, am von hier ab schiffbaren Maryfluß, Bahnknoten; 12000 E. (viele von dtsch. Abkunft); Holz-, Eisen- u. Zuckerindustrie; Vieh-, Gold- u. Kohlenausfuhr.

2) ehem. Name der ir. Stadt ↗Port Laoighise.

Maryknoll (: märinol) bei Neuyork, Missionsseminar u. Zentrale der 1911 von Msgr. Walsh gegr. nordamerik. Missionsgesellschaft mit (1933) 160 Priestern, 80 Brüdern u. 211 Studenten.

Maryland (: märiländ), abgek. Md, Staat der nordamerik. Union an der Ostküste, einer der städtereichsten Nordamerikas. M. hat Weizen-, Tabak- u. Maisbau u. eine berühmte Tomatenzucht; ferner besitzt es in der Chesapeakebai das erste Austernzuchtgebiet der Erde. Die Industrie umfaßt Eisen- u. Stahlwerke, Kupferschmelzen, Maschinenbau u. a. Größte Stadt der Hafen Baltimore, Hauptsitz der Konserven-, Tabak-Industrie u. des Mehlversands. Am Chesapeake-Ohio-Kanal liegt Cumberland als Mittelpunkt des M.er Kohlen- u. Eisenbergbaus. 31926 qkm, 1631500 E.; Hauptstadt Annapolis. — 1632 von Karl I. von England an George Calvert, nach dessen Tod an seinen Sohn Cecil Calvert verliehen, der 1634 die 1. Niederlassung St. Mary gründete u. die Kolonie zu Ehren der engl. Königin (Henriette Maria) benannte. Seit 1781 bei der Union.

Maryport (: märipohᵉt), engl. Hafenstadt in der Grafsch. Cumberland, an der Ellen-Mündung, Bahnstation; 10740 E.; Kohlen- u. Eisenhandel.

März (lat. Martius, nach dem Kriegsgott Mars, dem der Monat geweiht war), der Frühlings- od. Lenzmonat, der 1. Monat im altröm., der 3. im Julian. Kalender. — Vereinzelt sind die bes. an Fastnacht od. am Lätaresonntag geübten Bräuche des Winteraustreibens auf den 1. M. gelegt, z. B. in Graubünden. Volkstüml. Heiligenfeste im M.: Gregorius (12.), Gertrud (17.), Joseph (19.), Mariä Verkündigung (25.). — Seine Witterung leitet in Mitteleuropa von der Trockenkälte des Januar u. Februar zur Feuchtkälte über. Nicht selten herrschen stürmische Winde, denen rasch Kaltlufteinbrüche mit Frost folgen. Die tieferen Lagen sind frei von Bodenfrost, so daß die Aussaat beginnen kann. Siehe auch Garten- u. Küchenkalender.

März, oberösterr. Künstlerbund in Linz a. D., zur Pflege moderner Kunst auf landsmannschaftl. Grundlage; gegr. 1922.

Märzbecher, das Große ↗Schneeglöckchen.

Märzblumen, mehrere, im Vorfrühling blühende Pflanzen, bes. ↗Schneeglöckchen, ↗Leberblümchen, Gelbe ↗Narzisse u. a.

Marzellin, der, Doppeltaft, die ↗Marceline.

Marzemino, der, Rebsorte in Südtirol, liefert die berühmten Weine der Isera bei Rovereto.

Märzenbier, Märzenbock, urspr. im März gebrautes Stark-↗Bier.

Märzerrungenschaften, ↗Märzrevolution.

Märzfeld, lat. Campus Martius, im fränk. Reich die schon unter Chlodwig übliche jährl. allg. Heerschau u. Volksversammlung, auf der außer militär. Dingen auch gesetzgeber. u. gerichtl. Angelegenheiten erledigt u. dem König Geschenke gebracht wurden. Pippin verlegte es 755 mit Rücksicht auf die Reiterei auf den Mai (**Maifeld,** Campus Maius); unter Karl d. Gr. wurde es oft im Sommer abgehalten. Schließlich entwickelte es sich unter Ludwig d. Fr. zu einer Versammlung der Großen u. verfiel danach.

Märzgefallene, die Gefallenen (187) der Berliner Märzrevolution vom 18. 3. 1848; auch die Gefallenen (30-40) der Wiener Revolution vom 13. 3. 1848.

Märzglöckchen, das Kleine ↗Schneeglöckchen.

Marzipan, der, auch das (ital. marzapane, aus dem Arab. od. vom Lat. Marci panis = Markus-Brot), feines Zuckerwerk aus einem erhitzten Gemisch von feucht zerriebenen, süßen Mandeln u. Zucker ($^2/_3$ Mandeln u. $^1/_3$ Zucker) unter Zugabe von Geschmackstoffen; bes. bekannt der M. aus Lübeck u. Königsberg. Dem M. ähnlich ist der ↗Persipan. M. soll nicht mehr als 17 % Wasser u. 35 % Zucker u. mindestens 28 % Fett enthalten.

Märzling, Fisch, der ↗Hasel.

Märzrevolution, Bezeichnung für die nach der franz. ↗Februarrevolution im März 1848 in Deutschland ausgebrochene revolut. Bewegung. Die von den Regierungen damals zugestandenen, später aber teilw. wieder zurückgenommenen liberalen Reformen wurden als **Märzerrungenschaften** gepriesen. Vgl. Vormärz.

Märzverfassung, die in Kremsier 4. 3. 1849 von Schwarzenberg aufoktroierte österr. Gesamtverfassung. Hauptartikel: Einheit u. Unteilbarkeit Österreich-Ungarns. Sie wurde von Schwarzenberg 31. 12. 1851 durch das Silvesterpatent ersetzt.

Maes (: maß), Nicolas, niederl. Maler, Schüler Rembrandts, bevorzugt häusliche Genrebilder in warmen Tönen; in der Spätzeit italianisierend. — * 1632 in Dordrecht, † 1693 in Amsterdam.

Genrebilder (Alte am Spinnrad, Eingeschlafene Magd) in London, Amsterdam, Berlin; Bildnisse (Junger Mann, Junge Frau) ebd. u. München.

Masaccio (: -sattscho), eig. Tommaso di Giovanni di Simone Guidi, Florentiner Maler der Frührenaissance, zugleich deren 1. u. größter Monumentalmaler. Anknüpfend an Giotto, gelangte er vom Breit-Erzählerischen der letzten Gotik zu einem ganz einfachen Stil: Figuren voll dramat. Bewegtheit u. großartig-inniger Feierlichkeit verbinden sich in klar gebildeten Räumen zu harmonisch gegliederten Gruppen. — * 21. 12. 1401 in San Giovanni Valdarno bei Arezzo, † 1428 (?) in Rom.

Fresken in San Clemente (Rom), Teile der Fresken in Santa Maria del Carmine (Florenz, 1426/27; Mitarb.: Masolino, Forts.: Filippo Lippi), Fresko in Santa Maria Novella (Florenz); Tafelbilder in Florenz (hl. Anna selbdritt), Berlin (Anbetung der Könige u. a.), Neapel, Pisa. — Lit.: Schmarsow (5 Bde, 1896-1928); W. Stechow, Zum Masolino-M.-Problem (Zeitschr. für bildende Kunst, 1929/30.

Masaccio, Jesus u. Jünger (Ausschnitt; Brancacci-Kapelle in Florenz)

Die Zuweisung der Werke an M. wird neuerdings angefochten; viele Bilder werden ↗Masolino zugesprochen).

Más a Fuera, eine der chilen. ↗Juan-Fernández-Inseln.

Masagan, Mazagan, arab. El-Dschedida, Hafenstadt in Franz.-Marokko, 7 km südwestl. von der Mündung der Um er-Rebia; 19600 E., darunter 1900 Europäer; Ausfuhr von Eiern, Hülsenfrüchten, Mandeln u. Getreide.

Masai, afrik. Volk, ↗Massai.

Masaisteppe, die ostafrik. ↗Massaisteppe.

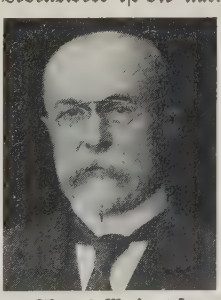
Masanderan, die pers. Prov. ↗Masenderan.

Masaniello (eigentl. Tommaso Aniello), neapolitan. Fischer u. Führer der 7. 7. 1647 in Neapel ausgebrochenen Revolution gegen die span. Herrschaft. — * um 1620, † 1647 (ermordet).

Dichterisch behandelt in Aubers „Stumme von Portici"; Schipa, M. (1925).

Masanobu, chines. Maler, ↗Kano.

Masaryk (: -rik), Thomas Garrigue, tschech. Staatsmann, Philosoph u. Soziolog, der 1. gewählte Präs. der tschechoslowak. Republik. Sein Lebenswerk ist die nationale u. staatl. Verselbständigung des tschech. Volkes. M. erzeugte während des Weltkriegs bei der Entente u. in Amerika die Meinung von der Notwendigkeit einer selbständigen tschechoslowak. Nation u. der Zertrümmerung der Österr.-Ungar. Monarchie. Als Philosoph Positivist im Sinne Comtes u. Spencers, Gründer der sog. „realist." Richtung. — * 7. 3. 1850 in Göding (Mähren); Hilfslehrer in Göding, Schmiedelehrling; 1880 von der kath. Kirche zum Protestantismus übergetreten, dann Freidenker; 1882 Prof. in Prag. Gründete 1900 die Tschech. Volkspartei (nicht identisch mit der heutigen tschech. Volkspartei). 14. 11. 1918 wurde M. vom Revolutionskonvent zum Staatspräs. gewählt, 1920 u. 1927 wiedergewählt; 1927 stimmten auch die Deutschen für seine Wiederwahl.



Thomas Masaryk

Hauptw.: Versuch einer konkreten Logik (1885, dtsch. 1887); Die Grundlagen des Marxismus (1899); Rußland

u. Europa (1913); Das neue Europa (dtsch. 1922); Die Weltrevolution 1914-18 (dtsch. 1927).

Masaryk-Rennen (:-rik-), internat., vom Automobilklub von Mähren u. Schles., seit 1930 alljährl. durchgeführtes Rennen auf einer Rundstrecke (29 km) bei Brünn; Hauptprüf. etwa 500 km (Ehrenpreis von ↗Masaryk).

Más a Tierra, eine der chilen. ↗Juan-Fernández-Inseln.

Masa-Verfahren, zur Herstellung künstl. Oberflächen; auf Metall, Weichholz, Pappe od. Asbestzement werden in Kupfertief- u. Offsetdruck Farbe, Maserung u. Aderung von edlen Hölzern, Marmor usw. übertragen.

Masaya, Managua, Depart.-Hauptstadt in der mittelamerik. Rep. Nicaragua, am kleinen M.-see, Bahnstation; 13 770 Einwohner.

Mascagni (:-ſanji), Pietro, ital. Opernkomponist u. Dirigent. Sein bedeutendstes Werk, der Einakter Cavalleria rusticana (Sizilian. Bauernehre, 1890), wurde durch ungekünstelte Dramatik u. sinnl. Farben mit Melodien aus dem ital. Süden ein Welterfolg der Oper. Es bildet den Ausgangspunkt des lyrisch-verist. Theaters in Italien (↗Verismus). — * 7. 12. 1863 in Livorno; Theaterkapellmeister u. Mitgl. der obersten ital. Staatsbehörde für Musik in Rom.

Die späteren Opern, wie Freund Fritz (1891), Rateliff (1895), Iris (1898), Isabeau (1912), Parisina (1917) u. die Operette Sì (1919), hatten kaum Erfolg; Nero (1933).

Mascara, nordafrik. Stadt in Algerien, südöstl. von Oran, Bahnstation; 31 450 E., darunter 14 400 Europäer; Getreide-, Wein- u. Ölhandel.

Mascaret, der (franz. :-karä, Springflut), auch Raz de Marée (:-raſ dö marēh), mächtige u. schnelle Brandungswelle, die mit der Flut weit in die atlant. Flußmündungen Frankreichs hinaufsteigt.

Mascaron, ↗Maskaron.

Maschallah (arab. = was Gott will), mohammedan. Ausruf der Verwunderung u. des Beifalls.

Masche, die grundbildenden Fadenösen bei Strick-, Häkel-, Netz- u. Wirkarbeiten.

Maschel, die, der weibl. ↗Hanf.

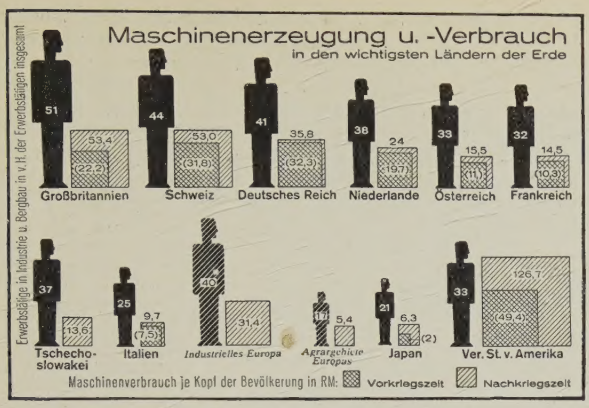
Maschine, die (vom lat. machina, griech. mechane), 1) nach einem bestimmten Plan zusammengebaute, unbewegl. u. bewegl. Teile zur Verrichtung einer gewerblich verwertbaren Arbeit.

Ist schon an jeder einzelnen M. ein Teil für Energieaufnahme, ein anderer für die Weiterleitung, ein dritter für die Abgabe zu erkennen, so läßt sich auch für die Gesamtheit der M. die Dreiteilung in die ↗Kraftmaschinen, die Zwischen-M. od. den sog. ↗Antrieb u. die ↗Arbeitsmaschinen vornehmen. Die Kraft-M. gewinnen der Natur die Energie ab u. bringen sie in eine techn. verwertbare Form (Wasserkraft-, Wärmekraft-M., Windräder). Die für diese M. auch übliche Bezeichnung Motoren wird besser auf solche M. beschränkt, die ein bereits durch M. umgeformtes Kraftmittel (Elektrizität, Preßwasser, Preßluft) aufnehmen: Elektromotoren, hydraul., Luftmotoren. Die Arbeits-M. bewirken eine Formänderung (Werkzeug-M.) od. eine Ortsveränderung (Transport-M.).

Die wissenschaftl. Behandlung des **Maschinenbaus,** die M. baulehre, ist noch nicht alt. Als Heimat des prakt. M.baus gilt England, seine wissenschaftl. Begründung u. Weiterbildung erhielt er in Frankreich u. Deutschland (Poncelet, Monge, Weisbach, Herrmann, Redtenbacher, Grashof, Reuleaux, Burmester, Bach). In Frankreich entwickelte sich die Behandlung vom kinemat. Standpunkt aus, während die konstruktive M.baulehre in Deutschland von Redtenbacher geschaffen wurde. Es haben sich folgende Gebiete ausgebildet: 1) Mechanik (Statik, Festigkeitslehre u. Dynamik), die wichtigste Grundlage des M.baus; 2) Konstruktionslehre (M.baukunde), lehrt die richtige Bemessung der M.teile u. die Wahl des Stoffs in Rücksicht auf Herstellung u. Zweck; 3) theoret. M. baulehre, bestimmt durch Rechnung die für die Leistung maßgebenden Verhältnisse, berücksichtigt den Einfluß der Kräfte, Massen u. Reibung (Kinematik), stellt die Verluste fest u. lehrt die zur Bestimmung der Leistung üblichen Verfahren (M. meßkunde); 4) M. baukunde (allg. M.baulehre), befaßt sich mit der Beschreibung der M.; 5) Technologie, Lehre von der Umwandlung der Rohstoffe in Gebrauchsgegenstände u. der dazu nötigen Verfahren u. M.; 6) Geschichte des M.wesens, die erst in neuerer Zeit gründlicher bearbeitet wurde (Feldhaus, Fürst, Matschoß u. a.). Das Studium der meisten dieser Gebiete erfordert gründl. Kenntnisse in Mathematik, Physik, Chemie.

Lit.: Bach, M.elemente (2 Bde, ^{10}1908); Feldhaus, Technik der Antike u. des Mittelalters (1931); Haas, Wie unsere M. arbeiten (1931); Th. Lüddecke, Meisterung der M.welt (1931); Chase Stuart, Moloch-M. (1931).

Bedeutung. Gegenüber dem Werkzeug, das der Verstärkung u. Ergänzung der phys. Arbeitskraft des Menschen dient, besitzt die Maschine größere Unabhängigkeit u. wird dadurch zum Ersatz für die Handarbeit des Menschen, der nur mehr überwachend u. leitend in den Arbeitsgang einzugreifen braucht. Die M. hat so die Arbeitsleistung von den organ. Bindungen u. naturbedingten Zufälligkeiten weithin unabhängig gemacht. Ihre Bedeutung für die Erweiterung u. Befestigung der Herrschaft des Menschen über die Natur, für die Befreiung des Menschen von der schwersten phys. Arbeitsmühe, für die wirtschaftl. Versorgung u. Erhöhung der äußern Lebenswohlfahrt breitester Schichten ist so gewaltig u. unbestritten, daß die Beseitigung oder übertriebene künstl. Zurückdrängung der M. ein Rückschritt sein würde, der zuletzt auch auf die geistige Kultur verhängnisvoll zurückwirken müßte. Groß sind aber auch die Schattenseiten der maschinenbeherrschten heutigen Produktionsordnung: für den einzelnen Arbeiter Gefahr der Ertötung der Arbeitsfreude u. des Berufsethos durch ↗Mechanisierung, Arbeitszerlegung u. Verlagerung des Schwergewichts vom Menschen auf die M.; für die Gesamtwirtschaft Überproduktion u. Freisetzung menschl. Arbeitskraft. Diese Gefahren rufen auf zu ernster Wehr dagegen, daß das vom Menschen Gestaltete sich zuletzt vernichtend gegen ihn kehrt, weil der schöpfer. Geist die Herrschaft darüber verlor (Krannhals). Hier droht das Übergreifen der Technisierung auf viele andere Lebensgebiete, u. die Verwandlung des **Maschinenzeitalters** als eines Zeitalters der M. in ein solches des Maschinengeistes. Es genügt



Das Schaubild stützt sich auf die 1927 der Weltwirtschaftskonferenz vorgelegte Denkschrift des Vereins dtsch. Maschinenbau-Anstalten. Es zeigt den verschieden hohen Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung an Industrie u. Bergbau in den wichtigsten Ländern der Erde, u. (für Vor- u. Nachkriegszeit) die Höhe des Maschinenverbrauchs.

Die Erwerbstätigen in Industrie u. Bergbau, also in den maschinenerzeugenden u. am stärksten maschinendurchsetzten Arbeitsbereichen, machen im höchsten Fall die Hälfte der Erwerbstätigen der betr. Landes überhaupt aus (die übrigen arbeiten in Handel u. Verkehr, Landwirtschaft, hauswirtschaftl. Diensten u. a.). Der Maschinenverbrauch eines Landes ergibt sich aus seiner Gesamtmaschinenerzeugung zuzüglich der Einfuhr u. abzüglich der Ausfuhr von Maschinen; diese Ziffer, geteilt durch die Zahl der Bevölkerung, ergibt den durchschnittl. Maschinenverbrauch pro Kopf. — Die Zunahme der Maschinisierung ist bes. hoch in Großbritannien, U. S. A. u. Japan. Im Dtsch. Reich ist die Entwicklung als Folge des Weltkriegs gehemmt geblieben. Frankreich, wo ein verhältnismäßig niedriger Maschinenverbrauch ist u. nur ein knappes Drittel der Erwerbstätigen in Industrie u. Bergbau arbeitet, bildet den Übergang vom industriellen Europa zu dem vorwiegend landwirtschaftl. Europa, dem Italien zuzurechnen ist

daher nicht, sich der wenn auch berechtigten Hoffnung hinzugeben, daß, im Rhythmus der Entwicklung, eine nahe Zukunft den von der allzu stürmisch vorauseilenden techn. Entwicklung erzielten Vorsprung durch geistig-sittl. Beherrschung des errungenen Fortschritts wieder einholen werde. Es besteht vielmehr für die Wirtschaftspolitik die drängende Aufgabe, den Sinn der Technik als Dienst am Menschen wieder zur Geltung zu bringen, u. die hemmungslose Erwerbswirtschaft in eine sinnvolle u. zweckbestimmte Produktionswirtschaft überzuführen. Hand in Hand damit muß stehen eine verstärkte Sorge für den an der Maschine arbeitenden Menschen in Sozial- u. Betriebspolitik. Was die Arbeit an der M. in ihren immer gleichen Handgriffen von sich aus an Sinnerfülltheit nicht geben kann, das soll der Arbeiter dadurch erfahren, daß er durch die zeitersparende M. in erhöhtem Maß freigestellt wird für sein persönl. Leben, für seine Familie u. für das Erleben der Volksgemeinschaft (vgl. Freizeit).

Zur Verhütung weitgehender Verdrängung menschl. Arbeitskraft ist für die Zigarrenindustrie die Neuaufstellung von M. (durch die $^5/_6$ der bisherigen Arbeiter freigesetzt wurden) durch Gesetz v. 15. 7. 1933 verboten worden. Zur Vermeidung von Härten für die Übergangszeit sind Unterstützungsbeiträge vorgesehen (1. Durchführungs-VO. vom 28. 7.; 2. VO vom 5. 8. 1933).

Lit.: Fr. Dessauer, Philosophie der Technik (²1928); P. Krannhals, Der Weltsinn der Technik (1932); H. Pesch, Lehrb. der Nationalökonomie IV (1922) 492 ff.; E. Zschimmer, Philosophie der Technik (1914).

2) in einigen Teilen Norddeutschlands Bezeichnung für den Kochherd.

3) in der Sprache der gewerbsmäßigen Falschspieler die Summe der verabredeten geheimen Verständigungszeichen.

Maschinenbauanstalt Humboldt, ↗ Humboldt-Deutzmotoren A. G.

Maschinenbauingenieur, der ↗ Maschinen[ingenieur.

Maschinenbauschulen, Unterrichtsanstalten für techn. Personal in staatl. od. industr. Betrieben. Es gibt selbständ. staatl., städt. od. private M. Der Unterricht in den Fachabteilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik, Schiffbau, Hüttenwesen usw. erstreckt sich auf konstrukt. u. theoret. Fächer.

Die 20 dtsch. M. verlangen 1–4 Jahre Praxis u. bilden in 3–6 Semestern untere techn. Beamte für Konstruktionsbüro u. Betrieb aus, einige M. können Berechtigung auf Anstellung als techn. Regierungs- od Eisenbahnsekretäre geben.

Es bestehen ferner 22 **Höhere M.,** die auch Technikum od Staatstechnikum genannt werden.

Aufnahmebedingungen: meist 6 Jahre Mittelschule u. 2 Jahre Praxis. Das Studium dauert 4-7 Semester. Vgl. Ingenieur.

Maschinenbronzen, die zu Maschinenteilen, insbes. als Lagermetalle verwendeten ↗ Bronzen.

Maschinenelemente, die wichtigsten Maschinenteile: Schrauben, Nieten, Lager, Wellen, Kupplungen, Räder, Ventile u. a.

Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A. G., Abk. M. A. N., Großunternehmen der dtsch. Maschinenindustrie; erzeugt im Werk Augsburg: Dieselmotoren aller Art für ortsfeste Anlagen sowie für Wasser- u. Landfahrzeuge, ferner Druckmaschinen (Schnellpressen, Rotationsdruckmaschinen, Tiefdruckmaschinen usw.) sowie vollständige Brauereieinrichtungen; im Werk Nürnberg: vollständige Dampfkraftanlagen, Dampfturbinen, Kolbendampfmaschinen, Dampfkessel usw., Gasmaschinen, Gaserzeuger, Hebezeuge, Eisenbahn-, Straßenbahn-, Lastkraftwagen, ferner Absaug-, Heiz-, Lüft- u. Trockenanlagen, Werkstoffprüfmaschinen u. hydraul. Pressen; im Werk Gustavsburg: Stahlbauten aller Art wie Brücken, Stahlhochbauten, Gasbehälter, Fördergerüste, Wehranlagen, Schleusentore, Drehscheiben, Schiebebühnen, Großraumgefäße u. a.

Die Firma ging 1898 durch Zusammenschluß aus der von Carl Reichenbach u. Carl Buz 1844 übernommen, bereits 1840 gegr., 1857 in eine A. G. umgewandelten Maschinenfabrik Augsburg u. der von J. Fr. Klett 1837 gegr. u. 1873 in eine A. G. umgewandelten Maschinenbau-A. G. Nürnberg, vorm. Klett & Co., hervor. 1858 wurde Werk Gustavsburg gegründet. Die M. A. N. ist seit 1920 dem ↗ Gutehoffnungshütte-Konzern angeschlossen.

Akt.-Kap. (1931): 22 Mill. RM., in normalen Zeiten rund 15000 Arbeiter u. Angestellte.

Maschinenfabrik Buckau R. Wolf A. G. in Magdeburg, Unternehmen zur Herstellung von vollständ. maschinellen Einrichtungen für Braunkohlen u. Torfbrikettfabriken, Abraum- u. Kohlenbaggern, Schrägaufzügen, wassergasgeschweißten Rohren, maschinelle Einrichtung für Zuckerfabri-

ken, Kalksandsteinfabriken usw., Zentrifugen für alle Zwecke, fahrbaren u. ortsfesten Lokomobilen, Dampfmaschinen, Dampfkesseln, Zellenfiltern, Dieselmotoren, emaillierten Gefäßen für Brauereien usw. 1928 hervorgegangen aus der 1838 gegr. Maschinenfabrik Buckau A. G. durch Zusammenschluß mit der 1862 gegr. R. Wolf A. G.; im Besitz der Fa. Otto Gruson & Co. in Magdeburg u. der Maschinenfabrik Grevenbroich. — Aktien-Kapital: 10 Mill. RM. Normal 5000-6000 Angestellte u. Arbeiter.

Maschinenfabrik Eßlingen in Eßlingen a. N., Fabrikunternehmen zum Bau von Lokomotiven, Eisenbahn- u. Straßenbahnwagen, elektr. Gleis- u. Straßenfahrzeugen, Brücken- u. Hochbauten, Kompressoren, Kältemaschinen, Kohlensäureanlagen, Trockeneisanlagen, Pumpen, Kesselanlagen, Grau- u. Metallguß u. a. Gegr. 1846. Akt.-Kap.: 6,4 Mill. RM. 2000 Arbeiter u. Angestellte.

Maschinenfabrik u. Mühlenbauanstalt G. Luther A. G., Braunschweig, ↗ Miag Mühlenbau u. Industrie A. G.

Maschinenfett, konsistentes Schmiermittel, das ↗ Staufferfett.

Maschinengeschütz, Maschinenkanone, Selbstladekanone (2, meist 3,7 cm) in fester u. fahrbarer Lafette mit einem dem ↗ Maschinengewehr ähnl. Mechanismus, auch Revolverkanone mit mehreren verbündelten Läufen.

Urspr. zur Grabenflankierung in Festungswerken bestimmt, als Torpedobootabwehrkanone wegen zu geringer Schußweite wieder abgeschafft, für Bewegungskrieg ungeeignet, dagegen im Weltkrieg in versch. Stellungsabschnitten u. im Fliegerabwehrdienst mit Vorteil verwandt.

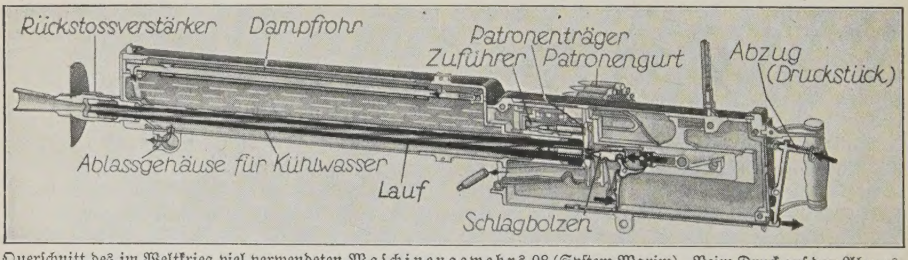
Maschinengewehr, Abk. **M.G.,** einläufige (beim Gast-M. auch doppelläufige) Schußwaffe, bei der der Verschlußmechanismus mit Hilfe des Rückstoßes od. der Pulvergase selbsttätig sich öffnet, ladet, schließt u. abzieht. Feuergeschwindigkeit 300-600, beim Siemens-↗ Motorgewehr u. Gast-M. 1200 u. mehr Schuß in 1 Min. (beim engl. Colt-M. 16 Schuß in 1 Sek.). Es gibt (mit dem Kaliber des Inf.-Gewehrs) leichte — von 1 Mann getragene, 2 Mann bediente — u. schwere M., die auf M.-Wagen od. von Tragtieren befördert od. auf einem Rädergestell von Mannschaften (auch Hunden) gezogen werden, von Schießgestellen mit Richtvorrichtungen (Schlitten, Dreifuß) feuern u. von 3 Mann bedient werden; ferner M. mit größerem Kaliber, die sog. überschweren M. für Tank- u. Fliegerabwehr (z. B. das dtsch. 13 mm-Tuf-M.); für Dtschld. durch Versailler Vertrag verboten; anderwärts unter Vergrößerung des Kalibers weiter entwickelt. — Die leichten M. haben Luft-, die schweren Luft- od. Wasserkühlung (bei Kälte Glyzerin-Zusatz).

Als Richteinrichtungen dienen Zielfernrohre, Richtaufsatz, Richtkreis, Scherenfernrohr, Entfernungsmesser, Kartenwinkelmesser, Ausschalte- u. Schußtafeln; für Schießen aus verdeckten Stellungen bedürfen schwere u. überschwere M. im allg. der gleichen Richtgeräte wie die Artillerie (↗ Geschütz); gegen Flieger ferner Hilfslafetten, Auffaßstücke u. dgl.

Nach der Einrichtung sind 3 Gruppen M. zu unterscheiden: 1) Rückstoßlader mit beweglichem Lauf u. unbegrenzter Feuerdauer bei genügendem Kühlwasser (Hauptvertreter: Maxim-, auch Fiat-, Furrer-, Madsen-M.); Einführung der Patronen erfolgt aus Gurtbändern zu 100-250 Stück; auch Trommeln zu 75 u. Magazinen zu 25-30 Stück (Furrer, Madsen, Fiat). 2) Rückstoßlader mit feststehendem Lauf (österr. Schwarzlose-, amerik. Garand- u. Thompson-M.); Wasserkühlung u. Patronenzuführung ähnl. wie bei 1); während dort aber der Lauf in der Feuerstellung ausgewechselt werden kann, ist hier der Ersatz infolge der festen Verschraubung erschwert u. nur unter Zurückziehung aus der Feuerstellung möglich. 3) Gasdrucklader mit feststehendem, angebohrtem Lauf, aus dem ein Teil der Pulvergase abgeführt wird, um den Verschluß zu entriegeln u. den Selbstlademechanismus in Gang zu setzen (Hotchkiß-, auch Lewis-, Colt-, Beardmore-, Praga-M. u. Abarten: franz. Puteaux- u. ital. Perino-M.); Patronenzufuhr mit metallenen Ladestreifen zu 24-30 Patronen, Trommeln zu 60 Stück (Lewis) u. Magazinen zu 25 Stück (Colt). Infolge mangelhafter Luftkühlung u. starker Lauferhitzung erschwert die darüber flimmernde Luft das Zielen u. begrenzt die Feuerdauer.

Taktik: Das M. G. hat in den neuzeitl. Heeren ständig wachsende Bedeutung gefunden, da es die wirksamste Waffe im Infanterie- u. Luftkampf sowohl für den Angriff wie für die Verteidigung ist. Die verbesserte Schießtechnik u. Richtmittel-Ausstattung hat es zum indirekten Feuer auf größere Entfernung u. Einsatz an fast jeder Stelle im Gefecht befähigt. Selbst einzelne wie mehrere M. G. können in verdeckter Aufstellung im Gelände (sog. **M. G.-Nester**), nam. in der Verteidigung, sehr wirkungsvoll eingesetzt werden.

Die Verwendung des schweren M. G. liegt in den Händen bes. **M. G.-Truppen:** M. G.-Bataillone, -Kompanien, -Eskadrons, -Abteilungen, -Züge. Das Reichsheer hat **M. G.-Kompanien** zu 12 Gewehren, formiert in 3 Züge (davon der 3. vierspännig) bei allen Bataillonen, geschlossen od. bis zu halbzugweiser Verwendung aufgeteilt verwendbar; Beförderung auf M. G wagen zu 1 od. 2 Gewehren, für Gebirgsverwendung auf Tragtieren verlastet, in andern Heeren auch durch Hundezug geschleppt. Beim Einsatz im Gefecht werden die M. G. mit sämtl. Zubehör durch die Mannschaft getragen **M. G.-Eskadrons** der Kavallerie sind entsprechend ausgestattet, die Gewehre meist auf Tragtieren verlastet, die Bedienung alsdann beritten. Im Reichsheer fehlen schwere M. G.-Eskadrons; im Bedarfsfall werden Regiments-M. G.züge durch Abkommandierung aus den Eskadrons gebildet. In andern Heeren gibt es selbständige



Querschnitt des im Weltkrieg viel verwendeten Maschinengewehrs 08 (System Maxim). Beim Druck auf den Abzugsknopf (Druckstück) wird der Schlagbolzen ausgelöst u. schlägt auf die Patrone. Der beim Abschuß entstehende Rückstoß drückt Lauf u. Verschluß (etwa 25 mm) zurück u. spannt dadurch einen Hebel- u. Federmechanismus, der dem Patronengurt durch den Patronenträger eine Patrone entnimmt, sie in den Lauf schiebt u. den Schlagbolzen auslöst. Dieses wiederholt sich solange, wie der Schütze auf den Abzug drückt. Das M.-G. leistet etwa 300 Schuß pro Min.; der dabei sehr heiß werdende Lauf wird mit Kühlwasser umspült, der entstehende Wasserdampf durch ein Dampfrohr abgeleitet

M. G.-Züge zu 3 Gewehren auf Kraftwagen, z. B. bei Radfahrerbataillonen; außerdem sind zur Fliegerabwehr **Flak-M. G.-Abtlgen.** vorhanden.

In Österreich hat die Infanterie M.-G.-Kompanien mit Tragtieren, die Kavallerie reitende M. G.-Züge.

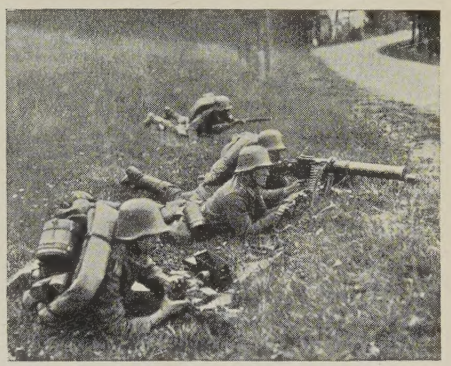
In der Schweiz hat jedes Infanterie-Batl. eine M. G.-(Mitrailleur-)Kompanie u. jedes Reiterreg. eine Mitr.-Schwadron. Außerdem gibt es fahrende Mitr.-Abteilungen zu 4 Kompanien u. Gebirgs-Mitr.-Abt. zu 3 Kompanien.

Geschichte: Das M. geht in seinem Grundgedanken: Vervielfältigung des Gewehrfeuers von einer Stelle aus, auf das ↗Orgelgeschütz u. die ↗Mitrailleuse zurück. Die erste brauchbare Waffe stellt das ↗Maxim-M. (von 1883) dar. — Vgl. Maschinenpistole.

Lit.: Zimmerle, Waffenlehre

(Ford, Detroit). Heute sind die bedeutendsten M. in den Ver. Staaten (Produktion 1927: 10 Milliarden RM), Deutschland (Produktion 1927: 3,4 Milliarden RM, 1929: 4,2 Milliarden RM) u. Großbritannien (Produktion 1925: 2,0 Milliarden RM) zu finden. Die wichtigsten Standorte der M. in Deutschland sind: das rhein.-westfäl. sche Industriegebiet, Sachsen, Schlesien, Berlin, ferner Bayern, Württemberg u. Baden.

Die gesamte dtsch. M. ist zusammengeschlossen



Maschinengewehr:
(oben) schweres Maschinengewehr (schwere Inf.-Waffe) in Feuerstellung. Bedienung: 1 Führer u. 4 Mann; davon 1 Mann Richtschütze, 1 Mann führt Patronen zu, 1 Mann beobachtet (im Bild am Scherenfernrohr), 1 Mann sorgt für Munition bzw. hält Verbindung zum Zugführer. — (unten links) schweres Maschinengewehr mit Schütze 1 u. 2 in Feuerstellung. Gewehrführer beobachtet die Feuergarbe. — (rechts) leichtes Maschinengewehr in Feuerstellung. Gruppenführer in der Regel gleichzeitig 1. M.-G.-Truppführer, 1 Mann Richtschütze, 1 Mann führt Patronen zu, 1 Mann sorgt für Munition

(²1927); Schwarte, Militär. Lehren des Großen Krieges (²1923); dersl., Kriegstechnik d. Gegenw. (1927); G Schmitt, Das M.-Gerät (MG 08) mit allen Neuerungen (⁴1933).

Maschinenhämmer, Schmiedemaschinen mit mechanisch angetriebenem Hammerwerk zur plast. Verformung glühender Werkstücke. Man unterscheidet: den mit Daumenrad angetriebenen Helm- od. Stielhammer, den Riemen- u. den Brett-Fallhammer, bei denen der Bär an einem Riemen bzw. Brett hängt u. zusammen mit diesen durch Friktionsscheiben gehoben wird, den ↗Federhammer, ferner den ↗Dampfhammer für schwerste u. den ↗Lufthammer für mittelgroße Schmiedestücke.

Maschinenindustrie, die Gesamtheit der Maschinen bauenden Unternehmungen, wozu alle Betriebe zur Instandhaltung der Maschinen gerechnet werden.

Die Erfindung u. Entwicklung der Dampfmaschine schuf die Grundlage für die M. Sie verbreitete sich von England her, wo auch bis Mitte des 19. Jahrh. viele dtsch. Ingenieure ihre Ausbildung erhielten. Seit Anfang des 20. Jahrh. brachte die method. Rationalisierung u. Organisation der Betriebe der M. einen neuen Auftrieb im „Verein Dtsch. Maschinenbau-Anstalten" (VDMA) mit Sitz in Berlin.

Maschineningenieur, der im Maschinenbau tätige Ingenieur, konstruiert u. überwacht Maschinen u. Maschinenanlagen. Bei seiner Ausbildung zum wissenschaftl. Ingenieur werden behandelt, neben den grundlegenden Disziplinen der Mathematik u. Physik (bes. Mechanik u. Wärmelehre), hauptsächlich die Berechnung, Konstruktion u. prakt. Erprobung der Kraftmaschinen (Dampfmaschinen u. -turbinen, Verbrennungskraftmaschinen) u. der wichtigsten Arbeitsmaschinen sowie die Betriebskunde. Vgl. Ingenieur u. Diplom-Ingenieur.

Maschinenkanone, das ↗Maschinengeschütz.

Maschinenkurzschrift, auf Schnell-↗Schreibmaschinen geschriebene Kurzschriftzeichen.

Maschinenlehre, von Redtenbacher, Grashof, Reuleaux u. a. entwickelte Lehre zu einer vorausschauenden Berechnungsgrundlage für die zu erwartenden Kräfte, Massendrucke, Bewegungen usw.; heute in Fachgebiete wie Mechanik, Kinematik, Hydraulik, Thermodynamik usw. aufgeteilt.

Maſchinenleiter, die beſ. als ↗Feuerleiter verwendete mechan. Leiter. Bilder ↗Feuerwehr.

Maſchinenmeiſter, in der Buch- u. Steindruckerei der die Schnellpreſſe bedienende Drucker; beim Theater der Leiter der Bühnenmaſchinerie.

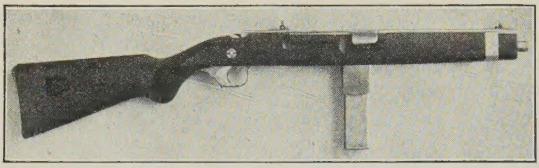
Maſchinenöl, die ↗Schmieröle.

Maſchinenpapier, auf der Rund- od. Langſieb-Papiermaſchine hergeſtelltes Papier; im Ggſtz. zum handgeſchöpften Büttenpapier.

Maſchinenpappe, jede in endloſer Bahn aus einer od. mehreren Lagen hergeſtellte Pappe, im Ggſtz. zu den ſog. Hand- od. ↗Wickelpappen, die in beſtimmten Formaten auf Maſchinen hergeſtellt, aber von der Hand abgenommen werden.

Maſchinenpflug, durch Motor- od. Dampfkraft betriebener ↗Pflug.

Maſchinenpiſtole, ganzautomat. Schußwaffe mit langem Lauf u. Karabinerſchäftung; eingerichtet für Einzel-, Serien- u. Dauerfeuer mit Munition der Armeepiſtolen. — Verwendung im



Carl Walther-Maſchinenpiſtole, eine vollkommen geſchloſſene Konſtruktion (ohne bewegl. Außenteile). Durch Auswechſelbarkeit von Lauf u. Magazin für alle Piſtolenpatronen von 7,65–10,4 mm verwendbar (Viſierung 100–200 m, Serienfeuer 5–7 Schuß, Feuergeſchw. bis zu 750 Schuß pro Min.)

Grabenkampf, für Stoßtrupps zur Abwehr von Sturmangriffen u. im Polizeidienſt. — Durch Verſailler Vertrag für Dtſchld. verboten.

Die M. beſitzen meiſt feſten Lauf u. gefederten Verſchluß; Patronenzufuhr durch trommelartiges Aufſteckmagazin od. durch Einſteckkaſten-Magazin (Luftkühlung verſch. Art).

Maſchinenrahmen, das eine Maſchine zuſammenhaltende, in der Regel auf dem ↗Fundament aufruhende Geſtell, meiſt als Rippen- od. Hohlgußkörper ausgeführt.

Maſchinenſägen, Art der ↗Sägen.

Maſchinenſatz, im Buchdruck auf einer Setzmaſchine hergeſtellter Schriftſatz; Ggſtz.: Handſatz.

Maſchinenſender, Sender für ↗Funktelegraphie, die den Sendeſtrom mit Hochfrequenzmaſchinen erzeugen.

Maſchinenſteiger, für die Maſchinenanlage einer Grube verantwortl., dem Betriebsführer unterſtellter Beamter. Ausbildung auf ↗Bergſchulen.

Maſchinenſteine, auf Ziegeleimaſchinen hergeſtellte Mauerſteine; Ggſtz. Handſteine.

Maſchinentelegraph, 1) in der ↗Telegraphie ein Schnelltelegraph; **2)** auf Schiffen der Kommandoapparat (für die Befehlsübermittlung von der Brücke zum Maſchinenraum), ein Signaliſiergerät, bei dem von einem mit Handkurbel verſehenen Geber auf elektromagnet. Wege die Befehle auf ein od. mehrere Empfangsgeräte übertragen u. dort angezeigt werden (Bild ↗Kommandobrücke).

Maſchinentheorie, die zuerſt von Descartes vertretene Theorie, nach der die Welt (mit Einſchluß der Lebensvorgänge in Pflanzen u. Tieren) als eine Maſchine zu denken ſei, in der nichts real iſt als Ausdehnung, Zahl u. Bewegung.

Maſchinenverſicherung, Maſchinen-Unfallverſicherung, bezweckt den Erſatz der Schäden, welche durch plötzlich eintretende Betriebsſtörungen (Betriebsunfälle) an Maſchinen entſtehen. Ausgeſchloſſen ſind Schäden durch Naturkataſtrophen od. infolge Aufruhrs, militär. Maßnahmen u. Kriege, ferner alle Schäden, für welche durch Abſchluß einer ↗Feuerverſicherung Deckung erlangt werden kann. Daneben die Maſchinen-Lebensverſicherung mit einer für ſämtl. verſicherten Gefahren einheitl.chen Verſicherungsſumme (verſicherungstechniſch eine Sachſchadenverſicherung; vgl. Sachlebensverſicherung).

Maſchinerie, die (franz.), das Triebwerk; in der Theatertechnik gebräuchl. Ausdruck für die Geſamtheit der im Dienſt der Bühne ſtehenden techn. Geräte u. Maſchinen. Ihre Leitung liegt in Händen des M.-Direktors.

Maſchiniſt, der Wärter einer Maſchinenanlage; auf Handelsſchiffen iſt der M. ein für den Maſchinenbetrieb verantwortl. techn. Schiffsoffizier.

Nach mehrjähr. prakt. Ausbildung erfolgt die theoret. auf den **Schiffsingenieur-** u. **Seemaſchiniſtenſchulen** (Bremerhaven, Bremen, Flensburg, Hamburg, Stettin, Weſermünde), wo Befähigungszeugniſſe zum **See-M.** II u. I u. **Schiffsingenieur** II u. I erworben werden können.

In der Kriegsmarine: Unteroffizier mit Portepee (früher Deckoffizier u. Ober-M., jetzt Feldwebel u. Ober-M.), Leiter eines Teils der Geſamtmaſchinenanlage od. einer Maſchinenwache. Auf kleinen Fahrzeugen ſelbſtändiger Maſchinenleiter.

Schluß des ſiebten Bandes